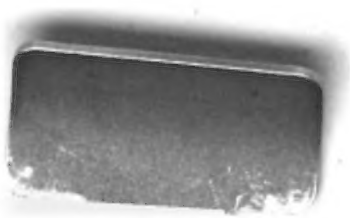
4° Eph. pol. 50 a
(1827, 91-181
Film



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag (1827, 91–121) Nro. 91. 1. April 1827.

Kaufmännische Ressource

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 91. Neue Organisation der bayerischen Akademie der Wissenschaften. — Schreiben aus München. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 10 März. Die Deputirtenkammer hörte in der Sizung am 7 einen Vorschlag an, die Konsumtionssteuer von Mais und anderen durch Oporto eingeführten Getreidearten, wegen des in den unglüklichen nördlichen Provinzen gegenwärtig herrschenden Mangels, nachzulassen. Der Deputirte Magalhaes hat am 8 eine Schilderung der Lage des Königreichs mit erschütternder Wahrheit vorgelegt. Die sonst in achtungsvoller Stille verharrenden Gallerien klatschten ihm Beifall zu; der Präsident verwies sie aber sogleich zur Ordnung. Dieser Deputirte beschuldigte die verschiedenen auf einander gefolgten Ministerien der Schwäche und der Indolenz. In der augenblicklichen Stille der Faktionen sah er nur die Drohung neuer Stürme. Eine umfassende Verschwörung bedrohe fortwährend die Legitimität, oder stelle sich dem obersten Willen entgegen, suche die Wohlthaten des neuern Systems zu vergiften, und dadurch den von verborgenen Rebellen unter tausend verschiedenen Masken geschwornen Untergang desselben herbeizuführen. Er bestand sodann auf der Nothwendigkeit an die Regentin in dieser Beziehung eine Adresse zu richten. Die Minister erklärten diesen Schritt für gefährlich, und die Behauptungen des ehrenwerthen Mitglieds für Verläumdungen. Dieser Vorschlag wurde, wie ein anderer des Generals Claudino, am 7, der ähnlichen Inhalts war, an eine besondere Kommission gewiesen. — Die portugiesische Brigg Providencia ist am 7 aus Rio-Janeiro hier angekommen, und hat die Nachricht von dem Hinscheiden Ihrer Majestät, der Kaiserin von Brasilien, überbracht. Der Hof hat eine Trauer von sechs Monaten befohlen. — In einem der hier angekommenen Blätter des Diario fluminense heißt es: „Die Astrâa hat in Num. 71. vom 7 Dec. zwei Artikel angeführt, die aus dem Memorial bordelais genommen seyn sollen. Der eine ist ein vorgebliches Schreiben des Kaisers an den Doktor Francia, Diktator von Paraguay, der andere die Antwort der Leztern an Seine Majestät. Wir sind ermächtigt, diesen Briefwechsel für eine Lüge zu erklären. Die darin enthaltenen Ungereimtheiten drüken ihm ohnedis diesen Stempel auf."

Spanien.

* Madrid, 15 März. Die portugiesischen Angelegenheiten scheinen sich ihrem Ende zu nähern. Zwei Regimenter portugiesischer Royalisten sind nach Galizien zurükgekommen, entwafnet und dreißig Stunden weit zurük, in die Gegend von Santiago geschikt worden. Ein anderes nach Estramadura zurükgekehrtes portugiesisches Royalisten-Regiment hatte dasselbe Schikal; 13 höhere Offiziere der Royalisten sind mit den Trümmern ihrer Truppen ebenfalls auf spanischem Gebiete angekommen. Die Generalkapitaine haben den Befehl erhalten, allen höhern Offizieren, vom General bis zum Bataillonschef einschließlich, Päße ins Ausland zu geben, den übrigen Offizieren aber entfernte Wohnorte von der Gränze anzuweisen, wo sie mit halbem Solde leben könnten. Mehrere Offiziere sind mit zehn beladenen Pferden oder Maulthieren nach Spanien zurükgekommen, scheinen also ihr persönliches Interesse nicht vergessen zu haben. Unsere Apostolischen sind über den Generalkapitain Eguia, der mit der Entwafnung Ernst gemacht hat, höchst erzürnt. — Der Finanzminister hat einen von dem Könige unterzeichneten Befehl erhalten, dem Grafen Ofalia 11,000 Piaster drei Tage nach Sicht zu bezahlen. Der Gehalt dieses nach London bestimmten Botschafters beträgt jährlich 18,000 Piaster. Mehrere Kavallerie- und Infanteriekorps von der Reserve haben Befehl erhalten, sogleich zu der Beobachtungs-Armee unter dem Befehle des Generals Rodil, dessen Division zu Caceres steht, aufzubrechen. Die Artilleriebrigaden von Madrid, Barcellona, Valencia und Andalusien sollen unverzüglich nach Badajoz, Ciudad-Rodrigo, Alcantara und Olivenza, mit aller vorräthigen Munition und dienstauglichen Kanonen sich begeben. Diese Befehle ertheilen den Gerüchten von einem Einfalle in Portugal neuerdings einigen Schein. — Der Kriegsminister und der Finanzminister haben in einer der lezten Staatsrathssizungen einen großen Streit, wegen des Protests der Zahlung der an die verschiedenen Militair-Intendanten zur Bezahlung der Truppen der Beobachtungsarmee abgeschikten Wechsel gehabt. Die Beschwerden des Hrn. v. Zambrano über diesen Gegenstand gelangten an den König, der dem Finanzminister einen ernsten Verweis zuschikte. Dieser hütet das Bett, und war gestern nicht bei der Sizung im Pardo. Man scheint ein Einverständiß zwischen ihm und dem Generalschazmeister Don Gaspar Remisa entdekt zu haben, die Wechsel nur dahin auszustellen, wo sie wußten, daß keine Fonds wären; der Kredit der HH. Ballesteros und Remisa ist dadurch sehr gesunken. Beide leztern sollen auch bei der Verpachtung des Tabaks für das Jahr 1827 sehr kompromittirt seyn. Der Pacht war bereits zu Gunsten des Hauses Gamarra abgeschlossen, das mit dem Hause Gavira und Remisa verbunden ist. Der König hat auf erhaltene Reklamationen, und die Anerbietung von 30 Millionen Realen mehr von Seite sehr solider Häuser, jenen Pacht aufgehoben, und dem Finanzminister, dem Generalschazmeister und den drei Generaldirektoren strenge Verweise zugehn lassen.

Digitized by Google

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 15 März, daß der General Monet, der die meisten portugiesischen Flüchtlinge entwafnete, ihre Waffen bereits dem portugiesischen General Mello, der dem spanischen Gebiete am nächsten gewesen, überliefert habe. Seit einer Unterredung, welche Hr. Lamb am 11 zu Pardo mit dem Könige und der königlichen Familie gehabt, zeige sich eine auffallende Veränderung in den getroffenen Anstalten. Man erwarte einen Wechsel der Minister, und ob man gleich fürs Erste nur mit Wahrscheinlichkeit von der Entlassung des Hrn. v. Calomarde spreche, so scheine doch dieses Loos, mit Ausnahme des Hrn. Salazar, Seeministers, für den selbst Hr. Lamb sich verwende, alle andern zu bedrohen. Man spreche überdis von einer großen Verminderung der Beobachtungsarmee, und der General Sarsfield habe bereits Vollmacht erhalten, allen Provinzial-Milizen auf Verlangen Urlaub auf gewisse Zeit zu ertheilen. Auch hoffe man auf ein Dekret, das den gereinigten Offizieren der alten Armee, und denen, die noch gereinigt werden sollen, gestatten würde, in die vormaligen Grade, die sie bei der konstitutionellen Armee gehabt, wieder einzutreten.

Die Etoile entlehnt aus Zeitungen von Bordeaux folgenden Artikel aus Madrid vom 15 März: „Man sagt neuerdings, die Grundlagen zu einer Ausgleichung zwischen Spanien und Portugal seyen abgeschlossen, und diesen zufolge die Portugiesischen Miguelisten, der Ueberrest der Armee des Silveira, der die Hofnung hegte, unverzüglich wieder in das Vaterland zurükzukehren, wirklich entwafnet, und in das innere Spanien abgeschikt worden. Gewiß ist, daß der Graf Ofalia 60,000 Fr. aus dem Schaz erhoben hat, und im Begrif steht, nach England abzureisen." — Die Etoile berichtet ferner: „Briefe aus Madrid vom 19, die auf außerordentlichem Wege zu Paris angekommen sind, melden, daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge einer Gensdarmerie-Begleitung übergeben worden sind, um an die französische Gränze gebracht zu werden."

Großbritannien.

London, 23 März. Konsol. 3Proz. 82⅞.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 82½; mexicanische Bons 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 13¼.

Die Hofzeitung kündigt an, daß der König nicht für nöthig achte, die Milizen in diesem Jahre zum Exerziren zu versammeln.

Graf Liverpool war so weit hergestellt, daß er in seinen Zimmern hin und hergehn konnte.

Hr. Canning fuhr am 23 März zum erstenmale seit seinem Rükfalle spazieren. Doch konnte er noch nicht das Parlament besuchen, weshalb denn der Traktat mit Portugal im Unterhause durch Hrn. Peel, im Oberhause durch Lord Bathurst auf die Tafel gelegt wurde. Die Times versichern, Hr. Canning sey bis jezt weder auf direktem noch auf indirektem Wege von den Absichten des Königs, in Bezug auf die neue Zusammensezung des Ministeriums, unterrichtet.

Ein zweitägiger Besuch, den der Herzog von Wellington unmittelbar nach der lezten Kabinetsversammlung zu Windsor gemacht hatte, war von Vielen auf die Formation des Ministeriums bezogen worden; allein der Globe und die Times behaupten, dis sey ohne Grund; der Herzog sey nur, in Gesellschaft mit dem Herzog und der Herzogin von Clarence, beim Könige zum Mittagessen eingeladen gewesen, und habe diese Gelegenheit benuzt, um des Königs Entscheidung über einen Streit zwischen dem 36sten Linienregimente und dem Gardekavallerieregimente (royal horse guards) einzuholen.

Am 23 März wurde auf der Themse ein, für die Griechen nach einem neuen System gebautes Dampfschif versucht; aber die Maschinerie entsprach den gehegten Erwartungen nicht, so daß man berathschlagte, ob man das Schif nicht blos mit Segeln nach dem Archipel abschiken solle. Das Schif legt bei stiller Witterung nur fünf englische Meilen in der Stunde zurük; vom Winde und der Fluth begünstigt, geht es nicht schneller als ein gewöhnliches Segelschif; sind sie ihm aber entgegen, so kommt es eher rükwärts als vorwärts. Dabei ist der Verbrauch von Steinkohlen außerordentlich groß.

* London, 23 März. Unsere Regierung hat mit der portugiesischen einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem lezlere unsere in Portugal befindlichen Truppen auf ihre Kosten zu erhalten übernimmt. Dieses Dokument wurde nun von Hrn. Peel dem Unterhause vorgelegt, aber ohne ein einziges erläuterndes Wort über den dortigen Zustand der Dinge. Dieses muß Hrn. Hume, den einzigen und unermüdeten Kritiker der Maaßregeln unseres Kabinets, hinsichtlich Portugals, einigermaaßen zum Schweigen bringen, denn die Unkosten sind gedekt. Die andern Mitglieder der Opposition schweigen, und scheinen nach altem parlamentarischen Brauch, wenn es einen wichtigen Punkt der auswärtigen Politik gilt, zu warten, bis der Minister ihnen einen Wink gibt, Fragen zu thun die er zu beantworten für nothwendig hält. — Die hier anwesenden spanischen Flüchtlinge sind voller Freude, indem sie Briefe erhalten haben wollen, welche die in den französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten von den Verschwörungen und der Desertion im spanischen Heere größtentheils bestätigen. — Die Nachrichten aus Irland sind in so weit beruhigend, daß die getäuschte Erwartung nirgends in Thätlichkeiten ausgebrochen ist; ein Umstand, welcher augenscheinlich zeigt, wie groß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit seyn muß, da sie ein sonst so schwer zu bändigendes Volk im Zaum zu halten weiß, sobald sie es für besser hält, daß dasselbe sein Unrecht mit Geduld trage. Der anglikanischen Partei (wie man der Kürze wegen die Gegner der Emanzipation nennen möchte) scheint diese Friedfertigkeit nicht ganz zu behagen, sie möchte es zu einer Krisis bringen. Sonst könnten es diese Herren unmöglich bedauern, daß man ihnen die Gelegenheit benommen, die dahin abzielenden Vorschläge auch im Oberhause zu verwerfen; und der Großkanzler würde sich nicht die Mühe gegeben haben, bei gänzlicher Abwesenheit eines Vorschlages, aus bloßem Muthwillen möchte man sagen, zu erklären (wie er vergangenen Montag that), die Katholiken dürften niemals in einem protestantischen Lande und unter einem protestantischen Könige Einfluß in die Regierung haben! Es läßt sich nicht denken, daß der so bedächtige Kanzler oder irgend ein anderes vernünftiges Mitglied der Partei glaube, eine solche Erklärung, oder selbst die wiederholte Verwerfung ihrer Forderungen von einem, oder auch von beiden Parlamentshäusern, werde die Katholiken, ich will nicht sagen, mit ihrer Lage zufrieden machen, aber doch zur Ruhe und zum geduldi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

gen Ertragen derselben vermögen. Jedermann weiß, daß die Katholiken ohne Unterlaß fortfahren werden, diese ihre Rechte zu suchen. Glauben sie dieses aber nicht, was können sie anders wollen, als ihre gedrükten Mitbürger zur Verzweiflung zu treiben? — Nach den Bemerkungen, welche gestern Abend Lord Malmesbury und andere Pairs im Oberhause machten, steht zu erwarten, daß die Vorschläge hinsichtlich der Getreideeinfuhr in demselben, troz der zu Gunsten der Landeigenthümer gemachten Veränderungen, sehr großen Widerstand finden werden. Deshalb wird es um so nothwendiger, einen geschikten Minister in dasselbe zu bringen, der der Opposition die Stirne zu bieten vermöge. Seit der Krankheit des Lords Liverpool ist nicht ein einziger Minister darin, der einen wichtigen Punkt wie diesen durchsezen könnte; und durchgesezt muß und wird er werden. Deswegen kan man auch gewiß seyn, daß während der Osterferien die Stelle des edlen Lords besezt werden wird. Man beschwerte sich auch gestern Abend in diesem Hause über die Einfuhr auswärtiger Wolle, indem man behauptete, die englischen Pächter hätten seit 2 Jahren Wolle liegen, die sie nicht verkaufen könnten. Man scheint also vorauszusezen, daß zu einer Zeit, wo alle Volksklassen Druk und Noth empfinden, der Landeigenthümer und sein Pächter allein durch Monopole dagegen geschüzt werden müßten. Lord Berley meynte, die Landeigenthümer wollten aus England ein zweites Japan machen, das sich wie eine Schneke in seinem Hause verschließe, und von der ganzen Welt abgeschnitten lebe.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70, 10; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 40; Guebhard 52½; Hayti 635.

Der Moniteur enthält nachstehenden offiziellen Artikel: „Se. Exc. Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Mexico, ist mit vier Sekretairs und einem zahlreichen Gefolge von London zu Paris angekommen. Er stieg im großen Hotel von Castilien, Straße Richelieu, ab."

Das Journal des Debats gibt hinsichtlich der Abstimmung der Pairskammer zu Ernennung der Spezialkommission über das Preßgesez folgende Berichtigung: Es waren 171 Votanten zugegen; absolute Mehrheit 85. Graf Portalis erhielt beim ersten Scrutin 164 Stimmen, Baron Portal 154, Graf Bastard 122, Herzog von Brissac 100, Abbé Herzog von Montesquiou 99, Herzog von Levis 96; beim zweiten Scrutin Herzog von Broglie 86, Graf Laforet 78.

Die wichtigsten Bestimmungen des nunmehr von beiden Kammern genehmigten Gesezes zur strengern Bestrafung des Sklavenhandels sind: Die Kaufleute, Eigenthümer, Faktoren und alle diejenigen, die sich auf irgend eine Weise mit dem Negerhandel befaßt haben, der Kapitain oder Befehlshaber, so wie die andern Schiffsoffiziere, alle diejenigen, welche wissentlich an diesem Handel als Versicherer, Aktionärs, Lieferanten oder unter jedem andern Titel Theil genommen haben, werden mit der Verbannung bestraft. Der Kapitain und die Offiziere werden für unfähig erklärt, auf den königl. oder Handelsschiffen irgend einen Dienst zu erhalten. Die übrigen Individuen der Mannschaft werden zu einer Einsperrung von 3 Monaten bis 5 Jahren verurtheilt. Ausgenommen sind diejenigen Individuen, welche binnen 15 Tagen nach Ankunft des Schiffes dem Marinekommissär oder den Behörden in den Häfen, dem Gouverneur, Kommandanten oder andern Behörden in den französischen Inseln oder Besizungen, oder den königlichen Konsuln in fremden Häfen, die zu ihrer Kenntniß gekommenen Thatsachen des Negerhandels entdekt haben. Die Verdammungsurtheile wegen verübten Negerhandels werden in den offiziellen Theil des Moniteurs auszugsweise eingerükt. Dieser Auszug enthält die Namen der Verurtheilten, des Schiffes und des Hafens, woraus sie abgegangen sind. Die in diesem Gesezе ausgesprochenen Strafen sind von denjenigen unabhängig, die laut des Strafgesezbuchs wegen am Bord der Schiffe verübter Verbrechen erkannt werden können. — So streng auch dieses Gesez lautet, so behaupteten doch Mitglieder der Opposition, es werde fruchtlos seyn, so lange die bisherige Kolonialgesezgebung beibehalten werde.

Die Etoile zählt als Lügen des Tages folgende Artikel auf: Aus der Quotidienne: „Es ist nun bewiesen, daß die Etoile Unrecht hatte, als sie die Entwafnung von 3000 portugiesischen Flüchtlingen ankündigte." — Aus dem Courrier français: „Der Zwist des Hrn. Präsidenten des Konseils mit dem Hrn. Kriegsminister ward durch zwei von lezterm entworfene Ordonnanzen veranlaßt. Die eine hatte die Bildung einer Spezialschule für Unteroffiziere zum Zwek, welche den Soldaten die geringe Aussicht auf Beförderung, die sie seit Aufhebung des wechselseitigen Unterrichts in den Regimentern haben, vollends entziehen sollte; die andre beabsichtigte die Vermehrung der Feldprediger in den Regimentern, um in den Kasernen Morgen- und Abendgebete halten zu können."

*** Paris, 24 März. Aus der königlich französischen Familie ist nun das zweite Beispiel vorhanden, daß sie sich nicht an das politische System der Verwaltung bindet. Bekanntlich hat der Herzog von Orleans schon oft und sehr beträchtliche Beiträge für die Griechen geleistet; auch hat er bewiesen, daß er seine Geschenke nicht nur zu geben, sondern auch zu leiten weiß; ihm hat man es zu danken, daß das System des Hrn. Eynard, die Beiträge in reelle Mittel für Lebensunterhalt und Krieg zu verwandeln, statt das baare Geld nach Griechenland zu schiken, zu Stande gekommen ist. Nun tritt eine neue, aus reinem, unabhängigem Gefühle handelnde Wohlthäterin auf; die Frau Herzogin von Berry ist im Bazar erschienen, wo allerlei Kunstgegenstände zum Besten der Griechen verkauft werden; ihre Gabe war für ein Gemälde, und die Malerei ist aus der Familie Pankouke; die Hand der königlichen Wohlthäterin, die Hand der Künstlerin, und die Hand Gottes kamen hier zusammen, ohne daß die Hand der Politik sich darein mischen durfte. — Talma's Verlassenschaft wird jezt versteigert. Es steht zu erwarten, daß Manches von ihm, der mit so ausgezeichnetem Geschmake sich meublirte, sich ein Museum bildete, so meisterhaft kostümirte, zu hohen Preisen weggehen wird. Dergleichen Verkäufe sind in Städten, wie Paris und London, oft Sammlung historischer Denkmäler; vor Kurzem verkaufte der columbische Gesandte Hr. Hurtado vor seiner Abreise aus England seine Kunstsachen; eine Büste des Herzogs von Wellington ging zu 23 Guineen weg, ein Miniaturbildniß des Generals Foy auf Porzellain zu 43; ein Medaillon Bolivars zu 41, ein solches

Digitized by Google

von Franklin zu 38. Ein Brustbild des Herzogs von York in Marmor brachte 371 Guineen, ein Pitt 141, eine goldene Dose mit dem Bildnisse Napoleons in Brillanten gefaßt 245.

Italien.

Im diplomatischen Korps des Königreichs beider Sizilien haben folgende Veränderungen statt gehabt: Der Fürst Antonio Pignatelli, Geschäftsträger am dänischen Hofe, geht mit dem nemlichen Charakter nach Lissabon. Der Fürst von Palazzolo, Don Fulco Ruffo di Calabria, Gesandtschafts-Sekretair zu Madrid, ist zum Geschäftsträger in Dänemark ernannt. Der Graf Don Ferdinando Lucchesi Palli de' Principi di Campofranco, gegenwärtig Generalkonsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt.

Deutschland.

Zu **München** wurde, nach Erzählung eines dortigen Blattes, am 27 März im Hofe des Münzgebäudes, eine Summe von beiläufig 21 Mill. Gulden an ältern eingelösten Staatsobligationen, in Gegenwart des Vorstandes der kön. Schuldentilgungsanstalt, eines Kommissairs des obersten Rechnungshofes, der beiden ständischen Kommissarien ꝛc. verbrannt. Das nemliche soll nächstens mit einer bedeutenden Summe vorräthiger Koupons geschehen.

Schweden.

* **Stockholm**, 16 März. Dieser Tage wurde eine Diebsbande aufgehoben, die seit Anfang dieses Jahrs eine Menge Diebstähle und Einbrüche auf den Landsizen in der Nähe dieser Hauptstadt verübt hat. Die Verwegenheit, mit welcher diese Gauner zu Werke gingen, übersteigt allen Glauben; man hat Beispiele, daß sie an einem Orte und in einer Woche zweimal einbrachen, und ganz nach ihrer Bequemlichkeit raubten. Drei von diesen Dieben, die ihren Schlupfwinkel zu Tiskartorpet, im königlichen Park Djurgärden hatten, sind in Verhaft, und die Polizei spürt den übrigen nach; auch ist schon vieles von den gestohlenen Sachen wieder herbeigeschaft. — Man schreibt aus Christinehamn, daß ein großes Elendthier, das von einem dortigen Gutsherrn groß gezogen und gezähmt worden, an einen Engländer verkauft worden sey, der dessen Schnelligkeit nach einigen Vorübungen bei den Wettrennen in England geltend machen will. Man behauptet, daß sich schwerlich in England ein Pferd finden dürfte, das es mit ihm aufnähme. — Hr. v. Moreno, seit sechs Jahren angestellt bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft, und gegenwärtig Geschäftsträger jenes Hofes bei dem hiesigen, ist nun zum Legations-Sekretair ernannt worden. — Der Geschichtsmaler und Professor an der hiesigen Akademie der schönen Künste, Hr. Hasselgren, ist, sehr betrauert von allen Kunstfreunden, mit Tode abgegangen. Er hatte wesentlich zur Läuterung des Geschmaks in unserm Lande beigetragen.

Rußland.

Der vormalige Vicegouverneur von Wladimir, Kollegienrath Fleischer, der sich in der über ihn verhängt gewesenen Kriminaluntersuchung völlig gerechtfertigt hat, ist von allen ihm aufgebürdeten Vergehen frei gesprochen, hingegen sein fälschlicher Angeber, der gegenwärtige Vicegouverneur von Orenburg, Kirjäkow, der Ahndung der Gesezе übergeben worden.

Oestreich.

Die **Preßburger** Zeitung vom 13 März meldet: „Nachdem die am 13 d. in der 195sten Reichstagssizung von der Magnatentafel den Ständen mitgetheilten Bemerkungen zu deren lezterm, die Dankadresse an Se. geheiligte Majestät betreffenden, Nuncium, in mehreren Cirkularsizungen berathen und ein zweites Nuncium darüber entworfen worden war, kam dieses am 19 in der 196sten Sizung zur ordentlichen Verhandlung. Bevor dieselbe aber begann, wurden Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Reichspalatin zuerst bei der Magnatentafel von dem Hrn. Fürsten Reichsprimas sowol, als auch von dem Hrn. Tavernicus Grafen Anton v. Czirák, und dann noch durch eine von dem Hrn. Personal ernannte, ansehnliche Deputation der Ständetafel, deren Wortführer der Hr. Domherr und Abgeordnete des Graner Erzkapitels, Alexius von Jordanßky, war, zu Höchstihrem heutigen Namensfeste die aufrichtigsten Glükwünsche ehrerbietigst dargebracht. Als diese Deputation sich zurükbegeben hatte, fingen die Berathungen über das obige Nuncium bei den Ständen an. Nach einigen Veränderungen wurde dasselbe, so wie etwas später ein zweites Nuncium über die Regnikolarkonskription, an die Magnatentafel abgesandt, und nun las der Hr. Palatinal-Protonotair den bereits fertigen Entwurf der Danksagungsadresse vor, der zur Diktatur gegeben wurde. — Am 20 fand die 197ste Sizung statt. Der gestrige Entwurf der Danksagungsadresse wurde nach kurzer Berathung der Magnatentafel mitgetheilt, und inzwischen die Verhandlungen über Beschwerdegegenstände fortgesezt. Gegen Ende der Sizung trafen von der Magnatentafel, nebst dem genehmigten Entwurfe der Repräsentation über die Regnikolarkonskription, auch die Bemerkungen über das neuliche ständische Nuncium in Betref des Salzpreises ein, die zur Diktatur gegeben, und am 21 in einer Cirkularsizung berathen wurden. An diesem Tage eröfnete auch eine vor Kurzem ernannte Reichsdeputation zur Uebersicht des Zustandes der königl. ungarischen Leibgarde, bei dem Hrn. Banus Grafen v. Gialay, als Präsidenten, ihre Sizungen. Diese Deputation besteht aus denselben Mitgliedern, die zur Uebersicht des Zustandes der Reichsfonds schon früher ernannt worden waren."

* **Wien**, 27 März. Vorgestern war, seit der Ankunft der Todespost einer heiß geliebten Tochter, wieder zum erstenmal Familientafel bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, zu welcher außer den Erzherzogen und Erzherzoginnen und dem Herzog von Reichstadt, auch die Prinzen Don Miguel von Portugal und Gustav von Schweden eingeladen waren. Unser allverehrter Monarch erfreut sich einer guten Gesundheit, und man hofft Allerhöchstdenselben dieser Tage wieder im Theater zu erblikken. — Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden hat den Pallast des Fürsten von Auersberg vor dem Burgthorglacis auf drei Jahre gemiethet, und es heißt er werde bei der hiesigen Garnison eine erledigte Grenadierdivision als Obrist bekommen. — Gestern Abend um 6 Uhr verschied unser hochverehrter **Beethofen** zum allgemeinen Leidwesen des musikalischen Publikums.

Wien, 27 März. Metalliques 88 15/16; Bankaktien 1060.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält folgende königliche Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungsvorfahrer, dem Kurfürsten Maximilian III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt, und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert, und neu errichtet worden, Vortrag erstatten lassen und verordnen, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt: I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schuze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen. II. Die Wirksamkeit der Akademie umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere 1) Philosophie, Philologie, alte und neue Litteratur; 2) Mathematik und sämtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte; 3) Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages. Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nemlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medizin. III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drei Klassen, nemlich 1) in die philosophisch-philologische, 2) die mathematisch physikalische und 3) die historische Klasse. IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen, aus 1) einem Vorstande, 2) drei Klassen-Sekretären, 3) einer verhältnißmäßigen Anzahl sowol ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als 4) außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, und 5) einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder. Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsiz in München aufgeben, treten in die Reihe der außerordentlichen Mitglieder ein. Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie; in Zukunft können jedoch die außer München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten. V. Der Vorstand wird von sämtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausübung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drei Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwei Jahre erstreken. Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie. Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsiz; er kan außerordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Kollegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassensekretäre. VI. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muß Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drei Jahre, nach deren Abfluß eine neue Wahl statt findet, bei welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Korrespondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druk bekannt zu machenden Jahresberichte der Akademie. VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersezen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie sezen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluß des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechsunddreißig fest. Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muß der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdekungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft seyn. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frei und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussezungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militairstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studienanstalten, und der Privatgelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zweke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bei seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfaßte, des Drukes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sizung zu verlesen. VIII. Zu Ehren- oder außerordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äußere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zweke der Anstalt beitragen können. Die Akademie legt ihnen keine Pflichten auf, aber es steht ihnen frei, den Sizungen beizuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen oder einzusenden, welche, wenn sie des Drukes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind. IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zwekmäßige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der

Digitized by Google

Akademie nüzliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind. X. Die außerordentlichen sowol, als die korrespondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt. XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frei; zur wirklichen Ausschließung aber wird Unsere ausdrükliche Sanktion erfordert. XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmäßigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an andern ähnlichen Staatsanstalten sich verpflichten, können in Zukunft aus dem Fonds der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Außerdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jährliche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fonds bewilligen. XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte, und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktionsgehalte, und ein Kanzleigehülfe gegen Taggeld, beigegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten. XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die hiefür bestimmt werdende Stelle) dem in Beziehung auf ihre äußere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kan, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände spezielle Aufträge an dieselbe erlassen, so wie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnüzige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II. bezeichneten Wissenschaften, dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst, durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen, freien, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes, die zur Erreichung ihres Zwekes dienlichen Hülfsmittel zu vermehren. XV. Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äußert sich vorzüglich durch 1) Berathung, 2) Schrift und Druk, 3) Ermunterung. XVI. Zum Behufe einer freien wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sizungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Korrespondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfaßten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden. XVII. In jedem Jahre sollen zwei öffentliche, feierliche Sizungen gehalten werden, nemlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28 März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beiden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinerem Interesse, und Gedächtnißreden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden. XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druk besteht vorzüglich in der Herausgabe 1) der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfaßten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absazes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind; 2) Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen „Monumenta boica“ bekannt, und unter besonderer Berüksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusezen ist, und 3) einer Litteratur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten. XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich 1) durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung; 2) durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten. XX. Indem Wir hiedurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmungen ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen. Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesezt werden. München, am 21 März 1827. Ludwig. — Fürst von Wrede. Graf von Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Malllot. Graf v. Armannsperg. — Nach dem Befehl Sr. Majestät des Königs, Egid v. Kobell.

* München, den 26 März. Das Publikum wurde die lezte Woche durch Ausstellung eines großen und schönen Gemäldes überrascht und erfreut, welches Hr. Heinrich Heß die lezten zwei Jahre seines Aufenthalts in Rom ausgeführt, und mit sich hieher in seine Vaterstadt gebracht hatte, in die er zur Uebernahme einer Professur an der Akademie der Künste zurükkehrte. Sohn des als Kupferstecher berühmten Heß, Bruder des ausgezeichneten Schlachten- und Genre-Malers Peter Heß, gehört er einer Künstlerfamilie an, in welcher hervorragendes Talent einheimisch zu seyn scheint, und hat dasselbe in seinem neuen und großen Werke auf ausnehmende Weise bewährt. Es stellt den Apollo vor, um den sich zu beiden Seiten in sehr mannichfaltigen Gruppen die Musen ausbreiten, um auf den Gesang des Gottes zu hören, dessen Haupt in Begeisterung empor gehoben ist, während seine Hand die Laute schlägt, und die Wirkung des Lieds sich in dem Ausdruk der anmuthigen und schönen Frauengestalten auf eine Weise malt, welche zugleich beiträgt, die Natur einer jeden und ihre Eigenschaften kennbar zu machen. Umher ist Gebirg mit der Vegetation südlicher Gegenden, und neben dem höher gestellten Fuße des Gottes, auf welchem die Leyer ruht, fließt eine Quelle zwischen Gestein und Blumen herab. Alle Figuren sind lebensgroß. Das Ganze hat eine Höhe von 9 Schuh bei einer Länge von 16 Schuh. Was nun die Anlage des Werks betrift, so hat der Künstler die Schwierigkeit, welche die Anordnung einer so bedeutenden Anzahl Frauen in nicht sehr unterbrochener Reihe bot, auf das

Digitized by Google

glüklichste besiegt, und in den Gruppirungen Bedeutsamkeit mit Wechsel und Schönheit zu vereinigen gewußt. Dem Gotte zur Rechten steht gegen ihn gewandt die ernste Muse der Tragödie, zwischen denen des epischen Gesanges und der Geschichte, die am Boden sizen, und legt, indem sie gleich jener in tiefem Sinnen über dem Gesange des Gottes zu ruhen scheint, der epischen die linke Hand auf die Schulter. Schon die Vereinigung dieser, durch ihre Bedeutung innerlich verwandten Musen zu einer Gruppe, die Vertrautheit zwischen Epos und Tragödie, durch jenes einfache Zeichen schwesterlicher Zuneigung ausgedrükt, wodurch zugleich der Ernst der stehenden Figur gemildert wird, und selbst die Aufeinanderfolge der drei zeigen, daß der Künstler mit dem Schönen das Bedeutsame auf einfache Weise zu vermählen gewußt hat, und in seinem vortreflichen Werke neben der Phantasie der Gedanke nicht vermißt wird, der neben ihr so wenig fehlen darf, als die Zeichnung neben dem Kolorit. Wie aber Erfindung und Anordnung, so ist auch die Ausführung vortreflich, die Zeichnung der meist schwer gruppirten Gestalten von großer Sicherheit, und die Färbung von einer Harmonie und Lauterkeit, welche die höchste Anerkennung auch deßhalb verdient, weil aller Schein, alles Hinarbeiten auf Effekt und Glanz niedergeschlagen, und die Wirkung einer einfachen und siegreichen Schönheit darüber verbreitet ist. In den Musen ist er mehr darauf ausgegangen, die Individualitäten der weiblichen Natur in den schönsten Mustern, welche der römische Himmel bot, als selbstgeschaffene Ideale oder Wiederholungen alter Vorbilder zu geben; da er aber zugleich dabei auf den Charakter der Musen die nöthige Rüksicht genommen hat, so ist ihm gelungen, aus dem vortreflichen Werke eben so die Naturwahrheit, wie die künstlerische Bedeutsamkeit hervorstrahlen zu lassen. Dieses Gemälde, aus dem lautersten Geschmak, der die Raphaelische Schule so hoch erhob, und dem wärmsten Gefühl hervorgegangen, und in dem sich zugleich eine so große Vollkommenheit alles Technischen offenbaret, wird unter uns allgemein als eine Erscheinung betrachtet, an welche sich für die Oelmalerei ähnliche große Hofnungen knüpfen, wie für das Fresko sie der unvergleichliche Cornelius mit seiner Schule schon zu realisiren begonnen hat. Der noch junge, und auch durch persönliche Eigenschaften hochachtbare und liebenswürdige Künstler muß in dem großen und ungetheilten Beifall, den sein vortreflichs Werk unter dem kunstliebenden Publikum dieser Hauptstadt gefunden hat, den schönsten Lohn seines Bestrebens gefunden haben. Obwohl das Bild mehrere Wochen lang täglich zu sehen war, fand man es doch jedesmal von einer dichten Schaar theilnehmender Zuschauer umgeben, die mit jedem Tage zu wachsen schien. Den lezten Tag sah man den Weg vom Neuthor nach dem Spiroschen Hause, in dessen großem Saale es aufgestellt war, wie von einer Wallfahrt nach diesem Werke eines edlern Genius belebt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	136 3/4
Partial à 4 Proc.	121 3/8	121 1/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	—
detto — — 5 Proc.	102 1/8	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Litterarische Anzeigen.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in Augsburg bei Wolff, in Stuttgart bei Löflund, Metzler, Sonnewald, und in Ulm in der Stettin'schen Buchhandlung zu haben:

Ueber die Geschichte und Verfassung des Jesuiten-Ordens von L. Th. v. Spittler. Preis 16 gr.

Des verewigten Spittlers Worte über die Jesuiten gehören zu dem Geistvollsten und Kräftigsten, was über diesen Orden ist geschrieben worden. Sie verdienen eine laute Wiederholung in unsern Tagen, da eine unselige Verblendung die Jesuiten nur zu sehr begünstigen will. Auch sind dieselben mit einer chronologischen Uebersicht der Geschichte des Ordens und einigen wichtigen Urkunden begleitet.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes, einer neuen, vollständigen (108 Schauspiele umfassenden) Original-Ausgabe von:

LAS COMEDIAS

DE

D. PEDRO CALDERON

DE LA BARCA,

en cuatro tomos,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

R . . . . . , hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Vitzthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Bei Perthes und Besser in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Magazin der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg. Herausge-

geben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius gr. 8. 1827. Januar- u. Februarheft. Der Jahrgang von 6 Doppelheften 6 Rthlr.

Bericht des Hrn. Dr. J. C. G. Fricke über seine Reise nach Holland und den angränzenden Gegenden, zur Erforschung der in den gedachten Gegenden im Sommer und Herbste d. J. geherrschten Krankheiten. Bekannt gemacht von dem Gesundheitsrathe zu Hamburg, Ende December 1826. gr. 8. geh. 10 gr.

In Memoriam defuncti Jens Immanuel Baggesen. Relatio de sectione iisque vitiis, quae in obducto defuncti corpore reperta sunt. Ed. J. C. G. Fricke Dr. Med. et Chir. Ad Tubula lithographica 1826. 4°. broch. 8 gr.

Register des 1sten bis 10ten Bandes des Magazins der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde, und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg. Herausgegeben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius. 1826. gr. 8. geh. 20 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Wirthes Aloys Altheimer zu Kleinaitingen, bestehend aus dem Wirths- und Bräuhause samt realer Tafernwirths- und Brängerechtigkeit, dem Pferd- und Kühstall samt Stadl, einem Hausgarten und einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit, nebst 44 Jauchert 31 Dezimalen Aekern und 21 Jauchert 78 Dezimalen Wiesen, wird auf Dienstag den 17 April Nachmittags von 2 bis 6 Uhr nebst Mobilien im Wirthshause zu Kleinaitingen versteigert werden, wozu man Kauflustige, von denen sich die Auswärtigen mit gerichtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, einladet.

Schwabmünchen, 16 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger des Georg Maier, Steyheimüllers von der Sempt bei Forstinding d. G., wird im Wege der Vollstrekung dessen Anwesen samt Vieh, Haus- und Baumannsfahrnissen Dienstag den 17 April l. J. in dem Wirthshause zu Forstinding, und zwar das Anwesen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und das Vieh, die Haus- und Baumannsfahrnisse Nachmittags von 1 bis 5 Uhr — öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Der 1/4 Steyheimüller-Hof besteht:

A. An Gebäuden.

1. In dem eingädigen ganz hölzernen Wohnhaus nebst Stadl und Stallung unter einem Dach mit Stroh gedekt.
2. In der Mühle samt Mühlstübel, ganz von Holz mit Schaarschindeln gedekt, und einer Wassermauer versehen.
3. In der Sägmühle von Holz mit Brettern gedekt.
4. In dem ganz hölzernen Getreidekasten mit Schaarschindeln gedekt.
5. In dem hölzernen Backhaus mit Brettern gedekt.
6. In der Holzremise von Brettern und mit Brettern gedekt.

B. An Gründen.

1. In dem Steuerdistrikte Forstinding
   13 Tagw. 88 Dez. Aker,
   9 — 24 — Wiesen,
2. Im Steuerdistrikte Ottenhofen
   3 Tagw. 17 Dez. Aker.
3. Im Steuerdistrikte Schwaben
   1 Tagw. 25 Dez. Aker.
4. Im Steuerdistrikte Postetten, kön. Landgerichts Erding,
   1 Tagw. 37 Dec. Aker.

Das ganze Anwesen ist zum königl. Rentamte Ebersberg leibrechtig.

Das Vieh, die Haus- und Baumannsfahrnisse bestehen in 2 Pferden, 4 Kühen, 1 Kalb, 2 Zuchtkälbern, einem aufgerichteten Wagen, 2 Eggen, 1 Pflug samt Zugehör, 2 Schlitten, in etwas Heu und Stroh samt Dünger, in der gewöhnlichen Hauseinrichtung, ein Paar Dienstbotenbetten, dem Küchen- und Schäfflergeschirr, und weitern Haus- und Baumannsfahrnissen.

Die Kaufsbedingnisse in Hinsicht des Gutes werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, die Fahrnisse werden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Auswärtige Kauflustige haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Ebersberg, den 16 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hoeß, Landrichter.

(Edikal-Vorladung.) Am 16 d. Ms. ist der königl. bayerische Kriegskommissär Franz Palm dahier, so viel zur Zeit bekannt ohne leztwillige Disposition, mit Tode abgegangen. Es werden daher alle diejenigen, welche aus einem gesezlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel Ansprüche auf dessen Verlassenschaft begründen können, aufgefordert, binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibungen ihre Ansprüche, mit den gesezlichen Belegen unterstüzt, um so mehr geltend zu machen, als alle diejenigen, welche sich binnen jener Zeitfrist deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen und sonstigen Forderungen auf diese Nachlaßmasse nicht mehr berüksichtigt werden.

Zugleich werden diejenigen aufgefordert, welche allenfalls von dem Verstorbenen Geld oder Gegenstände an Geldeswerth besizen, ersteres und lezteres alsbald hierorts zu übergeben.

Landau, den 20 März 1827.

Die königliche Stadt- und Festungs-Kommandantschaft.
v. Bramm, Generalmajor.
Sattler, Quartiermeister.

Angebotene Stellen.

In eine der achtbarsten auswärtigen Großhandlungen in Spezerei-, Material- und Farbwaaren kan ein vollkommen qualifizirtes Subjekt als Reisender mit firem Gehalt sogleich eintreten. Man wünscht sich dasselbe katholischer Religion, gesezten Alters, und daß ein solches bereits in einem ähnlichen Geschäfte mit Auszeichnung als Reisender servirt habe.

Anträge von solchen, die sich in jeder Beziehung für diese Stelle eignen, nimmt das Kommissions-Büreau in Augsburg zur Beförderung an, und wird auf portofreie Briefe dann ungesäumt nähere Mittheilung machen.

* * *

Einem Provisions-Reisenden, der in levantischen Produkten gute Kenntnisse haben muß, kan benanntes Kommissions-Büreau ein solides Haus zu Geschäfts-Besorgungen in Bayern und Würtemberg zuweisen.

Anträge erwartet man in portofreien Briefen.

Neu erfundenes chemisch-mechanisches Universal-Instrument zur gänzlichen Vertilgung der Hühneraugen, vom Wundarzt Willer aus der Schweiz.

Dieses rühmlichst bekannte Mittel, das Hühnerauge gänzlich zu vertilgen, woran der größte Theil der Menschheit schon so lange schmerzvoll leidet, besteht aus einer chemisch-mechanischen Feile, mit welcher jeder selbst durch die leichteste Reibung das Hühnerauge samt der Wurzel wegnehmen kan, ohne den mindesten Schmerz dabei zu empfinden, und ohne daß der geringste Nachtheil daran entstehen kan, deren Nuzen von den berühmtesten Aerzten allgemein anerkannt, und bestens empfohlen wird. Ist zu 1 fl. pr. Stük, mit Gebrauchzettel und Bestschaft versehen zu haben, in Augsburg Lit. F. Nro. 256. in der langen Gasse.

Auswärtige belieben ihre Briefe franco unter Adresse M. S. Lit. F. Nro. 256. einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 92. | 2 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 92. Bollvars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. bayerische Verordnung. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 28 Nov., folgenden Inhalts: „Lord Ponsonby ist nach einem ziemlich langen Aufenthalte zu Rio-Janeiro, wo er dem Kaiser mehrere Vorschläge von Seite Englands zu Vermittlung eines Friedens vorgelegt hat, hier angekommen, und von dem Präsidenten und allen Mitgliedern der Regierung mit gebührender Auszeichnung empfangen worden. Der Präsident lud den vermittelnden Botschafter zu einem glänzenden Feste ein; während aber die Zubereitungen gemacht wurden, sah er sich durch die Interessen des Landes veranlaßt, die Anträge des brittischen Botschafters förmlich abzuweisen. Dieser soll nemlich eine Verzichtleistung des Kaisers von Brasilien auf den Besiz des streitigen Gebiets (der Banda oriental), gegen die Entrichtung von fünfzehn Millionen Piastern im Laufe von fünfzehn Jahren von Seite der Vereinigten Provinzen am la Plata, in Vorschlag gebracht haben. Als Bürgschaft sollten bis zu völliger Bezahlung die festen Städte Montevideo und Colonia von Seite Brasiliens besezt bleiben. Der vermittelnde Gesandte bot dabei seine Regierung als Garanten für die Republik an. Daraus folgt nun, daß, wenn die Republik in der traurigen Lage wäre, diese Bedingungen annehmen zu müssen und die Zahlung der stipulirten Summe nur in einem Jahre ausbliebe, England die Summe bezahlen und dafür gute Besazungen in die genannten Städte legen, sie befestigen und auf immer behalten könnte. Lord Ponsonby ließ den Tag nach der erhaltenen abschlägigen Antwort sagen, daß er dem angebotenen Feste nicht beiwohnen würde, besann sich aber nach einigen Tagen wieder, und nahm nicht nur das Fest an, sondern suchte auch auf alle Art die abgebrochenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Das Fest fand statt, und war sehr glänzend. Da aber Jedermann wußte, was vorausgegangen war, so herrschte eine ziemlich kalte Stimmung. Inzwischen hat die Annäherung statt gefunden, und man unterhandelt zur Beendigung des Kriegs auf die Grundlage der immerwährenden Verzichtleistung Brasiliens auf den Besiz der Provinz Montevideo.“

Nach Berichten aus Mexico war in Folge der am 19 Jan. entdekten Verschwörung im Senate der Vorschlag gemacht worden, alle aus Spanien gebürtigen Mönche aus der Republik zu vertreiben, nur diejenigen ausgenommen, die beweisen könnten, daß sie zu ihrer Unabhängigkeit mitgewirkt hätten. — Der von Panama nach Tacubaya verlegte allgemeine amerikanische Kongreß hatte seine Sizungen bis auf den 15 März vertagt. — Der neue nordamerikanische Gesandte Hr. Sergeant war mit seinem Gefolge am 9 Jan. zu Mexico eingetroffen. — Im Laufe des Jahres 1826 waren in den Häfen der Republik angekommen: 399 nordamerikanische Schiffe, 55 englische, 49 französische, 49 aus den Häfen des stillen Meers ꝛc.

Portugal.

Die Quotidienne enthält die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, ein Geschwader von 18 Segeln, das englische Truppen nach Portugal führte, sey durch einen Sturm zerstreut und auf die spanischen Küsten geworfen worden. Eines dieser Schiffe sey am 3 März auf der Höhe von Viana, einem kleinen Hafen der portugiesischen Provinz Minho, gescheitert. Es habe 60 Kanonen, einen Artillerie-General und 60 Mann dieser Waffe an Bord gehabt, und alle darauf gewesenen Menschen seyen gerettet worden.

Zugleich äußert dieses Blatt in Betref der Nachricht: „Daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge unter einer Gendarmerie-Begleitung an die französische Gränze abgeführt worden seyn,“ — die Etolie sey in der Wahl ihrer Lügen nicht glüklich, indem es bekanntlich in Spanien keine Gendarmerie gebe.

Großbritannien.

Lord Malmesbury beschwerte sich im Oberhause am 22 März über die zunehmende Einfuhr von fremder Schafwolle, welche der Herabsezung des Einfuhrzolles zuzuschreiben sey, und die brittische Schafzucht ruiniren werde. Der Herzog von Buckingham kündigte an, daß er sich den im Unterhause durchgegangenen Beschlüssen wegen der Getreidezölle widersezen werde. — Die Times bemerken hiebei: Ueber diese Gegenstände werde den Lords hinlängliche Auskunft gegeben werden können, sobald das Land so glüklich seyn werde, im Oberhause einen Minister zu haben, der im Stande wäre, die Meynungen anderer zu diskutiren, und die seinigen deutlich auszudrüken. Es sey höchlich zu wünschen, daß endlich dem Grafen Liverpool ein Nachfolger gegeben werde. Gegen Lord Bathursts Ernennung erhebe sich die Schwierigkeit, daß Hr. Canning schwerlich in einem Kabinette unter diesem Führer werde sizen können. Dadurch würde also England der Dienste seines tüchtigsten Ministers, zu einer Zeit, wo seine und Europa's Angelegenheiten einer schwierigen Krise entgegen sehen, beraubt werden.

Im Unterhause zeigte der Kanzler der Schazkammer an, er werde seinen Finanzetat erst nach den Osterferien vorlegen, weil es ihm unmöglich sey, jezt schon die Ausgaben, welche der Zustand von Portugal erfordern könnte, zu bestimmen. Auf eine Frage des Hrn. Hume, ob die Regierung

Willens sey, gegen Hinterlegung von Schazkammerscheinen Geld von der Bank zu borgen, antwortete er ausweichend. Eben so verweigerte Hr. Peel eine bestimmte Antwort auf Hrn. Hume's Frage, ob er für oder gegen eine Bill stimmen würde, die man vielleicht zur Emanzipation der protestantischen Dissidenten oder Nonconformisten einbringen könnte?

** London, 23 März. Die zwischen Großbritannien und Portugal wegen Verpflegung der brittischen Truppen abgeschlossene Konvention wurde gestern dem Parlamente vorgelegt. Großbritannien verlangt in Folge der bestehenden Verträge keine Entschädigung irgend einer Art für die Absendung seiner Hülfsarmee; nur die Unkosten ihrer Verpflegung muß Portugal tragen, und da die Finanzen dieses Reichs im gegenwärtigen Augenblike einer so starken Ausgabe nicht gewachsen sind, so bezahlt die Schuzmacht einstweilen die gelieferten Lebensmittel, Fourage u. s. w. und läßt der portugiesischen Regierung Frist, zu gelegenerer Zeit ihre Schuld abzutragen; eine Obliegenheit die zu erfüllen der leztern nicht schwer werden kan, da eine kleine Anleihe am hiesigen Geldmarkte hinreichen würde, diesen Gegenstand auszugleichen. Portugals Kredit ist gut, und wird sich unfehlbar bei einer festern Begründung seiner jezigen Regierung noch mehr heben. Die Verpflegung der brittischen Truppen für Rechnung Portugals hört mit dem Augenblike auf, wo dieselben die portugiesische Gränze überschreiten. Der 6te Artikel des Vertrages ist in politischer Beziehung der wichtigste; der Anfang lautet wie folgt: „Da Ihre königl. Hoh., die Infantin Regentin eingewilligt hat, daß gegenwärtig wie bei früheren Gelegenheiten die Forts St. Julian und Borgio durch brittische Truppen besezt werden sollen, so ist man übereingekommen, daß diese Besezung so lange dauern soll, als die Hülfsarmee in Portugal bleiben wird." Die Kastelle der Hauptstadt Portugals bleiben demnach in den Händen der brittischen Truppen, die wohl nicht eher abziehen werden, als bis die französischen Truppen Cadix verlassen. Wäre auch kein einziger Insurgent mehr in Portugal, so muß dieser Punkt ins Reine gebracht werden. Dis ist die brittische Politik, wenigstens so lange Herr Canning die auswärtigen Angelegenheiten leitet. Die Halbinsel verlangt Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, mögen ihre Regierungsformen alte oder neue seyn. — In der gestern statt gehabten vierteljährigen öffentlichen Sizung der Bankdirektoren ist, wie ohnedis zu vermuthen stand, nichts über ihre Verhandlungen mit der Regierung verlautbart; es scheint aber unzweifelhaft, daß die Bank an die Regierung einen Vorschuß von zwei bis drei Millionen Pfund Sterling machen werde, welchen die außerordentlichen Ausgaben in Portugal rechtfertigen. Daß daher, wie ein Journal wissen will, dem Tilgungsfond in diesem Jahre nur drei statt fünf Millionen Pf. Sterling zufließen sollen, ist ein Gerücht, das wenig Glauben verdient; der Minister müßte sich denn etwa anheischig machen, die portugiesische Schuld ausschließlich dem Tilgungsfond zuzuweisen. Ohne eine Maaßregel dieser Art würde er eine zu starke Opposition gegen sich hervorrufen. — In mehreren Gegenden des Innern haben sich die Arbeiter in ihren Versammlungen sehr nachdrüklich und mit treffenden Bemerkungen über ihre gegenwärtige bedauernswürdige Lage ausgesprochen. Unsere Uebervölkerung in den Manufakturdistrikten, die Ursache und Wirkung des großen Reichthums der Einzelnen und des vermehrten Elendes der Menge, ist ein furchtbares Uebel, gegen welches nur die schaffende oder zerstörende Hand der Zeit langsam wirken kan. Unser Land gibt jezt der Welt eine wichtige staatswirthschaftliche Lehre; möchte sie von Allen, denen das Schikal die Leitung der Staaten anvertraut hat, nie aus den Augen gesezt werden!

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Guebhard 52¾; Hayti 630.

Die Deputirtenkammer sezte am 26 März die Erörterung des Forstgesezbuchs fort. Es wurde bis zum 85sten Artikel, mit einigen Abänderungen der Kommission, angenommen.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Hr. Camacho hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Präsidenten des Ministerraths Besuche gemacht. Er hat sich beschwert, daß die mexicanischen Obligationen auf der Pariser Börse nicht notirt würden, während man die spanischen, wovon seit fünf Jahren keine Zinsen bezahlt würden, daselbst notire."

Die Etoile will aus einem Briefe von Florenz vom 18 März wissen, Lord Cochrane habe die neulich erwähnte, von Marseille abgesegelte, für den Pascha von Aegypten bestimmte Korvette weggenommen. „Dieses erste Resultat von Cochrane's Expedition (fügt die Etoile bei) ist von günstiger Vorbedeutung für die Absichten, welche er auf die ägyptische Fregatte la Guerrierre hat, die vor zwei Tagen Marseille verlassen wollte."

Deutschland.

In der am 15 März abgehaltenen achten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung eröfnet Präsidium: der königl. hannöverische geheime Kabinetsrath, Hr. v. Stralenheim, habe sich als Bundestagsgesandter für Hannover legitimirt, dessen Vollmacht andurch übergeben werde. Die Vollmacht, d. d. St. James den 4 Jan. 1827, wurde verlesen, und hierauf der Beschluß gefaßt: dieselbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen und dem Hrn. Gesandten v. Stralenheim beglaubigte Abschrift davon zuzustellen. Der königl. hannöverische Gesandte, Hr. v. Stralenheim: Dem ehrenvollen Berufe, welcher mir von Sr. Maj. dem Könige, meinem allergnädigsten Herrn, zu Theil geworden ist, folgend, wird mein eifrigstes Bestreben dahin gehen, den ächt föderativen Gesinnungen desselben zu entsprechen, und in diesem seinem Geiste zur Erreichung des hohen Zweckes unsers glüklich bestehenden deutschen Staatenbundes mitzuwirken. Mögen meine geringen Kräfte in eben dem Grade dazu hinreichend befunden werden, wie mein reiner Wille auf gewissenhafte Erfüllung dieser hohen Berufspflicht unverändert gerichtet bleiben wird. Um das Wohlwollen und das Vertrauen der verehrten Mitglieder dieser hohen Versammlung bitte ich. Beider mich würdig zu machen, liegt in meinen innigsten Wünschen und höchstem Bestreben. — Der großherzogl. und herzoglich sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattete im Namen der Eingabenkommission Vortrag über zwei Schreiben Johann Friedrichs v. Mettingh. Derselbe habe bereits im Jahre 1824 und seitdem noch einigemal bei dieser hohen Versammlung, in eigenem und der mitbetheiligten Namen, die Rükzahlung eines, bei Gelegenheit der Lüt-

tlicher Unruhen und der deswegen eingetretenen Exekution, im Jahre 1791 dem kurrheinischen Kreise gemachten Anlehns, nebst den davon rükständigen Zinsen, reklamirt, und auf einen in der 15ten Sizung vom 30 Jun. 1825 von der Eingabenkommission durch den verstorbenen Hrn. Grafen v. Eyben über jenen Gegenstand gehaltenen Vortrag sey durch Beschluß ausgesprochen worden: daß die hohe Bundesversammlung mit Vertrauen der baldmöglichsten Berichtserstattung der subdelegirten Kommission über das kur- und oberrheinische Kreisschulden- und Pensions-Wesen entgegensehe. Jezt bitte der von Mettingh dringend: hohe Bundesversammlung wolle gerechtest geruhen, eine wiederholt dringende Aufforderung an die gedachte Subdelegations-Kommission zu möglichster Beschleunigung besagter Darlehnssache und desfallsiger Berichtserstattung ergehen zu lassen, indem er die Natur der Forderung, die alle Begünstigung verdiene, die Härte, die darin für die Darleiher liege, die Befriedigung gerechter Ansprüche zum Theil vielleicht gar nicht zu erleben, ingleichen den Umstand heraushebt, daß Preußens erhabener Monarch schon vor mehreren Jahren disorts zu erkennen geben lassen, daß königl. preußischer Seits mehrbenannter Subdelegationskommission die gewünschten Materialien mitgetheilt worden wären, welche zur definitiven Feststellung des Konkurrenzverhältnisses der an den Schulden und Pensionen der ehemaligen beiden Kreise Kur- und Oberrhein betheiligten Staaten noch erforderlich gewesen wären. Gutachten. Die Klagen des von Mettingh und ähnlicher, bei der Erledigung des Kur- und Oberrheinischen Kreisschulden- und Pensions-Wesens betheiligten Personen sind ihnen nicht zu verargen, während hohe Bundesversammlung ihres Orts seit längerer Zeit es an Erinnerungen bei der Subdelegationskommission nicht hat fehlen lassen. Zur Entschuldigung der leztern dient von der andern Seite die Weitschichtigkeit der Arbeit und daß ihre Glieder sich derselben nicht ausschließlich widmen können. Es ist in Neulichkeit bei verschiedenen Veranlassungen erwähnt, und eben wieder bestätigt worden, daß, dem sichern Vernehmen nach, der Bericht der Subdelegationskommission nächstens eingehen werde, und es bleibt wol jezt nichts übrig, als den Reklamanten von Mettingh bis dahin zur Geduld zu verweisen. Sollte indeß jene Erwartung binnen einer nicht zu langen Frist nicht in Erfüllung gehen, so dürften die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen seyn, sich nachdrüklich dafür zu verwenden. Hierauf vereinigten sich sämtliche Stimmen mit dem Antrage des kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten dahin: die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen, diejenigen Einleitungen bei ihren höchsten Höfen zu treffen, welche die hohe Bundesversammlung in die Lage versezen, sich von dem gegenwärtigen Stande des Ausgleichungsgeschäfts des Pensions- und Schuldenwesens des Kur- und Oberrheinischen Kreises ehemöglichst zu überzeugen, und die etwa weiters erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet seyen, den vielen bei der Bundesversammlung einkommenden Beschwerden der Betheiligten abzuhelfen. Die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen erklärten sich hierzu bereit. — Es wurden noch zwei Separat-Protokolle geführt.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 März. Welche widerrechtlichen, oft grausamen Behandlungen Richter und Wächter sich hie und da, im großen Umfange unsers Kaiserstaats, vorzüglich in den von der höchsten Regierung fernentlegenen innern Gouvernements, theils aus Unkunde ihres Fachs, theils aus übelverstandenem Diensteifer, theils wirklich durch eine angeborne Charakterhärte verleitet, gegen die unter ihrer Gerichtsbarkeit eingekerkerten Arrestanten erlaubt haben mögen, ersieht man aus einem neuern Vorfall, den ein Allerhöchster Ukas, am 21. Febr. dieses Jahrs, an den dirigirenden Senat erlassen, der schärfsten Rüge unterwirft. Mit welcher innigen Verehrung vernimmt nicht der Menschenfreund die hier über diesen Gegenstand so treflich ausgesprochene Willensmeynung unsers allgeliebten jungen Monarchen, durch welche er selbst im eingekerkerten Uebelthäter die Rechte der Menschheit geehrt, unverlezt erhalten, jedes vom Gesez nicht statuirte, an ihm verübte Strafmittel der streng gesezlichen Ahndung unterworfen und für immer im ganzen Reiche aufgehoben wissen will. Dieser für den künftigen Gang unsrer Kriminaljustiz so wichtige Ukas lautet seinem wörtlichen Inhalte nach also: „Aus dem Uns zur Bestätigung vorgelegten Gutachten des Reichsraths, das derselbe in der Sache des im donischen Kosakenheer dienenden Sotnits (Anführers über hundert Mann) Lewitsky, eines zu strengen Verfahrens gegen den aus Kleinrußland gebürtigen Klimow wegen gerichtet, erlassen hat, ersehen Wir, daß besagter Klimow von dem Lewitsky an einen unbeweglichen Fußblok in der Kosaken-Gerichtsstube gesperrt war. Fußblöke solcher Gattung sind durch die Gesezе unzuläßig, und sollen daher nicht existiren. Ein so willkürliches Mittel, Arrestanten an unbeweglichen Blöken zu halten, ist nichts anders als eine Art von Folter, überdem geht aus der Sache hervor, daß diese Folter den Tod Klimows zur Folge gehabt hat; — ein schreckliches Ereigniß und ein Beweis, daß die Ortsobrigkeiten dergleichen Grausamkeiten zu verhüten völlig verabsäumen. Auf diese Veranlassung befehlen Wir daher dem dirigirenden Senat, an allen Orten aufs strengste einzuschärfen, daß niemand sich irgendwo unterstehn möge, gegen Verhaftete, unter dem Vorwande ihre Entrinnung zu verhüten, andre Mittel der Strafe oder Einkerkerung zu ersinnen und anzuwenden, als die von den Gesezen vorgeschriebenen. Nächstdem ist den Befehlshabern der Gouvernements vorzuschreiben, bei der Besichtigung aller Arten von Gefängnissen, dergleichen Geräthschaften, wo sie solche antreffen, bei eigener Verantwortlichkeit der Civilgouverneure und Gouvernementsprokureure, zu vertilgen.“ — Die Provinz Kaukasien hat in diesen Tagen einen neuen Verfassungs-Entwurf erhalten, der aber nur als vorläufiger Versuch für die drei ersten Jahre gelten soll, während welcher man seine Anwendbarkeit in der Verwaltung prüfen will, um die sich dann in demselben erzeugenden Mängel und Lüken zu verbessern und zu suppliren. Zwei Ukasen, in Beziehung dieses Gegenstandes am 18 Febr. dieses Jahrs an den dirigirenden Senat und den Oberbefehlshaber gedachter Provinz, General Yermolow, erlassen, besagen hierüber das nachstehende, und zwar ersterer: „Im Ukas vom 7 Aug. 1822 an den dirigirenden Senat sind die Hauptgrundzüge aufgestellt, nach welchen die Verfassungsform der Provinz Kaukasien zu organisiren für nöthig erachtet wird. Nach genauer Prüfung aller zur Einführung dieser Ordnung unumgänglichen Maaßregeln, das vorläufige besondre

Reglemen. für die Verwaltung dieser Provinz bestätigend, übergeben Wir solches dem dirigirenden Senate mit der Vorschrift, dessen Anwendbarkeit in der dortigen Verwaltung auf drei Jahre zu prüfen und nach Verlauf dieser Frist Uns diejenigen Vorschläge zur Verbesserung zu unterlegen, welche die Erfahrung wünschenswerth erscheinen läßt. Dabei haben Wir für gut befunden, Folgendes zu statuiren: 1. das General-Reglement zur Verwaltung der Gouvernements bleibt in allen den Punkten, für welche in diesem besondern Reglement keine Ausnahmen stipulirt sind, auch in der Provinz Kaukasien in voller Kraft und Wirksamkeit. 2. Die Vertheilung der nach diesen vorläufigen Etats bestimmten Beamten, bleibt der Verfügung des Ober-Befehlshabers von Kaukasien überlassen, die Ministerien werden nicht anstehn, im erforderlichen Fall die nöthige Beihülfe zu leisten. 3. Dem Finanzministerium liegt die Anfertigung der detaillirten Verwaltungs-Etats ob; bis zu ihrer Bestätigung erhalten die angestellten Beamten ihre Besoldungen unter nachfolgender Bestimmung: a. Beamte, deren Chargen in den einstweiligen Etats benannt sind, beziehn ihre darnach bestehenden Besoldungen; b. Militairbeamte, zur Verwaltung von Civilposten beordert, erhalten die Gehalte außer den bei der Armee von ihnen bezogenen; c. Beamte auf neu zu errichtenden Stellen bekommen Besoldungen, die denen der etatsmäßigen Beamten, welche jenen entsprechen, angemessen sind; so egalisirt sich in dieser Rücksicht der Befehlshaber der Provinz mit dem Civilgouverneur, der Präsident der Provinzial-Regierung mit dem Vicegouverneur, die Kantonschefs mit den Räthen in den Provinzial-Regierungen, die Beamten für besondre Aufträge in den Kameralhöfen mit den Assessoren. 4) Die verschiedenen Prärogative, welche gegenwärtiges Reglement den in der Kaukasischen Provinz anzustellenden Beamten verleiht, treten von dem Tage der Bestätigung dieser Verordnung in Wirksamkeit. Um aber die Beamten noch mehr zur Ausdauer ihres Dienstes und zur häuslichen Niederlassung im Gebiete dieser Provinz aufzumuntern, ist der Generalverwalter von Georgien und Kaukasien aufgefordert worden, Uns ungesäumt Vorschläge über die Anweisung vortheilhafter Ländereien zur belohnenden Vertheilung unter sie, sowol für ihre früheren als jezigen Dienste, zu unterlegen. 5. Die Verwaltung für die in der Provinz Kaukasien nomadisirenden nichteingebornen Völkerschaften, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Nogaper bekannt, verbleibt fürs erste bei den vom Oberbefehlshaber ergriffenen und ihm jezt mit diesem Reglement zur Vollziehung zugesandten Verhaltungsregeln. (Beschluß folgt.)

Oestreich.

** Wien, 27 März. Der gestern hier angekommene Constitutionnel vom 18 d. M. enthält einen Korrespondenzartikel aus Wien über die angebliche Verhaftung des Beichtvaters Ihrer Maj. der Kaiserin, der jedes ehr- und wahrheitsliebende Gemüth mit tiefer Indignation erfüllt. Alles in diesem schändlichen Artikel vom ersten bis zum lezten Worte ist Lüge und abscheuliche Verläumdung; man begreift nicht, wie ein Mensch, so entartet er auch seyn mag, im Stande ist, den Ruf eines achtungswürdigen und hier allgemein geachteten Mannes solchergestalt vor der Welt zu brandmarken.

Wien, 28 März. Metalliques 89¹/₁₆; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 28 Febr.: Die Pforte hat folgendes Bulletin bekannt gemacht: „In dieser Hauptstadt eingetroffene Tataren bringen die Nachricht, daß der Serasker Reschid Pascha auf die Nachricht, daß ein Korps von 6000 Griechen in der Gegend von Athen in der Absicht, sich in die Citadelle zu werfen, erschienen sey, dieses Armeekorps hat angreifen lassen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem die ottomanischen Truppen Sieger blieben. Wir machten 300 Gefangene, unter denen sich 6 Kapitains befanden, von welchen 4 an den Folgen ihrer Wunden gestorben sind. Die Gefangenen so wie 1200 Köpfe werden nach Konstantinopel geschikt und sind schon unterwegs." — Aus Morea kommende Tataren melden, daß Ibrahim Pascha nach Napoli vorgerükt ist, und mit der dortigen griechischen Besazung ein Treffen gehabt hat. — Die Pforte hat einen Kapidschi-Baschi abgeschikt, um die Unruhen zu stillen, welche wegen der Aufhebung der Janitscharen in Bosnien ausgebrochen sind.

In einem Schreiben des Hrn. v. Heidegger an Hrn. Eynard, aus Aegina vom 3 Jan., werden die verschiedenen Wünsche der griechischen Regierung angegeben, welche im Wesentlichen aus Folgendem bestehen: 1) Daß eine Subsistenz-Kommission ernannt werde. 2) Da die meisten der griechischen Schiffe Privatpersonen gehören, und folglich nicht von der Regierung abhängig sind, so möchte diese leztere sich in Stand gesezt sehen, einige Briggs oder Korvetten anzukaufen, die alsdann National-Eigenthum würden. 3) Da die Regierung die Wichtigkeit der europäischen Taktik einsieht, zugleich aber auch den Widerwillen der griechischen Soldaten gegen deren Annahme bemerkt, so wünschte sie einen Stamm von einigen hundert Mann zu erhalten, welche, auf Kosten der europäischen Komité's, nach Griechenland kämen, um dort als Musterkorps zu dienen. 4) Hr. v. Heidegger erneuert seinerseits den früher geäußerten Wunsch, daß der Ankauf der Lebensmittel großentheils auf der neutralen griechischen Insel Syra geschehen möge. Der Transport würde weniger langwierig und zugleich sicherer seyn; auch würden die Lebensmittel, bei den gesteigerten Preisen in den Häfen am adriatischen Meer, wahrscheinlich wohlfeiler zu stehen kommen. „Den zwei ersten Wünschen der griechischen Regierung — fügt Hr. Eynard hinzu — ist bereits entsprochen, nämlich dem ersten durch die am 21. Nov. erfolgte Ernennung der Kommission, dem zweiten durch die Abreise Lord Cochrane's und die zu seiner Verfügung gestellten Mittel. Der dritte Punkt bietet einige Schwierigkeiten dar, indeß würde seine Ausführung für Griechenland von großem Nuzen seyn. Was die in Nro. 4. enthaltenen Bemerkungen des Hrn. v. Heidegger betrifft, so habe ich, da dieselben als sehr richtig und mit den eingeholten Erkundigungen übereinstimmend befunden wurden, ihnen bereits Genüge geleistet, indem ich der Kommission Kreditbriefe zuschikte, um theilweise zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet zu werden; da indeß die Preise in den Seehäfen am adriatischen Meer bereits zurükgegangen sind, so wird man wohl noch von dort einige Sendungen machen können."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

Gesezgeber! Indem ich euch diesen Entwurf einer Konstitution für Bolivia übergebe, fühle ich mich von Besorgniß und Schüchternheit betroffen, da ich von meiner Unfähigkeit, Gesetze vorzuschreiben, überzeugt bin. Wenn ich bedenke, daß die Weisheit aller Jahrhunderte nicht hinreichte, vollkommene Grundsäze aufzustellen, und daß der erleuchtetste Gesezgeber die unmittelbare Ursache menschlichen Unglüks, und so zu sagen, der Spott seines göttlichen Berufs wird, was kan ich euch von dem Soldaten sagen, der, geboren unter Sklaven und in den Wüsten seines Vaterlandes begraben, blos kettenbeladene Völker und bewafnete Kameraden sah, mit der Aufgabe, solche zu befreien? — Ich ein Gesezgeber!..! — Die Besorgniß, euch zu betrügen, und die mir aufgelegte Pflicht, bekämpfen sich in meinem Innern. Ich weiß nicht, wer in diesem furchtbaren Kampfe mehr leiden möchte; ob ihr, durch die Uebel, die ihr von meinen Gesezen befürchten müßt, oder ich durch die Schmach, zu welcher ihr mich durch euer Zutrauen verurtheilt! Ich habe alle meine Kräfte gesammelt, um euch meine Meynung mitzutheilen, wie man freie Menschen nach den Grundsäzen kultivirter Nationen leiten muß, obschon die Lehren der Erfahrung blos lange Zeiträume unglüklicher Ereignisse, von einigen Strahlen von Glükseligkeit unterbrochen, darbieten. Welchen Führern sollen wir in diesem finstern Chaos von meist traurigen Beispielen folgen? Gesezgeber! Eure Pflicht ruft euch auf, dem fürchterlichen Stoße zweier Ungeheuer zu widerstehen, die, unter sich in ewigem Kampfe, euch vereinigt angreifen werden! — Die Tyrannei und die Anarchie bilden einen unermeßlichen Ozean der Unterdrükung — der eine kleine Insel der Freiheit umgibt, und mit der Kraft seiner Wellen und Stürme der leztern ewigen Untergang droht. Betrachtet das Meer, welches ihr mit dem schwachen Fahrzeug durchschiffen wollt, dessen Steuermann so wenig Erfahrung hat. Der Entwurf der Konstitution theilt Bolivia in vier politische Gerichtsbarkeiten ein, und man hat noch eine weitere hinzugefügt, ohne die klassische Eintheilung der andern zu verwirren. Die Gerichtsbarkeit der Wähler hat Befugnisse erhalten, die ihr bei andern Regierungen, welche sich unter die liberalsten rechnen, nicht zugestanden sind. Diese Befugnisse nähern sich in vieler Hinsicht dem Föderativsystem. Es schien mir nicht nur zuträglich und nüzlich, sondern auch leicht, den unmittelbaren Repräsentanten des Volks die Vorrechte zuzugestehen, welche jeder Bürger der Departemente, Provinzen und Kantone wünschen kan; denn nichts muß einem Bürger mehr am Herzen liegen, als die Erwählung seiner Gesezgeber, Magistrate, Richter und Pfarrer. Die Wahlversammlungen jeder Provinz stellen ihre Bedürfnisse und Interessen vor, und können sich über Verlezung der Gesezе und Mißbräuche der Magistrate beklagen. Ich wage mit einiger Gewißheit zu sagen, daß diese Repräsentation der Rechte theilhaftig wird, die den Staaten einer Föderation gebühren. So wird ein neues Gewicht gegen die vollziehende Gewalt in die Wage gelegt, und die Regierung erhält mehr Garantien, Popularität und neue Ansprüche, unter den übrigen demokratischen mit Auszeichnung zu erscheinen. Für jede zehn Bürger wird ein Wähler erlesen, und so wird die Nation durch ihren zehnten Bürger repräsentirt. Man verlangt blos Fähigkeiten und keinen Güterbesiz zu dieser ehrenvollen Verrichtung. Man muß seine Stimmen schriftlich geben, mit dem Namen unterzeichnen und die Gesezе lesen können. Auch muß man eine Kunst oder ein Handwerk treiben, die ein ehrliches Auskommen sichern. Die Ausschließungen sind blos Folgen des Lasters, der Faulheit und absoluter Ignoranz. Wissen und Rechtlichkeit, nicht Geld, ist zu diesem Ehrenamte nöthig. — Der gesezgebende Körper erhielt eine Zusammensezung, durch die seine Theile die nothwendige Harmonie gewannen. Er kan nicht durch einen willkührlichen Richter stets getrennt bleiben, wie oft mit zwei Kammern geschieht. Da hier eine dritte statt findet, so wird ein zwischen den zwei andern erhobener Zwist durch diese entschieden, und die Frage erhält durch sie genaue Prüfung und unparteiischen Spruch. Auf diese Art bleibt kein nüzliches Gesez ohne Anwendung, und muß wenigstens dreimal geprüft werden, ehe es durchfällt. In allen Geschäften zwischen zwei streitenden Parteien wird ein dritter zur Entscheidung erwählt, warum sollte man in den wichtigsten Interessen der Gesellschaft dieses Mittel verachten? So werden die Kammern stets Rüksichten beobachten, die unumgänglich für die Einigkeit nöthig sind, um leidenschaftslos, blos der Stimme der Weisheit zu folgen. Die neuern Kongresse (wird man sagen) bestanden blos in zwei Abtheilungen. Dieses geschah, weil in England, welches stets zum Muster diente, der Adel und das Volk in zwei Kammern repräsentiren, und wenn solches in Nordamerika ohne Adel geschah, so mag die Gewohnheit diese Nachahmung bewirkt haben. Zwei berathschlagende Körper müssen ewig kämpfen; so wollte Sieyes blos einen. Eine klassische Ungereimtheit! Die erste Kammer ist die der Tribunen, und genießt das Recht, Gesezе für Finanzen, Friede und Krieg vorzuschlagen. Diese Kammer hat die unmittelbare Aufsicht über diejenigen Zweige, die die vollziehende Gewalt mit geringer Dazwischenkunft der gesezgebenden verwaltet. Die Senatoren leiten die Gesezbücher und die geistlichen Verordnungen; sie bewachen die Tribunale und den Kultus. Dem Senate kommt es zu, Präfekten, Gouverneure und alle untergeordneten Richter zu wählen. Dieser schlägt ferner der Kammer der Censoren die Glieder des höchsten Gerichtshofs, die Erzbischöfe, Bischöfe und Domherren vor. Dem Senate kommt alles zu, was zur Religion und den Gesezen gehört. Die Censoren üben eine politische und moralische Gewalt aus, die einige Aehnlichkeit mit der des Areopags in Athen und der Censoren zu Rom hat. Sie sind die Fiskale gegen die Regierung, und haben die Beobachtung der Konstitution und der öffentlichen Verträge zu bewachen. Unter ihren Schild habe ich die Nationalmeynung (Juicio nacional) gestellt, um über die gute und schlechte Verwaltung der vollziehenden Gewalt zu entscheiden. Die Censoren haben die Moral, die Wissenschaften, Künste, den Unterricht und die Druckpresse zu beschüzen. Die furchtbarste aber auch die erhabenste Amts-Verrichtung ist die der Censoren. Sie verurtheilen zu ewiger Schmach die Usurpatoren der höchsten Gewalt und die Staatsverbrecher.

Sie bewilligen öffentliche Ehren den Verdiensten und Tugenden ausgezeichneter Bürger. Sie sind eidlich verpflichtet für den Ruhm, und so muß ihr Leben tadellos und unbefleckt seyn. Das geringste Vergehn macht sie höchst schuldig. Diesen Priestern der Gerechtigkeit habe ich unsere heilige Tafeln anvertraut, denn ihnen kommt es zu, diejenigen zu verfolgen, die es wagen wollten, sie zu entweihen. Der Präsident in unserer Konstitution gleicht der Sonne, die vom Mittelpunkt aus das Weltgebäude belebt. Diese erste Autorität muß fortdauernd seyn, denn in einem Systeme ohne Hierarchie wurde ein Punkt mehr nöthig, um welchen die Magistrate und Bürger, die Menschen und die Dinge sich drehen. Gebt mir einen festen Punkt, sagte jener Weise, und ich werde die Erde bewegen; für Bolivia ist dieser Punkt sein lebenslänglicher Präsident. Auf diesen stüzt sich die Ordnung, ohne daß er deßwegen Bewegung hat; man schnitt ihm den Kopf ab, damit Niemand seine Absichten fürchte, und man hat seine Hände gebunden, damit er Niemandem schade! Der Präsident von Bolivia besizt die Macht des Nordamerikanischen mit vortheilhaften Einschränkungen für das Volk. Seine Dauer ist die des Präsidenten von Hayti. Ich ertheile dadurch Bolivia die vollziehende Gewalt derjenigen Republik, bei welcher unter allen in der Welt das demokratische Prinzip am meisten vorherrscht. Die Insel Hayti (man erlaube mir diese Abschweifung,) befand sich in fortdauernder Insurrektion; nachdem man alle bekannten Regierungsformen versucht hatte, ward man gezwungen, seine Rettung bei dem erhabenen Petion zu suchen. Er besaß das allgemeine Zutrauen und Hayti's Schiksal wankte nicht mehr. Petion wurde zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt, mit dem Vorrecht, seine Nachfolger zu wählen. Weder der Tod dieses großen Mannes, noch die Nachfolge des neuen Präsidenten brachten dem Staate die geringste Gefahr, und alles ging unter dem würdigen Boyer in der Ruhe eines rechtmäßigen Reichs vorwärts. Dieses schien mir ein sprechender Beweis, daß ein lebenslänglicher Präsident mit dem Rechte seinen Nachfolger zu wählen die erhabenste Eingebung in der republikanischen Ordnung sey. Der Präsident von Bolivia wird weniger gefährlich seyn, als der von Hayti, indem die Art der Nachfolge sicherer für das Staatswohl eingerichtet ist. Ueberdem ist der Präsident von Bolivia ohne allen Einfluß, — er ernennt weder die Magistrate, noch die Richter, noch verleiht er geistliche Würden. Diese Einschränkung der Macht hat noch keine gut organisirte Regierung erlitten. Sie legt der Autorität des Chefs alle Hindernisse in den Weg, indem dieser das Volk immer durch diejenigen beherrscht sieht, die die ersten Würden bekleiden. Die Priester führen und leiten das Gewissen, die Richter befehlen über Eigenthum, Ehre und Leben, und die Magistrate über alle öffentlichen Verhandlungen. Da nun diese blos dem Volke ihre Würden danken, so wie ihre Ehre und Glüksgüter, so kan der Präsident nicht hoffen, sie in seine ehrgeizigen Plane zu verwikeln. Erwägt man die Hindernisse, die natürlich aus der allgemeinen Opposition erwachsen, und die eine demokratische Regierung jeden Augenblik seiner Administration entgegenstellt, so kan man vollkommen überzeugt seyn, daß die Usurpation der öffentlichen Macht mehr von dieser als von jeder andern Regierungsform entfernt ist.

(Fortsezung folgt.)

Bayern.

Das Regierungsblatt enthält auch noch folgende königliche Verordnung, die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates und der Ludwigs-Maximilians-Universität betreffend:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Nachdem die von Uns verfügte Versezung der Ludwigs-Maximilians-Universität von Landshut nach München und die neue Gestaltung, welche Wir durch Unsere Verordnung vom Heutigen der Akademie der Wissenschaften gegeben, auch auf bisherige Aufsicht, Bewahrung und Benuzung der wissenschaftlichen Nationalsammlungen und Institute, welche bisher als Attribute der Akademie erklärt waren, einen wesentlichen Einfluß äußern, und in dieser Beziehung mehrere, theils abändernde, theils erläuternde Bestimmungen nothwendig machen, so haben Wir Uns bewogen gefunden, auf Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern nach Vernehmung des Staatsraths zu beschließen, wie folgt: I. Die wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten, welche durch die Verordnung vom 1 Mai 1807 zu Attributen der Akademie der Wissenschaften erklärt worden sind, nemlich: 1) die Central-Bibliothek, 2) die mineralogische Sammlung, 3) die zoologische Sammlung, 4) die ethnographische Sammlung, 5) das Kabinet der physikalischen und mathematischen Instrumente, 6) die polytechnische Sammlung, 7) das Münz-Kabinet, 8) das Antiquarium, 9) die Sternwarte bei Bogenhausen mit ihren Instrumenten, 10) das chemische Laboratorium mit seinem Apparate, 11) das anatomische Theater, hören auf, Attribute der genannten Akademie zu seyn; stehen jedoch für sämtliche Mitglieder der Akademie zur fernern und ununterbrochenen wissenschaftlichen Benuzung offen. II. Sie sind und bleiben nach Tit. III. §. 2. Nro. 7. und §. 3. der Verfassungs-Urkunde unveräußerliches Staats- und Nationalgut, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß hiedurch die Veräußerung von Doubletten oder einzelnen unbrauchbar gewordenen Gegenständen jener Sammlungen zum Behufe neuer Anschaffungen nicht ausgeschlossen ist. III. Die wissenschaftlichen und artistischen Sammlungen, welche die Ludwig-Maximilians-Universität bisher in Landshut besessen, und bei ihrer Versezung nach München mitgebracht hat, nemlich: 1) die Universitäts-Bibliothek, 2) die mineralogische Sammlung, 3) die zoologische Sammlung, 4) das mathematische und physikalische Kabinet, 5) das chirurgische Kabinet, 6) der pharmaceutische Apparat, 7) die Modellsammlung, 8) die Gemäldesammlung, 9) das Kupferstichkabinet, 10) die zum orbanischen Saale gehörenden wissenschaftlichen und artistischen Gegenstände, sind und bleiben nach Tit. IV. §. 9. und 10. der Verfassungs-Urkunde ein unveräußerliches Eigenthum und Attribut der Ludwig-Maximilians-Universität in München, unter den im Art. II. angeführten Beschränkungen. IV. Die im Art. I. benannten wissenschaftlichen Nationalsammlungen und Institute sollen den Mitgliedern der Universität theils zum Mitgebrauch in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften offen stehen, theils dem Unterrichte an der Hochschule und andern höhern Unterrichtsanstalten des Staates, welche in Unserer Residenzstadt ihren Siz haben, vorzugsweise gewidmet seyn. Dagegen sollen die der Universität gehörenden Sammlungen mit den Sammlungen des Staates vorbehaltlich der Eigenthums-Rechte der Universität nach Thunlichkeit in unmittelbare Verbindung gebracht werden

V. Hiernach werden 1). die mathematischen und physikalischen Instrumente der Universität, 2) die zoologische Sammlung und 3) die technologischen Modelle derselben, den gleichartigen Sammlungen des Staates, so wie die der Universität gehörenden vorzüglicheren Gemälde der Pinakothek dergestalt einverleibt, daß sie mit denselben ein Ganzes bilden, jedoch zur urkundlichen Sicherung des Eigenthums der Universität in besondere Verzeichnisse gebracht und beglaubigte Abschriften dieser Verzeichnisse, auf welchen durch den im Artikel XV. bezeichneten General-Konservator das Anerkenntniß der Eigenthums-Rechte der Hochschule beurkundet werden muß, in das Archiv der Universität niedergelegt werden. Die mit den Universitäts-Rechnungen vorschriftsmäßig vorzulegenden Uebersichten der Inventars- Ab- und Zugänge müssen in triplo angefertigt, und von dem Rektor der Universität so wie dem General-Konservator unterfertigt werden; das eine Exemplar bleibt bei der Rechnung, das andere geht nach vollendeter Rechnungs-Abhör an den General-Konservator, und das dritte wird im Universitäts-Archiv hinterlegt. Alle sechs Jahre muß das General-Inventar rektifizirt, und durch eine gemischte, aus Mitgliedern des General-Konservatoriums und der Universität gebildete Kommission mit dem Bestande der Sammlungen verglichen werden. Dagegen haben die auf solche Weise vereinigten mathematischen, physikalischen, zoologischen und polytechnischen Kabinete dem akademischen Unterrichte an der Hochschule und der zu errichtenden polytechnischen Schule in diesen Fächern zu dienen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Aprilheft.

Inhalt.

Verbesserung im Baue von Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Howard's neue Dampfmaschine. Mit Abbildungen. — Mittel, das Verdichtungs-Wasser bei den Dampfmaschinen zu sparen. — Koch-Ofen an der k. Militair-Schule zu St. Cyr, von Hrn. Amoudru. Mit Abbildungen. — Vorrichtung zum Waschen der Wäsche mittelst Dampfes, wie sie im Hospital St. Louis zu Paris sich befindet. Mit Abbildungen. — Apparat, um mittelst Dampfes Insekten aus den Gewächshäusern zu vertreiben. Mit Abbildungen. — Machell's tragbares Patent-Tropfbad. Mit Abbildungen. — Steele's Taucherglokе. Mit Abbildungen. — Saul's Verfahren Ellipsen von jeder Länge mittelst Stäben zu beschreiben. Mit Abbildungen. — Ueber die Theilung eines Bogens in (m) Theile. Mit Abbildungen. — Stärke oder Cohäsions-Kraft verschiedener Metalle und Hölzer. — Launay's Vorrichtung bei der Herabnahme der Statue des Kaisers Napoleon. Mit Abbildungen. — Seaton's Patent-Flossen-Räder-Wagen. Mit Abbildungen. — Houpe's neuer Apparat für Maler. Mit Abbildungen. — Verbesserte und allgemein einzuführende Methode zum Abkühlen der Würze in der Bierbrauerei. — Maschine, um Erde in Blöke oder Formen zu drüken. Mit Abbildungen. — Barnard's Maschine zum Zusammendrüken der Erde. Mit Abbildungen. — Berthier, über die Wirkung der Alkalien und alkalischen Erden auf einige Schwefel-Metalle. — Hennel's Analyse des Wein-Oeles mit Bemerkungen über die sogenannten schwefelweinsauren Salze. — Luscombe, über Bereitung eines Oeles aus Pflanzen-Körpern, und Anwendung desselben zur Gasbeleuchtung und zu anderen Zweken. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. — Miszellen: Verzeichniß der im Februar l. J. zu London ertheilten Patente. — Alphabetisches Verzeichniß der Brevets d'Invention, de perfectionnement et d'importation, welche im Jahre 1826 in Frankreich verliehen wurden. — Ueber das Schändliche und Nachtheilige des englischen Patent-Wesens. — Ueber die Einfuhr-Verbote ausländischer Fabrikate. — Wie schnell Fabriken den Werth des Bodens und die Zahl der Einwohner in einem Dorfe mehren. — Dampfkanonen. — Dampfboote, eine spanische Erfindung. — Das Dampfboot United Kingdoms. — Maschine zum Fliegen. — Einfache Regel zur Berechnung der Kraft, mit welcher die Ramme auf die einzurammelnden Pfähle fällt. — Ueber die blechernen Vorhänge in Schauspielhäusern als Rettungsmittel bei Feuersgefahr. — Ueber ein Mittel, weiche Steine zu härten, von Hrn. Pajot Descharmes. — Papier unverbrennlich zu machen. — Instrument zur Verfertigung von Panoramen. — Der erste Velin-Papierfabrikant. — Filz für Kattundrukfabrikanten.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge von jezt an auf allen Postämtern im Königreiche Bayern abgegeben wird. Auch sind die auswärtigen Postämter nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm, so wie auch in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reden und Betrachtungen an den Gräbern der Christen. Zum Gebrauche für Prediger und Schullehrer. Von S. Baur. 2 fl. 24 kr.

Häusliche Andachtsübungen am Morgen und Abend in gesunden und kranken Tagen und auf besondere heilige Tage und Zeiten. Von S. Baur. 1 fl.

Beschreibung der Stadt Ulm. Mit 8 Kupfern, einem Grundrisse der Stadt, und einer Charte der Umgegend. gr. 8. auf milchweißem Papier.

Folgende empfehlungswerthe Schriften sind von der Reinschen Buchhandlung in Leipzig zu beziehen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, in Augsburg bei Wolff, in Stuttgart bei Löflund, Metzler, Sonnewald, und in Ulm in der Stettinschen Buchhandlung:

Bemerkungen, einige, über den Vorzug des Adels, zu den ersten Staatsbedienungen, ohne Vorurtheil entworfen. Preis 8 gr.

Bird, Dr. Friedrich, das spanische Blut, oder die Eroberung von Wesel, am 19 Aug. 1629. Eine geschichtlich-romantische Darstellung aus der Zeit des cleveschen Erbfolgestreits. Preis 16 gr.

Meyer, Randolph, Gedichte. Preis 1 Rthlr.

Pfeile und Liederkranz, nebst einer Abhandlung über Castra vetera, Castra Ulpia und colonia Ulpia Trajana. Vom Verfasser der Tempelworte. 16 gr.

Taschenbibliothek von Anekdoten, Epigrammen und andern Erscheinungen auf dem Felde der komischen Litteratur. 16 Heft, mit einem illuminirten Kupfer. Preis 4 gr.

Wisseler, Ernst, einige Predigten, über freie Texte. Preis 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 12,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In der Verlassenschafts-Debitsache des zu Burgdausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30. Mai,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Duplik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des unterm 8 v. M. in Augsburg verstorbenen ehemaligen Bräuhausinhabers Karl Sutor von Tapfheim, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen haben, werden zur Anmeldung und Nachweisung derselben in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte hiemit auf Dienstag den 1 Mai dieses Jahres Vormittags 9 Uhr zum diesseitigen Landgerichte mit dem Anhange vorgeladen, daß die an diesem Tage nicht erscheinenden Interessenten sich den hieraus entspringenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben, indem in Sachen rechtlicher Ordnung nach vorgefahren werden wird.

Höchstädt an der Donau den 15 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hack, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Anwesen des Bauers Joseph Wiedemann zu Großaitingen, auf Samstag den 21 April von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dasselbe besteht:

1. aus einem zweistöckigen, ganz gemauerten Wohnhause mit Pferd- und Viehstalle unter einem Plattendache,
2. aus einem Getreidstadel mit Wagenremise und zwei Dreschtennen,
3. aus einer ganz gemauerten Pakküche unter Plattendach samt Schweinstall,
4. aus einem ¼ Tagwerk Garten,
5. einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
6. aus 38¼ Jauchert Aekern,
7. aus 57½ Jauchert Wiesen, und
8. aus 12 Jauchert Holz.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 14 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf gestellte Bitte der Mang Anschayschen Relikten von Wehringen, um gerichtlichen Verkauf ihres durch Erbschaft angefallenen Söldanwesens, bestehend:

a. aus einem Wohnhause mit Stall und Stadl unter einem Strohdach,
b. ¾ Tagw. Garten,
c. aus einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit, und
d. aus 6 Jauchert Aker und 5¼ Tagw. Wiesen nebst Hauseinrichtung,

hat man zur öffentlichen Versteigerung desselben Kommission auf Dienstag den 10 April d. J. in diesseitiger Gerichtskanzlei anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Schwabmünchen, den 21 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Publikation.

Der hiesige Handelsmann Johann Friedrich Frölich ist in Konkurs gefallen. Seine Gläubiger sind aufgefordert, ihre Ansprachen längstens bis zum 28 Mai nächstkünftig der Gerichtskanzlei Brugg wohl bescheinigt einzugeben.

Brugg, den 16 März 1827.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts

Belarti.

Der Gerichtschreiber,

Jäger.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich allhier eine Tuchhandlung errichtet und zugleich die längst bestehende, hiesige

v. Uhfschneider'sche Tuch-Niederlage

mit übernommen habe.

Indem ich ein bestens assortirtes Lager zu den billigsten Preisen halte, empfehle ich mich zu geneigtem Zuspruche.

Mein Laden ist in der Rosengasse, nächst der Hauptwache, im Hofkürschner Schuster'schen Hause.

München, den 4 März 1827.

Joseph Schwab.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 93. 3 April 1827.

Großbritannien. (Entdekungsschif Hekla.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest). — Beilage Nro. 93. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. bayerische Verordnung. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3Proz. 82⅜; russische Bons 88; portugiesische 76½; mexicanische 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 12⅞.

Zu Portsmouth und Devonport waren verschiedene Truppenabtheilungen zu Ergänzung der in Portugal stehenden Regimenter auf dem Romney eingeschift worden.

Aus Westindien erfuhr man, daß die spanische Regierung die Stadt S. Jago auf der Südostküste der Insel Cuba zum Freihafen erklärt hatte; daß der Admiral Laborde fortwährend den mexicanischen Commodore Porter zu Key-West blokirt hielt; daß zu Veracruz zwei Millionen Dollars zur Einschiffung nach England und Bezahlung der mexicanischen Dividenden bereit lagen, und daß die mexicanische Regierung vorläufig den Gouverneur Sancedo mit 150 Mann zu Unterdrükung der Unruhen nach der Provinz Texas abgeschikt hatte.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro waren es die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Seewesens und der Justiz, welche der Kaiser nach seiner Rükkunft von Rio-Grande entließ. Seeminister wurde ein jüngerer Bruder des Grafen Linhares, Justizminister der Graf Nazareth da Franca.

Nach Berichten von Sierra Leona wäre es endlich dem Major Laing gelungen, über die Gebirge, wo der Senegal und der Gambia entspringen, ins Innere von Afrika einzudringen. Er soll im November 1826 zu Tombuktu angekommen seyn.

Nach Versicherung des Morning-Chronicle soll die neuliche Probe mit dem, für die Griechen bestimmten Dampfschiffe Entreprise, nicht so nachtheilig ausgefallen seyn, als der Ruf es schilderte. Die Maschinen und Ruder hatten sich als sehr dauerhaft bewährt, der Kessel brauchte weniger Kohlen als die gewöhnlichen Maschinen, und das Schif legte in 3 Stunden 30 englische Meilen zurük.

Im Courier vom 23 März liest man folgendes Nähere über das Schif Hekla, das zu einer Entdekungsreise nach Spizbergen und dem Nordpol, unter Kommando des Kapitains Parry, bestimmt ist: „Dieses Schif wurde vorgestern zu Deptford von den Lords der Admiralität untersucht, um zu sehen, ob der Mannschaft nichts mangele, und um dem Kapitain Parry einen lezten Beweis von Theilnahme und Achtung zu geben. Heute ging der Hekla nach Northfleet unter Segel; 5 oder 6 Tage später begibt er sich nach Sheerneß, und aus diesem leztern Hafen wird seine endliche Abfahrt nach dem Nordpol, in der ersten Woche künftigen Monats, statt finden. Dismal wird er weder von einem Transport-, noch Kriegsschiffe begleitet. Der Hekla ist ein Schif von 400 Tonnen, und trägt 2 sechspfündige Karonnaden; seine Bemannung besteht aus 64 auserlesenen Männern, worunter 3 Lieutenants. Oberlieutenant ist H. Koß; zweiter, Hr. Foster, der zugleich das Amt eines Astronomen versieht; dritter Lieutenant ist Hr. Crosier ꝛc. Das Schif ist vor 12 Jahren erbaut. Seine erste Fahrt machte es mit der Expedition gegen Algier im Jahre 1816. Es hat Mundvorräthe für 19 Monate am Bord und 1630 Säke Steinkohlen; sein Wasservorrath ist in eine einzige Masse vereinigt, was bei der Schichtung, einem Gegenstande von der höchsten Wichtigkeit bei weiten Seereisen, viel Raum erspart. Die für das Schifsvolk bestimmten Lebensmittel hat man mit größter Sorgfalt ausgewählt. Gedörrtes Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch, so wie Gemüse, sind in blechernen Büchsen verwahrt. Außerdem 2000 Pfund Pemmicau, eine Art Dürrfleisch, das an einem Feuer von Eichen und Ulmenholz gedörrt wurde, bei welcher Operation man sechs Pfund des besten Ochsenfleisches bis auf 1 Pfund Gewicht eindörrt. Es werden an Bord Proben von diesem Pemmicau gezeigt. Man hat zur Absicht sich dessen, mit Zwiebakpulver vermischt, zu bedienen, wenn man das Schif bei Spizbergen verlassen und auf Kähnen die Reise weiter fortsezen wird. Die Stärke des Rhums ist auf 55 Grad über die gewöhnliche Probe rektifizirt. Das Schif ist durch starke eiserne Kale vorn und hinten gesichert. Es ist ganz mit 3 Zoll dikem Korkholz überkleidet, um die Mannschaft gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schüzen. Eiserne Röhren, von halb-cylindrischer Form, bringen warme Luft in alle Theile des Schiffes; sie gehen von einem unter dem Verdek angebrachten Ofen aus, und geben nicht nur allen Offizieren, sondern auch dem Schifsvolke Licht. Sie sind dergestalt eingerichtet, daß sie durch Ventilatoren ersezt werden können, die bestimmt sind, die Luft im Schiffe zu erneuern. Die Borde (Bolen) des obern Verdeks sind nicht der Länge nach, wie es üblich ist, sondern diagonal angebracht, um ihre Widerstandsstärke zu vermehren. Eine Spille (Schifswinde), in einer senkrechten Lage, mit drei Multiplikationsrädern, steht zwischen dem großen Maste und dem Fokmaste; eine andere Horizontalspille steht am Vordertheil des Bugspriets. Die Einrichtung der ersten Spille ist neu erfunden. Niemals hat ein Schif mehr Bequemlichkeiten (comforts) für das Schifsvolk vereinigt; die Betten, die Tische sind mit tadelloser Sorgfalt geordnet. Je zwei Matrosen haben eine große in Form eines Lehnstuhls gemachte Kiste, die numerirt ist, und ihnen auch als Siz dient. Die Tische sind mit grüner Sarsche bekleidet. Man findet überall im Zwischenverdek Licht, Eleganz und gesunde Luft. Zwei

Lehnstühle, vier Pumpen, drei Kompasse und fünf Kähne stehen auf dem Verdeke. Drei Kähne, die auch als Schlitten, um über das Eis zu kommen, gebraucht werden können, sind von Woolwich auf dem Hekla angelangt. Um den großen Mast herum ist ein Haufen von Piken, bestimmt, die Eisbären und andere dergleichen unwillkommene Gäste abzutreiben. Das große Zimmer des Kapitains Parry enthält eine vortreffliche Bibliothek und eine große Auswahl von Kleidern, Pelzen und andern Ausrüstungen, für das kalte Klima berechnet, unter dem man reisen soll. Pelzkamisole, von den Eskimaux fabrizirte Leibröke, Pantalons, in großer Verschiedenheit mit Pelzwerk gefütterte Stiefeln, einige mit Wolfs- und Bärenfellen überzogen, die einen, um sie bei Tag, die andern, um sie bei Nacht zu tragen, wenn man auf dem Eise schläft; Müzen, die mit außerordentlich weichem Schwanenflaum gefüttert sind (mehrere wurden von Weibern der Eskimaux, andere von Londoner Pelzhändlern verfertigt); kanadische vier Fuß lange Schlittschuhe, um über den Schnee zu gehen, aus Därmen gemachte Neze, gazene Gesichtsverwahrer in Brillenform, aber konver und zwei Zoll breit, um die Schläfe und Baken zu umgeben, jedoch so, daß die Nasenlöcher und der Mund unbedekt bleiben, weil der verschlossene Odem bald in eine Eismasse verdichtet werden würde. In dem Zimmer des Kapitans Parry ist das Portrait seiner Frau, und unter ihm das seiner Mutter aufgehängt. Das große Zimmer und die Offizierskabinette bieten alle Bequemlichkeiten dar, die ein so kleiner Plaz gestattete. Die Eis-Anker sind darin von dem gewöhnlichen Anker ganz verschieden, daß sie nur eine Ankerfliege (Haken) haben. Die Eiskähne, wenn man mit ihnen über das Eis fährt, sind mit drei großen Rädern vom nemlichen Umfang wie Wagenräder versehen, wovon das eine vorn angebracht ist, um als Steuer zu dienen; sie haben eine 4 Schuh lange Deichsel, und können von Rennthieren, oder in Ermangelung dieser, von Matrosen gezogen werden. Zur Fahrt im Wasser sind die Eiskähne mit 10 oder 12 Rudern versehen; auch sind Löcher angebracht, um Taue anknüpfen und den Kahn auf die eine oder andere Seite anholen zu können. Der Boden ist schwarz gemahlt, mit einem weißen Streifen, das Innere grün. Diese Eiskähne sind von beträchtlicher Länge. Der Hekla ist außerdem reichlich versehen mit jeder Art von Takelwerk, Instrumenten ꝛc.; allein ein schneller Segler ist er nicht, und auf der lezten Reise hat er niemals mehr als acht (englische) Meilen in einer Stunde zurükgelegt."

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5proz. 99, 40; 3proz. 70, 5; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 40; Guebhard 53⅛; Hayti 630.

Die **Pairskammer** verschob in ihrer Sizung am 27 März die Berathung über des Grafen Tascher Antrag, die Ernennungsart der Spezialkommissionen abzuändern, (in der Absicht auch Mitglieder der Minorität hineinzubringen), auf unbestimmte Zeit, nachdem die neuliche Wahl der Spezialkommission wegen des Preßgesezes diesen Antrag weniger dringend gemacht hatte. Hierauf eröfnete die Kammer die Berathung über das Militairgesezbuch. — Die Kommission über das Preßgesez hat den Grafen Portalis zu ihrem Präsidenten gewählt.

Die **Deputirtenkammer** kam am 27 in ihrer Diskussion des Forstgesezbuchs bis zu dessen 89stem Artikel, mußte sie aber dann, weil zu viele Mitglieder sich entfernt hatten, abbrechen.

Der bisherige königl. spanische Botschafter zu Paris, Herzog v. Villa-Hermosa, war von seinem Hofe zurükberufen, und sollte dem Vernehmen nach einen Bureauchef aus dem spanischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Titel eines Geschäftsträgers, zum Nachfolger erhalten. Die Oppositionsblätter behaupten, diese Abberufung sey eine Folge des Entschlusses der französischen Regierung, ihren Botschafter Hrn. v. Dumouslier von Madrid zurükzurufen, ohne ihn zu ersezen. Die Etoile stellt die Thatsache selbst nicht in Abrede, meynt aber, sie sey durch eine zwischen Spanien und England geschlossene Uebereinkunft wegen der Schuldforderungen englischer Unterthanen herbeigeführt worden. Diesen Grund findet aber die Quotidienne sehr unwahrscheinlich.

Der als spanischer Botschafter nach London bestimmte Graf v. Ofalia war auf seinem Wege nach Paris durch Bayonne passirt.

Der verdienstvolle Herzog von Larochefoucauld-Liancourt, Pair von Frankreich, verstarb zu Paris am 26 März in einem Alter von 81 Jahren.

Nachrichten aus Port au Prince vom 2 Febr. zufolge war daselbst das Arsenal und das Staatsmagazin verbrannt. Das Feuer entstand beim Einpaken von 4000 Pfund Pulver. Der Präsident Boyer hatte kurz zuvor das Haus verlassen. Der Seekommissär Pourin, der Hafenkommandant, einige Offiziere und gegen zwanzig farbige Menschen waren dabei umgekommen. Man glaubte die Entzündung sey durch den Gebrauch eiserner Hämmer bei dem Zunageln der Pulverkisten erfolgt.

Der königliche Gerichtshof von Paris fällte am 27 März in der Sache des Hrn. Isambert sein Urtheil. Hr. Dupin hatte in dieser lezten Sizung hauptsächlich die Ansichten des Kronadvokaten Broe zu widerlegen gesucht. Es handelt sich, sagte er, um die Auflösung einer großen Frage über Prinzipien; ein Theil will wissen, ob die Agenten der Behörde *jeden nach ihrem Gutdünken*, der andere Theil, ob sie nur *nach den von dem Gesezе bestimmten Fällen* verhaften können, mit einem Worte, ob das Recht, einen Bürger auch nur augenblicklich seiner Freiheit zu berauben, Schranken habe, und welche? Sie haben, schloß er, in Ihrem Urtheil über Desgraviers den heiligen Grundsaz der persönlichen Verpflichtung bestätigt; in Ihren Beschlüssen die Tendenz betreffend, die Freiheit der Presse befestigt, und durch Ihren Spruch in der Sache Montlosier die Freiheiten der gallikanischen Kirche aufrecht erhalten. Schüzen sie nun in Isamberts Sache die individuelle Freiheit gegen die Launen der Polizei; nehmen Sie die individuelle Freiheit unter die Obhut der Justiz. Sie werden alsdann in kurzer Zeit alle Rechte vertheidigt haben, und wir werden mehr als je stolz darauf seyn, Ihnen anzugehören. Der Gerichtshof sprach nach zweistündiger Berathschlagung das Urtheil, daß der angeschuldigte Aufsaz des Hrn. Isambert zwar eine irrige Lehre, aber keine absichtliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesezе enthalte. Der Advokat Isambert und die Herausgeber der mitbeklagten Journale (Gazette des Tribunaux und Echo du Soir) wurden demnach von den durch

das Zuchtpolizeigericht gegen sie dikirten Strafen frei gesprochen.

*** Paris, 28 März. Einer der ehrenwertheſten Bürger und Wohlthäter der Menſchheit, der die Europäer in der reinen Lehre der Freiheit unterrichtete, und im Gefängniß die verirrten Menſchen aufſuchte um ſie zu beſſern, der Stifter der Handwerks- und Kunſtſchule in Chalons, vor allen aber der Gehülfe und Nachfolger Jenners, der in Frankreich die Vaccine einführte, Hr. v. Larochefoucault-Liancourt, iſt nun auch aus dem Kreiſe getreten, in welchem man allein das Ideal des edeln, reinen, unverfälſchten Liberalism antrift. Die Unwiſſenheit hatte den Mann zulezt von allen ſeinen Aemtern ausgeſchloſſen. Er war zu reich und zu freiſinnig, als daß er eines Amtes bedurft hätte, aber in den Aemtern ſagte er den Miniſtern zuweilen die Wahrheit, und das ſoll ſich in Frankreich kein Beamter erlauben. Auch Amerika wird auf ſeinen Grabſtein ein Wort der Verehrung ſchreiben; denn er war einer der erſten europäiſchen Staatwirthe, der ſchon vor einem Vierteljahrhundert in den nordamerikaniſchen Staaten perſönlich die ins Leben getretene Freiheit ſtudirte, und ſie dort in der Erdſcholle, in der Lage der Gebirge, in der Richtung der Flüſſe und in dem Fleiße der Menſchen begründet fand. Seine acht Bände einer muſterhaften Reiſebeſchreibung ſind noch jezt ein unentbehrliches Elementarwerk, nicht blos für die Oberhäupter neuer Nationen, ſondern auch für die der alten Völker. — Die Sprache, die jezt aus den Departementen gegen das Preßgeſez geführt wird, zeichnet ſich vor den Beſchwerden der Pariſer durch eine werkthätige Proteſtation aus, die ſich auf Erſcheinungen gründet, welche man bisher zwar auch in Paris geſehen, aber welchen man entgegengehalten hatte, ſie ſeyen in Paris, wo jedermann bei dem Preßgeſeze betheiligt ſey, verdächtig. Die Einwohner der Provinzialſtädte haben eine gewiſſe rauhe Art; ſie nennen das Kind beim Namen, und verſichern, der Gemeingeiſt habe ſich ſeit den Debatten über das Preßgeſez ganz gegen die Regierung gewendet. Die Unverwerflichſten unter dieſen Zeugen ſind diejenigen, die bisher als erklärte Royaliſten oder als anerkannt religiöſe Männer das Recht geübt hatten, den Gemeingeiſt nach ihrer perſönlichen Meynung zu leiten. Dieſe treuen Diener des Throns, wie ſie ſich von jeher gleichſam ausſchließlich nannten, treten jezt auch auf, und erklären, ſie ſähen mit Schreken, daß Alles verloren ſey, indem man nun die Liebe und den Glauben verloren habe.

Deutſchland.

Der neue päpſtliche Nuncius am königl. bayeriſchen Hofe, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, iſt am 30 März in München eingetroffen.

* Mainz, 23 März. In der 47ſten Sizung der heſſiſchen Ständeverſammlung kam ein Gegenſtand zur Sprache, der bisher zu Klagen Anlaß gegeben hat, und deſſen Erledigung und Gewährung nicht ermangeln kan, die Dankbarkeit zu vermehren, welche die väterliche Fürſorge unſerer Regierung allen Wohlgeſinnten einflößt. Dieſer Gegenſtand iſt das Steuerexekutions-Geſez, gegen deſſen allzugroße Strenge der Abgeordnete Kertell aus Mainz zuerſt ſeine Stimme erhob. „Er geſtehe offen, „ſagte derſelbe, daß, ſo wünſchenswerth auch der richtige Eingang der Steuern und Staatseinkünfte ſey, ihm dennoch die „Härte, mit der ſie eingetrieben würden, übertrieben ſcheine. „Er wolle nur einige Beiſpiele anführen, und alsdann fragen, „ob im Namen des gütigen Großherzogs ſo verfahren werden „könne. Ein rechtlicher Bürgermeiſter habe ihm verſichert, daß „in ſeiner Gemeinde einer Wöchnerin das lezte Tuch, worauf „ſie gelegen, genommen worden, daß ferner wegen Beitreibung „Eines Kreuzers 23 Kreuzer Koſten verurſacht, und daß einem „Manne, der 23 Kreuzer ſchuldig geweſen, der lezte Ueberzug „über ein Kiſſen genommen, und für 17 Kreuzer alsdann verkauft worden ſey." Die Abgeordneten Brunk, Grode und Gail führten ähnliche Beiſpiele an. Der Abgeordnete Tromler machte ferner noch auf die Nachtheile des „jezigen Verfahrens „aufmerkſam, in Folge deſſen am 11 eines jeden Monats die „Ausſtandsliſten (für dieſe noch nicht abgelaufene Zeitfriſt) gefertigt würden, und Jeder ohne Ausnahme, ſelbſt wenn er „nur einen Kreuzer noch ſchuldig ſey, darauf geſezt werde. Unmittelbar darauf erhalte jeder Debent einen Mahnzettel. „Bleibe dieſer ohne Erfolg, ſo werde unverzüglich zur Pfändung geſchritten. Die jezt beſtehende Ordnung könne nicht beibehalten werden; ſie gebe zu vielen ſchreienden Härten Veranlaſſung. Von der franzöſiſchen Verwaltung ſey die Steuer „auch mit Strenge beigetrieben worden, ohne gerade wegen jedes Kreuzers Rükſtandsverfolgungen anzuſtellen. Es könne „gewiß der Staatsregierung nicht gleichgültig ſeyn, daß die „Steuerpflichtigen ganz in die Unmöglichkeit geſezt würden, ihre „Abgaben zu entrichten, und überhaupt fortzubeſtehen." Der Hr. Regierungskommiſſär, geheimer Staatsrath Hofmann bemerkte hierauf: „es ſey möglich, daß hier und da zuweilen Unordnungen ſtatt fänden, denn überall könne man nicht „gegenwärtig ſeyn. Wenn ſich jedoch die Vorſchriften über „die Steuererhebung noch verbeſſern laſſen ſollten, ſo würde es „ihm angenehm ſeyn, wenn er darauf aufmerkſam gemacht „würde." Dieſe tröſtliche Verſicherung wird ohne Zweifel zur Folge haben, daß die Stände der Staatsregierung, deren Beſtreben das Gute zu befördern von Niemandem verkannt wird, die geeigneten Vorſchläge machen werden, wodurch den erwähnten Beſchwerden abgeholfen, und alle Urſachen beſeitigt werden dürften, die das gute Einverſtändniß ſtören könnten, welches ſo glüklich zwiſchen der Staatsregierung und den Unterthanen beſteht.

Preußen.

** Berlin, 24 März. Die in die Allgemeine Zeitung eingeſandte Reklamation des hieſigen Magiſtrats gegen eine unterm 10 Februar abgeſchikte Nachricht hat zwar darin Recht, daß die beim Kammergericht ſchwebende Klage, wie zu früh gemeldet war, noch nicht zurükgenommen worden, wenn ſie aber deswegen den Bericht weiterer Unrichtigkeiten zeiht, ſo hätten dieſe doch aufgewieſen werden müſſen. Der Magiſtrat ſoll ſich nicht in Oppoſition befinden, ſondern blos die Rechte des Patronats vertheidigen; aber wenn dieſes Patronatsrecht beeinträchtigt geglaubt würde, wo es ſich nicht ſo verhält, wäre ein unſtatthaftes Pochen auf dieſes Patronatrecht nicht Oppoſition? Der Magiſtrat will mit der Stadtverordneten-Verſammlung in völliger Eintracht ſeyn, aber hat dieſe leztere das Schreiben des Magiſtrats wegen der Agende, das noch dazu auf eine etwas anſtößige Weiſe gedrukt worden, gebilligt? Wenn die Regierung das Beſtätigungsrecht der Prediger hat, wie dis keiner in Abrede ſtellt, ſo ſcheint überhaupt eine Klage ſonderbar, die

nur zur Folge haben kan, daß die Regierung, wenn sie, wie zu hoffen steht, konsequent bleibt, ihr entschiedenes Veto, statt des weit milderen Stillschweigens, abgibt. — Ihre Maj. die Königin von Bayern, und ihre Prinzessinnen Töchter, werden auf dem heute ihnen zu Ehren veranstalteten Subscriptionsball erscheinen, und so mit unserem Hofe mitten im größeren Publikum sich befinden; das ihnen vor einigen Tagen gegebene Maskenfest, die Repetition des älteren, umgab sie nur mit dem ausgewählten Kreis des höhern Publikums. — Madame Catalani wird troz vieler Schwierigkeiten in der nächsten Woche ein Konzert geben.

Rußland.

• St. Petersburg, 17 März. (Beschluß.) Der Ukas an den Generalgouverneur Yermolow besagt fast das Gleiche hierüber unter nachstehenden, im ersten nicht enthaltenen Modifikationen: 1. Die von Ihnen entworfenen Verhaltungsregeln in Beziehung auf die nomadisirenden Nogayen sind von einem besondern Comité geprüft worden, und werden Ihnen hiebei zurükgesandt, um so lange als einstweilige Richtschnur zu dienen, bis sie, nachdem ihre lokale Zwekmäßigkeit durch die Erfahrung ist bewährt worden, auf ihre Vorstellung die endliche Bestätigung gewinnen können. 2. Dem Befehlshaber der Provinz ist die Verpflichtung aufzulegen, sich mit dem Entwurf einer vollkommenen Einrichtung der auf der kaukasischen Linie befindlichen Quarantainen und Tauschhöfe zu beschäftigen, und sodann gehörigen Ortes zur Prüfung und Bestätigung zu unterlegen. 3. Sie werden nicht unterlassen, in Uebereinstimmung mit Ihrem Vorschlage zur Errichtung einer Bezirksstadt bei den kaukasischen Mineralquellen, an die Stelle der unbequem gelegenen Stadt Georgiewsk, zu entscheidenden Maaßregeln zu schreiten. — Bei Uebersendung dieses Verwaltungsentwurfs für die Provinz Kaukasien, machte der Senat der dortigen Centralbehörde zur strengsten Pflicht, bei dessen Einführung in der praktischen Verwaltung, genau dessen sich während der statuirten drei Probejahre bei der Administration zeigenden Inkonvenienzen und Hindernisse zu bemerken, über jede sogleich dem Senate mit Beifügung des getroffenen Beschlusses zu berichten, und nach der abgelaufenen dreijährigen Frist über seine zwekmäßige Anwendbarkeit für alle Verwaltungsgegenstände einen Generalbericht einzuliefern, damit der Senat sodann in seinem unterthänigsten Doklad an Se. Majestät den Kaiser über seine Zwekmäßigkeit oder nothwendig anzubringenden Verbesserungen berichten könne. — Bekanntlich ward schon unter der Regierung des verewigten Kaisers Alexander, am 8 April 1823, eine temporäre Kommission niedergesezt, der die Aufgabe ward, zwekmäßigere Verordnungen für die künftige Verfassung der in der hiesigen Residenz bestehenden öffentlichen Gasthäuser, Restaurationen, Weinkeller ꝛc. zu entwerfen. Vorzüglich ward ihr dabei zur Pflicht gemacht, die Zahl dieser Etablissements, die sich bisher bei uns über die Bedürfnisse der Bewohner vermehrt hatte, zu reduziren. Die Kommission hat diese Anforderung nun erfüllt. Der Reichsrath genehmigte ihren darüber eingereichten Entwurf, der am 12 Jan. dieses Jahrs die Allerhöchste Sanktion erhielt. Die Zahl dieser Einrichtungen ist nun in ein genaues Verhältniß zu der gegenwärtigen Volksmenge der Residenz gesezt, und dieser Bestimmung zufolge werden hier nun bestehen: 35 Restaurationen, 46 Kaffeehäuser, 40 Traiteurs, 50 Garküchen, 250 Weinkeller, 20 Magazine mit dem Vorrechte Getränke zu verkaufen. Die Anzahl der Gasthöfe wird nicht beschränkt. — Die im Jahr 1826 aus der Krimm exportirte Quantität Salz betrug 8,267,120 Pud, wovon mehr als 65,000 Pud übers Meer ins Ausland verführt wurden. Das Uebrige ging ins Innere des Reichs auf 124,692 Wagen. Dieser Umstand ist hinreichend, uns einen Begrif von der Wichtigkeit dieses Industriezweigs auf jener Halbinsel, und von der großen Zahl von Individuen, die er bereits beschäftigt, zu geben.

Oestreich.

• Wien, 28 März. Gestern Abend erschien Se. Maj. der Kaiser an der Seite seiner erhabenen Gemahlin zur allgemeinen Freude, zum erstenmal seit Eintreffen der Todesnachricht aus Rio-Janeiro, im Burgtheater. Der Monarch erfreut sich der besten Gesundheit. — Nach Privatbriefen aus Parma ist Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise durch den Todesfall Ihrer erlauchten Schwester so ergriffen worden, daß sie einige Tage das Bett hüten mußte. — Der hier eingetroffene brasilische Kammerherr v. Rocca Pinto, welcher bekanntlich den Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro einlud, reist dem Vernehmen nach dieser Tage ohne den Infanten nach Brasilien zurük. Man erwartet die ersten Depeschen des mit einer Mission nach Rio gegangenen Gesandtschaftsraths v. Neumann erst im Lauf des künftigen Monats.

Wien, 29 März. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die bayerischen Offizière und Unteroffiziere befanden sich, nach Briefen aus Aegina vom 11 Febr., bei gutem Wohlseyn. Nach dem mißlungenen Versuche, die Akropolis von Athen zu entsezen, hatte Obristlieutenant v. Heidegger sich mit seinen Gefährten wieder nach Aegina eingeschift. Bei jenem Versuche war der Lieutenant v. Schultheiß am Oberschenkel, und der Feuerwerker Ruprecht am Arm verwundet worden, als sie sich bemühten eine sechspfündige Kanone gegen eine Klostermauer zu führen, hinter welcher sich Albaneser befanden. Doch waren beide auf dem Wege zur völligen Genesung. Die Akropolis hielt sich fortwährend, und man gab die Hofnung nicht auf, sie noch entsezen zu können.

Die Zeitung von Lausanne meldet aus Ancona, daß Hr. Contostavlo von Corfu dahin zurükgekommen sey. Nach seiner Erzählung wollte man wissen, daß Karaiskaki, nach einem neuen Siege bei Distomo, sich gegen des Serasliers Lager vor Athen gewendet, und dasselbe in solche Unordnung gebracht habe, daß der Serastier selbst nur mit wenigen Reitern habe entfliehen können. Diese Nachricht schien indeß noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

• Bucharest, 17 März. Seit der leztverflossenen Woche gehen täglich Kouriere aus Konstantinopel nach allen Richtungen hier durch. Der lezte hatte die Hauptstadt am 9 verlassen, und die Reise hieher in drei Tagen zurükgelegt, allein da er keine Privatbriefe mitbrachte, so weiß man hier nichts Neues. Die russische Post vom 7 März traf dagegen später als gewöhnlich hier ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Fortsezung.)

Gesezgeber! Die jezige Freiheit ist unzerstörbar in Amerika. Man sehe die wilde Natur dieses Kontinents, die an und für sich die monarchische Ordnung verdrängt; Wüsten laden zur Unabhängigkeit ein. Hier gibt es weder hohen Adel, noch hohe Geistlichkeit. Unsere Reichthümer waren immer unbedeutend, heute sind sie es noch mehr. Wiewol die Kirche Einfluß hat, so ist sie weit entfernt, nach dem Oberbefehl zu trachten, und ist mit ihrer Erhaltung zufrieden. Ohne solche Stüzen haben die Herrscher keine Dauer, und wenn einige Ehrgeizige Kaiserreiche zu errichten gedenken, so sagen ihnen Dessalines, Cristoval, Iturbide, was sie zu hoffen haben. Keine Macht ist schwerer zu erhalten, als die eines neuen Fürsten. Bonaparte, Sieger aller Armeen, konnte nicht über diesen Grundsaz triumphiren, der stärker als alle Reiche ist. Wenn der große Napoleon sich nicht gegen den Bund der Republikaner und Aristokraten erhalten konnte, wer wird in Amerika Monarchien gründen, auf einem Grunde, wo die glänzenden Flammen der Freiheit brennen, die alle Bretter verzehren, aus denen man solche königliche Gerüste zusammen sezen möchte? Nein, Gesezgeber! Fürchtet keine Bewerber um Kronen; diese würden auf ihren Häuptern nur dem hängenden Schwerte über dem Haupte des Damokles gleich kommen. Die neuen Fürsten, die sich so weit blenden lassen, um Throne auf den Trümmern der Freiheit zu bauen, errichten nur Grabgerüste für ihre Asche, die den künftigen Jahrhunderten zeigen werden, wie sie einfältigen Ehrgeiz der Freiheit und dem Ruhme vorzogen! Die konstitutionelle Beschränkung des Präsidenten von Bolivia ist die größte, die man bis jezt kennt: kaum ernennt er die Diener für die Finanzen, für Krieg und Frieden; er befehligt die Armee. Dis ist seine ganze Amtsverrichtung! Die Verwaltung gehört ganz dem Ministerium an, welches den Censoren verantwortlich, und der Wachsamkeit der Gesezgeber, Magistrate, Richter und Bürger unterworfen ist. Die Zollbeamten und Soldaten, die einzigen Agenten dieses Ministeriums, sind in der That nicht fähig, ihm die Volksgunst zu sichern, und so ist sein Einfluß völlig nichtig. Der Vice-Präsident ist der beschränkteste Staatsbeamte, den man sich denken kan; er gehorcht zugleich der gesezgebenden und der vollziehenden Gewalt einer republikanischen Regierung. Von der ersten erhält er die Gesezе, von der andern die Befehle, und zwischen diesen zwei Schranken geht er auf einem schmalen Fußsteige, von Abgründen umgeben. Troz mancher Unannehmlichkeit ist es doch besser so, als mit absoluter Macht zu befehlen. Die konstitutionellen Schranken verweisen ihn auf das politische Gewissen, und geben ihm Hofnung, stets einen Leitstern zu finden, der ihn zwischen den Klippen, die ihn umgeben, durchführt. Sie dienen als Stüze gegen die Gewalt unserer, von fremden Interessen aufgeregten Leidenschaften. In Nordamerika hat man neuerlich beobachtet, daß der erste Minister dem Präsidenten zum Nachfolger dient. Nichts ist in einer Republik zuträglicher, als dieses Verfahren, daß immer ein erfahrner Mann an die Spize des Staats kommt. Ein solcher beginnt seine Amtsverrichtungen als vollendeter Mann mit dem Glanze der Popularität, und mit bewährter Geschicklichkeit in der Ausübung seines Amts. Ich ergrif diese Idee, und stellte als Gesez auf, was dort Gebrauch ist. Der Präsident der Republik ernennt den Vice-Präsidenten, damit er den Staat regiere, und ihm im Oberbefehle folge. Durch diese Maaßregel werden die Wahlen vermieden, welche die größte Plage der Republiken sind, jene Anarchie, die Freude der Tyrannei, und die nächste und schrecklichste Gefahr für die populären Verfassungen. Sie sind es, die sowol in Monarchien als in Republiken die größten Krisen hervorbringen. Der Vicepräsident muß im höchsten Grade ein Ehrenmann seyn; denn wenn der erste Staatsbeamte nicht den rechtlichsten wählt, muß er ihn für seinen erbittertsten Feind ansehen, und die geheimen Triebe seiner Ehrsucht fürchten. Dieser Vice-Präsident muß alles anwenden, um durch wahre Verdienste das Vertrauen zu erlangen, dessen er für seine hohe Würde bedarf, in der Hofnung der großen Nationalbelohnung des Oberbefehls. Der gesezgebende Körper und das Volk müssen bei diesem Staatsbeamten alle Fähigkeiten und Talente voraussezen, und eine blinde Unterwerfung desselben unter die Gesezе der Freiheit erwarten. Da die Erbfolge ein monarchisches System verewigt, und solche allgemein auf der Erde erhalten hat, wie viel nüzlicher wird die angegebene Methode für die Erbfolge des Vice-Präsidenten werden! Was wären die Erbfürsten, wenn sie nach Verdienst und nicht durch den Zufall erwählt würden; und wenn sie, statt in Unthätigkeit und Unwissenheit zu verharren, sich an die Spize der Verwaltung stellten! Sie wären ohne Zweifel aufgeklärt, und könnten ihre Völker beglüken. Ja, Gesezgeber! die Monarchie, die die Welt regiert hat, gewann den allgemeinen Beifall durch das von ihr aufgestellte Erbrecht, das ihr Festigkeit, und von der Einheit, die ihr Stärke gibt. Daher kommt es, daß ein verzärtelter, in seinem Pallaste eingekerkerter, in Schmeichelei und Leidenschaften erzogener Prinz, den ich die Ironie des Menschen nennen möchte, Völker beherrscht; denn er erhält die Ordnung der Dinge, und die Unterwürfigkeit des Volks, mit fester Macht und beständiger Handlung. Seht, Gesezgeber, daß sich diese großen Vortheile im lebenslänglichen Präsidenten und erblichen Vice-Präsidenten vereinigen. Die gerichtliche Gewalt, die ich vorschlage, besizt völlige Unabhängigkeit in einem Grade, wie sonst nirgends. Das Volk stellt die Kandidaten vor, und die gesezgebende Gewalt wählt daraus die Individuen für die Gerichtshöfe. Wenn die gerichtliche Macht nicht diesen Ursprung hat, so ist es unmöglich, daß sie sich in ihrer Reinheit erhalte, und als Schuzwache der individuellen Rechte diene. Diese Rechte, Gesezgeber! sind diejenigen, welche die Freiheit, die Gleichheit, Sicherheit und alle Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung ausmachen. Die wahrhaft liberale Konstitution besteht in den Civil- und Kriminalgesezbüchern, und die furchtbarste Tyrannei üben die Tribunale mit dem schrecklichen Werkzeuge der Gesezе aus. Gewöhnlich hat die vollziehende Gewalt blos die öffentliche Sache in Verwahrung; die Tribunale hingegen verwalten das Eigenthum oder Dinge, die den Individuen angehören. Die gerichtliche Macht besizt

stets das Maaß des Wohls und des Uebels der Bürger, und wenn Freiheit und Gerechtigkeit in der Republik statt finden, so ist es diese Macht, die solche vertheilte. Die politische Organisation ist nicht die wichtigste, wenn nur die bürgerliche vollkommen ist; die Gesetze müssen gewissenhaft beobachtet werden, und unerbittlich, wie das Schikal seyn. Es war wohl zu hoffen und den Ideen des Tags angemessen, daß wir die Anwendung der Folter zu gewaltsamen Geständnissen und die Verlängerung der Prozesse durch die verwirrten Labyrinthe der Apellationen u. s. w. abschaften.— Das Gebiet der Republik wird regiert: durch Präfekten, Souverneurs, Justizbeamte, Friedensrichter und Bürgermeister. Ich konnte mich nicht über die innere Einrichtung und Befugnisse dieser Aemter insbesondere auslassen, empfehle jedoch der ganzen Aufmerksamkeit des Kongresses die Verordnungen für die Departemens und die Provinzen. Erwägen Sie wohl, Gesezgeber, die Städte und Dörfer bilden den Staat, und auf ihrem besondern Wohle beruht das allgemeine. Man kan nie zu viel Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung der Departemens richten. Dieser Punkt hat viele Vorzüge in der Verfassung und wurde dennoch am meisten verachtet.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Verordnung.)

VI. Die mineralogischen Sammlungen des Staates und der Universität bleiben getrennt, jedoch kann erstere ebenfalls zum akademischen Unterricht gebraucht werden, so wie auch künftig alle erforderlichen neuen Anschaffungen von Mineralien in der Regel nur für die National-Sammlung aus der dafür ausgeworfenen Aversal-Summe bestritten werden, für die Sammlung der Universität aber neue Ankäufe auf Rechnung der Hochschule nur in so fern und in dem Maaße statt finden sollen, als dieselben unentbehrlich sind, um jener Sammlung den Charakter der Selbstständigkeit zu bewahren. VII. Der botanische Garten bleibt nebst den dazu gehörenden Gebäuden und Sammlungen zwar ebenfalls Staats-Eigenthum, soll jedoch künftig größtentheils dem akademischen Unterricht in der Botanik gewidmet seyn, übrigens wie bisher auf Kosten des Staates unterhalten werden. VIII. Das nämliche Verhältniß findet in Hinsicht des chemischen Laboratoriums und des anatomischen Theaters statt. IX. Die Sternwarte bei Bogenhausen, welche wegen ihrer Entfernung von der Stadt zum akademischen Unterrichte nur selten und auf beschränkte Weise benuzt werden kan, bleibt nebst den dazu gehörenden astronomischen Instrumenten rein wissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen gewidmet, und soll fortwährend auf Kosten des Staates unterhalten werden. X. Das der Universität gehörende Kupferstich-Kabinet wird nicht mit der National-Kupferstich-Sammlung vereinigt, sondern dient ausschließlich als Hülfsmittel zum Vortrag der neueren Kunstgeschichte an der Hochschule. Jedoch kan die Erhaltung desselben dem Konservator des Central-Kupferstich-Kabinets übertragen werden, welcher alsdann der Universität hiefür verantwortlich bleibt. XI. Die chirurgischen und pharmaceutischen Instrumentarien und Apparate der Universität bleiben, da die Akademie keine dergleichen Sammlungen besessen hat, auch künftig ungetheiltes Attribut der Universität. XII. Das Antiquarium und das Münz-Kabinet, welche theils wegen ihrer örtlichen Stellung, theils wegen anderer Verhältnisse für den akademischen Unterricht nur auf sehr beschränkte Weise benüzt werden können, bleiben ferner, wie bisher, unter der ausschließenden Aufsicht und Bewahrung des Staates. XIII. Die Central-Bibliothek und die Universitäts-Bibliothek sollen fortwährend getrennt erhalten werden, die erstere hat unter der unmittelbaren Aufsicht des Staates, die lezztere unter jener der Universität zu stehen. Auch die für beide Institute bestimmten Dotationen bleiben getrennt; um jedoch mit diesen Mitteln vielseitigere Zweke erreichen zu können, ist dafür zu sorgen, daß künftig in der Regel nicht die nämlichen Werke für beide Sammlungen angeschafft werden, die Fälle ausgenommen, wo beide Sammlungen das nämliche Werk wegen seines anerkannt klassischen Werthes oder zur Behauptung ihres selbstständigen Charakters nothwendig besizen müssen. Insbesondere ist diese Vorschrift in Beziehung auf kostspielige Prachtwerke zu beobachten. Bei Entscheidung der Frage, für welche der beiden Sammlungen ein neues Werk angeschafft werden soll, ist von dem Grundsaze auszugehen, daß die National-Bibliothek mehr den allgemeinen, die Universitäts-Bibliothek dagegen mehr den besondern und positiven Wissenschaften gewidmet seyn soll. Zur Ausführung dieser Bestimmung ist es nothwendig, daß die Konservatoren beider Sammlungen sich bei neuen Anschaffungen fortwährend mit einander benehmen und sich wechselseitig die Einsicht der Kataloge ungehindert gestatten. Die jährlichen Etats beider Büchersammlungen, und die denselben zur Basis dienenden Operationspläne für jedes Jahr sind von einer, im Art. XVIII. näher bezeichneten, aus Mitgliedern des General-Konservatoriums und der Universität bestehenden besonderen Bibliotheks-Kommission zu berathen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Central-Bibliothek von den Lehrern an der Hochschule, und unter den erforderlichen Beschränkungen auch von den Studierenden an derselben, eben so benuzt werden kan, wie die Universitäts-Bibliothek den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zum Gebrauche offen steht. XIV. In Beziehung auf das zur Verwaltung und Verwahrung aller dieser wissenschaftlichen Schäze erforderliche Dienstes-Personal verordnen Wir: 1) daß die als selbstständige Sammlungen verbleibenden Attribute der Universität, auch künftig von den Professoren, welche die einschlägigen Fächer vortragen, verwahrt werden, und diese hiefür der Universität verantwortlich seyn sollen, 2) daß die Verwahrung und Verwaltung der Universitäts-Bibliothek ebenfalls dem dafür aufgestellten und der hohen Schule darum verantwortlichen Personal übertragen bleiben soll. Auch werden die Anträge wegen Wiederbesezung der hiebei in Erledigung kommenden Stellen von dem Universitäts-Senate ausgehen. XV. Zur Aufsicht und Bewahrung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates dagegen werden von Uns besondere Konservatoren angestellt, welche Wir vorzugsweise entweder aus der Reihe der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften oder der Universität wählen werden, und welche in der Person eines ebenfalls von Uns zu ernennenden General-Konservators ihren gemeinschaftlichen Vorstand haben. Diese Konservatoren nebst ihrem Vorstande bilden zusammen eine im Wesentlichen sowol von der Akademie der Wissenschaften, als von der Universität unabhängige, unmittelbar unter Unserm

Staats-Ministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die dafür bestimmt werdende Stelle) stehende Behörde unter der Benennung, „General-Konservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates." XVI. Jede dieser Sammlungen und Anstalten hat eine besondere, ihrer Erhaltung und Vermehrung gewidmete Dotation, welche jederzeit etatsmäßig festgesezt, und über deren Verwendung jährlich Rechnung abgelegt wird. Neue Ankäufe für diese Sammlungen werden von den einzelnen Konservatoren dem Vorstand in Antrag gebracht, welcher über die Statthaftigkeit der minder bedeutenden zu entscheiden hat; beträchtliche neue Anschaffungen, welche einzeln die Summe von Einhundert Gulden übersteigen, bedürfen der Genehmigung des Staatsministeriums des Innern. Alle hierüber, so wie über die andern, diese Institute betreffenden Gegenstände an Unser Staatsministerium zu erstattenden Berichte werden von dem General-Konservator unterzeichnet und von dem einschlägigen Konservator mit unterschrieben. XVII. Zu Konservatoren derjenigen Sammlungen und Anstalten, welche vorzugsweise dem Unterrichte an der Hochschule gewidmet sind, werden Wir die ordentlichen Professoren der betreffenden Fächer an der Universität mit dem Vorbehalt ernennen, ihnen Adjunkten beizugeben, welche ebenfalls zu öffentlichen Vorlesungen an der Hochschule verbunden seyn sollen. XVIII. Die Aufsicht über die Central-Bibliothek ist einem Ober-Bibliothekar mit dem Charakter eines Direktors übertragen, welcher zwar zu dem General-Konservator in dem nemlichen Verhältnisse, wie die übrigen Konservatoren, steht, allein über das übrige, bei der Bibliothek angestellte Dienstpersonal wieder alle Funktionen eines Vorstandes ausübt, die laufenden Ausgaben selbst anweiset, und über durchaus nothwendige oder geringfügige Ankäufe unter Beobachtung der im Art. XIV. ertheilten Vorschriften selbst entscheidet. Die größeren und wichtigeren Ankäufe für die Bibliothek sind von einer besonderen Bibliotheks-Kommission zu prüfen, in welcher der General-Konservator den Vorsiz, der Oberbibliothekar den Vortrag führt, und zu deren Sizungen sowol die Klassen-Sekretäre der Akademie der Wissenschaften als die Dekane der einschlägigen Fakultäten und die Bibliothekare der Hochschule jedesmal beizuziehen sind. XIX. Dem General-Konservatorium wird ein Aktuar, zugleich Rechnungsführer, so wie den einzelnen Sammlungen und Anstalten die erforderliche Zahl von Dienern, leztere als Funktionärs, beigegeben. Nach gegenwärtiger Verordnung sind, so lange Wir nicht anders verfügen, die genannten wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten zu behandeln, auch soll dieselbe durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und durch Unser Staats-Ministerium des Innern förderlich in Vollzug gesezt werden. München, den 21 März 1827. Ludwig. — Fürst von Wrede. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armannsperg. — Nach dem Befehl Sr. Maj. des Königs, Eyld v. Kobell.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 2 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2

Litterarische Anzeige.

Bei Carl Armbruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Ein Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das

Andächtige Frauengeschlecht.

Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schnorr und C. Rahl.

In gr. 12. 434 Seiten stark.

Auf Drukpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rhein. oder 1 Rthl. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesen lieblichen Gefilden zarter Andacht eröfnet ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Renis berühmtem Gemälde der Dresdner Gallerie; und diesem gegenüber zeigt die Botschaft des Engels, der das Geheimniß der Menschwerdung verkündigt, in origineller und überaus sinnreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem vollen Glanze. Und was die bildende Kunst der äußerlichen Anschauung andeutet, das entfaltet die zarte und lebendige Sprache dem innerlichen Geistesauge. In ätherischem Duft und in milder Verklärung sehen wir die Königin der Jungfrauen gleich einer himmlischen Taube, die diese Erde kaum mit den Füßen berührt, indeß ihre ganze Seele im Himmel wandelt. Auch sehen wir in diesem biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lichtvollen Abhandlung über die Verehrung der Heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Sinnbilder und Weissagungen, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihnen und ihrer Verherrlichung vereinten. Zumal aber geht aus den sechszehn kirchlichen Festen der glorreichen Jungfrau hervor, wie uralt, wie ehrwürdig und liebreich, und besonders, wie überaus heilsam diese Verehrung ist. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in süßen Liedern, Oden, Feier- und Wonnegesängen, in Stellen aus den gelehrtesten Vätern und Lehrern der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Glorie der Mutter Gottes und liebreichen Schirmerin der Seelen in mildem Glanze erscheint. Geistliche Tageszeiten, Lieder, Psalmen (ein wunderlieblicher Rosengarten), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Verhältnissen des frommen Frauengeschlechts ꝛc. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht des Christen vereint, sich zu einem vorzüglichen täglichen Gebetbuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg noch mehr erhoben wird, welcher der Verfasser dis jüngste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebetbuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der isolirten Administration der evangelischen Gymnasial-Lehrer-Wittwenkasse zu Augsburg wird das Emanuel Friedrichsche Gantgut zu Langerringen nebst Mobilien dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Freitag den 20sten April zu Langerringen in der feilgebotenen Behausung von 9 bis 12 Uhr früh Tagsfahrt anberaumt.

Dieses Gut besteht

1. aus einem Wohnhause samt Stallung, Stadl, Backküche,

einer ganzen Gemeindegerechtigkeit und einem 1/4 Tagwerk haltenden Hausgarten;

2. aus 29 Jauchert Hofäkern und 24 dazu gehörigen theils ein- und theils zweimähdigen Wiesen;
3. aus 1/3 des sogenannten Bobingerhofes mit 3/4 Tagwerk Garten, 18 Jauchert Aekern, 11 1/2 Tagw. Wiesen und 1/3 einer ganzen Gemeindegerechtigkeit;
4. aus 9 1/2 Jauchert theils freieigenen und theils grundbaren Aekern, und
5. aus dem sogenannten Katharina-Feldlehen von 15 Jauchert Aekern und 20 Tagw. Wiesen.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 14 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kimmerle.

Klement Maier, Maurerssohn von Bobingen, hat sich schon vor mehr als 34 Jahren als Metzger auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da nun die nächsten Anverwandten desselben um Extradirung seines in 200 fl. bestehenden Elterngutes gebeten haben, so werden Klement Maier von Bobingen, oder dessen allenfallsige Deszendenten aufgefordert, binnen drei Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls das fragliche Vermögen an die obenerwähnten Anverwandten gegen Kautionsleistung hinausgegeben werden würde.

Schwabmünchen, den 21 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Vorladungs-Edikt.) Gebhard Feßler aus Frohnhofen, k. k. Landgerichts Bregenz, kam am 10 März 1810 zum ehemaligen k. b. 6ten leichten Bataillon, gerieth während des russischen Feldzuges am 11 December 1812 in Gefangenschaft, und wird seither gänzlich vermißt.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu erscheinen, oder dasselbe auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als widrigenfalls zu dessen Todeserklärung geschritten werden würde.

Bregenz in Vorarlberg den 7 März 1827.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,
k. k. Land- und Kriminalrichter.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich eilf Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Herman van Aken und Martin.

In der königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Kunst- und Schönfärberei-Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp- und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß er, vermög magistratischen Beschlusses, und höchst königlicher Kreis-Regierungs-Genehmigung, als Galanterie-Stahlarbeiter dahier aufgenommen worden. Er verfertigt alle Gattungen chirurgischer und anderer Instrumente, auch Messer, Scheeren s. a., und empfiehlt sich daher, unter Versicherung entsprechender Haltbarkeit und billigster Preise seiner Arbeiten, zu geneigtestem Zuspruch.

München, den 30 März 1827.

Georg Roser,
Bürger und Galanterie-Stahlarbeiter,
wohnhaft in der Frühlingsstraße
H. Nro. 286.

Todes-Anzeige.

Heute entschlummerte zu einem bessern Leben der königlich preußische Obrist a. D., Ritter des Ordens pour le mérite, Wilhelm Ludwig v. Pestel in seinem 70sten Lebensjahre an den Folgen einer Lungenlähmung.

Seinen und ihren Freunden und Bekannten machen diese schmerzliche Anzeige die tief trauernde Wittwe und Geschwister.

Düsseldorf, den 26 März 1827.

Auguste v. Pestel, geb. Freiin v. Wohnlich.
Giesbertine v. Pestel.
Philipp v. Pestel, Regierungs-Präsident.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 94. 4 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivia.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 94. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die New-Times sagen: „Außer Bolivar zieht in Südamerika General Sucre, Großmarschall von Ayacucho, die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Er hat sehr wesentliche Dienste geleistet, und durch seinen Charakter zeichnet er sich als Anführer, als Soldat, als Administrator und als Patriot gleich vortheilhaft aus. Sein Namen soll ganz sein Temperament und seine Gemüthsart an Milde bezeichnen. Tapfer und glüklich im Felde, fest in der Ausübung jedes öffentlichen Amtes, streng und eifrig in seinen Pflichten und wohl bekannt mit Geschäften, wird er von seinen Truppen äußerst geliebt, und es sind dis die Eigenschaften, wodurch er in ganz Südamerika so großes Vertrauen eingeflößt hat. Glüklicherweise für jenes Land schwächen weder neidische Gefühle, noch Eifersucht seine Anhänglichkeit an Bolivar — eine Gesinnung, die er stets mit dem höchsten Enthusiasmus ausspricht. General Sucre ist ungefähr 32 Jahr alt, klein von Statur, aber von sehr angenehmer Gesichtsbildung. Er wurde in Cumana (Columbien) geboren. Bolivar hat ihn zurükgelassen, um über das Interesse von Bolivia zu wachen, und um die neue Konstitution der Republik zur Ausführung zu bringen. Diese Republik enthält mehr als 1 Million Einwohner, welche im allgemeinen viel natürliche Fähigkeiten besizen, muthig, geduldig und zur Subordination geneigt sind, willig Strapazen und Anstrengungen ertragen, und empfangene Güte durch die treueste Anhänglichkeit vergelten. Solch eine Bevölkerung liefert alle erforderlichen Materialien für eine Militairmacht von bester Art, wie es eine solche bereits besizt, und welche im Nothfall bis zu 12,000 Mann disponibler Truppen vermehrt werden kan. Unglüklicherweise hat Bolivia gegenwärtig nur einen Hafen am stillen Meere, wenn er anders so genannt werden kan; sein Name ist Cobica und er liegt in der Provinz Atacama. Das Wasser ist sehr seicht und man findet dort daher nichts als einige Fischerhütten. Eine Sandwüste von 60 Leguas trennt den Hafen von Atacama, einer ziemlich hübschen Stadt, welche ungefähr 130 Leguas von Potosi liegt. Der Libertador hofft, den Hafen Arica, der jezt zu Peru gehört, durch eine Uebereinkunft für Bolivia zu erhalten, in welchem Falle Bolivia ohne Nachtheil für Peru einen guten Hafen, ungefähr 100 Leguas von Potosi entfernt, besizen würde. Chuquisaca ist gegenwärtig die Hauptstadt, aber es ist wahrscheinlich, daß der Siz der Regierung nach Cochabamba — einer gut gebauten, in einer fruchtbaren Provinz liegenden Stadt verlegt werden wird. Der Reichthum Bolivia's besteht nicht einzig und allein in Mineralien, sondern auch in Produkten des Landbaus. Die beiden Departemente Cochabamba und Santa Cruz haben fruchtbare und gut gewässerte Ländereien. Die Temperatur ist vortreflich, und es könnten sich in beiden mehrere Millionen Menschen nähren. Sie besizen auch Flüsse, die in den Rio de la Plata strömen, und die mit einiger Mühe für Dampfböte schifbar gemacht werden könnten. Man sagt, daß die Stadt Potosi vormals 130,000 Einwohner enthielt, und daß in der dortigen Münze jährlich fünf Millionen Dollars geprägt wurden; während des Revolutions-Krieges verminderte sich die Zahl der Einwohner aber auf 9000, und es wurde nicht mehr als 1 Million Dollars jährlich geprägt. Während der fünf Monate, daß General Miller Civil- und Militairchef war, fing die Bevölkerung an sich wieder bedeutend zu heben, und in dieser Zeit wurde über 1 Million Dollars geprägt. Die Indianer, die während vieler Jahre nicht mehr Silber als zum Werthe von 5000 Dollars jährlich der Bank angeboten hatten, brachten während der fünf Monate für den Werth von 37,000 Dollars Silber in seinem rohen Zustande dahin, und die Quantität ihrer Produkte vermehrte sich schnell. Dis sind die Wirkungen des Vertrauens auf Sicherheit der Person und des Eigenthums, welches ein gleiches und wohl verwaltetes Gesez einflößt. Wenn die Indianer vormals Truppen auf dem Marsch sahen, so flohen sie vor ihnen mit ihren Familien und mit ihrer ganzen Habe, wie vor Feuer oder Ueberschwemmung; jezt sieht man sie unbekümmert und im stolzen Bewußtseyn der Sicherheit unter den Colonnen umherwandeln."

Großbritannien.

Ein Augenzeuge schreibt, in Bezug auf das gestern erwähnte, für die Griechen bestimmte Dampfboot Enterprize: „Ich habe das Reiselock nachgesehen, und gefunden, daß das Boot in drittehalb Stunden nach Gravesend gekommen ist. Rechnet man dabei eine Viertelstunde für die mit dem Segel gemachten Versuche ab, so hat es in drei Stunden dreißig englische Meilen zurükgelegt; auch ist es in sechs Stunden in Sheerneß, achtzehn Stunden von London, angekommen, und hat nach einer zehnthalbstündigen Fahrt in Northfleet angelegt. Wegen der einbrechenden Nacht fand der Lootse nicht für gut weiter zu gehen. Bei den Versuchen mit den Segeln sind die Maschinen durch die strengsten Proben gegangen. Man ließ die ganze Kraft auf das eine Rad wirken, das ganz unter Wasser kam, während das andere außerhalb war; ich kan versichern, daß die Ruder ohne den geringsten Fehler spielten. Um den Nuzen dieser Boote zu beurtheilen, erinnere man sich, daß ihr Zwek und ihre Bauart gänzlich von dem Bau der gewöhnlichen Dampfboote verschieden ist. Sie sind hauptsächlich mit Rüksicht auf Stärke gebaut, da-

den die Seiten parallel und den Boden platt. Sie gehen acht Fuß tief im Wasser und mit doppelt stärkerem Widerstand als ein gewöhnlicher guter Segler. Während der Fahrt hat das Dampfboot keinen Augenblik stillgestanden, sich in nichts verrükt, und weniger Kohlen gebraucht, als die bisherigen Maschinen."

Im Laufe des Jahres 1826 sind in England 7416 Fallimente ausgebrochen. Unter den Fallirten befanden sich 548 Kommissions-Handlungen, 504 Detailhändler, 132 Bankiers, 258 Kattun-Fabrikanten ꝛc.

Die Aktionärs der ostindischen Kompagnie haben in einer am 20 März gehaltenen General-Versammlung den Beschluß gefaßt, den Gebrauch des Verbrennens der indischen Frauen nach dem Tode ihrer Männer zu verbieten; weil die heiligen Bücher der Hindus diese Opfer wohl gestatten, sie aber nicht befehlen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 29 März sind uns nicht zugekommen.

*** Paris, 28 März. Endlich ist hier der Prozeß der Polizei gegen den Advokaten Isambert in der Appellationsinstanz entschieden worden. Seit mehreren Monaten hatte man einen hohen Gegenstand der Staatskunst in der Frage gesucht, ob die Gendarmen ohne schriftlichen Befehl auf eigene Hand in Verhaft nehmen können; und weil Isambert in den öffentlichen Blättern ihnen dieses Recht abgesprochen hatte, so wurde er auf Ansuchen des Kronadvokaten als Aufwiegler gegen die Regierung in hundert Franken Geldstrafe verurtheilt. Der Advokatenstand in ganz Frankreich hatte Isamberts Sache zu seiner persönlichen gemacht, und warum auch das ganze bürgerliche Frankreich gerade im jezigen Augenblike sich für Isambert aussprach, kan man sich erklären. In der zweiten Instanz des Pariser Gerichts, welche durch eine besondere Kammer des königlichen Gerichtshofs vorgestellt wird, wurde gestern durch einen weisen Spruch der Gährung ein Ende gemacht, welche auf der einen Seite im Publikum und auf der andern bei den Polizeibehörden geherrscht hatte. Der Appellationsrath erklärte, daß die Theorie Isamberts irrig, aber der Irrthum nicht strafbar sey, auch daß man die Meynung eines Advokaten, es sey erlaubt, den Gendarmen nicht zu gehorchen, wenn sie keinen regelmäßigen Befehl vorweisen, für keinen Aufruf zur Empörung ansehen könne. Bei dieser Gelegenheit erzählte Hr. Isambert selbst einige Thatsachen, die bisher nicht vollständig bekannt waren. Im Jahre 1823 hatte die Regierung von Martinique mehrere dortige Einwohner nach Afrika verbannt. Es ist jezt bekannt, daß sie größtentheils unschuldig waren; neun dieser Unglüklichen sind seitdem in Senegal im Elend gestorben. Vier andere landeten in Brest, um von da ebenfalls transportirt zu werden; sie kamen bei der höchsten Justizbehörde in Paris ein; die hohe Polizei befahl aber, sie sollten Frankreich räumen; man gab ihnen die Reiseroute nach Havre. Zwei von ihnen ließen sich einschiffen, ohne das Resultat ihrer Schritte abzuwarten, und wurden nach Senegal gebracht, die beiden andern wendeten sich an den Advokaten Isambert; er gab ihnen den Rath, wenn die Gendarmen kommen sollten, sich nicht verhaften zu lassen, sondern die Umstehenden zu Zeugen zu rufen, daß man sie ohne einen gerichtlichen Befehl verhaften wolle, und zu verlangen, daß man sie vor den Richter führe. Zugleich thaten sie dem Unterpräfekten, als Verwaltungsbehörde in Havre, kund, daß sie nicht gehorchen würden; auch dem Schiffskapitain, der sie an Bord nehmen sollte, ließen sie eine Warnung gegen die Vollziehung des gesezwidrigen Befehls vorlegen. Auf diese Art wurden die beiden wirklich gerettet; der Kassationsgerichtshof sprach kürzlich zu ihren Gunsten aus, daß ihr Urtheil einer neuen Instanz unterworfen seyn solle, und schon sind sie auf dem Wege nach dem Appellationshof, wo sie gewiß werden freigesprochen werden. Sie würden alle gerettet worden seyn, sagt Isambert, wenn ich sie gekannt hätte. Herr Isambert erzählte weiter, daß Fremde in Frankreich, auch wenn sie einen bestimmten Wohnort, ja wenn sie Eigenthum haben, durch Gendarmen aus dem Lande hinausgeschaft worden seyen. Er fragte, ob man auf diese Art nicht auch einen Franzosen beim Kopf nehmen und an eine auswärtige Polizei ausliefern könnte, wenn es nicht erlaubt wäre, sich den Gendarmen zu widersezen. — Man führt als ein vielversprechendes Zeichen an, daß der Herzog von Broglie Mitglied der Kommission über das Preßgesez in der obern Kammer geworden ist. Als Tochtermann der unvergeßlichen Baronin v. Stael hat er das günstige Vorurtheil für sich, daß ihr Geist auf ihm ruhen, und er die mächtige Sprache führen werde, welche der unsterblichen Schriftstellerin eigen war, sobald die ewigen Rechte der menschlichen Vernunft angetastet wurden.

Niederlande.

Oeffentliche Nachrichten aus Brüssel vom 24 März melden: „Die vom Könige zu Untersuchung der Ursachen ernannte Kommission, welche die Unfälle der nach Java bestimmten Truppentransporte herbeigeführt haben, ist seit einigen Wochen im Haag versammelt. — Die Lieutenants v. Aspern und Temmen, welche wegen Unterschleifen bei dem Festungsbau von Ypern kassirt und degradirt sind, hatten Se. Majestät um Gnade angesteht; ihr Gesuch wurde verworfen. Das aus derselben Ursache gegen den Ingenieur-Obristlieutenant Lobry ausgesprochene Urtheil, welches ihm lebenslängliche Strafarbeit, Ausstellung an dem Pranger und Brandmark zuerkannte, ist von Sr. Majestät dahin abgeändert worden, daß das Schwert über dem Kopfe des Verurtheilten geschwungen, und er 20 Jahre in eine Strafanstalt eingesperrt werden soll."

Schweiz.

** Genf, 28 März. Der Graf Capodistrias ist am 24 d. nach Paris abgereist. Seine Reise könnte vielleicht mit der vorjährigen nach Paris und London, so wie mit den St. Petersburger Konferenzen und mit den neuesten diplomatischen Vorschritten zu Konstantinopel in Verbindung stehen. — Der Erzbischof von Tyrus, aus der flandrischen Familie der Grafen v. Argenteau, und jezt Nuncius in München, funktionirte hier vorigen Sonntag in der Kirche St. Germain. Bekanntlich war er unter Napoleon Kavallerieobrist, und erst im Jahr 1823 wandte er sich zum geistlichen Stand. Die Kirche war ungemein angefüllt. — Der neapolitanische Gesandte, Duca di Calvello, hat bei dem Stande Bern einen dritten Versuch gemacht, um ihn zu einer Militairkapitulation zu bewegen. Seine Bemühung war aber auch dismal umsonst, wiewol sie lebhaft von einem befreundeten Minister unterstüzt worden seyn soll. — Die Diskussionen des hiesigen Staatsraths über das neue Preßgesez sind so lebhaft als interessant. Am 19 sprach Dumont mit

Gründlichkeit und Würde dafür, sein Freund Sismondi aber dagegen. Jener stellte das Gesez als nothwendig dar, weil es eine Lüke in der Legislation ausfülle, die bei der Tagsazung misfällig bemerkt worden sey. Merkwürdig sind des Obristen Dufour Worte: On pensera toujours qu'elle n'est qu'un corollaire de la loi française: on restera persuadé, que nous agissons sous une influence étrangère. Pour moi j'ai une telle horreur du joug qui menace l'Europe, que la loi, fut-elle cent fois meilleure, je la repousserais encore. Si nous savions repousser cette loi, repousser la censure et les pouvoirs extraordinaires, alors nous ferions quelque chose d'honorable, qui fortifierait et accroitrait l'ardeur et le bon esprit des citoyens. Si vous voulez qu'on vous respecte il faut savoir resister, et montrer qu'on est maitre chez soi. Si la Suisse n'eut pas faibli, si nous avions eu plus de fermeté, on nous respecterait davantage et les exigences se tairaient. . . . In der zweiten Sizung am 21 sprachen Constant, der Professor Bolssier, de Sellon, und besonders der Prof. de Candolle. In der dritten am 23 März Sismondi und der Prof. Rossi; am Montag den 26 März dauerte die lebhafte Sizung bis um 8 Uhr Abends. Die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes wurde mit einer Majorität von 161 gegen 46 Stimmen verworfen, und heute, Mittwochs den 28, beginnt die Diskussion über den Entwurf selbst.

Deutschland.

* Mainz, 24 März. Der an die rheinhessischen Stände gemachte Vorschlag, die Summe von 203,466 Gulden zu bewilligen, um den projektirten Rheindurchstich am Geyer oberhalb Oppenheim zu bewerkstelligen, ist genehmigt worden. Diese Arbeit, welche dem Wasser einen schnelleren Abzug verschaffen und die Nachtheile der Ueberschwemmung vermindern, nebstdem auch der Schiffahrt von großem Vortheil seyn wird, indem ein Weg, zu dem man gegenwärtig 4 Stunden braucht, künftig in höchstens einer halben Stunde wird zurükgelegt werden können, wird ein bleibendes Denkmal der väterlichen Fürsorge unserer Regierung seyn. Die Natur ist bereits diesem nüzlichen Unternehmen zur Hülfe gekommen; es haben nemlich das Eis und hohe Wasser sich in der Richtung des projektirten Durchstichs, und zwar auf beiden Seiten und auf eine bedeutende Tiefe, die an einigen Stellen 18 bis 20 Fuß beträgt, eingegraben, und wie man versichert, beinahe bis zur Hälfte durchgewühlt. Dieses glükliche Ereigniß wird die Arbeit ungemein befördern.

** Frankfurt a. M. 30 März. Das Resultat der bereits heute (wegen des auf den 31 fallenden Sabaths) statt gehabten Abrechnung für Ende März hat nicht ganz den Erwartungen der Spekulanten à la hausse entsprochen, die im Laufe des Monats mit der größten Konsequenz ihr Ziel verfolgten. Noch diesen Morgen sahen sie um so gewisser einem entscheidenden Siege entgegen, da in der Frühe durch Kourier ein fernerweitiges Steigen der Kurse zu Wien gemeldet ward; und schon berechneten sie die Gewinnste, die ihnen aus der Verlegenheit ihrer Gegner erwachsen würden, insofern dieselben sich genöthigt sähen, sich ihrer Diskretion Preis zu geben. Doch als die entscheidende Stunde herannahte, fand es sich, daß die Contremineurs sich wohl vorgesehen hatten, und es erhob sich nunmehr die Besorgniß, daß wenigstens die beiden Haupteffekten, die östreichischen Metalliques und die Wiener Bankaktien, einen Preisfall erfahren möchten, weil es sich auswies, daß ein bedeutender Ueberfluß von sogenannten komptanten Stüken am Plaze vorhanden, und in den Händen solcher Personen war, die nicht im Stande schienen, deren Betrag aus eignem Vermögen zu bestreiten. Inzwischen fanden diese in der Bereitwilligkeit der Kapitalisten, solche Stüke, deren Belauf man in Metalliques auf 500, in Bankaktien auf 300 angibt, in Prolongation zu nehmen, ein Auskunftsmittel. Und so ward denn einem Weichen der Kurse nicht blos vorgebeugt, sondern die Börse schloß mit folgenden höhern Notirungen: Oestreichische Metalliques 89 15/16; Wiener Bankaktien 1291; Partiale 121 7/8; östreichische 100Guldenlose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe 137 1/2; Darmstädter Loose 73 5/8; liquidirte bayerische 4pCt. 93 1/4; badische Loose, 63 7/8; preußische Staatsschuldscheine, 87 1/2. — Ueberblikt man die Bewegungen, welche im Verlauf des März diese Effektensorten betroffen haben, so ist im Interesse des Staatskredits das Resultat kein unerfreuliches. Jede hat ein allmähliges mehr oder minder beträchtliches Steigen erfahren. Zeigte sich auch bisweilen eine rükgängige Bewegung, so war dieselbe doch nie beträchtlich genug, um große Differenzen zu erzeugen, wie denn z. B. die östreichischen Metalliques, die mit 89 9/16 am 1 März eröfnet wurden, keinen Tag unter diesem Preise standen, aber auch niemals 90 überschritten. Bei den Partialen und preußischen Staatsschuldscheinen war die Kursbesserung am fühlbarsten: sie betrug bei ersteren etwa 3 1/3 Proz., bei leztern 2 1/2. Was zu der stets wachsenden Gunst dieser Effekten viel beigetragen haben mag, ist das Gerücht, es werde sich die preußische Staatsregierung bewogen finden, zu der frühern Tilgungsart der periodischen Ausloosung zurükzukehren, an deren Stelle bekanntlich seit einem Jahre die Amortisirung durch allmählige Rükkäufe getreten ist — Liefert nun gleich das Ergebniß der Abrechnung einen Beweis, daß unter unsern Börsenmännern der Spekulationsgeist sich wieder stark zu regen beginnt, so zeigt sich doch in der Ausführung ein wesentlicher Unterschied, zwischen der jezigen und jener frühern Epoche, die man das goldene Zeitalter des Papierhandels nennen kan, und wobei vornemlich unsere Börsen-Sensale so gut ihre Rechnung fanden. Die meisten Geschäfte (klagen diese) unter den Großen werden gegenwärtig gegen Baarzahlung gemacht, wobei man der Vermittlung keines Dritten bedarf. Selbst die Zeitkäufe unter den Tagesspekulanten geschehen großentheils ohne Dazwischenkunft des Mäklers, weil sie gewöhnlich auf kurze Erfüllungs-Termine gestellt sind. Da nun ohnedis die Sensale genöthigt sind, manches Risiko bei plözlich eintretenden Kursschwankungen auf ihre eigene Rechnung zu übertragen, so wird ihnen der durch die starke Konkurrenz schon sehr geschmälerte Verdienst noch mehr verkümmert, so daß, ginge es nur mit dem Waarenhandel am Plaze in erwünschter Lebhaftigkeit, mancher, der von jener Sensarie zu den Papiergeschäften überging, gern wieder zu seiner frühern Sphäre zurükkehren würde. — Im Wechselhandel gab es im Verlaufe dieser Woche, wie gewöhnlich kurz vor Anfang der Messe, nicht viel zu thun. Doch waren Amsterdam kurze Sicht zu 139 7/8, Wien zu 100 3/4, und Berlin zu 103 1/4 angenehm, dagegen Hamburg kurze Sicht zu 146 1/2 und Bremen zu 110 ausgeboten. London 2 Monat

Sicht ist noch immer zu 151¹/₂ anzubringen. Der Diskonto steht 2¹/₂; doch kan man für gutes Papier selbst noch wohlfeiler Geld haben.

Preußen.

Den 18 Jan. wurde in Danzig der zweite Provinzial-Landtag der Stände des Königreichs Preußen von dem königlichen Kommissär, Oberpräsidenten geheimen Rath v. Schön, eröfnet, und demselben eine Uebersicht der Lage, in welcher sich die nach dem Landtagsabschied noch weiter zu erörtern gewesenen Angelegenheiten befinden, bekannt gemacht. Der erste einstimmige Beschluß des Landtags war, dem Könige für die abermalige Zusammenberufung unterthänigst zu danken, und die Freude der Unterthanen über die beinahe vollendete Wiederherstellung Sr. Majestät auszusprechen. Diese Dankadresse wurde mit einer huldvollen königlichen Kabinetsordre vom 1 Febr. erwiedert. Die Dauer des Landtags war von dem Könige auf 6 Wochen bestimmt; er endete demnach am 1 März seine Arbeiten, und wurde am 2 von dem königlichen Kommissär geschlossen. Die Resultate der Landtagsverhandlungen werden zu seiner Zeit gedrukt erscheinen. Vor dem Schlusse des Landtags war durch das Loos die Hälfte der Abgeordneten bestimmt worden, welche nach dem Gesez vom 1 Jul. 1823 auszutreten hat.

Rußland.

*St. Petersburg, 21 März. Der Geheimerath Senateur Ehitrow ist zum Reichskontrolleur und der Staatsrath Mussin-Puschkin zum stellvertretenden Kurator der Universität Kasan ernannt. Ersteres Amt, das im Rang dem der übrigen Minister gleich kommt, ist bei uns seit dem, 1823 erfolgten Ableben des Freiherrn v. Kampenhausen erledigt gewesen. — Es unterliegt jezt keinem Zweifel mehr, daß die im Okt. 1826, blos durch die Verfügung eines Ministeriums verbotene Zulassung einer Menge von litterarischen periodischen deutschen Schriften, unter denen sich auch das Stuttgarter Morgenblatt befand, und deren Entbehrung alle gebildeten Cirkel hier und in den ersten Provinzialstädten des Reichs ungemein beklagen, auf höchsten Befehl nächstens wieder aufgehoben werden wird. — Einer offiziellen Angabe in der gestrigen Kriegszeitung zufolge, nimmt der russische Kaiserstaat jezt im Gesammtumfange, der sich in drei Welttheilen ausdehnt, mit allen ihm inkorporirten Staaten, einen Flächenraum von 375,174 □ Meilen ein; auf diesem lebt eine Volkszahl von 59,534,000 Menschen, mithin kommen im Durchschnitt 158 Seelen auf jede □Meile. Das Budget des jährlichen Einkommens wird auf 130 Millionen Rubel, das stehende Heer, mit seinen re- und irregulären Truppenkorps, auf 1,039,180 Mann angegeben. Das europäische Rußland enthält einen Flächenraum von 72,861 □Meilen, eine Volkszahl von 44,118,600 Menschen, wovon 605 Individuen auf die Meile kommen; das Czaarthum Polen 2,293 □Meilen, 3,702,300 Einwohner, wovon 1,615 Menschen auf die □Meile kommen; es bezieht ein jährliches Staatseinkommen von 8,333,333 Rubeln; das russische Asien nimmt den ungeheuern Flächenraum von 276,020 □Meilen ein, auf dem nur 4,663,100 Menschen, also 42 Individuen auf der □Meile leben; endlich der russische Antheil von Nordwest-Amerika mit 24,000 □Meilen Flächenraum, und einer Volkszahl von 50,000 Menschen, wovon also nur zwei auf die □Meile kommen.

Oestreich.

* Wien, 30 März. Gestern Abends erfolgte die feierliche Beisezung der Leiche des tief betrauerten Beethoven unter außerordentlich großem Zuströmen des Volks. Die HH. Grillparzer, Castelli und das sämtliche Personal der Hofbühne und des Operntheaters begleiteten den Zug in die Kirche und von da zur Ruhestätte, wohin zugleich eine unabsehbare Reihe von Wagen folgte. Das Publikum empfindet den Verlust dieses großen Tonsezers auf das Lebhafteste, und es war nicht wenig befremdet, als man aus London erfuhr, daß Hr. Moscheles, welcher doch selbst Gelegenheit hatte, zu erfahren, wie sehr die musikliebende Kaiserstadt Talente dieser Art zu unterstüzen pflegt, sich erlaubt hatte, in London eine Kollekte für den Verstorbenen zu veranstalten. Ein allgemeiner Unwille bemächtigte sich bei dieser Nachricht der Gemüther. Der Verstorbene bedurfte einer solchen Beisteuer nicht, und Niemand war befugt, einer die Künste aller Art unterstüzenden Regierung und einem so kunstsinnigen Publikum auf diese Art zuvor zu eilen. Es bedurfte nur eines Wortes und Tausende wären Beethoven zugeströmt. Allein man achtete ihn zu hoch, und wußte überdis, daß er Jahrgehalte von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Rudolph und von mehreren Familien des hohen Adels genoß. Wahre Künstler Oestreichs haben bei dem regen Sinne unsrer Regierung und unsers Publikums für Alles Gute und Schöne gewiß nicht nöthig, sich an die gerühmte brittische Großmuth zu wenden, welche erst neuerlich Maria v. Weber durch Erfahrung kennen lernte. Beethoven selbst dachte am Wenigsten daran.

Wien, 30 März. Metalliques 89¹/₂; Bankaktien 1066.

Türkei.

Das Journal des Debats schreibt aus Konstantinopel vom 28 Febr.: „Als der Großherr am 23 in der Moschee der Combaradgis (Bombardiere) sein Mittagsgebet verrichtete, gaben zwei türkische Kriegsschiffe, die in der Nähe vor Anker lagen, mit dem Geschüze Salven. In einer der abgefeuerten Kanonen befand sich eine Kugel, die einen der Ruderknechte desjenigen Bootes, das gleich nach jenem des Sultans kam, verwundete. Dieses Ereigniß gibt zu vielen Auslegungen Anlaß: man weiß nicht, war es Zufall oder frevelhafte Absicht. Der Kapitain des Schiffes, von welchem der Schuß ausging, wurde mit seiner ganzen Mannschaft erdrosselt." — Die Etoile enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Febr., worin unter anderm gemeldet wird: „Die Regierung hat über 100 Halvagi's (Händler mit Zuckerwaaren ꝛc.), die für die Hofküche des Sultans arbeiten, verhaften lassen, weil man bei einem derselben ein verdächtiges Schreiben entdekt hatte." — Eben so berichtet der zu Smyrna herauskommende Spectateur oriental: „Man hat zu Konstantinopel eine von den Beureizi (Pastetenbäkern) angezettelte Verschwörung entdekt, worauf 23 Schuldige hingerichtet wurden. — Unter Leitung eines gewissen H. Faton, aus Paris, ist zu Konstantinopel eine Waffenfabrik angelegt worden, aus welcher bereits so gute Flinten für die Truppen hervorgehen, als diejenigen, welche von den Franken eingeführt werden, und womit bisher ein großer Theil der Truppen bewafnet wurde. Auch hat man angefangen die Soldaten in Tuch zu kleiden, das aus den Fabriken kommt, welche in den nördlichen Provinzen des türkischen Reichs seit Kurzem errichtet wurden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Beschluß.)

Ich theile die bewafnete Macht in vier Theile: Linientruppen, Seemacht, Nationalmiliz, Gränzzolltruppen. Die Armee muß die Gränze bewachen. Gott verhüte! daß sie je ihre Waffen gegen die Bürger gebrauche! Die Nationalmiliz ist hinlänglich, die innere Ordnung zu erhalten. Bolivia hat fast keine Küste, und so ist die Marine unnöthig; demungeachtet müssen wir einst das eine und das andere haben. Militärische Zollaufseher sind allen andern vorzuziehen, die alsbald unmoralisch und überflüssig werden, und so dient nichts besser der Republik, als ihre Gränzen durch Linientruppen und Militärzollbedienten gegen den Krieg des Betrugs zu bewachen. Ich dachte, die Konstitution von Bolivia müsse zu Zeiten reformirt werden, so wie es der Gang der moralischen Welt erforderte. Die Art der Verbesserung habe ich so angedeutet, wie es mir am schiklichsten schien. Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener wird in dieser Konstitution aufs kräftigste behauptet. Ohne diese und ohne Einschränkungen ist der Staat stets ein Chaos. Ich wage sogar darauf zu dringen, daß strenge und entscheidende Gesetze für diesen wichtigen Gegenstand verfaßt werden. Jeder spricht von Verantwortlichkeit, und sie bleibt blos auf der Zunge. Die Magistrate, Richter und alle Staatsdiener mißbrauchen ihre Macht, weil keine gehörige Strenge sie in Schranken hält, und die Bürger werden immer das Opfer der Mißbräuche. Ich werde ein Gesez zu einer Art von jährlicher Verantwortung für die Staatsdiener vorschlagen. Ich glaube dadurch vollkommene Garantien aufgestellt zu haben. Die bürgerliche Freiheit ist die wahre Freiheit; die übrigen sind Wortspiele oder von wenigem Einfluß auf den Bürger. Die persönliche Sicherheit ist garantirt, und so der Zwek der Gesellschaft, woraus alles Uebrige entspringt. Was das Eigenthum anbelangt, so hängt es vom bürgerlichen Gesetze ab, und die Bearbeitung desselben muß zum Wohl der Mitbürger zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ich habe das Gesez der Gesetze, die Gleichheit — völlig unangetastet gelassen; ohne sie sterben alle Garantien, alle Rechte. Dieser müssen wir alles opfern. Zu ihren Füßen habe ich die von Schande bedekte infame Sklaverei gelegt. Gesezgeber! die Sklaverei ist ein Einbruch in alle Gesetze. Ein Gesez, um sie zu erhalten, wäre das gottloseste. Was kan man für seine Erhaltung anführen? Sebt dieses Verbrechen von allen Seiten an, und ich glaube nicht, daß ein einziger Bewohner von Bolivia so verdorben seyn kan, die schrellichste und ausgezeichnetste Schändung der menschlichen Würde rechtfertigen zu wollen. Ein Mensch im Besize eines andern Menschen! Der Mensch ein Eigenthum! Das Bild Gottes an das Joch gebunden wie das Vieh! Man sage doch, wo sich die Ansprüche dieser Usurpatoren des Menschen befinden? Guinea hat sie nicht ausgestellt; das durch Brudermord verwüstete Afrika bietet dies seine Verbrechen dar. Diese Trümmer jener afrikanischen Stämme sind einmal hieher verpflanzt, aber kein Gesez und keine Macht sind fähig, den Besiz dieser Schlachtopfer als Eigenthum zu rechtfertigen. Ein solches von allen Schreken umgebenes Verbrechen übertragen, verlängern und verewigen, wäre die schrellichste Beschimpfung! Die Gründung eines Eigenthumsrechts auf die wildeste Schandthat kan man nicht begreifen, ohne alle Elemente des Rechts umzuwerfen, und ohne die völligste Verderbniß und Vertilgung aller Gefühle der Pflicht anzunehmen. Niemand kan den heiligen Grundsaz der Gleichheit brechen. Sollte da, wo Freiheit herrscht, die Sklaverei bestehen können? Solche Widersprüche wären eine größere Schmähung unserer Vernunft als unserer Gerechtigkeit; man würde uns mehr für blödsinnig als für Usurpatoren halten. Gäbe es keinen Gott, Beschüzer der Unschuld und Freiheit, so zöge ich das Loos eines großmüthigen Löwen, der die Wüsten beherrscht, dem eines Sklaven im Dienste eines infamen Tyrannen vor, der seiner Verbrechen mitschuldig den Zorn des Himmels reizt. Aber nein! Gott hat den Menschen für die Freiheit bestimmt, und er schüzt ihn auch in der Ausübung des freien Willens. Gesezgeber! Ich werde einen Artikel andeuten, den ich, der Stimme meines Gewissens folgend, übergehn mußte. Eine politische Konstitution muß keine Religionsgesetze vorschreiben; denn die besten Lehren über Grundgesetze dehnen sich blos auf politische und Civilgesetze aus, und da die Religion zu keinem dieser Rechte gehört, so findet sie auch nicht ihre Definition in der gesellschaftlichen Ordnung. Sie gehört der intellektuellen Moral an. Die Religion beherrscht den Menschen in seinem Hause und in seinem Innern; und blos sie hat das Recht, sein inneres Gewissen zu prüfen. Die Gesetze hingegen sehen die Außenseite der Dinge an, und regieren außerhalb des Hauses der Bürger. Wenn wir diese Betrachtungen anwenden, kan dann wohl ein Staat das Gewissen der Bürger leiten, und über die Befolgung der Religionsgesetze wachen, diese belohnen und bestrafen wollen, wenn die Tribunale im Himmel und Gott der Richter ist? Blos die Inquisition wäre fähig, ihn in dieser Welt zu ersezen. Wird diese je mit ihrer Brandfakel wieder zurükkehren? Die Religion ist das Gesez des Gewissens; jedes Gesez über diesem würde die Religion vernichten, die Nothwendigkeit an die Stelle der Pflicht sezen, und dem Glauben, der die Grundlage der Religion ist, alles Verdienst rauben. Die heiligen Vorschriften und Dogmen sind nüzlich, erheiternd und von metaphysischer Evidenz; wir müssen sie ausüben; aber diese Pflicht ist in der Moral und nicht in der Politik gegründet. Welches sind anderntheils in dieser Welt die Ansprüche des Menschen an die Religion? solche sind im Himmel, dort belohnt das Tribunal und übt Gerechtigkeit nach dem Gesezbuche des göttlichen Gesezgebers. Dieses alles gehört zur göttlichen Gerichtsbarkeit, und es scheint mir profan und gottlos, unsere Vorschriften mit den Geboten des Herrn zu vermischen. Es gebührt dem Gesezgeber nicht, Strafen in Sachen der Religion vorzuschreiben; denn er muß Strafen für die Uebertretung seiner Gesetze vorschreiben, weil diese sonst bloße Rathschläge wären; wo keine zeitlichen Strafen und Richter sind, die diese anwenden, hört das Gesez auf Gesez zu seyn. Die moralische Entwikelung des Menschen ist die erste Absicht des Gesezgebers. Sobald diese Entwikelung erreicht ist, stüzt der Mensch auch seine Moral auf die geoffenbarten Wahrheiten, und übt in der That die Reli-

gion, die um so kräftiger ist, je mehr sie durch eigene Nachforschungen erworben wird. Ueberdem sind die Familienväter zur religiösen Erziehung ihrer Kinder verpflichtet. Die geistlichen Hirten lehren die himmlische Wissenschaft. Das Beispiel der wahren Schüler Christi ist der sprechendste Ausdruk seiner göttlichen Moral; denn die Moral wird nicht anbefohlen, und derjenige, der hier befiehlt, ist kein Meister dieser Moral, die nur Rath ertheilt, aber keine Gewalt anwendet. Gott und seine Diener sind die Behörden der Religion, die durch ausschließlich geistliche Mittel und Organe wirkt, keineswegs aber der Nationalkörper, der die öffentliche Macht blos auf zeitliche Dinge richtet. — Gesezgeber! Welche edlen und erhabenen Betrachtungen müssen eure Seele erfüllen, wenn ihr die neue Nation von Bolivia ausgerufen seht! Der Eintritt eines neuen Staats in die Gesellschaft der andern ist ein Jubel fürs Menschengeschlecht; denn die große Familie der Völker vermehrt sich. Was müssen erst seine Begründer fühlen! welche Empfindungen müssen mich ergreifen!!! wenn ich mich dem berühmtesten der Staatengründer, dem Vater der ewigen Stadt, gleichgestellt sehe! Dieser Ruhm gehört von Rechtswegen den Schöpfern der Nationen, die als ihre ersten Wohlthäter unsterbliche Belohnung verdienten, und der meine hat überdem den Werth rüksichtlos zu seyn, da er nicht verdient ist. Wo ist die Stadt, wo die Republik, die ich gegründet hätte? Eure Mildthätigkeit, die mir eine Nation zueignet, ist allem meinem Verdienst zuvorgekommen, und dadurch über alle Wohlthaten erhaben, die man von Menschen erhalten kan. Meine Beschämung verdoppelt sich, wenn ich die Unermeßlichkeit eurer Belohnung betrachte, denn nachdem ich selbst alle Talente, Tugenden und das Genie der größten Helden erschöpft hätte, wäre ich noch des Namens unwerth, den ihr euch gabt, den Meinen!!! Werde ich wohl von Dank sprechen können, da dieser doch nur schwach das Gefühl meiner Unwürdigkeit bei einer Güte ausdrüken dürfte, die, der des Schöpfers gleich, alle Gränzen übersteigt? Ja, Gott allein konnte diese Erde Bolivia nennen... Was wird wohl Bolivia sagen? Eine ungeheuchelte Liebe für Freiheit, die bei der Begeisterung, als ihr sie erhieltet, nichts Höheres kannte, fand in der Heftigkeit ihrer Gefühle keine angemessenere Huldigung, als den eigenen Namen abzulegen, und den Meinigen allen euren Geschlechtern zu ertheilen. Diese Handlung, unerhört in der Geschichte der Jahrhunderte, ist es noch mehr in der Geschichte erhabener Entsagungen! — Dieser Zug wird allen Zeiten, die noch in dem Willen des Ewigen liegen, beweisen, daß ihr sehnlichst wünschtet, in den Besiz eurer Rechte zu kommen, die politischen Tugenden zu üben, das Licht der Wissenschaften zu erlangen, und mit ächter Würde Menschen zu seyn. Dieser Zug, ich wiederhole es, wird beweisen, daß ihr würdig gewesen seyd, die größten Segnungen des Himmels zu erhalten, die Souverainetät des Volkes, die einzige rechtmäßige Autorität der Nationen. Gesezgeber! ich preise euch glüklich, daß ihr dem Schikal einer Nation vorsteht, die mit den Lorbeeren von Ayacucho gekrönt entstanden ist, und die ihr glükliches Daseyn unter den Gränzen, die eure Weisheit vorschreiben wird, und bei der süßen Ruhe, die auf den Sturm des Krieges folgte, verewigen soll. Lima, den 25 Mai 1826. **Bolivar.**

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken.

In der Sizung am 6 März erhob sich zuerst Hr. Newport und erklärte, er wisse dem Wesen nach nur seine im Laufe von fünfzig Jahren schon so oft ausgedrükte Meynung zu wiederholen. Seine Ansicht habe sich durch tägliche und stündliche Erfahrung bewährt, daß die Wohlfahrt Irlands und die Sicherheit des Reichs nur durch Gründung derselben auf die katholische Emanzipation verbürgt werden könne. Man habe in Rüksicht auf die gegenwärtige unselige Lage Irlands von Zwang und Gewalt gesprochen. Die Wirkungen dieses Hülfsmittels seyen aber bereits erprobt; nicht nur seyen dadurch die eigenen Hülfsquellen Irlands, sondern auch die von England erschöpft worden; England herrsche daselbst wie eine Besazung in einem eroberten Lande. Es sey zugestanden, daß es so in Irland nicht bleiben könne, und dazu habe man die Motion in Anregung gebracht, die gegenwärtig verhandelt werde. Wer diese nicht wolle, möchte doch ein anderes passendes Mittel vorschlagen. Ein anderes geehrtes Mitglied habe die Nachahmung eines neuern türkischen Tyrannen vorgeschlagen. Er ziehe aber den Rath Baco's vor, der gesagt habe: Staatsmänner handeln sehr unklug, wenn sie Brennstoffe blos legen, denn Niemand könne einen Funken abhalten, oder sagen, woher er kommen möchte. Das immerwährende Aufschieben jener Maaßregel wahrer Gerechtigkeit habe mit jedem Jahre neues Unglük, neue Gefahr zur Folge gehabt, und er wünsche nichts sehnlicher, als nach seiner langen parlamentarischen Laufbahn noch den Sieg der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in Beziehung auf Irland zu erblikn. Hr. Davis gab zwar zu, daß die gegenwärtige Frage großer Schwierigkeit unterliege, erklärte aber, daß er nach reifer Ueberlegung es nicht mit seiner Pflicht vereinigen könne, den Antrag des ehrenwerthen Baronetts zu unterstüzen. Die römischen Katholiken genössen seiner Ansicht nach diejenige Duldung, die sich mit der bürgerlichen Freiheit vertrage. Würde man ihnen aber gleiche Gewalt, wie den Protestanten, zugestehn, so würden sie bald die Alleinherrschaft an sich reißen. Man solle nur bedenken, daß der Doktor Doyle vor Kurzem in wahnsinniger Kekheit den Protestantismus mit der Religion Jaggernauts verglichen habe. Lord Elliot sagte, er habe das lezte-mal, wo diese Frage dem Hause vorgelegt worden, gegen die Emanzipation votirt, seitdem aber habe er durch tieferes und aufmerksames Nachdenken seine Meynung geändert. Möge auch einige Gefahr bei den vorgeschlagenen Zugeständnissen seyn, so sey doch die mit einer Verweigerung verbundene Gefahr sicher noch viel größer. Er schmeichle sich inzwischen, daß Ruhe die unmittelbare Folge der Emanzipation seyn werde, und votire um so freudiger dafür, da der Zwek sey, die Rechte einer zahlreichen und ehrenwerthen Körperschaft seiner Landsleute wieder herzustellen. Der Master of the Rolls zollte zuerst seinem Vorgänger Beifall für die Art, mit der er frei und offen die Aenderung einer früher gehegten Meynung im Angesichte des Landes kund gegeben. Er für seinen Theil aber, als Repräsentant einer ausgezeichneten und zahlreichen Körperschaft, die großen Theils eine hohe Wichtigkeit darauf lege, jeder weitern legislativen Maaßregel zu Gunsten der Katholiken zu widerstehen, fühle sich verpflichtet, seine Ansicht gegen diese Motion aus-

zudrüken. Die vorliegende Frage beschäftige dieses Reich schon seit zwanzig Jahren. Man wisse genau, was die Katholiken einerseits verlangen, und andererseits geneigt seyen zu versprechen. Sie verlangen Theilnahme an der Gesezgebung des Landes, und mit wenigen Ausnahmen Zutritt zu allen höhern Staatsämtern. Nur in einer Beziehung zeige dismal die Frage etwas Neues und Außerordentliches, daß nemlich die Protestanten in eine Stellung gebracht seyen, sich vertheidigen zu müssen. Man beschuldige sie der Unduldsamkeit, der religiösen Scheinheiligkeit, der Unterdrükung, und zwar von Seite der Katholiken und ihrer Rechtsfreunde. Die lezteren aber hüteten sich wohl bei Anführung der bedrükenden Gesezze für die Bekenner der katholischen Religion zu bemerken, daß man zu einer gewissen Zeit dazu genöthigt gewesen sey. Bis zu den lezten zwanzig Jahren habe man immer die Männer, denen man jene Gesezze verdanke, für aufrichtig, redlich, kenntnißvoll, für warme Freunde der Konstitution, und unerschütterliche Anhänger der Freiheit gehalten. Um gerecht zu seyn, müsse man die Umstände betrachten, unter denen jene Gesezze gegeben worden seyen. War es, fuhr der Redner fort, unter der Regierung Elisabeths spekulativer Traum, eitle Furcht, welche die zu jener Zeit erlassenen Gesezze zur Unterwerfung der Katholiken herbeiführten? Die Gesezgeber jener Zeit hatten das, was vorher unter der kurzen Herrschaft der Katholiken während der Regierung der Maria vorgegangen war, genau beobachtet. Unsere Vorfahren von jener Zeit waren Zeugen der jammervollen Maaßregeln in Frankreich und der schauderhaften Gräuel in den Niederlanden. Sie fühlten, daß die Katholiken jener Zeit — weit entfernt, daß ich den jezigen Katholiken eine solche Anschuldigung machen sollte — Tag vor Tag sich bestrebten, die Regierung Englands zu untergraben und zu stürzen, und daß sie mit der damaligen spanischen Regierung, einer der willkührlichsten und bigottesten in der Geschichte, zu Wiederherstellung eines Systems verbündet waren, das sich als feindselig gegen unsere Freiheiten erprobt hatte. Waren die Gesezze des Unterthanen- und anderer Eide unter der Regierung Jakobs nicht eine natürliche Folge eines so schauderhaften Versuchs, daß man an der Wahrheit desselben zweifeln möchte, wenn nicht unwiderlegliche Beweise dafür vorhanden wären? Die Ankläger der Unduldsamkeit und Scheinheiligkeit der Protestanten mögen mit mir nach Irland unter der Regierung Karls I. zurükblikken. Aufstand und Mord überschwemmten dieses unglükselige Land im J. 1641 mit Blut. Es ist unbegreiflich, wie Gesezeskundige und Staatsmänner Gesezze, die allerdings streng seyn mochten, tadeln können, die gegen so offenbare Uebel gerichtet waren. Ich muß noch an die Zeiten unmittelbar vor der Revolution erinnern, wo in Folge verschiedener Plane, die offenbar den Zwek hatten, die katholische Religion einzuführen, Jakob II. vom Throne vertrieben, und eine Konstitution nach den freisten und edelsten Grundsäzen eingeführt wurde. Habe ich etwa diese Thatsachen entstellt? Gott verhüte, daß ich den jezigen Katholiken die Grundsäze ihrer Vorfahren zutrauen sollte. Ich wollte nur zeigen, worauf sich die Gesezze gründeten, die in verschiedenen Zeiten zur Beschränkung der Katholiken erlassen wurden. Von der Revolution aber bis zu der jezigen Zeit wurde die Strenge dieser Gesezze, so weit sie politische Gewalt betreffen, fortwährend gemildert. Mehrere Eide, die zu jener Zeit zum Behufe bürgerlicher Vortheile sehr zwekmäßig waren, wurden den Katholiken erlassen, und ich gestehe gern zu, daß dis schon früher hätte eintreten können. Die Frage ist nun, ob wir die Katholiken in den vollen Genuß der politischen Gewalt zulassen, und ob wir mit Berüksichtigung der Sicherheit unserer Religion gestatten können, daß sie an unserm legislativen Verfahren Theil nehmen, und die großen Staatsverrichtungen ausüben dürfen. Ich halte diese Frage blos für eine politische. Wenn wir versichert seyn können, daß bei dem, was die Katholiken verlangen, keine Gefahr für die bürgerliche Freiheit und die religiösen Einrichtungen des Staats vorhanden ist, so haben diese alle Ansprüche darauf. Können die Rechtsfreunde der Katholiken mir dis beweisen, so nehme ich meine Opposition zurük. Man hat mit einigem Schein von Wahrheit sich auf Namen von Genie, Talent, Erfahrung und Staatsweisheit berufen, welche die Sache der Katholiken unterstüzt hätten. Betrachte ich aber die Verschiedenheit der Umstände, unter denen sie dis thaten, so dürfte das Gewicht dieser Autoritäten wohl verschwinden. Man hat Hrn. Pitt als einen entschiedenen Gönner dieser Sache angeführt. Dieser große Staatsmann hat aber mit Lord Grenville deutlich erklärt, daß wir gehörige Bürgschaft für die Sicherheit der protestantischen Religion gegen fremden Einfluß haben müßten. Diese Bürgschaft war das Veto, das die Krone bei der Anstellung der katholischen Bischöfe haben sollte. Auch Hr. Grattan erklärte unumwunden, wir hätten ein Recht, für den Zutritt der Katholiken zu der politischen Gewalt gehörige Bürgschaften von ihnen zu verlangen, ohne welche sie keine Ansprüche auf irgend ein Zugeständniß von unserer Seite begründen könnten. Der Marquis von Londonderry, einer der entschiedensten Anhänger der Sache der Katholiken, verlangte nicht blos Bürgschaft durch Eide, sondern wesentliche Anstalten zur Sicherung gegen fremden Einfluß, und gegen alle besondern Gefahren, die durch Zulassung der Katholiken zu allen bürgerlichen Rechten gewöhnlich herbeigeführt werden. Auch bin ich überzeugt, daß mein ehrenwerther Freund, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, viel zu aufrichtig und wahrheitsliebend ist, als daß er nicht bekennen sollte, wiederholt in diesem Hause erklärt zu haben, daß er an keine Zugeständnisse für die Katholiken ohne geeignete Bürgschaft gegen die Gefahren fremden Einflusses denken könne. Ein anderer ehrenwerther Herr, auch mein Freund, und das Licht und die Zierde jeder Gesellschaft, in der er sich befindet, der Attorney-General von Irland, hat dieselbe Sprache, dieselben Grundsäze an den Tag gelegt. Ich frage nun, haben wir diese Bürgschaften? Sind die Katholiken in Irland geneigt, uns Bürgschaften zu geben? Werfe ich einen Blik auf die Geschichte ihres Betragens vom Jahre 1808 bis auf die gegenwärtige Zeit, so frage ich jeden Gentleman von Redlichkeit und Unparteilichkeit, ob er, mit der Hand auf dem Herzen, sagen kan, daß die Katholiken sich auf irgend eine Art geneigt gezeigt haben, uns entgegen zu kommen, oder uns die von ihnen verlangte Bürgschaften zu geben?

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Un-

ter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes dritter Heft.

Des dritten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt.

XI. Ueber die Provinz Antioquia und die neuentdekte Lagerstätte der Platina auf Gängen, von Alexander von Humboldt. — XII. 1. A statistical account of the british settlements in Australasia, including the colonies of New South Wales and Van Diemens Land. By W. C. Wentworth, Esq. a native of New South Wales. Third Edition. 2 vols. London 1824. — 2. An Account of the colony of Van Diemen's Land, principally designed for the use of emigrants. By Edward Curr. London 1820. — Geographical memoirs on New South Wales, by various hands. Edited by Barron Field, Esq. T. L. S. etc. London 1825. — XIII. Bemerkungen über Jamaika. Aus dem Berichte des Missionars Joh. Heinrich Ludw. Stobwasser. — XIV. Barometerbestimmung der Höhe von Freiberg, nebst einigen Barometer-Beobachtungen auf einer Reise in Sachsen, vom 24sten April bis 12ten Juli 1825. Von dem Hrn. Heinr. v. Dechen.

Des dritten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Deutschland, östreichische und preußische Monarchie. 150. Bestimmung der absoluten Höhe von Klotein. Von dem Hrn. Dr. Garthe. — 151. Theilung der Besitzungen des Hauses Sachsen-Gotha. — Schweden, Norwegen, Dänemark. 152. Skandinavien's Areal und Volksmenge im Jahr 1825. Von Karl v. Forsell. — 153. Geographische Lage von Karlskrona, Bellevue und Nyköping. — 154. Nagra Unterättelser hörande till Kartan etc. — Einige Erläuterungen betreffend die Karte von den südlichen Theilen von Schweden und Norwegen, oder Skandinavien; in acht Blättern, herausgegeben in Stockholm 1826. Von Karl v. Forsell. Uebersezt von dem Hrn. Prof. Dr. Heinrich Steffens. — Afrika. 155. Expeditionen zur Untersuchung der Küsten von Afrika, südwärts des Gleichers. — Amerika. 156. Notiz in Betref der geographischen Ortspositionen an den amerikanischen Küsten des großen Ozeans, bestimmt durch den englischen Schiffskapitain Basil Hall. — 157. Höhenmessungen auf dem Plateau von Mexiko. Von Hrn. J. Burkart, Chef des Bergwesens der Bergwerks-Kompagnie von Tlalpujahua. — 158. Ozeanische Verbindung durch den See von Nicaragua, (in Guatemala.) — 159. Bibliographische Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Josua Westheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz sieben tausend Gulden Vorschüsse gemacht, wofür demselben nachstehende sieben Partial-Quittungen ausgestellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jun. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jun. 1812 zu demselben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Diese Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Minister des Hauses und des Aeußern Grafen v. Reichberg Excellenz cedirt.

Da nun diese Quittungen unter den Josua Westheimerschen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der lezthenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieses Mangels zu seiner Befriedigung nicht gelangen kan, so wird auf dessen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu producten, und seine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entstehungsfalle dieselben als kraftlos erklärt werden sollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Seifried, Sekr.

(Amortisations-Dekret.). Nach Inhalt der Schuldurkunde de dato Amberg den 11 Nov. 1613 wurde von dem Bürger und Handelsmann Georg Stoyberer in Regensburg den verordneten Kommissarien der gemeinen Landschaft in Amberg ein sogenanntes oberpfälzisches Kommissariats-Kapital von 1500 fl. Reichsmünze gegen jährliche 90 fl. Zinsen und vierteljährige Aufkündung dargeliehen.

Dieses bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassa Regensburg unter den Nummern 55, 56 und 57 inkatastrirte Kapital wurde von 1500 fl. auf 1125 fl., und der Zinsfuß von 6 Prozent auf 4 Prozent reduzirt, und gelangte im Wege der Cession von dem ursprünglichen Eigenthümer an Joseph Theophilus Limböck, von diesem im Jahre 1690 an Johann Baptist v. Mayer, von lezterem im Jahre 1691 an die Schloßkapelle zu Riegerting, und endlich an den hiesigen Großhändler Moriz Mändl.

Da nun die eingangserwähnte Schuldurkunde zu Verlust gegangen, so wird der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, das bezeichnete Dokument binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 7 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß Direktor.

Bauer.

Hechingen. (Vorladung.) Der israelitische Handelsmann und k. k. östreichische Hoffaktor Aaron Liebmann dahier ist am 6 März d. J. mit Tod abgegangen. — Zu Auseinandersezung und Richtigstellung seiner Verlassenschaft werden nun alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel an selbe etwas in Anspruch zu nehmen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von neunzig Tagen a dato bei unterfertigter Behörde unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses zu melden, und ihre Forderungen und Ansprüche geltend zu machen. — Zugleich wird auch jeder, welcher zu gedachter Verlassenschaft etwas schuldig ist, den Betrag seiner Schuldigkeit ungesäumt an diese Masse zu berichtigen andurch vorgeladen.

Hechingen, den 16 März 1827.

Hochfürst. Hohenzollersche Justiz-Kanzlei.

(Oeffentliche Vorladung.) Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern, am 7 März 1780 dahier geboren, im Jahr 1796 oder 1797 Lieutenant bei dem damaligen k. k. östreichischen deutschen Infanterie-Regiment Terzy, ist seit dem Jahre 1800 vermißt.

Da es sich wegen Bestätigung eines von dessen Bruder Johann Baptist v. Pflummern dahier über den Genuß eines Fritz'schen Stipendiums zu Scheidegg, königl. bayerischen Landgerichts Weiler, abgeschlossenen Vergleiches, um die Gewißheit über dessen Leben oder Tod, und ob er eheliche Nachkommen hinterlassen, handelt, so ergeht hiedurch an den genannten

Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern

oder an dessen eheliche Leibeserben öffentliche Aufforderung, sich

binnen Jahresfrist

um so gewisser dahier zu melden, oder amtliche Nachricht über ihr Leben und ihren Aufenthalt hieher zu ertheilen, als Joseph Anton Maria Fidelis v. Pflummern sonst für verschollen erklärt, und die obrigkeitliche Bestätigung des besagten Vergleichs ohne anders erfolgen würde.

Verfügt bei Großherzogl. badischem Bezirksamte.

Ueberlingen, den 18 Okt. 1826.

v. Chrismar.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 95. 5 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 95. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Memorial-Bordelais sagt: „Nach Briefen aus Buenos-ayres vom 8 Jan. hat Doktor Francia die Abgeordneten der Provinzen Tarija und Rioja empfangen, so, daß man heute eilf Provinzen von Peru oder des vormaligen Vice-Königreichs von Buenos-ayres zählt, welche sich eng mit Paraguay verbunden haben, um dessen Schikksal zu folgen. Der Diktator hat ihnen in Folge dieses die Grund-Einrichtungen mitgetheilt, so wie die Sammlung der Gesezze und Vorschriften, mit denen er sich für das Vaterland beschäftigt und sie vorbereitet, und es ist wahrscheinlich, daß diese ohne Schwierigkeiten angenommen werden dürften; denn nach den Blättern von Brasilien und Buenos-ayres zu urtheilen, sind sie alle weise und billig. Doktor Francia hat befohlen, daß der Beschluß über die Emanzipation von Paraguay auf allen Rathhäusern ꝛc. mit blutrothen Buchstaben eingeschrieben werden soll, und er hat das Urtheil genehmigt, welches den Engländer Philipp Reily verdammt, in der Stadt Santa-Fe, wo er sich als brittischer Agent vorgestellt hatte, erschossen und hierauf verbrannt zu werden. Die Kriegsrüstungen wurden in diesem Zeitpunkt in Paraguay mit allem Nachdruk betrieben, allein man ist der Meynung, daß die Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen, sondern daß durch die Ankunft des Marquis v. Guarany alle Anstände freundschaftlich beigelegt werden dürften."

Nach Privatbriefen aus Rio-Janeiro vom 19 Jan. war Sir Robert Gordon von Buenos-ayres nach Rio-Grande gekommen, um persönlich bei dem Kaiser Don Pedro einen Versuch zur Herstellung des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres zu machen. Die schnelle Abreise des Kaisers, welche, wie es schien, durch die Nachricht von dem Tode der Kaiserin veranlaßt wurde, hat diesen Versuch verzögert. Sir Robert Gordon wollte dem Kaiser nach Rio-Janeiro folgen, und hatte sich dazu im Bord des Ranger eingeschift.

Portugal.

* Lissabon, 14 März. Obschon die Regierung noch immer nichts über die Lage der Insurgenten bekannt macht, so kommen doch alle Privatbriefe darin überein, die Sache derselben für verloren anzusehen, da sowol Offiziere als Soldaten und Milizen haufenweise sich entfernen, so sehr man sie auch durch Gerüchte, daß der Kaiser Don Pedro IV. die Konstitution selbst wieder zurükgenommen habe, und durch Hofnungen auf das nahe Einrüken einer großen spanischen Armee in Portugal, zu ermuthigen suchte. Man meldet von Melgaço bei Valença, daß die mit den Insurgenten vereinten spanischen Guerillas sich nun auch ganz aus Portugal zurükgezogen haben. Die Insurgenten haben die Besizungen des Generals Claudino verwüstet. Die Sizungen der Kammern wurden wegen der Trauer über den Tod der Kaiserin von Brasilien mehrere Tage ausgesezt. Gestern fand aber in der Deputirtenkammer die zweite Verlesung des Vorschlags des Deputirten Magelhaes statt. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich um den Pallast versammelt, und die Regierung stellte starke Patrouillen aus, wahrscheinlich in der Besorgniß, es möchten sich die frühern Scenen mit den Ministern Trigoso und Quintella wieder erneuern. Das Volk zeigte sich aber ruhig, obschon es den Maaßregeln der Regierung nur wenig vertraut. Hr. Magelhaes bestand nicht auf der zweiten Verlesung seines Berichts, sondern nur auf dem Vorschlage am Ende desselben, wegen dringender Eile sich unverzüglich damit zu beschäftigen. Es wurde aber mit 50 Stimmen gegen 45 entschieden, den Vorschlag auf die gewöhnliche Art in Betracht zu ziehen. Bei dem Mangel an Energie und Vaterlandsliebe läßt sich inzwischen in jedem Fall nicht viel Gutes von diesem Schritte hoffen. Man spricht von einer Veränderung im Ministerium, und erwartet mehr englische Truppen.

Spanien.

Die Etoile vom 31 März meldet ohne Datum: „Die Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge, Telles Jordao, Montealegre u. s. w. sind, nach der französischen Gränze abgeführt, in Burgos angekommen. Der Marquis v. Chaves hat wegen Unpäßlichkeit die Erlaubniß erhalten, einige Tage in einer Stadt, vorwärts von Burgos, zu verweilen."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 82¾; mexicanische Bons 70¼; columbische 41⅝; Cortes 12⅝.

Graf Liverpool konnte etwas besser sprechen. Man war Willens ihn nächstens nach seinem Landsize Combewood zu bringen.

Hr. Canning legte am 26 März dem Unterhause folgende Aktenstüke vor: I) einen Vertrag mit dem Kaiser von Brasilien, zu vollständiger Abschaffung des Negerhandels. Dieser Traktat ist vor Kurzem unterzeichnet worden; er wird in drei Jahren nach Auswechslung der Ratifikationen in Wirksamkeit treten; mittlerweile wird Brasilien gedachten Handel mit den Beschränkungen und Regulirungen fortsezen, denen er in Portugal unterworfen ist. II) Einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen der, im lezten Kriege ihren Besizern entführten Sklaven. Nordamerika hatte eine Entschädigung von 2 Mill. Dollars gefordert, sich aber nun mit 1,200,000 Dollars begnügt. III) Die Korrespondenz zwischen den Regierungen von

Großbritannien und Nordamerika, in Bezug auf die Handelsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und den englisch-westindischen Kolonien. Hr. Hume fragte, ob man diese Korrespondenz jezt als beendigt ansehn könne? Hr. Canning erwiederte: Ich betrachte sie als beendigt, da ich es bin, der das lezte Wort gehabt hat.

Der Courier sagt: „Von General Clinton sind Depeschen vom 9 März eingegangen. Die Brigaden zu Colmkra haben noch keine Bewegung vorwärts gemacht; die Insurgenten zeigten sich zwar nirgend mit bedeutender Macht, doch schienen sie sich zu behaupten, und in Abtheilungen von Maraudeurs zu zerstreuen." — Die Times wollen aus einem Briefe von Elvas wissen, daß zu Badajoz einige Spanier, die Bewegungen zu Gunsten einer Konstitution gemacht hätten, erschossen worden wären.

** London, 26 März. Eine Motion des Generals Gascoyne, den gegenwärtigen Zustand der Schiffahrtsgesezе in Betracht zu nehmen, ist auf Ansuchen vieler Mitglieder des Unterhauses, und wegen der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson, auf den 1 Mai ausgesezt worden. Kein Minister Großbritanniens hatte wohl seit Walpoles Zeiten gegen die mannigfaltigsten Ansprüche ganzer Klassen mehr anzukämpfen, als Hr. Huskisson. Er war es, welcher zuerst die Unfehlbarkeit des Ausschließungssystems erschüttern zu müssen glaubte, und der Nation thatsächlich zeigte, daß diese vorzüglich im Kriege aufgeführte Mauer gegen den Gewerbfleiß fremder Nationen, auch von diesen als eine Scheidewand gegen brittische Industrie gebraucht werden könnte, und daß Großbritannien als der größte handelnde Staat, der meistens die rohen Naturerzeugnisse verarbeitet ausführt, bei jenem Handelsstreite zulezt den Kürzern würde ziehen müssen. Aber selten läßt man sich hier aus der gewohnten Bequemlichkeit friedlich heraus bewegen, und für den geringsten scheinbaren Nachtheil, der bei Veränderungen des Systems immer unvermeidlich ist, muß der Minister sich den Angriffen der sich betheiligt glaubenden Parteien Preis gegeben sehen, die oft eine gar zu einseitige Ansicht von ihrem eigenen Gewerbe haben, und muthwillig jede höhere Rüksicht für das Gesammtwohl des Staates verwerfen. In dieser Parlamentssizung sind es zwei Klassen, die gegen den Handelsminister zu Felde zieben. Die Lords wegen ihres Getreidemonopols, das ihnen jezt entrissen werden soll, und die Schiffsrheder wegen des ihnen schon entrissenen Schiffahrtsmonopols. Aber beiden wird es nicht gelingen, den Minister aus der Fassung zu bringen, oder nur im entferntesten Grade seinem Systeme untreu zu machen. Die Lords werden viel sprechen, aber dennoch die Beschlüsse der Minister annehmen müssen, und den Schiffsrhedern wird überzeugend gezeigt werden, daß die modifizirten Navigationsgesezе keine Veranlassung zur Abnahme der Schiffahrt gegeben haben. Die vorigjährige Handelskrisis, die so unmittelbar auf den Verkehr mit andern Völkern gewirkt hat, der ungeordnete Zustand der meisten südamerikanischen Staaten, die Blokade des la Platastromes, die schnelleren Seefahrten der Schiffe seit wenigen Jahren, waren alles Ursachen, die nicht günstig auf die Schiffahrt wirken konnten — aber es sind allgemeine Ursachen, nicht für England allein gültig. Nordamerika, das kein altes Navigationssystem hat, das nicht mit Taxen überladen ist, und seinen Matrosen wohlfeile Lebensmittel liefert, leidet in diesem Zweige fast noch mehr als England. Der Preis seiner Schiffe ist beinahe um ein Drittheil gesunken, und es ist notorisch, daß die Schiffahrt der andern europäischen Seestaaten im vorigen Jahre ebenfalls weniger ergiebig als in den zwei vorhergegangenen war. — Die dem Kongresse der Vereinigten Staaten vorgelegte Bill zur Erhöhung des Zolles auf fremde wollene Tücher ist im Senate durch eine Mehrheit von 24 Stimmen gegen 17 verworfen worden. Auch in diesem neuen Lande suchen die Fabrikanten durch äußerst hohe Zölle Monopolien gegen den Landbauer sich zu verschaffen; bei diesem neuen Gesezesvorschlage wurde aber die allgemeine Stimme gar zu rege, und er wurde verworfen. — Der mexicanische Commodore Porter war mit seinem Geschwader von Key West abgesegelt; obgleich weit schwächer an Schiffen als die Spanier, die jezt nicht weniger als 1 Linienschif, 6 Fregatten und 4 Briggs in den westindischen Gewässern haben, ist doch das effektive Geschwader der Mexicaner, welches wahrscheinlich durch einige columbische Kriegsschiffe verstärkt werden wird, hinreichend, den etwaigen Operationen des Admirals Laborde Hindernisse in den Weg zu legen. Aus Columbien hat man keine neueren Nachrichten. Aus einem halboffiziellen Artikel der Bogota-Zeitung vom 17 Jan. erhellt, daß die Regierung, trotz der bisherigen innern Bewegungen, den zur Bezahlung der Zinsen ihrer diesigen Anleihen bestimmten Fonds, der aus Extraabgaben der Beamten u. s. w. entsteht, nicht angerührt hat, — und nichts sehnlicher wünscht, als ihre Verpflichtungen ganz zu erfüllen. Diese Nachricht wird den Inhabern jener Staatspapiere nicht unwillkommen seyn.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Guebhard 54; Hayti 630.

Paris, 30 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 35; Guebhard 54⅛; Hayti 630.

Der König hütete noch immer das Zimmer, konnte aber schon auf- und abgehen, und man hofte dessen gänzliche Herstellung im Laufe der nächsten Woche.

Die Pairskammer sezte am 28 und 29 März die Diskussion des Militairgesezbuchs fort. — Die zur Prüfung des Preßgesezes niedergesezte Kommission dieser Kammer, hörte am 28 einen Ausschuß der Pariser Buchdruker, und am 29 die Redakteurs und Eigenthümer der vorzüglichsten Pariser Journale, mit ihren Einwendungen gegen dasselbe an.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesen Tagen fortwährend mit dem Forstgesezbuche. Auch hörte sie am 29 den Bericht ihrer Kommission über das aus der Pairskammer herabgekommene Jurygesez an. Die Kommission schlug vor, einige Amendemens der Pairskammer zu verwerfen, andere beizubehalten.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „In der Etoile wurde bald die Abberufung des englischen Gesandten von Madrid, bald dessen nahe, bald dessen wirklich erfolgte Abreise angekündigt." — Aus dem Journal des Debats: „Die Ernennung des Hrn. v. Uzos zum Posten eines spanischen Geschäftsträgers beim französischen Hofe (mit Uebergehung des ersten Gesandtschaftssekretairs zu Paris, Hrn. v. Cordova) ist eine Verlezung der

diplomatischen Uebelichkeit." — Aus dem Journal du Commerce: „Hr. Lamb fordert von Spanien die Auflösung der Armee an der Gränze, 75 Millionen für Kriegskosten und Cuba zur Sicherheit." — „Die polnische Armee wird durch 50,000 neu ausgehobene Rekruten verstärkt."

Die Etoile führt, ohne ihre Quelle zu nennen, unter der Rubrik England, Folgendes als die Punkte an, über welche die europäischen Mächte, mit Ausnahme einer, sich in Beziehung auf die Pacifikation Griechenlands vereinigt haben sollen. Der Sultan würde über Griechenland nur eine Nominalsouveränetät behalten, und zu deren Beweis durch die griechischen Obrigkeiten einen jährlichen Tribut beziehen. Die türkischen Besizer von Lehen in Griechenland würden dieselben gegen Entschädigung aufgeben, aber kein Türke dürfte in Zukunft das unabhängige Griechenland bewohnen, das aus Morea, Westgriechenland und den Inseln bestehn würde. Die Inseln würden eine Munizipalverfassung erhalten, das ganze Land aber einem Hospodar gehorchen, über dessen Ernennungsart man sich noch zu einigen hätte. Alle Mächte würden diese Ordnung der Dinge garantiren; dabei aber den Griechen verbieten Kriegsschiffe zu halten, und sich verbinden, um der Seeräuberei ein Ende zu machen. Rußland würde besonders den Schuz des nördlichen Theils des türkischen Reichs, England, von Frankreich unterstüzt, den des südlichen Theils übernehmen.

Der mexicanische Gesandte Hr. Camacho hatte sowol dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Damas, als dem Hrn. v. Villele, Besuche abgestattet.

Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, hat, nach Versicherung der Etolle, in seinem einige Tage vor seinem Tode verfaßten Testament gesagt: „Man lügt nicht im Angesicht des Todes; ich erkläre, daß ich an der Verhaftung des Hrn. Herzogs von Enghien nicht den geringsten Antheil hatte." Diese Erklärung wiederholte er in einem Gespräch, das er, in Gegenwart von Zeugen, mit dem Erzbischof von Paris hielt, und worin er beifügte, daß er auch an dem Tode des Herzogs unschuldig gewesen. Schon in einer, im Jahr 1814 herausgegebenen Rechtfertigungsschrift hatte er erklärt, daß seine Sendung nach Straßburg im J. 1804 blos auf den englischen Agenten Drake Bezug gehabt habe, der Auftrag hinsichtlich des Herzogs v. Enghien aber dem General Ordener anvertraut gewesen sey.

Hr. Cottu, Rath am kön. Gerichtshof von Paris, hat eine Flugschrift herausgegeben, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Versezung der Minister in den Anklagezustand." Hr. Cottu behauptet, das Ministerium müsse in Anklagezustand versezt werden: „Weil es die Gesezе des Staates gegen die Jesuiten nicht vollzogen habe und vollziehe. Weil es unaufhörlich in die Unabhängigkeit des Richteramtes Eingriffe thue."

Rußland.

* St. Petersburg, 21 März. Am 17 dieses besuchte der Kaiser mit seiner erhabenen Mutter das von dieser allverehrten Fürstin geleitete große Erziehungshaus. Dieser höchste Besuch war schon für den 22 Februar bestimmt gewesen, mußte aber wegen des Karnevals und der darauf beginnenden ersten großen Fastenwoche, in der die erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses ihre Andachtsübungen zu vollziehen pflegen, ausgesezt werden. Se. Majestät verweilten über drei Stunden daselbst, inspizirten an der Seite Ihrer geliebten Mutter alle Theile dieses überaus weitläuftigen Instituts mit dem theilnehmendsten Interesse und verließen dasselbe endlich nach zwei Uhr Nachmittags unter herzlichen Dankbezeugungen gegen die erhabene Mutter, über die in allen Theilen desselben durch ihre treffliche Verwaltung begründete Ordnung. — Einer gleichen mütterlichen Sorgfalt erfreuen sich alle übrigen, unter der Administration dieser edlen Fürstin stehenden weiblichen Erziehungs-Institute, deren Direktion sie nun schon unter uns dreißig ihrer schönsten Lebensjahre, immer von dem menschenliebendsten Eifer für deren Vervollkommnung beseelt, geweiht hat. Welche Menge von Instituten, die alle irgend einen Zweig der öffentlichen Wohlthätigkeit umfassen, befinden sich nicht gegenwärtig unter der unermüdet thätigen Fürsorge der Kaiserin Maria, und erfreuen sich durch diese des blühendsten Gedeihens! Von ihnen nennen wir hier nur: das adliche Fräuleinstift zu Smolna, die hier und zu Moskau bestehenden zwei Institute des St. Katharinen-Ordens, das bürgerliche Waisenhaus, zwei andere für Militairwaisen, die Erziehungshäuser der Findelkinder hier und zu Moskau, das prächtige Lokal des Krankenhospitals auf dem Stückhofe, die Hebammenschule, das in beiden Hauptstädten befindliche Wittwenhaus, deren Glieder zu Krankenwärterinnen bestimmt sind. Außer diesen existiren im Umfange des Reichs noch eine Menge anderer Institute, die in ihrer Tendenz gleich heilsam für den Staat und die Gesellschaft sind. Die Kaiserin Maria hat die öffentliche Erziehung des weiblichen Geschlechts zuerst in Rußland auf einer festen Basis begründet, dafür gebühren ihr der Dank der gegenwärtigen, die Segnungen künftiger Generationen. — Am 16 März fand daselbst die Jahresversammlung der Gesellschaft zur Aufmunterung der russischen Künstler statt. Der überaus zahlreichen Versammlung, in der man die ausgezeichnetsten Personen bemerkte, wurden die Rechnungen des verlaufenen Jahrs vorgelegt, gleichfalls die zur Ausstellung eingesandten Kunstgegenstände, unter welchen man unter andern die, von dem jezt in Rom anwesenden Herrn Brüllo eingesandten Zeichnungen der neuerlich in Pompeji entdekten Bäder mit vielem Interesse wahrnahm. Am Schluß der Sizung vertheilte man unter die anwesenden Mitglieder gedrukte Verzeichnisse aller seit Eröfnung dieses Etablissements bis jezt eingelieferten Basreliefs, Zeichnungen, Kupferstiche und lithographirten Ansichten. — Zufolge eines vom Kaiser bestätigten Beschlusses der Ministers-Komität vom 18 Jan. dieses Jahrs, haben die Civilgouverneure von Orenburg und Woronesch für ein widerrechtliches Verfahren, dessen sich die ihrer Direktion subordinirten Gouvernementsregierungen durch eine gesezwidrige Saumseligkeit gegen zwei Arrestanten, welche gegen zehn Monate in dem Gefangenthurme zu Woronesch ohne die mindeste entscheidende Verfügung über ihr Schikal verhaftet waren, zu Schulden kommen ließen, die strengsten Verweise erhalten; den Generalgouverneuren von Orenburg und Woronesch ist dabei die Weisung geworden, ähnliche Unordnungen in den Behörden der ihrer Verwaltung anvertrauten Gouvernements künftig sorgsamst zu verhüten. Auf Allerhöchste Insinuation hat der Minister des Innern diesen Umstand als Warnung durch ein Rundschreiben allen Civil-Gouverneurs des Reichs zur Kunde zukommen lassen. — Der Reichsrath hat einen am 31 Jan. dieses Jahrs Allerhöchst sanktionirten Beschluß über die rechtskräftigen Wirkungen der künf-

tig von den sich hier aufhaltenden Asiaten mit christlichen russischen Unterthaninnen zu schließenden Ehebündnisse erlassen, der im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen enthält: 1. Den Asiaten (mit Ausnahme der Bucharen), die Rußland aus den verschiedenen Ländern jenes Welttheils des Handels wegen besuchen und sich hier mit Töchtern russischer Unterthanen ehelich verbunden haben, soll die Rükkehr in ihr Vaterland unverwehrt bleiben, wenn sie dis wünschen; ihre Frauen, und die mit diesen gezeugten Kinder, müssen aber in Rußland zurükbleiben, wobei die männlichen Geschlechts sich bei der Revision in irgend ein von ihnen ergreifendes Gewerbe müssen einschreiben lassen. 2. Nach den bestehenden Gesezen der griechisch-russischen und römisch-katholischen Kirche ist es den Muhamedanern und andern nicht christlichen Völkern verwehrt, Ehebündnisse mit Christinnen, russischen Unterthaninnen, zu schließen; solche Ehebündnisse findet aber die evangelische Kirche unter Verbürgung der Klausel zulässig, daß die Frauen von ihrer Religion nicht abgeleitet, und die Kinder in derselben erzogen werden; diese Vorschriften sollen auch künftig streng gehalten werden. Es sollen daher keine Ehebündnisse der Muhamedaner und andrer nichtchristlicher Völker Asiens mit Christianen, die russische Unterthaninnen, vom griechischen oder katholischen Kultus sind, zulässig seyn, wohl aber mit evangelischen Christianen, wenn die Asiaten sich zu vorerwähnter Klausel verstehn. 3. Entfernen sich solche Asiaten aus den Gränzen des Reichs, so sollen sie durchaus zuvor erklären, ob sie zurükkehren wollen oder nicht. Im ersten Fall soll ihnen ein zweijähriger Urlaub gestattet seyn, und die Ortsbehörden, in denen sie seßhaft sind, sollen ihnen vor der Abreise Kautionsstellungen abfordern, durch welche sie sich verpflichten, ihren Weibern und Kindern die nöthige Alimentation zu gewähren. Kehren sie nach Verlauf des zweijährigen Urlaubs nicht zurük, so sind ihre mit ihren hier gebliebenen Frauen geschlossenen Ehebündnisse als aufgelöst zu betrachten; diese Bedingung soll den sich verehelichenden Asiaten durch ihre Imans vor Abschließung ihrer Bündnisse zur Unterschrift vorgelegt werden. 4. Zufolge des Allerhöchst bestätigten 9ten Artikels der Note, welche 1816 mit dem damals hier anwesenden bucharischen Gesandten Diwan-Beg-Assenschan Mumanschakow abgeschlossen ward, soll es den Rußland besuchenden Bucharen gestattet seyn, die sich mit russischen Unterthaninnen muhamedanischen Glaubens verbunden haben, nach Asien rükkehrend, ihre Weiber und Kinder mitzunehmen, wenn deren Väter und Mütter darein willigen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 27 März meldet: „Die zwei von beiden Tafeln gehaltenen Reichstagssizungen vom 22 und 23 d. M., die 198ste und 199ste, betrafen, außer der bereits angeführten und in der erstern dieser beiden Sizungen nach einigen Berichtigungen beschlossenen Dankadresse an Se. k. k. apostol. Majestät, mehrere der zeither berathenen Beschwerde-Gegenstände, über welche die Repräsentationen auch bereits in der lezten Sizung verlesen wurden. Aehnliche Berathungen fanden auch am 24 in der 200sten Sizung statt, bis sich, Mittags um 1 Uhr, beide Tafeln zu einer gemischten Sizung vereinigten, in welcher zuerst ein Allerhöchstes Rescript vom 19 d. M. kund gemacht wurde, mittelst welchem Se. k. k. Majestät allergnädigst zu verordnen geruhen, daß: „da die der „reichstägigen Verhandlung unterbreiteten Gegenstände so weit „gediehen, daß ihre Beendigung nahe sey; die Operata Depu„tationalia neuen, reichstägig ernannten Deputationen über„tragen seyen, und die angehäuften Civil- und Kriminal-Pro„zesse es nothwendig machten — die Reichsstände ihre fernern „Verhandlungen so einzurichten hätten, daß der Reichstag hin„nen der gesezmäßigen Zeit von zwei Monaten, also am 19 Mai „d. J., beendigt werde." — Hierauf folgte die Bekanntmachung einer unterm 21 d. M. erlassenen Allerhöchsten Resolution auf die von dem Reichstage unterm 17 Febr. d. J. Sr. geheiligten Majestät allerunterthänigst unterbreitete Vorstellung über die Privat-Geldverhältnisse, in welcher die Reichsstände, da ihre Vorschläge der Allerhöchsten, in den königl. Propositionen enthaltenen Willensmeynung nicht entsprächen, angewiesen werden, neue, den in dieser königl. Resolution angegebenen Grundsäzen gemäße Beschlüsse zu fassen, und diese Sr. Majestät zu unterbreiten. — Hierauf ließen Se. kaiserl. Hoheit der Hr. Erzherzog Reichspalatin sowol den Bericht über den Bestand verschiedener Kommissionen und Deputationen, die von frühern Reichstagen ausgeschikt worden, so wie jenen über den Zustand der Reichs-Fonds, der während diesem Reichstage von einer, unter dem Vorsize des Hrn. Banus, Grafen Ignaz v. Sinlay, ernannten Deputation ausgearbeitet worden, vorlesen — und zum Beschluß wurden folgende Repräsentationen: a) Ueber die Regnicolar-Conscription; b) die Dankadresse auf das Allerhöchste Dekret vom 1 d. M. in Betref der Kontribution; c) über die Unabhängigkeit der königl. Pesther Universität; d) über die dem Hafen von Fiume zu gewährenden Vortheile, und e) über die Zurükstellung einiger, sowol das Reich wie Private betreffender, in fremden Archiven befindlicher Dokumente — verlesen, unterschrieben und gesiegelt, und an Se. k. k. Majestät abgesandt." Vorgestern, Sonntag Mittags, um 12 Uhr, sind Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichspalatin wieder nach Wien abgereist.

Der Herzog von Lucca passirte, auf seiner Reise nach Wien, am 18 März durch Triest.

Wien, 31 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 24 März. In der Moldau und Wallachey haben sich einige unruhige Bewegungen gezeigt, deren Tendenz bis jezt noch nicht näher bekannt ist. Die lange herrschende Gährung scheint durch den von mehreren Bojaren genährten Wunsch, zu der Wahl eines neuen Hospodars schreiten zu dürfen, in der lezten Zeit immer mehr zugenommen zu haben, und die neuesten Verhandlungen in Konstantinopel sind nicht geeignet, die Spannung der Gemüther zu beschwichtigen.

* Konstantinopel, 10 März. Mit großer Begierde sieht man dem Resultate der von den Botschaftern von England, Rußland und Frankreich der Pforte in Betref der Griechen gemachten Vermittelungsanträge entgegen. Erst jezt sind sie in ihrem Detail bekannt, und erregen bei den Griechen die freudigste Sensation. Seit der Ankunft des Marquis Ribeaupierre überlassen sich diese neuen Hofnungen. Vom Kriegsschauplaze hat man nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.*

Nachdem der Bericht erstattende Ausschuß die Freiheit des Rheins als eine Angelegenheit bezeichnet hat, an deren endliche Erledigung sich die National-Ehre von ganz Deutschland und des Landes Wohlfahrt knüpft, die durch die zweihundertjährige Fesselung des Rheins im höchsten Grade beeinträchtigt worden ist, erwähnt er der Vortheile, welche in früheren Zeiten die Freiheit der Schiffahrt den Deutschen gewährte, und wie unter denselben allmählig selbst die Erinnerung dieser Vortheile erlosch, die anfänglich, bei Erörterung der die Entfesselung des Rheins betreffenden Frage, wegen der Neuheit und Kühnheit des Gedankens nur von den wenigsten begriffen und eingesehen wurden.** „Denn fast war es vergessen, heißt es in dem Bericht, daß einst rheinische Fahrzeuge die Meere durchschifften, daß es eine Zeit gegeben, wo kölnische Schiffe die wallenischen und rheinischen Streiter zu Köln einnahmen, und nach der ägyptischen Alexandria brachten, um an der Belagerung von St. Jean d'Acre Theil zu nehmen; daß zur Zeit der Hanse die kölnischen Schiffe über das niederländische Gebiet durch die Mündungen des Rheins frei und ungehindert in die See stachen, und die Rheinweine, Getreide, Mehl und Malz, Bier, Leinwand, Tücher und andere deutsche Produkte ausführten, die nach allen Gegenden der Nord- und Ostsee, nach England, Norwegen, Schweden und Rußland gebracht, und gegen Produkte des Nordens eingetauscht wurden, welche letztere eben so ungehindert und frei durch die Mündungen des Rheins nach den flandrischen und deutschen Märkten zurükgingen." — „Durch den ausgebreiteten Seehandel war der Rheinhandel auf eine Höhe gestiegen, und Köln zu einem Wohlstand und Reichthum gelangt, welcher dieser Stadt während mehrerer Jahrhunderte die Achtung und Bewunderung von ganz Europa zuzog; Könige und Kaiser machten ihre Geldanleihen in Köln. — Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts sperrten aber plözlich die niederländischen Staaten den Rhein, und zernichteten dadurch den unmittelbaren Seehandel der rheinischen Städte und ihren blühenden Wohlstand. Kaum von der Zwangherrschaft der Spanier befreit, ließ sich die junge Republik selbst den empörendsten Despotismus zu Schulden kommen. Die Schwäche des deutschen Reiches, und die inneren und auswärtigen Kriege, in die es sich während einer langen Reihe von Jahren verwikelt sah, begünstigten das gewaltsame Unternehmen, für welches Holland keinen staatsrechtlichen frühern oder spätern Titel, wie für die Sperrung der Schelde, die durch den Münsterer Frieden 1648 sanktionirt wurde, aufzuweisen vermag. Diese Gewaltthat hat dem rheinischen Deutschland wenigstens doppelt so viel Geld gekostet, als zu keiner Zeit in ganz Deutschland in Cirkulation war. Denn rechnet man die Aus- und Einfuhr des Rheinhandels nur auf 50 Millionen Gulden jährlich; rechnet man ferner, daß die holländischen Zölle, die holländischen Lokalkosten und der holländische Handelsgewinn zusammen durchgehends nur 10 Proz. ausgetragen haben, dann ergibt sich für die 230 Jahre, während welcher der Rheinhandel die Ketten getragen, eine Summe von 1150 Mill. Gulden, deren Verlust zugleich das Räthsel löst, und die Ursache erklärt, warum Holland so geldreich, der Rheinhandel aber so geldarm geworden ist. Solche Sperrungen sind die Vampyren der Staaten; die Blutaussaugungen gehen gleichsam im Schlafe vor sich, die Kräfte erlahmen und das Leben schwindet langsam dahin. — Napoleon schien es sich zum Ziel seines Ehrgeizes gesezt zu haben, den so lange auf Deutschland lastenden Druk aufheben, und sogar an den Gedanken seiner Fortdauer einen Schimpf knüpfen zu wollen. Durch sein Dekret vom 21 Oktober 1811 hatte er dem Rheinhandel die See wieder freigegeben, gegen die einzige Erlegung einer Schiffahrts-Abgabe, welche dem Rhein-Oktroi gleichkam. Jede andere Erhebung, wie sie auch Namen haben möchte, wurde durch das nemliche Dekret abgeschaft, und Jedem, der sich eine Ueberschreitung erlauben würde, die Bestrafung angedroht, welche auf die Erpressungen verhängt ist. Wegen des Kriegs, der die Meere geschlossen hielt, hatte dieses großartige Dekret noch keine Früchte tragen können, als im Jahr 1813 der jezige König der Niederlande in Holland eintraf, und durch Beschlüsse vom 23 Dec. 1813 und 25 März 1814 jenes Dekret außer Kraft sezte. Aber die großen Mächte Europa's beschlossen es anders, und widmeten im Pariser Friedenstraktat vom 30 Mai 1814 der Rheinschiffahrt den so berühmt gewordenen 5ten Artikel, der die Mündung des Rheins dem Welthandel eröfnet. Der Wiener Kongreß verordnete, daß eine Central-Kommission, aus den Abgeordneten der Rheinuferstaaten bestehend, in Mainz zusammen treten sollte, um jene großartige Konception in Ausführung zu bringen. So einfach die vorliegende Geschäfts-Aufgabe auch zu seyn schien, so sehr verwikelte sie sich dennoch bald; denn die undeutschen Theilnehmer an der Verhandlung, Frankreich und die Niederlande, mischten ihre fremden Interessen ein, und trübten überall den Gesichtskreis. — Weit — unbegreiflich genug! — die Schweiz nirgends zugelassen worden ist, um in den Rheinangelegenheiten mitzureden, so kan man sagen, daß am Haupte und an den Füßen des Rheins die unzuverlässigen Wächter stehen, die ihren eigenen Vortheil zu sichern glauben, indem sie den übrigen Körper zu entkräften suchen. Mit sich selbst sind diese beiden Wächter innerlich entzweit, denn was dem einen frommt, schadet dem andern; aber das schlaue Frankreich berechnet sehr gut, daß, wenn es die natürliche Verbindung des Rheins mit dem Welthandel, mittelst der Nordsee, erschweren oder vereiteln hilft, es auf einmal mehrere Zweke zugleich erreicht. Denn erstlich vertritt dann sein eigener Land- und Transithandel in künstlicher Weise den natürlichen Dienst, den der Rhein darbietet, und zum andern entwindet es dem Niederrhein, also Preußen,

---

* Der beschränkte Raum Ihres Blattes gestattet nur auszugsweise dieses interessante Aktenstük mitzutheilen, welches siegreich alle Sophismen der Gegner der freien Schiffahrt widerlegt, und diese Angelegenheit mit gewissenhafter Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe vortragend, die Gerechtigkeit der preußischen Forderungen im evidentesten Lichte darstellt. Anm. d. Einsenders.

** Haben doch mehrere deutsche Staaten in den zu Mainz gepflogenen Unterhandlungen sich gegen ihr eigenes Vaterland zum Vortheil Holland's ausgesprochen. A. d. E.

den Dreizak, und schwächt physisch und moralisch die Vorhut, welche das gegenwärtige Staatensystem am Mittelrhein aufgestellt hat. — Die Zweke der Niederlande liegen noch deutlicher und offenbarer zu Tag, und dienen nur zufällig jenen gefährlichen von Frankreich gehegten Absichten." — Die Gründe, auf welchen die von Holland der freien Schiffahrt entgegengesezte Weigerung beruht, sind in diesen Blättern schon so oft in Erörterung gezogen worden, daß es überflüssig scheint, diesen Theil des Berichtes, wiewol derselbe gleichfalls mit vieler Klarheit und Einsicht abgefaßt ist, hier anzuführen. Wir erwähnen nur die vom Ausschuß gemachte Bemerkung, daß die Niederlande sich in ihrer rechtswidrigen Weigerung durch Baden und Nassau, deren Zustimmung zum holländischen Monopol der Berichterstatter nicht zu erklären wagt, bekräftigt sahen, und daß zum Theil dieser Absonderung deutscher Staaten vom deutschen Interesse der eilfjährige Aufschub der freien Schiffahrt zuzuschreiben ist.

(Fortsezung folgt).

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Uns allen ist bekannt, fuhr der Master of the Rolls, Hr. Copley, fort, daß die Katholiken im Jahre 1810 eine Bürgschaft vorschlugen, die Gegenstand einer Bill wurde, welche Hr. Grattan dem Hause vorlegte. Kurz darauf war er aber genöthigt, diese wieder zurükzunehmen, mit der Erklärung, die Katholiken wollten Sr. Majestät das Recht des Veto bei Ernennung ihrer Bischöfe nicht mehr zuerkennen. Im J. 1813 ward eine ähnliche Bill von Hrn. Grattan eingebracht, die der Krone eine Kontrolle bei der Ernennung der Bischöfe zugestand. Auch damals wurde von ihm erklärt, daß man nur unter dieser Bürgschaft die Maaßregel bewilligen könnte. Ehe aber noch die Bill ihre verschiedenen Stufen durchlaufen hatte, verwarfen die katholischen Bischöfe in einer Zusammenkunft die vorgeschlagenen Zugeständnisse, mit der Aeußerung, sie würden dadurch in eine schlimmere Lage als vorher kommen. Dadurch blieb die Lage der katholischen Irländer, wie sie vorher gewesen war. Es wäre sehr ungerecht, uns der Unduldsamkeit zu beschuldigen, wenn wir unsern Willen erklären, die Katholiken an allen Rechten und Privilegien der Konstitution Theil nehmen zu lassen, falls wir nur hinreichende Sicherheit erhalten, daß der Staat nicht dabei gefährdet ist. Dis war die Sprache aller ausgezeichneten Männer über diesen Gegenstand. Wenn die Katholiken sich durchaus nicht geneigt zeigen, uns eine Bürgschaft zu geben, mit welchem Rechte können sie sich darüber beschweren, daß wir ihnen ihre Forderungen verweigern? Die Bill vom J. 1815 zeigt uns Alles, was wir als Bürgschaft von den Katholiken zu erwarten haben. In dem durch die Akte von 1793 aufgelegten Eide befindet sich eine Klausel, welche jeden vermöge dieses Statuts angestellten Katholiken auf die feierlichste Art verpflichtet, den Zustand und das Verhältniß des Eigenthums in Irland nicht zu ändern. Diese so merkwürdige Vorkehrung, die zugleich in Folge dessen, was in Beziehung auf die Hofnungen der katholischen Partei nun so bekannt ist, höchst nothwendig und wesentlich war, wurde bei der im J. 1825 vorgeschlagenen Maaßregel ganz ausgelassen. War diese Auslassung Folge eines bloßen Zufalls, oder der Gleichgültigkeit, oder war sie die Folge einer tief liegenden Absicht? Und was wurde im J. 1825 als Ersaz für diesen Eid vorgeschlagen? Daß die katholischen Bischöfe, wenn die Wahl zu einem bischöflichen Stuhle geschehen ist, die Loyalität des Individuums bezeugen sollen. Kan man dieses Anerbieten wohl für eine gebührende Bürgschaft für den Protestantismus gegen fremden Einfluß betrachten? Welchen Schuz hat man gegen die Entwürdigung und die Gefahr fremder Einmischung, auswärtigen Briefwechsels? Keinen andern, als daß die Briefe durch die Hände der katholischen Bischöfe gehen, und nur ihrer Einsicht unterworfen seyn sollen. Allem diesem zufolge muß ich bekennen, daß die Katholiken meiner Ansicht nach durchaus nicht geneigt sind, irgend eine Bürgschaft zu geben. Man wird vielleicht sagen, wir verlangten von ihnen Dinge, die mit den Grundsäzen ihres religiösen Glaubens nicht verträglich seyen, und daß sie deswegen der Bill von 1813 nicht beitreten können. Wenn dis der Fall ist, so ist es in der That einer der außerordentlichsten, für mich unerklärlichen Umstände. Ist es nicht Thatsache, daß 1814, nach der Erörterung der Bill von 1813, die Person, welche die Stelle des Papstes versah, auf die bei ihr gemachte Anfrage in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrüken öffentlich erklärte, daß gegen das Veto nichts einzuwenden sey, und daß die Grundsäze der Bill von 1813 mit den Grundsäzen der römisch-katholischen Religion durchaus im Einklang wären. Die katholischen Bischöfe behaupteten aber, der Papst sey damals verhaftet gewesen, und die Person, die an seiner Stelle gehandelt, habe alle Schranken des gesezlichen Ansehens weit überschritten. Allein derselbe Vorschlag wurde 1815 von den katholischen Bischöfen Irlands dem Papste selbst umständlich vorgelegt, und die früher ertheilte Ansicht von Sr. Heiligkeit bestätigt. Der Papst erklärte auf die unzweideutigste Art, daß dieses Zugeständniß durchaus nichts enthielte, was den Grundsäzen und Lehren der römisch-katholischen Kirche widerspräche. Betrachten wir aber, was unter solchen Verhältnissen in andern Ländern geschieht, z. B. in Schlesien. Nicht der Papst, nicht ein katholischer Souverain ernennt den Bischof, sondern ganz allein der König von Preußen. Warum sollten die katholischen Bischöfe Irlands nicht ebenfalls von dem protestantischen Souverain ernannt werden können? In Irland sagt man, dis sey mit den Grundsäzen der katholischen Religion unverträglich. In Rußland wird der einzige katholische Bischof des Reichs von dem Souverain ernannt. Auch steht in diesem Reiche sowol als in Preußen der ganze Briefwechsel der Bischöfe mit dem heiligen Stuhl unter der Aufsicht der protestantischen Behörden des Landes. Der Grund, warum die irländischen katholischen Bischöfe das Veto als eine Verlezung der Grundlage ihrer Religion ansehen, ist offenbar, weil es mit der ausschließlichen Herrschaft, die sie über das Volk ausüben wollen, unverträglich ist, eine Herrschaft von so wunderbarer und außerordentlicher Art, daß sie selbst das Erstaunen des Attorney-General erweckt hat. Die Priester wollen diese usurpirte Macht behalten. Es fragt sich nun, ob die gegenwärtige Lage von Europa einen besondern Umstand darbietet, der eine Bürgschaft weniger nothwendig machen könnte, als im J. 1810 oder 1815. In den genannten Jahren war die katholische Religion und der Einfluß des päpstlichen Stuhls aufs tiefste gesunken. War irgend eine Zeit geeignet, auf Bürgschaften von Seite der Katholiken zu verzichten, so war es jene. Allein selbst damals wurden diese Bürgschaften von den Rechtsfreunden der Katholiken verlangt. Wie ganz anders ist aber die gegenwärtige Zeit? Wie viel gefährlicher und beunruhigender? Seit dem J. 1814 sehen wir die katholische Religion und den päpstlichen Stuhl unaufhörlich nach Macht in jedem Theile von Europa streben. Jeder Winkel dieses Welttheils ist aufgeregt, und es ist ein sonderbarer Umstand, daß, während die Anhänger der liberalen Grundsäze und Gesinnungen in diesem Lande die Forderungen der Katholiken vertheidigen, die Anhänger liberaler Ideen auf dem Festlande in Betracht dessen, was bei ihnen vorgeht, mit Unruhe, Argwohn und Mißtrauen auf unsere Schritte zu Gunsten der Katholiken blikn. Ich erinnere an das J. 1814, wo der Geist katholischer Verfolgung im Süden von Frankreich gegen die Protestanten zum Ausbruch gekommen ist. Dis verdient um so mehr Erwägung, da die Katholiken unter der Regierung Frankreichs durch Napoleon, lauter Beweggründe hatten, sich freisinnig zu zeigen, und keinen einzigen, den Geist der Unduldsamkeit und der Verfolgung sich anzueignen. Ich las vor einigen Jahren ein Werk über die Ge-

schichte des Jesuiten-Ordens, und war dabei erstaunt, wie die Welt jemals die Bildung einer solchen Anstalt dulden konnte. Es fiel mir nicht ein, daß ich nach wenigen Jahren diesen gehässigen Orden wieder aufleben sehen sollte. Offenbar bestrebt er sich neuerlich in allen Winkeln der Welt seine vorige Macht wieder zu erhalten, und das Privatleben eben so wie das öffentliche unter Aufsicht zu nehmen. Deßwegen glaube ich auch, daß eine Bürgschaft jezt unendlich nothwendiger seyn dürfte als im Jahre 1814. Die Jesuiten besorgen in verschiedenen Ländern die Erziehung der Jugend. Dis allein ist hinreichend, ihre künftige unbedingte Herrschaft zu begründen. Eine der großen und guten Folgen der französischen Revolution war die Aufhebung der Inquisition in Europa. So strafbar dieses Tribunal in seinem Verfahren, so schmachvoll es in seinen Anmaaßungen war, und so sehr seine Grundsäze allen Maximen der Gerechtigkeit überhaupt und einer gerichtlichen Ordnung Hohn sprachen, so wurde es doch in Spanien und Italien wieder hergestellt. Wie ungereimt ist daher die Behauptung, die römisch-katholische Kirche habe sich der allgemeinen Aufklärung des Zeitalters gefügt! Blikken wir aber nach Irland, so war dieses Land im J. 1810 und 1815 ruhig. Jezt ist es in einem Zustande der Umtriebe und der Gährung. Irland war ruhig zu der Zeit, wo wir Bürgschaften zum Schuze der bestehenden Kirche für unentbehrlich nothwendig hielten. Wer will nun aber behaupten, daß bei dem jezigen Zustande der Gährung dieses Landes auf diese Bürgschaften verzichtet werden könne? Alle ausgezeichnetern Männer Englands haben sie in frühern Zeiten für wesentlich erachtet. Ist etwa die Sprache, welche der Bischof von Kildare gegen die Protestanten geführt hat, geeignet, unsere Besorgnisse zu heben? Man sagt zwar, so denken nur wenige; allein leider! wird diese Sprache nicht nur von einem ihrer Prälaten geführt, sondern dieser wird vielmehr von den andern als ein Orakel gepriesen, ein neuer Fenelon genannt und zu den Sternen erhoben. Die Katholiken erkennen also diese Sprache an, und machen sich für ihre Wirkung verantwortlich. Wir haben also wohl zu überlegen, ob wir Männer von so entschieden feindseligen Gesinnungen gegen die protestantische Kirche in das Parlament aufnehmen können. Man spricht uns von andern Nationen, und preist uns vielfach und laut die außerordentliche Liberalität, die in Hinsicht auf Religionen, die in diesen Staaten fremd sind, bei verschiedenen Nationen des europäischen Festlandes herrsche. Als Beispiele führt man hauptsächlich Oestreich und Frankreich an. In ersterem Lande vornemlich soll ein System der Liberalität statt finden, wovon kein anderes etwas Aehnliches darbiete. Betrachten wir aber die Verhältnisse dieses Landes, so finden wir, daß sich in der Lage desselben kein Vergleichungspunkt mit England finden läßt. Wohl mag daselbst kein Unterschied in Beziehung auf Religion gemacht werden; aber es ist auch wohl zu bedenken, daß alle Mitglieder der Kirche und der Hierarchie von Oestreich von der weltlichen Regierung dieses Landes ernannt werden. Dasselbe ist bei Frankreich der Fall, und wird auch bei andern katholischen Ländern von Europa statt finden. Alle üben eine Kontrolle über die Wahl der Mitglieder der Kirche und der Hierarchie aus, die wir nicht besizen. Deßwegen läßt sich auch das, was in jenen Staaten geschieht, mit unsern Verhältnissen nicht vergleichen. Bei jenen ist die Kirche gesezlichen Vorschriften unterworfen, gehorcht der weltlichen Obrigkeit, und wird von ihr unterstüzt. Hier aber verlangt man von uns die Aufstellung einer Hierarchie, die der Krone keinen Gehorsam schuldig seyn, ohne Kontrolle die Gemüther einer grossen Volksmasse nach ihrem Gutdünken lenken, einen Briefwechsel ohne alle Aufsicht der Regierung mit einem fremden Staate führen dürfe, dessen Ansichten und Maximen jeder Irländer als Richtschnur seines Betragens ansehen, dessen Autorität er in jeder Beziehung anerkennen wird, während er der hiesigen Regierung weder Aufmerksamkeit, noch Gehorsam schuldig zu seyn glauben dürfte. Man hat ferner als Grund für die gestellte Motion angeführt, daß eine Maaßregel nothwendig sey, Irland zu beruhigen, ja daß man, nachdem einmal so weit gegangen worden wäre, durchaus noch einen weitern Schritt machen müßte. Dabei dringt sich mir aber die Frage auf, ob mit diesem weitern Schritte nicht das Daseyn unserer eigenen Kirche auf dem Spiele stehe, und ob wir auch die Ruhe Irlands gewiß damit zu Stande bringen werden? Niemand kan lebhafter als ich die Unruhen in Irland bedauern; daraus folgt aber noch nicht, daß ich für eine Maaßregel mich erklärte, welche der protestantischen Kirche den Untergang droht, und nicht einmal die Ruhe Irlands herstellen wird. Sollte die Maaßregel durchgehen, so werden die Katholiken über die errungenen Vortheile triumphiren, die Protestanten aber den Erfolg einer Maaßregel bedauern, bei der sie nur Verlezung der Interessen ihrer Kirche zu fürchten haben. Aus so entgegengesezten Empfindungen können andere von weniger friedlicher Beschaffenheit, bei irgend einer zufälligen Kollision, entspringen. So möchte aus einer augenblicklichen Stille eine furchtbare Explosion hervorgehen, die jedem, der genauere Kenntniß von der Beschaffenheit der katholischen Religion hat, höchst wahrscheinlich erscheinen muß. Die Personen, die gegenwärtig die Leitung dieser Religion in Irland in Händen haben, geben uns durch ihre eigenen Erklärungen hinreichenden Anlaß zu dieser Meynung. Ich möchte wohl wissen, ob die katholische Hierarchie, die eine so unbedingte Herrschaft über die Gemüther des irländischen Volks ausübt, mit dem Punkte der katholischen Emanzipation sich begnügte, oder ob sie nicht, Forderung auf Forderung häufend, endlich das, was man jezt katholische Emanzipation nennt, in die katholische Suprematie umändern wird. Die Gründe für diese meine Ansicht stüzen sich auf die Lehren der Geschichte, und auf die eigenen Erklärungen der katholischen Bischöfe, die unumwunden ihren Zwek und ihre Absichten ausgesprochen haben. Dr. Doyle, der katholische Bischof von Kildare, sagt uns ganz offen, die Emanzipation werde zwar viel wirken, aber es sey noch weit mehr zu vollbringen übrig. Es handelt sich also nicht blos davon, ob man der katholischen Religion Zutritt in diesem Hause gestatten will, sondern es ist der große und wichtige Punkt zu bestimmen, ob die protestantische Kirche noch ferner in Irland bestehen kan. Ich bin versichert, daß, wenn wir 50 bis 60 katholische Mitglieder in das Haus zulassen, die nächste Maaßregel, die verlangt werden dürfte, seyn wird, die protestantische Kirche in Irland aufzuheben. Sezen wir uns diesem neuen Vorschlag entgegen, so wird man uns wieder sagen, wir seyen einmal so weit gegangen, und müßten deßwegen noch weiter gehen. Sollte man mich fragen, was ich denn bei meinem Widerstande gegen die vorgeschlagene Maaßregel an ihrer Stelle rathen würde, so würde ich antworten, daß ich kein Mitglied der Regierung Sr. Majestät sey, und in keiner Verbindung mit derselben stehe, außer durch die Achtung, die ich den Individuen derselben zolle, daß es mir also nicht zustehe, meine Meynung darüber zu sagen. Ich würde in einem solchen Falle die Frage durch eine andere beantworten, welche Bürgschaften uns nemlich die Katholiken für die von uns verlangten Zugeständnisse vorschlagen? Sollte ich nach reifer Ueberlegung die volle Ueberzeugung erhalten, daß die Bürgschaften genügend sind, so würde ich zu den größten Bewilligungen bereit seyn. Ueber die Grundsäze sind wir im Hause alle einig, nur in Beziehung auf die Umstände, unter denen diese Grundsäze in Ausübung kommen sollen, weichen wir von einander ab. Schlägt man Bürgschaften vor, denen die Katholiken beitreten wollen, und welche den Protestanten zu ihrer Sicherheit genügen können, so werde ich, für meinen Theil, auch meine Neigung für Zugeständnisse beurkunden. (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber den Einfluß des sogenannten Mysticismus und der religiösen Schwärmerei auf das Ueberhandnehmen der Geisteskrankheiten und des Selbstmordes, von M. H. Hudtwalker. Hamburg bei Friedrich Perthes, Preis 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 3 Nov. 1826 in Nürnberg gestorbenen königlichen Ministerialraths und ersten Direktors, Ritters Peter v. Maubach, aus welch immer für einem Rechtstitel Ansprüche begründen zu können glauben, haben sich damit innerhalb 60 Tagen, vom Zeitpunkte der Inserirung dieser öffentlichen Ladung an gerechnet, bei unterfertigter königlicher Stelle zu melden, außerdem der Nachlaß den bekannten Intestaterben nach erfolgter Erbschafts-Antretung und gehöriger Legitimation ausgehändigt werden wird.

Nürnberg, den 13 März 1827.

Königl. bayer. Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Graf Becker, Gen. der Inf. Präsident.
Ganz, Ob. Audit. als Sekretair.

Zweite Vorladung.

Auf Ansuchen der Erben des seit dem 28 Nov. 1812 vermißten Ulrich Herzog, von Thal, Bezirks Rheinthal, Kantons St. Gallen, und in Folge Erkenntniß des wohllöbl. Appellationsgerichts vom 19 December 1826, wird derselbe oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge aufgefordert, sich bis den 30 Juni 1827 bei dem Präsidenten besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

St. Gallen den 1 April 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der erste Staatsschreiber,
Baumgartner.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogner Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kaufslustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesgubernii; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Wer in Betref des von Sr. königl. Majestät laut Reg. Blatt Nr. 10 ddo. 2 März d. J. dem Handlungshause Krämer und Komp. in Mailand ertheilten Privilegiums zur Verfertigung hölzerner Wasserleitungs-Röhren, nach eigenthümlichem Verfahren, nähere Auskunft wünscht, kan sich an J. M. Grubers Erben in Lindau wenden.

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich elif Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Herman van Aken und Martin.

Bleichanzeige.

Die Unterzeichneten zeigen ihren verehrlichen hiesigen Gönnern und Kundschaften an, daß bei der ersten günstigen Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaare, auf ihrer hiesigen Weißbleiche, der Anfang gemacht wird. Außer allen bisher kommenden Boten nehmen auch Herr Heinrich Jakob Rößler in Nürnberg Nr. 125, Frau Maria Weiß in Nürnberg Nr. 83, bei Lorenze, Herr Xaver Görtz in Mindelheim, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg, Herr Joseph Mayer in Türkheim und Herr Joseph Wind in Fürstenfeldbruk, die für uns zum Abbleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an. Zu Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche, auch in dem Handlungshause des Herrn Johann Friederich Dietz, Lit. A. Nr. 15, abgegeben und die Empfangscheine dafür erhalten werden. Das hiesige Publikum aber wird gebeten, seine uns gütigst anzuvertrauenden Kottone, Tischzeug, Leinwanden, Zwirn und Garn, wie bisher an unsere Bleichverwaltung selbst abzugeben. Durch zweckmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg den 22 März 1827.

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Oblatter- und Stephinger-Thor gelegenen Untern Weißbleiche.

Da die Vollendung und der Druk eines vollständigen Verzeichnisses der auf den 23 April d. J. ausgeschriebenen öffentlichen Versteigerung seltener Kunstgegenstände, wegen unvorhergesehener Hindernisse, nicht so schnell hat bewirkt werden können, daß jenes Verzeichniß in die Hände der zahlreich sich bereits gemeldet habenden Liebhaber gekommen wäre, so ist beschlossen worden, diese Versteigerung erst in der künftigen Frankfurter Herbstmesse, und zwar am 17 Sept. d. J. Morgens 9 Uhr beginnen zu lassen. Man wird besorgt seyn, daß im Laufe des Sommers die Kataloge allen bereits sich gemeldet habenden, und demnächst noch melden werdenden Liebhabern werden zugesendet werden.

Offenbach, den 28 März 1827.

In Auftrag
Roediger.

Es werden zwei Steindruker unter annehmbaren Bedingnissen gesucht, welche sowol im erhabenen als vertieften Druk genügende Proben ihrer Fähigkeiten in diesen Manieren darthun können. Lustragende erfahren das Nähere in der

Herder'schen Kunst- und Buchhandlung
in Freiburg im Breisgau.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 96. 6 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Dankadresse der westphälischen Domainenkäufer. Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 96. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 21 März. Vorgestern entstand auf dem großen Exerzierplaze ein Streit zwischen den königlichen Freiwilligen und den Gendarmen, bei welchen es zu Thätlichkeiten kam, und die erstern, so zahlreich sie waren, die Flucht ergreifen mußten. Es wurde dabei ein Mann getödtet, und mehrere verwundet. Die königlichen Freiwilligen sollen noch einmal beim Pardo manövriren. Die Infantin Maria Franciska hat 60,000 Realen angewiesen, um das Korps bei dieser Gelegenheit zu bewirthen. — Der Bürgerkrieg in Portugal scheint nun zu Ende zu seyn. Den Berichten der Generalkapitaine zufolge sind schon mehr als 4000 Royalisten nach Spanien zurükgekehrt, und nach den strengsten Befehlen der Regierung entwafnet und in das Innere abgeschikt worden. Die Truppen haben sich zulezt geweigert zu fechten, und die Bauern sich von ihnen getrennt, so daß kein anderer Ausweg übrig blieb, als nach Spanien zu flüchten. Bei allem dem wird hier noch immer von dem Vorhaben eines Kriegs gegen Portugal gesprochen, und es soll in alle Provinzen der Befehl ergangen seyn, die am 8 Febr. beschlossene Aushebung von 24,000 Mann bis auf 40,000 auszudehnen. — Der Generalkapitain von Grenada und der Erzbischof von St. Jago sind bei dem Justizminister um Ermächtigung eingekommen, eine Militairkommission niederzusezen, um die so gefährlichen Freimaurer, Revolutionaire, Anarchisten, Gottlosen und Liberalen aller Art aufs strengste zu richten. Der Erzbischof bemerkt, daß fast alle höhern Angestellten von Galizien und Estramadura des Briefwechsels und der Unterstüzung der nach Portugal geflüchteten Spanier verdächtig seyen. Der König hat eine Untersuchung dieser Sache durch eine Kommission unter dem Vorsiz des Seeministers verfügt. — Der General Loriga ist zum Generalkommandanten der Truppen auf der Insel Cuba unter dem Befehle des Generalkapitains Vives ernannt worden. — Nach Briefen aus Andalusien und Estramadura ist die Desertion bei der Beobachtungsarmee, trotz der vom General Rodil ergriffenen strengen Maaßregeln, noch immer sehr stark. — Die Reklamationen der verschiedenen Munizipalitäten des Königreichs in Betref der neuen Steuer für die königlichen Freiwilligen sind so allgemein, daß die Minister einen Bericht darüber dem Staatsrathe erstatteten. Die Generale Castannos, Venegas, Hr. Asnares und der Seeminister sprachen für andere minder drükende Mittel zu Herbeischaffung der Kosten, es erhob sich aber von einer andern Seite eine so kräftige Stimme für die Aufrechthaltung dieser Maaßregel, daß die Erörterung schnell geschlossen, und der Bericht der Minister als nicht erfolgt angesehen wurde.

Großbritannien.

Als Hr. Canning am 26 März in den Saal des Unterhauses eintrat, richteten sich alle Blike auf ihn; man bemerkte, daß seine Gesichtszüge entstellt waren, und auch seine Stimme war schwach, als er die Papiere vorlegte. Man glaubte nicht, daß er sprechen würde, allein er wurde dazu durch einen Ausfall des Hrn. Hume gegen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gezwungen. Hr. Hume eiferte gegen die Verwendung gewisser Summen zu den Gesandtschaftskosten, besonders gegen die Absendung von drei verschiedenen außerordentlichen Botschaftern nach Petersburg, wo doch England bereits einen Gesandten hatte. Hr. Canning bemerkte in Rüksicht der Herzoge von Northumberland und Devonshire, daß diese beiden die Wiedererstattung ihrer Auslagen nicht angenommen, daß man ihnen zwar ein Geschenk gemacht, dessen Werth aber nicht das Drittheil ihrer Ausgaben betragen habe. Uebrigens sollte man (fügte er hinzu) seines Dafürhaltens nie zugeben, daß auch der reichste und vornehmste Engländer sein Vaterland auf eigene Kosten vorstelle, und dessen Würde behaupte.

Die Times, nachdem sie die Nachricht von der endlichen Entwafnung der Miguelisten in Portugal mitgetheilt, sagen: „Es läßt sich nun erwarten, daß die portugiesische Regierung offen und männlich irgend einen allgemeinen Grundsaz in Bestrafung der Rebellen annehmen und sie entweder an Personen oder Eigenthum büßen lassen werde. Kindisch würde es von uns seyn, auf die Klage über die Portugiesen, wegen des übeln Empfanges der brittischen Truppen, zu antworten. Wer in Portugal irgend Mutterwiz hat, fühlt, daß ihre Ankunft Bürgschaft der allgemeinen Sicherheit und Nationalfreiheit geworden, aber es ist dieses natürlich nicht eben das Gefühl, womit 1808 das ganze Volk, hoch und niedrig, sie begrüßte. Der gegenwärtige Krieg ist bis auf einen gewissen Grad ein bürgerlicher, der damalige war ein Krieg wider feindlichen Einfall und es würde thöricht seyn zu erwarten, daß nicht, selbst in Lissabon, wie überall in Portugal, sich einige Spuren der beiden Parteien zeigten, die ihre Fahnen auf dem Schlachtfelde entwikeln, und deren gleichen sich mehr oder weniger selbst in allen Ländern, als Freunde und Feinde politischer Freiheit, nachweisen lassen."

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der Beschlüsse, welche die Versammlung der vornehmsten englischen Katholiken in der Kron- und Ankertaverne am 19 März faßte: „1. Daß wir feierlichst an die Gerechtigkeit und den Verstand unserer Landsleute appelliren; wir fordern sie dringendst auf, zu erklären, ob sie wünschen, uns unsere bürgerlichen Befähigungen darum streitig zu machen, weil wir unsre Gebete zu Gott in der von unsern

Vorfahren auf uns gekommenen Weise der Andacht richten; ob sie bei der gegenwärtigen beispiellosen Noth der Nation dennoch wollen, daß Irland eine Quelle der Schwäche anstatt der Kraft seyn solle; ob ihnen darum zu thun ist, jenes Land auf immer im Zustande des Mißvergnügens und dem Militair unterworfen zu erhalten; und kurz, ob sie entschlossen sind, England solle unter den Nationen Europa's ein immerwährendes Beispiel der Bigotterie aufstellen, was von seinen Feinden als Zeichen der Schwäche gern gesehen und von seinen Freunden als Flek auf seinem Ruhm betrachtet werden müsse? 2. Daß wir das aufrichtigste und herzlichste Mitgefühl für unsere leidenden Brüder in Irland bei dieser neuen und schweren Betrübniß empfinden; wir sind fest überzeugt, daß, wenn die Leidenschaften gestillt und die Vortheile aller Klassen durch gleiche Gesezе vermischt werden, die gegenwärtige beklagenswerthe Zwietracht aufhören und Personen von jeder Religionsbenennung in den Banden des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens verflochten werden würden. 3. Daß wir es unsern protestantischen Landsleuten nicht stark genug in ihre Gemüther einprägen können, welchen grausamen und demüthigenden Herabwürdigungen wir, als Bekenner der katholischen Religion, uns beständig bei den bestehenden Strafgesezen blos gestellt sehen; unter dem Vorwurfe der Abgötterei in unserm Gottesdienste, des Aberglaubens in unsern Glaubenssäzen, der Sklaverei in unseren Grundsäzen stehend; bei Nichtachtung unserer feierlichen Eide und Erklärungen; dennoch gemeinschaftlich mit unsern protestantischen Landsleuten die Lasten des Staats und die Gefahren der Schlachtgefilde mittragend; während der Zugang zu ehrenvollen Stellen und Vortheilen uns geschlossen bleibt."

Am 24 März war Baumwollverkauf im ostindischen Hause; doch sind selten so wenig Käufer, so wenig zum Verbrauch als zur Ausfuhr gewesen. Von 9749 Ballen konnten nur 2000, theils für das In-, theils für das Ausland, zu etwa 3/8 Proz. pr. Pf. niedriger als im Januar verkauft werden, wozu der Rest eingerufen ward. Die Verluste auf Baumwolle seit 18 Monaten werden noch Jahre lang fühlbar bleiben.

Am 25 März wurde der Hekla durch ein Dampfboot aus den Werften von Deptford gezogen, und ging unmittelbar darauf unter dem Freudenruf einer großen Zuschauermenge nach Spizberg unter Segel.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 99, 50; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 30; Guebhard 537/8; Hapti 630.

Die Pairskammer sezte am 30 März die Erörterung des Militairgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesezbuchs fort. In lezterer führte, wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten, Hr. Pardessus als Vicepräsident den Vorsiz.

Eine Zeitung aus Jamaica hatte unterm 30 Jan. von einem Gefechte gesprochen, das im Golfe St. Lorenz zwischen zwei französischen Korvetten und zwei nordamerikanischen Kriegsschiffen vorgefallen seyn sollte. Die Etoile erklärt dis für eine Fabel; nur die Sommermonate hindurch würden französische Kriegsschiffe zu Dekung der Fischerei nach den Küsten von New-Foundland geschikt, und im verflossenen Sommer sey keine Zwistigkeit, viel weniger ein Gefecht, dort vorgekommen.

Die Etoile widerspricht auch dem Vorgeben der liberalen Journale, daß die Nachricht von Hrn. Lafitte's Wahl zu Bayonne bereits in Paris eingetroffen sey.

Der königliche Prokurator hat gegen Hrn. Isamberts Lossprechung den Rekurs ans Kassationsgericht ergriffen.

Ein Oppositionsblatt erzählt: „Am 30 März fand das Leichenbegängniß des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt in der Himmelfahrtskirche statt. Beim Abgang von der Wohnung des Verstorbenen nahmen die ehemaligen Zöglinge der Kunst- und Handwerksschule in Chalons, an deren Stiftung Hr. v. Larochefoucault so vielen Antheil gehabt hatte, den Sarg auf die Schultern, und trugen ihn nach der Kirche. Den Leichenzug führte der Herzog von Estissac und die andern Kinder und Enkel des Verstorbenen an. Sehr viele Pairs, Deputirte und angesehene Privatpersonen begleiteten ihn. Auch eine Abtheilung Truppen unter einem Obristlieutenant war gegenwärtig. Beim Ausgang aus der Kirche wollten die jungen Leute von der Schule in Chalons und andere den Sarg bis an die Barriere tragen, aber ein Plazadjutant gebot, daß man den Sarg auf den Trauerwagen heben sollte. Man rief allgemein: „Man trage ihn bis an die Barriere." Der Plazadjutant besteht auf seinem Befehle, der Obristlieutenant dringt zu Pferd mitten unter die Gruppe, und gibt seinen Leuten Befehl, den Leichnam nicht tragen zu lassen. Es entsteht ein Geschrei, und schon haben ihn die jungen Leute auf den Achseln und stehen damit an der Kirchthüre, als auf den Befehl des Obristlieutenants die Bajonette aufgepflanzt werden, die Soldaten mit den Kolben dreinschlagen, und so der Sarg zur Erde fällt. Man hört überall Geschrei: Weg mit den Bajonetten! Der Graf Alexander de la Rochefoucault war selbst mit dem Bajonette bedroht worden, und macht nun mit dem Ausdruk des tiefsten Schmerzens dem Obristlieutenant Vorwürfe. Die Ordnung wurde mit vieler Mühe, besonders durch die HH. v. Lafayette und Alexander de Lameth wieder hergestellt. Der Sarg wurde nun wieder auf den Wagen gehoben und der Zug fortgesezt. An der Barriere hielt der Baron Charles Dupin eine Rede, worin er die Dienste rühmte, welche Hr. v. Liancourt der Menschheit geleistet hatte. Im Eingange sagte er: „Wir wollten dem tugendvollen Herzog v. Larochefoucault-Liancourt jene Art von Ehre erweisen, welche Frankreich seinen erlauchtesten Bürgern, den muthigsten Vertheidigern seiner Freiheiten, den Wohlthätern der Menschheit vorbehält; allein die Polizeibehörden haben sich unsern Wünschen entgegen gesezt; jene Behörden, welche dem Herrn v. Larochefoucault-Liancourt an einem Tage fünf Aemter, wofür er sich nichts bezahlen ließ, und wo er nur Wohlthaten ausüben konnte, abgenommen haben, verbieten uns gegenwärtig den Dank und die fromme Pflicht der Trauer." Es hatten noch andere Reden gehalten werden sollen, allein da der Zug gestört worden, so waren auch die HH. Mollien, Ternaux und Lafitte zurükgeblieben. — Das Journal des Debats bemerkt, daß man nicht begreife, wie der Befehl gegen das Tragen des Sargs habe können gegeben werden, da doch kein Gesez dagegen vorhanden sey, und ganz neue Beispiele auch nicht die geringste Einrede veranlaßt hätten. Aber durch die Verfügung der Polizei sey der Sarg eines französischen Pairs, eines Freundes der Menschheit, des Ehrwürdigsten aller Menschen, seinen Trägern entrissen, niedergeworfen worden, und

einige Zeit lang im Kothe liegen geblieben! — Die Etoile sucht den Vorgang dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagt, der Aufseher über die Leichenbegängnisse und der Polizeikommissair hätten vergeblich befohlen, den Sarg in Gemäßheit der Vorschriften wieder auf den Leichenwagen zu sezen; die Individuen, welche sich des Sargs bemächtigt, hätten den Befehlen widerstanden; man habe also die bewafnete Macht zu Hülfe nehmen müssen, um den Sarg auf den Wagen zu bringen, und bei dieser Gelegenheit sey derselbe auf den Boden gefallen. Uebrigens habe der königliche Prokurator bereits eine Untersuchung gefordert, und der Instruktionsrichter, Hr. Leblond, sey damit beauftragt.

Ein Journal meldet, es sollten im Théatre des Nouveautés vier Konzerte zum Besten der Griechen gegeben werden. Der Ober-Theaterintendant, Vicomte de la Rochefoucauld, habe dem Griechenverein alle Künstler der Hofbühnen dazu angeboten.

Deutschland.

Am 1 April wurde der bisherige päpstliche Nuncius am königl. bayerischen Hofe, Hr. Fürst Serra de Cassano, Erzbischof von Capua, bei Sr. Maj. dem Könige zur Abschiedsaudienz gelassen, bei welcher Gelegenheit derselbe die ganz besondere Auszeichnung genoß, aus den Händen des Monarchen zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Verdiensten, die sich der Hr. Nuncius während der Zeit seines hiesigen Aufenthalts um das katholische Kirchenwesen in Bayern erworben, das Großkreuz des königl. Civilverdienstordens zu empfangen.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 31 März enthält nachstehende allerhöchste Verordnung: „Ludwig ꝛc. Wir haben beschlossen, die zur Zulassung der Konkursprüfung der katholischen Pfarrauntskandidaten erforderliche Zahl der im Dienste der Seelsorge zurükgelegten Jahre für einige Zeit und bis Wir anders verordnen werden, auf vier festzusezen, und wollen, daß diese Bestimmung bei den im gegenwärtigen Jahre eintretenden Konkurs-Prüfungen sogleich in Anwendung gebracht werde."

In der Münchener Zeitschrift Flora liest man Folgendes über die Zahl der Studirenden: „Schon unterm 18 Febr. 1822 (Reg. und Intelligenz-Blatt 1822 S. 209.) fand sich das königliche Staatsministerium des Innern zu der Erklärung veranlaßt, daß seit dem Jahre 1809 nicht weniger als 1103 Rechts-Kandidaten die zum Eintritt in den Staatsdienst vorgeschriebene Prüfung bestanden haben; daß aber von diesen bis 1822 mehr nicht als 658 im unmittelbaren Staatsdienste angestellt werden konnten. Es sind während dieses Zeitraums im Durchschnitte jährlich 50 geprüfte Rechts-Kandidaten angestellt worden. Hat das nemliche Verhältniß auch von 1822 an fortgedauert, so sind dermal noch 195 ohne Anstellung und erst 1830 werden diese alle im unmittelbaren Staatsdienste untergebracht seyn. Wie viele Bewerber indessen seit 1822 noch hinzugekommen seyn mögen, kan man ungefähr aus folgender Zusammenstellung der Anzahl der Gymnasialschüler in München von 1808 bis 1827 abnehmen. Es sind darunter nur die Schüler der Gymnasialklassen an der allgemeinen Studienanstalt und im königlichen Erziehungs-Institute in München begriffen. Ihre Zahl war diese:

1808	—	223	1818	—	415
1809	—	197	1819	—	485
1810	—	187	1820	—	558
1811	—	210	1821	—	676
1812	—	225	1822	—	802
1813	—	210	1823	—	811
1814	—	243	1824	—	771
1815	—	238	1825	—	723
1816	—	303	1826	—	729
1817	—	343	1827	—	700
Summa im I. Jahrz.		2379	Summa im II. Jahrz.		6670

Von den Schulen des zweiten Jahrzehents ist 1821 keiner bei dem Konkurse gewesen, und hat das erste Jahrzehent schon so viele Kandidaten geliefert, wie viel mehr wird dis bei dem zweiten der Fall seyn? Will man behaupten, daß von den Studirenden dieser Zeit die meisten sich dem geistlichen Stande widmen, so kan man entgegnen, daß nichtsdestoweniger noch immer sehr viele für den Staatsdienst übrig bleiben, und dann, woher wird die Kirche Brod für so viele nehmen? Die Studirenden und ihre Vertreter mögen dis nicht unberüksichtigt lassen, besonders da hier nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft, wenigstens auf 8 oder 10 Jahre hin, ins Auge zu fassen ist! Die Angaben sind aus den gedrukten Jahres-Berichten gezogen und nur für 1827 ist die Zahl beiläufig, aber gewiß nicht zu hoch angegeben. So wie sich übrigens die Zahl in München, so hat sie sich während der genannten Jahre verhältnißmäßig an allen Anstalten Bayerns vermehrt."

* Vom Main, 20 März. In das Dunkel, welches auf der bekannten westphälischen Angelegenheit seit einiger Zeit wieder tiefer als je lagerte, tritt durch die unermüdliche Thätigkeit des Bevollmächtigten der Domainenkäufer, des Dr. P. W. Schreiber zu Frankfurt a. M., plözlich ein solches Licht, daß dadurch die allgemeine Theilnahme von neuem erweit wird. Die königl. preußische Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. (die als Folge der vom 4 April v. J. zu betrachten ist), so wie die Erklärung der königl. Bundestagsgesandtschaft in der Sizung vom 15 Febr. d. J. haben, wenn gleich solche Maaßnahmen von den Prinzipien dieser so erhabenen Regierung stets zu erwarten waren — große Sensation gemacht. Vor Allen sind die Betheiligten in den verschiedenen Staaten davon auf das lebhafteste ergriffen worden; ihre Hofnungen stehen höher wie je, und indem sie die Größe wie den Werth jenes Vorschritts erkennen, haben sie geeilt, durch das Organ ihres Eingangs erwähnten Bevollmächtigten, an dem Thron des so gerechten Königs folgende Denkschrift niederzulegen: „Allerdurchlauchtigster König! Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Dem Thron Eurer königl. Majestät nahen die Betheiligten der westphälischen Angelegenheit und wagen hier durch das Organ ihres Bevollmächtigten den tiefehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen, von dem sie alle auf das innigste durchdrungen sind. Das Schikal dieser Tausende lag in Nacht gehüllt; dreizehn volle Jahre hindurch war das Geltendmachen der gerechtesten Ansprüche auf jede Weise versucht worden, aber die lange Zeit schien ihnen nichts zu verheißen wie die Sicherheit, daß man sie vergessen würde, nichts zu öfnen, wie die Aussicht auf eine Zukunft ohne Theilnahme und ohne Erfolg. Wohl wurde der sorgenvolle

Blik dann und wann durch einen Strahl erfreut und gehoben, der von derselben Höhe ausging, um die sich jezt eine Zahl Beglükter segnend reiht; indessen begann hier und da der Glaube zu ermatten; die Hofnung wurde schwächer, man versuchte sich mit einem Unglük bekannt zu machen, das unvermeidbar schien, und nur jene — im deutschen Lande auch unter ähnlichen Umständen nie gesehene — Erscheinung — eine bis zur Nichtgewährung sich steigernde Verzögerung des Rechts — ragte in ihrem trüben Schimmer als ein unerschütterliches Standbild hervor, und bekümmerte jedes für Recht und Gerechtigkeit erglühende Gefühl unter allen civilisirten Völkern. So war der Zustand, als Eure königl. Majestät mit königlicher Huld die Entschließung faßten, diesen unglüklichen Verhältnissen eine Theilnahme allergnädigst zu bewilligen, die ihre Erledigung in allen einzelnen Zweigen ergrif und erschöpfte. Die allerhöchste Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. erschien, und mit ihr senkte sich Trost und Beruhigung in tausend Herzen; tausend Familien sehen von den Schwellen ihrer Wohnungen die Leiden fliehen, die sie so lange unverschuldet ertrugen; Deutschland ist stolz auf eine Akte, die den Jahrbüchern der Menschheit angehört und unter allen Betheiligten in den verschiedenen Staaten lebt nur Ein Gefühl, das sie vergebens bemüht sind, in Worten auszudrüken, das aber auf ihre spätesten Nachkommen forterben wird. — Es ist das des reinsten wie des ehrfurchtsvollsten Danks, welchen Eure königl. Majestät in allerhöchsten Gnaden geruhen wolle, von der Zahl der Zufriedengestellten durch ihren in der tiefsten Unterthänigkeit unterzeichneten Bevollmächtigten anzunehmen. Der König, der so Held als Vater ist, der mit der ernsten Majestät die Schiksale der Völker bestimmt und mit dem Blik der Huld das Wohl jedes Einzelnen befördert; der König, der die Stürme der Zeit besänftigt, ihre Folgen zum Heil der Völker gestaltet hat; der fromme und ritterliche Monarch geruhe, die Sprache des Herzens — die einzige, die sich dem Gesalbten des Herrn nahen möchte — anzuhören; sie ists, die hier zu sprechen wagt, und in der die Tausende der Segnungen emporsteigen, welche auf das Haupt Eurer königl. Majestät von dem Himmel jezt erfleht werden. In tiefster Submission ersterbend Eurer königl. Majestät allerunterthänigster (unterz.) Dr. P. W. Schreiber, Bevollmächtigter in den westphälischen Angelegenheiten für sich und im Namen seiner Kommittenten, Frankfurt a. M., den 3 März 1827."

** Frankfurt a. M., 2 April. In Folge der für die sogenannte Kontremine so unersprießlich ausgefallenen Resultate der Liquidation am Schlusse der beiden lezten Monate, haben die Betheiligten ihre fernerweitigen Operationen vor der Hand, wo nicht gänzlich eingestellt, doch sehr beschränkt. Ersten Bliks dürfte dis freilich ein günstiger Umstand scheinen, weil dadurch der Agiotage ein Ziel gesteft wird. Allein bei näherer Prüfung findet man, daß eben in der Kontremine nicht blos der wirksamste Hebel zur Bewegung à la hausse liegt, sondern daß sogar jedes durch den Eintritt irgend eines ungünstigen Zwischenfalles veranlaßte Weichen der Staatspapiere nur durch die Kontremine begränzt wird, indem diese, um den jeweiligen Betrag ihrer Versprechungen zu decken, am Schlusse der respektiven Abrechnungsperioden selbst zu kaufen genöthigt ist. Sollte demnach die gegenwärtige Konjunktur von längerer Dauer seyn, so läßt sich absehen, daß eine große Stille in den Börsengeschäften eintreten wird, wenn nicht anders unvorhergesehene Ereignisse den Spekulationsgeist aufs neue beleben möchten. Uebrigens sind, seit der jüngsten Abrechnung, die östreichischen Metalliques auf 90 baar gestiegen; Wiener Bankaktien auf 1293; Partiale 122 3/8; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe auf 137 1/2 baar und 138 für Ende Monats. Unter den fremden Devisen sind die Amsterdamer Briefe auf 140, Wien in 20gern auf 100 7/8, beide k. S., gestiegen und werden gesucht, weil Retouren in Staatspapieren von beiden Plätzen, wo dieselben niedriger stehen, hier gute Rechnung geben. — Es ist von unsern gewöhnlichen Meßgästen nunmehr schon eine bedeutende Anzahl eingetroffen; doch gehören sie sämmtlich zur Klasse der Verkäufer, die freilich immer mehr, als die Einkäufer zu eilen pflegen. Ob sich in annäherndem Verhältnisse auch diese einstellen und so die Konkurrenz der Frage mit dem Angebot der Feilschaft in das gehörige Gleichgewicht treten dürfte, will von vielen Seiten der sehr in Zweifel gezogen werden: doch haben wir schon öfter den Fall erlebt, daß unsere Messen besser ausfielen, als bei ihrem Anbeginn prophezeiht werden wollte. An Fabrikwaaren aller Art, selbst nicht an englischen, dürfte es wohl, wäre das Begehr noch so groß, auch dismal nicht fehlen; dagegen glaubt man, daß eben keine allzustarken Vorräthe von Schafwolle am Markte seyn möchten. Das feine und feinste Vließ findet ohnedis bei den Niederländern, welche hier die Hauptkäufer sind, wenig oder gar keinen Absaz; und was die mittlern und groben Sorten anbetrift, so vergrößert sich deren Verbrauch von Seite der einheimischen Fabriken in den respektiven Produktionsgegenden Deutschlands immer mehr, wodurch denn die Besizer der Nothwendigkeit, solche nach auswärtigen Märkten zu verführen, in gleichem Maaße allmählig überhoben werden. Unter diesen Umständen glaubt man denn freilich auf bessere Preise rechnen zu dürfen, da der wirkliche Bedarf an Material in den niederländischen Fabrikdistrikten eine unläugbare Thatsache ist. Für das Interesse der Wollerzeuger sind diese Konjunkturen gewiß sehr befriedigend; aber nicht so für das Interesse der Wollhändler am hiesigen Plaze, weil auf diese Weise der durch sie zu bewirkende Umsaz des Artikels immer mehr beschränkt, hiermit aber auch ihre Gewinnste vermindert werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. Die Unterhandlungen der russischen, englischen und französischen Botschafter in Betref der Griechen dauern fort, und ihre Forderungen sind, wie man hört, mit immer ernsthafteren Drohungen begleitet. Allein bis heute ist Jedermann überzeugt, daß die Pforte, weil sie ihre Souverainetätsrechte dadurch verlezt glaubt, Alles abschlagen wird. Der Reis-Effendi erklärte die Propositionen bereits mündlich für unzulässig, weil sie den Hoheitsrechten des Sultans, und sogar dem gesunden Menschenverstand entgegen seyen! Einige Personen meynen hier, daß, wenn eine schriftliche verweigernde Antwort des Divans erfolgt, die Botschafter von England und Rußland alsdann zum Aeußersten schreiten würden. Die Pforte hingegen scheint zu glauben, daß es beim Drohen bleiben werde. Wenigstens deutet ihr Benehmen, da sie noch keine Rüstung anordnete, darauf hin.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Fortsezung.)

Die geschichtliche Darstellung der in Mainz oder direkt zwischen den verschiedenen Kabinetten gepflogenen Unterhandlungen, die zum Theil schon aus mehreren in diesen Blättern mitgetheilten Aktenstüken bekannt sind, gleichfalls übergehend, bemerken wir nur, daß Preußen, durch die grammatikalischen Spizfindigkeiten ermüdet, durch welche seit acht Jahren Holland die Geduld der Gegner zu erschöpfen suchte, am 15 Jul. 1824 seinen Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrts-Kommission in Mainz abberief, der auch seit der gedachten Epoche, ungeachtet der an Preußen ergangenen Einladungen, nicht wieder zurükgekehrt ist. „Die Milde der preußischen Staatsklugheit konnte es indessen nun nicht mehr hemmen, daß die Verlezung der Traktate durch das niederländische Gouvernement ein Gegenstand der Erörterungen der Garanten des Pariser Friedens wurde. Diese natürlichen Ausleger desselben verschmähten es, fast wie aus Einem Munde von St. Petersburg bis nach Wien, und von London bis nach Berlin, dem Glauben Raum zu geben, daß Jemand im Ernste über die ausgesprochene vollkommenste Freiheit Zweifel erheben könnte. Alle vereinigten sich in der Forderung an die Niederlande zur Erfüllung der Traktate." — Der berichterstattende Ausschuß erwähnt bei dieser Gelegenheit der östreichischen und der als Antwort darauf ertheilten niederländischen Note, die schon früher bekannt geworden sind, und drükt sich in Bezug auf leztere folgendermaßen aus: „Man kan nicht läugnen, daß es auch dismal der niederländischen Diplomatik an hochtönenden Worten nicht gefehlt hat, um ihre Behauptungen zu beschönigen, und die schuldigen Leistungen mit eitein non valeurs zu bezahlen. — Wenn die Niederlande ihr gegenwärtiges politisches Daseyn zunächst der Vorsehung und nur beiläufig ihrer eigenen Tapferkeit verdanken wollen, dann ist dieses auf jeden Fall mehr fromm als streng richtig gedacht. Denn widersprochen kan es nicht werden, daß von Moskau bis Paris, und von der Nordsee bis an das adriatische Meer die Vorsehung gewaltet, jedoch an der Beresina wie auf den Feldern von Grosbeeren, Kulm, Dennewitz, Leipzig und Hanau kein Holländer einen Tropfen französisches Blut vergossen hat. Die bescheidene Frage dürfte unsererseits immer noch gemacht werden, wie es heute um die Souverainetät der Niederlande stehen würde, wenn die alliirten Heere, worunter sich kein Holländer befand, in den Monaten August, September und Oktober 1813 die Franzosen nicht so unfreundlich veranlaßt hätten, Holland im November des nemlichen Jahrs freiwillig zu verlassen, und sich auf die Besezung von 23 Festungen und das Lager bei Utrecht einzuschränken, welche als Nachlese noch von den Preußen befreit, und zum Theil sogar mit Sturm genommen werden mußten. — Wir dürfen uns außerdem überzeugt halten, daß Holland, als es am 21 Jul. 1814 die Vereinigungsakte zu Paris unterzeichnete, weder die heutige hochtönende Sprache geführt, noch einen Zweifel über die Frage ausgesprochen haben mag, ob die alliirten Mächte am 30 Mai 1814 ein Recht hatten, über Holland und dessen Souverainetät zu verfügen oder nicht?" — „Wenn übrigens die Niederlande heute dem Pariser Traktate nicht beigetreten zu seyn vorgeben, so haben sie wenigstens den 5ten Artikel desselben anerkannt; denn die Wiener Kongreßakte, die sie mit unterzeichnet haben, ist eine Folge jenes Artikels, der mit ihr zusammenhängt, unzertrennlich von ihr ist, und sich als das Grundprinzip derselben darstellt. Ueber die bekannte niederländische (früher in diesen Blättern mitgetheilte) Note vom 13 Jun. des verflossenen Jahrs, haben nach und nach Oestreich, Rußland und England sich fernerweitig ausgesprochen, und sie nach Gebühr gewürdigt und verurtheilt, Oestreich hat den Ungrund derselben sehr ausführlich nachgewiesen. Rußland, welches früher und vor Oestreich schon seinen, die Sache Preußens sehr befriedigenden Ausspruch gethan hatte, wollte der von Oestreich darauf erfolgten Note vom 24 Febr. v. J. alsobald beitreten, und seine Einstimmung wiederholen, als es vom niederländischen Hofe dringend ersucht wurde, seine — die niederländische — Entgegnung erst abzuwarten. Darein wurde gewilligt, aber zum großen Nachtheil der Niederlande, denn als deren mehr erwähnte Note vom 13 Jun. erschienen war, erklärte Rußland nur desto ausdrüklicher, daß die Ehre in Gefahr stehe, wenn die Erfüllung der Traktate länger in der bisherigen Weise verzögert würde. England hat neuerdings, so wie schon früher, auf eine Art sich erklärt, die eines Cannings würdig ist. — Dieses ungünstige Resultat der gepflogenen Unterhandlungen scheint endlich die niederländische Regierung bewogen zu haben, das Dekret * vom 10 Sept. 1826 zu erlassen, in welchem sie den Leck für die Fortsezung des Rheins erklärt, und dem Scheine nach die Freiheit der Rheinschiffahrt zugesteht. Ueber dieses Aktenstük, von welchem sich anfänglich viele, aus Mangel an Kenntniß der obwaltenden Verhältnisse, die wohlthätigsten Folgen versprachen, drükt sich der Bericht erstattende und wohlunterrichtete Ausschuß folgendermaaßen aus: „Es kan nicht geläugnet werden, daß wenn die Niederlande ihre Ehre darin suchen, den vier Hauptmächten zu trozen, dagegen ihr wohlverstandenes Interesse dadurch zu bezweken suchen, daß sie uns immer mehr zinsbar machen, und wenn sie endlich sich bemühen, ihre Rechte auf einen Löwen-Vertrag zu begründen, sie in diesem Dekrete alle diese Zweke trefflich vereinigen. Am 1 April gibt uns Holland 1) den Leck, um ins Meer zu fahren. Weil uns noch nicht gesagt ist, welche von den verschiedenen Verzweigungen desselben wir befahren dürfen, so wissen wir auch eigentlich noch nicht, wie wir ins Meer kommen sollen. Das werden wir alles erst an dem ersten ominösen April gewahr werden! Der Ausschuß kan nicht umhin, über diesen Theil der niederländischen Freigebigkeit sich etwas mehr auszubreiten. — Der Rhein theilt sich bei Pannerden unter dem Bylandischen Durchstich in zwei Arme. Der rechts ablaufende und nach Arnheim sich richtende wird der Niederrhein, der links nach Nymwegen gehende aber die Waal genannt. Im Jahr 1745 wurde durch eine eigends ernannte Strom-Rektifikations-Kommission beim Pannerdeschen Kanal festgesezt, daß die Waal zwei

* Ist gleichfalls von der Allg. Zeit. mitgetheilt worden.

Drittel des Rheins, der Niederrhein aber nur ein Drittel desselben aufnehmen solle. Dieser Niederrhein gibt disseits Arnheim wieder ein Drittel seines Wassers an die neue Yssel ab, welche bei Campen in die Südersee fällt. Es sollten also bei Arnheim noch zwei Neuntel der ganzen Rheinwassermasse vorhanden seyn, aber bekanntlich machen die holländischen Wasserbaubeamten die Eintheilung in der Art, daß nur ein Sechstel noch übrig bleibt. Von diesem einem Sechstel gehen noch weitere Abzapfungen zu Wyck bei Durstede und Vyanen, und für die Speisung der Kanäle ab. Das ein Sechstel der Rheinwassermenge, der besagte Niederrhein nemlich, fließt an Arnheim vorbei, und erhält zu Wyck bei Durstede den Namen Leck. Hier hat wieder eine Absonderung statt, und es entsteht der sogenannte krumme Rhein, der nach Utrecht fließt. Der Leck läuft nach Vyanen, wo er dem Utrechter Kanal, Vaartsche Rhein genannt, das Wasser gibt. Unter Vyanen trennt sich der Leck abermals in zwei Arme, wovon der eine die holländische Yssel genannt wird, und nach Rotterdam führt. Der Leck erhält dagegen bei Schoonhoven die Vliest, und ergießt sich bei Crimpen in die Merve oder Maas, mit welcher er bei Briel in die See fällt. Diese Ausmündung der Maas ist aber so versandet, daß Seeschiffe hier selten weder ein-, noch auslaufen können. Die eigentliche Maas ergießt sich mit fünf Sechsteln ihres Wassers bei Dortrecht in den Biesbosch und von da weiter bei Helvoetsluys in die offene See; aber von diesem Wege ist hier keine Rede. — Der Leck sowol wie alle seine Zweige haben überall nur sehr wenig Wasser. Es tritt häufig der Fall ein, daß er sogar für leere Schiffe unfahrbar ist; noch im vorigen Monate (November 1816) hatte der Leck an einigen Stellen nur 2½ bis 3 Fuß Wasser, während gleichzeitig die uns verweigerte Waal, nemlich der größere Arm des Rheins, an ihrer seichtesten Stelle 5½ bis 6 Fuß Wasser hatte. Die natürliche Versandung des Lek's hat überhaupt sehr zugenommen, und es steht außerdem in der Gewalt der niederländischen Wasserbaubehörden, diese Versandungen sowol wie die Abzapfungen des Wassers in künstlicher Weise bedeutend zu vermehren. Dis ist also das Geschenk, was uns mit so offenbarem Hohn dargeboten wird. Das Anerbieten desselben gründet sich auf eine Vereinbarung im 8ten Wiener Konferenzprotokoll; denn es war dem niederländischen Gesandten, Hrn. Baron v. Spaen, gelungen, die übrigen Diplomaten glauben zu machen, der Lek sey die wahre Fortsezung des Rheins, und man könne im Dienstpersonal der Rheinschiffahrtsverwaltung eine Oekonomie bezweken, wenn man diesen Stremarm allein in die Bezeichnung aufnähme. Aber die Täuschung ist nur von kurzer Dauer gewesen, denn in der 10 Tage später gefertigten Konvention, wurde die Bezeichnung desto schärfer gemacht, indem der 1ste Artikel derselben den ganzen Lauf des Rheins und der 3te seine Ausmündungen in den Begrif der freien Schiffahrt einschlossen."

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause über die Emanzipation der Katholiken.

Nach Hrn. Copley erhob sich Hr. Plunkett, Generalprokurator von Irland. So aufmerksam ich auch, sagte derselbe, die Rede des sehr ehrenwerthen Herrn angehört habe, so ist es mir doch nicht möglich gewesen, herauszufinden, was für bestimmte Einwendungen er gegen die Emanzipation der Katholiken hat. Nach allem, was er über alte Zeiten und alte Geseze sagte, gab er doch am Ende zu, seine Opposition gegen die Annahme des vorliegenden Antrags beruhe darauf, daß nach seiner Ueberzeugung den Katholiken ihre Forderungen nicht zugestanden werden können, wofern sie nicht dagegen die nöthigen Garantien geben. Um aber diese Frage gehörig zu erörtern, um das Eine gegen das Andere abzuwägen, wäre es gerade sehr nothwendig, die vorliegende Resolution anzunehmen, die nichts anderes ist, als die bloße Erklärung: Das Haus halte es für höchst nothwendig, über den Zustand, worin sich die Katholiken dieses Reiches befinden, eine nähere Untersuchung anzustellen. Anfangs schien es, der sehr ehrenwerthe Herr sey mit den vor einer Reihe von Jahren zu Gunsten der Katholiken eingebrachten Bills einverstanden. Allein am Ende seiner Rede hat er gewissermaaßen das frühere Zugeständniß, als ob er der Bewilligung der Emanzipation nur die Gewährung von Garantien als Bedingung entgegenstelle, zurükgenommen, indem er erklärte, daß, wenn man jezt den Katholiken ihre Forderung zugestehe, dis nur immer wieder zu neuen Ansprüchen derselben, und am Ende zum Umsturze des Protestantismus führen werde. Ich frage ihn jezt, welche von beiden Meynungen er eigentlich behaupten will, und ob er, wenn jene früher vorgeschlagenen Bills wieder dem Parlamente vorgelegt würden, ihnen seine Zustimmung geben würde? Wäre es gewiß, daß die Katholiken, in den vollen Genuß ihrer bürgerlichen Rechte gesezt, an dem Umsturz der herrschenden protestantischen Kirche arbeiten würden, so stünde ich nicht an, zu erklären, daß jeder rechtliche Mann mit ihm übereinstimmen müsse; denn ich bin allerdings der Meynung, daß, wenn dis die Folge der Emanzipation wäre, man ihnen ihre Forderung verweigern müßte. Er ist übrigens nicht damit zufrieden, sich selbst als einen entschiedenen Gegner der Emanzipation zu erklären, sondern er sucht sich auch noch mit den Autoritäten großer Namen zu bewafnen. Sonderbarer Weise ist es neuerlich Mode geworden, von Hr. Pitt so zu sprechen, als ob er der Sache der Katholiken nicht geneigt gewesen wäre. Es gibt sogar eine Klasse von Individuen, die sich selbst den Pitt-Klubb nennen, und zusammengetreten sind, um die Grundsäze illiberaler Ausschließung zu feiern, wobei sie Hrn. Pitt als Vertheidiger derselben darstellen; allein ich trage kein Bedenken, dis für eine der unverschämtesten und ehrenrührigsten Verfälschungen der neuern Zeit zu erklären. Es ist dis nichts, als ein verruchtes Bestreben, diesem Minister den wohl verdienten Ruhm zu entziehen, daß er der Freund seiner unterdrükten Mitunterthanen war. Hr. Plunkett ging dann auf eine nähere Erörterung der Thatsachen ein, um zu beweisen, wie eifrig Pitt immer für die Beförderung der Emanzipation gewesen sey. Unter andern erwähnte er, wie Pitt bei dem Vorschlage der Union von Großbritannien und Irland für die Einwohner dieses lezteren Landes besonders den Umstand hervorhob, daß durch die Union viele der Emanzipation entgegenstehenden Hindernisse hinweggeräumt werden würden. Wie, fuhr er fort, steht es aber damit jezt, wo wir die Frage der Emanzipation in dem englischen Parlamente verhandeln? Wäre die Frage jezt von den irländischen Parlamentsgliedern zu entscheiden, so hätten wir eine Majorität von 2 zu 1 zu Gunsten der Emanzipation. Sie wird folglich durch die Opposition der Engländer gehindert, welche, wenn die Union nicht bestände, kein Wort hätten dazu reden dürfen. Uebrigens bin ich gar nicht der Meynung, daß das englische Volk der Emanzipation entgegen sey; im Gegentheil ich glaube, daß die Sache der Katholiken in England täglich mehr Freunde findet, und daß, wenn man gegen das englische Volk handelte, wie es billig wäre, wenn die Demagogen, welche sich selbst als Stimmführer der Katholiken darstellen, nicht solche Angriffe auf das englische Volk gemacht hätten, dasselbe den Ansprüchen der Katholiken noch viel mehr geneigt seyn würde, als es wirklich ist. Mein sehr ehrenwerther Freund hat viel von den nothwendigen Garantien gesprochen; allein das Maaß derselben kan nur nach den

Gefahren, welche uns drohen, bestimmt werden, und ich glaube daher, daß, ehe er Garantien fordert, er zeigen muß, worin die Gefahr bestehe. Wird der Staat oder die protestantische Kirche durch die Emanzipation wirklich bedroht? Mir scheint, mein sehr ehrenwerther Freund hat besonders die protestantische Kirche Irlands vor Augen, und es frägt sich nun, worin die Gefahr besteht. Wenn Gefahr in irgend etwas liegen kan, so bestehet sie darin, daß die Religion der herrschenden Kirche nur die Religion eines kleinen Theiles der Bevölkerung ist, und daß man darum fürchten mag, ein unzufriedenes Volk und eine ehrsüchtige römisch-katholische Kirche (denn ich will dis einmal auf einen Augenblik annehmen) — werde das ganze Gebäude der protestantischen Hierarchie umstürzen. Allein dagegen stelle ich die Frage auf, ob denn die Emanzipation an dieser Gefahr Schuld wäre? Werden denn die Katholiken erst durch die Emanzipation zu der alles überwältigenden Majorität? Sind diese Gefahren wirklich vorhanden, so entstehen sie nicht aus der Emanzipation, sondern aus ganz andern Gründen, mit denen die Emanzipation in keiner Verbindung steht, ausgenommen, daß sie dieselben vielleicht vermindern dürfte. Ich glaube allerdings, daß, wenn wir nicht eine Ehrfurcht gebietende Hierarchie hätten, die zugleich ein ansehnliches Vermögen besizt, in Zeiten, wie die unsrigen sind, die Religion selbst in Verachtung herabsinken könnte. Auch halte ich die protestantische Kirche in Irland für ein wichtiges Element der zwischen diesem Lande und England bestehenden Verbindung; und würde die Kirche umgestürzt, so dürfte diese Verbindung von großen Gefahren bedroht werden. Sogar für die Sicherheit des Eigenthums wäre ein solches Ereignis nicht ohne großes Bedenken, und für die Existenz des Staates selbst könnte es gefährlich werden. — Als Beispiel, daß die Katholiken oft bessere und treuere Unterthanen protestantischer Regierungen seyen, als die Protestanten selbst, erwähnte der Redner Canada's, dessen Einwohner der Krone England treu geblieben seyen, während die Protestanten in Nord-Amerika rebellirten, und sich am Ende ganz von dem Mutterlande losagten. Die irländischen Katholiken, fuhr er dann fort, erklären, sie wollen nicht länger in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben. Es ist leicht, von Demagogen, von ungestümen Forderungen und Ansprüchen zu reden, und ich bin eben so sehr gegen alles heftige Verfahren, wie irgend einer der Herren, zu denen ich jezt spreche. Allein das englische Volk bedenke doch, was für Forderungen die Irländer machen. Sie verlangen keine eingebildeten oder willkürlich behaupteten Rechte — sie verlangen ihren gerechten Antheil an der brittischen Verfassung; sie verlangen, was man ihnen seit so langer Zeit verweigert hat. Ich frage die protestantischen freien Einwohner von England, wenn man ihnen ihre wohl begründeten Rechte entzogen hätte, was für Gefühle würden in ihnen vorherrschen, wie heftig würden ihre Forderungen seyn? Ist wohl unter denen, die mich hören, irgend Jemand, der nicht gern für eine solche Sache das Leben aufs Spiel sezte? Sicherlich würde Jeder sich schämen, sich eine solche Abtrünnigkeit gegen den Geist seiner Vorfahren zu Schulden kommen zu lassen. Würde er sich nicht mit allen seinen leidenden Brüdern in dem Begehren vereinigen, daß man ihm seine Privilegien, seine Rechte zurük gebe? Wenn man hier einen Versuch machte, um ihm seine angebornen Rechte zu entziehen, ist es nicht sogar überflüssig, es nur anzuführen, daß er und zahllose ihm gleich Gesinnte eine ira leonum vincla recusantium zeigen würden. Ich habe mich bei dieser Seite des vorliegenden Gegenstandes vielleicht länger aufgehalten, als ich hätte thun sollen; und ich mag mich wohl mit einer Wärme ausgesprochen haben, die der Stelle, die ich bekleide, weniger angemessen seyn dürfte, als der Sache, als deren Vertheidiger ich hier auftrete. — Man behauptet, sagte er ferner, daß sich Demagogen den gegenwärtigen Zustand von Irland zu nüze machen, und die Einwohner zu heftigen und gefährlichen Maaßregeln verleiten. Das ist wahr; in diesem Punkte stimmen wir alle überein. Was für ein Ziel diese Demagogen vor Augen haben, weiß ich nicht; allein ich glaube nicht, daß Aufruhr ihr Endzwek ist. Ich glaube nicht, daß sie die Absicht haben, die Verfassung ganz umzustoßen. Ihr unmittelbarer Zwek scheint zu seyn, das Volk in Wuth zu sezen, damit sie selbst es nachher in ihrer Gewalt haben mögen, diese aufgeregten Kräfte des Volkes zu ihren Zweken, schlecht oder gut, zu verwenden, wie es ihnen gerade gefallen mag. Soll man aber Irland in diesem Zustande lassen? Sollten wir diese Demagogen da lassen, wie sie sind, die Lunte in der Hand, bereit, eine Explosion zu bewirken, wie sie gerade ihren Zweken dienen mag? Und es gibt einmal kein anderes Mittel, diesem Zustande ein Ende zu machen, als die Emanzipation. Ich wiederhole jezt, was ich schon früher ausgesprochen habe, daß nach meiner Ueberzeugung in diesem Augenblike die einzige Schuzwehr gegen Unruhen und Gewaltthätigkeiten in dem wohlthätigen Einflusse der katholischen Geistlichkeit zu suchen ist. Hr. Plunkett ging dann auf eine weitere Vertheidigung der katholischen Geistlichkeit ein. Namentlich zeigt er die Falschheit der Beschuldigung, die man dem Dr. Doyle gemacht, als habe derselbe in einem Schreiben die bestehende protestantische Kirche in Irland mit dem Wagen des Jaggernaut, und ihre Kirchengebräuche mit jenen der abergläubischen Verehrer dieses Götzenbildes verglichen. Er beweist vielmehr, daß dieser Ausdruk bei einer Versammlung von Protestanten in Irland, unter dem Vorsiz des Lords Farnham, gegen die katholische Kirche gebraucht worden sey, und zwar von dem ehrenwerthen Mitgliede der Grafschaft Cavan. Auch äußerte er in Hinsicht der von Hrn. G. Dawson mitgetheilten Zeugen-Aussagen, welche den ungebührlichen Einfluß der katholischen Geistlichen auf die lezten Parlamentswahlen beweisen sollten: er (Hr. Plunkett) traue diesen Aussagen nicht, er halte sie nicht für zuverlässig. Dann erklärte er sich wiederholt gegen die protestantischen proselytenmacherischen Umtriebe in Irland, und vertheidigte die katholische Geistlichkeit gegen den Vorwurf, als ob sie der Bildung des Volkes Hindernisse in den Weg lege. Ich bin der Meynung, sagte er, daß die katholischen Geistlichen keineswegs dem Unterrichte der Jugend abgeneigt sind, weder in weltlichen, noch in geistlichen Dingen. Alle Evangelien werden im Laufe des Jahres in ihren Kirchen vorgelesen. Auch machen sie keine Einwendungen, daß ihre Gemeinden in weltlichen Kenntnissen unterrichtet werden, oder religiösen Unterricht erhalten. Nur den systematischen Proselytenmachereien widersezen sie sich, welche von gewissen Klassen unter den Protestanten mit den für die Erziehung der irländischen katholischen Jugend getroffenen Einrichtungen in Verbindung gesezt werden. Ich habe mich schon darüber geäußert, daß alle diese Reformations-Versuche zu keinem Resultat führen können; — wie kan auch wohl die Sache der Religion und der Moralität irgend durch die Mittel, welche man anwendet, gefördert werden? Man hat freilich in dieser Hinsicht noch allerlei andere Entwürfe, daß nemlich diese Reformations- und Bekehrungsversuche von den der Regierung zu Gebote stehenden Hülfsmitteln unterstüzt werden sollen, wodurch, wie man meynt, der Logik und Rhetorik, welche man bei diesen Bekehrungsversuchen anwendet, eine größere Wirksamkeit bereitet werden soll. Diesen Weg schlug Heinrich VIII. ein, als er den Entschluß faßte, seine Unterthanen von den Irrthümern des Papstthums zu bekehren. Ein großer Theil seiner Unterthanen war keineswegs mit ihm über die Sache einverstanden; allein, wo er entdekte, daß seine Logik und Rhetorik nicht die gehörige Wirkung hervorbrachten, ließ er den Widerspenstigen aufhängen; und das war allerdings ein mächtiges und wirksames Argument für alle diejenigen, welche innerhalb seines Bereiches waren. Der Redner schließt mit der Aeußerung: Vergessen wir es nicht, die Emanzipationsfrage ist weder eine katholische, noch protestantische Frage mehr, sondern eine Nationalfrage; die Wohlfahrt des brittischen Reichs hängt von ihrer Entscheidung ab. Denken wir an Augenblike der Gefahr, wo wir der Hülfe unserer irländischen Brüder bedürfen können!

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137 1/4
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/4	—
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die drei Scheidewege des Jugendlebens,
ein Angebinde
für
Jünglinge und Jungfrauen,
von
Friedrich Girardet,
Pastor in Dresden.

8. Mit einem Titelkupfer. Preis geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Die drei Scheidewege des Jugendlebens, von denen der Titel spricht, sind: die Zeit der Konfirmation und des ersten Abendmahls, die Wahl des Berufs und die Wahl des Gatten.

Einladung zur Subscription
auf
die Schule der Frauen,
oder
Schriften zur Belehrung und Bildung des weiblichen Geschlechts;
von
Friedrich Jacobs,
in 7 Bänden.

Unter diesem Titel erscheinen bei mir bis Michaelis dieses Jahres die sämtlichen, in meinem Verlage vom Hrn. Hofrath Jacobs herausgegebenen Schriften in einer neuen, durchaus verbesserten und zum Theil vermehrten Ausgabe. Der Inhalt wird folgender seyn;

1r 2r Band: Rosallens Nachlaß, 2 Thle.
3r Band: Erinnerungen aus dem Leben der Pfarrin von Mainau, 3 Bücher.
4r 5r Band: Odo und Amanda, nebst Anhängen.
6r Band: Die Mitgabe, in 2 Abtheilungen (erweitert und vermehrt) und Trug der Liebe.
7r Band: Die beiden Marien.

Zu Johannis erscheinen die 4 ersten und zu Michaelis die 3 lezten Bände, bis dahin bleibt auch der Subscriptions-Preis, welcher für alle 7 Bände 6 Thlr 16 Gr. beträgt, offen. Nach diesem Termin findet eine bedeutende Erhöhung des Preises statt.

Leipzig, den 12 Febr. 1827.

Carl Cnobloch.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen darauf an.

Bei Carl Armbruster in Wien ist eben erschienen:

Deinhardstein, Theater. Erster Theil enthält: Der Gast; Drama. — Fiorette; Drama. — Die verschleierte Dame; Lustsp. — Boccaccio; Drama. — Das Bild der Danae; Lustsp. gr. 8. geh. 3 fl. 18 kr.

Lederer, Th., Mutter und Kind. Oder: Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbette; mit einem aus der Darstellung ihres natürlichen Verlaufes abgeleiteten Unterrichte für Frauen, sich zweckmäßig zu verhalten. Nebst einer, auf die Entwikelungsgeschichte des Kindes gegründeten Anleitung zur naturgemäßen, die bestehenden Vorurtheile und Mißbräuche vermeidenden, Pflege und Erziehung desselben. Mit 2 Kupf. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Diese Schriften sind in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung zu erhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verkauf.) Das Christian Heklische Gantanwesen, der sogenannte Stribelhof, welcher vom allerhöchsten Aerar eigen gekauft wurde, wird Mittwoch den 2ten Mai l. J., um 10 Uhr Vormittags, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Dieses Anwesen bestehet in einem Wohnhause mit Stallungen, zweien separirt stehenden Städeln, und einem Pfründhäuschen.

2 Tagwerk Garten,
70 Jauchert Aker,
15 Tagwerk Wiesen
4 Tagwerk Holzgrund, und
18 Tagwerk Viehweide.

Hierauf haftet ein jährlicher Bodenzins:

19 Sch. 4 M. 3 V. 2 S. Vesen,
19 — 4 — 3 — 2 — Haber,
Grundstift 5 fl. 59 kr 3 1/2 hl.,
Kleindienst 3 fl. 8 kr.
Frohngeld 2 fl. 30 kr.

und auf den Aekern der gewöhnliche Zehend, auch lastet hierauf eine jährliche Pfründe.

Die Gründe sind fast durchgehends um diesen Hof herum gelegen, und die Gebäude sind so beschaffen, daß mit unbedeutenden Kosten leicht zwei besondere Besizungen hieraus gemacht werden können, und dieser Hof ist unfern der Stadt Ulm, und sehr nahe an dem Dorfe Pfuhl gelegen.

Kaufslustige haben sich am besagten 2 Mai heurigen Jahrs bis 10 Uhr Vormittags hier beim königlichen Landgerichte einzufinden, und Auswärtige haben sich zugleich mit legalen Vermögens- und Leumuthszeugnissen auszuweisen.

Neuulm, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel, Landrichter.

Hechingen. (Vorladung.) Der israelitische Handelsmann und k. k. östreichische Hoffaktor Aaron Liebmann dahier ist am 6 März d. J. mit Tod abgegangen. — Zu Auseinandersezung und Richtigstellung seiner Verlassenschaft werden nun alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel an selben etwas in Anspruch zu nehmen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen a dato bei unterfertigter Behörde unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses zu melden, und ihre Forderungen und Ansprüche geltend zu machen. — Zugleich wird auch jeder, welcher zu gedachter Verlassenschaft etwas schuldig ist, den Betrag seiner Schuldigkeit ungesäumt an diese Masse zu berichtigen andurch vorgeladen.

Hechingen, den 16 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollersche Justiz-Kanzlei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 97. 7 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 97. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Kriegsministerium machte am 17 März weitere Berichte von der Armee bekannt. Der Graf Villaflor schreibt von Arguzela vom 8, die Rebellen hätten den Tag zuvor ihre Stellungen verlassen, und sich durch Alcaniças nach Spanien zurükgezogen. Der Graf vereinigte sich zu Pinelo mit dem General Mello zur Verfolgung der Rebellen. Villaflor rükte nach Braganza und Mello nach Outeiro, um den Feind zu beobachten. Mello, der schon am 5 zu Braganza war, berichtet von daher, daß sich 244 Mann von den Rebellen ihm ergeben hätten, die er gefangen halte. Der Rükzug derselben erfolgte über Outeiro, Braganza und Vimioso. Die Divisionen des Marquis v. Chaves und Telles Jordao hatten sich in der Nacht vom 2 zu Miranda vereinigt. Die spanischen Truppen sollen sich angeboten haben, sie entwafnet aufzunehmen, und ihnen, falls sie wieder nach Portugal zurükkehren wollten, ihre Waffen zurükzugeben. General Mello berichtet ferner vom 9 aus Vimioso, daß alle auf das spanische Gebiet geflüchteten Rebellen entwafnet worden seyen. Ein Theil derselben hatte schon auf portugiesischem Gebiete seine Waffen zurükgelassen. „Ich befahl, sagt der General, dem Kommandanten von Avenalozo, diese Waffen nach Vimioso abführen zu lassen. Auch schrieb ich an die Militairbehörde von Alcaniças, die auf dem spanischen Gebiete niedergelegten uns auszuliefern. So stände nun kein Korps von Rebellen mehr uns gegenüber. Ich werde mit dem General Villaflor die Provinz von den Guerillas, die noch die Ruhe stören, zu befreien suchen, vorzüglich von denen unter dem berüchtigten Cachapuz, und dem Obristlieutenant Valpasso, im Bezirke Vinhaes.“

* Lissabon, 17 März. Man sagt, General Mello habe aus seinem Hauptquartier Villareal die Regentin gebeten, ihn zum Souverneur dieser Provinz zu ernennen. Die Wahl dürfte inzwischen auf den Marquis d'Angeja oder den Grafen Villaflor fallen. Man meldet von Abrantes, die englische Division mache Anstalten, an die Gränze zu rüken. Der Obergeneral ist aber noch in seinem Hauptquartier zu Coimbra. Ein gestern Morgen angekommener Kavallerieoffizier hat die Nachricht von der völligen Entwafnung der Rebellen überbracht. Der spanische General Monet soll sich sehr eifrig zeigen, sie in Spanien zu vertheilen. Obschon eine hier übergebene spanische Note von 3000 Mann spricht, die entwafnet worden seyen, so weiß man doch gewiß, daß nicht mehr als 1000 Mann nach Spanien zurükgekehrt sind. Aus Oporto vernimmt man vom 13, daß der General Stubbs die eine Zeit lang unterbrochene Rekrutirung wieder fortsezt. Man hat daselbst 54 Mann, die an der Tamega gefangen wurden, eingebracht, die einstweilen in der Citadelle verwahrt sind, und nach Lissabon abgeführt werden sollen. Die Rebellen haben der Stadt Braganza vor ihrem Abzug eine Kontribution von 125,000 Fr. aufgelegt. Sie hatten keine Artillerie und nur noch wenige Infanteriepatronen. Im nördlichen Portugal scheint nun wieder Alles ruhig zu seyn.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Cadiz vom 13 März, die spanische Korvette Diana sey in der Nähe von Cuba mit einer englischen Korvette zusammengetroffen, von lezterer für ein Sklavenhandel treibendes Schif gehalten, und der Kapitain desselben von dem englischen Kapitain aufgefordert worden, sich mit seinen Päßen an Bord des englischen Schifs zu begeben. Der Kapitain der Diana sey dieser Aufforderung nicht gefolgt, sondern habe den englischen Kapitain, den er für den Kommandanten eines feindlichen Kapers gehalten, an seinen Bord gerufen. In Folge dieser Mißverständnisse und Weigerungen habe sich ein Kampf entsponnen, bei welchen den Engländern zwei Offiziere getödtet und fünf bis sechs Mann verwundet worden seyen. Auch die Spanier hätten einen Reisenden und einen Kanonier verloren, und mehrere Verwundete gehabt. Zulezt hätten sie sich dahin verständigt, beide nach der Havannah zu fahren, und die Behörde über ihre Päße entscheiden zu lassen. Nachdem sie dort über ihren gegenseitigen Irrthum belehrt worden, habe der englische Kapitain den spanischen zum Essen eingeladen, und ihm erklärt, er habe sich als ein ächter Spanier betragen.

* Madrid, 22 März. Man erwartet morgen Mittag den Einzug der königlichen Familie in Madrid von der bisherigen Residenz im Pardo. — Der lezte Streit der königlichen Freiwilligen mit den Gendarmen hat eine unauslöschliche Erbitterung bei den Erstern hinterlassen. Sie haben mehrere einzelne Gendarmen überfallen und mißhandelt. Auch haben einige derselben in den lezten Tagen bei Nachtzeit sich in einen Bäkerladen eingedrängt, und drei Bäkerknechte, die mit Baken beschäftigt waren, verwundet. Beim Fortgehen erklärten sie, dis sey eine Züchtigung für die Bäker, die Liberale wären. — Der vormalige Versammlungssaal der Cortes wird gegenwärtig zu einer Kirche eingerichtet. — Der General Monet hat einen seiner Adjutanten hieher geschikt, der den Weg von Caceres aus in 48 Stunden zurüklegte. Er überbringt die Nachricht, daß der General dem Marquis von Chaves und Telles Jordao Päße nach Frankreich ausgestellt habe, und daß dieselben unter Begleitung nach Cadiz abgeschikt worden seyen, wo sie sich nach Havre

einschiffen sollten. Auch habe er bereits 3000 portugiesische Royalisten entwaffnet und ins Innere abgeschikt. — Nach dem vor 14 Tagen in der Kirche der heil. Maria von Almudena vorgefallenen Kirchenraub ist vorgestern schon wieder ein neuer in der Kirche der heil. Maria de la Angustias, und gestern in der Kirche des heil. Cajetans geschehen. In ersterer Kirche wurden die Armbänder und die Krone, in der zweiten die Ringe und Ohrgehänge der divina pastora geraubt.

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 76½; mexicanische 70½; columbische 40½; griechische 16¼; Cortes 12⅝.

Mit dem Grafen Liverpool hatte es sich schon so weit gebessert, daß er Treppen steigen konnte. Indessen verhinderte man ihn noch aufs Sorgfältigste, sich mit Geschäften zu befassen; selbst seinem Privatsekretair wurde es nicht erlaubt ihn zu sehen.

Hr. Canning begab sich am 28 März nach Windsor zum Könige, und hatte die Ehre, in Gesellschaft der Fürsten Polignac und Lieven, der Fürstin von Lieven, der Herzoge von Wellington, Devonshire und Dorset, des Grafen und der Gräfin v. Carlisle, des Lord und der Lady Granville, und des Lords Clancarty, bei Sr. Majestät zu speisen.

Der Globe meint, bei der Anwesenheit des Hrn. Canning und des Herzogs von Wellington zu Windsor werde man vermuthlich die Zusammensezung des neuen Ministeriums zu Stande bringen. Der König habe dieses Geschäft bisher aus Schonung für den Grafen Liverpool, und in der Hofnung, daß dieser selbst seine Entlassung fordern werde, verschoben. Man sehe aber jezt, daß er diesen Schritt nicht freiwillig thue, und seine Umgebungen wollten ihm denselben nicht vorschlagen, um ihn nicht zu betrüben. Also müßten am Ende die schonenden Rüksichten dem Staatsinteresse weichen. — Die Times zweifeln, daß man sich zu Windsor mit der Bildung des Ministeriums beschäftigen werde, da die dort anwesenden Personen höchst verschiedenen politischen Parteien angehörten.

Die Gewaltthätigkeiten der Rockiten in Irland haben wieder angefangen, und Häuser auf dem Lande, unter andern bei Clogheen, sind überfallen und an Geld, Silbergeschirr und Waffen beraubt worden, welches leztere gewöhnlich geschieht, wenn die Empörer sich auf ausgedehnteren Unfug vorbereiten.

Bolivars Gattin hatte der Londoner Bergbaugesellschaft, die seine Bergwerke in Pacht hatte, solche für 200,000 Dollars, zahlbar in zehn Jahren, zum Kaufen geboten. Nun hat aber der Agent jener Gesellschaft mit Bolivar selbst sub spe rati für 42,000 Pf. St. Kaufsumme darüber abgeschlossen, die innerhalb drei Jahren in drei Terminen in die Bank von England zu zahlen ist. Die Gesellschaft beschloß nach einigen Debatten, vorläufig darauf einzugehen.

Nachrichten aus dem Innern der Vereinigten Staaten von Nordamerika zufolge, war dort ein ungewöhnlicher Winter eingetreten, die Flüsse durch Eis gesperrt und man durfte daher in Neworleans vorerst keine Zufuhren erwarten. Man schrieb aus Cincinnati, das Eis im Ohio sey acht Zoll dik.

Frankreich.

Der König empfing Sonntags den 1 April die Aufwartung des Hofes, des diplomatischen Korps ꝛc. und präsidirte nachher in einem Ministerrathe. Auch hatte der Fürst von Hohenlohe die Ehre, seinen Eid als Marschall von Frankreich in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Der Courrier français versichert, der König habe vor wenigen Tagen zum Herzog von Orleans gesagt: „Ich kan Ihnen eine Neuigkeit erzählen, die Ihnen angenehm seyn wird, weil Sie sich für die Griechen interessiren. Gulleminot wird mit den Gesandten von England und Rußland gemeinschaftlich einschreiten, um Griechenlands Pacifikation zu Stande zu bringen."

Die Pairskammer beauftragte in ihrer Sizung am 31 März, auf Antrag des Herzogs v. Cholseul, und nach Anhörung der HH. v. Pasquier, Semonville und Praslin, den Großreferendair, über die Vorfälle bei den gestrigen Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault Erkundigungen einzuziehn. Hierauf sezte sie die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 31 fortwährend mit dem Forstgesezbuche. Auch hier brachte Hr. Casimir Perier, unter heftigem Murren des Centrums, aber unter Beifallsbezeugungen der beiden Oppositionen, die Unordnungen bei Hr. v. Rochefoucaults Leichenbegängnisse zur Sprache, erklärte aber, daß er es der Pairskammer überlassen wolle, deren Bestrafung zu fordern.

Hr. Jacques Lafitte ist nun wirklich zu Bayonne mit 79 Stimmen gegen 35 in die Deputirtenkammer gewählt worden. Die Kaufleute zu Paris, welche in Hrn. Lafitte's Nähe wohnen, beleuchteten auf diese Nachricht ihre Häuser.

Das neueste Bulletin des Lois enthält wieder königliche Ordonnanzen zur Errichtung von 42 neuen Frauenklöstern; meist in den Departements der Rhone und der obern Loire.

Graf Capo d'Istrias war von Genf zu Paris angekommen.

Die Etoile sagt: „Die ganze Anklage gegen das Ministerium in der Flugschrift des Hrn. Cottu läuft auf die Nichtvollstrekung der Gesezе gegen die Jesuiten hinaus. Allein Hr. Cottu, als Mitglied eines königlichen Gerichtshofes, weiß sehr wohl, daß, wenn die in dieser Hinsicht bestehenden Gesezе verlezt worden wären, die Gerichtshöfe das Recht gehabt hätten, deren Beobachtung zu erzwingen, und man sieht nicht ein, warum Hr. Cottu vorzüglich das Ministerium zur Verantwortung zieht. Uebrigens hat ein edler Pair sehr wohl angemerkt, daß der Jesuitismus nur ein Loosungswort für die Revolutionairs ist: „Es wird Zweifelsohne dem Scharfsinn der Kammern nicht entgehen, daß das Geschrei gegen den Jesuitismus im Augenblike begann, wo der Jakobinismus auf frischer That ertappt wurde, und gleichsam zur Abwendung des Streiches, der ihn bedrohte. Was der Herzog von Fitz-James andeutete, wird auf eine sehr merkwürdige Weise in einer Broschüre entwikelt, die so eben bei J. G. Dentu unter dem Titel erschienen ist: Des trois procès dans Un, ou la Religion et la Royauté poursuivies dans les Jesuites."

Ein Ministerialblatt schreibt: „Man hat aufs thätigste die Arbeiten für den Triumphbogen auf dem Carrouselplaze wieder vorgenommen. Die Krone dieses Monumentes soll aus einem bronzenen, mit vier Pferden bespannten Wagen bestehen, worin eine gleichfalls bronzene Statue stehen wird, welche die Restauration vorstellt, und in der einen Hand den Scepter der alten Monarchie und die Palmen Neu-Frankreichs, in der andern den

Oelzweig, Sinnbild der Ordnung und des Friedens, hält. Die Seiten des Triumphbogens werden mit sechs Basreliefs von Marmor bekleidet werden, welche die Hauptthaten jenes spanischen Krieges vorstellen, der den Ruhm der Fahne der Lilien verjüngt, und eine andere Restauration für einen andern Bourbon bereitet hat. Man hatte vorgeschlagen, das Gespann des Wagens nach den Pferden von Corinth zu modelliren, die wir zu Paris bewunderten. Ein Beschluß, würdig des Königs von Frankreich, und eben so günstig für den Wetteifer der Künstler, als schmeichelhaft für das Nationalgefühl, beseitigte diesen Vorschlag. Der König will, daß Pferde von ganz französischer Schöpfung dieses Monument schmüken; er will, daß man es vermeide, durch Kopien, vom Auslande entlehnt, noch frische Bedauernisse zu weken; er will, daß die Nationalkünste uns wieder geben, was der ungetreue Sieg uns geraubt hat. Dieser edle Gedanke ehrt den Monarchen, der ihn hatte, und die Künstler, denen er die Sorge anvertraut, ihn auszuführen. Hr. Bosio ist mit Ausführung der Statue und der Rosse beauftragt; Hr. Percier mit jener des Triumphwagens. Die zur Errichtung des Triumphbogens der Restauration nöthigen Gelder sollen aus den Fonds der Civilliste genommen werden."

Deutschland.

* München, 5 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Die Benachrichtigung des königlich preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an die herzogl. Anhalt'sche Rentkammer zu Köthen, auf welche sich das neulich mitgetheilte Publikandum des herzogl. Anhalt-Köthenschen Landes-Direktions-Kollegiums bezieht, lautet genauer dahin, „Daß den „königlichen Haupt-Zollämtern zu Mühlberg und zu Wittenberge „der Befehl zugefertigt worden sey, für alle auf der Elbe aus dem „Auslande eingehenden und nach Anhalt bestimmten Waaren „die Sicherstellung der Landesabgaben zu fordern: da diese „Maaßregel nur eine Folge der herzoglicher Seits verweigerten „Erfüllung des, bei Unterzeichnung der Elbschiffahrtsakte gegebenen Versprechens, zu einem Vereine mit Preußen auf möglichst ausführbare Art die Hände bieten zu wollen, und der königlicher Seits zur Sicherstellung der Landesabgaben gemachten Vorbehalte sey, — so werde solche auch nur so lange „dauern, als bis der Zwek, dem sie dienen solle, auf eine oder „die andere Weise erreicht seyn werde, und inzwischen aus dem „Ertrage der hinterlegten Abgaben gern dasjenige einer herzoglichen Rentkammer überwiesen werden, was für solche ausländische Waaren entrichtet worden seyn dürfte, die erweislich „in den herzoglichen Landen verbraucht seyn würden."

Schweiz.

† Genf, 21 März. In dem souverainen Rath unseres Kantons sind dieser Tage die nemlichen Verhandlungen vorgekommen, welche seit einigen Monaten Frankreich bewegen. Die schwierige Frage, wie Preßfreiheit erhalten, Preßlicenz verhindert werden möge, wird nach allen Seiten erwogen. Hr. Moulton, ein angesehener Genfer, hat bei diesem Anlaß folgendes Schreiben an die Redaktoren eines hiesigen Blattes gerichtet: „Da wir uns der Zeit nähern, wo über das Preßfreiheitsgesez verhandelt werden soll, über welches unserm souverainen Rathe am 3 Jan. d. J. Bericht erstattet wurde, so bitte ich Sie, unsern Deputirten bei dem Repräsentantenrathe fühlbar zu machen, wie wichtig ihre Gegenwart bei dieser Verhandlung sey, die nicht blos für uns, sondern auch für die mit uns verbündeten Kantone das höchste Interesse hat. Indem wir damals dem Staatsrathe außerordentliche Gewalt zur Unterdrükung der Preßvergehen und die Handhabung der Polizei gegen Ausländer ertheilten, schienen wir die abgeschmaktesten Verläumdungen zu rechtfertigen, welche das geheime Comité über die Schweiz verbreitet hatte. Als ich zu jener Zeit und schon früher das geheime Comité denuncirte und die Existenz jener Kongregation ankündigte, die überall ist, fügte ich hinzu, sie würde nicht eher zufrieden seyn, bis wir ihr alle unterworfen und die Worte, Freiheit und Republik aus den Wörterbüchern der Völker vertilgt wären. Ich glaubte damals nicht, daß sie so schnelle und so große Fortschritte machen würde. Ja, die Jesuiten wollen von neuem den öffentlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend übernehmen, deshalb sollen alle Pressen verstummen. Dieselben Grundsäze, die sie zu ihrer Aufhebung leitete, sind heutzutage noch stärker vorhanden. Nichts als die Umtriebe jenes ehrgeizigen Ordens brachten es dahin, daß Rousseau's Emil in Paris und Genf verbrannt wurde. Dem Einflusse dieser unsichtbaren Macht endlich, der man dient, ohne es zu wissen und der Furcht, welche sie einflößt, verdanken wir vielleicht heute die Diskussion eines ohne Noth dringenden Gesezes — eines Gesezes, das, wenn man es in der vorgelegten Gestalt annähme, der Schweiz die schönste Bürgschaft gegen Anmaßung der Gewalt rauben würde. Mögen unsre Deputirten daher auf ihrem Posten eben so treu seyn, als die Jesuiten auf dem ihrigen und sich nicht die einzige Waffe nehmen lassen, die sie zur Bekämpfung derselben haben, nemlich die Preßfreiheit."

Preußen.

** Berlin, 8 März. Wir sind seit einigen Tagen durch anhaltendes Thauwetter schneller als gewöhnlich von den die Straßen bedekenden Eismassen befreit worden. Wir danken dem Himmel für diese willkommene Hülfe und wünschen, daß Unglüksfälle, wie sie die Unwegsamkeit der Straßen im diesjährigen Winter erzeugt hat, nie wiederkehren mögen. Die Zahl der an Arm- und Beinbrüchen darnieder liegenden ist sehr bedeutend; den Beschluß dieser Serie von Unfällen machte die liebenswürdige Tochter eines der ersten städtischen Beamten Berlins, welche, auf dem Bürgersteige ausgleitend, sich die Hüfte spaltete. Der Grund dieser jeden Winter sich erneuenden Gefahr für die Fußgänger liegt wohl weniger in dem Mangel an Sorgsamkeit der Behörde, als darin, daß die vorhandenen Mittel unzureichend sind, und es Berlin noch immer an einer allgemeinen, dem Bedürfniß entsprechenden Straßenreinigungs-Anstalt fehlt, die, wie es in Wien und Petersburg geschieht, den eben gefallenen Schnee aus der Stadt bringt und so die Anhäufung desselben im Laufe des Winters verhindert. Von allen zur Beseitigung so großer Uebelstände gemachten Vorschlägen, wozu sich im Sommer ein fast erstikender Staub und der pestilentialische Geruch der Straßengossen gesellt, scheint der vom Polizeirath Merker in dessen polizeilichem Blatte (Beiträge zur Beförderung des Gelingens der praktischen Polizei) enthaltene Plan der vollkommenste und am leichtesten ausführbare zu seyn. Der Verfasser weiset nach, daß die zeither durch die Hauseigenthümer für Fortschaffung der Haus- und Straßen-Unreinigkeiten von den Miethern unter dem Namen Müllgeld erhobene

Abgabe, mindestens 60,000 Rthlr. jährlich betrage; daß diese für Unterhaltung einer allgemeinen Straßenreinigungs-Anstalt mehr als ausreichend sey, und schlägt vor: die Stadt in Reinigungsbezirke zu theilen, jeden Bezirk einzeln oder mehrere zugleich mindestfordernden Unternehmern zu überlassen und diesen die arbeitsfähigen Armen Berlins als Handarbeiter nachzuweisen, wodurch auch dieser zahlreichen Klasse geholfen wäre. Um eine in so vielfachen Beziehungen nüzliche und nothwendige Anstalt ins Leben zu rufen, bedarf es nur der Verständigung der polizeilichen und städtischen Behörde. — Jedes Jahr gewährt Berlin neue Verschönerungen und Verbesserungen, und so möge uns das nächste eine Anstalt bringen, die das Nüzliche und Angenehme vereinigend, endlich die Hauptstadt von dem Makel rein waschen wird, neben den schönsten, auch die staubigste und schmuzigste zu seyn.

Schweden.

* Stockholm, 25 März. Se. Maj. der König haben wirklich am 17 März Christiania verlassen, nachdem Sie Tages zuvor Abschiedsaudienzen ertheilt hatten, unter andern den sämtlichen Mitgliedern des Storthings, für welche Graf Wedel Jarlsberg das Wort führte. Am 19 kamen Se. Maj. zu Karlstadt an, von wo Sie am 20 zu einem Besuch beim Grafen Adlersparre auf Gustafswik abgehen wollten.

Oestreich.

Wien, 2 April. Metalliques 89 1/8; Bankaktien 1061.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Cefalonia vom 2 März: „Der Golf von Corinth ist seit dem Falle Missolunghi's dem Feinde überlassen, und er konnte also ohne Schwierigkeit seine Lebensmittel und andere Bedürfnisse nach Salona, Dobrena, Pfata u. s. w. schaffen. Zwei Patrioten, Paleojean und Messijean, kauften, unter Bewilligung des Generals Caraiskaki, eine kleine Goelette, bemannten sie mit 38 kühnen Matrosen, und nahmen 200 seegewohnte Soldaten mit sich. Sie fingen mit dem Hafen Dobrena an, und nahmen dort eins von den daselbst liegenden 7 Schiffen der Feinde. Am 22 Febr. trafen sie in den Gewässern von Postiza eine türkische Goelette, griffen sie mit dem Carabiner in der Hand und dem Säbel im Munde an, bestiegen das Oberverdek, und bemächtigten sich derselben nach einem lebhaften Gefechte. Vier Griechen wurden dabei getödtet und eilf verwundet. Die Goelette ist gut ausgerüstet, und wird den Siegern gute Dienste leisten. — Im Peloponnes liefert man keine entscheidende Schlacht; allein man kan sich einen Begrif von dem täglichen theilweisen Verluste der Feinde aus folgendem, in der allgemeinen Zeitung von Griechenland stehenden Bericht der Oberhäupter Arkadiens an die griechische Regierung machen: „Wir haben mehr als 300 Feinde auf den Gränzen von Modon und Coron getödtet, 150 in Lachanade, 35 in Paleonerí, 72 in Sulejo di Navarino, und 52 in Jalova. Wir schiken zugleich sechs Gefangene, welche von dem elenden Zustande der Truppen des Ibrahim Pascha wissen. Wir bitten einstweilen, daß man uns einige Säke Mehl senden möchte; die Kräuter, welche unsere Weiber und Töchter während des Sommers gesammelt und verborgen haben, sind nicht nahrhaft genug, um unsern Armen die Stärke zu erhalten. Hier wächst seit dem Kriege nichts als Dornen. Wir haben 15 unserer gefangenen Brüder aus den Händen des Feindes befreit, und diese führen euch jene ägyptischen Gefangenen zu."

* Konstantinopel, 10 März. Seit meinen Briefen vom 25 — 28 Februar, in welchen ich das energische Benehmen des neuen russischen Botschafters, Marquis v. Ribeaupierre, in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands meldete, hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat noch keine schriftliche Antwort auf seine, Griechenland betreffende, am 5 Febr. übergebene Note, von der Pforte erhalten, und da die mündlichen Aeußerungen des Reis-Effendi auf diese Vorschläge, sowol gegen Hrn. Stratford Canning, als auch gegen den russischen Botschafter wenig Aussicht zu einer Nachgiebigkeit des Divans übrig lassen, so sollen diese beiden Minister übereingekommen seyn, nun einen bestimmten Tag abzuwarten, um sodann gemeinschaftlich und mit größtem Nachdruk die lezten Schritte zu machen. Was den französischen Botschafter, Grafen Guilleminot betrift, so scheinen ihm seine Vollmachten noch nicht zu gestatten, zum Aeußersten zu schreiten, und obgleich er dem Reis-Effendi gerathen hatte, jene Propositionen anzunehmen, so will man doch wissen, daß sich sein Hof den Ansichten der Höfe von London und Petersburg, in Betref der Griechen, zwar genähert habe, daß er aber dem Konferenzprotokolle vom 4 April 1826 noch nicht förmlich beigetreten sey. Dis ist aber unwahrscheinlich, und im Grunde von wenig Bedeutung, weil er durch sein Anrathen der Annahme der Propositionen doch einen indirekten Beitritt ankündigte. — Außer einer frischen Truppensendung nach Livadien, welche dieser Tage abging, und den Anstalten im Arsenal, bemerkt man hier keine außerordentliche Kriegsanstalten, und man schließt daraus, daß die Pforte auf Zwietracht unter den Alliirten rechnet und sich dem Wahn überläßt, daß es nur auf eine Demonstration abgesehen sey.

* Konstantinopel, 11 März. Der indirekte Beitritt Oestreichs und Preußens zu den russischen und englischen Anträgen in Betref der Griechen, ist dem Vernehmen nach, nun ebenfalls erfolgt, indem sowol der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, als auch der preußische Geschäftsträger, Hr. v. Miltiz, dem Reis-Effendi anriethen, die Propositionen Rußlands und Englands anzunehmen. Man vermuthet daher, daß diese Höfe dem Konferenzprotokoll vom 4 April 1826 entweder schon beigetreten sind, oder es doch nächstens thun werden. Diese Wendung dürfte geeignet seyn, der Pforte den Glauben zu benehmen, daß es bei bloßen Demonstrationen bleiben werde. — Im Arsenal dauern die Rüstungen fort und die Organisation der Militairreformen hält gleichen Schritt. — Bei Athen sollen die Sachen wieder eine bessere Gestalt für die Griechen gewonnen haben.

* Triest, 30 März. Die neuesten Briefe aus Corfu vom 16 März bestätigen die günstigen Nachrichten in Betref der Akropolis. Die Griechen haben dieses Bollwerk aufs Neue verproviantirt und den Seraskier eine Stunde weit von Athen zurükgedrängt, während welcher Zeit Munition und Lebensmittel in die Akropolis gebracht wurden. Omer Pascha erlitt bei Distomo eine bedeutende Niederlage, und die Nationalversammlung in Aegina hält ungestört ihre Sizungen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Beschluß.)

Nachdem der berichterstattende Ausschuß der in dem angeführten Dekret enthaltenen Verfügungen erwähnt hat, denen zufolge die Wasserzölle auf dem Lek und die Patentabgabe durch die konventionsmäßigen Rheinschiffahrts- und Rekognitions-Gebühren ersezt werden sollen, wodurch der Schiffahrt der Deutschen eine neue sehr bedeutende Last aufgebürdet würde, zeigt er, daß die Aufhebung der Transitverbote, welche durch den Tarif von 1822 festgestellt sind, eben so illusorisch wie das Zugeständniß der freien Fahrt auf dem seichten und unfahrbaren Lek ist; denn auf jene Transitverbote, welche etwa früher oder später angeordnet worden seyen, oder noch angeordnet werden könnten, so wie überhaupt auf das Recht Transitverbote anordnen zu dürfen, ist hiedurch keineswegs Verzicht geleistet, und wer aus dem bisher Dargestellten die ungeheure Erträglichkeit der niederländischen Dialektik noch nicht erkannt hat, der möge sie nun in ihrer Nacktheit anschauen. „Daß unter den Abschaffungen die Transitrechte nicht begriffen sind, hat sich übrigens aus den Beantwortungen ergeben, welche auf Anfragen der preußischen Regierung die offiziellen niederländischen Behörden ertheilt haben. Es folgt hieraus, daß dieses Dekret, wodurch die Anforderung von vier Hauptmächten Europas und das Bedürfniß aller Völker befriedigt werden sollen, im Gegentheil überall eine Verschlimmerung des künftigen Zustandes gegen den seitherigen herbeiziehet. Denn wer das Wagstük unternehmen wollte, auf dem Lek das Meer und umgekehrt den Rhein zu gewinnen, der würde verdoppelte Wasserzölle und die fortbestehenden Transitrechte antreffen; er würde ferner Gefahr laufen, auf dem seichten Lek nicht voran zu kommen, und weder aus- noch überladen dürfen, während dagegen auf dem Hauptarm des Rheins, der Waal, die Niederländer die immerwährende Fahrbarkeit des Wassers, die halben Zölle und jedweden Schuz, so wie alle Leichtigkeit genießen würden, die man ihnen bisher hat angedeihen lassen, Leichtigkeiten, die man nur immer zu vergrößern sich bestreben würde. Auf den Lek eingeschränkt ist eine Seefahrt nicht einmal denkbar. Die von den Niederlanden ausgesprochene Einschränkung ist eine Verhöhnung unserer geheiligten Ansprüche und — ein Vergessen der Macht, die Gott unserm heldenmüthigen König verliehen hat.“ — „Noch verdient eine sehr wesentliche Einschränkung erwähnt zu werden, welche das niederländische Dekret vom 10 September sich gestattet. Nach dem Texte und Geiste desselben sollen nur die Rheinschiffe der Uferstaaten die Berechtigung der freien Durchfahrt ins Meer und umgekehrt genießen. Allein die Pariser und Wiener Traktate bestimmen, daß der Rhein allen Völkern eröffnet werde. In dem ärmlichen Begriff aber, die jenes niederländische Dekret den großen Gedanken aufzufassen beliebt hat, würden wir nie die englische Flagge, ja nicht einmal unsere eigene preußische von der Ostsee oder der Elbe her, auf dem Rhein wehen sehen. Was uns heute empört, — es ist von jenem Dekrete die Rede, — darf uns nicht fürchten machen, daß es die vier Hauptmächte, welche die Freiheit der Rheinschiffahrt beschüzen, befriedigen werde.“ — In den vieljährigen Verhandlungen der Rheinschiffahrtskommission ist mehrmals die Aeußerung gemacht worden, daß wohl zugegeben werden dürfte, den Niederländern einen etwas höhern Wasserzollsaz als den übrigen Rheinuferstaaten zu bewilligen, um sie für die größern Kosten ihrer Wasserbauten zu entschädigen. Wie unrichtig aber dieses Motiv, und wie unthunlich zugleich die Zuerkennung ist, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Die Unrichtigkeit des Motivs erkennt sich, wenn man fragt, wofür der konventionelle Wasserzoll bezahlt wird? — Die Antwort gibt uns der 35ste Artikel der Konvention von 1804, der also lautet: Unter der Unterhaltung der Leinpfade ist nicht die Verbindlichkeit mitbegriffen, die Uferbauwerke, Dämme und andere Werke der Kunst, welche den Ueberschwemmungen Einhalt thun sollen, zu errichten, auszubessern und zu unterhalten, sondern blos die Wege, welche über diese Werke hingehen. „Die übrigen Arbeiten fallen den Landesherren, Gemeinden und Privatpersonen, „deren Eigenthum durch besagte Arbeiten geschüzt wird, zur „Last.“ Kein Uferstaat hat aber seit Jahrhunderten für diese Leinpfade weniger gethan, als eben Holland, das den Rhein am schwersten belastete; denn die Waal hat gar keine Leinpfade, und die des Leks sind im schlechtesten Zustande. — Holland hat von jeher alle seine inneren Kanalverbindungen trefflich unterhalten und erweitert, aber überall, wo Rheinwasser fließt, Vernachlässigung eintreten lassen. Wir sagen aber auch, die Zuerkennung eines etwa höheren Zollsazes sey unthunlich, und wir beweisen dieses zugleich mit Folgendem. Die Konventionen von 1804 und 1815 haben den Rhein so übermäßig belastet, daß jede weitere Uebersezung das allgemein empfundene Uebel der zu großen Theurung des Rheintransportes nur vergrößern würde. Die Ermäßigung dieser Belastung hingegen wird sich in der Folge sogar als unerläßlich darstellen, und fände sie statt, so würde dadurch die Fiskal-Einnahme noch überdis vermehrt werden. — Konventionsmäßig soll auf dem Rhein aufwärts von Emmerich bis Straßburg

für die Last	80 Franken
erhoben werden.	
Ein mit 63 Last beladenes Schif bezahlt an Rekognitions-Gebühren von Emmerich bis Straßburg dreizehnmal 15 Fr., oder beiläufig für die Last	3 —
also im Ganzen für die Last	83 Franken.
Vom Meere bis Emmerich möchten höchstens 16 Meilen angenommen werden können, wofür im gleichen Verhältniß auf den holländischen Rhein an Zoll- und Rekognitionsgebühren . .	17 Franken,
Zusammen also	100 Franken.

oder etwa 50 fl. für die Last, was vom Meere bis Straßburg nur an Fiskalabgaben erlegt werden muß, während man z. B. von Hamburg oder Bremen bis Nordamerika nur halb so viel an Fracht zu bezahlen hat. Wie dürfte bei solcher ungeheueren Belastung wohl im entferntesten Sinne an irgend eine Vermeh-

rung gedacht werden können?!" — So weit die Lage der Verhandlungen und Begebenheiten in der uns so nahe betreffenden Freiheit der Rheinschiffahrt bis ins Meer. — Was hilft uns aber unser gesegnetes Klima, was die üppige Fruchtbarkeit unserer Felder und Berge, was die Arbeit unserer Hände, was die Früchte unseres Gewerkfleißes, und was endlich hilft uns der gottgesegnete Besiz eines Stromes, dem kein anderer an Bedeutung gleich kommt, wenn die Ketten nicht gesprengt werden, die ihn und uns fesseln? — Es ist unsers großen Königs würdig, unsere unterthänige Bitte zu erfüllen, wenn wir ehrfurchtsvoll uns ihm nähern, erstlich um zu den Füßen des Thrones den heißesten Dank dafür niederzulegen, daß die erworbenen und mit so vielen blutigen Siegen erkauften Rechte bewahrt und festgehalten worden sind, und wir zum anderen demuthsvoll die Hofnung aussprechen, daß die Minister Sr. Majestät fortfahren werden, sich fernerhin des Allerhöchsten Zutrauens auch in dieser Angelegenheit würdig zu machen, damit 1) die Rheinschiffahrt bald frei werde, überall wo das Fahrwasser des Rheins sich hin ergießt, das heißt, wie die Minister Sr. Majestät es festgesezt haben, im 1. §. des definitiven Reglements, über Amsterdam, Rotterdam und Dortrecht bis in die offene See, auch 2) diese Freiheit zu Theil werde allen Staaten und Nationen, nach dem Ausspruche des 2. §. im nemlichen Reglement, ohne alle Einschränkung, mit einzigem Vorbehalt der allgemeinen Sicherheit; daß aber dieselbe Freiheit 3) nicht erkauft werde, weder durch Verwilligung irgend einer höheren Abgabe, als sie festgestellt ist, im 3. §. der Wiener Konvention vom 24 März 1815, noch durch Zugebung von Beschränkungen auf dem niederländischen Gebiet überhaupt, wodurch uns die Freiheit illusorisch werden könnte. Endlich es Sr. Majestät in Unterthänigkeit anheim zu stellen, ob es nicht an der Zeit seyn möchte, nun nach verlaufenen zehn Jahren der vergeblichen Verhandlungen, welche für die Landes-Wohlfahrt so schmerzlich verloren gegangen sind, die Garanten des Pariser-Friedenstraktats aufzurufen, nicht allein um gegenwärtig in den Besiz des uns zustehenden Rechts zu kommen, sondern auch um entschädigt zu werden für die zehnjährige Entbehrung." Die in diesem Bericht ausgedrükten Desiderien, die keine engherzigen und selbstsüchtigen Absichten verrathen, sondern der richtigeren Ansicht huldigen, welche das eigene Wohl an das Wohl der Gesamtheit knüpft, und nur das Beste des allgemeinen Handels zum Zwek haben, gewähren eine um so angenehmere Ueberraschung, da seit eilf Jahren von den Feinden der freien Schiffahrt und des deutschen Vaterlandes in Bezug auf diesen Gegenstand, so viele unsinnige, verkehrte oder trügerische Behauptungen, welche nur die Unwissenheit und der Egoismus eingeben können, aufgestellt worden sind. Sie geben einen Beweis von den richtigen und geläuterten Ansichten, die man in Rheinpreußen, dessen kraftvolle und mächtige Regierung das Schikal der Rheinschiffahrt in Händen hat, über die Industrie und den Handel hegt, und erweken die schönsten Hofnungen für die Zukunft, denn da, wo sich die Kraft mit dem guten Geist zusammen gesellt, da hat man nichts zu befürchten von dem Vorurtheil und dem Eigennuz der Einzelnen, und kan getrost den schönsten Resultaten entgegen sehen.

Großbritannien.

Beschluß der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Hr. Peel begann seine Rede mit einer ausführlichen Widerlegung der von Sir Francis Burdett vorzüglich aufgestellten Behauptung, daß die irländischen Katholiken Kraft des Traktats von Limerik rechtlichen Anspruch auf den Genuß aller politischen Privilegien hätten, wobei er sich besonders auf das Argument stüzte, daß gleich damals und in den ersten Jahren nach dem Abschluß jenes Traktats Niemand auf den Gedanken gekommen sey, demselben eine solche oder ähnliche Auslegung zu geben. Ich komme nun, fuhr er fort, zu der Sache selbst, und ich gestehe, daß durch die Art und Weise, wie die Vertheidiger der Katholiken hier im Parlamente aufgetreten sind, meine frühern Besorgnisse und meine Ueberzeugung von der Unzulässigkeit ihrer Forderungen keineswegs geschwächt worden sind. Sogar der Attorney-General für Irland machte einen Aufruf an das ganze Haus, als Engländer, indem er sie fragte, ob, wenn man sie wie die irländischen Katholiken unterdrüken wollte, sie nicht die Waffen ergreifen würden — ob sie nicht die Waffen ergreifen, und ob sie sich nicht dazu durch solche Bedrükung vollkommen berechtigt halten — oder, wenn sie es nicht thäten, ob sie sich nicht selbst für unwürdig halten würden, Engländer zu heißen. Und während man solche Lehren aufstellte, die mehr als alles andere meine Besorgnisse erregen, behauptet man noch gar, nach den Grundsäzen von Pitt und Burke zu handeln, welche sicherlich die ersten gewesen wären, die sich gegen solche gefährliche und verabscheuungswürdige Lehren erklärt hätten. In einem Augenblik, wo in England größere Religionsfreiheit herrscht, als in irgend einem andern Lande, wendet sich der Attorney-General des Königs für Irland an die Leidenschaften des Volkes, und das noch dazu jezt, wo ohnedis schon die Einwohner jenes Landes in einem Zustande der Unruhe und des Mißvergnügens sind. Ich muß, sagte er ferner, ausdrüklich bemerken, daß ich mich dem Vorschlage nicht aus irgend einer Rüksicht auf das Geschrei des großen Haufens widersezе. Wie sehr dis Mittel auch in Bewegung gesezt worden seyn mag, es hat auf mich keinen Einfluß, und sollte auch bei den Entscheidungen des Parlaments billig nicht in Betracht kommen. Mögen die Meynungen, durch welche dieses Geschrei veranlaßt wird, Vorurtheile seyn oder nicht, das Haus ist im Stande, selbst einen Entschluß zu fassen, ohne darauf Rüksicht zu nehmen; und es vermag eher, als die Masse des Volkes, über solche Fragen zu einer richtigen Ansicht zu gelangen. Mein sehr ehrenwerther Freund (Hr. Plunkett), fuhr er fort, hat nicht nur behauptet, die irländischen katholischen Prälaten gäben sich alle erdenkliche Mühe, Ruhe und Frieden im Lande zu erhalten, sondern er erklärt geradezu, die Ruhe dieses Landes hänge von dem guten Betragen der Geistlichkeit ab. Da er sie nun mit diesen ganz außerordentlichen Lobeserhebungen überschüttet, so richte ich die einfache Frage an ihn: Hat er sich nicht in den allerstärksten Ausdrüken über das Betragen der Unruhstifter und Demagogen beklagt, welche, sollte auch ihr Endzwek nicht seyn, das Volk wirklich zum Aufruhr zu verleiten, es sich doch wenigstens sehr angelegen seyn lassen, dasselbe in Wuth zu bringen, und immer mehr aufzureizen, um uns dadurch in Schreken zu jagen, und zur Gewährung ihrer Forderungen zu zwingen? Wenn dis eine richtige Schilderung der irländischen Demagogen ist, so frage ich nun meinen sehr ehrenwerthen Freund, ob die römisch-katholischen Prälaten, deren Bemühungen er die Erhaltung der Ruhe zuschreibt, jemals eine öffentliche Erklärung erlassen haben, worin sie ein solches Verfahren mißbilligen? Gehören nicht vielmehr selbst mehrere dieser Prälaten zu diesem katholischen Verein? Haben sie nicht zu den Geldbeiträgen unterschrieben? Ich habe die Sache näher untersucht, und sehe mit Erstaunen, daß eilf dieser Männer, welche von dem Attorney-General von Irland, als die Gewährsmänner der Ruhe von Irland dargestellt werden, Mitglieder dieses nemlichen Vereins sind, der

im Verlaufe dieser Debatten als der Mittelpunkt, als der Brennpunkt aller Irland betreffenden Unfälle geschildert wurde. — Hr. Brougham sprach für die Emanzipation, Hr. Goulburn (erster Sekretär des Vicekönigs von Irland), dawider, und zulezt um halb drei Uhr Morgens, erhob sich Hr. Canning, und hielt einen langen, größtentheils gegen die Rede des Master of the Rolls gerichteten Vortrag für die Emanzipation, aus welchem wir einige der interessantesten Stellen hier mittheilen. Er suchte sich besonders gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als ob er seine Meynung geändert, und das Prinzip der von den Katholiken zu fordernden Garantien aufgegeben habe. „Man hat sich, sagte er, wiederholt sehr viele Mühe gegeben, Garantien aufzufinden, von denen man glauben durfte, daß sie den Gegnern der Katholiken genügen würden; allein niemals haben wir damit zu Ende kommen können, weil die Gegner der Emanzipation immer neue Garantien verlangten. Man fordert nun von uns etwas ganz ähnliches, wie von dem Propheten in der Bibel, von dem man nicht nur die Auslegung eines Traumes begehrte, sondern der auch den Traum selbst errathen sollte. Eben so verlangt man von uns, nicht blos die Garantien zu finden, sondern auch die Gefahren anzugeben, um deren Willen die Garantien geleistet werden sollen. Indessen muß ich bemerken, daß, bei endlicher Regulirung dieser Angelegenheit, der Krone auf die eine oder die andere Art ein Einfluß auf Ernennung der Bischöfe gesichert werden muß. Wie ist man aber damit in andern Ländern zu Stande gekommen? Dadurch, daß man sich an den Papst gewendet hat. Allein bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Gesezе ist es unmöglich, eine solche Unterhandlung zu führen. Ein Jahr, nachdem ich meine jezige Stelle angetreten hatte, ergab sich für mich eine Gelegenheit, dieser Sache auf den Grund zu kommen. Es lief nemlich beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben des Papstes an Se. Majestät ein, worin der Papst seine Erhebung zur päpstlichen Würde anzeigte; und es war dieses päpstliche Schreiben von einem sehr artigen Briefe des päpstlichen Staatssekretärs an mich begleitet. Ich war zwar immer der Meynung gewesen, daß die Frage wegen der von den Katholiken verlangten Garantien nicht anders als durch eine Unterhandlung mit dem Papste entschieden werden könne; allein ich wußte dann doch nicht recht, ob ich nicht um allen guten Ruf kommen würde, wenn man entdekte, daß ich mit Sr. Heiligkeit in Korrespondenz stände. (Gelächter.) Am Ende schien es mir das Beste, die obersten Justizbeamten der Krone darüber zu befragen, und ich will nun dem Hause die Antwort vorlegen, welche ich erhielt. Aus dieser Antwort ergab sich, daß nach der Ansicht derjenigen, die diese Antwort gaben, Jedermann, der mit dem Papst korrespondirt, nach dem Gesez aus dem 5ten Regierungsjahre der Königin Elisabeth Sekt. I. Kap. 12. in die Strafe eines Prämunire verfällt. Die Antwort war unterschrieben „R. Sifford" und „J. S. Copley." Ich sah mich nun ferner danach um, worin diese Strafe bestehe, und fand, der Schuldige verliere den Schuz des Königs, verwirke seine Ländereien und anderes Eigenthum, werde eingekerkert, so lange es dem König gefalle, und verliere die Befugniß, wegen jedes noch so schrecklichen ihm widerfahrenden Unrechts eine Klage anzubringen. Als ich diese Entdekung machte, wurde mir sehr bange, und ich hütete mich nicht nur wohl, dem Kardinal-Sekretär, der mir einen so höflichen Brief geschrieben hatte, eine Solche zu antworten, sondern ich rieth auch Sr. Majestät, von dem Schreiben des Papstes keine Notiz zu nehmen. Ich benüze gerne die sich gegenwärtig mir darbietende Gelegenheit, auf eine Art, die vermuthlich nach Rom gelangen wird, und ohne daß ich mich den Strafen eines Prämunire aussеze, (Gelächter) die ehrwürdigen Personen zu versichern, daß mein damaliges Stillschweigen nicht einem Mangel an Ehrfurcht meinerseits zugeschrieben werden darf. — Der Master of the Rolls, Hr. Copley, unterbrach hier Hrn. Canning, indem er sagte, er habe seine Meynung in einem Privatschreiben ausgesprochen, und er zweifle, daß der sehr ehrenwerthe Staatssekretär mehr als eine Abschrift dieses Briefes besize. Er beklagte sich, daß diese öffentliche Mittheilung nach seiner Ansicht die Verlezung eines Dienstgeheimnisses sey. Dieses Unterbrechen veranlaßte aber eine solche Verwirrung in dem Hause, daß man, wie die Zeitungen bemerken, nicht alles, was gesagt wurde, genau verstehen konnte, indem ein lautes Rufen von „Order! Order!" und hört! hört! entstand. Endlich fuhr Hr. Canning fort: „Ich begreife nicht recht, was diese Unterbrechung sagen will. Ich habe wegen einer Sache, die meine amtliche Stellung betraf, die Meynung der Justizbeamten der Krone zu wissen verlangt; ich habe ihre Antwort auf offiziellem Wege erhalten, und ich glaubte deßwegen nicht, daß man mir das Recht streitig machen werde, mich darauf zu berufen. Vielleicht hätte ich die ganze Sache nicht berührt, wäre nicht bei einer andern Gelegenheit, und an einem andern Orte als hier im Hause, eine so ganz sonderbare Sprache über mich geführt worden. Ich gestehe, ich erwartete nicht, daß man auch hier solche Reden hören, und noch viel weniger, daß irgend Jemand meine Ehre und meine Rechtlichkeit angreifen würde. Der sehr ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr ist also nicht einmal originell in seinen Angriffen, sondern ich habe sie schon gedrukt* gesehen. Aber ich bekenne vor Gott, daß ich, hätte man von mir, ehe ich in dieses Haus kam, verlangt, vorher zu bestimmen, von welcher Seite her ein solcher Angriff gemacht werden würde, ich eher an jede andere Seite, als gerade an diejenige gedacht haben würde, von welcher er jezt wirklich ausgegangen ist." Hr. Canning ging dann noch weiter auf die Frage wegen der Garantien ein, und kam später nochmals auf die gegen ihn öffentlich gemachten Angriffe zurük, indem er unter Andern sagte: Ich weiß keine Worte zu finden, um meine Verachtung gegen solche Angriffe entschieden genug auszusprechen. — Es wurde dann zur Abstimmung geschritten, und Sir Francis Burdett's Motion mit 276 gegen 272 Stimmen verworfen.

* Man behauptet nemlich, die Rede des Master of the Rolls sey nur ein Auszug aus einer Denkschrift, welche Hr. Henry Phillpotts, Rektor von Stanhope, über die Katholiken-Frage vor einiger Zeit an den Lord-Kanzler gerichtet hatte.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und

praktisch durchgeführt. Sieben grosse, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Moment der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Wegen der bedeutenden Vorauslagen für das Werk will es der Verfasser nicht in den gewöhnlichen Verlagsbuchhandel gelangen lassen, sondern gibt es im Selbstverlage heraus. Da nun der Verfasser wünschen mufs, die Gröfse der Auflage bestimmen, und allen Interessenten willfahren zu können, so wählt er den disfalls angemessensten Weg der Pränumeration.

Das Werk erscheint in Quart auf Velinpapier, mit den oben angedeuteten 7 Kupfern, mit vorzüglich schönem typographischen Aeufsern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Conv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber bedeutend erhöht. Den Herren Pränumeranten wird überdis noch das wohlgetroffene Bildnifs des Verfassers, von den sehr geschikten Künstlern Hrn. Carl Leybold gezeichnet und Hrn. Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok), wo auch die Pränumerationsscheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Um eine nähere Ansicht von dem Charakter und der Einrichtung des betreffenden Werkes zu gewähren, folgt hier die

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Entstehungsperiode der Steinbeschwerden. Hohes Alter der Krankheit. Mittel, innerliche und mechanische. Gründe der Unzulänglichkeit der ersten. Bemerkungen über die Civiale'sche Methode. Bestandtheile der Blasensteine. Geschichte der Operation.

Steinleiden der Harnblase insbesondere. Ueber Bildung der steinichten Concremente; — deren häufigeres Vorkommen beim männlichen als weiblichen Geschlechte. Grund hievon. Zeichen der Gegenwart eines steinichten Concrements, 1. muthmaafsliche, 2. wahrscheinliche, 3. gewisse.

Ueber die Untersuchung der Harnblase mittelst des Katheters. Schwierigkeiten in Auffindung des Steins. Gründe. Die Einführung des Katheters selbst. Momente vor, während und nach derselben. Hindernisse dieser Operation. Verengerung der Vorhaut; der Harnröhre; Falten in derselben. Auflokerung der Prostata; gedoppelte Harnröhre; Krampf in selber; verhärteter Darmkoth; Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäfse; Verhärtung des Mastdarms; Auswüchse und Polypen in demselben; Anhäufung des Harns in der Blase; grofse oder viele Steine; bestimmte Form des Blasensteins; Steine in dem häutigen Theil oder der Zwiebel der Harnröhre; grofse Unruhe des Kranken. Mittel, um diese Hindernisse bei der Anwendung des Katheters zu überwinden.

Krankheiten der Harnblase oder ihrer Umgebungen, welche allein oder mit dem Blasensteine vorkommen, und leicht mit den Steinbeschwerden verwechselt werden. Siz dieser Krankheiten und deren Namen.

Harnröhrenverengerung. Erscheinungen. Behandlung. Bougien; deren Anwendung. Ueber den Vorschlag, die Harnröhre über den normalen Durchmesser zu erweitern. Vorgang, wenn mit der Verengerung gleichzeitig ein Blasenstein besteht. Ueber die Methode von Ducamp.

Krankheiten der Vorsteherdrüse. a) Entzündung derselben. Erscheinungen; die Behandlung; innerliche; äufserliche; Punction der Blase. Anzeige. 1. Methode über den Schoofsbogen. 2. Methode durch das Mittelfleisch. 3. Methode durch den geraden Darm. 4. Methode durch die Mutterscheide. b) Eiterung der Prostata. Diagnose. Ueber die Bildung des Abszesses und dessen Erscheinungen. Ausgang dieser Krankheiten. Behandlung. c) Verhärtung derselben. Definition. Ueber Afterorganisationen überhaupt. Erscheinungen der Verhärtung; Behandlung. d) Vereiterung der Prostata. Erkenntnifs; Behandlung. Entartung der Harnblase. Erkenntnifs und Behandlung. Hämorrhoiden der Blase. Erscheinungen; Heilverfahren. Lähmung der Harnblase. Erscheinungen; ursächliche Momente; Behandlung.

Operation des Blasenschnittes bei Männern. Anzeige. Gegenanzeigen. a) Momente vor der Operation. In Rüksicht des Kranken; das Lokale; Geräthschaften und Instrumente; Gehülfenaustellung, Lage und Befestigung des Kranken. b) Momente während der Operation. Einführung des Itinerarii; Verübung des Schnittes; Herausbeförderung des Steins. Schwierigkeiten bei lezterer; Abgleiten der Zange; über Verwachsung des Steins mit der Blase; Zerbrechen des Steins; ungünstige Fassung; ungünstige Form desselben; Gegenwart grofser oder mehrerer kleinerer Steine; Vorfall des Mastdarms; Verlezung der arteria pudenda communis und ischio cavernosa; Verwundung des Mastdarms. Benehmen in allen diesen Fällen. c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung. Ueber das Einlegen fremder Körper in die Wunde. Allgemeine Nachbehandlung von dem Erfahrnen in Anwendung. Meynung hierüber.

Blasenschnitt bei Weibern. Leichtere Ausmittlung des Daseyns eines Steins in der Blase. a) Momente vor, b) Momente während und c) Momente nach der Operation. Nachbehandlung.

Wien, im Januar 1827.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittal-Ladung.) Ueber das Anwesen des verstorbenen Stribelhofsbauern Christian Hekel wurde der Universal-Konkurs erkannt; es werden demnach folgende gesezliche Edikttage ausgeschrieben, als:

1. Zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung Donnerstag der 3te Mai l. J.;
2. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Dienstag der 5te Jun. l. J.;
3. Zum Schlufsverfahren, und zwar für die Aktiv Dienstag der 3te Jul. l. J., für die Duplik aber Dienstag der 24ste nemlichen Monats Julius, jedesmal Morgens 9 Uhr bestimmt.

Alle diejenigen, welche an diese Christian Hekelsche Gantmasse eine Forderung zu machen haben, werden hiezu mit der Bemerkung vorgeladen, dafs das Nichterscheinen am ersten Edikttage die gänzliche Ausschliefsung von der Masse, an den übrigen Edikttagen aber die Ausschliefsung der treffenden Handlungen zur Folge haben wurde.

Zugleich werden aber auch alle jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erlazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte hier bei Gerichte zu übergeben.

Zugleich wird auch an dem ersten Edikttage in Hinsicht des Verkaufes oder der nöthig erfunden werdenden Verwaltung des Gutes das Erforderliche verhandelt werden.

Neualtm, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 98. 8 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Neue Rheinschiffahrtsverordnung.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 98. Bekanntmachung des Münchener Griechenvereins. — Censurverhandlungen zu Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Die amtliche Zeitung vom 17 März enthält folgende Mittheilung des spanischen Ministeriums an die Agenten des diplomatischen Korps in Madrid: „Die Abtheilungen Magessi und Montalegre sind über Abellano und Santona in Spanien eingedrungen. Ehe sie die Gränzlinie überschritten, wurden sie entwafnet und die Waffen in Pyramiden aufgestellt. Die Abtheilung Telles-Jordao ist auf dem spanischen Boden da entwafnet worden, wo sie über Constantin hereingekommen war. Die Truppen sind nach verschiedenen Depots am 8 Morgens abgegangen; die portugiesischen Generale, welche sie kommandirten, wurden nach Valladolid geschikt. Die entwafneten Truppen bestehen aus den Regimentern Nr. 6, 11, 14, 17, 21 und 22 Infanterie von der Linie; 4 und 7 leichte Infanterie, und 2, 6, 9 und 12 Reiter. Man schäzt alles zusammen auf 3000 Mann. An den General Monet sind Befehle geschikt worden, die auf dem spanischen Boden abgegebenen Waffen sogleich an die portugiesischen Gränzbehörden gegen Empfangschein abzugeben. Madrid, 10 März 1827."

Derselben Zeitung zufolge haben sich die Insurgenten nur wegen der unter ihnen ausgebrochenen Zwistigkeiten entschlossen, die Stadt Braganza zu verlassen. Die konstitutionellen Truppen fanden bei ihrem Einrücken in diese Stadt mehr als 300 Bürger aus verschiedenen Städten und Dörfern, die von den Insurgenten besezt gewesen, in den Gefängnissen.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 23 März: „Die portugiesischen Rebellen werden fortwährend in Abtheilungen nach den Provinzen Rioxa und Soria abgeschikt; man versichert aber, der Marquis v. Chaves und der Vicomte v. Canellas, die auf der Reise nach Frankreich schon zu Burgos angekommen waren, hätten auf einmal Erlaubniß erhalten, nach Zamora zurükzukehren, und sich dort aufzuhalten. Den Ort, wo die verschiedenen Offiziere wohnen sollen, kennt man noch nicht. Es herrschen große Mißverständnisse unter ihnen. Das Betragen des Generals Monet bei der Entwafnung der Insurgenten scheint der Regierung mißfallen zu haben; denn er soll abberufen seyn und der General Odonnel an seine Stelle kommen. Dieser soll zu Valencia durch den General Longa ersezt werden. Man will daraus auf einen neuen Plan zu einem Einfalle in Portugal schließen. Der General Sarsfield soll ebenfalls durch den bei den Soldaten verhaßten General d'Espanna ersezt werden. Alle Gerüchte über eine Auflösung der Beobachtungsarmee sind falsch; auch wird kein Urlaub ertheilt. Die Armee ist vielmehr durch eine neue nach Talaveira abgeschikte Brigade verstärkt worden. Der General Eguia scheint den Sinn der Verhaltungsbefehle besser als der General Monet verstanden zu haben. Die nach Galizien zurükgekehrten Insurgenten sollen nicht entwafnet worden, vielmehr nach Portugal zurükgekehrt seyn, wo sie in zahlreichen Banden die Gegend um Chaves durchziehen. Die Sendung des Grafen Ofalia ist eine außerordentliche, scheint sich aber nicht auf London zu beschränken, indem Se. Excellenz einen oder zwei Monate zu Paris verweilen wird."

Der Courrier français gibt dem Wesen nach dieselben Nachrichten, sagt aber, man glaube doch mehr als jemals, daß es zu einer Ausgleichung zwischen Portugal, England und Spanien kommen würde. Es schienen nur noch über einige Detailpunkte Schwierigkeiten statt zu finden, weßwegen täglich Kouriere abgeschikt würden. Die Art, wie Großbritannien entschädigt werden solle, wisse man noch nicht. Vielleicht trete man ihm einige Kolonial-Besizungen ab (?), aber die Parteihäupter, die bei den apostolischen Intriguen mit gespielt hätten, scheine man nicht opfern zu wollen. Der General Longa werde mit allen Kriegsehren freigesprochen werden. Dis sey wenigstens der Antrag der gerichtlichen Behörde in seinem Prozesse.

Im Pilote liest man folgendes angebliche Privatschreiben aus Barcellona vom 19 März: „Ich sprach in meinem Lezten von einer Verschwörung, die zu Tortosa entdekt worden sey. Ich bemerkte Ihnen, daß die Apostolischen den Plan gemacht hätten, sich dieses Plazes zu bemeistern, die Thüren der Gefängnisse ihren Spießgesellen zu öffnen, die Behörden sowol als alle übrige als Negros bezeichnete Personen zu ermorden, und hierauf sich der Plünderung und sonstigen Ausschweifungen zu überlassen. Die Verschwörung war gut angelegt. Die Verschwornen befanden sich im Einverständniß mit einigen Offizieren in der Festung, und das Komplott stand auf dem Punkte auszubrechen, als ein Feldwebel dasselbe den Behörden denunzirte, die sich hierauf beeilten, der Ausführung zuvor zu kommen. Nach den offiziellen Depeschen, welche unser Generalkapitain so eben aus Tortosa erhält, sind mehrere in diese Sache verwikelte, theils bürgerliche, theils Militairpersonen, verhaftet; die außerhalb befindlichen Verschwörer haben jedoch die Maske abgeworfen, und der ganze Distrikt von Tortosa ist in vollem Aufruhr. Der Ruf: „Es lebe Carl V.! Tod Ferdinand VII.!" hallt von allen Seiten wieder. Die Empörer, an deren Spize sich ein Hauptmann der königl. Freiwilligen, Namens Llovet, befindet, durchstreifen die Ortschaften; sie überlassen sich den größten Ausschweifungen, und begehen die gräßlichsten Verbrechen. Mehrere Personen sind durch diese Kannibalen erschossen

worden; sie morden, rauben, sengen und brennen; von allen Seiten sieht man weinende und trostlose Familien herbeieilen, die einen Zufluchtsort in der Stadt Tortosa suchen. Zugleich zeigte ich Ihnen in meinem Lezten an, daß einige Truppen aus der Umgebung unserer Stadt und andere aus Tarragona gezogene Truppen unverweilt aufgebrochen sind, um sich an jene Orte zu verfügen; allein es steht zu befürchten, daß diese Streitkräfte nicht zureichen werden, den entzündeten Vulkan zu löschen, um so mehr als fast alle Soldaten des zu Tortosa in Besazung liegenden 10ten Linien-Infanterie-Regiments in die Verschwörung verwikelt seyn sollen, welches allerdings eine nichts weniger als Vertrauen erwekende Empfehlung ist. Unglüklicherweise ist auch Catalonien ganz von Truppen entblößt, denn fast alle, die sich in dieser Provinz früher befanden, wurden zur Observationsarmee an den Tajo gesendet. Es steht zu vermuthen, daß diese Verschwörung in den andern Theilen der Provinz noch Verzweigungen haben wird, denn so eben vernimmt man von Villanueva aus, daß sich dort eine Bande von einigen hundert Bewafneten gezeigt habe; sie scheint also ernsthafter, als man geglaubt hatte."

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 82¾; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 71; brasilische 67½; columbische 40¾; griechische 15¾; Cortes 12½.

Der Herzog von Wellington und Hr. Canning kehrten von Windsor am 29 nach London zurük. Ueber die Bildung des neuen Ministeriums verlautete noch Nichts; es hieß, der König wolle nächstens deshalb nach London kommen. Hr. Davenport kündigte im Unterhause, indem er sein Erstaunen über die lange Verzögerung ausdrükte, eine Motion über diesen Gegenstand an.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 1 Febr. hatte man daselbst Nachricht von einem Siege der brasilischen Flotte im la Platastrome über die von Buenos-ayres, worin leztere 4 Schiffe und 300 Mann verloren haben soll. Inzwischen hofte man wieder sehr auf Herstellung des Friedens; der englische Gesandte war von seiner Reise nach dem Süden, und das Paketboot Cynthia, mit den Kommissarien an Bord, von Montevideo zu Rio angekommen. Als das englische Paketboot Rio verließ, sagte man allgemein, der Kaiser wolle, sobald der Friede mit Buenos-ayres geschlossen sey, eine Reise nach Europa antreten.

* London, 30 März. Das Parlament, welches sich bisher so zu sagen nur mit Vorarbeiten beschäftigt hat, wird sich nun über das Osterfest vertagen, doch wahrscheinlich erst wenn der neue Gesezesvorschlag hinsichtlich der Getreideeinfuhr im Unterhause angenommen ist. Uebrigens sind die Zölle der Sache nach aufs Neue erhöht worden, indem man das neue allgemeine Landesmaaß (Imperial Measure) statt des Wincheestermaaßes, worauf solche vorher berechnet waren, zum Maaßstabe angenommen hat. Das leztere ist größer. Nach den Ferien wird die Bill vor das Oberhaus kommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach, so wie sie jezt ist, angenommen werden, es wäre denn, daß inzwischen eine wesentliche Veränderung im Ministerium vorfiele, welches aber kaum zu vermuthen ist. Dann bleibt noch das Budget zu berichtigen, mehrere wichtige Gesezе abzuändern und durchzuführen, und die Anklagen gegen den abberufenen Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung zu untersuchen. Auch wird die Sache der Katholiken noch einmal vorgebracht werden; und vor allem wird Hr. Huskisson die Einwendungen der Schifseigenthümer gegen seine Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen abzuwehren haben. — Im Handel zeigt sich noch wenig Thätigkeit; doch heben sich die Preise aller Schnittwaaren allmählig. — Gestern ging das Gerücht, es sey eine spanische Armee von 24,000 Mann in Portugal eingefallen; es drükte die Preise der Staatsobligationen etwas herab; aber es erholt sich nicht lange, und heute stehn die Konsols wieder auf der vorigen Höhe. In Portugal sind die Waffen der Regierungstruppen zwar siegreich gewesen, und die regelmäßigen Korps der Insurgenten sind alle aufs spanische Gebiet getrieben und entwafnet. Aber die Strafosigkeit, welche man den gefangenen Insurgenten und allgemein bekannten Verschwornen gegen die Verfassung zuzugestehen scheint, ermuntert die unruhigen Köpfe fortwährend zu Feindseligkeiten, weswegen auch die Gebirgsgegenden voll von Guerillas sind. Man hat in den Cortes das gegenwärtige Ministerium aus seinen Stellen zu vertreiben gesucht, aber es scheint dessen Partei gelungen zu seyn, für jezt den Angrif zu vereiteln. — Unsere Nachrichten von Rio de Janeiro gehn bis zum Ende Januars. Es ist zuverläßig, daß der Kaiser bei seiner Rükkehr ein neues Ministerium ernannt, und obgleich seine Land- und Seemacht seit Kurzem mehrere Vortheile über die Republikaner von Buenos-Ayres errungen, soll dennoch, Privatbriefen zufolge, der Kaiser zum Frieden geneigt seyn, um nach Europa abreisen zu können, und den weit wichtigeren Streit im Mutterlande beizulegen. Man hofte daher sehr bald eine Uebereinkunft am la Platastrome.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 99, 60; 3Proz. 70, 20; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 55; Guebhard 53½; Hayti 630.

Der König fing nun auch wieder an, Privataudienzen zu ertheilen. Eine dergleichen erhielt der Marechal de Camp, Graf Ferdinand de la Ville-Illon, am folgenden Tage der Präfekt des Calvados, Graf Montilvault ꝛc.

In der Deputirtenkammer erstattete, wie bereits erwähnt, in der Sizung vom 30 März Hr. Borel v. Bretizel, im Namen der mit Prüfung des Gesezes über die Organisation der Jury beauftragten Kommission seinen Vortrag. Der Gesezentwurf, begann der Berichterstatter, ist der Kammer zugleich mit den Amendemens der Pairskammer übergeben worden. Die Auseinandersezung der Motive kündigt an, Se. Majestät wären Willens, Ihr Urtheil über die Veränderungen, welche das Gesez erlitten hat, aufzuschieben, bis diese Modifikationen einer Prüfung der Deputirtenkammer würden unterworfen worden seyn. Diese Art der Ueberreichung des Gesezes habe mehrfache Beschwerden veranlaßt; sie sey für die Deputirtenkammer neu, bei der erblichen Kammer hingegen sey schon dreimal in dieser Art verfahren worden. Der Referent geht nunmehr die Einwürfe durch, welche bei diesen drei Gelegenheiten in der Pairskammer wären vorgebracht worden. Er sezt sodann die Bemerkungen, welche die Kommission gemacht hat, auseinander, wornach in der Präsentation kein Verstoß gegen die in den Art. 16, 22 und 46 der Charte ausgesprochene

Grundregel enthalten sey: daß auch die Initiative, möge sie bei Gelegenheit des Vorschlages oder hinsichtlich der Amendemens sich äußern, der Kammer das Recht nicht benehme, diesen oder jenen Theil des Gesezes oder der Amendemens anzunehmen oder zu verwerfen; daß demnach der ihr verfassungsmäßig zustehende Antheil bei der Votirung eines Gesezes in ungeschmälerter Unabhängigkeit bestehe. Hierauf geht der Referent zur Untersuchung der verschiedenen Artikel des Entwurfes und der Amendemens über. Die Kommission billigt das erste Amendement der Pairskammer, welches außer den in den Wahlkollegien stimmenden, auch verschiedene andere Klassen von Staatsbürgern als Geschworne beruft. Die Regierung hatte als höchsten Bestand der Listen die Zahl von 500 vorgeschlagen, die Pairskammer erhöht sie auf 600; die Kommission verlangt eine weitere Steigerung und daß in den jährlichen Listen ein anderes Verhältniß angenommen würde; die Pairskammer schlägt hierzu 1/3 vor, die Kommission 1/4. Das Maximum für den jährlichen Dienst soll 200 wenigstens und 300 höchstens betragen, wodurch das Loos ein geräumiges Feld erhielte. Die Kommission schlägt noch die Genehmigung eines Amendements vor, welches die Zahl der Geschwornen auf vierzig, nemlich mit vier Ergänzungsgliedern, festsezt. Die Diskussionen fangen erst an, nachdem die Kammer mit der Votirung des Forstgesezbuchs zu Ende gekommen seyn wird.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Indicateur: „Der Herzog von Villa-Hermosa ist in Ungnade, und nach Arragonien verwiesen. Die spanische Armee, statt sich zurükzuziehn, rükt vorwärts." — Aus dem Journal du Commerce: „Der Contreadmiral Halgan verliert die Leitung des Personals der Marine, und wird durch den Contreadmiral Rigny ersezt werden."

Graf Ofalia war zu Bordeaux angekommen. Durch diese Stadt passirten auch kurz hintereinander drei spanische Kouriere, nach London, Wien und Petersburg bestimmt.

Niederlande.

Se. Maj. der König hat unterm 1 März eine neue Verordnung über die Rheinschiffahrt erlassen, welcher die Uebereinkunft über den Rheinschiffahrts-Oktroi, datirt Paris 5 Aug. 1804, und eine Supplementar-Konvention vom 1 Okt. 1804, dann zwei provisorische Reglements angehängt sind, und die bis zur Festsezung eines definitiven Rheinschiffahrts-Reglements, der Wiener Kongreßakte zufolge, für die Fahrt auf dem Rhein, vom Punkt, wo er schifbar wird, bis ans Meer, gültig seyn soll. Unter dem niederländischen Rhein wird der Rhein, so wie der Leck, als Fortsezung des Rheins, von Loblith bis Krimpen, verstanden. Die ganze Wasserstreke zwischen diesen beiden Punkten wird, in jeder Beziehung, dem konventionellen Rhein gleichgestellt und nach gleichen Bestimmungen behandelt. Die Rheinschiffe, die sich in die offene See begeben wollen, oder von derselben herkommen, dürfen nur den Weg von Krimpen über Rotterdam, längs der Brielle, und umgekehrt, nehmen. Die von den Schiffern zu beobachtenden Förmlichkeiten und Pflichten sind nach folgenden drei Fällen verschieden: entweder passiren die Schiffe blos durch, und laden nichts aus oder ein; oder sie passiren mit unvollständiger Ladung, und nehmen nachher Waaren an Bord; oder endlich, sie machen von dem Entrepot Gebrauch, oder laden Waaren in den Niederlanden aus. Se. Majestät behalten sich vor, an diesen Reglements die durch die Erfahrung oder durch andere eintretende Umstände allenfalls als nöthig erscheinenden Aenderungen, Modifikationen oder Zusäze vorzunehmen. Die mit dieser Verordnung in beiden Sprachen abgedrukten Aktenstüke nehmen 160 Seiten ein.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung bemerkt gegen den Artikel vom Niederrhein in der Allg. Zeitung vom 30 März: „Es ist merkwürdig, aus der Ferne Kenntniß von Abgaben zu erhalten, die im Großherzogthum Baden bestehen, und den Handel der Rheinprovinzen stören, von denen man aber an Ort und Stelle selbst nichts weiß. Durch die Abgaben zu Kehl und Steinmauern soll die Schiffahrt gegen den Sinn der öffentlichen Verträge belästigt und erschwert werden! Hier kan wohl von keiner andern Schiffahrt, als der auf dem Rhein die Rede seyn, denn die Murg, die bei Steinmauern, und die Kinzig, die unterhalb Kehl ausmündet, ist weder schifbar, noch bestehen in Beziehung auf diese Binnenflüsse öffentliche Verträge. Weder in Kehl noch in Steinmauern werden aber am Rhein Zölle erhoben, weder an dem einen noch an dem andern Ort unterliegt die Schiffahrt auch nur der geringsten Abgabe. Das Holz, welches auf diesen Flüssen ausgeht, und in Stämmen oder Sägwaaren auf dem Rhein verflößt wird, ist vom Ausgangszoll frei, und anderes kommt aus diesen Flüssen nicht, am wenigsten an den Niederrhein. Einfuhr auf denselben findet gar nicht statt, weil sie, wie schon gesagt, gar nicht schifbar sind. Wir beschränken uns auf diese Berichtigung eines klaren Irrthums, und die allgemeine Bemerkung, daß die Provinzen am Niederrhein, woher diese unbegründete Klage kommt, überhaupt keine Ursache haben, sich über die Abgaben zu beschweren, welche im Großherzogthum Baden vom Handel erhoben werden; sie gehören nicht in die Klasse derjenigen, die auch nur einigen Antheil an dem Rükgang ihrer Industrie haben können. Sie führen ihre Baumwollen- und Seidenwaaren in das Großherzogthum gegen Zölle ein, die kaum einer Erwähnung verdienen."

Auszug Protokolls der deutschen Bundesversammlung. Sizung vom 22 März. Der großherzogl. und herzoglich-sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet im Namen der Reklamationskommission folgenden Vortrag: Unter Num. 23. des diesjährigen Einreichungsprotokolls sey ein von 5 Anlagen begleitetes Schreiben einer, nach ihrem Angeben, sehr bejahrten Wittwe, mit Namen Chr. Josepha Wihl, gebornen Hütten, eingetragen, durch welches dieselbe die Hülfe hoher Bundesversammlung in Anspruch nehme, um zu einer gewissen Entschädigung zu gelangen. Nach ihrem Anführen, und so weit es sich verstehen lasse, sey das Sachverhältniß folgendes: die Reklamantin habe in den Jahren 1787 bis 1801, wie früher ihr verstorbener Vater und dann ihr 1786 auch verstorbener Ehemann, den Pacht eines Johanniter-Kommendeguts zu Adenau, im ehemaligen Kurfürstenthume Köln, später französischen Rhein- und Mosel-Departement, gehabt. Seit der französischen Besiznahme wären auch sogenannte nüzliche Feudalbefugnisse jenes Guts eingezogen, und ihr dadurch ein bedeutender Verlust in ihrer Einnahme zugezogen worden. Es sey deswegen zwar von der damaligen französischen Regierung im Jahre 1800 eine Prüfung und Würderung unternommen, der Reklamantin jedoch

keine Vergütung zu Theil geworden, und hierin bestehe der Gegenstand ihrer dermaligen Reklamation. — Gutachten. Die Eingabe der Wittwe Wihl scheint selbst gefertigt und wenigstens aus keiner kundigen Feder geflossen zu seyn, enthält keine förmlichen und bestimmten Anträge. Sie würde sich zur Rükgabe eignen, um dem Anbringen die nöthige Einrichtung zu geben, dieses indeß bei der Reklamantin vergebliche Hofnungen erregen, und ihr unnöthige Kosten verursachen, was man ihr gern ersparen will, und darum gegenwärtigen Vortrag vorgezogen hat. Der Art. 15. der deutschen Bundesakte bestimmt, daß die Mitglieder des deutschen Ordens nach den in dem Reichs-Deputationshauptschlusse von 1803 für die Domstifter festgesezten Grundsäzen, insofern sie ihnen nicht hinreichend bewilligt worden wären, Pensionen erhalten sollen, welche diejenigen Fürsten, die eingezogene Besizungen des deutschen Ordens erhalten hätten, nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Besizungen bezahlen würden, und ein von hoher Bundesversammlung in ihrer 44sten Sizung vom 17 Juni 1817 gefaßter Beschluß hat die in dem 15ten Art. der deutschen Bundesakte, in Betref der Pensionirung der Mitglieder des deutschen Ordens, enthaltenen Bestimmungen und deren Anwendung auf die Mitglieder und Diener des Johanniterordens erstrekt, während die Art. 31 und 53. der Wiener Schlußakte der hohen Bundesversammlung die Sorge für die Vollziehung solcher Bestimmungen, wie die des 15ten Art. der deutschen Bundesakte ist, und ihrer Beschlüsse zur Pflicht macht. Allein sowol der 15te Artikel der deutschen Bundesakte, als der in der 44sten Sizung vom Jahre 1817 erfolgte Bundesbeschluß sprechen nur von resp. Mitgliedern und Dienern der betreffenden Orden, zu denen die Reklamantin, die ein Kommendegut des Johanniterordens in Pacht hatte und daher gewisse Gewährsansprüche herleitet, nicht gerechnet werden kan. Das Anbringen derselben eignet sich eben so wenig zur Subsumtion unter den 29 und 30 Artikel der Wiener Schlußakte, und also in keiner Hinsicht zur Einwirkung dieser hohen Versammlung, daher die Reklamantin, unter Rükgabe der Anlagen ihrer Vorstellung, mit ihrem Anbringen, als hieher nicht gehörig, abzuweisen seyn dürfte. Unter einhelliger Zustimmung zu dem eben erwähnten Antrage wurde beschlossen: die Bittstellerin, Wittwe Josepha Wihl von Andernach, abzuweisen.

Schweden.

* Stockholm, 23 März. Heute Abend um 8 Uhr hatten wir die Freude, Se. Majestät wieder zurükkehren zu sehen. Die Straßen wimmelten von Menschen, welche den König mit Jubel begrüßten. An der Barriere wurde er vom Stadtrathe empfangen. Im Schlosse waren die vornehmsten Staatsbeamten und der Kriegsbefehl versammelt. Vierundsechzig Kanonenschüsse verkündigten den Einwohnern die Ankunft Sr. Majestät.

Oestreich.

Wien, 3 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1064.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 März: „In dieser Hauptstadt haben sich, seit Abgang der lezten Post, gar keine Ereignisse von Erheblichkeit zugetragen. Die Regierung fährt fort, mit Wachsamkeit und Strenge die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Noch immer werden Individuen, besonders aus der Klasse der Handwerkszünfte, die entweder mit den Janitscharen in enger Verbindung gestanden, oder sich durch Bürgen über ihre Rechtlichkeit nicht auszuweisen vermögen, aus der Stadt verwiesen. Einer neuen Verordnung zufolge, müssen alle Klassen von Gewerbsleuten Teskeres oder Scheine von ihren Vorstehern lösen, und sowol der Ober-Mauthdirektor als der Intisab-Agassi (Polizeiintendant) haben neue und ausgedehntere Vollmachten erhalten, um über die Ausführung der neuen Polizeieinrichtungen zu wachen. — Die Arbeiten im Arsenale, so wie der Bau der Kasernen werden mit größter Thätigkeit betrieben, und die Uebungen der Truppen, durch die ungewöhnlich gelinde Witterung begünstiget, aufs eifrigste fortgesezt. — Nachrichten aus Bosnien zufolge waren die Bewohner dieser Provinz, welche sich anfangs den neuen Einrichtungen der Pforte nicht günstig gezeigt hatten, seit der Ankunft des neuen Statthalters, Abdurrahman-Pascha, umgestimmt und für die von dem Großherrn angeordneten Maaßregeln empfänglicher geworden. — Aus der Gegend von Athen sind keine neueren Nachrichten eingelaufen; aber die von allen Seiten eingehenden Berichte bestätigen die Niederlagen, welche die beiden, von den Griechen zum Entsaze der Akropolis zu Lande und zu Wasser ausgerüsteten Expeditionen in der ersten Hälfte des Februars erlitten hatten."

* Odessa, 25 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19 März. Sie bestätigen die bereits unterm 2 März von dort mitgetheilten, von den Botschaftern Englands, Rußlands und auch Frankreichs, in Betref der Pacifikation Griechenlands gemachten, auf das Konferenzprotokoll vom 4 April 1826 gestüzten Anträge vollkommen. Seitdem hatten auch der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, und der preußische Minister Hr. v. Miltiz, Konferenzen mit dem Reis-Effendi, worin sie ihm riethen, die Vorschläge obiger Höfe anzunehmen. Aber alle Nachrichten sind einig, daß er auch diesen eine mündliche, ziemlich lakonische abschlägige Antwort erheilt habe. Diesen Schritt der Minister von Oestreich und Preußen betrachtet man als einen vorläufigen Beitritt zu dem Petersburger-Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, und erwartet, daß er einen grosen Eindruk auf den Divan machen wird. In Folge der ausweichenden Antworten des Reis-Effendi, hatten sich indessen die Minister der fünf Höfe von England, Rußland, Frankreich, Oestreich und Preußen, in einer in Pera gehaltenen Konferenz entschlossen, in den nächsten Tagen eine Note zu übergeben, worin sie die Pforte dringend ermahnen wollten, die Propositionen anzunehmen. Man verspricht sich von diesem Schritte noch ein günstiges Resultat, obgleich Hrn. Stratford-Cannings und Hrn. v. Minciakys unterm 5 Febr. übergebenen Noten, welche Hr. v. Ribeaupierre mit einer nachdrüklichen, schon bekannten Erklärung unterstüzte, bis zum 19 März noch unbeantwortet geblieben waren. Uebrigens hat Hr. v. Ribeaupierre noch keine Audienz beim Groß-Wessier gehabt.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 28 März. Die neuesten Briefe aus Bucharest vom 23, und aus Jassy vom 21 März, melden kein Wort von vorgefallenen Unruhen in den Fürstenthümern. Die neuerlich darüber mitgetheilten Gerüchte verdienen also durchaus keinen Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Der Münchener Verein zur Unterstützung nothleidender Griechen hat unterm 15 März eine neue Bekanntmachung seiner Einnahmen und Ausgaben, so wie die Rechnung des Hrn. Eynard ꝛc. druken lassen, worin es heißt: „Wir übergeben hiemit denjenigen unserer Landsleute, die uns ihre Beiträge für die nothleidenden Griechen anvertraut haben, die erste Rechnung über die Verwendung derselben, zu deren Vorlage wir durch die Mittheilung des Hrn. Eynard, unsers Kommissärs in dieser Angelegenheit und seit December Mitglieds unsers Vereins, in den Stand gesezt sind. Die Gesamt-Einnahme beträgt nach derselben bis jezt 81,062 fl. 17 kr.; davon sind durch Hrn. Eynard verausgabt worden 91,383 Fr. 16 Cent. zum Ankauf und zur Versendung der Lebensmittel, deren Menge, Art und Preise die Rechnung nachweiset. Die Summe von 20,000 Fr. ist an Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger übersendet worden, nachdem denselben die griechische Regierung an die Spize der Kommission gestellt hat, welcher die zwekmäßige Vertheilung der aus Europa eingehenden Unterstüzungen obliegt. Er hat den Auftrag, diese Summe zur Kasse der Kommission zu übergeben, welche sie zur Linderung der dringendsten Noth verwenden, und darüber eine von ihren drei Mitgliedern, Hrn. v. Heidegger, dem Dr. Bailly und dem Regierungs-Bankier Xeno ausgestellte Rechenschaft ablegen wird. Die auf Zinsen gelegten 6000 fl. sind zur Erziehung der Waisenkinder bestimmt, die wir aus Griechenland erwarten. Einer derselben, Karl Suzzo, ist angekommen, und hat durch Se. Majestät den König eine Stelle im Kadettenkorps unter den Supernumeräen erhalten, deren Unkosten von dem Vereine getragen werden. Der Ankunft der andern sehen wir mit Nächstem entgegen. Ueber die allmählige Verwendung jenes Kapitals behält sich der Verein vor, von Zeit zu Zeit Rechenschaft abzulegen. Von dem übrigen Geldvorrathe ist die Summe von 18,000 fl. bestimmt zum Ankauf einer Menge Mais auf den Gütern Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg im Kirchenstaate. Nach den Nachrichten, die wir von Ancona und durch Hrn. Eynard über Ankauf und Beschaffenheit der nach Griechenland bestimmten Lebensmittel erhalten haben, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß bei diesem Geschäfte wir um einen sehr mäßigen Preis jene beträchtliche Menge Früchte von vorzüglicher Beschaffenheit für die Griechen erhalten werden. Von mehrern Seiten ist der Wunsch geäußert worden, daß in Bayern selbst die den Griechen bestimmten Früchte möchten gekauft werden, weil dadurch nicht nur das Geld im Lande gelassen, sondern auch auf die Preise des Getreides durch beträchtlichen Ankauf vortheilhaft gewirkt werden würde. Weizen wäre der einzige Artikel, welcher von unserm Vorrath für Griechenland brauchbar wäre, sey es, daß wir ihn roh, oder als Mehl, oder als Zwieback versendeten; indeß ist die Entfernung Bayerns von den Seehäfen, und sind die Kosten der Verführung so beträchtlich, daß wir nur etwa den dritten Theil der Nahrung und Unterstüzung den Nothleidenden würden gewähren können, welche wir ihnen zu leisten im Stande sind, wenn der Ankauf in den Seehäfen des mittelländischen Meeres vollzogen wird. Da also der Aufkauf im Inlande nicht zu erzielen ist, so wird es von Allen, als das demnächst am meisten Wünschenswerthe allgemein erkannt werden, daß er auf den Gütern eines so eng verbundenen fürstlichen Hauses mit solcher Sicherheit und solchem Vortheile für die Hülfsbedürftigen geschieht, die Zahlung dafür hier in München geleistet wird, und im Inlande bleiben kan. Hiernächst haben wir unsere Bitte an die Mildthätigkeit unserer Mitbürger zu wiederholen, und ihnen mit der Dringlichkeit an das Herz zu legen, welche die fortdauernde große, ja entsezliche Noth jenes unglüklichen Volkes uns gebietet. Es ist wahr, auch in unserer Nähe sind der Unglüklichen viele, aber ein wahrhaft theilnehmendes Herz wird neben dem Scherflein, was es dem einheimischen Leiden zollt, auch noch eines für jenes große, allgemeine Ungemach übrig haben, unter dem ein ganzes christliches Volk seufzet und fast erliegt. Nicht oft läßt die göttliche Vorsehung ein solches Ungemach sich ausbreiten, wie hier über ein ganzes Volk verhängt ist, kaum irgendwo auf dem Erdkreise wird sich in unseren Tagen das erschütternde Schauspiel wiederholen können, daß ganze Bevölkerungen von Christen zumeist deshalb, weil sie an den Namen des Welttheilandes glauben, gleichsam vor unsern Augen von seinen erbittertsten Feinden und Verfolgern bedrängt, erwürgt und mit gänzlicher Vertilgung bedroht werden. Und ihr Ungemach sollte kein allgemeines seyn, der Ruf nach Hülfe sollte nicht zu dem Herzen eines jeden Christen dringen, der seine Hände zu Gott erhebt und betet: Herr, erbarme dich meiner! Ist kein Gefühl, kein Glaube, keine Ueberzeugung mehr lebendig, welche die Völker des gesitteten Europa sich als die Glieder eines Leibes erkennen läßt, dessen Haupt der Gründer unsers Glaubens und unserer Hofnung ist! Sollte die Gesinnung, welche in fernen Jahrhunderten die christlichen Völker unter den Fahnen ihrer Kaiser, Könige, Fürsten versammelte, und ihre Waffen zum Schirm bedrängter Christen nach Asien führte, so ganz in ihren Nachkommen erloschen seyn, daß jezo die von Neuem durch ihre bittersten Feinde bedrängte Christenheit für sie nicht einmal mehr die Theilnahme, auf die jeder Unglükliche rechnen darf, zu erweken, und die Gabe der Mildthätigkeit zur Milderung ihrer Leiden hervorzurufen im Stande wäre? Doch nein! nicht so dem edlen Gefühle christlicher Theilnahme abgestorben, hat sich unser Geschlecht bei der Noth von Griechenland bewiesen, und was Bayern seit einem Jahre für jene heilige Sache gethan, zeigt, daß es in dem herzerhebenden Wettstreite christlicher Wohlthätigkeit hinter andern Völkern nicht zurükgeblieben. Doch ist die ärgste Noth, die ein Volk bedrängen kan, nicht gehoben, noch bestehen die dringendsten Bedürfnisse der mit Elend und Verzweiflung Kämpfenden, die durch unsere Gaben nur auf kurze Zeiträume konnten gemildert werden. Noch dauert der Kampf, der zerstörendste und schrecklichste der neuen Jahrhunderte, welcher Griechenland verwüstet; aber stärker als je erhebt sich über die blutigen Trümmer und aus dem gränzenlosen Ungemach die Hofnung, diesem Leiden werde bald ein Ziel gesteckt seyn. Auch was wir gethan, der große Erfolg, zu dem wir beigetragen, möge uns Trieb und Beweggrund werden, nicht aufzuhören, damit unsere Wohlthätigkeit die Unglüklichen aufrecht halten, und sie stärken möge, sich die größte Wohlthat zu erringen, die einem christlichen Volke zu Theil werden kan.

den Beſiz ſeiner Religion und ſeines Vaterlandes. Noch legen wir den Wohlthätern der Griechen unter uns den Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Eynard vor, der beſſer, als wir es vermöchten, Hofnung und Lage von Griechenland und die Dringlichkeit weiterer Hülfe darſtellt." — Auszug aus dem Schreiben des Hrn. Eynard vom 15 Jan.: „Die verſchiedenen Sendungen von Lebensmitteln, welche auf Rechnung der Vereine in Frankreich, der Schweiz und Deutſchland vom Monat April bis zum Ende des Septembers geſchahen, belaufen ſich beinahe auf 4,000,000 Pfd. ſchwer Gewicht. Vom 1 Oktober bis zu dem 5 Januar wurden auf Rechnung der Vereine in der Schweiz und in Deutſchland 3,140,000 Pfd. Lebensmittel nach Griechenland befördert. Außerdem ließ der Verein zu Paris direkt ungefähr 1,200,000 Pfd. überſenden. Der größte Theil der Ladungen, welche im Laufe des Oktobers abgingen, wurden einen Monat auf Corfu und Zante durch widrige Winde zurükgehalten, aber die neueſten Nachrichten zeigen die Ankunft der erſten an. Zwei Kommiſſionen, aus Fremden und Griechen gebildet, ſind zu Napoli und Hydra zum Empfang und zur Vertheilung der Lebensmittel und zur Verhinderung von Mißbrauch ernannt worden. Außer dieſen Unterſtüzungen ſind ſehr beträchtliche Sendungen jeder Art für die Bedürfniſſe der griechiſchen Marine geſchehen. Die europäiſchen Vereine und die Wohlthäter aus allen Ständen werden die Bewohner Griechenlands von dem Tode oder der Knechtſchaft errettet haben; denn die Nachrichten, die wir zu Ende des Oktobers erhielten, zeigten an, das Elend wäre ſo groß, daß mehrere Weiber und Kinder ſich an die Türken ergeben hätten, um nicht vor Hunger umzukommen; eine noch größere Anzahl wollte lieber in den Höhlen und den Gebirgen ſterben, als ſich ergeben. Eine ſolche Todesnoth konnte nicht länger dauern; wenn die Unterſtüzungen nicht angekommen wären, ſo würde Griechenland nicht mehr beſtehen. Seitdem die Türken und die Aegyptier Nachricht davon erhalten haben, daß die Mächte die Mittel vorbereiteten, um das griechiſche Volk zu retten, haben ſie ihre Angriffe vervielfältigt, ihre Verheerungen vermehrt. Dieſe Barbaren wollten die Vermittelung, welche ſie fürchteten, kraftlos machen. Mit Verdoppelung ihrer Anſtrengungen gedachten ſie die Griechen zu unterwerfen, und den Herrſchern die ſchrekliche Worte zuzurufen: Euer Schuz iſt unnüz, alles iſt todt, alles iſt Sklave! Aber die Ankunft der Unterſtüzungen jeder Art hat die Kräfte, den Muth und die Hofnung wieder belebt, und Griechenland wird gerettet werden! Die mächtige Einſchreitung der Monarchen wird noch frühe genug kommen, um dieſem unglüklichen Volke ſeine Freiheit und ſeine Unabhängigkeit wieder zu geben. Wir wollen hoffen, daß der Zeitpunkt herankomme, in welchem jeder wieder ſeinen Plaz einnehmen wird, und die Regierungen den europäiſchen Vereinen werden ſagen können: Wir wiſſen euch Dank, daß ihr ein unglükliches Volk zu einer Zeit unterſtüzt habt, in welcher die Furcht, Europa's Ruhe zu ſtören, unſere Wohlthätigkeit zurükhielt. Ihr habt der Religion, der Menſchheit einen Dienſt erwieſen; eure Anſtrengungen ſind für die Sache der Griechen nicht ohne Erfolg geblieben. Wir wollen ihren Muth und ihre Ausdauer belohnen. Unſere ſchüzende Hand ſoll ſie unterſtüzen, daß ſie eine unabhängige Nation werden, und bald werdet ihr nur Genuß von euern Aufopferungen haben. Ich habe die Ueberzeugung, meine Herren, daß dieſe Ideen kein Traum meiner Einbildungskraft ſind, und daß das Jahr 1827 nicht zu Ende gehen wird, ohne daß unſere Wünſche erfüllt werden; jedoch bis zu dieſem Zeitpunkte, den die Umſtände noch verzögern können, wollen wir in unſerer Wohlthätigkeit nicht ermüden, ſondern vielmehr unſere Anſtrengungen verdoppeln, dieſe unglüklichen Griechen zu unterſtüzen."

Schweiz.

† Genf, März. Es ſind in den jüngſten Verhandlungen der franzöſiſchen Deputirtenkammer über das Preßgeſez zwei dem Repräſentantenrath der Republik Genf eingereichte Geſezvorſchläge über Preßpolizei, verſchiedentlich irrig angerufen, und auch wohl als bereits ſanktionirte Geſeze betrachtet worden, während die Diskuſſion darüber noch nicht einmal eröfnet iſt, daß es ſich immerhin der Mühe lohnen mag, den wahren Sachverhalt herzuſtellen, und damit zugleich die gegenwärtigen Verhältniſſe der Preßfreiheit in der Schweiz einigermaaßen zu beleuchten. Seit dem Jahre 1823 beſteht bekanntlich das alljährlich beſtätigte Konkluſum der Tagſazung, welches die Kantonsregierungen zu außerordentlichen Maaßnahmen hinſichtlich der Fremdenpolizei und der Aufſicht über die Preſſe, bezüglich auf die äußere Politik, auffordert. In Folge dieſes Konkluſums waren vom Repräſentantenrath in Genf, wo die Preßfreiheit durch das Verfaſſungsgeſez gewährleiſtet iſt, ebenfalls alljährlich dem Staatsrath außerordentliche Vollmachten zu Beaufſichtung der Preſſe hinſichtlich auswärtiger Staaten ertheilt worden. In der vorjährigen Tagſazung zu Luzern ergrif der Geſandte des Kantons Waadt den Anlaß der Beſtätigung des obgedachten Konkluſums, um ſich, ohne Auftrag und nach blos perſönlicher Anſicht, über einen (an ſich ſelbſt ſehr unbedeutenden) Ausfall gegen den Kanton Waadt zu beklagen, der in einem Genfer Tagblatt war geleſen worden. Der Geſandte von Genf antwortete: Das eidgenöſſiſche Konkluſum habe nur auf äußere Verhältniſſe Bezug, für ſchweizeriſche beſtehe in Genf Preßfreiheit, und hiermit war das kleine Incidens beendigt. Der Staatsrath von Genf aber, als er im September vorigen Jahres die Erneuerung jener außerordentlichen Vollmachten erhalten ſollte, kam auf jenen Vorgang zurük, und verlangte, es möchten die Vollmachten zu Sicherung eines guten und freundſchaftlichen Einverſtändniſſes mit den Bundesgenoſſen auf ſchweizeriſche Verhältniſſe angewandt, mithin ihm die Cenſur auch auf dieſe auszudehnen bewilligt werden. Dazu war der Repräſentantenrath nicht geneigt, er lehnte die gewünſchte Ausdehnung der Vollmachten ab, und beauftragte hingegen eine Kommiſſion aus ſeiner Mitte, zur Ausfüllung der Lüken die in der Strafgeſezgebung hinſichtlich der Preßvergehen in eidgenöſſiſchen Verhältniſſen vorhanden ſeyn möchten, geeignete Vorſchläge zu machen. Die Kommiſſion nahm deshalb mit dem Staatsrath Rükſprache, und brachte nun wirklich, von dem leztern dazu ermächtigt, in Form von Geſezentwürfen, zwei Vorſchläge, deren einer die Verbrechen und Vergehen betrift, welche mittelſt der Drukerpreſſe gegen die Eidgenoſſenſchaft und die verbündeten Kantone begangen werden können, der andere hingegen einige Polizeimaaßnahmen hinſichtlich der Drukerpreſſe enthält. Der Profeſſor des Civilrechts, Hr. Bellot, drükte ſich in dem ſehr umſtändlichen, die Entwürfe beleuchtenden Berichte unter anderm

also aus: „Wir dürfen es uns nicht verhehlen, die Preßfreiheit wird bei unsern eidgenössischen Mitständen nicht allgemein aus dem nemlichen Gesichtspunkte betrachtet, wie bei uns, und obgleich unserem Verfassungsgesez, welches die Preßfreiheit gewährleistet, die eidgenössische Sanktion zu Theil geworden ist, so war hingegen bis auf jezt in dem Verfassungsgesez keines andern Kantons eben jene Gewährleistung ausgesprochen oder anerkannt. In fast allen übrigen Kantonen findet sich die Presse durch mehr und minder bedeutsame Hemmungen beschränkt; Censureinrichtungen bestehen in den angesehensten derselben, theils nach bestimmten Vorschriften, theils lediglich nach Willkühr. Von solchem Standpunkte, von diesen mit den unsrigen kontrastirenden Gesezen und Uebungen müssen wir ausgehen, um die Vorschläge zu beurtheilen, von denen jezt die Rede ist. Was deuten jene Gesezе und Uebungen an? Eine der Preßfreiheit nichts weniger als günstige Stimmung, und die Besorgniß von Mißbräuchen, welche aus ihr hervorgehen mögen. Wenn uns unmöglich zu Sinne kommen kan, eine Ansicht vertheidigen zu wollen, die wir nicht theilen, so sollen wir immerhin auch unsern Bundesgenossen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, anzuerkennen, daß die Verhältnisse der schweizerischen Staatsumwälzung, die Spannungen, welche durch heftige Parteischriften in den ersten Jahren der Revolution und der Restauration vermehrt wurden, die noch späterhin, zwar allerdings von außenher gekommenen Schmähschriften und gegen die Kantonsregierungen gerichteten argen Verläumdungen, eben so viele bedauerliche Umstände gewesen sind, welche die bei vielen schweizerischen Magistraten aus einer frühern Ordnung der Dinge herstammenden vorgefaßten Meynungen vielmehr verstärken als schwächen mußten. Von der Zeit und von einer zusehends sich entwikelnden öffentlichen Meynung lassen sich einzig nur richtigere Begriffe über die Vortheile einer freien und verständigen Benuzung der Preßfreiheit erwarten. Der vorherrschenden Meynung in der Schweiz zufolge, und nach den besondern Umständen, unter denen sich dieselbe gegen uns ausgesprochen hat, müssen wir allerdings annehmen, daß bereits einige unserer Bundesgenossen die im Kanton Genf verfassungsmäßig und unbedingt anerkannte Preßfreiheit nicht ohne Besorgniß betrachten. Freilich sollte die Vergangenheit ihnen über daherige Gefahren Beruhigung bringen. Allein es bedarf nur irgend einer Unvorsichtigkeit, die durch böse Deutung vergiftet wird, so können ein Paar Zeilen, die Jedermann mißbilligt, während eine gesezliche Strafe sie nicht treffen mag, früher oder später ein Keim zu Mißverständniß und Zwiespalt zwischen uns und unsern Bundsgenossen werden. Zwar wird die Beleidigung, die der Schriftsteller verschuldet hat, gerade nicht auf uns übergetragen, seine Strafloſigkeit hingegen wird uns als fahrlässige Mitschuld zugerechnet werden. Es sind aber die Vortheile der Eintracht und das Bedürfniß der Erhaltung des Wohlwollens der Bundsgenossen zu groß und zu einleuchtend für uns, um eine Lüke in unsern Strafgesezen fortbestehen zu lassen, die, wie unwahrscheinlich das Besorgte auch seyn mag, eine Quelle von Zerwürfnissen werden könnte. In diesem Wunsche der Erhaltung des guten Einverständnisses mit den Bundesgenossen fand die Kommission den ersten Bestimmungsgrund für ihre Anträge."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137 1/4
Partial à 4 Proc.	121 7/8	121 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/8	90
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 3/4	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von der in der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart erscheinenden:

Taschenbibliothek
für Freunde christlicher Erbauung
zur Beförderung der häuslichen Andacht
in 12 Bändchen à 4 ggr. oder 15 kr.

ist so eben das dritte Bändchen fertig geworden. Die übrigen folgen nun schnell nacheinander, und bis zum 24 Mai nehmen alle soliden Buchhandlungen Subscription darauf an; wir laden deshalb die Freunde christlichen Sinnes hiermit ein, ihre Bestellungen bald zu machen, weil alle nach diesem Termin eingehenden Bestellungen mit 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr. (für alle 12 Bändchen sogleich zahlbar) notirt werden.

Bei C. W. Enders in Prag sind erschienen:

Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. östreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge von 1788 — 1821, vorzüglich jener, die im französischen Revolutionskriege berühmt wurden, nebst treuen Abbildungen derselben, und einer gedrängten Uebersicht der Kriegsgeschichte dieses Zeitraums.

Herausgegeben von
Joh. Ritter v. Rittersberg,
k. k. Hauptmann in der Armee, und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen und Kunstvereine.
Erste und zweite Lieferung.

Das Format ist Groß-Oktav, der Preis des Heftes von 4 bis 5 Druckbogen nebst Portraits ist auf Velin 1 Rthlr. 12 gr. K. M., auf Postpapier 1 Rthlr. 6 gr. und auf Druckpapier 1 Rthlr. Der Subscriptionspreis bleibt bis zur Erscheinung des 4ten Heftes im Oktober d. J., dann tritt der um ein Viertheil erhöhte Ladenpreis ein.

Bei Joh. Martin Anich, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, hat so eben nachstehendes für jeden Eidgenossen interessante Werk die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Bruder Klaus und sein Zeitalter, oder die Lebens- und Zeitgeschichte des sel. Niklaus v. Flue aus Unterwalden. Ein Bild seines Lebens und Wirkens für die Mit- und Nachwelt. Von Joseph Businger, Kanonikus von Großglogau in Preußisch-Schlesien. Mit einer wohlgelungenen lithogr. Abbil-

dung des sel. Niklaus von Flue. In saubern Umschlag broschirt 48 kr.

Inhaltsanzeige:

I. Abschnitt. Niklaus von Flue's Abkunft und frühe Lebensjahre. II. Abschn. Niklaus von Flue's Eremitenstand und spätere Lebensgeschichte. III. Abschn. Niklaus von Flue's Erscheinen unter den Eidgenossen und letzten Lebenstage. IV. Abschnitt. Niklaus von Flue's Nachruhm und Verehrung, von seinem Ableben an bis auf unsere Zeiten. Hans von Waldheims noch wenig gekannter Reisebericht vom Jahr 1474 über die schweizerischen Einsiedler Bruder Klaus und Ulrich. Andreas Z'beren, Kirchherrn zu Sachslen, ungedrukte Legende aus dem Jahr 1467 über Bruder Niklasen von Flu. Anhang einiger die Lebensgeschichte Niklaus von Flue's betreffenden Briefe und Urkunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Lorenz Neureuther zu Jägersburg im Rheinkreise, durch öffentliche Ausschreibung vom 14 Jan. 1826 aufgefordert wurde, bei Vermeidung der Zurükweisung, mit seiner als vormaliger französischer Gend'arm für Sold-Massa und Fourage-Rükstände mit 510 Francs 25 Cent. reklamirten Forderung, seinen bayerischen Unterthausverband binnen drei Monaten nachzuweisen, eine solche Nachweisung aber bis jezt nicht erfolgte, so wird, nach heutigem Sizungsbeschluß, benannter Lorenz Neureuther mit seiner Forderung von 510 Fr. 25 Cent. nun definitiv abgewiesen, und solches, da sein Aufenthalt unbekannt ist, hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 13 März 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Bekanntmachung.

Die Ausspielung des Bräuhauses und Oekonomiegutes Adlersberg betr.

Nach allerhöchstem Reskript des k. b. Staatsministeriums des Innern vom 10 d. M. ist der Termin zur Ausspielung des Bräuhauses und Oekonomiegutes zu Adlersberg auf den

31 Dezember d. J.

auf die bittliche Vorstellung des Unternehmers Jakob Söldner verlängert, bis dahin man mit aller Mühe hinlänglichen Absaz der Loose zu bewirken suchen wird.

Dis wird den Interessenten mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß Loose zu 1 fl. 12 kr. das Stük, sowol bei den besonders bestimmten Emittenten in den verschiedenen größern Städten Bayerns, bei den k. Stadtmagistraten und bei jedem bestehenden Kommissions-, Auftrags- und Adreßbureau u. s. w. als auch bei dem unterzeichneten k. Landgerichte noch immer abgenommen werden können, und bei der Abnahme von vollen 25 Loosen nur 23 derselben zu bezahlen kommen, indem für den gütigen Verwerther 2 Stüke, ein schwarzes und ein rothes, zweimal zum Zug kommendes Prämienloos unentgeldlich bewilliget werden.

Regenstauf den 27 März 1827.

Königl. bayer. Landgericht Regenstauf.

Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Georg Strohmaier, Taglöhnerssohn von Frontenhausen und Gemeiner des k. 15ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Imploration seiner Verwandten wird derselbe oder seine ehliche Descendenz aufgefordert, sich binnen sechs Monaten zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Vilsbiburg, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

(Bekanntmachung). Bei der in dem k. b. Landgerichte Laufen angesessenen Privat-Eisengewerkschaft Achthal und Hammerau ist die Stelle eines Eisen-Hammerwerk-Verwesers in Hammerau erledigt.

Mit dieser Stelle war bisher ein fixer Gehalt von 900 fl. bayer. Währung nebst freier Wohnung, Gartengenuß und einigen Emolumenten verbunden.

Allfällige Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Moralität, über zureichende Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen und im Rechnungsfache; dann über eine Kautionsleistung von 1000 fl. R. W. auszuweisen, und ihre Gesuche, an den gewerkschaftlichen Ausschuß von Achthal und Hammerau abzugeben, zu Hammerau im k. b. Landgerichte Laufen bis längstens 10 Mai d. J. einzureichen.

Da die Vollendung und der Druk eines vollständigen Verzeichnisses der auf den 23 April d. J. ausgeschriebenen öffentlichen Versteigerung seltener Kunstgegenstände, wegen unvorhergesehener Hindernisse, nicht so schnell hat bewirkt werden können, daß jenes Verzeichniß in die Hände der zahlreich sich bereits gemeldet habenden Liebhaber gekommen wäre, so ist beschlossen worden, diese Versteigerung erst in der künftigen Frankfurter Herbstmesse, und zwar am 17 Sept. d. J. Morgens 9 Uhr beginnen zu lassen. Man wird besorgt seyn, daß im Laufe des Sommers die Kataloge allen bereits sich gemeldet habenden, und demnächst noch melden werdenden Liebhabern werden zugesendet werden.

Offenbach, den 28 März 1827.

In Auftrag

Roediger.

Der Herr Doktor und Professor Johann Paul Harl zu Erlangen wird hiermit von Seite mehrer Betheiligten um gefällige Aufklärung ersucht: warum der von Ihm im Jahre 1820 zur schleunigsten Nachlieferung versprochene dritte Band seines alphabetischen Repertoriums des Neuesten aus dem Gebiete der Wissenschaften bis daher nicht erschienen, oder an diejenigen versendet worden ist, welche auf das ganze Werk mit sechs Gulden pränumerirt mußten?

Anzeige
für
Liebhaber seltener ausländischer lebender Thiere.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß ihre beiden bisher getrennt gewesenen großen Menagerien zur heurigen Ostermesse in Leipzig vereinigt werden, und bieten hiermit allen Herren Liebhabern, wie auch den Herren Menagerie-Besizern, den Inhalt dieser reichhaltigen Menagerien, in welchen sich eilf Löwen von 1 bis 14 Jahre alt, Tiger, Panther, Leoparden, Zebra, Lama, dann alle Gattungen ausländischer Vögel und Affen, Strauße u. s. w. befinden, einzeln nach beliebiger Auswahl, und zu den billigsten Preisen zum Kaufe an. Diejenigen resp. Herren Liebhaber, welche sich in ein Näheres hierüber einlassen wollen, belieben sich während der Meßzeit an uns nach Leipzig zu wenden.

Herman van Aken und Martin.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 99. | 9 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen wegen Rochefoucaults Obsequien.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 99. Portugiesischer Kriegsbericht. — Schreiben aus Paris. — Censurverhandlungen zu Genf. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Am 17 März erschien der Deputirte Mascarenhas mit seinem Vertheidiger, dem Advokaten Pinheiro, vor dem Gerichtshofe der Pairskammer. Die Anklageakte wurde nochmals vorgelesen. Die Kammer beschloß, die Sache in geheimer Sitzung zu verhandeln. Nach fünfviertelstündiger Berathschlagung wurde die Sitzung wieder öffentlich, Hr. Mascarenhas einstimmig für unschuldig erklärt, und sogleich in Freiheit gesezt.

Spanien.

Die Quotidienne sagt, es finde eine große diplomatische Bewegung auf der Halbinsel statt; täglich gingen Kouriere zwischen den Kabinetten von Lissabon und Madrid, und aus lezterer Stadt nach den Hauptstädten des nördlichen Europas. Spanien scheine gerechte Forderungen zu haben, die bei den Kabinetten der heiligen Allianz nur Beifall finden könnten. Indessen verstärke es täglich seine Armee an der portugiesischen Gränze. Dabei sey merkwürdig, daß völliger Einklang der Absichten und der Gefühle zwischen der spanischen Regierung und der Nation statt finde, ein Einklang, den man nicht in allen andern Ländern antreffe.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 82½; russische Bons 88; portugiesische 76; brasilische 67; mexicanische 70½; columbische 40½; griechische 16; Cortes 12⅝.

In dem Befinden des Grafen Liverpool hatte sich nichts Wesentliches verändert. Seine physischen Kräfte kehrten wieder, und er ging täglich in den Zimmern des ersten Stoks seines Hauses spazieren. Aber seine Sprache war so undeutlich, daß man ihn fast gar nicht verstand.

Als am 29 März Abends der Herzog von Wellington und Hr. Canning von Windsor nach London zurükgekommen waren, hatten sie beide Unterredungen mit Hrn. Peel, der hierauf am folgenden Morgen zum Könige nach Windsor fuhr.

Im Unterhause kamen am 30 März die der Krone zu bewilligenden Subsidien zur Sprache. Hr. Tierney bemerkte, wenn man jezt die Subsidien votire, so wisse man nicht, in wen man eigentlich soviel Zutrauen seze, um dieselben zuzugestehn. Man habe lange Geduld gehabt, und nichts gegen die gegenwärtige Administration gethan, was sie in Verlegenheit sezen könnte, aber es sey doch einmal Zeit, der Ungewißheit ein Ende zu machen. Was den Grafen Liverpool betrift, fuhr Hr. Tierney fort, so werde ich kein Wort weiter sagen, wenn man mir seine Genesung zusichert. Allein man kan den edeln Lord für dahingegangen ansehen; und wenn er auch noch einige Zeit leben sollte, so wird das nur seine Familie noch mehr betrüben. Gewiß, wenn der edle Lord im Stande wäre, seine eigene Meynung auszusprechen, so würde er selbst verlangen, daß man die Errichtung eines neuen Ministeriums nicht länger verschiebe. Man denke an den jämmerlichen Zustand des Handels, an den Ausfall in den Einkünften, an die niederdrükende Last der Abgaben und der Nationalschuld, so wird man doch gewiß gestehen, daß der Zustand des Landes die größte Aufmerksamkeit erfordert. Wird der Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten auch ferner noch der Depositair unsers Zutrauens bleiben? (Beifall.) Wenn dis der Fall ist, so wird unser Vertrauen nicht übel angewandt seyn; aber so lange der König sein Vorrecht, ein Ministerium zu ernennen, nicht in Ausübung gebracht hat, werde ich nicht für eine einzige Guinee stimmen. Nie war ein Ministerium, welches das Zutrauen des Volks verdient, nöthiger als jezt. — Herr Canning sagte, er müsse gestehen, daß die Opposition sich bisher mit Mäßigung und Schonung betragen habe; es sey nichts geschehen, womit man die Regierung in Verlegenheit hätte bringen wollen. Der einzige Fehler, den man den Ministern vorwerfen könnte, sey, daß sie in Rüksicht des Lords Liverpool ihre wohlwollende Aengstlichkeit nicht weit genug treiben zu können geglaubt hätten. Was hätte wohl schmerzhafter für den edeln Lord, was schändlicher für die übrigen Minister seyn können, als wenn Lord Liverpool, aus seiner Betäubung erwacht, seinen Posten als Beute ungezügelten Ehrgeizes in fremden Händen gesehn hätte! Doch hätten die Minister die Zeit nicht unnüz verstreichen lassen, sondern sich reiflich über das berathen, was zu thun seyn werde. Aber jezt, fuhr Hr. Canning fort, wird die Sache nicht länger verschoben bleiben. Se. Majestät haben heute den Freunden des Lords Liverpools zu erkennen geben lassen, daß Sie, so schmerzhaft es Ihnen falle, nicht mehr warten könnten, und nun unverzüglich seine Stelle ersezen würden. Mit Vergnügen haben der König und die Minister erfahren, daß der edle Graf im Stande gewesen ist, den Inhalt dieser Mittheilung zu verstehn, und unser Verfahren zu würdigen. Hr. Canning sezte hinzu, er wolle nicht behaupten, daß er die zu treffenden Einrichtungen kenne, allein er halte die Minister einstweilen noch für verantwortlich, und werde sich also Herrn Tierney's Amendement, vermöge dessen die Bewilligung der Subsidien bis zum 1 Mai verschoben werden sollte, widersezen. — Hr. Tierney verlangte, man solle wenigstens versprechen, daß das Ministerium vor Ostern ernannt seyn werde, dann wolle er sein Amendement zurükziehen. Allein Hr. Can-

ning wollte sich dazu nicht anheischig machen. Hr. Tierney bestand also auf seinem Antrage, und nun wurde nach einer kurzen Debatte abgestimmt. Tierneys Amendement ward mit 153 gegen 85 Stimmen verworfen.

Das große Elend in England verursacht jezt wieder politische Vereine unter den Arbeitern in den Fabriken. Am 19 März hielten sie eine Versammlung in Oldham in der Grafschaft Lancaster, wobei sie von Petitionen gegen die Getreidegeseze, von der Nothwendigkeit eines National-Falliments, (das sie aber eine billige Uebereinkunft wegen der Kontrakte nennen), von der Verminderung der Abgaben, und von der Verbesserung des Parlaments sprachen. Sie bestiegen einer nach dem andern die Bühne; dabei sprach ein Schulmeister. Mitunter kam in den Reden mancher abscheuliche Grundsaz, aber auch die Aeußerung der furchtbarsten Verzweiflung vor; z. B.: „Das Glük des Armen ist dahin, das Leben ist für ihn nichts mehr als ein Fluch. Und doch war das nicht der Wille Gottes. Wir leben im Lande des Ueberflusses, aber wir sterben Hungers." Die Redner führten manche Stelle aus der heiligen Schrift an; sie lasen sogar aus der Bibel vor, und fanden eine Stelle, wo Nehemias gerade eine Beschreibung macht, als hätte er dabei an England gedacht. Sie warfen den Ministern vor, sie fürchteten Gott nicht. Am Ende wollte einer, der Schulmeister sollte aus dem Propheten Amos vorlesen, wo viel von Unterdrükern die Rede sey, allein der Schulmeister sagte, er habe bereits genug gelesen. Es sollten noch mehrere ähnliche Versammlungen in andern Städten gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5Proz. 99, 65; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 1010; Falconnet 76, 50; Guebhard 53¼; Hayti 682, 50.

In der Pairskammer hielt am 1 April der Marquis v. Pastoret eine Lobrede auf den am 5 März verstorbenen Marquis de la Place. Hierauf fuhr die Kammer mit Erörterung des Militärgesezbuchs fort, und hörte hierauf den Bericht des Großreferendairs über die, bei den Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unordnungen an. Nachdem der Herzog von Doudeauville, der Baron Pasquier, der Minister des Innern, der Marquis v. Lally, der Herzog von Praslin, der Herzog von Broglie, der Graf St. Roman, der Kriegsminister und der Vicomte Lainé über diesen Gegenstand gesprochen, beschloß die Kammer auf Vorschlag des Leztern, dem Großreferendair für seine Bemühung zu danken, und die Resultate der angefangenen gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Der Constitutionnel vom folgenden Tage sagt: „Kaum war gestern die Sizung der Pairskammer zu Ende, als eine Anzahl Bürger zu erfahren suchte, welche Erkundigungen der Großreferendair, Marquis v. Semonville, eingezogen haben möchte. Man hat hierüber folgende zuverläßige Nachrichten: Es wird behauptet, die Kammer habe erst gegen 4 Uhr sich mit dem wichtigen Gegenstande beschäftigen können, weil der Herzog von Doudeauville nicht zugegen, sondern beim Könige war. Nachdem aber dieser edle Pair angekommen war, wurde der Bericht des Hrn. v. Semonville angehört, und dessen Druk verordnet. In demselben bestimmte zuvörderst Hr. v. Semonville die jezt bestehenden Reglements wegen der Beerdigungen, und erhob sich alsdann mit Kraft und lebhaftem Ausdruk seiner Gefühle gegen den Skandal, über welchen ganz Frankreich aufgebracht ist; er bezeugte dabei, wie leid es ihm thue, im Augenblik des Unfugs nicht gegenwärtig gewesen zu seyn, und sezte hinzu, er würde gewiß ein Mittel gefunden haben, die Unordnung zu verhindern. Man versichert außerdem, Hr. v. Doudeauville habe erzählt, wie viel Ordnung beim Anfang der Cerimonie geherrscht, wie die jungen Leute in frommer Stille, im Ausdruk ihres stummen Schmerzes, um die Erlaubniß gebeten hätten, den Sarg zu tragen, und wie man sie ihnen ertheilt habe. Er sagte, der König habe ihm aufgetragen, in seinem Namen zu der verwittweten Frau Herzogin de Larochefoucault und ihren Kindern zu gehn, um ihnen seinen gerechten Schmerz über diesen bedauernswürdigen Vorgang auszudrüken. Hr. Baron v. Pasquier sprach kräftig, und hob die ganze Schändlichkeit des Betragens der Polizei heraus. — Der Herr Minister des Innern nahm hierauf das Wort; er fing mit einer nun etwas spät kommenden Lobeserhebung der Tugenden des erlauchten Todten an, und erschöpfte dann seine Rhetorik, um die Polizei zu rechtfertigen. Wir wissen aus guten Quellen, daß diese Vertheidigungsrede wenig Eindruk machte, und daß sie sogar mit Unwillen angehört wurde. — Der Herzog von Praslin und Marquis von Lally sprachen im Sinne des Hrn. Pasquier. Der Herzog von Broglie beantwortete unwiderleglich die Rechtfertigungsgründe des Hrn. Ministers des Innern. Diese Berathschlagung, wobei es sehr lebhaft herging, dauerte zwei Stunden. Am Ende entschied die Kammer für den Vorschlag des Hrn. Lainé, und es heißt in den Salons; er sey ohne Widerspruch durchgegangen." — So weit der Constitutionnel. Der Courrier français sezt hinzu: „Hr. v. Semonville hat alle Schuld auf die übel angebrachten Maaßregeln der Polizei geworfen; Hr. v. Doudeauville, der bei dem Leichenbegängniß gegenwärtig war, hat die Thatsache bezeugt. Als der Minister des Innern das Unrecht der Polizei entschuldigen wollte, wurde ihm von allen Seiten des Saals zugerufen: „Eure Polizei erregt, statt Ordnung zu erhalten, überall Unordnung." Diese Ausdrüke wurden so oft und mit so viel Energie wiederholt, daß das Ministerium schweigen mußte. Noch ungünstiger wurde der Graf von St. Romans angehört, als er behauptete, die jungen Leute hätten zuvor die Polizei um Erlaubniß bitten sollen, den Leichnam zu tragen. Auch den Kriegsminister ließ man kaum einige Worte sprechen. Eine Menge Freunde des Ministeriums waren herbeigeeilt, und glaubten es dahin zu bringen, daß die Tagesordnung ausgesprochen würde. Schon war der Antrag dazu gemacht, als Hr. Vicomte Lainé zu bedenken gab, daß die Tagesordnung eine durchgreifende Einrede gegen die verfügte gerichtliche Maaßregel wäre, und daß man also das Resultat derselben abwarten müßte. Dieser Antrag wurde nun angenommen, und die Rede des Hrn. Lainé, worin derselbe der Familie de Larochefoucault das Leidwesen der Kammer der Pairs ausgedrükt hatte, zum Druke befördert. — Man behauptet, es sey ein schriftlicher Befehl vorhanden, von Hrn. Delavau, Polizeipräfekten, unterzeichnet, worin dem Polizeikommissair aufgegeben war, jede Art von triumphmäßiger Verehrung (Ovation) zu verhindern. Hierüber sagt der Constitutionnel: „Die Polizeiverfügung war also gegen die Ehrenbezeugungen gerichtet, welche

dem Wohlthäter der Armen, dem Freunde der Menschheit, der Tugend selbst bestimmt waren. Sie war also ein Verbot des öffentlichen Danks, eine Handlung der Leidenschaft gegen einen erlauchten Bürger, gegen einen Pair von Frankreich. Freilich hätte der Gedanke an einen so wohlverdienten Triumph die barbarischen Feinde des Hrn. Herzogs von Liancourt in ihrem Schlafe gestört; sie würden dadurch sehr geärgert worden seyn. Was liegt ihnen daran, daß die Heiligkeit des Leichenbegängnisses entweiht wurde, daß das Blut der Menschen mit den Menschenthränen vermischt worden ist? Es hat doch nun keine triumphmäßige Verehrung statt gehabt. Aber einst wird der Rausch der Macht vorüber gehen, und dann wehe dem, der in seinen Erinnerungen nichts als Gewissensbisse findet!"

Auch in der Deputirtenkammer brachte am 2 April, bei Gelegenheit der Verlesung des Verbalprozesses über die lezte Sizung, Hr. Benjamin Constant die Vorfälle in der Himmelfahrtskirche wieder in Anregung. Nach einer lebhaften Diskussion wurde sein Antrag, jenen Verbalprozeß durch Einschaltung der Worte Attentat inouï zu rektifiziren, verworfen. Uebrigens sezte die Kammer die Erörterung des Forstgesetzes fort.

Der Graf Alexander von la Rochefoucault hat dem Journal des Debats, dem Constitutionnel u. s. w. folgende Erklärung zum Einrüken zugeschikt: „Die Kinder und Enkel des Herzogs von la Rochefoucault-Liancourt glauben dem Andenken ihres Vaters und ihrer Ehre schuldig zu seyn, das Publikum über den wahren Verlauf der Ereignisse aufzuklären, die ihren Schmerz bei dem am verflossenen 30 März statt gefundenen Trauerzuge von der Wohnung des Verstorbenen bis zu der Barriere von Clichy, wo der Leichnam in den zu der Abfahrt desselben nach dem Landgute Liancourt bestimmten Wagen gebracht wurde, erhöht haben. Sie enthalten sich, aus Mißtrauen in ihre Entrüstung, jeder weitern Betrachtung. Die Familie wußte nichts von der Aeußerung der Dankbarkeit, welche die vormaligen Zöglinge von Chalons ihrem Wohlthäter an den Tag legten. Beim Austritt aus dem Hause fand sie den Sarg von Jünglingen getragen; die vier Enden des Leichentuchs hielten die HH. Herzoge v. Doudeauville und Uzes, der Hr. Marquis Dessolles, alle drei Pairs von Frankreich, und Hr. Renouard, vormaliger beständiger Sekretair der französischen Akademie. Der Zug begann mit der größten Ordnung, kam in der Magdalenen-Kirche an, wo während des Todtenamtes die vormaligen Zöglinge den Katafalk umgaben, und mit Ruhe und Andacht ihren religiösen Zoll entrichteten. Nach dem Todtenamte nahmen diese Zöglinge den Sarg wieder von dem Katafalk, und machten Anstalt, ihn bis an die Barrieren von Clichy zu tragen. Auf den Stufen der Kirche erklärte ein Mann, der mit keinem äußern Zeichen eines Polizeibeamten bekleidet war, den bestimmten Auftrag zu haben, diesen Beweis der Hochachtung zu verhindern, und forderte die bewafnete Macht auf, den Sarg auf den Leichenwagen bringen zu lassen. Dieser Befehl brachte die Jünglinge auf, die den Gehorsam verweigerten. Die Familie sah die aus diesem Befehle entstandene Gährung und bemühte sich vergebens, diese vormaligen Zöglinge zu beruhigen. Sie wollten den Sarg nicht verlassen, und es entspann sich ein Streit zwischen ihnen und den Soldaten, die ihnen denselben entreißen wollten. Der Sarg fiel auf den Boden. . . . Die Jünglinge mußten der Gewalt weichen, und verließen mit Thränen eine kostbare Last, folgten aber dem Zuge bis an die Barriere, wo die bewafnete Macht sich davon trennte. Sie schlossen hierauf einen großen Kreis; man hörte mit Aufmerksamkeit eine Rede des Hrn. Baron Carl Dupin, an, die voll Gefühl und Wahrheit war. Nach dieser Rede wurde der Sarg in einen andern Wagen gebracht, dem nun alle Unterzeichneten folgten: (Unterz.) Der Herzog von Estissac, die Grafen Alexander, Gaëtan, Olivier, Friederich, Julius von la Rochefoucault, der Fürst Aldobrandini und der Graf v. Montault."

Es hieß der nach London bestimmte spanische Gesandte, Graf Ofalia, werde, ehe er sich dorthin begebe, einige Monate in Paris verweilen.

Der Courrier français spricht von der Ankunft einer spanischen Note zu Paris, in welcher das spanische Kabinet erkläre, daß durch die Entwafnung der portugiesischen Insurgenten nun alle seine Versprechungen erfüllt, und keine haltbaren Beweggründe mehr für die Anwesenheit einer englischen Armee in Portugal vorhanden seyen. Es wolle, so wie England seine Truppen zurükgezogen hätte, auch Frankreich vorschlagen, seine Truppen aus der Halbinsel zu ziehen. Diese Note habe in Paris großes Aufsehen gemacht, und sey sogleich von den Botschaftern der großen Mächte an ihre Höfe abgeschikt worden.

Das Lyoner Blatt, der Precurseur, enthält einen Privatbrief, worin erzählt wird, der Marquis v. Chaves habe die Originalkorrespondenz, welche er mit der spanischen Regierung und andern hohen Personen unterhielt, gegen eine beträchtliche Summe an die Engländer verkauft, und Hr. Lamb, der diese Beweisstüke in Händen habe, könne nun alles fordern was er wolle.

Deutschland.

* Mainz, 3 April. So eben ist hier das handelnde Publikum in Kenntniß einer von Nassau im Zoll zu Kaub getroffenen Verfügung, und zwar nicht durch vorläufige Bekanntmachung, sondern durch plözliche Vollziehung und unvermuthetes Ausführen gesezt worden, welche, wie jede Ueberraschung in Sachen des Handels und der Industrie, immer etwas Gewaltsames an sich trägt, und den Handels- und Schifferstand benachtheiligend, ihn mit großen Erschwernissen bedroht, falls diese Abänderung auch von anderen Uferstaaten getroffen werden, und die lezteren das Beispiel Nassau's befolgen sollten. Die Regierung dieses Landes hat nemlich seit dem 1 d. den Zoll in Kaub stromaufwärts von 13 auf 18, und stromabwärts von 9 auf 12½ Centimen erhöht. — Es ist zwar in der Wiener Kongreßakte vorgeschrieben, daß, bis zur Erlassung des definitiven Reglements, die Konvention von 1804 beibehalten werden soll; auch müssen, zufolge jener Akte, alle Verfügungen auf dem Rhein gemeinschaftlich von den verschiedenen Uferstaaten getroffen werden; inzwischen scheint die Rheinschiffahrtsverwaltung nicht die mindeste Kenntniß von dieser neuen Zollbestimmung erhalten zu haben, sonst würde sie im Interesse des handelnden Publikums, und um dem Zutrauen zu entsprechen, das sie genießt, unfehlbar dieselbe öffentlich bekannt gemacht haben, statt daß lezteres, ohne irgend eine vorläufig ergangene Anzeige, ins Leben getreten ist. Ein Schiffer oder Flößer, der auf den alten früheren Zoll rechnend, nur den Betrag desselben

bei sich hätte, würde sich genöthigt sehen in Kaub anzuhalten. Alle Berechnungen des Handels- und Schifferstandes, die auf die Frachtpreise Bezug haben, sind dadurch illusorisch gemacht, und insbesondere den Schiffern ein bedeutender Schaden zugefügt. — Nassau kan inzwischen das ähnliche Verfahren der badischen Behörden anführen, welche gleichfalls im Widerspruch mit der Wiener Konvention, seit dem 1 April den Zolltarif auf dem Nekar von 4½, 2¼ und 1½ kr. auf 12, 8 und 6 kr. für Fein-, Mittel- und Grobgut gesezt haben. Solche fiskalische Maaßregeln, bei welchen das Interesse der Industrie gänzlich außer Acht gelassen wird, können nicht ermangeln, den Handel zu Grunde zu richten, und die Armuth noch zu vermehren, statt daß eine Ermäßigung der Zölle, insbesondere für die Ausfuhr der Landesprodukte, die Preise derselben im ganzen Lande steigern, und die wohlthätigsten Folgen für die akerbautreibende Klasse haben würde. Wie groß die Dürftigkeit der Landleute ist, wird gegenwärtig hier, beim Wiederbeginnen der Festungsarbeiten, bemerkbar. Viele Hunderte dieser Unglüklichen, selbst ganze Familien und halbe Gemeinden treffen hier ein, beim Festungsbau Beschäftigung suchend, die leider nur der geringere Theil, gegen einen kargen Lohn, erhalten kan. Viele dieser Arbeiter, die jenseits des Rheins im Nassauischen wohnen, sind so entblößt von allen Mitteln, daß sie nicht das Brükengeld, welches zwei Kreuzer beträgt, bezahlen können, und genöthigt sind, dasselbe sich durch Betteln zu verschaffen! Wann wird es der Gewerbsfreiheit gestattet seyn, diesen Unglüklichen zu Hülfe zu kommen! — Es ist ferner verordnet worden, daß künftig in Kaub alle Schiffer und Flößer eine Abschrift ihres Manifestes, in welchem Hunderte von Kollis und nicht selten mehrere Tausende von kubischen Berechnungen eingetragen sind, zu hinterlegen hätten. Wenn auf anderen Zollstationen dieselbe Verfügung getroffen werden sollte, so kan es in unserem schreibseligen Zeitalter noch dahin kommen, daß jeder Schiffer oder Flößer sich einen eigenen Skribenten wird halten müssen, um den vielen Verordnungen, die ihn betreffen, nachkommen zu können. — Wenn man dem Gerüchte Glauben beimessen darf, so hat die holländische Regierung sich endlich dazu verstanden, die freie Fahrt in die See zu bewilligen; allein leztere soll nur über Rotterdam und Briel, d. h. auf dem nördlichen Arm der mit dem Rhein vereinigten Maas, statt finden können, auf welchem die Fahrt wegen der Untiefen, die sich daselbst vorfinden, gefährlich ist, und welcher deshalb von den Schiffen gemieden wird. Als fernere Bedingung soll Holland verlangen, daß die rheinischen Schiffe in Briel oder an der Mündung des Flusses nicht in Seeschiffe überschlagen, noch aus denselben Waaren einnehmen dürfen, sondern direkt in die See stechen müssen, wozu sie in Folge ihres Baues nicht geeignet sind. Unter diesen Verhältnissen würde das Zugeständniß der freien Schiffahrt wieder fast illusorisch seyn, und dem Sinn der Wiener Kongreß-Akte, so wie den Absichten der hohen Kontrahenten widersprechen. Es ist indessen schon etwas dadurch gewonnen, daß die niederländische Regierung den Grundsaz der Sperrung des Rheins aufgegeben hat. Die Heiligkeit der Verträge und die von den hohen alliirten Mächten im Angesicht von Europa erlassenen Beschlüsse, so wie das konsequente und energische Verfahren der preußischen Regierung sind Bürge, daß die verheißene Freiheit in ihrem ganzen Umfange und ohne Schmälerung den deutschen Staaten zu Theil werden wird. Diese Hofnung wird Niemand aufgeben, der die großartigen und hochherzigen Gesinnungen der Monarchen, denen Europa den Frieden verdankt, zu würdigen weiß.

Oestreich.

Wien, 4 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1065½.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Corfu vom 10 März, dessen Inhalt indessen vielleicht noch der Bestätigung bedarf: „Nachdem wir eine Zeit lang durch die Nachricht geschrekt worden, die Citadelle von Athen sey in die Hände der Feinde gefallen, erfahren wir nun offiziell, daß Reschid Pascha vollkommen geschlagen worden ist. Die Griechen hatten den Hafen Piräus besezt und dort 3000 Mann ausgeschift. Der Serastier hatte die Akropolis aushungern wollen, als er aber sah, daß er auf diesem Punkte sehr bedroht war, ließ er nur 1000 Mann in der Stadt Athen und zog mit seiner übrigen Mannschaft gegen die Griechen im Piräus. Hier wurde er mit großem Verlust zurükgeschlagen; und während des Gefechts hatte die Besazung der Akropolis einen Ausfall unternommen, und auch die Türken in der Stadt niedergemacht. Die griechischen Generale Niketas, Londos, Zavellas, Vozzaris, Karaiskaki und viele Tapfern aus Rumelien standen in Attika an verschiedenen Orten; bei dem Angriffe von der Akropolis aus fielen sie mit Wuth über die Feinde her; bald hörte die feindliche Kanonade auf, der Schreken verbreitete sich unter den Türken, und am Ende hörte man nur noch das entfernte Geschrei der Fliehenden. Reschid, begleitet von einigen türkischen Reitern, bahnte sich einen Weg zur Flucht, und die Griechen verfolgten ihn bis zur Stadt Theben in Böotien. An diesem merkwürdigen Tage bewiesen alle Griechen einen außerordentlichen Muth; ein Macedonier, Namens Angelis, ein Mann von kolossaler Gestalt, tödtete zwei türkische Fahnenträger, und nahm ihnen ihre Fahnen ab. Beinahe alle fremden Philhellenen haben diesem für die Stadt Athen so entscheidenden Treffen beigewohnt. Die HH. Hastings und Gordon auf dem Dampfboote Perseverance thaten die ersten Kanonenschüsse auf die Batterien des Serastiers im Hafen des Piräus, und ihre Eroberung wurde durch die griechischen Seeleute, welche unter dem Rauche auf der Seeseite nicht sogleich bemerkt worden waren, vollendet. Der Obrist Fabvier gab von der Citadelle aus das verabredete Zeichen zum Angrif für die griechischen Generale. Griechenland verdankt vieles der Großmuth Europens; nur durch seine Dazwischenkunft hat man eine so große Zahl Krieger in Attika zusammenbringen und unterhalten können. Die Zahl der auf beiden Seiten Gebliebenen ist noch nicht bekannt, allein die Türken haben in Prevesa, welche Stadt in ihren Händen ist, folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Das Gerücht von dem Tode von 6000 Märtyrern, die in der Schlacht im Athenerlande geblieben seyn sollen, ist ungegründet; die offiziellen Briefe des Serastiers Reschid melden, daß ihm nur 2000 Mann fehlen; es scheint, diese Tapfern haben, indem sie die Ungläubigen verfolgten, sich von der übrigen unüberwindlichen Armee des Propheten verirrt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat zu Lissabon am 22 März Folgendes bekannt gemacht: „Nachdem die Rebellen ihren Versuch auf die Provinz Alentejo theuer bezahlen mußten, und in voller Unordnung aus Beira und Minho vertrieben wurden, haben die Truppen Sr. Majestät, Don Pedro des IV., nun zum vierteumal den Boden des Vaterlands von ihnen gereinigt, und sie gezwungen, die unglükliche Provinz Tras os Montes zu verlassen. Seit dem 7 d. hat das portugiesische Gebiet aufgehört, der Schauplaz ihrer Verbrechen zu seyn. Ein Haufe Elender hatte sich erkühnt, den Tapfern, die ihrem Vaterlande und ihrem Könige getreu sind, zu trozen. Der Erfolg konnte nicht zweifelhaft seyn. Ein edler Enthusiasmus bemächtigte sich der Armee, die Truppen wetteiferten in Muth, Vaterlandsliebe und Energie. Die Strenge der Jahreszeit, die schlechten Wege, die ausgetretenen Ströme, nichts konnte die Schnelligkeit ihrer Bewegungen hemmen. Die tapfere Division, die von Estramadura zum Beistande nach Alentejo geeilt war, zuerst den Vortrab der Rebellen bei Monsaras, und dann ihren Nachtrab zu Alegrete geschlagen hatte, vertrieb sie nun auch von den schroffen Felsen von Coruche de Beira, so wie aus den starken Stellungen an der Coa, und zwang sie endlich, die Festung Almeida zu räumen, von wo sie sich auf das Gebiet des Nachbarlandes zurükzogen. Im Augenblik wo die Division von Minho in die Provinz Tras os Montes eindrang, um die Elenden daraus zu vertreiben, die im Namen der Religion sich dem Raub, dem Mord und der Anarchie überließen, sah sich die schöne Provinz Minho selbst ihrer Wuth ausgesezt. Von diesem Zeitpunkte an kam aber auch nichts dem Eifer und der Geschiklichkeit der Kommandanten der Truppen Sr. Majestät gleich. Alle Divisionen vereinigten sich zur Dekung der bedrohten Punkte, und retteten auf diese Art die zweite Städt des Königreichs, auf deren Besiznahme die Rebellen schon bestimmt gerechnet hatten. Der Cavado und die Lima waren Zeugen ihrer Niederlagen; 9 Kanonen und 1 Haubize, mehr als 800 Gefangene, sind das Resultat der Niederlage der Rebellen; außerdem fielen 4 Haubizen, 12 Feldstüke, 400 Stükpatronen, die sie in Almeida zurükgelassen hatten, in unsere siegreichen Hände. Das wichtigste aber ist, daß viele von diesen Elenden sich der Reue überließen, und die Erlaubniß erflehten, wieder unter die Fahnen Sr. Majestät zurüttreten zu dürfen. Einige Haufen, die mit Hartnäkigkeit den öffentlichen Frieden in Tras os Montes störten, sahen sich endlich gezwungen, eine Zuflucht in dem benachbarten Gebiete zu suchen, wo sie von den Behörden eines fremden Landes schmählich entwaffnet worden sind. Dies ist die einfache und treue Schilderung der für die Treue der Truppen des Königs und den portugiesischen Charakter gleich ehrenvolle Ereignissen. Die Prinzessin Regentin befiehlt, dieselbe den Militairs von allen Graden vorzulegen, damit sie darin den Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit und der National-Dankbarkeit erkennen." Diesem Tagesbefehle folgt ein Verzeichniß der Generale, Offizire und Soldaten, denen Ihre kön. Hoheit Orden, höhere Stellen und Belohnungen für ihr Betragen während des Feldzugs verliehen hat.

Frankreich.

** Paris, 31 März. Seit einigen Wochen hat sich hier nichts ereignet, was besondere Aufmerksamkeit verdiente. Man sieht dem Ende der Sizung ohne besondere Besorgniß, aber auch ohne besonderes Interesse entgegen. Die Pairskammer scheint sehr geneigt, das Preßgesez zu verwerfen, oder es ganz zu entkräften. Dieses Gesez enthält nur noch die einzige wichtige Verfügung in Betref des Eigenthums der Journale, Ueberhaupt sind die Pairs von dem Eingrif, mit dem hier das Eigenthum bedroht ist, betroffen. Schon die Art, wie sie ihre Kommission zusammen gesezt haben, offenbart gewissermaaßen ihre Gesinnung. Die Wahl des Hrn. Portalis und noch mehr die des Hrn. Broglie sind äußerst bedeutend. Hr. v. Broglie, Tochtermann der Frau v. Stael, ist ein sehr ausgezeichneter Mann, unermüdet beschäftigt, und ganz von englischen Ideen durchdrungen. Es ist ihm durch Uebung und Geduld gelungen, sich das zu geben, was ihm die Natur nicht verliehen hatte, nemlich die Gabe des Redners. Nach dem gewöhnlichen Alter der Pairs kan er noch für sehr jung gelten; denn er ist kaum 40 Jahre alt. Seine entwikelten Talente schmeicheln den übrigen Pairs, die sich etwas darauf zu gut thun, eine der größern Notabilitäten des Adels so geistvoll zu sehen. Durch die Ernennung desselben in die Kommission wollte man dem Gesezе einen Gegner geben. Hr. v. Broglie, der so gern bei uns die guten englischen Gebräuche einführen möchte, hat der Kommission vorgeschlagen, die Interessenten, z. B. die Buchhändler und Journalisten herbeizurufen, und ihre Einwürfe zu hören. Dis wäre der Anfang zur Einführung des so nüzlichen Systems des englischen Parlaments. Die Kommission hat diesen Vorschlag angenommen, und alle diejenigen, die sich ihr vorgestellt haben, sehr freundlich aufgenommen. Vorzüglich wurden die Journalisten, durch so ausgezeichnete Männer, wie die HH. Etienne, Michaud, der ältere Bertin, repräsentirt, mit einer Art von Koketterie behandelt. Die Herren der Kommission wollten damit ihre Urbanität gegen das Verdienst beurkunden. Ihre Einwürfe scheinen geneigtes Gehör und volle Würdigung gefunden zu haben. Man glaubt es dürfte, statt der Forderung von einem bestimmten Betrag des Eigenthums, nur verlangt werden, daß die verantwortlichen Herausgeber seit einer gewissen Zeit noch vor dem Gesezе Eigenthümer gewesen seyen. Da man vor dem Gesezе nie daran gedacht hatte, die fiktiven Agenten, die die Journale repräsentirten, zu Eigenthümern zu machen, so wird man dadurch auch ganz sicher die wahren Eigenthümer treffen. Das Ministerium gebraucht seinerseits die Drohung in Betref der Censur, um das Gesez unverändert durchzusezen. — Der Tod des Herzogs von la Rochefoucault hat die Geister in große Gährung versezt. Dieser achtungswerthe Greis war ein Muster wohl verstandener Aristokratie. Er gehörte zu den großen Herren, die der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts huldigten, und zuerst vernünftigern und großherzigen Ideen ihren Beifall und Schuz gezollt hatten. Die hohe Geburt sah er für eine Aufforderung von Seite des Geschiks zu der Pflicht an, sich Achtung zu verschaffen und der Gesellschaft nüzlich zu werden. Bei allen Prüfungen, die er während der Revolution zu erfahren hatte, zeigte er immer eine Vorliebe für eine gemäßigte Regierungsart, bei

der seiner Ansicht nach die Civilisation, als der Zwek jeder Regierung, allein gedeihen könnte. Er stellte sich an die Spize aller neuen Unternehmungen, und war einer der ersten und reichsten Fabrikanten Frankreichs. Seine Liebe zu dem jezigen Hofe soll nicht groß gewesen seyn, was bei seinem hohen Range etwas empfindlich bemerkt wurde. Auch war er als Schüler des achtzehnten Jahrhunderts den Priestern nicht hold, wenn sie ihm nicht durch persönliche Verdienste Achtung geboten, und es war fester Wille von seiner Seite, keinen an seinem Todtenbette zu sehen. Diese Grundsäze und diese Festigkeit waren aber kein Erbtheil seiner Söhne. Obschon er ihnen vorgestellt hatte, daß er eine achtzigjährige Laufbahn, in der er sich nüzlich zu machen bestrebt hätte, nicht mit einer Handlung, die bei ihm Heuchelei seyn würde, beschließen wollte, so wußten sie doch die lezten Augenblike des Todeskampfes zu benüzen, den Bischof von Beauvais bei ihm einzuführen. Bei dem Leichenbegängnisse hatte sich eben so, wie bei dem des Generals Foy, eine unermeßliche Menschenmasse eingefunden, so daß die Feier desselben ein wahrhaft politischer Auftritt wurde. Der Gebrauch der Bajonette gegen die Sargträger brachte Unordnung hervor, und es ist wahr, daß dabei der Sarg auf die Erde fiel. Daraus entstand eine allgemeine Entrüstung. Die Pairskammer hat die Sache zur Sprache gebracht, und will Hrn. Franchet zur Vernunft zurükführen. Hr. v. la Rochefoucault war der vornehmste Edelmann Frankreichs; die Pairs fühlten sich durch seine große Popularität geehrt, und nehmen jene Beleidigung gewissermaaßen persönlich auf. Die befohlene Untersuchung kan nicht ohne Folgen bleiben. Ueberhaupt macht die öffentliche Meynung täglich größere Fortschritte. Davon ist auch die Ernennung des Hrn. Lainé zu Bayonne ein Beweis. Die Provinzen folgen dem von der Hauptstadt gegebenen Impulse. Sollte wieder eine Wahl statt finden, so würde die Majorität ganz anders ausfallen. Die Beweggründe Spaniens bei der Zurükberufung des Hrn. Villa-Hermosa sind noch nicht ganz klar. Wohlunterrichtete Leute wollen darin eine Repressalie für die Zurükberufung des Hrn. v. Mouslier sehen. Man glaubt, in Betref des englischen Ministeriums sey bereits ein bestimmter Entschluß gefaßt, und Hr. Canning suche seine Ernennung nur noch aus Rüksicht für seinen Freund, Lord Liverpool, einige Zeit geheim zu halten.

Schweiz.

† Genf, März. (Beschluß.) In manchen Rüksichten weichen unsere Gesezе und Gewohnheiten von denen unserer Mitverbündeten ab, und ohne, was der Nationalstolz zu thun allzeit geneigt ist, in dieser Verschiedenheit eigene Vorzüge darthun zu wollen, müssen wir doch immerhin dafür Sorge tragen, daß kein ungerechter Tadel unsere abweichenden Einrichtungen, und füraus dann, daß keine Mißdeutungen unsere Absichten treffen; um dieses abzuwenden, haben wir auch schon bei andern Gelegenheiten selbst zu legislativen Maaßnahmen unsere Zuflucht genommen. Die bei uns bestehende Freiheit der Presse ist nun eben auch ein Bestandtheil des genferischen und nicht des schweizerischen Staatsrechts, und damit weder unsere Absichten verdächtigt, noch unser Verfassungsgesez übel ausgelegt werde, sollen wir den Vorwürfen zuvorkommen, die aus angeblicher Strafosigkeit der mittelst der Presse bei uns zu begehenden Verbrechen gegen uns erhoben werden könnten; wir sollen unsere Bundsgenossen überzeugen, daß die Freiheit, welche wir verlangen, niemals eine Freistätte für gegen sie verübte Vergehen werden mag. In dem Vortheil, der unsern eignen Einrichtungen daraus zuwachsen wird, fand die Kommission eine zweite Begründung ihrer Anträge. Man hatte die Wahl zwischen zweien Mitteln: den außerordentlichen Vollmachten, nebst der Censur in ihrem Gefolge, und einem neuen Strafgesez. Das erstere Mittel lag im Vorschlage des Staatsraths. Darin aber fand sich eine zwiefache Verlezung des Verfassungsgesezes, einerseits durch die Uebertragung legislativer Gewalt an den Staatsrath, und anderseits durch die Aufstellung der Censur. Wo Umstände gebieterischer Nothwendigkeit und eine erwiesene Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mittel zusammentreffen, da glauben wir allerdings, solle man zu jenen Vollmachten Zuflucht nehmen, aber es müssen diese Bedingungen unzweideutig vorhanden seyn, um eine auch noch so kurze Abweichung vom Verfassungsgeseze zu rechtfertigen. In der Gegenwart ist nichts nachzuweisen, das zu solchen Mitteln führen könnte. Außerordentliche Befugnisse, wenn sie mit außerordentlichen Umständen vereinbart waren, hören mit diesen auch wieder auf und ihre Dauer ist nothwendiger Weise beschränkt. Anders verhält sichs, wenn außerordentliche Befugnisse unter gewöhnlichen Umständen ertheilt werden; weil diese andauernd sind, so erhalten alsdann auch jene einen Charakter von Beständigkeit. Wofern wir, um unsere Bundesgenossen gegen ein Vergehen zu schüzen, das zu allen Zeiten begangen werden kan, die Censur eingeführt hätten, wann würde diese wieder aufgehört haben? Die Schwierigkeit des rükgängigen Schrittes hätte obgesiegt, und die Anfangs für temporär angesehene Maasregel wäre zur bleibenden Regel geworden. Dis waren die Betrachtungen, welche die Kommission leiteten, und um deren Willen auch der Staatsrath ihren Anträgen beipflichtete." — Veranlassung, Geist und Zwek der genferischen Gesezentwürfe sind hiermit vollständig bezeichnet. Der wesentliche Inhalt derselben ist nun aber folgender: Wer in Drukschriften irgend einer Art, die im Kanton Genf gedrukt und ausgegeben wurden, sich Beleidigungen gegen Behörden der Eidgenossenschaft oder einer eidgenössischen Kantonsregierung zu Schuld kommen läßt, soll mit Verhaft, der auf sechs und zwölf Monate ansteigen kan, und mit Bußen, die auf 1000 und 2000 Genfergulden (zu 15 kr.) ansteigen können, bestraft werden. Der mindere Grad dieser Strafen findet Anwendung, wo die Beleidigung (offense) aus unrichtigen und böswilligen Darstellungen der Verhandlungen jener Behörden, oder aus einer in beleidigenden Ausdrüken abgefaßten Kritik derselben hervorgeht; die höhern Strafen treffen solche Beleidigungen, wo durch falsche Angaben jene Behörden oder Regierungen verhaßt oder verächtlich gemacht, oder wo ihre Absichten verdächtigt wurden. Provokationen zu Ungehorsam, Aufruhr oder irgend einer Handlung, welche, gegen die genferische Regierung begangen, einen Kriminaluntersuch begründen würden, sollen, wenn sie gegen eine eidgenössische oder Kantonalbehörde begangen wurden, mit einer Strafe belegt werden, die auf drei Jahre Verhaft und 3000 Gulden Buße ansteigen kan. Die Prozeduren geschehen in allen vorstehenden Fällen fiskalisch, durch den General-Prokurator, sey es unmittelbar aus eigner Bewegung, wo er Strafbares wahrnimmt, oder auf die ihm durch den Staatsrath übermachte Klage einer eidgenössischen oder Kantonalbehörde, welche sich

für beleidigt halten. Doch muß ein Voruntersuch, welcher ohne Oeffentlichkeit durch die chambre d'instruction vorgenommen wird, daß Anklage statt finde, erklärt haben, bevor die kompetenten Kriminal- oder Polizeigerichte den Prozeß an die Hand nehmen können. Jede im Kanton Genf erscheinende Drukschrift soll mit dem Namen des Drukers versehen seyn, und bevor sie ausgegeben wird, sollen zwei Abdrüke derselben der Staatskanzlei für die öffentliche Bibliothek, und wo es erforderlich wäre, für den Fiskal abgereicht werden. Die Herausgeber von Tagblättern oder Zeitschriften, die in Genf gedrukt werden, müssen im Kanton angesiedelt seyn, und sich bei der Staatskanzlei genannt haben; ihre Verantwortlichkeit ist mit jener der Verfasser der Aufsäze solidarisch. Diese Gesezentwürfe nun sind am 3 Januar des laufenden Jahrs dem Repräsentantenrath vorgelegt, aber die Diskussion derselben ist bis jezt (Anfang März) noch nicht eröfnet worden. Das in der That ganz zufällige, aber etwas seltsame Zusammentreffen mit der Diskussion des Peyronettschen Gesezes in Paris hat vermuthlich zunächst den Aufschub, aus von selbst einleuchtendem Grunde, herbeigeführt; inzwischen läßt sich auch die öffentliche Meynung sehr allgemein gegen die eingereichten genferischen Entwürfe vernehmen, so daß vielleicht ihre Zurükziehung mit oder ohne Berathung erfolgen dürfte. Die eidgenössischen Gesinnungen und die Deferenz für die verbündeten Kantone sind ehrenwerth, aber das Mittel ihrer Genugthuung wäre übel gewählt, und würde aus einer kleinen Verlegenheit die Regierung von Genf in vielfache und viel größere versezen. Das genus irritabile vatum ist in den schweizerischen Behörden überall zahlreich, und ein Gesez des Kantons Genf, das alle schweizerischen Behörden, die sich durch Kritik ihrer Verhandlungen beleidigt halten möchten, zur Klage und zum Begehren fiskalischer Prozesse gleichsam aufrufen würde, müßte der Regierung von Genf bald so beschwerliche Geschäfte herbeiführen, daß sie neue Auswege zu suchen sich genöthigt sähe. Und in der That dürfte gerathener seyn, alle Kritik schweizerischer Verhandlungen zu untersagen, als dieselbe unter einem solchen Strafgeseze zu gestatten, wo die Empfindlichkeit, durch jede Rüge aufgereizt, Bestrafung fordern würde, und wenn ein kluger Voruntersuch keine Strafbarkeit fände, die Regierung selbst nun, als die das angerufene Strafgesez nicht anwenden wollte, für den Beleidiger oder Theilhaber der angeblichen Beleidigung angesehen würde.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 3 März: „Der entscheidende Einfluß des Besizes der Citadelle von Athen auf das Schiksal des griechischen Kontinents hatte die Griechen bewogen, alle ihre Kräfte zum Entsaz dieser Feste aufzubieten. Es ist bekannt, daß sie zu diesem Behufe zwei Expeditionen, eine zur See, unter der Oberleitung des englischen Philhellenen Gordon, die andere zu Lande, unter Vasso, Burbacht und P. Notara, ausrüsteten. Der Seraskier, Reschid Pascha, warf sich zuerst auf lezteres Korps, dessen Avantgarde, 600 Mann stark, theils niedergemacht, theils gefangen wurde, worauf die übrigen die Flucht ergriffen, und sich in die Gebirge zerstreuten. Bei diesem Gefechte wurde der Obrist Burbacht, ein geborner Cephaloniote, der lange in französischen Diensten gestanden hatte, nebst zwei französischen Philhellenen und einem deutschen Arzte gefangen, und auf Befehl des Seraskiers sogleich enthauptet. Mittlerweile war die von Salamis abgegangene See-Expedition, bei welcher sich das Dampfschif Karteria (ehemals Perseverance) unter Kommando des Hrn. Hastings befand, in der Nacht vom 5 auf den 6 Febr. im Piräus gelandet, hatte mehrere feste Punkte an der Küste besezt, und in Eile neue Verschanzungen aufgeworfen. Die wenigen Türken — man sagt 40 an der Zahl — welche sich in der Gegend, wo die Landung bewerkstelligt wurde, befanden, schlossen sich in das Kloster St. Spyridon und in das Mauthhaus am Ufer ein, wo sie sich, obschon diese Gebäude, zur See vom Dampfschiffe, und zu Lande von den griechischen Batterien aufs heftigste beschossen wurden, so lange vertheidigten, bis Reschid Pascha, welcher sich nach dem gegen die Land-Expedition der Griechen errungenen Siege, auf die Nachricht von der Landung eines andern griechischen Korps im Piräus, dahin gewendet hatte, am 11 Febr. erschien, sie entsezte, und die Griechen an diesem und den folgenden Tagen fast aus allen befestigten Punkten, die sie an der Küste inne hatten, vertrieb. Bei Abgang der lezten Nachrichten, am 14 Febr., die wir durch ein aus Salamis hier (in Smyrna) eingelaufenes Fahrzeug erhalten haben, waren die Griechen an jenem Tage noch im Besiz des Phalerus (des südlichen Hafens von Athen), die Türken hatten das durch das Feuer ihres Geschüzes stark beschädigte Dampfschif genöthigt, den Piräus zu verlassen, und der Anführer der ganzen Expedition, Obrist Gordon, soll sich, da er alles für verloren hielt, bereits wieder nach Salamis eingeschift haben. Er sowol, als Obrist Heidegger, welcher mit seinen bayerischen Offizieren diese Expedition mitmachte, führen bittere Klagen über den Mangel an Zusammenwirken und Muth von Seite der Griechen. — Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. (neuen Styls) spricht auch von diesen Gefechten in der Nähe des Piräus, wobei jedoch, aus leicht begreiflichen Gründen, besonders da die Griechen damals noch festen Fuß am Lande hatten, diesen der Sieg zugeschrieben wird. Reschid Pascha soll, gleich nach Zerstreuung des Korps, welches sich (unter Vasso und Burbachi) über Eleusis Athen genähert hatte, 2 bis 3000 Mann gegen Distomo detaschirt haben, wo Karaiskaki noch am 12 Febr., die Türken unter Omer- und Osman-Pascha eingeschlossen hielt. — Mittlerweile dauern die Zwistigkeiten unter denen, welche das Ruder der Regierungsgewalt in Griechenland führen wollen, ohne Unterlaß fort, und haben in der lezteren Zeit einen Grad erreicht, der nicht anders als nachtheilig auf die Kriegs-Operationen einwirken kan. Die Feindschaft zwischen den Anhängern des Theodor Colocotroni und denen des ehemaligen Regierungs-Präsidenten Conduriotti ist erbitterter als je, in Napoli di Romania herrscht fortwährend die größte Anarchie; die Rumelioten sind im Besize dieser Festung, weshalb sie von den Moreoten aufs heftigste angefeindet werden. Die Kontinental-Griechen stehen gegen die Insulaner, und leztere gegen den Kontinent; die Masse des armen Volkes, welches das Opfer der Insurrektion und des dadurch herbeigeführten äußern und innern Krieges geworden ist, sezt ihre lezten Hofnungen nur noch auf die Beilegung des Zwistes durch die wohlthätige Einwirkung der auswärtigen Mächte, während diejenigen, welche die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes führen sollten, blos nach Geld und Plünderung haschen. —

ote von den beiden Regierungs-Kommissionen auf Aegina nach Castri (Hermione) abgeschikte Deputation, welche, um dem Streit über den Siz der National-Versammlung ein Ende zu machen, einen dritten Ort, (ausser Aegina und Castri) zu diesem Behufe vorschlagen sollte, war unverrichteter Dinge wieder nach Aegina zurükgekehrt. *

(Der Beschluß folgt.)

* Diese für die Regenten in Aegina sehr unangenehme Nachricht wird auch in dem neuesten Blatte der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 17 Febr. (neuen Styls) mitgetheilt. (S. unten.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. März.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. März 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. März 1827.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
erſten Mutterpflichten
und die
erſte Kinderpflege,
zur
Belehrung junger Frauen und Mütter,
dargeſtellt
von
Dr. F. A. von Ammon,
praktiſchem Arzte in Dresden.
Preis 1 Thaler.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Staatsbote, eine allgemeine staatswissenschaftliche Zeitschrift für deutsche Bundesstaaten. Herausgegeben von Dr. Carl Jaup, Großherzogl. Hess. Geh. Staatsrath. Zweiter Jahrgang. 1s und 2s Heft. Januar und Februar 1827.

Inhalt des Februarheftes.

Die rechtlichen Verhältnisse der Staatsdiener in Beziehung auf deren Entfernung vom Staatsdienst, und die Ansprüche ihrer Wittwen und Waisen auf Versorgung durch den Staat. (Bayern, Nassau, Würtemberg, Hessen, Weimar.) Einrichtung und Resultate der Armenpflege im Herzogthum Nassau. Oeffentliche Lehrer; Oesterreich. Gemeindeverfassung; Würtemberg. Begräbnißkosten. Senefelder's Erfindung, farbige Bilder zu druken. Jezige Souverainetät in Deutschland. Obstbaumzucht; Preußen. Ueber den Haushalt der Gemeinden und Körperschaften im Königreich Hannover. Protestation der Advokaten zu Osterode am Harz wider die Verlezung und Beßizstörung ihrer bürgerlichen Rechte durch die Verfassungsurkunde der Stadt vom 27 Dec. 1826. Französische Rechtspflege und Civilgesezgebung; Ludwigs XVI Gedanken darüber, nebst Nuzanwendung. Landwirthschaft, Gewerbe und Handel. (Monatsbericht.) Die Verwaltung der Gemeindegüter und Gemeindediener im Königreich Hannover. Militairpflichtigkeit und Auswanderung; Bayern und Reuß-Gralh. Schußblattern; Preußen, Reuß, auch Indien. Alterthümer; Sachsen-Coburg und Gotha. Reliquien; Oestreich. Das Armenwesen. Aufgaben und Prämien für die Fabrikation; Bayern. Staatsschulden; Baden. Büchernachdruk. Westphälische Reklamationen; Preußen. Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse; Preußen. Die Tilgung des Hausschwammes. Steuernachlaß; Schwarzburg-Sondershausen. Civil-Waisenversorgungsanstalt zu Potsdam. Das gegenwärtige Areal und die Volksmenge in den sämtlichen Staaten des deutschen Bundes nach der neuesten Zählung in runden Summen. Allodifikation der Lehen; Baden. Ueber deutsche Auswanderung. Ueber Staatsanlehen.

Der Preis eines Semesters in wöchentlicher und monatlicher Lieferung ist 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Allgemeine Militärzeitung. Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militärbeamten. Zweiter Jahrgang. 1s und 2s Heft. Januar und Februar 1827.

Inhalt des Februarheftes.

Ueber das Zielen mit dem Infanterie-Feuergewehre. Entwurf eines neuen Rekrutirungsgesezes für Würtemberg. Der Herzog von York und seine Verdienste um das englische Heer. Die Militair-Konstitutionsakte in England. Die kaiserl. russische Kavallerie. Einführung eiserner Bettstellen in der französischen Armee. Litteratur: v. Breithaupt's Vorschläge zur Verbesserung der Artillerie. Die in den europäischen Staaten bestehenden militärischen Orden und Ehrenzeichen. Litteratur: Schriften des Grafen v. Bismark. Ueber das Wegbringen der Verwundeten vom Schlachtfelde.

Der Preis eines Semesters in wöchentlicher oder monatlicher Lieferung ist 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortreffliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der größten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 100. 10 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 100. Mexico. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält eine Uebersezung des Schreibens aus Rom (vergl. Allg. Zeit. Nro. 72.), worin bedauert wird, daß man das französische Preßgesez den Einwirkungen des heil. Vaters zur Last lege, und worin von dem Schikſal, das die HH. Michaud und Lacretelle getroffen, mit vieler Theilnahme Erwähnung geschieht. Auch ist es merkwürdig, daß die Madrider Zeitung die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über das Preßgesez mit großer Ausführlichkeit liefert, so wie nicht minder, daß sie die Berichte von den Begebenheiten in Caraccas und Peru aus den englischen Zeitungen übersezt, ohne den Namen Bolivars oder eines anderen der dortigen Chefs irgend ein Verachtung bezeichnendes Beiwort beizufügen.

Die neueste Quotidienne meldet aus Madrid, es finde ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen Hrn. Vives, dem Generalkapitain von Cuba, und Hrn. Salazar, dem spanischen Seeminister, statt; das Madrider Kabinet solle dadurch erfahren haben, daß Spanien eine mächtige Partei in Mexico zu seinen Gunsten besize. Die Geistlichkeit und der Adel wünschten sehnlichst einen der spanischen Infanten. Die Reise des Herzogs v. Montezuma nach Amerika solle auf diese politische Lage von Neuspanien Bezug haben. Wie dem auch sey, sagt die Quotidienne, so bietet sich eine große, aber nicht unübersteigliche Schwierigkeit dar: England hat Interessen und Eigenthum in Mexico, und es würde natürlich nöthig seyn, ihm eine kräftige Bürgschaft für die Erhaltung seiner Interessen zu geben.

Großbritannien.

Nach Berichten aus Washington hatten die beiden Kammern des Kongresses, nach einer der geschäftvollsten Sizungen, deren man sich entsinnen konnte, am 3 März sich vertagt. Die Bill, wodurch Repressalien gegen England, in Bezug auf den Handel mit den brittischen Kolonien in Westindien, angeordnet werden sollten, hat ein sonderbares Schikſal gehabt. Nachdem der Senat sie abgefaßt, ging sie auch in der Repräsentantenkammer, aber mit einigen Amendemens, durch. Als sie mit diesen in den Senat zurükkam, verweigerte dieser, mit 25 gegen 20 Stimmen, diesen Amendemens seine Genehmigung. Als die Bill demnach in ihrer ursprünglichen Gestalt in die Repräsentantenkammer zurükkam, verwarf diese sie ganz. Die Sache blieb also in der Lage, wie sie vor dem Anfange der Session gewesen, und der Handelsstand sezte nun seine Hofnung auf den Präsidenten, von dem man ein provisorisches Verbot des Eingangs von Schiffen aus den brittischen Kolonien in den Häfen von Nordamerika erwartete.

Der Courier sagt: „Im Augenblik des bedauernswerthen Hintritts des verewigten Marquis v. Londonderry waren die Blike der ganzen Nation auf Hrn. Canning gerichtet. Damals gab es Niemanden, der die Wahl des Landes hätte streitig machen können. Täuschen wir uns nicht, so findet auch jezt dieselbe Einstimmigkeit der Ansichten in Beziehung auf den einzigen Mann statt, der durch seine Lage und seinen Ruf als nothwendiger Nachfolger des bisher an der Spize des Ministeriums gestandenen edlen Grafen ausersehen ist. Wir sind bei dem Punkte angekommen, wo man zugesteht, daß ein anderer Premierminister ernannt werden muß. Wir maaßen uns nicht an, das zu wissen, was Hr. Canning selbst nicht bekannt machen wollte, sondern erinnern nur an unsere frühern Betrachtungen und an den von allen Seiten der Kammer gezollten Beifall bei der Anspielung des Hrn. Tierney auf den hervorragenden Geist des Mannes, der unsere auswärtige Politik leitet, und bei seiner Aeußerung, daß die Kammer das Recht habe zu erfahren, ob diese auswärtige Politik nach fernere der Leitung dieses hervorragenden Geistes unterworfen bleiben, oder ob die Oberaufsicht dieses Departements ihm zugleich mit der Oberaufsicht der übrigen Verwaltungszweige zugehören werde."

** London, 30 März. Der Glaube an den vorherrschenden Einfluß des Hrn. Canning bei der Zusammensezung des neuen Ministeriums befestigt sich auch im Publikum immer stärker. Man nimmt als gewiß an, daß das System des Hrn. Canning und seiner freisinnigen Kollegen siegen, und dieser Staatsmann mehr als je sich als die Seele der bestehenden Verwaltung zeigen werde. England kan den einmal ihm, seit den lezten fünf Jahren vorgezeichneten Weg nicht wieder verlassen, ohne sich der Gefahr unheilbringender Reaktionen auszusezen. Manche wollen Hrn. Canning schon als Premierminister, Lord Granville aber und den Kanzler der Schazkammer als Kandidaten für das erledigte Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten sehen. Dis alles beruht jedoch nur auf Vermuthungen, und es ist auch in der That gleichgültig, ob Hr. Canning selbst erster Lord des Schazes wird, oder ob Einer seiner Freunde diese Stelle unter der Bedingung annimmt, der Erste unter den Beförderern seiner Politik zu seyn. Es kommt weniger auf die Person als auf den Geist an, der das Kabinet bewegt. Das Vorherrschen freisinniger Grundsäze muß noch manche wichtigen Veränderungen hervorrufen, da wir hier mehr als anderswo unendlich viel Schädliches aus dem Wege zu räumen haben. Dis stellt sich auch dem gewöhnlichen Auge desto deutlicher dar, je freier das Volk ist. Hr. Ofalia wird mit einer speziellen Mission von Madrid hier erwartet. Es

scheint eine Annäherung zwischen unserm Hofe und dem zu Madrid eingetreten zu seyn, und die wirkliche Entwaffnung der portugiesischen Insurgenten war wohl die erste Frucht dieses erwünschten Verhältnisses. — Bald nach der heutigen Ankunft des Paketboots aus Rio de Janeiro vom 2 Febr. verbreitete sich das Gerücht, daß ein Friedensabschluß zwischen Brasilien und der Republik Buenos-ayres nahe, und daß Hr. Garcia als Kommissär zu diesem Endzwek von Montevideo zu Rio angekommen sey. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir bald eine Beendigung dieses unseligen Streites sehen werden, da beide Parteien seiner müde sind, und das englische Kabinet eine Aussöhnung herbeizuführen aufrichtig wünscht. Indessen erwähnen weit spätere Briefe aus Bahia vom 24 Febr. nichts davon, es war also bis dahin noch zu keiner Verständigung gekommen. Auch hieß es in Rio, der Kaiser sey entschlossen, gleich nach Beendigung des Krieges eine Reise nach Portugal anzutreten. In leztgenanntem Reiche ist der Gesezesvorschlag wegen einer neuen Anleihe von 4000 Contos Reis (7 Millionen Thaler) von der Kammer der Deputirten zum zweitenmale angenommen worden, und es wurde nicht mehr an der Genehmigung der Pairskammer gezweifelt. Die Flucht der Insurgenten und die hergestellte Zahlbarkeit des öffentlichen Schazes, sind zwei Mittel, welche der Ruhe Portugals festere Grundlagen geben, als sie bisher hatte. Die brittischen Truppen werden wieder in die Linien am Tajo zurükkehren.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 99, 75; 3Proz. 70, 30; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 60; Guebhard 54⅜; Hayti 632, 50.

Die Pairskammer jezte am 3 April ihre Erörterung des Militärgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesezbuchs fort.

Die Wahlversammlung zu Bernay hat den ministeriellen Kandidaten Hrn. de la Barende mit 185 Stimmen, gegen 155, welche der liberale Kandidat Hr. Bignon erhielt, in die Deputirtenkammer gewählt.

Der Courrier français spricht von einem Gerüchte, welchem er aber selbst keinen Glauben beimißt, daß die HH. Franchet und Delaveau ihre Entlassung gegeben oder erhalten hätten.

Die Quotidienne sagt: „Der Hr. Graf v. Ofalia, bevollmächtigter Minister Sr. kathol. Majestät in England, ist am 2 März Abends in Paris angekommen. Hr. Zamorano begleitet ihn als Sekretär. Wir wiederholen, daß er einen Monat in Paris verweilen wird, und zwei eigenhändige Schreiben seines Souverains, das eine an Se. Maj. Carl X., das andere an Se. brittische Majestät überbringt. Beide Schreiben sollen sich auf einen, den Unruhen Portugals ganz fremden Gegenstand beziehen, der aber für die spanische Monarchie dennoch von der höchsten Bedeutung ist. Auch erfahren wir, daß Hr. Usoz von Madrid nach Paris als Geschäftsträger abgereist ist, und dem Grafen Ofalia unverzüglich folgen wird."

Nach dem Journal du Nord soll zwischen dem 15 und 20 April ein Lager bei St. Omer versammelt werden, welches der König zu besuchen gedenkt.

Das Memorial Bordelais, welches schon so viele verdächtige Nachrichten aus Paraguay geliefert hat, bringt wieder eine, die fast mehr als unwahrscheinlich ist. Es meldet nemlich, der Freistaat Buenos-ayres wolle die Konstitution des Dr. Francia annehmen, und Montevideo habe denselben Wunsch gegen den Kaiser von Brasilien geäußert. (Ein Pariser Journal behauptete neulich, das Memorial Bordelais bekomme seine Nachrichten von einer Faktion in Frankreich, die mit den Ueberbleibseln der vormaligen Jesuiten in Paraguay über Brasilien eine Verbindung unterhalte.)

Da bis jezt weder zu Marseille noch bei Hrn. Eynard Bestätigung der neulichen Nachricht der Etoile, daß Lord Cochrane sich einer ägyptischen Korvette bemächtigt habe, eingegangen ist, so fing man an, dieselbe zu bezweifeln.

In der Sizung der philomatischen Gesellschaft zu Paris am 31 März zeigte Hr. Becquerel einige Versuche mit einer von Hrn. Lebaillif vervollkommneten Magnetnadel, durch die man im Stande ist, die kleinsten Quantitäten von Eisen, die in metallischen Verbindungen enthalten sind, zu entdecken. Man hat dadurch eine sehr sonderbare Eigenschaft des Wismuths und des Spießglanzes entdekt, die, den Polen der Magnetnadel des Hrn. Lebaillif genähert, auf einen Pol eben so wie auf den andern eine sehr auffallende zurükstoßende Wirkung hervorbringen.

*** Paris, 4 April. Ueber der Geschichte der Entweihung eines bereits geweihten Sargs, die von der ersten Erbitterung als mittelbare Beschimpfung der Pairie angesehen wird, verliert das Publikum den großen Gegenstand der Presse für einen Augenblik aus dem Gesichte. Die Unverlezlichkeit der Person des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt war gleichsam schon bei seinen Lebzeiten durch die allgemeine Kunde von seinen Wohlthaten, seinem untadelhaften, wahrhaft großen Namen, und durch den Rang, den dieser Namen in allen Theilen der Welt, besonders auch in beiden Amerika's, sogar in den Kabinetten der Regierungen behauptete, ausgesprochen. Dadurch erhielt der Vorfall selbst die Bedeutung eines Nationalereignisses. Die täglich mehr gereizte öffentliche Meynung der Stadt Paris klagt wegen des Greuels die Polizei, zugleich den Herrn Minister des Innern, der in den lezten Jahren mehrere Verfügungen gegen Hrn. v. Lar. getroffen hatte, und darüber so unzählig oft bitter in den öffentlichen Blätter getadelt worden war, und hinter diesem die Jesuiten an. Die Frage ob jemand, und wer, bei Ertheilung der Befehle eine boshafte Absicht gegen die Träger des Sargs, oder gegen den Leichnam, oder gegen die öffentliche Ruhe überhaupt, oder gegen die Pairie gehabt habe, wird zwar von dem Publikum und zum Theil von der Pairskammer selbst aufgeworfen; man zweifelt jedoch, ob dieselbe ganz werde gelöst werden. Was man gestern ausstreute, daß der Polizeipräfekt sich in einem Befehl des Ausdruks „Ovation" bedient habe, wird nun heute wieder geläugnet. Man sieht übrigens, daß der öffentliche Unwille zwischen dem Minister des Innern, dem General-Polizeidirektor, den man für den vorzüglichen Gönner der Jesuiten hält, und dem Polizeipräfekten getheilt ist, weil er nicht wohl allen dreien auf Einmal die Schuld der That beimessen kan. Ein sonderbares, man möchte sagen, geheimnißvolles Zeichen ist, daß es der Sarg eines Lieblings der Nation war, der zerbrochen wurde, und daß das gerade in dem jezigen Augenblik der leidenschaftlichsten Stim-

mung von ganz Frankreich geschah. Gewiß ist, daß die königliche Familie, namentlich der König selbst, über den Vorfall sehr ungehalten waren. — Man erwartet jezt eine bestimmte Verfügung, ob und unter welchen Umständen eine Erlaubniß, den Sarg eines ausgezeichneten Mannes tragen zu dürfen, ertheilt werden könne; und wünscht dabei, daß beiläufig auch die große Frage gelöst werde, ob die Geistlichkeit das Recht habe, Leichname nicht aufzunehmen, wenn sie gegen den Verstorbenen wegen seiner Lebensart oder wegen seines Standes die Weigerung der Weihe anwenden will. — Bei Erzählung des Vorfalls werden die Träger des Sarges immer mit dem Namen: junge Leute, bezeichnet; die meisten derselben sind jedoch in Paris ansäßige Männer, die in der Handwerks- und Kunstschule zu Chalons an der Marne ihre Bildung erhalten, und seit ihrem Austritt in Paris Etablissements errichtet haben. Von eigentlich jungen Leuten waren dabei nur die Zöglinge, welche kürzlich durch irgend eine Intrigue vor ein Gericht in Rheims gestellt, und dort frei gesprochen worden waren; Hr. v. Liancourt hatte sie gerettet. — Wir haben wieder eine Börsenliquidation überstanden. Schon lange wußte die Geldmacht, die allein gegen alle spielt, daß nach und nach die Spieler gegen die festen Käufe sich auf die Hut stellen würden, weil sie die Ueberzeugung erhalten hatten, daß der Liquidationspreis jedesmal willkürlich bestimmt wurde. Das Spiel war dadurch so sehr ins Stoken gerathen, daß man besorgen mußte, eine der nächsten Liquidationen werde ein Ende nehmen, wie gewisse Theaterschlachten, wo alles todt oder verwundet ist. Um den Spielern eine Lokspeise hinzuwerfen, versuchte man es mit den Käufen auf Prämien, weil die festen Käufe nicht mehr gehen wollten. Man verkaufte ihnen die Prämien zu sehr geringen Kursen, und so viel als sie wollten; schon seit dem Januar, Februar und Anfangs März legte man die Falle, und in der That gingen viele hinein, weil man sich mit der Prämie immer für frei hält, entweder auf den Kauf Verzicht zu thun, und die Prämie zu verlieren, wenn der Kurs unter dem Prämienkaufe, oder die Rente zu nehmen, wenn der Kurs über dem Prämienpreise einen Gewinn gewährt. Nun gingen aber im Laufe des März die Kurse so hoch, daß am Ende für alle Prämienkäufer der Fall eintrat, daß sie die Rente nehmen mußten, indem dabei einiger, jedoch ganz geringer Gewinn sich ergab. Am 31 März um 3 Uhr wurden alle diese Prämienkäufe dahin beantwortet, daß man die Rente löse. Damit kamen sie nun alle in den Fall, daß sie Renten in Händen haben, die sie zwar nicht auf feste Käufe hatten nehmen wollen, die man ihnen aber durch die Prämienkäufe angenehm gemacht hatte. Lösen sie die Rente, was jedoch den meisten entweder aus Mangel an Geld oder aus Mißtrauen gegen die Dreiprozents nicht konveniren wird, so hat dabei die Geldmacht Renten angebracht und zwar zu hohen Preisen; lösen sie sie nicht, so werden sie genöthigt, sie zu verkaufen, und dadurch wird der Preis herab gedrükt, und da die Geldmacht die Verkäuferin und die Käuferin zugleich ist, so gewinnt sie an ihnen die Differenz zwischen dem Prämienpreise und dem Verkaufspreise. Wollen sie sie durch Reporte retten, so ist die Geldmacht ebenfalls zu ihren Diensten. — Man erfährt jezt, daß der Herzog von Villa Hermosa das Opfer einer Madrider Intrigue in Finanzsachen geworden ist. Zu Paris wurde der gewöhnliche Versuch wiederholt, Geld zu jedem Preise sich anzuschaffen, um zu den dringendsten Ausgaben der apostolischen Kriegsunternehmungen, und zugleich zu der bevorstehenden Zahlung der Guebhards an verfallenem Kapital und Zinsen das Nöthige aufzutreiben. In Madrid ist man darüber in Sorgen, und in Paris sieht man den abermaligen gänzlichen Ruin der Guebhards voraus, weil es entschieden ist, daß künftig von Madrid durchaus kein baares Geld mehr zu jener Ausgabe geschikt werden soll. Die spanisch-französischen Projektmacher schlugen verschiedene Wege ein, und mißbrauchten dabei den Namen des Hrn. v. Villa Hermosa. Die Versuche wurden mit Frechheit gemacht; man sollte eigentlich nur höchstens 40, oder wenigstens im Augenblike nur 15 Millionen anschaffen, und dazu bot man, und zwar immer unter Bezug und unter Berufung auf den unschuldigen, gutmeynenden, in der Sache unerfahrenen Hrn. v. V. H., die Millionen auf das spanische Schuldbuch zu Hunderten, man sagt zu vielen Hunderten, aus. Die Pariser Polizei zeigte sich aufmerksam, die Sache wurde von Seite dieser Mißbräuche in Madrid bekannt, und der Sturm brach nun über dem Haupte des so eben gestürzten Gesandten aus. Wahrscheinlich werden noch andere Nachwehen der unseligen portugiesischen Geschichte folgen.

Deutschland.

Nach Erzählung der Flora wurden zu München am 2 April abermals Zinscoupons zu einem Betrage von mehr als zehn Millionen Gulden den Flammen übergeben.

In der neuesten Stuttgarter Hofzeitung liest man nachstehenden Artikel: „Es haben sich bekanntlich seit einiger Zeit mancherlei Sagen von der Entdekung einer Verschwörung verbreitet, welche gegen die Regierung im Werk gewesen sey. Wir können jedoch versichern, daß dabei irgend eine Gefahr nie vorhanden war, wohl aber die Polizei auf einen, im Zustande der Ueberspanntheit von einem jungen, weltunerfahrenen Manne ausgesponnenen Plan jener Art geleitet worden ist, der indeß, den Versuch der Verführung einzelner wenigen Landleute ausgenommen, sich auf die abentheuerlichen Träumereien seines Urhebers beschränkt hatte. Auch ohne jene Entdekung der Polizeibehörde würde eine Gefahr der Ansteckung und weiteren Verbreitung dieses — ohne alle Verzweigung im In- oder Auslande beabsichtigten — Unternehmens eines Einzelnen nicht zu befürchten gewesen seyn; und es wäre die Liebe der Würtemberger zu ihrem Könige, wie ihre treue Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus gewiß keinen Augenblik erschüttert worden."

** Frankfurt a. M., 6 April. Wie sehr der Staatspapierhandel zum Gewohnheitsbedürfniß geworden, sahen wir im Laufe dieser Woche. In Folge des von den Contremineurs gefaßten Entschlusses, fürs erste nicht ungedekt zu versprechen, und den Eintritt des Zeitpunktes abzuwarten, wo es ihren Gegnern minder leicht fallen würde, das benöthigte Geld anzuschaffen, verglugen mehrere Tage fast geschäftslos. Wie wenn in einem Spielsaale, bei verödeter Gallerie, Bankhalter und Croupiers, um die Langeweile zu verscheuchen oder sich in der Technik ihres Gewerbes zu üben, das Glüksspiel unter sich selbst treiben; so nunmehr die Haussiers an unsere Börse. Einer aus ihrer eignen Mitte bot aus und verkaufte eine nicht unbeträchtliche Quantität östreichischer Metalliques auf Ablieferung inner-

halb der nächsten 24 Stunden; und büßte er auch bald seine Lust mit etwa 1/16 Proz. Schaden, so ward dadurch doch die Börse am gestrigen Tage wieder etwas belebt. Gegen Baares schlossen die Metalliques zu 90 3/16; die Wiener Bankaktien 1292; Partiale 122 1/4; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 137 1/2. Mit Ausnahme von Wien, das zu 100 7/8 und von Amsterdam, das zu 140 1/4 k. S. gesucht wurde, ging es im Wechselhandel während des ganzen Laufes dieser Woche sehr still zu.

* Hamburg, 27 März. Das von der Rheinisch-Westindischen Kompagnie gemiethete unter holsteinischer Flagge fahrende Schif Anna Maria, Kapitain Güntherſen, ist gestern von Vera-Cruz direkt hier angekommen, und bringt 212,000 mexicanische Dollars baares Geld für deutsche Rechnung. Dieser Umstand ist deshalb merkwürdig, weil dis der erste direkte Rükfluß der edlen Metalle aus Mexico, im Austausch für deutsche Industrie-Erzeugnisse, ist, dessen sich Deutschland zu erfreuen hat, und es kan dem Patrioten in der That nur erfreulich seyn zu sehen, wie sich die auf Wohlstand und Kultur so einflußreichen Handelsverbindungen Deutschlands mit entfernten Welttheilen jedes Jahr mehr vervollkommnen und von fremder Vermittlung unabhängiger werden; am meisten werden sie dis leztere aber, wenn der Handel mit der Ausfuhr einheimischer Industrie-Erzeugnisse und Produkte beginnt und die Einfuhr gleichsam nur Zahlung für jene ist, — oder wenn, umgekehrt, die Einfuhr durch jene ausgeglichen wird. Der Einfluß auf den Wohlstand Deutschlands, wenn einmal die direkte Ausfuhr der edlen Metalle aus Mexico stärker werden wird, sey es als Zahlung für deutsche Fabrikate oder als Gewinn für die in mexicanischen Minen angelegten deutschen Kapitalien, kan nicht anders als von höchster Bedeutung seyn.

Preußen.

In Gemäßheit der beiden Kabinets-Ordres vom 31 Jan. d. J., wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen, und wegen des zu erlassenden präklusivischen Aufrufs zur Liquidation der von Preußen zur Regulirung übernommenen westphälischen Centralschulden ist nunmehr nicht nur der königlichen General-Verwaltung der Rest-Angelegenheiten im Finanzministerium unter dem Vorsiz des Direktors derselben, Geheimen Ober-Finanzraths Wolfart, die weitere Ausführung übertragen, und die für das Französische-, Bergische-, Westphälische- und Warschauer-Liquidationswesen hieselbst schon bestehende schiedsrichterliche Kommission für die ihr durch die allegirte Kabinets-Ordre beigelegte Attribution mit der erforderlichen Instruktion versehen worden, sondern auch die allerhöchst angeordnete Liquidations-Kommission, und zwar zu Stendal in der Altmark, unter dem Vorsiz des königl. Generalkommissarius Schulz daselbst niedergesezt, und zu dem vorgeschriebenen öffentlichen präklusivischen Aufruf veranlaßt worden. Da alle Anerkenntnisse oder Verwerfungen den Liquidanten durch die Liquidations-Kommission zu Stendal zugehen werden, und ihnen gegen die erfolgenden Verwerfungen der Rekurs an die Schiedsrichter-Kommission und Provokation auf deren definitive Entscheidung zusteht, so muß der Rekurs binnen 10 Tagen nach Empfang der Verwerfungs-Verfügung bei der gedachten Liquidations-Kommission angemeldet werden, und zwar unter näherer Ausführung behaupteter Gerechtsame, wobei jedoch auf faktische Ergänzung mangelhafter Justifikatorien nicht weiter eingegangen werden soll. In Bezug hierauf werden nunmehr die Ständiger von der Liquidations-Kommission zu Stendal aufgefordert, ihre Forderungen mit Beifügung der erforderlichen Justifikatorien anzumelden, und zwar ohne Unterschied, ob die Anmeldung schon früher bei irgend einer Behörde erfolgt ist, oder nicht. Zu dieser Anmeldung wird, der allerhöchsten Bestimmung gemäß, eine Frist bis spätestens den Ersten des Monats November des laufenden Jahres 1817, festgesezt, mit der Verwarnung, daß diejenigen Interessenten, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, mit allen ihren disfälligen Ansprüchen an die preußische Regierung für immer und ohne weiteres als präkludirt werden abgewiesen werden.

** Berlin, 31 März. Vermöge einer Verordnung sollen künftig die Patrimonialgerichtsherren bis zu fünf Thalern ohne Zuziehung des Gerichtshalters strafen können. Obwol diese Verordnung in Form einer Deklaration ergangen ist, so kan sie dennoch als ein ganz neues Gesez betrachtet werden. Es scheint ferner gewiß zu seyn, daß man dem Antrag der sächsischen Stände Gehör schenken wird, auch in den sächsischen Städten Patrimonialgerichtsbarkeit wieder einzuführen, dafern die Gerichtsherren auch die lästigere Kriminal-Jurisdiktion mit übernehmen wollen; und die Städte die Einführung wünschen sollten. Die Kommission zur Begutachtung der in den Rheinprovinzen vorzunehmenden Gesezesveränderungen ist nunmehr zusammen getreten, sie besteht aus vier ständischen Deputirten, und aus vier rheinischen Justizbeamten, die vom Staate hieher berufen sind. Unter diesen lezteren sind besonders die HH. Oswald und Lombard ausgezeichnet, die in Altpreußen sowol wie in den Rheinprovinzen fungirt haben, und beide Gesezgebungen genau kennen. Der lezt̃ere hat eine sinnige und gemäßigte Schrift, über die vorzunehmenden Veränderungen, herausgegeben.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 3 April meldet: „Das in Cirkularsizungen entworfene Nanctum auf die allerhöchste Resolution vom 21. v. M. in Betref der Privat-Geldverhältnisse, ist in der 105ten, am 31 März gehaltenen Reichstagssizung bei der Ständetafel berathen und nach mehrstündigen Debatten an die Magnatentafel abgesandt worden, wo es verlesen und zur Diktatur gegeben wurde."

* Wien, 4 April. Dem Vernehmen nach begibt Se. Majestät der Kaiser und der Hof sich in den ersten Tagen des künftigen Monats nach Preßburg zur Schließung des ungarischen Landtags. — JJ. MM. wohnten gestern der ersten Vorstellung des Juden von Venedig im Burgtheater bei, und verweilten bis zum Schluß. Die Frau Erzherzogin Palatinus ist aus Preßburg hier eingetroffen, und wird erst nach der täglich erwarteten Niederkunft der Frau Erzherzogin Henriette dahin zurükkehren. — Nach den Anstalten zu schließen, welche in Laxenburg getroffen werden, dürften JJ. MM. nach der Rükkunft von Preßburg dieses Sommerschloß beziehen.

Wien, 5 April. Metalliques 89 3/8; Bankaktien 1067.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Mexico.

Der Hamburger Korrespondent theilt folgende Nachrichten, vom Ende vorigen Jahres, über die innern Verhältnisse des mexicanischen Freistaats mit: „Der von Panama nach Mexico verlegte Kongreß hat seine Sitzungen noch nicht begonnen, dürfte wohl in einigen Monaten noch nicht dazu kommen und überhaupt ohne große Resultate wieder auseinander gehen. Die Abgeordneten der südamerikanischen Staaten haben ihre weiteren Instruktionen noch nicht erhalten. Für die politische Ruhe Mexico's scheint nichts zu fürchten; die Mehrzahl des friedliebenden Volks zeigt eine große Gleichgültigkeit gegen die Verfassung; da die Abgaben geringer sind als früher, die Entwikelungen der Industrie weniger Hindernisse finden und alle europäischen Fabrikwaaren sehr wohlfeil zu erhalten sind, so ist man zufrieden gestellt. Ein wirkliches Interesse an Politik findet man nur bei der kleinen Minderzahl der Gebildeten. Aber in der Opposition gegen Alt-Spanien vereinigt sich Alles. Die Verfassung hat große Aehnlichkeit mit der von Nordamerika, nur mit dem Unterschiede, daß der Präsident nach dem Buchstaben weniger Macht hat, obgleich er durch persönlichen Einfluß und aus Gewohnheit und Unbekanntschaft des Volks mit republikanischen Einrichtungen mehr die Stellung der früheren Vice-Könige behauptet. Die einzelnen Provinzen unterscheiden sich weniger durch die Form ihrer Verfassung, als durch die Verschiedenheit ihrer Lokalität und Erzeugnisse, und durch die eignen Zölle, die jeder Staat hat; einige, wie Durango, Zacatecas und Guanaruato schlagen selbst Münzen. Kein Staat darf ein eigenes Gesez machen, welches von der Föderal-Verfassung abweicht; der souveraine Kongreß ist die Behörde, welche darüber entscheidet. Bei der jezigen Lage der Dinge fehlt es an einer allgemeinen Abgabe, die Alle gleichmäßig träfe. Die Einfuhrzölle treffen die untere Klasse wenig, die nicht viel europäische Artikel verbraucht, doch wird dis zum Theil durch ein Gesez ausgeglichen, nach welchem jedes Defizit in den Finanzen der Föderation nach Maaßgabe der Bevölkerung über jeden Staat vertheilt wird. Dis ward im vorigen Jahre mit großer Bereitwilligkeit ausgeführt, und wenn es in ähnlichem Falle wieder geschieht, darf man es als einen starken Beweis der Festigkeit des jezigen Zustandes der Dinge betrachten. Politische Parteien, in dem Sinne, wie in Altspanien, existiren nicht; der Mexicaner ist weder durch besondern Enthusiasmus, noch durch persönlichen Muth verleitet, eine Unterbrechung der Ruhe zu veranlassen, und eine Saumseligkeit in der Bezahlung der Truppen, die solche am ehesten herbeiführen könnte, ist nicht zu befürchten. Zwei durch verschiedene politische Ansichten getrennte Sekten sind die Escoseces und Yorkinos; erstere sehen England als den Stüzpunkt ihrer Unabhängigkeit an, leztere beabsichtigen mehr, ein allgemeines amerikanisches Interesse zu begründen. Man könnte jene mit den Föderalisten, diese mit den Demokraten Nordamerika's vergleichen, doch ist von ihnen keine Störung der Ruhe zu fürchten. Der Finanzminister Esteva, gegen den, wegen seiner Operationen mit Barclay, Herring und Richardson, heftige Angriffe gemacht sind, in Folge deren er seine Dimission eingereicht hat, die aber vom Präsidenten noch nicht angenommen worden, und von ihm selbst schwerlich ernstlich gemeint war, hat manche Verdienste durch Einführung von Ordnung und Regelmäßigkeit in den Finanzen. Es bedürfte nur eines bessern Zolltarifs, der Fundirung der alten schwebenden Schuld und etwas mehr Sparsamkeit, um Wohlstand und einen guten Kredit zu genießen. Die Handelskrisis in England hat in lezterer Hinsicht gut für dis Land gewirkt, denn die hohe Meynung, welche die Gier der Engländer nach Anleihen, Bergwerks-Unternehmungen ꝛc. den Mexicanern von ihrer Wichtigkeit und der Unerschöpflichkeit ihrer Hülfsquellen beigebracht, und sie zu einer ungeheuern Verschwendung verleitet hatte, ist dadurch sehr heruntergestimmt, und man fängt an, sein Heil mehr in einer geordneten und vernünftigen Verwaltung zu suchen. Die Schuld Mexico's ist im Verhältniß mit den Einkünften, die im Budget von 1826 auf 17 Mill. Dollars angeschlagen worden, nicht bedeutend; die in London kontrahirte Schuld, wovon die Zinsen gewiß regelmäßig bezahlt werden, ist durch den Tilgungsfonds auf 25,000,000 Doll. reduzirt. Die alte schwebende Schuld, vor der Erklärung der Unabhängigkeit, beträgt Doll. 37,396,001 4. 1., desgl. seit derselben, Dollars 4,456,354. 2. Zusammen Dollars 66,852,355. 6. 1. Im nächsten Kongresse wird man auf die Fundirung der alten Schuld antragen, und wahrscheinlich das Ganze derselben zu 5 Proz. fundiren, doch kan leicht ein Jahr darüber hingehen, ehe eine solche Maaßregel in Kraft tritt, da freilich das Ganze der Schuld anerkannt ist, die Berichtigung jeder einzelnen Reklamation aber viel Zeit erfordern wird. Eine Partei beabsichtigte, den Theil der Schuld, welcher noch von den Vicekönigen kontrahirt ist, nicht anzuerkennen, oder einen großen Theil derselben nur nach dem niedrigen Marktpreise zu fundiren, und mit 5 Proz. zu verzinsen; allein da ein großer Belauf in den Händen religiöser Korporationen ist, so wird wohl die Fundirung nach dem Nominalwerthe durchgesezt werden. Die Zahl und der Einfluß der Priester sind nicht so groß, wie man in Europa vielleicht glaubt. Der Secular-Klerus besteht aus ungefähr 3500 Individuen, deren Einkünfte im Zehnten, in Schenkungen und Hypotheken auf Grundeigenthum bestehen, welche leztere nicht 3 Millionen Dollars übersteigen. Mönche gibt es kaum 2500, deren Einkünfte vielleicht 250,000 Dollars jährlich von Ländereien, und 80,000 von Hypotheken betragen. Für eine Bevölkerung von sieben Millionen Menschen ist demnach die Zahl der Geistlichen nicht hinreichend für den Unterricht des Volkes, weshalb man durch Errichtung von Lancaster-Schulen auszuhelfen sucht. Das Volk hängt freilich an seinen alten Gebräuchen, indessen hat der persönliche Einfluß der Priester seit Einführung der Preßfreiheit sehr an Macht verloren. Im lezten Kongresse sind gar keine Abänderungen in den kirchlichen Angelegenheiten vorgenommen worden. Ueber das Resultat der Gesandtschaft nach Rom ist man noch nicht unterrichtet. Die Hauptquelle des Wohlstandes des Landes, der Bergbau, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Da während des Kriegs viele Gruben verlassen, und die Werke zerstört wurden, so verringerte sich der Ertrag an Silber bedeutend. Er betrug von 1810 bis 1823 im Durchschnitt nicht über drei Millionen Dollars jährlich, nie über zwölf Millionen und nie unter vier Millionen. Im vergangenen Jahre (1825) sind schon zwölf Millionen gemünzt worden,

und in diesem Jahre wird sich die Summe leicht auf fünfzehn Millionen belaufen, was den Bemühungen der Privat-Bergleute und der Fremden zugeschrieben werden muß. Fast alle fremden Kompagnien gewinnen Silber, freilich zu einem Preise, wobei die Aktionärs keinen, wohl aber das Land Gewinn hat, und sollte es auch einigen von ihnen nicht glüken, so werden doch die Eigenthümer ihre Minen in verbessertem Zustande zurük erhalten und im Stande seyn, dieselben selbst fortzubearbeiten, weshalb denn auch die Arbeiten der Fremden genau beobachtet werden, und man ihrem Entschlusse, das Werk aufzugeben, mit Ungeduld entgegen sieht. Ein Bericht, der in Folge einer Inspektionsreise kürzlich an die englische Regierung erstattet wurde, dürfte sehr interessant, aber leicht etwas zu günstig ausfallen, da dem Verfasser desselben wahrscheinlich Alles in einem möglichst vortheilhaften Lichte gezeigt worden ist. Die englischen Kompagnien haben sich mehrentheils in Unternehmungen eingelassen, deren Umfang sie gar nicht zu beurtheilen wußten, und an einen richtigen Anschlag des Aufwandes an Kosten und Zeit ist selten gedacht worden. Der Erfolg ist theils durch Unkenntniß des Landes, theils durch Hersendung englischer Bergleute verzögert worden, die hier so wenig nuzen konnten, daß man sie mit großen Kosten zurüksenden mußte. Dabei haben zum Theil die Direktoren in Europa durch Verschwendung großer Summen an hier ganz unanwendbare Maschinen arge Mißgriffe gemacht, und wenn sie dazu durch zu hoch gespannte Erwartungen verleitet wurden, so verderben sie es jezt, wo der Erfolg näher liegt, wieder durch Muthlosigkeit, in welcher sie die hieher gesandten Beamten beinahe ganz im Stiche lassen. Uebrigens scheinen sowol Engländer als Deutsche die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Mexicaner nicht so ganz unwissend in der Bearbeitung ihrer Bergwerke sind; sie kommen daher mit Erfolg auf die hiesige Weise zurük, indem sie vorsichtig nur solche Verbesserungen anwenden, die das Lokal und die Vorurtheile der Eingebornen gestatten. Die nördlichen Staaten geben jezt die größte Ausbeute an Silber, hauptsächlich Durango und Zacatecas. Humboldt's Behauptung scheint sich zu bestätigen, daß es noch viele reiche Erzgänge im Lande gebe, die zu bearbeiten sind, und daß die Masse des Silber-Erzes sehr groß, sein innerer Gehalt aber nur klein sey. Der Piaster der Republik Mexico ist der nemliche, wie der altspanische, allein im Gewichte ist er 1 Proz. besser."

Türkei.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.) Ein Schreiben eines Griechen, — offenbar eines Freundes der Regierung auf Aegina — von dieser Insel vom 13 Febr., welches diese Nachricht meldet, fügt hinzu: „Es scheint, daß die hiesigen Machthaber, um die Sache „nicht noch schlimmer zu machen, den Prätendenten in Castri „nachgeben werden, obschon ersteren das Recht sonnenklar zur „Seite steht. Aber Conduriotti, welcher in Hydra die unum„schränkte Macht an sich gerissen hat, ist für Castri; Spezzia „und die übrigen Inseln haben sich ebenfalls für Castri erklärt, „wo Theodor Colocotroni mit 2000 Mann den Meister spielt. „Die Ipsarioten haben bereits ihre Deputirten nach Castri ge„schikt. Alle Wohldenkenden sehen mit Leidwesen, daß Canari „(der bekannte Branderführer) zum Deputirten zur National„Versammlung gewählt wurde. Dieser Mann ist nun verloren! „Warum ihn aus einer Sphäre reißen, in der er so nüzliche „Dienste geleistet hatte? — Der englische Commodore Hamil„ton hält die hydriotischen Kriegsfahrzeuge (man sagt 40 an „der Zahl) zu Poros blokirt, als Unterpfand für eine Forde„rung von 1,200,000 Piastern, welche er für die von den Grie„chen an der brittischen Handels-Marine verübten Seeräube„reien zu haben behauptet. — Der Doktor Bailly, welcher ge„wissermaaßen an die Stelle des Generals Roche getreten ist, „und, bis zur Ankunft des Obristen Heidegger, allein mit Ver„theilung der von den Philhellenen-Comités oder deren Haupt„Agenten, Hrn. Eynard, eingehenden Lebensmittel beauftragt „war, hat dem alten Colocotroni in Castri auch einen Theil „dieser Unterstüzungen zugewendet; ein abscheuliches Benehmen, „worüber Obrist Heidegger mit Recht im höchsten Grade er„zürnt gewesen ist, da diese Lebensmittel gewiß nicht bestimmt „waren, die innern Zwistigkeiten zu unterstüzen und zu näh„ren!" — Sodann gibt der östreichische Beobachter nachstehende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. Am 11 d. M. gegen Sonnenaufgang erschien der Kiutajer (so nennen die Griechen den Serasker, Reschid Pascha) im Angesichte der Unsrigen im Piräus mit großer Streitmacht zu Fuß, die von seiner ganzen Kavallerie und vier Kanonen unterstüzt war, und grif sogleich die Unsrigen an, die gut verschanzt waren. Der Feind war wüthend, und wiederholte seine Angriffe gegen verschiedene Stellungen; aber zerschmettert von unserer Artillerie und unserm heftigen Kleingewehrfeuer, die aus unsern Schanzen hinauswirkten, ward er mit großem Verlust zurükgeschlagen, und mußte gegen die neunte Stunde (3 Uhr Nachmittags) besiegt weichen. Indem über diesen glänzenden Sieg der Generalkommandant des Lagers im Piräus, Obrist Th. Gordon, an die Regierung berichtet, dankt er der göttlichen Vorsehung, und freut sich, daß der Verlust von unserer Seite sehr gering gewesen. Der Generalkommandant lobt die Truppen und ihre Kommandanten sehr, indem sie an jenem Tage ihre heilige Pflicht gegen das Vaterland sehr wohl erfüllt, und dadurch ihm die größte Zufriedenheit verschaft haben. Der Kapitain, Hr. Hastings, lief mit seinem Dampfschiffe in den Piräus ein, und unterstüzte die Kämpfenden aufs wirksamste und glänzendste. Der Artillerie-Kommandant, Hr. Müller, und der Fortifikations-Chef, Hr. Botte, wie auch Hr. Ingleß, Anführer der regulären Infanterie, werden von dem Generalkommandanten gelobt, weil sie zu jenem Siege bedeutend beigetragen. Die regulairen Truppen kämpften mit vieler Kühnheit. Die Pfarioten bei der Artillerie benahmen sich wie Heiden, und der General-Kommandant verdankt ihrem Kommandanten Theodori Matio viel. Das Kriegsschif des Hrn. N. Januizi befand sich auch im Piräus während dieses Gefechtes, und hatte das Unglük, zwei ausgezeichnete Matrosen und Bürger zu verlieren, den Nikoli Kyriaku (Chuli) und den Manoli Zecha, beide von Pfara." — Im Eingang des Blattes vom 17 Februar, heißt es kurz: „Am 13 d. war im Piräus eine Kanonade und zwar eine hartnäkige Kanonade. Es blieben auf Seite der Feinde 80 Mann, und sehr Viele wurden verwundet; von den unsrigen sind vier Mann getödtet, und 15 Mann verwundet worden." — Unmittelbar hierauf folgt nachstehender Artikel über die fehlgeschlagene Unterhandlung der von Aegina

nach Castri abgeschikten Deputation: „Die von den beiden Kommissionen (der Nationalversammlung und der Regierung) und den übrigen hier befindlichen Bevollmächtigten nach Hermione (Castri) Abgeordneten sind vor einigen Tagen wieder zurükgekehrt, und mit äußerstem Leidwesen berichten wir, daß sie unverrichteter Dinge zurükgekehrt sind. Wir hofften, daß die Stimme der zwei Kommissionen und so vieler Bevollmächtigten, welche die Stimme der gesunden Vernunft und des allgemeinen Besten ist, auf das Gehör derer in Hermione wirken würde; aber vergebens. Weder die Lesung der Schrift derer von Aegina, noch die vernünftigen Vorstellungen, mit denen die Abgeordneten den Vorschlag unterstüzten, vermochten etwas. Da sie wegen ihres hartnäkigen Beharrens auf Haltung der National-Versammlung in Hermione, dem Vorschlage eines dritten Ortes nicht nachgeben wollten, ertheilten sie eine abschlägige Antwort, und vereitelten so die gehofte Vereinigung aller Bevollmächtigten, während die gegenwärtige Lage des Vaterlandes dringender, als je, Vereinigung und Eintracht fordert. Wir halten es für nothwendig, die beiderseitige Korrespondenz über diese Angelegenheit bekannt zu machen, und sind überzeugt, daß sie allein, ohne alle Bemerkungen, den unparteiischen Leser zur wahren Erkenntniß des streitigen Gegenstandes führen muß. Wir werden unser Vorhaben in der folgenden Nummer ausführen" (die der östreichische Beobachter noch nicht erhalten hatte).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/4	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band, 4tes Heft.

Dieses Heft ist ganz den Angelegenheiten Portugals gewidmet. Außer dem Verlobungsakt zwischen der Königin Donna Maria und dem Infanten Don Miguel enthält dasselbe die Aktenstüke über den bewafneten Einfall der in Spanien versammelten portugiesischen Insurgenten in ihr Vaterland, und über die Verhältnisse Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens zu Portugal. Diese lezteren sind vorzüglich von allgemeinem Interesse, und enthalten in zwei Unterabtheilungen die parlamentarischen Verhandlungen, in so weit dieselben als offizielle Aufschlüsse über diesen Gegenstand anzusehen sind, sowol in Portugal als in Großbritannien, und in Frankreich, dann die diplomatischen Noten in chronologischer Ordnung bis Ende des vorigen Jahres. — Man erhält dadurch in einer Reihenfolge offizieller, vollständig und mit der größten Pünktlichkeit aus fremden Sprachen übersezten Urkunden, eine umfassende und richtige Ansicht der wichtigen und folgereichen Verhandlungen über einen Gegenstand, der die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch nimmt. Diesem Heft ist das Register über den V. und VI. Band beigefügt. — In den bisher erschienenen sechs Bänden dieser Zeitschrift sind ungefähr 600 Urkunden und Aktenstüke über die neuesten und wichtigsten Ereignisse in allen europäischen und außereuropäischen Staaten, von den zwei lezten Jahren, enthalten. Darunter befinden sich 35 Traktate und Konventionen, die Eröffnungsreden, Dankadressen, Beschlüsse u. dgl. von 17 stellvertretenden Versammlungen in- und außer Europa, als: Frankreichs, Großbritanniens, Portugals, der Niederlande, Ungarns, Polens, Bayerns, Hannovers, Würtembergs, Badens, des Großherzogthums Hessen, der jonischen Inseln, Columbiens, Mexico's u. s. w.; — die wichtigsten Verfügungen in Folge der Regierungsveränderungen in Rußland, Portugal, beider Sizilien und Bayern; die Manifeste und Nachrichten über die Kriege der Engländer mit den Ashantes und Birmanen; des Kaiserreichs Brasilien mit Buenos-Ayres, Spaniens mit seinen überseeischen Besizungen; der Türken mit den Griechen; Rußlands mit Persien ꝛc. — die Verhandlungen über die kirchlichen Angelegenheiten verschiedener europäischen und amerikanischen Staaten; — die amtlichen Aufschlüsse über die innern Unruhen und Aufstände in Brasilien, Rußland, Spanien, Portugal; — die bemerkenswerthesten Veränderungen und Verordnungen in Bezug auf Verfassung und Verwaltung in Spanien, Portugal, Bayern, Mexico, Brasilien, Ober-Peru ꝛc. — die wesentlichsten Verhandlungen und Verfügungen, Handel und Schiffahrt betreffend; darunter insbesondere jene, welche auf die Rheinschiffahrt und die Herstellung einer Handelsstraße über den Splügen und St. Bernhardinerberg Bezug haben; — die interessantesten Gesezе und Verordnungen verschiedener Staaten, als: Frankreichs, Rußlands, Portugals, Brasiliens ꝛc.

Von dem Wichtigsten, was in und außer Europa in einem Zeitraum von zwei Jahren sich ereignet hat, findet man daher in diesem Werke die amtlichen und folglich die zuverläßigsten Aufschlüsse gesammelt. Es würde eine ziemlich werthlose Kompilation seyn, wenn sich die Redaktion darauf beschränkte, in diese Sammlung die in manchen politischen Zeitschriften und Tagblättern erscheinenden Uebersezungen der Urkunden und Aktenstüke aus fremden Sprachen aufzunehmen; denn nicht immer darf man sich auf die Vollständigkeit und Genauigkeit von derlei Uebersezungen verlassen. Daher bestehet das vorzüglichste Verdienst der Redaktion dieser Zeitschrift in einer strengen, aber eben deswegen auch sehr mühsamen Prüfung und Berichtigung der aus fremden Sprachen übersezten Urkunden mit dem Urtext, wodurch dann größtentheils eine ganz neue Uebersezung derselben veranlaßt wird. Der Staatsmann, der Geschichtsschreiber, der aufmerksame Beobachter seiner Zeit, wird den Werth so einer Sammlung zu würdigen wissen. Die Redaktion ist zufrieden, wenn sie in Anerkennung ihres redlichen Bestrebens von kompetenten Richtern in die Kategorie früherer Sammler, als: Dumont, Rousset, Leonard, Leibnitz, Faber, Koch, Schmaus, Reuß, Wenk, Martens, Schöll u. a. gesezt wird, deren Sammlungen stets einen unverkennbaren Werth beibehalten werden.

Um die Anschaffung der bisher erschienenen 6 Bände zu erleichtern, sind dieselben bis 1 Sept. d. J. im herabgesezten Preis von 8 fl. zu haben. Von den nachfolgenden Bänden kostet jedes Heft 40 kr. oder ein Abonnement von 3 Bänden in 12 Heften 8 fl.

Ankündigung.

Wenn eine hinreichende Zahl von Subscribenten die Kösten dekt, so erscheint, bis künftigen September 1827, ein vollständiges Lehrbuch der reinen Mathematik, in zwei Bänden, jeden etwas über 400 Seiten (8.), beide um den Preis von 3 Kronenthalern oder 8 fl. 6 kr.

Das Werk ist im Geist meiner in dem 11ten Hefte der Isis 1825 (Red. Dr. Oken) gegebenen Kritik des Lehrbuches von Lacroix abgefaßt, worin mehrere unrichtige Ansichten und Resultate der bestehenden Theorie mit aller logischen und mathematischen Strenge nachgewiesen sind.

Die Subscription bleibt bis 1 August 1827 eröfnet, der gewöhnliche Ladenpreis ist nach dieser 4 Kronen, zu 10 fl. 48 kr., wegen der vielen Kupfertafeln u. a., da eine möglichst schöne Auflage beabsichtigt wird. — Die Anzeigen erbittet sich, unter seiner Adresse Portofrei der Endesgesezte.

München, den 1 April 1827.

v. Ranson, Kreisbauinspector.

Von dem

Würtembergischen Korrespondenzblatt für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben vom Dekan und Professor Dr. Bahnmaier in 12 Heften. gr. 8. Subskr. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

ist so eben das 2te Heft fertig geworden. Es enthält: 1) Beitrag zur Volksnote, oder Beschreibung einer, weniger bekannten Musikschrift, mit Hinsicht auf ihre pädagogische Brauchbarkeit. Vom Pfarrer Klett in Dettingen. Mit musikalischen Beispielen; 2) über die Licht- und Schattenseite des Schullehrerstandes.

Der Subscriptionspreis von 2 fl. 30 kr. für 12 Hefte ist bis zur Erscheinung des 3ten oder Märzheftes offen, alsdann tritt unabänderlich der Ladenpreis von 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 Gr. ein.

Sonnewaldsche Buchhandlung in Stuttgart.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 3 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, in des Notars Zimmer Schreibstube zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Verabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.
G. F. Zimmer.

Stuttgart. (Gasthof zum König von Würtemberg.) Mit dem gegenwärtigen Inserate beabsichtige ich keineswegs eine wiederholte Empfehlung meines Hauses, da solches bereits seit 15 Jahren von Herrschaften und Reisenden aus allen Ständen mit der größten Zufriedenheit besucht wird, und anerkanntermaßen in die erste Klasse der hiesigen Gasthöfe gehört. Es ist mir blos darum zu thun, den Gönnern und Freunden desselben, besonders den auswärtigen, einige neue Beweise von den Umtrieben zu liefern, durch die man mir noch immer Passagiere und Gäste zu entziehen trachtet. Vor Kurzem wurde nemlich einem mit dem Eilwagen hier angekommenen Reisenden (Herr Purden aus Birmingham), welcher einen bei mir logirenden Bekannten (Herr Grundon aus England) aufsuchte, die Existenz meines Gasthofes nicht nur verschwiegen, sondern auch, auf seine fortgesezten Nachfragen, sogar verläugnet; und bald nachher (am 13 d. M.) geschah es, daß man einen, ebenfalls mit dem Eilwagen eingetroffenen Herrn Cramer beinahe zwingen wollte, anstatt — seiner Absicht gemäß — bei mir, im Gasthause zum Waldhorn abzutreten. Ueberhaupt fehlt es nicht an Leuten, welche Reisende, die auf dem Eilwagen oder der Diligence hier ankommen, ausschließlich für das erwähnte Waldhorn unter allerlei Vorspiegelungen zu gewinnen, und wenn diese nicht fruchten wollen, mit einer Art von Gewaltthätigkeit für dasselbe zu pressen suchen. Ich bin jedoch weit entfernt, auf den Eigenthümer selbst auch nur den leisesten Verdacht einer Theilnahme an derlei Machinationen zu werfen, und würde auch diesen Unfug mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht mein Gasthof, nach jenem, der nächste bei der Post wäre. — Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, einen Artikel in dem „Verzeichniß von Gasthöfen am Rhein und im südwestlichen Deutschland" (Heidelberg, bei Joseph Engelmann) zu berichtigen. Dort heißt es nemlich von dem mehrerwähnten Gasthause zum Waldhorn: „Es ist dis der einzige „Gasthof dahier, der eine verschlossene Remise hat, wo alles „Gepäk auf dem Wagen gelassen werden darf, und kan, den „König von England ausgenommen, sich hier kein Gasthof mit „ihm messen." Diese Vorzugs-Anmaaßung, mit gänzlicher Uebergehung meines Hauses, fällt hauptsächlich dadurch in's Lächerliche, daß sie unmittelbar mit der Beschreibung der Remise zusammenhängt, indem gerade Mein Gasthof derjenige ist, welcher sich durch seinen geräumigen, wohlverwahrten und mit einer eigenen Einfahrt versehenen Hof, so wie durch die vorhandenen Remisen, die sich nicht, wie die Waldhorn-Remise, in einem andern und entlegenen Gebäude, sondern in meinem Hofe selbst befinden, besonders vortheilhaft auszeichnet.

Den 28 März 1827.

Karl Sigelen,
zum König von Würtemberg.

Es wird zum Verkauf angetragen:

Schinz Naturgeschichte, 22 Hefte, mit schwarzen Zeichnungen, von Brodmann samt Text, zum ersten Subscriptionspreis à 1 fl. 6 kr. das Heft. (Wird aber noch fortgesezt.) Das Nähere hierüber ist in frankirten Briefen bei Hrn. Leop. August Källenbach in Schaffhausen zu vernehmen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 101. 11 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Semonvilles Bericht. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 101. Columbia's Seemacht. — Staatsschulden-Tilgungsanstalt in Bayern. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier berichtet aus Lissabon: „Es ist zwischen der Lissaboner Bank und der Regierung eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, nach welcher die Bank gegen 500,000 Pf. St. für den öffentlichen Dienst vorschösse. Diese Operation soll nicht auf die gewöhnliche Art, durch Anleihen, sondern durch den Verkauf von neuern Aktien zu den bereits im Umlauf befindlichen geschehen. Bei Stiftung der Bank scheint man 5000 Aktien gemacht zu haben, wovon aber blos 3000 in Umlauf gebracht werden konnten. Da seitdem diese Anstalt zu einem großen Flor gelangt ist, und die Aktien hoch stehen, so kan man nun auch die übrigen ausgeben. Den gegenwärtigen Aktienbesizern werden die Aktien im ursprünglichen Preise angeboten, und wenn diese sie nicht wollen, so sollen sie auf Rechnung des öffentlichen Schazes eingeschrieben werden. Da übrigens, wie gesagt, die Aktien sehr hoch stehen, so glaubt man, daß die gegenwärtigen Eigenthümer sie nehmen werden."

* Lissabon, 21 März. Die amtliche Zeitung enthält ein großes Verzeichniß von Militairen aller Grade, die Orden und andere Belohnungen erhalten haben. — Der Deputirte Tereira Leomil hat ein Gesez vorgeschlagen, die Güter der wegen Rebellion angeklagten Portugiesen sogleich in Beschlag zu nehmen, späterhin zu verkaufen, und mit dem Erlös die durch die Räubereien der Rebellen beschädigten Bürger der Provinzen zu entschädigen. — Zwei aus London hier angekommene Offizire der alten französischen Armee haben die Weisung erhalten, Portugal in Zeit von fünf Tagen wieder zu verlassen. Dis geschah auf Verlangen der französischen Gesandtschaft. — Die englische Armee hat sich neuerlich wieder Lissabon genähert. Das gänzliche Scheitern der Entwürfe der Rebellen scheint eine Zurüknahme des Befehls, neue englische Truppen nach Portugal zu schiken, veranlaßt zu haben. — Die Sizung der Deputirtenkammer soll vertagt werden, um ihr Zeit zu geben, die zahlreichen Gesezze, die sie vorgeschlagen hat, und von denen noch keines angenommen ist, weiter zu überlegen. Noch immer besteht zwischen ihr und dem Ministerium eine Art von Zwiespalt. Man wirft den Ministern vor, daß sie suchten, Alles in eine gewisse Trägheit zu versenken, und, ohne offene Opposition, die Nation unter dem Joche des alten Systems zu erhalten.

Spanien.

Die neueste Quotidienne sagt: „Glaubwürdige Briefe aus Madrid melden, die brittische Regierung habe neuerlich Vorschläge gemacht, deren Mäßigung mit dem bisherigen anmaaßenden Tone bedeutend kontrastire; das spanische Kabinet sey selbst über die geringen Forderungen Englands erstaunt gewesen. Man ist, heißt es, fast über Alles einig; nur Ein Hauptpunkt, die Wiedereinschiffung der englischen Truppen, ist noch im Streite. Spanien besteht darauf, und hat, um seiner Forderung mehr Nachdruk zu geben, den Feindseligkeiten in Portugal ein Ende gemacht. England wäre, wie man sagt, schon geneigt gewesen, dem Vorschlage beizutreten, wenn es sich nicht vor der mit jedem rükgängigen Schritte verbundenen Schande fürchtete. Gewiß ist, daß der Rükzug der Royalisten auf das spanische Gebiet ohne Kampf, und somit durch freien Entschluß derselben statt gefunden hat; es kan also hier weder von Siegern, noch von Besiegten die Rede seyn. Wenn sie ihre Waffen niedergelegt haben, so werden sie nöthigen Falls schon wissen, sie wieder zu finden. Wenn die Engländer sich aus Portugal zurükziehen, so werden die Geflüchteten friedlich und ohne Gewalt dahin zurükkehren; wenn hingegen die englische Armee in Portugal bleibt, so werden Chaves, Magessi, Telles Jordao und alle ihre Waffengefährten von Neuem in ihr Vaterland eindringen; alsdann werden sie aber wahrscheinlich den Vortrab der spanischen Armee bilden, die nach Lissabon ziehen und dort dasselbe ausführen wird, was die Armee des Hrn. Dauphin zu Madrid im Jahr 1823 gethan hat; sie werden nämlich die Revolution vertreiben, und die legitime Autorität wieder herstellen."

Der Courrier français bezeichnet den gestern angeführten Gegenstand der Unterhandlungen des Hrn. v. Ofalia in London nun etwas näher, und sagt, es handle sich hauptsächlich um einen neuen Entwurf zur Wiedereroberung von Amerika. Der Infant Don Franz Paul solle nach Mexico bestimmt seyn, die Seemacht des Admirals Laborde bedeutend verstärkt, und zu diesem Endzwek Truppen unter den Generalen Miranda, Barradas u. s. w. nach Cuba geschikt werden. Wenn England dieser Expedition kein Hinderniß in den Weg lege, wolle Spanien das Eigenthum der zu Mexico oder in den innern Provinzen ansäßigen Engländer garantiren.

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 82 3/4; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 69 1/2; columbische 41; griechische 15 3/4; Cortes 12 3/8.

Graf Liverpool gewann seine physischen Kräfte zwar immer mehr wieder, aber seine Geisteskräfte blieben, wie die Aerzte vorausgesagt hatten, unverändert in ihrem gesunkenen Zustande.

Am 31 März hatte Hr. Peel mit dem Kanzler der Schazkammer eine lange Konferenz. Nachmittags um 3 Uhr hielten alle Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine

Versammlung, welche anderthalb Stunden währte. Vorher hatte der Lord Kanzler dem Grafen Liverpool einen Besuch gemacht.

Die Journale des folgenden Tages sagen, dem allgemeinen Vernehmen nach widersezе sich Niemand mehr Hrn. Cannings Erhebung an die Spize des Ministeriums; aber man wolle ihm das sonst dem ersten Minister zustehende Recht, gewisse Stellen, namentlich die geistlichen zu vergeben, entziehen. Die Times meynen, es werde von diesen Bedingungen, je nachdem sie ehrenvoll oder demüthigend wären, abhängen, in wie weit Hr. Canning dem Lande werde nüzlich seyn können.

Nach Briefen aus Rio Janeiro erschien der Kaiser nach seiner Zurükkunft das erstemal am 24 Jan. öffentlich. Am 25 und 26 wohnte er mit seiner Familie und dem Hofe den feierlichen Exequien seiner verstorbenen Gemahlin bei. — Er hatte es Anfangs für seine Absicht erklärt, sich mit allen disponiblen Truppen nach der Provinz Rio-Grande einzuschiffen, und das übrige Brasilien der Bewachung der Milizen zu überlassen. Als jedoch am 29 Jan. Hr. Gordon auf dem Ranger von der Insel S. Katharina, und am 30 Jan. zwei Friedensabgeordnete der Republik Buenos-ayres auf dem Paketboote zu Rio eingetroffen waren, schien er seine Meynung wieder zu ändern.

** London, 2 April. Die Gewißheit, daß Hrn. Cannings Einfluß bei der neuen Besezung der Stelle eines ersten Lords des Schazes vorwaltend geblieben ist, erregt bei den Freunden des freisinnigen Systems eine aufrichtige Freude. Der Beschluß, den Se. Majestät auf Anrathen Ihrer Minister in dieser Beziehung genommen, ward vorgestern der Gräfin Liverpool durch den Lord Kanzler selbst mitgetheilt. Das Kabinet zeigte in dieser Angelegenheit denjenigen Zartsinn, welchen die hohe Achtung erheischte, die alle Klassen der Nation gegen den ausgezeichneten Staatsmann hegen, der, wo nicht auf immer, doch auf lange Zeit allen öffentlichen Geschäften entzogen ist. Graf Liverpool genoß das in diesem Lande seltene Glük, sich der höchsten Achtung seines Monarchen, die an Verehrung gränzte, und daneben des aufrichtigen Vertrauens aller politischen Parteien zu erfreuen. Man konnte ihn in den lezten Jahren als das vermittelnde Prinzip zwischen den Ansprüchen der mächtigen Aristokratie, und den Anforderungen der neuen Verhältnisse betrachten, die seit dem Frieden allmählig zum Vorschein kamen, und die Nation fühlen ließen, daß der Staat von dem seit vielen Jahren befolgten Systeme abweichen müsse, wenn Großbritannien nicht rükwärts schreiten soll. So wie aber jedes Uebel gewöhnlich auch eine gute Folge hat, so auch hier. Der Zurüktritt des Grafen Liverpool vom Schauplaze der öffentlichen Angelegenheiten gibt der gegenwärtigen innern und äußern Politik unsers Staates, deren Stüze er allerdings war, eine größere Selbstständigkeit. Nicht aus freier Wahl wird sie fortgesezt, sondern weil man die Nothwendigkeit ihrer Beibehaltung einsieht, und ihr, ohne sich großen Gefahren auszusezen, keine andere Richtung geben kan. Seitdem alle Unternehmungen der portugiesischen Insurgenten und ihrer unmittelbaren Freunde gegen die bestehende Regierungsform gescheitert sind, und auch Nordamerika sich durch die energischen Maaßregeln Englands in Betref des Kolonialverkehrs offenbar in Verlegenheit versezt sieht, hat auch das Zutrauen zu Hrn. Canning sich wo möglich noch erhöht, und alle Bestrebungen seiner heimlichen Gegner, seine Verdienste zu schmälern, werden durch die Erfahrung vereitelt. Er wird ohne Zweifel das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten; ob er aber damit die neue Würde eines ersten Lords des Schazes in seiner eignen Person vereinigen, oder sie auf seinen Freund, den Kanzler der Schazkammer, übertragen werde, ist ein Geheimniß, das noch nicht über die Schwellen des Kabinettes zu den Uneingeweihten gelangte. — Die irländischen Katholiken werden in der diesjährigen Sizung einen zweiten verfassungsmäßigen Versuch machen, ihr Verlangen nach Gleichstellung in allen staatsbürgerlichen Rechten beim Parlamente geltend zu machen. Außer diesem Schritte werden auch zwei Parlaments-Mitglieder, die HH. Grattan und Fitzgerald, nach Ostern Motionen machen, welche genau mit der Emanzipation Irlands in Verbindung stehen. Es ist einige Hofnung da, daß das Parlament sich günstiger für die Sache des Rechts und der Vernunft als das erstemal aussprechen werde, da die vorige Mehrheit der Stimmen nur äußerst gering war, und der große Freund der Emanzipation, Hr. Canning, jezt eine ganz andere Stellung und Einfluß behauptet, als gerade in dem Augenblike, wo über jene wichtige Motion des Sir Francis Burdett debattirt wurde. Damals waren mächtige Triebfedern in Bewegung, Hrn. Canning in eine untergeordnete Lage zu versezen, und die Gegenpartei raffte alle ihre Kräfte zusammen, ihm durch die Verwerfung der katholischen Angelegenheit zu zeigen, daß sein Stern sich zum Untergang neige. Aber die Freude war nur kurz. Hr. Canning und seine Kollegen können nicht entbehrt werden, und sie haben hinwieder zu viel Festigkeit, um sich blos als nominelle Minister gebrauchen zu lassen. Der Erfolg hat bewiesen, daß hier die Intrigue ihre Macht verloren hat, und man darf im Verlaufe der Zeit eine Reihe von Maaßregeln erwarten, welche die Ruhe und das Glük Großbrittanniens für viele Jahre befestigen werden.

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 100; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2015; Falconnet 77, 35; Guebhard 54; Hapati 640.

Der Moniteur kündigt an, Se. Majestät sey von dem leichten Gichtanfall, der Sie einige Tage in Ihren Zimmern zurükgehalten, völlig genesen. Man spreche von einer großen Musterung der königlichen Garden, welche der König und der Dauphin am 16 April auf der Ebene von Ruel halten würden.

Die Pairskammer sezte am 4 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. In der Deputirtenkammer erstattete Graf Vaublanc im Namen der Kommission Bericht über den mehrmals erwähnten Antrag des Marquis v. Boessiere, und trug auf dessen Annahme, mit einigen Amendemens, an. Die Kammer beschloß sich damit sogleich nach der Berathung über die jezt vorliegenden Gesezesentwürfe zu beschäftigen. Hierauf fuhr sie mit Erörterung des Forstgesezes fort.

Auf der Pariser Börse ging am 4 April das Gerücht, der Marquis v. Wellesley, Vicekönig von Irland, welcher Cannings politischem Systeme ganz beipflichte, werde Lord Liverpools Nachfolger, und Hr. Canning bleibe Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am folgenden Tage wollte man hingegen wissen, Hr. Canning sey zu Lord Liverpools Nachfolger, und der Marquis v. Wellesley zum Vicekönig von Ostindien ernannt.

Der Courrier français schreibt der allgemein verbreiteten Nachricht, daß Canning seinen Einfluß behalte, das neueste Steigen der französischen Fonds zu.

Der Courrier français spricht auch von einem Vertrage, der ganz kürzlich zu London zwischen England, Frankreich und Rußland, durch Lord Granville, Fürst Polignac und Fürst Lieven unterzeichnet worden sey, und worin die genannten drei Mächte sich anheischig machten, allen ihren Einfluß, doch ohne Waffengewalt, anzuwenden, um die Pforte zu Beendigung des Krieges gegen die Griechen zu vermögen. Dieser Vertrag solle nach Ostern dem Parlamente vorgelegt werden.

Alle Pariser Blätter liefern jezt den Bericht des Großreferendairs, Marquis v. Semonville an die Pairskammer, über den Vorfall bei der Beerdigung des Herzogs von Larochefoucault. Wir geben hier zuerst das Ende dieses Berichts, weil man daraus die Tendenz, mit welcher Hr. v. Semonville die Thatsachen sammelte, ersieht. Er sagt darüber Folgendes: „Mein persönliches Gefühl bei dieser Sache ist ein bitterer Schmerz, ich möchte sagen, ein Gewissensbiß. Eine grausame Erfahrung belehrt mich endlich, daß ich meine Pflichten gegen die Kammer nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet hatte. Seit dreizehn Jahren hatte ich es mir zur Pflicht gemacht, den Leichenbegängnissen unserer Kollegen beizuwohnen. Ich war hierin dem Wunsche der Pairie lange vorher, ehe sie die Ernennung einer Deputation zu diesen Feierlichkeiten verfügt hatte, zuvorgekommen. Ich hatte bisher unterlassen, dem Zuge bis ans Grab zu folgen; darum kehrte ich auch bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault, sobald das Gebet in der Kirche vorüber war, sogleich hieher zurük. Gewiß, wenn ich dort geblieben wäre, so würde die Stimme Ihres Großreferendairs bei dieser abscheulichen Scene nicht vergeblich erschallt seyn; ich würde die Hize des unklugen Eifers gedämpft haben, er mochte von den Agenten der Behörde oder von dem so rührenden Pflichtgefühle der jungen Leute herrühren. Ich würde Allen bewiesen haben, daß Ihre Unverlezbarkeit auch mit Ihrem Leben nicht ganz aufhört, daß, so lange die Asche eines Pairs noch nicht in der Erde, noch nicht mit ihr verbunden ist, so lange sein Sarg unter dem Siegel Ihrer Würde liegt, niemand eine entheiligende Hand an denselben legen darf. Ich mache mir einen ewigen Vorwurf darüber, daß ich das, was ich künftig zu thun hiermit förmlich verspreche, bisher nicht gethan habe. Schon steht es meinem Alter gar wohl zu, die Gräber öfter zu besuchen; auch noch andere Eindrüke als die der Vergangenheit und der Zukunft erwarten mich dort; die vielen erlauchten Kollegen werden mir da im Grabe ihr Beispiel hinterlassen; auch ich soll einst ein Beispiel werden. Ich verspreche künftig der Asche der Pairs diese Pflicht zu leisten; dadurch wird der heilige Gebrauch eingeführt werden, und keiner meiner Nachfolger wird sich je demselben entziehen." — In dem Berichte selber liest man Folgendes: „Meine Herren, Sie hatten mir ausdrüklich den Auftrag gegeben, keine förmliche gerichtsartige Untersuchung anzustellen. Allerdings würden die Magistrate des ehemaligen Parlaments anders verfahren seyn, weil sie nur unvollkommen zur gesezgebenden Behörde gehörten. Unsere Pairskammer theilt hingegen mit dem König den erblichen Antheil an der Gesezgebung, und hat an der Richtergewalt nur in einzelnen bestimmten Fällen Antheil. Nach den bestehenden Gesezen soll der Polizeipräfekt in Paris über die Beerdigungen die Aufsicht haben; an derselben nimmt unter gewissen Verhältnissen auch der Departementspräfekt Antheil. Ein Schluß des lezteren vom 17 April 1801 verordnet, daß in Paris die Leichen nicht getragen, sondern gefahren werden sollen. In allen Gemeinden, wo die Leichen gefahren werden, wegen der weiten Entfernung der Kirchhöfe, soll der Transport verpachtet werden; diese Einnahme gehört zur Verwaltung des Departementspräfekten, die Trauerwagen sind dieselben für den Armen und für den Reichen; der Unterschied besteht nur in den Verzierungen. Nur selten ist seit drei Jahren gegen diese Verordnungen eine Aenderung eingetreten. Die erste kam vor bei der Beerdigung des Doktors Beclard; seine Zöglinge erhielten vom Polizeikommissair die Erlaubniß, die Leiche zu tragen; er erhielt darüber einen Verweis, weil er nicht bei der höhern Behörde angefragt hatte. Einst wollten die Zöglinge der Handlungsschule dem Beispiele folgen; es wurde ihnen abgeschlagen. Die Leiche des Schauspielers Philippe wurde mit Gewalt weggenommen; während die Schauspieler zu dem Minister des Innern gegangen waren, um gegen die Verweigerung der kirchlichen Weihe einzukommen, blieb der Sarg auf der Straße stehen. Ich brauche nicht in Erinnerung zu bringen, was bei der Beerdigung des Generals Foy vorging; die Behörde hat damals nichts gebilligt, aber auch nichts verhindert. Ganz neuerlich bei der Beerdigung des Grafen Girardin war der Zug schon aus der Kirche zurük, als auf dem Boulevard zwei Gruppen junger Leute sich des Sargs bemächtigten, ehe die Civilbehörde Zeit hatte, sich zu widersezen. Man sieht aus diesen Beispielen die Gründe, warum man bisher das allgemeine Begräbnißsystem gehandhabt hat; bisweilen haben die Liebe und der Dank ihre Ausschweifungen, bisweilen hat der Haß seine Wuth. Davon sprechen unsere Geschichtsbücher; des großen Colbert Leichnam wurde in denselben unreinen Ort gestürzt, in welchen man die schändlichen Reste des Marat warf. Der Zug des Hrn. v. Larochefoucault nahte in andächtiger Stille, unter Begleitung der würdigsten Männer Frankreichs, getragen von den dankbaren Zöglingen von Chalons. Der Polizeikommissair hatte bei den Anstalten dazu nichts zu thun gehabt, aber er fühlte selbst den Eindruk, den die Sache auf ihn machen mußte. Man hatte den Zug etwas früher abgehen lassen, der Polizeikommissair traf denselben unterwegs, nahte demselben ehrfurchtsvoll, gab keine Befehle, hatte keine Gendarmen, um dergleichen zu vollziehen. Aber nun schikte er zum Polizeipräfekten, während der Kirchenceremonie, um Verhaltungsbefehle. Der Hr. Präfekt verwies den Polizeikommissair auf die vorhandenenen Beerdigungsreglements. Wahrscheinlich hat der Polizeikommissair diesen Schritt wegen der großen Menge Menschen, und wegen der Ordnung beim weitern Durchgang durch die Stadt, gethan. Kurz vor dem Ende der Kirchenfeierlichkeit ging der Polizeikommissair in die Sakristei, und verlangte in Gegenwart von zwei hohen Geistlichen, mit einem Mitgliede der Familie des Verstorbenen zu sprechen. Der Graf Alexander de Larochefoucault antwortete ihm, die Familie habe von der Absicht der jungen Leute nichts gewußt, und auch darein nicht zu willigen, noch sich zu widersezen gehabt. Es scheint, der Polizeikommissair habe diese Antwort für eine Einwilligung der Familie angesehen. Die Zöglinge, alle in Trauerkleidern,

standen um den Sarg herum. Sie wollten ihn nun vor die Kirche hinaustragen. Hier hörten sie zum erstenmal davon sprechen, daß der Polizeikommissair den Befehl habe, den Sarg auf den Trauerwagen zu schaffen. Man darf sich nicht wundern, daß sie sich anfänglich widersezten, als man ihnen die theure Last abnehmen wollte. Sie waren auf allen Seiten von der Menge umringt; man hörte einander nicht mehr, man stieß aneinander; der Polizeikommissair, der bisher nur in Gutem gesprochen hatte, ertheilte Befehle. Man sagt allgemein, die jungen Männer hätten die Absicht gezeigt, nachzugeben; aber die Unordnung nahm zu; die Zuschauer wurden Theilnehmer; man befiehlt, das Gitterthor zu schließen; die Soldaten können nichts ausrichten; einige bekommen Schläge; die Gewehre werden zerbrochen; die Menge stürzt von aussen herein, die jungen Leute mit dem Sarge werden durch einen Haufen bis in die Straße St. Honoré gleichsam getrieben. Während diesem Lärmen hatte der Polizeikommissair den Oberoffizier der Ehrenbegleitung zu Hülfe gerufen; dieser soll zweimal den Plazoffizier gefragt haben, ob der Kommissair wirklich aus dem Viertel sey. Auf die Bejahung gab der Offizier den Soldaten Befehl, den Sarg auf den Wagen zu schaffen. Er hatte aber nicht auf das Ansuchen des Polizeikommissairs gewartet, um der Unordnung zu steuern, oder um die Folgen derselben zu verhüten. Er hatte die Bajonette wieder abnehmen lassen, und zeigte sonst viele Festigkeit. Plözlich hört man bei dem Kampfe zwischen den Soldaten und den jungen Männern um den Sarg das Geräusch von dem Fallen desselben. Tausend Stimmen erheben sich alsbald gegen eine solche Entweihung. Eine furchtbare Stille folgt nun. Aus lauter Abscheu enthält man sich jeder Gewaltthat. Die Soldaten legen bestürzt den zerbrochenen Sarg und die beschmuzten Ehrenzeichen auf den Wagen. Man wollte nachher die Ehrensalve an der Barriere als die Folge eines Aufruhrs auslegen. Man sagt, die Soldaten seyen im Rükwege beschimpft worden. Hierauf habe ich nicht einzugehen. Die gerichtliche Untersuchung wird zu erkennen geben, ob boshafte Ränke sich in die unschuldige Aeußerung einer heiligen Ehrfurcht gemischt haben."

*** Paris, 4 April. In der Pairskammer kamen bei der Debatte über das wichtige Militairgesezbuch folgende Aeußerungen und Behauptungen vor, die in den öffentlichen Blättern über den andern bedeutenden Gegenständen ganz übersehen wurden: „Die französischen Festungen sind gegenwärtig nicht einmal gegen einen ersten Angrif gesichert; die östlichen Provinzen, wo man Hüningen, Landau und Saarlouis verloren hat, sind ganz offen. Unsere Nachbaren haben außer einer ständigen, doppelt stärkeren Armee als die unsrige, noch Reserven, die zwei oder dreimal zahlreicher sind, als ihre regelmäßigen Armeen; Frankreich hat nichts als einen Rahmen für 200,000 Mann, aber ein Effektiv von kaum 150,000, womit man nicht einmal die Festungen und die Gränzen besezen kan. Man hat die Veteranen abgeschaft, die doch den Nachtrab der Armee und den Vortrab der Nation bilden sollten. Wir haben ein Militairbudget von 200 Millionen Franken, und eine Nation von 30 Millionen Menschen, und doch könnten wir Preußen, das nur 11 Millionen Einwohner und ein Budget von 90 Millionen für den Kriegsstand hat, nicht zwei Drittel der Macht entgegen stellen, die es auf den Beinen hat, oder in wenigen Augenblikken ins Feld stellen kan. Oestreich hat dieselbe Bevölkerung wie wir, nur ein Kriegsbudget von 125 Millionen Franken, eine stehende Armee von 271,000 Mann, und eine noch stärkere Landwehr. Bayern hat drei und eine halbe Million Einwohner, ein Militairbudget von 14 Millionen Franken, und außer einer beträchtlichen Landwehr, 45,000 Mann unter den Waffen. Frankreich kan ohne Gefahr, ohne Schande nicht länger hinter den andern Mächten zurükbleiben. Man seze die Dienstzeit auf 4 Jahre, die Reserveverbindlichkeit auf sechs Jahre, so haben wir 200,000 Mann effektiv und 4 bis 500,000 Mann Veteranen. Dadurch würde auch die Zahl der Stellvertreter (Remplaçans) vermehrt, oder wenigstens würde man sie alsdann besser wählen können. Dabei sollte man nothwendig die Nationalgarde wieder einführen. Man könnte alles dieses mit demselben Budget bestreiten, wenn man die Ausgaben in manchen Artikeln verminderte. Man hat den Ueberschuß unserer Einnahmen, statt sie für die dringendsten Ausgaben zu gebrauchen, z. B. zu den Festungen, zu andern Dingen verwendet; man hat z. B. davon 4,500,000 Franken für die freilich sehr nüzlichen und thätigen Landpfarrer verwendet. Aber diese Ausgabe ist für die Zukunft gewiß, hingegen ist es ungewiß, ob unsere Einnahme beständig Ueberschüsse darbieten werde. Bereits haben wir die Besorgniß, daß im Februar dieses Jahrs ein Ausfall statt gehabt habe." Diese Bemerkungen machte besonders Hr. v. Decazes, ehemaliger Präsident des Ministerraths.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 April. Nach den lezten Berichten aus Rotterdam dürfte man noch während der Dauer unserer Ostermesse die für die Fahrt von Mainz nach Mannheim und Kehl bestimmten Dampfschiffe, die Concordia und den Ludwig, zu Mainz erwarten; auch soll zugleich das für die Mainstreke bis hierher bestimmte Schif, die Stadt Frankfurt, daselbst eintreffen. Man sieht mit großen Erwartungen der Ausführung dieser Anstalt entgegen, und verspricht sich davon um so erfreulichere Resultate, als man weiß, welche großen Erfolge dieselbe auf dem Niederrheine bereits gehabt hat. Das Dampfboot zwischen Antwerpen und Köln hat, seit Wiedereröfnung der Schiffahrt, bereits zweimal diese Streke zurükgelegt und war schon auf zwei Monate hinaus für Güterladungen in Beschlag genommen. — Der ohnedis so reich ausgestattete Fonds für die wohlthätigen Stiftungen unserer Stadt hat kürzlich durch das Vermächtniß einer hier verstorbenen Bürgerin, der Fräulein von Humbrecht, eine neue Vermehrung, die man auf 25 bis 30,000 Gulden jährlicher Einkünfte angibt, erhalten. — Privatnachrichten aus Kassel zu Folge, wäre der so viel besprochene, seit ungefähr drei Jahren bereits schwebende Mangersche Prozeß noch immer nicht beendigt. J. k. H. die Frau Kurfürstin befand sich fortwährend am k. niederländischen Hofe, und es verlautbarte noch nichts über die Zeit Ihrer Rükkunft. — Im Laufe dieser Woche haben sich wieder Einkäufer für die Messe eingefunden, und vornehmlich in Modewaaren aller Art sind die Geschäfte in vollem Gange, weil diese Artikel, wenn auch gerade nicht zu fürchten steht, daß die Vorräthe für die Nachfrage nicht ausreichen dürften, doch von der Beschaffenheit sind, daß Jeder wünscht, die größtmögliche Auswahl darin treffen zu können.

Oestreich.

Wien, 6 April. Metalliques $89^{11}/_{16}$; Bankaktien $1069^{1}/_{2}$.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Columbia's Seemacht.*

Die Flotte Columbia's verdient kaum diesen Namen, obgleich die Regierung sich ungemein anstrengte, eine Seemacht zu schaffen, und ungeheure Summen für diesen Zwek vergeudete. Bei ihrer ersten Bildung im Jahre 1812 durch Admiral Brion bestand sie aus wenigen Briggs und Schoonern, vornemlich mit Fremden bemannt; der klägliche Zustand der columbischen Finanzen veranlaßte zu jener Zeit, daß die Soldbezahlung der Seeleute — die in diesem Punkte höchst empfindlich sind — nicht gerade pünktlich geschah, und so wurden sie bald des Dienstes überdrüßig. Da die Meisten Britten und Anglo-Amerikaner waren, so benuzten sie die Ankunft jedes Kriegsschiffes ihrer Nationen in Columbia's Häfen, um den Schuz ihrer Nationalflagge zu reklamiren, und den Dienst des Freistaats zu verlassen. Die Schiffe, welche die Columbier gekauft hatten, waren alt und verrottet, und wurden demnach die Ursache fortwährenden Kostenaufwandes. Erst als die 1822 in England durch Don Francisco Antonio Zea zu Stande gebrachte Anleihe einigermaaßen bessere Umstände herbeiführte, wurden noch drei bis vier starke Korvetten angekauft, welche es wagten, dem spanischen Geschwader ein Treffen anzubieten, um zu verhindern, daß dem General Morales, der damals Maracaibo besezt hielt, keine Lebensmittel zugeführt würden. Doch sie mußten troz dem tapfern Benehmen ihres Befehlshabers, Commodore Daniels, eines gebornen Nordamerikaners, der spanischen Uebermacht weichen, wurden völlig geschlagen, und verloren zwei Korvetten. Dieser Verlust ward nachmals einigermaaßen ersezt, als das kleine Geschwader unter dem Obristen Belluche die spanische Korvette Ceres auf der Höhe von Cuba wegnahm. Doch bis war auch wahrscheinlich der einzige Dienst, den die columbische Flotte auf offenem Meere leistete. Die zweite Anleihe 1824, in England zu Stande gebracht, schafte die Mittel zu einer neuen Vermehrung der Flotte, und da die columbische Regierung die Meynung zu hegen scheint, daß man nur Geld und Schiffe brauche, um eine Seemacht zu bilden, so ward ein Theil des Geldes augenblicklich verwendet, um in Europa und Nordamerika Kriegsschiffe zu kaufen. Columbia hat jezt in den Häfen zwei bis drei Schiffe von der Größe eines brittischen 74ger, einige Korvetten, Briggs und Schooner; doch unglüklicher Weise gibt es in der ganzen Republik nicht Matrosen genug, um ein Einziges ihrer großen Schiffe zu bemannen: die englischen und anglo-amerikanischen Matrosen sind des Dienstes überdrüßig, und die neulichst erkaufte Flotte wird wahrscheinlich im Hafen liegen, bis sie in Stüke fällt, oder ein Raub der Bohrwürmer wird. Es wäre vielleicht rathsamer für Columbia, wenn es in dieser Rüksicht dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgte. Dieses Land, obgleich von Natur für eine Seemacht erster Größe gebildet, und im Besiz aller Hülfsmittel, wodurch sich dieselbe erzeugen und organisiren kan, begnügte sich, viele Jahre nach der Unabhängigkeits-Erklärung, mit zwei oder drei Fregatten und einigen kleineren Schiffen, um seinen ausgebreiteten Handel zu schüzen. Columbia hingegen wollte für jeden Preis eine Seemacht besizen, obgleich es genöthigt ist, die Schiffe zu kaufen, so wie alle zur Ausrüstung nothwendigen Bedürfnisse, sogar den Mundvorrath für die Mannschaft, und von der Laune fremder Matrosen abhängig bleibt, wenn irgend ein Kriegsschif in See stechen soll. Columbia hat bis jezt in sich selbst durchaus nicht die Mittel, eine Seemacht zu errichten, welche fähig ist, irgend einen wirksamen Widerstand zu leisten, nicht einmal der schwachen spanischen Macht, deren Geschwader nach Belieben ihre Häfen blokiren, und ihre Küsten in Allarm zu sezen vermag. Es gibt andererseits natürliche Hindernisse, welche sich dem fruchtlosen, ja verderblichen Unternehmen der Errichtung einer Seemacht von irgend einem Umfange auch für die Zukunft entgegen sezen. Das ernstlichste, unüberwindlichste ist der gänzliche Mangel einer Pflanzschule (nursery) zur Bildung der Seeleute; die Fischereien werden sämtlich in den Buchten, oder nahe an der Küste getrieben, und dabei blos kleine Kanots gebraucht. So groß auch die Ausdehnung der Küsten Columbiens ist, so gibt es doch am westindischen Meere durchaus keinen Küstenhandel (no coasting trade whatever), weil zwischen den Seestädten kein gegenseitiges Bedürfniß, kein Austausch der Nothwendigkeiten des Lebens, statt findet, vornemlich aber wegen der Lage jener Küste im Bereich der Passatwinde (trade winds), so daß es den größern Theil des Jahres hindurch, von Cabo Coadera bis Puerto-Cabello, d. h. auf einer Strete von dreißig deutschen Meilen, gerade da, wo ein zweiter Haupthafen, la Guayra, liegt, aus Osten und Nordosten weht. Dadurch wird die Fahrt der nach Osten bestimmten Schiffe so schwierig und verzögert, daß eine Reise von Carthagena nach Europa weniger gefährlich ist, und kürzere Zeit erfordert, als die Küstenfahrt windwärts von Carthagena nach Puerto-Cabello oder la Guayra. Diese lezlere Schwierigkeit läßt sich vielleicht durch die Einführung von Dampfbooten beseitigen; doch selbst wenn diese auch gegen den Wind und Strömung an dieser Küste ankämpfen, so ist doch die Anstellung auf solchen Schiffen nicht geeignet, geschikte Seeleute zu bilden. Die Seeleute, die Columbia bis jezt aufstellt, kommen vornemlich von der Insel Marguerita und von der Laguna de Maracaibo; doch sie sind nicht zahlreich, und durch die Einführung der Dampfboote auf dem leztgenannten Binnensee wird wahrscheinlich ihre Zahl noch abnehmen. Die Schiffahrt an der Küste des stillen Meeres hat nicht solche Schwierigkeiten; doch auch dort ist die Bevölkerung auf der Seeseite sehr gering, und Dampfboote werden auch dort bald den ganzen Küstenhandel in Anspruch nehmen. Aber selbst wenn Columbia Schiffe zu bemannen im Stande wäre, so gibt es doch keine Eingebornen, fähig am Bord derselben als Unteroffiziere und Bootsleute aufzutreten und zu befehligen; selbst Padilla, der jezige Admiral, der keinem an persönlicher Tapferkeit weicht, und der am Bord eines Kanonenboots ein ganzer Mann ist, hat keine andere nautische Bildung, als die ein Bootsmann oder Unterbootsmann in kurzer Zeit am Bord eines englischen Kriegsschiffes erlangt, und kan also unmöglich mit Erfolg ein großes Kriegsschif kommandiren. Man

* Aus dem trefflichen Werk: The present State of Colombia. By an Officer, late in the Colombian Service. London, John Murray. 1827. 8.

muß also, wie in Mexico und Brasilien, fremden Offizieren von Talent den Oberbefehl anvertrauen, und diese durch hohen Sold ꝛc. im Dienste zu halten suchen; doch sie können den Mangel an Subalternen nicht ersezen, und viele jener Ausländer haben bereits mit Widerwillen dem columbischen Dienst entsagt. Um diesem Mangel abzuhelfen, ist eine Marineschule zur Bildung von Seeoffizieren in Carthagena errichtet. Durch ein Gesez des Kongresses von 1826 ist für die Organisation einer Marine-Miliz gesorgt. Diese wird in den am Meere liegenden Departementen durchs Loos aus allen männlichen Einwohnern von 16 bis 40 Jahren, welche Fischerei, Küsten- oder Strom-Schiffahrt treiben, errichtet. Dadurch hofft man die Kriegsschiffe mit Leuten zu füllen; doch der größere Theil wird zur Erfüllung der Pflichten als Matrose nicht viel taugen. Es ist nicht leicht den wirklichen Bedarf einer also konstituirten Seemacht zu berechnen; der Marineminister hat denselben für das Jahr 1827 auf 4,809,077 Piaster angeschlagen, wovon aber Bolivar, den neuesten Nachrichten zufolge, 1 Million zu ersparen hofft; auch wird das Staatssekretariat der Marine mit dem Staatssekretariat des Kriegs vereinbart.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

Bei Gelegenheit der kürzlich zu München im Münzgebäude zweimal stattgefundenen Verbrennung einer beträchtlichen Masse eingelöster Staats-Obligationen bringt die Flora einige Anordnungen in Erinnerung, welche in den leztern Jahren hinsichtlich der bayerischen Staatsschuld getroffen worden sind. Sie sind geeignet, von der Bedeutung dieses Verbrennens eine bestimmtere Ansicht zu gewähren. „Nachdem der allgemeine Frieden hergestellt, in den ersten Jahren hierauf die Bedrängnisse, welche der Krieg insbesondere auch über die Staatskassen gebracht hatte, allmählig entfernt, und nebstdem auch noch die Theurungsjahre mit ihrer mächtigen Einwirkung auf manche Staatsgefälle, insbesondere auf den Malzaufschlag, überstanden waren, mußte die Staatsschulden-Tilgungsanstalt vorzüglich auf Herbeiführung eines mäßigern Zinsfußes, und auf Verminderung der sogenannten schwebenden Schuld bedacht seyn. Auch in andern Staaten sind diese Zweke mehr oder minder bestimmt als Grund angegeben worden, wenn es sich um größere Operationen in Betref der Staatsschulden handelte. Bekanntlich ergrif man jedoch nicht überall dieselben Maaßregeln. Wir beschränken uns indessen füglich darauf, anzugeben, was in dieser Beziehung in Bayern geschah. Im Regierungsblatte vom 2 Jun. 1821 machte die Staatsschulden-Tilgungskommission bekannt, daß die in den Jahren 1813 und 1814 verfallenen Obligationen des durch A. E. Seeligmann negozirten, zu 6 vom Hundert verzinslichen Anlehens Lit. A. nunmehr täglich erhoben werden könnten. Hiemit begann eine Reihe von Bekanntmachungen, welche sich bis in das Jahr 1824 fortsezten, und in diesem mit der unter dem Namen der Hypothekar-Anweisungen bekannten Schuldgattung schlossen. Die Staatsschulden-Tilgungsanstalt hatte sich hiedurch von allen zu mehr als 5 vom Hundert verzinslichen, manchmal noch überdis mit jährlichen Provisionen zu Gunsten der Häuser, welche die Anlehen negozirt hatten, belasteten, und zugleich von den meisten mit bestimmten Zahlungs-Terminen versehenen Schulden frei gemacht. Die Papiere dieser Anlehen nun — durch A. E. Seeligmann, Gebrüder Nother, Westheimer und Straßburger, die Bank in Fürth u. a. negozirt, dann die Hypothekar-Anweisungen — sind der Gegenstand des Verbrennungs-Prozesses gewesen. Während des Fortganges jener Bekanntmachungen war inzwischen im Jun. 1822 eine andere, wenigstens gleich wichtige Maaßregel angenommen worden. Die Staatsschulden-Tilgungskommission beschränkte nemlich die Annahme neuer Kapitalien bei den Kassen auf die Bedingung einer blos 4prozentigen Verzinsung; nachdem bis dahin die Kapitalien durchaus zu 5 vom Hundert waren angenommen worden. Mit dieser Maaßregel wurde demnach das Bemühen wirksam, den Zinsfuß — ohne die Anwendung schnell durchgreifender, und eben darum, wie bekannte Erscheinungen in den lezten Jahren nur zu nachdrüklich bestätiget haben, gewöhnlich mit großen Erschütterungen verbundener Operationen — unter 5 vom Hundert herabzubringen. Im nemlichen Jahre 1822 wurden auch die sogenannten Mobilisirungs-Obligationen eingeführt, welche mit Zins-Coupons versehen sind, auf Beträge zu 100, 500 und 1000 fl. lauten, und nach dem Wunsche der Gläubiger auf jeden Inhaber (au porteur) oder auf bestimmte Namen ausgestellt werden. Durch die Einführung dieser Obligationen, in welche nach und nach der größte Theil der ganzen Staatsschuld umgeschrieben werden soll, wird mehr Gleichförmigkeit in den Staatspapieren, Verminderung in den Geschäften der Kassen, und Erleichterung der Gläubiger bei Erhebung der Zinsen erreicht; vor Allem aber wird die Schulden-Tilgungsanstalt gegen jene Verlegenheiten gesichert, welche bei dem Bestande einer zu großen Masse mehr oder minder als schwebend zu betrachtender Verbindlichkeiten sich ergeben könnten. Die Zahlung dieser Mobilisirungs-Obligationen ist nemlich nicht an bestimmte Termine, oder an eine Aufkündzeit gebunden, sondern von der Verloosung abhängig, und kan sohin immer nach Zeit und Größe den Umständen angepaßt werden. Was die Mittel zur Erzielung obiger Resultate anbelangt, so sieht wohl Jedermann ein, daß sie nicht aus dem eigenthümlichen Fond der Anstalt selbst geschöpft werden konnten. Unsere Staatsschulden-Tilgungsanstalt ist allerdings reichlich dotirt, und kaum wird sich irgend eine andere verhältnißmäßig einer gleich kräftigen Fürsorge von Seite der Regierung zu erfreuen haben. Allein jeder Tilgungsfond kan nur erst in einer Reihe von Jahren, und überdis nur unter der Bedingung, daß er von der Uebernahme neuer Lasten frei bleibt, seine Wirksamkeit in fortwährend größerm Maaße entwikeln. In den ersten Jahren, und überhaupt so lange die Masse der Verbindlichkeiten noch nicht als eine wenigstens in der Hauptsache abgeschlossene Größe betrachtet werden kan, müssen andere Mittel Aushülfe gewähren. Die bayerische Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt hat diese hauptsächlich in dem Kredite gefunden, welchen ihr die Privaten in ausgezeichnetem, und selbst bis jezt noch immer zunehmendem Grade zugewendet haben. Wenn in den lezten zwei Jahren, 1825 und 1826, für die Herabsezung des Zinsfußes und die Verminderung der schwebenden Schuld weniger geschah; so sind die Ursachen davon hinlänglich bekannt. Die Staatsschulden-Tilgungsanstalt mußte im Jahre 1825 eine bedeutende Masse von Pensionen, und im Jahre 1826 den auf Bayern gefallenen Antheil an den rheinpfälzischen Anlehen Lit. D. und b. übernehmen. Diese Umstände, zu welchen sich noch über-

bis jene unerhörte, alle Kredit- und Handelsverhältnisse in Europa und Amerika erschütternde Krise gegen das Ende des Jahres 1825 gesellte, mußten auf jeden Fall ein besonnenes Abwarten des weitern Ganges der Begebenheiten räthlich machen. Insbesondere waren wegen der Uebernahme der Pensionen bekanntlich schon in der Ständeversammlung vom Jahre 1825 lebhafte Besorgnisse darüber geäußert worden, daß die Staatsschulden-Tilgungskommission genöthigt seyn würde, zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen große Anlehens-Geschäfte zu machen. Indessen zeigt sich nunmehr, daß diese Besorgnisse, wenn sie schon damals wohl begründet zu seyn schienen, keineswegs Bestätigung gefunden haben. Der Kredit der Anstalt blieb unerschüttert; die Kapital-Anlegungen der Privaten nahmen sogar noch zu; und auch nicht das kleinste Anlehens-Geschäft wurde mit irgend einem in- oder ausländischen Hause gemacht. Glüklicher Weise hatte aber auch in demselben Zeitpunkte die Fürsorge der Regierung für das Interesse der Anstalt einen neuen Schwung genommen, indem Se. Maj. der König nicht nur die im Staatshaushalte im Allgemeinen eingeleiteten Einschränkungen, den Gefahren, mit welchen ein stets wiederkehrendes Defizit in den Finanzkassen die Schulden-Tilgungsanstalt bedrohte, einen mächtigen Damm zu sezen, sondern auch die an den jährlichen Bedürfnissen des Militär-Etats ausgemittelte Ersparniß von einer Million Gulden der Schulden-Tilgungsanstalt zur Benüzung zu überlassen geruhten. Insbesondere in Folge dieser so bedeutenden außerordentlichen Unterstüzung mag sich die Staatsschulden-Tilgungskommission im Stande gesehen haben, ihre frühern Einleitungen von Neuem wieder fortzusezen. Es werden nemlich gegenwärtig, wie aus den Zeitungen erhellt, und ohne Zweifel manchem unserer Leser schon persönlich bekannt geworden ist, alle seit dem Jahre 1819 auf Verzinsung zu fünf vom Hundert angelegten Kapitalien aufgekündigt. Den Gläubigern ist freigestellt, ihre Gelder an sich zu ziehen, oder sie neuerdings zu vier vom Hundert anzulegen, oder fünfprozentige Mobilisirungs-Obligationen dafür zu nehmen. Der Vortheil der Anstalt bei dieser Maaßregel liegt darin, daß theils der Kapitalstock, theils der Zinsfuß, theils wenigstens der aufkündbare, sohin einigermaaßen als schwebend zu betrachtende Theil der Staatsschuld gemindert wird. Die Zusammenstellung dieser wenigen Notizen, welche übrigens lauter bekannte Thatsachen enthalten, ja größtentheils aus dem Regierungsblatte gezogen sind, wird die Ueberzeugung gewähren, daß eine gut dotirte Schulden-Tilgungsanstalt auch bei großer Belastung, ohne es nöthig zu haben, sich in glänzende, aber gefahrvolle Unternehmungen einzulassen, dennoch viel zu leisten vermöge, wenn sie durch Gesez und Verfassung so gestellt ist, daß sich mit dem persönlichen Vertrauen in die Regierung und deren Organe, auch noch ein wohlbegründeter, insbesondere auch durch die fortwährende Theilnahme der Stände des Reichs mittelst ihrer Kommissarien unterstüzter Glaube an ein besonnenes, stetiges Festhalten des einmal gewählten und durch die Erfahrung bewährten ruhigen Ganges ihrer Operationen verbinden kan."

Verzeichniss der an der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Sommersemester 1827 zu haltenden Vorlesungen.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 23 April.

A. Theologische Fakultät. Biblische Hermeneutik, Allioli. Religiöse und politische Alterthümer, Allioli. Exegese des Pantateuchs, Allioli. Erklärung des Briefs an die Römer, Döllinger. Kirchengeschichte, Döllinger. Specielle Dogmatik, Amann. Christliche Moral, Hortig. Kirchenrecht, Döllinger. Pastoraltheologie, Wiedemann. Liturgik, Wiedemann. B. Juridische Fakultät. Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Mayr. Kritik und Hermeneutik des römischen Rechts, Bayer. Hermeneutik des römischen Rechts, verbunden mit Exegese des Institutionen-Titels de actionibus, Zenger. Innere Geschichte des römischen Rechts, Bayer. Pandekten, v. Wening-Ingenheim, Schmidtlein, Zenger, Völker. Bayerisches Landrecht, Bernhard. Geschichte der deutschen Staats- und Gerichtsverfassung, Bernhard. Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens, dessen Untergang in Deutschland und Erhaltung in England und Frankreich, verbunden mit einer Erläuterung des Code de procédure civile, und des code d'instruction criminelle und praktischen Uebungen, Maurer. Gemeines und bayerisches Lehenrecht, Buchinger, Mayr. Gemeines und bayerisches Kirchenrecht, Schmidtlein. Deutsches Privatrecht mit Einschluss des Handels- und Wechselrechts und des Code de commerce, Maurer. Deutsches Privatrecht mit Einschluss des Handels-, Wechsel- und Lehenrechts, das leztere in Verbindung mit den besondern Grundsäzen des bayerischen Lehenrechts, Bernhard. Encyklopädie der französischen Rechtsgelehrsamkeit, Völker. Französisches Civilrecht und französischer Civilproceß, Völker. Theorie der summarischen Processe, Bayer. Handels- und Wechselrecht, Wolf. Wechselrecht und Wechselproceß, Mayr. Bayerisches Staatsrecht, 2ter Theil, in Verbindung mit dem deutschen Bundesrechte, v. Dresch. Allgemeines und europäisches Völkerrecht, v. Dresch. Criminal-Practicum, v. Wening-Ingenheim. Civil-Practicum und Referirkunst, v. Stürzer. Bayerisches Hypothekengesez, v. Wening-Ingenheim. Repetitionen aus den Pandekten, Zenger. C. Staatswirthschaftliche Fakultät. Encyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte der Cameral-Wissenschaften, Steinlein, Landwirthschaft, Medicus, Zierl. Forstbotanik, Medicus, Zuccarini. Technologie, Medicus. Handelswissenschaft, Steinlein, Wolf. Nationalökonomie, Niethhammer. Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, Steinlein. Finanzwissenschaft, Oberndorfer, Dauner. Polizeiwissenschaft, Oberndorfer. Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, Steinlein. Ueber die bayerischen Polizeigeseze, insbesondere die Polizeistrafgeseze, mit beständiger Rüksicht auf die östreichische, französische und preußische Polizei-Strafgesezgebung, Häcker. Kameral-Praxis, Oberndorfer. D. Medicinische Fakultät. Methodologie und Encyklopädie, Breslau, Waltenberg. Geschichte der Medizin, Röschlaub. Anatomie des menschlichen Körpers, Döllinger. Chirurgische Anatomie, Schneider. Vergleichende Anatomie, Döllinger. Medizinische Chemie, Buchner, Zierl. Biologie der gesamten Natur, Hensler. Physiologie, Döllinger, Oken, Hensler. Anthropologie, Waltenberg. Diätetik, Breslau, Waltenberg. Allgemeine Pathologie, v. Grossi. Anatomische Pathologie, Schneider, Gmeiner. Arzneimittellehre, Breslau, Zierl. Toxicologie, Buchner. Pharmacie, Buchner. Allgemeine Therapie, Röschlaub. Specielle Pathologie und Therapie, Ringseis, v. Grossi. Lehre von den venerischen Krankheitsformen, Reubel. Ueber die Krankheiten des menschlichen Weibes, Berger. Patho-

logie und Therapie der psychischen Krankheiten, v. Loe. Lehre der Krankheiten des menschlichen Gebäres, Wilhelm. Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Wilhelm. Chirurgische Operationslehre (Akirurgie), Wilhelm. Chirurgische Verband-Instrumenten- und Maschinenlehre (Akologie) in Verbindung mit Selbstübungen im Anlegen der einzelnen Verbandstüke, Wilhelm. Augenheilkunde, mit Selbstübung in Ausführung der einzelnen Augenoperationen am Cadaver, Wilhelm. Chirurgischer Operationskursus, Wilhelm. Praktische Geburtshülfe, Weisbrod. Operative Geburtshülfe, Berger. Allgemeine Klinik, v. Grossi. Medizinische Klinik, Ringseis. Chirurgische Klinik in Verbindung mit der augenärztlichen, Wilhelm. Geburtshülfliche Klinik, Weisbrod. Geburtshülfliche ambulante Klinik, Berger. Staatsarzneikunde, Weisbrod. Kommentar der ächten Bücher des Hippokrates, Höschlaub. Ueber medizinische Theorie und Praxis, Hensler. E. Philosophische Fakultät. a) Philosophie. Philosophie als Weltanschauung, oder die höchste Wissenschaft von der Natur und dem geistigen Leben der Menschheit, Hensler. Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften, Philosophie der Natur und des Geistes, mit Inbegrif der Philosophie des Rechts, der Sittlichkeit, der Kunst und Religion, Frank. Theoretische und praktische Philosophie, mit beständiger Rüksicht auf die Geschichte derselben, Buchner. Naturphilosophie, Rittel. Praktische Philosophie, Rittel. Moral- und Religionsphilosophie, Ast. Moralphilosophie und Naturrecht, Meilinger. Religiöse Philosophie, Fr. Baader. Pädagogik, Hortig. b) Mathematik und Physik, Geometrie und Trigonometrie, Späth, Siber, Dempp. Stöchiometrie, Dempp. Analysis des Unendlichen, Späth. Höhere Geometrie, Späth. Maschinenkunde und Maschinenlehre, J. v. Baader. Physik, Stahl, Siber. Meteorologie, Siber. Physische Geographie, Stahl. Populaire Astronomie, Dempp. Naturwissenschaftliche Geographie und Astronomie, Gruithuisen. Praktische Anweisung zur graphischen und geometrischen Astronomie, Gruithuisen. c) Naturwissenschaften. Allgemeine Naturgeschichte, Schubert. Philosophische Naturgeschichte, Oken. Naturgeschichte der skeletlosen ungegliederten Thiere, Schubert. Entwikelungsgeschichte der Natur, Oken. Physiognomik der Natur, mit Berüksichtigung der allgemeinen Kennzeichenlehre der Naturkörper, Schubert. Theoretische und Experimentalchemie, Vogel. Praktisch-chemische Uebungen und Analyse, Vogel. Mineralogie, Fuchs, v. Kobell. Geognosie, v. Kobell. Allgemeine theoretische und praktische Botanik, v. Martius. Allgemeine Botanik, Zuccarini. Allgemeine Zoologie, Wagler. Bayerische Forstzoologie, Wagler. Helminthologie, Wagler. d) Geschichte und Statistik. Diplomatik, Riefhaber. Genealogie, Riefhaber. Universalgeschichte, Ast. Geschichte des Mittelalters, v. Delling. Allgemeine neue Geschichte, von der Völkerwanderung bis auf unsere Zeiten, Buchner. Europäische Staatengeschichte, Mannert. Deutsche Geschichte, Söltl. Geschichte des deutschen Reichs, insbesondere der neubayerischen Provinzen, Buchner. Bayerische Geschichte, Söltl. Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen, Fr. v. Freyberg. Geschichte des Kampfes der Griechen gegen die Türken, Söltl. Allgemeine theoretische und praktische Statistik, verbunden mit den wesentlichen Theilen der Staatswissenschaft, Klebe, v. Koch-Sternfeld. Statistik der europäischen Staaten, Mannert. Statistik des Königreichs Bayern, Mannert, Klebe. e) Philologie. a) Orientalische Philologie. Sanscrit und indische Literatur, mit Uebungen im Uebersezen und Erklären verschiedener Sanscrit-Urschriften, Frank. Persische Sprache und Litteratur, Frank. Hebräische Sprache, Mall. Hebräische Sprachübungen, Mall. Aramäcische Uebersezungsübungen, Allioli. Arabische Uebersezungsübungen, derselbe. β) Klassische Philologie. Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, Thiersch. Theokritos ausgewählte Idyllen, Ast. Aristophanes Wolken, Thiersch. Cicero de natura Deorum, Ast. Tacitus Annalen, Thiersch. g. Neuere Sprachen und Litteratur. Italienische Litteratur, abwechselnd mit Erklärung der vorzüglichsten Klassiker, von Maffei. Geschichte der französischen Litteratur, abwechselnd mit Erklärung französischer Klassiker, Claude. Ueber dramatische Litteratur der Franzosen, de Tailler. Englische Sprache, Fick. Erklärung des Hamlet von Shakespeare, Fick. Ueber altdeutsche Sprache und Litteratur nach Denkmälern des IV. bis X. Jahrhunderts, Schmeller. Ueber das Nibelungenlied, Massmann. f. Aesthetik. Aesthetik, Schorn. Aesthetik in Verbindung mit einer Geschichte der schönen Litteratur, Sendtner. Geschichte der Kunst von Constantin dem Grosen bis auf die neuesten Zeiten, Schorn. Deutsche Stylübungen, Sendtner. Anmerk. Die Vorlesungen, welche wahrscheinlich noch mehrere andere ausgezeichnete Gelehrte in diesem Sommersemester halten werden, wird man noch nachträglich ankündigen.

Litterarische Anzeige.

Uebersezungs-Anzeige.

Dr. Civiale: Ueber die von ihm erfundene Methode, den Stein in der Blase zu zerstören. Paris 1827.

Der Hr. Dr. Wesely in Paris, langjähriger Assistent des Dr. Civiale, hat die Güte gehabt, die Uebersezung dieses so eben in Paris erschienenen größern Werks zu übernehmen, und wird dieselbe durch manche schäzbare Anmerkung bereichern.

Fr. Laue in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Pellkofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.

(L. S.). Freiherr v. Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

Meinen in- und ausländischen Handelsfreunden habe ich die Ehre anzuzeigen, daß in meiner seit 23 Jahren bestehenden Wachstuchfabrik, in der, wie bekannt, alle Gattungen Wachstücher, Wachs- und Gesundheitstaffent, so wie Patwachspapier fabrizirt werden, nun auch die von mir neu erfundenen wasserdichten Perkals zu Reise- und Jagdmänteln zu haben sind, welche gegen Näße und Staub schüzen, und so leicht und bequem zum Tragen und Einschieben in die Tasche sind, daß sie ohne Beschwernisse selbst bei Fußreisen geführt werden können.

Ich empfehle mich daher auch in diesem neuen Fabrikat zu vielen Aufträgen, unter dem Versprechen der promptesten und billigsten Bedienung.

Haunstetten bei Augsburg.

Valentin Weber,
Wachstuch-Fabrikant.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 102. 12 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Rotterdam.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 102. Miscellen aus England. — Columbia's Seemacht. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Schreiben aus Luzern. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 25 März: „Madrid bietet gegenwärtig den befriedigendsten Anblik dar. Zwei große Wechselhäuser von London haben sich erboten, die im verflossenen Jahre abgebrochenen Unterhandlungen wegen einer Anleihe wieder anzuknüpfen. Die Regierung hat, so günstig auch die Anträge sind, sie zurükgewiesen. Verständige Leute behaupten, in höchstens zwei Jahren würden die Kolonien wieder dem Mutterlande gehören. Die Generale der portugiesischen Royalisten sollen die Erlaubniß erhalten haben, zu Loganza, zwei Stunden von Madrid, zu wohnen. Die noch in Tras os Montes zurükgebliebenen Royalisten sind stark genug, den Konstitutionellen zu imponiren. Im Innern finden sich mehrere Parteien bewaffneter Royalisten, die sich täglich verstärken. Am 24 ist eine Eskadron leichter Artillerie von Valencia hier angekommen [illegible] nach Segovia marschiren, dort Geschüz in Empfang nehmen und dann an die Gränze von Portugal abgehen wird. Alle Armeekorps an der Gränze werden aufs Pünktlichste bezahlt. Die portugiesischen Royalisten werden auf dem Wege nach ihren Depots in allen Dörfern sehr gut aufgenommen. Die Nation weiß wol, daß ihre Sache die unsere ist. Unsere Armee wird von allen Seiten verstärkt, u. s. w.— Hr. Casa Flores, unser Botschafter in Portugal, soll Lissabon am 2 April verlassen. Das oberste Kriegsgericht hat mehrern Generalen und Obristen aus der Zeit der Cortes die Reinigung verweigert."

* Madrid, 26 März. Der König und die königliche Familie sind am 23 wieder in Madrid eingetroffen; man glaubt, sie werden nur kurze Zeit hier verweilen, und in wenigen Tagen sich nach Aranjuez verfügen. — Die Erbitterung zwischen den Gendarmen und den königlichen Freiwilligen dauert fort. Die Leztern singen ein Lied, worin jene als Janitscharen bezeichnet werden. Ihr General-Inspektor hat nun die strengsten Befehle gegen jeden erlassen, der in Zukunft weitern Streit beginnen sollte. Dasselbe ist von Seite des Obristen der Gendarmen geschehen. Die Mönche haben mehrere ihrer Klöster zur Verfügung der königlichen Freiwilligen gestellt. Diese versammeln sich daselbst zu ihren Uebungen und andern Verrichtungen ihres Dienstes, und erhalten von Seite der Mönche alle Art von Beistand. — Der schlechte Erfolg der Unternehmungen des Marquis v. Chaves, und die Unterhandlungen, zu denen sich unsere Regierung deswegen genöthigt sah, haben die Apostolischen und ihre Anhänger sehr bestürzt gemacht. Ihre schönsten Hofnungen zum Umsturz der konstitutionellen Regierung sind dahin, und unermeßliche Summen vergeblich verschwendet. Die Geistlichkeit soll sich inzwischen alle Mühe geben, um die Vorkehrungen zu hemmen, welche jede Hofnung zu einer Gegenrevolution vereiteln würden, und es soll ihr gelungen seyn, einen bereits gefaßten Entschluß zu einem Ministerwechsel wieder rükgängig zu machen. Seit drei Tagen spricht man wieder von neuen Truppenabsendungen an die Gränze. Spanische Flüchtlinge sollen in mehrere Dörfer von Estremadura aus Portugal eingefallen seyn, und Vieh weggenommen haben. Dis könnte eine Hauptveranlassung oder Vorwand werden, die Armee an den Gränzen nicht aufzulösen.

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3Proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¾; columbische 40½; griechische 16¼; Cortes 12⅜.

Am 2 April hatten Hr. Peel, der Kanzler der Schazkammer und Hr. Wynn Unterredungen mit Hrn. Canning in seinem Hause auf der Downingstraße.

Die Times sagen: „Die Minister scheinen doch endlich einzugestehn, daß die Dinge nicht mehr länger so bleiben können, wie sie jezt sind. Das ganze Kabinet, mit Ausnahme Lord Bathursts, hat am 31 März lange berathschlagt. Man erwartet den König morgen (4 April) in London, und glaubt, daß er nicht nach Windsor zurükkehren wird, ohne dem Grafen Liverpool einen Nachfolger gegeben zu haben." — Das Morning-Chronicle fügt hinzu: „Jedermann glaubt, daß Hr. Canning erster Minister wird, doch unter Bedingungen in Bezug auf das geistliche Patronat, die etwas demüthigend (somewhat humiliating) sind." — Der Globe sagt: „Morgen kommt der König in die Stadt; man glaubt, daß ein Kabinetsrath gehalten, und Alles in Ordnung gebracht werden wird. Die Nachricht, daß Hr. Canning als erster Minister gewissen Beschränkungen hinsichtlich des geistlichen Patronates unterworfen werden solle, halten wir für zu voreilig."

Im Unterhause wurde am 3 April die Getreidebill zum zweitenmale verlesen, und, ungeachtet des lebhaften Widerstandes vieler Grundeigenthümer, abermals durch 243 Stimmen gegen 78 genehmigt. Sir Thomas Lethbridge kündigte für den 6 April eine Motion an, daß man den König durch eine Adresse bitten solle, bei Bildung des neuen Ministeriums die Meinungsverschiedenheit in Betracht zu ziehen, die bei verschiedenen Gegenständen von höchster Wichtigkeit unter den gegenwärtigen Ministern obwalte.

Der berüchtigte Prozeß der Gebrüder Wakefield, wegen Ent-

führung der reichen Miß Turner, ist geendigt, und die beiden Brüder Edward und William Wakefield so wie Mistreß Frances Wakefield, ihre Mutter, wurden eines Komplotts, um Miß Turner zu entführen, schuldig erklärt. Derjenige Theil der Anklage, der sich auf dabei gebrauchte Gewalt bezog, wurde beseitigt. Die Kläger erklärten, sie wünschten nicht daß Frau Wakefield irgend eine Strafe erleide; was die übrigen Angeklagtenbe trift, so hat der Gerichtshof noch nicht ihre Strafe bestimmt. Das Städtchen Lancaster war voll Neugieriger, der Preis der Wohnungen unmäßig. Hr. Turner und seine Tochter waren erst den Tag vor Anfang des Prozesses angekommen; man bemerkte, daß Miß Turner, durch halben Zwang verehlicht gewesene Frau Wakefield, sehr an ihrer Gesundheit litt. Die Kläger hatten zu Führung ihrer Sache den berühmten Brougham und drei andere geschikte Advokaten; die Brüder Wakefield Hrn. Scarlett und noch zwei Advokaten. Zwei Tage vor Eröfnung der Gerichtsverhandlungen waren eine Menge Leute der Kutsche von Carlisle entgegen gegangen, um den berühmten Schmidt von Gretna-Green zu sehen, dessen Familie, unter Begünstigung der sonderbaren Ehegesezе in Schottland, seit mehr als hundert Jahre das einträgliche Gewerbe eines Heirathsbeamten und zugleich das eines Schmidts treibt; allein die Neugierigen wurden getäuscht, denn dieser wichtige Zeuge war inkognito in der Nacht angekommen. Bei seinem nachherigen Zeugenverhör zeigte dieser Mann, schon 75 Jahre alt, eben so viel Rohheit als Unwissenheit.

Frankreich.

Paris, 6 April. Konsol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 85; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 30; Guebhard 54; Hayti 637, 50.

Der König ging am 6 April mit dem Dauphin im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 5 April mit dem Militairgesezbuche, wo der Artikel über die Kompetenz lebhafte Debatten herbeiführte. Er wurde an die Kommission zurükgewiesen. Die Deputirtenkammer erörterte das Forstgesezbuch bis zu dessen 150sten Artikel.

Die Etoile hatte behauptet, Baron Pasquier, Pair von Frankreich, habe einige Aktien von der Quotidienne an sich gebracht, um Einfluß auf dieselbe zu gewinnen. Hr. v. Pasquier erklärt dis in einer Zuschrift an die Etoile für eine Unwahrheit.

Ein Oppositionsblatt sagt: „Hr. Estefani, welcher den Auftrag von der spanischen Regierung hat, eine Summe von 250 Millionen Realen als Anleihe aufzunehmen, ist in Paris angekommen. Die HH. Santa-Cruz und Perales, welche die Einschreibungen unterzeichnen sollen, waren schon zuvor angelangt; sogar Hr. Priarte, Direktor des großen Buchs von Spanien, ist in Paris. Es bildet sich hier eine ordentliche Fabrik von spanischem Papiergelde. Uebrigens scheint Hr. Estefani vorzüglich auf Amsterdam zu zählen. Die spanische Schuld in Holland beträgt 160 Millionen Realen, was zu 75 Prozent Verlust einen wirklichen Werth von 40 Millionen Realen ausmacht. Es kommt nun darauf an, daß die Holländer die Güte haben, noch weitere 30 Millionen effektiven Werth, mithin 75 Prozent, in den Kauf zu geben, dann hätte Hr. Estefani die Befugniß, das Ganze der Schuld anzuerkennen, um die 30 Millionen zu erhalten, welche Spanien durchaus nöthig hat, die Guebhards zu bezahlen. Ferner soll, um das auf den nächsten Julius bevorstehende Staatsfallment um sechs Monate hinaus zu verschieben, eine neue Staatsschuld von 250 Millionen Realen kreirt werden. Dieses ist eine Operation auf gut spanisch. Uebrigens heißt es, bei der ziemlich außerordentlichen Operation stekten auch noch Kunstwerke in Bronze und Pendeluhren mit im Spiele. Sobald uns unser Korrespondent in Madrid das Weitere hierüber melden wird, wollen wir davon sprechen, wie etwa diese Art von Kunstfleiß unsern Fabriken nüzlich werden könnte."

Lady Cochrane hat Marseille am 26 März verlassen, und dabei ihren Dank für den ausgezeichneten Antheil ausgedrükt, den man ihr bezeugt hatte. Sie wird Arles und Nimes besuchen, und sich dann über Lyon nach Paris begeben.

Der Precurseur von Lyon erzählt: „Mehrere ehemalige französische Offiziere, die in Diensten des Pascha's von Aegypten standen, befinden sich jezt in Marseille, und sind sehr unzufrieden wegen der Art wie man sie behandelt hat und wegen des an ihnen verübten Betrugs. Sie wollen Klagschriften bekannt machen, die Personen, mit welchen sie ihre Kontrakte geschlossen, vor Gericht belangen, die Versprechungen die man ihnen gemacht, um sie nach Aegypten zu locken, angeben, und die Intrigen, wodurch sie hintergangen wurden, an den Tag bringen; wenigstens sagt man dieses öffentlich. In Marseille können sie gegen den Marquis von Livron nicht auftreten, weil er dort nur ein Haus gemiethet hat, zwar beträchtlichen Aufwand macht und Equipage hält, aber seinen bürgerlichen Wohnsiz in Paris hat. Hier dürfen sie ihn also vorladen, wenn sie wirklich, wie sie vorgeben, mit dem Herrn Marquis kontrahirt haben. Sie sagen, er habe sie versichert, mit Vollmachten von dem Herrn Pascha von Aegypten, und mit Erlaubniß der französischen Regierung versehen zu seyn. Das Publikum kümmert sich wenig um diesen Streit; ihm liegt nichts daran, ob die Herren zufrieden oder unzufrieden sind; sie sind von nun an Fremde in Frankreich, weil sie für eine Sache gefochten haben, die von allen civilisirten Nationen verabscheut wird."

Hr. Geoffroy St. Hilaire hat in der Sizung der Akademie der Wissenschaften erklärt, es sei nun gewiß, daß das Schnabelthier (ornithorinchus) aus Neuholland zu den eyerlegenden Thieren gehöre; man wisse, daß das Weibchen zwei Eyer lege, man kenne das Nest und die Brutzeit.

Niederlande.

* **Rotterdam**, 27 März. Zu Ende dieser und Anfang der nächsten Woche werden endlich die beiden für den Mittel- und Oberrhein bestimmten Dampfschiffe, „der Ludwig" und „die Concordia", reisefertig seyn und zu ihrer Bestimmung abgehen. Das für die Fahrt zwischen Mainz und Frankfurt bestimmte Schif wird alsbald nachfolgen. Nichts kommt der technischen Vollendung, Zwekmäßigkeit und Eleganz dieser Fahrzeuge gleich. Nicht blos auf unserm Kontinent, selbst in Amerika würden sie mit den besten Schiffen konkurriren können, die je für die Binnenschiffahrt erbaut worden sind; der englischen Dampfschiffahrt nicht zu erwähnen, welche in Beziehung auf Sicherheit Manches zu wünschen übrig läßt. In Beziehung auf diesen, den allerwichtigsten Theil der Unternehmung, ver-

einigen aber die neuen Rheindampfschiffe Alles; sie sind mit jeden denkbaren, sogar den überflüssigsten Sicherheitsbehelfen ausgestattet, die Alles übertreffen, was bis jezt in dieser Rüksicht angewendet worden ist. Die Maschinen haben mittleren Druk und eine damit verbundene Vorrichtung, welche von dem beruhigendsten Nuzen zu seyn scheint. Es ist dis eine hydraulische Presse, vermittelst welcher der Kessel täglich probirt wird. Die Gewalt dieser Presse ist riesenmäßig stark und man sprengt mittelst derselben den allerstärksten Kessel ohne Mühe. Bei der hydraulischen Probe muß der Kessel einen Druk von 165 Pfund auf den Quadratzoll aushalten, und da derselbe beim gewöhnlichen Gebrauch nur für ein Drittheil, 55 Pfund, in Anspruch genommen wird, so ist ein Unglük nie zu erwarten. Außerdem sind in den Kesseln mehrere Propfen von Blei eingesezt, welche bei zu starker Feurung schmelzen und Ströme von Wasser in das Feuer gießen. Ferner befindet sich auf dem Verdek ein Barometer mit Zeigertafel, an welchem Jedermann sehen kan, wie hoch der Druk im Augenblike ist. Somit vereinigen diese Schiffe alle Sicherheitsmittel, welche die umsichtige niederländische Regierung gesezlich angeordnet hat, nebst denjenigen, welche die englische Untersuchungskommission, nach dem Unglük von Norwich im Jahre 1815, vorschlug, aber die englische Regierung anzunehmen Anstand nahm, weil sie der Nationalindustrie keine Fesseln anlegen wollte. Auch andere, weniger drohende Schwierigkeiten sind durch deren Bau glüklich zu überwinden gesucht worden, z. B. sichere Mittel, das Schif auf den Untiefen und im Wellenschlag zu steuren, den Dampf zu vernichten, daß er den Reisenden nie hinderlich werde, ꝛc. Ohne Zweifel werden die von den deutschen Regierungen anzuordnenden Untersuchungskommissionen in jeder Rüksicht mit diesen Dampfschiffen zufrieden seyn, welche als Muster in ihrer Art aufgestellt werden können. — Wie viel Muth, Beharrlichkeit und Aufopferung auch schon aufgewendet worden, um das herrlichste Fortschaffungsmittel unsers Jahrhunderts auf die deutschen Gewässer zu verpflanzen, noch ist das Ziel nicht erreicht, welches dem gemeinen Nuzen so viele Hülfe verspricht. In Amerika vor allen andern Ländern, dann in England und Rußland, ist man durch die dadurch veranlaßte Handelsbewegung zum erwünschten Resultate gelangt, in Frankreich noch nicht, in Holland trägt es schon die schönsten Früchte, der königliche Rhein wird es zuerst in größerem Maaßstab in Deutschland eingebürgert zeigen. Indessen sind noch manche Lokalschwierigkeiten zu überwinden, und vor Allem die schwere Aufgabe zu lösen, jedes störende Prinzip zu entfernen, und die schöne, seltene Verbindung, welche zwischen den verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften bei der ersten Probefahrt begründet wurde, stets fort zu erhalten, durch welche allein das Gute befördert worden, und nun, so wünschen wir, auch erzielt werden möge. Dagegen genießt man den Vortheil, die theuern und schmerzhaften Erfahrungen der Vorgänger benuzen, und mit den besten Schiffen das Unternehmen beginnen zu können. Bald wird die Bahn eröfnet werden, und möge der bessere Genius der Menschheit schüzend und fördernd zum Ziele leiten!

Deutschland.

Am 8 April ist zu München Hr. Graf v. Triva, General der Artillerie und vormaliger königl. bayerischer Staatsminister der Armee, in einem Alter von 72 Jahren an der Wassersucht mit Tode abgegangen.

Der königl. preußische General-Postmeister und außerordentliche Gesandte beim Bundestage, Hr. v. Nagler, ist am 6 April von Frankfurt nach Berlin abgereist, um die bei der Bundesversammlung eingetretenen Osterferien dem Postdepartement zu widmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 März. Nicht nur unsere Kriegsflotte, sondern auch unser merkantilischer Schifsbau sehen für die nächste Folgezeit einer vielversprechenden Vervollkommnung entgegen. Auch diesen wichtigen Zweig der öffentlichen Wohlfahrt, von dem der blühende Bestand des inländischen Handels, der Industrie, des Manufaktur- und Fabrikwesens so vielseitig abhängt, beginnt die Regierung nun mit Umsicht und Eifer zu reorganisiren. Ein Doklad des Finanzministers über die Organisation einer besondern Komität, die den kaufmännischen Schifbau und die Schiffahrt in größere Aufnahme bringen soll, erhielt am 16 Febr. dieses Jahrs die allerhöchste Sanktion. „Die Fortschritte des Handels, (heißt es darin,) der zur Belebung des Akerbaus und der Manufaktur-Industrie dient, stehen mit der Vervollkommnung des kaufmännischen Schifbaus und der Handelsschiffahrt in engen Verbindungen. Seit Peter dem ersten hat die Regierung ihre vorzügliche Sorgfalt auf diese Hauptquelle des Nationalreichthums gerichtet; sie war eben so sehr bemüht, die inländischen Fahrzeuge, vorzüglich die auf dem Meere dienenden, zu vermehren, als auch die Schiffahrt selbst aufzumuntern. Die in diesen Gegenstand einschlagenden Gesezе erschienen aber schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, zeigen sich darum jezt als mangelhaft, und erheischen der Zeit entsprechende Veränderungen. Das Finanzministerium ist in diesem Augenblik beschäftigt, alle Nachrichten über die existirenden Privatwerfte, Navigationsschulen, Schiffer-Gilden und Matrosenzünfte zu sammeln, zugleich die Ursachen zu erforschen, die bis dahin das Gedeihen dieser Angelegenheiten bei uns erschwerten. Bald wird es im Stande seyn, diesen ganzen Gegenstand als ein vollständig geordnetes Ganzes darzustellen. Dieses zur allerhöchsten Kunde Eurer kaiserl. Majestät bringend, wage ich es Ihre Erlaubniß zu erbitten, zur reifern Erwägung dieses wichtigen Gegenstandes bei dem Departement der Manufakturen und des innern Handels eine besondere Komität zu organisiren, die aus den Direktoren dieses und des auswärtigen Handelsdepartements, und aus zwei bei den Ministerien des Innern und der Marine angestellten Beamten besteht." Dieser allerhöchst bestätigten Bestimmung zufolge ist gedachte Komität auch nun ohne Verzug eröfnet, und es haben in derselben Siz und Stimme genommen: der geheime Rath Druschnin als Direktor im innern, der wirkliche Staatsrath Biblow, als Direktor im auswärtigen Handelsdepartement; nächstdem die wirklichen Staatsräthe Kubrázew und Golúnsky, ersterer Mitglied der Reichsadmiralität, lezterer für besondere Aufträge bei dem Minister des Innern sich befindend.

Oestreich.

** Wien, 5 April. Das Journal des Debats äußert seinen höchsten Unwillen darüber, daß der Kriminalprozeß gegen den Mörder des Abbé Plank nicht gehörig vor dem Publikum aufgeklärt wird, und daß die damit angeblich zusammenhängen-

den politischen Umtriebe so hartnäkig verheimlicht werden. Solch verdächtiges Stillschweigen, meinen die tiefblikenden Staatsmänner, könne nur seinen Grund in wichtigen Kombinationen haben, worüber man der Welt Rechenschaft schuldig sei, und wovon der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten — allenfalls auch der österreichische Beobachter — vor allen andern aber die Jesuiten — denn was ließe ohne diese sich Böses bereiten? — den Schlüssel liefern könnten. Verfälschte Thatsachen, ausschweifende Hypothesen, sinnlose Verläumdungen sind freilich seit geraumer Zeit in diesem Journal zur stehenden Rubrik geworden. Der Artikel vom 24 März aber überbietet das gewöhnliche Maaß; und die Art und Weise, wie hier ein gemeines Verbrechen mit einer Menge fremdartiger, dem Anschein nach bedeutender, und doch durchaus erdichteter Umstände in Verbindung gebracht wird, sezt einen Grad von Virtuosität im Erfinden und Auslegen lügenhafter Gerüchte voraus, den ein alltäglicher Fabelschreiber nur selten erreicht. Man sollte fast glauben, es hätte an einem neuen und merkwürdigen Beispiel gezeigt werden sollen, wie schädlich die jezt so viel besprochne Beschränkung der Preßfreiheit auf die edle Kunst, die Wahrheit zu verdrehen, wirken, und was die Welt verlieren würde, wenn die lehrreichen Aufschlüsse ihr abgingen, die sie nur aus der lautern Quelle der wohl unterrichteten Oppositions-Publicisten erwarten darf. — Der Inhalt des Artikels selbst läßt sich, wie alles, was in ähnlichem Sinne über die traurige und doch sehr einfache Thatsache bisher in fremden Blättern geschrieben worden, und ferner geschrieben werden wird, mit folgenden kurzen Bemerkungen abfertigen: 1. Der Mörder des unglüklichen Plank war nie mit irgend einem politischen Geschäfte von Seite des russischen Hofes beauftragt, stand mit der russisch-kaiserlichen Gesandtschaft in keinem andern Verhältniß, als jenem, das allen russischen Unterthanen in fremden Ländern gemein ist, verlebte die Zeit seines Aufenthaltes in Wien größtentheils in zweideutiger Gesellschaft, und wurde bei einem Mittagsmahl, dem — nicht etwa der russische Botschafter, der nie seine Schwelle betrat — sondern leichtsinnige Frauen und Spielgenossen beiwohnten, verhaftet. Längst aufgefordert, nach Polen, wo er über Verwendung ihm anvertrauter Pupillar-Gelder Rechnung ablegen sollte, zurük zu kehren, hatte er seine Abreise geflissentlich verzögert, so daß die russische Gesandtschaft sich genöthiget sah wiederholte Weisungen an ihn zu erlassen. — Deutet irgend ein Zug dieser authentischen Charakteristik auf einen politischen Emissair, auf ein Werkzeug geheimer Umtriebe hin? — 2. Plank war nie Lehrer des Herzogs von Reichstadt, bekleidete nie ein politisches Amt, war den öffentlichen Angelegenheiten völlig fremd, hatte sich durch Privat-Unterricht und Sparsamkeit das kleine Vermögen erworben, dessen Besiz ihm das Leben gekostet hat. Das Journal des Debats frägt mit bitterem Unglauben: ob irgend einer seiner unparteiischen Leser für möglich halten werde, daß ein Mann, wie Plank's Mörder, um einiger Gulden willen ein so großes Verbrechen begehen würde. Allerdings wäre dis noch weniger wahrscheinlich, als daß Schriftsteller von Namen und Rang um einiger Franken willen Tag für Tag ihre Zeitgenossen täuschen, die grundlosesten Verläumdungen in die Welt streuen, und rechtschaffene Männer moralisch morden sollten. Da hier aber der Lohn des Verbrechens eine Summe von nicht weniger als 6000 Gulden betrug, so erklärt sich wohl noch natürlich genug, wie ein Mensch, den ein regelloser Lebenswandel in schwere Geldverlegenheiten gestürzt hatte, durch selbstverschuldete Noth zu einer gräßlichen That verleitet werden konnte. 3. Durch welche unbegreifliche Mißverständnisse — denn kaum läßt sich denken, daß ursprüngliche Bosheit hiebei im Spiele war — der Name eines der würdigsten Geistlichen unserer Zeit in diese tragische Begebenheit verwikelt werden konnte, vermag kein menschlicher Scharfsinn zu enträthseln. Wie ein giftiger Mehlthau fiel diese, durch nichts vorbereitete, durch nichts beschönigte schändliche Fabel aus verpesteter Luft; der erste Sonnenstrahl mußte sie zerstreuen, wenn nicht elende Korrespondenten geeilt hätten, das Ausland damit zu betrügen. Bei dem allgemein bekannten Charakter, der allgemein bekannten ehrenvollen Stellung des Mannes, den kein Hauch des Frevels verlezen kan, wäre in Wien selbst jede Zurechtweisung überflüssig gewesen; und mit wahrem Abscheu vernahm man, daß unter den Federn der Neuigkeitskrämer auch die unbescholtenste Reinheit und Tugend den Lästerungen nicht mehr entgeht. Für die Freunde der Ordnung und Sittlichkeit liegt vielleicht etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß der Mißbrauch der Presse nicht höher mehr steigen kan, und daß er früher oder später unter seinen eignen Ausschweifungen erliegen muß.

Wien, 7 April. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Konstantinopel, 18 März (über Bukarest.) Sämmtliche in Pera residirende Minister der europäischen Höfe haben nun in Betreff der Pacifikation Griechenlands beim Reis Effendi Vorstellungen gemacht, und der Pforte Annahme der Propositionen der Botschafter Englands und Rußlands angerathen. Viele betrachten dieses als einen vollkommenen Beitritt zu dem Petersburger Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, obgleich Andere zwischen der drohenden Stellung der russischen und englischen Gesandten gegen die Pforte, und der hievon abweichenden, bloß zur Annahme rathenden, der übrigen fremden Minister, einen Unterschied finden wollen. Die zu erwartende Antwort der Pforte auf obige Propositionen dürfte indessen den fernern Gang dieser wichtigen Verhandlungen bestimmen. — Hr. v. Testa, erster Dragoman der österreichischen Internuncialtur, und seit vierzig Jahren in österreichischen Diensten, ist in einem hohen Alter gestorben. — Aus Morea sind hier neuerlich keine Kriegsneuigkeiten bekannt gemacht worden.

Triest, 5 April. Da alle aus der Levante kommenden Schiffe unter Bedekung segeln müssen, so langen sie spät und mit einander an; daher bleiben wir hier öfters längere Zeit ohne Nachrichten. — Die heute angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 10 und aus Smyrna vom 2 März, bringen nichts Erhebliches, als daß fortwährend mit größter Thätigkeit an der Ausrüstung der türkischen Flotte gearbeitet werde, damit solche baldigst auslaufen könne. — In Smyrna sprach man von der Ankunft des Lords Cochrane im Archipel, hatte aber keine bestimmten Berichte. — Einer französischen Brigg, die ohne Escorte von Marseille abgegangen war, wurde durch die Piraten eine große Summe geraubt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus England.

Außer der Halbinsel-Angelegenheit, die gewiß friedlich endet, und der Emanzipation der Katholiken in Irland, die selbst nach dem Tode des Herzogs von York und Lord Eldons muthmaaßlicher Abdankung zweifelhafter als je geworden ist, weil die jesuitischen Umtriebe in Frankreich der katholischen Sache empfindlichen Abbruch thun, ist die Modifikation des Korngesezes die wichtigste politische Aufgabe, welche durchaus nun gelöset werden muß. Denn wenn auch das von einigen Ministern sehr begünstigte Emigrationssystem mit einem angemessenen Aufwand von einigen Millionen Pfund Sterling — nur in einem solchen Umfang kan Irlands und Schottlands arbeitsfähige Armenklasse (able-bodied pauper population) zum Vortheil des Mutterlandes auswandern — verwirklicht, und dadurch der Bedarf (home consumption) vermindert werden sollte, so ist dis alles noch nicht zureichend. Das beste Pamphlet in dieser Sache, worüber in den lezten acht Monaten so viel geschrieben wurde, bleibt immer der Brief eines Parlamentsgliedes, W. Whitmore, an seine Wähler von Bridgeworth, upon the Corn Laws, welcher in Edinburg erschien. Jacobs, auf Anordnung des Unterhauses, gedrukter Report hat sich den Hauptangaben nach überall bewährt, und bestand auch die Feuerprobe eines andern englischen Reisenden, der, um die Wahrheit jener Angaben zu prüfen, im lezten Sommer die Ostseehäfen bis an die Weichsel, Dänemark, die hanseatischen Häfen, Sachsen, Hannover und die Rheinufer bis nach Holland und Brabant bereiste, und überall die vorhandenen Vorräthe und Kornpreise nicht ohne Kenntniß der Landessprache, die dem Hrn. Jacobs doch hier und da gefehlt zu haben scheint, genau erforscht hat. Dieser Mann heißt R. Smith, und ist als ein glaubwürdiger und in den Naturwissenschaften erfahrner Schriftsteller sehr bekannt. Seine Notes made during a tour in Denmark etc. machen einen ziemlichen Band aus, und sind bei Rivington (12 Sh.) vor Kurzem erschienen. Folgendes wird als ziemlich ausgemacht angenommen, und ist im 12ten Stük des Westminster-Review mit großer Klarheit bewiesen worden. Der Verbrauch des Weizens in einem Jahre muß auf 14 bis 15 Millionen Malter (zu 8 Scheffel) angenommen werden. Durch die bestehenden Korngeseze wird der Preis jedes Malters um 10 Sh. (von 50 Sh. zu 60) gesteigert. Mithin legen die Korngeseze auf die Konsumenten eine Taxe von 7½ Millionen, wovon zehn Elftheile den Landwirthen zu Gute kommen. Wer sich in Deutschland eine schnelle Uebersicht aller Bestandtheile der Korngeseze und der dagegen erhobenen Klagen, aber auch der trügerischen Vertheidigung derselben verschaffen will, wird wohl thun, ein kleines Buch: Katechismus über die Korngeseze sich anzuschaffen, das so eben erschienen ist. * — Der bekannte English hat in einem merkwürdigen Pamphlet, Complete view of the Joint-stock Companies (London, Boosey, 3 Sh.) einen Ueberblik der ungeheuern Summen gegeben, welche bei dem halsbrechenden Papierspiel in den lezten drei Jahren in 360 Associationen der Art aufgeboten und verloren wurden. Das Motto heißt: „Die da reich werden wollen, fallen in allerlei Strike und Versuchung.“ Indeß bleibt unter allen Versuchen der Art die sogenannte griechische Kommittee wohl die am meisten mit Schmach gebrandmarkte. Eine der wizigsten Satyren darauf führt den Titel: the Greek bubble (die griechische Wasserblase) und geißelt die Hauptanstifter dieser Schändlichkeit mit zerfleischender Heftigkeit. Sie ist der zweite Theil von der armen Sünder-Rede im Westminster-Review. Wie bekannt, sind im philhellenischen England zwei griechische Anleihen gemacht worden. Die eine zu 800,000 Pf., wovon aber nur 311,000 Pf. wirklich theils in Geld, theils in Kriegs- und Mundvorräthen nach Griechenland gekommen sind. Blaquieres war vielleicht noch der redlichste aller Agenten und Berichterstatter, auf jeden Fall weit zuverläßiger, als Pouqueville in seiner phrasenreichen Regénération de la Gréce. Aber die lächerlichsten Extravaganzen werden dem Obristlieutenant Leicester Stanhope zugeschrieben. Nichts kan zwekwidriger gedacht werden, als die kostbare Verpflanzung von mehrern Drukerpressen nebst lithographischen Apparaten, wovon die eine zu Missolunghi, trotz aller Gegenvorstellung des damals dort befindlichen Lords Byron, die andere in Athen errichtet wurde. Eben so lächerlich waren die Projekte zur Errichtung einer geregelten Marine, wozu Sir James Mackintosh ein Gesezbuch des Seerechts entworfen hatte, die Erbauung eines Arsenals und die Verschwendung von 50,000 Sovereigns zur Bildung einer regelmäßigen Marine, unter zwei jungen Männern, die schon in Nauplia scheiterte. Die zweite Anleihe betrug gar zwei Millionen Pfund Sterling, wovon allein 315,000 Pf. zu der famösen Erbauung von Dampfschiffen verschwendet wurden, und im Ganzen nur 617,000 Pf. wirklich der griechischen Sache zukamen. So sind also 1,872,000 Pf. ganz unterschlagen worden. Es ist ausgemacht, daß die edeln Herren Hume, Bowring, Orlando, und wie die bekannten Vorsteher dieses ganzen Geschäftes heißen mögen, auf alle Fragen, die der griechische Agent Luriotti ihnen vorlegte, nichts als ausweichende Antworten geben konnten. Aber unbegreiflich bleibt es immer, daß nun derselbe Hume im Unterhause überall das große Wort führt, und daß weder der Alderman Waithman, noch sonst ein unparteiisches Mitglied des Unterhauses ihm öffentlich die Maske abreißen. Indessen ist es mit dem nordamerikanischen Fregattenbau für die Griechen fast noch schlimmer gegangen. Die für die die enormen Kosten von 540,000 Dollars gebaute Fregatte wurde nach gerichtlicher Taxation nur 233,000 Dollars werth gefunden. Man muß ein in New-York erschienenes Pamphlet lesen, worin der von den griechischen Deputirten gegen den Richter Platt gebrauchte Advokat Sedgwick den ganzen Hergang, freilich auch mit großer Einseitigkeit, erzählt. * — Nichts bedarf dringender einer Reform, als die englischen Kriminaljustiz. Es erscheinen noch immer eine Menge Pamphlets in dieser wahren Nationalangelegenheit, wobei vorzüglich die

* Catechism on the Corn Law, with one hundred Fallacies for protecting it and full answers. Piccadilly, Ridgeway. 1 Sh. 6 Pence.

* Vindication of Henry D. Sedgwick, against certain Charges, together with some Statements and Enquiries intended to elicit the reasons of the award in the case of the Greek frigates. New-York 1826. 140 S.

Digitized by Google

empörende Härte der Gesezgebung gegen die Wilddiebe (the Game Law), welche von den meisten selbst dabei interessirten Gutsbesizern als Friedensrichtern aufs strengste vollzogen wird, die Gefängnisse füllt, und die Deportation vermehrt. Man erwartet noch während der jezigen Parlamentssizung von dem Staatssekretär Peel eine Revision dieser, zu den schreiendsten Mißbräuchen führenden Gesezе, und bedauert nur, daß der edle Sir Samuel Romilly, der hier so kräftig gewirkt hat, in einem Anfalle von Melancholie über den Tod seiner Frau vor einigen Jahren sich selbst das Leben nahm. — Endlich ist auch von den Gesellschaftsschriften oder Transactions der Royal Society of Literature der erste Theil erschienen, welcher unter die Mitglieder unentgeldlich ausgegeben wird, im Buchhandel aber (bei Murray) eine Guinee kostet. Daneben sind auch drei Fasciculi von lithographirten Hieroglyphentafeln, die Dr. Young redigirt, auf Kosten der Societät erschienen, wovon jeder an alle, die nicht Mitglieder sind, für 2 Guineen verkauft wird. Von dem trefflichen Alterthumsforscher James Millingen, der gewöhnlich in Paris residirt, jezt aber wieder in Italien sich befindet, ist die 8te und 9te Lieferung (bei Rodwell und Marle in gr. 4. mit der Jahrzahl 1822) seiner Ancient unedited monuments erschienen. In dem 8ten Hefte wird der zweite Theil der unedirten griechischen Vasen (zusammen 40) beschlossen. Die Erklärungen tragen alle den Stempel eines wahren Kenners. Ueber die bekannte Venus von Melos im Pariser Museum erhalten wir neue Aufklärung.

Columbia's Seemacht.

(Beschluß.)

Ungeachtet des geringen Dienstes, den die Nationalschiffe während des Revolutionskrieges leisteten, ward Spaniens Handel außerordentlich durch die zahlreichen Kaper beläſtigt, welche gegen denselben unter columbischer Flagge kreuzten. Diese wurden, mit wenigen Ausnahmen, von Britten, Franzosen und Anglo-Amerikanern kommandirt und bemannt. Nach dem See-Gesezbuche Columbia's soll jedes Schif, welches unter dessen Flagge segelt, durch einen Bürger des Landes befehligt und in der Mehrzahl mit Columbiern bemannt seyn. Die strenge Vollziehung dieser Anordnung würde die Kaperei gänzlich verhindert haben, daher dispensirte man die Kaper von der ersten Bedingung, und ließ sie, um die zweite zu erfüllen, eine Anzahl Indianer und Neger an Bord nehmen, welche vielleicht nie zuvor das Meer erblikt hatten. Diese Kaper zeigten sich so kühn und unternehmend, daß sie die spanische Flagge fast gänzlich von dem Handel mit den Inseln Cuba und Puerto-Rico auszuschließen vermochten, und daß sie nun, um spanische Schiffe zu treffen, genöthigt sind, das atlantische Meer zu durchschiffen, wo sie die columbische Flagge an Spaniens Küste selbst wehen lassen. — Ein einziger dieser columbischer Kaper, General Santander, Kapitain Northrup, nahm vom Februar bis Mai 1825 neun reichbeladene Schiffe, und verbrannte an vierzig andere, und zwar auf dem Kreuzzuge von New-Orleans, wo er ausgerüstet ward, bis zur Meerenge von Gibraltar. Einen columbischen Hafen hatte er mittlerweile nicht berührt. — Es ist oft in Europa behauptet worden, daß die zahlreichen Seeräubereien im westindischen Meere der Aufmunterung und der sorglosen Nachsicht der columbischen Regierung für das Kaperwesen zuzuschreiben seyen. Doch diese Anklage ist durchaus ungegründet. Keine Regierung wendet größere Sorgfalt an, um den Mißbrauch ihrer Flagge zu verhüten, als die columbische; ihre Verordnungen, rüksichtlich des Kaperwesens, sind ungemein genau und strenge; kein Schif dieser Art darf aus ihren Häfen segeln, ohne angesehene, verantwortliche Männer als Bürgen für die Beobachtung derselben, und für deren gutes Benehmen während des Kreuzzugs zurükzulassen. Es ist in Westindien wohlbekannt, daß fast alle Schiffe, welche die abscheulichsten Schandthaten begingen, in Cuba ausgerüstet waren; die gerichtlichen Verhöre, welche mit vielen Seeräubern, die nach Jamaica gebracht und dort hingerichtet worden, statt fanden, erwiesen in vielen Fällen, daß selbst Kaufleute in Havannah an jenen Abscheulichkeiten Theil hatten. — In den ersten Jahren des Kampfes zwischen Spanien und dessen Kolonien erschien in jenen Gewässern keine Flagge, welche als Vorwand hätte dienen können, Seeräubereien gegen den Handel jener Macht zu begehen. Als die General-Kapitania Buenos-ayres die Fahne des Aufstandes gegen die Herrschaft des Mutterlandes erhob, trennten sich die nordöstlichen Provinzen derselben von der neuen Republik, und suchten unter dem Namen: Banda Oriental, einen unabhängigen Staat zu bilden. Am nördlichen Ufer der Mündung des Rio de Laplata gelegen, störten sie den Handel der südwestlich, weiter stromaufwärts liegenden Hauptstadt Buenos-ayres mit dem atlantischen Meer, bis Artigas für Buenos-ayres Montevideo eroberte. Den ersten Gebrauch, den er von dieser Eroberung machte, war, daß er eine Menge Kaperbriefe zu Kreuzzügen gegen die Spanier ertheilte. Ein solcher Kaper, der Franzose Aury, streifte bis in's westindische Meer, besezte das Inselchen Old Providence (83 Meilen n. w. von Carthagena), stiftete dort eine unabhängige Regierung, sammelte sich 10 — 12 Briggs, trieb sehr einträgliche Jagd gegen den Handel von Cuba und Puerto-Rico, grif sogar Häfen an, und wagte Landungen an der mexicanischen Küste. — Endlich erregten diese Buccaniere des 19ten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit des brittischen Flotten-Befehlshabers auf der Station von Jamaica; doch ehe Maaßregeln genommen wurden, starb Aury an einem Sturze vom Pferde. Sein Nachfolger (Daniels) trat mit seinen Schiffen in den Dienst der Republik Columbia. Die Insel Old Providence nebst den nahgelegenen beiden Keys (North-Key und South-Key) und dem südlich sich erhebenden Eilande S. Andres, vormals dem Königreich Neu-Granada unterworfen, wurden von der Republik in Besiz genommen, und bilden jezt einen Kanton der Provinz Carthagena (Departemento Magdalena.)

Vorlesungen auf der königlich-preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1827.

Evangelische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Nizsch. Erklärung der Genesis, nebst Uebersicht des Pentateuchs: Prof. August. Historisch-kritische Einleitung in das N. T. nach de Wette's Lehrbuche: Prof. Lücke. Auslegung der Briefe an die Thessalonicher, Galater und Römer: Derselbe. Auslegung der Briefe an die Hebräer, Jacobi und Petri: Prof. Gieseler. Heilige Alterthümer der Hebräer: Derselbe. Zweiter Theil der Kirchengeschichte, nach seinem Lehrbuche: Der-

selbe. Kirchengeschichte seit der Reformation: Prof. Lücke. Historisch-kritische Einleitung in die Theologie der Kirchenväter in lat. Sprache: Prof. Augusti. Biblische Theologie des A. T.: Prof. Nitzsch. Christliche Dogmatik nach der zweiten Ausg. s. Systems: Prof. Augusti. Christliche Sittenlehre: Prof. Sack. Ueber die Bücher Josua, Richter, Samuel, in homiletischer und katechetischer Beziehung: Prof. Sack. Christliche Liturgik: Prof. Nitzsch. Fortgesezte Leitung der exegetischen Gesellschaft: Prof. Lücke. Leitung des theologischen Seminars: die Professoren Augusti, Lücke und Gieseler. Leitung des homiletischen und katechetischen Seminars: die Professoren Nitzsch und Sack.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Scholz. Biblische Kritik und Hermeneutik: Derselbe. Erklärung der Psalmen: Derselbe. Erklärung der Briefe Pauli an die Thessalonicher, Galater, Epheser, Philipper, den Timotheus und Titus, und der Apokalypse Johannis: Derselbe. Kirchengeschichte, zweiter Theil: Prof. Ritter. Kirchengeschichte, dritter Theil: Derselbe. Patrologie: Derselbe. Ueber die äußere und innere Wahrheit der Bücher des N. T., über die Zuverlässigkeit der mündlichen Uebergabe und über das Ansehen des Lehramtes in der Kirche Christi; Prof. Hermes. Geschichte und Kritik der verschiedenen Methoden, wie man die christliche Theologie, besonders die Dogmatik, von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeit behandelt hat, vorzüglich der sogenannten scholastischen und der allerneusten Methode: Derselbe. Aus der Dogmatik, die christliche Lehre über den Urstand des Menschen, über den Stand seiner Versunkenheit und Wiederherstellung durch Christum, wie auch über Gnade, Sakramente und Gebet, verbunden mit einer durchgängigen Nachweisung der im Laufe der Jahrhunderte vorgekommenen größern Entwicklung und Bestimmung aller dieser Lehren: Derselbe. Einleitung in die christkatholische Moral und den ersten Theil: Prof. Achterfeldt. Homiletik und Katechetik: Prof. Achterfeldt. Exegetische Uebungen im A. und N. Test.: Professor Scholz. Disputirübungen über kirchenhistorische Gegenstände: Prof. Ritter.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie: Prof. Walter. Die Institutionen: Prof. Mackeldey. Die Pandekten: Prof. Hasse. Geschichte und Alterthümer des römischen Rechts: Prof. Büggé. Erklärung der justinianischen Institutionen nach dem Texte: Dr. Arndts. Erklärung auserwählter Stellen der Pandekten: Derselbe. Erklärung der neulich entdekten Fragmente des theodosischen Kodex: Prof Büggé. Römisches Erbrecht: Derselbe. Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. Das Wechselrecht: Prof. Hasse. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Delters. Deutsches Staatsrecht: Professor v. Droste. Gemeines deutsches Staatsrecht: Dr. Haas. Das Lehnrecht: Professor Mackeldey. Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. Preußisches Landrecht: Dr. Delters. Naturrecht: Prof v. Droste. Geschichte des Naturrechts: Derselbe. Naturrecht: Dr. Haas. Kirchenrecht: Prof. Walter. Erklärung einzelner Titel aus den Dekretalen Gregors IX. Derselbe. Protestantisches Kirchenrecht: Prof. Hefftter. Geschichte desselben: Derselbe. Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. Kriminalrecht und Prozeß: Prof. Hefftter. Die summarischen Civilprozesse: Prof. Mackeldey. Preußischen Prozeß: Prof. Hefftter. Uebungen im Civil- und Kriminalprozeß: Derselbe. Privatissime Examinatorien über die juristischen Fächer, insbesondere das römische Recht, in deutscher oder lat. Sprache: Dr. Haas. Repetitorien und Examinatorien: Dr. Delters. Examinatorien und Repetitorien: Dr. Arndts. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Ortes bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse, und die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. Ernst Bischoff. S. unten Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Prof. Windischmann. Geschichte der Arzneiwissenschaft: Prof. Ennemoser. Anleitung zum methodisch-gründlichen Studium der theoretischen und praktischen Medizin, in lateinischer Sprache: Prof. Harleß. Vergleichende Anatomie: Prof. Weber. Dieselbe: Prof. Müller. Vergleichende Anatomie des Gehirns: Prof. Mayer. Anatomie des Gehirns, der Nerven und der Sinnesorgane des Menschen: Prof. Weber. Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Derf. Vergleichende Osteologie, nach seinem Handbuche: Derf. Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. Pathologische Anatomie: Prof. Weber. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: Prof. E. Bischoff. Psychologie und Somatologie in ihrer Verbindung zur Anthropologie: Prof. Nasse. Physiologie des Menschen, mit Experimenten: Prof. Mayer. Die spezielle Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Experimenten und Demonstrationen an Thieren, nach seinem Grundriß: Prof. Müller. Ueber die physiologischen Grundsäze der Physiognomik: Derf. Physiologie und Pathologie des Gehirns und Nervensystems: Prof. Ennemoser. Allgemeine Pathologie, mit allgemeiner Semiotik: Prof. Harleß. Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. Spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten: Prof. Ennemoser. Spezielle Semiotik: Prof. Nasse. Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. Spezielle Therapie der gesamten Ausschlagskrankheiten: Derf. Spezielle Nosologie, auf Verlangen: Derf. Kinderkrankheiten: Derf. Arzneimittellehre, zweiten Kursus, nach seinem Handbuche und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. E. Bischoff. Das Formulare: Derselbe. Medizinisch-therapeutisches Klinikum und Poliklinikum: Prof. Nasse. Chirurgie: Pr. v. Walther. Chirurgische Verbandlehre: Derselbe. Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Derselbe. Einen Operationskursus an Leichen: Derf. Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. Schwangerschaftslehre, oder die Lehre von dem durch die Schwangerschaft veranlaßten normalen und krankhaften Verhalten des weiblichen Organismus: Derf. Geburtshülfliche Klinik leitet provisorisch Prof. Mayer. Praktische geburtshülfliche Uebungen am Phantom und mit einer todten menschlichen Frucht: Dr. Hayn. Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen, mit praktischen Ausarbeitungen: Prof. E. Bischoff. Bioscopia forensis oder sogenannte gerichtliche Medizin: Prof. Mayer. Auserlesene Kapitel aus der medizinischen Polizei: Prof. Harleß. Lateinische Disputirübungen über medizinische Gegenstände: Prof. Müller. Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen.

Philosophie.

Einleitung in die Philosophie: Prof. Elvenich. Einleitung in die streng wissenschaftliche Philosophie oder in die spekulative Logik: Prof. Windischmann. Logik, nach Twesten's Lehrbuche, mit dialektischen Uebungen: Prof. Brandis. Logik, nach seinem Lehrbuche: Prof. van Calker. Ueber Kant's und Fichte's Systeme: Prof. Brandis. Anthropologie und Psychologie: Prof. Windischmann. Psychologie: Prof. Brandis. Moralphilosophie: Prof. Elvenich. Praktische Philosophie: Prof. van Calker. Dialektische Uebungen: Derf. Philosophische Sprachlehre: Derselbe. Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. Elemente der reinen Mathematik, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. Unterredungen über dieselbe: Derselbe. Analysis und Algebra, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Ebene und sphärische Trigonometrie: Prof. Die-

sterweg. Höhere Algebra: Dr. Plücker. Ueber Leibrenten und andere Gegenstände der juristischen Arithmetik: Derselbe. Analytische Geometrie: Prof. Diesterweg. Ueber die Flächen der zweiten Ordnung: Dr. Plücker. Integralrechnung, zweiter Theil: Prof. v. Münchow. Elementare Statik (mit Einschluß der Hydrost. und Aerost.) nebst ihrer Anwendung auf Maschinenlehre: Dr. v. Riese. Analytische Mechanik: Prof. v. Münchow. Astronomie: Derselbe. Physische Geographie: Dr. v. Riese. Ueber Bestimmung der Kometenbahnen: Derf. Markscheidekunst: Derf. Ueber physikalische Theorien mit mathematischen Entwiklungen: Dr. Plücker. Privatissima über einzelne Theile der Mathematik, in deutscher oder französischer Sprache: Derf.

Naturwissenschaften.

Experimentalphysik: Prof. v. Münchow. Den ersten Theil der Experimental-Chemie: Prof. G. Bischof. Analytische Chemie: Derf. Geschichte der neuern Chemie von Lavoisier bis auf die neueste Zeit: Derf. Uebungen im Laboratorium: Derf. Den ersten Theil der Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuß. Allgemeine Botanik, nach seinem Handbuch: Prof. Nees v. Esenbeck. Forstbotanik: Derf. Botanische Exkursionen: Prof. Nees v. Esenbeck d. jüng. Ueber Arzneipflanzen und Waarenkunde: Derf. Naturgeschichte der Versteinerungen: Prof. Goldfuß. Mineralogie: Prof. Nöggerath. Geognosie: Derf. Ueber die besondern Lagerstätten der Mineralien: Derf. Uebungen des naturwissenschaftlichen Seminars: die Professoren Nees v. Esenbeck, v. Münchow, Goldfuß, Nöggerath, G. Bischof.

Philologie.

Encyklopädischer Begrif der Philologie und des philologischen Studiums: Prof. Heinrich. Die römischen Alterthümer: B. G. Niebuhr, Phil. Dr., ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften. Ausgewählte Abschnitte der Metrik: Prof. Näke. Hesiodus, nach der Ausgabe von Lud. Dindorf: Prof. Heinrich. Erklärung auserlesener Pindarischer Oden: Prof. Welcker. Die Frösche des Aristophanes: Prof. Näke. Demosthenes Olynthische und Philippische Reden, nach Vorausschikung einer Geschichte der griechischen Redner, lateinisch: Dr. Grauert. Die Horazischen Briefe und Ars poetica: Prof. Heinrich. Erklärung der Bücher Cicero's von den Pflichten, in lateinischer Sprache, und in Verbindung mit Stylübungen: Prof. Elvenich. Des Tacitus Historia: Dr. Grauert. Der Homerische Hymnus in Cererem, Fortsezung, im philologischen Seminar: der Direktor Prof. Heinrich. Elegien des Properz, in demselben: Prof. Näke. Philologische Ausarbeitungen und Disputirübungen im philologischen Seminar: die Professoren Heinrich und Näke.

Morgenländische Sprachen.

Die Genesis, grammatisch und historisch: Prof. Freytag. Erklärung der Gedichte des Hamasa, mit dem Kommentar des Tebrizi: Derf. Anfangsgründe der persischen Sprache: Derf. Das erste Buch des Ramayana, Fortsezung: Prof. v. Schlegel.

Neuere Sprachen und Litteratur.

Hauptheile der Geschichte der deutschen Litteratur: Prof. Delbrück. Allgemeine Litteraturgeschichte seit der Völkerwanderung: Prof. Diez. Milton's verlorenes Paradies: Professor Strahl. Französische, englische, russische Sprache: Derf. Ueber die vorzüglicheren italienischen Dichter: Prof. Diez. Auserlesene Gedichte Petrarca's: Derf. Italienische, spanische und portugiesische Sprache: Prof. Diez.

Bildende Künste.

Kunstgeschichte: Prof. Welcker. Theorie der schönen Künste: Prof. d'Alton. Kunstgeschichte des Mittelalters bis auf die neueste Zeit: Derf.

Numismatik.

Numismatik: Prof. Welcker.

Musik.

Mehrere Theile der Theorie der Musik, namentlich das System der Harmonie, den einfachen und doppelten Kontrapunkt und die Lehre von den verschiedenen musikalischen Instrumenten: Prof. Breidenstein. Gesangsübungen: Derf.

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Encyklopädie der historischen Wissenschaften: Prof. v. Schlegel. Alte Weltgeschichte bis zum Umsturze des abendländischen Reiches: Derf. Allgemeine Kulturgeschichte von Europa: Prof. Hüllmann. Römische Alterthümer: s. oben Philologie. Allgemeine Handelsgeschichte bis zum Ende des Mittelalters: Prof. Hüllmann. Theorie der Statistik: Prof. Strahl. Allgemeine Urkundenwissenschaft, praktisch: Prof. Bernd. Siegellehre: Derf.

Kameralwissenschaften.

Encyklopädie der Staats- und Kameralwissenschaften, nach seiner Generaltabelle: Regierungsrath Dr. Butte. Staatslehre nach Ancillon: Regierungsrath Dr. Butte. Finanzwissenschaft: Prof. Strahl. Staatswirthschaft, als National-Oekonomie und Finanz, oder Polizei, oder Statistik: Regierungsrath Dr. Butte.

* * *

Ueber Anlage, Konstruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktischen Unterricht in Anfertigung von Bau-Plänen und Kosten-Anschlägen, mit Nachweisung besonders derjenigen Prinzipien, die allgemein anwendbar sind: der Bau-Inspektor Wäsemann.

Zeichenkunst, Tonkunst.

Unterricht im Zeichnen: der Privatlehrer Bildhauer Cauer. Praktischer Unterricht in der Musik: s. oben.

Gymnastische Künste.

In der Reitkunst unterweist der akademische Stallmeister Gädeke. In der Tanzkunst der akademische Tanzmeister Radermacher. In der Fechtkunst der Fechtmeister Segers.

Besondere akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

Die Universitäts-Bibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4, an den übrigen Tagen von 11 — 12 offen steht. Das physikalische Kabinet. Das chemische Laboratorium. Der botanische Garten. Das naturhistorische Museum. Die Mineraliensammlung. Das technologische Kabinet. Das medizinische Klinikum und Poliklinikum mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studierenden. Das chirurgische und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Die Lehranstalt für Geburtshülfe. Das anatomische Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüssen der berühmtesten alten Bildwerke und das akademische Museum der Alterthümer. Das Institut der Landwirthschaft. Der diplomatische und heraldische Apparat. In der Anlage begriffen ist: die Sternwarte. Von dem königl. evangelisch-theologischen Seminar und dem königl. homiletischen und katechetischen Seminar s. oben unter evangelischer Theologie. Von dem königl. philolog. Seminar s. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die gesammte Naturwissenschaft: s. oben Naturwissenschaft.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 7ten Mai festgesezt.

Wohnungen für Studierende weist der Bürger Grosgarten (Brüdergasse Nr. 1100) nach.

Schweiz.

* Lausanne, 10 März. Seit geraumer Zeit waren keine Verletzungen des gegen die Momiersekte vor ein Paar Jahren erlassenen Gesezes an die Gerichte gewiesen worden; um so auffallender erschien die neuerliche Erlassung eines Regierungsbeschlusses von folgendem Inhalt: „Der Staatsrath des Kantons Waadt, nach Ansicht der Ergebnisse der durch den Friedensrichter des Kreises Yverdon hinsichtlich einer am 4 Februar Abends bei Jules Maire in Yverdon statt gefundenen sektirischen Versammlung angestellten Untersuchungen; in Betracht, daß der in Yverdon stationirte Diener des göttlichen Wortes, Hr. Jean Charles Vulliemoz, bei dieser Untersuchung eingestanden hat, daß er jener Versammlung, so wie früher andern ähnlichen mehr, beigewohnt und darin geistliche Verrichtungen ausgeübt hat; in Betracht, daß derselbe seine Stellung als Minister der Landeskirche geltend zu machen scheint, um solche verbotene Versammlungen zu veranstalten und zu leiten; in Betracht, daß der nemliche Hr. Vulliemoz bereits früher schon Beweise seines überspannten Geistes gegeben und deshalb durch den Staatsrath Ermahnungen empfangen hat; in Betracht, daß diese Ermahnungen fruchtlos blieben, und daß Hr. Vulliemoz das Zutrauen, welches er einflößte, nicht bewährt hat; beschließt: 1. Die Ernennung des Kandidaten Hrn. J. C. Vulliemoz zum stationirten Minister in Yverdon ist zurükgenommen. Die Akademie wird ungesäumt eine neue Wahl treffen. 2. Dem Hrn. Vulliemoz ist jede Ausübung geistlicher Verrichtungen im Kanton für ein Jahr, vom Tage dieses Beschlusses an gerechnet, untersagt. 3. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Hrn. Vulliemoz durch den Statthalter des Staatsraths in Yverdon bekannt gemacht, auch den Dekanen der vier Klassen der Geistlichkeit mitgetheilt werden. Der Vorfall, welcher diesen Beschluß begründet, war folgender: Am Sonntagabend des 4 Februars war der in Yverdon stationirte Geistliche, Hr. Vulliemoz, im Hause des dort angesiedelten Bäckermeisters Jules Maire, in einer Versammlung von etlichen und zwanzig Personen angetroffen worden, welcher er aus der Bibel vorlas. Zehn Tage nachher ward derselbe vor den Friedensrichter gerufen, und ein Verhör mit ihm aufgenommen. Auf die Frage, ob Separatisten in der Versammlung gewesen seyen, nannte er zwei Frauenzimmer als solche, während alle übrigen Glieder der Landeskirche seyen. Weiterhin gab er an, solche Versammlungen fänden seit etlichen Monaten bald in dieser, bald in jener Familie statt, und würden, ohne förmliche Einladungen, von Nachbarn und Freunden besucht; er selbst wohne ihnen bei, um sie zu erbauen, und er habe nie geglaubt, daß das Gesez gegen Separatisten-Versammlungen auf einen Minister der Landeskirche, welcher Glieder derselben erbauen wolle, Anwendung leiden könnte. Damit übereinstimmend waren auch die Aussagen anderer Personen, die bezeugten, daß Hr. Vulliemoz, weit entfernt die Trennung von der Landeskirche zu begünstigen, sich vielmehr unzweideutig gegen eine solche mehrmals erklärt habe. Auffallend ist in dem Regierungsbeschluß die Anwendung des Gesezes gegen die Momiersekte, ohne daß solches ausdrüklich angerufen wird. Das leztere konnte freilich zu Begründung einer administrativen Bestrafung darum nicht geschehen, weil das Gesez die richterlichen Behörden bezeichnet, denen die Fehlbaren überwiesen, und durch sie auch bestraft werden sollen. Es scheint inzwischen, die Regierung habe die öffentliche Verhandlung vor den Gerichten, und bei sehr getheilten Meynungen der Richter sowol als des Publikums über den Werth des anzuwendenden Strafgesezes, öffentliche Erörterungen desselben vermeiden wollen. Diese finden nun aber dennoch statt, wenn gleich außer dem Gerichtssaale, und ein Beschluß, der auf einer Verwechslung der administrativen mit der richterlichen Gewalt beruht, und durch ein summarisches Verfahren der erstern dem Beklagten die Mittel der Vertheidigung, welche die leztere ihm zusicherte, entzieht, ist wenig geeignet, die Erörterungen milder zu machen.

Literarische Anzeigen.

Das erste Bändchen der früher in den öffentlichen Blättern angekündigten wohlfeilen Ausgabe von

Montesquieu's sämmtlichen Werken

in Mittel-Oktav hat die Presse verlassen, und ist bereits an sämmtliche Subskribenten versendet worden.

Der Herausgeber bemerkt dem Publikum bey dieser Gelegenheit, daß er sich bewogen gefunden hat, die Kommission von Montesquieu der Classischen Buchhandlung in Heilbronn abzunehmen, und dem Buchhändler Karl Hoffmann in Stuttgart zu übertragen, an den sich die verschiedenen Buchhandlungen, welche Bestellungen annehmen, gefälligst wenden wollen.

Der Herausgeber erlaubt sich zugleich, anzuzeigen, daß er eine ganze Sammlung der ausgezeichnetsten politischen Schriftsteller, welche die literarischen Annalen der gebildetsten Völker Europa's, der Franzosen, Italiener, Engländer u. s. w. aufzuweisen haben, in Verbindung mit Montesquieu, und in demselben Format, herauszugeben eben gesonnen ist. Eine solche Sammlung ist sicherlich zeitgemäß, indem die jetzige Bewegung der Welt eine politische Reform der Nationen, d. h. eine rechtmäßigere Ordnung der Dinge und eine gesezmäßige Freiheit der Völker, bezweckt. Da zudem die lichtscheuen Gegner der Wahrheit und die selbstsüchtigen Vertheidiger widerrechtlicher Privilegien auf jede Art bemüht sind, jene Bewegung zu hemmen, und die Menschheit in die Nacht der Barbarei zurückzustürzen, so muß es um so wünschenswerther und nothwendiger seyn, den verderblichen Einflüsterungen dieser Finsterlinge die lichtvollen Ansichten der geistvollsten und aufgeklärtesten politischen Denker der letztverflossenen Jahrhunderte, deren Namen längst schon im Tempel der Unsterblichkeit glänzen, entgegen zu stellen. Der Herausgeber glaubt, sich deswegen mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, daß der denkende und nach Aufklärung strebende Theil des deutschen Publikums seine Sammlung als eine willkommene Erscheinung betrachten und der günstigen Aufnahme würdigen werde, die sie mit Recht verdient. Welche Masse von Aufklärung und Kenntniß wird sie auch umfassen! — Das Ausgezeichnetste und Trefflichste, das die größten Geister der gebildetsten Nationen, seit der Wiederaufleben der Wissenschaften, über einen Gegenstand geschrieben haben, von dem das Wohl und Wehe der Völker abhängt; — denn die Menschen, sagt de Pradt richtig, sind am Ende das, was die Regierungen — oder ihre politischen Institutionen — aus ihnen machen.

Die Sammlung wird übrigens nicht zu stark werden, da nur Meisterwerke in dieselbe aufgenommen werden, und es des Trefflichen in diesem Fache, wie in jedem andern, eben nicht zu viel gibt. Das Ganze wird höchstens in 3—4 Jahren vollendet seyn.

Die Subskribenten auf einzelne Autoren, wie auf die ganze Sammlung, bezahlen für das Bändchen 24 kr.

Dieser Preis ist in Betracht des Formats, des Papiers und der Bogen-Anzahl dieser Ausgabe sicherlich so billig, als der Preis der wohlfeilsten Schriften, die seit einigen Jahren in Deutschland erscheinen oder erschienen sind.

Es werden stets zwei Autoren zu gleicher Zeit erscheinen, und zwar von dem einen jeden Monat und von dem andern alle zwei Monate ein Bändchen von ungefähr 10 Bogen in Oktav. Als den Politiker, der zunächst und gleichzeitig mit Montesquieu erscheinen soll, hat der Herausgeber Machiavell gewählt, und der Druck des ersten Bändchens seines Fürsten wird so bald beginnen, als die erforderliche Anzahl von Subskribenten beisammen ist.

Wer noch auf Montesquieu zu subskribiren wünscht, thue dis baldmöglichst, da die Subskription auf diesen Schriftsteller nur noch bis den 1 Mai d. J. offen bleibt, und alsdann der unveränderliche Ladenpreis von 36 kr. per Bändchen eintritt.

Der Herausgeber würde, falls das Publikum seine Auswahl neuerer Politiker gut aufnähme, die politischen Schriften einiger klassischen Autoren des Alterthums — eines Plato, Aristoteles, Cicero — nachfolgen lassen. Das Publikum käme hiedurch auf eine höchst wohlfeile Weise in den Besitz eines ausgezeichneten Schatzes politischer Kenntnisse.

Karl Hoffmann, Buchhändler in Stuttgart, hat die Kommission von Montesquieu und der ganzen Sammlung übernommen. Die verehrlichen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind daher gebeten, ihre Verlangzettel für einzelne Schriftsteller, wie für die ganze Sammlung, auf dem Wege des Buchhandels an denselben einzusenden.

Im Februar 1827.

Der Herausgeber.

Von dem Verdienste der Herausgabe obiger Werke lebhaft überzeugt, hat der Unterzeichnete mit Vergnügen den Debit derselben übernommen, und wird durch gutes Papier, reinen Druck, so wie überhaupt eine würdige äußere Ausstattung auch in dieser Hinsicht jedem billigen Wunsche des Publikums entgegenkommen.

Karl Hoffmann.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau sind nun zum vollständigen Unterricht in der französischen Sprache folgende drei wol empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Hirzel, C., neue praktische französische Grammatik. 4te von C. v. Orell verm. Ausg. 54 kr. oder 14 Gr.

Hirzel, C., neues französisches Lese- und Uebersetzungsbuch. Eine Auswahl französischer und deutscher Aufgaben zur Uebung im Lesen und Sprechen, vervollständigt von C. v. Orell. 45 kr. oder 12 Gr.

Nouveau Dictionnaire français-allemand; oder deutsch-französisches Schulwörterbuch. Beide Sprachen in 2 Abtheilungen und nur in einem Band. 1 fl. 36 kr. oder 22 Gr.

Es kosten demnach diese drei Lehrbücher zusammen nur 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr.; ein für die gesammte Schuljugend, und besonders in heutiger Zeit, gewiß äußerst billiger und wolfeiler Preis; dabei haben diese drei Lehrbücher gleiches Format, starkes, festes Papier, und deutlichen, saubern und korretten Druck, und sind somit in jeder Hinsicht empfehlenswerth.

Es hatte sich die dritte Auflage der französischen Grammatik durch allgemeine Verbreitung und Einführung in vielen Schulen unverhofft schnell vergriffen, und wenn diese 3te Ausgabe schon eine solche günstige Aufnahme fand, so dürfen wir dis mehr noch von dieser vierten Auflage erwarten, da solche nun zu einem Grad von Vollständigkeit und Gründlichkeit gebracht worden ist, daß wir Jedermann auch versichern dürfen, es werden alle folgenden neuen Auflagen dieser gegenwärtigen vierten nach ihrem wesentlichen Inhalt gleich bleiben, und keine Hauptänderungen mehr darin vorgenommen werden, wodurch der Gebrauch dieses Lehrbuches beim Unterricht ferner erschwert werden könnte.

Welche wichtige Verbesserungen diese neue vierte Ausgabe erhalten, darüber verweisen wir auf die neueste Vorrede von Hrn. C. v. Orell, dessen unermüdeter Fleiß und besondere Verdienste für die Vervollständigung dieser Grammatik auch allgemein anerkannt werden, wie solches erst kürzlich noch von einem sachkundigen Beurtheiler in der zu Hildesheim erscheinenden kritischen Bibliothek bemerkt ward, daß Hr. v. Orell ganz der Mann war, dem die neue Bearbeitung mit Vertrauen übertragen werden konnte. Auch hat derselbe nun sorgfältig die kritischen Bemerkungen und Vorschläge zur Vervollkommnung dieses Lehrbuchs geprüft und angewendet, damit solches des ausgezeichneten Beifalls ganz würdig werde, mit dem es schon allenthalben aufgenommen ward.

Das neue französische Lese- und Uebersetzungsbuch von C. Hirzel ist nebst dem Schulwörterbuch ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben. — Es ist dieses neue Lesebuch als ein vollständiger Kurs über die wichtigsten grammatikalischen Regeln zu betrachten. Der deutsche Theil enthält eine reiche Sammlung interessanter Anekdoten, und zwar so geordnet, daß jede Geschichte als eine Aufgabe über eine Regel oder mehrere anzusehen ist. Der französische Theil ist bei der Anordnung der Lesestücke gleichsam eine Stufenfolge vom Leichten zum Schwerern, und beginnt mit kleinen Histörchen, dann folgen Contes et petits tableaux de mœurs et de caractères; hierauf eine Abtheilung von pièces historiques von Lacretelle und Ségur, sodann einige sehr belehrende Biographien von Franklin und Andern mehr, dann äußerst anziehende Naturschilderungen, und den Beschluß machen einige religiös-moralische Aufsätze aus berühmten Klassikern, nebst einer Abhandlung über Astronomie von Bailly, und dem Miserere von Mad. Stael.

Bei näherer Durchsicht und Vergleichung des Schulwörterbuches mit andern kleinern und größern Taschenwörterbüchern wird man sich bald überzeugt finden, daß durch die Herausgabe desselben einem allgemeinen Bedürfniß für die gesammte Schuljugend möglichst entsprochen worden. Für diese sind die ganz kleinen, eng gedruckten und nicht genugsam vollständigen Taschenwörterbücher eben so wenig entsprechend als hinreichend, und hingegen sind die größern, ausführlicher bearbeiteten Dictionnaires de poche zur Anschaffung für die Schuljugend, wie zum Gebrauch beim Schulunterricht theils noch entbehrlich, theils noch zu kostbar im Preis. Bei der Herausgabe dieses Schulwörterbuchs sind nun beide Extreme, eine karge Zusammengedrängtheit, und eine überflüssige Weitschweifigkeit, sorgfältig vermieden; hingegen war man bemüht, dabei die möglichste Vollständigkeit mit der äußersten Wolfeilheit zu bezwecken, unstreitig die ersten Haupterfordernisse guter und brauchbarer Schulbücher.

J. C. Loudon's Encyklopädie der Landwirthschaft ꝛc. Aus dem Englischen übersezt. Mit 800 eingedruckten Abbildungen. Im größten Lexikon-Oktav. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. In Umschlag geheftet.

Diese Encyklopädie der Landwirthschaft wird aus 2 Bänden oder 6 Lieferungen bestehen, und jede Lieferung von 18 bis 20 Bogen, unmittelbar nach ihrer Vollendung ausgegeben. Bis jezt sind davon erschienen und in allen Buchhandlungen einzusehen:

1ste Lieferung von S. 1 bis 260, mit 207 eingedruckten Abbildungen, nebst einer vollständigen Inhaltsübersicht des ganzen Werks. Preis 2 Rthlr. S. oder 3 fl. 36 kr. Rhein.

2te Lieferung, von S. 261 bis 580. Mit 151 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. Sächs. oder 4 fl. 3 kr. Rhein.

Aus der auf dem Umschlag befindlichen Anzeige und der, bei der ersten Lieferung befindlichen, Inhaltsübersicht ist die ganze Einrichtung und Reichhaltigkeit dieses Werkes zu ersehen, das, nach dem Urtheile der Sachkenner, einzig in seiner Art ist, und sich eben so durch eine gründliche und umfassende Behandlung der Gegenstände auszeichnet, als die geschäzte Encyklopädie des Gartenwesens von demselben Verfasser. Die Verlagshandlung wird die Erscheinung und Vollendung, so viel es ohne Nachtheil für die sorgfältige Aus-

führung geschehen kann, zu beschleunigen suchen. — Druck, Papier und die Sauberkeit der Figuren empfehlen das Werk. Das Format ist so umfassend, daß ein Bogen der Encyklopädie beinahe 3 Bogen gewöhnlichen Median-Formats enthält, und man wird darum auch den Preis gewiß billig finden.

Die 3te Lieferung, welche den ersten Band beschließt, ist unter der Presse und wird bald folgen.

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum, zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter. Im Verein mit mehreren evang. prot. Gottesgelehrten, herausgegeben von Dr. G. Friederich. Erster Band, 1stes bis 3tes Heft. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 48 kr.

Inhalt des ersten Heftes: Vorwort und Anzeige. — Wo ist das wahre Christenthum zu finden? Ein religiöser Vortrag von Dr. und Hofprediger C. Zimmermann. — Grundsätze, nach denen für die vereinigte evang. prot. Kirche ein Volkslehrbuch bearbeitet werden soll. Mit Wünschen und Bemerkungen von einem Verehrer der biblisch-christlichen Religion. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Andeutungen aus dem Reiche des Höheren, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Literatur: a) Gallerie der merkwürdigsten neuen Schriften, welche Beziehung auf die evang. prot. Kirche haben; b) Kurze Beurtheilungen gehaltreicher Religionsschriften, von Katholiken verfaßt und herausgegeben. — Miscellen.

Das zweite Heft wird Beiträge vom Grafen von Benzel-Sternau, Superintendenten Dr. Marezoll, Pfarrer März, Geh. Kirchenrath und Professor Dr. Paulus, Professor Dr. de Wette, u. A. m. enthalten, und bald nachfolgen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen hierauf Bestellungen an.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Der isolirte Staat

in Beziehung auf Landwirthschaft und National-Oekonomie,

oder

Untersuchungen über den Einfluß, den die Getreidepreise, der Reichthum des Bodens und die Abgaben auf den Ackerbau ausüben,

von

Johann Heinrich von Thünen
auf Tellow in Mecklenburg.
Hamburg 1826, bey Friederich Perthes.
Preis 2 Thlr.

Eine nähere Prüfung von Sachkundigen wird es lehren, daß wir noch kein Werk in der landwirthschaftlichen Literatur besitzen, welches auf 20 Bogen so viele Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit auf einer ganz neuen Originalbahn aus der Praxis entnommen, und auf Berechnungen mit mathematischer Genauigkeit fundirt so gründlich abhandelt, und so feste Gesichtspunkte darstellt, nach welchen der Landwirth, besonders der Anfänger, in Beziehung auf die Entfernung seines Gutes vom Marktplatze, (selbst der Entfernung seines Ackers vom Hofe) die physischen Eigenschaften und den größern oder geringern Reichthum seines Bodens, das jedesmal zweckmäßige Wirthschaftssystem bestimmen kann. Der Kapitalist aus klar vor Augen gestellten Berechnungen ersiehet, mit welcher größern oder geringern Sicherheit er sein Geld in Gütern belegen oder dasselbe zum Ankaufe derselben verwenden könne, ohne sich den falschen Vorspiegelungen gewissenloser Güter-Kommissionaire Preis geben zu dürfen. Der Nationalökonom, welchem eine Stimme über Auflagen zusteht, wird frappirt werden, wenn er gewahr wird, wie verderblich und verwüstend jede neue Abgabe, welche nur mit der Größe des Betriebs und nicht mit der reinen Landrente im Verhältniß steht, auf den Landbau, besonders auf schlechten Boden wirke; daß wenn ein Gut von 100,000 □R. bessern Bodens 5074 Thlr. Robertrag liefert, der reine Ertrag oder die Landrente, nach Abzug aller Kosten, auf 1460 Thlr. reducirt werde, wobei noch keine herrschaftlichen und keine Landesabgaben in Rechnung gebracht worden sind. Gütertaratoren und Verfertiger von Pachtanschlägen so wie diejenigen, welche sich mit Bonitirung und Katastrirung ganzer Landdistrikte beschäftigen, werden hier ganz neue Wahrheiten finden, die sie in den bisher über ihr Fach erschienenen Werken vergeblich suchen. Mit Erstaunen werden sie wahrnehmen, daß, wenn die Produktionskosten eines Scheffels Roggen Rostocker Maaßes auf einem Boden, welcher das 10te Korn trägt, 14 sh. betragen, derselbe producirte Scheffel Roggen dem armen Sandländer, dessen Boden nur das 5te Korn (gar oft nur das 4te und 3te) trägt, 43⅓ sh. koste.

Endlich steht dieses Werk noch in höchst interessanter Beziehung auf die jetzige Getreidekonjunktur in England.

St.....r.

In der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. sind folgende neue Werke erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch O. M. Baron von Stackelberg mit 21 Kupfertafeln und mehreren Vignetten. gr. Fol. 77 fl. oder 44 Rthlr.

Brand, (Dr. J.), der Christ in der Andacht ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken. 5te verbesserte Auflage mit Kupfern. 8. Druckp. 12 ggr. oder 54 kr. Schreibp. 16 ggr. oder 1 fl. 12. kr.

Brand, (Dr. J.), kleines Gebetbuch für Kinder mit Kupfern. 2te verb. Aufl. 12. Druckp. 4 ggr. oder 18 kr. Schreibp. 6 ggr. oder 27 kr.

Handbuch der Buchdruckerkunst. 8. gebunden 3 Rthlr. 8 ggr. oder 6 fl.

Köhler, (Gregor), Anleitung zu dem praktischen Unterricht in der Pastoraltheologie. Aufs neue bearbeitete Auflage von Dr. J. Brand. 3te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

Protokolle der deutschen Bundesversammlung. 18r Band 4. Druckp. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr. Schreibp. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Schreiner, (Joh. Balduin), Lehrbuch der Weltreligion Jesu Christi oder die Religion Jesu Christi, philosophisch, hist. und exegetisch aus ihrem welthistorischen Standpunkte betrachtet. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wallenstein, (M.), praeparatio theorico practica ad celerem graeci intellectum. 8. maj. 6 ggr. oder 27 kr.

Die Alte und Neue Zeit, und was an jeder unser Lob oder unseren Tadel zu verdienen scheint. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 24 kr.

Panorama

der Stadt Zürich und ihrer Umgebungen,

gezeichnet von Franz Schmid, geätzt von H. Hässli. Herausgegeben im Kellerschen Kunstmagazin in Zürich. 4 Blätter schwarz, zusammen à 12 Schweizerfranken, oder 8 fl. 15 kr. rheinisch, in Farben 64 Schweizerfranken, oder 44 fl. rheinisch.

Unter den vielen, seit einiger Zeit erschienenen, interessanten schweizerischen Kunstprodukten, glauben wir mit Recht, das so eben vollendete Panorama von Zürich einer besondern Beachtung empfehlen zu dürfen. Dieses Bild besteht aus vier, in Aquatinta geätzten Blättern, welche, zu-

sammen gefügt 6 Schuh in die Breite und 1 Schuh in die Höhe messen. Diese Rundansicht ist von dem sogenannten Karlsthurme der Hauptkirche aus gezeichnet und zeigt uns deßnahen nicht nur die ganze Stadt, sondern auch alle ihre malerischen Umgebungen, den See mit seinen Dörfer-besäten Ufern, die schönen Formen des Uetliberges und des Albis und in der Ferne die ganze Kette der Schneegebirge vom Glärnisch bis zum Titlis. Eine beinahe ans Unbegreifliche gränzende Treue und Genauigkeit, auch im kleinsten Detail, verbunden mit geistreicher und malerischer Behandlung, geben diesem Bilde, nicht nur für die Bewohner Zürich's, sondern auch für jeden Freund der Kunst und Natur, einen entschiedenen Werth.

Das Original-Gemälde ist gerade noch einmal so groß und befindet sich im Kellerschen Kunstmagazin in Zürich. — Die Verkleinerung desselben sowol, als die Ausführung im Aetzen, obgleich leztere besonders mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, sind ungemein gut gerathen.

Auch ist der Preis von 12 Schweizerfranken, oder 8 fl. 15 kr. rhein. so billig, daß es jedermann leicht wird, sich diese, in so mancher Beziehung, interessanten Blätter anzuschaffen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historischer Bildersaal

von

Chr. Ferd. Schulze,

Professor am Gymnasium zu Gotha.

Fünften Bandes erster Theil.

Mit zehn Kupfern.

Gotha, bey Justus Perthes 1827.

Subskript. Preis für die bessere Ausgabe 3½ Thlr. (6 fl. 18 kr.)

Subskript. Preis für die wohlfeilere Ausg. 2⅔ Thlr. (4 fl. 48 kr.)

Dieser neue Theil eines geachteten Werkes kann auf denselben Beifall Anspruch machen, den seine Vorgänger erlangt haben. Mit erhöheter Sorgfalt ausgearbeitet und ausgestattet, schildert er genau und anschaulich die Zeiten von der Reformation bis zum westphälischen Frieden, mithin höchst wichtige Begebenheiten und hervorragende Charaktere, zu welchen leztern auch die durch die Dichtkunst gefeierten Namen eines Egmont, Don Carlos, Wallenstein, der Maria Stuart, des Grafen von Esser u. a. gehören. Beigegeben sind diesen Schilderungen zehn Kupfer nach vortrefflichen Zeichnungen der Herren Heideloff in Nürnberg und Wolf in Berlin. — Da mit diesem Theile die Schilderung der neuen Geschichte beginnt, so hat der Verleger für die, welche erst von da an dieses Werk zu besitzen wünschen, eine neue Reihenfolge der Bände begonnen, unter dem besondern Titel:

Geschichte der neuen Zeiten

von Chr. Ferd. Schulze.

Erster Band.

welcher zu demselben niedrigen Subskript. Preis von 2⅔ Thlr. zu haben ist.

Literarische Nachricht.

Von dem höchst interessanten und bald in Paris ausgegebenen Werke

Manuscrit de 1812

par le Baron de Fain

(Napoleons Kabinets-Sekretair)

ist der erste Theil einer deutschen Ausgabe schon im Ausdrucken und wird in diesen Tagen an alle Buchhandlungen versandt. Der zweite Theil ist schon im Druck, so wie eine französische Ausgabe. Durch kontraktliche Vereinigung mit dem Pariser Verleger habe ich allein das Verlagsrecht für alle Länder des deutschen Buchhandels für beide Ausgaben erworben.

Leipzig, den 15 März 1827.

Ernst Klein.

In allen Buchhandlungen sind folgende Bücher zu haben:

Brewer, J. P., Lehrbuch der Geometrie und ebenen Trigonometrie. Mit 22 Steintafeln. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— — Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst. 1r Theil. à 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Desselben Werkes 2. Theil. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Cicero, M. T., der Redner. Aus dem Lateinischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. B. Brewer. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Hebauer, A., Bilder der Liebe. Eine Frühlingsgabe für schöne Seelen. 2te sehr verbesserte wolfeile Auflage mit 1 Kupfer. Geb. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Grimm, Dr. J. W., an alle Christen, welche an das 1000jährige Reich Christi glauben oder nicht glauben. 8. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

Hundeiker, J. P., Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. 8. Geb. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Lieth, C. L. T., Elementarbüchlein zur leichten und gründlichen Erlernung des Lesens. 1. Lieferung. 7. Auflage. à 1 gr. (N. B. 12 Stück 9 gr. oder 40 kr.)

Dasselbe 2. Lieferung, 3. Auflage. à 1 gr. (N. B. 12 Stück 9 gr. oder 40 kr.)

Müller, J. H., neueste Geographie. 2. Auflage. 10 gr. oder 45 kr.

Miseno, oder die Kunst, in allen Lagen des Lebens glücklich zu seyn. Aus dem Portugies. von D. Wilke. 3 Theile. (In Komm.) 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Christkatholisches Religionsbüchlein. Geh. à 2 gr. oder 8 kr.

Renard, Dr. J. F., die Erzeugung des Geschlechts nach Willkür. 8. Geh. 6 gr. oder 24 kr.

Wahlert, G. E. A., Johanna Gray. Ein Trauerspiel. 8. Geh. à 8 gr. oder 36 kr.

Wilken, D., der Kaufmann wie er seyn soll und kann. Oder: väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. 8. Geh. 12 gr. oder 54 kr.

Anzeige an das ärztliche Publikum.

So eben ist das Februarheft von:

„Dr. Kleinert's allgemeinem Repertorium der deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik." (Preis des Jahrgangs von 12 Heften 5⅓ Rthlr. oder 9 fl. 54 kr. rhein.)

erschienen und ausgegeben worden. Bei der erfreulichen Theilnahme des ärztlichen Publikums an diesem zeitgemäßen und verdienstlichen Unternehmen, glaubt Unterzeichneter den ununterbrochenen Fortgang desselben nicht mehr bezweifeln zu dürfen, und erlaubt sich namentlich die Herren Studierenden der Medizin und Chirurgie darauf aufmerksam zu machen, indem sie wol schwerlich auf eine leichtere und weniger Zeit raubende Art mit der neuesten periodischen Literatur ihres Faches bekannt gemacht werden können. Das Märzheft ist unter der Presse.

Leipzig den 5 März 1827.

Ch. E. Kollmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 103. | 13 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Beilage Nro. 103. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Briefe von der Weser und aus Hamburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 26 März: „Hier nimmt Alles einen immer drohendern und feindseligern Charakter an. Unser Ministerium soll England Schreken einflößen wollen, und die Mäßigung desselben für Schwäche halten. Die Regierung ist weit entfernt, die Beobachtungsarmee aufzulösen; sie hat sogar das einzige Garderegiment, das noch zu Talavera stand, vorwärts nach Estramadura geschikt. Hr. Salmon soll Hrn. Lamb förmlich erklärt haben, daß Spanien weit entfernt sey, das Betragen der portugiesischen Rebellen zu mißbilligen; nur die Hofnung, sie auf dem Wege der Unterhandlungen wirksam zu unterstüzen, habe die Regierung bis jezt abgehalten, ihnen mit bewafneter Hand beizustehen. Sollten die Unterhandlungen keinen befriedigenden Ausgang nehmen, so werde Spanien sich jenen Portugiesen anschließen, die man mit Affektation Rebellen nenne. Auch wurde gegen alle Erwartung ein Depot portugiesischer Flüchtlinge zu Palencia gebildet, wohin ohne Zweifel die Masse derselben gewiesen werden wird, während die Depots von Calahorra und Soria nur diesen Namen führen. Man spricht zwar von Veränderung des Ministeriums, aber nur um ein neues, ganz in dem Sinne des Hrn. Calomarde zu bilden. Die HH. Erro, Carbajal und Contodor sollen die Minister der Finanzen, des Kriegs und des Seewesens ersezen. Der General Odonnel ist nun wirklich zum Kommandanten von Altkastilien ernannt, und die Ernennung des Generals Longa an seine Stelle zu Valencia ist sehr wahrscheinlich. Briefe von Avila sprechen von der Entdekung eines neuen Komplotts für die Sache Carls V."

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Unsere Regierung hat bereits der portugiesischen einen Theil der den Insurgenten abgenommenen Waffen ausgeliefert, die übrigen sollen nachfolgen. Ausgenommen sind 150 Pferde, weil eben so viele von spanischen Deserteurs nach Portugal gebracht und nicht wieder zurük geschikt worden sind. Der König hat, ohne Dazwischenkunft eines Ministers, befohlen, die Marquis v. Chaves und v. Canellas, falls sie sich noch in Spanien befinden sollten, sogleich weiter führen zu lassen. Die Rükkunft des Marquis v. Alcanizas, des Grafen v. Villa-Franca, des Herzogs v. Frias und des Marquis v. Santa-Cruz nach Madrid ist aufgefallen. Die zwei erstern waren entfernt worden, weil sie 1823 den König als Nationalmilizen zu Pferd nach Sevilla begleitet hatten. Alle vier wurden bei Hofe vorgestellt, und in ihre Stellen bei Sr. Majestät wieder eingesezt. Man bemerkt gegenwärtig mehrere Zeichen von Mäßigung in der Handlungsweise der Regierung, die schon längere Zeit vermißt worden waren."

Großbritannien.

London, 4 April. Konsol. 3proz. 82¾; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¼; columbische 41; Cortes 13.

Am 31 März hatte der Herzog von Rutland eine lange Audienz beim Könige zu Windsor gehabt. Graf Harrowby und Hr. Wynn hatten am 3 April Unterredungen mit dem Kanzler der Schazkammer. Aus dem Umstande, daß Graf Bathurst der lezten Kabinetsversammlung nicht beiwohnte, wollten Einige folgern, daß die Berathung ihn betroffen haben möchte.

Die Times enthalten folgenden Artikel: „Der Herzog von Rutland hat lezten Sonnabend mit Sr. Majestät zu Windsor eine lange Unterredung gehabt, und man sagt er sey von gewissen Pairs, die an verfaulten Fleken (rotten boroughs) reicher sind als an gesundem Menschenverstande, bevollmächtigt gewesen, Sr. Majestät den sehr ehrerbietigen Entschluß von ihrer Seite vorzulegen, den Hrn. Canning nicht zu unterstüzen, falls Se. Majestät diesen Gentleman, vermöge des Vorrechts der Krone, zum Premierminister ernennen würde. Diesen Eingrif in die Vorrechte der Krone haben sich Personen erlaubt, die in dem Falle, wo der hohe Rath der Nation erklären würde, daß Lord Bathurst für die Stelle eines Premierministers nicht tauge, sich den stärksten Deklamationen überlassen würden. Die Maaßregel ist aber noch weit feindseliger gegen das Volk als gegen die Krone. Obschon Hr. Canning allein genannt ist, so ist doch gewiß, daß diese Tories nicht blos an die Personen, sondern auch an die Maaßregeln denken. Sollte ihnen der erste Schritt gelingen, so würden sie alsdann verlangen, daß das Getreide zu hohem Preise steige, um ihren Geiz zu befriedigen, und daß man, um ihrer Bigotterie Genüge zu leisten, das Schwerdt in Irland gebrauche. Ihrem Triumphe würden Hungersnoth und Bürgerkrieg folgen. Hr. Canning hat im Laufe seiner politischen Laufbahn manche Fehler begangen, im gegenwärtigen Augenblike aber ist seine Sache vollkommen mit der Sache des Vaterlands, den Interessen der Civilisation, und allem dem, was den Menschen als groß erscheint, verschmolzen. Möge nur Herr Canning auf der Höhe seines Genies sich erhalten, dann muß er nothwendig auch der größte Minister oder der populärste Erminister seyn, den England jemals gekannt hat. Die gegenwärtige Zeit ist nicht von der Art, daß ein Mann wie Lord Bathurst, die Verwaltung auf irgend eine befriedigende Art leiten könnte. Er würde

im Unterhause beständig die Minorität haben, und der König durch immerwährende Abfälle in Verlegenheit gerathen. Sollte Georg IV. der bigottesten, unwissendsten, interessirtesten, unruhigsten und unbesonnensten englischen Partei nachgeben, so dürfte das Ende seiner Regierung eben so unselig werden, als der Anfang derselben glüklich und ruhmvoll war." — Ein zweiter Artikel ist folgenden Inhalts: „Sir Thomas Lethbridge hat in der gestrigen Sizung eine Motion für nächsten Freitag angekündigt, gegen die wir uns nicht aussprechen wollen, obschon man sich derselben wahrscheinlich, aus Besorgniß vor einer Kollision der Parteien, widersezen wird, wie denn auch bereits beide Parteien sich das Ansehen geben, sie für lächerlich zu halten. Sir Thomas Lethbridge will blos Sr. Majestät die Bitte vortragen, ein Ministerium zu bilden, das aus Männern zusammengesezt sey, die in Betref der gegenwärtig das Reich interessirenden Fragen gleiche Ansichten hätten. Gibt es wohl etwas Vernünftigeres als diese Bitte? Wir haben ein Ministerium gesehen, dessen Mitglieder es sich zur Angelegenheit machten, einander Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und sich nach Art einer Zigeunerbande anzuschwärzen. Was war aber die Folge dieses Betragens? Wir sprechen nicht davon, daß eine höchst wichtige politische Frage nicht günstig entschieden wurde, da dis von Manchen als ein Glük angesehen wird, sondern nur davon, daß alle Verlegenheiten und Leiden der Nation, die nur Folgen des lezten Kriegs sind, von einer Partei des Ministeriums der neuesten Politik zugeschrieben worden sind. Sir Th. Lethbridge will sich dem Könige auf dem konstitutionellen Wege durch eine Adresse nähern, der Herzog aber auf eine dunkle und hinterlistige Art. Ist etwa der Herzog von Rutland Major Domus, und die brittische Monarchie schon in jenem Zustande des Zerfalls, in dem sich Frankreich unter der zweiten Race befunden hat, als die Capets, bereits im Besize der königlichen Gewalt, endlich auch offen die königliche Würde annahmen? Wir fühlen schon lange, daß die Partei der verfaulten Flecken für die Nation verderblich ist; bisher unterwarf dieselbe sich aber dem Könige mit aristokratischer Höflichkeit. Es ist uns aber auch nicht leid, daß sie jezt eine gebietendere Stellung annimmt; man wird dadurch nur um so früher ihre wahre Macht erfahren."

Der Globe macht über diese Nachrichten folgende Betrachtungen: „Wir trauen uns nicht zu entscheiden, wie viel davon wahr ist. Haben aber die Pairs, mit welchen der Herzog von Rutland in engerer Verbindung steht, wirklich einen solchen Beschluß gefaßt, so wurden sie durch eine falsche Meynung von ihrer Wichtigkeit irre geleitet. Nichts wäre sonderbarer als zu sehen, daß gewisse Pairs, nicht unterstüzt durch den Einfluß der Krone, und ganz entblößt von aller Popularität, ein dem Volke angenehmes Ministerium beherrschen wollten. Sie würden bald gewahr werden, daß der Einfluß, den sie auf die Wahlen der Flecken ausüben, und auf den sie, in Ermangelung eigener Ansprüche auf Achtung, so stolz sind, nur ein Misbrauch des Einflusses der Krone ist. Wäre nicht ohnehin schon die Mehrheit des großen und alten englischen Adels, aus jenen Familien, welche Sir Egerton Bridges historische nennt, in der Whigpartei, so würde sich doch gewiß jezt eine neue Mehrheit aus denjenigen Pairs bilden, welche den, dem Herzog von Rutland zugeschriebenen Schritt misbilligten."

Frankreich.

Paris, 7 April. Konsol. 5proz. 100; 3proz. 70, 65; Bankaktien 1010; Falconnet 77, 80; Guebhard 54; Hayti 637, 50.

Die Pairskammer vernahm in ihrer Sizung am 6 April einen Bericht, den Hr. von Villemanzy, als Präsident der Oberaufsichtskommission der Tilgungs- und Depositalkassen, über die Leitung und Finanzlage dieser beiden Kassen im J. 1826 vorlas. Sie sezte hierauf die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. — Die Deputirtenkammer, kaum 60 Anwesende zählend, hörte gleichfalls jenen Bericht des Hrn. v. Villemanzy an, und diskutirte alsdann den Forstcodex bis zum 192sten Artikel.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 4 April H. v. Vaublanc einen Bericht im Namen der Kommission erstattet hat, die beauftragt war, den Vorschlag des Marquis von Boëssiere zu prüfen. Dieser Bericht lautete im Wesentlichen folgendergestalt: „Bei einem solchen Vorschlag hat die Abfassung eine besondere Wichtigkeit; sie muß dessen Wesen und Charakter festsezen; sie darf den Geist nicht auf unbestimmten Voraussezungen herumirren lassen, welche Furcht und Sorge einflößen könnten. Deswegen beginnen wir damit, den fraglichen Vorschlag Ihnen so vorzulegen, wie wir glaubten, daß er redigirt werden könne: 1. Es soll eine Kommission gebildet werden, welche, wenn Anlaß hiezu da ist, die Kammer auf den Vollzug der Art. 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 aufmerksam zu machen hat. Sie besteht aus sieben in der Generalversammlung, einen Monat nach jedesmaliger Eröffnung der Sizungen, für ihre ganze Dauer zu ernennenden Gliedern. Die Kommission hat demnach gar keine Gewalt, sie ist nur da, um Ihre Aufmerksamkeit auf die Befolgung mehrerer Artikel jenes Gesezes hinzuziehen. Die Artikel handeln von der Macht der Kammer, entweder selbst, oder auf gewöhnlichem Gerichtswege, die Unpünktlichkeit oder den bösen Willen in den Berichten über ihre Sizungen, so wie die Beleidigungen zu verfolgen, welche ihr durch die periodischen Blätter oder auf den in dem Gesezе vom 17 Mai 1819 angegebenen Wegen wiederfahren. Der Hr. de la Boëssiere hatte blos 5 Mitglieder vorgeschlagen, wir haben aber die Verhinderungsfälle in Erwägung gezogen, und ihre Zahl auf 7 vermehrt; sodann haben wir vorgeschlagen, die Kommission erst einen Monat nach Eröffnung der Kammern und wenn die Kammer vollzählig ist, zu ernennen, indem wir beide Zusäze für nöthig hielten. Bevor ich lezteres darthue, will ich die Einwürfe aufzählen, welche gegen den ganzen Vorschlag gemacht worden sind. Man hat gesagt: „Es wird damit eine Untersuchungs-Kommission angeordnet, die zur Nachlesung aller Journale gehalten seyn würde. Sie wird in Ihren Sizungen die Publizität zerstören, ohne welche die Kammer nicht bestehen kann. Eine solche Kommission ist eine gefährliche Neuerung. Ihre Ernennung geschieht auf eine bisher ungebräuchliche Weise. Es wird ein Streit entstehen, worin die Privatinteressen die Oberhand über die öffentlichen gewinnen werden. Wenn je in den Kammern eine Parteiungs-Majorität entstände, fände sie in ihr eine schreckliche Waffe, und würde nicht lange anstehen, diese zu mißbrauchen. Dabei handeln Sie in Ihrem eigenen Interesse, und bedenken nicht das gemeine Beste. Die Kammer soll sich allerdings in

Achtung erhalten; allein dafür stehen ihr gesezliche Mittel zu Gebote. Es steht jedem Deputirten frei, über die Journale, welche ihn kränken, oder ungetreue Berichte über unsere Sizungen machen, Klage zu führen; allein es ist Sache eines jeden Abgeordneten, ob er sich beschweren will, oder nicht; die Vertheidigung seiner Ehre kan er aber nicht in die Hände dritter Personen legen." Die Kommission hat alle diese Einwendungen geprüft, und nach einer langen Berathung gefunden, daß sie sämmtlich ungegründet sind. — Der Redner geht sie nun einzeln durch, und sucht sie zu widerlegen. Hinsichtlich der Art, die Kommission zu wählen, bemerkt er: Es ist ein großer Unterschied zwischen den Fällen, in denen Kommissionen erwählt werden. Wird ein Gesez vorgeschlagen, so geschieht dessen vorbereitende Diskussion in den Bureaux, und es ist natürlich, daß ein Mitglied des Bureau's, welches von den angehörten Verhandlungen ganz durchdrungen ist, ernannt wird. Es verlauten nun Klagen, daß nicht Kommissarien aus allen Meinungen gewählt würden; allein in der Art, wie unsere Verhandlungen beschaffen sind, ist es nicht anders möglich, als daß jeder einen Kandidaten seiner eigenen Denkungsart vorschlage, statt daß die Pairskammer, die in allgemeinen Versammlungen ihre Berathungen hält, im Stande ist, durch die gemischte Zusammensezung der Liste eine Nüancirung in der Kommission hervorzubringen. Man entgegnet, die ganze Kammer habe das Recht sich in der Achtung zu erhalten. Dieses ist wahr, allein schwer auszuführen, indem ein Mitglied nicht leicht eine Unterbrechung in den Berathungen durch den Vortrag einer Anklage wird verursachen wollen, da lezterer hingegen der Kommission zur Pflicht gemacht wird. Weiter heißt es: die Ehre eines jeden Deputirten gehöre ihm selbst an. Ist dieses denn wirklich der Fall? Soll er großmüthig eine Kränkung seiner Persönlichkeit übersehen, indem er diese von der Kammer so ausscheidet, als gebühre es nicht ihrer Würde, die Beleidigung zu bestrafen? Auch die Oeffentlichkeit unserer Sizungen leidet darunter nicht, denn jene besteht nicht in der Beschreibung, wie sie die Journale von leztern machen, was dann gewiß nicht so fortgehen darf. Denn man verfälscht unsere Vorträge, man entstellt die Verhandlungen, und stellt uns dem Publikum in einer Gestalt dar, die ihm einen übeln Begrif von unsern Arbeiten beibringt. Was kan ein guter Bürger bei der Abstimmung zu Gunsten eines Gesezes für eine Meynung fassen, wenn er fortwährend Argumente gegen den Vorschlag vor Augen gehabt hat? — Die zu ernennende Kommission wird erwägen, daß die Würde der Kammer ihren Händen anvertraut ist: sie wird die Artikel, welche Kränkungen zu enthalten scheinen, genau, aber nicht kleinlich, und mit Rüksicht auf die Umstände abwägen; sie wird nicht den bösen Willen vermuthen, sondern nur da, wo er jedem auffallen muß, erkennen. Noch ein bedeutender Umstand ist wohl zu bemerken: wenn die öffentlichen Blätter Beleidigungen gegen eine der Gerichtsbehörden, gegen die Departementalräthe, die Armeen oder die Marine enthalten, so ist das öffentliche Ministerium zur Verfolgung bereit. Was aber die gesezgebende Kammer angeht, das darf nicht anders, als mit deren ausdrüklicher Zustimmung, die nie gegeben wird, untersucht werden, und so bleibt die Kammer stets unvertheidigt. Die Kommission schlägt sodann eine fernere Verfügung vor; nemlich: 2) Für die laufende Sizung soll zu der Ernennung der Kommission sogleich nach Annahme des vorhergehenden Artikels geschritten werden." — Dieser Bericht soll gedrukt und ausgetheilt werden, und nach dem Forstgesezе zur Diskussion kommen. Für Hrn. v. Laboëssieres Antrag haben sich 5 Redner einschreiben lassen: er selbst, und die HH. v. St. Chamans, v. Rongé, Salaberry und Castelbajac; gegen denselben 29, worunter die HH. v. Labourdonnaye, Hyde de Neuville, Royer Collard, Bertin de Vaux, Benjamin Constant ꝛc.

Die Etoile erklärt folgende Nachrichten für Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „Die portugiesischen Royalisten haben vom spanischen Kabinet Erlaubniß erhalten, in kleinen Abtheilungen von 15 bis 20 Mann in ihr Vaterland zurükzukehren. Diese Abtheilungen sollen sich auf verschiedenen im Voraus verabredeten Punkten im Innern von Portugal vereinigen." — Aus dem Constitutionnel: „In Folge des Militairplans für das erste Vierteljahr 1827 ist eine beträchtliche Anzahl von Offizieren höhern Rangs und aus allen Waffengattungen in Ruhestand versezt worden."

Der Prozeß gegen Hrn. Keratry und den verantwortlichen Herausgeber des Courrier-français begann am 6 April vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat hatte gegen den Ersten auf 6 Monate Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße, gegen den Zweiten auf 7 Monate Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße angetragen. Das Gericht hörte Hrn. Keratry's von ihm selbst vorgetragene Vertheidigung an, und verschob die Fortsezung bis über 14 Tage.

Hr. v. Maubreuils Sache sollte in zweiter Instanz am 11 April verhandelt werden. Es hieß er habe seinen Advokaten beauftragt, den Fürsten Talleyrand als Zeugen vorzuladen.

In einer Zeitung von Bordeaux liest man einen Brief aus Calcutta vom 27 Nov. v. J. an ein Handlungshaus in Bordeaux, dessen Chef der Deputirte Hr. Gauthier ist, und worin es heißt: „Die Schiffsmannschaft des unglüklichen la Peyrouse ist auf der Insel Mallicolo, nahe bei Neuseeland (eigentlich wohl 300 deutsche Meilen nördlich davon entfernt, in der Gruppe der neuen Hebriden) aufgefunden worden. Die ostindische Gesellschaft hat ein Schif dahin abgeschikt." — Möge diese neue Hofnung, wie so manche frühere, nicht eine Täuschung seyn! Die Zeitungen von Calcutta sollen Näheres darüber enthalten.

*** Paris, 7 April. An der Börse ist seit einigen Tagen abermals eine für die Spieler sehr nachtheilige Veränderung eingetreten. Die Prämiennehmer, welchen die Geldmacht durch einen vortheilhaften Kurs des Monats-Endes eine Menge Renten aufgeladen hatte, haben sich aus Furcht, entweder mit derselben berechnet, oder sich durch Reporte geschüzt. Nun blieben aber von demselben Monate März und von den vorhergehenden Monaten eine Menge Spekulanten übrig, welche das Beispiel der Geldmacht nachgeäft, und ebenfalls Prämien gegeben hatten. Diese Geber werden nun eben so gut das Opfer als die Nehmer; man hat ihnen am Monats-Ende die Prämie zugesagt, und nun sollten sie die Rente liefern, die sie aber nicht besaßen. Daraus entsteht plözlich ein Steigen dieser Renten, das auf sie allein gemünzt ist; sie sollen die Rente, die sie nicht haben, theuer bezahlen. Der Geber fällt aus der Charybdis in die Scylla, der Nehmer aus der Scylla in die Charybdis. — Von der Gährung wegen des Preßgesezes kam man in die

Entrüstung über die Entweihung der Leichen, und auf diese folgt jezt die Besorgniß wegen der abzuschaffenden Publizität der Sizungen der Deputirtenkammer. Hr. v. Vaublanc, dem man den Bericht über den Vorschlag wegen einer Polizeimaaßregel gegen die der Sizung beiwohnenden Journalisten aufgetragen hätte, geht nun in demselben noch weiter, und stellt den Saz auf, daß die Sizungen eigentlich ganz geheim gehalten werden könnten, weil die Charte, ob sie gleich die Publizität ausspricht, erlaubt, daß man auf das bloße Begehren von fünf Mitgliedern die Sizung für geheim erkläre. Mithin meint Hr. v. Vaublanc, die jezige Majorität habe das Recht, die Sizungen für immer geheim zu halten. Hier ergibt sich nun wieder eine Warnung für jeden, der in Revolutionen eine Meynung ausspricht; die Publizität antwortet heute dem Hrn. v. Vaublanc mit seinen eigenen frühern Worten von der Tribune, woraus erhellt, daß er einst in den gefährlichsten Strudel des übertriebensten Revolutionism gerathen war. Diese Worte sind leidenschaftlich gehässig gegen die Bourbone, und darunter gerade gegen den jezigen König gerichtet: die Rache bemerkt dabei, daß damals Hr. v. Vaublanc nicht als Journalist, sondern als Mitglied der Versammlung gesprochen habe, zu einer Zeit, wo es noch nicht durchaus nothwendig war, seinen Kopf durch jakobinische Gräuel zu sichern, wo es noch erlaubt war, für den Thron zu sprechen.

Deutschland.

Am 8 April in der Mittagsstunde hatte der neue päpstliche Nuncius zu München, Hr. Graf v. Merey-Argenteau, durch königliche Gallawagen abgeholt, seine Antrittsaudienz bei Sr. Majestät dem Könige. Abends wurde Se. Excellenz J. Maj. der Königin vorgestellt. Am 9 hatten sämtliche auswärtige HH. Gesandte mit ihren Gemahlinnen die Ehre, zur königlichen Tafel eingeladen zu werden.

** Frankfurt a. M., 9 April. Erwägt man die leichte Verführbarkeit der Staatspapiere und die Lebhaftigkeit der Verbindungen unter den Börsenplätzen, so dürfte man ersten Blits wohl über die Differenz erstaunen, die hinsichtlich der Kursverhältnisse der nemlichen Effektensorten an denselben gegenwärtig statt findet. Geht man aber der Sache auf den Grund, so gewahrt man, daß sich dergleichen Erscheinungen aus der natürlichen Beschaffenheit dieses Handelszweiges, und den besondern, mit dem Vertrieb der Staatspapiere verknüpften Umständen erklären lassen. Denn einmal sind Staatspapiere, mehr als jede andere Handelswaare, plözlichen Schwankungen ihrer Preise unterworfen, weil sich diese nirgendwo nach einem reellen Bedürfnisse der Käufer reguliren; demnach nicht selten der Fall eintritt, daß ihre Kurse in der Zwischenzeit ihrer Versendung von einem Plaze zum andern um den ganzen Betrag jener Differenz steigen oder fallen, wodurch sich dann ganz unvergeltne Transportkosten für den Absender oder Empfänger ergeben müssen. Zum andern muß auch noch der Wechselkurs zwischen den respektiven Plätzen, bei Operationen der Art, sehr berüksichtigt werden, weil dieser, wegen der Retouren, gemeiniglich im umgekehrten Verhältnisse mit dem Kurs der Staatspapiere steigt oder fällt. Endlich regulirt sich auch bei diesem Artikel, wie bei andern Handelswaaren, der relative oder jeweilige Marktpreis großentheils nach dem jedesmaligen Mangel oder Ueberfluß der Feilschaft, so daß z. B. ein Wiener Spekulant, der bedeutende Massen Metalliques nach Frankfurt zum Verkauf senden möchte, immer Gefahr laufen würde, den Zwek seiner Operation ganz zu verfehlen, insofern nemlich ein starkes Angebot dieser Effekten gar leicht einen Preisfall derselben an diesem Plaze hervorrufen könnte, noch ehe er solche an den Mann gebracht. In der Zusammenwirkung dieser Umstände muß man den Grund suchen, weshalb seit geraumer Zeit bereits mehrere der gangbarsten Papiersorten, namentlich östreichische Metalliques und Wiener Bankaktien, im Durchschnitt um ein gutes Prozent an unserm Plaze höher bleiben, als an den andern beiden Hauptmärkten für dieselben, nemlich Wien und Amsterdam. Inzwischen gibt es allerdings einen Normalpunkt für jene Differenz, über den hinaus dieselbe nicht füglich sich erstreken kan, ohne die Spekulationen zu Käufen an den respektiven Plätzen zu veranlassen. Und dieser Punkt scheint nunmehr erreicht zu seyn, da man gestern wahrnahm, daß mehrere ansehnliche Häuser, die nicht zur Kategorie der Tagsspekulanten gehören, beträchtliche Quantitäten, sowol von den benannten Papieren, als auch von Partialen zum laufenden Kurse, verkauften, sich zugleich aber mit Wechseln auf Amsterdam, Wien und Hamburg versahen, augenscheinlich in der Absicht, an diesen Plätzen davon sofort wieder einkaufen zu lassen. Es würde indessen ohne Zweifel diese Operation ein Weichen unserer Kurse zu Wege gebracht haben, hätte nicht das unerwartete Steigen der französischen Rentenkurse vom 5 d. M., wovon gleichzeitig die Kunde hier eintraf, als Gegenkraft gewirkt. Die 3prozent. Renten waren hiernach zu Paris fast um ½ Proz. gestiegen, und diese Thatsache reichte hin, um das Gleichgewicht zu erhalten, wenn gleich die Ursache, die man diesem Ereignisse zu Grunde legen will, nemlich, daß nunmehr der portugiesische Insurrektionskrieg definitiv beendigt sey, keineswegs unsern Börsenmännern vollkommen einleuchtet. Oestreichische Metalliques hoben sich sogar auf 90¼; Wiener Bankaktien blieben auf 1192; Partiale wurden mit 122 bezahlt, und die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe stiegen auf 137¾. Das Steigen, welches leztere Papiere erfuhren, schreibt man den Einkäufen zu, die darin von einigen Spekulanten zur Versendung nach Hamburg gemacht wurden, wo solche sehr beliebt sind und im Austausche gegen zinstragende Staatseffekten für hiesigen Plaz gute Rechnung geben. In den übrigen Papieren fand weiter keine Bewegung statt. Von den Wechselbriefen auf fremde Plätze waren, aus Ursache der oben erwähnten Operationen, vornemlich Amsterdam zu 140¼; Hamburg zu 146½, und Wien in 20gern (alles kurze Sicht) zu 100⅞ gesucht. London 2 Monat Sicht wurde mit 151⅝ und Paris k. S. mit 79½ bezahlt. Bremen dagegen wird in k. S. zu 110¼ und Berlin in k. S. zu 103¼ ausgeboten. Der Diskonto steht 2 bis 2½ Prozent.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin war Ihre k. H. die Großherzogin von Mecklenburg am 3 April nach Strelitz abgereist. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern wollte Berlin am 18 April verlassen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland dürfte dieses Frühjahr nicht, wie man gehofft hatte, nach Berlin kommen; da Ihre Majestät sich in gesegneten Leibesumständen befindet, ist die Badereise nach Ems ausgesezt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

Die Allgemeine Zeitung war die erste, welche bei dem Ausbruch des Aufstandes der Griechen gegen die türkische Macht auf die Wichtigkeit und den Umfang jener lange vorbereiteten, aber für Europa ganz unerwarteten Begebenheiten hinwieß, und an ihnen eine Theilnahme aussprach, welche sich seitdem über alle gebildete Völker ausgebreitet, und Menschen aller Stände, die sonst durch Meynungen und Parteien getrennt sind, in dem Wunsche und in dem Bestreben für die Rettung des berühmtesten und des unglücklichsten der Völker vereiniget hat. Auch wagte sie gegen die Meynung, welche man damals von andern Seiten durchsezen wollte, zuerst die Behauptung, daß die Revolution in Griechenland keinen innern Zusammenhang mit dem Umsturz hergebrachter Ordnungen in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont gehabt habe, und es auch ein politisches Unrecht sey, die Griechen mit den Carbonari auf gleiche Linie zu stellen, um dadurch ihre Sache den Machthabern, zuerst aber dem großmüthigen Monarchen verdächtig zu machen, der ein Genosse ihres Glaubens, sich nur mit blutendem Herzen von ihnen wandte, weil er geglaubt, die Zeichen des Aufruhrs von Madrid und Neapel neben den Kreuzesfahnen derer zu erblicken, die aufgestanden waren, sich die Güter zu erkämpfen, welche den Menschen zum Menschen machen, die Religion und das Vaterland. Auch diese Ansicht von der gänzlichen Geschiedenheit griechischer und carbonarischer Anstrengungen hat sich seitdem, für die Griechen wohlthätig wirkend, über die Völker wie über die Kabinette ausgebreitet; denn wäre dieses nicht der Fall, wir würden sie nicht mit dieser Uebereinstimmung einschreiten sehen, um einen Kampf zu beendigen, der nur zu lange die abendländische Christenheit betrübt, und jedes menschliche Herz mit Kummer erfüllt hat. Indeß sind sechs blutige Jahre des Kampfes und der Thränen über die zerrütteten Fluren von Griechenland hingezogen; das Werk seiner Befreiung, so nahe der Vollendung, ist durch Künste und Bestrebungen äußerster Verworfenheit rükgängig geworden, welche einst die Geschichte enthüllen wird, und schon am Rande des Verderbens war Griechenland angekommen, als die europäische Mildthätigkeit das Meer mit Schiffen und Vorräthen für seine Hungrigen und Streitenden anfüllte, und den Tag des Unterganges noch hinausrükte. In diesem feyerlichen Moment, wo es sich um Seyn und Nichtseyn eines ganzen christlichen Volkes von Europa, gegenüber dem ärgsten Feinde seines Glaubens, handelt, reichen ihm die verbundenen christlichen Mächte eine sichernde Hand, und überall fragt die ängstliche Theilnahme nach dem Zustande, in welchem die Vermittelung Griechenland findet, nach den Hofnungen, welche darauf zu gründen ihr gestattet ist. Wir denken deshalb aus Quellen, deren Sicherheit sich durch sich selbst bewähren wird, ein kurzes Gemälde der Begebenheiten des lezten Jahres, in ihnen aber ein Bild des jezigen Zustandes von Griechenland, mit möglichster Treue zu entwerfen. Mit dem Mai des vergangenen Jahres traten die Glieder der neuen Regierung von Griechenland in Besiz der Macht. Man wußte, daß sie größtentheils entschiedene Feinde der Austretenden waren, und Grund hatten, gegen sie wegen Treubruch und Verlezung der Verfassung peinlich zu verfahren. Colettі war unstreitig Urheber des Bürgerkrieges, weil er sich geweigert hatte, nach Ablauf seiner Regentschaft die Nationalversammlung einzuberufen, vorgebend, daß es Schwäche verrathen würde, wenn man den drohenden Forderungen der Partei von Theodor Colocotroni, welche die Versammlung der Abgeordneten begehrte, nachgeben wollte. Indeß war Colettі selbst in den Händen geheimer Agenten, und ein Werkzeug ihrer Machinationen, welche darzulegen die Zeit noch nicht gekommen ist. Als die Regenten sich geweigert, der Verfassung gemäß zu verfahren, hatte der alte Befreier des Peloponneses gegen sie als gegen Usurpatoren die Waffen ergriffen, ward aber von den Rumelioten, welche die Regierung unter Gouras zu Hülfe rief, geschlagen, und nebst seinen Freunden gefangen. Der Peloponnes wurde diesen innern Feinden seiner Unabhängigkeit zur Beute, und auch als nach Landung der Aegyptier, und nach dem Fall von Navarino, die Stimme des Volkes die gefangenen Häuptlinge Colocotroni, Nikitas u. a. wieder auf die Bühne rief, blieb die bittere Zwietracht in den Gemüthern; die Kraft, das Vertrauen war gebrochen. Noch waren die Gefühle und der Unwille über das Verfahren der abgehenden Regenten lebendig beim Eintritt der neuen Regierung. Man sah blutigen, doch nicht unverschuldeten Handlungen derselben entgegen, und ward überrascht durch eine Mäßigung, die indeß nicht ohne Grund war; sie entsprang aus dem Gefühl einer gemeinsamen und großen Gefahr. In der That war Missolunghi gefallen, der Untergang dieser Festung, die Niederlage Fabviers, welcher statt zu Karaiskaki und zur Rettung der bedrängten heroischen Stadt, nach Euböa gezogen war, schlugen auf einmal alle Hofnungen nieder, die man auf die Rettung jenes Bollwerks des westlichen Griechenlands und auf die Errichtung regelmäßiger Truppen gesezt hatte. Die Flüchtlinge von Caristo sammelten sich nicht eher, als in Athen. Sie erfüllten diese Stadt mit Verwirrung, und überließen sich gänzlicher Plünderung der Magazine. Zugleich begehrten sie mit großem Ungestüm ihren rükständigen Sold. Ein Theil zerstreute sich mit Waffen und Gepäk, und das ganze Korps schien seiner Auflösung nahe, als der Obrist Gordon mit 20,000 Fr. von Napoli ankam, ein Geschenk, welches er dem rührenden Eifer zweier jungen Engländer für die griechische Sache in Napoli verdankte, und welches hinreichte, die ungestümsten Forderungen zu befriedigen. Damals war es, wo Fabvier laut seine Absicht erklärte, Griechenland zu verlassen; er schien im Begrif, seinen Vorsaz auszuführen, als die Ankunft des edelmüthigen Gordon ihn bewog, davon abzustehen und zu bleiben. Ibrahim Pascha war nach dem Fall von Missolunghi von Neuem der Schreken von Griechenland. In vier Tagen konnte er seine Fahnen vor den Mauern von Napoli aufpflanzen, und der Hunger würde sie ihm in kurzer Zeit überliefert haben; indeß zog er vor, nach den Entbehrungen und Anstrengungen von Missolunghi seinen geschwächten Truppen in den reichen Ebenen von Gastuni Ruhe zu gönnen. Diese Säumniß rettete Griechenland. Die Regierung hatte Zeit, sich von dem lethargischen Schreken zu erholen, Truppenaushebungen zu verordnen, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu sezen, und wenigstens die Festung zu verproviantiren. Wie durch eine Sendung Gottes

waren in denselben Tagen die ersten, auf Kosten der europäischen Kommittee's befrachteten Schiffe, denen bald andere folgten, in den Gewässern von Napoli angekommen. Die Vorräthe reichten hin, auch die Akropolis von Athen zu versorgen, gegen die der Seraskier im Anzuge war. Zu gleicher Zeit war die türkische Flotte wieder ausgelaufen. Es war bekannt, daß ihre Absicht auf Samos ging. Zum drittenmal sah sich die Insel von einer furchtbaren Landung bedroht, die ihr das Schiksal von Chios, jener Schwesterinsel, bereiten sollte, deren Abfall und Untergang sie verschuldet hatte. Logothet, Gouverneur der Insel, begrif die ganze Gefahr ihrer Lage. Zwei Archonten wurden an die Centralregierung nach Napoli gesandt, die Angelegenheiten von Samos zu betreiben, und zugleich einen fähigen Ingenieur zu begehren, dem man die Vertheidigung der ausgesezten Punkte von Samos mit Sicherheit übertragen könnte. Die Regierung sandte alsobald den Kommandanten des Genieweesens in Nauplia, Theophil Feburiez, einen geschikten französischen Offizier, nach Samos ab, der am 13 Jun. dort anlangte. Er berichtet über die Vorgänge daselbst Folgendes: „Ich finde die Nachrichten, welche man über den neuen Versuch des Kapudan Pascha, auf Samos zu landen, öffentlich bekannt gemacht hat, alle wenig genau und genugthuend für die Freunde der Wahrheit, und will deshalb mit möglichster Genauigkeit darüber Bericht erstatten. Die Flotte des Kapudan Pascha, nachdem sie einige Tage zu Metelin geruht hatte, erschien plözlich im Kanal von Chios, und zugleich bedekten sich alle Anhöhen der gegenüberliegenden Küste von Asien mit bewafneten Schaaren. Die griechische Flotte, nur dreißig Segel stark, erschien zu gleicher Zeit, um am andern Ende des Kanals, da wo er am engsten ist, sich aufzustellen. Während dessen näherten sich gegen zweihundert Kaiks, große Barken mit Brüken belegt, unter dem Schuze der ottomannischen Artillerie dem Lande, um die Horden, welche beutegierig die Küste von Asien mit großem Getümmel erfüllten, aufzunehmen, und nach der Insel überzusezen. Die Samier erwarteten zunächst ihr Heil von den Anstrengungen ihrer Flotte. Alle Einwohner hatten die Waffen ergriffen, aber nur ein Theil wagte bis zu den Ufern herabzusteigen. Sie waren Zeugen von dem leichten Triumphe der Hellenen. Die türkischen Barken, mit der Ladung jener Räuberschaaren beschwert, entfalteten sich in guter Ordnung gegen das Ufer des Eilandes. Kaum aber war ein hinreichender Theil in die Schußweite gekommen, als die griechischen Küstenbatterien ein heftiges und wohlgeführtes Feuer gegen sie begannen. Die Wirkung war augenblicklich und allgemein. Schreken und Verzweiflung bemächtigte sich der eingeschifften Truppen, und verbreitete sich über die Ufer unter die andern Schwärme, die, mit jedem Augenblik wachsend, der Einschiffung und der Plünderung entgegen sahen. Von einem panischen Schreken gefaßt, ergriffen sie die Flucht. Bei diesem Anblik und den Wirkungen der Kartätschen unter den dichtgedrängten und offenstehenden Massen lenken alle türkischen Barken um. In der größten Verwirrung stürzt die Mannschaft an das Land; alle Barken mit allem Geräthe darauf werden im Stiche gelassen. Um diese Scene einer unglaublichen Verwirrung noch mehr zu steigern, erhebt sich ein Sturm, dessen Heftigkeit die Barken durch einander wirft, an einander oder an den Küsten zerschellt, und das Meer wie die Ufer mit ihren Trümmern erfüllt. Einige Tage nach diesem Unfall wurden noch immer einige ganz gefunden. Nur die Segel waren zerrissen, und ich sah sie öffentlich im Hafen von Vathi verkaufen. Zeuge dieser Katastrophe, begnügte sich der Kapudan Pascha mit der griechischen Flotte einige Kanonenschüsse zu wechseln, und benüzte die Nacht, um sich zurükzuziehen. Die Heftigkeit des Sturms zerstreute seine schwerfällige Flotte. Er bemühte sich, sie im Hafen Olivier wieder zu sammeln, und die Eroberung von Samos ward aufgegeben." Während die Griechen an den Küsten von Asien einen so leichten und blutlosen Sieg davon trugen, hatten die Türken in Europa bedeutende Fortschritte gemacht. Die Kapitanis, beauftragt die Päße zu vertheidigen, durch welche Redschid Pascha von Missolunghi nach Attika vordringen wollte, hatten, zum Theil aus Feigheit, zum Theil aus Schwäche, ihre Posten verlassen, und das ottomannische Heer rükte ohne Verlust in Attika ein. Athen ward genommen, die Burg eingeschlossen, und Fabvier war genöthigt, sich in seine Befestigung auf der Halbinsel Methana, gegenüber der Insel Poro, zurükzuziehen. Er zählte noch 900 Mann Fußvolk, 120 Reiter und 100 Artilleristen. Um dieselbe Zeit, am 13 Aug., landete die Expedition, welche am 22 Jul. von Marseille abgegangen war, in Methana. Sie ist von keinem Nuzen gewesen. Die meisten Glieder derselben haben Griechenland wieder verlassen. Einige Tage nach ihrer Ankunft fand das Gefecht von Caydari, anderthalb Stunden von Athen, statt. Fabvier wurde gänzlich geschlagen, und genöthigt in großer Hast nach Methana umzukehren. Er erschien dort, erbittert durch sein Unglük. Er fing an zu bereuen, daß er zu viel auf das Glük gebaut hatte. Dieser neue Unfall erfüllte die meisten Häuptlinge der irregulären Truppen mit Freude. Nicht ohne geheimen Schmerz hatten sie ein Korps sich bilden sehen, dessen Erfolg ihrem Einflusse und Ansehen verderblich zu werden drohte. Bis dahin war ihre Macht unabhängig gewesen, und hatte so weit gereicht, wie ihr Schwert. Fabvier kannte wohl ihre Eifersucht. Leider! lag es in seiner Gemüthsart, sie zu reizen, und ihrem Zorn zu trozen. Er ist ein Mann von einer bewundernswürdigen Beharrlichkeit und einer wahrhaft seltenen Festigkeit, aber von einer für die Verhältnisse und dieses reizbare Volk zu großen Schärfe und Abgeschlossenheit des Wesens. Seine heftigen Manieren, und seine freilich oft genug hervorgerufene Leidenschaftlichkeit, hatten allmählig diejenigen von ihm entfernt und zu seinen Feinden gemacht, deren Zuneigung ihn aufrecht halten konnte. Während dieses vorging, führte Ibrahim Pascha den kleinen Krieg im Peloponnes. Seine Kommunikationen zwischen Patras, Tripolizza, Navarin, Modon und Coron sind gesichert. Nur hie und da wagte ein Haufen Moreoten Sperrung und Vertheidigung eines starken Passes, und erst als er in das Innere der Gebirge von Maina dringen wollte, fand er einen mannhaften Widerstand. Im September kam das Dampfschif Perseverance, von Hastings kommandirt, in Napoli an. Es verkündete die nahe Ankunft des Lord Cochrane. Diese Ankunft des Lord Cochrane, so oft angekündigt, so lange Zeit erwartet, und immer verzögert, hatte abwechselnd den Eifer der Griechen aufgeregt, unterhalten und gedämpft. In ihm wurde der neue Themistokles erwartet, und sie überließen sich mit ganzem Vertrauen dieser Erwartung, als einem Trost im Ungemach. Die Nation, arm und unwissend wie sie ist, konnte keinen Bli

hinter sich werfen, ohne Reue, und keinen in die Zukunft, ohne Entsezen. Hinter sich hatten sie Verwüstung und Verlassenheit, vor sich den Untergang. Im ganzen Gefühl, daß sie einer Stüze bedürftig seyen, lebhaft im Empfinden, in der Hofnung, wie in der Furcht, überläßt sie sich glänzenden Täuschungen, unbekümmert die Lüge von der Wahrheit zu trennen, wenn ein günstiges Gerücht, mit Geschik ausgestreut, ihre bewegliche Phantasie entzündet. Die Ankunft Hastings brachte auf sie die glüklichste Wirkung hervor; jeder Muth war wieder erwekt, und die sich mehrenden Sendungen der Vereine, die Nachrichten, daß auch Könige der Christenheit von ihrer Noth gerührt würden, trugen bei, die günstigste Stimmung zu unterhalten.

(Fortsezung folgt).

Deutschland.

*Von der Weser, 20 März. Es ist ein Plan im Werke, einen Handelshafen zu Gestendorf am östlichen Ufer der für die größten Schiffe befahrbaren Weser-Mündung anzulegen, um die Verbindung des nördlichen Deutschlands mit England noch mehr zu erleichtern. Von dort ließe sich leicht ein Kanal in die Elbe führen, und zwar auf hannöverischem Gebiet. Man meynt, Hannover würde diesen Hafen gegen Vegesack an die freie Stadt Bremen vertauschen, damit der englische Handel dort noch freiern Spielraum gewinnen könnte. In Hannover erlahmt jeder Verkehr an den unerschwinglichen hohen Einfuhrzöllen, welche einen nicht unbedeutenden Schleichhandel veranlassen. Würde Gestendorf ein hannöverischer Hafen, so würde diese neue Anlage der Stadt Bremen, deren merkantilische Wirksamkeit sich überhaupt zu sehr in's Kleinliche verliert, und wo eigentlich nur ein Bremer-Kind (Eingeborner) Handel treiben darf, sehr nachtheilig werden; denn Gestendorf würde alle Spekulanten, Juden und Judengenossen, welche die Stadt Bremen nicht duldet, anlokn; aber auf Hamburg könnte diese Anlage nur vortheilhaft wirken, da alle großen Waaren- und Geldgeschäfte Norddeutschlands sich, wie von selbst, auf jenen Hauptpunkt konzentriren. Sonderbar ist es indeß, daß im hannöverischen Gebiet auch das so gelegene Emden, welches zur Zeit der preußischen Herrschaft blühte, als Handelsplaz nicht gedeihen will. — Das braunschweigisch wolfenbüttelsche Amt Thedinghausen ward bekanntlich erst später gegen hannöverische Enklaven ausgetauscht; auf gleiche Weise könnte auch jezt ein Austausch von Vegesack gegen Gestendorf erfolgen, welcher für die Stadt Bremen höchst vortheilhaft wäre. Der Wasserschaden, den die Weser in den Niederungen bei Bremen angerichtet hat, ist seit Menschengedenken beispiellos; für die Nothleidenden wird mit musterhafter Sorgfalt jede Unterstüzung aufgeboten.

*Hamburg, 20 März. Für Ostindien läßt hier die niederländische Regierung werben; aber die Transporte nach Brasilien, von der Elbe ab, scheinen ganz eingestellt, da sich die preußische Regierung diesem Unfuge lebhaft entgegenstellt. Die in der Nacht vom 12 — 13 März geschehene Ermordung des hannöverischen Kanonikus und pensionirten Hauptmanns A. D. Tamm, der hier lange unverheirathet lebte, macht hier großes Aufsehen, da hier solche Gräuelthaten höchst selten sind. Die Polizei hat 300 Rthlr. für die Entdekung des Mörders ausgeboten. Mit dem tragischen Tode des Abbé Plank in Wien ist aber dieser Fall gar nicht zu vergleichen, da der Ermordete schlimmen Verdacht auf sich geladen hat, den die Sittlichkeit lieber mit einem Schleier bedekt. Er ist nicht beraubt; die Hauptwunde war ein Stich unter das Kinn durch, und von unten in den Schedel gedrungen. Die Hände waren zerschnitten, wahrscheinlich bei der Gegenwehr. — Die Zahl unserer Syndici ist wegen der Vermehrung der diplomatischen Geschäfte von 4 auf 5 mit Genehmigung der Bürgerschaft erhöht. Zwei dieser Herren sind abwesend; Hr. Dr. Gries beim Bundestage und Hr. Dr. Sieveking auf einer Reise nach Brasilien. — Der Winter ist mit Schnee und einer Kälte von 3° wieder eingetreten, doch die Elbfahrt noch nicht wieder unterbrochen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1081	1079
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/4	103 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben wieder angekommen:

Ueber die Mauthen und den Schleichhandel, von E. C. Frhrn. v. Dalberg. Mit dem Motto: Wenn ich die Wahrheit nicht sprach, so strafet mich; sprach ich aber die Wahrheit, so verzeiht mir. 8. geh. 12 kr.

In der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Douliot, Prof. der Baukunst in Paris, vollständiges und praktisches Lehrbuch des Steinschnitts der Bögen, Gewölbe, Treppen ꝛc. Aus dem Französischen übersezt von C. F. Deyhle. 2 Thle. in gr. 8. und 100 Steindruktafeln in gr. 4. 12 Rthlr. oder 20 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 3 Nov. 1826 in Nürnberg gestorbenen königlichen Ministerialraths und ersten Direktors, Ritters Peter v. Maubach, aus welch immer für einem Rechtstitel Ansprüche begründen zu können glauben, haben sich damit innerhalb 60 Tagen, vom Zeitpunkte der Inserirung dieser öffentlichen Ladung an gerechnet, bei unterfertigter königlicher Stelle zu melden, außerdem der Nachlaß den bekannten Intestaterben nach erfolgter Erbschafts-Antretung und gehöriger Legitimation ausgehändigt werden wird.

Nürnberg, den 13 März 1827.

Königl. bayer. Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Graf Beckers, Gen. der Inf. Präsident.
Ganz, Bat. Audit. als Sekretair.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

In der königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Kunst- und Schönfärberei-Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp- und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Die Tyroffische Verloosung in Nürnberg betreffend.

Das Schikksal vieler bayerischen Verloosungen hat auch die in ihrer Anlage und ihrem wissenschaftlichen Zweke so schöne und empfehlungswürdige Tyroffische Verloosung mehrerer Kunstgegenstände in Nürnberg getroffen. Während viele auswärtigen, besonders östreichischen Verloosungen ihren Absaz in Bayern oft ungehindert haben, dürfen bayerische Loose dort nicht abgesezt werden, und sind auf Bayern beschränkt.

Der empfindlichste Schlag aber traf dieses Verloosungsgeschäft durch den schon im Jahr 1825 erfolgten Tod seines Urhebers und Eigenthümers, des Hofagenten Tyroff.

Durch so widrige Ereignisse war die Verloosung schon in ihrer Entstehung gelähmt. Von 50,000 Loosen sind zur Zeit nicht mehr als circa 6300 abgesezt, und die Summe der bisherigen Auslagen übersteigt die Einnahme bedeutend.

Indem daher die unterzeichnete Wittwe den Rüktritt von der Verloosung erklärt, ist sie jedoch weit entfernt, in ihren Verlust auch die respektiven Loosebesizer zu verwikeln, sie trägt ihn allein, überläßt sich aber dem Vertrauen auf die Billigkeit derselben, wodurch Sie bereit seyn werden, den ihr zugegangenen Schaden nicht zu vergrößern, sondern Ihre Befriedigung durch Abnahme der zur Ausspielung bestimmten Gegenstände und anderer Verlags-Artikel, für den vollen Werth der abgenommenen Loose möglich zu machen.

Die Unterzeichnete bittet daher sämtliche verehrliche Kommissionäre und respektiven Loose-Inhaber, Ihren Wunsch, wegen Befriedigung durch Verlagsartikel längstens innerhalb drei Monaten an den Tag zu legen, und Sich, wenn Sie die Loose aus der Tyroffischen Kunstverlagshandlung, oder aus dem Comptoir des Industrie- und Kultur-Vereins dahier empfangen haben, an sie, die Endesgesezte, sonst aber an Ihre resp. Hrn. Kommissionäre zu wenden, an welche die Verlagsgegenstände zur Ausgleichung gesandt werden. Diejenigen der leztern, welche der ergangenen Aufforderung ungeachtet, noch nicht Rechnung gelegt haben, werden gebeten, die an sie übermachten Loose, als ganz ungültig, zur Ersparung des Porto zu vernichten.

Nürnberg, 9 Febr. 1827.

Margaretha Tyroff.

Vom Magistrat
der königlich bayerischen Stadt Nürnberg
wird hiermit bestätigt, daß nach abgelegter Rechnung vom 24 v. M. von den zur Verloosung bestimmten 50,000 Loosen nicht mehr als 6339 wirklich abgesezt wurden, und die Summe der Auslagen für dieses Geschäft die der Einnahme bedeutend übersteigt, daß aber sämtliche zur Ausspielung bestimmten Gegenstände vorhanden sind, und unter amtlichem Siegel sich befinden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß nach Verfluß von drei Monaten das Verloosungsgeschäft als beendigt betrachtet, und sämtliche Gegenstände der Verloosung der Wittwe Tyroff werden ausgehändigt werden.

Nürnberg, 13 Febr. 1827.

Scharrer.

Küffner.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Lecker Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Tollinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Flekken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurüklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zwekmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 104. 14 April 1827.

Spanien. Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 104. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Hannover. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 31 März. Schon seit längerer Zeit hat Hr. v. Villele unsere Regierung gedrängt, einen Theil der Frankreich schuldigen Summe zu entrichten. Bei der bevorstehenden Erörterung des Budgets in Frankreich ist dieser Umstand von besonderer Wichtigkeit. Es ist ihm nun auch gelungen, das Versprechen einer Zahlung von sieben Millionen Franken auf den 15 April zu erhalten. Woher aber dieses Geld genommen werden soll, kan man hier kaum begreifen. — Eine Nachricht, daß die englische Regierung 40,000 Mann und 120,000 Flinten nach Portugal schiken wolle, hat unter den Freunden des Throns Ferdinands VII. große Unruhe verbreitet. Zwei Regimenter Portugiesen, die sich nach Gallizien geflüchtet hatten, sind neu bewafnet und organisirt worden, und am 23 wieder in das portugiesische Gebiet eingedrungen. Der Generalkapitain von Granada hat in einer Proklamation jeden Bewohner seiner Provinz, der die Waffen tragen könne, aufgefordert, sich unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen zu lassen, unter der Androhung, ihn widrigenfalls für einen Feind des Königs und Vaterlands zu erklären. Er hat sich dadurch den größten Beifall unserer Apostolischen erworben. — Der Exminister Victor Saez soll bei der Verschwörung von Tortosa und Tarragona sehr kompromittirt seyn. — Man spricht von der Ernennung des Bischofs von Leon zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist fast der einzige entschiedene und talentvolle Mann der apostolischen Partei.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 82⅝; mexicanische Bons 70½; columbische 41¾; Cortes 13.

Die Times sagen: „Die Motion, welche Sir Thomas Lethbridge morgen vortragen soll, muß nothwendig große Verlegenheit hervorbringen, wenn man ihr nicht ausweichen kan. Ihr Zwek ist die Erhaltung eines übereinstimmenden Ministeriums. Wer möchte auch wohl ein in seinen Ansichten getheiltes Ministerium? Diejenigen, welche diesen Wunsch hegen sollten, mögen sprechen, sie werden wenige für ihre Ansicht bekehren. Man wird alsdann einen passenden Ausweg einschlagen, und demzufolge sagen: wenn ihr kein übereinstimmendes Ministerium haben könnt, sollte es nicht besser seyn, einige geschikte Männer, wenn auch von verschiedenen Ansichten, zu vereinigen, als euer Ministerium, ohne Rüksicht auf die Unfähigkeit der Leute, ganz aus derselben Partei zu nehmen? Wir antworten darauf: Allerdings, wenn nemlich die Verschiedenheit der Ansicht nur unwichtige Punkte betrift; so wie sie aber wesentliche Punkte angeht, so würde es eben so ungereimt seyn, ein Ministerium aus so widerstreitenden Stoffen zusammenzusezen, als wenn man Maulthiere und Dromedare an denselben Wagen spannen wollte. Der König wird sein Ministerium ungefähr um dieselbe Zeit bilden, wo Sir Th. Lethbridge seine Motion machen wird; Se. Majestät werden demnach von der Erörterung im Unterhause keinen Nuzen ziehen können. Man könnte denken, und vielleicht nicht ganz ohne Grund, die Bitte um ein übereinstimmendes Ministerium in den wesentlichen Punkten würde zugleich den Ausschluß der fähigsten Männer aus dem Ministerium in sich fassen. Mögen alsdann diese Männer in die Reihen der Opposition übergehen, wo sie die Minister zwingen dürften, das Gute zu thun, oder sie aus ihren Stellen verdrängen würden. Sollten sich Hr. Canning und Hr. Huskisson in Folge ihrer Grundsäze zurükziehen, oder deßwegen ausgestoßen werden, weil sie sich dem, was man von ihnen verlangte, nicht fügen, was würde alsdann aus dem Ministerium werden? Es würde mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Name immer mit Hochachtung genannt werden muß, nur aus der Hefe des Bureau's bestehen. Man darf nicht vergessen, daß Lord Liverpool gewissermaaßen für seine Person die Tory-Partei, oder die Ultra-Protestanten- und Ultra-Royalisten-Partei darstellte. Man weiß nicht, auf wen dieses Repräsentations-Recht übergehen soll. Die Freisinnigkeit der Grundsäze und der umfassende Geist hindern Hrn. Canning, dieses Erbtheil anzutreten; wenn er seiner Würde vergeben, und sich den Trümmern der Partei anschließen wollte, nachdem er die Gewalt, die ihm sein Einfluß bei ihrem Chef auf sie ertheilte, verloren hätte, so würde er sich dem Kampfe mit Beschimpfungen aussezen, zu denen der Stolz bei nicht verdienter Erhöhung und niedriger Charakter sie gegen ihn aufreizen dürfte. Dann könnte er aber auch seine Stelle keine drei Monate behalten. Wir können uns zwar irren, aber wir glauben, daß Hr. Canning in dem Fall, wenn er nicht an die Spize des Ministeriums kommen sollte, wohl thun würde, keine untergeordnete Stelle darin anzunehmen."

** London, 5 April. Eine Anführung der Times, daß der Herzog von Rutland vor einigen Tagen Sr. Majestät zu Windsor Namens mehrerer Pairs die Erklärung gemacht habe, daß sie die Regierung nicht unterstüzen könnten, falls Hr. Canning zum Premierminister erhoben würde, erregte die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade, und ist das Tagesgespräch aller Parteien. Es ist bekannt, daß Hr. Canning, seitdem er die Hartnäkigkeit oder den Schwachsinn der Ultra-Torypartei zu wiederholtenmalen durch die Waffen der Ironie angrif, statt sich ernsthafter Argumente zu bedienen, den Zorn dieser mächtigen

Klasse auf sich gezogen hat. Ihr Haß gegen ihn ist größer als der gegen die Opposition, weil ihm als Minister die wirksamsten Mittel zu Gebote stehen, seine Ansichten bei seinen Kollegen durchzusezen, und er allein vermögend wäre, die furchtbarste Opposition hervorzurufen, welche jemals im Unterhause sich gezeigt hat, im Fall er sich genöthigt sehen sollte, aus dem Ministerium zu treten. Es ist Neid gegen ausgezeichnetes Talent auf der einen, und Furcht auf der andern Seite, welche sich gegen ihn bewegen; daher ist es nichts ungewöhnliches, von den hiesigen Anhängern dieser Partei die Bemerkung zu hören, daß Hr. Canning im Auslande als Staatsmann höher geschäzt werde, als er es verdiene. Daß diese Behauptung irrig ist, zeigt die Geschichte unserer Zeit, die der Ausländer gewiß besser als der befangene Britte zu beurtheilen vermag, der die geringsten Veränderungen im eigenen Hause sogleich durch Parteifarben verdunkelt, und selten geneigt ist, von dem besondern auf den ganzen Wirkungsplan eines Ministers in allen seinen Verzweigungen hinaufzublikken. Ob Hr. Canning klug gethan hat, seine politischen Gegner mit Spott zu bekämpfen, da wo Ueberzeugung ihre Wirkung verfehlt, mag bezweifelt werden, aber der Schritt dieser Gegner, dem Könige in seinen Vorrechten, seine Minister zu ernennen, Geseze vorschreiben zu wollen, ist verfassungswidrig und strafbar; er zeigt, wie Parteihaß alle gesezmäßigen Schranken durchbricht. Es ist zwar bekannt, daß auf die Ernennung eines der Nation für alle Handlungen der Krone verantwortlichen Ministers die königliche Privatzuneigung allein keinen Einfluß ausüben darf, daß diese Ernennung eine Nationalsache ist, und die Wahl des Monarchen von der Weisheit seines ganzen Kabinettes geleitet werden muß. Nichtsdestoweniger bleibt die Ernennung der Minister eines der kostbarsten Vorrechte der Krone; durch unterthänige Vorstellungen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, durch Drohungen, von Seite irgend einer Volksklasse, sie mag sich Tory oder Whig, Ultra oder Liberal nennen, die Wahl des Fürsten unmittelbar beherrschen zu wollen, muß in einem freien Staate als ein hochverbrecherischer Schritt betrachtet werden. Die gesezgebenden Kammern besizen Mittel genug, die Handlungen der Minister zu prüfen, und strenge zu ahnden. Schon die stete Opposition einer Kammer gegen die andere würde die politische Lebensdauer eines Ministers verkürzen, der durch die verschiedenartigen Interessen der Parteien zu steuern nicht versteht. Man darf jedoch der Anführung der Times noch nicht volles Vertrauen schenken. Der König wird heute oder morgen in der Stadt erwartet. Es bleibt also gewagt, schon behaupten zu wollen, Hr. Canning sey oder werde Nachfolger des Grafen Liverpool, wiewol ein großer Theil der Nation dis sehr wünscht. Aber gewiß scheint es, daß seine politischen Ansichten (mit Ausnahme der katholischen Angelegenheit) die Oberhand behaupten werden; er mag die Stelle eines ersten Lords des Schazes erhalten oder nicht.

Frankreich.

Die Pairskammer sezte am 7 April die Diskussion des Artikels des Militairgesezbuchs über die Kompetenz fort. Baron Pasquier hatte ein Amendement zu Beschränkung der Kompetenz der Kriegsgerichte im Innern vorgeschlagen; es wurde aber nach lebhaften Debatten mit 93 Stimmen gegen 88 verworfen. Man bemerkte, daß heute die geistlichen Pairs, welche bisher an der Berathung über das Militairgesez keinen Antheil genommen hatten, zugegen waren und mitstimmten. Eben dis thaten die Minister mit Portefeuilles, welche zugleich Pairs sind.

Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Forstgesezbuchs bis zu dessen 205ten Artikel fort.

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen eine amtliche Bekanntmachung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, folgenden wesentlichen Inhalts: „Frankreich habe gleich nach den Stürmen der Revolution die Leere gefühlt, welche die Unterdrükung aller religiösen Vereine der Frauen in der Gesellschaft hervorgebracht. Nachdem durch das Konkordat von 1802 die Kirchen wieder eröfnet worden seyen, hätten die bedeutendsten Städte, die wichtigsten Hospitäler von allen Seiten die aus den Unglüksfällen geretteten Nonnen wieder in ihre Mitte zurükberufen. Der damalige Chef der Regierung habe 1808, unter Vorsiz seiner Mutter und des Kardinals Fesch, ein Generalkapitel der Schwestern für Unterstüzung der Armen zu Paris versammeln lassen. Aus dem Berichte derselben werden folgende Stellen ausgehoben: „Sie haben mich durch ihre Frömmigkeit ohne Uebertreibung und die wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit für ihre Pflegkinder, die Armen und die Unglüklichen, erbaut. . . Ich wurde überzeugt, daß ein süßes Gefühl darin liegt, zum Glüke dieser frommen Seelen beizutragen, die immer die eigenen Wohlthaten, die sie erweisen, vergessen, und nur für die empfangenen Gedächtniß haben. . . . Aus den vorgelegten Berichten habe ich ersehen, daß diese frommen Anstalten sich glüklicherweise auf allen Punkten des Reichs vermehren; daß alles daraus für die Menschheit erfolgende Gute unberechenbar ist, und daß sie der Staat nicht genug aufmuntern kan." In Folge dieses Berichts habe 1. der Moniteur vom 3 Febr. 1808 das Dekret enthalten, nach welchem 182,000 Fr. für die erste Einrichtung und jährlich 130,000 Fr. im Budget des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten für neunzehn Hauptkongregationen angewiesen wurden, damit diese mehr Novizen aufnehmen und ihr Werk verbreiten könnten. 2. Das Dekret vom 18 Febr. 1809, das außer andern günstigen Verfügungen einen Franken Einschreibgebühr bei Schenkungsakten, Vermächtnissen ꝛc. zu Gunsten der Armen-Gemeinschaften bestimmte. Man habe schon zur Zeit der Restauration in Frankreich 1,533 entschieden autorisirte Kongregationen oder Gemeinschaften und 691 vorläufig autorisirte gezählt. Von 1802 bis 1814 wären 2,224 religiöse Frauen-Vereine gegründet worden. Von 1814 bis zum 1 Jan. 1825 habe die Zahl um 5 bis 600 zugenommen, so daß im Ganzen 2,800, und zwar 1,533 entschieden autorisirte, und fast 1,300, die noch nicht in diesem Falle wären, beständen. Die Zahl der von den Schwestern dieser verschiedenen Häuser im Jahr 1816 sowol in Spitälern als zu Hause verpflegten Kranken sey 52,000; im J. 1824 aber 145,500 gewesen. Die Zahl der armen Kinder, die von ihnen unentgeldlich unterrichtet worden, habe 1816 an 56,365, im J. 1824 aber 120,600 betragen. Im Durchschnitt kämen höchstens auf jeden Bezirk oder eine Bevölkerung von 13,500 Seelen Eine geistliche Gemeinschaft. Von diesen 2800 Anstalten widmeten sich nur in 20 die Nonnen dem beschaulichen Leben, in den übrigen finde man nur barmherzige Schwestern oder Lehrerinnen der Jugend.

Von den 1300 vor dem Gesez vom Mai 1825 noch nicht definitiv ermächtigten Klöstern seyen seitdem mehr als 200 gesezlich genehmigt worden, und bei den übrigen könne dasselbe nach und nach geschehen.

Unter den von der Etoile herausgehobenen Lügen des Tages befindet sich auch die Nachricht des Journal des Debats, daß Hr. v. Montlivault Nachfolger des Hrn. v. Corbiere werden solle, und die des Courrier-français, daß das englische Ministerium definitiv konstituirt sey, und Hr. Canning das Amt eines Kanzlers der Schazkammer mit jenem eines ersten Ministers verbinden werde.

*** Paris, 7 April. So trokon auch der Gegenstand des jezt vor der Pairskammer schwebenden Militairgesezbuchs zu seyn scheint, so gibt doch mancher Artikel desselben Anlaß zu wichtigen Debatten, und das Publikum wird dadurch auf Betrachtungen geführt, die gerade bei den Vorfällen des Tags nicht unzeitig sind. Wenn bei irgend einer Veranlassung ein Verbrechen oder auch nur ein Vergehen gegen das Militair begangen wird, und nun die Militairgerichtsbarkeit gegen Bürger eintreten will, die als Mitschuldige oder selbst als Haupturheber angeklagt sind, so würde schon in dieser Voraussezung das Kapitel von der Kompetenz der Militairgerichte als außerordentlich wichtig erscheinen. Bei der leidenschaftlichen Stimmung, in welcher sich gerade jezt die zweite Kammer durch das Preßgesez befindet, scheint es also ein großer Vortheil, daß dieser militärische Gegenstand sich durch Zufall unter den Gesezesanträgen befand, die zuvor an die obere Kammer kamen. Hier in Frankreich, wo nach und nach der geistliche Arm sich auch über das Militair ausgestreit hat, könnte ein neuer Mißbrauch entstehen, und sich von hier aus über das übrige Europa verbreiten, nämlich die Verschmelzung der Civil- mit der Militair-Justiz, die Militairgerichtsbarkeit könnte die Civilgerichtsbarkeit absorbiren, und doch fehlt bei der Militairjustiz die Aufsicht der Staatsprokuratur über den Gang des Verfahrens, die wenn sie auch gegenwärtig der Parteilichkeit beschuldigt wird, doch ihrem Wesen nach ein sehr nüzlicher Schuz für den Staatsbürger ist. Ein trauriges Beispiel konnte sich bei dem neulichen Leichenbegängniß des Herzogs Larochefoucault ergeben. Hätte die Ehrfurcht für die Leiche und der Schreken der Bürger nicht die Fortsezung der Thätlichkeiten verhindert, so konnte ein blutriefender Kompetenzstreit zwischen den beiden Gerichtsbarkeiten entstehn. In Frankreich gibt es eine besondere Hierarchie der Gewalten; in der Hauptstadt sieht man die militairischen Behörden in ganz verschiedenen Gestaltungen; wir haben hier das Militair der Regierung in den wechselnden Garnisonsregimentern; wir haben das Militair des Throns in den ebenfalls wechselnden Garden; wir haben das Militair der Polizei in den Gendarmen zu Fuß und zu Pferde. Außerdem gibt es noch Nachtwächter, von der Polizei militairisch organisirt. Wir sprechen nicht einmal von den Ueberbleibseln der Nationalgarde, die noch einige Posten im königlichen Schlosse und in der Stadt besezen, und auch Nachtpatrouillen machen, noch von der Leibwache des Königs, die ein eigenes Hofmilitair bildet. Wir haben einen General der Pariser Division. Wir haben den Stadtkommandanten. Eine eigene Behörde ist die Militairpolizei, ausgehend von der Behörde des Generalstabs des Plazes; sie kommunizirt mit dem Stadtkommando wegen der Militair-, und mit der Stadtpolizei-Präfektur wegen der Civilpersonen, über welche sie etwas zu berichten hat. Einst hatte man bei Hofe eine Polizeimilitairbehörde, die man als eine Art von Gegenpolizei betrachtete, von welcher aber gegenwärtig nicht mehr die Rede ist. Alle diese Nuancen von Gewalten sind bei der Frage der Militairkompetenz betheiligt. — Der bekannte ehemalige Polizeipräfekt, Hr. Dubois, hat bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses den richtigen Umstand in Erinnerung gebracht, daß das Verbot, welches man jezt gegen das Tragen der Leichen anführt, durchaus nicht im Sinne der öffentlichen Ordnung ergangen ist, sondern daß sein Grund in einer Finanzspekulation der Pariser Gemeindeverwaltung lag, welche befahl, daß jede Leiche ohne Unterschied des Ranges, gegen gewisse Abgaben an die Stadt, gefahren werden müsse. Daraus würde folgen, daß, wenn man einmal diese Abgaben entrichtet hat, man die Leiche fahren oder tragen lassen dürfte. Daß übrigens diese Theorie nicht aufkommen wird, kann man aus dem Vertheidigungssysteme schließen, das bereits für den traurigen Vorfall aufgestellt wird. Zuerst sagte die Polizei, die Sache sey ein Mißverständniß gewesen, und man wollte dieses Wort sogar in den Mund des Königs legen, was jedoch sehr gewagt war; denn nur ein einziges ministerielles Blatt gab diesen Wink, die andern drei schwiegen, zum offenbaren Beweis, daß derselbe eine Erfindung des Einzelnen war. Auch wurde diese Erfindung durch die eigene Zeugschaft des Hrn. Ministers von Doudeauville als solche dargestellt, indem er selbst dem Könige einen Bericht erstattet hatte, welcher kein Mißverständniß zuläßt. Ueberhaupt fängt bereits ein gewisses halboffizielles Organ öffentlich an zu behaupten, das feierliche, aus einem populairen Gefühle geflossene Tragen, als Zeichen der Verehrung bei Leichenbegängnissen, sey unvereinbar mit dem religiösen Charakter einer Beerdigung. Nimmt man dazu eine zweite, auch schon ausgesprochene Meynung, daß die Leichenbegängnisse des Generals Foy und des Marquis Girardin aufrührerische Handlungen gewesen seyen, so könnte es am Ende wohl dahin kommen, daß einzelne Theilhaber an dem traurigen Auftritte noch vor Gericht gezogen würden! — Der Herr Minister von Hermopolis scheint auf die Vorwürfe wegen der Errichtung der vielen Frauenklöster antworten zu wollen; im Moniteur und in den vier ministeriellen Blättern steht ein Bericht von ihm über diesen Gegenstand, worin er dessen Statistik angibt, und behauptet, daß die Zahl der Klöster noch nicht hinlänglich sey für die Bedürfnisse der Nation. Ein wichtiges Geständniß, daß der Hr. Minister selbst die der Menschheit unnüzen weiblichen Orden nicht billigt, liegt nicht nur in dieser Bemerkung, sondern auch in der Angabe, daß unter 3000 Frauen-Kongregationen nur 20 sich befänden, die blos ein anachoretisches, anschauliches Leben führten, ohne Schule zu halten oder Kranke zu pflegen.

Italien.

Am 28 März ist der neuernannte Nuncius bei Sr. k. k. apostolischen Majestät, Monsignore Ugo Pietro Spinola, von Rom nach Wien abgereist.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Stuttgart vom 9 April: „Die schon längst gewünschte Anschließung der Reformirten (deren Zahl hier sehr gering ist) an die lutherische Kirche ist hier zu Stande gekommen, und gestern von den Kanzeln verkündigt

werden. Am Ostertage werden die Reformirten zum erstenmale in unserer Spitalkirche das Abendmahl feiern, und dabei das bei ihnen eingeführte Brechen des Brodes beibehalten."

"Mainz, 7 April 1827. Die Karlsruher Zeitung hat unlängst der Behauptung, daß die Errichtung des Altbreisacher Zolls eine Repressalie gegen Frankreich sey, widersprochen, und dabei geäußert, Baden und Frankreich übten ein Recht aus, indem sie den Oberrhein mit Zöllen beschwerten. Dieser Angabe scheint die Wiener Kongreßakte zu widersprechen, welche die in Bezug auf die Schiffahrt zu treffenden Verfügungen dem gemeinschaftlichen Wirken der Uferstaaten unterwirft. Die Karlsruher Zeitung behauptet ferner, daß die Errichtung dieses Zolls den Handel nicht stören werde. Da nun aber einmal jeder Zoll nicht ohne Wirkung bleiben kann, und diese im vorliegenden Fall nicht nachtheilig seyn soll, so muß sie nothwendig für den Handel günstig seyn, und denselben befördern. Die Beweise für diese Behauptung bleibt jedoch die Karlsruher Zeitung dem Leser schuldig. Eine andere Bemerkung der gedachten Zeitung, welche eine Erwähnung verdient, betrift die Spediteurs, die nach ihrer Versicherung allein ihre Stimme gegen die Erhöhung der Zölle erheben, und allein durch Einführung der Zölle leiden sollen. Also nur einzelne Privaten, nicht aber die Industrie im Allgemeinen leiden, wenn der innere und auswärtige Verkehr durch Errichtung neuer Zölle erschwert werden? Wenn sich in dem angeführten Fall die Transportkosten vermehren, so erhöht auch in demselben Verhältniß der Spediteur seine Kostenberechnung, und wenn alsdann dennoch den lezteren ein Schaden trift, wie die K. Z. zugibt, so kan dieser ihn nur dadurch erreichen, daß sich überhaupt der Waarenzug vermindert und viele Produzenten keinen Absaz mehr für ihre Erzeugnisse finden, die nothwendig im Preise sinken und die Verarmung einer ganzen Gewerbsklasse nach sich ziehen müssen. Wenn z. B. die Ausfuhr unserer Landesprodukte nicht zu sehr durch hohe inländische Zölle erschwert wäre, so würden sie mehr Absaz finden und im ganzen Lande ihr Preis in die Höhe gehen. Wollten die Uferstaaten des Rheins auf den Ausfuhrzoll für Früchte, der etwa 60,000 Gulden betragen mag, welche Summe sieben Regierungen unter sich theilen, verzichten, so würden, bei vermehrtem Absaz auf den niederländischen Märkten, im Inlande die Getreidepreise steigen und dem gedrükten Landmann ein Vortheil, den man auf mehrere Millionen anschlagen könnte, zu Theil werden. — Leider geht man bei uns gewöhnlich nicht von allgemeinen Grundsäzen, sondern lediglich von Privat- und finanziellen Rüksichten in Sachen des Handels und der Gewerbsthätigkeit aus, ohne ein festes System zu befolgen. Dadurch wird die Industrie in eine schwankende Lage versezt und ihr der größte Nachtheil zugefügt. Seit Eröfnung der Schiffahrt, d. h. seit einigen Tagen, hat Baden einen neuen Zoll am Oberrhein angelegt, und den Zoll auf dem Neckar bedeutend erhöht; Nassau dasselbe in Kaub gethan, und einen Transitzoll von 1½ kr. für den Zentner zwischen Biebrich und Hochheim eingeführt, der früher nicht bestand. Solche Anordnungen, wenn sie überdiß nicht vorläufig angekündigt werden, versezen die Betheiligten, die ihre Berechnungen nicht darnach treffen konnten, in großen Schaden, und müssen viele Unzufriedenheit erzeugen. Als ein Beweis, wie wenig man in Sachen der Industrie ein konsequentes System befolgt, kan gleichfalls der von Nassau eingeführte Transitzoll dienen, den die Regierung dieses Landes auf einer Straße erhebt, die sie noch vor wenigen Jahren auf alle mögliche Weise, auf Kosten des hiesigen Stapels zu begünstigen suchte, worüber selbst bei der Rheinschiffahrtskommission ein sehr lebhafter Federkrieg geführt wurde.

Schweden.

† Stockholm, 27 März. Freitag Abends um 8 Uhr kam Se. Maj. der König aus Norwegen hieher zurük, und wurde, wie immer, mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Während seines ganzen Aufenthalts in Norwegen, hat er unzählige Proben der Liebe der Einwohner dieses Königreichs erhalten, und ihre Danksagungen folgten ihm bei seiner Abreise. Auch in Schweden äußerten sich überall dieselben Gesinnungen. In Wermeland zum Beispiel, begaben sich eines Abends 60 mit Fakeln versehene Bürger und Bergwerksbesizer, über einen mit Eis belegten großen Landsee, zum Quartiere des Königs, und sangen den Volksgesang vor seinen Fenstern ab, worauf sie sich mit lautem Hurrahrufen wieder entfernten. Hier in der Hauptstadt waren bei der Ankunft des Königs alle Straßen und Pläze, wodurch sein Weg ging, reich erleuchtet. Eine unzählige Volksmenge begleitete ihn unter unaufhörlichem Vivatrufen, vom Stadtthore bis zum Schlosse. Sogar der Reisewagen Sr. Majestät, der etwas später kam, wurde mit Hurrahrufen begrüßt. Der Schloßhof, die Portiken und die Treppe waren, als der König abstieg, dergestalt mit Menschen angefüllt, daß er Anfangs nicht durchkommen konnte; man machte auch nicht eher Plaz, bis der König von der Volksmenge erkannt wurde. Se. Majestät hat während der ganzen Reise die beste Gesundheit genossen. — Der Bau des Götha-Kanals wurde im verwichenen Jahre mit großer Thätigkeit fortgesezt. Zweitausend Mann arbeiteten den ganzen Sommer daran. Man hoft diesen Kanal vor Ende des Jahrs 1829 zu vollenden. Auch der Kanal von Kjelmare wird in demselben Jahre vollendet seyn. — In der hiesigen Vieharzneischule wurde im verganzenen Jahre 45 Schülern Unterricht ertheilt. Darunter waren 4 Norweger und 3 Ausländer. Die Anzahl der in demselben Jahre gepflegten Thiere war nicht weniger als 3650 Pferde, 500 Stük Rindvieh, 200 Hunde ic., wovon die meisten geheilt wurden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 6 April meldet: „Am 1 d. hielten die Stände eine Cirkularsizung über Beschwerde-Gegenstände, die am folgenden Tage in der 206ten Reichstagssizung berathen wurden, während die Magnatentafel das ständische Nuncium vom 31 v. M. über die Correlationen erwog. — Die 207te am 3 April statt gehabte Sizung war Anfangs eine gemischte, in welcher die allerunterthänigste Repräsentation über die bis jezt erledigten Beschwerden vorgelesen und sodann Sr. geheiligten Majestät auf die förmliche Weise unterbreitet wurde. Dann trennten sich beide Tafeln; die Stände sezten die Debatten über die Beschwerden fort, die Magnatentafel aber beendigte ihre Bemerkungen über das obige ständische Nuncium, und sandte dieselben ebenfalls in einem eigenen Nuncium an die Stände, wo sie verlesen und zur Diktatur gegeben, am folgenden Tage aber in einer Cirkularsizung berathen wurden."

Wien, 9 April. Metalliques 89 13/16; Bankaktien 1074½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Fortsezung.)

Die Gefahr von Griechenland war dringend; niemals hatte sich seine Lage so verzweifelt gezeigt; an dem Falle der Akropolis, wenn er eintrat, schien das Schikſal des Festlandes zu hängen, und irgend eine entscheidende Bewegung war nöthig, um den Dingen eine günstige Wendung zu geben. Der Obrist Voutier, seit mehr als einem Jahre von Griechenland entfernt, war zurükgekommen. Nicht ohne tiefen Schmerz sah er das Volk von Neuem durch Unfälle bedroht, die er auf immer entfernt geglaubt hatte. Die Unthätigkeit der Führer durchschauend, welche nicht gewußt hatten, den Krieg von den längst befreiten Ländern entfernt zu halten, war er entschlossen, den Kreis der Begebenheiten, wo möglich, zu erweitern, und die Türken zu nöthigen, den Krieg da anzunehmen, wo man sich entschließen würde, ihn hin zu tragen. Die Regierung ging in seine Ansichten ein. Er ward ermächtigt, auf eigene Kosten ein Korps regulärer Truppen zu errichten, mit Vollmacht, mit ihm nach eigenem Ermessen in seinem Namen zu handeln. Die Aufgabe war, durch eine Diversion in Böotien den Serasker aus Attika zu ziehen, und dadurch Athen zu befreien. Der Exregent Coletti wurde zum Chef derselben ernannt, und die Mittel, welche die Vereine zu ihrer Verfügung stellten, machten es möglich, an eine rasche Ausführung zu denken. Der Sammelplaz war die Insel Skiathos über Eubba, in der Nähe der Thermopylen. Von dort aus sollte in dem Golf von Eubba an der Küste von Böotien gelandet und Talante genommen werden, ein durch eine Ringmauer befestigter Plaz, in dem die Türken einige Besazung unterhielten. Die Landung geschah während der Nacht, das Wetter war stürmisch, die See ging hoch, und die Truppen waren genöthigt, bis zum Gürtel im Wasser zu waten. Hierauf ein Marsch von etwa zwei Stunden über Anhöhen und Niederungen nach dem Kloster S. Ilerio.* Das Kloster empfing 60 Mann Besazung von den regulären Truppen des Obrist Voutier. Den Tag darauf folgte ein blutiges Gefecht gegen die Türken. Die reguläre Infanterie schlug sich mit Auszeichnung; zwei griechische Chefs, Kalamida und Angello, mit vier Regulären blieben todt. Die Türken wurden zurükgeworfen. Leider hatte die Heftigkeit des Kampfes und die Gefahr, welche von Eubba zu drohen schien, den Muth der Irregulären gebrochen. Ihr Abfall nöthigte den Obrist an den Rükzug zu denken, ungeachtet der Vortheile, die er am Morgen errungen hatte. Indeß hatte die Erscheinung griechischer Truppen bei Talante die Türken auf Eubba in Schreken gesezt. Alsobald war die ganze Küste mit bewafneten Schaaren bedekt. Omer Pascha und Redschid Pascha fanden sich bewogen, einen Theil ihrer Streitkräfte nach Eubba abzuordnen; aber die Eifersucht der griechischen Chefs, welche sie hinderte, den errungenen Vortheil rasch zu verfolgen, beruhigte sie bald; doch gab diese Richtung der feindlichen Streitkräfte nach dem bedrohten Punkte dem griechischen General Karaiskaki Gelegenheit, sich mit dem Theile, der gegen ihn geblieben war, zu messen, und die glänzenden Vortheile bei Archova zu erfechten, die seine Truppen ermuthigten und bereicherten, und beitrugen das Vertrauen auf seine Geschiklichkeit noch höher zu steigern. Die Expedition nach Talante war sehr wohl berechnet, mit kleinen Mitteln große Dinge auszuführen. Der Feind, in seinem Rüken beunruhigt, angegriffen in seinem eigenen Lande, mußte darauf denken, sich zu vertheidigen, während bis dahin er immer angreifend vorgeschritten war. Der Punkt für die Landung war gut gewählt. Die Bevölkerung daselbst ist griechisch, und ruft den Augenblik der Befreiung mit heißen Wünschen herbei. Talante konnte leicht durch einen Handstreich genommen werden. Seine Befestigungen sind schwach, und der Eindruk läßt sich gar nicht berechnen, den diese Einnahme auf die Türken von Eubba gemacht hätte. Von da an stand der Weg zu andern Unternehmungen ähnlicher Art offen. Auch ist die Wichtigkeit dieser Bewegung in Bezug auf Attika und die Befreiung von Athen insbesondere so wohl begriffen worden, daß man seitdem fortdauernd daran gedacht hat, sie mit größern Mitteln auf ein Neues zu versuchen. Wäre größere Eintracht, besonders zwischen den Streitkräften zu Land und Wasser, die Türken, durch die Furcht ihrer Marine vor den griechischen Brandern von der See abgeschnitten, würden in diesen von der See durchkreuzten Küstenländern nirgends einen festen Fuß zu fassen im Stande seyn. Der Obrist Hastings war im Oktober ausgelaufen, mit der Absicht, einen Seezug gegen die Türken zu unternehmen; aber weil man ihm die Brander verweigerte, die er begehrt hatte, kam er im December nach Syra zurük, wo er sein Schif entwafnete. Aus Mangel an Fonds entließ er die Offizlere bis auf Einen, und die Matrosen bis auf die Zahl, die ihm durchaus nöthig war, um das Schif nach Napoli zu bringen, wo er entschlossen war zu überwintern. Redschid Pascha und Omer Pascha betrieben indeß lebhaft die Belagerung der Akropolis. Die Besazung fing an Mangel an Pulver zu leiden. Der Obrist Fabvier übernahm, ihm abzuhelfen. Er brach mit 6000 Oka's Pulver, 500 Regulären, und 2000 Irregulären von Methana auf, und grif die Türken mit Ungestüm an. Es gelang ihm, sie zu überraschen, und unter Begünstigung der Nacht in die Akropolis zu bringen. Am folgenden Morgen wagte er einen Ausfall; doch er wurde zurükgetrieben, verlor einige Mann, und hatte den Schmerz, drei Verwundete in den Händen der Barbaren lassen zu müssen. Unter ihnen war Robert, ein braver französischer Offizier. Der Obrist schlug vor, sie auszuwechseln. Statt aller Antwort ließ ihnen der Pascha die Köpfe abschneiden. Jezt entschloß sich Fabvier zu schrekbaren Repressalien. Auf der Höhe der Mauern ließ er dreißig unglükliche Türken aufhängen, welche seit lange in den Gefängnissen der Festung als Kriegsgefangene waren zurükgehalten worden. Sobald die Türken überzeugt waren, daß Fabvier in die Burg eingeschlossen sey, schärften sie die Belagerung mehr als je, und Omer-Pascha schwur bei seinem Bart, er werde sie nicht anders, denn todt oder gefangen verlassen. Den Tag darauf begann das Bombardement von Neuem. Das neue Jahr sah die Fregatte Hellas, in Amerika

* Das Dokument, aus dem die Notizen gezogen sind, nennt Villerio, was wohl Entstellung des oben gesezten Namens ist.

für die Griechen gebaut, mit 62 Kanonen, in Napoli einlaufen. Ihr Bau erregte eine gerechte Bewunderung. Mit ihr zu gleicher Zeit kamen eine nicht unbeträchtliche Anzahl bayerischer Offiziere und Unteroffiziere, nicht ohne mancherlei Mittel, und mit dem Vorsaz, durch ihre Erfahrung den Griechen nüzlich zu seyn, vor ihnen auch der Obrist Burbaky, ein geborner Jonier, der in der französischen Armee mit Auszeichnung gedient hatte, ein erfahrner Krieger und ächter Patriot. Auch Hastings und Gordon erschienen wieder in Thätigkeit, neue Sendungen aus Europa waren eingetroffen, andere wurden erwartet, eine Kommission zu ihrer Verwendung war eingesezt, auch die Hofnung stieg von Neuem, endlich den Lord Cochrane ankommen zu sehen, und die Regierung, sich über die innern Intrigen erhebend, faßte mit dem Gefühl ihrer vermehrten Mittel den Entschluß zu neuer Thätigkeit. Allgemein vereinigte man sich zu dem Entschluß, durch einen doppelten Angrif vom Piräus und von Eleusis aus, der Akropolis zu Hülfe zu kommen, und sie entweder zu entsezen, oder doch ihr Zufuhr zu verschaffen. Viertausend Mann unter Vasso, Burbaki, dem alten Notara und andern Kapitains, gingen von Eleusis nach den Gebirgspässen von Kastri vor, zwei Tage später Obrist Gordon mit den Generalen Makryani, Notara dem Jüngern. Seine Kräfte bestanden aus 350 Regulären, 2200 Irregulären oder Palikaren, 15 Kanonen, dem Dampfboote unter Kapitain Hastings, drei Briggs und mehreren andern bewafneten Fahrzeugen. Diese Expedition ging bei Nacht von Salamis ab, um sich der befestigten Stellung zwischen dem Piräus und Phalerus zu bemächtigen, und von da gegen das Lager der Türken und die Festung zu operiren, welche 2500 Toisen vom Hafen entfernt liegt. Die meisten fremden Offiziere verschiedener Nationen, welche das Schauspiel und das Interesse dieses höchst eigenthümlichen Krieges nach Griechenland gezogen hatte, schlossen sich dieser Expedition an. Die Landung fand keine Schwierigkeit. Die Nacht über wurden mit großer Emsigkeit Verschanzungen aufgeworfen. Mit Anbruch des Tages lief das Dampfboot in den Piräus ein, und beschoß den Thurm im Hafen, und das befestigte Kloster in seiner Nähe. Dasselbe geschah durch einige Sechspfünder zu Lande von den Anhöhen. Die Türken hielten sich, troz der Sechspfünder und der Granaden und der raschen Angriffe der griechischen Scharfschüzen, überzeugt, daß hier wie dort der Tod auf sie warte. Auf den Zuruf vom Dampfschiffe, sich zu ergeben, antworteten sie: „Wir wollen lieber sterben, als solche Schande über den Bart Klutaja's bringen." — Abends wurde der Angrif erneuert. Ein tapferer bayerischer Artillerieoffizier, Schnizlein, mit seinem Feuerwerker, Rupprecht, führte einen Sechspfünder bis auf 150 Schritte von der Klostermauer, indem sie für den günstigen Augenblik auf die Hülfe der Palikaren und auf einen kräftigen Sturm derselben rechneten. Nach den ersten Schlägen des Geschüzes stürzte ein Theil der schon zuvor erschütterten Mauer, eine Ladung Kartätschen zerstäubte die Albaneser, welche augenblicklich die Bresche füllten, um sie zu vertheidigen, aber die Palikaren blieben zurük, der entscheidende Moment ging vorüber; denn gleich darauf ward Schnizlein in den Oberschenkel, sein Feuerwerker durch den Arm geschossen, außer ihnen wurden noch zwei Philhellenen und fünf Griechen verwundet. Da die Palikaren nicht zum Sturme zu bringen waren, zog man das Geschüz zurük, die Türken blieben im Kloster, und die Verbündeten auf der Felsenhöhe am Phalerus. Während dieses im Piräus vorging, hatte sich Klutaja auf das Korps Vasso's geworfen. Burbaky ward in einer niedern Stellung angegriffen, und nach einer glänzenden Vertheidigung aus ihr vertrieben. Er selbst gerieth mit einigen Philhellenen in Gefangenschaft, und Vasso, geschwächt, sah sich genöthigt, nach Eleusis zurük zu gehen. Auf die Nachricht von der Landung im Piräus hatte der Pascha alsobald von diesem Korps gelassen, und sich gegen den Feind in seinen Rüken gewandt. Am 11 Febr. erschien er vor den Verschanzungen der Griechen, aber seine wiederholten Angriffe wurden siegreich zurük geschlagen, und es schien nicht, daß er im Stande seyn werde, die starke Position zu nehmen, zumal da jeder Angrif auf sie von der See her durch bewafnete Boote in der Seite und von hinten kan beschossen werden. Um dieselbe Zeit war Nachricht von Karaiskaki eingegangen, er hoffe, Omer-Pascha von Karisto zu fangen, den er bei Distomo eingeschlossen hielt, und versprach sodann alsobald mit seinem ganzen Heer zum Entsaz der Akropolis herbeizukommen. Fabvier hat indeß die Zertheilung seiner Feinde zu nüzen gesucht, und Ausfälle in die weniger besezte Stadt gethan, wie man von der Höhe im Piräus durch gute Fernröhre deutlich wahrnehmen konnte. So weit reichen die direkten Nachrichten über die öffentlichen Begebenheiten in Griechenland. Wir beschließen ihre Mittheilung durch einige allgemeine Betrachtungen, zu denen die Papiere, denen wir folgen, Stoff und Gelegenheit geben. Wenn man die kriegerischen Unfälle übersieht, die sich seit einem Jahre ereignet haben, so ist der Zustand von Schwäche, die bisher eine günstige Wendung des Krieges unmöglich gemacht hat, nicht zu verkennen. Ueberall, im Peloponnes, in Attika, in Böotien und Akarnanien sind zwar noch Streitkräfte der Griechen, aber zertheilt, ohne gemeinsamen Plan, und der Feind überall mitten unter sie hineingetrieben, der Peloponnes verwüstet, das Bollwerk von Epirus gefallen, Attika bedroht, und auch Hydra, der Mittelpunkt der griechischen Seemacht, in Verwirrung. Dieselbe Zwietracht, welche vor drei Jahren das Volk und die Archonten von Ipsara theilte, und den Untergang der Insel vorbereitete, herrscht jezt auf Hydra. Sie hat ihre Quelle in der Noth des Volkes, dem seine Nahrung abgeschnitten ist, und in den Anforderungen an die allerdings sehr erschöpften Mittel der Großen; doch schien es zulezt, daß es der mächtigen Partei Conduriotti gelingen werde, dort die Ruhe herzustellen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Hannover 26 März. An die Ständeversammlung ist seit ihrer Eröfnung Folgendes gelangt, welches auch auswärts Interesse haben wird. Sie hat Abschrift von der k. Bestätigungsurkunde über die Errichtung eines Majorats von 6000 Rthlrn. von dem Staatsminister Grafen v. Münster als Erblandmarschall auf den Gütern Derneburg und Ladenburg erhalten. Ferner: die Uebersichten des Haushalts der General-Landeskasse vom Jul. 1825 bis 1827 und ihres Haushalts-Ueberschlages für das laufende Jahr. Die verhältnißmäßig reichste Steuer ist leider die Branntweinssteuer gewesen; und Kaffee, Thee, Zuker und Konfituren haben 130,000 Rthlr. ertragen. Die Ausgaben für

das laufende Jahr werden etwas geringer als 3,100,000 Rthlr. angeschlagen, und die Steuereinnahmen nach Abzug von 540,000 Rthrn. Erhebungskosten ꝛc. zu 3,130,000 Rthlr. Sehr beachtungswerth scheint der Vorschlag zu seyn, wonach die beabsichtigte Steuervermindrung zur Bierverbesserung benuzt werden soll. Die Biersteuer, sagt das Kabinetsministerium, trift einen Gegenstand der einheimischen Industrie, welcher ein gesundes und nahrhaftes Getränk, besonders für die geringeren Volksklassen ausmacht, und es ist sehr wünschenswerth, daß durch die Verbesserung der Güte des Biers und durch Vermehrung seines Verbrauchs, dem so sehr verbreiteten Genusse des Branntweins entgegen gewirkt werde. Die Herabsezung der Biersteuer vermindert wenigstens eins der entgegenstehenden Hindernisse, besonders wenn die Art der Besteurung verbessert werden kan. Sie soll nicht mehr von dem Malze, sondern blos von dem gewonnenen Biere gezahlt werden. Zu den Deichbauten sind 700,000 Rthlr. theils als Beihülfe, theils als Vorschuß verwandt. Um den Chausseebau von hier nach Harburg, und von Lüneburg nach Braunschweig, von Bremen nach Osnabrück und bis an die holländische Gränze, von Lahn nach Bremen und von Celle nach Braunschweig binnen Jahresfrist zu vollenden, wird angetragen, daß über die ständige Bewilligung für den Wegbau, noch ein Vorschuß von 50,000 Rthlr. geleistet, und der schon geleistete von 59,000 Rthlrn. gestundet werde. Die Kosten der Grundsteuer-Anlage haben 783,536 Rthlr. betragen, wovon die Zahlung der 50,000 Rthlr. noch zu genehmigen ist. Auch sind die Rechnungen über die Steuerverwaltung von 1813—17 den Ständen mitgetheilt, so wie über die Verpflegung alliirter Truppen, und über die dafür bezogene Vergütung, desgleichen über die Zahlungen von Frankreich. Die englischen Hülfsgelder sind nicht mitberechnet, aber sofort an die Kriegskasse abgeliefert und ganz allein zu den Bedürfnissen der Armee verwandt. So haben „die hiesigen Lande in einer „Zeit, worin alle Staaten die außerordentlichsten Anstrengungen „machen mußten, den großen Vortheil genossen, nur ein geringes mehr als in ehemaligen Friedenszeiten durch Steuern aufzubringen; und dieser ganze Steuerertrag konnte zu Bezahlung von „Verpflegungskosten, Zinsen, Rükständen und den gewöhnlichen „Landes-Ausgaben verwandt werden." Um die verschiedenen Verordnungen und Bestimmungen über die Verbrauchs- und Eingangssteuer in eine Hauptverordnung zusammenzufassen, sind mehrere Vorfragen zur ständischen Berathung verstellt. Auch ist ein Entwurf über die Bestimmung des Wohnortes in polizeilicher Hinsicht mitgetheilt, wonach Ausländer nie das Recht des bleibenden Wohnortes ohne ausdrükliche Genehmigung erwerben können, und sie müssen vor deren Ertheilung die Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverbande bescheinigen. Juden haben allein aus ihrem Schuzbriefe oder aus ihnen sonst ertheilter Erlaubniß ein Recht auf einen bestimmten Wohnort für ihre Person, ihre Frauen und in gemeinschaftlicher Oekonomie lebenden Kinder. Ein allgemeines Hypothekengesez einzuführen, ist in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht rathsam erachtet, und daher nur eine Verordnung vorgelegt, wonach keine Hypotheken anders öffentlich bestellt werden können, als durch Eintragung in das Hypothekenbuch des Richters, unter dessen dinglicher Gerichtsbarkeit das Grundpfand liegt. In der That würde nichts bedenklicher seyn, als jezt den Werth der verschuldeten Güter abschäzen, und in die Pfandbücher eintragen zu lassen, da die Gläubiger dann um nichts gesicherter, aber gewiß weit ängstlicher werden würden, und da die Schuldner gerade jezt ihren Zustand mit einiger Gewißheit berechnen, und, bei vermehrtem Vertrauen auf ihre Zahlungsfähigkeit, durch Auswirkung eines geringeren Zinsfußes verbessern können. Das neue englische Korngesez befreit sie wenigstens von der Furcht, daß ihr Getreide wieder, wie in den lezten Jahren, werthlos werde, und es gibt ihnen den Maaßstab, um den Preis zu finden, worauf sie mit Bestimmtheit als den geringsten rechnen können. Uebrigens wurde die Ständeversammlung am 23 d. M. vertagt.

Litterarische Anzeige.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Die
unveränderliche Einheit
der
evangelischen Kirche.
Eine Zeitschrift von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.
1stes, 2tes und 3tes Heft à 12 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschlüssen der untersertigten Ministerial-Kommission wurde unterm 20 Nov. 1821 Christian Jochem, von Pirmasenz, mit seiner Forderung von 44 Francs 48 Centimen hinsichtlich der den französischen Briefposten anvertrauten Gelder, definitiv abgewiesen, weil die Reconnaissance auf blauem Papier nicht vorgelegt, und die Forderung selbst von der französischen Regierung als bereits bezahlt erklärt wurde, und eben so wurde unterm 18 Febr. 1823 Friedrich Ludwig Hanns, von Seebach, mit einer Sold- und Massa-Rükstands-Forderung aus dem vormalig französischen 133sten Linien-Infanterieregiment, zu 60 Francs 50 Cent., gleichfalls definitiv abgewiesen, da diese Forderung durch nichts verifizirt werden konnte, und Reklamant selbst angab, sie nicht beweisen zu können.

Nachdem nun der Aufenthalt dieser beidbenannten Individuen bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so werden die für sie erlassenen abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 31 März 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Edittalladung.) In der Verlassenschaft-Debitsache des zu Burghausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30 Mai,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Duplik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich

und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Die k. b. Hüttenamts-Faktors-Wittwe Johanna Kraus von Sonthofen, ist dahier mit Hinterlassung eines ad acta judicialia hinterlegten Testaments mit Tode abgegangen; selbige soll eine geborne v. Schak aus Berlin seyn. In ihrem Testament hat selbige erklärt, daß außer den von hier eingesezten Erben, sie keine Erben habe, welche auf ihren Nachlaß Anspruch machen können.

Nachdem der für die unbekannten Intestaterben aufgestellte Anwalt Advokat Welz dahier die Bitte gestellt hat, selbige zur Legitimation und Geltendmachung ihrer allenfallsigen Erbschafts-Ansprüche in öffentlichen Blättern vorzuladen, so werden die unbekannten Intestaterben aufgefordert, in Zeit 60 Tagen sich hierorts zu melden, über ihre Verwandtschaft sich auszuweisen, und ihre Erklärung über das Testament um so mehr abzugeben, als außerdessen nach Inhalt des Testaments verfahren werden würde.

Kempten, den 13 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche von der Ausspielung der Stirnerischen Fabrik und des Oekonomiegut's zu Schwabach nach den bekannt gemachten Ziehungs-Listen Gewinnst-Loose besizen und die Gewinnste noch nicht bezogen haben, aufgefordert, dieselben gegen Einsendung der Original-Loose binnen vier Wochen, von dem Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, bei der unterzeichneten königlichen Bank zu erheben, indem mit Ablauf dieses Termins die von ihr für den Vollzug des Verloosungs-Geschäftes geleistete Garantie als erloschen anzusehen ist, und die bis dahin nicht eingesendeten Gewinnst-Loose später nicht mehr eingelöst werden.

Nürnberg, den 16 März 1827.

Königl. bayerische Bank.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abbt, Sohn des weil. Michael Abbt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 50 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Insbruck wird dem Karl Moritsch von Bozen mittelst gegenwärtigen Edittes erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Grädl von Bozen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte nambaft zu machen und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung diensam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Insbruck am 27 März 1827.

v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Glim, Landrath.

Joseph v. Kappeller.

Das schöne neue gekupferte Brigg-Schif Henriette, Kapitän J. H. Gätjen, welches sich auf seiner jezt beendigten ersten Reise von hier nach Amerika und zurück als besonderer Schnellsegler bewährt hat, liegt hier jezt auf Baltimore in Ladung und wird spätestens in der Mitte des Mai-Monats völlig expedirt werden. Es eignet sich dieses Schif vorzüglich zur Mitnahme von Passagieren, sowol in der Cajüte, wie auch im Zwischendek, wozu die nöthigen Bequemlichkeiten getroffen sind. Denjenigen Familien oder einzelnen Passagieren, welche das volle Passage-Geld hier vor der Abfahrt baar bezahlen können, wird diese gute Gelegenheit auf das dringendste empfohlen, und ist Unterzeichneter erbötig, über jede desfallsige mündliche oder schriftliche Anfrage prompt genügende Auskunft zu ertheilen; es wird jedoch als unumstößlicher Grundsaz festgesezt, daß, wer nicht im Stande ist, das ganze Passagegeld hier vor dem Abgang baar zu entrichten, auf keinen Fall die Reise mitmachen wird, und warnt man daher jedermann der diese Bedingung nicht erfüllen kann, sich durch eine Reise hierher nicht in große Kosten und Ungelegenheiten zu versezen.

Bremen, Anfangs April 1827.

J. D. Lüdering, Schifsmakler.

Den 2 Mai l. J. beginnt in München (Fürstenfelder Gasse Nro. 1002. ebener Erde) die Versteigerung von 2000 Büchern, medizinischen (die Hauptwerke älterer, mittlerer, zum Theil neuer Zeit), juristischen, theologischen, philosophischen, belletristischen und historischen Inhaltes.

Die Kataloge sind zu haben in den Buchhandlungen der HH. Fleischmann und Finsterlin.

Dienstgesuch.

Ein Mann von gesezterm Alter, welcher über mehrjährige Kanzlei-Praxis, Geschäfts-Routine und moralische Conduite sich genügend ausweisen kan, wünscht seine dermalige Anstellung zu verändern, und entweder als Oberschreiber, Registrator, oder auch als Aktuar bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht bis 1 Juni l. J. unterzukommen. — Portofreie Anträge besorgt die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse: W. F. K.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 105. — 15 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 105. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 29 März: „Die Kavallerie des Marquis v. Chaves, ungefähr 500 Mann stark, steht zu Zamora, und die Soldaten behalten ihre Waffen und ihre Pferde. Sie sollen sogar den spanischen Behörden, wenn diese von Entwafnung und von Absendung ins Innere sprechen, mit Drohungen antworten. Allen Briefen aus jener Gegend zufolge machen sie Anstalt zu einem neuen Einfalle in Portugal. Es gehen häufig von hier Munitions-Transporte nach Altkastilien ab, die aber mehr für die Truppen des Marquis v. Chaves, als die des Generals Monet bestimmt scheinen. Von den Theilnehmern an dem Aufstande zu Tortosa haben sich fünf Personen, auf das Anerbieten der Amnestie, bei dem Gouverneur dieser Stadt gestellt. Sie sind vorgestern zu Madrid angekommen, und von dem Ober-Intendanten der Polizei verhört worden. Ihrer Aussage nach ist der Obrist Trillo nicht der Hauptchef des Aufstandes, sondern der Marquis v. Tamarite und einige Domherren des Kapitels von Tortosa, die den Plan dazu gemacht, und Geld an die Verschwornen ausgetheilt hätten. Die Bande des Obristen Trillo scheint sich auf eine sehr besorgliche Weise zu verstärken."

* Madrid, 31 März. Nachrichten aus Portugal zufolge soll der Obergeneral Clinton Befehl erhalten haben, eine gebieterische Stellung der Regierung gegenüber anzunehmen, und ohne Rüksicht auf die Meynung des portugiesischen Ministeriums nach festen Verhaltungsbefehlen zu verfahren. — Die hiesige Regierung hat angeblich durch ihre Agenten in London und Paris die Nachricht erhalten, daß die Engländer eine Landung an den Küsten von Galizien und Murcia im Sinne hätten. — Man glaubte hier, Silveira sey aus einem Hafen von Galizien nach Havre mit einem Passe abgereist. Heute geht aber das Gerücht, er habe sich als Fischer verkleidet, sey auf einem flachen Fahrzeuge nach Algarbien abgefahren, und habe sich daselbst mit einer zahlreichen Partei von Insurgenten verbunden. — Seit den Vorfällen von Tortosa und Tarragona soll eine merkliche Kälte zwischen Sr. Majestät und dem Infanten Don Carlos herrschen. — Die portugiesische Regierung hat sich einer Korrespondenz des Generals Silveira bemächtigt, durch welche unsere zwei portugiesische Prinzessinnen, Calomarde, viele hohe, sowol portugiesische als spanische Geistliche, Generale und Deputirten sehr kompromittirt sind. — Die englische Regierung hat befohlen, alle ausgewanderten Spanier, die sich gegenwärtig zu Gibraltar oder in Portugal aufhalten, auf den Kriegsfuß zu organisiren, und in englischen Sold zu nehmen. — Zwei Linienregimenter in Galizien haben den Befehl erhalten, eilig nach Estramadura aufzubrechen. — Der General Monet hat 800 Pferde von entwafneten portugiesischen Flüchtlingen für die königliche Garde nach Madrid geschikt. Auf die Reklamation von Seite der portugiesischen Regierung wurde geantwortet, daß sie sich an den spanischen Pferden entschädigen könne, die durch Deserteurs dahin gebracht worden seyen. — Briefe aus Cadiz vom 23 März melden, der Gouverneur von Gibraltar habe bisher ein schönes Landhaus bei St. Roch bewohnt, aber auf den Empfang eines Kouriers von dem englischen Gesandten zu Madrid dasselbe sogleich verlassen und ausräumen lassen. Er habe darauf seine Wohnung in der Festung bezogen. Einige wollen darin das Zeichen eines bevorstehenden Kriegs zwischen Spanien und England, andere blos den Wechsel eines Gouverneurs für Gibraltar erblikken. Alle Vorkehrungen in Madrid sprechen übrigens für den nahen Ausbruch eines Kriegs mit England, der die furchtbarsten Folgen herbeiführen könnte. Einige behaupten, England sey im Stande, in einem Monate 100,000 spanische Soldaten und Offiziere, die Flüchtlinge anderer Nationen nicht gerechnet, unter seine Fahnen zu versammeln. Man hat zwar vor einigen Tagen davon gesprochen, es sey eine Ausgleichung zwischen England, Spanien und Portugal zu Stande gekommen. Damit verhält es sich aber folgendermaßen: Bekanntlich wurde vor einem Jahre Hr. Cook von dem brittischen Kabinette abgeschikt, um die Entschädigungen zu Gunsten des englischen Handels für die Verluste in Amerika, zur Zeit der Entstehung der columbischen Republik, zu betreiben. Die Forderung Englands betrug damals 160 Millionen Realen und die Zinsen. Nach langen Konferenzen bot endlich die spanische Regierung 40 Millionen Realen, ohne sich über die Art und den Werth der Zahlung zu erklären. Hr. Cook zog sich endlich unzufrieden zurük, da er von dem Herzog von Infantado keine weitere Auskunft erhalten konnte. Seitdem haben die Reklamationen der Engländer sich um das Doppelte vermehrt. Hr. Cook knüpfte seine Unterhandlung in Paris mit Hrn. Yriarte und Aguado von Neuem an, wobei sich endlich die spanische Regierung zu einer Schuld von zwölf Millionen Piastern bekannte. Die Regierung verweigerte aber die Ratifikation des Vertrags zu Madrid. Daher kam die irrige Sage, die Sache mit Portugal sey im Reinen, England erhalte 12 Millionen Piaster, und die Havannah als Bürgschaft.

Großbritannien.

London, 6 April. Konsol. 3proz. 81⅝; mexicanische Bons 71; columbische 41⅛.

Am 5 April Nachmittags wurde im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinetsversammlung gehalten, welcher

der Herzog von Wellington, die Grafen Harrowby, Westmoreland und Bathurst, die Staatssekretaire Peel und Canning, der Kanzler der Schazkammer, der Viscount Melville, Hr. Huskisson, Hr. Wynn und Lord Bexley beiwohnten, und welche 1½ Stunde dauerte. — Abends kam der König von Windsor nach London.

In der Sizung des Unterhauses am 6 April kündigte Lord Russel an, daß er am 31 Mai einen Antrag zu Abschaffung der Korporations- und Testakten machen werde. (Durch dieselben werden bekanntlich den zu gewissen Aemtern ernannten Personen Eide abgefordert, welche die dissidirenden Protestanten und die Katholiken nach ihrem Gewissen nicht ablegen können). — Hierauf bemerkte Sir C. Knatchbull, es sey zu wünschen, daß Sir Thomas Lethbridge seine Motion zurüknähme; er sehe nicht, zu was sie nüzen solle. Sir Th. Lethbridge antwortete, er habe Viel über die Sache nachgedacht; falls man ihm die Versicherung gäbe, daß man wirklich Anstalten zu Vervollständigung des Ministeriums treffe, so wolle er seine Motion zurükziehen, sonst aber müsse er seine Schuldigkeit thun. Hr. Canning erwiederte, er hätte gehofft, das was er vor einigen Tagen gesagt, und die Ankunft Sr. Maj. zu London, würden hinreichen, den ehrenwerthen Baronet zur Zurüknahme seiner Motion zu vermögen; man treffe zwar Anstalten, sie seyen aber noch nicht so weit gediehen, daß sie gute Rathschläge unnöthig machen könnten. — Hierauf erklärte Sir Thomas Lethbridge, er könne seine Motion nicht zurükziehen.

Die Times vom 6 April enthalten folgenden Artikel: „Noch herrscht Ungewißheit in Rüksicht auf den Premierminister. Einige Freunde des Hrn. Canning halten sein Glük für gewiß; wir glauben aber, daß er selbst nicht so bestimmt darauf rechnet. Vielleicht zeigt er auch aus Entrüstung über das gegen ihn eingeschlagene Betragen nicht die Freude, welche die Nähe seiner Erhöhung, wenn er selbst daran glaubte, in ihm erweken müßte. Der Herzog von Rutland hat bei dem früher erwähnten Besuche auch im Namen der Herzoge von Beaufort und Newcastle und des Lords Lonsdale gesprochen. Wen halten aber diese Herren für hinreichend fähig, die Nation zu berathen? Diese Umstände beweisen inzwischen, daß Hr. Canning, wenn er Premierminister wird, verrathen, und in seinen Maaßregeln selbst von denen gehindert werden dürfte, auf deren Unterstüzung er rechnen sollte. Der Herzog von Wellington und Hr. Peel haben, unserer Meynung nach, bei dieser Sache redlich und offen gehandelt; auf ihre Aufrichtigkeit in Mitwirkung bei Vollziehung der Ansichten eines Ministeriums, an dessen Spize Hr. Canning stände, kan man zählen. Die Beweggründe der Motion des Sir Thomas Lethbridge werden noch diesen Abend klar werden. Diese Motion soll ihm von einer gewissen Person (Lord Colchester), die früher eine hohe Würde im Unterhause bekleidete, und jezt die erste Stelle im Ministerium wünschte, eingeflüstert worden seyn. Vielleicht erinnert man sich nicht mehr einer ähnlichen Unentschlossenheit bei Bildung des Ministeriums seit dem Tode des Hrn. Perceval, wo Hr. Stuart-Wortley nach einigen Wochen durch eine Motion am 11 Jun. 1812 die Krone ersuchen wollte, ein Ministerium zu bilden, das die Unterstüzung des Parlaments und das Vertrauen der Nation verdienen könnte, weil jedermann dem Lord Liverpool nicht die gehörigen Fähigkeiten zur ersten Stelle zutraute. Lord Castlereagh gestand, ein solches Ministerium würde zwar nicht sehr glänzend seyn, aber doch Anspruch auf das Vertrauen des Publikums haben, da die Mitglieder desselben durchaus von gleicher Ansicht wären."

Ein andres Journal bemerkt, im jezigen Ministerium hätten Lord Harrowby, Hr. Huskisson und Hr. Robertson gleiche Grundsäze mit Hrn. Canning. Sollte also dieser nicht an die Spize der Administration kommen, so würden alle vier zugleich in die Opposition treten. Hr. Canning allein besize die kräftige Beredsamkeit, welche die gegenwärtige Opposition im Oberhause erfordere; er sey nicht nur ein guter Redner, sondern auch in seinen Antworten geistvoll, wizig und scharf treffend. Er allein sey den Lords King, Landsdown, und ähnlichen Männern gewachsen.

Das Morning-chronicle enthält, und der Courier entlehnt daraus, folgenden Artikel: „Man glaubt in den höhern Gesellschaftszirkeln, der neuliche Besuch des Herzogs von Rutland beim Könige habe zur Absicht gehabt, Se. Majestät von der bevorstehenden Verbindung des Herzogs von Buccleugh mit einem jungen Frauenzimmer aus der Familie Granby, deren Haupt der Herzog von Rutland ist, zu benachrichtigen."

Man hatte Nachrichten aus dem nördlichen Mexico, namentlich aus Texas, bis zum 15 Februar. Sie brachten die offizielle Unabhängigkeits-Erklärung des sich nennenden neuen Staats Texas, im Namen der Unabhängigkeitskommittee unterzeichnet von B. W. Edwards und H. B. Mayo. Die übrigen Berichte von dort lauteten sehr widersprechend; nach einigen hatten die merikanischen Kommissarien die Hauptstadt von Texas verlassen müssen; nach andern wäre Obrist Bean, an der Spize mexicanischer Truppen, in Nacogdoches eingerükt, und hätte die Hauptrevolutionairs gefangen gemacht.

* London, 6 April. Die heutigen ministeriellen Journale enthalten die Finanzrechnung des gestern abgelaufenen Jahres, sowol vierteljährig als im Ganzen mit dem vorhergegangenen Jahre verglichen. Das Resultat zeigt ein Defizit von beinahe 1,710,000 Pfund; eine Summe die in 47 Millionen von nicht großer Bedeutung, und sogar geringer ist als unter den obwaltenden Umständen zu fürchten stand. Daher wünschen die besagten Journale dem Lande deswegen Glük. Allein bekanntlich werden dergleichen Rechnungen immer günstiger dargestellt, als sie in Wahrheit sind, und unsere Oppositionsblätter, die sich diese Mühe niemals verdrießen lassen, werden schon nachzuweisen wissen, daß das wirkliche Defizit größer sey, woran ich auch keineswegs zweifele. Wenigstens weiß ich, daß die Steuereinnehmer in London während der lezten drei Monate mit ungewöhnlicher Strenge zu Werke gingen, um so viele Gelder einzubringen, als sie nur möglicher Weise erpressen konnten. Es ist unläugbar, daß wenn die Regierung nicht bedeutende Beschränkungen macht, entweder der Tilgungsfond vermindert, oder eine Anleihe aufgenommen werden muß, worüber wir aber erst nach Ostern das Nähere erfahren werden. — Das Kabinet ist dieser Tage öfter versammelt gewesen, ob in Bezug der neuen Ministerwahl, ist nicht bekannt; der König kam gestern nach London, und viele glauben, die Wahl werde heute noch entschieden und bekannt gemacht werden, um der Motion des Sir Thomas Lethbridge, eines unabhängigen Landjunkers, zuvorzukommen, welche für diesen Abend angekündigt ist. Be-

kanntlich geht dieselbe dahin: den König zu ersuchen, daß er bei der Bildung eines Ministeriums darauf sehen möge, daß dasselbe fest und einig sey. Dieser Sir Thomas ist sowol ein Gegner der neuen Kornbill als der Emanzipation der Katholiken; man sieht also, daß der Vorschlag gegen Hrn. Canning und die ihm gleich denkenden Minister gerichtet ist. Diese würden sich allerdings nicht eine Stunde lang in ihren Stellen erhalten können, wenn die Opposition sie nicht unterstüzte. Da diese in den Punkten, wo sich der liberale Theil des Ministeriums den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften) verhaßt gemacht hat, mit demselben von gleicher Gesinnung ist, so könnte sie mit diesen Herren nicht gemeinschaftliche Sache machen, selbst wenn sie es wollte. Auf jeden Fall aber werden die Debatten diesen Abend sehr wichtig seyn, wenn nicht, wie gesagt, die Wahl früher bekannt gemacht wird. Inzwischen scheinen Hrn. Cannings Freunde in diesen lezten Tagen des Sieges ihres Patrons bei Weitem nicht mehr so gewiß zu seyn als vor ein paar Wochen; man behauptet, der hohe Toryadel habe gegen seine Erhebung zum ersten Minister die ernsthaftesten Vorstellungen beim Könige gemacht. — Diejenigen Minister, welche sich den allgemeinen Forderungen der Katholiken widersezten, und das Ministerium im Ganzen, scheinen jezt nicht ungeneigt, einzelnen Beschwerden derselben abzuhelfen, welches sich einerseits dadurch zeigt, daß die Regierung beschlossen hat, die auf Staatskosten erhaltenen Schulen, welche, wie die Katholiken behaupten, nur zur Proselytenmacherei dienen, eingehen zu lassen, und andererseits, daß die HH. Peel und Goulburn, die von Sir John Newport vorgebrachte Klage der Katholiken, daß sie die protestantischen Pfarr- und Domkirchen durch ihre Beiträge bauen helfen müßten, während es ihnen an manchen Orten an einer Kapelle zum eigenen Gottesdienste fehle, und sie denselben unter freiem Himmel feiern müßten, als gerecht anerkannt, und dem Sir John erlaubt haben, eine Bill ins Parlament zu bringen, wornach jene Beiträge vom Grundeigenthümer, nicht vom Pächter bezahlt werden sollen. Es ist auch wirklich hohe Zeit, wenigstens diesem Uebelstande abzuhelfen, welcher nothwendig den Protestantismus und den auf denselben gegründeten Staat einem katholischen Volke verhaßt machen muß, das größtentheils zu arm ist um seine eigenen Gotteshäuser und Geistlichen zu erhalten, und dabei gezwungen wird, aus dieser seiner Armuth für diejenigen Kirchen zu bauen, die es hassen und verfolgen, und die oft nicht einmal zahlreich genug sind, um sich derselben zu bedienen. Ein solcher Zustand der Dinge ist zu unnatürlich, um länger fortbestehen zu können. Auch in anderen Punkten scheint die fortschreitende Kultur die Herrscher des Volkes, wo nicht besser doch vernünftiger zu machen. Es ist eine Bill im Unterhause durchgegangen, und im Oberhause jezt zum zweitenmale verlesen worden, welche die Aufstellung von Selbstschüssen und anderen tödtlichen Werkzeugen (außer in Wohnhäusern, wo man schon zu seiner Selbstvertheidigung einen eindringenden Räuber mit eigener Hand tödten darf), verbietet. Diese Maaßregel wurde sehr nothwendig, nachdem immer mehr Gutsbesizer, um ihre Fasanen und Hasen zu beschüzen, die verderblichsten Todeswerkzeuge aufstellten, die aber mitunter (wie sie es wohl verdienten), ihren Heerden, ihrer Dienerschaft, oder auch wohl ihnen selbst den Tod brachten. — Im Handel bleibt es ziemlich beim Alten: die Fabriken sind bei weitem nicht alle beschäftigt, und tausende von Arbeitern warten nur der Mittel, um mit ihren Familien nach Amerika auszuwandern. Die Kolonialwaaren sind auch wenig gesucht, und stehen sehr niedrig. Die Getreidepreise behaupten ziemlich ihren Stand, und behalten wir die bisherige günstige Witterung, so steht uns eine so reichliche Erndte bevor, daß dieses Jahr an keine Einfuhr zu denken ist.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 10; Guebhard 54¼; Hayti 637, 50.

Der König ging mit dem Dauphin am 9 April im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Der neue spanische Geschäftsträger beim französischen Hofe, Hr. Usoz, war zu Paris angekommen, und der Herzog de Villa-Hermosa, den er ablöst, wollte in wenigen Tagen nach Madrid abgehn.

Das zu Helfault bei St. Omer am 15 Mai zusammenzuziehende Uebungslager wird von dem General Curial, 3 Generallieutenants, 6 Marechaux de Camp ꝛc. kommandirt werden, und aus 13,050 Mann bestehen.

Die Etoile rechnet alle Nachrichten, welche der Constitutionnel, der Courrier français und die Quotidienne von der Absezung des Generals Monnet, von der Verstärkung der spanischen Armee an der Gränze, von den Einfällen portugiesischer Truppen ins spanische Gebiet ꝛc. mitgetheilt haben, für Lügen des Tages.

Der Graf Portalis ist zum Berichterstatter der Kommission ernannt, die mit der Prüfung des Gesezes über die Polizei der Presse beauftragt ist.

Der Moniteur vom 9 April enthält einen ausführlichen Artikel aus dem Seeministerium, welchem ein Schreiben des Schiffskapitains Cordier an den Seeminister, aus Chandernagor vom 18 Nov. 1826, und ein Schreiben desselben an den General-Administrator der französischen Besizungen in Ostindien, vom 13 Nov. 1826, beigefügt sind. Man erfährt dadurch, daß ein amerikanischer Kapitain ein Ludwigskreuz und Medaillen, die von la Perouse's Schiffbruch herzurühren schienen, in den Händen der Einwohner einer Insel zwischen Neu-Caledonien und Louisiada gesehn hat. Man erfährt ferner, daß der englische Kapitain Dillon, als er auf seiner Fahrt von Valparaiso nach Pondichery am 13 Mai 1826 bei der Insel Tucopia anlegte, um einen preußischen Matrosen und einen Lascar, die er 1813 dort gelassen, abzuholen, von diesen vernahm, die Eingebornen wären im Besize von Degengefäßen, Säbeln, Kesseln, Gabeln, Tafelwerk, aus französischer Fabrik, die sie aus der Insel Malicolo erhalten hätten. Daß die Eingebornen ferner erzählten, vor vielen Jahren sey ein großes Schif bei der Insel Vhanoo gescheitert, und die Mannschaft ermordet worden; zugleich habe ein anderes Schif bei der Insel Pajow Schiffbruch gelitten, dessen Mannschaft von den Eingebornen freundlich aufgenommen worden. Diese Europäer hätten aus den Trümmern ihres Schifs ein Fahrzeug gebaut, auf dem der Befehlshaber und ein Theil seiner Leute die Insel verlassen hätten; die übrigen wären zurükgeblieben, und lebten zum Theil noch zerstreut auf den Inseln des Archipels der neuen Hebriden; zu Pajow befinde sich davon Einer als Waffenschmidt, ein Anderer als Zimmermann. Hierauf habe das Generalgouvernement von Ben-

galen beschlossen, die Korvette Research zu Aufsuchung der Schiffbrüchigen nach der Insel Mallicolo und deren Nachbarschaft zu schiken; Kapitain Dillon und ein neuseeländischer Häuptling würden sich darauf einschiffen. Zugleich (fügt der Seeminister hinzu) sey schon die, am 25 April 1826 zu einer Entdekungsreise von Toulon ausgelaufene französische Korvette Astrolabe beauftragt, in der bezeichneten Gegend alle möglichen Nachforschungen anzustellen.

Hr. Alexander v. Lameth hat dem Pariser Griechenverein von Seite des Herzogs von Orleans 3000 Fr., und eben so viel von Seite seiner Schwester zugestellt. Der Verein hat an die Stelle des verstorbenen Herzogs v. Rochefoucault den Herzog v. Broglie gewählt.

Die für den Pascha von Aegypten zu Marseille gebaute Fregatte Guerriere sollte am 1 April absegeln, allein die Abfahrt wurde um acht Tage verschoben. Man glaubte die Furcht vor Lord Cochrane habe diesen Gegenbefehl veranlaßt, und man besorgte, daß dieser Lord sich sogar unter der Mannschaft, welche wenig Gehorsam zeigte, Einverständnisse verschaft habe. Am 1 April sollte zu Marseille auch wieder eine ägyptische Brigg vom Stapel laufen; sie blieb aber, wie die Guerriere, auf halbem Wege liegen.

Auf die Nachricht von Spuren einer ansteckenden Krankheit in Malaga hat die Sanitäts-Kommission in Marseille alle aus Andalusien und dem Königreich Granada bis zum Cap Gata kommenden Gegenstände in den Häfen ihres Bezirks einer Beobachtungs-Quarantaine unterworfen.

Deutschland.

In der am 29 März abgehaltenen zehnten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte Präsidium an: Se. Maj. der König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland hätten Ihren bisherigen bevollmächtigten Minister, Hrn. Friedrich Cathcart, abberufen, und in Abwesenheit eines Ministers sey Hr. John Ralph Milbanke zum königl. großbritannischen Geschäftsträger ernannt worden. Zugleich unterlegte Präsidium den Entwurf des an Se. Maj. den König von Großbritannien und Irland, Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes, zu erlassenden Antwortschreibens, so wie desjenigen, welches von Seiten des Präsidiums an Hrn. G. Canning abzugeben seyn dürfte. Sämtliche Gesandtschaften genehmigten diese Entwürfe, und es wurde hierauf beschlossen: 1) daß das vorgelegte Abberufungsschreiben Sr. Maj. des Königs des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland in das Archiv zu hinterlegen, und 2) das von dem Präsidium entworfene Antwortschreiben, Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes, an Se. Majestät zu erlassen sey; daß 3) Hr. John Ralph Milbanke als königl. großbritannischer Geschäftsträger an dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt, und der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ersucht werde, ihm seine förmliche Annahme zu eröfnen; endlich 4) daß der verlesene Entwurf Antwortschreibens des k. k. präsidirenden Hrn. Gesandten an Hrn. G. Canning, königl. großbritannischen Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, auszufertigen sey. Es wurde noch ein Separat-Protokoll abgefaßt.

Auf die Aeußerung des Schreibens aus Mainz vom 3 April, Nro. 99. der Allg. Zeitung, in Bezug auf Baden, erwiedert die Karlsruher Zeitung: „Baden hat den gezwungenen Umschlag in Mannheim und die Zölle zu 4½, 2¼ und 1½ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, welche zu keiner Zeit die tarifmäßigen Neckarzölle waren, und nur von den durch die Mannheimer Spediteurs versendeten Gütern ausnahmsweise bezogen wurden. Alle übrigen Güter, welche auf dem Neckar zu Berg und zu Thal verführt wurden, zahlten vor dem 1 April d. J. wie jezt die althergebrachten tarifmäßigen Zölle. Zu diesen Zöllen ist Baden nach der Wiener Konvention berechtigt, die Aufhebung des gezwungenen Umschlags und des Privilegiums des Mannheimer Handelsstandes aber derselben vollkommen gemäß. Die Behauptung, daß nun vom Centner Fein-, Mittel- und Grobgut 12, 8 und 6 kr. erhoben werde, ist ganz wahrheitswidrig. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß gegenwärtig eine solche Eintheilung der Güter rüksichtlich der Verzollung gar nicht existirt, daß jezt nur nach den alten Tarifen erhoben wird, wo jede Waare ihren eigenen Zollsaz hat, der nicht an allen Stationen gleich ist. Richtig ist es übrigens, daß Zölle von 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckarzolltarifen häufig vorkommen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müssen, wenn sie alle drei Stationen passiren. Diese Zölle haben in früheren Zeiten den Handel nicht zu Grunde gerichtet, und werden auch in Zukunft diese Folge nicht haben, wohl aber würde der Landmann zu Grunde gerichtet werden, wenn man alle Abgaben auf den Handel aufheben, und nur auf seine Schultern wälzen wollte. Der ärmere Landmann ist es aber, den der Verfasser des Zeitungsartikels selbst in Schuz nimmt, und vorschiebt, um sich geneigtes Gehör zu verschaffen. Wir freuen uns, ihm zum Trost bemerken zu können, daß die wenigsten Produkte der Landwirthschaft zum Speditionsgut gehörten, nicht zu dem Fein-, Mittel- und Grobgut gerechnet wurden, wofür sich der Mannheimer Handelsstand eines Ausnahmszolls erfreute, daß sich also in dieser Beziehung am 1 April nichts geändert hat. Wenn übrigens dieser der Aufhebung des Mainzer Stapels jezt hofnungsvoll entgegensieht und darin eine Entschädigung für den Verlust des eigenen erwartet, so wird Ihm dieses Niemand verargen."

Preußen.

Die Berliner Vossische Zeitung enthält „aus der Feder eines allgemein verehrten hohen Militär- und Staatsbeamten" eine Widerlegung der Behauptung des englischen Generals Sir H. Hardings im Unterhause, daß die englischen Truppen im Jahr 1815 eine viel vorzüglichere Disziplin beobachtet hätten, als die preußischen.

Rußland.

Ein Ukas vom 12 März ernennt den römisch-katholischen Bischof von Luzk, Kaspar Zezischowsky, zum Erzbischof und Metropoliten aller in Rußland befindlichen Kirchen dieser Konfession. Er verbleibt jedoch in seiner Würde zu Luzk, und ist des Präsidiums im römisch-katholischen Kollegium so lange enthoben, bis seine wiederhergestellte Gesundheit ihm die Reise nach Petersburg und die Uebernahme seines Amtes gestattet. Zum einstweiligen Präsidenten des gedachten Kollegiums ist der Bischof von Luzk, Siemiszky, ernannt.

Oestreich.

Wien, 10 April. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1072½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Beschluß.)

Die militairischen Häuptlinge sind in Zwietracht und gegenseitiger Eifersucht, und kaum erhebt sich einer, so tritt ihm der Widerstand der andern entgegen; doch schien es in den lezten Zeiten, daß Karaiskaki durch seine Klugheit und Energie über Haß und Eifersucht sich erheben, und wenigstens unter den rumeliotischen Häuptlingen eine Vereinigung zu Stande bringen würde. — Dieselbe Zwietracht, die gewöhnliche Gefährtin der Ohnmacht, herrscht unter den Gliedern der Regierung. Die Kassen sind leer, die Abgaben werden nirgends mit Regelmäßigkeit erhoben, und von allen Seiten stößt man auf Mangel an Mitteln. Das Unheil liegt in der Art der Verfassung, die man dem zerrissenen Lande aufgedrungen. Nach den ersten Kämpfen der Befreiung waren die Häuptlinge der Palikaren, die Archonten, die Bischöfe auf gutem Wege, sich zu vereinigen, und die Regierung in ihre Mitte, das heißt, dahin zu legen, wo die Macht war. Dieser natürliche Gang, welcher den Griechen eine zwar rohe, aber den Bedürfnissen gemäße und starke Verwaltung gegeben hätte, ward durch die Erscheinung politischer Abenteurer, die mit Demetrius Ypsilanti ankamen, und hierauf in beständigem Zufluß aus Konstantinopel, Rußland, Frankreich, Griechenland überschwemmten, als der Colletti, der Negris und anderer Zöglinge des Phanar und des Hofes von Ali Pascha verwikelt und verdorben. Eine Verfassung kam zu Stande nach dem Muster der neuesten Theorien, deren Grundsäze den Sitten, den Einrichtungen des Volkes entgegen, und ihm selbst unbegreiflich waren. Wahlen wurden eingesezt in einem Lande, wo bei gänzlichem Mangel bürgerlicher Ordnung eine vernünftige Wahl gar nicht möglich war, und so fand sich in der Nationalversammlung ein Haufen von Männern ohne Beruf, ohne Einfluß, ohne Macht zusammen, deren Vereinigung eben daher alsobald der Tummelplaz gehässiger Intrigen und Vorschläge war, während die Elemente der Macht, meist außer diese Versammlungen und die aus ihnen hervorgegangenen Regierungen gestellt, sich zersplitterten, und zulezt feindselig bekämpften. Nur in dem Maaße, in welchem Griechenland sich von diesen feindseligen Formen befreit, in den einzelnen Staaten die Macht in die Hände der Einflußreichen vereinigt, und die Häupter von diesen zu einem gemeinsamen Rathe versammelt, der die hervorgebrachten Notabilitäten im Krieg zu Lande und zur See, in der Kirche wie in der Regierung der einzelnen Staaten zu einem gemeinsamen Interesse verbindet, läßt sich ein gewisser Grad von Zusammenstimmung und die Einführung gesezlicher Ordnung erwarten. Darum ist es auch für diesen Augenblik ziemlich gleichgültig, ob die neue Nationalversammlung sich wieder vereinigen wird oder nicht. Die Leidenschaften werden sich in demselben Maaße verstärken, in welchem die Kräfte abnehmen. Für den Peloponnes wenigstens wäre Gutes zu erwarten, wenn die Militärmacht, von dem Gespenst oder Schattenbild einer unfähigen Civilregierung befreit, auf eigene Rechnung die Führung der öffentlichen Dinge übernähme. Die bewafnete Macht der Griechen aufzuzählen, ist bei dem täglichen Wechsel, diesem beständigen Gehen und Kommen der Waffentragenden nicht möglich; doch so viel ungefähr im Ueberschlag. Maina wird von etwa 5000 streitbaren Männern vertheidigt, eben so viele kan Colocotroni, im Fall er seine Mittel braucht, aufbringen, gegen 2000 die Partei der Notara. In den Festungen von Korinth, Nauplia, Monambasia sind gegen 2000, in der Akropolis etwa 1200, 2000 in den Verschanzungen des Piräus, eben so viele in den Defileen von Megara. Karaiskaki mag gegen 5000 Mann beisammen haben, und etwa 2000 Mann sind in den Gebirgen von Aetolien und Akarnanien zerstreut. Doch kommt zu bemerken, daß jezt jeder Grieche das Gewehr führen kan, und bei einem Umschwunge der Begebenheiten ein siegreiches Heer zu verstärken bereit ist. Um diese zerstreuten Kräfte in Bewegung zu sezen, und zu Einem Zweke zu vereinigen, wäre die Erscheinung einiger europäischen Bataillons mit einigen hundert Mann Kavallerie und einigen Batterien nöthig, aber auch hinreichend. Griechenland kan von den jonischen Inseln aus nach seiner jezigen Lage in Einem Feldzuge vollkommen befreit und eingerichtet werden, ohne daß England genöthigt ist, seine Streitkräfte dort mit Einem Manne zu vermehren. Einzeln ist der Grieche verwegen, der beste Schüze von der Welt, dabei mäßig, ausdauernd und von einer unbegreiflichen Behendigkeit; aber er weiß und lernt ohne Vorbild nicht in Massen und geschlossenen Reihen fechten. Das Heransprengen einer Reiterschaar treibt ihr Carré aus einander, und sie lenken um so leichter um, weil sie bei ihrer Schnellfüßigkeit wie geschreckte Rehe dem besten Reiter entgehen. Gestüzt durch einige Bataillone europäischer sicherer Krieger, welche die türkischen Streithaufen werfen, und die Angriffe der Reiterei paralysiren könnten, würden sie sich auch an den stätigen Krieg gewöhnen, und durch Vorbild und Erfolg Gehorsam und Tapferkeit des europäischen Soldaten gewohnt werden. Eine solche Hülfe und ihr erster Sieg, sey er gegen die Araber im Peloponnes, oder gegen die Albaneser in Attika, würde die ganze Nation elektrisiren, und, fehlte es nicht an den Mitteln der ersten Ausrüstung, so würde dieser Enthusiasmus die Schlachtreihen füllen. Die dadurch gestärkte vermittelnde Macht würde die Parteien ersticken, über sie eine kräftige Regierung einsezen und schirmen können. Die unermeßlichen Hülfsquellen, welche das geordnete und beruhigte Land eröfnen könnte, würden mehr als hinreichen, jede Schuld zu tilgen, welche seine Befreiung herbeigeführt hätte. Ibrahim Pascha hat in den Festungen und im Innern des Peloponneses ungefähr 10,000 Mann meist reguläre Truppen; doch ist die Infanterie schwach, und würde dem ersten Stoß europäischer Taktik erliegen, und seine Artillerie schlecht, unbeholfen und von wenig Wirkung. Etwa 6000 hat der Kiutaja vor Athen, und eben so viele mögen in Euböa und im westlichen Griechenland zerstreut seyn. Die Stärke dieser Truppen sind die Albaneser, das übrige ist Gesindel, welches im Kriege nicht gerechnet wird. Die griechische Flotte könnte 200 Segel zählen; aber sie gehören den meist erschöpften Privaten. Sie bewafnen sich nur, aber sie thun es auch augenblicklich, wenn ihnen Sold auf einen Monat vorausbezahlt wird, und halten treu aus bis zum lezten Augenblik der bedungenen Zeit. Da die

Seeleute meist Familienväter sind, die Frau und Kinder zu ernähren haben, so darf ihnen nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie beim Absegeln ihnen, in dem größten Theil des Soldes, die Mittel ihr Leben zu fristen zurük lassen wollen. Sie sind vortreffliche Seeleute, unerschrokene Soldaten, zu den kühnsten Unternehmungen bereit, und es ist offenbar, daß die griechische Regierung, um eine achtbare Seemacht zu werden, nur eine geringe Zahl eigene größere Schiffe nöthig hätte, da bei gehöriger Schonung ihrer Mittel, ihr von dieser unvergleichlichen Handelsmarine zu jeder Zeit ein beträchtlicher Theil zur Verfügung steht. Kommt endlich Lord Cochrane an, und gelingt es ihm durch Ausführung einiger glüklichen Züge die Mittel zu finden, die ihm bei der Armuth der Regierung von dieser nicht gegeben werden können, so wird man die Marine, als das stärkste Bollwerk der griechischen Unabhängigkeit, bald wieder in ihrer vollen Kraft erblikken. — Die ägyptische Flotte, 70 Segel stark, ging in bester Ordnung im Hafen von Navarin vor Anker. Nachdem sie dort eine beträchtliche Menge von Lebensmitteln und Munition ausgeschift hatte, segelte sie alsobald nach Alexandrien zurük, wo sie überwintern wird. In diesem Frühjahr wird sie wieder erscheinen, zugleich mit der des Kapudan Pascha, und wahrscheinlich Hydra angreifen, während jener die Versuche auf Samos wiederholen wird. Wohin man also den Blik wendet, ist die griechische Sache von den dringendsten Gefahren umgeben, und obwol die Hofnungen überall noch der Furcht zur Seite stehen, so erscheint — dahin ist die fast gewonnene Unabhängigkeit Griechenlands durch seine eigene und fremde Schuld zurükgegangen — doch sein Kampf jezt mehr und mehr als eine verlängerte Agonie, wenn nicht die sichernde Hand der christlichen Mächte ihnen gereicht, oder durch eine andere Vorsehung Hülfe geleistet wird.

Schweden.

* Stockholm, 27 März. Gestern Abend wurde der Staatsrath Graf v. Wirsen als erwähltes Mitglied der schwedischen Akademie eingeführt. Seine Antrittsrede hatte das Lob seines Vorgängers, des Justizrathes Blom, zum Gegenstand. — Seit der Ankunft des Präsidenten Barons v. Klintberg, Gouverneurs der Provinz Malmöhus aus Schoonen, erneuert sich das Gerücht von dessen naher Ernennung zum Chef des General-Zollwesens. — Die Prinzessin Sophie Albertine, die selbst kränklich ist und sich bei ihrem vorgerükten Alter nur langsam von ihrer Schwächlichkeit erholt, hat den Chef ihres Hofhalts, Marschall Grafen A. J. Cronstedt, durch den Tod verloren. — Wir werden das Vergnügen haben, diesen Sommer unsern Landsmann, den Pariser Bankier Hagermann, nach einer vieljährigen Abwesenheit, wieder in seinem Vaterlande zu begrüßen; er hat in Schoonen, dicht bei Ystadt, ein Landgut, wo er geboren worden, gekauft, auch einem seiner hiesigen Freunde den Auftrag gegeben, ihm in hiesiger Hauptstadt ein Hotel zu miethen. — Dem Vernehmen nach hat der König auf seiner Heimkehr von Norwegen der Stadt Fredrikshald eine beträchtliche Summe zum Wiederaufbau ihrer öffentlichen Anstalten geschenkt, auch die Abgebrannten der Stadt Carlstad reichlich bedacht. — Der vormalige Staatsrath Krogh, der, seit er sich von diesem Posten zurükgezogen, bei mehreren Storthings dem Korps der norwegischen Repräsentanten präsidirte, und der die Arbeiten des Konstitutions-Ausschusses geleitet hat, wird, wie man versichert, dem Hrn. Bull in dem Posten als Justitiarius oder Präsident des obersten norwegischen Gerichtshofes folgen. Die Tiefe seiner Kenntnisse und die Geradheit seines Charakters verbürgen ihm bei dieser Ernennung die Huldigung der ganzen Nation. — Am 19 d. ward Weizen in Gothenburg 27 fl. Reichsgeld und Roggen 23 fl. desgl. notirt. In allen Süd- und Westprovinzen des Königreichs steigen die Getreidepreise. — Seit 10 Tagen haben wir einen sehr rauhen Winter mit 7 bis 9 Grad Kälte. Die Schlittenfahrt ist vortreflich, und von der Nähe des Frühlings noch keine Spur vorhanden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138	137 3/4
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1082	1080
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	104 1/8	103 3/4
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Göcking	Klopstock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goetz	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Lessing
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinse	Logan
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Matthisson
Dusch	Huber	Mendelssohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moritz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möser
Gerstenberg	Kästner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karschin	Musäus
Geßner	Kleist	Oehlenschläger
Gleim	Klinger	Opitz

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Posselt	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	E. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Raumer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Henr. Steffens	Wieland
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Woltmann
Schubart	Thümmel	Zacharia
E. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Lesewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstok, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez,

} Bandweise.

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek

Deutscher Kanzelberedtsamkeit

oder

Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner

für

Pfarrer und Schullehrer

und zur

häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Cnv.
— Preußen	2½ Sgr.	5 Sgr.	7½ Sgr.	12½ Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1½ Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Ass.	1 Rubel.	1½ Rb. Ass.	2 Rub. Ass.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch.
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessen Innern würdig anzupassen, mögen die Drukproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze."

(Vorrede.)

Es werden zwei Steindruker unter annehmbaren Bedingnissen gesucht, welche sowol im erhabenen als vertieften Druk genügende Proben ihrer Fähigkeiten in diesen Manieren darthun können. Lusttragende erfahren das Nähere in der

Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg im Breisgau.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 106. — 16 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 106. Hayti. — Briefe aus Bern, Bonn und Hannover. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 24 März: „Die Deputirtenkammer hat sich mit einem Gesezes-Entwurfe über die Auflegung eines Zeitungsstempels beschäftigt. Vergebens, sagte Hr. Pereira, führt man uns das Beispiel Englands an. Die Engländer lesen die Zeitungen, weil sie sie lesen müssen; es kommt ihnen daher nicht auf den höhern Preis an. Die Portugiesen wollen sie aber nur aus Neugierde lesen. Diese Neugierde muß man aber eher aufmuntern, als unterdrüken. Hr. Borges Carneiro sprach stark gegen die Jesuiten, und das schauderhafte Unglük, das sie früher über Portugal verbreitet hätten; er nannte sie die Stifter des Preßgesezes, das gegenwärtig den französischen Kammern vorgelegt sey. Nachdem mehrere Reden zu Gunsten der Befreiung der Journale von jeder Taxe gehalten worden waren, und kein Mitglied den Stempel unterstüzte, so wurde dieser Artikel einstimmig verworfen. In der vorgestrigen Sizung machte ein ministerieller Deputirter folgenden Vorschlag: „In der Zwischenzeit der gegenwärtigen und nächsten Sizung ist die Regierung bevollmächtigt, vorläufig die Maaßregeln, die ihr für das Wohl der Verwaltung zwekdienlich scheinen sollten, zu ergreifen. Die Regierung wird den Kammern später die getroffenen Maaßregeln anzeigen, damit diejenigen, die durch Erfahrung sich als nüzlich erprobt haben, in Gesezе verwandelt werden können." So angelegentlich auch das Ministerium die Durchsezung dieses Vorschlags wünschte, so stimmten doch nur fünf Deputirten dafür. Ein Dekret der Regentin verlängert die im August und Oktober des vorigen Jahres erlassene Amnestie für die Korporale und Soldaten bis auf den 20 April. Unter den Beweggründen dafür heißt es, daß die Anführer der Rebellen sich alle Mühe gegeben hätten, den Korporalen und Soldaten, die von ihnen verführt worden, die früheren Amnestrie-Dekrete zu verheimlichen. Lissabon genießt vollkommene Ruhe; auch ist kein äußerer Beweggrund zu Besorgniß vorhanden; dennoch war gestern die Stadt auf einmal mit Kavallerie-Patrouillen angefüllt, und die Posten am Pallaste der Regentin wurden verdoppelt. Diese Maaßregeln dauern noch heute fort, ohne daß man einen andern Grund dafür anführen könnte, als die allgemeine Unzufriedenheit, die gegen das Ministerium herrscht. — Das Hauptquartier der englischen Armee ist zu Leiria, und der Haupttheil der Armee kantonnirt zu Tomar und Santarem. Man hatte angegeben, die Verlegung des Hauptquartiers von Coimbra nach Leiria sey wegen Mangels an Pferde-Futter geschehen; der wahre Grund ist aber, daß man die Armee der Provinz Alentejo nähern will, indem man hier einen neuen Einfall besorgt. Die amtlich angekündigte Entwafnung der Rebellen beschränkt sich bis jezt auf die in unserm Gebiete zurükgelassenen Waffen, auf 150 Flinten und einige Säbel, die zu Braganza angekommen, aber ganz zum Dienste untauglich sind. Der spanische General Monet hat am 14 d. dem General Mello geantwortet, daß er seinem Verlangen der Entwafnung der Rebellen und der Auslieferung der Waffen und Pferde nicht genügen könne, bis er dazu Befehle von Madrid erhalten habe."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Die Vorfälle zu Tortosa scheinen der Regierung große Sorge zu machen, da den lezten Nachrichten zufolge der Aufstand durchaus noch nicht erstikt ist. Man versichert, die Rebellen seyen von Offizieren der vormaligen Glaubensarmee befehligt, die nach der Restauration der Regierung wieder auf unbeschränkten Urlaub entlassen worden waren. Der Herzog von Infantado suchte im Staatsrathe die Schuld den Negros aufzubürden; allein die Thatsachen stehen in zu offenbarem Widerspruche mit dieser Angabe. — Vor einiger Zeit sollten 2000 zu den Galeeren verurtheilte Individuen nach den spanischen Kolonien in Afrika gebracht werden. Da eine Epidemie an Bord der Schiffe ausbrach, so mußten diese wieder nach Malaga zurükkehren. Die Krankheit hat sich indessen verschlimmert, und bei der Rükkehr der schönen Jahrszeit in der ganzen Stadt verbreitet. Viele Personen, unter andern Hr. Guerrero, Intendant von Malaga, sind ein Opfer derselben geworden."

Einer Angabe zufolge, bestehen die spanischen Truppenkorps an der Gränze aus 36,245 Mann Infanterie und 3876 Mann Kavallerie, nemlich in Gallizien 38 Ober-Offiziere, 241 Offiziere und 7840 Mann Infanterie; in Alt-Castilien 43 Oberoffiziere, 433 Offiziere, 7680 Mann Infanterie und 1101 Mann Reiterei; in Estramadura 31 Oberoffiziere, 189 Offiziere, 5021 Mann Infanterie und 913 Mann Reiterei; in Andalusien 25 Oberoffiziere, 268 Offiziere, 5044 Mann Infanterie und 619 Mann Reiterei, und das Korps am Tajo, 9641 Mann Infanterie und 1243 Mann Reiterei. Außer diesen soll Spanien, mit Einschluß der königl. Garden, noch 23,732 Mann mobile Truppen besizen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. 82¾; russische Bons 88¼; mexicanische 71⅛; columbische 41¼.

In der Sizung des Unterhauses am Abend des 6 Aprils nahm Sir Thomas Lethbridge, ungeachtet seiner anfänglichen Weigerung, seine Motion in Bezug auf die Bildung des neuen

Ministeriums am Ende doch zurük. — Der Vicepräsident des Handelsraths, Hr. Grant, schlug vor, der neuen Kornbill noch einen Artikel beizufügen, wodurch die Regierung ermächtigt würde, die Getreideeinfuhr aus denjenigen Ländern zu verbieten, welche von den englischen Schiffen stärkere Abgaben forderten, als diejenigen wären, welche die Schiffe besagter Länder in England bezahlen müßten.

Am Vormittag des 6 Aprils hatten sich die Hauptmitglieder der Opposition bei Lord Althorp versammelt, um zu bestimmen, wie sie sich bei der am Abend zu machenden Motion des Sir Thomas Lethbridge zu verhalten hätten. Es wurde beschlossen, Jeder solle frei seine Meynung äußern, aber die Opposition als ein Ganzes betrachtet, wolle sich weder dafür noch dagegen erklären. Sir Francis Burdett drang nachdrüklich darauf, daß man sich der Motion widersezen solle, die, von dem „Ultradeputirten von Somersetshire" herrührend, nur einen hinterlistigen Zwek haben könne. Die Versammlung gestand die Wahrheit dieser Bemerkung ein, hielt es aber doch für zwekmäßiger, die Sache mit Gleichgültigkeit zu behandeln.

Der Globe vom 7 April sagt: „Die gestrigen Vorgänge in der Deputirtenkammer zwischen Sir Thomas Lethbridge und zwei andern Baronets seinen Freunden (Sir E. Knatchbull und Sir T. Gooch), die es übernommen hatten, die Hize des Sir Thomas zu mäßigen, waren sonderbar genug. Lezterer erklärte, er wolle seine Motion zurüknehmen, wenn Hr. Canning ihm versicherte, daß sie zu spät komme oder unnüz sey. Herr Canning wollte aber diese Versicherung nicht geben. Dessen ungeachtet zog der ehrenwerthe Baronet am Ende seine Motion zurük, mit dem Vorbehalt, sie später wieder vorzubringen. Was will er damit sagen? Der Zwek seiner Motion war, den König über das Prinzip zu belehren, nach welchem er das neue Ministerium bilden solle. Jedermann glaubte, das Ministerium stehe auf dem Punkte, gebildet zu werden, und der Urheber der Motion verschiebt sie, bis es zu spät seyn wird! Der Zwiesprach zwischen Sir Thomas und seinen Freunden war augenscheinlich verabredet. Wir hätten gewünscht, die Motion wäre gemacht und darüber abgestimmt worden; man würde die, an Talenten und Zahl schwächste Minorität, die je existirte, gesehen haben."

Die Times sagen: „Die öffentliche Erwartung ist, seit der Ankunft des Königs zu London, aufs Höchste gespannt. Auch hat die Motion des Sir Thomas Lethbridge von gestern Abend großes Interesse erwekt. Dieser zog sie, troz der Erklärung des Hrn. Canning, daß nichts vorgefallen sey, was die Motion unnüz machen könnte, dennoch zurük. Dieses sonderbare Betragen läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß er neue Auskunft erhalten haben mochte, weswegen er die Motion auf spätere Zeit verschob, die doch allein, ehe noch eine Anordnung getroffen ist, nüzen könnte. Sein Zwek war offenbar, Hrn. Canning auszuschließen, und da man wußte, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman bereits mit Sr. Majestät in Kommunikation gewesen, so dachte man, es sey besser, nicht darauf zu bestehen. Was ist aber aus der Souverainetät Englands geworden, wenn die Eigenthümer verfaulter Fleken den Zutritt in das königliche Kabinet erhalten, und im Namen von zwei oder drei Kollegen einen seiner Minister, den das Land für den fähigsten hält, herabsezen, wenn endlich ein geistesarmer Gutsbesizer die Grundsäze der künftigen Verwaltung leiten kan! Kurz nach Ankunft des Königs hieß es im Hauptquartier selbst, Alles sey in Ordnung, und Hr. Canning ernannt. Man erfuhr auch, daß es wirklich die Absicht gewesen sey, Hrn. Canning die Premierministerstelle anzubieten, aber unter der Bedingung, daß er auf das Patronat der geistlichen Stellen verzichte. Welchen Vorwurf enthält aber nicht ein solcher Vorschlag für die Prälaten von Oxford, die Vorsteher der Kollegien, bis auf die Küster herab! Der Lord Kanzler, der euch gut kennt, will euch nicht mehr vertrauen. Gebt, sagt der alte, listige Fuchs, das Patronat der Kirche einem Emanzipationsfreunde, so werden sie mich alle sizen lassen und ihm anhängen! Hr. Canning war zwar gestern einige Zeit bei Sr. Majestät, es wurde aber nichts entschieden. Der Lord Kanzler scheint eigentlich nur dafür zu leben, die Vollziehung jeder Maaßregel aufzuhalten, und sich dabei selbst in seiner Stelle zu behaupten, von der ihn nur der Tod trennen wird. Vor einiger Zeit sprach er einmal davon, das Siegel abgeben zu wollen, er entdekte aber bald, daß Hr. Copley, der ihn ersezen sollte, doch nicht die gehörige Erfahrung habe. Jezt ist nun noch der Vorwand dazu gekommen, daß ein Gegengewicht gegen dieses Canning's (that fellow Canning) Einfluß nöthig sey. Wir glauben wirklich, wenn der Tod diese Nacht käme, um ihn abzuholen, so würde der Kanzler sagen, er hätte noch Akten zu lesen, und verspreche morgen im Gericht zu erscheinen."

Die englische Kriegsbrigg Calliope war mit 80,000 Dollars an Bord von Veracruz, das sie am 22 Febr. verlassen hatte, in England angekommen. Vierzehn Tage früher, am 5 Febr., war das Kriegsschif die Tweed, mit 2 Millionen Dollars, von Veracruz nach England unter Segel gegangen, und man hatte aus den Häfen, wo es anlegen sollte, keine Nachrichten von ihm, weshalb denn schon die Assekuranz-Prämie für dasselbe von 20 Sh. für hundert Pfund auf 5 Guineen stieg. — Don Vincent Roccafuerte war mit dem in England modifizirten und unterzeichneten Handelstraktate am 16 Febr. zu Veracruz eingetroffen.

** London, 6 April. Die offiziell bekannt gemachten Einnahmen für die drei ersten Monate des gegenwärtigen Jahres geben einen Minder-Ertrag, gegen denselben Zeitraum im Jahre 1826, von 469,548 Pf. Sterl. Die Einnahmen bis zum 5 April 1826 betrugen nemlich 9,829,768 Pf. Sterl.; die bis zum 5 April d. J. 9,360,220 Pf. Unter den vorjährigen Einnahmen befinden sich aber 100,000 Pf. als eine zufällige Rükzahlung der niederländischen Regierung, zufolge des Tauschvertrags über einige Besizungen in Asien. Der reine Ausfall würde sich demnach auf 369,548 Pfund, oder 1/27 Theil, geringer als die Einnahme des vorigen Jahres stellen. Man hatte kein glänzendes Ergebniß erwartet, daher sind auch die Konsols nicht dadurch erschüttert worden. Die Regierung spart so viel sie jezt kan, aber die Zinsen unserer Staatsschuld müssen bezahlt werden, und das hauptsächlichste Bestreben der Minister geht dahin, der Industrie den freiesten Spielraum zu verschaffen, und jede Hemmung zu beseitigen. — Der König ist gestern Abend hier eingetroffen. Die Ernennung eines Premierministers dürfte nun nicht mehr verzögert werden. Das Parlament wird sich in der nächsten Woche bis zum Ende dieses Monats vertagen. Obgleich die Minister sich nicht verpflichten

wollten, vor den Ostertagen eine Erklärung über die Willensmeynung Sr. Majestät zu geben, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie vor der Vertagung des Parlaments die Wahl Sr. Majestät öffentlich mittheilen werden. — Nachdem jede Besorgniß vor einem Abfalle der nördlichen Provinzen Portugals durch die Vertreibung der Insurgentenkorps verschwunden ist, haben sich auch unsere Truppen daselbst südlich gezogen, und General Clinton näherte sich der Hauptstadt; die meisten Truppen waren aus der Umgegend von Coimbra auf Santarem marschirt. Lissabon durch ein effektives Korps stets gedekt zu halten, fodert die Vorsicht. So sehr Spanien seit der Entwafnung der Insurgenten Versicherungen von Aufrichtigkeit gegeben hat, so bleibt es doch nicht minder wahr, daß die an den Gränzen Portugals aufgestellte spanische Armee fortdauernd mit Mannschaft und Artillerie verstärkt wird. Die verbündeten Regierungen Portugals und Großbritanniens müssen daher eine diesem Umstande entsprechende Stellung einnehmen, wiewol fernere Truppensendungen von hier aus wol nicht wahrscheinlich sind. — Die neuesten Berichte aus Nordamerika vom 17 März enthalten Nichts von Belange. Der Präsident von Hayti versammelte seine Kammern in einer außerordentlichen Sizung und stellte ihnen in seiner Eröfnungsrede vor, daß er sehr unbefriedigende Nachrichten von der französischen Regierung erhalten habe, und daß die Republik sich daher auf den schlimmsten Fall (einen Krieg?) vorbereiten müsse. Es war allerdings ein Meisterstreich, Hayti durch einen Vertrag den lezten Dollar abnehmen zu wollen; nur gelang er nicht, weil diese Insel die Bedingungen unmöglich erfüllen konnte. Die französische Politik, die besiegten Völker möglichst arm zu machen, scheint auch gegen die Freunde Anwendung zu finden, die ihr nicht gewachsen sind.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 20; Guebhard 54¼; Hayti 635.

Die Pairskammer hörte in ihrer Sizung vom 9 April eine vom Grafen Molé gehaltene Lobrede auf den verstorbenen Vicomte Lamoignon an, und sezte die Erörterung des Artikels über die Kompetenz im Militairgesezbuche fort. Die erste Hälfte des von der Kommission vorgeschlagenen Amendements wurde angenommen, die zweite neuerdings an sie zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer beendigte am 9 April die Erörterung des Forstgesezbuchs. Es wurde in seiner amendirten Gestalt mit 267 gegen 8 Stimmen angenommen.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 6 April der Graf v. Villemanzy, Präsident der mit der Aufsicht über die Amortisationskasse beauftragten Kommission, die jährliche Rechnung übergab, welche dieselbe über die moralische Direktion und die materielle Lage dieser Anstalt am 31 Dec. 1826 abzulegen hatte. Die Kommission hat der Kammer nicht allein die Resultate der im Laufe des J. 1826 gemachten Operationen vorgetragen, sondern wollte ihr auch das Ganze seit der Stiftung der Amortisationskasse vor Augen legen, indem sie die Operationen der vorhergehenden Jahre hinzufügte. Diese Rechnung zeigt unter andern folgende Resultate: Die während dem Jahr 1826 um den Mittelkurs von 66 Fr. 44 Cent. erworbenen 3prozentigen Renten beliefen sich auf 3,608,701 Fr., die vom 6 Mai bis zum 31 Dec. 1825 bewirkten Renten-Tilgungen betrugen 2,135,622 Fr.; die Totalsumme der am 31 Dec. 1826 getilgten Renten beläuft sich also auf 5,644,323 Fr. Die Tilgung dieser Renten hat ein Kapital von 128 Millionen 612,105 Fr. 43 Cent. eingebracht, das in der Staatsschuld-Amortisation die Summe von 188,144,100 Fr. repräsentirt. Die Lage der 5prozentigen Renten ist so geblieben, wie sie sich am 31 Dec. 1825 befand, weil gar keine Tilgung im Jahr 1826 statt gehabt hat.

Die Etoile rechnet folgende Journalartikel unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Hr. v. Villele hat naiv erklärt, er werde sich in Güte oder mit Gewalt des Eigenthums der Journale bemächtigen.“ (Die Etoile fordert den Constitutionnel auf, näher anzugeben, wo diese Worte gesprochen worden wären?) — Aus dem Courrier français: „Hr. v. Ofalia hat den Auftrag, Englands Beistand zur Bekriegung von Mexico nachzusuchen.“

In der Lyoner Zeitung und der Etoile liest man folgenden Artikel: „Wie kommt's, daß alle Ehren, welche eine gewisse Partei durchaus den Todten bezeigen will, in die Augen fallen — nicht wie Ehrfurcht, sondern wie Aufruhr? Um das Volk unruhig zu machen, um tumultuarische Aufläufe zu erregen, können denn die Häuptlinge der Rottirer nichts in den gewöhnlichen Dingen des Lebens finden, und bedürfen sie schlechterdings eines Sarges, um Aufruhr zu erregen? Seit einiger Zeit sind die Leichenbegängnisse ein großes Mittel, um ihrer Feindseligkeit gegen die Regierung Luft zu machen. Man kan den Mann ehren, dessen Tod man bedauert, ohne seine Leiche den Beamten zu entreißen, die bei dem Leichenpompe mit Handhabung der polizeilichen Ordnung beauftragt sind. . . Wenn man mit frommer Andacht dem Wagen folgte, der den Sarg trägt; wenn man ginge betend für den Verstorbenen, dann würde man nichts sehen, was der betrübenden Scene gliche, wovon Paris Zeuge gewesen ist: Menschen wüthig, scheltend mit vielem Tumult an der Pforte einer Kirche, ein Sarg, den das Volk und die Soldaten sich wechselseitig entreißen, und der endlich mit allen Insignien, die den Rang des Todten anzeigten, in den Koth fällt. Wenn die Religion allein den Leichenzug leitet, geben die Stille und die Ehrfurcht hinter dem Kreuze; allein wenn der Parteigeist zu dem Leichenbegängniß einladet, alsdann wird es gestört, der Tumult und die Unordnung eilen herbei, die heiligsten Dinge werden entweiht, und der Schmerz derjenigen, die weinen, wird noch durch den Skandal vergrößert, den die Leidenschaften herbeiführen.“

Ein Journal benachrichtigt das Publikum, zu Straßburg werde ein Steindruk, die neuliche Erscheinung des Kreuzes am Himmel zu Mignè bei Poitiers, nach einer an Ort und Stelle verfertigten Zeichnung verkauft. Man habe neue Berichte über diese Erscheinung erhalten.

*** Paris, 10 April. Die wichtigen Erscheinungen in der politischen Welt oder auf dem diplomatischen Schauplaze werden jezt beinahe ganz als Nebensache behandelt. Man hat es kaum bemerkt, daß das öffentliche Blatt, welches für unsere Börse schreibt, die Nachricht von der Entwafnung der portugiesischen Insurgenten früher gab, als solche geschehen war, weil es die diplomatische Verhandlung, vermöge welcher die Entwaf-

dung geschehen sollte, im Voraus für die That selbst nahm. Man hat nirgends die Folge aus dieser Thatsache gezogen, die doch nothwendig darin liegt, nemlich, daß von nun an, was in Madrid vorgeht, nicht dort beschlossen werden wird, sondern daß die Verfügungen von London nach Paris und von Paris nach Madrid als eben so viele Ultimatums gehen. — Bei der Reibung und den neulichen Veränderungen in der spanischen Diplomatie ist Hr. Cordova am meisten zu beklagen; er ist ein ächter stolzer Spanier, und glaubte als solcher, alle Mittel, sich gegen die englische Uebermacht zu erhalten, seyen gut, sogar die, welche aus der apostolischen Quelle flossen; aber im Privatleben ist Hr. Cordova ein aufgeklärter, liebenswürdiger, junger Mann, dessen Verdienst Hr. v. Villahermosa vollkommen anerkannte. — Man verspricht uns jezt große Verschönerungen und Verbesserungen in der Hauptstadt. Ein riesenmäßiges Projekt, entworfen von dem kenntnißvollen Departementspräfekten v. Chabrol, wird mit einem Kapital von vielleicht 40 Millionen ausgeführt werden. Jedes Haus in der ganzen Stadt soll Wasser erhalten, und die öffentlichen Brunnen unter allerlei gefälligen Gestalten außerordentlich vermehrt werden. In der neuen Lutetia sind solche unermeßliche Werke doch nur ein Spiel des Haushaltsgeistes; jedes Haus wird die jährliche Abgabe für das neue Wasser gern bezahlen; die Menge der Häuser im Verhältniß mit den Kosten der neuen Anstalt gewährt die Zinsen des Kapitals, und einen so reichlichen Tilgungsfond für das Kapital selbst, daß nach einer nicht sehr langen Reihe von Jahren das Werk bezahlt, und die Abgabe ein reiner Gewinn für die Stadtverwaltung seyn wird.

Deutschland.

Zu München hatte am grünen Donnerstage bei Hofe die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf armen alten Männern statt, welche sodann auf allerhöchsten Befehl gekleidet, gespeist und mit Geld beschenkt wurden.

Der k. k. Präsidialgesandte beim hohen deutschen Bundestage, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, reiste von Frankfurt am 10 April nach Wien ab.

Preußen.

Ueber den Erfolg der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Pommern erfährt man jezt amtlich Folgendes: Bis zum Schlusse des vorigen Jahres sind überhaupt in 2022 Dörfern und Städten eigentliche Regulirungen und außerdem Gemeinheitstheilungen, Servituts- und Dienstablösungen anhängig geworden, wovon 778 noch anhängig sind. 8056 bäuerliche Familien haben, nach geschehener Abfindung ihrer Gutsherren, 848,880 Morgen zum freien eigenthümlichen Besiz erhalten, welche einen Werth von 8,064,000 Thalern haben. Dieser Werth ist deshalb als ganz neu geschaffenes Vermögen zu betrachten, weil die Gutsherren für ihre Rechte und den Werth, welchen vormals diese Höfe hatten, abgefunden sind, und der jezt den Wirthen verbliebene Theil als werthlos zu betrachten war. 2,014,000 bisherige Naturaldienste sind jezt abgelöst, und der Ersaz, welchen die Gutsherren von den regulirten 8056 bäuerlichen Wirthen, theils durch Land, theils durch Rente, Kapital, oder zurükgenommene Hofwehr und vorbehaltene Hülfsdienste erhalten haben, besteht in 11,278,400 Thlrn., darunter mehr als eine Million für Hülfsdienste. Mehr als 3 Mill. Morgen Grundstüke sind schon jezt ganz außer Gemeinschaft gesezt und von Servituten befreit. Die dadurch bewirkte Mehrproduktion beträgt mindestens jährlich 1 Million Scheffel Roggenwerth, und die Wirthe erhalten jezt von der ihnen gebliebenen Hälfte ihrer Ländereien einen eben so großen Ertrag als vorher vom Ganzen.

** Berlin, 7 April. Eine Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse, die hier zusammen getreten ist, hat den Hrn. Dr. Julius, aus Hamburg, welcher, in Bezug darauf, Reisen nach England unternommen haben soll, hieher kommen lassen. Derselbe hält hier jezt Vorlesungen über diesen Gegenstand, welche etwa von 200 Personen besucht werden. Es ist zu wünschen, daß sie gute Erfolge nach sich ziehen mögen, obgleich sonst das hörlustige Publikum hier nicht immer das thatlustigste ist. — Madame Catalani hat in einem gestrigen Konzert bei gefülltem Opernhause ihren alten Triumph als europäische Sängerin behauptet. Der Beifall war unbeschreiblich groß, und hatte am Ende noch eine Beimischung hoher Rührung, als in dem plözlich geforderten, und von der Sängerin treflich ausgeführten God save the King das ganze Publikum sich nach der königlichen Loge wendete, um den kaum hergestellten Monarchen mit Enthusiasmus zu begrüßen. — Morgen wird der neue Saal der Singakademie durch eine Messe von Fasch eingeweiht. Se. Maj. der König wird zugegen seyn.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 11 April enthält Folgendes: „In einem Artikel von der Siebenbürgischen Gränze in Nro. 95. der Allgemeinen Zeitung heißt es: daß sich in der Moldau und Wallachei einige unruhige Bewegungen gezeigt hätten, deren Tendenz bis jezt noch nicht näher bekannt sey. Unsere Nachrichten von eben dieser Gränze enthalten keine Sylbe von einem ähnlichen Gerüchte, welches übrigens durch direkte Nachrichten aus den beiden Fürstenthümern vollkommen widerlegt wird. (Es wurde bereits in Nro. 98. der Allg. Zeitung von unserm Korrespondenten selbst widerrufen.) — Eben so wenig trostreich als diese, auf Thatsachen gestüzte, Widerlegung, werden für die Freunde der Unordnungen in allen Ländern die Nachrichten gewesen seyn, welche, den lezten Berichten aus Konstantinopel vom 10 März zufolge, daselbst aus Bosnien eingelaufen waren, in welcher Provinz einem Artikel im Constitutionnel zufolge, den die Neckarzeitung vom 5 April mittheilt, die größte Unruhe und Verwirrung herrschen, und „gegen 60,000 Janitscharen geschworen haben sollen, die Privile„gien der unvergänglichen Orta (!) mit ihrem lezten Blutstropfen „zu vertheidigen."

* Wien, 11 April. Morgen findet bei Hofe die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf armen Männern statt. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Kronprinz wird dabei die Stelle Sr. Maj. des Kaisers vertreten; die Fußwaschung von zwölf armen Weibern unterbleibt dismal, weil Ihre Maj. die Kaiserin ebenfalls nicht erscheint. — Der Hof begibt sich nächstens nach Laxenburg zum Sommeraufenthalte, und von da nach Baden, wo sich dem Gerüchte nach Se. Maj. der König von Preußen zur Stärkung seines Fußes gleichfalls im Laufe dieses Sommers einfinden will. Wenigstens wird hier versichert, daß die Aerzte Sr. Majestät dieses Heilbad angerathen hätten.

Wien, 11 April. Metalliques $89^{15}/_{16}$; Bankaktien 1075.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Hayti.

Der zu Port-au-Prince erscheinende Telegraph vom 31 Dec. v. J. enthält folgendes, mit J. Ch. unterzeichnetes Raisonnement: „Wenn es sich hätte verstehen sollen, daß die Herabsezung des Zolls hier zu Lande auf die Hälfte zu Gunsten Frankreichs durchaus keine Einschränkung leiden dürfte, so hätten nothwendig und schlechterdings die Worte: „auf immer" mit vollen Buchstaben in der französischen Verordnung stehen müssen. Ihr Schweigen in dieser Hinsicht und der Mangel einer, in solchem Falle so unumgänglichen Formel müssen demnach zu unserm Vortheil ausgelegt werden. Denn es kan keine Bedingung, die nicht namentlich in irgend einer Urkunde verzeichnet worden, hinterher aufgestellt, viel weniger noch verbindlich werden, und im Falle des Schweigens, der Zweideutigkeit, des Zweifels, oder der Ungewißheit, wird der streitige Punkt stets zum Vortheile des Theiles ausgelegt, der bei Erlassung der Urkunde nicht zugegen gewesen ist, und an deren Abfassung keinen Theil gehabt. Dis ist, diesen Fall angenommen, Geist der Gesezе, welche die gesittete Welt regieren, dis sind die Regeln, wornach im diplomatischen Systeme verfahren wird. Wir haben die betreffende Stelle der königlichen Verordnung so wenig in dem Sinne verstanden, den eine ungerechte und falsche Auslegung jezt gern hineinlegen möchte, daß, wenn wir nur einen Augenblik hätten denken können, daß sie einst eine solche Bedeutung erhalten könnte, wir sie ex abrupto verworfen haben würden, als ein Denkmal der Knechtschaft und unter hinterlistigem Anscheine versiektes Vasallenthum. Ja, was noch mehr ist, wir würden kein Bedenken genommen haben, sie als einen offenbaren Eingrif in die liberalen Grundsäze des zwischen Frankreich und England bestehenden Traktats anzusehen, als mit welchen Grundsäzen diese ausschließliche Bevorrechtung (so weit, als sie nicht billig beschränkt wäre,) in Widerspruch stehen würde; denn dieser Traktat beruht auf gerechter Gegenseitigkeit in Rüksichten und Vortheilen bei allem, wo beide Nationen in Verhältniß und Berührung mit einander kommen können. Was die Ausfuhr betrift, so finden wir nirgends, daß sie in die Herabsezung des Zolls um die Hälfte einbegriffen worden, indem die Verordnung durchaus nur von Kaufmannswaaren (marchandises) und französischen Schiffen, spricht. Nun weiß aber Jedermann, daß unser Kunstfleiß es noch nicht bis zum Manufakturiren von Waaren gebracht hat, und sich bisher auf den Anbau von Naturprodukten (denrées) beschränkt. Wie hätten wir glauben können, daß unter der Benennung von Handelswaaren die Rede von eben diesen rohen Artikeln sey? Wodurch könnte Frankreich berechtigt seyn, Ansprüche auf die Erzeugnisse unsers Bodens zu begründen? Der Gedanke an eine Macht, die bei uns selbst einen Zins auf die Erzeugnisse legte, die wir unter dem Schweiße unsers Angesichts von unserm Boden erzielen, widersteht dem gesunden Sinne, so wie aller Gerechtigkeit. Ein solches Verfahren würde von keinem Volke aufgenommen werden, und steht außer den Grundsäzen, die das Völkerrecht bilden. Endlich müßte, wenn es so verstanden werden sollte, die Verordnung klar und bestimmt es benannt haben, daß mit den Worten: „Bei der Zurükkunft der Schiffe," von den Erzeugnissen unsers Bodens die Rede sey, welche Worte doch nichts anders bedeuten können, und uns nie etwas anders gesagt haben, als daß beim Ausgange der, in den Magazinen unverkauft gebliebenen Kaufmannsgüter, oder die in unsern Niederlagen aufgelegt geblieben wären, nur die Hälfte der, durch den Tarif über unsere Niederlagen und Zölle bestimmten Abgaben erhoben werden solle. „Daß wir in den ersten Freudenzeiten erlaubt haben, daß einige französische Schiffe die Bevorrechtung wegen des halben Zolls sowol auf die Aus- als Einfuhr ausgedehnt haben, folgt daraus, daß wir diese Begünstigung fortsezen müssen? Der Umstand, welcher sich durch augenblikliche Freigebigkeit zugetragen, kan nicht zur Verpflichtung werden, noch Folge für die Zukunft haben. In dieser Hinsicht, so wie in allem, wovon wir hier gesprochen, berufen wir uns zur Stüze der unsrigen auf die Meynung der übrigen Nationen, welche zugeben werden, daß unsere Häfen ihnen durch die französische Verordnung vielmehr geschlossen als geöfnet gewesen wären, wenn nicht der Sinn, in welchem wir sie verstanden und begriffen, der einzige wahre und vernünftige wäre."

Schweiz.

* Bern, Ende März. Seit mehr als einem Monate ist der große Rath der Stadt und Republik Bern versammelt, hauptsächlich für die Diskussion der neuen Civilgesezе, von denen das Personenrecht schon früher war genehmigt worden, und jezt ein bedeutender Theil des Sachenrechts die Sanktion des Gesezgebers erhalten hat. Der Entwurf ward von einer engeren und später von einer größeren Gesezgebungskommission bearbeitet, und die Redaktion war dem Doktor und Professor Schnell übertragen. Aenderungen hat dieser durch die lezte Erörterung in der souverainen Versammlung keinerlei wesentliche oder auch nur bedeutsame erhalten. Ein Hauptangrif war einzig nur gegen den im Gesezes-Entwurf gerügten Mangel von Bestimmungen über Errichtung und Verhältnisse von Erblehn- und Grundzinsen erhoben worden, welche, nach Voraussezung der Redaktoren, nicht mehr errichtet werden dürfen, die bestehenden aber auf ihren Urbarien und Dokumenten beruhen, deren Rechte vorbehalten sind, so weit die durch den anerkannten Grundsaz der Loskäuflichkeit veränderte Natur derselben dis gestatten kan. Die Stadtverwaltung von Bern verlangte hingegen, es sollte über diese Verhältnisse eingetreten, und die Thunlichkeit der Errichtung neuer Erblehen erörtert werden. „Wofern auch auf der einen Seite (sagte ihre Denkschrift u. a.) gegen die Errichtung neuer Erblehen wichtige Bedenken obwalten, und es mit Nachtheilen oder Unbequemlichkeiten verbunden wäre, wenn der Kapitalist, statt seine Kapitalien auf Unterpfänder auszuleihnen, das Grundeigenthum an sich ziehen, und dasselbe Erblehensweise verleihen, oder gar Naturalzinse sich vorbehalten würde, so scheinen denn doch auf der andern Seite diese Unbequemlichkeiten nicht so überwiegend groß, daß nicht im Gegentheil der Erblehenkontrakt als eine vortheilhafte Geldanwendung würde angesehen werden können, und Beifall fände. Es dürften diese Vortheile auch für so bedeutend angesehen werden, daß die Erlaubniß, neue Erblehen zu errichten, die wichtigsten Veränderungen in dem Grundeigenthum nach sich ziehen, den größten Einfluß auf das Steigen der Güterpreise haben, den Grundbesiz wieder

beliebt und vortheilhaft machen, und die großen Kapitalisten bewegen würde, ihr Geld, das jezt seine Richtung nach fremden Staaten nimmt, und auf Spekulation außer Landes abfließt, im Lande anzuwenden. Dadurch, daß die großen Kapitalisten bewogen würden, ihr Geld im Lande selbst auf Ankauf von Liegenschaften zu verwenden, würde mancher Landbesizer, der jezt sein Vermögen auf seinem Grundstük behalten muß, ein bedeutendes Betrieb-Kapital in die Hände bekommen, wenn er sein verschuldetes Gut verkaufen, und dann nach dem Verkauf seines Gutes dasselbe wieder Erblehensweise übernehmen könnte, und dabei in der Gewißheit wäre, daß jede neue Verbesserung, jeder neue Mehrwerth seines Gutes sein eigen Vermögen vergrößere; in welcher Betrachtung ein solcher die kräftigste Aufmunterung fände, seinen Landbau immer mehr zu vervollkommnen. Selbst aber, wenn man aus andern entgegengesezten Rüksichten die Errichtung neuer erbzinslehenrechtlicher Kontrakte nicht zugeben wollte, wer bürgt uns dafür, daß man nicht dessen ungeachtet bald zu diesem Rechtsinstitut seine Zuflucht nehmen müsse? Wie lange wird es noch gehen, bis der neue Umschwung, den der Welthandel gegen Amerika nimmt, und die dadurch vermehrte Thätigkeit Europa's, so viel Geld in die oberländischen Gegenden des Kantons Bern werden gebracht haben, daß der Oberländer seine Schuldkapitale auslösen oder nur verzinsen kan? Wie lange wird es noch gehen, bis der betriebene Schuldner sein Grundstük nicht mehr dem Gläubiger dargibt, und nicht, wie jezt so häufig geschieht, ihn zwingt, dasselbe auf der Gantsteigerung an sich zu nehmen, wo dann der Gläubiger durch diesen Besiz in noch größere Verlegenheit, Nachtheil und Kosten kommt, als er vorher war, bald keinen, bald nur einen unzahlbaren Pachter findet, in eine Reihe von Auslagen für sein Pachtgut sich hineingezogen sieht, bei denen noch sein Grundkapital alljährlich sich verschlimmert und im Werthe vermindert. Wo hingegen, wenn er es zu Erblehen verleihen könnte, der Gläubiger weit weniger der Gefahr einer Verschlechterung seines Unterpfandes, weit weniger der Gefahr einer Einbusse an seinem Kapital ausgesezt ist, und der Schuldner doch wenigstens in jeder Vermehrung des Abtrags Aufmunterung und für seinen Fleiß und verwendete Arbeit Entschädigung fände." Dieser Vorstellungen unerachtet, lehnte der große Rath das Eintreten in die Sache ab und wollte, dem Antrag seiner Kommission gemäß, blos die vorhandenen Rechte vorbehalten. — Die hiesige Verwaltung der schweizerischen Mobiliar-Assekuranz gegen Brandschaden, die eine gegenseitige ist, hatte in einem ihrer Berichte die vaterländische Theilnahme durch die Angabe in Anspruch zu nehmen versucht, daß die Schweiz den fremden Assekuranz-Kompagnien einen jährlichen Tribut von 1,200,000 Schw. Fr. entrichte. Der Professor Vernouilli bemerkt hierüber in einer die Verhältnisse der Brandversicherungen beleuchtenden Abhandlung: Nehmen wir an, daß die Prämien im Durchschnitte 1¼ vom Tausend betragen, daß in der Schweiz für die Agenten nur ¼ vom Tausend zurükbleibt und daß überdis die Kompagnie auch nicht einen Brandschaden zu vergüten hätte, so sezt jener angebliche Tribut immer nichts weniger voraus, als daß das Ausland in der Schweiz einen Werth von mehr als eintausend Millionen Schweizer Franken versichert hätte, oder mehr als doppelt so viel als alle schweizerischen Kantonalassekuranzen für Gebäude zusammen genommen versichert haben! — Mir ist hingegen nach allem, was ich in Erfahrung brachte, sehr wahrscheinlich, daß die Totaleinnahme aller in der Schweiz operirenden fremden Gesellschaften (nemlich der drei großen französischen Kompagnien, und der Triester, Aachner, Gothaer und Elberfelder) innerhalb der lezten sechs Jahre schwerlich die Summe von 400,000 fr. Franken übersteigen dürfte; daß diese Kompagnien in dieser Zeit hingegen wenigstens eben so viel für Sinistres ausbezahlt haben mögen; und daß sie hiemit zum wenigsten die Provision, welche ihre Agenten bezogen und deren Betrag hiemit in der Schweiz geblieben ist, verloren haben. — Eben diese Abhandlung gibt als Resultate der drei lezten für die Aktionärs gedrukten Jahresrechnungen der Phönix-Gesellschaft in Paris folgende, keineswegs beneidenswerthe Summen an. Im ersten Semester 1825 betrug die rohe Einnahme an Prämien aller Art, ungefähr 1,440,000 Franken, die Ausgabe in Summa an 1,600,000 Fr. Für Sinisten allein wurden 1,178,000 Fr. bezahlt, für Provision der Agenten 302,000 Fr. Im zweiten Semester 1825 war jene Einnahme ungefähr 1,200,000 Fr. Die Ausgabe für Sinisten that 793,000 Fr., und die für die Agenten 238,000, wozu noch die beträchtlichen Verwaltungskosten kommen. Im ersten Semester 1826 (vom zweiten ist noch keine Rechnung abgelegt) war die Totaleinnahme nur 1,138,000 Fr., wovon die Prämien blos 1,044,000 Fr. betrugen. Die Totalausgabe steigt auf 1,110,000 Fr.; davon kommen 733,000 (oder ⅔) auf bezahlte Brandschäden, 215,000 (oder ⅕) auf die Bezahlung der Agenten. Das ganze versicherte Kapital beläuft sich jezt auf ungefähr 1800 Millionen. Die Prämie im Durchschnitt ist höchstens auf ⅓ vom Tausend zu rechnen. Die Jahreseinnahme kan daher auf 1,400,000 Fr. steigen. Davon gehen aber für die Agenten und übrigen bedeutenden Kosten 25 bis 30 vom Hundert ab. Steigen also die Brandschäden auf 60 bis 66 vom Hundert, so ergibt sich wieder kein übermäßiger Nuzen. Daß die Aktien der Gesellschaft auffallend höher als anfangs stehen, rührt großentheils daher, daß die Staatspapiere so sehr gestiegen sind; da der Gewährsfond zu 9/10 aus deponirten 5 Prozent besteht.

Preußen.

* Bonn, 9 April. Einen neuen ausgezeichneten Beweis von der großartigen Gunst und Aufmunterung, womit das preußische Ministerium des Kultus so die Wissenschaften überhaupt, wie die philologischen und historischen insbesondere fördert, liefert die bedeutende Unterstüzung, die dasselbe gegenwärtig einem großen hier ins Leben tretenden litterarischen Unternehmen, der unter der Leitung des geheimen Staatsraths Niebuhr bei E. Weber erscheinenden neuen Ausgabe sämtlicher Scriptores historiae Byzantinae, angedeihen läßt. Außer andern auf die huldreichste Weise dargebotenen Mitteln zur glüklichen Ausführung dieses wichtigen Werkes hat es seine edle Theilnahme besonders dadurch zu erkennen gegeben, daß es die Unterzeichnung darauf für alle im preußischen Staate bestehenden öffentlichen Bibliotheken, sowol der Universitäten, als auch sämtlicher Gymnasien und anderer gelehrten Anstalten, zu verordnen geruht hat.

Deutschland.

* Hannover, 28 März. Das Augenübel des Herzogs von Cumberland wurde zu Berlin am 5 d. M. mit Erfolg wundärztlich behandelt. — In dem Sturm und Schnee am 18 d. M. sind zwei Brüder unweit Sorsum irre gegangen und umgekommen. Warme Südwestwinde haben den Schnee auf den Vorgebirgen des Harzes rasch geschmolzen, welchen er im Durchschnitt wohl sechs Fuß hoch, stellenweis 12 bis 16 Fuß bedekte. Die Gewässer vom Harze stiegen sonach plözlich um sechs Fuß, und fielen nur, um noch höher zu steigen. Sie haben beträchtlichen Schaden an Mühlen, Brüken und Ufern gethan. Die Weser ist höher und verwüstender als die Elbe gewesen. Die Saat grünt voll und freundlich, aber man fürchtet für sie. Der Tod hält eine ergiebige Erndte, ohne daß eigentlich ansteckende Krankheiten herrschen. — Die Preisschrift des Hofmedikus Matthäi über das gelbe Fieber ist hier in einer Prachtausgabe erschienen, sie ward bekanntlich durch den Herzog von Oldenburg veranlaßt. — Zu Göttingen veranlaßte die Frömmelei in mehreren namhaften und gelehrten Familien, eine Drukschrift des Pastors Ruperti, welcher dawider bereits gepredigt hat. — In der Nähe von Göttingen, zu Weende, wurde eine gräuliche Unthat begangen; ein Sohn, welcher enterbt werden sollte, hat seine Schwester und seinen siebenzigjährigen Vater gemordet. — Heute ist unsere Stadt von einem großen Feuerschaden betroffen, der sich noch nicht berechnen läßt.

Litterarische Anzeigen.

Um Collision zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß in ihrem Verlag eine Ueberseżung von

Manuscrits laissés par le général Foy

in kurzer Zeit erscheinen wird.

Stuttgart, den 12 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Christ. Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist ein ganz neu gebundenes Exemplar von

Wilhelms Naturgeschichte des Pflanzenreichs 10 Bände

für 30 fl. zu verkaufen. Der Ladenpreis hievon ist 69 fl. 24 kr.

Einladung zur Subscription ohne Vorausbezahlung.

An alle Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten ist versandt:

Damen-Bibliothek, aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens, einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben vom Hofrath A. Schreiber. 1r Bd. (Der 2te Bd. erscheint Ende dieses Monats, und die folgenden eben so schnell.)

Aeußerst billiger Subscriptionspreis bei Unterzeichnung auf die erste Reihe von 16 Bändchen, jedes zu 12 Bogen, gr. 8. auf feines weißes Drukpelin, m. K., elegant gedrukt, und in schönem Umschlage broschirt, per Bd. 36 kr. oder 9 gr. Der Subscriptionstermin bleibt bis Ende Junius d. J. offen. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher seyn.

Inhalt des ersten Bändchens:

1. Ehret die Frauen! von A. Schreiber.
2. Yu-Kiao-Li, oder die beiden Muhmen, Roman aus dem Chinesischen von A. Remusat, übersezt von C. Leib.
3. Der Andreas-Abend, Erzählung von A. Schreiber
4. Räthsel.
5. Glanz ohne Frieden, Roman, nach dem Englischen umgearbeitet von Karol. Stille.
6. Der Jüngling und das Hirtenmädchen, von A. Schreiber.
7. Der Tod des Marquis von Posa.

Der ausführliche Prospektus ist in allen Buchhandlungen zu haben. Bei direkter Bestellung das 7te Exemplar gratis.

Heidelberg, im März 1827.

Akad. Kunst- und Verlagshandlung von J. Engelmann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch

oder Anweisung

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Courant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondolenzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von

Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Rheinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Zehend-Verkauf.) Auf Ansuchen des königl. Wechsel-Appellations-Gerichts-Assessors und Bankiers Hrn. Freiherrn v. Süßkind in Augsburg, wird hiemit der ihm in via executionis eigenthümlich zugesprochene, ehemals Freiherrl. v. Sazenhofische Groß-, Klein- und Blutzehend zu Schnekenhofen, zum Theil Groß- und Kleinkissendorf, Stillheim und Ementhal, welcher nach einer Durchschnitts-Rechnung auf 239 Jauchert 2 1/2 Viertl Aker jährlich im Münchner Maaß beträgt an

Vesen 45 Schäff. 5 Mez.
Roggen 23 Schäff. 2 Mez. 3 V.
Gersten 16 Schäff.
Haber 12 Schäff.

und an Klein- und Blutzehend in Geld 45 fl. samt dem vorhandenen Zehendstadl, auf Dienstag den 24 April l. J. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am besagten Tage bis früh 9 Uhr in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch Fremde und Unbekannte über Leumund und Vermögen legal sich auszuweisen haben, und ist es jedem Kaufslustigen unbenommen, bis zu obigem Kaufstage die Fassionen über diesen Zehend dahier einzusehn.

Günzburg, den 23 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

(Gantedikt.) Die Jakob Bilgerische Wittwe, Katharina Bilger von Fischbach, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 26 April d. J., womit zugleich der Versuch gütlicher Ausgleichung verbunden wird.
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 26 Mai a. c. und
3) zur Schlußverhandlung, und zwar zur Replik auf den 9 Juni und zur Duplik auf den 23 Juni a. c.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Jakob Bilger hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1 Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird am 1 Ediktstag das Gantanwesen zu Elbrezhofen dem öffentlichen Verkauf ausgesezt, und Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage Nachmittags 1 Uhr in dortigem Wirthshause einzufinden, und sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund mit gültlichen Zeugnissen auszuweisen.

Weiler, am 29 März 1827.

K. Bayer. Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Jakob Plattner, bürgerlicher Bierbräuer im Markte Griesbach, wünscht sein Bräuanwesen samt allen Zugehörungen, als der Mobiliarschaft, den Bräurequisiten und allen Grundstüken, leztere bestehend:

a. in 4 3/4 gewöhnlichen Tagwerken Gärten,
b. in 2 Tagwerk Hopfengarten,
c. in 45 1/2 Tagwerk Feldern,
d. in 7 Tagwerk Wiesen, und
e. in 47 Tagwerken Holzgründen,

unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Da das unterfertigte Landgericht die Leitung dieses Verkaufes übernommen hat, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Anbote am Donnerstag den 10 künftigen Monats Mai, oder wenn es ihnen beliebt, auch schon früher, in der hiesigen Amtskanzlei zu machen, und resp. mit dem Verkäufer zu unterhandeln; es wird dabei bemerkt, daß eine baare Bezahlung des ganzen Kaufschillings nicht gefordert werde.

Um sich von der Beschaffenheit des Anwesens, den Bestandtheilen desselben und Zugehörungen zu überzeugen, steht es jedem Käufer frei, dasselbe mit jedem Tage zu besichtigen.

Actum, den 2 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Weber zu Großaltingen nebst Mobilien wird am Montag den 23 dieses von 9 bis 12 Uhr früh in der Behausung des Gantirers einer wiederholten Versteigerung unterworfen, wozu man Kaufslustige einladet, und sich übrigens auf die diesseitige Ausschreibung vom 1 v. M., eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 77., in jene zu der Augsburgischen Ordinari-Postzeitung sub Nro. 69. und in das Kreis-Intelligenzblatt Stük 8, bezieht.

Schwabmünchen, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Verkauf eines Landguts.

Die in der Allgemeinen Zeitung am 8 März Nro. 67. angezeigte, und auf den 3 April festgesezte Versteigerung des dem Unterzeichneten gehörigen Schwarzenaker-Gutes ist auf Dienstag den 22 Mai nächsthin ausgesezt worden.

Die Versteigerung wird Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zum Pfug in Zweibrücken statt finden.

Zweybrücken, den 31 März 1827.

Labrolisse.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind schöne Billard-Bälle von verschiedener Größe, Kegelkugeln von Lignum sanctum, auch von Buchsbaumholz, nebst Kugeln von Buchenholz, und alle Sorten Kinderspielwaaren, sowol einzeln als partieweise vorräthig, und zu möglichst billigen Preisen zu haben. Schriftliche Anfragen erbittet sich portofrei

J. G. A. Mäderer,
S. Nro. 822. am Hauptmarkt in Nürnberg.

Dult-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Dult das Gewölbe Lit. D. Nro. 44, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höslin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu genelgtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,
Tapezier in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 107. 17 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 107. Statistik der spanischen Universitäten. — Schreiben aus Mainz. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus einem Schreiben von Madrid vom 31 März, die von dem Könige Ferdinand VII und seinen Räthen an den Tag gelegte Energie gegen die europäische Diplomatie habe die spanische Nation in Enthusiasmus versezt. Bei dieser Nation finde man den wahren Gemeingeist, der in andern Ländern so selten sey. England habe seine Rolle geändert und eingesehen, wie wichtig es sey, sich mit einem Volke zu verständigen, das nach so vielem Unglük stolzer als je sich erhebe. Es habe dem spanischen Hofe Geld, Schiffe und alles Mögliche angeboten. Die Spanier lachten darüber, trotz ihres gewöhnlichen Ernstes; übrigens seyen sie klüger, als man sich vorstelle. Die portugiesischen Royalisten und die spanischen Behörden lebten im besten Einverständnisse. Der Marquis von Chaves lasse zu Toro, Medina und Fuente Pferde auftaufen, und ein sonderbarer Umstand sey, daß die Royalisten viele Waffen aus englischen Fabriken hätten. Zu Monte Novo, fünfzehn Stunden von Lissabon, sey ein Aufstand ausgebrochen, der sich bis in die Gebirge von Montalegre erstrekt. Die größte Gährung herrsche von Tras os Montes bis nach Algarbien u. s. w. (Man vergleiche unten den Widerspruch der Etoile.)

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Perpignan vom 4 April mit folgenden näheren Angaben über die in Catalonien ausgebrochenen Unruhen: „Der Aufstand nimmt in Obercatalonien zu; bewafnete Banden durchstreifen diesen Theil der Provinz, mit einem an den Schweif eines Pferdes gebundenen Bildniß Ferdinands VII, unter dem Ruf: Es lebe Karl V! Auf ihren Fahnen stehen die Worte: Tod Ferdinand VII! Es lebe Karl V und die Inquisition! Girona ist der Herd der Verschwörung. Unter den Augen des von Ferdinand eingesezten Gouverneurs finden in mehrern Häusern aufrührerische Zusammenkünfte statt. Von hier aus begeben sich Leute in Kutten an die Versammlungsorte. Zu Padret, nahe bei Girona, zu Santa Leocadia und Alfa, in der Nähe von Figueras, weht die Fahne des Aufstands; an leztgenanntem Orte bedrohten die Insurgenten das von den Franzosen besezte Fort. Zwei Kompagnien Voltigeurs zogen gegen sie aus, und wurden eine Viertelstunde davon mit ihnen handgemein. Die Rebellen fingen das Feuer an. Die Franzosen hatten zwei Todte und einige Verwundete, unter diesen einen Offizier; den Verlust der Rebellen kennt man nicht. Vier Gefangene von den Leztern wurden nach Figueras eingebracht. In der Cerdagna vermehren sich die Banden ebenfalls. Die Rebellen bedrohen Puycerda, wodurch die Kommunikation von Seu d'Urgel mit Mont Louis und Toulouse gefährdet ist. Der Gouverneur von Puycerda ist so besorgt, daß er zu Perpignan und Toulouse Verstärkung nachsuchte, um die Rebellen zurükzuschlagen. Auf der Gränze ist man sehr wachsam. Die Ausfuhr des Pulvers ist verboten, nachdem einige spanische Weiber in Perpignan Einkäufe davon machen wollten."

Großbritannien.

Der Herzog von Wellington, Hr. Canning und Hr. Peel hatten am 6 April eine Audienz beim Könige.

Der Courier sagt: „Den Times ist durch einige Personen, welche behaupteten, ihnen Staatsgeheimnisse mittheilen zu können, wieder einmal ein arger Streich gespielt worden. Bisher hatte sich dieses Blatt doch nur geschmeichelt, alles zu wissen, was sich im Kabinette zuträgt; jezt geht es noch weiter. Es gibt uns sogar einen Bericht über die Privataudienzen des Souverains, namentlich über die des Herzogs von Rutland, und die darin vorgeblich gemachte Erklärung. Es ist unmöglich, etwas Lächerlicheres auszudenken als die Behauptung einer Sache, die wenn sie auch wirklich stattgefunden, gewiß nicht zur Kenntniß der Times gekommen wäre. Der Beweggrund aller dieser Neuigkeitsfabrikationen ist übrigens klar genug. Wir versichern daher vor Allem, daß nichts von alle dem geschehen ist, was dieses Blatt anzeigt. Wir wollen uns nicht über das Inkonstitutionelle einer solchen Einmischung von Seiten eines Unterthanen auslassen, zu welcher Klasse der Gesellschaft er auch gehören mag, eines Unterthanen, der es wagen sollte, seinem Monarchen die Art vorschreiben zu wollen, wie er von seinem königlichen Vorrechte Gebrauch machen müsse, und einen Minister in die Acht zu erklären, als unwürdig, den höchsten Beweis des Vertrauens zu empfangen, welches die Krone in ihn sezen könnte. Wenn je einmal ein solcher Schritt wirklich gethan werden sollte, so wird es Zeit genug seyn, denselben mit wahren und lebendigen Farben zu schildern. . . . Die Times fahren in ihrer Fabel fort, indem sie bemerken, daß im gegenwärtigen Augenblike die Sache des Hrn. Canning mit der seines Vaterlandes, so wie mit der Civilisation, und mit Allem, was es unter den Menschen Edles und Erhabenes gebe, eng verbunden sey. „Hr. Canning bleibe seinem Genie gleich, sagen sie, und er wird nothwendig entweder der größte Minister oder der populärste Exminister werden, welchen man je in England gekannt hat." Hr. Canning bedarf keineswegs der zweideutigen Schmeicheleien eines Blattes wie die Times, und er ist der Mann nicht, welcher sich in den Nezen wird fangen lassen, in welche ihn einige sogenannte Freunde zu verstriken suchen. Sein offener und biederer Charakter, sein Scharfsinn und durchdringender Verstand werden ihn sichern, daß er nicht der Spielball

einer Partei wird, deren einzige Absicht ist, Uneinigkeit zu stiften. Hr. Canning hat die Stimme des Volks für sich; er wird das Beifallklatschen von falschen Individuen, die das Vertrauen ihrer Mitbürger keineswegs genießen, nicht für ein Echo dieser Stimme halten. Niemals war eine so erhabene und ausgezeichnete Stellung, wie die seinige, der Lohn der geistigen Fähigkeit und des löblichen Ehrgeizes eines englischen Ministers. Darum ist uns nicht bange, daß Schmeicheleien und marktschreierisches Lob diese Stellung zu modifiziren im Stande seyn könnten."

Ein andres Journal sagt: „Es cirkulirt jezt eine neue Version über den Beweggrund des Besuches, den der Herzog von Rutland dem Könige gemacht hat. Man sagt, daß es sich nicht davon handelte, der Ernennung des Hrn. Canning vorzubeugen, sondern daß der Herzog blos beabsichtigte, den König zu bewegen, auf den bereits erwähnten Beschränkungen in Betref des Patronats über die anglikanische Kirche zu bestehen. Thatsache ist, daß, ungeachtet der angekündigten Unparteilichkeit des Kabinets in Betref der Reklamationen der Katholiken, das Patronat der Regierung gegen die Emanzipation geleitet worden ist. Für Jeden, der die Verzeichnisse der Majoritäten und Minoritäten durchsehen will, ist es klar, daß blos dem Einflusse der Krone der schlechte Erfolg der Bemühungen der Katholiken beigemessen werden darf. Ob Hr. Canning nun zu einer Uebereinkunft, durch welche er erster Minister, aber zugleich des mit diesem Titel verbundenen Patronates beraubt würde, seine Einwilligung gibt oder nicht gibt, wäre unter andern Umständen ziemlich gleichgültig; etwas ganz Anderes ist es aber, wenn man ihm dieses Patronat entzieht, um eine Maaßregel zu vereiteln, auf deren Bewirkung er so große Wichtigkeit sezt."

Der Mangel einer geschlossenen Opposition im Parlament, nach und nach entstanden, seit Cannings liberale Politik die alte Whigpartei des gewöhnlichen Stofs ihrer Gegenreden beraubte, wird dermalen lebhaft gefühlt. Ein Korrespondent der Times behauptete in diesen Tagen, es gebe gar keine Whigpartei mehr, worauf das genannte Blatt antwortet: „Wenn dis wahr ist, so ist es ein Umstand, den man sehr beklagen muß. Es ist zu wünschen, und wir möchten sagen, unumgänglich, daß stets ein organisirter und disciplinirter Körper aus Männern im Parlamente zur Hand sey, so gestellt und vorbereitet, daß er augenblicklich Vortheil von jeder Nachlässigkeit, jedem Mißbrauch der Gewalt, jeder Unfähigkeit zur Pflicht, jeder Verlezung derselben, ja von jeder von außen kommenden Zufälligkeit ziehen kan, die zu irgend einer Zeit von den jeweiligen Machthabern des Königreichs an den Tag gelegt, oder ihnen begegnen würden. Die im Amte Stehenden können durch nichts so gut zu genauer und vollkommener Erfüllung ihrer Obliegenheit angehalten werden, als durch unablässiges Bewußtseyn, daß ihnen ein Feind gegenüber stehe, der eben so wachsam als kompetent sey, nach jedem Versehen ihrerseits zu greifen und auf jeden Fleken mit Fingern zu weisen. Daß einer Gesellschaft von Politikern, die nothwendigerweise so konsolidirt ist, wie die, welche eine bestehende Administration bildet, in irgend einem ihrer Entwürfe wirksamer Widerstand sollte geleistet werden können durch das unregelmäßige Scharmuziren einer vom Zufall zusammengemischten Opposition, die sich den einen Tag durch eine vorübergehende Aufreizung zusammenthut, um sich am folgenden wieder zu zerstreuen, ist so wenig anzunehmen, als daß ein Kosakenhaufe einen gelingenden Angrif auf ein von brittischen Gardegrenadieren gebildetes Schlachtviereck sollte führen können. Allein die Macht der Opposition im Parlament, die Macht einer regelmäßigen Opposition, ist seit dem Tode des Hrn. Fox augenscheinlich hingeschwunden." — Die Times ziehen weiterhin aus dieser Schwäche der alten Opposition, für deren ächten Kern sie dermalen nur ihr eignes Blatt ansehen, höchst bedenkliche Folgerungen für das künftige Geschik und Heil des Landes.

** London, 7 April. Als gestern Abend die Getreidebill abermals zur Abstimmung gebracht wurde, trug der Vizepräsident des Handelsbureaus, Hr. Charles Grant, auf die Einrükung der Klausel an: „daß Se. Majestät mit Zuziehung Ihres Geheimenraths ermächtigt werden solle, zu jeder Zeit die Zulassung der Landbauerzeugnisse solcher Staaten zu verbieten, welche auf brittische Erzeugnisse einen höhern Zoll als auf ähnliche anderer Länder, oder auf brittische Schiffe höhere Abgaben legen, als ihre Schiffe in brittischen Häfen bezahlen müssen." Dieser Zusaz ist gerecht und kan keinem Tadel unterliegen; er ist aber wohl weniger eine Mahnung gegen europäische Staaten (einen vielleicht ausgenommen) als gegen Nordamerika. Die Mehlausfuhr der Vereinigten Staaten nach England ist beträchtlich, und bildet einen lebhaften und ergiebigen Handelszweig für Amerika. Ein Wink, brittischen Manufakturen keinen höhern Zoll als etwa französischen oder deutschen aufzulegen, ist schon hinreichend, jede durch Parteigeist eingegebene Maaßregel zu vereiteln. — Im Laufe einer Diskussion, welche gleichfalls gestern Abend im Unterhause über die Bildung des neuen Kabinettes statt fand, äußerte Hr. Canning in deutlichen Worten, daß es noch zu keiner definitiven Anordnung gekommen sey. Man versichert als gewiß, daß ihm die Stelle eines ersten Lords des Schazes und Kanzlers der Schazkammer auch von seinen Gegnern, den Ultratories, zugestanden worden ist, aber unter der beschränkenden Bedingung, daß er auf seinen Einfluß bei Ernennungen zu hohen kirchlichen Würden verzichte, damit keine neuen und jungen Bischöfe von Norwich, — Freunde der Emanzipation — die Bischofssize entweihen, und die Kirche rein erhalten werden möge. Aber Hr. Canning nimmt an Volksgunst und Selbstständigkeit zu; er hat alle Bedingungen verworfen. Er will sein neues Amt unbeschränkt antreten, oder darauf verzichten. Der Kampf ist also noch nicht beendigt; ein oft gut unterrichtetes Blatt will sogar wissen, daß die Lords gesonnen seyen, die Getreidebill zu verwerfen, damit Hr. Canning Achtung vor ihrer Macht bekomme. An einem so thörichten Schritt ist aber noch sehr zu zweifeln. — Aus Mexico sind heute Nachrichten bis zum 18 Februar eingelaufen. Die Nachricht von der Absendung brittischer Truppen nach Portugal, so wie die Rede des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegen Spanien bei dieser Gelegenheit, hatten daselbst die größte Sensation erregt. Hr. Roccafuerte, Geschäftsträger am hiesigen Hofe, war mit dem neuen Handelstraktate zwischen Großbritannien und Mexico in Veracruz eingetroffen, und sogleich nach der Hauptstadt weiter gereist. Die Furcht, daß die mexicanischen Zölle erhöht werden würden, war gänzlich verschwunden, und der Handel nahm einen großen Aufschwung.

Die Regierung fuhr fort über die Verzweigungen der kürzlich entdekten Verschwörung Untersuchungen anzustellen; gegen einige geflüchtete Spanier waren Steckbriefe erlassen worden. Der Versuch, Mexico wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, wird vielleicht mit der Vertreibung aller spanischen Geistlichen aus der Republik endigen. Die Konsols sind heute, der nachtheiligen Quartalbilanz ungeachtet, auf 83 Proz. gestiegen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2032, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 54½; Hapti 635.

Die Pairskammer sezte am 10 April die Diskussion des Militairgesezbuchs bis zum 81sten Artikel fort, nahm mehrere Artikel an, und wies andere an die Kommission zurük. Tags vorher hatte der Kriegsminister erklärt, daß der König die von der Kommission bei dem 72sten Artikel (in Bezug auf die Kompetenz der Militairgerichte) vorgeschlagenen Amendemens, falls die Kammer sie annähme, gleichfalls genehmige.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 10 April mit Anhörung von Berichten über Petitionen, wobei es einigemale zu lebhaften Debatten kam. Hierauf verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité, worin dem Vernehmen nach ein Antrag des Hrn. Boucher, diejenigen Deputirten, welche von der Krone Stellen annähmen, (wie in England) einer neuen Wahl zu unterwerfen, mit einer Mehrheit von beinahe zwei Dritttheilen der Stimmen beseitigt wurde. Am 11 April sollte die Erörterung des Jurygesezes beginnen.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „England bietet in diesem Augenblik der spanischen Regierung Geld, Schiffe und Alles was sie begehrt, an." — „Lord Rutland hat vom Könige von England eine Unterredung im Namen der Pairs des Reichs verlangt." (Die Etoile fügt berichtigend hinzu: Nur im Namen einiger Pairs). — „In Portugal, 15 Stunden von Lissabon, hat sich eine aufrührerische Bewegung gezeigt." — Aus dem Courrier français: „Hrn. Cannings Ernennung zum ersten Minister scheint sich völlig zu bestätigen. Wir meldeten schon vor zwei Tagen zum Trost der Furchtsamen, daß Hr. Canning die Stellen des ersten Lords des Schazes und des Kanzlers der Schazkammer verbinden, Hr. Robinson hingegen in die Pairskammer treten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten würde."

Maubreuils Prozeß, der am 11 April vor dem Appellationsgerichte vorkommen sollte, wurde wegen Krankheit des Advokaten des Angeklagten, Hrn. Germain, auf unbestimmte Zeit vertagt. Maubreuils Gesundheitszustand schien sich verbessert zu haben.

† Paris, 10 April. Die öffentlichen Blätter haben bereits die Namen der Mitglieder für die Kommission der Pairskammer zur Prüfung des Preßgesezes genannt, woraus sich von selbst die Farbe dieser Kommission ergab. Noch wären aber die innern Vorgänge zu beleuchten, die dieses Resultat herbeigeführt haben. Unter den Meynungs-Abtheilungen, in welche die höhere Kammer zerfällt, wurden bereits in einem frühern Schreiben drei hauptsächliche angeführt, nämlich die des Hrn. Herzogs von Uzes (ministeriell), die des Marquis von Barthelemy (die Mittelstraße haltend), die des Herzogs von Choiseul (konstitutionell). Keine dieser Abtheilungen bildet für sich allein die Majorität, so daß nothwendig die Abtheilung Barthelemy ihre Stimme einer oder der andern Abtheilung geben muß, um dieser die Majorität zu verschaffen. Die beiden Gesellschaften Uzes und Barthelemy sind demnach übereingekommen, sich bei der Wahl der Kommissarien für einen so wichtigen Gesezes-Entwurf zu verständigen. Dabei wird folgendermaaßen verfahren: Die Kommissionen bestehen aus sieben Mitgliedern. Die Gesellschaft Uzes bestimmt vier, die Gesellschaft Barthelemy drei derselben; so daß das Ministerium, obschon es in den Komissionen die Majorität hat, nothwendig auch drei Mitglieder von gemischter Ansicht zulassen muß. Bei der Kommission des Preßgesezes insbesondere ging es dismal so zu: die Gesellschaft Uzes bestimmte die HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac, Herzog von Levis und den Grafen Laforest; die Gesellschaft Barthelemy bezeichnete die HH. Grafen Portalis, Baron Portal, und Grafen Bastard de l'Estang. Mit diesem Verzeichnisse kam man in die Kammer. Der Graf Portalis wurde einstimmig ernannt; der Baron Portal, der Graf Bastard de l'Estang, der Herzog von Levis, der Herzog von Montesquiou wurden gleichfalls gewählt. Als die Wahl an Hrn. v. Laforest kam, den man für einen zu demüthigen Anhänger des Ministeriums hält, und bei den Stimmen zwischen ihm und dem Herzog von Broglie Zweifel entstanden, so ging eine bedeutende Zahl von der Abtheilung Barthelemy auf den von der Gesellschaft Choiseul vorgeschlagenen Herzog von Broglie über. Dieser hat sehr freisinnige Ansichten, und ist dabei ein Mann von Talent und Gewissenhaftigkeit. Die Zusammensezung dieser Kommission hat die Hofnungen von Neuem gehoben, und in der That wollen auch solche Mitglieder, auf die das Ministerium zu zählen schien, nur unter bedeutenden Modifikationen für das Gesez stimmen. Die Aussichten wurden noch günstiger durch den Beschluß der Kommission, nach englischer Art bei den betreffenden Parteien Belehrung einzuholen. Sie vernahm die Buchhändler und die Eigenthümer der Journale, um sich genau über ihre Interessen zu belehren. Die Journale scheinen sich verabredet zu haben, von dem, was bei diesen Zusammenkünften vorgefallen ist, zu schweigen. Von Eigenthümern der Journale wurden gehört: die HH. Etienne für den Constitutionnel, Bertin der ältere für das Journal des Debats, Michaud für die Quotidienne, Vincent de Lapelouze für den Courrier français und Hr. Laregui für das Journal du Commerce. Die Eigenthümer der Journale waren mit der Kommission und diese mit jenen sehr zufrieden. Die meisten Einwürfe haben diejenigen Kommissarien, die am Meisten für das Gesez eingenommen waren, sehr tief ergriffen, und der Herzog von Montesquiou, den man in dieser Frage für besonders ministeriell gehalten hatte, soll bei mehreren derselben ausgerufen haben: Ein redlicher Mann kan nichts dagegen einwenden! Die öffentliche Erwartung ist auch nicht getäuscht worden, und das Ministerium hat einen neuen furchtbaren Stoß erlitten. Die Kommission hat ihre Arbeiten geendigt. Es herrschte eine solche Gleichheit der Ansichten, daß die vorgeschlagenen Amendemens dieser Kommission von allen Mitgliedern der Kommission einstimmig angenommen wurden. Ihr Einfluß auf die Kammer so wie auf die öffentliche Meynung muß durch diesen Umstand sehr bedeutend gesteigert werden. Das Gesez der Minister ist

völlig geworfen, und die Kommission hat ein neues gemacht. Hr. v. Portalis, der zum Berichterstatter ernannt ist, sagte kürzlich in seinem Salon: ich kan vor Erstattung meines Berichts die Amendemens nicht genauer angeben, aber ich kan behaupten, daß das Gesez, dem Himmel sey Dank, keine Ungerechtigkeit enthalten, und vielmehr eine Maaßregel seyn soll, den Betrug zu bekämpfen, als ihn zu begünstigen. Die Minister sind aus einer thörichten Sicherheit in die vollkommenste Muthlosigkeit übergegangen und trösten sich durch Schmähungen gegen die Pairskammer, deren Popularität durch dieses Verfahren nur um so größer wird.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien kamen am 29 März mit ihrem Hofstaate zu Genua an.

Zu Venedig verspürte man am 1 April eine Stunde nach Mitternacht drei Schwingungen eines leichten Erdbebens.

Deutschland.

Nach der lezten Zählung im J. 1824 betrug die Bevölkerung von München, mit Einschluß der fünf an der linken Seite der Isar gelegenen Vorstädte, und des Militairs, 62,000 Menschen. Rechnet man hiezu die Vorstadt Au mit 8600, und Haidhausen mit 3500 Menschen, so betrug die ganze Bevölkerung 74,000, welche Zahl sich seitdem wieder um mehrere Tausend vermehrt haben mag.

Die Stuttgarter Hofzeitung sagt: „In Nro. 55 des Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten vom 6 April findet sich eine angeblich von Frankfurt eingegangene Nachricht, welche auch in mehreren andern öffentlichen Blättern verbreitet worden ist, zu Folge deren es bei der angeordneten Wahl eines neuen Abgeordneten zur Ständeversammlung so unruhig zugegangen wäre, daß sich der königl. Wahlkommissair am Ende die bewafnete Macht zu requiriren genöthigt gesehen hätte. Wir sind jedoch ermächtigt, dieser Nachricht als ungegründet zu widersprechen, und dagegen zu versichern, daß sie vollkommen wahrheitswidrig sey, indem die Wahlen der Abgeordneten vorlängst mit aller Ruhe vor sich gegangen und vollendet worden sind, und sich dabei auch nicht der mindeste Vorfall ereignet hat, der ein Gerücht, wie das erwähnte, veranlaßt haben oder auch nur einigermaaßen rechtfertigen könnte."

** Frankfurt a. M., 13 April. Seit Anfang dieser Woche trafen fast täglich höhere Effektenkurse von Wien hier ein. Wußte man gleich, daß diese Steigerung vornemlich durch Ankäufe veranlaßt worden, wozu hiesige Spekulanten die Aufträge dorthin ertheilt hatten, so machte sich dennoch einige Rükwirkung davon auch hier bemerklich, wiewol unsere Kurse nicht in gleichem Verhältnisse mit den Wienern in die Höhe gingen. Dieses Zurükbleiben könnte bei der Tendenz unserer Börse à la hausse einige Verwunderung erregen, da am 11 ein Hauptgeschäftstag war, und von diesem Zeitpunkte an bis zum 17 der eigentliche Börsenhandel, wegen der jüdischen und christlichen Feiertage, fast stille steht. Allein wenn man erwägt, daß die ansehnlichen Zuflüsse von effektiven Stüken, welche die höhern Preise unserer Börse seit geraumer Zeit von Wien und Amsterdam herbeigezogen haben, einen Ueberfluß an Staatspapieren veranlaßten, mithin die Konkurrenz der Verkäufer vermehrten, so zeugt es immer von der am Plaze noch vorherrschenden Kauflust, daß dem ungeachtet nachstehende höhere Preise bezahlt wurden. Für östreichische Metalliques 90¾; Wiener Bankaktien 1296 bis 97; Partiale 122½; Oestreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 138½. Auch die liquidirten bayerischen 4Proz. sind seit der lezten Abrechnung auf 94 gestiegen; preußische Staatsschuldscheine auf 87¼; Darmstädter Loose auf 74 Prozent. Mehrere Bankiers haben im Laufe dieser Woche wieder verschiedene Abschlüsse, halb fest und halb offen, in des Käufers Wahl, gemacht. — Die Amsterdamer Börse ist noch immer bedeutend hinter der unsrigen zurük: Oestreichische Metalliques stehen daselbst 85⅝, oder nach der hiesigen Berechnung 89⅜, weshalb denn auch die Arbitrage-Geschäfte der hiesigen Bankiers mit jenem Plaze fortdauernd im Gange bleiben. Dennoch sind die Devisen auf Amsterdam nicht gestiegen, sondern es ist zu dem Kurse von 140¼ kurze Sicht mehr Papier als Geld dafür. Die Ursache liegt darin, daß nunmehr, nach Wiedereröffnung der Schiffahrt zwischen Holland und den Ostsee-Ländern, bedeutende Quantitäten Wechsel auf Amsterdam und andere niederländische Handelsplätze hier eintreffen. Wien in 10gern behauptet sich zu 100¾, ⅞ k. S.; auch Leipziger Meßwechsel finden viel Begehr zu 99¾, ⅞, da doch zeither die Devisen auf jenen Plaz mehr ausgeboten als gesucht wurden. Einige wollen aus diesem Umstande schließen, daß die bevorstehende Jubilate-Messe sich einer starken Frequenz werde zu erfreuen haben. Für Paris hält sich der Kurs zu 79½ k. S. Der Diskonto ist 2½. — Im Laufe dieser Woche haben ziemlich bedeutende Umsäze im Meßverkehr, besonders an englischen Manufakturwaaren, statt gehabt. Die Preise dieser leztern werden für sehr billig gehalten, vornemlich was solche Artikel betrifft, die noch aus ältern Vorräthen herrühren, und daher nicht mehr ganz nach der Mode sind, und womit die Hamburger den Markt überschwemmt haben. Von Tüchern und andern Wollenwaaren haben besonders die Einkäufer aus dem Großherzogthume Hessen viel eingethan, weil daselbst mit dem 1 Jun. ein neuer Zolltarif in Kraft tritt, wonach diese Fabrikate zum Theil eine doppelte Eingangsgebühr zu entrichten haben.

Preußen.

Nach einem Hamburger Blatte waren die russischen Militairs, welche sich beinahe sechs Monate zu Erlernung des preußischen Exercitiums in Berlin aufhielten, nach ihrem Vaterlande zurükgekehrt. Der König hatte jedem Gemeinen 6 Friedrichsdor, und außerdem jedem Verheiratheten eine goldene Kette für seine Frau geschenkt. Es soll sich dabei der sonderbare Fall ereignet haben, daß einer der Unteroffiziere sich drei Ketten ausbat, weil er drei Frauen habe. Er ist ein Kameeltreiber aus der Gegend des kaspischen Meers, und Muhamedaner.

Oestreich.

Aus Grätz meldet die dortige Zeitung unterm 4 April: „Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 30 März Nachmittags, unter dem Inkognito eines Grafen v. Stiava, mit Höchstihrem Gefolge von Triest hier eingetroffen, und haben während des viertägigen Aufenthalts zu Grätz die Umgebungen dieser Stadt, dann das Joanneum und Theater zu besuchen geruhet. Heute früh hat der hohe Reisende Grätz wieder verlassen, und seine Rükreise über Bruck, Judenburg, Klagenfurt und Pontcba angetreten."

Wien, 12 April. Metalliques 89 15/16; Bankaktien 1078.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgende Uebersicht der Zahl der Studenten, welche voriges Jahr auf den verschiedenen spanischen Universitäten und in den Seminarien den höhern Studien oblagen, mit Ausnahme der Universität der kanarischen Inseln, welche die Matrikel noch nicht eingesendet hat.

Namen der Universitäten.	Philosophie und Physik.	Theologie.	Jurisprudenz.	Kanonisches Recht.	Medizin.	Zahl der Studenten überhaupt.
Alcala . . .	88	29	232	15	—	364
Cervera . .	234	98	138	28	75	573
Granada . .	171	81	417	47	96	812
Huesca . .	145	140	216	36	—	537
Orihuela . .	123	—	136	11	—	270
Oviedo . .	61	26	32	5	—	124
Salamanca .	156	73	169	22	—	420
Santiago . .	96	69	185	22	46	418
Sevilla . .	363	124	414	89	64	1054
Toledo . . .	240	56	378	7	189	870
Valencia . .	114	49	77	17	—	257
Valladolid .	512	179	488	26	364	1569
Zaragoza . .	289	95	715	85	63	1247
Majorca . .	397	256	419	52	151	1175
	96	20	61	—	—	177
	2985	1295	4077	462	1048	9867
Seminarien	2200	1610	—	—	—	3810
Gesamtzahl	5185	2905	4077	462	1048	13677

Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, daß man auch eine Zusammenstellung der Zahl der jungen Leute, welche die Gymnasien, die chirurgischen und pharmaceutischen Schulen, die Militairschulen, die Anstalten für die naturhistorischen und mathematischen Wissenschaften, die Kunst-Akademien, die Handlungs- und Industrieschulen besuchen, veranstalten möchte.

Deutschland.

* Mainz, 10 April. In der 52sten Sizung der hessischen Ständeversammlung, in welcher über das Militärbudget berathschlagt wurde, erkannte der Abgeordnete Knorr das verdienstliche Bestreben der Militairverwaltung an, die Unkosten so viel möglich zu vermindern, bemerkte aber, daß bei allem dem das Militair dennoch eine große Last für das Land sey, und die Kammer gewiß mit ihm bedauern werde, daß den verdienstlichen Bemühungen der Staatsregierung, die Militairausgaben zu vermindern, durch die Bundeseinrichtungen, mitten in einem durch die heilige Allianz garantirten Frieden, Hindernisse in den Weg gelegt seyen, welche die Stände nicht hinwegräumen könnten. — Der Abg. Kertell war mit dieser lezteren Ansicht nicht ganz einverstanden, und äußerte die Meynung, daß die Verwaltung annoch die Mittel an Hand habe, von dem vorgelegten Etat 100,000 Gulden zu streichen, hierzu gehöre nichts als guter Wille. Die Frage, wie diese Ersparniß zu machen, sey indessen zu delikat, als daß er sie hier weitläuftig erörtern könne. Er sprach ferner die Ueberzeugung aus, daß der im Frieden allzugroße Militairstand in allen Ländern den unvermeidlichen Staatsbankerot, in einem früher, in dem andern später, herbeiführen müsse. Da der König von Bayern sich für eine Verminderung des Militärs ausgesprochen, selbst die würtembergische Staatsregierung in ihrem Vortrage an die Stände auf eine Ersparung hingedeutet, da ferner selbst Rußland, und auch Preußen, wie der Abg. Mohr bemerkte, ihre Armeen vermindert hätten: so müßten auch die hessischen Stände auf eine gleiche Verminderung bedacht seyn. Er drückte den Wunsch aus, daß die Ausgaben allmählig auf einen den Kräften des Landes und dem Friedenszustande, in dem wir leben, angemessenen Standpunkt gebracht werden, und die Kammer Se. königl. Hoheit den Großherzog inständigst bitten möchte, durch seine Gesandtschaft am Bundestage dahin zu wirken, daß der übermäßig große Militairstand vermindert werde. — Der Abg. André schlug vor, die Stellen der hessischen Generallieutenants bis auf eine eingehen zu lassen, was für die Zahl unserer Truppen hinreichend erscheine. Wir zählen nämlich in unserer Armee weit mehr Generale als Bataillone oder Schwadrone. — Aus den Verhandlungen der Kammer über die Zölle und indirekten Abgaben erhellt, daß man das Prohibitivsystem in Hessen mit verschärfter Strenge zu befolgen gedenkt. Für viele Eingangszölle, besonders auf Produkte, welche das Land möglicher Weise erzeugen kan, sind bedeutende Erhöhungen in Vorschlag gebracht und größtentheils günstig aufgenommen worden. Aus einer früher der Kammer mitgetheilten Angabe ergibt sich, daß in Hessen sehr viel Vieh (ein Abgeordneter schäzt es auf 105,400 Stück?!), sowol für die Zucht wie zum Schlachten eingeführt wird. Andrerseits hat die Regierung der Kammer einen numerischen Ueberschlag vorgelegt, zufolge dessen 1,200,000 Gulden für Garn, Hanf, Leinwand, Tabak und Wolle im J. 1825 außer Landes gegangen sind. Auch ein Theil unserer Fabrikate wird auf ausländischen Märkten abgesezt. Indem die kleineren deutschen Staaten, deren Gränzen überall ineinander laufen, und welche, dieselben Handelsstraßen besizend, auch unter dem Einfluß desselben Handelssystems stehen sollten, sich einander ihre Märkte verschließen, dürfte endlich ein vollständiges Isolirungssystem entstehen, wenn nicht die das Volk demoralisirende Kontrebande es zum Theil vereitelte; ein jedes Land würde sich genöthigt sehen, alle Erzeugnisse, die es bedarf, selbst, wenn auch von geringerer Güte, zu verfertigen. Dieser Zustand müßte nicht allein die Industrie in ihren Fortschritten hemmen, sondern sie zum Rückschreiten bringen; denn mit der Erzeugung weniger Gegenstände beschäftigt, erlangt der einzelne Bewohner, so wie ein einzelnes Land, besonders wenn dieses eine geringe Bevölkerung zählt, mehr Geschicklichkeit und Fertigkeit, als wenn es tausenderlei Sachen und diese in geringer Quantität, so wie sie seine Bewohnerzahl und Bedürfnisse erheischen, produzirt. — Wenn Hessen von dem Auslande Zug- und Schlachtvieh und dieses von uns Garn, Leinwand, Tabak, Wolle ꝛc. bezieht, so müssen beide nothwendig ihren Vortheil bei diesem Austausch finden. Verbieten wir nun das Einbringen des Viehs, so wird nothwendig auch ohne irgend ein von Seite des Auslandes zu erlas-

fendes Verbot, — an welchem es übrigens nicht fehlen wird, — die Ausfuhr unseres Garns, Wolle ꝛc. aufhören. Denn mit was sollen die angränzenden Staaten unsere Produkte bezahlen, wenn nicht mit ihren eigenen Erzeugnissen? Oder glaubt man etwa, daß denselben die amerikanischen Gold- und Silbergruben offen stehen, aus welchen sie unsere Forderungen befriedigen können? Fast sollte man annehmen, es habe diese Ansicht die Oberhand gewonnen, wenn man die landständischen Verhandlungen und die Mauthtariffe der deutschen Staaten durchgeht. — Auf diese Weise muß nothwendig der Wohlstand aller Bewohner vernichtet und sie in Armuth versezt werden. In Oberhessen und im Odenwalde sehen sich in diesem Augenblik 1500 Tuchfabrikanten, bei denen früher 10,000 Menschen ihren Unterhalt fanden, ohne Beschäftigung und dem Elend Preis gegeben, wie unlängst ein Abgeordneter in der Ständeversammlung anführte.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. Dem Appellationsrath des Kantons Luzern ist zu Wiederaufnahme und Vervollständigung des Kellerschen Prozesses und für Ausmittlung der Urheber der falschen Anklagen folgende Denkschrift eingereicht worden: „In einem Begehren, datirt vom 22 Jan. 1827, haben die HH. Staatsrath Joseph Pfyffer von Heidegg und Regierungsrath Leodegar d'Orelli Corragioni, von Schultheiß, Rath und Hundert der Stadt und Republik Luzern, als der souverainen Landesbehörde verlangt: „Es solle diese Behörde auch von sich aus die Untersuchungsakten über die angebliche Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller sel., so weit dieselben bisher gediehen seyen, in Verbindung mit den durch Hrn. Verhörrichter Boschi verführten Gauner-Prozeduren, einsehen und prüfen lassen, und nach genommener Einsicht und Prüfung derselben, eine zweite strenge und durchgeführte rüksichtlose Untersuchung, bezüglich auf die Ursachen, welche das Unglük der beiden Magistrats-Personen veranlaßt und herbeigeführt haben, anordnen, oder derselben Anordnung dem täglichen Rath angelegenst empfehlen." — Der Grund, warum sich die Betheiligten vorzugsweise an den souverainen Rath gewendet haben, ist in ihrer festen und innigen Ueberzeugung gelegen, es werde und könne der höchsten Landesbehörde durchaus nicht gleichgültig seyn, gründlich zu wissen, wie man eigentlich dazu habe kommen können, bei Hochderselben, unter unrichtigem Vorgeben ein Verhaftungsdekret gegen Regierungsglieder, als Urstifter der angeblichen Ermordung Hrn. Schultheiß Keller sel., auszuwirken? Die Betheiligten haben geglaubt, es müsse dieser obersten Behörde, ihrer Stellung nach, alles daran liegen, zu erfahren, wie es sich mit diesem Vorgeben verhalte; was es mit den angeblich freien Geständnissen der Gauner, was es mit dem so betitelten förmlich prozessualischen Verfahren, und mit den aufgezählten übrigen Mordthaten, Mordbränden und Brandstiftungen für eine Bewandtniß gehabt habe? Die Beklagten sind von der Ansicht ausgegangen, der hohe souveraine Rath müsse die verlangte Untersuchung hauptsächlich um seiner selbst willen, zu seiner eignen Ehre und zur Ehre des Kantons provociren, sie liege eben so sehr in seinem eignen Interesse, als in demjenigen der unschuldig beklagten Regierungsglieder, und zwar deßwegen, weil Er, der hohe Rath, eben durch die ihm gemachten unwahren Angaben verleitet worden sey, gewaltsame Maaßregeln gegen seine unglüklichen Kollegen zu ergreifen, und die nach den Gesezen des Kantons Luzern in Kriminalsachen bestehenden Prozeß-Normen zu umgehen. Wie der Beschluß der hohen souverainen Landesbehörde vom 17 Hornung 1827 mitgibt, hat aber Hochdieselbe die Ansicht der Beklagten nicht getheilt, sondern sie hat, im Gegentheil, gefunden, daß es nicht Ihre Sache sey oder seyn könne, weder einen Untersuch der Kellerschen Prozeßakten mittel- oder unmittelbar vorzunehmen, noch den betreffenden Rathsgliedern eine höhere Genugthung zu verschaffen, und eine Entschädigung auszumitteln, da dieselben in Kraft des Urtheilsspruchs des hohen Appellationsraths vom 2 Herbstmonat 1824 als vollkommen schuldlos zu betrachten seyen, wesnahen sie in den Schoos des täglichen Raths sowol, als von Rath und Hundert wieder aufgenommen worden, und wodurch denselben die höchste und vollkommenste Genugthuung zu Theil geworden sey. Der hohe souveraine Rath hat demnach aus diesen Betrachtungen nicht gut gefunden, in das Begehren vom 22 Jan. 1827 einzutreten, sondern hat die Betheiligten angewiesen, die fernere Untersuchung der Sache von dem kompetenten Richter auf gesezlichem Wege zu sollicitiren. Ohne Zweifel wird der souveraine Rath unter dem kompetenten Richter Niemand anders verstanden haben, als den durch die Gesezе für den Kanton Luzern aufgestellten Appellationsrath; und der gesezliche Weg ihr Recht zu suchen, kan für die Betheiligten, bei der gegenwärtigen Lage der Prozedur und den obwalten Umständen, kein anderer seyn, als bei der gesezlich aufgestellten obersten Gerichtsbehörde darauf hinzuwirken, daß Hochdieselbe die Kellersche Untersuchung nicht unvollendet liegen lasse, sondern dieselbe, von hohen Amtes wegen, bis ans Ende durchführe; daß mithin auch die zweite Aufgabe im Kellerschen Prozesse ohne fernere Zögerung gelöst werden möge. Unter diesen Voraussezungen wenden sich nun die unschuldig beklagten Regierungsglieder an Sie, hochgeachte HH. Appellationsräthe, und fordern jezt von Ew. Hochwolgeb., wie früher von Schultheiß und Rath, bei Eid und Pflicht, Schuz für die gekränkte Unschuld und Ausübung strenger und unparteiischer Gerechtigkeit. Ew. Hochwolgeb. werden aus dem Schreiben der Central-Verhörkommission in Zürich an Schultheiß und täglichen Rath von Luzern vom 10 Mai 1826 (welches ad acta des Kellerschen Prozesses gelegt worden ist,) bereits deutlich entnommen haben, daß dieser Central-Verhörkommission blos die Aufgabe übertragen worden, auszumitteln, ob an Hrn. Schultheiß Keller sel. ein Mord wirklich verübt worden sey oder nicht? Sie werden daraus ferner gesehen haben, daß die Kommission die Kellerschen Akten blos in dieser Beziehung als vollständig angesehen hat, so, daß sich mithin Ew. Hochwolgeb. Erklärung der Vollständigkeit der Prozedur und Hochdero Urtheil vom 2 Sept. 1826 einzig nur auf diesen bereits untersuchten Gegenstand beziehen kan, da es unerhört und unbegreiflich seyn und bleiben müßte, eine Vollständigkeits-Erklärung über Akten auszusprechen, die erst noch zu erschaffen sind, oder ein Urtheil über einen Gegenstand auszufällen, der erwiesener Maaßen erst noch zu untersuchen steht. Endlich werden Sie sich sowol aus dem angeführten Schreiben, als auch aus dem Art. 62. der Species facti überzeugen, daß diese Central-Verhörkommission nicht hat untersuchen wollen, ob sich Jemand in dieser Angelegenheit durch illegale Handlungen in mehrerm oder minderm Grad

responsabel gemacht habe und dergleichen, sondern daß sie diese zweite, konnere Untersuchung von der Hand gewiesen hat. Es bleibt also gegenwärtig noch übrig die vollständige Lösung der zweiten Aufgabe im Kellerschen Prozeß; und diese zweite Aufgabe besteht: in einer strengen und unparteilichen Untersuchung aller derjenigen Ursachen, welche das Unglük der beiden Regierungsglieder veranlaßt und herbeigeführt haben. Die Fortsezung der Untersuchung in dieser Beziehung ist absolut erforderlich, um den unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit zuzusichern. Auch der tägliche Rath hat in seinem Schreiben an die Central-Verhör-Kommission in Zürich vom 10 März 1826 (welches gleichfalls bei den Akten liegt,) die Nothwendigkeit derselben anerkannt.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Aprilheft.

Inhalt.

Laborde Beschreibung einer Maschine zur Beseitigung der Laternen und Grob-Stühle bei dem Ausziehen der Baumwolle, die man Spindel-Bank nennt. Mit Abbildungen. — Lean's Maschine zur Erzeugung einer abwechselnden Bewegung zwischen Körpern, die sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, oder um eine gemeinschaftliche Achse der Bewegung drehen. Mit Abbildungen. — Verbesserte schiebbare Ruhe an der Drehebank. Mit Abbildungen. — Palmer's verbesserter Schieber zur Linier-Maschine der Kupferstecher. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer in Frankreich gebräuchlichen Reißfeder. Mit Abbildungen. — De la Court's neues Instrument zum Sehen, und Verbesserung an ältern bekannten optischen Instrumenten. — Mit Abbildungen. — Hawkins über die Mittel, den wahren Zustand der Augen zu bestimmen, und jedes Individuum in den Stand zu sezen, sich die für seine Augen passenden Brillen selbst zu wählen. — Cooke's verbesserte Methode, Stahlplatten zu ätzen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. — Chevalier über die Gegenwart des Arsenikums in natürlichen Eisen-Oxyden. — Peyne's Untersuchung einer krystallisirten Verbindung von hyposalpetriger Säure mit Schwefelsäure. — Ueber Lenzhamp's neue Theorie der Salpeter-Bildung. — Braconnot über einen besondern Grundstoff in den Samen der Hülsenfrüchte, und Analyse der Erbsen und Bohnen. — Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung. — Great's Beschreibung eines verbesserten doppelten Bienen-Korbes. Mit Abbildungen. — Scanlan über ein flüchtiges Oel von besonderen Eigenschaften, welches man aus der Seifensieder-Lauge erhält. — Vicats Bemerkung über künstliche Puzzolanen. — Miscellen: Analyse des hydraulischen Kalksteines, welcher zum Baue des Kanales Erie im Bezirke von New-York angewandt wird. — Chlor im natürlichen schwarzen Mangan-Oxyd. — Ueber die Reinigung des Alkohols — (von ansteckenden Stoffen), wenn solcher zur Erhaltung animalischer Substanzen gedient hat. — Berlo's Verfahren, das Zinn zu bronziren. — Ueber das schnelle Schießen und Abtragen der Farben an Tüchern. — Falschfärbig gedrukte englische Calicos. — Eine übersehene Erscheinung bei der Berlinerblau-Fabrikation. — Ueber den Färbestoff der Salvia colorans. — Ueber eine China-Art, welche in der Färberei angewandt werden kan. — Ueber das Leimen des Papiers in der Bütte. — Der erste Velin-Papierfabrikant. — Ueber Aufbewahrung der Hefe. — Oel für Uhrmacher. — Keller troken zu machen. — Mittel gegen die Kornwürmer. — Ueber Blizableiter und Kompasse. — Litteratur.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge von jezt an auf allen Postämtern im Königreiche Bayern abgegeben wird. Auch sind die auswärtigen Postämter nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien in unserm Verlage und wurde an sämtliche Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Der hinkende Teufel zu Berlin,

herausgegeben vom

Freiherrn von Biedenfeld.

Erstes Heft (15 Sgr., oder 1/2 Thlr.)

Inhalt: Ein Blik auf das neue Thor und auf den Leipziger Plaz. — Stadtanlage. — Straßenordnung. — Droschken. — Venus Vulgivaga. — Brükenordnung. — Singknaben. — Holzverkleinerungs-Anstalten. — Theater. — Das Hoftheater. — Das Königstädtische Theater.

Die Buch- und Musik-Handlung von
Cosmar und Krause,
in Berlin.

* * *

Früher ist bei uns erschienen:

Der Schatten im Theater, oder: Das Theater im Schatten; ein lustiges Trauerspielchen für die Mitwelt, von Wilhelm John. geh. Preis 8 ggr. oder 10 sgr.

Cosmar und Krause.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt alladung.) Der Hr. Lieutenant Franz Paul v. Mongstl vom 4ten Linien-Infanterieregiment Sachsen-Hildburghausen wird schon seit dem Jahre 1812, wo er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Deszendenten werden daher aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, außerdessen desselben Vermögen seinen hiesigen Verwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet würde.

München, den 28 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Bräuer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801 unter churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Hellsberg in dem Betrage von 150 fl. à 5Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird auf Andringen des Eingangs erwähnten Eigenthümers aufgefordert, solche innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe nach Abfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, am 24 Febr. 1827.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

v. Man, Landrichter.

Gegen den hierortigen Bürger Johann Schrödel ist nunmehr die Gant zu eröfnen.

Es werden demnach hiezu nachstehende Ediktalien festgesezt, und die Schrödelischen Gläubiger mit dem Anhange hiezu vorgeladen, daß das Ausbleiben irgend eines Gläubigers am ersten Ediktstage den Ausschluß von der Massa, und an den beiden übrigen Terminen den Verlust der betreffenden Handlung zur Folge haben solle.

a.) Donnerstag der 26 April laufenden Jahrs zur Einklagung der Forderungen.

b.) Freitag der 25 Mai desselben Jahres zur Anbringung der gegenseitigen Einreden, und

c.) Samstag der 23 Juni dis Jahrs zum gesezlichen Schlußverfahren, jedoch mit dem Bemerken, daß die bis zum 6 Juli 1826 sich erstrekende erste Hälfte zur Anbringung der Repliken und die vom 7 bis zum 20 Juli heurigen Jahrs laufende zweite Hälfte zur Aufnahme der Dupliken zu gelten habe.

Uebrigens wird auch des Gantierers Anwesen, bestehend aus einem Wohnhause mit Stadel und Stallung unter einem Dache, dem hiezu gehörigen Gemeindsnuzen, 3/4 Jchrt. Aeker, und ein Tagwerk Maad zum öffentlichen Verkaufe angeboten, hiezu insbesonders Termin auf Dienstag den 24 April laufenden Jahrs anberaumt, und diese anstehende Verkaufshandlung mit dem Bemerken andurch zur Kenntniß gegeben, daß die dem Kaufe unterstehenden Bedingnisse vor dem zu eröfnenden Kaufsakte kund gemacht werden sollen.

Belangend noch die Besizer der allenfallsigen Faustpfänder, so werden diese anmit aufgefordert, solche bei Strafe des Doppel-Ersazes an das disgerichtliche Depositorium zu übergeben, respektive auszuliefern.

Burgau, den 27 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter

Kuttler.

Herzoglich Nassauischer Mineral-Wasser-Debit.

Nachdem die bisher bestandene Verpachtung der beiden Mineral-Brunnen zu Bad-Ems an den Gastwirth, Herrn Carl Dresler daselbst, mit 1826 vollständig zu Ende gegangen ist, so hat uns die Herzogliche General-Domainen-Direktion zu Wiesbaden, in Gemäßheit ihrer Bekanntmachungen vom 10 Jan. in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nr. 18 — und in der Extra-Beilage zur neuen Mainzer Zeitung Nr. 25 — auch den ausschließlichen Debit dieser, in medizinischer Hinsicht so höchst verdienstlichen und ausgezeichneten Mineralwasser von den Kränchen- und Kesselbrunnen zu Bad-Ems vom Anfange dieses Jahrs an übertragen.

Wir bringen dieses mit der weiteren Anzeige hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nicht allein an den beiden genannten, — sondern auch an den übrigen Herzoglichen Mineral-Brunnen dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, und zu Langenschwalbach, deren Wasser uns ebenfalls zum ausschließlichen Verkauf zustehen, die Füllungen bereits ihren Anfang genommen haben, und daß wir bemüht seyn werden, die bis jezt darauf eingegangenen Aufträge zur unverzüglichen Ausführung zu bringen.

Mit weiteren und neuen Bestellungen beliebe man sich entweder direkt hierher an uns, — an den Herrn Georg Heinrich Koch in Cöln oder an den Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main zu wenden, bei welchen Handlungshäusern wir die geeignete Jahrszeit hindurch vollständige Lager von all den genannten Wasserſorten in stets frischen Füllungen unterhalten, über deren Aechtheit man demnach volle Beruhigung haben kan. — Auch werden wir in den Zahlungsbedingnissen die möglichsten Erleichterungen für diejenigen eintreten lassen, die sich durch Abnahme von bedeutenden Quantitäten für eine größere Verbreitung und Gemeinnüzigkeit dieser Heilmittel verwenden wollen; — einzelne Konsumenten dürften sich aber mit ihren Bedürfnissen besser an die ihnen zunächst liegenden, als verläßig und reell bekannten Mineral-Wasser-Handlungen wenden, weil auf kleine Quantitäten, von den Quellen bezogen, die Verpakungs- und Transportkosten immerhin etwas hoch kommen.

Für die Versendungen des Emser Wassers nach dem nördlichen Deutschland haben wir in Limburg a. d. Lahn ein Lager errichtet, um von da auf die uns aus diesen Gegenden darauf eingehenden Aufträge mit desto mehrerer Oekonomie in den Frachtkosten zur Fuhre erledigen zu können.

Da übrigens mit der Uebernahme des Debits der Emser Mineral-Wasser auch die Wappen der Krüge und die Siegel, womit solche versiegelt werden, einer Veränderung unterworfen sind, so theilen wir leztere in der Form, wie sie nun in Anwendung kommen, durch genaue Abdrüke zur Kenntniß des Publikums hierunten mit, und fügen eben so auch einen Abdruk des seit Anfang dieses Jahrs eingeführten neuen Selterser Brunnen-Siegels bei, das in der früheren Umschrift ebenfalls eine kleine Abänderung erlitten hat.

Ueberdis bemerken wir auch noch, daß alle Krüge, welche vom hiesigen und Fachinger Brunnen versandt werden, unter der Verkappung mit einem Zettel versehen sind, worauf der gekrönte Nassauische Löwe mit der Umschrift: Selters oder Fachingen, steht, um als ein neu eingeführtes Merkmal gegen andere geringhaltige Mineral-Wasser zu dienen, die sich — besonders in neuerer Zeit — zum Nachtheil der Kranken und zur Unwirksamkeit ärztlicher Zweke, gar vielfach unter dem Namen von Selterser und Fachinger Wasser im Handel verbreiten.

Niederselters, am 31 März 1827.

Herzoglich Nassauisches Mineral-Wasser-Verschleiß-Comptoir.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 108. 18 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Koblenz.) — Türkei. — Beilage Nro. 108. Schreiben aus Paris. — Niederlande. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 März. Die amtliche Zeitung enthält das von der Regentin sanktionirte Gesez über die Civilliste des königlichen Hauses und der Prinzen und Prinzessinnen. Ueber eine Verlängerung der Sizung der Kammern, die vermöge der Konstitution nur drei Monate dauern soll, ist noch nichts bekannt. Hier und in den Provinzen ist alles ruhig. Die Regierung soll amtliche Anzeige erhalten haben, daß England neue Truppen nach Portugal schiken, und zwei Geschwader an den Küsten von Galizien und Valencia kreuzen lassen werde. Nach Berichten aus Coimbra vom 21 März ist der Graf Villaflor am 15 zu Chaves angekommen. Ein spanischer Obristlieutenant traf am 16 zu Valença de Minho ein, um mit dem General Moura über die Auslieferung der Waffen der Rebellen zu unterhandeln.

Spanien.

* Madrid, 2 April. Die Munizipalität von Madrid hat beschlossen, die königlichen Freiwilligen zu Pferd, die erst 40 Mann betragen, bis auf 200 zu vermehren. Sie sollen am 30 Mai, dem Geburtstage des Königs, zum erstenmal ausrüken, und sich vor dem Könige zu Aranjuez aufstellen. Auch soll kein Angestellter der Munizipalität in allen Arten von Beschäftigungen seine Stelle beibehalten, wenn er sich nicht unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen läßt. — Nach Briefen aus Estramadura sollen englische Truppen zu Elvas eingerükt seyn. — Die Zurüstungen zu einem Kriege gegen Portugal dauern mit größter Thätigkeit fort. Kleidung, Equipirung und Munition kommt aus den Werkstätten der Mönche, die sich in allen Provinzen vorfinden. Vor drei Tagen sind 60 große Munitionswagen von Madrid zur Armee abgegangen. Aus verschiedenen andern Punkten sind ähnliche Sendungen erfolgt. Die Garde-Artillerie ist nun ebenfalls zur Armee aufgebrochen. Man erwartet jeden Tag die drei lezten Linien-Regimenter aus Catalonien und Arragonien, die aber nur hier durchziehen, und sogleich an die portugiesische Gränze sich begeben sollen. Der Generalkapitain von Salamanca berichtet, man habe an der Gränze gegen Ciudad Rodrigo englische Infanterie und Kavallerie gesehen. Auch heißt es, die 120 Mann, die neuerlich von der portugiesischen Garde mit zwei Kanonen desertirt waren, seyen zu Valencia de Alcantara von den konstitutionellen Truppen überfallen und gefangen worden. Man erwartet hier, der nächste Kourier an den englischen Botschafter werde diesem den Befehl überbringen, Madrid zu verlassen. Der Staatsrath versammelt sich täglich wegen der portugiesischen Frage. Einige wollen, Spanien solle die Feindseligkeiten beginnen, es würde dann gehen wie bei dem Uebergang der Franzosen über die Bidassoa; die Spanier würden so schnell in Lissabon seyn, wie die Franzosen am Trocadero; andere mißtrauen aber der Armee und rathen, noch zu warten. — In Malaga wäre beinahe ein ernsthafter Aufstand aus Gelegenheit der durch schlechte Behandlung der Galeerensklaven entstandenen Krankheiten ausgebrochen, wurde aber durch die klugen Anstalten des Corregidors verhütet.

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus Figueras vom 3 April: „Am gestrigen Abend erhielt der Oberkommandant dieser Festung die Nachricht, daß man vorläufige Symptome eines nahen Aufstandes in der Gegend bemerke. Der Maire von St. Laurent de la Monga, zwei Stunden von der französischen Gränze, verkündete, vierzig Männer seiner Gemeinde seyen die Nacht zuvor verschwunden, ohne daß man die Richtung derselben wüßte. Der Oberkommandant ließ nun eine Kompagnie des 40sten Linienregiments nach Villafau, eine Kompagnie Voltigeurs nach las Sourcas und nach St. Leocadia, alles Orte im Umkreise der Festung, ausrüken. In Villafau traf man niemanden; aber die nach Las Sourcas gerichtete Kompagnie war kaum 500 Schritt vorwärts gegangen, als sie Abends halb neun Uhr angerufen wurde, und auf die ertheilte Antwort sogleich gegen zwanzig Flintenschüsse gegen sie abgefeuert erhielt. Hr. Bussand, Lieutenant, bekam am Bein durch eine Kugel eine starke Quetschung; ein Korporal wurde am Arm, ein Voltigeur in der Schulter verwundet. Die Voltigeurs feuerten nun gleichfalls und stürzten gegen die Rebellen, die entflohen. Zwei davon wurden mit ihren Waffen gefangen und nach Figueras ins Gefängniß gebracht. Die beiden Kompagnien kehrten gleichfalls um zwei Uhr Morgens wieder nach Figueras zurük, ohne daß etwas Weiteres vorgefallen wäre. Um 4 Uhr Morgens ließ der Gouverneur die königlichen Freiwilligen ausrüken und fand, daß 19 fehlten; man glaubte, daß sie bei den Rebellen seyen. Die beiden Gefangenen gehören ebenfalls zu den königlichen Freiwilligen. Die Zahl der Rebellen mochte etwa 40 bis 50 seyn; es waren fünf Offiziere unter ihnen; 40 Rebellen warteten bei Cestillon auf die in der Nähe von Figueras aufgestellten. Für die Ruhe der Festung sind alle Sicherheitsanstalten getroffen."

Die Quotidienne stellt in einem Schreiben aus Barcelona vom 4 April den in Catalonien ausgebrochenen Aufstand als ein Werk ehemaliger Cortes-Anhänger dar. Dis beweise schon der Name der zwei Obristen, Saperes und Balleſter, die

sie befehligten. Die Leute bei diesen Banden erhielten täglich 30 Sous Sold. Der Courrier français nennt ebenfalls diese beiden Namen, bezeichnet sie aber als apostolische Obristen, und sagt, sie nennten sich „die wahren Royalisten.“ Außer den Klöstern sey kein Eigenthum vor diesen Banden sicher. Viele Familien flüchteten sich in die Städte und Festungen. Alle Bauren seyen bewafnet, die Truppen entfernt, und vorzüglich spreche sich der größte Haß gegen die Franzosen aus. Auch in Arragonien zeigten sich Spuren des Aufstands.

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 3Proz. 83; auf verschiedene Gerüchte, worunter das von Hrn. Cannings Entlassung, gingen sie auf 82⅝ bis ¾ herab. Mexicanische Bons 71; columbische 40½; griechische 16.

Der Lordkanzler und Lord Bathurst hatten am 8 April eine Audienz beim Könige. Am 9 sollte ein Kabinetsrath gehalten werden, weshalb der Lordkanzler eine Gerichtssizung, worin verschiedene wichtige Prozesse abgehandelt werden sollten, absagen ließ.

Hr. Canning hatte am 7 April einen Besuch von Lord Granville, und am 8 eine Konferenz mit dem spanischen Gesandten.

Die Times vom 9 April sagen: „Man weiß jezt zuverlässig, daß noch vor drei Tagen gewisse hohe Personen überzeugt waren, Hr. Canning werde den Vorschlag, den sie ihm zu machen sich endlich entschlossen hatten, annehmen. Man hat aber Ursache sowol dem ehrenwerthen Herrn selbst, als dem englischen Volke Glük zu wünschen, daß er sich schnell und bestimmt geweigert hat, Bedingungen einzugehn, die ihn geschwächt und entehrt hätten. Warum sollte Hr. Canning sich der geringsten Demüthigung unterwerfen? Er handelte klug, indem er stolz handelte. Hätte er sich Bedingungen unterworfen, die nur ein nordischer Hausirer (northern pedler) einem englischen Staatsmanne vorzulegen wagen konnte, hätte er sich verpflichten können, politische Regeln zu befolgen, die aus dem beschränkten Kopfe eines Advokatenschreibers hervorgegangen scheinen, welcher Mensch auf Erden wäre bedauernswürdiger als Hr. Canning! Wir wiederholen es, wir wünschen ihm und dem Lande Glük über sein männliches und energisches Betragen, das sowol seiner als Englands würdig ist. Er darf nur beharren, und er kan versichert seyn, daß in seiner Gegenpartei nur Schwäche und Verdorbenheit herrschen.“

Die Ministerialblätter theilten vor einigen Tagen den Bericht über die erste Quartal-Einnahme des gegenwärtigen Jahres mit, die einen Ausfall von 469,548 Pf. Sterl. gegen die Einnahme der drei ersten Monate des vorigen Jahres darbietet. Die größte Verminderung fand in der Accise, in den Zöllen dagegen eine Vermehrung statt. Folgendes ist eine Uebersicht der Einnahmen beider Quartale:

	1826.	1827.
Zölle	3,444,716 Pfd.	3,542,552 Pfd.
Accise	3,853,719 —	3,444,625 —
Stempel	1,586,932 —	1,547,992 —
Posten	383,000 —	353,000 —
Taxen	338,888 —	350,988 —
Gemischte Einnahmen	222,513 —	121,663 —
	9,829,768 Pfd.	9,360,820 Pfd.

Die Zeitungen von Maracaibo vom 4 Febr. enthalten die Nachricht, daß General Paez alle seine Civil- und Militairstellen niedergelegt habe. In jenen Blättern ist kein Aufschluß über diese unerwartete Entschließung enthalten; indeß ist es wahrscheinlich — wie ein englisches Journal bemerkt — daß dem General Paez keine andre Wahl mehr blieb, nachdem er seine eigne Autorität gegen jene der obersten Regierung erhoben hatte. Allerdings kan Bolivar ihm aufrichtig verzieben haben; immer aber hätte Paez sich in einer schwierigen Lage befunden, und nur der von ihm ergriffene Entschluß konnte ihn einer Last entheben, die mit jedem Tage beunruhigender und unerträglicher gewerden wäre.

** London, 9 April. Gestern hatten der Lordkanzler und Graf Bathurst, beides Gegner des Hrn. Canning, Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, und heute ist eine Versammlung der Minister, die ausschließlich der wichtigen Frage über die Bildung des neuen Ministeriums gewidmet seyn wird. Hr. Canning hat mit Entschiedenheit die Beschränkungen abgelehnt, welche die Torypartei ihm, als ein sine qua non, in seinem künftigen Standpunkte als erster Minister auflegen wollte. Als eine Folge seiner Charakterfestigkeit sucht die Gegenpartei alle ihre Kräfte jezt zu konzentriren, und ein Sieg von ihrer Seite ist nicht unmöglich. Man sprach schon von Hrn. Cannings Resignation, was aber wohl noch nicht gegründet ist. Tritt dieser Minister aus dem Kabinette, so mag die Torypartei sich allerdings eines großen Sieges rühmen, aber vermuthlich eines Sieges von kurzer Dauer; sie würde ihren Gegner mit einem wo möglich größern Einflusse die Leitung des Staatsruders wieder übernehmen seben. Die Konsols sind heute etwas im Preise gefallen. — Die Hofnung einer nahen Beendigung des Kriegs zwischen Buenos-ayres und Brasilien wird durch die neuesten Privatnachrichten aus Buenos-ayres vom 7 Jan. nicht bestätigt. Dem Admiral Brown gelang es mit einem kleinen Geschwader die Wachsamkeit der Blokadeflotte zu täuschen, und in Buenos-ayres einzulaufen. Durch einige Schiffe verstärkt, blokirt er jezt eine ziemlich zahlreiche, hauptsächlich aus Kanonenböten bestehende brasilische Flotille auf dem Uruguay. Die Landarmee der Republik, aus 2000 Mann Kavallerie unter General Lavalleja und 7000 Mann Infanterie unter General Alvear bestehend, stand im Begrif in Rio-Grande einzufallen. Dagegen war die brasilische Regierung ebenfalls nicht müßig. Viele Truppen wurden in Rio-Janeiro zum Absegeln nach den südlichen Provinzen in Bereitschaft gesezt. Dieser Krieg scheint auf die Verhältnisse Brasiliens zu den andern Republiken Amerika's keinen Einfluß zu haben. Der bevollmächtigte Gesandte von Columbien, Herr Leandro Palacio, hatte am 5 Febr. seine feierliche Antritts-Audienz beim Kaiser in Gegenwart des ganzen Hofes; nach derselben wurden die Geschäftsträger von Preußen und Peru, die HH. Olfers und Dominguez Caceres Sr. Majestät vorgestellt. — Im Innern von Mexico haben viele Verhaftungen statt gefunden. Auch von Vera-Cruz waren mehrere Geistliche verhaftet nach der Hauptstadt abgeschikt worden. Die Verschwörung hatte größere Verzweigungen als man Anfangs vermuthete, und die Erscheinung mehrerer spanischen Fregatten an der Küste von Tampico im vorigen Jahre hatte, wie man versichert, schon auf die Plane der Verschwornen unmittelbare Beziehung gehabt. Das Mönchthum kan sich durchaus von der

schönen Hofnung der Rükkehr seiner unumschränkten Herrschaft unter altspanischem Schuze nicht trennen, arbeitet aber vielleicht auf seinen eigenen Untergang hin. Der öffentliche Ankläger in Mexico hat auf die Todesstrafe gegen den Padre Arenas angetragen. — In einem frühern Schreiben geschah in der Allg. Zeit. einer Botschaft des Präsidenten von Nordamerika wegen Georgien Erwähnung, in welcher er auf die entfernte Nothwendigkeit hinwies, gegen diesen Staat das lezte Mittel des bewafneten Einschreitens des Bundes anzuwenden, um Gehorsam gegen die Grundgeseze der Verfassung zu erzwingen. Folgender Auszug aus dem Antwortschreiben des Gouverneurs von Georgien, Namens Troup, an den Staatssekretair des Krieges zu Washington, liefert eine Probe von der diplomatischen Sprache der amerikanischen Bundesstaaten unter sich selbst und gegen die Bundesregierung. „Der militairische Charakter," heißt es in dem am 17 Febr. erlassenen offiziellen Schreiben, „Ihrer Drohung ist „demnach gegründet, und es steht mir nunmehr frei, dieselbe, „wie sie es verdient, zu behandeln. Wissen Sie daher ausdrük„lich, daß ich es als meine Pflicht ansehe, jedem militairischen „Angrif auf das Aeußerste zu widerstehen, welchen die Regie„rung der Vereinigten Staaten geneigt seyn könnte, auf das „Gebiet, das Volk und die Souverainetät von Georgien zu un„ternehmen; alle Maaßregeln hierzu werden nach unsern be„schränkten Mitteln schon ergriffen. Von der ersten entschiede„nen feindseligen Handlung an werden Sie als öffentliche „Feinde betrachtet und behandelt werden, und bis mit um so „geringerm Widerwillen, weil Sie, die wir verfassungsmäßig „zu unserer eignen Beschüzung gegen einen Einfall anrufen „könnten, selbst der angreifende Theil, und was noch mehr ist, „die unverschämten Verbündeten der Wilden sind, deren Sache „Sie vertheidigen." — Wenn wir auf die offizielle Sprache des Gouverneurs eines Staates der Union an die Regierung zu Washington auch nur einiges Gewicht legen dürfen, so muß man offenherzig gestehen, daß sie einem europäischen Ohre äußerst sonderbar klingt. An demselben Tage wurde auch folgender Tagsbefehl erlassen: „Hauptquartier Milledgeville, 17 Februar 1827. Die befehlhabenden Generalmajors der 6ten und 7ten Division werden unverzüglich die Befehle zur Bereithaltung der verschiedenen unter ihren Befehlen stehenden Regimenter und Bataillone ertheilen, um jeden feindlichen Einfall auf das Gebiet dieses Staates zurük zu treiben. Es werden für jede Division zu gehöriger Zeit Waffen- und Munitionsdepots errichtet werden. Auf Befehl des Oberbefehlshabers. (Unterz.) J. W. A. Sandford."

Frankreich.

Paris, 12 April. Konsol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 10; Guebhard 543/4; Hayti 640.

Am 12 April vollzog der König in der Dianengallerie die übliche Fußwaschung an 13 Kindern, welche die Apostel vorstellten. Tags vorher hatten der König und die ganze königliche Familie in der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois feierlich ihre österlichen Pflichten erfüllt.

Die Pairskammer empfing am 11 April das von der Deputirtenkammer vollendete Forstgesezbuch, und sezte alsdann die Diskussion des Militairgesezbuchs fort. Verschiedene, die Kompetenz betreffende Artikel wurden neuerdings an die Kommission zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer eröfnete am 11 April ihre Erörterung des von der Pairskammer herabgekommenen Jury-Gesezes. Graf Labourdonnaye erklärte sich in einer ausführlichen Rede gegen die Art, wie die Minister diesen Gesezesentwurf (nemlich zugleich in seiner ursprünglichen Gestalt und mit den Amendemens der Pairskammer) in die Deputirtenkammer gebracht hätten, und verlangte unbestimmte Vertagung der Diskussion. Nach einigen Debatten, woran auch der Siegelbewahrer Theil nahm, verwarf die Kammer den Antrag auf Vertagung, und begann die Erörterung des Gesezes.

Die Etoile sagt: „Nach den englischen Blättern hat die Mission des Hrn. Grafen v. Ofalia nach Frankreich und England zum Zwek, im Namen des spanischen Kabinets von erstrer Macht die Abberufung der französischen Truppen aus Spanien, und von der zweiten die Abberufung der englischen Truppen aus Portugal zu begehren."

** Paris, 11 April. Die Pairskammer hat alle Hofnungen erfüllt, die man von dem erleuchteten und guten Geiste derselben erwarten konnte. Sie hat das, was noch an dem Preßgeseze Bedrükendes übrig blieb, ganz umgeworfen. Namentlich wurde die vorläufige Hinterlegung von zehn Tagen für Schriften über 20 Bogen, und von fünf Tagen für die darunter, gewissermaaßen unterdrükt. Die Schriften über 20 Bogen sollen der Hinterlegung nicht unterworfen seyn, und die unter 20 Bogen nur eine Hinterlegung von fünf Tagen erfordern. Alle Verfügungen in Betref der Verantwortlichkeit der Druker sind ganz aufgehoben. Die Verfügungen für die Journale sind ganz illusorisch geworden. Man wird z. B. nur einen einzigen verantwortlichen Herausgeber verlangen, der zu keiner Bedingung des Eigenthums genöthigt werden soll. Nur soll er ein Viertel der Kaution als Eigenthum besizen müssen. Alle Geldstrafen sind bedeutend vermindert, und die Kaution für die litterarischen Journale, die so bedeutend, wie für die politischen seyn sollte, ist auf ein Viertel, nemlich auf 25,000 Franken herabgesezt. Die Kommission hat diese so wichtigen Modifikationen einstimmig angenommen, ein Umstand, der eben so bedeutend ist, wie das übrige. Vor der Entscheidung hat sie ihre Arbeit den Journalisten vorgelegt, um sich zu überzeugen, daß die neuen Anordnungen sie nicht gefährden. Sie konnte sich nicht wohl mit größerer Mäßigung und Rechtlichkeit benehmen. Das Ministerium ist sehr aufgebracht, und sagt, es würde das so modifizirte Gesez nicht annehmen. Es will damit Furcht vor der Censur einflößen, die bei Verwerfung des Gesezes eintreten sollte, damit die Bedingungen des Eigenthums wieder eingefügt werden. Die Aufhebung dieser Bedingungen mißfällt vorzüglich Hrn. v. Villele, weil er dadurch in die Aktionairgesellschaften eingreifen, Aktien erwerben, und dadurch die Auflösung dieser Gesellschaften herbeiführen konnte. Auch schrieben ihm unsere Journale die Aeußerung gegen einen seiner Vertrauten zu, als würde er sich schon auf eine oder die andere Weise den Weg in das Eigenthum der Journale zu bahnen wissen. Wie dem auch sey, so wird er dennoch das Gesez, wie es auch immer von der Pairskammer zurükkommen mag, nicht verwerfen, weil die Hauptsache darin liegt, etwas zu haben, das angeboten wird, sollte es auch ein Skelett seyn, und sich nicht der Schmach einer vollstän-

digen Niederlage auszusezen. Es wäre ein Bekenntniß dieser Niederlage, wenn man sagte, das Gesez sey nun nichts mehr werth, und müsse deswegen zurükgenommen werden. Es liegt vielmehr in der Politik des Hrn. v. Villele, mit den amendirten Gesezen zufriedener zu erscheinen, als mit den vorgeschlagenen, um sich nicht für geschlagen zu bekennen. Der Aerger über die Pairskammer hat einen hohen Grad erreicht. Man hört in dieser Beziehung Aeußerungen, oft von so befremdender Art, wie sie die Faktion früher nie gewagt hatte. In frühern Jahren hatte man blos gesagt, man könne mit der jährlichen Erneuerung der Kammer nicht mehr regieren, man könne mit den Journalen nicht mehr regieren, und andere ähnliche Dinge. Es blieb nun die Hofnung übrig, alle Hindernisse unter dem Beistande der Kammern zu beseitigen. Jezt sagen unsere Apostolischen, man könne selbst mit den Kammern nicht mehr regieren. Auch hat man kein Hehl, daß die Regierung sich den Wahlen, die in zwei Jahren statt finden sollen, nicht aussezen werde, sondern daß sich die Kammer, wie sie jezt ist, für fortdauernd erklären dürfte. Alles dis würde aber seyn, wie die gegenwärtige Lage, und mit solchen Kammern kan die Regierung auch nicht mehr auskommen. Man spricht daher auch von einem neuen Entwurfe. Der König soll nemlich ein großes Konseil, aus der hohen Geistlichkeit und der hohen Aristokratie zusammengesezt, bliden, dem er Alles unterwerfen, und alsdann die Kammern aufheben würde. Diese Idee verbreitet sich wenigstens als ein einziges Auskunftsmittel der Unbesonnenheit der Apostolischen. Dis würde ihr Maximum seyn, dieses Maximum würde aber auch unsere Erlösung herbeiführen. Alle ihre Machinationen hängen, wie man sagt, von einem Ereigniß ab, und dis ist die Ernennung oder die Entlassung des Hrn. Canning. Sollte das englische Ministerium unter das Joch der Oligarchie zurükfallen, so würde diese auf dem Kontinente Alles wagen, in der Ueberzeugung, keine Revolution unter englischer Flagge an der [französischen oder spanischen Küste landen zu sehen. Man bemerkt auch hier die größte Aengstlichkeit in der Erwartung der Vorfälle in London. Gestern gab man den Triumph des Hrn. Canning für gewiß an, heute verbreitet man gerade das Gegentheil. Eine gewisse Partei sezt ihre ganze Hofnung in den Sturz dieses ihr so gehäßigen Mannes, und thut Alles, um dazu beizutragen. Glüklicher Weise ist ihr Einfluß gering. Alle Parteien aber sezen die größte Wichtigkeit in diese ministerielle Wahl. — Die Sache des Hrn. von la Rochefoucault ist zu Ende. Die Pairskammer ist sehr erzürnt, aber durch den demüthigen Bericht ihres Referendairs entwafnet. Ihre Entscheidung soll erst nach der gerichtlichen Instruktion erfolgen. Diese kan aber nicht mehr ergeben, als man schon weiß, daß nemlich die jungen Leute Stöße gegeben und erhalten, und den Soldaten einige Flinten zerbrochen haben. Alles, was die Kammer noch thun kan, ist die einfache Erklärung ihrer Mißbilligung in energischen Ausdrüken. Eigentliche Maaßregeln kan sie nicht ergreifen.

Deutschland.

In Folge einer königl. bayerischen Verordnung vom 8 April sollen auch die über Neu-Ulm, Memmingen und Pfronten transitirenden Handelsgüter in der ganzen Hin- und Gegenfahrt vom Durchgangszolle befreit seyn, und nur einem Weggelde von 1 Heller für den Centner und die Stunde unterliegen.

Zu Frankfurt ist der Bundestagsgesandte der freien Stadt Hamburg, Syndikus Gries, am 12 April mit Tode abgegangen.

Preußen.

Der rühmlich bekannte gelehrte Dr. Chladni ist den 4 April zu Breslau, in einem Alter von 71 Jahren gestorben.

† Koblenz, 8 April. Die besondere Kommission, welche von Sr. Majestät dem Könige angeordnet wurde, um über die Modifikationen zu berathschlagen, welche bei Einführung des preußischen Landrechts in den Rheinprovinzen nöthig erachtet werden möchten, und über die Auswahl der ältern Provinzialgesezе, deren Wiederherstellung nüzlich seyn dürfte, ist bereits auf den 23 April nach Berlin zusammen berufen. Diese Kommission wird von dem geheimen Oberjustizrath, Hrn. Sak, präsidirt, der auch die Glieder der Kommission einberufen und diese aufgefordert hat, die nöthigen Materialien einstweilen einzusenden. Aus dieser Einladung geht deutlich hervor, und der Präsident spricht es aus, daß nach dem allerhöchsten Willen die preußische Gesezgebung, unabhängig von ihrer Revision, in den Rheinprovinzen eingeführt werden soll, und daß es nur darauf ankomme, die Nothwendigkeit einzelner Modifikationen aus eigenthümlichen Verhältnissen, und die Nüzlichkeit der Wiederherstellung von Provinzialgesezen zu erörtern. Ausführungen über die Vorzüglichkeit der einen Legislatur vor der andern, im Ganzen wie in einzelnen Theilen, bleiben, insofern sie auf allgemeinen Gründen beruhen, dem Zwek der Kommission fremd. Dagegen wird zur Aufgabe derselben gerechnet, die Beurtheilung aller derjenigen Modifikationen der Einführung der preußischen Gesezе in den Rheinprovinzen, für welche Gründe der Nothwendigkeit aus dem Charakter, den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, aus ihrem Kulturstande, aus der Beschaffenheit des Grundeigenthums, der nachbarlichen, gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse entnommen werden, und in Hinsicht deren zugleich die Zulässigkeit ihrer Verbindung mit den Grundsäzen und einzelnen Bestimmungen der preußischen Gesezgebung nachgewiesen werden kan. — Der präsidirende Oberjustizrath Sak war lange Regierungskommissair in Koblenz, und als ein rechtlicher, thätiger Verwalter geachtet; er ist ein Bruder des Oberpräsidenten in Pommern. Der Oberlandgerichtspräsident Mühler in Berlin ist Referent bei der auf den 23 April berufenen Kommission.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März schreibt: „Se. Exc. der kaiserl. östreichische Internuncius hat, wie man sagt, der Pforte offiziell erklärt, seine Regierung glaube sich nicht berufen, zu Gunsten der Griechen Bewilligungen zu verlangen, und sie werde daher auch keinen Theil an den Unterhandlungen nehmen, die den Charakter einer Einmischung in die griechischen Angelegenheiten tragen könnten. Man fügt hinzu, der Botschafter einer andern großen Macht habe sich zwar nicht so förmlich erklärt; er habe aber neuerlich eine zurükhaltende und temporisirende Rolle angenommen, deren Resultate ungefähr die nemlichen, wie jene der Erklärung des Hrn. Internuncius seyn würden. Wenn diese Nachrichten wahr sind, was wir nicht verbürgen können, so wäre die Beilegung der griechischen Angelegenheiten noch weit entfernt, und wir würden wahrscheinlich diesen Sommer den Krieg in Morea mit neuer Thätigkeit wieder anfangen sehn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*** Paris, 11 April. Man bemerkt eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem jezigen Zustande Englands und Frankreichs. Hier wie dort handelt es sich um die Dauer des Ministeriums, um den Bestand des jezigen Verwaltungssystems und um den künftigen Gang der europäischen Politik, insofern sie aus dem gegenwärtigen Kampfe der Meynung mit einer mächtigen Parthei hervorgehe. Dabei zeigt sich der Unterschied, daß in Frankreich die herrschende Partei gegen die Volksmeynung, in England die herrschende Liberalität gegen die Ansicht der Tories gerichtet ist. Die Anhänger der Volksmeynung in Frankreich sind deshalb bei der englischen Ministerwahl fast noch mehr betheiligt, als bei der Frage, wie lange das französische Ministerium noch bestehen werde. Daher rührt die neue Art von Anglomanie, die sich hier in allen politischen Erörterungen kund giebt; daher die Aeußerung, die jezt öfter vernommen wird, daß Franzosen und Engländer unter einem gemeinschaftlichen Verhältnisse stünden. Dis geht so weit, daß mit der wirklichen Erhebung des Hrn. Canning zum ersten Minister auch ein französischer Nationalwunsch erfüllt werden würde. Die französische Minorität, die in der untern Kammer und in der Kongregation wirkt, ist mit dem Ministerium unzufrieden, weil dieses mit der englischen Majorität des Hrn. Canning zusammenhält; sie findet sogar eine Abgeschmaktheit, einen Widerspruch darin, daß man in Paris sich mit Hrn. Canning gegen die portugiesischen Insurgenten verbunden, und von Paris aus dem Könige Ferdinand die Hände gebunden habe. Es gibt Leute, die in der Voraussezung, daß ein neues englisches Ministerium nicht vollkommen kräftig, nicht durchaus homogen seyn sollte, befürchten, unsere herrschende Partei möchte alsdann die aus der englischen Uneinigkeit sich ergebende Schwäche benuzen, das Band gegen Spanien lösen, und die Regierung in Schritte verwikeln, denen die Masse der Nation abgeneigt ist, wobei aber die Einzelnen, welche entweder eine alte Rechnung bei einem Kriege abschließen, oder eine neue eröfnen möchten, ihren Vortheil finden würden. Die Reibungen zwischen den verschiedenen Elementen der französischen Staatsmaschine werden immer auffallender und häufiger. Die Opposition der untern Kammer gegen die höhere wird immer klarer, und nur die Sorge des Ministeriums für seine eigene Interessen, dämpft noch die weitere Gährung. Der unglükliche Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des edlen Lancourt, gegen den das Ministerium früher eine persönliche Fehde führte, hat die Stimmung zwischen beiden Kammern fast noch mehr erbittert. Vorzüglich werden da, wo das Ministerium keine Gewalt mehr hat, nemlich bei der hohen Geistlichkeit, die Reibungen um so auffallender, als die gesezwidrigen Handlungen derselben zwar von dem Gerüchte getragt worden sind, aber die geistliche Macht als Staat im Staat durch förmliche Handlungen zeigt, daß sie von der Justiz keine Notiz nimmt. Ein Bischof erlaubt sich jezt in einem geistlichen Aufrufe an seinen Sprengel gerade das für heilig und gesezlich anzupreisen, was die höchste Justizbehörde in aller Form verworfen hat. Der Vorschlag der untern Kammer, die Pariser Journalisten durch eine Kommission bei Bekanntmachung der Sizungsberichte bewachen zu lassen, wird von den Journalisten als ein Eingrif gegen die Rechte der Nation, für die Journale aber selbst nachtheiliger als die Censur dargestellt. Das allgemeine Publikum, das vielmehr mit der Polizei als mit den andern Staatsgewalten in Berührung steht, reibt sich nicht weniger heftig an jener. Der fühlbarste, der bedeutendste, der drohendste unter allen diesen Anstößen ist der zwischen der Regierung, der Polizei und dem Jesuitism einer- und der Justiz andererseits. Offenbar ist dieser Widerstand von der Einen Seite ein System. Sogar in dem Geiste der neuen Gesezе spricht sich der Widerwille der Gewalt gegen die Richter aus. Im Forstgesezе sucht sie sich ihrer Kompetenz überall zu entziehen und die Beschwerden zwischen dem Fiskus und dem Genußbesizer überall den Präfekten, den Ministern und dem Staatsrathe zuzuweisen. Noch beharren zwar die Tribunale auf ihrem Recht; noch rügen sie laut die Eingriffe und Ueberschreitungen der Polizeibeamten; dagegen hat man es auch bereits öffentlich gewagt und den Gedanken ins Publikum geworfen, daß Eines der Werke, das der siebenjährigen Kammer noch vorbehalten sey, darin bestehen solle, das Gesez, welches der Richter für unabhängig erklärt, aufzuheben. — Bei aller Feinheit, womit gewisse Plane der Preßfeinde angelegt waren, geschah es dann doch, daß man mit dem Prozesse gegen den Courrier-français einen unklugen Schritt that, den man bei weniger Leidenschaftlichkeit vermieden hätte. Statt des angeklagten verantwortlichen Redakteurs trat der Verfasser selbst in der Person des Hrn. Keratry auf, und so erschien dieser Erdeputirte, den man mit so vieler Mühe aus der jezigen Kammer entfernt hat, als ein furchtbarer Redner der Opposition an einem Orte, wo die Publizität noch weit kräftiger ist, als in der Deputirtenkammer. Was Hr. Keratry gesagt hat, was er noch sagen kan, erschallt gegenwärtig in ganz Frankreich, und hat sogar am Hofe Eingang gefunden. — Auch in den Finanzen scheint derselbe Schuz- oder Würg-Engel über den beiden Nachbarstaaten zu walten. In Frankreich spricht man von einem beträchtlichen Ausfalle in den beiden Staats-Einnahmen von 1826 und 1827 während der beiden ersten Quartale; die zweite Hälfte von 1826 ergibt, laut des nun nächstens zur Sprache kommenden Finanzberichts, eine Verminderung gegen 1827 sowol in der Registrierungs-Abgabe als in der Verbrauchsteuer; dagegen hat die Lotterie, welche in der ersten Hälfte von 1826 abgenommen hatte, in der zweiten wieder zugenommen. In Frankreich ist dis ein festes Zeichen von Elend. Der Franzose spielt nie, wenn er im Wohlstand ist, um zu gewinnen. Ein abermaliges Beispiel von der Folge des großen Spiels in Paris erzählt man von dem ehemaligen Wechselmäkler Sandrié, der sich vor dem peinlichen Prozesse durch die Flucht gerettet hat; man sah ihn kürzlich an einem Londoner Schauspielhause Billette verkaufen.

Niederlande.

Der in der Allg. Zeitung bereits erwähnte königliche Beschluß vom 1 März über provisorische Reglemens in Betref der Rheinschiffahrt enthält folgende drei Artikel: „1. Für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rhein und für die der Rheinboote, welche, vom Rheine kommend, durch das See

Gebiet der Niederlande bis ins ofne Meer fahren, oder die, von dort mit Bestimmung nach dem Rheine kommend, das besagte See-Gebiet benuzen, werden die, diesem Beschlusse beigefügten provisorischen Reglements A und B genehmigt und eingeführt. 2. Diesen Reglements gemäß wird in der Materie verfahren und sollen solche in Kraft bleiben, bis man, der Wiener Akte gemäß, in Mainz über ein definitives Reglement für die Rheinschiffahrt, von dem Punkt an, wo der Fluß schifbar wird bis ans Meer, übereingekommen seyn und dieses Reglement die Sanktion der Rhein-Uferstaaten erlangt haben wird. 3. Wir behalten Uns vor, unterdessen, mit den hierdurch genehmigten Reglements die Aenderungen, Modifikationen oder Vermehrungen vorzunehmen, welche Erfahrung oder neue Umstände als dienlich an Hand geben werden." Das „provisorische Reglement (A) für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rheine, in Vollziehung des königlichen Beschlusses vom 10 Sept. 1826 und in Gemäßheit der Stipulationen der Wiener Kongreß-Akte vom 24 März 1815" enthält 22 Artikel, wovon die beiden ersten wie folgt lauten: „1. Unter der Benennung: Niederländischer Rhein (Rhin des Païs-bas) wird der Rhein, so wie der Leck als Fortsezung des Rheins, von Lobith landwärts bis Krimpen nach dem Meere zu, verstanden. Der Wasserlauf zwischen diesen Punkten soll in allen Punkten dem konventionellen Rheine gleich und unter dieselben Regeln gestellt werden. 2. Demzufolge und bis zum Eintritt des definitiven Reglements wird das, jezt für Erhebung der Abgaben und Handhabung der Polizei auf dem konventionellen Rheine eingeführte System auch auf den niederländischen Rhein, gemäß der Uebereinkunft von 1804 und den, daraus erfolgten Verordnungen und Reglements angewendet." Das „provisorische Reglement (B) für die Fahrt der Rheinboote von Krimpen bis in die offne See und von der ofnen See bis Krimpen" hat 15 Artikel.

* Mainz, 12 April. Die auch in deutschen Blättern angerühmte neue Ordnung der Dinge, welche Holland mit dem 1 April auf dem Rhein einzuführen versprach, beschränkt sich auf folgende Bestimmungen. Die erste deshalb erlassene niederländische Verordnung, welche die Flußschiffahrt betrift, läßt keine anderen Schiffe auf der niederländischen Rheinstreke zu, als jene, die in der niederländischen Schifferzunft sind. Diese werden den neuen konventionellen Oktrol-Bestimmungen (von 1804) unterworfen, auf dem Weg von Lobith bis Krimpen; von da aber bis nach den Seehäfen haben sie, wie früher, mit allen Lasten und Abgaben zu kämpfen, welche die niederländische Regierung nach Willkür bestimmen kan. — Die zweite Verordnung, welche die Seeschiffahrt betrift, unterwirft die Ladungen von und nach der See dem Seetarif, den die Willkür der niederländischen Regierung festsezt. Außerdem unterwirft sie diese Seefahrt allen Lasten, welche die Schiffe zu tragen haben, die in die niederländischen Häfen ein- oder von diesen auslaufen. Demnach bestehen die alten Uebel wie bisher, nur ist die Fahrt in die See, auf einer unthunlichen Straße, mittelst dieser Verordnung eröfnet. Es ist zu verwundern, daß die niederländische Regierung glauben kan, durch solche Auswege die deutschen Rheinuferstaaten zu befriedigen.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. (Beschluß.) „In der Pflicht des hohen Richters liegt es, nun die von hohen Amtes wegen angehobene Untersuchung der Kellerschen Angelegenheit, auf Verlangen der dabei betheiligten Magistratspersonen auch von hohen Amtes wegen fortzusezen und zu vollenden, und gerade diese Pflicht des Richters nehmen die Beklagten gegenwärtig in Anspruch. Die Fortsezung der Untersuchung muß natürlicher Weise in ihrer ganzen Vollständigkeit statt finden; es müssen daher auch die Gauner vernommen werden, welche in der Kellerschen Angelegenheit implizirt sind; ihre Aussagen sind freilich an sich, und insofern dieselben nicht durch erwiesene Thatsachen unterstüzt werden, von keinem rechtlichen Gehalt, sie können indeß wichtigen Stof zu weitern Nachforschungen darbieten, und dürfen insofern nicht übersehen werden. Dieser Umstand macht aber die unverzügliche Anhebung und Durchführung der verlangten Untersuchung über die zweite Aufgabe äußerst nothwendig; denn gegenwärtig finden sich die Gauner noch in Luzern, und es stehn ihrer Einvernahme keine Schwierigkeiten entgegen. Ganz anders würde es seyn, wenn dieselben, bei dem bereits eingetretenen Schluß der einzelnen Prozeduren, noch vor der verlangten Fortsezung der Untersuchung des Kellerschen Prozesses sollten ausgeliefert oder bestraft werden; denn die Auslieferung sowol als die Bestrafung könnten die Einvernahme erschweren, und bei einigen gar unmöglich machen. Die Beklagten bitten daher den hohen Appellationsrath inständig, ihre Rechte auch in dieser Hinsicht bestens zu wahren, damit ja nichts außer Acht gelassen werde, was auch nur im mindesten zu Aufhellung dieses unglüklichen Prozesses beitragen kan. So wie sie es bereits vor Schultheiß, Rath und Hundert gethan haben, müssen sich die Betheiligten auch vor Ew. Hochwolgeb. gegen die Ansicht verwahren, als könnte die Bekanntmachung der Species facti und eines Theils der Prozeßakten, der von ihnen verlangten Fortsezung der Untersuchung in irgend einer Beziehung nachtheilig seyn; sie erklären demnach feierlich, daß sie in dieser Bekanntmachung nichts wahrgenommen haben, was der Verfolgung ihres Rechts auch nur im geringsten hinderlich oder gar schädlich seyn dürfte. Das Ansuchen, welches die unschuldig Beklagten, gestüzt auf vorenthaltene Darstellung, an den hohen Appellationsrath richten, besteht einfach darin: „Es solle diese oberste Gerichtsbehörde, „als kompetenter Richter in dem Prozeß über die angebliche Ermordung Tit. Hrn. Schultheiß Keller sel. bewerkstelligen daß „die Untersuchung über die zweite Aufgabe dieses Prozesses, „nemlich strenge Prüfung aller derjenigen Ursachen, welche das „Unglük der Tit. HH. Pfyffer und Corragioni veranlaßt und herbeigeführt haben, ohne allen Verzug, vollständig, rükfichtlos und „unparteiisch, auch in Verbindung mit den durch Hrn. Verhörrichter Boschi verführten besondern Gauner-Prozeduren, von „richterlichen Amtes wegen fortgesezt werde, damit die unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit erhalten, und die Schuldigen „nach Gesezes-Vorschriften mögen behandelt werden. Alles von „Rechtens wegen!" Hochachtungsvoll unterzeichnet, Namens der HH. Staats- und Regierungsräthe Pfyffer und Corragioni, derselben Bevollmächtigter, S. Karl Schnell J. u. D. von Burgdorf." Seit Monaten führt die Regierung des Standes Luzern mit denjenigen von Glarus und Aargau Korrespondenz wegen Beurtheilung der Clara Wendel und ihres Bruders,

des sogenannten Kruthaus. Die erstere sollte nach vollendeter Prozedur an Glarus, der zweite an Aargau zur Aburtheilung überwiesen werden. Beide Regierungen haben aber zum zweitenmal die angetragene Auslieferung oder derselben Annahme verweigert, da der Appellationsrath von Luzern in seiner Sentenz über den Kellerschen Handel bereits Jurisdiktion gegen beide Inkulpaten geübt habe, und sie somit fernerhin für ihre übrigen verübten Verbrechen (zumal auch das der falschen Anklage eines todeswürdigen Verbrechens das schwerste ist,) seiner Gerichtsbarkeit anheimfallen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	122 1/2	122 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1086	1084
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 7/8
detto — — 5 Proc.	102 1/8	102 1/4
Landanleben — — 5 Proc.	104 1/8	103 7/8
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes dritter Heft. März 1827.

Inhalt.

IX. Ueber die Länge des Sekundenpendels nach den neuern Untersuchungen. Von Dr. L. Fr. Kaemtz. Zweiter Artikel. — X. Beiträge zu einer Monographie der Molasse, oder geognostische Untersuchungen über die Steinarten und Petrefakten, die zwischen den Alpen und dem Jura gefunden werden u. s. w. von B. Studer. Erster Artikel. — XI. Ueber das plötzliche, regellose Steigen und Fallen des Wassers im Genfer-See, unter dem Namen Seiches bekannt, und über die Höhe dieses Sees. — XII. Ueber die Vegetationsgränzen im Berner Oberlande. — XIII. Reise zu den altaischen Kalmüken. Von G. J. Spaßkij. (Aus dem Russischen von Dr. Bergmann.) — XIV. Beiträge zur physikalischen Erdbeschreibung von Persien. Vom Major William Monteith. — XV. Ueber die beobachteten plötzlichen Veränderungen im Druke der Luft. Von Brandes. — XVI. Heinrich Ernst Ritter Grout de Beaufort, eine biographische Skizze.

Geographische Zeitung der Hertha.

Reisen. 53. Ueber die naturhistorischen Reisen der HH. Ehrenberg und Hemprich durch Nordafrika und Westasia in den Jahren 1820 — 1825. Von Alex. v. Humboldt. — 54. Nautisch-geographische Resultate der Reise um die Welt, welche v. Bougainville 1824, 25 und 26 unternommen hat. — 55. Laings Reise nach Timbuktu. — 56. Douville's Reise nach Amerika und Sina. — 57. Natterer's Reise in Brasilien. — **Afrika.** 58. Ueber den Berg Pappua der Alten. — 59. Reise in das Land Trarzas. — 60. Notiz über die Insel Zerbi ꝛc. — 61. Vermischtes über Aegypten. — 62. Die Anzahl der Sklaven auf dem Kap der guten Hofnung. — 63. Bemerkungen über die Gharian-Gebirge und über Ghadames in Nordafrika. — 64. Ueber Ghadames. — 65. Einige Wörter der Sapan-Sprache. — **Amerika.** 66. Die Inseln Aurora. — 67. Notiz über die nordwestliche Durchfahrt. — **Australia.** 68. Magnetische Beobachtungen in Paramatta. — 69. Kosten der Verbrecher-Kolonie auf Neu-Süd-Wales.

Bei J. M. Beyer in Eichstädt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Kranzfelder, zu haben:

Eduard Vollhanns Lebensbilder, nach dessen Tode herausgegeben von Einem seiner Freunde. 2 Theile. 8. in lithographirtem Umschlag geheftet. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Der erste Theil, 15 Bogen stark, enthält: 1) Die Kapitulation der St. Willibaldsburg unter dem Kommando des Lieutenants Krach im Jahre 1796, 2) Theodors Wanderungen.

Der zweite Theil, 16 Bogen stark, enthält: 1) Reiseabentheuer von Berneck nach Freyberg. 2) Aus dem Tagebuche eines Fußreisenden im Gebiete des Freistaates Krakau. 3) Reiseabentheuer von Krakau nach Wieliczka, mit Bemerkungen über das dortige große Salzbergwerk. 4) Die Halle der Erschlagenen.

Eine deutsche Uebersezung von:

Buckingham Reise nach Mesopotanien ꝛc. ꝛc.

ist in unterzeichneter Buchhandlung unter der Presse.

Berlin, im März 1827.

Die Voß'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Roslna Ralmann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Rüklaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Edittal-Citation). Joh. Georg Heinold, geboren auf der Mühle bei Fleisnig am 14 Mai 1790, Sohn des dortselbst verstorbenen Müllermeisters Leonhard Heinold und seiner gleichfalls entschlafenen Ehefrau Elisabetha Margaretha geb. Schmidt, war bei dem Königlichen Bayerischen 10 Linien-Infanterie-Regiment zu Amberg (jezt Landau) als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der 2ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland am 31 Dezember 1813 als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines einzigen leiblichen Bruders, Müllermeisters Johann Nikolaus Heinold auf der Fleisnizmühle, und seines Kurators, Steuervorgehers Johann Heinold von Kleinfosniz, wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten, und längstens in dem

auf den 2 Junius 1827

anberaumten Termin in hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches in 1334 fl. 4 1/2 kr. rhn. be-

stehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek den 11 September 1825.

Königliches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Vom

Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht Bissingen ꝛc.

Xaver Pfizer und Maria Anna Pfizer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfizer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfizer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

v. Ellenrieder.

Koren.

Die Gräfin Rosalie von Chaillot, eine Tochter des im Jahr 1810 allhier verstorbenen königlich würtembergischen Kammerherrn Grafen Christoph von Chaillot, besaß ein unter disseitiger Oberaufsicht bisher in pflegschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen. Erhaltener Nachricht zu Folge ist die gedachte Gräfin Rosalie von Chaillot im Mai 1823 in dem Katharinen-Institute zu St. Petersburg gestorben, und hat ein vom 8 Mai 1823 datirtes Testament hinterlassen, welches der unterzeichneten Stelle im Original übergeben worden ist. Ehe nun die Verfügung zu Ausfolge des Vermögens an die Testamentserben getroffen wird, werden hiemit alle diejenigen, welche an die erwähnte Verlassenschaft irgend eine Forderung machen zu können vermeynen, aufgefordert, innerhalb der unerstreklichen Frist von 60 Tagen ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, indem sonst nach Verfluß dieser Frist über die Verlassenschaft nach den Bestimmungen des Testaments verfügt werden wird.

Stuttgart, den 7. März 1827.

Der Pupillen-Senat des königl. würtemb. Ober-Tribunals.

von Meyer, Direktor.

Ellwangen. (Edikttalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jaxtkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jaxtkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:

Stokmayer.

Anzeige.

Da ein wissenschaftlich gebildeter und erfahrungsreicher Mann, in vieljährigem Umgange mit Wahnsinnigen, den Charakter des Wahnsinns und dessen psychische und physische Heilung zu erforschen Gelegenheit hatte, und wohl manche kein ungegründetes Vertrauen auf ihn sezen dürften, um so mehr, als er mehrere solcher Unglüklichen, welche für unheilbar erklärt waren, selbst, ohne Befürchtung eines Rükfalles, rettete und der Menschheit wieder gab; so verspricht er seinerseits alle Hülfe zu gewähren, insofern solche nemlich aus der Ferne durch Ertheilung seines Rathes möglich ist. Stets würde er nur unter weiser Mitwirkung des jedesmaligen Arztes des Kranken verfahren, und schon gleich Anfangs in Korrespondenz mit diesem treten. Um nun aber in solchen dringlichen Fällen durchaus keine Zeit zu verlieren, so wäre es nothwendig, sogleich mit dem Begehren nach seiner Hülfe die bedeutendsten Krankheitssymptome, und die gewisse oder auch nur vermuthliche Ursache der Krankheit und die Zeit ihrer Dauer, nebst den bereits versuchten Heilmitteln anzugeben. Hiebei versichert er im voraus, daß er nie ein gewaltsames Mittel anwenden würde. Die frankirten Briefe werden unter Adresse: X. Y. Z. an die Redaktion der Neckar-Zeitung eingeschikt.

Das Heinrichsbad bei Herisau.

Der zahlreiche Besuch, welcher dieser kaum geschaffenen Bad- und Molkenkuranstalt im Laufe des vorigen Sommers zu Theil geworden, und die Befriedigung, welche die Besuchenden mit nach Hause trugen, bewog den Unternehmer, ihr alle möglichen Verbesserungen im schon Bestehenden und zu diesem noch eine weitere Ausdehnung zu geben. Das Badgebäude selbst hat einen beträchtlichen Anbau, der die Wohnzimmer der Gäste um dreißig, worunter mehrere heizbare, vermehrt, dann im Innern bequemere und vortheilhaftere Einrichtung, insbesondere einen für die Gäste ausschließlich bestimmten Gesellschaftssaal, erhalten. Außer diesem Gebäude ist seither eine geräumige, allen Forderungen genügende Stallung errichtet worden, und die Anlagen in der Umgegend verschönern sich von Monat zu Monat, da der Unterzeichnete auch in dieser Beziehung keine Kosten scheute, und sein Grundeigenthum beträchtlich erweiterte. Das Wichtigste aber, was er der Aufmerksamkeit des angesehenen Publikums, für das allein die Anstalt berechnet und bestimmt ist, zu empfehlen sich erlaubt, ist die Anlegung einer kostbaren Straße, die das Bad mit der von St. Gallen nach Herisau führenden Hauptstraße in die direkteste Verbindung sezt, so daß von nun an der bedeutende und beschwerliche Umweg über Herisau wegfällt, während hinwieder der Besuch dieser reichen und großen Ortschaft fortan Gelegenheit zu angenehmen Ausflügen darbietet. — In ärztlichen Rükfichten endlich empfiehlt sich die Anstalt durch die auch für dieses Jahr und für die Zukunft getroffene Einrichtung, daß täglich in der Frühe frische Molken von den Alpen des Säntis nach Bedarf zu erhalten sind, wie nicht weniger durch den Umstand, daß die Eigenschaften der Badquelle sich nach dem Zeugnisse mehrerer sachkundiger Aerzte als heilsam und wohlthuend bewährt haben.

Heinrichsbad bei Herisau in der Schweiz, den 9 April 1827.

Heinrich Steiger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 109. 19 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Schweden. — Oestreich. — Jonische Inseln. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel, Odessa und Triest.) — Beilage Nro. 109. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — China. Schreiben aus London. — Schweiz. Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen erzählen: „Das mexicanische Geschwader unter Commodore Porter zeichnet sich durch die beste Mannszucht aus, und hat von Key West aus den Spaniern mehrere ansehnliche Prisen abgenommen. Besondere Achtung erweist der Befehlshaber der nordamerikanischen Flagge, unter welcher er einst so rühmlich bei Valparaiso gefochten. Am 2 Jan. sezte er 36 spanische Gefangene, die Mannschaft und Passagiere der genommenen Kauffahrtei-Brigg Herkules, in Freiheit, und erließ zugleich ein sehr höfliches Schreiben an den Generalkapitain von Cuba, Dr. Francisco Dionisio Vives, worin er der humanen Gesinnung seiner Regierung gemäß gehandelt zu haben erklärte, und seine Freude bezeigte, durch diesen Umstand darthun zu können, daß dieselbe nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorche, nicht aber zur Störung achtbarer und friedlicher Geschäfte den Krieg fortsezе. Zugleich äußerte er die Hofnung, Dr. Francisco Vives werde dagegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen entlassen, und übersandte ihm auch sämtliche auf der Brigg Herkules vorgefundene Privatbriefe zur Ablieferung an ihre Adressen. Außerdem meldete er ihm noch, daß er den Kapitain, Steuermann und sechszehn Seeleute des spanischen Schooners Monteneza, der eine Ladung Sklaven an der Küste von Cuba gelandet hätte, noch ferner zurükbehalten werde, und überhaupt nicht entlassen könne, bis der Generalkapitain ihm Bürgschaft leiste, daß dieselben fernerhin keinen Sklavenhandel treiben würden. Im lezтern Falle sollten sie gegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen ausgewechselt, wo nicht aber nach Veracruz gesandt werden, um von Seite der mexicanischen Regierung ihr Urtheil zu empfangen. Die Ueberfahrt der Gefangenen aus dem Schiffe Herkules wollte er bezahlen, und erwartete von dem Generalkapitain ein Gleiches für die Uebersendung mexicanischer oder columbischer Gefangenen. — Da er auf dieses Schreiben keine Antwort erhielt, so sandte er am 8 Febr. ein anderes an den Admiral Laborde, worin er diesem die Auswechselung von 6 spanischen Kapitainen, 1 Steuermann und 41 Seeleuten gegen eine gleiche Anzahl von gefangenen Mexicanern oder Columbiern anbot. Auch dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Am 20 Febr. erließ Commodore Porter am Bord der Fregatte Libertad folgenden Tagsbefehl: „Da der 22 d. M. der Geburtstag des großen Begründers der Freiheit in unserer Erdhälfte (Washingtons) ist, so ist es unsere Pflicht, aus Achtung für das Andenken desselben und für die Nation, der er zugehört, und deren Gastfreundschaft uns gegenwärtig zu Theil wird, ihm bei dieser Gelegenheit die gebührende Ehre zu erweisen. Alle unter meinen Befehlen stehenden Schiffe sollen daher zur gewöhnlichen Stunde neben der mexicanischen Flagge die der Vereinigten Staaten von Amerika am Vorderbramsegel aufziehen, und um 12 Uhr jedes eine Salve von 21 Kanonenschüssen, nach dem ersten Schusse von der Libertad, abfeuern. Gott und Freiheit."

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 28 März: „Vorgestern, gestern und heute haben alle Minister den Sizungen der Deputirtenkammer beigewohnt. Der Zudrang der Zuschauer war sehr beträchtlich, da auf den Vorschlag der Deputirten Mala, Claudino und des Vicomte von Fonte Arcada die Budgets der verschiedenen Ministerien für den Dienst des laufenden Jahres erörtert wurden. Die ministeriellen Vorschläge wurden nur sehr wenig geschmälert, da man aus Mangel an Zeit nicht in die Erörterung der Details eingehen konnte. Man sagte wohl mit Recht, daß dis nur ein Versuch zu einem Budget wäre. Die Kammer suchte die Erörterungen um so mehr zu verkürzen, da sie den Uebelwollenden keinen Grund zu der Aeußerung an die Hand geben mochte, als wollte sie mittelbar die Zusammenberufung außerordentlicher Cortes am Ende der gegenwärtigen Sizung, die mit dem 3 April geschlossen ist, veranlassen. Das Budget soll morgen auch der Pairskammer vorgelegt werden, die es wahrscheinlich eben so schnell erledigen wird. — Man meldet von Villa Pouca d'Aguiar vom 25 März, daß die Desertion unter den entwafneten Rebellen sehr groß sey, und bereits 500 derselben sich bei dem General Mello eingefunden hätten. Die Division des Grafen Villaflor bildet eine Linie von Chaves bis nach Villareal. Die Division des Generals Correia besezt die Stellung von Braganza, Vinhaes und Miranda do Douro. Der Kommandeur Torlade-Azambuja, portugiesischer Gesandter zu Madrid zur Zeit der Cortes, wurde zum Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten ernannt. — Der Telegraph von Belem signalisirte diesen Morgen neue Transportschiffe mit brittischen Truppen, die wahrscheinlich diesen Abend einlaufen werden."

Spanien.

Die Quotidienne schreibt vom 3 April aus Madrid: „Der General Longa wurde von dem zu Untersuchung seines Betragens niedergesezten Kriegsgerichte freigesprochen, und hierauf von Sr. Majestät zum Generalkapitain der Provinzen Valencia und Murcia ernannt. — Die portugiesischen Royalisten halten sich so sehr überzeugt, daß ihr Aufenthalt in Spanien nur von kurzer Dauer seyn kan, daß die meisten der nach den Depots Gebrachten wieder in die Städte und Dörfer an der

Gränze zurükgekehrt sind. Die spanische Regierung scheint diesen Schritt derselben zu billigen; wenigstens hat sie ihn nicht zu verhindern gesucht. — Nach Briefen aus Sarragossa ist ein Theil des Regiments der Königin, das in dieser Stadt als Besazung liegt, nach Tortosa aufgebrochen. Man sagt, die französische Besazung von Seu d'Urgel sey mit einem Bataillon verstärkt worden. Auch die französische Besazung zu Cadiz soll einige Anstalten machen, die auf eine nahe Bewegung hindeuten. Auf die Forderung der portugiesischen konstitutionellen Generale an den General Monet, die Pferde der Royalisten auszuliefern, antwortete dieser, daß die Auslieferung nicht statt finden könnte, da die meisten Pferde das andalusische Zeichen hätten, und somit spanisches Eigenthum wären."

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; 11 April 83.

Der König ertheilte am 9 dem Hrn. Canning und dem Lord Kanzler eine Privataudienz. Der Vicomte Melville und der Vicomte Granville hatten den Tag zuvor Unterredungen mit Hrn. Canning gehabt.

In der Sizung des Oberhauses am 10 fragte Lord King wiederholt, wann das Interregnum aufhören würde? Er für seinen Theil wisse zwar wohl, daß der Premierminister das unbedeutendste Thier in der ministeriellen Menagerie sey. Im Jahr 1800 sey ein Courierstiefel Premierminister geworden, im Jahr 1827 habe man es aber doch noch weiter gebracht, indem man ganz auf einen Premierminister verzichte. Man verschiebe die Ernennung, bis die Intrigue müde geworden sey, oder bis die Intrigauten einsehen, daß es nicht möglich sey, ein, zu irgend etwas taugliches Ministerium einzusezen. Die Minister gaben dem Lord King keine Antwort.

Der Marquis von Lansdown fragte im Oberhause am 11 April, wann die Vertagung auf die Osterfeiertage erfolgen würde? Der Herzog von Wellington erklärte, er könne in Abwesenheit seines edlen Freundes (Lord Bathurst) diese Frage nicht beantworten.

Der John Bull, ein Journal der reinen Tories, erklärt die von dem Morning-Chronicle und dem Courier gegebene Erläuterung über den Besuch des Herzogs von Rutland bei dem Könige für eine bloße Erfindung.

** London, 9 April. In mehreren englischen Grafschaften bilden sich jezt sogenannte Privatkreditvereine aus Kapitalisten, Grundbesizern und Fabrikanten, die durch den Einschuß beträchtlicher Kapitalien dem Privatbanksysteme im Innern eine größere Festigkeit, bei einer größern Ausdehnung, geben wollen. Die Erfahrung lehrt, daß die Zweigbanken der Londoner Bank den Dienst nicht vollständig leisten, den man von ihnen erwartet hatte; sie nehmen keine Gelder auf, um Zinsen dafür zu gewähren; ihre Sache ist es nur, für die ihnen dargebotenen guten Wechsel Noten oder Gold zu geben. Viele Kapitalien liegen daher unbenuzt, ohne zur Nationalwohlfahrt etwas beizutragen; ein solcher Zustand verträgt sich aber mit einem industrierreichen Lande, wie das unsere ist, nicht; die Mißbräuche der Privatbanken kan man vermeiden, ohne daß das Gute, welches durch dieses System auf eine so bewundernswürdige Weise ins Leben getreten war, zerstört wird. England und Schottland verdanken denselben ihren Fabrikreichthum und ihre vollendete Bodenkultur, während auch Nordamerika dadurch die Aufgabe lösen konnte, eigne Manufakturen in nicht unbeträchtlicher Menge auszuführen. Das System der Privatbanken für die Beförderung der Industrie, nicht blos für im Preis gesunkene Grundstüke oder Papierspekulationen, verdient auf dem festen Lande mehr Aufmerksamkeit, als man demselben bisher zu schenken scheint. — Uebrigens zeigen sich in vielen Gegenden unsere Arbeiter noch unruhig, sie verlangen bald einen höhern Lohn von den Fabrikherren, bald Abhülfe ihrer Noth vom Parlamente. Im Ganzen muß man das Betragen dieser so schwer leidenden Klasse bewundern, die nun schon seit zwei Jahren unverschuldet den Druk der Zeiten empfindet, und für welche sich noch keine Hoffnung einer Besserung zeigt. Die stets wachsende Volksvermehrung unter ihnen, die durch kein äußeres Gesez beschränkt werden kan, wird noch lange eine unversiegbare Quelle von Elend seyn. Glasgow, Manchester, Spitalfields und andere Fabrikdistrikte werden noch viele Jahre hindurch Zeugen vom Kämpfen zwischen den Arbeitern und ihren Herren seyn, da leztere bei der großen Ausdehnung ihrer Betriebsamkeit oft Gefahr laufen, ihr Geschäft bei einem höhern Lohne ganz niederlegen zu müssen, während die armen Arbeiter durch ihren geringern Taglohn an den Bettelstab gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 20; Guebhard 54⅞.

Am Charfreitag fand die Feierlichkeit des Abendmahls in der Kapelle der Tuillerien statt. Der König wusch zwölf in rothe Mäntel gekleideten Kindern die Füße. Der Herr Dauphin und die Großwürdenträger der Krone unterstüzten Se. Majestät bei diesem frommen Dienste. Der König bediente hierauf jedes Kind mit dreizehn Schüsseln, worauf trokenes Obst, Gemüse, Fische u. s. w. waren. Der Hr. Abbé Guillon von der Universität hielt die Predigt.

Am 9 d. hat das erste Dampfboot auf der Saone von der Gesellschaft Church und Mathieu seine Probefahrt gemacht; es fuhr von Lyon nach Chalons in 15¼ Stunden, und man glaubt, daß es später keine 14 Stunden dazu brauchen werde. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Die Einwohner von Chalons können in der Folge nach der Börse von Lyon kommen, ihre Geschäfte machen, das Schauspiel besuchen, und den andern Tag wieder zu Hause seyn.

Von dem Baron Fain, vormaligem geheimen Sekretair des Kaisers Napoleon, ist ein neues Werk unter dem Titel: Manuscript von 1812, erschienen, das mit den früher von ihm herausgegebenen Manuscripten von 1813 und 1814 ein Ganzes ausmacht, und die Begebenheiten von dem russischen Feldzuge an bis zu der Abreise nach Elba umfaßt.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 April. Die zweite Kammer unserer Landstände hat nunmehr die Vorträge ihres ersten Ausschusses über den Voranschlag der Staatseinnahme für die Jahre 1827/29 von den Domainen und Regalien, und über die Dekung der zu den für diese Finanzperiode bewilligten Staatsausgaben erforderlichen Summen, vernommen. Beide Vorträge wurden von den Abgeordneten v. Kuder, ersterer noch im Monat März, lezterer aber allererst in diesem Monate, erstattet, und wir theilen im Folgenden das Wesentlichste ihres Inhalts hier mit. Aus dem Vortrage über den Voranschlag der Staatsein-

nahmen von den Domainen ꝛc erhellt, daß der Betrag der jährlichen Einnahme von den Kammeraldomainen, d. h. von Gütern, gutsherrlichen Rechten, Gülten, Renten, Grundzinsen, Zehnten, Bergwerken, Salzwerken, Hütten und Hämmern, von der großherzogl. Ober-Finanzkammer zu 725,440 fl. angenommen wurde, das großherzogl. Finanzministerium sich jedoch bewogen fand, die diesem Anschlage zu Grunde gelegte Normirung der Fruchtpreise für Roggen, Gerste und Haber etwas höher anzusetzen, und somit einen Mehrbetrag von 30,518 fl. zu erzielen. Vergleicht man indessen die hier veranschlagte Einnahme aus jenen Domainen mit den Anschlägen für die beiden vorhergehenden Finanzperioden von $18^{21}/_{23}$ und $18^{24}/_{26}$, so ergibt sich für die jezige Periode ein Minderbetrag von respektiven 376,759 fl. und 190,004 fl. „Eine im ersten Augenblik, wie der Berichterstatter des Ausschusses bemerkt, höchst auffallende Erscheinung, die sich jedoch zur Genüge erklärt, wenn in Erwähnung gezogen wird: 1) daß mehr als die Hälfte des ganzen Einkommens aus Naturalien erzielt werden muß, und hierunter allein von den fünf Hauptfruchtgattungen der Erlös aus etwa 103,500 Maltern begriffen ist, deren Preis in den Voranschlägen dieser drei Perioden, sehr verschieden, und namentlich in den vorderen bedeutend höher, als jezt angenommen ist, wie sich aus nachstehender Gegeneinanderstellung ergibt:

Anschlagspreise für die Finanzperiode

das Malter:	von 1821 bis 1823.	1824 bis 1826.	1827 bis 1829.
Weizen . . .	9 fl. 24 kr.	7 fl. 24 kr.	5 fl. — kr.
Korn	6 — 48 —	5 — 40 —	4 — — —
Gerste . . .	5 — 20 —	4 — 32 —	3 — — —
Spelz . . .	4 — — —	2 — 50 —	2 — — —
Haber . . .	3 — 52 —	2 — 50 —	2 — 15 kr.

2) Daß das enorme Sinken der Fruchtpreise auf alle neue Verpachtungen einen sehr nachtheiligen Einfluß äußern, und namentlich den Pachtertrag der in dieser Periode leihfällig gewordenen Güter bedeutend herunterbringen mußte; 3) daß bei den aus den frühern Zeiten noch fortbestandenen, auf höhere Preise berechneten Pachtungen eine Menge von Pächtern nur durch Pachtverminderungen oder Verwandlung von Geldpächten in Naturalien (!) von dem gänzlichen Untergange errettet und dem Staate die Möglichkeit erhalten werden konnte, fernerhin für seine Güter Pächter zu finden." Inzwischen war der Ausschuß, in Berüksichtigung der seit dem Junius v. J. eingetretenen weiteren Steigerung der Fruchtpreise dennoch anfänglich der Meynung, eine aus den Fruchtverkäufen der lezten sechs Monate hergeleitete fernerweitige Erhöhung, um 30 kr. für den Weizen, das Korn und die Gerste, und nur um 15 kr. für den Haber vorzuschlagen. Nach mehrmaliger Berathung des Gegenstandes mit dem H. Regierungskommissair ging die Mehrheit des Ausschusses jedoch von dieser Ansicht ab, und glaubte, neben mehreren gegen eine höhere Annahme der Fruchtpreise sprechenden Gründen, es um so eher bei den von der Staatsregierung angesezten Normen bewenden lassen zu müssen, da der Ertrag der von der Ober-Finanzkammer verwalteten Domainen immerhin von den Berechnungen menschlicher Klugheit unabhängig ist, diese Behörde aber sich nach Kräften bemüht, den befragten Verwaltungszweig immer mehr zu ordnen, zu vereinfachen und ergiebiger zu machen, überdis von der Staatsregierung kein Reserve-Fonds in Anspruch genommen wird, einzelne Ausgabeposten sich schon jezt über den Voranschlag erhöht haben, und endlich das Betriebskapital, das sich gebildet, bei weitem noch nicht die dem Zweke entsprechende Summe erreicht hat. „Um übrigens allen künftigen Diskussionen hierüber vorzubeugen, ist der Ausschuß einstimmig des Dafürhaltens und der Hr. Regierungskommissair auch damit einverstanden, daß in der Folge, bei Aufstellung der Hauptvoranschläge, nach einem zu adoptirenden und stets zu befolgenden Grundsaze, jedesmal die aus den lezten drei vorhergehenden vollen Jahren sich ergebenen und gezogenen Durchschnittsfruchtpreise zu Budgetpreisen aufzunehmen seyen. Auf diese Weise würde das Betriebskapital immer die Wagschaale halten, ausgleichen, für den Mindererertrag in der einen Periode durch den Höhererertrag in der andern die nöthigen Dekungsmittel finden, und daher auch in der Hinsicht sich weder mindern, noch mehren." Hatte die veranschlagte Einnahme von den Kameraldomainen, aus den so eben berührten Ursachen, eine bedeutende Verminderung für diese Finanzperiode erfahren, so liefert dagegen die veranschlagte Einnahme von den Forstdomainen, verglichen mit denjenigen von $18^{24}/_{26}$ einen Mehrbetrag von 4639 fl., da solche, in dem von dem Ausschuß gebilligten Voranschlage auf die Summe von 683,529 fl. angesezt wird. Hierzu kommen noch die Regalien mit 43,219 fl., so daß, mit Hinzurechnung von 1000 fl., um welchen Betrag der Ausschuß die für Aufsuchung nüzlicher Fossilien von der Staatsregierung ursprünglich gefoderte Summe ermäßigt hatte, und die demnach der Einnahme von den Kameraldomainen wieder zugehen, der Gesamtbetrag der jährlichen Einnahme von Domainen und Regalien mit 1,440,487 fl. angesezt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Die während der Abwesenheit des Königs in Norwegen angeordnete Regierung hat eine geistliche Rechtssache entschieden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Es hatte nemlich eine Landgemeinde in Wermeland beschlossen, eine Lancasterschule zu errichten, weil sie wahrnahm, daß die Bildung der Jugend hinsichtlich des Religionsunterrichts und der Fertigkeit im Lesen sehr vernachläßigt sey. Zu diesem Ende wurde bestimmt, ein geräumiges Schulhaus in der Nähe der Kirche zu errichten, zu dessen Erbauung alle Mitglieder der Gemeinde beitragen sollten. Einige Einwohner, die zu weit von der Kirche wohnten, weigerten sich, dazu beizutragen, weil ihre Kinder, der zu großen Entfernung wegen, die Schule nicht besuchen könnten. Die streitige Sache wurde daher der Entscheidung des Konsistoriums in Karlstad anheim gestellt, welches den Beschluß der Gemeinde unter andern auch aus dem Grunde aufhob, „daß es für die geringere arbeitende Klasse hinlänglich sey, wenn sie die Gebete und Psalmen, die sie jeden Sonntag in der Kirche höre, nothdürftig lesen könne." Als diese Entscheidung im Staatsrathe vorgetragen ward, wurde dieselbe kassirt und ein Schreiben an das Konsistorium erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Es hat Unser höchstes Mißfallen erregt, daß Wir in dem von Euch abgegebenen Gutachten über eine Frage, die einen der wichtigsten Gegenstände Eures Amts ausmacht, solche Aeußerungen gefunden haben, nemlich, daß eine geringe Fertigkeit im Lesen für die arbeitende Klasse hinlänglich und eine größere Geistesbildung für dieselbe gefährlich sey, von welcher Bildung jedoch eine genaue Kenntniß der Religions-

und bürgerlichen Pflichten unzertrennlich ist. Diese Aeußerungen sind Uns, bei Unsern Bemühungen und unabläßigen Sorge für die Beförderung der öffentlichen und Privatbildung und Aufklärung höchst unerwartet gewesen, und stimmen weder mit den von Uns zur Aufsicht und Verbesserung der Erziehungsanstalten des Reichs von Zeit zu Zeit ertheilten Vorschriften, noch mit den rechtmäßigen Wünschen der Nation und den Forderungen des Zeitalters überein ꝛc."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 10 April meldet: „Nach einer am 5 d. früh von den Ständen gehaltenen Cirkularsizung fand um 10 Uhr die 208te Reichstagssizung statt, in welcher die Gravamina fortgesezt wurden. Am 6 war blos Cirkularsizung, in welcher die Stände unter andern auch ihr zweites Nuncium in Betref der Korrelationen berichtigten. Am folgenden Tage kam dann dasselbe in der 209ten Reichstagssizung zur ordentlichen Verhandlung und zum Beschluß, und wurde um 2 Uhr Nachmittags der Magnatentafel mitgetheilt, die es gestern in der 210ten Sizung aufnahm, während die Stände die Gravamina fortsezten."

Der Oestreichische Beobachter vom 14 April enthält folgenden Artikel: „Der Constitutionnel vom 4 d. M. enthält in einem angeblichen Privatschreiben aus Augsburg vom 29 März eine Reihe der lächerlichsten Fabeln aus Wien, die mit der Nachricht aus Prag geschlossen werden: „das daselbst in Besa„zung liegende italienische Regiment habe seit einigen Wochen „einen solchen Geist der Insubordination und Unzufriedenheit „gezeigt, daß man es nur mit Mühe im Zaum halten könne." Wir erklären diesen ganzen Artikel für das schändlichste Lügengewebe, welches je in der Fabrik des Constitutionnel geschmiedet worden ist."

Wien, 14 April. Metalliques 89 15/16; Bankaktien 1078.

Jonische Inseln.

Am 8 März wurde zu Corfu die diesjährige Session der gesezgebenden Versammlung der vereinigten Staaten der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair des Königs von Großbritannien, des souverainen Beschüzers dieser Staaten, mit einer Rede eröfnet, in welcher er unter anderm sagte: „Jene vollkommene Ruhe, die seit so langer Zeit in allen Theilen dieser Staaten geherrscht hat, und seit der Zeit, wo ich das Glük hatte, mich bei Ihrer lezten Versammlung in Ihrer Mitte zu befinden, nicht mehr unterbrochen worden ist, besteht fortwährend; — und wenn ich heute dessen erwähne, so geschieht es nicht sowol, um Ihnen dazu Glük zu wünschen, als weil es einen augenscheinlichen Beweis liefert, daß die Anordnungen der Verfassungs-Urkunde allen Bedürfnissen dieser Inseln ganz vorzüglich angemessen sind. — Ihre politische Lage ist eben so, wie bei dem Schlusse Ihrer lezten Sizung. Jene Neutralität, welche von Anbeginn des noch immer fortdauernden, blutigen Kampfes in den benachbarten Ländern von Ihrer exekutiven Regierung so weise angenommen, und von Sr. Majestät, meinem huldreichen Monarchen und Herrn, gebilligt worden war, ist gewissenhaft und treu beobachtet worden, und der nemliche Gang der Politik wird streng befolgt werden, als der einzige, der, (unter den obwaltenden Umständen) das Benehmen dieser Staaten mit Weisheit zu leiten vermag; auch darf nicht der leiseste Versuch gestattet werden, welcher diese Neutralität einen Augenblik in Zweifel stellen, und die Ehre, die Redlichkeit und Treue dieser Regierung gefährden könnte."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Die Pforte zeigt sich entschieden abgeneigt, die russischen und englischen Anträge in Betref der Griechen anzunehmen, und der Reis-Effendi wurde entlassen, weil er keine hinreichend energische Vorstellung gegen jede Intervention gemacht hätte. — So eben brechen 6000 neu regulirte Truppen nach Salonichi auf, um dem in Negroponte hart bedrängten Omer Pascha zu Hülfe zu ziehen. — Die HH. Stratford Canning und Ribeaupierre halten täglich Konferenzen. Sie haben zwar früher den Termin für eine Antwort bis zum 20 d. gegeben, bis jezt aber noch keinen weitern Schritt gemacht, ungeachtet der Divan noch keine amtliche Antwort ertheilt hat. Dis ist um so auffallender, da morgen der Ramezan beginnt. Die Erwartung ist deshalb aufs Aeußerste gespannt.

* Odessa, 4 April. Wir haben neue Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 d. Die aus dem Peloponnes eingegangenen Berichte waren für die Pforte niederschlagend. Die Akropolis ist endlich durch einen am 12 März durch Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt, nachdem die Griechen auf mehreren Punkten den Feind vertrieben hatten. Eine mittels der Fregatte Hellas von den bayerischen Philhellenen ausgerüstete zweite Expedition auf Negroponte hatte den glüklichsten Erfolg. Das ganze Depot des Serastiers wurde dadurch zerstört. Die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft sind, zollen dem Eifer und den Bemühungen der Bayern das höchste Lob. — Am 15 März war Lord Cochrane endlich auf Poros angekommen, und von den Griechen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Regierungsmitglieder empfingen ihn auf das feierlichste. Einige Tage darauf wollte er mit der Brigg des Tombasis und noch 3 Schiffen zu einer geheimen Expedition abgehen. Alle diese Nachrichten sind in Konstantinopel bekannt und machen unter den Türken einen großen Eindruk. Aengstliche Griechen waren sogar in Unruhe, und fürchteten offene Ausbrüche des türkischen Pöbels. Die Regierung hatte eine Matrosenpresse angeordnet und die Rüstungen verdoppelt; da aber die bekannten diplomatischen Forderungen den Divan ebenfalls stark beschäftigen, so glauben Viele, daß eine allgemeine größere Bewafnung bevorstehe. Diese könnte inzwischen leicht dem Sultan und seinen Reformen gefährlicher werden, als man zu glauben scheint. Ein Firman, daß alle Rayas, die sich seit drei Jahren in Konstantinopel aufhalten, die Hauptstadt verlassen sollen, macht großes Aufsehen, findet aber darin seine Entschuldigung, daß sich Tausende von den Provinzen in die Hauptstadt gezogen hatten, um sich den Steuern, die seit Ausbruch der Revolution immer drükender werden mußten, zu entziehen.

* Triest, 10 April. Durch Schiffskapitaine, wovon einer in 12 Tagen von Zante, einer in 21 Tagen von Milo und einer in 15 Tagen von Modon ankam, ist die Nachricht von der Ankunft des Lord Cochrane mit 2 bewafneten Schiffen in Napoli di Romania eingegangen. In Zante behauptet man, die Türken seyen zur Aufhebung der Blokade von Athen gezwungen worden, und die Griechen hätten auch das Fort von Vassiliadi wieder genommen. — Ibrahim Pascha stand am 26 März noch unbeweglich bei Navarino, aus welchem Hafen verschiedene, nach Alexandrien bestimmte ägyptische Schiffe ausgelaufen waren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

Wo es weder eine herrschende noch geduldete Religion, sondern an fünfzig verschiedene Glaubensbekenntnisse, Sekten und Fraktionen von Sekten gibt, wie in den nordamerikanischen Freistaaten (der für Moral und Kirchengeschichte viel zu früh verstorbene Stäudlin hat in seiner Kirchengeographie noch zehn Glaubensvereine nicht gekannt, die dort wirklich Gemeinden bilden): da nimmt natürlich die Staatsverwaltung nicht die geringste Rükſicht auf Anstellung und Versorgung der Geistlichen oder anderer Personen, welche den Kirchendienst verrichten. Die dort so zahlreichen Quäker- und Mennonitenvereine bedürfen gar keine. Andere begnügen sich mit wandernden Geistlichen, die nur einigemal des Jahres die Bekenner ihrer Konfessionen in entlegenen Anpflanzungen besuchen, ihnen die Sakramente reichen u. s. w. Fixirte Geistliche sezen schon eine wohlhabende Kirchengesellschaft voraus, die denn doch sehr oft wieder einen Sprengel von sechs bis zwölf englischen Meilen umfaßt. Unter allen größern Glaubensgesellschaften waren die deutschen Lutheraner bis fast zur Hälfte des verflossenen Jahrhunderts am schlimmsten daran. Die dort zuerst einwandernden und sich ansiedelnden Deutschen waren meist arme Würtemberger, Badener, vom Niederrhein, die um ihre Ueberfahrt dienen mußten und zerstreut eine Heerde ohne Hirten bildeten. Umherirrende Schwärmer und Betrüger fanden ein weites Feld, Abentheurer, die in Europa anrüchig geworden waren, füllten dort die Kanzeln. Es sind aber bald hundert Jahre, daß durch die Vermittelung des ehrwürdigen Frank in Halle, der damalige Diakonus in Hennersdorf in der Oberlausiz, Dr. Mühlenberg, als verordneter Prediger nach Pensylvanien ging. Seitdem haben die deutschen lutherischen Gemeinden in sämtlichen Freistaaten so zugenommen, daß jezt bis hinter dem Ohio wohl an tausend lutherische Gemeinden das Reformationsjubiläum hätten feiern können, wenn nur diese so weit zerstreuten Gemeinden nicht mit weniger als zweihundert Predigern vorlieb nehmen müßten, und oft im ganzen Jahre nur ein- oder zweimal von Reisepredigern besucht würden. In Virginien, einem der ältesten und bevölkertsten Freistaaten, gibt es nur vier fixirte Prediger. Vielfach wurde das Bedürfniß gefühlt, eine eigene Lehr- und Bildungsanstalt für Kandidaten des Predigtamtes zu errichten. Schon vor vierzig Jahren wandten sich die lutherischen Pastoren, Helmuth und Schmidt, an den damaligen eifrigen Vorsteher der Frankischen Anstalt, Dr. Schulze, und thaten Vorschläge zu einer solchen Stiftung, wenn sie nur von Deutschland aus Unterstüzung dazu erhalten könnten. Man mußte sich indeß mit den bis jezt angewandten Nothmitteln behelfen, daß einzelne Geistliche talentvollen Jünglingen in den zum Predigtamt nöthigen Kenntnissen Unterricht ertheilten, wodurch zwar beim thätigen Eingreifen der übrigen Kirchenglieder das Erlöschen der Lehranstalt verhindert, aber dem Mißverhältniß der Prediger zu der Zahl von Gemeinden nicht abgeholfen wurde. Ungleich besser stehen in dieser Hinsicht die Glieder der übrigen christlichen Kirchen in Amerika. Die schottische Presbyterialkirche, die englische Episkopalkirche waren von ihrer ersten Ansiedelung an in großer Wohlhabenheit, und so bildeten sich bald Lehranstalten, und in der neuern Zeit auch eigene Kollegien und Universitäten für sie. Die Katholiken finden in dem Interesse der Gesamtkirche vielfache Förderung. Daher denn auch bei allen diesen Glaubensgenossen die kirchlichen Institute, in wiefern ihr Daseyn des Geldes bedarf, in gutem Zustande sind. Nur die deutsch-lutherische Kirche blieb zurük. Sind doch die Gemeindeglieder, der Mehrzahl nach, und in den entlegenen Distrikten, nur arme Handwerker und Landbauer. Man that indeß alles, was möglich war. Schon im Jahr 1819 traten lutherische Abgeordnete mit denen der reformirten Synode Pensylvaniens in Lancaster zur Berathung über eine gemeinsame theologische Lehranstalt zusammen. Die Lutheraner nahmen aber Anstoß an der dort stärker als je behaupteten Lehre von der Gnadenwahl, und wollten ihre Zöglinge einer Lehranstalt nicht anvertrauen, wo dis Dogma gelehrt wird, und darum wurde von den Reformirten auch ein zweiter Antrag der lutherischen Synode 1823 gar nicht beantwortet. Diese schikten indeß später den Prediger Rally nach Holland, Deutschland und in die Schweiz, um dort Beiträge für ein zu erweiterndes, rein reformirtes Seminarium zu sammeln, bei welcher Veranlassung der Dr. de Wette, Professor der Theologie in Basel, eine Schrift herausgab: Die deutsch-theologische Lehranstalt in Nordamerika. Aktenstüke, Erläuterung, Bitte. Herausgegeben von de Wette (Basel 1826), welche durch das Ansehen ihres Verfassers und die Wärme der vorgetragenen Bitte den Erfolg jener Sendung sehr begünstigte. Nun sezte die lutherische Generalsynode 1825 zu Friedrichsstadt eine Kommittee zu Entwerfung eines Plans für die Errichtung eines lutherischen Seminars nieder, ernannte Agenten, welche die Vereinigten Staaten mit eigenen Subscriptionsbüchern durchreisen, und überall von den lutherischen Glaubensgenossen Beiträge dazu sammeln sollten, und bestimmte auch schon, einen Agenten nach Europa zu schiken. Die Aufforderung der Generalsynode war in den Freistaaten überall mit großer Theilnahme aufgenommen worden, die sich in nicht unbedeutenden Leistungen nach dem Verhältniß der geringen Kräfte der Gemeindeglieder thätig erzeigte. Und so konnte das Seminar endlich unter der Aufsicht dazu ernannter Direktoren von Professor Schmücker, dem ein Gehalt von 500 Thlrn. nebst freier Wohnung bestimmt wurde, zu Gettysburg in Pensylvanien, wo man die vortheilhaftesten Bedingungen anbot, zuerst mit 11 Seminaristen wirklich eröfnet werden. Jenen Gehalt hofft man durch einen Fond von 10,000 Thlrn. durch Subscription in den Vereinigten Staaten gewiß zusammen zu bringen. Schmücker, Sohn eines würdigen lutherischen Predigers in York, hat seine Studien auf der pensylvanischen Universität zu Philadelphia, und im Seminar der Presbyterianer zu Princetown im Staate Neujersey gemacht, ist aber trotz dieser englischen Bildung der deutsch-lutherischen Kirche treu geblieben, und nun ein erwähltes Werkzeug im lutherischen Seminar. Die Statuten desselben zeugen von einem schönen Geist gründlicher theologischer Bildung in alten Sprachen und Exegese, wie er von dem großen Reformator ausging, und widerlegt den hin und wieder geäußerten Verdacht, als sey es auf bloße Erwekung und Andachtsübung abgesehen. Sie enthalten alle Keime einer wirk-

lichen Universität, und verdienen also den uneingeschränkten Beifall deutsch-lutherischer Konsistorien und theologischer Lehranstalten in Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg, und überall, wo die Theologie auf philologischer und historischer Basis steht. Doch dazu bedurfte es mehr und größerer Mittel, als man jezt schon dort selbst aufzuwenden vermochte. Darum übernahm nun der würdige Prediger Benjamin Kurz, dessen Vater und Großvater schon in Baltimore und andern Gegenden das Predigtamt mit großem Segen verwaltet hatten, und dessen Familie aus dem Nassau-Weilburgischen stammt, das mühsame, aber ehrenvolle Geschäft, versehen mit vollgültigen Beglaubigungsschreiben der Generalsynode, selbst Mitglied jener Kommittee, worin dis alles beschlossen worden war, und Prediger in Högerstadt in Maryland. Der Mann, der einst sechs Gemeinden zugleich besorgte, aber auch dieser Anstrengung bald unterlegen hätte, ist durch Amtserfahrung, harte Prüfung (er verlor eine geliebte Frau,) und Welt- und Menschenkenntniß, eben so sehr als durch seine einnehmende Gestalt, Rednertalent und ächt evangelischen Eifer, ganz geeignet zu dieser Mission, und hat von seinem Empfang in London an, wo ihn die Gemeinde des Pastors Steinkopf ansehnlich beschenkte, und eine beträchtliche Summe unterzeichnet wurde, im Verfolg seiner Reisen bis jezt überall die Herzen für sich gewonnen, und die zweierlei Beiträge, die er zu erhalten wünscht, Bücher und Geld, (wobei doch weibliche Arbeiten, die zum Besten des Instituts in Amerika theuer verkauft werden könnten, nicht ausgeschlossen sind,) überall, wo er zu den überseelischen lutherischen Brüdern getreten ist, in reichlichem Maaße empfangen.

(Beschluß folgt.)

China.

* London, 9 April. Nachrichten aus Canton vom vergangenen November zufolge ist das chinesische Reich voller Unruhen. In Formosa ist eine Revolution der Einwohner gegen die chinesische Regierung ausgebrochen, die schon ein halbes Jahr gedauert hatte. In der Provinz Kueitschen, im südwestlichen China, verheerten die stets unruhigen Bergbewohner, welche unter dem Namen Miao tsü bekannt sind, das flache Land. Im ganzen Reiche verbreitet sich die Brüderschaft der San ho hoei, oder der dreifachen Vereinigung, immer mehr, und ihre Räubereien machen das Land unsicher. Diese Brüderschaft hat ihre Verzweigungen sogar unter den chinesischen Kolonisten im indischen Archipel, Singhapur, Malacca und Pulo Pinang. Sie macht eine strenge Polizei nöthig, erregt oft Aufstände, und sucht die Urheber von Mordthaten der gerechten Strafe zu entziehen. Die Provinz Kan sü, die nordwestlichste von China, wird ebenfalls von großen Unruhen zerrüttet. Nach den lezten Nachrichten hatten die Rebellen den Statthalter der Provinz eingeschlossen, und ihm alle Verbindungen mit dem General-Gouverneur abgeschnitten. Was aber vorzüglich die chinesisch-mandschuische Regierung in Schreken sezen muß, ist eine Revolution, welche unter den mohamedanischen Völkerschaften im innern Asien gegen sie ausgebrochen ist. Die Pekinger Hofzeitung nennt das Haupt der Aufrührer Tschang ky wy. Der Kaiser hat befohlen, eine große Armee gegen ihn zu schiken, die aus den Truppen der sieben nördlichen Provinzen von China gebildet worden ist. Neue Truppenaushebungen werden in allen Provinzen veranstaltet. In Canton haben die Hong-Kaufleute, oder die Glieder der Kompagnie, welche allein die Erlaubniß hat, mit den Europäern zu handeln, die Salzpächter und die Beamten der Regierung, für vierzehn hundert tausend Unzen Silber (ungefähr doppelt so viel sächsische Thaler) zur Kriegskasse unterzeichnet.

Schweiz.

* Genf, 4 April. Die Sizung des repräsentativen Rathes vom 28 März bot kein besonderes Interesse dar. In der am 30 wurden für die Bestimmung des Preßvergehens die Worte: wissentlich und vorsäzlich zu dem 1. §. hinzugefügt, eine geöfnete Hinterthür, wodurch man einen großen Theil des Gesezes unwirksam machen will. Wahrscheinlich ist die wahre Veranlassung des Preßgesezes im Auslande nicht bekannt. Sie ist authentisch diese: Im Junius vorigen Jahres erschien im Kanton Waadt zwar kein Gesez, aber eine Verordnung über die Presse, wodurch nicht nur die im Kanton gedrukten Werke, sondern auch die aus dem Auslande kommenden Bücher und Zeitungen einer Censur unterworfen seyn sollten. Darüber sagte nun der hiesige Courrier du Leman in Nro. 7. vom 28 Jun.: „In Genf waren wir alle nicht wenig erstaunt über die neue Preßverordnung im Waadtland. Denn wir sind wohl an Vorsicht unserer Behörden hinsichtlich der Politik nach außen gewöhnt, aber in Angelegenheiten des gemeinsamen Schweizervaterlandes drüken wir doch frei unsere Meynung aus. Ein gewisser nebenbuhlender Neid soll gewisse Leute, die sich sonst liberal nennen, bewogen haben, an diesen Verordnungen Theil zu nehmen, und sie höchlich zu billigen. Dis beweist nur, daß es auch in Lausanne so genannte Liberale gibt, die über die Freiheit des Gedankens, der Schrift und der Presse eben so denken, wie die Absoluten und Apostolischen zu Madrid. Seyen wir aber nur ruhig. In Genf ist die Presse frei, nicht nur in Beziehung auf Genf selbst, sondern auch für Lausanne, dessen Censur sich bekanntlich nur bis Coppet erstrekt." — In Nro. 9. vom 5 Jul. machte dasselbe Blatt den Verkauf einer französischen Uebersezung von den Prozeßakten gegen die Clara Wendel und Complicen bekannt, und fügte hinzu: „Ein Theil des Erlöses ist zur Unterstüzung einiger Unglüklichen bestimmt, die durch die bei ihrer Inquisition ausgestandene Tortur auf Lebenszeit verstümmelt worden sind." — Diese beiden Stellen erregten großes Mißfallen bei den betreffenden Kantonen. Ihre Deputirten sprachen darüber bei der Tagsazung, und der Genfer Abgeordnete mußte gestehen, daß sein Stand der Zeit kein Preßgesez habe. Nun wurde dort geäußert, daß eine solche Lüke in der Gesezgebung für die Nachbarn sehr gefährlich sey. Diese Aeußerung war aber nicht offiziell, und es kommt davon nichts im Protokoll vor. Demungeachtet hielt der repräsentative Rath von Genf die Sache für so bedeutend, daß er sogleich eine Kommission zur Abfassung eines Preßgesezes ernannte, dessen einzelne Artikel jezt im repräsentativen Rath diskutirt werden, da die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes in der Sizung vom 26sten durch eine große Majorität verworfen worden ist. Ein ehemaliger Syndikus äußerte in der Sizung vom 19 März: „Man sagt immer, das Gesez sey nicht von uns verlangt worden. Wohl! aber man hat bei der Tagsazung der Genfer Regierung vorgeworfen, daß

sie Beleidigungen ihrer Mitstände dulde; und wir mußten gestehen, daß unsere Gesezze in diesen und ähnlichen Fällen keine Strafe aussprächen. Darauf wurde erwiedert, wir hätten für unsere Nachbarn eine gefährliche Gesezgebung. Das Geständniß, für dergleichen Fälle kein Gesez zu haben, bis Geständniß, an der Tagsazung gemacht, brachte dort einen unangenehmen Eindruk hervor, und bringt uns in eine üble Stellung." Dagegen erhob sich Papy-Pasteur mit den Worten: „Man hört nicht auf, immer der Tagsazung zu erwähnen. Nach der Meynung des verehrlichen Redners hat sie bald Vorwürfe gemacht, bald gehost, bald gewünscht ꝛc. In allen konstitutionellen Ländern ist es verboten, den Namen des Königs in den Sizungen auszusprechen. Dadurch soll aller unangenehme und gefährliche Einfluß vermieden werden. Dasselbe müssen wir thun in Beziehung auf die Tagsazung, vor der wir soviel Respekt haben als Andere für ihren König. Das ewige Anführen der Tagsazung ist so hindernd für die freie Diskussion als gefährlich. Uebrigens ist dort nichts offizel in dieser Beziehung vorgegangen, und im Protokoll steht kein Wort. . .. Schon wankte die Stimmung des repräsentativen Raths gegen das Gesez, als der Prof. de Candolle das Wort nahm und sagte: Vergesse man doch nicht, daß wir (die Kommission zur Abfassung des Gesezprojekts) mit diesem Gesez nur einen Versuch machen wollten, wie wir uns später in Beziehung auf die fremden Mächte und in religiösen Angelegenheiten hinsichtlich der Presse zu benehmen haben." Bellot zeigt in einer kurzen Uebersicht, daß in allen Konstitutionen der Vereinigten Staaten Nordamerika's das Bedürfniß eines repressiven Preßgesezes ausgesprochen ist. Uebrigens — sagte er — wird die Kommission mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt alle Bemerkungen und Verbesserungen anhören, damit nur eine billige verständige Preßfreiheit bei uns erstehe." Durch diese Aeußerungen ward die Versammlung wieder günstiger für das Gesez gestimmt. Es erfolgte die Abstimmung, wo eine große Majorität für das Gesez war. Als der Obrist Dufour sich mit 45 andern überstimmt sah, sprach er als wahrer Republikaner die schönen Worte: „Möge Gott der überwiegenden Stimme seinen Segen geben." — Ehe Lord Cochrane von hier nach Marseille und zu seiner Expedition nach Griechenland abging, verlangte er die Summe von 600,000 Fr., die ihm auch von Eynard, seinem Freunde, durch seinen Kredit u. s. w. eingehändigt wurde. Da nun E. bis gestern Abend keine Nachricht von der durch Lord Cochrane genommenen Brigg (S. Constitutionnel) hatte, so glaubt man hier nicht an diese Angabe. — Hr. Eynard hat vor einigen Tagen einen langen Bericht vom Genfer Dr. Gosse über die neuesten Ereignisse in Griechenland erhalten. Sie lauten sehr traurig und sprechen vorzüglich von der Muthlosigkeit und Spaltung der Griechen, von ihrem Haß gegen die Fremden, von der treflichen Bedienung der türkischen Artillerie, von dem Fehlschlagen der Unternehmung zur Entsezung der Burg von Athen, von der fast gänzlichen Zerstörung des Parthenon durch das türkische Geschüz*, von dem Uebergewicht der türkischen Kavallerie bei Athen, gegen die sich die Griechen nicht mehr schlagen wollen. Diesem Bericht waren bestätigende Briefe von Hrn. v. Heidegger beigefügt. Dr. Gosse ging mit einem Vorrath von Lebensmitteln nach Griechenland, um dort ein Magazin anzulegen, desgleichen um ein Militairlazareth zu gründen, und Knochen nach Gimbernatischer Prozedur durch chemische Mittel in Gallerte zu verwandeln. In Napoli di Romania hatte er die größte Mühe zu verhindern, daß sein für Hydra bestimmter Transport Lebensmittel nicht von den Griechen weggenommen wurde. — Gosse bestätigt übrigens die Vortheile von Karaiskaky, die jedoch die Entsezung der Burg von Athen nicht zur Folge hatten.

* Fast alle die berühmten Ruinen von Athen, das Parthenon, der Tempel des Ereseus, der Tempel des Theseus liegen zu Boden!

Litterarische Anzeigen.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Follo. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

* * *

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

W. E. A. von Schliebens Atlas von Europa. Leipzig, bei G. J. Göschen.

Von diesem allgemein beliebten Atlas ist das sechste Heft erschienen, welches Süddeutschland enthält. Dieses Heft kostet im Pränumerationspreis schwarz 22 ggr. sächs. und illuminirt 1 Rthlr. 8 ggr. sächs. Der Preis desselben ist wegen des starken Textes um wenige Groschen erhöht. Die vorhergehenden fünf Hefte enthalten 8 Generalkarten und 95 Spezialkarten von folgenden Ländern: Frankreich, die Schweiz, die Türkei, Portugal und Spanien, Schweden und Norwegen, Dänemark und die Niederlande, und kosteten im Pränumerationspreis schwarz 3 Rthlr. 21 ggr. sächs. kolor. 5 Rthlr. 20 ggr. sächs., und kosten jezt im Ladenpreis schwarz 4 Rthlr. 12 ggr. sächs., illuminirt 6 Rthlr. 16 ggr. sächsisch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) In der Verlassenschafts-Debitsache des zu Burghausen verstorbenen Alexander Freiherrn v. Huber auf Mauer, königl. bayerischen Kämmerers und Majors à la Suite, hat man auf Antrag der Erben und Gläubiger den Universalkonkurs beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 April,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 30 Mai,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 30 Juni, und für die Dupik auf Samstag den 14 Juli l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Passau, den 16 März 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

Bekanntmachung.

(Zurüknahme des Verzichtes auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Nachdem Abraham Hirsch, konzessionirter Ladenhändler zu Kriegshaber, königl. bayerischen Landgerichts Göggingen, seine in Nro. 274. dieses Blattes unterm 18 Sept. vorigen Jahres öffentlich bekannt gemachte Erklärung über die Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit mittelst Eingaben vom 6 Jan. und 28 März dieses Jahres zurük genommen hat, und dadurch der ihm gesezlich zustehenden Wechselfähigkeit wieder theilhaftig geworden ist, so bringt man dieses hiemit zur allgemeinen Kenntniß.

Memmingen, den 3 April 1827.

Königlich bayerisches Wechselgericht.

Ammerbach, Direktor.

Schillinger, Sekretair.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abbt, Sohn des weil. Michael Abbt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 50 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Königreich Würtemberg, Schloß Neresheim. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Galgenmiller, Sohn des längst verstorbenen Söldners Johann Galgenmiller, und der Maria Anna, gebornen Braunböck in Ballmertshofen, welcher bereits das 72ste Jahr, wenn er noch lebt, zurükgelegt hat, und vor ungefähr 40 Jahren nach Comorrn in Ungarn soll gewandert seyn, ohne daß von ihm bisher eine Nachricht hätte eingezogen werden können, wird — im Falle er noch leben sollte, desgleichen sein ebenfalls längst verschollener Bruder Kaspar Galgenmiller, welcher das 70ste Jahr ebenfalls zurükgelegt hat, so wie deren etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen 90 Tagen unerstreklicher Frist von der Bekanntmachung dieses Aufrufes an gerechnet, sich bei dem Waisengerichte in Ballmertshofen zu melden, und nach vorgängiger Legitimation das in 197 fl. und 211 fl. bestehende, bisher unter Kuratel gewesene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie als todt und beziehungsweise als nicht vorhanden angenommen, und deren vorhandenes Vermögen, landrechtlicher Ordnung nach, unter die bekannten Seitenverwandten der Verschollenen, würde verabfolgt werden.

Gegeben Schloß Neresheim am 24 März 1827 im königl. würtemb. fürstl. thurn und taxischen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Brownstons berühmtes Roß- und Viehpulver, welches gegen die Druse und andere Krankheiten der Pferde das sicherste Heilmittel und Präservativ gewährt, wird von jezt an mit königl. sächs. Konzession in der Fabrik zu Leipzig, Haynstraße Nro. 341 ächt verfertigt und kostet das Pfund-Paket nebst Gebrauchzettel 4 gr. (18 kr.). Diejenigen, welche dieses Pulver zum Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten einen guten Rabatt.

* * *

Feinste engl. Windsorseife Duz. 14 gr., desgl. ganz große Stüke 24 gr., feinste Palmseife 15 gr., Rosenseife 15 gr., Savon de Provence in Biel 26 gr., Savon de Dames 25 gr., Transparentseife 26, — 20 gr., ächtes engl. Opodeldoc 44 gr. und 34 gr. Duz., ächtes Rosenöl Flacon 8 gr., engl. Seifen- und Rasierpulver 4 gr., schwarze Pomade 4 und 8 gr., Rosenmilch Flac. 6 gr., aromatisches Mundwasser 6 gr., Blattrouge, Indische Blattschminke Duz. 1 Rthlr. Alles von bester Qualität.

Im Kommissionskomptoir in Leipzig, Haynstraße Nr. 341.

Das schöne neue gekupferte Brigg-Schif Henriette, Kapitän J. H. Gätjen, welches sich auf seiner jezt beendigten ersten Reise von hier nach Amerika und zurück als besonderer Schnellsegler bewährt hat, liegt hier jezt auf Baltimore in Ladung und wird spätestens in der Mitte des Mai-Monats völlig expedirt werden. Es eignet sich dieses Schif vorzüglich zur Mitnahme von Passagieren, sowol in der Cajüte, wie auch im Zwischendek, wozu die nöthigen Bequemlichkeiten getroffen sind. Denjenigen Familien oder einzelnen Passagieren, welche das volle Passage-Geld hier vor der Abfahrt baar bezahlen können, wird diese gute Gelegenheit auf das dringendste empfohlen, und ist Unterzeichneter erbötig, über jede desfallsige mündliche oder schriftliche Anfrage prompt genügende Auskunft zu ertheilen; es wird jedoch als unumstößlicher Grundsaz festgesezt, daß, wer nicht im Stande ist, das ganze Passagegeld hier vor dem Abgang baar zu entrichten, auf keinen Fall die Reise mitmachen wird, und warnt man daher Jedermann, der diese Bedingung nicht erfüllen kann, sich durch eine Reise hierher nicht in große Kosten und Ungelegenheiten zu versezen.

Bremen, Anfangs April 1827.

J. D. Lüdering, Schifsmakler.

Den 2 Mai l. J. beginnt in München (Fürstenfelder Gasse Nro. 1002. ebener Erde) die Versteigerung von 2000 Büchern, medizinischen (die Hauptwerke ältester, mittlerer, zum Theil neuer Zeit), juristischen, theologischen, philosophischen, belletristischen und historischen Inhaltes.

Die Kataloge sind zu haben in den Buchhandlungen der HH. Fleischmann und Finsterlin.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 110. 20 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Cannings Ernennung zum ersten Minister.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Darmstadt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 110. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — Briefe aus Paris, Livorno und vom Niederrhein. — Ankündigungen.

Portugal.

Der am 26 März in der Deputirtenkammer erstattete Bericht der Finanzkommission wurde von dem Sekretär Barroso verlesen. Dem von der Regierung vorgelegten Budget der Einnahmen und Ausgaben zufolge, schlug die Kommission vor, den verschiedenen Ministern folgende Summen anzuweisen: dem des Innern 1,031,074,365 Reis (6,300,000 Fr.); dem der Justiz 287,535,905 Reis (1,800,000 Fr.); dem Kriegsminister 3,997,380,184 Reis (24,000,000 Franken); dem Seeminister 1,282,443,534 Reis (6,500,000 Fr.); dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten 313,486,270 Reis (2,000,000 Fr.); dem der Finanzen 3,526,904,088 Reis (22,500,000 Fr.). Diesem Verzeichnisse zufolge bestimmt der 1ste Art. des Gesezes-Entwurfs die ganze Ausgabe für 1827 auf 10,438,844,646 Reis (ungefähr 62 Millionen Franken). Der zweite Art. schäzt die ganze Einnahme des laufenden Jahrs auf acht Milliarden 531,563,485 Reis (ungefähr 50 Millionen Franken). Der dritte Artikel sagt, das Defizit solle durch die Anleihe gedekt werden, zu deren Eröfnung die Regierung bevollmächtigt ist. Dieser Gesezesentwurf soll gedrukt und unter alle Deputirte vertheilt werden.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 9 April: „Eine beträchtliche Menge Pulver ist von Sevilla nach Estremadura und einigen Orten von Altcastillen abgegangen, und zu Madrid sind eine Menge Feuerwerker, im Parke von St. Joseph, mit Verfertigung von Patronen beschäftigt. Dasselbe geschieht zu Segovia. Die fertigen Vorräthe werden mit Ende jeder Woche nach Ciudad Rodrigo abgeschikt. Alle Briefe aus Castillen stimmen in der Aussage überein, daß der Marquis v. Chaves vor Ende des Monats von Neuem in Portugal einfallen werde. Gewiß ist, daß ein Theil seiner Truppen noch nicht entwafnet wurde. Der Vicomte v. Montalegre soll bereits wieder verkleidet zurükgekehrt seyn, und in den Provinzen Tras os Montes und Beira einen Aufstand zu organisiren suchen. Die Regierung hat die strengsten Befehle an die Munizipalitäten zur Beschleunigung der Aushebung der 25,000 Mann erlassen, und große Geldstrafen für diejenigen bestimmt, die ihr Kontingent am 1sten Mai nicht gestellt haben würden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Während Hr. v. Ofalia, im Namen des Königs Ferdinand, die Räumung Portugals durch die englischen Truppen unterhandelt, nimmt Spanien täglich mehr eine kriegerische Haltung an. Eine zahlreiche Armee unterstüzt an der portugiesischen Gränze die Noten, die der spanische Diplomat zu Paris verfaßt. Der Ausgang dieser Unterhandlung ist leicht vorauszusehen; alles spricht aber dafür, daß Spanien bei seiner energischen Haltung die Genugthuung erhalten wird, die es mit den Waffen in der Hand zu verlangen so klug war. Hr. Lamb hat nicht nur Madrid nicht verlassen, sondern General Clinton hat auch sein Hauptquartier wieder Lissabon genähert. Die konstitutionellen Truppen räumen Tras os Montes, und Villaflor hat eine Stellung an der Tamega genommen. Ein doppelter Aufstand hat in Catalonien stattgefunden, bei Tortosa, wo die Aufrührer für ihre revolutionairen Absichten die apostolische Hülle gebrauchten, aber auch wahrscheinlich sogleich dafür gezüchtigt wurden, und in Obercatalonien, wo die französische Besazung zu Figueras überfallen werden sollte, aber glüklicher Weise auf ihrer Hut war. Der leztere Versuch belehrt uns von einer traurigen Wahrheit, daß nemlich die Franzosen auf der Halbinsel nicht mehr als Befreier angesehen werden. Dis ist das längst vorausgesehene Resultat der Fehler unserer Staatsmänner."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3proz. 83½; am Schlusse der Börse 83⅛; der Stockmarkt war in Folge der Gerüchte über die Ministerial-Veränderungen in lebhafter Bewegung.

Am 9 April hatte der Lordkanzler dem Hrn. Peel einen Besuch gemacht, und am 10 erhielten Hr. Canning und Hr. Peel Audienzen beim Könige.

London, 12 April. Konsol. 3proz. 83½, zulezt 83⅛; mexicanische Bons 71½; columbische 41; griechische 16; Cortes 12¾.

Der Lordkanzler hatte am 11 April eine Audienz beim Könige. Graf Bathurst, Hr. Huskisson und Viscount Granville hatten Unterredungen mit Hrn. Canning, der sich hierauf zum Könige begab. Hr. Wynn besuchte gleichfalls Hrn. Canning, hatte alsdann eine Unterredung mit dem Kanzler der Schazkamer, und gab Abends allen Mitgliedern des Kabinets eine Mahlzeit.

Die Times enthielten am 12 April Morgens folgenden Artikel: „Die Spannung in Betref der Bildung des Ministeriums nimmt jeden Augenblik zu. Es gibt, wie man sagt, eine Art von Erwartung, die übel macht; dis ist der Fall bei der Erwartung eines Ereignisses, dessen Eintreffen nicht gewiß ist. Da aber das Ministerium einmal gebildet werden muß, so hat hier die Erwartung ihr Ziel, das nicht überschritten werden darf, und deßwegen ist sie auch so gespannt. Wir sagten gestern

ganz wahr, Hr. Canning sey aufgefordert worden, ein neues Ministerium zu bilden, aber unter einer Bedingung, die die Sache unausführbar zu machen schien. Heut glauben und sagen wir mit Gewißheit, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman die unbeschränkte Vollmacht erhalten hat, ein Ministerium zusammen zu sezen. Möge sich aber das Publikum doch nicht zu schnell der vollen Freude über eine so angenehme und glükliche Nachricht überlassen. Zwei Dinge sind zur Vollziehung des schwierigen Auftrags für Hrn. Canning nöthig: der Wille des Souverains, der sich schon kund gegeben hat, und in den Elementen, aus denen dieses Ministerium gebildet werden soll, eine bestimmte Neigung, dem königlichen Willen, der durch sein amtliches Organ ausgedrükt worden ist, gemäß zu handeln. Ein Widerstreben gegen die lezztere Bedingung könnte die Vollziehung des Willens des Königs auf einige Zeit verzögern, oder die königlichen Absichten könnten durch die Intriguen einer mit Erfolgen dieser Art seit langer Zeit vertrauten Partei umgangen, und Se. Majestät dadurch veranlaßt werden, dieselben Männer sich als Stüzen zu wählen, durch welche Ihre ersten Absichten und Hoffnungen vereitelt worden wären. Wie dem aber auch sey, so ist nun einmal Hr. Canning mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Wir können jezt noch nicht sagen, welche Anordnungen Hr. Canning im Auge hat. Der Lord Kanzler soll seine Entlassung angeboten haben. Wir können heute die öffentliche und Nationalfreude, so wie die Zufriedenheit des ganzen Gerichtsstandes, die aus der Entfernung dieser respektablen Person (ein von dem Kanzler für Hrn. Canning gebrauchter Ausdruk) hervorgehn würde, noch nicht schildern; aber wir würden nicht erstaunt seyn, wenn sich die öffentliche Freude bei dem Eintreten dieses Ereignisses durch eine allgemeine Illumination kund gäbe. Se. Herrl. hat, wie wir wissen, die gegenwärtige Wendung der Angelegenheiten zu verhindern gesucht, und den Herzog von Wellington zum Premierminister verlangt, der lezztere hat dis aber bestimmt abgelehnt. Man glaubt, die Siegel würden dem Hrn. Scarlett anvertraut werden. Hr. Peel ist mit Hrn. Canning über alle Grundsäze der allgemeinen Politik (blos mit Ausnahme der Emanzipation), über das System des freien Handels mit Reziprozität, über die innere Verwaltung Irlands und über die Reformen in den Verordnungen unserer Gesezbücher einig; so daß wohl im Departement des Innern keine Aenderung vor sich gehn wird. Die Ansichten des Hrn. Robinson stimmen noch mehr mit denen des aufgeklärten Theils der lezten Verwaltung überein. Auch möchte es zwekmäßig seyn, die seit Kurzem ohne Grund vermehrte Zahl der Kabinetsminister zu vermindern" u. s. w.

Als am 12 April Abends das Unterhaus zusammentrat, verlangte Hr. Wynn (Präsident des board of control von Ostindien) einen Wahlbefehl an den Flekken Newport, um einen neuen Abgeordneten ins Unterhaus, an die Stelle des sehr ehrenwerthen Georges Canning, der die Stelle eines Prinzipalkommissarius bei dem Schaze Sr. Majestät angenommen, zu ernennen.* (Lebhafter Beifall von allen Seiten des Saales.) Hierauf trug Hr. Wynn darauf an, das Haus solle sich bis zum 1 Mai vertagen. Hr. Tierney widersezte sich. Hr. Wynn erwiederte, die Osterferien dauerten zwar gewöhnlich nur 15 Tage; da es sich aber um Bildung eines neuen Ministeriums handle, so sey eine Vertagung bis zum 1 Mai nöthig. Hr. Tierney bemerkte, man habe Zeit genug verfließen lassen, und hätte, ohne so lange zu warten, ein Ministerium zusammensezen können. Ueberdis heiße es (fuhr er fort), sieben Mitglieder des Kabinets hätten sich geflüchtet (have run away) und Niemand wisse, wann sie wieder kommen würden. (Gelächter.) Die Vertagung bis zum 1 Mai ward beschlossen.

Folgendes ist, nach der neuesten Etoile, die Art, wie die Londoner Abendzeitungen vom 12 die im Ministerium vorgegangenen Aenderungen anzeigen. „Entlassung von sieben Ministern. Hr. Canning ist zum Premierminister ernannt. Sieben Mitglieder des Kabinets haben ihre Entlassung eingereicht. Diese sind: der Lordkanzler; der Herzog von Wellington, (Se. Gnaden bleibt Generalissimus der königlichen Armeen, gibt aber die Stelle eines Generalfeldzeugmeisters auf); Lord Sidmouth; Graf Bathurst; Hr. Peel; Graf Westmoreland; Lord Berley. Außer diesen Ministern legt Lord Lowther seine Stelle in der Schazkammer nieder. (Man sieht daß alle, für Tories geltende Minister das Kabinet verlassen.)

Hr. Jenning, Mitglied des Unterhauses, hatte an Hrn. Peel, (damals noch) Staatssekretair fürs Innere, drei drohende Briefe geschrieben. Hr. Jenning wurde also auf Befehl des Hauses in Verhaft gesezt und vor die Schranken gefordert; Hr. Peel verlangte aber dessen Freisprechung. Allein Hr. Canning trug darauf an, daß Hr. Jenning vom Hause einen Verweis erhalte, und derselbe ins Protokoll eingerükt werde. Der Antrag wurde angenommen, obgleich Hr. Jenning sich entschuldigte, er sey krank gewesen, als er jene Briefe schrieb, und habe ohne Ueberlegung gehandelt.

Aus Rio-Janeiro war ein kaiserliches Dekret vom 1 Febr. d. J. eingegangen, welches — in Betracht der lebhaften und wiederholten Klagen, welche von Seite mehrerer diplomatischen Agenten über die, von dem Blokadegeschwader und andern brasilischen Kreuzern gegen den neutralen Handel verübten Unregelmäßigkeiten, — dem obersten Kriegsgericht zu Rio die Befugnisse eines Admiralitätsgerichts, unter Beiordnung von zwei neuen Richtern zutheilt, und ihm befiehlt, sowol die durch Appellation an dasselbe gelangten, als auch die jezt vor den Untergerichten schwebenden Prisenprozesse aufs Schleunigste abzurtheilen.

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 100, 10; 3Proz. 70, 90; Falconnet 77, 30; Guebhard 55¼; Hayti 650.

An der Börse vom 14 zeigte sich gleich Anfangs ein Anschein zum Steigen; es hieß, die großen Spieler hätten günstige Nachrichten aus London erhalten, wo die Konsols auf 83¼ in die Höhe gegangen wären; sie machten aber ein Geheimniß daraus. Ein Pariser Wechselagent kaufte seit einigen Tagen Alles, was sich am Markte zeigte, für baares Geld auf. Eben dis geschah zu London, wo am 10 Ein Mäller für 300,000 Pf. St. eingekauft hatte.

* In England hört jeder Abgeordnete, der ein Ministerium annimmt, gesezt auch, daß er schon vorher Siz im Kabinette hatte, auf, Mitglied des Unterhauses zu seyn, bis er wieder gewählt wird.

Aus einer vom Amtsblatte selbst angestellten Vergleichung des ersten Vierteljahrs der französischen Staatseinnahmen von 1827, mit dem ersten Vierteljahre von 1826, ergibt sich ein Ausfall von 3,892,000 Fr. im laufenden Jahre. Bei Vergleichung desselben Vierteljahrs mit 1825 zeigt sich ein Ausfall von 3,894,000 Fr.

Der Polizeipräfekt von Paris hat den frühern Beschluß des Präfekten des Seinedepartements vom 27 Germinal J. 11, welcher verbietet, die Leichname der Verstorbenen anders als auf Wägen, die mit Pferden bespannt sind, nach ihrer Ruhestätte zu bringen, neuerdings in den Straßen von Paris anschlagen lassen.

Die Spazierfahrt von Longchamp, die am 11 und 12 April nur wenig besucht war, fiel am 13 unter Begünstigung des schönen Wetters sehr glänzend aus.

*** Paris, 14 April. Wir staunen hier über einen neuen Zug der Allgewalt der bekannten großen Geldmacht. Beträchtliche Rimessen, besonders in klingender Münze und Barren, gehen nach London, und man bedarf keiner besondern Einweihung in das Geheimniß, um diese Operation durch ihre Nothwendigkeit zu erklären. Unsere Dreiprozents, um welche sich all unser Spiel, und sogar auch das Spiel um Seyn oder Nichtseyn unserer Finanzen dreht, haben für den Augenblik keinen andern Halt, als die englischen Konsols. Bei dem Streite zwischen Ministerialism und Kammern in Frankreich, bei dem Interregnum im englischen Kabinet, bei den Spukereien des Obskurantism im südlichen Europa, und bei dem Kampfe der Stadtbehörden mit den Einwohnern von Paris, endlich auch bei der Erschöpfung aller Geldkräfte der an das Börsenspiel gewöhnten Länder, ist überall Schwächung der Kurse zu erwarten; nur die allerkräftigsten, gezwungensten Mittel auf irgend einem Plaze können auf die übrigen wirken, und so kauft nun die Pariser Geldmacht, die selbst mehr Zutrauen in die englischen Stoks als in die französischen Dreiprozents hat, Konsols mit einem ungeheuern Aufwande von baaren Mitteln, gegen Kontant. So erhält der Pariser Geldmarkt den Londner Papiermarkt, und dieser erhält die Dreiprozentsfabrik in Paris. Damit wird dann offenbar auch dem englischen Kabinette ein mächtiger Dienst geleistet; damit erhält man die Macht des französischen Spielsystems, und damit wird am Ende doch noch Geld verdient. Weil keins mehr mit Fallen zu verdienen ist, so muß man emportreiben, so lange die Bewegung möglich seyn wird. Unmöglich muß sie dann freilich am Ende werden; denn der Schiffer kann doch nicht immer zu Berg fahren; er muß am Ende wieder einmal herunter zu Thal, wo ihn die neue Ladung erwartet. — Es scheint entschieden, daß auch Spanien nun durchaus seinen Geldmarkt in Paris aufschlagen will. Wir hatten bisher nur die Herren Aguado und ein unbedeutendes Bankhaus, das besonders für das frühzeitige Kind der spanischen Finanzpolitik, nämlich die Guebhards, sorgte. Dann bot man verzinsbare Valés mit 70 Prozent Verlust, unverzinsliche Valés mit 90 Prozent Verlust aus; und in den lezten Zeiten suchte man gleichsam im Abstreich spanische Inskriptionen ins große Buch zu versilbern. Man glaubte bisher, alles dis geschehe nur zum Scheine. Aber nun ist ein förmlicher Finanzabgeordneter in Paris angekommen; sein Kreditiv ist jedoch nicht an das Oberhaupt der Geldmacht gerichtet, und dieses läßt sich ganz wohl durch den weisen Spruch erklären, daß man nicht zweien Herren dienen kan, oder, ohne Gleichniß, daß man nicht zugleich der Bank in Lissabon und den Apostolischen in Madrid Geld leihen kan.

Deutschland.

Am 14 April reiste Se. Exc. der bisherige apostolische Nuncius, Herr Fürst Serra-Cassano, Erzbischof von Capua, von München nach Italien zurük.

** Frankfurt a. M., 16 April. Blieb gleich in diesen Tagen das Lokal unserer Börse fast unbesucht, so lauteten doch die inmittelst eingegangenen Berichte aus Wien und Paris zu einladend, als daß die Konjunktur bei unsern Spekulanten nicht einige Beachtung gefunden hätte. Vornemlich war der Umsaz in Wiener Bankaktien, und in Partialen nicht unbedeutend; in erstern wurden zum Preise von 1304, in leztern aber zu dem von 123 mehrere Zeitverkäufe für Ende Monats abgeschlossen. Seltener waren die Käufe gegen Baares oder auf Ablieferung für Morgen, als dem Wiederanfange des eigentlichen Börsenverkehrs; ein Umstand, worauf Sachkundige die Behauptung stüzen, daß der Plaz mit einer, jedes Bedürfniß übersteigenden Masse von Effekten nunmehr versorgt seyn müsse. Auch fängt in der That das Benefiz, welches seither die Verkäufer bei ihren Lieferungskontrakten genossen, allmählig zu verschwinden an, so daß es bei den östreichischen Metalliques, die auf 90 11/16 gestiegen sind, etwa nur noch 1/32 bis Ultimo beträgt. — Unter allen Staatspapieren hatten sich gestern und heute die preußischen Staatsschuldscheine insbesondere einer ausgezeichneten Gunst zu erfreuen; sie stiegen auf 89. Die Ursache davon muß man in der Nachricht suchen, die preußische Regierung habe beschlossen, unverzüglich einen beträchtlichen Theil der durch die Staatsschuldscheine repräsentirten öffentlichen Schuld zu amortisiren. Der Betrag wird verschieden, zwischen sechs und zehn Millionen Reichsthaler, angegeben und hinzugefügt, daß die Einlösung mittelst Hingabe von Kassen-Anweisungen bewirkt werden solle. Dieser Modus entspricht vollkommen dem Interesse der Betheiligten, indem jene Anweisungen bekanntlich dem Kourantgelde vollkommen gleich stehen, und wohl an manchen Plazen bisweilen einiges Agio gelten, indem solche nicht nur im Privatverkehr, vorzüglich bei Versendungen, große Bequemlichkeiten gewähren, sondern auch überdis die Bestimmung vorliegt, daß bei allen an öffentliche Kassen in Preußen zu leistenden Zahlungen ein verhältnißmäßiger Theil in dieser Valuta entrichtet werden muß.

(Beschluß des Schreibens aus Darmstadt vom 13 April.) Der zweite Vortrag beginnt mit der Zusammenstellung der Rubriken des Exigenz-Etats für die laufende Finanzperiode. Die Totalsumme, auf deren Dekung alljährlich Bedacht zu nehmen, ist hiernach = 5,861,065 fl. Unter diesen Rubriken figuriren die Pensionen mit 500,000 fl., die Civilliste mit 835,127 fl.; das Militair-Budget mit 905,000 fl.; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 80,066 fl. ꝛc. Als bereite Dekungsmittel werden, außer dem Betrag der Einnahme von den Domainen und Regalien, der Ertrag von sechszehn verschiedenen Arten indirekter Auflagen, zusammen 2,215,502 fl., und sodann „aus verschiedenen Quellen" 47,909 fl. angenommen. Demnach, zieht man die Summe jener verschiedenen Einnahmen = 3,747,117 fl., von dem Bedürfniß, = 5,861,065 fl., ab, erscheinen noch ungedekt = 2,113,948 fl., welche abzüglich

108 fl. ständige Steuer von Kürbach, mithin 2,113,840 fl., durch die direkte Steuer aufgebracht werden müssen. Der Vortrag erwähnt in Kürze derjenigen Modifikationen, die hinsichtlich mehrerer Gattungen indirekter Auflagen von der Kammer votirt worden sind, bemerkend, in wie fern solche das frühere Erträgniß derselben muthmaaßlich verändern möchten, was denn auch bei den hier erscheinenden Ansäzen berüksichtigt ward. „Die Einnahme von der Trankſteuer, heißt es unter dieser Beziehung, so wie dieselbe von der Staatsregierung vorgeschlagen war, ist, nach gemachter Erfahrung und einer Durchschnitts-Ertragsberechnung aus den vordern Jahren, mit 468,520 fl. veranschlagt gewesen, dabei die bisherige Weintrankſteuer mit 2 fl. pr. Ohm zu 83,700 fl., und von dem großherzogl. Finanzministerium ein Mehrertrag im Ganzen von 10,000 fl., in Rüksicht auf die vorgeschlagenen gesezlichen Bestimmungen, in Aussicht genommen. Nach den Beschlüssen der h. v. Versammlung soll aber die zeitherige Trankſteuer à 2 fl. pr. Ohm wegfallen, und dafür eine Bewegungsgebühr von 30 kr. pr. Ohm bei jedesmaliger Eigenthumsveränderung eintreten; auch sind hiernach mehrere jener neuen gesezlichen Bestimmungen in dem Nachtrag zu dem Gesez vom 6 März 1824, die Trankſteuer und Zapfgebühr betreffend, worauf gedachter Mehrertrag vorzüglich berechnet war, verworfen worden. Es glaubt daher die Staatsregierung den Ertrag der Trankſteuer statt mit 468,520 fl. nur mit 422,820 fl. annehmen zu können ꝛc.“ An der Salz-Regie, deren Ertrag früher zu 315,623 fl. berechnet worden, wird ein Ausfall von 15,165 fl. vorausgesezt, weil, nach einem Beschlusse der Kammern, die Provinz Oberhessen, gegen Erlegung einer jährlichen Aversionalsumme von 70,000 fl., davon frei seyn soll. Die Schlachtaccise war, einschließlich des Mehrertrags, der von der, durch die Staatsregierung vorgeschlagenen Aufhebung der Befreiungen zu erwarten stand, mit 214,000 fl. in Einnahme gesezt worden. Da aber die Kammer beschlossen, daß Jedem ein selbst gemästetes Schwein zur häuslichen Konsumtion anmit frei gelassen werden soll, so werden jezt nur 192,949 fl. als Einnahme von dieser Abgabe berechnet. „Die Verbrauchssteuer und Durchgangsgebühren sollen nach der Veranschlagung des Hauptvoranschlages einen jährlichen Ertrag von 466,600 fl. liefern. Der Ausschuß ist der Ansicht, womit sich denn auch der Herr Regierungskommissair einverstanden erklärt hat, daß solcher Ertrag nach dem Durchschnitt aus den Jahren 1824, 1825 und 1826 mit 33,400 fl. mehr, also mit 500,000 fl. anzunehmen sey, indem, wenn gleich die beschlossenen Erhöhungen mehrerer Tarifansäze größtentheils auf dem staatswirthschaftlichen Grundsaz beruhen, und also keinen höhern, sogar geringern Ertrag bezweken, doch die stärkere Beaufsegung des rohen Tabaks, der rohen Wolle und Baumwolle, so wie die, zur Verhütung von Defraudation vervollkommneten Anstalten und verbesserten Maaßregeln, die angenommene Einnahme von 500,000 fl. mit höchster Wahrscheinlichkeit, ja wohl mit Zuverläßigkeit, erwarten lassen.“ Vergleicht man nun den vorbemerkten Betrag, der mittels Repartitionssteuern für diese Finanzperiode alljährlich aufzubringen ist, mit deren Belauf während der verflossenen Finanzperiode, wo mittels ihrer, einschließlich der erhöheten Flußbaugelder, die Summe von 2,134,414 fl. jährlich aufgebracht werden mußte, so ergibt sich daraus für die Steuerpflichtigen eine Erleichterung von 20,574 fl., wiewol mit der bewilligten laufenden Einnahme auch die Kosten des Rheindurchstichs zu Speyer zu 203,466 fl. veranschlagt, und weitere nicht im Hauptvoranschlage vorgesehene Verwilligungen von 14,192 fl. aufgebracht erscheinen. Wie die vorbemeldete, auf direktem Wege aufzubringende Steuersumme ausgeschlagen und erhoben werden soll, bestimmt zwar der §. 1 und 2 des vorgeschlagenen Finanzgesezes; da indessen die Steuerkapitalien der Normalgemarkungen, wegen der gegen die Katastrirung vorgebrachten und nach dem Wunsche der Kammer noch in einem verlängerten Termine vorzubringenden Reklamationen, bis zum 1 Jul. d. J. nicht auszumitteln und festzustellen sind, so wäre, wie der Ausschuß schließlich bemerkt, der Termin zur Ausführung der in jenen §§. vorgeschlagenen Bestimmungen bis auf den 1 Jan. 1828 auszusezen, und mithin bis dahin die direkte Steuer nach den Erheberegistern des verflossenen Jahres, so wie bisher, zu erheben. — Der Finanzausschuß der ersten Kammer hat sich bei der vereinten Sizung mit vorstehendem Vortrage vollständig vereinigt.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 März. Die Spannung in Betref der Unterhandlungen der Minister Englands und Rußlands ist hier aufs Höchste gestiegen. Die Pforte und vorzüglich der Sultan wollen weder von einer Pacifikation Griechenlands, noch von einer Intervention fremder Mächte zu Gunsten der Griechen etwas hören, und die Stimmung der Muselmänner ist durch die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze, vermöge welcher die Griechen neuerdings Vortheile errungen haben, so aufgereizt, daß es der Regierung um so leichter wird, frische Truppen nach den insurgirten Provinzen abzuschiken, um den blutigen Kampf fortzusezen. Dem Reis-Effendi, der doch durch die bündigsten und nachdrüklichsten Aeußerungen gegen die fremden Minister Alles von der Hand wies, wirft man vor, daß er zu lau dabei gewesen sey, und nicht alle Anträge ein für allemal abgeschlagen habe! Wie dem auch sey, er wurde abgesezt, und dürfte, nach fränkischer Ansicht, froh seyn, so ehrenvoll wie man es ankündigt, vom Schauplaze abtreten zu können. Sein Nachfolger wird für einen ächten Muselmann gehalten. — Man bemerkt seitdem, daß die Rüstungen aller Art eifriger betrieben werden, und daß der Abmarsch von 6000 Mann frischer Truppen nach Thessalien beschleunigt wurde. Unter diesen Umständen sind alle Bliks auf die HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning gerichtet, und es macht nicht wenig Aufsehn, daß beide Minister, obgleich sie öfters Konferenzen unter sich hielten, bis heute keinen weitern Schritt bei der Pforte thaten, besonders da es hieß, daß sie übereingekommen wären, bis zum 20 März zu warten, um sodann eine neue ernstliche Erklärung in Betref des Schweigens des Divans abzugeben. Aus diesem Umstande werden manche Schlußfolgerungen gezogen. Einige glauben, daß es aus Rüksicht für den Minister einer großen Macht geschehe, welcher vielen Einfluß bei der Pforte haben soll, und vielleicht noch Hofnung zur Annahme der Propositionen macht. — In administrativer Hinsicht hat die Pforte ein neues Steuersystem eingeführt, welches man beinahe europäisch nennen kan. — Aus Griechenland sind alle Berichte niederschlagend für die Pforte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

(Beschluß.)

In Hamburg und in den zwei hanseatischen Schwesterstädten hat Hr. Kurz die wärmste Aufnahme gefunden, von den Stadtministerien und dem Domprediger in Bremen bestens unterstüzt. Bei seinem Eintritt in Deutschland, in Hamburg, kam ihm ein frommer Katholik mit der Gabe von Luthers Werken, deren Anschaffung ihm von der Synode besonders empfohlen war, entgegen, und von hier an waren alle seine Reisen und Bemühungen mit dem glüklichsten Erfolg gekrönt. In Dänemark bewiesen ihm selbst der König und die Königin bei einer Audienz ihre Theilnahme. Die Professoren Möller, Niem und Mynster unterstüzten seine Sendung. In Schweden versprachen mehrere der ersten Geistlichen ihre Hülfleistung. In den Ostseeprovinzen des russischen Kaiserreichs fand sein Unternehmen bis nach St. Petersburg überall Anerkennung, die Kaiserinnen und die Großfürstin Helena schikten ihm Gnadengeschenke, die Generalsuperintendenten Sontag in Riga, Richter in Mitau, traten an die Spize von besondern Kommitteen. In Königsberg und Danzig traten Prediger und andere angesehene Männer zu Vereinen zusammen, um durch Sammlungen im Königreiche Preußen die gute Sache der amerikanischen Glaubensbrüder zu fördern. Noch früher als Kurz am 27. Dec. v. J. in Berlin selbst eintraf, wurde durch eine vom Minister v. Altenstein unterzeichnete Vollmacht dem Prediger Kurz, „welcher sich als Agent der evangelisch-lutherischen Generalsynode in Nordamerika vollständig legitimirt hat," die Erlaubniß, milde Beiträge innerhalb der preußischen Monarchie einzusammeln, offiziell ertheilt. Die Hauptstadt der Monarchie ging auch in der That mit dem schönsten Beispiele voraus. Die höchsten Personen des Königshauses zeigten die wärmste Theilnahme, besonders die erhabene Vorsteherin des Louisenstifts, Prinzessin Wilhelm, und der Herzog von Cumberland, der ihn seinem Bruder in Hannover empfahl. Er predigte in fünf Kirchen mit großer Erwekung der Gemüther, auch in der Domkirche vor dem Kronprinzen und der Kronprinzessin. In den Berliner Zeitungen sind mehrmals Nachrichten über die bereits veranstalteten Sammlungen bekannt gemacht worden. Die ersten Männer im Staate, Professoren der Theologie, Konsistorialräthe und Prediger bilden eine ganze Liste von Beförderern und Empfängern von Geld und Büchern. Besonders erwies sich der edle Präsident Rother dadurch sehr gütig, daß er die bereits eingegangenen 2000 Rthlr. an ein mit der Seehandlung in Verbindung stehendes Haus in New-York frei übermachte, und diese Zusendung fortdauernd besorgen will. In Hamburg nimmt die Buchhandlung Perthes und Besser alle Beiträge, auch in Büchern, willig an. Kurz sezte nun mit Anfang März seine Reise über Wittenberg, wo er an der Wiege der Glaubensweise und Liturgie stand, die noch gegenwärtig dort bei den überseeischen Brüdern unangefochten gilt, fort, und fand in Dresden bei den ersten Staatsmännern und Vorstehern des Oberkonsistoriums, so wie bei dem Stadtministerium die regste Theilnahme. Zweimal predigte er vor vielen tausend Zuhörern in der Parochialkirche zu unser lieben Frau und in der Neustadt, und die Kollekte trug an diesem Tage allein vor den Kirchenthüren 500 Thlr. Auch in Herrnhut, wohin er auf einige Tage reiste, sammelte er ansehnliche Beiträge. Damit wird es indeß nicht sein Bewenden haben, und ein Cirkular an alle Ephoren der Diözesen wird gewiß die Theilnahme aller Gefühlvollen in Sachsen weken. In Leipzig, wo er unter andern an den dortigen Konsistorialdirektor v. Ende und den beliebten Pastor Wolf bei der Petrikirche empfohlen war, zeigte sich gleichfalls die regste Theilnahme an seinen Predigten und an dem Zweke seiner Sendung. Er ist gesonnen, von da seine Reise über Halle, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Nürnberg, Augsburg, München, Stuttgart, Karlsruhe über Elberfeld und Wesel durch Deutschland fortzusezen, und im Spätsommer in Rotterdam sich wieder für sein Vaterland einzuschiffen. Wohl mag dieser Reiseplan noch manche Abänderung leiden. Allein der Hauptsache nach wird er ihn unter göttlicher Obhut wohl ausführen. — Es kan nicht fehlen, daß auch die Publizität hiebei mannichfach ihr Recht behauptet, und ein von allen Unterrichteten mit so entschiedener Vorgunst behandeltes Unternehmen auch seine Widersacher aus Unwissenheit oder Parteilichkeit findet. Ein kräftiges Wort dafür schrieb der Professor der Theologie in Kiel, Dr. Twesten, indem er, mit allen Aktenstüken und Mittheilungen ausgerüstet, die Nachricht von dem in Amerika zu errichtenden theologischen Seminar der evangel. lutherischen Kirche (Hamburg, Perthes 1826. 72 S.), zum Besten des neuen Seminars zu verkaufen, herausgab. Hier findet man auch die Statuten des Seminars aktenmäßig abgedrukt, und überzeugt sich durch Prüfung ihrer Verfügungen, daß es auf Gründlichkeit in Sprach- und Sachkenntniß, und nicht blos auf fromme Homiletik und Ascetik dabei abgesehen ist. In Berlin ließ der für alle evangelischen Bibel- und Missionsanstalten rastlos wirkende Kaufmann Elsner eine inhaltreiche, Auszüge aus Tagebüchern und Briefen aus Nordamerika enthaltende Schrift: Bitte der deutsch-lutherischen Kirche in Nordamerika (Berlin 1827. 31 S. bei Oehmike) ausgehn. In der Kirchenzeitung und andern Blättern sind viele günstige Berichte abgedrukt worden. Allein gute Sache kan ohne Widerspruch nicht gedeihen. Einen solchen findet man, von einem amerikanischen Bürger unterschrieben, im Intelligenzblatt der Leipziger Lit. Zeitung und im allgemeinen Anzeiger abgedrukt. Man stellt darin die Sendung des Pastors Kurz als einen bloßen Ausfluß kirchlicher Herrschsucht, und des einseitigen Dogmatismus der Synode in Nordamerika vor, vergißt aber, daß nach der dort allein möglichen steten Zusammenwirkung der Gemeindeglieder mit dem Prediger, so etwas gar nicht ohne volles Mitwissen und Genehmigung der Gemeinde statt finden kan, und daß bei allen Synodalversammlungen auch Deputirte von den Kirchenältesten der Gemeinde gegenwärtig sind. Wie hätten auch die dort schon eingegangenen Beiträge, woraus das Seminar bereits begründet wurde, ohne Zustimmung der betheiligten Gemeinden selbst zusammengebracht werden können? Wenn aber alles dort nach der alten, ursprünglich lutherischen Glaubensnorm und Liturgie standhaft beibehalten bleibt, so achte man dis nicht für ein eigensinniges Kleben am Alten, sondern als die einzige Rettung und Erhaltung im Konflikt so vie-

ter Meynungen und Sekten. Man wendet auch ein, daß die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache durch eine solche Anstalt, wodurch doch deutsche Schul- und Kanzelvorträge gefördert werden müssen, gegen den Andrang der alles verschlingenden englischen Sprache und des Mode-Einflusses, der nur die englische Sprache als das Organ der Gebildeten erkennt, vergeblich versucht werde. Vergißt man denn, daß, wo nur in der ursprünglichen Landessprache immer fortgepredigt wird, diese durch Bibel, Predigt, Gesang in derselben Sprache Jahrhunderte lang erhalten wurde, wie bis der evangelisch-lutherische Gottesdienst in der lettischen und kurischen Sprache in Liefland und Kurland, in dem wendischen Dialekte in der Ober- und Niederlausitz, bis zur heutigen Stunde sich bewahrheitet? Und sollte es nicht von großer Wichtigkeit seyn, unsere schöne deutsche Stammsprache vor dem Verderben, das ihr allerdings dort durch ein sehr verbreitetes Kauderwelsch immer mehr droht, durch ein solches Prediger- und Schullehrer-Institut, dem das Neueste unserer Litteratur regelmäßig zukommt, und wo mißbegierige Jünglinge von gutsprechenden Männern gebildet werden, schirmend einzuhegen, und nach der Kernsprache unsrer Bibelübersezung von Luther zu begründen und zu vervollkommnen? Man lese nur, was Twesten in seiner Nachricht S. 68 ff. eben so kräftig als wahr über diese Ausbreitung und Feststellung unserer Muttersprache in jenen überseeischen Provinzen, wo Bevölkerung und Macht Riesenschritte thun, die wir in wenigen Monaten aus dem v. Luden in Jena herauszugebenden Tagebuch des Herzogs Bernhard von Weimar aus der Feder eines sehr glaubwürdigen und ebenbürtigen Augenzeugen vernehmen werden, aus einander sezte. Gewiß auch diejenigen, die ohne kirchliche Beziehung blos an der Erhaltung deutscher Sprache, Kunst und Wissenschaft Theil nehmen, werden darin einen Antrieb finden, zur Gründung einer dauernden Pflanzschule in Gettisburg beizutragen, und sich die auch schon laut ausgesprochene Aussicht, daß bald von dort aus auch evangelisch-deutsche Prediger in die freigewordenen südamerikanischen Reiche werden geschikt werden können, zu Herzen nehmen. Und werden etwa die Auswanderungen aus Deutschland dahin auf immer geschlossen seyn? Man denke an das schöne Lied Baggesen's, Asyl überschrieben; man erinnere sich an das bedeutsame Wort, welches der hochsinnige, sein deutsches Vaterland mit seltner Uneigennüzigkeit umfassende Frhr. v. Gagern, dem es wohl vor Allen zukommt, ein starkes Wort über Auswanderung zu sprechen, von der unvermeidlichen Nothwendigkeit derselben (wenn nur das Wort der Warnung nicht überhört wird,) selbst in der Allg. Zeitung vor Kurzem noch ausgesprochen hat. Möchte dieser Unermüdete uns bald seine Ansicht über diese Mission des Predigers Kurz, die wir als National-Angelegenheit und einen Gruß der Enkel an die diesseitigen Stamm- und Glaubensverwandten erkennen, selbst mittheilen.

Frankreich.

*** Paris, 10 April. Eine auch für Deutschland merkwürdige wissenschaftliche und Kunsterscheinung ist folgende: Bekanntlich hat der französische Arzt, Hr. Civiale, ein Instrument erfunden, um den Stein in der Harnblase durch Bohren zu vertilgen. Ein junger bayerischer Mechaniker, Hr. Wilhelm Scheinlein, der durch die Unterstüzung seines hochverehrten Königs nach Paris kam, hat auf jener Grund-Idee ein anderes Instrument zu Stande gebracht, das man nun als ein Meisterstük des höchsten Kunstfleißes ansehen darf. Das Instrument des Hrn. Scheinlein hat folgende Eigenschaften, welche alle das des Hrn. Civiale nicht hat: 1. Hr. Scheinlein dreht den Stein in der Blase durch die Zweige, woraus sein Instrument besteht, nach Willkühr; 2. sein Bohrer kan in der Blase bis auf sieben Linien breit vergrößert werden; er macht damit nach Belieben die Löcher in den Stein so groß, als es nur irgend nöthig seyn mag, und verkürzt dadurch die Operation außerordentlich; der Bohrer des Herrn Civiale hat nur einen Diameter; 3. Hr. Scheinlein hat an seinem Instrument vier Zweige, mit jedem Einzelnen derselben kan er den Stein nach Willkühr bewegen; Hr. Civiale hat nur drei Zweige, die nur gemeinschaftlich wirken; 4. der Diameter des Instruments des Hrn. Scheinlein ist geringer als der des Instruments des Hrn. Civiale; und doch ist das Instrument des Hrn. S. eben so stark; 5. man kan die einzelnen Theile des Instruments des Hrn. Scheinlein aus der Harnblase oder das Ganze zurüknehmen; das Instrument des Hrn. Civiale ist ein unveränderliches Ganzes; 6. mit dem Instrumente des Hrn. Scheinlein kan man die einzelnen Stüke des durchgebohrten Steins mit einer Zange herausziehen, oder man kan dieselben durch den Bohrer zermalmen. Das Instrument des Hrn. C. ist dagegen auf das Bohren beschränkt; 7. das Instrument S. kan Wasser in die Blase schaffen, um sie auszudehnen, um die Gefahr der Operation der leeren Blase zu vermeiden. Diese Vorkehrung fehlt bei dem Instrument des Hrn. Civiale; 8. endlich kan man das Instrument Scheinleins allein oder mit einem Gehülfen gebrauchen. Hrn. Civiales Instrument erfordert einen Gehülfen, dessen Bewegungen, wenn sie von den Bewegungen des Operateurs verschieden sind, schmerzhaft werden können.

Italien.

* Livorno, 11 April. Die am 11 März von hier abgesegelte, für Rechnung des Vicekönigs von Aegypten hier erbaute Korvette, la Citta di Navarino, vereinigte sich am 12 März Morgens auf der Höhe von Porto Ferrajo mit der in Marseille erbauten Corvette la Lionne. Beide Schiffe sind wenige Tage nachher mit günstigem Winde bei Messina gesehn worden. — Am 7 April kam die ägyptische Kriegsbrigg Washington, von 18 Kanonen und 250 Mann, in 33 Tagen von Alexandrien hier an. Sie war in Gesellschaft einer andern Kriegsbrigg ausgelaufen, aber von ihr in den Gewässern von Candia durch Sturm getrennt worden, und man hat von lezterer noch nichts gehört. Diese Schiffe bringen die Mannschaft und den Kommandanten für die hier erbaute ägyptische Fregatte von 60 Kanonen, die nächstens zum Auslaufen fertig seyn wird. — Die ägyptische Marinemannschaft trägt jezt Uniform, weiß mit einer rothen Schärpe, und ein roth wollenes Käppchen mit einem Anker. Dis gibt derselben ein weit anständigeres Aussehen, als wir bisher bei türkischen Kriegsschiffen gewohnt waren, deren Seeleute größtentheils mit Lumpen aller Art und Farbe bedekt sind. Besonders gilt dis von den Barbaresken, die ein Ekel erregendes, mit Schmuz und Lumpen bedektes Gesindel am Bord zu haben pflegen. — So scheint der Vicekönig von Aegypten fortwährend seine Civilisationspläne für seine Nation im Auge zu haben,

kaum der Ordnung und dem physischen Bessern folgt das Moralische in unausbleiblicher Verkettung. — Unser Platz, dessen Handel durch die Unruhen in Griechenland ganz besonders litt, hat in seinem Verkehr mit Aegypten eine Hülfsquelle gefunden, die bedeutend ist. Die Schiffsbauten und Bestellungen von Marine-Bedürfnissen haben den Werften guten Erwerb verschaft, die reichhaltigen Eisen-Minen der Insel Elba sind für die so bedeutenden Bedürfnisse Aegyptens in lebhaftem Betrieb, selbst in den Marmorgruben Carraras und Serravezzas arbeitet man unausgesezt für die beträchtlichen Bestellungen des ägyptischen Luxus.

Deutschland.

* Niederrhein, 12 April. Die in Nro. 89. der Allgemeinen Zeitung eingerükte und in der Karlsruher Zeitung gerügte Nachricht, möchte der Verständlichkeit wegen aus dem erwähnten Bericht des dreizehnten Ausschusses der rheinischen Provinzialstände in Düsseldorf, durch einen wörtlichen Auszug aus diesem Bericht, zu erläutern seyn. Es heißt dort: „Im Großherzogthum Baden bestehen an einigen Orten Mißbräuche, welche man Gerechtsame nennt, und welche dem Rheinhandel sehr nachtheilig sind. Alles, aus dem Schwarzwalde und der Kinzig nach Kehl kommende Tannenholz darf nur von Kehler Flößern in Floßen gespannt, und bis Steinmauern verführt werden. Die deshalb ohne Spezifikation aufgestellten Rechnungen für Geschirr, Taglohn, Kost, Wein u. s. w. müssen ohne Widerrede bezahlt werden, und dem Eigenthümer des Holzes steht es nicht frei, diese Arbeiten durch seine eigenen oder selbst gewählten Leute, auf eine weit wohlfeilere Art, verrichten zu lassen. Zu Steinmauern bei Rastadt ist eine Haupt-Holzniederlage, wo jährlich viele der kleinern Flöße erbaut werden, welche von da nach Manheim oder Mainz zum Hauptfloße verführt werden. Es steht dem Floßeigenthümer hier wieder nicht frei, sein Holz durch andere Leute als Steinmauer Einwohner bis Lingenfeld abführen zu können. Vor der Abfahrt dieser Flöße läßt der Vogt solches in der Gemeinde bekannt machen, er entbietet die benöthigte Zahl Leute der Reihe nach, 24 bis 25 auf einen Floß, und bestimmt selbst den Preis. Dieser ist gewöhnlich bis Lingenfeld ein Brabanter Thaler bis drei Gulden, während sich aus andern Ortschaften die Leute im Ueberflusse zu dieser Reise, von welcher sie des Abends wieder zu Hause seyn können, um einen Gulden anbieten. Hiernach muß man jährlich mehrere hundert Arbeiter nicht nur dreifach bezahlen, sondern auch alle ungeschikten oder schwächlichen Leute annehmen, wie sie sich in der Reihelliste finden. Wer nicht selbst gehen will, schikt seinen Nachbar, und läßt sich von diesem Einen Gulden Abstand bezahlen. Da ein solcher Mißbrauch dem freien Handel schnurstraks entgegen ist, auch nur in einigen Orten des Großherzogthums Baden besteht, und gegen die badischen Unterthanen auf dem ganzen übrigen Rheine keine Reziprozität beobachtet wird, so möchte es wohl der königl. preußischen Vermittelung nicht schwer fallen, denselben in den genannten badischen Ortschaften aufhören zu lassen, da er für viele ihrer Unterthanen sehr drükend ist."

Litterarische Anzeigen.

Bei Lob. Löffler in Mannheim ist so eben folgender interessanter Roman erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Otter von Waldburg, der Templer. Ritter-Roman aus dem ersten Zehntheil des vierzehnten Jahrhunderts, von J. Falkh. 2 Thle. 2 fl. 42 kr.

So eben ist erschienen:

Volksmährchen aus Franken, erzählt von Willibald Veldegg. 8. Velinpapier, geh. Nürnberg, bei Fr. Campe. 1 fl. 30 kr. oder 20 Gr.

Im deutschen Volke leben der gemüthvollen Sagen aus grauer Vergangenheit noch viele, deren sanfte Nachklänge sich aber nach und nach in den höheren Ständen gänzlich verlieren dürften. Verdienstlich ist es daher, sie zu sammeln; zu wünschen wäre es, daß jeder deutsche Gau seinen Willibald Veldegg fände!

Mit Interesse wird Deutschland dieses sinnige Buch — das zugleich Muster eleganten Drukes der Campeschen Officin ist — aufnehmen; mit doppeltem Interesse aber jeder biedere Franke!

Sophronizon
oder
unparteiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten und Kirchen,
herausgegeben vom
geh. Kirchenrath Dr. H. E. G. Paulus,

erscheint nun seit sieben Jahren bei dem Unterzeichneten vom 4ten Bande an, ununterbrochen unter immer gleicher, und mehr und mehr verbreiteter Theilnahme des Publikums, wie lezteres aus den von Zeit zu Zeit eingehenden Bestellungen auf die ganze Reihe der erschienenen Bände, nicht nur aus Deutschland, sondern auch vom Auslande, aus Holland, England u. s. w. hervorgeht. Um solche Anschaffungen nun möglichst zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, die bei mir erschienenen Bände für den Lauf dieses Jahres in folgenden ermäßigten Preisen abzulassen:

4r Jahrgang 4 Hefte und 1 Ergänzungsheft,
5r Jahrgang 6 Hefte,
6r Jahrgang 6 Hefte,
7r Jahrgang 6 Hefte,
8r Jahrgang 6 Hefte,

kosten im Ladenpreis zusammen
23 Thlr. 20 ggr. sächs. oder 44 fl. 24 kr. rhein.
und für den Lauf dieses Jahres im ermäßigten Preis:
11 Thlr. sächs. oder 22 fl. rhein.
gegen baare Zahlung. Auf einzelne Bände und Hefte kan aber dieser Maaßstab nicht ausgedehnt, sondern sie können für die gesezte Frist nur mit 1/4tel unter dem Ladenpreis abgegeben werden.

Des neunten Bandes erstes Heft ist erschienen und enthält: Berichtigung einer Obskuranten-Erdichtung, den Herausgeber betreffend. — Wie heilbringend beweist sich in Frankreich der Ignorantismus für die Finanzen! — Der evangel. Kirche Rechte, abgeleitet aus ihren Pflichten. Nach Dr. Marezoll. — Kön. Ludwigs in Bayern Festhalten der Staatsrechte bei gemischten Ehen und gegen Kirchenbann. Vgl. vom Paderborner apostol. Vikariat 1826. Heft 6. — Vereinigung für Wahres, Gutes und Schönes, ohne Kirchenschranken. Nebst Proben aus der von Wessenbergischen Gedichtsammlung. — Andenken an Graf v. Lanjuinais und Auszüge von seiner Garantie der Staats-

verfassungen. — Voß und der deutsche Dichterbund von 1772. Klopstock. Der Dichter Brückner. Ehrenvertheidigung für H. Chr. Boie. — Gegen den Plan eines besondern Pastoralinstituts in Würtemberg. — Nachrichten aus dem Anhaltischen über Köthen. —

Miszellen. Verbot der Priesterehe. — Ein neuer Konversus — die Etoile. — Die Restauration alter Schriften. — Liberalität aus Rom. — Hoffet, und laßt euch indeß alles gefallen. — Fürstl. Jubelfest ohne Lampendunst. — Kreuze auf Erden und endlich auch am Himmel.

August Oswald in Heidelberg.

Vollständige wohlfeile Taschen-Ausgabe von Blumauers sämtlichen Werken, herausgegeben von A. Kistenfeger, mit sechs bisher noch ungedrukten Gedichten des Verfassers, mit erläuternden Anmerkungen und mit der Biographie Blumauers vermehrt, in 8 Bändchen, jedes zu 4 ggr. oder 15 kr., ohne Vorauszahlung. München 1827 bei Fleischmann.

Von dieser vollständigen, richtig geordneten Ausgabe der Werke des launigten Blumauers (welche mit der von Königsberg aus angekündigten Müllerschen Ausgabe nicht zu verwechseln ist), ist bis jezt das 1ste, 2te und 5te Bändchen erschienen: das 3te, 4te und 6te bis 8te folgt nach. Subscription wird fortwährend angenommen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Paris
wie es ist,
von
Santo Domingo,
Verfasser Roms wie es ist.
Für deutsche Leser bearbeitet
von
Dr. Ferdinand Philippi.
8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 3 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Verloosung des Einrauf- und Klingelhofs betreffend.

Durch Bekanntmachung vom 23 Jan. d. J. wurde zwar zufolge einer höchsten Entschließung der königlichen Kreisregierung der Termin zu Ausspielung der vorbenannten Ritter v. Wankelschen Güter auf den 1 Mai d. J. festgesezt; allein auf anderweite unterthänigste Vorstellung des Eigenthümers hat die königliche Kreisregierung den Ziehungstermin nochmal auf zwei Monate, sofort bis zum 2 Jul. d. J. verlängert.

Man macht dieses zur Verlautbarung der Interessenten annit bekannt, und bemerkt dabei, daß wenn bis zu diesem Termine abermals ein hinlänglicher Loose-Absaz nicht erzielt wird, die Verloosung selbst für aufgehoben wird angesehen, und die zur unterzeichneten Stelle bezahlten Gelder werden zurük bezahlt werden.

Hammelburg (im Untermainkreise des Königreich Bayern) den 6 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
J. A. Großmann, Landrichter.

Vaihingen. Sersheim. Das Vermögen der verschollenen und für todt anzunehmenden Anna Barbara Luz von Sersheim ist unter ihre Intestaterben zu vertheilen, welche im vierten Grad der Seitenlinien mit ihr verwandt sind, und nach Köpfen erben. Zu diesen Intestaterben gehören die Kinder der Anna Maria, geb. Luz, Ehefrau des Johannes Fischer, Bauers von Sersheim, welcher im Jahr 1782 mit seiner Familie nach Preußen ausgewandert ist. Damals war die Zahl der Fischerschen Kinder drei. Da es aber möglich ist, daß die Fischersche Ehefrau später noch mehrere Kinder geboren hätte, so werden auf diesen Fall die später gebornen Kinder aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von drei Monaten ihr Daseyn durch gehörig legalisirte Urkunden bei der unterzeichneten Stelle zu beweisen, nach Ablauf jener Frist würde sonst angenommen werden, daß nicht mehr als drei Kinder der gedachten Anna Maria Fischer existiren.

Vaihingen, den 10 April 1827.

Königlich würtembergisches Oberamts-Gericht.
Willardts.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Chelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Chelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.
v. Martens.

Dult-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Dult das Gewölbe Lit. D. Nro. 44, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höslin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu geneigtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,
Tapezier in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 111. 21 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Jonische Inseln. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 111. Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Da mehrere im lezten Feldzuge gemachte Kriegsgefangene sich bei dem spanischen Gesandten als spanische Unterthanen angaben, so hat die Prinzessin Regentin diesen Individuen durch eine Verordnung erlaubt, ihre Ansprüche bei besagtem Gesandten geltend zu machen. Die Prinzessin hat das von den Cortes zur Regulirung der Dotation der königlichen Familie votirte Gesez sanktionirt und es durch das Amtsblatt bekannt machen lassen. Man bemerkt, daß die Königin Dona Maria II. nicht mehr in die Verfügungen des besagten Gesezes mit inbegriffen ist.

* Lissabon, 31 März. Bei der heute statt gefundenen Schließung der beiden Kammern hat die Prinzessin Regentin die Trauer aussezen lassen. Dasselbe soll am 4, 16 und 25 April geschehen, wo große Galla bei Hofe seyn wird. — Die Regentin hat durch den Kriegsminister den Einwohnern von Caminha ihre besondere Zufriedenheit darüber bezeugen lassen, daß sie am 6 und 7 Febr. eine Kolonne Rebellen verfolgt, ihnen zwei Kanonen, viele Munition und Gepäk abgenommen, und 53 Mann gefangen hatten. — Villaflor steht zu Chaves, und ist beschäftigt, seine Kavallerie, die fast alle Pferde verloren hat, wieder beritten zu machen. Die neuen Einrichtungen finden in der Provinz Tras os Montes fast keine Gegner mehr. — Die Gesezgebungskommission der Kammer hat vorgeschlagen, den Verfassern von bürgerlichen und peinlichen Gesezbüchern lebenslängliche Gehalte statt bloßer Belohnungen zu bewilligen. — Nachrichten aus Gibraltar zufolge hat der Gouverneur sehr strenge Maaßregeln gegen die spanischen Flüchtlinge ergriffen, denen er durchaus keinen Aufenthalt mehr gestattet.

Spanien.

* Madrid, 5 April. Die Armee, die in der geraden Richtung zwischen Lissabon und Madrid aufgestellt ist, wird in kurzer Zeit ganz versammelt seyn. Alle Korps sind neu gekleidet und equipirt und gewähren einen schönen Anblik. Alles dis ist wie durch Zauber geschehen. Man kan nicht begreifen, woher die Fonds zu einer so beträchtlichen Ausgabe gekommen seyn mögen. Von der Geistlichkeit allein ist dis nicht möglich, da diese schon hinreichend große Opfer für Kleidung und Unterhaltung der königlichen Freiwilligen zu bringen hat. Der Glaube ist hier ziemlich allgemein, daß diese Fonds von Rom und aus Frankreich gekommen sind und noch kommen. — Der Marquis v. Cabrinana, der wegen Theilnahme an einer vorgeblichen Freimaurer-Verschwörung zu Granada festgesezt war, hat sich mit einem Federmesser die Kehle abgeschnitten. Die Nachricht von seinem Tode hat einen großen Eindruk bei Hofe hervorgebracht, da er in Granada im größten Ansehen stand. — Der Bischof von Malaga, Don Martinez, hat einen Urlaub erhalten, ein Jahr nach Madrid zu kommen. Die Apostolischen sind darüber unzufrieden, da er zur gemäßigten Partei gehört. — Der Marquis v. Zambrano wollte im Staatsrathe den General d'Amoy, Militairgouverneur von Malaga, gegen die Beschuldigung vertheidigen, viele Offiziere von halbem Sold, die sich nach Gibraltar eingeschift hätten, nicht abgehalten zu haben, erhielt aber bei dieser Gelegenheit die größten Vorwürfe. Man glaubt mehr als jemals, er werde seine Stelle als Kriegsminister verlieren, und der General Campana sein Portefeuille erhalten.

Der Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 7 April, die Kommunikation mit Barcellona sey zwar noch nicht unterbrochen, man sey aber doch für die Sicherheit der Reisenden besorgt; fast alle Dörfer hätten die Fahne des Aufstands aufgepflanzt, und mobile Banden durchzögen das Land, um Truppen auszuheben, denen man 30 Sous auf den Tag verspreche. Die Stimmung des Volks sey übrigens nicht so bedenklich, wie in frühern Zeiten, und man würde die königlichen Freiwilligen, die zu dem Regimente von Figueras gehörten, nicht zu einer Theilnahme veranlaßt haben, wenn man ihnen nicht vorgestellt hätte, daß ihre Anführer Einverständnisse in der Festung unterhielten. Sie hätten in der Nacht vom 2 auf den 3 das Zeichen zum Einzug in die Festung, das in der Explosion des Pulvermagazins bestehen sollte, erwartet. Von der Besazung von Mont Louis seyen 200 Mann zur Verstärkung nach Seu d'Urgel abgegangen. Der Gouverneur von Gerona habe von dem Generalkapitain Verstärkung verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten, mit dem Bedeuten, daß er keine französischen Truppen als Verstärkung aufnehmen dürfe. In Tortosa seyen die Häuser der Konstitutionellen geplündert und der Gouverneur genöthigt worden, sich mit seinen wenigen Truppen in das Fort zurükzuziehen, worin er auch die Konstitutionellen aufgenommen habe, um sie vor der Ermordung zu retten. Von Barcellona seyen zwei spanische Linienregimenter zu seiner Verstärkung abgeschikt worden. In Barcellona selbst herrsche Ruhe.

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuern Nachrichten aus London, als vom 12 April Abends. Die Pariser Etoile, wo dieselben am ersten zu erwarten waren, erschien am 16 April wegen des Osterfestes nicht.

Die sieben Minister, welche nach dem Globe ihre Entlassung nehmen, sind: Lord Eldon, (Großkanzler von England, und als solcher Präsident des Oberhauses und des obersten Gerichts-

hofs); Herzog v. Wellington, (bleibt Generalissimus der Armee, welcher Titel von den Veränderungen im Kabinet unabhängig ist, legt aber den Posten eines Großmeisters der Artillerie nieder); Lord Sidmouth, (vormals Minister des Innern, seit einigen Jahren fast ohne Antheil an den Geschäften); Graf Bathurst, (Kriegs- und Kolonialminister); Hr. Peel, (Minister des Innern); Lord Westmoreland, (Lord des geheimen Siegels); Lord Berley, (Kanzler des Herzogthums Lancaster); außerdem entsagt Lord Lowther seinem Posten als Lord bei der Schazkammer. — Die bleibenden Minister sind außer Hrn. Canning: Hr. Robinson, (Kanzler der Schazkammer); Lord Melville, (erster Lord der Admiralität); Hr. Williams Wynn, (Präsident des Kontrollbureau's von Ostindien); Hr. Huskisson, (Marineschazmeister und Präsident des Handelsbureau's); Lord Harrowby, (Präsident des geheimen Raths Sr. Majestät).

Der Globe sagt: „Wir erfahren, daß bei Korfu zwischen einer türkischen Fregatte und dem Schiffe Sr. Maj. der Pelikan Folgendes sich zugetragen hat. Das türkische Schiff gab wiederholt (man sagt nicht warum?) Feuer auf den Pelikan, obgleich dieses als ein brittisches Schiff sich zu erkennen gegeben hatte. Nachdem man das erste Feuer mit einer Geduld, welche den Türken Feigheit schien, ausgehalten, erwiederte der Pelikan das Feuer, jedoch erst, als er schon zwei Getödtete und mehrere Verwundete hatte. Der Kampf dauerte nicht lange, die Mannschaft der türkischen Fregatte wurde zu Gefangenen gemacht, und das Schiff verbrannt." (Man vergleiche unten den Artikel aus Corfu.)

Nach Briefen hat der Senat zu Washington mit 18 gegen 16 Stimmen beschlossen, den Griechen ein Geschenk mit 1000 Säken Mehl zu machen. Dieser Entschluß bedarf aber noch der Genehmigung der Repräsentantenkammer.

** London, 12 April. Die definitive Entscheidung über die Bildung des hiesigen Kabinettes kan man mit jedem Augenblike erwarten. Nach seiner standhaften Weigerung, weder unter dem Grafen Bathurst zu stehen, noch als erster Lord des Schazes seinen Einfluß auf die Ernennung der Bischöfe aufzugeben, erhielt Hr. Canning endlich vom Könige den unbeschränkten Auftrag, das Kabinet zu bilden. Seine neue Stellung als Premierminister unterliegt demnach keinem Zweifel mehr. Das allgemeine Gerücht, daß Lord Granville, bisher unser Botschafter am französischen Hofe, zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Kanzler der Schazkammer zum Pair und Präsidenten des geheimen Raths erhoben werden, dagegen Graf Harrowby nach Paris gehen solle, ist Ihnen aus den hiesigen Zeitungen bekannt. Die heutigen Times erwähnen sogar schon, daß der Lordkanzler, nachdem er vergebens in den Herzog v. Wellington gedrungen, als Nebenbuhler des Hrn. Canning aufzutreten, seine Stelle niederlegen, und Hrn. Scarlett, einen tüchtigen Rechtsgelehrten von der Whigpartei, zum Nachfolger erhalten werde. Man darf jedoch solchen Anführungen noch wenig Glauben beimessen. Gewiß ist es aber, daß im Falle Lord Granville Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten wird, Hr. Canning die Seele dieses Departements bleibt, und ersterer nur als sein Organ zu betrachten seyn wird. Ferner daß Hr. Canning als Premierminister gegen eine sehr mächtige Ultra-Torypartei zu ringen haben wird, die schon Kräfte sammelt, um mit ihm auf den Kampfplaz zu treten. Vieles ist diesem ausgezeichneten Manne schon gelungen, und er hat die Nation im Allgemeinen für sich. Aber die englische Aristokratie ist stark. Ihre Vorrechte, ihr Reichthum und ihr Einfluß auf Parlament und Kirche sind Waffen, die auch ein Premierminister wie Hr. Canning nicht verachten darf. Es bleibt also die Frage, ob er sich in seinem neuen Posten lange wird halten können. — Nachschrift. Abends um 7 Uhr. Heute Nachmittags um 5 Uhr machte Hr. Wynn im Unterhause die offizielle Mittheilung, daß Hr. Canning zum ersten Lord des Schazes, mithin zum Premierminister ernannt sey. Sie wurde mit lauten und lang anhaltenden Beifallsbezeugungen aufgenommen. Ein Abendblatt gibt bereits die Namen von sieben Ministern, die zugleich resignirt haben sollen. Ganz dürfte jedoch dieses Verzeichniß noch nicht zu verbürgen seyn.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer schloß am 14 April die allgemeine Erörterung des Jurygesezes, und schritt hierauf zu den einzelnen Artikeln. Der erste Artikel des Entwurfs der Regierung, welchen die Pairskammer ganz verworfen hatte, wurde in einer, von der Kommission der Deputirtenkammer amendirten Gestalt angenommen. Bei dem zweiten Artikel wurde ein, von derselben Kommission vorgeschlagenes Amendement verworfen, und er, so wie die Artikel 3, 4, 5 und 6 in der von den Pairs geänderten Form angenommen. — Die Kommission des Budgets hat zu ihren Berichterstattern gewählt: Hrn. Fouquier Long für die Ausgaben, Hrn. de Gerés für die Mittel und Wege.

In einer Versammlung, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner zu Rouen hielten, um sich über den Kandidaten, dem sie zur Ersezung des verstorbenen Grafen v. Girardin ihre Stimmen geben wollten, einzuverstehen, erklärten sich unter 239 anwesenden Wählern 212 für Hrn. Bignon.

† Paris, 14 April. Der traurige Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault hat eine große Gährung in der Hauptstadt hervorgebracht. Das Oeffentliche desselben ist bekannt, aber die geheimen Umstände dieses Skandals dürfen für den Politiker von höherem Interesse seyn. Der Herzog von Larochefoucault Liancourt, der älteste dieser erlauchten Familie, war schon lange durch seine freisinnigen Ansichten bekannt. Als Deputirter des Adels bei der Nationalversammlung, als Mitglied der konstituirenden Versammlung hatte er immer für die neue Ordnung der Dinge votirt, die von diesen beiden Versammlungen eingeführt wurde. Nach seiner Auswanderung hatte sich der Herzog allen Handlungen der Wohlthätigkeit gewidmet. Er stand an der Spize bei Errichtung der meisten wohlthätigen und Armen-Unternehmungen der Hauptstadt, und war so zu sagen der Vincent de Paula der neuern Epoche. So wie Hr. v. Corbiere das Ministerium des Innern erhielt, war eine seiner ersten Handlungen die rüksichtslose Absezung dieses ehrwürdigen Greises von zehen oder zwölf Stellen, die er ohne allen Gehalt bei den Gefängnissen und Hospitälern versah. Die Kongregation drängte dem Ministerium diese Handlung auf, weil Hr. v. Larochefoucault als ein Anhänger der Schulen des wechselseitigen Unterrichts bekannt war, die den Jesuiten einen Theil der Jugend entzogen. Der Herzog fuhr aber nichtsdestoweniger im Privatstande fort, sich der Ausübung der Tugenden zu weihen, als deren Muster er

im öffentlichen Dienste erschienen war. Dis bezeugen die Armen auf seinen Gütern und in der Hauptstadt. Der Tod eines solchen Mannes hatte alle edlern Herzen tief ergriffen. Dis war hinreichend, den Argwohn der Polizei zu reizen. Als bei dem Leichenbegängnisse des Deputirten Girardin die jungen Leute seinen Sarg bis auf den Kirchhof getragen hatten, so erhob sich die Lyoner Zeitung, die einen reinen Ausdruk der Jesuitenpartei darstellt, heftig gegen diese Sitte, und tadelte die Regierung bitter, bei dieser Gelegenheit Schwäche gezeigt zu haben. Hr. Franchet hielt dis für einen hinreichenden Wink, und Hr. Delavau, Polizeipräfekt, gab den bestimmten Befehl, den Leichnam des edeln Herzogs von Liancourt nicht anders als auf dem Leichenwagen der Verwaltung fortschaffen zu lassen. Das Uebrige ist bekannt. Die Pairskammer hat eine Untersuchung befohlen. Die Art, wie sich der Hr. Herzog von Doudeauville, königlicher Minister, (er stammt aus der jüngern Linie der Larochefoucault) dabei ausdrükte, gereicht ihm zu großer Ehre. Die ganze Kammer war über diesen Frevel gegen eines ihrer Mitglieder empört. Ohne Zweifel würde man sowol Hrn. Franchet als Hrn. Delavau aufgeopfert haben, wenn sie nicht zu der Kongregation gehörten, jener geheimen Macht, die die Handlungen der Minister beherrscht. Vorzüglich war die Kammer über die unschikliche Art, mit der sich Hr. v. Corbiere über diesen Vorfall erklärte, erbittert, so daß seine Stimme mehrmals unter dem Murren der Kammer verschwand. Dis war ein in den Annalen dieser immer so ernsten und anständigen Versammlung einziger Fall. Man erzählt, ein Pair, der Herzog von Mortemar, habe lächelnd zu dem Hrn. Bischof von Hermopolis gesagt: Bisher glaubte ich, nur die Unfehlbarkeit des Papstes sey ein Glaubensartikel, ich sehe aber, daß ich mich getäuscht habe, es gibt auch noch die Unfehlbarkeit der Polizeikommissäre. — Die Kommission der Pairskammer über das Preßgesez hat nach vierzehn gehaltenen Sizungen ihre Arbeit geendigt. So geheim auch gegenwärtig noch der Inhalt der Arbeit gehalten wird, so kan ich doch Folgendes als gewiß auszeichnen: zuerst ist die völlige Einstimmigkeit der Kommission über alle Punkte zu bemerken. Die Kommission hat nun den Entwurf ganz umgeschmolzen, so daß nur noch der Titel und die Zahl der Artikel übrig bleibt. Der Geist der Zerstörung, der in dem Werke der Deputirtenkammer herrscht, ist durch ein System der Beschränkung, das stark aber freisinnig ist, ersezt. Das Gesez zeigt sich nicht mehr argwöhnisch gegen die Magistratur, eingreifend in das Eigenthum der Journale und in die Unabhängigkeit der Journalisten. Es ist ein Gesez, einer weisen Regierung würdig. Von einzelnen Verfügungen sind vorerst folgende zu bemerken: der ganze Titel des Eigenthums der Journale soll durch die einzige Verfügung ersezt werden, daß der verantwortliche Herausgeber Eigenthümer eines Viertels der Kaution wäre. In Betref der Verantwortlichkeit der Druker wird den Gerichtshöfen die Erkennung über die Fälle überlassen, wo der Druker für die Vergehen verantwortlich wäre oder nicht. Die Erörterung über das Militairgesezbuch in der Pairskammer läßt in Beziehung auf das Votum über die Stärke des Ministeriums oder der Opposition keine Schlüsse zu. Die Kammer theilt sich in diesem Punkte in zwei große Abtheilungen, in die eine, die man das Militair, und die andere, die man die Magistratur nennen könnte. Die erstere Abtheilung möchte ganz natürlich die Vorrechte des Standes, den sie repräsentirt, möglichst ausdehnen. An ihrer Spize sind alle Marschälle und Generallieutenants, die Pairs von Frankreich sind, und viele Mitglieder der Kammer, die durch ihre Vorstellungen oder ihre militairische Erziehung eine Vorliebe für die schnelle und Schreken einflößende Justiz der Kriegsgerichte haben. Die andere ruhigere Abtheilung ist durch die Männer der Magistratur, den Grafen de Seze, den Grafen Portalis, Baron Pasquier, Graf Bastard de l'Estang, repräsentirt. Sie will die Justiz immer auf das gemeine Recht zurükführen, wo nemlich nicht dringende Noth für Ausnahms-Gerichte spricht. Beide sind übrigens beinahe im Gleichgewicht, so daß bei einem neuerlichen Votiren sich 93 gegen 90 Stimmen ergaben, und man selbst dazu die erste und lezte Reserve aufbieten mußte. — Was läßt sich aber von der Deputirtenkammer sagen? Man hört hier fast nichts als Spott, und ich möchte fast sagen, Aeußerungen der Verachtung, so wie von ihr die Rede ist. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere über das Comité, das die Ehre und Vorrechte der Kammer bewahren solle, veranlaßt nur ein mitleidiges Lächeln. Noch nie zeigte sich die Kammer für die Forderungen des Zeitgeistes und großherzige Empfindungen weniger empfänglich. Sie haßt die Publizität, weil sie die öffentliche Meynung verloren hat. Ein ausgezeichnetes Mitglied der Opposition hat sehr treffend bemerkt, die Kammer habe von dem Tage an, wo sie sich wahrhaft würdig betragen, auch nicht mehr über ihrer Würde zu wachen. Hr. de la Boëssière ist mehr als je für seinen Vorschlag begeistert; er spricht davon wie von einem bewundenswürdigen Einfall, der geeignet wäre, die Ehre der Kammer wieder herzustellen und die Wiedererwählung ihrer Mitglieder vorzubereiten. Dis ist auch die Meynung des Berichterstatters, Hrn. v. Vaublanc, der von einem tiefen Haß gegen die öffentlichen Blätter erfüllt ist, weil der Moniteur von 1791 von gewissen Meynungen gegen die Prinzen und die Ausgewanderten Kunde gibt, die er in die tiefste Vergessenheit begraben wünschen möchte. Im Ganzen begreift man nicht, wie das Ministerium und die Urheber des Vorschlags den Umstand unbeachtet lassen konnten, daß man dadurch der Deputirtenkammer selbst den schlechtesten Dienst leisten würde, wenn man mit der sorgfältigsten Genauigkeit Bericht von den Sizungen erstattete, in denen dreihundert, das Ministerium umgebende Abgeordnete einer Art von Administrativ-Kommando gehorchen, bald um ihr Schlußgeschrei erschallen zu lassen, bald um die Redner der Opposition zu unterbrechen, und gerade für das zu stimmen, was sie für die Interessen des Landes nachtheilig halten. Wer weiß nicht, daß man bei dem gegenwärtigen Zustande der Deputirtenkammer ihr noch dadurch einen sehr schlimmen Dienst erweisen könnte, wenn die Journale übereinkämen, nur die Reden der Oppositionsmitglieder zu liefern, die wohl leicht von den Verfassern derselben durch die Journalisten erhalten werden könnten! Gibt es ferner nicht noch allerhand andere Mittel und Wendungen, z. B. man sagt, u. s. w., mittels deren man über eine Sizung vielleicht noch weit pikanter und geistvoller berichten könnte? — Das Ministerium ist in großer Verlegenheit; alles geht in seinen Händen zu Grunde, und doch ist es zu allen Staatsstreichen entschlossen. Man spricht wieder von der Ernennung neuer Pairs, weil der ministeriellen Ansicht nach die erste Kammer revolutionair sey. Dis wird aber aus Grün-

den, die bereits in einem frühern Schreiben entwikelt wurden, nicht geschehen. He. v. Villele wird sicher keine neuen Pairs ernennen. Solche Gedanken werden nur als Schrekbilder in das Publikum geworfen. Weit wahrscheinlicher ist noch, daß wir in Folge des Gesezes von 1822 für die Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur bekommen werden. — Wohlunterrichtete Männer glauben an keine Veränderung der Minister, sondern nur an eine Modifikation am Ende der gegenwärtigen Sizung, durch den Beitritt der HH. Portalis und Portal. Die Ernennung des erstern scheint unvermeidlich, und ein Pair sagte vor einigen Tagen, Hr. Portalis habe die schönste parlamentarische Stellung in Frankreich. Wir zweifeln inzwischen nicht, daß er eine Ministerstelle nur unter bestimmten Bedingungen und Garantien annehmen wird. Ein Mann, der einem Ministerium die Majorität der Pairskammer mitbringen würde, kan unmöglich mit einem untergeordneten Range zufrieden seyn; er muß nach Höherem streben.

Schweiz.

* Genf, 13 April. Die Gemüther haben sich nun hier wie in Paris über das Preßgesez und seinen Fortgang beruhigt; doch fiel es unangenehm auf, und es wurde viel darüber gesprochen, daß, obgleich in der Sizung vom 26 März Hr. Bellot versprochen hatte, man werde alle nur mögliche Aufmerksamkeit den zu machenden Amendemens schenken, doch gleich bei der ersten Diskussion über die einzelnen Artikel fast alle vorgeschlagenen Amendemens verworfen wurden. — Die Sizungen des repräsentativen Raths vom 2, 4, 6, 9 und 11 April waren ohne sonderliches Interesse; es wurde darin die Diskussion über die einzelnen Artikel fortgesezt, viele Amendemens vorgeschlagen, einige angenommen, die mehrsten aber verworfen. In der Sizung am 4 April sprach Hr. Moulton sehr gut über die Nothwendigkeit den Ausdruk terme injurieux näher zu bestimmen. Er bemerkte, daß derselbe auf Alles angewendet werden könnte, was einer Regierung (Kanton) nicht ganz gefalle. So werde denn auch die Erwähnung von angewendeter Tortur in der Klara Wendelschen Inquisition für einen terme injurieux angesehen werden, während er nichts sey, als eine sehr passende Bemerkung. Er rief dabei ins Gedächtniß zurük, daß des Genfer Rousseaus Emil in Genf verbrannt worden sey. Solche Zeiten und Meynungen könnten durch das Preßgesez am Ende wieder kommen.

Deutschland.

* München, 19 April. Gestern Abends gegen 9 Uhr starb hier nach einem kurzen Krankenlager der berühmte Rechtsgelehrte und Publizist, der königl. Staatsrath Nikolaus Thaddäus v. Gönner, Kommandeur und Ritter von mehreren Orden.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erschienen gestern Nachmittags im Prater in Mitte des erfreuten Publikums. — Heute hat Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie in Begleitung der Fürstin Kinsky und des Grafen Seczeny eine Reise nach Leipzig angetreten, um daselbst mit Ihrer Frau Mutter, der verwittweten Königin von Bayern Majestät, welche mit Ihren Töchtern der Kronprinzessin von Preußen und der Prinzessin Johann von Sachsen auf Ihrer Reise dort eintreffen soll, eine Zusammenkunft zu haben. Höchstdieselbe wird binnen Kurzem zurük erwartet. — Der allerhöchste Hof begibt sich in der ersten Hälfte des Mai zur Schließung des Landtags nach Preßburg.

Wien, 16 April. Bankaktien 1080.

Ionische Inseln.

Aus Corfu wird unterm 7 März geschrieben: „Der Befehlshaber der englischen Brigg Pelikan, L. Irby, zeichnet sich durch seine Thätigkeit in Verfolgung der in diesen Gewässern schwärmenden Seeräuber aus. Drei Schooner und eine Schebeke von 36 Rudern fielen bereits in seine Gewalt, und wurden nach Zante geschikt. Am 2 d. machte er auf einen algierischen Seeräuber mit schwarzer Flagge unter den Batterien von Missolunghi Jagd; es kam zu einem blutigen Gefechte, und als der brittische Befehlshaber an Bord seines Schiffes sechs Mann todt und seinen Lieutenant nebst mehreren Offizieren verwundet sah, feuerte er aus allen Batterien und versenkte das feindliche Schiff mit aller Mannschaft, nur den Rais und einige Matrosen ausgenommen, die sich auf einem Nachen retten wollten und gefangen wurden."

Türkei.

** Konstantinopel, 26 März. Die Unterhandlungen in Betref der Pacifikation Griechenlands gehen nicht vorwärts, und weder Hr. v. Ribeaupierre noch Hr. Stratford-Canning haben eine andere als die schon bekannte mündliche Antwort erhalten. Ueberdis hat der Reis-Effendi auf das bestimmteste erklärt, daß der Sultan nie eine Vermittlung zwischen aufrührerischen Unterthanen und sich zulassen werde. Morgen tritt der Ramazan ein, und da bis nach dem Bairamfeste keine Geschäfte mehr bei der Pforte verhandelt werden, auch der Reis-Effendi abgesezt wurde und in der Person eines unbedeutenden, wenigstens unbekannten Mannes, Namens Beliktschi Pertew-Effendi einen Nachfolger erhielt, so kan man sich die verwirrte Lage der Sachen denken. Die Pforte sucht auf alle Art Zeit zu gewinnen.

* Odessa, 6 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2 April bringen in Betref Griechenlands Berichte von wichtigem Inhalte. Nach der Aufreibung Omer Pascha's bei Distomo sollen Karaiskaki und Karatasso gegen Athen vorgerükt seyn, und die Akropolis entsezt haben. Der Serasker soll sich auf seinem Rükzuge zulezt zehn Stunden von Athen, von allen Seiten umringt, befunden haben. Das lezte Gefecht soll am 16 März vorgefallen, und er darin abermals von Karaiskaki in die Flucht getrieben worden seyn. Während dieser Zeit rükte Pannria über Salona gegen die Insel Euböa vor, und die Griechen böten, daß der Serasker das Schikal Omer Pascha's theilen werde. Lord Cochrane befand sich am 19 März in Napoli.

* Triest, 14 April. Am 7 April ist eine Korvette des Pascha's von Aegypten, genannt Washington, von 22 Kanonen und 250 Mann Besazung, in Livorno angekommen. Sie überbringt 117 Artilleristen, welche mit zur Bemannung der in Livorno für den Pascha gebauten Fregatte von 64 Kanonen bestimmt sind. Eine Brigg von 20 Kanonen und vier andere bewafnete ägyptische Fahrzeuge, welche mit obenerwähnter Korvette auslifen, haben sich nach Marseille gewendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827.

* Mainz, 14 April. Der lang anhaltende Frost und die darauf erfolgte Ueberschwemmung, durch welche sowol die Leinpfade als die Krahnen unbrauchbar gemacht wurden, haben verursacht, daß die Schiffahrt erst nach Anfang des Monats März wieder einige Lebhaftigkeit gewann. Es sind in diesem ersten Vierteljahr von hier abgegangen:

Zu Thal:

5219	Centner	zur doppelten Rekognitions-Gebühr.
22678	—	zur 1/20 Gebühr.
58229	—	zur 1/4 Gebühr.
21469	—	zur 1/1 Geb.
986	—	für Reisende und Marktleute.

95,39 K. M. Eichen- und 1886,36 K. M. Tannenholz.

Zu Berg:

9	Centner	zur doppelten Rekognitionsgebühr.
1863	—	zur 1/20 Gebühr.
6069	—	zur 1/4 Gebühr.
21345	—	zur 1/1 Gebühr.
1622	—	für Reisende und Marktleute.

Was bis jezt die Schiffahrt am meisten belebt hat, sind die Fruchttransporte. Im Monat März wurden von hier nach den Niederlanden versendet:

12028	Centner	Haber.
9301	—	Roggen.
7318	—	Gerste.
5699	—	Weizen.
5202	—	Wicken.
164	—	Bohnen.
771	—	Erbsen.
189	—	Linsen.
588	—	Hirsen.

Vom 1 auf den 12 d. sind ferner noch 21000 Centner von hier verschift worden. In der leztern Zeit wurde in London fast kein anderes fremdes Getreide mehr als Haber eingeführt, dessen Zufuhr sich vom 27 März bis auf den 2 d. auf 4156, für Weizen aber nur auf 539 Quarter belief, wogegen andere Fruchtgattungen gänzlich ausblieben. Seit meinem lezten Bericht vom 10 März (Beil. Nro. 75.) hat sich in den Fruchtpreisen auf den Hauptmärkten Europa's keine merkliche Veränderung zugetragen, wie aus der Vergleichung der darin angegebenen Preise mit folgender Notirung erhellt. Der Hektoliter Weizen galt zu

Odessa im Monat Januar	7	Fr.	61 Cent.
London, 4 März	24	—	04 —
Stockholm, December	15	—	60 —
Danzig, Februar	13	—	54 —
Stettin, 28 Februar	12	—	26 —
Bremen, Februar	13	—	73 —
Hamburg, —	14	—	15 —
Kopenhagen, —	12	—	90 —
Antwerpen 31 Januar	16	—	96 —
Triest, 28 Februar	13	—	63 —
Neapel, Januar	16	—	„
Civita-Vecchia, 31 Jan.	15	—	70 —
Livorno, Februar	14	Fr.	57 Cent.
Genua, —	15	—	96 —
Nizza, 28 Februar	17	—	50 —
Santander, —	16	—	37 —
Barcellona, —	28	—	33 —
Norfolk, Januar	17	—	71 —
Frankreich, 15 März	16	—	80 —
Mainz, 10 April	11	—	54 —

Fast alle Früchte, die seit Eröfnung der Schiffahrt von hier abgegangen sind, waren früher auf Lieferung von holländischen Häusern gekauft worden, und gingen auf deren Rechnung ab. Der Stillstand, der sich gegenwärtig in dem Fruchthandel zeigt, ist eine Folge der englischen Getreidegeseze, welche die früher erwekte Spekulation wieder entmuthigt haben. Ein ferneres und bedeutendes Sinken der Preise ist jedoch bei den geringen Vorräthen, die wir besizen, nicht zu befürchten. Die lezten Zufuhren kamen fast alle aus dem Main und Neckar. An Bauholz für Holland ist bis jezt noch nichts hier angekommen. Die Märkte jenes Landes sollen damit überführt und die Nachfrage daselbst sehr gering seyn. Für den Kubikfuß Eichenholz, der im verflossenen Jahr am Main 21 Kreuzer galt, wird gegenwärtig nicht mehr als 13 bis 14 kr. geboten. Ob unter diesen Verhältnissen der bayerische Ausfuhrzoll für Bauholz, der 10 Proz. vom Werth beträgt, nicht zu hoch gegriffen seyn möchte, muß die Erfahrung lehren. Daß die auf dem Rhein, Main und Neckar statt gefundenen Zollerhöhungen nachtheilig auf den Handel dieser Flüsse wirken müssen, ist nicht zu bezweifeln, um so mehr, da auf der andern Seite die verheissenen Erleichterungen nicht eintreten. Wenn die von Holland seit dem 1 d. zugestandene Freiheit der Schiffahrt eine gänzlich illusorische Verfügung ist, so hat dagegen die durch ein badisches Dekret (auch für den 1 April) angekündigte Aufhebung des Mannheimer Stapels bis jezt noch nicht statt gefunden. Die Neckarschiffe müssen nach wie vor in genannter Stadt umschlagen. In Caub fährt man fort, einen erhöhten Zoll zu erheben, und schon verlautet, daß andere Staaten Repressalien gebrauchen, und dem gegebenen Beispiel folgen werden. Dieses Verfahren erinnert an die Zeiten des Mittelalters, wo einstens die Stadt Straßburg sich gegen die übermäßigen Rheinzölle nicht anders zu helfen wußte, als daß sie mit Ketten und Balken den Rhein gänzlich sperrte, und dadurch ihre habsüchtigen Nachbarn zwang, gelindere Maaßregeln einzuhalten. Zu keiner Zeit hat es in Deutschland mehr und höhere Zölle als jezt gegeben. Da die kleineren Staaten, wegen ihrer ausgedehnteren Gränze, verhältnißmäßig noch mehr Zollstätten als die größern besizen, so kan man füglich für ganz Deutschland, welches etwa dreißig Millionen Bewohner zählt, viertausend Zölle annehmen, die auf eine oder die andere Art auf dem Handel lasten. — Wenn das Ineinandergreifen und die gegenseitige Unterstüzung der Kräfte, ihre Konzentration und ihr lebendiger Umschwung zum allgemeinen Vortheil der Gesellschaft, dasjenige bilden, was man in politischer, so wie in staatswirthschaftlicher Hinsicht, unter der Civilisation verstehen mag, so muß man eingestehen, daß das Isolirungs- und Absonderungssystem, welches man gegenwärtig in Deutschland befolgt, in grellem Widerspruch mit dem gesellschaftlichen Zweke steht. Kein Handels-

zweig leidet übrigens mehr unter dem nachtheiligen Einfluß der Prohibitionen als gerade der Verkehr mit dem vorzüglichsten unserer Produkte, nemlich dem Rheinwein, den unsere Väter so hoch in Ehren hielten, der nun aber, gleich einem Gifttrank, von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird. Wenn man in Bezug auf dieses Erzeugniß eine Besserung der Preise anzukündigen hat, so kan sie nicht die Folge der verbesserten Handelsverhältnisse und des vermehrten Wohlstandes der Konsumenten, sondern sie muß unter den jezigen Verhältnissen die Wirkung irgend einer unheilbringenden Ursache seyn. So ist die Preiserhöhung, die unlängst der Wein erfahren hat, durch die erlangte Gewißheit erzeugt worden, daß im verflossenen Winter viele Traubenstöke erfroren sind, und weder in diesem noch im nächsten Jahre Früchte tragen dürften. Das Stük Pfälzer Wein, welches 50 Gulden galt, kostet jezt 70. Obschon nach älteren Weinen, von den Jahren 1819 und 1822, etwas mehr Nachfrage statt findet, so hat dieselbe auf den Preis doch noch keinen merklichen Einfluß gehabt. — Ungeachtet des strengen Winters, den wir gehabt haben, steht die Repspflanze sehr schön, und wenn die Blüthe glüklich vorübergeht, dürfen wir dieses Jahr einer reichlichen Erndte entgegen sehen. Im Handel mit Oel ist es wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, stille geworden. Nur das Mohnöl macht hiervon eine Ausnahme. Man schenkt selbst zu den jezigen erhöhten Preisen, diesem Artikel noch immer viel Zutrauen, wie die fortdauernden Versendungen nach dem Niederrhein beweisen. — Vom Main sind schon früher bedeutende Versendungen an Schmalten, Knoppern, Pottasche, Zwetschen ꝛc. für dieses Jahr angekündigt worden. Doch steht zu befürchten, daß die Erhöhung des Kauber Zolles, und die Furcht vor ähnlichen von Seite anderer Uferstaaten zu treffenden Maaßregeln, die erst im Augenblik der Ausführung bekannt werden möchten, die Versender bestimmen würden, einen andern Weg zu wählen. Denn die Unsicherheit und Willkühr, sie mögen nun von den Burgen des Rheins oder von seinen Zollstationen ausgehen, sind das Verderben des Handels, der nur unter dem Schirm der Freiheit und insbesondere der Sicherheit gedeiht. Aus den angeführten Gründen steht zu besorgen, daß im Laufe dieses Jahres die Transporte des Rheins nicht so bedeutend als im verflossenen Jahr seyn werden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 26 März. Der Reis-Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) Seida Effendi hat auf sein wiederholtes Ansuchen, weil er sich Kränklichkeit halber der Last der Geschäfte nicht mehr gewachsen fühlte, am 23 d. die Entlassung von der von ihm, seit dem December 1823 bekleideten, Stelle erhalten. Alle, die ihn näher kannten, oder in Geschäfts-Verhältissen mit ihm standen, lassen seinen Talenten, seiner Rechtlichkeit, seinen gemäßigten Ersinnungen, so wie der Annehmlichkeit seiner Formen Gerechtigkeit widerfahren. Der sicherste Beweis, daß die diesem Minister bewilligte Entlassung von keiner Ungnade von Seite des Großherrn begleitet gewesen, ist, daß er seitdem in seinem Hotel von sämtlichen Großen des Reichs unausgesezt Besuche empfängt. Der Posten eines Reis-Effendi ist an demselben Morgen dem bisherigen Beglikdschi Effendi (Direktor der Divans-Kanzlei) Mohammed Seid Pertew Effendi, welcher schon seit mehreren Jahren bei den wichtigsten Geschäften des Departements der auswärtigen Angelegenheiten verwendet worden war, verliehen worden. Zum Beglikdschi Effendi wurde der bisherige Amedschi Effendi (Kabinetssekretair des Reis-Effendi) Mehmed Aßf Effendi und der älteste Beamte der Divans-Kanzlei, Salih Effendi, zum Ameddschi Effendi befördert. Außer diesen Veränderungen in Besezung einiger der wichtigsten Staatsämter verdient noch die Ernennung Ahmed Effendi's, Chasnedar's (Schazmeisters) des vorigen Groß-Admirals, zum Pascha von zwei Roßschweifen, in welcher Eigenschaft er dem Chosrew Pascha (bekanntlich Oberbefehlshaber des Observationskorps auf der asiatischen Küste des Bosphorus) zur Seite bleibt, und Emin Bei's zum Statthalter von Dschidda erwähnt zu werden. — Die Arbeiten im Arsenale werden fortwährend mit größter Thätigkeit betrieben. Zwanzig Kriegsschiffe von verschiedener Größe haben bereits das Innere des Hafens verlassen, und sich im Bosphorus, Beschiktasch gegenüber vor Anker gelegt. Binnen drei Wochen soll die Flotte, 30 Segel stark, deren Kommando der zum Seraskier derselben ernannte Patrona Beg (Vice-Admiral) Mohammed Tahir, und der Riala Beg (dritter Admiral der Flotte) führen werden, zum Auslaufen bereit seyn. — Die Bildung der regulairen Truppen hat in den europäischen sowol als in den asiatischen Provinzen schnellen Fortgang; in Adrianopel stehen 3600, und in Brussa 2400 Mann derselben, in den Waffen geübt, zum Aufbruche bereit. Von hier sind am 18 d. M. gegen 6000 Mann dieser Truppen nach dem Hauptquartier Larissa abgegangen, nachdem sie von dem Großherrn, dem Großwesir, und den Ministern der Pforte, theils beim Aufmarschiren vor dem Eski-Serai (alten Serail), theils bei Daud Pascha, vor den Thoren der Stadt, gemustert worden waren. Diese Truppen, welchen die nöthige Artillerie und eine Abtheilung Reiterei beigegeben worden, sind weit mehr, als bisher je bei türkischen Armeen der Fall gewesen, auf europäischen Fuß organisirt und ausgerüstet; eine eigene Kasse für regelmäßige Bezahlung des Soldes wird ihnen nachgeführt; die Richter und Obrigkeiten der Ortschaften, durch welche sie ziehen, haben Befehl erhalten, die erforderlichen Lebensmittel für selbe in Bereitschaft zu sezen, die ihnen baar bezahlt werden; jedem Regimente ist ein Oberarzt mit 1000, und die nöthigen Unter-Wundärzte mit 400 Piastern monatlicher Besoldung beigegeben; Medikamente und chirurgische Instrumente sind angeschaft, und werden den Truppen nachgeführt. — Daß diese neuen, zum Theil sehr kostspieligen, Einrichtungen die Regierung nöthigen würden, auf Vermehrung ihrer Einkünfte zu Dekung dieser Ausgaben zu denken, war voraus zu sehen. Auch kamen nach und nach verschiedene neue Auflagen zum Vorschein, die bisher in der Türkei ganz unbekannt waren. So wird von den Kaufbuden, Häusern, Chan's und Magazinen eine tägliche, nach Verhältniß ihrer Lage und Größe bemessene Abgabe, von jedem Kaikdschi oder Bootsmann vier Para, von jedem Arabadschi oder Fuhrmann für jeden Miethwagen drei Para gefordert. Die Kopfsteuer soll für die höchste Klasse auf 36 Piaster, für die mittlere auf 24, und für die geringste auf 12 Piaster erhöht werden. Andere Maaßregeln betreffen die Konskribirung der Griechen, Armenier und Juden, nicht etwa,

um sie zum Kriegsdienste zu berufen, sondern um über ihr Betragen, ihre Beschäftigungen und die Einrichtung der Steuern besser wachen zu können. Endlich werden auch die Mauthgebühren von mehrern Erzeugnissen des türkischen Bodens, z. B. von der rohen Seide, auf das Doppelte, andere in geringerm Verhältnisse, erhöht. Diese neuen Anordnungen, so wie die Anstalten zu dem diesjährigen Feldzuge gegen die Insurgenten, haben in der lezten Zeit am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftiget, welches von dem lebhaftesten Wunsche beseelt ist, dem Zustande der Unruhe und Verwirrung, der seit so vielen Jahren in den insurgirten Ländern herrscht, ein Ende gemacht zu sehen, — ein Wunsch, der von allen Freunden der Menschheit getheilt, und von den Gesandtschaften der europäischen Mächte, deren unablässiges Bestreben auf Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe in Europa abzielt, bei der Pforte fortwährend unterstüzt wird. — Die lezten aus der Gegend von Athen eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 9 März. Karaiskaki war an diesem Tage, nachdem er dem Omer-Pascha bei Distomo bedeutenden Verlust beigebracht hatte, ihn aber nicht hindern konnte, sich mit dem Ueberreste seiner Truppen, über Daulia nach Talandi durchzuschlagen, bei Eleusis eingetroffen. Die in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen und Philhellenen befanden sich fortwährend im Besize dieses Hafens und des Phalerus, und man glaubte, daß sie, mit Karaiskaki vereint, einen abermaligen Versuch zum Entsaz der Citadelle von Athen, in welcher Fabvier das Kommando führt, unternehmen dürften. Die neuesten Blätter der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die bis zum 10 März (neuen Styls) reichen, enthalten über die lezten Kriegsvorfälle in Attika und Livadien umständlichere Angaben, aus denen sich, wenn man sie von der, bei Berichten dieser Art gewöhnlichen Uebertreibung entkleidet, der eigentliche Stand der Dinge in jenen Gegenden ziemlich genau entnehmen läßt."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138½
Partial à 4 Proc.	122⅝	122⅜
Metalliques 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1088	1086
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94¼	93⅞
detto — — . . . . 5 Proc.	102½	102⅜
Landanleben — — . . . . 5 Proc.	104¼	103⅞
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103⅛	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach sind erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Bruckbräu, Friedr. Wilh., Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern, in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse, so wie für Alle, welche sich dem unmittelbaren oder mittelbaren Dienste des Staates widmen wollen; mit einem Vorworte: Ueber den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern. 448 S. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses mit außerordentlichem Fleiße bearbeitete, gemeinnüzige und in der Art einzige Werk, daß ein ähnliches gegenwärtig kein anderer Staat für sich aufweisen kan, ist für alle Staatsdiener Bayerns, für alle Beamte und Geistliche vom ersten bis zum lezten Range, für die Herren Abgeordneten, für die Herren Pfarrer, Landrichter, Rent-, Zoll- und Forstbeamten, für Herrschafts- und Patrimonialrichter, für alle Magistrate und Gemeindebevollmächtigte, für die Herren Advokaten und Aerzte, endlich für Alle, die sich dem geistlichen oder weltlichen Staatsdienste erst weihen wollen, ein unentbehrlicher Rathgeber in allen Angelegenheiten der persönlichen Rechte und Verbindlichkeiten ihres Standes, worin sie jede Frage dieser Art beantwortet, jeden Zweifel gelöset finden werden.

Die Vorrede ist von dem talentvollen Hrn. Verfasser mit Geist und würdevoller Freimüthigkeit geschrieben.

Gampert, Dr. Phil. Friedr., Rede bei der Einführung des Hrn. Pfarrverwesers Georg Friedrich Wilhelm Loschge, in die Pfarrstelle zu Markt Ortenburg im Unterdonaukreise; gehalten den 15 Oktober 1826. 16 S. gr. 8. 2 ggr. oder 6 kr.

Klesdaber, Dr. J. K. S., Untersuchung der Frage: Ist denn die Diplomatik blos eine historische Hülfswissenschaft, oder behauptet sie ihren Einfluß auch noch auf andere Wissenschaften? Eine Antrittsrede, gehalten im Sizungssaale der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften den 29 November 1826. 24 S. gr. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Schäffer, Dr. Joh. Ulr. Gottl. v., Ueber die Stellung der Leibärzte zu ihren Fürsten, und ihre gegenseitigen Verpflichtungen; ein Wort zu seiner Zeit. XVI. und 24 S. gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Seel, H., Erinnerungen aus den Zeiten und dem Leben Eugen's, Herzogs von Leuchtenberg, nach authentischen Quellen. XII und 492 S. gr. 8. Mit zwei Stammtafeln und einem Register. 2 Thlr. oder 3 fl.

Dieses erhabene Fürsten-Gemälde unserer Tage umfaßt folgende Haupt-Momente in treuer Lebens-Schilderung des unvergeßlichen Helden und edelmüthigen Mannes: I. Eugen Beauharnois während der Republik. — II. Eugen Napoleon, adoptirter kaiserlicher Prinz von Frankreich und Vicekönig von Italien. — III. Familienbündniß des alten Königshauses Wittelsbach mit der kaiserlichen Dynastie Napoleon Buonaparte. — IV. Eugens Administration im Königreiche Italien. — V. Eugens Feldzug in Italien und Ungarn. — VI. Eugen Napoleon und Marie Louise. — VII. Eugen Napoleon, Erbprinz vom Großherzogthum Frankfurt. — VIII. Eugen Napoleon im Feldzuge gegen Rußland. — IX. Eugen Napoleon, als Feldherr in Norddeutschland. — X. Eugen Napoleon, Oberfeldherr in Illyrien und Italien. — XI. Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt. — XII. Eugens Tod.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel
zur Vertreibung und Vertilgung
der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekten. Zum Nuzen für Jedermann. Preis 7½ Sgr. oder 6 Gr. Courant.

Die Kunst seine Gesundheit zu erhalten
und wieder herzustellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen. Nebst einem Anhange geprüfter Mittel gegen die gewöhnlichsten Krankheiten im menschlichen Leben 8. brosch. Preis 8 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des Hypothekenbuches für die Stadt Augsburg, Abtheilung Lit. B. I. B. Seite 119, und zufolge des alten Stadtgrundbuches Lit. Q. Seite 48. wurde in dem Kaufvertrage, welchen J. G. Joseph v. Kuen, Bürgermeister in Augsburg, und seine Ehegattin M. Agatha Dorothea, geb. v. Ruffin, mit dem Kaufmann Franz Bernard Ducrue am 7 Mai 1768 über das Haus Lit. B. Nro. 17. dahier abschlossen, unter andern auch folgendes wörtlich bedungen:

„wobei auch denen aus der v. Ruffinschen Familie bei „Leben sich Befindenden, und ihrer Descendenz, bei „allkünftigem aus der Ducrueschen Freundschaft beste„henden Alienations-Fall, das Einstandsrecht, um den „Preis, was ein Dritter davor geboten, ver„bleibet."

Da nun der erwähnte Alienations-Fall gegenwärtig eingetreten ist, so werden hiemit nach dem Antrage der Interessenten diejenigen Individuen aus der v. Ruffinschen Familie, welche das bemerkte Einstandsrecht geltend machen zu können glauben, und es auszuüben wünschen, hiermit aufgefordert, binnen sechzig Tagen zerstörlicher Frist, von heute an gerechnet, dieses Einstandsrecht hierorts um so gewisser anzumelden, und zu begründen, als man sonst den Verzicht auf dieses Recht annehmen, und die desfalls im Hypothekenbuche vorgemerkte Beschränkung der Disposition löschen würde.

Augsburg, am 17 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Edikttage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und

b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschließig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

(Bekanntmachung.) Die von ihrem Ehemanne seit einigen Jahren böslich verlassene Katharina Nelle, Hutmachersgattin von Tristern, ist mit Hinterlassung zweier ehelichen Kinder gestorben.

Aus dem bereits aufgenommenen Inventarium muß man sich überzeugen, daß der Schuldenstand das Vermögen übersteigt.

Der abwesende Ehegatte Georg Nelle, welcher sich dem Vernehmen nach nach Ungarn begeben hat, wird aufgefordert, binnen drei Monaten vom Tage der Bekanntmachung sich hierorts zu stellen, und seine Erklärung über die Uebernahme des Anwesens oder Bezahlung der Schulden abzugeben, oder zu gewärtigen, daß man ihn seiner Einreden als verlustig erklären, für solchen ex officio einen Anwald aufstellen, und in dem bereits anhängigen Schuldenwesen rechtlicher Ordnung fortfahren werde.

Zugleich will man bekannte als unbekannte Gläubiger auffordern, innerhalb des nemlichen Termins ihre Forderung bei Verlust ihrer Ansprüche gegen die Massa zu liquidiren.

Pfarrkirchen, den 6 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

J. N. v. Doß, Landrichter.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck wird dem Karl Moritsch von Botzen mittelst gegenwärtigen Edittes erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Grätzl von Botzen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt, und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung diensam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Innsbruck am 27 März 1827.

v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Glim, Landrath.

Joseph v. Kappeller.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 112. 22 April 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel mit dem Inhalte des Protokolls vom 4 April 1826. — Beilage Nro. 112. Ueber das brittische Indien. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico bis zum 15 und aus Veracruz bis zum 22 Febr. geben einiges Nähere über die in der Hauptstadt entdekte Verschwörung. Das Komplot, dessen Verzweigungen besonders unterm Klerus zu finden sind, war darauf berechnet, den Zustand von 1808 (die Unterwerfung Mexico's als spanische Kolonie) wieder herzustellen. General Arena, ein Spanier von Geburt, ist arretirt worden. Zu Puebla, Mexico und Oaxaca hat man an 50 Personen eingezogen. Ein französischer Priester, Namens Lavigne, hat Befehl erhalten, das Gebiet der mexicanischen Staaten zu verlassen. Der Pater Arenas, das Haupt der Verschwörung, dürfte dem Todesurtheil nicht entgehen. Die Aquila Mexicana vom 14 Febr. sagt: „Man kan nicht läugnen, die Verschwörung, welche einige Personen für unbedeutend ansahen, war ernsthaft genug: sie hatte in fast allen Theilen des Freistaats ihren Anhang. Hätte nicht die Vorsehung die spanische Flotte, welche aus Havannah abgesegelt war, durch Sturm zerstreut, bevor sie unsere Küste erreichte, so wäre ihre plözliche Erscheinung das Signal zur Empörung geworden."

Großbritannien.

Am 13 April als am Charfreitage war keine Börse. — Die Londoner Zeitungen vom 13 bringen nun umständlichere Nachrichten von der im Ministerium vorgegangenen Veränderung. Der Globe hatte mit Unrecht den Lord Sidmouth unter den zurüktretenden Ministern genannt; ob ihn gleich die Hofalmanache noch unter den Mitgliedern des Kabinets aufzählen, so hat er doch schon seit einiger Zeit aufgehört, in demselben zu sizen. Hingegen hätte Lord Melville unter den austretenden Mitgliedern genannt werden sollen. Diese sind also: John Scott Graf v. Eldon (Lordkanzler); Arthur Wellesley Herzog von Wellington; Henry Bathurst Graf Bathurst; Robert Saunders Dundas Viscount Melville; John Fane Graf Westmoreland; Nicolas Vansittart Lord Bexley; Robert Peel. — Die zurükbleibenden Minister sind: Dudley Ryder Graf Harrowby; die HH. Wynn, Huskisson, Robinson und Canning. Diese fünf hatten alle für die Emanzipation der Katholiken gestimmt; die austretenden Minister (Lord Melville ausgenommen) insgesamt gegen dieselbe.

Der Courier sagt: „Wir wollen noch nicht untersuchen, welches die Gründe oder Voraussichten der hohen und ausgezeichneten Personen (der austretenden Minister) gewesen sind, die jezt auf eine so außerordentliche Weise handeln. Wir begnügen uns mit der Versicherung, daß Hr. Canning das volle Vertrauen seines Souverains und Landes genießt, und daß er, von diesen unterstüzt, ohne Zweifel ein Ministerium wird bilden können, wie dessen sein Souverain und das Land bedürfen. Es gäbe Mittel, die jezt sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu heben; allein der König wird und muß fühlen, daß er von seinen vertrauten Räthen auf eine unschikliche Art behandelt worden ist. Will er, wie wir glauben, nicht dulden, daß man ihm vorschreibe, was er bei Ausübung seines Rechts, einen ersten Minister zu ernennen, zu thun habe, so können wir darauf rechnen, die jezt so unerwartet verwikelt gewordene Angelegenheit bald definitiv in Ordnung gebracht zu sehn."

Der Globe erzählt, der Herzog von Wellington habe Anfangs nur in allgemeinen Ausdrüken seine Absicht sich zurükzuziehn, angekündigt; man habe also geglaubt, es handle sich nur um seine Stelle im Kabinette. Nun aber solle er in einem Briefe Erlaubniß begehrt haben, auch seinen Posten als Oberbefehlshaber der Armee niederzulegen.

* London, 13 April. Hr. Canning ist erster Minister; gestern Abend ward dieses im Unterhause durch Hrn. Wynn bekannt gemacht. Während Hr. Canning aber Minister geworden ist, scheint er beinahe sein ganzes Ministerium verloren zu haben, indem alle antikatholischen Mitglieder, der Großkanzler, Hr. Peel, die Lords Wellington, Bexley, Westmorland und Bathurst (nach Einigen auch Lord Melville) ihre Resignation angeboten haben, die aber der König noch nicht angenommen hat. Der Hauptgrund zu diesem kühnen Schritte der Ultra-Tories ist unstreitig der Widerwille, den sie gegen Hrn. Canning als Emporkömmling hegen, und welcher den Unwillen, die seine warme Vertheidigung der Sache der Katholiken bei ihnen erregte, um ein großes schärft. Aber der lezteren Zwiespalt muß natürlich zum Vorwand dienen, und es heißt allgemein, daß sie in dieser wichtigen Sache den ersten Minister haben auf eine demüthigende Weise binden wollen, die ihn später zu ihrem sicheren Opfer gemacht hätte, indem er durch ein feiges Hingeben seiner Grundsäze seine einzige Stüze — die öffentliche Achtung — verloren hätte. Hr. Canning that demnach gewiß recht, daß er standhaft Alles oder Nichts begehrte; denn was auch die Tory-Journale sagen mögen, die Ultrapartei hat in diesem Augenblike zu wenig Talente, um ihm im Parlamente furchtbar zu werden, und Hofkünste darf ein brittischer Minister verachten. Die neue Kornbill, die im Unterhause angenommen worden ist, hat freilich noch durchs Oberhaus zu gehen, wo ihr vielleicht Gefahr droht; aber auch davor braucht Hr. Canning sich nicht zu fürchten; denn diejenigen, welche im Kabinette dafür gestimmt, und ihre Zustimmung öffentlich er-

klärt haben, können sich jezt nicht dagegen sezen. So sehr auch die Grundeigenthümer noch hier und da dagegen schreien mögen, müssen sie doch überzeugt seyn, daß sie durchaus kein Opfer damit bringen, und im Gegentheil, wenn sie sie verwerfen, Gefahr laufen, in einem andern Jahre einen solchen Sturm gegen ihr Interesse zu erregen, daß er das neue Ministerium nöthigen würde, eine Bill vorzuschlagen, welche ihnen weit geringere Preise zusicherte, als die jezige. Auch ist dieses nicht eine persönliche Maaßregel des Hrn. Canning, und ihre Verwerfung würde nur die Gegner derselben verhaßt machen, ihm aber von seiner Popularität nichts rauben. Hr. Canning ist der Whig-Opposition in den meisten seiner Maaßregeln gewiß, und wenn es Noth thut, wird er sie ganz an sich ketten. — Eines unserer Journale, welches sich selten durch politischen Scharfblik auszeichnet, will den Schlüssel zu Hrn. Cannings Erhebung in dem Einflusse gefunden haben, den die Freundin des Königs, Lady Cunningham, deren Söhne einer Hrn. Cannings Privat-Sekretair ist, für ihn geübt hätte. Dis ist ein unerwiesenes und unwahrscheinliches Libell gegen alle darin genannten Personen. Der König ist gewiß nicht der Mann, der sich in einem so höchst wichtigen Schritte von einer Frau leiten ließe, und Hr. Canning nicht der Mann, der einer solchen Hülfe bedarf. Einen Mann wie ihn vermochte nur sein Talent, und der Mangel desselben bei seinen Gegnern, zu heben; und dis wird ihn auch an seiner Stelle erhalten. Man sagt, Hr. Peel wolle blos aus Gewissens- und Ehrenskrupel, nicht aus Widerwillen gegen seinen Kollegen, das Ministerium verlassen. Aber von den übrigen ist es offenbar Kabale; den Lord Melville z. B. konnten keine Gewissensskrupel dazu bewegen, da er immer für die Emanzipation der Katholiken zu stimmen pflegte. Man trägt sich inzwischen mit tausend Gerüchten, womit ich viele Bogen füllen könnte. Für jezt ist nichts zuverläßig, als die Ernennung des Hrn. Canning, und, ich glaube, auch die Resignation seiner in den Zeitungen genannten Kollegen. Es ist Schade, daß gerade in diesem Augenblike das Parlament sich wegen der Osterferien vertagen mußte; dis entzieht uns die Gelegenheit vor dem 1 Mai, wo sich das Unterhaus wieder versammelt, authentische Nachrichten zu erhalten. Personen, welche gestern Abend im Unterhause waren, versichern, daß die Ankündigung von Hrn. Cannings Ernennung mit betäubendem Beifallrufe aufgenommen wurde.

** London, 13 April. Die eben so außerordentliche als unerwartete Erscheinung, daß gleich nach Ernennung des Hrn. Canning zum Premierminister sieben Kabinetsminister, namentlich Hr. Peel und die Lords Eldon, Wellington, Bathurst, Westmoreland, Melville und Berley ihre Stellen niedergelegt haben, hat einen tiefen Eindruk auf unser Publikum gemacht. Dieser Eindruk fällt indessen nicht zu Gunsten dieser Männer aus, wenn man etwa Hrn. Peel ausnimmt, dessen Austritt sich nicht auf Kabale, sondern auf eine bei ihm fest begründete Gewissenhaftigkeit stüzt, für die katholische Emanzipation nicht stimmen zu können. Bekannt ist es, daß Hr. Canning nicht nur kein Liebling der Hochtorypartei, sondern ein Gegenstand ihres Hasses ist, weil sie in ihm den mächtigen Beförderer der Anforderungen unserer Zeit erblikt, die hier eben so stark wie anderswo sich zeigen. Als er nach dem Tode des Lords Castlereagh wieder ins Ministerium gerufen werden mußte, und sein Freund und Beschüzer, Lord Liverpool, erklärte, daß ohne ihn der Staat in seinen äußern wie in seinen innern Verhältnissen rükwärts gehen würde, da gab die Gegenpartei, an deren Spize der Lordkanzler Eldon stand, nach, aus Nothwendigkeit, in Beziehung auf die damalige Gestaltung Europa's beim Anfange des Kongresses von Verona, aus Politik, weil sie sich die Mehrheit der Stimmen gegen die katholische Emanzipation zu erhalten wußte, und man darf hinzufügen, aus Achtung gegen Lord Liverpool, welcher den Ausgleichungspunkt der verschiedenartigen Lehren bildete, zu welchen die Mitglieder des Kabinettes sich bekannten. Aber die Leidenschaften der Torypartei und ihre Abneigung gegen das neue System schlummerten nur; sie erloschen nicht, und kaum ward durch eine Fügung der Vorsehung der Vermittler vom Staatsruder entfernt, als Ansprüche wieder zum Vorschein kamen, die Hr. Canning, wollte er sein Gewicht im Kabinette behaupten, nicht unterschreiben konnte. War das Kabinet bisher über die innere und auswärtige Politik des Landes einig, so war es über den wichtigsten Punkt — die staatsrechtliche Verhältnisse der Katholiken — stillschweigend uneinig. Beide Theile, die Emanzipationisten und Anti-Emanzipationisten, waren zwar unabhängig in der Vertheidigung ihrer Ansichten, und es blieb sonderbar genug, in beiden Häusern des Parlaments Minister wie Canning gegen Peel, oder Lord Harrowby gegen Lord Bathurst, sich gegenseitig bekämpfen zu sehen. Dennoch hatte die Torypartei im Kabinette das Uebergewicht, weil die Emanzipation nie als eine von der Regierung ausgehende Maaßregel (Cabinet measure) der Nation vorgebracht werden durfte. Aber nicht immer konnte und durfte das Ministerium über eine so wichtige Angelegenheit getheilt bleiben, und der Zufall hat die Annäherung des Zeitpunktes beschleunigt, wo diese Sache einer Endentscheidung näher rüken soll. Das Kabinet mußte entweder gegen oder für die Emanzipation sich einstimmig bilden, wenn es einen künftigen Konflikt der beiden Häuser vermeiden, und eine feste, keine schwankende Stellung einnehmen wollte. Im erstern Fall hätten Hr. Canning und seine Partei austreten müssen, aber diese konnten nicht entbehrt werden, und als der König dem Hrn. Peel die Frage vorlegte, ob ein vollkommenes Anti-Emanzipationskabinet gebildet werden könne, da antwortete er als rechtlicher Mann: Nein! Hr. Canning erhielt darauf den Befehl, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen, und alle oben genannten Kabinetsminister reichten ihre Bitte um Entlassung ein. Wirft man nun einen Blik auf die Gesamtheit des Talents, welches durch diesen Austritt die Nation entbehren muß, so wird jedermann die Resignation des Hrn. Peel bedauern, eines Mannes, dessen Lob sich durch die wenigen Worte ausspricht, daß er die hohe Achtung aller Parteien sich erworben hat; er war einer der ausgezeichnetsten Minister des Innern, die England je besessen; sein Zurükziehen ist wahrlich ein Verlust. Aber damit hören die Verluste auch auf. Alle übrigen Talente, welche die Regierung in ihren Schritten seit einigen Jahren so oft an den Tag legte, sind im Ministerium geblieben. Die auswärtigen Angelegenheiten werden von Herrn Canning ferner geleitet, das Handelssystem von Hrn. Huskisson gepflegt, und das Finanzwesen vom Kanzler der Schazkammer fortgebildet werden, wiewol diesem eine höhere Stellung zugedacht ist. Das Parlament ist bis zum 1 Mai vertagt; sollte

sich keine Verständigung oder Aussöhnung in der Zwischenzeit bewerkstelligen lassen, so muß Hr. Canning seine Mitarbeiter zur Ausfüllung der entstandenen Lüke aus der Grenville- und Buckinghamschen Partei nehmen, aus der Partei, welche schon im Jahre 1825 in ihrer merkwürdigen Deklaration so fest für die Emanzipation der Katholiken und die Beruhigung des Reichs sich ausgesprochen hat.

Frankreich.

Am 15 April war bei Hofe große Aufwartung. Am 16 musterte der König auf dem Hofe der Tuillerien die Abtheilungen der Nationalgarde, welche an diesem Tage den Dienst im Schlosse versahen. Alsdann musterte er auf dem Marsfelde die königliche Garde und die zu Paris als Besazung stehenden Linientruppen.

Die Deputirtenkammer sezte am 14 April die Erörterung des Jurygesezes fort.

Eine königliche Ordonnanz ruft das Wahlkollegium des zweiten Bezirks im Sarthedepartement auf den 21 Mai zusammen.

*** Paris, 15 April. Die Kontreopposition hat seit einiger Zeit die Regierung, oder vielmehr den Thron selbst, vor den sichtbaren Folgen der Impopularität, in welche sie durch Jesuitism und Eigenmacht verfallen, gewarnt; sie führt dabei die Stadt Bordeaux an, die sonst der Siz eines ungeheuchelten, selbst eines leidenschaftlichen Bourbonism war, und die sich nun durch ihre Gleichgültigkeit auszeichnet. Ein ähnlicher Wink, der etwas tiefer in die Gegenwart, aber noch mehr in die Zukunft eingreift, deutet auf jene thätige Einschreitung der öffentlichen Meynung, die eben so wie die Gleichgültigkeit sich nicht verbieten läßt, und sich nun bei der wichtigsten Aeußerung derselben, nemlich bei Deputirtenwahlen, ausspricht. Neulich wurde Hr. Villeneuve dem Hrn. Lafitte nachgesezt, und nun, wenn anders die Regierung nicht ihre allernachdrüklichsten Mittel anwendet, wird auch Hr. Bignon in Rouen gewählt werden. Die Opposition prophezeiht ganz laut, daß der größte Theil dieser einzelnen Wahlen künftig auf Konstitutionelle fallen werde, und was die dereinstige allgemeine Wahl betrift, so dürften die Leiter der vormaligen Wahlen die vor vier Jahren für die Septemalität verwendeten Geldsummen und Bemühungen rein verloren haben, sobald die jezige Kammer entweder durch eine Auflösung oder durch den Verfluß der sieben Jahre zu Ende geht. — Diese allgemein veränderte Stimmung zeigt sich durchaus nicht durch gewaltsame Symptome. Die ganze Nation, nur die Angestellten und die unter der Kriegszucht stehenden Individuen ausgenommen, hält sich isolirt und wartet in ruhiger Hingebung, was aus ihr werden solle. Sie hört das tägliche Geschrei, daß das Ministerium unter einer geheimen Macht stehe, und sie wundert sich, daß dieses Geschrei nicht widerlegt wird. Sie zieht aus dem Stillschweigen sogar den Schluß der eingestandenen Thatsache. Sie sieht die Jesuiten, aber noch ist es ihr nicht klar, ob Jesuiten und geheime Macht durchaus einerlei sind; wenigstens erklärt sie sich die Geldtendenz, die allen Aeußerungen der Unsichtbaren anklebt, nicht ganz allein durch die religiöse Wirksamkeit der Frömmler und Heuchler. Die Nation leidet aber in Geduld, sie liest die Satyren auf die Machthaber, aber sie begnügt sich mit einem unschuldigen Lächeln. Dagegen leben diese im Bewußtseyn ihrer Kraft ungestört fort; und Gott weiß, ob wir die jezige theure Ruhe dieser Weisheit des Ministeriums zu verdanken haben, die in der allgemeinen Meynung noch keinen Sturz des Weltalls sieht, oder ob die kluge Erfahrung der Nation es auf die endliche Entscheidung der Zeit selbst ankommen lassen will. Es gibt inzwischen Männer, die aus einzelnen Schritten schließen wollen, es werde eine noch breitere Ausdehnung des jezigen Regierungssystems statt haben. Wirklich kan man sich die Thatsachen nicht anders erklären. Das Gesez wegen der künftigen Organisation der Geschwornen in Frankreich, das in der ersten Kammer so wichtige Veränderungen erlitten, liegt nun in der ursprünglichen und in der amendirten Gestalt der Deputirtenkammer zur Entscheidung vor, so daß die Frage entsteht, ob jene oder diese durch die zweite Kammer angenommen werden. Was soll aber aus der ersten Kammer werden, wenn die Minister nebst der Majorität der Deputirtenkammer die Entscheidung der Pairskammer verwerfen? Einzelne ministerielle Wagehälse, die in ihren Blättern alles sagen, was ihnen einfällt, haben den Saz ausgesprochen, daß der König der einzige Gesezgeber, und die Kammer bloße Räthe seyen. Andere gehen noch weiter, und sagen, dieser neue Weg sey der einzige, auf welchem auch das Preßgesez am Ende doch mit allen seinen strengen Zuthaten durchgesezt werden könne. Die erste Kammer werde nun die gehässigsten Theile desselben abändern, diese Amendemens würden alsdann aus der obern in die niedere Kammer zurükgebracht, aber es bleibe den Ministern noch immer die Frage übrig, ob sie dem Könige die Urverfügungen des Gesezes oder die Amendemens der obern Kammer zur Genehmigung vorlegen wollten. — Endlich ist heute in der Sache der Beerdigung des Hrn. v. Larochefoucault ein Schritt geschehen; die Stadtpolizei hat das alte Gesez wieder bekannt machen lassen; dieses enthält das Verbot, durchaus keine Leichen bei der Bestattung zu tragen. Man hatte vermuthet, es würde statt des alten Gesezes, das blos zu Gunsten der Beerdigungskasse bei Errichtung der jezigen Begräbnißanstalt erlassen worden war, ein ganz neues ergehen, das eben so das Tragen verboten hätte, und allerdings hat dazu die Stadtbehörde nicht nur das Recht, sondern auch vielleicht, besonderer Gründe halber, die Pflicht. Aber es scheint die Wiederbekanntmachung des alten Gesezes sey zugleich die Entscheidung, daß die Behörde bei der Entweihung des Sarges, die man nun einmal nicht läugnen kan, die Schuld nicht auf sich nehmen wolle.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in der Sizung vom 10 April den Gesezesentwurf über die neue gerichtliche Organisation mit einer Mehrheit von 59 Stimmen gegen 42 angenommen. Die Erörterung über diesen Entwurf hatte lange gedauert und war sehr lebhaft. Viele Redner haben sich dabei durch ihre Kenntnisse und Beredtsamkeit ausgezeichnet. In Rüksicht auf die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen ist bis jezt noch nichts verordnet worden.

Deutschland.

* Darmstadt, 17 April. Schon am 4 Nov. 1816 hatten des Großherzogs königl. Hoheit verordnet, daß ein neues Civilgesezbuch und eine neue Civilprozeßordnung für das gesamte

Großherzogthum entworfen werden solle. Das Beste und Erprobteste aus den verschiedenen Legislationen beider Rheinseiten auszulesen und zu verbinden, war Zwek und Absicht dieser Verordnung. Wenn zugleich ein festeres politisches Band die Bewohner beider Rheinseiten hierdurch verknüpfte, so war dieses gleichfalls eine höchst wünschenswerthe Begebenheit und noch jezt ist sie wünschenswerth, wo zwar weit weniger als damals, aber immer noch mehr zwischen dem Rheinhessen und dem Hessen diffeitiger Provinzen in der Mitte liegt, als der Rhein und seine Ufer. Die ernannte Gesezredaktions-Kommission gab in den Jahren 1818 und 1819 zwei Hefte der neuen Civilprozeß-Gesezgebung nebst den Motiven in Druk. Durch allmählige genauere Bekanntschaft sollte die Einführung selbst vorbereitet und erleichtert werden. Der Art. 103. der Verfassungsurkunde vom 17 Dec. 1820 verheißt für das ganze Großherzogthum ein bürgerliches Gesezbuch, ein Strafgesezbuch und ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen. Und so wurden von der Regierung bereits am 18 Sept. v. J. der zweiten Kammer der Stände fünf Gesezesentwürfe überreicht, von denen der erste die Einführung der Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bei den Stadt- und Landgerichten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten — die Kompetenz der Friedensgerichte soll dahin erweitert werden — betrift, und die andern, mehr adminiculirend oder das Nothwendigste des außerordentlichen Verfahrens vor jenen Behörden regelnd, diesem Zweke sich anschließen. Der Herr Regierungskommissair bemerkte dabei, daß jene große und wichtige Aufgabe der Verfassungsurkunde nicht in wenigen Jahren zu lösen sey, daß die gleichzeitige Einführung aller dort zugesagten Gesezbücher nur nachtheilig wirken könne. Einzelne Theile des künftigen bürgerlichen Gesezbuchs z. B. das Personenrecht, seyen bereits bearbeitet, und mit dem Entwurfe eines neuen Hypothekengesezes sey die Gesezredaktions-Kommission fortwährend beschäftigt. Auch der Entwurf eines neuen Strafgesezbuchs für das Großherzogthum liege bereits dem Ministerium des Innern und der Justiz zur Prüfung vor. Aber besonders wünschenswerth sey die baldige Gleichstellung aller Provinzen, hinsichtlich der Prozeßformen, und die Staatsregierung beabsichtige für jezt nur die Einführung der vorgelegten Gesezе. Die bereits bekannt gemachten Motive der Untergerichtsordnung machten jede weitere Erläuterung unnöthig, und man dürfe sich wohl der Hofnung überlassen, daß dieses so vielseitig geprüfte Werk nicht von Neuem zum Gegenstand einer detaillirten Berathung gemacht werde. Mittlerweile wurde die zweite Kammer an Beförderung des Ausschußberichtes über jene Gesezesentwürfe vom geheimen Staatsministerium erinnert; es war eine Reihe von Ausschuß-Sizungen derselben gewidmet, welchen der Herr Staatsminister v. Grolmann, als Rechtskundiger und Schriftsteller in diesem Fache vielfach geachtet, in Person beiwohnte. Der Ausschußbericht soll zu einer erstaunlichen Fülle angewachsen seyn, und das vielfache Interesse, welches der Gegenstand selbst gewährt, wird namentlich noch dadurch erhöht, daß es wahrscheinlich Debatten gibt, welche mit Geist und Sachkenntniß geführt werden. Morgen beginnen wieder die ständischen Sizungen, worin die Osterfeiertage eine kurze Unterbrechung hervorgebracht hatten.

Oestreich.

Wien, 17 April. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1084.

Türkei.

† **Konstantinopel, 27 März.** In den Zirkeln der fränkischen Kaufleute zu Pera theilt man sich einen Auszug des, zu St. Petersburg am 4 April 1826, zwischen den HH. Grafen v. Nesselrode und v. Liewen einer-, und dem Hrn. Herzog von Wellington andererseits unterzeichneten Protokolles mit. Ohne die Authentizität bestimmt verbürgen zu können, sende ich Ihnen hier eine ausführliche Uebersicht des Inhalts. Nachdem die hohen kontrahirenden Mächte im Eingange die Grundsäze der Menschlichkeit und Religion aufgestellt haben, welche sie wünschen lassen, endlich dem Kampfe, dessen Schauplaz Griechenland und die Inseln des Archipels sind, ein Ende gemacht zu sehen, erklären sie, sie seyen übereingekommen, daß die von England der Pforte bereits angebotene Vermittelung auf folgenden Grundlagen beruhen werde: „Daß die Griechen fortwährend von der ottomannischen Pforte abhängig bleiben sollen; daß ein von den Ersteren jährlich zu entrichtender Tribut ein für allemal und durch gemeinsame Verabredung festzusezen sey; daß, da das Nebeneinander-Wohnen der Türken und Griechen in jenen Ländern Unbequemlichkeiten unterworfen ist, man eine Abschäzung des türkischen Eigenthums, sowol in Morea als auf den Inseln, welche unter dieser Uebereinkunft begriffen würden, vornehmen, und daß die Griechen dessen Werth den Eigenthümern entrichten sollen; — daß die Obrigkeiten in Griechenland von den Griechen, jedoch unter Mitwirkung der Pforte, ernannt werden, die Griechen aber freie Religionsübung und Handel, so wie eine abgetrennte und unabhängige Verwaltung genießen sollen; — daß, wenn die Vermittelung Englands schon von der Pforte angenommen worden wäre, Rußland in allen Fällen seinen Einfluß zum Erfolg dieser Vermittelung geltend machen würde. Die Zeit und Art dieser Theilnahme sollte inzwischen zum Voraus durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen der Pforte und England bestimmt werden; — daß, im Falle die Vermittelung von der Pforte abgelehnt würde, ohne Rüksicht auf den Stand der übrigen Verhältnisse Sr. kaiserl. Majestät zu der türkischen Regierung, Rußland und Großbritannien immer die obigen Punkte als Grundlage der zu bewerkstelligenden Versöhnung betrachten und jede günstige Gelegenheit zu Betreibung derselben, sowol einzeln als vereint, ergreifen würden; — daß man noch besonders über die nähern Details, die Gränzen des Gebiets auf dem Festlande und der Inseln betreffend, übereinkommen wolle; — daß beide Theile für sich keine Gebietsvergrößerung, ausschließlichen Einfluß oder Handelsvortheil für ihre Unterthanen, die nicht auch jede andere Nation erhalten könnte, suchen würden; — daß beide Theile eine Theilnahme der verbündeten Mächte an dieser vorläufigen Uebereinkunft wünschen, die deswegen den Kabinetten von Wien, Berlin und Paris mitgetheilt und ihnen zugleich vorgeschlagen werden solle, die endliche Uebereinkunft zur Wiederversöhnung der Türkei und Griechenlands im Verein mit Rußland zu garantiren, da Se. brittische Majestät sich mit dieser Garantie nicht befassen könnten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber das brittische Indien. *

Es sollen die Fragen beantwortet werden, was sich von den Angelegenheiten der Engländer in Indien halten läßt, ob die Ergebnisse des Krieges gegen die Birmanen, der Aufstand des Kriegsvolkes in Baerackpore, und der Versuch, brittische Beamte zu ermorden, Grund zu Besorgnissen geben, ob die Bewohner Indiens wirklich Zuneigung gegen ihre europäischen Beherrscher haben, ob die Verwaltungsweise so ist, und immer so gewesen ist, daß die Engländer auf Zuneigung Anspruch machen können, und ob sich auf die Fortdauer der brittischen Herrschaft in Indien rechnen läßt. Die Lage der Dinge im brittischen Indien ist in diesem Augenblike sehr beunruhigend. Der Krieg gegen die Birmanen war unnöthig, und wurde sehr unbedachtsam angefangen. Nach allen Nachrichten haben die Birmanen keine so beleidigende Herausforderung gemacht, daß es nöthig gewesen wäre, zu den Waffen zu greifen, und zwar zu einer Zeit, wo man zum Kriege nicht gerüstet war. Sie hatten sich allerdings, indem sie die Vorrechte eines unabhängigen Staates ausübten, gewisse Gebiete unterworfen, die weder durch Unterthanenpflichten, noch durch Bundespflicht mit den Besizungen der Engländer in Verbindung standen, und auch eine öde Insel in Besiz genommen, worüber England, wie es scheint, die Oberherrschaft zu besizen behauptete; aber sie haben keinen Einfall in das brittische Gebiet gemacht, und wenn sie eben so viel Anspruch auf jene Insel zu haben glaubten, als die Engländer, so darf man sich nicht wundern, daß sie, dem gebieterischen Verlangen, das Eiland zu räumen, nicht sogleich Folge zu leisten geneigt waren. Die Engländer erklärten hierauf den Krieg, und waren so wenig vorbereitet, als sie in der ungesundesten Jahreszeit ins Feld rükten, daß ihr Gebiet in große Gefahr gerieth. Mag der Kampf endigen wie er will, er muß nachtheilig seyn, und selbst wenn die Engländer glüklich sind, kan der Zuwachs, den ein schon zu großes Reich erhält, nicht anders als verderblich werden. Weit bedenklicher aber als ein Kampf, dessen Ausgang sich allerdings voraussehen läßt, sind alle Zeichen einer Empörung der Landesbewohner, wie unbedeutend sie auch sey. Die vorgebliche Ursache des Aufstandes in Baerackpore ist freilich verächtlich genug, aber es fragt sich, ob die vorgebliche Ursache die wahre sey. Für die vorgebliche Ursache der Meuterei im Jahre 1807 wurde eine Verordnung über die Tracht der einheimischen Soldaten (Sepoys) gehalten, aber es ist bekannt, daß die Furcht vor Neuerungen in der Landesreligion die wahre Veranlassung war. So mag auch der Aufstand in Baerackpore viel wichtigere Ursachen gehabt haben. Ist dem so, wie wird das enden? Ein Regiment, und wie es scheint, das widerspenstigste, ist aufgelöst worden. Dreihundert in den Waffen geübte, an europäische Kriegszucht gewöhnte Soldaten sind dadurch in dem Lande zerstreut worden, und sollte es zu Ereignissen kommen, die man fürchten muß, so werden sie die erlangten Kenntnisse gegen ihre Lehrer anwenden. Und nun vollends der Mordversuch, wovon die Kunde nach Europa gekommen ist. Es ist etwas so ganz Unerhörtes, daß ein Hindu ganz öffentlich auf einen europäischen Beamten geschossen haben soll, daß man beinahe daran zweifeln möchte. Vor fünfzig Jahren würde ein solches Ereigniß allgemeines Schreken und Erstaunen verbreitet haben, und wer es vorher angekündigt hätte, würde als ein Wahnsinniger ausgelacht worden seyn. Sollte der Hindu einzusehen anfangen, daß 30,000 Europäer nicht im Stande sind, 100 Millionen länger in Unterwürfigkeit zu halten, als diese 100 Millionen es wollen? Haben die von den Europäern angelegten Schulen und die Missionarien ihnen diese Kenntniß beigebracht, oder reibt das Joch, das die Engländer aufgelegt haben, zu schmerzlich? Sey dem, wie ihm wolle, das brittische Reich in Indien scheint schon zu wanken. Aber, wird man sagen, die Bewohner Indiens halten die Herrschaft der Europäer nicht für ein Joch, sondern für ein Glük. Ja, so sagt man allerdings. Die guten Missionarien erzählen in der Einfalt ihrer Herzen viel von dem zufriedenen und glüklichen Zustande des Landes. Verbrechen, sagen sie, sind freilich häufig; Raub, Mord, Betrügerei, Unzucht, selbst Völlerei sind überall häufig. Aber dis ist nur dem angebornen Verderbnisse des Volkes zuzuschreiben, das troz allem, was die brittische Regierung für dasselbe gethan hat, doch nicht ehrlich, betriebsam und friedlich werden will. Man lese nur das fünfte Heft der Schrift „der Freund Indiens" (the friend of India), wenn man die Ansichten kennen lernen will, welche die wohlmeynenden Missionarien zu verbreiten suchen. Man könnte daraus schließen, daß die englische Regierung die politische Wohlfahrt Indiens in hohem Grade befördert hat, und daß auch die Bewohner des Landes dis selber anerkennen; ja der Verfasser gibt ziemlich deutlich zu verstehen, daß die Einsezung jener Regierung eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung sey. Aber es ist ungegründet, daß Indien, wie der Verfasser behauptet, vor der Gründung der brittischen Herrschaft siebenhundert Jahre hindurch in einem Zustande wilder Gesezlosigkeit gewesen sey, ungegründet, daß die Bewohner des Landes jezt Reichthümer sammeln, in der zuversichtlichen Erwartung, sie ungestört auf ihre Nachkommen vererben zu können, es ist eine ungereimte Behauptung, daß man die Grundsäze der brittischen Verwaltung sogleich als Grundsäze der Billigkeit erkannt habe, durchaus falsch, daß der Landesbewohner die ersten Eroberer mit Bewunderung und Ehrerbietung betrachtet, und die englische Herrschaft sie von Eigengewalt und Unterdrükung befreit habe. Wer, wie der Verfasser, glauben kan, daß jeder verständige Einheimische durch seinen Vortheil an die Engländer gebunden sey, in der Ueberzeugung, daß mit der Entfernung der europäischen Herrschaft die Sicherheit für Personen und Eigenthum aufhören werde, wer glauben kan, daß Reichthum und Wohlstand seit sechzig Jahren zugenommen haben, und daß Indien nie ruhiger und besser verwaltet gewesen sey, als jezt, muß den Gegenstand nicht kennen, worüber er eine Meynung haben will. Lord Cornwallis mochte die edelsten und wohlmeinendsten Absichten haben, aber die eigenen Sitten und Gewohnheiten Indiens, die man jezt noch nicht vollkommen kennt, waren um das Jahr 1793 den Engländern so ganz unbekannt, daß Niemand, weder Corn-

* Dieser, zwar etwas veraltete, aber doch noch interessante Aufsaz ist aus den Briefen eines Ungenannten, der lange in Indien lebte, in Blackwood's Edinburgh Magazine vom Mai 1825 gezogen.

wallis, noch sonst Jemand, eine Verfassung hätte einführen können, die nicht verderblich gewesen wäre. Kurz, die in Indien eingeführte Verwaltungsweise ist der Lage und den Gesinnungen der Bewohner durchaus entgegen. Man muß sich über nichts so sehr verwundern, als daß eine solche Verwaltungsweise über 30 Jahre unangefochten und beinahe ungeprüft bestehen konnte, so oft auch einsichtige Männer, die ansehnliche Aemter in Indien verwaltet hatten, Vorstellungen dagegen gemacht haben. Erst in neuern Zeiten hat man darauf geachtet.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März berichtet aus Poros vom 3 März, die Fregatte Hellas, das Dampfschif des Kapitain Hastings und eine Brigg der griechischen Regierung seyen zu der Expedition von Negropont abgegangen; ferner vom 6 März aus Phalerus Folgendes: „Wir erhalten so eben die Nachricht von einem erlittenen Nachtheil des Omer Pascha bei Distomo. Karaiskaki hatte am 28 Febr. die Stellung, in welche Omer Pascha schon seit mehrern Tagen gedrängt stand, miniren lassen. Die Explosion, so gering auch im Ganzen ihre Wirkung war, erleichterte doch den zu 3000 Mann versammelten Griechen die Mittel zum Angrif des türkischen Korps, das unter Verlust zum Rükzug genöthigt wurde. Omer Pascha kam mit 1000 Mann zu Talante an, und man versichert, daß er selbst verwundet sey. Unter den mit ihm zurükgegangenen Leuten befindet sich ein Korps von 500 Mann regelmäßiger Truppen, die sich sehr tapfer gehalten haben. Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft Karaiskaki's unter den Mauern von Athen. Seine Macht ist aber nicht hinreichend, den Kiutay Pascha anzugreifen, dessen Soldaten bereits bei mehrern Gelegenheiten Proben von großer Tapferkeit abgelegt haben und im Ganzen auf 10,000 geschäzt werden können. Ein Schreiben des Obristen Fabvier von der Akropolis vom gestrigen Datum sagt, daß er ganz neuerlich wieder fünf Philhellenen verloren habe, unter denen auch Hr. Raffenel sey." — Die Fregatte Hellas hatte dem Spectateur oriental zufolge 600 Mann unter dem Befehle eines bayerischen Obristen an Bord, und war zu einer Expedition an einem Punkt von Attika bestimmt, wo sie die Kommunikation zwischen Negropont und dem Kiutay Pascha abschneiden sollte.

*** Konstantinopel, 26 März. Die Pforte hat noch keine Antwort auf die Propositionen der englischen und russischen Botschafter in Betref der Griechen gegeben, und man glaubt, daß die am 23 dis erfolgte Absezung des Reis-Effendi, der, wie jezt auf einmal angekündigt wird, schon lange seine Entlassung von einem unter den jezigen Umständen sehr schwierigen Posten erbeten haben soll, blos vom Sultan beschlossen worden sey, um Zeit zu gewinnen. Wenigstens wird der als ächter Muselmann geschilderte Nachfolger des Reis-Effendi durch die hier üblichen Formen und den bevorstehenden Eintritt des Ramazan Vorwände genug finden, um die Sache zu verzögern. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat indessen, gleich nach der Absezung des Reis-Effendi, vorgestern eine neue Note übergeben, und die Pforte ernstlich ermahnt, die Antwort nicht länger zu verzögern. Auch die Minister der übrigen Höfe sollen dieser Tage die schon erwähnten Schritte machen wollen. — Der russische Botschafter hat auf die Beschwerden russischer Schifs-Kapitains, welche aus dem Archipel kamen und angehalten wurden, um Zölle zu entrichten, die sie schon entrichtet hatten, neue Vorstellungen bei der Pforte gemacht, und dabei auf den Traktat von Akjermann hingewiesen. Bis jezt lassen aber alle Dispositionen der Pforte wenig oder keine Aussicht zur Annahme aller dieser Anträge übrig. Man erschöpft sich indessen in Muthmaaßungen, ob und welche Maaßregeln die vermittelnden Mächte ergreifen werden, im Fall die Pforte beharrlich Alles abschlägt.

Augsburger Wechsel-Kurs

vom 21 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	139
Partial à 4 Proc.	123	122 1/2
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	103 1/2	103 3/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	104 3/8
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Göcking	Klopstock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goez	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Lessing
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinse	Logau
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Matthisson
Dusch	Huber	Mendelssohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moriz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möser
Gerstenberg	Kästner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karschin	Musäus
Geßner	Kleist	Oehlenschläger
Gleim	Klinger	Opitz

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Posselt	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	E. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Raumer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Henr. Steffens	Wieland
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Woltmann
Schubart	Thümmel	Zachariä
E. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Vellodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Lesewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich, } Bandweise.
2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez, } Bandweise.
3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek

Deutscher Kanzelberedtsamkeit

oder

Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner

für

Pfarrer und Schullehrer

und zur

häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedtsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Conv.
— Preußen	2 1/2 Sgr.	5 Sgr.	7 1/2 Sgr.	12 1/2 Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1 1/2 Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Ass.	1 Rubel.	1 1/2 Rb. Ass.	2 Rub. Ass.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch.
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessen Innern würdig anzupassen, mögen die Druckproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtsein in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten, wecken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze." (Vorrede.)

Verkauf von feinwolligen Zuchtstören am 14 Mai 1827 zu Hohenheim bei Stuttgart.

Die Mitglieder der würtembergischen Schafhalter-Gesellschaft werden am Montag den 14 Mai d. J. von Mittag 12 Uhr an im landwirthschaftlichen Institute zu Hohenheim (nach vorausgegangenem Verkaufe der Zuchtwidder aus der Hohenheimer Landesstammschäferei) einen Verkauf von feinen Zuchtwiddern halten, wozu hiemit die Kaufslustigen des In- und Auslandes eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß ein großer Theil der Besizer der feinsten Privatschäfereien des Königreichs Zuchtstöre zum Verkaufe am benannten Tage zu Hohenheim aufstellen wird.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 113. 23 April 1827.

Portugal. (Schluß der Sizungen der Kammern.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 113. Ueber das brittische Indien. — Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Pairskammer hat sich in einer ihrer lezten Sizungen mit einem Vorschlage beschäftigt, welcher die Federn aller Staatsrechts-Lehrer und Gesezkundigen Europa's in Bewegung gesezt haben würde. Man wollte nemlich einen Preis von 20 Contos de Reis (ungefähr 80,000 Fr.) für den Verfasser des besten bürgerlichen, und einen weitern von 12 Contos (30,000 Fr.) für den des besten Kriminal-Gesezbuches aussezen. Der Vorschlag wurde aber mit einer Mehrheit von 23 Stimmen gegen 15 verworfen. In einer der folgenden Sizungen führte eine Erörterung, über die Zulassung des ausländischen Getreides, einen heftigen Wortwechsel zwischen dem Bischof von Viseu und dem Grafen v. Taipa herbei, so daß sie sich wechselsweise mit dem Rufe zur Ordnung drohten. Da die Zuschauer sich durch lautes Geschrei in diesen Streit mischten, ließ der Präsident auf der Stelle die Gallerie räumen. — Die Sizung der Deputirtenkammer vom 29 hatte die Neugierde aufs Höchste gespannt. Es handelte sich nemlich darum, ob Hr. Mascaranhas, Deputirter von Algarbien, der bekanntlich als Anhänger des Infanten, Don Miguel, angeklagt, von dem Gerichtshofe der Pairs aber einstimmig freigesprochen wurde, in der Kammer wieder zugelassen werden sollte. Ein Abgeordneter behauptete bei dieser Gelegenheit, obschon derselbe von dem ersten Staatskörper freigesprochen worden, so sey er doch, der öffentlichen Meynung gegenüber, strafbar. Dessen ungeachtet entschied die Kammer mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 3, daß dem Hrn. Mascaranhas gestattet seyn solle, wieder Siz und Stimme in der Kammer zu nehmen. Derselbe erschien auch sogleich, und nahm seinen Siz wieder ein. — Die Sizung vom 30 März wurde durch den Vorschlag noch bemerkenswerther, den Hr. Magalhaes machte, der Prinzessin Regentin eine Adresse zu überreichen, 1) um J. k. H. die gegenwärtige Lage Portugals vorzustellen; 2) um von ihr zu verlangen, daß die Ausführung von Maaßregeln, welche sie als nothwendig erachten sollte, nicht mehr Personen übertragen werde, die das öffentliche Vertrauen verloren hätten. Die Central-Kommission forderte die Kammer auf, wohl zu erwägen, daß dieser Antrag persönlich gegen alle gegenwärtigen Minister gerichtet sey, die Kommission betrachte solchen, wenigstens der Form nach, als inkonstitutionell. Hr. Magalhaes wollte seinen Antrag mit Gründen unterstüzen; allein der Präsident wies ihn zur Ordnung, indem er ihm sagte, daß er wenigstens die, durch das Reglement bestimmten drei Tage abwarten müsse. Die Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten drohten Hrn. Magalhaes als Verläumder zu belangen. Als die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Magalhaes später fortgesezt wurde, äußerte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wenn die Kammer seine Entlassung verlange, so maße sie sich ein Recht an, welches ihr nicht zustehe. Sogleich reklamirte eine große Anzahl von Mitgliedern gegen diese Aeußerung, und der Minister zögerte nicht, wegen des ihm entschlüpften Ausdruks um Entschuldigung zu bitten, indem er versicherte, er habe blos sagen wollen, ein Deputirter und nicht die ganze Kammer. Hr. Borges-Carneiro betrachtete die, gegen die Minister beabsichtigte, Anklage als unzeitig, obschon er sie nichtsdestoweniger beschuldigte, durch ihr System von „Moderantismus" seyen sie die Urheber aller Uebel geworden, von denen Portugal heimgesucht werde.

Der Bischof von Viseu, Minister des Innern, hielt beim Schlusse der Sizungen der beiden Kammern, die im Pallaste Ajuda versammelt waren, am 31 März folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs und Deputirten der portugiesischen Nation! Das Gesez hat dieser zweiten Sizung der Cortes ein Ende gemacht. Sie werden in Ihren Provinzen und an Ihre Heerde zurükkehren, um dort mit desto größerer Muße und Ruhe über die Mittel des öffentlichen Wohls nachzudenken, wo Sie zugleich Gelegenheit finden werden, die Bedürfnisse des Landes und seine Hülfsquellen näher zu prüfen. Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Regentin, wird sich Ihrerseits alle Mühe geben, das edle Gebäude unserer gegenwärtigen Institutionen zu befestigen, jener kostbaren Institutionen, die ein denkwürdiges Geschenk unsers großen Königs sind, und die Ihre königl. Hoheit immer in aller Reinheit bewahren wird. Die Wachsamkeit Ihrer königl. Hoheit hat die Intriguen vereitelt, die feindlichen Parteien entwafnet. Die Rebellen weichen in Unordnung und Bestürzung. Die Gährung hebt sich allmählig in unsern Provinzen, und Ihre königl. Hoheit hofft, durch Anwendung von Maaßregeln der Strenge und der Nachsicht endlich jene für alle so nothwendige, von allen, mit Ausnahme einiger wenigen, so ersehnte Ruhe wieder herzustellen. Wir unterhalten fortwährend mit den fremden Nationen die gewöhnlichen Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft, die wir auch ferner durch den Geist der Gerechtigkeit in unsern Forderungen und in unserm Betragen, durch weise Festigkeit und kluge Nachgiebigkeit, in allen Fällen, wo unsre Würde nicht kompromittirt werden kan, treulich beobachten werden. Unsere vertrautesten Verbündeten haben fortgefahren und fahren noch immer fort, sich so gegen uns zu betragen, wie wir von ihrer Redlichkeit in Vollziehung der Verträge und von ihrer Großmuth als Freunde erwarten durften. Die großen

Schwierigkeiten in den öffentlichen Angelegenheiten, die Kürze der Zeit und die Nothwendigkeit, sich mit Dingen zu beschäftigen, deren Wichtigkeit an sich zwar nicht größer, aber durch die Umstände dringender war, haben uns nicht erlaubt, die Arbeit der Vervollkommnung unserer reglementarischen Gesezе vorzunehmen; eine Arbeit, die allerdings von hoher Wichtigkeit ist, und eben so sehr von unserer innern politischen Lage als von unsern äußern Verhältnissen erheischt wird. Die Standhaftigkeit unsers Eifers wird wohl in der nächsten Sizung durch den vollkommensten Erfolg gekrönt werden. Ihre königliche Hoheit, voll Vertrauen in Ihre wohlbekannten Einsichten und Vaterlandsliebe, hofft, Sie werden mit demselben Eifer und derselben Thätigkeit fortfahren, auf weisen Gesezen das schöne Gebäude der konstitutionellen Freiheit zu errichten."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 5 April, Hr. Lamb solle neuerlich in großer Gunst bei dem Könige stehen, und häufig Audienzen haben. Seit drei Tagen zeige sich überhaupt ein auffallendes Streben nach einem gemäßigtern Systeme; man spreche sogar von einer Auflösung der Korps der königlichen Freiwilligen.

Ueber die Unruhen in Catalonien wird aus Barcellona vom 8 April gemeldet, daß noch immer Proklamationen vertheilt würden, worin von der Absicht gesprochen werde, den König zu befreien, der neuerdings zu Madrid gefangen sey. Wäre der König frei, so würde er sicher viele Beamten absezen, gegen die Negros wüthen, die fremden Truppen und die infame Polizei nicht in Spanien dulden. Zu Vich sey ein den Insurgenten zugehöriger Transport Geld angehalten worden. Die Insurgenten trügen den Namen des Prinzen Don Carlos auf ihren Fahnen. Ihr Ruf sey: Hinaus mit den Franzosen! Von Seu d'Urgel wird vom 8 gemeldet, die größte Gährung herrsche in den Städten Vich, Ripol, Bergua, Manreza, Braga und den umgebenden Dörfern. Das Feldgeschrei der Insurgenten sey: Tod den Negros und den Franzosen. Man sey sehr wegen der Zufuhr von Lebensmitteln für die französischen Truppen in Barcellona, Seu d'Urgel und Figueras besorgt. — In einem Schreiben aus Bourg Madame vom 10 April heißt es, die Hauptverschwörung sey gescheitert. Zwei Anführer, Montagne und Rembie seyen zu Tortosa festgesezt; andere hätten sich geflüchtet.

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Das allgemeine Gerücht schreibt jeder der sieben, aus dem Ministerium getretenen Personen andere Motive, und wahrscheinlich nicht ganz mit Unrecht, zu. Mit Ausnahme des Lords Melville, ist es jedoch nur zu augenscheinlich, daß ihr Hauptmotiv war, aus allen Kräften sich einem gegen ihre Ansichten von Hrn. Canning zu gründenden Ministerium zu widersezen. Der Austritt des Lord Melville wurde lange bezweifelt, und zwar selbst von seinen vertrautesten Freunden; allein derselbe hat, ungeachtet der Verschiedenheit seiner Ansichten von jenen seiner ausgetretenen Amtsbrüder, dennoch statt gefunden. Das Betragen des Hrn. Peel muß jedoch ganz besonders, und aus einem rein persönlichen Gesichtspunkte untersucht werden. Hinsichtlich der Frage über die Katholiken war er lange Zeit der einzige Opponent unter den Mitgliedern des Kabinets, die zu gleicher Zeit dem Unterhause angehörten, und wir können fast sagen, unter den talentvollen Männern aller Parteien in dieser Kammer. Er hat als geschworner Vertheidiger gewisser Grundsäze sich verpflichtet geglaubt, nicht länger in einer Stellung zu bleiben, wo er stets den Tadel seiner Freunde hätte befürchten müssen. Der Herzog von Wellington soll schriftlich Erlaubniß begehrt haben, auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee zu verzichten. Wir hoffen, daß dis ein bloßes Gerücht ist. Die Stelle eines Oberbefehlshabers darf nicht als ein politisches Amt angesehen werden. Es gibt im Lande keine Partei, die solches in andern Händen als in denen Sr. Herrl. zu sehen wünschte. Die Abdankung des Herzogs dürfte daher wohl nur auf den beiden hiernach bezeichneten Motiven beruhen: entweder, daß er nicht länger einen Posten bekleiden wolle, der ihm fast jeden Tag Gelegenheit darbietet, sich der Person des Königs zu nähern, welches ihn ununterbrochen dem Verdachte und den Zweifeln der Minister blos stellen würde, oder, daß er den Entschluß gefaßt habe, den König, und diejenigen, die sein Vertrauen genossen haben, in Verlegenheit zu sezen. Der erste Beweggrund scheint uns mit der bekannten Offenheit und der edlen Denkungsart des Herzogs im Einklang zu stehn, und wir können auch nicht auf einen Augenblik den Gedanken fassen, daß er unter einem ehrenvollen Vorwande unwürdige Zweke verbergen sollte."

„Ueber Hrn. Peel's Betragen, sagten die Times, hat der König gerechte Ursache, sich zu beklagen, und wir sind überzeugt, daß es ihm sehr empfindlich seyn mußte. Denn als Se. Majestät, in der Absicht blos das Glük des Landes zu sichern, und nicht etwa um einen persönlichen Wunsch auszudrüken, Hrn. Peel fragte, ob es wohl möglich sey, ein antikatholisches Ministerium zu bilden, antwortete dieser verneinend. Warum hat also Hr. Peel, der sich somit durchaus nicht veranlaßt sah, über diesen Gegenstand seine persönliche Ansicht aufzugeben, was er auch nicht durfte, nichtsdestoweniger das Ministerium verlassen? Geschah es vielleicht aus Abneigung, sich dem Willen Sr. Majestät rüksichtlich der Wahl Ihres Premierministers zu unterwerfen? Was den Herzog von Wellington betrift, so glauben wir, daß er allein auf seine Stelle als Mitglied des Kabinettes verzichtet hat; denn der Herzog von York war gleichfalls nicht Mitglied des geh. Raths. Se. Herrlichkeit kan unmöglich daran denken, dem wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers zu entsagen, um sich gegen ein Ministerium in Opposition zu sezen, in welchem Hr. Canning blos die Stelle seines alten Freundes, des Lord Liverpool, übernimmt."

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus London vom 14 April Abends: „Am 11 d. Abends spät ließ der König Hrn. Canning zu sich rufen, und unterhielt sich lange mit ihm über die Bestandtheile des Ministeriums, dessen Bildung er ihm übertrug. Man kannte schon Hrn. Peels Entschluß, sich zurükzuziehn. Am 12 Morgens erfuhr man, daß zwei andere Minister dessen Beispiele folgten; Abends erklärten noch 4 Mitglieder des Kabinets, und 9 bis 10 andere obere Beamten, die aber nicht Stimme im Kabinette haben, denselben Entschluß. Bis zum 13 Abends war über ihre Erseзung noch Nichts entschieden; am 14 wollte Hr. Canning eine Unterredung mit den Anführern der Whigs haben. Die, welche diesen Widerstand neuer Art Hrn. Canning entgegensezten, schmeicheln sich, daß der König keinen Whigs den Zutritt in

sein Kabinet gestatten wird, und daß überhaupt die neue Verwaltung sich nicht gegen eine Opposition werde halten können, die im Oberhause durch mehrere Häupter der Aristokratie, und im Unterhause durch viele folgsame Repräsentanten der Rotten-boroughs Verstärkung zu erwarten hat. Uebrigens darf man ja nicht an alle Namen glauben, mit denen sich hier das Gerücht trägt; wie Landsdown, Scarlett, Brougham, Tierney, Grey ꝛc. Noch scheint nichts gewiß, als Hrn. Robinsons Beförderung zur Pairswürde und zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten."

** London, 12 April. Eine Bemerkung des Vicepräsidenten der Handelskammer, Hrn. Grant, der während der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson die Entwikelung und Vertheidigung der das Departement der Handelsangelegenheiten betreffenden Maaßregeln im Unterhause übernahm, und daher als Organ der Minister anzusehen war, über einen wichtigen Punkt der brittischen Handelspolitik verdient die Aufmerksamkeit des Auslandes, weil sie als eine unmittelbare Antwort auf die daselbst oft geäußerten Ansichten über das gegenwärtige Handelssystem Großbritanniens betrachtet werden kan. Es wurde bereits erwähnt, daß die Minister zu dem neuen Getreidegeseze den Zusaz vorschlugen: „Daß dem Könige die Macht zustehen „solle, nach Berathung mit seinem geheimen Rathe, zu jeder „Zeit die Einfuhr aller Getreidearten aus den Häfen solcher „Staaten zu verbieten, welche auf brittische Schiffe (und demnach auf die Ladung) eine höhere Abgabe als auf ihre eigene „Flagge legen, und den Grundsaz der Gleichheit, wie er jezt „hier herrscht, aufheben." Einige Parlamentsmitglieder glaubten in dieser Anwendung eines gänzlichen Einfuhrverbots eine Wiederaufiebung des früheren Handelssystems, und eine Abweichung von den Grundsäzen zu erblikn, welche die Minister seit 1823 als die Richtschnur ihrer Handelspolitik verkündigten. Diese Maaßregel, meynten sie, beruhe nicht auf dem Wiedervergeltungsrechte, das in dem oben erwähnten Falle die Weisung gäbe, die Schiffe fremder Staaten denselben erhöheten Abgaben in brittischen Häfen zu unterwerfen, die auf brittische Schiffe in ihren Häfen gelegt würden, nicht aber, die Erzeugnisse solcher Staaten gänzlich zu verbieten. Hr. Grant bestritt diese Ansicht und behauptete, das Gesez von 1822, welches den Handel der westindischen Kolonien allen andern Nationen öfnete, spreche ebenfalls die gänzliche Schließung jener Kolonien gegen solche Staaten aus, welche im Laufe der Zeit auf brittische Schiffe eine höhere Abgabe als auf ihre eignen legen würden. „Der Ausländer weiß allerdings, äußerte der Vicepräsident, „daß wir unser Handels-Verbotssystem „zu unserm eignen Vortheile gemildert haben. Da „er aber von dieser Milderung ebenfalls Vortheile zieht, so dürfen wir eine ähnliche Freigebigkeit von seiner Seite erwarten; im Weigerungsfall bleibt uns das Recht vorbehalten, uns „gegen seine Versuche, unsere Großmuth mißbrauchen zu wollen, zu schüzen." In dieser Bemerkung liegt viel Wahres, wenn sich auch gegen den Ausdruk „Großmuth", Einwendungen machen ließen, der vielmehr dem Ausbruche des Nationalgefühls angehört, wie er sich bei jeder andern Nation äußert, wenn sie von ihren Handlungen spricht. Keine Aeußerung ist alltäglicher als diejenige, welche England jede Freisinnigkeit, jede Rükſicht für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels andrer Nationen abspricht, und weil dieser Staat jeden Andern im Welthandel überflügelt, so verschaft dieser Vorwurf eine um so größere Freude — eine wahre Erleichterung des Herzens. Es würde aber in der That eine schwierige Aufgabe seyn, seit dem lezten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, seit welcher Zeit die Verbreitung der Staatswirthschaftskunde einen so großen Einfluß auf die Ausbildung der Handelspolitik ausgeübt hat, irgend einen großen Handelsstaat zu entdeken, der mehr Rükſichten für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels seiner Nachbarn und anderer Nationen gezeigt hätte als England. Wer Großmuth im Handelsverkehre von dem Einzelnen wie von Nationen verlangt, irrt sich eben so sehr wie der Staat, welcher in seinen Handelsverträgen einem Andern größere Vortheile einräumt, als ihm in seinen Gewerbsverhältnissen bewilligt werden. Den Einzelnen steht es, wie einer Nation frei, sich jeder gesezlichen Maaßregel zur Hebung ihres Handels und ihrer Gewerbe nach ihrer besten Einsicht zu bedienen, so lange wirkliche Verträge und rechtliche Ansprüche (wie dieses sich z. B. bei der Rheinfahrt in den Niederlanden zeigt) nicht verlezt werden. Nur das Wiedervergeltungsrecht bis zu seiner größten Ausdehnung steht den Staaten offen. Wer sich desselben nicht bedienen will, findet gewiß bei einem solchen Verhalten seinen Vortheil, er würde sich sonst nicht leidend zeigen. Die Eiferungen gegen die frühere englische Handelspolitik sind daher ungerecht; man sollte vielmehr gegen die früher bezeugte Gleichgültigkeit der am Staatsruder anderer Nationen gestandenen Männer eifern, welche sich Beschränkungen gefallen ließen, ohne wieder beschränkt zu haben, und England gebührt wenigstens das Anerkenntniß, daß seine neue Handelspolitik im Welthandel der Idee zuerst volle Geltung gab, daß eine Milderung der Selbstsucht und Gleichstellung im Handelsverkehre mehr zum Glüke der Völker beitragen, als alle Verbote und Ausschließungen. — Alle Privatnachrichten aus Spanien stimmen überein, daß der Geist der Armee nichts weniger als beruhigend für die spanische Regierung ist; man kan hierin einigermaaßen eine Garantie finden, daß Spanien jezt mit großer Behutsamkeit in der portugiesischen Angelegenheit verfahren wird, wären nicht schon die brittische Armee und die gänzliche Auflösung der Insurgentenarmee Gründe, sich entfernt zu halten.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70,75; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 30; Guebhard 55¼.

Bei der großen Musterung, welche der König am 16 April auf dem Marsfelde hielt, kommandirte der Marschall Herzog von Ragusa, welcher eilf Generale unter sich hatte, die ungefähr 9000 Mann starken Truppen.

In der Marine hat eine Beförderung statt gefunden; es wurden 7 neue Linienschiffskapitains, 15 Fregattenkapitains, 25 Lieutenants und 6 Fähnriche ernannt.

Preußen.

** Berlin, 14 April. Seit einigen Tagen sind unsere Staatsschuldscheine bedeutend in die Höhe gegangen; sie waren an der heutigen Börse zu 88½ begehrt. Der Grund dieses Steigens, das sich nicht eben so auf andere Papiere ausdehnt, ist folgender: Man geht damit um, sechs Millionen Thaler

Staatsschuldscheine zu amortisiren, und an deren Statt eine gleiche Summe Kassenanweisungen auszugeben. Diese Operation ist im Ganzen zu billigen, denn man spart jährlich 240,000 Thaler Zinsen, und da es notorisch für den Bedarf zu wenig Kassenanweisungen gibt, so hilft man auch hier einem Bedürfnisse ab, ohne doch die Staatsschuld zu vermehren. — Viel Aufsehen hat hier die neue Verfügung der Köthenschen Regierung gemacht, die, nachdem Preußen hinsichtlich der Elbschiffahrt allen billigen Rükksichten nachgegeben, dennoch den Schmuggelhandel nach Preußen begünstigend, sich rükksichtlich der Regulirung des Gränzzolls noch immer unwillfährig zeigt. Dis hat ein Zwangssystem von Seite unserer Regierung nöthig gemacht. Köthen soll sich dem Vernehmen nach wieder an den Bundestag gewendet haben. — Die Fehden im Königsstädter Theater sind wieder durch eine neue Flugschrift gegen Hrn. Kunowsky aufgenommen worden. Die Schrift ist gut abgefaßt und scheint schwer zu widerlegen. Wenn man dem allgemeinen Gerüchte trauen darf, so wird Demoiselle Sonntag sich nächstens mit dem hiesigen Gesandten einer fremden Macht verloben.

Rußland.

Der Ukas vom 4 Jun. 1808, welcher allen von der russischen Kaufmannschaft bei den Kirgisen durch Kauf oder Tausch an sich gebrachten Kindern beider Geschlechter mit zurükgelegtem 25sten Jahre die persönliche Freiheit zusprach, und diese Wohlthat auf die ganze sibirische Linie auszudehnen befahl, hat nun auch durch einen am 10 Febr. d. J. allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsraths Gesezeskraft für die Kalmuken und andern Asiaten erhalten, die als kirgisische Gefangene an russische Kaufleute gelangen.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 90; Bankaktien 1079.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands, deren Blätter Nr. 27 bis 32, vom 21 Febr. bis 10 März neuen Styles, er über Konstantinopel erhalten hat. (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) Das Blatt beginnt mit einem Artikel aus Aegina (wo die Zeitung bekanntlich erscheint), worin erzählt wird, daß es, troz der so strengen Blokade der Akropolis, zwei unerschrokenen Männern, Elias G. Mitropulo von Galaxidi, und Luka Moraiti von Athen, gelungen sey, durch das türkische Belagerungskorps nach dem Piräus zu gelangen, und Briefe aus jener Festung vom 15 Febr. zu überbringen, worin der äußerste Mangel, den die Besazung an den nothwendigsten Bedürfnissen leide, mit den lebhaftesten Farben geschildert, zugleich aber der feste Entschluß derselben ausgedrükt wird, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, in der Hofnung, daß die bei Kamatero erlittene Niederlage (der Landexpedition unter Vasso, P. Notara und Burbachi) durch die im Piräus gelandete Expedition wieder gut gemacht, und der Entsaz der Akropolis durch die sehnlich erwartete Ankunft Karaiskaki's herbeigeführt werden dürfte *). Unter den Erkrankten in der Akropolis hatte sich, jenen Briefen zufolge, auch Obrist Fabvier befunden, welcher sich jedoch bereits wieder erholte. Eine Bombe war auf den Tempel des Erechtheus gefallen, und hatte ihn zerstört; unter seinen Trümmern wurden eilf Personen, Männer und Weiber, worunter auch Gura's Wittwe, begraben. Durch eine andere Bombe ward früher schon das Parthenon zerstört; von gleicher Gefahr seyen die übrigen Denkmäler des Alterthums bedroht, und wer sie abwenden wolle, müsse nicht blos mit Wünschen, sondern werkthätig dafür sich verwenden. — Dasselbe Blatt der allgemeinen Zeitung enthält ferner nachstehenden Bericht über ein Gefecht, welches am 12 Febr. zwischen Karaiskaki und Omer Pascha in der Nähe von Distomo vorgefallen war: „Am 12 Febr. hatte ein Gefecht zwischen den zu Stirio im Hinterhalt aufgestellten griechischen Truppen und dem Feinde statt. Gleich auf die ersten Schüsse warfen sich die Türken, Fußvolk und Reiterei, auf unsere, aus Stirio hervorrükende Mannschaft. So wie aber unsere zu Distomo befindlichen Truppen den General-Kommandanten (Karaiskaki) selbst gegen den Feind heran stürmen sahen, sezten sie sich auch alle, Infanterie und Kavallerie, in Marsch, fielen über den Feind her, und tödteten ihm viel Volk; mit großer Erbitterung wurde von beiden Seiten viele Stunden lang gekämpft; der Feind ward besiegt und bis zu seinem Lager getrieben, wo schon die Zelte aufgepakt wurden. Wundervoll war es zu sehen, wie blos sieben griechische Kavalleristen und das Fußvolk ein Korps von zweitausend türkischen Reitern verfolgten. Die Unsrigen haben auch eine bedeutende Beute gemacht. Allein in dem Augenblik, wo der Siegeskranz die Griechen krönen sollte, erschien plözlich ein frisches feindliches Korps den Vorigen zu Hülfe. Aber auch dieses vermochte die Griechen nicht zu erschüttern; sie fochten vielmehr bis zur einbrechenden Nacht, welche dem Kampf ein Ziel sezte, und die Griechen in ihre Verschanzungen zurükführte. Unser Verlust bestand aus zwei Todten und sechs Verwundeten; jener des Feindes aber ist sehr bedeutend. Der General-Kommandant Karaiskaki gibt uns gegründete Hofnung, daß das Truppenkorps unter Omer Pascha von Negroponte das Schikal jenes unter dem Kiaja Bey und Musta Bey bei Rachova erfahren werde. Mögen diese Hofnungen recht bald in Erfüllung gehen! Wir erfahren, daß Truppen unter Karatasso, Gazo, und andern aus Skiatho, Skopelo und Skyro in Talandi gelandet, und dort sich geschlagen und gesiegt haben; doch fehlen uns direkte, bestimmte und genaue Angaben über diese Bewegungen; daß aber diese Truppen mit sehr großem Nuzen im Rüken des Feindes agiren könnten, ist gar kein Zweifel. Dadurch würde der Feind in der Herbeischaffung seines Proviants, den er theils zu Wasser über Volo und Zituni bis nach Egribos, theils zu Land über die Thermopylen bezieht, großen Hindernissen begegnen; und gebt ihm einmal der Mundvorrath aus, wird er die Belagerung von Athen nothgedrungen aufheben, und sich zurükziehen müssen."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Ein zu Smyrna eingelaufenes Schreiben aus Aegina vom 2 März begleitet die Erzählung von der Sendung jener beiden Kundschafter mit dem Beisaze, daß sie aus Vorsicht, falls ihre Rükkehr in die Festung mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, eine Taube mitgenommen hatten, welche ihren Waffenbrüdern in der Akropolis Nachrichten aus dem Piräus überbringen sollte. Dis wurde auch ausgeführt, und der beflügelte Bote kehrte mit dem ihm angehängten Zettel in die Festung zurük, wo dessen Ankunft durch das verabredete Zeichen von drei Kanonenschüssen den Griechen im Piräus verkündiget wurde. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber das brittische Indien.

(Beschluß.)

Ueberall herrschen irrige Ansichten von dem Charakter der Einheimischen. Die unglücklichen Hindu werden als die verderbtesten und lasterhaftesten Menschen geschildert, die es je gegeben, und allerdings findet man in den amtlichen Berichten aus Indien nur zu viele Nachrichten von begangenen Verbrechen. Aber was ist die Ursache? Die angeborne Verderbtheit des Volkes, heißt es gewöhnlich, und seine entsetzliche Religion. Die Anhänger einer solchen Religion müssen immer grausam, wollüstig, verrätherisch, niederträchtig und raubgierig, alles Vertrauens unwürdig, und durchaus nicht dazu geeignet gewesen seyn, mit Macht bekleidet zu werden. Man möchte aber dagegen behaupten dürfen, daß die Meynung von ihrer Unwürdigkeit, mit Verantwortlichkeit verbundene Aemter zu versehen, eben dadurch, daß sie die Menschen in ihrer Heimath herabwürdigt, weit mehr als irgend eine Maaßregel der brittischen Machthaber dazu beigetragen hat, die Sittlichkeit der Bewohner Hindustans zu verderben, und ihre Zuneigung gegen ihre Beherrscher zu schwächen. Niemand wird zwar der Sittlichkeit der Hindu, selbst während der vielen Jahrhunderte, wo sie unter einer patriarchalischen Verfassung lebten, eine Lobrede halten oder behaupten wollen, daß man von Wischnu's Anbetern unter allen Umständen so viel Redlichkeit erwarten dürfe, als von dem ächten Christen; aber der politische Zustand Indiens, selbst wie er jetzt beschaffen ist, die Abtheilung des Volkes nach Gewerben, seine Bekanntschaft mit beinahe allen nützlichen und mit vielen angenehmen Künsten des Lebens, und vor allen Dingen seine Bücher über Sittenlehre und Rechtskunde geben den Beweis, daß es eine Zeit in seiner Geschichte gegeben hat, wo Tugend und Laster unterschieden wurden, und die Machthaber die Ausübung der Tugend beförderten. Die Bewohner Hindustans standen unter Gesetzen und unter einer geordneten Verfassung lange vorher, ehe die Vorältern der Europäer ihre Wälder verlassen hatten, und obgleich diese Verfassung, wie ihre Religion, von eigener Art war, so konnte doch das Volk unter dem Schutze derselben in allen Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens ungestört seine Kräfte üben. Es fragt sich also, waren die Bewohner des Landes, wenn sie verderbt sind, wie es sich nicht läugnen läßt, es immer, oder ist ihr Verderbniß neuern Ursprungs? Haben die Laster unter der brittischen Herrschaft eher zugenommen als sich vermindert, worin liegt der Grund? Nicht in der Religion, die noch jetzt ist, was sie immer war, wohl aber in der brittischen Verwaltungsweise und in ihrer gänzlichen Unvereinbarkeit mit dem gesellschaftlichen Zustande des Morgenlandes. Unter ihren einheimischen Beherrschern waren Religion und Gesetze bei den Hindu so innig verbunden, daß die Glaubensvorschriften durch die Vollziehung der Gesetze eingeschärft wurden. Die brittischen Machthaber hingegen haben beide geschieden, und ungeachtet des Vorgebens, die eingeführten Gewohnheiten im Wesentlichen nicht umwandeln zu wollen, das Land gänzlich revolutionirt. Sie haben überall den Besitz des Landeigenthums verändert, Ländereibesitzer geschaffen, wo es deren früher keine gab, und Menschen ihrer Besitzungen beraubt, die seit Jahrhunderten ihren Vätern gehört hatten; sie haben Gesetze eingeführt, welche die Volksmasse gar nicht kennt, sie haben eine Menge erblicher Beamten ihrer Macht beraubt, und sie in ihren und ihrer Landsleute Augen herabgesetzt, sie haben die Gesellschaft ganz aus ihren Angeln gehoben, und wundern sich nun, daß die Landesbewohner nicht tugendhaft sind. Und in ihrer Religion soll die Quelle ihrer Lasterhaftigkeit zu suchen seyn. Abgesehen davon, daß die Religion auf die Aufführung der Masse des Volkes überall nur wenig Einfluß haben, und allein die Menge nicht leiten kan, wenn nicht der Zwang der Gesetze hinzukommt, so lehrt doch auch die Hindu-Religion, trotz vieler Ungereimtheiten, die jedoch mehr den spekulativen Glauben, als das praktische Leben angehen, mehrere wichtige Wahrheiten, unter andern Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters im künftigen Leben, und der Glaube ist so innig mit allen Verhältnissen des Lebens verwebt, daß der Hindu die Glaubensvorschriften nicht vergessen kan. Sieht man die empörenden Gebräuche, wozu die Religion auffordert oder ermuntert, so muß man den Beweggrund, der dabei obwaltet, nicht übersehen, und bedenken, daß sie zu selten vorkommen, um dauernden Einfluß auf den Volkscharakter zu haben. Dahin gehören die Verbrennung der Wittwen, der Opfertod der Kinder durch Ertränkung im Ganges, und die Aufopferung wilder Schwärmer, sich von dem Wagen des Götzen zu Dschaggernath überfahren zu lassen. Eben so wenig kan man dem Volke Wollust und Unkeuschheit vorwerfen, weil es den Lingam anbetet. Es verehrt in diesem Sinnbilde nur die Gottheit der Fruchtbarkeit, und es wird durch den Anblik von Gegenständen, die für unsere verfeinerten und von der einfachen Natur entfremdeten Empfindungen widrig sind, gar nicht aufgeregt. Jones bemerkt treffend, es sey den indischen Gesetzgebern, wie es scheine, nie eingefallen, daß eine Natürlichkeit als etwas Unzüchtiges anstoßen könne, und man finde diese Eigenheit in ihren Schriften, wie in ihren Unterredungen, ohne daß man daraus auf verderbte Sitten schließen könne. Auch wird in Menu's Gesetzen die Züchtigkeit ernstlich eingeschärft, und sie enthalten, wie die übrigen heiligen Hindu-Bücher, die Hauptgrundsätze der Sittenlehre. Der Verfasser der Briefe, dem wir hier folgen, erinnert unter andern an die befangene und durch entstellte Zeugnisse unterstützte Schilderung, welche der wohlmeynende Wilberforce im Jahre 1813 von dem verderbten Charakter der Hindu gab, um die Nothwendigkeit darzuthun, ein Heer von Missionarien zur Belehrung der Indier abzusenden. Er beruft sich dagegen auf die Zeugnisse unparteiischer Reisenden, die das Volk ohne vorgefaßte Meynung im Leben beobachteten. So spricht Terry, der zu Anfange des 17ten Jahrhunderts einen englischen Gesandten als Kaplan nach Delhi begleitete, von der Sicherheit, die der Reisende in Indien fand, von der Treue und Redlichkeit der Bewohner, von ihrer Mäßigkeit, ihrem Abscheu gegen Völlerei und Trunkenheit, von ihrer kindlichen Liebe, von ihrer Betriebsamkeit. Aehnliche günstige Zeugnisse geben Orme, Jones und selbst Dubois, der sonst gar nicht zu ihrem Vortheile spricht. Besonderes Gewicht aber haben die Aeußerungen des kundigen Strachey, die sich im zweiten Bande der Selections from Records at the India House finden. Er behauptet, daß anständig

besoldete einheimische Richter ihre Pflicht vollkommen erfüllen würden, und daß man allmählig alle richterlichen Aemter in Bengalen Einheimischen anvertrauen könnte, ohne daß es nöthig wäre, sie der Oberaufsicht der Europäer zu unterwerfen. Die Landesbewohner, sagt er, wären nur darum herabgewürdigt und gedemüthigt, weil sie blos zu gemeinen und knechtischen Diensten gebraucht würden. Andere Zeugnisse bekräftigen diese Behauptungen, und besonders muß auf die Aussage des kundigen Thomas Munro Gewicht gelegt werden, daß in vielen Gegenden Indiens, wo das System der brittischen Verwaltung nicht gewirkt hat, das Volk so sittlich sey, als irgend ein europäisches. Aber aller dieser Zeugnisse ungeachtet, muß jeder, der Indien kennt, gestehen, daß man nirgend ein traurigeres Bild menschlicher Verderbtheit sehen kan. Woher dis? Seit 1793, antwortet uns Strachey, haben Verbrechen aller Art zugenommen, und nehmen noch immer zu, und würden, wenn auf die Jahre des Ueberflusses Drangsale folgten, zu einem beunruhigenden Grade anwachsen. Die Trunkenheit reißt ein. Die geringere Volksklasse ist weniger gewissenhaft in Glaubenssachen. Man sieht die Gesezе nicht länger als einen Theil der Religion an. Die Laster und Verbrechen des Volkes gehen aus seiner Armuth und Unwissenheit hervor, und schwerlich wird es wohlhabender oder weiser werden, so lange der gegenwärtige Zustand der Dinge fortdauert. Der Verkehr mit den Europäern hat das Volk verschlechtert, und wenn man sieht, daß in neuern Zeiten manche früher unbekannten Gewerbe, Angeber, Ränkemacher, falsche Zeugen aufgekommen sind, so braucht man nicht zu fragen, wem die Veränderung im Volkscharakter zuzuschreiben sey. Meineid ist ein Laster, das immer zunimmt, aber die Ursache liegt nahe. Als Lord Cornwallis erfahren hatte, daß der Hindu das Gangeswasser für das heiligste hält, machte er die übereilte Verfügung, daß jeder in den Gerichten abzulegende Eid bei dem Ganges geschworen werden sollte. Der Hindu aber glaubt sich durch eine solche Betheurung, mag sie zur Behauptung der Wahrheit oder der Lüge gebraucht werden, ewige Strafe zuzuziehen, und es erscheint daher Niemand in den Gerichten als Kläger oder Zeuge, ausgenommen die verworfensten Menschen, die gegen alle sittlichen und religiösen Gefühle abgestorben sind. So legen auch alle amtlichen Berichte gegen die brittische Verwaltungsweise, als eine Ursache der Entsittlichung und des Elends der Landesbewohner, ein lautes Zeugniß ab. Das System unserer Rechtspflege, sagte Lord Hastings (Moira) im Jahre 1815 hat nicht die Erwartungen erfüllt, welche sich seine Urheber machten, und wir haben, wie es scheint, eine Revolution im gesellschaftlichen Zustande bewirkt, die durch ein unglükliches Verhängniß für die Sittlichkeit des Volkes verderblich, und unserer Regierung nachtheilig geworden ist. Das junge Geschlecht, das seit den, im Jahre 1793 gemachten Verwaltungseinrichtungen aufgewachsen ist, zeichnet sich durch eine Zanksucht, welche die Gerichte nicht besänftigen können, und durch Unsittlichkeit aus. Mag nun in dem System selbst, oder in der Vollziehung desselben die Ursache liegen, daß viele Bande des sittlichen und religiösen Zwanges, der auf das Betragen der Einzelnen einwirkte, schlaffer geworden sind, daß der Einfluß früherer Einrichtungen aufgehört hat, ohne durch einen andern Zwang ersezt zu werden, daß die heftigsten Leidenschaften der menschlichen Natur entzügelt worden sind, und die heilsame Aufsicht der öffentlichen Meynung und der Privatträge nicht mehr besteht, so läßt sich nicht läugnen, daß die brittischen Einrichtungen einen Zustand der Dinge herbeigeführt haben, der schnelle Abhülfe fordert.

Georg Canning.

Georg Canning, englischer Staatssekretair für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, geboren 1770, stammt aus einer alten, aber nicht vornehmen irländischen Familie. Camden, in seiner „Britannia“ erwähnt einen Wilhelm Canning, welcher fünfmal zum Mayor von Bristol erwählt wurde. Der älteste Zweig der Familie Canning, von welchem aber Georg Canning nicht stammt, führt den Beinamen Garvagh, und hat im vorigen Jahr den irländischen Pairstitel erhalten. Georg Canning's Vater verließ frühzeitig Irland, und vermählte sich in England mit einem schönen, geistvollen, aber nicht reichen Mädchen, zerfiel bei dieser Gelegenheit mit seiner Familie, und mußte von 150 Pfund jährlich, und von einer Advokatenstelle leben, die ihm nicht einmal so viel einbrachte. Er schrieb politische Pamphlets, zulezt Gedichte, und starb den 11 April 1771, ein Jahr nach seines Sohnes Geburt, vor Kummer und in Dürftigkeit. Seine Wittwe entschloß sich, Schauspielerin zu werden, debütirte unter und neben Garrick, als Jane Shore, besaß aber nicht Talent genug, um in London ein Engagement zu finden, schloß sich einer Gesellschaft von Strolling Players an, und verband sich mit einem Schauspieler, Namens Hunn. Dadurch, daß sie ihren Sohn der Familie Canning abtrat, verschafte sie ihm bessere Aussichten. Georg Canning hat dieses mütterliche Opfer nie vergessen, und sich durch Ehrfurcht und kindliche Liebe sowol in den frühern als in den spätern Jahren seines Lebens ausgezeichnet. — Er studierte in Eton. Im Jahr 1786 gab er mit einigen seiner Mitschüler ein Journal, unter dem Namen „the Microcosme“ heraus. Ein Jahr später bezog er die hohe Schule von Oxford, kam nach beendigten Studien in London an, und erwählte das Fach der Rechtsgelehrtheit. Sheridan lernte ihn kennen und schäzen, rieth ihm, zur Politik über zu gehen, und gewann ihm die Wahlstimmen von Newport auf der Insel Wight. Jezt bemerkte ihn auch Pitt (1794), und verschafte ihm (1796) die Stelle eines Unter-Staatssekretairs im Departement des Auswärtigen. — Seine politische Laufbahn ist zu bekannt, um sie hier nochmals aufzustellen; wir geben also nur noch ein Paar Anekdoten von ihm. Nach des Vicomte Castlereagh Selbstmord ernannte der König Hrn. Canning zu dessen Nachfolger. In der ersten Audienz, die er bei dem Monarchen hatte, gab ihm dieser den Wunsch zu erkennen, daß er dem System seines Vorgängers getreu bleiben möchte. — „Sire,“ war die Antwort, „die Sache ist bedenklich; er hat sich den Hals abgeschnitten!“ — Ein andermal wurde von den Konstitutionen und dem konstitutionellen System gesprochen; Canning bemerkte: „Die Völker haben Konstitutionen erhalten; es wird aber nicht lange dauern, so werden sie mehr verlangen. Die Konstitutionen gehen vorüber, wie die Glaubenslehren.“ — „Und was werden Sie an ihre Stelle sezen?“ — „Die Dampfmaschinen!“ — Als man neulich behauptete: Englands gegenwärtige Verlegenheit mache die Erhaltung des Friedens nothwendig, kehrte er den Saz um, und sagte: „Die Nothwendig-

keit, und aus dieser Verlegenheit zu ziehen, ist ein noch mächtigerer Beweggrund zum Kriege. Es gilt aber einen Krieg, wobei England viel zu gewinnen, und wenig oder nichts zu verlieren haben muß." — Er soll auch zu einem Freunde gesagt haben: „Ich halte es mehr mit der Aktualität, als mit der Eventualität"; und: „Das Schibolet meiner Politik ist England."

Türkei.

Fortsezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 28 Febr.) Dieses Blatt enthält nachstehende zwei Berichte von Karaiskaki über die späteren Vorfälle bei Distomo am 18 Febr. und die zu gleicher Zeit erfolgte Räumung der Citadelle von Salona von den Türken. Dem ersteren dieser Berichte ist folgende kurze Einleitung vorangeschikt: „Omer Pascha aus Karisto und andere Kommandanten waren mit ihren gesamten Streitkräften nach Distomo gezogen; dreihundert Griechen waren hinreichend, sich ihrem ersten Andrang zu widersezen. Bald darauf eilten aus Salona die tapfern Führer der suliotischen Truppenabtheilungen, und der General-Kommandant Karaiskaki selbst herbei; von allen Seiten strömten griechische Truppen herzu, und in wenigen Tagen sah der Feind mit einemmale alle seine Pläne vereitelt; doch hielt er Stand, und kämpfte täglich, bis er zulezt in die Flucht getrieben wurde." — „An die erlauchte Regierungs-Kommmission von Griechenland! Mit unbeschreiblicher Freude und mit innigstem Frohlokken eilen wir, der erlauchten Regierung die Auflösung des feindlichen Heeres bei Distomo zu melden. Um die achte Stunde der Nacht des 17 auf den 18 d. M. stürmten die Griechen gegen das dortige feindliche Lager, und erfüllten es mit Furcht und Entsezen. Die Feinde durch dieses plözliche, unerwartete Erscheinen erschrekt, ergriffen sogleich die Flucht, und ließen in ihrem Lager die Kanone, die sie bei sich führten, ihre Kriegsmunition, ihre Zelte und jedes andere Gepäk zurük; die Griechen verfolgten sie, und machten Alles vor sich nieder; wir kennen die Zahl der getödteten Feinde noch nicht genau, doch können wir sagen, daß sie groß ist. Auf solche Weise ward in Einer Stunde ein so bedeutendes feindliches Heer zerstreut, welches unserm Vaterlande mit Verderben und Untergang drohte. Möge die ganze Nation auch für diesen glänzenden Sieg den Höchsten preisen! Wir unterlassen nun nicht, die erlauchte Regierung zu benachrichtigen, daß alle Eparchien des östlichen und westlichen Griechenlands wohl befestiget, und daß auf dem ganzen Kontinental-Griechenland die griechischen Truppenkorps vermehrt sind. Gegenwärtig erblikken wir keinen Ort, der besonderer Hülfe bedürfte, außer dem ruhmvollen Athen, und sind bereit, der Akropolis zu Hülfe zu eilen, und hoffen durch Gottes Beistand, durch das Gebet unserer erlauchten Regierung und des ganzen griechischen Volkes, auch das Armeekorps des Kutahiers (Reschid Pascha) zu schlagen und die Akropolis zu retten. Alle Truppen der erlauchten Regierung athmen nur Rache gegen den Kutahier, weil er es wagte, Athens geweihten Boden zu beflekken, und die Gräber unserer ruhmgekrönten Altvordern zu entheiligen. Wir verharren indeß mit unbegränzter Ehrfurcht. Aus dem Lager von Distomo am 19 Februar 1827. Der Patriot Karaiskaki." „Nachschrift. Drei feindliche Schiffe sind aus Lepanto nach dem Hafen von Salona gekommen, und bewerkstelligten daselbst eine Landung; doch eilten die unsrigen sogleich dahin, und bekämpften den gelandeten Feind; in diesem Gefechte fiel unser tapferer Bruder Athanasius Drako. Der Patriot Karaiskaki." — Zur selben Zeit (fährt die allgemeine Zeitung fort), als das feindliche Kriegsheer bei Distomo aufgelöst wurde, verließen die Feinde auch die Citadelle von Salona, welche von dem General N. Panurias in Besiz genommen ward, wie aus folgendem Bericht des Oberbefehlshabers zu ersehen ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir beeilen uns neuerdings, die Kunde glüklicher Ereignisse der erlauchten Regierung mitzutheilen. Der zu Salona befindliche Feind, von allen Seiten bedrängt, und ohne Hofnung irgend eines Succurses, hat die dortige Citadelle verlassen, und die Flucht ergriffen; die unsrigen eilten ihm sogleich nach, und brachten ihm nicht geringen Verlust bei. Der General N. Panurias ist in jenen festen Plaz eingezogen. Auch die in dem Hafen von Salona gelandeten Türken sind davon. Und wir theilen abermals der erlauchten Regierung die erfreuliche Kunde mit, daß der ganze griechische Kontinent durch Gottes Hülfe befreit ist. Es bleibt uns jezt kein anderes Werk zu vollbringen übrig, als den stolzen Kutahier von dem geheiligten Boden Athens zu vertreiben; und in fünf bis sechs Tagen treffen wir mit allen hier befindlichen Truppen unserer erlauchten Regierung ein, um selbst unsern lezten Blutstropfen zu Athens Befreiung zu vergießen. Wir verbleiben ꝛc. Aus Distomo vom 20 Febr. 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Nach obigen Berichten folgt nachstehende kurze Meldung über ein Scharmüzel vom Piräus aus gegen Athen: „Am 22 d. M. (Februar) gegen die siebente Tagesstunde (zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags) sind einige Griechen aus den Verschanzungen des im Piräus befindlichen Lagers gegen den Feind gezogen, und scharmuzirten; das Gefecht wurde immer ernster; viele wurden beiderseits hineingezogen, und es dauerte bis zum Abend. Die Feinde verloren über hundert Todte; viele der ihrigen wurden verwundet, wir hatten zwei Todte und sieben leicht Verwundete; der Enthusiasmus der Unsrigen ist groß, und sie erwarten mit Ungeduld den Augenblik, wo sie ernstlicher gegen die Belagerer der Akropolis marschiren sollen."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Fr. Laue in Berlin ist vollständig erschienen und an alle Handlungen versendet:

Der Maurer,
Oper in drei Akten von
D. F. E. Auber,

vollständiger Klavier-Auszug von C. F. Ebers mit deutschem und franz. Text (13 Bogen stark) Pr. 4 1/6 Rthlr. (6 fl. 15 kr. R.M. oder 7 fl. 30 kr. Rheinisch.) Auch werden die verschiedenen Nummern einzeln gegeben.

Der Stich (nicht Steindruk) dieser Ausgabe ist deutlich und korrekt. Die deutsche Uebersezung ist so gewählt, daß sie sich möglichst der Musik anschließt. Das Arrangement ist leicht zu exekutiren.

Die bei Gerhard Fleischer in Leipzig erscheinende

Kupfersammlung zu Goethe's Werken

(Taschenausgabe und Ausgabe in gr. Oktav) betreffend.

Von dieser Ausgabe, wovon die erste Lieferung, aus 5 Blättern bestehend, Anfangs nächsten Monats bestimmt erscheinen wird, sind an jede Buchhandlung 2 Probeblätter versandt worden, um den Herren Pränumeranten zu zeigen, was von dieser Kupfersammlung zu erwarten ist.

Der Preis einer jeden Lieferung in 5 Blättern, wird für die Taschenausgabe 8 Groschen und für die Ausgabe in groß Oktav 10 Groschen seyn.

Zugleich mache ich nochmals auf die in meinem Verlage erscheinende Ausgabe der Oeuvres completes de Florian en 8 volumes, aufmerksam; die ersten 6 Bände sind bereits erschienen und die 2 lezten erscheinen bestimmt zu Ostern dieses Jahres. Um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, bleibt der Pränumerationspreis von 5 Thlr. — Preuß. Courant, oder 9 Gulden rhein., noch bis Ende Junius offen; nach dieser Zeit tritt der Ladenpreis ein, welcher 8 Thlr. — oder 14 fl. 24 kr. rhein. beträgt.

Leipzig im März 1827.

Gerhard Fleischer.

Die J. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg nimmt fortwährend Bestellungen darauf an.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Die ersten Mutterpflichten und die erste Kinderpflege

zur

Belehrung junger Frauen und Mütter, dargestellt

von

Dr. F. A. v. Ammon, praktischem Arzte in Dresden.

Preis 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschluß der unterfertigten Kommission vom 25 Oktober 1825 wurden mit ihren Forderungen für, den französischen Briefposten anvertraute Gelder definitiv abgewiesen, weil entweder die blauen Reconnaissancen nicht vorgelegt, oder der Betrag schon bezahlt, oder nicht auf die wirkliche Briefpost gegeben wurde,

Christian Keller von Klingenmünster mit 46 Fr. 40 Cent.

N. Gebhard von Jockgrim mit 23 Fr. 20 Cent.

Elisabeth Wander von Lauterschwann mit 6 Fr.

N. Barz von Bliskastel mit 22 Fr. 20 Cent.

Jakob Litzel von Speyer mit 47 Fr. 36 Cent.

Da der Aufenthalt dieser fünf Individuen bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so werden die gegen sie erlassenen abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 3 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Bekanntmachung.

Indem der Unterzeichnete, auf dessen Wünschen und Verlangen von mehreren Seiten, einem hohen Adel, königlichen Militair und verehrungswürdigen Publikum, so hat derselbe mit aller Hochachtung dessen Wünschen erfüllt, und abermals seine Reise in hiesige Stadt genommen, daher bietet er während dieser kurzen Zeit, allen jenen, welche an Zahnübeln leiden, auch mangelnde Zähne durch künstliche zu ersezen, seine thätigste Hülfe an. Arme werden von ihm unentgeldlich bedient. Unterzeichneter ist gewöhnt, mehr zu leisten als zu versprechen. Für die große Ehre und viel geschenktes Zutrauen, welches mir während meines achtmonatlichen Aufenthaltes im Königreich Bayern und dreimaligen Hierseyns wiederfahren ist, weiß ich wahrlich nicht, mich mit Dank genug auszudrüken.

S. Levi,

diplomirter Magister der Zahnheilkunde an der k. k. Universität zu Wien.

Logirt zu Augsburg in der Steingasse, dem grünen Hof gegenüber, Nro. 269. bei Hrn. Kaufmann Emerich über eine Stiege.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 114. 24 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivars Resignation.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Zurüknahme des Preßgesezes. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 114. Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 16 April sagt: „Es ist gewiß, daß Bolivar die Präsidentenstelle der columbischen Republik nieder gelegt hat. Die Proklamation, durch welche er diesen wichtigen Entschluß ankündigt, ist vom 6 Febr. datirt. Bei Erwägung des gegenwärtigen Zustandes von Columbien wird es schwer, sich die Beweggründe des Libertadors zu erklären. Ohne Zweifel fordert die öffentliche Meynung wichtige Modifikationen in der Verfassung der Republik; aber wer hatte wohl mehr Anspruch, diese Aenderungen zu leiten, als der Gründer der Republik? Die Furcht, ehrgeiziger Plane beschuldigt zu werden, ist kein Grund, den ein großer Mann eingestehn, oder ihm weichen dürfte. Staatsmänner müssen das, was sie für ihre Pflicht halten, nicht das vermuthliche Urtheil der Welt zu ihrer Richtschnur nehmen. Verlassen sie jenes Motiv, um diesem zu huldigen, so werden sie Anbeter des Götzen der Popularität, und alles Große in ihnen verschwindet. Seit 14 Jahren hat Bolivar dreimal die Präsidentschaft nieder gelegt, und ist dreimal wieder gewählt worden. Sollen wir dasselbe Schauspiel noch einmal sehen? Fast sollte man daran zweifeln, wenn man die Urkunde liest, worin Bolivar selbst voraus sieht, daß man in ihn dringen wird, allein erklärt, daß dis keine Wirkung auf seinen unwandelbaren Entschluß haben werde."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 5 April: „Der König und die königliche Familie werden die heilige Woche in Madrid zubringen, da die Luft im Escurial noch zu rauh ist, und Se. Majestät leicht dadurch einen neuen Gichtanfall bekommen könnten. Dis ist wenigstens die Ansicht der Aerzte, die darüber einen Bericht an Se. Majestät erstattet haben. — Die heutige Zeitung enthält ein Umlaufschreiben des obersten Kriegskonseils mit neuen Modifikationen zur Vollziehung der am 8 Febr. beschlossenen Aushebung von 24,000 Mann. Unter die lügenhaften Angaben der liberalen französischen Blätter gehört auch die übertriebene Schilderung unseres Finanzzustandes. Die Verschleudrungen der Cortesregierung haben allerdings Lüken verursacht; bei allem dem ist durch amtliche Urkunden erwiesen, daß die erhobenen Auflagen für Equipirung und Bewafnung der königlichen Freiwilligen sich jährlich auf 22½ Millionen Franken belaufen. Die Einnahme der Polizei beträgt 15 und die ganze Staatseinnahme 200 Millionen Fr. Ueberdis lassen sich in mehreren Zweigen noch große Verbesserungen anbringen. Man behauptet, es sey hier die Nachricht angekommen, daß die Regentschaft alle nach England geflüchteten Spanier nach Lissabon berufen habe. Man spricht auch von einem Befehle, den der König von Spanien erlassen würde, daß alle im Auslande befindlichen Grandes von Spanien unverzüglich in ihr Vaterland zurükkehren sollten. Aus Tortosa erfährt man, daß nach der Ankunft von Truppen aus Tarragona und Sarragossa die Aufrührer zerstreut worden seyen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; mexicanische Bons 71¼; columbische 40.

London, 16 April. Es war (Ostermontags) keine Börse; in Privatverhandlungen galten die Konsols 82⅞.

Noch immer war über die definitive Organisation des neuen Ministeriums Nichts entschieden. Doch hatte der König Einen wichtigen Schritt gethan; er ernannte an des ausgetretenen Lord Melville's Stelle seinen königlichen Bruder, den Herzog von Clarence, zum Großadmiral und Chef der Admiralität. Dieser nahm Lord Melville's Privatsekretair, Hrn. Hamilton, sogleich in seine Dienste, und erklärte, daß auch das übrige Personal der Admiralität, namentlich die Sekretarien Croker und Barrow, ihre Posten behalten sollten. Auch erhielt Sir John Copley die Siegel des Lordkanzlers von England. Ferner hieß es, Einer von den ausgetretenen sieben Ministern, Hr. Vansittart Lord Bexley, habe seinen Schritt bereut, und seinen Wunsch zu erkennen gegeben, im Kabinette zu bleiben.

Die Etoile gibt in einem besondern Artikel folgende Zusammenstellung der neuesten Ministerial-Verhältnisse in England: „Man verbreitete zu London eine Menge Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums. Auch überließ man sich den verschiedenartigsten Muthmaßungen über das wahrscheinliche Resultat der Entlassung der sieben Minister und der Lage, in die Hr. Canning durch ihre Entlassung versezt wurde. Man ist im Ganzen, und selbst in den Journalen über die großen Schwierigkeiten einig, die sich dem endlichen Erfolge des neuen Premierministers entgegenstellen; solche Männer aber, die über den Gang der englischen Regierung nachdenken, sind, ohne übrigens von dem Siege des Hrn. Canning überzeugt zu seyn, doch der Ansicht, daß die Drohungen einer gewissen Partei im Oberhause für ihn bei weitem nicht so furchtbar sind, als man sie ausgibt. Bekanntlich findet sich in England eine große Zahl einflußreicher Familien, die sichs zum Gesezze machen, alle Minister zu unterstüzen, und die dafür die Vergünstigungen erhalten, deren sie für sich selbst oder für ihre Klienten bedürfen können. Man muß demnach von der Majorität, die das alte Ministerium im Oberhause hatte, die Stimmen abrechnen, welche aus dieser Art von Dienst-Reciprocität hervorgehen. Die Familien, denen diese Stimmen gehören, werden sich nicht

der Gefahr aussezen wollen, die Lage, die sie schon lange genießen, zu verlieren. Sie wissen, daß sie mit Beibehaltung derselben nichts wagen, da im Fall der König genöthigt werden sollte, ein neues Ministerium zu ernennen, dieses sie seinerseits wieder schonen müßte. Sollten sie aber die Vortheile, in deren Besiz sie gegenwärtig sind, fahren lassen, so würden sie sich dadurch in die Gefahr versezen, sie auf immer zu verlieren. Gesezt auch, ihre Freunde würden wieder eintreten, so dürften sie ihre vorige Stellung von andern besezt antreffen, die das wieder eintretende Ministerium nicht wohl würde entfernen können, und selbst vielleicht nicht einmal würde entfernen wollen. Es ist viel von der Opposition der Eigenthümer der verfaulten Fleken die Rede, aber noch nicht erwiesen, daß die Feinde des Hrn. Canning deren mehr auf ihrer Seite haben sollten, als seine Freunde. Bekanntlich aber haben die Whigs eine große Zahl derselben zu ihrer Verfügung. Auch die Regierung hat viele für sich, und es behaupten sogar einige Personen, daß sie fast alle von den Freunden des Hrn. Canning repräsentirt sind. Wäre dis der Fall, so würde er im Unterhause weit geringern Schwierigkeiten begegnen. In lezterem scheint ihm überhaupt die Majorität gesichert. Es wäre in der That sehr hart, wenn Hr. Canning, der eifrigste Anhänger der verfaulten Fleken, von seinen eigenen Truppen geschlagen würde. Uebrigens darf man den englischen Zeitungen von 14 und 16 zufolge auf eine lebhafte Opposition, wenigstens von Seite der ausgetretenen Minister, gefaßt seyn. Der Herzog v. Wellington hat auf seine Stelle als Oberkommandant verzichtet. Dis ließe vermuthen, daß sich zwischen ihm und Hrn. Canning ein Kampf auf Leb und Leben entspinnen wird. — Die Times scheinen zu verstehn zu geben, daß das Austreten des Lords Melville keine feindseligen Gesinnungen gegen Hrn. Canning zum Grunde hatte, der inzwischen sogar die Stelle, die Lord Melville versehen sollte, unterdrükte. Se. königl. Hoheit, der Herzog v. Clarence, muthmaßlicher Thronerbe seit dem Tode des Herzogs von York, wurde zum Großadmiral von England ernannt. Die bisher unter dem Titel der Lords der Admiralität (mit Ausnahme des Lords Melville) bekannten Staatsbeamten werden ein Konseil zum Beistande Sr. königl. Hoheit in dieser wichtigen Stelle bilden. Auf die Entlassungen der Mitglieder des Kabinets folgten noch mehrere andere. Der Herzog von Montrose; sein Sohn der Marquis von Graham, Vice-Kammerherr, und der Herzog von Dorset, Obriststallmeister, haben ihre Stellen niedergelegt; auch der Marquis v. Londonderry, einer der Lords von der Kammer des Königs, zieht sich zurük. Man spricht von der Entlassung des Generalprokurators: wir wissen aber nicht, mit welchem Grunde. Eine wichtige Stelle, die des Kanzlers, ist durch Sir John Copley, Master of the Rolls, besezt worden. Man vermuthet, der Marquis Anglesea werde Großmeister der Artillerie werden. — Die Times vom 11 versichern mit Bestimmtheit, der König von England wolle, daß drei Ministerien durch Antikatholiken besezt würden. Daraus würde sich die Ernennung des Sir John Copley erklären. Dieses Journal sezt hinzu, die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown seyen in Folge der Unmöglichkeit, die Emanzipation zu einem Gegenstande der Initiative der Regierung und einer ministeriellen Maaßregel zu machen, abgebrochen worden."

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Falconnet 77, 50; Guebhard 55; Hayti 667, 50.

Der König ging am 18, in Gesellschaft des Dauphins, im Forste von St. Germain auf die Jagd.

In der Sizung der Pairskammer am 17 April theilte der Siegelbewahrer der Kammer folgende königliche Ordonnanz mit: „Karl ꝛc. Art. I. Der Gesezesentwurf über die Polizei der Presse wird zurükgenommen. Art. II. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretair für die Justiz, ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. So gegeben im Schlosse der Tuillerien den 17 April 1817, dem dritten Jahre unsrer Regierung. (Unterz.) Karl. — (Gegengez.) Peyronnet." — Die Kammer ernannte hierauf eine Kommission von sieben Mitgliedern zu Prüfung des Forstgesezbuchs, und sezte die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beendigte am 17 April die Diskussion des Geschwornengesezes, und nahm dasselbe mit 229 gegen 58 Stimmen an.

Bei Gelegenheit der, durch die Zurüknahme des Preßgesezes merkwürdigen Pairssizung erzählt der Courrier-français: „Der Bericht des Grafen Portalis war fertig, und sollte heute der Kommission vorgelegt werden. Ein und zwanzig Amendemens waren einstimmig in dieser, aus allen Meynungsnüancen der Kammer zusammengesezten Kommission angenommen worden. Gewiß mußte dieses, nebst andern Umständen, die Regierung zum Nachdenken bringen. Bei Eröfnung der Sizung waren kaum 30 Mitglieder versammelt; der Hr. Siegelbewahrer erscheint, wechselt leise einige Worte mit dem Hrn. Kanzler, und besteigt die Tribune, wo er stottert, und einige nicht ganz verständliche Phrasen fallen läßt. Man frägt, man forscht nach. Siehe da! das Preßgesez ist zurükgenommen, und Se. Exc. hat so eben die disfällige, heute früh im Konseil beschlossene Ordonnanz abgelesen. Es wäre schwer, die Wirkung eines so unerwarteten Ereignisses auf die Kammer zu beschreiben; geraume Zeit beschäftigten die edeln Pairs sich nur mit wechselseitiger Mittheilung ihres Erstaunens und ihrer Freude. Die, welche das Wort hatten nehmen wollen, wünschten sich ganz laut Glük, daß ihre vorbereiteten Materialien unnüz geworden wären ꝛc."

Obgleich diese Zurüknahme erst gegen 5 Uhr in Paris bekannt ward, so waren doch schon an diesem Abende viele Häuser freiwillig beleuchtet. Man erwartete am folgenden Abende eine stärkere Beleuchtung.

Die Herausgeber des Lyoner Journal du Commerce waren wegen Angrif auf des Königs Regierung und Beleidigung eines Ministers durch ein Worträthsel, dessen Auflösung Peyronnet gewesen, vor Gericht gestellt worden. Der Journalist versprach dem, der das Räthsel errathen würde, eine Belohnung. Das Zuchtpolizeigericht zu Lyon hat in dieser Sache nun ein Urtheil gefällt, folgenden Inhalts: Dasselbe erachtet 1) in Betref des Angrifs auf die Regierung Sr. Majestät: aus den bei Erörterung des Preßgesezes aufgestellten Grundsäzen erhelle, daß der Tadel der Handlungen der Minister und der von ihnen den Kammern vorgelegten Gesezentwürfe in den konstitutionellen Rechten der Franzosen liege; folglich sey, wenn man auch in den angeschuldigten Zeitungsartikeln einen Tadel des

Gesezentwurfs über die Polizei der Presse finde, dieser Tadel kein Vergehen. 2) In Betref der Beleidigungen eines Ministers: ein Worträthsel, worin man auf den Namen einer lebenden Person anspiele, sei sehr unschiklich, und der Scherz im zweiten Artikel dem guten Geschmake zuwider; allein es liege dennoch in diesem Scherze nicht das Vergehen der Beschimpfung, das die Gerichte zu bestrafen hätten. Folglich werden die Herausgeber, unter Einschärfung, künftig vorsichtiger zu seyn, von der Anklage freigesprochen.

*** Paris, 18 April. Das Preßgesez ist durch den König selbst vernichtet, ehe die Kammer der Pairs Zeit hatte, es durch ihre Abstimmungen aus der Welt zu schaffen. Zum zweitenmal seit drei Jahren ist die Presse durch dieselbe Hand aus den Händen des Ministeriums, ohne dessen Willen, vielleicht ohne dessen Wissen, durch den König gerettet worden; beim Regierungsantritt wurde die Censur aufgehoben; nun im dritten Regierungsjahre wird das Werkzeug selbst, was der Censur entgangen war, und gerade deshalb zerstört werden sollte, der edeln Lernbegierde der Menschen wiedergegeben. Die Begebenheit ist von großer Wichtigkeit; Thatsachen und Betrachtungen drängen sich; es ist unmöglich, Alles gleich in Ordnung darzustellen. Allerdings gebührt der erste Dank für die Erlösung dem ehrwürdigen Körper unserer obern Kammer; sie hat zuerst gefühlt, daß an dem ganzen Entwurfe nichts tief, nichts reif bedacht war, als die persönliche Rache; sie hatte ihre ganze Würde behauptet, die Beklagten im Prozesse, nemlich die Buchhandelsgenossen und Zeitungseigenthümer, vor ihre Kommission gerufen, und dann in ihrer Unabhängigkeit sich nicht gescheut, seit mehreren Tagen durch geheime Winke zu erklären, daß sie an dem ganzen Werke nichts Heilsames finde. Man wollte darin, daß der eigentliche Schöpfer des Preßgesezes, zugleich der unglükliche Vater des verstorbenen Erstgeburtsgesezes, die gestern erschienene, von gestern datirte Ordonnanz kontrasignirt hat, eine Spur finden, als ob das Ministerium selbst an dem Werke der Gutmüthigkeit Antheil gehabt hätte. Aber man erfuhr bald, daß das Verdienst ganz allein denjenigen gehöre, auf welche man die Hofnung nie ganz aufgegeben hatte, nemlich den Mitgliedern der königlichen Familie, diesen erlauchten, mit dem Diadem geschmükten Franzosen, diesen, trotz der zwischen ihnen und den andern Menschen aufgespannten Scheidewand, noch immer von ganzer Seele liebebedürftigen Fürsten. Der Herzog von Angouleme, der in Gemeinschaft mit seinem Vater die Censur beseitigt hatte, war durch das Preßgesez in seiner eigenen Würde angetastet; die Gattinnen vertrauter Freunde des Königs waren unwillig, daß man dem Monarchen das Preßgesez als ein leztes Rettungsmittel des Throns dargestellt hatte, da Er doch selbst früher erklärt hatte, der Thron könne durch solche Gesezе nur in Gefahr kommen, wobei es sich nicht von dessen Interesse, sondern von den persönlichen Angelegenheiten einiger der Familie fremden Personen handle. Die Mutter des künftigen Thronerben, die nicht im Sinne des Throns, sondern im Gefühle ihrer Mutterliebe das besondere Bedürfniß einsieht, mit der jezigen und der nachkommenden Generation ihren Sohn im Verbande zu halten, hatte auf gewissen Wegen, welche die geheime Inquisition zu versperren nicht wagen durfte, erfahren, wie furchtbar die Nation litt, wie unschuldig sie an den Verirrungen war, welche man einer Handvoll unedler und verachteter Satyriker vorzuwerfen hatte. Und zu diesen hohen Gegnern des Gesezes gesellte sich dann, am Morgen des Jahrstags des königlichen Einzugs in Paris, ein furchtbarer Zeuge. Der König hatte beinahe den ganzen Winter in seinen Zimmern zugebracht; die wenigen Ausfahrten auf die Jagd hatten ihm keine Gelegenheit verschaft, die bunte, aus allen Ständen zusammengesezte, sich ohne Zwang und ohne Belohnung versammelnde Gesellschaft, die sich wegen ihrer Anzahl nur auf der Straße zeigen kan, vor sich zu sehen. Als er sie sah, am Tage seiner Wiederkunft nach Paris im Jahr 1814, da hatte ihn die Hofnung begrüßt und seine eigene gute Absicht hatte ihn beglükt. Als er sie bei seiner Thronbesteigung begrüßte, hatten sie ihn als ihren königlichen Landsmann und als ihren freundlichen Vater mit Entzüken aufgenommen; und seit dem lezten Jahre, so lange die Opposition in der zweiten Kammer sich noch nicht mit den besondern Absichten des Ministeriums identisch gemacht hatte, war auch der Theil der Nation, der seinen König nicht nur beim Leben wissen, sondern ihn auch bisweilen begrüßen will, noch nicht auf den Gedanken gerathen, daß man Karln X Entwürfe vorzulegen versucht habe, durch welche das Band der vor kurzer Zeit noch so regen Liebe erschlaffen könnte. Aber da ritten vorgestern um 2 Uhr der König, der Herzog von Angouleme, der Herzog von Orleans, der Herzog von Chartres und das ganze Ehrengefolge der Majestät nach dem Marsfelde. Der König wurde nicht begrüßt; der königliche Sohn hörte die gewohnte Stimme des Volks nicht, das gewöhnlich an großen Nationaltagen, nicht aus dem Pöbel, nicht aus den Söldlingen der Behörden, sondern aus ehrenwerthen Bürgern besteht, und das auch dismal zum Theil aus den leidenden Opfern des bedrohten Kunstfleißes bestand. Man sah und schwieg. Diese ehrerbietige, friedliche, aber tief ergreifende Bittschrift verstand der König. Der königliche Sohn fühlte eben so lebhaft die große Scene. Die Marschälle, die Generäle bemerkten die einzelnen Eindrüke. Aber die Militairzerimonie war der Schleier, hinter welchem die weitere Entwiklung sich verbarg. Nun erschien plözlich gestern Abend die Erzählung von dem Vorgang, wie der Hr. Justizminister in der Pairskammer sein Gesez zurükgenommen hätte. Sogleich brannten noch am Abende von gestern auf den Gesimsen der Bürger, und vor den Buden des Buchhandels, und auch in den vierten und fünften Stöken vor dem einzigen Fenster des mit Weib und Knaben wieder einmal frohen Drukergesellen, dort die glänzenden Lampen des Reichen, hier die einzelnen Lichter des Armen. Heute werden die Häuser und die Bogen der Thore und die Linien der architektonischen Size des literarischen Verkehrs flimmern; sie, statt der vorgestrigen, nichtssagenden Zwangsleuchten, deren Urheber man alle Jahre zum voraus kennt, werden aus eigenem Triebe und im frohen Sinne der neuen Hofnung auf die bessere Zukunft diesen Abend dem Könige den leuchtenden Gruß zollen, den ihm vorgestern das heillose Werk des Preßgesezes entzogen hatte. Der Beweis der Wahrheit dieser einfach erzählten Thatsachen liegt in dem Umstande, daß das Preßgesez erst gestern zurükgenommen wurde. Wären die Minister die Urheber des Schrittes, so hätten sie ihn den Tag zuvor, sie hätten ihn am Jahrestage des Einzugs, sie hätten ihn am Tage zuvor thun sollen; sie würden dadurch dem Könige und dem Herzoge v. Angouleme einen Jah-

reisgruß bereitet haben, wie ihn nur selten Könige genießen. Ein solcher Triumph würde dem Throne, dem Aker, der Werkstätte, der Wechselbank und dem Nationalschaze gebührt und gefrommt haben. Das Publikum fühlt bereits selbst das Bedürfniß der Schranke, die dem unwürdigen Mißbrauche der Presse gesezt werden muß. Es ist zu erwarten, daß Unternehmer sowol als Mitarbeiter an den periodischen Schriften ihre jezige Pflicht und ihre eigene Würde erkennen, und sich die Schranke selbst sezen werden. Das dringendste Motiv dabei ist die Nothwendigkeit, den Verläumdungen der Kongregation zu entgehen. Aus dem Strome von Licht, das zugleich aus England durch die Ernennung Cannings zum ersten Minister, und aus Frankreich durch den elektrischen Schlag gegen den Obskurantism leuchtet, entsteht für unsere Apostolischen ein wahres Chaos. Noch vor wenigen Tagen sagte ein Dichter: „es wird so finster, daß man nicht mehr lesen kan.“ Dis ist nun nicht mehr wahr; nur unsere Nachteulen werden vollends erblinden. — Man fühlt die Verlegenheit, in welche die zweite Kammer durch den Gegenstoß kommt, den sie durch die Zerstörung eines Werks erhält, das ohne sie nie gewagt worden wäre. Für unsern ersten Minister ist Niemand bange; von ihm ist man überzeugt, daß er sich auch jezt mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit zwischen den Jesuiten, zwischen Hrn. Canning, und zwischen dem spanischen und vielleicht noch andern Kabinetten durchwinden wird. Den Hrn. Siegelbewahrer allein trift auf Einmal alles Uebel; gestern mußte er sein eigenes Gesez zurüknehmen, und heute steht in der Lyoner Zeitung die Rede des Advokaten, der den Verfasser des Logogryphs auf seinen Namen vertheidigt hat; die Vertheidigung ist unendlich bitterer als das Worträthsel.

Deutschland.

Am 19 April hielt die würtembergische Kammer der Abgeordneten zu Stuttgart ihre erste Sizung nach der Vertagung. Unter andern wurde ihr vom geheimen Rathe angezeigt, daß die Krone die Standesherrschaft Limpurg-Gröningen an sich gebracht habe, und deren bisheriger Besizer, Fürst v. Colloredo-Mansfeld, demnach aus der Reihe der Standesherren austrete. — In der Sizung vom 20 April legte der Finanzminister der Kammer den, für das Etatsjahr 1829—30 entworfenen Hauptfinanzetat vor, und begleitete ihn mit einem ausführlichen Vortrage.

** Frankfurt a. M., 20 April. Wenn in diesen Tagen wenig Verkehr an der Börse war, so lag davon die Ursache theils in der gestern und vorgestern durch die jüdischen Feiertage gebotenen Ruhe, theils in dem Umstande, daß seitdem einige nicht unbeträchtliche Geldtransporte nach andern Handelsplazen hin abgegangen sind. In Folge dieses Abflusses bereiter Kapitalien haben es denn auch diejenigen Spekulanten, die keine Vorräthe an Baarschaften selbst besizen, wohl aber darauf rechnen könnten, beim Eintritte der Erfüllungstermine ihre Zeitkäufe aus fremden Hülfsquellen zu schöpfen, nicht gewagt, dermalen auf kurze Ablieferung der Stüke Verbindlichkeiten einzugehen, sondern die meisten Geschäfte sind über das Ende dieses Monats hinaus abgeschlossen worden. Aus eben diesem Grunde ist der Diskonto auf 3 Proz. gestiegen. Außer Paris, das in kurzer Sicht zu 79 1/2, 5/8 gesucht wird, bleiben alle fremden Devisen ausgeboten; ihre Kurse jedoch sind unverändert. Die lezten Berichte aus Amsterdam notiren die Kurse der östreichischen Metalliques zu 85 13/16, mithin noch fast ein ganzes Prozent unter dem hiesigen Börsenpreise, unter Berüksichtigung der Berechnungsart.

Oestreich.

Wien, 19 April. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084.

Türkei.

Fortsezung der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.) 1) Der Versammlungs-Ausschuß macht bekannt: „Der Ausschuß der Nationalversammlung, unerschüttert bei allen vorkommenden Drohungen und Chikanen, treu seinen heiligen Pflichten, nach den Bestimmungen der dritten Nationalversammlung in Epidauros (Piada), und ganz der Gesezmäßigkeit, dem einzigen sichern Anker der Existenz civilisirter Völker, geweiht, sieht heute den Augenblik herannahen, wo auf Aegina die zwei Drittheile rechtmäßiger Deputirten voll werden, und fest überzeugt, daß gegen Anfang der kommenden Woche die erforderte Anzahl derselben, zur Fortsezung der rechtmäßigen * Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung, nach den Bestimmungen, welche die Versammlung selbst festgesezt hat, vollzählig beisammen seyn wird, ladet durch Gegenwärtiges die abwesenden rechtmäßigen Deputirten ein, auf ihrem Posten zu erscheinen, sowol sie selbst, als das gesamte Griechenland benachrichtigend, daß, mit Genehmigung auch der hier anwesenden Deputirten der 23 des laufenden Monats Februar (7 März) zum Tage bestimmt wird, an dem die Fortsezung der rechtmäßigen Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung beginnt. Aegina, den 17 Febr. (1 März) 1827.“ (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder des Ausschusses.) — 2) Die Regierungskommission Griechenlands macht bekannt: „Da die Kriegsumstände der Angelegenheiten in Attica die Seeblokade der Küsten des Golfs von Eretria und Malla, und des ganzen Umkreises der Insel Euböa erheischen, so macht die Regierung hiermit die Blokade dieser Gewässer bekannt, nach denen sie bereits die erforderliche Seemacht abgeordnet hat, und daher, der Ordnung gemäß, ihr Kriegsrecht gegen den Schleichhandel vollziehen wird. Aegina, den 18 Febr. (2 März) 1827.“ (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder der Regierungskommission.) — 3) Die von Distomo entflohenen Feinde haben sich theils nach Daulia, theils nach Turkochori gerettet. Die in Daulia sahen sich aber auch dort nicht sicher, und flohen auch von dannen, nach ihrer Gewohnheit, ihre Magazine und Bagage im Stiche lassend. Das Nemliche thaten die Feinde, die das Kloster Jerusalem auf dem Parnaß besezt hatten. Furcht und Schreken ist über alle Feinde gekommen, und sie fliehen, sobald sie Griechen vor sich sehen. Der Generalkommandant befindet sich noch in Distomo. Er erwartete Mundvorrath für die Truppen, die er dort zur Bewachung des Postens lassen will, um dann sogleich mit einem starken Korps nach Attika zu marschiren. Die Mundvorräthe sind gekommen, und hinter ihnen folgen andere, und dieser Tage stellt sich auch dieses siegreiche Heer dem Kintajer ins Angesicht. Die im Piräus aber scharmuzkren täglich, und geben mit ihren Verschanzungen vorwärts, und nähern sich oft auf Kanonenschußweite den feindlichen Schanzen um die Akropolis, und bringen den Feind in Verwirrung.“

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Seitenblik auf die, von Jenen auf Aegina für unrechtmäßig erklärten Arbeiten Derer in Hermione.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Georg Canning.

Schon als Knabe, auf der Schule zu Eton, zeichnete sich Georg Canning durch glänzende Fortschritte aus. In seinem 16ten Jahre ließ er in dem Wochenblatte the Microcosme mehrere Gedichte druken, deren Eines, die Befreiung Griechenlands überschrieben, voll Schwung und Feuer war. Nachher begab er sich zu Beendigung seiner Studien auf die Universität Oxford, wo er sich viel mit der Redekunst und Poesie beschäftigte, und zumal seine lateinischen Verse viel bewundert wurden. Er fand sich durch seine Neigung zur Litteratur und zu einem stillen Leben hingezogen; allein da er kein Vermögen hatte, sah er sich gezwungen, sich in die Welt zu werfen. Der Advokatenstand, der in England zu den höchsten Ehren führt, ist derjenige, den junge Leute, die Ehrgeiz mit dem Gefühle ihrer Kraft verbinden, gewöhnlich wählen. Hr. Canning schlug diese Laufbahn ein, und bemühte sich besonders, sich Fertigkeit im freien Vortrage zu erwerben. Seine anhaltenden Studien hinderten ihn nicht, mit mehrern jungen Leuten aus den ersten Familien, die schon damals nach den wichtigsten Aemtern strebten, als Schulfreunden Umgang zu pflegen. Von ihrem Ansehen unterstüzt, stieg er schnell empor, und erlangte schon in einem Alter von 23 Jahren die Ehre, als Abgeordneter des Fleken Newton (auf der Insel Wight) im Unterhause zu sizen. Da Hr. Sheridan ihn dem Hause als einen mit den seltensten Talenten begabten jungen Mann angekündigt hatte, so waren alle Blike auf ihn gerichtet. Hr. Canning glaubte, während einiger Zeit Schweigen beobachten zu müssen; er hielt erst am 31 Jan 1794 seine erste Rede, und zwar zu Gunsten des Vertrags, der mit dem Könige von Sardinien abgeschlossen werden sollte. Von dieser Zeit an nahm er an allen Debatten von einiger Wichtigkeit Theil, aber weit entfernt, sich, wie der grösere Theil der jungen Redner, für die Volksfreiheit zu erklären, schlug er sich vielmehr zu Pitt's Partei, und übertraf alle seine Kollegen durch die Heftigkeit seiner Reden wider die französische Regierung. Im Jahr 1796 wurde er für Wendover wieder für das Parlament gewählt. Nach seiner Ernennung zu der Stelle eines Unter-Staatssekretairs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, das damals von Lord Grenville geleitet wurde, sprach er sich nur noch heftiger aus. Da er nie gereist war, so hatte er, von allen Vorurtheilen eines Engländers alten Schlages befangen, durch die ziemlich wegwerfende Weise, mit der er alle Nationen des Festlandes behandelte, sich eine Art Popularität erworben. Ein Mann dieser Sinnesart konnte den ersten Konsul nicht schonen. Die Redner der Opposition machten ihm aus diesen Persönlichkeiten ein Verbrechen, und Hr. Canning sah sich genöthigt, in einer am 18 Jul. 1800 gehaltenen Rede sein Benehmen zu vertheidigen. Er erklärte darin feierlich, daß er weder Reue noch Scham über die Weise, auf welche er sich gegen Bonaparte ausgedrükt, fühle; er halte die Konsular-Regierung für unfähig, sich zu behaupten, und sey nicht gesonnen, sich vor einem dreiköpfigen Götzen zu beugen. Bei der Frage wegen der Abschaffung des Sklavenhandels unterstüzte er mit Hrn. Pitt die Bemühungen des Hrn. Wilberforce, diesem Handel ein Ende zu machen. Die Oppositionspartei wurde inzwischen mit jedem Tag stärker. Der Erfolg der französischen Waffen machte auf die Majorität des Parlaments Eindruk, und Pitt verließ 1801 das Ruder der Staatsgeschäfte. Hr. Canning trat mit seinen Freunden ab; er mißbilligte den Vertrag von Amiens, und erklärte, daß er einen Frieden mit Frankreich für einen Selbstmord an England ansehe. Im Jahre 1802 sprach sich Hr. Canning als Abgeordneter des Flekens Tralee in Irland laut gegen die Verwaltung des neuen Kanzlers der Schazkammer, Hrn. Addington, jezigen Lords Sidmouth, aus. Nachdem im Jahre 1803 Pitt wieder an die Spize der Geschäfte gestellt worden, folgte Canning Hrn. Tierney als Schazmeister der Marine, legte diese Stelle jedoch nach Pitt's Tode wieder nieder. Als Parlamentsglied bekämpfte er den militairischen Vertheidigungsplan des Hrn. Windham, und benuzte diese Gelegenheit, den Minister Fox lächerlich zu machen. Im Januar 1807 bemühete er sich, die Fehler des Ministeriums, die es in den von England neu angestifteten Kriegen begangen, hervorzuheben. Zwei Monate später, bei dem Falle des Ministeriums des Lord Grenville und der Bildung des Ministeriums Perceval, wurde Hr. Canning Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er begann diese Laufbahn mit der Expedition gegen Kopenhagen, und hielt am 21 Jan. 1808 eine lange Rede, um die Wegnahme der dänischen Flotte zu rechtfertigen. Zur Zeit der Expedition der Engländer gegen Flessingen und die Insel Walcheren (im August 1809), verließ er mit Lord Mulgrave London, um der Einschiffung der Truppen beizuwohnen. Eine Diskussion, die er über diese Expedition mit seinem Kollegen Lord Castlereagh hatte, gab zu einem Duell auf Pistolen zwischen diesen beiden Ministern Veranlassung. Hr. Canning wurde am Schenkel verwundet und legte seine Stelle nieder. Im Jahr 1812 wurde er zu einem der Repräsentanten von Liverpool ernannt und sprach stark zu Gunsten der Katholiken, die er zu allen Rechten englischer Bürger zugelassen wissen wollte. Im September 1814 wurde er zum Botschafter in Portugal ernannt, und diese Ernennung veranlaßte mehrere Mitglieder des Unterhauses, über seine Annahme dieses entbehrlichen Postens zu spotten. Im Mai 1816 kam er über Frankreich von Lissabon zurük, und wohnte in Bordeaux einem von den dortigen Kaufleuten ihm gegebenen Banquet bei. Nachdem die Gesundheit des Königs von Frankreich getrunken worden, brachte er einen Toast auf die Blüthe des Handels von Bordeaux aus, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er bewies, daß die Eintracht zwischen Frankreich und England zu dem neuen, auf die Legitimität und die Unterdrükung der revolutionairen Partei gegründeten politischen Systeme Europa's durchaus erforderlich sey. Nach seiner Zurükkunft nach England begab er sich nach Liverpool, um sich wieder in das Parlament wählen zu lassen; er hatte inzwischen zahlreiche Feinde. Man hatte ihn ehemals in den Reihen der Opposition gesehen, wo er einige Minister lebhaft angegriffen hatte. Die Chefs der jezigen Opposition konnten sich einer bitteren Verachtung nicht erwehren, als sie ihn jezt mit denen versöhnt sahen, mit welchen er sonst

die lebhafteſten Zwiſte hatte. Seit dieſer Zeit trat Hr. Canning, feſter in ſeinen Grundſäzen, den Parteiumtrieben der Mitglieder der Oppoſition, die ſeine Talente und ſeine unerſchütterliche Beharrlichkeit fürchteten, mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Macht entgegen. Auch hörten ſie nicht auf, ihn zu verläumden, um die Nation gegen ihn einzunehmen. Sie hätten ohne Zweifel gewünſcht, daß er, nach dem Beiſpiele des Lord Grenville, auf ſeine Grundſäze verzichten und gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machen möchte. Hr. Shepherd war der Kandidat, welchen die Feinde des Hrn. Canning ihm entgegen ſtellten. Dieſer Kampf war ſehr ſtürmiſch und Hr. Canning war, wie man denn in England an dergleichen Artigkeiten gewöhnt iſt, mehrmals auf dem Punkte, von dem Volke tüchtig durchgeprügelt zu werden. Endlich, als ſich Hr. Shepherd nach langem Widerſtande und ſcandalöſen Wettkämpfen nicht mehr genug unterſtüzt ſah, zog er ſich mit der Erklärung zurük, er ſey überzeugt, daß Hr. Canning mit ſeiner gewöhnlichen Geſchiklichkeit das Intereſſe der Kommittenten wahren werde. Hr. Canning wurde wieder gewählt, und hielt eine lange Rede, in der er zeigte, daß er, ſtets dem Ruhme Englands treu, nur von der Meinung der Miniſter abgewichen ſey, als ihm ihr Syſtem nicht mehr kräftig erſchienen wäre; er habe ſich aber mit ihnen verſöhnt, ſobald er geſehen, daß ſie Alles, was in ihrer Macht ſtünde, thäten, um die Befreiung Europa's und den Triumph der Grundſäze wahrer Freiheit über die Maximen der franzöſiſchen Revolution, zu beſchleunigen. „Ich weiß wohl, fügte er hinzu, daß die Mitglieder der Oppoſition, welche das Miniſterium in einigen großen Familien konzentrirt wiſſen wollen, welche, während ſie ſich über die Legitimität des Thrones luſtig machen, ſich erblich-politiſche Talente anmaaßen, mich für einen Abenteurer anſehen. Ich begreife nicht, was ein ſolcher Vorwurf in einem Lande bedeuten ſoll, wo Jedem jede Laufbahn offen ſteht. Aber ich nehme dieſen Titel an; er bezeichnet einen Mann, der als Repräſentant nur von der Nation abhängen will und der, um ſeinem Vaterlande zu dienen, nicht der Unterſtüzung von hundert Generationen erlauchter Ahnen zu bedürfen glaubt.“ Es war am 12 Juni 1816, als dieſe ſtürmiſche Wahl beendigt wurde. Abends wurde Hr. Canning im Triumph umhergetragen und von ſeinen Freunden beglükwünſcht. Einige Tage nachher wurde er in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des oſtindiſchen Büreaus, einer der wichtigſten Stellen des Miniſteriums, dem Könige vorgeſtellt. Im Jahre 1819 gieng er nach Italien, um die Beweismittel vorzubereiten und zu ſammeln, die man zu dem berühmten Prozeſſe gegen die Königin nöthig hatte. Am 16 Sept. 1822 folgte er dem Marquis von Londonderry im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten. — Im Jahre 1810 hat ſich Hr. Canning mit einer Tochter des Generals Scott vermählt, welche ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte. Man räumt ihm allgemein ein höchſt ausgezeichnetes Talent für die Diskuſſion ein. Er verbindet mit einem angenehmen Aeußern ſeltene Lebhaftigkeit des Geiſtes; ſeine Unterhaltung ſtrömt von Sarkasmen über, auch ſeine öffentlichen Reden laſſen dieſe ſatyriſche Neigung nicht verkennen. Er iſt nie beredter, als wenn er einen Gegner mit direkten Perſönlichkeiten angreift. Sein ſchnelles Glük hat ihm ein Heer von Feinden erwekt, und ihre Ungerechtigkeit geht ſo weit, daß ſie ihn einen Emporkömmling nennen. Er war mit den Herren Frere und Ellis einer der Hauptredakteurs des Anti-Jakobiners, einer Zeitſchrift, die 1798 angefangen hat und großen Beifall fand. Sein kauſtiſcher Wiz läßt ſich in einer Menge höchſt pikanter Aufſäze nicht verkennen. An dem Quarterly Review arbeitete er bis in die lezte Zeit regelmäßig mit. — Als Parlamentsredner behauptet Canning einen ausgezeichneten Rang. Er beſizt ein nicht gewöhnliches Maaß von Scharfſinn, eine bewundernswürdige Fertigkeit im Argumentiren, einen unerſchöpflichen Reichthum an ſinnreichen Wendungen, eine große Gewandtheit in der Sprache. Aber Burke, Pitt und Fox waren ihm dennoch überlegen. Er begeiſtert und überwältigt nicht wie Burke; er imponirt und zermalmt nicht wie Pitt; er reißt nicht mit ſich fort wie Fox.

Türkei.

Fortſezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im öſtreichiſchen Beobachter.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 März.) 1) Der vierte dieſes Monats iſt ein feſtlicher Tag, wegen des an dieſem Tage erfochtenen glänzenden Sieges im Piräus. Der Belagerer der Akropolis von Athen ſah die Nachbarſchaft der Unſrigen im Piräus nicht mit gutem Auge an, beſonders nachdem dieſe auch die drei Thürme, unterhalb der Befeſtigungen auf der Caſtella, in der Ebene, beſezt und ſich dort verſchanzt hatten. Er wollte die Unſrigen aus den für ihn gefährlichen Stellungen der Thürme vertreiben, und marſchirte mit ganzer Macht gegen jene Seite, wo er, mit Uebermacht gegen Wenige, die Unſrigen in den Thürmen umringte, und ein Gefecht gegen ſie begann; aber die geringe Anzahl der Unſrigen ward durch die große Tapferkeit und Ausdauer erſezt, und der Feind beſiegt. Hier folgt der Bericht der Unſrigen an die Regierung über dieſes Gefecht: „Aus dem Lager im Piräus, den 20 Febr. (4 März) 1827, Abends. Erlauchte Regierung! Heute in aller Frühe hatte der Feind beinahe ſeine ganze Macht, Fußvolk, Reiterei und Artillerie, gegen die drei Thürme in Bewegung geſezt. Der Kampf begann mit Entſchloſſenheit von Seite der Feinde, und dauerte ununterbrochen von Tagesanbruch bis zum Abend. Die Griechen begegneten mit großer Standhaftigkeit allen Angriffen, die der Feind machte. Sogleich beim Beginn des Kampfes nahmen wir unſere Maaßregeln, um die Kämpfenden zu ermuntern, und dem Feind zu ſchaden. Der Tagmatarch Hr. Ingleſi führte eiligſt das regulaire Korps jenſeits der Schanzen, der feindlichen Reiterei gegenüber, und Hr. Georg Chelioti bildete mit einem Korps Soldaten die Flügel der regulairen Phalanx. Das Vordringen des Hülfskorps, und die Standhaftigkeit der Kämpfenden nöthigten die Feinde, auf eine Zeit zu weichen; aber verſtärkt in den Befeſtigungen, verfolgten ſie das Gefecht bis an den Abend fort. Um die Kommunikation mit den Kämpfenden zu eröfnen, die ſelbſt der Nahrung entbehrten, ward der Vice-General P. Sotiropulo beordert, unter Mitwirkung des regulairen Korps, den Mundvorrath mitten durch die Feinde zu geleiten. Die Feinde mußtem dem Ungeſtüm weichen. O unbeſchreiblicher Anblik! Nach vielen entſchloſſenen Anfällen und Angriffen ließen die Feinde

über tausend Mann Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Die Unsrigen stürzten hervor, und nahmen viele Köpfe und fünf Fahnen; die vielen Leichname aber und die Verwundeten blieben zwischen den Feinden und Thürmen liegen. Von den Unsrigen fielen zehn, und zwanzig wurden verwundet. Unter den Todten vom Korps des Generals Notara ist auch ein Offizier desselben Bekiar (der Junggeselle zubenannt), von Argos, den eine Granade auf der Stelle tödtete. Wir halten es für Pflicht, der erlauchten Regierung zu berichten, daß alle nach den Stellungen der Thürme beorderten Soldaten sowol als Offiziere, heute gekämpft haben wie Palikaren (Helden). Nicht wenig Vortheil schafte uns auch die Brigg des Kapitains N. Jannitzi, Hercules, welche, ungeachtet der Windstille, sich doch näherte, so viel nur möglich war, und die im Sande gelagerten Feinde ziemlich beunruhigte. Die in den Thürmen befindlich gewesenen Offiziere sind folgende: Nika und Bekiar unter General Notara; Spyro Donta mit Athenienſern unter General Macrijanni, und der Kapitain Georg Skortarioti unter General Kallergi. Alle Offiziere kämpften mit Muth und Eifer, und haben dem Vaterlande Ehre gemacht. Wir verharren mit der gebührenden Ehrfurcht die gehorsamsten Bürger Jo. Notara, Macrijanni, D. Kallergi, Ch. Inglesi, Jo. G. Peta. — 2) Aus der Akropolis hat ein asiatischer Grieche, Demetrius Kurioti, Briefe von den Dimogeronten S. Vlachopulo, N. Kazori und N. Zachariza, in ihrem und der Besazung Namen vom 3 März überbracht. Die Besazung ist voll Vertrauen auf die Regierung und den Patriotismus der übrigen Griechen. Der Bote ging mitten durch Athen und die Feinde, und schlich sich, während des Gefechts bei den Thürmen, in die griechischen Verschanzungen. Vor der Schlacht betrugen die feindlichen Todten über 700 Mann, darunter der berühmte Albanese Tsello Pitari, der im Piräus fiel. — Nach der Aussage eines andern noch später aus der Akropolis nach Salamis gekommenen Griechen, der umständlich über das Gefecht bei den Thürmen und den großen feindlichen Verlust zu sprechen weiß, waren die Belagerten unter Kriesioti zugleich ausgefallen, hatten die feindlichen Pallisaden erbeutet, und die Akropolis mit Holz versehen, dessen sie bedurfte."

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139
Partial à 4 Proc.	122 7/8	122 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104 2/3
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeige.

(An das ärztliche Publikum.)

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medizinisch-chirurgische Journalistik, herausgegeben von Dr. F. J. M. Waltenberg, 1r Band 1s und 2s Heft. gr. 8. München 1827 bei Fleischmann. Preis eines Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 9 ggr. oder 2 fl. 6 kr.

Von dieser höchst interessanten Zeitschrift, die dem praktischen Arzt um so willkommener seyn muß, als er darin immer das Neueste und Wissenswürdigste seines Faches findet, und daher schnell zur Kenntniß der neuesten Ansichten, Erfindungen und Erfahrungen gelangt, erscheint monatlich regelmäßig ein Heft. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Raimann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Manael bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Bekanntmachung.) In dem Schuldenwesen des Maximilian Grafen v. Arensberg, Mitbesizers der Stahlfabrik zu Schleißheim, wurden alle diejenigen, welche sich im Besize von Aktienscheinen des genannten Gemeinschuldners befinden, am 7 Sept. 1824 öffentlich aufgefordert, diese Aktienscheine innerhalb drei Monaten zu produziren, und ihre Ansprüche hierauf legal nachzuweisen, widrigenfalls dieselben als ungültig erklärt und amortisirt würden.

Es werden daher alle jene Aktienscheine, welche bisher nicht produzirt worden sind, als ungültig erklärt und amortisirt.

Dieses bringt man hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

München, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Anton Wegschneider von Algis, welcher seit dem russischen Feldzuge 1813 vermißt ist, wird hiemit aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalte binnen einem halben Jahr um so gewisser hieher Nachricht zu geben, als sonst dessen unter Kuratel stehendes Vermögen per 210 fl. 9 kr. an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Weiler, am 3 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen nähere Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Königreich Würtemberg, Schloß Neresheim. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Galgenmiller, Sohn des längst verstorbenen Söldners Johann Galgenmiller, und der Maria Anna, gebornen Braunböck in Ballmertshofen, welcher bereits das 72ste Jahr, wenn er noch lebt, zurükgelegt hat, und vor ungefähr 40 Jahren nach Comorhn in Ungarn soll gewandert seyn, ohne daß von ihm bisher eine Nachricht hätte eingezogen werden können, wird — im Falle er noch leben sollte, desgleichen sein ebenfalls längst verschollener Bruder Kaspar Galgenmiller, welcher das 70ste Jahr ebenfalls zurükgelegt hat, so wie deren etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen 90 Tagen unerstrecklicher Frist von der Bekanntmachung dieses Aufrufes an gerechnet, sich bei dem Waisengerichte in Ballmertshofen zu melden, und nach vorgängiger Legitimation das in 197 fl. und 211 fl. bestehende, bisher unter Kuratel gewesene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie als todt und beziehungsweise als nicht vorhanden angenommen, und deren vorhandenes Vermögen, landrechtlicher Ordnung nach, unter die bekannten Seitenverwandten der Verschollenen, würde verabfolgt werden.

Gegeben Schloß Neresheim am 24 März 1827 im königl. würtemb. fürstl. thurn und taxischen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Herzoglich Nassauischer

Mineral = Wasser = Debit.

Nachdem die bisher bestandene Verpachtung der beiden Mineral=Brunnen zu Bad=Ems an den Gastwirth, Herrn Carl Dresler daselbst, mit 1826 vollständig zu Ende gegangen ist, so hat uns die Herzogliche General=Domainen=Direktion zu Wiesbaden, in Gemäßheit ihrer Bekanntmachungen vom 10 Jan. in der Frankfurter Oberpostamts=Zeitung Nr. 18 — und in der Extra=Beilage zur neuen Mainzer Zeitung Nr. 25 — auch den ausschließlichen Debit dieser, in medizinischer Hinsicht so höchst verdienstlichen und ausgezeichneten Mineralwasser von den Kränchen= und Kesselbrunnen zu Bad=Ems vom Anfange dieses Jahrs an übertragen.

Wir bringen dieses mit der weiteren Anzeige hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nicht allein an den beiden genannten, — sondern auch an den übrigen Herzoglichen Mineral=Brunnen dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, und zu Langenschwalbach, deren Wasser uns ebenfalls zum ausschließlichen Verkauf zustehen, die Füllungen bereits ihren Anfang genommen haben, und daß wir bemüht seyn werden, die bis jezt darauf eingegangenen Aufträge zur unverzüglichen Ausführung zu bringen.

Mit weiteren und neuen Bestellungen beliebe man sich entweder direkt hierher an uns, — an den Herrn Georg Heinrich Koch in Cöln oder an den Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main zu wenden, bei welchen Handlungshäusern wir die geeignete Jahrszeit hindurch vollständige Lager von all den genannten Wassersorten in stets frischen Füllungen unterhalten, über deren Aechtheit man demnach volle Beruhigung haben kan. — Auch werden wir in den Zahlungsbedingnissen die möglichsten Erleichterungen für diejenigen eintreten lassen, die sich durch Abnahme von bedeutenden Quantitäten für eine größere Verbreitung und Gemeinnüzigkeit dieser Heilmittel verwenden wollen; — einzelne Konsumenten dürften sich aber mit ihren Bedürfnissen besser an die ihnen zunächst liegenden, als verläßig und reell bekannten Mineral=Wasser=Handlungen wenden, weil auf kleine Quantitäten, von den Quellen bezogen, die Verpakungs= und Transportkosten immerhin etwas hoch kommen.

Für die Versendungen des Emser Wassers nach dem nördlichen Deutschland haben wir in Limburg a. d. Lahn ein Lager errichtet, um von da aus die uns aus diesen Gegenden darauf eingehenden Aufträge mit desto mehrerer Oekonomie in den Frachtkosten zur Fuhre erledigen zu können.

Da übrigens mit der Uebernahme des Debits der Emser Mineral=Wasser auch die Wappen der Krüge und die Siegel, womit solche versiegelt werden, einer Veränderung unterworfen sind, so theilen wir leztere in der Form, wie sie nun in Anwendung kommen, durch genaue Abdrüke zur Kenntniß des Publikums hierunten mit, und fügen eben so auch einen Abdruk des seit Anfang dieses Jahrs eingeführten neuen Selterser Brunnen=Siegels bei, das in der früheren Umschrift ebenfalls eine kleine Abänderung erlitten hat.

Ueberdis bemerken wir auch noch, daß alle Krüge, welche vom hiesigen und Fachinger Brunnen versandt werden, unter der Verkappung mit einem Zettel versehen sind, worauf der gekrönte Nassauische Löwe mit der Umschrift: Selters oder Fachingen, steht, um als ein neu eingeführtes Merkmal gegen andere geringhaltige Mineral=Wasser zu dienen, die sich — besonders in neuerer Zeit — zum Nachtheil der Kranken und zur Unwirksamkeit ärztlicher Zweke, gar vielfach unter dem Namen von Selterser und Fachinger Wasser im Handel verbreiten.

Niederselters, am 31 März 1827.

Herzoglich Nassauisches Mineral=Wasser=Verschleiß=Comptoir.

In der königlichen Haupt= und Residenzstadt München ist eine reale Kunst= und Schönfärberei=Gerechtsame nebst dazu gehörigen Utensilien aus freier Hand zu verkaufen. Auch kan hiezu ein geeignetes Lokale, in welchem die Kipp= und Farbekessel noch aufgestellt sind, nebst einer Wohnung, gegen jährlichen Miethzins angelassen werden.

Kaufsliebhaber hiezu wollen sich in portofreien Briefen oder auch mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst melden, welcher nähere Auskunft hierüber geben wird.

M. A. Moser,
quiesc. k. Rechnungskommissair vor dem Angerthor in der Blumenstraße No. 683 zu ebener Erde im Garten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 115. 25 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 115. Das Haus Rothschild. — Schreiben aus Wien über Beethoven. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 9. Statistische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 4 April: „Von den englischen Seetruppen haben 250 Mann gelandet, und wohnen in einer Kaserne nahe bei dem Pallaste der Regentin, unter deren Befehle sie stehen. — Der Arzt und Privatsekretär der Regentin, Abrantes, wurde bekanntlich bei dem Ausbruch der Unruhen in Algarbien entlassen, weil er Korps spanischer Deserteure organisiren und mit ihnen dasselbe thun wollte, was mit den portugiesischen Deserteuren versucht ward. Der englische Gesandte, der diesen Gedanken mißbilligte, verlangte und erhielt seine Entlassung. Er ging hierauf nach Rio-Janeiro, wo er die Gunst Don Pedro's gewonnen haben soll, der ihn nach Lissabon zurükschikte, wo er gestern Abend anlangte. Er hatte eine Unterredung von zwei Stunden mit der Regentin, und soll verschiedene Botschaften überbracht haben, über die man aber noch im Dunkeln ist. Inzwischen macht man sich auf Aenderungen gefaßt. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern haben ihre Entlassung verlangt, die aber von der Regentin verweigert wurde. Man glaubt, der Marquis v. Palmella werde ein Portefeuille erhalten. Der Graf v. Villa Real reist in Kurzem mit einem Auftrage nach Paris ab."

Spanien.

* Madrid, 9 April. Der König hat befohlen, daß bei der Fußwaschung am Gründonnerstag alle Grandes von Spanien, ohne Ausnahme, erscheinen sollen. Da nun viele darunter während der Dauer der Konstitution gedient haben, und sich bisher der Hauptstadt nicht nähern durften, so liegt darin wieder ein neuer Beweis zurükkehrender Mäßigung. Dem in Paris befindlichen Grafen d'Onnate, einem Grande ersten Rangs, ist durch ein Dekret volle Reinigung und Wiedereinsezung in alle Würden und Güter bewilligt. — General Sarsfield hat berichtet, daß eine ganze Eskadron des fünften leichten Kavallerieregiments nach Portugal übergegangen sey. — Die Absendung von Munition zu der Armee dauert noch immer fort. — Die Zeitung vom 7 meldet nach Briefen aus der Havannah vom 6 Febr., der König von Spanien sey zu Cuzco von einem Caziken, der Obristenrang habe, und sich Vicekönig von Peru nenne, ausgerufen worden. Er solle 4000 Mann von Canterac's ehemaliger Armee beisammen haben, und diese täglich vermehren.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen bis zum 16 April beschäftigen sich, wie natürlich, fast nur mit Vermuthungen und Betrachtungen über die Ministerialkrisis. Neue Thatsachen finden sich nur sparsam. Die lezte Morningpost sagt: „Mit Vergnügen hören wir, daß schon einige Schritte zu der so ersehnten Entwikelung geschehn sind. Lord Berley hat seine Dimission zurükgenommen, und Graf Bathurst einige Neigung gezeigt, ihm nachzuahmen. Kommt keine Aussöhnung zu Stande, so dürfte Folgendes die Zusammensezung des neuen Ministeriums seyn: Erster Lord des Schazes und Kanzler der Schazkammer: Herr Canning. Lordkanzler (mit Pairie) Sir John Copley. Auswärtige Angelegenheiten: Lord Granville. Krieg und Kolonien (mit Pairie): Hr. Robinson. Inneres: Hr. Huskisson. Lord des geheimen Siegels: Lord Dudley und Ward. Großmeister der Artillerie: Marquis v. Anglesea. Präsident des geheimen Raths: Graf Harrowby. Kanzler des Herzogthums Lancaster: Lord Berley. Krieg: Lord Palmerston. Präsident der Handelskammer und Schazmeister der Marine: Lord Seaforth (Hr. Ellis.) Der Herzog von Cambridge soll eingeladen werden, den Posten eines Oberbefehlshabers der Armee zu übernehmen.

** London, 16 April. Es war am Mittwoch den 11 d. M., als nach vielen Verhandlungen Hr. Canning von Sr. Majestät zum ersten Lord des Schazes an die Stelle des Grafen Liverpool ernannt wurde, und die Ermächtigung und den Befehl erhielt, das Ministerium zu bilden; mit dem Beisaze, daß das bisher zwischen den Kabinetsmitgliedern bestandene Prinzip einer freien unabhängigen Ansicht über die katholische Angelegenheiten, ferner die Richtschnur des Kabinets bleiben solle. Hr. Canning war über diesen Punkt völlig einverstanden, und richtete sogleich, nachdem er sich vom Könige entfernt hatte, Cirkularbriefe an alle seine Kollegen, in welchen er sie von dem Auftrage, den er von Sr. Maj. erhalten hatte, das Ministerium zu bilden, in Kenntniß sezte. Zugleich bat er sie, mit ihm wie früher in den Angelegenheiten des Landes zu wirken, damit der Staat noch lange im Genuß der Vortheile bleiben möge, die ihre Weisheit, Erfahrung und Eifer demselben bis jezt gewährt hätten. Die erste Antwort lief von Lord Berley ein; sie drükte Beifall aus. Die nächste war vom Grafen Westmoreland, dieser bezeugte sein Unvermögen eine bestimmte Antwort zu ertheilen, so lange er nicht wisse wer Premierminister sey. Aehnliche Antworten folgten dann aufeinander von Hrn. Peel, von dem Herzoge von Wellington, dem Grafen Bathurst u. s. w. Hr. Canning schrieb hierauf einem Jeden, daß Se. Majestät ihn zum ersten Minister zu ernennen die Gnade gehabt; er entschuldigte sich wegen Nichterwähnung dieses Punkts in seinem ersten Briefe, da dieser, wie er glaubte, so abgefaßt gewesen, daß die Willensmeynung des Königs nicht

habe mißverstanden werden können. Nicht lange darauf erhielt er von allen Ministern fast gleichlautende Antworten; unter Vorschüzung der Furcht vor etwanigen Kollisionen bei den Maaßregeln, welche künftig im Kabinette vorgetragen werden möchten, drükten sie ihr Bedauern aus, nicht länger mehr Antheil an der Verwaltung des Landes nehmen zu können. Lord Berley gesellte sich zu ihnen, aus dem Grunde, daß er sich nicht von seinen Freunden trennen wolle. Hr. Canning begab sich noch an demselben Tage wieder zum Könige, und theilte ihm diese Wendung der Dinge mit. Se. Majestät sollen darüber sehr entrüstet gewesen seyn, und mit Festigkeit geäußert haben, Sie wollten nicht der Sklave von Intriguen seyn. Am andern Morgen reichten sechs Minister beim Könige ihre Resignationen ein; die des siebenten, des Lords Melville, erfolgte etwas später. Se. Majestät nahmen sie alle an. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß Hr. Peel, gleich nachdem er dem Könige seine Resignation überschikt hatte, sich zu Hrn. Canning begab, und ihn auf das Dringendste bat, sein Austreten keiner andern Ursache, als seiner Ansicht über die katholische Angelegenheit zuzuschreiben. Er erklärte es werde ihm nie einfallen, sich den Maaßregeln des Kabinets zu widersezen, indem er von der wohlthätigen Leitung desselben unter dem gegenwärtigen Systeme überzeugt sey; er werde sich im Parlamente neutral verhalten. Lord Berley empfand bald Reue und bat am Sonnabend, seine niedergelegte Stelle als Kanzler des Herzogthums Lancaster und Kabinetsminister wieder einnehmen zu dürfen; seine Bitte wurde ihm gewährt. Hr. Canning schlug dann dem Könige vor, die seit Jakob II. erledigt gebliebene Stelle eines Groß-Admirals von England dem Herzoge von Clarence zu verleihen, und ihm die Lord Commissioners of the Admirality als Konseil beizugeben. Der Herzog kam am 14 Abends nach der Stadt, und empfing aus dem Munde seines königlichen Bruders die Ernennung zu seinem hohen Amte. Dieser erste Schritt des Premierministers findet in der Hauptstadt den allgemeinsten Beifall, und wird auch im ganzen Lande mit denselben Gesinnungen aufgenommen werden, da Lord Melville sich weder die Liebe noch die Achtung der Nation zu erwerben gewußt hat. Hr. Canning wird nun allmälig sein neues Kabinet bilden, und man verspricht sich viel Gutes von seinen Bemühungen. Die Leiter der Whig-Partei, welche die Emanzipation als Kabinetsmaaßregel zur ersten Bedingung machten, werden im Allgemeinen keinen Antheil am Kabinette nehmen. Unter den Großen, welche Hofchargen bekleiden, und gleichfalls ihre Resignation eingereicht haben, nennt man die Herzoge von Montrose, Dorset und die Lords Graham und Londonderry (lezterer ein Bruder des verstorbenen Lord Castlereagh) zwei ihrer Stellen werden von dem Herzoge von Devonshire und dem Marquis v. Hertford, der zum Herzoge erhoben werden soll, eingenommen werden. Außer diesen haben mehrere Mitglieder des geheimen Raths, der General-Advokat Sir Charles Whetherell und der Unterstaatssekretär des Innern, Hr. Dawson, ebenfalls ihren Abschied genommen. Die Tories-Verschwörung gegen Hrn. Canning war hienach sehr bedeutend, und dieser Minister kan sich glüklich schäzen, seine Gegner gleich im Beginne kennen gelernt zu haben. Er hat nun vermuthlich den höchsten Glanzpunkt seines Lebens erreicht — er leitet die Schiksale Englands, besizt, troz aller früheren Einflüsterungen seiner geheimen Feinde, das Vertrauen seines Königs, und die Bewunderung und das Zutrauen fast der ganzen Nation.

** London, 16 April, Abends. Seitdem das Haus Braunschweig auf den Thron Großbritanniens gelangte, kennt die Geschichte unsers Landes keinen Ausbruch einer Kabale, die derjenigen ähnlich wäre, von welcher wir hier Zeugen sind; einer Kabale, die eben so empfindlich für den König, als kränkend für den Staatsmann seyn muß, den der Willen seines Fürsten zum leitenden Minister ernannte. Der König hat in dieser Handlung weder seine verfassungsmäßigen Rechte gemißbraucht, noch ist er bei deren Ausübung zu rasch verfahren. Die ausgetretenen sieben Minister und die anderen Würdenträger haben nicht etwa aus aufrichtigen Rükſichten für das Wohl des Staats ihren Entschluß gefaßt, obgleich man während der vorhergehenden Unterhandlungen die katholische Angelegenheit in den Vordergrund zu stellen wußte, sondern ihre Triebfedern sind reiner Kastergeist und tief eingewurzelter Widerwillen gegen Hrn. Canning und sein gegenwärtiges System. Es ist ihnen aber nicht geglükt, durch diesen verabredeten allgemeinen Abfall ihren Fürsten zu zwingen, das bloße Werkzeug ihrer Partei zu werden — er hat ihre Resignationen insgesammt angenommen, und ihnen gezeigt, daß er, weit entfernt, sich mit einer passiven Rolle auf dem Throne zu begnügen, als Monarch zu handeln weiß, bei dem die Interessen aller Klassen seines Volkes größeres Gewicht haben, als Rükſichten untergeordneter Art. Es ist bekannt, daß Se. Majestät persönlich dem Hrn. Canning nicht geneigt war, aber das Verwaltungssystem dieses Mannes seit seinem Wiedereintritt ins Ministerium hat sich mit der fernern Wohlfahrt und Ruhe des Reichs so eng verschmolzen, daß eine Abweichung davon in der gegenwärtigen Friedensperiode, wo man weder zu Anleihen, noch zu Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte seine Zuflucht nehmen kan, beides gefährden würde. Der Monarch hat also, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung dieses Systems durchdrungen, in seiner Wahl nicht gezaudert. Cannings Erhebung zum ersten Minister ist ein Sieg des Talents über die gewöhnlichen Ansprüche jeder Zeit, und ein Ereigniß, das einen glänzenden Lichtpunkt in der Geschichte Englands unter der Regierung Georg des Vierten bilden wird. Schon hat der neue Premierminister in seinem dem König gegebenen Rathe, den Herzog von Clarence zum Großadmiral der brittischen Seemacht zu ernennen, einen Beweis von seinem genialen Geiste gegeben, und seinen Gegnern gezeigt, wie er auf verfassungsmäßigem Wege ihre Ansprüche zu vereiteln versteht. Während die Nation und das Heer mit der Armeeverwaltung des verstorbenen Herzogs von York so allgemein zufrieden waren, hörte man oft genug in und außerhalb des Parlaments Klagen über die Verwaltung des andern, fast noch wichtigern Zweiges des öffentlichen Dienstes — der Marine — an dessen Spize Lord Melville stand. Hier herrschte nicht die Unparteilichkeit in der Besezung von Stellen, welche die Nation zu erwarten ein Recht hatte, und Unzufriedenheit war die oftmalige Folge davon. Lord Melville trat aus, nicht etwa wegen der, zum Deckmantel für die Andern dienenden Emanzipations-Angelegenheit — denn er stimmte von jeher für die Emanzipation, gleichsam schon als Erbe seines Vaters — sondern aus hoch-aristokratischen Grundsäzen, nach dem Beispiele des Lord Kanzlers Eldon und des Herzogs von Wellington. Die

schnell erfolgte Wiederbesezung der Stelle eines Großadmirals durch einen königl. Prinzen, der zugleich Thronerbe ist, hat große Wirkungen; sie macht die Krone unabhängiger, sie bringt den Thronerben ins Interesse der neuen Verwaltung, und zugleich in eine seiner hohen Stellung angemessene Thätigkeit, sie wirft einen neuen Glanz auf den Lieblingsdienst der Nation, und führt Unparteilichkeit in die Vergebung von Stellen ein. Der verstorbene Herzog von York wird seinem Bruder als Vorbild dienen, und das Volk wird das Zutrauen fassen, daß die Verwaltung der Marine unter einem Herzoge von Clarence, der vom Midshipman auf gedient hat, mit mehr Gewissenhaftigkeit geführt werden wird, als unter einem Lord Melville. Der Austritt des Herzogs von Wellington, als Oberbefehlshabers der Armee, ist ein Verlust für den öffentlichen Dienst; glüklicherweise hat er aber diese Stelle erst vor wenigen Wochen erhalten, und besizt wohl die Achtung der Armee, aber nichts weniger als ihre Liebe. Es läßt sich noch nichts verlauten, wer sein Nachfolger in diesem wichtigen Posten werden wird. Der Marquis v. Anglesea wird Ober-Feldzeugmeister und erhält Siz im Kabinette; er ist ein besondrer Freund des Herzogs von Wellington und Anti-Emanzipationist; der Master of the Rolls, Sir John Copley, welcher Nachfolger des Lord Kanzlers wird, hat sich ebenfalls als Anti-Emanzipationist bewiesen. Der neue Premierminister zeigt auch hierin seine Klugheit, er gibt nach, wo es Pflicht wird, damit nicht durch wirkliche Spaltungen Konvulsionen im Staate entstehn. Ein Lord Kanzler von England ist eine sehr einflußreiche Person. Der erste Probierstein der Gesinnungen des Oberhauses gegen die Regierung wird nun die Annahme oder die Verwerfung der vom Unterhause bereits angenommenen Getreidebill seyn. Von ihrem Schikksale wird es abhängen, ob die Mehrheit der Lords entschlossen ist, sich gegen das neue Ministerium aufzulehnen oder nicht — im erstern Fall sind die Folgen unberechenbar. Zum Glüke ist die ganze Nation, mit wenig Ausnahmen, einem solchen Schritte sehr feindselig, und die öffentliche Stimme ist bei uns stark. Selbst keine einzige Zeitung hat es bis jezt gewagt, förmlich Partei für die austretenden Minister zu nehmen, deren Betragen von Jedermann höchlich gemißbilligt wird.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 55 1/2; Hayti 667, 50.

Die Pairskammer sezte am 18 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit Bittschriften und verschiedenen Gesezesentwürfen von lokalem Interesse.

Am 18 April war fast ganz Paris, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude und der Wohnungen der Beamten, beleuchtet. Die Straßen waren mit einer großen Menschenmasse angefüllt, und die Arbeiter in den Buchdrukereien durchzogen jubelnd die Stadt. Es wurde eine weiße Fahne vor ihnen her getragen, auf welcher die Inschriften standen: Es lebe der König! Es lebe die Pairskammer! Es lebe die Preßfreiheit! Selbst die Quotidienne vergleicht diesen Abend mit den ersten schönen Tagen der Restauration. Hingegen gibt die Etoile zu verstehen, man habe manche Hausbesizer durch Fenstereinwerfen zum Illuminiren gezwungen, und es sey, neben dem Rufe: Vive le Roi! auch wohl der Ruf: Mort aux royalistes, oder Vive Napoléon gehört worden.

Nach Briefen aus Bayonne vom 14 April soll der daselbst angekommene General Loriga, der sich über Bordeaux als Kommandant nach Cuba begibt, erzählt haben, daß er dem Marquis v. Chaves auf seinem Wege nach Frankreich zu Pancorbo begegnet sey.

Deutschland.

* München, 23 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

In der 17ten Sizung der Kammer der würtembergischen Abgeordneten am 20 April, eröfnete der Finanzminister denselben: „Se. königl. Majestät von Bayern seyen den, auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Staaten gerichteten Wünschen der disseitigen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinstimmenden Gesinnungen beider Regierungen, sey so eben zwischen denselben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden, wornach in mehreren Beziehungen des gegenseitigen Verkehrs gleichbald Bestimmungen eintreten, welche die ungestörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit diesem Königreiche sichern, und besonders dem Gränzverkehr gegenseitig große Erleichterungen gewähren, während durch denselben der Grund für eine umfassende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelssysteme, und einer gemeinsamen Zoll-Linie gelegt werde. Die Regierung behielt sich vor, in dieser Hinsicht nähere Eröfnungen machen zu lassen."

** Frankfurt, a. M., 20 April. Ist schon Hr. Cannings Erhebung zum ersten Minister in einem der mächtigsten Reiche ein sehr bemerkenswerthes Ereigniß, so wurde es doch in unserer Börsen- und Handelswelt fast wie eine vorübergehende Tageserscheinung aufgenommen, d. h. es äußerte auf unsere Papierkurse keinerlei Einfluß, die sich demnach im Laufe dieser Woche ohne bedeutende Schwankungen behaupteten. Es möchte somit fast scheinen, als theilten auch unsere Geschäftsmänner die wohl nicht ganz zu verwerfende, doch aber einigen Modifikationen zu untergebende Ansicht mancher Politiker, daß, in Folge des brittischen Staatsorganismus, dort das Prinzip unabhängig von der Person, die das Ruder des Staatsschifs führt, herrsche. Und dieses Prinzip war, seit länger als einem Jahrhunderte, wie bekannt und eingestanden, die ausschließliche Berüksichtigung des englischen Selbstinteresses, zu dessen beabsichtigter Beförderung nun freilich von den Machthabern, je nach der Art ihrer persönlichen Einsichten und Strebnisse, verschiedene Wege eingeschlagen wurden. Welchen von diesen Wegen aber der neue Premierminister betreten werde, dazu gibt ein Rükblik auf seine zeitherige Amtsführung, als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, schon einen ziemlich zuverlässigen Leitfaden an die Hand. Der fernern Aufrechthaltung des Friedens, so wäre hiernach zu schließen, in so fern dieselbe nur immerhin mit Englands Wohlfahrt vereinbarlich, — und welcher Fall ließe sich denken, wo sich diese nicht an jene Bedingung knüpfte? — dürfte Hr. Canning jede andere Rüksicht, selbst die auf Popularität der Meynung, die doch einem brittischen Staatsmanne so viel gilt, zweifelsohne hintansezen. Huldigte er doch dieser Maxime gleich bei seinem Eintritte ins Ministerium (1803), wo so viele Stimmen England zu den Waffen riefen! Da nun eben

augenscheinlich die Politik aller europäischen Kabinette nach dem nemlichen Zielpunkte strebt, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, auch nur einen Augenblik zu besorgen, daß dieses Staatsmannes Erhebung zur ersten Ministerstelle die mindeste wesentliche Veränderung im allgemeinen Systeme herbei führen möchte. Mithin darf man nicht bezweifeln, daß alle jene Fragen, deren Lösung etwa noch vorliegen, und die vielleicht hin und wieder Bedenklichkeiten erregen dürften, in demselben Sinne und nach derselben Weise werden entschieden werden, als früherhin so manche anderen, die, während sie noch schwebend waren, die Aengstlichen beunruhigten. — Zu Amsterdam sind die Aktien der niederländischen Handelsgesellschaft seit den lezten großen Verkaufungen von 76 auf 89 gestiegen. Dieser starke Aufschwung darf vornemlich dem Resultate der Theeauktionen zugeschrieben werden, das für die Kompagnie äußerst günstig ausfiel; auch soll sie an mehreren Kaffeesorten, besonders den Javas, die sie zu sehr billigen Preisen eingethan, bedeutende Gewinnste gemacht haben. Die nächsten Kaffeeauktionen werden am 12 Mai, eine sehr beträchtliche Theeauktion aber zu Anfang Juli gehalten werden. Von Rotterdam melden Handelsberichte, daß die Preise der Tabake daselbst noch immer im Steigen sind. Als allgemeine Ursache dieser Konjunktur wird die mit jedem Jahre sich vermehrende Konkurrenz der Britten beim Ankaufe der rohen amerikanischen Blätter angegeben, weil, wie man hinzufügt, die Tabakskonsumtion in England sich ungemein vergrößere. So wurden daselbst in frühern Zeiten etwa nur 2000 Fässer jährlich von Virginiablättern verbraucht, während in den Jahren 1825 — 26 17,000 Fässer davon konsumirt worden sind.

Oestreich.

* Wien, 20 April. Vermöge herabgelangter hoher Erlaubniß ist nun auch hier eine Kollekte zu Unterstüzung der armen und nothleidenden Griechen gestattet worden. Der hiesige Bankier G. Sina sammelt die Beiträge, die jedoch ausschließlich nur zu dem, eben angegebenen Zweke der Kollekte verwendet werden sollen. Unter den hiesigen Griechen erregte diese gnädige Erlaubniß eine unbeschreiblich freudige Sensation.

Wien, 20 April. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1084.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.) 3) In der vorhergehenden Nummer haben wir die Kundmachung der erlauchten Regierung, wodurch die Küsten des Golfs von Malia und Eretria, und der ganze Umkreis der Insel Euboea in Blokadestand erklärt worden, mitgetheilt. Diese Blokade war sehr nöthig, und seit lange hätte die Regierung sie angeordnet, hätte die Verlegenheit des Staatsschazes es erlaubt. Der Feind bezieht von dort seine Mundvorräthe, und sind jene Gegenden blokirt, so werden auch die Mundvorräthe abgeschnitten, und dann wird der Feind aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen seyn, auch wider Willen die Belagerung der Akropolis von Athen aufzuheben. Zur Blokade des Golfs von Eretria und der südlichen Küsten von Euboea ist die Fregatte Hellas, befehligt von dem berühmten Admiral Miauli selbst, dann das Dampfschif Karteria, und die Brigg Nelson des Hrn. Demetrius Papa Nikoli von Psara, beordert worden. Diese Schiffe werden sich nicht allein auf die Blokade beschränken, sondern werden auch Landungen machen, wo es nöthig seyn sollte; daher sie auch beträchtliche Landungstruppen an Bord haben. Die Landung wird besonders bei Oropo Statt haben, wo der Feind seine Magazine hat. Die Leitung dieser Expedition hat der bayerische Obrist, Hr. Karl v. Heidegger, dieser aufrichtige Freund der Förderung der griechischen Angelegenheiten zum Bessern, übernommen. Von dieser Expedition dürfen wir mit Recht glänzende Thaten erwarten. 4) Diesen Augenblik erhalten wir ein Schreiben des Generalkommandanten Karaiskaki, aus dem wir ersehen, daß er den Dimo Tselio nach Westgriechenland detaschirt habe, um Lessini im Xeromero zu nehmen, was auch geschehen; und daß er Distomo befestigt, hinlängliche Besazung hineingelegt, wie auch ins Kloster Jerusalem; und nun sogleich und unausbleiblich mit einem starken Korps nach Attika marschire, wo er dieser Tage ganz gewiß eintrift. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 10 März.) 1) Der Ausschuß der Nationalversammlung an das gesamte Griechenland: Mit Mißvergnügen hat der Versammlungsausschuß vernommen, daß unruhliebende Menschen zu eigennüzigen Zweken in Napoli lügenhafte Gerüchte verbreitet haben, von Dingen, die gar nicht existiren. Die Kommission, welche diese lügenhaften Gerüchte mittelbar angehen, macht dem gesamten Griechenlande bekannt, daß sie, den Weisungen, die sie von der dritten Nationalversammlung empfangen, getreu, dieselben unerschüttert befolgt habe, ohne sich auch nur im Geringsten davon zu entfernen. Die Griechen wissen, daß diese Weisungen durchaus das Gegentheil sind von den Phantomen, welche die Schwäzer und Unruhestifter verbreitet haben; und jedermann begreift, wie falsch und grundlos das Gerede ist, das nur ersonnen worden, um das Volk zu täuschen und zu beunruhigen. Dis wird auch aus den Akten der Kommission aufs Klarste hervorgehen. Griechen! die Erfahrung von sechs Jahren hat euch belehrt, wie oft die Ruhestörer unsere allgemeinen und Privat-Interessen in offenbare Gefahr gebracht haben. Es ist endlich Zeit, sie zu kennen, und anstatt auf ihre Umtriebe zu achten, sich vielmehr vor ihren Fallstriken zu hüten, die den gänzlichen Untergang drohen. Aegina, den 22 Febr. (6 März) 1827. (Folgen die Unterschriften.) — 2) Mit Freuden verkündigen wir dem gesamten Griechenland, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Eleusis eingetroffen ist, und jene tapfere Armee mitbringt, die der Allerhöchste gesegnet, und der Sieg, auf dem Parnaß selbst, bekränzt hat. Der Generalkommandant erkannte sehr wohl, daß seine Anwesenheit in Attika sehr nothwendig war; aber er mußte eher die Gegenden, die er befreite, sicherstellen, und alle nöthigen Positionen in West- und Ostgriechenland verstärken, wie wir in der Folge auseinander sezen wollen; dann erst konnte er ruhig nach Attika marschiren. Die von ihm getroffenen Anstalten beweisen große Klugheit, und wahrhaft strategische Wissenschaft. Bei der erbarmenswürdigen Lage des griechischen Festlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi, bedurfte es eines solchen Generalkommandanten, und die Regierung konnte keine bessere Wahl treffen, als sie wirklich traf. Sie vertraute dem Karaiskaki die Befreiung des griechischen Festlandes an, und hat sich in der Wahl nicht getäuscht. Ein Werk bleibt dem Karaiskaki noch übrig, und dieses ist die Entsezung der Akropolis von Athen, und die Vernichtung der Armee unter dem Kiutajer. Seine Klugheit und Tapferkeit werden auch dieses vollbringen. Der Beistand Gottes und das Gebet der Regierung und der gesamten griechischen Nation sey mit ihm, und den unter ihm streitenden Anführern und Soldaten!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Haus Rothschild.*

Unter den Handelshäusern Europa's oder der Welt, die aus niederer Sphäre durch einsichtsvolle Benuzung der Wege, die vielen andern gleich ihm zu Gebote standen, durch wohlverstandenen Unternehmungsgeist, durch richtige Schäzung der Menschen und der Verhältnisse, durch Konsequenz und Rechtlichkeit, so wie besonders durch eine gewisse Art Billigkeit in dem Nuzen seiner ungeheuern Geschäfte, so groß, blühend und gewissermaaßen mächtig geworden sind, wie die Welt nie ein Beispiel sah, ragt das Haus Rothschild wie ein leuchtender Pharus über alle andern hoch empor. Bei dem neulich erfolgten Tode des als einer der reichsten Bankiers Europens betrachteten Hrn. M. v. Bethmann in Frankfurt, will man nach gemachtem Inventarium wissen, daß dessen Gesamtvermögenstok sich ungefähr auf acht Millionen Gulden belaufen soll. Aus ziemlich ächten Quellen erfährt man hingegen, daß das Haus Rothschild (oder vielmehr die fünf Brüder) in dem Gesamtgeschäft ein Vermögen von fünfzig Millionen Gulden besizt, und daß es durch seinen Einfluß und Verbindungen noch über hundert Millionen disponiren kan. Wir haben uns bemüht, authentische Materialien über die Entstehung und allmähligen Wachsthum dieses Hauses, so wie hinsichtlich der Biographie seiner einzelnen Glieder zu erhalten, und glauben den Lesern der deutschen Pariser Zeitung, bei der merkantilischen und politischen Wichtigkeit, welche dieses Haus einnimmt, durch die Mittheilung dieser Resultate, keine uninteressante Lektüre zu liefern. Wir beginnen mit dem Stifter und Stammvater des Hauses: Mayer Amschel Rothschild, der Vater der jezt lebenden fünf Brüder, war zu Frankfurt a. M. im Jahr 1743 geboren. Er verlor seine Eltern in seinem eilften Jahr. Ohne Vermögen, sollte er, wie bei armen Israeliten bis noch jezt in Deutschland der Fall ist, zum Lehrfach bestimmt werden; nach einigen Jahren des Unterrichts aber verließ er dasselbe, und begann einen kleinen Handel zu treiben. Eine ergiebige Quelle des Erwerbs bot dem Kenner damals die herrschende Neigung der Reichen und Großen zur Sammlung alter Münzen dar. Er verließ daher seinen andern Handel, und kultivirte vorzüglich das Fach der Numismatik, wobei er, nebst der Anknüpfung ansehnlicher Bekanntschaften, die ihm in der Folge ein großer Vortheil waren, sich ein anständiges Auskommen erwarb. Da derselbe sich gleichzeitig in den Komptoirwissenschaften übte, so erhielt er einen sehr vortheilhaften Ruf in ein Wechselhaus nach Hannover, woselbst er mehrere Jahre blieb, und sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Kapital erwarb. Bei seiner Rükkehr nach Frankfurt verheirathete er sich, und gründete das bis heute bestehende Wechselhaus. In kurzer Zeit gewannen ihm seine Thätigkeit, Kenntnisse und Rechtlichkeit, Kredit und Vertrauen. Eine wesentliche Erweiterung seines Wirkungskreises aber ward ihm zu Theil, als ihn der Landgraf von Hessen, der ihn zuerst beim Einkauf alter Münzen als einen zuverläßigen und brauchbaren Geschäftsmann kennen gelernt hatte, im Jahre 1801 zu seinem Hofagenten ernannte, in welcher Eigenschaft er dem nachherigen Kurfürsten von Hessen sehr ersprießliche Dienste leistete. Es gelang ihm unter andern, als der Kurfürst von Hessen im Jahre 1806 bei der Annäherung des französischen Heeres aus seinem Lande fliehen mußte, und dessen sehr großes Privatvermögen sofort beinahe eine Beute Napoleons geworden wäre, einen beträchtlichen Theil desselben durch Muth und Klugheit, obgleich nicht ohne persönliche Gefahr, zu retten, welches er für Rechnung des Kurfürsten gewissenhaft verwaltete. Um diese Zeit begann denn auch die erste größere Ausdehnung der Geschäfte durch Staatsanleihen, welche Rothschild mit dem königlich dänischen Hofe im Betrage von zehn Millionen abschloß. Im Jahre 1812 wurde der Vater Rothschild den Seinigen durch den Tod entrissen. Seinen Tod voraussehend, ließ er seine zehn Kinder vor sein Krankenbett kommen, segnete sie und ließ sich das Versprechen geben, nie ihre Religion zu verändern, und seinen Söhnen legte er insbesondere das Gebot unverbrüchlicher Eintracht ans Herz. Nie ist ein väterliches Vermächtniß gewissenhafter und lohnender vollzogen worden. Es ist ein eigenthümlicher Zug in der Charakteristik dieser Familie, daß die sämtlichen Mitglieder derselben, bei jedem wichtigen Ereignisse ihres Lebens, bei der Beurtheilung jedes Geschäfts, gleichsam den Schatten des Vaters zu Rathe ziehen, sich oft wörtlich seiner weisen, durch Verstand und Erfahrung gereiften Lehren erinnern, und seinen Namen nie ohne Ehrfurcht aussprechen. Im Jahre 1813 traten jene politischen Verhältnisse ein, welche das Haus Rothschild durch eine ununterbrochene Reihe großer Geld- und Kredit-Operationen, zu der Stelle, die es gegenwärtig in den europäischen Handels- und Finanzangelegenheiten einnimmt, geführt haben. Die einzelnen Schritte auf dieser Bahn hier verfolgen zu wollen, wäre unzulässig und unmöglich. Nur zur allgemeinen Uebersicht des Umfanges derselben mag bemerkt werden, daß in einem Zeitraum von zwölf Jahren, durch Vermittelung dieses Hauses, für Rechnung der europäischen Souveraine an zwölfhundert Millionen Gulden, theils als Anleihen, theils als Subsidienzahlungen, übernommen worden, wovon ungefähr 500 Millionen für England, 120 für Oestreich, 100 für Preußen, 200 für Frankreich, 120 für Neapel, 80 für Rußland, 30 für Brasilien und 12 für einige deutsche kleine Höfe, — ohne weder die an die verbündeten Höfe, im Betrage von mehrern hundert Millionen, ausgezahlten französischen Kriegsentschädigungsgelder, noch die mannichfaltigen vorübergehenden Geschäfte, die sie in Aufträgen der verschiedenen Regierungen vollzogen, und deren Gesamtbetrag die vorstehenden Summen wohl noch weit überstieg, in Anschlag zu bringen. Die Frage, wie das Haus Rothschild in so kurzer Zeit alles das, was es geleistet, unternehmen und vollbringen konnte, hat ohne Zweifel mehr als einen merkantilischen und politischen Kopf beschäftigt. Wer, ohne bei Zufälligkeiten zu verweilen, Sinn genug hat, um zu fassen, daß der Erfolg in allen großen Geschäften nicht von der Wahl und Benuzung des günstigen Augenblikks allein, sondern gleichzeitig auch und hauptsächlich von der Befolgung einmal anerkannter Fundamental-Maximen abhängt, dem wird bald klar werden, daß es vornämlich zwei Grundsäze gab, die dis Haus nie aus den Augen verloren, und

* Aus der deutschen Pariser Zeitung, welche diesen Aufsaz ohne Zweifel nicht ohne Vorwissen der Rothschildschen Familie aufgenommen hat.

denen es, neben einer klugen Geschäftsführung und vortheilhaften Konjunkturen, den größten Theil seines heutigen Flores zu verdanken hat. Der erste dieser Grundsäze war der, welcher die fünf Brüder bestimmte, ihre sämtlichen Geschäfte in steter und ununterbrochener Gemeinschaft zu betreiben. Das war die goldene Regel, die der sterbende Vater ihnen hinterließ. Seit dem Tode desselben ward jeder Antrag, von welcher Seite er auch ausgehen mochte, der Gegenstand ihrer gemeinsamen Berathungen; jede nur einigermaaßen bedeutende Operation ward nach einem verabredeten Plane und mit vereinten Anstrengungen geführt, und alle hatten gleichen Antheil an den Resultaten. Obgleich seit mehrern Jahren ihre gewöhnlichen Wohnsize weit von einander getrennt waren, so konnte doch dieser Umstand ihr enges Einverständniß nie stören, vielmehr gewährte dis den Vortheil, daß sie von der Lage der Dinge auf verschiedenen Hauptplazen vollkommen unterrichtet, jeder auf seinem Punkte, die von dem Gesamthause zu übernehmenden Geschäfte um so zwekmäßiger vorbereiten und einleiten konnten. Der andere Grundsaz, den dieses Haus sich zum Augenmerk gesezt, ist der, bei keiner Unternehmung nach übertriebenem Gewinn zu trachten, jeder ihrer Operationen bestimmte Schranken anzuweisen, und so viel menschliche Vorsicht und Klugheit es vermag, sich von dem Spiel der Zufälle unabhängig zu machen. In der strengen Befolgung beider Grundsäze liegt eines der Hauptgeheimnisse ihrer Stärke. Die Verdienste der Herren v. Rothschild sind von mehrern Höfen öffentlich anerkannt worden. Außer verschiedenen ihnen verliehenen Ordenszeichen wurden sämtliche Brüder bereits 1813 zu königl. preußischen Geheimen Kommerzräthen, 1815 zu kurhessischen Finanzräthen und von dem jezigen Kurfürsten zu Geheimen Finanzräthen ernannt. Der Kaiser von Oestreich verlieh ihnen 1815 den erbländischen Adelsstand und 1812 den östreichischen Freiherrenstand. Ueberdis wurde 1810 der in London etablirte Bruder zum k. k. Konsul und zwei Jahre nachher zum Generalkonsul daselbst, so wie 1812 der dem Pariser Hause vorstehende zum Generalkonsul in Paris ernannt. Der Aufenthalt der Gebrüder Rothschild ist gegenwärtig an nachstehenden Orten: Amschel oder Anselm, der älteste Bruder, geboren den 12 Jun. 1773, lebt als Chef des Stammhauses zu Frankfurt am Main. Salomon, der zweite Bruder, geboren den 9 Sept. 1774, hat sich seit 1816 abwechselnd in Berlin und Wien, größtentheils jedoch in lezterer Hauptstadt, aufgehalten. Nathan, der dritte Bruder, geboren den 16 Sept. 1777, ein Mann, der durch seinen scharfen Geschäftsblik und durch wichtige Dienste sich das Vertrauen der ersten brittischen Staatsmänner erworben hat, lebt seit 1798 zu London. Karl, der vierte Bruder, geboren den 24 April 1788, hat seinen Aufenthalt seit 1821 zu Neapel. Jakob, der jüngste Bruder, geb. den 15 Mai 1792, mit einer Tochter des zweiten Bruders, einer der liebenswürdigsten Frauen ihrer Zeit, vermählt, lebt seit 1812 zu Paris.

Oestreich.

** Wien, 13 April. (Eingesandt.) Der in der Allgemeinen Zeitung vom 4 April l. J. Nr. 94 enthaltenen Nachricht von dem am 29 März mit der größten öffentlichen Theilnahme hier gefeierten Leichenbegängnisse des verewigten Beethoven folgen über ein diesem großen Tondichter von der philharmonischen Gesellschaft in London zugesendetes Geschenk Bemerkungen der Art, daß man dadurch zu dem Doppelschlusse gezwungen wird: entweder dem Verfasser derselben waren alle Verhältnisse der Sache ganz unbekannt, und dann hätte er darüber zu schreiben sich billig enthalten sollen, oder die Bemerkungen sollen absichtlich eine edle Handlung verunglimpfen, unter dem scheinbaren Schilde eines vaterländischen Sinnes, weil die edle Handlung im Auslande geschah. — Nichts verwundet das Gefühl besserer Menschen empfindlicher, als eine solche absichtliche Herabsezung einer edlen Handlung, der einzigen Sühne für so vieles Gemeine und Niedrige, was die menschliche Natur nur zu oft im Leben entwürdigt. Damit daher jenem Geschenke der philharmonischen Gesellschaft an den verewigten Beethoven das gebührende Verdienst auch in dem öffentlichen Anerkenntniß bleibe, folgt hier die treueste Herzählung der Thatsachen und Verhältnisse, wie die besten Freunde des Verewigten sie verbürgen und mit Dokumenten belegen können. — Beethoven hatte bei seinem großen musikalischen Genie, und, wer ihn kannte, wird und muß hinzusezen, bei seinem auch sonst großen und gebildeten Geiste und seltenem tiefen Gemüthe, von Jugend an eine wahre Unbeholfenheit in allem, was zur Besorgung ökonomischer und Rechnungsangelegenheiten gehört. Sein häusliches Leben und eigenes Haushalten, in das er seit dem unglüklichen gänzlichen Verluste des für ihn edelsten Sinnes, des Gehörs, seit mehr als einem Dezennium, sich bis zur Verborgenheit zurükgezogen hatte, war dadurch für ihn viel kostspieliger, als es für jeden andern gewesen seyn würde, ungeachtet er dabei der meisten fast überall gewöhnlichen Bequemlichkeiten, jedweder äußern Zierde aber ganz entbehrte. Hiezu kamen die bedeutenden Kosten der mit liebendem Sinne übernommenen Erziehung seines vom Vater — seinem Bruder — verwaisten Neffen Karl, und manche Unglüksfälle, welche dem nur für seine Kunst Lebenden die frühern Früchte seiner Arbeiten wieder geraubt hatten. — So traf ihn unvermuthet seine lezte schwere und tödtliche Krankheit zu einer Zeit, wo das Gesamt-Gelderspariß seines Künstlerlebens und Wirkens in einem, lediglich noch aus der Epoche des Kongresses, und den von mehrern Monarchen für die von ihm komponirte große Messe erhaltenen Geschenken herstammenden, kleinen Kapitale bestand, welches, obschon es durch den gestiegenen Kurs der öffentlichen Effekten beinahe auf das Doppelte seines ursprünglichen Werthes sich vermehrt hatte, dennoch, selbst seine auf 1360 fl. Konv. Münze sich belaufenden Jahrgehalte mit eingerechnet, nicht hinreichend war, ihm einen von Sorgen und empfindlichen Beschränkungen seiner gewohnten Lebensweise befreiten Unterhalt auf zwei Jahre zu sichern. Auf einmal von aller Thätigkeit seines schöpferischen Genie's gewaltsam abgezogen, und unter die schweren Leiden einer tödtenden Krankheit gebeugt, mußte ihn bei deren längerer Andauer eine bange Aussicht auf sein künftiges Schikal überfallen; er sah mit Beunruhigung dem sich herannahenden Zeitpunkte entgegen, in welchem er gezwungen seyn würde, jenes einzige sich errungene Erspariß anzugreifen, und wer wird es seinen Freunden verargen, wenn sie dadurch, daß sie die Ahnung einer Lebensgefahr so lange als immer möglich von ihm entfernt zu halten suchten, und nur von dem Gebote einer langen Pflege zur völligen Genesung und Erholung seiner Kräfte sprachen, sogar

dazu beitragen, jene Unruhe zu vergrößern. In dieser, nach den Einwirkungen seiner schweren Krankheit, bald mehr bald minder bewegten Stimmung seines ohnehin Alles in das Tiefste auffassenden Gemüthes erhielt er ein eben so kostbares als erfreuliches Freundschafts-Geschenk von Hrn. Stumpf in London mit der Sammlung von Händel's sämtlichen Werken, und je mehr er von Rührung über diesen Beweis einer aus der Ferne ihm gewidmeten Freundschaft ergriffen war, desto lebhafter erwachte in ihm die Erinnerung, daß eben von London aus ihm vor mehrern Jahren durch die dortige philharmonische Gesellschaft das gleich ehrende als freundschaftliche Anerbieten zugekommen war, zu seinem Vortheile ein großes Konzert veranstalten zu wollen, welches Beethoven damals auf das Dankbarste abgelehnt hatte. Diese Erinnerung bewog ihn, unterm 8 Febr. l. J. an Herrn Stumpf in London wörtlich Nachstehendes zu schreiben: „Leider liege ich schon seit dem 3 December an der Wassersucht darnieder. Sie können denken, in welche Lage mich dieses bringt. Ich lebe gewöhnlich nur von dem Ertrage meiner Geisteswerke, alles für mich, für meinen Karl zu schaffen. Leider seit 2½ Monaten war ich nicht im Stande, eine Note zu schreiben. Mein Gehalt beträgt so viel, daß ich davon den Wohnungszins bestreiten kan, dann bleiben noch einige hundert Gulden übrig. Bedenken Sie, daß sich das Ende meiner Krankheit noch gar nicht bestimmen läßt, und es endlich nicht möglich seyn wird, gleich mit vollen Segeln auf dem Pegasus durch die Lüfte zu segeln. Arzt, Chirurgus, Apotheker, Alles wird bezahlt werden müssen. — Ich erinnere mich recht wohl, daß die philharmonische Gesellschaft vor mehrern Jahren ein Konzert zu meinem Besten geben wollte. Es wäre für mich ein Glük, wenn sie jezt diesen Vorsaz von Neuem fassen wollte, ich würde vielleicht aus aller mir bevorstehenden Verlegenheit doch gerettet werden können. Ich schreibe deßwegen an Sir G. Smart, und können Sie, werther Freund, etwas zu diesem Zweke beitragen, so bitte ich Sie, sich mit ihm zu vereinigen; auch an Moscheles wird deshalb geschrieben, und in Vereinigung aller meiner Freunde glaube ich, daß sich in dieser Sache doch etwas für mich thun lassen wird." Ohne alle andere Aufforderung, als diese wenigen Zeilen, ohne alles Zögern und näheres Erkundigen, ohne selbst die Veranstaltung eines Konzertes, oder auch nur die Einleitung dazu abzuwarten, sendete die philharmonische Gesellschaft in London hierauf dem verehrten großen Künstler unverweilt durch das Haus Rothschild ein einstweiliges Geschenk von 1000 fl. K. M. mit dem ausdrüklichen Vorbehalte, ihm durch Veranstaltung eines großen Konzertes noch einen bedeutenden Nachtrag zu widmen, und übergab zu diesem Behuf jene Summe in die Hände des Hrn. Moscheles, welcher schon unterm 1 März l. J. einen seiner Freunde in Wien davon benachrichtigte. — Dieser ächten Darstellung der einfachen Thatsache verdient noch beigesezt zu werden, daß Hr. Moscheles in diesem Benachrichtigungs- und Anweisungsschreiben die Bekanntmachung des Geschenkes sich ausdrüklich verbeten hat, indem Gutes Verborgenheit verlange. Die öffentliche Bekanntmachung desselben hier in Wien erfolgte blos auf den desfallsigen bestimmten Wunsch Beethovens selbst. Vertrauend auf diesen reinen Hergang kan man kühn die Würdigung der in dem Eingangs berührten Artikel aus Wien enthaltenen Bemerkungen dem unbefangenen öffentlichen Urtheile überlassen. Dasselbe wird den edlen Sinn und die edle Handlungsweise in der schnellen Geschenk-Gabe der philharmonischen Gesellschaft in London, so wie die ehrenhafte thätige Theilnahme des Hrn. Moscheles dabei gewiß nicht verkennen, und dem leztern dafür volle Entschädigung gewähren, daß in jenen Bemerkungen sein freundschaftlicher Antheil durch die Bezeichnung einer, Beethovens und auch seiner Freunde unwürdigen, Kollekte zu beschmuzen versucht wird. Ueberhaupt kan man sich kaum erwehren, in dieser verdrehten Bezeichnung, in der falschen Berufung auf den öffentlichen allgemeinen Unwillen bei der Nachricht von jener Kollekte, — da im Gegentheil der gerade, auch ausländisches Verdienst, und noch mehr einheimisches Verdienst im Auslande, gern würdigende Sinn des Wiener Publikums die Kunde des edeln, aus England für unsern Beethoven gesendeten Geschenkes mit lebhafter Freude und Theilnahme aufgenommen hat, — und endlich in dem scheinbaren Schilde vaterländischer Anhänglichkeit blos Kunstgriffe zu erblikken, um von einer nähern Prüfung der Bemerkungen abzuleiten, parteiische Ansichten zu erweken, und dadurch desto sicherer den Zwek der Bemerkungen zu erreichen. Niemand konnte den regen und hohen, und es muß hinzugefügt werden, auch werkthätigen Sinn der Regierung und unseres Publikums für alles Gute und Schöne mehr achten als Beethoven selbst, den eben dieser rege und hohe Sinn hieher gezogen und stets allhier festgehalten hatte; Niemand konnte die ihm in seiner Künstler-Laufbahn zu Theil gewordenen Unterstüzungen und insbesondere die ihm von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rudolph, dann den fürstlichen Familien Kinsky und Lobkowitz in der spätern Zeit, mit Huld und Großmuth bestimmten Jahrgehalte dankbarer verehren als er; allein desto mehr war es seinem äußersten Zartgefühle, wodurch er während seiner lezten Krankheit sogar seine ältesten und besten Freunde in kränkende Unthätigkeit für seine bessere Pflege versezte, unmöglich, seine ihn beunruhigenden Aussichten und Empfindungen hier laut oder bekannt werden zu lassen, und nur bei der aufgeregten Erinnerung an ein früher gemachtes freundschaftliches und ehrendes Anerbieten, konnte er sich entschließen, gegen Kunstverwandte, und in Beziehung auf eine Kunstproduktion davon zu reden. Höchst ungerecht ist es endlich von dem Verfasser der Bemerkungen, wegen jenes hier herrschenden regen und hohen Sinnes für alles Gute und Schöne dem Auslande sogar die Befugniß bestreiten zu wollen, auch von seiner Seite das hier wirkende Gute und Schöne zu erkennen, zu ehren, und die besondere Achtung für dasselbe durch eine sorgsame schnelle Hülfe thätig zu beweisen; als ob es eine Anmaaßung wäre, nicht abgewartet zu haben, was hier gethan worden seyn würde, wenn die beunruhigenden Aussichten und Empfindungen Beethovens hier bekannt geworden wären. Lasse man daher, statt Verunglimpfung, lieber jeder edlen Gesinnung und jeder edlen Handlung ihr gebührendes Verdienst. Das Publikum Wiens hat seine edlen Gesinnungen zu oft und hochherzig schon durch Handlungen beurkundet, um durch eine im Auslande bethätigte edelmüthige Handlungsweise, wozu hier kein Anlaß gegeben war, in Schatten gestellt werden zu können, und dem Ruhme seiner edlen Gesinnungen wird weit mehr dadurch entsprochen werden, wenn auch der edlen ausländischen Handlung ungetheilter Beifall gezollt wird, als wenn sich dagegen hämische Stimmen des Tadels erheben.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebünden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikalaker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländaker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:

	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 her festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grundbienst, dann Robotbs- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländholden, nach zehnjährigem Rentendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grundbienst und Roboth-Reluition . .	. . .	52
Zusammen		2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle vorangeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅜ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verlässige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihrer Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verlässigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Fülliſchen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach, unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 116. 26 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivars Entsagungsurkunde.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt). — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 116. Schreiben aus München. — Schreiben aus Bern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Urkunde, durch welche Bolivar auf immer seinen Posten als Präsident der Republik Columbia niederlegt, lautet folgendermaaßen: „Hauptquartier Caraccas, 6 Febr. 1827. An Se. Excellenz, den Präsidenten der Kammer des Senats. Excellenz! bei keiner Gelegenheit war das erhabene Ansehen des Senats der Republik so nothwendig, als in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo innere Zwistigkeiten die Gemüther getheilt, und unter der ganzen Nation Erschütterungen hervorgebracht haben. Durch Ew. Excellenz zur Präsidentschaft der Republik berufen, habe ich mich in die Hauptstadt begeben, von wo ich in das Departement des alten Venezuela abreisen mußte. Auf dem Wege von Bogota nach jener Stadt habe ich die wichtigen, durch dringende Nothwendigkeit gebotenen Dekrete erlassen. Ew. Excellenz werden die Güte haben, die Aufmerksamkeit des Kongresses auf jene Akten zu lenken, und ihn in meinem Namen zu ersuchen, sie in Erwägung zu ziehen. Sollte ich meine Vollmachten überschritten haben, so mag mich Tadel treffen, und ich bin bereit, selbst meine Unschuld der Wohlfahrt des Vaterlandes aufzuopfern. Dis wäre das einzige Opfer, das ich bisher noch nicht gebracht hätte, und ich kan mich rühmen, auch dieser neuen Verpflichtung mich nicht entzogen zu haben. Als ich, während meines Aufenthalts in Peru, durch amtliche Mittheilung meine Ernennung zum Präsidenten der Republik, die Ertheilung dieser Würde von Seite des Volks, erfuhr, bestand meine Antwort in einer Ablehnung der Annahme der ersten Magistratur der Nation. Ich bin vierzehn Jahre hindurch Oberhaupt und Präsident der Republik gewesen. Die Gefahr der Zeiten hat mich gezwungen, diese Stelle zu versehen; diese Gefahren sind aber jezt nicht mehr vorhanden, und ich kan mich nun in die glükliche Lage des Privatstandes zurükziehen. Ich bitte den Kongreß, einen Rükblik auf die Lage Columbia's, Amerika's und der ganzen Welt zu werfen. Alles vereinigt sich zu unsern Gunsten. Es gibt keinen Spanier mehr auf dem amerikanischen Festlande, der häusliche Friede ist seit dem Anfange dieses Jahrs in Columbia wieder hergestellt; mehrere mächtige Nationen haben unser politisches Daseyn anerkannt, und einige derselben haben sich sogar mit uns verbündet. Ein großer Theil der amerikanischen Staaten ist mit Columbia konföderirt, und England bedroht Spanien. Wie groß sind nicht unsere Hofnungen! Die unermeßlichen Wohlthaten, welche die Vorsehung für uns bereitet hat, liegen zwar noch unter dem undurchdringlichen Schleier der Zukunft, aber die Vorsehung wacht über uns. Was indessen mich betrift, so ist mein Geist durch den mehrfachen Argwohn einer usurpatorischen Tyrannei von meiner Seite erschüttert, und es entsteht daraus ein vermindertes Zutrauen in mich von Seite der Columbier. Die eifrigen Republikaner können mich nicht ohne geheime Besorgniß betrachten, weil sie aus der Geschichte wissen, daß die meisten Männer, die unter ähnlichen Umständen, wie die gegenwärtigen für mich sind, auftraten, sich als Ehrgeizige gezeigt haben. Vergebens suche ich meine Vertheidigung in der Hinweisung auf das Beispiel Washington's; ein und selbst mehrere Ausnahmen vermögen nichts gegen die Erfahrung der ganzen Welt, die immer von mächtigen Männern unterdrükt wurde. Ich schwanke zwischen den Zerrüttungen, in die meine Mitbürger verfallen können, und zwischen dem Urtheile, das die Nachwelt über mich fällen dürfte. Auch fühle ich mich nicht ganz frei von Ehrgeiz, und wünsche zum Vortheile meines eigenen Rufs mich aus dieser Leidenschaft zu retten, meinen Mitbürgern jeden Verdacht zu entziehen, und mir ein der Freiheit würdiges Andenken nach dem Tode zu sichern. Mit solchen Gesinnungen verzichte ich für immer auf die Präsidentschaft. Der Kongreß und das Volk können diese Verzichtleistung als unwiderruflich betrachten. Nichts kan in der Folge im Stande seyn, mich zu den Geschäften, denen ich mein ganzes verflossenes Leben gewidmet hatte, zu verpflichten. Sollte ich jezt, wo der Triumph der Freiheit allen Bürgern Rechte ertheilt hat, allein dieses Vorrecht entbehren? Nein, der Kongreß und das columbische Volk sind gerecht. Sie werden mich nicht der Schmach der Desertion überliefern. Nur noch wenige Tage sind übrig, so habe ich mehr als zwei Drittheile meiner Laufbahn durchwandert; es sey mir nun auch erlaubt, in der stillen Einsamkeit des väterlichen Heerdes, auf einen unbeachteten Tod zu hoffen. Mein Degen und mein Herz werden immer Columbia gehören, und mein lezter Seufzer wird als Gebet für seine Wohlfahrt zum Himmel steigen. Ich flehe den Kongreß und das Volk um die Erlaubniß, ein einfacher Bürger bleiben zu dürfen. Gott erhalte Eure Excellenz! (Unterz.:) Simon Bolivar."

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus einem Schreiben von Lissabon vom 4 April folgende Gerüchte über die von dem Doktor Abrantes aus Rio-Janeiro mitgebrachten Verfügungen. Der Kaiser solle nemlich befohlen haben, daß die Kammern fortdauernd versammelt blieben, bis gewisse reglementarische Gesezе der Charte, die das Dekret ausdrüke, erlassen wären. Auch solle er eine Proklamation des Kaisers mitgebracht haben, worin derselbe erkläre, im Junius in Lissabon eintreffen zu wollen. Hr. Abrantes habe einem seiner Freunde gesagt,

er sey mit seiner Reise sehr zufrieden, und die Freunde der Charte könnten versichert seyn, daß die Portugiesen bald in den vollen Genuß der Wohlthaten der Charte eingesezt werden würden. Bei der Abreise des Hrn. Abrantes hätten ein Linienschif und zwei Fregatten Befehl erhalten, sich mit Lebensmitteln auf drei Monate zu versehen, wodurch das Gerücht von der Abreise des Kaisers bestätigt werde.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Madrid vom 9 April, der Kourierwechsel zwischen der Armee des Tajo und Madrid sey so stark, daß er Anlaß zu verschiedenen Gerüchten gegeben. Einige sagten, es sey eine neue konstitutionelle Verschwörung bei der Armee entdekt worden, und zwei Regimenter, die sich am meisten dabei kompromittirt gesehen hätten, wären über die portugiesische Gränze geflohen; andere versicherten im Gegentheil, ein Theil der Armee habe sich zu Gunsten des Don Carlos erklärt; andere wollten nur wissen, die Armee leide an Allem Noth, und der General Sarsfield schike die vielen Kouriere, um endlich Hülfe aus diesen Verlegenheiten zu erhalten. In Badajoz sey eine aufrührerische Bewegung unter Leitung eines gewissen Jacques, eines vormaligen Afrancesado, ausgebrochen, der aus seiner Haft die Bewegung geleitet habe, die inzwischen mißlungen sey; doch habe er sich nach Portugal retten können. Troz aller Kriegszurüstungen habe man Portugal in so weit nachgegeben, daß dem General Monet befohlen worden sey, 300 bisher von ihm zurükgehaltene andalusische Pferde der konstitutionellen Armee auszuliefern. Die Auslieferung solle durch den Brigadier Albuin, denselben, der einst Bessieres gefangen nahm, geschehen.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; mexicanische Bons 70½; columbische 35¾.

Die Morningpost vom 17 sagt: „Gestern sprachen wir noch von der Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen dem Premierminister und seinen vorigen Kollegen. Heute ist dieses nicht mehr der Fall, nachdem schon mehrere definitive Ernennungen statt gefunden haben, namentlich die des Master of the Rolls zum Lordkanzler, und die des Marquis Anglesea zum Großmeister der Artillerie, durch welche die zwei einflußreichsten und ausgezeichnetsten Männer unter den austretenden Ministern, Graf Eldon und Herzog von Wellington, politisch ausgelöscht (extinct) werden. Nimmt der Herzog von Cambridge den wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers der Armee an, so glaubt man, der Herzog von Susser werde ihn zu Hannover ersezen."

Nach dem Morning-Chronicle soll der König auf des Herzogs v. Wellington Entlassungsgesuch folgende Antwort ertheilt haben: „Se. Majestät empfängt die Entsagung des Herzogs v. Wellington auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee mit dem nemlichen Bedauern, mit welchem der Herzog sie gibt." — Auch erzählt dasselbe Journal, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hätten am 14 April eine Audienz beim Könige gehabt, wie es heiße, um Sr. Majestät zu erklären, daß sie nach ihrem Gewissen nicht länger sein Ministerium unterstüzen könnten. Man werde also vielleicht das unerhörte Schauspiel einer ganzen Bank voll Bischöfe haben, die gegen die Regierung stimmten. — Das Morning-Chronicle fügt hinzu, alle diese Ereignisse und der Abfall so vieler Minister, hätten dem Könige, weit entfernt ihn zu entmuthigen, eine neue Energie und Thätigkeit eingeflößt. Er genieße die treflichste Gesundheit, und werde durch seine Geistesstärke alle Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg zu legen suche, zu überwinden wissen.

** London, 17 April. Ganz unerwartet kam uns mit Briefen aus Caraccas die Nachricht zu, daß Bolivar abermals seine Stelle als Präsident von Columbien niedergelegt habe. Seit den lezten fünfzig Jahren hat die Welt mehrere Männer auf der Schaubühne des republikanischen Lebens auftreten sehen, die zu jeder Zeit gegründete Ansprüche auf die Verewigung ihres Namens gehabt haben würden. Amerika hatte seinen Washington, und niemand wird sich weigern, Bolivar ihm zuzugesellen, den Befreier eines halben Welttheils von fremdem Joche, und der in seiner mannichfaltigen Laufbahn unstreitig viele Seelengröße entwikelte. Insofern wird Bolivar in der Geschichte ewig glänzen. Aber leider! verdunkelt er in den Tagen, wo er nach der Vertreibung des Feindes vom heimatlichen Boden als der gute Genius seines Volkes auftreten sollte, den schönen Ruf, den er mit so vieler Mühe sich erworben. Alle Republiken, denen er das Bestehen gab, bliken auf ihn mit Mißtrauen; sie fürchten, daß er nichts anders im Sinne führe, als sich selbst zum Herrscher über den größten Theil Südamerika's emporzuschwingen, nicht durch plözliche Usurpation, sondern durch eine allmählige Herbeiführung von Umständen, die den zerrütteten jungen Staaten keine andere Wahl übrig lassen, als dem Manne eine Krone anzubieten, der allein sie aus den Gräueln der Anarchie zu retten vermag. Seit der berühmten Schlacht bei Ayacucho, seit der Erschaffung der neuen Republik Bolivia mit ihrer Verfassung, schienen alle seine Schritte, ohne Ausnahme, jenes Mißtrauen zu rechtfertigen. Einen neuen Beweis, wie sehr oft seine Sprache mit seinen Handlungen im Widerspruche steht, gibt sein neuestes Abdankungsschreiben, das in ganz Columbien, welches sich kaum aus den Schrekissen eines Bürgerkrieges gerettet sieht, wieder neue Bewegungen veranlassen muß. Er, der einem Verräther (Paez) und dessen Mitschuldigen, die sich mit bewafneter Macht gegen den Senat und den Kongreß der Republik auflehnten, und Venezuela vom Staatsverbande losrissen, nicht nur Verzeihung angedeihen ließ, sondern ihn sogar zum Civil- und Militairoberhaupt von Venezuela ernannte, wendet sich nun an denselben erniedrigten Senat, der ohne Macht, ohne Ansehen dasteht, um seine Entlassung zu erhalten. Er thut dis in demselben Augenblike, wo er allein vermag, die durch seine unerklärbar lange Abwesenheit in Columbien entstandenen Uneinigkeiten zu stillen, wo er Peru in einem unbefestigten Zustande gelassen hat, wo er die peruanischen Festungen und Hauptstadt mit einem starken Korps Columbier besezt hält, und dagegen eine große Anzahl peruanischer, von columbischen Offizieren befehligte Truppen mit sich nach Venezuela brachte, und wo endlich der Schein-Präsident von Bolivia, General Sucre, seine Stelle nur bis zum Jahre 1828 annehmen will. Dieser gänzliche Widerspruch seiner Handlungen gegen seine Worte muß Jedermann betrüben, der den Namen Bolivar unbeflekt zu sehen wünschte. Vielleicht wäre es für die neuen Staaten des spanischen Ame-

rika's eine große Wohlthat, sich in konstitutionelle Monarchien umbilden zu können, und selbst dieser geheime Wunsch wäre Bolivar zu verzeihen, der die Gebrechen dieser jungen Völker kennt. Nur sollte er eine solche Verwandlung nicht durch eigene, so handgreiflich Intrignen herbei führen; dis ist es, was Jedermann in England seiner unwürdig hält, und was Viele in Südamerika beunruhigt. Der Vicepräsident Santander, ein eifriger Anhänger des republikanischen Systems, hat durch seine Konsequenz und öffentlichen Tugenden, seitdem er an der Spize der öffentlichen Angelegenheiten steht, für Columbien in bürgerlicher Beziehung das geleistet, was Bolivar als Befreier von der spanischen Militairherrschaft gethan, und Columbien könnte jezt dasselbe Schauspiel wie Mexico darbieten, das seine Institutionen mit jedem Jahre mehr befestigt, hätte man nicht durch jegliches Mittel den Samen der Zwietracht zu verbreiten gesucht. Eine sehr starke Partei äußert sich gegen Bolivars Absichten und seine bolivische Verfassung, und es wird ihm viel Mühe kosten, bevor er seine Pläne durchsezt und befestigt. Aber er hat die Armee für sich; die Republik bedarf seiner; er versteht es, den politischen Scheinheiligen zu spielen, und — wird seine Absichten erreichen. In Bolivia hat, wie oben erwähnt, General Sucre die Präsidentschaft nur bis zum Ende des Jahres 1828 angenommen, damit Bolivar'n der Weg gebahnt werde, auch hier selbst als Präsident aufzutreten. Die Konstitution ist in dieser neuen Republik von allen Volksdeputirten angenommen und unterzeichnet worden. Merkwürdig sind einige daselbst erschienene, die Geistlichkeit betreffende, Dekrete. In der Hauptstadt der Provinz Cochabamba wurde ein Obergerichtshof mit Jurisdiktion über alle geistliche Angelegenheiten niedergesezt; die geistlichen Gerichtshöfe müssen in allen Civil- und Militairsachen, wo Geistliche Partei bilden, nach den gewöhnlichen Landesgesezen Recht sprechen, und bleiben wegen allen ihren Handlungen den bürgerlichen Gerichtshöfen verantwortlich. Jedem sekularisirten Priester, der kein kirchliches Amt verwaltet und über 60 Jahre alt ist, wurde eine Pension von 200 Piastern angewiesen; auch das Strafgesezbuch der spanischen Cortes vom Jahre 1822 als Landesgesez angenommen. — Chili hat sich endlich dem großen amerikanischen Staatenbunde angeschlossen. Die vollziehende Gewalt ernannte zwei Gesandte, Don Jose Miguel Infante, und Joaquim Campiao, zum Staatenkongresse von Tacubaja, und empfing am 7 Nov. den Don Mariano Alvares als Gesandten von Peru. Buenos-Ayres sezt den Krieg gegen Brasilien fort, so gut es seine schwachen Kräfte erlauben. Die Regierung soll dem Kaiser vorgeschlagen haben, die Banda oriental für ein neutrales Gebiet zu erklären, das von beiden Staaten nicht zu besezen sey, wogegen sie Brasilien volle Entschädigung, unter Bürgschaft für die Unkosten der frühern Besezung, leisten wolle. Diese Vorschläge wurden verworfen. Man ging nun zu Buenos Ayres bei der Vermehrung der Armee mit erneutem Eifer zu Werke, da die Hoffnung, den Krieg bald beendigt zu sehen, völlig verschwunden schien.

Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 90; Guebhard 557/8.

Der König arbeitete am 19 April Morgens mit den Herren v. Villele und v. Corbiere. Sodann ertheilte er dem nach Madrid zurükkehrenden Herzog v. Villahermosa seine Abschiedsaudienz.

Die Pairskammer sezte am 19 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. Der ganze vierte Titel, welcher Spezialverfügungen über die, in der Armee angestellten französischen Pairs enthielt, wurde mit 120 gegen 56 Stimmen verworfen. Man schritt hierauf zur Berathung über zwei Artikel, die Komplizität betreffend, die neulich an die Kommission zurükgewiesen worden. Die Kammer nahm sie nunmehr an.

In der Deputirtenkammer erstattete am 19 April Hr. Bonnet de Lescures im Namen der Kommission Bericht über die Jahresrechnungen von 1825, und Hr. de St. Chamans einen ähnlichen Bericht über die für 1826 zu eröfnenden Supplementairkredite. Die Erörterung soll am 26 April beginnen. Hr. Lafitte war heute zum erstenmale als Deputirter von Bayonne zugegen; er nahm seinen alten Siz auf der linken Seite ein. — Aus der Sizung vom 14 April ist noch nachzutragen, daß Hr. Casimir Perier eine Gelegenheit ergrif, sein Erstaunen über die plözliche Zurüknahme des Preßgesezes zu erkennen zu geben. Er sagte: „Eins oder das Andere! Entweder war das Gesez, in den Augen der Minister, gut oder schlecht. War es schlecht, so mußte man das Land und die Kammer nicht dadurch kompromittiren; war es gut — was ich jedoch zu denken weit entfernt bin — warum läßt sich das Ministerium durch den Gedanken an eine neue Diskussion, ja durch die bloße Drohung eines Berichts, zurükschreken?" — Hr. v. Villele begehrte das Wort und sprach: „Meine Herren, wenn uns der König befiehlt, ein Gesez vorzulegen oder zurükzunehmen, so erfüllen wir nur unsere Pflicht, und sind über unser Benehmen keine Rechenschaft schuldig."

Der Moniteur enthält unter der Aufschrift: Paris, 19 April, folgenden Artikel: „An den Abenden des 17 und 18 d. sind mehrere Personen Opfer von Explosionen der Feuerwerke geworden; ein junges Mädchen wurde schwer verwundet; ein gewisser Martaur wurde an die Schulter von einem mit Bleiposten geladenen Gewehr getroffen; an mehreren Punkten, namentlich in der Straße St. Denis, wurden Gewaltthätigkeiten gegen Personen verübt, die nicht illuminirt hatten, und man zertrümmerte die Glasfenster an ihren Häusern. Auch wurde die bewafnete Macht verhöhnt und gestoßen. Der Hr. Prokurator des Königs hat auf eine gerichtliche Einleitung gegen die Stifter dieser Unordnungen angetragen. Hr. Desmortiers, Instruktionsrichter, ist mit dieser Angelegenheit beauftragt."

Die Polizeipräfektur hat unter demselben Datum eine Ordonnanz erlassen, welche in Betracht der vorgefallenen Unordnungen, dem 16ten Art. des Gesezes vom 5 Febr. 1800, des 209ten Art. des Strafkodex, des 210ten und der folgenden desselben Gesezbuchs u. s. w. zufolge, neuerdings einschärft, sich nicht in Haufen auf den Straßen zu sammeln, Lärm zu machen, zu schießen, und hier oder in den Häusern Feuerwerke abzubrennen. Haufen, die sich der Aufforderung zum Auseinandergehen widersezen, sollen sogleich mit Gewalt zerstreut, die Widerspenstigen festgesezt und vor Gericht gestellt werden.

Die Journale stellen, je nach ihrer politischen Farbe, die am 17 und besonders am 18 Abends bei Gelegenheit der Beleuchtung vorgefallenen Unordnungen, in grellem oder mildem

Lichte dar. Selbst am 19 April des Morgens begann wieder eine große Anzahl von jungen Leuten, meist von der Rechts- und der Arzneischule, die Straßen zu durchziehen. Sie begaben sich nacheinander zu den Mitgliedern der Deputirtenkammer, die dem Preßgesez am lebhaftesten widerstanden hatten, und hielten Dankreden an diejenigen, welche sie zu Hause fanden. Sie besuchten auch Hrn. v. Lafayette. Als jedoch ein Haufe davon zu den Tuillerien kam, fand er den Garten geschlossen, und als er hierauf anfing, unter den Fenstern des Schlosses, auf der Seite des Pontropal, Vivatgeschrei hören zu lassen, wurde er durch die Gendarmerie zerstreut, wobei einige Personen Wunden erhielten. Abends bivouacquirten zwei Infanterie-Bataillone auf dem Vendomeplaze (wo das Hotel des Kanzlers ist).

Das Journal des Debats mißbilligt mit Anführung sehr triftiger Gründe diese tumultuarischen Ausbrüche von Freude. Die jungen Studirenden wären es vorzüglich, welche dem Volke das Beispiel der freiwilligen Rükkehr zum gewöhnlichen stillen Leben schuldig wären. Ihre der Pairskammer dargebrachten Huldigungen wären unzuläßig; weil das Recht zu loben, auch das Recht des Tadels voraussezе, welchen die Studirenden doch nicht, ohne sich strafbar zu machen, auf diese Art hätten ausdrüken dürfen. In Bezug auf den König, dessen Großmuth der konstitutionellen Monarchie das Leben wieder geschenkt, hätte Eine Betrachtung ihren Eifer mäßigen sollen: daß nemlich die beste Art, eine Wohlthat zu erkennen, die sey, daß man sich nicht der Gefahr ausseze, dem Wohlthäter zu mißfallen.

Auch zu Strasburg wurden am Abend des 20 Aprils die Freudensbezeugungen des Volks über die Zurüknahme des Preßgesezes so lebhaft, daß der Maire eine Proklamation, besonders gegen das Abbrennen von Feuerwerk, erlassen mußte.

Die französische Akademie wählte an Laplace's Stelle am 19 April einstimmig (es waren 26 Mitglieder anwesend) Herrn Royer Collard zu ihrem Mitgliede.

Am 12 April ging die Fregatte Circe, Kapitain Duval-Dailly, von Toulon für eine unbekannte Bestimmung unter Segel; man sagte, der Kommandant nehme versiegelte Befehle mit, die er erst öfnen solle, wenn er die Meerenge von Gibraltar zurükgelegt hat.

Deutschland.

* Mainz, 22 April. Das große und schöne, in Rotterdam erbaute und zu Befahrung des Rheins bestimmte Dampfboot, die Concordia, hat den Ort seiner ersten Bestimmung, die Stadt Mainz, am Sonnabend den 21 d., um 9½ Uhr Abends erreicht. Von Köln fuhr es bei einem Wasserstande von 11 Schuh 12 Zoll Morgens um 4¼ Uhr ab, und langte bei unausgesezter schnellen Fahrt Abends um 9½ Uhr in Boppard an. — Den 20 verließ es diesen Ort am Morgen, um die beschwerliche Stromstreke bis Bingen zurükzulegen. An den schwierigsten Stellen wurden Versuche verschiedener Art gemacht, um bei großem Wasserstand, eine außergewöhnliche Strömung zu bekämpfen. Der glüklichste Erfolg krönte die Unternehmungen, und das Schif sezte seinen stolzen Lauf bis Mainz fort, wobei nur zu bedauern war, daß diese Ankunft nicht einige Stunden früher erfolgen konnte, um das Publikum an dem majestätischen Schauspiele Theil nehmen zu lassen. Auf diese Weise ist eine großartige Unternehmung begründet und begonnen, welche dem deutschen Strome die ihm von der Natur angewiesenen Vortheile immer mehr und mehr sichern wird. Die Ankunft der übrigen, noch im Bau begriffenen, zu demselben Zwek bestimmten Schiffe, wird erwartet.

** Frankfurt a. M., 20 April. Der neue, für mehrere Artikel bedeutend erhöhete Verbrauch-Steuer-Tarif für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, dessen Promulgation man erst gegen den 1 Junius erwarten zu dürfen glaubte, ist bereits am 17 d. M. durch das großherzogl. Regierungsblatt verkündet worden, und tritt von diesem Tage an in Kraft. Sollte diese Beschleunigung der in Aussicht genommenen Maaßregeln den Kaufleuten aus dem Großherzogthume in der That unbekannt geblieben seyn, wie man fast Grund hat zu glauben, so werden sich diejenigen unter ihnen, welche bei ihren Einkäufen auf der jezigen Ostermesse darnach ihre Einrichtungen trafen, eben nicht auf das angenehmste überrascht gefunden haben.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 20 April waren Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen Maria und Ludovica von Bayern, über Potsdam nach Leipzig abgereist, bis wohin Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen Allerhöchstsie begleiteten.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät mittels der lezten gnädigsten Resolution an die ungarischen Stände, unter andern landesväterlichen Bewilligungen, auch die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß protestantische Jünglinge wieder im Ausland studiren dürfen, und daß eine National-Akademie errichtet werde. Man versichert, daß die Schließung des Landtags am 19 Mai vor sich gehen werde. — Gestern begab sich Se. Majestät der Kaiser in die Gemäldegallerie des Belvedere, um das Modell einer neu aufzubauenden Kirche zu besichtigen, worin eine Kopie des berühmten Mailänder Abendmahls in Mosaik aufgestellt werden soll.

Wien, 21 April. Metalliques 90½; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Odessa, 11 April. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 5 dis zufolge, hatte sich in Bezug auf die obschwebenden diplomatischen Unterhandlungen nichts zugetragen. Der neue Reis-Effendi wird als ein fanatischer Muselmann geschildert. — Aus Livadien lauteten die Berichte fortwährend günstig für die Griechen. — Lord Cochrane soll von Hydra nach Aegypten gesegelt seyn, um gegen Alexandria einen Versuch zu machen. Dis ist indessen, bei den bis jezt so geringen Hülfsmitteln des Lords, wohl ziemlich unwahrscheinlich.

* Triest, 18 April. Nach Berichten aus Corfu vom 7 d. war die Nachricht von der Ankunft des Lords Cochrane bei Napoli di Romania durch eine englische Fregatte nach Corfu gebracht worden. — Aus Livorno schreibt man unterm 13 d., daß ein französisches Schif nach einer 17tägigen Reise von Tripoli mit der Meldung daselbst eingetroffen war, daß der Bey von Tripoli gegen Toscana den Krieg erklärt, und schon 3 bis 4 Korsaren zum Kreuzen gegen die toscanische Flagge ausgeschift hatte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* München, 23 März. Dieser Tage ist in der Glyptothek die Dekorirung und Aufstellung des bacchischen Saales vollendet worden, welcher eben so sehr durch den Geschmak und die Schönheit seines architektonischen Schmukes, als durch den Reichthum und den Werth seines archäologischen Inhaltes, mit Recht eine allgemeine Bewunderung erregt. Ueber das Kreuzgewölbe der Kuppel ist eine große Menge sinnreich verbundener bacchischer Attribute, Panther, Weinkrüge, Maskeu u. dgl. in zierlichem Stucco ausgebreitet, welche aus dem reich und voll vergoldeten Grunde hell und deutlich hervortreten, und in goldene Weinreben ausgehen, die den vier Kanten des Gewölbes folgend sich gegen das Ende desselben verlieren. Die Wände des Saales sind mit dunkelgrünem, in den verschiedensten Abstufungen der Farben schimmernden Stuccomarmor überzogen, dessen Ernst durch die festliche Heiterkeit der Deke gemildert wird, während der durch sie gebildete dunkle Hintergrund der Wände bei dem reichlichen Licht, das sich aus der Höhe durch ein großes Bogenfenster über den Saal ergießt, die erhabenen Marmorbilder, die ihn füllen, klar und bedeutsam hervortreten läßt. Noch ehe man Zeit gewinnt, sich der Betrachtung dieser harmonischen Anordnung und dem Gefühl des Hochfeierlichen, das hier waltet, zu überlassen, wird man durch eine der imposantesten Erscheinungen der Sculptur gleich beim Eintritt ergriffen; denn mitten im Saale, auf seinem Felsen entschlummert, ist der Faun aus dem Pallaste Barberini aufgestellt, dessen bewundernswürdige Naturwahrheit und Leben-athmende Schönheit auf einmal die ganze Größe des plastischen Alterthums vor die Augen zaubert. Eine Wendung zur Seite zeigt die in anderer Art fast eben so staunenswürdige Leucothea mit dem Bacchusknaben aus der Villa Albani, weiter hin, einander gegenüber, sind die schönen Statuen des Bacchus und der Ariadne aus dem Pallast Bevilacqua in Verona aufgestellt. So wird dann der Kunstkenner der Reihe nach noch andere Zierden des bildenden Alterthums hier wieder finden, unter ihnen den Faun mit dem Fleken (colla macchia) aus der Villa Albani, und als Fries der hintern Wand aus dem Pallaste Santa Croce den Zug des Neptuns und der Amphitrite, eines der großartigsten und schönsten Reliefs, die sich erhielten, drüber aber ein Juwel der Architektur, ein Thürgesims aus dem Tempel der Pandorsos auf der Burg von Athen. Alle Bildsäulen und Büsten gehören zum bacchischen Cyclus, denen auch Venus und Ceres nicht fremd geachtet werden können; die hier einzelne Bilder haben, und stellen in ihrem innern Zusammenhang eben so ein Ganzes dar, wie in ihrer Art die architektonische Ausstattung des Saals, und das Zusammenstimmen des Ganzen und aller seiner Theile wird noch durch die den strengsten Gesezen der symmetrisch-schönen Anordnung entsprechende Aufstellung erhöht. Bringt man Alles, was sich hier der Reihe nach darstellt, die Schönheit und die sinnreiche Pracht des Saales, die Erhabenheit und zwekmäßige Anordnung der Kunstwerke, die Bedeutsamkeit des Einzelnen, die Harmonie des Ganzen in Eine Uebersicht und unter Ein Urtheil, so fühlt man sich zu der Anerkennung gedrungen, daß der Vatican in dem Labyrinth von Gängen, Gemächern und Sälen seines im Ganzen unerreichbaren Museums, zwar größere und durch die Stoffe prachtvollere Säle, aber keinen von dieser vollkommenen Zusammenstimmung seiner Form und seines Inhalts in einer solchen, den Eindruk der Architektur und Sculptur vereinigenden reinen Harmonie besizt, wie in dem bacchischen Saale dieses königlichen Baus, den Bayern, den Deutschland der großartigen Kunstliebe unsers Monarchen, und dem ausgezeichneten Talente seines geistreichen und geschmakvollen Architekten verdankt.

Schweiz.

* Bern, Ende März. In dem nunmehr, bis auf die Genehmigung des römischen Hofes und die Ratifikation der souverainen Räthe der betreffenden Schweizerkantone abgeschlossenen Konkordat für die Reorganisation des Bisthums Basel ist auch der Eid enthalten, welchen der Bischof dem heiligen Vater leisten soll. Die Erörterungen, welche derselbe im Laufe der Unterhandlung veranlaßt hat, sind für diese lezte re bezeichnend, und an sich selbst auch sehr merkwürdig. Wiederholt war von den Kommissarien (den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn) an den Hrn. Internuncius das Ansuchen gestellt worden, daß er ihnen die Eidesformel bekannt machen und mittheilen möchte. Darauf ward ihnen von dem Internuncius in seiner Note vom 4 Okt. 1825 zur Antwort: „Was den Eid betrift, den der Bischof dem heil. Vater zu leisten hat, so fand man überflüßig eine Abschrift davon zu geben, da solcher vollständig in dem Pontificale Romanum eingerükt ist, einem sehr verbreiteten und jederzeit vorfindlichen Buche. Die Repräsentanten der unterhandelnden Kantone ließen sich die Weisung gefallen, brachten das Pontificale Romanum vom Papste Benedikt XIV. zur Hand, ließen die Eidesformel ausheben, und theilten davon den Diöcesankantonen Abschrift mit. Diese scheinen die Antiquität ziemlich unbeachtet gelassen zu haben, wenigstens ward darüber von ihnen nichts sonderliches angemerkt. Hingegen auf der Bisthumskonferenz zu Luzern in der Sizung vom 20 Nov. 1826 erklärte die Gesandtschaft von Bern: „Dieser Eid habe bei ihrer hohen Regierung einen solchen Eindruk hervorgebracht, daß Hochdieselbe einen Augenblik zweifelhaft gemacht werden konnte, ob sie unter einer solchen Forderung Roms die gegenwärtige Konferenz beschiken wolle oder nicht;" sie fügte bei: Ihr sey von ihrer hohen Regierung der bestimmteste Auftrag ertheilt, zu verlangen: Erstens, daß in dem Eide, den der Bischof dem Papst zu leisten haben wird, alle eben so anstößigen und unchristlichen, den in der gesamten Eidgenossenschaft durch Alter und Herkommen von jeher, und in neuerer Zeit durch Bundesverkommnisse und gegenseitig gewährleistete Verfassungen geheiligten Landesfrieden störenden, und diesem zuwiderlaufenden Ausdrüke und Redensarten durchaus und völlig weggelassen seyn und bleiben sollen *; und zweitens dann, daß der Bischof den Regierungen

* Die Eidesformel, von der hier die Rede, ist der von Papst Gregor VII. ausgedachte Feudalitätseid, welchen Papst Klemens VIII. im Jahr 1596, also nach der lezten allgemeinen Kirchenversammlung von Trient, ins Pontificale Romanum eintragen, Papst Urban VIII. im Jahr 1644 revidiren, und Benedikt XIV. im lezten Jahrhunderte auch

der löblichen Diöcesankantone den Eid der Treue, so wie der getreuen Erfüllung der gegen dieselben eingegangenen Verpflichtungen zu leisten habe. Ueber die Fassung der diesfallsigen Eidesformel, indem eine solche für andere paritätische Staaten, namentlich für Preußen und Hannover bestehe, möge die Konferenz sich verständigen. — Die Konferenz trat Bern's Ansichten bei, und die Kommissarien suchten denselben in ihrer Note vom 27 Nov. 1826 bei dem Hrn. Internuncius Gizzi Eingang zu verschaffen, worauf dieser, aus Auftrag des päpstlichen Stuhles, in seiner Note vom 29 Jan. 1827 Folgendes antwortete: „Der vierzehnte Artikel (des Konkordatentwurfs) enthält ein Begehren, wovon in keinem der frühern Entwürfe während des ganzen Verlaufs der Unterhandlung jemals die Rede gewesen ist; man verlangt, der Bischof soll den Regierungen den Eid der Treue und des Gehorsams, nach einer dem Artikel einverleibten Eidesformel, leisten. Den HH. Kommissarien kan nicht unbekannt seyn, daß die Bischöfe der Schweiz zu einer solchen Eidesleistung niemals verpflichtet gewesen sind, und daß den unterhandelnden Kantonen selbst auch niemals, weder von den Bischöfen von Konstanz, noch von denen von Basel, ein solcher Eid ist geleistet worden. Der Unterzeichnete kan demnach, ohne in Erörterung des Artikels einzutreten, auf Beibehaltung des wirklich Bestehenden andringen. Wofern übrigens alle andern noch vorhandenen Schwierigkeiten von Seite der Regierungen gehoben seyn werden, so darf der Unterzeichnete hoffen, es werde dieser Artikel kein unübersteigliches Hinderniß für den Abschluß einer Uebereinkunft seyn. — Die HH. Kommissarien haben auch den heil. Vater ersucht, er möchte den Bischof gewisser Punkte wegen dispensiren, die sich in dem Eide vorfinden, den er dem heil. Stuhle leisten muß, und die, zufolge der Ansicht der Kantone, als gegen einen Theil ihrer Landsleute gerichtet scheinen könnten. Aus den mündlichen Erklärungen, welche dem Unterzeichneten von den HH. Kommissarien deshalb gemacht wurden, erhellet, daß dieselben, bei Abfassung dieses Sazes ihrer Note vom 27 Nov. lezthin, die Stelle der Eidesformel im Auge hatten, welche lautet: „Die Ketzer und Schismatiker will ich best„möglich verfolgen (haereticos et schismaticos pro posse persequar)." Hierüber könnte bemerkt werden, daß alle schweizerischen Bischöfe, den Hrn. Koadjutor von Glutz einbegriffen, allzeit eben diesen Eid geleistet haben, ohne daß daraus irgend ein Nachtheil oder die mindeste Kollision entstanden wäre; es haben dieselben darum nichts destominder ihre Landsleute geliebt und geehrt, und sie haben nichts destominder für die Wohlfahrt Aller gebetet. Deßunerachtet und zur Beruhigung der Regierungen, welchen diese Redensart (Phrase) Besorgnisse zu machen scheint, wird Se. Heiligkeit zu Weglassung der obgedachten Worte ihre Einwilligung geben, wofern solche ein Hinderniß der Annahme eines Entwurfes seyn sollte, welcher bestimmt ist, als Grundlage zur Abfassung der Bulle zu dienen. Es wäre überflüssig hinzuzufügen, daß diese Weglassung nicht eher geschehen kan, bis alle Schwierigkeiten beseitigt, und bis man über alle Punkte einverstanden seyn wird." — Nach dieser Stelle der Note vom 29 Jan. 1827, welche für die verlangte Weglassung der Worte des Eides, denen zufolge der Bischof im paritätischen Lande die Verfolgung und Bekämpfung der Ketzer nach seinem besten Vermögen geloben sollte, zur Bedingung gemacht wird, daß die Kantone zuvor in allen übrigen Dingen sich gegen Rom willfährig und gehorsam erzeigen müssen — fährt die Note des Hrn. Internuncius unmittelbar also fort: „Aus allem Vorstehenden werden die Regierungen ersehen, wie angelegen Sr. Heiligkeit die Beendigung einer Unterhandlung ist,

---

in sein Pontificale wieder aufnehmen ließ. Nur nach und nach wurde versucht, auch die Bischöfe zu diesem Eide zu nöthigen. Er lautet also: Juramentum ab Episcopo neolecto praestandum. Ego N. N. electus Ecclesiae N. Episcopus, ab hac hora et in antea fidelis et obediens ero beato Petro Apostolo, sanctaeque Romanae Ecclesiae, et Domino nostro, Domino N. Papae N. suisque successoribus canonice intrantibus. Non ero in consilio, aut consensu vel facto, ut vitam perdant aut membrum, seu capiantur mala captione, aut in eos violenter manus quomodolibet ingerantur, vel injuriae aliquae inferantur, quovis quaesito colore, Consilium vero, quod mihi crediturі sunt per se aut nuntios suos seu literas, ad eorum damnum me sciente, nemini pandam. Papatum Romanum et Regalia sancti Petri adjutor eis ero ad retinendum et defendendum, salvo meo ordine, contra omnem hominem. Legatum apostolicae sedis, ineundo et redeundo, honorifice tractabo, et in suis necessitatibus adjuvabo. Jura, honores, privilegia et auctoritatem sanctae Romanae Ecclesiae, Domini nostri Papae et successorum praedictorum conservare, defendere, augere et promovere curabo. Neque ero in consilio, vel facto seu tractatu, in quibus contra ipsum Dominum nostrum vel eandem Romanam Ecclesiam aliqua sinistra vel praejudicialia personarum, juris, honoris, status et potestatis eorum machinantur. Et, si talia a quibuscunque tractari vel procurari novero, impediem hoc pro posse, et quanto citius potero significabo eidem Domino nostro, vel alteri per quem possit ad ipsius notitiam pervenire. Regulas sanctorum Patrum, decreta, ordinationes seu dispositiones, reservationes, provisiones et mandata apostolica totis viribus observabo, et faciam ab aliis observari. Haereticos, schismaticos et rebelles eidem Domino Nostro vel successoribus praedictis, pro posse persequar et impugnabo. Vocatus ad Synodum veniam, nisi praepeditus fuero canonica praepeditione. Apostolorum limina singulis trienniis personaliter per me ipsum visitabo, et Domino nostro et successoribus praefatis rationem reddam de toto meo pastorali officio, et de rebus omnibus ad meae ecclesiae statum, ad cleri et populi disciplinam, animarum denique, quae meae fidei traditae sunt, salutem quovis modo pertinentibus, et vicissim mandata apostolica humiliter recipiam et quam diligentissime exequar. Quodsi legitimo impedimento detentus fuero, praefata omnia adimplebo per certum nuntium ad hoc speciale mandatum habentem, de gremio mei capituli, aut alium in dignitate ecclesiastica constitutum, seu alias personatum habentem, aut, his mihi deficientibus, per dioecesanum sacerdotem et clero deficiente omnino, per aliquem alium presbyterum saecularem vel regularem, spectatae probitatis et religionis, de supradictis omnibus plene instructum. De hujusmodi autem impedimento docebo per legitimas probationes ad S. Ecclesiae Romanae Cardinalem, proponentem in congregatione sancti Concilii, per supradictum nuntium transmittendas. — Possessiones vero, ad mensam meam pertinentes, non vendam, nec donabo, neque impignorabo, nec de novo infeudabo, vel aliquomodo alienabo, etiam cum consensu capituli Ecclesiae meae, inconsulto Romano Pontifice. Et si ad aliquam alienationem devenero, poenas in quadam super hoc edicta constitutione contentas, eo ipso incurrere volo.

deren Dauer nun schon auf eine bedeutende Reihe von Jahren ansteigt. Nach so vieler Nachsicht von seiner Seite, sieht der heil. Vater in der Erwartung, die Kunde eines endlichen Resultates zu erhalten, um für die geistlichen Bedürfnisse Sorge zu tragen, die für so viele Katholiken, die unter der Verlängerung des provisorischen Zustandes seufzen, mit jedem Tage dringender werden." — Die Kantonsregierungen unterzogen sich nun Allem, und ließen durch ihre Kommissarien den Konkordatsentwurf unterzeichnen.

Frankfurt, vom 14 April.

Se. Maj. der König von Preußen haben allergnädigst geruht, mittelst eigenhändig unterzeichneten Kabinetschreibens vom 10 Februar l. J. dem Hrn. Hauptmann Busch dahier, Verfasser des Werks: „die beste und wohlfeilste Feuerungsart" eine große goldene Medaille, als ein Merkmal Allerhöchstihres Wohlwollens, zu übersenden. — Auch Se. k. k. apostol. Majestät geruhten unterm 6 d. durch den k. k. wirklichen Hofrath und Minister-Residenten ꝛc. ꝛc., Hrn. Freiherrn v. Handel, dem Verfasser, in Rükſicht dessen nüzlicher Erfindung, eine große goldene Medaille allergnädigst zu verleihen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. März. 1827.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medicinisch-chirurgische Journalistik, herausgegeben von Dr. Waltenberg. 3s oder Märzheft.

Münchener Lesefrüchte, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. 3s oder Märzheft.

Diese ausgezeichnet guten Zeitschriften, welche regelmäßig fortgesezt werden, erfreuen sich bereits einer sehr zahlreichen Theilnahme, und sind allen Lesezirkeln mit Recht zu empfehlen.

München im April 1827.

C. A. Fleischmann.

So eben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Münz, Dr. Mart., Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers mit Abbildungen. 3ter Theil, die Eingeweidelehre, oder die Lehre von den sämtlichen Verdauungsorganen, den Harnwerkzeugen, den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen und den Organen der Stimme und des Athmens, mit 80 Abbildungen in Lebensgröße. gr. 8. Landshut 9 fl.

Dessen 1ster Theil, vom Skelette und den Muskeln, mit Abbildungen auf 10 Taf. 6 fl.

Dessen 2ter Theil, die Gefäßlehre mit 82 Abbildungen auf 23 Taf. 12 fl. und illum. 14 fl.

Aerzte und Studierende, welche bei der Bestellung den Betrag gleich baar an die unterzeichnete Buchhandlung einsenden, erhalten bei Abnahme einzelner Theile und Exemplare die Begünstigung von 15 Proz. Rabatt, der aber nur durch die hierunten angeführten Schriften vergütet wird. Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird, wenn keine Wahl aus diesen medizinischen Schriften erfolgt, das 10te Exemplar gratis beigelegt werden.

Schriften zur gefälligen Auswahl:

Bertele, Dr. G. A., Handbuch einer dynamischen Arzneimittellehre. gr. 8. 5 fl. 30 kr.

— — Handbuch der Minerographie. gr. 8. 3 fl. 15 kr.

— — Versuch einer Lebenserhaltungskunde. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Gadermannn, Dr., über den Bruch das Hüftbeinlochs. 8. gef. 18 kr.

Leveling, Dr. H. v., wie können medizinische Wissenschaften auch für andere Staatsdiener anwendbar gemacht werden? 8. 40 kr.

Löw, Dr. J., über d. sympathet. Wirkung d. Dinge. 4. 45 kr.

— — über den Urin, als diagnost. und prognost. Zeichen in physiolog. und pathолog. Hinsicht. 2te Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Pitzner, Dr., amtliche Vertheidigung der Stadt Landshut gegen die Dr. Bernhuberischen Anschwärzungen ihrer Gesundheit und Sittlichkeit. 8. gef. 15 kr.

Rainer, Dr. J. B., Fragmente der medizinischen Physiognomik. 8. geh. 9 kr.

Schefenacker, F., über die nähere Bestimmung und die sichere Heilart des Fiebers. 8. 15 kr.

Schmidtmüller, Dr., über die Ausführungsgänge der Schilddrüsen. 8. 48 kr.

Tiedemann, Dr. Fr., Anatomie der kopflosen Mißgeburten, mit 4 Kupfertaf. Folio. 3 fl. 36 kr.

Worte, zwei, über die neueste Ansicht und Behandlung des Typhus. 8. 18 kr.

Landshut, Ostermesse 1827.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Morea
und
seine Bewohner
nebst einigen Bemerkungen
über
Konstantinopel,
aus den neuesten Quellen gesammelt
von
P. M. Lischke.
1827. 8. brosch. Preis 1 fl. 3 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Der königliche Genie-Direktions-Aktuar Adolph Gotthardt aus Bauerbach im Großherzogthum Baden ist am 16 v. M. dahier gestorben.

Diejenigen Personen, welche Erbschafts-Ansprüche, Schuld- oder andere Forderungen an dessen Rüklaß zu machen haben, werden aufgefordert, sich längstens bis zum 1 Jun. d. J. hierorts zu melden, widrigenfalls sie nicht mehr gehört werden würden.

Augsburg, am 23 April 1827.

Die königlich bayerische Kommandantschaft Augsburg.

(L. S.) v. Epplen, Generalmajor, Stadt-Kommandant.

Wassermann, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Den 12 d. starb dahier im Militair-Krankenhaus der disseitige Gefreite Eustachius Schuster, von Ingstetten, königl. Landgerichts Roggenburg im Oberdonaukreise, gebürtig, ohne Hinterlassung einer lezwilligen Disposition, jedoch mit Rüklassung einigen Vermögens.

Alle diejenigen, welche an diesen Nachlaß aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, selbe

binnen sechs Wochen

a dato bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile hieroris anzubringen, und gehörig nachzuweisen.

Actum Eichstädt, den 14 April 1827.

Das königliche 3te Jäger-Bataillon.

v. Brückner, Obristlieutenant.

Straßer, Aktuar.

(Edikt alladung.) Magdalena Moser, Häuslerin zu Galseck b. G., eine geborne Breit, starb am 9 Jun. v. J. ohne Rükläß ehelicher Descendenz, mit Hinterlassung einer gerichtlich errichteten leztwilligen Disposition, worin sie ihren Ehemann Karl Moser als Universalerben ihres sämtlichen Vermögens einsezte.

Da der Aufenthaltsort

a) des Joseph Breit,
b) des Mathias Breit und
c) der Maria Breit, verehelichten Stadler,

hieramts unbekannt ist, so werden diese Erbs-Interessenten oder deren eheliche Descendenz hiemit aufgefordert, binnen 30 Tagen a dato um so gewisser hieroris sich über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Testaments zu erklären, als außerdessen das Testament als anerkannt erachtet, und ohne weitere Rüksichtnahme auf ihre allenfallsigen Ansprüche rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Handl, Landrichter.

(Amortisations-Erkenntniß). Nachdem sich der unbekannte Inhaber der von der vormaligen Hauptkassa von Bayern unterm 20 August 1791 für das Kautionskapital per 1000 fl. des dämaligen königl. Landrichters v. Predl zu Teisbach ausgestellten Obligation gemäß der auf das Gesuch des Georg Viehbeck, Bauers, und drei Konsorten von Dornewang als Eigenthümer dieses Instruments am 9 Oktober 1826 erlassenen öffentlichen Ausschreibung (siehe Isarkreis-Intelligenz-Blatt, Stük 43, 46 und 47. — Münchner polit. Zeitung, Nr. 256, 268 und 273. — Dann Allgem. Zeitung Nr. 296, 332, Jahrgang 1826, und Nr. 8, Jahr 1827) inner des vorgesezten Termins hieroris nicht gemeldet hat; so wird erwähnte Urkunde hiermit für kraftlos erklärt.

Den 11 April 1827.

Königl. bayersches Landgericht Vilsbiburg.

Lz. Bram, Landrichter.

(Vorladung). Johann Baptist und Anton Scheilendaum von Zeisenweiler, dis Gerichts, ersterer Soldat des königl. bayer. 6ten Linien-Infanterie-Regiments und lezterer Gemeiner des königl. 5ten Chevauliegers-Regiments, sind seit dem russischen Feldzuge in den Listen als vermißt abgeschrieben.

Da von beid benannten Brüdern bisher keine Nachricht über ihren dermaligen Aufenthalt einlief, so werden selbe nach Antrag ihrer Verwandten hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um so mehr hieroris zu melden, als außer dessen ihr Vermögen dieser Verwandtschaft gegen Kaution ausgeantworter werden würde.

Lindau am 17 März 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mindler.

Edikt. Von dem Kais. Kön. Stadt- und Landrechte zu Insbruck wird dem Karl Moritsch von Botzen mittelst gegenwärtigen Ediktes erinnert, es habe wider ihn in Folge eines gleichzeitig bewilligten Verbotes bei diesem Gerichte Johann Anton Gräßl von Botzen wegen geforderten 400 fl. R. W. nebst Zinsen Klage angebracht, und um die gerechte richterliche Hülfe gebeten. Das Gericht, dem der Ort seines Aufenthaltes unbekannt, und da er wahrscheinlich aus den k. k. Erblanden abwesend ist, hat zu seiner Vertretung und auf dessen Gefahr und Unkosten den hierortigen Dikasterial-Advokaten Dr. v. Widmann als Kurator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der westgallicischen Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird. Karl Moritsch wird dessen durch diese öffentliche Vorrufung zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe anhanden zu lassen, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt jene rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschlagen wissen möge, die er zu seiner Vertheidigung diensam finden würde, da er sich die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Insbruck am 27 März 1827.

v. Jennll, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Gilm, Landrath.

Joseph v. Kappeller.

Durch Urtheil vom 20 März 1827 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Georg Jakob Job von Ottersheim, zulezt Soldaten im ersten französischen Garderegiment, verordnet, daß die Abwesenheit des gedachten Georg Jakob Job durch ein kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatirt werden soll.

Landau, den 21 April 1827.

Mahla,

Anwalt der Präsumtiv-Erben.

(Abwesenheitsprozeß im Armenrechte). Das königl. Bezirksgericht in Frankenthal verordnete durch sein Urtheil vom 3 April 1827, daß zur Konstatirung der Abwesenheit, auch des allenfallsigen Todes des in französischen Kriegsdiensten gestandenen Andreas Hafeb aus Ogersheim, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör in der Sizung vom 17 Mai d. J. statt haben soll.

Frankenthal, 16 April 1827.

Für den Auszug Dr. Saur.

(Ulm. Verzeichniß gebundener Bücher.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das VIIIte Verzeichniß meiner gebundenen Bücher fertig, welches viele Pracht- und andere Kupferwerke aus allen Fächern der Litteratur enthält, und auf portofreie Briefe sowol bei mir, als auch in Augsburg bei Hrn. W. Birett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Straßer, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher, in Regensburg bei Hrn. Buchbinder Fuchs, und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben ist.

Ulm im April 1827.

W. Neubronner, d. J.

Duit-Anzeige.

Mit meinem vollständigen Meubles-Magazin, worunter sich das Meisterstük, von meinem Sohn gearbeitet, befindet, beziehe ich die kommende Georgi-Duit das Gewölbe Lit. D. Nro. 41, in der Behausung des königlichen Baurathes v. Höslin, und empfehle mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zu geneigtestem Besuche, unter Versicherung der billigsten Preise und pünktlichsten Bedienung.

Franz Johann Klocker,

Tapezier in Augsburg.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 117. 27 April 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 117. Reise nach Columbien. — Schreiben aus Paris. — Oestreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 83; Nachmittags auf Rechnung für den 25 Mai 83¾.

Die Hofzeitung vom 17 kündigt die Ernennung des Herzogs von Clarence zum Großadmiral von Großbritannien an. Sonst waren noch keine neuen Ernennungen offiziell bekannt; doch versichert der Globe, der Marquis v. Anglesea habe den Posten eines Großmeisters der Artillerie angenommen. Dasselbe Journal glaubt, hingegen die Sun bezweifelt, daß ein Staatsbote an den Herzog von Cambridge abgegangen sey, um ihm die Oberbefehlshaberstelle der Armee anzubieten. — In Folge des Austritts der Torymiuister hatten auch noch der Generalmünzmeister, Thomas Wallace, ferner im Artilleriedepartement Lord Downes, Sir Henry Hardinge und Lord Fitzroy Sommerset, ihren Abschied genommen. Uebrigens versahen der Lordkanzler, der Herzog v. Wellington und Graf Bathurst vorläufig, und bis zur offiziellen Ernennung ihrer Nachfolger, ihre Amtsgeschäfte noch.

Der Marquis v. Anglesea, Sir John Copley, und Hr. Canning hatten am 17 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning erhielt aber auch in seiner Wohnung häufige Besuche von denjenigen seiner vormaligen Kollegen, die ihm treu geblieben waren. Zugleich hieß es, er korrespondire fortwährend mit Hrn. Peel.

Im Courier vom 17 April liest man folgende Betrachtungen: „Die Times von gestern sagten: Eine Unterhandlung, welche durch Hrn. Canning mit Lord Lansdown eröfnet worden war, ist wieder abgebrochen worden, da man die Unmöglichkeit eingesehen, die Emanzipation der Katholiken, gegen die königliche Willensmeynung, zur Kabinetsangelegenheit zu machen.“ — Heute schreibt hingegen das nemliche Journal: „Wir haben Gründe zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown noch im Gange ist.“. Das Publikum auf eine solche Art über die Ereignisse aufklären zu wollen, ist in der That höchst sonderbar. Wir sind jedoch im Stande, auf die Zuverläßigkeit eines hinlänglich unterrichteten Korrespondenten gestüzt, die leztere Behauptung der Times zu bestätigen; wir bedienen uns daher seiner eigenen Worte: „Es ist weder wahr, daß Lord Lansdown eine solche Antwort gegeben, wie sie die Times vom 16 d. enthielten, noch daß die Unterhandlungen abgebrochen worden sind.“ Es ist blos eine Handlung der Gerechtigkeit von Seite des Lords Lansdown und seiner Freunde, einer Thatsache zu widersprechen, die von der Art ist, daß sie einen übeln Eindruk, hinsichtlich ihrer Gefühle gegen Hrn. Canning und seine Politik, und selbst gegen den König, in diesem Augenblik der Verlegenheit hervorbringen müßte, wo man die außerordentlichsten Anstrengungen macht, um das königliche Vorrecht rüksichtlich der Wahl eines Mannes zu vereiteln, der an die Spize des Ministeriums gestellt werden soll.“

* London, 17 April. Sie wissen bereits daß der König seinen Bruder, den Herzog von Clarence, den jezigen Thronerben, zum Lord Großadmiral, aber ohne Siz im Kabinet, ernannt, und so die Stelle des Lords Melville auf eine Weise besezt hat, welche die Möglichkeit jedes Rüktritts versperrt, und zugleich zeigt, daß der Monarch entschlossen ist, in dieser Krisis seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er verknüpfte dadurch das Ansehen der königlichen Familie mit dem Ansehen seines ersten Ministers. Ja man versichert, der König sey stolz auf seine so unerwartet erlangte Unabhängigkeit, und rufe oft mit Selbstzufriedenheit aus: „Jezt bin ich König!“ Eine andere Ernennung, nemlich die des Sir John Copley, mit dem Hr. Canning sich bei dem neulichen Vorschlage des Sir Francis Burdett hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken entzweite, zeigt, was sich von der Klugheit des neuen Premierministers erwarten läßt, und daß er die Emanzipation nicht zu einer Kabinetsmaaßregel zu machen gedenkt, welches noch dadurch bestätigt wird, daß er die Feldzeugmeisterstelle dem Marquis v. Anglesea, gleichfalls einem erklärten Gegner der Emanzipation, angeboten hat. Der König, welcher ehemals sehr für die Emanzipation war, ist ihr seit der bekannten Rede des Herzogs von York, noch mehr aber seit dem Tode dieses seines geliebtesten Bruders, ganz entgegen. Vielleicht ist auch wirklich im Allgemeinen das Land noch nicht reif dazu. Es bedarf des stillen Einflusses eines aufgeklärten Ministeriums, es bedarf noch mehrerer großen Diskussionen im Parlamente, und es bedarf vor Allem eines anständigeren und gemäßigteren Benehmens von Seite der Katholiken selbst, um ihre Emanzipation in England populair zu machen. Dis weiß Hr. Canning, und er hat daher gewiß nicht daran gedacht, die Sache seinen ehemaligen Kollegen als eine Regierungsmaaßregel aufdringen zu wollen. Da sie selbst dis wissen mußten, und man keinen anderen Gegenstand kennt, über welchen die Meynungen im Kabinette unvereinbar gewesen wären, so läßt sich kein anderer Grund für den Austritt derselben denken, als persönliche Abneigung gegen den hochbegabten Mann. Eine solche Abneigung kan aber, da sie keinen ostensiblen Grund hat, durchaus nicht ihren gethanen Schritt rechtfertigen. Es sind noch mehr Resignationen erfolgt, meistens von Pairs, die in dem königlichen Haushalt hohe Aemter bekleideten. Dieses gibt indessen dem Minister willkommene Gelegenheit, sich durch neue Ernennungen im Ober-

hause zu verstärken, wo er die zahlreichste Opposition finden wird. Man versichert nemlich, daß sogar der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London dem Könige erklärt hätten, daß ihnen ihr zartes Gewissen nicht erlaube, eine Verwaltung zu unterstüzen, deren Haupt ihren Mitunterthanen anderes Glaubens bürgerliche Rechte einräumen wolle. Ob Hr. Canning sich durch die Whigs verstärken wird, ist noch unentschieden; die meisten Stellen im Ministerium sind bis heute unbesezt, und Hr. Canning soll mit mehreren der angesehensten Whigs in Unterhandlung stehn. Inzwischen sind, bevor man bestimmt weiß, wer (wie der englische Kunstausdruk lautet) drinnen oder draußen seyn wird, alle Londoner Journale (mit Ausnahme des John Bull) für Hrn. Canning und erheben ihn bis zu den Wolken. Dis wird aber nicht länger dauern, als bis alle Stellen besezt sind, und diejenigen, welche sich in ihren Erwartungen getäuscht fanden, ihre Opposition organisirt haben. Dann werden wir wieder genug antiministerielle Journale erhalten. Man hatte geglaubt bis dahin würden die Preise der Stols sehr schwankend seyn; aber die Entschlossenheit, womit man von Seiten der Krone zu Werke geht, hat dieses Schwanken verhindert, und die Preise erhielten sich unverändert.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 100, 55; 3Proz. 70, 95; Bankaktien 2035; Gurkhard 547/8; Hayti 670.

An der Börse vom 20, sagt ein Journal, waren alle Arten von Papier so häufig gegen Contant begehrt, daß man bald keine mehr haben konnte; selbst der Wechselagent der Tilgungskasse mußte den Preis bezahlen, den man von ihm verlangte. Dadurch kamen nun auch die Kurse der Zeitkäufe empor, die Anfangs, besonders in den Dreiprozents, nicht voran wollten. Die starke Spekulation begünstigte das Steigen, die Spieler folgten nach, und so wurden die Geschäfte äußerst lebhaft. Londoner Briefe hatten (bis jezt zu voreilig) gemeldet, Hr. Canning habe das ganze Ministerium nach seinem Sinne gebildet.

Die Pairskammer sezte am 20 April die Erörterung des Militairgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des de la Boessiereschen Antrags fort.

Die täglichen Anzeigen (petites affiches) enthalten die gesezlich vorgeschriebene Bekanntmachung, daß die Frau Herzogin von Ragusa, geborne Perregaux, die Gütertrennung gegen ihren Ehegatten nachgesucht habe.

Die Quotidienne schreibt unterm 20 April: „Den liberalen Blättern zufolge herrschte an den Abenden vom 17 und 18ten die größte Ruhe; die Masse hatte keinen Unfug begangen; wenn ein Fehler vorging, so war die Polizei daran schuld. Die Autorität hätte, statt einzugreifen, das Volk gewähren lassen sollen, „das mehr Verstand hat als die Macht.“ Die ministeriellen Blätter sprechen im Gegentheil von allen Arten begangenen Unfugs; sie stellen die Bewegung der zwei Tage dem Schauspiel der traurigen Auftritte der Revolution an die Seite. Das Volk habe aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, sich in wirklicher Empörung gezeigt. Was wollen nun die Einen? Etwa die Gewalt einschläfern und der Menge schmeicheln; die vorgefallenen Auftritte rechtfertigen, die Autorität herabzusezen, oder gar behaupten, das Eingreifen jeder beschränkenden Gewalt sey ein wahres Hinderniß selbst bei noch so stürmischen Auftritten! Was wollen die Andern? Wollen sie den Glauben verbreiten, die Wohlthat des Throns, die eine solche Volksfreude veranlaßte, sey eine wahre Eroberung der Revolution, die sich gleich am ersten Tage unter den gehässigsten Formen kund gegeben habe; das Königthum habe gefehlt, daß es den Eingebungen seines Herzens gefolgt sey? Hauptsächlich wollen sie, wahrscheinlich durch Uebertreibung der Vorfälle, den Monarchen überreden, es sey gefährlich, und demnach verdienstlich, unter so schwierigen Umständen auf dem Posten zu bleiben, und ihm dadurch einflüstern, es würde Schwäche beweisen, das Personal der Verwaltung einer stürmischen Bevölkerung gegenüber anzutasten. Das Wahre an der ganzen Sache liegt aber in Folgendem: Die königliche Ordonnanz vom 17 verbreitete sich mit Blizes-Schnelle in der Hauptstadt und erweckte das freudenvollste Dankgefühl für das Königthum. Bei einigen Buchhändlern und einigen andern Häusern wurde illuminirt. Am folgenden Tage zogen Haufen junger Handwerker durch mehrere Stadtviertel; die Polizei benahm sich aber so klug, daß keine Unordnung am Tage erfolgte. Die jungen Leute riefen: Es lebe der König! und schwenkten weiße Fahnen. Von dem Aufruhrgeschrei, das die Etoile angibt, haben wir nichts vernommen. Allerdings hörten wir einige Drohungen, die uns betrübten, die wir aber bei unserm Royalism nicht wiederholen wollen. Am Abend nahm die Unordnung zu. In einer so volkreichen Stadt, wie Paris, muß es wohl schlechtgesinnte Menschen, Trümmer unserer politischen Zerrüttungen geben, die aus jeder Bewegung ihre Vortheile zu ziehen suchen. Auch fehlt es nicht an Leuten von schlechten Sitten, an Intriganten, Beutelschneidern und verkehrten Köpfen. Bei allem dem läßt sich aber der wahre Charakter einer solchen Bewegung leicht auskennen, und dieser war hier das bei der Masse vorherrschende Gefühl der Liebe für den König. Damit wollen wir inzwischen keine der vorgefallenen Unordnungen entschuldigen, deren Feinde wir immer seyn werden, welchen Beweggrund sie auch haben mögen. Der Abend des 18 scheint sehr stürmisch gewesen zu seyn. (Hier erzählt die Quotidienne die gestern aus dem Moniteur angeführten Vorfälle.) Ein andres Journal sagt, solche Vorfälle seyen bei öffentlichen Festen ganz gewöhnlich, wenn diese auch von der Polizei organisirt wären. Man solle bedenken, daß die Meister der Handwerke und ihre Gesellen von Gastmalen gekommen wären, und heiße Köpfe gehabt hätten. Ruhige Leute hätten gewünscht, die Polizeiverordnung gegen Zusammenrottungen einen Tag früher erlassen zu sehen. Diese hätten um so mehr Recht, da mit Erscheinung derselben die Ruhe wieder eintrat, und die bewafnete Macht, die diesen Abend ausrükte, keine Zusammenrottung zu vertreiben hatte. Einige Studenten hatten sich am Tage mit Tumult versammelt, aber das Erscheinen der Gendarmerie zerstreute sie. Wir müssen wiederholen, daß die Behörde sich ruhig und klug benommen hat. Die gerichtliche Untersuchung wird die Schuldigen ausmitteln. Dis sind die Thatsachen. Wenn nun die ministeriellen Blätter, vorzüglich die Etoile, sich dadurch mit Royalismus zu brüsten glauben, daß sie die Bewegung vom 18 für revolutionnair ausgeben, so können wir dis kaum begreifen. Sie war allerdings unordentlich, und in mehrfacher Beziehung unangenehm. Wenn man aber eine Bewegung, an der so viele Bürger aus allen Klassen Theil genommen haben, so bezeichnet, hat man auch an die Folgen gedacht, welche die Feinde des Throns aus so

unvorsichtigen Behauptungen schöpfen könnten? Wir haben vielfache Gründe, eine Revolution zu besorgen; wenn man diese aber überall erblikt, sie überall als vorhanden erklärt, so raubt man den Gutgesinnten den Muth, und muntert die Bösen auf. Tiefer blikende Männer wissen, von welcher Seite die Revolution uns droht, auf welchem Wege sie kommen kan; aber sie wissen auch, daß das Königthum volle Macht hat, sie aufzuhalten und zu verhüten. Ganz Frankreich sezt seine Hofnung in das Königthum."

*** Paris, 21 April. Die zwei Tage, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche, gehören zu den merkwürdigsten der neuen französischen Geschichte. Sie waren von entgegengesezstem Charakter, ob sie gleich unmittelbar aufeinander folgten. Mittwoch war der Tag der Nationalfreude über die wieder frei gewordene Presse, und Donnerstag war ein Tag der bangen Besorgniß. Der Eine Tag sah die Hofnung leuchten, der Andere drohte mit einer traurigen Zukunft. Man hatte geglaubt, die Beleuchtung, die so allgemein gewesen war, als keine seit den Zeiten, wo man nicht mehr auf Befehl, sondern aus freiem Willen seine Lampen anzündet, sey ein Wiederaufleben der Flamme der Liebe gewesen, die sich in den Herzen der Franzosen so gern entzündet und mit so wenig Kosten erhalten werden kan, der Liebe zu seinem Monarchen, der Liebe zu seinem Sohne, und allen Mitgliedern der Familie, welche man entweder als die Wohlthäter oder als die Hülfe gegen die Leiden der Zeit, oder als endliche Hofnung in zweifelhaften Lagen betrachtet. Aber am Abende und besonders in der folgenden Nacht zogen große Schaaren von der Pariser Besazung aus, die Pläze in den glänzendsten Quartieren wurden zu Bivouakstationen, und statt der gewöhnlichen einzelnen Patrouillen sah man bis an den hellen Morgen ganze Bataillons mit aufgepflanztem Bajonette. Die Abendzeitungen erzählten den andern Tag, durch die große Beleuchtung am 18ten seyen die größten Unordnungen entstanden, und bereits sey die Kriminaljustiz mit der Sache beauftragt; nun wurde gestern förmlich in den ministeriellen Blättern erklärt, die Lampen seyen nichts anders gewesen, als eine liberale Verschwörung. Der Ausgang des Prozesses muß also erst entscheiden, ob die Presse, der ohnehin genug vorgeworfen wird, auch das Verbrechen des unbegreiflichen Undanks an sich trägt, gegen den König sich zu verschwören, weil er ihr die Fesseln abnahm. — Auf den 29 d. ist eine große Musterung der Nationalgarde durch den König angesagt. Man scheint an diesem Tage einen neuen Kontrast gegen den 16 April zu vermuthen. An diesem hatte kein Mensch gerufen: Es lebe der König! Aber für den 29 soll die Bürgerschaft entschlossen seyn, dem Könige das Stillschweigen des 16 reichlich zu vergelten. Man will sogar behaupten, es sey unter den Feinden der Presse und der Lampen eine gewisse bange Ahnung, es möchte bei dieser neuen Gelegenheit nicht nur dem Könige zugerufen, sondern es möchten auch Worte gewechselt werden, und in der That herrscht auch in der Organisation der Pariser Nationalgarde der wesentliche Fehler, daß darunter Leute sind, die nicht blos plaudern, sondern selbst in foro und pro rostris zu reden verstehen. Unter allen Betheiligten, die sich durch die Zurüknahme des Preßgesezes unangenehm getroffen finden, ist die Frage aufgeworfen worden, wer denn eigentlich dem Könige gesagt habe, daß die ganze französische Nation über das Gesez in Verzweiflung sey. Die Wichtigkeit einer solchen Thatsache ist eben so auffallend, als die Untersuchung an sich selbst ein sehr zarter Gegenstand seyn möchte, weil unter den Personen, die dabei den Urhebern und Beförderern des Preßgesezes verdächtig wurden, gewisse Scheidungslinien gezogen sind, welche auch der entschlossenste Späher nicht zu berühren wagen darf. Zwar hat man im ersten Augenblik ausgestreut, der erste Hr. Minister selbst habe in der Sache einen geheimen Bericht gemacht; allein seine Gegner wollen ihm dis Verdienst, aus Achtung für ihn selbst, nicht zugestehen; sie sagen, er könne unmöglich einer solchen Treulosigkeit fähig gewesen seyn. Wie sollte er das Gesez während der Debatten als die Rettung der Monarchie und jezt als eine Landplage dargestellt haben? Auch besteht noch bis auf diesen Augenblik in der Deputirtenkammer ein materieller Beweis, daß dasselbe System, das das Preßgesez zu Tage förderte, noch besteht; der Antrag des Deputirten, Hrn. Laboëssiere, der den tiefern Sinn des Preßgesezes ausspricht, ist noch jezt nicht zurükgenommen; dieser Antrag rührt ursprünglich vom Ministerium selbst her. Wenn auch der König das Gesez zurük nahm, so nimmt doch Hr. Laboëssiere nichts zurük. Auch liegt in der Behauptung, das herrliche Verdienst gehöre einem einzelnen Minister, eine gewisse Schmälerung des Verdienstes des Königs, und wer den ersten Herrn Minister kennt, weiß, daß er viel zu gewandt und viel zu bescheiden ist, um sich dasselbe anzumaaßen, und so tief in das höhere Verrecht auf den Segen der Nation einzudringen; schon bei der Abschaffung der Censur ließ er die Ehre dem, dem die Ehre gebührte. — Allerdings ist die Krise, welche aus dem Preßgesezе entstanden war, nun gänzlich vorüber, aber man kan dabei nicht verkennen, daß aus der Entwiklung durch das königliche Wort eine neue Verwiklung entstanden ist. Das System, das das Preßgesez schuf, hat durch die Zurüknahme desselben und die daraus entstandene Beleuchtung der ganzen Hauptstadt einen gefährlichen Stoß erhalten, und die Macht des Systems, ehe es die Wunde tödtlich werden läßt, vertheidigt sich mit den Waffen, welche ihr die schmerzliche Besorgniß in die Hand liefert, der Meynung endlich zu unterliegen. Die Gefahr ist allerdings groß; der König und seine Familie haben nun einmal wieder den Reiz der reinsten Popularität gekostet; denn die Paar Scheiben, die durch die abgebrannten Schwärmer zerbrochen wurden, sind ein Zufall, der bei allen Pariser Beleuchtungen vorkommt. Ueber den Ausgang des Kriminalprozesses ist man gar nicht besorgt. Der Weg zum Throne ist nun wieder offen. Auch werden andere Stimmen erschallen. Vielleicht hat auch der Ruf von Paris den andern Departementen den Mund geöfnet. Aber einen Sieg ohne Gefahr wird die Meynung nicht davon tragen, weil die Gewalt alle physischen Mittel besizt, und den Weg vor den Richter streitig machen kan; und weil sie nicht nur sichtbare, sondern auch geheime Waffen führt. Den ersten, und zwar einen ganz unschuldigen Gebrauch von dem Siege hat die französische Akademie durch die Ernennung des Hrn. Royer Collard gemacht. Die ministeriellen Blätter haben diese der ganzen litterarischen und politischen Welt angehörende Neuigkeit nicht angezeigt, und ein öffentliches Blatt fragt hierüber gar witzig, ob sie diese Wahl etwa für eine Beleuchtung ansehe. — Die feindseilige Stimmung einiger ministeriellen Blätter gegen Hrn. Can-

ning wird nun abermal sichtbar; Eines derselben führt die bürgerliche Geburt mehrerer englischen Minister als eine Merkwürdigkeit an, fügt aber am Ende hinzu, den Ursprung des Hrn. Canning könne man gar nicht angeben. Es hatte denselben jedoch selbst vor einigen Monaten sehr hämisch angeführt. — Es war sehr auffallend, daß die neuerliche Nachricht von der Zerstörung des Grabmals der protestantischen Gattin eines dänischen Obristen bei Valenciennes von keinem ministeriellen Blatte mitgetheilt wurde; in den Oppositionsblättern wird nun gemeldet, daß das Grabmal auf höhern Befehl wieder hergestellt werden mußte. — Wir haben zwei auffallende Prozesse, der eine vor dem Pariser Polizeistrafgericht wegen Handels mit Loosen von der Frankfurter- und Hanauer-Lotterie, wobei zum Theil sehr bekannte Personen in Paris verwikelt sind, und der andere vor dem Civilgericht, zwischen der berühmten Sängerin Madame Fodor und dem Hrn. Generaldirektor der Künste, Sosthenes von Larochefoucault; dieser hatte sich in einem Kontrakte anheischig gemacht, die Sängerin gewisse Jahre hindurch auch dann zu bezahlen, wenn sie Krankheitshalber nicht singen könnte.

Deutschland.

* München, 25 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Am 19 April Abends traf Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern mit Ihren zwei Prinzessinnen Töchtern von Berlin zu Leipzig ein, und stieg im Hotel de Saxe ab, wo eben auch der Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlin von Dresden angekommen war. Desgleichen trafen der Kronprinz von Preußen mit Seiner Gemahlin, der Großherzog von Weimar und der Herzog von Braunschweig ein. Endlich wurde Ihre Majestät auch noch durch die Ankunft der Prinzessin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, von Wien, angenehm überrascht. Dem Vernehmen nach wollten diese hohen Gäste bis zum 23 April in Leipzig verweilen.

** Frankfurt a. M., 23 April. Unsere Börse ward in diesen Tagen abermals durch eine Neuigkeit überrascht, die in vielen Beziehungen wohl nicht ohne politische Bedeutsamkeit ist. Es ist dis die Zurükziehung des französischen Preßgesezes, eine Maaßregel welche unsere Börsenpolitiker nicht aus dem Gesichtspunkte eines blos das Interesse des französischen Buchhandels berührenden Ereignisses betrachten, sondern worin sie zugleich Gelegenheit zu einigen Blikken hinter den Schleier, der die Zukunft deft, zu finden glauben. Inzwischen blieb die Nachricht ohne thatsächliche Resultate; denn mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, die auf das Eintreffen höherer Kursnotirungen aus der östreichischen Kaiserstadt auf 1307 und 8 stiegen, beharrten alle übrigen Staatseffekten bei ihrem bisherigen Kurse. Die preußischen Staatsschuldscheine sind seit ihrer lezten plözlichen Kursbesserung wieder etwas gefallen, was einer Reaktion von Berlin her zuzuschreiben ist, wo solche auf 88 herunter gingen; hier stehen sie indessen noch immer um 3/4 Proz. höher.

Schweden.

* Stockholm, 6 April. Wie man versichert, haben sich zwischen unserm und einem auswärtigen Kabinette Zwistigkeiten erhoben über den Titel, Kronprinz von Schweden, der in einem dortigen amtlichen Almanach dem Prinzen Gustav, Obristlieutenant eines kaiserl. östreichischen Uhlanen-Regiments, beigelegt worden ist. Nach einigen mündlichen Erläuterungen von beiden Seiten, hat der schwedische Hof zulezt eine förmliche Note übergeben lassen, worauf die Antwort nun erwartet wird. — Am 2 d., Geburtstag des berühmten schwedischen Dichters Staatssekretair v. Leopold (er trat sein 71stes Jahr an), hatten sich einige Freunde und Verehrer dieses würdigen Greises, an den sich so enge die Erinnerung der Größe Gustavs III. und alles dessen, was dieser Monarch für Schwedens Ruhm geleistet, anknüpft, vereinigt, und ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen und durch eine Deputation übergeben lassen, an deren Spize sich der Staatsrath und General Graf v. Skjöldebrand befand. — Da die Pforte noch immer zögert, ihr Versprechen wegen der freien Schiffahrt schwedischer und norwegischer Schiffe im schwarzen Meer in Erfüllung zu bringen, so hat der König seinen Gesandten zu Konstantinopel, den Grafen v. Löwenhjelm, abberufen, der nun eine Zeitlang in Italien leben wird. — Als der königliche Konsul zu Tripolis, Hr. Gräberg af Hemsö, dem Dey in feierlicher Audienz die Geburt des Herzogs von Schonen bekannt machte, nahm dieser die Botschaft mit großer anscheinender Freude auf, und sandte sofort als Geschenk für den neugebornen Prinzen dem Konsul ein Paar Strauße zu. Dieser hat aber bis dahin noch keinen Schiffer finden können, der sich mit deren Transporte befassen will. Sie sollen täglich eine halbe Tonne Korn verzehren. — Man hat hier Nachrichten von dem, für alle Eigenthümer schwedischer Hammerwerke so interessanten Christinehammer Jahrmarkt. Das Barren-Eisen ist dort sehr begehrt gewesen, und mit 19 Rthlr. 24 Schil., ja bis 20 Rthlr. pr. Schifspfund bezahlt worden. Ausgesuchte Sortimente fanden Nehmer zu Preisen von 21 à 22 Rthlr. Banco. Man mißt die Konkurrenz für diesen Artikel dem Umstande bei, daß mehrere Hammerwerke des Wassermangels wegen 5 bis 6 Monate stille gelegen haben. Auf Getreide, lieferbar zu Philipstadt, wurden auf demselben Markte Ankäufe zu folgenden Preisen abgeschlossen: Roggen 14 Reichsthaler, Haber 8 Rthlr. 32 Schil. Banco pr. Tonne. — Der Baron v. Fock, erster Hofmarschall, ist hier mit Tode abgegangen. — Unser Geschäftsträger in Wien, Kammerherr v. Cronеborg, kehrt mit seiner Gattin, gebornen Baronin v. Geymüller, dieses Frühjahr hieher zurük. — Ein vom Grafen v. Löwenhjelm abgefertigter Kourier ist hier von Paris angekommen, und morgen geht der Baron v. Rålamb, königl. Legationssekretair in London, als Kourier mit Depeschen für Paris und London von hier ab.

Türkei.

* Triest, 20 April. Nach Briefen aus Smyrna vom 18 März wußte man dort nichts Neues aus Morea. Einige Tage früher war der französische Admiral de Rigny von seinem Kreuzzuge im Archipel mit 18 weggenommenen Mistiks dahin zurükgekommen. — Briefe aus Syra vom 8 März sagen: „In den verflossenen Tagen hatten sich verschiedene, den Griechen günstige Gerüchte über die Operationen von Karaiskaki gegen Omer Pascha verbreitet; indessen scheinen sie sich nicht zu bestätigen. Wir hören, daß die Citadelle von Athen fortwährend streng blokirt ist und sich in übler Lage befindet; eine Kanone, welche die Türken auf einer Anhöhe aufgestellt haben, fügt ihr vielen Schaden zu. Mehrere von der Besazung sind todt und andere verwundet. Fabvier soll krank seyn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schifskapitain Charles Stuart Cochrane.

In Nro. 110. der Beilagen zur Allg. Zeit. vorigen Jahres haben wir einen Auszug von Mollien's Reisebeschreibung durch Columbien geliefert. Da von mehreren Seiten diesem Reisenden, der als französischer Konsul in Hayti angestellt ist, der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht wird, und dadurch seine Ansichten in Zweifel gestellt werden, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, über jenes Land und seine Bewohner das Urtheil eines Engländers, des Schifskapitains C. S. Cochrane, zu vernehmen, der sich längere Zeit in Columbien aufgehalten hat, und durch seine zahlreichen Verbindungen in Stand gesezt war, den neuen Freistaat genau kennnen zu lernen. Die Beschreibung, die er von Columbien entwirft, stimmt jedoch in der Hauptsache mit den Ansichten des Hrn. Mollien völlig überein, wie sich aus nachstehender Zusammenstellung verschiedener Bemerkungen ergibt, die wir aus dem englischen Werke ausheben. „Columbien ist durch sein Klima, seinen Boden und Lage im höchsten Grade begünstigt; dieses Land besizt alle Reize der Natur, und seine Bewohner genießen die vollkommenste Freiheit; aber die Columbier sind größtentheils ohne moralische Energie und jenen löblichen Ehrgeiz, der den Menschen anspornt, sein Loos auf Erden zu verbessern, und folglich einen thätigen Antheil an dem politischen Leben und den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Der Reichthum des Bodens steht im auffallendsten Kontraste mit der Armuth der Bewohner. Der Regierung liegt es ob, die Columbier aus ihrer geistigen und körperlichen Schläfrigkeit zu erweken, und zu den Beschäftigungen der Industrie aufzumuntern, ihre angeborne Trägheit in muthige Anstrengung zu verwandeln, und Geschmak bei ihnen für die Gemächlichkeiten des Lebens zu erweken. Um diesen Zwek zu erreichen, ist sie im Fall, in allen Stüken im entgegengesezten Sinn des Systems zu handeln, welches die vormalige spanische Kolonialverwaltung befolgte. Die spanischen Kolonialbeamten waren entweder Bürgerliche, die ihre Stellen kauften, oder gehörten armen adelichen Familien an, die sich in den Kolonien schnell zu bereichern gedachten. Manche dieser Beamten waren käuflich, und ließen dem Schleichhandel, den sie von Amtswegen unterdrüken sollten, freien Lauf. Allein durch den Handel mit Fremden lernten die Eingebornen den gesellschaftlichen Zustand anderer Völker mit dem ihrigen vergleichen; sie sahen ein, wie tief sie ihre eigene Regierung herabgewürdigt hatte, und suchten sich von dem ihnen auferlegten schmählichen Joch zu befreien. Die Insurrektion hatte Spanien durch seine herzlose Grausamkeit und seinen Despotismus hervorgerufen. — Man trift in manchen Distrikten Columbiens so viel Elend an, daß man kaum begreift, wie ein solcher Zustand entstehen konnte; das Schlimmste dabei ist, daß die unglüklichen Bewohner weder Muth noch Neigung zeigen, sich aus diesem Zustand empor zu arbeiten; sie fühlen kein Verlangen, sich in eine glüklichere Lage zu versezen. Auch haben die unteren Klassen, obschon die Gelehrigkeit der indianischen Vorfahren auf sie vererbt ist, noch zur Zeit keinen Sinn für Unabhängigkeit. Erst von der nächsten Generation kan man erwarten, daß sie aus der Apathie, in der gegenwärtig das Volk versunken ist, erwachen wird. Viel Gewinn darf sich Columbien von der Einwanderung europäischer Kolonisten versprechen. Es kan seine vortheilhafte Lage durch fleißige Benuzung zehnfach verbessern; der Boden ist überaus ergiebig, und liefert jedes Produkt der Erde, wenn man Fleiß und Mühe anwendet. Jedes Handwerk findet hier seine Stoffe, um alles zu erzielen, was der Mensch als nothwendiges Bedürfniß, oder als Gegenstand des Luxus bedarf. Der Spekulant, der mit geschikten Arbeitern, Maschinen und einem hinreichenden Kapital versehen ist, kan hier schnell sein Glük machen. Es fehlt dagegen sehr an guten Handwerkern, obgleich das Material, das dieselben verarbeiten, sich überall in Menge vorfindet. Drechsler, Zimmerleute, Grobschmiede, Maschinisten, Weber u. s. w. können hier reichliche Arbeit und Lebensunterhalt finden. — Mit großem Wohlwollen wird jeder Ausländer von allen Columbiern, und namentlich von den Kreolen aufgenommen, die sich in dieser Hinsicht wesentlich von den Spaniern, ihren Stammvätern, unterscheiden. Oft kam ich tief in der Nacht vor eine Hütte, wenn alle Bewohner schon schliefen. Sagte ich aber, daß ich ein Engländer sey, so wurde ich ohne weiteres und oft recht herzlich aufgenommen. — Nachdem der Krieg beendigt und der Frieden mit Spanien geschlossen seyn wird, dürfte eine konföderative Regierungsform, mittelst einzelner unabhängiger, aber verbündeter Staaten, dem Interesse der Bewohner so wie auch der geographischen Lage von Columbien am angemessensten seyn. Das Land ist für die jezige Centralregierung zu groß, und manche Provinzen sind von der Hauptstadt und dem Siz der Staatsbehörden zu weit entfernt, und durch natürliche Gränzen zu sehr von einander geschieden, als daß die jezt bestehende Staatsform von langer Dauer seyn könnte. Die Bewohner von Cumana, Barcelona und anderen Punkten können leichter nach Mekka wallfahrten, als sich nach dem Regierungssiz, der Stadt Bogota begeben. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß ein Föderativ-Bündniß unabhängiger Staaten der Republik mehr Festigkeit geben würde, als die gegenwärtige Centralisation, vermöge welcher nur in der Hauptstadt die Gebrechen der Provinzen geheilt werden können. Aber selbst die Föderativ-Regierung scheint der Masse des Volkes nicht zuzusagen. In Gemäßheit der Civilisation, die jezt in den unteren Ständen herrscht, ist man in Columbien der Monarchie geneigter, als jeder anderen Regierungsform. — Die Columbier sind ruhig, lenksam, lieben Pracht und Vergnügen. Freiheit und Gleichheit aber haben für sie keinen Reiz. Die Mehrzahl wünscht ein fähiges Oberhaupt zu besizen, im Stande, ihre Angelegenheiten zu leiten, dem sie alsdann mehr zutrauen als sich selbst schenken würden. — Bisher haben die untern Klassen durch die Revolution nichts gewonnen. Ihre männliche Jugend hat die Konscription hinweggerafft, und zahlreiche Wittwen und Waisen schmachten im Elend. Die ärmern Bewohner fluchen der Revolution, weil es nun keine reichen Eigenthümer mehr gibt, die ihrer Dienste bedürfen. Mögen jezt die Gemächlichkeiten des Lebens wohlfeiler geworden seyn, als sie es früher waren; dem, der solche auch wohlfeil nicht zu kaufen vermag, bringt diese Preisverminderung keinen Vortheil. Daher begnügen sich die Landleute, so viel

Mais und Gemüse zu bauen, als sie in ihrer Haushaltung bedürfen, und erzielen nur sehr wenig für den Verkauf. Es ist jedoch zu hoffen, daß nach Einführung europäischer Kapitalien und europäischer Industrie auch der ärmere Theil des Volkes die Früchte der Leiden langer Jahre einerndten wird. — Glänzender sind freilich die Aussichten der höheren, obwol in der Zahl weit geringern Klassen (Kreolen). Diese waren unter der spanischen Regierung unterdrükt, und wurden verachtet, haben aber jezt ein politisches Gewicht und eine Unabhängigkeit erlangt, die ihnen den Weg zu den ersten Würden eröfnet. Sie sind es, welche besonders den Segen eines freien Handels genießen und das Geld hoch nuzen können, was sie aus den Verheerungen der Revolution zu retten vermochten; sie können jezt Alles, was sie bedürfen, wohlfeiler kaufen, und ihr Geld mit größerem Vortheil, als früher, in dem Handel und andern Industriezweigen anlegen. Nachdem sie wieder Vermögen werden erworben haben, wird das Geld mehr Cirkulation und Gewerbsthätigkeit der unteren Klassen mehr Leben gewinnen. Mit jedem Tag muß sich in dieser Hinsicht das Schikſal der Columbier verbessern, deren Land nicht ermangeln kan, Eines der reichſten und blühendſten zu werden.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Die französische Akademie hielt am 17 April eine öffentliche Sizung wegen der Aufnahme der HH. Fourrier, und Abbé Felez. Hr. Fourrier, als Nachfolger des verstorbenen Hr. Lemontey nannte als dessen bestes Werk seine Geschichte der französischen Monarchie im vorigen Jahrhundert, wovon der erste Theil im Jahre 1818 erschien; sie zeichnet sich durch eine strenge Kritik Ludwigs XIV. aus. Aus dem Privatleben des Hrn. Lemontey führte er an, daß er aus allen Kräften den wechselseitigen Unterricht, wodurch in unsern Tagen einer der besten Gedanken des Plato in Ausführung gekommen, befördert habe. Hr. Fourrier benuzte diese Gelegenheit, zu bemerken, daß ohne die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse auch Frankreich bald dem Lande, das er selbst gesehen, und das seither in die Hände der Türken gefallen, nemlich dem wieder ganz in Barbarei versunkenen Aegypten, gleichen würde. Hr. Villemain sezte zu der Lobrede auf Hrn. Lemontey hinzu, daß dieser als junger Advokat sich der Vertheidigung der unterdrükten Protestanten gewidmet, und nachher an allen Bewegungen der Aufklärung Antheil genommen habe. Einige Worte des Hrn. Villemain wurden besonders mit lautem Beifall aufgenommen, z. B. folgende: „Unsere Tage sind die Tage der Unabhängigkeit des Geistes. Unser Monarch, dessen eigene natürliche Eingebungen immer voll Zutrauens und großmüthig sind, hat seine erste Regierungszeit durch die Befestigung der Denk- und Schreibfreiheit ausgezeichnet; diese Wohlthat der beiden Könige ist zugleich eine königliche und eine Volksanstalt, die künftig Niemand mehr Frankreich entreißen wird.“ Diese Worte wurden gerade in dem Augenblik gesprochen, als der Siegelbewahrer in der Pairskammer die Zurüknahme des Preßgesezes ankündigte. Ein Sturm von Beifall folgte ihnen.

** Paris, 19 April. Die lezten Tage haben ein denkwürdiges Schauspiel dargeboten. Es war dessen würdig, was zu Anfang des Winters vorgefallen war. Bekanntlich war die Pairskammer im Begrif, das Preßgesez von Grund aus umzuschmelzen, zu welchem Ende die Kommiſſion bereits wichtige Amendemens gemacht hatte. Auf die 24 Artikel des Gesezes kamen 21 Amendemens. Da sich die HH. Mitglieder der Kommiſſion Geheimhaltung versprochen hatten, so kannte man die gefaßten Beschlüſſe nur sehr unvollkommen, wußte aber so viel, daß das Gesez völlig zu Grunde gerichtet war. Dieser Umstand hatte eine große Entmuthigung bei Hofe hervorgebracht. Dazu kam dann die Nachricht von den Vorfällen zu London, die sehr großen Eindruk machte, so daß alles vorbereitet schien, um den Eindruk, den der König bei seinem öffentlichen Erscheinen in Paris erhalten würde, zu verstärken. Die Feier des Jahrestags vom 12 April war auf den 16 verschoben worden. Der König hatte eine Heerschau bestellt, und soll, ehe er öffentlich erschienen ist, im Schlosse mit mehrern Mitgliedern der Nationalgarde gesprochen haben, die ihm offen von dem nachtheiligen Eindruk des Preßgesezes gesprochen hatten. Die nun wirklich beobachtete außerordentliche Stille mußte für ihn allerdings eine Bestätigung dieser Aeußerung enthalten, und sein erstes Wort nach der Rükkehr ins Schloß soll gewesen seyn: „An dem Tage, wo ich die Censur aufgehoben hatte, war es ganz anders.“ Der Dauphin soll in einem weitern Gespräche die Gelegenheit benüzt haben, seine Ansicht, die dem Preßgesezе nicht günstig ist, geltend zu machen, so daß auf den folgenden Morgen ein Ministerkonseil zusammenberufen wurde. Bei diesem erklärte der König, das Preßgesez mache einen so tiefen Eindruk, daß man es zurüknehmen müsse. Hr. v. Peyronnet bekämpfte diesen Entschluß, und äußerte sogar, er müsse die Zurüknahme dieses Gesezes für eine persönliche Ungnade ansehen. Der König verneinte dis, und sagte ihm, das Gesez könnte zurükgenommen werden, ohne daß er sein Portefeuille verlöre; so daß nun die Ordonnanz sogleich verfaßt wurde, und Hr. v. Peyronnet sie selbst in der Pairskammer mittheilen mußte. Die Nachricht davon machte einen ausnehmenden Eindruk im Publikum, und an demselben Tage sah man Abends mehrere Straßen beleuchtet. Man war inzwischen nicht vorbereitet; aber am folgenden Tage ward die Illumination allgemein. In den Schilderungen der Journale darüber ist nichts übertrieben. Männer, die die Revolution durchlebt haben, versichern, seit dreißig Jahren sey keine so vollständige und freiwillige Illumination gewesen. Am auffallendsten war der Glanz der bevölkertſten Straßen, wo die meisten Kaufleute wohnen. Nicht die Quartiere der Chaussee d'Antin und der Bouvelards strahlten am vollsten, sondern die Quartiere der Straße St. Honoré und St. Denis. Die kleinen Kaufleute waren die heitersten. Man sah, was seit der Revolution nicht mehr der Fall gewesen war, Massen Volks durch die Straßen ziehn, von Zeit zu Zeit anhalten, und Strophen aus Gelegenheitsgedichten mitsingen, die selbst unter den Fenstern des Hrn. v. Peyronnet auf dem Vendome-Plaze wiederholt wurden. Das Ganze hätte ruhig vorüber gehen können, aber Se. Herrlichkeit schien durch diese Lieder, in denen Sie allerdings sehr mitgenommen war, beleidigt zu seyn, und ließ die Gendarmerie auf das Volk eindringen. Bei dem darauf gefolgten Getümmel wurden einige Gendarmen entwafnet, und einige Fenster eingeworfen. Sonst betrugen sich aber die Gendarmen mit großer Mäßigung; diese Duldung war glüklicher Weise

von der Polizei vorgeschrieben worden. Das Freiwillige und Allgemeine bei dieser Volksfreude machte einen tiefen Eindruk bei Hofe, und besonders sorglich schien der Umstand des Eingreifens des Volks in die Politik, da man bisher der wizigen Aeußerung eines Mannes geglaubt hatte, daß nemlich das Volk seine Entlassung gegeben hätte. Der neueste Auftritt schien das Gegentheil zu beweisen. Die Herzogin von B. soll besorgt, und die Herzogin von A. in der Ungewißheit, was sie darüber denken sollte, ihren Arzt darüber ausgefragt haben, den sie als nicht zum Hofe gehörig, auch für um so fähiger hielt, ihr die Wahrheit zu sagen. Der Arzt antwortete mit Geist und Gewandtheit, und ohne die ernste Seite dieser Bewegung zu verbergen, versicherte er zugleich, daß der König durch den gefaßten Entschluß und ähnliche andere völlig Meister der öffentlichen Meynung sey. Von Seite Sr. Majestät ist auf den 29 April eine zweite Heerschau angekündigt, wobei es sicher an öffentlichen Aeußerungen der Anhänglichkeit des Volks nicht fehlen wird. Man sagt, das Hauptbestreben einer gewissen Partei gehe dahin, den König zu überreden, daß die Journale an diesen Vorfällen Schuld seyen, und eben darin wieder ein neuer Beweis ihrer Gefährlichkeit liege. Vor einigen Tagen soll mit Ironie ausgesprochen worden seyn: Es gibt nur noch Eine Regierung in Frankreich, nemlich die der Journale. Versteht man darunter die öffentliche Meynung, so liegt etwas Wahres darin. Deßwegen ist denn auch der große Volksauftritt bedeutender, als manche andere seit vielen Jahren. Noch ist inzwischen keine Anzeige zu einer Ministerveränderung vorhanden. Der König scheint darüber den Grundsaz zu haben, daß Ministerveränderungen eine Regierung gefährdeten, und vielleicht der Hauptgrund zu dem Untergang seines Bruders gewesen seyen. Doch könnten Umstände eintreten, die gewisse Zugeständnisse unvermeidlich machten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet unterm 21 April: „Einem heute, über London, in Wien angekommenen Berichte des k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am brasilischen Hofe, Freiherrn v. Marschall, zufolge, war die königlich großbritannische Fregatte Forte, an deren Bord sich der mit einer außerordentlichen Sendung nach Brasilien beauftragte k. k. Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, nebst dem Fürsten Felix v. Schwarzenberg und dem Grafen v. Fries, befinden, nach einer sehr glüklichen Fahrt von 46 Tagen am 7 Februar Mittags zu Rio-Janeiro eingelaufen."

Augsburger Wechsel-Kurs vom 26 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/4	139 1/4
Partial à 4 Proc.	122 5/8	122 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/4	94
detto — — 5 Proc.	102 5/4	103 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik in Berlin. Januar, Februar, März. 1827.

Inhalt des Januar-Hefts:

Böckh: Reisen und Untersuchungen in Griechenland etc.; von Dr. P. O. Brönsted. Erstes Buch. Paris, gedrukt bei Didot. Im Verl. der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826.

H. A. Varnhagen von Ense: Histoire de la révolution française, depuis 1789 jusqu' en 1814; par F. A. Mignet. Troisième édition. Paris 1826. 2 voll.

Hegel: Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gita bekannte Episode das Mahabharata; von Wilhelm von Humbold. Berlin 1826.

Dr. C. H. Schultz: Erläuterung der Lehre vom Kreislaufe etc.; von Dr. J. B. Willbrand. Frankfurt a. M. 1826.

Johann Schulze: Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rüksicht auf Bayern; von Friedrich Thiersch. Stuttgart und Tübingen 1826.

Eduard Gans: Versuch einer Darstellung des Angelsächsischen Rechts; von George Phillips. Göttingen 1825.

Streckfuſs: 1) Die Frithiofs-Sage von Esaias Tegnér, Bischof von Wexiö, aus dem Schwedischen übersezt von Amalie von Helwig, geb. Freiin von Imhof. Stuttgart und Tübingen 1826.

2) Die Frithiofs-Sage etc., übersezt von Gottl. Christ. Friedr. Mohnike. Stralsund 1826.

3) Frithiof, eine Sage nordischer Vorzeit etc.; übersezt von Ludolph Schley. Upsala 1826.

Heinrich Leo: Geschichte des teutschen Volkes; von Heinrich Luden. 1r und 2r Bd. Gotha 1825 und 1826.

Erster Bericht der Societät.

Inhalt des Februarhefts.

H. A. Varnhagen von Ense: Mein Antheil an der Politik. I. Unter Napoleons Herrschaft. II. Nach Napoleons Fall. Der Kongreſs zu Wien. Stuttgart und Tübingen 1823. 1826.

Dr. C. H. Schultz: Robert Brown's vermischte botanische Schriften. Uebers. und mit Anmerk. versehen von Nees von Esenbeck. 2 Bde. Schmalkalden 1826.

Purkinje: Nro. 1. Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtsinnes des Menschen und der Thiere etc. von Dr. Johannes Müller. Leipzig 1826. — Nro. 2. Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen etc. — Von demselben Verfasser. — Coblenz 1826.

A. Hirt: Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, von Fr. Thiersch. München 1826.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jakob Grimm. Zweite Auflage. Göttingen 1r Thl. 1822. 2r. 1826.

Friedrich Rosen: Ardschuna's Reise zu Indras Himmel, nebst andern Episoden des Mahábhárata; herausgegeben und übersezt von Franz Bopp. Berlin 1824.

A. Hirt: Jupiter Imperator. In einer antiken Bronze des k. Museums zu Berlin; von Konrad Levezow. Berlin 1826.

Zweiter Bericht der Societät.

Inhalt des März-Hefts.

Eduard Gans: Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter; von Friedrich Carl von Savigny. 4r Band. Heidelberg 1826.

Heinrich Leo: Universalhistorische Uebersicht der Ge-

schichte der alten Welt und ihrer Kultur; von Friedrich Christoph Schlosser. 1r Theil. Frankfurt a. M. 1826.

Friedr. Wilh. Carové: Die Einheit in der Kirche, oder das Prinzip des Katholizismus; von Johann Adam Möhler. Tübingen 1825.

J. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden voor het jaar 1823 op last van Zyne Majesteit den Koning der Nederlanden etc. Amsterdam.

G. Phillips: A History of England from the first invasion by the Romans by John Lingard. 10 Vol. Third Edition. London 1825. Erster Artikel.

Marheincke: 1) Philipp Melanchthon. Eine Streitschrift von Ferdinand Delbrück. Bonn 1826.

2) Ueber das Ansehen der heiligen Schrift etc. Drei theol. Sendschreiben an H. P. Delbrück von D. H. H. Sack, D. C. J. Nitzsch und D. Fr. Lücke. Nebst einer briefl. Zugabe d. H. D. Schleiermacher etc. Bonn 1827.

Dritter Bericht der Societät.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Lorenz Schuster, sogenannten Glokenbauers in Großaitingen, worüber das Konkursverfahren eingeleitet worden ist, wird Mittwoch den 9 Mai 1827 in loco Großaitingen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Dieses Anwesen besteht in

a) einem mit Ziegel gedeiten Wohnhause nebst Pferd- und Viehstall,
b) dem isolirten Stadel,
c) 1/4 Tagwerk Gras- und Baumgarten,
d) dem Gemeinderecht,
e) 24 Jauchert Aker in allen drei Fluren, zehntfrei,
f) 5 Tagwerk Maad an der Wertach,
g) 18 Tagwerk Maad auf dem Lechfeld, endlich
h) 1/4 Lehen zu 4 Tagwerk sogenannte Mooswiesen und 5 Jauchert 86 Dez. Aker.

Die grundherrlichen Lasten sind

Gilt: 5 Schaff — Metz. 21 1/2 Dreißigl. Kern,
5 — 3 — 22 1/2 — Roggen,
7 — 1 — 31 — Haber.
Grundzins 1 fl. 8 kr. 3 hlr.

Zur Pfarrkirche Großaitingen jährlich
1 Metzen 2 Sechtl. Kreuzrogaen,
13 1/2 Leib Kirchbrod.

Kaufsliebhaber werden, Auswärtige mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, eingeladen.

Schwabmünchen, den 10 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Edikталladung.) Lorenz Schuster, sogenannter Glockenbauer zu Großaitingen dis Gerichts, hat sich dem Erkenntnisse auf Eröfnung des Generalkonkurses unterworfen; es werden daher folgende Edikttage bestimmt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, wie auch zum Versuche der Ausgleichung der Kreditoren, Donnerstag der 10 Mai, in deren Zerschlagung

II. zur Vorbringung der Einreden Montag der 11 Jun., dann

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar für die Replik Montag der 9 Jul., und für die Duplik Montag der 23 Jul. jedesmal Vormittags 9 Uhr, so daß sich der Termin für die Duplik Montag den 6 Aug. endet.

Wer demnach an die Konkursmasse eine Forderung zu machen gedenkt, wird hiermit vorgeladen, an dem ersten Edikttage bei Verlust der Forderung an diese Masse, an den übrigen Edikttagen bei Verlust der jedesmaligen Handlung, entweder selbst, oder durch geeignete Bevollmächtigte zu erscheinen.

Es wird übrigens bekannt gemacht, daß das unbewegliche Anwesen des Lorenz Schuster auf 2698 fl., und die fahrende Habe auf 295 fl. 2 kr. geschätzt wurde, dagegen auf ersteres für 3104 fl. Hypotheken ohne Einrechnung der Zinsen eingetragen, und bereits 115 fl. 37 kr. privilegirte grundherrliche Reste bekannt seyen.

Schwabmünchen, den 10 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 württembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Leceer Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Toilinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Fleken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurüklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zwekmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

(Abwesenheits-Erklärung). Durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 15 Nov. 1826 wurde die Abwesenheit der Anna Maria Vanhof, aus Hanhofen gebürtig, erklärt.

Für den richtigen Auszug.
Dr. Saur, der Erben Anwald.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 118. 28 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 118. Reise nach Columbien. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile berichtet aus Lissabon vom 7 April: „Die Regentin hat das Gesez, wodurch die Regierung zu Eröfnung einer Anleihe von 4000 Contos Reis (24 Millionen Franken) bevollmächtigt wird, amtlich bekannt gemacht. Die Tilgung soll jährlich ein Prozent betragen, und die Interessen so wie die endliche Heimzahlung dieser Summe haben die neue Steuer auf fremdes Getreide und den Stempel zur Hypothek. — Der 4 April, der Geburtstag der Königin Maria da Gloria, wurde mit gewohnter Pracht gefeiert."

Spanien.

* Madrid, 12 April. Mehrere vorgestern aus Catalonien angekommene Kouriere melden, daß jene Provinz in einem Aufstande sey, der ohne die Energie des Generalkapitains Marquis de Campo Sagrado sehr traurige Resultate hätte herbeiführen können. Der General Ramagosa, Gouverneur von Mataro, und der General Eisneros, Gouverneur von Girona, verkündeten, daß Karl V als König von Spanien ausgerufen worden sey. Ramagosa schien in seinem Berichte an den Generalkapitain dieser Partei geneigt, Eisneros sprach nicht so entschieden. Dieser benachrichtigte den Generalkapitain, daß zwei seiner Freunde ermordet worden seyen, daß er sich in die Festung zurükgezogen habe, und entweder bedeutende Verstärkung zu einem Widerstande, oder den Befehl erwarte, sich an die Spize der Rebellen zu stellen, die von den königl. Freiwilligen auf alle Art unterstüzt würden. Aufrührerische Proklamationen waren in allen Städten Cataloniens verbreitet. — In der lezten Hälfte des März hat die Kasse der General-Intendanz der Armee kaum 200,000 Franken erhalten, während die königlichen Freiwilligen in derselben Zeit zwei Millionen Franken bekamen. Das eigentliche Militair ist demnach allen Entbehrungen ausgesezt, wodurch der Haß und die Eifersucht zwischen der Armee und den königl. Freiwilligen immer mehr genährt wird. — Der König hat am 10 fast zwei Stunden in der Zelle des Priors des Klosters St. Jerome zugebracht. Seine Garden und sein Gefolge mußten in einer gewissen Entfernung von dem Kloster auf ihn warten.

Die Etoile meldet aus Catalonien, Don Salvador Llobet sey zu Tortosa erschossen worden, und habe bis zum lezten Augenblik den Beistand der Religion verweigert. Der vormalige Beichtvater des Königs, D. Victor Saëz, gegenwärtig Bischof zu Tortosa, habe ihn persönlich im Gefängnisse besucht, und ihn zur Beichte aufgefordert, er habe aber auf alle Ermahnungen geantwortet, die Geistlichkeit habe ihn aufgeopfert und seinem Schikfale überlassen, und so wolle er nun auch keinen Dienst von ihr.

Das Echo du Midi sagt: „Die lezten Nachrichten aus Catalonien sind befriedigend. Die Ruhe ist überall, wenigstens dem äußern Schein nach, hergestellt. Die Vorsichtsanstalten von Seite der Behörden in mehreren Städten von Lampourdan und der Cerdagna hatten keine Folge. Nur zu Barcellona bleibt die Polizeimaaßregel, daß jeder französische Unterthan sich 24 Stunden nach seiner Ankunft bei dem französischen Generalstabe melden und seinen Paß vorzeigen soll, noch in Kraft. Die Sicherheit der Heerstraßen ist hergestellt."

* Von der spanischen Gränze, 17 April. Nach Briefen aus Pampeluna vom 14 hat der französische General die Studenten aus dieser Festung gewiesen, da ihre Gesinnungen gegen den König Ferdinand nicht aufrichtig seyen, und ihr Betragen gegen die Franzosen leicht das gute Einverständniß zwischen seinen Truppen und den Einwohnern stören könnte. Der Vicekönig hat darüber mit dem Bischof Rükfprache genommen, und die Regierung davon benachrichtigt. Die Anhänger Karls V haben nicht nur in Catalonien, sondern auch in Arragonien und Navarra Aufstände gemacht. Man sieht längs des ganzen Ebro Truppen dieser Partei militairisch aufgestellt, die nicht zu den Linientruppen gehören, da leztere sich alle an der portugiesischen Gränze befinden. Eine Abtheilung von etwa 80 Mann Karlisten hat sich, um zu rekognosziren, der Festung Jaca genähert, in welcher eine kleine französische Besazung liegt.

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 89½; portugiesische 78¼; mexicanische 70¼; columbische 37¼; griechische 16½; Cortes 12¾. Man wollte auf der Börse behaupten, Hr. Canning habe das Unternehmen, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben; die Whigs hätten erklärt, sich nicht mit ihm vereinigen zu wollen.

Am 18 April erhielt Hr. Canning von den meisten seiner Kollegen, so wie von dem Grafen Carlisle (den das Gerücht zum Vicekönig von Irland bestimmt) und dem Grafen Morley, Besuche, und begab sich alsdann zum Könige. Abends gab Hr. Canning ein sogenanntes Ministerialdiner, welches der Herzog v. Clarence mit seiner Gegenwart beehrte. Außer ihm befanden sich zugegen: Marquis Anglesea, Graf Harrowby, Lord Bexley, Sir John Copley, Hr. Robinson, Hr. Huskisson, Lord Granville, Hr. Wynn und Lord Palmerston; (Alles vermuthliche Minister.) Sodann Lord Howard v. Walden, Lord Mountcharles, Lord Clanricarde, Sir G. Cockburn, die HH. Herries, Planta und Croker.

Hr. Peel erhielt am 18 April Besuche von dem Herzoge von

Newcastle, dem Marquis v. Londonderry ꝛc. Der Globe versichert, die Erbitterung derer, welche bisher vergeblich Hrn. Canning zu stürzen suchten, vermindere sich nicht; man wette in den reinen Torycirkeln, daß er sich nicht zwei Monate auf seinem Posten behaupten werde.

Die Times sagen: „Wir haben unsern Lesern nur wenig neue Thatsachen hinsichtlich des Ministeriums mitzutheilen, das gegenwärtig schon geboren oder in der Geburt begriffen ist. Der geschikteste Künstler bekommt oft nicht die geeigneten Materialien unter die Hände; auch glükt ihm nicht Alles aufs Erstemal, er versucht und verwirft am Ende das, was nicht zu seinem Zweke taugt. Der Marquis v. Anglesea ist, sagt man, Großmeister der Artillerie, woraus man schließt, daß dieses Departement von dem eines Oberbefehlshabers getrennt werden wird. Vielleicht vervielfältigt man die Stellen, um sich dadurch Stüzen zu bilden; allein wenn der Herzog von Cambridge Oberbefehlshaber werden sollte, so könnte man ihm doch füglich nicht weniger anbieten, als was der Herzog von Wellington hatte. Man sagt, daß Leztgenannter sich einigermaaßen besänftigt habe, und sich über die Heftigkeit seiner Sprache zu erklären, oder wenigstens zu zeigen wünsche, daß er sich durch eine lebhafte Anreizung habe hinreißen lassen. Es ist nunmehr außer Zweifel, daß der Akt, welcher zu diesen verschiedenen Ernennungen Anlaß gegeben hat, blos eine Verschwörung der bisherigen Minister gewesen ist, wie wir solches gleich Anfangs gesagt haben, wodurch sie die Krone einschüchtern, und ihr in ihren Absichten hinderlich seyn wollten. Se. Majestät hat bei dieser Gelegenheit vielen Muth entwikelt; allein der Muth ist nicht das einzige, was dabei nöthig ist. Hat man auch den passenden Weg eingeschlagen, um sich einen gewissen Sieg gegen diese Verschwörer zu sichern? Dis kan nur der Erfolg mit Zuverläßigkeit lehren. Wir können übrigens schon in diesem Augenblike uns die Bemerkung erlauben, daß, so schwierig auch die Aufgabe des Hrn. Canning seyn mag, dieselbe doch schon einmal gelöst ward, und zwar durch Jemand, dessen Talente weit unter den seinigen stehen. Lord Sidmouth, unterstüzt durch die königliche Gunst, blieb zwei Jahre lang Premierminister, und würde es noch länger geblieben seyn, hätte er sich nicht in Schreken sezen lassen. Gewiß ist es übrigens, daß die Entrüstung des Königs über seine Behandlung von Seite jener Männer sehr aufrichtig seyn muß, denn ohne sie würde der Herzog von Clarence nicht berufen worden seyn, einen höhern Posten in diesem neuen Ministerium einzunehmen. Diese Ernennung ist zuverläßig ein Meisterstreich. Die Verschwörer müssen dadurch wie vom Donner getroffen worden seyn. Die königliche Familie ist nunmehr bei dieser Angelegenheit betheiligt, und wenn sie nicht ihren Willen durchsezen sollte, so ist vorauszusehen, wie nachtheilig dis wirken müßte. Man muß zu gleicher Zeit anerkennen, daß der neue Minister sich sehr in Verlegenheit gesezt sehen, und der einfache Zwek seiner Absichten, auf eine ganz sonderbare Weise, durch eine gewisse Dazwischenkunft gestört werden kan, die er nicht zurükzuweisen wagt. Der erste und sogar einzige Schritt, welchen derselbe daher in diesem Augenblike zu thun hat, ist, ein tüchtiges Ministerium zu bilden, das uns derjenigen entledigen kan, die aus bloßem Uebermuth gegen ihren Herrn es gewagt haben, ihn verlassen zu wollen. Wir haben triftige Gründe, zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown nicht abgebrochen ist."

** London, 19 April. Die Niederlegung von Stellen ist seit dem Austritt so vieler Protektoren noch immer an der Tagesordnung; getäuschte Erwartungen hinsichtlich der Ausfüllung der ministeriellen Lüken, sind bei den Meisten die wahre Ursache dieser Selbstverläugnung. Der General-Anwald Sir Charles Wetherell, der Münzmeister Hr. Wallace, der Sekretair für Irland Hr. Goulburn, und mehrere andere wichtige Regierungsbeamte gehören zu diesen freiwilligen Opfern. Auch das ganze höhere Personal im Feldzeugamte hat beschlossen, das Schikſal ihres Vorgesezten, des Herzogs von Wellington, zu theilen und zu resigniren. Mit Ausnahme weniger beharrlichen Anhänger der alten Mißbräuche freuen sich neun Zehntheile des Volks, nemlich alle diejenigen, welche durch ihre Arbeit und Industrie allein die Lebenskraft der Nation erhalten und pflegen, über diese Veränderung der Dinge, und selten stößt man auf Jemand, der nicht mit Zutrauen seine Hofnung auf eine bessere Zeit ausspräche. Indessen frägt man sich: was haben denn die austretenden Minister, mit Ausnahme des Hrn. Peel, je als Minister gethan, um auf die Dankbarkeit der Nation Ansprüche zu haben? Ohne die vermittelnde Dazwischenkunft des guten und ehrwürdigen Lords Liverpool, der den Systemen eines Canning und Huskisson beinahe mit Gewalt Eingang im Kabinette verschaffen mußte, hätte das Land noch lange unter den Wirkungen einer Staatsverwaltung seufzen können, die den seit dem allgemeinen Frieden veränderten Standpunkt der Nation ganz verkannt hatte, und unter dem scheinbar löblichen Vorwand, Alles beim Alten zu lassen, nur darauf hinzielte, ihre Macht, ihren Einfluß unversehrt zu erhalten. Der alte Lordkanzler Eldon, abgerechnet seine hohe Rechtlichkeit als Richter, die seinem Namen immer als schöne Zierde beigefügt werden wird, war als Minister eine wahre Strafe für das Land. Jeder Neuerung, jeder Abstellung von Mißbräuchen abhold, führte er das Wort „Verfassung" stets auf seinen Lippen, unbekümmert ob die Achtung für diese vortrefliche Verfassung, wegen der gänzlichen Nichterfüllung aller Volkswünsche, täglich mehr geschächt wurde, wenn nur der Einfluß der Aristokratie und der hohen Kirche keinen Zollbreit von seiner Ausdehnung verlor. Es ist allgemein bekannt, daß er auf die von Hrn. Peel vorgebrachten, von der Nothwendigkeit gebotenen Neuerungen im peinlichen Gerichtsverfahren eben so eifersüchtig war, als auf einen Antrag zur Emanzipation der Katholiken; nur durfte er sich hier nicht so öffentlich äußern, weil über die Nothwendigkeit einer Verbesserung im Gerichtswesen die ganze Nation wie Ein Mann fühlte, und dabei die Maaßregel von Hrn. Peel kam, vor welchem er, als Gegner der Emanzipation, eine besondere Achtung hegte. Männern ferner, wie die Lords Westmoreland, Bathurst und Melville, weiß die Nation keinen Dank, ihr Hauptverdienst war für High Tories zu gelten. Was hat ein Bathurst, während er den wichtigen Posten eines Staatssekretärs für die Kolonien bekleidete, gethan, das ihm die Achtung der Nation gewinnen sollte? Er verstand oder suchte nie den Wohlstand der Kolonien zu heben, Mißbräuche zu entfernen und gerechte Klagen zu stillen. Man blike nur auf viele der westindischen Inseln, auf Nieder-Canada und auf das Vorgebirg der guten Hoffnung in neuester Zeit. Das Gute,

was hinsichtlich des freien Handels geschah, war nicht sein Werk, sondern das des freisinnigern und klügern Theils des Kabinettes. Ein Goulburn, Staatssekretair für Irland, war nicht minder unbedeutend; unbekümmert ob Zwietracht, Haß und Rachegefühl endlich eine furchtbare Zeit würden herbeiführen können, machte er zu seinem Wahlspruche: „Irland bleibe erniedrigt!" Solche Männer waren es, die die innern Angelegenheiten der Nation verwalteten, die den Namen des Königs nur für ihr „Ich", für ihren Stand und für ihre Vorurtheile gebrauchten, und ihrem Fürsten im ersten Augenblike einen Beweis ihres Undanks gaben, wo er sich weigerte, das bloße Werkzeug ihres Willens zu seyn. Aber Hr. Canning ist nun von den Hindernissen befreit, durch welche er sich bis jezt durchzukämpfen hatte. Seine Feinde (denn der Ausdruk Gegner ist zu mild), werden nun ihre ganze Kraft vereinigen, sich den Plänen der Regierung zu widersezen; aber sie werden sich auch hierin irren, wie sie sich in der Ansicht geirrt haben, daß der König ihnen nachgeben müsse. Hatten sie durch die leztere Voraussezung den Thron gegen sich aufgebracht, so werden sie durch jenen Widerstand mit der allgemeinen Stimme der Nation zu ringen haben, und diese Stimme ist stark. Außer den theils gewissen, theils wahrscheinlichen neuen Besezungen der Departements der Marine, der Kolonien, der auswärtigen Angelegenheiten und des Feldzeugamts, durch den Herzog v. Clarence, Hrn. Robinson, Lord Granville und Lord Anglesea, ist von den Besezungen der übrigen Stellen noch nichts bekannt. Die Unterhandlungen mit Lord Lansdown lassen wenigstens erwarten, daß die Partei der Whigs sich der Regierung nähern werde; sie haben schon seit Eintritt des Hrn. Canning die Regierung besser als ihre Gegner unterstüzt, denn bei ihnen war es freie Wahl, nicht das angelobte Versprechen für Stellen und Belohnungen, was sie für die weiseren Maaßregeln der Minister stimmen ließ. Der Herzog v. Clarence hat gestern zum erstenmal im Admiralitätsamte gearbeitet, er wird ganz in die Fußstapfen des verewigten Herzogs v. York treten, und sich nur als Staatsdiener, nicht aber (wie Lord Melville) als Kabinetsminister zeigen. Durch die Trennung des Feldzeugamts von der Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee, bleibt diese Würde, wer sie auch erhalten möge, ebenfalls von der Politik entfernt, und jede Parteilichkeit in den Beförderungen, so wie gewisse konstitutionelle Besorgnisse werden beseitigt. — Die Einwohner von Westminster haben zuerst den Gedanken gefaßt, „Sr. Maj. „über die Festigkeit, die Höchstdieselbe gegen einen verabredeten Plan bewiesen, der den Zwek hatte, den königlichen Willen „in der Ausübung eines seiner schäzbarsten Vorrechte zu beschränken, in einer Adresse Glük zu wünschen, und Sr. Maj. zu „danken, daß Sie den Mann zur Leitung Ihres Rathes gewählt „habe, welcher den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes hinsichtlich des Standpunktes der europäischen Politik und der „Wohlfahrt dieses Reiches am besten entspricht." Dieses Beispiel wird ohne Zweifel in vielen Städten und Gemeinden Nachahmung finden.

Am 16 April fuhr eins der neuen, dem Griechenverein zugehörigen, für Lord Cochrane bestimmten Dampfschiffe bei Dover vorüber. Seine Fahrt schien sehr langsam zu gehn; es brauchte bei ruhigem Wetter mehr als eine Stunde, um von South-Foreland bis Dover zu kommen.

Frankreich.

Sonntags den 22 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerialkonseil präsidirte.

Die Pairskammer sezte am 21 April die Erörterung des Militairgesezbuchs bis zu dessen 153stem Artikel fort. Die Deputirtenkammer beendigte an diesem Tage die Verhandlung über den Antrag des Hrn. de la Boëssiere; am 23 soll der Berichterstatter die Debatten resumiren, worauf vermuthlich die Abstimmung folgen wird.

Am 19 April trug Hr. Bonet de Lescure, wie bereits erwähnt, in der Deputirtenkammer den Bericht der Kommission über den Gesezesentwurf, die endliche Stellung der Rechnungen des Budgets vom Jahr 1825 betreffend, vor. Die Kommission schlägt die Annahme verschiedener Artikel dieses Entwurfes vor; sie glaubt, die Ausgaben seyen bei den verschiedenen Ministerien mit Ordnung und Sparsamkeit geschehen. In Rüksicht auf den materiellen Theil der Rechnungen bezeugt sie, alle nur immer wünschenswerthe Nachweisungen erhalten zu haben. Sie begehrt inzwischen, daß die Minister in der Folge umständliche Details über die Gehalte aller ihrer Angestellten geben möchten, da kein Grund vorhanden sey, den Betrag derselben der öffentlichen Kunde zu entziehen. Die Kommission hat das Mobiliar der Ministerien mit Aufmerksamkeit untersucht, und zu ihrem Leidwesen erfahren, daß aus Mangel an Inventarien darüber zahlreiche Mißbräuche in dieser Verwaltung stattgefunden haben, deren Verhütung in der Folge zu hoffen sey. Die Gehalte der Botschafter schienen der Kommission nicht regelmäßig bestimmt zu seyn, und sie wünschte, daß der Gehalt der Botschafter ohne Sit durch Ordonnanzen bestimmt würde. Aus Gelegenheit des öffentlichen Unterrichts wünscht die Kommission, daß die Regierung keine ganze Stipendien mehr, sondern nur halbe bewillige. Dem Minister des Innern wurde Zufriedenheit über seine Ersparnisse bei den Ausgaben der Polizei ausgedrükt. Die Kommission glaubt auch versichern zu dürfen, daß die Rechnungen des Kriegsministeriums den Etats der Revüen genau entsprächen. Es bestehe kein Zweifel in Beziehung auf die Richtigkeit der Rechnungen, auf welchen der wirkliche Durchschnittsbetrag der Armee beruhe; nur seyen diese Rechnungen schwer zu prüfen, weßwegen zu wünschen sey, daß vierteljährige Rechnungen von jedem Armeekorps vorgelegt würden. Die Armee habe wirklich bestanden aus 224,587 Mann und 44,389 Pferden. Die Ausgabe für jeden Mann betrage 500 Fr. Die Kommission schlägt vor, das von dem Kriegsminister verlangte Supplement des Kredits von 14 Millionen zu bewilligen, weil derselbe damals mit der Organisation neuer Regimenter und Errichtung neuer Eskadronen beauftragt worden sey. Die Ausgaben des Seeministeriums werden gut geheißen, vorzüglich die neuen Seebauten, die für Erhaltung der Schiffe sehr zwekmäßig wären. Bei der Prüfung der Ausgaben des Finanzministeriums bedauert die Kommission, daß die zur Umschmelzung des Gelds bestimmte Summe nicht ganz verwendet worden sey. Den Kapiteln, die Entschädigung und die schwebende Schuld betreffend, zollt sie ihren Beifall.

Die sechste Kammer des Pariser Gerichts erster Instanz beschäftigte sich am 22 April wieder mit der Sache des Hrn. Keratry und des Verfassers des Courrier français. Sie wurden

beide durch Hrn. Merilhou vertheidigt, und der Kronadvokat replizirte. Das Urtheil soll am 24 gesprochen werden.

Maubreuils Prozeß soll am 11 Mai vor dem Appellationsgerichte vorkommen.

Schweiz.

* Genf, 20 April. Die Sizung des repräsentativen Raths vom 16 d. über die einzelnen Artikel des Preßgesezes (Art. 9.) war durch die Aeußerungen mehrerer Mitglieder über die besonders in dieser Beziehung sehr wünschenswerthe Einführung der Jury merkwürdig. Hr. Rilliet-Constant sprach mit Wärme und Energie für den Gegenstand und ward darin vom Prof. Rossi unterstüzt, welcher die Jury den Thermometer der Volksfreiheit und die Weisheit der Alten nannte. Da jedoch in dieser Beziehung keine Initiative des Staatsraths vorlag, so mußte man sich darauf beschränken, das Geschwornengericht als einen sehnlichen Volkswunsch für das neue Staatsgesezbuch darzustellen.

Deutschland.

* München, 26 April. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht. — Ihre Majestät die Königin haben gestern Nachts um 11 Uhr die Hauptstadt verlassen, um sich nach Altenburg, dem gegenwärtigen Residenz-Size Ihrer Durchlauchtigsten Familie, zu begeben. — Se. Maj. der König werden heute Nachmittag nach Rom abreisen.

Am 25 April wurden im Dome zu München der Dompfarrer Hr. Joseph v. Riccabona, und der Domherr Hr. Mandl, von dem Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofe Freiherrn v. Gebsattel, der Eine zum Bischofe von Passau, der Andere zum Bischofe von Speier konsekrirt. — Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Justizdepartement, Freiherrn. v. Schrenk, zum Präsidenten bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis, und den bisherigen zweiten Direktor des Kreis- und Stadtgerichts München, Hrn. Häcker, zum Justizministerialrath außer dem Status, bis zur Vollendung der Gesezbücher, zu ernennen geruht.

Oestreich.

Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, wurde am 21 April Mittags um 12¼ Uhr glüklich von einem Erzherzoge entbunden, der am folgenden Tage in Gegenwart Ihrer Majestäten und der gesamten kaiserlichen Familie durch den Fürsterzbischof von Wien die heilige Taufe erhielt. Taufpathe war Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, und dem Neugebornen wurden die Namen Wilhelm Franz Karl beigelegt. Mutter und Kind befanden sich bei erwünschtem Wohlseyn.

Die Preßburger Zeitung vom 13 April meldet: „Die am 9 d. M. gehaltene Cirkularsizung zur Berathung der Gravamina betraf den von einer Deputation bereits vorgeschlagenen Gesezentwurf über die Regulirung und Erhaltung der schon vorhandenen Bauten am Sarviz (Fluß im Stuhlweissenburger- und Tolnaer-Komitat). — Dienstag, am 10, wurde in der 21sten Reichstagssizung die Diskussion der Gravamina fortgesezt und beendigt, dann aber die von der Magnatentafel angekommenen Bemerkungen über das zweite ständische Nuncium in Betref der Privat-Geldverhältnisse vorgelesen und diktirt. Am Mittwoch und gestern fanden darüber Cirkularberathungen statt."

Der östreichische Beobachter vom 23 April sagt: „Als Probe wie das deutsche Publikum in Paris von der daselbst erscheinenden deutschen Pariser Zeitung bedient wird, geben wir hier eine Reihe von Neuigkeiten, welche diese Zeitung vom 13 April, in einem Privatschreiben aus Dresden vom 6 gedachten Monats, ihren Lesern auftischt: Aus Oestreich schreibt man: Mit der Aufstellung zweier Observationsarmeen, jede zu 60,000 Mann in Siebenbürgen und in Italien, scheint es Ernst zu werden. Aus Böhmen sind aber nur die Regimenter Wellington, Salinz, und Albert Suclay (sic!) Infanterie, dann Coburg Uhlanen zum Marsch bestimmt. 4 Verpflegs-Offiziere, 2 Bäkermeister, 20 Bäker sind nach Italien abgegangen. — Oestreich hat sich endlich mit England und Rußland wegen der Griechen vereinigt. Deshalb stellt es in Siebenbürgen 60,000 Mann zusammen, als traktatenmäßiges Hülfskorps für Rußland, wenn die Pforte die kathegorische Antwort verneinend gibt, und also der Krieg beginnt. — Spanien scheint, unterstüzt von Frankreich, auf Portugal Ansprüche zu machen. Daher wird die Armee von Italien aufgestellt. — Der Kaiser von Oestreich geht nach Lemberg, bis dahin der Kaiser von Rußland seine Gemahlin begleitet, und der König von Preußen sie nach Berlin abholt. Fürst Metternich ist in der Gesellschaft. — Es ist gewiß, daß die aus Neapel abgegangene östreichische Armee am Po als Observationskorps stehen bleibt. Sie kan von dort die Türkei und Spanien beobachten. — Der König von Spanien soll, wie man hier (in Dresden) am Hofe behauptet, nun doch eine Freistätte in Frankreich suchen, da er schon unter Napoleon daselbst ruhig gelebt habe. — Dasselbe Blatt der Pariser deutschen Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Weltansicht" auch noch folgende sehr tiefsinnige Kombinationen: Das scheinbare Stillschweigen Englands im Oktober 1822 zu den Unternehmungen Frankreichs ꝛc. gegen Spanien, und sein Benehmen 1827 ist von hoher Bedeutung. Noch immer hat England Absicht auf die Niederlande, und gibt dagegen gern Hannover an Preußen, dafür dieß ꝛc. die türkischen Angelegenheiten sich noch nicht mischt, und den sächsischen Häusern eine Aenderung in sich erlaubt. Englands Verbindung mit Südamerika, Besezung der Insel Cuba, die Hezungen in Brasilien, und das Protectorat in Griechenland sind ihnen näher gelegen, als Oesterreichs Projekte, denen es mit Rußland, Schweden und Dänemark nur negativ entgegenhandelt, um sie unter kirchlicher Schwäche zu erhalten. Spaniens Bankerot sezet den komischen Projekten die Krone auf, und Nordamerika hat gegen die aufgeregten Wilden zu kämpfen, wird aber doch endlich dem Handel Gesezе vorschreiben."

Wien, 23 April. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte befindet sich in Bezug auf die Verhandlungen mit den europäischen Mächten in ihrer alten Lage, und hat noch in keine Konzession gewilligt. — Aus dem Archipel sollen die Nachrichten fortwährend beunruhigend für die Pforte lauten, wiewol man über den wirklich erfolgten Entsaz der Akropolis von Athen, und die gänzliche Niederlage des Serasliers noch immer keine authentische Kunde hat. Sollten dieselben sich endlich bestätigen, so würde die Sache der Griechen dadurch allerdings eine sehr veränderte Gestalt gewinnen, und es könnte dahin kommen, daß der Divan endlich selbst die jezt zurükgewiesene Vermittelung der christlichen Mächte nachsuchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schifskapitain Charles Stuart Cochrane.

(Beschluß.)

In der Natur des Menschen berühren sich oft die Extreme, und nichts ist gewöhnlicher, als daß eine Nation von der despotischen, absoluten Regierung, zu einer rein-republikanischen Form übergeht. Und sollte das columbische Volk seine Meynung in Betref der gegenwärtigen Regierung nicht ändern, so glaube ich, — da überhaupt wenig Völker sich für eine republikanische Regierung eignen, — daß einstens Columbien sich unter einer gemäßigten Monarchie glüklicher, als unter einer Republik befinden dürfte, wo Eifersucht und persönlicher Neid Spaltungen unter den angesehensten Familien, die alle nach den höchsten Aemtern streben, erzeugen, und die größten Unordnungen im Staate bewirken müssen. — Wir schließen diese Bemerkungen mit einigen interessanten Angaben, die der Verf. über den columbischen Senat und die Ständeversammlung mittheilt, und welche geeignet scheinen, eine Idee von dem Charakter und den Anlagen der höhern Stände des columbischen Volkes zu geben. „Der Kongreß hält an jedem Tage, außer dem Sonntage, Sizung von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, und Abends von 7 bis 9 Uhr. Der Senat zählt 50 Mitglieder, das Haus der Repräsentanten 95. In der Regel sind alle Sizungen öffentlich, und das Volk hat im Allgemeinen großes Zutrauen zur Weisheit der Volksvertreter. — Die Senatoren pflegen ziemlich genau zur bezeichneten Stunde zu erscheinen, und wenn der Präsident bemerkt, daß die erforderliche Anzahl Mitglieder, um die Berathung beginnen zu können, vorhanden ist, so gibt er ein Zeichen mit der Glokе, und jeder nimmt seinen Siz ein, ohne daß man, wie im englischen Unterhause, eine jede Sizung mit einem Gebet eröfnete. Diese beginnt damit, daß der Sekretair das Protokoll der Verhandlungen des vorigen Tages vorliest, in welches nöthigenfalls die erforderlichen Anmerkungen und Verbesserungen nachgetragen werden. Dringende Angelegenheiten werden zuerst debattirt; im Uebrigen folgt man der Tages-Ordnung. In den Sizungen während des Jahrs 1823 führte das Präsidium der Vicepräsident Jeronimo Torres, ein verständiger und unterrichteter Mann, der sich sehr gut auszudrüken verstand, Niemand beleidigte, und sich würdevoll betrug. — Zunächst dem Präsidenten saß im Senat der Pater Briceno aus dem Orinokodepartement, ein Mann von großen Fähigkeiten, der viel Beredtsamkeit besizt. Dieser liberale und unabhängige Mann ist besonders aufmerksam darauf, daß die vollziehende Gewalt nicht ausschreite. Ich habe oft mit Vergnügen die Debatten zwischen ihm und dem Pater Soto angehört, worin beide viel Sachkenntniß verriethen; oft gestikulirte der Pater mit großer Heftigkeit. Uebrigens haben beide für einander viel Achtung, und man sieht sie oft nach der Sizung in ruhiger Unterredung mit einander begriffen. — Dem Pater gegenüber saß der Bischof von Merida, ein Greis von ehrwürdigem Ansehn, der bisweilen große Bißen bei seinen Abstimmungen gab, weil er nicht immer den Gegenstand von allen Seiten gehörig erwogen hatte. Er ist gewohnt in diesem Fall ausgelacht zu werden, hat aber Verstand genug, darüber keine Empfindlichkeit zu äußern. Zuweilen wird er auch bitter zurechtgewiesen, was er zwar in dem ersten Augenblik zu fühlen scheint, aber auch bald wieder vergißt. — Dem Versammlungshause der Senatoren gegenüber, hält die Repräsentantenkammer ihre Sizungen. Es gibt in diesem Hause eine sogenannte Partei des Berges und eine der Ebene, was im Senate nicht der Fall ist. Die erstere repräsentirt die Gebirgsdistrikte, und besteht größtentheils aus Priestern, deren feuriges Temperament die Spuren des vulkanischen Bodens an sich trägt, den sie bewohnen. Ihre Partei ist die kleinste, und hat nichts weniger als liberale Gesinnungen. Die sogenannte Partei der Ebene, welche die in den Niederungen gelegenen Distrikte repräsentirt, ist die liberale, und enthält ebenfalls Geistliche, aber Männer von so freisinnigen Ansichten, daß sie jedem Staate Ehre machen würden. Im Ganzen hat diese Kammer nicht so viele gute Redner als der Senat; aber in den Debatten beider Häuser beobachtet man viel Anstand, obschon der Kongreß erst Einmal zusammengetreten ist, und es den Mitgliedern noch an Uebung fehlt. Sie pflegen im Allgemeinen sich mit einer Leichtigkeit auszudrüken, welche man bei nichtstudirten Männern, die nie gewohnt waren vor großen öffentlichen Versammlungen zu reden, zu finden nicht erwarten sollte. Die Abstimmungen sind immer kurz, und berühren sofort ohne Abschweifung die Hauptfrage. Man schwazt also nicht mit Breite, wie in unserem (dem brittischen) Unterhause. Bis jezt haben sich die Glieder als wahre allen Sophistereien abgeneigte Patrioten gezeigt, auf welche die Bestechung nichts vermochte. Möchten sie immer diesen Grundsäzen getreu bleiben!"

Griechenland am Ende Februars 1827.

Hr. Dr. Gosse aus Genf, einer der Philhellenen, die in schöner und nüzlicher Begeisterung glühen, begab sich im Anfang dieses Jahres nach Griechenland. Sein Hauptzwek war, auf Hydra ein Feldlazareth, und nach Gimbernatischem Verfahren eine Anstalt zur Auflösung der Knochen durch einfache chemische Mittel, einzurichten. Hr. Eynard in Genf benuzte diese Gelegenheit, um eine große Menge von Mehl, Zwiebak u. s. w. zur Anlegung eines Magazins für Lord Cochrane und seine Mannschaft unter sicherem Geleit nach Hydra zu bringen, und gab deshalb seinem Landsmann Briefe und Empfehlungsschreiben an die Admirale Miaulis und Tombasi, desgleichen an Colocotroni und mehrere Griechenhäupter, an den Lord Cochrane, an den wakern Bayern, Obrist Heidegger, an Fabvier u. s. w. mit. So hatte Gosse auch Briefe von den Griechenvereinen von Paris und Genf. Wohl noch nie ist ein Philhellene so mit allem Nöthigen ausgestattet, und mit den besten Empfehlungsbriefen von einem Manne versehen worden, der mit Recht in Griechenland so hoch gehalten wird, wie Eynard. Dieser hat nun vom Dr. Gosse einen ausführlichen Bericht aus Griechenland erhalten, der vom 14 bis 25 Febr. d. J. geschrieben ist und also lautet:

„Am 14 Febr. Am 3 d. M. bin ich endlich in Napoli angekommmen. Die Mitglieder der griechischen Regierung, die jezt in Aegina versammelt sind, haben für Napoli eine Admini-

strativ-Kommission ernannt. Diese verlangte, daß ich ihr Ihre Briefe für die Regierung übergeben solle. Dis verweigerte ich aber. Am folgenden Morgen verlangte man, ich solle einen Theil der mitgebrachten Lebensmittel ans Land bringen lassen; auch dem widersezte ich mich, da es gegen Ihre ausdrükliche Bestimmung war. Nun hatte ich eine sehr lebhafte Explikation mit dem General Ducas, dem Kommandanten einer der Festungen. Ich hatte gut reden von meiner Bestimmung für Hydra, man wollte mich nicht abfahren lassen. Zulezt fiel ich auf eine gute Auskunft und erklärte, im Fall sie Zwang gebrauchten, würde ich öffentlich gegen eine solche Maaßregel, als gegen ein Attentat protestiren, das dem ausdrüklichen Willen der Wohlthäter Griechenlands in Europa zuwider sey, und namentlich würde ich dabei die Mitglieder der Administrativ-Kommission anklagen. Diese Drohung brachte den erwünschten Zwek hervor, und man ließ uns am 6 Febr. absegeln. So fing denn meine Sendung mit Streit und Zank an. Dafür war mein Empfang auf Spezzia und Hydra desto erfreulicher. Die Regierungsbehörden der beiden Inseln schikten sogleich Wächter für die Nacht an Bord, und öneten uns ohne Verzug treffliche Magazingebäude. Hr. Karing, mein Reisegefährte, verdient alles Lob, er hat viel Talent für Verwaltungsgeschäfte, und wird mir, glaube ich, für die Ordnung und Regelmäßigkeit in den Sendungen recht nüzlich seyn. Die Admirale Miaulis und Tombasi fand ich nicht in Hydra, ich konnte ihnen daher Ihre Briefe nicht zustellen, und deshalb ist auch die neue Kommission für die Lebensmittel unvollständig geblieben. Es ist nicht zu beschreiben, mit welcher Ungeduld Lord Cochrane hier erwartet wird. Alle Griechen — wie sie auch sonst durch politische Meynungen geschieden sind — haben doch für Cochrane gleichen Sinn und Enthusiasmus. Für ihn wollen sie auch das Theuerste daransezen. So wie er kommt, wird die griechische Marine unbesieglich. Schon in meinem lezten Briefe sprach ich Ihnen von den Unruhen auf Hydra. Leider hat sich die Uneinigkeit jezt über ganz Griechenland verbreitet. Als die Nationalversammlung in Epidaurus sich im Mai 1826 trennte, ernannte sie eine exekutive Kommission, und beauftragte sie, für den September eine neue Versammlung zusammen zu berufen, bestimmte aber dabei keinen Ort. Den Umstand benuzten die verschiedenen Parteien. Die Kommission hatte Poros zum Versammlungsort bestimmt. Dis aber mißfiel den mehrsten, und durch Intrigen und Kabalen hat man es dahin gebracht, daß sich zwei vorläufige Versammlungen, eine zu Aegina und eine zu Castri, bildeten. Es soll nun die Versammlung gelten und bestehen, wo zwei Drittel der Deputirten zusammen treffen. In Aegina hat sich die gegenwärtige Regierung, — Jaimi als Präsident an der Spize — mit den vorzüglichsten Kapitains von Morea und Rumelien versammelt. Hier scheint man geneigt, mit der Pforte in Unterhandlung zu treten. Die Versammlung in Castri hingegen bemüht sich, die Deputirten von den Inseln an sich zu ziehen. Einige Chefs, wie Colocotroni und Condurioti, üben hier ihren ganzen Einfluß. Diese Versammlung verlangt die absolute Unabhängigkeit von Griechenland. Immer hoffe ich nun, daß man sich endlich über einen Versammlungsort verständigen und daß eine neue Regierung gebildet werden würde; daher verschob ich immer die Uebergabe Ihrer Briefe, der ich alle mögliche Feierlichkeit zu geben wünschte. Aber an Vereinigung der Parteien ist für das Erste nicht wohl zu denken; ich entschloß mich daher, die Briefe der gegenwärtigen Regierung in Aegina zu übergeben, zumal ich fürchtete, es möge irgend etwas hindernd dazwischen treten. Ungeachtet der wirklichen großen Fehler des griechischen Volkes, die aus seiner ganz vernachläßigten Erziehung* hervorgehen, ungeachtet unzähliger Vorurtheile, verdient es doch ganz die Wohlthätigkeit Europa's. Das eigentliche Volk, der Stamm der Nation, hat einen trefflichen Charakter. Die Bauern leben sehr einfach und mäßig; überall, wo die Laster der Türken nicht eingedrungen waren, sind die Sitten rein. Nirgend in der Welt sieht man so viel Säbel und Pistolen wie in Morea, und doch hört man weder von Mordthaten, noch von Hausdiebstählen. Das Volk ist muthig, gastfrei und mitleidig. Freilich hat das Geld in seinen Augen einen allzugroßen Werth. Vergesse man aber nicht, daß es Jahrhunderte hindurch das einzige Mittel war, sich den grausamen Maaßregeln der türkischen Unterdrüker zu entziehen... Man hat den Piräus mehreremale mit Erfolg angegriffen. Bei Leosina soll ein Lager von 6 bis 7000 Mann gebildet werden. Wenn die Lebensmittel nicht mangeln, so hoffe ich auf das Gelingen dieser Unternehmung. Ich habe dazu 400 Säke Mehl von meiner Ladung hergegeben u. s. w.

Am 20 Februar. (Zuerst kommen hier mehrere in's Einzelne gehende Bemerkungen über das Volk und das Militair, die Hr. Eynard nicht für gut befunden hat, mitzutheilen.) Die jezige Regierung in Aegina ist zwar nicht vollkommen, verdient aber doch alle Achtung. Sie stammt noch von der Versammlung in Epidaurus her, die als ersten Grundsaz annahm, man müsse mit der Pforte unterhandeln. Zu diesem Zwek hatte man eine Kommission ernannt, und sie hat die angefangenen Unterhandlungen auf folgender Basis fortgebaut: Unabhängigkeit der griechischen Regierung in bürgerlicher und militärischer Beziehung. Die Pforte tritt alle Inseln des Archipels, auch Candia, an Griechenland ab, desgleichen auf dem Festlande den ganzen Süden, und im Norden bis auf eine Linie, innerhalb deren Janina und Thessalien liegt. Die bisher aus diesem Land ausgewanderten Griechen können nur als Fremde dahin zurükkehren; ein neues Gesez würde über diejenigen Türken bestimmen, die noch in dem Lande wohnen. Dagegen würde Griechenland die Souverainetät der Pforte erkennen, und einen jährlichen Tribut zahlen... Wenn Griechenland fortfährt, sich durch Uneinigkeit und Spaltungen zu schwächen, so wird der Divan in Konstantinopel diese Vorschläge nicht annehmen, die fremden Minister mögen sich dort noch so kräftig verwenden. Die Souverainetät der Pforte und der Tribut werden auch immer dem Volke mißfallen, weil es dabei nicht an wirkliche Unabhängigkeit denken kan. Aber nur die gegenwärtige Regierung und alle alten Deputirten von Epidaurus wollen diesen Traktat mit der Pforte. An der Spize der Gegenpartei steht Condurioti, und sie halten die mit der Pforte angefangenen Unterhandlungen für entwürdigend, für eine beschämende Unterwürfigkeit. Diese Partei wirft

* Die Erziehung in Griechenland war vor der Insurrektion nichts weniger als vernachläßigt. Ueberall, besonders auf den Inseln und auf dem festen Lande Griechenlands — jedoch nicht in Morea — blüöten höhere und niedere Schulanstalten. S. Rizo's Vorlesungen über neugriechische Litteratur, von Dr. Chr. Müller 1827.

der epidaurischen Kommission (oder der Kommission der 13) vor, sie habe zuerst Poros zum neuen Versammlungsort bestimmt, und sey dann doch ohne Ursache von der Wahl abgegangen; sie habe sich dem Vorschlag, Castri dazu auszuschreiben, unter dem Vorwande widersezt, sie könne nicht noch einmal auf einen genommenen Entschluß zurükkommen, und habe endlich Aegina bestimmt. Diese Gegner der Regierung schließen sich an die Partei der Inseln und Colocotronis. Ypsilanti begünstigt sie. Außerdem stüzen sie sich auf einige Militair-Chefs, und auf ein unregelmäßiges Truppenkorps, das Niketas anführt, und das den pomphaften Namen: Garde der Nationalversammlung, angenommen hat. All' dieser innere Zwiespalt zerstört die Mittel zum Widerstand: die Intriganten und Umtreibler benuzen den Umstand, um in allen Eken Unruhen zu verbreiten, und ein dritter Bürgerkrieg wäre zu befürchten, wenn diese gereizte Spaltung fortdauerte.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Manuscript eines Klausners auf der schwäbischen Alp, von L. v. Werneck, in 2 Theilen. Erster Theil gr. 8. 392 S. Preis auf Velinpapier 3 fl. 15 kr., auf Drukpapier 2 fl. 45 kr.

Dieses Werk enthält allgemeine philosophische Untersuchungen, staatswissenschaftliche Betrachtungen mit Berüksichtigung der Werke von Montesquieu, Ancillon und Destutt de Tracy, Ansichten über die Freundschaft, Geschichte und Lebensphilosophie. Der Herr Verfasser ist, so äußert er sich in der Vorrede, überzeugt, darin solche Grundsäze geltend gemacht zu haben, welche der moralischen, religiösen und politischen Restauration das Wort reden, die den Völkern eben so heilsam als nothwendig ist. Denn es sind Wahrheiten hier ausgesprochen, die auf gleiche Weise das Ansehen der Jahrhunderte, so wie das der menschlichen Vernunft für sich haben dürften.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch des Frottirens, bei Rheumatismus, Gicht, chronischen Gelenk-Affektionen und dergleichen Uebeln. Aus dem Englischen des Dr. J. Bacot, in 16. broschirt 6 gr. oder 27 kr.

C. A. Seneca's Tragödien, nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker. Uebersezt und mit Einleitung versehen von W. A. Swoboda, Professor in Prag. Zwei Bände, mit gestochenen Titeln und Kupf. gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr.

Ankündigung einer neuen

Taschenausgabe von C. v Montesquieu's Werken; deutsche Ausgabe. Subscriptionspreis 20 kr. oder 5 ggr. pr. Bändchen. Französisch broschirt.

wovon das erste Bändchen — die 6 ersten Bücher des Geistes der Gesezе enthaltend — erschienen, und in allen namhaften Buchhandlungen einzusehen ist. Es erscheint nun jeden Monat regelmäßig Ein Bändchen.

Das Ganze wird aus 15 Bändchen bestehen, wovon jedes Bändchen nach Ablieferung zahlbar ist.

Nach Beendigung des Geistes der Gesezе, welcher aus 9 bis 10 Bändchen bestehen wird, tritt ein höherer Preis von 30 kr. oder 7 ggr. ein.

Wer auf einzelne Werke, als dessen Geist der Gesezе, Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, Persische Briefe, Tempel zu Gnidos, Briefe an seine Freunde in Italien, Hinterlassene Schriften ꝛc. subscribiren will, vergütet 30 kr. oder 7 ggr. pr. Bändchen.

Subscribentensammler erhalten für ihre desfallsige Mühe auf 10 Exemplare das 11te gratis, welche Bedingung auch jede Buchhandlung ihnen erfüllen kan.

Die Subscribenten werden dem lezten Bändchen vorgedrukt, und jede Buchhandlung ohne Ausnahme nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach, unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

In Sachen mehrerer Gläubiger, Kläger, gegen den dahier angestellt gewesenen und nunmehr entlassenen Amtsassessor, Georg Engelberger, Beklagten, Forderungen betreffend, wird Tagfahrt zur Verhandlung

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J. Vormittags 8 Uhr

auf disseitiger Amtskanzlei anberaumt, und der Beklagte aufgefordert, sich entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten, dabei einzufinden und sich über die eingeklagten Forderungen zu erklären, und zwar unter dem Rechtsnachtheil, daß er sonst mit seinen Einwendungen nicht mehr gehört, und nach Lage der Akten erkannt werden solle.

Und da die bereits eingeklagten Forderungen dessen geringen Nachlaß bei weitem übersteigen, so wird zugleich über den leztern die Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J.

festgesezt, wobei dessen Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse zu erscheinen haben.

Actum am 18 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Kern.

vid. Kunz.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebinden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikaläker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländäker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 der festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Roboths- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländbolden, nach zehnjährigem Rentendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Roboth-Reluition . .	. . .	52
Zusammen		2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle vorausgeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅔ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verläßige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabriketgenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihrer Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Bei J. Velten in Karlsruhe sind stets ganz vorzügliche Fortepiano's von 6 Oktaven um äußerst billigen Preis zu haben. — Dann ist bei demselben erschienen, Joseph wird von seinen Brüdern verkauft, nach dem Carton von Overbek lithographirt von Oeri, 13 fl. 30 kr. — Kinder, welche blinde Kuh spielen, nach N. Pouren gestochen von Capporali und Longhi, 8¼ fl. — 4 Ansichten von Athen und der Akropolis, gezeichnet von Hübsch, gestochen von Schilbach, zusammen 11 fl. — Von der Vermählung der Maria nach Raphael auf Stein gezeichnet von Oeri, sind noch ganz wenige Abdrüke à 11 fl. vorräthig, hingegen sind davon noch 8 ganz vorzügliche Abdrüke auf chinesisch Papier à 44 fl. das Exemplar zu haben, und wenn etwa Liebhaber sich mit geringen Abdrüken begnügen wollten, so dient denselben zur Nachricht, daß etwa 50 dergleichen vorräthig sind, wovon das Blatt à 5 fl. 30 kr. zu Diensten stehet. Die Platte ist ausgedrukt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 119. — 29 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. Abberufung des Generals Jermolof.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 119. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 30 März. Vor einigen Tagen kam eine bedeutende Anzahl der Rebellen, die in den lezten Gefechten an der spanischen Gränze durch die Truppen des Generals Villaflor zu Gefangenen gemacht worden waren, in Lissabon an, und wurde unter Bedekung einiger Milizdetaschements durch die Straßen geführt. Alle schienen Landleute, ohne Abzeichen und Uniformen, und ohne die mindeste Spur militairischer Disciplin. Sie waren unbesorgt über ihr Loos, und ihr Erscheinen erregte in Lissabon nicht halb so viel Aufsehen, als in irgend einer andern Hauptstadt Europa's die Einbringung eines ertappten Diebes auf sich ziehen würde. — Die englischen Journale machten über die Theilnahmlosigkeit, mit welcher die brittischen Truppen bei ihrer Landung im December empfangen wurden, damals die bittersten Bemerkungen. Diese konnten indeß nur aus völliger Unkenntniß des portugiesischen Nationalgeistes hervorgehn. Es fällt in Portugal äußerst selten vor, daß das Volk auf den Straßen zusammenliefe, und selbst in diesen Fällen geschieht dis immer ohne Lärm. Es ist schwer, die Neugierde des Portugiesen zu erregen, oder ihn für einen Gegenstand zu interessiren, der nicht sein unmittelbares persönliches Interesse betrift. Nichts geringeres, als ein Stiergefecht, ein Auto da Fe oder ein Erdbeben kan in diesen unregsamen Gemüthern einen starken Eindruk hervorbringen oder einen heftigen Ausdruk von Freude oder Bekümmerniß erzwingen. Den Engländern hätte dis schon von der Zeit des lezten Krieges auf der Halbinsel her bekannt seyn sollen, wo sie als Verbündete der Portugiesen gegen deren verhaßteste Feinde auftraten, ohne sich doch einer günstigeren Aufnahme zu erfreuen, als jezt. Um zu zeigen, wie durchgehend diese Gleichgültigkeit ist — besonders in Bezug auf politische Streitfragen — führe ich nur an, daß heut bei der Ankunft einer Abtheilung von spanischen Ueberläufern die allgemeine Theilnahmlosigkeit eben so auffallend war. Fünfzig bis sechzig Mann von verschiedenen spanischen Regimentern, deren Uniformen sie trugen, kamen von Oporto auf einem Transportschif; sie landeten an dem Hauptplaz der Stadt, der praça do commercio; und kaum daß sich ein Duzend Personen um sie versammelte. Einen halben Tag blieben die armen Leute ohne Obdach auf dem Qual; Niemand gab ihnen eine Weisung, wohin sie sich zu wenden hätten. Ich sprach mit einem Sergeanten, der ein sehr unterrichteter Mann war und sich bitter über die abschrekende Art beklagte, mit der er und seine Kameraden in Portugal empfangen worden wären. Etwa zweihundert von ihnen hatten gegen Ausgang Januars das spanische Heer verlassen, in welchem die größte Unzufriedenheit verbreitet war. Meutereien wurden nur durch Exekutionen unterdrükt; und wenn von Seite der portugiesischen Regierung die geringste Aufmunterung dazu ausgegangen wäre, so wäre die ganze Armee herübergekommen. Er selbst, wie mehrere seiner Begleiter, hatten in der konstitutionellen Armee unter Lopez Bannos gefochten, und er würde den absoluten Dienst nicht angenommen haben, wenn er im Weigerungsfalle nicht befürchtet hätte, erschossen zu werden. Seiner Meynung nach dürfte sich Mina nur an der Gränze zeigen, um sogleich die ganze spanische Armee in Aufstand zu bringen. Als er dis aussprach, gaben die meisten seiner Kameraden ihre herzlichste Zustimmung laut zu erkennen. Im Verlauf unserer Unterhaltung verhehlte er nicht, daß sie, durch ihre üble Aufnahme bei den Portugiesen gewarnt, ihren Freunden auf das ernstlichste abgerathen hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Sie waren, sobald sie die Gränze überschritten hatten, entwafnet, und ihre Waffen an die nächste spanische Behörde ausgeliefert worden. Seitdem hatten sie nur den nothwendigsten Lebensunterhalt erhalten, aber nicht die geringste Unterstüzung an Geld und Bequemlichkeiten irgend einer Art.

Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3Proz. 83 1/2; russische Bons 89 1/2; portugiesische 78 3/4; mexicanische 70 1/2; columbische 37; griechische 16 1/2; Cortes 12 7/8.

London, 21 April. Konsol. 3Proz. 83 1/8; mexicanische Bons 70 3/4; columbische 37 1/2; griechische 15 3/4; Cortes 12 7/8.

Der Herzog von Clarence und Hr. Canning hatten am 21 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning empfing nachher Besuche von Lord Granville, Lord Seaford, Marquis v. Anglesea, Hrn. Huskisson ꝛc. — Hingegen erhielt Hr. Peel Besuche vom Herzog von Rutland, Marquis von Londonderry, Grafen Bathurst und vielen andern vornehmen Tories.

Bei den Lords Lansdown und Althorp hatten verschiedene Zusammenkünfte der leitenden Mitglieder der Whig-Opposition statt gefunden, um über die Zulässigkeit und Ausführbarkeit einer Verbindung mit Hrn. Canning zu berathschlagen. Die HH. Brougham und Scarlett waren dazu aus den Provinzen, wo sie den Gerichtssizungen folgten, nach London gekommen. „Die Frage wurde (sagt der British-Traveller) aus allen Gesichtspunkten gründlich betrachtet. Es zeigen sich zwar einige Schwierigkeiten, sie sind aber nicht unübersteiglich. Wir glauben versichern zu können, daß die katholische Frage nicht unter diese Schwierigkeiten gehört. Die Führer der Whigs wissen, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese Frage

keine Kabinetsmaaßregel werden kan, da eine höhere Autorität es nicht zugibt. Man kan also keine Unmöglichkeit als Bedingung aufstellen." — Die Times vom 21 April Morgens versichern, die Mehrheit der vornehmsten Whigs habe sich in ihrer Versammlung am 20 April bestimmt und nachdrüklich über die Bewilligungen ausgesprochen, welche nothwendig wären, wenn sie sich mit Hrn. Cannings Ministerium vereinigen sollten. Wahrscheinlich würden am 21 die Unterhandlungen wieder angefangen werden.

Es hieß, Lord Granville, der zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt ist, werde auf wenige Tage nach Paris reisen, um sich bei Hofe zu beurlauben. Sir Charles Stuart soll zu seinem Nachfolger im Botschafterposten zu Paris bestimmt seyn.

Der Courier vom 18 sagt: „Das Betragen des Königs bei der lezten Krise zeigte jenen Verein von Stärke und Mäßigung, die beste Bürgschaft für die öffentliche Wohlfahrt. Es handelte sich nicht von dem Nuzen oder der Gefahr irgend einer großen politischen Maaßregel; nicht von einem Parteikampf mit seinen Ministern; nicht von irgend einem persönlichen Vortheil oder Wunsche, sondern blos von der Besezung des erledigten Postens seines Ministeriums auf die dem Wohle des Landes angemessenste Weise. Die Regierung konnte aus Elementen zusammen gesezt seyn, die über Eine Frage verschiedener Ansicht waren. Dis war schon oft der Fall gewesen, und es lag darin eben so wenig ein Grund zu einer Auflösung im J. 1827, als in den lezten zwanzig Jahren. Ein solches Resultat konnte der König um so weniger voraussehen, da er aus der Wahl seines Premierministers keine persönliche Angelegenheit, sondern diese zum Gegenstand freier Erörterung unter den Ministern gemacht hatte. Erst als sich dieser Weg in der Vollziehung verschlossen fand, fanden Se. Majestät nothwendig, Ihr königliches Vorrecht auszuüben, da das Interesse des Landes nicht gestattete, die Regierung längere Zeit ohne verantwortlichen Chef zu lassen. Durch die Ernennung des Hrn. Canning wurde nicht nur eine unbestrittene Superiorität gewürdigt, sondern auch der öffentlichen Meinung Genüge geleistet. Dis wußten die austretenden Minister so gut, wie Se. Majestät, mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Lage etwas Eigenes hat. Ihr Schritt hatte daher nur den Zwek, die gesezliche Wahl des Monarchen zu verkümmern. Der König war in eine Lage versezt, wo es mehr als jemals galt, mit Nachdruk zum Besten des Staats die Rechte und Würde seiner Krone zu behaupten. Er mußte folgendes hören: „Sie werden die öffentliche Stimme nicht zu Rathe ziehen, oder wenn dis der Fall ist, in der Vollziehung Ihres Willens nicht frei seyn. Wir sind die Regierung Ew. Maj.; wir wollen es bleiben. Was den betrift, den Sie an unsre Spize stellen wollen, obschon er das Vertrauen Ew. Maj. und das der Nation im höchsten Grade besizt, obschon die fremden Staaten, wo man den Namen England ausspricht und seine Politik bekannt ist, dieselben Gesinnungen hegen, obschon wir endlich gestehn müssen, daß wir ohne ihn es nicht fortbewegen können . . .; so sind wir doch aus Gründen, die nur uns bekannt sind, entschlossen, keinen Theil an seiner Verwaltung zu nehmen." So sprachen die Minister; die Antwort des Königs ist bekannt; er unterstüzte troz aller Umtriebe den Minister seiner Wahl, und erwarb sich dadurch die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Nation." — Am 19 April sagt der Courier: „Wir wundern uns nicht, schon als Vorwurf gegen Hrn. Canning zu hören, daß er in Anordnung des neuen Ministeriums zu langsam sey. Hält man etwa die Besezung eines halben Kabinets für so leicht, wie die Besezung von fünf oder sechs Bedientenstellen? Hr. Canning befindet sich erst seit acht Tagen in dieser beispiellosen Lage, und doch hat er bereits für die wichtigsten Dienste des Landes, die Marine und die Armee, und den amtlichen Dienst des Lordkanzlers gesorgt. Geht wohl daraus Unentschiedenheit hervor? Wir glauben im Gegentheil, daß sich kein Beispiel aufführen läßt, wo unter ähnlichen Umständen so rasch verfahren worden wäre. Es gibt zuweilen eine Eile, die mehr zu thun übrig läßt, als dem Schein nach wirklich gethan ist. In dem gegebenen Falle geschieht alles den Wünschen Sr. Majestät gemäß, und auf eine Art, die volle Hofnung gewährt, die neue Verwaltung werde, in allen Details zur Vollziehung gebracht, sich des Vertrauens und des Beistandes der Nation würdig zeigen."

Der Globe und Traveller vom 20 schreibt: „Man kan für jezt noch nichts Bestimmtes über die weitere ministerielle Einrichtung sagen. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown dauern fort. Lord Lansdown und seine Freunde haben den höchst uneigennüzigen Wunsch geäußert, ihre persönliche Ansicht dem öffentlichen Wohle zu opfern, und obschon einige Schwierigkeiten bei den Erörterungen vorkommen dürften, so ist doch nicht zu besorgen, daß sie nicht zu überwinden seyn sollten."

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 100, 85; 3Proz. 70 (?), 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 78, 15; Guebhard 57 1/4; Haytl 670.

Am 22 April Abends war in den Zimmern des Königs zum leztenmale in diesem Jahre Cirkel und Spiel. Man bemerkte unter den eingeladenen Personen viele Mitglieder der Opposition aus beiden Kammern.

Es hieß der König wolle sich am 22 April nach St. Cloud begeben. Auch wollte man wissen, die auf den 29 April festgesezte große Musterung der Nationalgarde werde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tuillerien statt haben.

In allen großen und kleinen Städten, wohin bis jezt die königliche Ordonnanz wegen Zurüknahme des Preßgesezes gelangt war, namentlich zu Rouen, Havre, Elbeuf, Corbeil, Montargis, Pitiviers, Blois ꝛc. war dieselbe durch Illuminationen und Gastmähler gefeiert worden.

Die Etoile widerspricht (doch dismal nicht unter der Ueberschrift: „Lügen des Tags") der Nachricht des Journal du Commerce, daß bewafnete Bauern mit dem Geschrei: „Hoch lebe Karl V!" Navarra, Arragonien und Catalonien durchzögen, und daß der französische Kommandant von Jacca Verstärkungen begehrt habe. Ingleichem der Nachricht der Quotidienne, daß die spanische Armee im Begrif stehe, in Portugal einzurüken.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern traten am 26 April Abends um halb 5 Uhr Ihre Reise nach Rom an, wohin den geliebten Monarchen die Segenswünsche aller getreuen Bayern begleiten. Durch eine Bekanntmachung vom 25 April wurde festgesezt, daß die königlichen Staatsministerien alle diejenigen

Geschäfte, welche die besondere königliche Genehmigung und Unterschrift erfordern, nach Italien senden, alle übrigen Geschäfte aber, wie bisher, aus Spezialauftrag ausfertigen sollen. Für besonders dringende Fälle sind sämtliche Staatsminister autorisirt, die berathenen und beschlossenen Verfügungen unter Ihrer gemeinschaftlichen Unterschrift ausfertigen und vollziehen zu lassen, Sr. Majestät aber sogleich davon Anzeige zu machen. Die Sizungen des Staatsraths werden unter Vorsiz des Präsidenten fortgeführt.

* München, 28 April. Die Uebereinkunft, welche Bayern und Würtemberg in Beziehung auf wechselseitige Handelsverhältnisse getroffen haben, und die durch das heutige Regierungs-Blatt bekannt gemacht wurde, ist ein wichtiges und folgenreiches Ergebniß der gegenwärtigen Zeit. Für den Gränzverkehr, welcher zwischen deutschen Nachbarstaaten ohnehin immer als ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln ist, entsteht schon dermal eine wesentliche Erleichterung, und manche früher beklagte Veranlassung zu nachtheiligem Mißverständnisse wird dadurch gehoben. — Daß solche Verfügungen überhaupt nur angenehmen und wohlthätigen Einfluß haben, dürfte wohl nicht bezweifelt werden, wenn man erwägen will, daß sich das Verlangen nach Erleichterungen dieser Art allenthalben an den Gränzen mit Bestimmtheit ausspreche, und besorglichen Mißbräuchen durch gemeinsam-berechnete Anordnungen allerdings leicht begegnet werden könne. — Außer dieser allgemein wünschenswerthen Verfügung und der Begünstigung des Ausganges und Durchganges verschiedener Erzeugnisse, ist auch noch eine, mit Rüksicht auf die eigenthümlichen Industrie-Anforderungen bemessene, bedingte Verminderung einzelner Eingangs-Zollsäze eingetreten; wonach also den Einwohnern der genannten Staaten alle jene Vortheile eingeräumt und gesichert sind, welche nach der Lage des Augenblikks angesprochen werden können. Uebrigens wird die Erzielung und Erweiterung einer wahrhaft freien Bewegung im Verkehre vorzüglich erst durch die Beendigung der Unterhandlungen, welche nunmehr wegen Realisirung des beabsichteten förmlichen Zoll- und Handelsvereines, so wie wegen Verlegung der bisher längs den Gränzen bestandenen Zoll-Linien eröfnet werden dürften, oder vielmehr von dem Abschlusse des hierauf bezüglichen Hauptvertrages abhängen. Groß und erhaben ist das Beispiel, welches zwei Monarchen — von gleichen väterlichen Gesinnungen für das Wohl des Volkes geleitet — in dieser Vereinigung aufgestellt haben; mögen fruchtbare Resultate das Dank verdienende Bemühen reichlich belohnen! Möchten allmälig die Schranken fallen, welche die Völker gleicher Zunge und gleichen Namens trennen!

* Stuttgart, 21 April. Unsere Kammer der Abgeordneten hielt, wie schon in Nro. 124. der Allgem. Zeitung gemeldet ist, am 19 April ihre erste Sizung nach abgelaufener Vertagung. Die Kammer der Standesherren ist dem Vernehmen nach noch nicht vollständig versammelt. In jener ersten Sizung nahm die Erstattung der Kommissionsberichte über den Haupt-Finanzetat von 1826/29 ihren Anfang; auch erhielt die Kammer die in der Allg. Zeitung bereits erwähnte Anzeige von der durch Vertrag erfolgten Erwerbung der im Königreich gelegenen Standesherrschaft Limpurg-Gröningen. — In der zweiten Sizung am 20 April übergab der Finanzminister der Kammer den Finanzetat für das Jahr 1829/30. In der Rede des Ministers wird die Verabschiedung dieses Etats für ein viertes Etats-Jahr als das Mittel bezeichnet, um den — bisher von Regierung und Ständen jedesmal bei Eröfnung eines Landtags gefühlten Uebelstand zu entfernen, daß Steuern für ein bereits weit vorgerütes Jahr ohne spezellere Prüfung des Etats verwilliget werden müssen. Zugleich sollen durch diesen Etat mehrere Ersparnisse in dem Staatshaushalte bewirkt, und die, in der Thronrede ausgesprochene Absicht des Königs, dem Staatshaushalte eine feste und gesicherte Grundlage zu geben, und auf diese das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe dauernd zu bestimmen, — zur Ausführung gebracht werden. Dabei wird den Ständen angesonnen, mit den auf den Finanz-Etat sich beziehenden Arbeiten zuförderst, und mit unausgesezter Thätigkeit sich zu beschäftigen, damit die Verabschiedung noch vor dem Ablaufe des schon weit vorgerükten ersten Verwaltungs-Jahres erfolgen könne. Den Ständen soll übrigens auch für die übrigen, der Gesezgebung angehörigen Geschäfte Zeit und Gelegenheit auf eine, ihre häuslichen und anderwärtigen Berufsverhältnisse berüksichtigende Weise verschaft werden, und zu dem Ende nach dem Schlusse der auf den Finanzetat sich beziehenden Arbeiten eine nochmalige Vertagung bis nach dem Herbst dieses Jahres eintreten. Am Schlusse seiner Rede berührte der Finanzminister die Zollverhältnisse gegen Bayern, und benachrichtigt die Stände, daß Se. königl. Majestät von Bayern den, auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Staaten gerichteten Wünschen der würtembergischen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinstimmenden Gesinnungen beider Regierungen so eben zwischen denselben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden sey, wonach in mehreren Beziehungen des gegenseitigen Verkehrs gleichbald Bestimmungen eintreten, welche die ungestörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit diesem Königreiche sichern, und besonders dem Gränzverkehr gegenseitig große Erleichterungen gewähren, während durch denselben der Grund für eine umfassende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelssysteme, und einer gemeinsamen Zollinie gelegt worden. Die Regierung behalte sich vor, den Ständen in dieser Hinsicht nähere Eröfnungen machen zu lassen.

Schweden.

† Stockholm, 10 April. Die königliche Prinzessin Sophie Albertine, die mehrere Wochen krank gewesen, fängt jezt an, sich zu bessern. — Die Krankheiten, die seit Anfang des Jahrs in dieser Hauptstadt herrschten, haben noch nicht nachgelassen. Mehr als 300 Fieberkranke werden jezt hier auf öffentliche Kosten gepflegt. Man hofft, daß die von der Regierung ergriffenen kräftigen Maaßregeln, nebst der jezigen gelinden Witterung, endlich dem Uebel Gränzen sezen werden. Uebrigens sind die Todesfälle, in Verhältniß der Anzahl der Kranken, nicht zahlreich. Dem lezten Berichte des Gesundheitskollegiums zufolge waren in einer Woche sieben Menschen in den Krankenhäusern gestorben. — Aus Wermeland wird berichtet, daß die lezte Christinehamner-Messe sehr lebhaft gewesen. Diese Messe, die gewöhnlich gegen das Ende des Märzmonats gehalten wird, ist die bedeutendste in Schweden. Die Bergwerksbesizer im westlichen Theile des Reichs verkaufen hier ihr Stan-

geneisen an die Gothenburger Kaufleute, und kaufen ihre Bedürfnisse an Getreide ꝛc. ein. Das Eisen steht eben jezt hoch im Preise, sowol in England als in den Vereinigten Staaten; auch sind große Bestellungen davon eingegangen. Dessen ungeachtet wurde auf der Messe das Stangeneisen zu 19 bis 20 schwedischen Reichsthalern (d. h. 7 Rthlr. Hamburger Banco) per Schiffspfund verkauft; ein sehr mäßiger Preis, der vermuthlich ausländische Käufer anlokken wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 April. Der wirkliche Staatsrath Heinrich Struve, unser Minister-Resident zu Hamburg, ist in gleicher Eigenschaft auch bei den freien Hanseestädten Lübeck und Bremen akkreditirt worden. — Der in der Kanzlei des Czesarewitsch Großfürsten Konstantin angestellte Kollegienrath Gesler ist zum Generalkonsul in Spanien ernannt, wobei ihm zum Aufenthalt die Stadt Cadix bestimmt ist. Sein bisher bezogener Gehalt (2700 R.) ist ihm unverlezt geblieben, dabei soll ihm aber der Rubel zu 250 niederländischen Centen angeschlagen werden. Zugleich ist befohlen, ihm zur Bestreitung seiner Reisekosten einen ganzen Jahrgehalt aus dem Reichsschaz auszuzahlen. — In einem Tagsbefehle vom 5 d. bestätigt Se. Maj. der Kaiser die von dem Oberbefehlshaber des ersten Armeekorps, General Grafen von der Osten-Sacken gegen den im Poltawaschen Infanterie-Regimente stehenden Lieutenant Ussowsky gesprochene kriegsgerichtliche Sentenz. Lezterer wurde bei dieser Armee während der jüngst verlaufenen Monate als ein Anhänger und Theilnehmer der gewesenen geheimen hochverrätherischen Gesellschaft durch ein niedergesezтes Kriegsgericht verhört und beurtheilt. Das gegen ihn verhängte Strafurtheil lautet auf Verlust jeden Ranges und der Adelswürde; vor der Fronte des Regiments soll ihm durch den Henker der Degen über dem Kopfe gebrochen und er darauf als Katorschnik zu 20jährigen Zwangsarbeiten nach Sibirien gesandt werden, nach Ablauf dieser Frist verbleibt er daselbst zur Ansiedelung. — In einem an den dirigirenden Senat am 18 März erlassenen kaiserl. Ukas, mildert Se. Majestät das Schikksal des im J. 1811 eines Verbrechens wegen verabschiedeten Garde-Kornetts Potemkin. Derselbe ward damals durch den Spruch eines Kriminalgerichts seines Ranges und seiner Adelswürde verlustig erklärt und zum Gemeinen degradirt. Seit dieser Zeit stand er in Diensten des Moskauschen Infanterie-Regiments, befand sich zu wiederholten malen in blutigen Schlachten gegen den Feind, ward verwundet, für ausgezeichnete Tapferkeit mit dem Verdienstzeichen des Militairordens belohnt, zum Unteroffizier avancirt und im J. 1817 ganz verabschiedet. Gegenwärtig in Berüksichtigung, daß Potemkin sein Verbrechen aufrichtig bereut, und dasselbe durch seinen später bezeugten muthigen Diensteifer genugsam gut gemacht hat, befehlen Se. Majestät durch obigen Ukas, ihm seine frühere Adelswürde zurükzugeben. — In Beziehung auf eine frühere Vorschrift an den Minister des kaiserlichen Hauses, das Verbot jeder Erlegung von Wildpret im Umfange des ganzen Reichs vom 30 März bis zum 1 Juli inclusive betreffend, haben Se. Majestät jezt in Ihrem, an den General-Kriegsgouverneur der Residenz unterm 26 März d. J. erlassenen Ukas, nachstehende Supplementar-Verfügung angeordnet: „In Folge Ihrer Unterlegung, daß sich jezt hier in St. Petersburg ein bedeutender Vorrath verschiedener Gattungen von Wildpret angehäuft befindet, der aus den nördlichen Gouvernements hier eingebracht ist und daß ein Verbot seines Verkaufs den Zustand der sich damit abgebenden Handelsleute zerrütten könnte, erlaube Ich, in gegenwärtigem Jahre den Verkauf des eingeführten Wildes noch bis zum $^{15}/_{27}$ April zu verlängern. Dis geschieht nur in Berüksichtigung dessen, daß jene Handelsleute, sich damit versehend, das später erfolgte Verbot nicht wissen konnten. Für die Zukunft befehle Ich Ihnen aber, die gehörigen Verfügungen zu treffen, daß der von Mir am 26 Januar d. J. dem Minister Meines kaiserlichen Hofes und Hauses gegebene Ukas unfehlbar in seinem ganzen Umfang befolgt werde. — Ein Allerhöchster Tagsbefehl von ehegestern enthält folgende für die gegenwärtigen Konjunkturen überaus wichtige Bestimmungen: In Stelle des Generals der Infanterie, Jermolow des ersten, ist zum Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Armeekorps der Generaladjutant Paskewitsch; zum Kriegsgouverneur von Tiflis der Generaladjutant Sipägin, der dem Oberbefehl des Generaladjutanten Paskewitsch untergeordnet bleibt, und zum Chef der zusammengesezten Division des 5ten Infanteriekorps, der Generalmajor Baron Lüdingshausen-Wolf ernannt.

Oestreich.

* Von der Mährischen Gränze, 20 April. Der Fürst Alexander Ypsilanty, welcher im Jahre 1821 bei seinem Eintritte in die östreichischen Staaten nach Munkats, und später nach Theresienstadt gebracht wurde, ist in Freiheit gesezt, und hat dieser Tage eine Reise angetreten. Wohin, ist nicht bekannt; doch heißt es, er habe sich nach dem Norden gewendet.

Wien, 24 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle diplomatischen Schritte bei der Pforte, in Betref der Pacifikation Griechenlands, sind vergeblich gewesen; die Pforte protestirte gegen jede Intervention auf das Feierlichste. Der neue Reis-Effendi, ein Schüler des abgegangenen, begleitet seine Erklärungen mit noch mehr Ironie und Nachdruk. Alle Blike in Pera sind nun auf die Botschafter Rußlands und Englands gerichtet. Sämtliche europäische Minister sandten durch Kouriere Depeschen an ihre Höfe ab.

** Konstantinopel, 11 April Abends. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Die russischen und englischen Minister, Hr. v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning haben in Verfolg ihrer Unterhandlungen in Betref der Griechen, bald nach Abgang der lezten Post, noch den schon erwähnten energischen Schritt mittels einer dringenden Note bei der Pforte gemacht, dem jedoch die Minister der übrigen Höfe von Wien, Paris und Berlin fremd geblieben zu seyn scheinen. Die Erklärung der Pforte ist hierauf endlich auf eine offizielle Weise mittels einer an die russischen und englischen Minister gerichteten förmlichen Antwortsnote erfolgt. Sie besagt kategorisch, daß die Pforte nie eine Intervention irgend einer Art gestatten, und lieber zu Grunde gehen würde. Herr v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning bestätigten den Empfang der Note, und verließen sogleich Pera, um sich aufs Land zu begeben. Vorher hatten sie Konferenzen mit den übrigen europäischen Ministern, vielleicht um sie zu vermögen, sich ihrem Verfahren anzuschließen, wozu aber diese erst Instruktionen abwarten zu wollen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Der hier folgende Vertrag über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg wird, nachdem derselbe unterm 16 April von des Königs von Bayern Majestät, und unterm 17 April von Sr. königl. Majestät von Würtemberg ratifizirt worden, durch das bayerische Regierungsblatt zur öffentlichen Kunde gebracht.

Se. Majestät der König von Bayern und Se. Majestät der König von Würtemberg, von gleichem Wunsche beseelt, dem gegenseitigen Handel und Verkehr Ihrer Unterthanen jede thunliche Erleichterung zu sichern, und auf diese Weise das so glücklich bestehende freundschaftliche und nachbarliche Vernehmen zwischen beiden Staaten immer mehr zu befestigen und zu begründen, haben, in solcher Absicht, Unterhandlungen eröfnen lassen, und dazu als Bevollmächtigte ernannt, nemlich: Se. königliche Majestät von Bayern: Allerhöchstihren Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. Carl Friedrich Grafen v. Thürheim, des k. Hausordens vom heil. Hubertus Ritter und Kapitular, Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone; — Se. königliche Majestät von Würtemberg: Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich bayerischen Hofe, Hrn. Philipp Moritz Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, Staatsrath und Kommenthur des k. Ordens der würtembergischen Krone — dann Allerhöchstihren Oberfinanzrath Hrn. Christoph Ludwig v. Herzog, Ritter des k. Ordens der würtembergischen Krone, welche, nach Vorlegung ihrer beiderseitigen Vollmachten, unter Vorbehalt der Ratifikation ihrer allerhöchsten Höfe, über nachstehende Punkte sich einverstanden haben. Art. I. Verbindung zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssysteme. Beide königliche Regierungen werden sich zu einem gemeinsamen, vorerst nur den Länderumfang der Königreiche Bayern und Würtemberg begreifenden Zoll- und Handelssysteme vereinigen, in welche Verbindung auch andere an diese Königreiche gränzenden deutschen Staaten mit vereinter Beistimmung Bayerns und Würtembergs aufgenommen werden können. In Folge dieser Vereinigung sollen die längs der gemeinschaftlichen bayerisch-würtembergischen Gebietsgränzen, dermalen bestehenden Zollämter aufgelöst, und die Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangszölle an den äußern Gränzen der in dieser Beziehung vereinten Staaten, für derselben gemeinsame Rechnung, erhoben werden. Beide Regierungen verzichten für die Dauer des Vereins auf alle und jede einseitigen Handels-Verträge mit dem Auslande. Art. II. Grundlagen dieser Verbindung. Die Zollgesetzgebung des Königreichs Bayern und diejenigen Bestimmungen, worüber beide allerhöchste Paciszenten schon in den früheren zu Stuttgart disfalls gepflogenen Verhandlungen übereingekommen, sollen, vorbehaltlich der hierunter für nöthig erkannten Modifikationen, dieser Vereinigung zur Grundlage dienen. Ueber die eben gedachten Modifikationen, so wie über die nähere Ausbildung und Vollziehung des Vereins selbst, sollen, alsbald nach erfolgter Auswechselung der allerhöchsten Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, dahier, in München, weitere Verhandlungen eröfnet, und wo möglich, bis zum ersten Oktober laufenden Jahres, zu Ende geführt werden, damit die neue Einrichtung sodann unverzüglich in das Leben trete. Art. III. Verhältniß zur schweizerischen Eidgenossenschaft. Da in dem Art. XII. des zwischen dem Königreiche Würtemberg und der schweizerischen Eidgenossenschaft am 30 Sept. 1825 abgeschlossenen Handelsvertrags, für den Fall, wo die k. würtembergische Regierung mit einem oder mehreren deutschen Staaten sich über eine gemeinschaftliche Zoll-Linie vereinigen würde, eine neue Unterhandlung über angemessene Modifizirung jenes Vertrages vorbehalten worden, so werden hierzu die erforderlichen Einleitungen, in ununterbrochenem Einverständnisse beider königlicher allerhöchsten Höfe, getroffen werden. Art. IV. Transitorische Bestimmungen. Um noch vor Einführung des gemeinschaftlichen Zollsystemes den beiderseitigen Unterthanen, wenigstens theilweise, die Vortheile eines erleichterten Verkehrs zuzuwenden, vereinigen sich beide Regierungen über die hier nachfolgenden Bestimmungen hinsichtlich des Gränz-Verkehrs, dann der Verminderung der Eingangs- und Durchgangszölle, welche, sogleich nach beiderseits erfolgter allerhöchster Genehmigung dieses Vertrags, in Kraft treten, und so lange gelten sollen, bis die gemeinschaftliche Zoll-Linie hergestellt seyn wird. Art. V. Gränz-Verkehr. Für die Erleichterung des Gränz-Verkehrs wird Folgendes bestimmt: 1. Die Natur-Erzeugnisse, welche die Gränz-Unterthanen von ihren im Gebiete des andern Staats gelegenen Grundbesitzungen an Gärten, Weinbergen, Feldern, Wiesen und Waldungen gewinnen, und unmittelbar über die Gränze bringen, sollen gegenseitig vom Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn. 2. Eben so sollen die Naturalgülten und Zehenten aller Art, welche die Unterthanen, Stiftungen, Kommunen und Staatskassen des einen Staates aus dem andern zu beziehen haben, gegenseitig von allem Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn, wenn sie mit der nöthigen Legitimation begleitet sind. 3. Gegen Anmeldung bei den Zollstätten und Entrichtung einer Stempelgebühr von einem Kreuzer für den Zollschein sind gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei: a) ohne Beschränkung der Quantität: Abfälle, als Scherben, Schnize, Späne ꝛc., Bäume zum Verpflanzen, Dachschiefer, Dünger, Erde, Thon-, Mergel-, Torf-, auch Töpfer- und Ziegelerde, Erze, rohe, im unverpakten Zustande, Fische, gemeine, Frösche und Krebse, Futterkräuter, Geflügel, zahmes, Gemüse, frische, Gras, Gyps, ungemahlen und gemahlen, Grummet, Hornspäne (nicht Hornspizen), Kalk und Kalksteine, Kies, Kleien, Mühlsteine, Reben, Sand, Schafheu, Schilf, Spreu, Steine zum Bauen und für Unterhaltung der Straßen, Stroh, Ziegelarbeiten, gemeine, b) mit Beschränkung auf eine Trag-, Karren- oder Handschlitten-Last: Bienenkörbe, Brechen, Bündeln, Butter, unverpakt, Eicheln, Eyer, Erdengeschirr, gemeines, Garten-Sämerei, Holzschuhe, Holzwaaren, gemeine und unverpakte, Käse, gemeine, oder s. g. Handkäse, Kartoffeln, Klauen, Knochen, Kübler- und Kiefer-Arbeiten, (Fässer, Butten ꝛc.) Kümmel, Milch, Nüsse, Obst, frisches, Rechen, hölzerne, Schleifsteine im unverpakten Zustand, Schmalz, Schmeer, beide im unverpakten Zustande, Schreiner-Arbeiten, gemeine, Spanferkel, Speck, Spindeln und Spuhlen, Spinnrocken, gemeine, Wagner-Arbeiten, Wezsteine in unverpaktem Zustande,

Wildpret, Wurzelgewächse, frische, Ziegen, junge; c) mit Beschränkung auf ein Stük: Gefährte zum Oekonomie-Dienste, unbeschlagen und beschlagen; d) mit Beschränkung auf zehn Pfund bayerischen Gewichts und im unverpakten Zustande: Bäker-Waaren, gemeine, Flachs, Hanf, Wolle, Garne von Flachs, Hanf und Wolle; e) mit Beschränkung auf ½ Schäffel bayerischen Maaßes: Feldfrüchte, rauhe und glatte, Hülsenfrüchte, Mehl. 4. In allen Fällen, wo der Zoll von den Waaren, die ein Zollpflichtiger mit sich führt, nicht mehr als 4 Kreuzer beträgt, sollen sie ganz zollfrei bleiben, jedoch ebenfalls zur Anmeldung bei den Zollstätten verbunden seyn. 5. Das Getreide, das Holz, die Lohe und die Oelsaamen, welche die Gränz-Unterthanen des einen Staats zum Abgerben, Vermahlen, Schneiden und Stampfen auf die Mahl-, Säge-, Lohe- und Oelmühlen des anderen Staates bringen, und in abgegerbten Kernen oder in Mehl, in geschnittener Waare, gestampfter Lohe und Oel wieder zurükführen, sollen gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei seyn. 6. Das Vieh, welches die Unterthanen des einen Staates, während der Weidezeit auf die Alpen und Weiden des andern Staates ein- und zurüktreiben, wird bei den Zollstätten blos vorgemerkt, und ist zollfrei. Nur von dem Ab- und Zugang wird bei dem Zurüktriebe die betreffende Zollgebühr erhoben, insofern nicht nachgewiesen werden kan, daß die abgängigen Stüke auf der Alpe oder Weide durch Unglük zu Verlust gegangen sind. Die während der Weidezeit gewonnenen Produkte, als: Milch, Butter, Schmalz, Käse, Wolle ꝛc. unterliegen nur der Hälfte des Ausgangszolles, und im Heimatstaate sind sie vom Eingangszolle ganz frei. 7. Die Gegenstände, welche die beiderseitigen Gränzbewohner zur Verarbeitung, Veredlung, Ausrüstung und Ausbesserung einander sich zubringen, sollen bis zu Quantitäten von 1 Centner oder bis zu ganzen Stüken in beiden Staaten, gegen Entrichtung einer Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den auszustellenden und wieder einzuziehenden Zollschein, vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, jedoch unter der Bedingniß, daß die Gegenstände der Verarbeitung, Veredlung u. s. w. in angemessenen Terminen bei den nemlichen Zollstätten ein- und wieder ausgebracht werden. 8. Das Vieh, welches aus einem der beiden Staaten auf die Viehmärkte des andern Staates gebracht wird, unterliegt den gegenseitigen Ausgangs- und Eingangszöllen nur in so weit, als es auf den Märkten verkauft wird. Das unverkaufte und wieder zurükgehende Vieh soll gegen Entrichtung der Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den Vormerkschein vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, wenn es zum Behufe der Kontrole über die nemliche Zollstätte ein- und wieder ausgeführt, und mit dem Vormerkscheine begleitet wird.

(Beschluß folgt.)

Griechenland am Ende Februars 1827.

(Beschluß.)

Am 21 Febr. Ich habe eine Reise ins Lager von Phaleros bei Athen gemacht; dadurch bin ich im Stande, Ihnen einige interessante Notizen über die brave Besazung der Akropolis mitzutheilen. Seit dem 21 Jan. 1826 waren tausend Griechen unter der Anführung von Grizlotti darin eingeschlossen. Sie hatten bald keine Munition mehr. Am 1 Dec. drang Fabvier an der Spize von 500 Mann der besten Truppen und 50 Philhellenen (alles Offiziere, welche die heilige Schaar bildeten) glüklich in die Burg. Aber diese heldenmüthige Unternehmung kam ihm theuer zu stehen. Er glaubte gewiß, nach drei Tagen wieder aus der Burg zurükkehren zu können. Das war aber unmöglich. Er hat seine Leute nur sehr leicht kleiden, und nichts mit sich nehmen lassen, damit sie ihre Torniſter mit Schießpulver füllen könnten. Nun hatten sie in den kalten Nächten nichts zur Bedekung. Daraus entstand schnell eine Epidemie. Selbst Fabvier wurde krank, ist aber jezt besser. Auch fühlte man bald Mangel an Holz, und that einen Ausfall, um sich welches zu verschaffen. Dis half aber nur wenig, und bald stieg der Mangel an Brennmaterial so, daß man beim Brodbaken den Ofen mit Gerste heizen mußte. Glüklicherweise hat man diese in großer Menge. Auch die Kriegsmunition geht auf die Neige, doch können sie sich noch 30 bis 40 Tage halten. Dabei muß ich Ihnen etwas sehr Trauriges melden. Durch das fast unausgesezte, sehr gut geleitete Bombardement der Türken sind die herrlichen Ruinen der Akropolis, das Parthenon, die Propyläen und der Tempel des Erechteus schon fast ganz in kleine Trümmer geschossen und zusammen gestürzt. Eine Säule, eine der Ecken des herrlichen Gebäudes (des Tempels des Erechteus), war von einer Säule gestüzt, die eine türkische Kugel zerschmetterte. Die Deke stürzte ein, und erschlug Goura's Wittwe mit zehn andern Personen, die hier zusammen standen. Die Garnison hat beschlossen, sich nicht zu ergeben. Am 17. Febr. gelang es zwei Soldaten, in der Nacht aus der Festung mitten durch das türkische Lager zu schleichen. Sie hatten eine Taube bei sich, um sie in der Folge mit einem Brief in die Burg zurük fliegen zu lassen. Von diesen braven Männern haben wir jene genauern Umstände über den Zustand der Akropolis. Jeder hat nun eingesehen, daß deren Lage sehr bedenklich ist, und daß die größten Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht werden müssen. Denn fiele sie; so könnte dis leicht den Verlust von ganz Rumelien nach sich ziehen.... (Gosse gibt hierauf genauere Umstände über das, was im Piräus vorgefallen ist, und was man aus den Zeitungen weiß.) Ungeachtet der Vortheile der Obristen Gordon und Heidegger und der braven Bayern am 6 Febr. konnte doch das gut befestigte Kloster am Piräus nicht genommen werden. Wohl war das Dampfboot in den Hafen gelaufen, und schoß mit seinen ungeheuern 68pfündigen Kanonen Bresche. Demungeachtet konnte man das Kloster nicht nehmen. Indessen waren Notara und der brave Obrist Burbaki von Leosina nach Athen marschirt. Vaso sollte sie unterstüzen; dis that er aber nicht gehörig, sein Widerstand war nur schwach, und wurde daher von dem Kintacher (Reschid-Pascha) schnell über den Haufen geworfen. Als sich Burbaki so von Vaso verlassen sah, mußte er — wiewol unter den Beweisen ausgezeichneter Tapferkeit — zurükweichen, und da er Stiefel trug, so gelang es ihm nicht zu entkommen, sondern er wurde gefangen genommen. Die Griechen verloren überhaupt viel Truppen in dieser unglüklichen Affaire. Die türkische Artillerie ist sehr zahlreich, und treflich von Europäern bedient. Nach diesem Sieg forderte Reschid-Pascha die Besazung der Akropolis zur Uebergabe auf. Die Griechen sollten frei abziehen, aber die Franken von dieser Kapitulation ausgeschlossen seyn. Dieser Vorschlag wurde mit Unwillen zurükgewiesen. Am 7 Febr. wurde das Kloster im Piräus abermals, jedoch wie-

der ohne Erfolg, angegriffen. Die Kanonen des Dampfboots thaten großen Schaden, deshalb nennen es die Türken: Boot des Teufels, und da sie den Mechanismus der Räder nicht begreifen können, so glauben sie, es werde durch Schaluppen fortgezogen. Bis zum 17 Febr. waren mehrere neue Versuche zur Einnahme des Klosters gemacht worden, jedoch abermals ohne Erfolg. Neue Angriffe sind im Werk. (Nun folgen genaue Auseinandersezungen über die Landtruppen, ihre Anführer und über die Punkte, wo sie stehen.) — Die ganze Waffenmacht Griechenlands mag sich auf 23,300 Mann belaufen. Wenn diese Truppen mit Gemeingeist und Patriotismus handelten, so wären sie hinlänglich, um die Türken zurükzutreiben, obgleich diese zahlreicher sind. Aber man kan es sich nicht verhehlen, daß Griechenland bei seiner dermaligen Stimmung und Theilung in großer Gefahr, und vielleicht verloren ist, wenn ihm nicht ein unerwartetes glükliches Ereigniß zu Hülfe kommt, oder wenn sich die hohen Mächte nicht schnell und kräftig dem Blutvergießen widersezen. Ein Theil der ungeregelten Truppen liegt unthätig in den Festungen Napoli und Malvasia. In Korinth herrscht fortgesezt Uneinigkeit unter den Truppenanführern. Die Kommandanten von Napoli, Grivas und Photomara sind unter einander erbitterter als gegen die Türken. Die Truppen von Coletti, Colocotroni und andern Kapitanis halten sich nur mit Mühe und Noth in den Gebirgen, denn es fehlt überall an Lebensmitteln. Die Ebene beherrscht die zahlreiche Kavallerie der Türken, und macht es fast unmöglich, die Sendungen für Ibrahims-Armee wegzunehmen. Die Mainotten sind jezt ruhige Zuschauer des Kampfes, und beschränken sich lediglich auf Vertheidigung. Der griechische Soldat ist so durch Hunger und Entbehrungen aller Art geschwächt, daß er die Anstrengungen und Mühen nicht mehr mit derselben Energie ertragen kan, wie ehemals. Davon haben wir in der neuesten Zeit traurige Beweise gesehen. Der Eifer für Vaterland und Freiheit fängt an bei der Klasse zu erlöschen, die immer zu leiden hat, zumal seit der Egoismus und die Habsucht leitendes Prinzip der meisten Kapitanis geworden sind. So kehrt der kriegerische Mainot, der kaum noch seinen Lebensunterhalt findet, zu den Gewohnheiten zurük, die ihm den Namen gaben, denn Klephte heißt Räuber, und die unglüklichen Landstreken, wo er hinkommt, haben oft so viel von ihm als von den Türken zu leiden. Das Elend des Volkes ist wirklich nicht zu beschreiben. Man muß es mit eigenen Augen sehen, um sich einen richtigen Begrif von dem namenlosen Elend des Landes zu machen.... Der Geist auf der Flotte ist etwas besser. Zwischen Spezzia, Hydra und Ipsara stationiren etwa 130 Schiffe. Es kan über 15 bis 20,000 Matrosen verfügt werden. Aber seit langer Zeit sind auch die Matrosen unthätig, und gewöhnen sich an Unthätigkeit und Müßiggang. Die Unruhen auf Hydra haben auch die Schiffskapitains unter einander entzweit, und Niemand denkt daran, sie sich wieder zu nähern. Nur Lord Cochrane vermöchte hier wieder Einheit herzustellen, und die griechische Marine wieder zu erheben. Ich wiederhole es, gut geleitet wird sie unüberwindlich. Aber schon haben wir den 21 Febr., und noch kommt Lord Cochrane nicht! Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß hier alles chaotisch durch einander geht; vor Allem sind zu Griechenlands Rettung Sendungen an Lebensmitteln und Geld nöthig.

Am 22 Februar. Die Regierung thut alles Mögliche, um Athen zu retten. Aber es fehlt überall an Geld und Unterstüzung. (Hier spricht Gosse von verschiedenen Unternehmungen zur Rettung Athens und zur Abschneidung der türkischen Nahrungsmittel von Negropont her.) Die türkischen Truppen betragen 15,000 Mann im westlichen Griechenland. 5000 Mann stehen vor Athen.

Am 25 Februar. Ich vernehme so eben, daß die Nationalversammlung zu Castri die Zahl der Deputirten erreicht hat, die das Gesez verlangt, und daß sie am 23 Februar ihre Geschäfte begonnen hat. Sie hat Sessini zum Präsidenten erwählt, der einen großen Einfluß in Morea besizt. Spiliadi ist Sekretair geworden. Man sagt, die Versammlung habe beschlossen, unverzüglich Colocotroni's Sohn mit allen disponibeln Truppen Athen zur Hülfe zu schiken, und Obrist v. Heidegger hat eine Expedition in den Kanal von Negropont beschlossen, um, wo möglich, den türkischen Truppen vor Athen die Lebensmittel abzuschneiden. (Nun folgen genaue Angaben über die anvertraute Verwendung und Magazinirung des Mehls und des Zwiebaks.) So weit Gosse.

Hr. Eynard theilt diese Nachrichten dem Genfer Griechen-Committee mit, ermahnt zu fortgesezten Unterstüzungen, und fügt hinzu: „Könnten wir doch das ganze hohe diplomatische Korps von Konstantinopel nur für Einen Augenblik unter die Mauern von Athen versezen! Gewiß würde der Anblik solchen Jammers und solcher Unfälle die Verhandlungen beschleunigen."

Seitdem hat Hr. Eynard neuere Nachrichten vom 28 Febr. erhalten. Sie sprechen von den Vortheilen, die Karaiskaki über Omer-Pascha errungen hat, indem er ihm Kanonen, Munition und Lebensmittel nahm. Dabei verloren aber die Griechen ziemlich viel Menschen. . . In Folge dieses Siegs gelang es auch, die Akropolis mit Proviant und etwas Holz zu versehen; an Entsezung der Veste war jedoch nicht zu denken. Die Türken, die in Salona belagert wurden, haben sich nach Prevesa gerettet.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139 1/2	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122 1/4	121 7/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1087	1085
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei Anton Weber, Buchhändler in München auf dem Rindermarkte Nro. 647 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige freimüthige Worte über das Theater zu München, von einem wahren Freunde dieser Anstalt. 8. geheftet 9 kr.

Beiträge
aus dem
Taschenbuch meiner europäischen Schmetterlinge
in einzelnen Heften
abgebildet, beschrieben und herausgegeben
von
C. F. Freyer.
I. Heft.

Mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Preis 1 fl. 12 kr.

Augsburg beim Verfasser Lit. H. Nro. 25. und bei J. C. Wirth.

Die Einleitung des ersten Heftes publizirt den Plan hinsichtlich des Unternehmens und der Fortsezung dieser Hefte. Eine zwölfjährige Erfahrung im Gebiete der Entomologie macht es dem Verfasser möglich, die Geschichte der in jedem einzelnen Heft von den verschiedenen Gattungen aus den IX Linneischen Hauptabtheilungen abgebildeten und beschriebenen Arten genau und vollständig zu liefern. Alle soliden Buchhandlungen können — in jedoch portofreien Briefen — beim Verfasser oder bei J. C. Wirth Bestellungen hierauf machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Dem hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, ist die auf ihn lautende Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, unter der Numer 386 eingetragen, zu Verlust gegangen.

Auf gestelltes Gesuch wird daher der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das gedachte Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 13 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Hofstetten.

(Bekanntmachung.) Da die eingeklagte Forderung des königl. Wechselgerichts-Assessors und Kaufmanns J. A. Ruedorfer von dem für Gemäldehändler Haybens oder dessen Erben in Folge öffentlicher Ausschreibung bestellten Kurator als vollkommen richtig anerkannt wurde; so werden hiemit Gemäldehändler Haybens oder dessen Erben aufgefordert, die Nachnahmsfracht pr. 737 fl. 10 kr. samt Zinsen und Kosten binnen sechs Wochen zu bezahlen, außerdem zu solchem Behufe zur Veräußerung der für die Schuldhaftung inne behaltenen Gegenstände geschritten wird.

München, den 13 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß Direktor.
v. Hofstetten.

(Edikталladung). In Sache des herzogl. Leuchtenbergischen Hüttenamts Hagenacker Imploranten gegen Lorenz Blumenthal, Eisenhändler von Altenstedt, Imploraten, Schuldforderung, um Exekutionsverfahren betr. kan richterliche Verfügung dem Imploraten nicht insinuirt werden, weil man dessen Aufenthaltsort nicht weiß.

Nach den vorliegenden Gerichtsakten bestehet die Forderung des herzogl. Hüttenamts Hagenacker an Lorenz Blumenthal von Altenstedt in 373 fl. 32 kr. 3 pf., welche im Hypothekenbuche auf das Grundvermögen des Schuldners eingetragen sind.

Da nun Gläubiger bei Gericht den Antrag gestellt hat, zum öffentlichen Verkauf der Mobiliarschaft des Schuldners zu schreiten, und im Falle, wenn der Erlös hievon zur Berichtigung der Forderung nicht hinreiche, die Subhastation des Wohnhauses vorzunehmen, so wird Lorenz Blumenthal von Altenstedt nach Vorschrift der G. O. Kap. V. §. 3. Nro. 1. und Novelle vom 22 Juli 1819 §. 31. hiemit aufgefordert, die fraglichen 373 fl. 32 kr. 3 pf. an das herzogliche Hüttenamt Hagenacker binnen 6 Wochen zu bezahlen, oder alle seine etwaigen Einwendungen und Anträge in genannter Beziehung bei Verlust derselben und des Gegenvorschlags

Freitags den 20 Juli d. J. Vormittags 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte vorzubringen, widrigenfalls dem Antrage des Gläubigers gemäß vorgeschritten werden soll.

Es wird bemerkt, daß Lorenz Blumenthal die treffenden Akten und namentlich das Exekutionsanrufen des Klägers in hiesiger Gerichtskanzlei einsehen kan.

Illereichen am 10 April 1827.

Fürstl. Schwarzenbergisches Herrschaftsgericht.
Hahl.

Die Feja Zivy von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die lezte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Müllheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Erußler.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 daselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Ersteheu bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Gerätschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

(Vorladung.) Auf das Gesuch der Eventual-Erben des schon mehr als 60 Jahre unwissend wo abwesenden Hrn. Jakob v. Jakob Wegelin von St. Gallen und in Folge der Erkenntniß des Bezirksgerichts St. Gallen vom 20 April 1827 wird derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Abkömmlinge zumit aufgefordert, sich bis zum 24 Mai nächstkünftig bei dem löbl. Präsidio des besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt zu senden.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der erste Staatsschreiber:
Baumgartner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 120. | 30 April 1827.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland. Briefe.) — Beilage Nro. 120. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 7 April: „Mit der am 3 von Rio-Janeiro angekommenen Brigg Constancia, ist außer dem Doktor Abrantes auch Don Bernardo Jose, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, der im Oktober nach Brasilien abgereist war, zurükgekommen. Die erste Deputation, aus dem Herzog von Lafoes und dem Erzbischof von Lacedämon bestehend, die für die absolute Herrschaft und das spanische apostolische System sprechen sollte, und auf einem andern Fahrzeuge zurükgekehrt ist, hatte, dem Vernehmen nach, bei dem Kaiser eine sehr kalte Aufnahme gefunden. Die energischen Befehle des Kaisers zur Vollziehung der konstitutionellen Charte dürften inzwischen durch mächtige Intriguen gelähmt werden. Hr. Abrantes scheint hier wieder in Ungnade gefallen zu seyn. Er konnte keine zweite Audienz bei der Regentin erhalten, und soll als Rath zu der Gesandtschaft nach London abgehn. Gegen die Minister des Aeußern und des Innern, Hrn. Almeida und den Bischof von Viseu, nimmt das Mißtrauen immer mehr zu. Hr. Trigoso und der Polizei-Intendant üben den nachtheiligsten Einfluß auf die Regentin. Der spanische Botschafter, Casa Flores, ist am 3 nach Madrid abgereist. Die in Galizien an unserer Gränze aufgestellte spanische Macht besteht aus 8800 Mann. Der General Sarsfield hat sein Hauptquartier drei Stunden von Talaveira de la Reina. Es befinden sich daselbst ein Regiment Kavallerie, drei Regimenter Infanterie und die Provinzialmilizen von Valladolid, Badajoz und Sevilla, einige Kompagnien Grenadiere und Artilleristen. Ein Kavallerieregiment steht zu Almandralez. Alle königlichen Freiwillige sind kampffertig. Die Brüken von Alcantara und Arcobispo sollen hergestellt werden."

Großbritannien.

In den Times vom 20 April liest man Folgendes: „Wir glauben versichern zu dürfen, daß man nicht nur Maaßregeln ergriffen hat, um die Vereinigung des Marquis von Lansdown mit dem Ministerium, welches zu bilden Hr. Canning beauftragt ist, zu bewerkstelligen, sondern daß diese Maaßregeln durch einen Geist der Offenheit und Größe eingegeben worden sind, würdig der beiden dabei interessirten ausgezeichneten Männer. Bisher ist der Erfolg dieser Unterhandlung noch ungewiß. Ohne daß wir behaupten wollen, die Details der noch fortdauernden Unterhandlung zu kennen, wird es uns wenigstens erlaubt seyn, das, was wir hierüber in Erfahrung gebracht, offen auszusprechen. Wir sagen daher, daß die, mit so vielem Eifer verbreiteten Gerüchte, hinsichtlich der Präliminar-Bedingungen in Beziehung auf die Katholikensache, welche durch den Marquis verlangt worden seyen, durchaus unwahr sind. Dieser edle Mann sieht zu genau die Wichtigkeit der lezten Entlassungen, und die Vortheile ein, die daraus für das öffentliche Interesse des Landes hervorgehen würden (Vortheile, welche die Frage über die Katholiken auch mit in sich begreifen), um Bedingungen festzusezen, welche der Wohlfahrt des Landes Hindernisse entgegenstellen müßten. Wir behaupten ferner, daß man finden wird, wie man Allem begegnet ist, damit sich ja keine Schwierigkeiten erheben konnten, die blos aus persönlichen Absichten und Maaßregeln hervorgingen. Hat man je bei einer Unterhandlung weniger eigennüzigen Patriotismus an den Tag gelegt als bei dieser? Haben wir unter solchen Umständen nicht das Recht, zu hoffen, daß binnen kurzem ein glükliches Resultat dem Publikum mitgetheilt werden wird? Inzwischen begreifen wir wohl, daß es wichtige Betrachtungen gibt, welche die Unterhandlungen verlängern, und selbst immer schwieriger machen werden, als es dem Publikum lieb seyn dürfte. Wir sind jedoch der Meynung, daß wir nächstens einen Gegenstand von Wichtigkeit zu melden haben werden."

Die Times vom 21 April sagen: „Während man über die Bildung des Ministeriums unterhandelt, geschehen nach und nach einzelne Ernennungen. Man hat dem Hrn. Leach angeboten, ihn zum Kanzler von Irland, dem Hrn. Plunket, ihn zum Master of the Rolls in England zu machen; jener hat abgelehnt, dieser angenommen. Besezt sind also nun die Stellen des ersten Lords der Schazkammer, des Lord Kanzlers, des Master of the Rolls, des ersten Lords der Admiralität und des Großmeisters der Artillerie. Vielleicht sind wir bald im Stande, das Resultat der Berathschlagungen der Whigs über eine amtliche Vereinigung mit Hrn. Canning zu melden. Schon länger nähern sie sich als Individuen seiner Politik; so werden sie vermuthlich auch in der Folge seine Maaßregeln unterstüzen, wenn sie auch an seinem Ministerium keinen Theil nehmen."

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71, 10; Bankaktien 2035; Falconnet 78, 10; Guebhard 58 1/2; Havti 670. (Das Steigen der Guebhards war eine Folge der Nachricht, daß der Coupon zu Paris bezahlt werden, und die Ziehung der Obligationen wie bisher statt finden solle.)

Bei dem Cirkel, der am 22 April in den Zimmern des Königs statt fand, waren über 1200 Personen aus den höchsten Klassen der Gesellschaft gegenwärtig. Gleich nach seinem Eintritt, bei welchem sich der lauteste Beifall äußerte, ging der König durch

alle Säle, und redete mehrere Personen auf die verbindlichste Art an. Der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry thaten das nemliche. Zulezt besuchte der König die Dianengallerie, wo an zwanzig Spieltische standen, und sezte sich dann selbst in seinem Kabinet mit der Vicomtesse Vaudreuil, dem neapolitanischen Botschafter Fürsten v. Castelcicala, und dem sächsischen Gesandten v. Uechtriz zum Whist nieder. Unter den eingeladenen Pairs bemerkte man den Kanzler, die HH. v. Semonville und Chateaubriand. Unter den Deputirten die HH. Ravez, Casimir Perier, Lafitte, Benjamin Constant, Royer Collard, de la Bourdonnaye, de Beaumont, de Lezardiere ꝛc. Um 11½ Uhr ging man auseinander.

In der Verhandlung der Deputirten-Kammer über den Vorschlag des Hrn. Laboëssiere (S. Allg. Zeitung Nrs. 103.) am 20 April trug zuerst Hr. Laurencin auf Verwerfung desselben ohne Erörterung an, da er der Charte und dem Gesezе vom 25 März 1822 zuwider sey, und nur dazu dienen würde, neuen Verläumdungen gegen die Kammer Stof zu geben. Genehmige die Kammer den Vorschlag des Hrn. de la Boëssiere, so würden die Journalisten, aus Furcht sich streng gestraft zu sehen, dahin gebracht seyn, nur ein bloßes Bulletin von den Sizungen zu geben. Die Kammer sollte überdis die Injurien verachten, die man gegen sie ausstoße; sie habe das Bewußtseyn ihrer Pflichten, und werde sie hoffentlich immer erfüllen. Die Kommission, welche man einsezen wolle, werde sich nicht auf die Untersuchung der Journale der Hauptstadt beschränken sollen; sie werde gezwungen seyn, die Provinzialblätter auch zu lesen, die von dieser Maaßregel nicht ausgenommen werden dürften ꝛc. Der ehrenwerthe Deputirte erklärt, daß die vorgeschlagene Maaßregel der Majorität ein Mittel darbiete, die Minorität zu unterdrüken. Er glaubt, daß die Mitglieder der Kammer die gegen sie gerichteten Injurien verachten sollten, wie die HH. v. Labourdonnaye und Hyde de Neuville es gethan hätten. Man weiß nicht, sagte der Redner schließlich, wohin in der Folge die Macht gehen kan, die man heute einsezen will; ich fürchte, sie möchte einst für die Monarchie ein Werkzeug des Untergangs werden. Ich stimme gegen den Vorschlag. Hr. v. St. Chamans unterstüzt den Vorschlag. Er behauptet, daß die Kammer die Wünsche der Nation ausdrüke, und nicht täglich sich solle beschimpfen lassen. Privatpersonen, sagt er, können die Beleidigungen verachten; es ist aber nicht eben so mit einem gesezgebenden Körper, der zu den Beleidigungen nicht schweigen kan, ohne sich herabzusezen. Das ehrenwerthe Mitglied zeigt hierauf, daß die Kommission keine andern Vollmachten haben werde, als diejenigen, die jedem Mitgliede der Versammlung zukommen, und daß sie weder Schwierigkeiten, noch Gefahren bringen könne. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere werde die Freiheit der Tribune erhalten; Niemand würde sich beeilen, diese zu betreten, wenn er fürchten müsse, seine Reden möchten verfälscht, und seine Person lächerlich gemacht werden. Hr. Agier glaubt, Hr. v. Boëssiere würde wohl thun, wenn er seinen Vorschlag zurüknähme. Die Einsezung einer Untersuchungs- oder Aufsichts-Kommission flöße Schreken ein, wenn man sich an das erinnere, was in andern berathschlagenden Versammlungen sich zugetragen habe: eben jene Männer, bemerkt der Redner, die man mit der Aufsicht des Saales beauftragt hatte, sind die Tyrannen dieser Versammlungen und der Nation gewesen. Hr. v. Rougé beharrt auf der Nothwendigkeit, die Kühnheit der Verläumdung und des Spotts, die nur zu lange durch Strafloſigkeit ermuthigt worden seyen, zu beschränken, und trägt auf die Annahme des Vorschlags mit den Modifikationen der Kommission an. Hr. v. Labourdonnaye findet in diesem Vorschlage nur einen Angrif auf die Freiheit der Presse, und schildert die Folgen der Annahme eben so verderblich für das Königthum, wie für das Land. Eine solche Kommission, sagt derselbe, vorausgesezt, daß sie das höchste Vertrauen genöße, und aus Männern bestände, die in großer persönlicher Achtung stehen, würde auf mehrere Sizungen ernannt werden; sie würde sich täglich zu ihrem Geschäft versammeln, und dadurch allein ein Centralpunkt, eine Art von berathschlagendem Comité werden, dessen Vollmachten ihrer Natur nach umfassend seyn, und zu weiterer Verbreitung streben würden. Da sie zu mächtig wäre, ein gehorsames Werkzeug der Macht abzugeben, so würde sie am Ende Gesezе auflegen. Wenn sie in friedlichen Zeiten der Regierung Hindernisse in den Weg legt, was würde sie erst in schwierigen Augenblikеn thun? Sie würde eine wahre Republik darstellen. (Murren.) Eine solche im Schooße der Kammer gebildete, und von ihr eingesezte Gewalt würde sie gerade in Kampf mit dem Königthum versezen. Es hieße mit Einem Worte den Kampf der Krone mit der Demokratie wieder aufweken; denn Sie bilden das demokratische Element der Konstitution, und Sie haben dadurch das Interesse der Demokratie wieder in Aufregung gebracht. Der Redner sucht nun zu beweisen, daß die Kammer durch Aufstellung einer solchen Kommission eine Gewalt usurpiren würde, die ihr die Charte verweigert habe. Man spreche immer von Angriffen gegen die Krone, und den nothwendigen Anstalten dagegen. Der Thron werde aber dadurch nicht vertheidigt, daß man die Gesezе mit Füßen trete. Dazu gehörten ganz andere große Maaßregeln. Man habe zur Genüge gehört, daß der Thron durch die Verbreitung der Journale bedroht sey. Das Uebel habe einen andern Grund. Ob man noch nie gesehen hätte, daß die Krone durch ungeschikte oder treulose Räthe, durch laurende Administrationen, die den Zutritt zum Thron verschlössen, um den Irrthum des Monarchen zu unterhalten, und sich noch einige Zeit an die Gewalt zu klammern, kompromittirt worden sey? Schlechte Minister hätten mehr Revolutionen gemacht, als die Zeitungen. Die Freiheit der Presse habe ihre Mißbräuche und Gefahren, sie habe aber, wie die Lanze des Achilles, das Gegenmittel zu den beigebrachten Wunden bei sich, und bei dem Repräsentativsystem sey sie nun einmal durchaus nothwendig. Die vorgeschlagene Maaßregel sey nur eine von den Ministern gelegte Falle, um ihre Fehler und Mißbräuche der Publizität zu entziehn. Uebrigens würde man den Zwek nicht einmal erreichen. Man solle nur bedenken, wie der Vertheidiger des Journals du Commerce der Kammer Dinge ins Gesicht gesagt habe, die man nie zu druken gewagt haben würde. Wenn die Journale die Reden der Opposition ausschließlich gäben, was würde man dann gewonnen haben? Hr. Castelbajac sucht hauptsächlich die Einwürfe zu widerlegen, die den möglichen Mißbrauch der neuen Gewalt bei der aufzustellenden Kommission betreffen, und trägt auf die Annahme des Vorschlags an. Hr. Bourdeau behauptet, wie man auch immer eine solche Gewalt, wie der

Antrag sie verlange, beschränken wolle, so bleibe sie doch eine Anstalt, die der Charte und den Gesezen der richterlichen Befugniß der Kammer zuwider sey. Es dürfe nur einmal eine unternehmende Majorität aufkommen, dann werde man die Früchte sehen, die ein solches Comité trage, wehe dann denen, die zu der Minorität gehörten! Was würde man zu einem Vorschlage sagen, der neue Mittel organisiren wollte, um die Minister anklagen zu können, und auf ein beständiges Comité anträge, die Handlungen der hohen Verwaltung zu bewachen, der Kammer darüber zu berichten und sie aufzufordern, die Minister in Anklagezustand zu versezen? Alles würde mit Ungesezlichkeit, mit Eingrif gegen die Konstitution antworten. Man würde mit Recht sagen, dadurch werde Verwirrung in die gesezgebende, verwaltende und gerichtliche Gewalt gebracht; denn alle diese Gewalten mit Einer Hand fassen, heiße Despotismus und Tyrannei einführen. Doch würde ein solches Anklage-Comité gegen die Minister eben so gesezlich und noch gesezlicher seyn, als ein Anklage-Comité gegen die Journale. Was man daher von dem einen Vorschlage sage, dürfe man mit demselben Rechte von dem andern sagen, und dis sey: daß der gegenwärtig erörterte Vorschlag die Revolution, nichts geringeres als die Revolution sey. Die Sizung wurde hierauf vertagt. (Wir bemerken hier nur vorläufig, daß die Deputirtenkammer in ihren Sizungen am 21 und 23 April sich fortwährend mit Hrn. v. Boëssieres Antrag beschäftigte, ohne zu einer Entscheidung zu kommen.)

Der Pairskammer wurde am 23 April das von der zweiten Kammer nicht sehr bedeutend amendirte Jurygesez durch den Siegelbewahrer neuerdings vorgelegt. Die Pairs beendigten hierauf die Erörterung des Militär-Gesezbuchs, bis auf drei Artikel, welche sie an die Kommission zurükwiesen, und über welche sodann morgen, so wie über das ganze Gesez, abgestimmt werden soll.

Eine königliche Ordonnanz vom 13 März im neuesten Bulletin des Lois enthält eine Uebersicht der Bevölkerung von Frankreich, wie sie vom 1 Jan. 1827 an fünf Jahre hindurch als authentisch anzusehn ist. Hiernach beträgt die ganze Bevölkerung, nach den von den Präfekten aufgenommenen Verzeichnissen, 31,845,428 Menschen. Paris zählt 890,431 Einwohner (nach der vorigen Aufnahme nur 730,000), Lyon über 145,000; Bordeaux über 93,000; Marseille gegen 116,000.

Italien.

In einem geheimen Konsistorium vom 9 April schlugen Se. Heiligkeit folgende Besezung zu erledigten Kirchen vor: „Das Patriarchat von Venedig für Mousignor Giacomo Monico, dermaligen Bischof von Ceneda; die Erzbisthümer: von Erlau (Ungarn) für den dermaligen Patriarchen von Venedig, Joh. Ladislaus Pirker de Felsoör; Rossano (Calabrien) für Pr. Salvatore de Luca; die neapolitanischen Bisthümer: Nicotera und Tropea für Pr. Mariano Bianco; Venosa für Pr. Luigi Maria Parisio; Ternoli für P. Gennaro de Rubertis; Trivento für P. Michelangelo del Forno; Muro für P. Filippo Martuscelli; Castellaneta für P. Pietro Lepore; Arezzo (Toscana) für P. Sebastiano Maggi; Concordia (Venez. Königreich) für P. Carlo Fontanini; Parenzo (Istrien) für P. Antonio Peteani; St. Pölten für den k. k. Hofpfarrer zu Wien, Jakob Frint; Straßburg für M. Jean François Maria Lepappe; Verdun für P. François de Villeneuve d'Esclapon; Passau für P. Joseph de Riccabona; Speyer für P. Martin Mandl; Arezzo (Toscana) für Sed. Maggi ꝛc."

Deutschland.

Am 17 April wurde auf dem fürstl. thurn- und taxis'schen Schlosse zu Taxis die Vermählung Sr. Hoh. des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis feierlich vollzogen. Die hohen Neuvermählten sind hierauf am 24 zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten in Stuttgart eingetroffen.

Die Elberfelder Provinzialzeitung enthält Folgendes: „Troz aller Dekrete, die die königliche Regierung der Niederlande erlassen, um die Rheinuferstaaten glauben zu machen, daß sie sich bereitwillig finde, den in der Wiener Kongreßakte ausgesprochenen Absichten der hohen verbündeten Mächte, die Freiheit der Rheinschiffahrt betreffend, endlich nachzukommen, und alle Schwierigkeiten wegzuräumen, die bis jezt der freien Rheinschiffahrt auf der holländischen Stromstrekе entgegen standen, verhält sich die Sache in der Wirklichkeit doch gar nicht so; vielmehr scheint durch die That sich zu bewähren, daß das, was hierüber durch die Dekrete der königl. niederländischen Regierung publizirt worden, den Klagen nicht abhilft, wie es auch unbefangene Männer gleich vom Anfang an betrachteten. Hier ein neuer kleiner Beleg zu dieser Ansicht. Ein Elberfelder Kaufmann erhielt dieser Tage einen Brief von einem Spediteur zu Düsseldorf, vom 14 April, worin man ihm unter anderm schreibt: „Wie wir hinsichtlich der Fracht mit dem Schiffer zu rechte kommen werden, wissen wir noch nicht; aber gewiß lange nicht so billig als wie von Rotterdam. Schiffer Berger hat zuerst den Leck passirt, wo die schöne freie Fahrt bis ins Meer eingerichtet ist, und zwar so frei, — man kann sich's kaum denken — daß er von seiner Ladung 180 Gulden mehr hat bezahlen müssen, als gewöhnlich bezahlt wurde und auf der Waal noch bezahlt wird."

* Braunschweig, 4 April. Die schwere Verwundung des regierenden Herrn Herzogs an der rechten Hand wird hoffentlich keine Lähmung zurücklassen. Se. Durchlaucht haben geruht, die Schriften über polytechnische Lehranstalten, mit deren Einrichtung Sie Sich zu Wien durch eigene Ansicht bekannt gemacht haben, der niedergesezten Kommission zur Verbesserung des hiesigen Schulwesens mitzutheilen, und sollen nicht blos die erwähnten Schriften, sondern auch viele andern passenden Bücher aus der Schloßbibliothek als Geschenk an das Kollegium Karolinum gegeben werden. Am 9 v. M. gerieth das Schloß in große Gefahr durch eine Feuersbrunst, welche daneben in der tiefsten Nacht ausbrach, und ihren Feuerregen über die Stadt bis auf den Wall schleuderte. Aber sobald der Löschverein der hiesigen Bürger auf der weiten Brandstätte anlangte, hielt er das Feuer dort fest, und dämpfte es in einer halben Stunde. Alles geschah mit Einwirkung des Militairs in größter Ordnung unter den Augen des Herzogs, welcher dafür der Garnison und dem Löschverein seine Zufriedenheit bezeugte. — In dem Braunschweigischen Amte Thedinghausen, unweit Bremen, hat der Zimmermeister Büschmann durch Muth und Geschik den Deichbruch verhindert, als man die Arbeit schon aufgeben wollte, da die Sturmstöße die Wellen mannesboch über die Böschung auf den Deichkamm trieben.

Digitized by Google

Oestreich.

Am 23 April wurde zu Insbruk die tirolische Ständeversammlung durch den Landesgouverneur und Landeshauptmann, Herrn Grafen v. Wilczek, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröfnet, und den Ständen das allerhöchste Postulat mitgetheilt.

Wien, 25 April. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1078.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende „Nachrichten aus Griechenland: Bekanntlich bestehen gegenwärtig zwei griechische Nationalversammlungen, eine auf Aegina, die andere zu Kastri (dem alten Hermione), wovon eine die andere für unrechtmäßig erklärt und mit dem Banne belegt. Die auf Aegina versammelten Deputirten hatten, in Verbindung mit den gleichfalls auf dieser Insel befindlichen Regierungsmitgliedern am 1 Febr. d. J. beschlossen, eine Deputation nach Kastri zu senden, um mit den daselbst sich aufhaltenden Deputirten und Machthabern über einen dritten Ort, wo beide Parteien sich vereinigen sollten, in Unterhandlung zu treten. Diese Unterhandlung scheiterte, und die äginiotische Deputation kehrte unverrichteter Dinge zurük, wie die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 17 Febr. berichtete, und zugleich die über diese Angelegenheit gepflogene Korrespondenz, ohne alle Bemerkung, mitzutheilen versprach. In den Nummern 27 und 28 dieser Zeitung vom 21 und 24 Febr. (neuen Styls), wird dieses Versprechen erfüllt, wie aus nachstehender Uebersezung der in diesen Blättern enthaltenen Artikel, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, zu ersehen ist: (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) In der vorhergehenden Nummer versprachen wir, die Korrespondenz der Deputirten auf Aegina und derer in Hermione mitzutheilen, und zwar entkleidet von jeder andern Bemerkung. Wir erfüllen hiermit unser Versprechen. Nachdem die auf Aegina den Beschluß wegen des dritten Ortes des Zusammentritts der Nationalversammlung gefaßt hatten, wurden, wie wir berichteten, auch sechs Individuen gewählt, und nach Hermione abgeordnet, begleitet von dem nachstehenden, von den Mitgliedern der beiden Ausschüsse und den übrigen hier befindlichen Deputirten unterfertigten Schreiben: An die hochedlen Deputirten der dritten Nationalversammlung in Hermione. Während die gefahrvollen und unregelmäßigen Umstände der Nation nothwendig den schnellsten Zusammentritt der Nationalversammlung erheischen, schmerzt es uns tödtlich, die besonders jezt gelegene, und daher kostbare Zeit umsonst verstreichen, und die Nationalversammlung aufgeschoben zu sehen. Ganz dem allgemeinen Besten hingegeben, wünschen wir aufrichtig den Zusammentritt aller Bevollmächtigten der Nation an Einem Orte; und da wir es durchaus des Charakters von Deputirten (welche die große Bürde übernommen haben, für die allgemeinen Interessen zu sorgen) unwürdig finden, mit Beharrlichkeit hier bleiben zu wollen, so sind wir bereit, an einem dritten Orte zusammen zu treten; doch verlangen wir nach unsrer Pflicht, daß dieser Ort Alles vereinige, was den Ort der wirklich nationalen Versammlung charakterisirt. Daher haben wir unter uns erwählt die nachstehenden Mitbrüder: Den Hrn. Anagnosti Deliianni, den General H. Konsta Botzari, den Hrn. Spyridon Kalogeropulo, den Hrn. S. Trikupi, den Hrn. Georg Aenian, und den Hrn. N. J. Bellsario, auf daß sie mit euch sich besprechen wegen eines dritten Ortes. Wir sind überzeugt, daß auch Ew. Hochedlen, wenn ihr wünschet, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung beschleunigt werde, nicht säumen werdet, dem ersprießlichen Besten und Rechtmäßigen beizutreten. Aegina, den 1 Febr. 1827." (Folgen die Unterschriften).

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Odessa, 18 April. Briefen aus Konstantinopel vom 12 d. zufolge hat der neue Reis-Effendi in noch nachdrüklichern Ausdrüken als sein Vorgänger, die Vorschläge zur Pazifikation Griechenlands verworfen, und erklärt, die Pforte werde lieber mit dem Schwerte in der Hand untergehen, als eine Intervention gestatten. Die europäischen Minister schikten Couriere mit dieser Erklärung, die der Reis-Effendi als eine definitive angesehen wissen wollte, an ihre Höfe ab. Es scheint, daß der Divan auf Mangel an Einigkeit unter den europäischen Mächten rechnet, und sich schmeichelt, es werde abermals beim Drohen bleiben. Den lezten Nachrichten aus Griechenland zufolge, haben die neulichen partiellen, von den Griechen erfochtenen Vortheile doch noch nicht den Entsaz der Akropolis von Athen zur Folge gehabt. Lord Cochrane hatte durch einen Aufruf die Griechen zur Einigkeit ermahnt.

* Livorno, 15 April. Nach Aussage des französischen Schifskapitains Giraud hat der Bey von Tripoli den Krieg gegen Toscana beschlossen. Wenn gleich die Kriegs-Erklärung noch nicht publizirt wurde, so ist es doch gewiß, daß der Bey schon 3 bis 4 Schiffe ausgerüstet hat, um sie gegen die toscanischen Schiffe kreuzen zu lassen, wenn ihm die großherzogliche Regierung nicht 4000 Stük span. Thaler übersende, welche Summe er für die Einsezung des neuen toscanischen Konsuls Rossoni verlangt. Da nun die zwei vor einigen Wochen nach Tripoli abgegangenen toscanischen Schiffe dieses Geschenk nicht überbringen, und auch keinen Auftrag haben es zu machen, so fürchtet man mit Grund, daß sie angehalten und die Feindseligkeiten damit eröfnet werden dürften.

* Triest, 21 April. Von den Schiffen, welche unter Bedekung der k. k. Brigg Orione schon so lange aus dem Archipel erwartet werden, ist noch keines erschienen. Dagegen kam heute ein Schiff ohne Begleitung von Syra hier an, mit Briefen vom 12 d., worin gemeldet wird, daß sich Lord Cochrane bis jezt hauptsächlich damit beschäftigt habe, die beiden dissidirenden Nationalversammlungen zu Aegina und zu Castri, in eine an einem dritten Orte zu haltende Versammlung zu vereinigen, und daß er vorgestellt habe, der erste Zwek Aller müsse die Zusammenziehung von Streitkräften zur Befreiung Athens seyn, um dann gegen Negroponte zu agiren, und sich Rumeliens zu versichern. Zugleich wurde alles Mögliche zu Ausführung dieses Plans aufgeboten, da sich die Citadelle von Athen nicht mehr lange halten kan. Die auf den Inseln zerstreuten Candioten sind eingeladen worden, sich auf Zea zu versammeln. Das griechische Dampfschif hat zwei türkische Handelsschiffe mit Lebensmitteln genommen. — Zwei russische Schiffe, wovon das eine von Smyrna kam, und das andere nach Cypern ging, so wie die östreichische Brigg des Kapitain Mianello, von Zante und Modon kommend, wurden lezthin von den Piraten beraubt, welche zwischen Cerigo und Cap Saplenza kreuzen, und welchen sich drei spezziotische Goeletten angeschlossen haben. — In dem Hafen von Syra lag eine französische Fregatte und die Korvette Echo, welche verschiedene gefangene Piraten an Bord hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Beschluß des Vertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg.

9. Die an der Gränze wohnenden Gewerbsleute, welche mit den von ihnen selbst verfertigten Artikeln die Gränzmärkte des andern Staates besuchen, haben zwar bei der Eintrittszollstätte von den Waaren den ganzen Eingangszoll zu deponiren, erhalten aber denselben von den unverkauft zurükgehenden Partien wieder ganz zurük, wenn a) der Ort sowol, wo die Gewerbsleute wohnen, als der Ort des Marktes, den sie besuchen, von der gemeinschaftlichen Gränze nicht über drei Stunden entfernt ist; b) die Gewerbsleute bei den Zollstätten durch obrigkeitliche Zeugnisse nachweisen, daß die Gewerbsartikel, die sie zu Markte bringen, von ihnen verfertigt seyen, c) die Einfuhr und Wiederausfuhr der Waaren bei einer und der nemlichen Zollstätte geschieht, d) die Eigenthümer ihre Waaren entweder selbst verführen, oder wenn diese durch Fuhrleute besorgt werden, wenigstens persönlich begleiten, und den Zollbehandlungen selbst beiwohnen, endlich e) die unverkauften Waaren längstens am dritten Tage nach dem notorisch beendigten Markte wieder zurükgehen. Art. VI. Eingangs-Zölle. 1. Von den Getreidefrüchten, welche aus dem Gebiete des einen Staates in das des andern eingeführt werden, sollen folgende Eingangszölle erhoben werden:

	In Bayern.		In Würtemberg.	
a) von Weizen und gegerbten Kernen	12 kr.	von 1 Schäffel bayerischen Maaßes.	10 kr.	von 1 Schäffel würtembergisch. Maaßes.
b) von Roggen	9 —		7 —	
c) von Gerste und ungegerbten Kernen	6 —		5 —	
d) von Haber und Wicken	3 —		2 —	

2. Von dem aus dem einen Staate in den andern eingehenden Vieh sollen gegenseitig folgende Eingangszölle erhoben werden, nemlich:

von Pferden	1 fl. — kr.	pr. Stük.
— Fohlen	— 40 —	
— Maulthieren	— 24 —	
— Eseln	— 3 —	
— Ochsen	— 20 —	
— Stieren	— 20 —	
— Kühen	— 12 —	
— Rindern	— 12 —	
— Kälbern	— 4 —	
— Schweinen	— 8 —	
— Frischlingen	— 8 —	
— Spanferkeln	— 2 —	
— Schafen	— 4 —	
— Lämmern	— 1 —	
— Geißvieh	— 4 —	
— Kitzen	— 1 —	

3. Die in Würtemberg erzeugten Stab-, Schien-, Stangen-, Knoppern- und Zain-Eisen, Eisengußwaaren, unverarbeiteten Eisenbleche und unverarbeiteten Stahle sollen in Bayern nur einem Eingangszolle von 1 fl. 40 kr. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern (einschlüssig des Rheinkreises) erzeugten Artikel dieser Art in Würtemberg nur einem Eingangszolle von 1 fl. 20 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 4. Die in Würtemberg erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der würtembergischen Seeweine und Seewein-Moste) sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 1 fl. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der rheinbayerischen Weine und Weinmoste) in Würtemberg ebenfalls nur einem Eingangszolle von 48 kr. vom würtembergischen Centner, oder zu 6 fl. vom würtembergischen Eimer unterworfen seyn. 5. Von nachstehenden in Würtemberg und Bayern erzeugten Waaren und Fabrikaten, nemlich: a) Bein-Arbeiten, mit Galanteriewaaren unvermengt, b) Fabrikaten von weißen oder verzinntem Bleche, c) lakirten Blechwaaren, d) Kupferfabrikaten, und e) feineren Messingfabrikaten, soll der Eingangszoll in Bayern in 10 fl. vom bayerischen Centner, und in Würtemberg in 8 fl. vom würtembergischen Centner bestehen. 6. Die in Würtemberg erzeugten Lein-, Hanf- und Reps- oder Rübdle sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 2 fl. 30 kr. vom bayerischen Centner, und die nemlichen in Bayern erzeugten Oele in Würtemberg einem Eingangszolle zu 1 fl. 44 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 7. Dem eben bemerkten Eingangszolle sollen gegenseitig auch die in Würtemberg und Bayern erzeugten Schreib- und Drukpapiere unterworfen seyn. 8. Die in Würtemberg fabrizirten Silber-, Schmid- und Massiv-Arbeiten sollen in Bayern einen Eingangszoll zu 20 fl. vom bayerischen Centner, und die in Bayern fabrizirten Arbeiten dieser Art in Würtemberg einen Eingangszoll zu 15 fl. 36 kr. vom würtembergischen Centner, zu entrichten haben. Die Anwendung der oben für die genannten Eisenwaaren und für die Weine festgesezten Zollsäze sezt voraus, daß der Ursprung als bayerisches oder würtembergisches Erzeugniß nach denjenigen Vorschriften nachgewiesen werde, welche hierüber in dem bayerischen Rheinkreise für den Fall bestehen, daß diese Artikel von dort in die übrigen Kreise des Königreichs Bayern mit Anspruch der Zollbegünstigung eingeführt werden wollen. Sie werden in beiden Staaten durch besondere Verordnungen bekannt gemacht werden. Die von 5 bis 8 einschlüssig bezeichneten gegenseitigen Begünstigungen finden nur dann statt, wenn die Fabrikanten und Produzenten die Fabrikate und Produkte unmittelbar und ohne Dazwischenkunft eines Zwischenhändlers, mit den vorschriftmäßigen Ursprung-Zeugnissen, verführen oder versenden. Die k. würtembergische Regierung macht sich anheischig, die würtembergischen Eingangszölle von den durch die vorhergehenden Bestimmungen begünstigten Artikeln gegen andere Staaten den bayerischen gleichzustellen, insoweit jene dermalen niedriger stehen. Art. VII. Durchgangs-Zölle. In Bayern wird der Durchgangszoll von dem aus Würtemberg durch Bayern transitirenden — a) Vieh, und — b) Wein, — nur zur Hälfte erhoben werden. Eben so wird auch in Würtemberg von dem aus Bayern einschließlich des Rheinkreises transitirenden a) Vieh, und —

b) Wein — der Durchgangszoll auf die Hälfte herabgesezt, und c) vom bayerischen Getreide, vorbehaltlich der erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln, ganz aufgehoben, wie das Getreide auch in Bayern von demselben ganz frei ist. Art. VIII. Gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben. Zur gegenseitigen Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben sind beide Regierungen über folgende Punkte übereingekommen. 1. Sie werden sich hinsichtlich der Ursprungs-Zeugnisse über ein gleichförmiges Verfahren verständigen, und ihre Behörden zur gewissenhaften Ausübung der ihnen in dieser Hinsicht übertragenen Funktionen verpflichten. 2. Sie machen sich gegenseitig verbindlich, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Zoll- und übrigen Abgaben-Gesezze des einen Staates nicht durch die Unterthanen des anderen verlezt werden, und die Behörden sich zum Schuze dieser Gesezze gegenseitig unterstüzen. 3. Sie werden ihre Gränz-Zollstätten zu einer gegenseitigen Kontrolle ermächtigen, wodurch das gegenseitige Einschmuggeln und insbesondere die Gefährden mit den angeblich transitirenden Gütern erschwert werden. 4. Sie werden ihre Staatsangehörigen, die überwiesen werden sollten, die Zoll- und sonstigen Staatsabgaben des andern Staates gefährdet zu haben, zur Strafe ziehen lassen. Art. IX. Verkehr mit den Hohenzollerischen Fürstenthümern. Da die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen durch Staatsvertrag in einem gemeinschaftlichen Zollsysteme mit dem Königreiche Würtemberg stehen; so finden die transitorischen Bestimmungen der Artikel V., VI., VII. und VIII. auch auf den Verkehr mit diesen Ländern ihre Anwendung. Art. X. Schluß. Ueber die gegenwärtige zweifach ausgefertigte Uebereinkunft sollen die Ratifikationen beider königlichen Höfe innerhalb vierzehn Tage, oder, wo möglich früher, eingeholt, und hier in München ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Uebereinkunft unterschrieben und besiegelt zu München den zwölften April 1827. (L. S.) Friedrich Graf v. Thürheim. (L. S.) Philipp Moritz Freiherr v. Schmitz-Grollenburg. (L. S.) Christoph Ludwig v. Herzog.

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

An die hochedlen Deputirten, die sich auf Aegina befinden. Ihr Herren! Wir antworten auf euer Schreiben vom 1 Febr., und auf das, was uns mündlich gesagt worden von euren Abgeordneten, den HH. A. Deliyanni, General K. Botzari, S. Trikupi, S. Kalogeropulo, G. Aenian und N. J. Vellsario. Das Vorgefallene erklärt hinlänglich die Ursachen, die bis auf diese Stunde den Zusammentritt der Versammlung, und deren heilsame Folgen für das Vaterland verzögerten. Wir stehen, wie von Anfang, so auch jezt da, mit der nemlichen Gesinnung und dem nemlichen Zweke, das Interesse des Vaterlandes zum Gegenstande habend. Wir verlangen eine Versammlung, und thun, so viel möglich, für ihren Zusammentritt. Genug Aufenthalt schon hat das Kapitel vom Orte gemacht; genug, daß es auch von eurer Seite so angesehen wird. Jezt, ihr Herren! bestimmten das Recht der Mehrern, und die Zufriedenheit der Nation, Hermione zum Versammlungsorte, und nicht wir; sie (die Zufriedenheit der Nation) verbindet das Getrennte, und nicht der dritte Ort! sie respektirend laden wir auch Ew. Hochedlen ein, sie gleichfalls zu respektiren, und baldmöglichst sich hier einzufinden, damit die hohen Interessen des Vaterlandes nicht länger vernachläßiget werden. Hermione, den 6 Febr. 1827. Die Bevollmächtigten der verschiedenen Eparchien Griechenlands: Georg Sissini, Georg Kundirioti, Nicol. Botassi, Manoli D. Lazari, Franz Vulgari, N. Viku, D. J. Kriesi, Nic. Chadschi-Joann. Meri, Sika Karakazani, Em. Andoniadi, Alex. Lukopulo, L. Kambani, Anagnosti P. Jannakopulo, G. M. Andonopulo, Georg Athanassiadi, der (Erzbischof) von Korinth, Kyrill, der (Erzbischof) von Bresthene, Theodoretus, Anagnosti Oeconomo, Nic. Ponikopulo, G. Stauro, Riga Palamidi, J. Eugenidi, D. Limbridi, Anagnosti Macrygokamisso, Spyro Levechu, Panajoti Kalamarino, J. Karapanlo, Anagnosti Matzukopulo, Ch. Matakidi, Joannuli N. Naku, Nikita Kalla, Theodor Colocotroni, Kitza Tsavella, K. Wlachopulo, Zacharaki Stajko, N. Oeconomo, Jo. Euthymiu, Vellsario Paschali, Dionys. Vassiliu, Georgaki Mitro, J. Skandalaki, V. Chali, J. Michali, S. Panutzo, G. Kallergi, Gregor Ch. Janni, Jo. G. Oeconomidi, Dem. Tangopulo, Konstantin Kyriako, Anton Karapeta, Anagnosti Kondaki, Jannaki Guleno Jo. Lekati, K. Ch. Dimitriu, P. Dem. Kostopulo, Konst. Tzaziu, Basilius Varla, Nicol. Savva, G. Dellagrammatica, G. Maurommati, Ch. Gerothannassi, Jannuli Karamano, Matthäus Protopapa, Marinian Perali, Const. Guveli, Jann. Kokolikri, Dimali Jeromnimon, Zois Panu, Papa Mich. Sarandu, Jo. K. Jannopulo, Theochares Agathaki, P. Zervuvaki, D. Vuli, N. Golopulo, Jo. Oeconomu, Anagn. Dikäo, Const. G. Dusika, Evangelinos P. Joannu, Jannako N. Tzanetu, Georg Patzureski, P. A. Kapsali, P. Kologeras Logotheti. In Allem 84 Unterschriften. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 24 Febr.) Auf die in der vorhergehenden Nummer mitgetheilte Antwort der Bevollmächtigten in Hermione, ward folgende Rükantwort ertheilt: An die Deputirten der National-Versammlung in Hermione. Ihr Herren! Indem wir der Gewalt der Umstände nachgaben, war es unsere Pflicht, alles mögliche zu thun, um den Uebeln vorzubeugen, welche die Zwietracht droht. Deswegen allein, und nicht als fühlten wir nicht das ganze Gewicht, das uns die Mehrzahl der Deputirten, rechtmäßiger Deputirten, und solcher, die Achtung haben für die Beschlüsse der dritten Nationalversammlung in Epidauros, und des von ihr bestellten Ausschusses verleiht, fanden wir uns bewogen, unsere Abgeordneten an euch zu schiken, und das Schreiben vom 1 d. M. an euch zu erlassen. Unsere zurükgekehrten Abgeordneten, und euer Schreiben vom 6 d. M. überzeugten uns mit Schmerz von dem, was wir früher kaum zu denken wagten, daß euch nemlich, zum Unglüke Griechenlands weder Gründe, noch die Achtung für die Gesezmäßigkeit, noch selbst die versöhnenden Anträge von eurem Gange abzubringen vermochten. Aber, indem wir euch unsern Schmerz über die Unüberredbarkeit auf eurer Seite erklären, können wir euch zugleich die Verlegenheit nicht bergen, welche die nähere Betrachtung eurer Schrift uns verursacht hat. Von allen Unterschriften, die sie enthält, können etwas über ein Drittel als Unterschriften von Deputirten anerkannt werden, die rechtmäßig zur dritten Nationalversammlung angenommen wurden. Auch sind

noch einige, aber sehr wenige, darunter, die wahrscheinlich für Unterschriften rechtmäßiger Deputirten gelten dürften, aber voraus die Prüfung und Bestätigung des Ausschusses zur Prüfung der Vollmachten erfordern. Gegen die Hälfte aber aller Unterschriften ist es schwer, sich als Unterschriften gleichartiger Deputirten zu denken, außer man sezt voraus, daß, nach einem seltsamen Willen, bei einem und demselben Volke, das nemliche zugleich recht, gerecht und gesezmäßig sey, und nicht sey. Ueberdis, nicht weniger seltsam erscheint auch die Unterschrift Einiger, während sie abwesend sind. Da nun die Zahl der in Hermione Befindlichen solcher Natur ist, wird uns vielleicht erlaubt seyn, zu fragen, worin das Recht der Mehrern besteht; worin besteht, und wo ist die Rechtmäßigkeit? Ob die rechtmäßigen Bevollmächtigten der Nation von dieser eine Beschränkung oder nähere Bestimmung in Betref des Ortes der Versammlung erhalten haben; und endlich, welches die unwidersprechlichen Kennzeichen ihrer (der Nation) Achtung für euer Beharren und eure Resolution für Hermione seyen? Auch muß es euch nicht befremden, daß wir, wenn ihr sagt, und wir nicht zweifeln, das Wohl des Vaterlandes zum Gegenstande habt, und dafür die Versammlung verlangt, denken, daß euch der Weg, den ihr wandelt, sehr weit abführen dürfte von eurem löblichen Zweke; nachdem nicht eine aufs Gerathewohl ausgefüllte Zahl Menschen eine rechtmäßige Nationalversammlung ausmacht, noch der Umsturz des bestehenden Gesezmäßigen, und die Verkennung dessen, was recht und gerecht ist, je irgend einem Volk ersprießlich seyn kan. Aus diesen Gründen, und andern, die wir, Kürze halber, übergehen, denken wir, ihr Herren, daß es Zeit und unsere Pflicht ist, euch zu sagen, daß euer Verharren in Hermione, und eure Unternehmungen hiezu, dem schleunigen Zusammentritt der Nationalversammlung zuwiderlaufen, welchen die Nationalangelegenheiten und Anordnungen dringend erheischen; und daß wir, im Einklange mit denselben, während wir daran sind, und hoffen, ehemöglich eine rechtmäßige und ordentliche Nationalversammlung zu halten, nothwendiger Weise nicht als rechtmäßig und national jeden Zusammentritt oder Akt einsehen können, die ihr auf die Grundlagen, auf denen ihr bisher gewandelt, bauen wolltet. Aegina, den 15 Febr. 1827. Die bei dem Regierungs-Ausschusse: Andreas Zaimi, D. Tsamado, P. Mauromichali, Anagnosti Delijanni, A. Ch. Anargyru, S. Trikupi, K. Zoto, J. Vlacho, A. Monarchidi, P. D. Dimitrakopulo. Die bei dem Versammlungs-Ausschusse: Panuzo Notara, der (Bischof) von Arta, Porphyrius, Basilius N. Buduri, Anagnosti Kapanitza, Georg Aenian, Em. Xeno, Sp. Kalogeropulo, Georg Darioti, Christo Vlassi, N. J. Bellsario, N. Renieri. Deputirte: Consta Botzari, Lukas L. Chormova, G. Rasikotzika, M. Bexnardo, Anagn. Pap. Aleropulo, Dem. Paläologo, Lambro Naku, Anagnosti Dalari, Demeter G. Vulgari, Pet. P. Maurogeni, P. Monastirioti, Frango Vrisaki, Macarius Varlamu, V. Christakopulo, Spyro Frangisko, Athanasius Tzuzu, A. Korteffi, Thanaffi Piakoti, Assimaki Fotilla, Sotirio Theocharopulo, K. Zografo, S. Spilliotopulo, Liberius Liberopulo, Georg Rundu, Zacharaki Joannu, A. Zafiropulo, P. Angelinos, M. Marcopoliti, Conft. Dedusi, Georgaki Mitru, der (Bischof) von Carysto, Neophytus, Manoli Tumbasi, N. Chrysovergi, Anagn. Didascalo, Charalampo P. Politu, Lucas Vaja, Lambro Alexandru, Georg Logothetu, Anagnosti Golfopulo, Pap. Joannis, D. Dellagrammatika, Logotheti Pangalo, Joakim tu Gerondos, Gregor Mira, Joann. Vassiliu, der Priester und Sakristan, Gregor Athanassiu, Anast. Anagn. Liboriki, Jo. Dassiu, Anagn. P. Nikolopulo. In allem 72 Personen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei uns erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Jos. Wolffschen Buchhandlung zu haben:

Bayerns vollständiger Zolltarif vom 28 December 1826, mit beigefügter Waaren-Erklärung, dann mit allen hierauf bezüglichen allerhöchsten Verordnungen, samt einem alphabetischen Namensverzeichnisse aller Zollpostirungen mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören, von Friederich Bruckbräu, k. Rechnungskommissär der General-Zoll-Administration. Geheftet Preis 1 fl. 12 kr.

Dieses mit großer Umsicht bearbeitete Werk ist eben so zeitgemäß als zwekmäßig, und wegen der beigefügten Waaren-Erklärung nicht blos den äußern Zollbeamten, und dem gesamten Zollaufsichts-Personale, z. B. den Gendarmen, die als Zeugen bei der Abwägung und innern Besichtigung der zur Verzollung kommenden Waaren mitwirken müssen, sondern auch allen Handeltreibenden des In- und Auslandes, so wie Privaten, welche die theuren Preise der Waaren-Handbücher zu vermeiden wünschen, als ein nüzlicher und unentbehrlicher Rathgeber zu empfehlen.

München im April 1827.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H., Neues Lehrbuch der gesamten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Nürnberg, bei Friedr. Campe. — 40 Bogen, mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kan ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buchs aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Zum Besten der Griechen:

Euripides Hecabe.

Aus dem Griech. übersezt von Dr. Fr. Stäger.

8. Schreibpap. geh. 1 fl. 12 kr. Velinpap. geh. 1 fl. 48 kr.

Niemand wird es gereuen, schon um des so rührenden Stoffs willen, dieses alte Drama, welches auch durch den

Krieg Unglükliche vor das Auge der Leser führt, und das hier in einer sehr gelungenen, durchaus verständlichen Verdeutschung erscheint, sich angeeignet zu haben.

Die Bestimmung des Ertrags wird das Interesse daran, wie wir hoffen, bei recht Vielen nur noch erhöhen.

Exemplare sind durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Halle, im April 1827.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Es wurden in dem von der Euphrosine Felizitas Steinhard, gebornen Beer dahier, unter dem 14 Febr. 1727 errichteten Testamente dem Gottfried Jeremias Beer, und der Anna Barbara Beer Legate in Geld bestimmt.

Wer nun hierauf Anspruch zu machen gedenkt, hat sich deshalb binnen zwei Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte zu melden, als ausserdessen diese ganze Verlassenschaftssache als auf sich beruhend angenommen, und das erwähnte Testament reponirt werden wird.

Augsburg, am 24 April 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte königl. Landgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Patrimonialgerichtshalters Michael Bauer zu Geisenhausen, mit Entschließung vom 1 März l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Samstag den 26 Mai l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 26 Juni l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 26 Juli l. J., und zwar für die Replik bis den 11 August, und für die Duplik bis 25 August einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Der Schuldenstand beträgt bisher 4181 fl. 6 kr. Das Aktiv-Vermögen besteht in 2011 fl. 31 kr., wobei bemerkt wird, daß sich hierunter ein Bauernhof befindet in der Schäzung zu 1971 fl. 30 kr., dessen Eigenthum streitig ist.

Den 17 April 1827.

Königl. bayersches Landgericht Wildburg.

Lic. Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Brymstons berühmtes Roß- und Viehpulver, welches gegen die Druse und andere Krankheiten der Pferde das sicherste Heilmittel und Präservativ gewährt, wird von jezt an mit königl. sächs. Konzession in der Fabrik zu Leipzig, Haynstraße Nro. 341 ächt verfertigt und kostet das Pfund-Paket nebst Gebrauchzettel 4 gr. (18 kr.). Diejenigen, welche dieses Pulver zum Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten einen guten Rabatt.

* * *

Feinste engl. Windsorseife Duz. 14 gr., desgl. ganz große Stüle 24 gr., feinste Palmseife 15 gr., Rosenseife 15 gr., Savon de Provence in Viel 26 gr., Savon des Dames 25 gr., Transparentseife 26, — 30 gr., ächtes engl. Opodeldoc 44 gr. und 34 gr. Duz., ächtes Rosendl Flacon 8 gr., engl. Seifen- und Rasierpulver 4 gr., schwarze Pomade 4 und 8 gr., Rosenmilch Flac. 6 gr., aromatisches Mundwasser 6 gr., Blattrouge, Indische Blattschminke Duz. 1 Rthlr. Alles von bester Qualität.

Im Kommissionskomptoir in Leipzig, Haynstraße Nr. 341.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Den 22 Mai 1827 und folgende Tage wird in Dresden die in der spanischen und portugiesischen Litteratur und Sprache wichtige Bibliothek des Hrn. Hofrath Bucher daselbst versteigert werden. Kataloge derselben sind in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart zu bekommen.

Bücher-Auktionator Segnitz zu Dresden.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 121. — 1 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Annahme von de la Boëssieres Vorschlag.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 121. Auszüge aus Briefen über Griechenland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

** London, 20 April. Nach der Wendung, welche die Unterhandlungen des Hrn. Canning mit dem Marquis v. Lansdown genommen haben sollen, glauben Viele an den Eintritt einiger Häupter der unabhängigen Whigpartei ins Ministerium. Beide Parteien würden durch diese Vereinigung zur Beförderung des Staatswohls einige Nachgiebigkeit zeigen. Die Whigs werden nicht mehr auf die unmittelbare Emanzipation der Katholiken als die erste Bedingung ihres Eintrittes dringen, und die gemäßigten Tories werden beweisen, daß es ihnen weniger auf den Namen einer Partei als auf Männer ankommt, die mit reinem Willen sich den Interessen des ganzen Landes widmen, und deshalb das Zutrauen der Nation genießen. Herr Canning hat in der Ausfüllung zweier wichtigen Aemter durch Männer, die sich gegen die Emanzipation ausgesprochen haben, den Beweis geliefert, daß er seine Lage versteht, und sich nicht von einem augenblicklichen Siege blenden läßt. Niemandem liegt wohl jene Sache mehr am Herzen als ihm, aber um sich ihres Gelingens zu versichern, muß die allgemeine Stimme der Nation dafür seyn, und diese kan erst jezt durch Hrn. Cannings Administration dazu vorbereitet werden. Ein einziges Jahr seiner Verwaltung leistet in dieser Angelegenheit vermuthlich mehr als zwanzig der frühern. Damit er seiner Schritte aber sicher sey, war eine Vereinigung mit den Whigs wünschenswerth, welche dann schon von selbst jede Hofnung eines Wiedereintrittes der Ultra-Tories unter seinem Ministerium aufhebt, und ihm die ganze Kraft ihrer Gegner zuwendet. Die Ultra's suchen sich nun allerdings mit allem Eifer mißlungener Erwartungen fest zu organisiren, und der Regierung einen undurchdringlichen Phalanx entgegen zu stellen: sie schmeicheln jezt dem Hrn. Peel, weil dieser der ausgezeichnetste Mann ist, der sich zu ihrer Fahne bekennt, die Achtung der Nation noch lange besizen wird, und kein unwichtiges Oberhaupt ihrer Partei im Unterhause vorstellen würde. Es ist indessen die Frage, ob er sich dazu verstehn, ob er den Ruf, den er mit so vielem Recht erworben, durch Handlungen des Parteigeistes aufs Spiel sezen, und der Regierung in ihren Plänen (außer der katholischen Sache) entgegen wirken wird, blos weil man sich der Regierung widersezen will. Diesem Grundsaz haben die Whigs bei der vorigen Verwaltung nicht gehuldigt, und das ganze Land war Zeuge, wie sie die Minister bei jeder Maaßregel, die zur Wohlfahrt des Landes dienen konnte, mit ihrer ganzen Kraft unterstüzen. Aber sogar gegen Kabale unter dem Schuze legislativer Rechte hat die Krone Mittel. Man dürfte es sich nicht befremden lassen, falls die Lords sich eine augenblickliche Stimmenmehrheit im Unterhause zu verschaffen wüßten, daß die Minister an die Nation appellirten, das heißt, dem Könige riethen, seine Prärogative auszuüben und das gegenwärtige Parlament aufzulösen. Aber alle diese Aussichten flößen hier noch wenig Besorgnisse ein. In dem klassischen Lande konstitutioneller Freiheiten weiß jeder Stand, wie weit das Gesez ihm zu gehen erlaubt; innerhalb dieses Kreises bewegt sich jeder völlig frei — aber einen Schritt weiter, und er hat das ganze Volk wider sich; er bleibt isolirt. — Unter den Verhältnissen, welche jezt die hiesige politische Welt bewegen, wird es gewiß erklärbar scheinen, daß die Nachricht aus Paris über die Zurüknahme des Preßgesezes eine außerordentliche Sensation hier erregt, und Jederman darin einen zweiten Sieg der allgemeinen Meinung über den Mißbrauch der Gewalt erblikt, sie gehe nun von einer Partei im Volke oder im Kabinette aus. Eine hiesige Zeitung bemerkt daher nicht ohne Grund, die Minister von Frankreich hätten ihrem Volke mit ihrem Preßgesezе einen außerordentlich großen Dienst geleistet; sie hätten demselben das Geheimniß aufgedekt, daß seine wahre unverfälschte Kraft in der öffentlichen Meinung liege, und daß diese für die Zukunft die beste Schuzwehr gegen jeden Versuch bilde, die Rechte des Volkes zu schmälern. Wir dürfen hinzufügen, daß das Recht, welches die Kammer der französischen Pairs während der Untersuchung jenes merkwürdigen Gesezvorschlages ausgeübt hat, Zeugen selbst abzuhören, und Männer vom Fache, als Buchhändler, Druker u. s. w. vorzufordern und sich von ihnen über ihre Interessen selbst Auskunft geben zu lassen, allein schon hinlänglich für die Unruhe entschädigt, welche jeder gebildete Franzose fühlte. Ohne dieses große Vorrecht würden unsere gesezgebenden Körper, das Ober- und Unterhaus, sich nie zu ihrer jezigen Höhe emporgeschwungen haben; erst von dem Augenblike an, wo konstitutionelle Kammern dieses Recht ins Leben rufen, ist wahre Sicherheit des Eigenthums, wahre bürgerliche Freiheit vorhanden.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 80; Guebhard 583/4; Hapti 670.

Der König ging am 24 April mit dem Dauphin im Forste von St. Germain auf die Jagd. Am 25 präsidirte er in einem Ministerrathe und arbeitete mit dem Herzog von Doudeauville.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April suchte zuerst Hr. de la Boëssiere die Einwürfe der Redner in der vorigen Sizung zu widerlegen und sagte, es handle sich,

genau betrachtet, nur darum, die Journalisten zu zwingen, einen möglichst umständlichen Bericht über die Sizungen, der aber immer wahr seyn solle, zu geben. Hierauf trat Hr. v. Beaumont in einer sehr umständlichen Rede gegen den Vorschlag auf, aus der wir einige Stellen mittheilen. Die Journale, sagte derselbe, gegen die man sonst eine solche Geringschäzung affektirte, scheinen doch eine furchtbare Macht zu seyn, da man ihnen weder Frieden noch Waffenstillstand gestatten will. Der römische Senat hatte nur zwei Censoren, wir sollen sieben bekommen, deren Berichte sich immer mit der Formel schließen dürften: „Wir sind der Meynung, daß alle Journale zerstört werden müssen" . . . Verhehlen wir es nicht, es besteht ein System, die Publizität der Tribune möglichst zu beschränken, oder gar zu vernichten. Dieses System scheint sich schon bei der lezten Einrichtung des Saals verkündet zu haben, wo man Alles so anlegte, dem Publikum den Zutritt zu den Sizungen zu entleiden. Diesem Systeme zufolge hat man die Journalisten in eine Tribune verwiesen, wo sie uns kaum hören können, und aus der man sie jezt noch zu vertreiben sucht. Bei diesem System hat man auf den Druk unserer Reden verzichtet, selbst in Finanzsachen, während die Reden der andern Kammer gedrukt werden. Aus diesem Systeme ging endlich das Preßgesez hervor, dessen Geist wieder in dem gegenwärtigen Vorschlage waltet. Alle diese Verfügungen entspringen daraus, daß man das Interesse des Landes mit dem Interesse der Minister verwechselt hat. . . . In Rüksicht auf die verlangte Zahl der sieben Kommissäre sagt der Redner, jeder der sieben Kommissäre habe vielleicht die Aufsicht an einem Tage der Woche, oder solle vielleicht eine der sieben Todsünden seiner besondern Wachsamkeit unterwerfen. In diesem halb scherzhaften, halb ernsthaften Tone fortfahrend, trägt der Redner zulezt auf Verwerfung, sowol des ursprünglichen Vorschlags als des Vorschlags der Skandalkommission (wie er die Journalkommission nennt) an. Hr. Randol erklärt, er würde keinen Anstand nehmen, seine Stelle als Deputirter niederzulegen, wenn man ihn als Mitglied einer solchen Kommission wählen, und ihm die Ablehnung dieser Wahl nicht gestatten würde. Der Vorschlag enthalte ein Prinzip der Unterdrükung und des Skandals. Der Hr. Finanzminister behauptet, die meisten Redner hätten eingebildete Gefahren vorgeschüzt, um die Aufmerksamkeit von einer wahren und wirklich vorhandenen Gefahr abzulenken. Man habe von der Analogie zwischen der vorgeschlagenen Kommission und einer Aufsichts- und Anklagekommission gegen die Minister gesprochen. Diese finde nicht statt, denn die Kommission der Aufsicht der Journale sey durchaus nicht beauftragt, in die Arbeitszimmer der Journalisten zu gehen, nach dem Namen der Verfasser von Artikeln zu forschen u. s. w. Das was er von den Wahlen gesprochen, die einen beständigen Gegenstand der Hofnungen, Umtriebe und Intriguen derjenigen ausmachten, die unaufhörlich die Kammern angreifen, hätte nie die leiseste Besorgniß, den geringsten Zweifel über das Resultat der künftigen Wahlen ausgedrükt. Darüber dürfe man keine Angst haben; wenn der König die Zusammenberufung der Wahlkollegien befehle, so dürfe man versichert seyn, daß diese keine faktiose Kammer schiken würden... Sollte inzwischen, was er für unmöglich halte, eine solche Kammer aus den Wahlen hervorgehen, so gebe es eine königliche Prärogative, die sie in solchem Falle auflösen würde. Der Hr. Minister sagt ferner, die Gegner des Vorschlags hätten kein anderes Mittel angegeben, das ihn ersezen könnte. Dis heiße so viel, als alle Gewalten der Gesellschaft sollen sich unter das Joch der Preßfrechheit beugen, und doch sey es leicht, wenigstens von Seite der Kammer, diesem Systeme von Schmähungen und Hohn zu entgehen, wenn man das Ziel nur ohne Furcht ins Auge fasse, und den Despotismus der Journale mit Gerechtigkeit und ohne feige Zugeständnisse bekämpfe. Der Hr. Minister erklärte, daß er hier blos als Deputirter gesprochen habe. Hr. v. Leyval beharrt in einer Rede, die vieles Lachen erregt, darauf, daß die Maaßregel unnüz sey. Man glaubt, sagt derselbe, die Journale zu zwingen, einen genauen Auszug aus unsern Sizungen zu liefern. Nichts ist gerechter. Aber wenn man für sich Gerechtigkeit verlangt, so muß man sie auch andern gewähren. Wie kan man verlangen, daß bei dieser Tribune, wo man nicht sprechen, sondern mit aller Kraft schreien muß, um sich verständlich zu machen, bei dieser Tribune, die allerdings sehr reich, zierlich und zugleich für eine Zeit sehr gut angelegt war, wo man sehr wenig sprach, die aber für eine Zeit, wo man viel spricht, und für eine Versammlung, die einmal viel sprechen muß, sehr schlecht eingerichtet ist; wie kan man verlangen, sage ich, daß am andern Ende des Saals, in einer Art von Horst, wo die Journale nisten, die Redaktoren derselben unsere Aeußerungen treu auffassen sollen, wo doch wir selbst öfters ganze Phrasen mißverstehen! Der Redner erklärte am Ende, die wahren Mittel gegen Mißbräuche lägen bereits in dem Reglement der Kammer. Hr. v. Curzay will aus den Saturnalien der lezten Nächte einen neuen Grund schöpfen, die Würde der Kammer gegen einen so skandaleusen Zustand der Dinge zu schüzen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, das Reglement sey verlezt worden, indem der Hr. Präsident des Konseils die Erörterungen unterbrochen, das Wort genommen, und am Ende erklärt hätte, daß nicht der Finanzminister, sondern Hr. v. Villele gesprochen habe. In dieser Eigenschaft hätte er nur in der Reihe sprechen können. Der Redner sagt ferner, er habe gehofft, der Minister werde die Vertheidigung der bedrohten königlichen Prärogative übernehmen, und nachdem er durch die väterliche Weisheit des Königs aus der Verlegenheit gerettet worden wäre, nun auch die Kammer aus einer Erörterung retten, welche die Rechte der Krone angreife. Es handle sich nicht davon, ob der Vorschlag nüzlich oder gefährlich sey, sondern ob er gesezlich und konstitutionell, und nicht den Rechten der Krone zuwider sey. Die Kammer habe kein Recht, sich selbst richterliche Gewalt anzumaßen. Es handle sich um die Interessen des Throns, denen, wenn die Minister sie vernachläßigten, die Kammer Achtung verschaffen müßte. Der Hr. Finanzminister erklärt, er habe bei einer blos reglementarischen Frage nicht als Minister sprechen wollen. — Die Kammer verfügt unter großer Aufregung den Schluß der allgemeinen Erörterung. Die Sizung wird vertagt. (Wir werden den Schluß dieser Verhandlungen nachtragen, und bemerken vorläufig, daß Hr. de la Boëssieres Antrag — mit einem Amendement von Hrn. Clausel de Coussergues, nach welchem die Kommission aus neun Mitgliedern bestehen, und monatlich durch Wahlen in den Büreaux erneuert werden soll, — am 24 April mit 164 gegen 144 Stimmen angenommen worden ist.)

Die Pairskammer nahm am 24 April das Ganze des Militairgesezbuchs mit 121 gegen 40 Stimmen an. Der Ueberrest der Sizung wurde mit Berichten der Petitionskommission ausgefüllt.

Das korrektionelle Polizeigericht fällte am 24 April sein Urtheil in dem Prozesse gegen Hrn. v. Keratry und den verantwortlichen Redakteur des Courrier français. Beide wurden wegen des Artikels in der Nummer vom 4 März, zu welchem Keratry sich als Verfasser bekannt hatte, wegen fehlender gesezlicher Kennzeichen eines Vergehens, losgesprochen. Hingegen wurde der Redakteur des Courrier français wegen des Artikels: l'imposture confondue, in der Nummer vom 6 März, wegen der darin enthaltenen öffentlichen Beleidigungen gegen ein Mitglied der Deputirtenkammer, Hrn. Dudon, zu 100 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt. — Nach der Etoile hatte der Generalprokurator bereits Appellation gegen diesen Spruch eingelegt.

Die Oppositionsblätter fahren fort, die Beleuchtungen und Festlichkeiten zu erzählen, welche beinahe in allen Städten Frankreichs, bei Ankunft der Nachricht von der Zurüknahme des Preßgesezes, statt gefunden haben.

Ein Goldarbeiter, Namens Cabriolet, überwiesen, am 17 April Abends durch ein Paket Schwärmer ein Mädchen verwundet zu haben, wurde vom Zuchtpolizeigerichte zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Die Etoile, welche übrigens schon seit zwei Tagen keine Nachrichten aus England lieferte, bemerkt, daß die Organisation des neuen Ministeriums doch wenigstens bis zum 1 Mai vollendet seyn sollte, da an diesem Tage das Parlament seine Sizungen wieder eröfne.

Ein anderes Journal will aus Londoner Privatbriefen wissen, Hrn. Cannings Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigs würden vermuthlich gelingen. Dann würde der Marquis von Lansdown das Ministerium des Innern erhalten, und Hr. Huskisson entweder Präsident des Handelsbüreau's bleiben, oder an Graf Bathurst's Stelle das Kolonialdepartement bekommen. Hr. Robinson sey bereits zum Pair ernannt; es werde aber von der definitiven Regulirung des Ministeriums abhängen, welchen Plaz er einnehmen solle. Sein Portefeuille als Kanzler der Schazkammer habe er bereits abgegeben.

Se. Maj. der König von Preußen hat die zu Paris befindliche große Sammlung ägyptischer Alterthümer des Hrn. Passalaqua, durch Vermittlung des preußischen Gesandten in Paris, Hrn. Baron v. Werther, und des Hrn. Barons v. Humboldt, angekauft. Ehe dieselbe zur Absendung nach Berlin eingepakt wird, sollte am 26 April noch die Eröfnung einer Mumie, in Gegenwart vieler Pariser Gelehrten und Aerzte, statt finden.

In der Etoile liest man (wie es scheint aus englischen Blättern) eine Vergleichung zwischen Bolivar und dem Doktor Francia. Zur Zeit der Republik war Bolivar zu Paris. Er lebte eingezogen, ob er gleich ein Freund des Vergnügens war, und besuchte die Lehrkurse der Botanik. Seine Träumereien zogen ihn oft in die elyäischen Felder und auf den Boulevard der Invaliden. Wenn man ihn über seine einsamen Spaziergänge aufzog, antwortete er: man müsse marschiren können. Er hatte den Ehrgeiz, große und gute Dinge auszuführen, und meynte, die europäischen Nationen seyen zu alt für die Freiheit. Seine Augen hatten viel Glanz, sein Gesicht wenig Ausdruk, es war aber edel und regelmäßig. In sein Vaterland zurükgekehrt und schon als Liberator proklamirt, schrieb Bolivar Briefe voll Erkenntlichkeit an die Person, bei welcher er eine Wohnung auf dem Boulevard des Tempels gehabt hatte. Man hatte ihn gefragt, ob er nichts für das Glük seiner Freunde thun könnte? Er antwortete: er wolle die alten Griechen nachahmen, die nicht genug hinterließen, um daraus die Kosten ihres Leichenbegängnisses zu bestreiten. Seine Uneigennüzigkeit ist beispiellos; er ist ohne Vermögen. Jezt, wo er die Muße des Privatlebens begehrt, wird er dieses dulce otium genießen können? — Der Doktor Francia ist nicht minder uneigennüzig; nur muß man ihm nicht von Abdankung reden. Sein Gesicht ist eben so gutmüthig als dasjenige Bolivars. Abends trägt er Uniform, den Tag über geht er baarfuß. Seine Mahlzeiten nimmt er ohne Gäste ein, und er hat nur 3 oder 4 Bedienten. Sein Pallast zu Assumption gleicht einer Festung, und nicht Jeder, der es wünscht, hat Zutritt beim Diktator. Bolivar im Gegentheil ist sehr populär. Doktor Francia hat eine Armee von 7000 Mann; es sind heimatlose Leute von allen Farben. Er hat die Straßen von Assumption, die ehemals krumm und von ungleicher Breite waren, auf Kosten der Einwohner nach der Schnur bauen lassen. Dieser Despot scheint die Ruhe des Privatlebens, wornach der Liberator sich sehnt, gefunden zu haben.

Deutschland.

Im Gefolge Sr. Maj. des Königs von Bayern auf der Reise nach Italien befinden sich die HH. Obrist und Flügeladjutant Graf Paumgarten, Leibarzt geh. Rath v. Harty, Kabinetssekretair v. Martin und Bureausekretair Fahrmbacher. Die Abwesenheit Sr. Majestät dürfte etwa sechs Wochen dauern.

Ihre Maj. die Königin von Bayern wurde zu Ingolstadt auf Ihrer Durchreise am 26 April Morgens durch einen Besuch von J. H. der Frau Fürstin von Thurn und Taxis überrascht. Von Neumarkt aus sezten Ihre Majestät Ihre Reise in Gesellschaft Ihres durchlauchtigen Herrn Bruders, des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Rittmeisters im 6ten Chevaurlegersregimente, über Amberg und Baireuth nach Altenburg fort.

** Frankfurt a. M., 27 April. Diese Woche war sehr ersprießlich für unsere Papierhändler. Jeder Posttag brachte günstigere Berichte von den Hauptplätzen; und selbst zu Amsterdam, das lange so beträchtlich hinter Frankfurt zurük blieb, haben sich die östreichischen Metalliques auf 86 3/8 gehoben, so daß jezt die Differenz zwischen hier und dort nur noch 3/8 Proz. beträgt. Ueberdis sind in dieser Woche, als der zweiten in der Messe, wieder größere Massen von Baarschaften verfügbar geworden, weil nunmehr unsere Bankiers bereits eine genauere Berechnung hinsichts der auszuzahlenden Summen machen können, mithin den überschießenden Theil ihrer Vorräthe nicht mehr für etwaige unvermuthete Fälle zurük zu halten brauchen. Auch sind die neulichen Geldabflüsse hinlänglich durch frische Zufuhren, vornemlich an preußischen Thalern, ersezt worden, welche bekanntlich, sind sie auch kein Wechselgeld, doch zur Ausgleichung der Meßrechnungen ein willkommenes Zahlungsmittel sind, und wodurch demnach verhindert wird, daß nicht Kronenthaler und Kon-

ventionsmünze vom Plaze verschwinden. Aus diesen Umständen erhellt aber, daß die Spekulanten à la hausse keine Besorgnisse mehr hegen dürfen, es werde ihnen an bereiten Kapitalien zu Depots und Prolongationen ermangeln. Endlich aber haben sich die Vorräthe an effektiven Stüken selbst am Plaze vermindert, weil aus Mangel an Wiener Wechselbriefen nicht unbedeutende Quantitäten davon in die Hände der östreichischen Wollhändler übergegangen sind, die solche als Valuta für ihre an den Markt gebrachten Wollen hingenommen haben. Den Totalbetrag der auf diesen Wegen und mittelst Ankäufen für Rechnung von Spekulanten aus Karlsruh und Mannheim absorbirten Effekten gibt man auf 300 St. Metalliques und 200 St. Wiener Bankaktien an, welche Papiersorten dann auch in größerem Verhältnisse als alle übrigen gestiegen sind. Es wurde nemlich die heutige Börse zu nachstehenden Kursen eröfnet: östreichsche Metalliques 91⅛; Wiener Bankaktien 1319; Partiale 123¼; östreichsche 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 140; preußische Staatsschuldscheine 89. Die übrigen Effekten sind ohne Bewegung geblieben. Bei dem wieder eingetretenen Geldüberflusse und der momentanen Seltenheit komptanter Stüke ist das Benefiz des Käufers bei fixen Lieferungsverträgen abermals auf ½ per Monat in die Höhe gegangen. Auch im Wechselhandel des Plazes machte sich viel Lebhaftigkeit bemerklich. In k. S. war für Amsterdam zu 140¼, für Paris zu 79½, Berlin 103⅛ und für Leipziger Meßwechsel viel Geld da. Mit Ausnahme von London, dessen unsere englischen Waarenhändler erst gegen den Monat Junius bedürfen und das auf 151° herabgegangen ist, blieben die Kurse der übrigen Devisen zwar unverändert, allein angeboten. — Der Diskonto steht 2¾ bis 3 Prozent.

Oestreich.

Wien, 26 April. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1084.

Türkei.

Folgendes sind Auszüge aus den Nummern der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 14 bis 21 März: „Karaiskaki's Landung bei Keratia und Gefechte daselbst am 15 und 16 März. (Aus der Zeitung vom 17 März.) Am 15 d. M. vier Stunden vor Sonnenaufgang, landeten die Unsrigen an 1000 Mann stark, unter dem Generalkommandanten Karaiskaki, in der Gegend Keratia oder Keratsini, auf der linken Seite des Piräus. Kaum hatten die Feinde diese Landung erfahren, und sogleich eilten sie, nachdem es Tag geworden, nach jener Gegend hin, an 1500 Mann zu Fuß, und 500 Mann zu Pferde. Das Gefecht begann, und dauerte eine gute Stunde lang. Zweimal stürmten die Feinde auf die Unsrigen los, und zweimal wurden sie mit großem Verluste zurükgetrieben. Endlich wichen die Feinde, und die Unsrigen erschienen als Sieger. Wenige griechische Reiter jagten die feindliche Reiterei in die Flucht. Während des Gefechtes aber waren auch die im Piräus aus ihren Verschanzungen hervorgekommen, und plänkelten viele Stunden lang. Gestern, am 16. d. M. begann das Gefecht neuerdings, vom Morgen an, und dauerte fast den ganzen Tag, wie wir (auf Aegina) mit eigenen Augen gesehen haben. Wir erwarten den Bericht des Generalkommandanten, um das Genauere über diese Expedition und diese Gefechte zu erfahren. — (Aus der Zeitung vom 21 März.) Der heftigen und widrigen Winde halber ward dieser Tage die Kommunikation mit den Lagern unterbrochen, und kaum, während die Zeitung sich unter der Presse befand, erhielten wir Briefe von dort, und erfuhren das Geschehene. Da uns also Zeit fehlte, kamen wir nicht dazu, auch den Bericht des Generalkommandanten Karaiskaki über das Gefecht am 16, wo die unsrigen ruhmvoll gesiegt, mitzutheilen, und müssen ihn daher auf das nächste Blatt verschieben." — „See-Expedition unter Obrist v. Heidegger nach Oropo. In Nro. 31 unserer Zeitung berichteten wir, daß zur Blokade des Golfs von Eretria beordert wurden: die Fregatte Hellas, das Dampfschif Karteria, und die Brigg Nelson des Hrn. Demetrius Papa Nikoli von Psara, und daß sie auch viele Landungstruppen an Bord hatten. Diese Schiffe gingen nach Oropo, machten eine Landung, und die Gelandeten kämpften gegen die Feinde. Die Schiffe selbst schadeten dem Feinde beträchtlich mittelst ihrer Kanonen. Außer dem übrigen Schaden aber an Mannschaft und Sachen, eroberten sie auch zwei mit Lebensmitteln beladene Schiffe, die sie auch bereits nach Aegina aufgebracht haben. Ein Schaden der Art ist für den Belagerer der Akropolis von Athen bedeutend, und die ihn verursacht, verdienen Lob. Da wir keinen Bericht über diese Expedition vor uns haben, sind wir für jezt auch mit diesem Wenigen zufrieden."

† Konstantinopel, 11 April. Die Pforte hat die Vermittelungsvorschläge Englands und Rußlands in Betref der Griechen verworfen, und selbst die von dem englischen Dragoman Hrn. v. Chabert, am 4 d. dem Reis-Effendi gemachte Bemerkung, daß die Pacifikation Griechenlands nach dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 von obigen Mächten unwiderruflich beschlossen sey, nicht beachtet. Schon unterm 31 März erhielt der preußische Minister, Hr. v. Miltiz, auf seine am 12 März übergebene Note, worin er die Nachtheile geschildert hatte, die ein fortgesezter Kampf nicht nur über Europa, sondern auch über die Pforte selbst bringe, eine Antwort, die es außer Zweifel sezte, daß der Sultan nicht geneigt war, die Vorschläge anzunehmen. In dieser türkischen Antwort beruft sich dem Vernehmen nach der Reis-Effendi auf die neuesten Vorfälle in Europa, vorzüglich in Spanien; er erinnert, daß die Mächte damals die Bekämpfung der spanischen Rebellen, „die mehr Ursache zu Klagen als die Griechen gehabt," beschlossen und auch vollführt hätten, und daß es daher durchaus unstatthaft sey, eine Intervention vorzuschlagen, die hier und überall im osmannischen Reiche eine Aufmunterung zur Rebellion seyn müsse. Würde der Divan die Vorschläge annehmen, so würden auch die übrigen Griechen dadurch nur zur Rebellion aufgemuntert werden u. s. w. Die Pforte werde daher im schlimmsten Falle lieber mit den Waffen in der Hand untergehn. Nach Empfang dieser Note ließ sich die Antwort auf die russischen und englischen Propositionen schon voraus sehen. Der französische Botschafter sandte seitdem einen Kourier nach Paris ab. Uebrigens versichert man glaubwürdig, daß Frankreich ganz, und ohne Restriktion, dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 beigetreten ist, und es läßt sich also erwarten, daß sich Graf Guilleminot nach dem Benehmen der HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning richten wird. Die östreichischen und preußischen Minister erscheinen bis jezt nur als der Pforte anrathend.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Auszüge aus Briefen über Griechenland.

* Aegina, 18 Jan. (Nach mehreren Notizen über die Lage der Dinge in Griechenland, welche bekannt sind, fährt der Brief fort:) Ich erzähle Ihnen nunmehr von der göttlichen Gegend, von der göttlichen See im Archipelagus und der wunderbaren Herrlichkeit, die jeder Schritt dem Maler darbietet, der die Natur sucht wie Rottmanner und Heß. Beute überall, reiche Beute für den Architekten, Archäologen, Zoologen, Mineralogen, Botaniker! Es komme wer Lust hat. Er ist sicher wie in Italien — allein er muß mit Schaaf- und Ziegenbraten, mit Linsen, Erbsen, einigem Gemüse vorlieb nehmen. Das Brod ist gut, der Wein vortreflich. Auch muß er bereit seyn, die Küche nöthigenfalls selber zu beschiken. Wirthshäuser sind hier selten, schlecht und theuer. Auch kein Bett darf er suchen. Eine Wollmatratze, die er ohnedis zu Schiffe braucht, oder ein Paar tüchtige Wolldeken müssen ihm genügen. Es hat sich hierin seit dreitausend Jahren nichts geändert. Die ältesten und die alten Griechen reisten und schliefen wie man jezt thut. Sklaven trugen ihnen die Stromata nach, oder Maulesel führten sie unter dem Reisegepäk. Auch vor Ungeziefer aller Art darf er sich nicht fürchten. Läuse gehören fast zu den Zierden des Mannes. Sie spazieren stolz und sicher auf dem Pelze des Regierungspräsidenten herum. Höchstens wird der Nachbar, der sie sieht, sie auf den Rok des Nächsten schnellen. Fränkische Kleidung ist eine Art Reisepaß, weil die Konsuln von der türkischen Zeit her sehr geachtet sind. Auch vor den Häusern darf der Reisende in Hellas nicht erschreken. Von Fenstern ist keine Rede. Wer Tisch oder Bank, Küchengeräth, Teller, Glas, Löffel, Gabel braucht, muß sie bei sich haben, oder sich machen lassen. Der Winter ist hier eigentlich nicht zu Hause. Nur wenn es regnet, oder der Nordwind durch die schlechtverwahrten Läden pfeift, wikelt man sich in seinen Mantel mit der Kapuz, und sucht Schuz vor der in solchem Augenbliken wirklich empfindlichen Kälte. Solche Mäntel haben wir uns fast alle gekauft. Das Stük kostet nur zwei Kronenthaler. Sie sind grob, grau, langhaarig, aber warm und wasserdicht und malerisch dazu. Alle Wochen rasirt man sich einmal. Freund H** hat einen Bart wie der rasende Ajax. Ueberhaupt genirt die Toilette nicht, sogar neben den Goldtressen der Kapitani's blikt unverholen das schmuzige Hemd aus den oft arg zerrissenen Kamisölern. Die Beschreibung der meist sehr malerischen Trachten zu machen, ist nicht möglich. Zeichnungen, die wir mitbringen, werden sie besser kennen lehren, als alle Schilderungen. Nur die Schürze der Männer (fustanella) sieht beim ersten Anblik befremdend aus. Sie reicht vom Gürtel bis zum Knie. Die Träger europäischer Hosen nennt der Grieche Gabelmenschen und Gabelbeine. Die sechs griechischen Knaben, die nach München abgehen, kommen in ihrem Nationalkostüme. Sie sind aus Ipsara, Korinth, Suli, Morea, Rumelien, Athen. — Aus Napoli fuhren unsere Leute auf dem Pegasus nach Aegina, wohin wir mußten, weil hier die Regierung ihren Siz hatte. Die Offiziere ritten unter Eskorte einiger Kapitanis von Karaiskaki's Heer im drolligsten Zuge über Ligurio, wo wir übernachteten, nach Epidaurus, um die Seefahrt um Argolis nach Aegina zu vermeiden. Bei Ligurio ist ein schönes Amphitheater, welches wir aber, da es eine Stunde seitwärts liegt, und wir spät ankamen, nicht sahen. Die Wege in Griechenland sind überall den Viehwegen im Gebirge ähnlich, dazu ungangbar bei Regenwetter, weil sie ohne Brüke und Steg über Bergwasser, Bäche und Flüsse führen, die alsdann oft plözlich anschwellen. Sie sind ein vorzügliches Bollwerk in Griechenland gegen ein Heer, das mit Kavallerie, Artillerie und Wagenburg vordringen wollte, und machen, daß der Krieg so schwierig und so wenig europäisch ist. Von Wagen und Rädern ist keine Spur. Eine Kalesche in Hellas wäre, was ein Kriegsschif auf dem Maximiliansplaze in München, ein Gegenstand der Neugier, nicht des Gebrauches. — Von Epidaurus fuhren wir in einer Holzbarke nach Aegina über. Der Wind war schwach und wir blieben die ganze Nacht zur See. Wir bezogen hier zwei Häuser, weil keines in der Stadt uns alle aufnehmen konnte. Die Regierung hat uns sehr wohl aufgenommen, und an Geschäften fehlt es nicht, wenigstens für einige unter uns. Die übrigen unterhalten sich in Erwartung anderer Thätigkeit mit Zeichnen, mit Exkursionen und der Jagd. Es gibt viele rothe Rebhüner hier, aber keine Hünerhunde. (Folgen schon bekannte Notizen über die Zurüstungen zu der Expedition nach Attika) Wir sehen von der Höhe hinter der Stadt, Athen, die Akropolis, den Hafen vom Piräus, Salamis, hören bei gutem Winde jeden Schuß. Weiter zur Linken im Busen die alte Megara. Es ist eine Herrlichkeit das Alles so vor sich zu haben! Auf der Höhe des Jupiter-Tempels ist man am Meisten in dieses Meer unbeschreiblicher Schönheit wie versenkt. Wohlthätiges, lauteres Gefühl des Schönen, erregt durch Reinheit der Verhältnisse und architektonischen Wohlklang dieser erhabene Tempelbauten, und den lieblichen Anblik des grünen Strauchwerkes, das auf dieser Höhe unter den schönen Säulen und den Trümmern der Gesimse sich hinzieht. Erhebst du den Blik, so liegt vor dir diese Unendlichkeit der Küsten, der Vorgebirge, der Inseln, mit ihren welthistorischen Namen und Erinnerungen, dort zur Rechten Sunium, sich verlierend in der unendlichen See, links der Isthmus von Corinth, wie ein Wolkenstreif hinter Salamis hingezogen, während näher die Insel Anchisiri und die Halbinsel Methone mit dem Vorgebirge von Argolis die erhabenen Scenen abschließen, und über dieser Scenerie der tiefblaue Himmel, dieser troz des Winters warme erquikende Sonnenstrahl, und unten die dunkelblaue, oft in das Purpurroth spielende göttliche See — sehen muß man das, um die Schönheit, die Anmuth dieser Natur, dieser Schöpfung, und die Süßigkeit und Klarheit des Lebens, in ihm aber den Flügelschlag des griechischen Genius zu fühlen, der sich über diesen Himmel, diese Erde, diese See ausbreitete, bildend und gestaltend, was den Spätern zur Bewunderung, obwol in Trümmern überliefert wurde. Ich habe an Klenze und Thiersch geschrieben, als ich vom ersten Besuch dieses Tempels zurük kam, und sie eingeladen zu kommen. So lange wir hier sind, sollen sie nicht versäumen, sich auf den Weg zu machen. — Aegina, 11 Febr. (Notizen über die Landung im Piräus, die schon bekannt sind.) Welch' eine wunderbare Gegend ist diese Ebene von Athen, mit den Olivenwäldern, der Akropolis im Hintergrunde und den Riesentrümmern der Vorzeit, dieses Parthenon, diese Säulen am Tempel des Jupiter! Sollte

das Alles wieder in die Hände der Türken fallen? — Hydra, den 14 Febr. (Aus den Briefen eines andern Philhellenen.) Für Lord Cochrane ist die erste Schifsladung in Hydra eingetroffen. Er selbst wird mit einer Ungeduld erwartet, der nichts gleich kommt. Die griechischen Bürger, welches auch ihre politischen Meynungen seyn mögen, sind alle voll Enthusiasmus, und bereit, mit diesem Seehelden das Aeußerste zu thun. Kommt er, so wird die griechische Seemacht unüberwindlich seyn. Die Marine von Hydra und Spezzia steigt auf 130 Schiffe, und 15 bis 20,000 Matrosen, die jezt größtentheils ohne Beschäftigung sind. Die Gegenwart dieser zahlreichen und durch die Noth der Zeit außer Thätigkeit gesezten Menschenmasse auf den kleinen Inseln ist hauptsächlich als die Quelle der Unruhen zu betrachten, deren Schauplaz Hydra gewesen ist. Auch anderwärts ist noch Zwist genug in dieser chaotisch gährenden Zeit der Revolution. — 22 Februar. Die Ladung unsers Schiffes, Aurora, 226,000 Pfd. Mehl, 160,000 Pfd. Mais, 9760 Pfd. Biskuit, zur Expedition des Lord Cochrane bestimmt, ist in Hydra angekommen, wo die Magazine für ihn gebildet werden. Das Gouvernement der Insel sandte sogleich Wachen, die Ladung zu beschüzen, und wies sehr sichere, große und trokene Waarenlager in der Nähe des Hafens an, wohin die Vorräthe auf seine Kosten für den Lord gebracht werden, und unter unserer Verwahrung bleiben. Vierhundert Säke Mehl waren davon an das Lager im Piräus abgegeben worden, unter Vorbehalt der Zurüknahme von gleicher Anzahl bei Ankunft der für das Festland bestimmten Ladungen. — 28 Februar. Eben laufen Nachrichten aus dem Lager von Karaiskaki ein. Er hat den Omer Pascha geschlagen, ihm Kanonen, Munition, Lebensmittel genommen. Die Anzahl der Todten ist beträchtlich. Die Türken haben versucht aus Salona zu entfliehen, und den Weg nach Prevesa einzuschlagen. Die Klephthen jener Gebirge sind ihnen auf den Fersen. — Nauplia, den 9 März. (Gedrängter Auszug.) Der Sieg von Karaiskaki zu Distomo hat das östliche Griechenland befreit, mit Ausnahme von Athen, Livadien und Missolunghi. Die Türken haben nicht nur Distomo, sondern auch Salona, Dobrene, Turchochari, Deulie und das Kloster von Jerusalem verlassen. Wir hoffen, daß in dem Augenblik, wo wir schreiben, Karaiskaki im Lager von Eleusis angekommen ist. Der Mangel an Lebensmitteln war ihm hinderlich gewesen. Glüklicher Weise hat die Ankunft einer Schifsladung uns in den Stand gesezt, ihn damit zu versorgen. Die Akropolis von Athen ist in der äußersten Noth, und um das Elend zu vermehren, wird sie durch eine Epidemie heimgesucht. Ein Soldat, der am 5 März aus ihr entkommen ist, hat gemeldet, daß, wenn bis zum 20 März keine Hülfe kommt, sie sich nicht mehr halten kan. Diese Nachricht hat alles in Bestürzung gesezt, und von allen Seiten rükt man aus, um sich mit den Truppen zu verbinden, welche gegen den Kiutacher in Bewegung sind. Im Piräus sind die Griechen fortdauernd im Vortheil. Am 4 griffen die Türken die drei Thürme an, welche von den Griechen waren genommen worden. Sie waren genöthigt, sich zurükzuziehen, und verloren viel Leute. Gestern sind 250 Mann von hier nach Athen abgegangen. Sie stehen unter dem Bruder von Golvas und Georg Vaia, welche sich beide bei Archova ausgezeichnet haben. Aus der Gegend von Tripolizza haben wir Nachricht, daß dort Gennadios, der Sohn des Kolokotroni, 200 Araber gefangen genommen hat. — Nauplia, den 12 März. Der englische Generallieutenant Church ist in Kastri angekommen, woselbst er mit großen Freudenbezeugungen von Colocotroni und der ganzen Nationalversammlung ist empfangen worden. Mehrere griechische Häuptlinge, unter andern Colocotroni, Nikitas, Karaiskaki haben unter diesem General in den jonischen Inseln gedient. Die National-Versammlung von Kastri hat eine Kommission von drei Mitgliedern an Karaiskaki geschikt, um ihm wegen des unermeßlichen Dienstes, den er Griechenland erwiesen hat, Glük zu wünschen, und um ihm die Mittel zu gewähren, seine Siege zu verfolgen. Diese Gesandtschaft führt eine Summe baaren Geldes mit sich, das aus einer freiwilligen von den Gliedern der Versammlung selbst geleiteten Kontribution erwachsen ist. Dieselbe Versammlung hat an Hrn. Stratford Canning in Konstantinopel eine Adresse, von 110 Deputirten unterzeichnet, gesandt, um ihm für dasjenige zu danken, was er zum Besten der Griechen thun will, und um ihm zu erklären, daß die Griechen entschlossen sind, niemals Hospodare anzunehmen, und daß Morea, die Inseln, das östliche und westliche Griechenland ungetheilt und untheilbar bleiben müssen. Heute sind wieder 200 Mann von hier abgegangen, um sich dem Korps von Colocotroni, dem Sohne, anzuschließen, das nach Athen voraus ist. — Kiutacha, der den Sturm sieht, der sich von allen Seiten zusammenzieht, hat an die Besazung der Burg eine neue Aufforderung, sich zu ergeben, gesandt. Er bietet ihr 1) freien Abzug mit Waffen und Gepäk, 2) verpflichtet sich, der Besazung ihren rükständigen Sold zu bezahlen; 3) dieser Zahlung für jeden Soldaten ein Geschenk von 1000 türkischen Piastern (etwa 500 Franken) beizufügen. Seine Anträge sind, wie alle früheren, verworfen worden. Kiutacha ist seinerseits in keiner bessern Lage, als die Besazung. Er weiß, daß sein Kopf fallen muß, wenn er vor Athen einen Unfall erleidet. Er braucht alle Mittel, um seine Truppen zu beleben. Am 6 ließ er eine starke Quantität Rhum unter sie vertheilen, und versprach jedem 500 Piaster, welcher bei dem Angrif auf die drei Thürme mitwirken würde. Die Türken, durch Trunkenheit und Begierde nicht weniger als durch Fanatismus aufgeregt, schlugen sich mit Wuth, doch ihre Anstrengungen waren vergeblich. Am andern Tage, da die Griechen sahen, daß sie diesen vorgerükten Posten in die Länge nicht würden vertheidigen können, sprengten sie die drei Thürme in die Luft, und zogen sich in ihre Verschanzungen zurük. Während der Gefechte am 4 und 6 März machte die Besazung der Burg einen Ausfall in die Stadt. Sie bemächtigte sich einiger Lebensmittel, besonders aber einer ziemlich bedeutenden Menge Holzes, an dem sie den größten Mangel litt. Der Seezug des Obrist v. Heidegger, gegen Oropus unternommen, ist mit großer Klugheit und Entschlossenheit ausgeführt worden, und vollkommen gelungen. Die Türken wurden genöthigt, Oropus zu verlassen, die Vorräthe des Serasliers zum Theil erbeutet, zum Theil zerstört, und die Kommunikation mit Euböa durch Aufstellung der kleinen Eskadre im Golfe daselbst ihm vollkommen abgeschnitten. Alles berechtigt zu der Hofnung, daß Athen und mit ihm Griechenland gerettet werde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 3/4	139
Partial à 4 Proc.	122 1/2	122 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 1/2
Landanleben — — 3 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

Folgende sehr interessante Schrift ist so eben erschienen:

Das Mauthwesen und dessen Einfluß auf den National-Wohlstand. Preis 25 kr. oder 6 ggr. sächs.

In der gegenwärtigen Zeit, wo das Mauth- und Zollwesen fast überall einer Reform unterliegt, wird diese Schrift von besonderem Interesse seyn.

Man erhält dieselbe entweder bei mir selbst, oder durch jede Buchhandlung.

Wilh. Michaelis,
Buchhändler in München.

Bei Joseph Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen, und wird nur auf Verlangen versendet:

Zur Philosophie des positiven Privatrechts. Nach der Abhandlung des Hrn. Hofraths von Zeiller über die Prinzipien des östreichischen bürgerlichen Gesezbuchs. Als Leitfaden und Manuscript zum Gebrauche akademischer Vorlesungen mitgetheilt von N. Th. v. Gönner. gr. 8. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und bereits versendet worden:

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Erste Sektion A — G. herausgegeben von Ersch und Gruber. 16. Theil C. — Chiny. gr. 4.

Zu Ende Mai erscheint von demselben Werke der erste Theil der zweiten Sektion, herausgegeben von Hassel und W. Müller. H — Hamz. gr. 4. Subscriptionspreis Druckpapier 3 Thlr. 20 ggr. Velinpapier 5 Thlr.

Oberon, Musik von C. M. von Weber.

In unserm Verlage sind folgende Arrangements der Oper Oberon bereits erschienen und in allen Musikhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Einzig rechtmäßige Ausgaben.

Oberon. Vollständ. Klavier-Auszug vom Komponisten. 6 Thlr. 12 ggr.
— — derselbe mit Portrait des Komponisten. 7 Thlr. 12 gr.
Alle Gesangstüke daraus sind einzeln zu haben.
— — dieselbe Oper eingerichtet für das Pfte. allein, mit Hinweglassung der Worte, von Wustrow. 4 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. d. Pfte. zu 4 Händen, eingerichtet von Wustrow. 6 Thlr. 12 gr.
— — Ouverture aus derselben Oper zu 4 Händen arr. von J. P. Schmidt. 22 gr.
— — dieselbe für Orchester. 2 Thlr. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. vollst. türkische Musik, arr. in Partitur von Weller. 1 Act. ohne Ouverture. 7 Thlr.
— — Ouverture für vollst. türkische Musik, von Weller. 3 Thlr. 20 gr.
— — dieselbe Oper in Quartett f. 2 Violinen, Alt und Bass arr. von Henning. 5 Thlr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für Flöte, Violine, Alt et Bass, arr. von Gabrielsky. 5 Thlr. 8 gr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Violinen arr. von Henning. 3 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dito p. 3 Flütes arr. p. Gabrielsky. 18 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Flöten arr. von Gabrielsky. 4 Rthlr. 4 gr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper mit Begl. der Guitarre arr. von C. Blum. 1 Thlr. 6 gr.

Tenorscene und Arie für die Vorstellung dieser Oper in London componirt, mit Begleitung des Pianoforte (dient als Anhang des vollst. Klavier-Auszuges). 12 gr.

Weller, Cotillon nach den beliebtesten Melodien aus der Oper: Oberon, für das Pianoforte. 10 gr.

— — Neueste Berliner Lieblingstänze für das Orchester, Heft 4., enth. 6 Contretänze und 1 Cotillon, nach Melodien aus der Oper: Oberon. 1 Thlr. 20 gr.

Wustrow, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour le Pianoforte. 16 gr.

Gabrielsky, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour Flûte et Pfte. 1 Thlr. 4 gr.
— — 2e Potpourri. 1 Thlr. 8 gr.

Fürstenau, Grandes Variations sur des thèmes de l'Oberon, pour la Flûte, avec Acc. d'Orchestre. 1 Thlr. 16 gr.
— — de Quatuor. 20 gr.
— — de piano. 16 gr.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Näbbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Näbfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patenthosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Herr Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart von Leonberg, königl. bayerischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Generallieutenant, Kreiskommandant der Landwehr des Regen- und Unterdonaukreises, Kommandeur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ehrenritter des Maltheser-Ordens, dann Ritter des königl. französischen St. Ludwigs-Ordens

und des k. k. östreichischen St. Stephan-Ordens, hat sich entschlossen, das von ihm errichtete, und von disseitiger Stelle unterm 6 Febr. dieses Jahrs bestätigte Familien-Fideikommiß Winklarn (Regierungsblatt Nro. 13. S. 220 — 228 vom Jahre 1827) mit der im Jahre 1825 vom Staate acquirirten, im königl. Landgerichte Kötzting im Unterdonaukreise liegenden und 2043 Tagwerk 125 Dezimalen Hochwaldung Hohenbogen, samt hoher und niederer Jagd, zu vermehren.

Auf dem Grunde des §. 26. des allerhöchsten Edikts vom 26 Mai 1818 über die Familien-Fideikommisse, und des §. 27. Nro. 3. der allerhöchsten Instruktion über die Behandlung der Fideikommisse vom 22 Dec. 1818, werden demnach alle diejenigen unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich dieses zur Vermehrung des Familien-Fideikommisses Winklarn bestimmtes Grundvermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen eines präklusiven Termins von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Grundvermögen als ein Bestandtheil des Familien-Fideikommisses Winklarn immatrikulirt werden wird, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 6 April 1827.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Regen-Kreis.

v. Weber, Präsident.

Wisinger, Sekretair.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Bauers Franz Ried zu Langenerringen, bestehend

1) aus einem halbgemauerten Wohnhause, nebst Stadl und Stallung,
2) aus einem Grasgarten von circa 1/2 Tagwerk, nebst Wurzgärtchen,
3) einer hölzernen Backküche,
4) einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
5) aus 22 zum Hofgute gehörigen Aekern, und
6) aus 19 Tagwerk Wiesen, dann
7) aus dem sogenannten Reuthofe von 24 Jauchert Aekern und 18 Tagwerk Wiesen

wird auf Dienstag den 8 Mai von zwei bis sechs Uhr Nachmittags nebst Mobilien in der Behausung des Gantiers zu Langenerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige einladet.

Schwabmünchen, den 9 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Neker. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleistle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrelichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazler.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Neker. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Anzeige.

Auf die Anfragen, die schon von mehreren Seiten an uns gekommen sind, „ob und unter welchem Namen die von unserem seligen Vater und Schwiegervater geführte Handlung fortbestehen werde," ermangeln wir nicht, zu erwiedern, daß wir solche gemäß Uebereinkunft schon Ende des vorigen Jahres förmlich übernommen haben, und sie — in Folge dieser Uebereinkunft — ganz unverändert, unter der bisherigen Firma:

Lorey und Krempelhuber

fortführen werden. Mit dieser Anzeige verbinden wir die Versicherung, daß es stets unsere angelegentlichste Sorge seyn wird, uns des Zutrauens derjenigen, die uns mit ihrem Zuspruch oder ihren Aufträgen beehren, durch die billigste und pünktlichste Bedienung immer würdiger zu machen.

München, den 28 April 1827.

Joseph v. Krempelhuber.
Friedr. Reichenbach.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Visconti Werken, nemlich: Musée Pie-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um 2/3 des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deshalb unter Adresse Z. Y. X. in Frankobriefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereister und erfahrner Wachsgieder-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 122. 2 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa. — Beilage Nro. 122. Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 16 April. Die königliche Familie wird sich den 18 nach Aranjuez begeben. Seit dem Grünendonnerstag sind alle Patrouillen verdoppelt, was man den Nachrichten aus Catalonien zuschreibt. Man hat inzwischen erfahren, daß der Kapitain Lloret, ein Hauptanführer des Aufstands in den Umgebungen von Tortosa, erschossen worden ist. In Bezug auf zwei andere Anführer, die daselbst gefangen worden sind, und über deren weiteres Schikal hier angefragt wurde, ist der Befehl abgegangen, sie sogleich erschießen zu lassen. Einer der berüchtigsten Räuberanführer, der in dem Bezirke von Antequera Schreken verbreitete, wurde daselbst gerade, wie er allein in der Stadt Gewehre einkaufen wollte, erkannt und gefangen. — Der General Campana, der zu Granada gegen alles, was nicht zu der Partei der Apostolischen und der königlichen Freiwilligen gehört, die größte Verfolgung ausübt, hat der Regierung vorgestellt, er könne nicht mehr für die Ruhe der Provinz stehen, wenn man ihm nicht die Vollmacht gebe, eine Militairkommission niederzusezen, deren Todesurtheile in 24 Stunden ohne weitere Anfrage bei der Regierung vollzogen werden könnten. Die Konstitutionellen machten die große Mehrheit aus, und der Einfluß der englischen Regierung werde täglich gefährlicher. — Da sich mehrere Spanier, die aus den neuen amerikanischen Staaten zurükgekehrt sind, wegen der traurigen Lage ihres Vaterlandes in Frankreich angesiedelt haben, und ein Vermögen von mehr als 120 Millionen Fr. mitgebracht haben sollen, so hat die Regierung eine Bekanntmachung erlassen, daß alle im Mutterstaate sich wieder ansiedelnde Spanier aus Amerika, ohne Rüksicht auf ihre frühern Meynungen, vollen Schuz für sich, ihre Familien und Eigenthum genießen sollten. — Aus Lissabon vernimmt man, daß das englische Kriegsschif Romney und ein kleines Fahrzeug Edward, Abtheilungen des 12ten Regiments Lanzenträger, und des 4ten, 23sten und 63sten Linienregiments mitgebracht hatten. Die englischen Brigaden waren in den alten Stellungen. General Clinton kam am 10 April in Lissabon an. Man sagte, Dr. Abrantes würde nicht abreisen. Graf Villaflor, der gerade auch in Lissabon war, wurde zum Obergeneral der Nordarmee, und Obrist Waldez zum Gouverneur von Madeira ernannt.

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 3Proz. 83 3/8; mexicanische Bons 70 5/8; columbische 37 1/2.

Hr. Canning war, ohne einen Opponenten zu finden, in Seaford zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden.

Der Marquis v. Lansdown hatte, unter dem Vorwande dringender Privatgeschäfte, am 21 April London verlassen, um sich auf seinen Landsiz in Wiltshire zu begeben. Am Abend des nemlichen Tages reiste ihm der Herzog von Devonshire (gleichfalls zur Whigpartei gehörig) dahin nach, kam den 23 Morgens um 2 Uhr nach London zurük, und begab sich um 10 Uhr zu Hrn. Canning, bei welchem er bis 1 1/2 Uhr blieb. Hr. Canning verfügte sich hierauf sogleich zum Könige. Man sprach davon, daß die Unterhandlung mit den Whigs eine günstige Wendung genommen habe, daß der Marquis v. Lansdown vermuthlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Devonshire die Stelle eines Oberkammerherrn und der Herzog von Leeds die eines Oberstallmeisters annehmen würden. Auch hieß es, die englischen Bischöfe hätten durch den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London dem Könige, nachdem er ihnen Aufrechthaltung der protestantischen Kirche zugesagt, erklärt, daß sie das neue Ministerium unterstüzen würden.

** London, 23. April. Man glaubt daß eine, morgen oder übermorgen erscheinende Hofzeitung die Ernennungen zu den erledigten Stellen im neuen Ministerium, so weit dieselben schon erfolgt sind, offiziell ankündigen werde. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß alle vom Marquis v. Lansdown bei seinen Unterhandlungen mit Hrn. Canning erhobenen Schwierigkeiten in der Zwischenzeit beseitigt werden dürften, und die Nation zu gleicher Zeit die Ernennung jenes ausgezeichneten Mannes zum Lord-Siegelbewahrer des geheimen Raths, an die Stelle des Grafen v. Westmoreland, erfahren werde. Die Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigpartei dauern schon acht Tage. Der Marquis v. Lansdown schien abgeneigt ins Ministerium zu treten, ohne ein Versprechen zu einer Umformung der Lokalverwaltung von Irland zu erhalten, und begab sich am 21 auf seinen Landsiz. Seine Freunde nahmen aber nach einer abermaligen Zusammenkunft den definitiven Beschluß, daß es wünschenswerth sey, die neue Administration aus allen Kräften zu unterstüzen, und luden den Marquis ein, in die Eröffnungen des Hrn. Canning einzuwilligen. Nachdem lezterer sich noch an demselben Tage mit den Mitgliedern des neuen Ministeriums berathen hatte, begab er sich zum Könige und erhielt den Befehl, die Unterhandlungen mit Lord Lansdown wieder anzuknüpfen. Der Herzog v. Devonshire übernahm das Amt eines Vermittlers, und reiste auf den Wunsch des Königs und des Hrn. Canning zum Marquis auf seinen Landsiz. Man hofft sehr einen glüklichen Ausgang der neuen Unterhandlung. Von dem Augenblike der erklärten Theilnahme des Marquis v. Lansdown an der gegenwärtigen Verwaltung, ist der Sieg des Hrn. Canning voll-

ständig, und sein Ministerium erhält eine dauerhafte Grundlage. Alles was demselben dann Festigkeit geben kan, großer Einfluß, Talente, und die öffentliche Meynung, vereinigt sich, und wiewol man hier zu besonnen ist, um von einem goldnen Zeitalter zu träumen, so hält sich doch jedermann überzeugt, daß das neue Ministerium mit mehr Einheit als das bisherige die Verwaltung des Reichs, in allen seinen Verhältnissen, nach den Anforderungen der jezigen Zeit leiten werde. Hr. Canning hat bereits aus den Händen Sr. Majestät das Amtssiegel eines Kanzlers der Schazkammer und die Bestallung als erster Lord des Schazes erhalten. Das Parlament wird sich in acht Tagen wieder versammeln. Bis dahin müssen alle Hauptstellen im Ministerium besezt seyn. Man kan auf wichtige Verhandlungen rechnen. Im Oberhause wird die Torypartei alle ihre Kräfte aufbieten, eine starke Opposition zu bilden; nach einem hiesigen gut unterrichteten Journale glaubte sie, die Bischöfe auf ihre Seite zu bringen, aber dieser Theil des Oberhauses wird es nie wagen, bei politischen Fragen von Wichtigkeit als Gegner der Regierung aufzutreten, und Se. Majestät haben dem Erzbischof von Canterbury die Versicherung von Ihren unveränderten Gesinnungen für Aufrechthaltung der herrschenden protestantischen Kirche ertheilt. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lordkanzler hat in Irland die Freude über die Ministerialveränderungen etwas herabgestimmt. Die Irländer glaubten schon, daß die Emanzipation der erste Schritt der neuen Verwaltung seyn würde. Aber diese Maaßregel erheischt etwas mehr als den bloßen Wunsch der Minister. Es können noch Jahre vergehen, ehe sie in Ausführung gebracht werden kan. Der Mann aber, welcher jezt an der Spize der Angelegenheiten steht, wird vorbereitend wirken, die Nation für die Emanzipation zu gewinnen, die nur auf der Basis einer gänzlichen Sicherheit der protestantischen Kirche, so wie einer völligen Entfernung alles schädlichen fremden Einflusses auf die katholische Kirche Irlands, durchgesezt werden kan.

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

Der Dauphin reiste am 25 April für ein Paar Tage nach Compiegne.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 23 April faßte Hr. v. **Vaublanc** die allgemeine Erörterung über den Laboëssière'schen Vorschlag zusammen, suchte die gemachten Einwürfe zu widerlegen, und erklärte, in seinen Schlüssen zu beharren. Der **Präsident** erklärt, daß außer den drei Artikeln, in welche die Arbeit von der Kommission eingetheilt worden sey, noch drei Amendemens auf das Bureau von verschiedenen Mitgliedern gelegt worden seyen. Hr. Benjamin **Constant** schlägt folgendes Amendement vor: „Es soll bei Eröfnung jeder Sizung und für die ganze Dauer derselben eine Kommission von 18 Mitgliedern mit dem Auftrage gebildet werden, die Aufmerksamkeit der Kammer, bei vorkommenden Gelegenheiten auf die, aus den Artikeln 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 hervorgehenden Fälle zu lenken." Hr. Constant erklärt, er würde dieses Amendement nicht vorgeschlagen haben, wenn er eine Verwerfung des Vorschlags hätte hoffen dürfen. Er bemerkte, daß man bei der ganzen Debatte nur die unbedeutendste, schwächste Seite der Frage ins Auge gefaßt habe. Man sollte glauben, das Wohl Frankreichs hänge nur von den Journalisten ab, nur diese könnten die Kammer in Sorgen, in Kränkung der Ehre, und Frankreich in Gefahr versezen. Das Gesez vom 26 März 1822 verlange aber, daß nicht nur die Journalisten allein, wenn sie die Kammer beleidigten, sondern auch alle andern Individuen, die sie durch irgend eine im Gesezе vom 17 Mai 1819 ausgedrükte Weise beleidigen würden, der Strenge der Strafen gegen dieses Vergehen unterworfen werden sollten. Journale, Broschüren, Rundschreiben, Beschlüsse, ministerielle Ordonnanzen, alle diese Arten von Schriften seyen, falls sie das Ansehen der Kammer angriffen, in dem Gesezе enthalten, da alle verkauft oder vertheilt würden. Man beschwere sich über die Journalisten, die durch mehr oder minder bittere Einflüsterungen die Gesezlichkeit der Deputirtenwahlen angegriffen hätten, und denke nicht daran, daß sie dis ohne die ministeriellen Rundschreiben nie hätten wagen können. Diese auf der Tribüne der Kammer anerkannten Rundschreiben, diese in noch höherem Grade strafbaren Instruktionen, deren gehässige Seite man dem übertriebenen Eifer der Agenten aufgebürdet hätte, enthielten die wahrhafte Beleidigung, die alle Strenge der Strafe in Anspruch nehme. Verlange man Beweise von Angriffen der Minister gegen die Mitglieder der Opposition, so könne er einen solchen vorlegen. Er wolle zwar glauben, daß kein Mitglied der Kammer jemals seine Meynung dem eigenen Interesse aufgeopfert hätte, obschon mehrere Napoleon gedient hätten, dabei bleibe indessen doch die Drohung des sanftesten unter den Ministern sehr bedenklich. Der Redner macht die Kammer noch aufmerksam, daß die vorgeschlagene Kommission viel weiter gehen könnte, als man erwarte, und andrerseits nichts verbürge, daß sie in die Anklage eines Ministers, der die Vorrechte der Kammer verlezt haben könnte, einwilligen würde. Auch würde diese Kommission eine wahre Diktatur über die Ehre der Deputirten ausüben, und vielleicht von einem Angriffe sprechen, wo das betreffende Mitglied keinen erblikte. Hr. **Roper-Collard** verlangt hierauf das Wort gegen dieses Amendement. Dieses Amendement, sagt derselbe, scheint gewissermaaßen das Prinzip der Kommission zu sanktioniren, darum muß ich es hier, wie in den Artikeln bekämpfen. Ich werde aber hier nicht die ganze Erörterung wieder aufnehmen, sondern nur eine noch dunkle Thatsache zu beleuchten suchen. Der Herr Berichterstatter und der Hr. Präsident des Konseils wollten nemlich zwischen der vorgeschlagenen Kommission und der Kommittee der Privilegien des englischen Unterhauses eine Analogie aufstellen. Der gegenwärtige Vorschlag verlangt, der freiwilligen Initiative jedes Mitglieds der Kammer die gezwungene Initiative einer fortdauernden Kommission beizufügen; d. h. man schlägt Ihnen vor, etwas in das Gesez hinein zu schreiben, was nicht darin steht. Ich verweile hier nicht bei der Ungesezmäßigkeit, die hinreichend bewiesen worden ist, sondern erinnere nur daran, um zu dem überzugehn, was ich jezt bemerken will. Da dem Vorschlage die gesezliche Grundlage fehlt, so wußten die Vertheidiger desselben ihn nur mit dem Beispiele Englands zu vertheidigen. Ich werde aber beweisen, daß dieses Ansehen Englands die Männer, die sich auf dasselbe berufen, peremtorisch zurükweist. Wenn man erfährt, in England bestehe eine Kommittee der Privilegien, so hat man damit nichts gesagt. Die Frage ist, zu wis-

sen, ob diese Kommittee den Auftrag hat, so wie Ihre Kommission ihn haben würde, die Kammer auf Eingriffe in parlamentarische Privilegien aufmerksam zu machen, und diese Eingriffe zu denunziren, d. h. ob sie irgend eine Initiative auf die Berathschlagung der Kammer ausübt. Hr. v. Vaublanc, der wohl fühlte, daß die ganze Frage darauf beruhte, hatte die Güte, mir das Werk mitzutheilen, aus dem er diese Thatsachen geschöpft zu haben glaubt. Es ist eine bändereiche Sammlung von Vorgängen aller Art, von dem vormaligen Sekretair des Unterhauses, Hrn. Hatzell, herausgegeben. Ich bitte Hrn. v. Vaublanc, der es gewiß aufrichtig meynte, um Verzeihung, wenn ich ihm erklären muß, daß ich weder in diesem, noch in irgend einem andern Werke eine Spur einer freiwilligen Intervention dieser Kommittee finden konnte. Auch ist bekannt, daß die englischen Kammern das Grundgesez haben, nur auf eine individuelle Initiative ihrer Mitglieder zu berathschlagen, so daß selbst die Petitionen nur auf diesem Wege einlaufen können.

(Beschluß folgt.)

Am 26 April hat die Deputirtenkammer bereits die Mitglieder der, auf Hrn. de la Boëssieres Vorschlag niedergesezten Privilegien-Kommission gewählt. Es sind die HH. v. Vaublanc, v. Cursay, Clausel de Coussergues, d'Excreville, de la Boëssiere, Olivier, de Moustiers, Dupille und de St. Chamans.

Nach Inhalt eines Tagsbefehls vom 26 April wollte der König am 29 April auf dem Marsfelde über die dreizehn Legionen der Pariser Nationalgarde Musterung halten.

Sowol Lyon als Bordeaux hatten, zwei Tage nach einander, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude, wegen Zurüknahme des Preßgesezes freiwillige Beleuchtungen veranstaltet.

*** Paris, 25 April. Während vielleicht ganz Europa die Zurüknahme des Preßgesezes als den Vorboten von Veränderungen im französischen Ministerium ansah, ist gestern in der Deputirtenkammer der Vorschlag zu einer Kommission gegen die Journalisten durchgegangen. Hierin liegt der offenbare Beweis von dem Daseyn einer geheimen Macht, die von der königlichen Macht keine Notiz nimmt, sobald sie sich von derselben in ihren Rechten beeinträchtigt glaubt. Derselbe Zustand hat bekanntlich schon zu den Zeiten der alten Parlamente statt gehabt. An diese parlamentarische Opposition gegen die Preßfreiheit hat sich nun bei der großen Fehde das Ministerium angeschlossen, und gesiegt. Beim Abstimmen war die Mehrheit nur zwanzig. Auch diese zwanzig nebst vielen andern würden wahrscheinlich gewankt haben, wenn sie nicht den frohen Muth gesehen hätten, mit welchem die ministerielle Kraft gleichsam noch ganz jugendlich da stand und ihre Phalangen bei Muth erhielt. Sogar der Präsident der Kammer leitete die Debatte noch ganz im Sinne des Preßgesezes, gleichsam als ob es nicht zurükgenommen, und an dem ganzen System nichts geändert wäre. Das Triumphgeschrei über ein gezwungenes oder freiwilliges Abtreten der Minister scheint ein leerer Schall zu bleiben. Sehr auffallend ist, daß sogar verschiedene höhere Behörden selbst das Gerücht verbreiten, die Veränderung müsse eintreten; aber gerade diese auffallende Gestissenheit macht die Behauptung verdächtig. Vielmehr ist von der großen Gewandtheit des ministeriellen Hauptes, das sich bisher immer aus den schwierigsten Verhältnissen herauszuwinden wußte, zu erwarten, daß es wenigstens sich selbst auf dem bisherigen Punkte zu erhalten Gewißheit hat. Es ist keine leichte Aufgabe, die alte Macht zu stürzen, wenn es auch nicht schwer wäre, die Personen zu wechseln. Zum Sturze gehört vor Allem, daß sie sich stürzen lassen wollen; es ist hier nicht, wie eines unseres Blätter bemerkt, der Fall wie in England, wo sieben Hauptminister davon liefen; in Paris wollen alle sieben bleiben. Ihre Macht war offenbar von jeher äußerst kompakt; die einzige kurze Mißhelligkeit mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgenommen, die sich unmöglich lange erhalten konnte, gingen sie immer Hand in Hand. Sie verstärkten sich durch das allmächtige Band der hohen und niedern Polizei, und wie man im räthselhaften Idiome unserer heutigen Politik sagt, durch die geheime Macht, worunter man zum Theil Elemente einer heiligen, unverlezlichen Gattung zählt. Binden ist oft nicht schwer, aber lösen kan man nicht immer, was man einmal gebunden hat; auch gibt es Bande, die sich immer straffer zusammen ziehen, jemehr man daran rüttelt. Der Himmel bewahre vor verzweifelten Mitteln, womit der gordische Knoten gelöst würde! Ihre Hauptkraft fühlen die Oppositionen in der einstimmigen Art, womit ganz Frankreich dem Könige sein Vivat wegen der Zurüknahme des Preßgesezes zurief. Aber auch diesen Zuruf hat man auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer vergessen, als man noch vorgestern von dem Preßgesez so sprach, als wäre es im Leben. Alle Dinge haben ja ihre zwei Seiten, und sogar an dem Zuruf fand man eine gefährliche. Schreien doch schon die Journale der Kontreopposition, man solle nicht aus der Acht lassen, daß das Königthum in England durch die Ungnade der Tories in Gefahr komme, und daß in Frankreich das einzige Uebel, das die Minister gestiftet hätten, die jezige Gleichgültigkeit gegen das königliche Prinzip sey; sie wollen, so flüstert man ein, nicht den König, sondern das Königthum; am Ende sey eben so viel revolutionairer Umtrieb in dem Worte, es lebe der König, als im Worte: es lebe die Charte; und man erkenne offenbar einen Königsfeind an der Freude, welche er an der Beleuchtung vom 18 April hatte, und an dem Lärmen, den sein Freudengeschrei machte. Man behauptet auch, es sey dem Könige, dem das Volk vor einigen Tagen auf der Fahrt von St. Germain nach Paris die Pferde ausspannen wollte, ganz ernstlich gerathen worden, die auf nächsten Sonntag angesagte Musterung der Nationalgarde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tuillerien zu halten. Uebrigens ist allerdings eine große moralische Veränderung vorgegangen, und wenn auch keine persönliche sich ergeben sollte, so wird es doch schwer seyn, der Sprechfreiheit Einhalt zu thun, die sich bereits als erster Keim der neuen Saat erhebt. Sehr fein ist dabei der Takt der liberalen Opposition, die sich vormals durch ihre Uebertreibungen oder durch ihre zweideutige Unzufriedenheit immer ihr eigenes Spiel verdarb. Jezt hält sie sich ganz aufrichtig und fest an die Person des Königs; sie deutet auf die Schranken, die bisher den Zugang zu der königlichen Liebe versperrten; sie predigt dem Volke den Unterschied zwischen denen, die immer nur für Gewinn, aber nicht aus wirklicher Verehrung den Thron liebten. Noch hat man es nicht gewagt, und wird es auch nicht wagen, ein liberales Mitglied in ein etwaiges neues Ministerium vorzuschlagen; im Allgemeinen würde man sich begnügen, wenn der Monarch seine Blike auf die würdigen, rein royalistischen, aber meistens mit der

Opposition stimmenden Mitglieder der obern Kammer wäre. — An der Börse scheint sich ein Stillstand einzustellen, der gewisse Personalveränderungen wahrscheinlich machen könnte, da Alles sonst für ein fortdaurendes Steigen spricht. Eine Episode, wodurch die Spieler von dem Nationalgegenstand abgezogen wurden, sind die Guebhards; sie stiegen gestern auf einen Preis, der die Meynung erregen konnte, als ob Spanien in der That Finanzen hätte, nemlich 58. Aber in der That hat es nur einen geschikten Bankier in Paris, und dann bedient man sich einer gewissen List, um dieses Papier emporzutreiben; man kündigt nemlich lange voraus an, die Zinsen und die Serie des Kapitals, das abgetragen werden solle, werden gewiß bezahlt; nun erhalten sich die Guebhards. Dann sagt man den Tag der Ziehung der Serie an, nun steigen sie; die Spieler nehmen eine große Anzahl in erdichteten Käufen, und treiben die Kurse ebenfalls empor; endlich wird die Serie gezogen, aber die Zahlung geschieht erst zwei Monate nachher. Doch erhält sich während aller dieser Zwischenzeit der Kurs des allerschlechtesten Papiers gerade so wie der Kurs der bessern.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 April. Das Ergebniß der seither auf der Messe gemachten Umsäze von Wollen wird auf 1200 Ballen angegeben; doch sind die Einkäufer, hauptsächlich niederländische Fabrikanten, noch größtentheils am Plaze; man darf also voraussezen, daß sie sich für ihren Bedarf noch nicht hinlänglich versorgt haben. — Die hohe deutsche Bundesversammlung wird, wie man vernimmt, ihre Sizungen, welche durch den Eintritt der Osterfeiertage auf einige Wochen unterbrochen wurden, am nächsten Donnerstage, den 3 Mai, wieder fortsezen. Der kaiserl. östreichische Hr. Präsidial-Gesandte Freiherr v. Münch-Bellinghausen, und der königl. preußische Bundestagsgesandte Hr. Generalpostmeister v. Nagler, die sich bekanntlich in der Zwischenzeit nach Wien und Berlin begeben hatten, werden bis zu jenem Tage zurük erwartet. — Mit dem Ablaufe der Messe werden die Vorstellungen im hiesigen Nationaltheater eine Unterbrechung von 6 bis 8 Wochen erfahren, während der mehrere im Innern des Schauspielhauses für nothwendig erachtete Verbesserungen bewerkstelligt werden sollen. — Man versichert heute sehr bestimmt, das Bankierhaus Rothschild habe sich der von den portugiesischen Kammern bewilligten Anleihe unterzogen. Ein gestern Abend von Paris hier eingetroffener Kourier soll den Abschluß überbracht haben. Man behauptet, die englische Regierung habe für diese Anleihe die Garantie übernommen.

Rußland.

* St. Petersburg, 18 April. Die durch die Allerhöchst ausgesprochene Entscheidung vom 9 dieses für die Provinzen Georgien und Kaukasien erfolgte Veränderung ihres bisherigen höchsten Verwaltungschefs, hat die allgemeine Aufmerksamkeit hier um so mehr in Anspruch genommen, als sie ganz unerwartet eintraf. Die nähern Motive dieser Maaßregel kennt man bis jezt nicht. Welches nun auch die künftige Bestimmung des Generals Jermolow werden möge, so ist vorläufig so viel mit Gewißheit abzunehmen, daß seine Verwaltung für jene Provinzen wohl auf immer ihre Endschaft erreicht habe. Ausführlicher spricht sich in dieser Hinsicht der mit dem Tagsbefehle am gleichen Tage an den dirigirenden Senat erlassene höchste Ukas aus, worin es heißt: „Dem Generaladjutanten Paskewitsch befehlen Wir allergnädigst, nicht nur den Oberbefehl über das separirte kaukasische Armeekorps zu führen, sondern zugleich auch die obere Generalverwaltung aller Civil- und Gränzangelegenheiten in den Provinzen Georgien, Kaukasien und dem Gouvernement Astrachan, ganz nach den gesezlichen Grundlagen und Vorrechten zu übernehmen, welche sein Vorgänger daselbst besaß. Den zum Kriegsgouverneur von Tiflis ernannten Generaladjutanten Sipägin subordiniren wir dem Oberbefehl des gegenwärtigen Kommandeurs vom kaukasischen Armeekorps und befehlen ihm, sich in diesem Verhältniß zugleich mit der Civilverwaltung der Provinz Georgien zu beschäftigen." Auf jeden Fall wird dieser eingetretene Wechsel den wohlthätigsten Einfluß auf die künftige Administration gedachter Provinzen haben, und den einstigen Friedensstand mit unsern Gränznachbarn den Persern, der vielleicht jezt unter Englands Vermittlung schneller erfolgen dürfte, als man bisher erwartete, dauerhaft begründen. Von diesem abgesehn, trift unsre Regierung jedoch fortwährend große Zurüstungen, um den gegenwärtigen persischen Feldzug erforderlichenfalls mit Nachdruk fortzusezen.

Oestreich.

Wien, 27 April. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1088.

Türkei.

Die Lausanner Zeitung vom 20 April enthält zwei Briefe des Lords Cochrane, die er kurz vor seiner Abfahrt, einen an die griechische Regierung, den andern an den Admiral Miaulis erlassen hatte. In dem ersten zeigt er seine baldige Ankunft als Admiral im Dienste Griechenlands an, und bittet nach Hydra die Erlaubniß für ihn abzuschiken, dort die Flagge Griechenlands bei seiner Ankunft aufzupflanzen, von wo er dann unverzüglich nach Napoli kommen würde. In dem zweiten bittet er Miaulis, zwei seiner besten Kriegsschiffe, auf zwei Monate mit Proviant versehen, zu Hydra bereit zu halten, um nach seiner Ankunft unverzüglich für die Sache Griechenlands handeln zu können. Miaulis antwortete ihm am 10 Febr., er und Tombazis würden sich alle Mühe geben, seinem Vertrauen zu entsprechen, die Griechen erwarteten ihn mit offenen Armen, und er sey bereits mit Zurüstung der zwei Schiffe für die geheime Expedition des Lords Cochrane zu Poros beschäftigt.

* Odessa, 18 April. Nach den neuesten, über Konstantinopel aus Syra vom 5 April hier eingegangenen Nachrichten ist die Akropolis von Athen noch nicht entsezt, obwohl die heldenmüthigen Vertheidiger in häufiger Kommunikation mit ihren im Angesicht lagernden Befreiern stehen. Die Veranlassung zu meiner neulichen Anzeige von dem Entsaz dieses Bollwerks von Griechenland, auf welches Europa mitleidsvoll seine Blike richtet, und dessen Uebergabe die Türken bis jezt vergeblich hofften, war die Angabe griechischer Zeitungen vom 21 März, welche über Konstantinopel in Abschriften nach Odessa gelangten, und eine vorläufige Nachricht über einen am 16 März unter den Mauern Athens von Karaiskaki errungen Sieg enthielten, der als sehr wichtig geschildert wurde, und nach den mitgekommenen Privatbriefen den Entsaz zur Folge gehabt haben sollte. (Man vergleiche den Auszug der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 21 März in der gestrigen Allg. Zeit.) Die griechische Zeitung meldete diesen Sieg am Schlusse ihres Blattes zwar nur kurz, versprach aber die Details darüber in ihrem nächsten Blatte. Es war daher natürlich, daß man den Entsaz als wirklich erfolgt ansah.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. Ein Schreiben aus Aegina vom 21 März — aus sehr zuverläßiger Quelle — enthält folgende Uebersicht der neuesten Begebenheiten in jenen Gegenden: Omer-Pascha, welcher sich mit 2000 Mann mehrere Wochen lang in Distomo gegen Karaiskaki gehalten hatte, verließ diese Stellung am 18 Februar, und schlug den Weg über Daulia nach Turkochori ein, von wo er seine Kavallerie in das Lager des Serasliers bei Athen schickte, und mit einem Theile der Infanterie (der Ueberrest hatte sich in die Gebirge zerstreut) nach Negroponte zog, wo er bald darauf erkrankt seyn soll. Omer-Pascha verlor auf diesem Rükzuge eine Kanone, und mußte einen Theil seines Gepäkes im Stiche lassen. Karaiskaki, der nach Omer-Pascha's Abzuge von Distomo keinen Feind mehr daselbst gegen sich hatte, wandte sich nun mit seinen Truppen, wovon er einen Theil nach Eleusis, den andern nach der gegenüber liegenden Insel Salamis führte, gegen Athen, um zum Entsaz der Akropolis — dem gegenwärtigen Hauptziele aller Operationen der Griechen und ihrer auswärtigen Gehülfen — mitzuwirken. Er verfügte sich in Person nach Aegina, um mit den Mitgliedern der dortigen Regierung die erforderlichen Maaßregeln zu verabreden. In der Nacht vom 14 auf den 15 März landete er mit 3500 Mann * bei Keratia oder Keratsini, zwischen Eleusis und dem Piräus, und wendete sich gegen den rechten Flügel der Türken. Am folgenden Tage, den 16 März, griff er die Vorposten des türkischen Lagers an. Reschid-Pascha rükte ihm mit dem größten Theile seiner Streitkräfte entgegen, um den Angriff abzuschlagen. Es erfolgte von beiden Seiten eine lange und heftige Kanonade, ohne bedeutendes Resultat. Der größte Theil der Griechen, welche nicht gewohnt sind, sich in offenem Felde zu schlagen, ließ ihren Anführer im Stiche, der sich mit fünfzig Mann von der neu organisirten Kavallerie einige Zeit lang gegen die an Zahl überlegene türkische Reiterei tapfer vertheidigte, bis leztere, von den aus dem Phalerus vorrükenden Griechen in der linken Flanke bedroht, sich hinter ihre Verschanzungen zurük zog. Der Verlust an Todten und Verwundeten in diesem Gefechte mag sich auf beiden Seiten auf 200 bis 250 Mann belaufen haben. Seit dem 16 März bis heute ist nichts weiter vorgefallen **. Karaiskaki behauptet mit seinen Truppen die Stellung von Keratsini, bis auf eine halbe Stunde nördlich vom Piräus; Gordon steht mit 1500 Mann im Phalerus; in der Akropolis liegen 1100 Mann, wovon jedoch die Hälfte krank ist. Der Serasklier, Reschid-Pascha, dessen Corps auf 7 bis 8000 Mann geschäzt wird, hält einen Theil des Piräus, sämmtliche Anhöhen vor Athen und diese Stadt selbst besezt. Oberst Gordon, welcher sich, höchst mißvergnügt über den Mangel an Zusammenwirken bei den, unter seinem Oberbefehl in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen, und erschrekt durch die Niederlage, welche die Land-Expedition unter Vasso und Burbachi kurz zuvor erlitten hatte, bereits wieder nach Salamis und von da nach Aegina eingeschifft hatte, und wenig Lust bezeigte, an den ferneren Operationen Theil zu nehmen, hat sich nur auf dringendes Bitten der Regierung auf Aegina und des mittlerweile dort angekommenen Karaiskaki entschlossen, nach dem Phalerus zurükzukehren, und das Kommando der unter J. Notara, Makri janni und Ingliesi in diesem Hafen befindlichen Truppen zu übernehmen. Während dieser Vorfälle bei Distomo und Athen wurde der Plan zu einer Expedition nach Oropo (an der Nordküste von Attika gegenüber von Negroponte) verabredet, und zu diesem Ende 460 Mann Landungstruppen auf Salamis an Bord der Fregatte Hellas, des Dampfschifs Karteria, und der kürzlich in Tino erbauten Brigg Nelson von 16 Kanonen, nach dem Golf von Negroponte eingeschift. Der Oberbefehl über diese Expedition wurde von der Regierung auf Aegina dem bayerischen Obristen v. Heidegger übertragen. Am 15 März erschien sie unter der Batterie von Oropo, welche Obrist Heidegger sogleich durch das Geschüz seiner Fahrzeuge beschießen ließ. Er versuchte auf mehreren Punkten seine Trupen ans Land zu sezen, um die Magazine des Serasliers zu zerstören; allein die Türken leisteten so kräftigen Widerstand, daß Obrist Heidegger sein Vorhaben aufgeben mußte, und sich blos in der Nacht, mittelst seiner bewafneten Schaluppen, zweier, von ihrer Mannschaft verlassenen, Transportschiffe mit Getreide und Zwieback, die bei Oropo vor Anker lagen, bemächtigen konnte. Obrist Heidegger ließ die Fregatte Hellas zur Blokade von Negroponte in den dortigen Gewässern, und kehrte mit dem Dampfschif Karteria, der Brigg Nelson und den beiden Prisen am 18 März nach Aegina zurük. * In der Akropolis, in der, wie schon erwähnt, die Hälfte der

---

* In dem ganz kurzen, griechischen Berichte hierüber, den wir nachstehend mittheilen werden, heißt es, mit 1000 Mann. (Anm. des öst. Beobachters.)

** Dieses wird auch durch die lezten Nummern der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die wir bis zum 21 März (neuen Styls) erhalten haben, bestätiget. Hieraus ergibt sich, was von der in der (Augsburger) allgemeinen Zeitung vom 19 d. M. in einem Schreiben aus Odessa vom 4 April mitgetheilten Nachricht zu halten ist; „daß die Akropolis „endlich durch einen am 12 März von Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt worden sey;" wobei zur Gewähr die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft seyen, angeführt werden, die aber, wie wir uns durch den Augenschein überzeugt haben, keine Spibe davon enthalten. — In einem späteren Schreiben aus Odessa vom 6 April (in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 21 April) wird diese falsche Nachricht mit dem Beisaze, wie derholt: „Der Serasklier solle sich auf seinem Rükzuge zu„lezt zehn Stunden von Athen auf allen Seiten umringt „befunden haben, und das Gefecht, welches diesen Rükzug „und den Entsaz der Akropolis bewirkt haben sollte, am „16 März vorgefallen seyn!" Anm. des öst. Beobachters. (Unser Korrespondent zu Odessa nimmt diese Nachricht in seinem, in unserer heutigen Zeitung enthaltenen Schreiben selbst zurük. Sie wurde aber auch schon früher, in den Blättern der Allg. Zeitung Nro. 117, 118 und 120 berichtigt.)

* Ungefähr eben so wird das Resultat dieser Expedition auch in dem neuesten Blatte der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März erzählt. — Das vorher erwähnte Schreiben aus Odessa vom 4 April läßt von dieser Expedition das ganze Depot des Serasliers zerstören, und führt auch für diese Behauptung die griechischen Zeitungen als Quelle an! (Anm. des öst. Beobachters.)

Besazung an Krankheiten leidet, fehlt es nicht an Getreide und Wasser in den Cisternen, wohl aber ganz und gar an Holz, Fleisch und Salz, und was am empfindlichsten ist, an Arzneimitteln, so daß täglich viele von den Kranken ohne mögliche Hülfe dahin sterben. Um etwas weniges Brod zu baken, müssen kleine Oefen mit Gerste geheizt werden. Alle in der Festung wollen befehlen, Keiner gehorchen, woraus die größten Unordnungen entstehen; die Kapitaine Kriesioti, Mamera, Simeon und der Obrist Fabvier sind die einzigen, die noch einige Autorität behaupten. Diese über den Stand der Dinge in der Akropolis nicht sehr erfreulichen Nachrichten sind theils durch Kundschafter, denen es gelang, sich zur Nachtzeit durch das feindliche Belagerungskorps nach dem Phalerus zu schleichen, theils durch verabredete Zeichen,* mit dem Beisaze mitgetheilt worden, daß die Besazung, wenn sie nicht bald Succurs erhalte, entschlossen sey, die Citadelle zu verlassen, sich durchs türkische Lager durchzuschlagen, und auf dem kürzesten Wege durch den Oliven-Wald mit Karaiskaki zu vereinigen. Wenn zu gleicher Zeit Karaiskaki und Gordon mit ihren Streitkräften das Lager des Serasklers in der Fronte angreifen würden, so ließe sich bei einer wohl kombinirten Operation dieser Art, wo Alles gehörig in einander greifen müßte, denken, daß Reschid Pascha zum Rükzuge genöthiget werden könnte; allein die Erfahrung hat bisher gezeigt, und die neuesten Beispiele haben bewiesen, daß bei derlei Kombinationen der Griechen immer ein und das andere Glied in der Kette mangelt, und die zur glüklichen Ausführung eines solchen Planes durchaus nothwendige Einheit im Zusammenwirken nicht zu finden ist. Ueberdis erwartet der Serasklier täglich die Ankunft seines Neffen, der ihm 2500 Mann der besten albanesischen Truppen über Salona zuführt. — In den ersten Tagen dieses Monats stieg der (früher in englischen, dann in neapolitanischen Diensten gestandene) General Sir Richard Church, von Corfu kommend, in Port Vizati (an der Südspize von Argolis) ans Land, und begab sich sogleich nach Kastri, und von da, nach einem kurzen Aufenthalte, am Bord der Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, nach Aegina, wo er am 13 März anlangte, und mit den größten Freuden- und Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Am 15 segelte er an Bord derselben Fregatte nach Poros ab, und verfügte sich von da wieder nach Kastri, um alles aufzubieten, den zwischen den beiden Nationalversammlungen herrschenden Zwiespalt, dessen Beilegung bisher fruchtlos versucht wurde, zu schlichten. Man glaubt, daß General Church die Leitung sämtlicher Militair-Angelegenheiten Griechenlands übernehmen werde. Am 18 März ist Lord Cochrane mit einer Brigg von 16 Kanonen (Achtzehnpfündern), unter griechischer Flagge, und einer Goelette, Privateigenthum des Lords, welche englische Flagge führt, in Poros angelangt**. Er schikte sogleich einen seiner Offiziere mit Depeschen an die Regierung nach Aegina, welcher in derselben Nacht wieder nach Poros zurükkehrte. Da die Bemannung der Brigg blos aus sechszig Köpfen von verschiedenen Nationen bestand, so verlangte Lord Cochrane eine Verstärkung; es wurden ihm sechzig Hydrioten geschikt; diese wollten sich aber schlechterdings in die von Lord Cochrane vorgeschriebene Disciplin, namentlich in die Ablieferung ihrer Waffen in das Schiff-Arsenal, nicht fügen, und mußten daher sogleich wieder ans Land gesezt werden. Lord Cochrane fand sich hiedurch bewogen, seine Brigg nach Aegina zu schiken, wo sie heute eintraf, und ipsariotische Matrosen an Bord nahm, die man für williger hält, sich dem geregelten Systeme zu fügen, welches Cochrane auf den griechischen Schiffen, deren Kommando er übernehmen soll, einzuführen gedenkt. Lord Cochrane bezeugte gleich bei seiner Ankunft das größte Mißfallen über die Zwistigkeiten zwischen den Repräsentanten und Machthabern zu Hermione und Aegina, und soll erklärt haben, daß er, wenn dieser ärgerliche Zwist nicht binnen wenigen Tägen geschlichtet sey, unverzüglich Griechenland wieder verlassen werde. Gegen Kolokotroni, sagt man, habe er sein Befremden geäußert, ihn an der Spize von politischen Faktionen zu sehen, während der Ehrenposten eines Generals an der Spize seiner Truppen, dem Feinde gegenüber sey. Man glaubt, daß es den vereinigten Bemühungen der neuen Ankömmlinge (Church und Cochrane) gelingen dürfte, das Werk der Versöhnung zwischen Kastri und Aegina auf eine oder die andere Art zu Stande zu bringen, und wenigstens für den Augenblik irgend eine Vereinbarung der widerstreitenden Elemente zu bewerkstelligen, wobei, allem Anschein nach, die auf Aegina den Kürzern ziehen werden, indem, wie heute mit Bestimmtheit versichert wird, das Ultimatum derer in Hermione dahin lautet, daß sämtliche neuen Deputirten, neben den alten, gleichfalls zur Nationalversammlung zugelassen, die beiden Präsidenten aber, Notara (auf Aegina) und Sissini (zu Hermione) ausgeschlossen werden sollen. Auf diesen Vorschlag sind heute die HH. Sp. Trikupi, G. Mauromichali und N. Chrissogelos nach Poros abgegangen, um dort mit einer gleichen Anzahl von Abgeordneten aus Hermione über einen dritten Ort zu unterhandeln, wo die Nationalversammlung ihren Siz aufschlagen soll. Man glaubt, daß die Insel Poros oder Epidauros (wo diese dritte, im verflossenen April nur prorogirte, Nationalversammlung eigentlich ihren Anfang genommen hat,) dazu gewählt werden dürfte." — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 März.) Dieser Tage ist Griechenland des ihm sehr werthen Generals, Ritters Richard Church, froh geworden. Mehrere Jahre vor dem Beginn unseres heiligen Kampfes hatte er aus Liebe für die Griechen, mit eigenen Aufopferungen an der Bildung und Herstellung des leichten griechischen Infanterie-Regiments auf Zante gearbeitet, welches, sobald die Engländer Herren jener Insel geworden waren, errichtet wurde. Viele bedeutende Kommandanten des heutigen Griechenlands übten sich, dienten und kämpften unter ihm; und sowol Offiziere als Gemeine liebten ihn seitdem bis zur Anbetung. Diese Gesinnungen unserer Militairs konnten weder die Auflösung jenes Regiments, noch die vieljährige Abwesenheit des General Church im Mindesten verringern. Eingedenk seiner Liebe für sie, und seiner gänzlichen Hingebung für die wahren Interessen unsers unglüklichen Vaterlandes, freuten sich unsere Militärs ungemein, empfingen den Mann mit Enthusiasmus, und feierten seine Ankunft wie ein Fest. Die Regierung auf Aegina empfing ihn gestern mit allen gebührenden Ehren und Freuden. Die strategische Geschiklichkeit des Mannes, sein glühender Eifer für die Freiheit und das Wohl der griechischen

* Wie unlängst durch eine Taubenpost.

** Das neueste Stük der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März meldet seine Ankunft in kurzen Worten, und hofft, bald Anlaß zu finden, von den Thaten des Angekommenen mehr zu sprechen. (Anmerkung des östreichischen Beobachters.)

Nation, die groß und allgemeine Achtung, deren er bei dem griechischen Militair genießt, verbürgen uns zum Voraus das viele Gute, das Griechenland ihm verdanken wird, wenn er an seinem heiligen Kampfe Theil nimmt. — Wir geben hier noch folgende Auszüge aus den drei neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 17 März.) Aus der Kundmachung des Versammlungs-Ausschusses, die wir in No. 32 unseres Blattes mitgetheilt haben, hat das Publikum erfahren, welche Scandale einige wenige Schwäzer (σπερμολόγοι) auszusäen sich bestrebten, um die Nation zu beunruhigen, und Englands Absichten gegen uns verdächtig zu machen. Es ist merkwürdig, auch die Quellen dieser Scandale kennen zu lernen. Die Fabulanten (λογοπλοιοι) erhielten, wie sie versichern, aus Paris ein Schreiben des Hrn. Villévêque (Lainé de) vom 29 Nov. v. J. Anstatt den Zwek des Briefes zu erklären, wollen wir lieber die Worte des Schreibenden anführen: „Frankreich, „sagt er, und England bemühten sich anhaltend, dem Kriege der „Griechen ein Ende zu machen; aber Frankreich wollte und „wünschte zugleich eine konstitutionelle Monarchie in Griechenland, England hingegen wollte und versprach ein Hospodarat in „Morea, und ein anderes in Kreta und im Archipel, beide abhängig vom Sultan und zinsbar an denselben; und so fallen „die Helden von Suli, und die tapfern Rumelioten abermal „unter das Joch der Türken, die, außer den Eparchien von „Aetolien, Livadien, Acarnanien und der heiligen Stadt Athen, „auch noch die Festung Korinth behalten sollen." Wir haben nicht die Ehre, den Hrn. Villévêque zu kennen, wir wissen nur, daß er weder ein Mitglied des englischen, noch des französischen Ministerraths ist, um genau und verläßlich zu wissen, was jene beiden Höfe in Absicht auf das Schikal Griechenlands beschlossen haben; auch wissen wir noch dieses, daß er zuerst einen gewissen Plan entworfen habe, den nachher der General Roche in Griechenland, in Folge der Weisungen des Pariser Griechen-Vereins, ins Werk sezen sollte; ein Plan, der uns so viel Unruhen und einheimische Parteiungen erzeugt hat; endlich wissen wir, daß die französische Regierung, deren geheime Gesinnungen er zu kennen sich rühmt, diesen Plan ausdrüklich und offizell gemißbilligt und verworfen hat. Ob etwa sein neuestes Schreiben die Fortsezung jenes seines Planes ist? Viele vermuthen, daß er, nachdem ihm seine ersten Versuche mißlungen, Mittel und Wege, aber nicht seinen Zwek gewechselt habe. Aber wir, die wir nur positive Dinge, oder wenigstens nur positive Daten glauben, erkühnen uns nicht, es zu behaupten. Es ist nicht unmöglich, daß der Schreibende schlecht unterrichtet, und mehr selbst Betrogener als Betrüger wäre. Es ist gewiß sehr bitter, ja entsezlich, nicht nur für einen Griechen, sondern auch für jeden Fremden von Gefühl, zu denken, daß so viel kostbares, seit Jahren vergossenes Blut, so viele schwere Opfer der griechischen Nation, keine andere Frucht bringen sollten, als Hospodarate und walachische Sclaverei. Noch bitterer ist es zu denken, daß die tapfern Rumelioten, die sowol den Kampf Griechenlands am bereitwilligsten und kühnsten unterstüzt, als die Uebel des Kriegs am häufigsten und schwersten erfahren haben, den partiellen Interessen der übrigen sollten aufgeopfert werden. Wer, wäre er auch noch so unempfindlich und gefühllos, würde nicht schaudern, wenn er hört, daß die unsterbliche Besazung von Missolunghi dem türkischen Schlachtmesser solle überliefert werden, während ihre übrigen Brüder, durch Verträge gesichert, eingeladen würden, die Güter der Freiheit zu kosten, die ein Werk des tapfern Arms und der Ausdauer Jener wäre? Aber laßt uns in Kürze untersuchen, ob eine solche Abtretung Rumeliens an die Pforte bewilligt worden, oder vielmehr, ob so etwas nur möglich sey. Es ist gewiß, daß der Ausschuß der Versammlung, dem die Erlaubniß und die Gewalt gegeben worden, einen Vergleich zu unterhandeln, von eben der Versammlung auch Weisungen erhalten hat, nach denen er diese Unterhandlung zu führen habe. Nach diesen Weisungen aber ist die Miteinbegreifung Rumeliens, als eines integrirenden Bestandtheils des griechischen Staats, unter den sine qua non. Wie also wäre es möglich, daß der Ausschuß eine der hauptsächlichsten Bestimmungen seiner Instruktionen mit Füßen getreten hätte! Könnten wir aber auch dieses als möglich annehmen, so ist es doch gewiß und unwidersprechlich, daß ein solcher Vergleich oder Traktat, eingegangen gegen die Instruktionen, ungültig, und als nicht geschehen betrachtet würde. Und dann, konnte die vermittelnde Macht, die diese Instruktionen kannte, sich wohl in so ungereimte und unmögliche Vergleiche einlassen? Was konnte sie davon erwarten? Was anders, als dadurch die schon ihrer Natur nach schwere und verwikelte Unterhandlung noch mehr zu verwirren und zu verwikeln? Auf so fauler Grundlage also beruhen die verbreiteten Gerüchte, und, aus so widersinnigem Anlaß beunruhigten Einige die Köpfe Vieler. Aber mögen sie wissen, die Unruhestifter und Unkrautsäer des In- und Auslandes, daß sie, welche Absicht sie immer haben mögen, nichts ausrichten, und nichts anderes bewirken, als daß sie sich selbst die allgemeine Entrüstung und Verachtung zuziehen.

(Der Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Nähbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Nähfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patenthosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abbt, Sohn des weil. Michael Abbt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 30 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Ver-

mögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund,

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebünden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikaläker, in vier Breiten von 37½ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländäker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 her festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Robots- und Vogt-Haber-Relution von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländholden, nach zehnjährigem Rentendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Robots-Relution . .	. . .	52
Zusammen		2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle vorangeführten Herrschaftsbestände 370 fl. 28⅝ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Traften, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verläßige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihre Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 636. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 123. 3 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 123. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 10. Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 11 April: „Das Ministerium scheint bis jezt entschlossen, die von Hrn. Abrantes überbrachten Regierungsbefehle Don Pedro's IV nicht bekannt zu machen. Sir William Acourt soll es auf sich genommen haben, diesen Schritt bei Sr. Majestät zu rechtfertigen. Unter diesen Befehlen soll 1. eine Proklamation an die Nation seyn, in der folgende Stelle vorkommt: „Sollte die Empörung fortdauern, so werde ich mich nach Europa begeben, und an die Spize der treuen Portugiesen stellen, um der ganzen Nation den einzigen Weg zu zeigen, den Ehre und Pflicht einzuschlagen gebieten.“ 2. Ein Dekret, das fünf neue Staatsräthe auf Lebenszeit ernannte, und die von der Regentin bereits ernannten bestätigt. Diese fünf Staatsräthe sollen der Doktor Abrantes, der Titularbischof von Coimbra, der Erzbischof von Elvas, Gravito und Philipp Ferreira, Minister des Innern unter den vormaligen Cortes, seyn. Abrantes soll zugleich geheimer Sekretair der Regentin bleiben. 3. Ein Dekret zur Fortdauer der Sizung der Kammern, die sich hauptsächlich mit den so dringenden organischen Gesezen beschäftigen sollen. 4. Ein Dekret mit Ernennung neuer Pairs aus andern gesellschaftlichen Notabilitäten als dem bloßen Feudal-Adel. Man versichert, Hr. Aguiar, brasilischer Geschäftsträger, und der brasilische Generalkonsul Alvares, hätten eine Protestation wegen Nichtvollziehung der Befehle Don Pedro's IV eingelegt. Man sagt auch, der Infant Don Miguel sey auf entschiedene Art von der Regentschaft für alle möglichen Fälle ausgeschlossen worden. Don Pedro soll ferner seine erlauchte Mutter ersucht haben, sich nach Brasilien zu begeben, und die Leitung der Erziehung seiner Kinder zu übernehmen, die so frühzeitig ihre Mutter verloren hätten. Auch wird versichert, ein brasilisches Fahrzeug sey verflossenen Sonnabend mit Depeschen gerade nach Rio-Janeiro, und ein anderes nach Bahia mit Duplikaten abgegangen, um den Kaiser so schnell als möglich von allen gegenwärtigen Vorgängen in Portugal zu unterrichten.“

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 71⅜; columbische 37½; griechische 15¾; Cortes 12¾. Das plözliche Steigen der mexicanischen Papiere ward durch die telegraphische Nachricht veranlaßt, daß die Tweed, für welche man so große Besorgnisse gehegt hatte, glüklich zu Portsmouth angekommen war. Sie hatte 1,800,000 Dollars baar für Rechnung der mexicanischen Regierung, und außerdem so viel Cochenille an Bord, daß der ganze Werth der Ladung fast 1 Million Pf. St. betrug.

Der Courier vom 24 April sagt: „Die Unterhandlungen zwischen dem Marquis von Lansdown und Hrn. Canning dauern fort; aber es ist schwer, das Ende derselben vorauszusagen. Das Morning-Chronicle kündigte diesen Morgen als gewiß an, „daß der Marquis von Lansdown und seine Freunde sich mit Hrn. Canning und seinen Freunden vereinigt hätten, und daß alle Hauptpunkte zur Zufriedenheit der beiden Parteien ausgemacht worden seyen.“ Das Morning-Chronicle wird selbst einsehen, daß es falsch berichtet war. Man sagt nun, Lord Dudley werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Wir geben alsdann die Hofnung nicht ganz auf, daß wenn sich diese Einrichtung treffen läßt, der Wunsch des Hrn. Canning seyn dürfte, nach der Sizung wieder die Leitung dieses Departements zu übernehmen. Dis ist wenigstens unser aufrichtiger Wunsch. Es wird allgemein anerkannt, daß in der Stelle eines Premierministers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten seine Talente für den öffentlichen Dienst am besten verwendet werden können. Bis jezt ist übrigens die Ernennung des Lords Dudley eine der besten Wahlen, die zur Besorgung dieser wichtigen Stelle getroffen werden konnten. Hr. Plunkett hat die Stelle des Master of the Rolls aus Beweggründen abgelehnt, die ihm zur Ehre gereichen. Aber er tritt in die Kammer der Lords, wo er für die Verwaltung des Hrn. Canning eine feste und glänzende Stüze seyn wird. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lord-Großkanzler mit dem Titel Lord Lyndhurst von Wimbledon, wird in der Hofzeitung von diesem Abend bekannt gemacht werden.“

Die Times, welche gewissermaaßen von Stunde zu Stunde in neuen Ausgaben ihres Blattes Bulletins über den Zustand der Unterhandlungen liefern, versichern, daß bis zum 24 April um Mitternacht nichts abgeschlossen war. Die Antwort des Marquis v. Lansdown, welche der Herzog v. Devonshire dem Hrn. Canning überbrachte, habe die Hauptfrage unentschieden gelassen. Lord Holland, Lord Carlisle und Hr. Brougham hätten sich zum Herzog v. Devonshire, nach dessen Unterredung mit Hrn. Canning, begeben; es sey aber auch dort nichts Definitives beschlossen worden. Der Marquis von Lansdown zeige wenig Neigung in die neue Administration zu treten, Lord Holland habe es bestimmt abgeschlagen, und auch die übrigen Whigs, obgleich gesonnen aus allen Kräften das neue vom Könige einzusezende Ministerium zu unterstüzen, äußerten denselben Widerwillen gegen die Annahme von Regierungsstellen. Hr. Brougham, der den thätigsten Antheil an der Unterhandlung nehme, wolle eben so wenig, aus Gründen, die er besonders bekannt zu machen sich vorbehalte, an der Administration Theil haben.

** London, 23 April. Wir haben aus Lissabon bis zum 7 April Berichte. Die Regentschaft hat die kaiserliche Bestellung des Generals Rego zum Gouverneur von Minho e Douro an der Stelle des Marquis v. Angeja zu vollziehen sich geweigert, unter Anführung des Grundes, daß sie nicht geneigt sey den Keim zu neuer Unzufriedenheit zu legen. General Rego, welcher aus Brasilien zurükkam, erhielt zwar seine Ernennung vom Kaiser selbst, aber die Dienste des Marquis v. Angeja für die bestehende Verfassung, und sein Einfluß in den nördlichen Provinzen, scheinen diesen Schritt der portugiesischen Minister zu rechtfertigen, welche den Zustand des Königreichs ohne Zweifel besser zu würdigen wissen, als das Kabinet von Rio. In jedem Versuche Portugal als eine Provinz behandeln zu wollen, liegt die größte Gefahr für die von Don Pedro gegebene Verfassung. — Eine kleine Bande von 200 spanischen Guerillas und einigen portugiesischen Flüchtlingen wagte es am 5 unter einem Kapitain Vasconcellos in das Gränzdorf St. Gregorio in Tras os Montes einzufallen. Der Marquis v. Angeja ließ sogleich 200 Soldaten vom 21sten Regiment gegen sie anrüken, und beim ersten Angrif flohen sie, mit Verlust ihres Gepäks und einer beträchtlichen Menge Gefangener, nach dem spanischen Gebiete zurük. — Der Kaiser von Brasilien hat nunmehr das, von den Nordamerikanern während der Blokade de la Plata-Stromes für ihre Flagge erzwungene Warnungsrecht auch auf die Schiffe anderer Nationen ausgedehnt. Kein nach Buenos-ayres segelndes Kauffahrtheischif kan demnach von dem Blokadegeschwader genommen werden, ohne vorher abgewiesen worden zu seyn. Sowol Hr. v. Neumann, der mit einer speziellen Mission des kaiserl. östreichischen Hofes nach Rio ging, als Hr. v. Marschall, der neue bevollmächtigte Gesandte dieses Hofes beim Kaiser, hatten Audienzen erhalten. Man gab die Hofnung noch nicht auf, dem Kriege zwischen Brasilien und Buenos-ayres durch die Vermittelung Großbritanniens ein Ziel gesezt zu sehn.

Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 100, 95; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 78, 15; Guebhard 58⅛; Hayti 665.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 23 April.

Ein auffallendes Beispiel von der Art (fuhr Hr. Roper-Collard fort), wie im Unterhause verfahren wird, wenn von dem die Rede ist, was Ihre Gesezе Beleidigungen gegen die Kammer nennen, und was in England Verlezung der Privilegien heißt, liefert der Vorfall mit Sir Francis Burdett. Zu Anfang des Jahrs 1820 hatte das Unterhaus den Präsidenten einer politischen Gesellschaft wegen Schmähungen gegen zwei seiner Mitglieder ins Gefängniß führen lassen. Kurz darauf läßt Hr. Burdett, der den Entschluß des Unterhauses bekämpft hatte, in einem Journale den Brief an seine Kommittenten druken, worin er behauptet, daß die Kammer keine gesezliche Befugniß habe, solche Festsezungen zu befehlen. Ein Mitglied denunzirt den Brief des Hrn. Burdett, und verlangt, der Sprecher solle ihn fragen, ob er sich als Verfasser bekenne. Sir Francis Burdett antwortet bejahend. Auf den Vorschlag desselben Mitglieds beschließt das Unterhaus, der Brief sey eine Schmähschrift, und Sir Francis Burdett sey der Verlezung der Privilegien des Hauses schuldig. Nach Annahme dieses Beschlusses wurde Hr. Burdett, auf den Antrag eines andern Mitglieds, nach dem Tower geschikt. Bis hieher ist weder von der Kommittee der Privilegien, noch überhaupt von einer Kommittee die Rede; alles geht in der Kammer vor. Nachdem aber Sir Francis Burdett aus Konsequenz seine Thüren hatte einbrechen lassen, und durch die öffentliche Macht nach einem Befehle des Sprechers in den Tower abgeführt worden, schrieb er von hier aus an das Unterhaus, daß er die Befugniß desselben, ihn gefangen zu sezen, läugne, und vor den königl. Gerichtshof sowol den Sprecher als den bewafneten Sergenten und den Gouverneur des Königs fordere. Erst darauf sezte das Haus eine Spezial-Kommittee nieder, und sicher nicht, um damit seine Würde zu rächen (dafür hatte es schon selbst gesorgt), sondern um die Gesezlichkeit seines bisherigen und weitern Verfahrens gegen Sir Francis Burdett zu erwägen. Diese Kommittee hatte die Aufgabe, in dem Tagebüch des Hauses die Vorgänge nachzusuchen, auf welche es sein Recht der Verhaftung gründete. Die Kommittee vollzog dis in zwei aufeinander folgenden Berichten, die sie druken, und denen sie 39 Vorgänge beifügen ließ. Hr. v. Vaublanc hat sich geirrt, wenn er diese Rechtfertigungsschrift für eine regelmäßige und periodische Bekanntmachung gehalten hat. Der Einsezung zufolge sollte sich die Kommittee der Privilegien dreimal in der Woche versammeln; sie versammelt sich aber nur auf Befehl und besondere Aufforderung des Hauses. Seit vierzig Jahren hat sie sich gar nicht mehr versammelt. Wie kan man von ihrer Wachsamkeit und ihrem Eifer sprechen, ihr Daseyn kund zu geben! Wenn Sie nun in den Geist der englischen parlamentarischen Privilegien eingehen wollen, so müßten Sie aus der Kommission des Hrn. von la Boëssiere eine Kommission der Privilegien und der Wahlen machen, und Sie würden erst dann zu einer völligen Nachahmung des Unterhauses gelangen, wenn Sie das Recht errungen hätten, solche Präfekten ins Gefängniß abführen zu lassen, die betrügerischer Umtriebe bei den Wahlen überwiesen wären. (Lachen und Murren.) Ja, meine Herren, das Unterhaus läßt sogar den Lord-Mayor dahin abführen, und glauben Sie nur, daß die Verhaftung eines Präfekten in einem solchen Falle mehr zu Ihrem Ansehen beitragen würde, als die eines Schriftstellers oder eines Journalisten. Ich votire gegen den Artikel und die Amendemens. — Der Finanzminister erwiederte: In England wurden die Privilegien des Landes allmählig dem königlichen Ansehen abgedrungen. In Frankreich hat das Königthum sie oktroyirt, beide Länder sind daher in dieser Beziehung sehr verschieden. Man beschwerte sich darüber, daß das Ministerium erst heute über eine gewisse Thatsache gesprochen habe; allein der Botschafter des Königs in England hat mir die Nachweisungen über die Kommittee der Privilegien erst gestern zugeschikt. Daraus erhellt, daß sich diese Kommittee erst vor einem Monat versammelt hat, um ein Urtheil über Individuen zu fällen, die das Unterhaus geschmäht hatten. Die Maaßregel ist ungesezlich, sagte der vorige Redner, und doch sagt das Gesez bestimmt, daß die Deputirtenkammer selbst die ihr etwa zugefügten Beleidigungen bestraft; dazu bedarf es nur der Aufforderung eines Mitglieds. Was nun aber ein Mitglied thun kan, dürfte mit noch größerem Rechte einer

Kommission zugestanden werden. Hr. Royer-Collard bemerkt darauf, die von ihm angeführten Thatsachen seyen unbestreitbar, und die Nachweisungen, die Se. Exc. erhalten, könnten den Saz nicht feststellen, daß die Kommittee der Privilegien die Initiative habe. Auch er habe ein, diesen Morgen eingegangenes Schreiben aus London gelesen, das eben so viel Vertrauen als das des französischen Botschafters verdiene. Es sey von dem Lord Colchester, früher lange Zeit Sprecher des Unterhauses, einem Manne, der mehr als andere von den Gebräuchen der Kammer unterrichtet seyn müsse. Dieser erkläre förmlich, daß die Kommittee der Privilegien seit 40 Jahren nicht mehr versammelt gewesen sey. Würde ich, schließt der Redner, zuweilen mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils zusammen kommen, so hätte ich mich über den Widerspruch unserer Korrespondenten erklären können; da ich aber dieses Glük nicht genieße, so blieb mir nur der Weg der Tribüne übrig. Hr. Mestadier will weder den Vorschlag selbst, noch das Amendement des Hrn. Constant. Die Kammer verlangt den Schluß, der troz der Einreden der HH. v. Labourdonnaye und Peton angenommen wird. Bei der Abstimmung ergeben sich nur sieben oder acht Stimmen für das Amendement des Herrn Constant. Ein Amendement des Hrn. Desrotours, daß die Kommission nur in dem Falle über ein Vergehen gegen eines der Mitglieder der Kammer berichten könnte, wenn der beleidigte Theil es ausdrüklich verlange oder beistimme, wird gleichfalls verworfen, und hierauf die Sizung vertagt.

Die Deputirtenkammer begann in ihrer Sizung vom 26 April die Erörterung der definitiven Rechnungen über die Staatsausgaben von 1825. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurükkommen.)

Nach Anzeige der Etoile wurde der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel am 27 April vor den Instruktionsrichter Desmortiers gefordert, um die Zeugnisse anzugeben, welche nach seiner Behauptung über die Gegenwart anreizender Agenten bei den Unordnungen am 18 und 19 April vorhanden wären.

† Paris, 24 April. Das Ausland war ohne Zweifel über den schnell erfolgten Entschluß der Zurüknahme des Preßgesezes ausnehmend verwundert. Der Eindruk, den dieses Ereigniß an Ort und Stelle hervorbrachte, war gewiß eben so groß. Die geheimen Fäden dieses Entschlusses sind folgende: Die Kommission der Pairskammer hatte 22 höchst eingreifende Modifikationen an dem aus der Deputirtenkammer gekommenen Gesezе vorgenommen, die sein ganzes Wesen veränderten. Hr. v. Portalis sollte als Berichterstatter lezten Dienstag auftreten. Die Minister hatten durch ihren Einfluß eine Mittheilung des Inhalts des einstimmig angenommenen Kommissionsberichts bekommen, und hielten nun eine Konferenz mit den drei Mitgliedern, den HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac und Herzog von Levis. Dabei versuchten sie vergebens eine Sinnesänderung zu Stande zu bringen, und bestrebten sich nun vorzüglich, die drei Kommissarien wenigstens abwendig zu machen, um auf diese Art eine Majorität und Minorität in der Kammer zu schaffen. Der Herzog von Brissac und der Abbé Herzog von Montesquiou leisteten förmlichen Widerstand, und der Herzog von Levis, der anfänglich geschwankt hatte, schloß sich ihnen nun ebenfalls an. Die Minister versuchten sich hierauf an der Kammer selbst, und erfuhren aus den angestellten Erkundigungen des Hrn. v. Semonville, daß sie kaum auf fünf Redner rechnen dürften, die sich zu Gunsten des Vorschlags einschreiben lassen würden. Der Graf v. St. Romans, der sich in politischen Träumen gefällt, und der absoluten Regierung sehr geneigt ist, der Marquis v. Rougé, als Chef der Kongregation, der Vicomte d'Ambray, Sohn des Kanzlers, ein frommer aber etwas kurzsichtiger Mann, der Marquis v. Villefranche, unter dem Einflusse des Hrn. v. Vitrolles und der Jesuiten, und endlich der Vicomte v. Bonald wurden als solche genannt. Man glaubte aber, daß die Ansicht des Lezтern über die Preßfreiheit für ihn ein Hinderniß seyn möchte, bei dieser Gelegenheit das Wort zu nehmen. Diese fünf Redner konnten etwa zwanzig Stimmen gewinnen, die mit vier Stimmen von den Minister-Pairs im Ganzen 25 weiße Kugeln gegen 170 schwarze zum Vorschein bringen möchten. Der Kampf wurde dadurch unmöglich, aber doch ergab sich das Ministerium darein, ihn zu wagen, in der Hofnung, bei der Erörterung selbst noch Verstärkung zu gewinnen. Nun kam aber der 16 April, der Jahrestag der Rükkunft Sr. Majestät. Der König ist gewohnt, jährlich eine große Heerschau über die Nationalgarde zu halten, und sich dem Volke zu zeigen. Des Morgens begaben sich Se. Majestät in den Schloßhof zur Inspektion der berittenen Nationalgarde, sprachen mit gewohnter Anmuth und Güte mit jedem Soldaten, fanden aber überall düstere Stille. Das einzige Lebehoch! ertönte aus dem Munde einiger Offizіere vom Generalstab. Der König war schon von dieser Scene sehr betroffen, als er sich auf das Marsfeld begab, um die königliche Garde zu sehen. Obschon die ganze Erhöhung dieser unermeßlichen Esplanade mit Neugierigen erfüllt war, herrschte doch ununterbrochene Stille. Karl X, ein König von tiefem Gefühle, wurde davon ergriffen, und fragte nach der Rükkehr den Dauphin über diese geänderte Stimmung. Der Prinz sagte ihm, die Ursache liege im Preßgesezе, und einige Personen der Umgebung bestätigten die Angabe. Der König ließ hierauf den Abbé Herzog von Montesquiou kommen, und fragte ihn, ob das Gesez bei der Pairskammer durchgehen würde. Dieser antwortete verneinend. Am folgenden Morgen, Dienstags, berief der König um acht Uhr einen außerordentlichen Staatsrath und erklärte seinen Willen das Preßgesez zurükzunehmen. Die Minister sezten sich hartnäkig dagegen. Sind Sie gewiß, sagte der König, daß das Gesez in der Pairskammer durchgehen wird? Die Antwort war, daß sie nicht dafür stehen könnten. So will ich nun, sagte der König, daß das Gesez zurükgenommen werden soll. Die Minister fragten, ob damit auch ihre Entlassung ausgesprochen sey. Als der König dis verneinte, beeilte sich Hr. v. Peyronnet mit Redaktion und Gegenzeichnung der Ordonnanz, die er sogleich in die Pairskammer überbrachte. Hr. v. Portalis sollte Tags darauf den Kommissionsbericht vortragen. Diese Arbeit ist sehr verdienstlich, weil hier die großen Grundsäze in dieser Sache dargelegt sind. Es ist zu bedauern, daß der Bericht nicht gedrukt wurde. Die schöne Rede des Hrn. v. Chateaubriand, die in dem Journal des Debats gedrukt worden wäre, wenn sie nicht 3½ Spalten eingenommen hätte, wird als Broschüre erscheinen. Soviel über die Thatsache. Nun noch ein paar Worte über die geheimen Umtriebe des Ministeriums, um die natürlichen Folgen einer so höchst schmachvollen Lage zu hintertreiben. Da die Journale die Freudenbezeugungen berich-

ten, die bei Bekanntmachung der königl. Ordonnanz erfolgten, so sucht nun die Taktik der Minister den Glauben zu verbreiten, es gebe nichts revolutionäreres als diese Bewegung, der König habe gefehlt, daß er der öffentlichen Meynung nachgegeben, er könne sich nur durch gewaltsame Maaßregeln retten. Sie sezen hinzu, daß sie sich der Person des Monarchen und der öffentlichen Wohlfahrt opferten, indem sie auf ihren Stellen blieben, und daß der König, ohne sein ganzes Ansehen zu kompromittiren, sie nicht entlassen könnte. Diese Lehren sind allerdings sehr treflich für Minister, die an ihrem Portefeuille kleben, und nicht davon lassen wollen, und finden denn auch Eingang bei einem Hofe, der noch voll Erinnerungen von 1789 ist, und glaubt, dem Volke nachgeben, heiße so viel als sich wie Ludwig XVI. der Revolution aussezen. Man denkt nicht, daß auf demselben Boden sich Zeiten und Meynungen geändert haben. Es wurde bemerkt, daß am folgenden Morgen nach der Illumination die HH. v. Villele und Corbiere schon um 7 Uhr im Schlosse waren, um die ersten Aeußerungen des Königs aufzufassen. Im Ganzen läßt sich sagen, daß sehr wenige Unordnung und viele Freude geherrscht habe. Am 29 April wird der König wieder eine Heerschau halten, und dabei gewiß wie ein Vater bewillkommt werden. — Die Ernennung des Hrn. Royer Collard zum Mitgliede der französischen Akademie ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Handlung der Opposition, die aus dem Preßgeseze entsprungen ist. Bekanntlich hat Hr. Royer-Collard eine ernstliche Rede über diese Frage gehalten, und die Akademie glaubte den Vertheidiger der Litteratur nicht würdiger belohnen zu können, als durch Aufnahme in ihre Mitte. Anfangs suchte man sich dieser Wahl zu widersezen. Hr. Roger, der Großwähler der Akademie für das Ministerium, hatte einen Konkurrenten in der Person des Dichters Ancelot vorgeschlagen. Dieser zog sich aber, als er die Stimmung sah, zurük. Die HH. Roger, der Erzbischof von Paris, der Bischof von Hermopolis u. a. kamen nicht in die Versammlung, und so wurde Hr. Royer-Collard einstimmig gewählt. — Die Ministerialverhältnisse in England sezen das hiesige Ministerium in große Verlegenheit. Offenbar ist das Betragen des Hrn. v. Villele in Bezug auf England den Grundsäzen der Partei ganz zuwider, die ihm zu seiner Macht verholfen hat; auch sucht die Etoile die in London vorgefallene Ministerveränderung blos als eine Frage für oder gegen die Katholiken in Irland darzustellen, und schließt daraus, daß weil Hr. Canning für die Katholiken stimmt, er auch in jeder Beziehung den Vorzug verdiene. So sucht sich die Etoile vor der religiösen Partei zu rechtfertigen, ohne darauf Rüksicht zu nehmen, daß Hr. Canning die Emanzipation der Katholiken aus dem Prinzip der Religionsfreiheit verlangt, ein Prinzip, das, wenn es in Frankreich zugelassen werden sollte, die Partei der Kongregation sogleich vernichten würde.

Deutschland.

Die französische dramatische Gesellschaft zu München gab am 25 April ihre vierte Vorstellung, und zwar zum Besten der nothleidenden Griechen. Ihre königlichen Majestäten hatten dreißig Billets nehmen lassen, und geruhten das Theater mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Die Zahl der genommenen Billets belief sich auf 293, was im Ganzen, das Billet zu 2 fl. 42 kr., die Summe von 791 fl. 6 kr. ausmacht, welche sogleich dem Münchener Griechenvereine übergeben wurde.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern verließ Leipzig, wo Allerhöchstdieselbe mit Ihren Prinzessinnen Töchtern seit dem 19 April zu verweilen geruht hatte, wiederum am 26. Zu gleicher Zeit reisten auch die übrigen neulich genannten hohen Herrschaften, welche sich bei dieser Gelegenheit zu Leipzig eingefunden hatten, und unter welche auch Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar und Ihre Durchlauchten die Herzoge von Braunschweig und Braunschweig-Oels gehören, von Leipzig wieder ab.

In Folge der im Königreich Sachsen vor Kurzem ergangenen Verordnungen in Betref der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit und der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen, sind nunmehr zu Dresden sowol das zu Ausübung der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit in der untern Instanz bestimmte katholisch-geistliche Konsistorium, als auch das zur höchsten Appellationsinstanz bestimmte Vikariatgericht, niedergesezt worden. Präses des Konsistoriums ist der Hofkapellan Laurenz Mauermann.

Oestreich.

Wien, 28 April. Metalliques 90¹/₂; Bankaktien 1089.

Türkei.

* Konstantinopel, 14 April. (Ueber Bucharest). Die Verwerfung der russischen und englischen Vorschläge, in Betref der Pacifikation Griechenlands, erfolgte von Seite der Pforte in einzelnen, vom Reis-Effendi den Dragomans der Botschafter von England und Rußland, so wie denen der anrathenden Mächte, anberaumten Konferenzen. Die Dragomans nahmen die weigernden Erklärungen des Reis-Effendi zu Protokoll, und die Gesandten fertigten Kouriere mit diesem Resultat ihrer Bemühungen an ihre Höfe ab. Eine förmliche Note wurde vom Reis-Effendi den Gesandten nicht zugestellt. Der östreichische Internuncius hatte seitdem noch selbst eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, allein dem Vernehmen nach bezog sich lezterer auf die bereits den übrigen Gesandtschaften ertheilte Antwort, und soll hinzugesezt haben, daß die Pforte sich wundere, wie man ihr die Annahme solcher Vorschläge anrathen könne. Jezt spricht man davon, daß sämmtliche Minister der europäischen Höfe dem Reis-Effendi noch eine gemeinsame Note überreichen wollten. — Wie man hört, werden der Pascha von Aegypten und sein Sohn in dem bevorstehenden Feldzuge auch das Kommando über die eben ausgelaufene ottomanische Flotte erhalten, sobald sie die Dardanellen verlassen haben wird.

* Triest, 24 April. Nach Briefen aus Alexandrien vom 9 März erwartete man daselbst (was doch wohl ziemlich unwahrscheinlich ist) die türkische Flotte von Konstantinopel, um unter die Befehle des Pascha's von Aegypten gestellt zu werden, da der Großherr endlich dessen diesfälligen Wünschen nachgegeben haben soll. — Ein am 4 März mit einer Schifsgelegenheit von Malta nach Alexandrien gekommener Reisender erzählte, daß er bei Candia einer Fregatte und sechs anderen Schiffen begegnet sey, welche man für Griechen hielt, die den neuen Kriegsschiffen, die der Pascha aus Europa erwartete, auflauerten. — Die aus Kriegsmunition und Akerbaugeräthschaften bestehende Ladung der englischen Brigg Mary Ann wurde in Napoli di Romania kondemnirt, da die Griechen aus den Schifspapieren ersahen, daß alles für den Pascha von Aegypten bestimmt war.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

Beschluß der Auszüge aus den neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März, im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 14 März.) Wir berichteten im vorhergehenden Blatte, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Eleusis eingetroffen war; und zwar, nachdem er vorher alle die erforderlichen Stellungen in Ost- und Westgriechenland genommen und verstärkt hatte. Auch versprachen wir in der Folge zu berichten, welche Stellungen die unsrigen besezt haben und bewachen; nun aber geben wir über dis des Oberkommandanten selbsteignen Bericht, der auch von vielen seiner tapfern Mitkämpfer unterschrieben ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir haben den Befehl No. 5676, unterzeichnet unterm 26 Februar erhalten; auch seinen Inhalt wohl verstanden, und eilen, darnach zu thun. Indessen halten wir es für unsre Pflicht, der erlauchten Regierung auch die Positionen auseinander zu sezen, die wir genommen, um dem Feinde zu begegnen und ihn zurükzuschlagen, und welche Generale wir überall hinterlassen. Wir besezten Lessini, und ließen darin, wie auch im Xeromero, den General Dimo Isello, Jannaki Rango, Foti Kussuri, Spyro Karpusi, G. Zerva, und verschiedene andere Kommandanten, und einen Theil meines eigenen Korps. Gegen Missolunghi ließen wir den General Demetrius Macri und Christo Macri, und verschiedene andere Kommandanten, mit beträchtlichen Streitkräften. Gegen Naupactus (Lepanto) ward der General Joti Dangli, G. Malamo, Tulia Panomara und Macrijanni, und zur Bewahrung der Provinzen von Kravari, und Liboriki der Safaka, von Malandrino der Triandafyllo Apokoreti, beordert, die zugleich auch den General Macri unterstüzen, und sonst Hülfe bringen werden, wo sie solche nöthig finden sollten. Nach Salona wurden beordert der General Nako Panorla, G. Dvovuniotl und Komna Traka. Auch haben wir die Stellung von Distomo verstärkt, und dort die Generale Athanasius Kutzonika, Christo Varsi, vom Korps des Generals Spyro Milo, seinen Offizier Stefo Nivitzoti, Anastasius Roka, N. Burbuziotl, G. Serro vom Korps des General Christodulo Ch. Petru, beinahe das ganze Korps des Ruli, das Korps des Mikrolaki Kondojanni, das des Janni Dulo, und beinahe mein ganzes Korps; das Korps der Chormoviten, und einen Theil vom Korps des Kalyva gelassen. Nach dem Kloster Jerusalem wurden 100 Mann beordert, unter dem Kommando des Litzo; nach St. Lukas ein Theil meines Korps; nach Dobo der Basilius Kolia, und nach Talandi schikten wir den General Spyro Xidi, samt dem Korps des Farmaki Krawariti. Nachdem wir dis alles zur Sicherheit der Oerter und zum glüklichern Fortgang der griechischen Waffen bewerkstelligt haben, brechen wir morgen, Montags (den 5 März) mit den übrigen Mitbrüdern und mitkämpfenden Generalen auf, und werden schleunigst ins Lager von Attica einrüken, zum Beistande des ruhmvollen Athens; und wir vertrauen auf Gottes Hülfe, die sich immer zu Gunsten der Griechen geoffenbart, daß wir auch den Kiutajer in die Flucht jagen, und ihn des widerrechtlich erworbenen Ruhms berauben werden. Unsre Brüder in der Akropolis werden sich überzeugen, daß wir gegen ihre Befreiung nicht gleichgültig gewesen, aber vorher das thun mußten, was wir gethan haben, um die Auflösung der Armee des Kiutajers zu erleichtern. Wir geharren mit der gebührenden Ehrfurcht. Distomo, am 4 März 1827. Die Patrioten: Karaiskaki, Hadschi Michali, Costa Chormova, Ch. Hadschi Petru, Janissi Panomara, Spyro Milo, Niz. Karamezi, Nic. Kondojanni, J. Ruli, Pistioli Safaka, Georgaki Koloveloni, Const. Kalyva, Mitro Skiodimo, Basilius Busgo, Mitro Triandafyllo, J. Melas, Anastas. Chormova, Janni Dulo, Petr. Farmaki, Ant. Georganda, Duca Stilidioti, Demetrius Verbili." — (Aus demselben Blatte vom 14 März.) „Die Mißhelligkeiten und Spaltungen waren Griechenland nie nüzlich, und ihre Wirkungen immer verderblich. Aber die jezt herrschende Mißhelligkeit und Trennung der Bevollmächtigten (in Hermione und Aegina) ist wegen der gegenwärtigen kritischen Lage des Vaterlandes ungemein verderblich. Dieses Uebel konnte den übrigen Griechen nicht gleichgültig seyn, und sie alle wünschten sein Ende, und die Wiederherstellung der Eintracht und Einigkeit. Es ergingen an die in Hermione Versammelten verschiedene Vorschläge zur Eintracht und Einigkeit, sowol von Seite derer auf Aegina, als auch von andern gutgesinnten Staatsbürgern; aber jene verharrten bei dem vorgesteckten Ziele, und wollten bisher der Vernunft kein Gehör geben. Die Trennung der Bevollmächtigten konnte auch dem Militair nicht gleichgültig seyn, besonders dem des Kontinental-Griechenlands nicht, das heuer das Vaterland gerettet hat. Die Armee Griechenlands besteht aus Bürgern; und als Bürger konnten die Krieger nicht gleichgültig zusehen, wie andere das untergruben oder über den Haufen warfen, was sie (die Bürgersoldaten) mit so vieler Mühe und Arbeit, Noth und Entbehrungen aufbauen. Diese Gesinnung ward von den Truppen des Kontinental-Griechenlands durch den Generalkommandanten Karaiskaki deutlich ausgesprochen. Dieser hatte ein und zweimal an die in Hermione Versammelten, sowol insgemein an alle, als auch insbesondere an die wenigen dort befindlichen Kontinental-Griechen, sogar an Einzelne derselben, geschrieben, zum Behuf eines Vergleichs der beiden Theile (der jezt nicht anders zu erreichen steht, als mittelst einer Uebereinkunft beider Theile für einen dritten Ort), damit nicht die allgemeinen Interessen der Nation vernachläßigt und beeinträchtigt, und wir selbst den christlichen Völkern verächtlich werden, die uns ununterbrochen unterstüzen, und uns gern einmal einig und gleichgesinnt sehen möchten, alle insgesamt ein Ziel im Auge, das Heil des Vaterlandes. Aber auch der Generalkommandant Karaiskaki selbst ward nicht erhört, und die in Hermione blieben bei ihrem ersten Zweke. Dis nöthigte den Karaiskaki, abermal an die auf Aegina zu schreiben, an die er bereits früher geschrieben hatte, um ihren gemeinnüzigen Zwek zu beloben, und seine Gesinnungen aufrichtig auszusprechen, Gesinnungen, die auch alle Kommandanten und Soldaten, das heißt, bewafnete Bürger, theilen. Das Schreiben des Generalkommandanten verdient auch gedrukt, und so allen Griechen bekannt zu werden. So lautet das Schreiben: „An die hochedlen Bevollmächtigten auf Aegina! Obschon ich euch meine Ideen oft-

mals dargelegt habe, so wiederhole ich es doch abermal, daß ihr nie denken sollt, daß ich meine Gesinnungen ändern könnte; ihr könnt versichert seyn, daß ich immer und überall auf Befestigung der Rechtmäßigkeit, und Beförderung des Nationalwohls beharren werde. Brüder! geduldet euch fünf bis zehn Tage längstens, bis unsere jezt eingeleitete Bewegung gegen den Feind ihren Ausgang erreicht hat, und dann wollen wir zur erwünschten Herstellung der Angelegenheiten des Vaterlandes mitwirken. Seyd übrigens versichert, daß unsere Armee nie eine Versammlung anerkennen wird, die weit von unsern Lagern gehalten würde. Wenn daher die in Hermione sich zu einem dritten Orte herbeilassen, und zwar diesseits Piada, so bin ich der Meynung, daß auch Ew. Hochedlen dazu Ja sagen, damit einmal die Unruhen ein Ende haben. Beharren sie aber bei ihrem schädlichen Zweke, und wollen Hermione nicht aufgeben, so fordere ich euch auf, bei euern bisherigen patriotischen Gesinnungen, die ich nicht anders als loben und achten kan, wie bisher treu zu verharren. Bei diesem Betragen werdet ihr an mir einen gleichgesinnten und bereitwilligen Mitarbeiter an den Interessen der Nation finden. Salamis, am 11 März 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Vor einigen Tagen sind folgende Bevollmächtigte aus Morea nach Aegina gekommen: Die Herren: Georg Mauromichali, Bevollmächtigter von Sparta; Panajoti Papahoni, von Imbiakia; Joann Tomara, Athanasios Grigoriadi, Theodor Skordali, alle drei von Arcadien; Manoli Meletopulo, von Mistra; Andreas Kalamogdarti und Beniselio Ruso, von Patras; der Pro-Igumen Parthenius, von Klein-Maina; Nic. Kritzo, von Modon, und Dimo Kanelopulo, von Fanari. Die am 9 d. M. aber von Syra angekommenen Bevollmächtigten sind nachstehende: Die Herren: Anton Alberti und Jacob Parimado, Bevollmächtigte von Tino; Nic. Chrysogelo, Bevollmächtigter von Siphno; Nic. Inglesi, Bevollmächtigter von Santorin; Gabr. Dellagrammatica, Bevollmächtigter von Andro; Petr. Skylizi Omiridi und Argyro Tarpochhi, Bevollmächtigte von Hermopolis. Lauter Deputirte des Archipels; aber außer diesen sind noch: Die Herren: Droßo Mansola, G. Gennadius, Anastasius Polyzoidi und Hadschi Adam Konstantinu, Bevollmächtigte anderer Gegenden, auf Aegina eingetroffen. Merkwürdig ist es, daß, während der Bevollmächtigte von Andro, Hr. G. Dellagrammatica bisher fehlte (ausgeblieben war), und erst dieser Tage auf Aegina eingetroffen ist, und während er weder in Person in Hermione war, noch dort einen Prokurator hatte (wenn es ja möglich und erlaubt gewesen wäre, einen Prokurator zu haben, per procura zu stimmen), doch sein Name in der Antwortschrift derer von Hermione, die wir in Nro. 27. mitgetheilt haben, sich unterschrieben findet. Wir begnügen uns mit dieser bloßen Bemerkung, ohne noch weiter uns über solchen Mißbrauch auszulassen.

Deutschland.

† Darmstadt, 27 April. Schon früher war nicht unbekannt geblieben, daß namentlich in Rheinhessen die Einführung der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte im gewöhnlichen Verfahren mancherlei Bedenklichkeiten errege. Auch in die Kammer hatten diese Bedenklichkeiten ihren Weg gefunden. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, beide Rheinhessen und Mitglieder des zweiten Kammer-Ausschusses, legten ein Separatvotum dem Berichte dieses Ausschusses bei, worin sie auf ehrerbietigste Ablehnung jenes Gesezes-Entwurfes antragen. Bericht und Separatvotum sind im Druke erschienen. Dem langsameren Gange der gedruckten Landtagsverhandlungen nebst Beilagen vorauseilend, lassen sie jezt schon die Punkte mit Deutlichkeit voraussehen, um welche die Diskussion hauptsächlich sich drehen wird. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, der erstere Staatsprokurator, der zweite Regierungsrath, sind als gewandte Redner bekannt, und, wenn auch schon durch die Majorität des Ausschusses besiegt, werden sie ihre Ansicht zu vertheidigen wissen. Die Minorität des Ausschusses hält dafür, daß ein Theil eines Gesezes nicht mit Bestand und Gründlichkeit beurtheilt werden könne, wenn die übrigen Theile unbekannt seyen. Jedenfalls müsse seine Anwendung auf die Zeit hinausgeschoben werden, wo auch diese übrigen Theile, nach vorgängiger, entsprechender Organisation der Behörden, gleichmäßig zur Ausführung gebracht werden könnten. Schon in gleichem Sinne habe sich die erste Ständeversammlung ausgesprochen, und damals sey doch von Unter- und Mittelgerichtsordnung, also von etwas relativ Vollständigerem, die Rede gewesen. Sie habe den von der ersten Kammer herrührenden Antrag um deswillen abgelehnt, weil ihr ein Ganzes erforderlich schiene. Die Gesez-Redaktionskommission sey von ähnlichen Ansichten ausgegangen. Selbst die gegenwärtige Kammer, bei Gelegenheit ihrer Abstimmung über die Staatsausgaben der nächsten Finanzperiode, habe die großherzogliche Staatsregierung um baldige Vollendung der sämtlichen verheissenen Gesezbücher gebeten. Nur im angegebenen Sinne könne diese Bitte verstanden werden. Die besondern Gründe der Minorität beziehen sich auf Rheinhessen, auf seine bisherigen, auf die designirten, gerichtlichen Verhältnisse und die zwischen beiden, ihrer ferneren, relativ-gemeinschaftlichen Existenz sich ergebenden Mißstände. Ruhig und auf gründliche Weise sind alle diese Bedenken von der Majorität des Ausschusses geprüft. Sie hält ein successives Einführen der Gesezbücher für angemessener. In der Weise anderer deutschen Staaten findet sie hierfür bedeutsame Anleitung. Nach dieser ruhigen, gründlichen Prüfung, welche nur hier und da einzelne Sprühfunken gibt für künftige Diskussion, folgen die Amendemens zu einzelnen Artikeln des Gesezes. Die Minorität hatte vorgeschlagen, wenn die Kammer überwiegende Gründe hierzu bestimmten, die Annahme jenes Gesezes für die beiden diesseitigen Provinzen zu beschließen. Die Staaatsregierung hält zwar eine solche partielle Einführung immerhin für nüzlich, aber keineswegs den Nachtheil aufwiegend, der sich aus einer Art von offiziellem Anerkenntnisse ergeben würde, daß nichts Gemeinsames für die sämtlichen Provinzen des Grosherzogthums im Fache der Gesezgebung zu erzielen sey. Dem Vernehmen nach ist der großherzogliche Hofgerichtsrath, Gottfried Weber dahier, auch dem musikalischen Publikum auf vortheilhafte Weise bekannt, zum Regierungskommissär in dieser Angelegenheit bestellt worden. Lange Uebung hat ihn mit der Gesezgebung und den Bedürfnissen beider Rheinseiten vertraut gemacht. Die Diskussion wird am 30 d. M. beginnen.

Litterarische Anzeige.

Das neue

Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern für 1827

ist so eben erschienen, und zu haben in der Buchhandlung von

Wilhelm Michaelis in München.

Das 3te und 4te Heft des

Würtembergischen Korrespondenzblattes für Erziehung und Unterricht vom Prof. und Dek. Dr. Bahnmaier (Preis 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl. für den Jahrgang)

ist eben erschienen. Dieses Doppelheft ist mit zwölf Abhandlungen und Aufsätzen ausgestattet, welche jedem, dem Volks-Bildung und Volks-Erziehung am Herzen liegen, von hohem Interesse sind. Vom Malheefte an wird die Redaktion auch den von mehrern Seiten geäußerten Wunsch, öfter etwas über häusliche Erziehung zu geben, berüksichtigen.

Stuttgart, den 15 April 1827.

Sonnewaldsche Buchhandlung.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung, und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender, gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verziert seyn, welches die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Stadt, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte vorausbezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 ggr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das eilfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Edittalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuenstein'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kitzingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Oveft bei Haag.

a) N. N. Lober, holländischer Militair zur See.
b) N. N. Lober, holländischer Militär zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

(Bekanntmachung.) Jakob Plattner, bürgerlicher Bierbräuer im Markte Griesbach, wünscht sein Bräuanwesen samt allen Zugehörungen, als der Mobiliarschaft, den Bräuequisiten und allen Grundstüken, leztere bestehend:

a. in 4¾ gewöhnlichen Tagwerken Gärten,
b. in 2 Tagwerk Hopfengarten,
c. in 45½ Tagwerk Feldern,
d. in 7 Tagwerk Wiesen, und
e. in 47 Tagwerken Holzgründen,

unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Da das unterfertigte Landgericht die Leitung dieses Verkaufes übernommen hat, so werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen, ihre Anbote am Donnerstag den 10 künftigen Monats Mai, oder wenn es ihnen beliebt, auch schon früher, in der hiesigen Amtskanzlei zu machen, und resp. mit dem Verkäufer zu unterhandeln; es wird dabei bemerkt, daß eine baare Bezahlung des ganzen Kaufschillings nicht gefordert werde.

Um sich von der Beschaffenheit des Anwesens, den Bestandtheilen desselben und Zugehörungen zu überzeugen, steht es jedem Käufer frei, dasselbe mit jedem Tage zu besichtigen.

Actum, den 2 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Schels, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Verlassenschaft des ab intestato verstorbenen, aus Amorbach gebürtigen disseitigen Korporals Karl Wolf Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen von gegenwärtiger Ausschreibung an um so mehr geltend zu machen, als außerdem nach Verlauf dieser Frist in der Sache gesezlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

Landau, am 27 April 1827.

Das königl. 2te Jäger-Bataillons-Kommando.
Frhr. v. Jeetze, Major u. Kommandant.

Mittermaier, Aktuar.

Ellwangen. (Ediktalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jartkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jartkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:

Stokmayer.

Das Krumbad wird den 21 Mai eröfnet, und den 15 Sept. geschlossen. Indem man sich auf die voriges Jahr durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Resultate der von allerhöchsten Orten veranstalteten Analyse des Wassers und der Badsteine beruft, gibt man sich die Ehre zu bemerken, daß die vorgefundenen Bestandtheile das Krumbad jeder andern Anstalt im Königreich wenigstens gleich — und in Rüksicht des flüchtigen Laugensalzes (Ammoniak) über dieselben stellen, und daß auch die Wirkungen bei richtig und zwekmäßig gebrauchten Kuren den Werth dieses Bades schon seit Jahrhunderten bestätigten. Vorzüglich wirksam ist es: 1) In allen chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, so wie bei andern Fehlern der Haut, als Rauhigkeit und Sprödigkeit, und dann 2) in rheumatischen und gichtischen Leiden, in Kontrakturen, Gelenksteifigkeiten, in Lähmungen u. s. w. Hier ist seine Wirkung oft wunderähnlich, und gequälten Podagralsten hat es auch immer große Linderung verschaft. 3) In Lähmungen nach Schlagflüssen. 4) In Nervenleiden, Krampfadeln, Koliken, Hämorrhoiden, Harnbeschwerden, und dann 5) in Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, als Krämpfen, Weißenfluß, Unfruchtbarkeit u. s. w. Ein mehreres ist aus Hrn. Medizinalrath Wetzler's Schriften über das Krumbad von 1811 und 1819 zu ersehen. Zudem wird sich der königliche Landgerichts-Arzt in Krumbach, Hr. Dr. Zimmermann, ein Vergnügen daraus machen, jeder Anfrage die schnellste und bestimmteste Antwort zu ertheilen.

Auch in Hinsicht der Gebäude, Bequemlichkeiten und Einrichtungen der Umgebungen und der vorzüglich schönen Spaziergänge in Buchen- und andern Laubwäldern, ferner in Hinsicht der Bedienung und der Preise für Kost, Wohnung und Bäder, steht es keiner der vorzüglicheren Anstalten nach, und es ist neuerlich dafür gesorgt, daß manches besser und wohlfeiler ist.

Es empfiehlt die Anstalt zur geneigten Berüksichtigung und Würdigung den HH. Aerzten, und dem Publikum zu einem zahlreichen Besuch, dessen sie sich bisher zu erfreuen hatte, noch ferner.

Krumbach, den 1 Mai 1827.

Die Bade-Direktion.

(Ulm. Verzeichniß gebundener Bücher.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das VIIIte Verzeichniß meiner gebundenen Bücher fertig, welches viele Pracht- und andere Kupferwerke aus allen Fächern der Litteratur enthält, und auf portofreie Briefe sowol bei mir, als auch in Augsburg bei Hrn. W. Birett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Straßer, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher, in Regensburg bei Hrn. Buchbinder Fuchs, und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben ist.

Ulm im April 1827.

W. Neubronner, d. J.

Die unwiderrufliche Ziehung der B. Kraußischen großen Verloosung von 4198 Gewinnsten ist am 30 August 1827 zu Nürnberg unter gerichtlicher Garantie und Direktion.

Loose zu Einem Gulden sind nebst Plänen zu haben in allen Städten Deutschlands, hier bei mehrern Commissionärs, so wie bei dem Kommissionsbüreau dahier.

Augsburg, den 1 Mai 1827.

Todes-Anzeige.

Wir bringen hiemit allen unsern Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß gestern Nachts 10 Uhr unser geliebter Gatte und Vater, Wilhelm Seibl, Hauptmann im K. B. 2ten Artillerie-Regimente und königlicher Oberzeugwart dahier, nach einem mehrjährigen Leiden das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. Vom Schmerze tief gebeugt, bitten wir blos um stille Theilnahme und um ferneres Wohlwollen.

Augsburg, den 30 April 1827.

Maria Seibl, Wittwe,
mit ihren Kindern.

Anzeige, den würtembergischen Kredit-Verein betreffend.

Der bereits in Würtemberg mit Genehmigung der Regierung eröffnete und unter deren Aufsicht stehende Kredit-Verein hat den Zwek, es einzelnen Gutsbesizern, Bürgern und Korporationen möglich zu machen, ihre Kapital-Schulden durch jährliche Leistung eines auf 5¼ Proz. erhöhten Zinses, Rente, in einem höchstens auf 50 Jahre berechneten Zeitraume gänzlich zu tilgen.

Zu diesem Behuf hat dieser Verein mittelst öffentlicher Aufforderungen bereits ein Anlehn eröffnet, und dasselbe in jeder beliebigen Summe von 100 fl. an annehmend, verzinset er es mit 4½ Proz. laufend, oder mit 5¼ Proz., wovon aber jedoch nur 4 Proz. jährlich baar bezahlt, das weitere 1¼ Proz. aber zum Kapital in der Art geschlagen wird, daß dieses z. B. nach Ablauf von 20 Jahren, es mag durch Aufkündigung oder durch Verloosung zurükbezahlt werden, mit einem Zuschuß von 25 fl. per 100 fl. zurükerstattet wird.

Dieser Verein scheint sich, sowohl zu seiner eigenen Konsolidirung als zu Begründung des Vertrauens von Seiten der Kapitalisten und seiner Theilnehmer, drei Haupt-Aufgaben gemacht zu haben, als die der möglichst großen Sicherheit, die der unbedingten Oeffentlichkeit, und endlich die der höchsten Einfachheit.

Um die erstere zu erreichen, und zwar hinsichtlich der Vereins-Glieder selbst, vollziehen diese die sämtlichen Operationen nur durch einen aus ihrer Mitte gewählten Ausschuß. Dagegen haben diese in ihrer Eigenschaft als Debitoren der Vereins-Gläubiger zu deren Sicherstellung zunächst eine Hypotheke in liegenden Gütern oder denselben gleich geschäzten dinglichen Rechten einzulegen, die nicht nur den doppelten Betrag des einen oder des andern anvertrauten Kapitals, sondern auch den der daraus jährlich zu leistenden Verzinsung, Rentenzahlung, zu erreichen hat. Hiedurch wird nach der verschiedenen Ertragsfähigkeit der verpfändet werdenden Objekte derselben doppelter Betrag für die Kapitals-Dekung öfters nicht einmal hinreichen. Ueberdis wächst diese Hypothek zu Gunsten der Vereins-Gläubiger jährlich im Durchschnitt um circa 2 Proz., weil in höchstens 50 Jahren die ganze Schuld durch die erhöhte Zinszahlung getilgt wird. Ein jeweiliger Angriff derselben kan somit, besonders in Betracht der dermalen so nieder stehenden Güterpreise, nur ganz befriedigende Resultate liefern, und um so mehr, als das neue Würtembergische Hypotheken-Gesez den Gläubigern damit eine außerordentliche Sicherheit zugesteht, daß sie aus dem Erlös ihrer Pfand-Objekte zunächst befriedigt werden, während so viele früher bestandene Vorzugs-Rechte zum Theil ganz aufgehoben, oder zum Theil sehr beschränkt worden sind. Doch mit dieser Sicherheitsleistung allein findet sich der Kredit-Verein noch nicht vollständig befriediget. Er verlangt von den adelichen Gutsbesizern noch, daß sie im voraus auf die Wohlthat der Kompetenz im Falle eines eintretenden Konkurses Verzicht leisten. Er verlangt ferner von den einzelnen Bürgern, die in einem Gemeinds-Verbande stehn, daß die Gemeinde, der sie angehören, für diese Rentenzahlung principaliter und nicht bloß subsidiarisch mit der Gemeinds-Kasse hafte. Dieses wird besonders auch um dessentwillen verlangt, weil es mit zu großen Weitläufigkeiten verbunden seyn würde, wenn die zu leistende Rente von jedem Einzelnen eingezogen, oder erforderlichen Falls eingeklagt werden müßte. Endlich verlangt er von seinen sämtlichen Mitgliedern, der Gesamtheit der Debitorschaft, eine solidarische Haftung. Diese wird aber durch die so lange fortzureichende Renten-Zahlung, bis das ganze Anlehen getilgt ist, nur dann, und in dem kaum denkbaren Falle, in Anspruch genommen, wenn der durch den Ertrag der Zwischen-Zinse und andere Mittel gebildet werdende Assekuranz-Fonds, der nun ein Eigenthum der Debitorschaft ist, und allein zu ihrem Nuzen verwendet wird, absorbirt werden würde. Die Zwischen-Zinse werden dadurch gewonnen, daß jeder Debitor seine Rente in sechsmonatlichen Raten, und je 6 Wochen vor der Verfallzeit einliefern muß, während die Gläubiger nur an einem Tage des Jahrs ihren vollen Jahreszins erhalten.

So wird der Hauptzwek dieser National-Anstalt, möglichste Sicherheit, erreicht werden. Zum Behuf dessen sind aber auch noch anderweitige gleich wichtige Vorkehrungen getroffen. Jeder Debitor muß im Wege des Vertrags im voraus auf alle Rechtswohlthaten, auf alles Verfahren im Wege des ordentlichen Prozesses, auf Nachsuchung von Zahlungsterminen, auf Berufung an einen höhern Richter in Ansehung der in erster Instanz verfügten Exekution, verzichten. Er muß sich ferner im voraus auf den Grund einer liquiden Schuld einem blos summarischen Verfahren unterwerfen. Bei Gemeinds-Angehörigen tritt aber die Gemeinds-Kasse in diese Befugnisse gegen ihre einzelnen Mitglieder ein, während von Seiten des Vereins das gleiche Verfahren gegen die Gemeinde selbst statt findet.

Zudem wacht noch über diese National-Anstalt die k. Regierung, welche ihr den besondern Schuz der Gesezе verheißen hat, durch einen von ihr bereits aufgestellten k. Kommissair. Dieser hat alle eingelegt werdenden Hypotheken mitzuprüfen, allen Sizungen des Ausschusses anzuwohnen, und alle vom Vereine ausgestellt werdenden Obligationen und Rechnungs-Auszüge zu beglaubigen. *) So übt die Staatsgewalt keine diese Anstalt je gefährden könnende Aufsicht aus, sondern nur eine, die die Sicherheit gegen innen und gegen außen erhöht. Lezтere möchte dadurch noch sehr vermehrt werden, daß der Darleiherschaft ein wesentliches Mitwirkungs-Recht bei allen wichtigern Operationen zugesichert ist. Dieses wird dadurch ausgeübt, daß diejenigen fünf Kapitalisten oder Handlungshäuser, welche die größten Summen dem Vereine vorschießen, oder in der Folge in dem Besiz der größten Zahl von Vereins-Obligationen sind, das Recht haben, einen bis drei Stellvertreter zu wählen, die dann im Namen der Gesamtheit der Darleiher handeln. Namentlich ist ihre Befugniß auf die Verwilligung von abzugebenden Anlehen, wie auf die Prüfung der Hypotheken, und auf die Bestimmung der Exekutions-Verfügungen gegen säumige Schuldner, und endlich auf ihre Anwohnung bei allen Sizungen des Ausschusses des Vereins ausgedehnt. So bilden die Darleiher gleichsam die Stände dieser Anstalt, und sind hiedurch in der Lage, ihr eine noch größere Garantie zu gewähren, als es selbst die Stände des Landes vermöchten.

Absolut hemmend sollen und können aber auch diese Stände nicht einwirken, indem der k. Kommissair auch über ihnen, wie über dem Vereine selbst steht. Dieser übt in Fällen des Streites zwischen diesen beiden ein Entscheidungs-Recht aus, das in wichtigern Fällen dem des k. Gerichtshofes für den Nekarkreis unterstellt ist, in welchen eben dieser Kommissair dahin zu berichten hat. Eben diese Stelle ist es auch, bei welcher der Verein selbst entweder von seinen Mitgliedern, oder einzelnen Darleihern belangt werden kan.

Schon in diesen die wechselseitige und allgemeine Sicherheit mehr als genügend sichernden Bewegungs-Elementen dieser Anstalt liegt das von ihr ihr vorgesezte Ziel, unbedingte Oeffentlichkeit, ausgesprochen. Damit aber diese ihr volles Eigenthum werde, gestattet sie zu jeder Zeit die Einsicht ihrer Bücher, und verbreitet alle Jahre ihre Rechnungs-Auszüge, während sie hiemit ihren Rechenschafts-Be-

*) Jene müssen nach ihrem numerischen Werthe immer der Zahl der von den Vereins-Debitoren eingelegten aufs genaueste korrespondiren, und es dürfen und können nie mehr kreirt werden, als von diesen selbst eingelegt worden sind.

richt verbinden wird. Wenigstens alle 3 Jahre ladet sie zu einer General-Versammlung ein. Jeder, der hiebei passiv oder aktiv interessirt ist, kan bei derselben auf eine angemessene Weise mitwirken. Bei dieser wählt die Debitorschaft ihren Ausschuß wieder auf die kommenden 3 Jahre. Der gegenwärtig provisorisch bestehende hat abzutreten, wenn für 300,000 fl. Obligationen emittirt seyn werden. Die dann vorzunehmende Wahl des neuen geschieht durch die erste veranstaltet werdende dermalige Versammlung.

Die **höchste Einfachheit**, die sich diese Anstalt gleichzeitig zum Ziele gesezt hat, wird dadurch erreicht, daß bei ihr nur eine Stelle ist, die wirkt, der kaum berührte Ausschuß. Dessen Mitglieder, den Rechtskonsulenten ausgenommen, erhalten keine Belohnung. Das Bureau der Anstalt besteht aus einem Direktor, vorläufig ohne Gehalt, einem Kassier und einem Kontrolleur, und 1 bis 2 Buchhaltern nebst einem Dekopisten. Für deren Salarirung, für Miethzins, Holz, Schreibmaterialien, Porto-Auslagen ꝛc. wird, die erstern Jahre ausgenommen, nur ein Aufwand von 5 bis 6000 fl. erforderlich seyn. Zu Erleichterung aller Operationen werden bereits in einzelnen Gegenden des Landes Geschäftsführer aufgestellt. Dieses geschieht auch im Auslande, und namentlich hat in Basel diese Geschäftsführung schon übernommen das Haus **Ehinger** u. Kompagnie für die Schweiz, in Augsburg das Wechselhaus Joh. Lor. **Schäzler**, und in München das Wechselhaus **Straßburger**. Diese Geschäftsführer befassen sich vorläufig mit der Negoziation von Anlehn für den Verein, und werden in der Folge Namens desselben die Zinse gegen Uebergabe der Koupons bezahlen, und gegen gleiche der durch Verloosung oder Aufkündigung amortisirt werdende Obligation deren Betrag dem Inhaber berichtigen, während sowol die einzelnen Darleiher für ihre Geldübermachung als wie die einzelnen Besizer von Zins-Coupons ꝛc. auf keine Weise irgend einen Kosten zu leiden haben. Die Agenten sind ferner: in Nürnberg das Haus **Cramer**, in Leipzig **Frege**, und in Dresden **Bassange**. Hiedurch erleichtert sich die Anstalt ihre Operationen, und macht eine vielseitigere Theilnahme durch Anlehn möglich. Von verschiedenen Punkten Deutschlands haben sich bereits mehrere der angesehensten Handlungshäuser zur Uebernahme einer gleichen Agentie angetragen, die nachträglich nach abgeschlossener Uebereinkunft in diesen Blättern auch noch zur öffentlichen Kunde werden gebracht werden.

Marienbad in Böhmen.

Weit entfernt den heilsamen, oft wunderähnlichen Wirkungen der Heilquellen und Mineralwasser im Allgemeinen auch nur den geringsten Zweifel entgegenstellen zu wollen; vielmehr überzeugt, daß bei zweckmäßigen Vor- und Einrichtungen die Erfolge noch bedeutender ausfallen müßten, beschränkt sich die Mehrzahl sowohl der in- als ausländischen Bäder entweder auf eine Trink- oder auf eine Badekur, meistens nur auf eine einzige von beiden, vielmals mit Entbehrung einer zweckmäßigen ärztlichen Hülfe oder Erfüllung sonstiger Bedürfnisse.

In Bezug auf menschliche und ärztliche Hülfe, Pflege, Wohnung und Heilkraft steht der Badeort **Marienbad** in Böhmen, 6 Stunden von Türschenreuth entfernt, ganz sicher oben an, und äußert in vielen Fällen die Wirkungen des berühmten Mineralbades in Pyrmont. In Marienbad befinden sich 2 ausgezeichnete Aerzte; 1 Wundarzt, 1 Apotheker, eine musterhafte Bade-Inspektion mit einem vortrefflichen Bademeister.

Zum Trinken ist bereit: das Kreuzbrunnen-, Karolinen-, Ambrosi- und Ferdinands-Wasser, nebst noch etwa 60 in der Gegend zerstreut liegenden Mineralquellen ganz eigener Art.

Zum Baden ist eingerichtet: das berühmte Marienbad, ein Tropf-, Douche-, Gas- und Schlamm- oder Moorbad, wie auch das russische Dampf- und Schwißbad. Es ist Gelegenheit gegeben die Mittel zur Heilung auszuwählen, und wenn eines nicht entspricht, ein anderes zu ergreifen, oder mehrere nach einander anzuwenden, worüber die Badeärzte mit voller Gewißheit zu bestimmen im Stande sind.

Die Wirkungen jener Heilquellen äußern sich erprobt bei Infarkten, in der Hypochondrie und Hysterie, in Hämorrhoidalbeschwerden, bei Verstopfungen der Leber, Anomalien der Gallen-Absonderung, Neigung zur Säure, zur Polycholie, zur Hartleibigkeit. Bei langwieriger Schwerverdaulichkeit, Verschleimung des Magens, Blähungen; in chronischen Nervenkrankheiten, im Magenkrampfe, in der habituellen Kolik, in der Gicht, in den Skropheln, in Steinbeschwerden, bei Andeutungen zu Schlagflüssen, gegen Blutstöße, bei großen Störungen des Kreislaufes im Unterleibe, in der Kinderpraxis, bei Brustkranken, Sand und Gries in den Nieren und in der Blase, bei chronischen nicht entzündlichen Schleimflüssen dieser Theile, Erbrechen der Schwangern, gegen Bandwürmer, Störung der weiblichen Reinigung, gegen Aderkröpfe und Krampfadern. Vielmals in Fällen der Unfruchtbarkeit als Folge der Störung der Unterleibsfunktionen, Erschlaffung der Mutterbänder, Atonie der Gebärmutter und Fühllosigkeit. Gallensteine giengen schon häufig ab, weißer Fluß wurde nicht selten vertrieben; Lähmungen, Steifigkeiten, Drüsen durch die Moorbäder vielmals geheilt, Wechselfieber verschwanden sehr oft ꝛc.

Das große Kaffeehaus zum Klinger bietet Gelegenheit dar, daß 200 bis 300 Personen Mittags und Abends speisen können, 25 bis 30 Dienstboten wetteifern in Erfüllung der Wünsche der Badgäste.

Das ansehnliche Gasthaus zur Stadt Weimar und zum Kaiser von Oesterreich übertrifft gewöhnlich die Erwartungen der Gäste; im leztern ist Gelegenheit für 32 Zimmer, Stallung auf 20 Pferde, und ein Raum auf 10 Wagen. Es fehlt nicht an Unterkommen für Kutscher, Bediente und weibliche Dienstboten, auch liegt es zunächst am großen Badhause, und ist schon gebrechlichen Badegästen vorzüglich und überhaupt auch deßwegen zu empfehlen, indem daselbst die Kost gerade so gereicht wird, wie sie den Badegästen zur Kur entspricht. Es fehlt nicht an Fiakern, Sänftenträgern, Krankenwärtern, Handwerksleuten und Krämern.

Eine vorzügliche Morgen-, Abend- und Tafelmusik erheitert die Gemüther der Badegäste, und eine ansprechende Kapelle erhebt durch täglichen Gottesdienst die Gemüther der Gläubigen zu Gott.

Es ist sofort in jeder Betrachtung für alles Wünschenswerthe bestens gesorgt, in vielen Gegenständen eine große Wohlfeilheit bemerkbar. Arme erhalten die Bäder auf gerichtliche Zeugnisse gratis.

Literarische Anzeigen.

Bei Karl Hoffmann ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig sind sie reißende Wölfe. Matth. 7. 15. Ein Traktätlein an evang. Bürger und Landleute, so wie an jeden ächten evang. Christen, von dem alten Volksfreunde. In 8. elegant gedrukt und broschirt 36 kr.

Die Schrift des alten Volksfreundes: „Wir bleiben Protestanten!" so wie sein Protestantismus haben in mehreren theologischen Zeitschriften eine so äußerst günstige Kritik erfahren, daß der Verleger jede Lobpreisung des obigen Büchleins für unnöthig hält, da dessen innerer Gehalt ihm eine freundliche Aufnahme bei allen wahren evangelischen Christen sichert — reine Liebe zum ächten Christenthum in kräftiger, und dabei einfacher Rede muß ein jedes religiöses Gemüth ergreifen, besonders wenn der Gegenstand dieser Worte die

Digitized by Google

in unsern Zeiten so sehr überhand nehmende Proselytenmacherei, den wieder aufstrebenden Jesuitismus und die Versammlungen der Pietisten, über die der Verfasser ein strenges aber mit christlicher Milde abgefaßtes Urtheil spricht, umfaßt. Möchte dieß Buch in vielen Herzen eine segensreiche Wirkung hervorbringen.

Konversations-Lexikon.
Siebente vermehrte und verbesserte Originalauflage.
Zwölf Bände in Großoktav mit großer Schrift.
Allgemeine deutsche
Real-Encyklopädie
für
die gebildeten Stände.
(Konversations-Lexikon.)
In zwölf Bänden
Siebente Originalauflage.

Wie sie der Verfasser schrieb,
Nicht wie sie, der Diebshand drutte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Anderer Mühe stets zu Grunde.
Calderon.

Pränumerationspreise für das ganze Werk:
Nr. 1. auf weißem Drukpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. Rhein.
Nr. 2. auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. Rhein.
Nr. 3. auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. Rhein.
Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die sechste Originalauflage unsers Konversations-Lexikons vom Jahre 1824 hat, ungeachtet seitdem zwei ähnliche Werke unter demselben Titel — das eine in Wien, das andre in Köln, beide aber noch nicht vollendet — erschienen sind, eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß wir schon im vorigen Jahre die Vorbereitung zu einer neuen Auflage treffen mußten. Diese siebente Auflage des ganzen Werks mit Einschluß der Neuen Folge wird aus zwölf Bänden bestehen und gegen 650 Bogen in Großoktav mit großer Schrift und auf weißem Papier gedrukt, enthalten. Die sechs ersten Bände, oder die Hälfte des ganzen Werks, die Buchstaben A bis L, sollen auf einmal im Monat Mai, die drei folgenden noch vor Ende dieses Jahres, und die drei lezten drei Monate später ausgegeben werden.

Sowie nun diese Auflage sich von allen frühern durch eine für das Auge gefälligere und bequemere äußere Einrichtung unterscheiden wird, so hoffen wir auch durch die sorgfältigste Berüksichtigung alles dessen, was zu der innern zwek- und zeitgemäßen Umbildung des Werks erforderlich ist, unsere Achtung für das Urtheil des Publikums zu bethätigen.

Es sind nämlich:

Erstens die zehn Bände des bisherigen Hauptwerks in der sechsten Auflage mit dem 11. und 12. Bande, welche die Neue Folge des Konversations-Lexikons (4 Abtheilungen von A bis Z), sammt dem Anhange und den Nachträgen, ausmachen, zu Einem alphabetischen Ganzen von zwölf Bänden neu geordnet und in sich sachgemäß verbunden worden.

Zweitens haben die Durchsicht und die Umarbeitung oder die Ausbildung der einzelnen wissenschaftlichen Fächer Gelehrte und Schriftsteller vom Fache übernommen, welche sich schon um die frühern Auflagen und um die Neue Folge verdient gemacht hatten. Es sey erlaubt, hier Einige derselben zu nennen.

Herr Professor D. Ludwig Choulant in Dresden hat das Fach der Anthropologie und der Medicin durchgesehen und verbessert;

Herr Karl Friedrich Alexander Hartmann in Blankenburg, das Fach der Mineralogie und der Bergwerkskunde;

Herr Hofrath D. Heinrich Hase in Dresden, das Fach der Archäologie und das der Literatur einiger neuern Sprachen;

Herr Staatsrath und Professor D. Ludwig Heinrich von Jakob in Halle, das Fach der Volks- und Staatswirthschaft;

Herr Major Freiherr Adolf von Landsberg in Dresden, das der Mathematik und der Kriegswissenschaften;

Herr Hofrath und Bibliothekar D. Wilhelm Müller in Dessau, das Fach der Literatur überhaupt, und das der alten Sprachen, sowie das der deutschen und der englischen Sprache insbesondere;

Herr Hofrath D. Joseph Nürnberger in Sorau, das der Astronomie und mehrerer damit in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Zweige;

Herr Geh. Rath D. Karl Ernst Schmid in Jena, das Fach des Staats- und Völkerrechts, sowie das des positiven Rechts;

Herr Hofrath und Prof. Amadeus Wendt in Leipzig, das Fach der Philosophie überhaupt und der Kunst insbesondere;

so haben ferner noch andre von den bisherigen Mitarbeitern die Durchsicht ihrer Fächer oder einzelner Gegenstände übernommen.

Drittens hat die Redaktion dieser Auflage, für die wir das Glük hatten, den Herausgeber der Neuen Folge, Herrn Professor Friedrich Christian August Hasse in Dresden, zu gewinnen, in Verbindung mit den Herren Revisoren, einen größern Sachreichthum durch Raumersparniß, mittelst Zusammenziehung des verwandten Stoffes, Weglassung der Wiederholungen, Ausscheidung des minder Wichtigen und Gedrängtheit des Ausdruks, zu geben sich bemüht. Insbesondere sind mehrere Fächer ganz umgearbeitet, viele neue Artikel, theils biographische, theils literarische u. a., aufgenommen, die vorhandenen berichtigt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt, bei den wichtigern endlich sind die brauchbarsten Schriften angeführt worden.

In dieser dreifachen Hinsicht können wir die siebente Auflage des Konversations-Lexikons mit Recht als eine
umgearbeitete und vermehrte
ankündigen. Uebrigens haben wir die Grundidee des Werks:
das Wissenswürdigste für allgemeine Bildung, aus dem Umfange der Wissenschaft, der Natur, der Kunst und des öffentlichen Lebens, auf eine der Gestalt, dem Charakter und dem Bedürfnisse der neuesten Zeit entsprechende Art kurz und deutlich darzustellen,
fest im Auge behalten.

Daß wir bei dieser durchgreifenden Verbesserung und Umbildung des Werks, sowie bei der äußern Ausstattung desselben keine Kosten gespart haben, folgt schon aus dem Angeführten. Dessen ungeachtet ist der Preis dieser siebenten Auflage in 12 Bänden so niedrig, daß das ganze Werk, wenn man den damit verbundenen Aufwand erwägt, noch immer verhältnißmäßig wohlfeiler seyn wird, als alle ähnlichen dieses Namens.

Die Preise sind für die verschiedenen Ausgaben folgendermaaßen festgesezt worden, wozu sie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen sind:

Nr. 1. auf weißem Drukpapier, Pränumerationspreis für das ganze Werk, 15 Thlr., oder 27 fl. Rhein.

Nr. 2. auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. Rhein.

Nr. 3. auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. Rhein.

Sammler, die sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Verleger wenden und den Betrag ihrer Bestellung gleich beifügen, erhalten auf sechs Exemplare das siebente frei.

Um dem Publikum einen anschaulichen Begriff von der Druk-

einrichtung dieser siebenten Auflage zu geben, haben wir Anzeigen davon mit derselben Schrift und in demselben Formate wie das Werk selbst druken lassen, welche, sowie auch Probebogen in jeder Buchhandlung zu erhalten oder einzusehen sind.

Leipzig, am 1sten Februar 1827.

F. A. Brockhaus.

Theoretische und praktische Darstellung über das außergerichtliche Verfahren in Rechnungsangelegenheiten, oder gründliche Anleitung zum Rechnungswesen im Allgemeinen, zur Ablage und Abnahme, Revision und Justifikation der Rechnungen, zur Oberaufsicht und Kontrolle, dann zu Amts-Extraditionen für adeliche Gutsherrschaften, gutsherrschaftliche Oberbeamten, Konsulenten, Revisoren und Rechnungsbeamten ꝛc., entworfen und herausgegeben vom Verfasser der Grundlinien und zugleich praktischen Darstellung über die Buchführung, das Rechnungs- und Kassa-Wesen der adelichen Gutsverwaltungen ꝛc.

Unter diesem Titel wird bis zum 1 Juni ein Werk die Presse verlassen, welches sich rüksichtlich seiner Eintheilung und in Beziehung auf dessen zwekmäßige Anwendung allgemein um so mehr empfehlen wird, da dasselbe durch mehrere Jahre reiflich durchdacht, und mit Zuziehung eines ausgezeichneten Geschäftsmannes die aufgestellten Grundsäze Punkt für Punkt berathen wurden, wovon die hiernach folgende Inhaltsanzeige eine Uebersicht dieses systematischen Werkes zu erkennen geben wird, als:

Allgemeine Einleitung vom außergerichtlichen Verfahren in Rechnungsangelegenheiten.

I. Abschnitt. Von dem Rechnungswesen überhaupt.
- §. 1. Von den rechtlichen Verhältnissen des Gutsherrn als Rechnungsprinzipal zu den Rechnungs-Führern.
- §. 2. Von den Pflichten und Dienstesobliegenheiten des Rechnungsführers gegen den Gutsherrn als Rechnungsprinzipal.

II. Abschnitt. Von der Ablage und Abnahme der Rechnungen.
- §. 1. Von dem Rechnungs-Termine und Verlängerung desselben.
- §. 2. Von dem Verfahren bei Abnahme der Rechnungen.

III. Abschnitt. Von der Revision.

A. Allgemeine Bestandtheile.
- §. 1. Von den persönlichen Eigenschaften und Kenntnissen eines Rechnungsrevisors.
- §. 2. Von den Rechnungsrevisionsbedenken und zwar
  - a) Begriff
  - b) Eintheilung und
  - c) Geschäfts-Styl.
- §. 3. Von den Rechnungsbedenken über Calculfehler.
- §. 4. Von den Bedenken, welche im Allgemeinen die Form der ganzen Rechnung und die Verwaltung des Vermögens, worüber sie geführt wird, überhaupt betreffen.
- §. 5. Von den Bedenken über die zur Rechnung gehörigen Nachweisungen und Belege.

B. Besondere Bestandtheile.
- §. 6. Von den Rechnungsbedenken über die Einnahmen.
- §. 7. Von den Rechnungsbedenken über die Ausgaben.
- §. 8. Von den Bedenken, welche sich beim Rechnungsabschluß, bei Auszeige des Aktivbestands, oder Nachweisung und Dekung eines Passivrestes, und sonstigen Behelfen ergeben.
- §. 9. Von der Form und Schlußverfahren, welches bei Revision einer Rechnung zu beobachten ist.

IV. Abschnitt. Von der Justifikation einer Rechnung, und von Ertheilung des Absolutorums.
- §. 1. Von der Beantwortung der Revisionsbedenken.
- §. 2. Von dem weitern geschäftsmäßigen Verfahren
  - a) auf die abgegebenen Beantwortungen der gestellten Revisionsbedenken,
  - b) bei Berichtigung der Rechnung und Festsezung der Abrechnungs-Schuldigkeit.
- §. 3. Von der Beschlußfassung.
- §. 4. Von den bestehenden Rechnungsvorbehälten (Reservate.)
- §. 5. Von der Anerkennung der Rechnungsbeschlüsse, Rechnungsvorbehälte, und Abrechnungs-Schuldigkeit.
- §. 6. Von der Ertheilung des Rechnungs-Absolutoriums.

V. Abschnitt. Von der Oberaufsicht und Kontrolle.
- §. 1. Von den periodischen Kassavisitationen.
- §. 2. Von Amtsuntersuchungen.
- §. 3. Von Gefälls-Liquidationen.
- §. 4. Von Ausstands- oder Gefällsrechte-Liquidationen.

VI. Abschnitt. Von Amts-Extraditionen.
- §. 1. Von ordentlichen Amts-Extraditionen.
- §. 2. Von außerordentlich oder unvermutheten Extraditionen.

Allgemeine Schlußbemerkung über die Nüzlichkeit eines jährlichen Voranschlags über die Einnahmen und die hierauf zu leistenden Ausgaben (Etat),

dann

mit mehreren Beilagen als Formulare.

Ich habe den Debit dieses Werkes übernommen, und beehre mich hiermit anzuzeigen, daß es zu Anfang Juni in allen Buchhandlungen zu dem Ladenpreise von 3 fl. zu haben seyn wird. Wer jedoch bis zum 1 Juni seine Bestellung direkt bei mir macht und den Betrag derselben portofrei beifügt, erhält das Exemplar zu dem Subskriptionspreise von 2 fl. 24 kr.

Würzburg, Anfangs April 1827.

Karl Strecker,
Buch-, Musik- und Kunsthändler.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Taschenbuch
für
Gartenfreunde,
von
Ludwig Reichenbach,
Dr. und Prof. in Dresden.
Preiß 2 Thaler.

Der Gartenfreund findet in diesem Werk, durch welches wir einem längst gefühlten Bedürfniß auf eine höchst entsprechende Weise abzuhelfen hoffen, gegen 2000 Zierpflanzen in faßlicher Anordnung, deutlich und sorgfältig beschrieben, findet die genaue Anweisung ihrer Kultur, die Angabe ihres Vaterlandes, ihrer Größe, Dauer und Blüthenzeit, so wie ihrer sonst etwa bemerkenswerthen und empfehlenden Eigenschaften. Dabei zählt der Herr Verf. die sogenannten Synonymen oder verschiedenen Namen, welche einer und derselben Pflanze in verschiedenen Gartenkatalogen und Büchern gegeben werden, und bei deren Nichtkenntniß man sich bei dem Ankauf immerwährenden Täuschungen und unangenehmen Verwechselungen ausgesezt, und sich zu Aufopferungen unnöthiger Kosten veranlaßt sieht, mit aller nur möglichen Sorgfalt auf. Die Grundsäze über Kultur sind möglichst vereinfacht, und bei jeder Pflanze ist noch genau nachgewiesen, in welchem Kupferwerke man sie abgebildet findet, um sich noch eine vollständigere Kenntniß von derselben erwerben zu können. Daß hier die allerneuesten Entdekungen vorkommen, versteht sich von selbst.

Wir glauben, ohne ein unnöthiges Lob des durch seine bisherigen Schriften rühmlichst genug bekannten Verfassers dieses Werkchens, das auf dem feinsten Papier auf das Eleganteste gedrukt erscheint, anstimmen zu wollen, uns durch dieses Unternehmen den Beifall aller Gartenfreunde in einem hohen Grade zu verdienen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag. Nro. 124. 4 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. — Beilage Nro. 124. Schreiben aus Bremen. — Korrespondenz des Lords Cochrane. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 21 April widerlegt mit bittern Bemerkungen die falschen oder übertriebenen Angaben der französischen Blätter über Spanien, besonders über den feindseligen Geist zwischen der Gendarmerie und den königlichen Freiwilligen, deren Mannszucht, Unterwerfung und Achtung vor der höchsten Behörde gerühmt wird. Auch gibt sie interessante Details über Arbeiten, die sowol zu Sevilla und im Hafen zu Santa Maria und Valencia zur Verschönerung dieser drei Städte, als zur Vollendung des Kanals vom Quadalquivir und für andere öffentliche Bauten ausgeführt worden wären. Doch sey das Elend zu Valencia noch sehr groß, und der Generalkapitain habe Unterschriften eröfnet, um dem Volke Arbeit zu verschaffen. In einem Dorfe in der Nähe, Villanesa, habe eine französische Gesellschaft eine Seidenfabrik errichtet, die schon mehr als hundert Menschen beschäftige.

Die Etoile sagt: „Catalonien ist fast ganz wieder im Friedenszustande. Der einzige Bandenführer, der noch in der Gegend von Berga umherschweift, ist ein gewisser Estangs. Man hat hinreichende Streitkräfte gegen ihn ausgeschikt.“

Das Echo du Midi meldet ebenfalls, daß am 16 April ein von dem Generalkapitain von Catalonien abgeschikter Kourier die Nachricht von der gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe in Catalonien und von der Bestrafung der Rebellen nach Madrid überbracht habe.

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 70½ bis 71; columbische 36½; griechische 16½; Cortes 12⅝. (Die mexicanischen Papiere fielen, weil man erfuhr, daß die Tweed nicht mehr als 1,200,000 Dollars mitgebracht hatte, wovon nur 500,000 für Rechnung der mexicanischen Regierung, der Ueberrest für Rechnung von Kaufleuten.)

Die Hofzeitung vom 24 April meldet wirklich die Ernennung des Sir John Singleton Copley zum Pair des Reichs, unter dem Namen eines Barons von Lindhurst, aber noch nicht zum Lordkanzler.

Der Courier kündigt an, Hr. Scarlett (von der Whigopposition) nehme die Stelle eines Kronadvokaten an, und Hr. Tindal, bisheriger Solicitor-General, entsage edelmüthig, um die neuen Einrichtungen zu erleichtern, seinen etwanigen Ansprüchen auf diesen Posten. — Die Sun spricht von einem Gerüchte, daß die Verrichtungen eines Oberbefehlshabers der Armee durch eine Kommission versehen werden sollten, und daß Lord Granville nicht ins Kabinet treten, sondern nach Paris zurükkehren werde. Hr. Canning solle ihm das Generalgouvernement von Ostindien versprochen haben.

Die Times vom 25 April sagen, man erwarte den Marquis v. Lansdown in London zurük, dann würden die Unterhandlungen entweder zum Ziele gebracht, oder die Akten verbrannt werden. Auf jeden Fall würden die Whigs, sie möchten Stellen annehmen oder nicht, Hrn. Canning unterstüzen, damit er seinen königlichen Herrn von der anmaaßenden Herrschaft einer Faktion befreien, und das der Welt versprochene System einer liberalen Politik ins Werk sezen könne. Inzwischen sey noch die allgemeine Meynung, daß Lord Lansdown ins Ministerium treten, und seine Partei seinem Beispiele folgen werde. Auch Sir Francis Burdett, als bloßer Beobachter, und ohne alle Parteiverbindung, empfehle dringend eine Vereinigung. (Die Times geben nun mit vielen verblümten Worten zu verstehen, es sey nicht unmöglich, daß Hr. Canning, um eine mächtige Administration zu bilden, die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer einem Chef der Whigs (unstreitig dem Lord Landsdown) abträte, und freiwillig zu den auswärtigen Angelegenheiten zurükkehrte.) Wenn übrigens Lord Lansdown einen Posten annähme, so könne zwischen ihm und dem zum Pair zu erhebenden Hrn. Robinson über die Leitung der Berathungen im Oberhause unmöglich ein Streit entstehn. Die übrigen Stellen würden unter die Whigs so vertheilt werden: Lord Carlisle, geheimer Siegelbewahrer; Hr. Abercrombie, Kronadvokat; Hr. Spring-Rice, Unterstaatssekretair im Departement des Innern; Herzog v. Devonshire, Oberkammerherr mit Siz im Kabinette; Lord Anglesea, ohne Siz im Kabinette; die Stelle eines Oberstallmeisters sey dem Herzog von Leeds angeboten.

Nach den neuesten Berichten aus Nordamerika hatte der Präsident, nachdem bekanntlich die beiden Kammern des Kongresses auseinander gegangen sind, ohne über die Repressalien-Bill gegen den englischen Handel sich einigen zu können, aus eigener Macht, in Folge der ihm unterm 1 März 1823 übertragenen Befugnisse, durch eine Proklamation diese Repressalien angeordnet. Der National-Intelligencer versichert jedoch, man werde alle Rüksichten nehmen, welche die Billigkeit gegen die schon in den nordamerikanischen Häfen befindlichen oder in Zukunft bona fide, und ohne von der Proklamation Kenntniß zu haben, daselbst einlaufenden englischen Schiffe erfordern könnte.

† London, 22 April. Ueber den vielfachen Gerüchten, Anfangs über den bevorstehenden und bald über den erfolgten Ministerwechsel, die so lange alle Gemüther beschäftigten und alle

Journale füllten, haben wir eine Zeitlang das Ausland fast ganz aus dem Auge verloren; jezt kehrt indeß, obschon Canningś Triumph noch keineswegs bleibend gesichert scheint, die Theilnahme an den auswärtigen Verhältnissen mit vermehrter Schnellkraft zurük. Unter diesen stehen mit Recht die von Portugal dem Engländer oben an. Zu viele seiner Interessen sind hier in Anspruch genommen, als daß er dis Land mit Gleichgültigkeit betrachten könnte. Die wichtigsten Nachrichten, die uns neuerdings aus demselben zugekommen sind, betrafen die Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget. Die zur Untersuchung desselben niedergesezte Kommission klagte zwar, daß ihr von dem Ministerium mehrere Papiere und Aufschlüsse, deren sie bedurft, vorenthalten worden wären; aber auch in so mangelhafter Gestalt ist der Bericht der Kommission eine wichtige Erscheinung in der portugiesischen Geschichte, und Jeder, der den Zustand von Portugal kennt, wie er bisher gewesen, erstaunt über das, was in so kurzer Frist, seit Einführung der Konstitution, gewonnen worden ist. Nicht blos zum Kriegführen — wovon ein berühmter Feldherr dis bemerkte — ist Geld das erste Erforderniß, und das zweite und dritte. Nach der Sicherung der persönlichen Freiheit des Bürgers ist gewiß Sparsamkeit in der Staatshaushaltung das wesentlichste Verdienst einer Landesverwaltung; und wenn wir dis der portugiesischen auch noch nicht zuerkennen können, so sehen wir doch, daß die Kammer dem Ministerium den richtigen Weg dazu anweist. Schon sind nicht unbedeutende Ersparnisse gemacht, nicht unbedeutende Mißbräuche des Fiskus aufgedekt worden; aber das Wichtigste ist, daß das Land erfährt, woher das Geld zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse genommen, und wie es verwendet wird. Für das laufende Jahr waren die Ausgaben von dem Ministerium auf 11,000,000 Milreés veranschlagt; die Kommission hat diese Summe auf 10,438,844 Milreés oder 2,609,711 Pf. St. herabgesezt. Die Revenüen waren nur auf 7,455,036 Milreés oder 1,873,759 Pf. St. angegeben; die Kommission erhob diese Summe aber, indem sie die Revenüen von Madeira und den übrigen Kolonien mit in Berechnung zog, auf 2,132,340 Pf.; so daß das Defizit jezt nur noch 476,820 Pf. St. oder 1,907,281 Milreés beträgt, welche durch die von der Kammer autorisirte Anleihe von 4,000,000 Milreés gedekt werden. — Die bedeutendste Rubrik unter den Staatsausgaben war die für das Kriegsdepartement mit 4,204,787 Milreés oder 1,051,145 Pf. St., beinahe zwei Drittheile des Ganzen. Ungeachtet der von der Kommission dabei noch bewirkten Ersparungen bleibt es doch unbegreiflich, wie eine solche Summe für eine Armee von 30,000 Mann verbraucht werden kan, die in ihrem Effektiv-Stand gewiß nicht über 12,000 oder 14,000 Mann beträgt. Freilich zählt diese Armee gegen 100 Generale und mehr als 800 pensionirte Offiziere; und die Festungen, deren es doch im ganzen Lande nur zwei gibt, — Elvas und Valença — die eine Belagerung von einer Stunde aushalten können, erfordern 200,000 Milreés! — Desto geringer ist der Anschlag für die Marine. Diese besteht gegenwärtig aus 1 Linienschif, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 3 Paketbooten, und sie kostet 1,282,443 Milreés (320,611 Pf. St.) — Die Staatsschuld, die theils aus Anleihen — vom Jahr 1797 bis 1826 — zu 10,831,000 Milreés (2,707,750 Pf.) besteht, theils aus konsolidirten Fonds zu 4,128,000 Milreés (1,032,000 Pf.), theils aus unverinteressirten Staatsschuldscheinen zu 10,864,000 Milreés (2,641,000 Pf.), beträgt 6,380,750 Pf. St. und die Interessen derselben erfordern jährlich 179,060 Pf. — Die Abgaben, welche erhoben werden, sind zum Theil sehr unpolitisch; keine derselben aber würde John Bull wohl mehr indigniren, als die aus dem Verkauf päpstlicher Bullen und Ablaßbriefe hervorgehende. — Nach Griechenland ist vor Kurzem (am 15 April) auch das lezte der für griechische Rechnung gebauten Dampfschiffe, die Enterprise, abgegangen; dasselbe soll indessen noch schlechter sein, als das im vorigen Jahr gelieferte, die Perseverance. Wie wenig es selbst den mäßigsten Erwartungen entspricht, geht daraus hervor, daß es zu der Fahrt von Deptford nach Dover, die gewöhnlich in 12 Stunden gemacht wird, drei Tage brauchte; es legt in der Stunde nicht mehr als 3¼ bis 4½ Meilen zurük. — Nachrichten aus dem persischen Golf zufolge, die über Bombay eingegangen sind, ist kürzlich ein Krieg ausgebrochen zwischen dem Iman von Mascat und dem Sheikh von Buschee. Der Iman hat verschiedene Schiffe und anderes Eigenthum des Sheikh genommen, und nur die Gegenwart des Residenten der englisch-ostindischen Kompagnie zu Buschee soll ihn von einem Angriffe auf diese Stadt abhalten. Der Iman hatte auch die Absicht, eine Fregatte und einige kleinere Kriegsschiffe auszusenden, um die Mündung des Euphrat zu blokiren, bis eine Forderung von 20,000 Piastern, die er an den Chef von Bashorah macht, befriedigt werde. Ungeachtet dieser Zwistigkeiten bleiben indeß europäische Schiffe unbelästigt; auch ist der Golf übrigens ruhig. Nur auf der arabischen Seite finden, wie gewöhnlich, kleine Gefechte und Fehden unter den verschiedenen Häuptlingen statt. — Die Nachricht von Bolivar's Abdankung hat großes Aufsehn erregt, und die columbischen Stocks um 2½ Proz. herabgedrükt. Man zog Anfangs die Authenticität des bekannten Schreibens, worin er seinen Entschluß ausspricht, in Zweifel, weil mehrere Briefe von angesehenen Kaufleuten in Caraccas und la Guayra diesen wichtigen Vorfall mit Stillschweigen übergingen. Dieser Umstand hat sich indessen aufgeklärt, indem Bolivar jenes Schreiben an das Gouvernement in Bogota gesandt hat, ohne dasselbe in Caraccas publiziren zu lassen. So groß der Verlust eines solchen Mannes in diesem Moment für die aufkeimende Republik auch seyn muß; so ist doch unter allen Freunden der Freiheit nur Eine Stimme, daß Bolivar recht geurtheilt hat, wenn er diesen Schritt sowol für die Sicherung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, als für seinen Ruhm gleich nothwendig erachtete.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 20; Guebhard 57¾.

Der König präsidirte am 28 April in einem Ministerialkonseil, welchem der von Compiegne zurükgekehrte Dauphin wieder beiwohnte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 April liest zuerst der Präsident den 1 Art. des Vorschlags des Hrn. de la Boëssière vor, lautend: „Es soll eine Kommission mit dem Auftrage gebildet werden, bei vorkommendem Falle die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Vollziehung der Art. 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 zu lenken.“ Hr. Ricaud de Ronchaud unterstüzt den 1 Art. Es

handle sich nicht, sagt derselbe, um Unterstüzung der Eigenliebe einiger Redner, die in gewissen Journalen zu kurz abgefertigt würden, sondern um Vertilgung des Systems der Falschheit und der Lügen bei ihrer Darstellung, um die öffentliche Meynung zu täuschen. Hr. Fouquerand sucht die vorgeschlagene Maaßregel als ungerecht, lächerlich und ungereimt darzustellen, und bemerkt, daß das Urtheil der Kommittenten der Deputirten mehr nach den Handlungen als nach den Reden derselben gefällt werden würde. Ersparungen im Budget, Beförderung des Handels, würden von der öffentlichen Meynung gehörig gewürdigt werden. Hr. v. Cambon stimmt dieser Ansicht bei, und sagt, der Eifer in Vertheidigung der Interessen der Nation würde die Ehre und das Ansehen der Kammer besser beschüzen, als eine Kommission, die für die Kammer nach Art der alten Liebesritter streite, wo jeder bei geschlossenen Schranken seine Schöne für die reizendste und tugendhafteste erklärt habe. (Gelächter.) Der Marquis v. Lafruglaye glaubt, man brauche keine Beispiele aus Großbritannien zu verschreiben, die Kammer solle sich bei dem dringenden Gefühle ihrer Würde und Pflichten Raths erholen. Er bezüchtigt die Journale eines Systems der Lüge und der Verläumdung zur Verfälschung der öffentlichen Meynung. Die großen Worte derselben von Kongregationen, Jesuiten, Montrouge und seinen Höhlen, seyen solche Gespenster. Keine Gespenster aber seyen jene Abtheilungen des Ausbunds der Revolution, den man in den lezten Tagen im Schooße der Hauptstadt erblikt habe. Man benüze alle Umtriebe zur Vergiftung der Meynungen; selbst die Wohlthätigkeit helfe dazu, denn er für seinen Theil fürchte die Griechen und diejenigen, die ihnen Geschenke machen. (Murren und Gelächter.) Die Kunst gehe so weit in dem Zeitalter der Aufklärung, daß man nach Belieben Meynungen, Freudenbezeugungen und freiwillige Illuminationen fabrizire. Dis seyen sehr schlimme Vordedeutungen. Der General Sebastiani spricht gegen den Schluß der Debatten, und bemerkt dabei, der erste Eingrif gegen das königliche Ansehen sey durch das Gesez erfolgt, nach welchem man Journalisten vor die Schranken der Kammer ziehen und richten könne. Mit dem gegenwärtigen Vorschlage geschehe der zweite Eingrif in den Geist der Charte. Man gebe dadurch einem weitern demokratischen Prinzip die Weihe. So geistvoll und so sanften Charakters auch die Mitglieder der vorgeschlagenen Kommission seyn möchten, so dürften sie doch die natürlichen Chefs der Kammer werden, und das sehen und thun, was sie sehen und thun wollten. Diese Leute würden die Minister selbst hier vor Gericht stellen. Die Kammer, sagt der Redner, habe ein ungerechtes Vorurtheil gegen die Journalisten, denn er läugne die Thatsache, daß sie die Meynungen und Reden falsch angäben. Die Kammer vergesse sich ganz unter der Sorge für die Interessen einer Majorität, die nicht ewig dauern werde. Der Hr. Präsident des Konseils habe von Auflösung einer faktiosen Kammer gesprochen, wenn eine solche gewählt werden sollte. Man möchte aber bedenken, daß eine erbliche Kammer vorhanden sey, die ihrerseits auch das thun könne, was diese Kammer jezt thun wolle. Welches Mittel hätte man dann, sich vor dieser Gefahr zu schüzen? Er habe jezt der Kammer die wahren Interessen Frankreichs gezeigt, nun möge sie votiren. Die Kammer spricht den Schluß aus. Hr. v. Vaublanc bemerkt noch, man habe behauptet, die Kommittee der Privilegien habe sich in 40 Jahren in England nicht mehr versammelt, dis sey aber im Jahr 1815 wegen Lord Cochrane der Fall gewesen. — Der Hr. Finanzminister erklärt, die Briefe, von denen er den Tag zuvor geredet, sprächen blos über zwei Punkte bestimmt, über das Daseyn der Kommittee, und die Zahl 20 der Mitglieder. Ueber die Art der Thätigkeit derselben und ihre Initiative komme nichts Bestimmtes darin vor. — Hr. Roper-Collard gibt zu, daß die Kommittee der Privilegien, aber auf den Ruf des Unterhauses, sich zur Berathschlagung über einen neuen Fall versammelt und entschieden habe, daß keine Verlezung der Privilegien stattgefunden hätte, indem das Haus zu der Zeit, wo Lord Cochrane sich dahin geflüchtet gehabt, und gefangen abgeführt worden, nicht versammelt gewesen sey. Hier, wie in allen übrigen Fällen, habe das Haus keine Initiative ausgeübt. — Der erste Artikel wird hierauf angenommen. Hr. Clausel de Coussergues schlägt folgende Modifikation des 2ten Art. vor: „Diese Kommission soll aus neun Mitgliedern bestehen, in den Bureaux ernannt und jeden Monat erneuert werden." (Der Berichterstatter hatte eine jährliche Kommission aus sieben Mitgliedern, in allgemeiner Versammlung ernannt, verlangt.) Hr. Berbis spricht gegen Hr. Mestadier für, und Hr. Theobald d'Hoffelize gegen dieses Amendement, das nach zwei zweifelhaften Proben durch namentlichen Aufruf mit 187 weißen gegen 119 schwarze Kugeln angenommen wird. Es wird hierauf über den ganzen Vorschlag abgestimmt, und derselbe durch namentlichen Aufruf mit 164 weißen gegen 144 schwarze Kugeln angenommen.

Die Pairskammer nahm am 27 April das aus der Deputirtenkammer mit einigen Veränderungen zurükgekommene Jurygesez mit 120 gegen 3 Stimmen an. — Die Deputirtenkammer sezte an diesem Tage die Erörterung des Budgets fort.

Vermöge einer im Moniteur jezt erst erscheinenden königlichen Ordonnanz vom 22 März soll, vom 1 Jan. 1827 an, der jährliche Gehalt der protestantischen Geistlichen dritter Klasse auf 1200 Fr. erhöht werden.

Der Generallieutenant Graf Grenier ist in der Nacht vom 17 auf den 18 April auf seinem Landsize Montambert mit Tode abgegangen.

*** Paris, 27 April. Ueber dem großen Universalgegenstand, die Zurüknahme des Preßgesezes, hat man beinahe keine Muße, wenigstens keine Empfänglichkeit für die sonstigen Tagsneuigkeiten. In andern Zeiten würde die Erscheinung der Rossinischen Oper Moses, die mit jedem Tage mehr Beifall gewinnt, zum Nationalgespräche geworden seyn, jezt hört man kaum die Dilettanten von dem Werke, und die jungen Leute von dem Unfall sprechen, daß vor einigen Tagen die Dekoration des rothen Meers ihre Pflicht nicht thun wollte, und die Hebräer in Gefahr kamen, von den Aegyptern eingeholt zu werden. Seitdem hat der Maschinist geholfen. Auch der Wagen eines unserer Herren Minister gab Anlaß zu Scherzen, weil auf demselben unter dem Wappen die Worte stehen: non solum togâ, die dann in den jezigen Zeiten des Unfalls auf manche boshafte Art kommentirt werden. — In der neuen Zählung des französischen Volks haben einige Journale die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Seelenzahl der großen Städte ge-

leitet; es ist unläugbar, daß Paris gegenwärtig 890,431 Menschen zählt, und also seit einem Jahrzehend beinahe über 100,000 Seelen Zuwachs erhalten hat. Aber dabei ist nicht angegeben, welche Gewerbsklasse am meisten zugenommen hat, und gewiß gab es keine Zunahme der höhern Klassen. Der wahre Grund der Veränderung liegt in dem Zulaufe der vielen Arbeiter an den Bauten, und dann in der natürlichen Folge der Zunahme der Bevölkerung in den Provinzen, die immer, gleich einem anlaufenden Strome, einen Theil ihrer eigenen Fülle nach der Hauptstadt ergießen. Die Provinzen verlieren dabei nichts, aber die Hauptstadt gewinnt; zum Beispiel die Finanzen der Pariser Stadtverwaltung nehmen durch die tägliche Mehrung der Verbrauchssteuer um den täglichen Betrag des Verbrauchs von 100,000 Menschen zu; die Wohnungen der 100,000 erfordern nothwendig wenigstens 2000 neue Häuser u. s. w.

* Marseille, 24 April. Die schon vor acht Tagen hier eingegangene Nachricht von der am 16 März erfolgten Ankunft des Lord Cochrane zu Napoli haben Sie wohl über Triest oder Konstantinopel erfahren. Jezt haben wir ausführlichere Berichte vom 20 März aus Aegina, wohin Cochrane sich nachher begeben hatte, vielleicht um zum Entsaz von Athen mitzuwirken. Zu dem Ende war der Obrist Heidegger mit 500 Philhellenen und Palikaren nach der Seite von Oropus gesegelt, um die Kommunikationen der Belagerer anzugreifen. Den Erfolg kennt man hier noch nicht. Es ist hohe Zeit die Akropolis zu entsezen, denn Fabvier schreibt klaglich, daß er große Mühe habe, seine Leute vom Ausbrechen abzuhalten. Die Besazung litt sehr an Krankheiten. Der bekannte englische General Church war am Bord von Gordons Brigg gleichfalls bei den Griechen angekommen. Man kennt seine Absicht noch nicht, weiß aber, daß er mit der Anleihe-Kommittee zu London in Verbindung stand. Er hat früher ein griechisches Regiment auf den jonischen Inseln gebildet und kommandirt, und spricht neugriechisch. — Unter mehreren von den Türken gefangenen und enthaupteten Philhellenen befindet sich auch der wakere Hauptmann Gaëque, welcher erst im Dezember 1826 von hier abging. — Gestern Abend war auf dem hiesigen Plaze St. Ferreol ein großes Freudenfeuer, um welches viel Volk, besonders junge Leute, tanzten, um ihre Freude über die Zurüknahme des Preßgesezes zu bezeugen.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern begab sich, nebst Ihren Prinzessinnen Töchtern am 26 April von Leipzig nach Weimar, um dem großherzoglichen Hofe einen Besuch abzustatten. Der Prinz Johann von Sachsen reiste nebst Seiner Gemahlin und der Erzherzogin Sophie von Oestreich nach Seinem Landsize Jahnshausen, und der Kronprinz von Preußen mit Seiner Gemahlin nach Potsdam ab. Der regierende Herzog von Braunschweig kehrte mit Seinem Herrn Bruder nach Braunschweig zurük.

Schweden.

* Stockholm, 17 April. Der Reichsstatthalter, Graf Sandels, hat einen Urlaub erhalten, um gleich nach dem Schluß des Storthings nach Schweden zurükzukehren. Für den Augenblik ist keine Rede davon, ihm einen Nachfolger zu geben. — Mit Berüksichtigung der schweren Zeiten und der Theuerung der Lebensmittel, hat der König entschieden, daß dieses Jahr kein Lustlager gehalten, auch die jungen Konskribirten nicht zur Waffenübung zusammen gezogen, sondern die Militairpflichtigen dieses Jahrs mit jenen des nächsten zusammen geübt werden sollen. Dieser Beschluß, der geeignet ist, die Lasten des Landmanns zu erleichtern, wird in den Provinzen mit großem Vergnügen aufgenommen werden. — Fast in allen schwedischen Städten haben sich nun Vereine zur täglichen Speisung der Armen mit rumfordscher, oder, wie man sie hier nennt, heilborner Suppe gebildet.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 30 März enthält folgende Nachrichten: „Colocotroni begab sich zu Lord Cochrane bald nach dessen Ankunft, an der Spize einer Deputation, bei der auch Canaris sich befand. Man weiß nichts von dem Inhalt der Unterredung, vermuthet aber, daß der griechische Anführer seine Beschwerden gegen die Regierungskommission dargelegt, und auf alle Art gesucht habe, sein Ansehen als das einzige zur Leitung der griechischen Angelegenheiten geltend zu machen. Die Kommission sucht aber ihrer Seits, den Einfluß Colocotroni's auf Lord Cochrane zu vernichten; sie stellt ihn als einen Rebellen gegen die gesezliche Autorität dar, und schildert Hrn. Valli, den Repräsentanten des Pariser Vereins, als den ersten Stifter der gegenwärtigen Zwistigkeiten in Griechenland. Der edle Lord, der sich somit schon in die traurige Nothwendigkeit versezt sieht, den Richter über innern Zwist zu machen, ist noch nicht ans Land gekommen. Er läßt seine Brigg ausrüsten, auf der sich erst zwei Kanonen befinden, die aber für 16 eingerichtet ist. Er verlangte 120 hydriotische Matrosen. Diese weigerten sich bei ihrer Ankunft an Bord, dem Befehle des Kommandanten, ihre Waffen niederzulegen, zu gehorchen, unter dem Vorwande, daß die zur Vertheidigung des Vaterlandes bewafnete Griechen nie ihre Waffen verlassen dürften. Sie wurden darauf durch ipsariotische Matrosen ersezt, so daß die Mannschaft jezt vollständig ist. Artillerie hat man bis jezt noch nicht gefunden. Uebrigens verbergen die Kommissionsmitglieder ihre Bestürzung nicht, daß sie den Lord, den sie an der Spize eines ganzen Geschwaders, mit Geld und Munition reich ausgestattet, erwarteten, mit so schwachen Hülfsmitteln erscheinen sahen. — Die Expedition nach Oropo ist fast ganz fehlgeschlagen. Die auf der Fregatte Hellas eingeschifften Griechen, unter dem Befehle des bayerischen Obrists Heidegger, weigerten sich zu landen. Man verbrannte blos zwei mit Lebensmitteln beladene türkische Fahrzeuge, und zerstörte ein kleines Fort an der Küste. — Karaiskaki, dessen Korps 5000 Mann stark ist, hat auf seinem Zuge von Salona bis Phalerus alles verheert, und Megara eingeäschert. Fabvier's Lage wird täglich bedenklicher, und jeden Abend macht er Feuersignale zur Rettung, die nach dem traurigen Ende Burbaki's niemand versuchen will. — Die mit Lord Cochrane gekommenen Offiziere klagen über die Behörden von Marseille, die ihnen die Einschiffung von Munition nicht gestattet hätten. Sie sagen, man habe eilig absegeln müssen, aus Furcht, jeden Augenblik durch einen Befehl an der Abfahrt ganz gehindert zu werden."

Dasselbe Blatt schreibt aus Konstantinopel vom 21 März: „Der russische Botschafter hat sich nach seinem Landsize in Bujukdere zurükgezogen, und scheint nicht gesonnen, sobald seine Antrittsaudienz zu nehmen. Bei den übrigen großen Gesandtschaften herrscht die größte Thätigkeit; sie erhalten und schiken oft außerordentliche Kouriere ab; allein die Angelegenheiten der Vermittlung thun keinen Schritt vorwärts."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Bremen, 20 April. Der 19. Artikel der deutschen Bundesakte, nach welchem die Bundesglieder sich weitere Berathungen wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten überhaupt, so wie wegen der Schiffahrt insbesondere vorbehalten, hat bekanntlich den Abschluß der Elb- und Weserschiffahrtsakten unter den Uferstaaten dieser Flüsse herbeigeführt, und die Tendenz zur Vervollkommnung dieser gemeinsamen Schiffahrtssysteme wird durch die von Zeit zu Zeit zusammentretenden Revisionskommissionen dieser Uferstaaten fortwährend lebendig erhalten. — Auch die Rheinschiffahrt scheint der Vollendung ihrer Organisation durch die Lebhaftigkeit, mit welcher die dieserhalb noch obwaltenden Differenzen in den neuesten Zeiten zur Sprache gebracht worden, näher rüken zu wollen. Wieviel aber noch zu vollständiger Lösung jener Bundesaufgaben zu thun übrig geblieben, und wie nothwendig derselben eine vorgängige vertrauensvolle Verständigung der einzelnen Nachbarstaaten über Gemeinschaftlichkeit oder Divergenz ihrer Handels-Interessen, so wie über die zweckmäßigsten Mittel, jene gemeinsam zu fördern, und diese nach Billigkeit auszugleichen, sey, ehe von allgemeinen Berathungen und Beschlüssen sämtlicher Bundesglieder bedeutende Resultate dafür zu erwarten sind, davon zeugen die fortwährenden Klagen über gegenseitige Sperren, unerschwingliche Mauthen und andere Beschränkungen des Handels und Verkehrs durch isolirende, nur das nächste Bedürfniß und den nächsten Erfolg für den eigenen Staat berüksichtigende Maaßregeln, nicht minder die bisherige Vergeblichkeit so mancher deshalb im Süden wie im Norden Deutschlands statt gefundener Annäherungs- und Ausgleichungsversuche. Soll es anders und besser damit werden, so gehört dazu vor allem die volle Ueberzeugung von der Richtigkeit der Ansicht, daß Staaten, welche eine gewisse Größe nicht übersteigen, eine lebendige Theilnahme an den den ganzen Erdkreis umfassenden Verzweigungen des Handels und Verkehrs nur in dazu nach Lage und Umständen geeigneter Gemeinschaft mit andern Staaten erstreben und erreichen können, und daß es Verhältnisse gibt, wo ein bestimmter Landstrich, obgleich politisch gesondert, und verschiedenen, unter sich unabhängigen Regierungen unterworfen, dennoch in Bezug auf Handel und Industrie ein Ganzes bildet, das ungestraft in dieser Hinsicht nicht zerrissen werden kan, indem jeder Versuch, die politischen Abgränzungen auch auf die industriellen Beziehungen auszudehnen, das Lebensprinzip des einen wie des andern Theils augenscheinlich beeinträchtigt, an der andern Seite beide aber in dem Maaße desto fröhlicher gedeihen, als ihre Regierungen das Daseyn jener tiefer liegenden Einheit praktisch anerkennen. Wo indeß die Anschauung der Existenz solcher Verhältnisse einmal zur Klarheit erhoben ist, und wo nur einiges Vertrauen auf gegenseitige Rechtlichkeit und Billigkeit vorwaltet, werden Verständigungen dieser Art dann auch nicht ausbleiben, und das gemeinschaftliche Interesse wird zur Ausgleichung jeder dabei zur Sprache kommenden Schwierigkeit sofort den wirksamsten Hebel darbieten und finden lassen. Wenn irgend eine Weltbegebenheit dazu geeignet erscheint, die Forderungen, welche jeder deutsche Staat, dem ein solches Bedürfniß nicht fremd ist, in dieser Hinsicht an sich selbst und an seine Nachbarstaaten machen sollte, als Ansprüche der Gegenwart darzustellen, so ist es gewiß die fortschreitende Entwikelung der transatlantischen Handelsstaaten, deren nächsten Bedürfnisse eben so sehr auf das eigene Interesse an einem lebhaften Verkehr mit Deutschland hinzuweisen scheinen, als dieses von denselben eine wohlthätige Belebung seiner produktiven und industriellen Thätigkeit zu erwarten haben dürfte, wenn es anders mit den dazu erforderlichen Mitteln nicht so langsam vorschreitet, daß ihm am Ende nur der Ueberrest dessen zu Gute kommt, was betriebsamere Völker beider Hemisphären sich nicht bereits anzueignen, und zu ihrem besondern Vortheil geltend zu machen verstanden haben. Als erfreuliche Zeichen der Zeit erscheinen in dieser Hinsicht sowol die außerordentliche Gesandtschaft, welche die freien Hansestädte zur Unterhandlung eines Schiffahrts- und Handelsvertrages vor Kurzem nach Brasilien abgeordnet haben *, als ein zwischen der Krone Hannover und der freien Hansestadt Bremen am 11 Jan. d. J. abgeschlossenen Traktat zur Regulirung gemeinschaftlicher Schiffahrts- und Handelsinteressen, dessen von Seite Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Hannover unter dem 9 März erfolgten Ratifikationen am 10 April zu Hannover ausgewechselt sind, und dessen öffentliche Bekanntmachung daher nächstens zu erwarten ist. Die nächste Folge dieser Vereinbarung wird die bremische Anlage eines geräumigen Hafens für größere Seeschiffe an der Niederweser beim Ausflusse derselben in die Nordsee, und die hannöversche Erbauung einer Chaussee seyn, welche diesen Hafen mit Bremen in die direkteste Verbindung bringt, und sich an die übrigen bremischen und hannöverischen, in das Innere von Deutschland führenden Handelsstraßen anschließen, auch durch die Kombination beider Anstalten in jeder Jahrszeit einen ununterbrochenen Land- und Seehandel sichern wird. — So wie aus dem Inhalte dieses Traktats eine vollkommene vertrauensvolle Verständigung über alle bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen gemeinschaftlichen und verschiedenartigen Interessen hervorgeht, erscheinen auch selbst die schwierigern Fragen über die verschiedenen Hoheitsverhältnisse, welche bei dieser Vereinbarung zu beseitigen waren, dadurch glüklich gelöst, daß man diese Verhältnisse nicht als das wesentlichere, sondern nur als untergeordnetes Mittel zu einem gemeinschaftlichen Zweke betrachtete, und um diesen desto sicherer zu erreichen, daher die Ausübung der verschiedenen Hoheitsrechte hinsichtlich des neuen Etablissements so vertheilte, wie es für die Förderung des gemeinsamen Interesses am zwekmäßigsten erschien, so daß mehrere in neuern Zeiten deutlicher zur Sprache gekommenen Prinzipe der höhern Nationalökonomie, namentlich die der möglichsten Konzentration aller Hilfsanstalten des Seehandels auf bestimmte Punkte einer durch gegebene Verhältnisse dazu besonders geeigneten Handelsprovinz, und die der Unabhängigkeit des kommerziellen und überhaupt industriellen Lebens derselben, bei dieser Gelegenheit erfreuliche praktische Würdigung gefunden

* Senator Gildemeister von Bremen und Syndikus Sieveking von Hamburg, welche mit dem am 9 April von Falmouth nach Rio abgegangenen Paketboote ihre Reise fortgesezt haben.

haben. Obgleich in dem Traktate nur vereinbart worden, daß auf die Anlage des Bremer Hafens bremischer Seits innerhalb drei Jahren eine Summe von 200,000 Thalern zu verwenden sey, so hat die bremische Bürgerschaft doch auf den Antrag des Senats am 30 März sofort 400,000 Thaler dazu bewilligt, wovon der mit der Ausführung des Baues beauftragten Behörde gleich 100,000 Thaler zur Disposition gestellt werden sollen, damit die Arbeiten unverzüglich beginnen können. Der Hafen wird nach Art der englischen und amerikanischen Docks ausgegraben, und mit Schleusen mit sogenannten Fächerthüren nach der Erfindung des niederländischen General-Inspektors der Wasserbauten, Blanken, versehen, auch zur Aufnahme von ungefähr 100 großen Seeschiffen eingerichtet werden. Man beabsichtigt das Werk innerhalb drei Jahren zu vollenden.

Türkei.

Folgendes ist die neulich erwähnte Korrespondenz des Admirals Cochrane vollständig: Brief des Lord Cochrane an die griechische Regierung, wenige Tage vor seiner Abfahrt geschrieben. „Ew. Excellenzen . . . habe ich die Ehre zu versichern, daß ich in wenigen Tagen abreisen werde. Ich werde auf einem der Schiffe, die die europäischen Comité's den Griechen geschenkt haben, anlangen. Ich komme als Admiral im Dienste von Griechenland, und werde sogleich mich für Ihre edle Sache bemühen. Zu diesem Ende bitte ich, mir nach Hydra oder auf die dortige Rhede die Befugniß zu schiken, die Flagge ihres Vaterlandes aufzusteken. Ich werde in Hydra nur anfahren, ohne zu landen. Ich will erst dann an's Land steigen, und mich der Regierung in Napoli vorstellen, wenn ich zuvor einen Versuch gemacht haben werde, der griechischen Flagge einen Sieg zu verschaffen. Ich bitte Sie, dem tapfern Miaulis den Befehl zu geben, daß er zwei seiner besten Segler, wohl ausgerüstet und für zwei Monate verproviantirt, bereit halte; ich wünschte, daß sie mich bei meiner Ankunft zu begleiten im Stande wären, damit ich sogleich handeln, und Griechenland meinen Eifer für seine Sache beweisen möge. Empfangen Sie u. s. w." — Brief des Lords Cochrane an den Admiral Miaulis. „Tapferer Admiral, ich hoffe, bald in den Gewässern von Hydra einzutreffen, und werde sogleich meine Operationen für den Dienst Griechenlands beginnen. Ich wünsche sehr, zwei Ihrer besten Kriegsschiffe, auf zwei Monate verproviantirt, sogleich bei meiner Ankunft bereit zu finden. Die Sache ist so wichtig, daß ich so eben deshalb an die Regierung geschrieben habe. Haben Sie die Güte, tapferer Admiral, auch ohne die Befehle derselben, wenn diese etwa Ihnen zu spät zukommen sollten, das Nöthige zu besorgen, und glauben Sie an die tiefe Hochachtung desjenigen, der mit Ungeduld den Augenblik erwartet, wo er Ihre Lorbern mit Ihnen zu theilen hofft. Empfangen Sie u. s. w." — Ein Brief des Admirals Miaulis an Hrn. Eynard lautet also: „Aegina, 10 Febr. Mein Herr, ich habe Ihren geehrten Brief vom 19 Dec. erhalten. So nöthig die Gegenwart des Lord Cochrane bei den Kriegsoperationen der griechischen Marine ist, eben so nöthig ist es auch, daß man für die Bedürfnisse der Flotte sorge, welche unter den Befehlen des tapfern Lord stehen soll. Ihr unermüdeter Eifer hat glüklicherweise dafür gesorgt, daß eine Konvoy von Lebensmitteln für diese Flotte besonders bestimmt worden ist, und wir haben auf diese Weise einen Beweis Ihrer weisen Vorsicht und Ihres lebhaften Antheils an dem Schikal unserer unglüklichen Nation erhalten. Ich danke Ihnen aufrichtig für die wohlwollende Art, in der Sie von mir sprechen, und für das Zutrauen, das Sie mir beweisen, indem Sie mich zum Mitglied der Lebensmittel-Aufsichts-Kommission erwählten. Wir werden, nemlich Admiral Tombazis und ich alles anwenden, um zu beweisen, daß wir Ihres Vertrauens würdig waren. In dieser Absicht haben wir unserm achtungswürdigen Kollegen, Hrn. Gosse, den gegenwärtigen Zustand unserer Angelegenheiten vorgelegt. Wir haben ihm gesagt, daß wegen der neulich in Hydra ausgebrochenen Unruhen wir nicht für gut finden, in dieser Insel das Magazin der Vorräthe zu errichten; daß wir die Insel Poros, wo wir gegenwärtig wohnen, für vortheilhafter halten; daß zu wünschen ist, der edle Lord möchte sich zuerst nach unserer Insel begeben, weil er hier die nöthigen Schiffe und Mittel vorfinden wird, indem ich dieselben den Befehlen der Regierung gemäß ausrüste; daß wir mithin die Lebensmittel unter unserer unmittelbaren Aufsicht haben werden, dagegen, wenn sie in Hydra wären, wir weder darüber verfügen, noch dafür stehen könnten. Wir mußten dieses alles dem Hrn. Gosse vorstellen; allein er hält für nöthig, von den erhaltenen Befehlen nicht abzugehen, so lange Lord Cochrane nicht angekommen seyn wird, und dieser soll alsdann selbst entscheiden, was das Beste seyn möge. Dabei haben wir es einstweilen bewenden lassen, in der Hofnung, der edle Lord werde bald eintreffen. Die Gewißheit seiner Ankunft belebt die Hofnung der Griechen wieder; sie erwarten ihn mit offenen Armen. Ich bin gegenwärtig in Poros mit der Ausrüstung zweier Schiffe zur geheimen Unternehmung des Lord Cochrane beschäftigt. Ich bin stolz darauf, mit diesem berühmten Admiral zum Wohl unseres Vaterlandes beitragen zu können. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Miaulis."

Der Spectateur oriental vom 30 März enthält folgende Adresse, welche die Hydrioten durch eine Deputation an den Lord Cochrane schikten: „Seit langer Zeit wünschte unsere Seebevölkerung nichts so sehnlich als die Ankunft Ew. Herrlichkeit; sie war der Inhalt ihrer Gebete an den Himmel. Daraus werden Sie sich die Freude vorstellen können, die sich unter uns bei Erscheinung der Brigg oder Goeleite, auf der Sie sich befanden, und wodurch unsere Hofnungen neu belebt wurden, verbreitete. Endlich sind unsere Wünsche erfüllt, und wir verdanken dis der Vermittlung unsers Landsmanns Orlando. Wir beeilen uns daher, unsern Admiral Georg Sachturi und die Kapitaine T. Glory und Georg Nenga mit dem Auftrage an Sie abzuschiken, Ihnen die Hochachtung unserer Insel zu bezeugen, und Ihnen unsere Freude und unsere Sehnsucht auszudrüken, unsere Marine nach Ihren Befehlen neu organisirt und zu neuen Siegen geführt zu sehen, die, wie wir hoffen, die Unabhängigkeit und Freiheit Griechenlands befestigen werden. Genehmigen Ew. Herrlichkeit den Ausdruk unserer tiefen Hochachtung. Hydra, 7/19 März 1827." Die Aufschrift lautete: „An den sehr erlauchten Lord Cochrane, Großadmiral von Griechenland, Admiral der Hülfsmacht des Staats."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 3 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/8	139
Partial à 4 Proc.	122 3/8	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Maiheft.

Inhalt.

Lenz, über Erbauung von Kahnbrüken, oder Brüken auf kahnartigen Unterlagen an Ort und Stelle des Ueberganges, und in Ermangelung von Pontons. Mit Abbildungen. — Neue Drehebank. Mit Abbildungen. — Beuth's Beschreibung einer englischen Drehebank. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer vom Schleusenmeister Bähr erfundenen Maschine zum Verfertigen thönerner Wasserleitungsröhren. Mit Abbildungen. — Nöggerath, über eine neue Methode der Dachbedekung mit Zink. Mit Abbildungen. — Humphrys, über eine Beize zum Aezen auf Stahlplatten von weichem Stahle. — Emmett's neue Methode den Flachs zu bleichen und zuzubereiten. — Engel, über die Anfertigung eines dem Verderben durch Feuchtigkeit widerstehenden Papieres. — Galpin's Bleistift-Malerei, oder neue Art, das Reißblei zum Zeichnen zu benüzen. — Jones, über Lakiren und Firnissen. — Verfahren bei Glanz-Vergoldung. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. — Gordon, über eine sonderbare Erscheinung an dem zusammengedrükten Kohlengase, und Nachricht über eine Explosion, die neulich in dem Stollen unter der Themse bei Rotherhithe statt hatte. — Miszellen. Verzeichniß der im März 1827 zu London ertheilten Patente. — Verzeichniß der Patente, die in Nordamerika ertheilt wurden. — Ueber das Patentwesen oder vielmehr Unwesen in England. — Muster eines englischen Patentes. — Gurney's neue Dampfmaschine. — Gutachten über das Springen der Dampfkessel an Dampfmaschinen. — Dampfboote auf Kanälen. — Dampfboote in Ostindien. — Robert's Verbesserung der Spinnmaschinen. — Booth's und Bailey's Verbesserungen an Spinnmaschinen. — Poncelet, über Mühlenräder. — Law's neues dreiräderiges Fuhrwerk. — Bemerkungen über amerikanische und englische Räderreife. — Wright's verbesserter Faßzieher. — Selbstspielendes Fortepiano. — Ueber die Vortheile schiefer Flächen vor den Schleusen bei den Kanälen, wo höherer Fall ist. — Länge des alt-römischen Fußes. — Ueber Hygrometer und Verdünstung. — Neues Atmidometer. — Reduzirung der Barometerhöhen auf die Normal-Temperatur. — Ueber die Wärme, welche sich aus der Luft entwikelt, wenn sie verdichtet wird. — Dem Magnetismus in Taschenuhren abzuhelfen. — Ueber die Entstehung der Demanten. — Phosphor in Kelp oder Varec-Soda. — Philipp's Analyse des dreifachen eisenblausauren Kali. — Blausaures Eisen-Oxidul. — Zersezung der Sauerkleesäure durch Schwefelsäure. — Ueber Krapplakbereitung. — Ueber das Rheïn, eine eigenthümliche Substanz in der Rhabarber. — Ueber das Altheïn, eine neue vegetabilische Substanz. — Eine Analyse des Mohnes. — Verbesserung des Geschmakes des Kornbranntweines. — Ueber die Anwendung des empyreumatischen Theeröles zur Gasbeleuchtung. — Torf zur Gasbeleuchtung. — Durchsichtige Spiegel für Maler. — Bestandtheile des englischen Flintglases. — Ueber Kölnisch-Gelb und vergiftete Bonbons. — Künstlich bereitetes eisenhaltiges Mineralwasser. — Verbesserung an der Sohle der Reverberir-Oefen, in welchen man Eisen bizt. — Bierbrauerei zu Gent und Lille. — Ueber das Bleichen des Wachses und des Talges. — Wolle in ihrem Fette blau zu färben. — Neues Verfahren, Holz im Großen zu verkohlen.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Von folgenden Werken sind bei uns Uebersezungen unter der Presse:

Mathematics of practical men etc. by Olinthus Gregory. London 1825.

Histoire des sciences naturelles depuis 1799 jusqu'à nos jours par le B. de Cuvier.

Résumé complèt d'Archéologie par Champolion.

Voyage dans le midi de la France par Pigault-Lebrun et Victor Augier. Paris Barba.

Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig.

Bei Joseph Krauß in Prag sind erschienen, und bei Nikolaus Doll in Augsburg vorräthig:

Geistliche Reden zur Belehrung des Volkes über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche in 5 Bänden, von Philipp Dittrich, Pfarrer zu Thomasdorf im k. k. Antheil Schlesiens. 1r—3r Band, Gelegenheits- u. Festtagsreden enthaltend 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Editstage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und

b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschließig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger werden nachstehende Besizungen der Lorenz Zellerschen Wirthseheleute zu Haunzenbergerföhl am 11 Jun. l. J. Vormittags an den Meistbietenden öffentlich in hiesiger Amtskanzlei verkauft:

1. Das 1/8 Wirthsgut, K. F. 134, H. Nr. 61, mit Wohn- und Oekonomiegebäuden, und beiläufig 12 Tagw. Gründen, leibrecht zum Patrimonialgericht Haunzenbergerföhl in Zangberg.
2. Der lubeigene Schachtlneubruch Nr. 868. per 89 Dez.
3. Der Bezug von jährlich 6 Kl. Brennholz aus den herrschaftlichen Wäldern.
4. Das reale Tafern- und Mezger-Recht.
5. Von der zum Patrimonialgericht Haunzenbergerföhl leibrechtbaren Hauspfleger-Sölde, K. F. 138, H. Nr. 62, der hölzerne Stadl,

   1 Tagw. 97 Dez. Garten,
   3 — 91 — Aker.
   8 — 98 — Wiesen,
   1 — 31 — Weiher, und der

   Bezug von jährlich 3 Klafter Brennholz.
6. Der halbe Kirchbauernhof, K. F. 147, H. Nr. 66, leibrecht ebendahin, mit Gebäuden, dem Bezuge von jährl. 6 Klafter Holz,

   2 Tagw. 99 Dez. Garten,
   51 — 68 — Aker und
   7 — 33 — Wiesen.
7. Die Gründe pr. 19½ Tagw. aus dem Erharter-Hofe, leibrecht ebendahin.

Außergerichtliche Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Lasten werden am Verkaufstage bekannt gemacht.

Wilsbiburg, den 25 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing- Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sewol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Strekeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Drukwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter	5	Zoll mit	—	20 kr. Mz.
—	8	—	—	30 — —
—	12	—	—	45 — —
—	18	—	—	1 fl. — —
—	24	—	—	1 fl. 24 — —

für das Abdreben von Guß- und Strekeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die diesfallsigen Unkosten als Porto, Fracten bieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeichlen uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zwekmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 125. 5 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 125. Vertrag zwischen Hannover und Bremen. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 19 April. Nach Berichten aus Catalonien sind die Unruhen völlig gedämpft, nachdem mehrere Anführer gefangen und erschossen worden. Es ist sonderbar, daß man immer zu einer solchen Zeit von Parteien für Karl V hörte, wo Ferdinand auf dem Punkte stand, den Vorschlägen der fremden Mächte nachzugeben, und irgend einen entscheidenden Schritt zu thun. Seit einiger Zeit war von einer Aenderung der Minister die Rede, was einigermaaßen die Annäherung eines neuen Systems verkündete; auch wußte man, daß der englische Gesandte nicht mehr von seiner Abreise sprach, und häufige Konferenzen mit dem Könige hatte, die nun sogleich wieder unterbrochen wurden. Wenn die Partei Karls V auch keinen Bessieres mehr hat, so steht doch noch Don Victor Paez zu ihrer Verfügung. — Der König und die königliche Familie sind gestern Morgens nach Aranjuez abgegangen. Der Graf Espanna begleitete JJ. MM. — Alle Regimenter der Beobachtungs-Armee sind nun vorgerükt, und stehen an der äußersten Gränze von Portugal. Zwischen den portugiesischen und spanischen Vorposten in der Nähe von Badajoz sollen, wahrscheinlich aus Mißverständniß, einige Flintenschüsse gewechselt worden seyn. — Der König hat neue strenge Befehle zur Verfolgung der Freimaurer im Königreich Valencia erlassen. — In Andalusien beschwert man sich sehr über Bedrükungen von Seite der königlichen Freiwilligen unter allerlei Vorwänden, so daß selbst die Beamten, aus Furcht als Negros behandelt zu werden, denselben keinen Einhalt thun. — Aus Galizien soll durch Kouriere Nachricht eingetroffen seyn, daß die schon längere Zeit herrschende bedenkliche Gährung an einzelnen Orten zum Ausbruch gekommen sey. — Die Jesuiten haben der Regierung vorgeschlagen, die Verwaltung aller Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten im Königreiche zu übernehmen; die Regierung scheint diesem Vorschlage geneigt zu seyn. — Man hat hier mehrere bedeutende Personen, unter andern den Prior der Trinitarier, festgesezt. Sie sollen durch die Unruhen in Catalonien kompromittirt seyn. — Der englische Gesandte, von dessen Abreise schon so oft die Rede gewesen, hat seine Pferde an den Marquis d'Alcannizes verkauft, unter der Bedingung, sie erst am Ende des Monats abzuliefern.

* Von der spanischen Gränze, 24 April. Der Marquis v. Chaves ist am 20 April, von 12 spanischen Dragonern und einem Offizier begleitet, zu Irun angekommen. Er scheint daselbst zu bleiben, bis der Unterpräfekt von Bayonne Verhaltungsbefehle von Paris erhalten hat, wie er denselben bei der Ankunft daselbst zu behandeln habe. Inzwischen gibt man als Grund des Aufenthalts zu Irun eine in Folge eines Falls vom Pferde eingetretene Unpäßlichkeit der Frau Marquisin an. — Mehrere Spanier von den Banden in Catalonien haben sich nach Frankreich geflüchtet. Man hat sie festgesezt, und erwartet wegen ihrer die Befehle der französischen Regierung.

Großbritannien.

London, 26 April. Konsol. 3Proz. 83 1/8; mericanische Bons 70 1/4; columbische 35 1/4; griechische 16 1/2; Cortes 12 5/8. (Das Sinken der columbischen Fonds war eine Folge der Nachricht von des Vicepräsidenten Santanders Abdankung, die man durch die columbische Offizialzeitung vom 28 Jan. erhielt.)

Zur Organisation des neuen Ministeriums waren keine weiteren Fortschritte geschehn. Nach dem Courier soll Lord Lansdown am 26 nach London gekommen seyn, und eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning gehabt haben; doch schienen sich einer Uebereinkunft noch viele Schwierigkeiten entgegenzustellen. Lord Dudley hatte provisorisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten angetreten. Der Herzog von Devonshire soll die Annahme jeder Art von Anstellung abgelehnt haben, insofern nicht sein Freund Lansdown ins Ministerium treten würde.

** London, 26 April. Noch immer sind die Unterhandlungen mit Lord Lansdown, wegen dessen Eintritt ins Ministerium, nicht beendigt. Die Verwaltung Irlands und ihre theilweise Umbildung soll der hauptsächlichste Gegenstand der von dem Marquis vorgebrachten Bedingungen seyn. Hoffentlich wird der Ausgang befriedigend ausfallen; mittlerweile ist Lord Dudley und Ward, ein talentvoller Mann, provisorisch mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt worden. So lange das neue Ministerium nicht völlig gebildet ist, und alle gegenseitigen Forderungen ausgeglichen sind, verlangt diese häusliche Angelegenheit des Staates eine zu ununterbrochene Aufmerksamkeit des Hrn. Canning, als daß nicht das höchst wichtige Departement der auswärtigen Angelegenheiten in den Details des Geschäftsganges dadurch leiden sollte. Die vorläufige Besezung dieser Stelle, und zwar nicht durch Lord Granville, welchen man schon allgemein als Canning's Nachfolger im auswärtigen Amte bezeichnete, läßt vermuthen, daß Hr. Canning selbst, in der Vereinigung seiner Würde als Premierminister, statt der Geschäfte eines Kanzlers der Schazkammer, sich wieder an die Spize der auswärtigen Angelegenheiten stellen wird. Durch seine ausgezeichnete Geschäftsführung in diesem Zweige der brittischen Verhältnisse hat er sich hauptsächlich die Achtung der Nation erworben, und die Angelegenheiten Europa's sind noch nicht so geordnet, daß der Staat seiner in diesem Departemente entbehren könnte. Die Gestaltung Portugals allein verlangt beinahe unun-

terbrochen die angestrengteste Aufmerksamkeit eines Ministers wie Hr. Canning. — Ueber Jamaica geht Nachricht von der Resignation Santanders, des Vicepräsidenten von Columbia, ein; sie fand vor dem bekannten lezten Abdankungsschreiben Bolivar's an den Präsidenten des Senats statt. Nachdem Paez, statt bestraft zu werden, noch Belohnungen erhielt, konnte ein Mann wie Santander nicht länger auf seinem Posten bleiben; Columbien hat nun weder einen Präsidenten, noch einen Vicepräsidenten, und wird damit endigen, aus einer Republik in ein konstitutionelles König- oder Kaiserreich verwandelt zu werden. Das einzige Mittel, den Staat vor Anarchie zu retten, liegt in der Bekleidung Bolivar's mit einer permanenten höchsten Gewalt.

Frankreich.

Sonntags den 29 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung. Mittags um 12¼ Uhr stieg der König zu Pferd, und ritt in Begleitung des Dauphins, der Herzoge von Orleans und von Chartres, und eines zahlreichen Generalstabes nach dem Marsfelde, um über die Pariser Nationalgarde Musterung zu halten. (Weiter reichen die Nachrichten nicht, da die Post Nachmittags von Paris abgeht; allein alle Journale äußerten vorher den Wunsch und die Ueberzeugung, daß der König mit dem lebhaftesten Enthusiasmus und mit dem ungemischten Zuruf: Vive le Roi! empfangen werden würde).

Die Oppositionsblätter sind mit Gerüchten über zu erwartende Ministerialveränderungen angefüllt. Da sie indessen selbst erklären, daß sie nichts davon glauben, so wäre es wohl sehr überflüßig, hier weitläuftig darauf einzugehn. Ein Journal nennt die HH. Portalis, Pasquier, la Ferronays, Portal, Ambrugeac, Roy, Chabrol, Doudeauville und Martignac. Ein anderes sezt dem Hrn. v. Villele, (statt der HH. Corbiere, Peyronnet, Clermont-Tonnerre, Chabrol, Damas und Hermopolis) die HH. Portalis, Cuvier, Portal, Royer-Collard ꝛc. an die Seite. Ein drittes bildet ein amalgamirtes Ministerium, worin die HH. Villele, la Bourdonnaye und Royer-Collard neben einander sizen sollten!

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 April begann die Erörterung des Budgets von 1825. Hr. Labbey de Pompieres spricht zuerst gegen dasselbe. Er sagt: die Art. 151 und 152 des Gesezes vom 25 März 1817 bezwekten eine Beschränkung der Verschwendungen, sie wurden aber gerade eine Quelle dafür. Das Gesez hatte einen provisorischen Kredit als Ausnahme festgesezt, die Minister haben eine Regel daraus gemacht. Dieser Kredit ist für 1825 bis auf 52 Millionen benuzt worden. Kan die Kammer dis dulden, ohne die Mitschuld zu tragen? Der Redner sucht nun zu beweisen, daß der Aufwand des Justizministeriums um eine Million hätte vermindert werden können. Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seyen die Rechnungen so gestellt, daß man kein Urtheil darüber fällen könne, von den zehn Seiten, die es einnehme, seyen sieben weiß geblieben, wie die Seiten eines von der Censur gestrichenen Journals. Er bemerkt, daß er keine Nothwendigkeit einsehe, den Barbaresken 300,000 Fr. zu bezahlen, wenn tausende von Franzosen bettelten. Bei den Rechnungen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bezweifle er zwar die Richtigkeit der Angaben nicht, glaube aber, daß eine Million unnüz aufgewendet werde, die man besser zur Unterstüzung derjenigen benüzen könnte, deren Unglük man bloß beklage. Wolle man die Ausgaben beschränken, so müsse man die allgemeinen und besondern Direktionen unterdrüken, und die Spezialität einführen. Wolle man nicht den fiktiven, sondern den wahren Aufwand der Minister kennen lernen, so müßte man für jeden derselben eine Kommission zur Prüfung ernennen, und sich die Quittungen vorzeigen lassen. — Hr. Peton wundert sich über den ungeheuren Ueberschuß von 40 Millionen zwischen der vermutheten und wirklichen Ausgabe des Jahrs 1825. — Hr. Benj. Constant bedauert, daß man so spät an die Prüfung der Rechnungen komme. Er erklärt sich nachdrüklich gegen das Einkommen aus dem Spiele. Ueber einen Zuschuß, den der Justizminister zum Behufe der Kriminaljustiz verlange, sagt derselbe, man solle das Volk sich unterrichten lassen, dann würden sich die Verbrechen vermindern. Die Minister sollten aufhören, sich unter den Schuz der Unwissenheit zu stellen, und während sie der Herausgabe nüzlicher Schriften Hindernisse in den Weg legten, ungereimte, lügnerische, des dreizehnten Jahrhunderts würdige Schriften zu unterstüzen oder wenigstens ihre Verbreitung zu befördern. — Der Großsiegelbewahrer erwiedert, der Ueberschuß der Ausgaben für die Kriminaljustiz sey in frühern Jahren noch größer gewesen, und habe zu einer Zeit, wo Frankreich noch nicht so groß gewesen sey, statt wie jezt 3,500,000 Fr., 7,000,000 betragen. Seit dem Jahr 1821 zeige sich hierin immer eine Abnahme. Der General Sebastiani sucht hauptsächlich die Rechnungen des Finanzministeriums zu prüfen, und unrichtige Reports auszuheben, die von einem Jahre zum andern als illusorische Deckungen erscheinen sollen. Darunter gehöre die spanische Schuld, die nicht geringer sey, als 79,000,000. Bei einem ungeheuren Budget genieße man im Auslande keine Achtung. Frankreich stehe auf der niedersten Rangstufe, überall läugne man seinen Einfluß, und seze seinen Rath hintan. Vor Kurzem habe man noch Frankreichs Wohlfahrt gerühmt, jezt enthülle selbst der Moniteur ein beträchtliches Defizit in dem Ertrag der indirekten Abgaben, dem wahren Thermometer des Zustandes des Landes. Dabei überschreiten die Minister fortwährend ihre Kredite. Der Redner erhebt sich besonders gegen die verwikelten Rechnungen des Kriegsministeriums, gegen die beständigen Uniforms-Wechsel, die für die subalternen Offiziere so drükend wären, und gegen die plözliche Umschaffung von 24 Eskadronen leichter Kavallerie in schwere Kavallerie, eine Umschaffung, die allmählig hervorgebracht, weit weniger Kosten gemacht haben würde. Uebrigens erkennt er an, daß die Ausgaben für das Geniewesen genau nachgewiesen und gerechtfertigt seyen. Dasselbe hätte aber auch für andere Waffengattungen geschehen können und sollen. Der Hr. Finanzminister sagt, man sollte dem vorigen Redner zufolge glauben, die Minister hätten ein ungeheures Defizit gemacht, für außerordentliche Fälle nichts vorbereitet, und den Staatskredit zu Grunde gerichtet. Man führe das Defizit von 1827 an; aber das Rechnungsjahr sey noch nicht vorüber; was in einem Vierteljahre zu gering sey, könne im andern um so stärker ausfallen. Dis dürfe man hoffen, da seit fünf Jahren der Ertrag der indirekten Abgaben immer zugenommen habe. Für die Zukunft werde am besten gesorgt durch die Erleichterung der Steuerpflichtigen, die fortwährend geschehe. Was die Vorschüsse an Spanien betreffe, so gehörten sie in die Kategorie der außeror-

deutlichen Ausgaben. Gesezt diese Macht wäre zahlungsunfähig, so müßte man durch Kredit-Supplemente helfen. Andererseits sey die schwebende Schuld kein Defizit; sie beweise nur, daß es Ausgaben gebe, die noch nicht wirklich gedekt seyen, und über welche die Kammer noch nicht verfügt habe. Der General Sebastiani erwiedert, die von ihm vorgelegten Rechnungen seyen durch die Rechnungen der Minister konstatirt; daraus gehe hervor, daß die Auslagen immer die Einnahmen überschritten hätten. Man solle das untersuchen, was die Minister außerordentliche Ausgaben nennen, dann werde man sich überzeugen, daß sie nichts anderes seyen, als eine willkührliche Ausdehnung, die in den legislativen Bestimmungen vorgenommen worden wäre. — Die Sizung wird vertagt.

Der Moniteur vom 26 April gibt die Rechnung der Amortisationskasse bis zum lezten März. Der Betrag der bis auf diesen Tag eingelösten Dreiprozents ist 6,061,577 Fr. Der höchste Einkaufspreis während des verflossenen Vierteljahrs war 70 Fr. 20 Cent., und der niedrigste 66 Fr. 35 Cent., der am 17 Jan. statt gehabt hatte. Der Mittelpreis des ganzen Vierteljahrs war 68 Fr. 69 Cent.

*** Paris, 28 April. Noch hat der Streit über die Frage wegen der Beleuchtung am 18 d. kein Ende; noch kommen täglich neue Berichte aus den Provinzen, welche die wunde Seite noch mehr verlezen. Das Publikum will sich die Freude über die königliche Verfügung nicht nehmen lassen; es führt an, Galilei habe auch noch im Gefängniß gesagt: „und doch dreht sich die Sonne;" so sage auch das Volk: „und doch freuen wir uns!" Der größte Theil der Freude ist jedoch bereits gedämpft; es gibt schon Leute, die sich vor den Folgen fürchten; eine Kloster-Aebtissin schreibt heute eine öffentliche Entschuldigung, sie läugne zwar die Sache nicht, ebenfalls ihr Kloster beleuchtet zu haben, sie habe aber gleichsam blos darum angezündet, um nicht wie andere thörichte Jungfrauen ihre Lampen ohne Oel zu lassen, gerade wo der Bräutigam kommen sollte. — Die sehr ernsthafte Ansicht der Sache ist für die große allgemeine Masse, daß wir nun anstatt eines Resultats, der Zurüknahme des Preßgesezes, ein neues Uebel haben, nemlich daß aus dem Versuche, die öffentliche Meynung durch Lampen und Vivatgeschrei auszudrüken, eine neue Stellung für die Gegner der Presse entstanden ist, bei welcher sie den Vortheil haben, daß das Gesez jede laute Aeußerung der Freude verbietet, und daß der Fröhliche keinen Maaßstab vor sich hat, an welchem er ermessen möge, wo die Gränze der Zufriedenheit anfängt und wo die des Aufruhrs? Es ist aber schlimm, wenn die Behörde selbst, die über den Frieden zwischen allen Meynungen der Andern und zwischen den Parteien wachen soll, für ihre eigene Meynung zu streiten hat. So ist z. B. die Behörde auf Morgen, wo die große Nationalgarden-Musterung jezt doch im Marsfelde vorgehen soll, in einer bangen Verlegenheit; offenbar gehört dem Könige das lang entbehrte, herzliche Vergnügen, von den Pariser Bürgern begrüßt zu werden, und offenbar gehört dabei auch den Bürgern das Recht, sich herzlich einmal wieder der festlichen Freude zu überlassen. Aber wenn nun morgen am hellen Tage die Bürger rufen, und wenn nun der König mit eigenem Auge sieht, so kommt dabei nothwendig auch zu Tage, ob denn die Freude ein Aufruhr seyn wird. So etwas läßt sich bei dem Sonnenlichte besser sehen als bei den Lampen, und die Rufe: es lebe der König, es lebe der Kronerbe und die ganze königliche Familie, sieht man ebenfalls, außerdem daß man sie hört. Nur ein großes Unglük wäre dabei, wenn man aus Besorgniß, die Behörde zu beleidigen, lieber gar nicht riefe, denn dann würde wieder der Fall eintreten, den man neulich mit dem Ausdruke des „leisen Aufruhrs" bezeichnete. — Man hatte für heute eine Veränderung im französischen Ministerium angekündigt, die aber nicht erfolgt ist. Der ungeduldige Seher glaubt, alle Abende ein neues Gestirn zu entdeken. Es ist indessen genug gewonnen, daß man Morgen die Sonne sehen darf. Man nennt mehrere Namen für den Ministerwechsel, an den man fortwährend glaubt. Ein Name, den jedoch die ganze Armee, alle Freunde der Preßfreiheit, und alle Hülfsbedürftige vor allen Andern bezeichnen, und den man im französischen Ministerium, als das Gegenstük zum Herzog von Clarence im englischen, mit reinem, hofnungsvollem Vergnügen sehen würde, ist der Herzog von Angouleme. Er soll an die Spize des Kriegsministeriums kommen, und zugleich die Präsidentschaft des Ministeriums erhalten. Durch eine solche bedeutende Mittelsperson könnten alle Parteimeynungen ausgeglichen und die Kluft zwischen der alten Zeit und unserer kräftigen Jugend weggeräumt werden. — Ein auffallendes Zeichen der Zeit, das sich immer wieder darstellt, sobald die öffentliche Meynung einen sichtbaren Vorschritt machen will, ist das mißtrauische, neidische Geschrei, das man gegen dieselbe von ganz unerwarteter Seite her erhebt. Noch ehe die Contreopposition eines Sieges gegen den gemeinschaftlichen Gegenstand des Angriffs der beiden Oppositionen gewiß war, besorgte sie schon, ein Theil der Beute möchte ihr entgehn. Sie nennt dieses ihren reinen Royalism, ihren Monarchism; sie bedauert, daß man den verhaßten Gegner nicht aufreiben könne, ohne daß sogleich die Gefahr entstehe, die Demokratie, denn das ist in ihren Augen alle öffentliche Meynung und jeder Triumph über den Obscurantism, wieder ihr Haupt erheben zu sehn. Sie klagt heuchlerisch, der Royalism werde gar nicht mehr belohnt, und darum sey er lau geworden. Vor der Beleuchtung am 18 April klagte sie, daß man keine Anhänglichkeit mehr an die Monarchie habe, sondern nur an die Minister; jezt, da sie glaubt, sie bedürfe der Hülfe der liberalen Opposition nicht mehr, weil die Minister schon zur Hälfte gestürzt seyen, meynt sie mit dem Werke allein fertig zu werden, auch ohne Hülfe der Liberalen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 April. Während der beiden vorlezten Tage des heute ablaufenden Monats, war unsere Börse der Schauplaz ungewöhnlicher Bewegungen. In Auftrag eines bekannten Wiener Papierhändlers ließ ein hiesiges Haus ansehnliche Quantitäten von östreichischen Metalliques und Wiener Bankaktien, auf zeitweilige Ablieferung und zu allen Preisen, verkaufen, so daß durch das starke Angebot erstere um etwa 1 Proz., leztere aber um 20 fl. das Stük unter den zeitherigen Tageskurs herabgedrükt wurden. Diesen Verkäufen wollten zwar Einige als Motiv die zu Wien verbreitete Nachricht zu Grunde legen, es habe die Pforte die Vorstellungen der christlichen Gesandten, die Beruhigung Griechenlands bezwekend, kategorisch zurükgewiesen; und so entstanden denn wohl Besorgnisse, der heutige Abrechnungstermin für den April werde im Interesse unserer Spekulanten à la hausse eben kein

günstiges Resultat gewähren. Inzwischen gelangte man zu der Ueberzeugung, daß jene Verkäufe nur ein bekanntes Manöuvre der Agiotage seyen, zumal da der Zeitpunkt der Ablieferung auf Ende Mais und Junius hinausgeschoben war, und man dabei von den Käufern zu erhalten suchte, den Uebergabstermin der Stüke bis zum Ablaufe dieses Zeitraums der Wahl des Verkäufers noch anheim zu stellen, wie solches an der Wiener Börse der Brauch ist. Dieser Bedingung fügten sich aber nur wenige, weil sie den Verhältnissen des hiesigen Plazes nicht zusagt, der nicht, wie die östreichische Kaiserstadt, eine Bank besizt, aus welcher der Spekulant, gegen Hinterlegung von Effekten, sogleich Geldmittel entgegen nehmen kan. Jene Betrachtungen stellten innerhalb der nächsten 24 Stunden das Gleichgewicht um so eher wieder her, als auch die gestern eingelaufenen Wiener Kursberichte günstig lauteten. Und so kam es denn, daß der normale Durchschnittspreis für die heutige Liquidation nicht bedeutend hinter denjenigen Preisen zurükblieb, um welche die gangbarsten Effekten vor dem Eintritte jenes Zwischenfalles hier gekauft wurden. Die östreichischen Metalliques nemlich waren zu 91 anzubringen; die Wiener Bankaktien zu 1312; Partiale 122⅞; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 139½; preußische Staats-Schuldscheine 89, wiewol dieselben in Berlin auf 88 herabgegangen sind. Auch liquidirte bayerische 4prozentige waren zu 94 gesucht und badische Loose zu 64½; dagegen waren die darmstädter Loose theils käuflich, theils in Prolongation ausgeboten, und schlossen mit 73¼. Gegen Depot von Staatspapieren konnte man zu 4½ Proz. Geld haben; der Diskonto ging auf 3½ Proz. in die Höhe. Ueberhaupt genommen, zeigte sich beim heutigen Monatsschluß keineswegs jener Geldüberfluß, der sich bei den zwei oder drei vorhergehenden bemerklich machte, und wodurch den Spekulanten à la hausse ihre Operationen so sehr erleichtert wurden. Denn gegen den Schluß der Börse hörte man alle Gattungen von Staatspapieren gegen Prolongation ausbieten, und viele Besizer von Baarschaften, welche solche gerade für den Augenblik nicht brauchten, fanden Gelegenheit, ihre bereiten Kapitalien auf diese Weise gegen den vollen Zinsgenuß der Effekten auf längere oder kürzere Zeit anzulegen. Was nun die allgemeinen Resultate der während des ganzen Verlaufs dieses Monats statt gehabten Kursbewegungen betrift, so haben sich sämmtliche Effekten, blos mit Ausnahme der Darmstädter Loose, die im Durchschnitte um etwa ½ Proz. gewichen sind, abermals in ihren Preisen beträchtlich gehoben, ohne daß, die vorhin erwähnte Episode abgerechnet, die Uebersprünge sonderlich bedeutend waren. Bei östreichischen Metalliques beträgt die Preisbesserung 1 Prozent; bei Wiener Bankaktien 20 fl. das Stük, bei den Partialen etwa ½ Proz.; bei den Rothschildischen 100Guldenloosen aber, so wie bei den preußischen Staatsschuldscheinen, 2 Proz. — Im Wechselverkehr des Plazes ging es heute sehr stille zu. In größern Posten wurde nur Wien in 20zern und Paris, beides k. S., gesucht, und ersteres mit 100¾, lezteres aber mit 79½ bezahlt. Die preußischen Friedrichsd'or sind in diesen Tagen bedeutend gestiegen und werden zu 9 fl. 52 kr. eingewechselt. Es ist dis eine Folge der Frage von Seite der Bielefelder Leinewandhändler, welche den Erlös für ihre auf der Messe abgesezte Waare in dieser Geldsorte mit sich nach Hause nehmen.

* Bremen, 20 April. Die Allg. Zeitung Nr. 103 enthält einen Artikel, der eine offenbare Unkunde der hiesigen Verhältnisse verräth. In der ganzen daselbst erwähnten Verhandlung, die schon seit anderthalb Jahren dauert, ist von einer Vertauschung Vegesacks nie die Rede gewesen. Auch ist die Angabe nicht wahr, daß in Bremen nur Eingeborne Handel treiben dürfen. Nicht blos jeder Deutsche, sondern auch jeder Ausländer, christlicher Religion, kan, wenn er sich durch Zeugnisse als unbescholtener Mann ausweist, hier jeden Tag das Bürgerrecht erwerben, und am folgenden Tage Handel treiben, so viel er will. In jedem Jahre werden mehr als hundert Fremde zu Bürgern angenommen, und Bremen bedarf dieses Zuwachses, da die See so viele Menschen hinweg rafft. In Hamburg und Lübeck ist es eben so, und nur Frankfurt hat unter andern Verhältnissen hier auch eine andere Politik.

Rußland.

* St. Petersburg, 19 April. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, besteht zu Warschau eine besondere Untersuchungskommission, in welcher selbst vier Minister-Staatssekretaire sizen, die sich fortdauernd mit Nachforschung nach den verbrecherischen Thatumständen der in diesem Czaarthume gleichfalls im vergangenen Jahre entdekten hochverrätherischen Umtriebe beschäftigt, und erst in einigen Monaten die ihr gewordene Aufgabe ganz lösen wird. Das Strafurtheil der bösliehen Theilnehmer dieser Umtriebe wird, wie man wissen will, ganz nach der Grundlage des in diesem Königreiche geltenden Kriminalkodex abgefaßt werden. Nur an einem Paar der am schwersten bezüchtigten Verbrecher, welche um die Existenz der hier so glüklich und bis auf ihre geheimste Wurzel zerstörten gesezwidrigen Gesellschaften wußten, und mit deren Häuptern in unmittelbaren Verbindungen standen, dürfte sodann die Todesstrafe vollzogen werden. — Der Sekretär unsrer in München akkreditirten Gesandtschaft, Hofrath v. Krüdener, traf am lezten Sonnabend hier ein. — Ein am 5 April d. J. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Reichsraths, durch öftere Uebertretungen veranlaßt, bringt wiederum ein früheres Gesez vom 9 Febr. 1704, kraft dessen kein Leichnam früher als drei Tage nach dem scheinbaren Verscheiden zur Erde bestattet werden darf, in Erinnerung, und schärft dessen Vollziehung im ganzen Reiche aufs Strengste ein.

Oestreich.

Wien, 30 April. Metalliques 90½; Bankaktien 1093.

Türkei.

* Triest, 27 April. Nachrichten aus Corfu vom 16 April zufolge, die man über Ancona erhält, soll am 4, 6 und 9 April bei Athen sehr lebhaft gefochten worden seyn. Ueber die Resultate wußte man nichts Gewisses. Ferner hieß es, die beiden Nationalversammlungen zu Hermione und Aegina hätten sich endlich zu Damala in dem Distrikte Trözen vereinigt, und den Grafen Capo d'Istrias zu ihrem Präsidenten gewählt. Bis zu dessen Ankunft sey sein Bruder, Viaro Capo d'Istrias, eingeladen worden, das Präsidium zu übernehmen. Lord Cochrane sey zum Oberadmiral, und General Church zum Obergeneral ernannt. Die Bestätigung dieser verschiedenen Nachrichten steht zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Folgendes ist der gestern erwähnte Vertrag zwischen dem Königreiche Hannover und der freien Stadt Bremen.

Da die Bewohner des Königreichs Hannover wie die der freien Hansestadt Bremen, gleichmäßig dabei interessirt sind, daß Maaßregeln ergriffen werden, wodurch die Schwierigkeiten, denen der Handel und die Schiffahrt der freien Hansestadt Bremen durch den Mangel genügender Hafen-Anstalten auf der untern Weser ausgesezt sind, möglichst beseitigt werden, und den Bewohnern des Königreichs Hannover, neben vermehrter Belebung ihrer Industrie und erleichtertem Absaze ihrer Produkte, ein lebhafterer Antheil an diesem Handelsbetriebe gesichert wird, und da dieser in dem wohlverstandenen und im Wesentlichen übereinstimmenden Handels-Interesse beider Staaten begründete Zwek nur dann dauerhaft erfüllt werden kan, wenn die hierzu erforderlichen Maaßregeln in gemeinsamer Uebereinstimmung, und mit gegenseitiger Hülfleistung beider Staaten getroffen, und durch einen besondern Traktat gesichert werden, dessen Grundlagen bereits am 11 Jul. 1826 zu Derneburg festgestellt und beiderseits genehmigt worden, so haben Se. Majestät der König von Großbritannien und Hannover, und der Senat der freien Hansestadt Bremen zu solchem Ende Kommissarien ernannt, und zwar: Se. Majestät der König von Großbritannien und Hannover Allerhöchstdero Staats- und Kabinetsminister Friedrich Franz Dietrich v. Bremer, Großkreuz des königlichen Guelphenordens, so wie des kurhessischen goldenen Löwenordens, und der Senat der freien Hansestadt Bremen deren Bürgermeister und dermaligen Gesandten zum deutschen Bundestage, Johann Schmidt, welche, nach Auswechselung ihrer gültig befundenen Vollmachten, über nachfolgende Bestimmungen übereingekommen sind. Art. I. Es soll an der hannöverischen Küste der Unterweser ein Hafen angelegt werden, welcher geeignet ist, Seeschiffe von wenigstens 120 Lasten einzunehmen. Art. II. Die freie Hansestadt Bremen macht sich verbindlich, diesen Hafen anzulegen, auch solche Etablissements damit zu verbinden, welche geeignet sind, diesen Hafen zu einem bequemen Lösch- und Ladeplaze für die Weserschiffahrt zu gestalten, um durch die thunlichste Konzentrirung des mittelst der Weser betriebenen Seeschiffahrtsverkehrs auf diesem Punkte nicht blos ihr eigenes Interesse, sondern zugleich das einer erhöhten industriellen Belebung der hannöverischen Umgegend nach besten Kräften fördern zu helfen. Art. III. Die Krone Hannover räumt der freien Hansestadt Bremen dazu einen Distrikt an den Ufern der Geeste und Weser, beim Einfluß der ersteren in die leztere, mit Einschluß des einen Ufers der Geeste und der Weser ein, und zwar dergestalt, daß den von und nach diesem Distrikt bestimmten Schiffen ein ungehinderter Ab- und Zugang, auch zur Erhaltung desselben, so wie der Hafenwerke, die Vornahme der erforderlichen Strombauten gesichert wird. Es versteht sich indeß von selbst, daß durch solche Strombauten und sonstige Anlagen das andere zu Hannovers Disposition bleibende Ufer der Geeste, so wie das Flußbette nicht gefährdet, und Hannover die Ausführbarkeit und Benuzung eigener Hafen-Anlagen, an diesem Ufer dadurch nicht erschwert werden darf. Gleiche Rüksicht soll auf Hannovers wie auf Bremens Interesse genommen werden, falls die Geeste durch hannöverische oder bremische Hafen-Anlagen etwa ihr Flußbette oder ihre Ausmündung in die Weser verändern sollte, weshalb denn alle auf beide Ufer derselben Einfluß habenden Strombauten durch eine gemeinschaftliche Kommission regulirt werden sollen. Sollte diese kommissarische Verhandlung ergeben, daß es zum Schuze der Mündung der Geeste, oder des Eingangs des Hafens, oder zum Ein- und Ausbugsiren der Schiffe, dem Bremischen Interesse entspreche, auf dem linken Ufer der Geeste die dazu erforderlichen Wasserbauwerke zu machen, so wird Hannover, so weit und so lange ihm solches unschädlich befunden wird, gestatten, daß dieses auf seinem Territorium geschehe. Unter gleichen Voraussezungen erklärt Bremen gleiche Bereitwilligkeit. Für eine Kommunikation zwischen beiden Ufern der Geeste wird von Seite der freien Hansestadt Bremen durch Anlage und Unterhaltung einer auch für den Transport von Fuhrwagen geeigneten Fähre, oder wenn es ihr konvenirt, einer zu erbauenden Brüke, in der Gegend des königl. hannöverischen Zollhauses am linken Geeste-Ufer, Sorge getragen werden, ohne dadurch jedoch die Schiffahrt auf der Geeste zu verhindern. Art. IV. Zum Behuf der Art III. gedachten Einräumung überläßt und überträgt: a. Die Krone Hannover an die freie Hansestadt Bremen das der ersteren zuständige Grundeigenthum von 75 Morgen 13 □Ruthen Calenbergisch an den Ufern der Geeste und Weser, mit den nemlichen Rechten und Verpflichtungen, unter welchen sie dasselbe besizt, worüber die Dokumente der freien Hansestadt Bremen übergeben werden sollen, und mit allen darauf befindlichen, der Krone Hannover zuständigen Anlagen, Gebäuden, Hafen- und Schiffahrts-Etablissements, Pfahlhöft, Steindöschung, Siel und wie sie weiter Namen haben mögen, für die Summe von fünfundvierzig tausend Thalern in Konventionsgelde, welche in folgenden Terminen baar ausbezahlt werden sollen, nemlich: auf Ostern 1828 fünfzehntausend Thaler, auf Ostern 1829 zehntausend Thaler, auf Ostern 1830 zehntausend Thaler. b. Ferner überläßt und überträgt die Krone Hannover an die freie Hansestadt Bremen die mittelst des diesem Vertrage angelegten Kaufkontraktes vom 14 Nov. 1826 von ersterer acquirirten Bremerlehr Aussendeichs Ländereien von 266 Morgen 63 □R. 42 □F. Calenbergisch und Zubehör, für die in jenem Kontrakte stipulirte Summe, so daß die freie Hansestadt Bremen hinsichtlich dieses Kontraktes und aller darin enthaltenen Stipulationen völlig in die Stelle der Krone Hannover tritt. c. Sollte die freie Hansestadt Bremen auch wünschen, den Umfang dieses Hafen-Distrikts noch zu erweitern, so erklärt sich die Krone Hannover bereit, sich mit derselben über eine solche Erweiterung, so weit die Umstände solches irgend zulassen, bis auf einen Flächeninhalt von 150 Morgen weiter freundlich zu verständigen und die desfallsigen näheren Bestimmungen, nach Anleitung der gegenwärtigen, mit derselben darüber zu treffen. Art. V. Die freie Hansestadt Bremen macht sich verbindlich, außer den Kosten, welche ihr die Artikel IV. stipulirten Acquisitionen verursachen werden, im Laufe von drei Jahren, von der Ratifikation des gegenwärtigen Traktats an gerechnet, eine Summe von zweihundert tausend Thalern

auf die Ausführung der Kraft Artikel I. und II. von ihr übernommenen Anlagen zu verwenden. Art. VI. Die Hoheits- oder sonstigen Rechte, welche dem einen oder dem andern der kontrahirenden Theile an dem Artikel III. IV. gedachten Distrikte zustehen, oder durch gegenwärtigen Traktat eingeräumt werden, dürfen von Seite Hannovers, so wie von Seite Bremens, weder ganz noch theilweise und unter keiner Bedingung, irgend einem dritten Staate abgetreten oder eingeräumt werden. Auch entsagt die Krone Hannover, zur Begünstigung dieses Etablissements und zur Befestigung des vollen Glaubens an die Dauer und Sicherheit der durch gegenwärtige Uebereinkunft begründeten Verhältnisse, im Voraus freiwillig allen Ansprüchen auf eine Zurüknahme oder Schmälerung der in diesem Vertrage enthaltenen Stipulationen, und namentlich solchen, welche aus Motiven des sogenannten jus eminens hergenommen werden könnten. Art. VII. Da auch die freie Hansestadt Bremen zu vollständiger Benuzung dieses Hafen-Etablissements, und namentlich zur Aufrechthaltung der Bestimmungen ihrer Handelstraktate mit fremden Mächten, nach welchen die Vortheile der Bremer Flagge nur solchen Schiffen zustehen, welche in bremischen Häfen auf wirklichem bremischen Gebiete erbaut worden, der vollen Staatshoheit auf einem Theile des gedachten Terrains bedarf, so ist, unter Berüksichtigung dieses Bedürfnisses, hinsichtlich eines circa 100 Morgen einnehmenden, sich an die Geeste und Weser erstrekenden, und einen Winkel zwischen denselben bildenden Theils des gedachten Distrikts, ein vollkommener Gebietsaustausch gegen den weiter unten (Art. XV.) näher angegebenen Flächeninhalt von circa 200 Morgen des Gebiets der freien Hansestadt Bremen auf dem rechten Ufer der Wumme vereinbart. In den mit voller Staatshoheit an die freie Hansestadt Bremen abzutretenden Bezirk von 100 Morgen darf jedoch nur ein Theil des anzulegenden Hafen-Bassins fallen, und die Anhöhe, auf welcher sich gegenwärtig die Batterie befindet, mit deren zur Vertheidigung des Hafens erforderlichen Erweiterung, nebst einem an eine Seite derselben sich anschließenden, bis in das Hafen-Bassin herabgehenden Raume, soll nicht mit zu jenem Bezirke von 100 Morgen gehören, über dessen Belegenheit und Gränzen man dergestalt übereingekommen ist, wie die unter A. anliegende, von den Bevollmächtigten beider Staaten signirte Charte näher nachweiset. Die auf dieser Charte angegebenen Gränzen sollen im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission ausgemessen, beschrieben und versteint werden. Auch sind beide Theile übereingekommen, daß zu möglichster Vermeidung ungleichartiger Verhältnisse, die Artikel VIII. sub 4, 5, 6 weiter vorkommenden Bestimmungen und Vereinbarungen vertragsmäßig auch für mehrgedachte 100 Morgen in volle Anwendung kommen sollen. Nicht minder erklären sich beide Staaten, unter gleicher Berüksichtigung gemeinschaftlichen Interesses und Vortheiles, einverstanden, daß die sämtlichen Bestimmungen in Betref des weiter unten (Artikel VIII. 7) von Hannover hinsichtlich des übrigen Terrains der Ueberlassungen ausgesprochenen Vorbehaltes und der dabei gegenseitig ertheilten Zusicherungen, für diese mit voller Staatshoheit abgetretenen 100 Morgen vertragsmäßig eintreten, und von der einen wie von der andern Seite übernommen und geleistet werden sollen.

(Beschluß folgt.)

* Mainz, 26 April. In einem früheren Schreiben (Nro. 99) habe ich Ihnen angezeigt, daß Baden seine Zölle auf dem Neckar erhöht habe. Dieser Behauptung widerspricht die Karlsruher Zeitung (Allg. Zeit. Nro. 105), und nennt sie wahrheitswidrig. Sie gesteht indessen ein, Baden habe die Zölle zu 4½, 2¼ und 1½ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, und es sey richtig, daß Zölle zu 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckartarifen häufig vorkämen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müßten. Dis ist, was ich behauptet habe. Es ist übrigens notorisch, daß eine Zollerhöhung auf dem Neckar statt gefunden hat, und diese Behauptung kan vom ganzen Handelsstande, auf den ich mich berufe, bestätigt werden. — Die Karlsruher Zeitung nimmt ihre Zuflucht zu Spizfindigkeiten. Möchte sie doch bestimmt antworten, ob seit dem 1 April, auf dem Neckar, nicht mehr als früher bezahlt wird? Dieser Mehrbetrag überwiegt selbst bei weitem die in Mannheim aufgehobenen Umschlagsgebühren, wie gleichfalls der Handelsstand vom Rhein und Neckar bezeugen wird. Möchte sie ferner erklären, ob es wahr ist, daß der Gyps, der als Dungmittel benuzt, und in großen Quantitäten auf dem Neckar ausgeführt wird, seit dem 1 April einen halben Kreuzer der Centner auf den Zollstationen dieses Flusses bezahlt, während früher nur 15 kr. von 100 Centnern entrichtet werden mußten? Ist dis der Fall, so frage ich sie, wo das Wahrheitswidrige meiner Behauptungen liegt? Was übrigens die Zollerhöhung des Gypses betrift, von welchem jährlich etwa 200,000 Centner aus dem Neckar kommen, und für welchen seit dem 1 April nicht weniger als 20 Proz. seines Werthes an Zoll auf jenem Fluß erhoben werden, so kan man dem Handel, der mit diesem Produkt getrieben wird, eine bedeutende Verminderung prophezeihen, falls nicht eine Ermäßigung eintreten sollte, die im Interesse der Bewohner des Neckars sehr zu wünschen wäre, welche den Centner Gyps im Auslande etwa für 15 kr. absezen, und folglich 50,000 fl. dafür jährlich lösen mögen.

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Dusch	Goetz
Arndt	Eichhorn	Hagedorn
Apel	Engel	Haller
Blumauer	Fichte	Hardenberg
Bodmer	Gerstenberg	Heeren
Bürger	Garve	Hebel
W. v. Chezy	Gellert	Heinse
Claudius	Geßner	Hölty
Collin	Gleim	Hoffmann
Cramer	Göcking	Huber
Creuzer	Goethe	Humboldt

Fr. Jacobs	Moritz	Seume
Fr. H. Jacobi	Möser	Sonnenberg
Kästner	J. v. Müller	Die Stolberge
Kant	Müllner	Spittler
Die Karschin	Musäus	Henr. Steffens
Kleist	Oedlenschläger	Sturz
Klinger	Opitz	Sulzer
Klopstock	Pfeffel	Thümmel
Knigge	Posselt	Tieck
Köppen	Rabener	Uz
Körner	J. Paul Fr. Richter	Van der Velde
Kotzebue	Ramler	J. H. Voß
Lavater	Raumer	E. Wagner
Lessing	Fr. Rückert	Weiße
Lichtenberg	Schelling	Werner
Logau	Schiller	Wieland
Luden	Schubart	Winckelmann
Matthisson	E. Schulze	Woltmann
Mendelssohn	A. W. v. Schlegel	Zachariä
Meisner	Fr. v. Schlegel	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Vellodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Welt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Briten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung von Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:
   1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
   2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez,

   } Bandweise.
   3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.
3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek

Deutscher Kanzelberedtsamkeit

oder

Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner

für

Pfarrer und Schullehrer

und zur

häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen — Hessen — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Cav.
— Preußen	2½ Sgr.	5 Sgr.	7½ Sgr.	12½ Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1½ Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Ass.	1 Rubel.	1½ Rb. Ass.	2 Rub. Ass.
— Dänemark	15 Rbco. Sch.	30 Rbco. Sch.	45 Rbco. Sch.	75 Rbco. Sch
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessem Innern würdig anzupassen, mögen die Drukproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze." (Vorrede.)

Das Kommissions-Bureau ist in Stand gesezt, in allen Geschäften, welche sowol die Administration adelicher Güter, als die desshalb betreffende Rechnungs-Stellung und Rechnungs-Revisionsgegenstände berühren; wie nicht weniger in jeder Art von Rechnungs-Fertigung, welche sich auf Gemeinde-, Stiftungs- und Pflegschaften-Verwaltungen beziehen, an die Hand geben zu können, und versichert eben so pünktliche, schleunige und billigste Besorgung, als wie dasselbe für tiefste Verschwiegenheit dabei Gewährschaft leistet.

Augsburg, den 3 April 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 126. 6 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Ernennung des neuen Ministeriums. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Scenen bei der Musterung am 29 April. Auflösung der Nationalgarde.) — Deutschland. — Oestreich. — Beilage Nro. 126. Vertrag zwischen Hannover und Bremen. — Schreiben aus Stuttgart. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 11. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 19 April: „Der General Pamplona, Graf v. Subserra, ist am 15 von Paris hier angekommen, darf aber auf Befehl der Polizei nur in einem Wirthshause in der Vorstadt wohnen, bis er seine Reise nach Lissabon fortsezt. Hr. Lamb erhält täglich Audienzen bei dem Könige. Die Apostolischen wenden alles an, um den Erzbischof von Toledo an die Stelle des Hrn. Salmon zu bringen, weil der Leztere den Forderungen des Hrn. Lamb zu geneigt scheint. Das Hauptquartier der Beobachtungsarmee ist von Caceres nach Truxillo zurük verlegt, hingegen ist die Reserve von Talaveira nach Royo del Porco vorgerükt. Die Desertion ist neuerdings beträchtlich, besonders unter den alten Soldaten. Der Geldmangel ist sehr groß. — Der Justizminister läßt gegenwärtig in der königlichen Drukerei ein Umlaufschreiben druken, das so geheim gehalten wird, daß dem Direktor der Drukerei mit der Absezung gedroht wurde, wenn das Geringste davon verlauten sollte."

Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 70⅛; columbische 35½; griechische 16¾; Cortes 13.

Die Journale vom 26 und 27 April sind fortwährend mit Gerüchten und Betrachtungen über die beabsichtigte Koalition der gemäßigten Tories unter Hrn. Cannings, und der gemäßigten Whigs unter Lord Lansdowns Leitung, angefüllt. Die klarste Darstellung der Lage der Unterhandlung gewährt wohl folgende Aeußerung des Couriers: „Hr. Canning hat vom Könige den Auftrag erhalten, eine Administration zu bilden, die in keinem wesentlichen Punkte von der des Grafen Liverpool abweiche. Anfangs handelte es sich nur davon, diesem einen Nachfolger zu geben, und es wurde an keine Veränderung der Grundsäze gedacht. Nun nahmen auf einmal sechs Minister ihren Abschied; da hieraus aber keineswegs die Nothwendigkeit floß, zu den Whigs Zuflucht zu nehmen, so haben wir auch keinen Grund zu glauben, daß Se. Majestät oder Hr. Canning die Absicht gefaßt hätten, sich von den Grundsäzen, welche bisher Englands innere und äußere Politik leiteten, zu entfernen. Wahrscheinlich hat also Hr. Canning, bei seinen Eröfnungen an den Marquis v. Lansdown, förmlich erklärt, in den Grundsäzen werde keine Veränderung vorgehn, man werde das bisherige System befolgen, es könne daher über keine zu machende Bewilligung diskutirt werden, und der Marquis v. Lansdown habe nur zu überlegen, ob er eine Stelle im Ministerium unter Hrn. Canning annehmen, und mit ihm zu Erreichung seiner, ausdrüklich angegebenen Zweke mitwirken wolle. Hr. Canning war weit entfernt, mit den Whigs als Partei unterhandeln, und in einigen Punkten nachgeben zu wollen, die ihrem Eintritt ins Ministerium Hindernisse in den Weg legen konnten. Es ist etwas Anderes, die Administration durch ihren Beitritt verstärken, oder die Grundsäze der Administration ihres Beitritts wegen abändern zu wollen. Hr. Canning wußte unfehlbar die Unterstüzung der Whigs zu schäzen, aber er wollte sie nur durch die nemlichen Mittel, durch die er sie früher erworben hatte, behaupten."

* London, 27 April. Ich habe Ihnen neulich den Zustand der Parteien, so wie die dem Hrn. Canning sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten, auseinander zu sezen gesucht. Hinsichtlich des ersten hat sich bis jezt wenig geändert. Die Geistlichkeit und die Angestellten, denen die Anhänglichkeit an die bestehende Regierung, das Ministerium sey von dieser oder jener Partei, ex officio obliegt, wagen es nicht, mit ihrer Mißbilligung der königlichen Wahl laut zu werden; sie bereiten sich vielmehr, dem neuen Minister ihren Beistand anzubieten, wenn er sie nur bei ihren Vorrechten und Aemtern beschüzt, und besonders nicht ganz offenbar von seinem Einflusse Gebrauch macht, um die so sehr gefürchtete Emanzipation der Katholiken durchzusezen. Man glaubt also jezt wirklich nicht, daß die Geistlichkeit sich dem Hrn. Canning entgegen stellen werde. Destomehr aber erwartet man, daß er von den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften), und den Landeigenthümern überhaupt, wird zu erdulden haben. Sie sollen, um ihrer Meynung nach den Minister zu ängstigen, dem sie alle in dem vorigen Ministerium beschlossenen freisinnigen Maaßregeln zuschreiben, entschlossen seyn, ihr möglichstes zu thun, die Getreidebill zu verwerfen. Dis kan aber Hrn. Canning gleichgültig seyn, und die Herren binden sich dadurch, wie ich neulich weitläuftig auseinander gesezt, eine Ruthe für den eigenen Rüken. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und Lord Lansdown, dem Chef der Whigpartei, dauern nun schon seit zehn Tagen; Hr. Canning wünscht sich durch den förmlichen Beitritt, wo nicht der ganzen Partei, doch der angesehensten und geachtetsten Männer derselben zu verstärken. Hr. Scarlett hat auch wirklich die Stelle des Generalprokurator (Attorney-General) übernommen, und man glaubt, daß entweder der Herzog von Devonshire oder der Graf v. Carlisle die Würde eines Vicekönigs von Irland annehmen werde. Was die Schwierigkeiten bei Lord Lansdown sind, weiß man nicht genau; man vermuthet, daß sie auf die Verwaltung seines Geburtslandes

(Irland) Bezug haben, und daß er, ehe er ein Amt annimmt, auf gewisse Bedingungen dringt, welche beim Könige Schwierigkeiten finden. Wahrscheinlich will er, daß die irländische Regierung gänzlich aus Männern bestehe, die der Emanzipation günstig sind. Eine solche Regierung würde zwar nicht die Emanzipation selbst herbeiführen, aber sie würde das Zutrauen der Katholiken haben, sie würde sie zur Ruhe und Friedfertigkeit bewegen können, und dadurch wenigstens die große Maaßregel ihrer Ausführung näher bringen. Man versichert aber, der König bestehe darauf, oder habe wenigstens darauf bestanden, daß drei Mitglieder jener Regierung Gegner der Emanzipation seyn sollen, welcher, wie man mit zunehmender Gewißheit versichert, Se. Majestät gänzlich abgeneigt ist. Diese Ungewißheit muß sich indessen in wenigen Tagen endigen, da den ersten Mai das Unter- und den 2ten das Oberhaus wieder zusammen treten. Vor diesem Zeitpunkte muß die neue Administration, wenn sie sich erhalten soll, in allen ihren Bestandtheilen vollendet seyn, um in Allem entschlossen und entschieden aufzutreten. — Im Handel ist keine Besserung vorhanden, und für's erste auch wohl nicht zu erwarten, welches freilich für Hrn. Cannings Verwaltung sehr nachtheilig ist, denn Fabrikanten und Bauern, Kaufleute und Schifseigenthümer schreiben ihm, oder doch seinen und Hrn. Huskissons Grundsäzen, ihre jezige Noth zu. Die Katholiken, um seine Schwierigkeiten nicht zu vermehren, und ihm Zeit zu geben, sich zu verstärken, haben beschlossen, für diese Sizung ihre Ansprüche ruhen zu lassen. Sonst ists hier sehr stille, und wäre nicht der Ministerwechsel vorgekommen, so weiß ich nicht, von was unsre Londoner während der Ferien hätten reden sollen. — Aus Mexico haben wir nichts Neues; aus Columbien blos, daß auch der Vicepräsident Santander, aber ganz unabhängig von Bolivars Entsagung, seine Würde niedergelegt habe. Im la Platastrome soll der Admiral von Buenos-ayres einen Sieg über einen Theil der brasilischen Eskadre erfochten haben, und die Waffen der Republik sollen auch in der Provinz Rio-Grande so siegreich seyn, daß man zu Buenos-ayres glaubte, der Kaiser werde sich zum Frieden geneigt finden lassen. Auf der andern Seite aber machen die kleinen Staaten am obern Theil des Stromes und am Fuße der Anden, den Republikanern von Buenos-ayres viel zu schaffen, indem sie sich nicht in die Föderation fügen wollen, welche diesen so sehr am Herzen liegt. Man stand beim Abgang der hier zulezt angelangten Schiffe im Begrif, 800 Mann, unter dem Befehle eines deutschen Obristen, gegen Cordova zu senden. — Nachschrift, Abends um 8 Uhr. So eben erfahre ich aus glaubwürdiger Quelle, daß die Unterhandlung wegen Eintritt der Whigs ins Ministerium abgebrochen ist. Der Marquis v. Lansdown und seine Freunde nehmen keine Stellen im Kabinette an, versprechen aber Hrn. Cannings Verwaltung als gute Alliirte zu unterstüzen.

Der Erfolg zeigt, daß vorstehende Nachricht unsers Korrespondenten gegründet war. Die Etoile hat auf außerordentlichem Wege Londoner Zeitungen vom 28 erhalten, und gibt daraus folgende Auszüge.

(Aus dem Courier vom 28.) Endlich können wir ein offizielles Verzeichniß der neuen Ministerialeinrichtungen geben, welche das Publikum so lange in peinlicher Ungewißheit erhielten. A. Mitglieder des Kabinets. Pairs: Lord-Kanzler, Lord Lindhurst (Sir John Copley); Lord Präsident, Graf Harrowby; Lord geheimer Siegelbewahrer, Herzog von Portland; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Berley; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Viscount Dudley; Staatssekretair für die Kolonien, Viscount Goderich (Hr. Robinson). Mitglieder des Unterhauses: Staatssekretair fürs Innere, Hr. W. Sturges Bournes; Präsident des Handelsraths, Hr. W. Huskisson; Präsident des Kontroll-Amts, Hr. C. W. Wynn; Kriegssekretair, Viscount Palmerston; erster Lord des Schazes und Kanzler des Exchequers, Hr. G. Canning. — B. Beamte die nicht Mitglieder des Kabinets sind: Lord Großadmiral, Se. kön. Hoh. der Herzog von Clarence; Großmeister der Artillerie, Marquis v. Anglesea; Lordkämmerer des königlichen Hofstaats, Herzog v. Devonshire; Großstallmeister, Herzog v. Leeds; erster Sekretair des Lordlieutenants von Irland, Hr. W. Lamb. — C. Gerichtswesen. Master of the Rolls, Sir John Leech; Vicekanzler, Hr. Hart; Attorney-General, Hr. Scarlett; Solicitor-General, Sir N. Tindal. — Bei Vergleichung dieser Liste (fährt der Courier fort) mit der heut früh von mehrern Zeitungen gegebenen, sieht man, daß keine derselben ganz genau war. Man sieht auch, daß die Stellen eines Richter-General-Advokaten, eines ersten Kommissairs der Forsten und eines Münzdirektors, die in gedachten Listen den HH. Mackintosh, Calcraft und Tierney zugetheilt waren, so wie mehrere Posten niedern Ranges, noch nicht besezt sind. Der Name des Marquis v. Lansdown erscheint nicht in dem obigen Verzeichnisse, aber der edle Marquis hat seine persönliche, und die Unterstüzung seiner Freunde der Administration des Hrn. Canning versprochen, ob er gleich, wenigstens für den Augenblik, in das Ministerium einzutreten sich weigerte. Des Herzogs v. Devonshire Annahme der Stelle eines Lordkämmerers ist der beste Beweis der Theilnahme des Marquis v. Lansdown und der gemäßigten Whigs, seiner Freunde, die mit ihm zu stimmen pflegen. Lebhafte Freude empfinden wir über Hrn. Lambs Ernennung zum ersten Sekretair in Irland. Seine ausgezeichneten Eigenschaften machen seinen Beitritt zur Regierung zu einem besonders glüklichen Ereigniß. Se. Maj. wird Montag den 30 um 2 Uhr einen Kabinetsrath halten, um von den vorigen Ministern ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen, und auf der Stelle ihren Nachfolgern zu übergeben, von denen zugleich einige ihren Eid als Mitglieder des geheimen Raths leisten und Siz darin nehmen werden. Wir sind überzeugt, daß diese, nun definitiven Einrichtungen, allgemeine Zufriedenheit erregen werden. Die neue Administration ist so zusammen gesezt, daß sie das öffentliche Vertrauen verdient, und ohne die Vergangenheit zurükrufen zu wollen, glauben wir doch die Zukunft voraussagen und versichern zu können, daß das Ministerium die nöthige Energie und Macht besizt, um die theuersten Interessen des Reichs zu befördern.

Frankreich.

Paris, 30 April. Konsol. 5Proz. 100, 10; 3Proz. 70, 30; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 35; Guebhard 55.

Der Moniteur vom 30 April und die Etoile vom folgenden Tage enthalten nachstehende königliche Verordnung: „Auf den Bericht unsers Ministers Staatssekretärs im Departement

des Innern, haben wir befohlen und befehlen folgendes: Art. 1. Die Pariser Nationalgarde ist verabschiedet. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So geschehen im Schlosse der Tuillerien den 29 April 1827."

Die Motive zu dieser merkwürdigen Ordonnanz findet man in nachstehenden Artikeln der Etoile: „Paris, 30 April. Noch immer ertönt der Ruf, es lebe der König! Noch nie war eine auf einem und demselben Punkte versammelte Volksmasse von lebhafterem und einstimmigerem Entzüken durchdrungen. Um 11 Uhr kamen allmählig die Legionen, mit Musik an der Spize, und mit wehenden Fahnen heran. Der König ritt ein Viertel vor ein Uhr nach dem Marsfelde. Zu seiner Rechten befanden sich der Dauphin, zur Linken der Herzog von Orleans und der Herzog von Chartres. Alle Legionen waren um zwölf Uhr auf dem Marsfelde beisammen. Paris feierte das Jahresfest vom 12 April. Die ganze Bevölkerung war um die Legionen versammelt. Der König ritt durch alle Reihen, mit dem Gefolge eines glänzenden Generalstabs. Ueberall hörte man den Ruf vom 12 April 1814 und 27 Sept. 1824. Einstimmiges Entzüken bewillkommte die Person des Monarchen; es war ein Familienfest. Der nach Außen befestigte Friede, dieses Schauspiel der Eintracht aller Bürger, die Gesundheit des Monarchen, das Wohlbefinden seiner edlen Familie, die hoffnungsreiche Zukunft, Alles schien zu dieser Feierlichkeit beizutragen. Der König machte hierauf vor der Militairschule Halt, wo die dreizehn Legionen an ihm vorüberzogen. Der Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Hr. Dauphin! Es leben die Bourbons! ertönte beständig, und als die Nationalgarde zu Pferde an dem Könige vorübergezogen war, verließ der König die Militairschule, und kehrte durch das Thor gegen die Invaliden zurük. Voraus zog jene treue Garde, die auch am 12 April den Generallieutenant des Königs, den Vorläufer Ludwigs XVIII, unter dem Rufe: Es lebe der König! einem Rufe, der allein den Abgrund der Revolution auf immer verschließen kan, verkündet hatte. Die Quais, die Brüken, waren mit einer Menge Zuschauer, und alle amphitheatralisch abgetheilten Stufen des Deputirtenpallasts mit Damen im elegantesten Anzuge bedekt, die den glänzendsten Anblik gewährten. Der König kam ein Viertel vor fünf Uhr wieder in die Tuillerien zurük, und der Ruf, es lebe der König! hatte ihn noch bis in die königl. Wohnung begleitet."

Die Etoile fährt hierauf folgendermaaßen fort: „Der vorige Artikel ward gestern um fünf Uhr Abends nach den Erzählungen vieler Personen geschrieben, die der Heerschau mitten unter der Masse von Zuschauern beigewohnt hatten, und unter denen sich, wie wir versichern können, dieselbe Empfindung, derselbe Geist mit demselben Enthusiasmus ausdrükte. Da wir unser Journal gleich ausgeben mußten, so konnten wir noch nicht, wie die Zeitungen dieses Morgens, das wissen, was im Innern des Marsfeldes vorgefallen war. Mit dem Gefühle tiefen Schmerzens geben wir daher Artikel des Journal des Debats und einiger andern Journale, die in der Lage waren, die ganze Nacht hindurch sich Erläuterungen zu verschaffen, und somit die Vorgänge auch genauer erfahren mußten." (In einer Anmerkung sagt hier die Etoile: Uebrigens fand der sonderbare Umstand statt, daß Abends zu Paris in allen Salons die Erzählungen je nach den Stellungen der Personen, die sich im Publikum oder im Innern des Marsfeldes befanden, ganz von einander verschieden waren. Die einen hatten die Nationalgarde, die andern die ganze Bevölkerung gesehen.) „Wir möchten gern blos sagen können, daß an diesem Tage, der Erinnerungen geweiht war, die das Glük und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, nur die Liebe allein Raum in den Herzen gefunden habe. Nur zu oft ertönte ein Geschrei des Hasses gegen die Minister unter der Volksmasse. Man vernahm es selbst aus den Reihen der Nationalgarde. Drei oder vier Legionen ließen es mehrmals hören. Es scheint sogar, daß einige von jenen Menschen unglükseligen Angesichts, die sich immer dann zeigen, wenn die Leidenschaften des Volks aufgeregt sind, dieses Geschrei des Unmuths an mehrern Orten in Ausdrüke hüllten, die das Gepräge ihres Geistes hatten. Wir müssen hinzusezen, daß die Menge sogleich diesen Schreiern, die an unselige Zeiten erinnerten, ihr Recht wiederfahren ließ. Diese schnellen Zurechtweisungen, ob sie gleich allerdings den Punkt bezeichnen, worin die öffentliche Aufreizung liegt, sind demungeachtet ein unseliges Ereigniß, da sie eine Zusammenstellung untergeordneter Meynungen zu den Gefühlen aller Zeiten, und stürmischer Forderungen zu einer kindlichen Huldigung darstellen. Da, wo sich der König zeigt, können und dürfen die Völker nur den König sehen. Das aber, was in den Reihen der Masse nur eine Unschiklichkeit ausmachte, wurde in den Reihen bewafneter Truppen ein Vergehen, und beinahe ein Aufstand. Man erzählt, Se. Majestät habe einen der Nationalgardisten bemerkt, der, Ihre erlauchte Gegenwart vergessend, an das Ministerium gedacht hätte. Der König habe sich ihm genähert, ihn aus dem Glied treten lassen, und befohlen, ihn abzusezen. Dabei habe der König sein Mißfallen in so würdigen und festen Ausdrüken kund gegeben, daß die Abtheilung, bei welcher dieser Gardist den Verweis aus dem erlauchten Munde erhalten hatte, dieser Züchtigung durch den Ruf, es lebe der König! sogleich beigestimmt habe." Der Constitutionnel sagt: Troz dem gegebenen Rathe, nicht zu rufen: „Nieder mit den Ministern! nieder mit den Jesuiten!" wurde dieser Wunsch nicht immer und nicht überall zurükgehalten. Ein Umstand, der demselben Journale zufolge glauben machen könnte, daß der Vorgang voraus bedacht war, liegt in dem bei der Nationalgarde ausgetheilten Rathe, diesen Ruf nicht zu dulden, und dem Rufe, es lebe der König! nur den Ruf, es lebe die Charte! beizugesellen. Man liest im Journal du Commerce: „Der König war schon an der Grenadierkompagnie des zweiten Bataillons der zweiten Legion vorüber, als noch zwei Rufe aus diesem Peloton ertönten. Der Marschall, Herzog v. Reggio, wollte Stille gebieten; das Geschrei verdoppelte sich. Er gab hierauf sogleich den Befehl, einen Grenadier der Kompagnie zu verhaften. Dieser Auftritt erfolgte neben den Kaleschen der Prinzessinnen. Die Grenadiere drängten sich vor ihren Kameraden, zu dem der Gendarme nicht gelangen konnte. Man hörte nicht blos den Ruf, es lebe der König, sondern auch, wiewol nicht so allgemein, einen andern, durch den man eine neue Wohlthat von dem Könige verlangte."

Am 30 April des Morgens ging der König in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd.

Der König hat der Wittwe eines Brigadiers der Gendarmerie, der bei der Beleuchtung am 18 April Abends in der Straße St. Denis tödtlich verwundet wurde, einen Jahrgehalt von 200 Fr. zugestanden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 April bemerkte zuerst Hr. v. Berbis, daß die Ergänzungskredite vielleicht eine ernstere Prüfung verdienten, als das Budget selbst. Dieses gebe blos mehr oder minder genaue Schäzungen, während die Ergänzungskredite positive Thatsachen darstellten. Obschon er nicht glaube, daß spezielle Kommissionen die Ueberschreitungen verhüten würden, so scheine ihm doch, daß sie dazu besonders nüzlich seyn könnten, die Prüfung dieser Kredite für jedes Ministerium beträchtlich zu vereinfachen. Hr. Mechin gibt zu, daß die Rechnungsstellung von dem gegenwärtigen Ministerium bedeutend vereinfacht worden sey. Noch im Jahr 1819 sey in diesem Verwaltungszweige große Unordnung gewesen. Im Jahr 1822 sey die Frage der Spezialität mit Talent von den HH. Royer Collard, Courvoisier, Guitard und Devaux in Anregung gebracht worden, und der einzige Grund, den man dagegen aufgebracht, sey die Verantwortlichkeit der Minister gewesen. Dieses Recht bestehe zwar, er zweifle aber, ob es je ausgeübt werde. Der Hr. Kriegsminister sagt, die Spezialität würde manche Nachtheile haben, da es Ausgaben gebe, die ihrem Wesen nach wandelbar seyen, für die man also keine feste Bestimmungen machen könnte; so nehme die wirkliche Zahl der Soldaten beständig ab und zu; so könnten die Spitalkosten zunehmen, und die Reisekosten abnehmen, wo alsdann immer der Ueberschuß in einem Zweige das Defizit im andern dekte. Die Uniformsveränderungen seyen sehr unbedeutend gewesen, und von den Offizieren selbst gewünscht worden. Die Umschaffung der 24 Eskadrone leichter Kavallerie in schwere habe geringe Kosten verursacht, da man die alten Uniformen beibehalten habe, und die Spuren dieser Umschaffung vielleicht noch in zwei Jahren bemerkt werden könnten. Uebrigens sorge man für den Soldaten auf alle Art. Der General Sebastiani gibt zu, daß Umstände statt finden könnten, wo man auf Spezialität verzichten müßte; dis sey aber kein Grund, die Ausnahme zur Regel zu machen. Uebrigens sey es mit allen Diensten der Ministerien, wie mit der Umschaffung der Eskadrone der leichten Kavallerie. Diese Ausgabe hätte man voraussehen können, ohne fortwährend Ergänzungskredite zu verlangen, durch die man die Nation über die Ausgaben täusche und die Staatsfonds verschleudere. So kaufe man prachtvolle Hotels, und errichte mit großen Kosten Gebäude für die Manövres der Lager. Allerdings sey es gut, die Soldaten zu üben; man müsse sie aber auch an schlechte Witterung gewöhnen, wie zu Potsdam und in Schlesien, wo man die Soldaten im Lager nicht kasernire. — Die Kammer nimmt hierauf folgende zwei Artikel an: „1. Die durch die Gesezе von 1824 und 1826 den verschiedenen Ministerien zum Dienste des Jahrs 1825 eröfneten Kredite werden um 4,332,483 Fr. vermindert. 2. Die für den Dienst der Departemens für die veränderlichen Ausgaben angewiesenen Kredite sind um 3,216,235 Fr. vermindert, die auf den 31 Dec. 1826 verfügbar bleiben." Der 3te Art. weist dem Justizminister für den Dienst von 1825 einen Ergänzungskredit von 1,043,852 Fr.; dem der auswärtigen Angelegenheiten von 477,031, und dem des Innern von 2,722,427 Fr. an. Diese Kredite werden bewilligt. Der Seeminister verlangt einen Ergänzungskredit von 434,138 Fr. Hr. Labbey de Pompieres tadelt, daß man die Kanzleibeamten auf Kosten der Seeoffiziere begünstige. Er mahnt zugleich an den erfreulichen Zustand der Invalidenkasse, und hofft, man werde den Forderungen der Offiziere Genüge leisten, die schon so lange unter einer Ordonnanz leiden, welche nur wegen dringender Umstände im Jahr 1815 erlassen worden sey. Hr. Benj. Constant verlangt Erläuterung über außerordentliche Gehalte, die den Botschaftern zu Bern und Madrid bewilligt worden seyen, da die Kommission selbst erklärt hätte, hierüber keine genügende Auskunft erhalten zu haben. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiedert, daß Vorgänge bei Gesandten von mittelmäßigen Gehalten dazu berechtigten, die Einrichtungskosten derselben zu bestreiten. Hr. Mechin spricht noch im Interesse vormaliger diplomatischer Agenten, die wohl eine Pension verdienten. — Die Sizung wird vertagt.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern trafen am 27 April Vormittags um 9 Uhr zu Innsbruk ein, und sezten nach einem zweistündigen Aufenthalte Ihre Reise nach Italien fort.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern langten mit den beiden Prinzessinnen königl. Hoheiten, in der Nacht vom 1 auf den 2 Mai von Weimar im erwünschtesten Wohlseyn in Ihrer Residenz zu Würzburg an.

Ihre k. H. die Erzherzogin Sophie von Oestreich kam am 26 April Abends in Gesellschaft Ihrer königl. HH. des Prinzen Johann von Sachsen und dessen Frau Gemahlin zu Dresden an, und sezte am folgenden Nachmittage die Reise nach Wien fort. — Am 1 Mai wollte der königl. sächsische Hof die Sommerresidenz Pillnitz beziehen.

Unterm 14 April erschien zu Dessau folgende Bekanntmachung: „An die sämmtlichen protestantischen Bewohner des Herzogthums: Ueberzeugt, daß die bereits in mehreren Ländern versuchte und bewirkte Vereinigung der Reformirten und Lutheraner ein wahrhaft christliches, Gott wohlgefälliges Werk sey, bin ich entschlossen, derselben auch beizutreten, und mit den geliebten Meinigen an der gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier (mit welcher den 16 Mai d. J. der Anfang gemacht werden soll,) Theil zu nehmen. Dabei würde es mir aber zu einer besondern Zufriedenheit gereichen, wenn recht Viele meinem Beispiele folgen und sich mit mir zu gleichem Zweke, zu einer evangelischen Kirchengemeinschaft, vereinigen wollten. Daß sämmtliche Prediger meines Landes nach Kräften dazu mitwirken werden, ihre Gemeinden dafür zu gewinnen, dafür bürgt mir ihr gegebenes, ganz freiwilliges Versprechen. Und so wird hoffentlich durch ihre vereinten Bemühungen bald der glükliche Zeitpunkt herbeigeführt werden, wo aller Unterschied, der jezt noch so häufig die Mitglieder der beyden protestantischen, so innig verschwisterten Kirchen trennt, ganz und auf immer verschwindet. Gott gebe, daß diese Hofnung in Erfüllung gehe! Dessau, den 14 April 1827. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt."

Oestreich.

Wien, 1 Mai. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1091½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Beschluß des Vertrags zwischen Hannover und Bremen.

Art. VIII. Im übrigen sind über die Verhältnisse dieses Hafens und Hafen-Distrikts (insofern solcher nicht mit voller Hoheit übertragen ist,) und der Bewohner desselben zu beiden Staaten, oder zu jedem einzelnen derselben, die folgenden Bestimmungen vereinbart worden: 1) Der freien Hansestadt Bremen ist das Recht eingeräumt, dem solchergestalt von ihr anzulegenden Hafen nebst dem dazu gehörigen Distrikte den Namen Bremerhafen beizulegen, daselbst die Bremer Flagge aufzuziehen und zu führen, bremische Beibriefe, Schifspäße, Patente, Musterrollen und sonstige Schifspapiere und Dokumente auszustellen, die Aus- und Eingangssteuern, Hafengelder, so wie andere Schiffahrts- und Handelsabgaben zu bestimmen und zu erheben, in Beziehung auf die Benuzung des Hafens und des Handels- und Schiffahrts-Verkehrs in und mit dem Hafenorte, so wie über die Eigenschaft und Feststellung rechtlicher Verhältnisse der auf den Werften desselben zu erbauenden Schiffe Bestimmungen zu treffen, und mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, auch Konsuln und Handelsagenten fremder Staaten daselbst zuzulassen und aufzunehmen. 2) Die Krone Hannover überläßt der freien Hansestadt Bremen ferner das Recht der Annahme und Verpflichtung der Kolonisten, welche sich in diesem Hafenorte niederzulassen wünschen sollten, so wie die Festsezung der Bedingungen dieser Aufnahme und der Verhältnisse dieser Einwohner zum bremischen Staate. Alles jedoch den Bestimmungen dieser Konvention unbeschadet. 3) Damit auch der diesem Etablissement zum Grunde liegende gemeinschaftliche Zwek desto vollständiger erreicht werden könne, sind beide Theile übereingekommen: a. Daß die königlich hannöverischen Zoll-, Steuer- und sonstigen Abgaben, wie sie auch Namen haben mögen, auf den Bremer Hafen, dessen Distrikt und Bewohner keine Anwendung finden sollen. b. Daß es der freien Hansestadt Bremen daselbst, wie und insoweit sie solches angemessen findet, wie in ihrem eigenen Gebiete zustehen soll, die Abgaben anzulegen, und für ihre eigene Rechnung erheben zu lassen. 4) In den Bedingungen für die Aufnahme der Kolonisten des Bremerhafens soll für die Bürger und Unterthanen beider Staaten kein Unterschied gemacht werden. Jedoch verpflichtet sich die freie Hansestadt Bremen, keine hannöverischen Unterthanen zu solchen Kolonisten aufzunehmen, welche der Militairpflicht gegen dieses Königreich noch nicht genügt haben. 5) Die Bewohner des Königreichs Hannover, so wie die der Stadt Bremen und ihres Gebietes, sollen hinsichtlich des Gebrauchs des Bremerhafens und der dazu gehörigen, so wie hinsichtlich des Verkaufs ihrer Produkte und Fabrikate, der Errichtung und Haltung von Waaren-Niederlagen daselbst und Ueberlassung des erforderlichen Raumes wegen zu errichtender Etablissements und überhaupt bei Entrichtung von Handels-, Schiffahrts- und sonstigen Abgaben, gleiche Rechte und Verpflichtungen haben. 6) Um den königlichen Unterthanen zum Absaze ihrer vorzüglichsten Produkte, sowol für die Konsumtion im Hafenorte, als für die Verproviantirung der im Hafen befindlichen Seeschiffe, eine vortheilhafte Gelegenheit zu verschaffen, ist weiter vereinbart, daß die Produkte der königlichen Provinzen an Korn, Mehl, Schlachtvieh, frischem, geräucherten und gesalzenen Fleische, welche von den Bewohnern derselben landwärts, oder auf ihren Stromfahrzeugen auch flußwärts in den Bremerhafen eingeführt werden, daselbst mit keinerlei Abgaben beschwert werden sollen. 7) Da der mehrgedachte Bezirk von dem jedesmaligen, für die umliegende Gegend des Königreichs Hannover bestehenden Kriegsvertheidigungs-Systeme nicht isolirt werden kan, so behält sich Hannover in dessen Umfange die Militairgewalt und die Vertheidigung desselben gegen äußere Feinde, indem es diese Vertheidigung zu besorgen übernimmt, so wie die dazu gehörigen Maaßregeln in Kriegs- und Friedenszeiten bevor, wird jedoch solchen Vorbehalt nur mit der thunlichsten Rüksicht und Schonung der gemeinschaftlichen Schiffahrts- und Handels-Interessen in Ausübung bringen. Es sind in dieser Hinsicht nachfolgende nähere Bestimmungen verabredet: a. Bewafnete Kriegsfahrzeuge oder bewafnete Mannschaft dürfen nicht anders als mit ausdrüklicher Erlaubniß Hannovers zugelassen werden. Es sind unter jenen jedoch weder die gewöhnlichen Bewafnungsmittel größerer Kauffahrteischiffe, die bremischen Tonnenleger, Leuchtschiffe und etwanigen gemeinschaftlichen Quarantaine-Wachtschiffe, noch unter dieser das bremische bewafnete Polizeipersonale zur Erhaltung der innern Ruhe und der Hafen-Polizei, zu begreifen. b. Sollte Hannover nöthig finden, an diesem Hafenorte eine Besazung zu unterhalten, oder unter vorwaltenden Umständen hineinzulegen; so soll dieselbe in jeder Beziehung hannöverischen Militair- und Civil-Autoritäten und Gesezen unterworfen bleiben. — Auch soll sie den Einwohnern zwar auf keine Weise zur Last fallen, jedoch verpflichtet sich Bremen dagegen, den etwa nöthigen Raum zur Errichtung von Kasernen oder andern militairischen Etablissements, in Gemäßheit darüber zu treffender näherer Lokalbestimmung, entweder gleich Anfangs auszunehmen, oder doch unbebaut zu lassen, wie dieses mit der für die Batterie und deren Erweiterung Art. VII. bestimmten Anhöhe sofort zugesichert wird, und dann erforderlichen Falls, gegen Erstattung des Werthes, welchen es den gegenwärtigen Eigenthümern dafür bezahlt hat, zum Zweke solcher Bauten herzugeben, auch an Hannover für die Uebernahme der militairischen Vertheidigung des Hafens und Hafenortes jährlich eine Aversionalsumme zu bezahlen, welche für die ersten 25 Jahre den Betrag der Grundsteuer, welchen Hannover gegenwärtig aus diesem Distrikte erhält, begleichen wird. Nach Ablauf dieser 25 Jahre soll jene von der Stadt Bremen zu zahlende Aversionalsumme nach dem Verhältnisse der Bevölkerung des Bremer Hafens zu der Bevölkerung des Königreichs Hannover und dem ordentlichen Beitrage der hannöverischen General-Steuerkasse zu der Unterhaltung des Militair-Etats von 10 zu 10 Jahren festgestellt werden. c. Nach Ablauf von 25 Jahren stellt Bremen für jede 100 Seelen der Bevölkerung des Bremer Hafens das bundesgesezmäßige Militair-Kontingent, sey es aus den Einwohnern oder durch Stellvertreter derselben, zu der hannöverischen Armee. d. Man ist darüber einverstanden, daß die verschiedenen, in diesen Bestimmungen ausgesprochenen bremischen Gegenleistungen, so wie überhaupt Alles, was in diesem ganzen Traktate über bremische contra praestanda wegen der hannöverischen Ueber-

lassungen vorkommt,) nur von dem bremischen Staate zu leisten sind. 8) Ueber alle sonstigen Gegenstände der innern Verwaltung, mögen sie den Handel, die Schiffahrt, das Abgabenwesen, das bürgerliche und peinliche Recht und dessen Pflege, die Polizei, die Errichtung von Kirchen und Schulen und damit verbundene Oberaufsicht und geistliche Gerichtsbarkeit, oder sonst die innern Verhältnisse des Hafens und Hafenortes und die Rechte und Verhältnisse seiner Bewohner betreffen, wird der Stadt Bremen überlassen, ihre eigenen Gesetze, (den Bestimmungen und Grundsätzen dieser Konvention jedoch unbeschadet,) zu erlassen, und solche durch die nöthigen von ihr zu ernennenden oberen und unteren Beamten jeder Art, von denen der Rekurs an die verschiedenen Oberbehörden der Stadt Bremen gehen wird, handhaben zu lassen. 9) Die sämtlichen Bestimmungen dieses Artikels sollen auch für die Art. IV. c. vorbehaltene etwanige Erweiterung des Hafen-Distrikts in Anwendung kommen, und für dieselbe überhaupt die nemlichen Verhältnisse eintreten, wie, mit Ausnahme der Art. VII. gedachten 100 Morgen, für alles Uebrige. Art. IX. Die Unterhaltung, Direktion und Handhabung der im Bremer Hafen etwa zu errichtenden Quarantaine-Anstalten wird auf gemeinschaftliche Kosten beider Staaten und durch ein gemeinschaftlich von denselben zu bestellendes Personale besorgt. Die gemeinschaftlich zu bestimmenden Quarantaine-Abgaben werden zur Unterhaltung dieser Anstalt verwendet. Das nemliche wird statt finden, wenn es zweckmäßig befunden werden sollte, über die Etablirung solcher Anstalten an einem anderweitigen Orte sich zu vereinbaren. Auch behalten sich beide Staaten vor, über eine Verbindung mit benachbarten Staaten hinsichtlich der Gemeinschaft solcher Quarantaine-Anstalten weitere Vereinbarung zu treffen. Art. X. Ueber die zwischen Bremen und dem Bremer Hafen zu errichtende Post-Kommunikation wird der Abschluß einer besondern Post-Konvention vorbehalten. Art. XI. Die Güter, welche von dem Hafenorte nach Bremen oder in das bremische Gebiet und vice versa durch das hannöversche Gebiet, so wie diejenigen, welche von dem Hafenorte durch Bremen oder das bremische Gebiet in das hannöverische Gebiet und vice versa, auf einer Achse und ohne Lagerung oder Umladung geführt werden, sollen gegen eine Zollabgabe von 1 ggr. Konventionsgeld für 100 Pfund Bremer Gewicht ungehindert durchgelassen werden, so daß vermöge dieser Uebereinkunft auch den königl. hannöverischen Unterthanen zum direkten Betrieb eines eigenen Seehandels und direkter Waarenbeziehung aus dem seewärts belegenen Auslande, mittelst Erbauung des Bremer Hafens und dieser Bestimmungen über den Verkehr in und mit demselben eine erleichterte und gesicherte Gelegenheit gegeben wird. Wie die Erhebung und Kontrollirung dieser Zollabgaben, sey es an den beiden Ufern der Geeste, oder zu Vegesack, Burgdamm, Burg, Bremen, Brinkum und Arbergen, näher zu bestimmen und zu regeln, soll im Laufe des gegenwärtigen Jahrs durch eine gemeinschaftliche Kommission weiter verhandelt und ausgemittelt und dabei als leitendes Prinzip angenommen werden, daß an der einen Seite der Handel und Verkehr durch Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens und möglichste Vereinfachung aller Formen, diejenigen Begünstigungen erhalte, welche zur Beförderung einer frequenten Benutzung dieses Landtransports geeignet sind, und an der andern Seite auch den Defraudationen durch zweckmäßige und wirksame Mittel, (wobei jedoch nur, wenn sich kein anderes zweckmäßiges Auskunftsmittel findet, die Plombirung eintreten soll,) vorgebeugt werde. Art. XII. Hannover wird der Chaussee, welche es gegenwärtig in der Nähe von Bremerlehe und Geestendorf südwärts zu errichten begonnen, die möglichste Direktion nach der Gegend von Vegesack zu geben bemüht seyn, und dieselbe, ihres übrigen Laufes unbeschadet, von dem dazu geeigneten Punkte aus, mit Vegesack in Verbindung bringen, zu welcher Verbindung ein näher zu konvertirender Geldbeitrag von Bremen geleistet werden wird. Art. XIII. Da auch der Flecken Vegesack sich mit dem übrigen bremischen Gebiete in keiner unmittelbaren Land-Kommunikation befindet, und es, um diesen, durch seine Handels-, Gewerbs- Schiffahrts- und Hafen-Anstalten auch auf die Industrie der hannöverischen Umgegend vortheilhaft einwirkenden Ort sowol in engere Verbindung mit dem bremischen Handelsverkehr überhaupt zu setzen, als auch diesen ganzen Verkehr dem anzulegenden Bremerhafen dadurch näher zu rüken, dem beiderseitigen Interesse gemäß erachtet worden, einen direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweg zwischen Vegesack und dem demselben am linken Ufer der Lesum so nahe liegenden bremischen Gebiete einzurichten, so bewilligt die Krone Hannover die Etablirung eines solchen Weges, und sollen die dazu auf dem rechten Ufer der Lesum zu bestimmende Straße, so wie der dazu geeignete Uebergangspunkt an beiden Ufern der Lesum, und nicht minder die Kontroll-Maaßregeln, wodurch einem Mißbrauche dieses Weges, welcher nur die ermangelnde direkte freie Kommunikation zwischen Vegesack und dem bremischen Gebiete herstellen soll, hinreichend vorgebeugt wird, im Laufe dieses Jahres gemeinschaftlich näher erörtert und ausgemittelt werden. Art. XIV. Gleiche Erörterung und Ausmittelung soll wegen eines direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweges zwischen den Aemtern Lilienthal und Ottersberg statt finden, welchen Bremen auf seinem Gebiete am rechten Ufer der Wumme an Hannover einzuräumen verspricht. Art. XV. Da es zur Regulirung der Gränzen zwischen dem königl. hannöverischen Amte Lilienthal und dem Gebiete der freien Hansestadt Bremen überhaupt, und namentlich zur Regulirung des Wasserlaufes der Worpe und der Schiffahrt auf derselben, dem hannöverischen Interesse entspricht, oberhalb der Wassermühle zu Lilienthal die Hoheit über beide Ufer der Worpe allein zu besitzen, so tritt die freie Hansestadt Bremen, zur Beförderung solches Interesses, und zur Bewirkung des Art. VII. angeführten vollkommenen Gebiets-Austausches wegen der ihr an der Geeste und Weser überlassenen circa 100 Morgen, von ihrem auf dem rechten Ufer der Wumme und dem linken der Worpe belegenen Gebiete einen Flächeninhalt von circa 200 Calenbergischen Morgen in gedachter Gegend, einschließlich der darauf befindlichen Gebäude und deren Bewohner, mit voller Staatshoheit an die Krone Hannover ab, und soll dieser Landstrich im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission, dem erwähnten Zwecke entsprechend, abgemessen, beschrieben und versteint werden. Art. XVI. Beide Staaten werden sich überhaupt in ihren Bemühungen, das gemeinsame Handelsinteresse durch vermehrte, verbesserte und erleichterte Kommunikationen zu fördern, und den bisherigen Schwierigkeiten derselben durch gegenseitige Unterstüzung und Aushülfe zu be-

gegnen, auf alle thunliche Weise die Hand reichen und zu unterstüzen bemüht seyn, auch deshalb weitere freundliche Verhandlungen statt finden lassen. Als Gegenstände derselben sind bei dieser Veranlassung anerkannt und bezeichnet: a. Vereinbarung über zweckdienliche Maaßregeln, die Aufrechthaltung der gegenseitigen Abgaben-Systeme sicher zu stellen, besonders an den Gränzen des Hafenortes und bei Benuzung der Kommunikationswege. Namentlich sollen zur Verhütung der Salz- und Branntwein-Defraudation angemessene Bestimmungen getroffen werden. b. Die Anlage eines bremischen Anker-, Ladungs- und Löschungsplazes an der Weser, in der Gegend des Neuenlander- oder Drepter-Siels, unweit der Gränze des Landes Würden. c. Die zweckmäßigste Art und Weise, die Strombahnen der das Handels- und Schiffahrts-Interesse beider Staaten zunächst in Anspruch nehmenden Flüsse und sonstigen Wasser-Kommunikationen zu verbessern. d. Endlich wird über die Frage, ob und wie die neuesten künstlichen Wegeverbesserungen auf den bedeutendsten Kommunikationsstraßen beider Staaten in Anwendung zu bringen seyen, näher berathen und desfallsige Untersuchung durch Sachverständige auf gemeinschaftliche Kosten angestellt werden. Für die Ratifikation dieser Uebereinkunft ist, mit Vorbehalt einer kürzeren Frist, eine Zeit von zwei Monaten bestimmt, und werden die Ratifikations-Urkunden gleich nach deren Ertheilung von den dazu Bevollmächtigten ausgewechselt werden. Dessen zu Urkund ist gegenwärtiger Traktat doppelt ausgefertigt, von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und mit deren Insiegel versehen. So geschehen Hannover, den 11 Jan. 1827. (L. S.) (Gez.) Friedrich Franz Dieterich v. Bremer. (L. S.) (Gez.) Johann Smidt.

* Stuttgart, 2 Mai. In der heutigen Sizung wurde der Kammer der Abgeordneten der mit Bayern abgeschlossene Zollvertrag vom 11 April 1827 durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben. Die Rede des Ministers an die Kammer enthält unter anderm Folgendes: „Seit mehrern Jahren war es eifriges Bestreben Sr. k. Maj., die Hindernisse zu beseitigen, welche dem Handel und der Industrie in den süddeutschen Staaten aus den in denselben nach und nach eingeführten Zollsystemen entgegen traten. Die Verhandlungen, welche früher in Darmstadt, nachher in Stuttgart zu Errichtung eines gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystems statt hatten, liefern hierüber die sprechendsten Beweise. Die Stände des Königreichs haben diese Bemühungen anerkannt. — Als im Jahr 1824 ein neues Zollgesez verabschiedet wurde, erklärte die Kammer der Abgeordneten in ihrer Adresse vom 28 Jun. 1824, daß sie sich von der Hofnung nicht lossagen könne, daß eine Handelsverbindung unter den süddeutschen Staaten zu Stande kommen werde, und daß sie nur ungerne der Berathung eines neuen Zollgesezes sich unterzogen habe, welches die Waaren deutscher Nachbarn mit Zöllen belege. Sie verdankte zugleich der Regierung das Bestreben, vorläufig durch besondere Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten gegenseitige Erleichterungen herbeizuführen, indem sie ihre Zustimmung beifügte, daß solche im Laufe der Etatsperiode zu Stande kommende Verbindungen vorläufig vollzogen werden. Jene Verhandlungen führten zwar nicht den gewünschten Erfolg herbei, allein die Ursache hievon lag nicht in einem Mangel an vollkommener Uebereinstimmung hinsichtlich des Zwekes, sondern in einer Verschiedenheit der Ansichten über die Mittel, denselben zu erreichen, und in den besondern Schwierigkeiten, mit welchen Verhandlungen begleitet zu seyn pflegen, an denen mehrere zugleich Theil nehmen. Je mehr aber das System der Handelsbeschränkungen auf verschiedenen Seiten sich ausbildete und erweiterte, desto dringender wurde die Aufforderung, sich dem Ziele wenigstens theilweise zu nähern, welches mehrere deutsche Regierungen in der Wiener Uebereinkunft vom 19 Mai 1820 sich vorgesezt hatten. Se. Maj. der König ließen daher dem königlich bayerischen Hofe den Antrag zu einer nähern Handelsverbindung machen, und derselbe wurde von des Königs von Bayern Maj. mit derjenigen Theilnahme aufgenommen, welche man sich von einem Regenten zum Voraus versprechen durfte, der nicht allein das Wohl seiner Staaten, sondern auch das des deutschen Vaterlandes im Auge hat. Die hierauf geführten Unterhandlungen hatten den unterm 12 April 1827 abgeschlossenen und unterm 16 und 17 desselben Monats von beiden königl. Majestäten ratifizirten Zoll- und Handelsvertrag zur Folge. Es ist darin die Verbindung beider Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssystem ausgesprochen, es sind die Grundlagen festgesezt, auf welche dieses System errichtet werden soll, es sind bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung wirklich in Vollzug gesezt werden kan, bedeutende gegenseitige Zoll-Erleichterungen, besonders in dem Gränz-Verkehr, in den Eingangs- und den Durchgangszöllen bestimmt, es ist gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staats-Abgaben zugesichert, und endlich sind darin die Vertrags-Verbindlichkeiten berüksichtigt, in welchen die königliche Regierung gegen die schweizerische Eidgenossenschaft und die beiden hohenzollernschen Fürstenthümer in Handelsverhältnissen steht. — Die Regierung wird in die Vollziehung und Entwiklung der vorliegenden Uebereinkunft die angelegenste Sorgfalt und strengste Gewissenhaftigkeit legen, und mit beharrlichem Eifer die noch erforderlichen Verhandlungen fortsezen lassen. Eine solche Verbindung mit einem Nachbarstaate kan übrigens nicht ohne Einwirkung auf die inneren Abgaben-Verhältnisse bleiben, sie macht eine gegenseitige Annäherung der inneren Verbrauchs-Steuer-Einrichtungen in manchen Beziehungen, wenn auch nicht unumgänglich nöthig, doch in hohem Grade wünschenswerth, und es wird daher nicht zu umgehen seyn, schon bei der Berathung einiger zur Verabschiedung vorliegenden Finanzgesezе hierauf eine besondere Rüksicht zu nehmen ꝛc. Nachdem der Minister geredet hatte, sprach der Vicepräsident der Kammer, Frhr. v. Cotta, folgende Worte: „Die offizielle Mittheilung über den Handelsvertrag mit Bayern können wir nur mit dem innigsten Danke aufnehmen. Zwei weise, einzig mit dem Wohle ihres Volkes beschäftigte Fürsten haben durch die Abschließung dieses Vertrages deutlich bewiesen, daß sie erkennen, was Noth thut, nemlich, einen freien Verkehr zwischen den Ihrigen herzustellen, die Schranken niederzuwerfen, welche die Industrie drüken, das Heiligste zu gewähren, was die Völker fordern können, — Befreiung von den Fesseln, welche die industriösen Kräfte lähmen. Dis ist es, was nun zwischen Bayern und Würtemberg gesichert ist. Nicht der Bayer steht gegen den Würtemberger, nicht der Würtemberger gegen den Bayern im Vortheil, sondern beide werden — jeder in gleichem Maaße, den größten Gewinn daraus ziehen. Dieser wichtige

Schritt ist gewiß auch einer der segensvollsten, und — was auch die beiden wohlwollenden Regenten seit ihrer Thronbesteigung Schönes und Großes zu Tage gefördert haben, — diese Uebereinkunft wird immer zu dem Bedeutendsten gerechnet werden dürfen; wie wir auch den Dank hiefür aussprechen mögen, nie wird er die Resultate erreichen, die aus dem ruhmgekrönten Bestreben dieser beiden erhabenen Fürsten unzweifelhaft hervorgehen." Der Abgeordnete v. Seger bemerkte in formeller Beziehung, daß die Kammer vor der Hand nichts weiter werde thun können, als diesen Dank in das Protokoll niederlegen, bis der Vertrag selbst zu ihrer näheren Kenntniß gekommen sey. Ein zahlreiches Erheben von den Sizen zeigte, daß die Mitglieder der Kammer die großherzigen Gesinnungen erkennen, welche dem vorliegenden Vertrage sein Daseyn gegeben haben. Die Beschlußnahme selbst blieb auf den Bericht ausgesezt, mit dessen Erstattung die Finanzkommission beauftragt wurde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/8	139
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Vom Prof. Dr. O. L. B. Wolff in Weimar erscheint in kurzer Zeit die Uebertragung von:

Ganganelli et Carlin: Correspondance inédite.

im Verlag von

Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Viertes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen v. Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Zweiter Abschnitt. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741. Dritter Abschnitt. Mit dem Plane der Schlacht von Mollwitz. III. Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. IV. Chronol. Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. V. Litteratur. Ueber des Werkes: Reisen in Großbritannien, von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. VI. Neueste Personal Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Hypothekar-Gläubigers wird das Haus des Hufschmiedes, Wolfgang Hahn dahier, Lit. C. Nro. 230, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagfahrt auf den 31 Mai 1827 Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wobei Kaufslustige sich einzufinden haben.

Augsburg, am 1 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vordrugg.

(Edittal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Rescripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die Kollatur von Neukirchen (auf welche am 12 März 1805 der Subsenior der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vornehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers, gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Dissseitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „außerdem nach Ablauf dieses Termins mit der Lehenleihung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rücksicht fortgefahren würde."

Sulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Fischer.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 60 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

Schweiz.

* In dem fünften Hefte, womit das schöne, früher auch schon in der Allg. Zeit. erwähnte Werk „die neuen Straßen „durch den Kanton Graubündten in 30 Landschaftsgemälden „von J. J. Meyer, mit erläuterndem Text von Doktor „Ebel (Zürich, Querfolio-Format)" beendigt wurde, theilt Hr. Dr. Ebel über den Verkehr durch die neue Splügenstraße folgende Angaben mit. Die Vortheile, welche aus diesem Straßenbau für den Handel erwachsen sind, leuchten in die Augen. Ehedem brauchten die Waaren von Chur bis Cleven 6—7, jezt nur 2—3 Tage, und der Reisende mit Post kan den Weg von Chur bis Cleven in 10—12 Stunden zurüklegen. Von Mailand bis Zürich werden die Waaren regelmäßig in 8 Tagen geliefert. Seit einiger Zeit ist zwischen Genua und Frankfurt a. M. eine Schnell-Spedition eingerichtet, welche die Waarenballen von einer Stadt zur andern in 14 Tagen schafft, eine Reise, wozu vor Eröfnung der neuen Straßen in Bündten, 30 bis 50 Tage erforderlich waren. Seitdem die zwei Dampfboote, welche zu Como und Lecco erbaut worden, auf dem Comer See im Gange sind, wurde die Spedition der Waaren noch um 1—1½ Tag schneller möglich. Obgleich eine Last, welche sonst 3 Saumpferde trugen, jezt von einem einzigen Pferde fortgeschaft wird, so sind die Frachtkosten doch noch die nämlichen, wie ehedem, welches seinen Grund in dem Weggeld und in einer Prämie von 24 Kreuzern hat, die von jedem Zentner für die Aktionärs der Straßen-Unternehmung erhoben wird. Der Splügen wird bisher für den Waarenzug weit mehr gebraucht, als der Bernhardino, weil 1) selbst die Genueser ihre nach Deutschland und nach der Schweiz bestimmten Waaren lieber über Mailand schiken, und wegen sicherer Rükfracht der Fuhrlohn wohlfeiler zu stehen kommt als auf der Piemontesischen Straße über Arona und den Langensee; weil 2) über Mailand schneller spedirt wird; und 3) weil der Grenzzoll im Kanton Tessin alles, selbst die durchgehenden Waaren, beschwert. Man rechnet 25000 Zentner Waaren, welche jährlich über den Splügenpaß auf ein- und zweispännigen Wagen geführt werden; im Durchschnitt übersteigen täglich 8—9 Frachtwagen den Berg. Der einspännige Wagen ladet 50 Rupp oder 8—9 Zentner, der zweispännige 100—120 Rupp oder 18—20 Zentner. Es gibt keine Vorschriften für den Fuhrmann, nach welchen er sich bei Fortschaffung der Waaren zu richten hätte. Es bleibt jedem überlassen, nach seiner Lage und seinen Kräften ein- oder zweispännig zu fahren, eine ganze oder halbe Ladung fortzuschaffen. Da in den bündtnerischen Paßgemeinden alle Fuhrleute Ansprüche auf den Nuzen des Handelsweges machen, so werden die jedesmal vorhandenen Waaren unter alle vertheilt, und mancher Fuhrmann fährt dann oft mit halber und noch geringerer Ladung. Jeder einspännige Wagen hat seinen Knecht, und selten geschieht es, daß ein Fuhrmann 2—3 Einspänner führt, theils weil Jeder seine Ladung selbst fortschaffen will, theils weil es die Straßenpolizei nicht erlaubt, um Unglüksfällen vorzubauen. Die Fracht von Chur bis Cleven beträgt 23 Kreuzer für den Rupp, oder 2 fl. 18 kr. für den Zentner und 30 kr. für Weggeld und Prämie, also 2 fl. 48 kr. — Den Lavinen und Windstößen ist der Splügenpaß mehr ausgesezt als der Bernardinopaß. Die Gefahr der Lavinen ist hauptsächlich auf dessen Südseite. An der Nordseite ist nur eine einzige Stelle, wo bisweilen eine Lavine stürzt, und hier, im Alpetli genannt, soll noch eine Gallerie erbaut werden. Der Schneefall beginnt bisweilen mit Ende Oktobers, gewöhnlich im November. Oefters ist der Splügen bis Weihnachten nur mit einem Fuß, in manchen Jahren mit 5—10 Fuß hohem Schnee bedekt, aber die Wirkung der Winde macht dessen Tiefe sehr ungleich, wodurch an mehreren Orten wenig, und an geschüzten Stellen, in Vertiefungen und Schluchten dagegen, fußhoher Schnee liegt, woraus viele Gefahren entstehen. Der Schnee bleibt bis Ende Mai, bisweilen bis Ende Juni, wie im Sommer 1826, wo zu dieser Zeit an der Seite der ausgeschöpften Straße noch 8—10 Fuß hohe Schneewände standen. An allen tiefen Stellen können die längsten Sommertage ihn nicht wegschmelzen. Zur Zeit der alten Straße geschah es im Winter, daß der Paß 10, 12 und mehrere Tage ganz gesperrt war, seit dem Bau der fahrbaren Straße und bessern Einrichtungen nur 3—4 Tage, sogar bei ganz ungewöhnlichem Wetter. Selbst wenn der Berg völlig geschlossen ist, pflegen die Briefträger, mit Schneereifen an den Füßen versehen, die Reise von dem Dorfe Splügen nach Cleven anzutreten, aber freilich immer mit Gefahr des Lebens. Für die Bahnbrechung und Offenhaltung des Weges über den Splügenberg bestehen zwei verschiedene Arbeiter-Gesellschaften in dem Dorfe Splügen. Die erste, Fürleite oder Vorleite genannt, ist zum Brechen der Bahn bestimmt. Der Aufseher und Vorarbeiter derselben, Fürleiter benannt, erhält jährlich 500 Gulden Gehalt, und ist verpflichtet, alle Tage mit einem und zwei Ochsen bis auf die Grenze zu fahren und zu bahnen. Nach frischem Schneefall muß derselbe mit 6—12 Ochsen und Pferden den Bruch erzwingen und den Schnee niedertreten, und dazu so viele Arbeiter, Rutner genannt, anstellen, als zur Erreichung des Zwekes nothwendig sind; jeder dieser Rutner erhält 1 fl. Taglohn. Das Ausschöpfen des Weges geschieht wie auf dem Bernardino. Die zweite Gesellschaft, zum Offenhalten des Weges bestimmt, besteht aus 10 Wegern. Dem Anführer, Hauptweger genannt, ist die Aufsicht und Leitung der Arbeiten übertragen und er erhält 200 fl. jährliche Besoldung. Seine Obliegenheit ist, alle Tage unausgesezt mit 3—4 seiner Untergebenen die Bahn von Splügendorf bis auf die Höhe des Berges oder bis zur Grenze fahrbar zu erhalten. Im Nothfall darf er alle seine 10 Weger aufbieten, von denen jeder 1 fl. Taglohn erhält. Alle diese Ausgaben, welche während der Winterzeit 12 bis 1400 fl. betragen, werden von der Kantonskasse bestritten. Bei diesen Arbeiten, welche unstreitig sehr oft gefahrvoll werden, kommen doch selten Menschen um, weil diese Arbeiter durch ihre stete Erfahrung jede örtliche Beschaffenheit des Berges, jeden Wind, dessen Wirkung und Folgen genau kennen, und die besten Maaßregeln zu ihrer Erhaltung zu treffen wissen. Auf der italienischen Seite des Berges wird die Bahn gleichzeitig auf ähnliche Weise bearbeitet. Jedes der 4 Berghäuser und das Dörfchen Isola halten zu diesem Behuf 1 Ochsen und 2 Rutner, im Ganzen also 5 Ochsen und 10 Rutner.

Literarische Anzeigen.

Tübingen bei L. F. Fues ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das öffentliche Recht der evangelisch-lutherischen Kirche in Teutschland, kritisch dargestellt von J. G. Pahl, K. Würtemb. Dekan der Diöcese Gaildorf und Pf. zu Vichberg. 36½ Bogen, in 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Es ist eine dringende Forderung der Zeit, die zumal in der polemischen Haltung, in der sich Katholiken und Protestanten immermehr entgegen treten, unabweislich kund wird, daß, wer irgend der evangelischen Kirche angehört, und an ihrem Daseyn und ihren Zweken ein lebendiges Interesse nimmt, sich über ihre geistige Begründung, ihren Bau, den Sinn ihrer Institutionen, und ihre innern und äußern rechtlichen Verhältnisse verständige. Um diese Verständigung zu befördern, hat der Verf. das oben bezeichnete Werk geschrieben, indem er der von ihm bezeigten Absicht zu entsprechen glaubte, wenn er seinen Plan nicht auf das Kirchenrecht in seinem ganzen Umfange ausdehnte, sondern ihn mit den Gränzen des öffentlichen, so wie es in Deutsch-

land gültig ist, abschloß. Da aber das Bedürfniß der Zeit ihm nicht gestattete, sich blos auf die Darstellung des Bestehenden zu beschränken, sondern im Gegentheile ihn aufforderte, den kritischen Weg einzuschlagen, und auf demselben nachzuweisen, was nach den Grundsätzen der Vernunft, den biblischen Offenbarungsquellen und der Geschichte, im Organismus der Kirche und ihren Beziehungen auf andere Korporationen rechtlich bestehen soll; so ergab es sich von selbst auf der einen Seite, daß die Ermittlung der dargestellten Resultate weiter ausholen mußte, als es in einem schulgerechten Kompendium nöthig gewesen wäre, und auf der andern, daß manche Stoffe wenigstens in beiläufige Berührung kamen, die in dem Bereiche des Privatkirchenrechts und der Kirchenpolitik liegen; so wie hierdurch auch der Plan des Werks seine Bestimmung erhielt, vermöge dessen nach vorausgeschickter Erörterung der Grundbegriffe des allgemeinen Kirchenrechts und einer übersichtlichen Geschichte der christlichen Kirche überhaupt und der evangelisch-lutherischen insbesondere, erst die geistige Grundlage der leztern und ihrer Gesetzgebung und dann ihr öffentliches inneres und äußeres Recht dargestellt wird. Auf solche Weise glaubte der Verf., den Ansprüchen, die gebildete Leser überhaupt, in der gegenwärtigen Zeit, an eine Arbeit dieser Art machen, zu genügen, durch dieselbe aber hauptsächlich denjenigen zu dienen, die in der Kirche des Amts der Lehre und der Seelsorge warten, oder sich darauf vorbereiten, und denen der Reichthum des Sachinhaltes um so nüzlicher werden mußte, als bekanntlich das Kirchenrecht in der Regel von ihrem akademischen Studienkreise ausgeschlossen ist, und für sie manche Nachweisung nicht gründlich gegeben werden konnte, ohne daß zugleich ihre Prämissen und ihre Konsektarien berührt wurden. Eine kritische Beilage charakterisirt die neueste wissenschaftliche Darstellung des allgemeinen Kirchenrechts von Hrn. Prof. Krug; in einer zweiten aber wird ein Verzeichniß der wichtigern, das protestantische Kirchenrecht betreffenden Schriften gegeben.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Neugriechisch-deutsches
und
deutsch-neugriechisches
Wörterbuch.

Zum Gebrauch der Deutschen und Griechen,

von

M. J. A. E. Schmidt,

Lehrer der russischen und neugriechischen Sprache an der Universität zu Leipzig.

Zweyter Theil. Deutsch-Neugriechisch. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Da die neugriechische Sprache, die fast mehr wie ein Dialekt der altgriechischen, als für eine neue, von dieser ganz verschiedene Sprache angesehen werden kann, durch die Bemühungen mehrerer achtungswerther Gelehrten unter den jezigen Griechen, die an ihrer Vervollkommnung arbeiten, ein immer steigendes Interesse, auch für den Philologen, der sich vorzüglich mit dem Studium der altgriechischen Sprache beschäftiget, gewinnt: so darf man mit Recht hoffen, dass gegenwärtiges Wörterbuch, als der zweite Theil des im vorigen Jahre herausgegebenen neugriechisch-deutschen Wörterbuches, nicht nur den immer zahlreicher werdenden Freunden dieser Sprache unter den Deutschen, sondern auch eben so sehr den Griechen willkommen seyn werde, da es für diese zur Erlernung der deutschen Sprache eben so, wie für jene zum Erlernen der neugriechischen, gleich brauchbar, vorzüglich durch den hinzugefügten grammatischen Anhang, bearbeitet ist. Der Preis des neugriechisch-deutschen Theils ist 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Januar 1827.

E. B. Schwickert.

Ankündigung.

In der Thadé Weigl'schen Kunst- und Musikhandlung in Wien ist so eben ganz neu erschienen und bei A. G. Liebeskind in Leipzig so wie in allen Buch- und Musikhandlungen sogleich zu haben:

Marie, oder verborgene Liebe.

Lyrisch-komische Oper in 3 Akten,

nach dem Französischen des Pianard von J. F. Castelli.

Vollständiger Klavierauszug.

Der äußerst billige Preis dieser mit einer sehr schönen Titel-Vignette gezierten Prachtausgabe ist 3 Rthlr. 8 ggr. Die Ouverture und sämtliche Stüke dieses Klavierauszuges sind ebenfalls einzeln um die billigsten Preise zu haben.

Dieselbe Oper mit Hinweglassung der Worte für's Pianoforte allein, in einer eben so schönen Ausgabe kostet 2 Thlr. 16 ggr.

Auch hiervon wird die Ouverture und sämtliche Stüke einzeln verkauft. Der außerordentliche stets zunehmende Beifall, dessen sich diese Oper bei jeder Vorstellung in Frankreich und Deutschland bis gegenwärtigen Augenblick erfreut, macht jede fernere Anpreisung überflüssig. Der Klavierauszug derselben zu 4 Händen, so wie das Violin- und Flöten-Duett, dann Violin- und Flöten-Quartett sind unter der Presse.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anekdoten von Napoleon

(zum größten Theil unbekannt) zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Englischen des Herrn W. H. Ireland, so wie nach vielen andern französischen und englischen Schriftstellern bearbeitet. Zwanzigstes Heft. Mit einem Kupfer. Preis 9 Gr.

Aus dem Inhalt führen wir an: Napoleons Arbeitszimmer zu St. Cloud. — Napoleon und Talma. — Napoleon wünscht sich mit Friedrich dem Großen zu unterhalten. — Warum ging Napoleon im Jahre 1812 nicht nach St. Petersburg? — Bonapartes mißliche Lage. — Der Moniteur unter Napoleons Regierung. — Napoleons Ankunft in Leipzig im Jahre 1813. — Herr von Maubreuil, Marquis von Orsault und der Prinz von Talleyrand. — Napoleons Absichten in Hinsicht Griechenlands und seiner Befreiung. — Napoleon sezt sich dem Kugelregen aus.

Wir empfehlen diese Sammlung, welche eine Menge Thatsachen und Charakterzüge des großen Mannes erzählt, zur allgemeinen Aufmerksamkeit. Da alle neuen ausländischen Werke angeschafft werden, in welchen neue Aufschlüsse zu vermuthen sind, so findet man in dieser sorgfältigen Auswahl eine lebhafte und belehrende Unterhaltung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Encyklopädie
der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,

mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und anderen Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hülfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Mona-

ten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte u. s. w. so wie mit einem ganz ausführlichen Generalregister über alle zwölf Bände versehen.

Oder allgemeiner und immerwährender

Land- und Hauswirthschafts-Kalender.

Bearbeitet von Oberthierarzt Dietrichs, Hofr. Dr. Franz, Prof. Fischer, Jugendlehrer Gruner, Ritter Franz von Heintl, Geheimrath Dr. und Prof. Hermbstädt, Prof. Heusinger, Pastor Heusinger, Wirthschafts-Direktor J. G. Koppe, Pastor Krause, W. A. Kreyßig, Dr. und Prof. Ofann, Oekonomierath Bernh. Petri, Oberforstrath Dr. und Prof. Pfeil, Dr. Putsche, Pastor Ritter, Dr. E. M. Schilling, F. Schmalz, Heinr. Schubarth, Prof. Schübler, F. Teichmann. Herausgegeben vom Adjunctus Dr. C. W. E. Putsche. 1ster Band. Mit 7 Kupfern und 1 Tabelle. 8. 43¾ Bogen.

Der Pränumerationspreis, der noch bis zum Erscheinen des 2ten Bandes fortdauert, nach welchen sogleich ein erhöhter Ladenpreis eintritt, ist für die Ausgabe No. 1. auf ord. Drukp. 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. (1 Thlr. 20 Sgr. — 3 fl.),
für die Ausgabe No. 2. auf f. franz. Drukp. 2 Thlr. 8 Gr. Sächs. (2 Thlr. 10 Sgr. — 4 fl. 12 kr.)

Bei Ankauf des ersten Bandes zum Prän. Preis ist zugleich die abschägliche Pränumeration auf den zweiten Band
für die Ausgabe No. 1. von 1 Thlr. Sächs. (1 Thlr. 1 Sgr. — 1 fl. 48 kr.),
für die Ausgabe No. 2. von 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. (1 Thlr. 16 Sgr. — 2 fl. 42 kr.) zu bezahlen.

Dem großen und kleinen Hauswirth, jedem Hausvater und jeder Hausmutter wird durch dieses Werk eine Sammlung derjenigen Wissenschaften und Kenntnisse angeboten, welche ihnen bei der Verwaltung und Benuzung von Gütern, großer und kleiner Wirthschaften, bei Verrichtung der damit verbundenen Geschäfte, ja bei gewöhnlichen Vorfällen des Lebens, persönliche nicht ausgenommen, zu besizen unumgänglich nöthig oder nüzlich sind. Sorgfältig hat man hierbei das Entbehrliche vermieden und das Unentbehrliche überall in lichtvoller Ansicht zu geben gesucht, ohne etwas Beachtungswürdiges zu übergehen, oder etwas aufzustellen, gegen welches nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaften ein Zweifel erhoben werden könnte.

Dieses äußerst praktische Werk soll eine wahre Hausbibliothek werden, welche die Anschaffung einer Menge von Lehr- und Wörterbüchern, Encyklopädien, systematischen Schriften, und vieler kostspieligen gelehrten Werke und Sammelschriften über die genannten Wissenschaften erspart. Es soll als ein Nationalwerk zu betrachten seyn, welches jedem Deutschen als treuer Rathgeber überall zur Seite steht, und deshalb in keiner Haushaltung fehlen darf!

Um von der großen Vielseitigkeit dieser Encyklopädie einen Beweis zu geben, führen wir hier die Wissenschaften an, welche in derselben abgehandelt werden.

Agrikulturchemie, landwirthschaftliche Pflanzenkunde, vergleichende Physiologie, Gesundheitskunde, Lehre von den Lufterscheinungen mit näherer Beziehung auf unser Klima, Feldmeßkunst, landwirthschaftliche Bau- und Maschinenkunde, Bodenkunde, Akerbestellungskunde, Düngerlehre, Bau der Feldfrüchte, Futterbau, Gartenbau, Weinbau, Forst- und Jagdkunde, Pferdezucht, Rindviehzucht, Schafzucht, kleine Viehzucht, Fischerei, Bienenzucht, Viehartzneikunde, Oekonomie der Landwirthschaft, Kunstwirthschaft und technische Gewerbe, als z. B. Branntweinbrennen, Bierbrauen, Behandlung des Weines und Mostes u. s. w.

Die Namen der Glieder der Gesellschaft von Gelehrten und praktischen Landwirthen, welche wir zur Herstellung des gemeinnüzigen Werks vereinigt haben und die einen ausgezeichneten Rang unter den deutschen Schriftstellern einnehmen, lassen auf gediegene Leistungen schließen.

Ausführliche Prospekte sind durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten. Sammler, welche sich direkt und portofrei an uns wenden, erhalten auf 6 Exemplare ein siebentes gratis. Die Pränumeration ist in sächsischem Gelde oder Werth einzusenden.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Geschichte der merkwürdigsten Völker der Erde
in einer Reihe geistvoll dargestellter, pragmatischer Uebersichten der speziellen Staatengeschichte,
unter dem Titel:

Allgemeine historische Taschenbibliothek

Pränumerationspreis für jede Lieferung von 10 Bändchen (à 6 Gr.) 2 Thlr. 12 Gr.

1. Lieferung. 1—10tes Bändch.

Geschichte Frankreichs, in 2 Bdch., vom Prof. Herrmann. Ladenpreis 1 Thlr.
— — Englands, in 2 Bdch., vom Prof. Heusinger. Ladenpr. 1 Thlr.
— — Schottlands, in 3 Bdch., von Lindau. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.
— — Nordamerika's, in 3 Bdch., vom Hofr. Philippi. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.

2. Lieferung. 11—20stes Bändch.

Geschichte der Schweiz, in 2 Bdch., vom Konrektor Baumgarten-Crusius. Ladenpr. 1 Thlr. 8 Gr.
— — Spaniens, in 3 Bdch., von Belmont. Ladenpr. 1 Thlr. 4 Gr.
— — der Kreuzzüge, in 3 Bdch., vom Prof. Heusinger. Ladenpr. 1 Thlr. 4 Gr.
— — der vereinigten Niederlande, in 2 Bdch., vom Hofr. Philippi. Ladenpr. 1 Thlr. 8 Gr.

3. Lieferung. 21—30stes Bändch.

Geschichte Rußlands, in 4 Bdch., vom Prof. Herrmann. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.
— — Sachsens, in 2 Bdch., vom Hofr. Pölitz. Ladenpr. 1 Thlr.
— — der Lombardei, 1stes Bdch., vom Prof. Hasse. Ladenpr. 12 Gr.
— — des Freistaats von St. Domingo, in 3 Bdch., vom Hofr. Philippi. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.

4. Lieferung. 31—40stes Bändch.

welche zur Ostermesse 1827 ausgegeben wird.

Geschichte Preußens, in 4 Bdch., vom Hofrath Pölitz. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.
— — Polens, in 4 Bdch., vom Major v. Oppeln-Bronikowski. Ladenpr. 2 Thlr.
— — der Lombardei, 2s und 3s Bdch., vom Prof. Hasse. Ladenpr. 1 Thlr.

Müde der schlechten Uebersezungen brittischer und französischer Romane, mit welchen die deutsche Lesewelt in Zwei-Groschen und Neun-Kreuzer-Ausgaben überschwemmt ist, hat sich längst der bessere und größere Theil des Publikums nach dem herrlichen Genuß und Besiz vaterländischer Meisterwerke, zu einem gleich wohlfeilen Preise, gesehnt.

Diesen Wunsch erfüllt nachstehendes vortreffliche Unternehmen:

Bibliothek der Deutschen Klassiker;

eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus ihren sämmtlichen Werken.

Mit den von Rosmäslers Meisterhand gestochenen Portraits sämmtlicher Schriftsteller.

Gotha und Neu-York. 1827.

Diese kleine Bibliothek, die den Hausbedarf eines Jeden, dem nicht allein um eine unterhaltende, sondern zugleich um eine den Verstand bildende, Geist und Herz erhebende Lektüre zu thun ist, befriedigt, erscheint auf das kostbarste englische Velin gedruckt, in drei verschiedenen Ausgaben, nämlich:

I. Die Miniatur-Ausgabe, (sehr niedlich) das elegant broschirte Bändchen von 6 bis 8 Bogen 9 Kreuzer rhein.

II. Die Kabinets-Ausgabe, das schön und dauerhaft gebundene Bändchen von 8 bis 10 Bogen in größerem Format und mit größerer Schrift zu 18 Kreuzer.

III. Die Pracht-Ausgabe, im Imperial-Oktav, das broschirte Heft zu 27 Kreuzer.

Vom ersten Mai an wird wöchentlich ein Bändchen geliefert. Schiller's Gedichte machen den Anfang. Man bestellt vor dem 1. Mai bei irgend einer (in Augsburg bei der unterzeichneten) Buchhandlung, wo man auch einen Prospektus der Ausgaben I. und II. ansehen kann. Später erhöht sich der Preis um die Hälfte.

Man verpflichtet sich immer nur für das nächste Bändchen. Jedes Bändchen ist ein Ganzes für sich, und enthält das Beste eines berühmten Schriftstellers. Subskribentensammler erhalten das siebente Exemplar von uns frei. —

Ein solches Unternehmen noch besonders empfehlen zu wollen, wäre Verschwendung.

Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Während nach ein Paar Jahrzehnten jene Uebersetzungen, jene fremden Propfreiser der deutschen Literatur verdorrt und vergessen sind, und ihr Käufer das dafür bezahlte Geld als weggeworfen bedauert, kann hingegen der Inhalt unserer Bibliothek niemals veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, deren Schönstes sie bietet, bleiben ewig, unsterblich sind Schiller, und Göthe, und Voß, und Klopstock, wie Griechenlands Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besitzer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte, der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt als Mahl der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten wecken könne in der Seele der Jugend, nur Veredelung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind gewissenhaft geschieden aus unserm Kranze.

Das Bibliographische Institut.

Vorzügliche deutsche Sprachschriften,

welche im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschienen sind:

Heyse's, Dr. J. Ch. A., (Schuldirektors zu Magdeburg) Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben. 4te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. (55 Bogen). 2 Thlr. 8 ggr.

Dessen theoretisch-praktische Schul-Grammatik oder kurzgefaßtes Lehrbuch der deutschen Sprache; mit Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln. 6te verbesserte Auflage. gr. 8. 1826. (24 Bogen.) 16 Gr.

Dessen Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, für höhere und niedere Schulen. 4te sehr verbesserte Aufl. gr. 8. 1826. (8 Bogen) 6 gr.

Dessen kurzgefaßtes Fremd-Wörterbuch, oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen Ausdrücke; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, und der nöthigsten Erklärung. 4te (mit 5000 Wörtern) vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. ord. Drukpapier 1 Thlr. 16 ggr.
fein Drukpapier 1 Thlr. 20 ggr.

Heyse's, F. W. L., kurzgefaßte Verslehre der deutschen Sprache, zum Schul- und Hausgebrauch. 2te umgearbeitete und vermehrte Aufl. gr. 8. 12 ggr.

Heinsius, Dr. Th., (Professor in Berlin) Vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt, 4 Bände in groß Lexikonformat. A bis Z. (353 Bogen.) Auf einige Zeit besteht noch der Pränumerations-Preis für's Ganze auf Drukpap. 10 Rthlr. (wonach der Bogen nur ungefähr 7 Pf. kostet) und auf Schreibpapier 13⅓ Rthlr. Der spätere Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

Falkmann, Ch. F., stylistisches Elementarbuch oder erster Kursus der Styl-Uebungen, enthaltend eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben sowohl zu einzelnen Uebungen als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen ꝛc. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. gr. 8. 18 Bogen. 12 ggr.

Dessen Hülfsbuch der deutschen Stylübungen; für die Schüler der mittleren und höheren Klassen bei dem öffentlichen und beim Privat-Unterrichte. gr. 8. (37 Bog.) 1 Rthlr. 12 ggr.

Dessen Methodik der deutschen Stylübungen. Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. (41½ Bogen) 2 Rthlr.

Bei H. L. Brönner ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luthers Großer Katechismus.

Als christliches Lehr-, Erbauungs- und Kommunion-Buch

nach den Original-Ausgaben auf's neue herausgegeben.

Auf schönem Druckpapier broschirt 48 kr., auf Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Dieser Katechismus ist nach der noch von Luther selbst aufs neue korrigirten Wittenberger Ausgabe von 1537, 8. verglichen mit dem Abdrut in den Folio-Ausgaben und mit der Rechenbergischen Uebersezung.

Dem Religionslehrer muß dieses Buch sehr erwünscht seyn: er hat darin die beste Vorbereitung und Anleitung zu seinem Unterricht, welches er zugleich als das beste, sicherste und zweckmäßigste Handbuch seinen weitern Schülern empfehlen wird. Denn dieses Buch ist auch höchstes Bedürfniß für jeden Christen, nicht allein deswegen, damit dieser jedermann Rechenschaft geben könne von seiner Ueberzeugung, und damit nicht Unwissenheit ferner die Ursache des Unglaubens sey, wie sie die des Aberglaubens war, sondern auch zu seiner eigenen Erbauung und Heiligung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 127. 7 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 127. Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 14 April: „General Stubbs soll eine energische Bittschrift, von vielen angesehenen Einwohnern von Oporto unterzeichnet, eingesandt haben, worin um Vollziehung der königlichen Befehle gebeten wird, die von den Ministern hintangesezt würden, statt daß diese dem Volke mit dem Beispiele der Treue und des Gehorsams vorangehen sollten. Das Ministerium soll in Zwist seyn. Die Majorität steht unter der Leitung Almeida's, Ministers des Innern, und ist der Bekanntmachung der königlichen Dekrete entgegen. Zu der Minorität gehört der Justizminister. Dieselbe Spaltung soll auch im Staatsrathe statt finden. Man glaubt, der englische Gesandte nehme den Ungehorsam der Minister in Schuz. Dr. Abrantes reist morgen nach London ab. Gestern sind mit dem Dampfboote aus England hier angekommen Hr. Romero Alpuente, vormaliges Mitglied der spanischen Cortes, und noch zwei andere spanische Flüchtlinge. — Seit dem Schlusse der Kammern ist die Censur der Zeitungen ausnehmend strenge. — Unter den neuen, von dem Könige Don Pedro ernannten Pairs soll der Kriegsminister, Saldanha-Daun, der Staatsrath Mello-Breyner, der General Sampaio, Gouverneur von Lissabon und Mitglied der Deputirtenkammer, und der Baron Sabral Hermano, Finanzminister, seyn. — Ein mit Depeschen vom 9 April aus Madrid eingetroffener Kourier hat die peremtorische Antwort der spanischen Regierung auf die Anfrage der portugiesischen Regierung nach dem Beweggrund der Versammlung der spanischen Truppen an der portugiesischen Gränze überbracht. Sie lautet: das Madrider Kabinet habe diese Maaßregel in Folge der Aufstellung einer beträchtlichen englischen und portugiesischen Macht in der Nähe von Estramadura getroffen."

Großbritannien.

Wir haben weder auf direktem Wege, noch durch Pariser Zeitungen, neuere Nachrichten aus London als vom 28 April. Das Morning-Chronicle will wissen, und auch die Times deuten darauf hin, daß Lord Lansdown und die andern Führer der Whigpartei versprochen hätten, nach dem Schlusse der gegenwärtigen Parlamentssizung ins Kabinet zu treten.

Durch eine Mittheilung des Deys von Tripoli erhielt man Nachricht von dem unglüklichen Ende des Majors Laing. Er war, obgleich in einem Räuberangrif verwundet, wirklich zu Tombuktu angekommen, wo ihn der Landesfürst wohlwollend aufnahm. Allein die kriegerische Horde der Fallans, welche einen großen Theil der Wüsten des innern Afrika's beherrscht, forderte mit Aussendung von 30,000 Mann seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie hinzusezte, die Christen an Erforschung und künftiger Unterjochung ihres Landes zu hindern. Der Fürst von Tombuktu schikte Laing mit einer Begleitung von 15 Reitern aus seiner eigenen Leibwache heimlich nach Bambara ab; aber eine Schaar Fellaus holte die Flüchtigen ein, und ermordete Laing mit allen seinen Begleitern.

** London, 27 April. Die Lage von Portugal ist noch immer sehr bedenklich. Dieses kleine Königreich ist nicht blos den Angriffen ausländischer feindseliger Interessen, sondern auch den Fehlgriffen der innern Gewalten ausgesezt, die, wenn sie fortfahren, auf zwei Achseln zu tragen und Englands Rathschläge zu überhören, leicht einen neuen Ausbruch des Bürgerkriegs herbeiführen können. Don Pedro, von der Lage Portugals bei Anfang der ersten Invasion des Marquis v. Chaves unterrichtet, erließ wichtige und durchgreifende Beschlüsse, welche die Regentschaft jezt ohne große Gefahr nicht ausführen zu können glaubt. Die Erklärung des Kaisers, daß seine Niederlegung der Krone von Portugal zu Gunsten seiner Tochter, bis zur Erreichung ihres achtzehnten Jahres, nur bedingt, und von der Ueberkunft des Prinzen Miguel nach Brasilien abhängig sey, und daß er sein Recht, von Rio-Janeiro aus die innern Angelegenheiten Portugals zu leiten, geltend gemacht wissen will, enthält Grund zu Besorgnissen für die fernere Ruhe dieses Landes. Sein Schikal liegt jezt in den Händen der Minister, welche die Regentschaft bilden. Ihre Klugheit und Standhaftigkeit, den Rath des hiesigen Kabinettes zu benuzen, vermögen allein das Land vor den Folgen seiner unsichern Stellung in Beziehung auf die verschiedenen Mitglieder seines Regentenhauses zu bewahren. Dr. Abrantes, welcher mit der Nachricht von dem Entschlusse Englands, Truppen nach Portugal zu senden, nach Rio-Janeiro abgegangen war, kam, mit dem Zutrauen seines Monarchen beehrt, wieder in Lissabon an, und wollte in Folge seiner Ernennung zum Staatsrathe Siz im portugiesischen Kabinette nehmen. Aber die Regentschaft hielt für besser, ihm eine Anstellung bei der hiesigen Gesandtschaft zu geben. Die rasche Entschlossenheit des Kaisers würde ihn schon nach Europa geführt haben, nur der Krieg mit Buenos-ayres hielt ihn zurük, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Wunsch, jezt nach Portugal zu kommen und die Zügel der Regierung eine Zeitlang zu leiten, ihn veranlassen wird, den Frieden dort zu beschleunigen. Dazu dürfte auch das wirkliche Einrüken der Republikaner in die brasilische Provinz Rio-Grande mitwirken, zu deren Fahnen sich nach ihren Berichten viele Neger gesellen, denen die Freiheit verkündet wurde. Die Republikaner wollen durch ihre

Uebermacht zu Lande ihrer nachtheiligen Stellung zur See das Gleichgewicht halten.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 60; Guebhard 533/4.

Der König ertheilte am 1 Mai verschiedene Privataudienzen und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Die Herzogin von Berry ging am 30 April nach ihrem Landsize Rosny ab. Der Hof wird sich am 7 Mai nach Compiegne begeben, aber am 13 nach Paris zurükkehren.

Der Moniteur erklärt, mehrere Journale hätten nicht genaue Nachrichten über die königliche Musterung auf dem Marsfelde geliefert. Er (der Moniteur) denke seine Leser erst davon zu unterhalten, wenn er die sichersten Angaben und möglichst authentische Nachrichten gesammelt haben werde.

Die Etoile vom 2 Mai meldet, der Herzog v. Doudeauville habe am 30 April dem Könige seine Dimission übersendet. Hr. de la Bouillerie sey interimistisch mit dem Portefeuille beauftragt.

Dieselbe Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: (Aus der Quotidienne): Die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal haben bei Badajoz angefangen. (Aus dem Courrier français): Der Marschall Herzog v. Reggio ist auf sein Landgut Jandheur abgereiset. (Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel): Graf Chabrol hat seine Entlassung eingegeben. (Aus dem Journal du Commerce): Ein Bataillon Infanterie wurde im Hofe des Kanzleigebäudes aufgestellt, und der Posten bei Hrn. v. Villele verstärkt.

Die Etoile vom 1 Mai enthielt noch folgende Stelle als Nachtrag zu ihrem Berichte: „Der König hörte beim Vorbeireiten an der Fronte der siebenten Legion der Nationalgarde unschikliche Ausrufungen. Se. Majestät ließen den Urheber derselben aus dem Gliede treten, und sagten mit Festigkeit: „Sie seyen nicht, um Rathschläge zu hören, sondern um Huldigungen zu empfangen, hieher gekommen."

Ein anderes Pariser Blatt enthält folgende Zusammenstellung von Thatsachen und Gerüchten über die Folgen der vielbesprochenen Musterung: „Die Nationalgarde von Paris ist, nachdem zuvor Abends um 10 Uhr beim König ein Ministerrath statt gefunden, verabschiedet worden. Man will wissen, der Herzog v. Doudeauville und der Graf v. Chabrol hätten gegen diese Maaßregel gesprochen; unglüklicherweise waren ihre Bemühungen vergebens. Diesen Morgen schikte Hr. v. Doudeauville dem König seine Bitte um Entlassung. Man sagte, Hr. v. Chabrol sey gesonnen, dem Beispiel seines Kollegen nachzufolgen. Frankreich wird nicht ohne großes Vergnügen vernehmen, daß der Dauphin der Sizung nicht beigewohnt hat. Es scheint, der Marschall Oudinot habe bei seiner Rükkunft von der Musterung den Befehl erhalten, einen Tagesbefehl abzufassen, um der Nationalgarde wegen der Aeußerung ihrer Gesinnungen die höchste Zufriedenheit zu bezeugen. Se. Majestät sollen hinzugesezt haben, Sie hätten ein gewisses Geschrei, das tadelnswürdig sey, nicht hören wollen. Der Marschall soll den Befehl in diesem Sinne abgefaßt und dem König zur Genehmigung vorgelegt haben; aber nun vernahm er, man habe andere Ansichten angenommen, und werde eine Ministerialsizung halten. In der That hatte diese Sizung gegen 10 Uhr Abends statt, und dauerte bis in die Nacht hinein. Die Meynungen sollen nicht einstimmig gewesen seyn. Man führt unter denen, welche für die Maaßregel am kräftigsten sprachen, die HH. v. Clermont-Tonnerre, v. Corbiere und besonders den Hrn. Finanzminister an. Es scheint dieser leztere habe das Geschrei, das unter seinen Fenstern ausgebrochen war, auf dem Herzen gehabt. Es heißt, die Verabschiedung habe anfänglich nur zwei Legionen treffen sollen, aber in der Wärme der Berathschlagung wäre die Maaßregel auf die ganze Nationalgarde ausgedehnt werden. Schon Morgens um fünf Uhr wurden die Posten der Nationalgarde, sogar derjenige, welcher bei dem Herzog v. Reggio am Generalstabe der Nationalgarde stand, abgelöst. Man sagt diesen Abend, der Herr Marschall sey aufs Land gegangen; er müßte also ebenfalls in Ungnade gefallen seyn, denn morgen sollte er den Dienst als Generalmajor von der königlichen Garde übernehmen. Diesen Morgen haben sich die Legionschefs beim Generalstab versammelt; man sprach allgemein auf dieselbe Art von der Verabschiedung, aber Hr. Sosthenes v. Larochefoucault soll sich am kräftigsten ausgedrükt haben; er führte das Beispiel seines Vaters, des Herzogs v. Doudeauville, an, der seinen Abschied genommen und jedem Mann von Ehre ein Beispiel gegeben habe; auch er sey bereit, ihm zu folgen. Noch war der Abschied des Hrn. Herzogs diesen Morgen nicht angenommen, aber der edle Pair bestand darauf. Diesen Nachmittag wurde die Ueberschrift über dem Hotel des Generalstabs der Nationalgarde abgenommen. Der Posten des Generalstabs ist von Gendarmen besezt. Der Hr. Marschall Herzog v. Reggio wurde in seiner Eigenschaft als Generalkommandant der Nationalgarde morgens um ein Uhr aufgeweckt, und die Nachricht von der Verabschiedung ihm durch den General Contard, Kommandanten der ersten Militairdivision, kund gethan. Der Herzog v. Doudeauville soll gesagt haben, der König sey durch eine Verläumdung in Irrthum geführt worden. Ganz Frankreich wird diesen Schritt eines treuen Dieners Sr. Majestät bewundern, der allein dem Throne mehr Beweise seiner Treue gegeben, als gewisse Männer alle zusammen ꝛc. Hr. v. Doudeauville hat sich des schönen Namens Larochefoucault, der künftig nicht mehr neben jenen Männern stehen will, würdig gezeigt. Wir können die tiefe Betrübniß oder vielmehr den Dumpfsinn, der in Paris herrscht, nicht beschreiben. Hr. Vicomte Sosthenes v. Larochefoucault, der seinen Abschied als Direktor des Departements der schönen Künste gegeben haben soll, war Obrist der dritten Legion der Nationalgarde. Diese Legion war es, welche bei der Rükkunft aus dem Marsfelde durch die Straße Rivoli kam, und rief: Es lebe der König! aber dabei auch tausendfach die Worte unter den Fenstern des Hrn. Finanzministers wiederholte: „Weg mit Villele!" Eine Viertelstunde hindurch, die der Marsch dieser Legion dauerte, erschallte dieses Geschrei. Man sagt, es sey Befehl gegeben gewesen, die einzelnen Vorfälle zu untersuchen, allein man habe nach der Rathssizung und auf den Vorschlag der Minister, eine strengere Maaßregel vorgezogen. Gestern Abend um neun Uhr war Herr v. Hermopolis ins Schloß gekommen, und ins Kabinet des Königs eingeführt worden. Nachher um zehn Uhr war der Rath versammelt. Um elf Uhr wurde die Verabschiedungs-Ordonnanz unterzeichnet. Um ein Uhr Morgens kam eine Ordonnanz vom Kriegsminister ins Hotel des Herzogs v. Reggio, und verlangte, man solle ihr über die überbrachte Verabschie-

dungsdepesche einen Empfangschein geben. Der Obrist Adjutant vom Dienste wollte denselben ertheilen; die Ordonnanz verlangte den Empfangschein vom Marschall selbst. Man weckte den Hrn. Marschall auf; dieser las die Depesche, bezeigte sein Befremden und unterzeichnete den Schein. Man sagt, Hr. Chabrol de Volvic, Präfekt des Seinedepartements, wolle sich zugleich mit seinem Bruder, dem Hrn. Seeminister, der in dem Ministerrath gegen die Verabschiedung gewesen war, zurükziehen. Man versichert, der König habe gestern beim Abgang vom Marsfelde in Gegenwart der Prinzen und seines Generalstabs sein Vergnügen über die gute Haltung und das Benehmen der Nationalgarde laut geäußert; Se. Majestät sollen zum Herzog v. Reggio gesagt haben: „Hr. Marschall, Sie „sollen mir drei Vorschläge zur Ehrenlegion für jede Legion „machen."

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April erstattete Hr. Fouquier Long den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf der Finanzen von 1828. Die Völker, sagt derselbe, haben mit Grund in der Reihe ihrer Vorrechte demjenigen die erste Stelle eingeräumt, das ihnen die Bewilligung des Betrags der jährlichen Ausgaben vergönnt. Er zeigt hierauf, daß die angegebenen Bewilligungen niemals der wahrhafte Ausdruk der öffentlichen Bedürfnisse seyen und seyn können. Nur die Zeit und eine wachsame, geschikte und sparsame Verwaltung seyen im Stande, die Mittel zur Befriedigung aller Erfordernisse aufzubringen. Inzwischen müsse das Nöthigste konstatirt und nur solche Opfer von den Steuerpflichtigen verlangt werden, die im Verhältniß mit ihren Hülfsquellen ständen. Das Defizit der ersten Monate des laufenden Jahres dürfe nach den durch die Kommission eingezogenen Erkundigungen nicht beunruhigen, denn die Kapitale seyen im Lande im Ueberfluß vorhanden, die Bevölkerung nehme unaufhörlich zu, Ordnung und Friede herrschen im Innern, und nach Außen finde sich nichts Drohendes. Es sey zu hoffen, das Ministerium werde den vielfach geäußerten Wünschen entsprechen, bald und aufrichtig den Weg der Ersparnisse einzuschlagen, und nicht ferner das Gesez vom 18 April 1816 durch Vervielfachung von Stellen zu verlezen, sonst müßte die Kammer ihr Recht geltend machen, die dafür ausgesezte Summe zu verweigern. Der Berichterstatter tadelt ferner die Anwendung der Hülfsfonds zu Entschädigungen, die gewöhnlich auf eine willkührliche Art vertheilt würden. Gratifikationen seyen nur für schwach besoldete Beamte zulässig. Die Kommission schlägt mehrere Durchstreichungen in diesem Artikel vor, und drükt ferner den Wunsch aus, daß man die Vollendung begonnener Straßen und Kanäle begünstige, und in der Folge in den Budgets auf doppelte Kolumnen die entsprechenden Ziffern von zwei Verwaltungsjahren ausseze. In Bezug auf die verschiedenen Theile des Budgets schlägt der Berichterstatter folgende Verminderungen vor: Bei dem Justizministerium 30,200 Fr.; bei dem der auswärtigen Angelegenheiten 434,000 Fr.; bei dem der geistlichen Sachen 3,193,000 Fr.; bei dem des öffentlichen Unterrichts 375,000 Fr.; bei dem des Innern 1,240,000 Fr.; bei dem des Kriegs 2,262,442 Fr.; bei dem des Seewesens 781,840 Fr.; bei dem der Finanzen 994,000 Fr. Die ganze von der Kommission vorgeschlagene Verminderung an dem von dem Ministerium vorgelegten Budget betrüge demnach . . . . . Fr. Hr. v. Geres, der Berichterstatter der Kommission der Mittel und Wege, prüft die verschiedenen Zweige des öffentlichen Einkommens, und gibt umständlich die Hülfsquellen an, auf welche man zur Bestreitung der Ausgaben rechnen und einen Ueberschuß von ungefähr 2,677,600 Fr. über den ganzen Betrag der vermuthlichen Ausgaben erzielen könne. Die Erörterung des Budgets von 1828 soll am 7 Mai beginnen.

** Paris, 30 April. Die neuesten Ereignisse sind von sehr ernster Beschaffenheit, und könnten nicht leicht geeigneter seyn, unser politisches Jahr zu dem denkwürdigsten seit der Restauration zu machen. Dabei sind sie aber so widersprechend, daß sie besondere Erklärungen erheischen. In meinem lezten Schreiben habe ich gezeigt, wie das Stillschweigen der Pariser Bevölkerung den König zur Zurücknahme des Preßgesezes veranlaßt, und wie die öffentliche Meynung dieses Zugeständniß aufgenommen hatte. Der König schien eine Sehnsucht nach dem Ausdruck der Liebe seiner Unterthanen zu haben, ohne vorerst an eine Aenderung des Systems zu denken. Auch sind in der That alle über Ministerwechsel verbreiteten Gerüchte falsch, und der König hat, allem Anschein nach, keinen Augenblick daran gedacht. Ebenso schienen auch mehr die Freunde des Herzogs von Angouleme als der Herzog selbst diesen Gedanken und die Hofnung zu hegen, bei dem neuen Ministerium bedacht zu werden. Dazu rechnet man die HH. Pasquier, Portal, Roy u. a. Die kindliche Achtung gestattet dem Herzog von Angouleme nicht wohl, solche Anträge zu machen, und der König ist zu sehr von dem Grundsaze durchdrungen, daß Ministerwechsel die Ursache des Untergangs Ludwigs XVI gewesen sey. Nur Ein etwas ernsthafter Angrif ist auf das Ministerium erfolgt, und zwar durch den bekannten Abbé, Herzog von Montesquiou. Dieser war Mitglied der Pairskommission, die das Preßgesez so sehr verstümmelt hatte. Er verlangte eine Audienz beim Könige, um ihm das Betragen der Kommission zu erläutern. Er erklärte ihm, daß Alles einstimmig entschieden worden sey, und daß man demnach die Kommission nicht beschuldigen könnte, als habe sie sich von einem jungen Faktionsmanne hinreißen lassen. Diesen Namen trägt der Herzog von Broglie bei Hofe. Er begnügte sich aber nicht mit der Rechtfertigung der Kommission, sondern rekriminirte auch gegen das Ministerium. Er sagte dem Könige, die Minister verbreiteten überall, er allein wolle das Preßgesez, sie für ihren Theil billigten es nicht, wüßten aber zu gehorchen. Diese Erklärung des Herzogs von Montesquiou machte einen großen Eindruk auf den König, und man glaubt, daß die Minister dadurch zwar einen großen Stoß erlitten haben, im Wesen aber die Ansichten des Königs nicht geändert worden sind. Auch wollte er die Heerschau nicht auf dem Marsfelde vornehmen, weil es hieß, ganz Paris würde dort die Entlassung der Minister verlangen. Schon waren die Befehle gegeben, die Heerschau im Hofe der Tuillerien zu halten, als der Herzog von Angouleme, von dem Marschall Oudinot, dem Kommandanten der Pariser Nationalgarde, der Alles auf sich nahm, unterstüzt, eine Aenderung der Befehle zu Stande brachte, so daß man sich dann für das Marsfeld entschied. Die Heerschau hat nun statt gefunden. Das Wetter war prachtvoll, und die anwesende Volksmasse unzählbar. Die Nationalgarde, gegen 25,000 Mann stark, in der schönsten Haltung und in

der besten Ordnung, war wirklich imposant. Man erblikte hier eine militairische Nation, wo fast alle Bürger gedient haben, und den Linientruppen an die Seite zu stellen sind. Es war zwar ausgemacht, nur: Es lebe der König! zu rufen, doch konnten sich viele nicht zurükhalten. Der Ruf: Nieder mit den Ministern! ertönte in den Reihen, und vorzüglich aus den Wogen der Volksmassen. Der König schien über den Ruf: Es lebe der König! so erfreut, daß die Aeußerungen gegen die Minister keinen besondern Eindruk auf ihn machten. Er kehrte auch zufrieden in das Schloß zurük. So viel ist gewiß, daß ihm seit zwölf Jahren kein solcher Beifall zu Theil ward. Die Art von Zwang aber, die man sich aufgelegt hatte, hörte, so wie er vorüber war, auf. Die Legionen defilirten in der Straße Rivoli an dem Hotel des Hrn. v. Villele vorüber. Dort ertönte der Ruf: Nieder mit den Ministern, mit voller Heftigkeit. Ein Haufe von 1000 oder 1200 jungen Leuten begleitete den Wagen der Prinzessinnen unter dem Rufe: Es lebe der König! Nieder mit den Jesuiten! Die sehr frohsinnige Herzogin von Berry nahm den Vorgang von der heitern Seite auf, die Dauphine schien aber sehr ernst und unzufrieden darüber zu seyn. Es scheint, man habe die heitere Laune des Königs nach der Rükkehr in die Tuillerien durch widerwärtige Berichte zu trüben gewußt. Die Minister sollen ihm den Tag unter einem andern Gesichtspunkt vorgestellt und ihn überzeugt haben, daß die gebührende Ehrerbietung nicht statt gefunden hätte. Vorzüglich aber suchten sie zu erweisen, daß sie unmöglich am Ruder bleiben könnten, wenn nicht irgend eine energische Handlung ihnen neue Kraft gewährte. Allerdings mußte bei ihrem so sehr gesunkenen Ansehen der König etwas für sie thun, wenn er sie nicht ganz Preis zu geben scheinen wollte. Aeußerungen der Energie sind ohnehin seine Sache. Er wollte zeigen, daß er als ritterlicher König unerschütterlich, und zur gehörigen Zeit auch nachgiebig seyn könne. Die Ordonnanz der Verabschiedung der Nationalgarde wurde Nachts um zwölf Uhr beschlossen. Der Herzog von Angouleme war nicht im Konseil, auch der Marschall Oudinot, der Chef der Nationalgarde, war nicht zugegen. Man sagt, der Leztere werde sich auf seine Güter zurükziehen. Die Ordonnanz brachte das sonderbarste Erstaunen hervor. Man hatte wohl den Ruf: Nieder mit den Ministern! gehört, glaubte aber nicht, daß er so aufgenommen werden würde. Man wußte also anfangs die Sache gar nicht zu erklären. Der Glaube war allgemein verbreitet, der König habe sein Regierungssystem geändert, und man fand es daher höchst befremdend, daß er zu einem schon für verlassen angenommenen Systeme zurükkehrte. Alles dis beruhte aber auf einem großen Irrthum. Der König wollte sich und dem Volke einen heitern Tag bereiten, dachte aber an keinen Ministerwechsel. Diesen hatte man gehofft, und darum gerufen. Nun erschien der Akt der Energie, der lehrte, daß von keinem Nachgeben die Rede sey. Dis ist die ganze Sache. Wie immer bei neuen Ereignissen, die unerwartet einfallen, so hört man auch jezt die sonderbarsten Urtheile. Es gibt Leute, die bei der verwundeten Eigenliebe viel schwärzer sehen, als der kundige Politiker. Sie sagen, es sey keine Kleinigkeit, 30,000 Verdächtige, bewafnet und ausgerüstet auf den ersten Wink, in Paris zu haben. Man würde sie doch nicht entwafnen, dis wäre zu ernst und zu schwierig. Allein die Geschäfte des bürgerlichen Lebens nehmen die Aufmerksamkeit dieser 30,000 mehr in Anspruch als politische Träume. Von der andern Seite fürchtet man, die Minister möchten nun Alles wagen. Darin dürfte man sich täuschen; ihre Energie wird sicher nicht weiter gehen. Die Stimmung des Volks der Hauptstadt ist vorerst aus hohen Wärmegraden sehr tief gesunken, bis ein neuer Funke sie wieder steigert. Die Haltung der Minister war heute in der Kammer furchtsam, und näherte sich einer Art von Beschämung. Der Herzog von Doudeauville hat seine Entlassung verlangt.

Deutschland.

Der kk. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, war von Wien am 1 Mai wieder zu Frankfurt angekommen. An eben diesem Tage traf Graf Capodistrias zu Frankfurt ein; er begibt sich nach Petersburg.

Oestreich.

Wien, 2 Mai. Metalliques 90 11/16; Bankaktien 1100.

Türkei.

Die Etoile enthielt vor einigen Tagen folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 März: „Man sagt, die Servier hätten sich mit den Waffen in der Hand dem Plane des Pascha's von Belgrad widersezt, welcher über die vertragsmäßigen 500 Mann neue Truppen in die festen Pläze einführen wollte, die zu seiner Provinz gehören. Es sind drei neue servische Abgeordnete ausgewählt worden, um sich nach Konstantinopel zu verfügen. Man hat ihnen einen Sekretair beigegeben." Weiter unten heißt es sodann in der Etoile: „Es befindet sich bereits ein Abgeordneter der Servier in Pera. Man sagt, daß er aus St. Petersburg kommt. — Nachdem schon früher 6000 Mann der neuen regulirten Truppen, mit allem Nöthigen versehen, nach dem Lager in Larissa aufgebrochen waren, so sind am 22 März weitere 1000 Mann mit 12 Kanonen in derselben Ordnung und mit derselben Feierlichkeit dahin abgegangen. Der schwächere Theil der Mannschaft wird aus dem Korps ausgezogen, um in Konstantinopel zu bleiben. Seit einigen Tagen beziehen hier die regulirten Topdschis den Wache-Dienst in Pera; sie stehen mit aufgepflanzten Bajonetten auf ihren Posten. Aus den Fürstenthümern Moldau und Wallachei sind 800 für die Kavallerie bestimmte Pferde angelangt. Ungefähr eben so viele sind von den verschiedenen Pascha's der Regierung zugeschikt worden. Wie man versichert, sind dem Serastier Redschid Pascha die nöthigen Gelder übersandt worden, um damit neuerdings 10,000 Albaneser anzuwerben. — Bei einer am 23 in der Nähe der Moschee des Sultans Achmed ausgebrochenen Feuersbrunst zeigte die neue Löschmannschaft vielen Eifer und Ordnung. — Der griechische Patriarch hat die Erzbischöfe von Ephesus, Heraclea, Demotica und Janina verbannen lassen. — Die Polizei hat 670 Armenier, welche außerhalb Konstantinopel verheirathet sind, aus der Hauptstadt weg zu ihren Familien gewiesen. Man glaubt, es werde hinsichtlich der Griechen dieselbe Maaßregel ergriffen werden. — Man hat eine wegen ihrer Gewandtheit in Herbeiführung künstlicher Fehlgeburten berüchtigte Jüdin verbannt, und dem griechischen und armenischen Patriarchen eingeschärft, solche Unordnungen bei ihren Untergebenen in Zukunft zu verhüten. Die Regierung hat deshalb 9 andere Hebammen aus der Hauptstadt verbannen lassen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht.

Die Schafzucht ist in Deutschland in der neueren Zeit nicht allein für die Landwirthschaft, sondern auch für die National-Industrie und für den National-Wohlstand so wichtig geworden, daß es von nicht geringem Interesse seyn muß, ihren gegenwärtigen Standpunkt sowol, als ihre fernere Tendenz etwas näher kennen zu lernen. Wollen wir zuvörderst ihren jezigen Standpunkt richtig ins Auge fassen, so wird uns eine Vergleichung derselben mit andern Ländern dazu am meisten behülflich seyn. Spanien, als die erste Quelle der europäischen Merinozucht, ist das erste Land, was wir hier aufzustellen haben. Die Nachrichten, welche uns von den englischen Wollmanufakturisten, der ersten Jury von Europa, in diesem Fache, zukommen, geben einstimmig der deutschen Wolle seit vielen Jahren den Vorzug vor der spanischen, und bewilligen ihr bedeutend höhere Preise. Ein genügender Beweis von ihrer größern Güte. Frankreich räumt indirekt der deutschen Wolle den Vorzug vor der seinigen ein, indem es jene troz der übertrieben hohen Besteuerung dennoch einführt, und durch diese Besteuerung sucht es seine Schafzüchter dahin zu bringen, nach der Erzeugung eines gleich vollkommenen Produkts zu streben. Wir sprechen hier bei beiden gedachten Ländern nur von der Totalität, und geben gern zu, daß es einzelne Schäfereien gibt, die wohl mit der hochfeinen deutschen Wolle rivalisiren können. In England sind die klimatischen und merkantilischen Verhältnisse der Landwirthschaft für die Merinozucht nicht besonders günstig, daher liegt es auch außer seinem Interesse, hierin mit Deutschland zu wetteifern. Die nordischen Länder fangen zwar an, sich der Erzeugung edler Wolle zu befleißigen, sind aber darin noch auf der ersten Stufe, und dürften lange mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die den glüklichen Fortgang, wenn auch nicht ganz hindern, doch sehr verzögern müssen. Ungarn allein ist ohne Zweifel das Land, von dem Deutschland in dieser Hinsicht am meisten zu fürchten hat. Das Klima, die Größe der Besizungen, die pekuniären Kräfte der Inhaber derselben, und der ungemeine Bodenreichthum lassen eine Vermehrung der Schafzucht zu, die für die Nachbarländer verderblich werden kan. Dis aber um so mehr, da ein Eifer dort für diesen Zweig der Landwirthschaft rege geworden ist, der mit dem in Deutschland gleich gestellt werden kan, und da die Erzeugung der Wolle dort unglaublich wohlfeil ist. Aus den eben angestellten Vergleichungen ergibt sich, daß in Europa die deutschen Merinos für jezt den höchsten Standpunkt behaupten. Ob wir nun gleich, besonders wegen des Anerkenntnisses Englands, weiter keine fernern Beweise für diese Behauptung aufzustellen nöthig hätten, so wollen wir doch zur noch mehreren Begründung derselben den Gang ganz kurz darstellen, den die deutsche Merinozucht nahm, um zu diesem Standpunkte zu gelangen. Bekannt genug ist es, daß es noch nicht viel über 60 Jahre sind, wo die ersten Merino's nach Deutschland, namentlich nach Oestreich und Sachsen, kamen. Sie hatten, wie alles Neue, unrichtige Beurtheilung, falsche Behandlung und mancherlei Anfechtungen zu ertragen, und ihr Fortgang und ihr Gedeihen konnte deshalb nicht rasch seyn. Erst in den 90zer Jahren des vorigen Jahrhunderts fing die deutsche Wolle an, bekannt zu werden, und namentlich war es die sächsische, die wegen ihrer guten Eigenschaften immer beliebter wurde, so daß man endlich eine hochfeine und besonders sanfte Wolle in England mit dem Namen der kurfürstlichen (Elektoral) Wolle belegte. In Oestreich sezten sich die Merinozüchter ein anderes Ziel. Größe und Kraft suchte man in die Schafe zu bilden, und Wollreichthum zu bekommen, wurde das Hauptbestreben. Die Coryphäen der dasigen Schafzucht gefielen sich in der Ausbildung imposanter Gestalten, und gaben den Ton für die übrigen an. Die Wollenfabrikanten bestärkten sie in ihren Ansichten, weil sie eine Kraftwolle suchten, die zu den Wollenwaaren, wie man sie damals liebte, gut geeignet war. So vollendete sich denn der Hauptcharakter der östreichischen Merino's, der jezt noch meist sichtbar ist, ob man gleich mit Macht dahin arbeitet, jene Kraftwolle in der Descendenz in eine sanfte, der Elektoralwolle sich nähernde umzubilden, was namentlich den mährischen Schafzüchtern schon in hohem Grade gelungen ist. Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern ließ. Klagen der Wollhändler und Fabrikanten über die zunehmende Verminderung der Güte der sächsischen Wolle hielten jene Schafzüchter für ungegründet, bis ihnen durch das Beispiel der Nachbarn die Augen etwas zu spät aufgingen. Schlesien hatte das besondere Glük, gleichzeitig eine große Menge rationeller Landwirthe zu besizen, welche diese günstige Gelegenheit aufs beste zu benuzen verstanden, und sich aus den sächsischen Schäfereien Stämme anlegten, die bei sorgfältiger und verständiger Züchtung sehr bald zu einer Vollkommenheit gelangten, die ihnen Ruf und sichere Abnahme der Wolle mit hohen Preisen verschaften. Die Sache gedieh hier um so besser, je weniger man es in Sachsen und Oestreich vermuthete und Anfangs glaubte, folglich nicht hindernd entgegen wirkte. Jene Länder wurden, so zu sagen, umgangen, und wurden den Feind erst gewahr, als sie ihn schon im Rüken hatten. So ist es denn gekommen, daß in Schlesien die Schafzucht quantitativ und qualitativ bewundernswürdige Fortschritte machte, und daß der Ruf seiner Wolle eben so stieg, wie deren Begehr. Dis ist die Ursache, daß der Breslauer Wollmarkt für jezt der bedeutendste auf dem Erdballe ist, und daß fast allemal die schlesische Wolle am ersten abgesezt wird, wie dis namentlich im vorigen Jahre, troz der ungünstigen Konjunkturen, der Fall war. Die Mark Brandenburg bewies zwar denselben Eifer, wie Schlesien, zeichnete sich auch selbst in einzelnen Heerden früher aus, wie dieses, dürfte ihm aber jezt in der Totalität doch nicht ganz gleich zu stellen seyn. Pommern fieng später an, und wurde gleichsam erst durch das Licht von Brandenburg und Schlesien erleuchtet, steht auch ohne alle Frage mit diesen beiden Provinzen noch nicht auf gleicher Stufe. Auch Mecklenburg verdient besonders genannt zu werden, da es mit dem regsten Eifer und vieler Umsicht sich der Merinozucht befleißigte. Fassen wir nun das Gesagte in Eins zusammen, so ergibt sich das für Deutschland sehr erfreuliche Resultat, daß hier die Merinozucht in

Händen befindlich ist, die der Sache gewachsen sind, und die sie auf einen Standpunkt gehoben haben, auf welchem sie zu einem der Hauptzweige des National-Wohlstandes geworden ist. Die besondere Aufmerksamkeit, die ihr jezt noch dazu von den Regierungen gewidmet wird, sichert ihr Bestehen für die Dauer. Jedoch hängt dis zunächst von ihrer fernern Tendenz ab, worüber uns noch einige Bemerkungen erlaubt seyn mögen. Bei dem Ziele, das sich die meisten rationellen deutschen Schafzüchter gesezt haben, und dem sie mit eben so viel Umsicht als Besonnenheit nachstreben, kann es wohl nicht fehlen, daß der Kauf der deutschen Wolle eher zu, als abnehmen muß. Eine Menge früherer unrichtigen Ansichten sind berichtigt, die Wollhändler und Fabrikanten, die sonst aus falsch verstandenem Interesse den Wollproduzenten im Dunkeln zu lassen suchen, sind jezt offener über das, was sie an einem guten Produkte zu haben wünschen. Sie selbst haben sich auch in ihren Ansichten fester gestellt, und dem Produzenten ist dadurch eine sichere Basis gegeben, auf der er fortarbeiten kann. Nicht allein das Interesse, sondern auch ein gewisses Ehrgefühl spornt ihn an, ein vorzügliches Produkt an den Markt zu bringen. In mehreren Provinzen, namentlich in Mähren, Schlesien und der Mark Brandenburg, achten es angesehene Güterbesizer nicht unter ihrer Würde, sich persönlich um ihre Schäfereien zu bekümmern und die Oberleitung derselben zu führen. Die Regierungen bieten alles auf, um Hindernisse, die dem Fortgange der Veredlung in den Weg treten können, zu beseitigen, und alles, was zur Beförderung derselben dient, anzubieten. Weniger günstig sind in dieser Hinsicht die südwestlichen Provinzen Deutschlands, wegen der allzugroßen Zerstükelung des Grundeigenthums, gestellt. Jedoch geschieht auch dort alles, was die Verhältnisse nur irgend gestatten. Die fernere Tendenz der deutschen Merinozucht ist demnach und muß fortwährend bleiben: das Bestreben, stets ein edles Produkt an den Markt zu bringen, das dem anderer Länder an Güte nicht nur gleich, sondern überlegen ist; dieses Produkt muß Deutschland eben so wohlfeil, als andere Länder ihr minder gutes, verkaufen können, ohne dabei Verlust an seinen Produktionskosten zu haben; es muß, gleich England mit seinen Maschinen, seine Erfahrungen und bessern Einsichten eben so wenig, als wie sein edles Zuchtvieh, andern Ländern allzufreigebig mittheilen; und es muß sich endlich der strengsten Redlichkeit in der entschiedenen Güte seiner Wolle im Handel befleißigen. Wir kennen eine Provinz von Deutschland, die vermöge ihrer Lage, ihres Klima's und ihrer landwirthschaftlichen Verhältnisse zum Centralpunkte der deutschen Merinozucht sich ganz besonders eignet; die deshalb auch auf dem Standpunkte stehen sollte, wo sie den Ton für ganz Deutschland angeben könnte, die aber jezt leider noch weit von diesem Ziele entfernt ist. Wir werden in der Folge „Bemerkungen über diese Provinz" geben, und zeigen, was sie in landwirthschaftlicher Hinsicht ist, und was sie seyn könnte.

E.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 April: „Die erste Abtheilung der Konstantinopolitanischen Flotte, aus ünfzehn Fahrzeugen von verschiedener Größe bestehend, ist am 3 d. M. unter Anführung des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) nach Gallipoli unter Segel gegangen, wo sie Zwieback, andere Mundvorräthe und Pulver einnehmen soll. Die zweite Abtheilung, unter Kommando des Serastiers der Flotte, Tahir Pascha, wird nach dem Beiram von hier auslaufen. Auch eine neue Abtheilung regulairer Truppen von beiläufig 1600 Mann ist unlängst von hier nach Larissa aufgebrochen. — In den lezten Tagen des verflossenen Monats sind drei neue servische Deputirte hier eingetroffen, um diejenigen, welche sich bisher hier aufgehalten hatten, abzulösen. Durch dieselben ist die Nachricht von dem Ableben des Bischofs von Belgrad hier angelangt, welche von dem griechischen Patriarchen der Pforte mitgetheilt, und ihre Befehle wegen Ernennung seines Nachfolgers eingeholt wurden. — Den lezten Berichten aus Smyrna vom 4 d. M. zufolge behauptete Reschid Pascha seine Stellungen um Athen gegen die partiellen Angriffe der Griechen, doch war es ihm bisher nicht gelungen, diese aus ihren Verschanzungen am Piräus und im Phalerus zu vertreiben. Die Noth in der Akropolis stieg mit jedem Tage, und die Krankheiten unter der Besazung nahmen immer mehr überhand. Ueber den Streit zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina, und in wie weit es den Bemühungen des Lord Cochrane und des General Church gelungen seyn dürfte, eine Vereinbarung unter den feindseligen Elementen zu stiften, ist nichts weiter bekannt geworden. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands Nro. 36 vom 24 März (neuen Stils), welches man, über Smyrna, hier erhalten hat, erwähnt dieser Angelegenheit mit keiner Silbe. Ueber die, bereits gemeldeten Vorfälle bei Athen nach Karaiskaki's Ankunft im Lager von Eleusis enthält die gedachte Nummer der allgemeinen Zeitung folgenden Bericht des Generalkommandanten Karaiskaki an die Regierung zu Aegina, aus dem sich, wenn man die gewöhnlichen Uebertreibungen abrechnet, ergibt, daß die Gefechte vom 15 und 16 März auf keiner Seite zu irgend einem bedeutenden Resultate geführt haben: Bericht des Generalkommandanten über die am 16 März vorgefallene Schlacht.* Am 14 dieses, Mittwoch gegen Abend, sezten wir uns mit ganzer Heeresmacht von Eleusis aus in Bewegung, und langten gegen die vierte Stunde der Nacht (ungefähr um 10 Uhr Abends) in unserer beabsichtigten Stellung hier in Keratsini an, wo wir sogleich die nöthigen Befestigungen vornahmen, uns in die verschiedenen Positionen vertheilten, und den Feind, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, und des Gebets unserer Regierung, mit Freuden erwarteten. Unsere Schanzen waren von den feindlichen nur einen Flintenschuß weit aus einander. Wir bemerken noch dazu, daß die Feinde auf hohen Hügeln, die Griechen hingegen im flachen Felde gelagert sind. Den Tag darauf (15 März) in der Frühe begann das Scharmuziren, das gegen Mittag stufenweise wachsend, ein ordentliches Gefecht wurde, indem die feindliche Reiterei und mehrere Infanterie von Patissia herbeigekommen war. In diesem Gefecht haben sich die Griechen, sowol Kavallerie als Infanterie, herrlich betragen; denn sie haben, ohne Schanzen, im flachen Felde fechtend, die Türken besiegt, in die Flucht geschla-

* Diesen Namen (μάχη) pflegen die Griechen in ihren Berichten jeder, auch noch so unbedeutenden, Affaire beizulegen. (Anm. des östr. Beobachters.)

gen, und sie bis in ihre hohen Verschanzungen hinein verfolgt, ihrer mehrere getödtet, und noch mehrere verwundet. — Aber gestern (16 März) mit Sonnenaufgang erschien mit ganzer Macht der Kiutajer vor uns, seine zahlreiche Infanterie in zwei Theile getheilt, und an 800 Mann Kavallerie auf seinem linken Flügel. Sogleich stellte sich der feindlichen Reiterei die unsrige entgegen, begleitet von einigen wenigen Mann zu Fuß; und so standen vier gute Stunden die beiderseitigen Kavallerien einander gegenüber, ohne sich zu rühren. Das Bewundernswürdige dabei ist, daß der tapfere General der Kavallerie, Hadschi-Michali, nur 60 Mann Reiter hatte, und doch 800 Mann Feinde im Zweifel hielt, was zu thun sey. Die eigentliche Absicht des Kiutajers war, unsre vordere Schanze zu nehmen, in der die nachahmungswürdigen Offiziere standen, die das Gebet der Regierung und der ganzen Nation segnen möge! Wäre der Kiutajer Meister von dieser Verschanzung geworden, so hätten wir schwerlich in den übrigen Stand halten können. Diese Stellung ist ein verfallener (Kloster-) Meierhof, in der Ebene liegend; darin standen die tapfern: A. Griva, Thanassi Tussa, vom Korps des Vice-Generals P. Notara, Nic. Condojanni, Joh. Rufi, Georg Vaja, Thanassi Valtino, Georg Gerothanassi, Nic. Kassimuli, Pet. Farmaki, Jo. Farmaki von Kravari und Ant. Butyro. Seit dem Anbruch des Tages hatte der Feind angefangen, den Meierhof mit Kanonen und Granaten zu beschießen, die er weniger als einen Flintenschuß weit davon aufgestellt hatte. Ich kan die unsägliche Standhaftigkeit derer im Meierhofe nicht beschreiben; denn, nachdem der Feind über 300 Kanonen- und Granatenschüsse gethan, und den Meierhof ganz über den Haufen geworfen hatte, stürmte die Hälfte seiner Armee in drei Korps mit großer Wuth heran, um die in dem Meierhofe befindlichen durch Sturm herauszuwerfen, nachdem die Artillerie nichts gegen ihre Standhaftigkeit ausgerichtet hatte. Da erwarteten diese unbesiegbaren Griechen die Feinde mit ächt griechischer Tapferkeit, tödteten ihrer über 200 Mann, und, indem sie aus dem Meierhofe hervorsprangen, jagten sie den Feind in die Flucht, und verfolgten ihn bis in seine Verschanzungen. Wie viele noch auf dieser Verfolgung getödtet worden, wissen wir selbst nicht. Gleichzeitig kämpfte das übrige halbe Korps des Kiutajers gegen uns in unsern andern Stellungen, um uns zu beschäftigen, und uns zu hindern, denen im Meierhofe zu Hülfe zu kommen; dis leztere war sein Hauptzwek. Aber auch die übrigen Offiziere und Soldaten der Regierung thaten ihre Pflicht, und jagten, gleichzeitig mit denen im Meierhof, die gegen sie ankämpfenden Feinde in die Flucht. Während dieser ganzen Zeit dauerte auch der Kampf zwischen den beiden Kavallerien fort, ohne daß des Feindes zahlreiche Kavallerie den tapfern Hadschi-Michali und seine wenigen Reiter auch nur ein wenig zum Weichen bringen konnte. Am Ende stürmten unsere Reiter, in Begleitung einiger Infanterie, mit Verzweiflung in die Feinde ein, und brachten jene zahlreiche Kavallerie zur allgemeinen Flucht, und es war ein merkwürdiges Schauspiel, eine Heerde Reiter von wenigen entschlossenen, tapfern griechischen Reitern vor sich her treiben zu sehen. In diesem Augenblike begann die allgemeine Flucht der Feinde, und die Verfolgung derselben von allen Seiten. Der Verlust des Feindes bei dieser allgemeinen Schlacht besteht aus 500 Mann Todten und sehr vielen Verwundeten. Die Griechen wurden auch mit Beute beglükt. Alle, sowol Offiziere als Gemeine, haben an diesem Tage bewundernswürdig ihre Schuldigkeit gethan; eigentlich jedoch verdankt man den Gewinn dieser allgemeinen Schlacht denen im Meierhofe und unserer Kavallerie. Das allgemeine Handgemenge dauerte drei Stunden; das Gefecht selbst aber von früh morgen bis gegen 8 Uhr (2 Uhr Nachmittag). Die Standhaftigkeit und nachahmungswürdige Tapferkeit derer im Meierhofe und unserer Kavallerie vergelte unsere erlauchte Regierung und die Nation, welcher zu Liebe diese tapfern Männer sich aufzuopfern beschlossen hatten. Erlauchte Regierung! Von Deinen tapfern Offizieren und Soldaten erwarte noch andere entscheidendere Dienste, indem wir alle entschlossen sind, im Dienste der Nation und ihrer rechtmäßigen Regierung zu sterben. Von den unsrigen sind nur 3 Mann getödtet, und 20 Mann verwundet worden. Aus der mündlichen Erzählung des Hrn. Demetrius Papa Nicolau* erfährt die Regierung das Vorgefallene ausführlich; denn er befand sich glüklicher Weise hier. Heute (17 März) Nachmittag ging der Oberkommandant selbst bis vor Athen hin, machte ein schönes Flintenfeuer, und brachte den Türken abermals einen Verlust bei. Wir geharren ꝛc. Aus dem Hauptquartier von Keratsini, den 17 März 1827. Der gehorsame Patriot Karaiskaki."

* Demetrius (Sohn) des Priesters Nicolaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Rüklaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarrüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Amortisations-Dekret). Der Almosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwald, den königlichen Advokaten v. Nibler zu München, um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte bei unterfertigtem Gerichtshofe gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden ist dem besagten Armensonde nur in folgender Art möglich:

1stes Kapital von 100 fl. — den 16 Oktober 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Burgerbeed zu Meissenheim fundirt; rührt ursprünglich von Peter Bernhard her, und zinset 5 Prozent auf den 16 Oktober fällig.

2tes Kapital von 4039 fl. 12 kr. 8 pf. zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr., zinset 5 Prozent.

Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meissenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 96 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinsen auf Michaelistag jeden Jahrs fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrüken, Johannes des II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.

2) 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinsen auf Michaeli fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzog Wolfgangs Frau Gemahlin, Anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht eruirt werden.

3) 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darleihens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 7 hl., als 1/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset à 1/3 5 Prozent auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. — unterm 1 August 1620 aus den Almosengefällen dem Kommissariate Meissenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. — unterm 24 Juni 1633 Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Herzog Johannes II. (zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken) baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 Prozent — auf den Tag des Darleihens fällig zur Terz.

7) 1500 fl. — kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen nämlich

a. 750 fl. als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johannes II. Frau Gemahlin Anno 1633 dem Almosen zu Zweibrüken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.

b. 250 fl. — Anno 1633 den 1 August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann des I. Frau Gemahlin p. m. dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Juli 1635 fundirt.

c. 500 fl. — Anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legirt, und von Johannes dem II. auf das Hofgut zu Brodenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinsen auf Maria-Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Prozent zur Terz.

8) 500 fl. — von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzog Friedrich Ludwigs Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Prozent zur Terz liquidirt.

Dem von dem im Eingange erwähnten Anwalte im Namen des Almosenfonds zu Meissenheim gemachten Antrage entsprechend, wird daher der Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an, (4 April) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fraglichen Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Landshut am 4 April 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schlber, Präsident.

Schidermaier.

(Bekanntmachung). Kunigunda-Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weisma.n am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

(Edikttalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

Henkel, Rechtspraktt.

(Vorladung.) Joseph Schloßer, Söldner und Schuster in Konzenberg, hat dem Andreas Web, Pfründner und Wittwer in Roßhaupten, am 23 Jun. 1826 eine Hypothek auf 200 fl. ausgestellt.

Der Hypothekenbrief zu Nro. 123. S. 246. ist inzwischen verloren gegangen. Der allenfallsige Besizer dieses Briefes wird binnen sechs Monaten von heute an vorgeladen, hier bei Landgericht seine Hypothekrechte nachzuweisen, weil im Unterlassungsfalle die Rechte des unbekannten Besizers als nichtig erklärt, und der bekannte Hypothekgläubiger in seinen früheren Hypothekrechten bestätiget werden müßte.

Burgau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

coll. Dierheimer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 128. 8. Mai 1827.

Spanisches Amerika. (Abdankungsakte Santanders.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 128. Für und gegen Maria v. Weber. — Briefe aus Frankfurt und Tilsit. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Schreiben des Vicepräsidenten von Columbia, Santander, an den Präsidenten des Senats, Baralt, das in der Zeitung von Bogota am 28 Januar erschien, lautet folgendermaaßen: „Die Antwort, wodurch Ew. Excellenz mir Ihren Entschluß mittheilen, sich mit der Regierung nicht zu befassen, wie ich Sie in meinem Schreiben vom 22 d. gebeten hatte, hat mir sehr lebhaften Kummer verursacht. Meine Gesundheit wird täglich schlechter, und meine Aerzte rathen mir, auf jede ernsthafte Beschäftigung zu verzichten. Aber auch ohne diese Ursache setzt mich der gegenwärtige Zustand unseres theuren Vaterlandes in weite Entfernung von der ersten Magistratur. Wer kan, mit Ausnahme des Kongresses oder des Befreiers, die zwischen Ihnen und mir sich erhebende Frage entscheiden, und die aus den Artikeln 62 und 68 der Konstitution * entspringenden Zweifel zerstreuen? Wenn der Kongreß Morgen nicht eingesetzt ist, so werde ich darüber an den Befreier berichten, und, wann auch immer der Kongreß versammelt seyn wird, gewiß meine Stelle in die Hände des Präsidenten des Senats niederlegen. Ich danke Ew. Excellenz für die ehrenvolle Art, mit der Sie sich in Ihrem Schreiben über mich ausdrüken. Mein Ehrgeiz bestand immer darin, die Achtung guter Bürger zu verdienen, und diesen Zoll von einem Manne, wie Ew. Excellenz zu erhalten, der alle Eigenschaften eines guten und loyalen Staatsmanns vereinigt, ist für mich eine Quelle von Trost und von Freude. Genehmigen Sie die Versicherungen, u. s. w. (Unterz.) Francisco de Santander."

Großbritannien.

Unsre Nachrichten aus London reichen noch immer nicht weiter, als bis zum 28 April.

In den Times vom 28 April liest man Folgendes: „Das Ministerium ist endlich gebildet; allein die Hofzeitung von gestern Abend, welche einige Ernennungen enthält, ist zu früh erschienen, um sie alle geben zu können. Wir müssen vor Allem einer Sache von großer Wichtigkeit erwähnen, die es zwar weniger wegen den Privatrüksichten Sr. Majestät ist, welche auf diese Weise einen ausgezeichneten Mann in Ihrer Nähe hat, für den Sie eine hohe Achtung hegt, als aus einem politischen Gesichtspunkte betrachtet, weil solche den Beitritt der Whigpartei zum neuen Ministerium anzeigt. Wir sprechen von der Ernennung des Herzogs von Devonshire, der gestern dem König als Lord Oberkammerherr vorgestellt wurde; eine Ernennung, die, wir wiederholen es, als das augenscheinlichste Zeichen einer Vereinigung der Whigs mit dem Ministerium anzusehen ist. Andere, mit Lord Lansdown verbundene Personen, nehmen in diesem Augenblik bereits die ihnen angetragenen Posten an, oder werden solche noch annehmen. Dieser ausgezeichnete Mann wurde mit Recht gewählt, um seine Partei zu vertreten; die Unterhandlungen zwischen ihm und Hrn. Canning sind auf die offenste und herzlichste Art gepflogen worden. Sie haben sich jedoch so in die Länge gezogen, weil in dieser effektiven Annäherung der Parteien, die sich schon seit langer Zeit so ziemlich zu denselben politischen Grundsäzen bekannten, sich aber vorher niemals vereinigt hatten, viele Gegenstände zu reguliren waren. Die Unterhändler zeigten von beiden Seiten große Freimüthigkeit, und ihre Konferenzen endigten mit einer wahrhaft freundschaftlichen Ausgleichung. Man hat es auch allgemein für gut befunden, daß Lord Lansdown nicht unmittelbar ins Ministerium trete, und wenn es nothwendig seyn sollte, einen Beweis von der Uneigennüzigkeit zu geben, welche bei dieser ganzen Unterhandlung herrschte, so wird es hinreichen an das zu erinnern, was Se. Herrlichkeit gethan hat, um den Austritt der alten Minister zu ersezen; er hat seine persönlichen Freunde und seine Partei mit dem Theile des Ministeriums vereinigt, welcher der Krone treu geblieben war; er hat ganz im Einverständniß mit der Auslegung des königlichen Willens die vakanten Stellen besezt, indem er sich selbst jede Art von Theilnahme an den Emolumenten der ministeriellen Stellen versagte; er begnügt sich damit, durch den Einfluß seines persönlichen Charakters die Vereinigung zu unterstüzen, welche er eingeleitet hat, und das politische System zu vertheidigen, welches man zum Vortheil des Königs und des Landes angenommen hatte. Wir haben nicht erfahren, daß auch nur eine einzige Person anmaaßliche Forderungen aufgestellt, oder sich hartnäkig um einen Posten beworben hätte. Die neuen Mitglieder des Ministeriums sind fast allgemein durch diejenigen gewählt worden, die man ihre Repräsentanten bei dem Vertrage nennen kan; daraus geht denn auch natürlich hervor, daß die Maaßregeln, welche man in Zukunft ergreifen wird, von der Art seyn werden, daß sie weder die entgegengesezten Meinungen, noch die bekannten Grundsäze der Personen werden beleidigen können, aus denen die nun verschmolzenen Parteien bestanden. Sir Francis Burdett hat die Einigkeit anempfohlen, und Lord Spencer hat seine Genehmigung dazu gegeben."

** London, 27 April. Während das Dampfboot Entre-

* Diese beiden Artikel beziehen sich, der erste auf die Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten durch die Kammern und die Dauer ihrer Verrichtungen; der zweite auf die Zeit der Eröfnung des Kongresses. Diese war für dieses Jahr auf den 15 Febr. bestimmt.

prise, die lezte Trümmer aus dem Schifbruch der berüchtigten griechischen Anleihe, auf seiner Reise von Dover nach Portsmouth durch das Zerspringen seines Dampfkessels zum zweitenmale Schifbruch litt, und nach leztgenanntem Hafen am Schlepptau durch ein andres Schif gezogen werden mußte, wo es wahrscheinlich abermals einige Monate wird verweilen müssen, hören wir, daß die Nordamerikaner bereits das Schif Chancellor mit Mehl und andern Gegenständen im Werthe von 18,000 Thalern beladen, als die erste Nationalgabe von New-York nach Napoli di Romania abgesendet haben. Das Schif ist vielleicht in diesem Augenblike schon an seinem Bestimmungsorte angelangt; ein zweites, unter Leitung des Marinelieutenants Carpenter, sollte folgen. Die Nordamerikaner haben durch den im ganzen Innern des Landes rege gewordenen Eifer, ihren entfernten christlichen Mitbrüdern Hülfe zu leisten, ihren Volkscharakter von dem Vorwurfe eines schändlichen Eigennuzes befreit, der demselben nach dem Mißlingen des Fregattenbaues in New-York gemacht wurde. Nicht nur in den Städten unter den gebildeten Klassen, sondern selbst in den Dörfern der nördlichen Staaten, wurden beträchtliche Beiträge zusammen gebracht, und nach New-York und Philadelphia gesendet.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 40; Guebhard 55 1/4.

Der König ertheilte am 1 Mai dem königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen de Bray, eine Audienz, worin derselbe sein Abberufungsschreiben übergab. Se. Majestät stellten ihm eigenhändig das Großkreuz der Ehrenlegion zu. Nachher wurde der neue spanische Geschäftsträger, Hr. Usoz y Mory, dem Könige vorgestellt. Auch empfing derselbe den Vicomte Sosthenes de la Rochefoucault in einer Privataudienz. — Am 2 Mai hielt der König einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Der Moniteur vom 2 Mai sagt: „Wir hatten uns vorgenommen, heute die Erzählung nach gesammelten Berichten über die Vorfälle bei der Heerschau der Nationalgarde zu liefern; da aber alle Journale eine ziemliche Zahl dieser betrübenden Details mitgetheilt haben, so hielten wir es für unnöthig, die von ihnen der Vergessenheit übergebenen bekannt zu machen, und glauben, daß ihre Berichte hinreichen dürften, jene Vorfälle zur öffentlichen Kunde und Würdigung zu bringen."

Die Etoile erklärt, die Ehrfurcht vor den hohen Namen, welche in Frankreich nie in die Polemik der Journale gemischt werden dürften, halte sie ab, die vielen angeblichen Neuigkeiten und Gerüchte, welche in den liberalen Journalen vorkämen, unter den Lügen des Tages aufzuzählen.

Die Quotidienne sezt zu den einzelnen Vorfällen, die sich auf dem Marsfeld ereignet haben, noch folgenden hinzu: „Als Se. Majestät sich vor der 9ten Legion befand, trat ein Chasseur der 2ten Kompagnie aus dem Gliede, als wenn er mit dem Könige selbst reden wollte. Das Geräusch der Waffen und die hastige Bewegung dieses Mannes machten das Pferd des Königs scheu, und obwol keine Gefahr dabei war, eilte doch der Bataillonschef Rossignol herbei, um den Chasseur zurükzuhalten. Zugleich näherten sich der Herzog von Orleans und der Herzog von Reggio dem Könige; dieser dankte dem Hrn. Rossignol für seine Aufmerksamkeit, ließ den Nationalgardisten herbeikommen, und fragte ihn mit vieler Güte um den Gegenstand seines Gesuches. Derselbe war aber durch den von ihm veranlaßten Vorgang so in Verwirrung gebracht, daß er nichts vorbringen und nur mit Thränen sich entschuldigen konnte."

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 30 April wurde die Erörterung über die Erledigung des Budgets von 1825 fortgesezt. Die Kammer nimmt folgende Artikel an: „Art. 4. Den vorigen Verfügungen zufolge sind die Kredite des Budgets für das Rechnungsjahr 1825 mit der Summe von 981,972,609 Fr. definitiv bestimmt, und den Etats zufolge zwischen den verschiedenen Ministerien und Diensten zu vertheilen. 5. Die Einnahmen aller Art für dasselbe Rechnungsjahr sind auf den 31 Dec. 1826 mit der Totalsumme von 985,673,751 Fr. festgesezt. 6. Die Differenz zwischen den Einnahmen von 3,701,142 Fr. wird dem 2ten Art. des Gesezes zufolge für eine Summe von 3,316,235 Fr. auf den Dienst vom Jahr 1827, und mit der Differenz von 384,907 auf den Dienst von 1826 übergetragen. 7. Weitere Summen, die aus dem Dienste von 1825 gut kommen könnten, sollen auf die Rechnung des laufenden Jahres zur Zeit der erfolgten Erhebungen eingetragen werden." Hierauf wird über den ganzen Gesezesentwurf votirt, und derselbe mit 218 weißen gegen 44 schwarze Kugeln angenommen. — Der Tagesordnung zufolge kommt nun die Reihe an die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Ergänzungskredite für den Dienst von 1826 betreffend. Der Präsident liest den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs vor. Er ist folgenden Inhalts: „Auf die Fonds des Budgets von 1826 sind über die, für die gewöhnlichen Ausgaben dieses Dienstes durch das Gesez vom 13 Jun. 1825 bewilligten Kredite, noch folgende, vorläufig durch königliche Ordonnanzen bevollmächtigte Ergänzungen, im Betrage von 18,693,000 Fr. bewilligt: nemlich für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 2,289,000 Fr.; für das des Kriegs 13,904,000 Fr.; für das des Seewesens 2,500,000 Fr." Hr. Labbey de Pompieres erhebt sich gegen die ungeheuern Kosten von mehr als einer Million Fr. für die Liquidation der Entschädigung, und von 257,000 Fr. für die Liquidation der Kolonisten, so wie gegen die Verwendung des erhaltenen Ueberschusses von 31 Millionen in den Einnahmen, die bis auf fünf Millionen gleich wieder verbraucht worden seyen. Er schließt mit der Aeußerung: Laßt uns die Lobreden auf Sully, Colbert, und Turgot verbrennen, und den Ministern, die so schöne Dinge ausführen, Bildsäulen errichten. In der That ist Frankreichs Wohlfahrt seit 1822 beständig in der Zunahme. Seine öffentliche Schuld hat sich um einige Milliarden vermehrt, der öffentliche Unterricht wird uns, auf seine höchste Stufe gehoben, die Sorbonne und Mönche bringen; der französische Handel, von einem bretagnischen Colbert beschüzt, füllt beide Welten. Hr. Mechin faßt vorzüglich eine frühere Erklärung des Hrn. Finanzministers auf, nach welcher es scheine, man dürfe nicht sehr auf die Heimbezahlung der spanischen Schuldsumme von 80 Millionen rechnen. Er sagt man hätte hier, wie eine benachbarte Macht mit Portugal, verfahren sollen. Der Hr. Finanzminister erwiedert, die Konventionen mit Spanien seyen im Moniteur erschienen, die in Spanien stehenden Truppen ständen daselbst auf Kosten der spanischen

Regierung, die sich verpflichtet habe, alle Kosten zu bestreiten, oder sie später zu bezahlen. Diese Konventionen seyen ganz wie die zwischen England und Portugal. Gen. Sebastiani spricht wiederholt gegen den Mißbrauch der Ergänzungskredite. Hr. Benj. Constant bemerkt, England erhalte die Ordnung in Portugal aufrecht, Frankreich aber werfe jährlich Millionen nach Spanien, um die Halbinsel in einen noch elendern Zustand zu versezen, als man ihn dort angetroffen habe. Er werde niemals einem Ministerium Fonds bewilligen, das antinationale Wege einschlage, sich immer zwischen die Nation und den Thron stelle, Menschen verhöhne, die dreißig Jahre hindurch der Hauptstadt Dienste geleistet, einem Ministerium endlich, das unter seinen Mitgliedern denjenigen besize, auf dessen Bericht die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris erfolgt sey. — Nach einigen Zwischenreden zwischen Hrn. Constant und St. Chamans über die Resultate des spanischen Kriegs wird über den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs für das Budget von 1826 abgestimmt, und derselbe mit 235 weißen Kugeln gegen 40 schwarze angenommen.

*** Paris, 2 Mai. Immer stellen sich unerwartet neue Ereignisse ein, die bereits vorhandene gesellschaftliche Gährung zu vermehren, und Manchen selbst unvermerkt mit fortzureißen. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in das Regierungssystem selbst eine Umwälzung gebracht. Die Zurüknahme des Preßgesezes, und die daraus entstandene Beleuchtung von Paris und ganz Frankreich, waren Handlungen des Königthums und der öffentlichen Meynung; die Verabschiedung ist nun die Gegenhandlung der Minister. Der Schritt scheint uns etwas ganz anders zu seyn, als was unsre Blätter darin finden. Diese sehen darin eine Rache wegen der Presse, eine Strafe für das Geschrei: „Weg mit den Ministern!" Wir meynen, es handle sich hier um etwas Höheres. Insofern in dem Gewaltschritte gegen die Bürgerschaft von Paris, und nebenher gegen alle Bürger von ganz Frankreich, die Abänderung einer seit 1789 bestehenden Nationalanstalt verfügt ist, könnte man etwa darin eine große Polizeimaaßregel erblikken. Da inzwischen durchaus Nichts in der Lage Frankreichs eine solche erforderte, so muß man offenbar die erste Ursache des großen Schrittes in einer höhern Region suchen. Bis zu der Nacht vom 29 auf den 30 April stund der König unabhängig und unangetastet zwischen den Ministern und der Nation. Durch die Verabschiedung der Nationalgarde haben die Minister den König in ihre Mitte genommen, und die Nation isolirt. Dem bessern Ermessen ihrer Klugheit steht es nun zu, vor Europa und vor Frankreich zu beweisen, daß diese lezte schmerzliche Trennung nothwendig war. Hegen sie eine solche Ueberzeugung, so mögen die neuen Lichtstralen, die aus dem düstern Gewölke hervorschießen, die Stralen des Farbenbogens, der Hofnung und der Versöhnung genannt werden. Erwägt man die Geschichte der Nationalgarde von Paris, von ihrem Beginnen bis auf unsere Tage, so muß sich ergeben, ob sie auch jezt noch ein politischer Körper war, und als Civilanstalt in der That eine so heftige Erschütterung auszuhalten sich eignete. Die Nationalgarde entstand in den ersten Tagen der Revolution. Sie war der erste Eintritt ins europäische Leben jenes in Nordamerika ausgebildeten englischen Milizsystems; sie erfuhr seither nach und nach so mancherlei Veränderungen, daß die Nationalgarde, die man vorgestern verabschiedete, von der ursprünglichen so verschieden war, wie die jezigen französischen Kammern verschieden sind von der konstituirenden Versammlung. Die erste Nationalgarde unter Lafayette war eine Regularisirung dessen, was in den Tagen des Aufruhrs von 1789 nichts als ein regelloser Ausbruch einer noch unregelmäßigern Volkswuth gewesen. Bald aber schieden sich Volk und Pöbel; die Häupter der Parteien wollten kein Volk; nur des Pöbels bedurften sie; nur der Pöbel hatte alsdann die Oberhand in der Nationalgarde; die Offiziere waren meistens nur die Frechsten und Feinsten unter den Menschen, die nicht einmal den Namen der Bürger verdienten. Es gab damals Obristen und Obristlieutenants, welche die Zeugen ihres Gewerbes an den Händen und Röken, und tiefe Geistesvernachlässigung in jedem Ausdruke zeigten. Ihr Dienst bestand in der Besezung der Polizeiposten, und in der Begleitung der Verurtheilten zur Guillotine, oder in Bewachung der Getreidetransporte gegen die Plünderungen in den Tagen der Hungersnoth. Damals bestand die Mehrzahl der Kompagnien aus jenen furchtbaren Menschen der geringsten, rohsten Art, aus Thorwärtern und Salträgern; die Minderzahl waren die Bankiers, die Kaufleute, die Künstler und die Gelehrten. Die Reichen lebten zitternd unter dem Schuze des Armen. Was sich die Revolution unter der Nationalgarde vorgestellt hatte, was der aufgeklärte, wohlmeinende Theil der damaligen Generation damit gewollt hatte, steht noch jezt in der ersten Konstitution des französischen Volks geschrieben, an welcher die eigentlichen Edeln und Notabeln gearbeitet hatten. Man findet dort als wesentliches Kapitel die Eintheilung der ganzen Bevölkerung in bewegliche und sedentaire Nationalgarde. Die bewegliche war nichts anders als die Armee, in welcher sich nachher die Soult und die Ney, die Suchet und die Desaix bildeten. Robespierre wurde gestürzt, und nun trat die eigentliche Bürgerschaft von Paris, und später nach ihrem Beispiel die bessere Volksklasse des übrigen Frankreichs, in den Genuß des Rechts ein, das Innere zu bewachen, während die bewegliche Nationalgarde auf den Gränzen oder im Ausland focht. Bald stieg die Zahl in Paris auf mehr als 80,000, worunter wenigstens die Hälfte trefflich bekleidet und bewafnet war. Die schwache, talentlose Regierung des Nationalkonvents, der ohne Blut nicht mehr zu regieren wußte, zog bald die Intriguen, mitunter auch die besseren Absichten Einzelner in diesem wichtiger gewordenen, bewafneten Korps an sich. Das Wagniß ergab sich inzwischen als zu voreilig; die Nationalgarde empörte sich. Die geheimen Leiter der Bewegung hatten sich aber geirrt. Sie glaubten, den Thron der Bourbone damals schon wiederherzustellen, allein Bonaparte schlug die 40,000 mit etwa 7000. Dieser Tag des 13 Vendemiaire des vierten Jahrs der Republik war das Gegenstük zum 29 April 1827. Die Nationalgarde von Paris wurde damals verabschiedet; sie wurde sogar in Masse entwafnet, oder vielmehr, sie mußte als besiegt ihre Gewehre selbst der Behörde ausliefern. Unter Napoleon wurde eine ganz neue Stadtpolizei-Anstalt für Paris geschaffen. Das übrige Frankreich ließ ebenfalls die alte stillstehende Nationalgarde in ihrem Prinzip unverändert. Die Nationalgarde als Miliz besteht im Grunde noch jezt, gestüzt auf das Bedürfniß, vielleicht auf das Gefühl dereinstiger Nothwendigkeit; aber kein organisches Gesez für die Departements-Nationalgarde

ist weder unter Napoleon, noch unter den Bourbonen erlassen worden. Die Nationalgarde von Paris dagegen wurde von Napoleon selbst wieder, jedoch nur mit der Tendenz der Sicherheit der Hauptstadt, auf regelmäßigem Fuß hergestellt; das damals so außerordentlich rege Ehrgefühl riß die Pariser Bürger hin, den Nationalgardendienst als Ehrendienst zu betrachten. Man kleidete sich dazu mit Anstand; Napoleon selbst, der mit einzelnen, unbedeutend scheinenden Handlungen oft große Dinge bewirkte, trug bisweilen die Uniform derselben. Als sein Stern erblich; als im Jahr 1814 die Hauptstadt überging, da erkannten die auswärtigen Monarchen und ihre Heerführer selbst den Werth und die Würde der Bürgerwache. Sie verargten ihr nicht einmal die lezten Aufwallungen des Nationalgefühls, als sie in den beiden Jahren des Falls der bisherigen Regierung einigen Willen, das Land wenigstens zu vertheidigen, wenn auch jene verloren seyn sollte, äußerte. Noch jezt sprechen am Don, an der Weichsel, die Krieger, welche mit der Pariser Bürgerwache den Dienst gemeinschaftlich versehen haben, mit Achtung von ihr. Als die Bourbone wieder in Frankreich auftraten, fanden sie sowol 1814 als 1815 vor allen andern die uneigennüzigsten Diener des neuen Thrones in der Nationalgarde. Ganze Haufen aus derselben holten sie in der Nähe von Paris ein; man kan sagen, daß in der Nationalgarde von Paris die auswärtigen Mächte ganz vorzüglich die Elemente entdekt haben, auf welche Europens Sicherheit gegen künftige regellose Ausbrüche der französischen niedern Klassen gegründet werden konnte. Unter diesen Nationalgarden, unter diesen Notabeln, unter diesen ehrenwerthen Bürgern fanden die edeln Royalisten, welche nur in dem Prinzip der Monarchie Frankreichs Heil erblikten, nemlich die Larochefoucault, die Foy, die Broglie ꝛc. die Stüzen des neuen Throns. Die vorgestern verabschiedete Nationalgarde war indessen nicht einmal mehr die Nationalgarde, welche in den Jahren 1814 und 1815 einige Flintenschüsse gegen die Alliirten that. Schon vor einigen Jahren hatte die Polizei selbst eine Reinigung der Legionen, sowol der Offiziere als der Gemeinen, verordnet. Man hatte nur die Männer beibehalten, welche in ihren persönlichen Meynungen oder wenigstens in ihrem ruhigen, ehrenvollen Charakter eine Garantie des Thrones darboten. Gewiß war diese Nationalgarde rein, unbescholten, sicher, es befanden sich ächte Bürger und manche unter der jezigen Handelskrise stillduldende Männer darunter. Freilich waren sie am 18 April so kühn gewesen, die Zurüknahme des Preßgesezes mit Lampen zu feiern, aber sie feierten dabei nichts als ihre Hofnung, daß jene Krise aufhören werde. — Nun ist diese Nationalgarde seit dem 13 Vendemiaire des Jahrs 4 zum zweitenmal abgeschaft. An jenem Tage war sie in Aufstand gewesen, am 29 April 1827 war sie nur fröhlich, nur einmal wieder in Gegenwart des Königs im Ehrenaufzuge sichtbar gewesen. Allerdings ist nicht zu läugnen, daß unter den 18 bis 20,000 Männern etwa 3 bis 4 in Gegenwart des Königs sich unsittlich aufgeführt haben, indem sie neben ihrem Geschrei zu Ehren des Monarchen ihren Haß gegen die Minister, vielleicht andere unbekannte Motive ausdrükten. Auch hätten die 100 oder 200, die nachher außerhalb der Gegenwart des Königs unter den Fenstern des Hrn. Ministerpräsidenten sich gegen diesen gröblich auslißen, sich dessen enthalten sollen, weil diese Handlung unter den Waffen unerlaubt, und am Tage der königlichen Musterung besonders unschiklich war. Aber — und hier ergibt sich in der Folgereihe der Ereignisse eine Lüke — wir sehen den König auf dem Marsfelde vergnügt; wir hören ihn sogar noch nachher im Schlosse von Austheilung von Ehrenkreuzen an jede einzelne Legion sprechen, und in der Nacht ist plözlich die ganze Nationalgarde durch eine allgemeine Kassirung entehrt, ohne daß auch nur ein Schritt zur Bestrafung der einzelnen Beleidiger der Majestät geschehen wäre. Diese Offiziere, zum Theil Männer vom ersten Range und von dem bedeutendsten Einflusse auf Handel und Kunstfleiß, diese friedlichen, ehrenvollen Bürger, diese alten Diener des Vaterlandes, und sogar darunter die persönlichen Bekanntschaften des Monarchen, denen er selbst bei seinem Einzug in Paris den Landsmann, den Freund wieder angekündigt, denen Ludwig XVIII. die Hand gedrükt hatte, sind alle beschimpft. Und in diesen ungleichen Kampf läßt sich nun die beleidigte Meynung des Ministeriums gegen die Allmacht der öffentlichen Meynung gerade in dem Zeitpunkte ein, wo Handel und Gewerbe durch die Zurüknahme des Preßgesezes einige Tage lang wieder angefangen hatten, Luft zu schöpfen!

Deutschland.

Nachrichten aus Verona zufolge hatten Se. Maj. der König von Bayern die Nacht vom 28 auf den 29 April daselbst zugebracht, und am folgenden Morgen im besten Wohlseyn ihre Reise fortgesezt.

Se. H. der Hr. Herzog Maximilian von Bayern traf am 4 Mai zum Besuch bei J. Maj. der verwittweten Königin zu Würzburg ein.

Aus Leipzig melden öffentliche Blätter unterm 26 April: Hier hatten sich kürzlich gegen 360 Buchdrukerei-Arbeiter wegen einer, von dem Buchdruker Brokhaus eingerichteten Bauer- und König'schen Schnellpresse, nach einer gehaltenen Versammlung, zu einer Eingabe an den König vereinigt, mit der Bitte, dem Buchdruker Brokhaus und andern Drukereibesizern den Gebrauch von Drukmaschinen zu untersagen. Die Resolution war, wie zu erwarten, abschlägig, und es wurde hierauf Hrn. Brockhaus auf seine Bitte mehrere Tage lang, zum Schuze seines Hauses, Militair bewilligt. Uebrigens wurde die Ruhe in Nichts gestört.

Oestreich.

* Wien, 2 Mai. J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie ist aus Leipzig zurük hier eingetroffen, Ihr durchlauchtigster Gemahl war ihr bis Znaym entgegen gefahren. — S. k. H. der Prinz Gustav von Schweden ist dem Vernehmen nach zum Obrist bei dem Infanterieregimente Ignaz Gialay ernannt, soll aber auch ein Bataillon der zur Aufwartung hier stehenden ungarischen Grenadiere befehligen. — Am 28 April Abends erfolgte die Beerdigung des von seiner Gemeinde allgemein verehrten und tief betrauerten Generalsuperintendenten der Augsburger Konfessionsverwandten in Inner-Oestreich, Steiermark, Illyrien und Venedig, Hrn. Wächter, unter großem Zulauf des Volks. Der Einsenkung seiner sterblichen Hülle im evangelischen Begräbnisse wohnte Se. k. H. der Herzog Ferdinand von Würtemberg bei. Die Leiche wurde von protestantischen Studirenden bis zum Kärnthner Thore getragen, und erst dort auf den Leichenwagen gehoben. Eine Menge Wagen folgte dem Zuge. Der Verstorbene genoß während des Kongresses im Jahre 1814 oft das Glük, die damals hier anwesenden Könige und Fürsten protestantischer Religion bei seinen Kanzelvorträgen unter seinen Zuhörern zu wissen, und erhielt mehrmals Achtungsbeweise von ihnen und auch von unserm hochverehrten Monarchen.

Wien, 3 Mai. Metalliques 90⅞/16; Bankaktien 1096.

Verantwortlicher Redakteur, K. J. Stegmann.

Für und gegen Maria v. Weber.

Deutschland wäre nicht werth, einen Meister von solcher Tiefe und Eigenthümlichkeit, die wir durch die so oft gemißbrauchten Worte Gemüthlichkeit und Genialität nicht zu entweihen gedenken, sein nennen zu können, wenn jezt schon, wo die Jahrestrauer über ihn noch nicht abgelaufen ist, von ihm in diesen Blättern nicht wieder die Rede seyn dürfte. Der Klavierauszug aus seinem Oberon, von ihm selbst, so gut er nur zu machen war, gefertigt, ist bereits in allen Händen (Berlin, Schlesinger 6 Rthlr. 12 ggr.) Aber nur Eine deutsche Bühne hatte den Muth, dieses höchste und lezte Werk des großen Tonsezers würdig zu gestalten und aufzuführen. Der kein Opfer scheuende wakere Direktor der Leipziger Bühne, Küstner, hatte keine Ursache, die verständige und gewissenhafte Ausstattung, die er dem Oberon gab, zu bereuen. In der Mitte Aprils war Oberon innerhalb drei Monaten bei erhöhtem Preise und gedrängtvollem Hause bereits 15mal, das leztemal in Gegenwart der Königin von Bayern und ihrer vier Töchter und zwei Schwiegersöhne, des Kronprinzen von Preußen und des Prinzen Johann von Sachsen, mit gesteigerter Begeisterung über die vielgeschmükte Bühne gegangen. Die Kenner empfingen bei jedem Besuch eine neue Weihe in dieser unvergleichlichen Tonschöpfung, und auch die Nichtkenner gaben sich immer entzükter dem durch Ohr und Aug jedesmal mächtiger eindringenden Zauber hin. Alles, von der einzigen Ouvertüre an, wurde mit wachsendem Vergnügen hingenommen, Alle fühlten, was ein Kenner laut aussprach, daß, was Weber im zweiten Finale geschaffen, in seiner Art, für das Originellste, Schönste und Vollendetste gelte, was je ein Meister hervorgebracht hat. Hr. Rochlitz ist der Kenner, der seinen Namen unter eine, alles erwägende und motivirende, die innersten Schönheiten desselben uns enthüllende Beurtheilung in der Leipziger musikalischen Zeitung (Nr. 15 u. 16) gezeichnet hat. Diese möchten die Zweifler und Schwäzer, die nur aus einem Klavier-Auszug klug thun, so wie die Mäkler und Rechenmeister bei den übrigen deutschen Bühnen, sich doch zu Herzen nehmen, wenn sie eines hätten. Mit gedachter Aufführung des Oberon steht eine Gedächtnißfeier für die Familie Webers am 19 März dieses Jahrs auf eben dieser Bühne in der angenehmsten Verbindung. Nach einer würdigen Aufführung des Freischüzen wurden im Hintergrund der Bühne, auf welcher nun der Schauspieler Stein die von Heinrich Stiglitz, dem jezt in Leipzig lebenden Griechensänger, ergreifend und angemessen gedichtete Erklärung sprach, in einen Rahmen lebende Bilder dargestellt, welche verschiedene Lebensverhältnisse, die Webers Tonkunst in seinen Opern mahlte, ausdrükten, und bald das Lüzowsche Jägerkorps, bald Scenen aus der Euryanthe, aus der Preziosa und aus Oberon, mit der dazu gehörigen Weberschen Musik hinter der Scene, dem Auge vorführten. Das Kriegerleben (Lüzows wilde Jagd), das Leben der Landleute (Euryanthe), Jägerleben aus derselben, Zigeunerleben (Preziosa), Elfenleben (Oberon) erschienen in Bild und Wort in kunstreichster Zusammenfügung und Aufeinanderfolge. Das Ganze schloß mit einer Tempelhalle, mit der Büste des Meisters auf dem Altare und einer stralenden Lyra. Der Büste sezte Oberon die ihm von Preziosa, Max und Euryanthe gebotenen Kränze von Lilien, Eichenlaub, Rosen und Granaten auf, aus welchen Sterne emporsteigend eine Glorie bildeten. Der glänzendste Erfolg belohnte die sinnreiche Anordnung und geschmakvolle Ausführung. So ehrte Leipzig Webern. Es war nicht auf Gewinn abgesehen. Aber zum Verdruß anderer Theaterunternehmer sey es gesagt, er kam von selbst und wird noch ferner kommen. Was that man nun in den zwei größten Hauptstädten der deutschen Zunge, in Berlin und Wien? Es ist auch in diesen Blättern berichtet worden, daß man in Berlin mit einer Aufführung des Freischüzen, wobei Spontini selbst dirigirte und der Hof großmüthig Theil nahm, eine Benefizvorstellung für Webers Hinterlassene verband, die eine sehr bedeutende Summe trug. Doch über die von ganz Berlin sehnlich erwartete Aufführung des Oberon schwebt ein mystisches Dunkel. Unbegreiflich! Man unterhandelte über den Preis mit den von Webers Hinterlassenen zum Verkauf der Partitur beauftragten Freunden von Seite des königl. Theaters, und als das Königsstädter nicht nur die volle Summe, sondern auch noch einen Antheil an der Einnahme der spätern Vorstellungen bot, trat man von Seite der obersten Instanz beim königl. Theater hemmend ein, weil das Königsstädter zu einer solchen Aufführung nicht befugt sey. Man schien zu zweifeln, daß eine Oper, wo Puk im Geisterreich, der Gaskogner Scherasmin auf der Erde sein Wesen treibt, eine komische Oper seyn könne. Da man sich durchaus nicht vereinigen konnte, wurden Schiedsrichter bestimmt, deren Entscheidung bis jezt ausblieb. Die natürlichste, beiden Bühnen die Aufführung, den Hinterlassenen den doppelten Preis zu gönnen, schien doch nicht die annehmlichste. So wird die Hochzeitfeier einer der reizbegabtesten Fürstentöchter mit dem dritten Sohne des Königs schwerlich mit dem Werke eines deutschen Meisters gefeiert werden können. Was aber geschah in der kunsterfüllten Kaiserstadt an der Donau? Man sagt sich wohl von selbst, daß wo den Talenten italienischer Sänger und Balletkünstler unter Barbaja die Hofoperbühne eingeräumt wurde, und wo ganz Wien in diesen Genüssen schwelgt, Oberons zarter Lilienstengel allen Zauber verliert. Man kann aber doch nicht ohne eine große deutsche Oper bleiben, und da wird, wo ein Dietrichstein und v. Mosel leben, auch Oberon noch seine Rechte erhalten. Daß aber an demselben Tage, wo Leipzig die würdigste Gedächtnißfeier Webers beging, zu Wien im Josephstädter-Theater ein Kapellmeister es wagen durfte, aus dem bloßen Klavierauszug Oberons eine Partitur zu instrumentiren, den Oberon zu einem gutmüthigen Pantoffelhelden unter Titanias Herrschaft zu gestalten, und mit eingelegten Tonstüken von eigenem Machwerk diesen Wechselbalg zu seinem Benefiz aufzuführen, daß sich ein Dichter dazu gebrauchen ließ, den Text zum Kasperle zu travestiren, und daß nicht über eine solche Entehrung und Verstümmelung die allgemeinste Indignation sich Luft machte — denn sie war wirklich da — und den Bastard gar nicht zur Vorstellung kommen ließ, mag uns Fernstehenden wohl immer unerklärlich bleiben. Sagte doch selbst die sich hierbei wunderbar gebehrdende Wiener Theaterzeitung in ihrem bittersüßen Ton: „Das Ganze bildet ein barokes Vielerlei. Die komischen Personen des Oberon und der Titania nehmen sich in der romantischen Grund-

farbe des Urgedichts wahrhaft sonderbar und befremdend aus." — Es steht nicht zu zweifeln, daß noch bei mehreren Hof- und Stadttheatern Oberon in seiner ganzen Verherrlichung erscheinen wird, gewiß auch in Dresden selbst. Denn würde, wie man allgemein versichert, der hochgefeierte Hummel aus Weimar Webers Nachfolger: so wäre gewiß seine erste Huldigung den Manen seines treuen Freundes dargebracht, wozu es auch jezt der deutschen Opernbühne in Dresden weder an Mitteln noch Willen fehlt. — Der neue Meßkatalog kündigt uns von Berlin aus Nachrichten aus dem Leben und Musikwerken C. M. v. Webers an. Wer es auch sey, der hier eine Aehrenlese auf fremdem Acker hält, die wahre Befugniß dazu hat nur Theodor Hell in Dresden, dem durch die Mittheilung der Wittwe alle dazu gehörigen Papiere, aus dem vertrauten Zusammenleben mit Weber selbst alle Erinnerungen zu Gebote stehen. Von ihm redigirt, werden jezt v. Webers hinterlassene Schriften (Dresden, bei Arnold) gedrukt, in deren ersten Theile die geniale, in Fragment bereits aus Mittheilungen von Fr. Kind bekannte Dichtung: das Künstlerleben, nebst vielen noch unedirten Skizzen und Entwürfen erscheinen werden. Auch darf man von dem kundigen und dem unvergeßlichen Tonkünstler wahrhaft befreundeten Wilhelm Weber, dem Herausgeber der Cäcilie, des vorzüglichsten Journals im Fache der Tonkunst, aus dem, was ihm von den ersten Konzepten und Entwürfen Webers durch die Wittwe selbst mitgetheilt wurde, einen lehrreichen Aufsaz über die eigentlich geistigen Empfängnißfreuden und Geburtswehen des genialen Mannes mit Recht erwarten. Ob Meyer Beer in Paris Zeit gewinnen wird, die drei Pintos, wovon der Verstorbene nur erst den ersten Akt skizzirt hatte, hinauszuführen, bleibt fürs erste noch unentschieden.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.**, 24 April. Im Bereiche unsers Meßverkehrs verspricht man sich von den Geschäften dieser Woche noch einige nicht ganz unergiebige Resultate. Die Umsäze im Großen sind bereits in der Geleitswoche, d. h. vor den Osterfeiertagen, abgemacht worden; jedoch die jüdischen Einkäufer aus dem Bezirke der nächsten 15 bis 20 Meilen nahmen wenig oder keinen Theil daran, weil ihr Osterfest, das mit dem 11 d. M. begann und erst am 19 endigte, sie vom Reisen abhielt. Diese Handelsleute treffen nun größtentheils erst in dieser Woche ein, und gehören sie gleich nicht zur Kategorie der Haupteinkäufer, so thun sie doch, im Ganzen genommen, ziemlich viel Waare ein, und sind auch minder heikel in der Auswahl, als andere, so daß auch solche Meßartikel, die in ihrer Gattung nicht zur ersten Qualität gehören, oder vom neuesten Muster sind, bei ihnen Absaz finden. Auch für Wolle ist diese Woche, allem Anschein nach, der Hauptmarkt, zumal da seither, den diesfälligen Angaben zu Folge, noch eben nicht gar viel darin gemacht wurde, das Bedürfniß der Fabrikanten aber eine Thatsache ist, die sie den ohnedis billigen Forderungen der Besizer des Artikels am Ende nachzugeben nöthigen wird. — Im Kolonialwaarenhandel des Plazes herrscht Flaue. Die Kaffee und selbst die Zuker sind eher im Fallen als Steigen, so daß man sich dermalen mit gut ordinairen Kaffeesorten zu 18 bis 20 kr. das Pf., mit holländischen Secunda-Melisse aber zu 22 bis 23 Rthlr. den Zentner versehen kan. Ganz besonders niedrig stehen die holländischen Pfeffer; man kauft sie um 17 Rthlr. den Zentner, ein Preis, welcher, wie versichert wird, lange nicht erlebt wurde. — Mit dem Weinstoke, wird jezt von sachkundigen Personen versichert, soll es doch nicht so schlimm stehen, als früher wohl hat behauptet werden wollen. In denjenigen Bezirken, wo derselbe den Nordwinden nicht sehr ausgesezt war, ist der Saft wie zu anderer Zeit in das Holz getreten und das Abschneiden des Holzes bis an die Wurzel als ganz unnöthig und zweckwidrig befunden worden. — Unsere Nachbarn, die Franzosen, treiben ihre Bemühung, uns Deutschen, die wir doch zum Theil selbst Produzenten der herrlichsten Weine sind, die Erzeugnisse ihrer Rebenländer durch möglichste Wohlfeilheit recht annehmbar zu machen, immer weiter. Nicht nur versehen sie uns durch Anführung der im Lande selbst bis zur lezten Vollendung hergestellten Waare fast überreichlich, so daß insonderheit Champagnerweine, die durch Tausch, gegen Wolle z. B., eingehandelt wurden, am hiesigen Plaze selbst unter dem baaren Einkaufspreise an Ort und Stelle zu haben sind, sondern es hat sich sogar in der Mitte Deutschlands, zu Kelsterbach (Großherzogthums Hessen) eine Champagnerfabrik gebildet, die, unter großen Anpreisungen, ihr Produkt hier zu verschleißen sucht. Dieses Getränk ist, nach Versicherung der Fabrikanten, aus ächtem Traubensaft der Champagne bereitet, den sie, um der höhern Abgabe, die auf der Einführung fremder Weine in Flaschen ruht, zu entgehen, in Reifen kommen ließen, und ihm alsdann die erforderliche Behandlung ertheilten. Ob jedoch, selbst unter Voraussezung der angegebenen Bedingungen, dieses Erzeugniß mit dem in der Champagne selbst bereiteten Champagner, sogar bei wirklich gleicher Güte, in Konkurrenz wird treten können, scheint freilich noch zweifelhaft, da das Vorurtheil ihm entgegen steht und man sich dabei fast unwillkührlich an jene berüchtigten Weinfabriken in England und den nordischen Gegenden erinnert, die zu ihrer Produktion auch nicht Eine Maaß wirklichen Rebensaft bedürfen.

Rußland.

Ein Schreiben aus Tiflis in Georgien sagt: „Es ist ein erhebendes Gefühl zu sehen, wie auch jenseits des Kaukasus die Vorsehung die Bekenner der christlichen Religion mit ihrem mächtigen Schilde deckt. Eine Menge der in Georgien angesiedelten Kolonisten, insgesamt Würtemberger, und mehrentheils Sektirer, zwar durch Verschiedenheit der Ansichten getrennt, aber alle dem evangelischen Glauben zugethan, hat der von der Baseler Missionsgesellschaft ausgeschikte Pfarrer Saltet, sowol auf Ansuchen der Gemeinden selbst, als mit kaiserl. Bewilligung, unter seine geistliche Obhut genommen. Seit drei Jahren sind der unermüdete Eifer, die tröstende Beredsamkeit, der fromme Wandel dieses würdigen Mannes der Vereinigungspunkt für alle in Eine protestantische Kirche geworden, deren Mitglieder sich bei dem durch die Raubzüge der Perser entstandenen gränzenlosen Elende mit ächt christlicher Liebe hülfreiche Hand leisten. Durch die Einfälle der Perser und Kurden wurden zwei Kolonien, Helenendorf und Katharinenfeld, zerstört, und noch schmachten an 150 der armen geraubten Deutschen in bedauernswürdiger Sklaverei. Unter den zu ihrer Rettung eingegangenen Beiträgen befindet sich auch einer von 500 Rubeln, von der ed-

len Großfürstin Helena, einer gebornen würtembergischen Prinzessin.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139¼	138½
Partial à 4 Proc.	122	121⅝
Metalliques 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1092

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93⅝
detto — —	5 Proc.	102⅝	102¾
Landanlehen — —	5 Proc.	102½	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101½

Litterarische Anzeigen.

Die erste Lieferung der Taschen-Ausgabe von

Goethe's Werken,

bestehend in fünf Bänden, ist bereits fertig und erscheint zur Ostermesse versprochenermaßen. Format, Druk und Papier kommen mit der ersten Anzeige völlig überein, und die Theilnehmer werden hoffentlich erkennen, daß hier ein lebender Autor selbst, mit Beihülfe vorzüglicher Männer und einer aufmerksamen, thätigen Verlagshandlung, Sorge getragen.

Weimar, den 29 März 1827.

Goethe.

Mit dieser Erklärung des Hrn. Verfassers verbinden wir folgende Nachricht:

1) Der bis zur Ostermesse dieses Jahr verlängerte Pränumerations-Termin von 1 Thlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein. wird mit der Ostermesse geschlossen,

2) für einige Gegenden lassen wir denselben aber fortdauern. Nach öffentlichen, uns jezt erst zugekommenen Erklärungen haben nemlich die Herren J. J. Bohné, Chr. Garthe, J. B. Krieger und Komp., und J. Luckhardt, in Kassel und Marburg, so wie H. R. Sauerländer in Aarau — das Publikum ersucht, sie mit Bestellungen auf diese neue Ausgabe von Goethe's Werken zu verschonen, weil dem Buchhändler von der Verlagshandlung Bedingungen gestellt worden seyen, welche eben so neu als unerfüllbar seyn würden, indem man dadurch genöthigt würde, den Herren Subscribenten für jede Lieferung besondere Berechnung über Porto, Fracht und Nebenkosten zu machen.

Was wir den Herren Buchhändlern zugestanden haben, ist folgendes:

a) Bei 10 Exempl. 18⅓ Proz. Rabatt.
b) — 20 — etwas weniges unter 22 Proz. Rab.
c) — 30 — etwas weniges unter 23 Proz. Rab.
d) — 40 — etwas weniges unter 24 Proz. Rab.
e) — 50 — und mehr volle 25 Proz. oder ¼ Proz.

Dabei erklärten wir in unsrer Anzeige, daß ursprünglich angenommen worden sey, ein reiner Gewinn von 10 Proz. könnte genügen, daß aber wegen der Schwierigkeit, den Pränumeranten die Nebenkosten zu berechnen, oben erwähnte weitere Vortheile zugestanden würden.

Wir haben dadurch deutlich ausgesprochen, daß, wo jener Rabatt zureicht, keine Nebenkosten zu berechnen wären — wie dis namentlich bei den gedachten Herren in Kassel, Marburg und Aarau der Fall seyn wird, denn wenn sie die Exemplare auf dem gewöhnlichen Wege zur Fuhre mit andern Büchern in Ballen beziehen, so können die Fracht- und Speditionskosten nicht wohl höher kommen, als 3⅓ Proz., so daß die Herren Buchhändler, wenn sie die Kosten tragen, doch immer noch 15 Proz. bei 10 Exempl. und 21⅔ Proz. bei 50 Ex. erhalten, ein Gewinn, mit dem jeder gewiß zufrieden seyn kan. *

Aber da, wo Accise, Zoll, Geld-Kurs noch größere Auslagen erfordern, wo auch die Frachtkosten bedeutender werden, was z. B. bei Kopenhagen und Moskau der Fall wird, haben wir uns angeboten, dis den Herren Pränumeranten zur Vergütung anzuzeigen — wo dis aber nicht der Fall ist, wie z. B. in der Schweiz bei Hrn. Sauerländer, da glaubten wir und glauben es noch, daß die zugestandenen 15 bis 21 Proz. ein so bedeutender Gewinn seyen, daß sich jeder damit wohl begnügen könnte, und wir würden uns sehr reichlich belohnt fühlen, wenn uns nur die Hälfte dieses Gewinns zufiele — auch möchten wir jene Herren nicht fragen, ob sie bei ihrem gewöhnlichen Sortiments-Geschäft auf einen solchen Gewinn rechnen können? Eine lange Erfahrung läßt uns dis sehr bezweifeln. — Inzwischen da sie sich nicht mit der Prän. Sammlung befassen wollten, so glauben wir von unserer Seite berechtigt worden zu seyn, in jenen Gegenden jedem Partikulier den gleichen Rabatt anzubieten, und wir lassen daher für diese Gegenden, wo gedachte Herren ihre Verkaufssprengel haben, den Pränumerationspreis bis Michaelis in der Maaße bestehen, daß wer bei uns direkt 12 Exemplare und darüber bestellt, immerhin den vierten Theil Rabatt erhält, und versichert seyn kan, daß, so wie wir dem Buchhändler keine Emballage berechnen, wir auch dem Pränumeranten-Sammler keine berechnen, und die billigste Fracht akkordiren werden, so daß sie voraussezen dürfen, die Lieferung von 5 Bänden, welche im Pränumerationspreis 2 fl. 42 kr. R. G. kostet, werde nach eben zugesagtem Rabatt, und mit Einschluß der Fracht, etwa auf 2 fl. 6 kr. zu stehen kommen, — ja wir wollen uns anheischig machen, für diesen Preis die Exemplare frei zu liefern.

Stuttgart und Tübingen, den 13 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

* In dieser Ansicht finden wir uns um so mehr bestärkt, als uns die Heinrichshofen'sche Buchhandlung zu Mühlhausen in Thüringen in Folge der Erklärung obiger Buchhandlungen ersucht, den sich für Goethe's Werke interessirenden Theil des hessischen Publikums mit seinen Bestellungen auf diese Ausgaben derselben an sie zu verweisen.

Den 18 April 1827.

D. O.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Ellingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf eingelegtes Gesuch des Karl Anton Vogel, Besitzers der privilegirten Gold- und Silbermanufaktur dahier, werden hiermit die im Amortisations-Dekrete vom 22 Sept. 1826 bezeichneten Urkunden (man sehe Polizei-Anzeiger der Stadt München, Stük 78, 79 und 80; Kreisintelligenzblatt St. 40, 41, 42; Münchener politische Zeitung Nro. 231, 262, 273 und Allg. Zeitung Nro. 27 und 44, Jahrgang 1826, und Nro. 4 Jahrgang 1827,) bei fruchtlosem Verlaufe des vorgesezten Termins für kraftlos erklärt.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hellwig.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unparteiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Bieberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherrn v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;
— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;
— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Konf. 1/6
beziehen, und in Gülten;
— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 2/3 und in Gülten;
— Böckingen in Gültfrüchten;
— Heilbronn in Gültwein;
— Kirchhausen in Gültfrüchten;
— Nekargartach in Gültfrüchten;
— Obereisesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Neckarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten untheilbar und in Gülten;
— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;
— [illegible]d in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
Von Obergriesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Konf. 4/9
und in Gülten;
— Oedheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. 1/3
und in Gülten;
— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Diefenbach in Gültfrüchten;
— Gundelsheim in Erbzinswein;
— Heuchlingen in Gültfrüchten;
— Kochertürn in Grundzins;
— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Konf. . . . . 9/48 und in Gültwein;
— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Konf. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Konf. 20/27
in einem Widdumsgut, das neben dem Pachtloser jährlich an Gült zu reichen hat:
Roggen 7 Sch. 5 Sr. 6 E.
Dinkel 7 — 5 — 6 —
Haber 9 — 4 — — —
Hellerzins . . . . . 1 fl.
— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 50/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 15/64
dem Pfarrer 35/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64;
— Stetten am Heuchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/5
Bube, Merkle und Konf. 4/5

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren disfälligen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Konf.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 129. 9 Mai 1827.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Unterhaussitzung am 1 Mai.) — Frankreich. — Deutschland. — (Briefe aus Darmstadt und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 129. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 10 April. Lange, ehe diese Zeilen Sie erreichen können, werden Sie bereits durch die französischen Journalisten von der Ankunft des Dr. Abrantes von Rio de Janeiro und von den Gerüchten in Kenntniß gesezt worden seyn, welche sich sogleich über den Zwek seiner Sendung verbreiteten. Es thut mir leid, allem — wenigstens gewiß allem, was die liberalen Blätter davon aufgenommen haben werden, denn die Etoile ist zuweilen besser unterrichtet — widersprechen zu müssen, und bis aus dem einfachen Grunde, weil Abrantes nicht der Mann ist, dem eine wichtige diplomatische Sendung anvertraut worden wäre. Er war Leibarzt des verstorbenen Königs, und da er die Gunst desselben zu erhalten gewußt hatte, in den Staatsrath gezogen worden. Bei der Prinzessin Regentin bekleidete er denselben Posten, bis er plözlich den Auftrag erhielt, nach Brasilien zu gehen, und den Kaiser von der Lage der Dinge in Portugal zu unterrichten. Man sah darin eine Art Ungnade, und erklärte sich dieselbe durch die überspannte Liberalität, welche der Doktor bei Gelegenheit (à propos) des neuen Systems gezeigt hatte. Seitdem hat er hinlängliche Zeit gehabt, seinen Auftrag zu vollziehen, und nichts ist daher natürlicher, als daß er wieder zurükkehrt, und seine alte Stellung einnimmt. Diese war aber immer mehr die eines intriganten Höflings's, als eines einflußvollen Staatsmanns; und es ist nicht wahrscheinlich, daß Don Pedro ihn vergessen und ihn zum Ueberbringer einer wichtigen Botschaft irgend einer Art gemacht haben sollte. Daß der Kaiser beiläufig die Absicht geäußert hat, nach Europa zurükzukehren, wie behauptet wird, ist allerdings sehr möglich; ob aber gerade zur Befestigung der Konstitution — wie man ihm unterlegt — möchte noch sehr in Zweifel gezogen werden können. Aus seinem ganzen Benehmen geht hervor, daß der Endzwek seiner Politik der ist, den durch die Brasilianer abgedrungenen Versprechungen zum Troz, beide Reiche so lange, als möglich vereinigt zu behalten. Und daß dieser Zwek nicht besser erreicht werden konnte, als indem er Portugal eine Konstitution gab, deren Erklärung und Modifikation immer wieder von ihm abhing, liegt am Tage. Daher jener sonderbare Zwischenzustand, in welchem sich Portugal befindet, indem es auf der einen Seite als ein von Brasilien getrennter Staat unter eigener Regierung betrachtet wird, auf der andern wieder in allen seinen öffentlichen Akten den Kaiser als König von Portugal an die Spize gestellt sieht. Welchen Antheil an dieser Politik wir England zuschreiben müssen, möchte schwer zu ermitteln seyn; abläugnen läßt sich dieser Antheil nicht, da der ganzen Konstitution das englische Gepräge allzu deutlich aufgedrükt ist. Daß sie in ihrer jezigen Gestalt nicht aus dem Kopfe eines Portugiesen, und noch weniger eines portugiesischen Prinzen hervorgegangen seyn kan, wird Niemand widersprechen, der Portugal kennt, oder auch nur neuerdings etwa den Prinzen Miguel mit seinen Begleitern auf seiner Reise nach Wien gesehen hat. Beifall gefunden hat diese Konstitution in Portugal daher nur bei der sehr schwachen Partei der Liberalen, denen es mehr um den Namen der Freiheit, als um die Sache zu thun ist, und bei den etwas zahlreicheren Anhängern der Engländer, die besonders unter den größeren Kaufleuten zu finden sind, und in deren Interesse ein eigenes Blatt, der „Portuguez", erscheint. Wie sich unter solchen Umständen eine der Masse des Volkes rein aufgedrängte Verfassung behaupten konnte, wäre unbegreiflich, wenn dis nicht auf der einen Seite durch die Indolenz des Portugiesen, der kaum im Stande ist, für sein eigenes persönliches Interesse thätig aufzutreten, auf der andern durch den Einfluß der Engländer und ihres Goldes erklärt würde. Nur die kräftigen Bergbewohner von Tras os Montes sind mit den Waffen in der Hand gegen die neue Freiheit, von der sie nichts wissen wollen, aufgestanden; die Bewohner der südlichen Provinzen erwarten mit ruhiger Gleichgültigkeit den Ausgang. Wie viel unter diesen Umständen die Freunde der Konstitution der Thätigkeit des Marquis Villaflor zu danken haben, der mit den wenigen treu gebliebenen Truppen der Regierung überall die Insurgenten zerstreute und schlug, kan nur Eine Stimme seyn; dennoch ist die einzige Belohnung, die er bis jezt für seine Dienste empfangen hat, — ein Orden gewesen; ich weiß im Augenblik selbst nicht welcher. Den Ministern hat die Konstitution nicht viel zu verdanken; das einzige Verdienst derselben ist — völlige Unentschiedenheit; vielleicht mit Ausnahme des Ministers des Innern, des Bischofs von Viseu, der dadurch am besten charakterisirt wird, daß er kürzlich (wahrscheinlich, weil die Konstitution die Censur aufhebt!) — einen Mönch zum Censor ernannt hat. Daß dennoch die Konstitution bereits manches Gute gewirkt hat — wie die neulichen Verhandlungen über das Budget beweisen, die manche Ersparnisse zur Folge gehabt haben — ist gewiß weder die Schuld des Eifers irgend eines der Ministerien, noch der Theilnahme der Nation, sondern einzig und allein die der Festigkeit einiger liberalen Mitglieder der beiden Kammern. Wie weit der Einfluß derselben indessen reichen wird, muß die Zukunft lehren.

* Lissabon, 18 April. Die Regentin hat durch ein Dekret vom 13 d. allen portugiesischen Unterthanen, die sich politische Vergehen oder aufrührerische Handlungen, vom 21 Jul. vorigen Jahrs an bis auf diesen Tag, haben zu Schulden kommen

lassen, Amnestie und Generalpardon bewilligt. Ausgenommen und nach den Gesezen zu richten sind 1. alle Oberoffiziere der Land- und Seemacht, die an der Rebellion Theil genommen, oder sie angestiftet haben. 2. Alle Militair- oder Civiloffiziere der Armee oder Seemacht, von jedem Grade und jeder Waffengattung von der ersten oder zweiten Linie oder dem Generalstab, die zu den Rebellen übergegangen sind. 3. Alle, die Haufen rebellischer Bauern als Guerillas angeführt haben. 4. Alle Mitglieder der rebellischen Junta, die sich oberste Regierung des Königreichs genannt hatte. 5. Alle Magistrate, Weltgeistliche und Mönche, die zu den Rebellen übergegangen sind, oder sie bei ihren treulosen Einfällen in das Königreich begleitet haben.

Spanien.

* Madrid, 23 April. Die ganze Beobachtungsarmee ist nun an die Gränze von Portugal vorgerükt. Die Truppen, die bisher zu Caceres waren, stehen nun zu Alcantara, und die Arriergarde, die bisher zu Talavera de la Reina gewesen, befindet sich jezt mit einer zahlreichen Artillerie zu Truxillo. Die Offiziere durften nur das unentbehrlichste Gepäk mit sich nehmen. In Madrid herrscht über diese Bewegungen, je nach den verschiedenen Ansichten der Parteien, Hofnung und Bestürzung. Die Engländer haben an der portugiesischen Gränze viele Artillerie und Kavallerie aufstellen lassen. — Der General Zayas, der der Kapitulation mit dem Herzog von Angouleme zufolge seine Würde und Stelle beibehalten sollte, ist für unfähig erklärt worden, gereinigt zu werden. Dieser General, aus der Havannah gebürtig, befindet sich gegenwärtig zu Cadix, und man glaubt, er werde einen Antrag von Seite der neuen amerikanischen Regierungen, die überall Unterhändler haben, solche Männer unter glänzenden Bedingungen anzuwerben, nicht mehr abweisen. — An alle Gesundheitsbeamte und Apotheker ist ein Aufruf ergangen, Dienste bei der Beobachtungsarmee zu nehmen. — Die Engländer sollen schon gegen 7000 Maulthiere zum Dienste ihrer Artillerie und ihrer Transporte in Spanien gekauft haben. — Man hat neuerlich nicht nur eine große Menge falsches Stempelpapier in Galizien weggenommen, sondern auch viele falschen päpstlichen Kreuzbullen entdekt, von denen im Betrage von einer Million Franken verkauft werden sind. Man fand solche in einem Pak englischer Waaren. Sie sind von den ächten nicht zu unterscheiden. Da die Gewissen dadurch beunruhigt sind, so hat die Regierung eine Kommission von Geistlichen niedergesezt, um zu entscheiden, ob die Gewissen sich bei den falschen Bullen beruhigen könnten. — Die Jesuiten haben große Besizungen zu Alfuzera in Valencia erhalten, und man glaubt, daß, wenn sie noch die Verwaltung der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten damit verbinden, ihre Zahl bis auf 30,000 in Spanien steigen werde.

Die Quotidienne meldet aus Barcellona vom 25 April, den Befehlen des Generalkapitains zufolge seyen alle diejenigen Theilnehmer des lezten Aufstandes, die man mit den Waffen in der Hand gefangen habe, zu Barcellona eingebracht worden. Am 21 habe man zu Vich einen Anführer Planas erschossen. Dis sey die neun und zwanzigste Hinrichtung in Folge dieses Aufstandes gewesen. Zu Tortosa seyen allein zehn Revolutionaire, worunter der Oberst Trillas, erschossen, durch diese Strenge aber auch die Ruhe in der ganzen Provinz wieder hergestellt worden. Es zeige sich immer deutlicher, daß der Aufruhr von Liberalen angestiftet worden, und daß die Freunde des Königs, welche von der Faktion Apostolische genannt würden, mit allem Eifer denselben bekämpft hätten.

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 3Proz. 82 7/8; mexicanische Bons 69 1/4; columbische 33 1/4; griechische 16 1/8; Cortes 12 3/4.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. 82 1/8; mexicanische Bons 67; columbische 31 1/4.

Hr. Scarlett legte am 30 April seinen Eid als Attorney-General in die Hände des Lordkanzlers ab, und begab sich nachher zu Hrn. Canning. Lezterer erhielt auch Besuche von dem Herzog von Devonshire, von den alten und neuen Mitgliedern des Kabinets, von dem Sprecher des Unterhauses, von Sir Francis Burdett, von Sir Robert Wilson ꝛc. — Auch hatte er Konferenzen mit den Gesandten von Oestreich und Sardinien, und eine lange Audienz beim Könige.

Der Herzog von Wellington war am 28 April zu London angekommen. Die Sun erklärt zwei Gerüchte: daß genannter Herzog seine Meynung hinsichtlich der Katholikenfrage geändert, und daß er Hrn. Canning im Duell erschossen habe, für gleich ungegründet.

Am 1 Mai trat das Unterhaus, zum erstenmal nach den Osterferien, wieder zusammen. Die Gallerien wurden erst um 3 3/4 Uhr dem Publikum geöfnet, als Hr. Canning bereits als neugewähltes Parlamentsglied seinen Eid geleistet, und Plaz genommen hatte. Man sah hinter der sogenannten Schazkammerbank viele Mitglieder der bisherigen Opposition, namentlich die HH. Tierney, Brougham, Wilson, Burdett, Fitzgerald, Newport ꝛc. sizen. Hr. Peel hatte mit seinen Brüdern auf den untern Ministerialbänken, da wo Hr. Canning nach seinem Austritt aus dem Ministerium zur Zeit des Prozesses der Königin saß, Plaz genommen. Hr. Calcraft erregte ein allgemeines Gelächter, indem er bei seinem Eintritte in den Saal ausrufte: „Wohin soll ich mich denn sezen?“ Er nahm endlich hinter der Ministerialbank Plaz. Der erste welcher sprach, war Hr. Peel. Er vertheidigte ausführlich sein Betragen in der neuesten Zeit, welches er lediglich seiner Gewissenhaftigkeit, hinsichtlich der katholischen Frage, zuschrieb, betheuerte seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Hrn. Canning, nahm aber auch die ausgetretenen Minister gegen die Beschuldigung, kabalirt zu haben, in Schuz. Hierauf sprach Sir Francis Burdett, und erklärte, daß er das gegenwärtige Ministerium aus allen Kräften unterstüzen werde, da ihm dasselbe die schönste Gelegenheit, die er in seinem Leben gefunden, darbiete, diejenige Sache, für die er während seiner ganzen politischen Laufbahn gekämpft — bürgerliche und religiöse Freiheit — zu befördern. Nach Sir Francis Burdett sprachen noch zwei oder drei Deputirte; endlich erhob sich Hr. Canning unter der größten Stille und Aufmerksamkeit des Hauses. Er befaßte sich, wie Hr. Peel, mit der katholischen Frage. Nur einmal entfernte er sich von diesem Gegenstande durch die Aeußerung, er hätte nie Grund zu der Voraussezung gehabt, daß seine Kollegen in Bezug auf andere Punkte der Politik anders dächten als er. Hr. Canning vertheidigt sein Betragen überhaupt bei Bildung des gegenwärtigen Ministeriums, und erklärt, daß er seine jezige Stelle nicht gewünscht habe, aber eine untergeordnete Stelle nicht hätte annehmen wollen, weil der einzige Grund, den man dafür habe

anführen können, daß er nicht Premierminister seyn sollte, seine Ansicht wegen der Katholiken gewesen wäre. Hätte ich nun, sagte er, eingewilligt, diesen Grund gelten zu lassen, so würde ich mir den Haß der Nachwelt zugezogen haben, weil darin eine Art von Erklärung liegen würde, daß eben so wie die Katholiken durch ihre Religion zur Bekleidung irgend einer Anstellung unfähig seyen, auch der Umstand, daß man nur günstige Gesinnungen für ihre Sache hege, von Rechtswegen eine Unfähigkeit zur Bekleidung gewisser Stellen herbeiführe. Diesen Grund entwikelte Hr. Canning mit vorzüglichem Nachdruk, und kam wieder am Ende seiner Rede darauf zurük. Das Haus zollte ihm großen Beifall. Er bestand ferner dringend auf der Nothwendigkeit, ein in der Katholikensache getheiltes Ministerium zu haben und erklärte, man habe dem König inständig gerathen, ein gleichgesinntes, den Katholiken ungünstiges Ministerium zu bilden; der Graf Liverpool habe aber dem Könige geschrieben, daß er nie Mitglied eines solchen Ministeriums seyn möchte. Hr. Canning gibt zu, daß seine Erhöhung der Katholikensache nüzen dürfte; ebenso aber, wie er die Rükkehr der Sonne zur Zerstreuung der Finsterniß erwarte, ohne damit die Ankunft dieses Himmelskörpers beschleunigen zu können, eben so erwarte er auch, daß die gesunde Vernunft des englischen Volks die Täuschungen zerstreuen werde, welche die Emanzipation der Katholiken verzögern, ohne die Fortschritte des Volks zu diesem Ziele weder beschleunigen, noch erzwingen zu wollen. Die katholische Frage werde keine ministerielle Maaßregel werden, und wenn auch ein Minister sie vorschlagen sollte, so würde er dis nur als Privatmann thun. Hr. Canning erhielt zwar vielen, doch nicht den enthusiastischen Beifall, den man den Journalen zufolge erwartet hatte. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 69, 85; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 55½; Hayti 670.

Der König arbeitete am 3 Mai nacheinander mit Herrn v. Villele und Hrn. v. Corbiere.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 2 Mai, durch welche die von dem Herzog v. Doudeauville, Minister des Hofstaats, angebotene Entlassung angenommen, und dessen Geschäfte interimistisch dem Baron de la Bouillerie, Intendanten des Kronschazes, übertragen werden. — Die ministeriellen Blätter versichern, daß der Sohn des Herzogs v. Doudeauville, der Vicomte Sosthene de la Rochefoucault, seinen Entschluß, die Stelle eines Direktors der königlichen Schauspiele niederzulegen, geändert habe, aber künftig unmittelbar mit dem Könige arbeiten werde.

Da die Oppositionsblätter es sehr getadelt hatten, daß der Moniteur sein Versprechen, umständliche und authentische Nachrichten über die Vorgänge am 29 April zu liefern, am folgenden Tage zurüknahm, so antwortet die Etoile: Alle diese Erzählungen wären unnüz geworden, seitdem man die vom Könige auf dem Marsfelde gesprochenen Worte kenne: „Ich bin hieher gekommen, um Huldigungen zu empfangen, nicht um Rathschläge zu hören."

Die Etoile rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Man hat bei verschiedenen Mitgliedern der Pairskammer Versuche gemacht, sie zu Uebernahme des Portefeuilles des königlichen Hofstaats zu vermögen. — Hr. de la Ferronays wird Botschafter in England, Hr. v. St. Priest zu St. Petersburg, Hr. v. Rauzan zu Berlin, Hr. v. Caraman zu Lissabon." — Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel: „Man hat einen Kurier nach London geschikt, um dem Fürsten von Polignac das Portefeuille des königl. Hofstaats anzubieten."

Am 1 Mai hat der Marschall Herzog von Reggio den Dienst als Majorgeneral der königlichen Garde übernommen.

Ein Journal berechnet, daß die Auflösung der Nationalgarde der Stadt Paris künftig eine jährliche Ausgabe von ungefähr 700,000 Fr. erspare, als Betrag der Besoldung des Oberbefehlshabers und des Generalstabs, so wie der übrigen Kosten. Der Marschall Herzog von Reggio bezog einen Gehalt von 60,000 Fr. nebst freier Wohnung.

Ein Blatt sagt: „Die Gerüchte von dem Fallimente eines edeln Herzogs bestätigen sich. Man hat ihm für eine Million Wechsel protestirt. Dieses große Unglük, wobei der Handel und Wohlstand des Corrèze-Departements sehr kompromittirt ist, rührt von Spekulationen her. Man sagt der König, welcher keinen Dienst vergißt, komme dem Hrn. Herzog zu Hülfe." — „Es heißt, der Hr. Marschall Herzog von Ragusa sey zum Botschafter bei einer der ersten europäischen Mächte bestimmt."

Deutschland.

Nach Inhalt des bayerischen Regierungsblattes vom 5. Mai haben Se. Majestät der König unterm 22 April dem königlichen Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Grafen v. Thürheim, statt der bisher bekleideten Stelle eines Staatsministers des Hauses und des Aeußern, das Präsidium des Staatsrathes — und die erstgenannte Stelle dem Staatsminister der Justiz, Friedrich Freiherrn v. Zeutner, zu dem ihm bereits anvertrauten Portefeuille eines Staatsministers der Justiz zu übertragen geruht."

* Darmstadt, 2 Mai. Die Diskussion wegen der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte hat am Heutigen in der zweiten Kammer begonnen. Mehr als gewöhnlich waren die Gallerien mit Zuhörern gefüllt, und die regste Theilnahme sprach sich für den Gegenstand der Berathung aus. Die Abgeordneten Kertell, Trommler, Pareus und Brunck — sämtlich Rheinhessen und ganz verschiedene Stellen in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmend — hielten mehr oder minder ausführliche Reden gegen den Gesezesentwurf. Sie erklärten, daß sämtliche übrigen rheinhessischen Deputirten ihrer Ansicht seyen, daß dieses von den Bewohnern Rheinhessens, so wie von den Beisizern seiner Gerichtshöfe gelte, daß diese, allenfalls mit Verbesserung kleiner Mängel, keinen sehnlicheren Wunsch hätten, als die Beibehaltung ihres Gerichtsverfahrens. Wenn namentlich der Abgeordnete Trommler nebst noch andern dreien rheinhessischen Deputirten früherhin auf Revision und Herabsezung der in Rheinhessen bestehenden Taxordnungen für die Notarien, Advokaten, Anwälde und Gerichtsboten, Experten und Zeugen einen besondern Antrag gestellt hatte, wenn der Abgeordnete Brunck nebst vieren seiner rheinhessischen Kollegen gleichfalls den besondern Antrag gestellt hatte; daß die Taxen und Gebühren von der freiwilligen und gezwungenen Gerichtsbarkeit in Rheinhessen herabgesezt würden, so läßt sich im Allge-

meinen gewiß nicht annehmen, daß bloße starre Anhänglichkeit am Bestehenden oder irgend Rüksicht auf die betheiligten Personen jenen Widerstand erzeugt hätten. Eben so wenig, als irgend eine fiskalische Maaßregel in dem Vorschlage der Regierung, die gewiß das Gute will, sich erkennen läßt. Sollte auch wirklich die Stempelabgabe durch das bezwekte protokollarische Verfahren in Etwas sich in Rheinhessen erhöhen, so ist der Ausfall in den beiden andern Provinzen gewiß um so bedeutender. Für und über den Gesezesentwurf hatten sich keine Redner einschreiben lassen. Die beiden Regierungskommissarien, Hr. Geheimerath Knapp und Hr. Hofgerichtsrath Weber, entwikelten hierauf die Motive der Staatsregierung in freiem Vortrage, und die Folge wird lehren, welche Ansicht den Sieg behält, ob das Gesez im Ganzen abgelehnt wird, oder ob nach und nach seine Einzelheiten der Prüfung der Kammer unterliegen. Gegen den wiederholt ausgedrükten Wunsch der rheinhessischen Redner, daß man allenfalls jenes Gesez in den diesseitigen Provinzen einführen könne, wenn dieses zwekmäßig erscheine, sprach sich Hr. Geheimerath Knapp auf die bestimmteste Weise aus. Es solle entweder für das ganze Großherzogthum eingeführt werden, oder gar nicht.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Unsere Börse war in diesen lezten Tagen abermals der Schauplaz sehr lebhafter Bewegungen, hervorgerufen durch mehrere Gerüchte, die sich auf das Eintreffen eines Couriers aus Paris bei einem hiesigen großen Bankierhause mit Blizesschnelle verbreiteten. Sie waren zu absurd, um hier wiederholt zu werden. Indessen veranlaßten sie Betroffenheit, selbst bei denen, die ihnen keinen Glauben schenkten, weil doch immer die Thatsache mit dem Kourier nicht in Abrede zu stellen war. Hierzu kam noch, daß das nemliche Haus, welches den Eilboten erhalten, bedeutende Quantitäten Diskonto weggab und überdis gewisse Staatseffekten verkaufen ließ, um die man Tages zuvor vergebens bei demselben gefeilscht hatte. In Folge dieser aufgeregten Stimmung fielen denn auch gestern Vormittags die meisten Papiere beträchtlich: östreichische Metalliques fast um ein ganzes Prozent, Wiener Bankaktien um 15 fl. das Stük u. s. w., so daß es ganz das Ansehen gewann, die Gunst des Zufalls werde den gewagten Operationen jenes auswärtigen Agioteurs, die kürzlich erst so viel Lärm verursachten, zu Hülfe kommen. Doch gegen Ende der Börse trat eine andere Konjunktur ein: dasselbe Haus, welches den Kourier erhalten, ließ nunmehr selbst Ankäufe von östreichischen Metalliques machen, wovon die Kunde, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete, mit lauter Freude aufgenommen ward. Als nun vollends in den Nachmittagsstunden die französische Post eintraf und man im Moniteur die königliche Ordonnanz vom 29 April, die Entlassung der Pariser Nationalgarde betreffend, las, da löste sich das Räthsel, und die, obgleich unangenehme, Gewißheit stellte das Gleichgewicht in den Gemüthern wieder her. Gegen Abend schlossen die Kurse wie folgt: östreichische Metalliques 90$^{7}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1302; Partiale 122$^{3}/_{8}$; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotteriean leihe 139$^{1}/_{4}$. Die übrigen Effekten hatten keine Fluktuationen erfahren.

Preußen.

** Berlin, 28 April. Hier ist Alles mit der Erwartung der Feierlichkeiten beschäftigt, welche im künftigen Monat bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Karl statt finden sollen. Well, abgesehen von allen Schauspielen, welche die Menge überhaupt liebt, das, was einem Mitgliede des königlichen Hauses begegnet, hier überhaupt als Familienereigniß betrachtet wird, so ist der doppelte Eindruk gar wohl bemerklich, den die herannahende Feier macht. Friedrich Wilhelm der Dritte braucht kein Gesez der Rache zurüknehmen, um den Herzen seiner Unterthanen ein Vivat abzuzwingen. Unbestellt, ja oft ungewollt, aber desto lebhafter und inniger, muß es nicht in den Straßen ausgeschrieen werden, um sich bemerklich zu machen. Man hatte gehofft, daß der Ritter Spontini seine neue Oper, Agnes von Hohenstaufen, bei dieser Gelegenheit vollenden würde: aber es ist nur ein Akt fertig geworden, und der König hat die Aufführung dieses einen Aktes genehmigt, um den kranken Komponisten nicht zu übereilen. — Die beiden großen europäischen Nachrichten, die wir im Laufe dieser Woche erhielten, Cannings Triumph und die Zurüknahme des Preßgesezes, haben hier wie überall großes Aufsehen erregt. Da Preußen sich erst neulich für die mexicanische Politik des englischen Ministers, wenn gleich ohne förmliche Oeffentlichkeit, erklärt hat, so darf man überhaupt an eine Uebereinstimmung unserer Regierung mit den Grundsäzen des neuen englischen Ministeriums glauben. — Unsere Zeitungen fangen an, in Beziehung auf das Ausland freier zu werden: oft mischt sich ein eigenes Urtheil unter die sonst blos übersezten Artikel. Um so weniger ist die Unkorrektheit, ich möchte sagen Unwissenheit, zu verzeihen, die besonders in Einer hiesigen Zeitung herrscht. In Zeit von 6 Wochen hat dieselbige Hrn. Canning im Unterhause von der Rednerbühne steigen, den Lordkanzler im Unterhause sprechen lassen, denselben zum Justizminister gemacht, endlich aber Nachrichten von Calcutta aus Amerika datirt. — Die Vorlesungen des Hrn. Dr. Julius, über Gefängnisse, scheinen hier nur geringen Beifall zu finden.

Oestreich.

Wien, 4 Mai. Metalliques 90$^{9}/_{16}$; Bankaktien 1099.

Türkei.

* Odessa, 24 April. Wir haben Briefe aus Konstantinopel bis zum 17 d., nach welchen seit der abschlägigen Antwort des Reis-Effendi, in Betref der griechischen Angelegenheiten, bis dahin nichts weiter erfolgt war. Ueber Smyrna hatte man Nachricht, daß die griechische Nationalversammlung den abwesenden Grafen Capo d'Istrias zu ihrem Präsidenten gewählt hat. Die Akropolis hielt sich fortwährend, und es waren mehrere blutige Gefechte zum Entsez dieses Bollwerks von Griechenland vorgefallen. — Einige griechische Schiffe waren in der Nähe der Dardanellen erschienen, wahrscheinlich um die ottomanische Flotte zu beobachten. Lord Cochrane soll nach Einigen zu einer Expedition gegen Oropo und Negroponte abgegangen seyn, nach Andern befand er sich in den Gewässern von Candia, um die ägyptische Flotte auf ihrer Fahrt nach Morea zu erwarten.

* Triest, 30 April. Ein so eben eingehendes Schreiben aus Corfu vom 18 April versichert, doch ohne Angabe des Tags, Karaiskaki solle nun wirklich, mit Beistand der Moreoten, die Türken geschlagen und Athen befreit haben. Zugleich sollten alle türkischen Magazine zu Oropo in die Hände des Obristen v. Heidegger gefallen seyn. Man erwartet mit Sehnsucht Bestätigung dieser Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nachrichten aus Griechenland.

Aegina, am 11 März. Ich finde eben noch Zeit, dem Brief an H. H. E°. noch einige Nachrichten für die Freunde beizufügen. Die Sachen vor Athen sind noch zu keiner Entscheidung gediehen, doch ist Karaiskaki angekommen, und man darf jezt einer größern Energie und bedeutendern Erfolgen entgegen sehen, ob entscheidenden für die Rettung der Burg, deren Besazung uns vor unsern Augen die Hände um Hülfe rufend entgegenstrekt, mage ich bei der Unzulänglichkeit unserer Mittel nicht zu bestimmen. Ich habe mit Sch°. den Helden von Distomo und Arachova besucht. Wir wurden von ihm mit der Herzlichkeit eines alten Soldaten als werthe Kriegsgenossen aufgenommen. Er ist, wie Miaulis, einer von jenen außerordentlichen Männern, die in ungewöhnlichen Zeitläufen durch sich selbst und die Noth der Umstände wie aus dem Boden getrieben werden, ein Held, der nicht lesen kan, und seinen Namen mit einem schlechten Zeichen schreibt, aber zu schlagen und zu siegen versteht, zugleich von einer außerordentlichen Hingebung an das Wohl seines Vaterlandes. Nach dem Sieg über Omer Pascha ist er ohne Proviant mit seiner Schaar fast Tag und Nacht durch wüste Gegenden nach Eleusis geeilt, der bedrängten Burg zu helfen. Drei Tage lang haben sie auf diesem beschwerlichen Marsche von Wurzeln und Kräutern gelebt. Ich schenkte ihm die beiden schönen Pistolen, die mir Freund E° bei meiner Abreise aus München gab, der sich freuen wird, sie in den Händen dieses Helden zu wissen. Sch°. gab ihm sein schönes Perspektiv. Er versprach ihm dagegen den ersten Habschar, den er von den Türken erbeuten würde. Im Lager des Piräus stehen die Sachen fortdauernd gut; es ist gegen jedes zufällige Mißgeschik vollkommen gesichert, und so lange wir zur See Herren sind, nicht zu nehmen. Wir sind im Begrif, nach der Meerenge von Euböa abzureisen. Mit Mühe konnte ich die nöthige Mannschaft aus dem Lager vom Piräus ziehen. Obwol über 3000 Mann stark, wollten die Griechen sie nicht gehen lassen, weil sie fürchteten durch die Verminderung zu schwach gegen die Angriffe des Kiutachy zu werden. Der Erfolg unserer Unternehmung hängt von der Bereitwilligkeit, ich möchte sagen, vom guten Willen dieser Leute ab; denn sie zu bewegen dahin zu gehn, wohin sie nicht wollen, Angriffe zu machen, die ihnen zu gefährlich, Positionen zu vertheidigen, die ihnen zu ausgesezt scheinen, habe ich keine Mittel. Nur einige Bataillons von unsern Leuten, und Sie sollten Wunder sehen! Ein europäischer Fürst könnte diese schöne Krone von Griechenland mit leichter Anstrengung gewinnen. Mit dreitausend Mann und einigen Millionen in Reserve könnte man Griechenland befreien, die Parteien vereinigen, und jene Krone vom Boden aufheben, die jezo beim Widerstreit der Interessen dahier und draußen wohl keinem zu Theil wird. Wir wollen übrigens auf unserm Seezuge die Kommunikation des Kiutachy mit Euböa abschneiden, die Schiffe der Türken bei Oropos nehmen oder verbrennen, und Euböa bedrohen. Zugleich wollen wir Exkursionen in das Innere machen, Bauern und Türken auffangen, um Nachrichten zu haben, die Magazine zerstören, die nicht stark genug bewacht sind, und dem Feinde so viel Schaden zufügen, als man mit so zu thun im Stande ist. — Hydra, 18 März. Ich habe Ihnen über die Vollstrekung Ihres Auftrags zu schreiben, welcher dahin ging, den deutschen und schweizerischen Philhellenen, welche für die Sache der Griechen fechten, ihren rükständigen Sold auszuzahlen. Hr. v. Umperon hatte Ihnen die Liste derselben zugestellt. Sie enthielt noch 19 Namen. Zwei von diesen sind gestorben, 4 haben sich von ihren Korps entfernt, und 3 sind mit Favolier in der Burg von Athen eingeschlossen. Ich habe deshalb den Hrn. Obrist v. Heidegger gebeten, der sich an Ort und Stelle befindet, den übrigen 10 die zwei rükständigen Monate, den Monat mit 30 Franken, zu berichtigen, die ich ihm dann ersezen würde. Hr. v. Heidegger hält für gut, ihnen das Geld nicht auf einmal in die Hände zu geben, und hat mit einer abschlägigen Zahlung von fünf schweren Thalern für die Person den Anfang gemacht. Diese kleine Gratifikation hat hingereicht, ihren Muth zu beleben, der unter den dringendsten Bedürfnissen zu erliegen anfieng. Sie haben sich der Sache, welche sie vertheidigen, würdig gezeigt. Ueber die zwei Versammlungen, welche Griechenland theilen, habe ich Ihnen geschrieben. Noch ist ihre Vereinigung nicht bewirkt, aber wahrscheinlich. Die von Kastri, welche eine volle Unabhängigkeit von Griechenland begehrt, zeigt mehr Energie als jene von Epidauros, die in der von Aegina fortlebt. Ich füge Ihnen die Proklamation bei, welche sie erlassen hat, und die Ihnen einen Maaßstab für ihre Meynungen und Gesinnungen geben wird.

Aufruf des Präsidenten der Nationalversammlung an alle Hellenen. Hellenen! Ihr habt nun der Welt bewiesen, daß ihr eurer Freiheit würdig seyd. Euer edelmüthiger Entschluß zu sterben oder zu siegen, hat die Aufmerksamkeit aller Völker auf euer Geschik gefesselt. Ihr tretet jezt in das siebente Jahr eures Kampfes für eure unveräußerlichen Rechte, für eure Religion und euer Vaterland. Ihr habt viel Ungemach ertragen. Ihr habt all euer Gut verloren, mit Thränen benezt ist das Brod, welches euch nährt, und noch jezt fest in eurem Entschlusse, erhebt ihr eure Augen zum Himmel, seinen Beistand zu ersiehen. Was wird euer Loos seyn? Wird Gott euch in dem Augenblik verlassen, wo ihr nach jener Freiheit trachtet, mit welcher bei eurer Geburt er selbst euch ausgestattet hat? Nein, fürwahr! der allmächtige Gott wird euren Armen Kraft verleihen, und weil seine Macht stark in den Schwachen ist, so faßt Vertrauen auf ihn. Die göttliche Kraft hält euch aufrecht; denn endlich werden die Arbeiten des Gerechten gekrönt. Die tugendhaften Philhellenen, Könige, Notablen der Nationen und Völker beklagen euch, haben Mitleid mit euch. Eure Leiden haben alle Herzen gerührt. Schon beginnt das Morgenlicht der Freiheit jene Gewitterwolken zu zerstreuen, welche über eurem Horizont eine Fülle des Unheils gebildet hatte, ein Erzeugniß aus der Nacht jener langen und finstern Tyrannei, deren drükende Ketten ihr zerbrochen habt. So fasset denn Muth, und eure Hofnung wird nicht zu Schande werden. Eure Stellvertreter, denen ihr eure Rechte anvertraut habt, sind endlich versammelt, und werden von diesem Tage an den unterbrochenen Lauf der Arbeiten eurer dritten Nationalversammlung wieder aufnehmen. Sie wünscht mit Aufrichtigkeit, daß es ihr gelingen möge, alle ihre Pflichten zu erfül-

len, die eben so heilig als schwer sind. Ohne Tugenden können die Staaten nicht bestehen, aber die Tugenden werden von guten Gesezen hervorgebracht. Da aber nur durch gute Einrichtungen der Geseze die Bürger tugendhaft werden können, und darnach trachten, den Zwek der gesellschaftlichen Ordnung zu erreichen, welcher in dem allgemeinen Glük durch Gerechtigkeit besteht, so hat die Versammlung beim Beginn ihrer Arbeiten hauptsächlich im Sinne, unsere Verfassung so viel als möglich zu verbessern, indem sie dabei die Vergangenheit zu Rathe zieht, und die Mittel wählt, welche für die Umstände und die Sitten der Nation am meisten geeignet sind. Möge Gott sie erleuchten, damit alle ihre Handlungen Ehre und Gerechtigkeit athmen, und allein auf das Wohl von Griechenland gerichtet sind. Aber obwol dem Hafen nah, ist unser politisches Fahrzeug noch immer vom Schifbruche bedroht. Um die Gefahr zu entfernen, hat die Versammlung einen Kriegszug nach Athen angeordnet. Hellenen! Da ist eine neue Laufbahn des Ruhms und der Unsterblichkeit vor euch gebfnet. Euer Wahlspruch, Freiheit oder Tod! ist der Wahlspruch der Tugend. Das Schwert des Todes hat schon eine unermeßliche Anzahl von euch dahin gerafft; aber wie ist ihr Tod des Neides werth! Er ehret das menschliche Geschlecht, und bedekt die Tyrannei mit Schmach und Abscheu! Er erregt die Bewunderung der Geschlechter und des Jahrhunderts, und wer ist unter den Hellenen, welcher Bedenken trüge, für Religion und Vaterland zu sterben? Aber endlich wird die Metzelei aufhören. Dessen seyd gewiß! Die Philosophie, die Moral und die Gerechtigkeit gestatten nicht mehr, daß ein Sultan als ein Henker fortfahre, die Kreaturen Gottes zu erwürgen; die Christenheit gestattet nicht mehr, daß man die Bürger im Reiche Jesu Christi vertilge. Die Mächte von Europa richten auf die Griechen einen mitleidigen Blik. So fahrt dann fort, den Ruhm der Schande, die Freiheit der Knechtschaft vorzuziehen, beharret in dem heiligen Kampfe für euer Recht. Je mehr eure Leiden schmerzhaft sind, um desto leuchtender wird die Krone seyn, die euch erwartet. Hermione (Castri), 11 (23) Febr. 1827. Der Präsident Georg Sisinis. Der Sekretair Spiliadis.

Nachtrag. Ich füge dem Briefe noch eine Uebersicht der griechischen Streitkräfte bei, die aber nur annähernd gemacht ist. Auch muß bemerkt werden, daß die einzelnen Korps, Stellung und Stärke mit jedem Tage wechseln, oder wechseln können. Colocotroni z. B. kan statt 300 Mann, die er unterhält, jeden Augenblik 2000 versammeln. Sie werden übrigens ohne meine Erinnerung finden, daß die Uebersicht vor dem Siege Karaiskaki's bei Distomo genommen wurde.

I. Landmacht.

1. In der Gegend von Missolunghi unter Makri und Zonga	3000	Mann.
2. Zur Einschließung von Salona unter Pirevos und Panuria	2000	—
3. Arachova unter Karaiskaki	3000	—
4. Brovari unter Lambrabaki	1500	—
5. Coluri (Salamis) unter Wasso, Notara	1000	—
6. Akropolis von Athen unter Fabvier, Grigiotti	1500	—
7. Phalerus unter Martinlani, Arkandopulo	2500	—
8. Nauplia unter Grivas, Photomara, Duca	3700	—
Daselbst ohne Dienst	3000	—
9. Corinth unter Londo	600	Mann.
10. Karitbina unter Gennadios Colocotroni	300	—
11. Malvasia unter Elias Theriniioti	1000	—
12. Talanti unter Coletti, Kartasso	2000	—
13. Maina unter Mauromichali	2000	—
14. Kastri unter Niklas, Theodor Colocotroni	300	—
	18300	Mann.

II. Seemacht.

1. Spezzia	Polakern mit drei Masten	3	Fahrzeuge.
	Briggs	36	—
	Goeletten	26	—
	Brander	6	—
2. Hydra	Polakern mit drei Masten	2	—
	Briggs	39	—
	Brander	8	—
3. Ipsara	Briggs	10	—
	Brander des Canaris	1	—
		131	Fahrzeuge.

Die Reste der Flotte von Ipsara sind in Aegina. Außerdem besizt Griechenland das Dampfschif Karteria und die Fregatte Hellas, von Miaulis kommandirt, die an ihrem Bord 300 Matrosen hat, aber ihrer 5 bis 600 haben kan, und 200 Soldaten.

Deutschland.

* Mainz, 2 Mai. Um die Vortheile, die sich der Handel und die Reisenden von der Dampfschifffahrt auf dem Ober- und Mittelrhein versprechen können, näher zu bezeichnen, dürfte es dienlich seyn, einige Angaben über die Fahrten mitzutheilen, die in den lezterflossenen Tagen das Dampfschif Concordia gemacht hat. Dieses Fahrzeug mißt in der Länge 145, in seiner größten Breite, mit Inbegrif der auf beiden Seiten angebrachten Räder, 40 Fuß. Es übertrift an Solidität und Eleganz, so wie an Bequemlichkeit der Einrichtung Alles, was man bisher in dieser Art gesehen hat. Den 20 April verließ es Köln, bei einer mehr als mittelmäßigen Wasserhöhe, die 11 Fuß und 11 Zoll betrug. Ohne beladen zu seyn, ging es 4 Fuß im Wasser, und legte den Weg von Köln nach Koblenz, der zu Wasser 22 Stunden beträgt, in 13 Stunden 26 Minuten, den von Koblenz bis Mainz, der sich auf 18 Stunden beläuft, in 13 Stunden 6 Minuten zurük. Bei Otsmanshausen angelangt, bedurfte die Concordia 4 Pferde, um durch das Bingerloch zu fahren. Auf dieser Fahrt drehten sich die Räder 20 bis 24mal in einer Minute um. Den 26 April trat die Concordia, bei einem Wasserstand in Mainz von 9 Fuß 7 Zoll, die Rükreise nach Köln an, die sie in 9 Stunden 54 Minuten vollbrachte. Bei dieser Fahrt wurde im Bingerloch neuerdings ein Versuch gemacht, diese schwierige Passage stromaufwärts, ohne fremde Hülfe, zu befahren. Ungehindert ging das Schif bis an die Stelle, wo die Wellen über einen Felsenkopf in die Tiefe herabfallen, wodurch dem Eingreifen der Räder ein Theil seiner Wirksamkeit benommen zu werden scheint; denn hier blieb es unbeweglich stehen. Die wiederholten fruchtlosen Versuche, die bisher statt gefunden, scheinen zu beweisen, daß das Bingerloch nicht ohne Anwendung fremder Kräfte von den Dampfschiffen wird befahren werden können. Indessen verursacht dieses Hinderniß, wenn die nöthigen Vor-

kehrungen getroffen werden, nur einen Aufenthalt von einigen Minuten; auch findet es nur zu gewissen Zeiten statt, denn der Versuch auf der entgegengesezten linken Rheinseite, zwischen dem Mäusethurm und dem preußischen Ufer den Strom aufwärts zu befahren, gelang vollkommen. Da sich hier Felsen unter dem Wasser vorfinden, so kan dieser Weg nur dann benuzt werden, wenn der Wasserstand in Mainz etwa 8 Fuß beträgt, was jedoch während eines großen Theils des Jahres der Fall ist. Den 27 April kehrte die Concordia von Köln nach Mainz zurük, und brauchte für diese Fahrt nur 25 Stunden und 26 Minuten, also im Ganzen 1 Stunde und 12 Minuten weniger als bei der ersten Reise, obschon der Wasserstand fast derselbe geblieben war. Um durch das Bingerloch zu kommen, bedurfte man diesesmal nur die Hülfe von 30 Menschen. Die Concordia brauchte übrigens zu dieser Reise 2 Stunden 46 Minuten weniger, als das Dampfboot, Friedrich Wilhelm, welches dieselbe Fahrt im Jahr 1825 machte. Bei der Rükreise der Concordia hatten sich die Rotationen vermehrt, und beliefen sich auf 27 bis 28 in einer Minute. Den 23 April geruhten Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau das unterthänige Anerbieten der Dampfschiffahrtsgesellschaft anzunehmen, und eine Spazierfahrt auf der Concordia in das Rheingau zu machen. Bei derselben ergab sich, daß das Boot stromabwärts 4, und stromaufwärts zwei Stunden in Einer zurüklegte. Se. Durchlaucht, welche an allen Unternehmungen, die die Industrie befördern, den lebhaftesten Antheil nehmen, hatten die Gewogenheit, den Direktoren der Gesellschaft Ihre Zufriedenheit zu bezeigen, und sie sämtlich zu Dero Tafel gnädigst einladen zu lassen. Die Schiffsmannschaft wurde fürstlich belohnt, und äußerte ihren Dank durch ein freudiges Hurrah, als Se. Durchlaucht das Boot verließen. Den 25 fand eine Spazierfahrt statt, an welcher alle in Mainz anwesenden Aktionairs Theil nahmen, und den 29 wurde eine zweite veranstaltet, und dazu alle Militair- und Civilbehörden nebst ihren Familien eingeladen. Ihre Excellenzen, die HH. Minister du Thil und v. Falk, so wie die HH. Geheimen-Staatsräthe Hofmann, Schenk, Hallwachs aus Darmstadt, nebst andern Beamten, hatten gleichfalls den an sie ergangenen Einladungen entsprochen und sich auf der Konkordia eingefunden. Das herrlichste Wetter begünstigte dieser Fahrt, die an einem Sonntag statt fand, wo Tausende von Bewohnern, durch die Neuheit des Schauspiels angezogen, sich an dem Ufer versammelt hatten. Am Bord der Concordia befand sich die preußische Militärmusik, die durch ihr harmonisches Spiel das Ohr ergözte, während das Auge sich nicht sattsam an dem Anblik der herrlichen Rheinufer laben konnte. An den Masten und Tauen wehten die Flaggen der Uferstaaten, und zahlreiche Nachen, mit Neugierigen angefüllt, umgaben das Boot. Aus allen an dem Rhein gelegenen Ortschaften waren die Bewohner an das Ufer geeilt, um sich an dem majestätischen Anblik des Dampfschiffes zu ergözen, das kühn und kräftig und mit unwiderstehlicher Gewalt sich eine breite Bahn durch die schäumende Fluth eröffnete. — Alles vereinigte sich, um diese Fahrt zu verherrlichen, und die fröhlichste Stimmung unter der Gesellschaft zu verbreiten, die noch erhöht wurde durch die Theilnahme, welche auch die überrheinischen Gäste an Allem nahmen, was sie umgab. Der Rheinländer bedarf nur der Versicherung, diese Theilnahme zu erwerben, um sich allen Gefühlen der Zuneigung und des Wohlwollens hinzugeben. Mit dem Ausdruk der lebhaftesten Freude wurden Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog und den Mitgliedern Sr. Durchlauchtigen Familie Toaste ausgebracht. — In Oppenheim stiegen die Darmstädter Gäste ans Land, und das Dampfboot trat seine Rükreise an; doch bevor es nach Mainz kam, hatte die tanzlustige Jugend, auf dem geräumigen Verdek, das 24 Fuß in der Breite mißt, einen Walzer begonnen, womit dieses fröhliche Fest, welches bis zum Einbruch der Nacht dauerte, geschlossen wurde. — Bei diesen verschiedenen Probereisen und Spazierfahrten, die sich bis Bingen und Oppenheim erstrekten, legte in der Regel das Dampfschif stromaufwärts zwei Stunden, und stromabwärts vier Stunden in Einer zurük. Dieses Verhältniß scheint für einen großen Theil des Oberrheins angenommen werden zu können; dagegen von Bingen bis unterhalb Koblenz, wo der Strom weit reissender ist, auf eine Stunde Zeit etwa $1^1/_2$ Stunden Weges gerechnet werden müssen. — Nachdem eine von der hiesigen Regierung eigens dazu ernannte Kommission, aus den HH. Baudirektor Arnold, Oberfinanzrath und Direktor des Katasters Eckardt und Aichkommissair Wirth bestehend, die Dampfmaschine der Concordia genau untersucht, und die befriedigendste Auskunft über die Sicherheit, die sie gewährt, gegeben hatte, wurde vor einigen Tagen der Dampfschiffahrtsgesellschaft die Erlaubniß ertheilt, die regelmäßigen Fahrten zu beginnen, und täglich zwischen hier und Köln sowol Reisende, wie auch Kaufmannsgüter im Betrage von 600 Centnern, zu verführen. Diese Fahrt hat die Concordia mit dem 1 Mai angetreten. Es wird dieses Fahrzeug während dieses Monats jeden Dienstag und Freitag von hier abfahren, und den nemlichen Tag in Köln eintreffen, den Sonntag und Mittwoch von dort abgehen, und den folgenden Tag hier anlangen. Andere Dampfboote werden in Kurzem der Concordia folgen, und die Dampfschiffahrt beleben, die nicht ermangeln kan, viele Waaren und Reisende auf den Rhein zu zu ziehen, die bisher, wegen der Langsamkeit der Transporte, davon entfernt blieben. Auf diese Weise wird die Dampfschiffahrt sich selbst größtentheils ihren Wirkungskreis bilden, und denselben hauptsächlich in der Vermehrung und Erweiterung des Handels finden.

Litterarische Anzeige.

So eben ist bei A. Wienbrack in Leipzig fertig geworden und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Hauptbegebenheiten der Geschichte. Tabellarisch dargestellt, als Leitfaden bei Vorträgen in den mittlern Klassen, von P. J. Junker; gros quer Folio. Preis 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe bin-

nen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Talnz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 28 Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 13 September l. J., und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schließlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 19½ kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hieher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Ringseis, Direktor.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travers, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens und lezstere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin der Amtschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,

für dieselbe

Wiegsam, Notar.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post Amt.

A. G. v. Taufkirchen.

Gutes-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, füget sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schäzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Wittwe in Kriegshaber bei Augsburg.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Litt. B. Nro. 17, in der obern Maximilianstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus allen Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gebundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 130. 10 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucarest.) Beilage Nro. 130. Kanalbau in Bayern. — Major Laing Tod. — Schreiben aus Corfu. — Ankündigungen.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 28 April. Der Generalinspektor der königlichen Freiwilligen hatte dem Generalkapitain von Guipuzcoa befohlen, diese Miliz in seinem Bezirke zu bilden. Die Deputation der Provinz widersezte sich aber diesem Ansinnen, und schikte zwei Mitglieder nach Madrid, um dem Könige selbst Vorstellungen zu machen. Der König empfing sie gut, und versprach, daß das Ausschreiben des Generals Carvajal ohne Erfolg bleiben solle. Inzwischen erhielt die Behörde einen neuen Befehl, die königl. Freiwilligen ohne Zeitverlust und nöthigenfalls mit Gewalt zu bilden. Die Deputation erließ Rundschreiben, diesem Befehle nicht zu gehorchen. Die Munizipalbehörden antworteten, sie würden mit allen Opfern ihre Privilegien zu wahren suchen. Der Generalkapitain suchte nun bei dem französischen Kommandanten von San Sebastian Hülfe, der sie aber ablehnte. Die beiden Deputirten schrieben inzwischen von Madrid, daß sie ihre Päße verlangt hätten, die man ihnen verweigere, und daß man sie als Kriegsgefangene betrachte. Die Deputation hat nun eine allgemeine Junta der Einwohner zusammenberufen, um über die weitern Maaßregeln zu berathschlagen.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 81 7/8, um 3 Uhr 82 1/4; mexicanische Bons 67; columbische 31 1/2; griechische 16 3/4; Cortes 12 7/8. Es ließ an der Börse, die Regierung werde sich zu energischen Maaßregeln genöthigt sehn, um den Schwierigkeiten der jezigen Finanzlage abzuhelfen, und die Leiden der Fabrikdistrikte zu mildern. Es sey möglich, daß man den Amortissementsfonds angriffe.

Der König hielt am 30 April im Pallaste von St. James ein Lever, empfing bei dieser Gelegenheit aus den Händen der abgetretenen Minister die Siegel ihrer Aemter, und stellte solche ihren Nachfolgern zu. Ueberhaupt ertheilte Se. Majestät allen Mitgliedern der neuen Administration Audienzen. Hr. Canning wurde beim Aus- und Einsteigen in seine Kutsche vom Volke mit Freudengeschrei begrüßt.

Hr. Spencer Perceval (Sohn des verstorbenen Ministers dieses Namens) ist an Hr. Dawsons Stelle Unterstaatssekretair im Departement des Innern geworden.

Folgendes ist der nähere Inhalt der Rede, welche Hr. Peel am Abend des 1 Mai im Unterhause hielt: „Meine Meynung ist, daß die Minister das Schif, dessen Leitung ihnen anvertraut ist, ohne wichtige und gebieterische Gründe nicht verlassen sollen, und daher glaube ich der Kammer eine Vertheidigung meiner Abdankung schuldig zu seyn. Seit dem Anfang meiner politischen Laufbahn habe ich den Ansprüchen der römischen Katholiken beständig einen kräftigen Widerstand, den ich für konstitutionell halte, entgegengesezt; die Meynungen, die ich hatte, behalte ich noch in ihrer ganzen Stärke. Ich habe einen sehr thätigen Antheil an Allem genommen, was in Bezug auf die Emanzipationsfrage verhandelt wurde, konnte also nicht ferner Mitglied eines Ministeriums bleiben, worin ich, nach aller Wahrscheinlichkeit, der einzige den Katholiken entgegengesezte Minister seyn sollte, deren Ansprüche ich für unverträglich mit der Konstitution, der Wohlfahrt und Sicherheit der anglikanischen Kirche halte. Nach allen diesen wohl überlegten Erwägungen hatte ich den sehr festen Entschluß genommen, mich zurükzuziehen, wenn mein ehrenwerther Freund (Hr. Canning) an die Spize des Ministeriums gestellt würde, ein Posten, wo er mit mehr Erfolg als jemals seine Meynungen, die Emanzipation betreffend, begünstigen kan. Als ich sah, daß der Herzog von York todt, daß die Stimme des Grafen v. Liverpool verstummt war, hielt ich mich für frei, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu handeln, und nicht dem Verdachte mich zu unterwerfen, bei einem Ministerwechsel auch meine Meynung über die Emanzipation gewechselt, und zu der entgegengesezten mich bekehrt zu haben. Indem ich der Freimüthigkeit meines ehrenwerthen Freundes alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, glaube ich, daß er das Nemliche gegen mich thut, und muß erklären, daß ich gar nicht daran zweifle, es sey seine Absicht, baldmöglichst den entschiedenen Triumph der Meynungen zu sichern, zu denen er sich beständig bekannte, und daß dieses Ereigniß um so wahrscheinlicher ist, weil jezt die Macht aus den Händen der Gegner der Katholiken in jene ihres mächtigsten und furchtbarsten Sachwalters übergegangen ist.“ — Hier durchgeht Hr. Peel die ganze politische Laufbahn des Hrn. Canning, und zeigt ihn in den verschiedenen Epochen seines Lebens mit beständigem Nachdruk die Ideen vertheidigend, zu denen er sich noch jezt bekennt: Wer könnte sich also wundern, ruft Hr. Peel, wenn Hr. Canning mit aller Kraft, die ihm seine jezige Stellung gibt, die Emanzipation vertheidigt, die er als billig und gerecht schon damals in dieser Kammer anerkannte, als er noch nicht Minister war. Mein persönliches Betragen gegen Hrn. Canning betreffend, muß ich erklären, so wie auch Er bei einem andern Anlaß es gethan hat, daß demselben keine persönliche Nebenbuhlerschaft zu Grunde liegt. Ich bin einer von denjenigen, die sich damals, als er nach Ostindien sollte, am meisten dagegen sezten, damit seine Talente für sein Vaterland nicht verloren gehen möchten. Hr. Peel schließt mit der abermaligen Erklärung, daß die katholische Frage die einzige Ursache

seines Widerwillens sey, sich unter Hrn. Cannings Steuer einzuschiffen. Er ergreift diese Gelegenheit, um die mit ihm aus dem Ministerium getretenen Staatsmänner gegen die Anklage der Kabale und Intrigue zu vertheidigen. Besonders macht er eine ausdrükliche Apologie jenes Kriegers, „dessen Einfachheit so groß als seine Talente, und dessen Name in der Geschichte unsterblich ist." (Während Hrn. Peels Rede bemerkte man, daß Hr. Canning vor allen Andern sich bestrebte, ihm ungestörtes Gehör zu verschaffen.)

Beschluß der gestern abgebrochenen Unterhaussizung am 1 Mai.

Hr. Canning antwortet dem Hrn. Peel, daß er sich die Schwierigkeiten bei Bildung eines neuen Ministeriums selbst nicht verborgen habe. Die erste hätte auf der katholischen Frage beruht, und er habe dem König, als er geruht hätte, ihn zu befragen, gerathen, seine Regierung ganz seinen (des Königs) Gesinnungen gemäß zusammen zu sezen. Dadurch hätte er sich selbst in die Nothwendigkeit gebracht, das Ministerium zu verlassen, und er könne versichern, daß dis mit Aufrichtigkeit und Freude geschehen seyn würde. Man werde vielleicht fragen, warum er bei seiner Ansicht für die Emanzipation ein Ministerium von entgegengesezter Meynung begünstigt habe? Die Antwort sey: Se. Majestät hätte vor wenigen Monaten von einer Hand, die er weder angeben könne noch wolle, ein Schreiben mit dem Rathe erhalten, das Ministerium auf einen vollkommen übereinstimmenden Fuß einzurichten, und dabei die entschiedenste Opposition gegen die Forderungen der Katholiken als Grundlage anzunehmen. Lord Liverpool habe zu derselben Zeit einen ganz ähnlichen Brief erhalten, und sogleich an Se. Majestät geschrieben, das System eines in der Katholikensache getheilten Ministeriums rühre von ihm her, diesem Prinzip wolle er treu bleiben, und er könne durchaus keinen Theil an einer Verwaltung nehmen, wo die Masse als Richtschnur ihres Betragens den beständigen Ausschluß der Katholiken aufstellte. Lord Liverpool habe dabei anerkannt, daß die Bildung eines Ministeriums aus so heterogenen Elementen besonders schwierig seyn dürfte. Ich theilte, fuhr Hr. Canning fort, diese Ansicht mit ihm, und entschloß mich daher, Gott ist mein Zeuge, lieber abzutreten, als ferner ein Hinderniß zu seyn. Endlich ertheilte mir aber Se. Majestät den bestimmten Befehl, eine gemischte Verwaltung zusammen zu sezen, so daß die Emanzipation der Katholiken nie eine Kabinetsfrage werden könne. Meine persönliche Lage war allerdings kritisch. Zu dem ehrenvollsten Posten erhoben, sah ich mich nicht zugleich in den eigenen Augen wie in denen meiner Landsleute einer Demüthigung ausgesezt? Konnte ich Lord Liverpool ersezen, nachdem meine Grundsäze, im Angesichte der ganzen Welt, das Gegentheil von ihm in der Katholikensache vertheidigten? (Großer Beifall). Oder sollte ich mich mit der unauslöschlichen Schande bedeken, in dieser Sache plözlich meine Meynung zu ändern? Gewiß nicht, die Selbstachtung geht mir allen Würden der Erde vor, und ich bin weit entfernt, jenem zügellosen Ehrgeize zu fröhnen, dessen mich ein ehrenwerthes Mitglied (Hr. Dawson) beschuldigen wollte. Ich habe mit Einem Worte die hohe Stelle, aber mit der ausdrüklichen Bedingung angenommen, meinen frühern Ansichten und meinem Gewissen treu zu bleiben. War es etwa meine Schuld, als ich mich am 12 April zu Sr. Majestät mit dem Vorschlage verfügte, da dem neuen Ministerium alle Mitglieder des alten beizubehalten, wo doch die Majorität sicher nicht für die Katholiken gestimmt war, daß ich durch das sonderbarste Zusammentreffen in dem Gemache des Königs sechs protestirende Entlassungen erhielt? (Beifall). Hr. Dawson wirft mir Mangel an Loyalität vor, daß ich nicht ein halb protestantisches, halb katholisches Kabinet gebildet habe. Das ehrenwerthe Mitglied hat nur Einen Umstand vergessen, daß nemlich die Protestanten sich ganz aus freiem Willen zurük gezogen hatten. Bei meiner Berufung ins Ministerium im J. 1822, ohne mein Zuthun und selbst gegen meine Neigung, legte man mir keine Art von Beschränkung auf. Hätte man mir damals erklärt, daß für den Fall der Erledigung der Stelle des Premierministers ich zum Voraus mich für immer wegen meiner Meynungen für die Katholiken davon ausgeschlossen erachten müßte, so würde ich das Anerbieten eines Portefeuilles mit derselben Geringschäzung, die ich noch heute fühle, abgelehnt haben. (Beifall). — Hr. Peel erklärt, sein ehrenwerther Freund dürfe überzeugt seyn, daß er nie die Absicht gehabt, sein Betragen als inkonsequent oder auf irgend eine andere Weise zu tadeln. Uebrigens, fuhr er fort, habe ich selbst den Grundsäzen gemäß gehandelt, die ihn in dem leiteten, was er uns in Bezug auf die Verwaltung des Lords Liverpool im J. 1822 gesagt hat. Wegen des Tons und der Art der Anführung des befremdenden Zusammentreffens der an demselben Tage eingegebenen Entlassungen bemerke ich nur, daß er (Hr. Canning) wohl zugeben wird, daß hierin kein Komplott oder Vorbedacht statt gefunden habe. Was mich betrift, so habe ich Hrn. Canning selbst am 10 erklärt, daß ich meine Stelle nicht behalten würde. Lord Eldon hat sich eben so aufrichtig benommen. Er sehnte sich schon lange nach der Ruhe, die sein hohes Alter erheischt. Und doch hat man im Hause die Aeußerung gewagt, der edle Greis würde eher auf seine alten Ansichten, in Betref der Katholiken, als auf seine Würden verzichtet haben! — Hr. Canning: Ich war mit Lord Eldon am 10 April Abends beisammen, und versichere, daß er mir kein Wort von seiner Absicht, die Kanzlerstelle niederzulegen, eröfnet hat. Ich erhielt seine Entlassung am 11, im Gemache des Königs, zugleich mit den fünf andern erwähnten. (Hört! hört!) — Hr. Peel: Ich erkläre und bezeuge von Neuem, daß keine Verabredung, und noch weniger, wie man zu sagen sich erdreistet hat, eine Kabale gegen den Souverain, und eine vorbedachte Beleidigung gegen den Thron statt gefunden hat. Nein, wir hatten uns nicht unter einander berathschlagt; jeder von uns hörte nur die Stimme seines Gewissens. (Hört! hört!)

Eine besondere Merkwürdigkeit dieser Unterhaussizung war, daß fast die ganze Whigpartei, mit ihren Häuptern: Hrn. Tierney, Hrn. Brougham, Sir James Macintosh, Sir Francis Burdett, Sir Robert Wilson ꝛc. sich auf die Ministerialseite zu Hrn. Canning sezte. Nur Hr. Hume, Alderman Wood, Hr. Hobhouse und einige Andre blieben auf ihren bisherigen Oppositionsbänken zur linken Seite des Sprechers. Man erwartete im Oberhause am 2 Mai Abends sehr interessante Debatten, da es hieß, die ausgetretenen Minister (welche bis auf Herrn Peel insgesamt Pairs sind) wollten durch das Organ Lord Wellingtons oder Lord Eldons die Gründe ihres Schrittes auseinandersezen.

† London, 1 Mai. Nachdem die wichtigen Fragen, zu de-

nen die Bildung des neuen Ministeriums Veranlassung gab, für's erste wenigstens entschieden sind — als beendigt können wir den Kampf noch nicht betrachten, da Canning aus seiner unbestimmten Stellung, zwischen den Whigs und Tories mitten inne, noch nicht herausgetreten ist — machen die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel wieder den Hauptgegenstand unserer politischen Unterhaltungen aus. — Briefe aus Cadiz, die vor einigen Tagen angekommen sind, sprechen mit der größten Bestimmtheit von der bevorstehenden Invasion von Portugal durch die spanische Observationsarmee. Aehnliche Gerüchte enthalten die neuesten portugiesischen Journale; so berichtet uns besonders „O Portuguez": 3000 Spanier zu Fuß und zu Roß liegen zu Caceres; sie sind trefflich equipirt und üben sich dreimal wöchentlich im Schießen. Sie erwarten nur noch eine Verstärkung von fünf Bataillonen Infanterie, die zu ihnen stoßen sollen, um in Portugal einzufallen. Die einzige Veranlassung zu diesen kriegerischen Gerüchten — die, wie wir so eben aus den Mensonges in der Etoile sehen, auch in die Quotidienne übergegangen sind — scheint indeß die ausweichende Antwort des spanischen Kabinets auf die Anfrage über den Zwek des an der portugiesischen Gränze zusammengezogenen Heeres zu seyn. General Clinton, der Befehlshaber unserer Hülfsmacht, scheint an die Annäherung einer Gefahr nicht zu glauben; wenigstens hat er seine kleine Armee von 7000 Mann in Kantonnirungen vom Tago bis zum Mondego über einen Raum von 80 englischen Meilen zerstreut, was, im Fall ein feindlicher Angrif zu erwarten stünde, ein schlechtes Manöuvre wäre. Die Gazeta de Lisboa, die freilich eine der unschuldigsten Zeitungen in der Welt ist — unsere London-Gazette nicht ausgenommen — weiß von allen diesen Dingen nicht das geringste. — Eben so wenig erzählt sie von den mancherlei Gerüchten, welche nach Privatnachrichten über die durch den Dr. Abrantes überbrachten Befehle des Kaisers von Brasilien gingen. Merkwürdig ist, daß das einzige portugiesische Blatt, der Imparcial von Oporto, welches dieselben bis jezt aufgenommen hat, sie in der Form einer Korrespondenznachricht aus — London gibt. Wahrscheinlich ist diese Korrespondenz indeß von einem Lissaboner Freunde des Doktors geschmiedet worden; denn die wichtige Rolle, die diesem darin zugeschrieben wird, sticht gar zu seltsam gegen die spärlichen 1200 Milreis Besoldung ab, die — nach derselben Quelle — ihm als Legationsrath bei der Gesandtschaft in London zugewiesen worden sind. Dis wäre keine Art, wichtige Männer abzufinden! — Ohne allen Grund sind diese Gerüchte jedoch nicht, und namentlich scheint es gewiß, daß der Kaiser den General Rego zum Gouverneur der Provinz Entre Duero e Minho ernannt, und das Lissaboner Ministerium gegen diese Ernennung protestirt habe. Das leztere war unstreitig sehr staatsklug; denn der gegenwärtige Gouverneur Angeja, der ohnedis nur aus persönlicher Feindschaft gegen Silveira gegen diesen aufgetreten seyn soll, wäre dadurch aus einem etwas egoistischen Freunde in den bittersten Feind der Konstitution verwandelt worden; und die Ruhe ist in den nördlichen Provinzen noch zu wenig befestigt, um dieselbe einer neuen Gefahr aussezen zu können. — Alle Nachrichten aus Brasilien lauten günstig für Buenos-ayres. Ungeachtet der Unruhen in ihrem eigenen Gebiet, zu deren Stillung der General Necocher mit 1200 und Obrist Rauch mit 800 Mann bestimmt sind, war am 14 Jan. General Alvear in die brasilische Provinz Rio Grande eingerükt. Er wandte sich, statt auf St. Anna zu marschiren, wie erwartet wurde, links, nahm durch dis geschikte Manöuvre das Hauptkorps der brasilischen Armee, das aus Reiterei bestand, in die Flanke, und trennte dasselbe von der Infanterie. Die lezere wurde gezwungen, in den Gebirgen ihre Zuflucht zu suchen, wo der größte Mangel an Lebensbedürfnissen herrscht; die erstere zog sich an die Küste zurük und überließ den größten und fruchtbarsten Theil der Provinz den Republikanern, deren Armee sich täglich durch flüchtige Negersklaven — den größten Theil der Bevölkerung Brasiliens — verstärkte. Indeß hielt Admiral Brown mit seiner Eskadre eine Abtheilung der brasilischen Flotte im Rio Negro blokirt; und man erwartete die Uebergabe derselben, da die großen Kriegsschiffe der Brasilier nicht hoch genug in den Fluß hinaufgehen können, um ihren bedrängten Genossen Hülfe zu leisten. — Die neuesten Nachrichten aus Columbien haben die columbischen Stocks noch tiefer herabgedrükt, als dis durch Bolivars Abdankung geschehen war. Die nordamerikanischen Blätter sezen in die Aufrichtigkeit der lezteren noch kein rechtes Vertrauen; ob mit Grund, oder Ungrund, wird sich bald zeigen, da bereits am 15 Febr. der Kongreß von Columbien eröfnet seyn sollte.

Frankreich.

Paris, 4 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Die Pairskammer empfing in ihrer Sizung am 3 Mai durch den Finanzminister die von der Deputirtenkammer bisher angenommenen Theile des Budgets, ingleichem viele Gesezesvorschläge von lokalem Interesse.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesem Tage nur mit Petitionen.

Zu Rouen ernannte am 2 Mai das Wahlkollegium der niedern Seine an Girardins Stelle Hrn. Bignon (einen Liberalen) zum Mitgliede der Deputirtenkammer. Die Zahl der eingeschriebenen Wahlmänner war 1045; 78 davon erschienen nicht. Von den anwesenden 967 erhielt Hr. Bignon gleich beim ersten Scrutin 767, Hr. Duvergier de Hauranne (gleichfalls ein Liberaler) 163; 37 Stimmzettel waren ungültig.

Die Etoile rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „Das Gerücht verbreitet sich, die Nationalgarde solle wieder organisirt werden." — Aus dem Constitutionnel: „Die Sendung des Grafen v. Ofalia nach Paris hat zum Zwek, Frankreich für einen Plan des spanischen Kabinets zu gewinnen, wonach Portugal mit Spanien vereinigt, hingegen Mexico, Guatimala und einige andere beliebige unabhängige Staaten dem Kaiser von Brasilien abgetreten werden sollen."

† Paris, 3 Mai. Ich theile Ihnen hier eine aus guter Quelle kommende Erzählung einer denkwürdigen Unterredung mit. Hr. Briffault, als dreimonatlicher Direktor der französischen Akademie, hatte den Auftrag erhalten, dem Könige die Ernennung des Hrn. Royer Collard zu der lezten, durch den Tod des Hrn. Laplace vakant gewordenen Stelle anzuzeigen. Se. Majestät sagten nach angehörtem Vortrage, die Ernennung des Hrn. Royer Collard könne Ihnen nicht anders als angenehm seyn. Er ist, sagte der König, ein Mann von Ehre und ausgezeichnetem Talente, und hat mir zu einer Zeit, wo meine Sache fast

verzweifelt stand, Dienste geleistet. (Hr. Royer Collard war der Korrespondent des Königs unter Napoleons Regierung). Seit jener Zeit, sezte der König hinzu, entfernen ihn die Doktrinen, zu denen er sich bekennt, von den Schranken, die ich gezogen habe. Ich will mich aber hier nur der Vergangenheit erinnern. — Hr. Briffault wollte sich hierauf entfernen, der König geruhte aber ihn zurükzuhalten. Die Akademie, sagten Se. Majestät, hat neuerlich aus Gelegenheit des Preßgesezes einen kleinen Einfall in das Gebiet der Politik gemacht. — Sire, erwiederte Hr. Briffault, die Akademie sah die Wissenschaften bedroht, und hielt sich für verpflichtet, zu ihrem Beschüzer, dem Könige, ihre Zuflucht zu nehmen; die Sache war so sehr blos eine Angelegenheit zwischen dem Könige und ihr, daß die Akademie die Bittschrift nicht publizirte, so wie sie erfuhr, daß der König sie nicht annehmen wolle. — Dis ist wahr, und war auch ganz gut; nun ist aber jezt das Gesez zurükgenommen, und woher kommt nun diese Volksbewegung, woher dis Geschrei, diese Unterbrechung der öffentlichen Ordnung? — Sire, diese Aeußerung der öffentlichen Freude beweist, wie viele Interessen durch das Gesez verlezt wurden, und zu wie vielem Danke Frankreich Eurer Majestät verpflichtet ist, daß Sie so viele Besorgnisse auf einmal gehoben haben. — Gut; aber dabei hätte man die Sache bewenden lassen sollen. — Ew. Majestät kennen die englischen Sitten zu gut, um nicht zu wissen, daß die, beiden Ländern gemeinschaftlichen Institutionen auch dieselben Resultate herbeiführen müssen. — Ich habe inzwischen in England nichts so Lebhaftes und Allgemeines gesehen. — Sire, wenn ich es wagen dürfte, die reine Wahrheit auszusprechen!.. — Sprechen Sie. — Die Minister haben in England niemals ein ähnliches Gesez vorgelegt. Da Ew. Majestät mir erlauben, meine Gesinnung offen darzulegen, so muß ich bekennen, daß die Akademie in drei ihrer Mitglieder schwer getroffen worden ist. Für die friedlichen Bewohner des Parnasses waren diese Blize sehr stark. — Sie sprechen hier von einer Sache, die mir unangenehm war, und es noch immer ist. Die HH. Michaud, Lacretelle und Villemain sind schäzbare Männer; vorzüglich haben die beiden erstern mir mehrfache Hingebung bewiesen; wenn bei dem leztern dieser Fall nicht statt fand, so schreibe ich es blos seiner Jugend zu; die Könige haben auch schwere Pflichten zu erfüllen. — Sire, würden Sie mir wohl gestatten, diesen Herren zur Linderung ihrer Wunden die Aeußerungen Ew. Majestät zu wiederholen? — Dis dürfen Sie. — Ein anderer nicht uninteressanter Vorfall ist folgender: An dem Tage, wo im Konseil die Zurüknahme des Preßgesezes beschlossen wurde, wandte sich der Hr. Daupbin beim Hinausgehn an die dienstthuenden Gardes du Corps, mit denen er gewöhnlich nicht spricht, und sagte: Meine Herren, wir haben etwas Gutes gethan, wir haben das verwünschte Preßgesez zurük genommen. — Obschon Hr. Portalis aus einem Gefühle von Schicklichkeit, von dem er sich mehr als andere frei sprechen konnte, abgehalten wird, den Bericht bekannt zu machen, den er in der Pairskammer über das Preßgesez erstatten sollte, so sind doch der Geist und die Hauptverfügungen desselben nicht ganz verborgen geblieben. In dieser Arbeit kommen vor: 1. die allgemeinen Grundsäze über den Gegenstand; 2. das Verzeichniß aller noch bestehenden Gesezesverfügungen, die somit in der Hand eines Ministeriums, das einige Gewalt über die Magistratur haben würde, der Anwendung fähig sind; 3. eine lichtvolle Erörterung der Fehler des von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurfs und die Rechtfertigung der von der Pairskammer vorgeschlagenen Amendemens. Diese Amendemens stellten keine neue Artikel an die Stelle der bereits vorhandenen, sondern wiesen sie nur auf das gemeine Recht zurük. Dadurch sollten sie gerecht und anwendbar werden. Die wichtigsten Veränderungen der Kommission betrafen die Journale. Dadurch wurde das Gesez repressiv, aber nicht präventiv. Es ist Schade für den Berichterstatter, daß diese schöne Arbeit nicht im Druk erschienen ist. Hr. Portalis würde dadurch seinen hohen Ruf noch mehr gesteigert haben. Ein Glük ist es aber für die Pairskammer, daß sie die Amendemens nicht angenommen hat, weil sie sonst der öffentlichen Erwartung nicht entsprochen, und viel von ihrer Popularität verloren haben würde. So wie jezt die Sachen stehen, möchte man fast glauben, am Vorabende großer Ereignisse zu seyn.

Italien.

Am 30 April um 5 Uhr Abends trafen Se. Maj. der König von Bayern, unter dem Namen eines Grafen v. Augusto, zu Florenz ein, speisten am Mittag des folgenden Tags bei Sr. k. H. dem Großherzoge auf dessen Landsize Castello, und sezten Nachmittags Ihre Reise nach Rom fort.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Dresden zufolge ist Se. Majestät der König in der Nacht vom 1 auf den 2 Mai von einer ernsthaften Krankheit befallen worden, so daß die Beziehung der Sommerresidenz Plünitz unterbleiben mußte. Der Monarch war am 1 Mai noch auf der Jagd und Abends im Schauspiele gewesen. Der Grund der Krankheit soll ein Zurüktreten der Gicht in den Unterleib seyn. Das erste Bulletin schreibt dieselbe einer wahrscheinlichen Erkältung zu. Das neueste, fünfte Bulletin vom 4 Mai früh lautet: „Se. Majestät haben die verwichene Nacht zwar nicht ohne Fieberbewegungen, doch im Ganzen leidlich zugebracht und mitunter ruhig geschlafen." — Das Theater war geschlossen.

Am 21 April, schreibt man aus Köthen, fand hier die Feierlichkeit der Legung des Grundsteins der neuen katholischen Kirche statt. Der apostolische Vikar des Herzogthums Anhalt-Köthen, welcher Tages zuvor von Dresden hier angekommen war, führte die feierliche Prozession, welcher Ihre Durchlauchten der Herzog und die Herzogin im Gefolge Ihres gesammten Hofstaates beiwohnten, aus der herzoglichen Schloßkapelle auf den Bauplaz, wo die Cerimonie im Beisein einer großen Menge von Zuschauern nach dem gewöhnlichen Ritus feierlich abgehalten wurde. Nach deren Beendigung begab sich die Prozession in derselben Ordnung, unter dem Gesange des Te Deum, wieder zurük nach der Schloßkapelle. Am folgenden Tage ertheilte der Bischof den anwesenden Gläubigen das Sakrament der Firmung.

Oestreich.

Wien, 5 Mai. Metalliques 90 3/4; Bankaktien 1107. (Laut Nachrichten durch Estafette fielen bald nach Abgang der Post die Bankaktien auf 1084.)

Türkei.

* Bucharest, 24 April. Ein russischer Kourier, der hier eintraf, soll die Abschrift eines Hatti-Scherifs des Sultans mitgebracht haben, nach welchem in Folge des Vertrags von Akjerman in der Moldau und Wallachei Alles wieder auf den alten traktatenmäßigen Fuß gesezt werden soll. Bisher war bekanntlich seit dem Abschlusse zu Akjerman in den Fürstenthümern nichts geändert worden.

Verantwortlicher Redakteur C. J. Steigmann.

Kanalbau in Bayern.

Die Erbauung eines Kanals von Fürstenfeld bis München wird von der Natur auf eine seltene Weise begünstigt und erleichtert, denn der Wasserspiegel am Anfange des Kanals bei Fürstenfeld, der Wasserspiegel des Kanals bei Nymphenburg, durch welchen er geführt werden muß, und das Marsfeld, wo er sich enden soll, liegen genau in gleicher Höhe. Der Kanal kan daher durch das Bruckermoos, durch die Ebene bei Aubing, zwischen dem Nymphenburger Hofgarten und dem Hirschgarten hindurch über das Marsfeld ohne Schleuse vollkommen wagrecht, und zwar, die Krümmung um die Anhöhe bei Roggenstein ausgenommen, beinahe gerade gezogen werden. Es sind in seiner Ausdehnung nur drei Punkte, welche bedeutende Bauwerke erfordern. Der erste hinter dem Kloster Fürstenfeld, wo der Kanal ungefähr 24 Fuß tief eingegraben, und zu beiden Seiten mit Futtermauern versehen werden muß. Der andere bei Roggenstein, wo nicht zu vermeiden ist, den Kanal auf einem nahe an 3000 F. langen Damme über eine mäßige Einsenkung des Bodens zu führen, und endlich die Leitung des Kanals über die Würm oberhalb Pipping. Der Wasserspiegel der Würm liegt hier um 5½ F. tiefer, als jener des zu erbauenden Kanales. Dieser Fuß soll daher durch ein Schleusenwehr bis zur Höhe des Kanals aufgestauet, und auf diese Weise der Kanal selbst durch die Würm geleitet werden. Dieses ist bei den oberhalb hinlänglich hohen Ufern der Würm, und ihrem bedeutenden Gefälle in dieser Gegend ohne allen Nachtheil für die Umgebungen ausführbar. Da dieser kleine Fluß auch bei dem höchsten Wasserstande nie diese Höhe erreicht, so ist es leicht, ihn an dieser Stelle fortwährend durch verhältnißmäßiges Oefnen und Schließen der Schleusen in der unveränderlichen Höhe des Kanals zu erhalten, und zugleich den unterhalb liegenden Mühlen das ihnen nöthige Wasser zukommen zu lassen. Außer diesen Bauwerken ist nur noch eine Schleuse am Anfange des Kanals, um ihn nöthigenfalls von der Ammer zu trennen, zwei kleine Ueberfallwehre mit Grundabläßen an seinem linken Ufer zwischen Roggenstein und Aubing, um das in manchen Zeiten häufiger zuströmende Wasser überfallen zu machen, oder den Kanal ganz ausleeren zu können, und eine kleine Schleuse am Nymphenburger Kanale, um dem Hofgarten sein Wasser zu sichern, nothwendig. Die Tiefe der Ammer bestimmt die Tiefe des Kanales zu vier Fuß, denn eine größere Tiefe würde ganz unnüz seyn. Die kleinen Bäche und Quellen, welche er durchschneidet und aufnimmt, leiten ihm im trokensten Sommer noch eine Wassermenge von 80 Kubikfuß in der Sekunde zu, welche bei weitem hinreichend ist, ihn zu füllen. Er würde mit 40 Fuß Breite breit genug seyn, wenn er nur zur Schiffahrt bestimmt wäre; allein er soll noch einem andern Zweke entsprechen, welcher eine größere Breite nothwendig macht. Für die immer und schnell zunehmende Volksmenge der Hauptstadt beginnt die gegenwärtige Zahl der Mühlen zuzureichend zu werden, aber die jezt dafür zu Gebot stehende, aus der Isar abgeleitete Wassermenge ist keiner Vermehrung fähig. Wenn auch eine etwas bessere Benuzung derselben diesen Mangel wahrscheinlich zum Theile ersezen kan, so darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß der zunehmende Gewerbfleiß zu manchen Zweken eine größere Wasserkraft, als jezt, erfordern wird. Auch die neuen Vorstädte bedürfen Wasser. Dieses Bedürfniß suchte der Verfasser dieses Kanalentwurfes zugleich zu befriedigen. Der Kanal soll nemlich nicht allein zur Schiffahrt, er soll auch zur Wasserleitung dienen, welche 300 Kubikfuß Wasser in der Sekunde nach München zu bringen im Stande ist. Von den 80 Kubikfuß, welche so eben angeführt worden sind, mögen 20 Kubikfuß für Verdünstung und Versikerung abgerechnet werden, obwol dieses, wenn einmal der Kanal gehörig wasserdicht geworden seyn wird, wahrscheinlich bei weitem zu viel ist. Die übrigen 240 Kubikfuß sollen aus der Ammer und der Würm genommen werden. Bei kleinem Wasser können aber diese Flüsse ohne Nachtheil der unterhalb an ihnen liegenden Mühlen diese Wassermenge nicht entbehren; es muß also auf eine andere Weise dafür gesorgt werden. Man hat an mehreren großen Kanälen dem Wassermangel, der in der trokenen Jahreszeit eintreten kan, durch Anlegung hinlänglich großer Wasserbehälter vorgebeugt, in welchen zur Thau- und Regenzeit Wasser gesammelt wird, um es zur Zeit der Dürre benuzen zu können. Für diesen Kanal hat die Natur zwei Wasserbehälter gebildet, wie sie die Kunst mit allem Aufwande nirgends hervorzubringen im Stande ist; denn sie enthalten beinahe zwei Quadratmeilen Oberfläche. Sie sind der Ammer- und der Würmsee. Es ist bereits angeführt worden, daß der Ammer-See um fünf Fuß tiefer gelegt werden kan und soll. Er kan ohne Nachtheil der dadurch entsumpften Wiesen wieder um 2½ Fuß aufgestauet werden. Unterhalb dem Würmsee wurde vor mehrern Jahren das Mühlwehr in Obermühlthal entfernt, um die von da flußaufwärts liegenden Sümpfe auszutroknen. Durch vollkommene Benuzung des dadurch gewonnenen Gefälles der Würm kan der See noch um vier Fuß tiefer gelegt, und dann um eben so viel wieder durch eine kleine Schleuse an seinem Ausflusse aufgestauet werden. Auf diese Weise wird in beiden Seen eine Wassermasse von beinahe 4000 Millionen Kubikfuß Wasser aufbewahrt, welcher den Bedarf von 240 Kubikfuß in der Sekunde für ein volles halbes Jahr, also für länger, als man bedarf — denn so lange dauert das niedrige Wasser nie — zu führen hinreichend ist. Dieses erfordert aber an der neu zu erbauenden Brüke über die Ammer bei Stegen am Ausflusse des See's Ziehschüzen und eine Kammerschleuse. Dadurch wird der Wasserbedarf der Mühlen an der Ammer und der Würm nicht nur gesichert, sondern auch dem Mangel an selben, den sie während dem trokenen Sommer nicht selten fühlen, vorgebeugt. Es scheint auch außerdem noch möglich, eine Ableitung aus der Lolsach bei Johannisrain über Iffeldorf in den Würmsee zu machen, wodurch dann eine noch größere Wassermenge durch die Würm und den Kanal nach München geleitet werden könnte. Doch bedarf dieses erst noch einer genauern Untersuchung. Allein nun ist es nothwendig, dem Kanale eine größere Breite zu geben, wenn er nicht eine zu große Neigung und Geschwindigkeit erhalten soll. Um von Fürstenfeld bis Pipping keine größere Geschwindigkeit zu erhalten, als 14 bis 15 Zolle in der Sekunde, erfordert er eine Breite von 50 Fuß, und für die Länge von tausend Fuß einen Fall von 0,054 Fuß. Dadurch erhält der

Kanal von der Ammer bis zur Würm in der Länge von 62200 Fuß den Fall von 3,36 Fuß. Da am Ende dieser Länge seine Höhe durch die Höhe des Kanales von Nymphenburg, weil er diesen durchschneiden muß, unabänderlich bestimmt ist, so muß diese Höhe bei Fürstenfeld dadurch gewonnen werden, daß man den Anfang des Kanales an der Ammer ungefähr um 2500 Fuß hinaufrükt, wodurch er den erforderlichen Fall und die angeführte Länge von 62200 Fuß erhält. Von Pipping bis München erhält er, da er noch Wasser aus der Würm aufnimmt, die Breite von 60 Fuß, einen Fall von 0,075 Fuß auf 1000 Fuß der Länge, und folglich für die Gesamtlänge von 24500 Fuß den Fall von 1,83 Fuß, und die Geschwindigkeit von 17 Zollen. Wenn man nun noch weiß, daß von dem Ende des Kanales am Marsfelde nur bis zum Ludwigsplaze am Anfange der Nymphenburger Allee die Neigung des Bodens eine senkrechte Höhe von mehr als 15 Fuß beträgt, daß von da bis zur Isar der Fall vielleicht mehr als dem Doppelten dieser Höhe gleich ist, so wird man ungefähr zu beurtheilen im Stande seyn, was sich mit diesem Wasser machen läßt. Für die Führung eines mit 800 Centnern befrachteten Schiffes würde man von Diessen bis Fürstenfeld zwei Menschen und von Fürstenfeld bis München zu diesen noch ein Pferd und einen Führer, für die Rükfahrt bis Stegen vielleicht zwei Pferde, und für die ganze Fahrt mit Einschluß des Aus- und Einladens zwei Tage bedürfen. Die Fracht würde dann ohne die Ladekosten ungefähr 3/4 kr. und zurük einen Kreuzer für den Centner kosten. Der Kubikfuß fertiges Mauerwerk kommt bei Diessen mit Einschluß der übertriebenen Grundentschädigung von 3 fl. für die Kubikklafter Steine auf 4 kr. zu stehen; er könnte in München nicht über 5 kr. kosten. Jezt kostet er von oft schlechten Ziegelsteinen 16 bis 18 kr. Der Kubikfuß Kalktuffquadern würde höchstens 8 kr. kosten. Jezt kostet er 36 kr. Auch Bauholz würde wahrscheinlich um ein Drittheil wohlfeiler werden. Die übrigen Gegenstände, für welche diese Schifffahrt wichtig werden könnte, sind bereits angeführt worden. Die Kosten dieses Unternehmens sind mit Rükficht auf die bei der Ausführung möglicher Weise eintretenden nachtheiligen Umstände, folglich im höchsten Anschlage, auf nicht ganz eine halbe Million berechnet, eine Summe, welche in Hinsicht auf die dadurch zu erreichenden Vortheile als sehr mäßig betrachtet werden kan. Wir wollen am Schlusse dieses Aufsazes noch einen Blik in die Zukunft und auf die Möglichkeit werfen, diese Wasserstraße weiter auszudehnen. Wenn man die Schifbarmachung der Ammer bis zu ihrer Vereinigung mit der Glon fortsezet, von diesem Punkte einen Kanal eine Strekе längs der Glon aufwärts, und dann an die nicht mehr weit entfernte Ilm führt, so findet man dann nicht die geringste Schwierigkeit mehr, diesen Kanal in dem Thale der Ilm bis zur Donau fortzusezen. Dann würde das Oberland und München eine ununterbrochene Wasserverbindung mit der Donau erhalten. Es wäre wohl überflüssig, auf die unberechenbaren Vortheile derselben erst aufmerksam machen zu wollen, und um wie viel wichtiger würden sie erst nach der Vereinigung der Donau mit dem Rheine werden, die denn doch einmal zu Stande kommen wird und muß, und welche vielleicht bald ernsthafter, als je, zur Sprache kommen dürfte. Beinahe in allen Ländern, in welchen Kanäle gebauet wurden, standen dem Entschlusse, den ersten derselben zu bauen, mehr Schwierigkeiten entgegen, als dem Entschlusse zu allen übrigen zusammengenommen. So viel kostete es, die Zweifel und Bedenklichkeiten gegen ein Unternehmen zu besiegen, dessen Nüzlichkeit die Erfahrung noch nicht anschaulich gelehrt hatte. Selbst in England, das doch jezt die meisten Kanäle besizt, und wo sie des ungeheuern Verkehrs wegen nüzlicher und Gewinn bringender, als in irgend einem andern Lande sind, wurde der Erbauer des ersten Kanales, der Herzog von Brigdewater, für einen Unsinnigen gehalten. Er baute ihn dennoch. Sein Kanal brachte ihm großen Nuzen, besiegte dadurch alle Vorurtheile und Zweifel, und wurde in gewisser Hinsicht der Vater aller übrigen Kanäle in England. Es wird von der Einsicht und der Vaterlandsliebe des Magistrates der Residenzstadt München abhängen, Bayern den ersten Kanal zu geben, und so die Bahn zu andern Unternehmungen dieser Art zu eröfnen, wozu viele kleine Flüsse Bayerns, die nur eine mäßige Hülfe der Kunst bedürfen, um schifbar zu werden, und Wohlstand und Segen um sich her zu verbreiten, selbst aufzufordern scheinen.

Großbritannien.

Folgendes sind die neulich erwähnten Berichte aus Tripoli vom 5 April, in Bezug auf den Major Laing: „Bekanntlich ist Major Laing im Innern von Afrika umgekommen; aber ehe er das Opfer seines Muthes und seiner Beharrlichkeit wurde, hatte er doch die berühmte Stadt Tombuktu erreicht. Der Pascha von Tripoli hat diese Nachricht aus einem Briefe, den ihm der Gouverneur von Ghadames, sein Vasall, geschrieben hat; der Brief ist ihm in weniger als vierzehn Tagen durch einen außerordentlichen Kourier zugekommen. Der englische Reisende ist nicht, wie man anfänglich sagte, von Räubern ermordet worden; er ward im Gebiete von Tonalt zwar verwundet, aber entging durch die gastfreundliche Hülfe eines Marabout dieser ersten Gefahr, und gelangte so endlich nach Tombuktu. Kurz nach seiner dortigen Ankunft kamen mehr als dreißigtausend Fellahs, deren mächtige und kriegerische Horde gegenwärtig über die unermeßlichen Wüsten von Central-Afrika ausschließlich gebietet, und verlangten den Major mit Gewalt, um ihn zu tödten, „damit nicht, wie sie sagten, die christlichen Nationen, die Nachrichten benuzend, die er ihnen über Sudan geben könnte, in diese entfernten Länder eindringen und die dortigen Völker unterjochen möchten.“ Dieses sind die eigenen Ausdrüke des Scheik von Ghadames in seinem Briefe an den Pascha. Der Fürst, der in Tombuktu regiert, weigerte sich, den Fremden auszuliefern; er hatte ihn mit Wohlwollen aufgenommen, und wollte ihn nun ihrer Wuth entziehen; allein um sich nicht die Rache der Verfolger des Majors zuzuziehen, ließ er ihn heimlich nach Bambarra (einem andern Theil Nigritiens) unter Begleitung von fünfzehn Reitern, die er aus seiner eigenen Garde gewählt hatte, abgehen; allein bald wurde der unglükliche Laing von einer Bande Fellahs, die seine Flucht erfahren, und ihn lebhaft verfolgt hatten, eingeholt, und unbarmherzig mit allen seinen Begleitern erwürgt. Dieses war das traurige Ende des unerschrokenen Reisenden, der zuerst bis nach Tombuktu vorzudringen vermochte; alle seine Bemühungen giengen auf diese Art verloren, und eine nähere Kenntniß von jener Stadt wird den Europäern noch lange entgehen, weil nach aller Wahrscheinlichkeit auch die Papiere des unglüklichen Laing, ohne Hofnung

sie je zu erhalten, verloren sind. Einstweilen haben nun die eben so ehrsüchtigen als grausamen Fellahs den Umstand der Ankunft des Major Laing in Tombuktu zum Vorwand gebraucht, um die Stadt für den ihm geleisteten Schuz zu bestrafen; sie haben den Einwohnern, die ihnen nicht widerstehen können, einen jährlichen Tribut auferlegt, als ob sie an dem vermeintlichen Eroberungsplan der Ungläubigen mitschuldig wären. Diese lezten Nachweisungen hat ein Scheik gegeben, der einst lange in Tombuktu gewohnt hatte. Er erklärt überdis, es sey eine sehr merkwürdige Geschichte dieser Stadt vorhanden, woraus erhelle, daß sie im J. 510 der Hegira (1116 christlicher Zeitrechnung) gebaut worden sey; der Verfasser davon sey Sidi-Ahmed-Baba, gebürtig aus Arawan, einem Flecken im Lande der Kantes, eines beträchtlichen Volksstammes im Sudan; man hofft, diese Geschichte sich zu verschaffen, um sie nebst den bisher in Europa so wenig bekannten Reisen des berühmten Ibn-Bathouta der königlichen Bibliothek zum Geschenk zu machen."

Türkei.

† Corfu, 8 April. Hier cirkulirt seit mehreren Tagen nachstehende Abschrift eines Schreibens, welches der englische Botschafter in Konstantinopel, Hr. Stratford-Canning, bereits unterm 8 Febr. d. J. an die Mitglieder des Ausschusses der Nationalversammlung auf Aegina erlassen hatte. Die Abschrift ist in griechischer Sprache, und lautet in der Uebersezung wie folgt: „An den Ausschuß der Nationalversammlung auf Aegina. Pera, 8 Febr. 1827. Meine Herren! Sie haben mir im Monate Mai des verflossenen Jahres ein vom Präsidenten und hundert zehn Mitgliedern der Versammlung in Epidaurus, welche sich die rechtmäßigen, mit dem Klerus und den Militairchefs vereinigten Bevollmächtigten der griechischen Nation nannten, unterfertigtes Schreiben übermacht, worin man die Vermittelung meiner Regierung in Anspruch nahm, um dem gegenwärtigen Kriege ein Ziel zu sezen, und mich ermächtigte, den Frieden, den man zu erhalten wünschte, zu unterhandeln und abzuschließen. Zu gleicher Zeit wurde mir angezeigt, daß Ihre Kommission beauftragt sey, sich mit mir in Verbindung zu sezen, um über die Mittel zu berathschlagen, diese Pacifikation zu erreichen, und den Traktat, den ich durch meine Bemühungen erwirken soll, auf die Grundlage Ihrer Resolutionen zu bauen. Seitdem hatte ich das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß meine Regierung Ihrem Vorschlage beigetreten ist, und mir befohlen hat, dem Divan die Grundlagen der Uebereinkunft, welche Sie in meine Hände niedergelegt haben, vorzulegen. Ich sezte Sie zu gleicher Zeit von dem überwiegenden Grunde in Kenntniß, welcher mich nöthigte, die Vollziehung jener Befehle für den Augenblik aufzuschieben. Heute kan ich Ihnen nun melden, daß, nachdem die früher bestandenen Schwierigkeiten gehoben sind, das Anerbieten der Vermittelung meiner Regierung auf der Grundlage Ihrer Forderungen, und unterstüzt von anderen, mit meinem Souverain verbündeten Mächten, unverzüglich dem Divan mitgetheilt werden wird. Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich Ihnen die Wirkung dieses Schrittes verbürge, und eben so wenig die schonenden Rüksichten vergessen, welche mir mein Charakter, und die zwischen meiner Regierung und der Pforte traktatenmäßig bestehenden Verhältnisse zur Pflicht machen. Bis ich Ihnen, meine Herren, Kenntniß von dem Resultate unserer Eröfnungen werde geben können, rechne ich auf Ihre erhabenen Gesinnungen, und auf die Treue, mit welcher Sie Ihre Versprechungen — die wesentliche Bedingung der Ihren Wünschen gewährten Vermittlung — erfüllen werden. Ich habe die Ehre Ihnen die Versicherung meiner persönlichen Achtung zu erneuern. Stratford-Canning." — Die Mittheilung dieses Schreibens, an dessen Aechtheit man nicht zweifelt, hat hier, — und wie wir hören auch in Griechenland, wo es bekannt geworden, — sonderbare Empfindungen erregt, und im Ganzen nicht dazu beigetragen, den Muth und die Hofnungen der Griechen auf Englands diplomatischen Beistand zu beleben. Selbst diejenigen, welche aus egoistischen Gründen oder aus Kleinmuth noch für die im verflossenen Frühjahre von den damals in Epidaurus versammelten Mitgliedern der Nationalversammlung ausgegangenen Pacifikations-Vorschläge gestimmt sind — und deren Zahl ist bei weitem die kleinste — fürchten, daß bei der auffallenden Schonung, welche nach Hrn. Canning's Schreiben bei der obschwebenden Negoziation von Seite Englands gegen die Pforte beobachtet werden soll, nicht viel Wirksames zu Gunsten der Sache ihres Vaterlandes in Konstantinopel werde ausgerichtet werden können. Bei weitem die Meisten aber finden — wie sich auch gleich Anfangs die Meynung aller ächten Patrioten dagegen ausgesprochen hatte — jene Vorschläge demüthigend und kränkend für ein Volk, das so viele und schwere Opfer in dem blutigen Kampfe für seine Unabhängigkeit gebracht hat, und von welchem nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil (Morea und einige Inseln) durch erniedrigende Bedingungen zu dem Genusse einer höchst unvollkommenen Freiheit gelangen, der griechische Kontinent aber, oder wenigstens ein großer Theil desselben, neuerdings der Herrschaft der Türken überliefert werden soll.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rücksicht auf die Universität in München.

Inhalt.

Dritte Abtheilung. 1. Von der Gewähr der Studienfreiheit im Allgemeinen. 2. Von der Vorbereitung der akademischen Jugend. 3. Von der akademischen Freiheit und ihren Folgen. 4. Gefahren und Gewähr der akademischen Freiheit gegen ihre Ausartung. Verhältnisse der Studierenden untereinander. 5. Verhältniß der Studierenden zu den öffentlichen Behörden. 6. Von dem akademischen Lehrstande im Allgemeinen und von der Kuratel. 7. Von den Verhältnissen der akademischen Lehrer. 8. Von den Privatdocenten. 9. Die Honorarien. 10. Verkehr zwischen Lehrern und Studierenden. Wissenschaftliche Vereine. Akademische Würden. Endprüfungen. 11. Nachträgliche Bedenken über freie Studien, über ihre Gewähr und über die Vereinigung der allgemeinen mit den besondern. 12. Ueber das Verhältniß der Religion zur Wissenschaft in Bezug auf das Gedeihen freier Studien.

Die vierte Abtheilung: Ueber Verfassung und Verwaltung der Universität, und über ihre Verbindung mit andern Instituten, mit welcher der zweite Band geschlossen wird, ist unter der Presse und wird in Kurzem erscheinen.

Mit allerhöchster Genehmigung ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung sämtlicher, auf die k. b. Zollverordnung und den Zoll-Tarif vom 22 Juli 1819 bezüglichen und bis zum Schlusse des Jahres 1826 erschienenen Verordnungen, Abänderungen und Leuterationen. Mit 15 Beilagen. gr. 8. Schreibpapier broch. 1 fl., Drukpapier broch. 48 kr.

Diese Zusammenstellung gewährt großen Nuzen allen denjenigen, welche bei dem Zollwesen direkt oder indirekt betheiligt sind, es seyen die nun die königl. Zolldiensteten, die k. Gensdarmen, die Kaufleute, Wirthe ꝛc., indem solche sich über jeden Zweifel belehren können. Einen wesentlichen Vortheil bieten auch die angehängten 15 Beilagen, enthaltend: Uebersicht der Durchgangs- und Weggeldbegünstigungen, der Weggeldstationen sowol im Durchgange als Wegzelde, Tabellen über Münzen, Maaß, Gewichte, über die Abgaben der Handlungsreisenden in Bayern und andern Staaten ꝛc., eine Uebersicht sämtlicher Ober- und Beizollämter, Zollstationen, k. Hallämter und Weggeldstationen im Königreich Bayern ꝛc.

Scharfer Druk und Korrektheit zeichnen diese Ausgabe äußerlich aus.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Stambul
oder
Konstantinopel
wie es ist
von
Wilhelm v. Lüdemann.
8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr.

Wir eilen der deutschen Lesewelt ein Werk von hohem Interesse mitzutheilen, das sich jeden Beifalls zu erfreuen gewis ist. Der als glüklicher Sittenschilderer durch seine Pyrenäenzüge, seine Abruzzos u. s. W. bekannte Verf. gibt hier in einer lebhaften und geistreichen Darstellung ein treues und anziehendes Bild von dem eigenthümlichen Leben und Treiben der Hauptstadt des türkischen Reichs, von dem Geist, den Sitten, den Lebensansichten ihrer Bewohner, ihrer Regierung; kurz, von dem gesamten innern und äußern Leben des Moslemin.

In unserm Verlage hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Die Poesie
der
Troubadours.
Nach schriftlichen und handschriftlichen Werken derselben dargestellt
von
Friedrich Diez,
Professor in Bonn.
Ladenpreis, sauber brochirt, 1 Thlr. 16 gr.

Zwikau, im März 1827.

Gebrüder Schumann.

(In Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung zu haben.)

Das erste und zweite Bändchen der rechtmäßigen, wohlfeilen Ausgabe von

Tiedge's poetischen Werken

ist versendet und kan von den Pränumeranten in Empfang genommen werden. In Kurzem werden wir das dritte und vierte, so wie vor Ablauf der Jubilate-Messe das fünfte bis siebente Bändchen versenden. — Ueber die Preiswürdigkeit dieser Ausgabe wird hoffentlich nur eine Stimme seyn. Der Pränumerationspreis von zwei Thalern findet auf kurze Zeit noch statt. Nachher tritt ein weit höherer Ladenpreis ein.

Halle, am 20 März 1827.

Rengersche Verlagsbuchhandlung.

Erschienen ist:

A. Tholuck, Kommentar zu dem Evangelio Johannis, Preis 1 Rthlr. 12 ggr.

Ausgegeben:

von den wohlfeilen Ausgaben der gesammelten Werke der Brüder **Christian und Friederich Leopold Grafen zu Stolberg** der 1ste bis 10te Band. Subscriptionspreis auf Schreibpapier 7 Rthlr. 12 ggr. Auf Drukpap. 5 Rthlr.

April 1827.

Friedr. Perthes in Hamburg.

Allgemeine deutsche
Real-Encyklopädie
für
die gebildeten Stände.
(Konversations-Lexikon.)
In zwölf Bänden.
Siebente Originalauflage.

Ausführliche Ankündigungen über diese siebente vermehrte und verbesserte Originalauflage des Konversations-Lexikons, die in zwölf Bänden in Großoktav mit großer Schrift auf gutem Papier erscheinen wird, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die ersten sechs Bände sollen im Monat Mai, die drei folgenden noch vor Ende d. J. und die drei lezten drei Monate später ausgegeben werden. Es gelten für die verschiedenen Ausgaben folgende Pränumerations-Preise:

Nr. 1, auf weißem Drukpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. rhein.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. rhein.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. rhein.

Sammler, die sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Verleger wenden und den Betrag ihrer Bestellung gleich beifügen, erhalten auf sechs Exemplare ein Freiexemplar.

Leipzig, am 1 Februar 1827.

F. A. Brockhaus.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Das Haus Nro. 3.
zum Kaiser von Oestreich
im Badorte
Marienbad
zunächst dem Badhause
hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Johann Felbinger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 131. | 11 Maj 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen am 2 Mai. — Frankreich. — Deutschland. (Tod des Königs von Sachsen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 131. Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni. — Englische Oberhausverhandlungen. — Oestreich. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 23 April: „Man hat hier einen catalonischen Prälaten festgesezt, der den Briefwechsel der Empörer von Catalonien mit ihren hiesigen Brüdern vermittelte. Mehrere Mönche des Jesus-Klosters wurden bei derselben Gelegenheit verhaftet. Der Herzog von San Carlos soll auf seiner Reise von Paris nach Madrid den Weg durch Catalonien nehmen, um sich mit eigenen Augen von dem Zustande des Landes zu überzeugen. Auch ein Beamter des Justizministeriums ist dahin abgegangen, um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. — Seitdem man die Ernennung des Hrn. Canning erfahren hat, erneuert sich auch das Gerücht von einem Ministerwechsel, und die Anführer der gemäßigten Partei, wie Hr. Grijalba im Pallaste, und die Generale Castannos und Apodaca im Staatsrathe, kommen täglich mehr in Gunst. Der General Longa befindet sich zu Aranjuez, wo er schon dreimal Audienz bei dem Könige erhalten hat, aber die Ausfertigung seiner Ernennung als Generalkapitain von Valencia noch nicht zu Stande bringen konnte. — Nach Berichten des Generals Egula aus Galizien hat die von ihm befehligte kleine Armee, seit sie sich der portugiesischen Gränze genähert hat, mehr als 500 Mann durch Desertion verloren. Die Deserteure haben, demselben Berichte zufolge, ihre Waffen und Pferde mitgenommen."

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 68¾; columbische 32½; griechische 17; Cortes 12⅞.

Der Courier sagt: Die Times behaupten, „der Herzog von Wellington sey der einzige unter den alten Ministern, der nicht vor seinem Souverain erschienen wäre, um seine Entlassung in der üblichen Form zu erhalten." Dem ist aber nicht so, Se. Herrl. war wirklich am Hofe; da sich aber der Herzog in bürgerlicher Kleidung in den Pallast begeben und seine Feldmarschalls-Uniform erst bei seiner dortigen Ankunft angelegt hatte, so hat er die Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen. Der Herzog fuhr, nach der Audienz beim Könige, auf die nämliche Art ab, und begab sich sogleich nach den Horse Guards, wo er folgenden Tagsbefehl schrieb: „Horse Guards, 30 April 1827. Obgleich der Feldmarschall Herzog v. Wellington für nöthig fand, zu den Füßen Sr. Majestät seine Abdankung vom Oberkommando der Armee, das Se. Majestät ihm anzuvertrauen gnädigst geruht hatten, niederzulegen: so bittet er doch um Erlaubniß, die Generale, Offiziere und Soldaten zu versichern, daß sie auf seine beständige Sorge für ihre Ehre und ihr Wohlseyn zählen können. Auf Befehl Sr. Herrl. Henry Torrens, General-Adjutant."

Die Sizung des Oberhauses am 2 Mai, wo man die Erläuterungen der abgegangenen Minister über die Motive dieses Schritts erwartete, hatte eine große Menge Neugieriger herbeigezogen. Auch sah man noch nicht leicht so viele Mitglieder des Oberhauses versammelt, und so viele von dem Unterhause unter den Zuschauern. Graf Eldon (gewesener Lordkanzler) trat gegen fünf Uhr in den Saal. Er reichte mehreren Lords auf beiden Seiten die Hand, und nahm sodann auf den neutralen Bänken Plaz. Der Herzog von Wellington, Lord Melville und Graf Westmoreland sezten sich ebenfalls auf die neutralen Bänke neben Lord Eldon. Auf den Bänken des Schazes sah man Lord Goderich (Hrn. Robinson), Lord Dudley und Ward. Se. königliche Hoh. der Herzog von Sussex, Lord Plunkett, der Marquis v. Lansdown, Lord Holland, Lord Auckland, Lord King, Lord Grosvenor u. s. w. hatten auf der ministeriellen Seite Plaz genommen. Die Grafen Grey und Lauderdale, Lord Dacre, Lord Ellenborough und der Graf Fitz-William behielten ihre Pläze auf der Oppositionsseite mitten unter einer großen Zahl von Pairs, die von den ministeriellen Bänken dahin übergegangen waren. Nach einigen Bemerkungen von Seite der Lords Grosvenor und Ellenborough erhebt sich Lord Eldon, und weist die Angaben derjenigen zurük, die den Ministern nachgesagt, als hätten sie sich gemeinschaftlich verabredet, dem Willen ihres Souverains bei der Wahl seiner konstitutionellen Räthe Gewalt anzuthun. Er erklärt diese Anklage sowol in Bezug auf sich selbst, als auf die ausgezeichneten Personen, die sich mit ihm zurükgezogen hätten, für falsch und verläumderisch. (Beifall.) Während eines langen Zeitraums, fuhr der Redner fort, habe ich die Pflichten meiner Stelle mit den aufrichtigsten Absichten erfüllt, und ich kan nicht dulden, daß man mir jezt eine solche Anschuldigung aufbürden will, ohne den Urhebern derselben zu sagen, daß sie niederträchtige Lügner sind. (Großer Beifall.) Andererseits aber haben die Räthe der Krone das Recht, ihre Meynung über die in Erörterung befindlichen Maaßregeln zu sagen, und ich erkläre Euren Herrlichkeiten, sowol im Interesse des gegenwärtigen Souverains, als in dem seines königlichen Vaters, daß ich nie über irgend eine Frage meine wahre Ansicht verborgen habe. Meine Entlassung betreffend, erkläre ich in Gegenwart derer, die sehr gut wissen, ob ich die Wahrheit sage oder nicht, daß meine Entlassung nicht einzig das Resultat der gegenwärtigen Umstände ge-

wesen ist. Seit mehreren Jahren wär es mein Wunsch, meine Stelle aufzugeben, und wenn ich sie beibehalten habe, so geschah es in Folge der dringenden Bitten solcher Männer, welche mich an dieser Stelle zu sehen wünschten. Bei dieser ganzen Angelegenheit leitet mich durchaus kein Gefühl von Feindseligkeit oder Abneigung gegen irgend Jemand. Se. Majestät haben das Recht, das konstitutionelle Recht, Ihr Ministerium ganz nach freiem Willen zu wählen; aber die Diener des Königs haben auch das Recht zu sagen, ob sie ihm unter diesen oder jenen Umständen nüzlich seyn können. Die katholische Frage hat jezt einen hohen Grad von Wichtigkeit erreicht, so daß man die Entscheidung derselben nicht länger verschieben kan. Auch glaube ich, daß es jezt Zeit ist, diese Frage auf immer zu entscheiden. Wie konnte ich nun aber, bei dieser Ansicht und dem festen Entschlusse, mich den Katholiken auf immer entgegenzustellen, einwilligen, in einem Kabinette zu bleiben, dessen Chef ganz entgegengesezte Meynungen hegt? Wenn es mir erlaubt ist, die andern nach mir selbst zu beurtheilen, so glaube ich, sagen zu dürfen, daß der sehr ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums mit Aufrichtigkeit handelt, und Alles anwenden wird, seine Lieblingsmaaßregel durchzusezen. Wenn ich daher auch nie die Absicht gehabt hätte, meine Entlassung einzugeben, so konnte ich doch unter den gegenwärtigen Umständen bei der Ernennung des Chefs des Ministeriums nicht anders handeln. Der edle Lord erklärt sich hierauf gegen die Anklage, gegen Se. Majestät sich verschworen zu haben. Er habe die Mittheilung über die Bildung des neuen Ministeriums im Gerichtshofe erhalten, und von da aus seine Entlassung eingeschikt. In einem Briefe an Se. Majestät habe er die Gründe seines Entschlusses entwikelt. Darin stehe, er hätte vernommen, man wünsche ein Ministerium nach dem Vorbilde des Ministeriums von Lord Liverpool einzurichten; er halte aber ein solches Ministerium für unmöglich, und könne somit nicht mehr Mitglied des Kabinets bleiben. Er habe noch beigesezt, da er den glühenden Wunsch des Lords Liverpool kenne, die Gesezе, so wie sie einmal beständen, aufrecht zu erhalten, und zugleich wisse, daß gewisse Herren eben so glühend ihre eigenen Ansichten durchzusezen wünschten, so halte er es nicht für möglich ein dem Kabinette des Lord Liverpool ähnliches zu bilden. Der edle Lord drükte hierauf seinen Dank für die Güte aus, mit welcher Ihre Herrl. seine Mängel in einer langen Laufbahn getragen hätten, und sezte sich unter großen Beifallsbezeugungen auf einer neutralen Bank nieder. — Hierauf erhob sich der Herzog von Wellington mit der Aeußerung, er habe nicht die Absicht, seinem edlen Vorgänger in den Betrachtungen über die katholische Frage zu folgen, oder seine Meynung in Betref des neuen Ministeriums auszudrüken. Er wolle nur die Verläumdungen der Journale gegen ihn (Wellington), die er, so sehr sie auch das Ansehen davon hätten, nicht als Journale der Regierung bezeichnen wolle, zurükweisen. Der Herzog sagt, es seyen zwei Punkte, über die er sich berufen fühle, Erklärungen zu geben: nemlich seine Entlassung als Mitglied des Kabinets und seine Entlassung als Oberkommandant der Armee. Er habe am 10 April von Hrn. Canning ein Schreiben erhalten, des Inhalts: daß Hr. Canning mit Bildung des Ministeriums beauftragt sey, ohne daß etwas in Bezug auf die Grundsäze des Ministeriums oder der Person, die an der Spize desselben stehen sollte, erwähnt gewesen wäre. Der Herzog habe demnach an Hrn. Canning um nähere Auskunft geschrieben, und den Namen desjenigen zu wissen verlangt, der zum Premierminister bestimmt wäre. In diesem Verlangen liege durchaus nichts Auffallendes; bei einer andern Gelegenheit sey der Marquis v. Wellesley mit Bildung einer Verwaltung beauftragt worden; er habe sich deßwegen an einen edlen Grafen und an einen edlen Lord gewendet, die bei weiterer Nachfrage erfahren hätten, daß sein edler Vetter, obgleich mit Bildung des Ministeriums beauftragt, doch selbst keinen Theil desselben ausmachen würde. Bei einer andern Gelegenheit sey auch Lord Moira mit Bildung eines Ministeriums beauftragt worden, und habe auf die Anfrage nach der Art der Zusammensezung desselben geantwortet: er wisse noch nichts, weder von der Verfügung auch nur über eine einzige Stelle desselben, noch von der Person, die Premierminister werden solle. Ein anderer Umstand, der offenbar beweise, daß man daraus, daß Jemand mit Bildung eines Ministeriums beauftragt sey, noch nicht schließen dürfe, daß derselbe auch der Chef desselben seyn würde, sey noch folgender: Kurz nach dem Tode des Hrn. Perceval habe Lord Liverpool dem Hrn. Canning angezeigt, er sey mit Bildung eines Ministeriums beauftragt, und ihn als Mitglied dazu eingeladen. Hr. Canning habe nun, wie aus dem damals bekannt gewordenen Briefwechsel erhelle, geantwortet, wer der Mann sey, **den man zum ersten Lord der Schazkammer zu ernennen die Absicht habe?** Die Frage, fährt der Herzog fort, welche der ehrenwerthe Herr an Lord Liverpool im J. 1812 gerichtet hat, konnte doch wohl ohne Unschiklichkeit an den sehr geehrten Herrn selbst im J. 1827 und besonders unter ganz ähnlichen Umständen gemacht werden. (Großer Beifall.) Hr. Canning soll sich durch das Schreiben, worin ich den Namen des Premierministers zu wissen wünschte, beleidigt gefühlt haben; allein Hr. Canning hatte mir bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß, wenn er beauftragt werden sollte, das Ministerium neu einzurichten, er sich vorgenommen habe, Hrn. Robinson ins Oberhaus mit dem Titel als erster Lord der Schazkammer zu versezen. Ich hatte demnach allen Grund, nach dieser vorausgegangenen Unterredung mich um den Namen der Person zu erkundigen, die Premierminister werden sollte. Es scheint sogar vor dem 12 April nicht bestimmt gewesen zu seyn, daß Hr. Canning Premierminister werden sollte, als dem Tage, wo der sehr geachtete Herr dem Könige angekündigt hat, daß er seine Unterhandlungen nicht fortsezen könnte, wenn seine Ernennung zu der Stelle des Premierministers nicht der Kammer vor dem Osterfeste angezeigt würde. Der edle Herzog bemerkt noch, daß die übrigen Minister eingeladen worden wären, sich zu dem sehr geehrten Gentleman zu begeben, um dort umständlichere Erläuterungen über die Bildung des Ministeriums einzuholen, daß aber er (Wellington) keine solche Einladung erhalten hätte. Er habe demnach auch in den ihm gemachten Mittheilungen kein ernsthaftes Verlangen nach seiner Beibehaltung im Ministerium gesehn. Der Herzog erläutert hierauf die Gründe, die ihn veranlaßt hätten, seine Entlassung zu nehmen. Der König, sagte er, wählte an die Spize seiner Regierung einen Mann, in den er volles Vertrauen sezen könnte, kurz einen Mann, der fähig seyn sollte, die Politik des Landes ganz nach den Ansichten des Souverains zu leiten.

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5proz. 100, 60; 3proz. 70, 50; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

An der Börse vom 4 Mai, sagt ein Journal, zeigte sich viel Tendenz zum Steigen; nach Bezahlung der Differenzen, die ohne großes Hinderniß vor sich ging, schien das Zutrauen sich wieder einzustellen. Die Geschäfte waren häufig, und die Kurse gingen rasch in die Höhe. Die mächtige Kompagnie soll aus allen Kräften zu dieser Verbesserung der Kurse beigetragen haben. Auch wurden seit Anfang der Woche durch die Koulisse alle Arten von Papieren ungedekt verkauft, und dadurch die Käufer herbeigelokt.

Der König arbeitete am 3 Mai eine Stunde lang mit dem Baron de la Bouillerie, einstweiligem Minister des königlichen Hofstaats. Am 4 hielten die Minister der Finanzen, des Innern und der Justiz in der Wohnung des erstern eine besondere Versammlung.

Graf Coutard, Kommandant der ersten Militairdivision (Paris), widerspricht öffentlich den Angaben des Constitutionnel und des Courrier français hinsichtlich dessen, was er in der Nacht auf den 30 April gethan. Es sey nicht wahr, daß er dem Marschall Oudinot die Nachricht von Auflösung der Nationalgarde gebracht; dieser wußte die Maaßregel schon durch den Minister des Innern. Es war 2 Uhr Nachts, als General Coutard zu dem Marschall kam; er fand ihn, das Schreiben des Hrn. v. Corbiere lesend. General Coutard war gekommen, um sich Namens des Kriegsministers die Befehle des Marschalls, in Betref der abzulösenden Posten, auszubitten. Es ist unwahr, daß diese Ablösung noch in der Nacht erfolgt sey. Der Hr. Marschall hatte sie auf 6 Uhr Morgens bestimmt; in den Tuilerien und vor dem Stadthause geschah sie erst um 7 Uhr.

Der Graf v. Saint-Roman, Chef der 8ten Legion der Nationalgarde und das gesamte Offizierkorps dieser Legion erklären in der Quotidienne, es sey durchaus falsch, daß in dieser Legion der Lärmen und das Geschrei gegen die Minister besonders stark gewesen; mit Ausnahme von drei Fällen habe man in beiden Bataillons keinen andern Ruf vernommen als den: Es lebe der König! Die drei Ausnahmen beschränkten sich auf das Rufen dreier Individuen, die von einander entfernt gestanden; und nur der Ruf des einen sey gehört und verstanden worden. Es sey unwahr, daß dieser Gardist frei in der Linie geblieben; nachdem er entwafnet worden, sey er ausgetreten, um sich im Arresthause zu stellen, und habe sich gestellt.

Da viele Nationalgardisten dem Constitutionnel ihre Uniform übersendet hatten, um sie dem Griechenverein zu übermachen, so mahnt derselbe sie hiervon ab, da der Schnitt wie der Stoff derselben den Gewohnheiten und dem Klima der Griechen nicht angemessen wären. „Aber — fährt er fort — ein Motiv, das sie mehr als jedes andere bestimmen muß, ihr Kleid zu behalten, ist die Gewißheit, daß die von Hrn. v. Corbiere kontrasignirte Ordonnanz den Charakter von Dauer durchaus nicht trägt. Es ist unmöglich, daß eine so edle Institution, wie die Nationalgarde, zu Grunde gehe; diese Bürgergarde würde sich gegen sich selbst vergehen, wenn sie durch das Abgeben der Insignien, die sie auszeichnet, den nothwendigerweise vorübergehenden Staatsstreich öffentlich als definitiv anzunehmen schiene. Wir fordern sonach die Herren Nationalgardisten auf, ihre Uniformen zu behalten, überzeugt, daß sie noch davon Gebrauch machen werden. Die Wiederrichtung kan nicht ausbleiben; sie wird an dem Tage statt finden, wo die Minister ihrerseits werden verabschiedet werden."

Troz des Widerspruchs der Etolle verbreitete sich der Glauben an eine bevorstehende neue Organisation der Pariser Nationalgarde immer mehr; man sezte hinzu, der Dauphin solle deren Chef werden.

Die Quotidienne hört nicht auf, Insurrektionen in Lissabon, und den nahen Ausbruch des Kriegs zwischen Spanien und Portugal unzukündigen. Eine andere Zeitung will sogar wissen, es werde nächstens ein beträchtliches französisches Truppenkorps nach Madrid kommen, um den Dienst in der Hauptstadt zu versehen, worauf dann alle Korps der königlichen Garde an die portugiesische Gränze ziehen würden.

In der Sizung des Gerichts erster Instanz war wiederum die Rede von Napoleons Testamente. Bekanntlich erkannte dieses Gericht im Jahr 1822, daß das Testament in Frankreich keine Vollziehung erhalten könne, weil es nicht gesezlich deponirt worden sey. Die Parteien suchten sich indessen zu vergleichen. Das Testament verfügte über eine bei Hrn. Lafitte deponirte Summe von 7 Millionen zum Vortheil des Generals Bertrand, des Grafen Montholon, des Grafen Las Cases und des Generals Lallemand. Man ernannte Schiedsrichter, die auch ein Urtheil erließen, welches aber das Gericht zu genehmigen verweigerte, und es ist unbekannt, ob dasselbe vollzogen worden ist oder nicht. Der General Lallemand war im Jahr 1816 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Die Familie Polson, seine Gläubiger, legte bei Hrn. Lafitte sowol als bei den übrigen Legatarien Arrest ein, und ließ sie vorladen, um sich über die in ihren Händen befindlichen Gelder zu erklären. Ihre Antwort war, das Testament habe nicht in Frankreich vollzogen werden können, und da der General Lallemand vor dem Ableben Napoleons bürgerlich verstorben sey, so könne er nichts davon beziehen, und eben so wenig seine Gläubiger. Der Kurator der vakanten Verlassenschaft des Generals Lallemand hat nun darauf angetragen, die HH. Montholon und Las Cases über Thatsachen vernehmen zu lassen, welches das Gericht auch zugestanden hat.

Deutschland.

Nachrichten aus Dresden bringen die bedauerliche Nachricht von dem Tode des Königs Friedrich August von Sachsen. „Schon am 4 April Nachmittags, schreibt man von dort, hatte sich, wiewol voreilig, dieses Gerücht verbreitet; alle Straßen waren mit Menschen angefüllt, die, von der Schreckenskunde ergriffen, Trost und Gewißheit suchend, umherirrten. Um 8 Uhr Abends rief der feierlich-rührende Ton der Gloken zum Gebet, das wohl niemals inbrünstiger den Herzen und Lippen bekümmerter Unterthanen entströmte. Bange Besorgniß und Unruhe erfüllten alle Herzen; denn ein um 5 Uhr Abends ausgegebenes Bulletin meldete, bei stets abnehmenden Kräften, die Zunahme des Fiebers; es war also die Hofnung beinahe geschwunden! Endlich wurde, nach einer in Angst und Bekümmerniß durchwachten Nacht, durch folgendes, heute Morgens ausgegebenes Bulletin, die bange Ahnung zur schmerzlich ergreifenden Gewißheit erhoben: „Sonnabend, 5 Mai 1827. Se. Maj. unser allergnä-

digster König ist diesen Morgen um ½ auf 8 Uhr sanft entschlafen. Dr. Althof. Dr. Kreysig. Dr. Erdmann."

Am 5 Mai trafen JJ. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hessen-Darmstadt nebst dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Maria zum Besuch bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern zu Würzburg ein.

Oeffentlichen Blättern zufolge verfolgt die braunschweigsche Polizeidirektion durch Steckbriefe den Geheimenrath v. Schmidt Phiseldeck, als der sich der Verbindlichkeit, vor der, von ihm begehrten definitiven Entlassung aus den braunschweigschen Staatsdiensten, über seine Amtsführung Auskunft, und nöthigenfalls Rechenschaft zu geben, am 16 April durch die Flucht entzogen habe. Oeffentliche Blätter hatten früher seine Ankunft zu Hannover gemeldet.

** Frankfurt a. M., 7 Mai. Der Sturm, den der zu Paris von den Ministern ausgeführte Staatsstreich an unsrer Börse erregte, hat sich fast ganz wieder gelegt. An und für sich betrachtet, ist dieses Ereigniß schon von der Beschaffenheit, daß davon kein Einfluß auf die allgemeine Politik zu besorgen steht. Denn den europäischen Kabinetten kan es wohl so ziemlich gleichgültig seyn, ob die Hauptstadt Frankreichs eine Nationalgarde hat oder nicht; von deren Entlassung aber sind um so weniger nachtheilige Rükwirkungen für die innere Ruhe dieses Königreichs zu erwarten, weil doch diese Maaßregel, unter welchem Gesichtspunkte man sie auch sonst betrachten, und ob man sie billigen oder tadeln mag, immerhin beweiset, daß das Ministerium, welches sie traf, ein hohes Selbstgefühl seiner Stärke besizt, jedem Ausbruch der öffentlichen Meynung Widerstand leisten zu können. Ueberdis sind die Rentenkurse zu Paris seit der ersten Bewegung, die das Ereigniß hervorrief, stationair geblieben, in welchem Umstande unsre Staatspapierhändler eine Bestätigung der ruhigen Gemüthsstimmung ihrer dortigen Geschäftsgenossen gewahren und endlich trafen gestern Nachmittags mehrere Handels-Estafetten von Wien hier ein, welche Nachricht überbrachten, daß auf die Kunde von den nur äußerst vorübergehenden Wirkungen, welche die gewagten Operationen eines dortigen Agioteurs an unserm Plaze erzeugten, daselbst die öffentlichen Fonds vielmehr gestiegen als gewichen wären. Diese Umstände haben hingereicht, an unsrer Börse den Muth der Spekulanten à la hausse aufs Neue zu beleben und die jüngsten Umsäze wurden demnach zu folgenden höheren Kursen gemacht: Oestreichische Metalliques 90 11/16 baar und 90 3/4 für Ende Monats, Wiener Bankaktien 1307, Partiale 122 3/8, östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 139 3/8. — Unter den Nebenpapieren des hiesigen Börsenhandels wurde in Darmstädter Partial-Schuld-Scheinen von der jüngsten Lotterie-Anleihe Mehreres verkehrt, allein freilich zu weichenden Kursen, so daß man solche zu 72 3/4 haben konnte. Den Besizern dieser Effekten scheint die endliche Ausführung des, Betreffs ihrer verheißenen Kursverbesserungsplanes etwas zu lange zu dauern, daher denn selbst diejenigen, welche in früheren Zeiten ihre Spekulation darauf hinrichteten, und Einkäufe darin machten, sich derselben wieder zu entledigen suchen. Immerhin hat sich in diesen Tagen erst wieder das Gerücht erneuert, das in diesen Blättern bereits vor längerer Zeit mitgetheilte Umtauschprojekt der Loose gegen 4proz. zinstragende Obligationen nebst Prämienscheinen sey in der That genehmigt worden. Allein die Staatsschulden-Tilgungsanstalt, wird hinzugefügt, verzögere die desfällige Kundmachung, um unter der Hand Ankäufe mittelst unterschiedlicher, zu ihrer Verfügung stehenden Gelder machen zu lassen, und sich so gegen die Chancen, nach Berechnungen der Wahrscheinlichkeit, zu decken, die sie, nach den Modalitäten jenes Projektes, zu laufen hat. — Von fremden Devisen ist London 2 M. S. auf 151 gestiegen, da diese Briefe auf hiesigem Plaze seltener, mehrere Einkäufe darin aber von Seiten eines bekannten Bankiers gemacht worden sind. Paris und Amsterdam sind zu 79 1/2 und 140 1/8 in k. S. gesucht. Der Diskonto steht 3 Prozent.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung vom 5 Mai enthält folgende Berichtigung: „Die Allgemeine Zeitung erzählt: der Fürstbischof von Breslau habe einen geistlichen Rath aufs Land geschikt, um den Bauern die Bibeln wegnehmen zu lassen. Ein zu Weimar erscheinendes Blatt läßt sogar einen Rath des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten zu diesem Ende von Berlin nach Schlesien reisen und führt ein Gespräch an, welches derselbe mit einem Dorfschulzen geführt haben soll. Wir sind ermächtigt unsere Leser zu versichern, daß sowol die eine, als die andere Erzählung eine von allem Grund entblößte Erdichtung ist."

Rußland.

* Petersburg, 24 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Mittelst Kouriers ist die Nachricht aus Konstantinopel hier eingetroffen, daß der Divan alle Vorschläge zurükgewiesen hat, welche unser Botschafter Behufs der Pacifikation Griechenlands, auf den Grund des zwischen Rußland und England am 4 April 1826 abgeschlossenen Konferenzprotokolls, dem in der Folge auch der französische Hof beitrat, gemacht hat. Seit Eingang dieser Nachricht haben mehrere Staatsrathssizungen statt gefunden und Se. Maj. der Kaiser hat, dem Vernehmen nach, an die fremden Gesandten eine Erklärung erlassen, worin der Entschluß ausgedrükt wird, daß unser Botschafter bei der Pforte, Marquis v. Ribeaupierre, Konstantinopel wieder verlassen werde, wenn die Pforte nicht unverzüglich Rußlands Propositionen annehme. Gleichzeitig mit dieser Erklärung soll, was wir aber nicht verbürgen können, der Befehl an die an der Gränze Bessarabiens stehende erste Armee abgegangen seyn, sich der Gränze zu nähern. Alle Gesandten haben ihre Kabinette durch Eilboten von diesem Entschlusse unsers verehrten Monarchen benachrichtigt.

Türkei.

* Triest, 3 Mai. Briefe vom 10 April aus Konstantinopel enthalten Folgendes: „Nach Berichten aus Smyrna befand sich Lord Cochrane noch in Negina, und suchte sich mit den Hydrioten zu vergleichen, welche wenig geneigt scheinen, ihren erworbenen Ruhm mit einem Fremden zu theilen. Indessen blokirt die griechische Flottille verschiedene Inseln, was durch ein Dekret angekündigt wurde. — Zwischen dem kaiserl. östreichischen Internuncius und dem französischen Gesandten finden häufige Konferenzen statt; ersterer erhielt vorgestern einen außerordentlichen Kourier, und sandte gestern eine Stafette nach Wien ab. Seit der Ankunft Lord Cochranes scheint die Pforte gegen den englischen Gesandten noch unwilliger. — Man behauptet, die Griechen wollten auch Alexandien blokiren, und den europäischen Schiffen die Ein- und Ausfahrt verbieten. — Ein Theil der türkischen Flotte ist gestern ausgelaufen; der Ueberrest soll in 3 bis 4 Tagen folgen, um noch vor dem Bayramsfeste die Dardanellen verlassen zu können. In diesem Feldzuge darf man wichtigen Ereignissen entgegensehn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Gestorben den 3 April 1827.)

So wie man einst von dem tüchtigen Fußwanderer Scume sagte, er habe seinen Stab der Hygiea zu Töplitz geweiht, wo ihn der Tod überraschte, so mag man von Chladni, der seine Wanderungen selbst mit dem Nomadenleben verglich, wohl berichten, er habe seinen Clavicylinder und seine Meteorsteine den physikalischen Musen Breslau's, deren Oberpriester Heinrich Steffens ist, gewidmet, wo er im 71sten Jahre, ein Jüngling an Munterkeit und Lebenslust, schnell und schmerzlos entschlummerte. Sein kurz gedrükter, aber durch Reisen in allen Klimaten und Jahreszeiten gestählter, durch kein Uebermaaß je geschwächter Körper, welchen ein unabhängiger, wenig bedürfender, fröhlich genießender Geist bewohnte, sicherte ihm die höchste Altersstufe zu. Doch es war ihm die wünschenswertheste Euthanasie bestimmt. Den Kreis seiner rühmlichen Thätigkeit hatte er vollendet. Schwächen des hohen Alters hätten sich melden, und für ihn, der ohne alle Familienverbindung allein stand, und Stillsitzen ein Fegefeuer nannte, sobald es nichts zu erfinden gab, peinlich werden müssen. Im geselligen Breslau, unter alten und neuerworbenen Freunden, da wo noch die Schwester seines Musenfreundes Langguth lebte, hatte er eben ein kleines Geldgeschäft beim Kommerzienrath Oelsner abgemacht, bei Steffens einen genußvollen, anekdotenreichen Abend verlebt; da sprach er noch heimkehrend mit ruhig zufriedener Miene mit seiner Wirthin. Am Morgen des 4 Aprils findet man ihn halb entkleidet im Fenster sizen, die Taschenuhr, die er eben aufgezogen hatte, vor sich, in nichts verändert, aber kalt und todt. Die Zwillingsbrüder, Schlaf und Tod, hatten nun ihre Rolle gewechselt. Die Würdigsten der Universität und Stadt begleiteten die entseelte Hülle. Steffens sprach an seinem Grabe, und sezte ihm sinnvoll die Grabschrift. Ein ächter Weltbürger, hat er sein Licht in allen Gegenden Europa's auf seinen Demonstrationswanderungen selbst herumgetragen, ist Erfinder und Erweiterer in der Wissenschaft gewesen, hat bleibende Entdekungen im Reiche der Klänge gemacht, aus eigenen Mitteln die Akustik neugestaltet, und die Physik durch Darstellung des kosmischen Ursprungs der Aerolithen über unsere Erdatmosphäre zu erheben gesucht. Wie er nun dis alles selbst erringen und bewerkstelligen konnte, hat er selbst wohl am liebsten mündlich und schriftlich ausgesprochen. In Voigts Magazin, in Gilberts Annalen, in Gerber's Lexikon ist manches darüber zu finden. Doch liest man es am liebsten in den zwei Vorreden zu seiner Akustik und den neuen Beiträgen dazu. Chladni war alles durch sich selbst, und eine vielfach beengte und verkümmerte Jugend blieb vielleicht nicht ohne Einfluß auf seinen zusammengepreßten Körper und Gesichtsausdruk. Er erkämpfte sich durch rastlose Anstrengung, was ihm früherer Zwang verweigert, versagte Glücksgüter erschwert hatten. Aber nichts konnte seine Zufriedenheit trüben; er war voll Pietät gegen eine Stiefmutter, die ihm wahre Mutter gewesen war, und dankbar für jeden Freundesdienst bis zur Selbstverläugnung. Sein Wanderstab war der Frohsinn, sein Deus vialis die Kunst. Sein Vater und Großvater, ungarischer Abkunft, waren Primarii in der juristischen und theologischen Fakultät in Wittenberg, der Vater, ein in Formen und Cerimoniel fest erstarrter Rechtslehrer und Urtheilsprecher, hielt den einzigen Sohn stets im Käfig, und als er heranwuchs, that er ihn in Pension zu dem grundgelehrten, aber sehr pedantischen Rektor Mäcke auf der Fürstenschule Grimma. Dann mußte er in Wittenberg und Leipzig die Rechte studiren, schrieb zwei juristische Disputationen, und wurde Doktor der Rechte. Da starb der Vater, und nun durfte er sich seiner unterdrükten Liebhaberei für Mathematik und physikalische Studien ungestraft, aber auch auf die Gefahr, ohne Anstellung und Erwerb dem bittersten Mangel preisgegeben zu seyn, überlassen. Reisebeschreibungen waren des Knaben und Jünglings Lieblingslektüre in unbewachten Stunden gewesen. Das legte den Wandertrieb in seine Seele. Um aber die Mittel zu dessen Befriedigung zu erringen, mußte eine Erfindung gemacht werden, deren Verständlichung und Gebrauch dem Reisenden alle Thüren öfnen und die Mittel zur Fortsezung seiner Reisen und seiner Forschungen für einen nur wenig Bedürfenden zur Genüge bieten könnte. Ein richtiger Takt leitete ihn zur Ueberzeugung, daß in der Akustik noch viel zu thun sey. Die Theorie des Klangs war nach Bernouilli's und Eulers Theorie noch immer sehr vernachlässigt. Schon 19 Jahre alt, begrif er zuerst die Elemente der Musik. Die noch nirgends erklärte Verschiedenheit der Töne bei einer an verschiedenen Stellen angeschlagenen Glas- oder Metallscheibe erregte zuerst seine Aufmerksamkeit. Daß auch außer den Saiten elastische Körper durch einen Violinbogen zum Klingen gebracht werden könnten, war schon durch Mazzochi's Instrumente bewiesen. Auch waren Lichtenbergs elektrische Figuren, durch Aufstreuen des Harzstaubes auf Glas hervorgebracht, schon bekannt. So kam er zum Resultat, Klangfiguren auf ähnlich bestreuten Scheiben hervorzubringen. So begründete er zuerst seine auf die Theorie der Schwingungen erbauten Entdekungen über die Theorie des Klanges, womit er in dem für ihn entscheidenden Jahre 1787 unter diesem Titel in Leipzig hervortrat. Es mußte aber für seine eigene Existenz gesorgt werden. Durch Vorlesungen in Wittenberg, wo nur die Brodstudien galten, war für den Physiker nichts zu verdienen. Seine Freunde, wozu auch Reinhard gehörte, riethen ab. Der Spätling in der ausübenden Tonkunst konnte auch nicht auf sein Virtuosentalent reisen; damit brachte er's nie zu einiger Vollkommenheit, wiewol nicht zu läugnen, daß er auch wohl zuweilen die mechanische Unvollkommenheit seines Instruments durch seine geringere Fertigkeit im Spiel verschleierte. Aber ein neues Instrument mußte erfunden werden. Die Glasgloken der Harmonika verwandelten sich in Glasstäbe mit weniger Nachklang und mehrerer Bestimmtheit. Am 2 Jun. 1789 fand er die zwei Jahre lang gesuchte Auflösung. Mit größter Geheimhaltung wurde gebaut, mit unglaublicher Mühe, da ihm die mechanische Technik fehlte. Am 8 März 1790 war sein Euphon geboren, durch mannichfaltige Verbesserungsversuche immer bequemer und fortbringlicher gemacht. In Hindenburgs und Voigts Zeitschriften, in der damals mit Jugendkraft auftretenden musikalischen Zeitung, erschallte die erste Verkündigung davon. Er bereiste nun mit diesem Instrumente, zugleich die Tonfiguren in eigenen Vorlesungen demonstrirend, die meisten Städte Deutschlands, und besuchte auch

schon St. Petersburg und Kopenhagen. Wenn er nun gleich sich durch die Erfindung seines Euphons die Priorität vor allen um dieselbe Zeit hervorspringenden ähnlichen Instrumenten verdiente, und selbst das Terpodion, Melodion und Panmelodion nur für Stiefkinder seines Euphons erklärte, so war er doch selbst damit keineswegs zufrieden. Es sollten an die Stelle der benezten Finger vermittelst einer besondern Scherbenbrechung auf Walzen Tasten treten. Auf einer Seereise von Reval nach Flensburg dämmerte bei der Langenweile der Fahrt der erste Gedanke. So entstand in Wittenberg, wo er noch immer seinen Wohnsiz hatte, sein Klaviercylinder, so genannt, weil eine Klaviatur und ein sich umdrehender gläserner Cylinder die unentbehrlichsten Bestandtheile desselben machten, damit aber zugleich auch die Vollendung seiner Klanglehre, die unter dem Titel Akustik 1802 bei Härtel mit 12 Kupfertafeln in 4. erschien. Das Werk fand überall bei tüchtigen Männern volle Anerkennung. Nicht das Instrument, nicht die Klangfiguren, die neue Theorie der Longitudinalschwingungen, die genauere Bestimmung der Klang- oder Tonbegriffe, die daraus hervorgehende neue, lichtvolle Eintheilung der Musik-Instrumente in zwei Hauptklassen mit ihren Familien, waren Eroberungen im Tonreich, die bald Gemeingut wurden. Der Krieg stürmte herein, auch über Wittenberg. So ergrif Chladni seinen Wanderstab, erst in die südlichen und westlichen Gegenden Deutschlands, dann nach Holland und in die Niederlande. Ueberall volle Anerkennung. Aber die Weltstadt an der Seine winkte, er war mit Koryphäen des neubegründeten National-Instituts bereits in Verbindung getreten.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Oberhausverhandlungen am 2 Mai.

Gesezt nun, der sehr ehrenwerthe Gentleman hätte in irgend einem Punkte abweichende Ansicht von derjenigen Sr. Maj., und er (Wellington) stimme in seiner Meynung mit Sr. Maj. überein, wie würde es dann möglich seyn, daß er Hrn. Canning eben so kräftig und aufrichtig unterstüzte, wie die Verhältnisse zwischen dem Premierminister und seinen Kollegen es erforderten? Es ist leicht zu sagen, das Ministerium des Hrn. Canning müsse in die Fußstapfen des Ministeriums von Lord Liverpool treten: ich läugne dis, und erkläre, daß diese beide Ministerien einander entgegengesezt sind. Lord Liverpool wollte die Gesezе des Landes aufrecht erhalten, und die Aufrechthaltung dieser Gesezе war das leitende Prinzip seines Ministeriums. Bekanntlich aber wünschen der sehr ehrenwerthe Gentleman und mehrere andere geschikte Männer nichts sehnlicher, als eine Aenderung der Gesezе in Betref Eines Punktes. Der charakteristische Zug ihrer Politik ist diese Aenderung der Gesezе. Man hat mich beschuldigt, meinen Souverain verlassen zu haben, aber mein Souverain hat zum Premierminister einen Mann gewählt, mit dem ich nicht handeln konnte. Man hat mich beschuldigt, Sr. Majestät gedroht zu haben; wer aber Se. Majestät kennt, weiß sehr wohl, daß dis unmöglich ist; denn Se. Majestät würde von keinem Menschen in der Welt eine Drohung dulden. Man hat mich beschuldigt, selbst Premierminister werden zu wollen; ich antworte aber, daß ich der Thätigkeit, in der ich mein ganzes Leben zugebracht, nicht vergessen habe. Ich habe nicht vergessen, daß ich durch dieselbe mich zu einem gewissen Grade der Ehre gehoben habe, ich sage, ich habe mich dazu gehoben, ohne die Unterstüzung zu vergessen, die ich in den mich umgebenden edlen Freunden gefunden habe, ohne die Tapferkeit und die muthvollen Anstrengungen der Männer zu vergessen, die ich in den Kampf zu führen die Ehre hatte, ohne endlich die ausgezeichneten Gunstbezeugungen zu vergessen, die ich von meinem Souverain erhalten habe, Gunstbezeugungen, die mein Verdienst weit übertrafen. Wenn ich mich aber an alles dis erinnere, und an die Anstrengungen und die Tapferkeit meiner Waffengefährten, so sage ich doch, es war der Thätigkeitskreis, durch welchen ich mich gehoben habe; denn sicher würde ich nicht der Gegenstand von Gunstbezeugungen meines Souverains geworden seyn, wenn ich nicht meinem Vaterlande einige Dienste geleistet hätte. Kan es nun aber einen Menschen geben, der, wenn er auch nur mit dem gewöhnlichen Menschenverstande begabt ist, sich einbilden dürfte, daß ich eine Stelle hätte aufgeben wollen, die mich an die Spize der Militairmacht brachte, und mir dadurch Gelegenheit verschafte, diejenigen zu befördern, die unter mir gedient hatten, und sie dem Wohlwollen Sr. Majestät zu empfehlen; daß ich endlich jene ehrenvolle Stelle verlassen würde, um dafür eine Stelle anzunehmen, die ich auf keine für mich ehrenvolle und für das Land befriedigende Art versehen konnte! Denn, Ihre Herrlichkeiten, ich wüßte die verschiedenen Materien, die sich Ihrer Berathschlagung darbieten möchten, weder auf eine der Beschaffenheit der Gegenstände, noch der Stellung des Premierministers gemäße Art zu erörtern. Der Herzog erklärt sich hierauf über die Gründe, die ihn auch zu Eingabe seiner Entlassung als Oberkommandant vermocht hätten. Der Oberkommandant könne durchaus nicht sein Amt versehen, ohne in tägliche Berührungen mit dem Chef des Ministeriums zu kommen, und er sey überzeugt, daß unter den gegenwärtigen Umständen auch der Herzog von York seine Entlassung gegeben haben würde. Schließlich vertheidigt sich der edle Herzog gegen die Beschuldigung, aus Gehässigkeit gegen das neue Ministerium gehandelt zu haben, und sezt sich hierauf unter vielfachen Beifallsbezeugungen nieder. (Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik „Vermischte Nachrichten", Folgendes: „Der Constitutionnel vom 22 April berichtet nach einem angeblichen Privatschreiben aus Triest die am 16 März erfolgte Ankunft des Lord Cochrane zu Nauplia, und erzählt mit vieler Umständlichkeit, wie „dieser Neue Messias der Griechen" dort empfangen worden, wie Alt und Jung sich jubelnd um ihn gedrängt, wie von den Stadtmauern, wo die Frauen seiner warteten, die Blumenkränze auf ihn geregnet; was er mit der zu Nauplia residirenden (!) Regierungskommission verhandelt hat u. s. f. — Die ganze Erzählung kan nur ein Traumbild seyn, welches dem würdigen Korrespondenten des Konstitutionnel, oder einem der Herren Redakteurs desselben „seine weissagende Seele" vorgespiegelt haben muß. Denn Lord Cochrane, der am 18 März auf der Insel Poros landete, und seine Brigg von dort nach Aegina

schikte, hatte bis zum 21 März Nauplia nicht mit seiner Gegenwart beehrt." Die deutsche Pariser Zeitung vom 20 April erzählt in einem angeblichen Privatschreiben aus Wien vom 10 gedachten Monats folgende Geschichte, die wir zur Belustigung unserer diesigen Leser, welche die Wahrheit derselben am Besten beurtheilen können, hieher sezen: „Zu Wien macht „ein türkischer Hauptmann in der neuen Uniform viel Epoche. „Auf der Gasse begleiten ihn immer ein Paar hundert Schuster- „und andere Lehrjungen. Er sieht mit dem turbanähnlichen „Czako auf dem geschornen Kopf, mit der knapp anliegenden „französisch zugeschnittenen weißen Uniform, und mit den lan- „gen, weiten Pantalons gar komisch aus. Der Großsultan hat „ihn extra nach Wien geschikt, um sich dem kaiserlichen Hofe, „der Generalität und den Ministern zu zeigen!" — In ihrem Blatte vom 24 April erzählt die deutsche Pariser Zeitung: „ein östreichischer Staatsrath sey nach Rom geschikt worden, „und habe dem heiligen Vater in einer öffentlichen Audienz an- „gezeigt, auf wie hoch sich die im östreichischen Kaiserreiche zum „Wiederaufbau der abgebrannten St. Paulskirche eröfnete Sub- „scription belaufen habe." — Wie es sich damit verhält, und daß kein östreichischer Staatsrath, die zu derlei Sendungen nicht verwendet zu werden pflegen, sondern ganz einfach der k. k. Geschäftsträger und Botschaftsrath beim heiligen Stuhl, Hr. v. Genotte, dem heiligen Vater diese Anzeige gemacht, und den Ertrag jener Subscription zur Verfügung der geeigneten Behörde gestellt habe, ist unsern Lesern aus dem Diario di Roma bekannt. — „Ein deutsches Blatt versichert, Hr. v. Pradt habe eine ihm von Bolivar übersendete bedeutende Geldsumme ausgeschlagen, so wie die Würde eines Patriarchen von Columbien, die ihm, falls er sich in diesem Lande niederlassen wolle, angeboten worden war. — Vermuthlich wird Hr. de Pradt, der Unerschöpfliche, eben nicht sehr geneigt seyn, das weit einträglichere Gewerbe des Bücherschreibens in Europa gegen das Versprechen einer so hohen Ehrenstelle in Amerika zu vertauschen!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 10 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139	138 1/2
Partial à 4 Proc.		122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1094	1092
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 1/2	102 3/8
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		102 1/4	101 3/4

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der J. Wolffischen Buchhandlung, zu haben:

Vom Einflusse des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Franzöfischen des Gregoire von C. v. H. 12. broschirt. Preis 36 kr.

Der geistvolle Bischof Gregoire, der durch seine, sowol politische als schriftstellerische Wirksamkeit das Interesse seiner Zeitgenossen schon vielfach in Anspruch genommen, hat den Einfluß des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen, zum Gegenstande einer eben so freisinnigen, als anziehenden Abhandlung gewählt. Die vom Herrn Verfasser aufgeführten Quellen, woraus er schöpfte, sind sehr reichhaltig, und er gab von Allem nur das Beste, daher das Interesse des Lesers Blatt für Blatt steigend befriediget wird. Ueberschäzung des weiblichen Werthes und tiefste Erniedrigung finden wir bei Völkern nachgewiesen, und endlich dargethan, daß die Grundlage aller Civilisation, das Christenthum, — auch hierin die Menschheit auf den rechten Weg geführt, und dem schöneren Theile derselben, — den Frauen, — ihre unveräußerlichen Rechte und Würden verschaft habe.

München.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Bei Carl Armbruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Ein Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das

Andächtige Frauengeschlecht.

Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schnorr und C. Rahl.

In gr. 12. 434 Seiten stark.

Auf Druckpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rheln. oder 1 Rthlr. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rheln. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesen lieblichen Gefilden zarter Andacht eröfnet ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Reals berühmtem Gemälde der Dresdner Gallerie; und diesem gegenüber zeigt die Botschaft des Engels, der das Geheimniß der Menschwerdung verkündigt, in origineller und überaus sinnreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem vollen Glanze. Und was die bildende Kunst der äußerlichen Anschauung andeutet, das entfaltet die zarte und lebendige Sprache dem innerlichen Geistesauge. In ätherischem Duft und in milder Verklärung sehen wir die Königin der Jungfrauen gleich einer himmlischen Taube, die diese Erde kaum mit den Füßen berührt, indeß ihre ganze Seele im Himmel wandelt. Auch sehen wir in diesem biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lichtvollen Abhandlung über die Verehrung der Heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Sinnbilder und Weissagungen, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihnen und ihrer Verherrlichung vereinten. Zumal aber geht aus den sechszehn kirchlichen Festen der glorreichen Jungfrau hervor, wie uralt, wie ehrwürdig und liebreich, und besonders, wie überaus heilsam diese Verehrung ist. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in süßen Liedern, Oden, Feier- und Wonnegesängen, in Stellen aus den gelehrtesten Vätern und Lehrern der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Glorie der Mutter Gottes und liebreichen Schirmerin der Seelen in mildem Glanze erscheint. Geistliche Tageszeiten, Lieder, Psalmen (ein wunderlieblicher Rosengarten), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Verhältnissen des frommen Frauengeschlechts ꝛc. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht des Christen vereint, sich zu einem vorzüglichen täglichen Gebetbuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg noch

mehr erhoben wird, welcher der Verfasser bis jüngste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebetbuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschluß der unterfertigten Kommission wurde mit Erkenntniß vom 10 Juni 1826 der Gefangenwärter N. Marschal aus Anweiler mit seiner Forderung, für Verpflegung von Gefangenen im dritten Quartal 1813 zu 10 Franken 40 Centimes, aus Mangel gehöriger Nachweisung, definitiv abgewiesen.

Nachdem dessen Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, wird das vorhin erwähnte abweisliche Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Edikttage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und
b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschließig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Edikt alladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf
Montag den 27 August l. J.
festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die besagte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6149 fl. 6 kr. beträgt, und die Aktivforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

Bad-Eröfnung.

Die Bade-Anstalt zu Mindelheim wird den 14 Mai wieder eröfnet.

Die im vorigen Jahre neuerdings erfolgten Kuren empfehlen diese Heilquelle auf eine so vortheilhafte Weise, daß jede weitläufige Beschreibung, da ohnehin die Mineraltheile und vortheilhaften Wirkungen des Bades allenthalben genugsam bekannt sind, überflüssig ist; überdis empfiehlt die herrliche Lage des Hauses, umgeben von so vielen neuangelegten Gärten, in deren Mitte 100jährige prachtvolle Linden prangen, dann die vorzüglich schöne Aussicht in das reizende Mindelthal ꝛc. die Bade-Anstalt sehr bedeutend.

Unterzeichneter versichert, daß er zur Bequemlichkeit seiner verehrlichen Gäste Alles aufbieten, und den Ruf guter und reinlicher Bewirthung in Kost, Betten und Wäsche sich immer mehr zu erwerben suchen wird.

Um eine Uebersicht der Bade-Kosten nehmen zu können, halte ich für zweckmäßig, folgende Preise bekannt zu machen:

Jede in einem der obern Zimmer badende Person bezahlt inclusive der Bäder, ohne Betten, täglich 40 kr.
also wöchentlich 4 fl. 40 kr.
mit Betten täglich 52 kr., also wöchentlich 6 fl.
Die in den untern Zimmern (par terre) Badenden bezahlen täglich 26 kr., also wöchentlich 3 fl.
mit Betten täglich 34 kr., also wöchentlich 4 fl.

Die Verköstigung: Frühstük (eine Portion Kaffee) 15 kr., Chokolade 16 kr. und Thee 12 kr. Mittagstisch an der table d'hôte 36 kr., einfachere Kost in der Wirthsstube 18 oder 24 kr. Abends wird nach der Charte (Speisezettel) gegessen. Weine, inländische, von 48 bis 20 kr. die Maas.

Mit Hochachtung empfiehlt sich ergebenst
Johann Adam Seutter,
Bad-Inhaber.

* * *

Da mein Badhaus zugleich Gasthaus ist, so empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit auf's neue den Herren Reisenden. Auf ganz wünschenswerthe Bedienung darf zuverlässig gezählt werden.

Johann Adam Seutter,
Gastgeber und Bad-Inhaber.

Eine Erzieherin, die durch ihre Familienverhältnisse veranlaßt wurde, bei einer edlen Familie ihre Entlassung nachzusuchen, worüber sie die besten Zeugnisse aufweisen kan, wünscht wieder als solche in ein gutes Haus aufgenommen zu werden. Sie erbietet sich, den deutschen und französischen Sprachunterricht, nach Regeln und durch Uebung zu ertheilen; Erdbeschreibung, Geschichte und Zeichenkunst zu lehren. Ihr eifriges Bestreben wird seyn, durch sanfte und liebevolle Leitung ihrer Zöglinge, so wie derselben Eltern Zutrauen zu erwerben.

Portofreie Briefe mit M. H. G. W. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 132. 12 Mai 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 131. Absterben König Friedrich Augusts von Sachsen, und Regierungsantritt König Antons. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 12. Brasilien. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 21 April. Man spricht noch immer von einem bevorstehenden Ministerwechsel, und nennt den gegenwärtigen Botschafter zu London, Hrn. v. Palmela, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Dem Hrn. v. Almeida soll der Pariser Gesandtschaftsposten zugedacht seyn. Hr. Trigoso, Exminister und Staatsrath, hat einen Urlaub von drei Wochen auf seine Güter erhalten, worüber sich die Konstitutionellen freuen, weil sie ein Zeichen von Ungnade darin erblikken wollen. Der Handel ist ganz gelähmt, und die Unzufriedenheit allgemein. Die einzige Folge der Einführung der Konstitution sind neue Auflagen; Alles übrige ist im alten Zustande geblieben. Die Regentin zeigt sich gar nicht mehr im Publikum, und die Ehrfurcht verbietet, die darüber herrschenden Gerüchte anzuführen. Das Ansehen der Konstitution soll im Pallaste so sehr gesunken seyn, daß man glaubt, sie wäre längst wieder zurükgenommen worden, wenn die Engländer nicht hier wären. Diese werden aber nicht immer bleiben. In den nördlichen Provinzen sollen sich wieder Banden von Guerillas zeigen, weswegen der Graf Villaflor sein Hauptquartier nach Viseu verlegt habe. Der General Clinton ist wieder nach Alentejo abgereist. Viele hier angekommenen geflüchteten Spanier wurden durch die Polizei wieder ausgewiesen. Die Zeitung enthält ein Verzeichniß der portugiesischen Armee, deren Bestand zu 23,528 Mann Linientruppen und 27,110 Milizen für den 1 Febr. 1827 angegeben wird.

Spanien.

* Madrid, 26 April. Der Kriegsminister ist vorgestern von Aranjuez zurükgekommen, wo ihm der König befohlen hat, die nöthigen Fonds für das zweite Garderegiment und die übrigen Reservekorps nach Talavera abzuschiken, um ihnen allen Vorwand zu Meutereien zu entziehen. Das Hauptkorps der Armee steht jezt zu Navas und Puebla, drei bis vier Stunden von Caceres. Der General Sarsfield hat einen Tagsbefehl erlassen, der fast einer Eröfnung des Feldzugs gleich sieht. Die Armee glaubt unverzüglich in Portugal einrüken zu müssen. Die Unruhen in Catalonien sind noch nicht gestillt; es streifen zwei bis drei Banden von 1000 bis 1200 Mann, und mehrere kleine Haufen in den Gebirgen umher. Zu Huesca hat das 2te Bataillon des zweiten Linieninfanterie-Regiments die Konstitution ausgerufen. Aufrührerische Bewegungen haben sich von Catalonien und Arragonien bis nach Gallizien verbreitet. Man hört daselbst bald den Ruf, es lebe Carl V, bald den: es lebe die Konstitution! Die Gallizier beschäftigen sich vorzüglich mit dem Landbau, und sind sehr sparsam. Sie lehnen sich daher besonders gegen die neuerlichen großen Forderungen der Fiskalbeamten auf. Der Generalkapitain von Granada hat den Befehl erhalten, das 3te Linieninfanterie-Regiment unverzüglich nach Catalonien abzuschiken. — Die HH. Calomarde und Recacho sind neuerlich im besten Einverständnisse. Ein gewisser Ruiz soll beide von allen Vorgängen bei Hofe benachrichtigen. — Von Cadiz wird vom 21 April gemeldet, daß in den lezten Tagen die französischen Schiffe Infatigable, l'Arriège, la Garonne und l'Amazone mit Ergänzungstruppen und Munition daselbst angekommen sind.

Großbritannien.

London, 4 Mai. Konsol. 3Proz. 82⅛; columbische Bons 32¾; griechische 16½; Cortes 12⅞.

Fortsezung der Sizung des Oberhauses am 2 Mai.

Lord Berley, den der Herzog von Wellington als Zeugen aufgerufen hatte, versichert, daß wirklich bei dem Rüktritt der vorigen Minister nichts statt gefunden habe, was einer Verschwörung ähnlich sehe, und erklärt für seinen Theil, daß er anfänglich seine Entlassung aus dem Grunde eingereicht habe, weil er geglaubt, das neue Ministerium würde nicht mehr einen so ausgedehnten Wirkungskreis haben; da er sich aber in dieser Beziehung getäuscht gefunden, so habe er auch den unter einer falschen Ansicht gemachten Schritt wieder zurükgenommen. Lord Mansfield glaubt, die ausgetretenen Minister würden viel weiser gehandelt haben, wenn sie bei den Mittheilungen mit ihren Anhängern, mit dem Lande und mit dem Oberhause weniger Zurükhaltung beobachtet hätten. Sie hätten, von diesen Anhängern unterstüzt, alsdann Vorstellungen an Se. Majestät richten können, die vielleicht im Stande gewesen wären, zur Bildung einer Verwaltung zu führen, bei der die protestantischen Grundsäze den Vorrang gewonnen haben möchten. Das Betragen der vorigen Minister sey sehr ehrenvoll, aber, wie er befürchten müsse, nicht ganz klug gewesen. Der Graf Mansfield bittet inzwischen den edlen Herzog und den edlen Grafen, die in seiner Nähe sizen, (Lord Wellington und Lord Eldon) versichert zu seyn, daß die allgemeine Achtung, in der sie ständen, sich nicht vermindert habe. Er erinnert an die früheren Dienste, die beide dem Lande geleistet, und fügt eine Lobrede auf Hrn. Peel bei, die auch schon in dem Bedauern liege, das Hr. Canning über seine Entfernung von der Verwaltung, und seine Hofnung, ihn wieder dafür zu gewinnen, ausgedrükt habe. Nach einigen umständlichen Betrachtungen über die Bildung des Ministeriums, worin er sich verwahrt, der königlichen Prärogative nicht zu nahe treten zu wollen, kündigt der Redner zum Schlusse auf den 4 Jun. eine Motion für die Katholiken

en, um die Ansichten Ihrer Herrl. über diesen Punkt genauer kennen zu lernen. Der Viscount Goderich (Hr. Robinson) sucht hauptsächlich die der Regierung aufgebürdete Beschuldigung zu widerlegen, daß sie den von den Journalen unter den neuesten Umständen gegen die vormaligen Minister gemachten Angriffen nicht ganz fremd geblieben sey. Die Presse sey ein zu kräftiger und unabhängiger Hebel, als daß es der Regierung möglich gewesen wäre, ihr, selbst wenn sie es gewollt hätte, diese Richtung zu geben. Dabei versichert er, den Austritt seiner vormaligen Kollegen tief bedauert zu haben. In die Reinheit ihrer Beweggründe wisse er durchaus kein Mißtrauen zu sezen, beschuldige sie auch nicht, einen Bund gemacht zu haben, und glaube, diese traurige Trennung dürfte wohl dem Mangel gehöriger Mittheilung zugeschrieben werden. Graf Bathurst sagt, der Beweggrund für seine Entlassung sey gewesen, daß die gegenwärtige Verwaltung nicht, wie man anfänglich gesagt, nach denselben Grundsäzen, wie die des Lords Liverpool gebildet worden sey, und daß man in dem neuen Ministerium in der That nur drei Personen finde, die den Katholiken entgegen wären. Unter diesen Umständen hätte er es für unverantwortlich gehalten, dem Beispiele seiner edlen Freunde nicht zu folgen. Uebrigens aber habe in dieser Beziehung durchaus kein Bund unter ihnen statt gefunden. Der Graf Westmoreland bekämpft, noch ehe er seine persönlichen Verhältnisse berührt, die doppelte Anklage gegen die vorigen Minister, die königliche Prärogative gehindert, und eine Kabale gebildet zu haben. Er führt mehrere Beispiele von Personen an, die zu verschiedenen Zeiten sich geweigert hätten, in das Ministerium zu treten, deren Betragen aber deswegen doch nicht getadelt worden wäre. Der sehr ehrenwerthe Gentleman, gegenwärtig Premierminister, habe selbst mehr als einmal ähnliche Anträge zurükgewiesen, und sey deßwegen doch nicht eines Eingrifs in die königliche Prärogative beschuldigt worden. Ueber seine persönlichen Gründe sagt der Redner fast dasselbe wie Lord Bathurst. Der Marquis v. Londonderry: Mehrere mich betreffende Journal-Artikel zwingen mich, Rechenschaft von den Beweggründen meiner Entlassung abzulegen. Ich war Botschafter Sr. Majestät bei einem fremden Hofe, als der Herzog von Wellington daselbst mit Vollmachten ankam. Ich erklärte ihm aufrichtig, daß ich nicht das geringste Vertrauen in den Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Hrn. Canning) sezte, und fügte hinzu, diese Person möchte nicht eher ruhen, als bis sie an der Spize der Regierung über allen ihren Kollegen stehen würde. So wie ich seine Ernennung zum ersten Lord der Schazkammer erfuhr, erinnerte ich den edlen Herzog an meine gemachte Vorhersagung, und erklärte ihm, daß ich unmöglich länger irgend eine öffentliche Verrichtung ausüben könnte. Ich hatte eine gänzliche Veränderung in den politischen Grundsäzen des Lords Liverpool vorausgesehen, und frage nun, ob ich mich getäuscht habe? Wie stehen jezt unsere diplomatischen Verhältnisse? Sind sie z. B. mit Portugal nicht diametral dem Zustande entgegengesezt, in dem sie sich zur Zeit des erlauchten Ministers befanden, dessen Namen zu tragen ich die Ehre habe? So verhält es sich überall; die ruhmvollen Früchte unserer lezten Kriege sind für uns verloren. Müßte der Kampf von Neuem beginnen, würde wohl der Minister, der dem Sieger von Waterloo eine so auffallende Schmach angethan hat, indem er ihn in die Nothwendigkeit versezte, den Oberbefehl der Armee nieder zu legen, so höflich seyn, ihn zu bitten, neuerdings seinen Degen zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung zu ziehen? Ich frage die alle diejenigen, die den Briefwechsel gelesen, der zwischen dem General und dem Minister statt gefunden hat. Dahin ist es also mit einem Helden gekommen, dessen Siegen wir vielleicht das Glük verdanken, uns noch in diesem Hause zu versammeln! Glaubt man etwa, die Katholikensache werde eine neue Stüze bei den neuesten Veränderungen finden? Sie sehen bereits einen edlen Marquis, ihren alten Vertheidiger (den Marquis v. Lansdown) bereit, von den Oppositionsbänken auf die ministeriellen über zu geben; und weiß er wohl selbst, welche Grundsäze er dort zu vertheidigen antreffen wird? Denn man darf die Absicht nicht mit der That verwechseln. Er wird vielleicht dort lernen, auf einmal sowol die Katholiken als den König selbst zu täuschen. (Schallendes Gelächter.) Uebrigens maaße ich mir nicht an, weder ein Orakel, noch ein Bild der Beredsamkeit zu seyn; sollte mir aber je der Fall vorkommen, einem Buchhändler meine parlamentarischen Reden zum Druk zu übergeben, so würde ich keine Sylbe daran ändern. Ich schließe mit Glükwünschen an die zurükgetretenen Minister. Ihr Schiksal ist dem ihrer Nachfolger weit vorzuziehen. — Der Marquis v. Lansdown: Ich würde mich darauf beschränkt haben, die von den edlen Pairs, die aus dem Ministerium getreten sind, so wie die von den neu eingetretenen Mitgliedern gegebenen Erklärungen an das Haus blos anzuhören, wenn man mich nicht in die Nothwendigkeit versezt hätte, dem Hause einige Erläuterung über das zu geben, was man von mir und meinen Freunden gesagt hat. Was den edlen Herzog betrift, der noch vor Kurzem an der Spize der Armee stand, so sehe ich, bei allem Bedauern, das Lord Londonderry über seinen Austritt geäußert hat, und das ich vollkommen theile, doch nicht ein, wie man denselben hätte verhindern können. Man kan keinen Augenblik behaupten, daß er von dem hohen Posten, den er bekleidet hat, entlassen worden sey, und es ist kein Zweifel, daß er das Recht, dessen er sich bediente, sich nemlich seiner hohen Stellen zu entledigen, ausüben konnte. — Was die Beschuldigung eines Komplotts betrift, so finde ich für meinen Theil darin nichts gegründet; ich sehe im Gegentheil, zu meinem großen Erstaunen, und in Folge der von Seite der ausgetretenen Lords selbst gegebenen Erklärungen, daß ein völliges Aufhören der Mittheilungen zwischen ihnen stattgefunden hat. (Hört! hört!) Die geringe Uebereinstimmung, die zwischen ihnen geherrscht hat, läßt durchaus bei Niemandem den Glauben aufkommen, daß sie sich zu Anordnungen verpflichtet haben möchten, deren Resultat für das künftige Geschik Englands von Interesse seyn dürfte. Was ferner ein viel besprochenes Bündniß zwischen mir und meinen Freunden und dem ersten Lord der Schazkammer betrift, so sey mir gestattet zu sagen, daß es wahrhaft ungereimt, und selbst unsern gegenseitigen frühern Lagen entgegen ist. Dieses vorgebliche Bündniß hätte in allen Fällen nicht früher als in den lezten vierzehn Tagen angeknüpft werden können. Es wäre viel einfacher und natürlicher, den Grund der Vorgänge während des lezten kurzen Zeitraums in einer Annäherung über wichtige Punkte der Politik zu suchen. Wenn der vorige edle Redner sein Erstau-

nen über unser Zusammentreffen ausgedrükt hat, so hätte er die Erklärung davon leicht finden können, wenn er nur seinen Blik etwas in die Vergangenheit geworfen, und unser Betragen während der lezten drei Jahre erwogen hätte. Er würde dann die Emanzipation der amerikanischen Kolonien und die von uns so dringend verlangte Freiheit des Handels, die wir neulich zu dem so offenbaren Nuzen Englands errangen, gesehen haben. Wenn ich den Gewinn so großer Vortheile vor Augen hatte, wie kan man da wohl glauben, daß einige Abweichungen der Ansicht über untergeordnete politische Punkte mich hätten hindern können, demjenigen, der in dem, was zum Nuzen des Landes gereicht, in dieser Beziehung so Vieles geleistet hat, mit allen meinen Kräften beizustehn. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß ohne die Vollbringung jener Ereignisse die Zeit sich näherte, wo England seine Unabhängigkeit und alle anderen Vortheile, für die es seit Jahrhunderten kämpft, zu verlieren bedroht war. Daraus, daß ich die Frage der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien unterstüzt habe, folgt nicht, daß ich demjenigen, der diese Unabhängigkeit zu Stande gebracht hat, meinen Beistand verweigern sollte, und weil ich immer für die Handelsfreiheit gesprochen habe, so glaube ich mich durchaus nicht genöthigt, mit denen in Opposition zu seyn, die diese Freiheit gesichert haben. Durch Erwägung der sowol im Innern als nach Außen von der Regierung Sr. Majestät beobachteten Politik bin ich dahin gekommen, es für meine Pflicht zu halten, sie mit allen meine Kräften zu unterstüzen. Ich gebe meinen Beistand den Dingen, nicht den Menschen; nicht den Menschen, welche Werkzeuge beschlossener Maaßregeln seyn können, sondern weil diese Maaßregeln den Zwek haben sollen, meine theuersten Absichten zu verwirklichen, und die konstitutionellen Institutionen des Landes zu verstärken. Die Katholikenfrage betreffend, so sage ich unverholen, daß, sey es nun von dieser oder einer andern Seite des Hauses, im Amte oder außer demselben, kurz in welcher Lage ich mich nur immer befinden mag, mich nichts daran hindern soll, aufrichtig und offen meine Ansicht in dieser Beziehung zu behaupten, und zwar unter allen Umständen, die ich für die glüklichsten und günstigsten zu Erzielung des endlichen Sieges erachten möchte. Ich behalte mir aber, wie gesagt, volle Freiheit über die Wahl der Zeit, die ich dazu benüzen dürfte, vor, und keine Rüksicht möchte mich veranlassen, diese Frage in dem Hause aufzuwerfen, wenn nicht die geeigneten Umstände zusammentreffen, die ihr nicht nur den Erfolg im Hause sichern, sondern auch zu der Ruhe des Reichs beitragen. (Beifall). Wann wird diese Zeit eintreten? ich weiß es nicht; wenn sie aber gekommen seyn dürfte, so hoffe ich so gehandelt zu haben, daß meine Handlungen der Sache, die ich zu der meinigen gemacht, eher genüzt als geschadet haben möchten. (Beifall). Der edle Marquis endigt mit der Bemerkung, daß als er gesehen, daß der Monarch Hrn. Canning Befehl zu Bildung einer neuen Verwaltung gegeben habe, und als der König gewollt hätte, daß dieser ihm antrage, die Regierung zu unterstüzen, er auch thäte, weil er mit den Ansichten der Regierung übereinstimme, sich mit Gehorsam ihren Befehlen unterwerfen müssen. (Der Berichterstatter des Journals bemerkt, daß er wegen des im Saale herrschenden Geräusches die lezten Worte nicht genau verstanden habe). — Lord Ellenborough: Ich lasse die Grundsäze, die der sehr ehrenwerthe Hr. Canning aufgestellt hat, unangetastet, erkläre aber, daß er kein hinreichendes Vertrauen einflößt, um eine Vollziehung derselben hoffen zu lassen. Ich berufe mich auf das Beispiel des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien im J. 1823 und dessen Folgen. Der Vorgänger des gegenwärtigen Ministers (Lord Londonderry) hatte es verstanden, einen Bruch zwischen diesen beiden Mächten zu verhüten. Bei der äußern Politik gibt es nur zwei bekannte Triebfedern: Vertrauen und Gewalt. Dürfen wir wohl daran zweifeln, daß Hr. Canning das Vertrauen der fremden Regierungen verloren hat? Ist es nicht ferner nur zu offenbar, daß Anwendung von Macht nöthig geworden ist, das Gleichgewicht der Gewalten wieder herzustellen? Die stärksten Punkte Spaniens sind von französischen Truppen besezt, und man hat es für zwekmäßig erachtet, eine bewafnete englische Macht als Gegengewicht in der Halbinsel aufzustellen. Unsere politischen Verhältnisse mit den andern Theilen des Kontinents gewähren, ob sie gleich friedlicher aussehen, keine größere Beruhigung in Bezug auf das künftige Betragen der gegenwärtigen Regierung. Diese will sich die Ehre gewisser Maaßregeln zueignen, die dem vorhergegangenen Ministerium gebührt. Die Anerkennung von Südamerika war schon seit dem Aachner Kongresse eingeleitet. Welche Partei auch die gegenwärtigen Minister ergreifen mögen, so haben sie immer weniger Stärke und Kredit als ihre Vorgänger. Das gezwungene Abtreten des Lords Liverpool und das freiwillige des Hrn. Peel sind Ereignisse, die man nicht genug bedauern kan. Was das Abtreten, zu dem sich der Herzog von Wellington durch den ungewöhnlichen Ton der Briefe des Hrn. Canning veranlaßt gesehen hat, betrift, so sage ich ohne Bedenken, daß unser Kabinet an dem edeln Herzog sein ganzes Gewicht, und seine ganze Würde bei den verschiedenen europäischen Höfen verliert. Ich werde der Katholikensache getreu bleiben; in keinem Fall aber die gegenwärtigen Minister unterstüzen. Von welchem Nuzen sollte denn auch die Erhöhung des uns gegebenen Premierministers für die Katholiken seyn? Wenn er auch will, so kan er nicht. Ich bin nicht der Einzige, der hier einen Kunstgrif entdekt zu haben glaubt, der die Irländer nicht lange täuschen wird. Hr. Canning gräbt eine Mine, die er bei günstigem Augenblik springen lassen will. Ich hoffe, das Haus werde sich durch die Trugbilder, womit man es zu umgeben sucht, nicht irre führen lassen. Lord Melville protestirt gleichfalls gegen jede strafbare Absicht von Seite der Minister, und erklärt, daß, ob er gleich die Ansicht der zurükgetretenen Minister in Betref der katholischen Frage nicht theile, er die Verwaltung in dem Glauben verlassen habe, daß alle übrigen Minister auch abtreten würden. Der Marquis v. Anglesea versichert das Haus, mit sehr leiser Stimme, daß er ohne irgend eine besondere Verpflichtung in das Ministerium eingetreten, und ganz frei sey. Er habe den Grundsaz, sich bei jeder Gelegenheit fest an den Thron zu drängen, nicht als ob er damit sagen wollte, daß der Thron gegenwärtig angegriffen sey. Könne eine bessere Anordnung als die jezt gemachte, getroffen werden, so werde er ohne alle Kränkung zurüktreten. Auf die zu seinem Nachtheile ausgestreuten Gerüchte werde er nicht antworten, könnte aber, wenn er in Details eingehen möchte, leicht beweisen, daß er nach ganz entgegengesezten Grundsäzen gehandelt habe, als deren man ihn beschuldige.

Am 3 Mai waren die Sizungen beider Kammern kurz, und es kamen nur Gegenstände von minderem Interesse vor. Lord Goderich trug im Oberhause auf die erste Verlesung der Getraidebill an. Lord Redesdale erklärte, er wolle am 10 Mai seine, bereits angekündigte Motion in Bezug auf die Getreide-Einfuhr machen.

Frankreich.

Am 5 Mai musterte der Dauphin auf dem Marsfelde zwei Kavallerieregimenter von der Garde. Am 6 Mai, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Minister-Rath hielt.

Die Pairskammer nahm am 5 Mai viele Gesezesentwürfe von lokalem Interesse an, und ernannte zwei Kommissionen zu Prüfung der an sie gelangten zwei Budgetsgesezе. — Die Deputirtenkammer empfing an diesem Tage von ihrer Kommission anrathenden Bericht zum Ankauf des Pallasts Bourbon, den sie schon lange inne hat.

Eine königliche Ordonnanz vom 28 April ruft 60,000 Mann aus der Altersklasse von 1826 zu den Fahnen. Die Listen müssen bis zum 24 Sept. d. J. vollendet und revidirt seyn, wo dann über die Zeit der Einreihung der jungen Soldaten in die Korps das Fernere verfügt werden soll.

Die Etoile erklärt es für unwahr, daß die englischen und portugiesischen Truppen gegen die spanische Gränze vorgerükt wären. — Eben so führt sie als Lüge des Tages einen Artikel des Journal du Commerce an, nach welchem das Gerücht ging, es seyen Befehle ertheilt, die Besazung von Paris auf 40,000 Mann zu verstärken; schon seyen die außer der Stadt gegen Westen liegenden Kasernen mit Truppen angefüllt, und der Ueberschuß müsse in den benachbarten Dörfern einquartiert werden. Sablonville und die Umgebungen des Schlosses Madrid seyen voll Pferde; zu Betignolles und Clichy wären gleichfalls Truppen angesagt ꝛc.

Hr. v. Maubreuil und ein gewisser Paulmier hatten Injurienprozesse gegen einander anhängig gemacht. (Maubreuil hatte unter Anderm früher vor Gericht erklärt: „man habe ins Gefängniß Paulmier an ihn geschikt, der im Jahr 1815 den Royalisten gespielt, aber den Spion für beide Theile vorgestellt, und Hrn. v. Villele's Ermordung angerathen habe.“ Paulmier hatte in einem gedrukten Sendschreiben geäußert: „Der Marquis Maubreuil verzeiht es mir nie, daß ich ihn in Belgien verhaften ließ, nachdem ich ihn aus Bonaparte's Klauen gerettet und 400,000 Fr. für seine Auslieferung ausgeschlagen hatte. Aber ich verhinderte ihn auch an der Verübung großer Verbrechen.“) Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Paulmier zu fünftägiger Gefangenschaft und 100 Fr. Geldbuße, Maubreuil aber zu 25 Fr. Geldbuße.“

Nach Versicherung der Etoile ist der Marquis v. Chaves zu Bayonne angekommen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums vom 30 April, mit nähern Vorschriften über die Vollziehung des Artikels VI des, unterm 22 April mit der Krone Würtemberg abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrags.

* Leipzig, 6 Mai. Gestern Abends kam während des Theaters die erschütternde Nachricht, der König sey todt. Wenn schon die Bestürzung über seine lebensgefährliche Krankheit, die seit drei Tagen auch hier bekannt geworden, auf allen Mienen zu lesen gewesen war, so ahnete doch niemand, der guten und abgehärteten Natur des Königs vertrauend, einen so nahen Trauerfall. Es ist rührend, selbst die zahlreichen Fremden, die in ihrem Geschäft jezt die Messe besuchen, diesem Jubelgreis und Senior der europäischen Regenten die vollste Anerkenntniß zollen, und seinen so lange erprobten Staatshaushalt, besonders auch in unerschütterlicher Aufrechthaltung liberaler Handelsmaximen, wovon er gleich bei Antritt seiner Regierung durch Aufhebung eines lastenden Impostes einen sprechenden Beweis gab, preisen zu hören. Nicht weniger sind die aus ganz Deutschland jezt hier versammelten Buchhändler seines Lobes voll, weil er, einer weise geleiteten, und nur durch Napoleonische Eingriffe eine kurze Zeit lang gehemmten Censur treu, nie einwilligte, daß der nur ächte Aufklärung fördernden Denk- und Preßfreiheit drükende Fesseln angelegt würden. Das Theater ist heute, wo Oberon gegeben werden sollte, und dazu auch die regierende Königin von Bayern, die jezt in Altenburg sich aufhält, erwartet wurde, geschlossen. Der wakere Direktor desselben, Küstner, ist selbst nach Dresden gereist, um wenigstens für die übrigen Tage der Messe für seine Privatunternehmung Dispensation auszuwirken. Die Messe selbst bietet im Ganzen weit bessere Resultate, als man gefürchtet hatte. Es wird in allen Waarengattungen viel gekauft, freilich um sehr gedrükte Preise. Aber es ist doch ein reges Leben zurükgekehrt.

Oesterreich.

* Wien, 7 Mai. Vorgestern Abends verbreiteten sich Gerüchte aller Art, welche ein Kourier aus Petersburg mitgebracht haben sollte, und nach welchen Hr. v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen, eine russische Armee den Pruth passiren würde, und dergleichen. Vor der Hand verdienen alle diese Nachrichten keinen Glauben, und scheinen von Börsenspekulanten herzurühren. Zuverlässige Berichte aus Petersburg melden blos, daß die abschlägige Antwort des Divans in Bezug auf die Griechen daselbst angekommen war. Im dortigen Publikum mögen sich daher wohl kriegerische Gerüchte verbreitet haben; allein bei Hofe schien man die Hoffnung noch keineswegs aufzugeben, durch Unterhandlungen die Pforte zu gemäßigtern Gesinnungen zurükzuführen.

Wien, 7 Mai. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1081.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 5 Mai sagt: „Briefe aus Syra vom 29 März kündigen den Fall der Akropolis von Athen als sehr nahe an, nachdem die Griechen in verschiedenen blutigen Gefechten unter den dortigen Mauern viele Leute, und darunter 16 Kapitanli (so viel als Obristen) verloren haben. Auch der bekannte Colocotroni soll in diesen Gefechten umgekommen, und der Obrist Fabvier schwer verwundet worden seyn. Lezterer Umstand scheint gewiß, Colocotroni's Tod noch zweifelhaft. — Ibrahim Pascha bleibt fortwährend unthätig in Morea; Niemand kan den Grund dieses Betragens eines sonst so muthigen und thätigen Feldherrn errathen. Die Zeit wird uns die Geheimniß aufklären.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Absterben König Friedrich August's von Sachsen und Regierungsantritt König Anton's.

* Dresden, 6 Mai. Wie ein Blizstrahl traf gestern früh das im Hofmarschallamte ausgegebene Bulletin alle Bewohner der Residenz. „Sonnabend, am 5 Mai 1827. Se. Majestät unser allverehrter König ist diesen Morgen 1/4 auf 8 Uhr sanft entschlafen. Unterschrieben von den drei Leibärzten Althof, Kreysig und Erdmann." So wie sich überall die Bewohner Dresdens mehr durch Wahrheit und Tiefe, als durch vorübergehende, heftige Ausbrüche in Leid und Freuden äußern, so herrschte auch bei der ersten Nachricht mehr dumpfe Stille, als laute Verkündigung. Die ganze Stadt glich einer tief erschütterten Familie, in welcher der Ruf ertönte: Der alte, gute Vater ist todt! War er doch selbst einer der ältesten Greise seines Volkes, und hielt die Zügel der Regierung noch bis zur Stunde seiner plözlichen Erkrankung so fest, herrschte, berieth, waltete im Kabinet und Staatshaushalt bis in sein 77stes Jahr so selbstständig, erhielt täglich noch Vorträge, die er, das wahre Orakel aller seiner viel jüngern, von ihm selbst herangebildeten Minister und Räthe, prüfte, billigte oder zurüklegte, daß sich der Glaube an seine kräftige Natur bei Allen festgesezt hatte, und Niemand sich's recht gestehen wollte, daß er sterblich sey. Als daher am 3 Abends das erste Bulletin ausgegeben wurde, wobei die Leibärzte sogleich die schlagflußartigen Symptome höchst beunruhigend fanden, indem auf einige Stunden Sprache und Bewußtseyn fehlten, auch um 9 Uhr früh das Sakrament ihm gereicht wurde; so war zwar die Bestürzung allgemein, und man verbarg sich nicht, daß schon frühere Anzeichen zunehmender Schwäche gegründete Besorgnisse geweckt hätten; als aber schon am Nachmittag Sprache und volle Geistesgegenwart zurükkehrten, ja am folgenden Morgen der Kranke selbst die ruhigste Fassung zeigte, von der Unterbrechung seines Auszugs in die Sommerresidenz nach Pillnitz, die am Tage seiner Erkrankung vor sich gehen sollte, und von seinen dort auf ihn wartenden exotischen Pflanzen in Ausdrüken sprach, die nur auf einen kurzen Aufschub deuteten: da hielt jeder das Uebel schon für besiegt, man erzählte sich, wie langes Leben das Erbtheil des ganzen Fürstenstammes, und ähnliche Zufälle seinen Tanten und Oheimen in noch höherem Alter nicht lebensgefährlich gewesen seyen. Indeß blieb das vorausbefürchtete heftige Fieber nicht aus. Im Verlauf des dritten Tages wurden die Zufälle äußerst beunruhigend. Ein soporöser, nur selten durch Aeußerungen des Bewußtseyns unterbrochener Zustand trat ein. Die Aerzte gaben die Hofnung auf. Die ganze königliche Familie blieb stets in den Gemächern des von ihr mit unaussprechlicher Zärtlichkeit geliebten Familienhauptes. Als bereits Abends gegen 8 Uhr die Aerzte in dem Zustande des Königs den Todeskampf bemerkten, sich aber ein geringer Schein von Erleichterung und Erwachen gezeigt hatte, belebte die um das Schloß herum versammelte, ängstlich harrende Menge, die eben aus den in allen evangelischen Kirchen (so wie früher schon in der katholischen Hofkirche) gehaltenen Betstunden für die Erhaltung des Königs herzugeströmt war, ein neuer Hofnungsstrahl. Man ging mit tröstender Erwartung nach Hause. Allein schon am folgenden Morgen, am 6, verbreitete sich die Ueberzeugung, daß der lezte Athemzug nicht mehr fern seyn könne. So ward dem Volke der fromme Kinderglaube, der König könne wohl sein 80stes Jahr erreichen, schnell geraubt, und während heute in allen fernen Kirchen des Landes noch das vorschriftmäßige Gebet um seine Genesung gebetet wird, umfängt schon der Leichenmantel im grünen Saal des königlichen Schlosses die entseelte Hülle. Wohl hatte der Verstorbene im Laufe des Winters wiederholte rheumatische Anfälle in den Knien und Untertheilen des Körpers gehabt, und sein Gang wurde immer unsicherer. Allein seine strenge Lebensordnung beim Gebrauch höchst einfacher Arzneimittel, die sich ihm seit langen Jahren erprobt hatten, die Gewalt, die er über sich selbst auszuüben wußte, und der unerschütterliche Gleichmuth seines Charakters machten die Folgen wenig auffallend. Er erschien bald wieder, begrüßt mit dem Jubelzuruf der Anwesenden, im Theater, und trat in seine gewohnte Thätigkeit ein. Die Leibärzte und die ihm sonst näher standen, versicherten einstimmig, er fühle sich stärker und kräftiger, als seit langer Zeit, und damit stimmten seine eigenen Aeußerungen vollkommen überein. Am Montag, den 30 April, ritt er auf der für die Erhaltung seiner Gesundheit und Kräftigung in der freien Luft so wesentlichen Jagd länger als eine Stunde mit der Schnelligkeit und Munterkeit eines Jünglings, und rühmte am andern Morgen die wohlthätigen Folgen dieser Bewegung. Am 1 Mai Abends besuchte er das deutsche Theater — er hatte acht Tage vorher noch einer länger als drei Stunden dauernden sehr gelungenen Vorstellung des Othello von Shakspear mit Aufmerksamkeit beigewohnt, und den Schauspieler Becker, der der Hauptrolle genügte, seiner Zufriedenheit versichern lassen. — Es war die Preciosa von Weber. Der Veteran unserer komischen Schauspieler war darin beim Eintritt mit einem verdoppelten Beifallklatschen empfangen worden, und sichtbar nahm der König Theil an dieser dem Alter gezollten Anerkennung. Man wollte bemerkt haben, daß ihm das Einsteigen in den Wagen beim Nachhausefahren ungewöhnlich schwer geworden sey, und daß, da indeß durch Gewitter die Luft rauh geworden, dis ihm eine kleine Erkältung zugezogen habe. Sey aber auch die lezte Veranlassung welche sie wolle, er erwachte gegen Morgen mit einem schweren Traum und fühlte sich unwohl, verlangte aber nichts als etwas Thee, und glaubte, es würde schnell vorübergehen. Aber schnell traten sehr beunruhigende Zufälle ein, und so endete er schon nach drei Tagen, schmerzlos und sanft entschlummernd. In unbeschreibliche Wehmuth aufgelöst war die Königin, mit der ihr eigenen Seelengröße bekämpfte seine Tochter, die Prinzessin Auguste, die lauten Ausbrüche ihres Schmerzes. Der neue König, der älteste Bruder des Entschlafenen, Prinz Anton, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Therese, und alle anderen Glieder der Familie vereinigten ihre Bitten bei der Königin, um sie zu bewegen, noch an demselben Nachmittag zum Hoflager nach Pillnitz abzureisen, wo schon am 2 d. M. alles zur Verpflanzung des Hofs vorbereitet worden war. Sie versprachen alle mitzugehen, und fürs erste mit der Königin und Prinzessin Augusta, nach alter Weise, den Aufenthalt dort zu nehmen. Und so erfolgte gegen Abend auch die Abfahrt des ganzen Hofes. Unterdessen hatte der Kabinetsminister, Graf v. Einsiedel, die Befehle des neuen Kö-

nigs empfangen. Man schritt zur Versiegelung der Gemächer und Bibliothek des Königs. Den Ministern und geheimen Räthen versicherte der neue König sein volles Zutrauen, und machte ihnen bemerklich, wie er, der, selbst schon im Greisenalter stehend, (geb. den 25 Dec. 1755) so spät zum Throne berufen werde, sich ganz auf ihre Treue verlasse. Unterdessen waren, bis die Generalität und die in Dresden garnisonirenden Regimenter dem neuen König den Eid der Treue geschworen hatten, die Barrieren für alle ohne einen Erlaubnißschein Auspassirenden verschlossen worden. Doch dauerte diese Sperrung nur bis zu den ersten Nachmittagsstunden. Die Gesandten der fremden Höfe schikten Estafetten ab, und nur der geheime Rath setzte ununterbrochen seine Sizungen fort. Abends wurde auf allen öffentlichen Plätzen folgendes Patent angeheftet, und in alle Theile des Königreichs abgesandt: „Wir Anton Klemens Theodor, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. ꝛc. entbieten männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor: Nachdem der allmächtige Gott, nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen, den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König und Herrn, Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. Unseres vielgeliebten Herrn Bruders Königliche Majestät, diesen Morgen, zum größten Leidwesen Seines Hauses und Seiner gesamten Unterthanen, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch Höchstdessen Ableben die königl. sächsischen Lande, nach dem in dem königl. sächsischen Hause geltenden Erbfolgerechte, Uns angefallen sind, Wir auch die Regierung des Königreichs, mit Inbegrif des königl. sächsischen Antheils des Markgrafthums Oberlausiz, angetreten haben; — als versehen Wir Uns zu den getreuen Ständen desselben, den in öffentlichen Funktionen angestellten Dienern, und überhaupt allen Unterthanen und Einwohnern, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unverweigerlichen Gehorsam leisten, und sofort in allen Stüken sich, wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebühret, gegen Uns bezeigen werden. — Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justiz-Geschäfte nicht unterbrochen werde, so ist Unser Befehl, daß sämtliche Kollegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen provisorisch, und bis auf Unsere nähere Bestimmung, gebührend und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsezen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserm Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Dresden, den 5 Mai 1827. Anton, König von Sachsen. Graf v. Einsiedel. Dr. Karl Christian Kohlschütter." — Alles befindet sich für's erste in einem provisorischen Zustande. Es ist aber mit vollster Zuversicht anzunehmen, daß auch König Anton die weisen und länger als ein halbes Jahrhundert, 58 Jahre hindurch, das sächsische Volk beglükenden, selbst bei den härtesten Prüfungen probehaltig erfundenen Regierungsmaximen seines verewigten Bruders, dem er stets mit innigster Zärtlichkeit und Ergebenheit zugethan war, befolgen, und möglichst alles beim Alten, insofern Neuerung nichts Besseres zu geben vermöchte, lassen werde. Dis hat er auch bereits laut ausgesprochen, und Wahrheit in Wort und That ist ein Charakterzug des sächsischen Fürstenstammes. Vorläufig ist die Einrichtung getroffen, daß der König alle Morgen, vielleicht auch, nach der Tafel in Pirnitz, gegen Abend noch einmal in die Stadt kommen und die wichtigsten Geschäfte anordnen und berathen werde. Er hat seit seiner Jugend die ihm zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit, sehr früh, oft schon nach 4 Uhr, aufzustehen, in den frühesten Morgenstunden spazieren zu gehn oder zu reiten, und überhaupt eine durch tägliche Bewegung und Thätigkeit abgehärtete Gesundheit. Er ist Kenner der Musik, und hat Manches selbst komponirt, besizt eine schöne Privatbibliothek, und liebt die schönen Künste, besonders auch die deutsche Bühne, mit Geschmak und Einsicht. Mit besonderer Liebhaberei betrieb er die Genealogie, und vermochte oft, wo die Genealogen in Zweifel waren, genügende Auskunft zu geben. Dabei rühmt Jeder, der ihm nahe zu stehen das Glük hatte, seine geistreichen Bemerkungen. Frömmigkeit, die sich in strenger Abwartung gottesdienstlicher Gebräuche zeigt, ist ihm die wichtigste Angelegenheit, die sich gewiß auch mit der erhabenen Bestimmung, die ihm nun zu Theil wurde, in reinsten Einklang bringen lassen wird; so wie dis auch der Fall beim verstorbenen König war, wo die strengste Religiosität mit den übrigen Regententugenden in harmonischem Bunde sich befand. Die neue Königin, seine zweite Gemahlin (geb. den 14 Jan. 1767), älteste Tochter Kaiser Leopolds II., gewann bei einem sehr klaren Blik über alle Verhältnisse des Lebens, durch stille und anspruchlose Huld und eine seltene Herablassung alle, die ihr nahe zu stehen das Glük hatten. Dem nun zu seinen Vätern versammelten, im ganzen Lande aufrichtig beweinten Monarchen wurde in den lezten sechs Monaten seines an Thaten, die nur Wohlthaten waren, reichen Regentenlebens die Erfüllung dreier Wünsche zu Theil, die noch den Abend seines Lebens erheiterten, und gleichsam mit Purpur umsäumten. Es gelang ihm, den verwikelten und täglich sich mehr verwirrenden Agnatenstreit wegen der Erbfolge in den Gotha-Altenburgischen Fürstenthümern durch seine väterlich-milde Dazwischenkunft in Jahresfrist völlig auszugleichen, und durch betraute, kluge Abgeordnete die ganze Erbtheilung zur gegenseitigen Zufriedenheit zu Stande zu bringen. Die höchste Uneigennüzigkeit, die Er auch in frühern Konjunkturen, wo ihm von dem französischen Gewalthaber verführerische Aussicht gezeigt worden seyn soll, gegen den Ernestinischen Fürstenstamm bewiesen hatte, zeichnete auch diese Vermittlung aus, und nur der geistige Gewinn eines Ministers, wie der nun zum Bundestag bestimmte Minister v. Lindenau, möchte als ein erfreulicher Erwerb hier angeführt werden können. Eine zweite Familienfreude wurde ihm durch die Schwangerschaft und glükliche Entbindung der Prinzessin Amalie, Gemahlin seines jüngern geliebten Neffen, des Prinzen Johann, zu Theil. Die Erstgeborne, durch das Lächeln des Großoheims schon nach der Geburt der schönsten Bestimmung geweihete Prinzessin, Maria, war beim Wohlseyn der Eltern das sicherste Unterpfand einer Descendenz, die dem Hause Fortdauer noch auf späte Geschlechter sichert. Endlich hatte er noch die Genugthuung, mit Beseitigung aller Schwierigkeiten das Regulativ für die katholische Kirchenordnung in den vier erbländischen Kreisen zur völligen Zufriedenheit aller Einsichtsvollen und Billigdenkenden beider Konfessionen, deren Paritär schon längst gesez,

lich war, nicht nur publiziren, sondern auch die Bestaßung und Einsegnung des Konsistoriums noch erleben zu können. Nur der, welcher mit dem innern Geschäftsgang vertraut, ermessen kan, wie sehr die Gewissenhaftigkeit und Umsicht des Monarchen hier von zwei Seiten in Anspruch genommen wurde, kan auch begreifen, wie viel durch dis Gesez zur Beruhigung der Gemüther geschah, und wie wichtig dis Vermächtniß von der lezten Hand für ganz Sachsen ist. Die Beisezung des Königs ist dem Vernehmen nach auf den 9ten Abends festgesezt. Heute ist in Gegenwart sämtlicher Aerzte und Wundärzte die Sektion vorgenommen worden. Es hat sich erwiesen, daß der tödtlich gewordene soporöse Zustand einer Turgescenz der Nutritionssäfte und einem Druk auf das Gehirn durch die Hirnhäute, aber keinem Schlagfluß zuzuschreiben sey. Morgen wird zu der Verpflichtung der obersten Civilbehörden und Landeskollegien geschritten werden. Der betraute Obristhofmeister des neuen Königs, Graf Alexander Platti, wird zur Anmeldung unverzüglich nach Wien gehn. Die tiefe Landestrauer, wobei mit allen Gloken im ganzen Lande täglich mit drei Pulsen geläutet wird, alle Lustbarkeiten, figurirte Musiken und Festlichkeiten unterbleiben, wird bis zu den Exequien und der im ganzen Lande anzusezenden Gedächtnißpredigt dauern. Vorläufig ist vom evangelischen Oberkonsistorium folgendes Gebet auf allen Kanzeln abzulesen angeordnet worden, welches durch die Art, in welcher es gefaßt ist, und in Rüksicht auf die den Sachsen eigene Religiosität, wo ein Kirchengebet noch von Tausenden mitgebetet wird, doch auch hier wohl eine Stelle verdient: „Da es dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, den weiland Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn, Friedrich August, König von Sachsen, am 5 d. M. morgens nach sieben Uhr nach einem nur kurzen Krankenlager durch einen sanften Tod zu sich abzufordern, und dadurch sowol das ganze königliche Haus, als sämtliche getreuen Unterthanen in die tiefste Trauer zu versezen, so wird Eure christliche Liebe das schmerzliche Gefühl dieses plözlichen Verlustes mit Ihro Majestät der verwittweten Frau Königin, Ihro königl. Hoheit der verwaisten Frau Tochter, und sämtlichen höchsten Anverwandten kaiserl. und königl. Hoheiten, ehrfurchtsvoll theilen, und dem höchstseligen Könige das dankbare Gedächtniß widmen, zu dem Er uns durch eine so lange, weise, väterliche und fromme Regierung verpflichtet hat. Zugleich rufen wir den Vater aller Huld und Liebe im Namen Jesu seines Sohnes flehentlich und von ganzem Herzen an, daß er den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anton Klemens Theodor, König von Sachsen, und Allerhöchstdero Frau Gemahlin, die Königin, so wie die hinterlassenen Frauen Wittwe und Tochter, auch die gesammten Mitglieder des königl. Hauses, bei diesem höchstbetrübten Trauerfalle mit seinem kräftigen Troste aufrichten, Sie bei langem Leben gesund und in ersprießlichem Wohlseyn erhalten, besonders aber unserm Allergnädigsten König und Herrn, Kraft und Beistand aus der Höhe verleihen, und die neuangehende Regierung zur Verherrlichung seines göttlichen Namens, zum Schuz der heilsamen Lehre seines Wortes, so wie zum fernern Gedeihen des höchsten königlichen Hauses, und zum Segen aller treuen Unterthanen mit Weisheit, Heil und Gnade erfreuen und beglüken wolle. Der Gott der Barmherzigkeit und Treue, der sich an unserm Vaterlande schon so oft mächtig und gnädig bewiesen hat, heile auch nun wieder die Wunden unserer bekümmerten Herzen, und erhöre das andächtige Gebet unserer tiefen Trauer und kindlichen Zuversicht um Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes willen. Amen." Mit Recht wird in diesem allgemeinen Kirchengebet die fromme Regierung des Königs erwähnt. Denn wer auch würdig erfunden werden mag, Friedrich August als Regenten und Menschen würdig zu schildern, er wird seine von bloßer Satzung nie abhängende, keiner Forschung abgeneigte, ungeschminkte Frömmigkeit als die Grundfeste seines Charakters erkennen müssen. Sie allein war die Basis aller seiner häuslichen und öffentlichen Tugenden, seines einfach geregelten, durch pünktliche Tagesordnung Zeit für das Staatswohl und wissenschaftlich-gründliche Forschung gewinnenden Familienlebens, und seine seltne, höchstgewissenhafte Rechtlichkeit und Pflichttreue mit strengem Halten an die Verfassung und jede eingegangene Verpflichtung, wodurch allein auch sein Verhältniß zu Napoleon richtig zu erklären ist, kan nur aus dieser Quelle abgeleitet ganz verstanden werden. Er hat sich darum auch nie zu einem Schlangenwege in diplomatischen Verhandlungen bewegen lassen, und lieber das Schmerzlichste erduldet. Frömmigkeit stärkte ihn in den härtesten Prüfungen, als ihm, der nur nicht wortbrüchig seyn wollte und nie Zusicherungen begehrt hatte, die Furchtsamkeit verweigerte, jene Opfer aufgedrungen wurden, welche damals im englischen Parlamente laut ein Verbrechen gegen die Legitimität genannt worden sind. Sein für ganz Europa musterhafter Staatshaushalt, der im sichern Bewußtseyn alle Rechenschaft ablehnte, war mit einer nie bekannt gewordenen, ächt christlichen Wohlthätigkeit im Bunde. Es entsteht jezt, wo der 58 Jahre lang regierende, und unter seinen Sachsen als ein sichtbarer Schuzgeist waltende Fürst unsern Augen entrükt ist, lebhaft die Frage, wo und wie erhielte man das ähnlichste Bildniß von ihm? Der König, der jeden Augenblik für verloren hielt, der nicht einem bestimmten Tagewerk gewidmet war, gab sehr ungern Sizung, und der Künstler mußte seine Aehnlichkeit immer nur wegstehlen. In früherer Zeit hat ihn der watere Schweizer, der als Hofmaler in Dresden lebende Graff, mehrmals und mit Aehnlichkeit gemalt. Seit einigen Jahren hat Prof. Vogel nach seiner Rükkehr aus Rom ihn theils als Brustbild, theils in voller Lebensgröße mit besonderer Vergünstigung häufig gemalt, und mit der ihm eigenen klaren Auffassungskraft dargestellt. Nach Vogel ist sein Brustbild theils in Hamburg lithographirt, theils in Dresden von Steinla gestochen worden, und ein junger Mann, der sich jezt mit einer königlichen Unterstüzung in Paris befindet, wird dort auch das Bild in Lebensgröße zum Steindruk bereiten. Büsten des Königs in allerlei Form und Gestaltung sind ins Unendliche vervielfältigt. Allein es ist meist charakterloses Machwerk. Wie sehr ist es zu beklagen, daß der Tod die Ausführung einer tüchtigen Arbeit in Marmor unterbrochen hat, wozu ein Lieblingsschüler Thorwaldsens, Hermann aus Dresden, bereits aus Rom berufen war, und die dann unter den Augen des großen Bildners in Rom selbst ausgearbeitet werden sollte. Eine von dem Münzgraveur Köpfig (aus der Berliner Schule) kürzlich in bedeutender Größe gegebene Medaille, mit dem Optimo Principi auf der Rükseite, ist wohl die ähnlichste Medaille. Allein einem um sein Land so hochver-

dienten Jubelkönig dürfte wohl die Dankbarkeit des ganzen Volkes ein größeres Ehrendenkmal zu stiften sich angetrieben fühlen. Bis jezt hat nur Leipzig auf einer Esplanade vor dem Peters-Thore ein marmornes Standbild des Königs aufzuweisen, welches vor 40 Jahren auf Kosten eines polnischen Fürsten gefertigt, und von dessen Erben erkauft, dort seine Aufstellung erhielt. Es hat nicht an dem guten Willen der treuen Sachsen gelegen, dem väterlich sorgenden, weisen König ein würdiges Denkmal zu weihn. Allein die ungeheuchelte Bescheidenheit des Monarchen, der schon jedes lobende Wort, so viel an ihm war, streng zurükwies und oft sagte: Gut ist nur Gott, wir schwachen Menschen thun nur unsre Pflicht! hinderte stets Versuche der Art, wie z. B. bei der im September 1818 durch ganz Sachsen begangenen Jubelfeier der Vorschlag zu einem Denkmale der Art, auf dem geräumigen Plaz in der Neustadt vor dem japanischen Palais zu errichten, welches der König durch einen Aufwand von 50,000 Thlr. zum Pallast der Künste eingerichtet hatte, vom König nicht genehmigt wurde. War doch die so kaum irgendwo begangene Jubelfeier, deren Beschreibung zwei starke Bände füllt, selbst der lebendigste, geistvollste Ausdruk des Danks von Vätern, Söhnen und Enkeln, die nie einen andern als den Namen Friedrich August mit kindlichem Gefühle ausgesprochen hatten. Der auf Urgranit fußende Bergkegel drei Meilen von Dresden an der Meißner und Lausitzer Gränze wurde damals durch die Einweihung eines Obelisken auf seiner Spize in Gegenwart von 80,000 Zuschauern zum dauernden Jubelzeugen erhoben, und heißt seitdem der Augustusberg. Es leidet kaum einen Zweifel, daß nun, wo die Pietät der Sachsen nicht mehr durch die beharrliche Weigerung des Betheiligten gehemmt wird, die begeisterte Theilnahme des ganzen Landes den rechten Plaz zu finden wissen wird, wo ein in der Größe imposantes, in der Ausführung gelungenes Denkmal auch den zahlreich durch Dresden reisenden Fremden verkündigen wird, was Friedrich August den Sachsen war. Für sie selbst bedarf es des Denkmals in Erz und Stein nicht. Ganz Sachsen ist bis an das äußerste Gränzdorf Ein Mausoleum!

Litterarische Anzeige.

Die beiden Lingards.

Zur Verhütung von Verwechslungen.

In demselben Augenblik, wo ich den ersten Band der in meinem Verlage erscheinenden Uebersezung von Lingards Geschichte von England zu versenden im Begriffe stehe, erfahre ich, daß Hr. Basse in Quedlinburg gleichfalls eine Uebersezung dieses klassischen Werkes ankündigt. Dis Zusammentreffen beweiset nur für die Sensation, welche dis ausgezeichnete Werk allwärts erregte, und wie allgemein das Bedürfniß einer Uebersezung desselben gefühlt wird. Die Quedlinburger Uebersezung, ich sage Quedlinburger, weil der Uebersezer eine bescheidene Anonymität zu beobachten für rathsam erachtet hat, wie Hr. Basse versichert, von der bei mir erscheinenden des Hrn. Freiherrn v. Salis den Vorzug der Wohlfeilheit, ein Vorzug, der im Felde der Litteratur bisher noch nie als solcher gegolten hat. Bekanntlich ist das Wohlfeile nicht immer wirklich wohlfeil; darnach Geld, darnach Waare! Allein ist die bei Hrn. Basse erscheinende Uebersezung, selbst wenn sie gut seyn sollte, auch wirklich wohlfeiler oder merklich wohlfeiler, als die bei mir erscheinende? Die Quedlinburger Uebersezung erscheint als würdiges Seitenstük zu den Basseschen Ratten- und Mäusevertilgern ꝛc. auf Löschpapier gedrukte in 12° verstümmelt, die meinige auf Velinpapier im größten Oktavformat mit Eleganz und Sorgfalt gedrukt, so daß sie den schönsten englischen und französischen Werken zur Seite gestellt werden kan, und kostet nur um einige Groschen mehr als die Quedlinburger, welcher Unterschied vielleicht gänzlich verschwindet, da es mir unmöglich scheint, selbst mit den kleinsten Buchstaben einen Band des Originales in 2 Bände seiner Taschenausgabe zu drängen, er müßte denn die werthvollen und vom Werke unzertrennlichen Noten weglassen. Genaue Berechnungen, welche ich angestellt habe, lassen mich diese Behauptung mit Zuversicht machen. Die Freunde einer Lektüre, wie Lingard's Geschichte, werden übrigens wohl nicht versucht werden, ihre Bibliotheken mit jener schmuzigen 9 Gr. Ausgabe zu verunzieren, es ist nur ein Zeichen der Zeit, daß man nach den Erfahrungen, welche das Publikum mit diesen saubern Spekulationen schon gemacht hat, es noch für fähig erachtet, sich von neuem täuschen zu lassen.

Der erste Band meiner Ausgabe von Lingard's Geschichte von England ist nun beendigt, und derselbe in allen soliden Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen) zu bekommen. Der Subscriptionspreis für den Band ist 1 Thlr. 18 gr. preuß. Courant oder 3 fl. rhein., mit der Verbindlichkeit, alle 10 Bände zu nehmen. Der 2te Band wird bestimmt im Mai d. J. erscheinen. Ich schmeichle mir mit der Ueberzeugung, daß die Uebersezung wie äußere Ausstattung dieses klassischen Werkes den Wünschen des gebildeten Publikums vollkommen entsprechen wird.

Frankfurt a. M. den 27 März 1827.

Wilh. Ludw. Wesché.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In dem, von der hier gelebten Maria Margaretha Hauschin den 15 April 1738 errichteten gerichtlichen Testamente wurde eine gewisse Maria Katharina Hieber als Universalerbin eingesezt, und auch dem mit Namen nicht genannten von der Hausch aus der Taufe gehobenen Kinde ein Legat von 2 fl. bestimmt.

Wer nun auf diese Verlassenschaft Ansprüche machen zu können glaubet, hat sich deshalb binnen eines Termins von zwei Monaten vom Tage dieser Vorladung an um so bestimmter hierorts zu melden, als außerdessen diese Verlassenschaft als auf sich beruhend angenommen, und das Testament reponirt werden würde.

Augsburg, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Paur, Acc.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Visconti Werken, nemlich: Musée Pie-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um 2/3 des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deshalb unter Adresse Z. Y. X. in Franko-Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereifter und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 133. — 13 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 133. Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni. — Korrespondenz zwischen Wellington und Canning. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 26 April: „Die apostolische Partei ist sehr besorgt über die Konkordate, die der römische Hof mit den neuen amerikanischen Staaten schließen will, und sucht Se. Majestät zu veranlassen, einen geschikten Unterhändler nach Rom abzuschiken, der durch energische Vorstellungen die päpstliche Regierung davon abhalten möchte. — Aus der Gegend von Monterey sind portugiesische Flüchtlinge von Neuem in ihr Vaterland eingefallen, aber sogleich wieder ausgetrieben worden. Dabei sollen die Truppen der Regentschaft die Gränzen aus Unachtsamkeit überschritten, mit spanischen Milizen einige Flintenschüsse gewechselt, und von leztern gegen dreißig Gefangene nach Portugal mitgenommen haben."

Nach der Quotidienne hat sich die von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergestellte Prinzessin von Beira nun auch von Madrid nach Aranjuez begeben. Der Pater Cyrillo, General der Franciskaner, stand demselben Blatte zufolge im Begrif, Madrid zu verlassen, um seine Klöster zu besuchen. (Der Courrier français meynt, die Krankheit der Prinzessin von Beira sey Verstellung gewesen, und der Pater Cyrillo reise ab, weil er durch die Catalonische Verschwörung kompromittirt sey.)

Großbritannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 81⅞ bis 82; mexicanische Bons 69; columbische 33¾.

Hr. Canning hatte am 5 Mai eine lange Audienz beim Könige.

Man schikte sich an, Truppen nach Canada abzusenden; der Romney von 50 Kanonen sollte mit einigen Transportschiffen dahin unter Segel gehn, und drei andere Transportschiffe sollten in Irland Truppen für die nemliche Bestimmung abholen.

Die Unterhaussizung vom 3 Mai schien ohne eine wichtige Erörterung vorüber zu gehn, als eine von Hrn. Dawson an Hrn. Canning gestellte Frage einige Reden veranlaßte, die über den gegenwärtigen Stand der Parteien Licht geben. Hr. G. Dawson (Ex-Unterstaatssekretair) fragte nemlich, ob Hr. Canning Maaßregeln zur Besezung gewisser Stellen getroffen habe. Hr. Canning erhob sich und antwortete feierlich: Ja! (Diese Erklärung und vorzüglich der Ton, der sie begleitete, brachte in der Kammer eine auffallende Bewegung hervor.) Hr. Dawson sagte darauf, er werde eine Adresse an Se. Majestät mit der Bitte vorschlagen, der Kammer die Ernennungsschreiben mitzutheilen, durch welche die Besezungen für die Stellen des Richter-Advokaten und des Inspektors der Gewässer und der Forsten erfolgt wären. Es herrschten befremdende Gerüchte in Bezug auf diese Stellen, und es gäbe Personen, die behaupten, man würde sie einigen von jenen Personen ertheilen, welche dem sehr geehrten Herrn beigestanden hätten, die seit fünf Wochen von ihm aufgeführte politische Komödie zu spielen. Hr. Dawson äußerte ferner, er habe von dem sehr geehrten Herrn im Hause die Aeußerung gehört, er hätte die sechs Entlassungen in dem Kabinette des Königs erhalten, während die abgetretenen Minister an einem andern Orte erklärt haben, daß sie dieselben zuvor in das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten geschikt hätten; nun sey es aber auffallend, daß diese Entlassungsgesuche, die doch am Abend eingesandt worden, erst am folgenden Morgen im königlichen Kabinette eingesehen worden seyen. Wahrscheinlich habe man dadurch einen großen Eindruk auf den König hervorbringen, und ihm den Glauben beibringen wollen, daß diese Personen kabalirten, um Se. Majestät ihrer Dienste zu berauben. Er wisse inzwischen nicht, ob man mit dem erwünschten Eindruk auf Se. Majestät zu Stande gekommen sey, aber es bleibe doch ein außerordentlicher Umstand, daß man diesen Eindruk auf die öffentliche Stimmung gemacht habe. Er wolle den sehr ehrenwerthen Sekretair der Admiralität (Hrn. Croker) nicht fragen, was die Ursache von dem Impulse seyn könne, den man der öffentlichen Stimmung ertheilt habe, sondern sich darüber an das geehrte Mitglied für Winchelsea (Hr. Brougham) wenden. Hr. Dawson spricht sodann von den Ansichten derer, die sich mit Hrn. Canning verbündet hätten; fragt, über welche Punkte sie übereinstimmten; erinnert, daß seit dem Jahre 1825 im Hause 95 Stimmenzählungen statt gefunden hätten, und man dabei den Namen des Hrn. Brougham 5mal auf der Oppositionsliste finde. Der sehr ehrenwerthe Herr (Hr. Canning) sey inzwischen damals schon Minister gewesen; wie könne man sich nun erklären, daß er so oft mit dem, den er jezt unterstüze, in Opposition gestanden habe? Hr. Dawson berührt viele Punkte, die der Opposition, an deren Spize Hr. Brougham stand, Stof zu Anfällen gegen Herrn Canning gegeben hätten; er fragt, wie die neuen Freunde sich in Bezug auf die Parlamentsreform und verschiedene andere Punkte, die von den einen angegriffen, von den andern vertheidigt worden, verhalten würden, und behauptet schließlich, die katholische Frage sey das einzige Band, das sie zusammenhalte, und sie würden ihre Pflicht versäumen, wenn sie nur Eine Woche vorübergehn ließen, ohne die Erörterung über diese Frage vorzuschlagen. Hr. Brougham erklärte, er unterstüze die Motion des ehrenwerthen Mitglieds, (großer Beifall und schallendes Ge-

lächter) und wünscht Hrn. Dawson über die Talente Glük, die er für die Opposition entwikle. Die Katholiken ermahnt der Redner bei dieser Gelegenheit, nicht in die Fallstrike zu gehen, die ihnen von ihren Feinden gelegt würden, und unter den gegenwärtigen Umständen keine Erörterung ihrer Sache zu verlangen. Dabei erklärt Hr. Brougham, es sey kein Wunder, daß ein Theil der Presse die Partei des neuen Ministeriums zu der ihrigen gemacht habe, aber das sey in der That erstaunenswürdig, daß solche Blätter, die für die Partei des Hrn. Dawson und seiner Freunde gewesen wären, auf einmal ihr System geändert hätten. Uebrigens, erklärt Hr. Brougham, glaube er nicht, daß die Journale Einfluß auf die öffentliche Meynung ausübten, sondern vielmehr, daß sie der Ausdruk derselben seyen; die Journale schienen ihm daher nicht den Bemühungen des Hrn. Croker, sondern eigentlich der Volksstimme nachgegeben zu haben. Zugleich beklagt Hr. Brougham die Ausschweifungen der Presse, und bedauert besonders, daß ein Mann von solchem Ruhme, wie der Herzog v. Wellington, ein Mann, dessen Ruf europäisch sey, so angegriffen worden wäre. Alsdann zeigt er, daß er und seine Partei mit Hrn. Canning über die auswärtige Politik einig gewesen seyen. Die Parlamentsreform betreffend, so wäre die Partei, zu der er zu gehören die Ehre habe, in ihren Ansichten getheilt, so daß einige durchaus keine, andere doch eine gemäßigte wünschten. Die wahren Ursachen des neuen Bündnisses seyen die in der auswärtigen Politik seit dem Tode des Lords Londonderry eingetretenen Veränderungen, und die gemäßigten und freisinnigen Ansichten des Präsidenten des Handelsbureau's in Rükksicht auf Handel und Schiffahrt — Hr. Canning tritt sodann mit der Erklärung auf, daß ein dem Reglement der Kammer so widerstrebendes Benehmen, wie das des Hrn. Dawson, nur Ekel erregen könne. (Hr. Dawson unterbrach die Erörterung durch einen Aufruf an Hrn. Canning.) Er habe, fezte er hinzu, als er von sechs im Kabinette des Königs erhaltenen Entlassungen gesprochen, seine Papiere nicht zu Rathe ziehen können. Die Wahrheit sey, daß er die Entlassung des Lords Westmoreland in der Nacht vom 11 April, die des Herzogs v. Wellington am 12 um halb eilf Uhr Morgens, die des Lords Berley kurz darauf erhalten habe. Die Entlassung des Hrn. Peel habe er einige Tage vorher mündlich vernommen. Mit diesen Entlassungen sey er zu dem Könige gegangen, und, während er dort gewesen, seyen ihm die Entlassungen des Lords Eldon und des Lords Bathurst gebracht worden. Weder der König noch er hätten, auch nur entfernt, die Entlassung des Lords Eldon erwartet. Uebrigens, fügte er hinzu, sey das Betragen des Lords Eldon das eines Mannes von Ehre gewesen.

(Der Beschluß folgt).

† London, 2 Mai. Die neuesten Blätter aus Amerika bringen uns sonderbare Neuigkeiten. Nach der Zeitung von Buffalo, 12 April, soll in Obercanada in Folge des Fremdengesezes (Alien law), dem viele Bewohner sich nicht unterwerfen wollten, ein Aufstand ausgebrochen seyn. An mehreren Orten habe man Freiheitsbäume aufgepflanzt, mit der amerikanischen Flagge, und namentlich sey dis in York, wenige Schritte vom Kapitol, geschehen. Dort habe die Partei der Regierung den Freiheitsbaum sogleich niedergerissen; sie sey aber von der aus der Nachbarschaft zusammengeströmten Volksmenge übermannt und die republikanische Flagge wieder aufgestekt worden. Die Bestätigung dieser Nachricht, die uns doch übertrieben scheint, steht zu erwarten. — Daß der mexicanische Commodore Porter in Kayweſt fortwährend blokirt wird, ist gewiß; die spanische Eskadre ist nach den neuesten Berichten in gutem Stande und Porter dagegen vor Kurzem aus Mangel an Mitteln genöthigt gewesen, einen Theil seiner Mannschaft zu entlassen. — Das Kriegsschif Tweed, das mit einem Cargo von 1,500,000 Dollars von Veracruz angekommen ist, bringt keine politischen Neuigkeiten von irgend einem Belang, außer etwa daß man in Amerika den Krieg zwischen England und Spanien bereits für ausgebrochen hielt, weshalb die Tweed z. B. es nicht wagte, sich dem Kastell von Moro in der Havannah auf Kanonenschußweite zu nähern, sondern ihre Boote aus dieser Entfernung ans Land schikte. — Aus den Times vom 30 April sieht man, daß der Schifbauer und Mechaniker Galloway gegen die Angaben von der schlechten Konstruktion des griechischen Dampfschiffes, Enterprise, protestirt. Die langsame Bewegung desselben soll nicht Folge der fehlerhaften Maschinerie, sondern eines zufälligen Aufenthaltes durch den mißlungenen Versuch, ob das Schif auch durch die Segel allein regiert werden könne, gewesen seyn. Uebrigens sey die Enterprise nicht gerade auf außerordentliche Schnelligkeit, sondern auf einen besondern Zwek berechnet, dem ihr ganzer Bau, wie die Anlage der Maschinen vollkommen entspreche. Diese Behauptung wird durch den Kommandanten des Schiffes bestätigt.

** London, 3 Mai. Endlich hat die Eröfnung des Parlaments den durch öffentliche Vorwürfe und fehlgeschlagene Erwartungen aufgeregten Leidenschaften Luft gemacht, und alle abgegangenen Mitglieder des Kabinets, im Unter- wie im Oberhause, vom Lordkanzler bis zum Lord of the Bedchamber, Marquis v. Londonderry, beeiferten sich, ihr Verfahren vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung zu vertheidigen, und die Anschuldigung, daß eine Kabale gegen Hrn. Canning sie zur Niederlegung ihrer Stellen vermocht habe, mit Verachtung zurükzuweisen. Hr. Peel, der Lordkanzler und Graf Westmoreland sprachen mit Würde; bei ihnen war der entschiedene Widerwille gegen die katholische Emanzipation, vorgeblich, die einzige Ursache ihres Schrittes. Der Herzog von Wellington sprach mit merklicher Bitterkeit; seine an Hrn. Canning gerichteten Briefe, die er dem Oberhause vorlas, gaben einen neuen Beweis, wenn es überhaupt eines solchen bedurfte, daß er ein besserer Feldherr als Politiker ist; in jedem seiner Worte konnte man den tief eingewurzelten Groll gegen den jezigen Premierminister wahrnehmen. Graf Bathurst und Lord Melville rechtfertigten sich hauptsächlich mit dem Beispiele ihrer Kollegen; sie glaubten, ohne Eldon, Wellington und Peel könne die Staats-Maschine sich nicht fortbewegen; sie reichten daher ihre Entlassungen ein. Die Rede des Marquis v. Londonderry trug den Charakter, der sich für den Bruder des Lords Castlereagh ziemt; der gewesene Lord of the Bedchamber legte seine Stelle nieder, weil er dem Herzoge von Wellington schon vor dem Kongresse von Verona erklärt hatte, er fühle nicht das geringste Zutrauen zu dem damaligen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, und ahne, daß derselbe den Ehrgeiz haben werde, einst Premierminister werden zu wollen; weil ferner der Staat durch die lächerliche Expedition (infatuated expedition) nach Portugal und die Abdankung des Lords Wellington in

eine schmachvolle Lage versezt sey, und weil endlich die Rede des Hrn. Canning (die merkwürdige Rede am 12 Dez. 1826) allen politischen Kombinationen seines edlen verstorbenen Bruders Troz geboten, und alle Siege des vorigen Krieges zu Nichts gemacht habe (all the triumphs of the war were given up). Daher drüke er seine unversöhnliche Feindschaft (uncompromising hostility) gegen die Verwaltung aus, wie sie gegenwärtig gebildet ist. — Die Regierung könnte sich wahrlich glüklich schäzen, wenn sie nur gegen solche Feinde anzukämpfen hätte. — Der neue Staatssekretair der Kolonien, Lord Goderich, und der Marquis v. Lansdown, (welcher Leztere wie die meisten Lords der Whigpartei auf den Ministerialbänken saßen) vertheidigten Hrn. Canning sehr triftig. Ersterer, der in seiner Eigenschaft als bisheriger Kanzler der Schazkammer von allen Verhältnissen genau unterrichtet ist, bewies überzeugend, daß es der eifrige Wunsch des Hrn. Canning war, das Kabinet nicht aufgelöst zu sehen, und die katholische Angelegenheit, wie unter der Verwaltung des Lords Liverpool, nicht ausdrüklich zu einer Regierungsmaaßregel zu machen, bis ihn die unerwartete Resignation von sechs Mitgliedern nöthigte, nach seinen Ansichten verfassungsmäßig zu verfahren, und ein neues Kabinet zu bilden. Das gegenwärtige Ministerium hat entschieden die Mehrheit der Nation für sich, und alle Vorwürfe, welche die vorigen Minister der öffentlichen Presse machen, die mit Ausnahme des wirklich für die Tories gewonnenen Blattes the Morning Herald sich auf die Seite des Königs, seines Ministers und der Nation neigt, sind grundlos, und machen ihre Schwäche noch augenfälliger. Die hiesige Presse, das Organ der öffentlichen Stimme, ist zu unabhängig und mächtig, wie Lord Goderich mit Wahrheit im Oberhause gestern erklärte, als um sich so leicht dem Einflusse der Regierung hinzugeben; jeder Versuch dieser Art würde scheitern, und den Urheber eines solchen Planes der öffentlichen Verachtung bloßstellen. Unsre Fonds waren gestern auf die Nachricht von der Auflösung der Pariser Nationalgarde bis auf 82 gefallen, sie haben sich aber heute wieder auf 82¾ gehoben. Auch die südamerikanischen Staatspapiere sind um einige Prozente höher als vorgestern. Die bolivische Verfassung wird wohl in Columbien nicht angenommen werden. Bolivar hat sich in der öffentlichen Meynung dieser Republik während seiner 4jährigen Abwesenheit geirrt, in Carraccas erreichte ihn Ende Januars d. J. eine von den höchsten Beamten in Bogota unterzeichnete Vorstellung, in ehrfurchtsvollen aber mit Kraft gepaarten Ausdrüken, gegen den Versuch die bestehende Verfassung umstoßen zu wollen. Bolivar schloß sich nach dem Empfange dieses Dokuments eine Zeitlang ein, und überschikte seine Resignation nach Bogota. Es ist ihm aber schwerlich Ernst damit, und er wird ohne die bolivische Verfassung über Columbien als Präsident zu herrschen wissen.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 78, 25; Guebhard 67¾; Haiti 665.

Die Reise des Hofs nach Compiegne war wegen Gichtschmerzen, die der König an den Füßen verspürte, verschoben worden.

Als der Herzog v. Doudeauville am 6 Mai in der Pairskammer erschien, nahm er auf derjenigen Bank Plaz, wo er vor seiner Bestallung zum Minister gewöhnlich gesessen. Viele Pairs umringten ihn bei seinem Eintritt, um ihm zu seiner Zurükziehung Glük zu wünschen.

Der Courrier français beharrt auf seiner Neuigkeit von der bevorstehenden Verstärkung der Garnison von Paris, hingegen spottet die Etoile neuerdings darüber.

Dieselbe Etoile sagt: „Die Taktik der ausgetretenen englischen Minister und ihrer Freunde in beiden Kammern ist sehr merkwürdig. Alle sprechen von Hrn. Canning nur als von dem Vertheidiger der katholischen Sache, Alle, nur mit Ausnahme des Herzogs v. Wellington, geben die Vorliebe des ersten Ministers für diese Sache als den Grund ihres Zurüktritts an. Dis erklärt zugleich den Eifer, mit welchem sie eine neue Erörterung über die Emanzipation begehren."

*** Paris, 5 Mai. Seit drei Tagen ist nichts Weiteres über die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris bekannt gemacht worden. Die Opposition in den öffentlichen Blättern schweigt aber deshalb nicht; sie sezt ihre Kommentarien über den vermuthlichen Zwek so wie über die nothwendigen Folgen des Schrittes fort. Dabei ist übrigens die allgemeine Meynung, daß das Ministerium auf diesem Punkte nicht still stehn, daß es eben so wenig rükwärts gehn, sondern daß es nothwendig noch weiter vorwärts schreiten müsse. Man erwartet besonders nach der jezigen Sizung die Wiedereinführung der Censur, weil es unmöglich ist, daß man dem öffentlichen Haß gegen diejenigen, die man für die Urheber des allgemeinen Uebels hält, die Waffe der freien Presse, die eine ganz andere ist als die Flinten und Bajonette unserer friedseligen Bürgerwache, in den Händen lasse. Man prophezeiht uns also neue Verfügungen, oder wie man es nennt, Staatsstreiche. Freilich ist noch der Zeitraum bis zur Schließung der jezigen Sizung der Kammern auszuhalten, und wenn es so fortdauert, wie es seit drei oder vier Tagen angefangen hat, so kan allerdings die Sammlung von Einsprüchen gegen den gewaltsamen Schritt, und von Schilderungen der Gefahren, welche aus der Entscheidung vom 29 April für die öffentliche Stimmung aufs Neue sich ergeben haben, ziemlich beträchtlich werden. Diese Gefahren beschränken sich jedoch allein auf das Gefühl; lezteres schließt sich immer mehr in das Innere der Franzosen ein, je mehr es an Bitterkeit zunimmt. Der materielle Beweis davon fließt in die Kasse einiger Buchhändler, welche die Tagssatyren verlegen. Auffallend ist die Aeußerung mehrerer englischen Blätter, die Erzählung von der Musterung vom 29 April sey so geheimnißvoll, daß man sich wohl vorstellen könne, es müßten in Paris ganz andre gewaltsame Auftritte vorgegangen seyn. Und doch ist wirklich nicht mehr, als die Blätter berichtet haben, geschehn. Der Tag des 29 Aprils war troz der Lebhaftigkeit des königlichen Begrüßungsschreis, und troz der Abschweifung in die laut ausgesprochene Kritik der Minister, weit regelmäßiger und ruhiger als die Nacht der Beleuchtung vom 19 April. Sogar der Abend des Musterungstags war still. Eine Menge von einzelnen Nationalgarden freute sich bei festlichen Mahlen des frohen Tages; sie brachten weit zahlreichere Toasts auf das Wohl des Königs aus, als sie im Marsfelde Wünsche gegen die Minister gehört hatten. Auch stellten sie sich durchaus keine unangenehme Folge vor, weil in der That nur einzelne Verlezungen der Schiklichkeit vorgekommen waren. Unter ihnen herrschte

bei dem ganzen Ereignisse keine militairische, sondern nur die bürgerliche Ansicht vor. Als man ihnen den andern Tag von Verlezungen der Kriegszucht durch das Geschrei sprach, machten sie gleichsam erst die Entdekung, daß Nationalgarden Soldaten seyen; sie hatten sich immer nur für den Kern der Pariser Einwohnerschaft, und ihre Flinten für Ehrenzeichen gehalten.

Schweiz.

* Genf, 4 Mai. Es ist nun entschieden, daß unser Preßgesez seinen Fortgang haben und ins Leben treten wird; aber in weniger drohender, in viel milderer Gestalt, als in dem ersten Entwurf vorgeschlagen war. Selbst seine großen Widersacher: Fazy-Pasteur und Cougnard erkannten in einer der lezten Sizungen des repräsentativen Raths, daß das Gesez wesentlich verbessert worden sey, und durch die angenommenen Amendemens seine vorige Härte fast ganz verloren habe. Demungeachtet bemerkte Sismondi, daß man mit dergleichen Gesezen künftig nicht wohl mehr die Geschichte der Schweiz schreiben dürfe, ohne sich Verfolgungen auszusezen. Dis suchten Dumont und Rossi zu widerlegen, gaben aber zu, daß alle Preßgesezе etwas Unbestimmtes hätten, dem der Richter in vorkommenden Fällen durch verständige, freisinnige Ansicht abhelfen müsse. Alle gestanden das Unstatthafte und Gefährliche der Maaßregel .... Es ist nur Eine Stimme über die unverständige Härte in dem bis jezt noch bei uns geltenden Code pénal, der bald durch ein angemessenes nationales Gesezbuch ersezt werden wird. In dieser französischen Carolina ist Schriftstellern in gewissen Fällen Todesstrafe angedroht. Alle bemerkten, davon könne in einer freien Republik mit liberalen Institutionen nicht die Rede seyn, und Alle — besonders de Sellon — sprachen bei dieser Gelegenheit mit neuem Eifer gegen die Todesstrafe und wünschten deren baldige Abschaffung ... Die günstige Stimmung der Schweiz für die Beibehaltung der Genfer Preßfreiheit, die sich bisher nur in zahlreichen, hierher gekommenen Briefen offenbarte, hat sich nun auch öffentlich in der Züricher Zeitung ausgesprochen. — Der Griechenfreund Eynard hat der Stadt einen neuen Beweis seiner guten Gesinnung für sie gegeben, indem er einen theuer erkauften Bauraum vor seinem Hause großentheils (im Werthe von 40,000 Fr.) zu einem öffentlichen Plaze bestimmt, wodurch Genf, das in der Gegend des botanischen Gartens, des Theaters, des Museums und des Eynardschen Hauses seit fünf Jahren schon sehr freundlich geworden ist, eine wesentliche Verschönerung erhalten wird. Am meisten aber dürfte das Eynardsche Haus dabei gewinnen.

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben Se. Maj. der König von Bayern vor der Abreise nach Italien den Plan zu dem Festungsbau von Ingolstadt genehmigt, und es wird um die Mitte des gegenwärtigen Monats das technische Bataillon, bestehend aus einer Mineur- und zwei Sapeurkompagnien, unter seinem Chef, Baron v. Reichlin-Meldegg, von München dahin abmarschiren, um seine praktischen und theoretischen Kenntnisse zu entwikeln. — Dem Vernehmen nach — sagt der bayerische Landbote — haben die in Griechenland befindlichen königl. bayerischen Offiziere noch auf ein Jahr Urlaub, mit vollem Gehaltsbezug, erhalten. — An der Münchener Universität waren, demselben Blatt zufolge, am 7 Mai bereits 1527 Studierende inscribirt.

In der ehegestern erwähnten Bekanntmachung der herzoglichen Polizeidirektion zu Braunschweig heißt es: „Der bisherige herzogl. braunschweigische geheime Rath v. Schmidt-Phiseldek, verfassungsmäßig verpflichtet, vor der von ihm begehrten definitiven Entlassung aus hiesigen herzogl. Staatsdiensten über seine Amtsführung und Theilnahme an der Landes-Administration die erforderlichen Auskünfte und nöthigenfalls Rechenschaft zu geben, hat, um sich dieser Verbindlichkeit und seiner eventuellen Verantwortlichkeit zu entziehen, des bis auf diesen Augenblik fortbestandenen Dienstverbandes und Dienstеides ungeachtet, sich auf flüchtigen Fuß gesezt, und ist aus den hiesigen Landen heimlich entwichen.“ Die auswärtigen Behörden werden dann aufgefordert, den Entwichenen, wo er sich betreten lassen sollte, verhaften zu lassen. Zugleich ist eine „Personbeschreibung“ beigefügt.

In mehreren Zeitungen liest man hierauf Folgendes aus Hannover vom 5 Mai: „Der durch einen Steckbrief verfolgte Geheimerath v. Schmidt-Phiseldek befindet sich seit dem 16 April hier, öffentlich und unter königlichem Schuze; sein hiesiger Aufenthalt ist auch der herzogl. braunschweigischen Regierung nicht unbekannt geblieben, sondern von gedachtem Geheimenrathe selbst unterm 17 April zu deren Kenntniß gebracht, und kan demnach die Beurtheilung des unter solchen Umständen erlassenen Steckbriefs jedem Unbefangenen füglich überlassen werden.“

Preußen.

Die Berliner Zeitungen enthalten nachstehende Bekanntmachung: „Der Steckbrief, angeblich der Polizeidirektion zu Braunschweig, worin die Verhaftnahme des Hrn. Geheimenraths v. Schmidt-Phiseldek gefordert wird, ist in dem gewöhnlichen Vertrauen gegen solche Erlasse benachbarter Behörden, ohne Anfrage und höhere Genehmigung in die hiesigen Zeitungen aufgenommen worden. Es werden daher sämtliche disseitige Polizeibehörden hierdurch angewiesen, diesem Steckbriefe, dessen Aechtheit zu bezweifeln ist, keine Folge zu leisten, und auch ohne vorhergehende Anfrage keine weitern Bekanntmachungen gegen den Hrn. Geheimenrath v. Schmidt-Phiseldeck in den öffentlichen Blättern zuzulassen, da derselbe hier als ein rechtlicher achtbarer Mann bekannt ist. Berlin, den 5 Mai 1827. Der Minister des Innern und der Polizei. (gez.) v. Schuckmann.“

Oestreich.

Wien, 8 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Livorno, 2 Mai. Unsere Nachrichten aus Griechenland beschränken sich auf unverbürgte Gerüchte. Schon lange spricht man von der gänzlichen Vertreibung der Türken aus Attika, aber ohne Zeitbestimmung und offizielle Autorität. Nach der Ankunft des Generals Church und des Lords Cochrane sollen die innern Angelegenheiten der Griechen eine bessere Wendung nehmen, Church zum Anführer der Landmacht, Cochrane zum Admiral ernannt seyn; auch sollen die beiden nebenbuhlerischen Nationalversammlungen sich zu Demala, Poros gegenüber, vereinigt, und vorläufig beschlossen haben, den Grafen Capo d'Istrias nach Griechenland zu berufen, und an die Spize der Nation zu stellen. Alles dieses bedarf inzwischen noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Beschluß.)

So lebte er 1808 in Paris, wo alsbald drei Vormänner aus der physischen Klasse, Lacepede, Hauy und Prony, und drei aus der musikalischen, Gretry, Mehul und Gossec, einen Ausschuß bildeten, um über Chladni's Entdekungen dem Institute einen Bericht abzustatten. Der höchst günstige Bericht über seinen Claviçylinder, der im Moniteur und in den Denkschriften des Instituts abgedrukt noch jezt zu uns spricht, veranlaßte bei Laplace, Berthollet und anderen, die der deutschen Sprache unkundig, seine Werke über die Akustik nicht zu prüfen vermochten, den Wunsch, daß er sie selbst ins Französische übersezen möchte, was wieder nur in Paris geschehen konnte. Der unbemittelte Deutsche zögerte, da dis einen verlängerten, kostspieligen Aufenthalt daselbst bedingte. Da verlangte Napoleon selbst von dem kleinen, unansehnlichen Akustiker einen Vortrag zu hören, denn es galt ja eine mathematische Auflösung. Von dem großen Laplace begleitet bestand hier Chladni, bei doppelter Schwierigkeit der Sache und Sprache, eine zweistündige Meisterprobe mit vollkommener Zufriedenheit des großen Examinators. Was Wunder daß auch er, wie früher Johannes Müller, und so viele ausgezeichnete Deutsche, die Napoleon sprachen, stets sein Bewunderer blieb! Die nächste Folge war, daß am folgenden Tage ihm 6000 Fr. zur Entschädigung für sein Verweilen in Paris ausgezahlt, und ein Preis von 3000 Fr. auf die beste Lösung der Theorie von den Flächenschwingungen ausgesezt wurde. Die Uebersezung hatte ihre eigenen Widerhaken und Dornen. Für Schall, Klang, Ton war nur das einzige Wort son vorhanden, und für die Töne in verschiedenen Oktaven fanden sich weder Worte noch Zeichen. Da rief ihm ein sehr gebildeter Franzose zu: notre diablesse de langue ne veut pas se prêter à l'expression de toutes les idées possibles. Il en faut sacrifier quelquefois. Der Deutsche, von Poisson, Biot, Cuvier und andern vielfach geleitet, leistete das Unmögliche. Sein Traité d'acustique erschien wirklich in Paris 1809 mit acht Kupfertafeln bei Courcier, und fand gerechte Würdigung. Dort ist am Schluß auch das Programm abgedrukt zur Preisaufgabe, deren Lösung wirklich noch jenseits der Gränzen der höhern Analyse zu liegen schien. Zweimal wurde der Termin verlängert, und endlich 1816 der einzig eingegangenen Preisschrift aus der Feder einer Demoiselle Sophie Germain wegen einer darin befindlichen Differenzialrechnung und einiger neuen Untersuchungen zuerkannt. Hätte das, was Chladni in seinen neuen Beiträgen zur Akustik, Leipzig, bei Härtel 1817 mit zehn Steindrukta fein, mit gründlicher Polemik gegen so manche Mißverständnisse (selbst in seines Freundes Biot Physik) entwikelt hat, zu rechter Zeit auch französisch gegeben werden können, so würde ihm der Preis nie entgangen seyn. Im Jahr 1810 ergrif den Zugvogel ein neuer Wandertrieb. Er durchstrich die Schweiz, fand im vielfach gebildeten Zürich die herzlichste, im vornehmen Genf die kälteste Aufnahme. Nun ging es über den Montcenis in die damals durch die Zeitumstände lebhaft angeregten lombardischen Staaten, er erquikte sich fröhlich und lange an den Annehmlichkeiten des gastfreundlichen Turins, verweilte in Mailand, Pavia, Florenz, Venedig, und kehrte über Padua und Verona zurük nach Deutschland. Er gestand, daß vieles, was die so hart bezüchtigte Lady Morgan 1819 in ihrer Italy noch aus den Trümmern voriger Herrlichkeit ausgrub, von ihm mit leiblichen Augen gesehen worden sey. Brugnatelli und andere berühmte Physiker Italiens verkündigten in Zeitschriften und eigenen Abhandlungen seine Ansicht als die miglior maniera di esporre l'Acustica, worüber sich auch in Gilberts Annalen lehrreiche Nachrichten finden. Im Jahr 1812 kehrte er über Wien und München in sein Wittenberg zurük, wanderte aber, als die Stürme des Befreiungskrieges Wittenberg zu zerstören drohten, mit einigen andern Professoren in das nah gelegene Städtchen Kemberg aus, verlor durch Brandraketen in seiner brennenden Wohnung viele Karten und Papiere, Belege zu seinen frühern Reisen, rettete aber seine Instrumente, und beschäftigte sich unter rastloser Anstrengung mit wesentlichen Verbesserungen seines Claviçylinders. Reisen in benachbarte Städte, nach Leipzig, Frankfurt a. M., Berlin, wo er überall Vorlesungen hielt, wurden als Erholungen und Anfrischungen dazwischen geschoben. Da begegnete er einigemal dem treflichen akustischen Kunstmechaniker, dem Schöpfer des Aulodion, Kaufmann aus Dresden, und berichtigte in lehrreicher Unterredung mit ihm seine eigenen Vorstellungen. Immer kam er nach Kemberg zurük, unermüdet dort neue Claviçylinderformen ausbildend, oft in einer Stunde wieder zerstörend, was er Monate lang ausgeklügelt, endlich aber doch zu klaren Ergebnissen durchdringend. Gegen die Ideenkaperei und vorgeblichen Erfinder sich schüzend, hatte er in seiner Kemberger Werkstätte alles selbst geschnizt und gefeilt, auch aus diätetischen Gründen. Als er aber wirklich ganz im Klaren zu seyn glaubte, machte er sein ganzes Geheimniß in Berechnung und Konstruktion, in der seine akustische Schriftstellerei vollendenden Schrift: Beiträge zur praktischen Akustik und zur Lehre von Instrumenten (dem Claviçylinder und den damit verwandten Instrumenten) Leipzig 1821. Härtel, in 8. nebst 5 Steindrukta feln bekannt. Der dort S. 16 deutlich angegebene Unterschied des mit der Streichwalze gespielten Claviçylinders, und des durch Verbindung der Klangstäbe mit Streichstäben erklingenden Euphons, wird durch Wort und Bild so versinnlicht, daß nun jeder weiß, wie weit Chladni kam und was andere hinzusezten. Bei seinen spätern Reisen und Vorlesungen sprach er auch gern über die kosmische Bildung der Meteorsteine (Boliden), worauf er schon 1794 in einer kleinen Schrift aufmerksam machte, dann in Paris mit Biot viele Ideen tauschte, in Gilberts Annalen von 1815 schon ein langes Verzeichniß der in alter und neuer Zeit beobachteten und untersuchten Massen aufführte, und endlich, besonders durch des damaligen treflichen Aufsehers des kaiserl. Naturalienkabinets und des Hrn. von Prechtl in Wien Aufmunterung und Unterstüzung, sein Hauptwerk über Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen (Gediegeneisen und metallische Mischungen) Wien 1819 in 8. mit einem Heft Steindruke, herausgab. Der durch kein Kopfschütteln des Unglaubens irre zu machende, nach und nach mit einer ganzen Vorrathskammer solcher Boliden ausgerüstete Demonstrator erlebte es noch, daß fast Niemand mehr bei diesen Aerolithen an Mondsteine oder atmosphärische

Erzeugung tellurischen Ursprungs dachte, und daß die Möglichkeit ihrer kosmischen Abstammung immer mehr Wahrscheinlichkeit wurde. Biots Hauptwerk darüber wäre wahrscheinlich ohne Chladni's Einwürfe und Forschungen nie so erschienen. Seine unerschöpfliche Gutmüthigkeit und seine Gabe, alles, was ihn drüken mochte, zum Besten zu kehren, hielt immer mit seiner Lust, Anekdoten zu erzählen, gleichen Schritt. „Ich bin es gewohnt, schrieb er an einen Freund, daß mir gewöhnlich nur das gelingt, was sich ganz durch eigene Bemühung abmachen läßt, daß aber bei Kollisionen mit Andern das Schiksal allemal zu Gunsten der Andern entscheidet.“ Er war zu einer Aufseherstelle beim grünen Gewölbe in Dresden von dem damaligen, ihm wohlwollenden Chef der Museen ohne Erfolg vorgeschlagen worden. Nie ist ihm weder in seinem Vaterlande Sachsen, noch sonst von einem deutschen Fürsten eine Anstellung oder ein Jahrgehalt angeboten worden. Aber Ein sokratisches Mal von alten Freunden mit alten Erinnerungen durchwürzt, galt dem wandernden Professor und Weltbürger mehr, als was Fürstengunst je spenden konnte. Wie auch die Klang- und Sanglehre sich fortbilde, wie auch die Naturkunde sich erweitere und vertiefe: seiner wird stets unter den wahren Musikkennern und Naturforschern mit Ehre gedacht werden. Einen freudigen Nachruf von Rochlitz lesen wir in Nr. 15. der diesjährigen Leipziger musikalischen Zeitung, an welcher er, seit ihrer Begründung, ein tüchtiger Mitarbeiter war. Auf einer Denkmünze, die uns Loos in Berlin geben will, wird sein Bild, und auf der Kehrseite die Memnonssäule stehen mit dem Doppelvers:

Deciduos lapides stellarum fragmina coelo
Devocat et monstrat, quos struit arte, sonos.

Stein' als Sternengebrökel entrust er den kosmischen Räumen,
Töne entlokt er, und schwingt Klänge figürlich auf Glas.

Großbritannien.

Folgendes ist die, schon mehrmals in der Allgem. Zeitung erwähnte Korrespondenz zwischen Hrn. Canning und dem Herzog v. Wellington, vollständig, so wie Lezterer sie im Oberhause am 2 Mai selbst vorlas: I. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 10 April 1827 6 Uhr Abends. Mein lieber Herzog v. Wellington! In einer Privataudienz beim Könige, von welcher ich in diesem Augenblik zurük komme, hat derselbe die Gnade gehabt, mir den Befehl zu ertheilen, ihm sobald als möglich einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorzulegen. Indem ich diese Befehle befolge, entspricht es sowohl meinen eigenen Wünschen, als auch meiner Pflicht gegen Se. Maj., mich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lords Liverpool geleitet haben. Ich habe wohl nicht nöthig beizufügen, wie wesentlich es zu Ausführung dieses Planes ist, daß Ew. Herrlichkeit fortfahren, an dem Kabinette Theil zu nehmen. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener. (Unterz.) G. Canning. — II. Der Herzog v. Wellington an Hrn. Canning. London, 10 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben von diesem Abend erhalten, in welchem Sie mich benachrichtigen, daß Se. Maj. gewünscht hat, Sie möchten Ihr einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorlegen, und indem Sie diesen Befehlen nachkommen, ist Ihre Absicht, sich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lord Liverpool geleitet haben. Ich wünsche lebhaft, Sr. Maj. noch länger in Ihrem Kabinette, und mit denselben Kollegen dienen zu können, wie solches bisher der Fall war. Allein, ehe ich Ihnen eine Antwort auf Ihren verbindlichen Antrag zu ertheilen vermag, wünschte ich zu wissen, wer die Person ist, welche Sie die Absicht haben, Sr. Maj. zur Bekleidung des ersten Postens in der Staatsverwaltung vorzuschlagen. Mein lieber Hr. Canning, ich bin stets ꝛc. (Unterz.) Wellington. — III. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 11 April 1827. Mein lieber Herzog v. Wellington! Ich glaubte es sey allgemein angenommen, daß der König gewöhnlich die Bildung der Staatsverwaltung derjenigen Person anvertraue, welche Se. Maj. die gnädige Absicht hat, zu deren Chef zu ernennen, und daher kam es mir auch nicht in den Sinn, als ich gestern Ew. Herrlichkeit die Befehle, welche ich von Sr. Maj. erhalten habe, mittheilte, denselben noch beizufügen, daß in der gegenwärtigen Lage Se. Maj. nicht die Absicht habe, sich von dem gewöhnlichen Gange bei ähnlichen Gelegenheiten zu entfernen. . . Ich bedauere, einige Stunden mit dieser Antwort auf das Schreiben Ew. Herrlichkeit gezögert zu haben; allein nach der Natur des Gegenstandes, wollte ich sie Ihnen nicht zugehen lassen, ohne solche vorerst (so wie das Schreiben Ew. Herrlichkeit) Sr. Maj. vorgelegt zu haben. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener (Unterz.) G. Canning. — IV. Der Herzog von Wellington an Hrn. Canning. London, 11 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhalten; ich hatte jenes von gestern Abend nicht auf die Weise verstanden, wie Sie es nunmehr erklären. Ich erinnere mich, Sie selbst sagen gehört zu haben, daß Sie eine andere Einrichtung des Ministeriums im Sinne hätten; und ich glaube nicht, daß der Gebrauch, auf welchen Sie sich beziehen, so ganz unveränderlich ist, daß er hinreichte, um Ihrem Schreiben eine Auslegung geben zu können, die seine Ausdrüke, nach meiner Ansicht, nicht enthalten. Ich hoffe, daß Ihnen die Verspätung dieser Antwort keine Unannehmlichkeit verursacht haben wird; sie ist, wie ich Sie versichern kan, blos durch den Wunsch herbeigeführt worden, ein Mittel zu entdeken, welches mir erlaubte, länger mit meinen neuen Kollegen vereint zu bleiben. Ich wünschte, mich aufrichtig überzeugen zu können, daß Ihre Verwaltung, obgleich mit dem besten Willen von Ihrer Seite, in der That nach jenen Grundsäzen geleitet werden könnte, wie jene des Lord Liverpool, daß man solches auch allgemein glauben sollte, daß sie ferner stark genug seyn würden, um alle Hindernisse auf eine, den König befriedigende Weise zu überwinden und das allgemeine Interesse des Landes zu befördern. Da ich nun überzeugt bin, daß diese Grundsäze, für den Augenblik wenigstens, aufgegeben werden müssen, daß man alle unsere Maaßregeln, von Seite der gewöhnlichen Freunde der Regierung mit Mißtrauen ansehen würde, daß ich folglich im Kabinette durchaus nichts Gutes würde wirken können, und daß ich endlich genöthigt seyn möchte, in einem Augenblike aus dem Ministerium zu treten, wo dieser Austritt noch nachtheiliger für den Dienst des

Königs seyn würde, als er es gegenwärtig seyn kan, so ersuche ich Sie, Se. Maj. gehorsamst zu bitten, Sie möge mich meiner Stelle im Kabinette entheben. Ich verbleibe stets, mein lieber Hr. Canning, Ihr ergebener. (Unterz.) Herzog von Wellington.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Fortsezung der Amman-Bohnenbergerschen Karte von Schwaben.

Die Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß von genannter Karte wieder drei neue Blätter, fortgesezt von C. H. Michaelis, k. preuß. Hauptmann a. D. erschienen sind, und zwar

Nro. 10. Straßburg,
Nro. 19. Offenburg,
Nro. 20. Kniebis und Kinzig.

Da unsere frühere Anzeige, bei Erscheinung der Nro. 2. Rastadt, Nro 3. Karlsruhe, Nro. 11. Baden, Nro. 61. Gallenkirch vielen Herren Subscribenten nicht wird zu Gesicht gekommen seyn, so wiederholen wir unsere Bitte, uns ihren Charakter und Wohnort anzugeben, um ihnen diese sieben Blätter zusenden zu können. Wir können dabei versichern, daß die Aufnahme, so wie die Zeichnung und der Stich, mit der größtmöglichsten Genauigkeit ausgeführt sind, und daß an der Vollendung dieser Karte ununterbrochen fortgearbeitet wird, so daß das Ganze in möglicher Bälde vollendet seyn wird.

Um Liebhaber einzelner Blätter befriedigen zu können, ist der Preis für jedes Blatt auf 1 fl. 30 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags festgesezt worden.

Stuttgart, im April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Stammbaum in der Klemme, oder: Mehreremal hinein — mehreremal heraus — endlich garaus — und dennoch ein Hochzeitschmauß. Original-Ritter- und Geistergeschichte der neuesten Zeit. Herausgegeben von Adolph v. Schaden. Mit 1 Titelkupfer. 8. 322 S. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 15 gr.

Diese sogenannte Ritter- und Geistergeschichte darf gewiß für einzig in ihrer Art gelten, und wenn es wahr ist, daß die feinste und treffendste Satyre — welche sich nimmermehr mit Persönlichkeiten, sondern mit gewichtigen Objekten im Allgemeinen nur befaßt — zu Juvenals Zeiten so gut als in jenen des genialen Washington Irwing die höchste Aufmerksamkeit der denkenden Zeitgenossen angeregt hat, so glaubt man hoffen zu dürfen, dieser Stammbaum werde nicht mit der Fluth gewöhnlicher gehaltloser Romane verwechselt werden. Der Stammbaum ist als Gegenstük der sehr bekannt gewordenen Ahnenprobe im 19ten Jahrhundert zu betrachten, und stellt im romantischen Gewande die vielfältigen Ursachen dar, welche einen Theil unsers begüterten deutschen Adels zu Grunde richteten.

Bei Joseph A. Finsterlin in München hat die Presse verlassen:

Schwab, Dr. Konrad Ludwig, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. broch. 18 ggr. od. 1 fl. 18 kr.

Aus dem Vorworte des Verfassers.

„Mehrere fleißige, scharfsinnige, und besonnene Beobachter „haben zwar, seit dem Erscheinen der ersten und zweiten Auf„lage (1818 und 1823) dieses Leitfadens, das Bestreben, die „Lüken einer Darstellung der allgemeinen Pathologie „auszufüllen, auf eine erfreuliche Weise beurkundet; allein des „Gewissen und Praktisch-Brauchbaren ist doch nur wenig gewon„nen worden, weil man in einer, vorzüglich auf Erfahrung be„ruhenden Wissenschaft überhaupt nur langsam vorwärts kommt, „und Erfahrungen in der Veterinair-Wissenschaft sich vollends „nicht so leicht machen lassen, als manche zu glauben scheinen. — „Das Brauchbare, worunter auch etliche eigene Erfahrungen ge„hören möchten, habe ich bei dieser neuen Auflage gehörigen „Ortes eingeschaltet, und übergebe jezt das verbesserte Ganze „mit dem Wunsche, daß es auch fernerhin seiner Bestimmung „entsprechend möge erfunden werden."

* * *

Von

Zu-Rhein, Friedrich August Freih. v., Beiträge zur Civilgesezgebung und Jurisprudenz, mit besonderer Rükſicht auf Bayern, wird das zweite Heft nächstens erscheinen und enthalten:

1) Ueber den rechtlichen Maaßstab bei Verwandlung der ungemessenen Frohnen in gemessene. Vom k. Oberstudienrathe Dr. Grandauer.
2) Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege.
3) Ueber Trennung der Justiz von der Polizei und Administration.
4) Ueber die Grundlagen einer entsprechenden Prozeßordnung für das Königreich Bayern.
5) Einige Worte über Strafrechtspflege.
6) Entwurf einer entsprechenden Gerichtsverfassung für das Königreich Bayern.

Vorstehende fünf Abhandlungen sind von Karl v. Menz.

7) Ueber die Rechtskunde eines Geschwornen-Gerichts. Von Joh. Sartorius.
8) Erörterungen über das neue bayerische Hypothekenrecht. Von Hrn. C. Wegler zu Nürnberg.
   I. Was nüzt nach dem bayerischen Hypothekengeseze vom 1 Juni 1822 ein gesezlicher Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek?
   II. Kann Derjenige, welcher für einen Andern eine Oedung urbar macht, unter die Personen gezählt werden, welche einen gesezlichen Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek, nach dem bayerischen Hypothekengeseze, haben?
   III. Wie verhält es sich nach dem bayerischen Hypothekengesez mit der Haftung des Hypothekenamtes, hinsichtlich der Wahrung der Rechte des Verkäufers einer unbeweglichen, oder dieser gleich geachteten Sache?
   IV. Etwas vom Rechte der Alimente im Konkurse, nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung.
   V. Auf wie lange in die Zukunft erstrekt sich nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung der Vorzug der ersten Klasse im Konkurse, hinsichtlich der Staatsabgaben, Real- und öffentlichen Lasten?

VI. Etwas über die Lokation der Kriegskosten-Rükstände. (Nach Anleitung der neuen bayer. Prioritätsordnung.)

9) Ueber die Zulässigkeit besonderer Feierlichkeiten bei Ableistung von Haupteiden.

10) Das schriftliche und das mündlich protokollarische Verfahren bei der Instruktion von Civilrechtsstreitigkeiten, in vergleichender Betrachtung der Novelle vom 22 Jul. 1819 und der Bestimmungen des Prozeßentwurfes vom Jahre 1825; vom Herausgeber.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortrefliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der grösten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator und Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die von Melchior Mayr, Bauern in Seibeldsdorf, und dessen Ehewerb Elisabetha, unterm 29 Jan. 1821 dem Salomon Model, Handelsmann dahier, ausgestellte Obligation per 2400 fl., welche unterm 11 Nov. 1822 bei Amt hinterlegt worden; wird seit einiger Zeit vermißt, und kan nicht aufgefunden werden.

Der unbekannte Inhaber obiger Urkunde wird hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb einer Frist von sechs Monaten bei unterzeichneter Behörde vorzuweisen, außerdessen dieses Dokument für kraftlos erklärt werden wird.

Neuburg, den 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Karl Theodor Beck, Landrichter.

(Vorladung.) Johann Georg Kast, geboren den 11 April 1739 zu Roth, ging vor 38 Jahren in k. k. Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem erhalten zu haben.

Der landabwesende Johann Georg Kast oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden hiemit aufgefordert, über ihr Leben und den Aufenthalt binnen ein Jahr sechs Wochen drei Tag von heute an um so gewisser gerichtliche Auskunft hierher zu ertheilen — als nach Umfluß dieser Frist Johann Georg Kast als verschollen erklärt, und das Vermögen seinen hierorts bekannten und sich legitimirenden Erben eingeantwortet wird.

Am 20 Nov. 1826.

Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn.
Der Herrschaftsrichter,
Carl.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens, und lezlere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Boll. (Eröfnung des Bades und der Molkenkur-Anstalt.) Die königliche Bade- und Brunnen-Anstalt, und die seit einem Jahre damit verbundene Molkenkur-Anstalt werden am 15 Mai eröfnet werden. Es wäre überflüssig, hier zu wiederholen, was längst von den Kräften der Heilquelle bekannt ist, die mit vollem Rechte unter die vorzüglicheren Deutschlands gezählt wird; es sey daher nur erlaubt zu bemerken, daß zu Erhöhung der Annehmlichkeiten seit einigen Jahren, sowol in den Badegebäuden, als in den Umgebungen mehrere zwekmäßige Einrichtungen und Verbesserungen vorgenommen worden sind. Auch glaubt man noch der Versicherung des Badewirths erwähnen zu müssen, daß er es sich zur eifrigsten Angelegenheit machen werde, den Erwartungen seiner Gäste nach allen Theilen zu entsprechen.

Göppingen, den 7 Mai 1827.

Königliche Aufsichtsbehörde.

Bitte an die Familienglieder deutscher gräflicher Häuser.

Das genealogische Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser, dessen vierter Jahrgang auf 1828, vermehrt mit verschiedenen Genealogien, im Oktober dieses Jahres erscheinen wird, hat schon erfreuliche Theilnahme gefunden. Indem dessen Herausgeber denjenigen Familiengliedern der gräflichen Häuser, welche ihnen die Genealogien derselben schon zu überschiken die hohe Gewogenheit gehabt haben, danken, bitten sie um weitere gefällige Mittheilungen, sey es von Nachträgen zu den schon im Taschenbuche enthaltenen, oder von Genealogien darin noch nicht befindlicher gräflichen Häuser.

Gotha, im Mai 1827.

Die Redaktion des Gothaischen genealogischen Almanachs.

Zur Nachricht.

Die auf die in Nro. 120, 122 und 124. enthaltene Anzeige wegen Vergebung einer Stelle als Patrimonialrichter Iſter Klasse an einen tüchtigen Rechtspraktikanten eingehenden Anfragen werden an die betreffende Gutsherrschaft abgegeben, von woher die Anfrager eine Antwort zu erwarten haben.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 134. | 14 Mai 1827.

Großbritannien. (Unterhausverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 134. Kanalbau in Bayern. — Briefe aus Frankfurt und Hannover. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die gesezgebende Versammlung von Niedercanada ist am 7 März vom Generalgouverneur Dalhousie prorogirt worden. Die ernsthaften Zwistigkeiten zwischen der zweiten Kammer und der Kolonialregierung wurden nicht gehoben, und erstere weigerte sich beharrlich, die verlangten Gelder für den Staatsdienst zu bewilligen.

Beschluß der Unterhaussizung vom 3 Mai.

Hr. Peel beschwert sich über die Sprache, deren sich Hr. Brougham über seinen geehrten Vetter (Dawson) bedient habe, und sagt, sie sey sonst wohl ministeriell gewesen, von dem lezten Ministerium aber nicht gebraucht worden. Er bemerkt dabei, man wisse noch nichts von den Hauptgrundsäzen, welche die Grundlagen des neuen Bundes ausmachten, und wünscht, daß man sich darüber klar und deutlich ausdrüke. Vor einer solchen Erklärung würde man unmöglich Vertrauen in die Regierung sezen können. Sey der Verein der Parteien wirklich erfolgt, so müsse er fragen, warum man denn für gewisse Stellen nur provisorische Minister angenommen, eine gewisse Probezeit festgesezt habe, um erst zu bestimmen, nach welchen Grundsäzen es zwekmäßig seyn dürfte, zu handeln? Man habe von Gefahren gesprochen, denen das Land ausgesezt sey; er sehe aber nicht ein, warum man darauf warten wolle, bis diese Gefahren vorüber wären, um Anordnungen zu treffen, die der Angabe nach schon für sich allein im Stande gewesen wären, diesen Gefahren vorzubeugen. Hr. Peel fragt ferner, warum Lord John Russel auf seine Motion in Betref der Testelde verzichte. Er (Hr. Peel) würde, was man auch immer darüber sagen dürfte, nie versuchen, die Erörterung der Katholikenfrage mit Gewalt herbeizuführen, um sich derselben zu seinem Wiedereintritt in das Ministerium zu bedienen. Hierauf spricht Hr. Peel von der Meynungsverschiedenheit in dem Kabinette, worüber die vorige Opposition sich so oft beschwert habe, und bemerkt, daß das Ministerium über eine wichtige Frage (die katholische) noch auffallend getheilt sey, da jezt nicht mehr blos ein Staatssekretär einem andern, sondern der Premierminister dem Lord Kanzler entgegen, und die Opposition zwischen beiden in dieser Hinsicht bis zum persönlichen Streite gesteigert wäre. Man habe ferner über die Verschiedenheit der Ansicht zwischen den Rechtsgelehrten der Krone Irlands geklagt; jezt sehe man auch die Rechtsgelehrten der Krone Englands in ihren Ansichten getheilt; der Attorneygeneral sey nicht von der Ansicht des Solicitorgeneral, und diese würden gewiß bei einer Aufforderung, ihre Meynung über das Bestehen der katholischen Association zu geben, nicht von einerlei Ansicht seyn. Bei Allem, was man in Bezug auf die Nachtheile gehört habe, die aus einer Spaltung zwischen den Regierenden eines Landes entspringen, müsse er sich nur über die Wiedervereinigung der Whigs mit Hrn. Canning wundern. Ehe er sich indessen dazu verpflichte, das gegenwärtige Ministerium zu unterstüzen, müsse er die Absichten desselben in Betref der Emanzipation der Katholiken und der Reform des Parlaments wissen. (Großer Beifall.) Das Ministerium sey für ihn nur eine Quelle persönlicher Opfer gewesen, sein Entschluß stehe aber fest, jede Anstellung auszuschlagen, sich von der Regierung ganz unabhängig zu machen, und welche Aeußerungen er auch immer im Kampfe mit der Verwaltung, den Parteien und den Faktionen hören dürfte, die Unabhängigkeit der Regierung und die gebührende Prärogative der Krone aufrecht zu erhalten. — Sir Francis Burdett drükt sich sehr lebhaft gegen Hrn. Peel aus, von dem er behauptet, daß er die am 1 Mai an den Tag gelegte Mäßigung heute bei Seite gesezt, und sich nun als Kollegen des Ex-Unterstaatssekretairs Dawson gezeigt habe. Er vertheidigt seinen Freund, Hrn. Brougham, und sagt, dieser habe in einer guten Sache, so wie ein großer Verschwörer in einer schlechten gehandelt, er habe sich nemlich angeboten, der Chef zu seyn, oder in dem Gliede zu dienen. Auf jede Aussicht zu einer Anstellung habe er dabei verzichtet. Was aber ihn selbst (Burdett) betreffe, habe er weder auf die Parlamentsreform noch auf die Emanzipation der Katholiken verzichtet, glaube aber, daß die Meynungsverschiedenheit, die zwischen ihm und dem Chef des Ministeriums, in Betref der Reform, statt finden dürfte, ihn nicht hindern könne, dessen Verwaltung zu unterstüzen. Ich bin, sagte Sir Fr. Burdett, kein Freund der Theorien, sondern ein praktischer Mann (practical man), ich lasse die Theorien an ihrem Orte, und habe mir vorgenommen, so viel Gutes als möglich zu thun. Ich kan zwar nicht alles, was ich wünschen möchte, aber doch vielleicht einen Theil davon durchführen. Man will jezt entdekt haben, es bestehe eine lügnerische und verläumderische Presse; so lang aber diese Herren nicht selbst angegriffen waren, und die Presse blos ihre Gegner verfolgte, haben sie nichts von Lügen oder Verläumdungen wahrgenommen. — Sir Eduard Knatchbull klagt, daß weder das Haus noch das Land wüßten, welche Politik das neue Ministerium annehmen würde. Hr. Canning erwiedert, er freue sich darüber, daß das Panier der Opposition endlich aufgepflanzt sey. Dis sey mehr werth, als tausend Versicherungen der Neutralität. Er hoffe, daß überall, wo das Gefühl der Opposition vorhanden wäre, dasselbe sich mit Kühnheit entwikeln werde. (Beifall.) Er sey zum Kampfe bereit. (Großer

und stürmischer Beifall.) Man frage ihn, was er in Betref der Parlamentsreform gesonnen sey? Dieser werde er sich, so lange er Mitglied dieses Hauses sey, widersezen. Den Testeid betreffend, so werde er sich ebenfalls der Abschaffung dieses Gesezes entgegen stellen. Seine Sache sey nicht, theoretische, sondern wirkliche Beschwerden zu heben. — Lord John Ruſſel bemerkt, die Parlamentsreform sey nie eine Parteifrage gewesen, und werde von vielen Whigs verworfen. Er für seinen Theil würde gern die Parlamentsreform zum Opfer gebracht haben, um der Minister, die abgegangen seyen, los zu werden. Hr. Dawſon kündigt an, er verlange nicht, daß das Haus abstimme. (Der Ruf: Verlangen Sie Abstimmung! ertönt laut von den Bänken der Ministeriellen; auch Hr. Canning nimmt daran Theil.) Hr. Dawson beschwert sich über einige Ausdrüke des Hrn. Canning, und sagt, er habe den sehr ehrenwerthen Herrn nicht beleidigen wollen. Würde inzwischen derselbe in eine Prüfung seines Innern zurükgehn, so möchte er wohl Umstände in seinem verflossenen Leben finden, bei denen er nicht wohl mit Vergnügen verweilen könnte.

* London, 3 Mai. In beiden Kammern haben nun die Exminister ihre Gründe zum Austritt, die neuen Minister ihre Gründe zum Bleiben oder Beitreten, die Ultra-Tories ihre unversöhnliche Feindschaft gegen Hrn. Cannings Verwaltung, und die Whigs, welche auf dessen Seite übergetreten, ihre Beweggründe dazu erklärt und auseinander gesezt. Es scheint von allen Seiten anerkannt, daß die Gesinnungen des ersten Ministers den Ton eines jeden Kabinettes entscheiden müssen, weßwegen man auch Lord Liverpools Verwaltung, obgleich mehrere Minister unter ihm eifrige Verfechter der Emanzipation waren, als entschieden anti-katholisch betrachtete, und jezt Hrn. Cannings Verwaltung, obgleich drei Mitglieder anti-katholisch gesinnt sind, als der Emanzipation günstig ansieht. Hr. Canning gesteht sogar selbst, daß die Sache der Katholiken durch seine Erhebung nothwendig an moralischer Stärke gewonnen habe, obgleich er solche niemals im Namen des Kabinets zu befördern suchen werde. Aber gerade deßwegen, weil dieselbe so an Stärke gewonnen, sagen die ausgetretenen Minister, (ausser dem Lord Melville, welcher blos aus persönlicher Abneigung gegen Hrn. C. ausgetreten), hätten sie nicht ein Kabinett durch ihre Mitwirkung verstärken wollen, das ihnen zum Troz Maßregeln befördert haben würde, die sie als dem Lande verderblich betrachten. Dabei versichert aber ein jeder für sich, so wie für die Uebrigen, daß sie nach keinem gemeinschaftlichen Plan verfahren, und es blos Zufall gewesen sei, daß ihre Resignationen fast alle gleichzeitig eintrafen. Der Erfolg war indessen derselbe, und Hr. C. war genöthigt, das zu thun was man ihm so sehr vorargen will, nemlich sich durch die Whigs zu verstärken. Diese erklären von ihrer Seite, daß es gerade dasjenige war, was Hrn. C's. ehemalige Kollegen von ihm getrieben, was sie zu ihm geführt, nemlich der Triumph der von ihnen so lange empfohlenen und vertheidigten Grundsäze in der innern und äussern Politik des Landes. Was die Gegner der Emanzipation kränkt, ist, daß es erstens Hrn. C. gelungen ist, Männer von ihren Gesinnungen in sein Kabinett zu ziehen; dadurch wird es ihnen um so schwerer, die Nation mit der Gefahr einer unmittelbaren Emanzipation in Harnisch zu jagen; deßwegen bemühen sie sich jezt, die Grundsäze jener Personen verdächtig zu machen. Zweitens, daß weder Hr. Canning noch irgend ein anderer einflußreicher Freund der Emanzipation dieselbe jezt vorzuschlagen für gut findet, indem sie gehofft, einen solchen Vorschlag, und mit demselben das neue Ministerium durch eine überwältigende Mehrheit zu erdrücken. Sie sind daher entschlossen, von ihrer Seite einen solchen Vorschlag zu thun, um dem Parlament eine Gelegenheit zu geben, die gefahrdrohende Erklärung zu machen, daß man niemals den Katholiken größere Rechte einräumen wolle, als sie jezt haben. Hierdurch hoffen sie die Nation aufzuregen, und die Schwäche der Canningschen Partei darzuthun. Hr. Canning kann dis aber dadurch verhindern, daß er, die Sache als eine politische Spiegelfechterei darstellend, sie ihren Gang gehen, und ohne sich zu widersezen die Herren beschließen läßt, was sie wollen; wenn die Katholiken klug sind, so betrachten sie die Sache in demselben Lichte, und warten ihre Zeit ab. Die merkwürdigsten Angriffe auf Hrn. Canning kamen indessen von den Lords Londonderry und Ellenborough; beide sind Freunde der Emanzipation und Feinde des Mannes: der Erste tadelte ihn wegen seiner Abweichung von dem politischen Systeme seines Bruders (des Lords Castlereagh), und behauptete, England habe dadurch das Zutrauen der Kontinentalmächte verloren; der Leztere erklärte ihn geradehin für unfähig zu seiner hohen Stelle. Kurz, Alles verkündigt, daß der neue Minister, besonders im Oberhause, furchtbare Stürme auszuhalten haben wird, die ihn vielleicht zu Grunde richten; Rachsucht, Neid, Fanatismus haben sich gegen ihn bewafnet, und werden von manchen rechtlichen, aber vielleicht in Vorurtheilen befangenen Männern unterstüzt, die durch Cannings Sturz ihrem Vaterlande einen Dienst zu leisten glauben. Noch ist die Opposition gegen ihn nicht organisirt; und selbst die Resultate der Abstimmungen über gewöhnliche Gegenstände werden kaum zeigen können, wie groß ihre Ausdehnung ist. Die Entwikelung ihrer Hauptkraft wird für die Emanzipationsfrage aufgespart. Es sind schon hohe Wetten geschlossen, daß Cannings Verwaltung nicht so lange dauern werde, als die jezige Sizung. — Nachschrift vom 4 Mai. Gestern Abend kam es wieder zu einem heftigen Scharmüzel im Unterhause, welches sich durch größere Bitterkeit auszeichnete, als das am ersten Abende. Hr. Dawſon, vormaliger Unter-Staatssekretair von Irland, der vor der Hand mit Sir Thomas Lethbridge an der Spize der neuen Opposition steht, machte einen heftigen Angrif auf Hrn. Canning und die zu ihm übergetretenen Whigs, sogar Hr. Peel vergaß seine frühere Kaltblütigkeit, und machte sehr beleidigende Angriffe auf die lezteren. Auch wollte er wissen, nach welchen Grundsäzen die neue Regierung geführt werden würde, ob z. B. die Whigs die Parlamentsreform aufgegeben, oder ob Hr. Canning sich zu derselben bekenne. Eben das wollte Sir H. Knatchbull wissen, und beide erklärten, daß sie nur eine feste und einige Verwaltung, deren Grundsäze ihnen bekannt wären, unterstüzen könnten. Hr. Brougham antwortete dem Hrn. Dawson mit glüklicher Ironie, Sir F. Burdett dem Hrn. Peel mit männlicher Festigkeit. Er sagte, weder er noch seine Freunde hätten irgend einem ihrer früheren Grundsäze entsagt, aber sich zur Unterstüzung der neuen Regierung entschlossen, weil man den König in seinem Vorrechte, seine Minister zu wählen, habe beschränken wollen; weil diejenigen aus dem Ministerium ausgetreten wären, die sich allem

Guten und jeder Verbesserung widersezt; weil sie hosten und erwarteten, daß das jezige Kabinet, wenn auch nicht alles, was seine Partei wünsche, ausführen, doch viel Gutes fürs Land thun würde, und endlich um andere aus dem Ministerium entfernt zu halten, die in demselben nur Schaden thun könnten. Hr. Canning sagte, was die Reform oder andere theoretische Vorschläge betreffe, so werde er sich denselben immer widersezen, aber wo sich irgend eine Gelegenheit darbiete, eine praktische Verbesserung zu machen, werde er sie nicht versäumen. Uebrigens sprach er sehr bitter gegen Hrn. Dawson's Verfahrungsart, wovon er, so lange er im Parlamente size, kein Beispiel gesehen. Doch, sezte er hinzu, sey ihm eine offene Opposition lieber als eine zweifelhafte Neutralität; und er fordere Alle, die mit ihm unzufrieden wären, auf, zur Opposition zu treten — er sey bereit, ihnen zu begegnen! Hr. Dawson wagte es nicht, seinen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen. Allem Anschein nach wird der Parteigeist im Parlamente eine seit langer Zeit nicht gewohnte Höhe erreichen, und unsere Parlamentsdebatten sehr interessant machen. Diese Verhältnisse erregen jedoch großes Schwanken in den Preisen der Staatspapiere.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 8 Mai die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Etoile erklärt, die Reise des Kaisers Don Pedro nach Europa, von der die Zeitungen gesprochen hätten, werde nicht Statt finden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Mai begann die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 (auf die wir zurükkommen werden.) Bei dieser Gelegenheit machte Hr. Lafitte einen Ausfall auf die Minister wegen der Verabschiedung der Pariser Nationalgarde, und sagte: Nicht dadurch bewähre sich eine feste Haltung der Minister, daß sie Bürger mit Schmach behandelten, die seit 40 Jahren zur Erhaltung der Ordnung bewaffnet seyen, und selbst den feindlichen Heeren Achtung eingeflößt hätten. Wäre er Deputirter von Paris gewesen, so würde er bereits die Anklageakte gegen die Minister niedergelegt haben. Man hörte hierauf mehrere Stimmen mit dem Rufe: Klagen Sie an! Hr. Lafitte erwiederte mit lauter Stimme: Mögen vier von Ihnen die Anklageakte auf die Tribune bringen, ich werde sie zuerst unterzeichnen. Die HH. Benjamin Constant, Mechin, Dupont (de l'Eure), Labbey de Pompieres, Petou und Thiars erklärten sich für bereit dazu. Hr. Petou wollte auf die Tribune, als man ihm bemerklich machte, daß er das Kostüm nicht angezogen habe. Die entstandene Aufregung hob sich bald wieder, so daß Hr. Lafitte in seiner Rede fortfuhr, die später von dem Finanzminister, Hrn. v. Villele, umständlich beantwortet wurde. Auf den Punkt wegen der Nationalgarde erwiederte er: Die Drohung einer Anklage wegen der Ordonnanz vom 30 April betreffend, erkläre ich, daß ich eine solche Anklage hätte fürchten müssen, wenn ich zu dieser Maaßregel nicht gerathen hätte. Hr. Petou ruft, das Ministerium habe durch Vernichtung der Nationalgarde von Paris Frankreich im Herzen verwundet. (Murren. Ruf zur Ordnung.) Hr. Petou ruft nochmals mit Hindeutung auf die Minister, Frankreich werde sie richten. Der Finanzminister fährt hierauf fort: Ich würde eine solche Anklage verdient haben, wenn ich nicht zu der getroffenen Maaßregel gerathen hätte, die im Interesse des Landes erfolgte, das durch die Furchtsamkeit der Räthe der Krone nicht wieder in die Revolution zurükfallen soll. Meine Pflicht gegen den Monarchen befahl mir so zu handeln, und ich rechne es mir zum Ruhme, so gehandelt zu haben. (Großer Beifall im Centrum.) Hr. Lafitte will antworten, wird aber, ungeachtet er sich auf die Widerlegung eines persönlichen Umstands beruft, von dem Präsidenten an das Ende der allgemeinen Erörterung und bis die eingeschriebenen Redner gesprochen haben, verwiesen.

Deutschland.

Die Anwesenheit Ihrer Maj. der regierenden Königin von Bayern, schreibt man aus Altenburg vom 29 April, die Ihrem durchlauchtigen Vater einen Besuch macht, gibt Veranlassung zu vielen Festen. Am 28 April brachten ihr 300 Bauern zu Pferde ein Vivat, und vier Brautpaare überreichten ein Gedicht, welches von einem Bauer verfaßt war. Unsere Stadt hat nun ganz das Ansehen einer Residenz; wir haben militairisches Manöuvre, Theater ꝛc. Das erste Geburtsfest, das unser Landesherr in seinem neuen Fürstenthum beging, verherrlichte die Gegenwart der Königin von Bayern so wie aller andern Kinder des Herzogs, und außer den Hoffestlichkeiten die Theilnahme von Stadt und Land, in Beleuchtungen, Aufzügen u. s. w. Auch fanden mehrere Beförderungen im Civil und Militär an diesem Tage statt.

Am 25 April ist zu Genua Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha und Altenburg, Wittwe des Herzogs Ernst II. und Mutter der beiden lezten Herzoge August und Friedrich, vom Schlagfluß getroffen, gestorben. Sie war eine Tochter des Herzogs Anton Ulrich zu Sachsen-Meiningen, am 11 Sept. 1751 geboren und seit dem 20 April 1804 Wittwe. Seit mehr als 20 Jahren lebte sie in Frankreich und Italien.

Preußen.

In der Bremer, und aus derselben in mehreren deutschen Zeitungen liest man folgenden, vielleicht noch der Berichtigung bedürfenden Artikel: „Aus Schlesien, im April: In Beziehung auf die bereits erwähnten Aenderungen, welche zwölf schlesische katholische Dorfgemeinden (zusammen 8000 wohlhabende, betriebsame, meist sittliche Menschen) unter Mitwirkung ihrer Geistlichen in ihrem Kultus vorgenommen haben, namentlich Aufhebung des Cölibats, Erlaubniß zum Lesen der Bibel, Singen deutscher geistlicher Lieder und Lesen der Messe in deutscher Sprache, hatte sich der katholische Bischof von Breslau nach Berlin gewendet. Es war hierauf der mit Besorgung der katholischen geistlichen Angelegenheiten in Berlin beauftragte katholische geheime Ober-Regierungs-Rath Schmedding zur Untersuchung nach Schlesien abgeschikt worden. Die dadurch in ihrem Widerstand gegen die von ihnen abgeschafften katholischen Gebräuche nur beharrlicher gewordenen Dorfgemeinden haben sich sodann unmittelbar an den König mit der Bitte gewendet, jene Aenderungen zu sanktioniren. Der König erwiederte, da sie Katholiken seyen, so stehe dieses ihm nicht zu. Sie sollten sich deßhalb an den Papst um Dispensation wenden. Sollte sie ihnen abgeschlagen werden, so möchten sie dieses ihm anzeigen,

und wenn sie dann geneigt seyen, zur evangelischen Kirche bei ihren religiösen Ansichten überzutreten, so würde er sie in diesem Vorhaben kräftig schüzen. Der Bischof von Breslau, an den sich jene Gemeinden mit einer Vorstellung an den Papst gewendet haben, hat dieselbe, so sehr sie ihn in Verlegenheit sezte, nach Rom geschikt."

** Berlin, 5 Mai. Eine allgemeine Sensation erregte hier gestern der auf Verlangen der Braunschweigschen Regierung in hiesige Zeitungen eingerükte Steckbrief gegen den ersten Beamten dieses Staates, den Geheimenrath v. Schmidt-Phiseldek. Diese Sensation verbreitete sich durch alle Stände, und wurde selbst von den höchsten Personen geäußert. Die Thatsache, die diesem Verfahren zu Grunde liegt, ist dem Vernehmen nach folgende: Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck stand während der vormundschaftlichen Verwaltung des Königs von England eigentlich an der Spize der Geschäfte. Im Genuß des Vertrauens des Königs von England, und aus Liebe zu seinem Vaterlande, rieth er dem Könige, dem jezigen Herzog die Regierung erst nach zurükgelegtem 25sten, und nicht mit dem 19ten Jahre zu übergeben. Der König von England folgte diesem Rathe nicht. Hr. v. Schmidt-Phiseldek kam in unangenehme Verhältnisse mit dem Herzog, und begehrte mehrmals seine Entlassung, die ihm aber nicht ertheilt wurde. Endlich erfährt der Herzog etwas von jener Korrespondenz mit dem Könige von England, und deren Inhalt, und fordert deren Auslieferung. Schmidt-Phiseldek, der sie mit Vorwissen des Königs von England längst verbrannt hatte, entschuldigt sich mit diesem Umstand, und erhält auf Befehl des Herzogs Arrest, aus dem er nach Hannover zu entkommen weiß, wo er in Staatsdienste getreten seyn soll. Wahrscheinlich wird die hannöversche Regierung irgend einen Schritt in dieser Sache thun. Hr. v. Schmidt-Phiseldek war in Braunschweig sehr geachtet. — Wir erfreuen uns hier der Gegenwart A. W. v. Schlegels, nach einer fast zwanzigjährigen Entbehrung. Er wird überall mit Festlichkeit aufgenommen, und man hofft sogar, daß er Vorlesungen halten wird. — Madame Catalani geht von hier nach Dresden, kehrt aber dann hieher zurük, um bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen Karl in einigen Rollen aufzutreten.

Oestreich.

* Wien, 9 Mai. Obgleich hier alle Einleitungen zur Reise Ihrer Majestäten nach Preßburg und zum Schlusse des Landtags getroffen sind, so weiß man doch bis jezt weder den Tag der Abreise, noch ob Se. Maj. in Person den Landtag schließen werden. Nach umlaufenden Gerüchten dürfte Se. kais. H. der Erzherzog Ludwig Se. Maj. vertreten, falls Allerhöchstdieselben der Schließung nicht beiwohnten. — Die gestern eingetroffene Nachricht von dem Ableben Sr. Maj. des Königs von Sachsen erregte hier die innigste Theilnahme. Von der kaiserl. Familie erschien Abends Niemand im Theater.

Wien, 9 Mai. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Genf, 3 Mai. Die lezten Nachrichten, die Hrn. Eynard aus Griechenland zugekommen sind, reichen bis zum 29 März, und enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Den 16 schlug man sich im Piräus, wobei 400 Türken umkamen; den 17 fand ein zweites, noch hizigeres Gefecht statt, die Türken ließen 700 Mann auf dem Platze, und die Griechen bemächtigten sich des Klosters. Beide Erfolge verdankt man dem Muthe Karaiskaki's, der für sein Vaterland mehr als irgend ein anderer von dessen Anführern geleistet hat, und mit seinen übrigen Eigenschaften auch die einer seltenen Uneigennüzigkeit verbindet. Den 17 März war Lord Cochrane mit seinen zwei Schiffen im Angesichte von Hydra; zwei Tage darauf landete er im Hafen von Poros, unter allgemeinem Freudenrufe, und empfing sogleich von der Regierung von Aegina die Bestallung als Großadmiral von Griechenland. Sein erstes Geschäft war eine schriftliche Aufforderung an die Deputirten zu Hermione, sich mit der Versammlung auf Aegina zu vereinigen. Er sagte ihnen unter anderem: „Eure Aeußerungen über meine Person sind für mich sehr schmeichelhaft; aber ich muß euch unverholen gestehen, daß ich nicht ohne tiefes Bedauren die muthigsten und ausgezeichnetesten Anführer Griechenlands sich mit Politik und Kongressen abgeben, und mit einem Streite über einen gemeinschaftlichen Versammlungsort ihre Zeit verlieren sehe, während der Feind euer Vaterland nach allen Richtungen ungehindert durchzieht und drei Viertheile euerer festen Pläze im Besiz hat. Athen ist in Gefahr; der edle Fabvier ist mit einer kleinen Schaar von Helden seinen wakern Vertheidigern zu Hülfe geeilt, und die Häupter Griechenlands beschäftigen sich mit nuzlosen Erörterungen. Könnte der Schatten von Demosthenes in eurer Mitte erscheinen, und die erste seiner Philippischen Reden unter euch wiederholen, so würdet ihr von ihm lernen, was ihr zu thun habt. Lasset euch diese Rede in voller Versammlung vorlesen. Was der große Mann zu eueren Vätern gesprochen hat, gilt auch euch. Ihr Griechen, so sprach er, wenn von heute an, da diß nicht früher geschehen ist, Jeder von euch redlich und nach Vermögen zum Gemeinwohle mitwirken will, die Reichen durch Geldbeiträge, die Jugend indem sie zu den Waffen greift, mit Einem Worte, wenn Jeder handeln, und nicht erwarten will, daß, während er unthätig bleibt, andere für ihn es thun, so werdet ihr mit Hülfe des Himmels den Schaden, den eure Saumseligkeit verursacht hat, wieder gut machen, und bald an euern Feinden gerächt seyn." Auf diesen Vermittelungs-Versuch, der, wie wir unten sehen werden, nicht ohne Erfolg blieb, segelte Lord Cochrane am 24 März mit fünf Fahrzeugen für eine geheime Unternehmung von Aegina ab. — Von Corfu schreibt Graf Capo d'Istrias unterm 18 April: „Von allen Seiten wird mir angekündigt, daß der Seraskier geschlagen, sein Lager mit Sturm genommen, und alle seine Vorräthe in die Hände der Griechen gefallen seyen. Athen ist also wieder frei. Der Erzbischof Ignatius bestätigt diese Nachrichten, und sezt hinzu: Lord Cochrane hat durch seine Gegenwart die Parteien vereinigt; sie haben sich einverstanden, die Nationalversammlung nach Damala (an der nordöstlichen Küste der Argolischen Halbinsel) zusammen zu rufen."

* Triest, 7 Mai. Nach neuern Briefen aus Prevesa soll unter den Mauern von Athen ein blutiges Treffen gegen den Kiutajer (Reschid Pascha) geliefert worden seyn, über dessen Ausgang aber noch nichts bekannt war. Die kaiserl. östreichische Korvette Carolina lag daselbst vor Anker.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Kanalbau in Bayern.

Nothwendige Erläuterung zu dem Aufsaze in Nro. 130. der Allg. Zeitung.

Eine große volkreiche Stadt vermißt, wenn sie von einem schifbaren Flusse entfernt liegt, einen sehr wichtigen Vorzug. Beinahe alle ihre mannichfaltigen Bedürfnisse kan sie nur um viel höhere Preise, oder gar nicht erhalten, und es mangelt ihr die Lebhaftigkeit und Betriebsamkeit, welche nur von dem durch die Schiffahrt erleichterten Verkehre hervorgebracht werden können. Auch für das Land, in welchem sie liegt, ist dieser Mangel ein nicht unbedeutender Nachtheil. Große und reiche Städte verbreiten durch die Eröfnung einer Menge von Erwerbsquellen Wohlstand weit um sich her, allein der Mangl eines schifbaren Flusses beschränkt diesen Wohlstand auf einen viel kleineren Raum. In diesem Falle ist München mit seinen entfernteren Umgebungen. Die Isar, welche diese Residenzstadt durchfließt, ist nur flößbar, sie erlaubt daher nur den Transport flußabwärts, welcher über dieses durch die Anzahl der Flöße, welche ihre Umgebungen liefern können, ziemlich beschränkt ist, er findet zudem nur aus einem Theile des Landes statt, der bei weitem nicht alle Bedürfnisse dieser sich immer vergrößernden, und in einer nicht sehr fruchtbaren Gegend liegenden Stadt zu befriedigen im Stande ist. Vorzüglich fühlbar ist für sie der Mangel eines schifbaren Flusses wegen ihrem ungemein großen Bedarf an Baumaterialien. Denn in Beziehung auf diese hat die Natur ihre Umgebungen sehr karg behandelt. Gute Bausteine müssen aus sehr großen Entfernungen mit vielen Kosten auf der Achse beigeführt werden. Auch schönes Bauholz wird in jenen Gegenden, aus welchen es bisher auf der Isar und Loisach herbeigeflößt wurde, immer seltener und theurer. Es ist daher gewiß ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die Residenzstadt, und für einen großen Theil des südlichen Bayerns, diesen Mangel durch die Kunst zu entfernen, und glüklicherweise ist dieses mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden. Schon vor mehreren Jahren wurde, um diesen Zwek zu erreichen, auf das Thal der Ammer aufmerksam gemacht.* Längs diesem kleinen Flusse dehnen sich von Diessen am Ammersee angefangen bis Hugelfing in einer Länge von fünf Stunden unermeßliche Lager von vortreflichem Kalktuff aus; bei Rattenbuch liegen unerschöpfliche Brüche von Sandstein von ausgezeichneter Güte und Schönheit; in mäßiger Entfernung von diesem Flußthale bricht bei Ettal sehr schöner und guter Marmor von großer Mannichfaltigkeit, und am Peissenberge sind reiche Steinkohlengruben, die nur die Erleichterung des Transportes ihrer Ausbeute bedürfen, um mit Hofnung auf reichen Gewinn wieder geöfnet werden zu können. Ueberdis sind in diesen Gegenden Wälder, welche Bauholz von einer Größe, von welcher es nur noch in wenigen Gegenden Bayerns zu finden ist, im Ueberflusse enthalten. Es bedarf nur einer bequemen Wasserstraße durch das Thal der Ammer und nach München, um diese Naturschäze zur Hauptstadt, und noch weiter abwärts bringen, und einen viel höhern Grad von Wohlstand in den Gegenden verbreiten zu können, in welchen die Natur sie niedergelegt hat. Welche andere Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Industrie würden vielleicht noch dadurch hervorgerufen werden! Als Rükfracht würde vorzüglich das Getreide diesen Weg nehmen, welches die Gebirgsgegenden von Bayern bedürfen, und welches, größtentheils auf dem Markte von München gekauft, nach Tirol geführt wird, und wahrscheinlich würde dann der Absaz in dieses Land durch den wohlfeileren Transport noch vermehrt werden. Die Wichtigkeit dieser Vortheile entging der Einsicht Sr. Maj. des höchstseligen Königs nicht, und Sie ertheilten den Auftrag, Plane und Kostenberechnungen für dieses Unternehmen vorzulegen. Diese wurden von dem Oberbaurathe, Freiherrn v. Pechmann, entworfen und ausgearbeitet, und zulezt dem Magistrate der Residenzstadt mit der Aufforderung mitgetheilt, zu einem für München so ungemein nüzlichen Unternehmen nach Möglichkeit mitzuwirken. Eine etwas umständlichere Darstellung desselben, und des Entwurfes, nach welchem es ausgeführt werden sollte, wird jenem Theile des Publikums, für welchen gemeinnüzige Dinge dieser Art Werth haben, gewiß sehr angenehm seyn. — Diese Wasserstraße würde aus zwei Hauptabtheilungen bestehen. Die erste würde sich von der Gegend von Rattenbuch durch das Ammerthal, Weilheim berührend, an den Ammersee bis Diessen erstreken, die andere von dem Ausflusse dieses See's bis München. Diese zweite ist bei weitem die wichtigste, am leichtesten ausführbar, und für sich allein schon geeignet, den größten Theil der Vortheile hervorzubringen, welche durch das Ganze erreicht werden sollen. Der Verfasser des Bauplanes hat sich daher vorläufig auf diesen Theil des Unternehmens beschränkt. Dieser theilt sich wieder in die Schifbarmachung der Ammer bis zum Kloster Fürstenfeld, und in die Ausgrabung eines Kanales von da bis München. Die Ammer hat von ihrem Ausflusse aus dem See bis Fürstenfeld eine Normalbreite von 80 Fuß, und wenn sie sich nicht über diese Breite ausdehnt, eine mittlere Tiefe von vier Fuß. Diese Breite und Tiefe gestattet den Gebrauch von Schiffen von 800 bis 1000 Centnern Ladungsfähigkeit. Ihrer Schifbarkeit stehen gegenwärtig in dieser Streke nur zweierlei Hindernisse im Wege; die Mühlwehre bei Wildenroth und Schöngrising, und mehrere zu seichte Stellen. Das Wehr bei Wildenroth muß durch den Ankauf der Mühle entfernt, das bei Schöngeising durch eine Kammerschleuse, welche die Schiffe über das Wehr ohne Schwierigkeit und Anstrengung hebt, umgangen werden. Die seichten Stellen werden sehr leicht durch Beschränkung des Flußes auf seine Normalbreite vertieft werden. Die Entfernung des Wehres bei Wildenroth bringt noch einen andern sehr wichtigen Vortheil, nemlich die Erniedrigung der durch dasselbe bis an den See hin aufgestauten Ammer, und des See's selbst, um fünf Fuß, und dadurch die Möglichkeit der Trokenlegung von ungefähr 6000 Morgen theils ganz, theils halbsumpfiger Wiesen, welche theils längs diesem Theile der Ammer, theils am obern Ende des See's, theils an beiden Seiten desselben liegen, und gegenwärtig nur Streu hervorbringen.

* S. Pechmann's Jahrbücher der Baukunst 1. Bd. S. 46—48.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Wiewol wir am Ende der Zahlwoche unserer Ostermesse sind, so hat doch nur sehr wenig Umsaz in Wechseln auf dem Plaze statt gefunden. Dieser Umstand ist nicht blos nachtheilig für unsere Bankiers, die somit vergebens baare Geldvorräthe in ihren Kassen in Bereitschaft gehalten hatten, sondern er beweist auch, daß der jüngste Meßverkehr sich innerhalb ziemlich enger Schranken bewegte, und die Geschäfte nicht so bedeutend waren, daß die Käufer zur Saldirung ihrer Rechnungen fremder Geldmittel bedurft hätten. — Das Dampfschif, die Concordia, ist gestern von seiner ersten Reise nach Köln wieder zu Mainz eingetroffen, und wird heute seine zweite Fahrt antreten. Von Großhändlern, in Kolonialwaaren besonders, hört man bereits die Besorgniß äußern, diese Anstalt werde ihren ohnedis schon so reduzirten Geschäftskreis noch mehr beeinträchtigen, indem durch solche, da sie die Verbindungen mit den niederländischen Bezugsplätzen befördere, der Einzelhändler in den Stand gesezt werde, selbst die kleinsten Quantitäten Waaren unmittelbar und nach Maaßgabe seines zeitweiligen Bedarfs zu beziehen. Inzwischen, bedürfte es noch neuer Beweise für die Gemeinnüzigkeit dieser Anstalt, so würde eben diese Thatsache einen unwiderleglichen liefern. Denn sicher liegt es im Interesse der Konsumenten, mithin in dem der großen Mehrzahl der Betheiligten, das denn doch bei allen Konflikten von Interessen unbezweifelt die höchste Berüksichtigung verdient, daß sich die Einzelhändler, bei denen sie sich zunächst versorgen, im Stande befinden, möglichst wohlfeil einzukaufen, um ihrerseits wieder billige Preise machen zu können. Insofern man nun aber vernünftiger Weise annehmen muß, daß diese den einheimischen Großhändler lediglich deshalb umgehen, weil sie bei direkter Beziehung am Einkaufspreise gewinnen, so läßt sich auch, die Sache aus allgemeinem Gesichtspunkte betrachtet, keine gegründete Einwendung gegen diesen Handelsmodus erheben, sondern man muß denselben als einen der Vortheile schäzen, welcher durch die Dampfschiffahrt dem Gemeinwesen erwächst. — Die jüngsten Berichte von den rheinischen Stapelplätzen für Getreide lauten nicht sehr erfreulich. Ueberall ist für den Fruchthandel Stille eingetreten, welche, bei den guten Aussichten für die diesjährige Erndte, anhalten zu wollen scheint. Nur Gerste genießt noch einige Nachfrage für den Mittelrhein; jedoch sind die Preise billig. Von Weizen sollen die Vorräthe nur klein seyn, während ein fernerweitiger Absaz derselben zur eignen Konsumtion des Landes bis zum Zeitpunkte der nächsten Erndte zu erwarten steht; auch schwerer inländischer Roggen möchte sich, aus eben derselben Ursache, im Preise erhalten; dagegen findet nach Haber und Spelz keinerlei Begehr statt. Für die Rebspflanzen war in den vornehmsten Produktions-Distrikten am Rhein und Main der lezte Monat äußerst günstig, und gewährt Hofnung zu einer reichlichen Erndte. Doch ist die Blüthe noch nicht völlig vorüber, und die Besizer von Samen sind um so weniger geneigt, die gebotenen Preise anzunehmen, da die Berichte aus Flandern, Ostfriesland und Frankreich eben nicht sehr befriedigend lauten.

* Hannover, 1 Mai. Die Ständeversammlung hat den Staatshaushaltsplan genehmigt, wonach ein Monatsbeitrag von der Grund- und Haussteuer mit 116,600⅔ Rthlrn. erlassen werden wird. Sie hat ferner nicht blos ihre Zustimmung zur Erhebung der Biersteuer, allein von den Tonnen zu je 4 ggr., ertheilt, sondern erklärt sich auch für die Steuerfreiheit der dreizehnten Tonne. Sie hat gern ihre Zustimmung zu einem Vorschuß von 50,000 Rthlrn. gegeben, damit der Chausseebau von hier nach Harburg und von Lüneburg nach Braunschweig noch in diesem Jahre vollendet werde, und sie wünscht auch den übrigen Chausseebau thätigst fortgesezt zu sehen. Sie ist mit den Verordnungen in Betref des Wohnortes und des Hypothekenwesens einverstanden, und hofft dabei, daß bald die Zeit zur Erlassung einer allgemeinen Grundpfandordnung sich eignen möge. Sie bringt auch das Bedürfniß einer allgemeinen Wittwenkasse für Landesbedienten wieder zur Sprache; so wie wegen Herabsezung der Verwaltungsgebühren in Vormundschaftssachen. Sie erkennt mit Dank die Auswirkung der auswärtigen Entschädigungsgelder und die Verwendung derselben für das Land, und wünscht, daß der noch sich ergebende Ueberschuß an die Landeskasse abgegeben werde. Schließlich hat sie bei ihrer Vertagung am 23 März auf die Errichtung einer Anstalt für Taubstumme angetragen, deren Anzahl im Lande sich auf mehrere Hunderte beläuft, und gegen die Vorzeit angewachsen zu seyn scheint. Es fragt sich, ob nicht auch daran das Branntweintrinken Schuld seyn mag? — Am 11 Jan. ist zwischen Hannover und Bremen ein Vertrag geschlossen, wonach zur Anlage eines Hafens an der Unterweser, wo die Geeste in die Weser fällt, ein Landstrich zum Theil mit Landeshoheit und überhaupt mit völligem Grundeigenthum von Hannover an Bremen abgetreten wird. Bremen tritt dagegen theils Ländereien an der Wumme ab, theils übernimmt es für Hannover die Bezahlung der Kaufgelder von den erworbenen Bremerleher-Außendeichsländereien, und entrichtet außerdem für 75 Morgen 35,000 Rthlr. Es macht sich ferner anheischig auf den Bau des neuen Hafens, der Bremer Hafen heissen soll, binnen drei Jahren 200,000 Rthlr. zu verwenden, und die Anlage so zu machen, daß dort Seeschiffe von mindestens 120 Lasten einlaufen können. Das Besazungsrecht hat sich erforderlichen Falls Hannover vorbehalten; aber allen Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben auf den Bremer Hafen und dessen Bewohner entsagt. Die Hannoveraner sind zu dem Gebrauch des Hafens mit den Bremern gleichberechtigt. Für die Durchfuhr der Waaren von Bremen nach dem Bremer Hafen und umgekehrt, soll auf hannöverischem Gebiete nur ein Zoll von 1 ggr. für 100 Pfund entrichtet werden. Die hannöverische Chaussee von Bremerlehe und Geestendorf wird gegen bremische Beitragsleistung mit Vegesack in Verbindung gebracht, und ein Weg von Vegesack nach dem bremischen Gebiete bewilligt. Durch diesen Vertrag befreit sich Bremen von den Verwiklungen seines Seehandels gegen Oldenburg und gewinnt ungebundene Hände für die Seeschiffahrt. Hannover nimmt an allen Vortheilen des Bremer Hafens Theil, als wenn es ihn auf eigene Kosten angelegt hätte, und darf auf die Beförderung seiner Schiffahrt auf der Leine und der Aller, und dem übrigen Wesergebiet in seiner Hoheitsgränze rechnen. Die neue Hafenanlage kan auch durch die Schiffahrt auf der Fulda und Werra für die Handelsverbindung zwischen Bremen und Frankfurt nüzlich werden, wenn für die Wasserbauten an der Oberweser mehr als bisher geschieht. — Die Einrichtung der Postkutschen von hier nach Bremen ist nun gleichfalls verbessert.

— In unſerm Königreiche ſind im vorigen Jahre 56,765 Menſchen geboren, und 40331 geſtorben, woraus ein Zuwachs der Bevölkerung von 16,434 Einwohnern ſich ergibt, obgleich jenes Jahr, beſonders im Lüneburgiſchen, Bremiſchen und Oſtfriesland, ſich durch große Sterblichkeit auszeichnet. Ueber 11,000 Einwohner ſind an Lungenſucht und hizigen Krankheiten geſtorben, an natürlichen Blattern nur 9. — Bei der Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs wohnte des Herzogs v. Cambridge königl. Hoh. den Reden bei, welche auf dem hieſigen Lyceum gehalten wurden, und am Abend war zu Herrenhauſen ein glänzender Ball. Seitdem eilt man auf das Land in dem erſten Frühlingswetter, das ſpät, aber in ſeiner vollen Schönheit eingetreten iſt. Die Saaten ſtehen vortreflich und die Getreidepreiſe ſind gewichen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortiſations-Dekret.) Die proteſtantiſche Kirchenſchaffnei zu Meiſenheim, nunmehr Obermoſchl hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortiſation nachbezeichneter derſelben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landſchaft Lichtenau vorgeſchoſſen wurde, in 160 fl. beſtehend, nach dem jährlichen Zinſenreichniſſe liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landſchaft Meiſenheim für die Kirche Stadeken vorgeſchoſſen wurde, von 457 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermög pfalz-zweibrückiſchen Rentkammer-Reſcripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden iſt, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Alſeng nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 57 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meiſenheimer Kommiſſariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landſchaft Meiſenheim geliehen worden iſt, im Betrage zu 1777 fl. 40 kr., welches nach dem jährlichen Zinſe ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden iſt, mit 915 fl. 50 kr.

und

6. über ein desgleichen von 182 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7½ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenſchaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 750 fl. herrührt, ſo im Jahre 1668 von Andreas v. Bentenhofer und Konſorten um die Quart verhandelt worden iſt, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieſer, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenſchaffnei zu Verluſt gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwiſchen veränderten Territorialverhältniſſe näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieſelben binnen ſechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweiſen, und ſeine allenfallſigen Anſprüche hierauf geltend zu machen, außerdeſſen dieſe 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayeriſches Appellationsgericht des Iſarkreiſes.

v Schiber, Präſident.

Mez, Sekr.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Joſua Weſtheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz ſieben tauſend Gulden Vorſchüſſe gemacht, wofür demſelben nachſtehende ſieben Partial-Quittungen ausgeſtellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jan. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jan. 1812 zu demſelben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Dieſe Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Miniſter des Hauſes und des Aeußern Grafen v. Rechberg Excellenz cedirt.

Da nun dieſe Quittungen unter den Joſua Weſtheimerſchen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der leztbenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieſes Mangels zu ſeiner Befriedigung nicht gelangen kan, ſo wird auf deſſen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derſelben andurch aufgefordert, dieſelben innerhalb ſechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu produciren, und ſeine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entſtehungsfalle dieſelben als kraftlos erklärt werden ſollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Seifried, Sekr.

Vom königlich Bayerſchen Kreis- und Stadtgericht.

Während der im Jahre 1817 gegen den nunmehr verſtorbenen Gärtnersſohn Johann Chriſtoph Reuſch von hier bey dem unterfertigten Gerichte begonnenen Unterſuchung kamen an baarem Gelde in gerichtl. Verwahr:

a) 233 fl. 58½ kr., welche bei demſelben baar gefunden und von ihm als Reſt von 350 fl. angegeben wurden, welche er im Jahre 1815 von einem auf dem Marſche durch Nürnberg gekommenen Ruſſen zur Aufbewahrung erhalten,

b) 70 fl. — kr., welche er nach ſeiner Angabe von den erwähnten 350 fl. ausgeliehen hatte,

c) 329 fl. 51 kr., die gefunden wurden, als man an einem Orte nachgraben ließ, an welchen Johann Chriſtoph Reuſch, wie ein Keuchen-Kamrad deſſelben von ihm erfahren zu haben angab, Geld vergraben haben ſoll,

d) 55 fl. 36 kr. welche bei dem öffentlichen Verkaufe der dem benannten Reuſch gehörig geweſenen Sachen und einer in gerichtl. Verwahr gekommenen Uhr erlöst wurden,

e) 4 fl. 54 kr. Uebervordienſt deſſelben bei ſeiner Ablieferung aus dem Zwangs-Arbeitshauſe.

Die Intereſſenten an dieſen verzinslich anliegenden Geldern konnten bisher mit Beſtimmtheit nicht ausgemittelt werden. Man fodert daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Anſprüche an dieſe Maſſe zu haben glauben auf, ſich damit binnen

ſechs Monaten

vom Tage der erſten Einrükung dieſer Bekanntmachung an, hierorts zu melden, außerdem ſie zu gewärtigen haben, daß ſie mit dieſen Anſprüchen durch förmliches Erkenntniß für immer werden ausgeſchloſſen, und über die Gelder weiter rechtlicher Ordnung nach wird verfügt werden.

Nürnberg den 7 März 1827.

Hörl.

v. Junker.

(Edikталladung.) Den nächſten Verwandten des dahier kinderlos verſtorbenen bürgerlichen Schäfflers Joſeph Daſchinger, wurden in dem mit ſeinem zweiten Eheweibe Urſula Daſchinger, gebornen Englhardt von Sies, königlichen Landgerichts Amberg, unterm 19 Jan. 1797 obrigkeitlich errichteten Heirathsbriefe ein Rükfall von 200 fl. bedungen, den die überlebende Wittwe an dieſelben binnen Jahr und Tag, oder bei allenfallſiger frühern Standesveränderung herausgeben ſollte.

Es iſt nun aber auch die Wittwe Urſula Daſchinger mit Tode abgegangen, und ihre Geſchwiſterte als nächſte Erben

sprechen ihren gesamten Rüklaß um so mehr an, als derselbe über Abzug der Passiven kaum mehr in 100 fl. bestehen dürfte, und als durchaus keine Verwandte des oben besagten Joseph Daschinger bekannt sind.

Es werden daher dieselben, um in dieser Sache amtliche Gewißheit zu erhalten, öffentlich aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen, und längstens bei der zu diesem Behufe auf Dienstag, den 10 Jul. 1827 Vormittags bis 9 Uhr diesseits anberaumten Tagsfahrt um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf die Joseph Daschingersche Verlassenschaft, resp. gegen die Ursula Daschingerschen Intestaterben, geltend zu machen, als man außer dessen annehmen würde, daß sich wirklich keine Verwandten des Joseph Daschinger mehr am Leben befinden, wornach der gesamte ohnehin sehr unbedeutende Rüklaß der Ursula Daschinger ihren bereits hierum sich gemeldet habenden Erben ausgefolgt werden müßte.

Schrobenhausen, am 3 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl, coll.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Geschwisterte des zu Poing d. G. verstorbenen Georg Fürst, Söldnerssohns von Hinterhäuser, des k. k. Herrschaftsgerichts Bistriz an der Angel des Klatauer Kreises in Böhmen, auf die in öffentlichen Blättern unterm 1sten April v. J. ergangene Aufforderung, welche Aufforderung ihnen auch noch am 30 April 1826 bei geschehener Testamentspublikation besonders zu Protokoll wiederholt worden ist, zur Anerkennung des Testamentes ddo. 10 Nov. 1825 sich nicht gemeldet haben, so wird dieses Testament hiemit pro agnito erkannt, und in der Verlassenschaft weiters rechtlicher Ordnung verfahren werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ebersberg, den 1 Mai 1827,

Königlich Bayerisches Landgericht.

In legaler Abwesendeit des k. Landrichters

Reiser, Assessor.

coll. Vieregg.

Vom

Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht

Bissingen ꝛc.

Xaver Pfitzer und Maria Anna Pfitzer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfitzer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfitzer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

v. Ellenrieder.

Koren.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogen-Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, in des Notars Zimmer Schreibstube zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.

G. F. Zimmer.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh, 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewähret eine Uebersicht der Lage aller Städte, Märkte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise verhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdrüke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 135. 15 Mai 1827.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. Türkei. (Schreiben aus Alexandria. — Beilage Nro. 135. Briefe aus Paris und Petersburg. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 Mai. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 69; columbische 33½; griechische 16½; Cortes 13.

Die lezte Hofzeitung enthält die Ernennungen zu dem neuen Admiralitätsrath unter dem Herzog von Clarence. Drei der bisherigen Mitglieder bleiben, und Sir George Clerk, der zum Artilleriewesen übergeht, wird durch Hrn. John Denison ersezt. Auch verkündigt die Hofzeitung die Ernennung des Herzogs von Leeds zum Oberstallmeister (Master of the horse.)

Hr. Canning und der Marquis v. Anglesea hatten am 5 Mai Audienzen beim Könige, und Ersterer auch eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Leeds. Sonntags am 6 Mittags um 2 Uhr versammelte sich das neue Kabinet zum erstenmale vollzählig bei Hrn. Canning. Es waren also anwesend: der Lordkanzler, Hr. Canning, der Herzog von Portland, Graf Harrowby, Viscount Palmerston, Viscount Goderich, Viscount Dudley und Ward, Lord Berley, die HH. Bourne, Huskisson und Wynn. Um 3 Uhr verließ der Lordkanzler die Versammlung, um sich zum Könige zu begeben. Die übrigen Minister blieben bis um 6 Uhr in Berathung.

In der Sizung des Oberhauses am 5 Mai erhebt sich der Graf Winchelsea, der sich auf die Oppositionsseite gesezt hatte, und sagt, er wolle, da er auf der entgegengesezten Seite mehrere warme Vertheidiger der drei großen konstitutionellen Fragen, nemlich der Parlamentsreform, der Unterdrükung der Sinecuren und der Abschaffung des Testeides erblike, sich nun über die Ansichten ins Klare sezen, die in Betref dieser Fragen von den Mitgliedern der entgegengesezten Seite jezt gehegt würden. Er müsse die wahren Gesinnungen der neuen Verwaltung kennen, denn entweder hätten die Pairs, die das neue Ministerium unterstüzen, ihre Grundsäze aufgegeben, oder sie wären in ihren Ansichten nicht einig. Der Graf verkündigt demnach, er werde am 11 Jun. verlangen, daß das Haus eine Generalkommittee zur Untersuchung des Zustandes der Nation bilde, und bittet Ihre Herrl. auf diesen Tag zu berufen. — Der Marquis v. Londonderry glaubt, es dürfte, noch vor einer Erörterung der Motion des edlen Grafen, zwekmäßig seyn, die Lage, in der sich die Regierung Sr. Majestät befinde, zu kennen, da man bestimmt versichere, daß mehrere der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinetts nur provisorisch angestellt wären. — Der Graf Harrowby bedauert, den edlen Marquis mit der Bemerkung unterbrechen zu müssen, daß es gegen die Regel sey, bei Gelegenheit einer künftigen Motion so zu sprechen, als wenn diese bereits dem Hause vorgelegt wäre. — Der Graf Lauderdale glaubt, es sey schon eine Motion dem Hause vorgelegt, nemlich die, daß Ihre Herrl. auf den 11 Jun. zusammenberufen werden sollten. — Der Graf Londonderry erwiedert, dem Präsidenten würde es gebühren, ihn nöthigenfalls zur Ordnung zu verweisen. Offenbar habe der edle Lord nur deßwegen mit seiner Unterbrechung so geeilt, weil er vorausgesehen, daß das Nachkommende ihm unangenehm seyn würde. Man sage einmal, es sey nicht gewiß, daß einige der edlen Lords, welche Stellen im Kabinette hätten, diese behalten würden. Namentlich würden damit der edle Lord, gegenwärtig Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und der sehr ehrenwerthe Herr, gegenwärtig Staatssekretair für das Innere, gemeynt, die so lange provisorisch diese Stellen versehen sollten, bis gewisse edle Lords finden dürften, daß sie sich dieser Stellen, alsdann mit einiger Gewißheit sie behalten zu können, bemächtigen dürften. Wenn ich auf die gegenüber stehenden Bänke blike, fährt der Redner fort, so bietet sich mir ein so befremdendes Gemisch dar, daß es mir vorkommt, der Baumeister, der die Säulen des ministeriellen Gebäudes hinwegräumte, habe nur den Schutt (rubbish) zurükgelassen. Was soll ich von den Bestrebungen des sehr ehrenwerthen Herrn sagen, der auf diese Art die Aufgabe lösen will, daß Whigs keine Whigs und die Tories keine Tories mehr seyn sollen? Soll dis etwa der Zustand seyn, in dem sich ein großes Land, wie dieses, befinden darf? Sagen nicht alle Leute auf der Straße zu einander, was soll unter den jezigen Umständen aus dem Lande werden? Schließlich bedauert der edle Graf, einen seiner Freunde (Lord Goderich), mit dem er immer gleiche Ansichten gehegt, von Personen umgeben zu sehen, die zwanzig Jahre hindurch gegen die Regierung gekämpft hätten. — Lord Goderich sagt, seine Achtung für das Haus gebiete ihm, den Aeußerungen des edlen Marquis, den er fortfahren wolle, seinen Freund zu nennen, ob er gleich ihn (Goderich) unter dem Schutt des Ministeriums begriffen habe, einige Bemerkungen entgegen zu sezen. Er erklärt, aus dem Grunde im Kabinette geblieben zu seyn, weil er eine Auflösung des Ministeriums habe verhindern wollen. Der Marquis v. Londonderry antwortet, nicht die alten Minister habe er mit jener Bezeichnung gemeynt, sondern die neuen. — Der Marquis Anglesea bemerkt, daraus folge also, daß er unter dieser Bezeichnung gemeynt sey; er wüßte inzwischen keine weitere Erklärung seines Betragens, als die bereits erfolgte zu geben. Lord King will das Wort: Schutt, erläutern. Ohne Zweifel gebe es im Hause Personen, die Baukenntnisse hätten;

diese müßten wissen, daß man in einem neuen Gebäude keinen Schutt zurüklasse, und keinen hinbringe, sondern daß man gerade den Schutt aus demselben fortschaffe. (Schallendes Gelächter im ganzen Saale.) Das neue Gebäude werde sich schon gegen alle Bestrebungen aufrecht erhalten. Der Marquis v. Salisbury wünscht zu wissen, was an dem überall verbreiteten Gerüchte sey, daß einige edle Lords von den Bänken der Schazkammer ihre Stellen nur provisorisch angenommen hätten. Der ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums habe sich in das Dilemma versezt, entweder die Sache, deren eifrigster Verfechter er sonst gewesen, zu verlassen, oder seinem Souverain nicht zu gehorchen; bis sey die Folge des Ehrgeizes, der den sehr ehrenwerthen Herrn zeitlebens beherrscht und angetrieben hätte, das Land der Dienste erlauchter Männer zu berauben, die mit der größten Ehre für sich selbst und den ausgezeichnetsten Vortheilen für das Land, die Regierung geleitet hätten. Der Graf Harrowby behauptet, das Recht zu haben, den edlen Marquis zur Ordnung zu verweisen, da er eine Erörterung anknüpfe, wo es sich doch blos von der Anzeige einer Motion handle. Ueber den von dem edlen Grafen (Winchelsea) angekündigten Vorschlag sey er erfreut. Noch bemerkte er dem Hause, daß er längst gewünscht habe, aus dem Ministerium zu treten, weil er eine tägliche Abnahme seiner geringen Fähigkeiten zu Erfüllung seiner Verrichtungen beobachte; da man ihm inzwischen vorgestellt habe, daß er dem öffentlichen Wohl durch einen Aufschub seiner Absicht einen Dienst leisten würde, so habe er keinen Anstand genommen, noch zu bleiben. Der Graf Winchelsea wünscht seine Motion vom 11 Jun. auf den 31 Mai zu verlegen. Der Marquis v. Lansdown bemerkt, dis sey gegen die Regel. Lord Eldon sagt, er finde eher eine Sonderbarkeit, als eine Unregelmäßigkeit in dieser Verlegung, versichert aber dem Grafen Harrowby, daß er troz der neuesten Veränderungen nicht aufhören würde, ihm dieselbe Achtung und Verehrung zu zollen. Der Graf Winchelsea kündigt auf Montag seine Entscheidung über den Tag an, den er für seine Motion wegen einer Generalkommittee auswählen würde.

Im Unterhause hielt Sir Thomas Lethbridge eine lange Rede gegen die von Hrn. Herries verlangte Subsidien-Kommittee, und wiederholte die bereits bekannten Argumente gegen das neue Ministerium. Hr. Huskisson bemerkt, es handle sich nicht um Bewilligung von Subsidien, sondern um Verlegung der Kommittee auf Montag. Sollte es dem ehrenwerthen Baronet gelingen, die Bestimmung eines Tags zum Zusammentritt der Kommittee zu verhindern, so würde dann erst nöthig seyn, zu der Maaßregel, die der ehrenwerthe Baronet zu fürchten scheine, nemlich zu der Auflösung des Parlaments, Zuflucht zu nehmen. Hr. W. Yates Peel ergreift die Gelegenheit, seine Gesinnungen über das Ministerium auszudrüken, die von denen seines Verwandten (seines Bruders Hrn. Peel) verschieden wären, und ihn zu seinem Austritt veranlaßt hätten. Es sey nicht die Meynung in der Emanzipationssache, weßwegen er kein Vertrauen in das Ministerium des sehr ehrenwerthen Gentleman hege. Er bewundere dessen Talente, wünsche ihn aber mit Männern von kälterem Charakter und ruhigerem Sinne verbündet zu sehen. Gegenwärtig sehe er ihn mit Schwärmern umgeben, die sicher die theuersten Interessen des Vaterlands in Gefahr sezen würden. Das Kabinet werde nach einigen Wochen nicht mehr aus der Hälfte seiner gegenwärtigen Mitglieder bestehn. Wolle der sehr ehrenwerthe Herr sich gewisse edle Lords an die Seite stellen, so möge er dis doch aufrichtig und loyal thun, und es gleich jezt sagen. Ein Aufschub könne wohl für die dabei interessirten Personen, aber nicht für das Land von Nuzen seyn; namentlich seyen die Stellen eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten und für das Innere zu wichtig, als daß sie nur provisorisch besezt bleiben könnten. Lord Castlereagh erklärt, er würde, so lange als das Ministerium in Bezug auf so manche Fragen in einem unentschiedenen Zustande sich befinde, demselben sich auch unbeschränkt entgegen stellen.

Am 7 Mai Abends erwartete man im Unterhause wieder sehr lebhafte Debatten.

Der Atlas, ein Sonntagsblatt, enthält einen langen Artikel über das neue Ministerium und die Opposition in beiden Kammern, welcher mit folgenden Worten schließt: „Das Resultat der bisherigen Vorfälle ist, daß man sich einen Krieg auf Leben und Tod erklärt hat, und daß dieselben Männer, die bisher Alles gethan haben, um zu verhindern, daß man sich mit der Frage über die Katholiken beschäftige, sich nun entschlossen haben, über dieselbe eine Diskussion zu eröfnen, um dadurch das Ministerium über den Haufen zu werfen. Sie sind durch ihre Leidenschaft zu sehr verblendet, um einsehen zu können, daß sich ihnen eine andere Alternative entgegenstellt, nemlich die, dadurch die Ruhe ihres Vaterlandes zu gefährden. Es ist allerdings bekannt, daß das neue Ministerium günstig für die Sache der Katholiken gestimmt ist, allein man weiß auch zugleich, daß diese Sache viele Feinde außerhalb der Kammern hat, und daß, wenn man den Reklamationen der Katholiken durch eine Gewalthandlung entsprechen wollte, man dadurch eine Gährung herbeiführen würde, die ein, seinem Vaterland ergebenes Ministerium aus allen Kräften zu verhindern suchen muß. Lord Eldon, der, als er sich noch auf seinem Posten befand, stets deshalb Aufschub verlangte, erklärt nun, daß der Zeitpunkt endlich gekommen sey, wo die Frage unwiderruflich entschieden werden müsse; allein es ist eigentlich nicht dieser Gegenstand, den Se. Herrlichkeit wünscht; ihr einziger Zwek ist vielmehr, entschieden zu sehen, ob das Ministerium den Sieg davon tragen, und ob Hr. Canning seine eingenommene Stelle behaupten, oder sie dem Hrn. Peel wird abtreten müssen."

Der Morning-Herald, welcher sich nun ganz auf die Seite von Hrn. Cannings Gegnern geschlagen hat, sagt, jedermann sey überzeugt, daß Hr. Canning nicht durch rechtliche Mittel, sondern durch Intriguen, den Sieg davon getragen habe. Diesem Journale zufolge wären die Minister, nach dem politischen Tode des Grafen Liverpool, übereingekommen, dessen Stelle durch Lord Bathurst oder einen andern Pair, oder durch irgend ein aus dem Unterhause zur Pairswürde zu erhebendes Mitglied, versehen zu lassen. Diese Anordnung war, behauptet genanntes Journal ferner, in Folge mehrerer Sizungen des Kabinettes beschlossen worden. Die ausgetretenen Minister glaubten, Hr. Canning sey damit zufrieden. Da inzwischen dieser Minister die Stelle seines Meisters Pitt zu erhalten, Premierminister und Kanzler der Schazkammer zu werden wünschte, so faßte er den Entschluß, die eingegangenen Verpflichtungen zu

brechen. Politiker nehmen so gut, wie Propheten, öfters zu himmlischem Beistande ihre Zuflucht, und so hat, wie Cobbet in seinem Register sagt, ein Engel Hrn. Canning den Weg zu einer Privataudienz gebahnt. Auf diese Art (versichert der Herald) hätte Hr. Canning freie Hand und den Befehl erhalten, den Ministern zu verkünden, daß er mit Bildung einer Verwaltung beauftragt sey, und hierauf ihre Antworten dem Könige zu melden. Hr. Canning habe sich, entzükt über seinen Erfolg, entfernt, wobei ihm der Engel gesagt hätte: „Vergiß, wenn du in dein Reich kommst, meinen Cherubin nicht.“ (Die Anspielung geht auf Lady Cunningham und ihren Sohn.) Herr Canning habe nun unverzüglich an die Minister geschrieben, und ihnen das Resultat der Privataudienz gemeldet, welches denn bei ihrer Voraussezung, daß die oben erwähnten Anordnungen wirklich statt gefunden hätten, ein wahrer Donnerschlag für sie habe seyn müssen. Der Herald findet es natürlich, daß die Minister nun ihre Entlassung eingereicht hätten. Nach verschiedenen ähnlichen Bemerkungen werden die Whigs, als abtrünnig von ihren Grundsäzen, um ein freundliches Gesicht von Hrn. Canning zu erhalten, sehr bitter behandelt, und der Herald sagt zulezt: „ein solches Betragen wird die Whigs als Partei ganz vernichten. Dis ist vielleicht einer der Entwürfe des Hrn. Canning, und dazu hat er in der That die scharfsinnigsten Mittel gewählt.“

Der Courier vom 4 Mai übersezt aus der Etoile die neulich auch in der Allg. Zeitung mitgetheilte Erzählung vom Morde des Majors Laing zu Tombuktu, und fügt sodann hinzu: „Nach Depeschen des englischen Konsuls zu Tripoli, die heute Morgen eingingen, haben wir glüklicher Weise große Ursache, diese ganze Nachricht für grundlos zu halten.“

Der Globe sagt: „Durch Zeitungen aus Canada bis zum 1 April erfahren wir die Ursachen der, im obern Theile dieses Landes ausgebrochenen Unruhen. Sie liegen in einem Provinzialgeseze, welches den Fremden verbietet, Grundstüke zu besizen. Man hatte diesem Geseze eine rükwirkende Kraft gegeben, und demnach vielen Kolonisten ihr Eigenthum, und alle Hofnungen für die Zukunft entrissen. Besonders unzufrieden sind die aus den Vereinigten Staaten gebürtigen Einwohner von Obercanada. Man hielt in den Städten mehrere Versammlungen, die friedlich aufgingen, aber in manchen Dörfern war die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt worden. Inzwischen besorgte man bei der Schwäche der Bevölkerung keine ernstlichen Folgen.“

Kürzlich legte der Herzog von Sussex feierlich den Grundstein zu dem neuen Universitätsgebäude in London. Mittags versammelten sich mehrere hundert Beförderer der neuen, auf Privatunternehmung gegründeten, Hochschule zu einem Mittagsmahle, welches durch die Gegenwart des Herzogs von Sussex, als Präsidenten, des Herzogs v. Norfolk, des Marquis v. Landsdown, des Hrn. Brougham, des Dichters Campbell und anderer ausgezeichneten Männer beehrt wurde.

Der Generalkonsul der Republik Columbien, Hr. Michelena, hat wiederholt angezeigt, daß er bis diesen Augenblik keine offizielle Nachricht von seiner Regierung wegen Bezahlung der Dividende erhalten habe; er verspricht, die ersten ihm zukommenden offiziellen Nachrichten unverzüglich dem Publikum vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2025; Falconnet 78; Guebhard 56¼; Hayti 665.

Die Unpäßlichkeit des Königs war so unbedeutend, daß er am 7 Mai bereits einer Abendgesellschaft bei der Dauphine beiwohnte. Am 9 hörten Se. Majestät doch noch die Messe in Ihren Zimmern, und hielten einen Ministerrath.

Die Pairskammer wählte am 8 Mai zwei Kommissionen für Gesezesentwürfe von lokalem Interesse, und hörte den Bericht des Grafen Roy über das Forstgesez an. — Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Budgets von 1828 fort.

Die Etoile rechnet die von den Journalen angekündigte Aufhebung der Schule für Künstler und Handwerker zu Chalons unter die Lügen des Tages. Bekanntlich hatte der verstorbene Herzog von Liancourt sie gegründet.

Hr. Perkins will zwei Fabriken für Dampfmaschinen nach seinem neuen System, wodurch angeblich ¾ an Feuerung und Raum erspart werden, in Frankreich anlegen, nemlich eine in Paris, die andere in Südfrankreich.

Italien.

Am 3 Mai um die zweite Stunde italienischer Uhr, erzählt das Diario di Roma, traf Se. Maj. der König von Bayern im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Augusta zu Rom ein. Se. Maj. stiegen im Gasthofe Serny am spanischen Plaze ab. Se. Eminenz der Kardinal Häffelin, bevollmächtigter bayerischer Minister beim heiligen Stuhle, war Sr. Maj. auf dem Flaminischen Wege entgegen gefahren. Um 1 Uhr des folgenden Vormittags begaben Se. Maj. sich nach dem Vatikan, um dem heiligen Vater Ihre Verehrung zu bezeugen, welches der einzige Zwek Ihres gegenwärtigen kurzen Aufenthalts in Rom ist. Man kan sich leicht vorstellen, mit welchem Gefühle väterlicher Zuneigung Se. Heil. unser Herr diesen erlauchten Fürsten aufgenommen haben, der nie aufhörte, bei jeder Gelegenheit die augenscheinlichsten Beweise von Anhänglichkeit für Ihre geheiligte Person zu geben, und der sich um unsere heilige Religion schon so viele Verdienste erwarb.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 11 Mai: „Nach einer Unpäßlichkeit, die Se. königl. Hoheit den Großherzog mehrere Tage in den Zimmern zurükgehalten, hatten wir gestern das Glük, Allerhöchstdieselben wieder im besten Wohlseyn öffentlich erscheinen zu sehen. Der freudige, herzliche Jubel, der den geliebten Regenten begrüßte, sprach laut und innig dasjenige aus, was ein treues Volk tief und wahrhaft in jenen Tagen empfunden, und als theuerste Wünsche fortwährend bekannt.“

** Frankfurt a. M., 11 Mai. Haben auch die jüngsten Ereignisse zu Paris weiter keinen positiven Einfluß auf den Geschäftsverkehr an unserer Börse geäußert, so trat doch die Rüksicht auf deren mögliche Folgen, sowohl hinsichtlich der Rentenkurse in dieser Hauptstadt, als auch der östreichischen Staatseffekten zu Wien, den fernerweitigen Operationen unserer Spekulanten à la Hausse in den Weg. Bis gestern blieben diese Kurse fast ohne Veränderung. Doch nun gelangte man zu der Ueberzeugung, daß zu Paris der Impuls des Steigens jede herabdrükende Kraft über-

wältigt habe, und so durfte man um so eher glauben, daß auch zu Wien weiter kein Sinken statt gefunden, weil ein hiesiger Spekulant, der eine Estafette aus dieser Kaiserstadt erhalten hatte, eine Partie Bankaktien nicht nur kaufte, sondern dieselben auch zu dem etwas höhern Preise von 1312 bezahlte. — Doch der fernerweitige Aufschwung, den hiernächst diese Effekten, so wie die östreichischen Metalliques nahmen, war von keiner Dauer; denn diesen Morgen hat man die Wirkungen erfahren, welche die oben erwähnten Ereignisse auf der Wiener Börse hervorbrachten, und welche nicht sehr ermunternd sind. Sie wurden nämlich von der dortigen Kontremine als ein höchst willkommenes Vehikel benuzt, um eine ihre Zweke befördernde Bewegung hervor zu rufen, und so geschah es, daß in Rükwirkung davon, dem Spekulationsgeiste an unserer Börse, fast in dem Augenblike seines Aufschwunges, die Flügel wieder gelähmt wurden. Inzwischen sind unsere Börsenmänner mit den örtlichen Verhältnissen der Wiener Börse zu vertraut, als daß sie sich so leicht sollten hinreißen lassen, und noch in den heutigen Vormittagsstunden haben sich nachbemerkte Kurse behauptet: Oestreichische Metalliques zu $90^{13}/_{16}$; Wiener Bankaktien zu 1312; Partiale $122^{3}/_{8}$; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe zu $139^{1}/_{2}$ — Die Darmstädter Loose sind, auf die in Betref ihrer von Darmstadt eingegangenen günstigen Nachrichten, auf $73^{1}/_{2}$ gestiegen. — Auf die beträchtlichen Ankäufe, die ein hiesiges Banquierhaus in Londoner Wechselbriefen machte, haben sich dieselben in 2 M. S. auf 151 gehoben und sind zu diesem Preise gesucht. Für Amsterdam k. S. ist zu $140^{1}/_{4}$, für Augsburg zu $100^{3}/_{8}$ und für Paris zu $79^{1}/_{8}$ Geld da. Wien in 20gern wird zu $100^{3}/_{8}$ ausgeboten, zweifelsohne weil bis zu der vorerwähnten Börsen-Katastrophe die dortigen Papierkurse den unsrigen fast gleich standen. — Der Diskonto bleibt 3 Prozent.

Preußen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin: „Der beabsichtigten Vermählung der berühmten Sängerin Sonntag mit dem hier beglaubigten Gesandten einer großen europäischen Macht soll das Hinderniß in den Weg getreten seyn, daß sein Hof ihm die zu deren Präsentation und Cour-Fähigkeit erforderliche Genehmigung versagt."

Oestreich.

Wien, 10 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1087.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 30 März: „Mit Lord Cochrane ist der lange in London gewesene Griechendeputirte Orlando, den er nun in Hydra gelassen hat, angekommen. Der Lord war am 21 in Aegina. Er beschäftigt sich mit Ausrüstung von Schiffen, und mit Anwerbung von Matrosen in den verschiedenen Inseln." — Vom 2 April. „Das türkische Geschwader, bestehend aus 2 Fregatten, 2 Korvetten und 2 Briggs, ist nach dem Kanal der Dardanellen abgegangen. Die Ramazanfasten haben das Exerzieren einigermaaßen unterbrochen. Die ehemaligen nächtlichen Vergnügungen unter dem Vorwande der Frömmigkeit sind verboten." — Vom 3 April. „Auf dem Berg Carmel soll eine neue christliche Kirche und Kloster gebaut werden; der Pascha von St. Jean d'Acre will selbst den Grundstein dazu legen, und gibt auch sonst noch manche Beweise seiner guten Gesinnungen gegen Frankreich. — Es heißt, Ibrahim Pascha wolle eine neue Unternehmung gegen das Land der Mainoten versuchen." — Vom 11 April. „Der Sohn des Hospodars der Wallachei hat die Tochter eines reichen armenischen Bankiers entführt, und vor den türkischen Behörden behauptet, er habe sie geheirathet; dadurch hätte eigentlich nach den Gesezen die ganze Sache ein Ende haben sollen; allein er wurde gestern mit dem Mädchen nach der hohen Pforte gefordert, um sie ihren Verwandten zurükzugeben, die sie nun in ein Kloster steken wollen. Der junge Mann soll sich an die russische Gesandtschaft um Schuz gegen weitere Verfolgung gewendet haben."

Der Osservatore Triestino meldet unterm 13 April aus Smyrna: „Um den Seeräubereien, welche den Handel und die Schiffahrt zu Grunde richten, Einhalt zu thun, haben sich die Befehlshaber der englischen, französischen und östreichischen Geschwader verabredet, an welchen Orten und Pässen fortwährend Kriegsschiffe ihrer Eskadren kreuzen sollen. Man wird ihnen bestimmte Gränzen ihres Kreuzzugs anweisen, von welchen sie sich nicht entfernen dürfen, bis sie von anderen abgelöst werden, damit auf allen Seestraßen und in allen Engpässen, wo die Piraten auf die durchgehenden Schiffe zu lauern pflegen, ein wachsames Auge gehalten werde. Die Päße bei Rodi, Scarpanto Nacaria und Naria werden von östreichischen Kriegsschiffen bewacht; zwischen Capo d'oro und Andros wird auch eines vor Anker liegen, und ein drittes von Capo d'oro bis Porto Mandria und Zea kreuzen. Ein englisches Kriegsschif wird von Zea bis St. Giorgio d'Albora, ein anderes von Cerigo bis Cap Matapan und ein drittes von da bis zu den Sapienza-Inseln kreuzen. Von Milo bis Cerigo und von Milo bis Cap Spada werden zwei französische Kriegsschiffe aufgestellt seyn."

* Alexandria, 11 April. Von einem Geschwader, welches den 2 April von hier abging, um den neuen Pascha von Candia auf seinen Posten zu bringen, kam Tags darauf ein Schif, durch die Aequinoktial-Stürme entmastet, hieher zurük. — Da unser Pascha nun zum obersten Befehlshaber aller gegen die Griechen bestimmten ottomannischen Streitkräfte ernannt ist, so wurde die schon seit einigen Wochen in unserem Hafen liegende ägyptische Flotte durch eine großherrliche Eskadre von 17 Segeln, worunter 4 Linienschiffe, verstärkt; andere 20 Schiffe werden von Konstantinopel erwartet, so daß mehr als 100 Kriegsschiffe zu einer, wie die Türken glauben, entscheidenden Expedition sich hier versammeln werden. Man sagt, es sollten 11,000 Mann von den neuen Truppen eingeschift, und mit dieser ansehnlichen Macht Hydra angegriffen werden. — Der Pascha ist seit 4 bis 5 Tagen hier angekommen, aber die Unordnung und der schlechte Zustand der Flotte, die Erschöpfung des Schazes und der geringe Gehorsam, welchen die Verfügungen des Pascha's finden, sind so groß, daß es ungeachtet seiner Thätigkeit nicht wahrscheinlich ist, daß das Ganze vor 2 bis 3 Monaten zur Abfahrt bereit seyn könne. Wird der Feind in dieser Zwischenzeit schlafen? Man fürchtet, daß Lord Cochrane einen Angrif mit Brandern auf unseren Hafen machen möchte. Glükt ihm dieser, so wäre der Schaden nicht zu berechnen, und würde auch für den europäischen Handel verderblich werden. Indessen beruhigt man sich damit, daß fortwährend einige englische und französische Kriegsschiffe hier verweilen, und wenn man auch dem glänzenden Muthe des neuen griechischen Admirals alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so vertraut man doch auch viel auf die Fähigkeit und Tapferkeit unsers Statthalters.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

** Paris, 9 Mai. Bei der großen Veränderung, die sich im Börsensystem durch den Rüktritt der HH. Lafitte, Baring und anderer ereignet hat, wird nunmehr Alles, was an der Börse geschieht und über die Börse gesagt wird, von Neuem wichtig. Das Ministerium selbst äußerte sich zuerst durch eines seiner Organe hierüber folgendermaßen: „Die lezten Begebenheiten würden zu jeder andern Zeit einen nachtheiligen Eindruk auf unsere Staatspapiere gemacht haben; aber unser Kredit blieb unerschüttert. Der Staatskredit ist in seinen Grundlagen gesichert; darum werden auch so viele Kapitalien bei uns angelegt. Der Spieler will dagegen kämpfen; aber der Kapitalist will sein Geld nur sicher anlegen, und kümmert sich wenig um das Steigen und Fallen. Uebrigens arbeitet auch die hohe Spekulation auf Steigen; nur würde dieses gefährlich werden, wenn ein besonderer Vorfall einträte." Einige Tage nachher war die Nationalgarde verabschiedet worden, und nun sagte das ministerielle Organ: „Die Lage des Plazes, die vor acht Tagen ganz zum Steigen sich geneigt hatte, hat plözlich umgeschlagen; die Liquidation würde nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen seyn, hätte das Komité der HH. General-Einnehmer sich nicht in's Mittel gelegt. Unverkennbar sind die Vortheile, welche diese achtungswürdige Gesellschaft gewährt; wir hatten also Recht, wenn wir die Festigkeit des jezigen Kredits von Frankreich rühmten." Ist irgend über unsere Börsenpolitik, besonders über die neuern Vorfälle, unter den Mitgliedern der Dreiprozentsoperation etwas Belehrendes gesagt worden, so sind es folgende Worte, womit der ministerielle Referent auf Hrn. Baring anspielt: „Wenn das Spiel in unsern Staatspapieren, das einigermaßen nothwendig ist, indem es die Kapitalien in Bewegung sezt, und oft die Leute gegen ihren eigenen Willen hineinzieht, daß sie ihr Geld in die Dreiprozents stekken, während der lezten Begebenheit von dem Eigensinn eines einzigen Mannes abgehangen hätte, so würden die Schwankungen gewiß heftiger gewesen seyn. Wir nehmen an, jene 60 bis 80 Millionen sowol im Baaren als in Stangen oder in Papier vom Plaze, womit man bald in Paris, bald in London operirt, wären gerade damals in London gewesen, was würde aus unserm Plaze geworden seyn? Er wäre sich selbst überlassen gewesen; die Schwankungen hätten wenigstens acht Tage gedauert; Jedermann hätte Furcht bekommen, und die Gefahr wäre nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen. Aber unsere aufgeklärte Verwaltung hat dem Uebel sogleich abgeholfen; die großen Spieler sind dabei nicht unthätig geblieben, ihnen selbst lag daran, den Kurs wieder zu heben." Künftig ist also das Börsenspiel-Personal ein ganz Anderes, und dabei weiter kein Geheimniß mehr.

Rußland.

** St. Petersburg, 25 April. Vor ein Paar Wochen fiel hier die Feier des griechischen Osterfestes und mit ihr eine ununterbrochene achttägige Erlustigung der Volksklassen ein, während welcher selbst alle öffentlichen Lehranstalten und Behörden geschlossen sind. Die Volksspiele fanden wieder wie am lezten Karneval auf dem Schloßplaze, vor dem kaiserlichen Winterpallaste und der Reichsadmiralität, statt, und wurden glänzender als je zuvor abgehalten, wozu selbst die zwei Wochen anhaltende, überaus milde Witterung viel beitrug. Es gewährte einen einzig-schönen Anblik, diesen großen Plaz, der sich perspektivisch von dem Ordonnanzhause bis zu den Baugerüsten der neuaufzuführenden Isaakskirche ausdehnt, temporär zur Straße umgeschaffen und mit einer Menge der dismal mit besonderer Eleganz und Festigkeit erbauten Gauklerbuden, Schaukeln, Carousels und Rutschberge besezt zu sehn, auf welchen unaufhörlich neuzuströmende Volksmassen acht Tage hindurch vom frühen Vormittage bis zur einbrechenden Nacht sich vergnügten. Unsre höhern Gesellschafts-Cirkel schauten diesen Volksgruppen zu Fuße, zu Pferde oder in umfahrenden Equipagen-Reihen zu, und erhöhten durch den Anblik der oft schönen Kutschen und Pferde, das an sich schon überaus interessante Tableau des bunten Volksgewühls um ein Großes. Auf dem Boulevard Alexandrien, den stets die zahlreichsten Zuschauer-Scharen, der reinen Atmosphäre und des bequemern Gesichtspunkts wegen, füllten, unterhielten die Garde-Obolsten eine überaus angenehme Musik, somit ward hier Auge und Ohr zugleich in Anspruch genommen. Unter den Schauvorstellungen der vielen Gauklerbuden waren dismal die interessantesten und zahlreich besuchtesten: die der Tourialreschen Reitergesellschaft, der Lehmannschen Seiltänzer und die magisch-mimischen Vorstellungen des sich Pariser Prestigateur und Bauchredner nennenden Hrn. Saubert. Während der lezten 7wöchentlichen Fastenzeit, wo bei uns bekanntlich die Bühnen und Ballhäuser geschlossen, und nur Konzerte zulässig sind, in welchen sich aber dismal (wenn man die neue Messe von Cherubini und das Spiel der Madam Schimanowsky ausnimmt,) kein ausgezeichnet berühmtes Talent produzirte, gehörten die Pariser-Abende des Hrn. Saubert und die Kosmorama-Ausstellungen Joseph Leras, zu den interessantesten und besuchtesten Abend-Belustigungen unserer eleganten Gesellschaft. — Der am 17 dieses hier verstorbene Fürst Peter Lopuchin, wirklicher Geheimer-Rath der ersten Klasse, Präsident des Reichsraths und der Komität der Minister, der dem Vaterlande bis an seinen Tod unter vier verschiedenen Regierungen seine Dienste mit immer gleichem Eifer geweiht hatte, war der Veteran unserer ersten Staatsbeamten. Unter der Regierung Katharinens der Zweiten bekleidete er das Amt eines Polizeimeisters von Moskau, darauf jenes eines Civilgouverneurs von Wladimir, endlich das eines Generalgouverneurs von Jaroslaw. Kaiser Paul der Erste berief ihn nach Petersburg, erhob ihn zur Würde eines Generalprokureurs, die er später wegen gefährlicher Krankheit niederlegen mußte. Unter dem Kaiser Alexander bekleidete er lange den Posten eines Justizministers. Bei der unter diesem Monarchen im Jahre 1811 erfolgten Reform des Reichsraths, die alle diesem hohen Staatskörper zugewiesenen Geschäftszweige unter vier besondre Departements vertheilte, ward er zu dessen Präsidenten ernannt. In diesem Beruf vollendete er auch seine irdische Laufbahn. Unter der Menge von einheimischen und fremden Orden, die er besaß, verdienen von den hiesigen genannt zu werden: der St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, St. Wladimir- und St. Annenorden erster Klasse. Sein Leichenbegängniß fand ehege-

stern früh aus seinem Hause statt, welcher Feier nächst den ersten Staatschargen und vornehmen Personen unsrer Residenz, Sr. Majestät der Kaiser beiwohnte. Die Hülle des Verewigten ward unter entsprechendem Gepränge vorläufig im St. Alexander-Newsky Kloster beigesezt, von wo sie noch in diesen Tagen seinem ausgesprochenen lezten Willen gemäß auf sein im Gouvernement Pleskow gelegnes Landgut, das er im Leben vorzugsweise zu bewohnen pflegte und wo sich die Familiegruft befindet, übergebracht wird. Als seinen nächstens zu ernennenden Nachfolger im Reichsrathe, nennt man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Grafen Viktor Kotschubey. — Die Offiziere, welche die neuerlich von unserm Kaiser für das seinen erlauchten Namen tragende preußische Regiment bestimmten schönen Remontepferde nach Berlin eskortirten, haben sich mit ihren Subalternen der wohlwollendsten Beweise der Huld Sr. königlichen preußischen Majestät zu erfreuen gehabt; so wurde der Chef dieser Expedition, der Chevallergarde-Obrist Grünwald, mit den brillantnen Insignien des St. Johanniterordens, die Staabskapitäne Timlowsky, Baron Weller-Salomeisky und der Lieutenant Baron Kaulbars mit diesem Orden ohne Brillanten dekorirt. — In Stelle einer frühern, nunmehr bereits aufgehobenen Rechnungsexpedition, die dem Hofkomptoire einverleibt war, haben Sr. Maj. durch einen Ukas vom 11 dieses ein spezialles Kontrollwesen für das Ministerium des kaiserlichen Hauses errichtet, das die Rechnungen und Verwendungen von den Kapitalien, die für alle dieses Ministerium formirenden Behörden eingehen, aufs strengste zu revidiren hat. Es besteht aus einem Oberkontrolleur, dessen Anstellung und Entfernung nur mit höchster Einwilligung erfolgen kan, der die Inspektion über die Kontrolle des ganzen Hofwesens en Chef leitet, mehrern Kontrolleurs, denen das Rechnungswesen spezieller Geschäftszweige, die sie selbst führen müssen, obliegt, und ihren Gehülfen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses ist autorisirt, sich in allen auf sie Bezug nehmenden Geschäften mit den Departements der Ministerien und allen übrigen Behörden im Reiche in unmittelbare Korrespondenz zu sezen; nur darf sie hierin nicht befehlweise, sondern nur durch Vorstellungen verfahren; berüksichtigt irgend eine Instanz solche nicht, so berichtet sie dieses dem Minister. Um sich erhebende Zweifel bei der Revision der Rechnungen besser erweisen zu können, ist sie selbst nöthigenfalls berechtigt, von den Behörden des Hofwesens die Originalbücher einzufordern. Entdekt sie bei der Revision der Rechnungen Unregelmäßigkeiten, widergesezliche oder überflüßige Ausgaben, den erlassenen Instruktionen zuwider laufende Verfügungen oder gar Nachläßigkeiten, die ein Defizit vermuthen lassen könnten, so macht sie darüber unverzüglich mit genauer Angabe dieser Unrichtigkeiten ihre Unterlegung an den Minister; hat dieser ihre Vorstellung bestätigt, so beginnt sie in der gesezlichen Form die Schuldigen zu verfolgen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses tritt mit dem 1 Mai gegenwärtigen Jahrs in Wirksamkeit, doch sind alle Administrationen des Hofwesens verpflichtet, ihre Rechnungen ihrer Revision vom 1 Jan. dieses Jahrs an vorzulegen. Zum jährlichen Unterhaltungs-Etat dieser Kontrolle sind 21,000 Rubel, aus dem Reichsschaz zahlbar, zu verabfolgen. — Unser als Archäolog und etymologischer Forscher über slavonische Sprachverzweigungen rühmlich bekannte Hofrath, Peter Keppen, der im Jahr 1825 durch seine leider später aufgehörten analytischen Kritiken über russische Litteratur, mit welchen er bekanntlich die ersten Versuche hier in Rußland aufstellte, so viel Gutes zu stiften begann, hat so eben in einem eigenen Bande eine chronologische Darstellung aller unter dem Minister des öffentlichen Unterrichts stehenden wissenschaftlichen Lehr- und Schulanstalten herausgegeben, die für den Forscher der Statistik und Kulturgeschichte Rußlands wichtige Materialien enthalten. Den in diesem Handbuche aufgestellten Datis zufolge belief sich die Gesamtzahl aller Lehranstalten Rußlands im Jahre 1824 auf 1411. Zu ihnen kamen 1825 noch 40 neue Schulanstalten, so daß man ihre Zahl am Schluß des vorigen Jahres auf 1450 sezen kan. Ihre Zahl ist aber noch im steten Fortschreiten begriffen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 Mai 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		139	138 1/2
Partial à 4 Proc.		122	121 3/4
Métalliques 5 Proc.		90 5/8	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Landanleben — —	5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind so eben ganz neu erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Vorlesungen, gehalten an der K. B. Ludwig-Maximilians-Hochschule über religiöse Philosophie, im Gegensaze der irreligiösen älterer und neuer Zeit. Von Franz Baader. Erstes Heft. Einleitender Theil, oder vom Erkennen überhaupt. gr. 8. 48 kr.

Aigner, J., die christlich-lateinische Muse. Zweiter Band. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Holzhauser, B., Erklärung der Offenbarung des heil. Apostels Johannes von den sieben Zeitaltern der katholischen Kirche, besonders von der wahren Beschaffenheit unsers Zeitalters. Herausgegeben in einer deutschen Uebersezung von S. Buchfelner. 8. 48 kr.

Sambuga, J. A., Schuzrede für den Cölibat der katholischen Geistlichkeit. Zweite unveränderte Auflage. 8. 18 kr.

Lehr- und Gebetbüchlein für größere Schulkinder. Ein Christenlehr- und Schulgeschenk von einem katholischen Pfarrer. 8. 12 kr.

Walter Scott!

Um den dringenden Wünschen der respekt. Subscribenten zu entsprechen, haben wir, da „Napoleons Leben" noch nicht ausgegeben werden darf, einstweilen

Kenilworth

in die Sammlung aufgenommen, welches so eben die Presse verlassen hat.

Stuttgart, den 1 April 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, gebor. Freiin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

(Edikталladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, geborenen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Mathias Mayer, Krämer von Teisbach b. G., hat sich am 16 v. Mts. zwischen 2 und 4 Uhr Morgens von seinem Hause entfernt, ohne daß man bisher, alles Nachforschens ungeachtet, etwas von seinem Leben oder Tode in Erfahrung bringen konnte.

Man bringt daher dessen Personsbeschreibung zur allgemeinen Kenntniß, damit diejenigen, welche allenfalls nähere Auskunft zu geben vermögen, dem unterfertigten Amte die Anzeige machen können.

Wilsbiburg, den 7 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Personbeschreibung.

Alter 65 Jahre, Statur groß, Gesicht länglicht, Haare grau, Bart grau, Nase roth, groß, Augen grau. Seine Kleidung bei seiner Entfernung bestund in einem braun-persenen Bettjanker mit weißen Tupfen, einer leinernen Unterziehhose und einem Hemde mit M. M. roth bezeichnet.

(Edikталladung.) Nikolaus Anton Trebs, geboren zu Kitzingen im Jahre 1779, ging im Jahre 1801 als Schuhmacher, wie behauptet wird in die k. k. östreichischen Lande, auf die Wanderschaft, ohne seit dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird nun Nikolaus Anton Trebs oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre dahier sich zu melden, um das demselben längst angefallene älterliche Vermögen, zur Zeit 2467 fl. betragend, in Empfang zu nehmen, widrigens derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an dessen sich legitimirende nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

In derselben Frist hat auch jeder Dritte, welcher an das bemerkte Vermögen einen Anspruch etwa machen zu können glaubt, dahier sich zu melden, widrigens keine weitere Rükksicht hierauf genommen wird.

Kitzingen, den 27 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Ehrlich, Prot.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des gewesenen Maierbauers Michael Meyer zu Langerringen wird nunmehr auf kreditorschaftlichen Antrag im Zertrümmerungswege auf Montag den 28 d. M. im Wirthshause bei Christoph Hartung zu Langerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und damit um 8 Uhr früh am bemeldten Tage der Anfang gemacht.

Kaufslustige werden unter Bezug auf die diseitige Ausschreibung vom 3 Jan. d. J. (eingerükt in der Movschen Zeitung sub Nr. 17, in der Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 19, und in das Kreisintelligenzblatt Nr. II.) hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 3 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermiste Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Chelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Chelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons

Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dübois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens, und lezitere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin, der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing-Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Plus Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sowol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Streckeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Druckwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter	5	Zoll mit	— 20	kr. Mz.
—	8	— —	— 30	— —
—	12	— —	— 45	— —
—	18	— —	1 fl. —	—
—	24	— —	1 fl. 24	— —

für das Abdrehen von Guß- und Strekeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die disfallsigen Unkosten als Porto, Frachten hieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeicheln uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zwekmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Plus Volkamer seel. Wittwe
und Forster.

Verkauf- oder Associé-Gesuch zu einer Buch- und Kunsthandlung.

Zu einer bedeutenden Verlags-, Sortiment- und Antiquar-Buch- und Kunsthandlung in einer der ersten Städte Süd-Deutschlands wird ein solider Käufer oder auch ein humaner, erprobt rechtlicher und erfahrner Geschäftsmann, der auch eigenen Fond besizt, als Associé gesucht. Nähere Auskunft besorgt das Verlags-Komtoir der Abend-Zeitung in Augsburg auf portofrei mit C. A. F. bezeichnete Briefe.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankeiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstüzen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und hofft, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1827.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber
zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 136. 16 Mai 1827.

Brasilien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlung. Briefe aus Paris und Bayonne.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 136. Briefe aus Paris, Darmstadt und Petersburg. — Kanäle in England. — Ankündigungen.

Brasilien.

Französische Blätter enthalten folgende, zum Theil freilich ziemlich unzusammenhängende und widersprechende Nachrichten: „Die Journale aus Brasilien, welche so viel gegen den Krieg geschrieben hatten (?), welchen der Kaiser in Person im Süden seiner Staaten führen wollte, bezeigen jezt ihre größte Freude, daß er wieder in Rio-Janeiro zurük ist. Unterm 28 Febr. melden sie (?): er habe alle diejenigen, die ihm zu der Unternehmung gerathen hätten, von sich entfernt. Die brasilischen Truppen haben also Befehl erhalten, die am Fluß Uruguay gelegenen Vorposten, auf dem Gebiete der Indianer, zu räumen und sich an die Gränze des Kaiserreichs zurükzuziehen, nur diejenigen Truppen ausgenommen, die in der Stadt der Apostel unter der Botmäßigkeit des Doktors Francia sich befinden, welche sie erst alsdann verlassen sollten, wenn die Truppen von Paraguay ihre Stellungen in Bourbon de Coimbra und auf andern Punkten der Gränze von Matogrosso verlassen haben würden. Die Journale und Briefe von Buenos-Ayres reichen bis zum 21 Januar, und führen hierüber dieselbe Sprache; sie sezen hinzu, Paraguay würde sich sogleich wieder mit Brasilien aussöhnen, wenn nur der Marquis von Guarany, der noch jezt in Madrid ist, wieder nach Rio-Janeiro zurükkäme. Man glaubt auch in Buenos-Ayres allgemein, der Kaiser sey aus diesem Grunde nach Rio zurükgekehrt; denn Guarany hatte im Oktober an den Kommandeur Guimaraens und an einige Fremde in Rio-Janeiro geschrieben: Doktor Francia sey der Intriguen in Madrid müde, und habe ihm also aufgegeben, seine Sendung für geendigt anzusehen; er müsse also wieder zurükkehren, weil man ihm seine Einkünfte nicht nach Spanien schiken wolle. Im Journal von Montevideo steht ungefähr dasselbe. In Rio-Janeiro ist das Schif Ranger aus England angekommen. Laut den Briefen von da, vom 23 Febr., hatte Hr. Gordon die mit den Kommissarien von Buenos-Ayres angefangenen Unterhandlungen glüklich beendigt. Im Traktat ist angenommen, daß, im Fall man sich mit Paraguay darüber einverstehen könne, Brasiliens Gränzen bis an die Ufer des Parana vorgerükt werden sollen. Sollte aber Francia nicht wollen, so würden die Truppen von Buenos-Ayres und die von Brasilien in sein Gebiet einfallen, und dann würde er, neben seinem Verdruß über den Ausgang seiner Unterhandlungen in Spanien, auch noch einen Krieg sich aufgeladen haben, den er nur seiner Verblendung zuschreiben könne. Die neuen Kommissarien, die der Kaiser nach Paraguay schikte, durften nicht nach der Stadt Assomption kommen. Sie mußten von Itpua auf der Gränze wieder zurük gehen, und der Gouverneur wollte nicht einmal ihre Depeschen an den Doktor Francia übernehmen. Die aus Spanien zurükgekommenen Kommissarien sind in Paraguay zur Verbannung und Konfiskation ihrer Güter verurtheilt. Der Doktor Wenzeslaus Sanchez, einer derselben, gab dagegen eine Vorstellung ein. Francia gestattete ihm vier Monate Frist, um die Beweise beizubringen, daß sie Gründe gehabt hätten, Spanien zu verlassen, wo nicht, so sollten sie erschossen werden. Ein Anderer, Don Sancho Vegros, starb plözlich, als man ihm das Urtheil vorlas.“

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 83; mexicanische Bons 69; columbische 33¼.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai, über welche wir heute nur einige Bruchstüke haben, richtete Hr. Maberly an die Minister verschiedene Fragen in Bezug auf Finanzgegenstände. Hr. Canning erklärte in seiner Antwort, er sey Willens in der nächsten Session auf Ernennung einer Finanzkommittee anzutragen. Eine solche habe schon dreimal bestanden: unter Hrn. Pitts Ministerium, unter dem des Hrn. Perceval 1807 und unter dem des Lords Berley 1817. Der Prüfung dieser Kommittee wolle er sodann das ganze Finanzwesen unterwerfen. Uebrigens verbessere sich Englands Zustand zwar langsam, aber merklich. In laufenden Jahre wolle er jede wichtige Aenderung vermeiden, und hoffe das Budget vor den Pfingstferien übergeben zu können.

Die Times folgern aus vorstehend erwähnter Ankündigung einer Finanzkommittee für künftigen Winter, daß Hr. Canning eine innere Ueberzeugung von seiner Kraft habe, und fühle daß er sich behaupten werde. Uebrigens könne eine solche Kommittee allerdings Viel für das gemeine Beste thun. Zugleich erzählen die Times, in der Unterhaussizung am 7 wären Lord Althorp, Lord Milton, Lord Nugent, und noch einige Whigs auf die Ministerialseite übergegangen. Lord Althorp habe erklärt, er habe eine Zeitlang geschwankt, aber jezt sehe er ein, daß es gewiß besser sey, diejenigen zu unterstüzen, mit denen man über viele, selbst über die meisten Punkte einstimmig denke, als ein Betragen fortzusezen, das nur solchen Leuten nüzen könne, mit denen man über Nichts einstimmig denke.

Es zeigt sich nun doch durch das Court-Circular, daß der Herzog von Wellington bei dem Lever im St. Jamespallaste am 30 April, wo seine Kollegen ihre Siegel dem Könige zurükgaben, nicht erschienen ist. Er beschäftigte sich während dieser Zeit im Kriegsdepartement. — Am folgenden Tage ließ der König den abgegangenen Lordkanzler Eldon nach St. James einladen, und stellte ihm zum Beweise seines Wohlwollens

Digitized by Google

eigenhändig eine silberne, reich verzierte und vergoldete Vase mit folgender Inschrift zu: „Geschenk Sr. Maj. König Georgs IV an seinen hochgeschäzten und vortreflichen Freund, John Grafen Eldon, Lord-Großkanzler von England; bei dessen Zurükziehung von seinem Amte im Jahre 1827.“

Die Arbeiter an dem unterirdischen Wege unter der Themse (Thames Tunnel) hatten wegen Herabsezung des Taglohnes seit acht Tagen ihre Arbeit verlassen.

** London, 7 Mai. „Die Fahne der Opposition hat sich nun entfaltet, und ich ziehe sie tausend Neutralitäten vor“ — sagte Hr. Canning als Entgegnung auf eine Rede des Hrn. Peel, bei Gelegenheit der heftigen Debatte, die sich aus dem lächerlichen Antrage des Hrn. Dawson: „Se. Majestät zu ersuchen, Abschriften der Bestallungen des neuen Münzmeisters und des Judge-Advokaten dem Parlamente vorlegen zu lassen,“ entsponnen hatte. Es sollte an jenem Abende (den 2 Mai) die wichtige Angelegenheit der brittischen Schifsrhederey verhandelt werden. Die neue Opposition, nicht zufrieden, daß die parlamentarischen Geschäfte ihren gewohnten Gang nehmen, sucht nun mit Motionen aller Art dieselben aufzuhalten, und das Ministerium, zu welchem sie kein Zutrauen zu haben bekennt, in Verlegenheit zu sezen. Diesen Zwek befördert der Umstand, daß das Finanzbudget in diesem Jahre noch nicht vorgebracht worden ist, einigermaaßen. Um aber jene Worte des Hrn. Canning vollkommen zu verstehen, bedarf es einer nähern Bekanntschaft mit dem Hrn. Dawson, dem Urheber jener Debatte. Dieser Mann, Ex-Unterstaatssekretär im Departement des Innern unter Hrn. Peel, gehört zu den heftigsten Orangisten aus Londonderry (dem Herde des protestantischen Jesuitismus in Irland), die wohl jemals einen Siz im Parlamente hatten. Als Schwager des Hrn. Peel, dessen Gattin seine Schwester ist, war es nicht befremdend, daß er im Ministerium seines nahen Anverwandten eine Unterstaatssekretairsstelle zu bekleiden hatte; aber auch eben so wenig befremdend ist es jezt, ihn als den Unterstimmführer in der Opposition zu sehen, wo er nur zur Eröfnung des Kampfes vorgeschoben wird, und als Werkzeug für die Plane seines ausgezeichneten Verwandten dienen muß. Diese Taktik hat Hr. Peel nunmehr öffentlich an den Tag gelegt, aber er ließ sich zu schnell von der Leidenschaftlichkeit des Parteigeistes und der getäuschten Erwartung hinreißen. Nachdem er erst am Abende vorher, bei seiner dem Hause gemachten Apologie, erklärt hatte, daß er das unbegränzteste Zutrauen in das gegenwärtige Ministerium seze, und daß selbiges in ihm nur in der Emanzipationssache einen Gegner finden werde, ist er in 24 Stunden von diesem Irrthume zurükgekommen, und erklärt, daß er der Regierung seine Stimme nicht geben könne, bevor er sich eine nähere Kenntniß von der Natur ihrer Grundsäze verschaft habe. Da nun viele dieser Grundsäze entschieden von denen der Tories abweichen, und Herr Peel sich unverholen als einen treuen Anhänger dieser Partei bekennt, worin ihn noch die getäuschte Erwartung und das verlezte Selbstgefühl bestärken, so kan man ihn, von jezt an, als das Haupt der Opposition im Parlamente betrachten, wenn er auch zuweilen hinter der Koulisse bleibt. In der That war sein Auftreten in diesem neuen Charakter schon drei Tage nach den eingereichten Resignationen mit den Tory-Häuptern des Oberhauses verabredet. Die neue Opposition bedarf seiner, weil die ministerielle Partei fast alle Rednertalente in sich aufgenommen hat, und die größte Masse intellektueller Kraft besizt. Die neue Verwaltung ruht auf dem Vertrauen des Volkes; sie hat nur die Ultra-Tories und einen Theil der durch sie beförderten Büreaukratie gegen sich. Bleibt der König standhaft — und nur Ein politischer Feind ist da, der einige Besorgnisse einflößen könnte, der Herzog von Wellington — so ist Hr. Canning der Behauptung seines Sieges ziemlich gewiß, wofern nicht neue wichtige Ereignisse — wie z. B. ein Krieg mit Nordamerika oder mit Spanien — seine ministerielle Laufbahn erschweren. Das feindselige Verhältniß mit ersterer Macht ist von der Art, daß ein Krieg nicht sehr entfernt scheint. Es wurde schon längst erwähnt, daß nur dieses Extrem eine Entscheidung über die Ansprüche der Vereinigten Staaten auf einen Theil der brittischen Provinz New-Brunswick herbeiführen könne. Die durch die Schiffahrts- und Handelssperre hochgespannte Eifersucht kan diese Ansprüche nur noch erhöhen. Die hiesige Regierung trift Anstalten, beträchtliche Truppenverstärkungen nach Canada zu senden, und nach einem Gerüchte sollen 12 bis 15,000 Mann dahin eingeschift werden. Diese Angabe mag indessen wohl übertrieben seyn. — Aus Mexico erhielt man heute sehr günstige Nachrichten über den Zustand der Republik. Die zur Aburtheilung der Theilnehmer an der im Anfange des Jahres entdekten Verschwörung niedergesezte Kommission hat ihre Akten geschlossen, und den Anstifter Pater Arenales zum Tode verurtheilt. Die kräftigen Maaßregeln der Regierung werden wahrscheinlich fernere Versuche, die Ruhe des Staates zu stören, verhüten. Die öffentlichen Einnahmen haben sich seit 1823 auf eine außerordentliche Weise vermehrt. 1823 betrugen sie 5,409,722 Dollars; 1824 8,452,828; 1825 13,164,644 und 1826 14,159,349. Wegen der Unruhen in Texas war einige Kälte zwischen der Regierung und dem Minister der Vereinigten Staaten eingetreten; man hofte aber, daß sie zu keinen Weiterungen führen werde. Man traf Anstalten, die durch nordamerikanische Emissarien aufgeregten Unruhen mit Energie zu unterdrüken. Peru hat am 6 Dec. die bolivische Verfassung förmlich angenommen und Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt. Der Befreier wird diese Republik wahrscheinlich von Columbia aus beherrschen.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 10 Mai wieder die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Der Dauphin und die Dauphine reisten an diesem Tage nach Compiegne, von wo sie aber schon am 11 zurük erwartet wurden. Am 13 wollte sodann der Dauphin nach Saumur abgehn. Später wird der König das Lager bei St. Omer besuchen, welches noch durch einige Brigaden Kavallerie verstärkt werden soll.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Mai, wo übrigens die Erörterung des Budgets fortgesezt wurde, sprach Hr. Agier gegen die getroffene Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde. Er schikte zuerst den Grundsaz voraus, daß bewafnete Bürger niemals über die Leitung der Staatsangelegenheiten Rath geben dürften; denn dis hieße die Monarchie und die Unterthanen politischen Zukungen aussezen; man würde dadurch mit Einem Worte die gesezliche Ordnung und die Frei-

heit der Tribune, wo alle Klagen gehört würden, umstoßen. Darauf erklärt der Redner, er werde aber nie den Grundsaz zugestehen, daß, um eine kleine Zahl Schuldiger zu bestrafen, die ganze Nationalgarde bestraft werden könne. Wenn auch tausend Stimmen unerlaubtes Geschrei erhoben hätten, so sey dieses doch sogleich durch den Ruf von 29,000 Nationalgarden und 300,000 Bürgern gedämpft worden. Am Abend habe die größte Ruhe auf den Straßen geherrscht, und am folgenden Morgen habe man in ganz Paris nichts als einen tiefen, aber ruhigen Schmerz gesehen. Man werde doch wohl die Nationalgarde nicht mit einem Haufen Elender verwechseln, welche fortwährend den Wagen der erlauchten Prinzessinnen mit ihrem herausfordernden Geschrei begleitet hätten. Der Hr. Präsident des Konseils habe nicht einmal, um die Unschuldigen von den Schuldigen zu unterscheiden, einige Worte des Trostes hören lassen; dieser Balsam sey aber aus dem Herzen des Königs gekommen. Der Redner schließt mit der Aeußerung, daß er diese Erklärung dem mit ehrenvollen Narben bedekten Marschall, so manchen andern tapfern Bürgern bei der Nationalgarde, und ganz Europa schuldig zu seyn glaube, damit lezteres nicht die Meynung hege, die Nationalgarde, die unter den schwierigsten Zeiten so große Hingebung gezeigt habe, sey auf einmal revolutionair geworden. Der Finanzminister erwiederte, er wolle solchen Deklamationen nur Thatsachen entgegen halten, die selbst von denen, welchen er antworte, zugestanden würden. Die Thatsachen, die der vorige Redner als solche aufgestellt habe, welche die heiligsten Verhältnisse im Staate und in der Gesellschaft kompromittiren könnten, hätten wirklich statt gefunden; dis reiche daher zur Rechtfertigung der Maaßregel hin. Wenn uns der Redner nicht sagen kan, was die Gesellschaft vor den gefährlichen Folgen dieser Ereignisse, wenn sie unbestraft geblieben, oder von der Regierung mit Gleichgültigkeit angesehen worden wären, hätte bewahren können; wenn er uns überhaupt nicht sagt, was denn anderes hätte geschehen sollen, als das, was wirklich verfügt wurde, so beharre ich bei der Ansicht, daß die getroffene Maaßregel wirklich die edelste gewesen sey, weil sie nicht nur Niemanden persönlich angrif, sondern auch der Gesellschaft nach dem eingetretenen Vorfall eine unerläßliche Garantie gewährte. Der Vorfall selbst war aber, kurz zu sagen, nichts anders, als daß man Petitionen an der Spize von Bajonetten überreichte. Ich überlasse Ihnen selbst die Folgen zu erwägen, die daraus hätten entstehen können, wenn von Seite der Regierung keine Maaßregel getroffen worden wäre. Deßwegen erklärte ich denn auch bei Gelegenheit der Drohung einer Auflage über diesen Schritt ganz offen, daß ich in meiner Eigenschaft als Rath der Krone dazu gerathen (conseillé) habe, wobei ich übrigens nicht sagte, daß ich sie gefordert (provoqué) habe. Solche Spizfindigkeiten sind bei einer Erörterung dieser Art weder gerecht noch schiklich. Die Behauptung, ich hätte die Nationalgarde beschuldigen wollen, daß sie eine Revolution vorbereite, konnte durchaus nicht in meiner frühern Antwort liegen, indem ich blos sagte, das Ministerium würde, wenn es in Betref der vorgefallenen Ereignisse zu keiner Maaßregel gerathen, und diese nicht unterzeichnet hätte, alsdann durch seine Schwäche dem Lande neue Revolutionen eröfnet haben. Dis ist mein Gedanke, und dieser enthält keine Beschuldigung gegen die Nationalgarde. Ich wiederhole, die Maaßregel wurde mit und nach unserm Rathe getroffen, wir haben sie unterzeichnet, und wir würden in dem Fall, daß diese Maaßregel nicht vorgeschlagen worden wäre, und daß wir sie nicht selbst vorgeschlagen und dazu aufgefordert haben würden, überzeugt seyn, unsere Pflichten gegen das Land hintangesezt zu haben. Wir fühlen nun das Bewußtseyn, bei dieser Gelegenheit eine unserer wichtigsten Pflichten erfüllt zu haben, eine solche Pflicht, für deren Nichterfüllung uns keine andere Entschuldigung übrig bliebe, als zeitlebens auf jede Theilnahme an den Staatsgeschäften zu verzichten; denn wir würden nicht würdig gewesen seyn, daß der König uns die Leitung derselben noch länger anvertraut hätte."

*** Paris, 9 Mai. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in der Deputirtenkammer bei mehreren Deputirten die Absicht hervorgerufen, den Ministern den Prozeß machen zu lassen. Zum Glük findet man diese Leidenschaftlichkeit nur in einigen Palästen und auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer; der Unglükliche, der viel arbeitet und nichts übrig behält, der kunstfleißige Unternehmer, der sich bei dem gänzlichen Mangel an jedem ehrlichen Kredit nichts zu erwerben vermag, seufzt nur im Stillen. Seit drei, vier Tagen spricht man von weitern bevorstehenden Gewaltstreichen, zu denen kaum ein vernünftiger Grund gedacht werden kan. Die Nationalgarde wird sich um das Verabschieden künftig nicht viel kümmern; im Nothfall würde sie sogar ihre Waffen hingeben; man spricht dabei viel von geheimen, thätigen, mit vieler Wichtigkeit behandelten Untersuchungen, nicht nach den Einzelnen, die die Minister zum Lande hinaus verwünscht, sondern nach denen, die sie dazu veranlaßt haben. Man möchte gern einige bedeutende Namen entdeken, die dazu eine erste Veranlassung gegeben hätten, vergißt aber, daß die ganze Nation gleichgültig ist, ob die Namen genannt werden. So wie vorgestern mehrere Deputirte laut ausriefen, sie seyen bereit, den Anklagakt zu unterschreiben, so ist ja dasselbe schon längst durch die Lampen, die am Tage der Beerdigung des Preßgesezes brannten, und zeither auf so manche Art und in allen Eken Frankreichs ausgedrükt worden. Man sieht nicht ein, wie die Minister durch eine neue Maaßregel stärker und glüklicher werden können. Sie besizen das Zutrauen des Monarchen; sie müssen das Glük, dessen sich, nach ihren eigenen Berichten, Frankreich erfreut, fühlen und darauf stolz seyn; sie haben das Härteste ihres Schiksals schon lange überstanden, sie müßten nur noch die Schriften und die Pressen, womit die Schriften gedrukt worden, zerstören wollen. Man sang einst unter Ministern, wie Mazarin und Dubois, aber damals sang nur der Pöbel; jezt kündigt man die Partitur von einer Kantate aus der Satyre, der Kongreß der Minister genannt, an, und in wenigen Tagen wird man in allen Gesellschaften innerhalb seiner vier Mauern die Chöre singen, worin das Schlagwort je Einem der Urheber der jezigen Mißlaune gilt. Wenn man auch hunderttausend Mann gegen die Stadt marschiren ließe, so würde man dennoch den Chor singen, worin, nachdem der Eine Herr sich gegen die öffentliche Meynung in seine Tugend einhüllt, und der Andere spottend erwiedert, die Hülle seines Herrn Kollegen sey gar zu leicht, nun der Chor erwiedert: „Er hüllt sich in die Tugend ein, die Hülle möchte lustig seyn." Die jezigen Franzosen sind nicht mehr die Tollköpfe von 1789; sie wären im Stande, die Herren Minister aus der Stadt hinauszusingen. — Die An-

trittsrede des Hrn. Lafitte, bei der Debatte über das Budget, hat nun auf Einmal Frankreich aus dem Traume geholfen; noch wußten bisher Wenige, daß das Band zwischen den Betheiligten in den Dreiprozents zerrissen sey, und daß dasselbe nur noch zwischen Hrn. v. Rothschild und den Herren General-Einnehmern, genannt Syndikat, besteht. Hr. Lafitte ist also frei. Ueberdis ist Hr. Lafitte Offizier in der Nationalgarde gewesen, so wie es so viele Andere der ersten Bürger der französischen Hauptstadt waren. Für den unparteiischen Beobachter, der etwas entfernt vom Schauplaze steht, sind nur die Thatsachen merkwürdig, die bereits durch alle öffentlichen Blätter in ganz Europa verbreitet sind. In derselben Sizung, in welcher Hr. Lafitte nebst Hrn. Petou dem Hrn. Prinzipalminister vorwarf, in der Nationalgarde von Paris ganz Frankreich im Herzen verwundet zu haben, kam die Rede des Generals Thiard vor, die nur in wenigen Blättern steht, aber folgende bemerkenswerthe Stellen enthält: „In unsern auswärtigen Angelegenheiten bemerke ich überall eine Tendenz zu Gunsten der Regierungen, welche keine Theilung der Gewalten, keine Publizität, keine bürgerliche und keine religiöse Freiheit wollen. Wir haben Spanien mit französischem Schweiße, mit dem Blute unsrer Krieger gedüngt; noch jezt werden sie täglich durch den apostolischen Dolch decimirt, um den Despotism noch tiefer einzuwurzeln. Wir erschöpfen unsre Finanzen, um dort eine Ruhe zu handhaben, die alle Augenblike gestört wird; wie ein Krebs nagt diese Ausgabe an uns; es ist, als hätten wir den Verstand verloren; eine benachbarte Macht nimmt uns dort die natürliche Stellung weg, die uns gebührt; für ein französisches Herz ist nichts so schmerzhaft, als jene stolzen Drohungen, die von jenseits des Meers herüber kommen, daß man uns nie aus dieser verschrobenen, finstern und unserm Geiste widrigen Politik heraustreten lassen werde. Auch in Griechenland treten wir nur auf eine zweideutige Art den Schritten Englands und Rußlands bei; Frankreich sollte in allen großherzigen Schritten vorangehn, und nicht hintendrein sich dem Kabinette von St. James nachschleppen. Künftig wird unsre Lage sonderbar seyn. In Spanien kan es ohne neue Katastrophe zu keiner Ordnung kommen. In Portugal schüzt England die neuen Einrichtungen. Wie kan in einer solchen Lage der Friede noch lange bestehen? Welche Sicherheit hat man für einen Traktat bei solchen Parteien? Nothwendig, unvermeidlich muß der Ausbruch geschehen, und was werden dann unsre hochweisen Räthe anfangen? Werden sie der englischen Armee eine Ordonnanz zuschiken, wodurch sie sie verabschieden? Wollen sie die absolute Gewalt in Portugal wieder einführen? Nein, wir werden ihre politische Schuld schwer büßen. Der englische Stolz wird sich für die Besezung von Cadiz und Barcellona rächen, und ein großes Glük wird es alsdann seyn, wenn die Saat des Mißvergnügens, die man täglich mit vollen Händen ausstreut, nicht bei uns selbst im unglüklichen Vaterlande keimt." — Herr Thiard führte unter den Vorwürfen gegen das Ministerium auch noch folgende an: „Ein vormaliger Minister des Innern hatte dem Herrn Caillaud aus Nantes aufgetragen, die südlichen Gegenden des afrikanischen Königreichs Sennaar zu untersuchen, und bis zum weißen Strom vorzudringen. Herr Caillaud bringt das Werk unter unglaublichen Anstrengungen und Gefahren zu Stande, und kommt mit wichtiger Ausbeute in sein Vaterland zurük. Und worin besteht die Belohnung, die ihm der jezige Minister ertheilt? Er gibt ihm die Erlaubniß, seine Reise in der königlichen Drukerei, aber auf eigene, nicht des Staats Kosten, zu druken; ein Matrose des englischen Entdekungsschifs Hecla wird nicht so schlecht bezahlt. Nun sehe man den Verfall unserer Manufakturen; unsere Arbeiter, die überall verdienstlos sind; die furchtbar zunehmende Bettelei! Das Steigen unserer Staatspapiere ist erzwungen durch das Syndikat, durch den Tilgungsfonds und durch die fremden Kontrahenten. Die Rechnungen sind nicht mehr redlich; man führt 80 Millionen, die uns Spanien schuldet, und nie bezahlen wird, in der Aktivrechnung auf. Unsere Einnahmen nehmen ab, unerachtet der sehr beträchtlichen Einnahme von der lezten großen Weinernte. Der Geist der Umwälzung ist wieder im Lande aufgetreten; denn die Verabschiedung der Nationalgarde ist ein Vorbote der Auflösung der ganzen bisherigen gesellschaftlichen Ordnung. Unsre großen Katastrophen folgten immer auf eine solche Traurigkeit, auf ein solches Mißtrauen, wie sie jezt herrschen."

* Bayonne, 5 Mai. Der Marquis v. Chaves ist vorgestern mit seiner Gattin, einem Adjutanten und drei Bedienten, alle zu Pferd, hier angekommen. Gleich nach seiner Ankunft ließ er sich einen Hut von der Art kaufen, wie ihn die französischen Marschälle tragen, und dazu eine Uniform dieser Würde, mit mehreren Orden und zwei Bändern ausgestattet, wovon das eine himmelblau, das andere roth ist. Er machte Abends dem Kommandanten, dem Douanen-Direktor und andern angesehenen Personen Besuche, die von diesen erwiedert wurden. Hierauf machte er einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt in diesem Kostüm mit seiner Gattin, die als Muster aller gegenwärtigen und zukünftigen Urbilder der Nichtschönheit dienen kan. Eine Menge Neugieriger versammelte sich um dieses merkwürdige Ehepaar. Gestern Abend ritt er in Tanzschuhen mit Sporen und schwarzen seidenen Strümpfen spazieren. Alle diese Umstände erinnern unwillkürlich an gewisse frühere Aeußerungen der portugiesischen Journale in Betref des Hrn. Marquis.

Deutschland.

Nach Berichten aus Leipzig vom 8 Mai war Tags vorher Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Altenburg, mit Seiner erlauchten Tochter, der Königin von Bayern Majestät, daselbst eingetroffen. Indessen hatten wegen des Ablebens des Königs die höhern Stände Trauer angelegt, und alle öffentlichen Vergnügungen waren untersagt, wodurch allerdings die Messe etwas litt.

Oestreich.

* Wien, 11 Mai. Der ungarische Landtag ist dem Vernehmen nach bis zum 30 d. M. prolongirt, und über die Reise des Hofs nach Preßburg ist daher noch nichts festgesezt. Ihre Majestäten begeben sich am 17 dieses, in Begleitung der erlauchten Erzherzoge, Söhne Sr. Majestät, zum Sommeraufenthalte nach Laxenburg. Gestern war die lezte allgemeine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser vor der Abreise aufs Land. — Vorgestern erschienen beide Majestäten in dem fürstl. Schwarzenbergschen Pallaste, um der Eröfnung der zum erstenmale stattfindenden Blumen-Ausstellung beizuwohnen.

Wien, 11 Mai. Metalliques 90 1/16; Bankaktien 1087.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann

Frankreich.

† Paris, 8 Mai. Unsere Journale haben nur eine unvollständige Schilderung der Vorgänge auf dem Marsfelde und der Ursachen der Auflösung der Nationalgarde geliefert. Der König hatte am 16 April dem Marschall Oudinot gesagt, er wolle eine Heerschau über die Nationalgarde von Paris halten. Darauf kam der Ausbruch der öffentlichen Freude in Folge der Zurüknahme des Preßgesezes. Das Ministerium war der Ansicht, diese unmittelbare Kommunikation des Volkes mit dem Könige möchte ein bedenklicher Umstand für dasselbe werden, und berathschlagte daher über diese Heerschau wie über eine diplomatische Verhandlung. Zuerst entstand die Frage, ob sie auf dem Marsfelde oder auf dem viel beschränktern Carroussselplaze gehalten werden solle. Die Minister hatten sich für leztern entschieden, „weil sie," wie Hr. v. Talleyrand sehr wizig sagte, „die Heerschau eskamotiren wollten." Der König faßte inzwischen den Beschluß für das Marsfeld. Man war nun in Verlegenheit wegen der zu treffenden Polizeimaaßregeln. Noch am Morgen der Heerschau fand ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere statt, dem die HH. v. Villele, Peyronnet, Clermont-Tonnerre und Frayssinous beiwohnten. Hier scheint man beschlossen zu haben, dem Könige in dem Falle, wenn die Nationalgarde einen andern Ruf, als den: Es lebe der König! hören lassen sollte, die Auflösung derselben vorzuschlagen. Zu gleicher Zeit fehlte es indessen nicht an Umtrieben von Seite der Trümmer der republikanischen und der kaiserlichen Partei. Man hörte von bekannten Koryphäen derselben, die Ermahnungen des Konstitutionnel: keinen andern Ruf, als den: Es lebe der König! vernehmen zu lassen, würden nicht befolgt werden; es liege nichts an den Ministern, man wolle mehr als dis, das Volk müsse dem Königthum imponiren u. s. w. Der Erfolg bewährte diese Ansichten, aber der König hat nicht nachgegeben. Hingegen wurde er durch den nachherigen Schritt der Minister in eine unangenehme Stellung zu der Bevölkerung von Paris versezt. Doch muß immer bemerkt werden, daß man die Auftritte übertrieben hat. Auch schien der König im Ganzen bei seiner Rükkehr zufrieden, wie seine Aeußerungen gegen den Marschall Oudinot beweisen, der in einer Stelle seines Tagsbefehls gesagt hatte, die ungehorsamen Nationalgarden sollten bestraft werden, aber die allerhöchste Weisung erhielt, diese Stelle zu streichen, da sich die Masse gut gezeigt habe. Diese Gesinnungen des Königs scheinen sich in der Abendgesellschaft bei der Frau Herzogin von Berry, wo ihm von dieser und der Frau Dauphine mehrere ernstere Details erzählt wurden, denen die Hofleute noch besondern Nachdruk gaben, geändert zu haben. Um acht Uhr versammelte sich ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere, und Hr. v. Villele stellte sich dabei mit der vollen Entrüstung über den Ruf ein, den die an seinem Hotel vorbeigezogenen Legionen hatten ertönen lassen. Hier wurde beschlossen, die Verabschiedung der Nationalgarde dem Könige vorzuschlagen. Um zehn Uhr wurde im Schlosse Konseil gehalten. Die Berathschlagung begann unter dem doppelten Eindruk der Entrüstung und der Furcht. Hr. v. Villele sprach von den Vorfällen bei der Heerschau, und der Nothwendigkeit eines Staatsstreichs. Dabei wurde er von Hrn. v. Corbiere unterstüzt. Hr. v. Peyronnet fragte Hrn. v. Clermont-Tonnerre über die Stimmung der Armee. Der Minister verbürgte sich für dieselbe, und erklärte, man müsse ein Beispiel geben, man würde sonst in die Föderation verfallen. Der Hr. Herzog von Doudeauville sprach sehr lebhaft gegen eine Maaßregel, die den König in eine feindselige Stellung mit der Nationalgarde verseze. Hr. v. Chabrol und selbst Hr. Frayssinous waren derselben Ansicht, aber das Feuer der Beredsamkeit für die Verabschiedung trug den Sieg davon. Die Ordonnanz mit der Unterzeichnung: Corbiere, wurde um ein Uhr Morgens für den Moniteur abgeschikt, und beim Erwachen erfuhr ganz Paris, daß die Nationalgarde rebellisch gewesen sey. Ein sonderbarer Umstand, der zur Charakteristik der getroffenen Maaßregel gehört, bleibt folgender: Der Hr. Dauphin wird bekanntlich von den Ministern als ein Anhänger der Opposition betrachtet. Se. k. Hoheit hatten sich wegen Ermüdung wirklich so früh zurükgezogen, daß Sie bei Versammlung des Konseils bereits schliefen. Hr. v. Villele ergrif diesen Umstand zur Entschuldigung, den Hrn. Dauphin nicht zum Konseil zu rufen. — Die Entlassung des Hrn. Herzogs von Doudeauville erregte großes Erstaunen bei Hofe. Von diesem Augenblik an stellte sich auch sogleich ein System von Verläumdung gegen ihn ein. Die Anhänger des Ministeriums verbreiten eifrig die Ansicht, es sey feig und fast unbesonnen, das Ministerium in dem Augenblik zu verlassen, wo der Thron bedroht sey. Dis ist eine sehr bequeme und sehr nüzliche Lehre für solche, die ihre Stellen behalten wollen. Ihre Erbitterung ist dabei so groß wie ihre Verlegenheit bei der Wahl eines neuen Ministers. Das Ministerium des königlichen Hauses soll künftig nur noch eine Intendanz seyn, die dem Finanzministerium untergeordnet würde. Andere sagen aber, der König wolle durchaus einen Minister, und glauben, Hr. v. Polignac oder Hr. v. Vitrolles dürften dazu berufen werden. Hr. v. Polignac wird als persönlicher Freund des Königs von Hrn. v. Villele gefürchtet. Hr. v. Vitrolles, den man mehr für ehrgeizig als mächtig hält, ist durch seine Anhänglichkeit an die absolute Gewalt bekannt. Dabei aber weiß Hr. v. Villele, daß Hr. v. Vitrolles sein entschiedener Feind ist. Die Freunde des Ministeriums sprechen von nichts als von Staatsstreichen, von Gewalt, von der Armee, und von Mißbräuchen. Sie bedenken nicht, daß die Macht in den Händen einer Gewalt, die keine kriegerischen Talente besizt, ein Werkzeug ohne Nachdruk ist, und daß der Säbel täglich mehr bürgerlich als jesuitisch und ministeriell wird! Die Spannung der Meynungen hat einen hohen Grad erreicht. Briefe aus den Provinzen entwerfen ein trauriges Gemälde von der öffentlichen Stimmung. Gewiß ist, daß man sich durch den Stand der öffentlichen Fonds nicht täuschen lassen darf, die durch die Manövres des Schazes hoch erhalten werden.

Großbritannien.

Dem Vernehmen zufolge soll nächstens zur Anlegung eines großen schifbaren Kanales von London nach Portsmouth geschritten werden. Dieses wichtige Werk wird von mehreren Departements und Korporationen, als z. B. der ostindischen Kompagnie, der Bank von England u. s. w. unterstüzt. Man hat zu diesem Behufe zwei Ausmessungen vorgenommen, die eine

unter Leitung des Hrn. Cundy, die andere unter Leitung der HH. Rennie und Giles. Die erstere beginnt zu Deptford, den London Docks gegenüber, geht durch Kennington, Wandsworth, Leatherhead, Dorking, Ockley Church, nach Arundel, und von da nach Spithead, was eine Strekе von ungefähr 75 englischen Meilen ausmacht. Der Hauptunterschied zwischen beiden Ausmessungen besteht darin, daß die HH. Rennie und Giles den Kanal von Leatherhead durch Guildford, anstatt durch Dorking ziehen wollen, wogegen sich die Einwendung machen läßt, daß dis fünf Meilen weiter ist; beide Ausmessungen sind aber ausführbar. Der Kanal wird 130 Schuh breit, und 30 tief. Die Kosten sind auf vier Millionen Pfund angeschlagen, und das Werk dürfte 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Bisher ist es unbekannt geblieben, daß ehe man mit dem Wege unter der Themse am 15 Nov. v. J. den niedrigsten Punkt erreichte, von wo an man wieder aufwärts stieg, der Fluß in denselben eingedrungen war. Hr. Brunel gibt in einem Schreiben an den dänischen Architekten Schlick Nachricht von dem Vorfalle: „A vaincre sans péril, on triomphe sans gloire. Jezt können wir uns eines ehrenvollen Triumphs schmeicheln, da wir die Themse, die einen Weg bis zu unsern Arbeitern zu finden gewußt, in ihre Schranken zurükgewiesen haben. Wie die Schneken verschanzten wir uns da in unserm Schlafe, dessen Zugänge durch [illegible] wohl verwahrt waren. In dieser Lage hörten wir, wie das Bett des Flusses, in welchem zuerst eine Oefnung entstanden war, mit Ungestüm über unsre Köpfe herabstürzte. Ein zweiter Fall war weniger heftig. Endlich drang der Kies des Flußbettes bis zu uns. Troz des Eindringens dieser Massen, wußten wir Alles wohl zu verwahren und zu befestigen, und jezt sind wir schon 20 Schuh über die gefährliche Stelle hinaus, und nicht ein Tropfen Wasser hindert uns. Unsere Arbeiter zeigten nicht die mindeste Besorgniß. Da wir sehr langsam vorrükten, so schliefen die in den untersten Abtheilungen sehr ruhig, indeß die in der obern dritten so lange im Wasser schwammen, bis sie es mit größter Anstrengung entfernt hatten. Mein Sohn brachte um diese Zeit 13 Nächte unten zu; auch ich schlief dort und ich denke, in der Beschreibung des Ganzen wird sich dis nicht als die uninteressanteste Partie ausnehmen."

Deutschland.

* Darmstadt, 12 Mai. Die zweite Kammer hatte am 4 d. M. beschlossen, auf die Diskussion der einzelnen Artikel der neuen Civil-Prozeßordnung für Untergerichte einzugehen, ohne jedoch hiermit der Frage zu präjudiciren, ob der ganze Gesezesentwurf abzulehnen sey. Und so wurden die 74 Artikel des Gesezesentwurfes, nebst den Amendemens des Ausschusses, diskutirt und eine Reihe neuer Amendemens von einzelnen Landtags-Abgeordneten in Vorschlag gebracht. Heute erfolgte dahin die Abstimmung, daß das Gesez im Ganzen nicht abgelehnt werden solle. Dabei wurde jedoch festgesezt, daß seine Vollziehung, bis zur allgemeinen Civilgesezgebung, für Rheinhessen suspendirt bleiben solle, und (mit Mehrheit einer Stimme) daß lediglich unter dieser Voraussezung der Gesezesentwurf im Ganzen angenommen sey. Da die Verfassungsurkunde für das gesammte Großherzogthum unter andern ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt wissen will, auch die HH. Regierungskommissarien mehrfach äußerten, daß eine partielle Einführung nicht stattfinden solle, so bleibt wahrscheinlich der Gesezesentwurf überhaupt vor der Hand ausgesezt. Nur das wirklich vollzogene Gesez ist eingeführt, die praktische Anwendung ist sein eigentliches Leben, und die Suspension, welche seiner Bekanntmachung eingeknüpft wird, hemmt mehr oder minder sein eigenthümliches Verhältniß als Gesez. Ueber jene Beschlüsse der zweiten Kammer wird nun mit der ersten Kammer kommunizirt werden.

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Mai. Se. Maj. der Kaiser begibt sich gegen Ausgang dieses Monats nach Wjásma, einer Kantonsstadt im Gouvernement Smolensk, woselbst Er Heeresschau über ein zusammengezogenes Truppenkorps von beinahe 60000 Mann Kavallerie halten wird. Man spricht von mehrern glänzenden Manövres, die dabei zur Ausführung kommen dürften. — In einem Tagsbefehl vom 29 April bezeugen Se. Majestät Ihr höchstes Wohlwollen dem General-Kriegsgouverneur der Residenz, Generaladjutanten Golenitschew-Kutusow, dem Oberpolizeimeister, General-Lieutenant Knäschnin, den Polizeimeistern Obristen Tschihatschew und Derschau, endlich dem ganzen Offizierkorps des Polizeiwesens, für die musterhafte Ordnung, Ruhe und Disziplin, die hieselbst während der Volksfeste in der Osterwoche stattfanden. Dem dabei thätigen subalternen Gensd'armes-Kommando verleihen Allerhöchstdieselben zur Gratifikation einen Rubel Geld, ein Pfund Fleisch und ein Schälchen Branntewein auf den Mann. — Se. kaiserl. Maj. haben für nöthig erachtet, während der Dauer des Kriegs mit den Persern bei den Truppen unsers abgesonderten kaukasischen Armeekorps eine Intendantur zu errichten. Sie haben das einstweilige Amt eines General-Intendanten bei jenem Truppenkorps, dem bei dem Kriegsministerium angestellten Staatsrath Schukowsky, ganz nach Grundlage der Statuten, die für die Verwaltung der großen Armee gelten, zu übertragen geruht.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt.

I. Ueber Napoleon, von H. Heine. II. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsetzung.) III. Ueber Administration und Politik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Fortsetzung.) IV. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. (Fortsetzung.) V. Reisebemerkungen von der Spanisch-Portugiesischen Grenze. Aus dem Englischen. VI. Napoleon und seine Zeitgenossen. VII. Napoleons Vermächtniß an seinen Sohn. VIII. Literatur. Portefeuille von 1813. Von Hrn. v. Norvins. Uebers. von Dr. J. F. Knapp. IX. Miscellen aus Machiavel.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung

für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in J. Wolff'schen Buchhandlung, zu haben:

Francesco Patrarca's sämtliche italienische Gedichte. Neu übersezt von F. W. Bruckbräu. Mit erläuternden Anmerkungen. 1stes und 2tes Bändchen. 12. broschirt. 6 gr. oder 24 kr.

Wer kennt nicht den Namen Petrarca's des unsterblichen Sängers der Liebe, dessen sanfte Klagen noch nach Jahrhunderten jedes gefühlvolle Herz rühren, und wer, wenn er nur ein einziges seiner phantasiereichen und von der zartesten Empfindung überströmenden Gedichte gelesen hat, sehnt sich nicht dessen genauere Bekanntschaft zu machen? Diese soll ihm gegenwärtige Uebersezung gewähren, da die Lektüre dieses Dichters in der Ursprache eine gründliche Kenntniß des Italienischen erfordert, und der hohe Preis der bisher erschienenen Uebersezungen den Ankauf erschwerte. Die Uebertragung des Hrn. Bruckbräu zeichnet sich besonders durch Treue aus, indem sie den Leser immer so viel als möglich die eigenen Worte des Dichters hören läßt, und deshalb auch denen, welche sich dem Studium der italienischen Sprache widmen, ein willkommenes Erleichterungsmittel seyn wird, wozu besonders auch die erläuternden Anmerkungen beitragen. Das Ganze wird aus 5 bis 6 Bändchen bestehen, und schließt sich in Format, Druk u. s. w. genau der bereits hier erschienenen Uebersezung von Tassos befreitem Jerusalem an. Findet, wie sich kaum bezweifeln läßt, diese Uebertragung den Beifall des gebildeten Publikums, so werden derselben bald die Uebersezungen der übrigen klassischen Dichter Italiens nachfolgen, so daß man sich in den Stand gesezt sehen wird, sich für geringe Kosten die Werke der vorzüglichsten Meister jenes Landes zu verschaffen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Der
erzählende Lateiner,
ein
praktisches Hülfsbuch
zur
Einübung der lateinischen Konversationssprache, beim Schul-Gebrauch und bei Privatübungen.
Erster Cursus,
von
Dr. Ferdinand Philippi,
großherzogl. sächs. Hofrath.
Preis: 20 Gr.

Da nunmehr den ganzen Debit des auf Subscription durch die Buchhandlung C. H. Zeh in Nürnberg angekündigten Werkes, betitelt:

Grundlinien und zugleich praktische Darstellung über die Buchführung, das Rechnungs- und Kassawesen der adelichen Güterverwaltungen; ein Handbuch für Gutsherrschaften und gutsherrschaftliche Rechnungsbeamten ꝛc.

die unterzeichnete Buchhandlung übernommen hat, so wird dieses mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß dieses Werk bereits an alle Buchhandlungen versandt wurde, und um den Ladenpreis von 3 fl. zu haben sey; wer jedoch bis zum 15 Jun. das Werk bei mir selbst bestellt, und den Betrag portofrei beifügt, erhält das Exemplar noch um den Subscriptionspreis von 2 fl. 24 kr.

Würzburg, den 7 Mai 1827.

Karl Strecker,
Buch-, Musik- und Kunsthändler.

In der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Joh. E. Wetzler, über den Nutzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1827. Preis 8 Gr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Das Schriftchen hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß die erste Auflage schon im vorigen Jahre, wo es erschienen, sich vergrif.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterfertigte Kommission hat, nach nicht erfolgter Antretung, oder Vollführung des auferlegten Beweises, mit Erkenntniß vom 10 Jun. 1823 den Heinrich Andreas Kühn von Ransweiler mit seiner ganzen Sold- und Massa-Rükstands-Forderung zu 182 Francs 60 Centimes definitive abgewiesen, und eben so mit Erkenntnissen vom 13 December 1823, und 17 Januar 1824, den Joseph Leichtmann zu Waldfischbach, und Andreas Gabel zu Rödersheim, mit ihren Mehrforderungen an gleichen Rükständen zu 65 Francs und 89 Francs 4 Centimen.

Da diese drei Individuen inzwischen andere Aufenthaltsorte gewählt haben, welche bisher nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die vorhin bemerkten abweichenden Erkenntnisse zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschließung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schließlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1815 der Passivstand in 21,763 fl. 44½ kr. bestanden, und das

Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschäzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Edikталladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Mosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rükſicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarrüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Johann Konrad Frey, geboren zu Niederstaufen im Jahr 1756, welcher vor 36 Jahren als Müllknecht sich auf die Wanderschaft begeben hat, oder dessen Nachkommen, werden aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden und ihre Rechte zu dem dahier befindlichen Vermögen zu 164 fl. 13 4/8 kr. darzuthun, widrigenfalls es dessen bekannten nächsten Verwandten ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 4 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Weber zu Grosaitingen nebst Mobilien wird auf Montag den 21 Mai von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers dem wiederholten Verkaufe unterworfen.

Unter Bezug auf die diseitige Ausschreibung vom 1 März d. J., eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 77., in jene zur Augsburgischen Ordinari-Postzeitung sub Nro. 69. und in das Kreis-Intelligenzblatt Stük 8., ladet man die Kaufslustigen hiezu ein.

Schwabmünchen, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Klimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannsthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Natherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

Mineralwasser-Anzeige.

1827.

Das bereits begonnene Frühjahr gibt mir Veranlassung, ergebenst anzuzeigen, daß ich den ganzen Sommer hindurch sowol mit allen bisher bekannten, als auch mit mehreren mir auf Anrathen der Tit. Herren Aerzte neu beigelegten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichen Gattungen Mineralwasser versehen seyn werde, die ich darum ächt und frisch liefern kan, da ich von Zeit zu Zeit wieder neue Transporte von den Quellen erhalte, und zur Aufbewahrung der Wasser in meinem Hause vorzüglich gute Keller habe.

Selzer-, Saidschützer Bitter-, Pillnauer, Eger-Franzens-, und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-, Kreuzbrunnen- und Ferdinandbrunnen-, Geilnauer-, Fachinger-, Emser-, Wiesauer-, Kondrauer- und Rakozy-Wasser ist immer vorrätig, und sowol pernakt. als in ganzen, so wie auch von mehreren der genannten Sorten in halben Krügen billigst zu haben. Spaa- und Pyrmonter-Wasser werden seit einigen Jahren weniger getrunken, und da diese Wasser wegen zu weitem Transport theuer zu stehen kommen, so habe ich mir vorläufig davon nichts beigelegt, kan aber auf Verlangen solche bestmöglichst besorgen. Von einigen Wassern existiren gedrukte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Für die Aechtheit der oben angebotenen Wasser kan ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnen-Scheine miterhalte. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß zuweilen am Abfall der Quellen von Unberechtigten Wasser in Krüge aufgefangen, mit falschem Siegel versehen, und von Hausierern im Lande herumgefahren wird. Solche Wasser können nicht nur die gehörige Wirkung nicht machen, sondern werden, wenn sie vielleicht noch mit Zusäzen vermengt sind, der Gesundheit eher nachtheilig als von Nuzen seyn.

Meine Spezerei- und Farbwaaren-, gleichwie meine Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung empfehle ich ebenfalls zu ferner gütigem Zuspruch, und biete auch in Speditions- und Kommissions-Vorfällen über hiesigen Plaz meine ergebensten Dienste unter Zusicherung der möglichsten Pünktlichkeit und Billigkeit an.

Fridr. Heinr. Theod. Fabricius
in Regensburg.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig disfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 137. 17 Mai 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Aufstand in Elvas.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Auflösung der Bürgergarde zu Neapel.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 137. Kanal zwischen Pittsburg und Washington. — Dupins Altersberechnungen. — Schmidt-Phiseldek. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In den Zeitungen von New-York liest man einen Brief aus Tampico, worin gemeldet wird, daß der mexicanische Kongreß auf die Vorstellungen des nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Poinsett, eingewilligt habe, die Abgabe von der Baumwolle, welche dergestalt erhöht worden, daß sie gleich einem Einfuhrverbot anzusehen war, wieder herabzusetzen. Die Kammer der Repräsentanten hatte die neue Verordnung beschlossen, und man erwartete die Genehmigung des Senats. Auch berichtet jener Brief, die mexicanische Regierung habe Truppen gegen die aufrührerische Provinz Texas abgeschikt. — Der mexicanische Commodore Porter hat an einen Freund in Pensacola geschrieben, er sey keineswegs in Key-West von den Spaniern aus Cuba blokirt, vielmehr habe er ihnen in kurzer Zeit 18 Schiffe weggenommen, und fahre in genanntem Hafen frei aus und ein. Er habe allen spanischen Handel zwischen Matanzas und Neu-Orleans zerstört.

Das Journal, der Peruaner, vom 9 Dec., enthält einen Bericht über die Feierlichkeiten, die bei der Bekanntmachung der neuen Konstitution statt gehabt hatten. Die vornehmsten Staatsbeamten beschworen dieselbe, und da zugleich der Jahrestag des Sieges von Ayacucho war, so wurden große öffentliche Feste gegeben. — In der offiziellen Zeitung von Peru steht ein Dekret der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, rükstichtlich der Weigerung der Regierung von Buenos-Ayres, die Republik von Bolivia anzuerkennen. Peru beklagt sich darin sehr über Buenos-Ayres; unter andern wird gesagt: „Es ist die Pflicht jeder Regierung, innere Erschütterungen zu verhüten. Wenn man sieht, wie Buenos-Ayres sich von den übrigen Provinzen des Bundes absondert, und daß in seinem Staate keine einzige eigentliche Nationalinstitution vorhanden ist, so bleibt nichts übrig, als alle Verührung mit diesem Lande aufzuheben. Sobald Buenos-Ayres in die Ansichten der andern Staaten eingehen, und in seine Staatsanstalten Ständigkeit legen wird, können wir es als Nation anerkennen, aber bisher ist dis noch nicht der Fall."

Portugal.

* Lissabon, 25 April. Aus Oporto wird gemeldet, es sey den Agenten der spanischen Regierung gelungen, in der Provinz Tras os Montes neue Umtriebe gegen die konstitutionelle Regierung anzustiften. Zu Braga haben mehrere Haufen an hellem Tage den Siegesgesang der Silveira gesungen, und: Tod der Konstitution! gerufen. Die Lage der Spanier, die sich in unser Land geflüchtet hatten, ist sehr traurig. Die Deserteure werden in Depots geschikt, wo sie wenigstens geduldet und mit dem Nöthigsten unterstüzt werden, die armen Emigranten aber werden von der Polizei verfolgt, und müssen das Königreich verlassen. In der verflossenen Nacht wurde der bekannte Romero Alpuente, der vor acht Tagen aus England angekommen war, aus seiner Wohnung, krank, mit seiner Nichte abgeholt, und an Bord eines englischen Paketboots gebracht, das sogleich nach Falmouth absegelte. Die Vollziehung dieser Maaßregel ward durch 40 Infanteristen und 30 Kavalleristen gesichert. Mehrere andere Spanier wurden ebenfalls entfernt. Die portugiesische Regierung scheint der spanischen durchaus keinen Anlaß zu Klagen geben zu wollen. — Die Regentin ist noch immer unpäßlich, jedoch nicht so, daß irgend eine Gefahr vorhanden wäre. Man sagt, die englischen Truppen würden sich in der Hauptstadt konzentriren. Auch spricht man von der Ernennung des Exkriegsministers Carlos Saldanha zum Generalkapitain der Azoren, was inzwischen unwahrscheinlich ist, da seine Anwesenheit in der Hauptstadt sehr nothwendig werden dürfte. Eine unserer Zeitungen versichert, das neuerlich bekannt gemachte Amnestiedekret sey unmittelbar von Rio Janeiro gekommen, und von dem Kaiser Don Pedro selbst verfaßt worden.

Englische Zeitungen enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 2 Mai. In der wichtigen Festung Elvas (erzählen sie) hat sich unter dem Vorwande von rükständigem Solde ein Regiment empört. Dieses Ereigniß hat große Besorgnisse erwekt. Dabei scheint sich der Pöbel mit den Meuterern verbunden und Geschrei des Aufruhrs erhoben zu haben. Die Insurgenten wurden inzwischen von andern Korps der Besazung unter dem Befehle des Kommandanten, Generals Caula, dessen Eifer für die Konstitution bekannt ist, angegriffen und zerstreut. Der General schreibt darüber an den Kriegsminister unterm 30 April: „Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Ich habe diesen Morgen die Rebellen, die in der Redoute Cascalho und der Bastion Conceiçao standen, angegriffen; sie hielten ein Musketenfeuer aus, dessen Resultat an Todten und Verwundeten ich mir zur weitern Meldung vorbehalte. Das 6te Regiment hat sich nicht zu den Rebellen gesellt, und sich sehr lobenswürdig betragen." — Der Gesundheitszustand der Prinzessin Regentin (heißt es ferner in diesen Nachrichten) erregt große Besorgnisse. Das Bulletin vom 30 April lautet: „J. k. Hoheit, die seit mehreren Tagen keinen Fieberanfall mehr hatte, hat heute, um 1 Uhr Morgens, Frost mit darauf folgender Hize gehabt. Zugleich hat sich ein Rothlauf in der Lendengegend eingestellt. Der Fieberanfall hat sich durch den Schweiß gehoben, und J. k. Hoh. befindet sich wieder wie zuvor." Die Krankheit der Regentin war ursprünglich ein gallichtes intermittirendes Fieber, das erst am 11 April,

wo die Patientin zwei Fieberanfälle bekam, bedenklicher wurde. — Ein Privatschreiben vom 2 Mai sagt, an diesem Tage sey ein Ministerrath gehalten, und die Abfahrt des Paketboots Georg IV zwei Stunden verzögert worden, um das Resultat der englischen Regierung mitzutheilen. Der Briefsteller fährt fort: Man sagt, die Prinzessin Dona Maria Benedicta, Großtante Don Pedro's, habe eingewilligt, im Falle die Regentin sterben sollte, die Regentschaft zu übernehmen, die sonst der Königin Mutter gebühren würde. Der General Clinton und Sir Carl Brook sind gestern in Lissabon angekommen. Man ist erstaunt, daß die Zeitung nichts davon sagt, was man mit den Empörern von Elvas angefangen hat, ob sie gefangen wurden, oder ob sie entkommen sind. Andre Briefe melden, die Engländer konzentrirten ihre Macht zu Lissabon. — Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 2 Mai: „Viele ausgezeichnete Personen machten letzten Freitag am Geburtsfeste der verwittweten Königin ihre Aufwartung, wurden aber nicht vorgelassen. Im verflossenen Jahre hatte sich auch die Regentin nach Queluz begeben. Der Zudrang war damals sehr groß, und selbst die Liberalen hatten sich eingestellt, aber die Königin erschien nicht, eben so wie gestern. Der Gouverneur von Alentejo war über die feindlichen Demonstrationen der spanischen Armee an der Gränze so besorgt, daß er die öffentlichen Kassen an sichere Verwahrungsorte abführen ließ. Romero Alpuente, der ohne Paß von London angekommen war, mußte Lissabon wieder mit mehrern andern Spaniern verlassen. — Obschon die Empörung zu Elvas nur rükständigen Sold zum Vorwande hatte, so nahm sie doch bald einen politischen Charakter an. Die Rebellen riefen: Es lebe der König (Don Miguel)! Nieder mit der Konstitution! — Der Kriegsminister Saldanha ist nun hergestellt, und hat sein Amt wieder übernommen. — Die Regentin ist nicht außer Gefahr. Für den Fall eines unglüklichen Ausgangs der Krankheit sind zur Erhaltung der Ruhe alle Vorsichtsanstalten getroffen. Die schon sehr alte Tante des verstorbenen Königs scheint die Annahme der Regentschaft für diesen Fall ausgeschlagen zu haben. Sollte die Regierung ihre Zuflucht nach Queluz nehmen müssen, so weiß der Himmel, was die Folgen seyn könnten! Die Erörterung der Rechte Don Miguels gewinnt jezt immer höheres Interesse."

Spanien.

* Madrid, 30 April. Man glaubte gestern allgemein an die Entlassung des Finanzministers Ballasteros, und nahm auch die Entlassung der übrigen Minister, mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, der noch immer das Vertrauen des Königs und der königlichen Familie in hohem Grade genießt, für ziemlich gewiß an. Mehrere einflußreiche Personen wurden gestern nach Hof berufen, wo wichtige Angelegenheiten verhandelt werden sollen. Die Nachrichten aus Catalonien lauten wieder sehr beruhigend. Der Sieg des Hrn. Canning hat unsere Apostolischen entmuthigt, die wenig sprechen und viel träumen. Der konstitutionelle General Milans ist mit 19 andern Offizieren zu Gibraltar aus England angekommen. Unter der Besazung von Teneriffa auf den kanarischen Inseln ist ein Aufstand ausgebrochen, dessen näheren Beweggründe man noch nicht kennt.

Die neueste Quotidienne wiederholt aus Madrid vom 30 April die in Nro. 133. der Allg. Zeit. erwähnte Nachricht, die Portugiesen seyen an der Gränze von Galizien in mehrere spanische Dörfer eingedrungen, und hätten diese geplündert. Einige Milizen von Monterey seyen schnell gegen sie ausgezogen, und hätten sie wieder zurükgetrieben. Dabei seyen aber die Milizen ihrerseits in der Hize auf das portugiesische Gebiet vorgedrungen, und daselbst gefangen gemacht worden. Man glaube, dieser Vorfall dürfte den Anfang der Feindseligkeiten herbeiführen. Der General Sarsfield habe sein Hauptquartier nach Malpartida verlegt. Das 5te leichte Infanterieregiment sey von Caceres nach Brazas hinter Alcantara gerükt, von wo zwei Linienregimenter sich an die äußerste Gränze begeben hätten. Man schließe daraus, General Sarsfield wolle über Castel Branco und durch die Provinz Beyra in Portugal eindringen.

* Von der spanischen Gränze, 4 Mai. Die Deputation von Guipuscoa zeigt sich unerschütterlich in ihrem Entschlusse, die Organisation königlicher Freiwilligen in dieser Provinz nicht zu dulden. Da aber Biscaya und Alava sich für diese Miliz entschieden haben, so wird Guipuscoa am Ende wohl auch einwilligen müssen. Briefen aus Galizien und von der portugiesischen Gränze zufolge sieht man das Beginnen der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend an. Die Verfolgungen gegen die liberalen Spanier werden bei dieser Gelegenheit durch die von dem Militair unterstüzten Behörden verdoppelt. Zu Pampeluna wird eifrig an Ausbesserung der Festungswerke der Stadt und der Citadelle gearbeitet, und man schikt viele Artillerie und Vorräthe auf zwei Monate dahin ab.

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 3Proz. 82¾; portugiesische Bons (vorher 79) 77½; mexicanische 68¼; columbische 33½. (Das Fallen der englischen und portugiesischen Papiere ward durch die aus Lissabon eingegangenen Nachrichten veranlaßt.)

Im Oberhause verlangte am 7 Mai der Marquis v. Londonderry abermals Aufklärung über die Frage, ob das neue Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur provisorisch sey. Er erbot sich jedoch, diesen Antrag zurükzunehmen, wenn man bestimmt erklären wolle, daß das ganze jezige Ministerium so bleiben werde, wie es gegenwärtig bestellt sey. Er sehe, sagte er, auch in andern Zweigen der neuen Verwaltung dieselbe Ungewißheit: es heiße, der Kanzler des Schazes (Hr. Canning) werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Titel eines ersten Lords des Schazes wieder übernehmen, und der gegenwärtige Kriegsminister Kanzler des Schazes werden. Mithin seyen alle weisen Einrichtungen der Vorfahren über den Haufen geworfen. Nicht nur in den Personen sey Alles anders, sondern auch in den Formen; im Kriegsfache stünden nun alle Stellen unter dem Einflusse der Minister. Er endigte mit der Bemerkung, daß ein aus Whigs und Tories gemischtes Ministerium nicht bestehen, und daß der Marquis von Lansdown, für welchen das Haus immer so viel Achtung gehabt habe, sich in seiner jezigen Stellung nicht behaupten könne. Lord Londonderry verlangte zulezt Mittheilung aller Ausgaben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten seit 1822, die Rechnung über die jezigen Pensionen, die Liste der Ernennungen und Veränderungen in den öffentlichen Stellen ꝛc. — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Dudley, erklärte, er wisse nicht, ob der Monarch für gut erachten werde, ihn längere oder kürzere Zeit in seinem

jezigen Posten zu lassen, ihn selbst fesselten übrigens seine persönlichen Wünsche keineswegs an diese Stelle. In Beziehung auf die, vom Marquis v. Londonderry ebenfalls verlangte Auskunft über die Ausgaben bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seit 1822, den Stand der Pensionen, die Gesandtschaftsernennungen ꝛc. ꝛc. erklärt Lord Dudley, er könne diese Auskunft erst in zwei Tagen liefern, bis wohin denn auch der Antrag verschoben wurde.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai begehrte unter andern General Gascoyne, daß man eine Untersuchungs-Kommittee ernenne, um über den Zustand der Handelsmarine Großbritanniens Bericht zu erstatten. Er trug verschiedene Thatsachen vor, um zu beweisen, daß die in den Schiffahrtsgesezen bewirkten Veränderungen Ursache der Noth seyen, worin sich die englischen Rheder befänden. Die Motion des Generals Gascoyne veranlaßte Hr. Huskisson zu einer langen Rede, um die Handelspolitik der englischen Regierung zu vertheidigen. Hr. Huskisson zeigte durch Thatsachen, daß die Gegner des neuen See-Gesezbuches sich in ihren Behauptungen, betreffend die Vermehrung der fremden Schiffe, die mit England Handel treiben, gröblich getäuscht hätten. Die ganze Stärke der Schlüsse jener Personen hinge von diesen Behauptungen ab. Die Rede des Hrn. Huskisson ist nicht allein merkwürdig der Thatsachen wegen, die er in Betref des brittischen Handels bekannt macht, sondern auch verschiedener Erklärungen wegen, welche die Umstände ihn nöthigten, in Betref der englischen Politik zu geben.

Am 8 Mai beschäftigte sich das Oberhaus nur mit innern Angelegenheiten. Lord Farnham überzab eine Petition von 7000 Protestanten zu Dublin, welche baten den Katholiken keine neuen Bewilligungen zu machen, und den katholischen Verein zu unterdrüken.

Im Unterhause wurde auf Antrag eines Hrn. Leigh Keck beschlossen, die lezte Parlamentswahl des Fleken Penrhyn, bei welcher wieder, wie in den Jahren 1809 und 1819, strafbare Bestechungen statt gefunden hätten, einer Untersuchung zu unterwerfen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 10; Guebhard 56¾; Hapti 665.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 geschlossen, wobei abermals einige lebhafte Episoden in Bezug auf die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde vorkamen.

Am 11 Mai kam wieder Maubreuils Prozeß bei dem Pariser Appellationsgerichte vor. Da der Angeklagte und sein Sachwalter darauf beharrten, die Vorgänge von 1814 einer Untersuchung zu unterwerfen, und zu diesem Behufe eine Menge von Zeugen, namentlich die HH. v. Talleyrand, v. Vitrolles, v. Dupont, v. Angles, v. Bourienne, v. Rovigo, v. Sacken, v. Brokhausen, Rustan ꝛc. abgehört wissen wollten, (welche Zeugenabhörung das Gericht erster Instanz als irrelevant zu Beurtheilung des Vorgangs zu St. Denis abgeschlagen hatte), so verlegte das Gericht die Sache auf den 15 Junius, um dem Angeklagten Zeit zu Beendigung seiner Nachforschungen zu lassen. Zugleich wurde ihm erlaubt, die Akten seines vorigen Prozesses in Douai einzusehen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: „Quotidienne: Zwischen den Spaniern und Portugiesen ist ein Gefecht vorgefallen. Man glaubt an den Anfang der Feindseligkeiten. General Sarsfield ist Willens, über Castelbranco und durch die Provinz Beyra in Portugal einzubringen. — Quotidienne aus dem British-Traveller: Das französische Ministerium hat dem englischen die Ordonnanz vom 29 April wegen Auflösung der Pariser Nationalgarde mitgetheilt, unter dem Beifügen, daß es schon lange diese Maaßregel beabsichtigt habe. — Journal des Debats: Hr. Lamb hat dem Hrn. Salmon eine Note, in Bezug auf die, von der spanischen Armee an der Gränze genommene feindliche Stellung übergeben."

Die am 9 Mai erschienene Nummer des Bulletins der Gesezе enthält 58 Verordnungen, durch welche die Annahme verschiedener Vermächtnisse an Kirchen, Klöster, Seminarien, an einen Erzbischof, an Priester, an auswärtige Missionen ꝛc. genehmigt wird. Man bemerkt unter diesen Vermächtnissen zwei auf 60,000 Franken geschäzte Häuser, die den Ursulinerinnen in Evreux geschenkt sind, die Zusage einer Schenkung von 110,000 Franken Werth an die Ursulinerinnen in Abbeville, mehrerer Feldstreken von 100 und 150 Morgen, zweier Glokken, und endlich zweier Hühner und zweier Kapaunen für das Seminar in Coutances.

** **Paris**, 10 Mai. Unsere politische Lage bietet noch immer seit der neulichen Entlassungs-Ordonnanz merkwürdige Seiten der Betrachtung dar. Wie ich schon in einem frühern Schreiben voraussagte, das Ministerium hat bis jezt jener Handlung keine neue beigefügt, und seine Festigkeit scheint am Ziele zu seyn. Es war ihm darum zu thun, durch Aeußerungen der Energie Achtung im Pallaste zu gewinnen. Dis ist ihm gelungen, und Allem nach, was man von den Hofleuten hört, ist man dort von dieser Festigkeit entzükt. Man sagt, eine Revolution sey im Anzuge gewesen, Ludwig XVI habe durch seine Schwäche sich den Untergang bereitet, die Festigkeit Karls X wird im Gegensaz zu den Wolken erhoben. Hr. v. Villele hat durch den auf der Tribune gegen Hrn. Lafitte an den Tag gelegten Heroismus neue Gunst gewonnen. Die am andern Tage von ihm gemachte Aeußerung, daß die Maaßregel nicht auf seine Aufforderung erfolgt sey, sondern von höherer Behörde ihren Ursprung habe, erregte allgemein großen Eindruk, und dürfte das Glük des Hrn. v. Villele am Hofe etwas trüben, weil er damit einen Theil der Verantwortlichkeit abzulehnen, und anderswohin zu wälzen zu versuchen schien. Von der Wirkung, die leztere Aeußerung bei Hofe hervorgebracht hat, weiß man noch nichts; hingegen sind die gewandtesten Politiker der Meynung, daß sie unklug gewesen sey. Von allen Seiten wird die gegenwärtige Lage der Umstände als sehr ernst betrachtet. Bei Hofe und im Publikum hört man, so ungegründet es auch ist, äußern, die Revolution habe begonnen, und die Gährung bemächtige sich aller Gemüther. Unter diesen Verhältnissen w den Versuche gemacht, die Gegenopposition, nemlich die Deputirten der äußersten Rechten, die das Ministerium bekämpfen, zu gewinnen. Man stellte ihnen vor, bei der Gefahr des Throns müßten alle guten Royalisten ihre persönlichen Zwiste vergessen, sich an den König festhalten, und ihre Empfindlichkeiten zum Opfer bringen. Diese Gründe haben, wie es scheint, bis jezt nur auf Einen gewirkt, nemlich auf Hrn. v. Labour-

donnaye; dieser soll gesagt haben: „Wenn die Revolution durch die Straßen geht, so ist es Pflicht jedes guten Royalisten, zu dem Könige zurükzukehren.“ Sogar wollen einige versichern, Hr. v. Villele habe diese seine Gründe bei Hrn. v. Labourdonnaye noch besonders dadurch einleuchtend zu machen gewußt, daß er den Theil des Hrn. v. Labourdonnaye an der Entschädigung zu seiner vollen Zufriedenheit zur Liquidation gebracht habe. Auch hat sich bis jezt dieser sonst so furchtbare Gegner des Ministeriums bei Gelegenheit des Budgets noch still verhalten. Die andern Stimmführer aber von der Gegenopposition, die HH. Hyde de Neuville, de la Lezardiere u. s. w. haben sich dafür nur um so energischer vernehmen lassen, und behauptet, die Monarchie sey verloren, wenn sie auf der bisherigen Bahn beharre. Uebrigens hat die Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde auch bei Hofe eine Art von Spaltung hervorgebracht. Während die Jesuiten und die frivolen Schmeichler mit Enthusiasmus davon sprechen, betrachtet eine andere Partei die Sache als eine Art von wahnsinnigem Beginnen, als das Ergebniß einer unglükseligen augenblicklichen Laune und nicht des überlegten Kraftgefühls. Im Grunde ist auch Hr. v. Villele, allen Versicherungen seiner nähern Umgebungen zufolge, sehr betroffen und nachdenklich, und verkennt vielleicht am wenigsten das Gefährliche seiner jezigen Stellung. Wie kan auch ein so von allen Seiten angegriffenes Ministerium hoffen, sich noch lange zu halten? Selbst auch nur zur Fortsezung desselben Systems und zu neuen Schritten auf der eingeschlagenen Bahn gehörten Männer, die nicht so verhaßt, und bei mehreren ihrer früheren Versuche so bündig abgewiesen worden wären. Es ist daher nicht ganz unwahrscheinlich, daß Hr. v. Villele endlich unterliegen möchte. Die Ehre oder das gefährliche Wagniß, die Monarchie auf die äußerste bedenkliche Spize zu stellen, scheint nicht ihm, sondern Hrn. v. Polignac, v. Latil u. a. vorbehalten zu seyn. Inzwischen hat Hr. v. Villele einen neuen Sieg über die Ultra-Jesuiten davon getragen, denn Hr. v. Polignac soll die Stelle des Hrn. v. Doudeauville nicht erhalten, die vorerst blos von einem Intendanten versehen werden wird. Diese Dauer ist aber unbestimmt, und wahrscheinlich nicht von langem Bestande. Dabei drängen sich mit jedem Schritte größere Hindernisse entgegen, und man kan kaum begreifen, wie das Ministerium mit einer solchen Opposition, die aus allen Winkeln aufsteigt, zu regieren im Stande seyn sollte. Auch ist nicht unmöglich, daß die linke Seite das Ministerium in Anklage versezt. Daran ist die Lebhaftigkeit des Hrn. Lafitte Schuld. Durch das Murren auf den ministeriellen Bänken entrüstet, rief er aus, die Minister würden von ihm angeklagt werden, wenn er die Ehre hätte, Deputirter von Paris zu seyn. Die Deputirten von Paris erklärten sich sogleich bereit dazu, und versezten dadurch Hrn. Lafitte in die Nothwendigkeit nicht zurükzuschreiten. Man weiß indessen noch nicht, welchen Entschluß sie fassen werden. Bei einer Deputirtenkammer, die so organisirt ist, wie die gegenwärtige, kan ein solcher Schritt zwar kein Resultat herbeiführen, doch ist die öffentliche Meynung so gereizt, daß die Gemüther dadurch in neue Gährung versezt werden würden. Man weiß auch, daß das Ministerium über diesen Entwurf nicht ganz unbesorgt ist.

Italien.

Der König beider Sizilien hat, in Betracht daß der Dienst der bürgerlichen Garden für die Bürger lästig ist, und daß die Umstände, welche die Errichtung derselben im Jahr 1821 nöthig gemacht haben, nicht mehr vorhanden sind, durch ein Dekret vom 3 April die Bürgergarde aufgehoben. Der Dienst soll vom 1 Jul. an in den Provinzen von der Gensdarmerie, und in den Ortschaften, wo sich keine befindet, von Gemeindewachen versehen werden. Die Bürgergarden müssen ihre Waffen abliefern, sollen jedoch diejenigen, welche ihr Privateigenthum sind, binnen sechs Monaten zurük, oder deren Werth ersezt erhalten.

Schweiz.

* Genf, 11 Mai. Die Gattin des in Griechenland streitenden Generals Church ist vor Kurzem hier angekommen. — Hr. Eynard hat gestern einen Brief von Napoli erhalten, worin man ihm meldet, der bei Athen gefangene Obrist Burbaki sey nicht, wie man sagte, von den Türken getödtet worden; Omer-Pascha lasse ihn im Gegentheil sehr gut behandeln, weil er ihn gegen eine ihm werthe Person auswechseln wolle, die an jenem Tage in die Hände der Griechen fiel. — Lord Cochrane spricht sich in seinen Briefen sehr stark und drohend über die Griechen und ihr jeziges Benehmen aus. Er hat auch bei der Flotte bei Weitem nicht die Energie gefunden, auf die er rechnete.

Deutschland.

Am 8 Mai sind Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, und am 10 Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern von Würzburg wieder abgereist; jener nach der Schweiz, dieser nach München.

Nach der Flora haben mehrere bayerische Offiziere von der Artillerie und dem Geniekorps auf königliche Kosten eine Reise nach Frankreich und England angetreten, um die dortigen technischen Anstalten in ihrern Fächern kennen zu lernen. — Nach demselben Blatte werden Einige von den, in Griechenland befindlichen bayerischen Offizieren zurükkehren; der Obristlieutenant v. Heidegger, der Oberlieutenant v. Schlicher, der Lieutenant Schnizlein und der Arzt Dr. Schreiner bleiben dort.

Oestreich.

** Wien, 9 Mai. (Eingesendet.) Die deutsche Pariser Zeitung enthält unter andern abgeschmakten Fabeln, welche sie ihren Lesern tagtäglich aufzutischen pflegt, auch die Erzählung von einem Duell, welches in Ungarn vorgefallen, und wobei der Fürst Friedrich von Schwarzenberg, ältester Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, geblieben seyn soll. Dieses Mährchen ist auch in andere deutsche Blätter diesseits des Rheinstroms, so viel wir wissen zuerst in den Nürnberger Korrespondenten von und für Deutschland, übergegangen und späterhin sogar in Berliner Blätter aufgenommen worden. — Fürst Friedrich von Schwarzenberg ist vor einigen Tagen im besten Wohlseyn aus Ungarn hier angekommen; es hat gar kein Duell zwischen ihm und einem andern Offiziere stattgefunden, und das Ganze ist nur eine von den dreusten Lügen der deutschen Pariser Zeitung, welche die Herausgeber dieses Blattes entweder selbst erdichten, oder sich von elenden Korrespondenten aufbinden lassen.

Wien, 12 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1080.

Türkei.

* Bucharest, 27 April. Aus Konstantinopel sind Privatbriefe bis zum 16 April eingegangen, die aber nichts Neues enthalten. Die Lage der griechischen Angelegenheiten scheint sich wenigstens nicht verschlimmert zu haben, da ausdrüklich gemeldet wird, die Akropolis vertheidige sich fortwährend. Wir erwarten stündlich die russische Post.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Kanal zwischen Pittsburg und Washington, zur Vereinigung des Ohio mit der Chesapeakbai.

Bekanntlich sind die innern Provinzen der Vereinigten Staaten von den Küsten-Provinzen durch die Kette der Alleghany-Gebirge getrennt. Die Schwierigkeit der Kommunikation erschwert den Handel, und droht selbst die National-Einheit zu zerstören, da diese nur so lange bestehen kan, als ein ununterbrochener Verkehr zwischen den Bürgern eines und desselben Vaterlandes stattfindet. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist zu aufgeklärt, als daß sie diese Gefahr nicht einsehen und das Bedürfniß erleichterter Handelsverbindungen nicht fühlen sollte, und so sucht sie denn auch solche Verbindungen zwischen den getrennten Provinzen zu eröffnen. Während der lezten drei Jahre wurden auf Kosten der Regierung Vorbereitungs-Arbeiten ausgeführt, um den Plan eines Kanals zwischen Pittsburg und Washington zu entwerfen. Ueber diese riesenhafte Unternehmung enthalten die Botschaften des Präsidenten der Vereinigten Staaten, vom 14 Febr. 1825 und vom 17 Dec. 1826 Folgendes: „Die Breite des Kanals wird auf dem Grunde 33, an der Oberfläche 48 Fuß, die Tiefe des Wassers aber 8 Fuß betragen. Er wird durch die Thäler des Potomak und des Youghagany gehen, über 341 (englische) Meilen lang seyn, und 398 Schleusen bekommen. Man rechnet 3158 Fuß Fall, das Aufsteigen und das Fallen des Bodens zusammen genommen. Die Kosten werden wegen der großen Schwierigkeiten der Ausführung sehr beträchtlich seyn; sie sind auf 22,375,427 Dollars angeschlagen. Die Ingenieurs suchten dabei eben so sehr die strengste Sparsamkeit, als die Nothwendigkeit einer großen Festigkeit des Werkes zu beachten. Der Kanal theilt sich in drei Theile, in den gegen Osten, den gegen Westen und den der Mitte. Die Kosten des lezteren, welcher nur 70 Meilen lang seyn wird, steigen dennoch auf 10 Millionen Dollars. Dieses Mißverhältniß der Kosten zu der Länge rührt von den außerordentlichen Arbeiten her, welche der Durchgang über die Alleghany-Gebirge nöthig macht. Man wird dabei einen unterirdischen Weg über vier Meilen lang graben müssen, dessen Kosten auf ungefähr 3,297,000 Dollars angeschlagen sind. Die Ingenieurs haben in ihren Entwurf vorgeschlagen, diesen Theil des Kanals allenfalls durch eine Eisenbahn zu ersezen, wodurch die Kosten freilich bedeutend vermindert werden würden. Die Vortheile, welches dieses großartige Werk dem Lande gewähren soll, sind folgende: Die bei der Ausführung am meisten betheiligten Distrikte zerfallen in zwei Klassen, nemlich 1) die Grafschaften, welche unmittelbar an der Linie des Kanals liegen, und 2) die westlichen Staaten, welchen durch diesen Kommunikationsweg der atlantische Ocean geöfnet würde. Unter den erstern befinden sich neun Grafschaften von Pensylvanien, vier von Maryland, dreizehn von Virginien, und der Distrikt von Columbien, mit einer Gesamtzahl von 571,406 Einwohnern. Die westlichen Staaten, Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Bevölkerung von 1,292,989 Seelen. Im Ganzen also würde eine Einwohnerzahl von 1,864,335 Seelen, d. h. beinahe ein Fünftel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die unmittelbaren Vortheile des Kanals genießen. Der Flächenraum der bezeichneten 26 Grafschaften beträgt 15 Millionen Acres höchst fruchtbaren Feldes, bedekt mit herrlichem Bauholz, und unerschöpfliche Eisen- und Steinkohlenminen einschließend. Der mittlere Preis des Acre beträgt gegenwärtig vier Dollars. Die drei Staaten von Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Oberfläche von 72,000,000 Acres, deren Fruchtbarkeit vielleicht die aller anderen Länder der Union übertrift. Der mittlere Preis des Acre in diesen Staaten übersteigt nicht zwei Dollars. Daraus kan man den Werth berechnen, den der Kanal sowol der Produktion als dem Boden dieses großen und reichen Landes verleihen würde. Die gegenwärtige Ausfuhr jener Distrikte ist auf ungefähr 350,000 Tonnen, von einem Werthe von 21 Millionen Dollars, geschäzt. Sie besteht in Weizen, Korn, Mehl, Tabak, Flachs, Hanf, Fleisch, Talg, Eisen ꝛc. Die Leichtigkeit des Transports mittelst des Kanals würde zugleich auf eine unberechenbare Weise die Produktion sowol als den Handel vermehren. Neue Erzeugnisse würden von dem Augenblikke an entstehen, wo ihre Hervorbringung Vortheile verspräche. Steinkohlen, Bauholz, Marmor würden Werth bekommen, und Gegenstand des Handels werden, eine neue Quelle von Vortheilen für das Land und von Einkünften für die Unternehmer des Kanals. In gleichem Verhältniß mit dem Ausfuhrhandel würde auch die Einfuhr zunehmen. Der Preis der angeführten Lebensmittel würde fallen, und in Folge dessen die Konsumtion zunehmen. Wenn man annimmt, daß Anfangs blos ein Drittel des gegenwärtigen Handels den Weg des Kanals einschlagen würde, und wenn man die Vermehrung der Produktion, welche das Erösnen eines so vortheilhaften Absazweges hervorrufen würde, so gering als möglich anschlägt, so ergibt sich dennoch für die ersten sechs Jahre ein Transport von 2,225,976 Tonnen, ein Transport, welcher, mit einem höchst mäßigen Zoll belegt, eine Einnahme von 7,043,178 Dollars, d. h. für das Jahr ungefähr 1,174,000 Dollars herbeiführen würde. Diese Einnahme dürfte nach Abzug der Verwaltungs- und der Erhebungskosten, ein Interesse von 3½ Prozent gewähren. Nach dem Urtheil der Ingenieurs aber, und nach allen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, würde das Interesse in den folgenden Jahren viel höher steigen. Sollten die Transporte des Kanals das durch die Wassermasse bedingte Maximum erreicht haben, ein Fall, der keineswegs sehr entfernt oder blos in der Einbildung liegt, so würde das Interesse bis auf 25 Proz. sich vermehren. Dis wären die Handelsvortheile. Was die politischen Vortheile betrift, so sagen die Ingenieurs in ihrem Berichte sehr treffend, die Frage sey in der Beziehung nicht zweifelhaft, ob die vorgeschlagenen Kommunikationen nüzlich seyn würden, sondern blos, ob sie auch hinreichend seyn würden. — Ein Franzose, General Bernard, leitet die Arbeiten.

Frankreich.

*** Paris, 10 Mai. Der gelehrte Statistiker, Baron Dupin hat so eben in seinem Berichte zu einem größern Werke über Frankreichs Kräfte einige politischen Blik auf den staatswirthschaftlichen Werth der jezigen französischen Bürger, und zugleich auf die Anforderungen der Männer der dahin-

gehenden alten Generation geworfen. Er sagt: „Die höhere Behörde möge selber beurtheilen, was ihr den Beifall der französischen Nation verschaffen oder entziehen kan. So lange sie die Entwiklung des menschlichen Wissens befördert, so bald sie neue Schulen gestiftet, oder auch nur in den alten neue Vorlesungen verordnet hat, hat man sie gelobt. Im Gegentheil brandmarkt die öffentliche Meynung schon jezt den Namen der Zerstörer, jener mächtigen Männer, die die Aufhebung der Schulen oder der Unterrichtsmittel der neuen Generation verfügen. Troz dieses thätigen Kampfs studiert man besser und studieren mehr Zöglinge als beim Anfang desselben. Die Zahl der gestifteten Schulen ist größer als die der aufgehobenen; der erste Unterricht (Primärschulen) hat über 300,000 Kinder mehr gewonnen, der Unterricht vom zweiten Range über 30,000 Schüler, der höhere Unterricht über 10,000, und die Kunstschule über 10,000. Innerhalb der dreizehn Jahre seit dem Ende des Kaiserreichs sind 12,400,000 Franzosen auf die Welt gekommen, und 9,700,000 ins Grab gegangen. Schon lebt das Viertel der Bevölkerung unter dem Kaiserreich nicht mehr. Zwei Drittel der gegenwärtigen Einwohner waren im Jahr 1789 nicht geboren, als die konstituirende Nationalversammlung zusammen kam; die Menschen, die damals 20 Jahre alt waren, machen nur noch den neunten Theil der ganzen Bevölkerung aus; sie sind die Großältern in unsern Familien. Die Gesamtzahl der Menschen, die bei dem Tode Ludwigs XV. zwanzig Jahre alt waren, machen nur noch den 49sten Theil unserer Bevölkerung aus; sie sind die Urgroßeltern. Hier stehen vier Generationen; Eine tritt ins Leben, Eine ist in ihrer Kraft, Eine nimmt sichtbar ab, und Eine erlöscht. Zwei rüken im gesellschaftlichen Leben mit allen fortschreitenden Ideen voran, und zwei halten sie auf oder wollen sie aufhalten. Vermöge einer Berechnung aus einer Wahlliste, worauf das Alter der Wahlmänner steht, fand ich, daß die Hälfte derselben über 55 Jahre alt ist. Mithin hat der neunte Theil erst seit zwei Jahren die Mehrzahl auf den Wahllisten verloren. Von den Wahlmännern, welche im Jahr 1789 20 Jahr alt waren, zählte man 1823 53,300; im Jahr 1824 50,000; im Jahr 1827 sind ihrer 40,000, im Jahr 1830 werden ihrer nur noch 31,400, und im J. 1837 nur 15,400 seyn. Dagegen wird man von solchen, die im J. 1789 noch keine 20 Jahre alt waren, im J. 1827 die Zahl von 60,000, im J. 1830 wird man 68,600 und im J. 1837 ihrer 84,600 zählen. Mithin sind jezt gegen 60,000 Wahlmänner der neuen Generation nur 40,000 der alten. Im nächsten Jahre werden 63,000 Wahlmänner der neuen gegen 37,000 der alten Generation seyn. In drei Jahren nachher 68,600 der neuen gegen 31,400 der alten. Die Weisen mögen über diese großen Aenderungen ernstlich nachdenken. Die erste Folge davon ist, daß jezt die Wirklichkeit der auf Grundstüke, auf Familienverhältnisse und auf Wahlrecht gegründeten Macht für die alte Generation verloren ist. Seit 1825 haben die Mehrzahlen stufenweise sich auf die Seite der neuen Generation geneigt. Hier ist nicht von Liberalen und von Ultra's die Rede, nicht von Privilegirten und von Aufgeopferten, sondern nur von Altern. Jedes Alter bringt den Menschen derselben Epoche seine Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Bestimmungen. Die ältern versagen den jüngern die Bedürfnisse der Epoche, aber jedes Jahr bringt der beeinträchtigten Nation die Kraft der neuen Bevölkerung; dagegen mindert der Tod alljährlich die Kraft des Widerstands. Die Ideen der neuen Generation zeichnen sich aus durch Achtung der Rechte und der Bedürfnisse. Die alte französische Generation hat wenig Zuneigung für einen beträchtlichen Theil dieser Kräfte, keine Achtung für das Recht, und viele Abneigung gegen den freien Gebrauch der Kräfte. Hochgelahrte Menschen wollen uns überzeugen, der Kampf der beiden Generationen habe zum Gegenstand das Christenthum, die Monarchie, die Dynastie und sogar das Ministerium. Das ist ein Irrthum. Man streitet sich nur über die Bestimmung der Erzeugungs- und Handelskräfte Frankreichs, über die Freiheit im Arbeiten und im Denken; und dieses sieht man überall auf unserm Boden, auf dem Lande in den Dörfern, in den Flecken und Städten, auf den Landstraßen, Flüssen, Kanälen und Häfen, im häuslichen Leben, vor Gericht, in den beiden Kammern und sogar am Hofe. — In dem längst vergessenen Buche: „Biographie der Hofdamen," war einer der furchtbarsten Artikel derjenige, worin von dem gewaltsamen Tode der Gräfin v. Lusignan, Gattin des Herrn v. Lusignan, Flügel-Adjutanten des Hrn. Marschalls Herzogs v. Belluno (Victor) gesprochen wurde. Diese Geschichte kommt im gegenwärtigen Augenblike vor dem Gerichte in der Stadt Blois vor. Am 21 Sept. 1824 war diese Dame, 26 Jahre alt, in fürchterlichen Gichtern gestorben; sie schien vergiftet. An diesem Tage war sie von ihrem Landhause La Chaussee, bei Blois, nach Menars, das dem Hrn. Marschall gehört, gekommen, und starb hier. Der Groß-Oheim, der natürlicher Erbe gewesen wäre, stellte Erkundigungen an, ob die Frau vergiftet worden sey, oder sich selbst vergiftet habe. Aber er urtheilte nach der Sitte, nach der Klugheit und nach den religiösen Gesinnungen der Dame, sie könne sich nicht selbst um's Leben gebracht haben. Er beklagt sich jezt in einem von den ersten Advokaten von Paris aufgesezten Memoire über die geheimnißvolle Art, womit man die Sache gegen ihn behandelt habe. Ein eigenhändiges Testament, vom Todestage der Frau v. Lusignan datirt, vermacht ihrem Gatten ihre ganze Hinterlassenschaft, die nicht unbeträchtlich zu seyn scheint. Im Prozeß handelt es sich von der Gültigkeit des Testaments. Im Memoire wird vorzüglich darauf hingedeutet, daß die Verstorbene gegen ihren Gatten Gründe zu einer heftigen Eifersucht gehabt habe.

Deutschland.

In einer Stuttgarter Zeitung liest man Folgendes aus Hannover: „Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck, erster Minister im Herzogthum Braunschweig, wird nach dem 34sten Stük der braunschweigischen Anzeigen, datirt vom 2 Mai d. J., mit Steckbriefen verfolgt. — Dieser berühmte Staatsmann hat während der vormundschaftlichen Regierung das braunschweigische Land zur Zufriedenheit des Königs und des Volks regiert. Er blieb an seiner Stelle, als der Herzog die Regierung selbst antrat. Vor etwa neun Monaten forderte er seine Entlassung. Die Geschäfte wurden ihm abgenommen; allein den förmlichen Abschied bekam er nicht. Er wurde damit von einer Zeit zu der andern hingehalten. Am 16 April d. J. reiste Schmidt-Phiseldeck von Braunschweig nach Hannover; am 17 April zeigte er der braunschweigischen Regierung an, daß er in Zukunft in Hannover wohnen wolle, und bat wiederholt um seinen förmlichen Abschied. Hierauf erfolgte der vorhin benannte Steckbrief, der

vorzüglich bei denjenigen, welche die Thatsachen kennen, großes Aufsehen erregt hat. Die hannöversche Zeitung vom 4 Mai d. J. macht bekannt, daß der Geheimerath Schmidt-Phiseldeck sich zu Hannover unter königl. Schuz befinde, und sie demnach dem Leser die Beurtheilung jenes Steckbriefs überlassen wolle. Die Geschichte der vormundschaftlichen Regierung unsers Königs über das Herzogthum Braunschweig beweiset, daß in dieser Zeit die beträchtlichen Schulden des Landes getilgt wurden, und das System der Ersparung in allen Theilen der Verwaltung vorherrschte; daß die an sich mäßigen Auflagen und Steuern so glüklich vertheilt waren, daß Niemand sich gedrükt fühlte; daß der Akerbau unendliche Fortschritte gemacht hat, und Gewerbe und Handel neu belebt worden sind. Dis waren die Früchte der Verwaltung eines Ministers, welcher sich die Achtung unseres Königs und die Liebe des Volks zugleich so sehr erworben hat, daß diese Gefühle nie erlöschen werden, sondern durch Thatsachen obiger Art im höchsten Grade betrübt werden müssen. — Diejenigen, welche tiefer sehen als die gewöhnlichen Beschauer, können es sich nicht enträthseln, woher es kommt, daß ein Steckbrief unterm 2 Mai ausgefertigt ward, da der Regierung schon am 17 April angezeigt worden war, daß der durch diesen Steckbrief zu Verfolgende sich in Hannover befinde. Wozu ein Steckbrief, sagen diese, da die Regierung auf offizillem Wege den Aufenthaltort des zu Verfolgenden kennt? Der weise Staatsmann kan kein Höfling seyn, welcher jeder Laune eines Herrn sich unterwirft. Das Prinzip der Staatslehre und der bürgerlichen Ehre macht es ihm zur Pflicht, wenn er nicht mehr so handeln und wirken kan, wie das Wohl des Volks und des Throns nach seiner Ueberzeugung es erfordern, vom Schauplaz der Regierung sich zurük zu ziehen."

Litterarische Anzeige.

Bei J. P. Wallishausser in Wien ist neu erschienen, und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Peter Suchenwirt's Werke

aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Zum erstenmal in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einer Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuche begleitet,

von

Aloys Primisser,

Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinettes und der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien.

gr. 8. Wien 1827. Preis 3 Thlr. 16 ggr.

Durch die Herausgabe der Dichtungen des Wieners Suchenwirt, welche hier zum erstenmal aus einem Kodex der fürstl. Prosper von Sinzendorfischen Bibliothek von dem um die Litteratur des Mittelalters hochverdienten Hrn. Kustos Primisser vollständig erscheinen, glaube ich den Freunden der Litteratur keine unwichtige Gabe zu bringen.

Die Werke dieses gehaltvollen Dichters, größtentheils aus geschichtlichen Erzählungen und einigen Lehrgedichten im Gewande der Allegorie bestehend, sind schon als deutsches Sprachdenkmal aus dem 14ten Jahrhundert für die Philologie besonders beachtenswerth, den Freunden der Geschichte aber werden sie von noch größerer Wichtigkeit erscheinen. Suchenwirt schildert die Begebenheiten und Thaten der Helden seiner Zeit, vorzüglich östreichischer Edeln, in und außer seinem Vaterlande. Solche Darstellungen eines Gleichzeitigen, der vielmal selbst Augenzeuge war, und mit großer Treue, ja oft mit genauester Andeutung der Nebenumstände erzählt, können nicht anders als hohes Interesse gewähren, und sind als bisher noch unbenüzte Quellen der Zeit- und Sittengeschichte überaus schäzbar. Aber auch der unbefangene, blos Poesie suchende Leser wird sich durch des Dichters frommen Sinn und sein reines herrliches Gemüth, das sich überall ausspricht, gewiß aufs Innigste angezogen finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarnachlasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupfersiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Decken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannergasse bei dem Instrumentenmacher Schnekterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Die k. Glasfabrik Schleichach zwischen Bamberg und Schweinfurt, 1½ Stunde vom Mainstrome im Steigerwalde gelegen, im In- und Auslande durch ihre Fabrikate rühmlichst bekannt, soll öffentlich an den Meistbietenden verpachtet oder verkauft werden.

Der Verpachtungs- und resp. Verkaufs-Versuch wird

Montag den 2 Jul. d. J. Vormittags 10 Uhr

in der Fabrik Schleichach vorgenommen, wo die den Pächtern oder Käufern sehr günstigen Bedingnisse vorgelegt werden.

Außer den zum Gewerbsbetriebe erforderlichen Gebäulichkeiten und Vorrichtungen sind zur Fabrik eingehörig:

a) bedeutende Oekonomie- und Wohngebäude,
b) Kirche und Schule,
c) ein Gasthaus, dann
d) beiläufig 100 Morgen Ackerfeld, Wiesen, Gärten und Weiher;

auch wird dem Pächter oder Käufer ein bedeutendes Inventar an Materialien und Geräthschaften überlassen.

Zeil im Untermainkreise, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Rentamt.

Rebhan, Rentbeamter.

Nachstehende Abwesende oder ihre Erben werden hiermit vorgeladen, sich in einer Frist von 6 Monaten bei unterfertigter Behörde wegen ihres unter Pflegschaft stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls es den muthmaßlichen Erben gegen zu leistende Sicherheit ausgeliefert werden soll.

Brückenau am 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Fr. Comitti.
Reuß.

Verzeichniß der abwesenden Kuranden.

Nro.	Vor- und Zuname.	Geburtsort.	Geburtstag.	Vermögen. fl.	Vermögen. kr.	Bemerkungen.
1	Blum, Johann.	Neuglashütten.	25 Juni 1771.	175	—	Ging 1788 in holländische Dienste.
2	Belz, Johann.	Neuglashütten.	24 Jan. 1791.	500	—	Zog 1812 mit den Frankfurter Truppen gegen Rußland.
3	Griener, Johann Philipp.	Unterriedenberg.	11 Juli 1793.	27	45	Zog 1813 mit den Frankfurt. Truppen.
4	Jöckel, Johann.	Motten.	30 Aug. 1787.	29	41	Ebenso.
5	Klüh, Georg Adam.	Motten.	9 April 1787.	Unausgemacht.		Ging 1807 zum westphälischen Bataillon.
6	Klüh, Johann Georg.	Motten.	5 Febr. 1784.	Ebenso.		Ging 1810 nach Polen. Theilung ist beschäftiget.
7	Knöttel, Johann.	Sandberling.	9 Nov. 1786.	70	—	Beide sind 1812 mit den großherzogl. Frankfurter Truppen nach Rußland gezogen.
8	Knöttel, Johann Georg.	Daber.	4 Nov. 1791.	75	—	
9	Motter, Philipp, Flößmeister.	Motten.	Unbekannt.	15	—	Ging vor ungefähr 40 Jahren nach Amerika.
10	Spahn, Johann Georg.	Schondra.	20 Okt. 1789.	595	29	Zog 1813 mit den Frankfurter Truppen nach Rußland.
11	Freih, Kaspar.	Aschaffenburg.	17 Febr. 1776.	11	35	Entfernte sich nach Schweden vor 36 Jahren.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post Amt.
A. G. v. Tauffkirchen.

Bekanntmachung.

Vom 16 Mai anfangend ist der Siz der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungs-Administration nicht mehr in Langna, sondern in Augsburg Lit. G. Nro. 22. in der Fuggerey in der St. Jakobs-Vorstadt. Zugleich ist mit der Administrations- auch die Seniorats-Kanzlei vereinigt.

Cavallo,
Administrator und Seniorats-Konsulent.

Die Direktion der Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom Rhein und Main hat die Ehre, die Herren Aktionaire dieser Gesellschaft einzuladen, sich persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Generalversammlung einzufinden, welche Samstag den 19 Mai 1827 Nachmittags drei Uhr im Kasinosaale zu Mainz statt haben wird.

Mainz, den 2 Mai 1827.

(Eßlingen.) Empfehlung Holz und Zeit ersparender Kochherde.

Der Einführung meiner tragbaren Spar-Kochherde nach Bayern stand bisher nur der hohe Zoll entgegen. Durch die neuesten Zollverhältnisse bin ich veranlaßt, den Zoll, der dieselben auf der bayerischen Gränze noch trift, auf mich zu nehmen, und selbige zollfrei ins Bayerische zu den bisherigen Preisen zu liefern, nemlich Nro. 1. für 6 Personen 25 fl.; Nro. 2. für 10 Personen 33 fl.; Nro. 3. für 15 Personen 40 fl.; Nro. 4. für 20 Personen 50 fl. Zur Empfehlung dieser schon bekannten Herde bemerke ich nur, daß solche mit starkem Gesundheits-Geschirr versehen sind, Brat- und Backeinrichtung haben, und ohne irgend welche Kosten überall gleich benüzt werden können, und daß zwei Stunden Zeit und sechs Pfund Holz hinreichen, um in einem solchen Heerde ein Mittagsmahl nebst Braten für zehn Personen aufs Schmakhafteste zuzubereiten. Briefe erwarte ich franko.

Eßlingen, den 1 Mai 1827.

Immanuel Steudel.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Lit. B. Nro. 17, in der obern Maximilianstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus allen Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gebundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 138. 18 Mai 1827.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Schweden. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 138. Briefe aus Dresden und Genf. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 10 Mai. Konsol. 3Proz. 82¾; portugiesische Bons 78; mexicanische 69½; columbische 33½; griechische 15¾; Cortes 12¾.

Am 9 Mai war bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath, welcher zwei Stunden dauerte. Nachher gab Graf Harrowby, als Präsident des geheimen Raths, zum erstenmale seit Bildung des neuen Ministeriums seinen Kollegen ein Kabinets-Mittagmahl. Die Gouverneurs der Bank hatten eine Konferenz mit Hrn. Canning.

Graf Liverpool erholte sich allmählig; die Aerzte hatten ihm nun erlaubt, bei gutem Wetter in seinem Garten spazieren zu gehn.

In beiden Parlamentshäusern kam am 9 Mai nichts Erhebliches vor. Lord Londonderry verschob in der Pairskammer seine Motion wegen der vorzulegenden Papiere auf den 14 Mai, um, wie er sich ausdrükte, seinem edeln Freunde (Viscount Goderich) Zeit zu Ertheilung der geforderten Auskünfte über den dermaligen „provisorischen" Zustand des Ministeriums zu gestatten.

Die Times enthalten folgende Betrachtungen: „Die von mehreren achtungswerthen Mitgliedern der Whigpartei in der Sizung des verflossenen Dienstags erfolgte Erklärung ihres Beitritts zum Ministerium des Hrn. Canning ist ein wichtiges Ereigniß, nicht nur wegen der Idee von Macht, die sich mit allem Recht den Namen eines Lords Althorp, eines Lords Milton beigesellt, sondern weil auch solche Erklärungen anzeigen, daß eine noch innigere Verbündung zwischen den Chefs dieser großen Partei und Hrn. Canning eintreten werde. Dieser Punkt ist von hohem Interesse, und wie wir wohl wissen, zart zu behandeln. Wir erlauben uns inzwischen, dem edlen Marquis Lansdown, mit aller ihm gebührenden Hochachtung, zu bemerken, daß die Abneigung Sr. Herrl., einen wirklichen Theil an der Verwaltung zu nehmen, keine andere Folge haben kan, als die Sache der Westmoreland und Eldon zu befördern. Von der einen Seite deutet sie ein Mißtrauen gegen Hrn. Canning an, und von der andern muß sie unfehlbar dieselbe Empfindung des Mißtrauens bei denen hervorbringen, die noch Anstand nehmen, sich völlig mit seiner Verwaltung zu verbünden. Welche Bedenklichkeiten kan denn Marquis Lansdown haben? Wir sind über diesen Punkt noch keineswegs befriedigt. Wenn der edle Marquis über einzelne untergeordnete Fragen mit dem Ministerium noch von verschiedener Ansicht ist, und diese vor einer förmlichen Anschließung an die Verwaltung entschieden wünscht, so glauben wir behaupten zu können, er werde in den Augen jedes redlichen Mannes entschuldigt erscheinen, wenn er diese minder wichtigen Punkte bei Seite sezte, und durch unmittelbare Mitwirkung das Daseyn eines Kabinettes unterstüzte, das die einzige mögliche Schranke gegen die Rükkehr der ausgeschlossenen Faktion ist. Der edle Marquis kan durch Beharren auf seiner jezigen Zurükgezogenheit die Macht des Hrn. Canning blosstellen, und wenn er sie nicht blosstellte, wenn Hr. Canning sich in kurzer Zeit stark genug fühlen sollte, sich selbst zu halten, so fragen wir den edlen Lord und die Whigs, seine Freunde, ob sie auch auf alle möglichen Folgen eines solchen Ereignisses vorbereitet sind."

Nachrichten aus Calcutta vom 24 Nov. v. J. zufolge, sah man mit jedem Tage dem Ableben des alten Scindiah, eines der mächtigsten und hartnäkigsten Gegner der brittischen Herrschaft in jenen Gegenden, entgegen. Da die Kompagnie vor seinem Sohne und Nachfolger eben so wenig sicher zu seyn glaubt, so waren bereits Befehle ergangen, in den obern Provinzen Hindostans ein Heer von 30,000 Mann zusammen zu ziehen.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 70.

Der König jagte am 12 Mai in Gesellschaft des Dauphin im Walde von Marly. Tags vorher hatte er der Herzogin von Belluno eine Privataudienz ertheilt, und der Abendgesellschaft bei der Herzogin von Berry beigewohnt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde, wie gestern erwähnt, die Erörterung des Budgets wiederholt durch eine Zwischenfrage, die Erklärung des Finanzministers in der vorigen Sizung, die Auflösung der Nationalgarde betreffend, unterbrochen. Hr. Hyde de Neuville macht die Kammer auf die Unrichtigkeit, oder wenigstens die disfälligen Lüken des Protokolls aufmerksam, und verlangt Berichtigung. Unter einer konstitutionellen Regierung, vorzüglich unter der Karls X, könne der König sich nicht irren, nicht fehlen. Das Gute komme nur von ihm, die Irrthümer fallen nur auf die Minister zurük. Neuerlich seyen große Maaßregeln getroffen worden, die eine derselben habe man in Frankreich durch einstimmigen Ruf des Danks beantwortet; die andere mit ehrfurchtsvoller Stille empfangen. Der Hr. Präsident des Konseils habe vergessen, daß die Verantwortlichkeit der vom Throne ausgegangenen Handlungen ganz auf dem Minister laste, und daß es nicht erlaubt sey, den Kammern von den Vorgängen in dem Konseil Sr. Majestät Rechenschaft zu geben. Der Herr Präsident des Konseils habe auf der Tribüne erklärt, was denn auch in dem Protokolle erwähnt werden sollte, — daß die erste

Maaßregel von dem Ministerium angerathen worden sey, und daß er bei der Provokation derselben nicht seiner Meynung, sondern eitlen Deklamationen und Tageslügen nachgegeben habe. Die andere Maaßregel betreffend, deren Verantwortlichkeit ganz auf die Minister zurükfallen dürfte, habe der Hr. Präsident des Konseils gesagt, daß er sie nicht provozirt hätte. Es wisse nun Jedermann recht gut, was der Hr. Präsident des Konseils damit habe zu verstehen geben wollen. Da die HH. Minister täglich Einladungen erließen, sie anzuklagen, so müßte man die Akten des Prozesses berichtigen, um sie nöthigenfalls zu Rathe ziehen zu können. Ich verlange daher, schließt der Redner gegen die Minister gewendet, daß Ihre Aeußerungen im Protokoll aufgeführt werden. Man muß sie bestimmt wissen, damit man ja nicht vergißt, daß Sie auf die Ehre Anspruch machen, zu einer Maaßregel gerathen zu haben, die von Frankreich mit tausendfachem Freudenrufe begrüßt wurde, und daß Sie behaupten, eine Maaßregel, die das Königreich und die Hauptstadt in Bestürzung versezt hat, nicht provozirt zu haben. Ich verlange also die Einrükung der Aeußerungen des Hrn. Präsidenten des Konseils in das Protokoll in der Art, wie sie im Moniteur aufgezeichnet sind. — Der Finanzminister erwiedert: Ich kenne die Art nicht, wie meine Aeußerungen theils in den Zeitungen, theils im Moniteur berichtet worden sind, denn ich habe die Redaktion für den Moniteur nicht einmal gesehen. Aber das weiß ich, daß die Aeußerungen, die mir der vorige Redner leiht, meinen wirklich ausgesprochenen ganz entgegengesezt sind. Das System des Trugs wird zum Glüke keine Folgen haben, so lange diese Tribüne frei bleibt, und jeder seine Stimme vernehmen lassen kan. Der Redner hat von Anklage gesprochen (unsre Zeit ist fruchtbar an Anklagen), er hätte mir aber dabei nur meine eigenen Aeußerungen entgegen halten sollen. — Hr. Hyde de Neuville. Ich wiederholte nur das, was im Moniteur stand. — Der Finanzminister: Der Redner hat von einer ersten Maaßregel gesprochen, die das Ministerium meiner vorgeblichen Erklärung zufolge, gerathen hätte. Wohlan! ich erkläre hiermit feierlich, kein Wort von dieser Maaßregel, weder in meiner ersten Rede, noch in meinen gestrigen Aeußerungen gesprochen zu haben. Es war sogar in den Reden, die ich zu beantworten hatte, nicht davon die Rede gewesen. Die zweite Maaßregel, auf die man anspielte, betreffend, so hatte ein Redner an die Stelle des Worts gerathen das Wort provozirt gesezt, dessen ich mich in meiner Antwort an Hrn. Lafitte bedient hätte. In Bezug auf diese hochwichtige Verkehrung meiner Aeußerungen habe ich gestern gesagt, daß diese Frage der Provokation mir zu delikat vorkomme, um mich in sie einzulassen. Die Ausdrüke selbst, deren ich mich dabei bediente, oder bedienen mochte, waren ungefähr folgende: „Man läßt mich sagen, ich hätte die betreffende Maaßregel provozirt. Ich glaube mich in dieser Beziehung nicht weiter erklären zu dürfen." Man hatte ferner auch meine Aeußerungen so ausgelegt, daß daraus hervorzugehn schien, ich hätte die Nationalgarde anklagen wollen. Ich habe jezt den Sinn meiner Aeußerungen erläutert und dargelegt; die Kammer und wer sonst will, mag sie nun würdigen. — Auf den Ruf zur Tagesordnung bemerkt der Präsident der Kammer, daß der Theil des Protokolls, worauf sich die verlangte Berichtigung beziehe, vorgelesen werden müsse, die Stelle laute: „Man hat Petitionen an der Spize von Bajonetten überreicht; dis ist Thatsache. Das Ministerium macht sich eine Ehre daraus, zu der Ordonnanz, über die man sich beschwert, gerathen zu haben. Kan man aus diesen Aeußerungen die Folgerung ziehen, daß es diesen Akt provozirt habe?" Hr. v. Berthier: Ich verlange die Einrükung des sehr kurzen Textes des Moniteurs in das Protokoll. (Das Centrum: Nein, Nein.) Die Frage ist sehr wichtig; es handelt sich von einer Maaßregel, wodurch Frankreich und die Hauptstadt in Bestürzung gesezt worden ist, und deren ganze mißgünstige Wirkung das Ministerium auf den Thron zurük zu wälzen sucht. (Murren.) Die Worte des Moniteurs lauten: „Wenn man inzwischen aus diesen Aeußerungen eine Provokation zu diesem Akt folgern will, übertreibt man alsdann nicht diese Sache? Uebertreibt man ihn nicht in einer Beziehung, über die mir untersagt ist, mich weiter zu erklären? Dauerndes großes Aufsehen." So spricht der Moniteur. Was soll dis, aufrichtig gesagt, bedeuten? (Großes Geräusch von widersprechenden Ausrufungen.) — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils behauptet also, die Aeußerungen nicht gemacht zu haben, die wir alle gehört zu haben glauben. (Centrum und rechte Seite: Nein! Nein!) Wozu hat man in diesem Fall eine Untersuchungskommission, wenn wir dem, was selbst der Moniteur sagt, nicht mehr glauben dürfen? Ist das einstimmige Zeugniß der Journale nicht ein unwidersprechlicher Beweis ihrer Wahrhaftigkeit? Ich öfne das nächste beste Journal. Darin spricht der Hr. Präsident des Konseils folgendermaaßen: „Wenn wir irgend einen Tadel verdient haben, so ist es vielleicht deßwegen, daß wir von den täglichen Deklamationen und Lügen, den fortwährenden Schmähungen über unsere Hingebung an den König und die Interessen des Landes dahin gebracht wurden, zu suchen, diesem Verfahren durch Zurüknahme des Ihnen vorgelegten Gesezesentwurfs ein Ende zu machen." — Hr. v. Villele erklärt, nichts der Art gesagt zu haben. — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils weist also das Zeugniß eines Journals zurük; gut! Kan er dis aber mit dem amtlichen Blatte, dem Moniteur, thun? Ich beharre auf dem Verlangen, die Stelle des Moniteurs in das Protokoll aufzunehmen. — Man stimmt hierauf über die vorgeschlagene Berichtigung ab. Zwanzig bis dreißig Mitglieder der beiden Oppositionen stimmen dafür, die übrige Versammlung aber dagegen.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Journal du Commerce: „Der Minister, welcher die Nationalgarde verabschiedete, will auch die Organisation und den Siz der Pariser Rechts- und Arzneischulen ändern. Leztere soll nach Tours verlegt werden." — Constitutionnel: „Die Nationalgarde von Compiegne hat den Wunsch geäußert, keine Dienste mehr zu thun. Die Nationalgarden von Versailles und Orleans sollen dieselben Gesinnungen äußern; von leztrer erschienen bei der Cerimonie am 8 Mai zu Ehren der Jungfrau von Orleans nur 18 Mann, und kein Einziger zu Pferd ꝛc."

Die Akademie der Wissenschaften hat an die Stelle des verstorbenen Herzogs de la Rochefoucault-Liandourt den Appellationsgerichtspräsidenten Cassini zu ihrem Mitgliede gewählt. Von 61 Votanten erhielt bei der Ballotage Hr. Cassini 32, Hr. Darn 29 Stimmen.

Am 11 Mai resumirte in der Deputirtenkammer Hr. Fouquier-Long im Namen der Kommission die bisher in der allgemeinen Erörterung des Budgets für 1828 vorgekommenen Meynungen, und erklärte, daß das Defizit in den Einnahmen im April eben so fortgedauert habe, wie in den drei vorhergegangenen Monaten. Die Kommission schlug daher außer den schon früher angerathenen Reduktionen noch den Abzug alles dessen vor, was die Posten der Staatsrechnung von 1827 übersteigt. Die Erörterung wurde auf den 15 Mai verschoben.

** Paris, 12 Mai. Der Prozeß des Hrn. v. Maubreuil bekommt in der zweiten Instanz eine anziehendere Gestalt; es scheint, seine Familie nehme wieder Antheil an seinem Schikſale; schon der Name seines jezigen Advokaten, Hrn. Pinet, ist Bürge, daß die Sache mit Anstand und Gründlichkeit durchgeführt werden wird. Hr. v. Maubreuil selbst sagte: „Ich bin seit drei Jahren das Opfer der Menschen, die mein Advokat so eben benannt hat, besonders des Hrn. v. Talleyrand; vergeblich habe ich sie immer aufgefordert; ich war genöthigt, Talleyrand öffentlich zu beschimpfen, die Ehre meiner Familie ist zu sehr bei der Sache betheiligt. Die Sache meiner Sendung im Jahr 1814 muß aufgeklärt werden; jene Männer müssen über die mir ertheilten Befehle Rechenschaft geben, es fehlt mir an Brod und meine Gegner sind reich; ihnen wird es an Vertheidigern nicht fehlen; besonders ist ein sehr wichtiger Zeuge vorhanden, Hr. v. Laborie; Talleyrand muß Alles sagen, und ich hoffe, es werde mit meiner unglüklichen Geschichte nicht gehen, wie mit der des Herzogs v. Enghien, (in welcher bekanntlich Niemand den Befehl zur Hinrichtung gegeben haben wollte, und immer einer die Schuld auf den andern warf.)" Als der Präsident ihm bemerkte, dis sey eine Abschweifung, sprach er nur noch wenige Worte, und das Verfahren wurde nun zwischen dem Kronadvokaten und Hrn. Pinet lebhafter. Lezterer baut sein Vertheidigungssystem darauf, daß Begebenheiten voraus gegangen seyen, wodurch der Beklagte gegen Hrn. v. Talleyrand aufgereizt worden; die Zeugen müßten dieselben bewahrheiten, weil darin die Entschuldigung des Beklagten liege. Alles was in St. Denis, wo Maubreuil den Fürsten Talleyrand angegriffen, vorgegangen sey, hänge mit den ersten Verhältnissen zwischen ihnen beiden zusammen. Es sey doch nicht unwichtig, auszumitteln, wie Hr. v. Maubreuil nach und nach in sein jezlges Unglük gekommen sey; jene Handlungen der Finsterniß müßten ans Tageslicht gebracht werden, damit man sehe, wie sein Vermögen verschleudert, wie seine Ehre zu Grunde gerichtet, sogar seine Person gemißhandelt worden seyen, überhaupt wie er in diesen Abgrund gekommen. Ihm, dem Advokaten, scheine alles sehr wahrscheinlich, was Hr. v. Maubreuil erzähle; wer so viel, wie er, gelitten, sey außerhalb des gemeinen Rechts; ja wenn er auch von Zeit zu Zeit in dem gewöhnlichen Rechtsverfahren Hülfe gesucht, seyen durch unglaubliche Verdrehung der Regeln die Tribunale selbst, trotz aller Aufklärung und Tugend der Richter, zu Folterern für ihn geworden. Herr v. M., rief der Advokat, steht da, wie Orest, verfolgt durch das Geschik, als ein Denkmal der Feindschaft der Großen, und der Gefahr ihr Vertrauter zu werden, würdiger des Mitleids als der Abndung der Richter. — Der Kronadvokat stellte den Antrag selbst, das Geld und die Diamanten wegzunehmen, in Zweifel. Hr. Pinet erwiederte: „offenbar hat der Auftrag existirt; er war unmoralisch, sonst hätte man ihn nicht in so viele Geheimnisse eingehüllt; sogar hat man die Akten über den ältern Prozeß seinem Advokaten verweigert. Hr. v. Talleyrand kan seine Verhältnisse zu Hrn. v. Maubreuil nicht läugnen; die Briefe des Hrn. v. Laborie, des geheimen Sekretairs des Hrn. v. T. und der provisorischen Regierung, sind vorhanden; der Auftrag kam Maubreuil von Seite des Hrn. v. Talleyrand zu. Maubreuil nahm ihn anfänglich an, schauderte aber nachher davor zurük; er hatte mehr Ehrgefühl als die Andern. Er war jung, feurig, sie kannten ihn; und jezt kennen sie sein Unglük. So mögen sie denn erscheinen, und uns Licht über die Briefe, über das Verbrechen geben, zu welchem sie ihn verführt haben. Man sage doch nicht, es sey jezt zu spät; nie ist etwas zu spät für die Gerechtigkeit, und wenn M. auch aus dem Grabe wieder gekommen wäre, so muß man ihn anhören." Der Gerichtshof entschied: „Ohne die Nothwendigkeit der beiden vom Appellanten begehrten Maaßregeln anzuerkennen, ermächtigt ihn das Gericht, sowol die Vertheidigungszeugen, welche er für angemessen hält, vorzuladen, als auch die Akten zu Douai einsehen, und davon Abschriften nehmen zu lassen. Um ihm zu diesen Nachforschungen Zeit zu gewähren, wird die Sache bis zum 15 Junius ausgesezt."

Italien.

* Rom, 5 Mai. Se. Majestät der König von Bayern sind vorgestern Abends, in strengstem Inkognito, in Begleitung des königl. Flügeladjutanten Obristleutenants Grafen v. Paumgarten dahier eingetroffen, und haben ihre Wohnung in dem Londoner Hofe auf dem spanischen Plaze genommen. Se. Majestät haben gestern bei Sr. päpstlichen Heiligkeit einen Besuch abgestattet, welchen der heil. Vater heute Mittags Sr. königlichen Majestät in ihrem Gasthofe erwiederten, eine Aufmerksamkeit, die bis jezt keinem andern, inkognito reisenden hohen Gaste wiederfahren ist.

* Rom, 6 Mai. In dankbarer Erinnerung der früheren schönen Tage, welche Se. Maj. der König von Bayern als Kronprinz hier verlebt, und an seinen freundlichen wohlwollenden Umgang mit den Künstlern Rom's, die stets in ihm einen hohen Kenner und Beschüzer der Kunst verehrten, versäumten die jezt in Rom sich aufhaltenden deutschen Künstler — welchen sich auch die Dänen und Schweden anschlossen — die schikliche Gelegenheit des kurzen Aufenthaltes Sr. Majestät in der alten Roma nicht, gestern Abend dieses frohe Wiedersehen durch eine Vereinigung bei Fakelschein in dem — an die Wohnung Sr. Majestät stoßenden Garten zu feiern, zu welchem ein junger Hamburger ein Bewillkommungsgedicht verfaßt hatte, das von den Künstlern dem königlichen Gaste überreicht wurde, welcher in den Garten herab zu kommen geruhte, und sich mit allen Anwesenden auf eine sehr herablassende, theilnehmende Weise unterhielt, und ihnen sein Wohlgefallen über dieses Merkmal ihrer Anhänglichkeit und Verehrung ausdrükte. — Auch hatten die hiesigen Künstler für Se. Majestät eine Aufstellung veranlaßt, um Denenselben einen Ueberblik dessen zu gewähren, was sie in der jüngsten Vergangenheit in den verschiedenen Zweigen der Kunst geliefert hatten. Der König ist diesen Morgen wieder abgereist.

Deutschland.

Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt ist von Würzburg nicht nach der Schweiz, sondern zurük nach Darmstadt, wegen der Vertagung der Ständeversammlung, gereist. Ihre Hoheit die Frau Erbgroßherzogin befindet sich noch zu Würzburg.

** Frankfurt a. M., 14 Mai. Der Papierhandel an unsrer Börse schien in den lezten Tagen so ziemlich unabhängig von den neuesten Kursschwankungen zu Wien seinen Gang fortsezen zu wollen. Auf das jüngste Steigen der französischen Rente und der englischen Stocks begannen sogar bei der vorherrschenden Neigung à la hausse unserer meisten Spekulanten die Haupteffekten hier ebenfalls in die Höhe zu gehen, und noch gestern Abend bezahlte man die östreichischen Metalliques mit 90⁷/₈, Wiener Bankaktien aber mit 1314, ungeachtet einige Häuser ansehnliche Partien dieser leztern Effekten zum Verkaufe brachten. Inzwischen hat sich diesen Vormittag der Horizont an unserm Börsenhimmel sichtbar getrübt, weil mehrere mit der Wiener Post eingegangene Privatbriefe nicht die erwarteten bessern Konjunkturen meldeten. Hierzu kommt nun noch die Rüksicht auf einige Journal-Artikel, welche, wenn sie auch eben keine allgemeine Unruhe einflößten, doch auch nicht geeignet sind, die von Mehreren noch immer gehegten Besorgnisse, wegen der Wendung, welche die türkischen Angelegenheiten nehmen könnten, ganz zu beseitigen, und die daher vornemlich von der sogenannten Kontremine benuzt werden, um jene Besorgnisse zu steigern. Endlich sucht auch eben diese Partei die übertriebensten Gerüchte über die bei St. Omer sich versammelnde Truppenzahl in Umlauf zu sezen, und ihrer Zusammenziehung allerlei höchst abenteuerliche Motive zu Grunde zu legen. Inzwischen haben unsere Haussier's noch nicht die Hofnung aufgegeben, den kurz vor dem lezten Monatsschlusse in die Schranken unseres Börsenverkehrs getretenen Wiener Agioteur seine kühnen Unternehmungen bereuen zu machen, und sie thun ihr Bestes, um vornemlich dasjenige Papier, für welches derselbe damals so bedeutende Lieferungs-Verbindlichkeiten einging, die Wiener Bankaktien nemlich, möglichst zu treiben, oder doch zu den jezigen Preisen bis zum Erfüllungstermine jener Verbindlichkeiten, d. h. bis zum nächsten Ultimo, aufrecht zu erhalten. — Auch Partiale bleiben fortwährend beliebt, und scheinen in Folge der starken Partien, welche die Spekulanten in Holland und an den norddeutschen Börsenplätzen davon angekauft haben, hier so ziemlich vergriffen zu seyn. Ihr jeziger Kurs ist 122³/₈. — In den Wechselkursen sind keine Veränderungen vorgegangen; nur Hamburg hat etwas angezogen und wurde heute in 2 M. S. zu 145¾ gekauft.

* Hamburg, 8 Mai. In einer am vorigen Donnerstage hier gehaltenen Bürgerschaft wurden unter andern folgende Gegenstände verhandelt: Die Bürgerschaft trat dem Vorschlage des Senats, die jezt zerstreuten Gefängnisse, Straf- und Arbeitshäuser in einem einzigen Gebäude zu vereinigen, bei, und trug auf baldige Vorlegung eines Baurisses und Kostenanschlages desselben an, so daß man der Ausführung dieses Unternehmens in kurzer Zeit entgegen sehen darf. Dann brachte der Senat in Vorschlag, dem Stadttheater die bis dahin von seiner Brutto-Einnahme erhobene Abgabe von 12 Prozent an die Staatskasse zu erlassen, was von der Bürgerschaft zugestanden wurde, und der Direktion eine jährliche Ersparniß von ungefähr 20,000 Mark austrägt, die sie nun auf Verbesserung ihrer Garderobe, ihres Orchesters ꝛc. anwenden kan. Zufällig traf dieser Beschluß gerade mit der Eröfnung des neuen Schauspielhauses zusammen, bei welcher der Andrang der Schaulustigen so groß war, daß, um Unordnungen zu verhüten, außer einer Menge von Polizeiagenten noch acht Uhlanen requirirt werden mußten. Ueber die Zwekmäßigkeit und Eleganz des Innern dieses Gebäudes herrscht nur Eine Stimme. Ferner trug der Senat auf einen Nachschuß von 66,000 Mark Banco zur Vollendung des Jakobi-Kirchthurms an, welche Summe die Bürgerschaft ebenfalls aus dem öffentlichen Aerar bewilligte. Schließlich ging dismal der vom Senate wiederholte Antrag, dem Major To den Horst eine lebenslängliche Pension von 3000 Rthlr. für seine 27jährigen Dienste zu bewilligen, durch.

Schweden.

Handelsbriefe melden, daß die junge Saat in allen Provinzen so vortreflich stehe und die Witterung ihr Gedeihen so ausgezeichnet begünstige, daß man, wenn nicht später Unfälle eintreten, auf die gesegnetste Ernte rechnen dürfe, ein Umstand, der bei den an manchen Orten über alle Gebühr gestiegenen Getreidepreisen äußerst wünschenswerth sey. — Auf den Schiffswerften der Stadt Gefle herrscht eine große Thätigkeit im Bau neuer Schiffe, deren bis Jahr dort schon mehrere vom Stapel gelassen und andere dafür aufgelegt sind.

Türkei.

* Triest, 8 Mai. Berichte aus Konstantinopel vom 10 April erzählen: Lord Cochrane, der von Marseille mit einer Brigg, einer großen Kriegsgoelette und angeblich 700,000 Fr., als Beitrag der französischen Philhellenen, in Poros anlangte, begab sich sogleich nach Aegina, dem Size der griechischen Regierung, und erklärte derselben, daß er gekommen sey, der griechischen Freiheit zu dienen, und wünsche zum Oberadmiral ihrer Flotte ernannt zu werden. Die Hydrioten sollen Anfangs nicht geneigt gewesen seyn, das Kommando einem Fremden abzutreten, als aber Lord Cochrane erklärte, daß er nur unter dieser Bedingung bleiben, sonst aber gleich zurükkehren würde, fügten sie sich, und der Lord wurde einstimmig und feierlich zum Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht ernannt, worauf er sogleich ein Geschwader, bestehend aus der großen amerikanischen Fregatte Hellas, dem Dampfschif Carteria des Kapitains Hastings, der mitgebrachten Brigg und Goelette, und 4 auserlesenen hydriotischen Schiffen, zusammen 8 Segeln, zu einer geheimen Expedition versammelte. Man glaubt, daß sich der Admiral damit entweder nach Negroponte und Zeituni, oder nach dem mittelländischen Meere wenden werde, um irgend eine Unternehmung zu versuchen. Wie man vernimmt, ist die Pforte über die Ankunft des Lord Cochrane sehr entrüstet, und bietet Alles auf, um ihre Flotte, unter dem Kommando eines gewissen Soleiman von Alexandrien, baldigst vollständig auslaufen zu lassen, der entschlossen seyn soll, sich mit Cochrane zu messen. Schon sind von hier 8 türkische Kriegsschiffe, 2 Fregatten, 4 Korvetten und 2 Briggs nach den Dardanellen abgegangen; der Ueberrest von 36 Kriegs- und vielen Transportschiffen soll unverzüglich nachfolgen. — Nach Briefen aus Smyrna vom 13 April sollen 40 kleine griechische Schiffe von Scopolo ausgelaufen seyn, um eine Landung auf Andros zu machen, und von den dortigen Bewohnern den verlangten Tribut zu erheben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Dresden, April. (Durch Zufall verspätet.) Endlich wird, dem Antrage der Landstände gemäß, thätig an einem neuen Grundsteuerkataster gearbeitet, wozu unter dem Vorsiz des Obersteuerdirektors v. Watzdorf eine aus ritterschaftlichen und städtischen Landtagsdeputirten zusammengesezte Kommission bereits zusammen getreten ist. Mit dem Frühling beginnt die planmetrische Aufnahme eines Theils des Landes, der dann völlig katastrirt beim nächsten Landtag den Ständen vorgelegt wird. Die Arbeit soll dadurch möglichst beschleunigt werden, daß sie nach einer besondern Vorschrift und nach gewissen Akkordsäzen verdungen wird. Auswärtige Geodäten, die mit dem Meßtisch zu arbeiten und in der Flächenberechnung geübt sind, können nach gegebenen Beweisen ihrer Fertigkeit, sofort dabei angestellt und beschäftigt werden. Sie haben sich nach einer Aufforderung in den Leipziger Zeitungen zuerst schriftlich und dann persönlich beim Direktor des ganzen Vermessungsgeschäfts, dem obersten Landfeldmesser, Kammerrath v. Schlieben (dem Herausgeber der Industriekarte von Sachsen und des geographischen Atlasses von Europa und seinen Kolonien, bei Göschen in Leipzig) bis zu Ende Aprils d. J. anzumelden. Da man gewiß so vorsichtig als umsichtig dabei verfahren, auch das Beste, was in andern Staaten, besonders in Oestreich und Bayern dafür geschehen ist, benuzen wird, so lassen sich nur vorzügliche Resultate erwarten. — Ein hiesiger Kunstkenner, der durch seinen zweimaligen Aufenthalt in Italien, und bedeutende Kunstsammlungen, wovon er den liberalsten Gebrauch macht, sich bei seinen Mitbürgern große Achtung erworben hat, v. Quandt, hat in dem artistischen Notizenblatt, welches mit der hiesigen Abendzeitung ausgegeben wird, über des berühmten römischen Malers und Restaurators Pietro Palmaroli's Berufung nach Dresden, und dessen Arbeiten auf der hiesigen Gemälde-Gallerie, befriedigende Aufschlüsse ertheilt. In der Einleitung wird bemerkt, was schon 1808 der Niederländer Burtin in seinem Traité des connaisances nécessaires aux amateurs des tableaux gegen die Art, wie der damalige alte Inspektor Riedel die Gemälde mit Oel behandelte, welches die Stelle des nüzlichen Mastixfirnisses vertreten sollte, mit Bitterkeit erinnert hatte. Die Bilder, die besonders im Winter in der nicht zu heizenden Gallerie dem Witterungswechsel sehr ausgesezt sind, waren seitdem nicht besser geworden. Denn nur zu oft erlaubten sich in frühere Zeit die Kopisten, um die Originale deutlich zu sehen, die trefflichsten Meisterwerke mit Terpentinöl oder wohl gar mit Speichel anzureiben, wodurch vertrokuete Gemälde nach und nach aufgelöst werden, und auf jeden Fall den seelenvollen Hauch der lezten Vollendung verlieren, frühere Uebermalung und Gemäldewäschen, die diese Bilder schon in Italien und vor ihrer Verpflanzung nach Dresden betroffen hatten, gar nicht zu erwähnen. Durch eine sorgfältige Aufzählung der Restaurationen von Gemälden, welche Palmaroli in einer langen Reihe von Jahren in Kirchen sowol als in öffentlichen und Privatsammlungen zur allgemeinen Zufriedenheit vornahm, macht der Verfasser lehrreiche Bemerkungen über das Verfahren, welches ein kundiger Restaurator nach Maaßgabe der mehr oder weniger pastios gemalten Bilder zu beobachten hat. Am 25 Jun. 1826 begann Palmaroli, der unter sehr billigen Bedingungen zu Ende Mai's mit seinem Sohn, seinem thätigen und verständigen Gehülfen, von Rom aus abgereist war, und den Ruf nach Dresden um so ehrenvoller fand, als ein ähnlicher Antrag, nach Berlin zu gehn, nicht durch seine Schuld rükgängig geworden war, in einem besonders dazu eingerichteten Nebenzimmer bei der Gallerie seine Restauration mit einem Gemälde Garofalo's, einer über vier Heiligen in den Wolken thronenden Madonna von 9 Fuß 9 Zoll Höhe, 5 Fuß 3 Zoll Breite, welches seit vielen Jahren aus der Gallerie verschwunden, und als unheilbar beschädigt zurük gesezt worden war. Der wahrhaft einsichtsvolle und um die Gallerie vielfach verdiente Inspektor, Professor Matthäi, hatte kaum eine schwerere Aufgabe zur Prüfung von Palmaroli's Kunstvermögen finden können. Es war durch unzählbare Wurmlöcher versehrt, die Farbe löste sich in kleinen gekrümmten Blättchen, welche nur noch schwach an einzelnen Punkten mit der Holztafel zusammen hingen, davon ab, und ganze Stüke waren schon verloren gegangen. P. hat glüklich alles vorhandene erweicht, auf den Grund angedrükt und befestigt, aber auch die Hälfte des Apostels Petrus, die völlig verloren war, im Einklang mit dem Ganzen gemalt. Hier leuchtet seine Fertigkeit im Treffen des rechten Farbentons. Nun restaurirte und retouchirte er vier berühmte Tizians, und unter ihnen den berühmten Christus della moneta, den schon unter den Fäusten eines ungeschikten Ausbesserers gemißhandelten Arzt des Correggio, ferner die berühmte Catharina Cornara (das wahre Original, das sich hier befindet, und das Ridolfi so hoch stellt), Penni's herrliche Kopie der Madonna della Seggiola, eine wahre Perle der Gallerie, in welche Löcher gestoßen waren, und Anreibungen mit Speichel. So werden hier 32 Bilder aufgezählt, die alle durch Palmaroli's Kunst neues Leben erhalten hatten. Und unter diesen befindet sich nun auch jene allgepriesene Sistinische Madonna von Rafael, berühmt durch J. Müllers Kupferstich, und die neueste Kontrovers über ihre Aechtheit; von ihr sagte noch vor Kurzem ein englischer Tourist: wer sie gesehn, beträte leichter den Pfad zum Himmel. Da über die Beschädigung und Gefahr dieses einzigen Bildes in seiner Art seit mehrern Jahren so viel gesprochen und geschrieben worden ist, so verlohnt es sich wohl der Mühe, Quandt's eignen Bericht über diese Wiederherstellung ganz anzuführen. Hunderte in ganz Deutschland nehmen ja Theil daran: „Die Madonna und das Kind hatten Kopisten oft mit Oel und Speichel angerieben, um den mangelnden Firniß für Augenblike zu ersezen, und das Original dadurch verwaschen. So war um das Haupt der Erhabenen nach und nach ein großer Schmuzfleck entstanden, welcher tief in die Farbe eingedrungen war. Allein man hatte auch früher schon auf eine unbegreifliche Weise einen Theil des Bildes am obern Rand so eingeschlagen, daß der Rahmen eine Schaar von, zarten Wolken gleichenden Engeln, und den Stab, an dem der auf dem Bilde sichtbare Vorhang angereiht ist, völlig verdekte. Bei der Reinigung mußte Palmaroli auch darauf Rüksicht nehmen, daß es sehr vertrokuet war, daß es auf sehr dünne Leinwand und einen sehr zerbrechlichen, bei Gemälden auf Leinwand ungewöhnlichen Kreidegrund gemalt ist. Durch das Aufziehn auf neue Leinwand hat dieses Meisterwerk wieder auf Jahrhunderte Dauer, und durch den Firniß Nahrung

bekommen; die sich abblätternden Stellen sind aufs neue befestigt. Dadurch aber, daß nun das Bild in seiner ganzen Größe zu sehen ist, sondert nun der Vorhangstab nebst den Vorhängen die Gruppe von dem Standort des Beschauers bestimmt ab. Man erblikt die Madonna vor dem Fenster in freier Luft als eine himmlische Erscheinung. Dis alles erhöht die wundervolle Wirkung des Bildes. Die ganze Komposition, besonders die Gestalt der Madonna, vorher durch die Nähe des Rahmens gedrükt, gewinnt ungemein. Das Bild hat nun volle 12 Palmi in der Höhe." Das herrliche Bild ist bereits wieder in der Gallerie an seinem alten Ort (nicht in dem belastenden Rahmen, wie seit einigen Jahren) aufgestellt, und wird aufs neue die Bewunderung aller heimischen und fremden Kunstfreunde auf sich ziehn. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern erblikte es jezt nach seiner Wiedergeburt, kurz vor Ihrer Abreise nach Berlin, mit höchstem Wohlgefallen, indem sie sich erinnerte, wie sie es vor drei Jahren in seiner Verunstaltung gesehen hatte. Uebrigens fährt P. rastlos fort in seiner Wiederherstellung, hat eben den herrlichen Giorgone, Rachel, die den Jakob küßt, restaurirt, und wird nun sein Heil an dem gleichfalls sehr beschädigten herrlichen Sebastian von Correggio versuchen. Wir besizen ihn bis zu Ende des Sommers, und er theilt ohne Neid einigen jungen Malern, die ihm zugeordnet sind, sein ganzes Verfahren mit. — Schon lange war die Absicht der damit betheiligten Behörde, auch für Sachsen eine polytechnische Anstalt zu begründen. Mehreres ist bereits ohne Geräusch in dieser Absicht geschehen; eine bestimmte Industrieausstellung hat in einem sehr schönen Lokal im Brühlschen Pallaste seit zwei Jahren statt gefunden, und wird durch Prämien und Bekanntmachung immer mehr Eingang gewinnen. In einem Saale des königlichen Finanzkollegiums sind seit einigen Jahren zu bestimmten Stunden die nüzlichsten Werke, Kupferstiche, Musterzeichnungen jedem, der hier lesen und sich unterrichten will, unentgeldlich geöfnet. In der lithographischen Anstalt des Finanzkollegiums sind bereits mehrere Hefte von Vorbildern und Musterformen für Ebenisten und Kunsttischler lithographirt worden, welche unentgeltlich auch in den Hauptplätzen der Provinz vertheilt werden, und damit will man auch für andere Metiers fortfahren. Der Inspektor des mathematischen Saales, Blohmann, einer der geschiktesten Kunstmechaniker und Metallurgen, ein Schüler der HH. v. Reichenbach und Frauenhofer, hat den Auftrag erhalten, Zöglinge zum Unterricht in seiner Kunstwerkstätte, die da auf Unkosten des Staats gebildet werden sollen, aufzunehmen. Der Professor der Chemie, Ficinus, wird für sie einen Kursus der Chemie lesen. Ein eigener Zeichenmeister wird zu diesem Zwek geeignete Zeichenstunden geben. So hofft man mit Recht, bei den vielen schon vorhandenen Lehrmitteln und Lehrern bald einen Verein zu stiften, der alle Erfordernisse einer polytechnischen Anstalt erfüllt. Es bedarf nur noch eines eigenen Lokals, und die Anstalt ist fertig. — Noch verdient auch ein sehr preiswürdiges Unternehmen in Dresdens Nachbarschaft zur Erleichterung des Steinkohlentransports von den Steinkohlengruben im Plauischen Grunde bis zur Elbe, eine Erwähnung, wovon auch die sachreichen Elbblätter vor Kurzem einige Nachrichten ertheilten. Es wird eine Rösche oder ein tiefer Elbstollen zwischen der Kunstschacht in Zaukerode und dem Elbstollen — mundlich bei Priesnik, in einer Länge von 2949½ Lachter durch Flöz-, Thonschiefer-, Porphyr- und Syenitgebirge gefahrt, und ist bis zum Schluß des Jahrs 1826 am Hauptstollenort von der Elbe herein bereits 689 Lachter, und vom Gegenorte vom Zaukeroder Kunstschachte herein 209 Lachter getrieben worden. Das noch durchzuarbeitende Gebirge beträgt demnach 2020 Lachter. Auf der Streke dieses Stollens wurden 8 Luftlöcher angelegt, die bis zur Tiefe von 59 und 62 Lachter abteufen. Der erfahrne Maschinendirektor Bredel in Freiberg errichtet bereits zu diesem Behuf die erste Dampfmaschine bei Zaukerode mit 20 Pferdekraft. Bei Obergöritz und Posterwitz beim 7 und 8ten Luftloche wurden dergleichen Maschinen zu 16 Pferdekraft aus der Cockerillischen Fabrik in Berlin und Seraing gefertigt. Eine dritte Maschine nach ganz neuer, die Kohlenkonsumtion sehr verringernder Konstruktion für das 6te Luftloch ist bereits veranschlagt, und wird bald fertig da stehn. Der König bewilligte schon vor einigen Jahren die Summe von 146,000 Thlrn. nach der ersten Veranschlagung zur Ausführung dieses Baues, der nach seiner, der Natur der Sache nach freilich langsamen Vollendung, von unberechenbarem Vortheile seyn wird.

Schweiz.

* Genf, 11 Mai. Unser neues Preßgesez, das ich eile, Ihnen in Uebersezung und Auszug mitzutheilen, zerfällt in drei Hauptabschnitte. Art. 1 bis 10 kriminelle Verfügungen in Beziehung auf Preßvergehen, Art. 11 bis 18. prozessualische Verordnungen in dieser Beziehung, und endlich Art. 19 bis 27. allgemeine Polizeiverfügungen in Betref der Druker und Verleger. Ich liefere Ihnen daraus nur das wesentliche, auch für das Ausland interessante Gesez, enthaltend einige kriminelle und polizeiliche Verfügungen in Beziehung auf die Presse, vom 2 Mai 1827. I. Abschnitt. Kriminelle Verfügungen. Art. 1. Wer sich in Drukschriften, die in oder außer dem Kanton gedrukt und herausgekommen sind, gegen die Bundesregierung, oder gegen die Regierung eines der mit dem Kanton Genf verbündeten Staaten einer Beleidigung schuldig macht, wird nach den folgenden Bestimmungen bestraft. Art. 2. Die Darstellung einer Maaßregel der oben genannten Regierungen, welche absichtlich falsch und gegen die Wahrheit ist, so wie das Urtheil über eine solche Maaßregel, wenn es beleidigende Ausdrüke enthält und der betreffenden Regierung eine böse Absicht schuld gibt, wird mit Gefängniß von höchstens sechs Monaten und durch eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden bestraft. Art. 3. Eine Beleidigung, die aus lügenhafter Anführung von Umständen hervorgeht, die gegen die betreffenden Regierungen Verachtung und Haß erregen können, wird mit Gefängniß von höchstens einem Jahre, und mit einer Geldbuße von höchstens zweitausend Gulden bestraft. Art. 4. Wer durch dergleichen Drukschriften direkt zu einer Handlung gegen eine der Kantonsregierungen aufgefordert hat, die — in Beziehung auf die Regierung von Genf — als Verbrechen oder Vergehen gegen die Sicherheit des Staats angesehen werden würde, verfällt in eine Strafe von höchstens drei Jahre Gefängniß und in eine Geldbuße von höchstens dreitausend Gulden. Wenn jedoch die Aufforderung keine Folgen hatte: so findet die Gefängnißstrafe für höchstens ein Jahr und eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden statt. Art. 5. Wenn eine dergleichen direkte Aufforderung gegen die Bundesregierung der Schweiz gerichtet

wird: so treffen den Schuldigen die nemlichen Strafen, als wenn er sich auf dieselbe Weise gegen die Regierung von Genf vergangen hätte. Art. 6. In den Fällen 2, 3 und 4 kan die Gefängnißstrafe allein oder mit Geldbuße kumulirt erkannt werden. In den Fällen der Art. 2, 3 und 4 (zweiter Theil) kan nur auf Haft im Gefängnißhause erkannt werden. Art. 7. In allen bisher genannten Fällen des gegenwärtigen Abschnitts kan auf Druk und öffentlichen Anschlag des Straferkenntnisses auf Kosten des Schuldigen erkannt werden. Art. 8. Die Behörde kan auch die Unterdrükung der Stellen verordnen, auf welche das Urtheil Bezug hat, sey es in den bereits mit Beschlag belegten Exemplaren, sey es in denen, die künftig von irgend einem Buchhändler oder andern Verkäufern abgesezt werden. Art 9. Wenn eine Beleidigung oder eine Aufforderung der bezeichneten Art in einer Zeitschrift oder einem periodischen Blatt vorkommt, das im Kanton Genf gedrukt wird und herauskommt, so kan der Herausgeber verurtheilt werden, einen Auszug des gegen ihn gesprochenen Urtheils mit Darlegung der Beweggründe und der Strafverfügung in eines der zwei nächsten Blätter seiner Zeitschrift einzurüken, und in diesem Falle zahlt er fünfundzwanzig Gulden Buße für jeden Tag des Verzugs. Art. 10. Gegenwärtige Strafbestimmungen kommen in gleiche Anwendung bei Preßvergehen gegen die Regierungen, welche mit der schweizerischen Konföderation alliirt sind; dadurch sind auch keineswegs die Strafen gegen diejenigen Vergehen ausgeschlossen, die auf die außerordentlichen Maaßregeln des Tagsazungs-Konklusums vom 14 Jul. 1823, so lange dieselben bestehen, einigen Bezug haben. (Nun folgt der II. Abschnitt über die prozessualischen Formen; ferner der III. Abschnitt, enthaltend allgemeine Polizeiverordnungen in Beziehung auf Druker und Verleger.) Das Gesez schließt mit Art. 27. Dieses Gesez soll dem repräsentativen Rath spätestens in seiner Sizung im Dec. 1830 zur Revision wieder vorgelegt werden." — Allerdings ist der Art. 10. sehr merkwürdig, denn durch ihn hört das Gesez auf, blos für Preßvergehen gegen die Schweiz und Konföderirte zu gelten: es ist ein allgemeines, das auch in Beziehung auf die mit der Schweiz alliirten Mächte Anwendung findet, als welche hier mit Genf, den Kantonen und der Konföderation gleichgesezt werden und gleiche Aufmerksamkeit erhalten. Es ist zu hoffen, daß diese besondere Rüksichtsnahme Genfs auf die Alliirten bei diesen die verdiente Anerkennung finde. Da nun die Republik ein allgemeines Preßgesez hat, so wird hoffentlich diesigerseits auf eine Erneuerung des Konklusums von 1823 nicht eingegangen werden, wenn solche verlangt werden sollte. — Den Art. 27. verdankt man einem Amendement des Obristen Düfour. Es darf nicht übersehen werden, daß nach Art. 1, 2, 3 und 10 nur von Preßvergehen und Beleidigungen gegen die Bundesregierung, die einzelnen Kantone und die Alliirten der Schweiz die Rede ist, keineswegs aber von Preßvergehen und Beleidigungen gegen Genf. In dieser Beziehung besteht kein Strafgesez, und die Presse ist ganz frei und ungebunden. Die Regierung weiß, daß nur ein Wahnsinniger ihr Uebles oder Beleidigendes sagen kan.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93 7/8	93 1/2
detto — — . . . . . 5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E. — M. . . . . 4 Proc.	102 7/8	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Novellen
und
Erklärungen
von
A. v. Tromlitz.
Erstes Bändchen.
Inhalt:
Der Friedhof zu St. Sebaldus. — Das Mädchen im Hasli-Thale.
Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Anzeige für Pferdeliebhaber.

Abbildungen
sämtlicher
Pferde-Racen
nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben
von
Rudolph Kunz,
mit naturhistorischer Beschreibung von
E. d'Alton,
(im Selbstverlag des Herausgebers in Karlsruhe 1827.

Die erste Lieferung in groß Quer-Folio, ist bereits erschienen; sie enthält, nebst Umschlag, Titel- und Zueignungs-Blatt, Vorrede und Einleitung des naturhistorischen Textes, mit sechs Blättern Abbildungen. Kunstfreunde belieben sich wegen der Subscription an den Unterzeichneten oder an Hrn. Kunsthändler Welten dahier, auch an alle gute Kunst- und Buchhandlungen zu wenden; welchen auf Verlangen Exemplare zur Einsicht zugesendet werden sollen. Der Preis für jede Lieferung, deren noch fünf, höchstens von sechs zu sechs Monaten nachfolgen, und neben dem fortlaufenden Text, jedesmal sechs Abbildungen enthalten, ist: drei Dukaten oder 16 fl. 30 kr. im 24Gulden Fuß. Abgabe und Versendung guter Abdrüke für die Subscribenten geschieht nach der Subscriptions-Ordnung, daher um deutliche Namensunterschrift gebeten wird. Die lezte Lieferung soll noch als Zugabe das Skelet eines gut gebauten Pferdes enthalten; auch erscheint binnen kurzer Zeit eine besondere Ausgabe des nemlichen Werks in französischer Sprache.

Karlsruhe im Mai 1827.

Rudolph Kunz, Maler.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien, so wie in allen Buch- und Musikhandlungen sind zu haben:

Joh. G. Albrechtsberger's
sämtliche
Schriften
über
Generalbaß, Harmonielehre und Tonsezkunst
zum Selbstunterrichte.

Systematisch geordnet, mit zahlreichen, aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beispielen, und einer kurzen Anleitung zum Partitur-Spiel, nebst Beschreibung aller jezt gebräuchlichen Instrumente; vermehrt und herausgegeben von seinem Schüler

Ignaz Ritter v. Seyfried,
Kapellmeister.

3 Bände in gr. 8. mit 952 Noten-Beispielen und dem Portraite des Verfassers.

Preis 5 fl. Kv. Münze.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterfertigte Kommission mit Erkenntniß vom 10 December 1822 den vormaligen Lieutenant im französischen 152sten Linien-Infanterieregiment, Franz Schweininger aus Arzheim, mit seiner Entschädigungs-Forderung von 436 Francs, auf den Grund des Gesezes vom 9 Thermidor II Jahrs, Art. 2., definitiv abgewiesen hat, der Aufenthalt des Reklamanten aber bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so wird das vorhin erwähnte abweisende Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 4 Mai 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmannsthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich Felix Neumaier, Bierbräuerssohn von Kraiburg, und dessen allenfallsige Descendenz — der Edittalladung vom 22 September 1816 ungeachtet — binnen des vorgesezten Termins hierorts nicht gemeldet, so wird nun derselbe und seine gesagte Descendenz hiermit als verschollen erklärt, und desselben elterliches Vermögen per 1700 fl. an seine Geschwisterte ohne Kaution hinausgegeben werden.

Mühldorf, den 30 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bartsch, Landrichter.

Johann Beck von Schondra, geboren 5 Jan. 1768, welcher sich im Oktober 1787 in k. k. östreichische Militairdienste begeben hat, oder dessen Erben, werden, weil sie auf die öffentliche Ladung vom 3 Mai 1818 sich nicht gemeldet haben, hiemit wiederholt vorgeladen, in einer Frist von sechs Monaten das unter Pflege stehende Vermögen zu 95 fl. 40 kr. dahier auf gehörigen Ausweis in Empfang zu nehmen, als sonst nach beendigter gesezlicher Kautionszeit dieses Vermögen ohne Kaution den muthmaßlichen Erben des Verschollenen überlassen werden solle.

Brückenau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Untermainkreise.

Er. Comitti.

Reuß.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1826, bestehend in

600 Schäffel Korn und
681 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr in diesseitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

Soolenbadanstalt in Hall (in Tirol).

Diese dem Unterzeichneten vom hohen Landespräsidium gnädigst bewilligte Soolenbad-Anstalt wird wiederum heuer, und zwar Ende Monats Mai, eröfnet werden.

Derselbe hat zu diesem Ende das Schloß Naggiburg an der Straße von Hall nach Absam eingerichtet, das durch seine so gesunde als anziehende Lage und überraschende Aussicht in der Mitte der freundlichen Nachbardörfer eben so sehr sich auszeichnet, als es sich wegen seiner Nähe an Hall in Bezug auf ärztliche Hülfe, Bequemlichkeit und Geselligkeit empfiehlt, und vorgesehen ist, die verehrungswürdigen Gäste sowol mit Wohn- und Badezimmern, als mit Speisen und Getränken, mit aller Vorsicht und Reinlichkeit, Präcision und Billigkeit zu bewirthen und zu bedienen.

Die Bade-Preise sind folgende:

Jedes Bad Nro. 1. mit ½ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 14 kr., in einem besondern Zimmer 20 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 2. mit 1 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 20 kr., in einem besondern Zimmer 26 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 3. mit 1½ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 26 kr., in einem besondern Zimmer 32 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 4. mit 2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 32 kr., in einem besondern Zimmer 38 kr. ohne Badwäsche.

Die Gebühr für ein Zimmer ist täglich nach Verhältniß 30, 20, 12, 6 kr. ohne Einbeziehung des Bettes.

Kostgebühr. Für ein Mittagmahl wird für den Kopf an der ersten Tafel 30 kr., an der zweiten Tafel 18 kr.; für ein Abendmahl an der ersten Tafel 18 kr., an der zweiten Tafel 12 kr. ohne Wein bezahlt, und Sorge getragen werden, kränkliche Gäste nach Erforderniß zu bedienen. Nur wünschte man die Ankunft der Herren Gäste und ihre Erforderniß an Betten immer 10 bis 14 Tage früher zu erfahren. (Alles in Reichswährung.)

Hall, den 24 April 1827.

Anton Hauptmann,
Badunternehmer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 139. 19 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) Niederlande. (Schließung der Kammern.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 139. Rheinhandel im April. — Briefe aus London, Darmstadt und Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 13 Mai. Die Beobachtungsarmee ist wegen der Rekognoszirungen, die die Engländer an verschiedenen Punkten der Gränze vornehmen, in beständiger Bewegung. Man sagte gestern, sie hätte den Befehl erhalten, sich nach Caceres zurükzuziehen. Diese Maaßregel würde weniger der Furcht als der Besorgniß vor weiterer Desertion zuzuschreiben seyn, die bei dem Elende, dem der Soldat unterworfen ist, und seiner Abneigung, sich zu schlagen, täglich auf eine höchst beunruhigende Weise überhand nimmt. Gestern soll ein Kourier die Nachricht gebracht haben, daß ein ganzes Bataillon nach Portugal übergegangen sey. Der Obergeneral verlangt täglich und aufs dringendste Geldsendungen. Die Armee hat überdis sehr viele Kranke. Die schlecht organisirten Hospitäler zu Talaveira sollen schon so von Kranken gefüllt seyn, daß man davon spricht, sie bis nach Madrid zurük zu schiken. — Der englische Gesandte ist seit einigen Tagen zu Aranjuez. Man hatte gesagt, er würde dort, den erhaltenen Befehlen zufolge, sich von Sr. Majestät verabschieden; heute angekommene Briefe melden aber, daß er sehr häufig Konferenzen mit dem Könige, ohne Anwesenheit eines Ministers, habe. Lezten Montag wurde ein großer Ministerrath unter Vorsiz des Königs gehalten. Auch der östreichische Gesandte ist zu Aranjuez. Die Polizei ist auf die vielen in neuester Zeit hier angekommenen Fremden, und besonders auf die Geistlichen aus den Provinzen aufmerksam, von denen sie schon mehrere zurükgeschikt hat. — Man ist einer Bande von Räubern auf die Spur gekommen, welche die Kirchen plündern, und das Silber durch einen Zögling der chirurgischen Schule einschmelzen ließen. — Noch immer ist von einem allgemeinen Ministerwechsel die Rede, und man nennt sogar den Marquis Amarillas und seine Kollegen unter den Cortes, welche die Portefeuilles unter sich theilen sollten. Dis sind inzwischen bloße Muthmaßungen aus der erfolgten Erhöhung des Hrn. Canning. Die Räubereien auf den Heerstraßen in den Provinzen sind sehr häufig, da die Gendarmerie überall zu schwach ist, und die königlichen Freiwilligen sich des Dienstes für den Zwek der innern Sicherheit weigern.

Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3proz. 83⅛; russische Bons 90¾; portugiesische 77¼; mexicanische 69¼; columbische 34¼; griechische 16¼; Cortes 12⅞.

Am 10 Mai wurden in einem Kapitel des Hosenbandordens, welchem der König beiwohnte, (an die Stelle der mit Tode abgegangenen Lords Winchelsea, Hastings und Cholmondeley) der Herzog von Leeds, der Herzog v. Devonshire und der Marquis v. Exeter, in den Orden aufgenommen. Es waren überhaupt 15 Ritter zugegen, worunter der Herzog v. Wellington.

In der Sizung des Oberhauses am 11 Mai erklärte Lord Ellenborough, er habe dem edlen Lord, der an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten stehe, zu wissen gethan, daß er gesonnen sey, ihm Fragen vorzulegen. Die Kammer erinnere sich der Umstände, unter denen die Truppensendung nach Portugal erfolgt sey. Die Regierung habe dem Hause keine weitere Mittheilung in dieser Hinsicht gemacht; das Haus habe daher ohne Prüfung handeln, und ganz den Versicherungen der Minister, in Betref der vorhandenen Gründe zu Motivirung der Truppensendung, vertrauen müssen. Durch das Betragen der Minister in dieser Sache sey nun aber erwiesen, daß die Truppensendung nach Portugal keine nothwendige Folge einer von der portugiesischen Regierung gestellten Forderung wäre, wenn nicht besondere Umstände diese Forderung unterstüzten. Die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten sey nun aber sehr verschieden von derjenigen, die in dem Augenblik, wo die Truppen nach Portugal abgeschikt wurden, statt gefunden. Damals könne möglicher Weise der casus foederis vorhanden gewesen seyn; daß er jezt statt finde, sey keineswegs erwiesen. Die aus Spanien gekommene Rebellen-Macht sey über die Gränze zurükgeschlagen und vernichtet. Inzwischen höre man von der Empörung einer der wichtigsten Besazungen des Landes, und daß der Zustand von Lissabon so sey, daß man die brittischen Truppen dahin habe zurükrufen müssen. Es sey demnach klar, daß, wenn diese Truppen in Portugal blieben, sie genöthigt seyn würden, an einem Bürgerkriege Theil zu nehmen. Er glaube demnach, seinen edlen Freund fragen zu müssen, ob die Regierung Sr. Majestät die Absicht habe, Urkunden irgend einer Art, die portugiesischen Angelegenheiten betreffend, dem Hause vorzulegen. Lord Dudley and Ward antwortet, die Regierung habe nicht die Absicht, irgend eine Urkunde in dieser Beziehung vorzulegen. Den Rükzug der englischen Truppen aus Portugal betreffend, so sey dis eine sehr wichtige Sache, die noch von angeknüpften Unterhandlungen abhänge, die nicht bekannt gemacht werden könnten. Lord Ellenborough fragt, ob diese angeknüpften Unterhandlungen mit Portugal allein oder mit einer andern Macht statt fänden. Lord Dudley and Ward verweigert aber eine Antwort auf diese Frage. — Der Herzog von Newcastle überreichte nun eine Petition gegen die neue Getreidebill. „Ich hätte mich, sagte er, dieser Bill widersezt, selbst wenn der edle Lord ihr Urheber (Graf Liverpool) in der Kammer zugegen gewesen wäre, aber noch nachdrüklicher werde ich mich ihr nun widersezen, da ich seine

Freunde aus dem Ministerium vertrieben, der Verfassung diese Stüzen entzogen sehe. Jeder rechtliche Mann hat die Pflicht, bei dieser großen Krisis zu handeln; jeder hat die Pflicht, seine Kräfte aufzubieten, um jenen Mann aus dem Ministerium zu vertreiben, den ich nicht anders bezeichnen kan, als indem ich ihn, im politischen Sinne des Worts, den „verdorbensten Minister" (the most profligate Minister) nenne, den man je in der Verwaltung gesehn hat. Mylords, Sie müssen Se. Majestät befreien, Allerhöchstsie aus Ihrer jezigen Lage retten, und die ungeheuerste und treuloseste Koalition, die je ein Staatsmann erdenken konnte, umstürzen. Mylords, ich glaubte Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Denkungsart eröfnen zu müssen, und ich bin überzeugt, daß ich nur die Meynungen und Gesinnungen aller wohldenkenden Menschen von John O'Groatshouse bis Kap Landsend (vom Ende Schottlands bis zum Ende Englands) ausdrüke. — Graf Darlington vertheidigt die Getreidebill, und hält sie für nüzlich. Er erklärt, den sehr ehrenwerthen Herrn an der Spize des Ministeriums unterstüzen zu wollen, weil er ein Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit sey. — Graf Harewood äußert, er würde nicht gesprochen haben, wenn sein Vorgänger nicht das Ministerium gepriesen hätte. Er wisse aber nicht einmal, wo eigentlich das Ministerium sey, weil gewisse jezt darin befindliche Personen nicht bestimmt wären, darin zu bleiben. — Viscount Goderich beschwert sich über das Verfahren der Opponenten. Warum mache man nicht eine Motion, die eine definitive Entscheidung in Bezug auf das Ministerium herbeiführen könne? Dis wünsche sowol er, als sein ehrenwerther Freund an der Spize der Verwaltung. — Der Marquis v. Salisbury sezt kein Vertrauen in das Ministerium, aber destomehr in den König; dieser wird sich von den Ministern schon los zu machen wissen, wenn sie seine Befehle nicht befolgen. — Lord Falmouth erklärt sich gleichfalls gegen das Ministerium. — Lord Ellenborough behauptet, man erwarte nur die Vertagung des Parlaments, um die beabsichtigten Veränderungen im Finstern, und wenn die Kammern nicht mehr ihre Meynung äußern könnten, vorzunehmen. — Graf Spencer will das jezige Ministerium unterstüzen, weil er sieht, daß dessen meisten Mitglieder der Emanzipation günstig sind. — Graf Grey (Einer der Führer der Whigpartei) erklärt, er sey auf den Oppositionsbänken geblieben, weil ihm das Ministerium nicht so zusammengesezt scheine, daß es sein Vertrauen verdiene. Allerdings habe der König das Recht, seine Minister nach Belieben zu wählen, aber das Parlement habe auch das Recht, ihm über seine Wahl Vorstellungen zu machen. Ein Mann, der ins Ministerium trete, mache seinen Ruf und seine Ehre von den Maaßregeln dieses Ministeriums abhängig. Traue er also den Grundsäzen des ersten Ministers nicht, so bleibe ihm nichts übrig, als seinen Beitritt zu verweigern. Er (Grey) habe nicht zur Absicht, sich dem Ministerium zu widersezen, allein eben so wenig könne er sich verpflichten es zu unterstüzen. Er mißtraue ihm besonders hinsichtlich der Emanzipation, die er (Grey) doch für das Wohl des Landes als wesentlich nothwendig ansehe. Man verspreche Befolgung von Lord Liverpools Grundsäzen, mithin Neutralität, aber der erste Minister solle Willens seyn, die Patronatsrechte seines Postens zu Gunsten der Katholiken auszuüben; gleiche das nicht einer Verschwörung? Der erste Minister habe sich gerühmt, eine neue Welt ins Daseyn gerufen zu haben; aber mit Unrecht. Nicht er, sondern die Stimme der Nation hätte dis bewirkt; jeder andere Minister würde derselben auch haben nachgeben müssen. Noch in einer im Jahr 1825 an den spanischen Minister los Rios erlassenen Depesche habe Hr. Canning erklärt, die Trennung der spanischen Kolonien vom Mutterlande sey weder das Resultat der Handlungen noch der Wünsche Englands. Ereignisse, an denen England keinen Theil genommen, hätten diese Trennung herbeigeführt. Also sey Hrn. Cannings Aeußerung in Bezug auf die neuen Staaten eine eitle Prallerei. Man rühme Hrn. Canning als Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit. Dennoch widersezе er sich jeder Aenderung in der Testakte, und in Betref der bürgerlichen Freiheit, gebe es wohl irgend eine einzige feindselige Handlung gegen die Freiheit, die Hr. Canning nicht aufs Wärmste vertheidigt hätte?

Frankreich.

Der König hörte am 13 Mai, Sonntags, die Messe in der Schloßkapelle, empfing nachher die gewöhnlichen Aufwartungen, und präsidirte in einem Ministerrathe.

Bei der Erörterung des Budgets für das Jahr 1828, welche in der Deputirtenkammer am 7 Mai begann, sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières, und klagte über die jährlich steigenden Summen im Budget. Die Ehre sey ein Lohn, mit dem sich die hohen Staatsbeamten nicht mehr begnügten. Weil die Minister einen wirklichen Gehalt von 150,000 Fr. und eben so viel an Nebeneinnahmen hätten, weil eine Menge General-Direktoren vorhanden wären, deren Gehalte mit denen der Minister wetteiferten, weil eine Armee von Privatdirektoren, von Divisionschefs höher als die vormaligen Minister bezahlt würden, weil in allen Ministerien verheerende Sinecuren eingeschlichen seyen, so litten die Departements an Mißbehagen und Elend, und die Armenliste von Paris sey bis auf 86,000 Individuen gestiegen. Der Redner erklärt, er würde das Budget verwerfen, wenn man es nicht um 80 Millionen vermindere. Davon bezeichnet er 40 Millionen bei der Tilgungskasse, eine Million bei der Justiz, 2 Millionen bei den geistlichen Sachen, die zur Unterdrükung der Lotterie und der Spiele, und zur Verminderung der Salzauflage verwendet werden sollten. Bei dem Ministerium des Kriegs verlangt er ferner eine Reduktion von 20 Millionen, und wünscht die Aufstellung einer wahren Nationalarmee, wozu leider keine Hofnung sey, da die Minister diejenige unterdrükt hätten, die Paris zweimal gerettet habe. Hierauf erhält Hr. Lafitte das Wort für den Entwurf des Budgets. Vor 40 Jahren, sagt der Redner, wurden Budgets von 500 Millionen mit Verlegenheit vorgelegt; ein Defizit von 56 Millionen verursachte die lebhafteste Bestürzung und wurde mit Schmerz den Generalstaaten verkündet. Wenn man damals vorausgesagt hätte, daß Frankreich nach 30 Jahren blutiger Zwietracht, nach 30 Jahren beispielloser Kriege, nach den Verwüstungen zweier Einfälle durch die Heeresmacht Europa's, dennoch eine Milliarde allgemeine Steuern und 2 bis 300 Millionen besondere Auflagen bezahlen würde, und zwar ohne Zwang und Aufruhr: wie groß würde das Erstaunen der Minister, des Souverains und der Nation gewesen seyn! Dieses damals unglaubliche Ereigniß ist jedoch eingetreten. Gleichwol haben sich

unser Grund und Boden und unser Klima nicht geändert, die physische Beschaffenheit Frankreichs ist die nemliche geblieben. Woher kommt denn die Möglichkeit, diese ungeheure Zahlung zu leisten, die Sicherheit und das Vertrauen, womit man sie fordert? Das Geheimniß liegt in der Befreiung des Bodens, in der Befreiung der Industrie, mit einem Worte, in der Emanzipation aller menschlichen Kräfte. Diese Wahrheit will man aber nicht eingestehen, eben so wenig als die andere, daß dieser Reichthum seine Gränze hat. Handelt es sich von dessen Ursachen, so läugnet man sie. Ist die Rede davon, aus diesem Reichthume zu schöpfen, so erklärt man ihn für unermeßlich. Die nemlichen Menschen, welche behaupten, seit 30 Jahren sey in Frankreich alles in Verfall gekommen, Sitten, Gesetze, Wissenschaften, Industrie, rühmen nachher unser Vermögen und dessen unversiegbaren Ueberfluß, wenn die Rede davon ist, dasselbe auszusaugen. Wir, meine Herren, müssen uns zwischen diesen entgegengesetzten Lügen halten, wir müssen offen sagen, daß Frankreich wohlhabend ist, und aus welchen Ursachen; allein wir müssen hinzufügen, daß dieser Reichthum seine Gränze hat, und daß er nur unter gewissen Bedingungen besteht. Heute ist die Frage, ob in dem Budget diese Gränzen und Bedingungen berüksichtigt worden sind? Ich bin für das Budget eingeschrieben, weil man einmal eines haben muß; allein ich glaube nicht, daß man darin auf jene Gränzen und Bedingungen Rüksicht genommen hat. Um dieses nachzuweisen, müssen wir etwas weiter zurük gehen. Im Jahr 1815 hatten wir ungeheure Lasten; indessen wurde vermittelst des Kreditsystems alles befriedigt, und man durfte hoffen, daß die Auflagen ihren höchsten Stand erreicht hätten. Allein obwol keine neue Landplage über uns gekommen ist, obwol mehrere der damaligen Lasten ganz weggefallen sind, und unser öffentlicher Kredit sich stets verbesserte, so hat doch das Budget, statt sich zu vermindern, stets sich vermehrt. Das Budget ist seit 1820 wo die fremden Truppen uns verließen, von 869 auf 939 Millionen gestiegen, ohne die Ergänzungen, die sich stets auf 50 bis 60 Millionen belaufen. Ich frage aber, hat das eigentliche Interesse des Staats dabei gewonnen? Nein. Die schwebende Schuld hat um 58 Millionen, und die konsolidirte um 1080 Millionen zugenommen. Die Vermehrung der Ausgaben des Kriegs- und Marine-Departements rührt von dem spanischen Kriege und der fortdauernden Besezung Spaniens her. Die Vermehrung der konsolidirten und der schwebenden Schuld hat ihren Grund sowol in dieser Expedition als in der Entschädigung der Ausgewanderten. Ich will hier weder die Zwekmäßigkeit der einen, noch die Gerechtigkeit der andern einer Prüfung unterwerfen. Es scheint mir aber, daß diejenigen, die sich das Verdienst davon zuschreiben können, sich selbst dabei nicht vertraut haben, indem sie sich einer Art von Hinterlist bedienten, um die daraus hervorgehende Last zu verhüllen. Man hat auf das große Buch nur 4 Millionen für den spanischen Krieg eingeschrieben; das übrige wurde in die schwebende Schuld geworfen; für die Entschädigung aber hat man ausschließlich die Tilgungskasse verwendet, die für die wahre Schuld bestimmt ist, und die zurükgekauften Renten annullirt, um nur noch 14 bis 15 Millionen in den Budgets figuriren zu lassen. Indessen denkt man nicht daran, die Klasse der Industriellen und den Akerbau zu erleichtern. Bei Darstellung der gegenwärtigen Verlegenheiten des Handels sagt der Redner, er glaube nicht, daß sie von übertriebenen oder unsinnigen Spekulationen herrührten, wie dis bei der englischen Handelskrise im verflossenen Jahre der Fall gewesen sey, sondern von dem geringen Schuz, den das Ministerium dem Kunstfleiß und Handel gewähre, und dem Mißtrauen, das es einflöße. Was aber auch die Ursache seyn möge, so sey gewiß, daß alle Artikel im Werthe gesunken seyen, und zwar Urstoffe und Ewaaren um 25 bis 30 Prozent, und verarbeitete Erzeugnisse in demselben Verhältnisse. Die Cirkulation der Wechsel habe fast ganz aufgehört, und das Geld fahre auf den Straßen für die Zahlungen der Privatleute und die Verichtigung der Auflagen. Die Kärrner seyen gewissermaaßen an die Stelle der Bankiers getreten; in Paris häufen sich große Kapitalien an, die den Provinzen fehlen und der Hauptstadt nichts nüzen, weil sie hier träg liegen bleiben und nicht auf die öffentlichen Fonds verwendet würden, wodurch die Meynung, die man von der Zukunft habe, hinreichend beurkundet würde. Obschon man nichts vorkehre, um gegen unvorhergesehene Fälle sich zu schüzen, so sey doch der gegenwärtige Stand von Europa sehr beunruhigend. Rußlands Stellung gegen die Pforte, die griechische Streitfrage, die in Spanien gährenden Leidenschaften, die einen Ausbruch gegen England drohten, gewährten keine Zuversicht. In der Festigkeit der Minister könne diese eben so wenig gefunden werden. (Hier macht der Redner den Ausfall wegen der Verabschiedung der Nationalgarde von Paris, der bereits in Nro. 134 der Allg. Zeitung erwähnt wurde.) Hr. Lafitte sucht noch zu beweisen, daß in allen Zweigen die Einnahme übertrieben und die Ausgaben entstellt seyen, und schlägt, damit es wenigstens künftig möglich werde, freier in Finanzsachen zu stimmen, folgenden Zusazartikel vor: Künftig sollen die Minister den Kammern das Finanzgesez in zwei Abtheilungen vorlegen, die eine unter dem Titel: konsolidirtes Budget, die andere unter der Bezeichnung: außerordentliches Budget. Das erstere würde in Ausgabe alle gewissen und beständigen Dienste nach dem Friedensfuße, und in Einnahme alle gleichfalls gewissen und bleibenden Einkünfte; das zweite aber in Ausgabe alle zufälligen und nur temporären Lasten, und in Einnahme alle nur zufälligen und temporären Hülfsquellen begreifen.

(Fortsezung folgt.)

Am 12 Mai beschäftigte die Deputirtenkammer sich nur mit Petitionen, und bildete sich nachher in ein geheimes Komité. Hr. Bignon wurde in der heutigen Sizung vereidet. — Die Pairskammer hörte Berichte über beabsichtigte städtische Lokalanleihen ꝛc. an, und wählte zwei Spezialkommissionen zur Prüfung von Kanalentwürfen und des Gesezes über die Militairpensionen.

Das Journal du Commerce gibt, und die Etoile entlehnt daraus folgende Nachrichten: „Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Mexico und außerordentlicher Gesandter dieses Staates beim englischen Kabinet, ist am 6 Mai von Paris, wo er sich seit mehreren Wochen aufhielt, nach London zurükgereist, um dort die Ratifikation des Handelsvertrags mit England zu betreiben, und dann auf seinen Posten nach Mexico zurükzukehren. Hr. Rocafuerte, der kürzlich nach Mexico abreiste, dürfte wieder als Gesandter nach London kommen. Die mexicanischen Handelsagenten in Frankreich, denen bisher keine öffentliche Eigenschaft, kein Kon-

kularrecht zuerkannt worden war, sind nunmehr vom König von Frankreich anerkannt worden, und genießen demnach alle Rechte, Privilegien und Freiheiten, die mit den ihnen verliehenen Funktionen verbunden sind. Den französischen Agenten in Mexico sind gleichfalls Ernennungspatente als königlichen Konsuln zugeschikt worden."

Die Etoile rechnet eine Nachricht des Constitutionnel, daß die spanische Regierung 200,000 Flinten in Frankreich bestellt, und die französische Regierung sich für die Bezahlung verbürgt habe, unter die Lügen des Tages.

Der Maire von Compiegne und der Kommandant der dortigen Nationalgarde widersprechen in den Zeitungen dem Gerüchte, als ob leztere wegen des Vorgangs in Paris den Dienst verweigert habe.

Niederlande.

Am 7 Mai wurde die Schließung der diesjährigen Sizungen der Generalstaaten, nach Beendigung ihrer Arbeiten, durch den vom Könige dazu beauftragten Minister des Innern vorgenommen. In ihrer lezten Sizung hat noch die erste Kammer das Gesez über die Peräquation der Grundsteuer, welches in der zweiten Kammer nur mit Mehrheit von 2 Stimmen angenommen worden war, mit 21 gegen 14 Stimmen verworfen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 16 Mai enthält ein mit der Krone Frankreich am 10 März d. J. abgeschlossenes Militairkartell.

Zu Hamburg kam mit dem lezten Dampfboote der Freiherr Alexander v. Humboldt von London an, und sezte bald seine Reise nach Berlin fort.

Preußen.

Der kais. russische Staatssekretair, Graf Capo d'Istrias, kam auf seiner Reise von Paris nach Petersburg zu Berlin an. (Oeffentliche Blätter sprechen von einem Gerüchte, daß er wieder in aktiven Staatsdienst treten solle.)

Oestreich.

Wien, 14 Mai. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1088.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgende, von Hrn. Eynard mitgetheilte Nachrichten: „Am 21 März erklärte Lord Cochrane in einem Schreiben an die Versammlung von Castri allen griechischen Führern, daß er sich unverzüglich wieder entfernen würde, wenn die Spaltungen nicht aufhörten. Diese Drohung hatte den erwünschten Erfolg; die beiden Versammlungen faßten den Beschluß, sich zu Poros zu vereinigen. Die hartnäkigsten Chefs willigten ein, ihre Forderungen (wenigstens für den Augenblik) bei Seite zu sezen, so daß alle Zwietracht aufhörte. Am 24 März fand ein sehr mörderisches Gefecht vor Athen statt. Karaiskaki ward leicht an der Stirne verwundet. Die Griechen eroberten eine sehr wichtige Stellung. Am 24 März Abends reiste Lord Cochrane mit Tombasi, dem Dampfboote und vier andern Schiffen von Aegina ab. Am 25 nahm das Dampfboot einen Vorrath Steinkohlen auf 25 Tage ein. Miaulis erhielt den Befehl, mit zwei andern Schiffen zu Lord Cochrane zu stoßen. Die Expedition ist geheim. Einige Seeleute glauben, sie sey gegen Alexandrien, andere, sie sey gegen Candia bestimmt. Das von Livorno abgeschikte Fahrzeug des Kapitains Alfinate ist am 23 März zu Aegina angekommen; es bringt 3000 Kugeln, 100 Fäßchen Pulver und 160 Centner Mehl. Ein Theil der Munition wurde sogleich auf die Fahrzeuge der geheimen Expedition eingeschift. Lord Cochrane ließ dem Karaiskaki sagen, daß wenn die Belagerung von Athen bis zum 15 April nicht aufgehoben wäre, er gesonnen sey, ihn zu unterstüzen und die Türken selbst anzugreifen. Miaulis und Tombasi haben an Hrn. Eynard geschrieben, daß sie Lord Cochrane mit allen ihren Kräften unterstüzen würden, und nichts anders wünschten, als unter seinem Befehle zu dienen. Mehrere Ladungen mit Lebensmitteln sollen noch von Ancona abgehn, und mehr als 100,000 Fr. baares Geld wurde an die Kommission der Lebensmittel abgeschikt, die bei der bestehenden Regierung ihren Siz haben soll. Alle griechischen Zeitungen, besonders die von Hydra, sind voll von Schilderungen über die durch die Ankunft des Lord Cochrane entstandene Freude. Der General Church stand im Begrif zu Karaiskaki abzureisen. Die Genesung Fabvier's bestätigt sich."

Die Florentiner Zeitung meldet aus Livorno vom 9 Mai, das von Alexandrien in 26 Tagen daselbst eingetroffene östreichische Schif Astrâa habe die „angenehme" Nachricht gebracht, daß die zu Livorno durch Hrn. Luigi Mancini gebaute Korvette Navarino, nach einer nur zwölftägigen Ueberfahrt, glüklich zu Alexandria angekommen sey.

* Konstantinopel, 25 April. Der Ramazan und jezt das Bairamsfest, unterbrechen noch immer die ernsteren Geschäfte und demnach auch die diplomatischen Verhandlungen von Seite der Pforte. Die Hauptstadt genoß während dieser fröhlichen Zeit der größten Ruhe. Das Exerziren der neuen Truppen erlitt indessen keine Unterbrechung, und der Sultan selbst ging in den lezten Tagen in eigener Person und ohne die geringste Begleitung in allen Quartieren der Stadt herum, um sich von der Stimmung seiner Moslims und Truppen zu überzeugen. Vor einigen Tagen soll er sogar, was etwas Unerhörtes ist, in Pera verkleidet herum gegangen seyn. — Aus dem Archipel erfährt man, daß sich die zwei griechischen National-Versammlungen endlich vereinigt, und den Grafen Johann Capo d'Istrias auf fünf Jahre zu ihrem Präsidenten gewählt haben. Im Weigerungsfalle soll sein Bruder das Präsidium übernehmen. Lord Cochrane wurde zum Oberadmiral und General Church zum Generalissimus ernannt. Die Akropolis ist zwar noch nicht entsezt, indessen versichern die Griechen, es sey gelungen, den Serasker mehrere Stunden hindurch aus der Stadt zu vertreiben, während welcher Zeit die kranke Besazung gewechselt, und Munition und Lebensmittel auf geraume Zeit hineingebracht worden wären. Dieses Gerücht scheint wohl der Bestätigung zu bedürfen.

* Triest, 12 Mai. Durch einen Schiffer, der nach einer nur 16tägigen Reise aus Konstantinopel hier ankommt, vernimmt man, daß Lord Cochrane sich noch in Napoli di Romania befand, und mit Ausrüstung einer starken Division beschäftigt war, die man gegen Alexandrien bestimmt glaubte. Der nemliche Schiffer, der vor acht Tagen in Zante angelegt hatte, hörte daselbst, daß wieder 30 türkische Transportschiffe mit Lebensmitteln und Munition in Modon angekommen seyen. Bei Athen schlugen sich die Griechen fortwährend mit großem Muth, und sollen auch Vortheile errungen haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des Monats April.

*Mainz, 10 Mai. Während des verflossenen Monats hat sich in den Transporten einiger Waaren ziemlich viel Lebhaftigkeit gezeigt. Es sind von hier abgegangen:

Zu Thal in 302 Fahrzeugen.		Zu Berg in 288 Fahrzeugen.
12790 Entr.	zur doppelt. Rekognitionsgebühr	— 4180 Entr.
38015 —	zur 1/20 Gebühr	— 23566 —
57361 —	zur 1/4 Gebühr	— 14619 —
30922 —	zur 1/1 —	— 68757 —
1684 —	für Reisende	— 2900 —
517 —	für Marktleute	— 118 —
3450,12 Kubikmeter Eichen und		
26661,71 —	Tannen.	

Die stromabwärts verführten Güter zur Quart-Gebühr begreifen 34,462 Centner Getreide und Hülsenfrüchte, die zu Anfang des Monats April nach den Niederlanden verschift wurden. Seitdem ist in dem Fruchthandel ein gänzlicher Stillstand eingetreten, in Folge dessen, so wie in Folge der günstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die Preise des

neuen Weizens	auf dem hiesigen Markt	auf 5 fl.	40 kr.
alten —	. . . . .	5 —	50 —
neuen Roggen	. . . . .	4 —	45 —
Gerste	. . . . .	3 —	45 —
Habers	. . . . .	2 —	30 —

das große Malter, herabgesunken sind. Nach Gerste findet für den Mittelrhein noch einige Nachfrage statt; Haber und Spelz werden aber sehr wenig gesucht. Wenn sich Weizen und Roggen (von diesem nur die schwerere Sorte) im Preis erhalten sollten, wie zu erwarten steht, so ist dis lediglich den geringen Vorräthen zuzuschreiben, die wir in diesen Fruchtgattungen noch besizen. — An Waaren zur ganzen Gebühr, die stromabwärts giengen und größtentheils Fabrikate begreifen, sind im verflossenen Monat April 6384 Centner mehr als in demselben Monate des vorigen Jahrs ausgeführt worden. Diese Vermehrung ist der auf dem Main stattgefundenen Ermäßigung des bayerischen Transitzolles zuzuschreiben, in Folge derer verschiedene Waaren 12½ Kreuzer weniger als früher bezahlen, und andere gänzlich frei gegeben sind. Die Holzwaaren aus Sonnenberg in Sachsen, die bisher auf der Elbe ausgeführt wurden, schlagen wiederum die bequemere und wohlfeilere Main- und Rheinstraße ein. Ein Gleiches findet mit mehrern andern Artikeln statt, die aus den östreichischen Provinzen kommen. — Die Ausfuhr des Bauholzes hat sich bis jezt in diesem Jahr, im Vergleich mit dem vorigen, bedeutend vermindert. Sie belief sich bis Ende Aprils 1826 auf 6222,53 Kubikmeter Eichen, und 39872,18 K. M. Tannen, dagegen in diesem Jahr nur auf die Hälfte, nemlich auf 3545,51 K. M. Eichen und 18548,07 K. M. Tannen. Die Erhöhung des bayerischen Ausfuhrzolles, der 10 Proz. des Werthes beträgt, mag das Seinige zu dieser Verminderung beigetragen haben, wiewol es keinem Zweifel unterliegt, daß im verflossenen Jahr die niederländischen Märkte zu sehr mit Holz überführt worden sind. Zu Rotterdam allein sind während desselben aus Norwegen 38 mit Holz beladene Schiffe, und aus der Ostsee 40 angekommen. Um so mehr dürfte die zunehmende Konkurrenz des Nordens auf den niederländischen Märkten eine Verminderung der Lasten erheischen, die auf der Flößerei des Rheins ruhen, wenn anders dieser wichtige Handelszweig keine Abnahme erleiden soll; insbesondere möchte das Tannenholz, das die nördlichen Gegenden in sehr guter Qualität erzeugen, einer Ermäßigung im Zoll bedürfen. Die Zufuhren an Kolonialwaaren übersteigen die des Monats April 1826 um etwa 12,000 Centner. Dieser Mehrbetrag ist jedoch keineswegs eine Folge der vermehrten Konsumtion, sondern dem lange anhaltenden Winter und der dadurch erfolgten Unterbrechung in der Schiffahrt zuzuschreiben, wodurch an vielen Plätzen die Vorräthe fast gänzlich aufgeräumt wurden. Der Verbrauch hält gleichen Schritt mit dem Wohlstand; ersterer hat aber eher ab- als zugenommen, deshalb scheint es auch sehr gewagt, die Zunahme des lezteren aus der Vermehrung einer in Armuth lebenden Bevölkerung, aus der Verminderung der Auswanderung in Ländern, wo sie verboten ist, und aus dem Umstande beweisen zu wollen, daß jährlich einige Schulhäuser erbaut, oder ausgebessert werden, wie einige Redner in der hessischen Ständeversammlung uns glauben machen wollen. In dem Handel mit Kolonialwaaren hat auf den Seeplätzen im lezt verflossenen Monat wenig Thätigkeit geherrscht. Der Kaffee ist im Preis gewichen, der Zuker erhält sich mit Mühe, und nach Gewürzen findet fast keine Nachfrage statt, so wie denn dieser Handel gegenwärtig ohne alles Leben ist. — Der Preis des Rüböls ist auf unserm Markte gesunken; in Köln dagegen behauptet sich derselbe, und in Holland und Brabant ist er in die Höhe gegangen, was dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß in anderen Gegenden die Aussichten auf die nächste Erndte bei weitem nicht so günstig als am Oberrhein und Neckar sind; die Repspflanze steht so schön als wir sie seit vielen Jahren nicht gesehen haben. — Die Preise des Mohnöls sind seit meinem lezten Berichte wieder herabgegangen, und die des Kleesamens als nominell zu betrachten. Noch nie verstrich ein Frühjahr, wo derselbe weniger Nachfrage als gegenwärtig genoß. — In dem Handel mit Wein herrscht wenig Thätigkeit. Das vorjährige Gewächs wird besser befunden, als man früher geglaubt hatte, weshalb denn auch die Preise etwas in die Höhe gegangen sind. An der Mosel sollen im verflossenen Winter alle Weinstöcke, nemlich der Theil, der nicht mit Schnee bedekt war, erfroren seyn. — Durch Dekret Sr. Maj. des Königs von Preußen ist der Stadt Köln das Recht, eine Messe zu halten, womit bedeutende Privilegien verbunden sind, verliehen worden, was nicht ermangeln könnte, die Stadt Frankfurt zu beeinträchtigen, deren vor Kurzem beendigte Ostermesse übrigens nicht ungünstig ausgefallen zu seyn scheint, wenn man nach den ziemlich bedeutenden Ladungen urtheilen darf, die die Meßschiffe aus Frankfurt nach dem Unterrhein verführt haben.

Großbritannien.

** London, 10 Mai. Die Rede des Hrn. Huskisson gegen den Antrag der Schifseigenthümer, das gegenwärtige Schifahrtssystem durch eine zu ernennende Kommittee in Betracht

zu ziehen, kan als einer der vollkommensten Siege betrachtet werden, die je ein Minister durch klare Ueberzeugung und Darstellungen von Thatsachen über die scheinbar gerechten Forderungen einer wichtigen und zahlreichen Klasse des Gewerbbetriebes errungen hat. Die eisernen Gesetze des Schiffahrtssystems Großbritanniens waren unter der Verwaltung dieses Mannes durchbrochen worden; fremde Schiffe wurden den brittischen in den hiesigen Häfen gleich gestellt, und gleich nach dieser Veränderung fühlen die Schiffsrheder eine Abnahme ihres Gewerbes. Was ist natürlicher, als daß sie diesen Zustand dem neuen veränderten Systeme zuschreiben, und auf die Theilnahme und Unterstüzung aller übrigen Klassen Rechnung machen, da die Schiffbauer wohl wissen, daß ihr Gewerbe mit der Seegröße und Wohlfahrt des Reichs genauer als irgend ein anderer Gewerbszweig zusammenhängt. Aber vor den Erwiederungen des Hrn. Huskisson mußte jede Klage verschwinden; er zeigte der Nation, daß das neue System, weit entfernt, den brittischen Schiffbau zu benachtheiligen, dessen Ausdehnung von Jahr zu Jahr befördert habe, und daß die Klagen über die Vermehrung der fremden Schiffahrt eitel seyen, da die brittische in einem größern Verhältnisse sich fortwährend vermehrt. Sogar das auf ein wildes Spekulationsjahr gefolgte Jahr 1826, das ohne Zweifel eine der nachtheiligsten Handels-Epochen für England war, zeigte in jener Beziehung ein sehr vortheilhaftes Resultat. Der Minister machte uns auch mit einer Thatsache bekannt, welche den überzeugendsten Beleg für seine Ansicht über die Schädlichkeit des Verbotssystemes im Manufakturwesen gibt. So lange die Einfuhr fremder Seidenzeuge zu Gunsten der hiesigen Fabriken verboten war, blieben diese in einem Zustande der Unvollkommenheit, ja man kan sagen, der Leblosigkeit. Der englische Seidenhandel war beschränkt; sein Schuz war Monopol. Kaum trat das System eines freien Wetteifers ins Leben, so sprangen da Manufakturen aus dem Boden, wo früher nur der Siz von Baumwollenmanufakturen war, und der Seidenhandel hat sich nunmehr nach dem vollgültigen Zeugnisse des englischen Handelsministers als der lebhafteste Industriezweig Englands im vorigen ungünstigen Handelsjahre bewährt. Schon werden brittische Seidenfabrikate in mehr oder minder großen Quantitäten nach Frankreich, und hier verfertigte Bandana-Tücher nach Ostindien ausgeführt. Wer kan dem industriösen Sinne einer Nation seine Achtung versagen, welche auf der Grundlage eines so löblichen Wetteifers ihre Größe zu erhalten und auszudehnen sucht? „Das Parlament, äußerte Hr. Huskisson, sey des Wetteifers anderer Nationen eingedenk. Das Aufblühen der Fabriken in Nordamerika, die Vermehrung der Baumwollenmanufakturen in Frankreich, und überhaupt der Eifer aller europäischen Nationen fordern uns auf, mit ihnen in allen Fällen in die Schranken zu treten, welche die Grundlage unserer Größe bilden. Wir können unsern Handel nur durch die Achtung für ihre Rechte vergrößern. Bei der Beharrlichkeit bei unserem vorigen System muß derselbe sich vermindern, mit ihm unsere Schiffahrt und mit ihr unsere Seegröße. Vergebens ist die Hofnung, daß wir in der begonnenen Laufbahn der politischen und kommerziellen Verbesserungen stillstehen sollten. England darf nicht stehen bleiben, während andere Völker vorwärts schreiten, und die Mittel, welche zu Macht und Größe führen, in sich vermehren. So lange eine freie Presse und freie Reden im Parlamente bei uns ihren Einfluß ausüben, müssen jene, Verbesserungen herbeiführenden Prinzipien einen freien und sichern Lauf haben. Gerade ein mäßiges und allmähliges Fortschreiten auf diesem Wege ist das beste Mittel gegen plözliche Neuerungen." Man darf hinzusezen, so lange wir einen solchen Handelsminister besizen, kan man die Furcht, daß England seine Handelsgröße einbüßen möchte, als eine Chimäre betrachten.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 Mai. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer unserer Landstände erfolgte die Abstimmung über die Einführung der Untergerichts-Ordnung, welche, wie in diesen Blättern bereits gemeldet worden, zu so heftigen Diskussionen daselbst Anlaß gegeben hat. Sämmtliche Rheinhessen waren dagegen, so auch mehrere Abgeordneten aus den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, von denen vornehmlich die Deputirten Schenk von Kelsterbach, Regierungsrath Ewers von Darmstadt, Regierungsrath Haberkorn von Gießen u. m. a. sich mit viel Nachdruk und Ausführlichkeit über den betreffenden Gegenstand äußerten. Man wünscht, so geht im Allgemeinen aus den Erörterungen hervor, zwar neue Gesezbücher, aber keine partiellen Abänderungen der bis jezt bestehenden Gesezgebung. Was nun das Resultat der gestrigen Abstimmung betrift, so war dis folgendes: Die erste Frage, die Annahme der Untergerichts-Ordnung überhaupt betreffend, wurde von 24 Stimmen gegen 21 bejahend beantwortet. So auch die zweite Frage, in Betref der Suspension ihrer Einführung in Rheinhessen bis zur gleichzeitigen Einführung der ganzen neuen Civilprozeß-Ordnung, mit 25 Stimmen gegen 20. — Hinsichts der dritten Frage endlich: Soll dieser Beschluß (unter II) als Wunsch der zweiten Kammer nur ausgesprochen werden, oder als Bedingung, bei deren Nichterfüllung das Gesez gar nicht angenommen wird? wurde lezteres, die Vertagung nemlich, nur durch Eine Stimme entschieden.

Schweden.

† Stockholm, 4 Mai. Der erste Mai ist hier ein Tag der allgemeinen Freude, und der größte Theil der Bevölkerung der Hauptstadt findet sich dann gewöhnlich im königlichen Thiergarten ein, wo man des Nachmittags eine ununterbrochene Reihe glänzender Equipagen und eine unzählige Menge Reiter und Spaziergänger erblikt. Auch am dismaligen 1 Mai war, ungeachtet der kühlen Witterung und eines unangenehmen Sturmwindes, eine große Volksmenge dort versammelt. Der König und die königliche Familie kamen nach 6 Uhr auf dem Promenadeplaze an, und wurden, wie immer, wo eine größere Menge Volks versammelt ist, mit lauten Freudenbezeugungen empfangen. Der König und der Kronprinz waren zu Pferde. Die hohen Personen verließen den Thiergarten noch vor acht Uhr, und bald darauf war die Promenade fast leer. — Gestern, als am Geburtstage des jungen Herzogs von Schonen, gab der König ein großes Mittagmahl, wozu die Glieder des Staatsrathes und die andern hohen Beamten eingeladen waren. Auch in mehrern Privatgesellschaften wurde dieser Tag, an welchem im vorigen Jahre den scandinavischen Kronen ein Erbe geboren ward, mit Enthusiasmus gefeiert.

Litterarische Anzeigen.

Am 24 Mai erscheint bei Metzler in Stuttgart eine deutsche Uebersezung, geh. Preis 45 kr., der Schrift:

Rélation des évenemens, qui ont précédés et suivis le licenciement de la garde nationale de Paris;

worauf alle Buchhandlungen vorläufige Bestellungen annehmen.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.
Herausgegeben
von Jos. B. Beichel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.
Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.
8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch treffliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

* * *

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte ic., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

In der C. Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Schöne Bilder der Tugend und des Fleißes, oder Sammlung von moralischen Bildern, samt unterhaltenden Geschichten aus dem Leben zweier guten Kinder. Zweite verbesserte Auflage mit vielen illum. Kupf. in lang 8. gebunden 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Untrügliche Mittel gegen das Stottern, oder gründliche Anweisung, diesem Sprachfehler zuvorzukommen, ihn zu vermeiden und zu heilen. Von einem Arzte, welcher an dieser Unvollkommenheit selbst litt, und sich davon befreite. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen entworfen. Aus dem Franz. des Dr. Voisin. in 16. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

A. W. Iffland's theatralische Werke.

Auswahl in 11 Bänden.

Wohlfeile Ausgabe in Taschenformat, wie Klopstocks, Wielands und Shakespeare's Werke.

Die Kritik unserer Zeit hat über Iffands dramatische Werke als Dichtung für die Bühne manches Nachtheilige gesagt; die Theater-Vorsteher klagen, daß solche die Kasse nicht mehr füllen, weil Schaulust im Theater die Hauptsache geworden ist. Ich weiß das gar wohl, glaube aber doch, vielen Wünschen zu entsprechen, indem ich diese Auswahl der Iffland'schen Dramen in einer wohlfeilen Ausgabe ankündige, aus folgender Ansicht:

Iffands Freunde, zu denen auch ich gehöre, wissen, daß er behauptete, das Theater müsse nicht allein auf das Vergnügen und den Geschmak, sondern auch auf die moralische Bildung des Volks wirken. Zu diesem Zwek benuzte er als Schriftsteller sein Talent, seine, in der hohen und niedern Welt erworbene, große Menschenkenntniß, und seine Kunst. Er hatte Wiz, Laune, Beredsamkeit, inniges Gefühl, feinen Ton und verstand die Sprache des Herzens. Der aufmerksame Leser wird gestehen müssen, daß Iffland in keinem seiner Stüke Unkraut in das unschuldige Herz gesäet hat, und wird sich oft wahrhaft gestärkt, erhoben, und innig gerührt fühlen. Die Tugend ist immer würdig dargestellt, Laster und Verbrechen sind scharf gegeiselt, Fehler in ihr wahres Licht gestellt. In jeder Sittenschule, bei Erziehung und Ausbildung zum Seelenadel, können diese Werke als Hülfsmittel gebraucht werden, die zugleich Ergözung und Erheiterung gewähren.

Die Auswahl

bestehet in 11 Bänden; jeder ungefähr 20 bis 24 Bogen, wovon die ersten 6 Bände zu Ende Oktobers d. J. erscheinen, damit sie noch als Weihnachtsgeschenk für die Jugend benuzt werden können; die übrigen 5 Bände werden zu Ostern 1828 an die Pränumeranten abgeliefert. Diese 11 Bände enthalten folgende Stüke:

I. Band. Albert von Thurneisen. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Komet. II. Bd. Die Jäger. Der Spieler. III. Bd. Bewußtseyn. Reue versöhnt. IV. Bd. Frauenstand. Hausfrieden. V. Bd. Herbsttag. Leichter Sinn. VI. Bd. Elisa von Valberg. Erinnerung. VII. Bd. Der Mann von Wort. Die Hagestolzen. VIII. Bd. Die Aussteuer. Die Reise nach der Stadt. IX. Bd. Das Erbtheil des Vaters. Die Advokaten. X. Bd. Dienstpflicht. Der Vormund. Vaterfreude. XI. Bd. Die Höhen. Scheinverdienst.

Bis zur Michaelismesse d. J. kosten diese 11 Bände 3 Rthlr. 18 gr. sächs. gegen Vorausbezahlung; nach dieser Messe 5 Rthlr. Ich verspreche reinlichen Druk, weißes Drukpapier und sorgfältige Korrektur.

Alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration an; andere Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Iffands sämtliche Werke in 8. 16 Bände mit Kupfern, nebst Iffands Portrait, sind bei mir noch immer für 18 Rthlr. zu haben.

Elf schöne Kupfer in guten Abdrüken auf Schweizerpapier zu Iffands sämtlichen Werken, von den trefflichen Künstlern W. Böhm und Jury, sechs von dem erstern und fünf von dem leztern nach Ramberg, auch Iffands ähnliches Portrait von Bolt gestochen, in Oktav (nicht in Taschenformat) sind bei mir für 2 Rthlr. 12 gr. besonders zu haben.

Leipzig, im Mai 1827.

J. G. Göschen.

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins.

Wir sind den Mitgliedern des Reisevereins, welche auch in diesem Jahre durch ihr erfreuendes Vertrauen die vollständige

Ausführung der früher angekündigten Reisen möglich gemacht haben, die Nachricht schuldig, daß auf der einen Seite Herr Fleischer wirklich noch in Smyrna befindlich, und dort mit seinem gewöhnlichen unermüdbaren Eifer thätig ist, so daß er, da nun der Frühling die Fülle der orientalischen Flora ihm darbietet, wöchentlich an tausend Pflanzen-Exemplare zu sammeln und zu trokuen im Stande ist. Auf der andern Seite ist Herr Müller glüklich in Cagliari angekommen, zwar, aufgehalten durch widrige Winde, erst gegen das Ende des Monats März, jedoch noch zeitig genug, um selbst die Flora des Frühlings, welcher sich auch dort ungewöhnlich spät einstellte, nicht zu versäumen. Beide Reisende werden an den Orten ihrer Bestimmung so lange verweilen, als sie mit Vortheil für den Verein werden thätig seyn können. Die Theilnehmer dürfen also einer schönen Ausbeute bis zu Ende des Jahres entgegensehen. Denn wir hoffen, daß die für die möglichst sichere Herbeischaffung der Sammlungen getroffenen Maaßregeln von günstigerem Erfolg seyn werden, als dieses im vorigen Jahre mit den überseeischen Sendungen des Hrn. Fleischer der Fall war. Leider hat sich nemlich die schon früher geäußerte Furcht des Verlustes dieser Sendung bestätiget. Das Schif, welches dieselbe enthielt, scheiterte an der Küste von Arkadien, und die an das Land geretteten Effekten — worunter namentlich die über 6000 Pflanzen-Exemplare, gegen 200 Arten von Sämereien, viele Knollen und Zwiebeln, so wie etwas von Conchylien und Insekten enthaltenden zwei Kisten von Hrn. Fleischer — wurden von den Einwohnern geraubt und in die Gebirge geschleppt. Was nur immer zur Wiedererlangung dieser Schäze geschehen konnte, ist versucht worden; allein wir haben die Hofnung eines Erfolgs aufgegeben. Hr. Fleischer hofft jedoch durch längeres Verweilen den erlittenen Verlust wieder ersezen zu können.

Wir verbinden hiemit die Nachricht, daß für das laufende Jahr noch Aktien zu 15 fl. — den Dukaten zu 5 fl. 30 kr., franz. Louisd'or zu 11 fl., Friedrichsd'or zu 9 fl. 40 kr. — bis zu Ende des Sommers abgegeben werden können; daß aber nach Zurükkunft der Reisenden und nach Ankunft ihrer Sendungen die Pränumeration geschlossen bleibt. Denn von dem Augenblike der Ankunft der Sendungen an sind solche das Eigenthum derjenigen Mitglieder des Vereins, welche durch ihr früheres Beitreten die Gefahr des Verlustes mitgetragen haben. Bei Einsendung der Pränumeration bitten wir die Wünsche bestimmt auszudrüken, namentlich, ob getroknete Pflanzen aus allen oder nur gewissen Familien, ob blos von Sardinien oder auch von Kleinasien, ob auch Sämereien, oder Conchylien und Insekten verlangt werden. Zur Ersparung des Porto für die Pränumeranten unterlassen wir es Empfangsscheine für die eingesandten Gelder und Wechsel auszusenden, wenn solches nicht ausdrüklich verlangt wird. Da auf der Post kaum etwas verloren geht, und am Ende des Jahrs ein Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und öffentliche Rechnung gegeben wird, so glauben wir hiemit genug zu thun.

Eßlingen im Mai 1827.

Dr. Steudel.
Prof. Hochstetter.

Eröfnung des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum des In- und Auslandes anzuzeigen, daß das Stahlbad Bocklet am 25 Juni eröfnet werde. — Mit größerer Zuversicht kan ich nun auf jede mögliche Befriedigung der verehrlichen Badegäste rechnen, da mich die königliche Regierung durch Errichtung einer ganz neuen und eleganten Badeanstalt, und gänzliche Renovation aller Gebäude in den Stand gesezt hat, auch diesen schon längst gefühlten Bedürfnissen vollkommen zu entsprechen.

Wie im vorigen Jahre werden zwei Tafeln, die eine für 1 fl., die andere um 36 kr. servirt, und Abends nach der Charte gespeist werden. — Für Vergnügungen mannichfaltiger Art, für eine treffliche Harmonie-Musik ꝛc. ist Sorge getragen, und überhaupt alles aufgeboten, was den Aufenthalt in unserem Bade-Orte angenehm zu machen vermag.

In der freudigen Ueberzeugung, daß alle frühern verehrten Kurgäste meinen Eifer für das Gute anerkannt, und mich mit dem schönsten Lohne, mit ihrer völligen Zufriedenheit, beehrt haben, empfehle ich mich bestens, und bitte bei etwaigen Bestellungen sich zu wenden an

Bad Bocklet,
den 9 Mai 1827.

Peter Bolzano
in Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Anzeige.

Die Füllung der Kissinger Mineralquellen hat nicht nur bereits seit vier Wochen begonnen, sondern man beeilte sich auch, von der lezten schönen Witterung begünstigt, alle ein- und ausländischen Niederlagen mit frischem Wasser zu versehen.

Die schnelle Zunahme der Versendung sowol, als der sich in gleichen Schritten durch die entferntesten Länder verbreitende Ruf Kissingen's werden für den Unterzeichneten eine kräftige Aufmunterung seyn, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und alles aufzubieten, was nur immer den Wünschen der Herren Aerzte, Kranken und Gönner unserer hiesigen Quellen entsprechen mag.

Zugleich mache ich die ergebenste Anzeige, daß die Tafel im Kurhause für die bevorstehende Badezeit Mitte Juni, die Badeanstalt daselbst aber schon mit Ende des Monats Mai eröfnet werde.

Die Einwohner der Stadt Kissingen waren seit der lezten Kur unausgesezt bemüht, die Wohnungen der Gäste zu verschönern, und in jeder Rüksicht zu vervollkommnen, und die bereits eingetroffenen ansehnlichen Bestellungen von Quartieren bezeugen den Erfolg ihres bisherigen löblichen Strebens.

Kissingen, den 9 Mai.

Peter Bolzano
aus Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Es wird zum Verkauf angetragen: Das Landgut im Jakobsbrunnen zunächst bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich; enthaltend an Gebäuden — Ein mit einer Terasse, zwei Parterren, einem Garten mit Spalier- und Zierbäumen, Brunnen, Springbrunnen und zwei doppelten Pappelalleen umgebenes modernes Herrschaftsgebäude von zwei Stokwerken, Pleinpied und Mansarden, mit einem Saal, 6 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Kammern und Keller; ferner einer Scheuer samt Wohnstube, Küche, Keller, 4 Kammern und Stallung; einem Schopf mit Remise und ein Waschhaus. — An Liegenschaften: 23 Jucharten, zur Hälfte Wiesen und Akerland, nebst einer Menge Fruchtbäume und etwas Reben, alles meistens ebenes Land, und zunächst bei einander gelegen. Davon sind 17 Juchart in einem umzäunten Einfang, in welchem die Gebäude und Anlagen stehen. Außer dem Zehenten und einigem Grundzins ist das Gut Beschwerden- und der Besizer Abgaben-frei. Die Kaufsbedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu vernehmen.

R. Stettler, im Jakobsbrunnen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422, in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 140. 20 Mai 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 140. Huskissons Rede im englischen Unterhause. — Handelsbericht aus Amsterdam. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 1 Mai die aus englischen Blättern früher bekannt gewordenen Details über die Krankheit der Prinzessin Regentin. Im Fall eines unglüklichen Ausgangs der Krankheit sey die Tante der Prinzessin zur Regentin bestimmt, die aber keine so günstige Gesinnungen für die Charte hege, und bei ihrem hohen Alter und der Anhänglichkeit an fromme Uebungen nicht zu Staatsgeschäften tauglich zu seyn scheine. Ueber den Ursprung der Krankheit der Regentin herrschten Gerüchte, die sich nicht nacherzählen ließen, die aber wahrscheinlich grundlos wären. Die Regentin solle, seit ihre Krankheit bedenklicher geworden, ihr Bedauern über die Entfernung des Doktor Abrantes bezeugt haben, das nur auf dringendes und wiederholtes Ansinnen des Sir William Acourt erfolgt sey.

Der Constitutionnel meldet unter demselben Datum, der Wiedereintritt des Generals Saldanha e Daun in seine Verrichtungen als Kriegsminister habe bei den Vaterlandsfreunden große Freude erregt. Nach Etwas seyen aufs eiligste portugiesische Truppen unter dem Grafen Villaflor abgeschikt worden, und man erwarte in Lissabon zwei Regimenter englischer Truppen von der zu Cartaro kantonnirenden Brigade, die einen Eilmarsch gemacht hätten, und am 3 Morgens eintreffen sollten, da ihre Gegenwart dringend gefordert werde. Der Sekretair der niederländischen Gesandtschaft sey auf einer holländischen Kriegsbrigg angekommen, und solle die Akte der Erneuerung des früheren Allianzvertrags zwischen Portugal und Holland überbracht haben, nach welchem leztere Macht nöthigenfalls ein Kontingent von 10,000 Mann stellen würde. Die Unterhandlungen seyen schon lange unter der Vermittlung Englands angeknüpft gewesen. Das Mißtrauen gegen Sir W. Acourt steige täglich, und seinem Einflusse schreibe man die Entfernung des Dr. Abrantes zu, der doch von Don Pedro IV zum Staatsrath ernannt worden sey, wie aus einem Schreiben des Ministers da Silva vom 1 Febr. an den Kapitain der Brigg Constancia erhelle, der in demselben unter die Befehle dieses Staatsraths gestellt worden wäre.

† Lissabon, 26 April. Dr. Abrantes, der seit seiner Rükkunft aus Brasilien so allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, ist endlich auf dem Paketboot nach London abgereist, um seine Stelle bei der dasigen Gesandtschaft einzunehmen — mit ihm, wie es scheint, zugleich die Gerüchte von den wichtigen Veränderungen, die Don Pedro in der Verwaltung des Landes beabsichtigen sollte. Unsere frühere Vermuthung, daß jene Gerüchte größtentheils von der nächsten Umgebung des Doktors selbst ausgegangen seyn möchten, erhält vielleicht eine Bestätigung durch das große Geräusch, mit welchem die Abreise Abrantes verknüpft war. Nicht geringes Aufsehen erregten in Lissabon schon die Anzeigen in der Zeitung — Aufruf an Gläubiger, Abschied von Freunden — welche diesem wichtigen Ereigniß vorangingen. Das Meteor ist vorübergegangen, und jezt ist alles still. — General Villaflor, dessen Ankunft ich meldete, ist noch immer hier, und wird gegenwärtig mit mehr Auszeichnung behandelt, als sein Empfang erwarten ließ. Ein Offizier in seinem Gefolge, der dem Gefechte gegen die Insurgenten an der Brüke bei Braga beigewohnt hat, versichert, daß sie den Uebergang tapfer vertheidigt hätten, obgleich sie fast von allen ihren Offizieren verlassen worden waren. Die Brüke wurde, nachdem die Rebellen etwa achtzehn bis zwanzig Kanonenschüsse gethan hatten, forcirt, und ein Haufe von 200 Mann, der gegen wiederholte Chargen zusammenhielt, gefangen. Die Marquise v. Chaves war nicht bei dem Gefecht, wie damals berichtet wurde; wohl aber, und zwar in der Uniform eines Jägerhauptmanns, bei dem früheren von Coruches. — Feine Politiker in den gesellschaftlichen Kreisen, die ich besuche, wollen die Verbesserung in der Aufnahme des Generals Villaflor mit der Besserung der Gesundheit der Prinzessin Regentin in Verbindung sezen; noch feinere enthalten sich darüber alles Urtheils. Aber Eine Stimme ist unter allen Anhängern der Konstitution — und diese sind jezt allerdings in Lissabon die herrschende Partei — in der Freude über die Genesung der Prinzessin, die jezt außer aller Gefahr seyn soll. Im Fall ihres Todes, der lange befürchtet wurde, wäre die Regentschaft nach dem 9ten Artikel der Charte an die dreiundachtzigjährige Prinzessin Donna Franciska Benedikta, Tante des verstorbenen Königs, gefallen, und sofern diese, wie sie bereits mehrmals erklärt hatte, es abgelehnt hätte, in ihrem hohen Alter aus dem Privatleben in das ihr längst entfremdete öffentliche zurükzutreten, an die Königin Mutter, die sich bekanntlich bis jezt noch immer beharrlich geweigert hat, den Eid auf die Erhaltung und Befolgung der Konstitution abzulegen, und daher in ihrem Schlosse zu Queluz fortwährend in Haft gehalten wird. Welches Loos in diesem Falle den Konstitutionsfreunden bevorgestanden hätte, kan man daraus schließen, daß diese Prinzessin, bei dem Tode ihres Gemahls des Königs, ihren Argwohn und Haß gegen die sogenannten Liberalen so weit trieb, denselben Schuld zu geben, sie hätten ihn vergiftet; obgleich sie zu derselben Zeit, sonderbar genug, ihren verstorbenen Gemahl beschuldigte, er habe diese Feinde der Kirche und der Monarchie begünstigt, und dadurch alle Unordnungen in seinen Staaten selbst veranlaßt. Daß die

Besorgniß, welche die Krankheit der Prinzessin Regentin verursachte, nicht gering war, und selbst von den Häuptern der Regierung getheilt wurde, geht daraus hervor, daß schon mehrere englische Regimenter Befehl hatten, sich der Hauptstadt zu nähern; jezt bleiben alle Regimenter in ihren alten Standpunkten. Nur ein Paar Schwadronen Reiterei sind gegen die Gränze vorgeschoben worden, um bei der drohenden Stellung der Spanier wenigstens etwas zu thun, das einer Erwiederung ähnlich sieht. Mehr ist bei dem klägliehen Zustande der Armee freilich kaum zu rathen. Mit den 50,000 Mann zwar, welche die Gazeta de Lisboa als den Bestand derselben angibt, und von denen 23,000 Linientruppen seyn sollen, könnte man — zumal wenn die 7000 Engländer Clinton's den Vortrab machten — ohne Hinderniß auf Madrid marschiren; aber diese 50,000 Mann sind außer in der Gazeta wohl schwerlich irgendwo zu finden. Von vielen Regimentern, die hier als vollzählig angenommen werden, sind zwei Drittheile in Spanien, und das zurükgebliebene Drittheil ist eben nicht als der Kern zu betrachten. General Stubbs in Oporto gibt sich die größte Mühe aus seinen Cadres ein neues Ganzes zu bilden, und doch geht aus den neuesten Angaben im Imparcial von Oporto hervor, daß in einem einzigen Regimente allein noch 400 Mann fehlen. Wie es an andern Orten aussieht, wo kein Stubbs kommandirt, kan man hieraus leicht errathen; und wie es um den Geist jener noch übrig gebliebenen Cadres steht, zeigt der Aufstand in Elvas, der einzigen portugiesischen Festung von Bedeutung, von dem so eben Nachricht eingeht — aber noch zu unbestimmt, um mehr als bloße Vermuthungen darüber mittheilen zu können, mit denen Sie durch die französischen Blätter ohnehin reichlich genug versorgt werden dürften.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 3 Mai, die zu Valladolid und Salamanca stehenden und zu der Beobachtungsarmee gehörenden Truppen hätten sich zwar, wie die von Talaveira und Ponte de l'Arzobispo, der äußersten portugiesischen Gränze genähert, es verbreite sich nun aber die Sage, daß in Folge eines neuern sehr lebhaften Briefwechsels zwischen Hrn. Lamb und Hrn. Salmon diese Truppen sich zurükziehen, und in ihre alten Kantonnirungen heimkehren würden.

Der Quotidienne zufolge wäre der General Longa nun von Aranjuez zu seiner neuen Bestimmung als Generalkapitain von Valencia und Murcia abgereist, und nach Briefen aus Valladolid daselbst der bekannte Generalkapitain der spanischen Armee, Dr. Joachim Blake, gestorben.

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 99¾; portugiesische 78; mexicanische 69½; columbische 33¼; griechische 16½; Cortes 12¾.

Im Oberhause fragte am 11 Mai der Graf Grosvenor den Grafen Winchelsea, ob er noch die Absicht habe, seine angekündigte Motion, wegen Bildung einer Kommittee über den Zustand der Nation, zu machen. Graf Winchelsea antwortete: Da er gehört habe, das jezige Ministerium sey nur ein provisorisches, so wolle er warten, um zu sehen, wie es endlich zusammen gesezt werden würde. — Die Bill zu Verbesserung der Jagdgesezе wurde, als sie zum drittenmale verlesen werden sollte, mit 30 Stimmen gegen 29 verworfen.

In der Sizung des Unterhauses am 11 Mai wurden der neue Attorney-General, Sir J. Scarlett, (den der König neulich zum Knight gemacht hat) und der neue Staatssekretair fürs Innere, Hr. Sturges Bourne, vereidet und nahmen Plaz. Hr. Beaumont fragte sogleich den leztern, ob er seinen Posten nur provisorisch bekleide, oder nicht? Hr. Sturges Bourne sagte: er halte sich zu keiner andern Antwort verbunden, als daß er seinen jezigen Posten so lange bekleiden werde, als es Sr. Majestät gefalle. Hr. Beaumont erwiederte, das sey keine Antwort, er werde also nächstens eine Motion über den Zustand des Landes, hinsichtlich des Ministeriums, machen. (Hr. Canning rufte: Hört ihn, hört ihn!) — Ein Mitglied fragte den Lord Russel, wie er es hinsichtlich seines angekündigten Antrags wegen Abschaffung der Testakte halten werde? Lord Russel antwortete, er werde denselben am 7 Jun. machen, es wäre denn, daß diejenigen, deren Vortheil er beabsichtige, (die Katholiken und protestantischen Dissenters) ihn selbst ersuchten, denselben zu verschieben. — Hr. Herries verlangte nun, daß sich die Kammer in eine Subsidienkommittee verwandle. Sir Thomas Lethbridge widersezt sich dem Antrage. Er wünscht einige Fragen an Hrn. Canning zu richten, nemlich zuerst: Ob Lord Dudley and Ward definitiv oder provisorisch zum Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey? Dann begehrt er Aufklärung über die Koalition der Whigs mit Hrn. Canning; er spricht von Gerüchten daß Hr. Canning, noch während das vorige Ministerium bestand, mit den Whigs unterhandelt, und von ihnen das Versprechen erhalten habe, daß sie ihn unterstüzen würden, wenn die Umstände ihm Gelegenheit darböten, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen. Ferner will Sir Th. Lethbridge wissen, ob Hr. Canning nicht das Versprechen der Whigs in der Tasche gehabt, als er sich zum Könige begab, um dessen Befehle wegen Bildung eines neuen Ministeriums zu empfangen, und ob Hr. C. nicht dieses Versprechen seinen Kollegen und dem Könige verschwiegen habe? Er frägt endlich, was man, falls es erwiesen würde, daß ein solches Versprechen gegeben worden, von Hrn. Cannings Klagen über die angebliche Verlegenheit denken solle, in welche ihn die abgehenden Minister gesezt? — Hr. Canning erwiedert: er werde in Bezug auf Lord Dudley keine andre Antwort geben, als die man so eben von seinem ehrenwerthen Freunde (Hrn. Sturges Bourne) vernommen. Wolle man mehr wissen, so solle man der Kammer deshalb eine förmliche Motion vorlegen. Die Unterhandlungen, von welchen der ehrenwerthe Baronet (Lethbridge) gesprochen, hätten nicht statt gehabt. Doch glaube er sagen zu müssen, daß er von einigen ausgezeichneten Personen die Andeutung erhalten habe, sie wären entschlossen ihn zu unterstüzen, falls es Sr. Maj. gefiele, ihn an die Spize der Regierung zu stellen. Als er sich nachher wegen Bildung des Ministeriums in Verlegenheit gefunden, hätten ihm die erwähnten ausgezeichneten Personen ihre Unterstüzung angeboten, ohne für sich etwas zu stipuliren. Wenn nachher die Rede auf Anstellung dieser oder jener Person gekommen, so sey er (Canning) es gewesen, der zuerst davon gesprochen. Hr. Canning bemerkt, Sir Thomas Lethbridge tadle mit Unrecht an Andern, daß sie ein Ministerium unterstüzten, mit welchem sie in ver-

schiedenen Punkten nicht übereinstimmten, da er doch selbst ihn (Canning) mehrere Jahre hindurch mit seiner Unterstüzung beehrt habe, ungeachtet sie beide über die Parlamentsreform und die Emanzipation der Katholiken verschiedener Meynung wären. — Der Marquis v. Tavystock erklärte, er könne der neuen Administration kein volles Vertrauen schenken, bevor er den Gang, den sie einschlagen werde, kenne. Aber zu der Opposition, deren Führer Sir Thomas Lethbridge zu seyn scheine, gehöre er nicht. Der Redner tadelte auch die Opposition gewisser Herren, die nur durch persönlichen Haß eingegeben seyn könne, da sie nicht einmal gewartet hätten, bis eine vom Ministerium vorgeschlagene Maaßregel ihnen Gelegenheit gäbe, den zu bekämpfen, der so lange ihr Führer oder Freund gewesen. — Hr. Peel, welcher sich durch diese Bemerkung getroffen fühlte, stand sogleich auf und hielt eine lange Schuzrede seines Betragens, worin er seine Beharrlichkeit bei seinen frühern Grundsäzen, so wie seine persönliche Freundschaft für Hrn. Canning betheuerte, und gegen die Beschuldigung, daß er sich an die Spize einer Opposition stellen wolle, protestirte. Der Marquis v. Tavystock erwiederte, es thue ihm sehr leid, wenn er den ehrenwerthen Herrn, dessen Charakter er schäze, beleidigt hätte; er habe ihn nur auf den begangenen großen Fehler aufmerksam machen wollen, daß er (Peel), der in der öffentlichen Meynung so hoch stehe, mit dem Deputirten von Sommerset (Sir Thomas Lethbridge) gemeinschaftliche Sache mache. Die Diskussion über diesen Gegenstand dauerte noch einige Zeit, worauf die Kammer sich in eine Subsidienkommittee verwandelte, und Hr. Canning anzeigte, er werde das allgemeine Finanzbudget am 25 Mai vorlegen.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 85; Guebhard 56¼.

Am 13 Mai empfingen der König und die königliche Familie den Grafen Grabow (Prinzen Gustav von Mecklenburg-Schwerin) in Privataudienzen. Der Dauphin reiste über Orleans nach Saumur ab. — Am 14 arbeitete der König mit Hrn. v. Villele.

Der Moniteur gibt ein Verzeichniß der Einnahmen der vier ersten Monate des Jahres 1827, verglichen mit den nemlichen Monaten der Jahre 1825 und 1826. Diese offizielle Uebersicht ist merkwürdig in einem Augenblik, wo sich in allen öffentlichen Einnahmen ein Defizit ergibt. Die Einnahme der drei ersten Monate von 1827 ist um 5,997,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1826, und um 2,563,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1825. Hauptsächlich haben folgende Einnahmen eine Verminderung erlitten: Die Douane um 3,515,000 Fr., die Auflage auf die Getränke 782,000 Fr., der Verkauf des Tabaks 377,000 Fr., die indirekten Steuern 633,000 Fr., die Briefposten 189,000 Fr. Die Beschaffenheit dieser Auflagen scheint zu beweisen, daß die Stokung des Handels die Hauptursache des in den drei Monaten stets steigend gewesenen Defizits ist.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Eine englische Division hat 1800 Spanier, die in Portugal eingefallen waren, zurükgeschlagen." — Aus einer Zeitung von Bordeaux: „Das spanische Ministerium ist geändert, mit Ausnahme des Herrn Calomarde."

Die Etoile gibt auch folgenden Artikel aus dem Echo du Midi: „Die Nachrichten aus der Halbinsel erregen wenig Interesse, wenn man nicht etwa geneigt ist, Fabeln für Wahrheiten gelten zu lassen. Die Angabe, als sey es zu Feindseligkeiten zwischen den Spaniern und Portugiesen gekommen, ist ohne Grund. Alles ist still in dem unglüklichen Königreiche Portugal; die Ruhe, welche dort herrscht, ist jedoch nur Resignation: man hofft auf bessere Tage. Ueber die Mannszucht der englischen Truppen ist nicht zu klagen. Auch in Spanien, man mag sagen, was man will, ist alles ruhig. Spanien ist allerdings in einem unglüklichen Zustande, aber stark im Glauben und fest beharrend in monarchischer Gesinnung, verzweifelt es nicht, seine Wunden noch vernarben zu sehen."

Das Journal des Debats schleudert auf seine eigene Hand eine sehr heftige Anklageakte gegen die Minister, und ruft ihnen am Ende zu: „Minister des Königs! Ihr habt hundertmal erklärt, ohne euer vandalisches Gesez könne man Frankreich nicht regieren, und doch regiert ihr noch. Hier ist Verrath! Die Hand aufs Gewissen, wagt es zu sagen, daß ihr euch nicht erdrükt fühlt unter der Last des öffentlichen Hasses, daß ihr nicht einsehet, wie ihr dem Königthum Gefahren bringt! Wagt es! Ihr könnt nicht. Ihr seyd des Verraths schuldig!"

Hr. Eynard war am 11 Mai zu Paris angekommen.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 7 Mai.

Der Finanzminister: Ich habe drei gegen das Budget gehaltene Reden zu beantworten. Der erste Redner behauptete, daß die Budgets seit 1816, wo die öffentliche Schuld 65 Millionen betragen habe, die jezt 200 Millionen ausmache, immer gestiegen seyen. Bei sorgfältigerer Prüfung des Gangs der Verwaltung seit einigen Jahren würde er aber gefunden haben, daß mehr als 40 Millionen in die Tilgungskasse übergegangen sind; er würde gefunden haben, daß alle Dienste seit 1816 verdoppelt worden sind. Dis ist aber in seinen Augen gerade ein Unrecht. Ich bin erstaunt, ein System bekämpfen zu müssen, das schon im vorigen Jahre widerlegt ward, wo die Nothwendigkeit gezeigt wurde, nüzliche Ausgaben zu machen, um jene Entwiklung unserer Hülfsquellen aller Art zu erleichtern, die noch weitere Mittel zur Vermehrung derselben herbeiführen muß. Ein zweiter Redner hat die Lasten, die vor der Revolution getragen wurden, mit den jezigen verglichen. Bei tieferer Einsicht in die Lage der Dinge würde er aber gesehen haben, daß keine solche Differenz statt findet; daß selbst die privilegirten Klassen damals so viele Auflagen bezahlten, als gegenwärtig, und vielleicht mehr. Erwägt man das, was unmittelbar in die Staatskasse floß, und das was an andere bezahlt wurde, so waren die Lasten ungefähr, wie sie jezt sind. Man wirft uns vor, wir hätten ein Defizit von 58 Millionen bei einer Auflage von einer Milliarde, ohne die Erleichterung in Anschlag zu bringen, die großem Unglük zugeflossen ist, und ohne den Zuwachs aller Dienste zu beachten. Bei dem von uns beobachteten Systeme hat keine Vermehrung der Lasten statt gefunden, und unser Kredit steht blühender als jemals. Dis hatten wir versprochen, und haben es auch gehalten. Man wirft uns ferner vor, 58 Millionen für die Besezung Spaniens

aufgewendet zu haben. Diese Kosten belaufen sich nicht blos auf 58, sondern auf 80 Millionen; man hätte aber dabei bemerken sollen, daß, obgleich diese Vorschüsse eine außerordentliche Ausgabe ausmachten, wir doch einen Theil derselben durch den Ueberschuß unserer Einnahmen gedekt haben, und daß die schwebende Schuld nur mit 58 Millionen belastet ist. Man hat ferner Besorgnisse darüber geäußert, daß die Ausgaben den Einnahmen nicht gleichkommen würden; allein der fortschreitende Zuwachs unserer Produkte widerspricht einer solchen Annahme. Hr. v. Thiars hält hierauf eine umständliche Rede, worin er das Betragen der Minister in Beziehung auf die auswärtige Politik tadelt, das dem Geiste der französischen Institutionen zuwider sey, indem Millionen nach Spanien geschikt würden, um dort den Despotismus unter dem Namen der Legitimität zu befestigen, und die Griechen dem Schwert ihrer Henker überlassen blieben. In Betref der innern Lage des Landes fände derselbe Gegensaz zwischen dem ministeriellen Systeme und den Institutionen statt, die Frankreich regieren sollten. Keine edle Unternehmung werde aufgemuntert, der Schwung der Künste sey gelähmt; der Kunstfleiß leide, die Bettelei mache furchtbare Fortschritte, und in der Verwaltung der Finanzen beruhe Alles auf Trug. Um aber an die Wurzel des Uebels zurük zu gehn, fährt der Redner fort, so ergibt sich Folgendes: Wir sind nicht mehr im Zustande der Restauration, wir sind im Zustande der Revolution; denn die Gegenrevolutionen sind nichts anderes. Dis drängt uns zu Gewaltthätigkeiten und Staatsstreichen; denn die Gegenrevolutionen werden wie die Revolutionen nur durch Gewalt und äußerste Mittel vollbracht. Dieser Geist hat die Ordonnanz der Verabschiedung der Pariser Nationalgarde, jener denkwürdigen Institution, herbeigeführt, die in den blutigen Zeiten der Verwirrung und des Schrekens eingesezt wurde, und die in dem Lande beständig mit Weisheit und Mäßigung aufgetreten ist. Diese Verabschiedung ist das offenbarste Zeichen der Gegenrevolution; sie ist eine Maaßregel des Zorns, ein Vorbote der bedenklichsten Entwürfe, und in dieser Bedeutung wurde sie auch von allen Klassen der Bürger aufgenommen. Sie ist der Gegenstand der allgemeinen Entrüstung. Man erblikt darin die Symptome der Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft und der größten Unfälle. An die Stelle des Vertrauens und der Zufriedenheit ist Mißtrauen und Traurigkeit getreten, und das Land befindet sich in jener ängstlichen Unbeweglichkeit, die großen Katastrophen vorausgeht. Noch gibt es ein kräftiges Mittel, den Familien die Hofnung, dem Staate die Ruhe wieder zu geben. Es besteht darin, der Gegenrevolution die Bewilligung der Auflagen zu verweigern. In diesem Schritte dürfte Rettung für die Monarchie zu finden seyn. Da ich keine Mitschuld an dem Untergang derselben tragen will, so stimme ich für Verwerfung des Finanzgesezes. (Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Wien, 15 Mai. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1084.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 April. Seit mehreren Tagen verlauten die Griechen abermals den Entsaz der Akropolis von Athen, allein türkische Angaben widersprechen dieser Nachricht, und behaupten, sie sey ihrem Falle näher als je. — Der neue Reis-Effendi, Pentev-Effendi, fährt fort, alle Vermittlungs- oder Pacifikationsvorschläge der europäischen Gesandten aufs Beharrlichste zurükzuweisen. Vor einigen Tagen starb sein Vorgänger im Amte, Saida-Effendi, angeblich an einem Schlagflusse. Dis ist unter den jezigen Umständen ein Verlust für die Pforte, da er ein gewandter Staatsmann, und nicht ohne Einfluß auf den Divan war.

* Konstantinopel, 26 April. (Aus dem Briefe eines Griechen). Die zweite Abtheilung der Flotte hat nun den hiesigen Hafen ebenfalls verlassen. — Aus dem Archipel ist Nachricht eingegangen, daß die zwei griechischen Nationalversammlungen sich vereinigt haben. Ein aus neun Mitgliedern bestehender Ausschuß übernahm die Leitung der Geschäfte bis zur gehofften Ankunft des zum Präsidenten gewählten Grafen Capo d'Istrias. Lord Cochrane ist zum Großadmiral ernannt, und alle griechischen Kriegsschiffe sind für Nationaleigenthum erklärt worden. Fünfzig davon wurden sogleich unter Kommando des Großadmirals gestellt. — Die neuesten Nachrichten aus Smyrna behaupten, daß die Akropolis von Athen endlich entsezt sey. Nachstehende Proklamation des Lords Cochrane scheint wenigstens auf dieses, für die Griechen so wichtige Ereigniß hinzudeuten: „Griechen! Euer gefährlichster Feind, die Zwietracht, wurde besiegt. Nun ist euer Werk leichter. Griechenlands Jünglinge strömen von allen Seiten zu den Waffen. Das Schikal der Burg von Athen ist nicht mehr zweifelhaft, denn da die Belagernden belagert, da der Transport der Lebensmittel gehindert und die Engpäße besezt sind, so ist der Rükzug der Feinde unmöglich. Schon ist die Befreiung des klassischen Bodens von Athen, den die Vorsehung abermals zum Size der Freiheit, der Künste und der Wissenschaften bestimmt hat, gesichert. Aber Griechen! ihr dürft nach Vollbringung dieser That nicht ruhen! Stekt eure Schwerter nicht in die Scheide, so lange der wilde Türke noch eine Spanne des heiligen Bodens, der einst ein Eigenthum eurer Voreltern war, in seiner Gewalt hat. Mögen die Helden der See mit jenen des Landes bei gleichem Ruhme wetteifern, und schnell auf ihre Schiffe eilen. Sollte man euch eure Unabhängigkeit und Gerechtsame nicht zugestehn, so mögen sie den Hellespont sperren, und den Krieg in die Staaten des Feindes tragen. Dann wird der unmenschliche Sultan, der gesezlose Mörder seiner Unterthanen, der blutdürstige Zwingherr der Griechen, von seinen eigenen Leuten vernichtet werden; dann wird die muselmännische Macht von selbst fallen, und nur dann wird die heilige Fahne des Kreuzes wieder auf dem Tempel der heiligen Sophia wehen, und ein neues Griechenland auf den Grund der Unabhängigkeit und Gesezmäßigkeit erbaut werden. Die berühmten Städte werden wieder aufgerichtet und der Glanz der künftigen Zeiten jenem der Vergangenheit gleich gebracht werden. Hoffet aber nicht, ihr Griechen, daß euer Vaterland dieses Ziel erreichen wird, wenn ihr nicht Alle zu seiner Vertheidigung herbei eilet. Den 12 April N. St. 1827. Am Bord der griechischen Fregatte Hellas. (Unterz.) Cochrane, erster Admiral und Oberbefehlshaber der griechischen Marine."

* Bucharest, 4 Mai. Es heißt hier, daß der vor einigen Tagen durchpassirte kaiserl. östreichische Kanzleirath bei der Internunciatur in Konstantinopel, Hr. v. Huszar, mit einer wichtigen Mission nach Konstantinopel geschikt worden sey. Er hat seine Reise sehr beschleunigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

† London, 9 Mai. Vorgestern kam im Unterhause der Antrag des Generals Gascoyne rüksichtlich des Verfalls der englischen Handlungs-Marine vor. Er verlangte eine Untersuchungs-Kommittee, die über den Zustand der englischen Schiffahrt berichten sollte. Hr. Huskisson sprach heut zum erstenmal als Mitglied des neuen Ministeriums; seine Rede hat, außer dem Gegenstande an sich, noch die besondere Wichtigkeit, daß darin das System ausgesprochen ist, das nun in Zukunft von der neuen Verwaltung befolgt werden wird. Er stellte die Behauptung auf, daß die Thatsachen nunmehr bewiesen, wie gegründet seine seit einigen Jahren angenommene Handlungspolitik sey; die Befreiung von den Banden der alten Gesetze habe dem Handel empor geholfen, und die Abschaffung der Verbotsmaaßregeln gegen gewisse ausländische Fabrikate seyen demselben äußerst vortheilhaft gewesen. Er führte als Beispiel die französischen Seidenwaaren an, gegen die man so sehr geschrien habe. „Mit dem größten Vergnügen, sagte Hr. Huskisson, kan ich die Versicherung geben, daß im vergangenen Jahre einer außerordentlichen Handelskrise kein Theil unseres Kunstfleißes so wenig gelitten hat, ja so gut gediehen ist, als die Seidenfabrik und der Seidenhandel. Noch mehr, dis ist die Folge der freien Konkurrenz, wie ich es mir versprochen hatte. Ich spreche nach dem eigenen Bericht der Fabrikanten, und erkläre, daß sie in diesem Augenblik nicht nur die Konkurrenz der französischen Fabriken nicht fürchten, sondern daß sie sogar Seidenwaaren nach Frankreich ausführen. Wir fabriziren hier sogar die Tücher, Foulards genannt, zur Ausfuhr nach Ostindien." — Hr. Huskisson fährt durch Berechnungen den Beweis, daß auch der Zustand der englischen Handlungs-Marine nicht so schlecht ist, als man sagen will, und daß von 1814 bis 1826 in der Tonnenzahl der brittischen Handlungsschiffe eine Zunahme sich ergibt. In diesem Zeitraum war nur das Jahr 1826 geringer als 1825, aber 1826 war ein allgemeines Unglüksjahr, und der Schiffahrtszweig hat nicht mehr gelitten, als jeder andere Zweig des englischen Kunstfleißes. „Wenn, sagte er, unsere Maaßregeln fremde Schiffe, die vormals nicht das Recht hatten, in unsere Häfen einzulassen, herbeigerufen haben, vielleicht nicht von Rechtswegen, sondern nur in der Wirklichkeit, so hat dagegen unsere Marine auch im auswärtigen Handel zu thun gefunden. Vormals waren, wie jedermann zugesteht, die in unsern Häfen auf den fremden Schiffen lastenden Abgaben zu drükend, als daß sie bei uns hätten einlaufen können. Es ist bekannt, daß es den fremden Schiffskapitainen von ihren Rhedern verboten war, im Kanal unter irgend einem Vorwande einen englischen Hafen zu berühren, nicht einmal, um die Ladung und Mannschaft zu retten. Es ist bewiesen, daß man häufig Reichthümer und sogar das Leben der Menschen aufopferte, weil die fremden Rheder die Kosten der Einkehr in die englischen Häfen fürchteten. Uebrigens muß man mir nicht alle Veränderungen zur Last legen; das neue System war schon vor mir angenommen, ich habe es nur weiter ausgebildet und ausgedehnt. Das erste Beispiel vom Einlaufen fremder Schiffe unter denselben Vortheilen wie die der Unsrigen, ist so alt als der Traktat mit Portugal im Jahr 1810. Eben so verfuhr man gegen Nordamerika im Jahr 1815. Uebrigens sind meine entschlossensten Gegner mit mir darüber einig, daß, wenn wir einmal das System der jezigen Zeit gegen einen Staat angenommen hatten, wir es auf alle ausdehnen mußten, das heißt auf alle, welche uns dieselben Vortheile bei sich anboten. Das einzige Verdienst, das ich anspreche, ist, daß ich die Folgen des neuen Systems etwas thätiger und mit einem lebhaften, aber gewissenhaften Eifer zum Wohl unsers Landes verfolgt habe. Man hat davon gesprochen, Preußen habe sich gegen uns so übermüthig betragen, daß wir uns dagegen hätten sträuben sollen. Man ging so weit zu sagen, daß wenn irgend eine Macht zu irgend einer andern Zeit es gewagt hätte, so gegen unsere Handelsverfügungen einzuschreiten, man mit brittischen Kanonen darauf geantwortet haben würde. Das ist ein Irrthum. Preußen hat nichts von uns verlangt, Preußen hat kein besonderes Verbot gegen uns erlassen; Preußen hat in seiner Schiffahrtsverfügung uns nicht einmal genannt. Wenn gegen England sowol als gegen Frankreich eine allgemeine Maaßregel genommen worden ist, so haben wir keine Ursache, uns dagegen zu beklagen. Zwar haben wir uns gegen Preußen darüber beklagt, aber man hat uns geantwortet: „Wir können unsern Handel und unsere Schiffahrt gegen eure Monopole nicht anders vertheidigen, als wenn wir ein Rechtssystem wie das Eurige annehmen." Wenn man uns davon spricht, eine fremde Macht habe uns ein Gesez auferlegt, so antworte ich, daß ich an dem Tage nicht mehr leben möchte, wo die Engländer die Rechte, die Privilegien, und die Unabhängigkeit des allergeringsten europäischen Staats für weniger heilig ansähen, als die unsrigen (lebhafter Beifall), und wo wir andern Staaten die Rechte bestritten, die wir selbst ansprechen, weil wir zur See die Uebermacht haben. Dadurch würden wir nicht nur eine große Ungerechtigkeit begehen, sondern auch den Pfad betreten, auf welchem unsere Rechte und unsere Ueberlegenheit zur See am Ende gefährdet würden. So bald wir die Rechte anderer nicht mehr brachteten, würde man unsere Rechte in der ganzen Welt antasten, und dann, zum erstenmale dann, würden sie in Gefahr seyn; bis dahin, Gott sey Dank, beruhen sie auf den sichersten Grundlagen." Der Redner sprach nun von der Wichtigkeit der Verbindung mit Preußen, wegen des Absazes, den es den englischen Waaren durch seine vier großen Ströme verschaffe, wodurch sie bis ans Ende Europens und Asiens kämen. „Unsere Gegner, sagt Hr. Huskisson, behaupten, Preußen sey unser Nebenbuhler, unser Feind, und bald würden wir gar keinen Handel mit Preußen haben. Ich antworte ihnen: Gehe man den preußischen Tarif von einem Ende zum andern durch, und sage dann, ob er ein einziges Verbot enthält. Ich hoffe, bald eben dieses von unserm eignen Tarif sagen zu können. (Lebhafter Beifall.) Dis beweist, daß in Preußen keine feindselige Gesinnung gegen den englischen Handel herrscht. Nicht nur haftet dort kein Verbot auf unsern Manufakturartikeln, sondern man trift auch in besagtem Tarif keinen einzigen Artikel, der mit mehr als 15 Proz. belegt wäre. Alle Jahre wurde die preußische Regierung von ihren Grundbesizern, von ihren Fabrikanten und Rhedern gequält, sie sollte uns ihre Häfen sperren. Unter solchen Umständen sagte uns die preußische Regierung ganz aufrichtig, sie

würde genöthigt seyn, uns ihre Häfen zu versagen, wenn wir ihren Handel und ihre Schiffe nicht auch bei uns zuließen. Kan man redlicher verfahren? Allerdings konnten wir uns diesem Prinzip entgegensezen; aber wir wären vielleicht jezt mit dem ganzen nördlichen Europa im Krieg. Wenigstens wären wir in einer Handelsfehde mit Preußen, und daraus würde Nachtheil für uns in Manufakturen, Handel und Schiffahrt entstanden seyn. — Ich bitte diejenigen, die auf Begünstigung unserer eigenen rohen Stoffe dringen, den Zustand unserer Manufakturen und deren Konkurrenz mit den auswärtigen Fabriken in Betracht zu ziehen. Offenbar würde aus einer solchen Begünstigung sich ergeben, daß die Produkte vertheuert und mithin der Preis der Waare erhöht würde. Wie könnten wir alsdann die Konkurrenz auf den fremden Märkten, ja auf unsern eignen aushalten? In Frankreich z. B. wird seit sieben Jahren der vierte Theil der Baumwollwaaren, die es verbraucht, in Fabriken verfertigt, die mit den unsrigen wetteifern. Frankreich hat im J. 1817 60,000 Ballen Baumwolle, im Jahr 1826 216,000 Ballen eingeführt. Man sehe dagegen, wie es mit unsern Wollmanufakturen aussieht; kaum können sie die Konkurrenz mit Frankreich in Südamerika und auf andern Märkten aushalten. Wenn wir Begünstigungen ertheilen wollen, so müssen unsere Manufakturen verfallen, unsere Staatseinnahmen abnehmen, und nach und nach alle Hülfsquellen unsers Wohlstands vertrokнen, worunter auch unsere Handlungsmarine gehört. So sehe ich die Sache an; ich bin daran gewöhnt, die Dinge nicht einzeln, sondern in ihren gegenseitigen Verhältnissen zu betrachten. So meyne ich, daß das, was unmittelbar unsern Handel und Manufakturen in Thätigkeit sezt, auch die Ausdehnung unserer Schiffahrt und die Handhabung unserer Ueberlegenheit zur See zur Folge haben muß. Hemmt diese große Staatsinteressen, hindert ihren Gang; beschränkt euren Handel, eure Manufakturen durch Auflagen auf die rohen Stoffe, so werdet ihr nicht nur beide Zweige zerstören, sondern auch Englands Seemacht zerrütten. Darum wünschte ich daß die Schifsrheder, statt die Dinge durch das trügerische Glas der Selbstsucht zu betrachten, das allgemeine Resultat vor Augen hätten. Ich glaube man hat das System des freien Handels ganz falsch verstanden, und ich wünschte, daß diejenigen, die in ihrem Widerstand gegen die disfällige Politik der Regierung einen Beweis ihres Patriotismus finden, mir sagen möchten, was sie eigentlich unter einem freien Handelssystem verstehn. Ich wünschte, sie möchten mir das System bestimmen, das sie gern dem freien Handel entgegensezten. Wollen sie Monopole, wollen sie Verbote? Wollen sie die 1500 Statuten wieder ins Leben rufen, die ich seit einigen Jahren im Parlament abschaffen zu lassen das Glük gehabt habe? Wollen sie wieder jenes verwikelte, unterdrükende und quälende Gesezbuch, nach welchem vormals unsere Mauthen und Schiffahrt regiert wurden? Wollen sie jene abgeschmakten, verwirrten Gesezе, worüber man gesagt hat, der beste Kaufmann habe immer seinen Advokaten an der Seite vonnöthen, um in keine Gesezwidrigkeit zu verfallen. In allen Fällen werde ich sie bitten, sich nicht mit der schwindeligen Hofnung zu schmeichеln, daß sie vermögen werden, was keine Gewalt, keine Menschenkraft vermag, nemlich den Gang unserer bürgerlichen und merkantilischen Verbesserungen aufzuhalten. Wie? England sollte stillstehn in Größe und Reichthum, während alle benachbarten Länder mit großen Schritten vorwärts gehn auf der Bahn des Kunstfleißes, der Künste, der Schiffahrt, und Alles dessen, was die Macht, der Genuß und das Glük dem Menschengeschlechte gewähren? England kan nicht still stehen; das ist unmöglich. Ich behaupte, England kan nicht unbeweglich bleiben, welche Macht sich auch seinen Fortschritten entgegensezen wollte, so lange Preßfreiheit, freie Parlamentsberathschlagungen und der Einfluß der öffentlichen Meynung auf dieselbe vorhanden seyn werden. England ist nur dadurch, daß es in dem System blieb, daß man so beharrlich angreift, das geworden, was es ist, nemlich die erste Macht der Welt. Ich stimme gegen den Antrag." Hr. Huskisson wurde mehrere Minuten lang mit allgemeinem Beifall begleitet. Hr. Peel, obgleich zur neuen Opposition gehörig, zollte ihm wegen der von ihm befolgten Grundsäze seinen persönlichen Beifall; er sezte hinzu, der Verfall einiger Schifseigenthümer, der gar nicht allgemein sey, hänge mit der großen Krisis des vorigen Jahrs und mit den allgemeinen Störungen der Landes-Interessen in den Jahren 1824 und 1825 zusammen. Der Antrag des Generals Gascoyne wurde ohne Abstimmung von ihm zurükgenommen.

Niederlande.

* Amsterdam, 11 Mai. Spät hat dieses Jahr die Schifffahrt ihren Anfang genommen, bis zu welchem Zeitpunkt die Geschäfte am hiesigen Getreidemarkt, wegen der unterbrochenem Wasserverbindung mit unsern Provinzen, zu ruhen pflegen. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge hätten während dieses langen Stillstandes Bedürfnisse entstehen sollen, welche bei Wiederherstellung des Verkehrs eine um so lebhaftere Nachfrage, und durch dieselbe, wenn keine überflüssige Zufuhren eintrafen, einen festen Stand der Preise erwarten ließen, da, mit Ausnahme von Weizen, die zurükgebliebenen Vorräthe nichts weniger als beträchtlich, ja für unsere Platzverhältnisse zum Theil höchst geringfügig waren. Bis jezt ist aber diese Erwartung getäuscht worden, ohne daß man die Ursache davon auch nur in einem entfernten Grad einer ungewöhnlich starken Anfuhr beimessen könnte. Es müssen daher dieser Täuschung andere Umstände zum Grunde liegen, welche ohne Mühe aufzudeken seyn möchten. Zuerst ist ein Blik auf den Gang des Getreidehandels während der leztern Hälfte des verflossenenen Jahrs erforderlich. Vielfältig ist der Ertrag der lezten Erndte in Handelsberichten, öffentlichen Blättern und auf andere Art geschildert worden, daher wir uns einer umständlichen Erörterung dieses, unstreitig wichtigen, Punktes überheben zu können glauben. Allgemein anerkannt ist, daß unter allen Getreidearten Weizen am wenigsten durch die tropische Hize gelitten, und wenn auch nicht einen ausgezeichnet reichen, doch einen guten Durchschnitts-Ertrag geliefert hat. Dessen ungeachtet nahm diese Getreidegattung einen Aufschwung, welcher in Friedenszeiten mit Recht auffallend seyn mußte. Die Annäherung des für die Revision der englischen Getreidegesеze festgesezten Zeitpunkts war allerdings geeignet, die so lang bestandene Muthlosigkeit zu vermindern; denn indem man in England dadurch beabsichtigte, den lauten Klagen der arbeitenden Klassen über zu theures Brod abzuhelfen, mußte dem alten Gesez nothwendig etwas von seiner Strenge gegen fremde Erzeugnisse benommen werden. § Der gebildetere Kaufmann, welcher, so weit es mit seinenn Verhält-

nissen übereinstimmte, dem Gang dieser in England so lang hängenden Streitfrage gefolgt war, konnte freilich dadurch zu keinen allzu großen Hofnungen verleitet werden, da, nachdem zum Schuz der inländischen Industrie bei dem neuen Zollsystem die meisten fremden Fabrikate einem Zoll von 10 bis 30 Proz. unterworfen werden, mit allem Grund zu erwarten war, daß dem mächtigen Landeigenthümer eine noch größere Begünstigung nicht würde versagt werden. Handelskonjunkturen werden inzwischen nicht immer durch eine sorgfältige Prüfung und Abwiegung der wirklich obwaltenden Verhältnisse herbeigeführt: ein Zufall, eine gewisse dem Selbstinteresse schmeichelnde Meynung, welche eben dadurch gar leicht Eingang findet, äußern öfters einen überwiegenden Einfluß, und es dürfte schwerlich zu bestreiten seyn, daß einer solchen Meynung rüksichtlich der in England zu erwartenden Veränderung ein beträchtlicher Antheil an der vorliges Spätjahr stattgefundenen Steigerung der Weizen-Preise gebühre. Hiedurch wird es einleuchtend, daß die vom englischen Ministerium erfolgten Vorschläge, (welche, um zum Gesez erhoben zu werden, nur noch im Oberhaus durchzugehen haben,) ein gewaltiger Schlag für manche Spekulanten seyn mußten, wovon sich nicht anders als eine sehr nachtheilige Wirkung im Getreidehandel fühlen lassen konnte. Ein anderer Umstand von ganz besonderer Art hat vielleicht nicht weniger, als der eben angeführte, voriges Spätjahr zu der beträchtlichen Erhöhung der Weizenpreise beigetragen. — Bis dahin galt Weizen für diejenige Getreide-Gattung, welche in einem gewissen Grad der Werth der andern Getreide-Gattungen leitete, ohne sich durch die Veränderung derselben bei einem ungewöhnlichen Ereigniß, wie die lezte mißrathene Erndte der Sommerfrüchte, entziehen zu lassen. Dieser Lehre der Erfahrung wollten Spekulanten, in deren Interesse eine Preiserhöhung lag, mit Gewalt trozen, und behaupteten, daß, nachdem Roggen und die Sommerfrüchte einen so hohen Stand erreicht, Weizen viel zu niedrig stehe, und daher nothwendig steigen müsse. Wirklich auffallend ist es, mit welcher Schnelligkeit dieser neu geschaffene Saz sich weit und breit Eingang verschaft hat; denn die neuliche Steigerung der Weizenpreise auf andern Plätzen beweist deutlich, daß man sich daselbst den nemlichen Ansichten hingegeben habe. Als blos auf einer angenehmen Einbildung beruhend, mußte dieser Erhöhungsgrund, wofern ihm nicht andere günstige Umstände zu Hülfe kamen, sich von selbst auflösen. Mit dem Verschwinden dieser doppelten Ursache der vorigjährigen Preiserhöhung war die Entwiklung anderer Marktverhältnisse unausbleiblich. Der natürliche Gang eines jeden Handelsartikels hängt vorzüglich von dem Grad des Ausbietens gegen den Begehr ab. Groß sind bis jezt von Weizen die Zufuhren, welche ersteres veranlassen, nicht gewesen, aber doch mehr als hinreichend, um lezterm zu befriedigen, wodurch eine beträchtliche Erniedrigung der Preise erfolgt ist. Rheinweizen von 130 Pfd., der sich gegen Ende des vorigen Jahrs bis auf 250 fl. gehoben hatte, würde in diesem Augenblike bei Partien schwerlich höher als zu 190 fl. unterzubringen seyn. Zieht man von diesem Preis den Zoll von ungefähr 29 fl., ferner die Fracht und Unkosten ab, so wird der Ertrag so verringert, daß wir auf dem Rhein wohl für's erste keine neuen Zufuhren erhalten werden. Auch die Küstenländer Norddeutschlands und die preußischen Häfen können in unserm gegenwärtigen Preisen keine Aufmunterung finden, beträchtliche Absendungen auf hier zu machen. Diesen Ländern scheint jedoch einige Ableitung ihres Ueberflusses, nach wie vor, nöthig zu seyn, und da bedeutende Einkäufe auf Spekulation für englische Rechnung vorerst nicht wahrscheinlich sind, und die periodische, von Regierungsverordnungen abhängige Zulassung des Weizens in Portugal nur wenig wegnehmen kan, so dürften uns, eben so wie die lezten Jahre, auch unter ungünstigen Umständen von jener Seite her Zufuhren werden, welche für unsere Bedürfnisse vollkommen zureichend sind. Nimmt man nun an, daß der Spekulationsgeist durch den erörterten, ungünstigen Gang der Dinge einen äußerst empfindlichen Stoß erlitten hat, dessen Wirkung sich nicht sobald verlieren dürfte, so wird man, wenn die Aussichten für die nächste Erndte günstig bleiben, nicht wohl einen einleuchtenden Grund für eine beträchtliche Erhöhung finden können. Auf der andern Seite sind unsere Preise bereits so niedrig, daß bei einem weitern Zurükweichen derselben fast nothwendig eine Verminderung der schon mäßigen Zufuhren erfolgen müßte. Diese Gründe gegen einander gehalten, dürfte es sich als wahrscheinlich ergeben, daß den Weizen-Preisen für's erste keine allzugroßen Veränderungen bevorstehen. Nur für einen Theil lassen sich die erörterten Verhältnisse auf Roggen anwenden. — Schon die Erndte von 1825 gehörte, was die Quantität betrift, in den meisten Ländern zu den mittelmäßigen, wie wohl durch das Steigen der Preise nach derselben genugsam erwiesen seyn möchte. Dieser mittelmäßigen Erndte folgte eine kaum mittelmäßige. Man erwäge nun, daß, in Folge des allzutiefen Sinkens der Preise, Roggen zu mancherlei andern Zweken verwendet worden, wodurch die Vorräthe davon sich allenthalben sehr vermindert hatten, und man wird sich die vorliges Spätjahr stattgefundene, rasche und sehr beträchtliche Steigerung dieser Getreidegattung, welche im nördlichen Europa das allgemeinste Nahrungsmittel ist, erklären. Eine Glük war vielleicht diese rasche Erhöhung, indem dieselbe vermuthlich zu einer vielseitigen Ersparniß im Verbrauch führte, ohne welche die kärglich zugemessenen Vorräthe schwerlich bis zur nächsten Erndte ausgereicht hätten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1089	1087
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/8	93 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102
Lotterie-Loose E—M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich binnen des unterm 12 August v. J. gesezten sechsmonatlichen Termins weder Lorenz Danzer, Kasperlsohn von der Brukbergerau, ehemaliger Gemeiner des vormaligen Regiments Kurprinz, noch

dessen Descendenz hierorts gemeldet hat, so wird das angedrohte Präjudiz wahr gemacht, selber hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vatergut pr. 300 fl. gegen Kaution den nächsten Verwandten desselben verabfolgt.

Actum, den 3 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Moosburg.

Lc. Graf, Landrichter.

Hochberg bei Sigmaringen. (Einberufung eines Verschollenen). Joseph Blum von Hochberg ließ sich in dem Jahre 1788 unter das k. k. östreichische Infanterie-Regiment Belgiojoso anwerben.

Schon seit dem Jahr 1789 hat man von demselben nicht die mindeste Kunde.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allfällige Leibeserben dadurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit sein Vermögen unter dessen nächste Verwandten gegen Kaution vertheilt werden solle.

Jungnau den 9 Mai 1827.

Hochfürstl. Obervogteiamt.

Gegenwärtiger Zustand des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Bei den schnellen Fortschritten, welche das Stahlbad Bocklet seit einigen Jahren in jeder Hinsicht macht, bei dem großen Interesse, welches die königl. bayerische Regierung an demselben nimmt; bei der in jedem Jahre bedeutend zunehmenden Anzahl der Badegäste, und bei der thätigen Mitwirkung des Pächters (des Handelshauses Peter Volzano, welches nebst diesem Bade auch die Mineralquellen und das Kurhaus in Kissingen im Pachte hat) war es vorauszusehen, daß dieser schöne und anmuthige Kurort, welcher ehedem der Lieblingsaufenthalt der Fürsten von Würzburg war, und von diesen in Rüksicht auf seine eminente Wirksamkeit mit wahrhaft königlicher Pracht und Größe ausgestattet wurde, sich nun wieder zu jener hohen Stufe der Celebrität und der Vollkommenheit seiner Anstalten emporschwingen werde, zu welcher die vortreflichen Heilquellen ihn berechtigen. Mit aller Kraft hat sich Bocklet aus den mißlichen Verhältnissen, unter welchen es lange seufzte, herausgerissen, und nun, nachdem es die Folgen der Mode- und Systemensucht in der Heilwissenschaft sowol, als des herrschenden Krankheits-Charakters nur zu sehr fühlen mußte, steht es wieder in seinem vollen Glanze da, und leistet allen Anfoderungen Genüge, die man an Badeorte billiger Weise nur immer machen kan. Die Bade-Anstalt ist nun in einem Staude, daß sie wirklich als Muster aufgestellt zu werden verdient. Die hölzernen Badewannen sind nun entfernt und an deren Stelle schöne kupferne, an ihrer innern Fläche wohl verzinte angeschaft worden. Nebst den gewöhnlichen Bädern, welche in diesem Jahre um einige vermehrt werden mußten, sind auch Dusch- und Tropfbäder zu finden, deren Einrichtung nach dem Zeugnisse aller Sachverständigen nirgends in gleich vollkommenem Zustande angetroffen werden wird. Eine seltene und wegen ihrer unendlichen Wirksamkeit in vielen weiblichen Krankheiten das Interesse der Aerzte in Anspruch nehmende Vorrichtung ist die sogenannte aufsteigende Dusche. Ohne Zweifel werden auch bis zu Anfang der diesjährigen Kurzeit Vorkehrungen zu Bädern von kohlensaurem Gase getroffen werden, welches sich aus einer der dasigen Quellen in großer Menge entwikelt. Ferner sind alle Gebäude einer gänzlichen Reparatur unterworfen, von außen und innen angestrichen, die Zimmer schön gemalt, und sehr viele davon mit ganz neuen Meubles versehen worden. Die Preise derselben sind äußerst gering, wie überhaupt der Pächter dem Bedürfnisse der Zeiten und Verhältnisse gehorchend alle Preise so gestellt hat, daß auch der Unbemittelteste in den Stand gesezt ist, dieses Bad zu besuchen, was früher nicht wohl der Fall war.

Es sey mir nun erlaubt, ganz in der Kürze die Krankheiten anzuführen, gegen welche sich das Mineralwasser und die Bäder von Bocklet seit länger als einem Jahrhunderte vorzüglich heilsam bewiesen: 1) Gegen allgemeine Schwäche und deren verschiedene Symptome; 2) gegen Schwäche der Verdauung und ihr zahlreiches Gefolge; 3) gegen Schwäche der Haut und Anlage zu Rheumatismen; 4) gegen die Bleichsucht; 5) gegen Nervenleiden aller Art, wenn ihnen nicht materielle Ursachen zu Grunde liegen; 6) gegen Krankheiten des Sexualsystems; 7) chronische Fußgeschwüre; 8) atonische Gicht, und 9) als Nachkur nach dem Gebrauche des auflösenden Brunnens und Bades zu Kissingen. In allen diesen Krankheitsformen und den von ihnen abhängenden unüberseh baren Uebeln wirkt der Bockleter Brunnen so kräftig, daß er in Hinsicht auf seine Heilkraft jeden, auch den berühmtesten Stahlquellen Deutschlands an die Seite gesezt zu werden verdient, und ich bedaure nur, daß mir der Raum dieser Blätter nicht gestattet, die vielen überraschenden Heilungen, welche ich seit drei Jahren daselbst beobachtete, hier aufzuzählen. Ganz vorzüglich, und ich darf es auszusprechen und mit Zuversicht zu behaupten wagen, mehr als jedes andere bekannte Mineralbad wirkt es in Krankheiten des Sexualsystems; denn es ist in der That eine höchst seltene Ausnahme, wenn ein Individuum, welches an besagten Uebeln leidet, das Bad ungeheilt verließe, und viele Hunderte von Weibern haben die Freude, Kinder zu besizen, nur diesem Bade zu verdanken.*

Es ist für den gefühlvollen Menschen eine schöne Sache, die treflichen Wirkungen einer Heilquelle an so vielen Hülfsbedürftigen, welche gleicher Zwek vereint, zu beobachten; wahrhaft herzerhebend ist es zu sehen, wie Kranke, welche im Anfange ins Bad getragen werden, oder sich mit Mühe dahin schleppen, nach kurzer Zeit wie durch überirdische Kraft gestählt mit Sicherheit daher schreiten, wie Zufriedenheit, Frohsinn, neue Kraft, reges Leben, wahre Begeisterung sich auf dem Angesichte der anwesenden Kurgäste spiegelt, Rosen auf den zuvor bleichen Wangen erblühen, und Scherz und Freude allenthalben erschallt. Wenn aber auch je ein Badeort zu wahrer Erholung, zur Stärkung und Wiedererlangung der Gesundheit geeignet ist, so ist dis gewiß Bocklet. Alle Verhältnisse daselbst sind von der Art, daß sie die ganze Badegesellschaft vereinigen. Man wohnt nahe beisammen, man frühstükt gemeinschaftlich, man versammelt sich wieder bei Tische, macht alsdann Spaziergange oder Fahrten in großer Gesellschaft, speist zu Abend, und bringt noch die lezten Stunden in heiterem Kreise zu, bis die Natur zur Ruhe mahnt. Auch ist Fürsorge getroffen, daß sich die Kurgesellschaften von Bocklet und dem nur 2 Stunden davon entfernten Bade Kissingen öfters miteinander vereinigten, wozu in der Woche einige Tage festgesezt sind. Ein herzliches Band der Freundschaft ist um Alle geschlungen; keine Seele bleibt der andern fremd; jedes Herz fühlt mit dem andern, und Mittheilung lindert auch die herbsten Leiden. Es ist ferner der vereinten Bemühung gelungen einen durchaus ungezwungenen Ton einzuführen und die lächerlichen, die Freiheit einer Kurgesellschaft zu sehr beeinträchtigenden Regeln der Etiquette so viel als möglich zu verbannen. Freilich sind Vergnügungen, wie Theater, Hazardspiele ꝛc. hier nicht zu finden; allein wer diese vermißt, und deßhalb über lange Weile klagt, der liebt betäubende und schädliche Unterhaltungen mehr als seine Gesundheit. Ein solcher kennt nicht den Werth des freundschaftlichen und innigen Zusammenlebens, ihm, als Egoisten, ist sein Nebenmensch gleichgültig, und selbst die Natur hat für ihn keinen Reiz mehr. — Dort in dem friedlichen schönen Thale, wo ein gütiger Fürst eine Zufluchtsstätte für Unglükliche erbaute, dort sind die Freuden rein und wahr, dort wird man der Natur wiedergegeben, dort werfen Geist und Körper ihre drükenden Fesseln ab, und schwingen sich empor zur Kraft, um wieder fortzukämpfen den Kampf des Lebens.

Dr. Haus,
Brunnenarzt in Bocklet.

---

* Sieh: Spindler, Ueber Bocklet. Würzburg 1818.
Wetzler, Ueber die Bäder des Untermainkreises. Mainz 1821.
Haus, Bemerkungen über Bocklet und seine Heilkraft (in den Notizen für Bayerns Heilquellen und Bäder. Nürnberg 1827).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 141. 21 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Artikel aus den Times.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 141. Handelsbericht aus Amsterdam. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Portugiese vom 2 Mai enthält einige näheren Angaben über den zu Elvas statt gefundenen Aufstand. Die Soldaten des achten Infanterie-Regiments begannen denselben, indem sie sich lärmend auf dem öffentlichen Plaze versammelten, und ausriefen: fort mit der Konstitution! Die Festigkeit des Brigadier Bento da Franca, des Majors Raivoso und des Kapitains Caldeira gab dem General Cauia Zeit, Verstärkung zu sammeln, und die Rebellen zu zerstreuen. Einige Korps der Besazung von Lissabon werden nach Elvas abgehen. Wahrscheinlich wird der Graf Villaflor den Oberbefehl derselben erhalten. Die zu Cartaxo kantonnirende englische Brigade soll am 2 zu Alhandra eintreffen, und am 3 in Lissabon einziehen. Die Etoile bemerkt dazu, der Portugiese schreibe auch, wie gewisse französische Journale in Bezug auf Frankreich, die Erschütterungen seines Landes den geheimen Einflüssen der Jesuiten zu.

Großbritannien.

Da durch die Erhebung des Hrn. Copley zur Würde eines Pairs und Großkanzlers die Stelle eines Repräsentanten der Universität Cambridge im Unterhause erledigt war, so meldeten sich zwei Kandidaten: der jezige Solicitor general Hr. Tondal, und Hr. Banks. Obgleich beide Gegner der Emanzipation sind, so hält es doch jener mit dem neuen Ministerium, dieser ist dessen eifrigster Mitbewerber. Nach einem dreitägigen hizigen Kampfe wurde Hr. Tyndal gewählt; er hatte 101 Stimmen mehr als sein Gegner.

Die Times sagen: „Die Angelegenheiten von Portugal und das Interesse Englands, welche so eng mit jenen der Freiheit und der Menschheit im Allgemeinen verbunden sind, fordern in diesem Augenblik die ganze Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Als man eine englische Armee nach Portugal schikte, beabsichtigte man nicht, nach dem strengen Buchstaben einen Vertrag dadurch zu erfüllen, während die portugiesische Regierung in allen ihren spätern Handlungen sich von dem Geiste dieses Vertrages entfernte. Man hat Sir William Clinton und seine Truppen nicht nach Portugal geschikt, um sich für oder mit Schatten herumzuschlagen. Als Hr. Canning die Dazwischenkunft der großbritannischen Truppen in den Angelegenheiten Portugals erklärte und rechtfertigte, war er freilich darauf bedacht, diesen Gegenstand ins klarste Licht zu sezen, und bewies, daß Rebellen, die der Madrider Hof bewafne und bezahle, nicht angesehen werden könnten, als führten sie Bürgerkrieg gegen ihre eigene Regierung, sondern als Werkzeuge eines feindlichen Einfalls von Außen. Als Hr. Canning von diesem Grundsaze ausging, hegten auch wir das Vertrauen zu ihm, er werde nach der Absendung der Truppen der Prinzessin Regentin und ihren Ministern mit offenem und energischem Rathe beistehen; indessen sind wir der Meynung, daß es niemals eine schwächere, und zu einem Kampfe in einer großen Krisis weniger geeignete Regierung gegeben hat, als jene der portugiesischen Regentschaft, seitdem England sein Interesse mit jenem der Charte vereinbarte, deren Vertheidigung es übernahm. Es ist augenscheinlich, daß die englische Regierung nur ein Wort zu sagen brauchte, und ihr Wille wäre auch jener der Regentin geworden. Soll man nun nach den Folgen urtheilen, so hätte die englische Regierung ihrem Bundesgenossen gerathen: durch die Straflosigkeit aller Oberhäupter der Insurrektion die Empörung aufzumuntern, ein Kabinet zusammen zu sezen, dessen ausgezeichnetestes Mitglied ein Anhänger Don Miguels, und ein geschworner Feind Englands und der Charte sey; alle unglüklichen, verwiesenen Spanier, die der spanischen Konstitution zugethan waren, zurük zu stoßen, und mit Verachtung zu behandeln. Und warum dieses Alles? Weil die Politik dem Prinzen Miguel die Hofnung läßt, Regent des Königreichs zu werden, behandelt man seine Anhänger mit großer Schonung, ob sie gleich offenbar gegen die Regierung Krieg führen. Unterstüzen wir die konstitutionelle Partei in Spanien, so erleichtern wir dadurch in hohem Grade die Vertheidigung Portugals; im entgegengesezten Falle liefern wir dem König Ferdinand die kräftigste, ja vielleicht die einzige Waffe in die Hand, durch die wir seine Komplotte vernichten könnten. Man wird zwar einwenden, es geschehe dieses blos für die Erhaltung des Friedens; allein werden wir durch ein nachgiebiges System den Frieden dauerhafter und den Krieg unwahrscheinlicher machen? Wird Ferdinand friedlicher Zuschauer der portugiesischen Konstitution bleiben? Kan er es thun? Wir müssen diese Frage bestimmt verneinen. Wir glauben wohl, daß Hr. Canning das Gute wünscht; Wünsche erfüllen sich aber nicht von selbst. England unterstüze die Politik, welche die uneingeschränkte Ausübung der portugiesischen Charte und Don Pedro's politische Grundsäze will, im Gegensaze mit jenen seines Bruders und der Königin, die nichts zu ändern vermag."

Dasselbe Journal enthält am 12 Mai folgenden Artikel: „Die Debatten in Betref der Bildung des Ministeriums dauren noch immer fort. Es ist noch nicht gebildet, — es ist schlecht zusammengesezt, — es verdankt seine Entstehung der Intrigue, — es flößt kein Vertrauen ein! so lauten die Beschuldigungen

gegen die neue Verwaltung. Wir glauben, die beste Antwort darauf dürfte eine solche seyn, wie sie ein praktischer Philosoph gegeben hat, um einen Sophisten zu überzeugen, daß er Beine habe, und gehen könne. Wir wollen damit sagen, es wäre besser, das Ministerium gäbe Beweise seines Daseyns und seiner Kraft, durch irgend eine wichtige und nüzliche Handlung, als durch bloße Vernunftgründe. Inzwischen, bis es diese Partei ergreift, dürfte es in konstitutioneller Hinsicht nicht ohne Interesse seyn, die Beschaffenheit der Opposition zu betrachten, die sich, unserer Ansicht nach, etwas voreilig, besonders unter den Ultra-Royalisten geoffenbart hat. Sie sagen, und auch Lord Grey wiederholt es, daß, wenn dem Könige das unbestreitbare Vorrecht zukomme, seine Minister zu wählen, das Parlament seinerseits auch das Recht habe, diese zu unterstüzen oder zu bekämpfen. Wir antworten: Allerdings, so wie sie anfangen, als Minister zu handeln. Die Opposition zeigt sich aber offenbar vorgreifend, wenn sie ihre Angriffe beginnt, noch ehe das Ministerium seine Bewegung angefangen hat. Hier ist alsdann die Opposition nicht gegen dieses Ministerium, sondern gegen den, der es gebildet hat, gegen den König selbst gerichtet. Behaupten, der König habe das Recht, seine Minister zu wählen, und doch sogleich die Ausübung dieses Rechts bestreiten, ist, wir glauben es fest, die Handlung einer Faktion, die unmittelbar die königliche Prärogative antastet. Man erwarte doch erst, bis die Minister etwas gethan haben; ihre Handlungen können alsdann, von ihnen aus gehend, getadelt werden, und sie müssen die Verantwortlichkeit derselben tragen. So lang aber das Ministerium nichts gethan hat, nur erst gebildet ist, und dessen Chef blos den Befehlen seines Souverains gehorcht hat, so will man durch den Angrif auf ihn nur dem persönlichen Willen des Königs Fesseln anlegen. Da aber Hr. Canning erklärt hat, daß er sich sowol der Zurüknahme der Testakte als der Parlamentsreform widersezen werde, und der Sieg in diesen beiden Maaßregeln den Hauptzwek der Politik des Lords Grey ausmacht, so entspringt seine Opposition aus einer andern Quelle, und nimmt einen andern Charakter, als die der Ultra-Royalisten an. Diese Opposition kan mißlingen, aber sie ist doch konstitutionell, gegen ministerielle Maaßregeln, gegen eine von dem Premierminister gemachte Erklärung und nicht gegen die Bildung dieses Ministeriums selbst gerichtet. Worauf können aber diejenigen ihre Opposition gründen, welche in Betref der Reform und der Testakte die Ansicht des Hrn. Canning theilen? Wir haben es offen gesagt: darauf, daß Hr. Canning Premierminister ist; eine Einwendung, die auf denjenigen, der ihn zu dieser Würde erhoben hat, zurükfällt, und darin besteht nun auch der Unterschied zwischen einer konstitutionellen Opposition und der Opposition einer bloßen Faktion."

Endlich liest man in den Times auch noch Folgendes: „Die edeln Lords, welche die eben gebildete Administration (wenn sie überhaupt schon gebildet ist) angreifen, zeigen großen Eifer und Thätigkeit. Der Herzog v. Newcastle hat sich laut als Gegner des Hrn. Canning erklärt, er hat ihn den verderbtesten Minister, seine Koalition mit den Whigs die unreinste und schändlichste (the most vile, impure and flagrant), die man je gesehn, genannt. Eine solche Sprache wundert Niemand im Munde Sr. Gnaden; sie beweist vielleicht die Fortschritte, die der edle Herzog in der ihm von jeher eigenen Verstandes- und Urtheilskraft gemacht hat. Er entscheidet jezt über das Verdienst der Minister und verurtheilt sie, ohne eine einzige Handlung von ihrer Seite gesehn zu haben, während er bei einer frühern merkwürdigen Gelegenheit, wo eine andere ausgezeichnete und minder glükliche Person (die lezterstorbene Königin) unter einer peinlichen Anklage stand, erst nach Vernehmung der Zeugen wagte, ihre Strafbarkeit auszusprechen; wiewol er, die Wahrheit zu sagen, von diesen Zeugenaussagen kein Wort gehört hatte. Im Jahre 1820 war sein Ausspruch ein Werk der Unwissenheit, im Jahre 1827 ist er ein Werk des Vorauswissens. Man sieht welche großen Fortschritte der Verstand Sr. Gnaden macht."

Der Globe meldet, nach den lezten Zeitungen von Neu-Orleans habe die neue Republik Texas schon wieder zu existiren aufgehört. Alle Beamten hätten, bei Annäherung der mexicanischen Truppen unter Obrist Beau, die Flucht ergriffen. Richard Fields, der nebst Hunter den Vertrag mit den Tscherokesen, Shawnes und andern indianischen Stämmen unterzeichnete, sey umgekommen, Hunter aber entwischt.

Die Zeitung von Calcutta sagt: „Briefe aus Rangoon bis zum 6 Dec. lauten befriedigend. Kurz nach Bekanntwerdung des baldigen Abzugs unsrer Truppen kamen die birmanischen Abgeordneten zu Sir A. Campbell, nach Vorschrift ihres Vicekönigs, um ihn zu bitten, daß er doch nicht das Land verlasse, ehe der Vicekönig Gelegenheit gehabt, seine Bekanntschaft zu machen; gestanden auch, ihnen sey sehr viel daran gelegen, daß die Britten nicht abziehen möchten, bevor sie eine hinreichende Macht zusammengebracht, um einem Aufstande der Einwohner der Provinz Talien, den sie sehr fürchteten, zu begegnen. Es läßt sich wenig zweifeln, daß die Zögerung der Entrichtung des vermutheten Saldo des zweiten Termins, gemäß dem Friedenstraktate, ausdrüklich wegen dieses Umstandes statt fand; allein ihre Ausreden wollten nichts mehr verschlagen, als von Calcutta die Nachricht einging, und ihnen mitgetheilt wurde, daß — wahrscheinlich kein Saldo mehr zu fordern seyn werde, da das schon ausgezahlte Silber beim Probiren mehr ausgeliefert, als wozu es angenommen worden, oder wenigstens ganz so viel. Sie ließen die Hände am Leibe niedersinken und ihr Erstaunen über die brittische Redlichkeit war viel größer, als ihre Freude, daß sie Geld sparten. Kein Wunder sey es, bemerkte der Wondock, daß wir sie besiegt hätten, da wir so gerecht in allem unsern Thun seyen, denn Gautama, ihr Gesezgeber, habe gesagt: Wer festhalte an der Wahrheit und Aufrichtigkeit, der müsse jederzeit obsiegen. Ob es gleich nicht unwahrscheinlich schien, daß unsre Räumung Rangoons das Signal zu innerm Hader seyn werde, so war doch bisher bei der Bevölkerung von Talien keine Spur einer beabsichtigten Unfolgsamkeit bemerkt worden. Der zur Regierung von Rangoon und dem untern Lande ernannte Birmane war mit Sir A. Campbell übereingekommen, am 20 Nov. mit 6000 Mann in Kemmendine einzutreffen. Am 18 sollen unsre Truppen aus allen ihren Stationen in den Distrikten Pegu's abbeordert werden, die Räumung Rangoons selbst aber von den Transportmitteln abhängen. Nachschrift. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Rangoon den birmanischen Behörden übergeben worden. Die Fahne Ava's ward am 9 Dec. aufgezogen. Einer Nachricht zufolge wäre Sir A. Campbell nach unserer neuen Stadt

Amherstown abgegangen; nach anderen im Schiffe Alexander hieher abgesegelt."

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 1027, 50; Falconnet 77, 80; Guebhard 56⅛; Hayti 665.

Am 15 Mai machten die auswärtigen Gesandten dem Könige ihre Aufwartung, welcher nachher mit Hrn. v. Villele arbeitete. — Der Dauphin war auf seiner Reise nach Saumur am 13 Mai zu Orleans aufs Feierlichste empfangen worden; die ihm zugeordnete Ehrenwache bestand aus 50 Mann von der Nationalgarde und eben so viel vom zweiten Regimente der königlichen Garde. Bis zum 20 wurde der Prinz wieder in Paris erwartet.

Dem Pariser Handelsgerichte wurde am 10 Mai durch den Präfekten des Seinedepartements offiziell bekannt gemacht, daß die französische Regierung dem Hrn. Thomas Murphy das Exequatur als General-Handelsagent der vereinigten Staaten von Mexico ertheilt habe. Auch kündigt die Etoile an, daß der König dem französischen Generalkonsul bei der Republik am la Plataströme, Hrn. v. Mendeville, eine Audienz ertheilt habe.

Der Herzog von Villahermosa war von Paris nach Madrid abgereist.

Seit dem 8 April waren bei dem Pariser Griechenverein 18,642 Fr. eingegangen, worunter sich 3000 Fr. von dem Herzog von Orleans, und eben so viel von seiner Prinzessin Tochter befanden.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 8 Mai spricht zuerst Hr. Masson für das Budget. Seit der Friede und die Charte alle Kräfte neu aufgeregt hätten, seyen auch der Akerbau, der Handel und die Industrie in neuen Schwung gekommen, und die Wohlfahrt des Staates vermehre sich täglich. Die Vermehrung der Auflagen, die man der Verwaltung zum Vorwurf machen wolle, würde durch die Wohlthaten nöthig gemacht, die dem Staate von den verschiedenen Zweigen der Verwaltung zufließen. Das in den ersten Monaten des Jahrs wahrgenommene Defizit werde nicht die schlimmen Folgen haben, die man daraus ableiten wolle, da es nur von der rauhen Jahreszeit und andern zufälligen Ursachen herrühre. Der Redner findet die einzelnen Ausgaben der Ministerien nüzlich, und mit Rüksicht auf nöthige Sparsamkeit gestellt. Besonders rühmt er das Verfahren des Ministers der geistlichen Sachen. Für einige von der Kommission vorgeschlagene Beschränkungen glaubt er gleichfalls stimmen zu müssen. Außerdem wünscht er, daß die Zusaz-Centimen nicht auf die eigentlichen direkten Steuern gelegt, und daß sie von allen Departementen getragen würden. Bei dem jezigen Systeme litten in dieser Beziehung die Einwohner der ärmern Gegenden das Doppelte und Dreifache der Summe, die den reichern Distrikten unter diesem Titel zur Last falle. Dann wünscht der Redner eine Verbesserung bei den fahrenden Posten und in zwei Departementalstraßen. Dem von Hrn. Lafitte gemachten Vorschlag bezeugt er seinen Beifall. Hr. Benjamin Constant hält hierauf eine umständliche Rede. Er sagt: Die Völker haben zweierlei Interessen, die der Zukunft und die der Gegenwart. Wenn auch die der erstern bedroht sind, so herrschen doch die leztern. Man muß jeden Tag für das Unentbehrliche sorgen. Beschäftigen wir uns daher mit dem Budget. Ich trete mehrern Vorschlägen der Kommission bei, andere bestreite ich. Man spricht von Vermehrung der Besoldungen im Justizfache, und sagt, die Beamten hätten ein Recht darauf. Ich weiß nur, daß das Volk ein Recht hat, zu leben, und daß, wenn das Volk leidet, und der Kunstfleiß im Sinken ist, keine Zeit zu Vermehrung von Besoldungen eingetreten ist. Die Kommission hat uns nichts von dem Staatsrathe gesagt, der zugleich Richter und Partei ist, von der öffentlichen Macht ernannt wird, und in lezter Instanz über das Interesse dieser Macht erkennt. Die Besoldung dieser Behörde erscheint mir überflüssig, da man sie nur gegen das Volk zu Rathe zieht, und ihren Rath, wenn er zu Gunsten der Freiheit ausgefallen ist, nicht befolgt. Die Gerichtskosten, die aus schmählichen Verfolgungen hervorgehen, sind ungeheuer. Den Schriften gegen die Charte verstattet man freien Umlauf, verfolgt aber einen unserer alten Kollegen, dessen Muth und edlen Charakter wir alle ehren. Die neuen Generationen werden inzwischen schon ihre Rechte zu vertheidigen wissen. Der Handel erhält von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten keinen Schuz. Er hat uns durch seine Ausflüchte dahin gebracht, daß wir einen auswärtigen Krieg werden führen müssen, und doch ist unsere Armee noch unter dem Friedensfuß. Der Zustand von Europa ist nicht beruhigend; England befolgt das System, wenn auch nicht der großherzigen, doch der vernünftigen Ideen; Portugal ist durch England gerettet; Rußland ist zu einer nationalern Politik zurükgekehrt, und hat wenigstens der That nach die ritterlichen Träume des dreizehnten Jahrhunderts aufgegeben; Preußen organisirt seine Provinzialstände; in den Niederlanden blüht die persönliche und die Freiheit der Presse; noch stehen auf dieser Seite die Staaten zweiten Rangs in Deutschland. Auf der andern steht Spanien ohne Regierung, ohne Finanzen, wo die neuesten Empörungen unbestraft bleiben, und die Schaffote beständig gegen die Erinnerungen der Vergangenheit aufgerichtet sind; Frankreich, in dem alle Garantien bedroht sind, und eine unbewegliche und stumme Macht, deren Heere so oft die Gefangenen Napoleons gewesen sind. Einem Ministerium, das uns in diese Lage versezt hat, verweigere ich die begehrten Fonds. In Betref eines Kapitals von Unterstüzungen für geistliche Korporationen in dem Budget für geistliche Angelegenheiten bemerke ich, daß diese Kongregationen ungesezlich sind. Sie beherrschen das Ministerium, und stürzen uns in einen Abgrund. Ich habe bisher nicht davon gesprochen; der Grund, warum ich heute ihrer erwähne, ist: Sie sind so mächtig, daß man auf Alles von ihnen gefaßt seyn muß, und so benüze ich vielleicht den lezten Augenblik, um meine Stelle unter den Männern zu bezeichnen, welche diese Gefahr gezeigt haben, und mit ihnen Gefahr und ehrenvollen Haß zu theilen. Das Ministerium des Innern betreffend, so werde ich bei Erörterung der einzelnen Artikel über die Kosten der Polizei, ihre Quelle und ihre Verwendung sprechen. Hier beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß ich 160,000 Fr. zur Aufmunterung der Litteratur erblike, die aber lächerlich finde zu einer Zeit, wo man Männern, die sich mit Ehre derselben widmen, Unabhängigkeit und Würde raubt, und sie trotz ihrer bewährten Anhänglichkeit an die Dynastie absezt. Dieser Artikel im Budget sollte daher die Ueberschrift haben:

Geld für Schriftsteller, die wir bezahlen, die man aber nicht liest. (Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Brüsseler Zeitungen melden: „Wie man mit Betrübniß vernimmt, ist die vieljährige Wunde Sr. Maj. des Königs von selbst zugeheilt. Die Aerzte, welche den König behandeln, haben entschieden, daß es durchaus erforderlich sey, sie offen zu erhalten. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich sind am 10 Mai nach Berlin abgereist."

Kraft einer königlichen Verfügung, durch welche die Errichtung eines allgemeinen Entrepots in Amsterdam angeordnet wird, soll zu diesem Zwek eine Anleihe von 1,600,000 fl. abgeschlossen werden, die aber nach der Verfallzeit um 200,000 fl. vermehrt werden kan. Die Aktien kosten 1000 Fr., und geben vom 1 Nov. 1827 an 5 Prozent Zinsen. Der König nimmt das ganze Unternehmen in seinen Schuz.

Deutschland.

Nach Berichten, die zu München auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, befanden Se. Maj. der König von Bayern sich am 13 Mai in erwünschtem Wohlseyn auf dem Schlosse Colombella, bei Perugia, und hatten die an Allerhöchstdieselben gebrachten Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise erledigt. — Während Ihres Aufenthalts zu Rom besuchten Se. Majestät unter andern die Werkstätten der HH. Thorwaldsen, Tenerani und Wagner, und geruhten Thorwaldsen zur Tafel zu ziehen. Die Zahl der deutschen und nordischen Künstler, welche dem Könige in seinem Garten eine Nachtmusik brachten, war über hundert. Als der heilige Vater den König besuchte, empfing dieser Ihn am Kutschenschlage und führte Ihn in Seine Zimmer, wobei Treppen und Flur mit ausgesuchten Blumen und Orangenbäumen geziert waren.

Das neueste Wochenblatt von Sigmaringen enthält eine Verordnung, die auf auswärtigen Lehranstalten studirenden Landesangehörigen betreffend, nach welcher, auf diesseitiges Ansuchen, von den königl. bayerischen, königl. würtembergischen und großherzogl. badischen hohen Staatsbehörden die geeigneten Weisungen ergangen sind, daß die Studirenden aus dem Fürstenthume auf den Universitäten, Lyzäen und Gymnasien der obengenannten drei Staaten, bezüglich auf die Prüfungen und die Aufsicht auf ihr sittliches Betragen, den Inländern ganz gleich behandelt werden sollen ꝛc.

Preußen.

Nach der Staatszeitung vom 15 Mai hatte Graf Capo d'Istrias von Berlin seine Reise nach Petersburg fortgesezt.

Oestreich.

Wien, 16 Mai. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1087.

Türkei.

In den uns zugekommenen zwei neuesten Nummern des Spectateur oriental vom 6 und 13 April finden sich fast nur Betrachtungen über die Ankunft des Lords Cochrane. Darin heißt es unter Anderm: „Bisher hat man den Griechen Landoffiziere geschikt, unter denen einige gesalbte Leute waren; Munition und Geld ließ man nachfolgen. Bei allen diesen Bemühungen wurde die Lage Griechenlands immer schlechter. Jezt nimmt man seine Zuflucht zu einem Seemann, der durch Muth und Kühnheit bekannt ist. Dieser soll nun, so hört man allerwärts ausrufen, Griechenland retten. Allein diejenigen, welche am lautesten schreien, glauben am wenigsten daran, weil sie die Hindernisse, die bisher allen Kombinationen widerstanden haben, am besten kennen, weil sie wissen, daß sie mit einem widerstrebenden Stoffe zu thun haben, und daß die Wiedergebart eines Volks nicht mit Hülfstruppen, mit Munition und mit Geld zu Stande gebracht wird. Sie scheinen in ihrer Eigenliebe nur auf jenen Ausspruch des Hrn. v. Pradt zu bauen, daß man einer Revolution nichts als die Dauer sichern müsse; dann würde sie schon am Ende siegen. Man vergißt aber, daß die Menschen, mit denen man es zu thun hat, nicht zu ändern sind. . . Welches Schauspiel erblikt Lord Cochrane in Griechenland? Eine regierende Kommission ohne alle moralische und materielle Kraft; einen Soldaten, der sein Ansehen über diese Kommission erhebt, und sie nur deßwegen noch zu schonen scheint, weil er sie zu sehr verachtet, um sie fürchten zu können; den Kopf Bourbakis über dem Zelte des Serasklers, als furchtbare Warnung für alle unglüklichen Philhellenen, die den Griechen als Beispiel mit ihrem Muthe vorangehen möchten, aufgepflanzt; Fabvier in höchster Noth in der Akropolis eingeschlossen, wohin er sich begeben hat, um seinen Kummer zu verbergen, Ruhe zu suchen und seine Soldaten zu zwingen, wenigstens sein Loos mit ihm zu theilen; eine zur Plünderung bewafnete Bevölkerung, ohne alle Ordnung, Mannszucht und Unterhaltsmittel, die nicht im Stande ist, sich in ein Armeekorps zu sammeln, und wie eine Schaar Raubvögel auf dem Leichnam des von allen Plagen verheerten Landes lebt; den gänzlichen Mangel an Geld, außer bei den Chefs, die sich allein in die Sendungen aus dem Auslande theilen; das findet Cochrane in Griechenland u. s. w." An einer andern Stelle sagt der Spectateur: „Wenn Cochrane einmal seine Feindseligkeiten begonnen, und einen auffallenden Schlag gemacht hat, welche Rolle sollen alsdann die vermittelnden Mächte spielen? Welche Sprache werden sie gegen die Pforte führen? Können sie wohl sagen, man müsse den Frieden aus dem Grunde gewähren, weil der Feind der Pforte, der Unterthan derselben, den Krieg mit größerem Feuer und Nachdruk als jemals organisire? Kan man wohl mit Recht der Türkei Vergleichsvorschläge in einem Augenblik aufdringen, wo man Griechenland gestattet, Alles zu thun, um dis zu verhindern? Hofft man, die Pforte werde nicht endlich zur Einsicht der großen Parteilichkeit in diesem Verfahren kommen? Die Frage der griechischen Unabhängigkeit kan nicht mit den Waffen in der Hand entschieden werden. Läßt man diesen Streit durch das Recht des Stärkern und Gewandtern ausmachen, so versezt man sich auf eine schlüpfrige Bahn, auf der es schwer seyn dürfte, sich festzuhalten. Cochrane kan in Griechenland ganz Europa in Brand sezen. Er hat die Brandfakel in der Hand. Nur noch eine kurze Zeit möchte es gestattet seyn, sie ihm zu entwinden. Jezt sieht jeder nur die ersten Flammen des Brandes, wer kan aber verbürgen, wo dieser Brand aufhören wird?" — In der lezten Nummer benachrichtigt der Redacteur die Leser, daß die Herausgabe seines Blatts vorerst suspendirt sey, bis die schon am 15 März zu Marseille eingetroffenen neuen Drukschriften und Sezer zu Smyrna angekommen seyn würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Niederlande.

*Amsterdam, 12 Mai. (Beschluß.) So wenig man hiernach berechtigt seyn durfte, bei Roggen eine Erniedrigung zu erwarten, so ist doch in den lezten Paar Monaten eine nicht unbeträchtliche an unserm Markt eingetreten. In großen Zufuhren ist der Grund davon nicht zu suchen; denn diese sind bis jezt sehr beschränkt geblieben, wenn sie auch dasjenige übertrafen, was die Berichte voriges Spätjahr erwarten ließen. Es scheint, als habe der überall hart bedrängte Landmann in den gestiegenen Preisen einen mächtigen Antrieb gefunden, alles, was er nur entbehren kan, zum Verkauf zu bringen. Hiedurch haben die preußischen Seeplätze von den tiefer landeinwärts gelegenen Gegenden Zufuhren zu erwarten, welche die Bedürfnisse des wenig wohlhabenden Schwedens übersteigen, und daher zum Theil einen anderseitigen Abfluß suchen werden. Wird dabei der holländische Markt auch nicht unberüksichtigt bleiben, so ist doch nicht wohl mit Grund zu erwarten, daß uns von daher große Quantitäten werden zugeführt werden. Dänemark, Mecklenburg und Pommern, welche uns in den lezten Jahren den meisten Roggen lieferten, scheinen durchaus keinen Ueberfluß zu besizen, welchen sie andern Ländern abgeben könnten. Bemerkenswerth ist es, daß einige unserer Provinzen und Ostfriesland, welche sonst nach kärglichen Erndten immer fremder Hülfe von Roggen bedurften, uns etwas zugeführt haben. Von Bedeutung war dieses aber nicht, und nach allen Nachrichten sind die Vorräthe in diesen Gegenden so vermindert, daß sich weitere Zufuhren daher von selbst verbieten. — Alles abgewogen, scheint uns keine gegründete Aussicht zu einer beträchtlichen Zufuhr vorhanden zu seyn, während verschiedene Gegenden unseres Lands so kärglich versehen sind, daß sich in denselben höchst wahrscheinlich vor der Erndte noch Bedürfniß offenbaren wird. Auf der andern Seite ist aber in Erwägung zu ziehen, daß die Roggenpreise noch immer einen, für Friedenszeiten hohen Stand haben, bei dem manche Spekulanten geneigt sind, ihre Vorräthe zu Geld machen, daß eben wegen der hohen Preise nur für den dringenden Bedarf gekauft wird, und daß dadurch die erwähnte Erniedrigung in den lezten Monaten, selbst bei sichtbarer Abnahme der höchst mäßigen Vorräthe, erfolgt ist. Unter solchen Umständen ist man nicht wohl zu der Erwartung berechtigt, daß trotz der Geringfügigkeit unserer jezigen Vorräthe die Roggenpreise, auch bei beschränkt bleibenden Zufuhren, einen bedeutenden Schwung nehmen werden. Eine gewisse Verbindung zwischen Weizen und Roggen scheint selbst durch außergewöhnliche Umstände nicht ganz gestört zu werden, und auch nach sehr schlechten Erndten des lezteren sahen wir früher dessen vorzügliche schwere Sorte sich nicht weiter, als ungefähr 20 fl. über die Preise von ganz geringer Qualität des ersteren heben, und von einem solchen Verhältniß sind wir gegenwärtig bei einem Preise von 166 bis 170 fl. für 120 Pfd. Roggen nicht weit entfernt. Hat dieser Punkt seine Richtigkeit, so dürfte man geneigt seyn, den fernern Gang der Roggenpreise so lang, bis der Ertrag der neuen Erndte in den Handel kommt, sehr wesentlich von der Richtung des Weizens abhängig zu betrachten. Wahrscheinlich ist es, daß vor der Erndte dann und wann durch das wirkliche Bedürfniß ein lebhafter Verkehr in Roggen entstehen werde, aber bei seinem hohen Stand gegen Weizen könnten dennoch selbst mäßige Zufuhren einigen Einfluß äußern. — Von Gerste ist der Vorrath gering, da die beiden lezten Erndten nur mittelmäßig ausgefallen, und während der kurzen Oefnung der englischen Häfen im Spätjahre 1825 fast alles, was zu entbehren war, dahin versandt worden ist. Der Verbrauch davon hat sich dagegen in der lezten Zeit aus mehr als einer Ursache vermehrt; wir erwähnen blos des noch größern Fehlschlagens der Hülsenfrüchte, so wie des Umstandes, daß viele Leute der arbeitenden Klassen, welche sich von den, vorigen Spätjahr auf dem Marschboden geherrschten Krankheiten noch nicht völlig erholt, der sonst gewohnten groben Kost sich enthalten müssen, und in dem Gebrauch der Graupen ein ihrem geschwächten Zustand angemessenes Nahrungsmittel suchen. Nichtsdestoweniger haben die Gerstenpreise seit Anfang dieses Jahrs einen sehr empfindlichen Stoß erlitten, wovon der Hauptgrund vielleicht in der vorangegangenen zu hohen Steigerung zu suchen ist, in deren Folge uns sowol von unsern Provinzen, als von dem Ausland, Zufuhren zu Theil wurden, welche unserem Bedarf völlig angemessen sind. Einige, dem Anschein nach für englische Rechnung gemachte Einkäufe auf den niederländischen Märkten haben die Vermuthung rege gemacht, daß England fremder Hülfe bedürfen werde. Von zu viel Zufälligkeiten ist aber, nach dem noch bestehenden Gesez, die Oefnung der Häfen daselbst abhängig, als daß wir wagen könnten, mit einiger Zuversicht eine Meinung darüber aufzustellen. Wird die Einfuhr in England frei, so ist es sehr wahrscheinlich, daß bedeutende Absendungen dahin werden gemacht werden, in deren Folge alsdann die gegenwärtigen Preise sich vorerst wenigstens behaupten dürften. Bleibt aber England geschlossen, so dürften sich die Vorräthe auf dem Kontinente, so mäßig solche auch sind, dem Bedürfniß völlig angemessen zeigen, um so mehr, da wir der Jahreszeit nahe sind, wo der Konsumo von Gerste sich vermindert. Zieht man nun in Betrachtung, daß selbst nach der erfolgten Erniedrigung Gerste für Friedenszeiten noch immer hoch steht, so wird man in dem leztern Falle Bedenken tragen, den gegenwärtigen Preisen einen allzufesten Stand zuzutrauen. Der zulezt für 110 Pfd. schöne Rheingerste bezahlte Preis von 163 fl. würde in diesem Augenblik für Partien nicht mehr ganz zu bedingen seyn. Daß unter allen Getreidearten Hader am meisten gestiegen ist, und seit vorigem Spätjahr die Hauptrolle im Getreidehandel spielt, bedarf keiner Erörterung. Eine äußerst schlechte Erndte auf eine mittelmäßige mußte allerdings in einem Land, wo der Konsumo sehr groß ist, wie in England, außerordentliche Bedürfnisse erzeugen, welche der Kontinent in seiner jezigen Lage, selbst mittelst eigener Entbehrung, zu befriedigen geneigt war. Irrig war es aber, diese Bedürfnisse für schrankenlos zu halten, wie der Rükgang der Preise deutlich gezeigt hat. Ein großes Mißverhältniß hat sich zwischen den vorzüglichen und geringen Sorten gebildet, indem feiner friesischer Hader zum Säen mit 210 fl. bezahlt worden ist, während man 78 Pfund Futterhader zu 140 fl. und eine ganz leichte Sorte von 68 zu 105 fl. (im Entrepôt) verkauft hat. Da uns diese lezte Sorte von den entferntern Gegenden Deutschlands eingesandt worden, so muß der Verlust darauf, wegen der theuren Fracht und Unkosten, sehr schwer seyn. Sowol in England, als in unserer

Gegend, ist man an den Gebrauch von gutem schwerem Haber gewöhnt, und da man von einer Gewohnheit in der Regel nicht so leicht abgeht, so scheint uns jenes Mißverhältniß nicht vorübergehend zu seyn, obgleich die geringen Sorten an den lezten Markttagen wieder höher bezahlt wurden. Noch immer bleiben gute schwere Sorten zur Versendung begehrt, und unsere geringen Vorräthe räumen sich dadurch immer mehr auf, was die Preise vor der Erndte auf einem hohen Stand zu erhalten verspricht. Eine unveränderliche Festigkeit derselben ist aber daraus nicht wohl zu folgern, wenn man erwägt, daß die Jahreszeit bereits eingetreten ist, wo der Verbrauch von Haber durch frisches Futter sehr vermindert werden kan, und daß, wenn das neue Gewächs sich gut anläßt, mancher Spekulant einen sehr dringenden Beweggrund finden wird, seinen Vorrath auch etwas unter den jezigen, noch sehr hohen Preisen abzugeben, da bei einer guten Erndte eine sehr bedeutende Erniedrigung unausbleiblich ist. — Buchweizen hat sich besser behauptet, als nach der ergiebigen Erndte in unsern nördlichen Provinzen und den benachbarten Küstenländern Norddeutschlands zu erwarten war. Man kan dieses theils dem schlechter gerathenen Gewächse in unsern südlichen Provinzen, theils dem hohen Stand der meisten andern Lebensmittel, wodurch der Verbrauch von Buchweizen auf mancherlei Weise vermehrt worden, zuschreiben. Dieser Artikel dürfte bis zur nächsten Erndte dem Gang, welchen der Getreidehandel im Ganzen nimmt, folgen. — Erbsen haben wegen ihrer Seltenheit einen sehr hohen Preis erreicht. Der lezte Verkauf von guten Erbsen aus den Rheingegenden war zu 210 fl., doch ist auf diesen Preis bei einiger Anfuhr nicht zu rechnen, da der Konsumo in der jezigen Jahreszeit stark abnimmt. Unsere lezten Marktpreise sind die folgenden:

Pfund.		Gulden.
120	rothbunter polnischer Weizen . .	200
130	Rheinweizen, nach Maaßgabe der Qualität	188–193
128	— — — — —	188–194
130	neuer Wismarischer Weizen . . .	200
129	— Gröninger — . . .	186
120, 121	Preußischer Roggen	170–172
120	Französisch-Flämischer Roggen . .	168
118	inländischer — . .	164
109	Holsteinische Gerste	168
103	Friesische Wintergerste	180
77, 78	Futterhaber	150–152
80	diker Haber	157
119, 120	inländischer Buchweizen	170–172.

Eine von dem Gang des Getreidehandels verschiedene Richtung hat seit Kurzem Rappsaat genommen. — Der sich von der Schelde bis an die Spize Jütlands hinziehende Marschboden liefert von diesem Artikel das meiste in den Handel, und daher muß das Resultat der Erndte daselbst den Ausschlag geben. Alle Berichte gegen einander gehalten, dürfte sich ergeben, daß das Gewächs der beiden lezten Jahre in diesen Gegenden allerdings theilweise Schaden gelitten hat, aber keineswegs mißrathen ist. Die vorangegangene Erndte von 1824 gehörte zu den allgemein gerathenen und sehr ergiebigen. Zieht man nun in Erwägung, welche außerordentliche Ausdehnung der Anbau dieser Pflanze, in Folge der so gedrükten Getreidepreise, fast allenthalben, und besonders in Gegenden, wo der Boden sich vorzugsweise dazu eignet, genommen hat, so könnte man mit Recht auf die Anhäufung großer Vorräthe schließen; doch diese sucht man vergebens, sowol rüksichtlich des Urstoffes als des Fabrikats. Im Gegentheil hat sich der Vorrath von Rappsaat so vermindert, daß man solchen in erster Hand kaum auf 1000 Last schäzt, und was Rüböl betrift, so beweist nichts deutlicher die starke Abnahme von dessen Vorrath, als daß Behälter für nicht weniger als ungefähr 6000 Ahm, welche vor ein Paar Jahren sämtlich gefüllt waren, gegenwärtig in unserer Stadt leer stehen. Sehr bedeutende Versendungen haben, in Folge des auf eine unerhebliche Kleinigkeit heruntergesezten Zolls, nach England statt gefunden, und indem diese als der vorzüglichste Grund der starken Abnahme unserer Vorräthe anzugeben sind, ist man versucht, daraus zu folgern, daß dieser erweiterte Ausweg völlig in Verhältniß zu der sehr erhöheten Produktion stehe. Unter solchen Umständen ist es einleuchtend, daß bedeutende Einkäufe, welche seit Kurzem für unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern gemacht werden, eine namhafte Steigerung unserer Preise bewirken mußten. Der lezte Preis von guten Sorten Saat war ungefähr 270 bis 280 fl.; Rüböl gilt baar 41 fl., und auf September 42 fl. Man zweifelt einigermaaßen, ob die rasche Steigerung der Oelpreise in unsern südlichen Provinzen, wodurch die von hier gemachten Versendungen veranlaßt worden, ganz von wirklichen Bedürfnissen ausgegangen sey; denn wie die Erfahrung gezeigt hat, schreitet die Spekulationslust bei keinem Artikel leichter aus den Schranken gewöhnlicher merkantilischer Berechnungen, und artet in eigentliche Spielsucht aus, als bei Rüböl. Zählt man dieses auch unter die mitwirkenden Ursachen jener Steigerung, so folgt doch keineswegs daraus, daß unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern ganz ohne Bedürfnisse vermocht worden sind, Entbietungen von hier zu machen. Auf der andern Seite ist keine Aussicht zu einer ergiebigen Erndte in den erwähnten Küstenländern, welche die meiste Rappsaat erzeugen, vorhanden, denn die Nachrichten daher stimmen darin ziemlich überein, daß die Aussaat theils wegen Dürre nicht aufgegangen ist, theils auf andere Art, besonders durch Insekten, bereits vor dem Winter großen Schaden gelitten hat, so daß man in vielen Distrikten nur auf ein Drittel Erndte rechnet. Gesezt nun auch, daß dieses etwas übertrieben sey, und daß eine erhizte Spekulation der Zukunft allzu rasch vorgegriffen habe, so scheint uns doch, die obwaltenden Verhältnisse berechtigen nicht, ein allzugroßes Zurükweichen der Saat- und Oelpreise, wobei die kürzlich erfolgte Erhöhung sich ganz verlöre, zu erwarten. Bei einem Artikel, der so sehr der Spielsucht unterworfen ist, kan man freilich nicht mit Zuversicht eine Muthmaaßung über den fernern Gang der Preise wagen. — Die anderen Gattungen von Schlagsaat sind nur in einer gewissen Entfernung dem so eben erörterten Gang des Hauptartikels unseres Oelmarkts gefolgt, da nicht ganz die nemlichen Verhältnisse rüksichtlich derselben obwalten. — Ungewöhnlich stark war voriges Jahr die Anfuhr von Leinsaat; dessen ungeachtet haben sich keine großen Vorräthe davon gesammelt, da unsere Oelmüller wegen des Vortheils, den ihnen der Absaz der Kuchen darbot, vorzugsweise diese Gattung Saat geschlagen haben. Eine beträchtliche Versendung hat von dem fabrizirten Oel vieles aufgeräumt, so daß auch davon

keine außerordentliche Anhäufung erfolgt ist, sondern sich blos ein, unsern Plazverhältnissen angemessener, etwas starker Vorrath gesammelt hat. Die Preise von Leinsaat stehen auf 200 bis 240 fl. nach Maaßgabe der Qualität, und Leinöl gilt 37 fl. gegen Baar. Sollten die Zufuhren dieses Jahr geringer, als voriges Jahr, werden, und die Steigerung des Rüböls sich behaupten, so hält man diese Preise für einiger Erhöhung empfänglich. — Von russischem Hanföl im Entrepot beträgt ungefähr 400 Ahm, wofür man 40 fl. fordert, aber ohne Käufer zu finden, da, was ein sehr seltener Fall ist, unser inländisches Oel etwas niedriger steht, und bis jezt nicht höher als zu 38 fl. verkauft worden ist. Man verlangt für lezteres 39 fl. gegen Baares. Der fernere Gang dieses Artikels wird hauptsächlich von den Zufuhren abhängen, worüber sich noch nichts mit einiger Gewißheit sagen läßt; doch berechtigt der jezige hohe Preis in Rußland nicht, beträchtliche zu erwarten.

Türkei.

Der Hamburger Korrespondent sagt unterm 11 Mai: Ein Philhellene, der auf Griechenlands Boden gefochten, den glänzendsten Waffenthaten des Jahres 1825 beigewohnt hat und sich in diesem Augenblik, auf der Reise nach den Niederlanden, hier aufhält, hat uns folgendes Schreiben eingesandt: „Herr Redakteur! Da ich in dem griechischen Heere gedient, und folglich Gelegenheit gehabt habe, die durch ihre Heldenthaten, ihre Vaterlandsliebe und edle Uneigennüzigkeit ausgezeichnetsten Anführer kennen zu lernen, so ersuche ich Sie, diesem Schreiben einen Plaz in Ihrem Blatte zu gönnen. Ich wage mir zu schmeicheln, daß meine Aeußerungen ächten Menschenfreunden und wahren Gönnern eines heldenmüthigen, so lange und so schrecklich unterdrükten Volks nicht mißfallen werden. Vergebens haben treu- und ehrlose Menschen in ihren Schriften den großherzigen Charakter der Söhne Attika's und des Peloponneses anzuschwärzen gesucht; vergebens breiten sie noch ihre Verläumdungen aus. Europa will, innig gerührt, nichts von ihren hinterlistigen Einflüsterungen wissen, und überall flehen edle Gemüther den Himmel um Gunst für jene alte Wiege der Wissenschaften und Künste an. Mögen sie auftreten, jene Verläumder des Muths und der Tugend! Wir Philhellenen, die wir die Gefahren und den Ruhm der neugriechischen Heiden getheilt, die wir die Gräber des Themistokles, Miltiades und Leonidas mit unserm Blut und unsern Thränen benezt haben, werden ihnen zu antworten wissen! „Die Griechen haben weder Tapferkeit noch Patriotismus," rufen unwürdige, an die wilden Muhamedaner verkaufte Christen! O! könnte ich sie zu den blutigen Trümmern von Missolunghi hinführen! könnte ich sie Auge in Auge sehen, ihnen von den Gefechten bei Leondari und den Mühlen erzählen! Ich würde ihnen sagen: ich selbst war zur Stelle; Colocotroni's junger Sohn schlug sich einen ganzen Tag lang mit 800 Mann gegen 4000 Araber; Demetrius Ypsilanti vertheidigte sich wie ein Held an der Spize von 150 Soldaten gegen 1200 Feinde. Ich würde ihnen den Entschluß des unerschrokenen Constantinos Canaris mittheilen: die ägyptische Flotte im Hafen von Alexandrien zu verbrennen, und seinen rührenden Abschied von den Hydrioten, als er ihnen seine Gattin und seinen Sohn anvertraute. „Gefährten, sagte er zu ihnen, ich eile, wohin das Wohl des Vaterlandes mich ruft; ich lasse euch meine Gattin und meinen Sohn zurük; bleibe ich, so gebt ihnen Waffen und laßt sie im Kampfe gegen die Tyrannen sterben." Ich würde ihnen die hohen Waffenthaten des alten Colocotroni, eines Goura, eines Nikita und Karaiskaki erzählen; die Thaten der jungen und schönen Malo Mavrojeni, die ein Leben, das der Liebe und Freude geweiht seyn sollte, dem Kampfe widmet. Nicht zufrieden, ihre Angriffe gegen die Griechen zu richten, schleudern jene feigen Betrüger ihre Pfeile auch gegen den Obristen Fabvier, den Tapfersten unter den Tapfern, und beschuldigen ihn des unersättlichsten Ehrgeizes! Wenn sie die glänzenden Anträge kennten, die der Senat ihm gemacht, Anträge, die er mit der edelsten und bescheidensten Weigerung beantwortete, so würden sie gewiß zur Vernunft und Gerechtigkeit zurükkehren. „Glüklich, euch dienen zu können — sagt Obrist Fabvier, strebe ich nach nichts anderem; ich will weder Rang noch Ehren" . . . Einfach, leutselig, uneigennüzig, von erprobter Tapferkeit und reich an Talenten, die unsern Heeren wohl bekannt sind: so ist der Mann, der für Hellas die Waffen ergriffen, und man achtet seine erhabene Hingebung nicht! „Die Araber haben fast den ganzen Peloponnes erobert! sezten die Anhänger Ibrahims noch hinzu — ein unzweifelhafter Beweis der geringen Kraftanstrengung der Griechen." Ja, die Araber haben sich einiger verlassenen Städte bemächtigt und sie in Asche gelegt; sie haben die reizenden Thäler Arkadiens verheert, sind bis zu den Trümmern von Lacedämon gedrungen — allein sie haben Spartaner dort gefunden, und die begangene Unbill büßen müssen.... Das Schwert der Mainotten hat ihre abyssinischen Horden niedergemäht; und nur eine schimpfliche Flucht hat ihren unvorsichtigen und verwegenen Anführer retten können... Athen, Napoli di Romania, Napoli di Malvasia und Corinth sind im Besiz der Freiheitskämpfer. Diese vier, durch Natur und Kunst befestigten Plätze, reichlich mit Lebensmitteln und Vorräthen versehen, spotten der Angriffe und fürchten keinen Ueberfall. Auf sie sezen die Christen ihre Hofnung, und am Fuß ihrer Wälle werden die Ungläubigen, so hoffen wir, niederstürzen. Es lebe Griechenland! Ich verbleibe, Hr. Redakteur, mit der innigsten Achtung ꝛc. de Villeneuve, Hauptmann in griechischen Diensten. Hamburg, im Mai 1827."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Jahrgang 1827. Zweites Maiheft.

Inhalt.

Borgnis, über hydraulische Wein- und Oelpressen. Mit Abbildungen. — Dumas, über einige Punkte der atomistischen Theorie, und über einige Apparate zur Bestimmung der Schwere der Dämpfe. Mit Abbildungen. — Taylor, über die Unglüksfälle bei Dampfkesseln. Mit Abbildungen. — de Glandy, über die Klappen an Dampfmaschinen. — Potter's neue Methode, den Zufluß des Wassers in den Kesseln der Dampfmaschinen, vorzüglich auf Dampfbooten, zu reguliren. Mit einer Abbildung. —

Hill, über die Brauchbarkeit kleiner Kuppel-Oefen beim Eisenschmelzen. Mit einer Abbildung. — Ueber chemische Artillerie, übersetzt von E. Lenz. Mit Abbildungen. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den Vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. (Beschluß.) — Kalköfen in Yorkshire. Mit Abbildungen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. Mit Abbildungen. — Hartleys Instrument zum Schneiden eines Wendeltreppen-Handgeländers. Mit Abbildungen. — Aldersons neues Krumm-Lineal, oder Instrument zur Verzeichnung von Bogen, deren Mittelpunkte nicht gegeben sind. Mit Abbildungen. — Collett's verbesserte Schere zum Schneiden dünner Metall-Platten, wodurch dieselben zugleich gebogen werden. Mit einer Abbildung. — Ein verbesserter deutscher Holzbohrer. Mit Abbildungen. — Wind- und Wasserdichte Fenster und Thüren. Mit Abbildungen. — Ein Karren, mit welchem man doppelt so viel als in gewöhnlichen sogenannten Schiebtruhen fahren kan. Mit Abbildungen. — Verbesserte Methode, das Steuerruder einzuhängen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. (Beschluß.) — Ueber Seidenzucht in Amerika. — Miscellen. Verzeichniß der Patente, welche in London im April 1827 ertheilt wurden. — Neue Dampfmaschine der HH. Bernet und Gauwin. — Eine neue Mineralfarbe. — Ueber das vermuthete Vorkommen des chlorinsauren Mangan-Oxydes im Braunsteine. — Ueber Gravirung und Färbung des Stiches auf Elfenbein. — Elastische Model. — Ueber eine Verbesserung bei dem Steindrute. — Steindruk, eine chinesische Erfindung. — Vandal's Refrigerator. — Anwendung der Kohle zu den Firnissen. — Ueber Seide, die in England gezogen wurde. — Ueber die toskanischen Strohhüte. — Ueber Strohhüte-Fabrikation in England. — Schimmelige Fässer zu reinigen. — Vorrichtung, mittelst welcher Blinde schreiben können. — Denkmähler der Kaiserin M. Louise. — Uebersehene Talente in England. — Konservatorium der Künste und Gewerbe. — Ueber Labarraque's Chlorin-Natrum. — Ertrag der Kupferbergwerke in Cornwall.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 gGr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
unveränderliche Einheit
der
evangelischen Kirche.
Eine Zeitschrift von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.
1stes, 2tes und 3tes Heft à 12 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Staatsobligation vom 18 März 1801 über das 5 prozentig verzinsliche, sub Nro. 533. kontaktirte Anlehenskapital des Bräuhauses zu Egmating pr. 150 fl. ist zu Verlust gegangen. Auf Anrufen des Baron v. Hornsteinschen Güter-Administration Egmating und Hechenkirchen wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldobligation aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 1 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

Bekanntmachung,
den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer
Küffner.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500	Ellen	kornblauem	Tuch,
2000	—	weißem	
400	—	scharlachrothem	
2000	—	Hemder-	Leinwand,
1000	—	ord. Futter-	
2000	—	Rotfutter-	
240	—	Kopfpolster-Zwilch,	
200	Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
225	—	Kuirassier-Stiefeln,	
150	—	— Sporen,	
400	—	Bandschuhen,	
600	—	Vorschuhen,	
100	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 15 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)
Freih. v. Zandt.
Stich, Regimentsqu.

Das Haus Nro. 3.
zum Kaiser von Oestreich
im Badorte
Marienbad
zunächst dem Badhause
hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Johann Felbinger.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereister und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 142. 22 Mai 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 142. Großbritannien. — Oestreich — Erklärung des Admirals Miaulp. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Es haben sich Symptome von Insubordination bei der columbischen Hülfsarmee in Peru gezeigt. Es scheint nach der angekommenen Nachricht von der zwischen Paez und Bolivar erfolgten Aussöhnung eine Versammlung der Offiziere in einem Hause bei Lima statt gefunden zu haben, wo Paez für einen Verräther und Rebellen erklärt wurde. Man weiß nicht, ob die Unordnung aus diesem Beschlusse entstanden ist, oder ob die Anhänger von Paez die Anstifter derselben waren. So viel ist gewiß, daß der Präsident Santa-Cruz für nothwendig erachtet hat, 150 Offiziere von verschiedenen Graden verhaften, und sie nach Columbien abführen zu lassen. Unter diesen befindet sich auch der Obergeneral Lara. Der Präsident hat den Kongreß auf den 1 Mai zusammenberufen, um, wie es dabei heißt, eine neue Konstitution einzuführen. Es wird nicht näher erklärt, ob dis so viel heißen will, daß die neue, der bolivischen ähnliche, schon von den Provinzial-Versammlungen angenommene Konstitution beseitigt werden soll, oder ob diese Zusammenberufung blos den Zwek hat, die Vollziehung derselben zu beschließen."

Portugal.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 8 Mai: „Die Verschwörung zu Elvas war das Werk von drei aus Madrid abgeschikten Exilsarten, die 200,000 Fr. und eine Handdrukerei zu ihrer Verfügung hatten, um die Garnison und die Provinzen in Aufstand zu versezen. Personen mit ähnlichen Aufträgen befinden sich in Ciudad-Rodrigo und andern spanischen Städten, und sind bereit, über die Gränze zu gehen, um die mit den Unzufriedenen in Portugal angesponnenen Intriguen zur eilgen Entwikelung zu bringen. Bis jezt konnten diese Agenten nur zu Elvas und Campo Mayor einige Unordnungen zu Stande bringen. An erstgenanntem Orte schlug man sich 24 Stunden lang; an dem zweiten fand nur eine kurze Meuterei statt." — Dasselbe Blatt sagt, ein außerordentlicher Kourier von Lissabon habe vom 3 Mai folgende Ministerial-Veränderungen mitgebracht: „Der Marquis v. Palmella, vorher Botschafter zu London, ist zum Präsidenten des Konseils und Minister des Innern ernannt; Don Francisco d'Almeida bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Joao Ferreira da Botta Sampaio (vormaliger Geschäftsträger zu Paris zur Zeit der Cortes) ist zum Finanzminister ernannt. Hr. Noronha bleibt bei dem Seewesen; Hr. Saldanha Daun ist Kriegsminister; Don Manuel de Portugal (gegenwärtig Gouverneur von Madeira, und zum Vicekönig von Goa ernannt) ist Justizminister. Der Graf Villareal wird an die Stelle des Hrn. v. Palmella nach London gehn."

Spanien.

Das Echo du Midi meldet aus Saragossa vom 6 Mai, die Unruhen in Catalonien hätten nun völlig aufgehört. Die Sage, daß ein Ueberfall auf Jacca versucht worden sey, habe sich als falsch gezeigt. Sie sey vielleicht dadurch veranlaßt worden: Sechs oder sieben Soldaten von dem Regimente der Königin, die bei dem Abzug des Regiments von Tortosa mit einem Korporal und einem Sergenten desertirten, wären unter Wegs mit zwei königlichen Freiwilligen zusammengetroffen, und mit denselben in Streit gerathen, wobei die beiden königlichen Freiwilligen getödtet worden. Der Korporal und mehrere Soldaten seyen festgesezt, der Sergent und einige Soldaten hätten, wohl bewafnet, die Richtung gegen Jacca eingeschlagen, seyen dort über den Gallego geschwommen, und noch nicht entdekt. Gereizte Einbildungskraft habe nun leicht drei oder vier umher irrende Individuen für eine kleine Armee ansehen können.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 69¼; columbische 31; griechische 16½; Cortes 12¾.

Hr. Canning hatte am 12 Mai eine Unterredung mit dem Marquis v. Lansdown, und am 13 Mai eine Audienz beim Könige. Auch wurden am 12 und 13 Kabinetsversammlungen gehalten.

Hr. Peel gab am 13 Mai ein großes Mittagmahl, welchem die Herzoge von Wellington, Montrose, Newcastle, Dorset und Rutland, die Marquis v. Londonderry und Salisbury, die Grafen Westmoreland, Bathurst und Eldon, Viscount Melville, Lord Fitzroy-Sommerset, Sir Henry Hardinge, Sir Charles Wetherell, Hr. W. Peel, Hr. Dawson ꝛc. beiwohnten.

Der Hampshire Telegraph will durch Briefe aus Lissabon vom 2 Mai wissen, daß die englischen Truppen und Kriegsschiffe vermuthlich vor Ende des Julius Portugal verlassen würden.

Die Times vom 14 Mai sagen: „Entweder haben wir eine sehr falsche Ansicht von der Stellung des Hrn. Canning, oder wir müssen annehmen, daß er sich in die unerläßliche Nothwendigkeit versezt sehen wird, mit Beiseitsezung aller Privatansichten, nüzliche Reformen vorzunehmen. Gesezt, einige Stellen im Kabinette seyen nur provisorisch besezt: was folgt daraus tadelnswerthes für Hrn. Canning? Warum sind diejenigen, welche diese Stellen bekleideten, so rasch davon abgetreten? Warum haben sie keine Zeit gelassen, mit gehöriger Ruhe

über die möglichst besten Wahlen nachzudenken? Wir möchten in diesem Augenblike sagen können, welcher Beweggrund jezt noch ein Ereigniß, das früher oder später statt finden muß, und das dem Geschrei gegen die provisorische Regierung sogleich ein Ende machen müßte, verzögern kan. Es ist klar, daß wir hier von dem Eintritt des Marquis v. Lansdown in das Ministerium, und von der Ernennung des Lords Plunkett zu der Würde eines Kanzlers von Irland sprechen wollen. Dis würde ein Unterpfand der Grundsäze seyn, welche die jezige Regierung als Richtschnur ihres Betragens annehmen will. Noch ist Hr. Canning einem andern Tadel ausgesezt. Woher kommt aber dieser? Lord Londonderry und Sir Thomas Lethbridge beschuldigen ihn, er habe während der Krankheit des Grafen Liverpool mit den Whigs unterhandelt, und diese Unterhandlung den Tories, seinen Kollegen, sorgfältig verborgen. Es ist aber falsch, daß Hr. Canning mit den Whigs, sowol in Masse als einzeln, unterhandelt habe. Einer derselben hat ihm die Absicht ausgedrükt, ihn unbedingt zu unterstüzen. Der Minister ist aber keine Art von Verpflichtung eingegangen, ehe er von allen seinen Kollegen verlassen wurde. Konnte er denn verpflichtet seyn, ihnen eine Erörterung mitzutheilen, von der er annehmen mußte, daß sie blos ihm persönlich gemacht worden war?"

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2023, 75; Falconnet 77, 80; Guebhard 56¼; Hapti 660.

Der König ertheilte am 16 Mai dem Generallieutenant Grouchy eine Privataudienz, und arbeitete mit dem Baron de la Bouillerie, der interimistisch das Portefeuille des königlichen Hofstaats führt.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Journal du Commerce unter die Lügen des Tags: „Die Verzögerung, welche die feierliche Vorstellung des Grafen Gabriac, bevollmächtigten französischen Ministers in Brasilien erfahren hat, kam daher, daß der Kaiser ihn Anfangs nur als Geschäftsträger empfangen wollte."

Nach dem Courrier-français war Hr. v. Neumann, nachdem er seine Ueberfahrt von Rio-Janeiro nach Brest auf einem französischen Schiffe gemacht, zu Paris angekommen, und stand im Begriffe, nach Wien weiter zu gehn.

In der Arzneischule zu Paris haben in den lezten Tagen einige Unordnungen statt gefunden. Durch den Tod des Doktor Laennec war eine Stelle erledigt. Der bisherigen Sitte gemäß schlugen die Professoren dieses Kollegiums und die neunte Sektion der Akademie der Wissenschaften einen Kandidaten vor; aus diesen sollte alsdann der Minister des Innern die Wahl für die erledigte Stelle treffen. Alle Stimmen waren auf Hrn. Magendie gefallen, aber Hr. v. Corbiere hatte den Doktor Recamier gewählt. Dieser wurde in der ersten Vorlesung mit Pfeifen und Murren empfangen, so daß in der folgenden Gendarmen und Polizeikommissäre in dem Hofe aufgestellt wurden. Obschon das Pfeifen und Murren wiederholt worden war, so fand doch keine Verhaftnahme statt. Nach der dritten Vorlesung, am 15 Mai, wurden nach Wiederholung dieser Auftritte, mehrere Jünglinge festgesezt und auf die Polizei abgeführt. Dabei sollen Säbelhiebe und Verwundungen vorgekommen seyn. Die Etoile versichert, die Vorlesung am 16 sey ganz ruhig vorübergegangen; die liberalen Journale erzählten die Geschichte nach ihrer gewohnten Art, die Wahrheit werde inzwischen durch die ohne Zweifel zu erwartende gerichtliche Untersuchung an den Tag kommen.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Hr. Benjamin Constant fuhr (in der Sizung am 8 Mai) folgendermaaßen fort: Sie werden wohl nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen den Hauptgrund verschweige, warum ich dem jezigen Minister des Innern alle Fonds verweigere. Ich bin kein Freund von Revolutionen, darum erhebe ich mich gegen Handlungen, die diese hervorrufen. Ich fasse die Geschichte der Pariser Nationalgarde kurz zusammen: Acht und dreißigjährige Dienste, unentgeldlich geleistet, mit großen Opfern vollbracht, Gefahren mit muthiger Stirne bestanden, die Ordnung in den bedenklichsten Zeiten festgehalten, unzweideutige Beweise der Hingebung mitten in Kämpfen und Stürmen; Petitionen von 20,000, mit dem Blute der Unterzeichner besiegelt, das Eigenthum bei beiden Einfällen mit Fassung und bewundernswürdiger Unerschrokenheit beschüzt, so daß selbst die Fremden bei dem Anblik so hoher Bürgertugenden mit Achtung durchdrungen waren; dis sind die Hauptzüge aus der Geschichte der Pariser Nationalgarde seit ihrer Entstehung in unsern politischen Gährungen. Was soll man von dem Minister denken, der ihre Verabschiedung gefordert hat? Wo ist sein Bericht darüber? Als Deputirter von Paris verlange ich denselben, um ihn zu widerlegen, um die Worte des Hrn. Präsidenten des Konseils zu würdigen, der auf dieser Tribüne erklärte, zu der Maaßregel im Interesse des Landes gerathen zu haben! Erwägen Sie, meine Herren, diesen Ausdruk! Das Daseyn der Pariser Nationalgarde wäre demnach dem Interesse des Landes zuwider gewesen! Und diese Anklage spricht man im Angesicht von Frankreich und von Europa aus! Sagen Sie uns doch, was diese Nationalgarde gegen die Interessen des Landes gethan hat, nachdem sie zu allen Zeiten diese Interessen vertheidigt hatte; sie, die sich tapfer, wie im Kriege gereifte Truppen, den Gesezen ergeben, wie die edelsten Bürger, der Ordnung sich opfernd, muthig, uneigennüzig gezeigt hat, unsere Institutionen genau kannte, nur nach gesezlicher Freiheit strebte, ihre Wohlfahrt nur in der freien Entwiklung ihres Kunstfleißes suchte, diese bewundernswürdige Bevölkerung, um die uns alle Nationen, alle Regierungen beneiden, und die nur von den Ministern mit Mißtrauen angesehen wird, weil sie den Patriotismus und die Tugenden derselben kennen. Zwietracht zwischen dem König und sein Volk ausstreuen, die große Pariser Bevölkerung, deren Rechtlichkeit und Liebe selbst von den Journalen der Minister gerühmt wurde, als eine aufrührerische Masse schildern, sie wegen einiger seltenen Ausrufungen im Ganzen bestrafen, einen Prinzen, den diese Bevölkerung hochachtet, in Uebereinstimmung mit einem Ministerium darstellen wollen, das die Ursache alles öffentlichen und Privatunglüks ist; dis sind Handlungen des Verraths. Nicht fünf Deputirte sind nöthig, um eine Anklage wegen solcher Handlungen zu stellen. Jeder Deputirte kan für sich auftreten. Da inzwischen Hr. Lafitte sich bestimmt dazu verpflichtet hat, so wollen wir noch auf kurze Zeit diesen Schritt suspendiren, der für uns eine Pflicht wird. Inzwischen wollen wir aber solchen verbrecherischen Ministern keine Fonds bewilli-

gen. Gegen die Beharrlichkeit des Kriegsministers, seinen Kredit zu überschreiten, trete ich nicht nur den Abzügen der Kommission bei, sondern behalte mir noch mehrere Details auf die Erörterung der Artikel vor. In dem Theile des Budgets, der das Finanzministerium betrift, finde ich den Ausdruk der Kommission bewährt, daß immer eine Operation die andere durch eine scheinbare und illusorische Uebereinstimmung der Zahlen verhülle. Man findet hier willkührlich ohne vorangegangene Bewilligung Gehalte von 18,000 auf 20,000 Fr. gestellt; Belohnungen von 500,000 und 750,000 Fr., an denen Chefs Theil nahmen, die schon 12,000 Fr. Gehalt und beträchtliche Nebeneinnahmen haben. Ich sehe aber unter der gegenwärtigen Verwaltung nur Eine Klasse leidend, nemlich die Steuerpflichtigen. Blos die Grundsteuer wurde um etwas vermindert; aber auch die Konsumtionssteuern, die Taxen auf Salz, auf Getränke, die eine wahre Plage für die ärmeren Klassen sind, sollten vermindert werden. Auch wollen die Minister jene Spiele und Lotterien beibehalten, die ein Fallstrik für das Volk sind, diese schmachvolle Auflage, die nicht nur das dringend Nothwendige besteuert, sondern auch die Sittlichkeit und Redlichkeit verführt. Sie sprechen von einer Reserve von 22 Millionen. Sie verlangen für die Geistlichkeit vier Millionen mehr als im verflossenen Jahre, ohne Zweifel deßwegen, weil die Religion die Stüze der Ordnung und der Sitten ist. Warum fordert man aber durch Lotterien und Spiele das Volk zu Lastern, zu Verbrechen, zu Diebstahl und Mord auf? Den Vorschlag der Kommission bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Vertheilung von Summen unter bereits besoldeten Beamten zu beschränken, wünsche ich auch auf die andern Ministerien ausgedehnt. Diejenigen nun, welche von der Ansicht ausgehen, die Minister wandeln auf einer Bahn im Interesse der Krone und Frankreichs, mögen für das Budget stimmen; auch diejenigen, die mehrere Details tadelnd, doch das allgemeine System für gut halten; selbst diejenigen, die zwar lezteres verwerfen, aber doch nicht glauben, daß die Dienste des Ministeriums sowol die Festigkeit des Throns, als die eingeführten Institutionen, unsere Wohlfahrt, Würde, die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit bedrohen; denn diese können ihre Hofnung einer nähern oder entfernteren Erlösung in der königlichen Weisheit suchen. Diejenigen aber, die das rasche Verfahren der Minister im Auge haben, das uns schnell an einen Abgrund leiten muß, sind es ihrem Gewissen und ihrem Vaterlande schuldig, das Budget zu verwerfen. Dieses Mittel ist noch sanfter als die Anklage; es ist eine achtungsvolle Appellation an den Thron. Das Ministerium hat den Rubikon überschritten; es kan sich nicht mehr in der konstitutionellen Sphäre halten. Wo wäre seine Stüze? Etwa in der Bevölkerung? Es hat diese vor den Kopf gestoßen. In der öffentlichen Meynung? Diese hat es gegen sich entrüstet? Bei den Pairs? Es kan diese nicht unterwerfen, ohne ihre Institution zu entstellen. Bei der Magistratur? Sie widersteht ihm im Namen der Gerechtigkeit. Bei dieser Kammer? Es hat [illegible] dieser nach den aufdringlichsten Bemühungen nur eine Majorität von 30 Stimmen erhalten. Es klammert sich an den Thron, den es hintergeht und von dem Volke trennt, das sich an die Monarchie schließen will, die die Charte geschaffen hat. Es will das Königthum für seine Irrthümer und Vergehen solidarisch machen. Das Königthum soll ihm als Schirm dienen, wenn es eine gehässige Censur wieder einführt, und Staatsstreiche wagt. Durch Verwerfung des Budgets trage ich, so viel in meinen Kräften steht, bei, diese Solidarität von dem Throne abzuwenden und Frankreich zu retten. — Hr. St. Gery erklärt alle bisherigen Einwürfe für mehr oder minder verführerische Sophistereien. Die öffentliche Meynung sey der Sklave derer, die ihr zu widerstehen verständen, der Tyrann aber für diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Er votirt für das Budget. — Hr. v. Charency sagt, es gebe verborgene Einflüsse, die sich täglich auf eine bedenklichere Weise offenbarten. Man suche elende Intriguen mit dem Schleier der Religion zu verdeken. Die wahren Freunde der Religion seyen diejenigen, die sie in Einklang mit den Institutionen des Staats sezen wollten, die zuerst eine Dotation für die Pfarrer verlangt hätten, und immer sagten, daß der Christianismus kein Feind von Aufklärung sey. Das Ministerium verstehe die Interessen der Monarchie eben so wenig wie die der Religion. Der Redner stimmt inzwischen für das Budget, mit dem Vorbehalte zwekmäßiger Reduktionen. Hr. Dudamel rühmt den Einfall in Spanien, der die französische Armee, die ihn vollzogen, den König, der ihn befohlen, die Minister, die dazu gerathen, mit unauslöschlichem Ruhm bedeke, und kan nicht begreifen, wie ein französischer Deputirter England eine Lobrede halten könne. Schließlich stimmt er für die Annahme des Budgets.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer begann am 15 Mai die Erörterung des Forstgesezbuchs. Der unterm 5 Nov. v. J. zum Pair ernannte Erzbischof von Bordeaux, Hr. v. Cheverus, wohnte zum erstenmale der Sizung bei.

Deutschland.

Nachrichten aus Altenburg zufolge war die Abreise Ihrer Maj. der Königin von da nach München auf den 22 Mai bestimmt. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden erst zu Ende des Junius in Tegernsee eintreffen, in dem Sie Sich einige Zeit in Bruchsal bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter aufhalten wollen.

** Frankfurt a. M., 18 Mai. Das Ergebniß der Abrechnung für die Mitte Monats war für unsere Spekulanten à la hausse eben nicht das erfreulichste. Manche nemlich hatten für diesen Termin größere Quantitäten von Effekten gekauft, als sie zu beziehen vermochten, und fanden sich daher, als die Ablieferung nunmehr wirklich selbst von Seite bedeutender Häuser wider Erwarten erfolgte, in ihrer Berechnung getäuscht. Dieser Umstand, der an und für sich schon geeignet war, ein Weichen der Kurse hervorzurufen, indem solcher einen Ueberfluß komptanter Stüke veranlassen mußte, äußerte eine um so nachtheiligere Wirkung am Papiermarkte, als gleichzeitig die Kurse von Amsterdam etwas niedriger kamen, auch dunkle Gerüchte über die Ursache des neuerlichen Weichens der Rentenkurse in Paris sich verbreiteten. Inzwischen wurde dem Uebelstande durch den Geldüberfluß am Plaze ziemlich gesteuert, indem sich Kapitalisten fanden, die zum Theil die Konjunktur benuzten, um zu wohlfeilen Preisen einzukaufen, theils aber auch jene Stüke in Prolongation nahmen, so daß keine Geschäfts-Stokung sich bemerklich machte, wiewol die Kurse noch bis gestern Abend gedrükt geblieben sind. Inzwischen trafen gestern Nachmittags und heute früh mehrere Handelskouriere von Wien

bei einem hiesigen bekannten Bankierhause ein, über deren Depeschen man wenigstens so viel erfahren hat, daß in jener Kaiserstadt die Kurse im Steigen sind. Es bedurfte nur dieses Anstoßes, um auch auf unserem Platze dieselbe Tendenz zu ermuntern, in Folge deren dann die östreichischen Metalliques auf 90¾, die Wiener Bankaktien aber auf 1312 sich wieder gehoben haben. — Der Kurs der preußischen Staatsschuldscheine hält sich fortwährend an der Gränze von 89. Man darf indessen auf ein fernerweitiges Steigen hoffen, falls, wie nicht bezweifelt werden will, eine günstige königliche Entschließung auf eine Eingabe erfolgt seyn wird, welche eine Gesellschaft hiesiger Interessenten Anfangs Aprils d. J. überreicht hat, und worin dieselbe bittet, die neuen Zinsabschnitte, nach dem Vorgang der Stadt Leipzig, in Frankfurt a. M. kostenfrei durch die hiesige königliche Gesandtschaftskanzlei abgeben zu lassen. Man sieht dieser Entschließung eben so angelegentlich als vertrauensvoll entgegen. — Die politischen Gerüchte, welche sich nach dem Eintreffen des oben erwähnten Eilboten an der hiesigen Börse verbreitet haben, entsprechen vollkommen den Bestrebungen der überwiegenden Majorität unserer Papierhändler. Jene Gerüchte nemlich gehen dahin, daß die Lösung der türkischen Frage in jedem Falle auf die Weise erfolgen werde, daß keinerlei Störung für die allgemeine Ruhe Europas davon zu besorgen stehe. — Von fremden Wechselbriefen sind dermalen nur Paris in k. S. zu 79½ und in 2 M. S. zu 70, so wie Berlin in k. S. zu 103⅝ gesucht. Alle übrigen Devisen sind angeboten. — Wie man vernimmt, werden sämtliche Glieder der Familie Rothschild im Monat August d. J. hier zusammenkommen.

Preußen.

** Berlin, 13 Mai. Was wir lezthin über den Eindruk berichteten, der selbst höchsten Orts durch den Braunschweigischer Seits dem Geheimenrath, Hrn. v. Schmidt-Phiseldeck, nachgesandten Steckbrief hervorgebracht wurde, ist durch unsre Ministerialverordnung bestätigt worden, die die Einrükung dieses Steckbriefes zu erklären, ihre Wirksamkeit zu hemmen und somit ihre Folgen aufzuheben sucht. Diese kräftige Maaßregel des Hrn. v. Schuckmann hat hier großen Beifall gefunden. Man hat den vorgeschüzten Zweifel an Aechtheit des Steckbriefes sogleich als eine feine Wendung, die man der Sache geben wollte verstanden, um nicht die Braunschweigische Regierung gradezu zu kompromittiren. Gleichzeitig mit unsrer Regierung, hat auch die Hannöversche, wie zu erwarten stand, eine Erklärung ähnlicher Art von sich gegeben. — Hr. Baron v. Stein, der einige Zeit hier verweilte, um seine alten Freunde einmal wieder zu sehen, hat die Rükreise nach Cappenberg angetreten. Man hat hier die Rüstigkeit des siebzigjährigen Mannes bewundert, der übrigens wenige seiner bekannten frühern Ansichten im Drange der Zeitbewegung aufgegeben zu haben scheint. Findet man hier aber auch keine allgemeinen Anhänger dieser Ansichten, so will man doch von einzelnen Cirkeln wissen, in denen sie einem besondern Wiederhall begegneten, und die dem Hrn. v. Stein auch wohl deßwegen am Meisten genehm seyn mochten. — Wenn die Blätter der Hauptstadt Frankreichs aus den Provinzen Berichte über die Wirkungen der Rüknahme des Preßgesezes, oder der Aufhebung der Nationalgarde mittheilen, so liefern auch unsre Zeitungen dergleichen Berichte, die aber glüklicherweise eines viel erfreulicheren Inhalts sind, nemlich die in allen Provinzen mit gleicher Liebe erfolgte Feier der Wiedergenesung unsers Königs.

Oestreich.

* Wien, 17 Mai. Heute Nachmittag haben Ihre Majestäten sich nach Laxenburg begeben, um dort ihren Sommeraufenthalt zu nehmen. Se. Maj. der Kaiser ertheilte noch Vormittags zahlreiche Audienzen. Morgen folgen die durchlauchtigen Erzherzoge, Söhne Sr. Majestät.

Wien, 17 Mai. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1089.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 April. Der Ramazan hat die Botschafter von England, Rußland und Frankreich nicht abgehalten, neue Anfragen in Betref ihrer Pacifikationsvorschläge Griechenlands bei dem Reis-Effendi zu machen. Am 18 verfügten sich die Dragomans dieser Minister zum Reis-Effendi, und erhielten diesmal, unter Beziehung auf die Gerechtigkeit Gottes und den Beistand des Propheten, zur Antwort: „Die Worte Vermittlung, Pacifikation, Waffenstillstand, in Bezug auf die Griechen, seyen für den Divan unpassende Ausdrüke. Der Aufruhr einiger im türkischen Reich zerstreuten Griechen würde längst unterdrükt seyn, wenn der Beistand, der ihnen aus Europa geleistet werde, aufhöre, u. s. w." Diese Antwort schien den Dragomans nicht geeignet, zum Protokoll genommen zu werden, aber aus einer andern zweideutigen Aeußerung schöpften sie doch noch Hofnung, daß die Pforte nach dem Bairam (1 Mai) eine förmliche schriftliche Antwort ertheilen könnte. Dessen ungeachtet forderte der englische Botschafter die zwei andern Gesandten auf, jenen Schritt am 20 zu wiederholen. Allein, sey es absichtlich oder zufällig, der russische Dragoman kam früher als der englische und französische, und kehrte, als er diese nicht fand, wieder nach Bujukdere zurük, wo sich Hr. v. Ribeaupierre seit der bekannten Antwort bei Eintritt des Ramazans aufhält. Seitdem ist kein weiterer Schritt geschehen, und dieser Vorfall scheint Anlaß zu einigen unbedeutenden Diskussionen unter den fränkischen Gesandten geworden zu seyn. Die Türken dürften indessen dadurch in ihrem Wahne bestärkt werden, daß die europäische Koalition, in Betref dieser Angelegenheit, nicht nur lau verfahre, sondern auch noch nicht ganz einig sey. — Der abgesezte Reis-Effendi, Saida-Effendi, hat die, wie es verkündet wurde, gewünschte Ruhe nicht lange genossen. Am 20 wurde er zum Kapudan-Pascha zu einer Kollation geladen, und gab bald nachher seinen Geist auf. Man streut aus, er sey nach zu vielem Fasten an einer Indigestion gestorben, und der Sultan habe über seinen Tod Thränen vergossen! — Am 22 segelte der Serastier auf der zweiten Abtheilung der Flotte nach den Dardanellen ab. — Vor einiger Zeit brachen abermals 2700 Mann europäisch abgerichteter Truppen über Land nach Attika auf, allein schon in der Nähe der Hauptstadt erkrankte ein großer Theil derselben und gegen 500 starben. Dessen ungeachtet fährt der Sultan mit der neuen Equipirung und Waffenübung fort, und mischt sich öfters unter die geringeren Volksklassen, um sich populair zu machen. — Aus Alexandria traf die Nachricht ein, daß Soliman Aga mit 6000 Mann bereit sey, nach Morea abzusegeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

In seiner mehrmals erwähnten merkwürdigen Parlamentsrede am 7 Mai machte der Handelsminister Huskisson auch Bemerkungen über den Leichtsinn, womit man oft die Petitionen redigire. So beklagte sich z. B. die Petition der Rheder von Scarborough hauptsächlich darüber, daß die Anzahl der fremden, in brittische Häfen eingelaufenen Schiffe sich in allen Häfen sehr vermehrt habe. Nun aber, sagt Hr. Huskisson, lassen Sie uns sehen, wie viel fremde Schiffe in dem Hafen von Scarborough ankamen. Im Jahr 1825 liefen dort ein 19 brittische Schiffe von 2421 Tonnen Gehalt, und 17 fremde Schiffe von 998 Tonnen. Während dem J. 1826 aber, wo nach den Bittstellern die Zahl der fremden Schiffe, die in den brittischen Häfen einliefen, in allen sich sehr soll vermehrt haben, sind in den Hafen von Scarborough 17 englische Schiffe von 2349 Tonnen, und nur zwei fremde von 149 Tonnen eingelaufen. Der Gehalt der brittischen Schiffe, die während dem J. 1826 in die brittischen Häfen einliefen, betrug 2,478,000 Tonnen; seit 1814 hat kein Jahrgang ein so vortheilhaftes Resultat dargeboten. Seit 1814 gab es vier Jahre, wo der Gehalt der fremden in die brittischen Häfen eingelaufenen Schiffe den Gehalt der fremden Schiffe überstieg, die in die brittischen Häfen im J. 1826, als dem Jahre, wo das System der Gegenseitigkeit eingeführt wurde, eingelaufen sind. Der vierte Theil der fremden Schiffe, welche Handel mit England treiben, besteht aus Schiffen unter 50 Tonnen. Der Handel mit Eiern, Geflügel, Obst, Butter und Gemüse beschäftigt eine große Anzahl dieser kleinen Schiffe. 65 Millionen Eier wurden im vorigen Jahr eingeführt: die für diese Eier bezahlten Zölle beliefen sich auf 22,000 Pf. Sterl. (242,000 fl.) Die Knochen-Einfuhr, um Dünger zu machen, beschäftigt 40,000 Tonnen; es sind aber lauter kleine Schiffe. Nicht das muß der Handelsstand Englands fürchten; nicht in einer solchen Schiffahrt kan man eine Pflanzschule von Matrosen finden. Auf weiten Seereisen bilden sich die Matrosen. Im Jahre 1814 war der Gehalt der englischen Schiffe, die beim Handel nach fremden, außereuropäischen Ländern gebraucht wurden, 535,000 Tonnen; im Jahre 1826: 878,000 Tonnen. Der fremde Tonnengehalt, denjenigen der Vereinigten Staaten ausgenommen, hatte gar nicht zugenommen. Hr. Huskisson kommt hierauf zum Handel mit den Kolonien, und erklärt: Obgleich er diesen Handel den Fremden eröfnete, so habe er dennoch dem Handel Großbritanniens nicht geschadet. Der Handel der brittischen, beim Handel mit den Kolonien gebrauchten Schiffe überstieg im lezt-verflossenen Jahre den Tonnengehalt jedes andern Jahres seit dem Frieden. Der Handel mit den Kolonien auf dem Festlande von Nordamerika hat erstaunlich zugenommen. Zur Zeit des Friedensschlusses brauchte er nur 151,000 Tonnen; jezt aber 397,000. Der Handel mit Ostindien ist von 50,000 auf 72,000 Tonnen gestiegen; der mit der afrikanischen Küste von 9000 auf 26,000 Tonnen. Der Wallfischfang braucht nicht mehr so viel Schiffe, wie ehemals; der Tonnengehalt ist von 55,000 auf 40 bis 50,000 Tonnen herabgesunken. Jede Seehandel treibende Nation legt sich jezt auf den Wallfischfang; überdis ist der Thran nicht mehr so gesucht, seitdem man sich des Gazes für die Erleuchtung bedient. Hr. Huskisson läßt sich hernach in einige Details, die Einfuhr betreffend, ein. Im J. 1784 hat man aus den englischen Kolonien in Nordamerika in England eingeführt: 700 Fuhren Holz; im J. 1825 aus den nemlichen Kolonien 407,000 Fuhren; im J. 1784 führte man aus dem baltischen Meere ein, 108,000, im J. 1825 aber 272,000 Fuhren. Hr. Huskisson vertheidigt hierauf die Politik der Regierung in Bezug auf den fremden Handel mit den englischen Kolonien. Die Schiffahrtsgeseze hatten zum Grundsaz, sagt Hr. Huskisson, gewissermaaßen den Welthandel zu theilen, und zu verhindern, daß keine Nation sich einen zu großen Theil von dem Handel zueigne, den selbst zu treiben die Umstände uns hinderten; dis war der augenscheinliche Grundsaz der erwähnten Geseze. Nun aber betrugen wir uns nach diesem Grundsaze, indem wir den fremden Nationen den Handel mit unsern Kolonien eröfneten. Diese Kolonien befanden sich in der Nothwendigkeit, aus fremden Ländern eine Menge Sachen zu ihrem Gebrauche zu beziehen. Es wurde den Vereinigten Staaten erlaubt, mit ihnen Handel zu treiben; nun muß sich aber die Kammer erinnern, daß die Vereinigten Staaten, nach unserm Vaterlande, die Seemacht sind, die mit der größten Schnelligkeit zunimmt. Also den andern Nationen die Leichtigkeit geben, den Handel mit unsern Kolonien zu theilen, das heißt nach den Grundsäzen verfahren, welche die Schiffahrts-Geseze diktirt haben. Mein sehr ehrenwerther Freund und Ich haben deßwegen dem Handel der Vereinigten Staaten keinen Schaden zufügen wollen: wir wollten blos die andern Nationen auf den nemlichen Fuß sezen, wie sie. Staaten, wie z. B. Preußen, das kein einziges Schif von 100 Kanonen hat, noch vielleicht jemals haben wird, das Mittel verschaffen, mit den Vereinigten Staaten in Konkurrenz zu treten, das heißt den Zwek der Schiffahrts-Geseze erfüllen.

Der Morning-Herald enthält folgende biographischen Notizen über den neuen Minister des Innern: „Der Right Honourable William Sturges Bourne, Nachfolger des Hrn. Peel, ist der einzige Sohn des Rev. Dr. John Sturges, Präbendarius von Winchester und Kanzler der Diözese. Hr. W. St. Bourne wurde, nachdem er im Kollegium zu Winchester seine Studien beendigt hatte, Mitschüler des Hrn. Canning zu Christchurch, und hier ward jenes in der Folge so vertraut gewordene freundschaftliche Bündniß gestiftet, welchem er seine dermalige Erhebung verdankt. Nach der Zurükkunft von der Universität Orford im Jahre 1798 begann er seine öffentliche Laufbahn als Advokat, und erhielt bei den Assisen von Hampshire und bei denen des westlichen Distrikts vielfache Erfolge. Er advocirte erst einige Jahre, als seine Talente die Aufmerksamkeit des Hrn. Rose auf ihn lenkten, der ihn ins Parlament brachte; bald darauf wurde er von Hrn. Pitt zum Nachfolger seines Gönners des Hrn. Rose selbst, als Sekretär der Schazkammer designirt, und bekleidete diesen Posten in der That bis zu Pitt's Tode im Jahre 1806. Man kan sagen, daß Niemand eines innigeren Vertrauens dieses berühmten Ministers genoß, als Hr. St. Bourne. Nach Pitts Tode schloß er sich an Hrn. Canning an, dessen politische Meynungen er theilte, und bekleidete zuweilen zu gleicher Zeit mit ihm Staatsämter, ohne je-

doch jenen Durst nach Macht und Einfluß zu zeigen, der bei ehrgeizigen Menschen wahrgenommen wird. Seit einigen Jahren lebte Hr. St. Bourne gewöhnlich auf seinem Landsize Testwood bei Southampton, wo er als ein thätiger Beamter und als ein tüchtiger Gerichtspräsident in Ruf und Ansehen stand. Hr. St. Bourne hatte sich vorzüglich mit dem Studium der Gesezе in Betref der Armenpflege (der Armengesezе) beschäftigt, und seine übrigen Kenntnisse und Erfahrungen geben ihm alle Mittel an die Hand, die von Hrn. Peel begonnenen nüzlichen Reformen zu vollenden. Als Redner besizt er nicht die glänzenden Eigenschaften, welche den ersten Minister auszeichnen; seine Vorträge haben sich aber von jeher durch den darin herrschenden urbanen Ton und richtigen Verstand vortheilhaft ausgezeichnet. Er genießt der höchsten Achtung im Leben, war seit einigen Jahren Mitglied des geheimen Raths und seit geraumer Zeit zum präsumtiven Nachfolger des Sprechers des Unterhauses designirt."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik vermischte Nachrichten, Folgendes: „Die Morning-Chronicle vom 11 April gibt ihren Lesern die statistische und litterarische Nachricht zum Besten, „daß es kaum eine Nation in Europa gäbe, welche nicht ihre Magna Charta besize; daß die von den Ungarn hochgepriesen, und was seltsam, daß die von den Türken bei weitem die beste sey; eine Ausgabe von der türkischen Magna Charta sey jüngst zu Wien von Hrn. v. Hammer herausgegeben worden, welche diese Meynung vollkommen bestätige * ꝛc." Hiermit ist vermuthlich der zur Ostermesse erschienene erste Band der Geschichte des osmanischen Reichs gemeynt, wenn sich das jüngst nicht etwa auf das vor zwölf Jahren erschienene Werk Hrn. v. Hammers über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches beziehen soll, von welchem Werke die Morning-Chronicle schon ein andermal die eben so richtige Nachricht gegeben, daß in einer dort vorkommenden Parallele der türkischen und englischen Konstitution die lezte durchaus im Schatten erscheine. Für die meisten deutschen Leser ist es wohl überflüssig zu bemerken, daß in dem Werke über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung und in dem ersten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches, von der englischen Konstitution mit keinem Worte die Rede, ja, daß England nicht einmal darin genannt ist; aber die wenigsten Leser dürften wissen, daß diese Schwindelei der Morning-Chronicle nur ein Seitenstük zu dem litterarischen Gaukelspiel eines Hrn. Grassi (angeblichen Offiziers der Ehrenlegion) ist, welcher vor zwei Jahren unter dem Titel: La charte Turque ein Buch herausgegeben, welches reiner Betrug ist, indem derselbe die Absurdität seiner Behauptungen durchaus auf die seinem Vorgeben nach vortrefliche Geschichte des osmanischen Reiches vom Abbate Sillostri stüzt, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Venedig griechisch und italienisch gedrukt erschienen seyn soll. Von dieser angeblichen Geschichte, welche in den Noten jenes Werkes häufig als Quelle angeführt wird, weiß weder in Venedig, noch irgendwo anders Jemand das Geringste; dieselbe ist der griechischen Drukerei und dem Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek, Hrn. Abbate Bettio, eben so unbekannt, als dem ersten Bibliographen Deutschlands, dem königl. Oberbibliothekar zu Dresden, Hrn. Ebert; eben so unbekannt als den asiatischen Gesellschaften zu London und Paris und allen andern Orientalisten und Geschichtsforschern. Grassi's Charte Turque und erfundene Geschichte des Abbate Sillostri ist dennoch ein würdiges Seitenstük zu der Erfindung der Morning-Chronicle von der jüngst zu Wien herausgegebenen türkischen Magna Charta!" H.

* An edition of the Turkish Magna charta has lately been published at Vienna by M. Von Hammer, the celebrated Orientalist.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 April. Die griechische Regierung hat folgende Erklärung des Admirals Miaulo, in Betref des dem Lord Cochrane übertragenen Oberkommando's der Flotte, bekannt gemacht: „Hohe Regierung! Ich komme hieher auf erhaltene Befehle, und erwarte neue. Aber auch vor deren Empfang halte ich es für meine Pflicht, der hohen Regierung das auszudrüken, was ich denke, was ich fühle und was ich wünsche, damit auch Sie, sowol als meine ganze Nation, von mir und von meinen Gesinnungen gehörig urtheilen möge. Seit sieben Jahren kämpfe ich mit meinen Brüdern ununterbrochen gegen die Feinde unseres Vaterlandes nach besten Kräften. Weder das Bewußtseyn meiner Unfähigkeit, noch die Größe der Last, welche mir das Vaterland auflegte, machten mich furchtsam oder schwankend. Ich betrachte als erste Pflicht des Bürgers, daß er zur Rettung seines Vaterlandes Alles thue, was in seiner Gewalt steht. Diese Pflicht zu erfüllen, war ich besorgt. Wenn es mir nicht immer gelang, lag die Schuld nicht an meinem Willen. Schon lange waren meine Hofnungen, die Hofnungen der ganzen Nation, auf die Ankunft jenes großen Mannes gegründet, dessen bisherige glänzende Thaten auch unserm Vaterlande einen glüklichen Ausgang seines wichtigen und schweren Kampfes versprechen. Dieser Mann ist gekommen, und ich beglükwünsche die Regierung und die ganze Nation wegen seiner Ankunft. Die griechische Marine darf mit Recht Alles von der Leitung eines solchen Anführers erwarten, und ich bin der erste, der sich bereit erklärt, unter seinem Kommando mit Aufbietung aller meiner Kräfte zu neuen Kämpfen auszuziehen. Mir ist dieses freilich, des Alters und meiner geringen Erfahrung wegen schwer; meinem Herzen aber thut es wohl, da es von jeher nach keinem andern Glük sich sehnte, als nach dem Glüke des Vaterlandes. Indem ich die hohe Regierung bitte, an der Aufrichtigkeit dieser meiner Gefühle nicht zu zweifeln, beharre ich mit tiefster Ehrfurcht der gehorsamste Patriot, Andreas Miaulo."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 3/8	93
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E—M. . . . . 4 Proc.	102 5/8	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	—

Eröfnung einer Dampfbadeanstalt im Kurorte Karlsbad.

Karlsbad, im Mai 1827.

Die wohlthätigen Heil-Erfolge, welche wohleingerichtete Dampfbäder so oft herbeiführten, das Wohlbehagen, welches viele Kurgäste in dem Dunstkreise der heißen Quellen des Karlsbades empfinden, und die bedeutende Dampfentwikelung, welche von dem außerordentlichen Reichthume dieser Thermen abhängt, haben schon oft den Wunsch laut werden lassen, daß diese reichliche Dampfbildung zur Errichtung einer zwekmäßigen Dampfbadeanstalt benüzt werden möchte.

Die böhmische Landesregierung hat diesem Wunsche des Badepublikums nun entsprochen, und im Jahre 1825 die Herstellung einer Dampfbadeanstalt durch vertikale und laterale Leitung des Dampfes aus der Hygieensquelle angeordnet.

Die früher übliche Methode, ein Dampfbad durch Zuleitung des Wassers selbst — unter dem Boden des Dampfbadkabinets zu bilden, würde wegen Mangel hinlänglichen Raumes nur die Errichtung einer beschränkten Dampfbadeanstalt gestattet haben.

In dieser Beziehung wurde auch das Dampfbadehaus oberhalb der Hygieensquelle zu Stande gebracht. In diesem Badehause sind vorläufig drei Dampfkabinette nebst drei Nebenzimmern vorgerichtet worden, um ganze, halbe und partielle Dampfbäder, dann die Dampfdouche im geschlossenen Apparate und im freien Zimmerraume gebrauchen zu können.

Die Temperatur-Abstufungen dieser Dampfbäder werden zwischen 30 und 46° Reaum. fallen. Die Einrichtung ist übrigens so getroffen, daß eine immerwährende Erneuerung der Dämpfe in dem Apparate bewerkstelligt werden kan.

Da die Karlsbader Thermen mit mehr als 50 Proz. Kohlengas geschwängert sind, und dieses Gas sich großentheils dem Dampfe mittheilt; da ferner zur Unterhaltung der Strömung des Dampfes der Zutritt der atmosphärischen Luft wenig oder gar nicht nöthig ist, so lassen sich von diesen Dampfbädern Heilergebnisse gewärtigen, welche weder durch gewöhnliche Wasserdämpfe, noch durch die Dämpfe jener Heilquellen erzielt werden können, die bei einem geringeren Gehalte von Kohlengas, noch Hydriothionsgas mit sich führen.

Die eigenthümlichen Heilkräfte dieser Dampfbäder muß allerdings erst die Erfahrung lehren. Allein schon im Voraus läßt sich verbürgen, daß rheumatische und gichtische Leiden mit ihren Folgen, als Verdikung und Steifigkeit der Gelenke; bis zur Lähmung gesteigerte Schwäche muskulöser Gebilde; örtliche Lähmung; chronische Hautausschläge; oedematöse Anschwellungen der Füße, selbst die Hautwassersucht; Athrophie einzelner Theile; Anschwellungen der Drüsen; so manche Menstrual- und Hämorrhoidalbeschwerden; der Gesichtsschmerz; die Engbrüstigkeit; der Blasenkrampf; der Stokschnupfen, die Hartbörigkeit u. s. w. in diesen Dampfbädern gewiß ein neues und kräftiges Heilmittel finden werden. Insbesondere ist man aber berechtigt, von der Dampfdouche in den ebenerwähnten Krankheiten eingreifende und wohlthätige Wirkungen zu erwarten.

Diese Dampfbadeanstalt wird am 1 Jun. l. J. für den Gebrauch des Publikums eröfnet werden.

Litterarische Anzeige.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung, und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender, gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnüzigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verziert seyn, welches die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Stadt, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte vorausbezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 agr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das eilfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des am 27 April l. J. verstorbenen Postkondukteurs Johann Staudenraus dahier aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solche innerhalb einer Frist von sechs Wochen vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an bei diesortigem Gerichte anzubringen.

Nach Umfluß dieser Frist wird mit der Behandlung und Aus

händigung dieser Verlassenschaftsmasse gesetzlicher Ordnung nach weiter verfahren werden.

Nürnberg, den 9 Mai 1827.

Merz.

Siehrl.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, geborne Freiin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besitzerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerugroß, Direktor.

Ekartshausen.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Ebelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Ebelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   - 50 Stük Zehntwein,
   - 13 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   - 37 Stük Zehntwein,
   - 11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   - 8 Stük Rauenthaler Vergrechtswein,
   - 24 — Zehntwein,
   - 6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   - 10 Stük Hattenheimer
   - 3 — Markebrunner,
   - 57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

- 1 Stük Steinberger 1819r Nro. 139.
- 1 — — 1811r — 76.
- 1 — Hattenheimer 1825r — 191.
- 1 — Markobrunner — — 195.
- 1 — Steinberger — — 198.
- 1 — Hochheimer — — 199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   - 5 Stük eigenes Wachsthum,
   - 29 — Zehntwein,
   - 2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.

von Rösler.

vdt. Ler.

(Imnau, Bad-Eröfnung.) Endesunterzeichneter macht dem hochverehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er die durch ihre vorzügliche Heilkräfte längst bekannte Heilquelle Imnau, und die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthöfe, Nebengebäude, Anlagen käuflich an sich gebracht und eröfnet hat. Durch reelle und billige Bedienung, gute Speisen und reingehaltene Weine wird er das von jeher dieser wirksamen Heilquelle geschenkte Zutrauen zu erhöhen suchen.

Imnau im Mai 1827.

Fr. X. Hillenbrand aus Augsburg,
Bad-Inhaber.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, füget sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schätzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Witwe in Kriegshaber bei Augsburg.

In einem — in der Mitte der Prannersstraße — sonach nahe an dem Dultplatze gelegenen ansehnlichen Hause ist auf die Dauer der kommenden Sommerdult ein — für eine Waarenniederlage ganz geeignetes — sehr hübsch tapezirtes geräumiges Zimmer mit eigenem Eingang über 1 Stiege vorauheraus, dann diesem gegenüber rükwärts 1 weiters meublirtes Zimmer und Nebenzimmer mit Bett, als Wohnung für den Waaren-Eigenthümer, um billigen Preis zu vermiethen.

Ueber das Nähere gibt auf portofreie Briefe Auskunft

Das Anfrage- und Adreß-Büreau der Haupt- und königl. Residenzstadt München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 143. 23 Mai 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 143. Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands. — Notizen über Canning. — Frankreich. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 7 Mai. Der Generalkapitain von Estramadura hat der Regierung unterm 1 d. berichtet, daß am 29 April ein Theil der Besazung von Elvas, mit den Einwohnern dieser Festung und vielen Bauern der umliegenden Gegend vereinigt, die Konstitutionellen angegriffen, sie geschlagen und den Infanten Don Miguel zum absoluten König ausgerufen habe. Am folgenden Tage sey aber eine Verstärkung von 1000 Mann, eine Eskadron leichter Kavallerie und sieben Kanonen bei den Konstitutionellen eingetroffen, die alsdann die Absolutisten geschlagen, und alle, die nicht nach Badajoz sich retten konnten, niedergemacht hätten. Es soll von beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben haben, doch mehr auf Seite der Royalisten, von denen mehrere gefangen, einige todt geschossen, andere aufgehängt wurden. Diese Unglüklichen erwarteten Hülfe aus Spanien, die aber nicht ankam, so daß sie das Opfer von Intriganten wurden, und ihr Glük nur Einen Tag dauerte. Am 2, 3 und 4 ist bei den Armeen eine Bewegung vorgegangen. Die Portugiesen und Engländer, und andererseits die Spanier, haben sich acht Stunden weit von der Gränze in das Innere zurükgezogen. — Man versichert, (wiewol ziemlich unwahrscheinlich) das Kabinet von St. James habe dem Könige Ferdinand angeboten, alle englischen Truppen aus Portugal zurükzuziehen, wenn der König die feierlichen Versprechungen an das spanische Volk, die er am 30 Sept. 1823 eigenhändig geschrieben, und die der Admiral Valdez, der sich gegenwärtig zu London aufhält, der englischen Regierung im Original gezeigt habe, ihrem ganzen Umfang nach vollziehen wolle. Seit der Ankunft des Herzogs von San Carlos wird wenigstens in den diplomatischen Zirkeln von diesem Gerüchte gesprochen. — Der Kriegsminister hat kürzlich dem Marquis von Campo Sagrado, Generalkapitain von Catalonien, den Befehl geschikt, alle außer Dienst befindlichen Offizière aus dieser Provinz zu weisen. Der Hr. Marquis hat geantwortet, daß er diese Maaßregel nicht vollziehen könnte, die sehr ungerecht wäre, da jene Offizière nicht nur keinen Theil an den Aufständen genommen, sondern vielmehr mit allen Kräften zur Herstellung der Ordnung beigetragen hätten. Der Kriegsminister, der hier das Organ der Apostolischen gewesen war, legte die Erklärung des Generalkapitains, daß er sonst seine Entlassung nehmen müßte, dem Könige vor, und es scheint, der Graf d'Espanna werde diese Stelle und der Marschall Castannos das Kommando der königlichen Garde erhalten.

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 69½; columbische 31½.

Der Marquis v. Lansdown hatte am 14 Mai eine lange Konferenz mit Hrn. Canning.

Im Unterhause zeigte am 14 Sir Francis Burdett an, daß er nächstens eine Motion in Bezug auf die Matrosenpresse einbringen werde. Hr. Hume machte einige Bemerkungen über die verbreiteten Gerüchte, daß eine neue Pairs-Ernennung statt finden werde. Hr. Canning antwortete, die Ausübung der königlichen Prärogative sey so wichtig, daß er sich wundere, wie Hr. Hume so leichtsinnig davon sprechen könne. Wolle er eine förmliche Motion über diesen Gegenstand machen, so werde er (Canning) sich bereit halten, denselben aufs Ernstlichste zu diskutiren. Hr. Hume erklärte, es sey nicht seine Absicht, den verbreiteten Gerüchten Wichtigkeit beizulegen. Hr. Canning dankte ihm, und sagte, er habe Anfangs geglaubt, Hr. Hume spiele auf gewisse, von Uebelwollenden ausgesprengte, völlig ungegründete Gerüchte an.

Zu Erläuterung vorstehender Aeußerungen ist zu bemerken, daß in den leztverflossenen Tagen mehrere Journale davon gesprochen, die Times sogar den Ministern angerathen hatten, daß sie, um sich der Stimmenmehrheit im Oberhause zu versichern, eine Anzahl neuer Pairs kreiren, und dazu besonders die ältesten Söhne der Lords, die sich einer liberalen Verwaltung geneigt zeigen, auswählen sollten. In der Unterhaussizung am 14 hat nun aber (sagt der Courier) Hr. Canning förmlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebene Absicht, Se. Majestät um die Ernennung neuer Pairs zu bitten, nicht habe.

** London, 12 Mai. Die Erbitterung der vereinigten Torypartei im Oberhause gegen Hrn. Canning steigt mit jedem Tage, je größer ihre Furcht wird, daß der neue Minister sich in seiner Stelle erhalten, oder durch neue Anordnungen ihr wenigstens den Weg versperren werde, wieder ans Staatsruder zu kommen. Männer, deren bestes Lob im Oberhause bisher ihr Stillschweigen war, brechen nunmehr hervor, und klagen über das noch unvollständige Gebäude des neuen Ministeriums, wobei der Architekt auf das Grausamste mitgenommen wird. Einer dieser ungewöhnlichen Redner, der Herzog von Newcastle, forderte sogar alle Lords auf — von welcher Partei sie auch seyn möchten — den schändlichsten der Minister, die Großbritannien jemals gehabt habe, zu stürzen. Dis ist eine Probe, wohin selbst im brittischen Oberhause, das sonst den Anstand so sehr zu bewahren sucht, der Parteihaß führen kan. Aber Hr. Canning wird troz dieser Ausbrüche einiger unserer Magnaten nicht gestürzt werden; tritt er von seiner Stelle ab, so geschieht es nur, um sie einem Manne, wie der Marquis v. Lansdown ist, einzuräumen, während sein Geist im Kabinette vorwaltend bleibt. Er

würde sich dann wieder den auswärtigen Angelegenheiten widmen, und in dieser Hinsicht mag die Besezung mancher Stellen gegenwärtig allerdings nur provisorisch seyn. — Unter den vielen Fragen, die jezt an die Minister im Oberhause von der Opposition gemacht werden, befand sich gestern Eine von allgemeinem Interesse. Bei der Berührung des Zustandes von Portugal wünschte Lord Ellenborough zu erfahren, ob die Regierung gesonnen sey, die brittischen Truppen aus Portugal zurükzurufen, da mit der Vertreibung der Rebellen aus jenem Königreiche der Casus foederis aufgehört habe. Der Fragesteller wußte wohl gewiß, daß, troz des scheinbaren Aufhörens des Casus foederis, die brittischen Truppen unter den gegenwärtigen Umständen nicht weggezogen werden können; er erhielt daher vom Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten die Antwort, die Regierung sey nicht geneigt, Papiere, Portugal betreffend, vorzulegen, und es würden über die Räumung oder das Verbleiben der Truppen in diesem Königreiche Unterhandlungen gepflogen, die noch nicht so weit gereift seyen, um zu Aufschlüssen hierüber zu berechtigen. Auf die Frage, ob die Unterhandlungen auch mit einer andern Macht außer Portugal gepflogen würden, lehnte der Minister jede Antwort ab. Es verlautet indessen, daß eine große deutsch-europäische Macht als Vermittlerin hierbei aufgetreten sey, und daß bei einer Räumung Spaniens und Portugals von beiden Mächten Garantieen gegeben werden sollten, welche die Ruhe der Halbinsel sichern würden. — Heute war in der City das Gerücht allgemein, daß die Regierung ihre Unterhandlungen mit den Bankdirektoren abgebrochen habe, und daß unsere Kapitalisten, an deren Spize das Haus Rothschild steht, sich anheischig gemacht, drei Millionen Pfund Sterling gegen Schazkammerscheine zu 20 Schilling Aufgeld vorzuschießen. Dieses einlösbare Regierungspapier, mit einem Zins von zwei Pence täglich auf 100 Pfund, gewinnt jezt 48 Sh. Aufgeld, und es wird den Unternehmern nicht schwer seyn, bei dem großen Ueberflusse an Kapitalien, die Scheine ins Publikum zu bringen. Viele finden das Bestreben des Ministers, sich von der Bank unabhängig zu machen, weise und löblich, und die Fonds sind auf 83 1/8 gestiegen. Es ist aber immer schwer, über eine so vielseitige und verwikelte Frage ein richtiges Urtheil zu fällen.

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 55; Falconnet 77, 85; Guebhard 56 1/8.

Der **Moniteur** berichtigt, daß der dem Könige vor einigen Tagen vorgestellte Hr. v. Mendeville französischer Generalkonsul zu Buenos-ayres (nicht bei der Republik am Platastrome) sey.

Die **Etoile** rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem **Courrier-français**: „Der Körper einer der gestern gefallenen Schlachtopfer der Gendarmen war diesen Morgen in der Morgue ausgestellt, und bis um 5 Uhr Abends noch von Niemand erkannt. Dem Unglüklichen war die linke Seite der Stirne durch einen Säbelhieb gespalten.“ (Die Etoile bemerkt, dis sey ein auf frischer That ergriffener Dieb gewesen, der sich aus dem Fenster gestürzt, und die Hirnschale zerschmettert habe.) Aus der **Quotidienne**: „Man spricht von einer Schließung der Rechts- und Medizinschulen bis zum November.“

Die **Etoile** spricht auch von einem Beschlusse des Administrators des Collége de France, um den Zutritt in die Vorlesungen Allen zu untersagen, die keine Karten haben würden. Hrn. Recamiers Vorlesungen seyen daher bis Anfang des Junius suspendirt, um Zeit zu Vertheilung dieser Karten zu gewinnen.

Die Oppositionsjournale erzählten, ein Abbé Moucho habe am 6 Mai in der Kirche zu Mantes gepredigt, und am Schlusse sich folgenden Ausfall erlaubt: „Ich habe noch ein Wort zu sagen, und ich muß es euch sagen, wenn es mir auch das Leben kosten sollte. Für den König und für die Franzosen ist kein Heil, wenn die Charte nicht abgeschaft wird.“ — Daraus, daß die Etoile diese Nachricht nicht unter die Lügen des Tages rechnete, schlossen sie, daß die Thatsache wahr sey, aber vermuthlich ungestraft bleiben werde. Jezt erklärt die Etoile, sie **glaube**, daß der genannte Geistliche von seinem Bischofe in seinen Amtsverrichtungen suspendirt worden sey.

Die **Quotidienne** enthält folgende näheren Angaben über die Vorgänge in der Arzneischule: „Erst am 15 Mai wurden die Auftritte stürmischer. Hr. Recamier begann seine Vorlesung um 3 Uhr unter dem Beistande des Hrn. Silvestre de Sacy, wurde aber durch Pfeifen und Murren unterbrochen. Um jeden Zudrang von Außen zu verhüten, entfernte die Gendarmerie die Leute auf dem Hofe und schloß die Gitterthüre. Hrn. Sacy gelang es, durch eine Rede die Zuhörer zur Ordnung und Ruhe zu bringen, so daß nun die Vorlesung ohne weiteres Geräusch vollendet werden konnte. Außen aber war es nicht so ruhig, und der von der Polizei angehaltene junge Pajonné wurde den Händen derselben wieder entrissen. Da der Unterricht in der Sorbonne zu derselben Zeit zu Ende ging, so eilten die Rechtsschüler herbei, die durch die zum Austritt der Zöglinge eröfnete Thüre eindringen wollten. Fünf der Widerspenstigsten wurden hier verhaftet, und unter Begleitung von Gendarmen nach der Polizeipräfektur abgeführt. Ihre Kameraden folgten unter dem Rufe: Fort mit der Willkühr! fort mit den Jesuiten! und warfen zuweilen Steine auf die Begleitung. Eine starke Abtheilung Gendarmen drängte zugleich eine Masse Zöglinge vor sich her, die nach der Brüke St. Michel zog. Dort sollten die Unruhigsten festgesezt werden, sie flüchteten sich aber über die Stufen an der Seine. Auf dem Quai St. Michel wurde Hr. Recamier von einem Haufen Studenten in seinem Kabriolet erkannt. Es hatten sich mehrere Handwerker dazu gesellt. Man warf mit Steinen, und zertrümmerte die Laternen am Kabriolet. Die Studenten näherten sich aber und baten ihn, sich mit ihnen auf die Polizei zu begeben, um ihre Kameraden zu befreien. Er willigte ein. Es wurde nur drei Studenten erlaubt, mit ihm in die Präfektur einzutreten. Sie kamen gleich wieder zurük, ohne diesen Zwek erreicht zu haben. Hierauf wurde der Tumult immer größer, so daß die Gendarmerie erst um 8 Uhr, nachdem sie Verstärkung erhalten, eindringen und die Haufen zerstreuen konnte. Doch waren die unruhigen Auftritte noch um 10 Uhr nicht ganz vorüber. Man sagt, die Vorlesungen des Hrn. Recamier seyen bis zum Anfang des Junius suspendirt, und spricht auch davon, die Rechts- und Arzneischulen bis zum November zu schließen.“

Die Zeitungen erwähnten bereits der Klage auf Gütertrennung, welche die Herzogin v. Ragusa gegen ihren Gatten erhoben hat. Nunmehr klagen dessen Gläubiger ihre Forderungen

ein. Am 13 Mai kam beim Gerichtshof erster Instanz die Sache eines gewissen Valette vor, der an den Hrn. Marschall eine Forderung von 400,000 Fr. macht, wovon ein Termin mit 28,000 Fr. am 1 März fällig war. Hr. Valette hatte früher noch eine größere Forderung, zu deren Zahlung ihn der Schuldner auf die 50,000 Franken, die er jährlich aus Oestreich erhält, und auf den Ertrag seiner Fabrik von Runkelrübenzuker anwies, welche Anweisungen aber immer erst nach erhobener Klage eingingen. Jezt forderte Valette die Zahlung jenes Termins und auch des ganzen Ueberrestes der Schuld, gestüzt auf den Art. 488 des Handelsgesezbuches und den Art. 1188. des Civilgesezbuches, indem der Beklagte sich im wirklichen Fallitzustande befinde. Lezteres wurde bestritten, und blos eine augenblikliche Verlegenheit mit dem Beisaze zugestanden, daß es nie zum Falliment kommen werde. Das Gericht verurtheilte hierauf den Beklagten blos zur Zahlung des verfallenen Termins.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Am 9 Mai trat zuerst Hr. Lezardiere auf. Er sagte, dem Wesen nach, Folgendes: Ich begreife wohl, wie die Minister in ihrer Darstellung der Beweggründe sagen konnten, Gott verlasse Frankreich nicht, da Frankreich ihren Forderungen und den Bedürfnissen der Bureaukratie mit reichen Spenden entspricht, muß aber bedauern, daß die Aufmerksamkeit des Hrn. Finanzministers auf die Börse und die Agiotage so gefesselt ist, daß sie sich nicht auf unsere innere Lage wenden kan. Die auswärtigen Angelegenheiten betreffend, so darf man nur einen Blik auf Spanien werfen, um einzusehen, daß hier eine Familien-Allianz den Anmaaßungen Englands geopfert wird. Die Kommission hat Beschränkungen vorgeschlagen, die sich auf etwa 10 Millionen belaufen, aber ich wundere mich, daß ein Drittel derselben das Ministerium der geistlichen Sachen betrift. In einem Lande, das so viele Gehalte bezahlt, von 150,000 Fr. bis zu 300 Fr., lassen sich doch gewiß Ersparungen vornehmen, ohne den Landpfarrern das nöthigste Bedürfniß zu verweigern. Man beschuldigt meinen edlen Freund und mich täglich, daß wir keine Royalisten seyen, weil wir gegen die Minister des Königs und gegen Gesezе votirten, die im Namen des Königs vorgelegt würden. Allein einerseits haben uns zwei der jezigen Minister das Beispiel einer ähnlichen Opposition gegeben, andrerseits legt man uns Entwürfe und keine Gesezе vor, und wir sind keine Räthe der Krone, sondern eine der Staatsgewalten. Inzwischen ward noch nie die Nation mit Freiheiten in der Theorie so sehr gesättigt und der wirklichen Freiheiten mehr beraubt als jezt. Unter der alten Monarchie hatte sich die Regierung absolut gemacht, aber es gab Korporationen und örtliche Institutionen, um den Eingriffen der Gewalt einen Damm zu sezen. Jezt haben wir dieselben Gefahren zu befürchten, ohne dieselben Garantien zu besizen. Man hat uns noch unsere Allianz mit einigen unserer Kollegen vorgeworfen, deren Ansicht von der unsern in einigen Punkten abweichen dürfte; ich werde übrigens stets bereit seyn, mich mit denen zu verbünden, die die Charte und den König wollen. Wir leben jezt in Frankreich im J. 1827, nicht mehr in Koblenz im J. 1792. Man muß dem Gang der Gesellschaft folgen, und beweisen, daß es Royalisten gibt, die die Freiheit wollen. Die Umstände sind bedenklich; schon sind vier Jahre an der Septennalität vorüber; wer wird uns ersezen, wenn der öffentliche Geist auf dieser Bahn fortschreitet? Hr. St. Chamans bemerkt gegen Hrn. Lafitte's Behauptung, daß die Entwiklung der Hülfsquellen nicht von der Emanzipation des menschlichen Geistes in den lezt verflossenen 40 Jahren herrühre. Diese Emanzipation sey schon länger erfolgt, da das Budget das unter Ludwig XVI auf 500 Millionen gestiegen sey, zu Colberts Zeiten nur 80 Millionen betragen habe. Die wahre Ursache der allgemeinen Mißstimmung liege in der Frechheit der Journale, die immer Besorgnisse über den Bestand der öffentlichen Freiheiten verbreiteten. Andrerseits betrachte man ausschließlich nur die Ausgaben, aber die Einnahmen sehr oberflächlich. Er schließt mit der Erklärung, sich allem entgegen sezen zu wollen, was die königliche Majestät beleidigen könnte. Man würde die konstitutionelle Regierung kompromittiren, wenn man einem bewafneten Korps gestatten wollte, über Staatssachen zu berathschlagen. Hr. Renaud erklärt, er würde so lange gegen das Budget stimmen, bis das Loos der Militairs der königlichen Westarmee gebessert wäre. Hr. v. Vaublanc wünscht statt Verminderung eine Vermehrung der Ausgaben, um dringende Verbesserungen einzuführen, die Seemacht mit Dampfbooten auszustatten, die Galeerengefangenen zu kolonisiren, das Loos der Geistlichen fest zu bestimmen u. s. w. Mit dem elenden Ersparungssystem werde man nie dazu gelangen. Hr. Agier erklärt sich besonders gegen die Aeußerung des Ministers, daß die Nationalgarde Frankreich mit neuen Revolutionen bedrohe. Nach jener schmerzhaften Maaßregel der Verabschiedung sey Alles ruhig geblieben, wo sey denn also die Revolution? (Darüber entspann sich eine Erörterung, die bereits in Nro. 136. der Allg. Zeit. angegeben ist.) Hierauf entwirft Hr. Gautier eine sehr umständliche Schilderung der Lage Frankreichs und sucht zu beweisen, daß die gegenwärtige Unruhe nur von den Besorgnissen herrühre, welche die Eingriffe religieuser Kotterien einflößten. Die Demokratie sey jezt nicht mehr zu fürchten, sie habe anerkannt, daß sich die Legitimität mit den öffentlichen Freiheiten vertrage. Die Liberalen wollten die konstitutionelle Monarchie, in Uebereinstimmung mit jener öffentlichen Meynung, deren Daseyn man zu derselben Zeit läugne, wo man sich bestrebe, sie zu unterjochen. Er, für seinen Theil, sey immer Royalist gewesen, und habe der Monarchie, nicht ohne Gefahr, gedient. Lange habe er, wie viele andre Royalisten, an dem Daseyn der religieusen Kotterien gezweifelt; endlich aber habe ihn der Augenschein überzeugt, daß sie kühn ihr Ziel verfolge, nemlich den Umsturz aller freien Institutionen. Das Ministerium möge sich von diesem Joche befreien, und die Gefahren vermeiden, die aus zu langem Widerstande gegen die Wünsche der Nation entstehen könnten. Der Finanzminister sagt, er wisse nichts von einer solchen geheimen Herrschaft über das Ministerium. Keine Partei habe Einfluß auf das Ministerium. Man sage, diese Partei bemächtige sich der öffentlichen Erziehung. Die gegenwärtige Verwaltung der Erziehung habe nur wenige Aenderungen in diesem Departement getroffen, und fast Alles sey geblieben, wie es zuvor gewesen. Während man von dem Umsturz der Institutionen spreche, genieße man der vollkommensten Freiheit. In einer Lage, wie die seinige, wo er weder nach Ehrenstellen, noch nach Vermögen trachte, lasse man sich von keiner Partei beherrschen. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 16 Mai. In diesen Tagen stiegen die drei großen Gestirne des europäischen Finanzhimmels am Horizonte auf, Hr. Lafitte und unser Finanzminister sichtbar, und Hr. v. Rothschild unsichtbar, jene beiden auf der Rednerbühne, dieser im Kabinette des Hrn. Canning. Hr. v. Villele, der seine Finanzen gegen Hrn. Lafitte vertheidigte, und Hr. Canning, der die seinigen durch Hrn. Rothschild ordnete, da die englische Bank sich nicht an das englische Defizit wagen wollte. Hr. Rothschild weiß, daß, indem er den englischen Stock durch die Deckung des englischen Defizits zu Hülfe kommt, 1/8 Prozent Steigens der Stocks ein ganzes Prozent Gewinn in den französischen Renten ausmacht. Was Hr. Lafitte nun wieder für Frankreich geworden ist, seitdem er aus dem Rentenverein zu treten sich entschlossen hat, sieht man aus unsern lezten parlamentarischen Verhandlungen. Dabei hat er aber noch kein Wort von sich selbst gesprochen, der Hr. Finanzminister hat sich hingegen selbst zum Beispiel angeführt, wie er vor der Revolution weniger Abgaben von seinen liegenden Gründen bezahlt habe als jezt. Die HH. v. Rothschild haben vor einigen Wochen ganz bescheiden ihre Rechnung vor Europa abgelegt, und versichert, sie hätten nicht mehr als 50 Millionen Gulden Vermögen und 200 Millionen Gulden Kredit, da doch bisher jedermann glaubte, sie hätten 200 Millionen Vermögen und 500 Millionen Kredit. Zu dieser Bilanz, die das große europäische Bankhaus ablegte, begann ein Pariser Journal vor etwa vierzehn Tagen einen Kommentar, der in mehrere Theile zerfallen sollte. Der erste Theil suchte zu beweisen, daß es die frühere Laufbahn des Hauses in London, in Dünkirchen, in Paris, seine Verhältnisse mit Napoleon, seinen Antheil an den Lieferungen von Guineen und Barren für die Fabrikation der Goldmünzen des Kaiserreichs von Frankreich, und auch seine besondern künstlichen Wechseloperationen, wovon in der biographischen Skizze keine Rede ist, genau gekannt habe. Bis jezt wartet man vergebens auf eine Fortsezung. — Seitdem Hr. Lafitte in die Schranken gegen den Hrn. Prinzipalminister getreten ist, gewinnt die Debatte an Intensität, was sie an Ausdehnung verliert. Der Redner in Finanzsachen sind weniger, und die Einzelnheiten, in die sie eingehen, seltener; dagegen behandelt der große Nationalbankier und Staatsmann die Gegenstände mit einer Gründlichkeit, gegen welche die genialische Leichtigkeit seines hohen Gegners auffallend absticht. Ganz in die allgemeine europäische Politik eingreifend ist die Kunde, die Hr. Lafitte von der bevorstehenden Forderung einer Milliarde Entschädigung für die Geistlichkeit gibt. Man hatte sie bisher für eine Erdichtung der Kongregationisten, oder für eine Warnung der Vaterlandsfreunde gehalten, aber Hr. Lafitte, der während der lezten zwei Jahre in dem Rentenverein eingeweiht war, soll unter andern Gründen, aus demselben auszutreten, auch den gehabt haben, daß die bevorstehende Forderung einer abermaligen Milliarde dem Vereine bekannt geworden, und ein Theil der Mitglieder desselben vor den Folgen dieses furchtbaren, neuen, unerschwinglichen Opfers als vor einem Beweise des mächtigen fremden Einflusses zurückgeschaudert sey. Hr. Lafitte war ganz der Mann dazu, die Frage zu stellen, warum unsre Fünfprozents zu dem Stillstande auf Pari verurtheilt sind, und man sieht voraus, daß dieser Punkt dereinst in der Anklageakte gegen das Ministerium aufgeführt werden soll, da die Tilgungskasse ihre 77 Millionen ohne allen Vortheil für den Staatskredit auf die Dreiprozents ausschließlich verwendet, wogegen die Verwendung der Tilgung auf einen Theil der Fünfprozents dieses Staatspapier nothwendig im Verhältniß dieser Tilgung, Hr. Lafitte sagt auf 125, emportreiben, und somit den Kredit außerordentlich sichtbar machen würde.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Schweden.

* Stockholm, 8 Mai. Der Chef der Verwaltung der Gefangenhäuser im Königreiche, Baron Akerhjelm, ist an die Stelle des verstorbenen Barons v. Skjöldebrand mit einem Gehalte inklusive der Emolumente von 8000 Rthlrn. Banko zum General-Zollverwalter ernannt worden. Das Konversations-Bladet zählt heute 15 Aemter auf (worunter 4 mit Gehalt zu einem Gesamtbelauf von 3000 Rthlrn. Banko), die der Baron v. Akerhjelm in diesem Augenblike inne hat. — Ein von dem berühmten Maler Professor Westin ausgeführtes Bild, die Kronprinzessin mit dem jungen Prinzen, sie auf einem Sopha sizend, und der Prinz auf ihrem Schooße, vorstellend, findet allgemeinen Beifall. — Im norwegischen Storthing ist am 24 v. M. der Vorschlag gemacht worden, den Gehalt des Reichsstatthalters von 16,000 auf 12,000 Spezies jährlich, und den des in Stockholm residirenden norwegischen Staatsministers von 12,000 auf 8000 Spezies herab zu sezen; doch soll der erstgedachte Abzug nicht eintreten, so lange Graf v. Sandels Reichsstatthalter bleibt. — Ein am 29 v. M. in einem sehr baufälligen, aber hoch in der Brandkasse versicherten, Hause an dem einen Ende der Stadt Gothenburg ausgebrochenes Feuer, wodurch dieses, aber unglüklicher Weise auch ein angränzendes in gutem Stande und sehr niedrig versichert, in Asche gelegt wurden, hat der Behörde so verdächtig geschienen, daß sie mehrere Verhaftungen für nöthig erachtete. — Der Präsident des Kriegs-Kollegiums, Generallieutenant v. Tibell, hat ein interessantes Werk, betitelt „Geschichte des Seraphinen-Ordens," herausgegeben, in welchem er darzuthun bemüht ist, daß dieser Orden von dem Könige Magnus Ladulás im Jahr 1285 auf Anlaß der Vermählung seines Sohnes Birger mit der Prinzessin Margaretha, Tochter des Königs Erich von Dänemark, gestiftet ward. — Heute ist das dem hiesigen Handelshause Kanzow und Biel zugehörige Schif Calcutta nach einer beispiellos schnellen Fahrt von seiner Reise nach Bengalen glüklich auf der hiesigen Rhede eingetroffen.

Oestreich.

Wien, 18 Mai. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1091.

Türkei.

* Odessa, 8 Mai. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 2 Mai hat der Großherr den Seraskier Reschid Pascha, der die Belagerung der Akropolis befehligte, abgesezt, und den Aga Pascha zu seinem Nachfolger ernannt. An die Stelle des Aga Pascha, der die Aufsicht über die Truppen am Bosporus hatte, ist der erst abgesezte ehemalige Kapudan Pascha Chosrew Mehmet Pascha, den die Griechen Topal Pascha nannten, gekommen. Man folgert aus der Absezung des Seraskiers, daß die Akropolis entsezt sey, oder wenigstens es mit den Belagerungsoperationen schlecht gehe. — Nach einem umlaufenden Gerüchte soll der Sultan dem Reis-Effendi befohlen haben, keine Note eines fremden Ministers in Betref der Griechen mehr anzunehmen. In mehreren Privatbriefen geschieht dieses Gerüchts Erwähnung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

Der Antheil, welchen durch ganz Europa und selbst in einem andern Welttheile alle Volksklassen an dem Schikſale Griechenlands nehmen, ist ein Ereigniß, das einst als ein ehrenvolles Denkmal unseres Zeitalters seine Stelle in der Geschichte finden wird. Hier ist nicht blos von Wünschen die Rede, dergleichen, zum Beispiele, die französische Revolution in ihren scheinbar besseren Tagen begleiteten, sondern von Hülfe, und nicht allein von der Gabe des Ueberflusses, sondern auch vom Scherflein der Wittwe, das nicht weniger zum Opfer dargebracht wird. Religiöse Beweggründe, Mitleiden, Freiheitsliebe, Liebe zur Wissenschaft, sind die edlen Triebfedern, die bald einzeln, bald mit einander wirken, und alle Parteien zu einer guten That vereinigen. Schon hat diese ihre Früchte getragen. Nicht nur sind durch sie Tausende vom Hungertode, viele von der Sklaverei gerettet worden, sondern der Hülfe des Abendlandes ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die Griechen in dem entscheidenden Augenblicke, wo für ihre Unabhängigkeit unterhandelt wird, dem Kampfe nicht unterliegen. Der Geist der Regierung, welche sich an die Spize dieser Unterhandlungen gestellt hat, ist uns Bürge, daß es hier auf wahre Unabhängigkeit abgesehen ist. * Diese allein kan ein Volk entwafnen, das nur in dem Entschlusse einig scheint, sich eher vertilgen zu lassen, als unter das alte Joch zurükzukehren. So sehr es aber auch denselben durch einen Heldenmuth bewährt hat, den selbst das alte Griechenland nie in solchem Maaße und mit solcher Ausdauer an den Tag legte, so hat ihm dagegen eine sechsjährige Erfahrung bewiesen, daß es unvermögend ist, durch sich selbst einen gesezlichen Zustand zu gründen. Eine zweite Wohlthat der vermittelnden Mächte wird also die seyn, daß sie Griechenland zu einer Staatseinrichtung verhelfen, welche Ordnung mit Freiheit vereinbare und seinen inneren Zerwürfnissen ein Ende mache. Dann erst kan die Restauration des unglüklichen Volkes beginnen, und eine geraume Zeit wird erfordert werden, um die Wunden zu heilen, die es im Kampfe um Leben und Tod empfangen hat. Allein das Volk, das unter der Geißel seiner Bedränger, blos vom Widerscheine europäischer Bildung, zum Bewußtseyn seines Zustandes erwacht ist, und den Entschluß gefaßt hat, ein unerträgliches Joch abzuschütteln, muß nothwendig unter dem segenvollen Einflusse gesezlicher Freiheit schnelle Fortschritte auf dem Wege der Civilisation machen. Sicherheit des Eigenthumes ist die Mutter des Arbeitsfleißes, und dieser führt zu Wohlstand und Geistescultur. Und sollte von den Anlagen des privilegirten Menschenstammes, der einst diesen Boden bewohnte und ihn verherrlicht hat, sich nichts auf seine Nachkommen vererbt haben? Noch ist hier die Natur die nemliche; was einst jene Anlagen zur schönen Blüthe entwikelte, der milde Himmel und das überall vom Meere, dieser Heerstraße der Civilisation, umgebene Land, ist unverändert. Warum sollten wir nicht von ähnlichen Ursachen ähnliche Wirkungen erwarten, ich will nicht sagen, das Auferstehen des alten Griechenlandes, das mit seinen Eigenthümlichkeiten nie wieder erwekt werden kan, sondern das Emporblühen eines christlichen Volkes, wenn es einst auch seine moralischen Fesseln wird abgestreift haben? So wie sich mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes für ein Volk die Laufbahn der Civilisation eröfnet, geht allen, die auf dieser Bahn mehr oder weniger vorgerükt sind, ein neuer Stern auf. Die sittliche Revolution, die mit der Einführung des Christenthums begonnen hat, und deren Losungswort Humanität heißt, macht mit jedem Tage Fortschritte. An die Stelle des Bürgers, der für Griechenland und Rom das, mit der Sklaverei sich gut vertragende, Ideal der Vollkommenheit war, ist der Mensch getreten, dem nichts Menschliches fremd ist. Die Scheidewände zwischen Nation und Nation sind gefallen, ein allgemeines Band knüpft die Glieder der großen Familie immer mehr an einander, und vor der Kunst der Schiffahrt sind die Entfernungen verschwunden. Der Handel, der nicht den einen auf Kosten des andern bereichert, sondern, für alle gleich vortheilhaft, ein Umtausch des Nüzlichen ist, verbreitet die Kanäle des Nationalwohlstandes, ohne sie zu schwächen, und während er blos dem Privatinteresse zu dienen scheint, wird er das mächtigste Werkzeug der fortschreitenden Kultur. Nicht allein körperliche Waaren aber, auch Gegenstände unserer geistigen Bedürfnisse, Kenntnisse und Wissenschaft, werden in diesem Weltverkehre, wo jeder gibt und empfängt, umgetauscht und dem Lichtstrahle gleich, von einem Welttheile zum andern verpflanzt. Griechenland würde also, auch wenn es ohne die Erinnerungen seiner Geschichte in die Reihe civilisirter Völker träte, für diese ein Gewinn seyn; wie viel mehr aber, wenn es die Wiege aller europäischen Civilisation selbst ist, der dieser Beitritt gilt! Mit ihm wird für den wichtigsten Theil der Alterthumskunde ein neuer Tag anheben. Zwar werden die Denkmäler der Akropolis, wo einst Pallas-Athene ihren Siz aufschlug, nicht wieder aus ihren Trümmern erstehen; nachdem sich seit Sulla die Hand so vieler Verwüster an ihnen versucht hat, sind sie, dismal wenigstens, für einen ihrer würdigen Preis gefallen. Wie viele Schäze aber mag der klassische Boden, der seit ihrer Begrabung nie ist aufgeschlossen worden, noch verbergen, und künftiger Arbeitsfleiß oder die Forschung des Gelehrten ans Licht bringen? Die Griechen haben die unsterblichen Geisteswerke ihrer Väter aus dem Abendlande, wo die Zerstörungswuth ihrer Unterdrüker sie nicht erreichen konnte, als ihr Erbtheil zurük erhalten, und diese werden unter ihnen, auf ihrer Geburtsstätte, einst die treuesten Ausleger finden. Die griechische Litteratur war ganz national. In den Rhapsodien der Ilias fand jeder Stamm seine Heldengeschichte. Pindar hat nicht ägyptische oder phönizische, sondern griechische Sieger besungen; Aeschylus, Sophokles, Euripides haben die Begebenheiten, Aristophanes die Sitten ihres, nicht eines fremden Volkes auf die Bühne verpflanzt. Die römische Litteratur war dagegen der griechischen, die neuere europäische Litteratur ist der römischen und der griechischen aufgepfropft, und mit Recht hat jüngst der französische Elegiendichter den Schatten Corneille's nicht in Frankreich, sondern zwischen den Gräbern

* Der Minister, auf den die Augen der Welt gerichtet sind, und der im sechszehnten Jahre die künftige Befreiung Griechenlands besang, wird wohl jezt, da es von ihm abhängt, den schönen Jugendtraum in Erfüllung bringen wollen.

Roms, über denen er schwebt, angerufen. Nicht so die Schriftsteller Griechenlands, die auf ihrem heimatlichen Boden besser als sonst irgendwo müssen verstanden werden. Dort wird man nicht mehr mitten unter Lebensgefahren und in Wüsten, sondern unter einem gastfreundlichen Volke, und umgeben von einer schönen, durch die Kunst verschönerten, Natur ihre Geister aufsuchen, und mit Strabo oder Pausanias in der Hand nach den Denkmälern der Vergangenheit forschen. Eine andere, mit dem Studium des Alterthums genau zusammenhängende, aber noch wichtigere Folge der Restauration Griechenlands wird die in der Weltgeschichte ganz neue Erscheinung seyn, daß eine todte Sprache wieder ins Leben tritt. Das Neugriechische ist nicht, wie viele europäische Mundarten, die alte Landessprache, die während ihrer Fortbildung unter den höhern Ständen beim Volke unverändert geblieben und gleichsam erstarrt wäre; es ist vielmehr durch Entartung derselben und durch fremde Zuflüsse entstanden, ganz wie das Volk, von dem es gesprochen wird. So wie aber während der lezten Decennien Griechenland wieder Unterrichtsanstalten erhielt, die jezt freilich der Krieg, wie so manches andere, zerstört hat, war die Erlernung der Sprache seiner Väter ein Hauptaugenmerk desselben. Auch sind die Früchte dieses Unterrichtes, so wie der wissenschaftlichen Bildung, die während dieses Zeitraumes eine Menge griechischer Jünglinge in den civilisirten Ländern Europa's empfangen, und mit sich nach Hause gebracht hat, schon sichtbar. Viele Aktenstüke, öffentliche Reden, Nationalgesänge, die von dorther zu unserer Kunde kommen, sind beinahe ganz altgriechisch. Dis wird dann auch bei dem Vorwärtsschreiten der Nation ohne Zweifel die allgemeine Schriftsprache und zugleich bei den gebildeten Klassen die Sprache des Lebens werden; denn hier ist es nicht um die Einführung einer neuen Sprache, die Niemand in seiner Gewalt hat, sondern um die Reinigung eines verdorbenen Idioms zu thun. Warum sollte nicht in Griechenland geschehen, was in unserm Europa geschieht, daß mit zunehmender Civilisation die Volksmundart immer mehr außer Gebrauch kommt und die Büchersprache an ihre Stelle tritt? Und von welcher Sprache ist hier die Rede? Von der ausgebildetsten, der reichsten und der bereicherungsfähigsten aller Sprachen. Das griechische Zeitwort, das mit seinen kunstreichen Formen den höchsten Grad von Bestimmtheit erreicht, ist für sich allein der Gegenstand tiefer Forschungen geworden. Seine Fähigkeit, selbst mit seinem Regimen, das Substantiv zu vertreten, gewährt eine leichte Verkettung von Begriffen, die in unsern neuern Sprachen durch schleppende, nicht selten durch verwirrende Zwischensäze verbunden werden. Keine andere Sprache ist in solchem Maaße mit der Art von Partikeln ausgestattet, die für unübersezbare Füllwörter gelten, und die doch, gleichsam der lezte Strich in einem Gemälde, die feinsten Schattirungen des Gedankens ausdrüken. Wenn mehrere unserer abendländischen Sprachen, wie die englische oder die deutsche, sich hauptsächlich durch Einwanderung bereicherten, so hat sich dagegen die griechische nur aus sich selbst entwikelt, was, gleichwie bei der Bevölkerung, immer der sicherste Zuwachs ist. Sie zeichnet sich eben so sehr durch die Biegungsfähigkeit ihrer Grundwörter, als durch leichte Zusammensezung aus, und besizt in diesen beiden Mitteln der Ableitung eine unerschöpfliche Quelle von Reichthum. Durch diese Zusammensezung wird das griechische Wort zur Sacherklärung, die in andern Sprachen ganze Säze erheischt. Wenn neuere Nationen, zum Beispiele, erst durch lange und blutige Erfahrung zwischen Freiheit und Freiheit, Gleichheit und Gleichheit unterscheiden lernten, so waren diese Begriffe für den Griechen, sobald er sie verstehen wollte, durch den bloßen Ausdruk bestimmt, indem ihm die bürgerliche Freiheit oder die Gleichheit vor dem Gesezze Isonomia, die gleiche Vertheilung der Abgaben Isotelia, die politische Freiheit oder das Recht zu den Gesezen, unter denen man lebt, mitzuwirken, Autonomia, und die äußerliche oder die Standesgleichheit Isotimia hieß. Und diese Einsicht war nicht etwa ein Vorrecht des Gelehrten. Als nach dem ersten macedonischen Kriege Titus Flaminius bei den isthmischen Spielen dem versammelten Griechenlande verkünden ließ, daß es fortan von keiner fremden Macht abzuhängen, keine fremde Besazung aufzunehmen, keine Abgabe an Fremde zu entrichten, und nur seinen eigenen Gesezen zu gehorchen habe — bedurfte es hiezu nicht mehr als vier Worte, und diese wurden so gut von einer solchen Volksmenge verstanden, daß man von der, durch ihr Freudengeschrei und ihr Klatschen erregten Lufterschütterung wunderbare Wirkungen erzählt.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Oeffentliche Blätter liefern folgende nachträgliche Notizen über Hrn. Cannings Abkunft. Die Familie Canning ist von altem, adeligen Stamme in der Grafschaft Warwick in England, woselbst sie schon zu den Zeiten Königs Heinrichs VI. bedeutende Güter besaß. Der Zweig dieser Familie, der daselbst noch jezt blüht, ist reich und die Mitglieder desselben sind katholisch. Der Chef dieses Zweiges ist ein sehr ehrenwerther und allgemein geachteter Mann. Durch die Gnade der Königin Elisabeth erhielt ein protestantisches Mitglied der Familie das Gut Galvagh in der Grafschaft Londonderry in Irland, und die Descendenten desselben besizen noch jezt diese Herrschaft. Georg Canning, Obristlieutenant der Miliz von Londonderry, heirathete Abigail Stratford von Baltinglaß (Wicklow), und hinterließ einen einzigen Sohn, Stratford Canning. Dieser verheirathete sich mit Lätitia, Tochter und Erbin des Obadiah Newbury von Ballyhouse in der Grafschaft Cavan, hatte mit ihr drei Söhne und Töchter, und starb im Jahr 1775. Der älteste Sohn, Georg, späterhin Barrister an dem Advokaten-Kollegium des Middle-Temple, entzweite sich mit seinen Eltern, verließ das väterliche Haus, und ging nach England. Der zweite Sohn, Paul, erbte Garvagh, und war der Vater des im Jahr 1818 kreirten Lords Garvagh. Der dritte Sohn, Stratford Canning, ließ sich in London als Kaufmann nieder. Dieser erbarmte sich des verlassenen Waisenknaben, des Sohnes seines Bruders Georg, nahm ihn in sein Haus, und ließ ihn mit seinen Kindern, unter denen auch der jezige brittische Gesandte zu Konstantinopel, Stratford Canning, war, erziehen. Die Dankbarkeit, welche der Minister gegen seinen Oheim, für die ihm erwiesenen Wohlthaten, fühlt, macht die Vorliebe erklärlich, die er für seinen Vetter blikken läßt, da er gerade diesem gegenwärtig eine der wichtigsten Missionen anvertraut hat. — Ueber die rechtmäßige und ehrenvolle Abkunft des Hrn. Canning kan wohl kein Zweifel obwalten, da er sonst nicht eine

so glänzende Verbindung hätte eingehen können, als dis wirklich der Fall war. Er hat nemlich die zweite Tochter und Miterbin des sehr angesehenen, edlen und reichen Generals John Scott von Balcolne geehlicht, mit der er ein bedeutendes Vermögen bekam. General Scott, aus der großen Familie der Scotts (deren Hauptzweig von dem Herzoge von Buccleugh repräsentirt wird), hatte nur zwei Töchter, die seine ansehnliche Hinterlassenschaft theilten. Diese Verbindung ist so ehrenvoll, daß der Herzog von Portland, der die älteste Tochter des Generals, Henriette, heirathete, es für angemessen gehalten hat, den Namen Scott zu seinem Familiennamen Bentinck hinzuzufügen, und sich jezt Scott-Bentinck, Herzog von Portland, nennt. Hr. Canning, welcher sich, wie oben erwähnt, mit der zweiten Tochter, Johanna, vermählte, hat drei Kinder von ihr: zwei Söhne, George William und Charles, und eine Tochter, Harriet. Diese, eine sehr liebenswürdige junge Dame, hat im vorigen Jahre den jungen und reichen Marquis v. Clanricarde, der aus einer der edelsten Familien Englands und Irlands entsprossen ist, geheirathet. Der gegenwärtige Marquis ist der vierzehnte Graf von Clanricarde, aus dem großen Geschlechte der de Burgh, welche von dem berühmten Hubert de Burgh Grafen v. Kent abstammen.

Frankreich.

*** Paris, 16 Mai. (Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefs.) Hr. Lafitte griff dem Herrn Minister ans Herz, als er weiter fragte, warum die Dreiprozents, die man zu 75 ausgab, jezt auf 70 herunter gekommen wären, und der verlegene Gegner gab die geistreiche aber keineswegs wie Silber klingende Antwort, sie seyen ja auf 70 gestiegen, da sie bereits auf 60 gefallen gewesen. Ein treffendes Wort sagte Hr. Lafitte zur Beherzigung aller Finanzgelehrten der Welt, daß nemlich die Finanzverbesserung oder Verschlimmerung nicht nach den Zahlen des Ertrags und der Ausgaben der vorigen Jahre, sondern nach der Lage der Gegenwart beurtheilt werden müsse, und daß die Finanzzukunft von 1828 nicht in dem Stande, der 1826 gewesen, zu suchen sey. Er machte damit dem Hrn. Minister den Vorwurf, daß er glaube, im Jahr 1828 dieselbe Milliarde des jezigen Budgets verlangen zu können, da doch wahrscheinlich alsdann der 1826 noch bestandene Wohlstand vollends dahin gegangen seyn müsse, weil die jezige ganze Verwaltung, die Drohungen des eingeführten Systems, die Fortschritte eines gewissen Mönchsordens und die Spaltung zwischen Volk und Regierung, die Kräfte der Nation vollends lähmen müßten. Wie Hr. Lafitte in der Staatswirthschaft bewandert ist, und wie es ihm auch in der parlamentarischen Laufbahn leicht wird, die Einwürfe zu beantworten, davon gab er folgenden Beweis: er hatte von den müssigen (oisifs) Grundbesizern gesprochen; seine Gegner wollten ihm deßhalb den Vorwurf machen, er halte den Akersman für einen müssigen, für einen unthätigen Verzehrer; aber er erwiederte, daß man ihn nicht verstanden habe, indem er unter den Müssigen diejenigen verstehe, die in der jezigen traurigen Zeit sogar ihre dem Akerbau gehörigen Kapitalien müssig liegen lassen müßten, weil aller Verbrauch, aller Kredit, aller Absaz, alle Nachfrage abnähmen. Allerdings ist der Muth des Hrn. Ministers zu bewundern, der vor wenigen Wochen 23 Millionen Zuschußkredit für die verschiedenen Ministerien verlangte, aber da er seit einigen Tagen das furchtbar eingetretene Defizit, das wahrscheinlich immer in einer gewissen Progression fortschreiten wird, nicht mehr verhehlen kan, geradezu auf den Zuschuß Verzicht thut. In der That scheint auch überhaupt der Muth zu wachsen, wo die Gefahr dringender wird. Das Defizit verschwindet leicht in den Augen des Finanzmannes, der ein unerschöpfliches Frankreich zu verwalten hat, dessen Einkünfte nicht einmal auf dem Verbrauch, sondern zum Theil auf der unverzehrten Erndte beruhn. Aber es scheint sich noch eine andere Katastrophe vorzubereiten; man glaubt zuversichtlich, daß der Antrag auf die Anklage gegen die Minister in allem Ernste gemacht werden solle, noch ehe die nahe bevorstehende Schließung der beiden Kammern statt habe. Man findet den Schritt an sich selbst wichtig, unerachtet keine gefährlichen Folgen davon vorauszusehn sind. — Unsere Bürger aller Stände und Gewerbe hatten die Probe bestanden, und der bewafneten Macht durchaus keine Gelegenheit gegeben, ihren Entschluß, oder wie man es mit dem neuerlich ins Gedächtniß gerufenen Ausdruk nannte, ihre Energie, zu zeigen, aber gestern unterlagen die jungen Leute der Versuchung. Die Beflissenen der Arzneikunde wollten durchaus ihren neuen Professor, Hrn. Recamier, den sie einen Jesuiten nennen, nicht in seinen Vorlesungen anhören, und zischten oder pfiffen ihn aus. Als man sie mit Gewalt davon abhalten wollte, und Einige sich nicht sogleich in die Ordnung fügten, wurden sie von Gendarmen angegriffen; so hatten wir also gestern einem förmliche kleine Schlacht auf der Straße, wobei jedoch nur wenig Blut floß, sondern nur einige Pferdefüße auf die Füße der Bürger und Studenten traten. Die Lehre von dem Vortheile, den das Recht über das Unrecht hat, trägt hier nicht immer ihre Früchte; gewiß, wenn die Nationalgarde nicht in Gegenwart des Königs: Nieder mit den Ministern! geschrien hätte, so stünde sie selbst noch aufrecht, und die Minister lägen darnieder. Daß auch die Minister sterbliche Menschen sind, und fehlen können, davon gab sogar der Präsident der Deputirtenkammer gestern einen Beweis. Der Hr. Justizminister hatte sich zweimal nach einander erlaubt, einen Deputirten auf der Rednerbühne zu unterbrechen; aber beim drittenmal erlaubte sich nun auch Hr. Ravez, dem Hrn. Minister anzudeuten, daß das Unterbrechen verboten sey. Dis ist seit Anfang der Sizungen der französischen Kammern das erste Beispiel, und fällt in der That unter den bestehenden Umständen als merkwürdig auf. Bekanntlich werden übrigens die HH. Minister von den Journalisten nur allzuoft an die bestehenden Reglements und Gesezе erinnert. Ein Mitglied der Deputirtenkammer rief gestern den Ministern die Worte des Augustus zu: Quintili Vare, legiones redde!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Verkaufsausschreibung des Landgutes Treffelstein.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen die Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirchen, wird nachstehend beschriebenes Landgut Treffelstein nebst dem dabei befindlichen Windelhammer-Hof, und zwar lezterer abgesondert, an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Montag den 11 Juni 1827 in loco Treffelstein bestimmt.

Kaufsliebhaber hiezu haben sich daher an dem bestimmten

Tage vor der anwesenden Kreis- und Stadtgerichts-Kommission zu melden, sich vor selber durch ein legales Vermögenszeugniß auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Was die nähere Einsicht dieses Landgutes und der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in der Zwischenzeit an Ort und Stelle genommen, und können die benöthigten Aufschlüsse durch den bestellten Gutsadministrator Zurl zu Treffelstein bezwekt werden: ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werths-Anschlages in dissitiger Registratur freigestellt.

Die nähern Kaufsbedingungen werden vor dem Beginn der Versteigerung bekannt gemacht werden.

I. Beschreibung des Landguts Treffelstein.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen, fruchtbaren, ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Rötz, an der Landstraße nach Böhmen, 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ¾ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried, entfernt. Es liegt im Bezirke des k. Landgerichts Neunburg v. W., hat ein eignes Patrimonialgericht IIter Klasse, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbare Hintersassen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Treffelstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Witzelsmühl, Breitenried und Kleinsteinlohe sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämmtlich nahe am Schloßgebäude entlegen.

Das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch eine Mittelmauer vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig und regelmäßig geordnet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig, so wie das Bräuhaus versiftet sind, bestehen in 105 Tagw. Wiesen, 4½ Tagw. Weiher, 159 Tagw. Aeker; dann 3 Waldungen, die erste zu 233 Tagw., die zweite zu 48 Tagw. und die dritte zu 950 Tagw. nebst 59 Tagwerk öder Gründe.

Nebst dem geräumigen Schloßgarten mit Sommerhaus, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

II. Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindelhamer-Hofes.

Eine halbe Stunde von Treffelstein entfernt, im Bezirke des k. Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Bindelhammer-Hof genannt, mit den dazu gehörigen, im guten Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagw. Aeker, 11½ Tagw. Wiesen, und 1 Tagw. Weyher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgute die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Amberg am 30 April 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1826, bestehend in

600 Schäffel Korn und
681 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. h. J. Vormittags 10 Uhr in dissitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 26 April l. J. hierorts verstorbenen Bataillons-Chirurgens-Wittwe Katharina Loz aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdem in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

München am 7 Mai 1827.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freih. v. Ströbl, Generallieutenant.

Duban, Brigadeadjutant.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber
zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankheiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstüzen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und hofft, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1827.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen
Stern im Thal Mariä Nro. 422. in
München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 144. 24 Mai 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. — Oestreich. — Beilage Nro. 144. Schreiben aus London. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die columbische Zeitung vom 4 März gibt eine Schäzung der Ausgaben für 1827, und bemerkt dabei, daß sie sich in Vergleichung mit denen vom Jahr 1826 bedeutend vermindert hätten. Diese Verbesserung wird den von dem Befreier während der Ausübung seiner außerordentlichen Vollmachten vollzogenen Sparsamkeits-Maaßregeln zugeschrieben. Die Ausgaben beliefen sich im Jahr 1826 auf 15,487,719 Dollars, und sind für das laufende Jahr auf 8,550,027 Dollars geschäzt. Dis gewährt einen Unterschied zum Vortheil von 6,937,691 Dollars. Die Fonds sind auf folgende Art bewilligt:

Auswärtige Angelegenheiten . .	69,369	Dollars.
Inneres und Justiz	527,386	—
Finanzen	632,752	—
Krieg	4,307,797	—
Seewesen	912,721	—
Zinsen der Staatsschuld . . .	2,000,000	—
Im Ganzen	8,550,027	Dollars.

Die columbische Zeitung glaubt, die Ausgaben für das Kriegsdepartement dürften sich noch vermindern lassen; dingegen möchten die Bewilligungen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vermehrt werden müssen, um nicht nur die bestehenden Verbindungen zu unterhalten, sondern auch neue mit allen südamerikanischen Republiken, und, wenn auch nur durch Geschäftsträger, mit Frankreich, Dänemark, Schweden und Holland zu eröfnen.

Die Sun sagt: „Privatbriefe aus Carthagena melden, Bogota sey der Schauplaz stürmischer Auftritte zwischen den Anhängern Bolivars und Santanders. Der Gouverneur von Carthagena, der im Interesse Bolivars ist, droht mit seiner Besazung von 3000 Mann nach Bogota zu ziehen, und diese Hauptstadt ganz zu zerstören. Man glaubt der Befreier werde, um diesen Unruhen ein Ende zu machen, troz seiner vorangegangenen Weigerungen, zum lebenslänglichen Präsidenten berufen werden. Ein Schreiben vom 16 März aus Bogota schildert diese Stadt als in der größten Verwirrung. Die Ansichten in Betref der Entlassung Bolivars sollen sehr getheilt seyn; eine sehr starke Partei, die Freunde Santanders und erklärte Feinde des Paez, wollen daß man dieselbe annehme. Der Kongreß sollte sich am 24 versammeln, und außer drei Deputirten waren bereits alle andern eingetroffen." (Man vergleiche den Brief aus London in unserer heutigen Beilage.)

Portugal.

Die Etoile liefert auf außerordentlichem Wege eingegangene Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 Mai. Von der Veränderung des Ministeriums, die der Courrier-français vom 3 gemeldet hatte, war darin keine Rede. Die Gesundheit der Prinzessin Regentin erwekte noch immer Besorgnisse. Das Bulletin vom 5 Mai lautet: Mit dem Rothlauf geht es besser; aber das mit Schwäche verbundene Fieber dauert fort, und die Aerzte (deren sieben unterzeichnet sind) haben sich dadurch veranlaßt gesehen, eine ärztliche Berathschlagung zu halten. Das Bulletin vom 4 Mai lautet: Die Prinzessin Regentin hat eine bessere Nacht gehabt als die vorhergegangene, und bis fünf Uhr Abends zeigte sich kein Fieberanfall. Die Schwäche war in der Stunde, wo gewöhnlich der Anfall kommt, nicht auffallend größer. — Privatbriefe sprachen von der Wiederherstellung Ihrer kön. Hoh. sehr zweifelhaft. — Die Garden und die Artillerie waren zu Lissabon angekommen. Die Zeitung vom 5 sagt, der Kapitain eines in 61 Tagen von Rio-Janeiro angekommenen Handelsschifs überbringe Briefe an Ihre kön. Hoh. die Regentin, mit dem Auftrage sie persönlich zu übergeben.

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol. 3proz. 83½; russische Bons 91; mexicanische 68¼; columbische 31½; Cortes 12⅝.

Hr. Canning hatte am 15 Mai eine Audienz beim Könige im Pallaste von St. James. Am folgenden Morgen hatte er wieder eine Zusammenkunft mit dem Marquis v. Lansdown. Man führt nachträglich an, daß genannter Marquis bei seiner vorigen Konferenz mit Hrn. Canning von Hrn. Tierney (nebst Hrn. Brougham, Führer der Whigs im Unterhause) begleitet gewesen sey.

Am 14 Mai sagten die Times: „Bei Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Dinge halten wir den Sieg des neuen Ministeriums im Unterhause für eben so gewiß, als er vollständig seyn wird. Sollten die Lords sich widerspenstig (refractory) zeigen, so gibt es ein leichtes Gegenmittel. Man rufe einige ältere Söhne der Lords, welche einer liberalen Verwaltung geneigt sind, ins Oberhaus, und gebe den 16 schottischen Lords einen Wink, daß ein Ding vorhanden sey, das man Auflösung des Parlaments nennt (bekanntlich werden die schottischen Mitglieder des Oberhauses von ihren Standesgenossen gewählt), so wird man sehn, daß gegen krankhafte Galle Energie das beste Heilmittel ist (there is nothing like energy in the cure of vitiated bile).

Am 16 Mai heißt es in denselben Times: „Man glaubt allgemein in beiden Parlamentshäusern, und es däucht uns nicht unwahrscheinlich, daß die vom Publikum so gewünschten, und von den betheiligten Personen aus sehr ehrenhaften Gründen bisher verschobenen neuen Einrichtungen endlich zu Stande

gebracht sind. Lord Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney sollen noch heute Plaz im Kabinette nehmen, und man wird im Unterhause auf Writs zu den neuen Wahlen antragen, welche die Anstellung der HH. Tierney, Abercrombie und Macdonald nöthig machen wird."

Im Unterhause kam indessen in der Sizung vom 16 Mai Abends Nichts vor, was auf vorstehende wichtige Ankündigung der Times, in Bezug auf den Eintritt mehrerer Whigs ins Ministerium, Bezug gehabt hätte. Doch erklärte Hr. Beaumont — der für den 17 Mai folgende Motion angekündigt hatte: „Das Ministerium, so wie es jezt zusammengesezt ist, verdient nicht das Zutrauen der Kammer oder des Landes" — daß er dieselbe auf den 22 verschieben wolle, weil das Publikum der Meynung sey, es wären neue Einrichtungen im Ministerium, entweder schon getroffen oder doch im Werke.

Am 15 Mai sagte Hr. Huskisson im Unterhause: er könne mit Vergnügen die Versicherung geben, daß nach den lezten Berichten im Baumwollen- und Seidenhandel eine große Verbesserung eingetreten sey, und daß die Arbeiter in den nördlichen Provinzen, die so lange durch Geschäftslosigkeit gelitten, neuerdings unter vortheilhaften Bedingungen von den Manufakturisten Anstellung erhalten hätten.

** London, 14 Mai. Hr. Canning geht festen Schrittes in seiner neuen Laufbahn vorwärts, und scheint, gestüzt auf die verfassungsmäßigen, dem Throne zu Gebote stehenden Mittel, so wie auf die unbefangene Meynung des überaus größten Theiles der Nation, auf die Intriguen seiner politischen und persönlichen Gegner vollkommen vorbereitet, während er Annäherungen und Versöhnungen nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet, wo sie dem Staate und somit seinem Systeme Nuzen bringen können. So befand er sich vor einigen Tagen, in Gesellschaft vieler Dignitarien der anglikanischen Kirche, bei einem Gastmahle, welches der Erzbischof von Canterbury ihm zu Ehren veranstaltete; sein Vorgänger, Graf Liverpool, huldigte diesem Gebrauche nicht, und so wenig ein so geringfügiger Umstand sonst erwähnt zu werden verdient, so gibt er doch ein Zeugniß von dem klugen Benehmen des Ministers, der seinen Zwek mehr der Macht der Ueberzeugung, als dem vergänglichen politischen Einflusse des Augenblikks anvertrauen will. Im Oberhause zeigen sich nun allerdings Charaktere, mit welchen nicht zu unterhandeln ist, weil bei ihnen nicht das Wohl des Ganzen, sondern das Besondere allein, das eigne Selbst in Rükksicht gezogen wird. Diesem Prinzipe muß der Minister nun entgegen arbeiten. Mehrere seiner befreundeten Journale bringen dazu die Erhebung einer beträchtlichen Anzahl älterer Söhne aus adelichen Familien und anderer einflußreichen Männer zur Pairswürde in Vorschlag. Zwanzig Individuen sollten zu dieser Würde erhoben werden, um die Reihen der Ministerialseite zu verstärken. Rechne man hiezu die seit zwei Jahren ernannten Pairs, fast ausschließlich Freunde des jezt herrschenden politischen Systems, so wie die ganze, nun ministeriell gewordene vormalige Oppositionspartei, so würde die Uebermacht der Regierung im Oberhause unzweifelhaft. Wirklich muß sie diese Uebermacht besizen, damit sie nicht durch bloße Faktionsbeweggründe in ihren Schritten gehemmt werde. Der Marquis v. Lansdown hat bis jezt noch keine Stelle angenommen, es heißt aber, daß er in diesen Tagen vorläufig einen Antheil an den Verhandlungen der Kabinetsminister nehmen werde, ohne jedoch ein bestimmtes Amt anzutreten; der König würde ihn dann zum Mitgliede des geheimen Raths ernennen. Der offizielle Beitritt dieses Lords zum gegenwärtigen Ministerium wäre zur Festigkeit desselben allerdings wünschenswerth. Es erhielte dadurch einen entschiedenen Charakter und mit diesem das volle Zutrauen des freisinnigen Theils der Nation. Denn wie unparteiisch der erste Minister auch dastehen mag, so räumt doch jeder ein, daß die Lage der Dinge bei uns durchaus ein kräftiges, allmählig regenerirendes Regierungssystem verlangt, das aber von den Freunden des Torysmus nicht erwartet werden kan. Dieser hat das „Alles beim Alten" zu seinem Wahlspruche, unbekümmert, ob auch die Nachkommen ein eben so leichtes Spiel haben werden, das abgelebte Alter des Alten fortzupflanzen.

** London, 15 Mai. Hr. Canning hat gestern Abend im Unterhause dem Gerücht, daß der König eine Anzahl neuer Pairs ernennen werde, förmlich widersprochen. Dieses Gerücht war sehr verbreitet und fand bis zur Aeußerung des Ministers fast allgemeinen Glauben, da es aus den sogenannten höheren Zirkeln kam. Hr. Canning schrieb aber dessen Verbreitung einem andern Bewegungsgrunde zu: der Absicht, der neuen Verwaltung zu schaden, und Mißtrauen gegen ihre Dauer zu erregen. Unsere Londonderrys und Newcastles zeigen in diesem Falle, bei aller parlamentarischen Rohheit, daß sie auch die feinen Faktionskunstgriffe anzuwenden verstehen. Aber ihre Bemühungen werden vermuthlich vergeblich seyn; sie sind ihren Gegnern nicht gewachsen, und die Anfangs verbreitete Meynung, daß die Tories im Parlamente einen unwiderstehlichen Einfluß hätten, verliert sich mit jedem Tage mehr. Hr. Canning hat durch seine Erklärung gezeigt, daß er sich auch auf eine Mehrheit im Oberhause verläßt, selbst ohne das Mittel zu gebrauchen, dessen Anwendung doch konstitutionell wäre, und zu den schäzbarsten Vorrechten der Krone gehört. Uebrigens scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Marquis Lansdown ins Kabinet treten wird. Die gegenwärtige Verwaltung bedarf seiner als Oberhaupts der Whigpartei, weil sie ohne seine Sanktion von ihren eignen gegenwärtigen Freunden durch Anträge von Maaßregeln, die sie nicht billigen kan, oft in Verlegenheit gebracht werden würde. Auf die Tories kan sie sich nicht verlassen; diese würden sogar gegen ihre Ueberzeugung für manche Anträge der Whigs stimmen, um nur die Minister in die Minorität zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß die Whigs sich bis jezt noch immer als vollkommen unabhängig betrachteten. Der Minister muß aber bei uns über etwas mehr als über unabhängige, blos freiwillige und daher momentane Freunde verfügen können, wenn er nicht in steter Besorgniß wegen seiner Majorität bleiben will.

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 90; Guebhard 56¼; Hayti 650.

Der König begab sich am 18 Mai nach St. Denis, um das Erziehungsinstitut für die Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion zu besichtigen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Nach Befehlen des Ministeriums an den Präfekten hatte bei der Ankunft des Hrn. Dauphins zu

Louis die Nationalgarde die Waffen nicht ergriffen." (Die Etoile versichert, daß im Gegentheil 40 Nationalgardisten mit den Linientruppen den Dienst beim Prinzen versehen hätten.) — Aus dem Courrier-français: „Zu Lissabon ist ein Ministerwechsel eingetreten; Hr. v. Palmella wurde erster Minister ꝛc."

Der durch die Mordscenen in den Jahren 1814 und 1815 so berüchtigt gewordene Trestaillon ist am 4 Mai zu Nimes gestorben. Er hatte diesen Beinamen von seiner Gewohnheit, die Protestanten mit drei Hieben aus der Welt zu schaffen.

Die Quotidienne sagt in einem umständlichen Artikel über die in der Arzneischule vorgefallenen Unordnungen, man hätte die Jünglinge durch die Vorstellung aufgereizt, H. Magendie sey das Opfer einer Ungerechtigkeit gewesen. Dis sey aber durchaus nicht der Fall, und das Reglement genau beobachtet worden. Der König habe zwischen zwei Kandidaten, dem einen von dem französischen College und dem Institute, dem andern von dem Chef der Universität vorgeschlagen, gewählt. — Am Morgen des 17 hatte sich eine starke Abtheilung von Gendarmen auf dem Plaze vor der Arzneischule aufgestellt, aber auf die Vorstellungen des Dekans wieder zurükgezogen. Bei einer Vorlesung glaubten die Studenten einen Polizeiagenten zu erkennen; sie untersuchten seine Taschen, fanden die blaue Charte und warfen ihn zur Thüre hinaus. Er wurde selbst noch auf dem Plaze vor der Schule verfolgt und gemißhandelt.

Ein Journal will wissen, zu St. Acheul wären in der Jesuitenschule Unruhen vorgefallen, und hierauf einige junge Leute ihren Familien zurükgeschikt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 10 Mai erfolgte zuerst der in Nro. 138. der Allg. Zeitung gemeldete Zwischenauftritt, worauf Hr. Bacot de Romans in der Sache des Budgets das Wort nahm. Man wiederhole täglich, sagt derselbe, daß die Repräsentativ-Regierung in Frankreich in Kraft sey, und daß dieses Land alle konstitutionellen Freiheiten genieße. Diese Freiheiten seyen aber nur dann wirklich, wenn die Wahlen frei blieben, wenn der Eifer für das öffentliche Wohl an die Stelle der Besorgnisse für das Portefeuille trete. Wo die Majorität bestochen sey, gebe es keine Repräsentativregierung. Es bleibe denn nur der Absolutismus der alten Regierung ohne die Sicherungsanstalten derselben. Hr. Dallecourt spricht hierauf für das Budget, aber mit so schwacher Stimme, daß er nicht verstanden wird. Hr. v. Preyssac verzichtet auf Darlegung der einzelnen Fehler eines Ministeriums, das zwei Dinge, die niemals in Frage kommen sollten, gefährde, die Charte und die Legitimität. Der einzige Dienst, den die Minister des Königs dem Lande noch erweisen könnten, sey, sich zurükzuziehen. Sie wollten einen Kampf zwischen dem Throne und dem Volke einleiten, sollten aber doch bedenken, daß bei solchen Kämpfen der Besiegte den Sieger unvermeidlich in seinem Sturze mit fortreiße. Hr. v. Sesmaisons bedauert die Unschuldigen, die, wie er gern zugebe, die Mehrheit ausmachten, und von der Maaßregel am 30 April getroffen worden seyen; deßwegen sey aber doch die Maaßregel nothwendig und gerecht gewesen. Der Thron sey in Gefahr, und alle wahren Royalisten müßten sich unbedenklich demselben anschließen. Hr. v. Beaumont sagt, er hätte einen Augenblik geglaubt, die Kommission würde in ein System der Reform eingehen, das durch das Staatsinteresse geboten würde, der Bericht habe aber seine Täuschung gehoben. Sie habe nur die Beschränkung der Vergrößerung der Ausgaben vorgeschlagen, und dis heiße man sparen. Diese Beschränkungen beträfen überdis Ausgaben, die man früher oder später machen müßte; sie seyen demnach nur aufgeschoben. Die armen Landpfarrer bei ihrer nüzlichen und achtungsvollen Laufbahn leiden darunter. Es sey leicht, denen zu sagen, sie sollten warten, die an Allem Mangel litten, aber er glaube, es wäre einmal Zeit, diese Maxime bei den höhern Staats-Beamten anzuwenden. Er sey überzeugt, und glaube auch daß niemand in der Kammer daran zweifle, daß sich die von einem ehrenwerthen Mitgliede der Kammer vorgeschlagenen Reduktionen von 80 bis 100 Millionen, wenn man wollte, leicht machen ließen. Die Minister sprächen zwar immer von Ersparniß, so daß er fast fürchte, sie würden am Ende einen Generaldirektor der Ersparnisse vorschlagen, dem 30,000 Fr. jährlich, ohne die Bureaukosten, als Gehalt zugewiesen werden möchten. Der Redner stimmt gegen das Budget. Der General Sebastiani spricht in einer sehr umständlichen Rede gegen das Budget. In Betref des Justizministeriums erklärt er sich gegen die parasitische Ausgabe für Staatsminister in diesem Theile des Budgets. Beim Staatsrathe wünscht er für die Mitglieder der gerichtlichen Sektion Publizität und Inamovibilität. Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sagt er, es gebe nichts Wichtigeres als die Leitung der auswärtigen Politik. Sie müsse den Frieden befestigen, kräftige Allianzen für den Fall des Kriegs vorbereiten, den König und den Staat würdig repräsentiren, die politischen und die Handelsverhältnisse erweitern. Dieser hohen Bestimmung werde aber von dem Ministerium nicht entsprochen. Frankreich spiele überall die demüthigste Rolle. Der Redner spricht gegen die Uebertreibung der Gehalte der diplomatischen Agenten. Er wünscht, daß man sich über das, was man verschiedene Ausgaben und geheime Ausgaben nenne, für die man 1,333,000 Fr. verlange, genauer erkläre. Beim Ministerium der geistlichen Angelegenheit verlangt er eine Verbesserung des Looses der Pfarrgehülfen, und zeigt die Rolle an, die die Geistlichkeit unter der Herrschaft der französischen Institutionen zu übernehmen habe. Ihre Bestimmung sey, auf der Bahn der Civilisation fortzuschreiten; dazu dürfe man aber keine geheimen Kongregationen dulden, die eine Ordnung der Dinge herbeiführen wollten, die in Frankreich unmöglich sey. Bei Betrachtung des Budgets des Ministeriums des Innern kommt der Redner auf die Verabschiedung der Nationalgarde, und sagt, die Minister müßten durchaus amtlich die Beweggründe einer so beunruhigenden Handlung bekannt machen. Beim Seeministerium tadelt er die zu große Anzahl von Angestellten bei der Verwaltung, die Vernachläßigung der Anwendung von nüzlichen Maschinen, die von dem Ingenieur Brunel erfunden worden seyen, und dringt besonders auf Benüzung des Dampfs zur Schiffahrt. Das Finanzministerium gibt ihm besonders zu vielfachen tadelnden Bemerkungen Anlaß. Schließlich erklärt er, die Mißbräuche des Ministeriums seyen unerträglich, die Entrüstung gegen dasselbe allgemein, und das Defizit habe begonnen. — Hierauf wird der Schluß der allgemei-

nen Debatten beschlossen. — Hr. Casimir Perrier macht, nach vielem Widerstande, unter dem Vorwande, über die Tagesordnung zu sprechen, die Bemerkung, man wolle am folgenden Tage über die einzelnen Artikel sprechen, und doch habe das Ministerium die dazu nöthigen Urkunden noch nicht vorgelegt. Ein Redner habe von einem Defizit von 40 Millionen gesprochen, und man habe allen Grund zu der Vermuthung, daß das Defizit in den indirekten Abgaben noch fortdaure. Der Finanzminister erklärt, die Urkunden seyen den Tag zuvor der Kommission übergeben worden.

(Die Fortsezung folgt.)

† Paris, 16 Mai. Die Entwürfe des Ministeriums, das seit einiger Zeit nur von Staatsstreichen gesprochen hatte, fangen an, etwas milder zu lauten. Das Finanzdefizit, das sich auf eine, Bestürzung erregende Weise geoffenbart hat, schien ihm das Gefühl aufzudringen, eine Bevölkerung nicht mehr zu beunruhigen, die, so wie sie einmal Furcht hat, ihr Geld zurükzieht, statt es in Cirkulation zu bringen. Unsere Staatsmänner hegten wirklich die seltsamsten Träume. Die Kreuzfahrer mochten vor ihrem Zuge in das heilige Land sich keine größeren Eroberungen versprochen haben, als unsere kurzsichtigen Minister auf Sieg und Ergebnisse der absoluten Gewalt hofften. Zuerst wollten sie mit der Pairskammer fertig werden. Hier handelte es sich, wie man sagte, von nichts Geringerem als von Ernennung von 150 Pairs, wovon 25 aus der Deputirtenkammer, 30 unter den Bischöfen, und die übrigen aus dem noch vorhandenen alten Adel der Provinzen ausgewählt werden sollten. Man würde sie nicht zu erblichen, sondern nur zu lebenslänglichen Pairs erklärt haben, um sie mit der Losung der Erblichkeit immer hinzuhalten. Auch wollte man die Censur der Journale wieder einführen. Da man aber befürchtete, die Vergehungen der Presse möchten, falls sie sich ergeben sollten, von den königl. Gerichtshöfen begünstigt werden, so hatte man sich vorgenommen, Prevotal-Gerichtshöfe einzusezen, die nur mit politischen Vergehen zu thun haben sollten, unter welchen man dann die der Presse befaßte. Troz der Anhänglichkeit der Deputirtenkammer wollte man sie doch bei dem Konflikte der Staatsstreiche und des Schrekens, den man einzuflößen hofte, aus der Rükſicht auflösen, daß sie ihre Septennalität ohnedis nach zwei Sizungen vollbracht haben muß. Man hofte dann durch Bestechung und Intriguen eine neue Kammer zu erhalten, der man fest vertrauen könnte, und die sieben Jahre hindurch das jezige Ministerium auf seiner Laufbahn unterstüzen würde. Man war darauf gefaßt, daß bei der gegenwärtigen Stimmung die linke Seite verstärkt werden, und wohl gegen hundert Mitglieder darbieten würde. Dis wurde aber als ein günstiger Umstand in der Beziehung angesehen, daß sich nun die royalistische Partei bei dem Anblik einer solchen Masse liberaler Ansicht aus Besorgniß, diese zu begünstigen, dem Ministerium um so fester anschließen möchte. Die Besorgniß vor einem Defizit hat nun alle diese Kombinationen für den Augenblik verdrängt. Hr. v. Villele ist im Centrum seiner Macht angegriffen; er kan die Wohlfahrt des Landes nicht mehr preisen, und fürchtet, da er seine Knie vor der Börse beugt, sie durch heftige Maaßregeln in Schreken zu sezen, die von der öffentlichen Meynung leicht als ein Kampf ausgelegt werden könnte, der sich mit einem Umsturz endigen dürfte. Man könnte die Frage aufwerfen, wie es denn komme, daß bei der allgemeinen Unbehaglichkeit der Stand der Papiere doch ziemlich fest bleibt? Der Grund liegt darin, daß die Fünfprozents, obschon ihnen die Tilgungskasse nicht zu gut kommt, eine Art von Depot geworden sind, wohin sich alle verfügbaren Fonds flüchten, die man aus Furcht vor der Zukunft aus den Unternehmungen der Industrie zurükzieht, und weil die Dreiprozents, durch eine Tilgungskasse von 78 Millionen und durch alle Fonds des Syndikats, d. h. durch das Vermögen aller General-Einnehmer und des Hauses Rothschild unterstüzt, kein starkes Fallen, außer etwa bei einer auffallenden Krisis, erfahren können. Dann würde allerdings das Fallen furchtbar seyn, und dabei die doppelte Gefahr darbieten, den Schaz zu erschöpfen, und ihn mit einer Masse Renten zu belasten, die täglich in ihrem Werthe verlören. Diese Krisen, die alle vorsichtigern Männer im Auge haben und zu vermeiden suchen, scheint das Ministerium durch seine Fehler zu beschleunigen. Will man wissen, wohin eine gewisse Partei steuert, so darf man nur die Aeußerungen des Mönchshasses und die ultramontanischen Doktrinen lesen, wie sie die Gazette de Lyon in Artikeln, die ihr von Paris zugeschikt werden, kund gibt. Die Redaktoren sind die HH. Madrolle, Bois-Bertrand, Fainte und einige andere. Diese Zeitung trägt immer auf Gewaltthätigkeiten an, und fordert zum Kampfe heraus. Aber zu welchem Kampfe! Einerseits eine ganze Bevölkerung, andererseits einige Intriganten, die, dadurch verblendet, daß sie für den Augenblik die Macht in Händen haben, sich einbilden, die Gewalt könne Alles durchführen, und die ganze Kunst bestehe nur darin, jeden Widerstand, so wie er sich darbiete, zu brechen! Möchten sie doch bedenken, daß sie auf nichts rechnen können, daß in Frankreich Alles zum Volke gehört, daß man den König liebt und sich an die repräsentative Sitte gewöhnt hat, ihn abgesondert von seinen Ministern zu betrachten! Die öffentliche Meynung erhält täglich eine größere Ausbildung in Frankreich, und die konstitutionellen Gebräuche sind so tief eingewurzelt, daß sie sich schwerlich mehr ausrotten lassen. Die klaren Rechnungen des Hrn. Dupin haben einen tiefen Eindruk hervorgebracht; es geht daraus hervor, daß die Gesellschaft in einigen Jahren ganz aus der Generation von 1789 bestehen wird. Wie sollte es möglich seyn, bei dieser, mit frischen Ideen ausgestatteten Generation den Einfluß der alten Gesellschaft geltend zu machen, den das Ministerium herbeirufen will? Was könnte die einzige Folge eines hartnäkigen Widerstands gegen eine klare Thatsache seyn? Keine andere, als daß der Strom alle Hindernisse zu Boden reißen würde. Gott weiß, was dann aus der Macht werden dürfte! Schon hört man öffentlich die auffallendsten Aeußerungen. Die Wähler drohen im Fall einer zu großen Verlezung der konstitutionellen Rechte und der Charte, die Auflagen zu verweigern, und das Beispiel des bekannten Hampden in England nachzuahmen. Was wäre dann zu thun? Ich weiß es nicht.

Deutschland.

Am 7 Mai wurden zu Dresden der Kabinetsminister und Staatssekretair, Graf v. Einsiedel, der vorsizende Konferenzminister, wirkliche Geheimerath v. Nostiz und Jänkendorf, der Staatssekretair der Militairkommando-Angelegenheiten, Generallieutenant und Gouverneur von Zeschau, die Konferenzminister und resp. wirklichen Geheimeräthe mit Siz und Stimme, Frhr. v. Gutschmidt, Frhr. v. Werthern, Frhr. v. Manteuffel und v. Zezschwiz, und der wirkliche Geheimerath, Generalmajor und Direktor des Departements der auswärtigen Verhältnisse, v. Minkwiz, von Sr. Maj. dem Könige in Pflicht genommen.

Oestreich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 90½; Bankaktien 1086.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 15 Mai. Wir erhalten heute aus Rio Janeiro die Nachricht, daß Admiral Brown die brasilische Flottille auf dem Uruguay, die er seit zwei Monaten eng blokirte, weggenommen hat. Sie bestand aus 18 Kanonenböten und Schoonern. Dis war ein sehr erwünschtes Ereigniß für die Republik, die weniger Mangel an Matrosen und muthvollen Anführern, als an Kriegsschiffen aller Art litt. Man muß erstaunen, mit wie geringen Hülfsmitteln Brown einer furchtbaren Flotte von beinahe 50 größern und kleinern feindlichen Kriegsschiffen zu widerstehen verstanden hat. — Auch ein blutiges Treffen soll in der Provinz Rio-Grande zwischen den kaiserlichen und republikanischen Truppen vorgefallen seyn, wobei 2000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben wären, ohne daß es von beiden Seiten zu einem entscheidenden Erfolge geführt habe. Die Republikaner waren 40 Leguas ins Innere von Brasilien vorgerükt; es wird aber nicht erwähnt, daß die Einwohner sich zu ihnen geschlagen hätten, was auch nicht wahrscheinlich ist, da zwischen den beiden Nachbarvölkern in der neuen Welt derselbe Haß, wie zwischen den Mutterländern in der alten, obwaltet. Wegen Verlezung der nordamerikanischen Flagge soll der Gesandte der Vereinigten Staaten am Hofe von Rio seine Päße zur Abreise verlangt haben. Zur wirklichen Abreise wird es wohl nicht kommen, Brasilien darf sich nicht in neue Unannehmlichkeiten verwikeln. — Hr. Camacho, der mexicanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist von Paris hier wieder eingetroffen; es soll ihm nicht gelungen seyn, die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's bei der französischen Regierung durchzusezen. Frankreich hat sein Geschwader im stillen Ocean seit den lezten Monaten des vorigen Jahres beträchtlich verstärkt. Ein Hr. Chauvet kam im December v. J. unter dem Titel Inspecteur Général du Commerce für Peru in Lima an; man ließ ihn aber nicht zu, da er keine Papiere von der französischen Regierung vorzeigen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die neuesten Ereignisse in Peru, den bisher in England sich aufhaltenden Riva Aguero veranlassen werden, sich nach seinem Vaterlande zurükzubegeben, um wo möglich wieder Antheil an der Regierung zu nehmen. — In den unter dem Einflusse Bolivars stehenden Republiken Columbien, Peru und Bolivia entwikelt sich eine Krisis, die ihrem Ausbruche immer näher rükt. Es wurde schon längst behauptet, daß Bolivar mit seiner bolivischen Verfassung in jenen Ländern nicht durchdringen werde, weil sie weder monarchisch, noch republikanisch ist, und die Südamerikaner schon zu sehr mit der leidigen Politik vertraut sind, als daß sie nicht Bolivars Zwek errathen sollten. Ganz Columbien ist diesen Neuerungen entschieden abgeneigt. Am 9 Dec. v. J. wurde seine Verfassung in Lima proklamirt. Damit man aber in Europa erfahre, auf welchen Schleichwegen diese Verfassung eingeführt wurde, darf man nur erwähnen, daß der Schattenminister der auswärtigen Angelegenheiten von Peru ihre Annahme nicht etwa der Regierung in Bogota, sondern nur dem Intendanten von Guayaquil, einer columbischen Provinz, bekannt machte. Dafür lebte sie aber auch nur sechs Wochen. Schon am 26 Jan. wurde sie von der in Lima liegenden columbischen Division gestürzt. Regierung, lebenslänglicher präsident (provisorisch Bolivar), Vicepräsident, samt dem ganzen Tribunen-, Senatoren- und Censorensystem, wurden abgeschaft, und ein neuer Kongreß zur Entwerfung einer neuen Verfassung vom Präsidenten des Konseils auf den 1 Mai zusammenberufen! Die Offiziere und Soldaten der zu Lima als Besazung liegenden Bataillone Vencedor, Rifles, Caraccas und Aranca, so wie das vierte Husarenregiment von Ayacucho, fühlten schon lange den drükenden Zwang, dem sie ausgesezt waren; man wachte eifersüchtig über ihren Briefwechsel mit dem Mutterlande, und suchte ihnen sogar jede Flugschrift aus Columbien vorzuenthalten. Der Ausbruch ward verabredet, und in der Nacht vom 26 Jan. verhafteten sie unter Leitung des Kommandanten José Bustamante die Generale Lara, Sandes nebst 17 Obristen und Kapitains. Die bürgerliche Freiheit, die Wiedergeburt des Volkes, und der Abscheu gegen eine fremdartige Verfassung, während sie der ursprünglichen columbischen Treue geschworen, wurden proklamirt. Unstreitig ist es sehr zu bedauern, daß das Bajonett sich dazwischen legen mußte. Prätorianer und bürgerliche Freiheiten sind feindselige Elemente. Die eigenen Truppen Bolivars sind nun dahin gebracht worden, seine Schöpfung in Peru zu stürzen. Dieses Ereigniß wird unstreitig auf Columbien mächtig zurükwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 25 April. Der vormalige Reis-Effendi, Mehmed Seida Effendi, der vor Kurzem die seiner geschwächten Gesundheit halber erbetene Entlassung von der, von ihm bekleideten Stelle erhalten hatte, ist am 20 Abends, nachdem er eben von dem, während des Ramasans üblichen Besuche der Moscheen in Ejub ermüdet, bei dem Kapudan-Pascha das Abendmahl eingenommen hatte, während des Gebets vom Schlage getroffen worden, und bald darauf verschieden. Am folgenden Tage ward seine Leiche, unter Begleitung vieler angesehenen Personen, besonders aus der Klasse der Ulemas, zur Erde bestattet. Der plözliche Tod eines so einflußreichen Mannes, der, auch nachdem er der beschwerlichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten enthoben war, fortwährend an den Staatsgeschäften Theil nahm, und sich durch Anhänglichkeit und Eifer für die im Laufe des verflossenen Jahres eingeführten Reformen auszeichnete, hat, wie sich erwarten ließ, zu mancherlei Gerüchten von Vergiftung, von hinterlaßnen großen Schäzen u. s. w. Anlaß gegeben, die sich aber sogleich als falsch und gänzlich ungegründet erwiesen haben, indem einerseits die Art seines Todes durch das Zeugniß der, nach dem eingetretenen Unfalle zur Rettung herbeigerufenen fränkischen Aerzte außer allen Zweifel gesezt, andererseits aber sein hinterlassenes Vermögen wenig bedeutend ist, wenn man erwägt, daß Seida Effendi mehrere Jahre hindurch die angesehensten Staatsämter bekleidet hatte. — Gegen die sonstige Gewohnheit der Türken werden auch während des Ramasans (Fasten-Monats) die militärischen Uebungen eifrig fortgesezt, der Bau der Kasernen und die Ausrüstung der Kriegsschiffe betrieben, und Verstärkungen in das Lager des Serasliers abgesendet. Am 14 d. M. sind zwei Kompagnien Kanoniere und einige Tage später 1700 Mann Infanterie, unter Anführung des Binbaschi Osman Aga, nach Larissa aufgebrochen. Am 21 ist der Serasklier der Flotte, Tahir Pascha

mit 18 Schiffen nach Gallipoli abgesegelt, um sich mit der dort befindlichen Flotten-Abtheilung des Riala Bey zu vereinigen.— Vor einigen Tagen hatten sich hier, besonders unter den Griechen, mancherlei Gerüchte über blutige Gefechte verbreitet, welche zu Ende des vorigen oder zu Anfang des laufenden Monats bei Athen statt gefunden, und die Aufhebung der Belagerung der Akropolis herbeigeführt haben sollten. Alle diese Gerüchte haben sich durch die neuesten aus Aegina und Poro (über Smyrna) hier eingelaufenen Nachrichten, die bis zum 11 April reichen, vollkommen grundlos erwiesen. * Diesen Nachrichten zufolge, war in der Gegend von Athen, außer einigen unbedeutenden Gefechten am 28 und 29 März bis zum 10 April von keinem der beiden Theile irgend etwas Entscheidendes ausgeführt worden, so daß die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 d. M., welche seit diesem Tage in Poro erscheint**, über diese Unthätigkeit von Seite der Griechen bittere Klage führt, und die Besorgniß äußert, daß, wenn nicht bald etwas Ernstlicheres unternommen werde, der Akropolis um dieselbe Zeit, und aus denselben Ursachen, wie im vorigen Jahre der Festung Missolunghi *, auch dasselbe Schikal bevorstehen dürfte. Der zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina so lange und mit gegenseitiger Erbitterung bestandene Zwist scheint nun durch eine Uebereinkunft, deren nähere Bedingungen man bisher nicht kennt, vor der Hand dahin geschlichtet zu seyn, daß sämtliche Bevollmächtigte beider Versammlungen sich zu Damala (dem alten Trözen, der Insel Poro gerade gegenüber), vereiniget haben, wo am 8 April die erste Sizung gehalten wurde. Die bei der im April vorigen Jahres erfolgten Suspension der Arbeiten der dritten Nationalversammlung in Epidauros (die nun in Damala fortgesezt werden sollen) errichteten zwei Kommissionen, der Regierungs-Ausschuß und die Nationalversammlung, haben Aegina am 30 März verlassen.** Die Mitglieder der Regierungskommission verfügten sich nach Poro, wo sie noch einige Tage verweilten, und dann in einem am 7 April erlassenen Manifeste an die dritte Nationalversammlung der Griechen die ihnen bisher anvertraute Gewalt niederlegten.*** Gleich in der ersten Sizung der Nationalversammlung zu Trözen wurde das von der Regierungs-Kommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom, wodurch derselbe zum ersten Admiral und Oberbefehlshaber der griechischen Marine ernannt wird, verlesen, und von der National-Versammlung gutgeheißen und bestätiget. Am folgenden Tage, den 9 April, erschien Lord Cochrane selbst in Trözen, wurde der Nationalversammlung vorgestellt, und leistete in obiger Eigenschaft den Eid der Treue. Man spricht auch noch von zwei andern Beschlüssen, welche unverzüglich von der Nationalversammlung gefaßt werden sollen, nemlich dem Grafen Johann Capo d'Istrias oder in dessen Ermanglung seinem Bruder, dem Conte Viario Capo d'Istrias (der sich gegenwärtig in Corfu befindet) das Präsidium der Regierung, oder wie es in den meisten hierüber aus Poro und Aegina eingegangenen Schreiben heißt, der griechischen Republik, wenigstens auf fünf Jahre zu übertragen, und den, kürzlich in Griechenland angekommenen General Church zum Oberbefehlshaber der gesamten Landmacht zu ernennen — eine Maaßregel, die jedoch noch Widerstand zu finden scheint. Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April erwähnt diese beiden lezteren Vorschläge noch mit keiner Sylbe, und auch in dem Abschiedsmanifeste der Regierungs-Kommission, welches von Lord Cochrane spricht, ist keine Rede davon. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge waren die beiden für den Vicekönig von Aegypten in Marseille und Livorno gebauten Kriegsschiffe in den ersten Tagen des Aprils im dortigen Hafen eingelaufen. Der Vicekönig, Mohammed Ali-Pascha, war am 7 April von Cairo in Alexandrien angelangt. — Nachstehendes sind die beiden Bekanntmachungen, welche der Ausschuß der Nationalversammlung und die Regierungskommission in den lezten Tagen ihres Aufenthalts zu Aegina erlassen

* Sollte man es für möglich halten, wenn die Erfahrung der frühern Jahre nicht schon ähnliche Beispiele dargeboten hätte, daß in einem angeblichen Schreiben aus Aegina vom 2 April (in der Gazetta di Firenze vom 1 Mai) mit genauer Angabe der Tage und aller Umstände, einer der glänzendsten und blutigsten Siege verkündiget wird, welchen die Griechen jemals errungen haben, in Folge dessen der Serasklier genöthiget worden sey, die Belagerung der Akropolis aufzuheben! — Als Probe der Unverschämtheit, mit welcher das Publikum durch derlei, wirkliche oder erdichtete Korrespondenzen hintergangen wird, übersezen wir wörtlich den obenerwähnten Artikel aus der Gazetta di Firenze: „Auszug eines Schreibens aus Aegina vom 2 April. Ich „eile, Ihnen die uns in diesem Augenblike zugekommene, „tröstliche Nachricht von einem großen und entscheidenden „Siege mitzutheilen, welchen die griechischen Truppen, unter Anführung des tapfern Karaiskaki, und anderer eben „so muthigen und in der Kriegskunst erfahrnen Befehlshaber, unter den Mauern von Athen erfochten haben. — „Am 30 v. M. erfolgte die Vereinigung der aus dem Peloponnes, über den Isthmus von Korinth, gekommenen „Truppen, unter dem Kommando des Gennäos Kolokotroni „mit den Truppen Karaiskaki's und den übrigen im Piräus „Gelandeten. Am folgenden Tage, 31 März, wurde das „Heer des Serasklers, welches durch die frühern Gefechte, „und durch die in seinen eignen Verschanzungen erlittenen „Niederlagen bereits in Schreken gesezt war, angegriffen. „Seit dem Ausbruche des Befreiungskrieges in Griechenland ist keine mit dieser zu vergleichende Waffenthat vorgefallen. Die Schlacht dauerte bis gestern Abends, und „endigte mit einem vollständigen Siege der Griechen, welche nicht blos die Türken aus allen ihren festen Stellungen vertrieben, sondern sie auch nöthigten, über Hals und „Kopf aus dem Lager von Athen zu fliehen, und den Siegern Alles zu überlassen, die ein schrekliches Blutbad unter den Besiegten anrichteten. — Die Berichte, die wir „erhalten haben, sind in Eile, und gewissermaaßen im Augenblike der Aktion geschrieben, und stimmen über die Zahl „der gefangenen, verwundeten und getödteten Türken nicht „überein. Einige geben diese Zahl auf viertausend Mann „an. Von den Griechen sind in dieser glorreichen Schlacht „vierhundert geblieben. — Wir müssen über dieses wichtige „Ereigniß bald umständlichere Berichte erhalten." — Weiter, als in obiger Erzählung, dürfte doch wohl die Virtuosität im Erfinden (um uns des glimpflichsten Ausdruks zu bedienen,) nicht leicht getrieben worden seyn! (Anmerk. des östr. Beobachters.)

** Wohin sie zu gleicher Zeit mit dem Regierungsausschusse in den ersten Tagen des Aprils von Aegina übersiedeln mußte.

* Missolunghi fiel bekanntlich am 22 April 1826 in die Gewalt der Türken.

** Die sich hierauf beziehenden Bekanntmachungen beider Kommissionen vom 28 und 29 März folgen nachstehend.

*** Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April enthält dieses Manifest.

aben: 1. Der Versammlungsausschuß macht bekannt: „Der Versammlungsausschuß hatte, durch das Dekret Nro. 5., die Bevollmächtigten zur Fortsezung der unterbrochenen Arbeiten der dritten Nationalversammlung nach Aegina berufen; nachdem aber die Bevollmächtigten einstimmig Trözen (nun Damala) genehmigt haben, so macht der Ausschuß bekannt, daß Trözen der zur Versammlung bestimmte Ort ist, und den 30 d. M. auch der Versammlungsausschuß selbst sich dahin verfügen werde. Aegina, den 28 März 1827. Der Präsident Panutzo Notara; der Bischof von Arta, Porphyrius; Em. Xeno; Anast. Londo; Georg Aenian; Georg Darioti; Spyr. Kalogeropulo; Anagn. Kopanitza; Christo Blassi; N. Renieri; J. Velissario. Der General-Sekretair: Ch. Klonari. — Dem Original gleichlautende Abschrift. Ch. Klonari. II. Die Regierungs-Kommission von Griechenland macht bekannt: Endlich ist der Wunsch der Regierung und der ganzen Nation in Erfüllung gegangen. Die Bevollmächtigten der Nation versammeln sich alle zu Trözen, zur Berathung über das Heil und das Wohl der Völker Griechenlands. Auch die Regierung verfügt sich nach Poro, um dort ihre Regierungsarbeiten fortzusezen, bis zum Beginn der Verhandlungen der Nationalversammlung, in welchem Augenblik dann die Mitglieder der Regierung, als Bevollmächtigte der Provinzen, denen sie angehören, nachdem sie früher den Regierungscharakter werden abgelegt haben, in die Nationalversammlung eintreten, um die Pflichten zu erfüllen, die jedem von ihnen sein besonderes Vaterland auferlegt hat. — Die Regierung kan Aegina nicht verlassen, ohne vor ganz Griechenland zu erklären, welche Zufriedenheit sie durch die ganze Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Insel erfahren, wegen des ruhigen, redlichen und wahrhaft patriotischen Charakters der Einwohner Aegina's, sowol der Eingebornen, als der Kolonisten von Psara, welche beide dem Besten der Nation ganz ergeben, immer alle Bereitwilligkeit bewiesen, die Befehle der Regierung zu vollzieben, und ihre heilsamen Absichten zum Besten des Vaterlandes auf alle ihnen mögliche Art unterstüzt haben. Gegeben zu Aegina den 29 März 1828. Der Präsident, Andreas Zaimi; D. Tsamado; P. Mauromichali; Sp. Trikupi; P. D. Dimitracopulo; A. Ch. Anarzyru; A. Monarchidi; K. Zoto; Jos. Blacho. Der Generalsekretär: G. Glarakl."

Litterarische Anzeige.

Auf vielfältige Veranlassung habe ich mich entschlossen, eine wohlfeile Taschenausgabe von Kotzebue's sämtlichen dramatischen Werken zu druken. Eine Anzeige davon wird in allen deutschen Buchhandlungen ausgegeben. Nur bemerke ich kürzlich, daß diese Ausgabe nicht allein die bisher in 28 Bänden seiner Schauspiele enthaltenen Stüke und seine dramatischen Almanachs, sondern auch noch sieben andere Schauspiele enthält, welche zerstreut in seinen andern Schriften standen. Auch erhält diese Taschenausgabe vor den Taschenausgaben anderer Werke den Vorzug, daß ich zu jedem Theile ein Titelkupfer liefere. Noch läßt sich die Stärke derselben nicht genau bestimmen, indessen verspreche ich, daß die ganze Pränumeration höchstens 24 Rthlr. kommen wird, alles, was ich dafür liefere, kostete bisher 80 Rthlr. Die Pränumeration für die ersten zwölf Theile ist 3 Rthlr. 12 gr. Der Pränumerations-Termin dauert bis zum 31 Okt., und die erste Lieferung erfolgt sodann im December.

Leipzig, den 1 Mai 1827.

Paul Gotthelf Kummer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Mittwoch den 30 Mai Vormittags 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage werden die Effekten des verstorbenen königl. General-Auditors v. Gruber, bestehend in einer vollständigen Einrichtung, dann Wäsche und Kleidungsstüken, und in einer Gemäldesammlung von vorzüglichen Meistern, als Albrecht, Aßan, Merian, Ernels, Falch, Hamilton, Warschlunger, Beuch, Dorner, Wink, Dombeck, und einigen Gemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, in der Wohnung des Verlebten vor dem Karlsthore links im Rondel Nro. 1306. über eine Stiege an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

München, am 19 Mai 1827.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Frhr. v. Ströhl, Generallieutenant.

Du Ban, Brigadeakt.

Ankündigung,
die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.

Parisel.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unparteiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Bieberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;

— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherrn v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;

— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;

— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Konf. 3/6
beziehen, und in Gülten;

— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 2/3 und
in Gülten;

Von Böklingen in Gültfrüchten;
— Heilbronn in Gültwein;
— Kirchhausen in Gültfrüchten;
— Nekargartach in Gültfrüchten;
— Obereisesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Nekarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten unheilbar und in Gülten;
— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;
— Jartfeld in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, unheilbar und in Gülten;
Von Obergrießheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone
Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Konf. 4/9
und in Gülten;
— Oedheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. 1/3
und in Gülten;
— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, unheilbar und in Gülten;
— Diefenbach in Gültfrüchten;
— Gundelsheim in Erbzinswein;
— Heuchlingen in Gültfrüchten;
— Kocherthürn in Grundzins;
— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Konf. . . . . 9/48 und in Gültwein;
— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Konf. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Konf. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Konf. 20/27
in einem Widdumsgut, das neben dem Pachtlokal jährlich an Gült zu reichen hat:
Roggen 7 Schl. 5 Sr. 6 K.
Dinkel 7 — 5 — 6 —
Haber 9 — 4 — — —
Hellerzins . . . . . 1 fl.
— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 50/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 15/64
dem Pfarrer 35/64
Bube, Merkle und Konf. 14/64;
— Stetten am Heuchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/5
Bube, Merkle und Konf. 4/5

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Konf. . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren diesfälligen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Konf.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Lecker Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassiennes, Valencias, Toilinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Flecken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die größere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurücklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zweckmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. C. Keßler.

Faktor Jakob Füglis sel. Erben zu den drei Königen in Richtenschweil empfehlen ihren mit der schönsten Aussicht auf den Zürichsee versehenen Gasthof, so wie das gegen chronische Krankheiten und Wechselfieber heilsam erprobte Bad; auch ist alle Morgen in laulichter Wärme frische Ziegenmolken ab der Alpe, hohen Rohne, für Kurgäste zu haben. Pünktlicher und reinlicher Bedienung kan jedermann versichert seyn. Die Badereröfnung hat den 13 Mai 1827 statt.

Zu der am 31 dieses Monats ganz bestimmt vor sich gehenden Verloosung des schönen Oekonomieguts Burghof bei Bamberg sind bis zum 31 dis Mittag noch Loose zu 1 fl. 45 kr. hier zu haben bei

Augsburg, den 21 Mai 1827.

J. B. Bavoni
im Fürst Fuggerschen Hause.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 145. | 25 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Eintritt einiger Whigs in den geheimen Rath. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Genf.) — Beilage Nro. 145. Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Englische Blätter enthalten Nachrichten aus Portugal, die aber nicht weiter reichen als bis zum 6 Mai. Lissabon war nach denselben ruhig, und, in Folge der Rükkehr eines Theils der englischen Armee in die Hauptstadt, war die bisher am Lande befindliche Abtheilung Seesoldaten wieder an Bord der Schiffe zurükgerufen worden. Nach dem Globe and Traveller war das am 6 Mai ausgegebene Bulletin über die Gesundheit der Prinzessin Regentin sehr beunruhigend, und den bereits verbreitet gewesenen Gerüchten nach war man froh, nur zu erfahren, daß sie noch lebe. „Man glaubt, sagt dieses Journal, daß im Falle des Absterbens der Regentin die Regentschaft der fast 80jährigen Tante des verstorbenen Königs angeboten werden wird. Sollte diese aber die Annahme verweigern, so wird man wahrscheinlich eine provisorische Regentschaft aus dem Justizminister und Minister des Innern bilden. Die Lage Portugals ist sehr kritisch, selbst abgesehen von der Katastrophe, die der Tod der Infantin herbeiführen würde. Schon zeigen sich die nachtheiligen Folgen der unvorsichtigen Maaßregeln der Regierung, und ihrer Nachsicht gegen die Strafbaren. Der lezte Vorfall zu Elvas muß den Ministern die Augen über die Zwekwidrigkeit ihres Betragens geöfnet haben, und zeigt zugleich den in den portugiesischen Regimentern herrschenden Geist. Die Einwohner der Stadt betreffend, so weiß jedermann, daß sie gegen die Konstitution gestimmt sind."

Spanien.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom Mai: „Der General d'Espanna, Kommandant der k. Infanteriegarde, ist zu Madrid angekommen, und daselbst verhaftet worden. Der Grund ist folgender: Dieser General begegnete kürzlich auf einer Straße von Aranjuez einem Soldaten von den Provinzialmilizen der Garde, der seinen Tschako in der Hand trug. Der Soldat wollte sich auf die erhaltenen Vorwürfe entschuldigen, der General zog aber den Degen und durchstach ihn, so daß er todt zu seinen Füßen fiel. Die Offiziere des Korps, zu dem der Soldat gehörte, verlangten beim Könige Bestrafung für diesen Mord, und der General wurde nach Madrid in Haft geschikt. — Uebermorgen soll der Zögling der Arzneischule, der den Kirchendiebstahl begangen hat, hingerichtet werden."

Das Journal des Debats meldet vom 8 Mai aus Madrid, ein Kabinetskourier habe von Hrn. Ofalia aus Paris die Nachricht überbracht, daß seine Unterhandlungen in Paris völlig ohne Erfolg geblieben seyen, und man versichere, er werde, ohne nach London zu reisen, wieder nach Madrid zurükkehren. Noch sagt dieses Blatt, der König habe einen Befehl erlassen, daß diejenigen Mitglieder geheimer Gesellschaften, die sich nicht freiwillig bei der Behörde angäben, festgesezt, gerichtet und zum Tode verurtheilt werden sollten.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol. 3proz. 83; russische Bons 90 3/4; mexicanische 66 3/8; columbische 31 1/2; griechische 16 7/4; Cortes 12 1/4.

Hr. Peel gab am 16 Mai einer großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses ein Mittagmahl. — An demselben Tage hatten der Marquis v. Lansdown, der Graf Harrowby, Viscount Goderich und Hr. Tierney eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning, die an zwei Stunden dauerte.

Alle Abendzeitungen vom 17 Mai kündigen hierauf folgende neue Ernennungen und resp. Veränderungen an: Der Marquis v. Lansdown nimmt Siz im geheimen Rath, aber ohne Portefeuille; Graf Carlisle erhält die Stelle eines ersten Kommissairs der Forsten, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Tierney wird Ober-Münzmeister, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Abercromby wird Judge-Generaladvokat; Sir J. Macdonald wird Einer der königlichen Kommissarien für die ostindischen Angelegenheiten. — Auch wurden an demselben Abend im Unterhause die üblichen Anträge wegen der neuen Parlamentswahlen gemacht, die durch diese Ernennungen nöthig werden.

Nach Berichten aus Mexico vom 30 März hatte man dort abermals eine Verschwörung entdekt, deren Verzweigungen sehr weit ausgedehnt seyn sollen. Die mexicanischen Journale bezeichnen Vittoria de Durango und Puebla als die Brennpunkte, und die Divisionsgenerale Arena und Chevarri als die Hauptanstifter derselben. Sowol diese Generale, als viele andere Personen waren verhaftet, und das 4te Bataillon in eine entfernte Provinz geschikt worden.

Das für die Griechen bestimmte Dampfboot Entreprise war zu Plymouth Behufs der Ausbesserung in einen Werft gebracht worden, und man hofte nicht, es vor einem Monate wieder seefähig zu sehn.

* London, 15 Mai. In den lezten Tagen sind wieder einige Guerillasangriffe auf Hrn. Canning gemacht worden, aber nur von Seite derselben Herren, die sich früher dadurch ausgezeichnet hatten: keiner der vorigen Minister und überhaupt kein einflußreicher Mann nahm daran Theil; ja Hr. Peel und Lord Melville sagten sich beide von dieser Art von Opposition

aufs Feierlichste los. Es ist doch kaum zu erwarten, daß Männer von Ehre, wie die abgetretenen Minister, sich so weit vergessen sollten, ein Ministerium ohne Einschränkung anzugreifen, das, wie man von Seite desselben wiederholt versichert, nach den bisherigen Grundsäzen geführt werden soll, also nach Grundsäzen, die sie durch ihr eigenes Mitwirken gebilligt, und die sie unmöglich darum verdammen können, weil sie selbst nicht mehr mit deren Ausführung beauftragt sind. Wenigstens können sie es nicht, bis sie gesehen, auf welche Weise Hr. Canning diese Grundsäze in Ausübung bringt. Da Hr. Canning beschlossen hat, während dieser Session keine wichtige Veränderung in dem Bestehenden oder irgend neue Maaßregeln vorzuschlagen, und die Whigs, welche sich zu seiner Unterstüzung verpflichtet, sich gleichfalls aller Fragen enthalten zu wollen scheinen, welche Parteiung hervorrufen, und sie vielleicht mit ihrem Schüzling in Opposition bringen könnten, so wird sich auch für jezt keine Gelegenheit zeigen, den wahren Charakter des Ministeriums zu beurtheilen, wenn nicht seine Gegner ihm dergleichen Fragen aufzwingen, um eine solche Gelegenheit herbeizuführen. Aber nach der Stimmung der einflußreichsten Männer im Oberhause (denn im Unterhause hat Hr. Canning nichts zu fürchten) ist dis kaum wahrscheinlich, und man glaubt jezt ziemlich allgemein, daß gegen den 20 Junius das Parlament für dieses Jahr seine Sizung friedlich schließen werde. Es ging freilich das Gerücht, daß Hr. C., einen gefährlichen Angrif im Oberhause befürchtend, Willens sey, eine Anzahl neuer Pairs zu kreiren; aber da Hr. C. dasselbe auf Anfrage des Hrn. Hume (welcher in der Opposition geblieben ist) für durchaus ungegründet erklärte, so darf man entweder annehmen, daß die Opposition die angedrohte Maaßregel aufgegeben, oder daß Hr. Canning sich stärker weiß, als dem Publikum bekannt ist. Die Entwiklung des Budgets ist auf den 27 Mai verschoben; inzwischen hat man im Unterhause, ohne irgend einen ungewöhnlichen Widerstand, die für den Dienst erforderlichen Summen bewilligt. Sonst ist nichts Wichtiges vorgefallen; die einstimmige Dankbewilligung der beiden Häuser an die Truppen, welche in Ava gekämpft, ist eine bloße Formel. Im Fabrikwesen, besonders in den Seiden- und Baumwollen-Fabriken, bemerkt man allenthalben mehr Lebhaftigkeit, welche sich besonders durch eine ziemlich allgemeine, obgleich nicht bedeutende Erhöhung des Taglohns kund thut. Da indessen schwerlich der vorige blühende Zustand ganz zurükkehren wird, so wandern viele Arbeiter mit ihren Familien aus, besonders in Yorkshire. — Im fernen Osten soll es sehr unruhig aussehen; man versichert, daß im nördlichen China, in Mittelasien und in Cochinchina bedeutende Aufstände ausgebrochen sind; daß zwischen Siam und unsrer ostindischen Regierung sich Mißhelligkeiten erhoben, und daß die Peguaner, sobald die Engländer dem Friedensvertrage gemäß Rangoon und Martaban geräumt, diese beiden Städte angegriffen und den Birmanen abgenommen hätten. Die Herrschaft der Holländer in Java soll durch die zunehmenden Aufstände der Eingebornen sehr bedroht seyn.

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 55; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Der König ertheilte am 19 Mai viele Privataudienzen, und arbeitete mit Hrn. v. Villele. Von dem Dauphin erfuhr man, daß er am 17 zu Angers gewesen war, wo er sich, neben den Linientruppen, von Nationalgarden bewachen ließ.

Dem Courrier-français zufolge waren von den am 15 Mai verhafteten vierzehn jungen Leuten acht nach dem ersten Verhöre wieder in Freiheit gesezt worden. Später sollen noch vier andere entlassen worden seyn. Für die Befreiung der zwei übrigen hatte man durch Unterschriften eine Kautionssumme zusammengebracht. — Der Constitutionnel enthält einen großen Artikel, welcher aus einer, bei der Polizei angebrachten Klage die Mißhandlungen erzählt, die ein Bürger, Namens Rigault, am 15 ohne Veranlassung durch die Gendarmen erlitten habe. Er sucht dadurch zu beweisen, daß dieser Vorfall, troz der von dem Gendarmerieobristen, Vicomte v. Foucault, in die Zeitungen eingerükten Behauptung der Unwahrheit desselben, dennoch völlig konstatirt sey. Auch gaben die unruhigen Auftritte in und bei der Arzneischule in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Gelegenheit zu sehr hizigen Debatten, an denen besonders Hr. Benjamin Constant und die HH. Minister des Innern und der Justiz Theil nahmen, und deren nähere Erwähnung wir uns vorbehalten.

Am 18 Mai kam vor dem Zuchtpolizeigerichte die Sache wegen der am 18 April der Wache in der Straße Rivoli zugefügten Beleidigung vor. Der eine Angeklagte, Noel, wurde zu dreimonatlichem Gefängniß und 16 Fr. Geldbuße, der andere, Glaize, zu dreitägigem Gefängniß und gleicher Geldbuße verurtheilt.

Das Gericht erster Instanz hat Niederschlagung der Untersuchung verordnet, welche wegen des, bei dem Begräbnisse des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unfugs eingeleitet worden war.

Die Fregatte Marie Thérese, mit dem Admiral Rosamel an Bord, kehrte nach einem dreijährigen Aufenthalte zu Rio-Janeiro und in den südlichen Meeren, am 11 Mai nach Toulon zurük. Sie hat während dieser ganzen Zeit von ihrer 415 Mann starken Equipage nur Einen Matrosen, der auf der Rükreise ertrank, verloren.

Der Moniteur enthielt kürzlich einen Aufsaz über den Zustand der Geistlichkeit in Europa, worin die reichen Einkünfte derselben in Schuz genommen werden. Darin heißt es unter anderm: „Wenn auch der Priester nicht nach der Welt leben soll, so soll er doch mit und in ihr leben, und im Stande seyn, eine seiner edelsten Pflichten, die der Mildthätigkeit, zu erfüllen. Aber wie viel erfordert denn, fährt das Blatt fort, die Würde und Unabhängigkeit der Geistlichkeit? Das ist eine schwerer zu entscheidende Frage. In allen Ländern beantwortet man sie verschieden." Hierauf folgt eine Uebersicht der Anzahl der Pfarrkinder und der Pfarrer, und ihrer Einkünfte in allen europäischen Staaten. Wir heben die interessantesten Angaben aus, ohne ihre Richtigkeit zu verbürgen. In England sind auf etwa 6 Millionen Mitglieder der anglikanischen Kirche 18,000 Geistliche, die 190 Millionen Franken beziehen, welches auf jeden im Durchschnitt 10,155 Fr. beträgt. In Irland haben 500,000 Anglikaner 1702 Pfarrer, deren Gehalt 23,500,000 Fr. beträgt; dis gibt auf jeden Pfarrer 19,090 Fr. Gehalt, und dabei hat er nur 300 Pfarrkinder. Die presbyterianische Kirche in Schottland hat 938 Geistliche; der Gehalt ist 5,190,000 Fr.; kömmt auf jeden 5500 Fr. Das Minimum der Einkünfte

eines presbyterianischen Pfarrers ist auf 3750 Fr. bestimmt. Diejenigen Christengemeinden, die weder zur anglikanischen noch presbyterianischen Kirche gehören, müssen in Großbritannien ihre Pfarrer durch milde Beiträge erhalten; daher ist ihr Durchschnittsgehalt nur 1560 Fr. — In Portugal ist, nach einer Tabelle, welche die Cortes im Jahr 1823 herausgaben, die Einnahme der Geistlichen im Durchschnitt 2926 Fr. auf den Kopf. In Oestreich erhält jeder Pfarrer etwa 1263 Fr., in Ungarn jeder katholische Pfarrer 1482; bei den Geistlichen der abweichenden Sekten schwankt es zwischen 1100 und 1500 Fr. In den deutschen Bundesstaaten sind (Preußen ausgenommen) auf 13½ Millionen Seelen 11,600 Geistliche, die 19,125,000 Fr. Einkünfte haben, welches auf jeden 1650 Fr. beträgt. In den Niederlanden kommen 1460, in Preußen eben so viel, in der Schweiz 1280 Fr. auf den Kopf. Schweden und Norwegen zahlt 1800, Dänemark 1850 Fr. In Italien rechnet man, die Einkünfte des Papstes und der Klostergeistlichkeit abgerechnet, 21,500,000 Fr. auf die ganze Geistlichkeit; das Land ist also eins der ärmsten für den Klerus, denn es kommen nur 1050 Fr. auf den Kopf. In Frankreich endlich kommt auf den katholischen Geistlichen nur 757 Fr., auf den protestantischen (nach der neulichen Verfügung eines Minimums von 1200 Fr.) 1386 im Durchschnitt. Nur in Rußland und der Türkei erhalten die Priester des herrschenden Kultus noch weniger, als in Frankreich; nemlich in Rußland 244 Fr. (die der abweichenden Meynungen gegen 1467), und in der Türkei etwas über 600 Fr. jedes Individuum.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 11 Mai erstattete Hr. Fouquier Long einen zusammenfassenden Bericht über die allgemeine Erörterung. Der Vorschlag des Hrn. Lafitte scheint ihm der königlichen Prärogative zuwider, der ausschlüßlich das Recht gebühre, die Art der Redaktion des Finanzgesezes zu bestimmen. Er tadelt hierauf die Ansicht des Hrn. v. St. Chamans, ohne Rüksicht auf Sparsamkeit alle von der Nationalwürde gebotenen Ausgaben zu bewilligen, und geht dann auf neue und wichtige Vorschläge über, die er der Kammer im Namen der Kommission zu machen habe. Es hätte sich nemlich gezeigt, daß die in dem ersten Vierteljahre des laufenden Jahres eingetretene Verminderung der Einnahmen auch im Monat April fortgedauert habe. Solche Symptome hätten übrigens nichts Beunruhigendes, da sie von allgemeinen Ursachen herrührten, die fast in allen Ländern, und besonders auffallend in England, statt fänden. Der Berichterstatter erinnert, noch ehe er die neuen Vorschläge der Kommission, die bereits den Beifall der Regierung erhalten hätten, vorlegt, daß die Anfangs für das Jahr 1828 verlangten Kredite die von den Kammern für das Jahr 1827 bewilligten um 23,613,958 Fr. überträfen, und daß die Kommission, wegen des damals blos bekannten Defizits vom Februar und März, eine fast die Hälfte betragende Verminderung dieser Bewilligung vorgeschlagen habe. Jezt glaube sie sich aber nicht darauf beschränken zu dürfen, sondern schlage die Verwerfung aller weitern Bewilligungen über den Bestand des Jahrs 1827 vor. Graf Labourdonnaye nimmt hierauf das Wort, und erklärt, dis sey nun ein ganz neuer Bericht, der das Budget völlig ändere. Er verlangt daher, daß der Bericht gedrukt und vertheilt werde, und daß die Berathschlagungen einige Zeit aufhören sollten, damit diese neue Arbeit reiflich überlegt werden könne. Dann sollten die allgemeinen Berathschlagungen über diesen nun völlig veränderten Entwurf von Neuem beginnen. Der Redner geht dann auf die Ursache des eingetretenen Defizits über, und behauptet, die fortdaurenden Defizits träfen vollkommen mit dem Zeitpunkte zusammen, wo die gegen die öffentlichen Freiheiten vorbereiteten Streiche die allgemeine Unruhe erzeugt hätten. Dieser Wink möchte bei Erforschung der geeigneten Mittel zur Hebung dieser Finanzverlegenheiten benüzt werden. Hr. Lafitte und General Sebastiani unterstüzen den Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye. Der Finanzminister erwiedert, das Gesez bleibe im Wesen dasselbe; die Kommission sey mit der Regierung einig, und es frage sich nur, ob dieses oder jenes Ministerium höhere oder niedere Bewilligungen erhalten könne, als die verlangten. Der Entwurf werde vielmehr jezt einfacher, und er sehe nicht ein, wie aus diesem Grunde eine weitere Vertagung nöthig werden sollte. Hr. Berbis verlangt wenigstens zwei oder drei Tage Zeit zur Prüfung. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird eine Vertagung auf den 14 Mai beschlossen, der Vorschlag des Grafen Labourdonnaye aber, die allgemeine Erörterung von Neuem zu beginnen, verworfen.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 18 Mai reiste J. k. H. die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, nachdem Sie sich seit dem 5 d. zu Würzburg auf Besuch bei J. Maj. der verwittweten Königin von Bayern aufgehalten, wieder mit dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Maria von dort ab.

Mehrere Zeitungen enthalten Folgendes aus Darmstadt vom 11 Mai: „Man glaubt und hofft, daß unsere Regierung nicht säumen werde, sich dem zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg demnächst herzustellenden Mauth- und Handelsverbande baldmöglichst anzuschließen. Einer unserer ersten Staatsmänner wird, wie es heißt, gleich nach dem Schlusse des Landtags mit einer, diesen Gegenstand betreffenden Sendung nach München und Stuttgart abgehn, und man zweifelt um so weniger, die beabsichtigten Resultate erlangt zu sehen, als die staatswirthschaftlichen und finanziellen Interessen unseres Großherzogthums mit denen jener Königreiche fast identisch sind, es auch gewiß an den Bestrebungen unserer Staatsregierung nicht lag, daß die frühern Unterhandlungen zu Darmstadt und Stuttgart ganz erfolglos blieben.“

** Frankfurt a. M., 21 Mai. Das jüngste, wiewol ziemlich unbedeutende, Steigen der französischen Renten wäre auch von unsern Börsenspekulanten nicht ganz unbeachtet gelassen worden, hätte die heutige Wiener Post nicht etwas niedrigere Kursnotirungen überbracht. Die östreichischen Metalliques, die gestern bereits um ¼ Proz. sich gehoben hatten, gingen hierauf wieder auf 90¾ zurük, die Wiener Bankaktien aber auf 1309. Inzwischen verhalten sich die angesehensten Papierhändler ziemlich theilnahmlos bei den laufenden Tagesgeschäften, sey es, weil sie etwa die fernerweitige Entwikelung und definitive Lösung der vorliegenden politischen Fragen abzuwarten gedenken, oder aber weil sie überhaupt eines Handels überdrüssig sind, der, seiner unberechenbaren Chancen wegen, das Ge-

müth mit steter Unruhe erfüllt. Daher rührt jene Empfänglichkeit der Börsenmänner für jede Zeitungskunde, die nur in irgend einer Beziehung zu ihrer Geschäftssphäre steht. So gab z. B. in diesen Tagen die von einigen auswärtigen Blättern in Frage gestellte Räumung Portugals, so wenig Glaubwürdigkeit diese Angabe auch verdient, Anlaß zu einer Menge von Erörterungen sowol der Motive, als der wahrscheinlichen Folgen dieser Maaßregel. Am meisten indessen sind die Erwartungen hinsichts des Systems gespannt, das von dem neuen englischen Ministerium entfaltet werden möchte, wobei denn die allerdings dem Staatsmanne paradox erscheinende Idee bei manchem vorherrscht, ein langer Friede vertrage sich nicht mit Großbritanniens Handelsinteressen u. s. w. — Von Amsterdam erhielten wir heute etwas bessere Kurse. Die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 86 3/8 gestiegen; auch hatten sich die Integrale um 1/4 Prozent gehoben. Inzwischen bleibt dieses Effekt noch immer um etwa 6 Proz. gegen die französische 3prozentige Rente, unter Berüksichtigung des Zinsfußes, zurük, ein Umstand, worin man hier die Ursache finden will, daß auch die Metalliques an jenem Plaze noch immer nicht höher stehen. Die Beisezung des am lezten Freitage hier an einer schmerzhaften Leberkrankheit verstorbenen großherzogl. mekleuburgischen Bundestagsgesandten, Hrn. Staatsministers v. Pentz, wird morgen statt haben. Doch wird die Leiche vorläufig nur in einer Gruft des hiesigen Kirchhofes beigesezt, um demnächst nach Mekleuburg auf das Stammgut des Verstorbenen abgeführt zu werden. Innerhalb eines Zeitraums von noch nicht einem Jahre ist Hr. v. Pentz der dritte Bundestagsgesandte, welcher dieser Versammlung durch den Tod entrissen ward. Er hatte sich, seit seinem Krankenlager, den herzogl. nassauischen Staatsminister und Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Marschall, substituirt. Da Hr. v. Pentz v. Seiten des Großherzogthums Mekleuburg-Strelitz ernannt worden war, so möchte die Ernennung seines Nachfolgers nunmehr dem Großherzogthum Mekleuburg-Schwerin zufallen. — Unsere von der Leipziger Messe zurükkehrenden Handelsleute versichern, daß der Geschäftsverkehr daselbst weit bedeutender gewesen, als man Anfangs gehofft habe. In Pelzwerk und Seidenwaaren sind nicht blos ansehnliche Umsäze gemacht, sondern die Verkäufer haben auch alle Ursache, hinsichts der Preise zufrieden zu seyn, welche erhalten werden konnten. Auch sind viele englische Waaren verkauft worden, aber freilich zu niedrigen Preisen.

Preußen.

Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich von den Niederlanden waren von Brüssel zu Berlin angekommen. — Ebendaselbst waren früher Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und Se. Durchl. der Fürst von Leiningen eingetroffen.

Se. Majestät der König hat den Staatsminister Freiherrn v. Stein zum Mitgliede des Staatsraths ernannt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Der Courrier-français führt seit einiger Zeit die Feder als das Organ der portugiesischen Radikalen; sie konnten sich an keinen bessern Stimmführer wenden. — In einem Artikel unter der Aufschrift: „Paris, „den 9 Mai. Aufnahme des Hrn. v. Neumann bei „dem Kaiser Don Pedro", berichtet er alle Umstände dieser Aufnahme, und man sollte beinahe glauben, der Korrespondent des Courrier sey im Kabinette des Kaisers zugegen gewesen. Daß dis jedoch nicht der Fall war, bedarf keines anderen Beweises, als des Umstandes, daß in dem ganzen Berichte auch nicht Ein wahres Wort enthalten ist!"

Türkei.

Das Griechenkomité in Genf hat seit dem Monat April 1826 bis zum 31 Dec. 221,181 Fr., und seit dem 1 Jan. 1827 bis zum 31 März 16,000 Fr. erhalten. Außerdem hat Herr Eynard 699,000 Fr. bekommen. Diese beiden Summen zusammen sind beinahe ganz zu Uebersendung von Mundvorrath und zur Beförderung der Abreise und Entwürfe des Lord Cochrane verwendet worden.

* Genf, 18 Mai. Schon im März, als Graf Capo d'Istrias von hier abgereist war, deutete ich Ihnen an, was jezt einer Ihrer Korrespondenten aus dem Süden, vielleicht zu voreilig, als entschieden meldet. Seit länger als einem Jahre schon war in Griechenland hie und da die Rede davon, den Grafen Capo d'Istrias an die Spize der Regierung zu stellen. Aber eine bekannte Partei war dagegen. In Beziehung damit stand die damalige Reise des Grafen nach Paris und England. Bei den St. Petersburger Konferenzen zwischen Wellington und dem russischen Kabinet war wieder stark die Rede davon, und beide Mächte stimmten darin überein, daß dieser treffliche Staatsmann Griechenland sehr nüzlich seyn, und dessen politischer Stellung gegen andere Mächte Stätigkeit geben, auch daß man erst dann sich mit der griechischen Regierung verstehen könne, wenn er sich an deren Spize befinde. In den europäischen Kabinetten war im Anfang dieses Jahres, als Hr. v. Ribeaupierre nach Konstantinopel ging, die Sache zu größerer Reife gediehen, als die Spaltungen in Griechenland und das Bestehen zweier Regierungen derselben wieder bedeutende Hindernisse in den Weg legten. Endlich vereinigte man sich, und so wie die Nachricht davon nach Paris kam, reiste Graf C. ab. Die erste Folge dieser Maaßregel könnte die von England und Rußland gewünschte und betriebene Wahl des geachteten Staatsmanns zum Präsidenten seyn. Noch aber scheint dieselbe nicht ganz entschieden, und Alles wird in dieser Beziehung von der neuen Stellung abhängen, die Rußland nach den neuesten, von der Pforte bestimmt abgelehnten Unterhandlungen nehmen wird. Um darüber ins Reine zu kommen, um an Ort und Stelle zu erkennen, was Griechenland von Rußland zu hoffen hat, und hiernach seine Stellung an der Spize der griechischen Regierung zu nehmen, soll der Zwek der Reise des Hrn. Grafen seyn. Hr. Eynard ist nach Paris abgereist, und wird von da nach London gehn, um dort die verwikelten und ärgerlichen Geschäfte wegen der griechischen Dampfboote, wobei mehrere Engländer und Griechen auf eine nicht ehrenvolle Weise betheiligt sind, ins Reine zu bringen. — Nachschrift, vom 19 Mai. So eben geht durch außerordentliche Gelegenheit im Hause des Hrn. Eynard folgende Nachricht von Marseille ein: „Lord Cochrane ist in den Gewässern von Navarin erschienen, hat schon Wunder der Tapferkeit gethan, und von sechs türkischen Schiffen, denen er begegnete, vier genommen. Auch ein anderes Schif, das von Alexandrien kam und Ibrahim Pascha Munition zuführen sollte, ist in seine Hände gefallen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

(Beſchluß.)

Die Sprache eines Volkes iſt der Abdruk ſeines Geiſtes, ihr Wörterbuch die Geſchichte ſeiner Entwikelung. Die Sprache, in welcher Perikles und Demoſthenes zu dem geiſtreichſten Volke der Vorzeit, vielleicht jeder Zeit, geſprochen haben, zu einem Volke, auf welches die Beredſamkeit eine unwiderſtehliche Macht ausübte, muß alſo nothwendig große Schäze enthalten. Auch finden wir in derſelben eine Fülle des Ausdrukes für alle moraliſchen Begriffe und Lebensverhältniſſe, für die Abſtufungen aller Gemüthszuſtände und Leidenſchaften, bei deſſen Uebertragung unſere neueren Sprachen in ihrer ganzen Dürftigkeit erſcheinen. Eine ſolche Sprache, von ſo kunſtreichem Baue, und ſo großer Bildſamkeit, iſt alſo, ſelbſt nach der Umgeſtaltung, welche die bürgerliche Geſellſchaft ſeit ihrem Erlöſchen erfahren hat, wohl geeignet, wieder ins Leben zu treten, und auf die geiſtige Bildung des Volkes, das ſie zu der ſeinigen macht, kräftig einzuwirken. Allein dieſe Wirkung wird ſich nicht auf Griechenland beſchränken. Durch die römiſche Herrſchaft iſt einſt die lateiniſche Sprache zur Schriftſprache des Abendlandes und ſelbſt zur Hauptquelle mehrerer ſeiner Volksſprachen geworden. Bei dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften, die das Licht des Alterthums erwekte, ward ſie die Sprache der Gelehrten, denen die noch rohen und unbehülflichen Mundarten ihres Landes allen Dienſt verſagten, und hat ſich bis zur zweiten Hälfte des lezten Jahrhunderts mehr oder weniger in dieſem Vorrechte erhalten. So wie man aber, bei den Fortſchritten der Wiſſenſchaften, immer ſchwieriger fand, neue Begriffe in einer todten Sprache auszudrüken, die, ohne eigene Vervielfältigungsmittel, ſelbſt zur Zeit ihrer Blüthe von einer anderen borgen mußte, und ſo wie ſich dagegen die lebenden Sprachen immer mehr ausbildeten, verſchwand die Gelehrten-Sprache allmählig, in den Hörſälen wie in den Schriften, und erhält ſich nur noch im naturhiſtoriſchen Syſteme, zu deſſen bündigen Bezeichnungen ein ſchöpferiſches Genie ſie gleichſam geſtempelt hat. In der That war es Zeit, einem Mittheilungsmittel zu entſagen, das nicht mehr zu dem Zuſtande unſerer Kenntniſſe paßte, und, mit immer ſeltneren Ausnahmen, in eine barbariſche Mundart ausgeartet war. Indeſſen wird das Bedürfniß einer Gelehrtenſprache oft gefühlt. In allen Zweigen der Naturwiſſenſchaft, um bei dieſem Beiſpiele ſtehen zu bleiben, werden in Frankreich, Italien, England, Deutſchland, Schweden, Dänemark, täglich richtige Entdekungen gemacht, und von jedem in ſeiner Sprache der Welt mitgetheilt. Wie viel davon bleibt nicht denen, die dieſer Sprache unkundig ſind, unbekannt? Wie viel geht nicht bei der Uebertragung in andere Sprachen an Beſtimmtheit und Richtigkeit verloren? Ueberhaupt, wie ſehr wird nicht durch dieſe Vervielfältigung der Organe der Umlauf wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe erſchwert, und welche Erleichterung würde nicht eine gemeinſchaftliche Sprache demſelben gewähren? Sollte denn die griechiſche Sprache, wenn ſie nicht mehr blos aus Wörterbüchern und im todten Buchſtaben, ſondern durch lebendigen Umgang, gelernt wird, nicht dieſes gemeinſchaftliche Organ abgeben können, und ſo der Traum einer griechiſchen Pflanzſtadt, die man einſt zu dem Ende anlegen wollte, durch den natürlichen Gang der Dinge verwirklichet werden? In ihrem Gewande ſind die Wiſſenſchaften zuerſt ans Licht getreten, und keine derſelben kan ſie, wenn neue Namen und Kunſtausdrüke ſollen geſchaffen werden, entbehren; ſo viele Wendungen und Redensarten ſind aus ihr in die lebenden europäiſchen Sprachen übergegangen, und ihre Geſchmeidigkeit erlaubt ihr, ſich nach den Fortſchritten aller wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe zu geſtalten. Zwar ſoll ſie unſere Sprachen nicht aus dieſem Gebiete verdrängen. Durch ſie ſind die Wiſſenſchaften ins geſellſchaftliche Leben eingeführt worden, und haben auf alle Künſte deſſelben den wohlthätigſten Einfluß ausgeübt. Allein immer wird es der Gegenſtände genug geben, die ſich zum Vortrage in einer allgemein verſtändlichen Gelehrten-Sprache beſonders eignen. Die griechiſche Sprache wird aber, wenn einſt Griechenland ſeine Beſtimmung erfüllt, auch als Sprache des Umgangs ſich außer ſeinen Gränzen verbreiten. Schon einmal war ſie die allgemeinſte Sprache der bekannten Welt, und hat als Werkzeug der Verbreitung des Chriſtenthums einen wichtigen Einfluß auf den Gang der Menſchheit ausgeübt. Die Söhne oder die Enkel derer, die jezt Griechenland befreien helfen, werden, wie ehemals die Söhne der Römer, die es unterjochten, die Schule von Athen beſuchen, und aus der lebendigen Quelle ſchöpfen. Griechenland wird, ſo gut wie Italien, das Ziel der Reiſenden werden, die mit dem Genuſſe der Kunſt und ihrer Erinnerungen den einer reizenden Natur zu verbinden wünſchen. Zu den alten Erinnerungen werden ſich dann die neuen geſellen, und der Sieg abendländiſcher Civiliſation über morgenländiſche Barbarei wird zu Patras und Argos, zu Miſſolunghi und am Pyräus, wie zu Marathon und auf Salamis gefeiert werden. Vielleicht dürfte, wie jezt die franzöſiſche, einſt die griechiſche Sprache zur guten Erziehung gehören. Welches aber auch ihre künftige Verbreitung ſeyn mag, ſo kan ihr Wiederaufleben für die europäiſche Geiſteskultur kein gleichgültiges Ereigniß bleiben. Wie der Geiſt in der Sprache, prägt ſich hinwieder die Sprache im Geiſte ab; denn ſprechen oder ſchreiben iſt denken, gut ſprechen oder ſchreiben und richtig denken, ſind einerlei.

Türkei.

Im öſtreichiſchen Beobachter lieſt man nun auch folgendes Manifeſt, welches die griechiſche Regierungskommiſſion am 7 April aus Poro an die Nationalverſammlung erlaſſen hat: „Die Regierungskommiſſion Griechenlands an die dritte Nationalverſammlung der Griechen. Die Regierungskommiſſion Griechenlands ermangelte nicht, gleich anfänglich die Beſorgniſſe, von denen ſie bei Uebernahme der Regierungszügel umringt war, ſo wie die feſte Grundlage bekannt zu machen, auf welche ſie ihre Hofnungen für das Heil der Nation ſtüzte. Ferner ermangelte ſie auch nicht, bereits vor drei Monaten die aufrichtige Stimme ihrer heißen Wünſche, ihre Gewalt niederlegen zu dürfen, ſo wie ihre dringlichen Vorſtellungen, daß die Bevollmächtigten zur Fortſezung der Arbeiten der dritten griechiſchen Nationalverſammlung einberufen werden möchten, kund zu geben. Die großen Beſorgniſſe, von denen ſie umringt war, rührten, wie es die Kommiſſion auch bekannt

machte, von der wirklichen Gefahr des Vaterlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi, von dem moralischen Eindrute dieses großen Unglüks auf die Gemüther aller Griechen, und von der Unerschwinglichkeit der großen Bedürfnisse der Nation, bei der allbekannten Verlegenheit des Staatsschazes, her. Die Hofnungen der Kommission gründeten sich auf den Beistand von oben, der Griechenland nie verlassen, auf die Unterstüzung der menschenfreundlichen und freiheitliebenden Europäer, deren Eifer, mit der Gefahr des Vaterlandes, nur um so heller flammte, und auf der Griechen festen Entschluß, Freiheit und politische Existenz zu erringen, der vom Beginn des heiligen Kampfes, inmitten jedes Kriegssturmes, immer unerschüttert und unabänderlich* bewahrt worden ist; die heißen Wünsche hatten ihre Quelle in dem aufrichtigen Verlangen der Kommission, ehemöglichst den Augenblik zu sehen, wo sie den Regierungscharakter ablegen, und das ihr von der Nation selbst anvertraute Unterpfand derselben wieder heimgeben, und so einen handgreiflichen Beweis liefern sollte, daß sie keine herrschsüchtigen Zweke, noch ehrgeizige Absichten im Schilde führte. Indem die Kommission heute diese ihre heißen Wünsche erfüllt sieht, kan sie, im Angesichte aller vereinten Bevollmächtigten der Nation, einerseits die Freude nicht verschweigen, welche sie aufrichtig fühlt über die Bewirkung der Vereinigung aller Bevollmächtigten, bei deren Trennung die Hofnungen der griechischen Völker Gefahr liefen, mit einemmale vereitelt zu werden, und andererseits hält sie es für ihre heilige Pflicht, da sie sieht, daß die Hofnungen, die sie im Beginn ihrer Regierungsperiode gefaßt, nicht gänzlich getäuscht worden sind, die Nation aufzufordern, den Allerhöchsten zu loben und zu preisen, dieweil Er die Noth seines Volkes angesehen, sein Angstgeschrei gehört, sich seiner Schreknisse erbarmt hat, und augenscheinlich seine Erlösung bewirken will; sie (die Kommission) muß die Nation auffordern, warmen Dank zu sagen, und ewige Verpflichtung anzuerkennen an die griechenliebenden Europäer, die unsern Kampf aufgemuntert haben durch die Stimmen ihrer wohlwollenden Wünsche von einem Ende der Welt zum andern, ihn unterstüzt haben durch ihre edlen und ununterbrochenen Beiträge, unsre Armeen nährten und sättigten, welche, des Nothwendigen ermangelnd, bei all ihrem Eifer und aller Vorsorge der Regierung, in Gefahr waren, entweder nicht zu Stande zu kommen, oder doch, wenn auch auf den Beinen, bald wieder aufgelöst zu werden. Die Nation ist zu großem Danke verpflichtet auch gegen die in der Festung von Athen zur Rettung des Vaterlandes mit allen Schreknissen einer neunmonatlichen Belagerung tapfer Kämpfenden, und gegen die glänzenden Streiter, deren, nach der Katastrophe der Heldenstadt Griechenlands (Missolunghi) nur noch mehr entbrannte Vaterlandsliebe, Zeichen und Wunder that auf dem ganzen Festlande Griechenlands, dessen unterjochten Boden wieder befreite, und endlich voll Kühnheit und Vertrauen hineilte zum Schuze der heiligen Akropolis. Unaussprechliche Freude fühlt mit Recht die Regierung bei dem Anblike des unerwarteten Umschwungs, der wunderbarer Weise in dem Zeitraume der lezten acht Monate, mitten unter so vieler Verlegenheit, bewirkt ward. Das westliche und das östliche Griechenland waren vor demselben dem Feinde unterthan, und heute ist von der Umgegend der Stadt Athen an bis zu den Spizen des Macrynoros und bis zu den Thoren Missolunghi's nirgends ein Feind zu sehen. Doch, so groß auch die Sorgfalt seyn mag, die der Regierungsausschuß der heutigen Wiederaufrichtung des fallenden griechischen Festlandes widmete, so gebührt doch der ganze Ruhm den Siegern von Rachova, den Befreiern der Festung Salona, und den Zerstreuern des feindlichen Lagers bei Distomo. Nichts ward auch neuerlich versäumt, was zum Entsaze der Festung von Athen bewerkstelligt werden konnte. Ein kriegfertiges Lager ward im Phalerus errichtet und befestigt. Eine Expedition ward zu Land und zur See ausgerüstet gegen Oropo. In dem Golf von Eretria, und dem von Malia, und im ganzen Umfange von Euböa, kreuzt eine hinreichende Seemacht, um die von dort nach Attika ins feindliche Lager bestimmten Lebensmittel abzuschneiden. Der Generalkommandant der siegreichen kontinentalgriechischen Korps (Karaiskaki), heute unweit den Mauern Athens gelagert, wird täglich, in heftigen und glüklichen Gefechten, mit dem Feinde handgemein. Ueberdis erfährt die Regierung so eben, zu ihrer äußersten Zufriedenheit, daß auch andere Truppen noch ausgezogen sind zur Vertheidigung Athens, an ihrer Spize der würdige Kämpfer, Gennäo Colocotroni. Sie hält es für schiklich und gemeinnüzlich, für jezt von noch andern Maaßregeln zu schweigen, die genommen wurden, und allem Anschein nach ins Werk gesezt, der heiligen Akropolis bedeutend nüzen werden. Aber, obgleich die Regierung nach allem diesem hofft, daß in Betref der Lage außerhalb der Festung, die Nation Anlaß haben dürfte, neue Kränze des Ruhms und des Dankes für seine Helden zu flechten, so kan sie doch die großen Besorgnisse nicht bergen, die sie neuerlich befallen, als sie die Lage derer innerhalb der Festung erfahren, und sie muß zugleich im Angesichte der Bevollmächtigten vorstellen, daß alle die ins Werk gesezten und noch zu sezenden Maaßregeln vielleicht unzureichend sich erweisen dürften, wenn nicht die Nationalversammlung, ihre erste Sorgfalt, und ausschließende Aufmerksamkeit der Aufhebung dieser Belagerung widmend, vor allem andern darauf bedacht wäre, die dortigen Lager zu verstärken, neue Hülfe zu senden, und das zu diesem großen Zweke Dienliche ins Werk sezte, und zwar ohne den kleinsten Verzug, da die Sache keinen Aufschub leidet! Die Regierung wünscht der Nation von ganzem Herzen Glük zu der Ankunft des ruhmvollen Mannes, Lord Cochrane's, dessen tiefe und vieljährige Erfahrung, und starker Arm am meisten zur Wiederaufrichtung Griechenlands mitwirken wird. Nicht mit Stillschweigen sind auch die übrigen bedeutenden Männer zu übersehen, die, der Sache Griechenlands geweiht, gekommen sind, um an dem heiligen Kampfe des Vaterlandes Theil zu nehmen. Indem die Mitglieder der Regierungskommission dis alles, nach ihrer Pflicht, der Nationalversammlung bekannt machen, treten sie heute persönlich vor die sämtlich in Eins versammelten Bevollmächtigten der Nation, und indem sie, nach ihrem früher bekannt gemachten heißen Wunsche, und zufolge ihrer Pflicht die Nationalgewalt niederlegen, mit der sie die nemlichen gesezmäßigen Bevollmächtigten bekleidet hatten, und so heute in den Stand simpler Staatsbürger und in den Körper der Bevollmächtigten eingereiht, nach dem Wunsche und dem Auftrag der Provinz eines jeden, zur Berathung mit den übrigen Bevollmächtigten

* Im Original steht, durch einen ominösen Drukfehler ἀλλοίωτος (veränderlich) statt ἀναλλοίωτος (unabänderlich). (Anm. des östr. Beobachters.)

über die großen Interessen der Nation, laden sie diesen erlauchten Körper ein, zu der unmittelbaren Wahl von (andern) Individuen zur Regierung der Nation, die der Achtung und Ehrfurcht derselben würdig seyen, zu schreiten. Am 27 April 1827, in Poro. (Folgen die Unterschriften der neun Regierungskommissäre.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1092	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/8	93
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 5/8	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Verlagsbücher

der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg Jubilate-Messe 1827.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Amaliens Stammbuch. Denkmäler der Liebe und Freundschaft. Blumenlese aus den besten Dichtern. Ein Taschenbuch, vorzüglich zum Gebrauch für Stammbuchblätter. Fünfte, ganz umgearbeitete Auflage. 8. broch. in eleg. Umschlage. 12 gr. oder 48 kr.

Wer diese Sammlung zur Hand nimmt, wird sich überzeugen, wie sie sowol innerlich als äußerlich ausgezeichnet ausgestattet ist. Dem Ersteren hat sich ein geistvoller Dichter durch sorgfältige Auswahl unterzogen, das Leztere verdanken wir der Campeschen Offizin, deren Drut und Papier sich an die schönsten Arbeiten dieses Faches reiht. — Womit könnte man nun wohl ein lieblicheres Geschenk machen, als mit diesem Stammbuche?

Cornelii Nepotis de vita excell. imp. Ex rec. Staverii, Bremii aliorumq. 12. 4 gr. oder 15 kr.

Eine neue genau revidirte Ausgabe der lateinischen Klassiker beginnt mit diesem, welchem bald die übrigen folgen werden. Sie wird die Anforderungen, welche man an Ausgaben von dieser Wohlfeilheit machen kan, befriedigen.

Eberz, L. v., drei Kirchen-Katechisationen, ein Versuch in der katechetischen Behandlung der gewöhnlichen Sonntags-Evangelien. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Es schien dem würdigen Verfasser eine solche Bearbeitung dringendes Bedürfniß für unsere Schulen zu seyn, denn so viel auch Aehnliches vorhanden ist, bei weitem würde der hochwichtige Gegenstand noch nicht erschöpft, kan und soll es aber wohl auch nicht bei der heiligen Verpflichtung unserer Kirchen- und Schullehrer für unablässige Forschung.

Götz, Chr. Wilh., kleine Naturlehre zum Gebrauch in Volksschulen, in der Stadt und auf dem Lande. Mit Festhaltung religiöser Beziehungen bearbeitet. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Dem Bedürfnisse einer eigens bearbeiteten Naturlehre für das k. Seminar in Altdorf verdankt diese Schrift ihr Daseyn. Wir haben Vieles in diesem Fache, aber ein Theil geht zu weit, der andere bietet zu wenig. Der fleißige Verfasser glaubt hier das Mittel gefunden zu haben, und so viel zu geben, als der künftige Volksschullehrer für seine Schule bedarf.

Dessen kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu zum Behufe kirchlicher und häuslicher Erbauung. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese Betrachtungen haben, als sie an heiliger Stelle gehalten wurden, guten Eindrukes nicht ermangelt; sie werden nun auch willkommen seyn Allen, welche in häuslicher Stille und im Familienkreise der Erbauung gerne eine Stunde weihen.

Grundriss von Nürnberg und seinen Umgebungen. Zeichnung von M. Heideloff, Stich von Beyer und Dunker. Royalfol. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieser Grundriß reiht sich an die schönsten Arbeiten dieser Gattung, und dient eben sowol zur Zimmerzierde, als er dem Fremden einen zweckmäßigen Leitfaden zu seinen Wanderungen gibt, ihn auf die wichtigsten Gebäude und Ansichten aufmerksam macht, und demselben — verläßt er Nürnberg — zu freundlicher Erinnerung dient.

Stephani, Dr. H., ausführliche Anweisung zum Rechenunterricht in Volksschulen nach der bildenden Methode. 1r bis 3r Kursus. 3te Auflage. 8. 22 gr. oder 1 fl. 30 kr. Einzeln der Kursus 9 gr. oder 36 kr.

Nachdem Pestalozzi vor seinem Tode seinen Versuch, den Rechenunterricht zu vereinfachen, für mißlungen, und die von ihm nicht selbst, sondern nur von seinen Gehülfen verfertigten Rechenbücher für ungeistige Waare erklärt hat, darf die von vielen Meistern längst schon für weit einfacher erklärte Rechenmethode unsers bayerischen Pädagogen Stephani einer allgemeinen Einführung in Schulen entgegen sehen. Um diese zu erleichtern, haben wir bei der eben erschienenen zweiten Auflage des Rechenunterrichts den Preis wie oben gemindert.

Unterhaltungen, nüzliche, über die Küche und deren Einrichtung, die Speisekammer, den Keller und andere ökonomische Gegenstände. Für junge Frauenzimmer, insonderheit für angehende Hauswirthinnen. Nebst einem Verzeichniß des nothwendigen Küchengeräthes von Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Blech, Glas oder Krystall, Porzellan, Fayence, gemeinem Thon, Holz ꝛc. nach der Zahl angegeben, wie solches in einer wohleingerichteten Haushaltung von einer oder der andern Art vorhanden seyn soll. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn wir diese Unterhaltungen als die nüzlichste Zugabe zu jedem Kochbuche empfehlen, so haben wir gewiß den Werth derselben hinreichend bezeichnet.

Veillodters, Dr. V. K., Predigten und Reden zum Besten der neugegründeten evangelischen Gemeinde in Ingolstadt. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Außer 16 eigenen Arbeiten des hochgeachteten Herausgebers, finden sich in dieser Sammlung 18 Arbeiten geschäzter Kanzelredner der HH. Dr. Seidel, Böckh, Lösch, Faber. Sie alle haben sie freudig dem edeln Zweke, den der Titel andeutet, gewidmet. Möge sich das Interesse aller Religiösgesinnten Deutschlands so warm für die junge Gemeinde in Ingolstadt aussprechen, als es vor wenig Jahren für die in Mühlhausen geschah! Sie bedarf es in der That nicht minder!

Dessen Gebete am Morgen und Abend. Ein Beitrag zur Beförderung der Familienandacht. 3te vermehrte Aufl. Mit 1 Titlkupf. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wie lieb diese Gebete vielen Familien geworden sind, haben

wir aus der Nachfrage, seitdem die 2te Auflage sich vergriffen hat, ersehen. Diese dritte Auflage erscheint nun als ein Ganzes, vermehrt mit neuen Gebeten für drei Wochen. Ferner sind poetische Morgen- und Abendgebete für eine Woche, nebst einigen Festgebeten gleicher Art beigefügt, und so bietet es nun außer den Festtagen, Morgen- und Abendgebete für 12 Wochen dar. Ein sinniges Titelkupfer, Zeichnung Heideloffs, ist eine sehr ansprechende Zugabe. Der billige Preis bei 22 Bogen, feinem Druk und gutem Papier wird wohl nicht verkannt werden.

Wendt, Dr. Ch. E. v., vollständiges Handbuch des bayerischen Civilprozesses. Nach Thibauts Ordnung. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Die zahlreiche Subscription auf dis Werk zeugt von dem hohen Interesse, welches an den Arbeiten des verdienten Verfassers genommen wird. Sehr willkommen wird die Erscheinung des Werks selbst nun allen Studierenden, Geschäftsmännern, besonders aber denjenigen Beamten seyn, welche den bayerischen Civilprozeß anzuwenden haben, und daher wünschen müssen, seine Darstellung vollständig, mit Rüksicht auf alle neuern Verordnungen, jedoch in möglichster Kürze, ausgeführt zu sehen.

Wilders, J. Ch. J., Nürnberg. Eine gedrängte Zusammenstellung seiner Merkwürdigkeiten für Fremde und Einheimische. 8. brech. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn das Taschenbuch von Nürnberg in den beiden Theilen ausführlich nachweist, was den Fremden in Nürnberg zu wissen Bedürfniß ist, wenn der Sammler für Kunst und Alterthum in seinen bis jezt erschienenen drei Heften dasselbe getreu ergänzt, so dient diese Schrift dagegen in gedrängter Kürze zu einem vollkommen genügenden Wegweiser für diejenigen, welche erstere nicht besizen.

Wörleins, J. W., encyklopädisch-kritisches Repertorium der neuen pädagogischen Litteratur. 1r Theil. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Die bisher erschienen Schriften des Verfassers dieses Repertoriums tragen den Stempel eines nicht ermüdeten Fleißes und gründliche Kenntniß; es läßt sich daher auch von diesem mit Ueberzeugung versichern, daß es allen Lehrern von besonderen Nuzen seyn wird, welche sich immer mehr mit demjenigen vertraut zu machen wünschen, was für ihr Fach geschrieben worden ist, da sie sich auf das Urtheil eines solchen Berichterstatters verlassen dürfen.

Zeichnungslehre von den Ornamenten aus den besten Mustern zusammengetragen. 1stes — 3tes Heft. Quer Folio. Das Heft 12 gr. oder 48 kr.

Ueberall regt sich ein lebendiges Streben nach Geschmacksbildung, und zeigt sich Mangel an Mustern, will man nicht Prachtwerke anschaffen. Das gegenwärtige Werk, welches rasch fortgesezt werden soll, kommt dem Bedürfniß genügend entgegen, und so wie es bereits bei der polytechnischen Schule in Nürnberg zu Vorlagen dient, dürfte es bald auch in andern Gewerbs- und Zeichnungsschulen einheimisch werden.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern;)

Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet

von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Saller, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Hölzl.

(Bekanntmachung). Das Gantanwesen des Joseph Völck, sogenannten Malerbauers, zu Mittelstetten, wird Montag den 28 Mai d. J. in loco Mittelstetten zum drittenmal öffentlich versteigert werden, und zwar entweder im Komplexe, wie solcher im Kreisblatte Nr. 22 und Nr. 32, in der Allgemeinen Zeitung Nr. 220 und Mov'schen Zeitung Nr. 190 vom Jahre 1826 beschrieben ist, oder im Wege der Zertrümmerung so, daß nach dem Antrage der Kreditoren 35 Jauchert 15 Dez. Aker und 43 Tagwerk 3 Dez. Wiesen mit den Gebäuden, dem Garten und Gemeinderecht als ein Objekt, 42 Jchrt. 33 Dez. Aker und 27 Tagwerk 37 Dez. Wiesen in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Die einzelnen Lasten der Verkaufsgegenstände so wie die Kaufsbedingungen wird man bei Eröfnung des Verkaufsprotokolls bekannt machen; es wird den Kaufslustigen nun noch zur Kenntniß gebracht, daß das Mobiliargantvermögen auf 837 fl., das Immobiliarvermögen aber auf 6452 fl. geschäzt worden ist.

Schwabmünchen, den 7 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig disfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 146. 26 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Polen. (Brief.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Livorno.) — Beilage Nro. 146. Frankreich. — Briefe aus Zürich und Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 5 Mai. Der Vorfall zu Elvas hat den Absolutisten Stoff zu vielfachen Bemerkungen gegeben. Sie behaupteten, der Aufstand habe auf verschiedenen andern Punkten auch wieder begonnen. Dis scheint aber nicht der Fall zu seyn. Inzwischen scheint man für Lissabon einigermaaßen besorgt gewesen zu seyn, indem gestern schnell die zu Cartaxo gestandene englische Division, die größtentheils aus Artillerie besteht, hier einzog. Die Krankheit der Regentin weit gleichfalls die Hofnungen der Carcundos (wie man hier die Apostolischen nennt). Der Eintritt des Generals Saldanha in das Kriegsministerium hat auf der andern Seite den Truppen und den Konstitutionellen neues Vertrauen eingeflößt. Die Verfolgungen gegen die geflüchteten Spanier dauren fort, die übrigens durch unvorsichtige Aeußerungen und Verbreitung falscher Gerüchte, vielleicht von Seite falscher Brüder, die sich unter ihnen eingeschlichen haben, gerechte Ursache dazu geben. Man bemerkt im Allgemeinen, daß sich die Engländer völlig neutral verhalten, und so wäre es denn leicht möglich, daß das gegenwärtige System, selbst ohne einen ultra-monarchischen Kreuzzug von Spanien aus, durch die vorherrschende Stimmung der Portugiesen selbst gestürzt würde. Bei der unermeßlichen Verwirrung, und dem erbärmlichen Zustande, in dem sich hier alle Zweige der Regierung und der Verwaltung befinden, wo auf lange Zeit hinaus keine Besserung abzusehen ist, lassen sich allerdings eine Menge Hypothesen bilden, die inzwischen immer darin übereinstimmen, ein trauriges Resultat zu geben.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 6 Mai: „Die Regierung hat dem General Caula alle verlangten Mittel zur Vertheidigung von Elvas bewilligt. Zu Kommandanten sind ernannt: der Graf v. Lumiares, für die Provinz Beira; der Marquis v. Valença, für die Provinz Minho; der Marquis d'Angeja, für die Provinz Tras os Montes; der Graf Villaflor, für die Provinz Alentejo; sie mußten sogleich abreisen. — Ein diesen Morgen in 63 Tagen von Rio-Janeiro angekommener Kapitain erzählt, daß das Linienschif Don Pedro zugerüstet wurde, um den Kaiser nach Lissabon zu bringen. Man sagt, Moure Cabras, Justizminister, solle Minister des Innern, Mello Breyner, Justizminister, und der Marquis v. Palmella Minister des Aeußern werden. Die Ministerien der Finanzen und des Seewesens würden unverändert bleiben." — In einer Nachschrift verkündigt die Etoile, so eben treffe auf außerordentlichem Wege in Paris die Nachricht ein, daß die Prinzessin-Regentin am 5 die Sterbsakramente erhalten, daß man am 6 an ihrem Aufkommen gezweifelt, am 9 aber sie völlig außer Gefahr gehalten habe."

Spanien.

* Madrid, 10 Mai. Die Desertion dauert noch immer auf eine besorgliche Weise sowol bei dem Beobachtungskorps als bei den Depots von Alcala, Valladolid, Ciudad Real und von Galizien fort. Die Regierung dürfte sich durch die Unordnung der Verwaltung und die Unerfahrenheit des Hrn. Ballesteros in die Lage versezt sehen, auf die Vollziehung der getroffenen energischen Maaßregeln zu verzichten. Die königliche Garde steht auf 2 bis 3, die übrigen Truppen stehen sogar auf 12 bis 18 Monate mit ihrem Solde im Rükstande, außerdem, daß ihnen verschiedene der nöthigsten Artikel in der Equipirung und Bewafnung abgehen. — Gestern wurde ein neunzehnjähriger Zögling der Arzneischule gehenkt, und ihm sodann die rechte Hand abgehauen. Er hatte einen Kelch in der Kirche St. Thomas gestohlen. Die Hand soll an einem der Stadtthore an einem Pfosten zum Schreken und zur Warnung angenagelt werden. — Sechs Agenten der geheimen Polizei sind von einer Reise, die sie auf Befehl des Königs in Arragonien, Valencia und Catalonien gemacht hatten, nach Aranjuez und Madrid zurük gekommen, und haben Hrn. Regato, Vorstand der geheimen Polizei, ihre Berichte erstattet, der sie hierauf dem König vorgelegt hat. — Die Reise des Paters Cyrillo wird von einigen als eine Art von Verbannung, von andern aber als eine Verfolgung der von Rom im Interesse der Apostolischen erhaltenen Befehle betrachtet.

Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 3proz. 83⅛; russische Bons 91; mexicanische 67½; columbische 32.

Die Hofzeitung vom 18 Mai verkündigt die Ernennungen des Lords Carlisle, des Hrn. Tierney und des Hrn. Abercrombie.

Alle Nachrichten aus dem vormaligen spanischen Amerika, sagen die Times, sprechen nur von Staatsumwälzungen. In Peru ist Bolivars Einfluß durchaus vernichtet, und man glaubt, daß es in Columbien eben so gehen wird. In Mexico träumt man von Nichts als von Verschwörungen.

Dieselben Times melden, nach Briefen aus Lissabon vom 5 Mai sey keine Hofnung mehr zur Rettung der Prinzessin Regentin vorhanden. Ihr Korrespondent versichere sogar, die Tante der Prinzessin habe bereits die Funktionen der Regentschaft auszuüben angefangen.

Im Oberhause wurden am 16 Mai vierundzwanzig weitläuftige Beschlüsse, die Lord Redesdale gegen die beabsichtigte neue Getreidegesezgebung in Vorschlag brachte, auf die Vorstellung des Lord Goderich, daß dieser Gegenstand ohnedis bald zur Sprache kommen werde, durch Vertagung des Hauses beseitigt

tigt. — Am 18 Mai erklärten sich, bei Gelegenheit einer Petition aus Irland gegen die Emanzipation der Katholiken, die Lords Manvers, Aberdeen und Abington, in mehr oder minder bittern Reden, für Gegner des Ministeriums. Lord Dunstanville versicherte, daß er viel Vertrauen auf dasselbe seze, und von ihm die zum Wohl des Reichs unentbehrliche Emanzipation der Katholiken erwarte. Viscount Goderich beschwerte sich, daß die edeln Lords keine bestimmte Motion gegen das Ministerium machten, um endlich die Frage definitiv zu entscheiden. Uebrigens habe das Ministerium keine Verpflichtung weder für noch gegen die Emanzipation übernommen. Marquis v. Lansdown sprach in ähnlichem Sinne. Lord Holland sezte in einer langen Rede die Gründe seiner Uebergangs zur ministeriellen Seite auseinander.

** London, 17 Mai. Endlich ist das Ministerium durch den Zutritt des Marquis v. Lansdown, des Grafen Carlisle und des Hrn. Tierney vollständig organisirt. Ersterer nimmt, wie ich in einem frühern Schreiben voraussagte, keine Ministerstelle an, erhält aber Siz und Stimme im Kabinette. Graf Carlisle wird erster Kommissair der Krondomainen, und Herr Tierney Direktor des Münzwesens; beide mit Siz und Stimme im Kabinette. So hat denn Hr. Canning seine schwierige Aufgabe gelöst, und ein Ministerium gebildet, das, so lang es besteht, die Hoch-Torypartei jeder Hofnung beraubt. Ihre bisherigen Klagen über den provisorischen Zustand des Ministeriums müssen nun aufhören. Dafür werden wir nun über das Verfassungswidrige der Ernennung des Marquis v. Lansdown zum Kabinetsmitgliede Tadel hören, da er keine Ministerstelle bekleidet, das heißt, da er der Nation nichts kostet, und sich doch erlauben will, ihr nüzlich zu seyn. Allein man hat schon das Leere solcher Einwendungen so zu würdigen gewußt, daß die Hoch-Tories weder im Oberhause noch im Unterhause lange dabei verweilen werden. Der Form wegen wird es erwähnt, damit man sich auch in seinen Oppositionsrechten nichts vergebe. Durch den Beitritt zwei so ausgezeichneter Männer wie Lord Lansdown und Hr. Tierney, hat Hr. Canning seinen Sieg vollendet; die ohnedis schwachen Hofnungen seiner Feinde, ihn zu stürzen, sind für jezt verschwunden. Ihre Anklage, er habe sich mit den Whigs vereinigt, fällt in politischer Beziehung auf sie selbst zurük. Sie haben ihn verlassen, und er konnte sich nicht mehr mit ihnen, als seinen offenen Gegnern, vereinigen. Ohne den Grundsäzen zu entsagen, die seinen gemäßigten Torysmus bilden, aber sich zum Theil den liberalen Grundsäzen der Whigs nähern, wird er mit starker Hand das ganze Staatswesen leiten, und alle Zweige der öffentlichen Angelegenheiten werden das Wohlthätige der gegenwärtigen Verwaltung fühlen. Schon hat er durch seine im Unterhause gemachte Anzeige, daß er bei Anfang der künftigen Parlamentssizung auf eine allgemeine Revision der öffentlichen Ausgaben antragen wolle, der Nation einen Vorschmak von den Grundsäzen gegeben, die unter seiner Verwaltung vorherrschen sollen. Solche speziellen Finanzkommitteen sind wahre Ableiter gegen Staatsungewitter und führen eine Menge Stoffe zu Klagen mit sich fort. — Nach Lissabon sind in diesen Tagen Depeschen für Sir William Clinton abgegangen. Die Brigaden brittischer Garden und Artillerie waren nach Lissabon zurükgekehrt, da der sehr bedenkliche Gesundheitszustand der Regentin die Gegenwart eines sichern Truppenkorps in der Hauptstadt nöthig machte. So sehr übrigens auch unsere Regierung die beschleunigte Wegziehung der brittischen Truppen aus Portugal wünschen mag, so läßt sich doch über diese Angelegenheit noch nichts verlauten; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Räumung Portugals vor der Zurüziehung des spanischen Beobachtungskorps von der Gränze, und der französischen Besazungsarmee aus Spanien, statt finden werde. — Berichte aus Mexico vom 30 März melden viele Verhaftungen unter dem Militär, selbst drei Generale wurden eingezogen; die Mönche können ihre frühere Herrschaft noch nicht vergessen; sie finden bei manchem Kriegsmanne Ehrgeiz; revolutionäre Bewegungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, sind für viele Abentheurer ihr natürliches Element, und die jezige Regierung von Mexico ist diesen guten Leuten schon zu ruhig. Sie scheint aber auch schon zu kräftig, als daß sie nicht jeden Versuch, die bestehende Ordnung umzustürzen, vereiteln sollte.

Frankreich.

Am 19 Mai übergab der königl. sächsische Gesandte, Freiherr v. Uechtriz, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben. Nachher arbeitete Se. Majestät mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Am 20 Mai, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Der Dauphin kam von seiner Reise nach Saumur um 9 Uhr Morgens nach den Tuillerien zurük.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 14 Mai begann, wie in der Sizung am 11 bestimmt worden war, die Erörterung der Artikel des Finanzgesezes für den Dienst des J. 1828. Der 1ste Art. lautet: „Die Ausgaben der konsolidirten Schuld und der Tilgung sind für 1828 auf die Summe von 241,357,867 Fr. bestimmt.“ Hr. Lafitte erhält das Wort, und stellt zuerst sehr umständlich die nationalste Lehre über den Ursprung und die Erhaltung des Kredits dar. Hierauf geht er in die auffallenden Verminderungen ein, die sich im Ertrage der indirekten Steuern ergeben hätten, und sucht zu zeigen, wie falsch die Minister vorausgesehen, indem sie die verlangten Ergänzungskredite auf das Wachsthum dieses Ertrags gegründet hätten. Statt die Vorstellungen des Handelsraths zu verachten, die aufrichtige Darstellung der wahren Lage Frankreichs als eine Deklamation darzustellen, hätte das Ministerium die Augen öfnen, und bei der Drohung eines Defizits von 40 Millionen keine weiteren Kredite verlangen, in jedem Falle, wenn sie unnüz gewesen wären, darauf verzichten, wenn sie aber unentbehrlich gewesen wären, darauf beharren sollen. Vermöge eines eben so unseligen Systems habe man zur Kriegszeit ein Anleihen gemacht, dessen Zinsen die Steuerpflichtigen mit 30 Millionen belasteten. Vor einigen Jahren habe der Finanzminister noch geglaubt, und er sey nicht der einzige von dieser Ansicht gewesen, daß der Kredit Frankreichs auf 4 Prozent gestellt werden könnte; in Folge seiner schlechten Verwaltung und der Vorlegung von Gesezen, wie die der Septennalität und des Sakrilegs, würde er aber jezt Niemand mehr finden, der diese Ansicht mit ihm theilte. Zu Interessen, wofür man damals 125 Fr. angeboten habe, würde man jezt schwer 100 Fr. bekommen. Sollte das Defizit der Einnahmen, wie er nicht zweifle, fortdauern, so werde das Budget für 1828 von

dem für 1827 ein Defizit von 24 Millionen erben, ohne die Ergänzungsbudgets und die Lasten der Besezung Spaniens zu rechnen. Dis würde im Ganzen ein Defizit von 50 Millionen ausmachen. Dis sey die Frucht eines schlechten Verwaltungssystems, und um sich von dem Einflusse desselben auf die Wohlfahrt des Landes zu überzeugen, dürfe man nur die Wirkung der Zurüknahme des Preßgesezes ins Auge fassen; dieses habe eine günstige Bewegung hervorgebracht, die aber sogleich wieder vorüber gegangen sey. In Bezug auf eine vor mehreren Tagen gemachte Aeußerung wolle er gern zugestehen, daß die Lasten gegenwärtig geringer seyen, als vormals. Der Grund liege darin, daß die Bevölkerung beträchtlich zugenommen, und vor der Revolution der dritte Stand allein und alles bezahlt hätte, während es jezt für die Abgaben keine Privilegirten mehr gebe. Auch habe er gesagt, daß ein Defizit von 50 Millionen große Katastrophen herbeigeführt hätte; jezt aber seyen die Dienste besser gesichert, der Kredit fester begründet. Deßwegen könne man leichter Auflagen und Anleihen machen. Der Beweis liege darin, daß man die öffentliche Schuld ohne Gefahr von 63 auf 215 Mill. Zinsen habe erhöhen können. Vor zehn Jahren habe er mit vollem Vertrauen für ein Budget mit einem Defizit von 314 Millionen gestimmt, und er würde auch ohne Bedenken für dieses, troz des Defizits von 60 Millionen, stimmen, wenn das Verfahren des Ministeriums minder beunruhigend wäre. Wir befinden uns, fährt der Redner fort, in einer traurigen Lage, wir sind von großen Katastrophen bedroht. Die Staatsstreiche und die Gewaltthätigkeit gewähren Niemand Schuz. Der 18 Fructidor hat das Direktorium, der Schreken und der Tod haben den Konvent nicht gerettet. Man verwechsle doch nicht die Gegenwart mit der Vergangenheit, und versuche nicht mit den engherzigen und gefährlichen Ideen des Parteigeistes zu herrschen; man entferne die Anmaaßungen, die sich zwischen den König und die Nation stellen, und wenn man wieder die gehörige Bahn eingeschlagen und Frankreich die gegebenen Versprechungen erfüllt hat, statt wie bisher sie zu verlezen, dann werde ich für das Budget stimmen, jezt stimme ich blos für die Fonds der Schuld und der Tilgung. Gen. Sebastiani sagt, Hr. v. Villele mache es wie Hr. v. Calonne, und werde durch seine Zahlen Frankreich in dasselbe Verderben stürzen. Die konsolidirte Schuld habe er von 4 Milliarden auf fünf vermehrt, die Tilgungsanstalt entstellt. Schließlich sucht er zu zeigen, daß das ganze Defizit mehr als 181 Millionen betrage. Der Finanzminister behandelt alle diese Behauptungen als Einbildungen. Seit drei oder vier Jahren mache jeder Ertrag in Frankreich die raschesten Fortschritte, im Betrag von mehr als 20 Millionen im Jahre. Der gegenwärtige Stillstand sey nur augenblicklich. Hr. Casimir Perier meynt, die Einbildungen verschwänden vor der Wirklichkeit des Stillstands. Seit fünf Jahren habe man immer die Budgets auf Defizits gegründet. Wenn die Einnahmen nicht unverhofft die Ausgaben gedekt hätten, so würde man schon lange wirkliche Defizits gehabt haben. Es gebe kein anderes Mittel, als die verschiedenen Dienste zu vermindern. Hr. Labbey de Pompières trägt darauf an, alle unbeweglichen Renten der Tilgungskasse zu annulliren. Er zeigt die Nachtheile des Systems, nach welchem die Dotation der Tilgungskasse durch 14 Prozente des käuflichen Werths des Kapitals bestimmt wurde. Man raube dadurch jährlich 80 Millionen dem Akerbau, dem Handel, dem Kunstfleiße, um sie in die Hände gewandter Wucherer und unersättlicher Pächter zu spielen. Er stüzt sich auf die Aeußerungen des Ministers Lomenie im J. 1643 an die Königin-Regentin, die auf den Vorschlag des Oberintendanten der Finanzen eine Anleihe von 12 Millionen machen wollte. Da sie, sagte Lomenie, keine neue Auflagen mehr einführen könne, so werde sich das Anleihen in eine beständige Auflage verwandeln, die der Eigenthümer, der Bauer zu bezahlen hätten. Der Redner macht zugleich auf die Bemerkung aufmerksam, die Hr. v. Marbois in der Pairskammer am 5 März 1823 beigefügt habe: Hr. Lomenie sah nicht voraus, daß dieses Kapital noch vor dem Ende der dermaligen Regierung auf vier Milliarden gestiegen seyn würde. Hr. v. Pomplères führt auch noch folgenden Ausspruch des Hrn. v. Marbois vom 1 Jul. 1824 an: Jeder Staat, der sich in Anleihen einläßt und darin fortfährt, versinkt am Ende in eine grundlose Tiefe. — Hierauf wird der Vorschlag des Hrn. v. Pomplères verworfen und der erste Artikel angenommen.

*** Paris, 19 Mai. Die Begebenheiten folgen sich so schnell, daß man es sich zur Pflicht machen muß, dieselben nicht an demselben Tage niederzuschreiben; denn was man heute gesehen oder gehört zu haben glaubt, haben andere anders gehört und gesehen, und morgen muß man, um nicht Leute, die sich als offizielle Organe darzustellen das Recht haben, Lügen zu strafen, geradezu glauben, daß man selbst falsch gesehen habe. Dieser Uebelstand ist nun einmal von dem Parteileben unzertrennlich. Man lese, ja man sehe mit eigenen Augen die Ausschweifungen, die auf öffentlicher Straße sowol von Seite der Untergebenen als der Wächter der öffentlichen Ruhe vorgehen; man table in seinem geraden Sinne den Gendarmen, den man mit der Tapferkeit des Schlachthelden auf die wehrlose Menge einhauen sieht, oder den Studenten, der seinen Professor höhnt, statt aus seiner Vorlesung wegzubleiben; wenn man den Bericht der Staatsbehörden oder das Protokoll, das der Gendarme aufgesezt hat, liest, oder wenn man den Redner in der Deputirtenkammer hört, der die Karte des Polizeispions in Natura vorzeigt, womit er sich während der lezten Deputirtenwahlen in die Wahlversammlung eingeschlichen hatte, so weiß man am Ende nicht, was man denken und sagen soll. Niemand will glauben, daß der politische Spion ein ehrliches Handwerk treibe, ja die Nothwendigkeit seines Gewerbes wird bezweifelt, und bei den Erörterungen darüber steigt nur die Erbitterung über das Spionenwesen. Das gestörte Gleichgewicht zwischen der öffentlichen Ruhe und der öffentlichen Meynung in Frankreich scheint täglich weniger sich durch dieselben Personen wiederherstellen zu lassen. Wer auch Recht haben mag, so steht auf der einen Seite die allergrößte Majorität, auf der andern die Behörde im Besize der materiellen Kraft. Das Materielle und das Moralische stehen gegen einander über, nur mit dem Unterschiede, daß bisher das Materielle den Nachtheil hatte, allein bewafnet zu seyn, wogegen das Moralische ohne Waffen kämpfte und damit seiner ganzen Ueberlegenheit sich erfreute. Nun ist aber auf einmal das Moralische aus seiner unthätigen Stellung herausgetreten und gibt, obgleich es ohne Waffen ist, doch durch feindselige Thätlichkeit, mit Auspfeifen, mit Auflauf, und mit Aufnahme des Pöbels in seine Gruppen, gerechtem Tadel Raum. An den Erzählungen von den Auftritten, die in den Vorlesungen der

Arzneischule und auf den Straßen des dortigen Quartiers vorgegangen sind, klebt leider derselbe Fleck, der alles, was jezt bei uns gedacht, gethan, gesagt wird, verunreinigt, nemlich der Haß und das Mißtrauen. Aus Mißtrauen werden sogar die Folgen nicht eintreten, die man in einem solchen Zustande zu befürchten hatte, und man wird jezt lange warten müssen, bis die jungen Leute wieder einen unbesonnenen Streich machen. Aber die Frage ist nun in ihrer ganzen unbegränzten Ausdehnung eingetreten, ob wir mit dem Mißtrauen und mit dem Hasse in die Länge auskommen werden? Die Frage ist um so unseliger, als, wenn auch die Liebe und das Zutrauen wieder kommen könnten, der Liebebedürftige kein Mittel hat, ja nicht einmal den Willen haben kan, den Haß auszulöschen. Er darf sogar das Bedürfniß der Liebe nicht einmal zeigen, weil er sonst den Anschein hätte, als erkennte er ein Unrecht. Selbst das einzige Mittel zur Aussöhnung, nemlich die Wiederherstellung einer unmittelbaren Berührung zwischen dem Throne und dem Bürger, scheint unter den gegenwärtigen Umständen kaum möglich. Es ist als ob der eine Theil ein Ufer eines Flusses bewachte, dessen Brüke man abgeworfen hat, und der andere Theil am andern Ufer verhinderte, daß keine neue geschlagen werde. Das Baumaterial würde nicht fehlen. Das übrige Europa mag jedoch bei diesem traurigen Zustande unbesorgt bleiben; für Legitimität ist hier nichts zu befürchten; im Gegentheil erwarten alle einsichtigen Männer, daß eben diese allein dabei gewinnen wird. Sie wird sich nur zeigen dürfen. Aber gerade dieser entscheidende Moment ist noch nicht gekommen, und man kan nicht wohl voraus sehen, wann er kommen wird.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises, seine Verhandlungen vom 24 Juli bis 1 August 1826 betreffend. Ferner bringt dasselbe Blatt eine königl. Verordnung: die Sicherheits-Maaßregeln in Ansehung der aus dem Rheinkreise mit Zollbegünstigungen in die übrigen Kreise des Königreiches eingehenden Erzeugnisse und Fabrikate, und eine andere, die Eingangs- und Ausgangszölle vom Holze betreffend.

Preußen.

Wir erhalten Folgendes zur Einrükung: „Der in der deutschen Pariser Zeitung Nro. 407. vom 15 d. enthaltene Aufsaz „Rheinpreußen. Koblenz den 6 Mai. Privatschreiben.“ betreffend die nachtheilige Einmischung und Einwirkung der hiesigen katholischen Geistlichkeit auf das Theaterwesen und das gesellige Leben in Köln, ist von oben bis unten erlogen. Köln, den 20sten Mai 1827. Der königliche Polizeipräsident ꝛc. v. Struensee.“

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Mai. In einem an den dirigirenden Senat am 13 April gerichteten Ukas befehlen Se. Maj. der Kaiser, dem General der Infanterie Fürsten Wolchonsky, in Berüksichtigung seiner rastlosen Dienstanstrengungen, zum Zeichen Ihres besondern Wohlwollens und als Ausnahme von der Regel, 3505 Desätinen urbaren Landes im Gouvernement Tambow zum ewig erblichen Besiz abzutreten, dagegen aber ein dem Fürsten früher verliehenes Waldstük von tausend Desätinen im diesigen Gouvernement, wieder für den Besiz der Kronsdomainen zurük zu nehmen. — In der Kriminalangelegenheit des polnischen Edelmanns Schimanowsky, der eines ehebrecherischen Umgangs mit einer Bauersfrau und der Theilnahme der Vergiftung ihres Mannes überführt ward, haben Se. Majestät das gefällte Gutachten des Reichsraths am 23 März dieses Jahrs dahin abzuändern geruht, daß besagter Edelmann nicht, wie das frühere Erkenntniß lautete, in Beziehung auf das Gnadenmanifest vom 3 Sept. vorigen Jahrs von der ihm zuerkannten Kirchen-Sühne loszusprechen, sondern derselben allerdings nach Gutbefinden der geistlichen Obrigkeit zu unterwerfen sey, indem das Gnadenmanifest auf solche Fälle, wo es nicht Bestrafung, sondern Läuterung des Gewissens gelte, keine Anwendung finden könne. — Am 24 vergangenen Monats lief das erste diesjährige Schif, ein Amerikaner der von New-York kam, in Kronstadt ein. Die Zahl der im Hafen von Riga bis zum 25 April eingekommenen fremden Kauffahrer betrug schon 125. Die Handelseinfuhr für den Monat Februar betrug daselbst 641,440 Rubel, die Ausfuhr 126,230 Rubel. — Die überaus milde Witterung, die hier einige Wochen angehalten, hat die junge Vegetation ungewöhnlich früh hervorgerufen. In Gärten und Gebüschen grünt das Laub, und die Bäume beginnen Knospen zu treiben. Seit einigen Tagen ist jedoch plözlich kühle Witterung eingetreten; gestern und heute hatten wir selbst bei schneidendem Nordostwinde ein heftiges Schneegestöber.

Polen.

* Von der Weichsel, 10 Mai. Die Nachricht von der schauderhaften That des Polen Jaroszinski, die wir neulich in der Allg. Zeitung lasen, hat hier Jedermann empört. Zur Steuer der Wahrheit kan ich Sie versichern, daß der Mörder zwar ein Distriktsmarschall im russischen Podolien war, aber nie in Militairdiensten, weder bei der polnischen Armee, noch bei den polnischen Legionen im Auslande stand, daß er nie ein Graf war, und überhaupt dem höhern Adel nicht angehörte.

Oestreich.

* Wien, 21 Mai. Am 18 dieses hat endlich der Mörder des unglüklichen Abbé Plank seine verruchte That eingestanden. Somit sind nun alle Fabeln der französischen Blätter, wenn es überhaupt der Mühe verlohnt hätte, darauf zu achten, von dem Mörder selbst widerlegt worden. — Gestern Abend ereignete sich das Unglük, daß bei Nußdorf ein Nachen, auf dem sich eine Gesellschaft befand, die von einer Landpartie zurükkehrte, umschlug, und acht Personen ihren Tod in der Donau fanden. Die Nacht vereitelte alle Versuche zur Rettung. — Ein Beweis, mit welcher frommen Theilnahme hier Alles aufgenommen wird, was unsern erhabenen Kaiser betrift, liegt darin, daß von einer hier erschienenen kleinen Schrift unter dem Titel: Erinnerungsbuch der Unterthanenliebe an die gefahrvolle Epoche des Jahrs 1826 u. s. w. von dem Redakteur der hiesigen allgemeinen Theaterzeitung, Hrn. Adolf Bäuerle, herausgegeben, bei dem Preise von einem Dukaten in Gold, in kurzer Zeit mehr als 7000 Exemplare abgesezt worden sind. Der Hr. Verfasser hat den Ertrag dem Fond für arme Blinde bestimmt.

Wien, 21 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1082.

Türkei.

* Livorno, 16 Mai. Unsre neuesten Nachrichten aus Griechenland sind vom 17 April, aus Napoli di Romania. Sie erwähnen Nichts von der Akropolis, sondern berichten blos, daß in der zu Damala gehaltenen allgemeinen Nationalversammlung beschlossen worden sey, den Grafen Capo d'Istrias als Präsidenten der Nation auf sieben Jahre zu berufen. Bis zu seiner Ankunft soll eine Kommission von drei Gliedern die Regierung leiten. Unter diesen befindet sich, dem Vernehmen nach, der Sohn Mavromichali's, Einer vom festen Lande, und ein Ipsariote.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Das Villele-Peyronnetsche Ministerium, sagt ein öffentliches Blatt, datirt vom 14 Dec. 1821. Es ersezte, damals als reiner royalistisch angesehen, das Pasquier-Deserresche. Von den ursprünglichen Gliedern sind dermalen, außer Villele und Peyronnet, noch Corbiere und Clermont-Tonnerre im Kabinet. Montmorency († 24 März 1826), Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat aus nach dem Kongreß von Verona (am 25 Dec. 1822) und Marschall Victor, Herzog von Belluno, Kriegsminister, nach Beendigung des Feldzuges in Spanien (am 19 Okt. 1823). An des erstern Stelle kam Chateaubriand. Er ward aber am 6 Jun. 1824 entlassen, oder, wie es damals hieß, weggejagt, weil er in der Pairskammer Villele's Lieblingsplan, die Reduktion der 5proz. Rente in 3proz. nicht unterstüzte, so daß dieser (zum Glük für die Handelswelt!) durchfiel. Das auswärtige Departement wird seit dem 4 Aug. 1824 von Baron Damas geleitet. Gleichzeitig mit ihm kam Doudeauville (der am 30 April seine Dimission nahm, weil er gegen die Auflösung der Nationalgarde war), und etwas später (am 26 Aug. 24) Freyssinous, Bischof von Hermopolis, ins Ministerium; für leztern wurde das Portefeuille der kirchlichen Angelegenheiten kreirt. Bis zu Chateaubriands Austritt hatte das Villele-Peyronnetsche Ministerium eigentlich nur die liberale Opposition gegen sich, die theils in den Kammern, theils in den Oppositionsjournalen, vornemlich dem Constitutionnel und Courrier, laut wurde. Die Labourdonnayesche royalistische Opposition hatte keinen bedeutenden Einfluß. Aber durch Chateaubriands Entlassung riefen die Minister eine neue, durch das Talent ihrer Organe bedeutende royalistische Opposition ins Leben. Das J. d. Debats hat seit dieser Zeit, also nun bald drei Jahre lang, einen täglichen Krieg auf Leben und Tod mit dem Ministerium geführt und unterhalten. (Nur die kurze Censurperiode vom 15 Aug. bis 29 Sept. 1824 kan als gewaltsam aufgenöthigter Waffenstillstand gelten.) Die Opposition der Quotidienne näherte sich der liberalen etwas weniger, als die des Debats. Seit dem Ausbruch der Unruhen in Portugal ist die Quotidienne das Hauptorgan der apostolischen Partei geworden. — Diese wenigen Data glaubten wir in Erinnerung bringen zu müssen, um den Mittheilungen aus den Pariser Blättern, die sich, was man für unmöglich hielt, in den lezten Tagen noch selbst überboten haben in der Heftigkeit ihrer gegen das Ministerium gerichteten Angriffe, ein gesteigertes Interesse zu geben. — Das J. d. Debats vom 13 Mai enthielt wieder fünf Spalten Polemik. Die ungewöhnliche Nachgiebigkeit des Finanzministers, der sich ohne Widerstand 23 Millionen am Budget abziehen läßt, und die scheinbaren Widersprüche, worin er sich verwikelt, indem er zwischen anrathen und auffordern (conseiller — provoquer) eine allzu feine Linie ziehen will — sind das Thema, worüber sich der Journalist verbreitet. „Als Hr. v. Villele das Budget für 1828 übergab, machte er eine glänzende Schilderung von Frankreichs gedeihlichem Zustand, und zum Beweise, daß die Bewegung nur in den Journalen, nicht im Volk sey, kündigte er eine Zunahme in den Staatseinkünften an. Er forderte, darauf gestüzt, eine Vermehrung von 23 Millionen für den Dienst der verschiedenen Ministerien. Mit dem ihm eigenen Leichtsinne nahm Hr. v. Villele Hofnungen für Thatsachen und übersah, daß er wirkliche Ausgaben auf vermuthliche Hülfsquellen anwies. Heute kommt er nun und gibt zu, die 23 Millionen müßten aus dem Budget gestrichen werden. Er erklärt, die Staatseinkünfte seyen im Abnehmen. Was ist aus dem so blühenden Frankreich geworden? Kaum sind drei Monate verflossen, und das Königreich, das zu viel Geld hatte, hat nun dessen nicht genug! In dem als so ruhig, so zufrieden gerühmten Königreich muß ein Minister rathen, die Nationalgarde der Hauptstadt aufzulösen, damit wir nicht — wie er nun sagt — in neue Revolutionen fallen! — Offen gesprochen: kan sich Hr. v. Villele einen Minister nennen? Er berechnet nicht, was in den nächsten Tagen geschehen kan; er macht ein Budget, ohne zu prüfen, ob auch die Basis, worauf er baut, fest steht; er läugnet die Macht der öffentlichen Meynung und vertheidigt doch, um sie zum Verstummen zu bringen, ein unseliges Preßpolizeiprojekt, das die Krone zulezt sogar zurüknehmen muß; unter einer treuen Volksmasse finden sich einige wenige Brauseköpfe, die unschikliches Geschrei erheben, und Hr. v. Villele räth zu einer Maaßregel, die alle Bewohner der Hauptstadt verlezt; heute rühmt er sich, dazu gerathen zu haben, morgen sucht er einen Ausweg, die bisfällige Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Wahrlich, Hr. v. Villele ist kein Staatsmann, und als Geschäftsmann scheint er verbraucht! — Wohin ist es mit all dem ministeriellen Großthun gekommen? Frankreich sollte im höchsten Flor stehen, die Nation der tiefsten Ruhe sich erfreuen, und auf einmal klagt jezt die Regierung: die Staatseinnahme zeige ein Defizit und die Zeit sey wieder da, wo Petitionen an der Spize von Bajonetten eingereicht würden. Statt einer Verwaltung, die selbst mit geringem Aufwand von Kraft und Talent Frankreichs Glük hätte begründen können, was haben wir gesehen? Eine gewaltsame, durch gehässige Maaßregeln und kleinliche Plakereien wider alle Interessen anstoßende Verwaltung, eine Verwaltung, die im Schlechten unbeweglich standhaft, sich dem Guten mit rastloser Thätigkeit entgegenstellt. Hr. v. Corbiere schläft; in seinen Bureaux herrscht Todesstille; Hr. v. Villele ist Tag und Nacht geschäftig, seine Kommis haben keinen Augenblik Ruhe. — Vergessen wir nicht die sonderbare Geschichte mit St. Domingue. Diese Kolonie wird abgetreten für einen Handelsvertrag, der nicht zur Ausführung kommt, für eine Geldsumme, von der man nichts mehr hört. Die Kammern werden hoffentlich den Hrn. Minister anhalten, sich über diese geheimnißvolle Angelegenheit klar auszusprechen."

Schweiz.

* Zürich, 18 Mai. Der Zürchersche Hülfsverein für die Griechen hat so eben seinen vierten Rechenschaftsbericht ausgegeben, der einen dreijährigen Zeitraum von 1824 bis auf lezt befaßt. Im November 1821 gegründet, hat unter allen schweizerischen Hülfsvereinen sich dieser Zürchersche durch eine umsichtige und sorgsame Verwaltung, le ihm unbedingtes Zutrauen erwarb, durch extensive und intensive Wirksamkeit ausgezeichnet, und den ersten Plaz eingenommen, bis im Jahr 1825 der Genferische Verein durch seinen Eyfard zu eigenthüm-

licher Bedeutsamkeit gelangte, und das Vertrauen in die Einsicht und Mittel dieses großen Griechenmittlers auch den Zürcher Verein bewog, seine gesammelten Steuern nunmehr ihm zu überliefern. Weit entfernt jedoch, daß damit in Zürich ein Stillstand der Thätigkeit eingetreten wäre, hat diese vielmehr neuen Anstoß erhalten, und was ihre intensive Wirksamkeit heißen mag, hat sich in den lezten zwei Jahren erst vollends entwikelt, indem nun auch außer den Städten durch die ganze Landschaft des Kantons Zürich und in allen Landgemeinden die Theilnahme für die Griechensache sich in verhältnißmäßig großen, oft erstaunenswerthen Geschenken aussprach. Daher der Berichterstatter mit gutem Grunde sagt: „Merkwürdiger und bedeutender (als der bisherige Erfolg in Griechenland selbst) ist die immer zunehmende Uebereinstimmung der Gesinnung, welche die Griechenhülfe begründet, und welche ihr in den Augen des Menschenfreundes auch für die Zukunft in jedem Falle Werth gibt. Die öffentliche Meynung hat sich in den Hülfsvereinen einen Weg gebahnt, der für die Civilisation gewiß die schönsten Früchte bringen wird." — Der Uebersicht der Perioden, die sich in der bisherigen Geschichte der griechischen Hülfsvereine darstellen, wollen wir einige Züge entheben. „Die Hofnungen (sagt der Zürchersche Bericht), die man in Ypsilanti's Schaaren, die Hetärie und andere theilweise Aufstände sezte, erloschen beinahe mit dem Augenblike, als man einsah, daß der politische Stüzpunkt fehlte, der in Rußland gesucht worden war. Den darauf folgenden allgemeinen Widerstand, den die einzelnen Fürsten oder Kapitani in Morea zuerst den türkischen Anmaaßungen, und dann sogar dem furchtbaren Ali Pascha entgegen sezten, konnte man nicht aus dem gleichen Gesichtspunkte betrachten. Doch war noch die Zeit der politischen Gährungen in Europa zu nahe, als daß der rein menschenfreundliche christliche Standpunkt von Manchem nicht als der bloße Vorwand betrachtet wurde, die politische Meynung zu verbergen. Politische Verschwörungen und Intriguen wurden sogar bis in die Schulen mit Ernst verfolgt, und daher auch den Unzufriedenen in allen Ländern, von oben herab und von unten herauf, die Aufstände zu Amerika und Griechenland zur Last gelegt. Dieses alles aber rief nur den zweiten Zeitpunkt der Bildung der Hülfsvereine für die Griechen ins Leben, und nun sollte die Humanität sprechen und wieder gut machen, was die Politik des Tages durch Verdächtigung schlecht gemacht hatte. Die Sache war an sich zu neu, als daß nicht die Mißbräuche oft bedeutender, als die wohlthätigen Ergebnisse werden mußten. Der Kampf mit natürlichen und künstlichen (d. h. absichtlich in den Weg gelegten) Hindernissen ward nicht immer zum Vortheil der Vereine beseitigt. Ja, nachdem bereits eine bedeutende Zahl verschiedenartiger Kämpfer zum Besten Griechenlands aus Europa, durch Hülfe der Vereine, ausgewandert war, schien auf einmal jede Hofnung zu weiterer Griechenhülfe auf diesem Wege zu schwinden. Da entstand eine neue Krisis durch eine kleine Zahl von 160 griechischen Wanderern, die aus dem asiatischen Rußland sich einen Weg auf dem Festlande Europas nach ihrem Vaterlande suchten. Und diese bahnten der großen Sache des christlichen griechischen Volkes, besonders im Schweizerlande, den Weg zum Herzen, das sich nun über alle Politik erhob. Den Wanderern wurde geholfen, und die Frage der Wiedergeburt Griechenlands aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet. Aber die Wirksamkeit der Vereine hatte ihre höhere Bedeutsamkeit noch nicht erlangt, im Gegentheil erlosch sie hier und da durch die Macht feindselig wirkender Verhältnisse gänzlich, und wo sie noch fortdauerte, war sie doch unbedeutend und reichte höchstens hin, rükkehrenden Zuzügern aus Griechenland nach der Heimath den Zehrpfenning zu geben, oder ein kleines Subsidium an Geld einem der ersten Heerführer Griechenlands (Maurocordato) zukommen zu lassen. In Griechenland dauerte der Kampf mit abwechselndem Glüke fort; doch ward die Gefahr für das mehr und mehr erschöpfte Land von Jahr zu Jahr größer, und sein Unterliegen schien gewiß, als durch höchst wahrscheinlich diplomatisches Einwirken der Vicekönig von Aegypten mit seinen disziplinirten weißen und schwarzen Muselmännern als Heerführer der Pforte auftrat. Dieser Augenblik aber weckte die übrigen, bis dahin noch ruhenden Griechenfreunde in ganz Europa. Eine gewichtige Stimme rief die Vereine zu neuem Leben, und fand allgemeines Gehör. Sie war es, die auch den Weg zu dem Herzen Eynards fand, den sein großmüthiger Sinn nun auf die Höhe leitete, wo er gleichsam als europäischer Mittelsmann zwischen Griechenland und dem civilisirten Europa steht, um die guten Räthe und die reichen Gaben zu gedeihlicher Anwendung zu bringen. Eine neue Periode dieses Kampfes war da, und um die Schrekensscenen von Chios und Ipsara nicht erneuert zu sehen, eilten Reiche und Arme, ihre Gaben den Vereinen zu übergeben, um Missolunghi zu retten, dessen Fall schon nahe war. Allein der Untergang dieser Stadt blieb unvermeidlich. Aus ihren Flammen hingegen erscholl die Stimme zur Rettung des unglüklichen Volkes nur um so kräftiger, und die Herzen derer, die hören, wo es Noth thut zu helfen, blieben wach. Zwar fanden nicht alle christlichen Geber den gesicherten Weg zur Griechenhülfe; der Irrwege gab es auch einige, die hie und da betreten wurden, bald, um blos den Einzelnen zu helfen, bald in anmaßendem Dünkel zur Belehrung eines Volkes, das die größte Lehre jedem gibt, der für Religion und Vaterland noch Sinn hat. Die erstern werden immerhin einige Hofnungen für die Zukunft erweken, die leztern aber den Weg nach Griechenland wohl vergeblich einschlagen; vielleicht lernen sie dann später zu Hause, was Griechenland ihnen seyn sollte. Die Schändlichkeiten, die durch den Eigennuz falscher Griechenfreunde erzeugt wurden, gehören nicht hieher; sie haben sich selbst auf ewig gebrandmarkt. So stand die Sache Griechenlands gegen Ende des Jahrs 1826. Die Verheerung des Landes hatte dahin geführt, daß selbst der Feind, was bis dahin nie geschehen war, Lebensmittel von Hause kommen lassen mußte. Eynard, bekannt mit den Bedürfnissen der Griechen, fand nothwendig, die Hülfe für dieses Volk unglüklicher Christen durch Ordnung und Regelmäßigkeit zu sichern, welche allein ihm möglich macht, den ungleichen Kampf fortzusezen. Der Erfolg jeglicher Hülfe aber steht in der Hand Dessen, auf den jedes Christenherz als auf seinen Fels vertraut." — Die Summe, welche bis zum Februar 1827 der Zürcher Hülfsverein einnahm, und über deren Verwendung er Rechenschaft gibt, beträgt 64,775 fl. 46 kr. (Louisd'or zu 10 fl.) Es fallen davon auf das lezte Jahr (Februar 1826 bis 1827) 17,348 fl.

* Genf, 19 Mai. Während wir von dem günstigen Fortgang der Concordia, des schönen Dampfschifs auf dem Rheine,

lesen, müssen wir den Zustand unserer Dampfschiffahrt bedauern. Der Mechanismus des Winkelrieds ist nach einem neuen Unfalle so verdorben, daß er schwerlich wieder zu Kräften kommen wird, wiewol man dazu einen englischen Mechaniker hat kommen lassen. Die Aktionairs sind schwierig, und die Gesellschaft auf dem Punkt, auseinander zu gehen. Der erst voriges Jahr in Gang gekommene Leman von Genf hat seine Thätigkeit schon wieder eingestellt. Seine Maschine sucht man jezt in der Schweiz zu verkaufen, und die Gesellschaft hat sich bereits aufgelöst. So bleibt uns nur noch der kleine Wilhelm Tell, der zwar sehr langsam, aber sicher und wohlfeil seine Fahrten ohne einige Unterbrechung fortsezt. Sicherm Vernehmen nach steht es auch mit den Finanzen des schönen Leman Vaudois in Ouchy schlecht. Die enormen Ausgaben übersteigen $^2/_3$ des Jahres hindurch die Einnahmen. Denn nur in den Monaten Mai, Junius, Julius, August und September kan man auf die Schiffahrt auf unserm See rechnen. Die Waadtländer hatten wohl unrecht, sich durch eine übelverstandene Nationaleitelkeit zu der Idee verleiten zu lassen, ihr Dampfboot müsse an Größe und Kraft alle Genferischen übertreffen, und sie bedachten nicht, daß solche Größe und Kraft — wodurch zwei Maschinen nothwendig wurden — die Anschaffungs-, Unterhaltung- und täglichen Heizungskosten sehr vermehren. So gingen sie von dem früheren besonnenen Gedanken ab, nur ein kleines, wohlfeiles Dampfschif (ungefähr von 12 bis 15 Pferdekraft) zum Waarentransport zu bauen, und es entstand an dessen Stelle der Leman (von 60 Pferdekraft und zwei Maschinen). Warum überhaupt ein zweites, drittes und viertes Dampfschif auf unserm See errichten? Alle Genfer und Lausanner ließen sich durch die trefflichen Geschäfte blenden, die der Wilhelm Tell im ersten Jahre seines Daseyns machte, als ihn noch sein Gründer, der Amerikaner Church, besaß. Aber damals waren die Umstände viel günstiger, keine Konkurrenz fand statt, und die Preise konnten deshalb sehr hoch seyn. Alles das ist jezt anders. Der Leman Vaudois thut was er kan, aber das hat ihn nicht vor großem Ungemach und und kostspieligen Reparationen im ersten Jahre seines Daseyns bewahren können. Sein Mechanismus ist gut und gleichkräftig; aber doch gewährt er den Aktionairs kaum eine sehr kleine Dividende ihres Kapitals; noch ein Unglük wie das im Januar, und er ist ruinirt.

Litterarische Anzeigen.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern;)

Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet

von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Die angekündigte

Bibliothek deutscher Klassiker

des bibliographischen Instituts in Gotha betreffend.

Unterzeichnete sehen in diesem Unternehmen nichts als einen Nachdruk. Dieses und der marktschreierische Ton der Anzeige, würde uns stets abgehalten haben, derselben unseren Namen beizufügen. Allein die Anmaßlichkeit der Unternehmer gibt sich auch darin kund, daß sie sich unserer Unterschrift bedienten, ohne daß wir darum gewußt, viel weniger darein gewilligt haben. Da wir den Nachdruks-Vertrieb von Werken, die ihre bekannten Eigenthümer innerhalb der deutschen Bundesstaaten haben, für ein verächtliches Gewerbe halten, so bedarf es kaum der ausdrüklichen Erklärung, daß wir keine Subscription auf die bezeichnete Sammlung annehmen.

(Gez.) Naucks Buchhandlung; H. Burchhardt; Ferd. Dümmler; Cosmar und Krause; Fr. Aug. Herbig; Enslin'sche Buchhandlung; Aug. Mylius; T. Trautwein; Nicolaische Buchhandlung; Maurersche Buchhandlung; C. F. Amelang; C. Fr. Plahe; C. S. Mittler; Volke; L. Oehmigke; W. Legier; Dunker und Humblot; C. H. Riemann.

Kunst-Anzeige.

Malerische Reise in Brasilien

von

Moriz Rugendas,

herausgegeben von Engelmann und Komp. in Paris.

Die malerische Reise, welche wir hier dem Publikum ankündigen, ist die Frucht des mehrjährigen Aufenthaltes eines talentvollen jungen deutschen Künstlers in jenem Lande, Hrn. Rugendas, dessen Name und Vorfahren in der Kunst rühmlichst bekannt sind. Derselbe hat auf seinen Reisen in Brasilien, welches gegenwärtig die Aufmerksamkeit, in politischer Hinsicht, so sehr auf sich zieht, und unter den neuen amerikanischen Staaten durch die Ausdehnung seines Gebietes, den Reichthum seiner Produkte, die Zahl seiner Bevölkerung unstreitig den ersten Plaz einnimmt, jede Gelegenheit benüzt, den Charakter der verschiedenen Racen und Klassen, woraus die Bevölkerung besteht; ihre Trachten, Sitten und häuslichen Verhältnisse zu beobachten, und in sein Portefeuille aufzunehmen.

Eine Auswahl der interessantesten und am meisten charakteristischen Gegenstände dieser reichen Sammlung soll nun hiemit dem Publikum vorgelegt werden.

Die erste Lieferung, welche eben erschienen ist, stellt auf fünf Blättern Folgendes dar:

1. Die Praya Rodriguez bei Rio-Janeiro, welche den Charakter der Küstengegenden von Brasilien versinnlicht.
2. Die Ansichten einer brasilianischen Flußgegend am Rio-Inhomerim in der Bai von Rio-Janeiro.
3. Die Ansicht eines tropischen Urwaldes bei Monqueritipa in der Provinz von Rio-Janeiro.
4. Die Ansicht einer brasilianischen Ebene, durch die Lampos am Ufer des Rio des Velhas in der Provinz Minas Geraes.

Der Künstler hat auf diesen fünf Blättern den topographischen Charakter der Küsten-, Fluß-, Wald-, Gebirgs- und Steppen-Gegenden Brasiliens treu dargestellt und der demselben auf vier Bogen beigefügte Text erläutert, was der Griffel nicht darzustellen vermag.

Der Beifall, den die von Hrn. Rugendas mitgebrachten Zeichnungen von den ausgezeichnetsten Künstlern erhielten, das günstige Urtheil des Hrn. Baron von Humboldt, welcher den Künstler bei der Auswahl der Blätter und der Ausarbeitung des Textes mit seinem Rathe unterstützte, die ausgezeichneten Künstler, welche in dem berühmten Institute des Hrn. Engelmann die lithographischen Zeichnungen besorgen, verbürgen dem Publikum gewiß hinreichend den Werth dieses Werkes.

Der Subscriptionspreis ist:

für jedes Heft, zu 5 Blatt, mit 2 — 3 Bogen Text in Folio,
auf weißem Papier . . . 6 fl.
auf chinesischem Papier . . 7 fl.

Die erste Lieferung kan bei uns eingesehen und darauf (ohne Vorausbezahlung) subscribirt werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabatsdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Locherſche Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locherschen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation geketen worden, so wird der etwaige Besizer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

(Bekanntmachung.) Die Leb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplaze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindliche Bräustätte, Bräu- und Kellergeschirre ꝛc., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Haushaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hanstinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Bräustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Bekanntmachung
für Inhaber von Woll- und Baumwollspinnereien.

J. Adam Peltzer in Aachen empfiehlt seine seit längern Jahren errichtete Fabrik zur Verfertigung von Maschinen-Krazen oder Streichen für Woll- und Baumwollspinnereien. Durch reelle und billige Bedienung, so wie durch die thätigste Besorgung und strenge Rechtlichkeit, wird er das bereits erworbene allgemeine Zutrauen und die Zufriedenheit aller seiner Abnehmer immer mehr zu verdienen sich bestreben.

Wir Endes-Unterzeichneten geben uns hiemit die Ehre, unsern Verwandten und Freunden unsere am Heutigen vollzogene eheliche Verbindung anzuzeigen. Indem wir der aufrichtigen Theilnahme derselben überzeugt sind, empfehlen wir uns in Ihre fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Kirchheim an der Mindel, den 15 Mai 1827.

Karl Alexander Freiherr v. Lilien
auf Neudorf in Westphalen, Mit-Erbherr,
königlich bayerischer Kämmerer,
Sophia Freifrau v. Lilien, geborne
Gräfin Fugger v. Kirchheim, Ehren-
Stiftsdame zu St. Anna in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 147. — 27 Mai 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 147. (Deutsches Bundestagsprotokoll. — Schreiben aus der Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über Spanien: „Die Angelegenheiten der Halbinsel nehmen eine günstige Wendung. Täglich vermindert sich die Aussicht auf einen Krieg. Diese Veränderung verdankt man ohne Zweifel der Festigkeit des spanischen Kabinets. Die rükgängige Bewegung der Armee des Generals Clinton, nach dem Vordringen der spanischen Armee an die Gränze, zeigt, daß das brittische Kabinet entweder gezwungen, oder aus Gerechtigkeitsgefühl, von seinen Forderungen an das spanische Kabinet abgestanden ist. Hr. Canning, der Truppen nach Canada schiken muß und von den Vereinigten Staaten bedroht ist, fühlt die Gefahr eines Kampfs in Europa, für dessen Erfolg alle verfügbaren Truppen Großbritanniens nicht zureichend seyn würden. Wahrscheinlich wußte sich England alle Handelsvortheile in Portugal zu bewahren, und hat wohl auch den Rükzug der französischen Besazungen aus Cadix, Catalonien und Navarra ausbedungen. Gewiß ist daß die Garde und die englische Artillerie schon von Mafra zu Lissabon eingetroffen sind. Es wird demnach zwischen Spanien und England nicht zum Kriege kommen; Portugal wird, von der Anwesenheit der Fremden befreit, selbst über seine innere Organisation entscheiden, und den Souverain, dem der Thron mit Recht zugehört, anerkennen.“

Die Quotidienne vom folgenden Tage meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 10 Mai: „Die Ereignisse zu Elvas haben der englisch-portugiesischen Regierung einen bedenklichen Schlag beigebracht. Die Ruhe ist nur augenblicklich hergestellt; wahrscheinlich wird der nächste Ausbruch um so heftiger seyn, da die Stimmung der Gemüther durch die furchtbare, gegen die Bevölkerung von Elvas ausgeübte Rache sehr erbittert ist. Der General Cania ließ alle diejenigen, die wegen einer Theilnahme an dem Aufstande in Verdacht waren, todt schießen. Briefe aus Badajoz geben die traurigsten Details von den Ausschweifungen der Konstitutionellen, die nicht nur die auf den Straßen gewesenen Einwohner niedermachten, sondern auch in ein Kloster eindrangen und die Geistlichen unbarmherzig ermordeten. Später haben Hinrichtungen, die mit der größten Kälte befohlen wurden, alle Weltgesinnten aufs Aeußerste entrüstet. Noch scheint das Blutvergießen nicht aufzuhören. Die Lissaboner Zeitung vom 5 enthält zwei von der Regierung an den Kommandanten der Provinz Alentejo abgegangene Befehle, die Soldaten des 2ten Artillerie- und des 21en Infanterieregiments, welche die Royalisten begünstigt hätten, unverzüglich vor Gericht zu stellen, und an die Richter von Elvas, die Untersuchung gegen die Gefangenen zu beschleunigen, und sie gleich nach gefälltem Urtheil nach Lissabon zu schiken. Mehrere dieser Unglüklichen haben noch Zeit gewonnen, sich nach Spanien zu retten.“

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 5, die Geistlichen des Klosters der Paulistas zu Elvas hätten im Augenblik des Kampfs und des Sieges viel gelitten. Auch habe der Erzbischof von Elvas die Exkommunikation gegen diejenigen Mitglieder seines Sprengels ausgesprochen, die an dem Aufstande Theil genommen. Der Herd des Aufstandes sey übrigens in Spanien, und der Mittelpunkt der Leitung desselben zu Badajoz.

Auch meldet der Constitutionnel aus Madrid vom 10 Mai, daß sich eine ganze Klostergemeinde von Geistlichen des Ordens St. Bernhard aus Portugal nach Spanien geflüchtet habe. Sie hätten hauptsächlich den Briefwechsel und die Kommunikation zwischen der spanischen und portugiesischen Geistlichkeit besorgt. Einer ihrer Emissäre habe sie angegeben, und sie hätten hierauf sogleich ihr Kloster, eines der reichsten in Portugal, verlassen.

Das Journal des Debats gibt den Inhalt der von dem Grafen Ofalia nach Madrid abgeschikten Depeschen dahin an, daß mit dem nächsten 1 Okt. die französischen Truppen Spanien, und die englischen, mit Ausnahme einer starken Ehren-Garde für die Prinzessin-Regentin, Portugal räumen sollten.

Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 3proz. 82⅞ bis 83; sie waren eine kurze Zeit durch ein ungünstiges Gerücht über die Gesundheit des Königs etwas gedrükt worden. Mexicanische Bons 67¼; columbische 31½; griechische 16½; Cortes 12¼.

Eine Kabinetsversammlung, welche am 19 Mai im Pallaste von St. James zur Vorstellung und Beeidigung der neu ernannten Mitglieder des geheimen Raths hatte gehalten werden sollen, wurde auf den 23 Mai verlegt.

Hr. Brunel hat an mehrere Journale folgende Zuschrift erlassen: „Ich halte es für meine Pflicht, das Publikum von einem Zufalle zu benachrichtigen, der diesen Abend der unterirdischen Bräke unter der Themse, durch die Gewalt des Wassers, das über die ihm entgegengesezten Hindernisse triumphirte, begegnet ist. Ob dieser Umstand gleich unsere Fortschritte verzögern muß, so hege ich doch das Vertrauen, daß er bald gutgemacht, und die Arbeiten unverzüglich werden wieder angefangen werden. (Unterz.) M. J. Brunel.“ — Schon seit mehreren Tagen, fügen die Journale als Erläuterung hinzu, ließ der Boden, worin gearbeitet wurde, 4 bis 500 Gallonen Wasser (etwa zwei Tonnen) in jeder Minute durch. Da man sich aber einem günstigern Boden näherte, so hegte man keine Furcht, als plözlich am 18 Mai Abends um 6 Uhr die Arbeiter, deren

120 beschäftigt waren, bemerkten, daß der Zufluß schnell zunahm, und bald, nachdem ein Stük Boden losgebrochen war, das Wasser strommeise eindrang. Die Arbeiter stürzten voll Schreken nach der Gallerie hin, und kletterten zu fünf auf einmal die Leiter hinauf. So retteten sie sich alle, bis auf Einen, der vom Wasser ergriffen, doch auch noch von Hrn. Brunel dem jüngern, der deswegen wieder hinabstieg, lebendig herausgezogen wurde. Von mehreren Fremden, welche eben die Arbeit besichtigten, kam eine Dame in große Gefahr, wurde aber durch einen Arbeiter gerettet. Hr. Brunel glaubt, daß dieser Vorfall die Unternehmung nicht in Gefahr sezen werde; er hofft alles Wasser in 8 bis 14 Tagen auszupumpen. Die größte Schwierigkeit erwartet er von Seite der Arbeiter, die sich nicht wieder in den unterirdischen Gang werden wagen wollen.

* London, 18 Mai. Diesen Abend wird auf die zweite Vorlesung der neuen Getreidebill im Oberhause angetragen werden. Da die Maaßregel vom vorigen Ministerium herrührt, und weder jenes, noch das jezige auf deren Annahme besteht, so kan keine Parteifrage daraus gemacht werden. Aber sie hat sehr viele Gegner, und Manche sind der Meynung, sie werde nicht durchgehen; ich glaube jedoch, so weit sich nach den Ansichten der Parteien urtheilen läßt, sie wird es. Die einzige gründliche Bemerkung, die ich von Seite der Landeigenthümer gegen die Bill gehört, ist diese: wenn eine Erndte schlecht ausfällt, so beruht die einzige Hofnung des Landmannes auf hohen Preisen. Nach dem vorgeschlagenen Systeme aber können diese nie bedeutend steigen, und ein Paar schlechte Jahre hintereinander, wenn sie nicht für ganz Europa eben so schlecht sind, müssen alle Pächter zu Grunde richten. Dieser Umstand verdient allerdings Beachtung. — Lord Lansdown hat sich nun endlich dazu verstanden, einen Siz im Kabinette, ohne ein ministerielles Portefeuille, anzunehmen, und Graf Carlisle, die Hrn. Tierney, Abercrombie, W. Lamb und Macdonald, sämtlich Whigs und Freunde der Emanzipation, haben wirklich in der Verwaltung Stellen angetreten. Auf diese Weise ist die Vereinigung der Whigpartei mit den gemäßigten Tories entschieden, und die Gegner wiederholen beständig die Frage, welche von beiden Parteien der anderen ihre Grundsäze aufgeopfert habe, ob die Whigs die Parlamentsreform und andere Lieblingsmaaßregeln, die sie seit Jahren vertheidigten, oder Hr. Canning seine Opposition? Jedes Opfer, sagen sie weiter, von welcher Seite es auch kommen möge, müsse das Land mißbilligen, weil es eine unverzeihliche Lauigkeit in den Grundsäzen beweisen würde. Aber diese Frage kan nur die Zeit beantworten. Ein anderer Klagepunkt der Hoch-Tories ist, daß man von Seite der Minister erklärt, der Grundsaz der Neutralität hinsichtlich der Emanzipation, welcher in Lord Liverpools Kabinet herrschte, solle auch in diesem beibehalten werden, während doch der König dem Erzbischofe von Canterbury und dem Bischofe von London gesagt habe, er selbst sey der Emanzipation entgegen, und werde immer darauf sehen, daß sein Ministerium, als Ministerium, dieselbe nicht unterstüze, und daß das Kabinet in Irland protestantisch bleibe. Wenigstens hat der Bischof von London diese Erklärung seiner Klerisei mitgetheilt, und sie scheint also geschehn zu seyn. Nun sage man aber, die Whigs wären deßwegen zu Hrn. Canning übergetreten, weil sie unter seiner Verwaltung dem Triumphe der Emanzipation entgegen sähen; und was mehr als dieses, eine Stelle in der Regierung von Irland, welche durch die Zurükziehung des antikatholischen Hrn. Goulburn erledigt wurde, sey durch den katholischgesinnten Hrn. Lamb besezt worden. Unter diesen Umständen ist es unläugbar, daß mancher rechtlich gesinnte Mann in und außer dem Parlamente dem Ministerium sein Zutrauen versagt, bis es sich entweder durch eine volle und freie Erklärung der Grundsäze seiner Bildung und seines künftigen Verfahrens von allem Verdacht der Zweideutigkeit gereinigt, oder bis es durch die That bewiesen hat, daß es nicht, wie seine Feinde ihm Schuld geben, die Grundsäulen der Verfassung umzustoßen gedenkt. Diejenigen aber, welche diese Alternative sezen, sind nicht die Schreier, die bekanntlich manchen Nebengrund für ihr Toben haben. Gestern Abend erneuerten diese wieder ihre unregelmäßigen Angriffe; aber Lord Goderich (Hr. Robinson) antwortete ihnen in dem männlichen Tone, der ihm eigen ist, und forderte sie heraus, ihre Klagen gegen das Ministerium durch eine regelmäßige Motion zur Sprache zu bringen, und so dem Hause Gelegenheit zu geben, durch seine Abstimmung zu zeigen, ob es Zutrauen in das Ministerium sezt, oder nicht. Ich glaube aber kaum, wie ich schon neulich bemerkte, daß ein wahrer Feind des Ministeriums eine solche Frage vorbringen wird. Die Opposition darf sich kaum mit einer Mehrheit der Stimmen schmeicheln; indem es Manche gibt, bei denen es Grundsaz ist, jedes Ministerium zu vertheidigen, bis es sich durch seine Handlungen ihrer Unterstüzung unwürdig macht, und wieder Andere, deren Vortheil es mit sich bringt, daß sie jedes Ministerium unterstüzen. Zusammen bilden diese beiden Klassen eine bedeutende Anzahl. Dann hat jeder Minister seine persönliche Freunde, jede Hauptperson unter den Gegnern ihre Feinde; und vor allen darf dieses Ministerium auf eine Menge Stimmen rechnen, die es blos darum unterstüzen, weil sie die Hoch-Tories nicht in die Verwaltung wollen kommen lassen. Dennoch ist es möglich, daß die Gelegenheit herbeigeführt werde, entweder durch einen blinden Eiferer, oder durch einen heimlichen Freund der Verwaltung, in der Absicht, dem Publikum die verhältnißmäßig geringe Anzahl ihrer Gegner zu verrathen. Die Ministerialveränderungen haben zu neuen Parlamentswahlen an den Universitäten Cambridge und Dublin Anlaß gegeben, und in beiden hat der Regierungskandidat gesiegt; zu Dublin sogar Hr. Croker, ein Emanzipationist, obgleich die Oranienpartei das Aeußerste aufbot, einen von den ihrigen wählen zu machen. Dis zeigt schon von der Stärke des jezigen Ministeriums. Dabei gibt es aber noch eine Hauptfrage: gesezt, diese Minister würden vertrieben, wer sind die Männer, die ihre Stellen einehmen sollen, und welche Partei wird sich gegen den vereinigten Phalanx der Whigs und gemäßigten Tories halten können? — Nach einigen Privatbriefen von Lissabon glaubte das Volk, die Regentin lebe schon seit 14 Tagen nicht mehr. Wenigstens war beim Abgang des lezten Paketboots Alles in der größten Verwirrung, und man fürchtete von Seite der Liberalen das Schlimmste, falls die Königin Mutter an die Regierung käme. Aber wenn man dieses auch verhindern könnte, so würde man doch nicht im künftigen Oktober Don Miguel von der Regentschaft entfernt halten können, und dann wäre es mit der Verfassung zu Ende. Der Aufstand zu Elvas wird ganz offen dem spanischen Einfluß zugeschrieben; und man versichert,

daß am Tage des Ausbruchs spanische Truppen sich von zwei Punkten her der Gränze genähert hätten, und daß nur die Treue der Offiziere und übrigen Truppen den Ausbruch eines Krieges verhindert habe, der von Seite Spaniens beschlossen schien. — Die Revolution zu Lima, welche in den ersten Tagen des Februars statt fand, wurde von den columbischen Regimentern ausgeführt, die aber wenigstens zur Hälfte aus Peruanern bestanden; sie verhafteten alle bolivar'schen Offiziere, und schikten sie nach Columbia, sie erklärten die Verfassung von Bolivia für abgeschaft, entsezten Bolivarn seiner Präsidentschaft, und der Cabildo der Stadt erwählte den Vice-Präsidenten Santa Cruz an seine Stelle.

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2022, 25; Falconnet 77, 90; Guebhard 55¼; Hayti 660.

Der König ging am 21 Mai in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd. — Der Dauphin hat während seines Aufenthalts zu Saumur die dortige Kavallerieschule drei Tage lang aufs Sorgfältigste untersucht.

Die neueste Quotidienne sagt: „Hr. Hyde de Neuville wurde in Folge einer wichtigen Sizung, deren sich Frankreich und das Ministerium noch lange erinnern werden, von dem Verzeichnisse der verfügbaren Botschafter gestrichen, und man hat ihm selbst den Rükzugsgehalt genommen, der jedem Botschafter, nach einer gewissen Zahl von Dienstjahren, von Rechts wegen gebührt. So belohnen also die Minister Karls X eine dreißigjährige gränzenlose Hingebung, fünfzehn Jahre erlittener Verbannung und zwei verhängte Todesurtheile." (Die Etoile meldet blos, Hr. Hyde de Neuville sey in dem Verzeichnisse der nicht aktiven Botschafter ausgestrichen worden.)

Der dritte Band der Memoiren des Hrn. Ouvrard ist zu Paris erschienen. Er soll durch die Menge von Anekdoten, die Darstellung der Verhältnisse vieler ausgezeichneten Personen in verschiedenen Perioden, die Beschuldigungen gegen Hrn. von Villele, u. s. w., eben so interessant, wie die zwei ersten seyn.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 15 Mai kam das 1ste Kapitel im Budget des Ministeriums der Justiz, die Centralverwaltung betreffend, die mit einer Summe von 666,300 Fr. angesezt ist, zur Berathung. Hr. Bourdeau beschwert sich, daß das Ministerium, gegen den Sinn der Charte, bei gewissen Gerichtshöfen, Richter-Auditoren (juges auditeurs) in Mehrheit eingeführt habe, die nicht wirklich inamovibel seyen, und unter seinem Einflusse ständen. Der Siegelbewahrer wundert sich, daß der Redner keine wirkliche Thatsache zum Beleg seiner unüberlegten Behauptungen angeführt habe. Die Institution der Richter-Auditoren trage dazu bei, die der Magistratur gebührende Achtung zu vermehren, indem man ihr angesehene Familien beigesellt, die sich bisher davon zu entfernen geschienen hätten. Das Dekret von 1813 lasse der Verwaltung das Recht dieser Anstellungen, wo der Dienst sie verlangen sollte. Die Ordonnanz von 1824 modifizire nur die Zeit, in welcher diese Angestellten in diesem Amte bleiben sollten. Er könne nicht begreifen, wie der vorige Redner ihn wegen einer Maaßregel angreife, zu der er wahrscheinlich selbst beigetragen habe. Hr. Bourdeau verlangt zu antworten, wird aber von dem Präsidenten auf Hrn. Dubourg verwiesen, den jezt die Reihe treffe. Hr. Dubourg hält eine Rede über die Centraladministration des Justizministeriums, wo er verschiedene Verbesserungen angibt. Hr. Agier bemerkt, sowol Hrn. Bourdeau als dem Hrn. Siegelbewahrer dürften einige Unrichtigkeiten entschlüpft seyn. Den Leztern möchte der Vorwurf treffen, die monarchische Gewalt bis zum Despotismus gesteigert zu haben. In der That, sagt der Redner, unter der kaiserlichen Regierung, der ich die Ehre hatte zu dienen (Murren rechts). . . Ja, meine Herren, ich habe dieser Regierung gedient, aber auch zuweilen ihre despotischen Maaßregeln bekämpft, und ich sehe hier viele Mitglieder, die der kaiserlichen Regierung ebenfalls gedient haben. Unter dieser Regierung nun ist niemals ein Rath-Auditor von dem Gerichtshofe von Paris zu einem Gerichtshofe erster Instanz abgeschikt worden. Der Siegelbewahrer erklärt, von seinem Plaze, das Dekret sage, Rath-Auditoren können bei Gerichtshöfen erster Instanz angestellt werden. Hr. Agier erwiedert, das Recht sey vorhanden gewesen, aber man habe sich desselben nie bedient. Der Siegelbewahrer: Sie sind falsch berichtet. Der Präsident: Ich mache auf den Artikel des Reglements aufmerksam, daß Niemand auf der Tribüne unterbrochen werden soll. Hr. Agier: Ich bin selbst damals Rath-Auditor gewesen, und habe so wenig, wie der hier neben mir sizende Hr. Ricard, etwas dieser Art gehört. Der Siegelbewahrer: Dis schwächt meine Angabe nicht, die ich vor der Kammer und vor ganz Europa gemacht habe. Hr. Petou verlangt hierauf, nachdem der Antrag der Kommission zu einer Reduktion von 30,200 Fr. vorkommt, eine Reduktion des Gehalts des Ministers selbst. Die Minister würden durch Einwilligung in solche Abzüge, und wenn sie sich dann noch selbst zurükzögen, Frankreich zum Danke verpflichten. Hr. Cambon sieht nicht ein, warum der Gehalt der Direktoren von 12,000 Franken auf 15,000 erhöht werden soll. — Die Kammer schließt diese Erörterung; sie verwirft das Amendement des Hrn. Petou, von dem Gehalte des Ministers 30,000 Fr. abzuziehen, so wie einige andere Amendemens, und nimmt das erste und das zweite Kapitel, das 200,000 Fr. als Gehalt der Staatsminister festsezt, an. Hr. Mechin spricht über das 3te Kapitel, den Staatsrath betreffend, den er für eine nicht nur unnüze, sondern hauptsächlich unkonstitutionelle Institution erklärt. Die weitere Erörterung wird vertagt.

** Paris, 20 Mai. In unserer Lage hat sich nichts Neues von Erheblichkeit zugetragen. In der Arzneischule haben einige Bewegungen statt gefunden, die mit der außerordentlichen Gährung der Gemüther zusammen hängen. Hr. Recamier ist ein Arzt ohne besonderes Verdienst, bei den Damen der Vorstadt St. Germain und der Geistlichkeit von Montrouge gern gesehen. Da er einem ausgezeichneten Gelehrten, Hrn. Magendie, vorgezogen wurde, so entstand ein unbarmherziges Auspfeifen der Zöglinge, so daß er seinen Lehrkurs kaum wird fortsezen können. Die jungen Leute haben sich dabei in der That als Faktionsmenschen mit einem Muthe gezeigt, aus dem man schließen möchte, daß man in Frankreich über einem Vulkane schläft. Was ich indessen früher meldete, ist eingetroffen. Das Ministerium ist mit seiner Kraft am Ende. Sein Muth geht

nicht über die Regung des Aergers, und die Auflösung der Arznei- und der Rechtsschule wagt es nicht. Doch würde sich der Fall sehr dazu eignen, und in jeder Rüksicht wären mehr Beweggründe dazu vorhanden, als zur Auflösung der Nationalgarde. Sie haben sich wahrhaft aufrührerisch betragen, die Gendarmerie angegriffen, um ihre Kameraden zu befreien, und möchten wohl schwer auch nur die leisesten Entschuldigungen auffinden können. Diese Jünglinge achteten nicht auf Gesetze und Autorität, und überschritten kühn alle Schranken. Das Ministerium hat die Energie verloren, und fühlt seine Lage, die übrigens nicht blos ganz mehr die seinige ist, sondern an die Quelle zurükgeht, der es gehorcht. In dieser Beziehung wird in ganz Paris eine Unterredung erzählt, welche die Stimmung der Minister andeutet. Es war bei einer hohen Person, wo von der Rede des Hrn. Gauthier gesprochen wurde. (Hr. Gauthier ist Deputirter von Bordeaux, ein vormaliger sehr eifriger Royalist, jezt aber, wie viele anderen gegen die Regierung stimmend). Er hat sich eben täuschen lassen, sagte jemand, und alle Fabeln, die man jezt erzählt, geglaubt. Uebrigens ist er doch ein redlicher Mann, und der königlichen Familie ergeben; er glaubt auch an Gespenster; denn diese Jesuiten, und diese Kongregation sind bloße Gespenster. — Gespenster allerdings, erwiederte Hr. v. Corbiere, aber die Gespenster flößen Furcht ein, besonders dem Volke. — Man wird schon aufhören daran zu glauben, lautete die Antwort. — Hat man nicht in England die Stuarts beschuldigt, sie wollten die Themse ableiten? bemerkte Hr. v. Corbiere. Der Pöbel glaubte dis, und betrug sich darnach. — Ja so hat man auch die Bourbons im J. 1789 beschuldigt, sie hätten die Seine vergiftet. — So ist es mit dem Volksglauben, aber daraus erhellt denn auch, daß die Revolutionen mit Gespenstern anfangen. — Deßwegen muß man nur um so größere Festigkeit zeigen, lautete die lezte Aeußerung. Aus dieser Unterredung geht übrigens hervor, daß die Minister mit Besorgniß erfüllt sind, und diese an den wichtigsten Orten nicht verhehlen. Alle beschleicht der Gedanke an einen bevorstehenden Ausbruch. Der König scheint inzwischen durchaus an keinen Ministerwechsel zu denken, und äußerte sich in diesem Sinne noch vor wenigen Tagen gegen den Herzog von Orleans. Ein Gedanke, der allgemein besprochen wird, ist die Gefahr bei der neuen Wahl nach drei Jahren. Die Quotidienne hat in dieser Rüksicht einen sehr klugen Rath gegeben, nemlich die Kammer aufzulösen, weil man für den Augenblik noch hoffen könne, eine zwar nicht so ergebene Kammer, wie die jezige, zu erhalten, aber doch eine vergleichungsweise viel bessere, als man in drei Jahren erhalten werde. Die linke Seite würde jezt schon sehr stark werden, in drei Jahren aber würde sie sogar das Uebergewicht haben; es möchte daher besser seyn, jezt ein Opfer zu bringen, als in drei Jahren Alles zu verlieren. Ein eifriger Royalist hat dem Könige eine Denkschrift zugeschikt, die lebhaften Eindruk gemacht haben soll. Er bedauert darin die gegenwärtige Wendung der öffentlichen Stimmung, räth inzwischen, man müsse sich den Umständen fügen, die Minister entlassen, weil sie, mit Recht oder mit Unrecht, in allgemeine Mißachtung gekommen wären, und die Kammer auflösen, weil eine allgemeine Wahl jezt weniger zu fürchten sey, als in drei Jahren der Fall seyn dürfte. — Aus allem geht hervor, daß die Lage noch ziemlich unverändert ist. Immer sammelt sich mehr Gährungsstof bei der Masse, mehr Furcht und Besorgnisse bei den Ministern, und in dieser Furcht bestärkt sich der Gedanke des Widerstands. In dieser Lage dürfte Frankreich noch lange bleiben. In diesem Jahre hat sich Alles zusammen gehäuft, die Lage der Regierung zu verschlimmern. Das Budget hat die sonderbare Erscheinung eines Defizits in den Einnahmen dargeboten, während schon lange alle Jahre die Einnahmen wuchsen. Der Ausfall dürfte leicht 40 Millionen betragen. Das Ministerium, von dem Wort Defizit in Schreken gesezt, hat sogleich Rükschritte gemacht, und auf die verlangten Zuschüsse in den verschiedenen Diensten verzichtet. Diese Verminderung der Einnahmen beruht auf Ursachen, deren Entwiklung wir uns vorbehalten. Das Ministerium ist um so mehr darüber betroffen, da allerdings in den Zahlen eine Beweisart liegt, die bei Vielen allein Eindruk macht.

Deutschland.

Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern, welche am 22 Mai Altenburg verlassen hatte, hielt Ihr erstes Nachtquartier zu Cronach. Am 23 nahm Allerhöchstdieselbe in Banz, bei Sr. k. H. dem Herzog Wilhelm von Bayern das Mittagmahl, und traf Nachts um 12 Uhr in Nürnberg ein. Am 24 gingen Ihre Maj. nach Pappenheim ab, um dort zu übernachten, und am 25 die Reise nach München zu vollenden. In der Begleitung Ihrer Majestät befanden sich Ihre Durchlauchten die Prinzen Friedrich und Eduard von Sachsen-Altenburg.

Am 28 Mai wurden zu Frankfurt die Mobilien des kön. großbritannischen Gesandten am deutschen Bundestage, Lords Cathcart, der schon längere Zeit von dort abwesend ist, verkauft; es scheint also, als ob derselbe nicht mehr auf seinen Posten zurükkehren werde.

Rußland.

* St. Petersburg, 12 Mai. Se. Majestät der Kaiser haben unterm 9 und 10 d. zwei Ukasen zu erlassen geruht, die für die Justizverfassung unsers Kaiserstaats von dem wesentlichsten Einfluß seyn dürften. Durch den ersten ernennen Sie den Senateur und Geheimenrath Fürsten Dolgoruky zum Minister-Kollegen des ganzen Justizwesens. Durch den zweiten entlassen Sie auf seine Bitte den bisherigen Justizminister und Mitglied des Reichsraths, wirklichen Geheimenrath Fürsten Lobanow-Rostowsky von allen bis jezt von ihm versehenen Reichsämtern. In huldvoller Erwägung seiner langjährigen und eifrigen Staatsdienste, aber befehlen Sie, ihm alle bisherigen Jahrgehalte und übrigen Emolumente, 16,000 Rubel jährlich, als Leibrente bis an seinen Tod zu lassen. Es scheint unzweifelhaft, daß der Fürst Dolgoruky nächstens zum Justizminister ernannt werden wird. — Der bei unserer Mission in München angestellte Legationssekretair, Hofrath v. Krüdener, hat in Anerkennung seines Diensteifers während der von ihm vertretenen Chargé als Geschäftsträger unsers Hofes bei Sr. Maj. dem Könige von Bayern, den St. Annen-Orden zweiter Klasse erhalten. — Das in der Stadt Revel befindliche Schloß Katharinenthal wird nebst seinem schönen Garten und allen übrigen Appertinenzien, auf höchsten Befehl der Jurisdiktion des kaiserlichen Apanagen-Departements übergeben.

Oestreich.

Wien, 22 Mai. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1083.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 10 Mai. Der Gesandte der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, Hr Graf v. Beust, gibt Folgendes zu Protokoll: Der regierenden Herzoge zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, meiner gnädigsten Herren, Durchlauchten, haben mich durch drei besondere, übrigens übereinstimmende, höchste Reskripte beauftragt, dieser hohen Versammlung — auf Veranlassung der, im Namen und Auftrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs zu Sachsen-Weimar-Eisenach, meines allergnädigsten Herrn, in der zweiten diesjährigen Sitzung von mir zu Protokoll gegebenen Erklärung über den zwischen höchstgedachten Durchlauchtigsten Höfen zu Sachsen-Hildburghausen, jetzt Altenburg, Sachsen-Koburg und Sachsen-Meiningen am 12 Nov. v. J. geschlossenen Erbtheilsvertrag — den Inhalt des in der erwähnten großherzoglich Sachsen-Weimarischen Erklärung angezogenen Artikels 41 des angeführten Successionsvertrags vorzulegen, und es lautet derselbe, wie folgt: „Durch gegenwärtigen Vertrag soll den paciscirenden herzoglichen Häusern für künftige Successionsfälle an ihren behaupteten Rechtsansprüchen etwas nicht vergeben, oder gegenseitig eingeräumt seyn, vielmehr sollen für dergleichen künftige Fälle alle diese aufgestellten Successions-Berechtigungsansprüche unverändert in ihrem rechtlichen Werthe verbleiben, und insonderheit behalten sich die drei kontrahirenden Höfe, für künftig sich ereignende Erledigungsfälle, die nach den jetzigen oder sodann bestehenden Successionsprinzipien zu bemessende Succession, in die jetzt nach Art. 1, 2 und 3 sich gegenseitig abgetretenen Länder und Landestheile vor. Es soll jedoch nunmehr das Absehen auf Errichtung einer allgemeinen Haussuccessionsordnung gerichtet, Kommissarien dazu binnen sechs Monaten ernannt, und bis dahin das desfalls Nöthige vorbereitet werden.“ Hiermit soll die Gesandtschaft folgende Erklärung verbinden: Es werde hohe Bundesversammlung daraus entnehmen, wie und in welchem Sinne die höchsten paciscirenden Höfe ihre Ansprüche auf die Berechtigung zur Succession für künftige Erbanfälle in ihrem rechtlichen Werthe unverändert belassen zu wollen, erklärt haben, und hiernach erleuchtest beurtheilen, in welchem Zusammenhange mit diesem deutlichen Vorbehalte die Aeußerungen stehen, zu welchen das großherzogliche Haus Sachsen-Weimar-Eisenach sich veranlaßt gesehen habe. Es hätten solche Ihren herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen nicht anders als unerwartet seyn können, da der Vertrag vom 12 Nov. 1826 in der Hauptlinie Sachsen-Gotha allein, und über Besitzungen und Rechte, welche dieser Hauptlinie allein zugestanden hätten und zustünden, abgeschlossen worden sey, dabei auch hier einschlagende Rechte des großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach nicht hätten in Frage kommen können, noch auf irgend eine Weise berührt worden wären. Insofern aber der von Sachsen-Weimar-Eisenach als Verwahrung niedergelegten Erklärung irgend eine Beziehung auf künftige Successionsfälle im Hause Sachsen sollte unterlegt werden wollen, würden Ihre herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen die den Gliedern und Linien des Gothaischen Gesamthauses überhaupt, besonders aber Ihrer herzoglichen Durchlaucht von Sachsen-Altenburg und Höchstihrem herzoglichen Hause, Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Koburg-Gotha und Höchstihrem herzoglichen Hause und Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Meiningen und Höchstihrem herzoglichen Hause zustehenden Erbfolgerechte und Ansprüche in ihrem ganzen Werthe und Umfange eventuell zu verwahren nicht umhin können, und wollten solches für diesen Fall hiermit ausdrücklich bewirkt haben.

Schweiz.

* 16 Mai. Der kais. russische Staatsrath und Kammerher, Hr. v. Severine, ist am 8 Mai in Zürich eingetroffen und hat am folgenden Tag dem Präsidenten der Tagsatzung und Amtsbürgermeister von Zürich, Hr. v. Wyß, sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft überreicht; selbiges ist durch den Grafen v. Nesselrode am 10 März in St. Petersburg ausgestellt. Von Bern traf am 11 Mai der kais. östreichische Gesandte, Freiherr Binder v. Kriegelstein, in Zürich ein; er soll, wie verlautet, der vorörtlichen Behörde eine Note überreicht haben, zu Wiederaufnahme einer schon 1805 angehobenen, dann aber eingestellten Unterhandlung für einen Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher. Zu Anfang dieses Monats ist das Rundschreiben des Vororts an sämtliche Kantonsregierungen erlassen worden, das ihnen die Eröfnung der Tagsatzung in Zürich auf den 2 Jul. anzeigt, und zugleich die Gegenstände bekannt macht, welche zu verhandeln sind, und über die sie ihre Gesandten mit Vollmachten zu versehen haben. Die 49 Artikel, welche dieses Rundschreiben aufzählt, und die durch nachträgliche Anzeigen noch verschiedentlichen Zuwachs erhalten dürften, sind indeß meist die ständigen, welche alljährlich zu behandeln sind, oder früher angehobene und nicht ausgetragene. Jene außerordentlichen Maaßnahmen über Fremdenpolizei und Drukerpresse, die im Jahr 1823 zuerst gefaßt und in den drei folgenden Tagsatzungen bestätigt wurden, sollen in diesem Jahr die vierte Bestätigung erhalten. Sie waren bestimmt, das Mißtrauen zu beseitigen, welches vor vier Jahren die Mächte der heiligen Allianz vielfach gegen die Schweiz zu Tage gelegt und ausgesprochen hatten; dieser Zwek scheint damit auch erreicht worden zu seyn, und um ihn nicht neuerdings zu gefährden, glaubt man auch von dem Beschlusse nicht zurükgehen zu dürfen, dessen Anwendung immerhin der Umsicht der einzelnen Kantonsregierungen überlassen bleibt. Mit den Gesandten von Frankreich und Sardinien werden noch gerade jetzt durch eidgenössische Kommissarien Verträge unterhandelt über die Verhältnisse der Ansiedlungen von dem einen zum andern Lande, und beide, glaubt man, dürften der Tagsatzung zur Ratifikation vorgelegt werden. Ob die neuerlichen von dreizehn Kantonen, deren Gebiet die Handelsstraße von Rorschach nach Genf betrift, geführte Unterhandlung zu Herabsezung der Zölle und andern, den Transitverkehr begünstigenden Vorkehrungen das gewünschte Ziel erreichen wird, kan noch nicht vorgesehen werden, weil die in diesem und dem nächsten Monat sich versammelnden souverainen Räthe der Kantone darüber entscheiden müssen; schwierig ist die Sache, weil die mangelnde Bet-

pflichtung eines einzigen, an der Straße gelegenen Kantons die Ausführung lähmen oder unmöglich machen würde. Die Verhandlungen für Handelsverträge mit dem Ausland befinden sich ziemlich im Stoken, und die neuesten Erfahrungen sind auch wenig geeignet, zu Betreibung oder Wiederaufnahme derselben anzurathen. Der mit dem Großherzogthum Baden unterhandelte, und von beiderseitigen Kommissarien unterzeichnete Vertrag ward bei näherer Untersuchung für die Interessen mehrerer dadurch zunächst betroffenen Kantone so gefährdend erfunden, daß ihm die Ratifikation versagt ward, und es bedurfte beinahe sechsmonatlicher Verhandlungen um ein Provisorium zu Stande zu bringen, das auf die Dauer eines Jahres beschränkt, alsdann einem neuen Vertrage Plaz machen sollte: in so kurzer Zeit wird aber dieser wohl zuverlässig nicht erhältlich seyn. Der im September 1825 mit der Krone Würtemberg geschlossene Zoll- und Handelsvertrag hat, nach einem nicht zweijährigen Bestand, in Folge des zwischen Bayern und Würtemberg jüngsthin eingegangenen Vertrags, bereits angekündigte neue Unterhandlungen für Modifikationen zu gewärtigen, deren Gewicht und Umfang nicht leicht vorauszusehen sind, die aber im Vertrag selbst vorbehalten waren, auf den Fall, „wenn die kön. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und einem gleichförmigen Zollsystem vereinigen sollte.“ Längst waren einsichtige Männer der Meynung, die Schweiz sollte auf Handelsverträge verzichten, wo solche nicht auf den ihren Verhältnissen einzig zusprechenden Grundsaz eines gegenseitig freien und ungehemmten Verkehrs abgeschlossen werden können. Dieser Maxime huldigend, dürfte dann freilich das Einverständniß mit amerikanischen Staaten leichter als dasjenige mit europäischen seyn. Daß aber die eigenthümliche Beschaffenheit jedes Verkehrs und die gegenseitigen Bedürfnisse der Staaten über noch so ernst gemeynte Hemmungen der Finanz- und Donanenkünstler vielfältig obsiegen, kan beiläufig auch die Erfahrung darthun, daß seit den im Jahr 1825 zu Minderung der Einfuhr von Schlachtvieh in Frankreich ansehnlich erhöhten Zöllen, diese Einfuhr noch beträchtlich sich vermehrt hat. — In den Versammlungen der souverainen oder gesezgebenden Räthe der Kantone scheint das gegenwärtige Jahr ein sehr fruchtbares zu werden. Schon in den ersten Monaten desselben hat der Kanton Bern einen großen Theil seiner neuen Civilgeseze sanktionirt erhalten, und dem Kanton Luzern sind neue Kriminal- und Polizeistrafgeseze in Verbindung mit dem für ihre Anwendung erforderlichen Rechtsverfahren zu Theil geworden. Diese sollen auch schon mit dem 1 Jul. des gegenwärtigen Jahrs in Ausübung gesezt, und selbst auf alle bereits anhängigen Strafffälle angewandt werden; die scheinbare Eile, die in der Erlassung dieser neuen Geseze spürbar war, erklärt sich aus dem bittern Gefühle, das aus den unerlichen schlimmen Verkehrtheiten, zu denen eine mangelhafte Strafgesezgebung war gemißbraucht worden, hervorging. Wie in den lezten Wochen die Aufmerksamkeit den genferischen Debatten über Preßgeseze zugewandt war, so richtet sich dieselbe jezt nach dem Rathschlage hin, der im Kanton Waadt über Einführung der Jury im Strafrechtsverfahren eröfnet wird. Die Stellung der Behörden dieses Kantons zu diesem Rathschlage ist etwas seltsam. Voriges Jahr wurden dem großen Rath vom Staatsrath die Grundlagen des Strafrechtsverfahrens ohne Geschwornengerichte vorgeschlagen; der souveraine Rath erörterte die Zulässigkeit von diesen leztern, und mit einer Mehrheit von einer oder zwei Stimmen erklärte er sich für dieselben, und verwarf demnach den Antrag des Staatsraths. Er verband damit eine Einladung an diese Behörde, einen Entwurf für Einführung der Jury bearbeiten zu lassen und ihm vorzulegen. Im Staatsrath erklärte sich die Mehrheit gegen die Jury, aber im Gefühl des Bedürfnisses neuer Strafgeseze, wollte sie der Einladung des großen Rathes sich nicht entziehen, was sonst bei der dem Staatsrathe zustehenden Initiative leicht gewesen wäre, und so gelangt jezt ein Vorschlag zur Aufstellung von Geschwornengerichten an den großen Rath.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende weitern Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 11 April: „Aus Poro. Da in der allgemeinen Zeitung Griechenlands oft die Rede gewesen von der Spaltung der Bevollmächtigten in zwei Theile, so müssen wir nun gestehen, daß diese Trennung hinweg geräumt ward, und alle Bevollmächtigten sich in Troezen versammelt haben, um in Eintracht und Liebe über die großen Interessen der Nation sich zu berathen. In der Sizung vom 8 April ward das von der Regierungskommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom verlesen, wodurch dieser berühmte Mann zum ersten Admiral und General-Kommandanten der griechischen Marine ernannt wird. Es ward von der Nationalversammlung gutgeheißen und bestätigt. Am 9 April aber war Lord Cochrane nach Troezen (Damala) gekommen, wo er mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und, vorgestellt in der Nationalversammlung, den Eid der Treue ablegte, und nun angefangen hat zu handeln, und zwar kräftig zu handeln. Griechenland, das dieses Mannes glänzende Thaten in andern Ländern kennt, vertraut nun auch, dergleichen bei sich zu sehen, und erwartet seine immerwährende Sicherheit zur See von ihm; und die griechische Marine ist mit Recht stolz auf ihren ersten Admiral, und rüstet sich, eines solchen Anführers würdige Thaten auszuführen. In der Nacht vom 28 auf den 29 März, gegen die dritte Stunde derselben (also um 9 Uhr Nachts) fielen an 150 Mann auserlesener Soldaten, vom Lager des Piräus, plözlich mit dem Schwerte in der Faust über ein feindliches Korps her, das beim Olivengarten stand, und da sie die Feinde eingeschlafen fanden, schlachteten sie ihrer über 200 Mann, und eroberten an 100 Pferde, außer der vielen und reichen übrigen Beute. Von den unsrigen wurden 3 Mann verwundet und einer getödtet. Die Tapferkeit der Soldaten war unnachahmlich, und daher in jeder Rüksicht lobenswürdig. — Seitdem sind auch mehrere andere kleine Gefechte vorgefallen, sowol im Piräus als auch in Keratsini, aber wir haben darüber keine genauen Berichte, und können daher nicht umständlicher davon sprechen. Aber wir können nicht bergen, daß diese Gefechte der Akropolis wenig helfen, und daß, wenn wir uns nicht ernstlicher aufmachen, wir sehr fürchten, daß uns nicht um eben die Zeit und aus eben der Ursache widerfahre, was uns in Missolunghi widerfahren, und wir dann vergebliche Reue fühlen werden. Laßt uns daher eilen, so lange es noch Zeit ist; die Sache leidet keinen Verzug mehr; und wer das Vaterland wirklich liebt, muß vor allem die Rettung der Akropolis wünschen,

und möge daher ehemöglichst sich beeilen. — Da die Regierung andere Schiffe zur Blokade des Golfs von Eretria beordert hat, trug sie dem Admiral, Hrn. Andreas Miauli, der die erste griechische Fregatte Hellas befehligt, auf, nach Aegina zu kommen. Der Admiral, immer gehorsam gegen die Befehle der Regierung, gehorchte dem Auftrage auf der Stelle, und kam nach Aegina; da er dort die Regierung nicht mehr fand, so ging er nach Poro, wo er auch folgenden Bericht erstattete, in dem der verehrungswürdige Mann auch seine aufrichtigen Gesinnungen an den Tag legte. Dieser Bericht verdient bekannt zu werden, damit ihn die ganze Nation kennen lerne: „Auf der Hellas, im Hafen von Poro, am 1 April 1827. Erlauchte Regierung! Nach Empfang Ihrer erlauchten Ordre, auf meiner Kreuzfahrt im Meere von Eretria, machte ich mich sogleich nach Aegina auf, und als ich dort die Uebersiedelung der erlauchten Regierungskommission nach Poro erfuhr, kam ich auf der Hellas hieher, um neue Befehle abzuwarten. Aber auch vor deren Empfang ꝛc." (Der Ueberrest dieser Erklärung, oder sogenannten Berichts, findet sich bereits in der Beilage zu No. 142. unsrer (Augsburger) Allg. Zeitung abgedrukt.) — In diesem Berichte (fügt die allgemeine Zeitung Griechenlands hinzu,) sieht man den guten Bürger, den redlichen Mann und den aufrichtigen Patrioten. Wir würden den ehrwürdigen Miauli beleidigen, wenn wir ihm vieles Lob spenden wollten. Wir begnügen uns, aufrichtig zu sagen: Hätte Griechenland nur zehn solche Männer!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 26 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138 3/4	138
Partial à 4 Proc.		121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 1/4	93
detto — —	5 Proc.	102 1/4	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose; zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Ediktalvorladung.) Nachdem am 1 März d. J. der Dosenfabrikant Simon Ernst Neuper in hiesiger Vorstadt Gostenhof verstorben, und der Aufenthalt seines abwesenden Sohnes, des Schauspielers Ulrich Neuper, unbekannt ist, so wird dieser hiemit aufgefordert,

binnen sechs Monaten

von heute an sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und über die Anerkennung des von seinem Vater hinterlassenen Testamentes vernehmen zu lassen, widrigenfalls die hierüber durch den von Amtswegen ihm bestellten Kurator abzugebende Erklärung als vollkommen für ihn verbindlich würde erachtet werden.

Nürnberg, am 8 Mai 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner, coll.

(Ediktalladung.) Nachdem der Schulden- den Vermögensstand in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern Martin Hibler zu Schwabmünchen übersteigt, so wird nach Antrag der Interessenten das Gantverfahren eröfnet. Als Ediktstage sind festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und ihrer gehörigen Nachweisung der 16 Jun.,

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen der 16 Jul.,

Zum Schlußverfahren und zwar:

a) für die Replik der 1 Aug., und

b) für die Duplik der 18 Aug. l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden daher die sämtlichen Gläubiger des Martin Hibler mit dem Anhange vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung an gegenwärtige Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen den Verlust der betreffenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen angewiesen, welche etwas von dem zur fraglichen Verlassenschaftsmasse gehörigen Vermögen in Händen haben, dasselbe bei nochmaligem Ersaze unter Vorbehalt ihrer Rechte an das Gantgericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Bauers Joseph Wiedemann zu Groseltingen wird auf Samstag den 2 Juni von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei im Wege der Exekution dem wiederholten Verkaufe ausgesezt.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 14 März d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nro. 77. — in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 92. und in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nro. 10.) werden die Kaufslustigen hierzu eingeladen.

Schwabmünchen, den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Bauers Franz Ried zu Langenerringen wird auf Montag den 11 Jun. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantierers, nebst Mobilien, im Ganzen oder stükweise einer wiederholten Versteigerung unterworfen.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 9 v. M.

(eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nr. 105, in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nr. 14 und in die Allgemeine Zeitung) ladet man Kaufslustige hiezu ein.

Schwabmünchen, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Ankündigung.) Auf den Speichern des unterfertigten königl. Rentamtes liegen

680 Schäffel Weizen, und
2000 Schäffel Korn vorräthig.

Dieser ärarialische Getreid-Bestand aus der Eindienung vom gegenwärtigen Etatsjahre kan nach höchster Entschließung vom 11 v. M. Nro. 7221. verkauft werden.

Das königliche Rentamt beabsichtet den gegenständigen Verkauf in der Art zu beschäftigen, daß es vom 22 gegenwärtigen Monats angefangen

am Dienstage jeder Woche

eine dem jedesmaligen Begehre und der Konkurrenz der Kaufswerber entsprechende Partie von den bezeichneten Vorräthen zum öffentlichen Verkauf im Lizitationswege bringen wird.

Den Kaufswerbern wird vorläufig bemerkt, daß diese Früchte aus der Erndte 1826 herrühren, bestens gereiniget, auch sonst von guter Qualität, und vollkommen gesund erhalten sind; daher aber auch unter den kurrenten Markt-Mittelpreisen nicht abgelassen werden.

Die Beaugenscheinigung auf den Speichern, und Musterabnahme wird den Kaufwerbern zu jeder Zeit bewilligt werden.

Uebrigens wird noch angefügt, daß Lizitations-Nachgebote nicht angenommen werden, und daß über den Schluß der angekündigten wochentlichen Lizitationen öffentliche Nachricht hinwieder gegeben werden wird.

Deggendorf, den 10 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Deggendorf im Unterdonaukreise.

Eduard Bierdimpfel.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500	Ellen	kornblauem	Tuch,
2000	—	weißem	Tuch,
400	—	scharlachrothem	Tuch,
2000	—	Hemder-	Leinwand,
1000	—	ord. Futter-	Leinwand,
2000	—	Rokfutter-	Leinwand,
240	—	Kopfpolster-Zwilch,	
200	Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
225	—	Kuirassier-Stiefeln,	
150	—	— Sporen,	
400	—	Bundschuhen,	
600	—	Vorschuhen,	
100	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 15 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)

Freih. v. Zandt.

Stich, Regimentsqu.

Ankündigung.

(Den Verkauf des Wiesbader Mineralwassers aus dem Kochbrunnen betreffend.)

Der Verkauf des hiesigen Mineralwassers aus dem Kochbrunnen wird fernerhin, eben so wie im verflossenen Jahre, von dem Verwalter Delmling dahier besorgt werden. Derselbe ist ausschließlich beauftragt, aus der Quelle des Kochbrunnens selbst das Wasser in die Krüge zu füllen, diese wohl zu verpichen, und mit dem Siegel der Brunnenverwaltung, das Wappen der hiesigen Stadt mit der Umschrift: „Kochbrunnen zu Wiesbaden" darstellend, zu versiegeln.

Der Preis für das Hundert der aus der Quelle gefüllten und wohl verschlossenen größern Krüge ist auf 14 fl., der Preis der kleinern eben so gefüllten und verschlossenen Krüge auf 10 fl. rheinisch festgesezt.

Ueber die Vorzüglichkeit dieses aus der Quelle selbst, unter der Aufsicht der Behörde, geschöpften Mineralwassers, dessen Wirksamkeit durch so viele Erfahrungen längst erprobt ist, hier noch etwas beizufügen, dürfte so zwekos als unnöthig erscheinen.

Uebrigens wird sich der mit der Füllung und der Versendung des Mineralwassers beauftragte Verwalter Delmling bestreben, jede ihm zukommende Bestellung schnell, und den Wünschen der Bestellenden entsprechend zu besorgen.

Wiesbaden, den 30 April 1827.

Herzoglich nassauisches Stadtpolizeiamt.

Thewalt.

(Abwesenheits-Erklärung.) Das königliche Bezirksgericht zu Zweybrüken hat durch Urtheil vom 8ten dieses den Joseph Strasser, gebürtig aus Saud, Landkommissariat Homburg, als abwesend erklärt, und dessen Verwandten, nemlich: Johannes Strasser, Bernard Türkes und Jakob Kling, in den provisorischen Besiz dessen Vermögens eingewiesen.

Labroisse, Advokat und Anwalt.

Trauerfall.

Unseren verehrten Verwandten und Freunden theilen wir hiedurch die traurige Nachricht mit, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwager, Hr. Johann Stephan Meyer, königlich quiescirter Postsekretair und Besizer der hiesigen Steingutfabrik, heute, nach viermonatlichem Krankenlager, an den Folgen einer Unterleibsverhärtung, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, verschieden ist.

Wer den theuren Hingeschiedenen und sein Wirken sowol als liebevoller Familienvater und als Bürger kannte, wird den tiefen Schmerz gerecht finden, welchen wir bei seinem Verlust empfinden, und solchen gern, ohne weitere Beileidsbezeugung, mit uns theilen. Wir bitten darum und empfehlen uns zu fernerem geneigten Wohlwollen aufs angelegentlichste.

Amberg, am 19 Mai 1827.

Die Hinterbliebenen.

In Beziehung auf vorstehende Traueranzeige beehren wir uns, einem verehrten Handelsstand hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß die seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolg bestandene hiesige Steingutfabrik auf uns übergegangen ist, und unter der bisherigen bekannten Firma: Stephan Meyer und Sohn in allen Theilen unverändert, durch den gerichtlich bestätigten Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Beigel, welchem in gleicher Eigenschaft, schon während vier Jahren, die Leitung anvertraut war, für unsere Rechnung fortgesezt wird. Hr. Beigel wird sich bemühen, den Grundsäzen des zeitherigen Fabrikbesizers streng, rechtlich, sorgfältig und billiger Bedienung ferner nachzukommen, und noch mehr zu befestigen. Wir bitten daher die geehrten Abnehmer der Fabrik, das bisher geschenkte Vertrauen auf uns genaigt zu übertragen, und empfehlen uns zu recht vielen Aufträgen mit aller Hochachtung.

Amberg, den 22 Mai 1827.

Die Erben der Steingutfabrik unter der Firma:

Stephan Meyer und Sohn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 148. | 28 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 148. Die Frankfurter Ostermesse. — Schreiben aus Köln. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Nun sind also alle, durch die lezten Austritte im Kabinette entstandenen Lüken ausgefüllt, und das Ministerium ist vollständig. Es besteht wieder, wie vorher, aus vierzehn Mitgliedern. Unsre Leser werden mit uns der Meynung seyn, daß die Beimischung (infusion) von Whig-Grundsäzen so mäßig gewesen ist, als man unter den vorwaltenden Umständen nur erwarten konnte. Jedermann gesteht dem Marquis v. Lansdown gemäßigte Denkungsart und ausgezeichnetes Talent zu; Lord Carlisle ist, wo möglich, noch weniger ein Whig als Marquis Lansdown, und was Hrn. Tierney betrift, so war er schon einmal Mitglied einer Tory-Administration; er bringt also zugleich einige praktische Uebung in den Geschäften, und die Kenntniß und Erfahrung mit, die eine lange politische Laufbahn im Unterhause gewähren kan."

Lord Ellenborough grif in der Oberhaussizung vom 17 Mai die Whigs wegen ihres neuen Bündnisses mit Hrn. Canning bitter an. Es könne seyn, daß sie mehr oder minder getäuscht worden, aber soviel sey gewiß, daß sie sich durch diesen entehrenden Schritt als Partei vernichtet hätten. Vorher habe Alles, was man in England edel, erhaben und ehrenvoll nenne, mit ihnen in Verbindung gestanden; jezt existirten sie nicht mehr. Zwar habe Lord Lansdown sich uneigennüzig gezeigt, aber andre Personen, die größtentheils fruchtlos nach Aemtern gehascht hätten, kämen ihm vor, wie jene Schatten am Ufer des Styx, von denen Virgil singt:

Stabant orantes primi transmittere cursum
Tendebantque manus ripae ulterioris amore,
Navita sed tristis nunc hos nunc accipit illos;
Ast alios longe summotos arcet arena.

** London, 18 Mai. Das Schikksal der Getreidebill dürfte diesen Abend im Oberhause bei der zweiten Verlesung (denn die dritte geschieht nur der Form wegen) entschieden werden. So beharrlich auch viele Lords sich derselben zu widersezen gesonnen sind, so wird sie doch vermuthlich angenommen werden. Die neue Bill ist noch ein Werk der Verwaltung unter dem Grafen Liverpool, und so müssen aus Scham die ausgetretenen Minister mit ihren nächsten Freunden dafür stimmen. Ueberdis ist das gegenwärtige Ministerium durch eine sehr beträchtliche Majorität im Unterhause geschüzt, und beide Häuser stehen in dieser Beziehung in einer gewissen Wechselwirkung. Die ministerielle Majorität im Unterhause ist viel stärker als man Anfangs glaubte, und an eine Auflösung des Parlaments wird nicht mehr gedacht. Seitdem die Whigpartei sich entschieden erklärt hat, ist die Stellung der Minister fester begründet; sie haben außer ihrem eigenen Phalanx die ganze Independenten-Partei auf ihrer Seite. Der Zutritt des Marquis v. Lansdown ist daher von großer Wichtigkeit. Sogar die Ultra-Tories können ihm ihre Achtung nicht versagen, und sein Einfluß auf die öffentliche Meynung im ganzen Reiche ist ein unschäzbarer Gewinn. Daß er keine Stelle angenommen, und im politischen Sinne nicht unter, sondern neben Hrn. Canning steht, hat seinen Charakter bei seiner Partei wo möglich noch gehoben, da seine Schritte auch in der Folge auf Unabhängigkeit beruhen, und er vollkommen selbstständig handeln und rathen kan. Auch jede Besorgniß wegen einer etwanigen Sinnesänderung des Königs ist verschwunden. Er hat dem Vernehmen nach dem Grafen v. Mansfield sagen lassen: „er hätte nicht erwartet, daß der Graf einen Antrag machen werde: den Zustand der Nation zu untersuchen, blos in der Absicht, dem neuen Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen." Dis heißt nun zwar eigentlich in der hiesigen konstitutionellen Sprache, der Freiheit der Debatten Hindernisse in den Weg legen; Lord Mansfield hat auch seine Motion noch nicht zurükgenommen, aber es ist wahrscheinlich, daß er sie am Ende doch nicht vorbringen wird. — Nachrichten aus Lissabon vom 5 d. zufolge, lag die Prinzessin Regentin in den lezten Zügen; man erwartete jeden Augenblik ihren Uebergang zu einem ruhigeren Daseyn, als das, worein die politischen Bewegungen ihres Vaterlandes sie in der Blüthe ihrer Jahre versezt hatten. Nach dem Tode ihres Vaters stand sie in Portugal isolirt; alle übrigen Mitglieder ihrer Familie, mit Ausnahme ihrer jüngern Schwester, waren ihr politisch feind. — Ihre 81jährige Großtante soll den Antrag des Staatsraths, die Regentschaft zu übernehmen, angenommen haben. Die Minister, und besonders der Kriegsminister General Saldanha Daun, haben mit Zuziehung des Befehlshabers des brittischen Truppenkorps in Lissabon, Generals Bouverie, alle Vorsichtsmaaßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Das Ableben der Regentin wird natürlich bei den Gegnern der Verfassung neue Hofnungen rege machen; durch die vorläufige Bildung einer neuen Regentschaft wird wenigstens Zeit gewonnen. Portugal ist in eine sehr kritische Lage versezt, nachdem Don Pedro als König selbstständig herrschen will, die Regentschaft im Namen der Donna Maria da Gloria eingesezt ist, und eine starke Partei in Don Miguel den rechtmäßigen König erblikt. Unter diesem Konflikt ist wohl an eine Zurükziehung unserer Truppen nicht zu denken; ihr Abmarsch wäre eine Einladung an Frankreich und Spanien, Portugal sogleich unter-

ihre Herrschaft zu nehmen. Noch waltet aber der Canningsche Geist im brittischen Ministerium.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.; Hayti 657, 50.

Der König jagte am 22 Mai mit dem Dauphin in der Gegend von Meudon. Ein Theil der königlichen Equipagen war bereits nach St. Cloud abgegangen. Schon am 20 hatte das Bureau der Pairskammer das am Tage vorher von der Kammer angenommene Forstgesezbuch Sr. Majestät überreicht.

Die Oppositionsblätter versichern, Herr Benjamin Constant habe dem Hrn. Leblond, Instruktionsrichter, in Betref der Papiere, die einem Polizeispion abgenommen und ihm anvertraut worden, folgende Erläuterung gegeben: Er habe diese Papiere durch einen jungen Menschen erhalten, der im Namen seiner Kameraden zu ihm gekommen sey, den er aber nicht um seinen Namen gefragt habe, um ihm Verfolgungen zu ersparen, denen häufig Personen ausgesezt gewesen seyen, von welchen er auf der Tribüne gesprochen habe. Diese Papiere seyen nun bei Hrn. Aumont, Notar, niedergelegt, und beständen 1. aus einer falschen Wählerkarte von 1822; 2. einem Verzeichnisse von Schriften, die in Beschlag genommen werden sollten; 3. einem Befehle, einen gewissen Carpentier auf die Präfektur zu führen; 4. einem, dem besagten Agenten von dem Carpentier über die Abführung nach der Präfektur abgelieferten Scheine. — Die Etoile versichert, der gemißhandelte Mann sey ein ehemaliger Militair, der sich auf dem Schlachtfelde das Ehrenkreuz erworben, und die ihm abgenommene Wählerkarte sey keine falsche, da derselbe im Jahr 1822 zu Paris ein Handelsetablissement besessen, und mehr als 350 Fr. Steuern bezahlt habe.

Der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel war auf den 26 Mai vor das Zuchtpolizeigericht berufen. Er ist in Betref eines, am 20 Mai eingerükten Artikels, unter dem Titel: Ueber die lezten Debatten der Wahlkammer, der Schmähung der öffentlichen Behörden und Verwaltungen beschuldigt.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 16 wurde die Erörterung über die in dem Budget des Justizministeriums aufgeführten Kosten des Staatsraths, im Betrage von 634,500 Fr., fortgesezt. Hr. Lainé de Villevêque klagt über die Verzögerung des Staatsraths in der Rechtssache eines gewissen Fabry, Quartiermeisters, der 1813 großer Verschleuderungen beschuldigt, zu zehenjähriger Kettenstrafe verurtheilt, abgeführt, später aber als unschuldig erkannt wurde, aber in der Klage gegen seinen Verläumder bei dem Staatsrathe noch kein Recht erhalten konnte. Hr. Hyde de Neuville schließt sich dem vorigen Redner in dieser Sache an. Der Siegelbewahrer versichert aber, daß die Regierung das Unglük des Fabry möglichst gemildert habe. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Eben so das fünfte Kapitel, die Pensionen von 150,000 Fr., so wie das sechste, die temporären Entschädigungen zu 11,514 Fr. betreffend. Das Kapitel der Kosten der Kriminal-, korrektionellen und einfachen Polizei, 3,400,000 Fr. betragend, veranlaßt Hrn. Benjamin Constant zu der Erklärung, er könne dieses Kapitel nicht bewilligen, wenn man ihm nicht beweise, daß diese Fonds wirklich zur Unterdrükung der Verbrechen und Vergehen dienten. Ob das öffentliche Ministerium deßwegen verbrecherische Schriften, worin man auf den Umsturz der Charte und der konstitutionellen Regierung antrage, nicht verfolge, weil die Verfasser derselben zu geheimen und mächtigen Associationen gehörten? Man könne die Unsinnigen schreiben lassen, aber man solle diejenigen nicht verfolgen, die sie widerlegen. Er hoffe der Siegelbewahrer werde ihm einige Erläuterungen geben. Der Siegelbewahrer will antworten, wird aber von einer Menge Deputirter, die ihm zurufen, es sey unnöthig, abgehalten. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten über, worin zuerst von dem Gehalte des Ministers zu 150,000 Fr. die Rede ist. Hr. Bignon zollt dem Andenken des Hrn. v. Girardin einen Tribut, und wirft dann einen Blik auf die Stellung des französischen Kabinets nach der Restauration. Er verkennt nicht, daß der rasche Uebergang von einer kolossalen Macht zu einem Zustande auffallender Schwäche manches schwierige Verhältniß herbeiführen mußte, sagt aber, daß ein Land wie Frankreich sich bald wieder von einer augenblicklichen Erschlaffung erhole; gerade aber hierin habe das Ministerium, diese Hülfsquellen verkennend, das Interesse des Landes durch seine Unschlüßigkeit und den Mangel an irgend einer festen Handlungsweise kompromittirt. Der Einfluß Frankreichs bei den Höfen von Oestreich und Spanien sey verschwunden. Hayti weigere sich bereits, die Bedingungen der Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu vollziehen. Man habe ruhig zugesehen, wie die Engländer sich des Handels von Südamerika bemächtigt hätten, der doch Frankreich bei der Gleichheit der Religion und bei der daselbst herrschenden Vorliebe für Franzosen so leicht hätte zufallen können; man habe fünf Agenten in diese ungeheuren Länder geschikt, während England dort vier Konsulate und mehr als zwanzig örtliche Agentien habe. Ob es denn immer das Geschik Frankreichs seyn solle, sich für eine offenbar nüzliche Maasregel erst dann zu entscheiden, wenn England die Initiative gewonnen habe? Bei Spanien erinnert der Redner an die Art, wie in Madrid der Rath des französischen Kabinets aufgenommen werde, wie man in England über die Besezung Spaniens urtheile, und wie Hr. Canning erklärt hätte, daß die brittische Regierung sie nur geduldet habe, um Frankreich zu schwächen. Diese Besezung sey die lästigste und unnüzeste Vermittelung. Ein blutiger Schleier bedeke die Halbinsel, Ferdinand VII verweigere seinen Völkern die Institutionen, die er ihnen unter den französischen Auspizien hätte geben sollen; die Parteien stehen schlagfertig einander gegenüber, und es sey kein anderer Ausweg, als daß entweder das absolute Spanien das konstitutionelle Portugal oder dieses das erstere bezwinge. Solches Unglük hätte Frankreich verhüten, und damit zugleich der Bewegung der englischen Truppen zuvorkommen können. Die Fehler des Ministeriums hätten Frankreich so tief herabgesezt, daß man die beschämende Erfahrung davon selbst in der Hauptstadt machen müsse. Die Schmach davon falle aber ganz auf die Minister zurük, die sich von der Nation entfernt hätten, und unter dem Einflusse geheimer Gesellschaften ständen, die auf die Zerstörung der Freiheiten aller Völker hinarbeiteten. Die Grundsäze der heiligen Allianz verlören täglich in ihrem Ansehen.

Schon habe ein großer Fürst die Gefahren derselben eingesehen, und die heilige Allianz habe, nachdem sie den Lord Castlereagh getödtet, nun auch den Kaiser Alexander umgebracht. Ja, die heilige Allianz werde bald in Europa nur noch den Sultan Mahmud zum Verbündeten haben. Zum Schlusse behält sich der Redner vor, noch über die verschiedenen Kapitel des Ministeriums des Aeußern zu sprechen. Hr. v. Vaublanc erwiedert hierauf, die spanische Nation genieße derjenigen Freiheiten, die mit ihrem Charakter und ihrer Stimmung übereinkämen, und es würde eben so ungerecht als unklug seyn, allen Völkern dieselben Institutionen aufdringen zu wollen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, er wolle nur die Unrichtigkeiten in der Rede des Hrn. Bignon bezeichnen. Das französische Kabinet habe sein Ansehen im Auslande nicht verloren. Die genauere Darstellung der Rede des Hrn. Canning, aus der man anfänglich nur einzelne Stellen ausgehoben hätte, gebe keinem Zweifel über die Absichten Großbritanniens Raum; die französischen Marschälle würden die Titel beibehalten, die sie in Folge von Verträgen besäßen, und Oestreich habe sich in dieser Rüksicht mit seiner gewohnten Mäßigung erklärt; der Einfluß Englands auf Portugal sey schon sehr alt, und die frühesten Verträge knüpften die beiden Regierungen zusammen; dadurch erkläre sich die englische Vermittlung bei dem jezigen Kampfe vollkommen. Wenn sich Frankreich nicht förmlicher wegen Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten ausgesprochen habe, so sey dis aus Rüksicht für eine befreundete Macht geschehen, die früher Frankreich ebenfalls Opfer gebracht hätte. General Sebastiani bemerkte, der Minister des Auswärtigen habe sich nur sehr oberflächlich über die äußere Politik Frankreichs ausgedrükt. Er habe nichts von den Verträgen zu St. Petersburg über die griechischen Angelegenheiten gesprochen. Auch hätte der Minister, statt die Dienste, die Spanien Frankreich geleistet habe, und bei denen er bis auf Philipp V zurükgehe, zu rühmen, den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse mit dieser Macht beachten, und sagen sollen, ob Frankreich ihr auf der gefährlichen Bahn, in die sie sich eingelassen, folgen werde; denn es sey offenkundig, daß die Anarchie dieses Land zerrütte, und zwar nicht die revolutionäre, sondern die apostolische Anarchie; die Finanzen seyen aufgelöst, die Faktionen hätten sich der Armee bemächtigt. Die Minister möchten gern die französische Armee zurükziehen, könnten dis aber auf keine ehrenvolle Art thun. Die Engländer würden so lange auf der Halbinsel bleiben, wie die Franzosen. Sollte ein Krieg am Rhein die Franzosen überraschen, so würde Frankreich zu den Anstrengungen genöthigt seyn, die schon einmal einen furchtbaren Bund bezwungen hätten. Hr. Dudon bemerkt, es sey gefährlich, gewisse Dinge in der Politik öffentlich zu erörtern, und gerade solche Personen, die davon am wenigsten verständen, sprächen am meisten darüber. Gewisse Leute, die sich für die Gesezgeber aller Völker ausgäben, stellten die Charte als ein Universalmittel dar; man müsse den Geist der Nation zuvor erkundigen, ehe man Institutionen improvisire. Damit wolle er die weise Schöpfung Ludwigs XVIII nicht tadeln; dieser Fürst habe durch Bewilligung der Charte bei dem Austritt aus einer Revolution, die die gesellige Ordnung erschüttert hätte, den Forderungen eines unbefugten Senats einen Damm gesezt. Die Griechen betreffend, so wundere er sich, wie man sich für Leute interessiren könne, die täglich die Schiffe der französischen Südküsten plünderten. Diese Aeußerung gibt zu heftigen Gegenreden Anlaß, bei denen sich vorzüglich die HH. Hyde de Neuville, Petou und Sebastiani im Interesse der Griechen aussprachen, worauf endlich die Sizung geschlossen ward.

*** Paris, 20 Mai. Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten war in den lezten zwei Tagen eine harte Prüfung für unser Ministerium. Was dabei über die allgemeinen politischen Verhältnisse, über die wichtigsten Vorfälle der lezten achtzehn Monate besonders durch Hrn. Bignon gesagt wurde, möchte im Auszug seinen Werth verlieren, oder in seinem Unwerth nicht ganz dargestellt werden können. Hr. Bignon sucht jezt wieder die Lüke auszufüllen, die seit dem Tode des Generals Foy für die auswärtige Politik in der zweiten Kammer vorhanden war. Indessen fehlt ihm dazu noch Vieles. In dieser Sizung, wo die Diplomatie auf der Rednerbühne stund, haben auch andere Redner manche kräftige, zum Theil wizige Worte ausgesprochen. Eine bisher geheim gebliebene Angelegenheit kam bei dieser Gelegenheit durch Hrn. Mechin, der vielleicht zwischen den beiden Parteien zum Mitgliede eines künftigen Ministeriums einer der am besten geeigneten Köpfe wäre, zur Sprache. Unter den Ausgaben des Auswärtigen ist eine Summe für die fremden Liquidationskommissionen bestimmt. Hr. Mechin beklagte sich über die lange Dauer einiger dieser endlosen Liquidationen. Seit zwölf Jahren können die französischen Generale und Staatsbeamten, welche auf Polen mit Schenkungen angewiesen waren, nichts erhalten. Und doch wäre die Operation ganz einfach; die polnische Domaine hat das Geld in Händen, und man dürfte nur gegen einander abrechnen. Der vorige polnische Minister hatte den sonderbaren Vorschlag gemacht, Frankreich sollte von Polen für acht Millionen Waaren nehmen, und da Polen nur vier Millionen schulde, solle Frankreich an Polen vier Millionen Geld hinaus bezahlen. Man hatte den Vorschlag angenommen, aber der jezige polnische Minister wollte ihn nicht bestätigen. Hr. Mechin beklagt sich jedoch deßhalb weder über Hrn. v. Damas, noch über Hrn. v. Villele, sondern blos darüber, daß die Gläubiger zum Theil in der dringendsten Noth seyen. Auffallend ist bei der Debatte über das Budget der geistlichen Angelegenheiten, daß gerade die Opposition, welcher man so gern den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen Religion macht, am meisten für die französische Landgeistlichkeit gesprochen hat. Es ist in der That traurig zu hören, daß der größte Theil der Landpfarrer oder Landkapläne mit 750 Franken jährlichen Gehalts im Elend leben. Hr. Leclerc de Beaulieu bediente sich hiebei des Ausdruks: „Sowol hier in der Kammer als außerhalb der Kammer sucht der Eine den königlichen Willen in dem Betragen der Minister gegen die Bedürftigen zu finden, aber es ist uns nicht erlaubt, diesen auszuforschen; der Andere glaubt darin etwas Geheimes zu sehn, klagt ein anderes unsichtbares hinter dem sichtbaren Ministerium an, und hält dieses für einen Sklaven in Ketten. Folgen wir hier lieber den Geboten der Religion und der Charte. Geben wir den Geistlichen ein ehrliches Auskommen; statt unserer Religionsdebatten, die überall in der Geschichte das Zeichen des Verfalls der Staaten sind, geben wir der Geistlichkeit das Mittel, den Völkern ohne Sorge die Wahrheiten der Religion zu lehren. Aber dagegen muß dieselbe alle Jahre in unsern 30,000 Gemeinden gleichsam vor

Gericht stehen, um anzuhören, was das Ministerium über ihr Schikſal beſchloſſen hat, und auf welche Art es die Religion beſchüzt.

Deutſchland.

* Raſtatt, 17 Mai. Unſer benachbartes Baden iſt ſchon ziemlich von Fremden beſucht. Die meiſten größeren Privatwohnungen ſind (zum Theil auf die ganze Kurzeit) vermiethet, da viele Perſonen den Aufenthalt in dem ſchönen Thale nicht ſowol der Heilquellen, als der herrlichen Natur und der reinen, geſunden Luft wegen, wählen. Unterdeſſen haben auch jene Quellen, im vergangenen Jahr, ihre wohlthätigen Kräfte wieder an manchen Leidenden erprobt, und die Wirkungen derſelben mußten ſich auf eine erfreuliche Weiſe vervielfältigen, ſeit der zwekmäßigen Einrichtung der Dampfbäder und der treflichen Anſtalt zum Trinken des Waſſers. Jährlich entſtehen neue, zierliche Wohnungen, denn der Kurgaſt begnügt ſich nicht mehr, wie ſonſt, mit der einfachen, ſchmukloſen Wohnung; er will ſtädtiſche Eleganz und ſtädtiſche Bequemlichkeit auch auf dem Lande wieder finden. Dis iſt denn auch die Urſache, daß der Hauseigenthümer — bei der kurzen Dauer der Badezeit und dabei noch dem Spiele des Zufalls ausgeſezt — ſein Kapital nicht immer mit Vortheil in dieſe eigentliche Glüksbank niederlegt.

Der Prinz Karl von Preußen iſt wieder zu Weimar angekommen. Die ihm verlobte Prinzeſſin Maria hat von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland einen prächtigen Schmuk und einen oſtindiſchen Shawl, 30,000 Rubel an Werth, erhalten. Ihre Maj. die Kaiſerin Mutter ſandte ihrer Enkelin einen Wagen mit einer höchſt koſtbaren Ausſtattung.

Die Kaſſeler Zeitung meldet: „Die vormalige Frau Herzogin von Koburg, Tochter des vorlezten Herzogs von Gotha, iſt jezt mit einem Hrn. v. Hauſtein, der noch von dem vormaligen Herzog von Hildburghauſen zum Grafen von Pölzig erhoben wurde, vermählt und lebt in St. Wendel."

Preußen.

Se. Maj. der König haben den durch den Tod des Fürſten v. Haßfeldt erledigten Poſten Ihres außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters am kaiſerl. öſtreichiſchen Hofe dem in gleicher Eigenſchaft bei dem königl. großbritanniſchen Hofe bisher beglaubigten Kammerherrn, Baron v. Maltzahn, zu übertragen, die Stelle des lezteren aber dem Kammerherrn, auch geheimen Legationsrath, Freiherrn v. Bülow zu übertragen geruhet. Ferner haben Se. Maj. Ihrem bisherigen Geſandten an den Höfen zu Turin und Florenz, dem Grafen Waldburg-Truchſeß, den durch die Abberufung des wirklichen Geheimen Raths, Grafen v. Schladen, erledigten Poſten Ihres außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters am königl. niederländiſchen Hofe zu verleihen, an deſſen Stelle den Obriſt-Lieutenant, Baron v. Martens, zu Ihrem außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter an den vorgedachten beiden Höfen zu ernennen und den bisherigen interimiſtiſchen Geſchäftsträger am päpſtlichen Hofe, Legationsrath Bunſen, zum Miniſter-Reſidenten bei dieſem Hofe zu beſtellen geruht.

Oeſtreich.

Wien, 23 Mai. Metalliques 90 1/8; Bankaktien 1086.

Türkei.

Das Journal de Francfort ſagt in einem ſeiner lezten Blätter: „Rußland, welches ſeit dem Ausbruche des griechiſchen Aufſtandes beſtändig im vollkommenſten Einverſtändniſſe mit ſeinen Verbündeten gehandelt, und eine Mäßigung und Uneigennüzigkeit gezeigt hat, von denen die Geſchichte wenig Beiſpiele aufweiſt, wird einen Krieg nicht anders als unter der Zuſtimmung der übrigen Mächte anfangen. Nun weiß man, daß dieſe bisher alles angewendet haben, um einen Bruch zu verhüten. Selbſt in der Vorausſezung, daß die Pforte den Wünſchen der Mächte nachgäbe, iſt es die große Frage, ob Griechenland, zu einer Zeit, wo es ſeine Hofnungen wieder aufleben ſieht, wo es aber unter zwei Regierungen getheilt iſt, eine Vermittlung annehmen werde, die es nur erbat, als es in Folge des Verluſtes von Miſſolunghi in den lezten Zügen lag. Würden dann die Mächte Griechenland bekriegen?"

Der Oſſervatore Triestino enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Corfu vom 28 April: „Vorgeſtern ging die griechiſche Brigg Neptun, Kapitain J. C. Belſario, welche Aegina am 14 und Poro am 15 April verlaſſen hatte, auf hieſiger Rhede vor Anker. Erſt hieß es, dieſes Fahrzeug ſei ein Kaufahrer, der hier türkiſches Korn laden wolle; bald aber mittelte unſere Sanitätsbehörde aus, daß es ein Kriegsſchif ſey, deſſen Papiere von der ſogenannten griechiſchen Regierung und auch von Lord Cochrane, als Oberbefehlshaber der griechiſchen Marine, unterzeichnet waren. In Folge des angenommenen Neutralitätsſyſtems fand ſich die hieſige Regierung bewogen, dem Kapitain Belſario zu bedeuten, daß er die hieſige Rhede verlaſſen ſolle, was derſelbe auch geſtern Mittag wirklich that. Durch dieſe Brigg haben wir folgende Nachrichten erfahren, die zum Theil durch eingegangene Privatbriefe beſtätiget werden. Der Zwiſt zwiſchen den beiden Parteien oder Nationalverſammlungen zu Aegina und Kaſtri ſcheint geſchlichtet, und der Ort Damala (das alte Trözen) unter Zuſtimmung beider Theile zum Sizungsorte der Nationalverſammlung gewählt worden zu ſeyn. Es heißt, daß eine Perſon, welche noch nicht in Griechenland angekommen iſt (der Graf Capo d'Iſtrias), auf zehn Jahre zum Präſidenten der griechiſchen Regierung ernannt worden ſey, und daß die Zügel der Verwaltung nur dreien Perſonen anvertraut werden ſollen. Lord Cochrane iſt einſtimmig zum Oberbefehlshaber der griechiſchen Marine ernannt, und zwar mit der Bedingung, daß er nie verpflichtet ſeyn ſolle, ſeine Plane zu den Unternehmungen, die er im Schilde führen dürfte, zu offenbaren, und daß die andern Kapitaine ſeinen Befehlen blindlings zu gehorchen haben. Erſt nach geſchehener Ausführung einer Operation hat er Bericht darüber zu erſtatten. Der General Church iſt zum Oberbefehlshaber der griechiſchen Landmacht ernannt worden; dieſe Ernennung geſchah nicht ſo einſtimmig, wie die des Lord Cochrane, weil ſich einige griechiſche Kapitani dieſer Wahl widerſezten." — Ein am 12 hier (in Trieſt) angekommener Kapitain, der vor acht Tagen die Inſel Zante verlaſſen hat, erzählt, daß er dort gehört habe, es ſeyen 30 ägyptiſche Transportſchiffe mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen von Alexandrien zu Modon angekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Es haben sich unter den staatswirthschaftlichen Schriftstellern und Theoretikern der neuesten Epoche der Stimmen gar manche gegen das Maschinenwesen erhoben, dessen Anwendung, an der Stelle von Menschenkräften, sie die Noth, unter welcher die arbeitende Klasse in den Fabrikdistrikten fast erliegt, wenn auch nicht ausschließlich, doch größtentheils zuzuschreiben geneigt sind. Allein nicht blos von jener Seite her vernimmt man Behauptungen der Art, sondern selbst praktische Männer vom Handels- und Fabrikstande theilen hin und wieder die nemliche Ansicht. Und da nun die Erscheinungen, die sich zur gegenwärtigen Meßepoche wahrnehmen ließen, eben weil sie im Interesse dieses Standes nicht die erfreulichsten waren, von den Gegnern des Maschinenwesens als eben so viel thatsächliche Argumente für ihre Behauptungen benüzt werden dürften, so möchten einige kurze Betrachtungen über den in Frage stehenden Gegenstand der Entwikelung der ursächlichen Verhältnisse jener Erscheinungen und ihrer nähern Darstellung füglich vorausgeschikt werden können. — Gibt man auch zu, so bedünkt es dem Berichterstatter, daß der Gebrauch todter und mechanischer Kräfte, an der Stelle der lebendigen oder menschlichen, in einigen Fällen und unter gewissen örtlichen Beziehungen zuweilen Verlegenheiten bei den Fabrikanten erzeugten, so ist doch dieser Zustand immer nur ein vorübergehender gewesen, und ward gar bald durch das allgemeine Gute und Nüzliche aufgewogen, das eine Verminderung der Preise der gewöhnlichen Verbrauchsgegenstände immer gewährt. So viele, vor unsern Augen liegende, Thatsachen machen jede fernerweitige diesfällige Beweisführung unnothwendig, und um nur deren einige hier anzugeben, genügt es, auf den Flor so vieler englischen und schottischen Manufakturorte hinzuzeigen, die vor wenigen Jahrzehnden noch unbedeutende Flekken mit einigen tausend Einwohnern waren, gegenwärtig aber zu den bevölkertsten Städten Großbritanniens gehören, so wie in Frankreich ein kleines Dorf innerhalb zehn Jahren zu einer Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern sich erhob. Erzeugt demnach auch, so ist die Schlußziehung, die Einführung einer Maschine, die bei irgend einem Zweige der Fabrikation eine Verminderung der zeither dabei beschäftigten Menschenhände zufällig macht, ein Ungemach für die Arbeiter, indem dadurch ein Theil der zeither dabei Beschäftigten außer Thätigkeit, mithin außer Brod gesezt wird, so gleicht dieses Uebel doch nur demjenigen, das durch plözliche Stokung der Frage und des Absazes an Manufakturplätzen zuweilen zu entstehen pflegt: dasselbe ist vorübergehend, und wird bald, falls nur jene Arbeiter durch ihre Erziehung dazu vorbereitet worden, eine analoge Beschäftigung zu ergreifen, versöhnert werden. Allein, — so möchte vielleicht nicht ohne scheinbaren Grund erwiedert werden, — wollte man auch über das Ungemach hinwegsehen, welches die Ersezung der Menschenkräfte durch die Anwendung der mechanischen Kräfte unmittelbar hervorruft, so kan doch nicht wohl in Abrede gestellt werden, daß in diesem Umstande ein mächtiger Beweggrund liegt, die Fabrikation zu vervielfältigen, wodurch denn jene Ueberführung der Märkte mit Industrie-Erzeugnissen aller Art entsteht, welche die Konkurrenz des Angebots bei weitem über den wirklichen Bedarf der Konsumenten hinaus zu steigern strebt, und somit jene Preisverminderung den Fabrikunternehmer zwingt, den Lohn seiner Arbeiter zu verkürzen, wohl gar den Umfang seines Geschäfts zu beschränken, folglich einen Theil jener Arbeiter zu entlassen, so strebt die Einführung des Maschinenwesens, obschon auf indirektem Wege, dahin, Unbehaglichkeit, ja Mangel und Noth unter dem Gewerbstande hervorzubringen. Würde indessen, fragen wir, das Resultat nicht dasselbe seyn, und dieses Ungemach sogar noch schmerzlicher empfunden werden, wenn jener, den Bedarf oder vielmehr die Zahlungsmittel der Konsumenten übersteigende Vorrath fabrizirter Waaren durch Menschenhände allein erzeugt worden wäre? Denn sicherlich befördert die größere Wohlfeilheit der mittelst der vervollkommneten Mechanik hergestellten Verbrauchsgegenstände ungemein die Konsumtion selbst, indem nunmehr die Zahlungsmittel einer ungleich größern Zahl von Individuen zureichen, sich die Güter zu verschaffen, wonach der Begehr, weil sie zur Annehmlichkeit des Lebens beitragen, unendlich ist, und worauf sie bei höhern Kosten- und respektiven Marktpreisen derselben verzichten mußten. Und entstände nun eine Konjunktur, ähnlich derjenigen, die wir vor etwa anderthalb Jahren erlebten, und deren Folgen noch jezt empfunden werden, so würde dadurch eine um so größere Anzahl von Menschen in Mangel und Noth versezt werden, je mehr deren zur Erzeugung jener Güter verwendet wurden, deren Preis, weil die diesfällige Frage das Angebot nicht erreicht, bis unter den Betrag der Zustellungskosten herabgesunken ist. Denn sicherlich würden die Fabrikherren, alsdann nicht weniger, wie jezt, genöthigt, mit Rabbat zu verkaufen, und außer Stand, die auf die Dauer auszuhalten, ihren Geschäftskreis beschränken, mithin einen verhältnißmäßigen Theil ihrer Arbeiter entlassen, oder aber deren Lohn nach Umständen schmälern. — Möchten vorstehende Betrachtungen noch nicht zureichend erscheinen, um jedwede von den Widersachern des Maschinenwesens dagegen erhobene Einwendung zu beseitigen, so erwäge man nur noch, in welche Lage sich, für den konkreten, kaum denkbaren Fall, eine Nation versezen würde, welche sich bei ihrer Fabrikation den Gebrauch der mechanischen Kräfte untersagen, oder solchen auch nur beschränken wollte. Ganz gewiß würde ihr Geld außer Landes gehen, um dafür die, mittelst derselben ungleich wohlfeiler fabrizirten, Gegenstände zu kaufen, oder aber sie würde ihr Staatsgebiet mit einem unzählbaren Heere von Zollbedienten umgeben müssen, um den Eingang jener Gegenstände auf dem Wege des Schleichhandels zu verhüten. Ein solcher gewaltsamer Zustand müßte indessen ihren Wohlstand noch ungleich mehr zerstören, als die Einführung jedweder Maschinen, würden deren auch noch erfunden, welche den Gebrauch von Menschenkräften noch entbehrlicher machten, als alle diejenigen, welche zeither dieselben zum Theil zu ersezen suchten. — Inzwischen ist die Bedrängniß, worin sich in England, wie auf dem Kontinente, der Fabrikstand befindet, eine Thatsache, welche die Vorgänge auf unserer jüngsten Ostermesse abermals bewährten, und deren analytische Erörterung in angemessener Kürze hier um so eher eine Stelle finden dürfte, zur gegenwärtigen Epoche fast alle deutschen Staaten — leider zeither nur isolirt und daher wenig Erfolg verheißend! —

es sich zur dringendsten Aufgabe gemacht haben, den Gewerbfleiß und die Fabrikthätigkeit bei sich zu ermuntern, und zu diesem Behufe Schuzmaaßregeln gegen die feindselige Handelspolitik des Auslandes zu ergreifen. Der Gesichtspunkt, von welchem Referent bei der vorhabenden Erörterung ausgeht, ist folgender: Eine freie, durch keinerlei Zunft- und Innungszwang beschränkte Konkurrenz der Gewerbthätigkeit ist allerdings eine unerläßliche Bedingung ihrer fortschreitenden Entwikelung; und wir können uns nicht wohl verhehlen, daß in denjenigen Ländern, wo die Industrie ihre relativ höchsten Stufen erreicht hat, und denen die übrigen nachzueifern streben, dis Resultat erlangt ward, insofern die Fesseln zerbrochen wurden, die deren Aufschwung zu frühern Epochen hemmten. Allein man wird andererseits auch nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß neben jener unbeschränkten Freiheit, mittelst deren sich dort die Industrie zu entwikeln vermochte, Inkonvenienzen entstanden sind, die sich vornemlich in der neuesten Zeit, wo jene Höhe erreicht ward, erst recht bemerklich gemacht haben, und die, wird der Ursache des Uebels nicht abgeholfen, einen Fall besorgen lassen, der um so schmerzlicher dürfte empfunden werden, je höher der Punkt, bis zu dem man gestiegen, war. Es hat nemlich, wie erwiesen ist, und auch zu unserer jüngsten Meß-Epoche vielfältig wahrgenommen werden konnte, jene unbedingt freie Entwikelung der Manufaktur-Industrie und der gänzliche Mangel an Aufsicht über deren Uebung, eine sichtbare Verschlechterung der Fabrikation zur Folge gehabt. Die schlechte Waare derselben Gattung wird neben der bessern zum Verkauf angeboten, und dem Nichtkenner durch ihre Wohlfeilheit empfohlen; ja selbst die Breite und sogar die Länge der Stüke hat sich vermindert. Und wenn schon dieses unlopale Verfahren keineswegs den Fabrikanten selber überall zur Last gelegt werden kann, da solche großentheils auf Bestellung arbeiten, so muß man darin doch eine der Hauptursachen jener Konjunktur suchen, worunter zunächst der solide Fabrikant, in entferntern Beziehungen auch mancher Handelsmann, leidet. Denn es ist natürlich, daß der Konsument, der wohl nur selten Kenner ist, vorzugsweise nach der wohlfeilen Waare greift; der Fabrikant der schlechten Waare wird daher bei der Konkurrenz, seinem Rival, dem Fabrikanten der bessern Waare, der aber solche nicht um den nemlichen Peis herzustellen vermag, den Rang ablaufen, und dieser, um sich nicht ganz zu Grunde zu richten, sieht sich am Ende genöthigt, dem Strome zu folgen. Hiermit verschwindet aber nicht blos alte Treue und Glauben, ohne welche Handel und Verkehr, mithin auch die Gewerbsindustrie, die dadurch lediglich genährt wird, gar nicht auf die Dauer bestehen können, sondern es liegt darin auch der Grund, daß, ungeachtet der ungeheuren Zunahme des Verbrauchs fast aller Manufakturwaaren, die Gewinnste ihrer Erzeuger immer kleiner werden, indem jeder mit Rabbat zu verkaufen gezwungen ist, er aber die ihm hieraus erwachsenden Verluste, zum Theil wenigstens, nur durch Verminderung der Zustellungskosten sich zu ersezen vermag. Die verwegensten Unternehmer von Industriezweigen können allein auf dieser Bahn nur noch zu einiger Wohlhabenheit gelangen, deren Stabilität jedoch, nach der Natur der von ihnen angewandten Mittel, keineswegs gesichert ist, und woraus denn alle jene Unfälle und Katastrophen entstehen, welche, wie wir in den lezten anderthalb Jahren gesehen, England so ganz besonders treffen, weil sich hier mit der Ursache auch die Wirkung am stärksten äußern mußte.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

† Köln, 1 Mai. Die Allgem. Zeitung vom 30 März d. J. Nro. 89. enthält unter dem Artikel Preußen einen vom Niederrhein den 18 März datirten Auszug aus einem, als Manuscript für die Mitglieder des rheinischen Provinzial-Landtags in Düsseldorf gedrukten Bericht des 13ten Ausschusses dieser Ständeversammlung, über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels in den preußischen Rheinprovinzen, wonach diese Gewerbe ihrem gänzlichen Verfall entgegen gehen, und die Hauptquellen des allgemeinen Elends der dortigen Landwirthe, außer in der Wohlfeilheit und dem erschwerten Absaz der Produkte, lediglich in der Höhe und Unzwekmäßigkeit der Besteuerung liegen. Daß die in allen Getreideländern des europäischen Festlands eben so fühlbare Wohlfeilheit der ländlichen Erzeugnisse auch auf den rheinischen Landwirth drükt, und die alten Absazwege nach Holland und Frankreich durch die dortigen hohen Eingangszölle sehr beschränkt sind, mag man nicht verkennen, und da es an der Tagesordnung ist, bei allen Bedrängnissen der Gegenwart an die große Glokе des Steuerjammers zu schlagen, und in jeder, den örtlichen Horizont trübenden Wolke eine Sonnenfinsterniß zu sehn, so ist es an und für sich nicht auffallend, daß auch hier dasselbe geschieht. Beschränkt sich solches auf die Verhandlungen bei den Provinzialständen, oder zwischen ihnen und der Landesregierung, so schadet es nicht sonderlich: denn eine hellsehende und wohlmeynende Regierung wird den Einfluß des Glases, wodurch der Berichterstatter gesehen, von der wirklichen Erscheinung der Dinge unterscheiden, das Richtige und Brauchbare sichten und zum allgemeinen Besten benuzen, und in Ansehung des Uebrigen Mittel finden, bessere Einsicht und Ueberzeugung hervorzubringen. Wenn aber dergleichen Darstellungen durch öffentliche Blätter in das große Publikum gebracht, und dessen Aufmerksamkeit darauf, als aus amtlicher Quelle geflossene merkwürdige Urkunden über den jezigen Zustand eines sonst als blühend bekannten Landes geleitet wird, so ist es nöthig, darüber ein berichtigendes Wort zu sagen. Diejenigen, welche das Gegebene für baare Münze halten müssen, würden sich sonst wundern, warum die preußische Regierung, wenn sie die Abgaben weder zu vermindern, noch wesentlich abzuändern vermag, ihren Unterthanen, als lezte Wohlthat vor der gänzlichen Verarmung, durch Erweiterung der Schnell- und Dampfposten, nicht wenigstens eine wohlfeilere und geschwindere Ueberfahrt nach dem Welttheil verschaft, wo zwar, wie nach gerade bekannt geworden, kein Eldorado zu finden ist, aber doch keine Grund-, Getränk- und Klassensteuern, wie in Europa, zu Hause sind. Ohne, was die Höhe der Steuern anbetrift, die historischen Ursachen zu entwikeln, wodurch die Staatslasten seit der neuesten Pacifikation, fast überall unvermeidlich, wegen der abzutragenden Kriegsschulden vermehrt worden sind, ohne auf eine Vergleichung mit noch ungünstigeren Verhältnissen in andern und zwar gerade in den blühendsten europäischen Staaten, oder auf die Ordnung in dem eignen, nicht mehr als Geheimniß behandelten Staatshaushalt hinzudeuten, worin Preußen seinem alten Ruhm getreu bleibt, mögen hier folgende Bemer-

tungen zu den Gründen, aus welchen der Berichterstatter das Elend der Landwirthe herleitet, genügen. Als solche nennt er: 1) die unverhältnißmäßigen Abgaben, die sich mit der Wohlfeilheit der Produkte nicht geändert haben. Hier kan man nur fragen: sollen die Abgaben künftig lieber in Naturalien regulirt werden, und wenn sich dis als unausführbar zeigt, steigt und fällt dann der Geldbedarf des Staats mit den Getreidepreisen? Sind die Abgaben wirklich so unverhältnißmäßig, daß sie von den Preisverschiedenheiten ihrer Objekte, wie wir sie im gewöhnlichen Lauf der Dinge erlebt haben, und noch erleben werden, nicht weit überwogen werden sollten? 2) die drükende Steuer, welcher die Branntweinbrennereien und Brauereien unterliegen. Unter dem Schuz einer höher abgemessenen Eingangsabgabe auf fremden Branntwein und Bier, haben beide Gewerbe in den Rheinprovinzen, selbst nach den Steuerregistern, von Jahr zu Jahr nur zugenommen. 3) Die zum Reinertrag unverhältnißmäßige Grundsteuer. 4) Die nach und nach hinzugekommenen Zusazcentimen, welche sie um die Hälfte erhöhn. Beides, sowol die eigentliche Grundsteuer, als die Zusazcentimen zu Staats- und Provinzialzweken haben, was den Gesamtbetrag derselben in gedachten Provinzen betrift, seit der französischen Herrschaft keine Veränderung, leztere eher eine Verminderung als eine Erhöhung erlitten. 5) Die falschen Grundsäze bei der Katastereinrichtung. Die Grundsteuer-Katastrirung ist unter der preußischen Regierung wieder aufgenommen worden, nicht um den Betrag dieser Steuer im Ganzen auch nur um einen Groschen zu erhöhn, sondern als eine Maaßregel der Gerechtigkeit, um die Ungleichheiten zwischen der Steuer von dem unter der französischen Herrschaft katastrirten und nicht katastrirten Boden hinweg zu räumen. Natürlich mußte die Fortsezung der Arbeit für den Zwek der innern Ausgleichung im Wesentlichen nach denselben Grundsäzen und Getreidepreisen geschehn, nach welchen ein großer Theil der Provinz zulezt in das Kataster und in die Steuer gelegt worden war, und daß dis geschehe, und nicht bei weitem geringere Getreidepreise zum Grunde gelegt worden, nennt der Berichterstatter falsche Grundsäze. 6) Die allgemein verhaßte Kopf- oder Klassensteuer. Können direkte Personalabgaben einmal nicht ganz vermieden werden, so wird eine Klassensteuer von möglichst wenigen Klassen, deren Sprünge nur in den wohlhabendsten und reichsten Klassen erheblich, aber eben deshalb auch weniger fühlbar sind, immer vor einer Kopfsteuer oder einer Vermögens- und Einkommensteuer den Vorzug verdienen, daß eine Steuer, die monatlich in der untersten Klasse einen Groschen von jeder steuerbaren Person, in der höchsten 12 Thlr. von der Familie beträgt, nicht auf pfennigweise Gleichförmigkeit ausgehen kan, wird nur der unbegreiflich finden, der sich getraut, Vermögen und Einkommen wie ein Stük Land zu messen, und zu bonitiren, sich aber noch nicht überzeugt hat, daß eine solche Arbeit, wenn sie möglich wäre, ehe sie fertig ist, schon wieder unrichtig und unbrauchbar geworden seyn muß. 7) Die erhöheten Kommunalsteuern. Daß in den Kommunalrechnungen die hier aufgezählten Ausgabe-Rubriken vorkommen, beweist an und für sich nichts, und es wird kein Land geben, wo sich nicht eine ähnliche Liste aufstellen ließe. Ein anderes würde es seyn, wenn die Ausgaben unnüz oder unverhältnißmäßig wären. Eben so unzureichend ist die Angabe, daß in einzelnen Gemeinden die Kommunalsteuern über die Hälfte der Staatsabgaben betragen, wenn wir nicht die örtlichen Ursachen davon kennen lernen. Der Grund zu solchen Anstrengungen wird überall mehr in den Gemeindeschulden, als in jenen Ausgabe-Rubriken liegen, man müßte denn die Kommunalgläubiger fernerhin wie unter der Bonapartischen Regierung behandeln wollen. Hiernach möge der Leser urtheilen, was er davon zu halten hat, wenn es in obgedachtem Zeitungsartikel ferner heißt; „Auf ähnliche Weise wird der mehr oder weniger traurige Zu„stand des Handels und der Fabriken dargestellt, und sowol „die Ursachen ihres Verfalls, als die Mittel ihres Emporkom„mens, mit Gründlichkeit und Freimüthigkeit entwikelt."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Andreas Neugschwendtner, verwittibter Webermeister dahier — angeblich zu Thaures in Oestreich geboren, starb am 19 November 1816 ohne Hinterlassung von Leibeserben — mit Zurüklassung eines Testaments, in welchem er den hiesigen Armenfond zu seinem Erben einsezte.

Die hierorts unbekannten Intestaterben des obengenannten Erblassers werden nun anmit aufgefordert — sich binnen drei Monaten a dato über die Anerkennung des Neugschwendtnerschen Testaments um so gewisser zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbsansprüche hierorts geltend zu machen — als nach Ablauf dieses Termines das Testament als von ihnen anerkannt erachtet, und hienach mit Auseinandersezung der Neugschwendtner'schen Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dözl.

(Bekanntmachung.) Joseph Altmannsberger, Weinwirthssohn von Rotthalmünster, und Korporal im königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregimente, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Da nun die einhändige Schwester desselben, Franziska Salzlechner, vor zwei Jahren im ledigen Stande verstorben, und die Verlassenschaft derselben noch nicht erledigt ist, so wird Joseph Altmannsberger oder dessen eheliche Descendenz binnen einer Zeitfrist von sechs Monaten, sohin bis zum 15 Nov. h. J. hieher vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß Joseph Altmannsberger als verschollen erklärt, und dessen Erbgut, so wie der ihn von der Verlassenschaft seiner Schwester treffende Antheil den nächsten Erben gegen Kaution ausgehändigt werde.

Griesbach, am 29 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schels, Landrichter.

(Vorladung.) Von der königl. Gendarmerie der Gränzzollstation Neuhaus wurden am 10 d. M. ein Sak mit 50 Pfund Kaffee, und ein Sak mit 30 Pfund Zuker und 11 Pfund Zukerkandel, als eingeschwärzt und heimlich abgestoßen, bei diesem Landgericht hinterlegt und Klage wegen Zollgefährde geführt.

Zur Verhandlung dieser Klage wird der 20 Junius d. J. bestimmt, und der unbekannte Eigenthümer davon hiermit vorgeladen, an besagtem Tage vor diesem Landgerichte in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, widrigenfalls er seiner Einreden verlustiget und der Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen würde.

Weiler, am 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Edikal-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Mashalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. württemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Effich.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300. vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation. bei denselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Verzug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedrukte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder minder alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Harthörigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrührt, und daraus sind die so sehr überraschenden Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverlässig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen
Hause, über eine Stiege.

Eine Herrschaft, welche auf dem Lande wohnt, wünscht bis 1 November d. J. einen Erzieher, katholischer Religion, aufzunehmen, welcher im Stande ist, einen jungen Menschen sowol im Wissenschaftlichen als Moralischen vollkommen auszubilden. Sollte derselbe in der französischen Sprache und Musik Unterricht ertheilen können, so wird dieses wesentlichen Unterschied auf den Gehalt haben. Ein diesem Zweke entsprechendes Individuum hat nach vollendeter Erziehung eine Pension zu gewärtigen.

Die nähere Auskunft gibt auf portofreie Briefe
Das Anfrage- und Adreß-Bureau der Haupt- und Residenzstadt München.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiebeking, Ritter des großherzoglich badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tief gebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, dieses hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 26 Mai 1827.

v. Wiebeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.

Marie v. Wiebeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 149. 29 Mai 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Beilage Nro. 149. Frankfurter Ostermesse. — Spanisches Amerika. — Gelbes Fieber. — Sonnenbau. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol. 3proz. 83¼; mexicanische Bons 68½; columbische 31¼; griechische 16.

Der König litt seit einigen Tagen an einem leichten Anfall von Podagra. Indessen hinderte ihn dis nicht, am 19 und 20 dem Hrn. Canning, und an letztgenanntem Tage auch dem Lordkanzler Audienzen zu ertheilen. Am 20 wurde sodann bei Hrn. Canning ein zweistündiger Kabinetsrath gehalten, welchem die neuernannten Minister, Marquis v. Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney, zum erstenmale beiwohnten.

Graf Liverpool war nun so weit hergestellt, daß er ausfahren konnte.

Im Oberhause wurde am 18 Mai die Verhandlung über die neue Getreidebill, auf Antrag des Marquis v. Salisbury, wegen unvermeidlicher Abwesenheit des Grafen v. Lauderdale (welcher gegen dieselbe zu sprechen wünschte) mit Einwilligung der Minister auf den 25 Mai vertagt. Doch kam man überein, der Form wegen die zweite Verlesung heute vorzunehmen, und die Diskussion bis zur dritten Verlesung am 25 zu verschieben. — Am 21 Mai zeigte Lord Mansfield an, daß er auf den Rath seiner Freunde die Motion zurücknehme, welche er für den 7 Jun. angekündigt hatte, (und durch welche er, um die Minister in Verlegenheit zu sezen, die Katholikenfrage mit Gewalt zur Sprache bringen wollte. Man vergleiche den Brief aus London in unserer gestrigen Zeitung.)

Auch im Unterhause hat Hr. Beaumont (von der Oppositionsseite) um Erlaubniß, seine angekündigte Motion über den Zustand des Ministeriums, wegen neu eingetretener Umstände, zurükzunehmen.

Hr. Brunel hat seine Operationen zu Befreiung seines unterirdischen Weges vom Wasser bereits angefangen. Er ließ in der Themse, über der Stelle, wo das Wasser in den Tunnel eingedrungen ist, und wo der Fluß zur Ebbezeit etwa fünf Klafter Tiefe hat, eine große Menge zähen Lehms, frei und in Säken, versenken, um das Loch zu verstopfen. Zugleich begab er sich zweimal in einer Taucherglokе auf den Grund des Flusses, um den Erfolg der Maaßregel zu beobachten. Er fand denselben so günstig, daß er am 21 Abends bereits mit dem Auspumpen des Tunnels mittelst Dampfmaschinen den Anfang machen wollte. Zugleich wird er wieder in der Taucherglokе an die Oefnung hinabsteigen, um zu sehen, ob seine Bemühungen zu deren Verstopfung gelungen sind. Die Arbeiter, deren 3 bis 400 sind, haben wieder Muth gefaßt, und sich willig erklärt, in den Tunnel einzufahren, so bald man nur das Wasser gewältigt hat.

†London, 18 Mai. Ueber den Aufstand in Obercanada, von dem ich Ihnen neulich Nachricht gab, haben wir noch immer keine nähere Kunde; außer durch einen kurzen Artikel im York-Freeman, einer canadischen Provinzial-Zeitung, vom 8 April. Dieser lautet wie folgt: „Durch die Naturalisations-Bill ist die Kerze der Unabhängigkeit und Freiheit entzündet worden, und hat einen Lichtstrom ausgesandt, der von einem Ende der Provinz zu dem andern sichtbar ist. — Petitionen gegen die Bill entstehen in allen Richtungen und Tausende unterzeichnen sie. In Youngstreet hat die ganze Masse des Volkes gezeichnet, in den Distrikten von Niagara und Gore alle, die nicht im Widerwillen das Land verlassen haben. In vielen Theilen von Newcastle herrscht die äußerste Verwirrung (distraction). Zu Porthope wurde eine zahlreiche Versammlung gehalten, bei der auch die Eingebornen gleichen Unwillen und Erbitterung gegen die Maaßregel zeigten. Näher, zu Whitby, ist eine Versammlung berufen worden, bei der alle entschlossen sind, derselben zu widerstehen bis auf den lezten Mann und bis zum lezten Aeußersten (to resist it to a man and that to the very last extremity)." Dis klingt allerdings gefährlich genug, und wenn man dazu rechnet das Stillschweigen unserer Behörden und selbst der öffentlichen Blätter; so wird gewiß jeder Bewohner des festen Landes, der mit dem Geist der englischen Verfassung und des englischen Volkes nicht sehr genau bekannt ist, nichts Geringeres erwarten, als die nahe Lorreißung der Kolonie Canada vom Mutterlande, oder gewaltsame Unterdrükung des Aufstandes durch Blut und Waffen. Aber hier in London besorgt man von allem dem nichts. Der gute Canadier, wenn er sich in Haufen sammelt, um gegen neue Gesetze zu protestiren, oder Fahnen mit der Inschrift: Independence and Freedom! aufpflanzt, und diejenigen, welche diese Fahnen wieder umstoßen, mit derben Rippenstößen vom Platze treibt, thut weiter nichts, als daß er von seinen konstitutionellen Rechten Gebrauch macht, und nichts, was wir nicht in London selbst bei der geringsten Veranlassung täglich mit Augen sehen können. So versammelte sich erst vorgestern das gute Volk von Westminster, um sich darüber zu berathen, ob der König gut oder übel gethan habe, seine alten Minister fortzujagen und neue anzunehmen. Die Hauptpersonen bei den Debatten waren die bekannten Hunt und Cobbet, von denen der erstere u. a. den Herzog von Wellington einen Erdschwamm-Helden nannte, der seinen Ruhm dadurch erworben habe, daß er bei Waterloo eine schlechte Position genommen, in der er ohne Strouds

Verrath verloren gewesen wäre. Aehnliches wußte er über die übrigen Minister zu sagen, und zwar ziemlich ohne Unterschied über neue und alte. Zum Schluß wurde man doch einig, daß der König gut gethan habe; und es wurde beschlossen, daß Hunt, Cobbet und ein Dr. Tucker, der in dieselbe Kategorie gehört, und die ehrenwerthe Versammlung präsidirte, und — Burdett und Hobhouse, die beiden Repräsentanten von Westminster im Parlamente, die bei der Versammlung natürlich nicht gegenwärtig waren, zum König gehen, und Sr. Majestät sagen sollten: Seine loyalen Unterthanen von Westminster wären mit seinem Benehmen bei dieser Gelegenheit zufrieden. — Aus Südamerika haben wir ziemlich neue Nachrichten, von denen die älteste, Ihnen wahrscheinlich bereits bekannte, ist, daß der Buenos-ayres-Admiral Brown die Abtheilung der brasilischen Flotte auf dem Uraguay wirklich genommen hat. Eine andere Nachricht, aus Privatbriefen aus der Havannah, die auf Lloyds Kaffeehause verbreitet wurde, ist: daß Admiral Porter, der von La Borde in Key-West blokirt ward, ausgelaufen sey, und das ihm weit überlegene spanische Geschwader geschlagen habe; ob dis sich bestätigen wird, steht indeß noch dahin. — Die Blätter der Gaceta de Colombia, die wir erhalten haben, reichen bis Anfang März. In der Gaceta vom 3 März wird Bericht erstattet über die Finanzen der Republik. Die Ausgaben vom Jahr 1827 betrugen nach dieser Angabe 8,550,027 Dollars, also fast volle 7 Millionen Dollars weniger, als die vom vorigen Jahre, die 15,487,719 Dollars betrugen. Bolivars Resignation war dem Senat vorgelegt, da dieser aber nicht in hinreichender Zahl versammelt war, noch nicht entschieden worden, ob dieselbe angenommen werden würde. Die Gerüchte, welche hierüber in Bogota herrschten, waren zu widersprechend, als daß man aus denselben einen nur einigermaaßen sicheren Schluß ziehen konnte; bis zum 24 März erwartete man indeß allgemein die Entscheidung. — In Carthagena war die Seemacht, worunter zwei Fregatten, abgetakelt worden; alle fremden Offiziere erhielten, auf Bolivars Befehl, einen Urlaub auf sechs Monate. — Ueber die Empörung der columbischen Armee in Peru erfahren wir eine Menge Details, die zu umständlich sind, um in diesem Briefe Raum zu finden. Ein Brief vom Bustamente, dem von der Armee erwählten Obergeneral, an den Vicepräsidenten vom 28 Jan., gibt die Gründe an, weshalb man den General en Chef Lara und ungefähr 150 andere Offiziere verhaftet und nach Columbien geschikt habe. Die Anschuldigung, daß sie die Verfassung von Columbien, die Bolivar gestiftet, umzustürzen gesonnen gewesen wären, ist offenbar gegen diesen selbst gerichtet, wenn gleich Paez zum Vorwande genommen wird. Der Präsident des Regierungsrathes, Santa Cruz, war gezwungen, einen neuen allgemeinen Kongreß auf den 1 Mai auszuschreiben, auf welchem ein Präsident und Vicepräsident gewählt, und die Verfassung von Peru bestimmt werden sollte. Damit ist eigentlich der Umsturz der von Bolivar beabsichtigten Ordnung der Dinge bereits ausgesprochen; wenn gleich dem Kongreß vorbehalten ist, zu entscheiden, ob Unter- und Ober-Peru (die Republiken Peru und Bolivia) getrennt oder vereinigt bleiben, und welche Konstitution, ob die von Bolivar gegebene, oder eine neue, sie erhalten sollen. — Alle diese Bewegungen, so ungünstig ihre Wirkung auch für den Augenblik seyn mag, können doch nur ein dem Wohl des Ganzen förderliches Resultat herbeiführen; nur durch gewaltsame Erschütterungen kan in die Thäler der Anden und ihre schlaffen Bewohner neues Leben kommen.

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 50; Guebhard 55 3/4.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 Mai ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsrath und Intendanten des Kronschazes, zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths.

Eine andere Ordonnanz vom 21 Mai sezt, unter Vorsiz des Grafen Roy, Staatsministers und Pairs von Frankreich, eine Kommission von neun Mitgliedern zu Entwerfung eines Reglements zur Vollziehung des Forstgesezbuchs nieder.

Die Etoile rechnet folgenden Artikel des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Wie man versichert ist in dem Augenblike, wo man dem Hrn. Hyde de Neuville seinen Disponibilitätsgehalt entzog, der Gehalt des Hrn. v. Mousliers um eben so viel erhöht worden, als Hr. Hyde de Neuville jährlich bekam.“ — Zugleich entlehnt die Etoile zu Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung folgende Bemerkung des Ami du Roi et de la Religion: „Alte Dienste geben nicht das Recht, alles Maaß zu überschreiten, und wenn man auch der Monarchie ergeben gewesen ist, so darf man deßhalb nicht die, welche der König mit seinem Zutrauen beehrt, gewaltthätig angreifen.“

Der Abbé Mouchy, welcher neulich von der Kanzel Abschaffung der Charte begehrte, ist nicht allein von Seite des Bischofs in seinen Amtsverrichtungen suspendirt, sondern auch auf Betrieb des Kronadvokaten vor das Zuchtpolizeigericht zu Mantes geladen worden.

Die Pairskammer hatte die Erörterung über das Forstgesez am 15 Mai begonnen, am 16 die allgemeine Berathschlagung fortgesezt, am 17 die Berathschlagung über die einzelnen Artikel begonnen, diese am 18 fortgesezt, und am 19 bei der Abstimmung den ganzen Entwurf mit 112 Stimmen unter 115 angenommen. Am 21 Mai erstattete der Marquis v. Marbois den Bericht über den Gesezesentwurf, die Rechnungen von 1827, und der Baron Mounier den Bericht über den Gesezesentwurf, die Supplementarkredite von 1826 betreffend. Die Kammer beschloß, die Erörterung über den Gesezesentwurf in Betref der Rechnungen von 1825 Montag den 28 Mai zu beginnen. Am 22 Mai nahm sie mehrere Gesezesentwürfe an, die bereits von der Deputirtenkammer genehmigt worden, und die sich auf Errichtung von Kanälen und Bevollmächtigung zu Anleihen für verschiedene Städte beziehen.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 17 Mai wurde die Erörterung über das 1ste Kap. des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fortgesezt. Hr. Hyde de Neuville erklärt, er wolle aufrichtig die Meynungen derjenigen prüfen, die für und wider gewisse Fragen gesprochen hätten, und durch Wiederherstellung dessen, was er für die wahren Grundsäze halte, so viel in seinen Kräften stehe, die Könige, die Völker, die Religion und die Menschlichkeit rächen. Er wisse nicht, ob die heilige Allianz, wie sich den Tag zuvor ein Redner geäußert, einen unsterblichen Souverain getödtet habe, das aber wisse er gewiß, daß Frankreich auf sei-

nem Grabe hätte weinen dürfen. Der Kaiser Alexander sey derjenige Monarch, der am meisten dazu beigetragen, die Tyrannei zu brechen, und den Bourbons den Szepter, den sie seit Jahrhunderten getragen, wieder zu geben. Auch in vielen andern Punkten der Politik habe er andere Ansichten, als jener Redner. So sey er zwar kein Feind der Neger, doch würde seine weiße Hand nie einen Traktat, von der schwarzen Hand jenes vormaligen empörten Sklaven von St. Domingue unterzeichnet, besiegelt haben. Bevor man die unmittelbare Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten verlange, müsse man untersuchen, welchen Vortheil Frankreich daraus ziehen könne. England würde immer in jenen Ländern den Vorrang vor den Franzosen behaupten, und wenn die französische Politik ihr Augenmerk auf die neue Welt richte, so seyen es hauptsächlich die Vereinigten Staaten, vorzüglich Louisiana, wo man suchen müßte, Handelsverbindungen anzuknüpfen. Das Ministerium scheine aber nur dahin zu trachten, Systeme ins Werk zu sezen, die dem Gang des Jahrhunderts und seinen Bedürfnissen am meisten widerstrebten. Diese Verkehrtheit hätte es inzwischen mit allen Kabinetten gemein, die die Geduld der Völker auf die lezte Probe stellten, und die Weisheit der Könige kompromittirten. Europa habe viele Lootsen, aber keinen Steuermann. Die einzige Regierung, die die andern in einem Systeme der Mäßigung und der Gerechtigkeit leiten könnte, ziehe vor, hinter den fremden Kabinetten sich nachzuschleppen. Auch müsse er das Ministerium der Zweideutigkeit beschuldigen, indem es sich zu Lissabon englisch, zu Madrid apostolisch erklärt habe. Der französische Botschafter zu Madrid habe diese Stellung dadurch noch verwikelter gemacht, daß er gegen die Instruktionen seiner Regierung gehandelt habe. Dis beweise die Note des portugiesischen Botschafters zu Paris, und man müsse es glauben; denn wenn Hr. v. Damas sich in der Diplomatie täuschen könne, so könne dis doch nie in der Rechtlichkeit der Fall seyn, da er durchaus nicht der Mann wäre, der dieselbe Sache in Lissabon und in Madrid anders schreibe. Entweder habe also der portugiesische Botschafter den französischen unwürdig verläumdet, und dann müßte man Genugthuung dafür verlangen, oder der lezte habe die Instruktionen seiner Regierung nicht befolgt. Vielleicht hätte man auch gar zwei Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie man eine Zeit lang zwei Kriegsminister gehabt habe. Gun. Sebastiani verlangt das Wort, wenn nicht Hr. Dumonstier sprechen wolle. (Der leztere bleibt unbeweglich sizen.) Der Redner äußert sich in Betref einer Bemerkung des Hrn. Dudon vom vorigen Tage über die Griechen, es stände in Hrn. Dudon's freier Wahl, den Türken den Vorzug zu geben, wie das griechische Komité den Griechen diesen Vorzug zuerkenne, nur dürfe er die Absichten des leztern nicht entstellen. Die Fehler dieses unglüklichen Volks, eine Folge seines Elends und seiner Sklaverei, seyen bekannt, aber seine und die Bestrebungen seiner Freunde seyen dahin gerichtet, diese zu tilgen, und es dahin zu bringen, daß es einst mit dem Muthe und der Unabhängigkeit seiner Vorfahren alle Tugenden des Christianismus und der Menschlichkeit verbinde. Die Griechen seyen keine Unterthanen der Türken; denn da, wo kein Schuz für das Leben, für die Ehre und das Eigenthum vorhanden sey, finde auch keine Regierung statt. Er und andere würden daher fortfahren, ein unglükliches Volk zu unterstüzen, und sich auf alle Art bestreben, es zu retten. Sey dis ein Verbrechen, so möge die Nachwelt sie richten. Hr. Alexis v. Noailles spricht in demselben Sinne, und sagt, eine solche Sprache des Spotts gegen Barmherzigkeit, und des Hohns gegen das Mitleid sey ihm noch nie vorgekommen, und er hoffe, sie nie mehr zu hören. — Hierauf wird das erste Kapitel angenommen, und zum zweiten, die Bureaukosten mit 500,000 Fr. betreffend, übergegangen, das nach weulgen Einwendungen ebenfalls bewilligt wird. Der Artikel: Gehalt des Dienstpersonals von 50,000 Fr., kommt hierauf zur Erörterung. Hr. Casimir Perier stellt folgende Zwischenfrage: Bei Vorlegung des Budgets von 1828 habe man einen weitern Betrag von 23 Millionen über den im verflossenen Jahre bewilligten Kredit verlangt; dabei habe der Hr. Präsident des Konseils erklärt, mittelst dieses Kredits würde sich das Ministerium unfehlbar innerhalb der Schranken der gesezlichen Kredite halten. Nun sey aber diese Forderung zurükgenommen, und so entstehe die Frage, ob sich die Minister jezt von der Verpflichtung, ihre Kredite nicht zu überschreiten, entledigt hielten? Der Finanzminister erwiedert, daß die Ordonnanz von 1817 den Ministern die Befugniß lasse, die ihnen bewilligten Fonds nach den Bedürfnissen des Dienstes zu vertheilen. Die Zuschußkredite betreffend, so seyen sie nur unter solchen Umständen überschritten worden, wo schnell eine Vertheurung gewisser Artikel, z. B. im J. 1826 des Pferdefutters, im Budget des Kriegsministeriums eingetreten sey. In Zukunft müsse sich der Minister in solchen Fällen durch eine königliche Ordonnanz bevollmächtigen lassen, für die er dann immer verantwortlich sey. Hr. Casimir Perier zieht aus dieser Antwort den Schluß, daß seine Vermuthung, die Minister werden sich nicht an jene Verpflichtung halten, gegründet sey. Nach einigen Gegenreden wird der obenerwähnte Artikel bewilligt. Hierauf werden auch folgende Artikel, mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, angenommen: Gehalt der politischen Agenten 3,042,000 Fr., statt 3,125,000 Fr.; Gehalt der Konsularagenten 1,647,000 Fr. statt 1,822,000 Fr.; Einrichtungs- und Reisekosten 400,000 Fr., statt 560,000 Fr.; Dienst der diplomatischen und Konsular-Residenzen 1,100,000 Fr., statt 1,220,000 Fr.; Kourierkosten 211,000 Fr., statt 260,000 Fr.; diplomatische Geschenke 200,000 Fr.; verschiedene Ausgaben 550,000 Fr., statt 663,000 Fr.; geheime Ausgaben 700,000 Fr.; außerordentliche Sendungen und unvorhergesehene Ausgaben 250,000 Franken. Hr. Mechin sucht die Kammer für die Donatarien von Polen zu interessiren, die seit 12 Jahren vergebens auf Liquidation ihrer Forderungen dringen. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten über. 1. Kap. Centraladministration 340,000 Fr. Hr. Leclerc de Beaulieu verlangt im Interesse der Pfarrer und der geistlichen Gehülfen eine Erhöhung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten von 34,500,000 Fr. auf 36,850,000 Franken. Die Sizung wird vertagt.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 23 Mai. An unserer Börse herrscht eine gewisse Flauheit, die offenbar mit unserer Politik zusammenhängt, und diese knüpft sich an den Zustand in London. Hr. v. Rothschild hat nun einmal das System angenommen, die französischen Dreiprozents durch die englischen zu erhalten; daher kann er nicht mehr so viele Millionen in die französischen Dreiprozents

fielen, als vormals. Noch sind die nach London geschaften Gelder nicht wieder zurük gekommen, im Gegentheil gehen noch täglich mehr hinüber, der Beweis davon liegt in dem Pariser Kurse auf London; die Wechsel dahin sind äußerst gesucht. Es scheint, man habe in Paris da, wo man sonst mit baaren Mitteln den Dreiprozents mächtig zu Hülfe kam, gegenwärtig wichtige Gründe, dieses nicht zu thun; es wird an Dreiprozents durchaus nichts gekauft, als was durch die tägliche Liquidation der Emigranten an den Markt kommt. Zum Unglük sind durch die fiktiven Käufe und durch die gehobenen Prämien eine Menge Dreiprozents verkäuflich geworden. Es gehört bei der großen Konkurrenz des verkäuflichen Papiers viel dazu, den Kurs zu erhalten. Das Ministerium selbst ist in seiner jezigen Lage aus moralischen Gründen dabei betheiligt, die Rente nicht fallen zu lassen, und aus pekuniären Gründen dürfen sich die Erzeuger und Nährer des noch so jugendlichen Finanzkindes es nicht einfallen lassen, ihm in dem kritischen Zeitpunkte die Nahrung längere Zeit zu schmälern. Zum Glük für sie hat Niemand Dreiprozents als sie allein; sie allein können denselben den Werth geben, den sie wollen. Wären die Zeiten noch, wo eine große benachbarte Macht ein Interesse dabei hätte, die französischen Dreiprozents zu drüken, so würden unglaubliche Dinge bewirkt werden können.

Ein ministerielles Abendblatt macht die Aeußerung: „Die beständige Nachfrage nach Papieren auf London läßt vermuthen, daß die Engländer ihre fünfprozentigen Renten an der Pariser Börse verkaufen."

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern trafen von Ihrer Reise nach Altenburg am 25 Mai Abends in erwünschtem Wohlseyn wieder zu München ein. Se. k. H. der Kronprinz war Seiner erlauchten Mutter entgegen gefahren.

** Frankfurt a. M., 25 Mai. Wir erhalten zwar seit mehreren Tagen steigende Kursnotirungen von Wien; dessen ungeachtet aber blieb es im Staatseffekten-Verkehr ziemlich stille an unserm Plaze, bis gestern, wo sich eine plözliche Lebhaftigkeit, besonders im Umsaz der östreichischen Metalliques, bemerken ließ. Den Impuls dazu gab ein hiesiges Haus, das auch in Wien ein Komtoir hat, und welches einige hundert Stük kaufte. Wie es heißt, wäre dieser Ankauf für Rechnung einer fürstlichen Person geschehen, welche ein Kapital von einer Million Gulden in östreichischen Metalliques anzulegen jenes Haus beauftragt hat. In Folge der erwähnten Ankäufe wurden zwar noch andere Geschäfte abgeschlossen; immerhin war aber das hierdurch veranlaßte Steigen nicht bedeutend: denn die östreichischen Metalliques blieben gestern Abend und heute Vormittags zu $90^{13}/_{16}$; die Wiener Bankaktien 1310; Partiale $122^{1}/_{4}$; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanleihe 139. Was hauptsächlich dazu beigetragen zu haben scheint, die Spekulationslust der Haussiers zu dämpfen, ist die ziemlich akkreditirte Sage von einer starken Anleihe, die eine bekannte Finanzmacht für großbritannische Rechnung zu übernehmen im Begriffe stehe, oder bereits vorläufig abgeschlossen habe. Der angegebene Betrag dieser Anleihe scheint indessen so übermäßig hoch gegriffen, daß man wohl mit Recht Zweifelsfragen über die muthmaaßlichen Motive und den etwaigen Zwek erhebt. Vielleicht ist auch die ganze Sache nur ein von den Baissiers ausgesprengtes Gerüchte, um dadurch ein Fallen der Staatspapiere hervorzurufen, oder doch ihrem fernerweitigen Aufschwung entgegen zu wirken. Zur Unterstüzung des Gerüchtes weisen diese übrigens auf den Umstand hin, daß die 3prozentige Rente zu Paris im Weichen sey, mit der Bemerkung, daß solches wahrscheinlich seinen Grund darin habe, daß jene Finanzmacht von diesen Papieren verkaufe, um das benöthigte Geld zur Bestreitung der ersten Einzahlungen herbei zu schaffen. — In Darmstädter 50Gulden-Loosen fand in den lezten Tagen ein nicht unbedeutendes Spiel statt. Auf die Nachricht, es habe nunmehr auch die erbliche Kammer der hessischen Landstände den von der Regierung entworfenen und eine Kursverbesserung dieser Effekten beabsichtigenden Plan genehmigt, stiegen sie am gestrigen Vormittage auf $74^{3}/_{4}$, um in einigen Stunden wieder auf $74^{1}/_{2}$ zurük zu gehen. Es wäre in der That, besonders im Interesse unsers Plazes, wo ein so beträchtlicher Theil dieser Papiere schwebend ist, höchst wünschenswerth, daß endlich eine Maaßregel zur Ausführung käme, wovon schon so lange die Rede ist, und deren fernerweitige Beanstandung nur der Agiotage Vorschub leistet, indem durch die diesfällige Ungewißheit das beständige Schwanken des Kurses unterhalten wird. Denn wer heute davon gekauft hat, verkauft, bei der mindesten Preisbesserung, morgen wieder, und so entsteht dann jene schwankende Bewegung, welche ein nachhaltiges Steigen bis zur verhältnißmäßigen Höhe ihres wirklich ermittelten Spekulationswerthes hindert. Gegen das Erwarten unsrer Börsenmänner, besonders derjenigen, die bei der vor mehreren Wochen an unserm Plaze ausgeführten Operation eines bekannten Wiener Papierhändlers unmittelbar betheiligt sind, heißt es jezt, daß dieser, die zum nächsten Ultimo abzuliefernden Bankaktien in Natura hieher zu senden beabsichtige. Könnte man auf den Papierhandel unbedingt die bei andern Handelszweigen bewährte Regel anwenden, daß sich der Marktpreis der Waare, einerseits wenigstens, nach der Menge der Zufuhr richte, so möchte man wohl besorgen, daß in Folge jener effektiven Sendungen eine auf den Kurs der fraglichen Papiere nachtheilig einwirkende Konjunktur für den Abrechnungs-Termin entstehen dürfte. Inzwischen können Staatspapiere immer leichter als jede andere Handelswaare, wenn auch nicht verwerthet, doch mittels Prolongation oder Depot untergebracht werden, falls es nur nicht an Baarschaften überhaupt gebricht. Und da nun der Diskonto hier immer noch zu 3Prozent steht, so sieht man der nächsten Liquidation ohne Besorgniß entgegen. — In Wechseln auf fremde Plätze war der Verkehr ziemlich lebhaft. In kurzer Sicht waren Amsterdam zu $140^{1}/_{4}$, Hamburg zu $146^{1}/_{4}$, Berlin zu $103^{3}/_{4}$, Paris zu $79^{1}/_{8}$ und London in 2 Monat Sicht zu $151^{1}/_{4}$ gesucht. — In Getreide, besonders Weizen, ist zu Ende der vorigen und zu Anfang dieser Woche Einiges hier gekauft worden. Es scheint, als erweckten die gegenwärtigen billigen Preise die Aufmerksamkeit von Spekulanten, zumal da das anhaltende Regenwetter in manchen Produktionsgegenden, namentlich der Wetterau, dem Gedeihen der Halmfrüchte eben nicht förderlich seyn soll. Auch in Wolle ist in diesen Tagen wieder etwas gethan worden; einige Partien der noch hier befindlichen Vorräthe wurden an niederländische Fabrikanten abgesezt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

In der That haben sich die unmittelbaren Nachtheile, welche aus der successiven Verschlechterung der brittischen Fabrikate für die industriellen Interessen Englands sich ergeben, auf dieser Ostermesse in noch nie erlebtem Grade fühlbar gemacht; denn bei allen Artikeln, wo deutsche, französische und Schweizer-Manufakturwaaren mit den englischen in Konkurrenz traten, gab man, wenn nur die Preisbedingungen erträglich waren, den erstern den Vorzug, weil man solche mit mehr Sicherheit und Vertrauen kaufen zu können glaubte. Es bedarf sogar, daß hiebei vorgefaßte Meynung nicht selten ins Spiel trat; allein eben dieses Motiv beweist schon, daß das Uebel zu einer erstaunlichen Größe gediehen ist. * Ein anderes Uebel, unter welchem zur jezigen Epoche der Fabrik- und Handelsstand leidet, und das unter dem oben angegebenen Gesichtspunkte angedeutet zu werden verdient, dis ist die numerische Vervielfältigung der selbstständigen Fabriken, welche, so ersprießlich solche auch ersten Blikk erscheinen dürfte, doch der Unzuträglichkeiten weit mehr, als der Vortheile gewährt, indem dieselbe die Bankerotte zu vermehren, mithin das Nationalwirthschafts-Kapital selbst zu vermindern strebt. Geht man der Sache auf den Grund, so möchte das häufige Entstehen jener unvollständigen Werkstätten, aus denen nur unvollkommene Fabrikate hervorgehen, und die innerhalb kurzer Frist, in Ermangelung erforderlicher Mittel und zureichender Fähigkeiten ihrer Unternehmer, wieder dahin schwinden, zum Theil auch aus dem Verhältnisse herrühren, das zwischen den Fabrikherren und ihren Arbeitern eingetreten ist. Jene, nur darauf bedacht, schnell reich zu werden, um baldmöglichst einen Stand zu verlassen, der so viele Schwierigkeiten und gefährliche Glükswechsel darbietet, betrachten gemeinhin die lezteren nur als Werkzeuge, als Maschinen, um die man sich nicht weiter kümmert, bedarf man ihrer nicht mehr, und die man ihrem Schikksale überläßt. Aus dieser Ursache nun beeilen sich die Arbeiter, falls sie es nur irgend können, selbst eigene Etablissements zu errichten, die, so unvollkommen sie auch immer seyn mögen, den größern Fabriken mehr oder minder Abbruch thun, indem sie die Konkurrenz vermehren, wiewol sie, aus schon angeführten Gründen, nur mit Mühe ein ephemeres Daseyn fristen. — Klagen über diesen Uebelstand vernahm man sehr häufig auch auf dieser Messe; und sie möchten in Deutschland besonders um so mehr Beachtung verdienen, da doch hier in vielen Gegenden die Industrie erst im Entstehen ist, sich mithin noch nicht jene lang berühmten Manufakturen gebildet haben, die sich in England, Frankreich ꝛc., ungeachtet der Stürme dieser verhängnißvollen Zeit zu behaupten vermochten. Zur Abhülfe dieses Uebels fehlt es übrigens nicht an philanthropischen Vorschlägen, wovon die beachtungswerthesten im Wesentlichen dahin gehen, zwischen Herren und Arbeitern ein Wechselverhältniß herzustellen, welches die Interessen beider mit einander verschmilzt. Im Bereiche der landwirthschaftlichen Industrie sind, wie man erfährt, die bekannten deshalb angestellten Versuche nicht ohne Erfolg geblieben. Indessen auf die Prüfung des relativen Werths jener Vorschläge und deren Ausführbarkeit hier einzugehen, erlaubt weder der Raum dieser Blätter, noch verträgt sich solches mit dem Gegenstande, dem dieser Bericht speziell gewidmet ist. Es dürfte daher genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß es auch in Deutschland Noth thue, durch Regulative die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Herren und Arbeitern nach humanen Grundsäzen zu bestimmen; und daß dis um so dringender Noth thue, da auch hier das Maschinenwesen immer mehr in Schwung kommt, hiedurch leztere ihre Existenz bedroht glauben, dis Gefühl sie aber zu Luddisten macht, wie unterschiedliche neuerliche Vorgänge es bereits thatsächlich an mehrern Punkten Deutschlands bewiesen haben. — Wir gelangen endlich zur Erörterung eines dritten Uebels, unter welchem Gewerbstand und Handel leiden, und welches, weil es zunächst und von allen empfunden wird, auch bereits vielfältig besprochen worden, hier und ganz in der Kürze und mit spezieller Beziehung auf unsern immer mehr dahin schwindenden Meßverkehr erwähnt werden soll. Es besteht dis Uebel, wie man wohl errathen wird, in den Beschränkungen, die nicht blos Deutschlands Verkehr mit dem Auslande, sondern auch dem Handel unter dessen Bundesstaaten selber aus den isolirten Mauthsystemen und der steten Erhöhung der respektiven Zolltarife erwachsen. Dieses Uebel hat seit der Epoche der lezten Herbstmesse sich noch bedeutend vergrößert, und zwar um so viel, als jene Erhöhung im Königreiche Bayern, dem Großherzogthume Hessen und dem Herzogthume Nassau beträgt. Unter den Einkäufern aus gedachtem Königreiche machte sich dismal besonders die dadurch veranlaßte Lüke gar sehr bemerklich; denn aus München und andern großen Städten des Reiches waren deren nur wenige anwesend, und die Fürther Juden, die freilich auch zur gegenwärtigen Messe nicht ausblieben, vermögen es nicht, den Markt gut zu machen, weil, im Ganzen genommen, der Werth ihrer Einkäufe, zumal da solche größtentheils nur in sogenanntem Mit-

* In Erwägung des hier angeführten Thatumstandes möchte es demnach im wohlverstandenen Interesse der Gewerbe liegen, wenn von Regierungswegen eine gewisse Aufsicht über sie ausgeübt würde, die, ohne sie in ihrer freien Bewegung zu hemmen, und dem Aufschwunge der Betriebsamkeit die mindesten Fesseln anzulegen, darauf abzwekte, ihren Erzeugnissen das Vertrauen der Konsumenten wieder zuzuwenden, und somit dem Verkehr jene Festigkeit zu geben, welche alle Operationen des Handels erfordern. In dieser Beziehung erscheint vorzüglich beherzigungswerth die im Königreiche Würtemberg kürzlich erlassene und sehr geschärfte Polizei-Anordnung über den Verkehr mit Leinen-Garn und die Leinwandweberei, weil, wie es darin heißt, die Erfahrung gezeigt hat, wie nachtheilig das Monopol einer wirksamen Handhabung polizeilicher Aufsicht auf diese Gewerbe für sie selbst ist. In Gemäßheit dieser Anordnung soll die Richtigkeit der Garndaspeln von Zeit zu Zeit streng untersucht, der Verkauf des Garns vorzugsweise in stehenden Lagern und auf öffentlichen Märkten betrieben werden, und auf leztern der obrigkeitlichen Schau unterliegen. Die Blätter zum Gebrauch der Leinweber müssen gestempelt seyn, und die Zunftvorsteher haben die Werkstätten von Zeit zu Zeit unvermuthet zu besuchen, und betrügliche Verfahrungsarten, die sie entdeken, zur Bestrafung anzuzeigen. Jeder Leinwandweber muß auch die von ihm gefertigten Stüke mit seinem Namen und der Gattung des dabei gebrauchten Geschirrs mit haltbarer Farbe bezeichnen.

teigut bestehen, von keiner großen Erheblichkeit ist. Auch der Einkäufer aus Rheinpreußen und den Provinzen zwischen dem Rhein und der Weser kommen immer weniger zur Messe; die Anwesenden aber beschränken sich großentheils auf den Einkauf von Modeartikeln und weißen und gestikten Schweizer-Waaren; englische Fabrikate werden schon seit längerer Zeit in jenen Gegenden fast gar nicht begehrt. Mit andern Artikeln, die sonst wohl von unserm Meßplaze dorthin zogen, versieht man sich jezt aus den preußischen Fabriken, welche solche, unter dem Schuze einer hohen Mauth, dem Konsumenten, wenn auch nicht eben so gut, doch wohlfeiler zu liefern vermögen. — Ein schlimmer Zwischenfall für unsere Ostermesse war die plözliche und zu diesem Zeitpunkte ganz unerwartete Promulgation des neuen großherzogl. hessischen Zolltarifs, dessen höhere Anläze zwar nicht alle, aber doch mehrere der wichtigsten Manufakturwaaren des Auslandes trafen. Die hier zur Messe bereits in der Geleitswoche eingetroffenen Einkäufer aus diesem Großherzogthume wußten zwar, daß eine bedeutende Erhöhung der Eingangszölle, für die betreffenden Gegenstände, in Folge der deshalb statt gehabten landständischen Verhandlungen, werde verfügt werden, jedoch glaubten sie allgemein, noch ein oder zwei Tage vor dem Osterfeste, daß die desfalls projektirten gesezlichen Bestimmungen allererst mit dem 1 Jun. erlassen und in Kraft treten würden. Man kan leicht erachten, wie unangenehm diese Handelsleute durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April, d. h. dem Dienstage nach dem Osterfeste, überrascht wurden, das jene Bestimmungen verkündete und in sofortige Wirksamkeit sezte. Denn man hat Grund zu glauben, daß dieser nahe Promulgationstermin jenen Handelsleuten, größtentheils wenigstens, vollkommen unbekannt geblieben war, weil mehrere von ihnen bereits bedungene Partien von Waaren, welche der neue Zolltarif besonders traf, von ihnen nachmals nicht bezogen worden sind.

(Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Mexicanische Zeitungen vom 1 März enthalten einiges Nähere über die Vorgänge in der Provinz Texas. Das Blatt El Sol, vom 17 Febr., liefert die Erklärung der Unabhängigkeit in Form eines Traktats zwischen der Republik von Nacogdoches und einigen Chefs indischer Stämme, den man schon früher durch die Zeitungen von New-York kannte. Es scheint, daß diese Angelegenheit die Eifersucht der nordamerikanischen Regierung rege gemacht hat. Die mexicanischen Blätter enthalten eine Menge Artikel, worin der Plan, Texas unabhängig von der mexicanischen Föderation zu machen, als ein fremder Einfall dargestellt wird, dem mit aller Macht vorzubeugen empfohlen wird. Das Benehmen des nordamerikanischen Gesandten in Mexico wird darin als verdächtig dargestellt. Am 16 Febr. erstatteten die Staatssekretaire darüber dem Kongreß einen Bericht in geheimer Sizung. Indem der Sol diese Sache anführt, besteht er darauf, eine definitive und kategorische Erklärung von der nordamerikanischen Regierung zu fordern, und er äußert sich über den Minister dieser Macht in folgenden Ausdrüken: Hr. Poinsett hat auf die dringenden Vorstellungen unserer Regierung in sehr ausweichenden Ausdrüken und mit diplomatischer Schwülstigkeit geantwortet, die in diesem Falle nicht zugelassen werden sollte. Außer dieser Beschwerde gibt es noch andere, welche die Gränze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico angeben, und welche, wenn sie nicht schleunig beigelegt werden, zu künftigen Feindseligkeiten Veranlassung geben können. Die mexicanische Regierung hat eine militairische Expedition ausgerüstet, die Insurrektion von Texas zu unterdrüken, und es ist unterm 28 Febr. beschlossen worden, daß der Kriegsminister, General Manual Rincon, das Oberkommando, und Obrist Joseph Anton Rincon das zweite Kommando dabei führen soll. (Bekanntlich soll nach spätern Berichten diese Expedition ihren Zwek schon erreicht haben.) — Die nächste Angelegenheit von Bedeutung, die sich in den mexicanischen Zeitungen findet, ist das Resultat der Untersuchung gegen den Pater Arenas wegen Verschwörung gegen die Republik. Diese Untersuchung wurde nach geschehener Ueberführung am 23 Febr. beendigt, wo er von einem Kriegsgerichte verurtheilt wurde, von hinten erschossen zu werden. Sein Körper sollte mit der Aufschrift „wegen Verrath an seinem Vaterlande" öffentlich ausgestellt werden. Es ging aus der Anklage hervor, daß er den Militairbefehlshaber des Distrikts von Mexico verleiten wollen, ihm in dem Umsturz der republikanischen Regierung behülflich zu seyn. Er erklärte, von König Ferdinand dazu beauftragt zu seyn, und lieferte einen aus 18 Artikeln bestehenden Operationsplan ab. Das Motto, mit dem die Gegenrevolution an einem gewissen Tage beginnen sollte, war: Spanien und die Religion Jesu Christi. Seitdem ist ein Gesez bekannt gemacht, welches nichtnaturalisirten Spaniern verbietet, während des Krieges ein Amt zu bekleiden. Mehrere sind aus dem Lande fortgeschaft und verschiedene Geistliche verhaftet worden. Das Urtheil gegen Arenas war noch nicht von der höchsten Behörde bestätigt. — Das Kriegs- und Marine-Departement theilt einen Bericht über die Lage des Commodore Porter in Key-West mit. Es wird darin alles bestätigt, was die amerikanischen Papiere schon über Porters Thätigkeit und den Schaden berichtet haben, den er dem spanischen Handel zufügt. — Die Zeitung vom 19 Febr. zeigt die Ankunft des Hrn. Roccafuerte in Vera-Cruz an. Er überbringt den ratifizirten Traktat zwischen Großbritannien und Mexico. — Der Anschlag des Finanz-Budgets für das laufende Jahr, vom 30 Jun. 1827 bis zum 30 Jun. 1828, beträgt, nach Angabe des Finanzministers, die Einnahmen 13,667,637 Piaster, die Ausgaben 13,368,098 Piaster, nemlich Staats-Departement 264,052, Ministerium der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten 226,098, Schaz-Departement 5,085,685, Armee und Marine 7,787,233 Piaster. Zu den Staats-Einnahmen lieferten im vorigen Jahre die Zölle 6,114,383 Piaster, die Tabaksteuer 1,356,127 und die Bundesstaaten 1,368,452 Piaster. Im Umfange der Republik befinden sich jezt 1194 Kirchspiele mit 3677 Geistlichen, wovon nur 1240 ihre kirchlichen Funktionen verrichten; dagegen zählt man noch 150 Klöster mit 1913 Mönchen und 608,000 Piastern, und 57 Nonnenklöster mit 1931 Nonnen und 807,972 Piastern jährlicher Einkünfte.

Frankreich.

In einer außerordentlichen Sizung der königlichen Akademie der Arzneiwissenschaft wurde der von dem Minister des Innern verlangte Bericht über die Urkunden verlesen, welche der Dr. Chervin in der Absicht gesammelt hatte, die wichtige Frage, ob das gelbe Fieber ansteckend sey oder nicht, zu entscheiden.

Hr. Coutanceau erstattete im Namen der Kommission diesen Bericht. Die von den achtzehn Mitgliedern derselben einstimmig gefaßten Beschlüsse gehen dahin, daß die Urkunden des Hrn. Chevin hinreichend seyen, sogleich die Aufstellung der verschiedenen Gesundheitsanstalten zur Verhinderung des Eintritts des gelben Fiebers in Frankreich zu suspendiren. Die Akademie hat den Druk dieses sehr interessanten Berichts befohlen.

Deutschland.

* München, 14 Mai. Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" Nro. 101. enthalten folgenden, der weitern Verbreitung würdigen Artikel: „Baurath Dr. Vorherr, durch seine Bemühungen zur Verbreitung des von ihm sogenannten Sonnenbaues auf eine ehrenvolle Weise bekannt, erwirbt sich bei Kunstverständigen durch sein „Monatsblatt für Landesverschönerung" und bei den Zöglingen der Baugewerksschule durch seine „Gute Lehren und Lebensregeln", wovon von Zeit zu Zeit ein Blatt erscheint, viele Verdienste. Sonderbar ist es allerdings, daß die Lehre des sogenannten Sonnenbaues, wie in dem neuesten Monatsblatt Nro. 3. d. J. nachgewiesen wird, schon von Sokrates erkannt, und von den Baumeistern der folgenden Jahrhunderte doch so wenig beachtet wurde." — In Bayern's Hauptstadt, wo der weise Regent so eben seine Wohnung zur Sonne baut, und die Regierung schon früher das Bauen zur Mittagssonne empfohlen hat, dürfte diese Lehre bald Wurzel fassen, ohne deren Befolgung es kein Heil in der Baukunst gibt. Der edle Greis, Dr. Faust zu Bückeburg, sagt in seiner Schrift: „Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet seyn." „Die Sonne steht am Himmel, leuchtet und wärmt, und wartet der Menschen. — Mit der Sonne, der höchsten des Mittags, kommt den Häusern, kommt den Menschen und Völkern Heil. Ohne Sonne gibt es kein Heil. — Ja! immer und ewig, in allen Ländern und Völkern, wo die Erde milde ist, Nahrung sproßt, und mit Blumen zu Kränzen sich schmükt, sollten die Häuser der Menschen rechtwinklich nach der Himmelsgegend des Mittags gerichtet seyn; denn in dieser Richtung und Stellung empfangen die Häuser und die Menschen das mehrste Licht und die beste Wärme — empfangen in der größten Fülle die erste und höchste Gabe, die Gott den Menschen und allen Wesen gab, die Sonne. — Die Häuser, die Städte und Oerter der Menschen neu zur Sonne bauen, wäre offenbar Gewinn, wäre nur Arbeit. — Bauen zur Sonne in allem Lande und Volke gäbe Arbeit, unendliche, gäbe, was höher als alle Vernunft ist, Friede den Menschen. — Die Sonne ist das Wahrzeichen. — Der Saz, an welchen die Baukunst und fast alle Menschen bis jezt glaubten, daß nemlich die mittägliche Seite der Häuser die heißeste sey, ist Irrthum und Vorurtheil, ist nicht wahr. In Häusern, nach Mittag gerichtet, leidet man im Sommer weniger von der Hize, und im Winter weniger von der Kälte, als in denjenigen Häusern, deren Wohnzimmer nach Morgen oder nach Abend gerichtet sind, wo man unvergleichbar mehr im Sommer von der Hize und im Winter von der Kälte leidet. — Sokrates lehrte schon: „Bei den gegen Mittag gerichteten Gebäuden scheint die Sonne des Winters in die Hallen hinein, des Sommers aber ist sie über uns, und läßt uns, während sie auf die Dächer scheint, im Schatten."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 18 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Prospectus.

HISTOIRE GÉNÉRALE DE NAPOLÉON BONAPARTE,

DE SA VIE PRIVÉE ET PUBLIQUE,

DE SA CARRIÈRE POLITIQUE ET MILITAIRE, DE SON ADMINISTRATION ET DE SON GOUVERNEMENT,

PAR L'AUTEUR DES MÉMOIRES SUR LE CONSULAT.

On n'a point encore publié d'histoire complète de Napoléon Bonaparte. La partie militaire de sa vie est la seule qui laisse peu à désirer dans les récits qu'on en a faits.

Sainte-Hélène a fourni une riche moisson de documents. De nombreuses publications ont ajouté des renseignements, des pièces inconnues, des confidences à la masse de ceux que Napoléon lui-même consignait dans ses mémoires. Mais pour juger l'homme qui fut pendant vingt ans le centre autour duquel semblait graviter le monde politique, et l'époque qu'il domina de toute la supériorité de son génie, il faudrait posséder en même temps l'ensemble et les détails de tous ces écrits.

C'est donc une heureuse idée que d'avoir consigné dans un seul ouvrage tout ce qu'ils contiennent de véritablement important.

L'histoire que nous annonçons est écrite d'après les monuments du temps, officiels ou privés, publics ou secrets. Aux esquisses plus ou moins fidèles dont Napoléon a été le sujet, et où il a été, suivant les uns, trop maltraité par la haine, suivant les autres, trop exalté par l'admiration, son HISTOIRE GÉNÉRALE oppose un tableau où il se peint par ses actes, ses correspondances, ses proclamations, ses conversations, ses confidences, ses écrits. Ainsi dans cet ouvrage Napoléon explique Bonaparte; l'empereur fait connaître le premier consul; en un mot c'est le testament du plus grand homme de la révolution dicté par le plus grand monarque de son siècle.

Cet ouvrage sera sans contredit le plus complet qui ait encore paru sur Napoléon. L'auteur est un des hommes qui ont assisté de plus près aux premiers événements de sa vie politique, à son élévation au pouvoir, qui ont coopéré à l'administration de l'État pendant qu'il a gouverné la France. Sa position politique pendant la république et sous l'empire, son caractère connu, sont de sûrs garants qu'il ne s'est point écarté de l'impartialité et de l'esprit de critique que réclame l'histoire.

Cet ouvrage formera environ 12 volumes in 8., qui paraîtront par livraison de deux volumes, tous les deux mois: prix de la livraison, 6 fl.

La première, se composant du Ier Volume, contenant l'Histoire des premières années de Napoléon, et la première partie de l'expédition d'Egypte, est en vente.

On souscrit à Stuttgart,
chez J. G. COTTA, Libraire.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Gu. Dupuytren's
Barons, Oberwundarzts am Hotel Dieu, und Prof. der medizinischen Fakultät zu Paris,
allgemeine operative Chirurgie,
herausgegeben
von
L. Sanso und Begin.
Aus dem Französischen übersezt, mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet
Dr. K. E. Hille.
gr. 8. 1826. Preis 2 Thlr. 8 gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.
Jahrgang 1827. Fünftes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenant Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Niederelbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Fortsezung des zweiten Abschnittes. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahr 1741. Vierter Abschnitt. III. Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. IV. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse und der Länder-Erwerbungen der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. V. Litteratur. Ueber das Werkes: Reisen in Großbritannien von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. VI. Anzeige neuer, in dem topographischen Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabes zu Wien erschienenen Karten. VII. Neueste Personal-Militär-Veränderungen.

Ferner ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Wissenschaftlich geordneter Inhalt
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
zur
erleichternden Uebersicht
der in den Jahrgängen 1811, 1812, 1813 und 1818 bis 1826 enthaltenen Aufsäze.

Da die östreichische militärische Zeitschrift nicht blos den Militärs, sondern die Reichhaltigkeit ihrer wichtigen und gediegenen historischen Aufsäze auch dem Gelehrten und dem Liebhaber der Geschichte vielseitiges Interesse darbietet, so dürfte der in wissenschaftlicher Ordnung zusammengestellte Inhalt ganz geeignet seyn, die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche dieses Journal bisher nicht näher kannten, auf dasselbe hinzulenken.

Um die Anschaffung zu erleichtern, so werden alle Jahrgänge (1813 ausgenommen, der fehlt) auf einmal genommen, statt 36 Thlr. sächs., für 64 Thlr. 12 ggr. sächs. gegeben. Bei Abnahme von einzelnen Jahrgängen bleibt der bisherige Preis von 8 Thlrn. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Der allenfallsige Inhaber der nachstehenden, zu Verlust gegangenen Obligationen, und zwar:

a. über 600 fl. Passivkapital des ehemaligen Klosters Bernried dd. 2 Febr. 1787 und 25 März 1793, auf die Filialkirche Jenhausen lautend,
b. über 100 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Pfarrkirche Seeshaupt,
c. über 200 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Filialkirche Seesseiten,

wurde unterm 14 Juli 1826 aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten peremptorischen Termins bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu produziren.

Da nun diese Urkunden inner der festgesezten Frist nicht vorgewiesen wurden, werden dieselben hiermit als nichtig und kraftlos erklärt.

Weilheim, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Thoma, Landrichter.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Lochersche Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locherschen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation gebeten worden, so wird der etwaige Besizer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

Es wird zum Verkauf angetragen: Das Landgut im Jakobsbrunnen zunächst bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich; enthaltend an Gebäuden — Ein mit einer Terrasse, zwei Parterren, einem Garten mit Spaller- und Zierbäumen, Brunnen, Springbrunnen und zwei doppelten Pappelalleen umgebenes modernes Herrschaftsgebäude von zwei Stokwerken, Pleinpied und Mansarden, mit einem Saal, 6 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Kammern und Keller; ferner einer Scheuer samt Wohnstube, Küche, Keller, 4 Kammern und Stallung; einem Schopf mit Remise und ein Waschhaus. — An Liegenschaften: 23 Jucharten, zur Hälfte Wiesen und Akerland, nebst einer Menge Fruchtbäume und etwas Reben, alles meistens ebenes Land, und zunächst bei einander gelegen. Davon sind 17 Juchart in einem umzäunten Einfang, in welchem die Gebäude und Anlagen stehen. Außer dem Zehenten und einigem Grundzins ist das Gut Beschwerden- und der Besizer Abgaben-frei. Die Kaufsbedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu vernehmen.

R. Stettler, im Jakobsbrunnen.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 150. 30 Mai 1827.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 150. Frankfurter Ostermesse. — Ouvrards Aufschlüsse über einige Finanzoperationen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 9 Mai. Den lezten Nachrichten aus Rio Janeiro zufolge wußte man daselbst bereits die Ankunft der englischen Truppen zu Lissabon. — Das 12te Bulletin über die Gesundheit der Regentin von gestern Abend meldet, daß Ihre königl. Hoheit eine ruhige Nacht ohne Fieberanfall gehabt habe, Abends aber um halb sechs Uhr von einem leichten Fieber mit Schwäche befallen worden sey. — Nach Briefen aus Elvas ist die Polizei daselbst sehr thätig. Das Kloster der Paulistas, aus welchem die Mönche gegen die Truppen gefeuert hatten, wird nun befestigt. Das 13te Regiment ist von hier nach Elvas aufgebrochen, und das hier angekommene 19te hat das Fort St. George besezt. — Briefen aus London zufolge soll Mina von der brittischen Regierung Anzeige erhalten haben, daß er sich nun bald an die Spize einer Legion spanischer Flüchtlinge stellen könnte. Diese Nachricht däucht uns jedoch unter den jezigen Verhältnissen sehr unwahrscheinlich.

Spanien.

* Madrid, 14 Mai. Don Ignacio de Villela, Präsident des Staatsraths und des Raths von Kastilien, ist vorgestern in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Er war den Abend zuvor noch in den Gärten von Aranjuez spazieren gegangen. Sein Leichnam wurde gestern nach Madrid gebracht. Er war es vorzüglich, der in Uebereinstimmung mit der apostolischen Junta sich jeder Zeit der Erlassung einer Amnestie widersezte, der weder Tanz noch Konzert in Spanien dulden wollte, und seit zwei Jahren Madrid aller Ergözlichkeiten beraubte; der den Frauen nur die Erlernung des Strikens und Nähens, aber durchaus nicht des Lesens und Schreibens gestatten wollte, und dem noch eine Menge anderer Dinge nachgesagt werden, die großentheils ihre Quelle im Parteigeiste haben mögen. Seine lezte politische Handlung war das Dekret zur heftigsten Verfolgung der Freimaurer, das, mit aller Strenge ausgeführt, dieselben nachtheiligen Folgen für Spanien haben könnte, wie die Einsezung der Inquisition unter Ferdinand dem Katholischen. Hr. v. Villela besaß übrigens viel natürlichen Verstand, und hatte sich durch seine Reisen große Menschenkenntniß, aber keine Gefühle für Duldsamkeit erworben. Er soll zulezt noch an einem Stammbaum gearbeitet und gefunden haben, daß die Villele's in Frankreich und Spanien von gemeinschaftlichem Ursprung seyen. Der älteste Staatsrath, Don Bernardo Riega, versieht vorläufig seine Stelle, die wahrscheinlich entweder der Herzog von San Carlos oder der Bischof von Leon erhalten wird. Auch der Pater Martinez, Bischof von Malaga, ein eifriger Beschüzer der Jesuiten, ist gestorben. — Der König hat in Betracht des traurigen Zustandes des Wollhandels die abgabenfreie Ausfuhr der Wolle aus dem Königreiche gestattet. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß man daselbst Nachrichten aus der Havannah erhalten habe, die bis zum 5 April reichen, und nach welchen die Blokade von Cayo-Huero fortdauerte. Eine Goelette, auf der sich Hr. Thompson, zweiter Befehlshaber unter Commodore Porter befand, versuchte auszulaufen, wurde aber von dem Geschwader des Admirals Laborda aufgefangen, und nach der Havannah gebracht.

Großbritannien.

** London, 21 Mai. Die Debatten über die neue Getreidebill sind im Oberhause wegen einer Unpäßlichkeit des Grafen Lauderdale, welchen man als das Haupt der Gegner dieses Gesezes betrachten kan, auf Freitag verschoben worden. Ob das Begehren dieses Aufschubes einen andern Bewegungsgrund habe, ist zweifelhaft, weil man weiß, daß die Bill die Mehrheit der Stimmen für sich haben wird; unwahrscheinlich ist es aber nicht, daß einige Amendemens in Betref der Zollerhöhung auf Sommergetreide darin angebracht werden. Der neue Aufschwung der Betriebsamkeit in allen Fabrikdistrikten, der allgemein eingetretene Begehr nach Arbeitern, und die daraus erfolgte Erhöhung des Arbeitslohns, sind allerdings für die Landeigenthümer ein sehr günstiger Augenblik. Die Klagen über theures Brod vermindern sich mit der Vermehrung des Gelderwerbs, und man ist dann weniger geneigt, die Grundursachen aufzusuchen, welche die Abnahme des Fabrikwesens herbeiführten. Allein die Wunde ist noch nicht so geheilt, daß man sich sorglos der Zukunft hingeben könnte; die Nation und die Regierung sind zu sehr über den Nachtheil des bisherigen Getreidesystems belehrt, als daß die Bemühungen der großen Landeigenthümer im Oberhause, den Plan der Minister zu vereiteln, und den veränderten Zustand der Dinge zu benuzen, gelingen sollten. — Die neuesten drei Kabinetsminister, der Marquis v. Lansdown, Graf v. Carlisle und Hr. Tierney wohnten gestern zum erstenmale einer Ministerialsizung bei. Unser Ministerium zählt jezt fünfzehn Mitglieder, das vorige hatte nur vierzehn; inzwischen ist der Marquis v. Lansdown, da er keine verantwortliche Dienststelle annahm, unbesoldet. Von Gegnern der Emanzipation haben wir blos zwei im Kabinette, den Lord-Kanzler und den Marquis v. Anglesea, aber nur der Leztere ist ein entschiedener Gegner. Dennoch soll die Emanzipation als keine von den Ministern ausgehende Kabinetsmaaßregel vor das Parlament gebracht werden; ihr eigenthümlicher Nuzen für das Reich muß sie vertheidigen, und der Premierminister kan nur durch seinen konstitutionellen Einfluß vor-

bereitend darauf einwirken. Dieser Einfluß ist jedoch sehr groß, da er die Präsentation aller Bischöfe und andern hohen Dignitarien der herrschenden Kirche beim Könige hat und lezterer weder durch frühere Versprechungen noch durch Weigerung den Empfohlenen zu ernennen, in die herkömmlichen Gerechtsame des Premierministers Eingriffe macht. Sowol Pitt als Graf v. Liverpool waren auf diese Gerechtsame sehr eifersüchtig; man hat sogar Beispiele, daß das ohne Vorwissen des Ministers gegebene königliche Versprechen auf eine Zeitlang zurükgenommen werden mußte. Der Charakter des Hrn. Canning bürgt für die kluge Ausübung dieses großen Vorrechts. Seine Wahl wird zweifelsohne auf Männer fallen, welche Gelehrsamkeit mit Mäßigung in ihren politisch-religeusen Ansichten verbinden, und der dadurch entstehende Einfluß auf die jüngere und niedere Geistlichkeit muß wohlthätig seyn, weil die Hand, welche spendet, politische Toleranz als den ersten Grundsaz im Staate anempfiehlt. Schon ist es bekannt, daß der Erzbischof von York, hinsichtlich auf die Gleichstellung der Katholiken in allen staatsbürgerlichen Rechten, dieselben Gesinnungen wie der Bischof v. Norwich hegt; er ist ein aufrichtiger Freund der Emanzipation; nur sind das Kapitel und alle Geistlichen seiner Diözese mit Ausnahme von zwei oder drei Personen Antiemanzipationisten, und so durfte er es bisher nicht wagen, im Oberhause für die Katholiken zu stimmen. — Die Nachricht von den Begebenheiten in Lima hatten zu Bogota, wo man dem Plane einer lebenslänglichen Präsidentschaft entschieden abhold ist, große Freude erregt. Santa-Cruz, der sogenannte Vizepräsident von Peru, war der Urheber des Umsturzes der den Peruanern aufgedrungenen bolivischen Verfassung, und die columbischen Truppen selbst waren das Werkzeug, den Lieblingswunsch Bolivars zu vereiteln. Also ist es Südamerika noch nicht beschieden, innere Ruhe zu genießen. Während die Republik Bolivia, eine Schöpfung Bolivars, sowol in Buenos-ayres als in Peru große Eifersucht erregt, und beide Republiken sich zu ihrer Auflösung die Hände bieten dürften, wird auch in Columbia die Spaltung zwischen den Ebenen und den Gebirgsländern, zwischen Venezuela und dem alten Vicekönigreich Neu-Granada, immer merklicher, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Bolivar sobald als aufrichtiger Freund nach Bogota zurükkehren wird.

Frankreich.

Der König wollte am 24 Mai Abends nach St. Cloud abgehn, wo der Hof sich eine Zeitlang aufhalten wird.

Der Moniteur enthält vier Ordonnanzen vom 23 Mai. Die erste überträgt die Verwaltung des königlichen Hofstaats für die Zukunft einem Generalintendanten. Die zweite ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths, zu diesem Posten. Die dritte und vierte ernennen den Maitre des Requetes, Vicomte de St. Chamans, zum Staatsrath, den Baron Dudon zum Vicepräsidenten des Finanzkomité's des Staatsraths ꝛc.

Am 23 Mai des Morgens um 6 Uhr erschien in der Wohnung des Grafen de la Bourdonnaye ein Unbekannter, der diesen Deputirten zu sprechen verlangte, und als man ihn abwies, sich mit Gewalt den Weg zu ihm bahnen wollte, wobei er einen Bedienten mißhandelte, und den Sohn des Grafen bei den Armen zu fassen suchte. Hierauf flüchtete er sich in ein Zimmer, das er verschloß, und mit zwei Pistolen Jedem der hineindringen wollte, den Tod drohte. Man mußte die Wache holen, welche sich seiner ohne Unfall bemächtigte. Es wurde nachher ausgemittelt, daß er ein, erst vor zwei Tagen aus dem Maas- oder Moseldepartement zu Paris angekommener Forstbeamter (garde général des eaux et forêts) war, der schon verschiedene Anzeichen von Wahnsinn gegeben hatte. Man brachte ihn in eine Maison de santé, wo sein Gemüthszustand durch Aerzte untersucht werden soll.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 18 Mai wurde die Erörterung über das Budget der geistlichen Angelegenheiten fortgesezt. Der Hr. Bischof von Hermopolis nahm, unter großer Aufmerksamkeit und Stille der Kammer, das Wort: Es scheint nothwendig, sagte er, noch einmal auf die ewigen Beschuldigungen zurükzukommen, welche gegen die Geistlichkeit erhoben werden, Beschuldigungen, die jedoch so abgenuzt sind, daß es den Urhebern derselben selbst bei allem Geiste und Talente schwer wird, sie immer wieder aufzufrischen. Die Geistlichkeit, behauptet man, ist vom Geiste des Umsichgreifens und der Herrschsucht beseelt; in ihrem rasenden Verfolgungseifer bedroht sie die Institutionen Frankreichs; Priester und Missionarien durchziehen Stadt und Land und erregen Unruhen; sie lassen das Jubiläum von Rom kommen, um das Feuer des alten Aberglaubens von Neuem zu entzünden; statt der Lager und Kasernen sieht man jezt das Land mit Klöstern bedekt; schon existiren deren über 200 zu Paris, die mehr als 100 Millionen gekostet haben, und in demselben, ja sogar in einem größern Verhältnisse, sind sie über ganz Frankreich verbreitet; der Staatsschaz wird, so sagt man ferner, großentheils für diese Anstalten verschwendet; ein Geistlicher steht an der Spize des Klerus und des öffentlichen Unterrichts; welche Richtung wird er den Köpfen geben? Wird er nicht trachten, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, um es desto leichter regieren zu können? Ein Priester ist vor Allem Priester; er ist der Geistlichkeit zugethan und ihrem unseligen Einflusse ausgesezt. Schwören die Bischöfe nicht dem Papste den Eid der Treue? Wir laufen Gefahr, Rom sich in unsre Angelegenheiten mischen zu sehen. Dis sind die Anklagen. Aber die Wahrheit, meine Herren! wird nicht verborgen bleiben; sie wird sich Bahn machen, und von dieser Tribune herab über Frankreich verbreiten. Man klagt das Ministerium an, daß es Geistlichen die Erziehung der Jugend übertrage. Ist es aber nicht jedes Geistlichen erste Pflicht, die Jugend zu unterrichten, sie die Religion in ihrer Reinheit zu lehren, ihr den Glauben unverfälscht einzupflanzen? Ohne Zweifel muß der Eifer durch die Wissenschaft aufgeklärt, durch die christliche Liebe geleitet werden; er besteht weder in der Raserei des Fanatismus, noch in Gewaltthätigkeiten; er muß selbst der Lasterhaften schonen, ohne vor dem Laster zu zittern. Welche Muster dieser Art führt uns nicht unsere Geschichte, von dem heiligen Chrysostomus und Gregor von Nazianz an bis zu Bossuet und Fenelon auf? Fern sey von dem Klerus jeder heftige und herrschsüchtige Ton, jedes hochmüthige Benehmen, jedes beleidigende Wort! Doch ziemt dem Prediger des Wortes Gottes die Sprache der Autorität. Wenn hie und da ein Geistlicher von der Kanzel ein unrechtes Wort geredet hat, so hat die wachsame Behörde der Bischöfe diese Verirrung ungesäumt unterdrükt. Wie viel

geistliche Rundschreiben und Hirtenbriefe sind seit den 13 Jahren der Restauration in allen Gegenden Frankreichs verbreitet worden; oft wurden die zartesten Gegenstände behandelt und nur sehr selten war diese Korrespondenz der Art, die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich zu ziehen. Unsere 80 Bischöfe wohnen gewöhnlich in ihren Sprengeln, spenden Wohlthaten und Trost aus, und doch werden sie Frankreich als die Häupter eines großen Komplottes, das die Sicherheit des Staates bedrohe, dargestellt! Auf Frankreichs Boden leben 30,000 Geistliche mit Personen jedes Ranges in täglichem Verkehr. Es ist unmöglich, daß nicht zuweilen delikate Fragen vorkommen sollten, über welche die Ansichten getheilt sind; der Irrthum ist leicht, es wird Dunkelheiten geben, so lange es Menschen gibt. Ehemals reichten solche Diskussionen nicht über die Mauern des Dorfes hinaus; jezt verkündet dieselben allenthalben die Trompete des Rufes; die Lüge, böser Wille entstellen sie. Begeht ein Einzelner einen Fehler, so ist es bald der Fehler Aller. Bekanntlich ist der Geistlichkeit kein Vorrecht vor der übrigen Gesellschaft eingeräumt; sie erfüllt mit den übrigen Bürgern dieselben Pflichten und steht unter denselben Gesezen. Wo sind nun die Thatsachen, die Beweise zur Unterstüzung so vieler Beschuldigungen? — Der Hr. Minister kommt nun auf die Kongregationen und Klöster; es gibt in Frankreich 2800 Nonnenklöster, wovon 2200 in den lezten 12 Jahren vor der Restauration errichtet worden sind; diese Anstalten sind dem Unterrichte der Kinder der höheren und niederen Stände, dem Dienste der Armen und Kranken geweiht; auch sind einige darunter, die, wie die Töchter des heil. Vincenz de Paula, verschiedene Zweke der Wohlthätigkeit haben. Unter allen diesen Stiftungen sind nur fünf oder sechs vermöglich, die übrigen leben von ihrer Hände Arbeit und den geringfügigen Vortheilen, welche ihnen ihre Pensionate gewähren. Dis sind Thatsachen, dis ist die reine Wahrheit. Ich führe noch eine andere Thatsache an. Der berühmte Feldherr, den der Sieg an die Spize unserer Regierung gestellt hatte, beabsichtigte mehrere mildthätige Kongregationen wieder herzustellen, und es waren zu diesem Behufe sogar schon Dotationen in das Staatsbudget aufgenommen worden. Seit der Restauration wurden neue Kongregationen errichtet, aber nur wenige, und mehrentheils hatten sie die Bildung von Landschullehrerinnen zum Zwek. Seit meinem Ministerium sind mehrere dieser Vereine organisirt worden, aber ich erkläre, alle hatten vor mir die vorgängige Ermächtigung hierzu erhalten. Zu was dienen nun die unüberlegten Anklagen gegen die Geistlichkeit? sie erbittern die Gemüther, erzeugen Haß, und das Volk glaubt sie am Ende. Sonderbar! Man verlangt, der Geistlichkeit solle kein heftiges Wort entschlüpfen, und hat hierin Recht; zugleich greift man sie aber unaufhörlich an, verbreitet tausend Schriften gegen sie, beschimpft, verläumdet sie, gibt sie der öffentlichen Verachtung, dem öffentlichen Hasse Preis. Dis ist wahre Verfolgung; so macht man Märtyrer, aber auf diese Weise versöhnt und gewinnt man nicht die Gemüther. (Bravo! im Centrum.) Die Geistlichkeit haßt keine unserer politischen Institutionen; allein wenn ein feindseliger Geist aus diesen Institutionen ein Werkzeug macht zur Bedrükung jener Anzahl von Bürgern Frankreichs, der ich anzugehören die Ehre habe, wenn man die katholische Kirche und ihre Diener im Namen der Toleranz verfolgen, wenn man, ich sage nicht die Uebungen, sondern die ehrwürdigsten und heiligsten Pflichten der christlichen Religion lächerlich machen, die Dogmen der Kirche als Aberglauben behandeln, den frömmsten Eifer mit dem Namen Fanatismus brandmarken will, wenn man verlangt, ein Priester solle, wie ein Götzenbild Augen haben, und nicht sehen, einen Mund, und nicht sprechen; sein Amt solle ohne Einfluß seyn auf das ihm anvertraute Gut, so sehe ich darin nur eine grausame Intoleranz. Man macht uns mit Hülfe der Lügen und Verläumdungen zu einer Klasse von Heloten, bis man uns mit Hülfe der Gewalt zu Opfern machen kan. — Man beschwert sich, daß das Ministerium des öffentlichen Unterrichts in den Händen eines Geistlichen sey. Aber welche Stadt in Europa hat so viele gelehrte Anstalten, welche sieht ihre Hörsäle von Ausländern so zahlreich besucht, wie Paris? Die königlichen Kollegien sind, weit entfernt in Verfall zu gerathen, in einem blühenden Zustande. Man beschwert sich, einen Geistlichen an der Spize des Ministeriums der Kulte zu sehen. Er hat, sagt man, ein allzu religiöses Gemüth. Desto besser, meine Herren, je mehr er durchdrungen ist von der christlichen Liebe, von dem Glauben, den christlichen Tugenden, desto besser wird er seine Pflichten erfüllen. Je mehr er Priester ist, desto mehr wird er Bürger seyn. Man beschwert sich ferner über die Institutionen der Bischöfe. Ihr Eid, sagt man, bindet sie an Rom. Meine Herren! alle französischen Bischöfe erhalten ihr Amt vom Könige; sie schwören den französischen Institutionen Treue. Niemand läugnet die Unabhängigkeit der zeitlichen Gewalt. Die katholische Geistlichkeit von Irland hat vor Kurzem dasselbe ausgesprochen. Die katholische Kirche strebt nur nach der geistigen Gewalt; sie erkennt die Privilegien der gallikanischen Kirche an. (Hier führt der Hr. Bischof die Bullen mehrerer Päpste an, welche die französische Kirche gelobt und ihr den Namen gallikanische Kirche gegeben haben.) Woher kommt es nun, daß wenn alle Päpste unsere Kirche hochachten, man sie von Rom zu isoliren, zu trennen sucht? Meine Herren! die katholische Kirche ist die allgemeine; die gallikanische Kirche ist nur der schönste Theil derselben. Nicht durch Uebertreibungen gelangt man zur Wahrheit. Vermeiden wir in unsern Reden Worte, die das kaum erloschene Feuer wieder entzünden, die das, was wir bewahren wollen, gefährden, die vielleicht das gesellschaftliche Gebäude durch Erschütterung einer seiner Grundlagen umstürzen könnten. Zum Glük ist in den Gemüthern eine, allen Völkern, die lange gegen die Stürme zu kämpfen hatten, gemeinsame Neigung, nemlich die Liebe zur Ruhe, von der wir alle beseelt sind. Was uns betrift, so gehören wir zu denen, die in der jezigen Welt die alte Monarchie in neuen Formen verjüngt erblikten; aber man täusche sich nicht, wie die Legitimität nicht der Despotismus, so ist die Charte nicht die Demokratie. Lassen Sie uns einander gegenseitig mit einiger Nachsicht behandeln; möge Jeder bedenken, daß die Todten todt sind. Es sind für immer vergangene Dinge, und mit Bedauern kan man den Staub der Gräber nicht wieder beleben. Eine feurige Jugend, deren Geist noch nicht durch die Erfahrung gereift, staunt nur das an, was sie sieht, und würdigt die vorhergegangenen Generationen nicht genug; aber wer wollte zu dem 13ten Jahrhunderte zurükkehren? Es handelt sich nicht davon, rükwärts zu schreiten, sondern die Kette der Zeiten mit einander zu verbinden, sich auf die Ver-

gangenheit zu stüzen, um sicherer der Zukunft entgegen zu gehen. Nie wird Frankreichs Boden unbenüzt zu Grunde gehen, nie werden Künste und Industrie verbannt werden; aber nur in einer allgemein durch die ganze Nation herrschenden friedlichen Gesinnung kan Frankreich das Glük genießen, mit Sicherheit der Zukunft entgegen zu bliken. (Beifall.) Gen. Sebastiani zollt hierauf dem persönlichen Charakter und den Absichten des Hrn. Bischofs von Hermopolis alle Achtung, beharrt aber bei der Ansicht, daß es nicht gut sey, einen Bischof zum Minister zu haben. Man könne, ohne Ueberspannung des Geistes, ohne sich Gespenster zu schaffen, von der Menge der Kongregationen und dem stürmischen Eifer der jungen Geistlichen beunruhigt werden. Er müsse, da man Thatsachen verlangt habe, fragen, ob man denn jene Hirtenbriefe vergessen habe, die ostensibel selbst von der Behörde getadelt worden seyen, deren Verfasser aber später belohnt und in den Staatsrath berufen worden wären? Man gebe zu, daß die Zahl der Kongregationen vermehrt worden sey, wolle aber nicht gestehen, daß alle Kongregationen, die vor der Restauration vorhanden waren, mit dem Zweke des öffentlichen Nuzens errichtet worden seyen; daß es damals keine Mönchsorden gegeben habe. Er wünsche, diese Mönchsklöster möchten der Religion eben so nüzlich seyn, als sie der Gesellschaft schädlich wären; so viel aber wisse er, daß eine weit größere Anzahl aus Heuchelei und Intrigue, als aus Menschenfreundlichkeit errichtet worden. Er wünsche ferner, daß die französische Jugend, die sich so aufgeklärt und den französischen Institutionen so geneigt zeige, die leztern niemals von ihrer Liebe zur Religion und zum Throne trennen, und die Behörde ihrerseits diese Jugend selbst in ihren Verirrungen beschüzen und achten möge. Schließlich sey er von dem Wunsche beseelt, daß die französische Geistlichkeit die Religion und den Fürsten nicht von den Institutionen trennen, und Achtung, Liebe und Gehorsam für leztere eben so, wie für den Fürsten predigen und ausüben möchte.

(Fortsezung folgt.)

* Bayonne, 19 Mai. General Silveira ist heute hier angekommen. Er scheint mit seinem Neffen, dem Marquis v. Chaves, nicht in dem besten Vernehmen zu stehen, da sie sich gegenseitig noch nicht besucht haben.

Deutschland.

Am 25 Mai verschied zu Frankfurt plözlich der königl. bayerische Bevollmächtigte bei der Militairkommission der hohen Bundesversammlung, Hr. Ludwig Graf v. Freien-Seyboltsdorf, Obrist im königl. bayerischen Generalquartiermeisterstabe. Ein Lungenschlag sezte seinem, dem Dienste des Vaterlandes ruhmvoll gewidmeten Leben ein frühes Ziel. Er war 1780 geboren.

† Braunschweig, 21 Mai. Der Geheimerath von Schmidt-Phiseldeck forderte seinen Abschied aus herzogl. braunschweigischen Staatsdiensten, und motivirte sein Abschiedsgesuch durch Anführung des Umstandes, daß er vor mehreren Jahren von königl. hannöverscher Seite ein Dienstversprechen erhalten und angenommen habe. Die herzogl. braunschweigsche Regierung hatte triftige Gründe, den geforderten Abschied nicht sofort zu ertheilen, und in diesem Sinne ward der ꝛc. v. Schmidt beschieden, ohne daß demselben der Abschied verweigert worden wäre. Die persönliche Freiheit des v. Schmidt ist auch nicht auf das Entfernteste gefährdet worden, noch ist je die Idee hiezu vorhanden gewesen. In demselben Augenblike, als der Geheimerath v. Schmidt in der wohlgemeinten Absicht, ihn definitiv zu verabschieden, aufgefordert worden, einige nothwendige Auskünfte in Landesangelegenheiten zu geben, hat derselbe es für gut gefunden, statt dieser Aufforderung zu entsprechen, aus den herzogl. braunschweigschen Landen zu entweichen, und sich nach Hannover zu begeben, wo er eben so unerwarteten, als unverdienten Schuz erhalten. Hiernach ist die in Nro. 134. der Allg. Zeitung enthaltene, von Berlin datirte Angabe zu berichtigen, und wie man das Verbrennen von Dienstpapieren auf sich beruhen lassen kan, so enthält wenigstens die Behauptung, daß der Geheimerath v. Schmidt zu Braunschweig verhaftet gewesen, eine grobe Unwahrheit.

Rußland.

* St. Petersburg, 16 Mai. Se. Maj. der Kaiser machen am Schlusse dieser Woche (wie es heißt am 19) eine Reise nach Wjásma im Gouvernement Smolensk, die Sie auf zwei Wochen von uns entfernt halten wird. Bei Wjásma werden Sie Musterung über ein großes, daselbst zusammengezogenes Kavalleriekorps halten. Alle Vorbereitungen und feierliches Gepränge zu Ihrem Empfange von Seite der Einwohner und Autoritäten derjenigen Ortschaften, durch welche Allerhöchstsie passiren, sind streng untersagt und der Wille des Monarchen lautet in dieser Rüksicht: „Es soll nirgends durch meine Anwesenheit der gewöhnliche Geschäftsgang im mindesten gestört oder unterbrochen werden.“ Auf jeden Fall wird auch der Kaiser, welcher mit so unermüdeter väterlicher Sorgfalt und Weisheit den Regierungsgeschäften obliegt, die gegenwärtige Reise benuzen, um in den Gouvernements und Bezirken, die sein Weg berührt, die Verwaltung und den Gang der Justizpflege einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Schon mit Anfang nächster Woche wollen Ihre Majestäten die Kaiserinnen Ihren Aufenthalt in der Residenz mit dem auf ihren Lustschlössern verwechseln. Die regierende Kaiserin begibt sich nach Zarskojeselo, die Kaiserin Mutter nach Pawlowsk. — Sonntag am 13 d. hatte der General Schöler, königl. preußischer Gesandter an unserm Hofe, der von hier abgeht, mit seinem Gesandtschaftssekretair Hrn. Brasier de St-Simon seine Abschiedsaudienzen bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen. Hr. v. Küster, unlängst erst hier eingetroffen, ward an demselben Tage Ihren Majestäten als stellvertretender Geschäftsträger vorgestellt. — Mit Unrecht meldete ich in meinem lezten Schreiben die Entlassung des Justizministers Fürsten Lobanow-Rostowsky. Die Namensverwechslung mit seinem Bruder, den die Entlassung traf, und der mit Ersterm in gleichem Range und in fast denselben Dienstverhältnissen stand, und die Nähe des Abgangs der Post veranlaßten diesen Irrthum. Mithin ward der wirkliche Geheime Rath Fürst Lobanow-Rostowsky, Mitglied im Reichsrath, ein Bruder des Justizministers, durch den von mir angeführten Ukas vom 10 d. mit einer Jahresrente von 16000 Rubeln in den erbetenen Ruhestand versezt.

Oestreich.

Wien, 25 Mai. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1087.

Türkei.

* Odessa, 16 Mai. Den neuesten Briefen aus Konstantinopel vom 8 d. zufolge, waren dort Gerüchte verbreitet, nach welchen Lord Cochrane bereits einen großen Schlag ausgeführt haben sollte. Man wußte aber weder Ort noch Zeit anzugeben, und es ist daher rathsam, die Bestätigung abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Höchst bedrohlich sind für den Handelsverkehr unsers Meßplazes, und bereits fühlbar machen sich zur gegenwärtigen Zeit die von der preußischen Regierung getroffenen Anstalten, um allen mittels fremder Pläze, implicite also auch Frankfurt, betriebenen Zwischenhandel zwischen den westlichen und östlichen Provinzen der Monarchie zu beschränken oder gänzlich zu hindern. So war z. B. den Wollfuhren, die aus den östlichen Provinzen nach dem Niederrheine und den Niederlanden gingen, zeither ein sechswöchentlicher Zeitraum gestattet, um die Streke Weges bis zu ihrem Bestimmungsort zurükzulegen; und diese Frist mochte wohl zum östern benuzt werden, um an Punkten zu verweilen, wo sich Liebhaber zu den Frachtladungen fanden. In Gemäßheit einer neuerlichen Verfügung ist jener Zeitraum auf das Nothwendige beschränkt worden, um die Streke vom Abgangspunkte der Ladung bis zu deren Eingangspunkte an der rheinpreußischen Gränze zurükzulegen; und Ueberschreitungen dieser Vorschrift müssen eintretenden Falles gerechtfertigt werden, bei Strafe, die auf fremde Wollen gelegten Zölle beim Wiedereintritt in das preußische Staatsgebiet zu entrichten. In einem ähnlichen Geiste diktirte Maaßregeln sind in Betref des Verschleißes der rheinpreußischen Leder nach den östlichen Provinzen der Monarchie getroffen worden, worüber an seinem Orte das Nähere berichtet werden soll. — Die in Rede stehende Errichtung einer großen allgemeinen Messe zu Köln kan unserm Meßplaze auch nicht viel Heil bringen, da solche demselben doch wenigstens diejenigen Kunden zu entziehen trachtet, die sich hier seither aus Rheinpreußen und Westphalen großentheils mit ihrem Bedarfe an Schweizer- und andern Waaren versahen. Man tröstet sich zwar damit, daß Köln schon um deswillen mit Frankfurt in keine absolute Rivalität werde treten können, weil es jener Stadt an den großen Kapitalien gebricht, womit unsere Bankiers den Meßhandel zu unterstüzen vermögen. Jedoch hat man vornemlich auf dieser lezten Messe recht augenfällig wahrnehmen können, wie der Waarenumsaz sich immer mehr ohne die Geldquellen behilft, die dem soliden Handelsmann bei diesen Bankiers offen stehen, sey es nun in Folge der zunehmenden Willfährigkeit der Verkäufer, Kredit auf Rechnung zu geben, der indessen auch zeither nicht versagt ward, oder weil die Einkäufer mehr baare Geldmittel zur Messe brachten, was mindestens zu bezweifeln seyn möchte, oder aber weil jener Umsaz sich allmählig stets mehr und mehr vermindert. In der That waren die Wechselgeschäfte in dieser lezten Meßzeit fast nichts bedeutend, und mithin die Geldanschaffungen, welche zu diesem Behufe die Bankiers gemacht hatten, ein höchst unvergoltener Kostenaufwand, was denn auch von dieser Seite her Anlaß zu mancherlei Klagen gab. Inwiefern diese Klagen von Seite der übrigen beim Meßverkehr unmittelbar betheiligten Handelsleute und Fabrikanten mit größerm oder minderm Grunde erhoben wurden, wird sich aus der nähern Darstellung der einzelnen Zweige dieses Verkehrs ergeben, der wir nur noch einige Worte über die zu dieser Zeit im Bereiche der Landwirthschaft obwaltenden Konjunktur vorausschiken wollen. — Ungeachtet der höhern Fruchtpreise *, die etwa seit den lezten neun Monaten der Produzent erhalten konnte, wollten die sogenannten Landkrämer, die mit demselben am meisten verkehren, von einer wesentlichen Verbesserung seiner Glüksumstände eben nicht viel Rühmens machen. Sie versicherten im Gegentheil, die kleinern Gutsbesizer und Pächter hätten kein Geld, kauften überhaupt wenig, und es sey äußerst schwer, die Ausstände bei denselben einzutreiben. Die Wahrheit der Thatsache ist nicht wohl zu bezweifeln; aus derselben geht aber unstreitig hervor, daß die Behauptung ganz richtig, das Ergebniß der Erndte von 1826 sey im Allgemeinen eben nicht sehr reichlich ausgefallen, und die starken Getreideversendungen nach dem Auslande, welche inzwischen statt gehabt, rührten aus den Vorräthen früherer Jahre her, die freilich nur bei den größern Landwirthen vorfindlich waren, welche daher auch allein von der Konjunktur einigen Nuzen zu ziehen vermochten. — Leder. Der Geschäftsgang am Ledermarkte war zu dieser Ostermesse ganz verschieden von demjenigen, der zur lezten Herbstmesse statt fand, und worüber wir zur Zeit berichteten. Befanden sich zu jener Epoche alle Vorräthe des Artikels am Plaze aufgezehrt, so waren deren noch in ziemlicher Menge bei dem Eintritt der gegenwärtigen Messe vorhanden, zweifelsohne, weil der strenge Winter die Lederkonsumtion zu vermindern strebte. Doch in diesem Umstande darf man nicht die Hauptursache der merkwürdigen Konjunktur suchen, die sogleich näher dargestellt werden soll, und mit der es sich, wie folgt, verhielt: Das Weichen der rohen Häute an den Seeplazen hatte die Gerber in den Fabrikdistrikten veranlaßt, ihre Gruben möglichst zu leeren, um frische Waare einzuarbeiten, und auf diesem Wege ihre frühern Verluste wenigstens zum Theil wieder zu ersezen. Dieses Verfahren strebte schon seiner Natur nach dahin, die Masse der fertigen und zu verschleißenden Waare zu vermehren, mithin auch eine Preisminderung derselben zu veranlassen, welche sich in der That bereits auf den Messen zu Braunschweig und Kassel bemerklich gemacht hatte. Aus diesem Grunde durfte man wohl erwarten, daß, so beschränkt die Anfuhren des Leders, vornemlich des Sohlleders, zur vorigen Herbstmesse gewesen waren, solche dismal desto reichlicher ausfallen würden. Indessen wäre der Andrang der Waare muthmaßlich doch nicht zu stark für den Plaz gewesen, wäre nicht inzwischen von der königl. preußischen Regierung eine Maaßregel verfügt worden, die jenen Andrang ganz außerordentlich ver-

* Aus nachstehender Nebeneinanderstellung der Preisnotirungen am Markte zu Mainz vom 2 Mai und denjenigen vom 3 Okt. v. J. ergibt sich allerdings, mit Ausnahme des Roggens und des Habers, eine nicht unbedeutende Differenz zu Gunsten der gegenwärtigen Epoche. Inzwischen muß man erwägen, daß im Frühjahr die Getreidepreise gemeinhin höher stehen, als in den zunächst auf die Erndte folgenden Monaten, daß aber der eigentliche Hochpunkt der Fruchtpreise bereits im März erreicht wurde, seit welcher Zeit solche in successivem Weichen begriffen sind.

Preisnotirungen zu Mainz vom 3 Okt. 1826 per Malter

a. Weizen.	n. Weizen.	n. Roggen.	Gerste.	Haber.
6 fl. — kr.	5 fl. 30 kr.	4 fl. 45 kr.	3 fl. 35 kr.	3 fl. — kr.

Preisnotirungen zu Mainz vom 2 Mai 1827.

6 — 30 —	6 — 40 —	4 — 40 —	3 — 55 —	2 — 30 —

größern mußte. Von Seite dieser Regierung nemlich wurde, in Gemäßheit der konsequenten Entwikelung der Prinzipien ihrer Handelspolitik, wovon bereits oben Erwähnung geschah, kurz vor Ostern eine Verordnung erlassen, nach deren Bestimmungen die einfache Verbleiung des zur hiesigen Messe angeführten Leders aus den preußischen Rheinprovinzen hier früher für unzulänglich erklärt ward, um diese Waare, als inländisches Fabrikat und mit Ursprungsscheinen versehen, ohne weitere Zollentrichtung in die östlichen Provinzen der Monarchie wieder einführen zu können. Zu diesem Behufe sollten, nach eben denselben Bestimmungen, alle diese Leder mit zwei Bleien die Bürde verschlossen werden, so daß es unmöglich, solche, vor deren Eintreffen an dem Punkte ihrer Ablage, im preußischen Inlande zu eröfnen. Ferner sollten auch noch die ganzen Fuhren verbleit werden, um so jede Umladung derselben auf der Reise unthunlich zu machen; und endlich sollte in dem Frachtbriefe des Fuhrmanns auch noch dessen Signalement, so wie das seines Schiffes und Geschirrs, ganz genau angegeben, demselben aber nur die allerkürzeste Zeit zur Zurüklegung des Weges vom Punkte der Abfahrt bis zu dem seines Wiedereintritts in das preußische Staatsgebiet eingeräumt werden, um auf diese Weise dem Zwischenhandel alle nur denkbaren Auswege abzuschneiden. Diese Verfügung wurde nicht lange vor Ostern erlassen, und trat mit dem Tage ihrer Publikation selber in Kraft. Auf desfallsiges Ansuchen sämtlicher rheinpreußischen Gerber, bewilligte nun zwar die Provinzial-Steuerdirektion, daß das erweislich noch vor Ostern nach andern Provinzen des Mutterlandes hinversandte Leder unter den frühern Bedingungen, d. h. mittelst der Zwischenplätze, vertrieben werden könne; allein für einen großen Theil dieser Fabrikanten kam dieser Nachlaß zu spät, um davon Gebrauch zu machen, weil sie bereits mit ihrer Waare zur Frankfurter Messe abgegangen waren. Hier nun mußte sich die Wirkung der fraglichen Maaßregel, unter den oben erwähnten Umständen, sofort bemerklich machen. Der Markt, von welchem sich, in Folge jener Verfügung, die Einkäufer aus dem Preußischen implicite, ausgeschlossen befanden, war für den gewöhnlichen Bedarf der Konsumenten aus den Nachbarländern, die sich auf demselben versorgen, mit dem Artikel überführt, und somit entstand dann jene nachtheilige Konjunktur für die Verkäufer, d. h. für die Gerber, welche sie nöthigte, sich, um nur zu verkaufen, eine Preisermiedrigung gefallen zu lassen, die vornemlich die Sohlleder betraf, und welche, nach den Angaben des beigefügten Preis-Kourants, etwa 8 bis 10 Proz. betragen mag:

	Rthlr.
Mastrichter oder Lücker Wild-Sohlleder der Centner	46 — 48
Rheinisches . . . . . —	42 — 45
Zahmes Ochsenleder, schweres . . —	38 — 40
— — mittelschweres . —	36 — 37
Roßleder . . . . . —	30 — 32
Zeugleder . . . . . —	38 — 42
Sohlleder, nach Qualität . . . . —	48 — 54
Braun oder Fahl-Kalbleder . . . —	70 — 78
Schwarzes — — . . . —	54 — 64
Schafleder per 100 Stük	30 — 60 fl.

Frankreich.

Hr. Ouvrard gibt in dem vor wenigen Tagen erschienenen dritten Bande seiner Memoiren folgende Berechnungen über mehrere Finanzoperationen des Hrn. v. Villele mit Hrn. v. Rothschild: „Es war notorisch, sagt Hr. Ouvrard, daß Hr. Rothschild 67,620,215 Fr. in Quadrupeln, in dem ungeheuern Preise von 84 Fr. 80 Cent. und die Piaster zu 35 Fr. 35 Cent. nach Spanien abgeliefert hatte. Diese übermäßigen Preise hatten den Generalissimus in die Nothwendigkeit versezt, eine Entschädigung von fünf Prozent für den Verlust bei der Auswechselung des Geldes zu Gunsten der Armee zu reklamiren. Dis gibt eine Differenz in Abzug von 3,381,010 Fr. Dazu kommen noch 1,178,872 Fr., die Hrn. Rothschild für vorgebliche Transportkosten von 174,135,120 Fr. nach Spanien bewilligt worden sind; während dieses Haus, vermöge des lezten mit demselben gemachten Vertrags weit entfernt irgend eine Vergütung zu erhalten, vielmehr selbst ein Viertel-Prozent auf alle Zahlungen, die es an den verschiedenen Punkten Spaniens machen würde, wegen des für Frankreich fast immer dahin sehr günstigen Wechselkurses, vergütete. Man wird es, sezt Hr. Ouvrard hinzu, nicht auffallend finden, wenn ich die Umwege erläutere, durch die es dem Finanzminister gelungen ist, beträchtliche aus dem königlichen Schaze geschöpften Summen in die Tasche des Hrn. Rothschild zu spielen. Hundert und zwanzig Millionen königliche Bons wurden mit Hrn. Rothschild ohne Konkurrenz negocirt. Daraus ergab sich für den Schaz ein Verlust von 1,420,748 Fr. Ob nun schon der Minister an Hrn. Rothschild 120 Millionen königlicher Bons verhandelt hatte, so erhellt doch aus seinem Berichte an den König für 1823, daß dieser Bankier nur 109,387,000 Fr. in den Schaz abgeliefert, oder nach Spanien geschikt hatte. Es blieb somit ein Ueberschuß von königlichen Bons im Betrag von 10,613,000 Fr. Dieser Ueberschuß wurde an den Schaz in Abschlag einer Zahlung von 1,200,0000 Fr. Renten abgeliefert, die Hr. Rothschild für eine Anleihe von 23 Millionen und durch Antizipation der monatlichen Lieferung als gültig diskontirte. Dieser Diskonto wurde in dem zweiten Monate nach der Anleihe zu Stande gebracht, ohne Hrn. Rothschild die Verbindlichkeit aufzulegen, die Bons in demselben Werthe wieder anzunehmen, in dem er sie abgeliefert hatte. Dadurch verlor der Schaz gutwillig 4 bis 6¼ Proz. Am 31 Dec. 1824 war Hr. Rothschild noch Schuldner von 28 Mill. an den Schaz. Dazu gehörte baares Geld, das er nicht hatte. Hr. Rothschild wollte keine Renten verkaufen, damit die ihm zugehörigen nicht fallen möchten, obschon seine Anleihe ihm bereits für seine Person mehr als fünfzehn Millionen Gewinn gewährte. Die Konsignationskasse hatte 15 Mill. zur Verfügung. Man schlug ihr vor, sie zu verkaufen, oder man ließ sie vielmehr 750,000 Renten zu 102 Fr. 20 Cent. verkaufen, und 15,130,000 Fr. wurden auf Rechnung des Hrn. Rothschild durch die Konsignationskasse in den Schaz abgeliefert. Da inzwischen diese Summe zur Saldirung der Rechnung nicht zureichte, so gab Hr. Rothschild für den möglichen Fall einen Wechsel auf die Bank, für den er aber keine Fonds hinterlegte. Nach genommener Einsicht gab man ihm diesen Wechsel zurük, und schrieb ihm den weitern Betrag als Schuld zu 4 Proz. in Rechnung. Man kan, sagt Hr. Ouvrard, mehrere schwere Anklagen auf die Association des Hrn. v. Villele mit Hrn. Rothschild be-

gründen. Zwei darunter verdienen aber vorzügliche Beachtung: erstens, daß er eigenmächtig einem Fremden, ohne jemand zu Rathe zu ziehen, einen solchen Vorschuß und in einem Augenblik gemacht hat, wo der Schaz Mangel litt, und sich deswegen genöthigt sah, bei der Bank zu leihen; zweitens, daß er mit einem Interesse von 4 Proz. angeliehen hat, um Renten zu liefern, die ein Interesse von $5^{59}/_{100}$ Proz. geben, und daß er so dem Staate einen Verlust von $1^{59}/_{100}$ Proz. jährlich auf etwa 20 Millionen für einen Zeitraum von zwanzig Monaten zugezogen hat. Rechnet man dazu das Interesse der Fonds, die Hr. Rothschild jeden Monat im Schaze schöpfte, ohne irgend ein Interesse zu bezahlen, um zu seinem Nuzen bei der Liquidation der öffentlichen Fonds zu helfen, so werden sich daraus mehrere Millionen Gewinn für Leztern und Verlust für den Schaz ergeben. Der deutsche Baron und der französische Graf, sagt Hr. Ouvrard, hätten sich in eine so außerordentliche Lage gestellt, daß, wenn man nicht die Verachtung des Hrn. v. Villele für den Reichthum und seine Geringschäzung für Gewalt und Ehrenstellen wüßte, argwöhnische Menschen und geldgierige Erben denken könnten, die Schäze des Nachfolgers des Hrn. Roy würden nicht geringer ausfallen, als die des Nachfolgers von Richelieu, der seiner Familie ein Vermögen von 200 Mill. Livres hinterlassen habe.

Deutschland.

* Darmstadt, 26 Mai. Da die Untergerichtsordnung von der zweiten Kammer der Landstände im Allgemeinen nicht abgelehnt worden war, so lag in der Natur der Sache, daß zugleich über die einzelnen Artikel und ihre Amendemens abgestimmt werden mußte. Dieses ist in der vorigen Woche geschehen. Mehrere sehr wesentliche Amendemens, welche während der Diskussion gemacht wurden, sind mit Stimmenmehrheit durchgegangen, und, wie früher bei der Abstimmung über die generellen Fragen, von der Genehmigung dieser Amendemens die Annahme des Gesezes überhaupt und seine Einführung in den diesseitigen Provinzen abhängig gemacht worden. Dem Vernehmen nach ist der Ausschußbericht der ersten Kammer, auf erfolgte Kommunikation der zweiten Kammer hinsichtlich dieses Gegenstandes, bereits entworfen. Er soll die Annahme des Gesezesentwurfs vorschlagen, wie er von der Staatsregierung vorgelegt worden, und mit denjenigen Amendemens des Ausschusses der zweiten Kammer, welche die Staatsregierung gebilligt hat. Man ist allgemein sehr gespannt auf den weitern Verlauf der Sache. Die Beschlüsse, welche von der zweiten Kammer hinsichtlich der projektirten allgemeinen Personalsteuer gefaßt worden waren, erlitten gleichfalls im Wege mehrfacher Kommunikation mit der ersten Kammer sehr bedeutende Abänderungen, und so scheint die Frage um so weniger definitiv entschieden, ob nicht doch vielleicht die Untergerichtsordnung im ganzen Großherzogthum eingeführt werden wird, als bekanntlich nur eine Stimme jenen früher gedachten Beschluß zu Wege brachte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Ediktalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuenstein'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kizingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Ovesi bei Haag.
   a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
   b) N. N. Loder, holländischer Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieber.

Lolchinger.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. $51^{5}/_{32}$ kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.

Wuneler, Landrichter.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Bräuer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801 unter

churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Helleberg, in dem Betrage von 150 fl. à 5Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird auf Andringen des Eingangs erwähnten Eigenthümers aufgefordert, solche innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe nach Abfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, am 24 Febr. 1827.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

v. Man, Landrichter.

Bekanntmachung,

den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat

der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer

Küffner.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

1 Stük	Steinberger	1819r	Nro. 139.
1 —	—	1811r	— 76.
1 —	Hattenheimer	1825r	— 191.
1 —	Markobrunner	—	— 195.
1 —	Steinberger	—	— 198.
1 —	Hochheimer	—	— 199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 — Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.

von Röder.

vdt. Ler.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getrokнete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kaufslustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Ersteben bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedruckte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adreße über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Döllerer,

Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422. in München.

Das Haus Nro. 3.

zum Kaiser von Oestreich

im Badorte

Marienbad

zunächst dem Badhause

hat 31 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Johann Feldinger.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiedeking, Ritter des großherzoglich-badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tief gebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, es hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 26 Mai 1827.

v. Wiedeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.

Marie v. Wiedeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 151. 31 Mai 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Cirkular des Hrn. Eynard.) — Beilage Nro. 151. Frankfurter Ostermesse. — Schreiben aus Paris. — Bekanntmachung zu Braunschweig. — Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 Mai liest man in englischen Zeitungen: „Ihre königl. Hoheit die Regentin scheint nun außer Gefahr; seit dem 9 hat sich kein Fieberanfall mehr eingestellt. Das Bulletin vom 12 Mai meldet, daß nur am Abende dieses Tags einige Nervenzufälle und einige fieberische Bewegungen sich gezeigt hätten, die von der allgemeinen Schwäche herrührten. — Aus Castel Rodrigo wird vom 1 Mai geschrieben: Man versichert, der Graf d'Espanna werde den Oberbefehl der spanischen Armee übernehmen. Die an der Gränzen von Nieder-Beira befindliche Macht beträgt 7500 bis 8000 Mann. Der Vortrab steht zu Brozas. Die übrigen Truppen sind in den Stellungen von Truxillo, Caceres, Saint Vincent, Albuquerque und Alcantara. Der Artilleriepark von 12 Kanonen mit 800 Artilleristen steht zu Truxillo. Die Avantgarde ist 2300 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie stark. Die Kavallerie macht Rekognoscirungen an der Gränze unter dem Vorwande, Deserteure aufzusuchen. Der Haufe von Guerillas-Rebellen, der zu Quinta do Sitho stand, befindet sich nun zu Freixenada. Auf diesem Punkte sind mehr als 500 Mann versammelt, die mit Erlaubniß der Behörden, ihre Gefangenen in dem öffentlichen Gefängnisse verwahrt halten. Vor einigen Tagen grif diese oder eine andere Guerilla in tiefer Nacht die Wache des Gefängnisses an, sprengte die Thore auf, und befreite vier darin verwahrte Verbrecher. — Aus Elvas schreibt man unterm 5 Mai: Die Truppen sind beständig auf ihrer Hut, und die Polizei ist sehr wachsam. Das Kloster der Paulistas, einer der besten Posten der Festung, aus dem bei der Empörung ein sehr lebhaftes Feuer gegen die konstitutionellen Truppen gemacht worden, soll so befestigt werden, daß es im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Rebellen Widerstand leisten kan. — Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 12 Mai, Abends 9 Uhr, meldet, daß man glaube, die Regentin sey nun ganz außer Gefahr, doch habe sie die Ernennung der Gouverneure der Provinzen noch nicht unterzeichnen können. Indessen hätten diejenigen dieser Gouverneure, die in Lissabon sind, sich bereit erklärt, die ihnen ertheilten Kommando's anzunehmen. Der Kriegsminister hat beschlossen, die Besazung von Elvas ganz abzulösen. Man glaubt allgemein, der Kaiser Don Pedro werde zu Ende des Junius oder zu Anfang des Julius zu Lissabon ankommen. Wenigstens hat Doktor Abrantes dis versichert."

Spanien.

Das Echo du Midi widerlegt die Behauptung, daß der General d'Espanna einen Soldaten erstochen habe. Dis Gerücht, sagt es, möge wohl durch folgenden Vorfall veranlaßt worden seyn. Der König sey zu Aranjuez auf einem Spaziergange mit der Königin durch einen heftigen Regen überrascht worden, und unvermuthet schnell in den Pallast zurükgekehrt, so daß die Wache, die sich ebenfalls vor dem Regen zurükgezogen, ihn nicht gesehen hätte. Der König habe hierauf zum diensthuenden General d'Espanna lächelnd gesagt, er habe es gemacht, wie die Wache, und sich vor dem Regen geflüchtet. Der General d'Espanna habe hierin einen Verweis gesehen, sey sogleich an die Spize der Wache getreten, und habe sich mit abgezogenem Hute eine Stunde lang, bis das Gewitter vorüber gewesen, im Schloßhofe durchregnen lassen.

Großbritannien.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. 83¹/₂; mexicanische Bons 68⅞; columbische 3¹/₂; griechische 16¹/₂: Cortes 12¾.

Am 21 Mai forderte der Marquis v. Londonderry im Oberhause Vorlegung der Rechnungen über die Summen, welche zum Ankauf und zur Meublirung des von Hrn. Canning und seiner Familie in Downingstreet bewohnten Hauses ausgegeben worden. Das Haus solle 16,000, die Meublirung über 40,000 Pf. St. gekostet haben. Lord Goderich erklärte, er habe gegen den Antrag nichts einzuwenden.

Im Unterhause fragte am 21 Mai Hr. Maxwell, was die Regierung hinsichtlich der Auswanderung zu thun gedenke. Hr. Canning antwortete, die Besserung der Lage der Arbeiter in den Fabrikdistrikten mache das unnöthig, was man zu Erleichterung der Auswanderung habe thun wollen. Mehrere Mitglieder sprachen über diesen Gegenstand, wiewol mit Zurükhaltung. Doch schienen sie den Eintritt einiger Verbesserung nicht zu läugnen. Sir Thomas Lethbridge kam wieder auf die Unterhandlungen wegen Bildung des Ministeriums zurük; er wollte wissen, wann diese Unterhandlungen angefangen, ob der König und ob Hrn. Cannings Kollegen davon Kenntniß gehabt? Hr. Calvert meynte, Hr. Canning solle diese Fragen nicht beantworten. Hr. Canning sagte: Er habe an gar keiner Unterhandlung Theil genommen; nur sey ihm ein, an einen seiner Freunde geschriebener Brief gezeigt worden, worin man erklärte, ihn unterstüzen zu wollen. Wollte er übrigens dem ehrenwerthen Baronet alle Briefe zeigen, worin ihm Unterstüzung zugesagt werde, so würde sich derselbe sehr gekränkt fühlen. Uebrigens verweigert er eine weitere Antwort, falls Sir Thomas nicht eine bestimmte Motion machen würde.

Hr. Brunel hat, nachdem er noch einigemal den Grund der Themse an der Stelle ihres Durchbruchs in den unterirdischen Weg untersucht, für gut gefunden, die Operation des Auspumpens noch zu verschieben, bis der Lehm, den man in großer

Menge aus Böten an dieser Stelle in die Themse zu schütten fortfährt, sich gleichmäßiger über den Boden verbreitet haben wird. Unterdessen gab Hr. Brunel in einer Versammlung der Direktoren der Kompagnie wiederholt seine Hofnung eines guten Erfolgs zu erkennen.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 70, 40; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 65; Guebhard 55⁷/₈; Hayti 660.

Der König befand sich mit seiner Familie und dem Hofe seit dem 24 Mai zu St. Cloud. Unter andern empfing Se. Majestät am 24 den abgetretenen Minister, Herzog von Doudeauville, in einer Privataudienz.

Der großbritannische Botschafter, Lord Granville, war zu Paris angekommen; hingegen der mit einer Mission in Rio-Janeiro gewesene kaiserl. östreichische Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, am 23 Mai von Paris nach Wien weiter gereist. (Er passirte bereits durch Augsburg.)

Nach einer dreitägigen, heftig bestrittenen Wahl, ist der bekannte Pariser Advokat Hr. Dupin der ältere, zu Mamers mit 102 Stimmen zum Mitgliede der Deputirtenkammer ernannt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 18 Mai sprach nach Hrn. Sebastiani Hr. Dupont (de l'Eure). Er sieht in der Aufstellung eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten keinen andern Vortheil, als daß die Steuerpflichtigen jährlich 150,000 bis 200,000 Fr. mehr bezahlen müßten. Es wäre daher des Prälaten an der Spize dieses Ministeriums würdig, wenn er sich mit einem Gehalte von 100,000 Fr. begnügen wollte. Die Kluft zwischen dieser Summe und dem ärmlichen Gehalte eines Landgeistlichen, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen müsse, bleibe immerhin groß genug. Dieser Vorschlag wird verworfen, und die Kammer genehmigt das Kapitel, die Centralverwaltung betreffend, mit 340,000 Fr. — Bei dem Kapitel: Bestimmter Gehalt und Entschädigungen für die Geistlichkeit 28,350,000 Fr. wird von der Kommission eine Reduktion von 2,660,000 Fr. vorgeschlagen. Hr. Leclerc de Beaulieu wünscht, daß der Gehalt der Kapläne auf 1000 Fr. erhöht werde. Hr. Cambon und Agier schließen sich diesem Wunsche an. Das Kapitel wird mit dem Amendement der Kommission angenommen, so wie auch die sechs folgenden Kapitel. Bei dem 10ten Kapitel: Oeffentlicher Unterricht, königliche Kollegien und Primair-Unterricht 2,000,000 Fr., wo die Kommission eine Reduktion von 175,000 Fr. vorschlägt, verlangt Hr. Benjamin Constant das Wort, und erklärt vorläufig, daß er als Protestant die Interessen seiner Glaubensgenossen vertheidigen wolle. Was könnte ich nicht, sagt derselbe, über das von allen Regierungen seit 40 Jahren angenommene System, über die der Privaterziehung aufgelegten Beschränkungen, über jenes Monopol der Belehrung sagen, das sich die Beamten der Behörden, wer sie auch immer seyn mögen, anmaaßen; ein Monopol, das von einer Partei gegründet, zum Vortheil einer entgegengesezten ausschlägt, wenn die erstere gestürzt ist! Was könnte ich nicht von der überlegten und fast vollständigen Zerstörung der volksthümlichsten und leichtesten Unterrichtsweise beifügen, gleich als wolle damit das Ministerium zu erkennen geben, daß ihm keine andere Zufluchtsstätte als nur in der Unwissenheit derer, die es regiere, übrig bleibe. Ich erkenne, daß im verflossenen Jahre eine günstige Maaßregel für die Protestanten getroffen wurde, für die sie zum Danke verpflichtet sind, und daß auch auf dieser Tribune mehrere Stimmen sich mit aufgeklärter und wohlwollender Duldsamkeit haben vernehmen lassen; aber gerade weil die Absichten des Throns Vertrauen verdienen, und individuelle Neigungen gut und löblich sind, halte ich mich für verpflichtet, gegen die ganz abweichende Richtung aufzutreten, die die öffentliche Erziehung bei den Protestanten erhalten hat, und gegen die mit dieser Richtung verbundenen ministeriellen Handlungen, die Feindseligkeit gegen diesen Glauben verrathen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist jezt Minister der geistlichen Angelegenheiten. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten wird nothwendig immer Katholik und wahrscheinlich immer ein Bischof seyn. Gehört nicht mehr als menschliche Tugend dazu, daß ein solcher die nothwendige Unparteilichkeit bei der Leitung des öffentlichen Unterrichts der Protestanten beibehält? Würde ferner nicht ein ausgezeichnetes Mitglied einer Kirche, außer welcher, ihren Dogmen zufolge, kein Heil ist, ein Bischof seine priesterlichen Pflichten nicht verfehlen, wenn er nicht, wenigstens mittelbar, versuchte, den Unterricht der Protestanten so zu leiten, daß er zu dem Ziele führe, das er für das größte Gut in dieser und in der andern Welt hält? Auch handelt wirklich der Minister der geistlichen Angelegenheiten in diesem Sinne. Ich werde Thatsachen anführen. Mehrere Rektoren sind Priester. Alle Provisoren, mit geringer Ausnahme, sind Geistliche. Auch unter den Censoren sind deren sehr viele. In einem Kollegium zu Marseille ist der Oekonom ein Priester. Unter den Professoren finden sich ebenfalls Priester, und von ihnen sind fast alle Lehrstühle der Philosophie besezt. Die Statuten der Universität geben dem Minister die Befugniß, die Professoren willkührlich einzusezen und abzusezen, sie überall hin zu versezen, die Erlaubniß zu Errichtung von Unterrichtsanstalten zu geben oder zu nehmen, bei der Bewilligung besondere Bedingungen aufzulegen, und alles dis, ohne irgend Jemand Rechenschaft schuldig zu seyn. Daraus geht hervor, daß die Protestanten, in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, ausschließlich unter katholischen Priestern stehen, daß man nicht nur keine Protestanten für den Unterricht und noch weniger zur Leitung öffentlicher Anstalten ernennt, sondern allmählig auch die kleine Zahl derer, die bei der Universität angestellt sind, absezt. Man wird mir einwenden, daß unter den Mitgliedern des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts ein in Europa berühmter Protestant sich befinde. Ich erkenne so gut wie andere die umfassende Wissenschaft und den kräftigen Geist des Hrn. Cuvier an, berufe mich aber auf ihn selbst, ob seine Gegenwart im Stande ist, diese Mißbräuche zu verhüten, und ob man ihn nicht vielmehr auf dieser Stelle läßt, um einen scheinbaren Einwurf gegen uns zu haben. Welches Vertrauen können Eltern hegen, ihre Kinder Anstalten zu übergeben, die unter solcher Leitung stehen? Wer kan dafür stehen, daß die Rektoren ihr Ansehen nie zum Schaden der protestantischen Primärschulen mißbrauchen und protestantischen Erziehern willkührlich die Befähigung zum Unterricht bestreiten und die Er-

laubniß dazu verweigern werden? Wer kan dafür stehen, daß die Examinatoren der Kandidaten diese ohne Vorurtheil beurtheilen werden, sie, in deren Augen, den Dogmen ihrer Kirche zufolge, unter den Kandidaten einige Verworfene, andere Auserwählte sind? Man erinnere sich doch an die tyrannischen Fesseln, die selbst noch vor dem Widerruf des Edikts von Nantes der Erziehung der protestantischen Jugend angelegt wurden, und lese, ohne so weit zurük zu gehen, die Hirtenbriefe mehrerer Bischöfe, welche über die Charte wegen des 5ten Art. derselben aufgebracht sind, wo allen Kulten gleicher Schuz und gleiche Freiheit gewährt wird. Mehrere Vorfälle haben bereits bewiesen, daß diese Besorgnisse keine leeren Träume sind. Die Errichtung einer protestantischen Schule zu Annonay, im Departement der Ardeche, fand lange Schwierigkeiten. Ich weiß nicht, ob diese jezt gehoben sind, und die Anstalt endlich gegründet ist. Die Hindernisse aber beweisen Abneigung und Widerwillen. Ein Pfarrer zu Chatillon sur Loire wurde wegen eines von ihm geleiteten Pensionats beunruhigt, und durfte es nur auf die Verwendung eines edlen Marschalls fortsezen. Seit zwei oder drei Jahren wird ein geschikter Arzt von Montpellier nur deßwegen nicht zum Professor der medizinischen Schule daselbst ernannt, weil er ein Protestant ist. Der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten hat aus der Liste der Mitglieder des akademischen Konseils einen Protestanten als Präsidenten eines Konsistoriums in einem Departement gestrichen, wo sieben protestantische Sprengel sind. Im J. 1825 hat derselbe Minister einen Beschluß erlassen, daß die Verrichtungen eines protestantischen Pfarrers und eines Professors bei einem königlichen Kollegium nicht vereinigt seyn könnten, und bis in einem Augenblik, wo er einen jungen Abbé, Kanonikus der Domkirche und General-Vikar, zum Provisor eines Kollegiums ernannt hatte. Als dieser neue Provisor den Prospektus seines Kollegen wieder druken ließ, strich derselbe die Stelle, welche protestantischen Eltern verbürgt, daß ihre Kinder in die Kirche geführt werden würden, um den Uebungen ihrer Religion beizuwohnen. Wollte man mir Eine Thatsache aufführen, daß bei der Fakultät in Straßburg ein Protestant provisorischer Professor sey, so würde ich diese zu meinen Gunsten auslegen, denn seit drei Jahren, daß der Titular gestorben ist, hat sein Ersazmann, der mit Auszeichnung seine Lehrstelle versieht, seine definitive Ernennung noch nicht erhalten können. Wollen Sie einen Beweis von der Parteilichkeit, mit der wir Protestanten behandelt werden? Es ist den Vorstehern der Pensionate, wenn sie Protestanten sind, verboten, katholische Zöglinge anzunehmen; den Vorstehern der Pensionate aber, wenn sie Katholiken sind, ist nicht verboten, protestantische Zöglinge aufzunehmen. Ich bin kein Freund von irgend einer Ausschließung, und will kein Mißtrauen zwischen Sekten nähren, die sich lieben sollen. Vor einigen Jahren verlangte ein Bittsteller für die Protestanten abgesonderte Erziehungs-Institute. Unser ehrenwerther Kollege, Hr. Royer Collard, verlangte die Tagesordnung. Er hatte im Allgemeinen Recht. Statt Schranken zu ziehen, sollte man sie vielmehr überall hinwegräumen; aber alsdann sollte man sich auch unparteilisch betragen, und nicht, während man Achtung für die von der Charte gebotene Gleichheit ausspricht, einen Kultus mit Hindernissen und Fallstriken umgeben, den man zu beschüzen versprochen hat; man sollte alsdann dem andern nicht eine unerlaubte und konstitutionswidrige Herrschaft gestatten. Zeigt man nicht dadurch eine ungerechte und parteiische Abneigung, daß man den Protestanten die Befugniß verweigert, Vermächtnisse für Unglükliche und Kranke anzunehmen? Wenn ein Präfekt bei Gelegenheit einer den Protestanten zugefügten Beschimpfung, weit entfernt, gegen den angreifenden Theil zu verfahren, die Kirche der Beleidigten schließen läßt, und wenn ferner der Minister sechs Monate lang dieser Ungesezlichkeit ungestraft zusieht, findet dann hier keine Mißgunst, keine Parteilichkeit statt? Wenn Ausschreiben von 1821, 1825 und 1826 den Präfekten des Niederrheins befehlen, keinen Protestanten zu Munizipalverrichtungen zu ernennen, außer es fehle an einem dazu fähigen Katholiken, findet dann hier nicht Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Verlezung der Charte, Eingrif in die Gleichheit der Kulte statt? Sagen wir es offen, es geht den Protestanten wie den Erwerbern der Nationalgüter, wie allen, den konstitutionellen Grundsäzen ergebenen Bürgern, man ächtet sie nicht in Masse, aber man behandelt sie in allen Details mit Mißgunst, und es ist offenbar, daß man gegen sie alles das versucht, was man darf, und daß man das, was man noch nicht gegen sie thut, auch noch nicht thun darf. (Murren.) Die Thatsachen sprechen gegen Ihr Murren. Wollen Sie, daß ich nur unvollständig eine Aufzählung anfange? Ich würde bei der Frage bleiben, und nur von den Protestanten sprechen. Hr. Becquey de la Caussade: Die Protestanten beklagen sich nicht. Hr. Constant: Wenn sich die Protestanten nicht beklagen, die das ehrenwerthe Mitglied kennt, so bemerke ich ihm dagegen, daß es sicher nicht alle Protestanten von Frankreich kennt. Hat dieses Mitglied eine Vollmacht von den Protestanten, die in seinem Departement wohnen, so kan ich ihm sagen, daß ich nicht nur zehn oder zwanzig, sondern zweihundert Briefe von Präsidenten oder Mitgliedern protestantischer Konsistorien habe, die alles das beiegen, was ich hier der Kammer gesagt habe. Da in einem Lande, wie das unsre, ein zu einer Stelle ernannter Mann auch ein verfolgter Mann ist (heftiges Murren), so werde ich bei allem Murren, das ein Theil dieser Kammer und selbst die Majorität derselben, die doch nur ein Theil der Kammer bleibt, und nur ein sehr kleiner Theil von Frankreich ist, über mich verhängt, keine Personen nennen, aber ich verpflichte mich, jedem, der zu mir kommt, die Namen zu zeigen. Das lezterе betrift allerdings mehr den Minister des Innern als den der geistlichen Angelegenheiten, übrigens gehört es zu Einem System. Die Thatsachen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen, verdienten wohl eine Erklärung von Seite des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, wenn die Kammer nicht für gut finden sollte, ihn davon zu dispensiren, wie sie mit dem Hrn. Siegelbewahrer vor Kurzem gethan hat. Aber ich werde die Tribüne nicht verlassen, ohne mein Bedauern über die traurigen Ereignisse auszudrüken, die seit einigen Tagen das Erstaunen und den Schmerz der Hauptstadt ausmachen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Zu Mannheim erließ, in Folge höherer Weisung, am 3 Mai das großherzogliche Stadtamt folgende Verkündigung: 1. Alle Abgaben, welche bisher in dem hiesigen Neckarhafen, als Krahnen-, Waag-, Kay- und Lagergeld, Arbeitsgeld, oder unter welch sonstigen Namen erhoben wurden, sind von heute an auf-

gehoben; dagegen 2. wird von allen Kaufmannsgütern, welche in den Hafen einkommen, um sich der Hafenanstalt zu bedienen, an Hafen- und Krahnengebühr pr. 50 Kilogramm 1½ kr. bezahlt. Alle Waaren, welche in die hiesige Stadt eingehen, aber vom Land in den Hafen eingebracht werden, bezahlen weiter pr. 50 Kilogramm ½ kr. 3. Die Erhebung einer jeden weitern Gebühr ist bei Strafe untersagt; nur steht den Schiffern frei, wenn sie wollen, ihre Fracht gegen billige Provision, welche einen halben Kreuzer vom Centner nicht übersteigen darf, durch den Hafenmeister erheben zu lassen. 4. Jene Waaren, welche sich der Hafenanstalt weder zum Ein- noch Ausladen bedienen, sind von aller Gebühr befreit. 5. Waaren, welche zur Verbringung auf das Lager bestimmt sind, bleiben die ersten 14 Tage von der Gebühr frei. In der Folge bezahlen selbe pr. 50 Kilogramm 1 kr. monatliche Lagerhausgebühr.

Rußland.

Der Direktor der Sternwarte zu Dorpat, Prof. Struve, macht in einer eigenen Schrift die Entdekungen bekannt, zu welchen ihm der bekannte große Frauenhoferſche Refraktor bereits verholfen hat. Vor zwei Jahren waren ihm nur 440 Doppelsterne bekannt, jezt weiset er deren, blos auf der nördlichen Hälfte des Himmels, 3063 nach, wovon viele aus mehr als zwei Sternen bestehen.

Oestreich.

* Wien, 26 Mai. Gestern kamen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in die Stadt. Se. Majestät ertheilten Vormittags und Nachmittags Audienzen, und kehrten Abends mit Ihrer erlauchten Gemahlin nach Laxemburg zurük. — Ihre Kais. Hoheiten der Erzherzog Karl und seine Gemahlin begeben sich im nächsten Monat nach Baden.

Wien, 26 Mai. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1084½.

Türkei.

Im pariser Constitutionnel liest man nachstehendes Cirkularschreiben des Hrn. Eynard an einige Griechenvereine. Paris, 24 Mai. Ich eile, meine Herren, Ihnen folgende Nachrichten mitzutheilen, die mir offiziell zukommen. Hr. Obrist v. Heidegger schreibt mir aus Poros unterm 12 und 15 April. „Die Versammlung zu Damala (anderthalb Stunden von hier) hat einstimmig den Grafen Capo d'Istrias zum Präsidenten von Griechenland auf sieben Jahre, mit der Gewalt und den Amtsverrichtungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gewählt. Nimmt der Graf dieses Amt nicht an, so wird eine neue Versammlung zusammenberufen, um zu einer anderweiten Wahl zu schreiten. Lord Cochrane ist zum Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht ernannt, der man die Benennung: National-Marine beigelegt hat. (Er hat dieses Amt angenommen.) General Church ist zum Oberbefehlshaber der Landtruppen ernannt (er hat ebenfalls angenommen). Eine Kommission von zwölf Mitgliedern ist beauftragt, die Konstitution abzufassen. Einstweilen und bis zur Ankunft des Grafen Capo d'Istrias sind drei Gouverneurs ernannt, Mavris für die Inseln, Pietro-Bey-Mavromichale für Morea, Natos für Rumelien. Fabvier vertheidigt sich nachdrüklich in der Akropolis. Die Expedition von Orepo ist gelungen. Wir haben alle Magazine zerstört, und zwei mit Lebensmitteln beladene Briggs weggenommen. Cochrane hat eine kräftige Proklamation erlassen, worin er ankündigt, daß die Armee des Kiutayers keine Zufuhren mehr erhalten könne. Wir wissen, daß in Aegypten eine furchtbare Expedition gegen Hydra vorbereitet wird: indessen wird man sich nachdrüklich vertheidigen ꝛc. Werden die Türken Meister dieser Insel, so dürfen Sie zwar darum an dem Heile Griechenlands nicht verzweifeln, allein betrüben Sie sich zum voraus über das Unglük, welches daraus für die Menschheit und für den Handel erwachsen muß. Wird die Insel Hydra verwüstet, so werden alle Bewohner derselben Seeräuber, nach dem Beispiel von Scio und Ipsara. Die Noth zwingt diese Seeleute, ihre Existenz auf dem Meere zu suchen." — Unterm 19 April schreibt Hr. Heidegger mir folgendes: „In diesem Augenblik erhalten wir Nachricht von der Wegnahme einer schönen Korvette, die für Mehemet Ali bestimmt war u. s. w. Die angelangten Vorräthe von Lebensmitteln haben uns erlaubt, eine Austheilung unter allen Truppen zu machen; mit dem Gelde hat man die Matrosen und Soldaten bezahlt, die seit langer Zeit nichts erhalten hatten. Allein um Gotteswillen, fahren Sie mit Ihren Sendungen fort, möchten doch alle Vereine zusammenhalten, und neue Bemühungen zu diesem Ende anwenden! Haben wir die nöthigen Hülfsmittel, so widerstehen wir Türken und Aegyptiern, allein wenn es uns an diesen Mitteln mangelt, so ist das Land verloren. Die Soldaten und Seeleute erhalten wir nur dann unter den Fahnen und in Thätigkeit, wenn sie ihren Weibern und Kindern Brod zurüklassen können. Sie würden schaudern, wenn Sie wüßten, welch' schreckliches Elend unter allen Einwohnern herrscht. Diese Weiber, diese Kinder, verlassen von den Männern, die sich mit dem Feinde herumschlagen, kan man nur mit dem höchsten Erbarmen ansehen; das Gefühl, welches sie erregen, läßt sich nicht ausdrüken; man muß sie sehen, um alles zu glauben. Was sind die Griechen für ein treffliches Volk, welchen schönen Charakter zeigt die untere Klasse, welche Geduld; aber wie sehr ist es zu bedauern, daß die Oberhäupter im Allgemeinen durch den vorhergegangenen Despotismus so verdorben sind! In diesem Augenblike haben indessen alle Zwistigkeiten aufgehört, und alle Militair- und Civiloberhäupter haben einstimmig die angezeigten Wahlen vollzogen. Während der Versammlung fragte mich der Präsident, ob ich etwas vorzuschlagen habe? Ich antwortete: als Fremder hätte ich keine Stimme in den Angelegenheiten Griechenlands, aber als Griechenfreund erlaubte ich mir, ihnen als Rath eine Stelle aus einem Schreiben mitzutheilen, welches ich von meinem Souverain kürzlich erhalten hätte. „Griechen, haltet zusammen, lebet in Eintracht: dieses ist euch vor allem nothwendig." Die Versammlung dankte durch einstimmigen Zuruf meinem edeln König für das Interesse, welches er an dem Schikſale des unglüklichen Griechenlands zu nehmen geruht." — Indem ich Ihnen, meine Herren, diese Auszüge mittheile, kan ich alle Comités nur bitten, ihren Eifer zu verdoppeln. Nur noch einige leichte Aufopferungen, und unter dem Schuze Gottes werden wir bald den Zeitpunkt erreichen, wo kräftigere Hülfe als die unsrige Griechenland retten wird. Die Menschheit und das Interesse des Handels gebieten, daß dem Unglük und der Seeräuberei Schranken gesezt werden. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Eynard."

* Bucharest, 15 Mai. Durch die russische Post erhält man heute Briefe aus Konstantinopel bis zum 7 d., nach welchen durch einen Ferman des Sultans eine neue Steuer ausgeschrieben worden war. Sonst melden diese Briefe nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Wie gemeinhin unter so bewandten Umständen, so gingen denn auch dismal die Verkäufe sehr langsam von statten, weil man sah, daß die Waare im Sinken war, mithin die Käufer bei etwaiger Uebereilung sich zu verkürzen besorgen mußten, so daß, befanden sich zur Herbstmesse bereits Ende der ersten Woche alle Sohlleder vergriffen, deren Verkauf sich dismal bis gegen den Ausgang der zweiten Meßwoche hin verzog. — Die hier erwähnte Konjunktur betraf jedoch hauptsächlich nur die Sohlleder, mit denen sich, wie gemeldet worden, der Markt wirklich überführt befand, und für welche die Leipziger und nordischen Einkäufer, aus Rüksicht auf die ihnen bekannten Bestimmungen der vorerwähnten königl. preußischen Verfügung, gänzlich fehlten. Von Oberledern dagegen fand sich nur die sonst gewöhnliche Quantität ein, und wäre der Lederhandel überhaupt lebhafter gegangen, so hätten die Preise dieses Artikels sogar wohl etwas anziehen können; denn schon nach dem ersten Tage in der zweiten Meßwoche fand sich davon alles verkauft, was an den Plaz gebracht worden war, so daß sich wirklich ein Mangel von Rind- und Kalbleder zulezt bemerklich machte. Auch die Vorräthe von Schafleder waren beschränkt, weshalb sich denn auch diese Sorte im Preise hielt. — Was nun die Beschaffenheit und Güte des zu Verkauf gebrauchten Fabrikats anbetrift, so war von Sohlleder viel leichte Waare, fast zwei Drittel des Ganzen, uns zugeführt worden, wahrscheinlich weil man für die Konsumtion des Sommers auf eine stärkere Frage nach dieser Sorte gerechnet hatte, eine Voraussezung, die sich jedoch als irrthümlich bewährte, da der Begehr am häufigsten auf schwere Sohlleder gerichtet war, was dann den Verkauf der leichten noch ganz besonders schwierig zu machen strebte. Auch will man überhaupt wahrgenommen haben, daß die Gerber seit einiger Zeit mehr leichte als schwere Waare einarbeiten, welches wohl daher rühren mag, weil die jüngsten überseeischen Zufuhren meistens diese Gattung von Häuten lieferten. Man hörte ferner häufig über mangelhafte Troknung der Waare klagen, ein Fehler, den man der nassen Witterung zuschreiben muß, die kurz vor der Messe eintrat, und welche für diese Behandlung eben nicht sehr günstig war. — Von Oberleder war dismal mehr geringe, als gute Waare am Markte; augenscheinlich weil schon seit mehrern Messen die Preise des Fabrikats bedeutend unter den Preisen der rohen Felle verhältnißmäßig stehen. Mehrere der vorzüglichsten, den Artikel liefernden Gerber aus den Niederlanden und andern Gegenden waren aus diesem Beweggrunde sogar gänzlich weggeblieben, sey es nun, daß sie inzwischen andere Absazwege erwählt hatten, die ihrem Interesse mehr zusagten, oder daß sie, durch den Drang der Zeiten in ihrem Gewerbe zurückgekommen, dasselbe nicht mehr mit den frühern Erfolgen zu betreiben vermochten. — Um endlich die Schilderung der an unserm Ledermarkte zu dieser Ostermesse obwaltenden Konjunkturen zu vollenden, darf auch die Zollerhöhung nicht unerwähnt bleiben, welche die Einfuhr dieses Artikels in dem Großherzogthum Hessen gleich zu Anfang der ersten Meßwoche erfuhr, und die gerade 50 Proz. betrug, indem das Pfund Leder, welches sonst beim Eingange eine Gebühr von 2 kr. zu entrichten hatte, in Gemäßheit jener Erhöhung 3 kr. bezahlen mußte. — Der Schusterhanf, der als eine Beigabe zum Lederhandel zu betrachten ist, brachte in dieser Messe 36 bis 40 fl. der Centner auf. — (Wolle.) Bei Annäherung der Messe hieß es allgemein, es seyen die am Plaze befindlichen Vorräthe von Wolle nicht nur verhältnißmäßig zur Herbstmesse, sondern überhaupt genommen, beschränkt, und beträchtliche Anfuhren aus den Produktionsländern, vornemlich dem Oestreichischen und Sachsen, auch nicht mehr zu erwarten, weil die einheimischen Fabriken in jenen Gegenden während der lezten Zeit einen ungleich größern Theil des Erträgnisses ihrer Schafheerden, als sonst gewöhnlich, verarbeitet hätten. Im Oestreichischen nemlich hätten die Tuchmanufakturen viele Bestellungen für türkische Rechnung erhalten, veranlaßt ohne Zweifel durch das Bedürfniß dieser Regierung, für die Bekleidung der neuen Armee zu sorgen; im Sächsischen gewinne aber zusehends die Tuchfabrikation sowohl Hinsichts ihres Umfanges, als der Güte ihres Produkts; es vermehre sich daher im Lande selbst der Verbrauch des Urstoffs sowol im Ganzen, als insbesondere derjenigen Sorten, die zeither Gegenstände des Ausfuhrhandels gewesen wären. — Diese thatsächlichen Prämissen nun hatten allerdings vollkommenen Grund, obwol sich die Schlußziehung als nicht ganz richtig bewährte, wie die Folge bewies: denn, noch im Laufe der Geleitswoche und während der ersten Meßwoche selbst, trafen ziemlich bedeutende Zufuhren ungarischer, mährischer und böhmischer Wollen am Plaze ein, so daß sich die gesamten Vorräthe, die zur Meßzeit am Markte feil waren, wohl auf die 3000 Ballen abschäzen lassen. Nur die sächsischen Wollen blieben großentheils aus, die feinste Sorte, wovon ohnedis immer nur wenig hieher kommt, gänzlich, so auch die geringern Gattungen. Was aber davon am Plaze war, mochte sich auf ungefähr einige hundert Ballen gute Mittelwollen belaufen, zum Durchschnittspreise von 50 bis 70 Rthlr. der Centner, wofür dann auch alles, was nur Verkäufliches da war, im Verfolg des Marktes willige Nehmer fand. — In Betrachtung der oben erwähnten Konjunktur nun, und bevor unsere Wollhändler eine genauere Uebersicht der Quantität der ganzen Feilschaft, die, betrug sie auch nur halb so viel als zur jüngsten Herbstmesse, doch immer für eine Ostermesse nicht ganz unerheblich zu nennen ist, — zu erlangen vermochten, glaubten dieselben, sich mit ihren Verkäufen nicht übereilen zu dürfen. Denn das Bedürfniß ihrer Hauptkunden, der Niederländer nemlich, war ein nicht zu bezweifelnder Thatumstand und eine zur Nachgiebigkeit nöthigende Konkurrenz des Angebots, meynten sie nicht zu befürchten zu haben. Als jedoch zu Ende der ersten Meßwoche die Käufer noch immer mit ihren Geboten zurükhielten, die Zufuhren des Artikels aber, wie schon bemerkt, sich bedeutend vermehrten, so wurden die Eigner desselben in ihren Forderungen nachgiebiger, und der Handel kam in Gang. Jedoch wurden die Hauptgeschäfte allererst in der zweiten Meßwoche gemacht, wo etwa die Hälfte des ganzen Vorraths an die Fabrikanten abgesezt ward; und rechnet man hierzu noch einige andere Umsäze, die vor und nach dieser Woche gemacht worden sind, so kan man den ganzen Betrag derselben auf etwa 2000 Ballen annehmen. Mag immerhin dis Resultat, vergleichsweise

zu frühern Messen, nicht sehr befriedigend erscheinen, so muß man doch, außer den bereits erwähnten Umständen, noch in Erwägung ziehen, daß unsere heurige Ostermesse ziemlich spät einfiel, d. h. kurz vor der Wollschur. Aus diesem Grunde schon erklärt es sich, weshalb der Markt dismal minder reichlich versehen ward, auch die Fabrikanten weniger einkauften, indem sie sich nur für ihren dringendsten Bedarf, während der nächsten Sommermonate, zu versorgen hatten, weil bei diesem Fabrikstoffe das Alter eben kein Vorzug ist, indem derselbe, je länger er liegt, immer mehr austrocknet, mithin jene Fettigkeit verliert, die ein Hauptkriterium seiner Güte zur Verarbeitung ist.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 24 Mai. Unsere Deputirtendebatten haben jezt wenig Anziehendes, weil alle Begebenheiten des Tags in kurzer Zeit wieder vergessen werden, und das Sprechen über die Vergangenheit ohnedin wenig Nuzen bringt. Die HH. Bignon, Hyde de Neuville und Sebastiani haben über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs weder besonders Tiefes noch Neues gesagt; die Beschwerden wegen Hayti's Freiheit, wegen der zwei streitigen Dörfer auf der französisch-preußischen Gränze, wegen der spanischen Okkupation und endlich wegen der Vormundschaft des Hrn. Canning, sind abgedroschene Gegenstände. Die Wahrheiten, die die Rednerbühne in der zweiten Kammer gegen die Minister erschallen läßt, werden von der Majorität jedesmal niedergeschlagen, und wo die Minister nicht antworten wollen, da handeln sie. Wen sie ohne gerichtlichen Spruch bestrafen können, den verfehlt ihre Strafe nicht, wie z. B. Hr. Hyde de Neuville, der seine Pension verliert. Wem sie nicht anders beikommen können, den übergeben sie der Justiz, unbekümmert, ob der Beklagte freigesprochen oder bestraft wird. Auch können sie diesen Weg Rechtens nicht vermeiden, so lange die Charte noch besteht; und gerade in dieser Nothwendigkeit, daß auch der Minister seine Kreaturen der Themis nicht entziehen kan, liegt noch immer die Hofnung, daß am Ende noch Rettung für die gesezliche Freiheit seyn werde. Offenbar fühlen das die Minister selbst; sie hatten den Geistlichen, der der Charte auf der Kanzel Fehde erklärt hatte, durch Eines ihrer Blätter für bestraft ausgegeben, indem sie versichern ließen, daß die geistliche Gewalt ihn suspendirt habe. Allein die Oppositionsblätter wagten es, frei heraus zu sagen, daß ein Strafgesez vorhanden sey, und nicht Suspension im Gesezе stehe, sondern gerichtliches Verfahren. Nun ist der Geistliche vor der Strafpolizei. Dieser einzelne Schritt, auch wenn ihn das Ministerium nur der Form wegen gethan hat, ist eine Thatsache, aus welcher der Beobachter, der unsere Lage etwas tiefer untersucht, Schlüsse ziehen darf, an welche die mit der öffentlichen Meynung im Kampfe liegende Gewalt vielleicht selbst nicht gedacht hat. Sie hat nun die Blöße gegeben, daß ihr die Meynung noch immer imponirt; sie hat sich genöthigt gefunden, der geistlichen Macht selbst den weltlichen Arm fühlen zu lassen. Sie hat aus dem Reiche der Willkühr wieder in die Bahn des Rechts und der Ordnung eingelenkt. Noch ein zweites Unheil ist der ministeriellen Macht begegnet. Die Justiz hat sich einer Privatklage gegen einige Werkzeuge der Vollziehungsbehörde nicht verweigern können. Die Gendarmen, die in den lezten vierzehn Tagen eine so wichtige Rolle spielten, sind vor Gericht gefordert, und zwar gerade in dem ungelegensten Zeitpunkt. Endlich ist sogar der Macht durch ihre eigenen Diener in einem ministeriellen Blatte ein sehr schmerzlicher Streich beigebracht worden. Dieses wollte nemlich den Menschen, dem in der Studentengeschichte die Papiere abgenommen worden, in Schuz nehmen, weil die Papiere in die Hände des Hrn. Benjamin Constant gefallen waren. Aber im übertriebenen Eifer wollte es ihn nun damit rechtfertigen, er sey in der That einst Wahlmann gewesen, wie die bei ihm gefundene Wählerkarte beweise. Das Blatt hätte sich auf diesen Umstand nicht einlassen sollen, weil man noch nicht alle Umstände genau wußte. Nun liegt es aber zu Tage, daß der Mensch wirklich ein Spion war. Damit war also das ministerielle Hülfsblatt genöthigt, den Saz aufzustellen, ein Wahlmann könne sogar bis zu diesem Dienst herabgesunken seyn. Und zu vollem Maaß stieg endlich die Verlegenheit, als noch weiter bekannt wurde, daß der Erwahlmann und zur Zeit Spion auch ein rothes Band vom Ehrenkreuz bei sich getragen habe. Was geschrieben *ist*, das ist geschrieben, und die böse Geschichte läßt sich nun *nicht* mehr ungeschehen machen; auch hat es an Epigrammen nicht gefehlt. Die Spize des einen deutet dahin, daß man einst die Schächer ans Kreuz gehängt habe, und jezt das Kreuz hänge an die Schächer. Ueberhaupt ist über die lezten Vorfälle Manches gewizelt worden, und dabei gewinnt immer die öffentliche Ruhe. In diesem Lande ist der Wiz der sicherste Gewitter-Ableiter. Jemand schlug vor, man solle ein Buch schreiben über die beste Methode, die Arzneikunde zu lehren, nemlich über das Fuchteln durch Gendarmen; ein Anderer, der sich für einen Studenten ausgibt, der so eben nach Paris gekommen, und den die andern Studenten noch nicht gekannt haben, erzählt, sie hätten ihn während der Vorlesung für einen Spion gehalten und zur Thüre hinausgeworfen; da sey er davon gelaufen, aber dadurch sey er wieder den Gendarmen verdächtig geworden, und habe nun von ihnen Säbelhiebe bekommen.

Deutschland.

Zu Braunschweig erschien nachstehende Bekanntmachung: „Wir Karl, von Gottes Gnaden souverainer Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen: Demnach Wir bei Erlassung Unsers Patents vom 30 Okt. 1823 die Frage unberührt gelassen, inwiefern die Anordnungen, Vorschriften und Institutionen der für Unsere Lande bestandenen vormundschaftlichen Gewalt, als rechtsverbindlich für Uns und Unsere getreuen Unterthanen von Uns anerkannt würden; gegenwärtig aber erhebliche Gründe vorhanden sind, diesen wichtigen Gegenstand zu ordnen, und es dann eben so wenig bezweifelt werden mag, daß die während Unsrer Minderjährigkeit gefaßten Regierungsbeschlüsse und erlassenen Verordnungen nur insofern für Uns eine rechtliche Verbindlichkeit zu produziren vermögen, als nicht dadurch über wohlerworbene Regenten- und Eigenthumsrechte disponirt worden, als daß Wir landesgrundgesezlich und namentlich nach dem Successionsvertrage der Herzoge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig vom Jahre 1535 mit Unserm achtzehnten Lebensjahre regierungsmündig geworden, und Kraft jenes Vertrags die Regierung Unserer Erblande überkommen, wodurch denn von selbst sich ergibt, daß alle Verordnun-

gen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 gemacht, und von der ungesezmäßig verlängerten Regierung erlassen worden, zu ihrer bleibenden Rechtsgültigkeit und Anwendbarkeit Unserer speziellen Anerkennung bedürfen; so machen Wir in dieser Maaße Unsern landesherrlichen und landesväterlichen Willen Unsern getreuen Unterthanen hiemit kund, und wenn Wir gleich befohlen haben und befehlen, daß alle und jede Verordnungen und Bestimmungen der vormundschaftlichen Regierung, ohne Rükficht auf die Zeitperiode, in welche ihre Erlassung fällt, provisorisch fernerweit in den hiezu geeigneten Fällen in Anwendung gebracht werden; so behalten Wir es Uns doch ausdrüklich hiemit vor, nach sorgfältiger Prüfung und mit besonderer Berüksichtigung desjenigen, was das Wohl Unserer getreuen Unterthanen erheischen dürfte, über die Anwendbarkeit und Rechtsgültigkeit der von der bestandenen vormundschaftlichen Regierung erlassenen Verordnungen und gemachten Institutionen die desfalls erforderlichen gesezlichen Bestimmungen zu treffen. Urkundlich ꝛc. Braunschweig, den 10 Mai 1827. (Unterz.) Karl, H. — v. Schleinitz."

Türkei.

* Genf, 25 Mai. Wir hatten in diesen Tagen einen jungen Mann aus dem Badischen hier, der bisher unter Miaulis als Flottenkapitain diente, vorigen Jahr in die Heimat ging, um die Seinigen zu sehen, und jezt auf die griechische Flotte zurükkehrt, wo er der Einzige Franke ist. Seine Aeußerungen über Griechenlands Lage waren sehr niederschlagend; und wiewol sein ganzes Herz an dem Volk und seiner Sache hängt: so betrachtet er doch den nächsten Feldzug als den lezten, wenn die feindliche See- und Landmacht nicht ganz gebrochen wird. Das Meiste hienge in dieser Beziehung von Lord Cochrane und seinen Erfolgen ab. Auch das äußerst erschöpfte Volk, dem es nun fast an Allem fehle, verberge sich nicht, daß sich sein Schikksal in Kurzem entscheiden werde, und sey auf Alles, selbst auf das Schrecklichste gefaßt. Man kan nicht wahrer und begeisterter von dem Volke und seiner Eigenthümlichkeit und seinen vielen guten Eigenschaften sprechen als Er, der hingegen seine Verachtung gegen die Führer der unglüklichen Nation nicht lebhaft genug ausdrüken kan. Er ist heute nach Genua gereist, um sich nach Griechenland einzuschiffen.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und noch bis zu Ende dieses Jahrs um den Pränumerations-Preis von 17 Rthlrn. 18 ggr. sächs. oder 31 fl. 12 kr. rhein. zu bekommen:

Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates von J. B. Schels.

Neun Bände, mit einem vollständigen Register in gr. 8., nebst einer großen Uebersichtskarte.

Ueber dieses im Jahr 1819 begonnene und jezt vollendete Werk, das in 9 Bänden von der ältesten Zeit bis zum Kaiser Joseph II. die Schikksale der genannten Länder, umfassend und mit möglichster Treue schildert, auch dessen gediegener Werth in mehreren kritischen Blättern auf das Vortheilhafteste beurtheilt wurde, ist eine Uebersicht des Inhalts der einzelnen Bände, nach den Grundzügen zusammengestellt erschienen, um dadurch die Geschichtsfreunde, welche noch nicht mit diesem Werke bekannt sind, mit dem reichhaltigen Stoffe desselben vertrauter zu machen, und um mehr ihre Aufmerksamkeit darauf hinzuleiten.

Der Prospektus ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Wichtiges, für jeden Gebildeten höchst interessantes Geschichtwerk in einer anständigen, korrekten und wohlfeilen Taschen-Ausgabe.

* * *

In der G. Bassescheu Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Wolff'schen, in Wien bei Wallishauser, Gerold, Mörschner, Mayer, Wimmer, Tendler) zu haben:

Dr. John Lingard's Geschichte Englands von dem ersten Einfalle der Römer an.

Nach der dritten Ausgabe des Originals verdeutscht von C. v. S.

1sten Bandes 1ste Abtheilung.

12. Preis: 9 gr. oder 40 kr.

In der neueren historischen Litteratur Europens steht Lingard's „Geschichte von England" als ein bewunderungswürdiges Meisterwerk da. Lingard hat die schwere Aufgabe gelöset, ein authentisches und pragmatisches Werk zu liefern, worin nicht nur die dunkle ältere Geschichte jenes merkwürdigen Inselandes in ein möglichst helles Licht gesezt, sondern auch dessen äußerst verwikelte neuere Geschichte bis auf Georg III. mit größter Umsicht und Klarheit dargestellt und auf eine sehr belehrende und unterhaltende Weise erzählt ist. Gegenwärtige Uebersezung darf um so mehr empfohlen werden, da sie von einem, der deutschen Lesewelt nicht unbekannten Schriftsteller herkommt, das Original vollständig und mit allen Anmerkungen wieder gibt, auf gutes, weißes Papier gedrukt ist und für einen äußerst wohlfeilen Preis verkauft wird.

Dieses Werk eignet sich für jeden Gebildeten; insbesondere ist es aber dem Lehrstande und allen jungen Leuten, die sich den Studien widmen, zu empfehlen. — Das 2te Bändchen erfolgt in drei Wochen.

Gegenerklärung

auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehrern öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 3 Mai, findet sich eine aus dem Berliner Intelligenzblatte entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären, sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an, dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk, und wir hätten uns eines anmaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, für entehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denuncirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemein-

gut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten, überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, trez aller Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den untenstehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seite der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner entehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung straks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen (die wir nicht ausführen,) auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift, und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er, „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 8 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Es wird zum Verkauf aus freier Hand angetragen ein in der Gemeinde Rorschach, im Kanton St. Gallen in der Schweiz, nächst am Fleken auf einer kleinen Anhöhe lieblich gelegenes und die herrlichste Aussicht gewährendes Landgut, bestehend

1. in einem vor wenigen Jahren ganz neu massiv von Steinen aufgebauten Wohnhaus, 2 Stokwerk hoch, mit einem französischen Dachstuhl, 76 Schuh lang, 38 Schuh breit, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, im 1sten Stok Vorderte große Waarenbehälter, die Kreuzstöke ringsum mit eisernen Gittern versehen, und einem laufenden Brunnen, in den übrigen 2 Stokwerken 11 große schöne Zimmer, 3 davon mit guten und schönen Oefen versehen,
2. vor diesem Wohnhaus ein Gartenplaz, 196 Schuh lang und 100 Schuh breit, in der Mitte ein laufender Brunnen, und links und rechts dieses Gartenbodens 2 Nebengebäude, jedes 70 Schuh lang und 20 Schuh breit zu einer Orangerie bequem einzurichten, zunächst diesem
3. ein Remisen-Gebäude, ebenfalls von Stein gebaut, 42 Schuh lang, 28 Schuh breit, in 2 Abtheilungen, jede mit großen Thüren versehen, oberhalb dieser
4. ein Bauernhaus, bestehend in geräumig gewölbtem Keller, Stuben, Küche und mehreren Kammern, daranstoßendem Stadel mit Tennen und Stallung für Pferde und Vieh, dabei wiederum ein laufender Brunnen; sämtlich obenstehende Gebäulichkeiten mit Wetterableitern versehen,
5. ein oben im Gut dicht an der Landstraße nach Rheineck gelegenes 2stökiges Wohnhaus mit Keller, Stuben, Küche, mehreren Kammern und daran gebauten Städeln, nebst Garten,
6. circa 9 Jauchert des vortreflichsten Heuwachses, mit den fruchtbarsten Obstbäumen besezt, dann einem freundlichen Rebberg von circa 1 Jauchert.

Alle diese Realitäten in einem Einfang beisammen gelegen, gegen Mittag der ganzen Länge nach an die Landstraße nach Rheineck stoßend, endlich

7. zunächst am Gut, und am Fahrweg in den Fleken ein Gebäude mit einem großen gewölbten Keller, darob eine Wohnung mit Stuben, Küche und 2 Kammern.

Dieses Landgut läßt wegen seiner herrlichen Lage mit der reizendsten Aussicht über den ganzen Bodensee und seine Umgebungen, dann der Nähe des Flekens kaum etwas zu wünschen übrig und eignet sich auch zu jeglichem Gewerbe und weiteren Anlagen. Rüksichtlich des Kaufpreises und der Zahlungstermine wird jede mögliche Erleichterung gewähret, und es ertheilt nähere Auskunft

Rorschach im Mai 1827

Die Gemeind-Rathskanzlei dahier.

Poststraße nach Italien.

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß die nöthigen Maaßregeln getroffen sind, damit die zwei, über Chur nach Italien führenden Heerstraßen, über den St. Bernhardin und über den Splügnerberg, bis zum 15 nächsten Monats Junius gänzlich von Schnee gereinigt seyen, und daß von da an, der Sommerpostdienst anfängt, vermittelst welchem die Reise von Lindau oder von St. Gallen bis Mailand, ohne besondere Anstrengung (auf der Straße über den Splügnerberg jedoch widrige Winde auf dem Comersee vorbehalten) in 36 bis 40 Stunden Fahrzeit zurükgelegt wird.

Chur, den 24 Mai 1827.

Die Direktion der Kantonal-Extraposten und Diligencen von Graubünden.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Autionator.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 152. 1 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Preußen. — Türkei. — Beilage Nro. 152. Frankfurter Ostermesse. — Briefe aus Petersburg und Mainz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung aus Mexico vom 1 April erzählt: „Der zu London durch Hrn. Camacho abgeschlossene, und durch Don Vincenz Roccafuerte nach Mexico überbrachte Schiffahrts- und Handelstraktat ist von unserm Kongreß am 31 März ratifizirt worden. — Der wegen Verschwörung angehaltene Mönch Arenas ist zum Tode verurtheilt. Gleich ihm sind die Generale Negrete und Echavarri, so wie ein Spanier Namens Gonzales, verhaftet. — Die Regierung hat bekannt gemacht, daß ein neuer Transport baaren Geldes am 5 April von Mexico nach Veracruz abgehn werde."

Brasilien.

Die Zeitungen von Rio-Janeiro reichen bis zum 5 April. Sie sprechen etwas dunkel von einem in der Provinz Rio Grande zwischen der brasilischen Armee und der von Buenos-ayres statt gefundenen Treffen. Man hatte zu Rio-Janeiro noch keine amtlichen Berichte darüber. Das Diario Fluminense sagt: „Am 12 März ertheilten Se. Majestät dem Marquis v. Gabriac, außerordentlichem franz. Gesandten und bevollmächtigten Minister, zur Ueberlieferung seiner Beglaubigungsschreiben die Antrittsaudienz. — Die Regierung von Buenos-ayres ist in großer Verlegenheit, die ungeheuren Kosten, die ihr der Krieg mit Brasilien verursacht, zu bestreiten. Alle ihre Hülfsquellen sind erschöpft, und da sie die unermeßliche Menge der in Umlauf gesezten Banknoten nicht bezahlen kan, so hat sie beschlossen, eine Anleihe von drei Millionen Piastern, in sechs Monaten zahlbar, mit einem Zins von einem Prozent für den Monat, zu machen. Wir können im Gegentheil mit vielem Vergnügen verkünden, daß die Einwohner der Provinz San Pedro do Sul, von der Gerechtigkeit der Sache Brasiliens überzeugt, freiwillige Unterschriften zu Beiträgen eröfnet haben, deren Ertrag sie zur Fortsezung des Kriegs anbieten wollen. Die bereits erfolgten Unterschriften, die noch nicht geschlossen sind, haben eine Summe von 371,252 Piastern eingebracht."

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 9 Mai: „Der Bischof von Vizeu, Minister des Innern, machte im Augenblik der Gefahr für das Leben der Regentin, bei der achtzigjährigen Tante derselben zur Annahme der Regentschaft hauptsächlich Gründe des Gewissens geltend. Diese Prinzessin würde sich bei den Geschäften vorzüglich auf ihre Ehrendame, die Gräfin v. Ribeira Grande, gestüzt haben, die eine Schwester des Hrn. v. Almeida, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist. Das gegenwärtige Ministerium zeigt zwei auffallend verschiedene politische Farben, und ist auf beiden Seiten gleich stark. Einerseits steht der Kriegsminister Saldanha, die Minister der Justiz und des Seewesens, andererseits die Minister des Aeußern, des Innern und der Finanzen. Die leztere Stelle wird von dem Baron Sobral Hermana, einem wohlgesinnten, aber etwas schwachen Manne versehen. Die drei lezten sollen nun gewechselt werden, so wie die Regentin im Stande ist, das Dekret dazu zu unterzeichnen. Die portugiesische Brigg Trocador ist am 5 d. hier aus Rio-Janeiro angekommen, das sie am 3 März verlassen hatte. Sie hat dem brasilischen Geschäftsträger Hrn. Aguiar und der hiesigen Regierung Depeschen überbracht, über deren Inhalt noch nichts verlautet."

Das Journal des Debats meldet vom 10 Mai ebendaher: „Man hat auf der Seite von Benfica ein Landhaus zum Empfang der Prinzessin Regentin eingerichtet, die daselbst die Zeit ihrer Reconvalescenz zubringen soll. — Der Tod des Hrn. Aguiar hat wegen der dabei statt gefundenen Nebenumstände großes Aufsehen gemacht. Er war der einzige Repräsentant des Kaisers von Brasilien an unserm Hofe, und der uns von dem Kaiser verliehenen Charte sehr zugethan, so daß er die Klippe wurde, an der sich seit sechs Monaten alle Intriguen der apostolischen Partei gebrochen hatten. Hr. Aguiar war erst 60 Jahre alt, sehr gesund, und begab sich am 5 Morgens nach Hof. Um zwei Uhr kam er nach Hause, speiste mit Appetit, und bekam in der Nacht heftige Kolik mit Erbrechen. Um 3 Uhr Morgens war er trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe verschieden. Die Krankheit hatte nicht nur alle Zeichen einer Vergiftung, sondern auch die Aerzte drükten diese Ansicht aus. Hr. Oliveira, Generalkonsul von Brasilien, hat eine genaue Untersuchung durch Oefnung der Leiche verlangt."

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 14 Mai: „Die günstige Wendung der Sache der Royalisten in Portugal, die auf allen Seiten Anhänger finden, gibt den konstitutionellen Truppen so viele Beschäftigung, daß sie dadurch abgehalten werden, an die Gränze zu rüken. Inzwischen lagert unsere Beobachtungsarmee fortwährend an der Gränze der beiden Königreiche. Diese Stellung, die nicht mehr defensiv genannt werden kan, da keine Wahrscheinlichkeit mehr zu einem Angrif vorhanden ist, scheint von Seite der Regierung Entwürfe zu verkünden, deren Vollziehung blos deßwegen suspendirt ist, weil man mit ziemlicher Gewißheit annehmen kan, daß das ganze Gerüst des konstitutionellen Systems in Portugal ohne Theilnahme irgend einer fremden Macht von selbst zusammenfallen wird. Unsere Nachrichten über die Stimmung der Sol-

daten sind fortwährend befriedigend. Die Regierung hat durch Thatsachen den Uebelwollenden, die unsere finanzielle Lage so traurig schildern, geantwortet. Es wurde dem General Sarsfield eine sehr beträchtliche Summe mit dem Befehle überschikt, seinen Truppen den Sold für den Monat Mai voraus zu bezahlen."

Die liberalen französischen Blätter sprechen hingegen von fortwährender Desertion bei der Beobachtungsarmee. Ein Theil des 1sten leichten Infanterieregiments sey schon nach Portugal desertirt, und das ganze vierte habe aufrührerisches Geschrei erhoben.

Großbritannien.

London, 24 Mai. Konsol. 3Proz. 83½.

Der König hielt am 23 Mai im Pallaste von St. James ein Lever, bei welchem die neuen Mitglieder des Kabinets zum Handkuß gelassen wurden. Auch hatten Graf Harrowby, Hr. Canning, Marquis Lansdown und Lord Bloomfield Audienzen bei Sr. Majestät. — Früher soll, nach dem neu entstandenen Toryblatte Standard, der Herzog von Rutland eine vierstündige Audienz beim Könige gehabt haben. Die Times bedauern, daß nicht Alles, was der Herzog bei dieser Gelegenheit gesprochen haben möge, niedergeschrieben worden. Da der Herzog sich niemals im Oberhause hören lasse; so scheine es, er halte seine Beredsamkeit für zu gut zum täglichen Gebrauch, und spare sie nur für die Audienzen beim Könige auf.

In der Sizung des Oberhauses am 21 Mai richtete Graf v. Harewood eine Frage an einen hochwürdigen Prälaten; er wünschte nemlich zu erfahren, ob die der Geistlichkeit des Londoner Sprengels durch zwei Prälaten (den Bischof von London und den Erzbischof von Canterbury) gemachten Erklärungen in Betref der Ansichten einer erlauchten Person in Bezug auf die katholische Frage gegründet wären. (Die Zeitungen hatten nemlich gemeldet, der König habe in einer Privataudienz diesen beiden Bischöfen erklärt, daß er entschlossen sey, sich der Emanzipation der Katholiken fortwährend zu widersezen, weil er sie seinem Krönungseide zuwiderlaufend glaube. Diese Erklärung hatte der Bischof von London der Geistlichkeit seines Sprengels mitgetheilt, und beigefügt, der König habe auch geäußert, das gegenwärtige Ministerium wäre das Resultat unvorhergesehener und Sr. Majestät nicht sehr angenehmer Umstände.) Man muß wissen, fährt der edle Graf fort, auf welche Weise die Prälaten zu diesen Erklärungen bevollmächtigt worden sind; denn wenn Alles wahr wäre, was man in Betref dieser ihnen ertheilten Bevollmächtigung sagt, so würde sie sehr übel angewendet worden seyn, wenn die in Frage stehenden Erklärungen nicht mit Bewilligung des geheimen Raths erfolgt sind. Der Bischof von London antwortet, daß er in dem Falle, wo der edle Graf von einer durch ihn an eine Versammlung der Geistlichkeit gemachten Erklärung spreche, die sich auf geäußerte Meynungen an einem Orte bezöge, den er in diesem Hause nicht nennen zu dürfen glaube, keinen Anstand nehme zu sagen, daß das, was in Bezug auf diese Erklärungen öffentlich bekannt gemacht worden, der Hauptsache nach wahr sey. Sollte das Haus verlangen, daß er in seiner Erklärung noch weiter gehn und erklären möchte, auf welcher Autorität alles, was er gesagt habe, beruhe, so würde er dis thun. (Einige Pairs rufen ihm zu, fortzufahren.) Graf Spencer erklärt, eine Fortsezung dieser Art von Erörterung würde die Gebräuche des Hauses verlezen. Der Graf Eldon bemerkt, man habe den hochwürdigen Prälaten gefragt, ob das, was er bei einer Versammlung der Geistlichkeit gesagt habe, richtig sey. Die Antwort sey bejahend ausgefallen. Nun frage man den hochwürdigen Prälaten, auf welcher Autorität seine Erklärung beruhe. Einer Antwort auf diese Frage müsse er (Graf Eldon) sich aber widersezen. Der Marquis v. Lansdown hält dafür, der hochwürdige Prälat würde sehr wohl daran thun, ehe er antworte, es reiflich zu überlegen; er könnte sich sonst als geheimer Rath durch Enthüllung dessen, was nicht enthüllt werden sollte, kompromittiren. Graf Grey glaubt, der hochwürdige Prälat habe auf alle an ihn gerichtete Fragen durch Beantwortung der ersten Frage geantwortet. Graf Harrowby erklärt, in dem Falle, daß die Kammer der Ansicht seyn sollte, wie Graf Grey, daß nemlich der hochwürdige Prälat auf Alles durch das Gesagte geantwortet hätte, wäre es die Pflicht des Hauses gewesen, ihn sogar mitten in seiner Rede zu unterbrechen. Der Graf spricht hierauf gegen den Gebrauch, den man von der Privatmeinungen des Königs machen zu wollen scheine. Selbst das Daseyn dieses Hauses, sagt der edle Graf, würde für uns selbst und für das Land eine Ungereimtheit werden, wenn man uns plözlich sagte, der König habe bereits die Frage entschieden, über die wir berathschlagen wollten. Ich erkläre hiemit, ohne Besorgniß, daß man meine Behauptung läugnen wird, daß Niemand das Recht hat, bei dem Souverain diese oder jene Ansicht in Bezug auf Fragen, die dem Hause vorgelegt sind, vorauszusezen. Wenn dis nicht die wahre Lehre der Konstitution ist, so haben diejenigen, die seit so vielen Jahren an Gründung einer freien Regierung arbeiteten, sich sehr getäuscht. — Nach einigen Aeußerungen des Lords Grey und des Grafen v. Harewood vertagte sich das Haus.

Im Unterhause überreichte Hr. Peel am 21 Mai abermals eine Bill zu Verbesserung mehrerer Mißbräuche in der peinlichen Gesezgebung. Unter Anderm trägt er darauf an, die herkömmliche Einleitungsfrage an den Inquisiten abzuschaffen: Von wem er gerichtet seyn wolle? worauf derselbe zu antworten hatte: Von Gott und meinem Vaterlande. Auch schlägt er vor, Verbrecher, die entweder stumm sind, oder jede Antwort verweigern, so zu behandeln, als ob sie not guilty geantwortet hätten. Ferner will er das sogenannte benefit of clergy, welches viele Absurditäten herbeiführte, abgeschaft wissen ꝛc.

Am 23 Mai zeigte Hr. Canning im Unterhause an, er werde das Budget, statt am 25 Mai, erst am 1 Junius überreichen können.

Am 23 Mai, erzählt ein Journal, wurde der zwanzigste Jahrstag der Wahl Sir Francis Burdetts ins Parlament durch ein großes Gastmahl in der Kron- und Ankertaverne gefeiert. Nach der Mahlzeit wollte Hr. Cobbett gegen das jezige Ministerium, folglich auch gegen Burdett sprechen; es entstand ein fürchterlicher Tumult, Burdetts Freunde versuchten Cobbett zur Thüre hinauszuwerfen, aber dieser wurde durch seine Freunde, die einen Phalanx um ihn bildeten, männlich vertheidigt; der ganze Saal verwandelte sich in ein Schlachtfeld, wo man sich mit Fäusten und Stühlen schlug, und alles Tafelgeschirr in Trümmer ging. Hr. Hobhouse wollte, nebst einigen Freunden, um zu sprechen, auf eine Tafel steigen, aber diese brach

zusammen, und sie stürzten mitten in die zerbrochenen Gläser und Flaschen. Mehrere Reden wurden in den Zwischenräumen des Tumults gehalten, aber endlich ergriffen, des Lärms und der Beleidigungen müde, Sir Francis Burdett, Lord Russel, Hr. Hobhouse, Sir R. Wilson, Lord Nugent, und andere Aristokraten unter den Demagogen, die Partei sich zu entfernen, und den Saal dem Volke der Wahlmänner zu überlassen. Es ist unmöglich die gemeinen Epitheten, womit man sich von beiden Seiten überschüttete, hier zu wiederholen. Hr. Hobhouse bedrohte Cobbett mit Faustschlägen. Als Burdett die Präsidentenstelle verlassen hatte, wählte man den berüchtigten Radikalen Wooler, vormaligen Redakteur des schwarzen Zwerges, zum Präsidenten, aber es ging unter ihm nicht ordentlicher zu als vorher; einige begannen die Kronleuchter und Fenster zu zerschlagen, so daß man die Polizei holen mußte, und verschiedene HH. Wahlmänner von Westminster den Ueberrest der Nacht im Wachthause zubrachten. Nach Behauptung der New-Times mußten zwei Drittheile der Wahlmänner, aufs Höchste betrunken, nach Hause getragen werden; wir glauben nach genauern Erkundigungen, daß es nur die Hälfte war ꝛc.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 80.

Der König empfing am 26 Mai zu St. Cloud die konstituirten Autoritäten des Ortes und die von Versailles.

Man sprach von einem sechsmonatlichen Besuche, den die Herzogin von Berry und der Herzog von Orleans der königlichen Familie zu Neapel machen, und sich zu dem Ende in Marseille einschiffen wollten.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer am 18 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt in seiner Rede folgendermaaßen fort: Ich klage Niemanden an und rechtfertige Niemanden, aber ich verlange, daß mir mein konstitutionelles Recht werde, sprechen zu dürfen, insofern mir dis die Kammer nicht durch einen Beschluß entzieht. Ich gehe nicht in die Untersuchung der Thatsachen ein; ich nenne und bezeichne Niemanden, aber ich frage, welch' eine Administration dis ist, die sich mit allen Theilen der Gesellschaft im Kriege befindet? (Nein! nein! Ja, ja!) mit ganzen Klassen, wie mit Einzelnen? (Heftiges Murren.) Meine Herren! man nimmt, wenn man dergleichen sagt, die Anwesenden immer aus. (Allgemeines Gelächter.) Welch' eine Administration ist dis, die sich mit den konstituirten Gewalten, wie mit den Bürgern, mit den Pairs, der Magistratur, der Akademie, der Nationalgarde, und endlich mit jener durch die Aufwallung ihres Alters bewegten Jugend in Opposition befindet, die, was man auch sagen möge, die einzige Hofnung des Landes ist? (Nein, nein! Ja, ja!) Wie? ist diese Jugend nicht des Landes Hofnung? Durch welches Verhängniß sehen wir eine solche Gährung unter diesen jungen Leuten, die durch sanfte und wohlwollende Ermahnungen so leicht zu leiten wären, gegen die man aber nur Gewalt anzuwenden weiß? (Lebhafte Bewegung.) Und sollte es wahr seyn, daß man diese Jugend aufreizt? (Anhaltende Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Sie, Sie, reizen sie auf!) daß man infame Agenten in die Schulen schleichen läßt? (Nein, nein!) Ich habe Beweise. Hier die Papiere, die ich in der Hand halte. . . . (Einige Stimmen: Es ist der Constitutionnel! Andere Stimmen: Dis ist ein Ruhestörer!) Nein, meine Herren! es ist nicht der Constitutionnel; man muß nicht unaufhörlich seine Kollegen unterbrechen, um ihnen Beleidigungen zu sagen, um so mehr, da man weiß, daß man sie mir sagen, und daß ich darauf an einem andern Orte antworten kan. (Stille rechts und im Centrum. Links: Sehr gut.) Ja, meine Herren, hier ist der Beweis, daß Spione diese unglükliche Jugend aufregen. (Verdoppelte Bewegung.) Diese Papiere sind einem Agenten weggenommen worden, der von diesen jungen Leuten mitten unter jenen Provokationen verhaftet wurde. Ich habe sie von den jungen Leuten selbst erhalten. (Eine Stimme: Diese Papiere sind gestohlen.) Ich weiß, daß man in andern Zeiten von Verschwörungen und Verschwornen sprach und mit diesen Worten geantwortet zu haben wähnte. Diese alten Mittel sind verbraucht; die Herren irren sich in der Zeit. . . . Ich kenne die jungen Leute nicht, die mir diese Papiere gebracht haben; sie kennen mich nicht weiter als durch einige Reden, die ich auf dieser Tribüne gehalten. (Lesen Sie diese Papiere! Beweisen Sie die Aufhezung!) Es ist begreiflich, daß diese Papiere nicht den Befehl von Seite irgend einer Behörde enthalten können, diese Unruhen zu erregen. Sie sind bei einem Agent provocateur gefunden worden und beweisen, daß derselbe ein Angestellter der Polizei war. Wenn man solche Agenten aussendet, so gibt man ihnen keine schriftlichen Aufträge, Unordnungen zu erregen. Eben so hat man, als man falsche Wähler zu den Wahlen schikte, sich begnügt, ihnen Charten zu geben. Der Inhaber dieser Papiere war ein Polizeiagent, und nichts anderes. Jezt, wo ich auf eine nicht für Sie, aber für Frankreich überzeugende Weise geantwortet habe, bitte oder nehme ich mir vielmehr die Erlaubniß, fortzufahren. Ich erkläre, daß in der Stellung, in die sich das Ministerium versezt hat, es nicht auf den Beistand der Nation rechnen kan. Es trete daher ab; ich beschwöre es darum mit vielen meiner Kollegen, im Namen des öffentlichen Wohls, der Ruhe Frankreichs und des Heils des Thrones. Es opfere nicht der Erhaltung einer ihm entsinkenden Macht Frankreichs Ruhe, Frankreichs Reichthum auf, der unter seiner schwachen Hand einem zunehmenden Defizit Plaz gemacht hat. Es höre auf, Frankreichs geistigen und moralischen Glanz zu gefährden. Endlich, und ich beschwöre es nicht allein der Sache Frankreichs, sondern der Sache der Menschheit wegen, es opfere nicht den ehrsüchtigen Absichten der jezigen Generation jene Generation auf, die an unsere Stelle treten, die besser stimmen wird, als wir. Unterdessen siehe ich den Hrn. Direktor des öffentlichen Unterrichts an, die Stimme der Vernunft nicht nur denjenigen einzuprägen, die, durch das Aufbrausen politischer Leidenschaften getäuscht, gewaltsame Maaßregeln treffen, sondern auch solchen, die, für Uebertreibungen weniger empfänglich, doch das Uebel nicht verhindern, dessen traurige Folgen sie voraussehen können. — Der Minister des Innern behauptet, daß eine Menge Umtriebe statt finden, die Jugend zu den verwerflichsten Unordnungen und zur Ueberschreitung ihrer heiligsten Pflichten zu verleiten. Selbst von der Tribüne, von der nur weise Rathschläge gehört werden sollten, wage man verbrecherische Provokationen auszusprechen. (Heftiges Murren links und Unterbrechung.) Der Minister sagt in Betref der weggenommenen Papiere, der Ort, wo sie hinge-

hörten, sey die Justiz und nicht die Tribüne, am wenigsten in dem gegenwärtigen Augenblik der Gährung, wo die jungen Leute die Beamten der gerichtlichen Polizei auf der Straße anhielten, durchsuchten, und unter dem Vorwande, daß sie Polizeispionen seyen, mißhandelten. Er für seinen Theil rathe dieser unglüklichen Jugend, denen zu mißtrauen, die sich ihre Freunde nennen, und nur denen zu trauen, die, wider ihre Neigung, ihnen eine nothwendige Strenge zeigen müßten. — Hr. Constant erwiedert, die jungen Leute haben ihm diese Papiere nicht übergeben, um sie auf der Tribüne zu gebrauchen, sondern nur um zu beweisen, daß agens provocateurs unter sie ausgeschikt worden seyen. Wenn er auch nur das geringste Vertrauen in das Ministerium hätte, so würde er diesem die Sache mitgetheilt haben, jezt aber scheine ihm nur die Oeffentlichkeit dazu dienlich, die Unordnungen zu verhindern. Er habe bemerkt, daß die Unordnungen durch Emissarien provozirt worden seyn, und somit nicht an der edlen und reinen Jugend hafteten. Er habe diesen Schritt gethan, damit die Jugend erfahre, daß jedesmal, wo man ihr unregelmäßiges Verfahren anrathen wolle, diese Rathgeber ihre Feinde seyen, und daß die einzige Art, wie weise Bürger erwarten können, von einer unterdrükenden und aufreizenden Verwaltung befreit zu werden, darin bestehe, die gesezlichen Schranken nicht zu überschreiten, weil die Ordnung bei einer Nation, die ihre Rechte kenne, bei einer Jugend, die sie erlerne, am Ende doch immer den Sieg der Freiheit erringe. (Stimme zur Rechten: Sie vergessen von den Pflichten zu sprechen!) Hr. Constant: Ja, wir haben alle Pflichten. Studenten, Deputirte, Bürger, junge oder alte; von diesen Pflichten entfernt man sich jedesmal mehr oder weniger, wenn man sich unregelmäßigen und heftigen Bewegungen überläßt. Aber ich glaube auch, daß man jedesmal, wenn man seine Eide verlezt, wenn man sich nicht unbestechlich zeigt, wenn man jene Charte nicht vertheidigt, die man zu vertheidigen geschworen hat, seine Pflichten mit Schmach und Verderben vernachlässigt. Ich kenne diejenigen, die ihre Pflichten erfüllen, aber auch andere, die sie nicht erfüllen. Möchten solche Männer, die mich beschuldigen, als kenne ich meine Pflichten nicht, so bestimmt als ich darüber im Klaren seyn! — Der Siegelbewahrer erklärt, in den angeführten Papieren den auffallendsten Beweis der Vergehen gefunden zu haben, die blos denen zu Schulden kommen, zu deren Organ sich der vorige Redner gemacht habe. Auch entfernt liege in diesen Papieren kein Beweis, daß dieses Individuum den jungen Leuten einen gefährlichen Rath ertheilt, oder sie zu Vergehen aufgemuntert habe. Die Verwaltung habe vielmehr Alles gethan, der Unordnung zu steuern; aber die Beamten derselben seyen auf höchst strafbare, ja verbrecherische Weise, mit der Wuth der Rebellion verfolgt und mißhandelt worden. Er hoffe, diese Jugend werde in der Folge der Stimme ihrer Lehrer und ihrer Obrigkeit gehorchen, und die Ermahnungen ihrer Verführer verachten. Hr. Cuvier sucht hierauf den ersten Theil der Rede des Hrn. Constant zu widerlegen und zu beweisen, daß die protestantischen Schulen von Seite der Regierung ein Gegenstand der Sorgfalt seyen, die nichts zu wünschen übrig lasse. Die Sizung wird alsdann geendigt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Der königl. neapolitanische außerordentliche Gesandte beim königl. preußischen Hofe, Ritter v. Ruffo, langte am 26 Mai von Neapel zu Frankfurt an.

Zu Köln wurde am 26 Mai das neue Dampfschif, der Friedrich Wilhelm, von Rotterdam erwartet. Es ist das erste, für Rechnung der preußisch-rheinischen Gesellschaft erbaute Schif, und wird seinen Dienst damit beginnen, daß es Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg am 1 Jun. zu Mainz abholt, und am folgenden Tage nach Rotterdam bringt. Hier wird die Königin ein englisches Dampfschif vorfinden, das Sie nach London überführt, wo Höchstdieselbe Ihrem Bruder, dem Könige von Großbritannien, einen Besuch abstattet.

Preußen.

Am 24 Mai traf J. H. die Herzogin Marie von Sachsen-Weimar, Braut Sr. k. H. des Prinzen Karl von Preußen (dritten Sohns Sr. Majestät) zu Potsdam ein, wo Sie von den Prinzen des königlichen Hauses und dem Hofe feierlich empfangen wurde. Sie hatte Weimar am 22 verlassen.

Türkei.

Eine deutsche Zeitung enthält aus einem Schreiben aus Regensburg vom 26 Mai nachstehende, wenn sie sich bestätigen sollte, unter den jezigen Zeitverhältnissen besonders wichtige Nachricht: „So eben passirt ein Kourier von Konstantinopel, von dem dortigen englischen Gesandten abgefertigt, hier durch nach London, mit der Nachricht, daß am 29 v. M. die Türken von den Griechen in der Ebene von Athen mit einem sehr beträchtlichen Verluste (man spricht von 10,000 Gebliebenen) geschlagen worden seyen. Die Türken wurden aus allen ihren Verschanzungen nach und nach vertrieben und mußten alles Gepäke und Geschüz im Stiche lassen. — Mit der nämlichen Nachricht wurde von dem englischen Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln aus Corfu unterm 5 Mai ein Kourier über Triest und Wien gleichfalls nach London abgeschikt, welcher nur wenige Stunden vor dem erstern dahier eingetroffen ist."

In andern Blättern liest man folgende, auch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Das so allgemein Interesse erregende Problem der griechischen Sache scheint seiner endlichen Lösung näher zu schreiten. Es verlautet, eine große europäische Macht habe an ihre Verbündeten eine Cirkularnote erlassen, worin sie, nach Entwiklung der ihre Politik leitenden Grundsäze, die von jeher nur die Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens bezwekten, zu erkennen gibt, daß, in Folge der lezten Willenserklärungen der Pforte, fast keine Hofnung mehr vorhanden sey, als wolle dieselbe den Eingebungen der Gerechtigkeit und Mäßigung jemals Gehör geben, in so lange nicht coercitive Mittel gegen dieselbe in Anwendung gebracht werden möchten. Zu diesen zu schreiten wäre der Zeitpunkt gekommen. Immerhin aber wolle man es den hohen Verbündeten anheimstellen, noch einen lezten Versuch zu machen; doch müsse sie (jene Macht) darauf dringen, daß eine peremtorische Frist gesezt werde, innerhalb deren sich die Pforte definitiv zu erklären habe, und welche ihr bis zur Mitte Junius ungefähr nicht zu kurz anberaumt zu seyn scheine. Mit Ablauf dieses Termins werde sie indessen ihren Gesandten von Konstantinopel abrufen und jene Maaßregeln nehmen, die sie, in Gemäßheit früherer Eröfnungen an die Kabinette, für den vorhergesehenen Fall bereits angekündigt habe."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Was nun die Preise betrift, um die man sich, zu dieser Meßzeit, am Ende vereinigte, so mögen solche, einer aus zuverläßiger Quelle geschöpften Angabe gemäß, etwa um 5 Proz. im Durchschnitt höher gewesen seyn, als zur vorjährigen Herbstmesse, wiewol die ursprünglichen Forderungen um etwa 10 bis 12 Proz. mehr betragen. Nachstehender Preiskourant gibt hiervon die Uebersicht:

Der Centner.	Mährische Wolle.		Böhmische.		Würtembergische.	
	fl.		fl.		fl.	
Supra . .	210 —	240	—	—	—	—
Prima . .	150 —	175	130 —	150	105 —	115
Secunda . .	115 —	130	105 —	115	85 —	90
Tertia . .	95 —	105	85 —	95	70 —	75
Quarta . .	75 —	85	—	—	—	—
Schußwolle.						
Erste Sorte .	80 —	90	—	—	—	—
Zweite Sorte .	70 —	75	—	—	—	—
Loken und Stüken	60 —	85	60 —	70	—	—
Lammwolle . .	—	—	70 —	75	50 —	75
Winterwolle .	—	—	75 —	85	—	—
Sommerwolle .	—	—	65 —	70	—	—
Bastard . .	—	—	—	—	50 —	60
Feine Gerberwolle	—	—	—	—	60 —	70
Bastard Gerberwolle	—	—	—	—	50 —	55
Geringe Gerberwolle	—	—	—	—	40 —	45

Die Landwollen wurden zum Preise von 42 bis 46 fl. verkauft, dergleichen Lammwollen aber zu 45 bis 48 fl. — Man wird auf diesem Preiskourant die Notirungen für sächsische Wollen vermissen, welches daher kommt, weil die davon zur Messe angebrachten Vorräthe, wie schon bemerkt, nicht beträchtlich waren, mithin auch eine spezielle Angabe der Sortimentspreise nicht wohl zuläßig ist. — Ueberhaupt genommen, wurden auch zu dieser Messe die stärksten Umsäze in mährischen Wollen bewirkt, unter welcher Benennung jedoch vornemlich die ungarischen Wollen verstanden werden, indem von ächt mährischen Wollen nur wenig an den Plaz kommt, weil der größte Theil davon nach England geht, und auch von den Brünner- und andern Landes-Fabriken viel davon verarbeitet wird. Inzwischen konnte Hinsichts dieses Produkts die Frage nicht in allen Sorten vollkommene Befriedigung erhalten, wie z. B. in Supra und den ganz feinen Sorten, wovon die Anfuhren nur äußerst unbedeutend waren. Mährische Lammwolle fehlte gänzlich; das Meiste aber wurde in den Mittelsorten von 70 bis 100 fl. gemacht, die denn auch dismal an ihrer gewöhnlichen Güte nichts vermissen ließen. So auch die böhmischen Wollen nicht, deren feinere Gattungen indessen gar nicht an den Plaz gekommen waren, ihre Preisnotirungen daher nur nominell sind. Im Allgemeinen wurde davon auch wenig umgesezt, sowol weil die angebrachten Vorräthe nicht beträchtlich waren, als auch weil die Niederländer, die Haupt-Einkäufer an unserm Wollmarkte, den mährischen Wollen, in den mittlern und geringen Qualitäten, ihres milden Haares und besserer Natur wegen, den Vorzug geben. Die feinen Gattungen böhmischer Wolle stehen freilich Hinsichts ihrer Veredlung den mährischen keineswegs nach; allein das meiste davon geht nach Sachsen und England, zumal da, seit der Zollerhöhung von 1823, die Franzosen, welche gern böhmische Wollen kaufen, weil sie den Vorzug einer reinen Wäsche und daher mindern Abgangs haben, nicht mehr zu den bedeutendsten Meßkunden für den Artikel gehören, wonach sich denn auch die Zufuhren desselben richten, die seitdem den Betrag der mährischen Wollen nicht mehr erreichen. — Würtembergische Wollen waren ebenfalls wenig am Markte, und deren Anfuhr dürfte sich wohl immer mehr und mehr vermindern, indem die täglich fortschreitende Industrie in diesem Königreiche dieses Landesprodukt selber verbraucht. Aus diesem Grunde kommen denn auch würtembergische Wollen hier zu hoch zu stehen, als daß die fremden Einkäufer dabei ihre Rechnung finden könnten. Ohne Zweifel weil nach dem französischen Tarif die Eingangszölle für Wolle nach dem Werthe bestimmt sind, kauften die auf der Messe anwesenden französischen Fabrikanten blos mehrere nicht unbeträchtliche Partien sächsischer Rauwolle ein, desgleichen auch Bastard-, Gerber- und ordinaire Landwollen, die sie zu den laufenden Preisen willig bezahlten. — Aus vorstehender Skizze der an unserm Wollmarkt statt gehabten Vorgänge wird man entnehmen wollen, daß derselbe eben keineswegs die ungünstigsten Resultate gewährte, obwol es auch einzelne dabei betheiligte Handelsleute geben mag, die, nach ihrer Heimat zurükgekommen, sich nunmehr daselbst in Klagen über die schlechten Zeiten und Geschäfte ergießen. Allein mögen sie auch für sich selbst immerhin Grund genug dazu haben, so kan man doch aus dergleichen konkreten Fällen keinen allgemeinen Schluß ziehen. Zu hoch gesteigerte Forderungen konnten freilich, unter den jezigen Verhältnissen, nicht bewilligt werden, und daher kam es denn, daß mehrere Partien Wolle, deren fremder Eigenthümer noch immer die vor einem und vor anderthalb Jahren etwa geltenden Preise im Kopfe hatte, um so eher liegen blieben, da der Fabrikant, aus schon bemerkten Ursachen, die frische Wolle der alten stets vorzieht. So lagern hier noch einige hundert Ballen Wolle, die bereits im J. 1825 angebracht, und seitdem jede Messe um neue Vorräthe vermehrt wurden, deren Preise aber von ihrem Besizer noch immer so hoch gehalten werden, daß die Waare kaum noch die Schaulust der etwaigen Käufer erregt. — Was sonst von den zur Messe angeführten neuen Vorräthen noch am Plaze ist, darf auch in der Zwischenzeit bis zur Herbstmesse wirksame Nachfrage erwarten, da sich bekanntlich die Geschäfte in diesem Verkehrszweige Frankfurts keineswegs an die Meßepochen binden, sondern mit abwechselnder Lebhaftigkeit von den respektiven Handelsleuten betrieben werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

*St. Petersburg, 16 Mai. Sonntag am 13 dieses fand die jährliche Promenade nach dem Lustschlosse Katharinenhof, unserm nordischen Longchamps, statt. Troz des stürmisch-kalten Wetters war sie dennoch ungemein zahlreich, und die Anwesen-

heit der gesammten erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses erhöhte um ein Großes das Interesse an derselben. Diese Promenade gilt hier als die erste feierliche Begrüßung, welche unser Publikum dem Wiedereintritt der mildern Jahrszeit darzubringen für Pflicht hält. Die unter der vorigen Regierung mit großem Kostenaufwande begonnenen, theils ganz, theils zur Hälfte aufgeführten Bauten und neuen Anlagen zur Verschönerung jenes, von der Natur nur mit kargen Reizen begabten Landsizes, werden unter der gegenwärtigen nicht mehr fortgesezt, und so bleibt derselbe, den man uns noch jüngst zur Lieblings-Promenade aufdringen wollte, wieder seinem frühern Schikfale überlassen. Dagegen hat unser Publikum durch die Großmuth der Regierung eine alte Lieblings-Promenade im Mittelpunkte der Stadt, den großen Sommergarten, seiner alten schattigen Linden wegen so sehr von ihm begünstigt, der aber durch das lezte Naturphänomen von 1824 eine gänzliche Zerstörung erlitten hatte, völlig hergestellt und mit mannichfaltigen Verschönerungen bereichert, zurük erhalten. Alle Spuren der frühern Verwüstung, wie auch andere stattgehabte Inkonvenienzen des Lustwandelns sind glüklich gehoben. Das Terrain ist bedeutend erhöht, die Wege in den alten Linden-Alleen sind auf's neue gepflastert, der schöne durch Vernachlässigung ganz verschlammte Teich gereinigt, eine früher verödet gestandene Ruine zu einem eleganten Kaffeehause umgeformt worden. Den ganzen Garten umgibt eine neue Allee von außen, in der es unsern Elegants zu Pferde und in Cabriolets sich zu amüsiren gestattet ist. Man kan sich denken, wie überaus groß an den gegenwärtigen schönen Frühlingstagen die Zahl der Lustwandelnden in diesem uns neugeschenkten Spazierorte seyn muß. — Madam Birch-Pfeiffer aus München erhält fortdauernd für ihr ausgezeichnetes tragisches Talent Beweise wohlwollender Huld von unsern höchsten Herrschaften. Der Kaiser ließ ihr in der vergangenen Woche in Erwägung der von ihr am 30 April meisterhaft ausgeführten Darstellung der Antonina, in ihrer Benefiz-Vorstellung des Belisar, ein Brillantschloß, die Großfürstin Helena einen Brillant-Ring zustellen. — Zufolge eines am 23 April erlassenen kaiserlichen Beschlusses, dem eine Vorstellung des Justizministers vorangegangen war, hat der aus sechs Departements bestehende St. Petersburgische Senat (denn nächst ihm besteht noch ein besonderer zu Moskau,) zur schnellern Schlichtung der verhandelten Rechtssachen eine zweite Generalversammlung der Senateure erhalten.* Beide Generalversammlungen haben sich nun in den Angelegenheiten, die zu ihrem Vortrage gehören, in die sechs Departements um die Hälfte getheilt, und jedem sind drei zugewiesen worden. Durch einen weisen Beschluß des Justizministers kostet die Unterhaltung der neukreirten dem Staate keinen Kopeken. — Der neue Civilgouverneur der Residenz, Hr. von Besobrasow, hat durch den umsichtigen Eifer, mit dem er die Verwaltung des Gouvernements vom ersten Antritt seines Amtes fortdauernd leitet, und den unter seinen Vorgängern eingeschlichenen Unbilden abzuhelfen unabläßig bemüht ist, das allgemeine Vertrauen und die Liebe des Publikums zu gewinnen gewußt. Die bei der Dienstentfernung des Hrn. v. Tscherbinin (gewesenen Gouverneurs) dem Senateur Poletika übertragene Revision der Gerichts- und Administrationspflege des Gouvernements soll, wie bestimmt versichert wird, nicht mehr fortgeführt werden. Ist sie eingestellt worden, so geschah dis unstreitig in wohlwollender Anerkennung der Verdienste des Hrn. von Besobrasow, die man ihm unläugbar für die Wiederherstellung einer strengen und gerechten Gerichtspflege zugestehn muß. — Ehegestern war hier eine große und überaus glänzende Truppen-Parade auf dem Marsfelde, an der die meisten Regimenter der hier und in der Umgegend garnisonirenden kaiserlichen Garden von allen Waffengattungen, einige 20,000 Mann stark, Theil hatten. Die Truppen standen von zehn Uhr morgens in Reih und Glied, und bildeten in fünf Kolonnen rangirt, die Fronte gegen den Sommergarten. Die Infanterie formirte die beiden ersten Kolonnen, die Kavallerie-Escadrons die dritte und vierte, die Artillerie die fünfte. Um 11 Uhr erschien der allverehrte Monarch an der Spize eines zahlreichen und glänzenden Generalstabs, von allen Seiten hallten ihm vieltönende Hurrah's zu, eine rauschende Musik fiel ein, der Kaiser durchritt die Reihen, huldvoll und freundlich überall grüßend, die Soldaten salutirten auf die übliche Weise. Hierauf defilirten sämtliche Truppen zweimal im Ceremonial-Marsche vor Sr. Majestät. Die ganze zur Revüe versammelte Heeresmacht befehligte der Großfürst Michael, unter ihm der General-Adjutant Bistrom die Infanterie, der General-Adjutant Depreradowitsch die Kavallerie. Die beiden Kaiserinnen, so wie die Großfürstin Helena sahn diesem schönen Schauspiel vor der Façade des Sommergartens in einer offenen Kutsche zu, der Thronfolger Großfürst Alexander befand sich dabei zu Pferde. Eine unübersehbare Menschenmenge, Damen und Herren aus allen Klassen, füllten den Sommergarten, die Fenster und Balkone der auf dem Marsfelde befindlichen Häuser. Der Ueberblik des Ganzen, die unübersehbaren Krieger-Reihen in der Gleichförmigkeit ihrer Kleidungen und Waffen, ihre treffliche Haltung, die durchgängig schön berittene Kavallerie, gewährten einen Anblik, der nur gesehn, nicht beschrieben werden kan. Der kühle, dennoch heitere Tag begünstigte diese Frühlings-Heerschau um ein Großes.

Deutschland.

* Mainz, 28 Mai. Die bayerische Regierung, stets bemüht den Handel und die Industrie zu befördern, und welche seit einigen Jahren bedeutende Erleichterung in der Schiffahrt des Mains hat eintreten lassen, soll im Begrif stehen, den übrigen Uferstaaten den offiziellen Vorschlag zu machen, zur Regulirung der Mainschiffahrt, welche die Wiener Kongreßakte vorschreibt, zu schreiten. Die deshalb gemachten konfidentiellen Eröfnungen sollen von allen Uferstaaten, mit Ausnahme der Stadt Frankfurt, günstig aufgenommen worden seyn. Die Wiener Akte nemlich schreibt vor, daß der Antheil eines jeden Uferstaates an der Zolleinnahme im Verhältniß zu seiner Uferlänge bestimmt werden soll, in Folge dessen Frankfurt eine bedeutende Verminderung in der Zollerhebung erleiden würde. Diese Rüksicht wird jedoch vor dem höheren Interesse des Handels verschwinden, besonders in einer Stadt, wie Frankfurt, die nur vom Handel lebt. Hat jedoch eine auf Vorurtheile gegründete Meynung Wurzel gefaßt, so hält es schwer, der bessern Einsicht Eingang zu verschaffen. Wenn indessen gleich Anfangs alle Ufer-

* Ihnen liegt bekanntlich eine strenge Revision der in den Departements verhandelten Rechtspflege ob, bei der die Stimmenmehrheit den entscheidenden Ausschlag gibt.

Staaten über den allgemeinen Zwek der Beförderung der Schiffahrt und des Handels einig sind, und im Einverständniß mit einander auf Erfüllung der Verträge dringen, so steht zu erwarten, daß die Regulirung der Mainschiffahrt in weniger als eilf Jahren, seit welchen man vergebens an dem ersten Artikel des definitiven Reglements für den Rhein arbeitet, beendigt seyn wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 31 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138¾	138
Partial à 4 Proc.	121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93⅛	93¼
detto — — 5 Proc.	102	—
Landanlehen — — 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose Z — M. 4 Proc.	102¾	102⅛
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Mit Vergnügen geben wir dem uns von allen Seiten bestürmenden Verlangen, den mit dem 15 Mai ablaufenden Subscriptionstermin auf die bereits durch vierundzwanzig Tausend Theilnehmer unterstüzte

Bibliothek
der
Deutschen Klassiker,*
Auswahl des Besten
aus ihren
sämtlichen Werken,

um etwas zu verlängern, nach.

Er schließt unwiderruflich den fünfzehnten Juli.

Auch den Versandt der ersten Lieferung verschieben wir bis dahin, da wir bei dem, jede Erwartung übersteigenden Andrang von Bestellungen, die Auflage fünfmal stärker machen lassen müssen, als wir Anfangs berechneten. Die Fortsezung, wöchentlich Ein Bändchen oder Heft, jedes mit dem Portrait des Autors, folgt regelmäßig und ohne Unterbrechung. Der bei allen Buchhandlungen und Postämtern von allen Ausgaben, als Druckproben, niedergelegte ausführliche Prospektus, gibt den Bestellern für die Trefflichkeit der Ausstattung hinlängliche Bürgschaft.

Gothe, am 4 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

* Subscriptionspreise von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Bändchen oder Hefte zu behalten, sind:

Miniatur-Ausgabe in 16. zu 1 gr. sächs. oder 4 kr. rhein. das Bändchen brosch.

Kabinets-Ausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. oder 18 kr. rhein. das Bändchen gebunden.

Pracht-Ausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. oder 27 kr. rhein. das Heft brosch.

National-Ausgabe in Royal 4. zu 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein. das Heft brosch.

Nachricht für Freunde der Entomologie.

Es ist bereits den Meisten der verehrten Herren Abnehmer des Prachtwerkes unseres durch seine Arbeiten* unsterblichen Hübner, nicht unbekannt, daß ich seit dessen Tode die Fortsezungen davon, so wie auch Bestellungen sowol auf das Ganze, als auf einzelne Theile desselben, für Rechnung seiner hinterlassenen Tochter angenommen und geliefert habe. Aufgemuntert durch den eifrigen Wunsch mehrerer verehrungswürdigen Freunde dieses naturhistorischen Faches, jene noch lange nicht erschöpfte Klasse der Schmetterlinge in richtigen Abbildungen und eben solchen Beschreibungen fortgesezt zu sehen, habe ich nun wirklich den Verlag und somit auch die Fortsezung dieser Werke übernommen, und glaube um so mehr die Wünsche meiner verehrungswürdigen Gönner und Freunde befriedigen zu können, als ich bereits schon neun Jahre an der Seite des sel. Hrn. Hübner arbeitete, und nicht allein im Besize des ganzen Kupferplattenverlags, sondern auch aller seiner reichhaltigen Notizen und Manuscripte bin, welche zum Besten dieser Wissenschaft anzuwenden, ich gewiß nicht unterlassen werde. Bei diesem demungeachtet schweren Unternehmen, fühle ich mich verpflichtet, mich der nachsichtsvollen Güte und der lehrreichen Unterstüzung meiner in der Entomologie weit geförderten Freunde, so wie auch benannte lepidopterologische Werke jedem Freunde der Naturgeschichte dieses Faches, nicht nur als nothwendiges Hülfsbuch, sondern auch zu einer wahren Zierde für Bibliotheken gehorsamst zu empfehlen, mit der Versicherung, für das Interesse der Werke meines verewigten Lehrers, so viel mir möglich ist, nach allen Kräften beizutragen, damit der Ruhm desselben noch ferner aufrecht erhalten werden möge. Briefe und Gelder erbitte ich möglichst portofrei.

Augsburg, den 25 Mai 1827.

Karl Geyer,
Lit. C. Nro. 219. am Barfüßer-Thor.

* Geschichte europ. Schmetterlinge, gesammelt von Jac. Hübner in Augsburg 1805.
Sammlung europ. Schmetterlinge, errichtet von J. H. in A. 1805.
Sammlung exotischer Schmetterlinge, errichtet von J. H. 1806.
Zuträge zur Samml. exot. Schmetterlinge. 1818.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subscriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zu-

gaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Waldversteigerung. Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58¼ Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9½ Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9¼ Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 15 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6½ Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal abw.

Neppel, Verweser. Schelhorn, Forstmeister.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kielstle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrekllichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Alt. Bazlen.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Anzeige.

Häufige Anfragen über die von meinem Vorfahrer, dem Steingutfabrikbesizer und Magistratsrath Hrn. C. F. Leeds dahier, erfundenen und vielfach verwendeten thönernen Wasserleitungsröhren veranlassen mich zur nachfolgenden Bekanntmachung:

Diese aus Thon gepreßten und zu Stein gebrannten Wasserleitungsröhren, welche seit mehreren Jahren in der hiesigen Steingutfabrik gefertigt, und mit vorzüglichem Nuzen vielfältig angewendet worden sind, werden auch von mir in derselben Güte verfertigt, und zu jeder Zeit in bedeutenden Quantitäten vorräthig gehalten. Vortheilhafte Verbesserungen in der Fabrikation sezen mich zudem noch in den Stand, das Gemeinnüzige dieser Erfindung durch Herabsezung der Preise zu erhöhen, und ich erlasse von nun

1) das Stük 1¼zöllige, oder ein und ein viertel Zoll Wasser haltende Röhren von 3 Fuß bayerische Länge 4½ Pfd. wiegend in der Fabrik gelegt um 20 kr.;
2) das Stük 1½zöllige, oder ein und ein halb Zoll Wasser haltende Röhren von vorstehender Länge 11 Pfd. schwer um 24 kr.;
3) das Stük 2zöllige, oder zwei Zoll Wasser haltende Röhren von der nemlichen Länge wie erstere 10 Pfd. schwer um 30 kr.;
4) das Stük 3zöllige dergleichen wie vorstehende 15½ Pfd. schwer um 40 kr., und den dazu nöthigen Kitt, den Centner, welcher hinreicht, um 180 Stüke 2zöllige Röhren zu verkitten, um 9 fl.

Daß übrigens die Anwendung dieser thönernen Wasserleitungsröhren in ökonomischer Hinsicht von großem Vortheil ist, daß bedeutende Holzquantitäten, und zudem noch die jährlich sich wiederholenden Reparaturkosten erspart werden, liegt in der Natur der Sache, und was die vorzügliche Güte und Brauchbarkeit meines Fabrikats betrift, so beziehe ich mich auf das Kunst- und Gewerbsblatt Jahrgang 1817 Nro. 12. und 1819 Nro. 8., und verweise zur allenfallsigen Nachfrage bei den königl. Bezirks-Ingenieurs zu Baireuth und Kulmbach und dem Stadtmagistrate zu Baireuth, welche verehrlichen Behörden von diesem Fabrikate vielfältigen Gebrauch gemacht haben.

St. Georgen bei Baireuth den 20 Mai 1827.

J. C. Schmidt.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig dißfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 153. 2 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 153. Frankfurter Ostermesse. — Cuviers Rede. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Nach Briefen aus Buenos-ayres hat in der Provinz Rio-Grande ein sehr mörderisches Treffen zwischen der brasilischen und der Armee von Buenos-ayres statt gefunden. Die Stärke der erstern belief sich auf nahe an 8500, die der zweiten auf 8000 Mann. Die Brasilier sollen 5000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben. Einem andern Schreiben zufolge wäre die Zahl der Todten 1400, die der Gefangenen 3500 gewesen. Gleich nach dem Treffen soll sich ein Korps brasilischer Truppen mit der Armee von Buenos-ayres vereinigt haben, und die Unabhängigkeit der Banda oriental ausgerufen worden seyn. Es ist zu bemerken, daß alle diese Briefe zu Buenos-ayres geschrieben sind, und Briefe aus Brasilien gewöhnlich über politische Materien schweigen." — Der Courier sagt: „Die Zeitungen von Buenos-ayres vom 12 März sind angekommen. Nach diesen wurde die brasilische Armee am 12 Febr. bei Stupaingo mit einem Verluste von 1200 Mann, unter denen sich der General Abren befinden soll, geschlagen. Die Artillerie, das Gepäk u. s. w. sind in die Hände der Armee von Buenos-ayres gefallen, die selbst einen Verlust von 800 Mann zugesteht. Die brasilischen Zeitungen sprechen von dieser Schlacht nur sehr oberflächlich; sie schäzen den Verlust der Buenos-ayrer auf 300, den ihrigen aber auf 200 Mann." — Ein Schreiben von Fernambuco vom 7 April sagt: „Die südliche Provinz Rio-Grande ist in der Gewalt der spanischen Independenten, die einen Sieg errungen haben, den man als vollständig ausgibt; die Resultate des Treffens sind 2500 gefangene Brasilier und 1200 Todte."

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 83¹/₈; mexicanische Bons 68³/₈; Buenos-ayres 60; brasilische 57⁵/₈.

Der Gichtanfall des Königs war gänzlich verschwunden. Lord Farnborough hatte am 24 eine Audienz bei Sr. Majestät.

Der Herzog von Clarence wollte sich am 28 nach Woolwich begeben, um als Großadmiral die Seetruppen zu inspiziren.

Der Courier versichert mit Bestimmtheit, daß noch nicht die mindeste Anstalt zu Abholung der brittischen Truppen aus Portugal getroffen worden sey.

Man hatte aus Nordamerika Nachricht, daß in Folge der neulichen Proklamation des Präsidenten, drei aus Westindien kommende englische Handelsschiffe zu Charlestown, Alexandria und Baltimore zurükgewiesen worden waren. Nur den an Bord befindlichen Reisenden erlaubte man, mit ihrem Gepäk zu landen. — Der vormalige nordamerikanische Gesandte am englischen Hofe, Rufus King, war am 29 April in einem Alter von 70 Jahren verstorben.

** London, 24 Mai. Wie sehr auch Hrn. Cannings Feinde gegen ihn eifern, und sich und das Ausland zu überreden suchen, daß er und seine Verwaltung eine schwache Grundlage hätten, und nicht lange bestehen würden, so sehr ist doch der bessere Theil des Publikums überzeugt, daß alle diese Behauptungen vor der Wirklichkeit dahin schwinden werden, und daß die Furcht vor einem neuen Sturme gegen ihn ungegründet ist. Das gegenwärtige Ministerium verfährt nach einem Systeme, dem im eigentlichen Sinne keine Opposition gegenüber steht; die neue Opposition, zu welcher Hr. Peel sich zu gesellen scheint, ist, politisch gesprochen, so unbedeutend, daß ihre Anstrengungen, dem Haupte des Ministeriums Schaden zuzufügen, demselben nur willkommen seyn können, weil sie den Abstand zwischen ihm und seinen Gegnern in ein immer helleres Licht sezen. Für alle freisinnigen Maaßregeln der Minister gibt es im Unterhause keine Opposition mehr, und das Oberhaus muß nothgedrungen folgen, wenn seine Mitglieder den Einfluß nicht ganz verscherzen wollen, welchen ihr Rang und ihre politische Stellung im Staate ihnen geben. Die Ansicht, daß die Aristokratie hier politisch sehr mächtig sey, ist irrig und beruht auf dem äußern Scheine. Die wahre politische Kraft liegt hier im Volke, in der allgemeinen Meynung, die sich immer selbstständiger ausbildet. Gegen sie dürfen weder das Oberhaus noch ein Ministerium sich erklären, und eben so wenig Schritte thun, die das Recht verlezen, oder die Wohlfahrt der Nation hemmen. Daher steht Hrn. Cannings Verwaltung fest, denn sie muß mit den Anforderungen der Nation vorwärts schreiten, und darf bei den einzuführenden Verbesserungen nur das allgemeine Wohl berüksichtigen. Graf Mansfield hat seine Motion über die Verhältnisse der Katholiken (nicht, wie irrig angeführt worden, über den Zustand der Nation) ganz zurükgenommen; der Wunsch des Königs hat somit seine Wirkung nicht verfehlt. In einer Audienz, welche der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London auf das Verlangen des Königs bei demselben hatten, drükte sich der Monarch in bestimmten Worten über seine persönlichen Ansichten rüksichtlich der religiösen Politik aus; die Prälaten wurden zugleich ermächtigt, die Gesinnungen des Fürsten, die allerdings für die herrschende Kirche sehr beruhigend sind, ihrer Geistlichkeit bekannt zu machen. Dis geschah auch bald darauf in einer Versammlung im erzbischöflichen Pallaste Lambeth-House. Mehrere Tory-Lords, nicht zufrieden, hievon genau unterrichtet zu seyn, wollten noch im Oberhause die Wiederholung der Worte des Königs vom Bischofe von London erpressen. Der König wäre

dadurch offiziell kompromittirt worden. Glüklicher Weise kannte das Haus die Gesezе der Verfassung und des Anstands, und der Bischof durfte nicht mehr aussagen, als die herkömmliche Ordnung erlaubte. Graf v. Harrowby als Minister und Präsident des geheimen Rathes stellte bei dieser Gelegenheit den in einer konstitutionellen Monarchie so wichtigen Grundsaz auf: daß niemand die Vermuthung, daß der Fürst über irgend eine vor das Parlament gebrachte oder künftig vorzubringende Angelegenheit bereits eine vorgefaßte Meynung hege, äußern, oder behaupten dürfe, daß derselbe den Rath seiner verantwortlichen Diener verwerfen oder annehmen werde. — Unsere Armee in Portugal ist jezt um Lissabon versammelt; ihr Abzug würde der englischen Nation sehr willkommen seyn; er hängt aber von den Unterhandlungen mit mehreren fremden Mächten ab, die hoffentlich ein günstiges Ergebniß liefern werden. Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Brasilien und auf dem La-Plata-Strome lauten für Brasilien nicht günstig. Ein in der Ebene von Juzaingo, in der Provinz Rio-Grande, am 20 Februar vorgefallenes Treffen, in dem 20,000 Mann von beiden Seiten kämpften, und dem nur die einbrechende Nacht ein Ende machte, fiel entschieden zum Vortheile der Truppen von Buenos-ayres aus, die viele Gefangene machten und 10 Kanonen eroberten; Verrätherei trug das Ihrige zum Siege bei, und ohne die Tapferkeit und Disziplin der deutschen Truppen wäre die brasilische Armee ganz aufgerieben worden. Die Republikaner hatten 6500 Mann Kavallerie. Es war die klügste Politik von Buenos-ayres, den Kriegsschauplaz nach Brasilien zu versezen, und durch die Offensive zu Lande die Uebermacht des Feindes zu Wasser zu paralysiren. Aber durch die Zerstörung einer ganzen brasilischen Flottille von 17 Schoonern und Kanonenböten, wovon 12 dem Admiral Brown in die Hände fielen und 5 verbrannt wurden, ist auch die Ueberlegenheit Brasiliens zur See erschüttert worden; sie gibt den Republikanern neuen Muth. Don Pedro würde weise handeln, die Vermittlung Englands anzunehmen und einen Frieden abzuschließen. Troz der Blokade des La-Plata-Stromes hat der Krieg seinem Lande eben so vielen Nachtheil als seinen Gegnern zugefügt. Brasilien ist noch zu jung, um einen schweren und langen Krieg führen zu können, und so lange dieser nicht beendigt ist, kan der Kaiser unmöglich, ohne seine Krone aufs Spiel zu sezen, es wagen, auf seine europäischen Verhältnisse kräftig einzuwirken. — Unsere Fonds sind im Steigen. Zutrauen und Lebhaftigkeit im Handel und Gewerbe haben sich wieder eingestellt, und es ist nicht unwahrscheinlich, falls die Unterhandlungen über den Zustand der Halbinsel eine günstige Wendung nehmen, daß die Konsols in wenigen Monaten beträchtlich höher gehen.

Frankreich.

Sonntags den 27 Mai war in St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionnel und des Courrier français erschienen am 26 Mai wegen der Anklage der Schmähung gegen eine öffentliche Behörde vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Kronadvokat, de la Palme, erklärte, daß Hr. Cophignon, Polizeiaufseher, eine besondere Klage wegen Schmähung gegen die beiden Journale in Betref derselben Artikel niedergelegt habe, und verlangte, beide Sachen vereint zu behandeln, und auf acht Tage zu verlegen. Das Gericht stimmte diesem Antrage bei. Hr. Cophignon ist neben seiner Eigenschaft als Polizeiaufseher auch Zukerbäker, und hat bei dem Gerichte Urkunden niedergelegt, die beweisen sollen, daß er auch Wahlmann sey.

Hr. Eynard hatte seine Reise von Paris nach London fortgesezt, um wo möglich die Angelegenheit wegen der Dampfschiffe für die Griechen zu Ende zu bringen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 19 Mai wurde zuerst das lezte Kapitel im Budget des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, das königliche Konseil des öffentlichen Unterrichts betreffend, bewilligt, und dann zu dem Ministerium des Innern übergegangen. Centraladministration 3,384,000 Fr. Ueber diesen Artikel erfolgen mehrere Einwendungen von Seite der HH. Ricard, Türckheim und Mechin. Der lezтere tadelt besonders die Verstümmlungen, die eine barbarische Censur an Werken des Genies ausübe, kommt am Ende auf die Maaßregel gegen die Nationalgarde, und erklärt, man werde sie hoffentlich nicht unterdrüken, da dis so viel hieße, als wollte man die Nation selbst unterdrüken. Das Kapitel wird hierauf bewilligt, und eben so die beiden folgenden Kapitel: Christliche nichtkatholische Kulte, 676,000 Fr., und Anstalten zum öffentlichen Nuzen, 2,138,000 Fr. Bei dem Kapitel: Gestüte, Handel und Gewerbe, 4,667,000 Fr. schlägt die Kommission eine Verminderung von 2339 Fr. vor. Hr. v. Lépval glaubt, man leiste dem Akerbau dadurch keinen besondern Dienst, daß man Aufmunterungspreise für Maschinen bewillige, die man meistens nicht anwenden könne. Die wahre Aufmunterung für den Akerbau bestehe in Eröfnung neuer Absazwege und Verminderung der öffentlichen Lasten. Hr. Bignon schreibt das Sinken des Handels der Vorlegung von Gesezen zu, die dem Interesse des Landes zuwider seyen, und verlangt, die Regierung solle die Berichte des Handelsraths über den Zustand des Handels, des Akerbaus und des Kunstfleißes bekannt machen. Der Minister des Innern erwiedert, wenn man das Eigenthum, d. h. den Akerbau, begünstige, so begünstige man auch den Kunstfleiß. Diese beiden Zweige seyen wesentlich verbunden. Der Akerbau sey nur eine große Manufaktur der Urstoffe, die dem Kunstfleiße überliefert würden, damit dieser sie auf die vortheilhafteste Weise auf die fremden Märkte bringe. Andererseits könne die Erde nie zu viel hervorbringen; die größte Produktion habe die größte Konsumtion im Gefolge, und das Gleichgewicht stelle sich bald wieder her. Man solle nicht jeden Augenblik die Aeußerung wiederholen, der Akerbau leide aus Mangel an Absaz; ein anderes Mittel, das Gleichgewicht wieder herzustellen, bestehe darin, die Produkte mannichfaltig zu machen, und sich hierin nach den Bedürfnissen der Gesellschaft zu richten. Auch müsse man die Produkte gegen die Einführung ähnlicher fremder schüzen, die eine gefährliche Konkurrenz darbieten könnten. Dieser Theil der Frage sey inzwischen am schwersten aufzulösen, da er durch tausend Umstände modifizirt werden könnte, die alsdann die Verwaltung im Interesse des Landes zu Rathe ziehen müßte. — Die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion wird hierauf angenommen, so wie das Kapitel: wissenschaftliche Anstalten, schöne Künste und königliche Theater, 3,898,000 Fr. Bei dem Kapitel: Brüken, Heerstra-

fen, Bergwerke und telegraphische Linien, 40,700,000 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 2,568,000 Fr. vor. Hr. Mestadier glaubt, die Verwaltung habe die Landstraßen den Kanälen aufgeopfert, und macht mehrere Vorschläge zu Verbesserungen, weßwegen er auch gegen den Antrag der Kommission stimmt. Die Sizung wird hierauf vertagt.

In der Sizung am 21 Mai wird die Erörterung über dieses Kapitel fortgesezt, an der die HH. Dubourg, Duhamel und Becquey Theil nehmen. Als man darüber abstimmen wollte, verlangt Hr. Lezardière das Wort: Ich verlange, sagt derselbe, daß die Kammer den von der Kommission vorgeschlagenen Abzug nicht bewillige. Die Minister können diese Summe durch andere Ersparnisse einbringen. Möchten sie es nur nicht auf Kosten derjenigen thun, die immer Opfer ihrer Treue gewesen sind! (Alle Blike richten sich auf Hrn. Hyde de Neuville.) Die alten Royalisten, die in den Tagen des Unglüks dem Opfer ihres Lebens das ihres Vermögens beigefügt haben, werden dem Schaze nicht lange mehr zur Last fallen. Mehrere darunter halten unglüklicher Weise die Minister nicht für die geschiktesten Leute; dis ist hinreichend, ihnen den Verlust der Frucht ihrer langen Hingebung zuzuziehen. Hr. Hyde de Neuville hat dieselbe Behandlung erfahren, wie die HH. v. Chateaubriand, v. Berthier, Sanlot de Baguenault, Michaud und eine Menge anderer. Ich weiß nicht, worin die alten Dienste des Hrn. Präsidenten des Konseils bestehen, zweifle aber, ob sein ganzes Leben der Monarchie eben so viele Ansprüche auf Vertrauen darbieten möchte, als Ein Jahr im Leben des Hrn. Hyde de Neuville. In einem Augenblik, wo die Leidenschaften in Gährung sind, ist es vielleicht ein schlechter Dienst für den König, wenn man alle großmüthigen Leidenschaften gegen die Handlungen der Regierung aufbringt. Alles Niedrige hat kein Gedeihen in Frankreich, und alle redlichen Leute, zu welcher Ansicht sie auch gehören mögen, theilen meine Entrüstung. (Beifall von Seite beider Oppositionen, Murren im Centrum.) Inzwischen haben wir eine Dankverpflichtung gegen die Minister: sie haben den redlichen Männern, die vielleicht gestern noch zu uns gesagt hätten: Sammelt euch um die Regierung und stimmt für das Budget, die beste Antwort gegeben. Der Hr. Präsident des Konseils hat diese Antwort übernommen. Gen. Sebastiani erklärt seine tiefe Rührung von der gehaltenen Anrede, und bemerkt, der Redner hätte noch beifügen können, daß die Unabhängigkeit der Tribüne durch Absezungen solcher Männer, die den Eingebungen ihres Gewissens folgten, kompromittirt werde. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Das 7te Kapitel, Bauten zu allgemeinem Interesse in der Hauptstadt und zu St. Denis zu 4 Millionen, wird, auf 2 Millionen reduzirt, gleichfalls angenommen. Bei dem 8ten Kapitel, außerordentliche Arbeiten auf Staatskosten in den Departements 1,490,215 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 8171 Fr. vor. Hr. Bacot de Romans verlangt die Auslassung der zur Unterhaltung der Lazarethe bestimmten 400,000 Fr., da der Nuzen derselben wenigstens sehr zweifelhaft sey, außer der Minister des Innern erkläre in Folge von Berichten, daß die allgemeine Sicherheit dieses Opfer fordere. Hr. Hyde de Neuville spricht ebenfalls dafür, und bezieht sich auf den Bericht des Doktor Chervin, und das einstimmige Zeugniß der ärztlichen Kommission. Hr. Leyval erklärt, er habe viel Vertrauen zu der Arzneikunde und selbst zu den Aerzten (man lacht); bei den widersprechenden Ansichten derselben scheine ihm aber doch die Anwendung der Vorsichtsmaaßregeln räthlich. Hr. v. Cordière bemerkt, daß, wenn auch das gelbe Fieber nicht ansteckend sey, die Lazarethe doch gegen die Cholera und jede andere ansteckende Krankheit dienten. — Das Kapitel wird hierauf mit der Reduktion angenommen, so wie die Kap. 9. besondere Unterstüzungen in den Departements in Fällen von Ueberschwemmungen und Brand 1,819,323 Fr.; 10. bestimmte und mehrere Departemens betreffende Ausgaben 11,825,601 Fr.; 11. Unbestimmte besondere Departementalausgaben 22,741,540 Fr. Die Kammer geht hierauf zum Budget des Kriegsministeriums über. Erstes Kapitel, Centralverwaltung 1,720,000 Fr. Gen. Sebastiani verlangt Auskunft über seine schon bei der allgemeinen Erörterung gemachten Bemerkungen über die außerordentlichen Ausgaben dieses Departements. Hr. Agier macht über zwei Hauptpunkte Bemerkungen, 1. über die vorgegebene Nothwendigkeit, die Zahl der Unteroffiziere zu vermehren, die von dem Minister dadurch motivirt würde, daß fähige Leute dazu so schwer zu finden seyen. Hr. Agier hält dem Minister dessen eigene Aeußerung entgegen, daß im Ganzen die französischen Soldaten sehr unterrichtet seyen. 2. Ueber die zu wenig sorgfältige Art, mit der man Rekruten für die Kolonien auswähle. Er glaubt, man sollte diese erst allmälig an die Hize des Himmelstrichs gewöhnen, unter den man sie verpflanzen wolle. Hr. Partonneaux wünscht den Rükzugsgehalt der Unteroffiziere erhöht, und spricht noch für andere Verbesserungen im Militairdienste. Die Sizung wird hierauf geschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Das königlich bayerische Regierungsblatt vom 30 Mai enthält drei Bekanntmachungen, wovon a. die Erhebung der Kreisumlagen zu Straßenbauten für 1826/27, b. die Erhebung der Kreisumlage zu Straßenbauten für 1825/26 im Obermainkreise und c. die Aufkündung des bayerischen Antheils an den noch nicht zur Liquidation gekommenen Obligationen und Zinskoupons der rheinpfälzischen Staatsanlehen Lit. D. und b. betrift. — Ferner haben Se. königl. Majestät Ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am französischen Hofe, den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Grafen v. Bray, in gleicher Eigenschaft bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu beglaubigen geruht. — Endlich haben Se. Majestät unterm 7 Mai v. J. folgende Handelsagenten zu ernennen geruht: für Rio-Janeiro, den Johann Herrmann Christian Brink daselbst; für Bahia, den Peter Peyke daselbst; für Mexico, den Herrmann Nolte daselbst; für La Guapra, den G. P. Sprotto daselbst; für Buenos-ayres, den Joh. Eschenburg; ferner unterm 24 Dezember 1825: für Girgenti in Sizilien, Don Rafaele Politi daselbst; unterm 24 Oktober 1826: für Livorno, den Heinr. Rud. Gebhard daselbst; für Genua, den Joh. Bapt. Penco. Bestätigt haben S. Majestät schon früher: für Hamburg und Altona, den Ritter des bayer. Civil-Verdienstordens, Joachim Friedrich v. Hildebrandt, als Generalkonsul; für Bordeaux, Johann Friedrich Freiher Sulzer von Wart als Konsul; für Neapel, Cajetan Belloti als Handelsagenten; für Triest, den Kaufmann Schnell-Griot, als Konsul; für Venedig, den Anton Cornet, als Handelsagenten.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg reiste von Ludwigsburg am 30 Mai nach England ab, um bei der königlichen Familie, nach vieljähriger Abwesenheit aus ihrem Geburtslande, einen Besuch abzustatten. Nach Versicherung der Stuttgarter Hofzeitung sind Ihre Majestät gegen die Mitte künftigen Oktobers zurükzukehren gesonnen.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Unsere Börsenspekulanten scheinen fürs Erste theilnahmlose Zuschauer bei den Bewegungen bleiben zu wollen, die sich auf den fremden Plätzen bemerklich machen. Die östreichischen Metalliques blieben heute zum Kurse von 90 1/4 mehr gesucht als am Schlusse der verflossenen Woche, wo die von einigen Kapitalisten bewirkten Verkäufe auf Ablieferung für Ende dieses Monats eine merkliche Flauheit hinsichtlich dieser Papiersorte hervorriefen. Die nächste Ursache dieser günstigen Konjunktur muß man in dem Umstande suchen, daß eben dieselben Kapitalisten die Quantität Stüke wieder zurükgekauft haben, wodurch denn für den bevorstehenden Ultimo die Abrechnung sehr erleichtert wird, selbst wenn sie, wie es Thatsache ist, abermalige Zeitverkäufe für Ende des nächsten Monats abschlossen. Operationen dieser Art, welche dem in die Börsegeschäfte Uneingeweihten um so seltsamer bedünken möchten, da solche nicht von Börsenspekulanten, sondern von wirklichen Kapitalisten vorgenommen wurden, werden lediglich wegen größerer Sicherstellung des in den Staatspapieren steckenden Kapitals gemacht, denn der Verkäufer büßt dabei immer einen kleinen Theil der laufenden Zinsen ein, die er dem Käufer zu vergüten hat. Für jezt beträgt dieser Theil nur 1/16 Proz. monatlich, vor nicht gar langer Zeit noch das Doppelte. Als Grund dieser Verminderung des sogenannten Benefizes (oder umgekehrten Reports) darf man die gleichzeitig eingetretene Verminderung des an unserm Plaze herrschenden Geldüberflusses betrachten, die zum Theil in Folge der von hiesigem Plaze aus neuerdings statt gehabten Baar-Versendungen eine absolute, zum Theil aber auch nur eine relative zu nennen ist, insofern nemlich die intensiv größere Ausdehnung unsers Papierhandels, durch den Zufluß großer Quantitäten Staatseffekten von außen her erzeugt, auch ein stärkeres Cirkulationsmedium in Anspruch nimmt. Wiener Bankaktien werden heute zu 1309 angeboten, aber sind nur zu 1308 in kleinen Partien anzubringen. Hinsichtlich ihrer bleibt bis heute das für den herannahenden Ultimo zu erwartende Ergebniß noch immer problematisch, indem die Besorgniß, der bekannte Wiener Spekulant möchte an jenem Tage selbst in Natura abliefern, keineswegs verschwunden ist. Partiale und östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanleihe bleiben zwar zu ihrem Kurse notirt, doch ohne sonderliches Begehr. Die Wechselkurse sind unverändert.

Oestreich.

Wien, 28 Mai. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1081.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Nachrichten aus Smyrna vom 4 d. zufolge erwartete man, in Folge der Bewegungen der Generale Church, Karaiskaky und Gordon, welche gegen 10,000 Mann vereinigt, und bereits mehrere Batterien des Serasktr Reschid Pascha bei Athen weggenommen hatten, stündlich den Entsaz der so ehrenvoll vertheidigten Akropolis. Lord Cochrane befand sich in der Nähe des Kriegsschauplazes zu Poros, und soll 40 griechische Schiffe gekauft haben, welche er mit Brandraketen und andern Zerstörungsmitteln bewaffnete. Man versicherte, daß sie gegen den 15 d. M. ausgerüstet seyn, und mit Lord Cochrane nach Tenedos absegeln würden, um daselbst die türkische Flotte zu erwarten. Unterdessen hat der Kapitain Hastings mit dem Dampfschiffe Perseverance in Volo sechs mit Munition beladene türkische Fahrzeuge genommen, und vier andere verbrannt. Dadurch hat er allerdings den darauf harrenden Serasktier bei Athen in eine bedenkliche Lage gebracht. Alle diese Nachrichten reizen den Divan und Sultan ungemein auf. Unterdessen heißt es auch, daß ein Tatar nach den Dardanellen mit dem Befehle an die Flotte gesendet worden sey, den Hellespont vor der Hand nicht zu verlassen. Nach Abhaltung mehrerer Rathsversammlungen soll die Pforte den englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, haben fragen lassen, ob sie sich mit England im Krieg befinde, da ihre Truppen sich kaum mehr mit Griechen, sondern mit Engländern zu schlagen hätten? Alles scheint eine Krisis zu verkündigen, die eine Entscheidung in der griechischen Frage herbei führen muß.

Der Osservatore Triestino enthält unterm 25 Mai Folgendes: „Ein Schreiben aus Corfu vom 7 Mai meldet, es laufe dort das Gerücht, daß der Serasktier Reschid Mehmed Pascha von den Griechen angegriffen, und nach einem hartnäkigen Gefechte, sein verschanztes Lager in Athen zu verlassen, und sich auf den Berg Hymettus, in einer Entfernung von ungefähr zwei Stunden, zurükzuziehn gezwungen worden. Also wäre Athen von seinem nahen Falle befreit, und da die Kommunikation zwischen Athen und dem Piräus völlig hergestellt war, so wurde es den Führern der Insurgenten leicht, die Festung mit Munition und Lebensmitteln aufs Beste zu versehen." — Ein Brief aus Zante vom 3 Mai bestätigt die Räumung Athens von den Türken auf folgende Art: „Am 19, 20 und 21 April griffen die Griechen mit vereinten Kräften, unter Anführung des Generals Church, des Obristen Gordon, des Obristlieutenants Heidegger und des Colocotroni, den türkischen Feldherrn Reschid Mehmed Pascha an, und wurden dabei von den, unweit Athen vor Anker gegangenen griechischen Schiffen nachdrüklich unterstüzt. Durch dieses Gefecht, worin beide Theile große Erbitterung zeigten, wurden die Türken endlich genöthigt, die Stadt zu verlassen, und sich zwei Stunden zurükzuziehn, worauf die in höchster Noth befindliche Besazung der Akropolis wieder verproviantirt wurde. — Ibrahim Pascha ist, nachdem er vom 20 bis 25 April in drei Kolonnen einen Zug durch die Provinz Hellas gemacht, und große Verheerungen angerichtet hat, nunmehr beschäftigt Castel-Tornese (der Insel Zante gegenüber) zu belagern. Man sagt, es befänden sich 600 Griechen unter Sissini's Sohne darin, und leisteten einen verzweifelten Widerstand. Allein man fürchtet, sie werden sich in die Länge nicht halten können; Ibrahim soll ihnen schon das Trinkwasser abgeschnitten haben, und man hörte auf Zante in der Nacht vom 29 zum 30 April von Castel-Tornese her eine lebhafte Kanonade, und sah an mehrern Punkten der Festung Flammen aufsteigen. — Der Kapitain eines von Modon auf Zante angekommenen jonischen Schifs versicherte, die ägyptische Expedition, aus 27 Segeln bestehend (worunter 4 bis 5 Fregatten, 5 Goeletten, und der Ueberrest Transportschiffe) sey am 29 April zu Navarin eingelaufen. Die Transportschiffe hatten Landtruppen an Bord, deren Anzahl man aber noch nicht kannte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

(Tücher und andere Wollenwaaren.) Zu Anfang der Messe, d. h. während der Geleitswoche, gewann es den Anschein, als wollten sich die Tücher in ihren zeitherigen Preisen behaupten. Die Frage nach dem Artikel war ziemlich wirksam, besonders von Seite der Handelsleute aus dem Großherzogthume Hessen, welche wußten, daß der Eingangszoll für Wollenwaaren demnächst um das Doppelte erhöht werden sollte. Und da sie nun wähnten, der neue Tarif werde mit dem 1 Jun. in Kraft treten, so wurden von ihnen bei Niederländern und Sachsen bedeutende Partien Tücher gekauft oder doch besprochen, um der Vorräthe davon so viel, als ihr Kredit oder Kassenbestand es gestattete, zu den alten Zollsäzen einzubringen. Indessen ward der erhöhete Zolltarif, wie bereits gemeldet, durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April promulgirt, und alle diejenigen Einkäufer aus dem Großherzogthume, die nicht während der Feiertage ihre Waare über die Gränze hatten bringen können, mußten von jezt an den Doppelzoll für dieselbe entrichten.* Dieser unangenehme Zwischenfall konnte nur nachtheilig auf die Preise aller davon betroffenen Feilschaften einwirken, um so empfindlicher auf die Tuchpreise, da hierdurch nicht blos der fernere Verschleiß dieses Fabrikats nach dem Hessischen, zur jezigen Meßzeit, sich gehemmt fand, sondern auch manche Partien, die bereits bedungen, aber noch nicht bezahlt waren, den Verkäufern d. i. den Fabrikanten, überlassen blieben. Erwägt man nun noch, daß durch den vier Monate vor der Messe promulgirten königl. bayerischen Mauthtarif die Eingangszölle für die meisten ausländischen Fabrikate, insbesondere aber für den hier befragten Artikel, ebenfalls beträchtlich waren erhöht worden, daß ferner im Herzogthum Nassau,** wo namentlich Tücher sonst zollfrei eingeführt werden durften, eine Abgabe von 20 fl. per Cent. darauf gelegt worden war, so erklärt es sich, wie dieselben einen abermaligen Preisabschlag von 5 bis 8 Prozent erfuhren, wiewol deren Preise schon seit längerer Zeit nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu den rohen Stoffen standen, man auch nicht sagen kan, daß dismal der Markt damit wäre überführt gewesen. — Jener Preisabschlag war indessen bei den feinern Tüchern aus den sächsischen sowol, wie aus den niederländischen Manufakturen minder bedeutend, als bei den gröbern Sorten; eine Erscheinung die, wie behauptet wird, lediglich der am Plaze selbst statt habenden Konkurrenz zuzuschreiben wäre. — In einem frühern Meßberichte wurde bereits bemerkt, daß die sächsische Tuchfabrikation ungemeine Fortschritte gemacht habe, so daß man bis zu einem gewissen Normalpreise, — etwa 12 bis 14 Sch. die Elle, — ihren Erzeugnissen vor denen der niederländischen Fabriken den Vorzug einräume. Hiezu kommt noch, daß gegen lezlere, seit der Epoche von 1825, wo dieselben, der hohen Wollpreise wegen, zum Theil ein sehr geringes Material verarbeiteten, mithin auch keine vorzügliche Waare zu liefern vermochten, ein gewisses Vorurtheil Plaz gegriffen hat, welches, wenn schon die Thatsache eines bessern Fabrikats es seitdem hinlänglich widerlegte, doch noch immer hin und wieder gehegt wird. Allein selbst abgesehen von dieser Nebenrüksicht, bewährte es sich auch an unserm heurigen Tuchmarkte, daß der sächsische Gewerbfleiß noch im Steigen begriffen ist, wiewol sich die Erzeugnisse des niederländischen in dieser Gattung durch ihre schönere Fabrikation, besonders aber durch ihr Lüstre mehr empfehlen, so daß man beiderlei Fabrikate gleich ersten Blikes von einander zu unterscheiden vermag. — Der Umstand zweifelsohne, daß der Absaz der feinern sächsischen Tücher bis über den oben angegebenen Normalpreis hinaus an unserm Plaze immer mehr zunimmt, hatte mehrere sächsische Fabrikanten, die man sonst nie hier gesehen, bewogen, dismal die Messe in eigener Person zu besuchen. Es wird jedoch versichert, daß sie eben nicht die besten Geschäfte gemacht haben, sey es, wie schon bemerkt, weil die Konjunktur für den Artikel nicht gar günstig war, oder aber, weil sie die Konkurrenz mit unsern einheimischen Tuchhändlern, die von den respektiven Fabrikorten selbst ihre Einkäufe machen, nicht in der Art zu bestehen vermochten, daß das Erträgniß ihres Erlöses die Reisekosten dekte. — Ueberhaupt genommen ist der Handel mit allen Wollenwaaren, einschlüßlich also auch der Absaz der Tücher, zu den Ostermessen bei weitem nicht so bedeutend,* wie zu den Herbstmessen, ein Umstand, der nicht aus der Acht gelassen werden darf, um einen Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Grundes jener Klagen

* Bei Wollentuch beträgt die jezige Abgabe von 40 fl. der Brutto-Centner gerade 24 Kreuzer die hessische Elle; ein Verhältniß, das bei der Bestimmung der Tarifsäze nicht berüksicht worden zu seyn scheint, indem man, wie aus den disfälligen Erörterungen erhellt, dabei nicht in Erwägung zog, daß Tücher, um deren Appretur zu erhalten, einer starken Verpakung bedürfen, welche 25 Proz. des ganzen Gewichts beträgt.

** Auch in diesem Herzogthume liegt dieser Maaßregel wahrscheinlich das Motiv zu Grunde, die einheimische Fabrikation von Tüchern zu begünstigen, indem man solche gegen die Konkurrenz des Auslandes durch jenen Zoll zu schüzen, oder vielmehr in Vortheil zu sezen sucht. Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß in denjenigen Landestheilen, die das gegenwärtige Staatsgebiet Nassau's bilden, nur Tuchmacher existiren, welche zeither blos kleine Quantitäten von Tüchern geringerer Gattung verfertigten, mehrentheils aber ihre Gewerbthätigkeit darauf beschränkten, fremde Tücher, besonders sächsische, auszuräsen. — Vielleicht, um der gewissermaaßen allererst ganz neu zu schaffenden Industrie sogleich das benöthigte Material mittelst ebenfalls einheimischer Produktion zu verschaffen, beginnt man im Nassauischen auch auf die Veredelung der Schafzucht Bedacht zu nehmen. In dieser Beziehung verdient beifällige Erwähnung ein Gutsbesizer in der Nähe von Diez, welcher zu jenem Behufe sehr theuer bezahlte Merinos-Race sich aus dem Preußischen hat kommen lassen.

* In dieser Beziehung ward dem Berichterstatter von einem glaubwürdigen Handelsmanne aus einer bedeutenden Provinzialstadt versichert, daß von den Ausschnittshändlern seines Ortes zur jedesmaligen Zeit der Herbstmesse fast dreimal soviel Tücher eingekauft würden, als zur Ostermesse. Aus der Angabe dieser Thatsache, die man keinen Grund zu bezweifeln hat, ergibt sich, daß auch der hiesige Tuchhandel zur Ostermesse von bei weitem beschränkterm Umfange, als zur Herbstmesse seyn muß.

zu gewinnen, die man vornemlich aus dem Munde der bei diesem Zweige unsers Meßverkehrs Betheiligten diesmal vernahm.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Folgendes war die gestern nur kurz erwähnte Rede, die der Staatsrath Cuvier in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Mai zur Widerlegung des Hrn. Benj. Constant hielt: „Meine Herren! Sie möchten gewiß nicht diese Sizung mit den Eindrüken verlassen, welche die Beschuldigungen des ehrenwerthen Deputirten, den wir so eben gehört haben, auf Sie machen mußten, und die Sie vielleicht behalten würden, wenn ich nicht auf der Stelle diese Beschuldigungen widerlegte. Ich hoffe daher von Ihnen noch auf einige Minuten Aufmerksamkeit; ich hoffe auch, daß Sie die schwierige Lage berüksichtigen werden, worein der Redner mich sezt, wenn er, von seinen Vorwürfen persönlich mich ausnehmend, mich als einen protestantischen Staatsdiener vorstellt, welcher der allgemeinen Aechtung nur entgehe, um eine scheinbare Widerlegung derartiger Klagen, wie er sie vorbrachte, an die Hand zu geben. Mich dünkt nicht, ich bekenne es, daß mein so einfaches und standhaftes Betragen als Staatsdiener Anlaß zu der Meynung geben könnte, daß ich mich als eine Art von Schild und Dekmantel zur Unterdrükung meiner Glaubensgenossen möchte brauchen lassen. Ich weiß nicht, ob eine solche Rede in der Absicht gehalten wurde, ihnen nüzlich zu seyn, zweifle aber, daß sie ihnen dienen könne, und davon bin ich überzeugt, daß sie dieselbe nicht gut heißen können. (Zahlreiche Stimmen: Nein! nein!) Der König hat mir die Verwaltung der protestantischen Fakultäten der Theologie, und die Universität die Verwaltung der protestantischen Primairschulen zu Paris anvertraut. Mehrere protestantische Deputirte, sowol aus dem Elsaß, als aus den mittäglichen Departementen, sind hier gegenwärtig; ich frage sie: ob, seit die Fakultäten von Straßburg und Montauban mir anvertraut sind, ihre religiöse Freiheit den geringsten Zwang erlitt? ob die Professoren nicht nach den Wünschen ihrer Kirchen ernannt wurden; ob etwas zu ihrem Unterhalt fehlte; ob die Zahl ihrer Zöglinge nicht nach und nach zunahm; ob das Betragen dieser Studenten nicht immer würdiger, ordentlicher, und der ihnen ertheilte Unterricht nicht immer gründlicher geworden ist? Der Redner beklagte sich, daß man der Stiftung einer protestantischen Schule zu Annonay die größten Hindernisse entgegengesezt habe. Die Sache verhält sich aber folgendermaaßen: Die von dem verewigten Grafen von Boissy d'Anglas begehrte Schule für die Stadt Annonay wurde von der Regierung bewilligt; allein der erste Lehrer war lange ernannt, ohne sich an seinen Posten zu begeben, und der Nachfolger, den man begehrte, fand persönliche Schwierigkeiten, die hier nicht wohl angeführt werden können. Was den Professor der Geschichte an der Universität zu Straßburg anbelangt, so ist derselbe mein Verwandter, und ich zweifle sehr, daß er dem Redner der Sorge wegen, die er für ihn zeigt, Dank wissen wird. Der Großmeister der Universität konnte ihn, ohne Präsentation, nicht definitiv ernennen; bevor aber die Fakultät und der akademische Rath ihn präsentirten, mußte er, den Universitäts-Verordnungen gemäß, den Doktorgrad haben, und diesen hat er erst vor Kurzem erhalten. Es war also schon einige Gunst, daß man ihm auch nur provisorisch die Professorsstelle übertrug. Die nemliche Akademie hat ein unzweideutiges Beispiel von der Unparteilichkeit geliefert, die man beobachtet. Da die Stelle eines Professors der Anatomie vakant geworden war, so werden mehrere Kandidaten, wovon die einen Katholiken, die andern Protestanten waren, präsentirt; und es ist ein Protestant, der den Plaz bekommen hat, weil man ihn für den geschiktesten hielt. Der ehrenwerthe Deputirte hat auch von einem Legat oder Vermächtniß für unglükliche und kranke Protestanten gesprochen, dessen Annahme man verweigert hätte. Mitglieder der Konsistorien oder protestantischen Kirchen, die hier gegenwärtig sind, können Ihnen sagen, wie viele Vermächtnisse und Schenkungen ihren Kirchen, Schulen und Hospitien gemacht wurden. Wenn man also ein Legat für unglükliche und kranke Protestanten verworfen hat, eine Verwerfung, an die ich mich für den Augenblik nicht erinnern kan, so kan es allein deswegen geschehen seyn, weil in den Bedingungen des Legats oder in den Formen des Testamentes, oder in der Armuth der Verwandten des Testirers, Verwerfungs-Gründe lagen. Aus ähnlichen Gründen verwirft man auch Vermächtnisse, die katholischen Stiftungen gemacht werden, und dis geschieht weit öfter, weil natürlich solche Legate bei den Katholiken zahlreicher vorkommen."

Schweiz.

* Genf, 24 Mai. Unsern kleinen Kanton hat Sonntags den 20 Mai ein großer Unfall bedroht. Gegen 5 Uhr Nachmittags, wo die meisten Einwohner auf entfernten Spaziergängen oder Landpartien waren, kamen furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen auf verschiedenen Stellen. Das Wasser strömte in reissenden Wogen aus den höhern Gegenden in die Tiefe, riß Wege, Brüken, Mauern und kleine Häuser um, schwemmte die gute Erde aus unsern Weinbergen mit den Reben fort, so daß ihre Spur jezt nicht mehr zu sehen ist. Viele Personen waren in Lebensgefahr, doch ist Niemand verunglükt. Sehr kleine Gemeinden schäzen ihren Schaden auf 400,000 Fr. Im ganzen Kanton belief er sich weit über eine Million Franken. Es ist merkwürdig, daß dieses fürchterliche Wetter sich nur auf das Genfer Gebiet beschränkte. In Versoir und gegenüber auf der Savoyer Seite regnete es nur wenig und sanft, im Waadtlande fast gar nicht. Aber in Vevay, und bei dem schönen Montreux, also fast am entgegengesezten Ende des See's, waren Wetter ähnlicher Art, wie bei Genf. Auch dort sind viele Weinberge weggeschwemmt, und in Vevay wie bei uns das Pflaster in den Straßen aufgerissen worden, wo das Wasser sich drei tiefe Strombetten aufwühlte. Auch richtete ein Hagelwetter an einem der folgenden Tage große Verwüstungen in den Weinbergen von Montreux an, troz aller Hagelableiter. In Genf hatten wir keinen Hagel.

Türkei.

* Genf, 26 Mai. Es ist hier ein Streit über die auch von der Allgem. Zeitung mitgetheilten Angaben des Dr. Gosse über die griechischen Streitkräfte entstanden. Der Graf Lunzi aus Zante, der Griechenland und dessen militärische Verhältnisse seit Jahren genau kennt, hat hier allgemein die Versicherung ausgesprochen, daß Gosse's Angaben — oder vielmehr die, welche man ihm in Griechenland als genau mittheilte, und die

er als solche hieher sendete — ganz unrichtig seyen. Er macht ihnen zuerst den Vorwurf, daß darin die Streitkräfte Griechenlands nur nach den Namen einiger Anführer aufgezählt seyen. Diese Angabe könne vielleicht bei einer ganz regelmäßigen Armee gut seyn, wo man die Divisions- und Brigade-Generale und Obersten nenne; in Griechenland aber sey dis ganz anders, da wechselten täglich die Anführer der Armeekorps und deren Stärke, wer einigen Ruf, Anhang und Geld habe, sammle mehr oder weniger Leute um sich und werde Capitano. Dis gestalte sich alle Augenblikke anders. „Ich bin — fährt der Graf Lunzi fort — im Stande, eine gute Anzahl bedeutender griechischer Chefs anzuführen, von denen Gosse nichts sagt, wiewol alle durch ausgezeichnete Thaten bekannt sind. Es wäre mir auch leicht darzuthun, daß einige nie so viel Truppen unter sich hatten, als er ihnen gibt, und daß andere hingegen mehr kommandiren, als er sagt. Wie kan er z. B. behaupten, daß Nikitas der Turkophag, dieser Massena Griechenlands, und Th. Colocotroni, der Generalissimus der peloponnesischen Armee, nur 300 Mann unter ihren Befehlen hätten? Und warum spricht er nicht von Apostoli Colocotroni, den Gebrüdern Jatrakos, den Gebrüdern Deligiannis, Petro Mauromichalis, Costa Botzaris, Noto Botzaris, Kitzo Zavellas, den Sisinis, den Zaimi, Zakaropulos, Staïko Staïkopulos, den Pitimesei, Scalza Sturnaris, Caterzi, Canellopulos, Meletopulos, Odiliotis, Mitro aus Arkadien, Anagnosti Anagnostopuli aus Pirgos, Zomis von Argos, Panagiotaki von Agropetros, Mitropetrovos von Andrussa, dem von Leonhari, dem von Fanari u. s. w. Und doch sind noch mehr Capitanis in Griechenland, deren Namen ich gar nicht kenne. Gibt man den Capitanis, die Gosse gar nicht nennt, nur wenige Truppen, so kommt eine Zahl von 15 bis 20,000 Mann heraus, die also in Gosse's Angaben fehlt. — Durch meine genaue Kenntnis des Peloponnesos bin ich im Stande, jene falschen Angaben zu berichtigen. Der Peloponnes ist in 24 Kantons oder Eparchien eingetheilt. Bei jeder habe ich zuerst die Anzahl der waffenfähigen Männer angeführt, die man zusammen bringen könnte, wenn man Geld und Lebensmittel genug hätte, auch für ihre zurükbleibenden Familien. Die zweite Zahl zeigt den effektiven Stand der Waffenmacht, über die in jedem Augenblik verfügt werden kan:

Namen der Eparchien.	Mögliche Zahl.	Wirkliche Zahl.
1. Argos	4000 Mann.	1500 Mann.
2. Agios-Petros	2000 —	800 —
3. Prastos	2000 —	800 —
4. Maina	10,000 —	3000 —
5. Calamata 6. Nisi	4000 —	1000 —
7. Modon 8. Coron	2000 —	600 —
9. Navarin	1500 —	400 —
10. Arcadie	6000 —	2000 —
11. Pirgos	2000 —	800 —
12. Gastuni	6000 —	2000 —
13. Patras	2000 —	500 —
14. Vostizza	2000 —	500 —
15. Calavrita	8000 —	3000 —
16. Corinth	4000 —	1500 —
17. Tripolitza	3000 Mann	1000 Mann.
18. Carithena	6000 —	2000 —
19. Leondari	2000 —	500 —
20. Andrizena	2000 —	400 —
21. Fanari	2000 —	500 —
22. Millazica	2000 —	500 —
23. Mistra	6000 —	2000 —
24. Andrussa	2000 —	500 —
	80,500 Mann.	25,900 Mann.

Der Graf Lunzi fügt hinzu, er habe überall nur das Minimum angegeben, und er sey überzeugt, daß der Peloponnes 150,000 Mann unter die Waffen stellen könne; aber bei dem unsäglichen Mangel an Nahrungsmitteln und sonstigen Lebensbedürfnissen, worunter das Land seit sechs Jahren leide, irren fast all' diese waffenfähigen Männer unstät umher, hätten keine feste Stätte, und alle ihre Sache beschränke sich auf die Vertheidigung ihrer Familien gegen die wilden Horden der Moslem.

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Vorschriften für den Schwimmunterricht. Zusammengestellt von Hauptmann Purkart und Oberlieutenant Graf v. Saporta. Mit 6 Kupfertafeln. Zweite Auflage. 8. Geheftet. Preis 36 kr.

Durch den schnellen Absaz der ersten Auflage und durch die Abnahme einer bedeutenden Anzahl Exemplare von Seite des k. bayerischen Staatsministeriums des Innern ist die Zwekmäßigkeit dieses Lehrbuches bereits öffentlich anerkannt. Man empfiehlt dieses Werkchen besonders der zahlreichen Jugend, welche die, so viele Annehmlichkeiten und Vortheile in sich vereinigende Schwimmkunst sich aneignen will, mit Recht empfehlen zu können, zumal da jezt überall die Erlernung dieser nüzlichen Kunst von Seite der Regierungen durch Errichtung von Schwimmschulen befördert wird.

Da dieser Schwimmunterricht vollständiger und wohlfeiler als alle bisher über diesen Gegenstand erschienenen Werke ist, und auch für den Selbstunterricht, unter Voraussezung zwekmäßiger Vorsicht, dienen kan, so dürfte er im In- und Auslande gute Aufnahme verdienen.

Was aber die Brauchbarkeit des Werkchens vorzüglich erhöht, sind die demselben beigegebenen sechs Kupfertafeln, welche die verschiedenen, bei dieser Kunst anwendbaren Stellungen zur deutlichsten Anschauung bringen.

In Augsburg ist Obiges in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt-Ladung.) Die ledige Magdalena Haffner von hier hat in dem von ihr am 25 Juni 1723 errichteten, am 12 Juli desselben Jahres gerichtlich hinterlegten letzten Willen (Testament) den hiesigen Kindmezger Ulrich Reischlin zum Universalerben eingesezt, und nebenbei auch folgende Legate verordnet, nemlich:

1. ihrem Vetter, dem Bierbrauer Sigmund Bözen das sämtliche, von ihrer Schwester der Brauerswittwe Juditha Bözen ererbte Vermögen;
2. der Pfarrkirche zu St. Jakob 100 fl.;
3. dem Hrn. Pfarrer daselbst, (Magister) Gustaph Adolph Jung 50 fl.;
4. dem Hrn. Diakon (Magister) Andreas Degmayer 25 fl.;
5. ihrem Beistand, Goldgerber David Egen, 15 fl. und endlich;
6. ihrer Magd Appollonia Schilinger 10 fl.;

Wer nun aus dieser letztwilligen Disposition rechtliche Ansprüche herleiten zu können vermeynt, wird hiermit aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von heute an gerechnet bei dem unterfertigten k. Kreis- und Stadtgerichte geltend zu machen, widrigenfalls das besagte Testament, als auf sich beruhend, in registratura reponirt werden würde.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stiberhorn, Direktor.

Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich der unbekannte Inhaber der in der öffentlichen Ausschreibung vom 7 November v. J. bezeichneten Urkunde (man sehe Kreis-Intelligenz-Blatt v. J. 1826 Stük 46, 47 und 48. — Polizei-Anzeiger v. J. Nro. 90, 92 und 94. — Münchner politische Zeitung Nro. 267 und 291. vom Jahre 1826, dann Nro. 24. des gegenwärtigen Jahres — und Allgemeine Zeitung Nro. 324. Jahrgang 1826 und Nro. 44 und 94. im laufenden Jahre) inner des vorgesezten Termines nicht gemeldet hat, so wird das erwähnte Dokument, auf Anrufen des hiesigen Großhändlers Moritz Mändl hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 18 Mai.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Bekanntmachung,

(den Donauwörther Wollenmarkt betreffend).

Durch gnädigstes Reskript vom 23 dieses Monats, ist die Abhaltung des Donauwörther Wollenmarktes nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften für dieses Jahr auf den 18 und 19 Juni genehmigt worden.

Indem man dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird auch den Schäfereibesizern und Wollenkäufern bekannt gemacht, daß zur Beseitigung aller drükenden Winkelkäufe und zur Unterstüzung des freien Verkehrs, auf die Wollenvorräthe, welche vor dem Markte zum Lager gebracht, oder am Markte selbst eingekauft werden, gegen Deponirung der Waare, von einer hierorts gebildeten Aktien-Gesellschaft sogleich bedeutende baare Geldvorschüsse zu wochentlich 1/4 Prozent auf bestimmte Zeit unter den billigsten Bedingungen erhoben werden können.

Donauwörth, den 26 Mai 1827.

Stadtmagistrat.

Franz Böhm, Bürgermeister.

Kremer, Stadtschreiber.

(Bekanntmachung.) Thomas Stümpfle, Hirtensohn von Holzhausen, jenseits des Lechs, Soldat in dem königl. bayerischen Armeefuhrwesen, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag seiner einzigen Schwester wird daher derselbe aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, von seinem Leben und gegenwärtigen Aufenthaltsorte hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein beiläufig in 60 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester Kreszentia Saler in Brunnen gegen Kaution verabfolgt würde.

Landsberg, den 10 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Stuttgart.) Auf einer sehr bedeutenden Schnellbleiche im Königreich Würtemberg werden gegen billiges Lehrgeld Lehrlinge aufzunehmen gesucht. Denselben, welche gesonnen sind, das Bleichen zu lernen, verspricht man, es so zu lehren, daß sie in Zeit von 14 Tag 150 Pfund leinenes Garn in acht Tagen ganz allein ohne Gehülfen mit wenigen Kosten schön weiß bleichen können, ohne daß das Garn oder Faden an seiner Stärke etwas verlieren würde.

Zur Mittheilung der näheren Umstände erbietet sich auf portofreie Anfragen das

Allgemeine Kommissionsbüreau

Litt. B. Nro. 153. auf dem Charlotten-Plez.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Ttl. Kajetan v. Weiller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 2ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weiller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,

königl. Appellationsgerichtsrath, als Testamentsexekutor, wohnhaft in der Otto-Straße Nro. 1316.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt — vorzügliche Waarenkenntnisse im Tuchfache erworben — und in besondern Fällen dem Detail-Verkauf vorzustehen hat, kan auf dem Komptoir einer in verschiedenen Fächern arbeitenden Handlung Unterkunft finden. Nur solche Individuen, die zur Annahme dieser Stelle befähigt sind, wollen ihre Anträge und die Beschreibung ihrer merkantilischen Laufbahn, unter der Aufschrift A. in Tz., an die Expedition dieses Blattes einsenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 154. — 3 Junius 1827.

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Buenos-ayres.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 154. Frankreich. — Briefe aus Mainz und Köln. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Buenos-ayres vom 13 März: „Die Regierung der Bande Oriental hat nachstehende Depesche von dem Admiral Brown erhalten: „„Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Generalkommandanten der Küste die völlige Niederlage anzukündigen, die der Feind gestern (9 Febr.) in den Gewässern des Uruguay im Angesicht des Hafens Las Vacas erlitten hat. Seine acht besten Schiffe befinden sich in unserer Gewalt mit ihrem Kommandanten; die kleine Zahl derjenigen, die den Fluß aufwärts geflohen ist, wird gleichfalls genöthigt seyn, sich zu ergeben. William Brown.““ Man hat später erfahren, daß auch alle übrigen Schiffe, mit Ausnahme von zwei, die zu Colonia eingelaufen sind, genommen wurden. Dieser Ort war aber vom Admiral Brown bedroht, der ihn wahrscheinlich erobert haben wird. Folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier, vom 21 Febr. 1827, wurden gleichfalls von dem Gouverneur der Ost-Provinz eingeschikt: „„Der Obergeneral der republikanischen Armee hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Gouverneur der Ost-Provinz anzuzeigen, daß nach zwei theilweisen Treffen, in welchen die Division Bentos Manuel, am 13 von dem Obrist Lavalle, und am 16 von dem General Mansilla, geschlagen wurde, die republikanische Armee gestern, in den Ebenen von Huzaingo, mit den Kaiserlichen zusammengestoßen ist. Die Macht des Feindes betrug 8500 Mann; er schlug sich sechs Stunden lang mit Geschiklichkeit und Muth, ward aber am Ende genöthigt, den Anstrengungen unserer Tapfern zu weichen. Die ganze Kavallerie ist zerstreut. Es hinterließ auf dem Schlachtfelde 1200 Todte, unter denen sich der Marschall Abreu befindet; zehn Kanonen, alle seine Munition, sein ganzes Gepäk und eine Menge Waffen und Gefangene. Unser Verlust beträgt an Todten und Verwundeten 400 Mann. Unter den erstern befindet sich der unerschrokene Obrist Branzen, der bei einem Angriffe an der Spize seines Regiments gefallen ist. Der Obergeneral verfolgt den Feind an der Spize der Armee. Indem er Se. Excellenz grüßt, gereicht es ihm zu besonderem Vergnügen, versichern zu können, daß die Divisionen der Provinz, so wie alle Soldaten der Armee auf die kräftigste Weise zu dem glüklichen Erfolge des Tages vom 20 beigetragen haben.““ Buenos-ayres wurde drei Tage hindurch nach Empfang dieser Nachrichten beleuchtet.“

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 13 Mai: „Die Regentin befindet sich viel besser, und wird in wenigen Tagen aufs Land gehn. Neuerlich haben mehrere Ministerkonseils statt gefunden; das lezte dauerte sehr lange, und ward durch einen von Madrid angekommenen Kourier veranlaßt. Das Hauptquartier ist seit einigen Tagen hier. Wir haben 1,400 Mann Garden, 400 Mann Artillerie und das Depot hier. Man spricht immer viel von einem Ministerwechsel, und glaubt, Saldanha werde genöthigt werden, auf das Kriegsministerium zu verzichten, da er durchaus nicht mit dem Bischof von Viseu und Hrn. v. Almeida übereinstimme. Die Schauspiele sollen diesen Abend oder nächsten Montag wieder eröfnet werden.“

Spanien.

* Madrid, 17 Mai. Ein Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, der sich von Rio-Janeiro nach der Insel Cuba begeben, und von da die Ueberfahrt nach Gibraltar in 36 Tagen gemacht hatte, ist zu Aranjuez angekommen. Er hatte früher die verewigte Kaiserin nach Brasilien begleitet, und soll bei seiner Rükkehr einen wichtigen Auftrag an unsern Hof erhalten haben. Vorgestern ist der Kourier mit der Nachricht von dem Tode des Königs von Sachsen zu Aranjuez eingetroffen, die unsre Königin, seine erlauchte Nichte, und die ganze königliche Familie in die tiefste Trauer versezte. — Es scheint nun entschieden, daß der Herzog von San Carlos an die Spize des Ministeriums kommen wird. Hr. Salmon soll alsdann den Posten eines Botschafters in Rom erhalten, der einträglicher ist als eine hiesige Ministerstelle. Hr. Recacho betreibt diese Veränderung aus allen Kräften, so wie die eng mit ihm verbundenen Minister der Justiz und der Finanzen. Dadurch würde sich für die gemäßigte Partei neue Hofnung eröfnen. — Gegen hundert Kavalleristen vom 5ten Jägerregimente sind mit Pferden, Waffen und Gepäk nach Portugal desertirt. Die zu ihrer Verfolgung abgeschikten Truppen folgten ihrem Beispiele. — Seit einigen Tagen ist der Einfluß des Apostolicism im Konseil des Königs sehr gesunken, und es ist keine Rede mehr davon, daß der Bischof von Leon die Präsidentenstelle im Rath von Castilien erhalten werde. — Aus Gibraltar wird gemeldet, daß neuerlich wieder vier columbische Korsaren im Ocean kreuzten, und schon mehrere spanische Prisen gemacht hätten.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol. 3proz. 83⅛; mexicanische Bons 68; columbische 31; griechische 16¼; Cortes 12½.

Das Oberhaus begann am 25 Mai die Verhandlungen über die neue Getreidebill. Viscount Goderich äußert sein Bedauern, daß er sich genöthigt sehe, das ganze Gewicht der Diskussion dieser Maaßregel statt seines edeln Freundes (des Grafen Liverpool) auf sich zu nehmen. Er rekapitulirt die Getrei-

begeseze seit 1815, und behauptet, nicht die gegenwärtig vorgeschlagene Maaßregel, sondern das Gesez von 1815 sey eine Neuerung. Die Regierung handle nicht nach den kalten Theorien der Oekonomisten. Man habe keineswegs Ursache zu besorgen, daß der Kontinent eine zu große Menge von Getreide in England einführen werde. Er trägt darauf an, das Haus solle sich in eine Generalkommittee über die Bill verwandeln. — Graf Malmesbury widersezt sich, und will die Generalkommittee auf drei Monate hinausgesezt (d. h. die Bill verworfen) wissen. Er betrachtet die vorliegende Frage nicht als Parteifrage, und will sie auch nicht als solche behandeln. Die schlimmen Folgen der Bill würden sich erst zeigen, wenn die jezigen Mitglieder des Parlaments im Grabe lägen. Nach den triftigsten Berechnungen werde der Quarter fremden Weizens, die Zölle und Einfuhrkosten mit eingeschlossen, niemals mehr als 53½ Schilling kosten; also würde der englische Weizen nie auf 60 Sh. kommen, welchen Preis man doch als nothwendig zum Bestehen der Landbauer ansehe. Der Redner fordert die Bank der Bischöfe auf, sich der Bill zu widersezen, da sie für die Geistlichkeit sehr nachtheilig seyn würde. — Graf Roseberry und der Herzog von Somerset erklären sich für, Lord Mansfield und Graf Stanhope gegen die Bill. Lezterer fürchtet von deren Annahme die größten Gefahren für die Landeigenthümer, und stetes Schwanken im Werthe der Grundstüke und ihres Ertrags. Er erinnert, daß man zu gewissen Zeiten den Quarter Weizen, mit Einschluß der Transportkosten, zu 22 Sh. in England habe einführen können. Die Bill werde eine Menge Arbeiter brodlos machen, die Posttaxen erhöhen, die Pächter und nachher die Eigenthümer ruiniren, kurz eine Revolution herbei rufen. — Lord Berley spricht für die Bill; Marquis v. Salisbury und Lord Ellenborough widersezen sich ihr. — Marquis v. Lansdown votirt für die Maaßregel aus demselben Grunde, aus welchem Andre sie verwerfen, nemlich wegen ihres Nachtheils für den Landbau. Gewährt man, sagt er, in Großbritannien dem Landbau zu große Begünstigungen, so werden die Interessen des Handels und der Manufakturen verlezt. Mithin ist eine Mittelstraße nöthig. — Nachdem noch einige Lords gesprochen, schreitet das Haus zur Abstimmung. Für die Kommittee 120, für Graf Malmesburys Amendement 63 Stimmen; Mehrheit für den Antrag der Regierung 57. Die Kommittee soll nächsten Freitag gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 65; Guebhard 55⅞.

Die Frau Herzogin von Berry kam am 28 Mai von St. Cloud nach Paris.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: Bei dem Empfang des Hrn. v. Gabriac zu Rio-Janeiro bemerkte man im Ceremoniel einen Unterschied, welcher eine Vorliebe für England zum Nachtheil Frankreichs zu beweisen schien. (Die Etoile erläutert, beim Empfang des englischen Gesandten hätten deutsche, bei Hrn. v. Gabriac brasilische Truppen die Ehrenwache gebildet. Aber die Deutschen wären nicht mehr in Rio, sondern schlügen sich gegen die Armee von Buenos-ayres.) — Aus dem Journal du Commerce. Die französischen Schiffe bezahlen in Brasilien 24 Prozent statt 15. (Die Etoile bemerkt, der französische Handel müsse traktatenmäßig in Brasilien auf den Fuß der begünstigsten Nationen behandelt werden, und werde es auch.) — Aus dem Journal des Debats: Hr. v. Mousliers ist, in Folge der Einziehung von Hrn. Hyde de Neuville's Pension, in sein Gehalt bei den auswärtigen Angelegenheiten wieder eingesezt worden.

Der französische Generalkonsul in Hayti, Hr. v. Malher, ist nach einer sehr kurzen Ueberfahrt an Bord der Fregatte Medea zu Brest angekommen. Die Oppositionsblätter ziehen aus dieser plözlichen Rükkehr, und aus dem Gerüchte, daß zu Brest 2 Linienschiffe und 5 Fregatten, zu Toulon 2 Linienschiffe und 3 Fregatten ausgerüstet würden, Vermuthungen in Bezug auf die Verhältnisse mit Hayti, die jedoch noch sehr voreilig scheinen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 22 Mai nimmt der Kriegsminister das Wort. Er vergleicht das Budget von 1820 mit dem von 1827, und beweist zahlreiche, seit dieser Zeit eingetretene Verbesserungen. Im Jahr 1825 sey die wirkliche Zahl der Mannschaft und der Pferde gegen das Jahr 1820 um mehr als ein Fünftel vermehrt gewesen; damals hätten die Kosten des jährlichen Unterhalts eines Kavalleristen 840 Fr. betragen, die sich 1825 nur auf 750 beliefen. Der Minister bestreitet hierauf den Vorzug, den man dem Systeme des Aufstreichs vor dem der Regie zuerkennen wolle, gesteht inzwischen, daß unter Umständen auch das erstere seine Vortheile habe. Die Verwaltung hätte übrigens bei allen Verbesserungen mit unermeßlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Revolution und die Usurpation der Legitimität ein Vermächtniß unsäglicher Lasten hinterlassen hätten. Was die Verminderung der Unteroffiziere betreffe, so handle es sich nicht von einem Aufhören, sondern nur von einer Suspension der Ernennungen bei vakanten Stellen. Er müsse wiederholen, daß Mangel an geeigneten Subjekten eine der Hauptursachen dieser Maaßregel gewesen sey. Darin liege nichts Beleidigendes für die Armee, sondern die wirkliche Zahl sey sehr gering, und die vorgeschriebenen Bedingungen zur Erhaltung subalterner Grade sehr streng. Man verlange zweijährige Dienstzeit, Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Bei unvollständigen Cadres seyen solche Leute nicht im Ueberfluß vorhanden. Die Maaßregel sey auch nicht von dem Minister ausgegangen, sondern auf die Vorstellungen der Inspektoren und Generalkommandanten der Divisionen erfolgt. Der wechselseitige Unterricht werde immer mehr aufgemuntert, und bei den Bataillonen in den Kolonien ebenso eingeführt, wie in Frankreich. Schließlich bemerkt der Minister, daß ihm der König erlauben dürfte, nächstens eine Arbeit vorzulegen, welche Verbesserungen in den gesezlichen Verfügungen über das Vorrüken durch das Dienstalter enthalten sollte. Gen. Sebastiani erwiedert, er wolle dem Kriegsminister in der Abschweifung auf das aus den politischen Stürmen für Frankreich hervorgegangene Unglük nicht folgen, da blos die Absicht dabei gewesen zu seyn scheine, die Vortheile der Legitimität um so glänzender darzustellen. Man habe 196 Millionen verlangt. Es frage sich, ob die Kosten seit 1820 zugenommen hätten? Dis sey gewiß, und eine Ausgleichung derselben durch eine Vermehrung der militärischen Hülfsquellen, durch wirkliche Verbesserungen sey nicht eingetreten. Das System der Regie kompromittire die Interes-

sen der Armee, des Schazes, des Handels und der Industrie. Die Verwaltung derselben sey zahlreich und verwikelt. Niemand habe eine Kontrolle dabei. Die Verminderung der Zahl der Unteroffiziere werde im Fall eines Kriegs die größten Verlegenheiten herbeiführen. Das Land, die Städte, die Fabriken würden Soldaten genug liefern, wo wolle man aber Unteroffiziere finden? Unter der kaiserlichen Regierung habe es der Armee zwar oft an Leuten gefehlt, nie aber seyen die Cadres der Unteroffiziere und der Offiziere leer geblieben. Die auf dem Schlachtfelde geblieben wären, seyen an Ort und Stelle, und sogleich wieder ersezt worden. In Rükficht auf das militärische Vorrüken im Dienste scheine man ganz den schönen Ausspruch Ludwigs XVIII zu vergessen, daß jeder Soldat einen Marschallsstab in seiner Patrontasche habe. Wenn man Eifer und Hingebung von der Armee verlange, so solle man auch gerecht gegen sie seyn. Der Redner geht noch in mehrere andere Details ein, unter denen er vorzüglich das gegenwärtige Verfahren bei der Fabrikation des Pulvers und Salpeters als nachtheilig aufführt, das er als Regie und Monopol bezeichnet, und dafür das in England, der Schweiz, Belgien und Preußen eingeführte System empfiehlt. Das Kapitel wird hierauf angenommen, und zu dem zweiten, den Aktivitätssold von 108,543,000 Fr. betreffend, übergegangen, bei dem die Kommission eine Reduktion von 620,000 Fr. vorschlägt. Hr. Labbey de Pompières: Im verflossenen Jahre sagte Hr. Casimir Perier, wir votirten das Budget im Sturmschritt; in diesem Jahre gehts noch schneller, wir votiren im Wettlaufen 106 Millionen in Einem Zuge. Können wir wohl ohne Schande an unsern Heerd zurükkehren! An diesem Kapitel ließen sich wenigstens zehn Millionen abziehen, ich schlage einmal sechs vor. Die Ordonnanz zur neuen Konskription ist erschienen; die Konskribirten können vor dem 15 Jun. oder 1 Jul. nicht bei ihren Korps seyn. Die definitiven Abschiede werden vom Monat September an ertheilt. Das Inkomplete beträgt also drei Viertheile des Jahrs ein Achtel der Armee an Soldaten, die übrigen Urlaube von allen Graden nicht gerechnet. Nehmen Sie einmal die Feder, rechnen Sie den Soldaten zu 50 Centimes, nehmen Sie die Urlaube dazu, so werden Sie finden, daß ich noch unter dieser Reduktion geblieben bin. — Die Kammer nimmt hierauf das Kapitel mit der Reduktion der Kommission an, so wie das 3te Kapitel. Militairhaus des Königs 3,140,000 Fr. Bei dem 4ten Kap. Subsistenz und Heizung 27,957,000 Fr., sucht Hr. Dutertre Hrn. Sebastiani in Betref seiner Gründe gegen das Regiewesen und die Kriegsverwaltung im Ganzen zu widerlegen. Das Kapitel wird hierauf mit einer Reduktion von 78,000 Fr., so wie das 5te Kap. Kleidung, Lagerung, Pferdgeschirr 13,662,000 Fr., mit der Reduktion der Kommission von 335,000 Fr. angenommen. Bei dem 6ten Kap. Spitäler 8,221,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 46,000 Fr. vor. Hr. Villeveque verlangt eine Reduktion von 400,000 Fr. Die Kammer bleibt bei dem Vorschlage der Kommission. An dem 7ten Kap. Kaserirung 4,917,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 850,000 Fr. vor. Diese und das Kapitel werden angenommen.

In der Sizung am 23 Mai werden folgende Kapitel angenommen: 10tes Kap. Remonten, 2,035,000 Fr.; 8tes Kap. Rekrutirung, 10,050,000 Fr.; 9tes Kap. Militairjustiz, 224,000 Fr.; 11tes Kap. Dienst der Märsche und des Transports, 2,858,000 Fr. mit einer Reduktion von 71,000 Fr.; 12tes Kap. Artillerie (Material), 8,250,000 Fr. mit der vorgeschlagenen Reduktion von 500,000 Fr.; 13tes Kap. Genie (Material), 19,275,000 Fr. mit einer Reduktion von 1,500,000 Fr.; 14tes Kap. Kriegsdepot und Karten von Frankreich, 290,000 Fr.; 15tes Kap. Militairschulen, 1,240,000 Fr.; 16tes Kap. Orden des heil. Ludwigs und des Militairdiensts, 540,000 Fr.; 17tes Kap. Temporäre Ausgaben, 5,083,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kap. Allgemeine Direktion des Pulvers, 3,997,559 Fr., beantwortet Hr. Ruty, königlicher Kommissär, den Tadel des Gen. Sebastiani, versichert, daß die Beschaffenheit des französischen Pulvers so gut sey, als in irgend einem andern Lande, vertheidigt das Privilegium der Fabrikation aus Staatsgründen, und versucht zu zeigen, daß es der Industrie nicht so schädlich sey, wie man vorgebe. Gen. Sebastiani erklärt sich durch die angeführten Gründe nicht überzeugt, und beharrt bei seinen frühern Behauptungen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Die Kammer geht zur Erörterung des Budgets des Seeministeriums über. Centralverwaltung, 875,000 Fr. Hr. v. Chabrol sezt die Beweggründe der verlangten Bewilligungen auseinander, beweist, daß viele Verbesserungen in diesem Dienste eingeführt worden seyen, daß alles angewendet werde, den Zöglingen der Marine vollständigere und zwekmäßigere Bildung zu ertheilen, die Zahl der Kriegsschiffe zu vermehren, und die Verbesserungen von Seite der Dampfmaschinen zu benüzen, wünscht aber, daß in der Folge größere Fonds zur Verfügung dieses Dienstes gestellt werden. Die militairische und administrative Organisation der Kolonien werde eifrig besorgt. Die Frage, ob es gut sey, Kolonien zu besizen, wolle er nicht entscheiden; alle Staaten aber, die einmal Kolonien besäßen, suchten sie zu erhalten. Eben so wenig wolle er eine bestimmte Behauptung über die wichtige Frage der Handelsfreiheit oder eines geordneten Verbotssystems aufstellen, sondern lege nur ein annäherndes Verzeichniß der jährlich stattgefundenen Einfuhren und Ausfuhren vor. Die Kammer vertagt sich auf den 25 Mai.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 27 Mai. Hier hat jezt Alles den Reiz der Neuheit verloren, weil seit so langer Zeit aus allen Handlungen, denen man bestimmte Folgen voraussagte, nicht nur keine Unannehmlichkeit für die Urheber entstanden ist, sondern weil diese gerade dadurch nur noch mächtiger wurden. Die große Staatsmaxime ist jezt, desto tiefer zu schweigen, je lauter die Andern schreien. In ältern Zeiten, vielleicht noch im Anfange dieses Jahrhunderts, ja noch vor wenigen Jahren würden Thatsachen, wie Hr. Ouvrard sie aus seinem Gefängnisse bekannt macht, einen großen Staatsprozeß verursacht haben; jezt verfliegen dergleichen Laute in den Wind. Manche dieser Erzählungen sind merkwürdig für das Ausland, z. B. folgende: „Seit den ersten Schritten in seiner Verwaltung entfernte der Herr Finanzminister die französischen Kapitalisten und Handelsleute aus dem Nationalschaz und entzog ihnen das Zutrauen der Regierung. Er rief gleichsam durch seine Kontrakte seinen Gesellschaftsvertrag mit dem fremden Hause öffentlich aus. Die Finanzunterhandlungen wurden das ausschließliche Privilegium der Firma Rothschild, und ihre Kassen füllten sich mit dem Golde der französischen Steuerpflichtigen. Der Staatskredit wurde ih-

ter Willkühr überliefert. Der deutsche Baron und der französische Graf boten durch ihre so außerordentliche Stellung in einer Reihe die unverkennbarste, geheime Handlungsgesellschaft dar. Man kan dis wohl eine Anklage auf Staatsverbrechen in unbestimmten, hypothetischen Ausdrüken nennen. Offenbar liegt darin eine Gefahr für Frankreich, dessen Finanzen und Kredit auf diese Art sich in den Händen eines Mannes befinden, der durch die großen Interessen der auswärtigen Mächte, je nach den Umständen, in Bewegung gesezt werden, und je nach den Umständen, die Waffen, die man ihm anvertraut hat, gegen den Staat wenden kan. Ist dann die Folge der Ungeschiklichkeit und der Unklugheit oder der Geldgierde deshalb weniger ein Verbrechen? Unter dem Hrn. Herzog v. Richelieu hatte man in den Nationalschaz ein solches Zutrauen, daß er, so zu sagen, über alle französische Bankhäuser gebot; gegenwärtig ist der Schaz ein Sklave, über welchen Hr. R. nach seinem Willen verfügt; und wer steht uns dafür, daß dieser Wille nicht morgen schon im eintretenden Falle der Allirte der feindlichen Mächte gegen Frankreich seyn, und daß die Feindseligkeiten nicht an der Börse an unserer Rente anfangen werden? Gegenwärtig wird über das Budget debattirt, aber wenn dereinst unsere Kammer sich darüber beleidigt fühlen wird, daß sie in der repräsentativen Regierung nur als eine Steuermaschine dasteht; wenn sie die Thatsachen, wovon ich ihr hiemit etwas mehr als bloße Winke angebe, untersuchen wird: dann erst hat sie eine schöne Pflicht vor sich." Die Anekdoten, welche Hr. Ouvrard erzählt, sind zum Theil schon in einzelnen Zügen früher angedeutet gewesen; aber noch nie wurden sie in dieser Umständlichkeit bekannt gemacht. „Man hatte eine gewisse Quantität Tresorscheine, statt sie unmittelbar an die französischen Kapitalisten, die sie sehr gern und vorzugsweise vor den Renten nahmen, obgleich sie weniger als diese eintrugen, abzugeben, auf Kredit an Hrn. R. und zwar zu einem für diesen sehr vortheilhaften, ungewöhnlichen Preise ausschließlich überlassen. Die Ursache war, weil er dagegen große Massen Gelds zu der Renteoperation in Dreiprozents anschafte. Man trieb mit dem Gelde die Renten in die Höhe, wovon Hr. R. eine große Masse besaß; je mehr die Dreiprozents stiegen, desto leichter und höher brachte Hr. Rothschild die seinigen an, und desto leichter konnte er seine Schuld für die Tresorscheine abtragen. Das Geld hätte jedoch baar im Schaze vorhanden seyn sollen. Es war zu befürchten, daß die Kammer im Jahre 1825 plözlich eine Untersuchungskommission ernannte, um die Kassen des Schazes zu stürzen; am 31 Dec. 1824 schuldete er an den Schaz 24 Millionen Franken. Er hatte für Dreiprozents ungeheure Summen vorgestrekt; dafür war man ihm auch schuldig; und doch ließ man es ihm am Gelde fehlen. Seine eigene Rente wollte er nicht verkaufen, weil er sie sonst gedrükt hätte; da mußte ihm der Mann, der immer Rath zu schaffen weiß, durchaus zu Hülfe kommen. Die Niederlagskasse (die mit der Tilgungskasse verbunden ist) hatte fünfzehn Millionen hinterlegte Gelder in Kassa. Nun gab man dem Hrn. Delaville-Leroulx, Syndik der Wechselagenten, den Auftrag, der Niederlagskasse 750,000 Fr. Renten Fünfprozents zum Verkauf anzutragen; der Antrag war gegen das Organisationsgesez dieser Anstalt, welche durchaus keine in ihrem Werth veränderlichen Effekten sich anschaffen darf, und wurde Anfangs abgewiesen. Allein der Widerstand dauerte nicht lange, da man die Uebermacht gegen sich hatte. Der Preis der 750,000 Franken Renten wurde der Niederlagskasse zu 102 Fr. 20 Cent. angesezt, und die Summe von 15,130,000 Fr. durch dieselbe für Rechnung von Rothschild in den Schaz gelegt.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Deutschland.

Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König von Bayern bis zum 13 Jun. in München zurükerwartet.

Bei der Universität in München waren am 28 Mai bereits 1599 Studirende eingeschrieben.

Preußen.

Am 26 Mai wurde im königlichen Schlosse zu Charlottenburg in Gegenwart Sr. Majestät des Königs die Trauung des Prinzen Karl mit der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar, welche Tags vorher in Charlottenburg eingetroffen war, durch den Bischof Eylert vollzogen. Am 28 wollte das neu vermählte hohe Paar sich in feierlichem Zuge nach Berlin begeben.

Oestreich.

Wien, 29 Mai. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Mai. Die Besorgnisse wegen der jezt obschwebenden Unterhandlungen der europäischen Gesandten nehmen noch immer zu. Am 3. d. traf der dem kaiserl. östreichischen Internuncius v. Ottenfels beigegebene Kanzleirath Hr. v. Huszar aus Wien hier ein, und soll eine Erklärung an den Reis-Effendi mitgebracht haben, in welcher das östreichische Kabinet alles aufbietet, um den Divan zur Annahme der von Rußland und England gemachten Propositionen zu vermögen. Allein in den Gesinnungen des Divans hat sich dem Vernehmen nach nichts geändert. Die Pforte stüzt sich auf die, noch auf den lezten Kongressen von allen Mächten sanktionirten Legitimitätsprinzipien, die ihr unbestreitbar scheinen. Es läßt sich nicht läugnen, daß sich die fränkischen Minister dadurch in einer Art von Dilemma befinden, wiewol es ihnen doch auch nicht an triftigen Gründen fehlen kan, um die große Verschiedenheit der griechischen Frage von den 1820 bis 1822 im westlichen Europa vorgekommenen Fällen darzuthun. — Die Hauptstadt genießt indessen der größten Ruhe, und selbst während des Bairamfestes wurde dieselbe durch nichts gestört. Bei dieser Gelegenheit fanden mehrere Beförderungen und Ernennungen statt. Die merkwürdigste ist die Ernennung des Chosrew-Mehmed-Pascha zum Oberbefehlshaber aller Truppen in der Hauptstadt. An dessen Stelle wurde der Serastier Hussein-Pascha zum Kommandanten der Schlösser am Bosporus ernannt. — Der Sultan hat nach dem Bairam seinen Winterpallast verlassen, und sich mit dem ganzen Hofstaate nach seinem Sommersize begeben. — Die Flotte unter dem Kapudan-Pascha, aus 21 großen und 34 kleinern Fahrzeugen bestehend, hat die Dardanellen am 1 Mai verlassen, und sich, wie es heißt, bereits mit einem Theile der ägyptischen Flotte vereinigt. — Von dem Kriegsschauplaze lauten die Nachrichten nicht ganz günstig. Die Akropolis ist zwar noch nicht entsezt, allein die Garnison soll gewechselt, die Feste mit Lebensmitteln und Munition versehen, und Fabvier selbst von dort wohlbehalten im Lager beim Piräus eingetroffen seyn. Die Griechen hoffen stündlich auf die Nachricht von einem förmlichen Entsaz. Durch ein geschiktes Manövre des Karaiskaky ist angeblich Reschid Pascha mehrere Stunden lang aus Athen verdrängt worden, während welcher Zeit jene Verproviantirung gelang. Lord Cochrane, wegen dessen Erscheinen der Reis-Effendi ernsthafte Beschwerden beim brittischen Botschafter erhoben, darauf aber zur Antwort erhalten haben soll, Cochrane stehe im griechischen, nicht in englischen Diensten, rüstet, wie es heißt, eine furchtbare Brander-Flotte aus.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*** Paris, 27 Mai. (Beschluß.) Dabei war am Ende mit dem Hrn. Delaville-Leroulx wegen der Kurtage, die man ihm schuldig war, ein Streit entstanden; Hr. Rothschild wollte die Sache vor den Minister bringen; der Syndik bestand auf seiner Forderung; man bot ihm die Hälfte an. Der Syndik war schon im voraus unwillig gewesen, daß man ihn zu einer so zweideutigen Operation gebraucht hatte. Er drohte mit dem Friedensrichter und mit der Bekanntmachung eines Geschäfts, in welchem man die Gelder des Publikums gegen ein ungewisses Unterpfand einer Privatperson zu lieb in Gefahr gesezt hatte, ohne einem Menschen etwas davon zu sagen, und gerade in einem Augenblik, wo der Schaz selbst geldarm war und bei der Bank entlehnen mußte. Aus der Gesellschaft zwischen Hrn. Rothschild und dem Minister entstund noch weiter, daß Hr. Rothschild alle Monate Geld aus dem Schaze erhielt, ohne Zinsen zu bezahlen, blos um die Liquidation der Staatspapiere zu unterstüzen, dabei mußten Millionen Gewinn für R. und Millionen Verlust für den Schaz entstehen." — Ueber das Reportiren sagt Hr. Ouvrard: „Mit dem Gelde des Schazes macht Hr. Rothschild Reporte, und das heißt er der Liquidation helfen. Reportiren nennt man entweder, wenn man gegen Baares Renten einkauft, und sie bis Ende Monats verkauft, oder wenn man eine verfallene Operation verlängert, und die Frist um einen Monat weiter hinaussezt. In beiden Fällen erhält der, welcher reportirt, eine gewisse Zahl Centimen von jedem 5000 Franken Renten, und diese Centimen sind der Zins vom Gelde, womit man die Operation macht. Die Reportzinsen sind höher oder niedriger, je nachdem viel Renten gegen baar Geld zu liefern sind. Im J. 1817 und 1818 hatte Rothschild ungeheure Summen Kriegskontributionsgelder für Rechnung der Fremden in Händen, und damals machte er Reporte mit diesem fremden Gelde zu 2½ bis 3 Franken auf Renten, die 65 Franken galten; er gewann also über 50 Proz. von Geldern, welche seinen Kommittenten gehörten, und wovon er nichts an sie abgab. Hr. Rothschild macht mit seinen ungeheuern Kapitalien aus den Reporten sein Lieblingsgeschäft, und damit leitet er den Kurs wie er will. Die ganze Börse weiß, daß, wenn R. reportirt, der Reportpreis steigt; den zweiten oder dritten Tag nachher fällt dieser Preis oder der Preis ist sogar al Pari; dann werden die Reporte gelöst (défaire les reports), und so gewinnt er in zwei, drei Tagen die Zinsen von einem ganzen Monat. Auf diese Art ist das Geld immer sehr hoch angebracht, so gering auch dem Anscheine nach der Reportpreis seyn mag. Allerdings kommt man der Börse durch das Reportiren zu Hülfe; aber die Reporteurs mißbrauchen die Lage der Bedürftigen in kritischen Augenbliken. Außerdem kan die Sache mit dem Reportiren nicht ewig dauern; die Renten werden einst nicht mehr reportirt werden, sie bleiben alsdann ihrem Schikſale überlassen, und dann wird eine schlimme Katastrophe eintreten." — Obgleich bereits die beiden Oppositionen auf alle weiteren Schritte gegen das Ministerium Verzicht thun, und nur noch in den lezten Tagen des parlamentarischen Lebens einige wenige Töne des Unwillens hören lassen, so geben doch die öffentlichen Blätter, welchen bereits die nahe Censur auf dem Naken liegt, den Kampf noch nicht auf; sie fordern besonders ganz Frankreich zu Vereinen gegen die Macht auf, zwar nicht zu gewaltsamen Empörungen, sondern nur zum moralischen Widerstande und zu förmlichen Schritten vor Gericht gegen die Gesezesverlezungen. Offenbar ist die öffentliche Stimmung fast allgemein gegen die Regierung. Die Wahl des Hrn. Dupin durch absolute Stimmenmehrheit ist um so sprechender, als man die Stimmen für den ministeriellen Kandidaten nie in Berechnung bringen darf, indem dieselben von Personen herrühren, die den Rüken nicht frei haben. Aber auch noch in Rükſicht der besondern royalistischen Meynung ist diese Wahl ein nachtheiliges Zeichen; denn das Sarthedepartement, wo Dupin gewählt wurde, hat einst im Vendeekrieg für die königliche Sache geblutet. Das apostolische Blatt sogar bricht in bittere Klagen aus, und behauptet, die königliche Monarchie sey dahin, und wir hätten nur noch ein ministerielles Königthum. — Ein gut unterrichteter Augenzeuge beschuldigt den Hrn. Ancillon, der ein kleines Werk über seinen Aufenthalt in Moskau bei der Kaiserkrönung herausgab, des Irrthums, wenn er sagt, daß nur die Fürstin Trubezkoi allein ihrem Gatten nach Sibirien ins Elend gefolgt sey. Dieser Augenzeuge versichert, er habe beinahe die Gattinnen aller von den bedeutendern Exilirten mit ihren Gatten im Exil gesehn; er nennt besonders Frau v. Narischkin, die Fürstin Wolkonski, die Fürstin Schachowski, die beiden Damen Murawief, wovon die mit dem Vornamen Nikita aus einer der ersten russischen Familien, nemlich eine Tochter des Grafen Czernischeff, Großoffiziers des Reichs, sey.

Deutschland.

† Mainz, 24 Mai. Die in die Ausgabebudgets der deutschen Staaten aufgenommenen Erfordernißetats für das Militair haben immer zu denjenigen Gegenständen gehört, welche bei den Ständeversammlungen die meisten Widersprüche erfuhren. Um so bemerkenswerther ist es, daß die gegenwärtig versammelten Stände des Großherzogthums Hessen das Militairbudget so, wie es von dem Gouvernement gefordert worden war, nicht allein unverkürzt angenommen, sondern mit der fast einstimmigen Anerkennung angenommen haben, daß weise Sparsamkeit aus allen Theilen der Militairverwaltung hervorleuchte, und daß nichts zu wünschen übrig bleibe. Bei diesem Anerkenntniß sind in der That die Stände nur das Organ der im Großherzogthum Hessen allgemein herrschenden Ueberzeugung gewesen, daß seit der neuen Organisation, während die militairischen Einrichtungen sehr verbessert worden sind, sich gleichzeitig die Ausgaben für das Militair bedeutend vermindert haben. Bei dem ersten Landtage vor sechs Jahren, wo doch das Militair-Erforderniß bereits ansehnlich herabgesezt worden war, wurde gleichwol noch die jährliche Summe von 1,034,000 fl. von den Ständen bewilligt; die jezt geforderte und bewilligte Summe beträgt 905,000 fl., also 129,000 fl. weniger. Wenn auch diese Minderung zum Theil durch den geringeren Anjaz der Brod- und Fouragepreise bewirkt worden ist, so kommt sie doch zum großen Theile auch auf die Rechnung einer zwekmäßigen und sparsamen Verwaltung, wie aus allen Rubriken des Budgets

unverkennbar hervorgeht. — Daß aber hierunter die militairischen Zweke nicht gelitten haben, daß vielmehr mit der jezigen geringern Summe Alles geleistet wird, was von einer tüchtigen Militair-Einrichtung nur gefordert werden kan, darüber ist unter den Sachverständigen nur Eine Stimme, und die Vorzüge der hessischen Militairverfassung sind im In- und Auslande vielfach anerkannt worden. Namentlich rühmt man das treffliche Bildungs- und Uebungssystem, strenge Ordnung und Disciplin, genaue Regulirung aller Dienst- und Pflichtverhältnisse, pünktliche Vollziehung der gegebenen Vorschriften und ein zwekmäßiges Zusammengreifen der Behörden, deren jede bei strenger Kontrolle ihren bestimmten Wirkungskreis zur freien Thätigkeit hat. — Die erwähnte Verminderung des Budgets erscheint übrigens um so bedeutender, da doch in einzelnen Zweigen, wo es die militairischen Zweke und die Sorge für den Soldaten durchaus nothwendig machten, die Ansäze erhöht worden sind. So ist namentlich in dem neuesten Budget eine Erhöhung des täglichen Soldes des Soldaten von 6½ kr. auf 7 kr. in Aussicht genommen, was nur durch um so ansehnlichere Herabsezung anderer, minder wichtigen Ausgaberubriken möglich war. Bei der Berathung in der zweiten Kammer, worin eigentlich nur über einige unwesentliche Gegenstände durch einzelne Mitglieder Aufschlüsse verlangt, und von dem Regierungskommissair gegeben wurden, sind zwar hier und da Wünsche laut geworden, deren Erfüllung nicht von der großherzoglichen Regierung abhängt; eine Ausstellung an dem Budget selbst aber wurde nirgends gemacht. Nur der Abgeordnete Kertel äußerte, indem er die Güte der Militairverwaltung rühmte, gleichwol die Meynung, daß dieselbe noch 100,000 fl. an den Ausgaben für das Militair ersparen könnte. Aber die Mittel zu dieser Ersparniß anzugeben, dazu erklärte er selbst außer Stande zu seyn; und daß die Kammer seine Bemerkung eben deshalb für nicht beachtungswerth erkannte, das bewies sie durch die beinahe einstimmige Bewilligung der geforderten Summe. — Eines der Mitglieder des Finanzausschusses der Kammer, der Abgeordnete Mayer, fällte außer vielen andern ein sehr ehrenvolles Urtheil über das hessische Militair und die Militairverwaltung. „Wie hoch verdient, sagte er, sich unser Militairstand um das Vaterland im Felde gemacht, beweise die Geschichte, beweisen ihre Auszeichnungen, ihre Wunden, ihre Wittwen, ihre Waisen. Wie sehr sich im Frieden die Militairadministration durch weise Ersparniß, durch zwekmäßige Anstalten um das Vaterland verdient gemacht habe, beweise die Anerkennung der frühern Landstände. Um wie viel mehr sich dieses Verdienst auch für die Folge bewähre, beweise, daß, um die Noth des Vaterlandes nicht zu vergrößern, dieser Ehrenstand sich selbst durch erhöhete Beiträge besteuern wolle, um das Loos der Wittwen zu erleichtern. Um unsere im Dienst erkrankten Kinder besser zu laben, um im gesunden Zustand ihre Existenz zu sichern, suche man für den Soldaten um eine Gehaltserhöhung an; man beschäftige die Sträflinge, um sie nicht allein gebessert, sondern auch unterrichteter und nüzlicher der Gesellschaft zurükzugeben. Die Militairbildungsanstalten lieferten nicht allein wissenschaftliche Offiziere und Militairs, sondern sie bevölkerten auch das Vaterland nach dem Rüktritt aus diesem Stand mit gebildeten und wissenschaftlichen Staatsbürgern. Wie wohlthätig wirke endlich die Unterstüzung an Wittwen und dürftige alte Militairs, und volle Anerkennung möge unter allen diesen Beziehungen dem braven Militairstande gezollt werden!" Die Aeußerungen in der ersten Kammer waren nicht weniger ehrenvoll.

*Köln, 26 Mai. Wenn die Regelmäßigkeit, womit die Dampfschiffe im hiesigen Hafen ankommen, alle Erwartung übertrift, so ist es doch besonders der Niederländer, welcher zweimal jede Woche blos mit Passagieren zwischen Rotterdam und hier fahrend, eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Derselbe durchläuft die 94stündige Entfernung Fluß-aufwärts in zwei Tagen und Fluß-abwärts in Einem Tage, so daß die Reisenden, welche Morgens um 4 Uhr, Montag und Donnerstag, von hier abfahren, Abends gegen 9 Uhr schon in Rotterdam eintreffen, und diejenigen, welche Mittwoch und Sonnabend von Rotterdam abgehen, regelmäßig zwischen 7 und 8 Uhr Abends hier anlangen. Diese Schnellfahrt ist um so gemeinnüziger, da sie mit dem, Dienstags von Rotterdam nach London fahrenden Dampfschif, welches den Weg in 24 Stunden zurüklegt, in Verbindung steht. Dasselbe wird nun auch von Anfang des Junius an mit den von Mainz kommenden Booten statt finden, wodurch die Reisenden, welche sich Sonntags in Mainz einschiffen, bereits Mittwochs in London ankommen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Seit dem 31 März alten, oder 12 April neuen Styls erscheint zu Hydra, außer dem Gesezfreunde (in griechischer Sprache) eine französische Zeitung unter dem Titel: L'Abeille Grecque, feuille periodique hebdomadaire, mit dem Motto: Dieu et la Liberté. Sie wird alle Donnerstage ausgegeben. Die zweite Numer dieser Zeitung vom 7 (19) April (Nr. 1. ist uns nicht zugekommen) die wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Proklamation, welche Lord Cochrane in seiner Eigenschaft als Großadmiral und Oberbefehlshaber der gesamten griechischen Seemacht, unterm 12 April (neuen Styls) vom Bord der griechischen Fregatte Hellas erlassen hatte. (Wir übergehen sie, weil sie bereits in Nr. 140 der Allg. Zeitung abgedrukt ist.) — Einem andern Artikel in Nr. 2 der französischen Hydra-Zeitung zufolge, der sich auf eine frühere Anzeige in dem ersten Blatte bezieht, und auch durch andere Nachrichten bestätiget wird, scheint an die Stelle der am 7 April abgetretenen Regierungs-Kommission eine aus drei Mitgliedern, einem Moreoten (Georg Mauromichali, Sohn des Bei von Maina), einem Rumelioten (Joannuli N. Naku) und einem Ipsarioten (Joann Markl) bestehende provisorische Regierungs-Kommission ernannt worden zu seyn. Die griechische Biene hofft: „daß die jenen drei Mitglie„dern, denen in jeder andern Lage so viele andere nicht gestat„tet haben würden, sich so hoch zu erheben, anvertraute exe„kutive Gewalt demungeachtet gegen Reaktionen gesichert seyn „werde, welche bisher alle frühern Regierungen Griechenlands „gelähmt hätten; Lord Cochrane's moralische Herrschaft über die „Gemüther bürge dafür." — Unmittelbar darauf fährt die griechische Biene also fort: „Sobald das Ungeheuer der Zwietracht, welches Griechenland ohne Unterlaß an den Rand des Abgrunds trieb, gestürzt war, widmete Lord Cochrane seine erste Sorgfalt dem Schiksal von Athen; er hat eine große Er-

zeditionen zu Lande und zur See vorgeschlagen und entworfen, die durch die Befreiung Athens das Schikfal Griechenlands entscheiden soll. Die See-Expedition ist am Montag (den 16 April) aus dem Hafen von Spezzia, am Dienstag und gestern (17 und 18 April) aus dem Hafen von Hydra ausgelaufen; sie besteht aus zwölf Segeln, theils Kriegs-, theils Transportschiffen, mit ungefähr 1200 Mann Marine-Truppen an Bord, deren Kommando dem Hrn. Major Urquhart anvertraut worden ist. Der Groß-Admiral, Lord Cochrane, und der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, Hr. Church, werden diese Expedition, ersterer zur See, lezterer zu Lande, in Person kommandiren; beide sind am 18 d. M. nach dem Piräus abgegangen." — Einem Schreiben aus Poro vom 18 April zufolge hatte die neue Regierungs-Kommission am 15 April der Nationalversammlung in Damala den Eid der Treue geleistet; ein Gleiches geschah von dem General Church, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Landtruppen. Lezterer soll nach Megara aufgebrochen seyn, wo er sein Hauptquartier aufschlagen wollte. Demselben Schreiben zufolge soll Fabvier die Akropolis verlassen haben, und mit zehn Begleitern im Piräus angekommen seyn." — Briefen aus Zante vom 9 Mai zufolge war Ibrahim Pascha, nachdem er einige Bewegungen gegen die Maina gemacht hatte, in den leztern Tagen des April mit dem größten Theil seiner Truppen von Modon nach der Provinz Elis, in der Richtung nach Patras, aufgebrochen, und hatte Pyrgos, Lala und Gastuni besezt. Da sich einige hundert Griechen nebst einer noch größern Anzahl von Weibern und Kindern bei Ibrahim's Annäherung in das befestigte Kloster Skafidia, und in das Kastell Tornese (an der Küste von Elis, Zante gegenüber) geworfen hatten, so hat Ibrahim diese beiden befestigten Orte eingeschlossen, und läßt sie nun beschießen. In einem Schreiben aus Zante, (wo man wegen der geringen Entfernung dieser Insel von der gegenüber liegenden Küste von Elis, über die dortigen Vorgänge genau unterrichtet seyn kan,) vom 9 Mai heißt es: „Ibrahim Pascha sezt die Belagerung des Schlosses Tornese, auf dem Vorgebirg dieses Namens, im Angesichte dieser Insel, beharrlich fort, und fast täglich läßt er das Kastell mehrere Stunden lang beschießen. Die Belagerten sollen 6 bis 700 Waffenfähige und bei 2000 dahin geflüchtete Weiber und Kinder an der Zahl seyn. Sie sollen für zwei bis drei Monate Lebensmittel haben, aber Mangel an Pulver leiden, welches auch deutlich daraus hervorgeht, daß das Kastell das Feuer Ibrahim's unbeantwortet läßt, und blos am Morgen und am Abend das Aufsteken und Herabnehmen der griechischen Flagge mit einem Kanonenschusse bezeichnet. Ibrahim Pascha selbst, heißt es, leite die Belagerung, und habe alle disponiblen Truppen vor dem Schlosse konzentrirt. Zur See segeln stets einige türkische Kriegsschiffe auf und nieder, um zu verhindern, daß die Belagerten Mund- und besonders Pulvervorrath erhalten, dessen Zufuhr einige Bewohner dieser Insel bereits verdächtig versucht haben."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 2 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 1/8	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jän. 1827	1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/8	93 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	101 7/8	101 1/2
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 5/8	101 3/8
detto unverginsliche, à 10 fl. . . .	102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von den beliebten Gedichten in jüdischer Mundart von Itzig Feitel Stern ist das zweite Heft à 12 kr. in der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Allgemeines Hilfsbuch beim Einkaufen und Verkaufen aller Waaren.

Nebst Erklärung und Berechnung der Münzen, Wechsel-Kurse, Maaße und Gewichte, auch Anweisung über solche Dinge, welche im täglichen Leben vorkommen.

Herausgegeben von

L. D. Fort.

Preis. geh. 1 Thlr.

Im Komptoir des östreichischen Beobachters, im Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheengasse Nro. 1108. zu Wien, sind folgende, für die Landwirthschaft und Witterungskunde sehr gemeinnüzige neue Schriften erschienen:

Das Barometer als Witterungsvoranzeiger.

Ein Unterricht für die Besizer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quekssilbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungs-Grundsäze hieraus für die Bestimmung der künftigen Witterung. Von Dr. Joseph W. Fischer. Wien gr. 8. 1827, gedrukt bei Anton Strauß, und bei demselben in schönem Umschlage broschirt um 40 Kreuzer K. M. zu haben.

Ferner ist auch daselbst um 24 Kreuzer K. M. zu bekommen, und kan von daher durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Hagel-, Reif- und Blizableiter, zur Sicherstellung der Gärten, Felder und Gebäude. Von Kriedelstein.

Heilbronn. (Neue litterarische Ankündigung für Freunde und Reisende in der Schweiz). In der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. elegant broschirt zu haben:

Beschreibung des Kantons Appenzell mit besonderer Rükksicht auf seine Kuranstalten von Chr. U. Hahn, nebst einem Vorwort von Hofrath, Professor Dr. Reinbeck.

Subscriptionsanzeige eines neuen Kupferstiches.

Die heilige Justina

nach dem Gemälde

der

Gioan-Antonio Licinio Regillo

genannt Pordenone

in der k. k. Gallerie zu Wien.

Gestochen

von

Carl Rahl

hoch 18½, breit 13 Wiener Zoll.

Subscriptionspreis vor der Schrift 38 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuss.
mit der Schrift 19 fl. 12 kr. — — —

Niemand, der die k. k. Gallerie zu Wien besucht hat, wird so leicht Pordenonens Meisterstük, das mit Recht so berühmte Gemälde der heiligen Justina, vergessen. Künstler und Kenner von den verschiedensten Ansichten sind über den hohen Werth dieses Bildes vollkommen einverstanden; auch finden sich darin die Vorzüge der römischen und venetianischen Schule so bewundernswürdig vereint, dass dieses Gemälde vielleicht für das erste der k. k. Gallerie, und überhaupt für eines der besten, die es gibt, anerkannt werden muss.

Der Unterzeichnete, der schon vor langer Zeit einen Kupferstich nach diesem Gemälde verfertigen wollte, es zu diesem Ende sorgfältig studierte, und einzelne Studien darnach verfertigte, bedauert es um so weniger, bis jezt daran verhindert worden zu seyn, als er hoffen darf, dass seine seitdem gemachten Erfahrungen ihn in den Stand sezen, seinem Ziele ungleich näher zu kommen.

Carl Rahl,
k. k. Kupferstecher in Wien.

Subscriptionen auf dieses Blatt nimmt die unterzeichnete Kunsthandlung an, bei der auch ein Aezdruk davon zur Einsicht vorliegt, welcher jedem Kunstfreunde die Ueberzeugung geben wird, dass dieses Blatt eines der vorzüglichsten zu werden verspricht, welche wir diesem ausgezeichneten Künstler zu verdanken haben werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Velten in Carlsruhe, den Historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfache geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 48,000 c aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. — 2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Druks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten Veränderungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nördlichen und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Malte-brun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kanstatt (im Königreich Würtemberg). Johann Karl August Ruff, von Zoßen bei Berlin, ist von seinem hier gestorbenen Oheim, dem Seifensieder Johann Jakob Ruff, eine Erbschaft im Betrag von 533 fl. 26 kr. angefallen. Da nun sein Aufenthalt unbekannt ist, indem er nach erhaltener Nachricht des königl. preußischen Stadtgerichts Zoßen schon im Jahr 1807 mit den Franzosen nach Spanien gegangen sey, und seither nichts mehr von sich habe hören lassen, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen Jahresfrist bei der unterzeichneten Behörde zu erklären, ob er die ihm angefallene Erbschaft antreten wolle. Würde er dieses unterlassen, so wird der einstweilen für ihn verwaltete Erbtheil nach verflossener Frist an seine Mit-Erben vertheilt werden.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Kanstadt den 23 Mai 1827.

Oberamtsrichter, Frey.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 daselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gottlieb Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Ersteben bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 155. 4 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Artikel der Times, mit Anmerkungen der Etoile.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Polen. (Einberufung des Reichsgerichts.) — Oestreich. — Beilage Nro. 155. Spanisches Amerika. — Portugal. — Schreiben aus London. — Briefe aus Triest. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 12 Mai: „Wir haben aus Rio Janeiro Nachricht von dem Verluste, den die brasilische Armee gegen die von Buenos-ayres erlitten hat. Die Vorbereitungen zu der Reise des Kaisers werden deßwegen etwas langsamer betrieben, der Kaiser hat übrigens diese Reise dem Senat von Rio Janeiro ankündigen lassen. Auf die von der Regentin erlassene Amnestie sind nur wenige unserer nach Spanien geflüchteten Soldaten zurükgekommen. Sie nüzte im Ganzen blos den wegen politischer Meynungen verhafteten Personen, die mit Ausnahme weniger, mit den Waffen ergriffener, frei gelassen wurden. Am 7 traf eine starke Abtheilung spanischer Deserteure auf unserm Gebiete ein, nachdem sie zuvor mit königlichen Freiwilligen, die sie verfolgten, ein Gefecht bestanden hatte. Sie gehören meistens zu einem Regimente Lanzenträger der Garde."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 17 Mai: „Nach einem vorgestern angekommenen Berichte des Generals Sarsfield sind 80 Mann vom 5ten Linienregimente auf einmal desertirt. Sie wurden in der Gegend von Alcantara durch 500 königliche Freiwillige eingeholt, von denen bei dem entstandenen Kampfe 16 Mann getödtet wurden, ohne daß die Deserteurs in ihrem Vorhaben gehindert worden wären. Die Desertion findet nicht blos nach Portugal, sondern auch in das innere Spanien statt, wo die Deserteurs, z. B. in Andalusien, konstitutionelle Banden bilden. Diese Armee, die ganze Hofnung der Apostolischen, zählt kaum 8000 Mann in Estramadura. Die Truppen in Altcastilien und Galizien, die in einer Streke von mehr als 80 Stunden zerstreut sind, mögen 4 bis 5000 Mann betragen. — Der Pater Cyrillo Alameda ist von seiner Pastoral-Reise zurükgekehrt, und präsidirt gegenwärtig in den Sizungen des Staatsraths."

* Von der spanischen Gränze, 22 Mai. Der Widerstand, den die Provinz Guipuzcoa der von dem Generalkapitain Blasfournas befohlenen Aushebung von königlichen Freiwilligen, in Folge der Privilegien dieser Provinz, leistete, hat diesen Generalkapitain veranlaßt, die Aushebung mit Gewalt unter dem Beistande von Linientruppen durchzusezen. Der Generalkapitain hatte am 17 sein Hauptquartier zu Bergara, wo er dem Alcaden, Grafen del Valla, der ihm die Vollziehung seiner Befehle verweigerte, den Gerichtsstab gewaltsam entreißen, und ihn verhaften ließ. Man sagt die Bevölkerung von Segura, Aspeitia Azcoitia u. s. w. sey Willens, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Graf Penaflorida, Generaldeputirter der Provinz, wollte am 20 nach Madrid abreisen, um sich für die Rechte derselben zu verwenden.

Großbritannien.

Sir Thomas Lethbridge erklärte im Unterhause am 25 Mai abermals, er könne in Hrn. Canning kein Vertrauen sezen, da dieser Minister die Emanzipation begünstige, während die erhabene Person, welche ihm sein Amt verliehen, ganz entgegengesezter Meinung sey. Er wurde von mehreren Seiten zur Ordnung gerufen, und der Sprecher erinnerte ihn an das konstitutionelle Prinzip, daß man in einer parlamentarischen Diskussion nie auf die persönliche Meinung, oder den persönlichen Willen des Souverains anspielen dürfe.

Die Times (seit einiger Zeit als ein Hauptorgan des Hrn. Canning geltend) enthalten am 25 Mai folgenden auffallenden Artikel, welchen das französische Ministerialblatt, die Etoile, mit eben so auffallenden Bemerkungen begleitet. Wir übersezen beide wörtlich. „Es sind uns Nachrichten vom festen Lande zugekommen, (sagen die Times) die wir nicht geradezu für falsch annehmen können, so sehr wir auch dazu geneigt wären; wenn dieselben wahr sind, so darf man sie als sehr wichtig ansehen. Man hat seit einiger Zeit in den politischen Zirkeln geglaubt, es sey zwischen England und Frankreich eine Uebereinkunft entweder unterzeichnet oder doch im Werke, vermöge welcher beide Mächte bis zum 1 Oktober ihre Truppen aus den beiden Abtheilungen der Halbinsel zurükziehen würden. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Zwek des Einfalls der Franzosen in Spanien war, den Despotismus Ferdinands gegen sein unterdrüktes Volk zu unterstüzen," — (Hier frägt die Etoile: Wo war der Despotismus? wo war die Unterdrükung, als der Dauphin von Frankreich in Spanien einzog? Die Unterdrükten waren der König und das spanische Volk; die Despoten waren die Partei, welche die Gewalt mit Hülfe des Militairaufstandes auf der Insel Leon an sich gezogen hatte. Diesem Despotismus und dieser Unterdrükung hat Frankreichs Dazwischenkunft ein Ende gemacht) — „und daß der Zwek der englischen Expedition nach Portugal war, einen Bundesgenossen gegen den Angrif zu schüzen, welchen man auf Portugal in der Absicht gemacht hatte, auch dort den spanischen Despotismus einzuführen." — (Etoile: Wann haben die Unruhen in Portugal angefangen? Seit der Konstitution. Und wer hat diese Konstitution gebracht? Sir Charles Stuart. Es steht also den Times übel an, wenn sie Spanien die Unruhen in Portugal zur Last legen.) — „wenn

man endlich den Geist und Zwek der beiden Militairoperationen Frankreichs und Englands in Betracht nimmt, so behaupten wir, daß man nie einen so auffallenden Beweis von Mäßigung und Bescheidenheit (humility) in der Politik gesehen hat, als die brittische Regierung gab, als sie einwilligte, daß der Abzug der französischen Truppen aus Spanien und der englischen aus Portugal, auf dieselbe Linie, hinsichtlich auf Beweggründe oder Ausführung (whether of argument or action) gestellt würden." — (Die Etoile äußert, ihre vorige Bemerkung mache jeden Kommentar zu diesen Ausdrüken überflüssig.) — „Gegenwärtig aber melden uns unsere Korrespondenten, Frankreich habe seine Einwilligung zurükgenommen, es wolle den geschlossenen Vertrag nicht halten, und also seine Truppen im Oktober nicht zurükziehen." — (Wir würden uns sehr wundern, bemerkt die Etoile, wenn ein von Frankreichs König gegebenes Versprechen nicht gehalten würde. Seine Regierung hat uns daran nicht gewöhnt.) — „Man gibt zwei Gründe dieser Verlezung der Uebereinkunft (compact) an: 1) das geringe Zutrauen, das die Ungewißheit des Zustandes in Portugal einflöße;" — (Etoile: Frankreich darf über diese Ungewißheit nicht besorgt seyn, sondern die Macht, welche Portugal besezt hält. Wie könnte dadurch die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen gehindert werden?) — „2) das Mißtrauen in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning." — (Etoile: Dieser zweite Grund ist eben so unrichtig. Hr. Canning war schon damals Minister, als Portugal besezt wurde, er ist es noch jezt! Hr. Canning leitete Großbritanniens Politik; er leitet sie noch). — „In Betref des ungewissen Zustands von Portugal, den man anführt, um besagte Wortbrüchigkeit zu rechtfertigen, was will man damit sagen? Wenn die Krankheit der Regentin und die davon zu vermuthenden traurigen Folgen den ungewissen Zustand Portugals bilden, so fragen wir, ob denn durch die konstitutionelle Charte nicht für eine andere Regentin gesorgt sey, und was denn dabei für Ungewißheit obwalte? Wir können uns wohl vorstellen, daß man hinsichtlich Portugals ein ähnliches Projekt im Schilde führt, wie das was man vor vier Jahren in Spanien ausgeführt hat, nämlich Unordnungen zu veranlassen, und dieselben als Vorwand zu benuzen, um das Land militairisch zu besezen. Don Miguel wird im künftigen Oktober volljährig. Ist es im Werke, seine rechtswidrige Besiznahme des Thrones oder der Regentschaft durch französische und spanische Bajonette zu unterstüzen? Wir hoffen, nein! Es wäre doch, wie Lord Liverpool sagte, gar zu schlecht (too bad), wenn das französische Kabinet zuvor die spanische Nation beunruhigte, um einen Vorwand zum Kriege gegen sein Opfer zu bekommen, hernach dasselbe Spiel in Portugal triebe, und dieselben Künste und dieselben Waffen gebrauchte, um Portugal den vereinten Planen zweier Prinzen aus dem Hause Bourbon, wovon der eine diesseits und der andere jenseits der Pyrenäen herrscht, zu unterwerfen." — (Die Etoile bemerkt: Alles hier Gesagte beweist, was oben behauptet worden, daß nicht Frankreich etwas von der Lage Portugals zu befürchten hat. Gerade wenn Frankreich seine Truppen aus Spanien zurükzöge, würde das eintreten, was man glaubt, daß es befürchte.) — „Wir wissen wohl, daß man in den lezten drei Monaten Hrn. Canning durch eben so ausgedehnte als übelwollende Umtriebe in Verlegenheit bringen wollte; er ist der Gegenstand des Hasses und des Schrekens aller absoluten Regierungen in Europa, und aller derer, die darauf hinarbeiten, absolut zu werden. Wir sind nicht sicher, daß diese Umtriebe auf London und England allein beschränkt worden sind. Ein solcher falscher Schritt, wie der, welchen man dem Herrn v. Villele zuschreibt, daß er nemlich seine feierlichen Zusagen, die Rechte der unabhängigen Nationen in Ehren zu halten, verlezt habe, könnte vielleicht als ein Mittel ausgedacht worden seyn, um das brittische Ministerium zu neken und in Verlegenheit zu sezen. Ist dis der Fall, so wird diese Hofnung nicht erfüllt werden. Man wird Hrn. Canning nicht täuschen, wie man ihn in den Jahren 1822 und 1823 getäuscht hat; auch wird der König von England sich nicht den Drohungen des Auslands fügen und Minister ernennen, welche sich zu unmoralischen Entwürfen brauchen ließen, ebensowenig, als Se. Maj. sich durch Ihre eigenen Unterthanen, welche ähnlicher Absichten beschuldigt wurden, schreken ließen. Die Thatsache ist, daß der konstitutionelle Geist in Spanien zu mächtig geworden ist, um durch die Macht Ferdinands niedergehalten, oder durch eine hochmüthige und unnatürliche Erkaltung des brittischen Eifers gehemmt zu werden; Ferdinand und Ferdinands Freunde zu Paris fühlen, was geschehen muß, wenn die Truppen der apostolischen französischen Partei zurükgezogen werden. Wir würden uns also nicht sehr wundern, wenn sie bald in ihrer Verzweiflung gegen die portugiesische Unabhängigkeit noch ausschweifendere und noch weniger zu duldende Versuche machten, als die, wovon wir bereits Zeugen waren. Wir sezen nur noch hinzu, daß, im Fall England unterwürfe sich, um durch seine Nachgiebigkeit den Frieden zu sichern, es sich bald auf eine zweite Arglist von Seite des Hrn. v. Villele gefaßt machen müßte. Ist aber Hr. Canning überzeugt, daß die beste Genugthuung für Beleidigungen in der Festigkeit liegt, und daß man durch sie sowol im Frieden als im Krieg am Sichersten fortkommt, so fordern wir ihn zu weiter nichts auf, als daß er fest bleibe; er hat das ganze brittische Reich für sich. Graf Ofalia hat wahrscheinlich in Frankreich geneigte Ohren gefunden, als er von Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in seinem Vaterlande sprach; man sagt er komme nach England, um unsern gutmüthigen Ministern eben diesen Vorschlag einzuschwazen." (to talk over our simple ministers, and to reconcile them to this juggle.)

Die Times sagen auch: „Der Ausfall der ersten Abstimmung, die im Parlamente seit Errichtung des neuen Ministeriums statt gefunden, ist sehr merkwürdig. Wenn man weiß, welche unglaubliche Anstrengungen gemacht worden sind, um Verwerfung der Getreidebill herbeizuführen; wenn man erwägt, daß die Hauptstärke der neuen Opposition im Oberhause vereinigt ist, so kan man die Majorität von 57 Stimmen, welche das Ministerium in diesem Hause hatte, als einen entscheidenden Beweis von dessen Festigkeit ansehn."

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⅝; Hayti 657, 50.

Der König hielt am 28 und 29 Mai zu St. Cloud Ministerialkonseils, welchen der Dauphin beiwohnte; auch arbeitete er am 28 noch besonders mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 25 Mai verlangte bei Fortsezung der Erörterung über das Budget des Seeministeriums Hr. Labbey de Pompières das Wort. Er gibt mehrere Zweige an, bei welchen Ersparungen zu machen wären, und wünscht dem Seeminister Glük, daß er den Plan der Vergrößerung des Hafens von Toulon vertagt habe. Wenn man neue Werfte zu Cherbourg errichte, so sey dis begreiflich; aber zu solcher Vorkehrung in Toulon könnte nur die englische Admiralität den Rath geben. Das erste bis sechste Kapitel werden hierauf mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen angenommen. Bei dem 7ten Kapitel, die Galeerengefangenen betreffend, mit 344,700 Fr., drükt Hr. Peton den Wunsch aus, für solche Verbrecher ein Kolonisationssystem, wie in England der Fall sey, einzurichten. Die Kammer nimmt hierauf auch die drei weitern Kapitel dieses Budgets an, das im Ganzen 57,000,000 Fr. beträgt. — Die Reihe kommt nun an das Budget des Finanzministeriums. Hr. Labbey de Pompières spricht über das Ganze desselben. Wenn, sagt derselbe, der Finanzminister am 10 Febr. in einem sehr beredten Vortrag die zunehmende Wohlfahrt Frankreichs schilderte, so hat der 28 April diese Täuschungen gehoben. Ja, der Minister hat sehr reichlich für die Bedürfnisse der Personen gesorgt, die mit ihm arbeiten, und diese leben bekanntlich nicht von Hyperbeln; auch eilt alles von den Ufern der Garonne fort. Ein Gascogner darf versichert seyn, sein Glük in Paris zu machen. (Lachen und Murren.) Die zwei ersten Kapitel sind bewilligt, mein Amendement wurde verworfen; ich kan also keinen weitern Vorschlag darüber machen. Ich bitte aber die Kammer, nie zu vergessen, daß ein 1643 troz der Vorstellungen des Hrn. Lomenie angeliehenes Kapital nach 60 Jahren zu einer Schuld von vier Milliarden wurde, und den furchtbarsten Bankerott herbeiführte. Die jezige Schuld ist ungefähr eben so groß. Der Redner hebt hierauf mehrere Artikel aus, bei welchen Ersparungen in diesem Budget eintreten könnten, die er im Ganzen auf 16 Millionen schäzt. Hr. Casimir Perier hält einen sehr umständlichen Vortrag, und sagt unter Anderm in Betref der Zurüknahme der verlangten Supplemente der Bewilligung, daß in den drei lezten Jahren die Ausgaben die Einnahmen um 150,000,000 Fr. überschritten hätten, die man alsdann durch eine Vermehrung der schwebenden Schuld gedekt habe. Man habe nach Etats, die nichts weniger als richtig gewesen seyen, eine Verminderung der Grundsteuer zu Stande gebracht; denselben Etats zufolge stelle man eine trügerische Wohlfahrt dar. Alle solche Umtriebe erreichten aber endlich ein Ende, und die auf einmal so deutlich gewordene Abnahme im Einkommen der indirekten Steuern habe die Gefahren der jezigen Lage und das vor der Thüre stehende Defizit enthüllt. Dennoch überschritten die Minister in jedem Jahre ihre Kredite, und die Ordonnanzen dazu kämen immer erst, nachdem die Ausgaben bereits gemacht seyen, ohne daß vorher im Staatsrathe darüber verhandelt worden wäre. Gesezt nun aber auch, der Minister halte sein Versprechen, und wolle nicht mehr so fortfahren, so würde er doch damit seinen Nachfolger nicht binden, und mit dem Unglük, ihn zu verlieren (Gelächter), würde das Beispiel eines so gefährlichen Vorgangs sich verbinden. Der Finanzminister sagt, die von dem vorigen Redner ausgehobenen Kosten gehörten von Rechts wegen zu den außerordentlichen, und somit könnten sie auch nur durch die schwebende Schuld gedekt werden. Der Beweis, daß kein Defizit vorhanden sey, liege darin, daß man im verflossnen Jahre die Grundsteuer habe vermindern können. So wie die Verwaltung eine Abnahme des Ertrags der indirekten Auflagen bemerkt, habe sie auch freiwillig auf weitere Bewilligungen verzichtet. Die Verminderung des Ertrags der indirekten Auflagen sey durch die nothwendig zu gleicher Zeit erfolgte Verringerung mehrerer Ausgaben, z. B. der Exportationsprämien, gedekt worden. Er könne übrigens nicht einsehen, wie es im Interesse des Landes liegen dürfte, wenn man seine Lage unaufhörlich unter einem so beunruhigenden Gesichtspunkte darstelle. Hr. Casimir Perier erwiedert, der Finanzminister habe nur Details gerechtfertigt, während er ein System angegriffen habe. Allerdings würden außerordentliche Ausgaben durch den Kredit möglich gemacht, aber man müsse die außerordentlichen Ausgaben nicht mißbrauchen. So sehe man gegenwärtig die Ausgaben für die Besezung Spaniens sehr gut voraus, und doch stelle man sie noch immer unter diese Kategorie. Eine weise Verwaltung müsse an unvorhergesehene Ausgaben denken. Uebrigens sey das System, womit Hr. v. Villele heute die Kammer unterhalten habe, nicht ganz sein eigenes; dis wolle er beweisen. Als der Hr. Präsident des Konseils zur Macht gelangt wäre, habe er beschlossen, sich der Finanzen und der Wohlfahrt Frankreichs zu bemächtigen, um sich daraus einen Fußschemel für seine Plane und seine Politik zu machen. Dazu habe er noch der Septennalität und der Wahlen bedurft; die Lösung dieser Aufgabe habe er seinem Freunde, Hrn. v. Corbiere, übertragen, und dabei immer gedacht, daß er mit einem beträchtlichen Budget alle Schwierigkeiten überwinden werde. Hr. v. Villele antwortete, fuhr Hr. Casimir Perier fort, auf alle Einwürfe, die Schwierigkeiten seiner Stellung betreffend, mit der Aeußerung: Ich werde schon damit zu Stande kommen. Wie werden Sie aber, erwiederte man ihm, oder sagte er zu sich selbst, den Forderungen Ihrer eigenen Partei Genüge leisten? Man wird den spanischen Krieg von Ihnen verlangen. — Den spanischen Krieg! Den will ich nicht, aber ich werde ihn doch führen, sollte er auch Frankreich 300 Millionen kosten. — Wenn Sie aber für die Halbinsel 300 Millionen aufgeopfert haben, was soll alsdann aus der Entschädigung werden? Was werden Sie für die Geistlichkeit thun? — Die Entschädigung! Diese sollen die Emigranten erhalten; es ist die Bedingung, unter der ich die Macht erhielt; die Geistlichkeit werde ich durch Versprechungen hinhalten; würde ich mein Wort zu früh erfüllen, so würde sie mir über den Kopf wachsen. — Wo wollen Sie aber das Geld her nehmen? — Um keinen Schreken zu erweken, werde ich sagen, daß ich weder die Auflagen, noch den Kredit, noch den laufenden Dienst antasten wolle, und werde dann suchen, das Geld von den Besizern der fünfprozentigen Rente zu erhalten. — Diese werden aber ihre Einwilligung nicht dazu geben? — Wenn sie dis nicht thun, so werde ich sie bestrafen; ich werde den Kredit dadurch zerstören, daß ich ihnen den Tilgungsfond nehme. — Mit allem dem werden Sie aber noch kein Geld haben. — Dieses werde ich am Ende von dem Tilgungsfond und den Steuerpflichtigen erhalten. — Sie werden aber dann Ihre Versprechungen brechen; die Grundeigenthümer, die Steuerpflichti-

gen werden Ihnen Widerstand leisten. — Die Grundeigenthümer will ich schon zufrieden stellen. Ich verspreche ihnen die Herabsezung der Grundsteuer. Aus den anderen Steuerpflichtigen mache ich mir wenig; sie haben keine berathende Stimme. — Wenn Sie aber die Grundsteuer herabsezen, während Sie das Land mit so vielen Lasten bedrüken, so werden Sie dem Staatsdienste Eintrag thun. — Was liegt daran? Ich brauche Geld! Mit Geld beseitige ich alle Schwierigkeiten, heile ich allen Gebrechen ab. Mit Geld zwinge ich die einen, mir Beifall zu zollen, die anderen zu schweigen. Ich werde alle diejenigen unterdrüken, welche mir Widerstand leisten wollen. — Nehmen Sie sich in Acht. Der Einfluß der periodischen Presse? — Ich werde sie erkaufen. — Wenn sie aber Ihren Verführungen widersteht? — Dann erstike ich sie mit Gesezen über die Freiheit der Presse oder mit der Censur. — Aber es sind ja Institutionen zum Schuz des Landes da. — Kommen Sie darauf! Die Institutionen umgehe oder zerstöre ich. — Sie können aber nun einmal die ständischen Kammern nicht entbehren. Man wird Ihre Budgets doch am Ende durchschauen. — Die Deputirtenkammer besteht aus unsern Freunden. Ich werde ihr ein solches Vertrauen einflößen, daß sie mein Budget mit Begeisterung votirt. Bei der Pairskammer werde ich eine Einrichtung treffen, wodurch sie genöthigt seyn wird, das Budget zu votiren, ehe sie noch Zeit hat, es zu lesen. — Sie werden aber der doppelten Opposition der rechten und der linken Seite nicht entgehen. — Das macht mir keine Sorge. Sagt mir die Opposition zur Linken, daß ich die Institutionen des Landes antaste, und kan sie mir nur nicht beweisen, daß meine Rechnungen falsch sind, so sage ich, ihr seyd Revolutionärs; sagt mir die Opposition zur Rechten, daß ich die Dynastie gefährde, so seze ich diese Opposition in der Meynung der Kammer herab, und zerstöre die Wirkung ihrer Reden, indem ich sage, daß sie nicht mehr die Royalisten der guten, alten Zeit seyen, daß sie vielmehr mit den Liberalen für die Verfassung und die öffentlichen Freiheiten votiren. — Aber es werden sich doch einige großherzige Stimmen unter den zahlreichen Staatsdienern erheben, welche mit jenen stimmen. — Wenn diese ein Wort sagen, so seze ich sie ab. Sie dürfen somit über alle Punkte ruhig seyn. Man soll mir nur meine Budgets votiren. Mein Wahlspruch ist: „Wer warten kan, kommt mit Allem zum Ziele.“ Der Wahlspruch steht in meinem Wappen. Mit der siebenjährigen Dauer der Kammer und meinem Budget stehe ich für Alles gut. Ueber ein Kleines wird Ninive (die Verfassung) zerstört seyn. (Große Bewegung.) Bei allen diesen Täuschungen aber, die das Ministerium Ihnen, meine Herren, vorspiegelt, rükt das Defizit vor, und Ninive wird bald unterdrükt seyn. Die Minister haben Ihnen gesagt: Gott verläßt Frankreich nicht. Ich läugne die Vorsehung nicht; sollte etwa den Ministern keine andere Hülfsquelle mehr übrig seyn, als die Völker dem Schuze derselben zu empfehlen? oder sollten sie durch einen, den Männern, die zu solcher Macht gekommen sind, sehr natürlichen Taumel sich selbst für die Vorsehung ansehen? Dann begreife ich allerdings, daß sie nicht sehr geneigt seyn möchten, uns zu verlassen. (Lachen und Murren.) Meine Herren, ein solches System führt unfehlbar zum Untergang des Landes, des Fürsten und der konstitutionellen Monarchie, ohne welche es keine Rettung gibt. Das erste Kapitel wird angenommen. Hr. v. Braumont macht einige Bemerkungen über die Dotation der Pairskammer (die im Budget zu 2 Millionen steht) und verlangt Nachweisungen über die durch Sterbfälle seit 1814 zugewachsenen Einkünfte derselben. Die Sizung wird hierauf geschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Nach dem Naumburger Intelligenzblatte hat Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen den in Halle studirenden köthenschen Unterthanen verboten, bei dem Professor der Theologie, Dr. Wegscheider, Kollegia zu hören, widrigenfalls sie im Köthenschen vergeblich auf irgend eine öffentliche Anstellung hoffen würden. — Ein Webergeselle zu Köthen, Namens Christian Hormann, hat sich am Sonntag den 20 Mai vom Religionsfanatismus hinreißen lassen, in der dortigen katholischen Schloßkapelle, gleich nach beendigtem Gottesdienste, und nachdem der Herzog und die Herzogin die Kirche so eben verlassen hatten, die Stufen des Altars zu besteigen, und von lezterm zwei Leuchter und die Evangelientafel herunterzunehmen und zu Boden zu werfen, bis er von den Anwesenden ergriffen, und an der Verübung weiterer Exzesse verhindert ward. Der Uebelthäter selbst, ein bedauernswerthes Opfer des in neuester Zeit mit so vieler Leidenschaft wieder aufgeregten Religionshasses, ist in gefängliche Haft gebracht worden.

Polen.

Zu Warschau ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Wir Nikolaus von Gottes Gnaden Kaiser aller Reussen, König von Polen ꝛc. Da der Geist der Unruhe und Unordnung, welcher vor Kurzem in einigen Theilen des Kaiserreichs seinen verderblichen Einfluß ausgeübt, und den Schuldigen die verdiente Strafe zugezogen hat, auch in unserem Königreiche Polen bemerkt worden ist; da ferner die daselbst Seitens der Administrations-Behörden bewerkstelligten Untersuchungen das Bestehen geheimer, eine politische Tendenz bezwekender Verbindungen ans Licht gefördert haben; so haben Wir, um hierüber durch die gesezlich erlaubten Mittel völlige Ueberzeugung zu erlangen, und damit die Verirrung einiger Personen den friedlichen Genuß der unsern polnischen Unterthanen zugesicherten Rechte nicht störe, verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Auf den Grund des Art. 152. der konstitutionellen Urkunde, und in Gemäßheit der wegen der Organisation des Reichstagsgerichts unterm 6/18 d. M. erlassenen Verordnung, wird das Reichstagsgericht zusammenberufen. Art. 2. Unser Verwaltungsrath, so wie der Senats-Präsident, haben sich nach den Vorschriften des Art. 50. des organischen, den Senat betreffenden Statuts, und nach der oben erwähnten Verordnung zu achten. Art. 3. Gegenwärtige Bestimmung wegen Zusammenberufung des Reichstags-Gerichts ist in die Gesezsammlung aufzunehmen. Gegeben zu St. Petersburg den 7/19 April im Jahre 1827 und unserer Regierung im zweiten. Nikolaus.“

Oestreich.

Wien, 30 Mai. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1082.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Pariser Blätter enthalten außer den bereits in unserm gestrigen Blatte angeführten allgemeinen, folgende weitere Nachrichten über den Sieg der Armee von Buenos-ayres: „Buenos-ayres vom 13 März. Am Tage nach der Schlacht von Ituzaingo erließ der Obergeneral folgende Proklamation an die Armee: „Soldaten, der gestrige Tag war in der Ebene von Ituzaingo ein neuer Tag des Ruhms für Euer Vaterland. Bei Ankunft der Nachricht dieses Sieges in der argentinischen Republik werden die Bürger Loblieder auf Eure Tapferkeit singen. Soldaten, Ihr habt die Achtung der Republik verdient. Während 55 Marschtagen habt Ihr keinen einzigen Ruhetag genossen, und alle Entbehrungen erdulden müssen. Euer General ist mit Eurer Festigkeit und der ruhigen Haltung zufrieden, womit Ihr die größten Strapazen unter den brennenden Sonnenstrahlen ertragen habt. Soldaten, Euer Ruhm ist groß, weil Ihr den argentinischen Fahnen den Triumph zu Bucacay, zu Ombu, zu Cacique und zu Ituzaingo erfochten habt. Die kaiserlichen Adler haben den Anblik der Republikaner nicht ertragen können. Die Resultate Eures Feldzugs sind unermeßlich. Ihr habt Euch der Magazine von Waffen, Munition und Kleidung bemächtigt, zu deren Anlegung der Feind ein ganzes Jahr bedurfte. Diese große Unternehmung war in der vermessenen Absicht begonnen worden, eines Tags den geheiligten Boden Eures Vaterlandes zu entweihen. Allein alle die anmaßenden Absichten des Kaisers von Brasilien sind in einem Augenblik zerstört worden. Die Erinnerung an die Schlachtopfer seines Ehrgeizes wird ewig in den Ebenen von Ituzaingo leben. Der Krieg, den Ihr führt, ist der gerechteste aller Kriege, und der Herrscher der Welten wird ferner mit dem Lorbeer des Sieges die tapfern Männer belohnen, die so auf dem Pfade der Ehre wandeln. Soldaten, verfolgt Euer Geschik. Die Republik wird mit freigebiger Hand Eure Bemühungen belohnen, und nach Beendigung dieses heiligen Kriegs kehrt Ihr in den Schoos Eurer Familien zurük, mit dem edeln Stolz erfüllt, einst sagen zu können, Ihr seyd in dem Feldzug gegen Brasilien mit unter den Soldaten des republikanischen Heeres gewesen. (Unterz.) Carlos de Alvear.“ — Außer dieser Proklamation gibt die Gazetta Mercantil in ihrer lezten Nummer unter dem Titel: 5tes Büllетin der Armee, einen langen offiziellen Bericht über die Schlacht von Ituzaingo und über die ihr vorhergegangenen Operationen. Auf diese Urkunden folgt nachstehende Depesche: „Ein großer Theil unserer Kavallerie hat den Feind fortwährend bis nach Mitternacht verfolgt. Der Ueberrest des Heeres hat auf einigen kleinen Inseln in der Umgebung von Cacique gelagert; die Pferde des republikanischen Heeres waren von dem langen und anstrengenden Marsche auf dem Sande, wo sie kaum die geringste Nahrung fanden, so sehr ermüdet, daß keine weitere Verfolgung des Feindes möglich war, und dis ist die einzige Ursache, warum er seinen Rükzug in Ruhe antreten konnte. Am 21 Februar marschirte die republikanische Armee nach Cacique. Mehrere starke Abtheilungen rekognoszirten die Ebene, und der Obrist Paz, an der Spize einer Division, verfolgte den Feind. Nun fanden sich einige Soldaten von der deutschen Division der feindlichen Armee bei dem Obergeneral ein, und am 25sten, wo unsere Armee nach St. Gabriel vorrükte, waren schon 140 dieser Soldaten unsern Reihen einverleibt. Eine große Menge Einwohner, die die Partei des Feindes verlassen hatten, stellte sich gleichfalls bei uns ein, so wie mehrere Offiziere, die Dienste in unserer Armee nachsuchten. — Am 26 sezte der Feind seinen Rükzug fort. Die republikanische Armee rükte in St. Gabriel ein, und sezte sich an dem Ufer des Flusses Bucacay fest, der am Fuße des Berges fließt, auf dem sie ihre Stellung genommen hatte. Die Feinde hatten hier einen großen Theil ihrer Effekten zurük gelassen, die in unsere Hände fielen, so wie eine Menge Munition und Gepäke, welches zusammen auf 350,000 Piaster geschäzt werden kan. ; Man hat nach allen Richtungen Truppen geschikt, um die zerstreuten Feinde aufzureiben und die Pferde aufzugreifen. Unterz. L. Manecilla, Chef des Generalstabs.“

Portugal.

Der Hamburger Korrespondent liefert folgendes Schreiben aus Lissabon, vom 5 Mai: „Von allen Gegenständen, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit unserer Politiker in Anspruch nehmen, ist die Frage über den jezigen und künftigen Zustand der Regentschaft unstreitig eine der wichtigsten, und verdient, ungeachtet sich die greise Prinzessin zur Annahme der Regentschaft, im Fall des Ablebens der jezigen Regentin, bereit erklärt hat, eine nähere Erwägung. Bekanntlich hat sich unser Ministerium vor nicht langer Zeit geweigert, mehrere von Sr. Majestät dem Kaiser Don Pedro übersandte Dekrete im Vollziehung zu bringen, indem es von dem Grundsaz ausging, er habe unbedingt auf die portugiesische Krone verzichtet, und Donna Maria II. da Gloria sey bereits als Königin zu betrachten. Wäre aber das Gegentheil der Fall, hätte Don Pedro nicht unbedingt entsagt, so würde das Verfahren der Regentschaft höchststräflich, und die Regentin dann nicht sowol eine Stellvertreterin ihrer Nichte während deren Minderjährigkeit, als ihres Bruders in dessen Abwesenheit seyn, und alle ihre öffentlichen Handlungen seit Erlassung der Charte würden der Bestätigung von Rio-Janeiro bedürfen. Alle Vorsichtsmaaßregeln hinsichts der Ankunft Don Miguel's im Oktober d. J. und seiner Ansprüche auf die Regentschaft nach Antretung seines fünfundzwanzigsten Jahres wären folglich unnöthig. Ist Don Pedro noch wirklicher Herrscher und bleibt er es noch zehn Jahre lang, bis seine Tochter volljährig wird, oder auch nur noch vier Jahre, bis die Vollziehung ihrer Ehe mit ihrem Oheim nach kanonischem Rechte statt finden darf, so kan von keiner Regentschaft im Sinne der Artikel 92, 93 und 94 der Charte die Rede seyn. Hat dagegen Don Pedro unbedingt entsagt, und wäre es recht, daß der Name seiner Tochter in allen öffentlichen Urkunden an die Stelle des Seinigen träte, so ist die Regentin die konstitutionelle und souveraine Stellvertreterin der minderjährigen Königin, und jede Machtvollkommenheit des Kaisers von Brasilien eine Anmaaßung. Das zu der Regentschaft berechtigte Individuum würde alsdann nach den Bestimmungen der Charte, ohne Rüksicht auf das Testament D. Joao VI., anerkannt werden müssen, und Don Pedro's Autorität auf Don Miguel's Rechte, nach Erfüllung des gesezlichen Alters, nicht den mindesten Einfluß haben.

Diese Ansicht ist, wo nicht der Ueberzeugung, doch dem Wunsche aller Feinde der neuen Ordnung gemäß, deren Umsturz leichter zu hoffen ist, wenn der mächtige Arm ihres Beschüzers ihr entzogen würde. Die Liberalen sind ihrerseits gegen alle Ansichten, wodurch Don Miguel ein Anrecht auf die Regentschaft erhalten soll. Um nun diese Frage mit einiger Genauigkeit zu erörtern, ist es nöthig, die damit verknüpften Thatsachen mit wenigen Worten darzustellen. Im November 1825 wurde der bekannte Vertrag zwischen Don Joao VI. und seinem Sohne Don Pedro abgeschlossen, in welchem die ewige Trennung der Reiche Brasilien und Portugal, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des lezteren auf die portugiesische Krone, ausgesprochen wurde. Am 24 April 1826 kam die Nachricht von dem Tode Don Joao's nach Rio, der in seinem Testamente die Prinzessin Maria Isabella als einstweilige Regentin bis zur Willenserklärung ihres Bruders hinterlassen hatte, welche Verfügung am 26 durch Don Pedro bestätigt wurde. Am 29 ließ Don Pedro die jezige Konstitution ausfertigen, ernannte am 30 die Mitglieder der Pairskammer, und stellte zwei Tage darauf eine Entsagungsakte aus, wodurch die Prinzessin von Gran Para, Donna Maria da Gloria, zur regierenden Königin ernannt wurde; jedoch Brasilien nicht vor Abschluß ihrer Ehe mit dem Infanten Don Miguel, und vor Beschwörung der Konstitution durch die portugiesischen Behörden, verlassen, und die Entsagung und Abtretung selbst erst nach Erfüllung beider Bedingungen in Kraft treten sollte. Vier Tage darauf erklärte der Kaiser in einer Rede an die Nationalversammlung von Brasilien, er habe auf die portugiesische Krone zu Gunsten seiner Tochter, der jezigen Königin von Portugal (hoje rainha de Portugal), verzichtet. — Nun ist die Charte beschworen, und die Ehe durch Stellvertreter, nachdem Se. Heil. die nöthige Dispensation ertheilt, vollzogen worden. Sind jezt, fragt sich, die erforderten Bedingungen noch unerfüllt? Hat die Infantin ihre Regentschaft, kraft des väterlichen Testaments, nicht niedergelegt, und dieselbe mit allen konstitutionellen Förmlichkeiten wieder angetreten? Hat sie jemals nur als Präsident eines kaiserlichen Ministeriums gegolten? oder die kaiserl. Bestätigung für ihre Dekrete nachgesucht? Hat sie nicht aus freien Stüken brittische Truppen in Portugal eingeführt? Und wenn Don Pedro unter vollzogener Ehe (casamento concluido) etwas anderes als die Vollziehung der ehelichen Formen gemeynt hätte, würde er dann nicht des nach kanonischem Rechte zur Vollziehung der Ehe erforderlichen Alters gedacht haben? — Dagegen sind unsre kenntnißreichsten Juristen der Ansicht, D. Miguel habe nicht das mindeste Anrecht auf die Regentschaft, 1) weil die Abdankung D. Pedro's nicht unbedingt gewesen; 2) weil bei Lebzeiten des Vaters weder Vormundschaft, noch Kuratel statt finden könne; 3) weil selbst im Fall der unbedingten Entsagung D. Pedro's, so lange der König noch lebt, Don Miguel, in Gemäßheit der konstitutionellen Charte, nicht Regent werden könne. Nun sind 1) die Bedingungen hinsichtlich der Entsagung nicht alle erfüllt, denn es hat zwar ein Eheverlöbniß, aber noch keine eheliche Verbindung zwischen Donna Maria da Gloria und Don Miguel statt gefunden; die Königin von Portugal ist also noch unverheirathet, und könnte, wie das ja schon öfters der Fall gewesen, mit Hintansezung D. Miguel's mit irgend einem andern Prinzen sich vermählen. Weil aber die Entsagung D. Pedro's die Vollziehung der Ehe zur Bedingung macht, und diese noch nicht vollzogen ist, so ist Don Pedro noch immer wirklicher König von Portugal. Seit Erlassung der Charte hat er Pairs ernannt, Münzen mit seinem Namen schlagen lassen, Grandes des Königreichs erhoben, und alle Regierungsakte sind von der Infantin in seinem Namen erlassen worden, was nicht geschehen wäre, wenn D. Maria II. bereits wirklich regierte, und die Infantin in Gemäßheit der Charte die Regentschaft angetreten hätte. 2) Gesezt aber, D. Pedro wäre nicht mehr König von Portugal, so ist er doch immer noch der gesezliche Vormund und Kurator seiner minderjährigen Kinder, und daher der alleinige Ausleger seines eigenen Willens. Folglich kan kein Akt in ihrem Namen vorgenommen werden, ohne von ihm auszugehen, und D. Maria kan keinen andern Vormund haben, weil dis bei Lebzeiten des Vaters nicht statt findet, und weil sie nicht sowol eine minderjährige Königin im Sinne der Charte, als eine Königin in tempus oder in habitu ist. Die Niederlegung der Regentschaft und Wiederantretung derselben in Gemäßheit der Konstitution kan nicht als Beweis dagegen angeführt werden, weil es dem Kaiser gefallen hat, dieses Verfahren seiner Schwester zu genehmigen, und weil er, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern dürfen, sie mittelst eines Dekrets zu seinem Statthalter in Portugal ernannt hat, um jedem Anspruch D. Miguel's auf die Regentschaft zuvorzukommen. 3) Gesezt auch, Donna Maria wäre regierende Königin, und nicht in tempus oder in habitu, so würde doch die Regentschaft dem D. Miguel nach Antretung seines 25sten Jahres nicht zufallen, weil er den Artikel 97 der Konstitution nicht erfüllt hat, und die portugiesischen Gesezе keine Erbfolge bei Vormundschaften kennen. Art. 97. fordert von dem Regenten den Eid der Treue gegen den König, und die Verbindlichkeit, die Regierung nach erlangter Volljährigkeit desselben ihm zu übergeben. D. Isabella Maria kan also ohne Eidbrüchigkeit die Regierung nicht dem D. Miguel, sondern nur der Königin D. Maria übergeben. Es wäre also höchlich abgeschmakt, eine Erbfolge der Regentschaft anzunehmen, oder gar den Art. 92. von der Erbfolge der Krone zu deuten, weil 1) — da der Thronfolger in Gemäßheit eines andern Artikels nicht Vormund seyn kan — Vormundschaft und Regentschaft dann nothwendig getrennt werden müßten; 2) weil das portugiesische Staats- und Privatrecht das Wort Erbfolge (succession) an und für sich immer nur von der Universal-Succession gebraucht, nie aber einer Erbfolge bei Vormundschaften oder Kuratelen gedenkt. Dem gemeinen Rechte nach haben die Frauen in Portugal gleiche Rechte, wie die Männer, und, wenn der gedachte Artikel von der Erbfolge spricht, so umfaßt er eben so die nächsten weiblichen als männlichen Verwandten. Frauen sind zur Vormundschaft und Administration für Abwesende oder Wahnsinnige fähig, ja sogar zur Thronfolge, jedoch bei der Thronfolge und bei Majoraten mit der Ausnahme, daß der Minderjährige der eben so nahe verwandten Volljährigen vorgezogen wird, wogegen bei Vormundschaften durchaus kein Unterschied des Geschlechts statt findet. Besagt also die Charte, daß die Regentschaft dem nächsten Verwandten nach Antritt seines 25sten Jahres zufallen soll, so meynt sie, daß dieselbe hinführo von der Prinzessin mit Ausschluß des D. Miguel verwaltet werden solle."

Großbritannien.

*London, 25 Mai. Seit dem entschiedenen Beitritt der Whigs (mit wenigen Ausnahmen) zum Ministerium, scheint die Tory-Opposition den Entschluß gefaßt zu haben, in dieser Session wenigstens keinen Hauptangrif auf dasselbe zu wagen, und da die Minister bestimmt erklärten, daß sie keine unregelmäßigen Fragen mehr beantworten würden, und das Land auch mit der Art, wie einige Herren von der Opposition bisher ihre Fragen gestellt, ziemlich unzufrieden scheint, so wird wahrscheinlich für jezt dieser kleine Krieg aufhören. Graf Mansfield hat seinen gefährlichen Vorschlag, welcher dem Parlamente, Hrn. Canning zum Troze, eine antikatholische Erklärung entreißen sollte, weislich zurükgenommen. Inzwischen hat der Parteigeist, welcher vor der lezten Katastrophe bei uns fast ganz verschwunden war, wieder eine bedauernswürdige Höhe erreicht. Die gegenseitigen Angriffe in den Journalen (die neue Tory-Opposition hat in London die Morning-Post, den Morning-Herald, den John Bull, die St. James Gazette, the Age und the Standard, eine neue Abendzeitung, für sich) sind sehr heftig und bitter; und — was noch schlimmer ist — persönliche Verbindungen und Freundschaften, welche viele Jahre bestanden, sind getrennt, und nicht selten in offene Feindschaften verwandelt worden; die vornehmen Gesellschaften sind größtentheils (ich muß ein französisches Wort entlehnen) in Cotterien umgewandelt, so daß man selten mehr von Gastmählern und Festen der Großen hört, bei welchen Whig, Tory und Radical, ihre politischen Abzeichen vergessend, in geselliger Eintracht versammelt wären. Von London und verschiedenen anderen Städten sind Glükwünschungsadressen über den lezten Ministerwechsel, worin sie die ausgetretenen Minister, troz ihres Ablängnens, einer Kabale gegen den Monarchen beschuldigen, dem Könige überreicht worden. Diese erscheinen nun auf Befehl des Ministeriums, mit der Bemerkung: „daß sie von Se. Majestät sehr gnädig aufgenommen worden," in der Staatszeitung abgedrukt; wodurch jene für die Exminister so kränkende Beschuldigung einigermaaßen offiziell anerkannt wird. Dis muß dieselben und ihre Freunde natürlicher Weise sehr aufbringen, und sie immer mehr anspornen, Alles hervor zu suchen, was ihre Gegner in der öffentlichen Achtung herabsezen kan. Aber Hrn. Cannings Ministerium steht für jezt fest; fast alle, welche der Aristokratenherrschaft entgegen waren, haben sich für ihn erklärt, wenn sie auch in einzelnen, selbst wichtigen Punkten von seiner Meynung abweichen. Nur Männer, wie Lord Grey und Hr. Hobhouse, welche durch ihren Beitritt ihre persönliche Selbstständigkeit aufzuopfern fürchten, und Demagogen, wie Cobbet und Hunt, stehen ihm noch gegenüber. Wenn ihm eine Gefahr droht, so ist es durch die katholische Frage; wenn er sich nemlich derselben auf eine solche Weise annehmen sollte, daß es den Gegnern derselben gelänge, wahre Besorgnisse wegen ihrer Durchsezung im Lande zu verbreiten, welches sie auf jeden Fall während der Parlamentsferien versuchen werden. Was ihn aber auch hier einigermaaßen sichert, ist, daß der König den Bischöfen, und der Herzog von Clarence, der nächste Thronerbe, bei zwei öffentlichen Gelegenheiten erklärt haben, daß sie beide in diesem Punkt wie ihr verewigter Vater denken. Es ist nicht zu vermuthen, daß diese hohen Personen in einer so wichtigen Sache blos eine Rolle spielen sollten, und diese mit Fleiß gegebene Erklärung beabsichtigt offenbar, die Gegner der Emanzipation zu beruhigen. Sie scheint sagen zu wollen: „Obgleich wir dem Hrn. C. seiner großen Talente wegen das Staatsruder anvertraut, so soll er doch, so lange wir leben, diese Maaßregel nicht durchsezen." Denn man weiß nur zu gut, daß das Parlament keinen Entschluß gegen den königlichen Willen faßt, wenn nicht große Noth dazu drängt. Diese Betrachtungen müssen alle aufrichtigen und verständigen Gegner beruhigen, und die Masse der Nichtverständigen muß Hr. C. durch sein kluges Benehmen zu beschwichtigen suchen. — Die Entwikelung des Budgets ist verschoben. — Hr. Peel sezt seine Bemühungen, die Kriminalgeseze zu vereinfachen und zu verbessern, beharrlich fort, und das jezige Ministerium scheint ihn redlich darin unterstüzen zu wollen. Die Bill zur Verbesserung des Kanzleigerichts ist für jezt aufgegeben, weil der neue Kanzler glaubt, dasselbe für jezt ohne eine solche Bill verbessern zu können.

Der Courier vom 25 Mai sagt: „Die Vorkehrungen des Hrn. Brunel zur Verstopfung der Oeffnung im Grunde der Themse haben den glüklichsten Erfolg gehabt, so daß das Auspumpen des Wassers um 6 Uhr Abends bis in eine solche Tiefe gelungen ist, daß das obere Gewölbe der parallelen Arkade dadurch wasserfrei gemacht wurde. Der Schacht oder Thurm wurde bis auf eine Tiefe von 34 Fuß entleert. Da aber diese Tiefe fünf Fuß unter dem Bett des Flusses liegt, so ließ man das Wasser wieder bis auf 29 Fuß steigen. Die Pumpen arbeiten, da man vorerst nur diese Höhe erhalten will, langsam, und wurden noch diesen Morgen um 2 Uhr in Bewegung gesezt. Gestern pumpten sie 6400 Kubikfuß Wasser aus, und machten in jeder Stunde vier Fuß in der Tiefe leer. Das 16 Fuß 6 Zoll hohe und 13 Fuß 6 Zoll breite Gewölbe war schon bis auf 556 Fuß unter der Themse vorgerükt, und an dem Punkte angekommen, wo der Architekt die Möglichkeit einer Unterbrechung vorausgesehen hatte, die inzwischen, wie sich jezt zeigt, nur temporär ist. An dieser Stelle befinden sich nemlich besonders viele Geschiebe, die das Gewicht des Wassers im Augenblik der Aushöhlung nicht tragen konnten. Die Arbeiter sind voll Vertrauen in das Genie und die Klugheit des Hr. Brunel, und auf jeden Wink desselben zum Wiederanfange ihrer Arbeiten bereit."

Türkei.

*Triest, 26 Mai. Durch Briefe aus Syra vom 16 und 23 April, welche über Corfu hieher kamen, erfährt man Folgendes: Von der griechischen Nationalversammlung wurde eine interimistische Regierungskommission von drei Mitgliedern, nemlich Pascas aus Livadien, Marasci von Ipsara und dem Sohn des Pietro Bey, ernannt, bis zur Ankunft des zum Präsidenten erwählten Grafen Capo d'Istrias. Lord Cochrane ist Großadmiral, Miauli Vice-Admiral und Kommandant der Fregatte Hellas, Sachturi Contre-Admiral, und Tombasi Direktor des Arsenals. General Church ist Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, und Graf Porro Generalkommissair der Armee. Das Hauptquartier und die Niederlage der Lebensmittel wird in Zea seyn, welches zum Kriegshafen bestimmt ist, und wo Magazine und ein Hospital errichtet werden. In Poro soll eine amerikanische Brigg aus Italien mit Munition für Lord Cochrane, und eine englische Goelette mit Lebensmitteln angekommen seyn;

andere 14 Schiffe wurden erwartet. Zur Blokade von Negroponte ist das griechische Dampfschif, und 2 Briggs; zu der von Volo einige andere Schiffe abgegangen, welche die daselbst befindlichen türkischen Fahrzeuge zu verbrennen suchen sollen. — Von Micone sind 150 freiwillige Matrosen in Poro eingetroffen, und auf den Inseln werden Andere ausgehoben. Fünfzehn hydriotische und fünfzehn spezziotische Schiffe haben sich in Poro mit Lord Cochrane vereinigt, um gegen Athen zu agiren. Unter den zu einer geheimen Expedition bestimmten verschiedenen Brandern befindet sich auch einer nach Lord Cochrane's eigener Erfindung mit vielen brennbaren Stoffen. — Man sagt, die Griechen hätten eine in Marseille für den Pascha von Aegypten gebaute Korvette genommen, und nach dem Hafen von Carabusa auf Candia geführt, wohin die Goelette des Tombasi abgeschikt worden, um sie nach Poro zu bringen. Die Brigg des Lord Cochrane ist beauftragt, dem von Marseille nach Alexandrien unterwegs befindlichen großen Kriegsschiffe des Pascha aufzulauern. Für den General Church sind 1400 Hydrioten und Spezzioten von Poro nach dem Piräus abgegangen, von Morea 2000 Mann, nebst den Truppen des Colocotroni und Nikita; man erwartete nur noch die Sulioten aus Rumelien, um einen vereinten Angrif auf das Lager des Reschid Pascha zu machen, und die Citadelle von Athen zu entsezen, welche bis jezt den Angriffen der ottomannischen Waffen so heldenmüthig widerstand. An dem guten Erfolg zweifelt man bei diesen Vorkehrungen wenig. — Man sagt, Ibrahim Pascha habe von Calamata 600 Personen beiderlei Geschlechts als Sklaven weggeführt. — Da die Griechen auf Candia viele Türken umgebracht haben, so ermordeten diese bereits die Einwohner eines ganzen griechischen Dorfs, und sollen von ihrem Pascha die Erlaubniß begehrt haben, auch die übrigen Dörfer zerstören zu dürfen.

* Triest, 28 Mai. Ein gestern aus Mitylene in 17 Tagen angekommener Schiffer berichtet, daß er am 13 d. bei Cerigo 18 bis 20 griechischen Kriegsschiffen, und am nemlichen Tage 29 Schiffen von der Flotte des Kapudan Pascha begegnet sey, welche gegen Modon steuerten. — In Livorno hat man Nachricht, daß die für den Pascha von Aegypten daselbst gebaute Korvette glüklich in Alexandrien eingetroffen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die untenbeschriebene und eingeschäzte Topasdose soll auf Antrag der Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche in dem disseitigen Gerichtslokale vorgenommen wird, werden Kaufslustige auf

Montag den 3 September d. J. Morgens 9 Uhr

hiemit eingeladen, und wird bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schaale bildet. — Die Schaale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben, nach dem vormaligen Pariser Fuße, folgende Dimensionen:

1 Zoll	$9^{30}/_{100}$	Linien	Länge der Dose;
1 —	$5^{21}/_{100}$	—	Breite derselben;
1 —	$^{20}/_{100}$	—	Höhe, ohne Dekel;
	$6^{90}/_{100}$	—	innere Tiefe des hohlen Steines;
	$6^{43}/_{100}$	—	Dike des Bodens und Dekels;
	$2^{40}/_{100}$	—	Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1764, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten, nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe, einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetsstük sey, welches der Liebhaber taxiren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehr tausend Gulden, unter seine Schäze aufnehmen wolle. Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Biel-, Zinn- und Kupferscheibe, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder sibirischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 Gulden habe.

Regensburg den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Lolchinger, Prot.

Der disseitige Soldat, Namens Christoph Arauner, aus Solenhofen, königlichen Landgerichts Monheim gebürtig, ist seit dem 1 Juni 1825, als in Urlaub desertirt, in den Listen in Abgang gebracht worden, und hat sich weder während dieser Zeit, noch binnen des inzwischen ausgeschriebenen General-Pardons, beim Regiment gestellt.

Es wird daher derselbe hiemit vorgeladen, binnen

drei Monaten,

und längstens bis zu dem am

31 August laufenden Jahrs,

anberaumten Termin, bei unterfertigter Behörde sich zu stellen, um sich sowol, wegen des ihm zur Last liegenden Desertions-Vergehens, zu verantworten, als auch wegen denen an sein Vermögen disseits vorliegenden Forderungen, das Weitere verhandeln zu können.

Sollte Arauner bis zu diesem Termin nicht erscheinen, so wird das Weitere in der Sache, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt werden.

Ansbach, am 11 Mai 1827.

Das königl. bayerische 2te Chevauxlegers-Regiment,
(Fürst von Thurn und Taxis.)

van der Marck, Obristlieutenant. –
Häublein, Aktuar.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Titl. Kajetan v. Weiller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 2ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weiller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,
königl. Appellationsgerichtsrath, als
Testamentsexekutor, wohnhaft in
der Otto-Straße Nro. 1316.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 156. — 5 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental und östreichischen Beobachters. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 156. Frankfurter Ostermesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Aus Santa Fe de Bogota schreibt man unterm 13 März: „Wir haben jezt offizielle Berichte über die Vorfälle in Peru. Von unserer dortigen Hülfsarmee sind zwei Oberoffiziere mit Depeschen an unsern Vicepräsidenten angekommen. Am 26 Jan. hatten sich etwa 75 Generale und andere Offiziere dieser Armee von den Bataillonen Vencedor, Rifles, Caraccas, Araure und von der 4ten Eskadron der Husaren von Ayacucho vereinigt, den General Bustamente zu ihrem Oberhaupt ernannt, und nun dem General Lara, Oberkommandanten der Hülfsdivision, so wie den andern Oberoffizieren derselben angedeutet, daß sie nicht mehr zur Hülfsdivision gehörten; sie wurden also sogleich eingeschift, um nach Columbia transportirt zu werden. Dabei hat aber die Mannschaft jener Hülfsdivision durch ihre Offiziere öffentlich erklärt, daß sie sich darum nicht von der Republik Columbia lossage, und daß diese immer auf sie gegen die Unruhestifter in einigen columbischen Departementen zählen könne. Zu gleicher Zeit wurde durch die vorzüglichsten Einwohner von Lima ein provisorischer Cabildo (Gemeinderath) ernannt, und dieser stellte dem Regierungsrathe von Peru vor; man habe in Peru die Konstitution von Bolivia gegen den Willen des Volks eingeführt, diese solle nun für nichtig erklärt und ein Kongreß von rechtmäßigen National-Repräsentanten ernannt werden, um über das Weitere zu berathschlagen. Der Raths-Präsident Santa-Cruz erließ am 28 Jan. ein Dekret, wodurch ein konstituirender Kongreß zusammenberufen wird; in diesem Dekret ist gesagt: es hätten sich Zweifel über die Gesezlichkeit der Mittel erhoben, die man bei der Annahme der lezten Konstitution gebrauchte, und bei den neuen Wahlversammlungen solle das alte Gesez vom 30 Jan. 1824 zu Grunde gelegt werden. Die Minister mußten nun ihren Abschied nehmen, und an ihre Stelle wurden andere ernannt. Man soll in den Papieren des columbischen Oberbefehlshabers Lara sonderbare Dinge gefunden haben. In Peru ist man über diese Veränderung eben so vergnügt als einst über den Sieg von Ayacucho. Vormals war man mit der columbischen Hülfsdivision wenig zufrieden; jezt wird ihr Betragen allgemein bewundert. Vielleicht geht eine ähnliche Veränderung in Bolivia (Ober-Peru) vor; man vermuthet, die dortige columbische Division hege dieselben Gesinnungen, wie die in Peru."

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 83¾; mexicanische Bons 68¾; columbische 31½; griechische 17; Cortes 12⅝.

Der König ertheilte am 26 dem Hrn. Canning, dem Lordkanzler und dem Lord Farnborough Audienzen. Nachher hielten die Lords der Schazkammer eine außerordentliche Versammlung.

Der Herzog von Clarence, präsumtiver Thronfolger, sagte kürzlich in einer Sizung der Gesellschaft für Ausbreitung der christlichen Aufklärung, deren Präsident er ist: „Ich weiß nicht, ob meine Erklärung populair seyn wird, allein wegen des besondern Charakters unserer Versammlung halte ich es für angemessen, gegenwärtig zu erklären, daß ich fest und unwandelbar an den reinen und strengen Grundsäzen der englischen Kirche halten werde, und daß bei jeder Gelegenheit die Handhabung dieser Grundsäze meine erste Pflicht und mein erster Wunsch seyn wird. — Eine ähnliche Erklärung gab der Herzog später auf einem Gastmahle, zu welchem ihn die Londoner Goldarbeiterzunft eingeladen hatte, bei Ausbringung des Toasts: Für die Kirche und den König!

Die Times vom 27 Mai enthalten Folgendes: „Es ist nun im ganzen Königreiche notorisch, daß die Exminister vor zwei Monaten sich alle Mühe gegeben haben, der königlichen Prärogative das Vorrecht zu entziehen, ihre verantwortlichen Räthe zu wählen. In dieser Woche aber wollten sie, wahrscheinlich zur Ausgleichung, der Krone ein Recht zuschreiben, das ihr die Konstitution aus den weisesten Beweggründen verweigert, nemlich das Recht, einen Einfluß auf die beiden Kammern dadurch zu üben, daß man sich des Namens Sr. Majestät bedient. Diese Herren wollten dem Könige ein Vorrecht entziehen, ohne das keine Sicherheit für die Krone vorhanden wäre, und nun wollen sie eines einführen, das dem Parlamente keinen Schatten von Unabhängigkeit mehr übrig ließe. Der, in der Sizung der Pairskammer am 21 gemachte Versuch, von dem Bischof von London eine förmliche Erklärung über die persönliche Meynung Sr. Majestät in Betref der katholischen Frage zu erhalten, rief sogleich den konstitutionellen Tadel der einflußreichsten Mitglieder dieser Versammlung hervor. Lord Lansdown machte dem hochwürdigen Prälaten bemerklich, welcher Gefahr er sich durch Fortsezung eines Bekenntnisses, in dem er glüklicher Weise unterbrochen worden war, aussezen würde. Der hochwürdige Prälat gehört zu der Zahl der geheimen Räthe, und hörte sogleich auf, dem Hause das Schauspiel eines königlichen Raths zu geben, der die Konstitution verlezte. Wir vermuthen, Se. Herrl. der Herzog von Rutland werde Alles öffentlich bekannt machen, was den Lippen einer erlauchten Person bei zwei Unterredungen von vier Stunden, mit denen Se. Herrlichkeit kürzlich in zwei aufeinander folgenden Tagen beehrt wurde, entschlüpft ist. Sollte der edle Herzog zum Orte dieser Erklärung eine Versammlung von Bischöfen oder

eine Bibelgesellschaft wählen, so glauben wir, wie die Amerikaner sagen, daß die Darstellung (exhibition) äußerst erbaulich und unterrichtend ausfallen wird, vorzüglich wenn Se. Herrlichkeit alle Anekdoten der Jagd, der Wettrennen u. s. w. mittheilen sollte, womit Se. Majestät den edlen Herzog bei diesen zwei Gelegenheiten zu unterhalten geruhte."

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 557/8; Hayti 657, 50. — Das kleine Fallen auf der gestrigen Börse wird von einigen Journalen dem Zwiste der beiden Ministerialblätter, der Times und der Etoile, zugeschrieben.

Der König und der Dauphin gingen am 30 Mai im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Etoile zählt folgende Tageslügen auf: Aus dem Journal du Commerce: Die Kammern werden von Paris nach einer andern Stadt verlegt werden. (Die Quotidienne nennt nach englischen Zeitungen Blois.) — Ebendaher. Ein Soldat hat vom Kriegsminister Erlaubniß erhalten, ein Jahr in einem Kapuzinerkloster zuzubringen. — Aus dem Journal des Debats: Der Kaiser von Brasilien hat dem Senate von Rio-Janeiro seine Abreise nach Europa angekündigt.

Auch erklärt die Etoile, gegen das Journal des Debats und die Quotidienne, daß der (englische) Hafen von Isle de France der französischen Flagge nur so verschlossen sey, wie die (französische) Insel Bourbon den Engländern. Alles was dort vorgehe, sey nur eine Anwendung der längst, hinsichtlich der Kolonien angenommenen Grundsäze.

In einer der lezten Sizungen der geographischen Gesellschaft hat Hr. Jomard in Folge ganz neuer Briefe die kürzlich verbreitete Nachricht von der Ermordung des Majors Laing widerlegt, und den Frhrn. Alexander von Humboldt selbst als Quelle angeführt, welcher von London aus an den Astronomen Arago schrieb, daß die beiden Reisenden, Clapperton und Laing, sich nach den lezten Berichten mit einander in Tombuktu befunden hätten.

Hr. v. Bolsbertrand, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, hat in mehrere Pariser Journale einen Brief einrüken lassen, wodurch er — in Bezug auf die Aeußerung Eines unserer Pariser Korrespondenten in Nro. 144 der Allg. Zeitung, der ihn, nebst den HH. Madrolle, Jaime ꝛc. unter den Pariser Redakteurs der Lyoner Gazette universelle nannte — erklärt, daß er an der Redaktion keines Journals Theil nehme; daß er die Mitarbeiter, die man ihm zugesellt, nicht kenne, und daß er das Prädikat eines Kongregationisten nur insofern annehmen könne, als es, in der Sprache gewisser Journale, auf alle getreuen Unterthanen des Königs anwendbar sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 26 Mai kam unter mehreren Petitionen auch eine von Seite der Kaufleute und Assekuranten von Marseille vor, welche die Verwendung der Kammer zum Schuze gegen die von griechischen Seeräubern verübten Ausschweifungen und zur Schadloshaltung ihres Verlusts nachsuchen. Die Kommission schlägt die Zusendung an die Minister des Seewesens und der Finanzen vor. Hr. Laisné de Villevesque sucht die griechische Regierung zu rechtfertigen, die dabei nicht verantwortlich gemacht werden könne, da sie selbst Alles anwende, die Seeräuber zu verfolgen. Gen. Sebastiani spricht in demselben Sinne, unterstüzt aber das Gesuch der Bittsteller. Zugleich erklärt er sich wiederholt gegen die Bestrebungen, die menschlichen Gefühle verdächtig zu machen, die allein die Beweggründe zu einem Kreuzzuge wären, der so lange in Achtung bleiben dürfte, als das Unglük für heilig angesehen würde. Schließlich wünscht er, die Mächte möchten sich endlich für dieses unbeschreibliche Elend interessiren, so daß die Griechen bald eine Religion, ein Vaterland und Institutionen finden könnten. Hr. Agier findet es nicht auffallend, daß man zu Marseille einen Enthusiasmus des Volks zu Gunsten der Türken zu erweken suche, da man in Paris die Agenten des Pascha's, unter den Augen der Regierung, Offizere, Soldaten und sogar Musikanten anwerben sehe. Wenn man übrigens seinen Degen schände, so höre man auf ein Christ zu seyn. Die Kammer nimmt hierauf den Antrag der Kommission an, nachdem Gen. Sebastiani noch bemerkt hatte, man solle, wenn man von der griechischen Regierung Schadenersaz verlange, nicht vergessen, bei der türkischen Regierung den Ersaz für 19 Millionen zu fordern, die zu einer andern Zeit einer Menge Franzosen von denselben Türken, die jezt die Henker der Griechen seyen, abgenommen worden. — Hierauf beantwortet der Finanzminister die am Schlusse der vorigen Sizung gehaltene Rede des Hrn. v. Beaumont. Er sagt, es sey keine Staatsdomaine veräußert worden, um damit die Pairskammer zu dotiren. Allerdings habe man Pensionen von 12,000 Fr. bewilligt; um aber jeden Gedanken an eine Abhängigkeit zu beseitigen, die man dadurch der erblichen Kammer auflegen möchte, seyen diese Pensionen für unwiderruflich erklärt worden. Diese Maaßregel habe der König in Folge eines durch das Gesez von 1818 erworbenen Rechts, wodurch die außerordentliche Domaine mit der Staatsdomaine verbunden worden sey, getroffen. Es sey allerdings zu wünschen, daß ein spezielles Gesez diesen Gegenstand genauer bestimme, vielleicht sey es aber gut, damit zu warten, bis die Pairskammer sich in einem Zustande des Vermögens konsolidirt hätte, in dem sie sich beim Austritt aus einer Revolution, die so viele Existenzen und Interessen verrükt hätte, nicht befinden könne. Schließlich erklärt Se. Excellenz, daß 1,330,000 Fr. zwischen 35 vormaligen Senatoren, 48 Wittwen von Senatoren und 112 neuen Pairs vertheilt seyen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, man habe ungesezlicher Weise die Dotationen für die Pairskammer aus der außerordentlichen Domaine erhoben. Der Beweis liege darin, daß die Regierung selbst durch ein Gesez die Operationen zu sanktioniren suche, die allerdings zum Zwek hätten, Dienste zu belohnen, die man der Monarchie geleistet habe. (Man lacht.) Die Staatsdomaine sey ihrer Natur nach unveräußerlich; wenn man aber unwiderrufliche Dotationen auf sie anweise, so sey das so viel, als wenn man sie veräußere. Der Finanzminister erwiedert, ein Gesez würde nur in dem Falle nöthig seyn, wenn diese Dotationen, die nur unwiderrufliche Pensionen seyen, in Majorate verwandelt würden. Dann erst könne man sagen, die außerordentliche Domaine werde veräußert. Hr. v. Beaumont erklärt, so lange seine Stimme zur Bewilligung verweigern zu müssen, bis die Sache durch ein Gesez bestimmt sey. Das Kapitel wird hierauf angenommen, so wie das folgende: Deputirtenkammer, 800,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kapitels, den Rechnungshof betreffend, mit

1,256,000 Fr. bemerkt Hr. Bignon, daß die Rathschläge der Opposition nicht immer vergeblich wären, weil der Rechnungshof auf ihre Reklamationen neu organisirt worden sey. Uebrigens dürften noch jezt weitere Verbesserungen dabei zwekmäßig seyn, namentlich durch Einsezung eines Tribunals, das insbesondere mit der Kontrolle der Ordonnanzen beauftragt wäre. Dieses Kapitel und die folgenden bis zum 18 werden hierauf angenommen, das 19te Kap. aber, die Posten mit 16,074,972 Fr. betreffend, vertagt.

Deutschland.

Der Flora zufolge werden Se. Maj. der König von Bayern am 18 oder 19 Jun. aus Italien in München zurük erwartet.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Die gestrige Abrechnung für den Monat Mai gehört eben nicht zu den glänzendsten. Zwar war bereits, bei Annäherung dieses Termins, die Besorgniß, der bekannte Wiener Papierhändler werde, durch effektive Ablieferung der für denselben versprochenen Bankaktien, die Kurse dieser Effektensorte und ausschließlich auch die der östreichischen Metalliques ꝛc. herabdrüken, so ziemlich verschwunden, weil man wußte, daß sein hiesiger Kommissionair etwa 2/3 der ganzen für Ultimo Mai versprochenen Stüke auf die nächst folgenden Monate in Prolongation, gegen Zugabe von 2 fl. pr. Monat und Stük, behalten habe. Auch ließen es unsre Haussiers in den lezten Tagen nicht an verschiedenen Operationen ermangeln, um, unter Berüksichtigung der höhern Notirungen zu Paris und London, einen abermaligen Aufschwung der Kurse hervorzurufen. Doch nun erschienen, gerade am Vorabende der Liquidation, zwei Prokuratäger desselben Papierhändlers von Wien, welche, augenscheinlich zu zeigen, daß sich ihr Prinzipal in keiner Papierverlegenheit befinde, 50 St. Bankaktien gegen Baares verkauften. Dieser unerwartete Zwischenfall brachte aber einen desto schlimmern Eindruk für den nächsten Tag hervor, da es nicht unbekannt war, daß an diesem noch ein Posten von einigen hundert Stük derselben Effekten, für Rechnung eines Kasseler Spekulanten, der solche von Berlin hatte hieher kommen lassen, effektiv abgeliefert werden würden. Außerdem waren auch noch viele östreichische Metalliques zu beziehen, womit sich der Plaz, in Folge bedeutender Sendungen von Amsterdam, wo die Kurse noch immer unter den hiesigen stehen (nemlich 86 7/16), überreichlich versehen befand. Endlich noch hatte man in den lezten Wochen beträchtliche Umsäze in Darmstädter 50Gulden-Loosen gemacht, die nunmehr ausgeglichen oder realisirt werden mußten. In Erwägung aller dieser Umstände, wovon keiner der Spekulation à la hausse günstig war, konnte denn auch das Resultat der Liquidation nicht sonderlich den Interessen der Liebhaber entsprechen; und es würde dasselbe wahrscheinlich noch nachtheiliger für sie ausgefallen seyn, hätten nicht die schwebenden Stüke, auf dem Wege der Prolongation oder des Depositums, eine einstweilige Zufluchtsstätte bei den noch immer mit mäßigen Geldern gefüllten Kassen unserer Bankiers und Kapitalisten gefunden. Durch Ergreifung dieses Auskunftsmittels gelang es dann, einem stärkern Fallen der Kurse vorzubeugen, deren Notirungen am Schlusse der Börse nachstehende waren: östreichische Metalliques 90 11/16; Wiener Bankaktien 1307; Partiale 121 3/4; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 138 3/4; liquidirte bayerische 4prozentige 93 1/2; preußische Staatsschuldscheine 82 1/2; Darmstädter Loose 74 1/4.

Preußen.

** Berlin, 26 Mai. Das große Frühlingsmanöuvre, das vor einigen Tagen hier abgehalten wurde, ist leider von traurigen Unfällen begleitet gewesen. Vier Mann sollen auf dem Plaze todt geblieben seyn, und mehr als hundert in den Lazarethen liegen. Se. Maj. der König sind dem Vernehmen nach darüber höchst betrübt, wie sich dieses von Ihrem menschenfreundlichen Herzen nicht anders erwarten läßt. Eine andere Aeußerung dieser Herzensgüte hat sich in dem Befehl gezeigt, welcher jede Einholung der heute zu vermählenden Prinzessin untersagt. Se. Maj. der König sind noch der traurigen Zufälle eingedenk, welche bei Gelegenheit einer frühern Vermählung eintraten, und wollen nicht, daß eine Möglichkeit ihrer Wiederholung gestattet werde. Gestern war der Einzug der Prinzessin in Charlottenburg, unter dem Jubel des Volks, das sich nicht abhalten ließ, sich zahlreich einzufinden. Heute Morgen standen wir unter Zeitungsgedichten auf, und heute Abend wird unter dem Donner der Kanonen die Trauung verkündigt. Es steht zu hoffen, daß die weisen Vorsichtsmaaßregeln Montag, an welchem Tage die Prinzessin zur Stadt kommt, guten Erfolg haben werden. — Hr. W. v. Schlegel hat seine Vorlesungen über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste vor einem ausgezeichneten Kreise von etwa 150 Personen, im Saale der Singakademie begonnen.

Oestreich.

Wien, 31 Mai. Metalliques 90 5/16; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält folgende Nachrichten aus Mycone vom 23 April: „Dem Vernehmen nach hat Mangel an Lebensmitteln die Türken genöthigt, die Blokade der Akropolis nicht mehr so lebhaft zu betreiben, so daß die Griechen diesen Augenblik benüzt haben, sich mit den nöthigsten Vorräthen zu versehen, und der Obrist Fabvier die Festung verließ, um Lord Cochrane zu besuchen. Auch sollen Streifparteien von dem Berge Olympus her einige für die türkische Belagerungsarmee vor Athen bestimmte Zufuhr erbeutet haben. Am 12 April ist Lord Cochrane ans Land gekommen, und hat sich in der Uniform eines englischen Generals in die Nationalversammlung begeben. Er wurde mit Auszeichnung empfangen. Seine Haltung war edel und einnehmend, nur schien sein Gesicht einige Verlegenheit auszudrüken, die vielleicht daraus entsprang, daß er sich den sogenannten griechischen Deputirten gegenüber befand. Er wurde von Seite der Versammlung durch einen Dolmetscher begrüßt. Seiner Seits empfahl er den Griechen Einigkeit, und versicherte, der einzige Beweggrund, der ihn veranlaßt habe, zu ihnen zu kommen, sey der Wunsch für die Unabhängigkeit ihres Landes. Er legte hierauf den Eid ab, und entfernte sich dann unter Begleitung der vornehmsten griechischen Anführer. Lord Cochrane hat seine Admiralsflagge an Bord der Fregatte Hellas aufgepflanzt, von wo er eine Proklamation erließ, die alle Griechen zu den Waffen ruft. Außer dieser Fregatte hat er die Brigg, auf der er angekommen ist, eine Goelette, zwei Dampfboote und vier bis fünf ipsariotische Schiffe unter seinem Befehle. Er hat bereits die Einführung der Disziplin bei dem Seewesen be-

fohlen, und verschiedene Verbesserungen bei der Eskadre vorgeschlagen. Auch sollen die Griechen ihr Signalsystem nach dem europäischen umändern. Bei der Ueberfahrt von Marseille nach Griechenland hatte Lord Cochrane zu Porto Ferrajo eine Korvette getroffen, die für Rechnung des Pascha von Aegypten zu Marseille gebaut ward, und die im Begrif stand, nach ihrer Bestimmung abzugehen. Se. Herrlichkeit wußte durch Emissarien den Kapitain derselben zu gewinnen, ihm das Schif gegen eine Summe von 10,000 Thalern zu überliefern. Gleich nach seiner Ankunft zu Poros begab sich der Lord an Bord der Goelette, und schikte seine mit Ipsarioten bemannte Brigg zu einer geheimen Unternehmung ab. Man erfuhr nach einigen Tagen, die Korvette sey am Cap Passaro angetroffen, und ohne einen Schuß genommen worden. Zur Entschuldigung wird bemerkt, die Artillerie sey noch im untersten Schifsraum gelegen, und die Besazung habe kein Mittel zum Widerstande gehabt. Auch sagt man, die Korvette habe die neapolitanische Flagge geführt. Dieses Ereigniß wird ohne Zweifel einen schlechten Eindruk auf Mehemet Ali Pascha machen, der wohl keine weiteren Aufträge nach Italien ertheilen dürfte. So opfern gewisse Leute um elenden Gewinn die Interessen ihres Landes auf! Wir sahn hier viele geraubte Waaren. Unsre Jugend findet viel Vergnügen und Gewinn bei den Seeräubereien. Eine Familie ließ kürzlich 6000 Piaster Lösegeld für eines ihrer Mitglieder, das einem Kriegsschiffe in die Hände gefallen war, anbieten, der Vorschlag wurde aber mit Verachtung zurükgewiesen. Eine französische Fregatte hat eine Landung auf einer der Cycladen bewerkstelligt, alle Punkte der Insel durchsuchen lassen, und eine Menge Seeräuber gefangen."

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Mai: „Das mit dem Schlusse des türkischen Fasten-Monats (Ramasan) eingetretene Bairams-Fest ist am 27 April dem Herkommen gemäß, durch den Zug des Sultans, der Minister und Großen des Reichs nach der Moschee Sultan Ahmed's, gefeiert worden. Die diesjährige Feierlichkeit unterschied sich von den früheren dadurch, daß statt der Janitscharen, die voriges Jahr um diese Zeit noch bestanden, vom Thore des Serails bis an die Pforten der Moschee, die neu errichteten Truppen zu beiden Seiten Spalier machten, und bei Annäherung des Zuges das Gewehr präsentirten. Auch waren die vier vor dem Sultan einherziehenden Pascha's von drei Roßschweifen — der Serastier Hussein Pascha, der gegenwärtige und der vormalige Kapudan-Pascha und der Großwessir — von zahlreichen Abtheilungen der unter ihrer Aufsicht gebildeten neuen Truppen begleitet; sonst war in der näheren Umgebung des Sultans und seines Hofstaates, außer dem Wegbleiben aller Zeichen und Kleidungen, welche an das ehemalige Janitscharen-Korps erinnern konnten, keine andere Veränderung bemerkbar, als die der weiß und grünen Federbüsche, welche die Peiks (Spießträger) und Sfolats (Bogenschüzen) statt der bisherigen, blos weißen Federn trugen. Auch wurde dismal keine neue Münze, wie sonst bei feierlichen Aufzügen des Sultans, ausgeworfen, vermuthlich aus dem Grunde, weil die regulären Truppen durch reichlicheren Sold für die sonst den Janitscharen zugefallenen Spenden entschädiget werden. Am dritten Bairams-Tage ist, dem Herkommen gemäß, das Tewdschihat, d. h. die Liste der jährlichen Veränderungen oder Bestätigungen in Besezung der Staatsämter und Statthalterschaften des osmanischen Reiches, bekannt gemacht worden. Die merkwürdigste Veränderung ist die Entfernung des bekannten Serasliers, Hussein Pascha von seinem Posten, als Oberbefehlshaber der Truppen in der Hauptstadt, und die Ersezung desselben durch den ehemaligen Kapudan-Pascha, Chosrew Mehmed Pascha, an dessen Stelle Hussein Pascha zum Oberbefehlshaber der Truppen und Schlösser an beiden Ufern des Bosporus ernannt wurde. Diese Veränderung wurde dem Hussein Pascha durch ein großherrliches Handschreiben, das von einer goldenen, reich mit Diamanten besezten, Tabatiere begleitet war, bekannt gemacht, und sogleich am folgenden Tage verließ er das Esli-Serai (alte Serail) und begab sich nach dem auf der asiatischen Küste gelegenen Dorfe Tschengel-Koi, wo bisher Chosrew Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. — Am 7 d. M. hat der Großherr seine Winter-Residenz im Serail verlassen, und sich, nebst seinem Harem und Hofstaate, nach dem Sommer-Lustschlosse Beschiktasch, am europäischen Ufer des Bosporus, begeben. — Die seit einiger Zeit bei den Dardanellen vor Anker gelegene Flotte ist am 5 Mai, neunundzwanzig Segel stark, worunter ein Linienschif, mehrere Fregatten und Korvetten, nach dem Archipelagus ausgelaufen."

* Konstantinopel, 11 Mai. Mit den Unterhandlungen der fremden Minister mit der Pforte steht es beim Alten. Nachdem sich die Botschafter von England, Rußland und Frankreich nach dem schon erwähnten kleinen, am 20 April stattgefundenen Mißverständnisse wieder vereinigt hatten, wurde am 5 d. verabredet, einen neuen Schritt bei Pertew-Effendi zu machen, und anzufragen, ob der Divan eine Erklärung in Betref der Vorschläge der alliirten Höfe geben werde? Der Reis-Effendi erwiederte dem Vernehmen nach den Dragomans dieser drei Höfe mit Heftigkeit im Allgemeinen, daß die Pforte nie in solche Vorschläge eingehen, und auch keine andere Antwort ertheilen werde. Der Dragoman des englischen Bothschafters wurde besonders mit Vorwürfen wegen Lord Cochrane überhäuft, und der Reis-Effendi ließ die Worte Genugthuung, Abbrechung von diplomatischen Verbindungen u. s. w. fallen. Dem russischen Dragoman antwortete der Reis-Effendi, daß er sich wundere, wie man noch eine andere Antwort als die schon gegebene erwarten könne, er werde nie eine andere ertheilen. So endigte sich eine der denkwürdigsten Konferenzen, allein man erfährt doch aus guter Quelle, daß als nachher der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, seinen Dragoman zum Reis-Effendi zurük sandte, um ihn auf die Folgen seiner Antwort aufmerksam zu machen, und eine Erklärung über die geforderte Genugthuung zu begehren, lezterer wieder gelindere Saiten aufgezogen hat. Es ist indessen natürlich, daß dieser Zustand der Dinge im Publikum die Besorgnisse aller Art vermehrt, besonders da Hr. v. Ribeaupierre seinen Dragoman nach erhaltenem Bericht von dieser Konferenz ebenfalls an den Reis-Effendi zurüksandte, und ihm erklären ließ: „l'intervention se fera ou par cinq puissances, ou par trois, ou par deux, ou par une." In dieser merkwürdigen Aeußerung, die er auch den Gesandten mittheilte, wollen viele den Stand der Politik der übrigen europäischen Mächte in Bezug auf die Höfe von Berlin und Wien erkennen. Das Gerücht geht hier, die erste Maaßregel der Höfe von London, Petersburg und Paris, bei fortwährender Weigerung von Seite der Pforte, werde darin bestehen, die fernern Zufuhren von Kriegsbedürfnissen und Truppen nach Morea und Livadien von Seite der Türken und Aegyptier zu verhindern. Die bei Smyrna stationirten Kriegsschiffe der genannten Mächte sollen hiebei mitwirken. Eine zweite, noch umfassendere Maaßregel würde von einer andern Seite statt finden. — Hr. v. Ribeaupierre verläßt seinen Landsiz in Bujukdere kaum, und lebt ganz zurükgezogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Französische Tücher aus Sedan, Louviers und Elboeuf machten eben kein besonderes Glük. Es befinden sich noch Depots davon, aus frühern Zeiten herrührend, am Plaze; jedoch haben diese seither wenig Liebhaber gefunden, weil man deren Preise zu hoch hielt; auch mag manches davon bereits eine andere Bestimmung erhalten haben. — Noch mindern Abgang fanden diejenigen französischen Tücher, welche die unberühmtern Fabrikanten aus Metz, Nancy ꝛc. zur Messe geschikt hatten, oder die sie durch Reisende, in kleinern Partien und selbst an Privaten, zu verschleißen suchten. Ueberhaupt darf, was von Tüchern nicht aus namhaften französischen Fabriken herrührt, auf keinerlei Absaz von Bedeutung in Deutschland und am wenigsten in Frankfurt rechnen, weil hier die Niederländer einmal im Besize des Marktes für ihre an Güte ähnliche Sorten sind, es aber besonders schwer hält unter Konjunkturen, wie die gegenwärtigen, mit einigem Erfolge in Rivalität zu treten. — Mittels Tausches gegen Wolle wurden zu dieser Messe nur wenig Umsäze in Tuch von den Fabrikanten bewirkt. Die Erfahrung scheint gelehrt zu haben, daß bei diesem Handels-Modus der eine Theil immer in Schaden versezt wird, daher man denn auch nur in konkreten Fällen denselben wählte, allein selbst alsdann Aeußerungen der Unzufriedenheit von der einen oder der andern Seite vernahm. — Von neuen Modefarben in Tüchern machte sich eben nicht viel bemerklich: außer vielfältigen Nüancen in Bronce und Krapfarben, waren auch dismal wieder grün, hauptsächlich foncé, blau und schwarz an der Tagesordnung. — Von Verschleuderungen des Artikels, die sonst wohl zur Ostermesse, vornemlich zur vorjährigen, statt fanden, hörte man zwar nichts; dagegen aber vernahm man von mehrern Seiten her die Behauptung, die Fabrikat vermöge kein weiteres Sinken des Preises zu ertragen, daher denn eine Beschränkung der Fabrikation, sollte nicht irgend ein Ereigniß die Frage auf's Neue beleben, fast unumgänglich sey. — Die Hauptgeschäfte im Tuchhandel wurden in den Mittelgattungen gemacht; von den niederländischen Tüchern insbesondere waren die gangbarsten Sorten die zum Preise von 18 bis 24 Sch. die Br. Elle. — Wie Hinsichts der Tücher die Sachsen mit den Niederländern, so konkurriren Hinsichts der Merinos erstere mit den Britten am hiesigen Markte. Das Fabrikat der leztern war, seit der jüngsten Herbstmesse, abermals im Preise gewichen, so daß man einen Halbköper in geringerer Waare, der damals, das Stük zu circa 40 Br. Ellen, noch mit 12¾ bis 14½ fl. bezahlt wurde, jezt zu 11¼ bis 13 fl. haben konnte; in feinerer Waare derselben Gattung kostete jezt 15 — 27 fl., wofür damals 16¾ bis 29 fl. gegeben ward. Eben so verhielt es sich mit dem Ganzköper, der in ordinärer Waare bekanntlich gar nicht gemacht wird, und der von 30 und 30½ fl. auf 29 fl. ungefähr das Stük gewichen war. — Die sächsischen Merinos sind gegentheils etwas im Preise gestiegen, weil, wie man als Ursache angibt, die Wolle, woraus sie verfertigt werden, etwas theurer geworden ist. Börike und Golle aus Glauchau bezogen diese Messe zum erstenmal mit ihrem sogenannten Maschinen-Merino. Die Maschinen hatten sie aus England kommen lassen, und ihr Fabrikat, das vielen Beifall fand, zeichnete sich dadurch aus, daß der Köper dem englischen gleich, d. h. erhaben war, da sonst der sächsische Köper flach ist. Das Stük von dieser Waare in ¾ Breite wurde mit 28 fl. bezahlt, da die Preise der gewöhnlichen sächsischen Merinos in dieser Breite nur 22 bis 24 fl. das St. betrugen. Diese Stüke enthalten 47 bis 48 Frankfurter Ellen, und kosteten zur Herbstmesse 21 bis 23 fl., wogegen die ⅞ breiten Merinos, das Stük zu 36 Frankfurter Ellen gegenwärtig, wie zu jener Epoche, mit 21 bis 22 fl. bezahlt wurden. — Wollene Sommerzeuge zu Beinkleidern, als Russel, Cords, Circassias ꝛc., welche die englische Manufaktur-Industrie zur Messe geliefert hatte, waren, seit der vorjährigen Ostermesse, so bedeutend im Preise gewichen, daß man erstgenannte Stoffe, von welchen damals die Br. Elle mit 54 kr. bezahlt wurde, jezt um 40 bis 42 kr., Circassias aber, die vor einem Jahre noch 60 bis 62 kr. kosteten, um 46 bis 48 kr. haben konnte. Was, nächst dem Preisfall, den diese Stoffe in England selbst erfahren, dieselben auf unserm Markte so sehr herabzudrüken strebte, dis war die vermehrte Konkurrenz der sie hier feilhaltenden englischen Waarenhändler, welche sämtlich solche jezt führten, da man sie im vorigen Jahre nur bei einigen fand. Sommerzeuge in ganz neuen Desseins waren freilich um ein bedeutendes theurer im Preise, wie z. B. ein ombrirter und gestreifter Zeug, Mixture-royal-cords genannt, der 75 kr. die Br. Elle kostete. Dieser Stoff, nebst andern ähnlichen, d. h. gestreiften und ombrirten Zeugen, wie Bolivar-Cord ꝛc., welche man vorigen Sommer nur in glatten Mustern hatte, fanden den meisten Abgang. — In Westenzeugen, wollenen sowol als baumwollenen, haben die einfachen und schmalgestreiften die vielfarbig ombrirten und breitgestreiften in der Modewelt verdrängt. Auf dem Lande dagegen sind leztere noch immer vorherrschender Geschmak, daher auch viel davon in dieser Messe gekauft wurde, wiewol zu bedeutend erniedrigten Preisen. So waren z. B. die englischen Klacias von 3 fl. 6 kr. auf 1 fl. 54 kr., die sächsischen Swantons um 64 kr. auf 48 kr. die Br. Elle seit der Herbstmesse heruntergegangen. — In wollenen Umschlagstüchern und Shawls empfehlen sich die Wiener vornemlich durch ihre billigen Preise, und mit jedem Jahre sich verbessernde Fabrikation. Es fanden von den Tüchern besonders die ¾ Stab großen mit plattem Grunde und doppeltem Rande und Eken vielen Beifall, und wurden das Stük zu 5¾ bis 7¼ fl. bezahlt. Die weißen und farbigen Shawls desselben Ursprungs waren etwas gefallen, so daß man diejenigen Sorten, die zur Herbstmesse noch 25, 36 und 42 fl. kosteten, jezt um 21, 32 und 39 fl. haben konnte. — Die englischen Wollen-Shawls mit und ohne Gallerie, zu verschiedenen Breiten und Preisen, waren ebenfalls gewichen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die Vorfälle bei Athen, und namentlich über die seit Lord Cochrane's Ankunft zum Entsaze der Akropolis ausgerüsteten Expeditionen, aus den zwei neuesten Blättern des zu Hydra (in griechischer

Sprache) erscheinenden Gesezfreundes vom 20 und 23 April (neuen Styls) folgende Nachrichten: (Aus dem Gesezfreunde vom 20 April 1827.) Sobald Lord Cochrane den Oberbefehl der griechischen Marine übernommen hatte, wollte er sogleich alle griechischen Streitkräfte zur See für seine großen Zweke in Bewegung sezen; doch zog die Gefahr der Akropolis von Athen zuerst seine Aufmerksamkeit auf sich, und dazu schlug er vor, und beorderte eine bedeutende und kombinirte Expedition zu Land und zur See, in deren Folge wir binnen Kurzem die Akropolis von aller Gefahr erlöst, und Attika befreit zu sehen hoffen. Von der unter Segel gehenden Seemacht ist die Abtheilung der Insel Spezzia am Montag den 16 April, die von Hydra aber am Dienstag und Mittwoch den 17 und 18 April ausgelaufen. Das Ganze besteht aus 12 Kriegs- und Transportschiffen, mit 1200 Mann Seesoldaten an Bord, geleitet von dem Philhellenen, Major Urquhart. Der Großadmiral, Lord Cochrane, zur See, und zu Lande der Generalkommandant der griechischen Truppen, wollen persönlich die Bewegungen dieser kombinirten Expedition leiten. Sie beide begaben sich am 18 d. M. von Poro nach dem Piräus. — (Aus dem Gesezfreunde vom 23 April 1828.) In unserm vorhergehenden Blatte hatten wir keine Zeit, die Namen der Kapitaine der Kriegsschiffe und der Truppen anzugeben, aus denen die von Hydra ausgelaufene Kriegsmacht, unter Anführung des Majors, Hrn. Karl Gordon Urquhart, besteht. Hier sind sie nun: Der Kriegsschiffe waren fünf, befehligt von den Herren: K. Antonio Ch. Andreu, Stammatio Fola, Johann Pandeli, Ch. Stamatio Doko und Anagnosti Petru Zoti. — Das hydriotische Korps bestand aus zehn Bataillons, deren Chefs sind: die HH. Demetrius Joannu Kriesi, Anagnosti Deutaku, Andreas Druga, Nic. Bottu, Nic. Kolodima, Theod. Bufi, Anastasius Robotsi, Marini Georgaki Paraskevia, Sawwa Tripu und Pandeli Aeniti. — Gestern aber sind zwei Brander von hier ausgelaufen, befehligt der eine vom Kapitain Manoli Georgiu Buti, der andere vom Kapitain Anastasius Spachi; und heute wurden in allen unsern Kirchen Gebete gehalten zu dem allerhöchsten Geber der Kräfte, damit er die Arme der Aufgebrochenen stärken möge. — Auszug eines Schreibens von den im Phalerus gelandeten hydriotischen Schiffen der Expedition zu Gunsten Athens vom 20 April. Gestern erblikten wir den Tag vor dem Phalerus, im Angesichte der Akropolis von Athen, und der ehrwürdigen Ueberbleibsel der Größe unserer Altvordern. Wir landeten bei der Position der unsrigen, die von den Generälen Macrojanni und Notaropulo besezt ist, und beobachteten in der Nähe die gegen einander streitenden Lager. General Macrojanni zeigte uns Briefe aus der Akropolis vom 15 d. M. (Ostersonntag), in denen die äußerste Verlegenheit der Belagerten, aber auch ihr Muth und die großen Hofnungen, die ihnen die Gewißheit des allgemeinen Ausmarsches der Griechen zu ihren Gunsten eingeflößt hat, mit den lebhaftesten Farben geschildert werden. Schließet nun daraus, wie groß ihre Aufmunterung und der Verdruß der Belagerer seyn muß, bei dem Anblike der von allen Seiten sich sammelnden griechischen Macht zu Lande und zur See! Da wir erfuhren, daß der Großadmiral mit seiner Goelette sich außerhalb des Piräus befand, so bestiegen wir abermal unser Schif, und gingen nach der Gegend, wo wir beordert waren, vor Anker zu gehen, bis auch die übrigen Schiffe der Expedition einträfen; wir hatten die beiden Lager vor Augen, die in Zwischenräumen einander kanonirten. Der Admiral kam darauf ans Land, mit allen seinen Insignien und Offizieren, auch eine Fahne voran, und ging nach dem Lager des Generalkommandanten des östlichen Griechenlands, Hrn. Karaiskaki. Sein (Lord Cochrane's) Sekretair und Landsmann, der alte und brave Philhellene, Hr. Masson, haranguirte die Armee; der tapfere Lord aber versprach dem tausend Thaler, der die Fahne des Kiutajers erobern, andere tausend dem, der die Fahne des Admirals am Thore der Akropolis aufpflanzen würde, und verschiedene angemessene Belohnungen für allerlei Thaten, welche die Griechen vollbringen, besonders für die ersten 100 Mann, die sich in die belagerte Festung geworfen haben würden. — Diese Reden erregten einen unbeschreiblichen Enthusiasmus im griechischen Lager, so daß eine lebhafte Kanonade gegen das türkische Lager begann, der kaum die Nacht ein Ende machte. Kaum war der Lord wieder auf seiner Goelette, und sah, daß auch die übrigen Schiffe der Expedition herbeigekommen waren, als er befahl, daß auch wir die Anker lichten sollten, und so kamen wir alle zusammen, und gingen zu gleicher Zeit außerhalb des Phalerus vor Anker, und morgen, glaube ich, schiffen wir die Unsrigen aus. Wie ich von guter Hand erfahre, haben sich der Lord Groß-Admiral und der Generalkommandant, äußerst zufrieden mit einander, verlassen; und der Enthusiasmus ist allgemein bei allen griechischen Offizieren und Soldaten. — Am Schlusse der Hydra-Zeitung vom 23 April heißt es: „Diese Stunde erhalten wir verschiedene andere Briefe aus dem Phalerus vom 22 d. M., aus denen wir erfahren, daß die Unsrigen am 20 dort gelandet sind; und am nemlichen Tage noch scharmuzirte ein Theil des hydriotischen Korps, im Verein mit andern Griechen im Phalerus, gegen die dort verschanzten Türken. Bei diesem Scharmüzel bewiesen unsere tapfern Mitbürger auch zu Lande eine, ihres Rufes zur See würdige Tapferkeit. Vordringend pflanzten sie ihre Fahnen auf einen halben Flintenschuß weit vom feindlichen Graben, und ihrer fünf wurden verwundet. Ihr Kommandant, Tagmatarch (Major) Hr. Urquhart rühmte ihre Kühnheit sehr; wir aber werden im nächsten Blatte ein Schreiben des Philhellenen, Obristen Hrn. Jordan, mittheilen, das die Beschreibung der Positionen und alle Umstände der Landung und des Scharmüzels enthält. * — Das erste Blatt der griechischen Biene (der neuen zu Hydra erscheinenden Zeitung) vom 12 April, welches wir nun auch (über Konstantinopel) erhalten haben, enthält folgenden Artikel aus Trözene, dem gegenwärtigen Size der griechischen Nationalversammlung, vom 11 desselben Monats: „Lord Cochrane leistete gestern der Versammlung in seiner Eigenschaft, als Groß-Admiral der griechischen Marine, den Eid. Er ist in folgenden, eben so gedrängten als bedeutenden Worten abgefaßt: „Ich schwöre, mein „Blut, wenn es seyn muß, für das Heil der Griechen zu ver-

* Aus Obigem ergibt sich, daß die am 3 Mai in Zante, und am 7 in Corfu verbreiteten (auch in dem neuesten Blatte des Osservatore Triestino vom 26 Mai erwähnten) Gerüchte über eine große Schlacht unter den Mauern von Athen am 19, 20 und 21 April, worin Reschid Pascha aufs Haupt geschlagen und genöthigt worden seyn sollte, die Belagerung der Akropolis aufzuheben, durchaus ungegründet sind. (Anm. des östr. Beobachters.)

„gießen, und sie nur dann zu verlassen, wenn sie sich selbst ver„lassen sollten.“ — „Die Biene ist bereits unter der Presse, als wir so eben erfahren, daß die Versammlung in der gestrigen Sizung den Grafen Johann Capo d'Istrias, zum Chef der griechischen Republik auf sieben Jahre, mit dem Titel eines konstitutionellen Gouverneurs, proklamirt, und daß man sich mit der Bildung einer aus drei bis fünf Mitgliedern bestehenden Kommission beschäftiget, welche, bis zu seiner Ankunft in Griechenland, regieren soll.“ — (Wir haben bereits im lezten Dienstagsblatte aus Nr. 2. der griechischen Biene gemeldet, daß diese Kommission aus drei Personen besteht, deren Namen (G. Mauromichali, Naku und Markl) wir gleichfalls mitgetheilt haben.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Erstes Juniheft.

Inhalt.

Middleser's Methoden zur Bereitung einer Explosions-Mischung, und Anwendung derselben als Triebkraft bei Maschinen. Mit Abbildungen. — Ivory, über die elastische Kraft des Dampfes bei verschiedenen Temperaturen. — James Verbesserung der Dampfkessel zu Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Bericht über die Dampfmaschinen in Cornwall. — Lloyd läßt sich für seine Vorrichtung, um Kohlen oder Brennmaterial in das Feuer zum Anfrischen desselben fallen zu lassen, ein Patent ertheilen. — Rettungs-Apparat bei Feuersgefahr. Mit Abbildungen. — Clark's neue Schröpfgläser. Mit Abbildungen. — William's Maschine, um Wolle und Pelzhaare von Knollen und anderen Unreinigkeiten zu säubern. Mit Abbildungen. — Badnall's Verbesserung im Abwinden, Dubliren, Spinnen und Zwirnen der Seide, Baumwolle, Wolle und anderer Faserstoffe. Mit Abbildungen. Mollineux Verbesserung an den Maschinen zum Spinnen und Zwirnen des Flachses, Hanfes, der Baumwolle und anderer faserigen Stoffe. Mit Abbildungen. — Rum und Fremann's Verbesserung an den sogenannten Bobbin-Net-Stühlen. Mit Abbildungen. — Spilsbury's Verbesserungen im Weben. Mit Abbildungen. — Hanchett's Verbesserung an Weberstühlen zur Verfertigung von Tüchern und Seidenzeugen von allen Breiten. Mit Abbildungen. — Delvau's Zurichtung der Haut der Schaffüße zu Röhren ohne Naht, die zum Ueberzuge der Cylinder auf Baumwolle- und Wolle-Spinnmaschinen dienen. — Guillemin's neue Fassung an den Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbildungen. — Gurney's musikalisches Tasten-Instrument, an welchem derjenige, der es spielt, im Stande ist, die Noten nach Belieben auszuhalten oder zu verlängern, und eben so nach Belieben den Ton zu verstärken. Mit Abbildungen. — Melville's Verbesserung an den kleineren viereckigen Forte-Pianos, um die Nachtheile zu beseitigen, die durch die Spannung der Saiten an denselben entstehen. — Henry's Apparat, um Flüßigkeiten mit Gasen zu durchströmen oder zu sättigen. Mit Abbildungen. — Witty's Verbesserung an der bisherigen Beleuchtungsart mittelst Gases und Ersparung bei derselben. — Cleland's Verbesserungen an Verdampfung. — Erklärung des Dollond'schen Wollmessers, von Professor Riecke. Mit Abbildungen. — Gill, über Zubereitung und Bleichen des Flachses und Hanfes. — Graham's Erweiterung der Theorie des Hrn. Longchamp, über die Salpeterbildung. — Marcadieu's Bemerkungen über den sogenannten Purpur des Cassius. — Villefosse, über den gegenwärtigen Zustand der Eisenwerke in Frankreich. — Bevan's Versuche über die Cohäsion des Gußeisens. — Ueber die Weise, wie man im Florentinischen das Stroh zu den Florentinerhüten baut und zubereitet. — Mons, über das Pfropfen, Aeugeln und Ziehen der Garten-Rosen in Flandern. — Nesbitt, über das Ziehen der Pflanzen in Moos. — Wollgar's neuer ewiger englischer Kalender. Mit einer Abbildung. — Miszellen. Statuten des technischen Instituts zu Stockholm. — Gewerbsschule zu Chalons und Angers. — Dampfmaschinen in England. — Perkins's verbesserte Dampfmaschine. — Ueber das Berſten der Dampfkessel. — Drachen-Fahrt. — Ueber das Gas, welches sich in den Rindern findet, die sich an Klee überfraßen. — Oelgas-Beleuchtung zu Amsterdam. — Ueber Material-Verschwendung an Röhren. — Wieder eine Thurmuhr zu London beleuchtet. — Kanal durch die Meerenge von Panama. — Fortschritte des Stollenbaues unter der Themse. — Ueber das Einrammeln der Pfähle. — Theorie der Weingeist-Wasserwage. — Erdäpfel-Schlicht. — Zuker aus Melonen. — Ausmittelung des Arseniks bei Vergiftungen. — Methode, brandigen Weizen zu reinigen und brauchbar zu machen. — Die amerikanische Buche ist kein Leiter für den Blig. — Aechte Rhabarber. — Patent-Prügel. — Litteratur: a) Englische. b) Französische. c) Italienische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Le Mercure de Francfort
ou
RECUEIL CHOISI

de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poésies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades, etc.

Von diesem litterarischen Blatte ist nunmehr die erste Lieferung ausgegeben und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz als Probeblatt zu haben. Es erscheint davon jeden Samstag ein Oktavheft von 2 Drukbogen in elegantem Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bildet ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Drukes stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse N. 126.

Aufforderung und Bitte
an Mozarts Freunde und Verehrer seiner Werke zur Subscription
(Unterzeichnung ohne Vorausbezahlung):
auf
Wolfgang Amadeus Mozart,
eine
begründete und ausführliche Biographie desselben,
herausgegeben
zur
Gründung und Errichtung eines Monuments
für den Verewigten
von
F. A. Schlosser.

Wer von den unzähligen Verehrern der Werke Mozarts, wer von den Tausenden, denen er himmlische Genüsse verschaffte, und wer von unsern Nachkommen, welchen er noch viele verschaffen wird, wird nicht wünschen, auch ihn selbst genau kennen zu lernen, und von jenem hochgefeierten Künstler eine begründete und ausführliche Biographie zu besizen, welcher der Stolz Deutschlands und des ganzen gebildeten Europas bleiben wird, so lange der Sinn für geistvolle Ausübung der Tonkunst, in ihrem ganzen Umfange, frei von tadelsüchtiger Einseitigkeit und Beschränktheit, die Gemüther der Gebildeten belebt und erwärmt?

Was bisher über ihn im Druk erschienen, genügte nicht. Der Herausgeber obiger Biographie unterzog sich der Mühe, in Salzburg und Wien selbst Berichtigungen und Ergänzungen zu sammeln, und schonte dabei keine Auslagen, um sich der besten aus authentischen Quellen geschöpften Materialien zu versichern und eigen zu machen. Sie stellt nun in einem groß Oktavbande den Wundermenschen sowol durch sich selbst, als durch die beigefügten Anekdoten mit Urtheilen von ihm und über ihn ganz dar. Ihr Erscheinen wird im Augenblik um so interessanter, da sie auch den entstandenen Streit über die Aechtheit des Requiems beendigt.

Da die Herausgabe einzig zum Zweke hat, von dem Ertrag unserm verewigten großen Mozart ein ihm würdiges Monument zu gründen und zu errichten, so wird man, um diesen vorgesezten Zwek desto schneller und sicherer zu erreichen, den Weg der Subscription, jedoch ohne alle Vorausbezahlung, und zwar dahin einschlagen, daß die Subscription hierauf bis Michaelis 1827 offen bleiben soll, wodurch zwar die Erscheinung des Werkes selbst um einige Monate hinausgeschoben, dagegen aber auch dadurch es möglich gemacht wird, innerhalb dieser Zeit die Herausgabe und den Zwek derselben in und außer Deutschland gehörig bekannt zu machen, und dazu auch die entferntesten Freunde der Mozart'schen Muse in den Stand zu sezen, hieran Theil nehmen zu können; denn welcher Freund und Verehrer der Tonkunst dieses großen Meisters wird nicht gern durch seinen Beitritt ein Unternehmen unterstüzen und befördern, dessen Ertrag dem Andenken eines Künstlers gezollt wird, der nicht allein als ein Raphael seiner Kunst obenan steht, sondern auch als Mensch nicht minder interessant ist?

Indessen wird bis 5 Dec. 1827 als am Sterbetag Mozarts diese Biographie ganz verläßlich und vollständig erscheinen, und zugleich werden auch, damit sämtlichen resp. Subscribenten alle weitere auf die Errichtung des Monuments Bezug habende Mittheilungen gemacht, wo alsdann auch der Subscriptionsbetrag zu bezahlen wäre, außer man hätte von selbst vorgezogen, ihn gleich bei der Subscription zu erlegen.

Um übrigens den Beitritt und die Abnahme allen Klassen seiner Freunde und Verehrer möglichst zu erleichtern, werden drei Ausgaben hievon veranstaltet, und es muß daher bei der Subscription jene Ausgabe, die man wünscht, genau bezeichnet werden als

1) eine Prachtausgabe auf das feinste milchweiße Basler Kupferdruk-Velinpapier, mit neuer Schrift elegant gedrukt, und mit Kupfern und Musikbeilage nebst dem fac simile von Mozarts Handschrift. Subscriptionspreis 6 fl. Konv. Münze oder 4 Thlr. sächsisch,
2) eine Ausgabe auf extra fein Postschreibpapier ebenfalls mit Kupfern und Musikbeilage et fac simile. Subscriptionspreis 4 fl. K. M. oder 2 Thlr. 16 gr. sächsisch,
3) eine wohlfeile Ausgabe auf weiß Druckpapier ohne Kupfer und Musikbeilage und blos mit Zugabe des fac simile seiner Handschrift. Subscriptionspreis 2 fl. K. M. oder 1 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

4) Den ersten zwei Ausgaben werden nebst anderm als Zierde das beste Portrait Mozarts, und die vollendete Zeichnung jenes von dem Ertrag dieser Biographie zu errichtenden Denkmals in Kupfer gestochen beigegeben, auch werden hievon nur so viel Exemplare aufgelegt, als auf dem Wege der Subscription bis Michaelis 1827, wo sich selbe alsdann hierauf schließt, Bestellungen eingehen;
5) sämtliche resp. Subscribenten werden als Unterstüzer und Gründer dieses Monuments mit Namen und Charakter, so wie mit der Zahl der Exemplare, auf welche sie unterschrieben, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, dem Werke vorgedrukt.

Alle solchen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen, Postämter und Zeitungsredaktionen in und außer Deutschland sind hiemit ersucht, hierauf Subscription anzunehmen, und ihre Aufträge auf dem Weg des Buchhandels an Hrn. L. Herbig in Leipzig für den Herausgeber einzusenden, so wie auch sämtliche Tonkünstler, Freunde und Verehrer der Tonkunst gebeten werden, dieser Aufforderung und Bitte den möglichsten Eingang zu verschaffen und sich hiefür bestens zu verwenden, dagegen auch in einem besondern Anhang zur Biographie allen denjenigen, die dieses Unternehmen auf was immer für eine Art zu befördern und zu unterstüzen die Güte haben werden, öffentlicher Dank erstattet und ihrer dabei rühmlich gedacht werden soll.

Wien im März 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Montags den 11 Juni d. J. wird Vormittags 10 Uhr in dem Kommissionszimmer Nro. VIII. ein mit Brillanten kramoisirter, und auf 450 fl. eingewerdeter Ring öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung versteigert, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in dissitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeller.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 157. 6 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 157. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Paris. — Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile gibt aus Lissaboner Zeitungen bis zum 19 Mai, die durch außerordentliche Gelegenheit angekommen waren, folgende Nachrichten: „Das in der amtlichen Zeitung vom 16 Mai bekannt gemachte Bulletin sagt, daß der Zustand der Regentin noch große Schonung verlange, aber zu hoffen sey, daß die Landluft, die sie, so wie ihre Kräfte es gestatten, benuzen solle, die volle Wiederherstellung zu Stande bringen werde. Dieses Bulletin war das lezte, indem die Zeitungen vom 17, 18 und 19 nichts von der Gesundheit Ihrer königl. Hoheit erwähnen."

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 26 Mai. Der Generalkapitain von Guipuzcoa hat aus Tolosa vom 15 Mai eine Proklamation an die Einwohner dieser Provinz erlassen, worin er sie wiederholt auffordert, Dienst als königliche Freiwillige zu nehmen, und versichert, daß sie nicht als Linientruppen gebraucht werden sollen, wie Uebelgesinnte zu verbreiten suchten. Schon der Name Freiwillige beweise ja das Gegentheil. Die gegenwärtig unter den Waffen stehenden Milizen hätten weder die dazu nöthige königliche, noch die Erlaubniß des Generalgouverneurs. Der König habe vielmehr befohlen, sie sollten sogleich die Waffen niederlegen, widrigenfalls sie als Rebellen betrachtet werden würden. Wir vernehmen nun, daß sich der Alcade von Segura an die Spize von 200 auserlesenen Milizen seiner Verwaltung gestellt, und mit ihnen geschworen hat, lieber zu Grunde zu gehen, als sich unter spizfindigen Vorwänden entwafnen zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß bis bei der übrigen Bevölkerung der Provinz Nachahmer finden wird. — Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid wurde das erste leichte Infanterieregiment wegen der erfolgten großen Desertion aufgelöst. Der Zutritt nach Aranjuez soll allen Klassen der Geistlichkeit untersagt seyn. Dem Generalkonsul des Kaisers von Brasilien ist nach seiner Ankunft in Madrid das Exequatur von dem Könige verweigert worden, und er hat sogleich wieder seine Rükreise nach Lissabon angetreten. In der Nacht vom 12 auf den 13 Mai wurde die Gemahlin des Infanten Don Carlos zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden.

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 83⅞ bis 84. Die fremden Fonds blieben wie gestern. Die brasilischen standen auf 58½, ungeachtet sich die Nachricht bestätigte, daß der nordamerikanische Gesandte zu Rio-Janeiro, wegen vermeintlich erlittener geringschäziger Behandlung von Seite des brasilischen Seeministers, als er demselben über die Wegnahme nordamerikanischer Matrosen durch ein brasilisches Kriegsschif Vorstellungen machte, seine Päße gefordert und erhalten hatte.

Der Pittklub hielt am 28 Mai eine zahlreich besuchte Versammlung, welcher besonders auch alle ausgetretenen, aber keiner der jezigen Minister beiwohnten. In Reden und Gesängen fehlte es nicht an bittern Anspielungen auf die jezige Administration.

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 70, 45; (?) Bankaktien 2035; Falconnet 77, 60; Guebhard 56.

Mehrere Oppositionsblätter erzählen, in einem geheimen Comité der Deputirtenkammer am 29 Mai, wo die Regulirung der Rechnungen und des Budgets der Kammer verhandelt worden, habe Hr. Beaumont über die eigenmächtige Anstellung eines besoldeten Sekretairs bei der bekannten, auf Vorschlag des Hrn. v. la Boessière errichtete Commission des droits, Auskunft begehrt. Der Berichterstatter habe geantwortet, er wisse nichts davon; hierauf sey eine Untersuchung angestellt worden, bei der unter andern die HH. v. Cambon, Durand v. Perpignan ꝛc. gesprochen hätten. Ein Quästor habe endlich die geforderte Aufklärung ertheilt. Nachdem noch mehrere Mitglieder und ein Minister sich geäußert, sey fast einstimmig der Vorschlag des Hrn. Durand gegen die Anstellung dieses Sekretairs angenommen worden. Dieses Resultat habe viel Aufsehen in der Kammer, vorzüglich aber bei den Ministern erregt, die in einige Besorgnisse wegen ihrer Majorität gerathen seyen. (Ueber diesen lezten Zusaz spottet die neueste Etoile.)

Am 30 Mai hat die Deputirtenkammer das Budget mit 254 gegen 69 Stimmen angenommen. (Wir werden die Verhandlungen der lezten Sizungen nachtragen).

Die Etoile erklärt die Nachricht der Quotidienne und des Journals du Commerce, daß zu Brest und Toulon Seerüstungen gemacht würden, um von St. Domingue Vollziehung des leztern Traktats zu erzwingen, für eine Lüge des Tages.

Das Journal du Commerce enthält eine Zuschrift des Hrn. Saintes, worin er, gleich Hrn. Boisbertrand (in Bezug auf Nro. 144. der Allg. Zeit.) erklärt, daß er an der Redaktion der Lyoner Gazette universelle keinen Theil habe.

Die Quotidienne sagt über den von der Etoile mit Anmerkungen begleiteten Artikel der Times: „Dieser Aufsaz enthält eine Thatsache, die das Ministerium bis heute verborgen gehalten, die die Etoile sogar unter die Tageslügen gestellt hatte, die sie aber jezt zuzugestehen scheint, daß nemlich ein Vertrag besteht, vermöge dessen die französischen Truppen Spanien am 1 Oktober, zu gleicher Zeit wie die englischen Truppen

Portugal, räumen sollten. Damit wäre eine sehr wichtige Sache zugestanden. Wir brauchen hier nicht zu bemerken, daß es sich bei dieser Frage durchaus nicht von einer von dem Könige von Frankreich übernommenen Verpflichtung, sondern nur von einer zwischen Hrn. v. Villele und den englischen Ministern getroffenen Uebereinkunft handelt. Diese Sitte, die Handlungen des Ministeriums immer mit dem Mantel des Königthums zu bedeken, und einen erlauchten Namen der Polemik der Journale beizumischen, dürfte die ernstesten Folgen haben. Die Times wenden sich an Hrn. v. Villele; der Minister hätte also in seinem Namen antworten, und nicht den geheiligten Charakter des Fürsten blos stellen sollen. Aus der Antwort, welche die Etoile auf die Stelle der Times gibt, wo es heißt, daß man die Räumung zu vermeiden, das Mißtrauen vorschiebe, das man in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning seze, erhellt, daß die Etoile keine Rüksicht auf die in dem brittischen Kabinette vorgegangene Veränderung, und den Austritt der Trümmer des Liverpool'schen Ministeriums nimmt; sie sieht in der Politik nur Hrn. Canning, so wie sie gewohnt ist, in der Politik Frankreichs nur Hrn. v. Villele zu sehen. Deßwegen sagt sie uns: es hat sich nichts verändert, Hr. Canning ist noch da; was liegt daran, ob er von den Whigs unterstüzt ist, während er zuvor von den gemäßigten Tories unterstüzt war? Hr. v. Villele will Hrn. Canning überzeugen, daß er ihn in seinen Entwürfen nicht hindern will, und daß die mit ihm abgeschlossenen Konventionen, wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, vollzogen werden würden. Man muß inzwischen einigen der Anmerkungen der Etoile Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie enthüllen eine völlige Aenderung im Gesichtspunkte des Hrn. v. Villele in Rüksicht auf die Konstitution von Portugal und den Widerstand der Royalisten. Mit welcher Hize hat unser Ministerium früher die portugiesische Konstitution vertheidigt, mit welcher Verachtung hat es von den Royalisten des Marquis v. Chaves gesprochen, und wie drükt es sich jezt darüber aus? So, daß man glauben könnte, man lese eine der Reden der royalistischen Opposition, welche der Präsident des Konseils durch die bekannte Note des Hrn. v. Damas beantworten ließ, oder aber einen Artikel der Quotidienne, den die Etoile durch ihre gewöhnliche Formel als Tageslüge widerlegte. Wir wünschen Hrn. v. Villele aufrichtig Glük über die vollständige Aenderung in der Sprache seiner Politik. Wird er aber Stärke genug haben, diese, für einen Minister, dem die Stüze der öffentlichen Meynung fehlt, sehr schwierige Rolle zur Behauptung der Würde Frankreichs festzuhalten? Wir fürchten, er werde bei der ersten Aufforderung des Hrn. Canning diese Haltung verlieren. Der Lezere kennt die Lage des Präsidenten des Konseils, weiß, wie besorgt er um seine Dreiprozente und das Börsenspiel ist. In diese Lage hat sich Hr. v. Villele gegen den Rath derer gesezt, die weit mehr seine Freunde waren, als die Schmeichler, die ihn jezt umgeben."

*** Paris, 30 Mai. Man war vorgestern Abends hier sehr erstaunt, als man den Artikel der Times mit den Anmerkungen der Etoile las, aus welchen erhellt, daß wegen der Räumung Spaniens durch die französischen, und Portugals durch die englischen Truppen, eine Differenz zwischen den beiden Ministerien besteht. Zwar hegt man darüber keine weitere Besorgnisse als die, welche man schon vorher hatte, und deren Grund in dem Mißtrauen für die höhere Verwaltung liegt. Man ist nemlich überzeugt, daß das französische Kabinet sich ganz in den Willen des englischen fügen, und, wenn es im Interesse des leztern seyn sollte, daß die französischen Truppen Spanien räumen, Spanien geräumt werden wird. Aber das Auffallende an der Polemik der beiden Blätter war für uns, bei dieser Gelegenheit vernehmen zu müssen, daß über das Prinzip der Okkupation selbst die beiden Mächte noch nicht ganz einig waren, als das neue englische Ministerium sich gestaltete. Die Etoile legt ganz eigens eine Bedeutung darein, daß Hr. Canning noch jezt englischer Minister ist, wo man sich wegen der Räumung streitet; man würde nicht über die Räumung sprechen, wenn man die Okkupation förmlich zugestanden hätte. Da die Börse in Paris sich nach andern Regeln, als die Börsen von London, Frankfurt und Amsterdam, richtet, nemlich nicht nach politischen Begebenheiten, so wird die Erscheinung in der Etoile in London desto mehr Eindruk machen. In London wird man vielleicht in den Inhalt des Kommentars von Seite des französischen Ministerialblatts wenig Werth sezen, aber man wird dort weit mehr Glossen über die Raschheit machen, womit dasselbe über den Artikel der Times gleichsam ab irato hergefallen ist. Nur der Schritt, zu dem man sich entschlossen hat, sich mit einem englischen Ministerialblatte in Fehde einzulassen, nicht der Gegenstand der Fehde, wird hier in Betracht gezogen. Man findet in dem Schritte eine Veränderung der gegenseitigen Stellung; man ist zwar gewiß, daß die derbe Weise, womit man den Schleier von dem bisherigen Geheimniß zwischen den beiden ersten Ministern zerrissen hat, wieder gut gemacht werden wird; aber man hat dann doch endlich die Ueberzeugung, daß eine feste, auf Traktaten gegründete Gewährschaft des in der spanisch-portugiesischen Sache bestehenden Verhältnisses keineswegs vorhanden ist. — Wir nähern uns nun einer neuen Epoche, dem Schlusse der disjährigen Sizung der Kammern. Eine der bittersten Früchte, welche sie Frankreich getragen hat, ist die jezige Spannung zwischen dem Ministerium und der obern Kammer, und somit zwischen den beiden Kammern unter sich selbst. Aus dem Gange des Ministeriums in den lezten Wochen erhellt zugleich, daß es künftig mit Kraft auftreten, das heißt, daß es die Zweke, die ihm die obere Kammer vereitelt hat, nun ohne Mitwirkung dieser Kammer erreichen will. Die Ankündigung der Censur beweist dis schon, indem das Ministerium dieselbe einzuführen nicht wagen würde, wenn es die Zurüknahme des Preßgesezes einer höhern Hand als der erblichen Kammer zuschriebe. Es wäre jedoch nur allzusehr für die Beruhigung des Publikums und für den Gang der Geschäfte, der so sehr unter dem Einfluß des unsichtbaren Genius des Zutrauens steht, zu wünschen gewesen, daß die natürliche Ruhe, welche aus den nun eintretenden Umständen sich von selbst wieder nach und nach ergeben haben würde, ungestört geblieben wäre. Die Reibung, die aus dem parlamentarischen Treiben entstanden war, würde nun aufhören. Die Parteien, die sich auf den dreierlei Bänken der Deputirtenkammer aussprechen, würden nun bald nicht mehr einander gegenüber stehn. Die Rathssizungen im königlichen Schlosse, welche bisher täglich gehalten wurden, wären nun wieder, wie gewöhnlich während des Aufenthalts zu St. Cloud, auf zwei in der Woche beschränkt. Und dann würde unter einem, mit der öffentlichen Meynung

licht entzweiten vollziehenden Körper jene Lage von selbst wieder eingetreten seyn, bei welcher die Geschäfte immer thätig werden, der Kredit immer wieder hergestellt wird, und besonders das, was allein gegenwärtig eine so düstere Aussicht verursacht, der Mangel an Gewerksbetrieb in dem lebendigen, fleißigen Lande, würde bald wieder aufgehört haben. Aber nun drohen uns alle unsere Propheten mit ganz neuen Uebeln; sie halten die beleidigten Minister für unversöhnlich; sie sprechen nicht nur von Censur, sondern auch von andern litterarischen Exekutionsmaaßregeln, wodurch die verfehlten Zweke des Preßgesezes nur noch gewisser erreicht werden sollten. Die Zeit wäre also noch weit entfernt, wo das Minister-Portefeuille und die Drukerpresse miteinander auf den Altar des Friedens gelegt würden. Es soll ein neuer Feldzug eröfnet, und dabei sollen andere Waffen gebraucht werden; mithin zwischen der öffentlichen Meynung und der öffentlichen Verwaltung die Trennung noch lange bestehn. — Dennoch ist von keiner Ministerialveränderung mehr die Rede. Man hatte sich seit den lezten Tagen in die Noth gefügt, und irgend ein geistiger Vorfall hätte vielleicht unter dem so leicht vergessenden, friedliebenden, nicht rachsüchtigen Volke alles Andenken an die Vergangenheit wieder ausgelöscht. Auch ist das Motiv, weßhalb man wenigstens nicht das Aussterben der ganzen ministeriellen Familie wünschte, noch immer vorhanden; man befürchtet nemlich, wenn die charakterfesten, muthigen Glieder des Ministeriums ausgetreten wären, so würden die Nachfolger vielleicht nur noch gefährlicher für die noch übrigen Freiheiten geworden seyn. Die Erbschaft in den Händen von gierigen Erben ist bekanntlich oft übelberathen, wenn sie dieselbe mit noch weit aussehenderen Absichten erwarteten, als diejenigen, in welcher die Erblasser das Gut zusammen rafften. — In unserer ersten Kammer wird es nun nothgedrungener Weise auch in diesem Jahre wieder mit dem Budget so gehn, wie seit der ganzen jezigen Verwaltung; die Mitglieder der Wahlkammer gehen nemlich jedesmal schon vorher nach Hause, ehe die Erbkammer über das Budget entschieden hat. Wenn also die Erbkammer einen Theil des Budgets verweigern wollte, so wären nicht mehr hinlängliche Mitglieder der Wahlkammer vorhanden, um die gesezlich vorgeschriebene Zahl zu einer weitern Berathschlagung darzustellen. Auch liegt es weder in der Möglichkeit noch in der Schiklichkeit, von Seite der Wahlkammer ein Budget dem Schikksal auszusezen, daß es statt eines Gesezes durch eine Ordonnanz bestellt würde. In die Länge müssen aus einem solchen Zustande Folgen entstehen, die vielleicht in das Staatsgrundgesez selbst eingreifen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Wirft man einen Rükblik auf die im ganzen Laufe des jüngst verflossenen Monats statt gehabten Kursschwankungen, so wird man finden, daß sämtliche, im Verkehr unsrer Börse umgehenden Effekten, blos mit Ausnahme der Darmstädter Loose, mehr oder weniger bedeutend gewichen sind. Am merklichsten war indessen die Fallen bei den östreichischen Lotterie-Papieren, nemlich den Partialen und den 100Gulden-Loosen. Erstere sind während dem Mai gerade um 1, leztere aber um $1^1/_4$ Prozent gewichen. Als Haupturſache dieser rükgängigen Bewegung wird angegeben, daß die frühere Vorliebe, welche man in Holland und an den norddeutschen Plätzen für diese Papiersorten hegte, sehr nachgelassen habe, auch bedeutende Partien, besonders von 100Gulden-Loosen, am lezten Liquidationstermine hier zu beziehen waren. Bei den Wiener Bankaktien beträgt die Preis-Differenz vom 1 bis zum 31 Mai nur 4 fl. pr. Stük, und bei den östreichischen Metalliques $^5/_{16}$ Proz. Preußische Staats-Schuldscheine und bayerische Liquidirte sind um $^1/_2$ Prozent gefallen; doch stehen die Staats-Schuldscheine hier noch immer höher als zu Berlin, wo solche unter 88 herabgegangen sind. Die Darmstädter 50Gulden-Loose dagegen haben sich, im Durchschnitt und abgesehen von den inzwischen eingetretenen Schwankungen, um ein volles Prozent gebessert; eine Besserung, die wahrscheinlich noch beträchtlicher gewesen wäre, hätte sich in diesen Tagen nicht die Nachricht beglaubigt, daß die Ausführung des den Modus ihrer Ziehung betreffenden Verbesserungsplans um einige Monate hinausgeschoben worden wäre. Im Wechsel-Verkehr des Plazes ging es im Laufe dieser Woche sehr still zu. Nur Paris war in kurzer Sicht zu $79^3/_8$ bis $^1/_2$, und in 2 Monat Sicht zu 79 gesucht. Alle übrigen Devisen waren angeboten. Der Diskonto ist zu 3 Proz. geblieben.

Se. kön. Maj. von Großbritannien haben unterm 21 Mai, nebst drei andern, den Geheimen Rath v. Schmidt-Phiſeldek zum hannöverschen Geheimen Rathe zu ernennen geruht. Er wurde in dieser Eigenschaft am 25 Mai im königlichen Kabinetsministerium zu Hannover verpflichtet.

Preußen.

Am 28 Mai Mittags hielten die hohen Neuvermählten Ihren feierlichen Einzug in Berlin, und zeigten sich noch am nemlichen Abende im Opernhause dem Publikum, das sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus bewillkommte. Es wurde ein Ballet und der erste Akt einer von Raupach gedichteten und von Spontini in Musik gesezten (aber wegen Krankheit noch nicht vollendeten) Oper, Agnes von Hohenstaufen, gegeben.

Rußland.

* St. Petersburg, 23 Mai. Sonnabend am 19 dieses reisten Se. Maj. der Kaiser von hier nach Wjásma im Gouvernement Smolensk ab, von wo Sie am ersten nächsten Monats wieder zurük erwartet werden. Tags zuvor ging der Großfürst Michael dahin ab. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich: der temporaire Chef Ihres eigenen Generalstabes, der General der Infanterie Graf Tolstoy, die Generaladjutanten Graf Tschernitschew und Benkendorf, endlich der Leibarzt des verewigten Kaisers Alexander, Geheimerath Baronet Wylie.

Oestreich.

* Wien, 1 Jun. Heute Vormittags trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg hier ein. Se. Majestät ertheilte dem eben eingetroffenen päpstlichen Nuncius Spinola seine Antritts-Audienz, und fuhren nach der Mittagstafel nach Laxenburg zurük. Aberhöchstdieselben werden zu Abhaltung der gewöhnlichen Audienzen jede Woche in die Stadt kommen.

Wien, 1 Jun. Metalliques $90^5/_{16}$; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 April, worin es heißt: „Den Tag vor der Ankunft des Kouriers von Wien zu Konstantinopel erhielt der französische Botschafter eine Stafette von seinem Hofe. Gleich darauf fand eine lange Konferenz zwischen ihm, dem englischen und russischen Minister statt, in Folge deren

die ersten Dolmetscher dieser drei Gesandtschaften am 18 Morgens an die Pforte abgeschikt wurden, um ihr im Verein neue amtliche Erklärungen zu machen. Die von den drei vermittelnden Ministern bei ihren Unterhandlungen zu Herbeiführung eines Friedensstandes in Griechenland bewiesene Thätigkeit läßt eine baldige bestimmte Antwort von Seite der Pforte erwarten. Wir glauben inzwischen nicht, daß, so sehr wir auch ein Aufhören des Blutvergießens in diesem unglüklichen Lande wünschen, der Friedenszustand so schnell herbeigeführt werden wird. Es ist nicht genug, daß die Pforte der an sie gestellten Forderung in Betref der Herstellung eines Friedenszustandes entspreche, sondern es muß auch eine Erläuterung über dieses Wort selbst erfolgen. Was verstehen die vermittelnden Mächte unter diesem Ausdruk? Wird der Sultan in seiner Würde die Bedeutung genehmigen, die man diesem Ausdruk geben dürfte? Dis wird die Zeit lehren. Denn es ist eben so lächerlich, die Geheimnisse der Diplomatie ausfindig machen, als im Grunde der menschlichen Herzen lesen zu wollen. Wir glauben aber, es dürfte hier der Ort seyn, den vielen europäischen Journalen zu antworten, die laut behaupten, die vermittelnden Mächte müßten eine volle und unbedingte Unabhängigkeit für die Griechen verlangen. Wie verschieden ist aber dieser Ton von der gemäßigten Sprache der Gesandtschaften zu Konstantinopel! Welches Recht hat Griechenland, von seinem Souverain ein politisches Daseyn zu verlangen? Wo sind seine Trophäen? Wo seine Siege? Ist sein Gebiet befreit? Soll der Sultan einen Theil des Reichs abtreten, das er noch als volles Eigenthum besizt? Ibrahim Pascha ist Meister von allen Festungen in Morea, findet nirgends ein Hinderniß, und kan, so wie es ihm gefällt, vor den Thoren von Napoli erscheinen. Rumelien und selbst Athen sind schon seit mehrern Monaten in der Gewalt der Türken, und die Akropolis, die einzige Festung des griechischen Kontinents, kan jeden Tag ihre Thore öfnen. Bei den Einen findet die vollständigste Zwietracht und Mangel an allem Gelde statt, bei dem Andern sieht man ungehindert durchgeführte Reformen, die eifrigsten Bemühungen, Einheit des Willens und unerschöpfliche Schäze. So verhält es sich bei den Griechen und bei den Türken, und nun, ihr Journalisten von Europa, sprecht uns einmal von der Forderung der Unabhängigkeit Griechenlands, unterhaltet uns mit den Drohungen, die man dem Divan machen soll! Die Völker Griechenlands dürften glüklich zu preisen seyn, wenn sie von der Güte ihres Souverains die Herstellung des Friedens in ihrem Lande und ihren Titel als Rayas erhalten! Dis ist, trotz aller Aufforderungen des Philhellenismus, der einzige Wunsch jener Unglüklichen."

† Konstantinopel, 11 Mai. Die pomphafte Proklamation des Lords Cochrane, vom 12 April, hat durch ihre Ausdrüke gegen den Sultan großes Aufsehen erregt, und den brittischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, veranlaßt, gleich nach Ablauf des Ramazan seinen Dragoman, Hrn. v. Chabert, zum Reis-Effendi zu schiken, um sein Mißfallen darüber zu erkennen zu geben. Der Reis-Effendi war sehr aufgebracht und drohte mit Abbrechung aller Verbindungen u. s. w. Als sich aber Hr. Stratford Canning eine Erläuterung über diese Drohungen ausbitten ließ, schien der Reis-Effendi kein weiteres Gewicht darauf zu legen. Uebrigens verweigerte er fortwährend eine weitere Erklärung als Antwort auf die Pacifikationsvorschläge, und sezte hinzu, die schon ertheilte Antwort drüke hinlänglich die Denkungsart des Sultans und seines Volkes aus. — Hr. v. Ribeaupierre hat sein Benehmen nicht geändert und seine Aeußerung, daß die Pacifikation durch Rußland mit oder ohne Alliirte bewirkt werden würde, ist allgemein bekannt. Man ist sehr begierig auf die endliche Entwiklung dieser Krisis. — Nachrichten aus Syra vom 30 April und aus Smyrna vom 5 Mai zufolge, haben seit dem 23 April zwischen den Truppen des Reschid-Pascha und dem griechischen Heere des Gen. Church, bei persönlicher Anwesenheit des Lords Cochrane, unter den Mauern von Athen tägliche Gefechte zur Befreiung der Akropolis statt gefunden. Es wurden mehrere Batterien der Belagerer weggenommen. Drei bis vierhundert Türken vertheidigten sich mit großer Beharrlichkeit in dem befestigten Kloster St. Spiridion, unweit des Piräus; die Griechen verweigerten Anfangs die von den Türken begehrte Kapitulation. Als jedoch die Besazung, schon sehr zusammengeschmolzen, ihren Widerstand immer fortsezte, bewilligte ihr General Church endlich freien Abzug. Allein nun fand eine jener beklagenswerthen Scenen statt, die diesen entsezlichen Krieg auszeichnen. Die Griechen, denen vielleicht neue Nachrichten über die in Morea vorgefallenen Gräuel, wo Ibrahim Pascha nur gegen wehrlose Weiber und Kinder Krieg zu führen scheint, zugekommen waren, ermordeten die abziehenden Ueberreste der Besazung, trotz des Versprechens des Generals Church. Dieser war darüber so aufgebracht, daß er mit seiner Abreise drohte. Wenn man indessen bedenkt, daß die türkischen Befehlshaber bis jezt nie, oder nur wenn es ihr Interesse mit sich brachte, den Griechen eine Kapitulation hielten, so wird dieses, wenn auch nicht den gerechten Abscheu vor der That mindern, doch die blutgierige Wuth der griechischen Soldaten erklären.

Der so eben eingehende neueste östreichische Beobachter bringt wieder sehr ausführliche Nachrichten aus Griechenland, die wir morgen mittheilen werden, und von denen die lezten aus der Insel Salamis vom 2 Mai sind. Die Akropolis von Athen war damals noch nicht entsezt, doch hatten die beim Phalerus und auf der Westseite der Stadt gelagerten Griechen seit dem 25 April einige Vortheile erfochten, und sich besonders am 28 des befestigten Klosters St. Spiridion unweit des Piräus durch eine (nachher gebrochene) Kapitulation bemächtigt. Am 1 und 2 Mai bemerkte man große Bewegungen im griechischen Lager; es war die höchste Zeit zum Angriffe, da die Besazung der Akropolis schon am 21 April mittels Kundschafter, die sich in der Nacht durchschlichen, erklärt hatte, daß sie sich nur noch zehn Tage zu halten im Stande sey. Viertausend Griechen waren in der Richtung nach Asomato in den Rüken der von Reschid Pascha stark befestigten Stellung geschikt worden, während die übrigen Korps den Angrif in der Fronte unternehmen sollten. Die Türken schienen den Angrif festen Fußes erwarten zu wollen. Lord Cochrane hatte am 29 April den Piräus verlassen, um seine Seemacht, die sich auf dreißig Segel belaufen mochte, bei Poro zu sammeln. Das Gerücht vom Auslaufen der ägyptischen Flotte von Alexandria schien ihn zu dieser Bewegung veranlaßt zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nachrichten aus Griechenland. *

* Am Bord der Hellas auf der Rhede von Aegina, am 21 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Obristen von Heidegger.) „Hr. Gosse hat die Nacht vom 10 bis 11 März im Lager von Phalerus zugebracht. Karaiskaki kam dort eben mit Pferden, Gepäk, Kanonen und Kriegsbedarf an, die er dem Omer Pascha abgenommen hatte. Karaiskaki ist von allen Griechen derjenige, welcher für sein Vaterland das Meiste gethan hat, dem er mit einer in Griechenland seltenen Uneigennüzigkeit dient." — Hierauf folgen die Gründe, weshalb man in Zukunft keine Lebensmittel, sondern zu ihrem Ankauf baares Geld schiken soll. Man findet in Syra gegen Bezahlung Lebensmittel um denselben Preis wie in den Häfen von Italien, und ist zugleich von dem Risiko, den Transportkosten und der Unredlichkeit der Unternehmer befreit. Was noch an Lebensmitteln nachkommt, solle man übrigens nach Poros richten, dem besten Hafen von Griechenland, statt nach Nauplia. Derselben Meynung sind auch Miaulis und Tombasis. Zugleich bemerkt Hr. Obrist v. Heidegger, daß diese Insel, dem Kriegsschauplaze näher, die Kosten für den Transport dahin vermindern wird, und außerdem sich gegen die Intriguen und Unordnungen von Nauplia und Hydra geschüzt findet. — Hydra, 15 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Gosse.) Die Wache beim Telegraphen hat seit zwei Tagen südlich der Insel zwei Schiffe signalisirt. Es ist eine Brigg und die Goelette des Lord Cochrane, welche nach Poros steuern. Hr. Hesketh, Offizier Sr. Herrlichkeit, kommt vom Bord der Goelette zurük. Wir werden zusammen nach Poros abgehen. Ich bringe Sr. Herrlichkeit die Beschlüsse und Patente der Regierung auf Aegina, die ihn zum Großadmiral der griechischen Seemacht ernennen. — Aegina, 18 März. Wir folgen dem Lord Cochrane seit gestern, ohne daß wir ihn erreichen können. Der Wind hat ihn gehindert, in Poros einzulaufen. Wir gehen, um ihn im Piräus zu suchen. — Den 19. Lord Cochrane ist in Poros eingelaufen. Er bleibt dort zwei Tage, um die griechischen Schiffe einzurichten, die ihn begleiten sollen, und wird dann wieder in die See gehen. Am 16 ist beim Piräus gefochten worden, 400 Türken sind gefallen; Karaiskaki hat bei diesem Gefecht eben so viel Talent als Unerschrokenheit gezeigt. Am 17 wurde das Gefecht noch hartnäkiger. 700 Türken blieben auf dem Plaze, und das Kloster wurde genommen. (?) — Den 22 März. Lord Cochrane ist mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen worden. Am 21 März hat er den Mitgliedern des Kongresses in Hermione geschrieben, um sie zur Vereinigung mit den andern einzuladen. Folgendes sind einige Stellen seines Briefes. (Sie sind schon früher bekannt gemacht worden.) — Nauplia, 27 März. (Aus einem Briefe des Agenten Papamanoli.) Da Lord Cochrane sah, daß die Parteien ihre Uneinigkeiten fortsezten, erklärte er, daß, wenn in fünf Tagen die Vereinigung beider Versammlungen nicht bewirkt wäre, er alsobald abreisen würde. Diese Drohung brachte die gewünschte Wirkung hervor. Die Spaltungen nehmen ein Ende. Am 24 März fiel noch ein blutiges Treffen bei Athen vor. Karaiskaki ist leicht an der Stirne verwundet worden. Lord Cochrane ist den 24 Abends mit seinen beiden Schiffen, dem Dampfboote, der Brigg von Tombasis und einem andern griechischen Schiffe abgegangen. Miaulis hat den Befehl, ihm mit der Korvette zu folgen. Tombasis hat sich auf der Brigg von Mylord eingeschift. — Aegina, 28 März. (Aus einem Briefe des Hrn. v. Heidegger.) Wir sind von unserer Unternehmung nach Oropos zurükgekommen, die einen glüklichern Erfolg gehabt hat, als man bei der Schwäche der Truppen und dem Mangel an Taktik, welche die Anzahl ersezen kan, hoffen durfte; aber das Glük, auch hier der der beste Bundsgenosse, führte zwei Briggs, die eine ganz, die andere halb mit Lebensmitteln beladen, nach Oropos und in unsere Hände. Nach vielen Hindernissen und Verzögerungen war die Fregatte Hellas, welche zwei Tage die andern Fahrzeuge, die das Einlaufen von zwölf Schiffen aus Syra mit Lebensmitteln für die Türken hindern sollte, vergeblich gesucht hatte, durch die üble Witterung genöthigt gewesen, auf der Rhede von Marathon vor Anker zu gehn. Durch eine Barke, deren Matrosen man europäisch gekleidet hatte, trat man in Verkehr mit den Einwohnern von Vuane und Marathon. Der General Pele machte den Piloten, und die Verkleidung hatte den besten Erfolg. Wir erfuhren, daß die Griechen dieser Gegend bereit seyen, die Waffen zu ergreifen, sobald man ihre Familien auf die Inseln übersezen würde; daß es an Brod fehle, daß die Türken in ihren wiederholten Anfällen auf den Phalerus bedeutenden Verlust erlitten, daß es der Besazung auf der Akropolis nur an Holz und Capots gebreche, daß zu Oropos drei Kanonen in Batterie stünden, daß die Stärke der Besazung der Redouten daselbst nach den Umständen wechsele, daß zu Marathon ein Aga mit 150 Mann liege, daß Omer Pascha, gegen Kiutachi aufgebracht und krank nach Egripos zurükgekehrt sey, daß sich in dem Golf ein Kriegsschif befinde u. s. w. Am andern Morgen fuhren wir fort, das Dampfboot und die Brigg zu suchen, die endlich in Begleitung von fünf Kaïks aus dem Golf von Raphti hervorkamen, wo die schlechte Witterung sie gehindert hatte zu hören, und während der lezten Nacht unsere Signale zu sehen. Von Raphti an ziehen sich die Küsten von Euböa und Attika immer enger gegen Oropos hinauf zusammen, wohin wir unsern Lauf richten. Wir hielten im Hafen von Stura an der Küste von Euböa, dort nahmen die beiden Fahrzeuge die ihnen bestimmte Mannschaft an Bord, und man kam dahin überein, mit einbrechender Nacht gegen Oropos vorzugehn, und die Truppen zwischen diesem Orte und Kalamos zu landen, wo sie sofort ihre Verschanzungen während der Nacht aufwerfen sollten. Mit dem frühesten Morgen sollten die Hellas und das Dampfboot auf der Rhede von Oropos nahe genug heran gehn, um die Redouten, Batterien und Magazine der Feinde zu beschießen. Beschüzt durch den Nelson, und an der Küste begleitet von den Kaïks und den Barken der Flottille, sollten hierauf die Truppen von der Bestürzung der Türken Gebrauch machen, über ihre Magazine herfallen, sie in Brand steken, und dann

* Wir fahren fort, Nachrichten aus den uns zugekommenen Briefen aus Griechenland, wie wir sie empfangen, mitzutheilen, überzeugt, daß wenn einem Theile derselben bei der Unregelmäßigkeit des Verkehrs dahin, das Interesse der Neuheit abgeht, dieses auf der andern Seite durch die vollkommene Sicherheit und Treue der Nachrichten und Schilderungen ersezt wird.

an den Bord der Schiffe zurük kommen. Kaum war man mit diesem Plane im Reinen, als wir durch Hülfe unsrer guten Fernröhre die Masten von zwei Briggs entdekten. Sogleich begannen wir unsere Bewegungen gegen sie, und da wir sie bewafnet glaubten, rüsteten wir uns zum Gefecht. Wir folgten ihnen mit vollen Segeln, und gelangten unmittelbar nach ihnen zwei Stunden vor Sonnenuntergang auf die Rhede von Oropos. Die drei Kanonen der feindlichen Batterie waren durch unser Geschüz bald zum Schweigen gebracht, die Faschinen und Schanzkörbe dieser Batterie geriethen in Brand, ein kleines Pulver-Magazin sprang in die Luft, das viele Türken tödtete und verwundete. Gegen Einbruch der Nacht gelang es dem Dampfboot mit Unterstüzung der Barken von der Fregatte, sich der Briggs zu bemächtigen, welche die Thorheit der Feinde weder an das Land gezogen, noch in Brand gesteckt hatte. Es scheint, diese beiden Fahrzeuge waren durch die Meerenge von Carabala gegangen, und gehörten zu der Abtheilung von vier Fahrzeugen, die aus dem Golf von Volos nach dieser Festung kam, nachdem Koletti sich durch den Mangel an Lebensmitteln genöthiget gesehn, die Stellungen bei Talenti zu verlassen, und die Blokade des nördlichen Golfs von Euböa aufzugeben. Acht andere Fahrzeuge lagen zu Volos bereit, um diesen vier ersten zu folgen; doch darf man hoffen, daß es dem Lord Cochrane gelingen wird, die Ankunft dieser Vorräthe zu hindern. Endlich angekommen, hat er mit Energie die Führung der griechischen Marine übernommen, und sofort eine Abtheilung von Schiffen nach jenem Golf abgeschikt.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der eigentliche Grund des so eben erfolgten Stellen-Wechsels, schreibt der östreichische Beobachter ferner aus Konstantinopel vom 11 Mai, scheint in dem Umstande zu liegen, daß der Sultan entweder selbst die Vorzüge bemerkte, oder darauf aufmerksam gemacht wurde, welche die unter Chosrew Pascha's Leitung, der an einem Franzosen, Namens Gaillard, einen trefflichen Exerziermeister hat, gebildeten Truppen vor denen des bisherigen Serasiers, Hussein Pascha, auszeichnen. Chosrew Pascha widmet sich, ungeachtet seines vorgerükten Alters, mit unermüdeter Thätigkeit der Erweiterung und Vervollkommnung der Militairanstalten. Da sich unter den aus den benachbarten Statthalterschaften, namentlich aus Natolien, wegen des Exerzitiums in die Hauptstadt verlegten Truppen, durch die Veränderung des Klima's, des Wassers und die ungewohnten Strapazen Krankheiten gezeigt hatten, so hat Chosrew Pascha einem Theile derselben erlaubt, in ihre Heimat zurük zu kehren, und dort die Waffenübungen fortzusezen, andere aber in den bereits hier errichteten Spitälern zur Pflege und Heilung untergebracht. Eines dieser Spitäler, hinter der Moschee Schehsade, welches am Besten eingerichtet, und mit den erforderlichen Aerzten und Wundärzten versehen ist, soll zugleich als Klinik für angehende Aerzte dienen. Mit diesem Krankenhause steht die gegenüber liegende Schule in Verbindung; beide vereint sind unter dem Namen Tibchana begriffen. Söhne von Staatsdienern werden hier aufgenommen, um sich hauptsächlich zu Aerzten zu bilden. Sie bekommen eine eigene Uniform, ihre Kost nebst 20 Piastern monatlich aus dem großherrlichen Schaze, und erhalten Unterricht in den nöthigen Wissenschaften. Sie sollen, außer ihrer Muttersprache, französisch, italienisch, arabisch und persisch lernen; an der Spize des Ganzen steht der Hekim Baschi oder kaiserliche Leibarzt. Außerdem ist von Chosrew Pascha auch die Errichtung einer Militairakademie vorgeschlagen worden, worin sämtliche Militairwissenschaften vorgetragen werden sollen. — Unter den neuern Verordnungen, worunter einige die Ausschreibung neuer Auflagen, andere die Einführung gleichförmiger Maaße und Gewichte betreffen, verdienen auch die von dem griechischen und von dem armenischen Patriarchen an ihre Glaubensverwandten erlassenen Publikationen bemerkt zu werden, wodurch Griechen und Armeniern verboten wird, unter einander Heirathen zu schließen, und aus diesem Anlasse ihren Kultus zu ändern. Dieses Verbot ist wahrscheinlich durch den vor einigen Wochen erfolgten Uebertritt der Tochter eines reichen katholischen Armeniers zur griechischen Kirche, nachdem sie, ohne Einwilligung ihrer Eltern, sich heimlich mit einem jungen Griechen aus einer vornehmen Familie verehelicht hatte, herbeigeführt worden. Der junge Grieche ist, nachdem die geistliche Behörde die Ehe für nichtig erklärt hatte, aus der Hauptstadt entfernt, und zu seinem Vater zurükgeschikt worden.

Der Spectateur oriental meldet in einem Schreiben aus Aleppo vom 1 April, die in den lezten Tagen von Bagdad angekommene Karavane sage aus, daß die Perser die völligste Niederlage erlitten hätten, und die Russen in großen Tagmärschen vorrükten. Bei Hofe herrsche die größte Bestürzung, und es solle ein persischer Botschafter in das russische Lager mit dem Auftrage abgeschikt worden seyn, den Frieden auf jede Bedingung abzuschließen.

Frankreich.

** Paris, 31 Mai. Seit der verflossenen Woche ist nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen. Das Budget wurde gestern bewilligt, und die lezte Frage, welche dabei noch die Geister in Bewegung gesezt hat, ist die des Defizits. Ich theile Ihnen hier einige Umstände über unsere finanzielle und Handelslage mit, die Sie als ganz genau und von allen Uebertreibungen der Opposition frei annehmen können. Die Handelskrise ist schon sehr alt. Sie dauerte in Frankreich länger als in England, weil man hier länger, an solche Stürme noch nicht so gewöhnt ist, und der Schreken hier länger andauert. Zur Erhöhung des Uebels gesellten sich aber politische Gründe zu den eigentlichen Handelsgründen. Man sprach mit eintretendem Winter auf einmal wegen der Vorfälle in Portugal von Krieg. Dis verursachte in unsern Häfen eine solche Bestürzung, daß man keine Assekuranzen mehr finden konnte. Seitdem haben die vorgeschlagenen Gesezе, obschon sie den Kunstfleiß nicht unmittelbar betreffen, da es sich von der Presse handelt, eine allgemeine Unruhe verbreitet. Die Masse des Publikums glaubte zwar nicht, daß die den Journalen und Büchern angelegten Fesseln ein Unglük für alle Industriezweige seyen, sagte sich aber doch in einer Art von allgemeinem Vorgefühl: Es geht schlecht! Diese dunkle unbestimmte Aeußerung ging von Mund zu Mund, und die Unruhe wurde, ohne daß man einen eigentlichen Grund angeben konnte, ausnehmend groß. Daraus erklärt sich die in der Wirklichkeit eingetretene Folge des Betragens der Regie-

rung in Bezug auf Kunstfleiß und Handel. Es herrscht ein allgemeines Gefühl der Besorgniß. Da nun die beobachtete Hemmung nur bei den großen Spekulationen eintritt, und bei diesen das Zutrauen Alles ausmacht, so mußte die Stimmung der Gemüther mit allen übrigen materiellen Ursachen mächtig zu der außerordentlichen Verlängerung dieser Krise beitragen. Zuvor hatten alle Jahre die indirekten Einnahmen zugenommen, jezt aber verminderten sie sich auf einmal so auffallend, daß das Ministerium die Sache nicht verbergen konnte. Es entschloß sich bei dieser Entdekung selbst zu Rükschritten, und willigte in die Zurüknahme der verlangten weitern Ausgaben. Diese Abnahme der indirekten Einnahmen in den vier ersten Monaten des Jahrs ließ auf einmal das Wort Defizit erschallen, das mit unglaublicher Schnelligkeit sich verbreitete. Man hatte dieses Wort seit dem berüchtigten Defizit von 56 Millionen, mit welchem die Revolution begonnen hatte, nicht mehr gehört. Ich werde Ihnen nun aber auf das Genaueste und ohne alle Uebertreibungen der Opposition angeben, wie es sich denn eigentlich mit diesem Defizit verhält. Das Budget des laufenden Jahres 1827 war, wie es immer Sitte ist, auf das verflossene Jahr gegründet. Hätte die Einnahme von 1826 fortwährend statt gefunden, so blieb auf die Ausgabe ein Ueberschuß von 14 Millionen. Diese Einnahme von 1826 hat nun aber auf einmal nachgelassen, und der Ausfall möchte wohl 14 Mill. oder gar noch mehr betragen. In diesem Falle verschwindet also der Ueberschuß, und es tritt Gleichgewicht ein, ohne daß noch ein Defizit vorhanden wäre. Auf folgende Art aber könnte ein Defizit entstehen, und darüber ist nun eigentlich die Frage. In jedem Jahre verhält nemlich das Ministerium einen Theil der Ausgabe, und muß alsdann Supplementarkredite verlangen, die sich, entweder für die Besezung Spaniens, oder aus einer Menge anderer Ursachen, jährlich auf mehr als 30 Millionen belaufen. Daraus folgt nun, daß, wenn die Abnahme der Einnahme an sich blos den gehofften Ueberschuß von 14 Mill. wegnimmt, sie dabei durchaus keine Hülfsquelle für Supplementarkredite an die Hand gibt. Man kan daher für das laufende Jahr 1827 auf ein Defizit von 30 Mill. rechnen. Sollte die Verminderung der Einnahme im J. 1828 fortdauern, so muß das Defizit zunehmen, und man kan nicht voraussehn, was alsdann eintreten dürfte. Bis jezt läßt sich blos mit Bestimmtheit für 1827 sprechen, und hier ist noch nichts, was Schreken für unsere Finanzen einflößen könnte, da Frankreich Mittel genug hat, sich selbst auch aus manchen größern Verlegenheiten zu helfen. Doch ist dis ein Anfang jener Finanzverlegenheiten, die immer in Begleitung von politischen Verlegenheiten sich einstellen. Es sind nur verschiedene Symptome einer und derselben Krankheit. Das Wort Defizit hat nur deswegen einen so tiefen Eindruk gemacht, weil die Gemüther von der Vorstellung durchdrungen sind, die Regierung steure dem Untergang zu, und weil man bei einer solchen Stimmung Alles auffaßte, was als Zeichen des Verfalls erscheint. Wahrscheinlich wird man die der Grundsteuer bewilligte Verminderung wieder zurüknehmen müssen, und damit die gute Stimmung nicht vermehren. Eine auffallende Erscheinung war die Menge der gegen das Budget gefallenen schwarzen Kugeln. Es waren 69. Dis ist unerhört. Das Budget wird, so schlecht es auch seyn mag, nicht wie ein anderes Gesez verweigert, weil man eine solche Verweigerung als ein Votum zur Zerstörung der Regierung ansieht. Man kan diesen oder jenen Artikel verwerfen, aber das Ganze verwerfen, heißt der Regierung die Existenzmittel entziehen. Als die Opposition noch aus hundert und mehrern Mitgliedern bestand, fielen keine 69 Kugeln gegen das Budget, und jezt, wo die Kammer ganz von der Regierung gebildet ist, ist diese Erscheinung höchst befremdend. Dieser Umstand beweist, daß die Kammer selbst der Regierung in drei Jahren nicht mehr gehören wird, und daß diese selbst ohne die Erneuerung die Majorität verlieren würde. Bei der Verlegenheit über die Mittel gegen solchen Uebelstand soll der Gedanke aufgekommen seyn, die Kammer nach Versailles zu verlegen, um sie dem Einflusse der Pariser Welt zu entziehen. Der Gedanke ist zwar natürlich, vielleicht auch wahrscheinlich; ob er aber jezt schon reif ist, dürfte eine Frage seyn.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg hat Mainz am 31 Mai Morgens um 9 Uhr, an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm, verlassen. Sie wollte am nemlichen Abende in Düsseldorf, am 1 Jun. in Dortrecht, am 2 Jun. in Antwerpen eintreffen, wo das brittische Schif Royal-Sovereign bereit liegt, sie nach Greenwich überzuführen. Die Königin reist unter dem Namen einer Gräfin von Gröningen; bei Ihrer Abfahrt von Mainz waren der Landgraf von Hessen-Homburg und dessen Gemahlin, der englische Gesandte, Lord Erskine, aus Stuttgart, und die würtembergischen Gesandten bei den benachbarten Höfen zugegen.

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Pferdeliebhaber.

Abbildungen sämtlicher Pferde-Racen

nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben von

Rudolph Kunz,

mit naturhistorischer Beschreibung von

E. d'Alton,

(im Selbstverlag des Herausgebers in Karlsruhe 1827.)

Die erste Lieferung in groß Quer-Folio ist bereits erschienen; sie enthält, nebst Umschlag, Titel- und Zueignungs-Blatt, Vorrede und Einleitung des naturhistorischen Textes, mit sechs Blättern Abbildungen. Kunstfreunde belieben sich wegen der Subscription an den Unterzeichneten oder an Hrn. Kunsthändler Welten dahier, auch an alle gute Kunst- und Buchhandlungen zu wenden; welchen auf Verlangen Exemplare zur Einsicht zugesendet werden sollen. Der Preis für jede Lieferung, deren noch fünf, höchstens von sechs zu sechs Monaten nachfolgen, und neben dem fortlaufenden Text, jedesmal sechs Abbildungen enthalten, ist: drei Dukaten oder 16 fl. 30 kr. im 24Gulden Fuß. Abgabe und Versendung guter Abdrüke für die Subscribenten geschieht nach der Subscriptions-Ordnung, daher um deutliche Namensunterschrift gebeten wird. Die lezte Lieferung soll noch als Zugabe das Skelet eines gut gebauten Pferdes enthalten; auch erscheint binnen kurzer Zeit eine besondere Ausgabe des nemlichen Werks in französischer Sprache.

Karlsruhe im Mai 1827.

Rudolph Kunz, Maler.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Courant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondolenzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Ankündigung,
die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.
Parisel.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

1 Stük	Steinberger	1819r	Nro. 139.
1 —	—	1811r	— 76.
1 —	Hattenheimer	1825r	— 191.
1 —	Markobrunner	—	— 195.
1 —	Steinberger	—	— 198.
1 —	Hochheimer	—	— 199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 Stük Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.
von Rösler.
vdt. Ler.

(Bekanntmachung.) Die Erb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplaze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindende Bräustätte, Bräu- und Kellergeschirre ꝛc., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Haushaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hausinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuanwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Bräustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

(Avis.) Es werden nachstehende Gegenstände freiwillig zum Verkauf angeboten, als:

a) Die sämtliche Maschinerie einer Flachsspinnerei, bestehend aus 8 Tischen à 128 Spindeln, Federn, großen Vorwerken, Karten u. s. w. alles in bestem Zustande;
b) die sämtliche Maschinerie einer Leinwandmange mit Trieb- und Gewichtwerkern ohne Wasserrad;
c) das Manggebäude selbst mit anstoßendem Boden und Wasserrad;
d) ein dabei gelegenes doppeltes Wohnhaus, Stallung und gewölbter Keller;
e) ein Schneidtisch für Mechaniker.

Kaufsliebhaber sind gebeten, wegen näherer Auskunft und Bedingnissen sich in portofreien Briefen an das löbliche Postbüreau in Rorschach Nro. 97. zu wenden.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Da die Kaïks den Fahrzeugen auf ihrer Treibjagd nicht hatten folgen können, fehlte uns ein Mittel, um auf Einmal wenigstens die Hälfte unserer Mannschaft an das Land zu sezen, und die Klugheit verbot, kleinere Abtheilungen unter dem Barte eines Feindes auszuschiffen, der hinter seinen Verschanzungen lag, und dessen Stärke uns unbekannt war. Gegen Morgen kamen die Kaïks an, und sogleich ward mit des Tages Anbruch die Landung auf der linken Seite des Feindes bewerkstelligt. General Poto machte seine Verschanzung, wie es die Griechen im Angesichte des Feindes zu thun pflegen, und man beschoß sich von beiden Seiten mit den Flinten den ganzen Tag. Die Brigg dekte unsern Truppen den Rüken, und vertrieb etwa 20 Reiter, die sich hier zeigten. Gegen Abend kamen zwei albanesische Griechen als Ueberläufer. Sie meldeten, daß unsere Kugeln und Bomben in den Magazinen große Verwüstung angerichtet, und daß der Theil ihrer Vorräthe, welcher nicht zerstört worden, bis auf 38 Kisten mit Munition, aus ihnen gezogen und zurükgebracht worden sey, und daß die Türken 600 Mann stark seyen. Sie vertheidigten sich hinter sechs Verschanzungen, die einander schüzten, und von einer steilen Anhöhe herab sich gegen die Seite der Magazingebäude ausbreiteten. Da nun gegen Abend noch 150 Mann Verstärkung ankamen (wahrscheinlich die Besazung von Marathon), wollten wir nicht ohne Nuzen Zeit, Mannschaft und Lebensmittel verlieren, und zufrieden, den Hauptzwek unserer Sendung erreicht, auch noch eine so schäzbare Beute gemacht zu haben, zogen wir die Nacht darauf die Mannschaft in die Schiffe zurük. Unser Verlust bestand in zwei Todten und sechs Verwundeten; die Türken haben hauptsächlich durch unser Geschüz gegen hundert Mann, dazu viele Kameele, Pferde und Ochsen verloren, deren sich die Unsrigen bemächtigten. Die Fregatte blieb zurük, den Golf zu blokiren, die beiden andern Schiffe führten uns nach dem Phalerus zurük, wo die Mannschaft zur Verfügung von Karaiskaki gestellt wurde. Dieser hatte während unserer Abwesenheit die Stellung westlich vom Piräus mit 3000 Mann genommen, so daß, die Truppen in beiden Häfen zusammengenommen, jezt 6000 Griechen in Attika bewafnet stehen. Noch kan mit ihnen nichts Entscheidendes unternommen werden; denn Kiutachi, stärker als wir, steht in seinem befestigten Lager, und hält mit seiner Reiterei die Ebene im Besiz. Um die Türken zu vertreiben, muß man ihnen die Lebensmittel abschneiden. Die Expedition nach Oropos hat den Weg bezeichnet, auf dem man gehen muß. Der Obrist Gordon will in wenig Tagen wieder mit 3000 Mann in das Feld rüken, und die Gebirge besezen, über welche die Transporte der Türken nach Attika gehen. Die Flottille von Lord Cochrane wird ihn unterstüzen, um die Verbindung zu Wasser abzuschneiden, und da die Akropolis noch einige Zeit sich halten kan, verzweifle ich nicht daran, sie befreit zu sehn. Wir haben den Plan dazu mit Lord Cochrane verabredet. Ich habe den neuen Großadmiral an seinem Bord besucht; er hat mich sehr gut aufgenommen. Ich habe ihm die Resultate meiner Beobachtungen und die Erfahrungen über das Land, seine Regierung, ihre Mittel und Motive vorgelegt. Er war mit meinen Berichten und Ansichten sehr zufrieden, wie er von seiner Seite durch seine Energie, seine Klugheit und Festigkeit mich über den Gang der Seeangelegenheiten, deren Leitung er übernimmt, beruhiget hat. Der General Church ist von der Nationalversammlung in Castri zum Obergeneral der regulairen Truppen ernannt worden. Er kennt die Griechen seit langer Zeit, und da Colocotroni und andere Häuptlinge früher unter ihm gedient haben, gelingt es ihm vielleicht, über sie Einfluß zu gewinnen, und die Bildung eines regulirten Korps durchzusezen. Bis jezt ist seine neue Würde nur ein Titel, und ohne die Ankunft europäischer Soldaten, die den griechischen als Muster dienen können, wird er so wenig durchdringen, als der arme Fabvier. Indeß kan er bis auf Weiteres sich mit Anordnung der militairischen Angelegenheiten beschäftigen. Uebrigens haben die politischen Verhältnisse dieses unglüklichen Landes eine bessere Wendung zu nehmen angefangen, und ich hoffe, daß nach so vielen Verwirrungen und Plagen die Zukunft für dieses gute Volk sich aufhellen wird, das übel geführt und gemißhandelt von seinen Archonten und Kapitanis, auch am Rande des Unterganges, Hofnung und Energie nicht verloren hat. Mit der Ruhe und dem Vertrauen werden auch alle heilsamen Institutionen gedeihen, die allein dem Volke Hülfe bringen und das Elend heben können. Lord Cochrane hat durch seine Erscheinung allein eine Revolution in den Gesinnungen und dem Bestreben dieses leicht erregbaren und geistreichen Volkes bewirkt; schon sein erster Erfolg, die Vereinigung der beiden Nationalversammlungen, läßt ihn als den Retter von Griechenland erscheinen. Der Augenblik war gekommen, wo man der Geburt eines zweiköpfigen Ungeheurs entgegen sah, und der Bürgerkrieg, mit allen seinen Uebeln, und in der jezigen Krisis mit dem gänzlichen Untergange Griechenlands hinter sich, wurde durch das Interesse einiger Kotterien, so wie durch die Umtriebe einiger Agenten erregt, welche dem Lande eben so, wie der aufgeklärten Politik von Europa fremd waren. Welches auch die Natur der Verhältnisse sey, dahin sind die Folgen dieses in seiner Art einzigen Krieges gekommen, daß die Erfahrung und die Theilnahme der europäischen Kabinette dem unglüklichen Volke eine hülfreiche Hand reichen, oder gestatten muß, daß die an Anlagen und Mitteln reiche Nation sich in unzählige Schaaren von Klephten und Piraten auflöst, und zu einer unvertilgbaren Plage der Meere und der Länder wird, die das Eigenthum ihrer Väter waren. Das Getreide findet sich im Ueberfluß in den Magazinen von Syra, und der Preis sinkt täglich wegen der Ueberführung des Plazes an einem Hafen, der durch Lage und Jahreszeit gleich begünstiget ist. Mit dem Gelde in der Hand ist man sicher, dort einen reichlichen und billigen Markt zu finden.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.

„General Church hatte als Bürgschaft für die treue Erfüllung der Kapitulation Geißeln aus den Söhnen und Verwand-

den einiger griechischen Kapitani gegeben, und der Kavallerie Befehl ertheilt, die Türken bei ihrem Abzuge bis ans Ufer zu eskortiren, wo sie auf Kähnen eingeschift, und an Bord der Eskadre geführt werden sollten. Allein alle diese Vorsichtsmaaßregeln waren vergebens und nicht im Stande, die Türken gegen die grausame Wuth einiger Böswichte zu schüzen. Ein Grieche drängte sich mit Gewalt in die Reihen, um einem der ausmarschirenden Türken das Gewehr zu entreißen; der Türke leistete Widerstand; das Gewehr ging los, ohne jedoch den Griechen zu verwunden. Dis war das Signal zum Gemezel. Mehrere von denselben Griechen, welche an den vorhergehenden Tagen nicht den Muth hatten, das fast ganz in Schutt verwandelte, von wenigen Tapfern vertheidigte Kloster anzugreifen, waren nun herzhaft genug, über die durch Hunger und Strapazen ganz erschöpften Türken herzufallen, und sie niederzumachen. Selbst die Geißeln wurden von der blinden Wuth jener Böswichte nicht verschont; einige derselben fielen unter den Streichen dieser Mörder. Umsonst legte sich General Church, über solche Gräuel empört, ins Mittel, um dem Blutbad ein Ziel zu sezen; nur Wenige von den unglüklichen Türken konnten durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church gerettet werden; unter diesen der Bindaschi (Obrist) der tapfern Besazung, welcher, auf Ansuchen des gedachten Generals, an Bord einer k. k. Kriegskorvette, welche eben bei Salamis vor Anker lag, aufgenommen wurde. Der berüchtigte Vasso, welcher den Obristen Burbachi bei dem Angriffe am 9 Febr. d. J. so schändlich im Stiche gelassen hatte, soll einer der Hauptanstifter dieser Mordscene gewesen seyn. Obrist Gordon, der, nach den Vorfällen in der ersten Hälfte des Februars, nur auf dringendes Bitten der damaligen Regierungskommission auf Aegina wieder Theil an den Operationen der Griechen genommen hatte, soll in Folge jener Gräuelthat auf der Stelle seinen Abschied genommen haben. General Church erklärte, daß er die Armee unverzüglich verlassen werde, wenn die Schuldigen nicht der verdienten Strafe überliefert würden; zehn derselben — ihre Zahl ist aber bei weitem größer — sind bereits ergriffen worden. — Lord Cochrane hat am 29 April an Bord seiner Goelette den Piräus verlassen; die übrigen Schiffe folgten ihm; die Fregatte stieß beim Auslaufen aus dem Hafen auf den Strand. Die gesammte Seemacht, die mit Einschluß der Fregatte und der Brander 30 Segel betragen dürfte, soll sich bei Poro sammeln. Diese Bewegung scheint durch das Gerücht von dem Auslaufen der ägyptischen Flotte aus Alexandrien veranlaßt worden zu seyn. Man erwartete allgemein einen Angrif der Griechen gegen das türkische Lager in der Nacht vom 29 auf den 30 April; es blieb jedoch alles ruhig. Gestern und heute (1 und 2 Mai) bemerkte man große Bewegungen im griechischen Lager; es ist die höchste Zeit zum Angriffe, sonst fällt die Akropolis, die sich in der äußersten Noth befindet, troz allen Anstalten zu ihrer Befreiung; denn schon am 21 April hatten die Belagerten durch Kundschafter, die sich in der Nacht ins griechische Lager am Phalerus geschlichen hatten, erklärt, daß sie sich nur noch zehn Tage zu halten im Stande seyen. Viertausend Mann Griechen sind in der Richtung nach Asomato (nördlich vom Piräus) aufgebrochen, um die von Reschid Pascha befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde von hinten anzugreifen, während die übrigen Korps den Angrif in der Fronte unternehmen sollen. Die Türken sind jedoch auf allen Punkten stark verschanzt, und scheinen den Angrif festen Fußes erwarten zu wollen. — Das Schif, welches obige Nachrichten nach Smyrna überbrachte, mußte leider in dem entscheidenden Augenblike Salamis verlassen, so daß nun wohl mehrere Tage verstreichen dürften, ehe wir den Ausgang des damals gerade bevorstehenden Kampfes erfahren werden. — Mit derselben Schifsgelegenheit aus Salamis, über Smyrna, ist uns nachstehende Uebersezung (aus dem Griechischen) eines Berichtes zugekommen, welchen Lord Cochrane am 25 April — dem ersten Tage des Angrifs gegen das Kloster im Piräus — an die stellvertretende Regierungskommission erstattet hatte, dessen Emphase mit den in vorstehendem Berichte von einem unparteiischen Augenzeugen der Begebenheiten an jenem Tage erzählten Thatsachen einen grellen Kontrast bildet: An die stellvertretende Regierungskommission Griechenlands. Heute ist eine für die griechischen Waffen glorreiche Schlacht geliefert worden. Das Gefecht wurde von den Seesoldaten eröfnet, die an verschiedenen Punkten der Küste der Halbinsel (Munychia) gelandet waren, und die dort befindlichen Feinde vor sich her trieben; die Landtruppen, welche den Seesoldaten an Muth nicht weichen wollten, stürzten sich ebenfalls auf den Feind. Während die Hydrioten und Spezzioten sich der feindlichen Positionen auf der Halbinsel bemeisterten, rükten die Truppen auf dem entgegengesezten Ufer des Piräus vor, und die Türken liefen bei diesem unvermutheten Angrifse des hellenischen Heldenmuths allenthalben, gleich einer aufgelösten Heerde, davon. Dieser Tag bildet eine neue Epoche in dem Militairsystem des neuen Griechenlands. Wenn sich morgen ein jeder so benimmt, wie sich heute alle ohne Ausnahme benommen haben, so wird die Belagerung der Akropolis aufgehoben, und die Freiheit Griechenlands sicher gestellt werden. Mein Wunsch, mein Verlangen ist, daß die Griechen ihre Freiheit für längere Zeit, als sie die Knechtschaft erduldet haben, erringen, und an Ruhm dem Ruhme ihrer Altvordern gleichkommen mögen! Im Hafen des Piräus, den 25 April 1827. (Unterz.) Cochrane." — Der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, hatte am 20 April auf dem Marsche gegen Athen aus seinem Hauptquartier zu Megara nachstehende Proklamation erlassen, wovon wir gleichfalls auf dem oben angezeigten Wege eine Uebersezung aus dem Griechischen erhalten haben: „Der Oberbefehlshaber an sämtliche Griechen. Von der griechischen Nation und von ihren zu Trözen versammelten Repräsentanten zu der Würde eines Generalissimus berufen, kan ich nur bekennen, wie tief ich die Größe der geheiligten Pflicht empfinde, welche mir diese Stelle auferlegt, und wie sehr ich die hohe Ehre erkenne, die mir dadurch zu Theil geworden ist. Ich weiß, daß ich weder wegen meiner Talente, noch wegen meiner Kenntnisse des glorreichen Titels eines Generalissimus von Griechenland würdig bin; allein der Eifer, mit dem ich mich seit langer Zeit dem Interesse Griechenlands gewidmet habe, empfiehlt mich der Liebe und dem Vertrauen der gesammten Nation, und zwar um so kräftiger, als Mehrere von denen, welche sich in den Kämpfen für das Vaterland ausgezeichnet haben, früherhin meine Waffenbrüder gewesen sind. Die griechische Nation, glüklicher Weise in einer Nationalversammlung zu Trözen vereiniget, darf bereits große Succesſe von der Eintracht, von dem Patriotismus

und von der Energie erwarten, und bald von der Tyrannei befreit, wird es von der ganzen christlichen Welt als eine berühmte und unabhängige Nation anerkannt werden. Eilt demnach herbei, Hellenen von jedem Rang und von jedem Alter, die ihr die Waffen tragen könnet, und reiht euch unter die Fahnen eures Vaterlandes; eilt herbei, um das berühmte Athen zu befreien, und die Barbaren aus seinen geheiligten Mauern zu vertreiben. Eilt schnell herbei, und zweifelt nicht, daß die neuen Siegeszeichen, die ihr in Attika aufrichten werdet, und welche alle früheren an Glanz übertreffen sollen, die Sicherheit und den unsterblichen Ruhm Griechenlands begründen werden. Ich meinerseits werde mich durch alle erdenklichen Mittel bestreben, den Edelmuth eurer Krieger zu unterstüzen, und die Bewohner der Orte, durch welche die Truppen ziehen, vor allem Ungestüm zu bewahren; und wenn wir, mit dem Beistande des Himmels, Athen befreit haben werden, dann sollen die Krieger den Lohn ihrer Tapferkeit erhalten, und die Bürger werden sich der Einführung eines Systems erfreuen, welches allen von den Gesezen verbotenen Bedrükungen und Mißbräuchen ein Ziel sezen wird. Dis sind, in wenigen Worten meine Gesinnungen, welche ich an der Spize der Armee zu Megara allen Griechen bekannt mache, und seyd überzeugt, Hellenen, daß der ruhmvolle Oberbefehlshaber zur See, gleich mir, fest entschlossen ist, durch alle Anstrengungen und alle nur erdenklichen Mittel dazu mitzuwirken, eure Glükseligkeit, euren Ruhm und eure Unabhängigkeit zu begründen. Gegeben zu Megara, den 20 April 1827. (Unterz.) Der Generalissimus Griechenlands, Church."

Litterarische Anzeigen.

Aufforderung.

Wenn sich die jüngeren Aerzte und Naturforscher Bayerns zur Herausgabe einer umfassenden Zeitschrift vereinten, so müßte dis nicht allein dem jezigen Zeitgeiste, wie er sich namentlich in Norddeutschland klar ausspricht, angemessen seyn, sondern es müßte dis Unternehmen der Wissenschaft im Allgemeinen frommen, insbesondere aber beurkunden, daß auch im süddeutschen Bayern unter den jüngeren Männern so gut wie unter den alten ein reger Sinn für die Wissenschaft herrsche. Es müßte ferner eben dis Unternehmen selbst dem Willen unseres erhabenen und weisen Monarchen angemessen seyn, der sich durch die Schöpfung der neuen Hochschule in München so wie durch die neue Organisation der Akademie, als einen erhabenen Beschüzer der Wissenschaften, so wie anderweitig als den der Künste in den Augen der Welt gezeigt hat.

Alle diese Motive werden, so hoffen die Unterzeichneten, weit entfernt, mißdeutet und vom giftigen Zahne der Mißgunst und des Parteigeistes zernagt zu werden, nicht ermangeln, zum Gemeingeiste aufzumuntern, und es hoffen eben darum die Unterzeichneten zuversichtlich, den baldigen Beitritt vieler Sinnesgenossen, damit das Wort baldigst zur That werde.

Als Plan der zu bildenden neuen Zeitschrift legen wir vorläufig folgenden dar, ohne uns jedoch anmaaßen zu wollen, daß er als Gesez gelten müsse, indem wir vielmehr erst die Meynungen anderer Mitarbeiter zum gleichen Ziele erwarten.

1) Die neue Zeitschrift soll unter der Form eines Zeitungsblattes erscheinen — damit sie um so leichter fortschreiten könne.

2) Sie soll möglichst wohlfeil seyn, damit sie um so leichteren Eingang finde. — Die Unterzeichneten wollen durchaus keinen pekuniären Gewinn; so zwar, daß, käme dieses Unternehmen zu Stande, die Abnehmer nur die Kosten des Papiers und Drukes und der Versendung zu bezahlen hätten.

3) Die Zeitschrift zerfiele in mehrere Hauptrubriken, und zwar

a) in die der naturhistorischen Forschungen im Allgemeinen,
b) in die der praktischen Heilkunde insbesondere.

Für beide wären Originalaufsäze das Erwünschteste, aber auch gedrängte Auszüge aus andern Werken, namentlich nichtdeutschen Journalen und Zeitschriften, passend.

c) unparteiische Beurtheilungen der bieher gehörigen in Deutschland erschienenen Werke und Schriften.

4) Einzelne, nicht wissenschaftliche Notizen und Mittheilungen, z. B. Nekrologe berühmter Aerzte und Naturforscher, Beförderungen, Auszeichnungen u. s. f.

5) Gedrängte Kürze, Klarheit, Gründlichkeit, Wahrheit und unparteiisches Urtheil müßten charakterisiren; auch Wiz und Laune hätten Spielraum.

Die Unterzeichneten glauben, daß aus diesen Zeilen der Plan, obgleich nur in rohen Umrissen, faktsam hervorgehe, um klar vor Augen zu liegen. Sie halten ihn schon für ausführbar, wenn zahlreiche Mitarbeiter ihrer Ordnung, das heißt, jüngere Männer sich fänden, an welche zunächst auch nur ihre Aufforderung geht. — Sollten jedoch auch ältere erfahrenere Männer Bayerns der Sache gewogen seyn, so müßte das Wort um so schneller zur That werden, das Unternehmen auch wohl kräftigere Früchte tragen, und gerne würden die Unterzeichneten, die jezt aufforderend als Unternehmer auftreten, sich bescheiden, nur in die Reihe der Mitarbeiter zu treten, wollte ein Mann mit Namen, Rang und großem Titel die Redaktion übernehmen.

Wer dem Unternehmen beizutreten gesonnen ist, beliebe sich an irgend einen der Unterzeichneten schriftlich zu wenden, um theils den Beitritt zu beurkunden, theils und vorzüglich aber, um seine Meynung für oder gegen den vorgelegten Plan auszusprechen. Haben sich einmal zwanzig gefunden, so sollen feste Normen über den Gang der

„medizinisch-naturhistorischen Zeitung von und für Bayern"

festgesezt werden, das Unternehmen aber selbst dann sogleich in's Leben treten.

München am 3 Jun. 1827.

Dr. Barth in Eichstädt,
— Marcus und
— Oesterreicher in München,
— Roßhirt in Bamberg,
— Stadelmayr und
— Thäter in München.

Kollisions-Anzeige.

Von nachstehend bemerktem Werke erscheint in meinem Verlage eine von einem Sachverständigen sorgfältig bearbeitete Uebersezung zur Herbstmesse d. J.

Considération sur les causes de la grandeur et de la décadence de la monarchie espagnole, par M. Sempéré, ancien magistrat espagnol. Paris. 1825. Tom. I. II. 12°.

Auch von den in London nächstens erscheinenden:

Memoirs of Sir Hudson Lowe during his Government of St. Hélena.

wird von mir eine getreue Uebersezung möglichst schnell versandt werden; was ich als vorläufige Nachricht und zur Vermeidung von Kollisionen hiermit anzeige.

Zugleich mache ich wiederholt, namentlich für die resp. Abonnenten der allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. bekannt, daß — trotz der bei Hrn. Basse in Quedlinburg erschienenen Verdeutschung, die bereits im Sommer vorigen Jahres von mir angekündigte Uebersezung von

NAPOLEON dévant ses contemporains

in gleichem Format und zu gleichem Preis der Kriegsgeschichte

also das Bändchen à 6 gr. oder 27 kr. und mit diesem Werk ein Ganzes bildend, herauskommen und eben so sorgfältig und getreu wie dieses von dem Uebersezer übertragen werden soll.

Darmstadt, den 15 April 1827.

C. W. Leske.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittal-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Mashalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse überlassen worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Adjudication définitive,

en quatre lots,

le Mardi trois Juillet mil huit cent vingt-sept,

En la chambre des notaires de Paris, Place du Chatelet, par le ministère de Me. Vavasseur-Desperriers, l'un d'eux,

DE LA BELLE TERRE

DE

MORTEFONTAINE,

AVEC LE CHÂTEAU,

Dépendances dudit Château, grand et petit Parcs, bois taillis et futaies, terres, prés, étangs, canaux, marais et bruyères, faisant partie de la dite Terre;

le tout situé arrondissement de Senlis, département de l'Oise, à neuf lieues de Paris, et deux et demie de Senlis.

Premier Lot.

Le château de Mortefontaine, le mobilier qui le garnit, ainsi que les grand et petit Parcs, avec toutes leurs circonstances et dépendances, et deux maisons situées dans le village de Mortefontaine.

Le château consiste en deux pavillons, un corps de bâtiment principal au fond de la cour, une orangerie, une salle de spectacle, et divers autres bâtimens situés autour de la basse-cour.

Le petit Parc, clos de toutes parts, dessiné dans le meilleur goût, couvert d'arbres d'ornement, et renfermant divers bâtimens ruraux, contient, avec les cours, jardins, emplacement du château, etc., une superficie de trente-sept hectares quarante- quatre ares onze centiares.

Le grand Parc comprend les étangs de l'Ilette, de la Grange, de la Valière et de l'Épine, le bas du Défay, la prairie de Charlepont et autres; les bruyères et marais de Charlepont, Lucas et Sainte-Marguerite; les maisons des gardes, la ferme de la Grange, et les maisons sises à Charlepont, avec leurs dépendances, et contient neuf cent trente-deux hectares quarante-six ares quatre-vingt-un centiares.

Ce lot, d'une contenance totale de neuf cent soixante-neuf hectares quatre-vingt-dix ares quatre-vingt-douze centiares, produit net, déduction faite des impôts, 17,306 fr. 10 c., indépendamment de la location du château, dont on offre 20,000 fr. par an.

Il sera adjugé sur la mise à prix de 500,000 fr.

Deuxième Lot.

Le bois de Montmélian, planté en taillis et futaies, contenant soixante-cinq hectares 33 ares soixante-seize centiares environ, produit net 5,620 fr. par an, et sera vendu sur la mise à prix de 90,000 fr.

Troisième Lot.

Cent huit hectares six ares vingt-cinq centiares de bois taillis et futaies, dit de l'Homme-Mort;

Et cent dix-sept hectares quatre-vingt-trois ares trente-trois centiares de marais et bruyères.

Ce lot produit net 6,918 fr. 3½ c.

La mise à prix est de 140,000 fr.

Quatrième et dernier Lot.

Ce lot se compose de bois taillis, marais, bruyères, prés et moulin, le tout de la contenance de quatre cent cinquante hectares quarante-neuf ares vingt-six centiares: produit net, 11,542 fr. 51 c.

La mise à prix est de 270,000 fr.

Il sera annexé au procès-verbal d'adjudication un plan de divers lots mis en vente.

S'adresser pour avoir de plus amples renseignemens:

à Paris,

A Me. Vavasseur-Desperriers, *Notaire, rue Vivienne, no. 22, dépositaire des titres de propriété;*

et à Mortefontaine,

A M. le chevalier Bouchard.

Nachricht

Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, welche die Bekanntmachung des Magistrats hiesiger Stadt im Korrespondenten vom 4 d. M. etwa veranlassen könnte, zeige ich an,

1) daß meine Kommissions-Niederlage inländischer Fabrikate zu Nürnberg ungefährdet fortbestehe,

2) daß ich in der That alleiniger Eigenthümer des königlichen Privilegiums der Erlanger Zeitung bin, indem ich dasselbe im September 1824 um den Preis von 3000 fl. erkaufte. Die Ursachen, weshalb die Umschreibung auf meinen Namen bisher nicht statt gefunden, haben für das Publikum kein Interesse.

Nürnberg, den 20 Mai 1827.

Dr. Coremans.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 158. 7 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Florenz und Triest.) — Beilage Nro. 158. Nachrichten aus Griechenland. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Man schreibt aus Carthagena unterm 14 April: „Bolivar ist noch immer zu Cumana; die Gemüther sind aber in Folge seiner Resignation nichts weniger als ruhig, und man sieht mit Ungeduld weitern Nachrichten aus Bogota entgegen. Die allgemeine Stimme ist dort gegen Bolivar's Plan, sich zum lebenslänglichen Präsidenten erklären zu lassen; allein man glaubt, daß er dennoch seine Absichten durchsezen wird. Die Armee ist bereits vorbereitet; kaum hatte man in Carthagena seine Abdankung erfahren, als die ganze Garnison eine Adresse an den Kongreß unterzeichnete, in welcher sie die Ernennung Bolivar's zum lebenslänglichen Präsidenten verlangte.“ — (General Bermudez hatte den columbischen Dienst verlassen und war in Trinidad angekommen.)

In Panama traf Anfangs März ein neuer Intendant des Isthmus ein, ein Verwandter Bolivars. Seine erste Maaßregel war, daß er die Steuer-Zahlungen zur Hälfte in baarem Gelde verlangte. Von den Kirchen wurde ein Theil ihres Silbergeräths zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse gefordert und gutwillig hergegeben.

Die peruanische Regierung hat D. Jeronimo Aguero zu ihrem Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt.

Zu Buenos-ayres erschien ein fünftes Bulletin von der republikanischen Armee, welches über die Schlacht bei Ituzaingo (Allg. Zeitung Nro. 154) folgende nähere Nachrichten enthält: „Am 20 Februar bei Tagesanbruch trafen die beiden Heere auf einander. Unser Oberfeldherr ermunterte sämmtliche Abtheilungen, und ertheilte dem General Lavalleja den Auftrag, sich auf den feindlichen linken Flügel zu werfen. Die Abtheilung unter Zufriategui bildete eine zweite Linie zur Unterstüzung dieses Angriffs. General Soler hielt einige Anhöhen besezt. Obrist Lavalle, am linken Flügel, wurde von drei Bataillonen feindlichen Fußvolks und dem deutschen Bataillon, nebst 2000 Mann Reiterei und 6 Feldstüken, sehr heftig angegriffen, trieb sie aber gegen anderthalb Leguas vom Schlachtfelde zurük; doch blieb das Treffen noch immer unentschieden. Der Feind warf sich mit seiner Hauptmacht auf unsern rechten Flügel und Centrum; man mußte daher die Reserven zu Hülfe nehmen. Obrist Brandsen fiel an der Spize seiner Abtheilung. Das 6te und 2te Bataillon unter den Obristen Plazabal und Alegre trieben die feindliche Reiterei und ihre deutschen Lanciers zurük, die auf ihrer Flucht fast vernichtet wurden. Obrist Olavarria, an der Spize des 8ten Regiments, wußte seinen bei Junin und Ayacucho erworbenen Ruhm zu behaupten, und endlich durchbrachen unsere Lanciers die feindliche Linie, welcher Umstand die Schlacht entschied. Das Fußvolk folgte dem Beispiele der Reiterei, und wurde durch vier Bataillons verfolgt. Der Feind ließ 1200 Todte, worunter General Abreu, auf dem Schlachtfelde zurük; auch haben wir viele Gefangene gemacht und Waffen, Gepäk und 10 Feldstüke erbeutet. Unser Verlust beträgt 800 Mann an Todten und Verwundeten. Alle Abtheilungen, Offiziere und Gemeine, haben sich in hohem Grade ausgezeichnet, und in einer Proklamation die Danksagungen des Generals Alvear erhalten.“

Fast zu gleicher Zeit traf auch zu Buenos-ayres die Nachricht von einem neuen Seesiege ein. Schon früher, am 9 Febr., waren bekanntlich 17 brasilische Fahrzeuge im Flusse Uruguay durch das Geschwader des Admirals Brown genommen und vernichtet worden. (Vergl. Nro. 154. der Allg. Zeit.) Am 24 Febr. machte lezteres, 30 Segel stark, einen abermaligen Angrif auf die brasilische Flotte bei Quilmes, und vertrieb sie aus dem Flusse; ein feindlicher Schooner, Dos de Decembre, von zwei 24Pfündern, der kurz vorher aus Monte-Video angekommen, sprang in die Luft und von 120 Mann wurden nur 3 gerettet. 1 Schooner-Brigg, 7 Schooner und 4 Kanonenböte wurden genommen, und 5 Schooner verbrannt. Das Treffen währte drei Stunden, und durch dessen glüklichen Ausgang waren die Flüsse Uruguay und Parana gebfnet. Der brasilische Commodore D. Jacinto und mehrere Offiziere wurden als Gefangene nach Buenos-ayres abgeführt.

Brasilien.

In Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 30 März heißt es: „Major Poncadilla hat aus Rio-Grande de St. Pedro Nachricht von einem am 20 v. M. vorgefallenen Gefechte gebracht, in welchem die Republikaner großen Verlust erlitten haben sollen; doch sind auf unserer Seite Marschall Abreu, Major Galamba und 200 Mann geblieben; unser Stand war am Paß von St. Laurenço, am Flusse Lacuhy, da der Feind über den Rio Santa Maria gegangen war. Der Marquis v. Barbacena gedachte seine Operationen fortzusezen. — Noch immer sind keine offiziellen Depeschen eingegangen; doch meldet der Präsident der Provinz S. Pedro, General Alvear habe sich nach S. Borja zurükgezogen. Sowol unsere als die feindlichen Kranken und Verwundeten lagen in S. Gabriel und waren der Menschlichkeit unsers Feldherrn empfohlen worden.“

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 21 Mai: „Im niedern Arragonien haben sich an mehreren Punkten kon-

stitutionelle Banden gezeigt. Auch in Andalusien scheint man sehr besorgt zu seyn, da die Regierung sowol in dieser Provinz als in Arragonien die Militairkommissionen herzustellen sucht. Den Berichten des Generalkapitains Campana zufolge, soll auch in Granada der konstitutionelle Geist Ausbrüche drohen. In Catalonien rühren sich die Carlisten von Neuem. Sie haben Proklamationen verbreitet, die noch immer auf eine Aenderung der Regierung dringen. Die Annäherung zwischen dem Herzog von San Carlos und den Ministern Calomarde und Ballesteros wird immer wahrscheinlicher. Die Lezteren haben den Erstern entschieden für ihre Partei gewonnen, und warten nur noch auf den Ausgang der Unterhandlungen des Hrn. Ofalia zu Paris und London. Dieser wird in der Mitte des Junius in Madrid zurük erwartet, wo alsdann der Herzog von San Carlos entschieden die Stelle des Hrn. Salmon erhalten soll. Das Korps der Gendarmerie ist durch ein königliches Dekret aufgelöst worden. Die Polizei verliert dadurch eines ihrer wirksamsten Werkzeuge; die Freunde der Inquisition aber sind darüber sehr erfreut."

Großbritannien.

London, 30 Mai. Konsol. 3Proz. 85¼; mexicanische Bons 69; columbische 31¾; griechische 17; Cortes 12¼.

Der Globe and Traveller will wissen, der König habe an den Herzog von Wellington geschrieben, um ihm das Kommando der Armee wieder anzutragen; der Herzog habe es aber abgelehnt.

Das Unterhaus verwandelte sich am 28 Mai in eine Kommittee zu Prüfung der Bill über die durch Bestechung bewirkte Parlamentswahl zu Penrhyn. Lord Russel (ein Whig) schlug vor, diesen Flecken zur Strafe seines Wahlrechts zu berauben, und (eventuell) dasselbe auf die, im Unterhause bis jezt gar nicht repräsentirte Stadt Mancheſter zu übertragen. Hr. Canning widersezte sich, und wollte das Wahlrecht lieber den benachbarten Distrikten (hundreds) zusprechen. Nach einigen Debatten kam es zur Abstimmung, und Lord Russels Antrag ging mit 124 gegen 69 Stimmen durch.

Nach Depeschen des Generals Clinton aus Lissabon vom 19 Mai ging es mit der Gesundheit der Prinzessin Regentin viel besser.

Der Globe and Traveller meldet, das königliche Schif der Cambridge, von Lima und Rio-Janeiro kommend, sey, mit 160,000 Pf. St. an Bord, glüklich in den Hafen von Portsmouth eingelaufen. Die Briefe, welche dasselbe von Lima mitbringe, seyen sehr alt, die von Rio-Janeiro aber um zwei Tage jünger als jene, welche das lezte Paketboot überbrachte. Diese bestätigten die in der Banda oriental vorgefallenen und bekannt gemachten Ereignisse vollkommen. Die Kaufleute zählten auf den Frieden mit Buenos-ayres. Sie berufen sich dabei hauptsächlich auf die Schwierigkeit, welche sich dem Kaiser, hinsichtlich der Kosten entgegenstellen werde, um 10,000 Mann bewafnen zu können, die zur Fortsezung des Krieges durchaus nothwendig seyen. Die öffentlichen Fonds waren fortwährend im Fallen. Es hieß, daß die Maaßregeln, welche in Rüksicht der englischen und anderer neutralen Schiffe genommen worden, die man über dem Versuch, in den la Plata einzudringen, ergriffen hatte, bald wieder zurükgenommen, und dieselben freigegeben werden dürften. Die Motive dieser wichtigen Veränderung wurden jedoch nicht angegeben.

Frankreich.

Paris, 1 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 60; Guebhard 56; Hayti 657, 50.

Der Moniteur vom 1 Jun. publizirt den Traktat zwischen Frankreich und Bayern, über gegenseitige Auslieferung der Deserteurs.

Seitdem man die Sizungen der Deputirtenkammer für so gut als beendigt ansehn kan, wurde wieder Viel von bevorstehender Einführung der Censur gesprochen.

Der Marschall Fürst v. Hohenlohe befindet sich dermalen in Deutschland, wird aber gegen Anfang Augusts zurükkehren, um nebst andern Marschällen und Generalen den König auf seiner Reise zur Musterung nach dem Nord-Departement zu begleiten.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, als den Tag, wo seine Angelegenheit in der Appellationsinstanz vorkommen wird, den Fürsten von Talleyrand, die HH. Angles, Dupont und Beurienne, welche die Befehle unterzeichnet hatten, deren Vollstreker er im Jahre 1814 gewesen ist, so wie die HH. Vitrolles und Korr-Laborie vorladen lassen. In einer zweiten Vorladung sollen noch viele andere vornehme Personen begriffen seyn.

† Paris, 28 Mai. Die ministerielle Politik handelt konsequent, und fährt fort, ein System von Kraft und Staatsstreichen an den Tag zu legen. So haben wir jezt die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville und die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans zu wichtigen Stellen im Staatsrathe gesehen. Der öffentlichen Meynung zum Troz bestraft das Ministerium die Lieblinge derselben, und erhöht die Männer, die mehr als kalt von jener angesehen werden. Dem Ministerium ist es sogar gelungen, aus der Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde sich eine Waffe zu bilden, mit der es bedenklichere Männer aus den Reihen der Opposition wieder für sich gewinnt, indem es ihnen Gefahren für das Königthum selbst vorspiegelt. Die Erörterung über das Budget würde ohne diesen Umstand noch viel lebhafter und stürmischer geworden seyn. Es waren schon mehrere Reden zum Voraus verfaßt, die verschiedene politische Fragen auffassen sollten, aber die Verfasser verzichteten darauf, um der Beschuldigung zu entgehen, daß sie die öffentliche Gährung höher steigern wollten. Auch die ganze Partei der Kongregation, die dem Ministerium öfters den Vorwurf der Schwäche gemacht, hat sich ihm neuerlich fest angeschlossen, und das Organ derselben, die Lyoner Zeitung, hat den Ruf vernehmen lassen: „Hr. v. Villele hat sich bewundernswürdig benommen!" Daraus erklären sich zwei Vorgänge: Die dem Hrn. Demoustier ertheilte Genugthuung durch die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville, der ihn bei Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheit hart gedrängt hatte, und dann die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans. Hr. Demoustier genießt einmal als Botschafter die Vorliebe der apostolischen Partei, die es mit gewissen Vorgängen nicht so genau nimmt, wenn man ihr treu dient. Hr. Demoustier hatte sich bei seinem frühern Aufenthalte in Deutschland vorzüglich durch seine mehr als tiefe Folgsamkeit unter

dem Kaiserreiche, und seine Strenge gegen die Emigranten bekannt gemacht. Er ist Schwiegersohn des Grafen Laforest, Pairs von Frankreich, früher eines großen Verehrers Napoleons, jezt eines Freundes des Ministeriums, der zur Zeit des tragischen Ereignisses mit dem Herzog von Enghien als Botschafter in Berlin in einer Denkschrift das Betragen des ersten Konsuls vertheidigt und gelobt hatte. Hr. v. St. Chamans ist einer der eifrigsten Anhänger der Partei der Kongregation und allerdings ein Mann nicht ohne Geist. Er sieht die Gesellschaft als noch fortwährend im Revolutionszustande befindlich an, und ist ein Freund von absoluten, durchgreifenden Maaßregeln. Dabei läßt sich viel gewinnen, aber ebenso leicht auch das Ziel ganz verfehlen. Um die Kongregation hat er sich besonders durch eine kleine Schrift verdient gemacht, die das Werk des Hrn. v. Montlosier widerlegen sollte, und deren Verantwortlichkeit dann die HH. Madrolle und Bellemare auf sich genommen haben. Auch wird Hrn. St. Chamans ein gewisses „desto besser," das er in der Deputirtenkammer bei Verhandlung des Preßgesezes geäußert hatte, vom Publikum nachgetragen. Hrn. Dudon betreffend, so ist seine frühere Laufbahn, und die von Napoleon in Rußland gegen ihn bewiesene Milde, als er seine Depeschen verloren hatte, bekannt. Später war er Mitglied der gemischten Kommission zur Liquidation der Schulden mit den Alliirten. Er soll nachher sehr reich gewesen seyn, und von dem Herzog von Richelieu, einem der loyalsten Minister, die Frankreich besessen, manche bittere Bemerkung haben vernehmen müssen. Als Redner in der Kammer eilt er bekanntlich jederzeit auf die Tribune, wo es die Bekämpfung populärer Ideen gilt. Die zu vereinter Kraft verbundenen Kongregation und Ministerium stüzen sich auf zwei Grundlagen, die Polizei und die Armee. Die Polizei steht unter den HH. Franchet und Delavau, Freunden der Kongregation. Paris ist mit Spionen bedeckt. Die geachtetsten Männer sind bei allen ihren Schritten beobachtet. Die Leitung dieser Art von Polizei, die man politische Aufsicht nennt, soll unter einem gewissen Marquis de P . . . . . stehen. Man muß, um Zutritt bei ihr zu haben, religieuse Grundsäze beweisen, und seinen Beichtzettel vorzeigen können. Im Herzen des Volks aber, das sich zu der Ansicht von dem politischen Standpunkte nicht so schnell aufschwingen kan, tritt dadurch eine traurige Verwechslung der Kirche und der Polizei zum Nachtheil der ersten ein. Man beruft sich auch noch auf die Armee als auf eine Stüze. Dabei frägt sich aber, ob die Männer, welche die Herrschaft der Kongregation auf die Bajonette gründen wollen, diese Armee auch genau kennen? Bei dem gegenwärtigen Rekrutirungssystem ist die Armee nothwendig Volk; die Soldaten sind unterrichtet; die Offiziere lesen, besuchen die Gesellschaften; jedes Jahr tritt ein Fünftel der Armee an den Herd der Nation zurük, und die Nation gibt ein neues Fünftel an die Armee ab. Sollte es wohl möglich seyn, den Bauer mit seinem Sohn, der die Waffen trägt, in Widerspruch und Abneigung, den Offizier in Zwietracht mit dem Salon, der ihn gebildet hat, zu sezen? Und von welchem Interesse würde es sich dabei handeln? Ohne allen Zweifel würde die Armee ihren König vertheidigen; aber es ist die Frage, ob sie sich für die Missionäre, die Minister, die St. Chaman's u. s. w. schlagen wollte. Möchte man doch die engherzige Politik verlassen, die immer darauf zurükkommt, die gegenwärtige Zeit mit der alten zu vergleichen, und eine Gesellschaft, die auf den ruhmvollen Trophäen der Civilisation ruht, in das Zeitalter Ludwigs XI zurük treiben zu wollen!

Italien.

Am 23 Mai hielten Se. päpstliche Heiligkeit im vatikanischen Pallaste ein öffentliches Konsistorium, um den neu ernannten Kardinälen Vincenzo Macchi und Tommaso Bernetti feierlich den rothen Hut zu ertheilen.

Deutschland.

* München, 4 Jun. Ein Kourier hat aus Colombella die Nachricht gebracht, daß Se. Majestät unser König am 21 Junius hier wieder eintreffen werden.

Oestreich.

* Wien, 2 Jun. Se. Maj. der Kaiser werden übermorgen wieder von Laxenburg in der Hauptstadt erwartet, wie es heißt, um der Konsekration Ihres gewesenen Beichtvaters, des zum Bischof von St. Pölten ernannten Hrn. v. Frint, in der Burgkapelle beizuwohnen. Allerhöchstdieselben geben damit einen abermaligen Beweis Ihrer Anerkennung der geistlichen Tugenden dieses hochverehrten Prälaten. — Binnen einigen Tagen wird der aus München eingetroffene königl. bayerische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. Graf de Bray, seine Antrittsaudienz bei Ihren Majestäten haben.

Wien, 2 Jun. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1085.

Türkei.

Folgendes sind die gestern erwähnten Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland vollständig: „Ueber die Ereignisse bei Athen, worüber die, in unserm lezten Blatte mitgetheilten Angaben bis zum 22 April reichten, sind uns seitdem aus sehr zuverläßiger Quelle (über Smyrna) neuere Nachrichten von der, dem Schauplaze dieser Begebenheiten ganz nahe gelegenen Insel Salamis bis zum 2 Mai zugekommen, welche Folgendes melden: Am 25 April mit Tagesanbruch, nachdem Alles zu einem allgemeinen Angriffe zu Wasser und zu Lande gegen die vor Athen gelagerten und verschanzten Türken vorbereitet, und die hiezu bestimmten Streitkräfte der Griechen, unter persönlicher Anführung von Cochrane, Church und Karaiskaki, auf den ihnen angewiesenen Punkten eingetroffen waren, liefen sechs griechische Briggs in den Piräus ein. Reschid-Pascha hatte aus dem, unweit vom östlichen Gestade des Piräus liegenden Kloster St. Spiridion (worin sich bekanntlich die Türken noch immer behaupteten) das Geschüz herausgezogen, und nur eine schwache Besazung, von ungefähr 300 Mann, darin zurükgelassen. Gegen Mittag ertönte der Kanonendonner aus der Position der Griechen im Phalerus, und in Karaiskaki's Lager, an der Westseite der Stadt, war Alles in lebhafter Bewegung. Das erwähnte Kloster, ein schwaches Mauerwerk von höchstens 80 Schritten in der Länge, und 50 in der Breite, durch die Unbilden der Zeit, und durch die Kanonade am 6 Febr. d. J. (bei der Landung unter dem Obristen Heidegger) bald zerstört, schien der Zielpunkt aller Angriffe zu seyn. Die Briggs, bei denen sich auch Lord Cochrane's Goelette, auf welcher die englische Flagge wehte, befand, eröfneten ein eben nicht sehr regelmäßiges Feuer gegen das Kloster in der Fronte, welches von einer Batterie am Lande aus zwei Sechspfündern in der Flanke beschossen wurde. Das Feuer dauerte von Mittag bis halb 6 Uhr

Abends; an mehreren Stellen waren Breschen geschossen, aus denen die Türken mit Flintenschüssen heraus feuerten; einem herzhaften Angriffe der Griechen mit dem Bajonette gegen die Ruine würden die wenigen Vertheidiger derselben nicht haben widerstehen können; dieser Angrif erfolgte nicht. Gegen 6 Uhr Abends wurde das Feuer eingestellt; am Lande wurden im Laufe des Tages nur wenige Kanonenschüsse zwischen den Griechen und den auf den Anhöhen hinter dem Piräus gelagerten Türken gewechselt, die aus einigen Posten in der Ebene vertrieben, sich in ihre Verschanzungen in dem Olivenwalde (auf dem Wege vom Piräus nach der Stadt) zurükgezogen. Der Verlust an Todten und Verwundeten an diesem Tage war beiderseits unbedeutend. Am 26 in der Frühe fielen einige Kanonenschüsse, aber in großen Zwischenräumen. Erst gegen Mittag wurde das Feuer gegen das Kloster von den Schiffen, zu denen nun auch die Fregatte Hellas, aus Salamis, gestoßen war, wieder eröfnet. Ueber 400 Kanonenschüsse fielen gegen das Gebäude, welches größtentheils einstürzte, und viele seiner Vertheidiger unter den Trümmern begrub; die Türken vertheidigten sich mit demselben Muthe, wie am vorhergehenden Tage; kaum war eine neue Bresche eröfnet, kaum eine neue Mauer zusammen gestürzt, als die Türken auf den Ruinen sich zeigten, und ein ununterbrochnes Kleingewehrfeuer unterhielten, so daß auch an diesem Tage die Griechen aus Karaiskaki's Lager es nicht wagten, ja sich geradezu weigerten, das Kloster von der Landseite anzugreifen, und mit Sturm zu nehmen. Um 6 Uhr Abends wurde das Feuer von der Fregatte und den übrigen Schiffen eingestellt. Aber auch die in der Nähe gelagerten Türken hatten an diesem Tage nichts zur Unterstüzung ihrer tapfern Waffenbrüder in dem Kloster unternommen, und sich abermals damit begnügt, von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse von der von ihnen besezten Anhöhe hinter dem Piräus abzufeuern. Lord Cochrane und General Church waren in Karaiskaki's Lager Zeugen der Tapferkeit und Ausdauer, mit welcher sich die schwache Besazung des Klosters vertheidigte. Ersterer wünschte derselben eine ehrenvolle Kapitulation, mit freiem Abzuge nach Konstantinopel, wohin sie zu Schiffe geführt werden sollte, anzubieten; dieser Vorschlag mißfiel jedoch den Griechen, so daß am folgenden Tage, den 27 April, ungefähr zur selben Stunde, wie an den beiden vorhergehenden Tagen, das Feuer von der Fregatte und den übrigen griechischen Schiffen gegen die Ruinen des Klosters abermals eröfnet, und noch heftiger und länger, als bisher unterhalten wurde. Gegen 1000 Kanonenschüsse fielen an diesem Tage gegen das Kloster, auf dessen Trümmern noch bei Sonnenuntergang die türkische Fahne wehte. Die Türken hatten ihrerseits in der Nacht vom 26 auf den 27 Kapitulationsvorschläge gethan, unter der Bedingung des freien Abzuges, mit Beibehaltung ihrer Waffen; da Lezteres abgeschlagen worden, waren die Parlamentairs ins Kloster zurükgekehrt, und die Feindseligkeiten von Neuem eröfnet worden. Der tapfere Widerstand, welchen die Besazung auch am 27 noch geleistet hatte, bewog jedoch den General Church, ihr die verlangten Bedingungen zuzugestehen, und so wurde das Kloster am 28 Mittags, nachdem vorher am Morgen noch einige Kanonenschüsse von der Fregatte gegen dasselbe abgefeuert worden waren, übergeben. Die vorgeschobnen türkischen Posten in der Ebene zogen sich in Folge dessen auf das Gros der Armee im Olivenwalde zurük, und die von dem Feinde verlassenen Punkte wurden von den Griechen besezt."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Florenz, 24 Mai. Privatnachrichten aus Zante geben über den Zug des Ibrahim-Pascha in den westlichen Theil von Morea, der bisher von den Verheerungen der Araber verschont geblieben war, einige nähere Nachrichten. Diesen zufolge wäre Ibrahim am 15 März, nachdem er seine Kavallerie mit fünfhundert Pferden aus Rumelien remontirt hatte, aus Modon ausgerükt, und hätte sich über Navarino gegen die freundlichen Thäler und Niederungen der alten Elis gewandt. Ueberall flohen die Einwohner in das Gebirge; andere warfen sich in einige Klöster, die schon von Alters gegen Ueberfälle der Türken verwahrt waren, und mehrere hundert mit Weibern und Kindern in die kleine Festung Castel Tornese. Diese Feste, die auf einer Halbinsel im Angesicht von Zante liegt, hat außer verfallenen Wällen, die mit Kanonen ohne Lavetten, meist noch aus den Zeiten der Venetianer, versehen sind, nichts, was die schwache Besazung gegen den Andrang eines übermächtigen Feindes schüzen könnte. Dennoch scheinen die Griechen entschlossen zu halten; und der Zeitverlust, den ihr Widerstand Ibrahim verursacht, ist für diesen unersezlich. Man behauptet nämlich, er habe den Plan, die Kommunikation zwischen Modon und Patras herzustellen, und sobald ihm dis gelungen sey, über Patras nach Lepanto zu gehen und den Belagerern der Akropolis von Athen zu Hülfe zu ziehen. Eh' er ankommt, muß indeß das Schikſal derselben schon entschieden seyn; und wenn die Griechen auch nicht vermöchten, ihm bei Salona den Paß zu versperren, so würden sie ihn doch gewiß, nach dem Entsaz der Akropolis, unverzagt unter den Mauern Athens erwarten. — Warum Ibrahim Castel Tornese nicht lebhafter drängt, ist unbegreiflich, da die Belagerten nur matt sein Feuer erwiedern; vielleicht hat Missolungbi ihn vorsichtig gemacht. Schrklich ist, was die Familien, welche auf Fischerbooten nach Zante geflohen sind, von der Wuth der Araber erzählen; bis zum 25 April sollen schon mehr als 2000 Weiber und Kinder von ihnen getödtet worden seyn. Viele, die dem Meeresstrande zuflohen, wurden dort von den bewafneten Fahrzeugen des Feindes empfangen; nur wenige entkamen nach Zante, von wo sie die Regierung nach Calamo führen ließ.

* Triest, 31 Mai. Gestern Abend ist ein Schif in 18 Tagen von Smyrna hier angekommen, dessen Kapitain vor 11 Tagen in Syra die (bereits bekannten) Vorfälle bei Athen, und die kapitulationswidrige Niedermezelung der abziehenden türkischen Besazung des Klosters St. Spiridion erfuhr. Auf die Kunde hievon soll der aufgebrachte Serastier die Hinrichtung aller in seiner Gewalt befindlichen Griechen befohlen haben. Der obige Kapitain hörte auch in Syra, daß die Akropolis kapitulirt haben solle; doch schien die Nachricht so unverbürgt, daß sie nach des Kapitains eigener Meynung noch sehr der Bestätigung bedarf.

Einer Nachricht von der polnischen Gränze zufolge, die jedoch vielleicht noch der Bestätigung bedarf, sollte das russische Kabinet den übrigen Höfen die Mittheilung gemacht haben, daß die russischen Truppen die Moldau und Wallachei besezen würden, sobald die türkische Flotte die Dardanellen verlasse.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 159. — 8 Junius 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Schweden. — Rußland. (Kriegsbericht aus Georgien.) — Beilage Nro. 159. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

Man hatte in England durch das Dampfschif König Georg Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Mai erhalten, nach welchen die Wiedergenesung der Regentin fortdauerte, und das Land ruhig war. Man hatte, sagt der Globe and Traveller, die Sage verbreitet, die Armee würde Portugal bald verlassen; bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist dis aber nicht nur unwahrscheinlich, sondern selbst fast unmöglich. Das Hauptquartier ist in Lissabon. Der Generalkommissair Birsett ist angekommen, und das Kommissariat in voller Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 69⅛; columbische 31¾; griechische 16¾.

Der Lordkanzler, der Herzog von Devonshire und Hr. Canning hatten in den lezten Tagen Audienzen beim Könige.

Die Times bestätigen es, daß der König dem Herzog v. Wellington in einem eigenhändigen Briefe, worin er ihn seinen „theuren Freund" nennt, das Kommando der Armee wieder angeboten, daß der Herzog aber geantwortet habe, er könne sich von den Freunden, mit denen er bisher gemeinsam gehandelt, nicht trennen. Der Globe rühmt den Edelmuth der Minister, welche mit Beseitigung aller persönlichen Empfindlichkeit, dem Könige zu diesem Schritte gerathen hätten, und bedauert, daß der Herzog v. Wellington nicht für gut gefunden, dem Beispiele des verstorbenen Herzogs von York zu folgen, der unter verschiedenen Ministerien, ohne Rüksichten auf deren politische Meynungen, das Armeekommando fortgeführt habe.

Die Times liefern auch folgende Stelle aus einem Briefe von St. Petersburg vom 12 Mai: „Die Ausladung der Kauffahrer zu Kronstadt wird jezt durch den Mangel an Arbeitern verzögert, indem 18 Kriegsschiffe, worunter 7 bis 8 von der Linie, nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werden."

Hr. Brunel beschäftigte sich fortwährend mit Verstopfung der Oefnung im Grunde der Themse, durch welche das Wasser in seinen Tunnel eingedrungen ist. Bis zu Vollendung dieser Arbeit blieb das Auspumpen durch Dampfmaschinen verschoben.

Es ist jezt die Anlegung eines Kanals für Seeschiffe von London nach Portsmouth beschlossen. Die Kosten, welche man auf 4 Mill. Pf. St. schäzt, sollen von der Regierung, der ostindischen Kompagnie, der Bank und von Aktionairs zusammengeschossen werden. Der Kanal wird 25 Stunden Länge, 150 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe erhalten, und 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Der englische Konsul zu Tripoli meldete, daß er schlimme Nachrichten in Bezug auf den Major Laing, seinen Schwiegersohn, erhalten habe.

** London, 29 Mai. Die Lords haben endlich die Getreidebill angenommen, und somit selbst Hand an die Zerstörung ihres seit zwölf Jahren genossenen Monopols gelegt. Da eine beträchtliche Stimmenmehrheit für die Annahme der Bill sich gezeigt hatte, so suchten die hiesigen, Ton angebenden Journale aus diesem Umstande die Majorität der gegenwärtigen Minister auch im Oberhause zu beweisen. Hierbei geben sie aber nicht redlich zu Werke. Schon in meinen frühern Briefen sagte ich voraus, daß die Maaßregel im Oberhause angenommen werden würde, und entwikelte die Gründe dafür. Die Bill war noch ein Vermächtniß des alten Ministeriums, und der Name des Grafen Liverpool stand dafür verpfändet. Das Oberhaus würde bei einer Verwerfung der Bill alles Zutrauen der Nation auf einmal verscherzt, und wirklich gezeigt haben, daß es seinen Antheil an der gesezgebenden Gewalt Faktionszweken unterordne. Die Lords kennen aber ihren Standpunkt zu gut, um sich dieser Gefahr auszusezen; sie haben durch die Annahme des Gesezes ihren Einfluß als die größten Landeigenthümer und ersten Männer des Reichs, wo nicht erhöht, doch unversehrt erhalten. Gerade darin findet sich also noch kein Anzeichen, daß die Mehrheit allen Maaßregeln der Regierung beistimmen werde, was doch eigentlich unter einer Majorität der Minister verstanden wird. Das Ministerium muß im Gegentheil sehr vorsichtig zu Werke gehen, um nicht Terrain im Oberhause zu verlieren, ungeachtet es für alle nicht-kirchlichen Angelegenheiten die bischöfliche Bank auf seiner Seite, und neuerlich auch 15 andere Lords (es ist hier nicht von den eigentlichen unabhängigen Whigs die Rede) in sein Interesse gezogen hat. Was nun die obige Bill selbst betrift, so ist es wahrscheinlich, daß sie in einer nicht sehr entfernten Zeit Veränderungen erleiden wird. Man ist allgemein einverstanden, daß die Schuzzölle, besonders der auf Weizen, viel zu hoch sind; daß das gegenwärtige System wohl berechnet ist, die Uebel eines Mißjahres nicht zu fühlbar werden zu lassen, aber nicht, den brittischen Gewerben eine unversiegend fortfließende Abzugsquelle nach den Getreidegegenden Europas zu sichern. Diesen Zwek darf indessen bei der einmal betretenen Bahn der Handelsfreiheit kein brittischer Handelsminister mehr aus den Augen verlieren. Nur sind noch die Verhältnisse der Pächter zu den Landeigenthümern zu sehr auf das vorige Monopolsystem gegründet, so daß es gewagt und ungerecht wäre, gleich Anfangs zu liberal zu verfahren; es würde zahlreichen Klassen dadurch geschadet werden, ohne daß andere, zu deren Vortheil man die Neuerungen einführt, sogleich einen Gewinn

davon verspüren würden. Der Eintritt besserer Zeiten, ganz unabhängig von jenen gemilderten Getreidegesezen — die aber eine größere Konsumtion im Lande herbeiführen, — und die Abschaffung der Mißbräuche in den Armengesezen — ein Gegenstand, welchem die Minister jezt besonders ihre Aufmerksamkeit widmen wollen — können allein dieselben veranlassen, mit neuen Modifikationen vor der Kammer der Landeigenthümer zu erscheinen. Dieser Zeitpunkt scheint aber, wie erwähnt, nicht so fern mehr wie manche glauben. Der zuerst genannte günstige Umstand ist bereits eingetreten; im ganzen Lande ist wieder eine lohnende Thätigkeit zurükgekehrt. Bei allem unsern Maschinenwesen, und bei aller Ueberbevölkerung, worüber man sich so beklagte, ist in England jezt fast keine Hand mehr müßig, und die Fabrikarbeiter haben, statt des Spatens zur Auswanderung, freudig wieder zur Spindel gegriffen.

Frankreich.

Paris, 2 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 30.

Der König hielt zu St. Cloud am 2 Jun. einen Ministerrath, dem der Dauphin beiwohnte. Die Herzogin von Berry war etwas unpäßlich.

Die Etoile meldet: „Der Generalkommissair der Marine zu Havre ist vom Minister benachrichtigt worden, daß die Regierung über die Gesinnungen des Deys von Algier gegen Frankreich Zweifel hege, und daß er also den Handelsstand warnen solle. Uebrigens würden Maaßregeln zu Beschüzung der französischen Schiffahrt im mittelländischen Meere getroffen werden."

Die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und Constitutionnel, der Verläumdung gegen die Obrigkeit und den Polizeiinspektor Coffignon angeklagt, erschienen am 2 Jun. vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat trug gegen den Erstern auf einmonatliches Gefängniß und 5000 Fr., gegen den Andern auf einmonatliches Gefängniß und 3000 Fr. Geldbuße an. Nach Anhörung der Reden der Sachwalter verschob das Gericht seinen Urtheilsspruch bis über acht Tage.

Tags zuvor wurde auch vom Civilgericht erster Instanz die Gütertrennung der Frau Herzogin von Ragusa, geb. Perregaux, ausgesprochen. Der Advokat des Marschalls suchte darzuthun, daß sein Klient noch keineswegs insolvent, sondern nur in temporairer Zahlungsverlegenheit sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 28 Mai spricht zuerst Hr. Alexis Noailles gegen den neuerlich zwischen der Postverwaltung und den Messagerien geschlossenen Vertrag, der ein wahres Privilegium sey, obgleich die Unternehmer der Messagerien behaupteten, daß er ihnen keinen Nuzen bringe. Hr. v. Mestadier sagt, der tägliche Dienst der Posten lasse sich bei dreißig Departementen wegen Mangel oder Unterbrechung der Kommunikation nicht erzielen, und doch müßten sie so viel als die andern bezahlen. Man solle also damit anfangen, Straßen zu machen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Bei dem 20sten Kapitel Lotterien, Verwaltungskosten 4,183,895 Fr.; Abgabe von 6 Prozent an die Bureau-Einnehmer 3,000,000, schlägt die Kommission eine Verminderung von 55,000 Fr. vor. Hr. Ricard du Gard sucht die Gründe zu Gunsten der Lotterie zu widerlegen, und zeigt durch viele Berechnungen, welche Vortheile die Verwaltung bei dieser die Moralität zerstörenden Anstalt habe. Das Kapitel wird mit der Reduktion der Kommission angenommen. Das 21ste Kap. Direkte Abgaben 20,501,484 Fr. gibt Hrn. Abbey de Pompières Veranlassung, sich über die Gesezе, die Personal- und Wohnungssteuer betreffend, zu beschweren. Sie seyen Ausnahmsgesezе, mit dem Beweggrund, den Kapitalisten zu treffen, und mit dem Resultate, den Millionär auf Kosten des minder Vermöglichen zu begünstigen. Nach Bewilligung dieses Kapitels nimmt die Kammer mehrere andere Artikel in Betref der Rükzahlungen auf zu viel Einnahmen u. s. w. zu 11,000,000 Fr. an. Die Tagesordnung kommt hierauf an die Erörterung eines Gesezentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallasts Bourbon betreffend. Der einzige Art. des Gesezes sagt: „Dem Minister des Innern ist ein außerordentlicher Kredit von 5,250,000 Fr., ausschließlich dazu bestimmt, im Namen des Staats für die Deputirtenkammer den in dem beigelegten Plane bezeichneten Theil des Pallastes Bourbon zu erwerben, bewilligt." Hr. Casimir Perier bemerkt, er wisse nicht, woher man die Fonds dazu nehmen wolle. Der Finanzminister erwiedert, daß selbst in dem Falle, wenn die Einnahmen fortdauernd sinken sollten, alle Bedürfnisse des Dienstes in Folge der von der Kammer votirten Reduktionen befriedigt werden könnten. Hr. Casimir Perier sagt, der Minister habe selbst anerkannt, daß die Einnahmen von 1828 denen von 1826 nicht gleichkommen könnten, indem er die von 1825 als Grundlage angenommen habe. Daraus gehe hervor, daß die Rechnung von 1827 ein Defizit zurüklassen werde, das die fiktiven Ueberschüsse der Einnahmen, die man jährlich der Kammer vorlege, aufbrauchen dürfte. Die Lage Frankreichs werde täglich bedenklicher, und er wisse nicht, wie die Auflagen im künftigen Jahre bezahlt werden könnten. Der Finanzminister behandelt diese Behauptungen als Deklamationen. Gen. Sebastiani will dem Finanzminister beweisen, daß er selbst kein Wort von dem, was er der Kammer sage, glaube; er verwechsle die außerordentlichen Hülfsquellen mit den ordentlichen. Daraus gehe aber nichts anders hervor als die Nothwendigkeit einer Anleihe; wollte aber der Finanzminister für die ihm fehlenden 100 Millionen eine Anleihe verlangen, so würde er sie nicht zu 60 Prozent erhalten. Hr. Boisclairеau sucht die Erörterung wieder auf die Hauptfrage zurükzuführen, glaubt, es würde besser seyn, wie bisher in der Miethe zu bleiben, da Fälle eintreten könnten, wo die Kammer an einen andern Ort, als nach Paris, einberufen werden könnte. Es wird hierauf zur geheimen Abstimmung über dieses Gesez geschritten, und dasselbe mit einer Mehrheit von 204 gegen 69 Stimmen angenommen.

Der Pairskammer wurde in der Sizung am 30 Mai von dem Minister des Innern der Gesezentwurf, den Ankauf des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallastes Bourbon betreffend, vorgelegt. Die Kammer beschäftigte sich dann mit mehreren Petitionen. In der Sizung am 1 Jun. brachte der Finanzminister den Gesezesentwurf der Finanzen für 1828 und einen andern, die Verwaltung der Kommunal-Wälder betreffend. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit zwei Gesezesentwürfen, die definitive Bestimmung des Budgets von 1825 und die Supplementar-Kredite für 1826 betreffend. Diese beiden Entwürfe wurden nach einer Erörterung, in der Graf Sussy, Marquis v. Mardois, Graf Roy und der Finanz-

minister sprachen, der erste mit 117 gegen 4, der zweite mit 108 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer vertagte sich am 1 Jun. auf unbestimmte Zeit, und dürfte vermuthlich nur, sobald die Pairs das Budget vollständig angenommen haben, zur Schließung der diesjährigen Session zusammen berufen werden.

Deutschland.

Am 1 Jun. zählte die Universität München 1602 eingeschriebene Studirende. — Zu Würzburg befinden sich deren im gegenwärtigen Sommerhalbjahre 613, worunter 204 Ausländer.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg, welche sich Morgens gegen 10 Uhr in Mainz auf das Dampfboot begeben hatte, passirte schon Abends um 6 Uhr bei Köln (zu Wasser 60 Stunden von Mainz entfernt) vorbei, und traf Abends um 10 Uhr in Düsseldorf ein.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar kam am 31 Mai zu Dresden an.

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Seit der jüngsten Liquidation war der Effektenverkehr an unserm Plaze auf ziemlich enge Gränzen beschränkt, und statt des frischen Lebens, womit gewöhnlich jeder neue Monats-Abschnitt beginnt, machte sich nur Flauheit in den Geschäften bemerklich. Diese Ausnahme von der Regel erklärt sich, unter Berüksichtigung des Zusammenflusses mehrerer Umstände, ziemlich natürlich, selbst ohne daß man die Veranlassung außerhalb dem Bereiche unserer Börsenwelt zu suchen hätte. Denn von Paris und London haben wir nur steigende Kursnotirungen erhalten, die, ohne besondere Lokalverhältnisse, sicherlich auch hier den Aufschwung befördert hätten. Unter diesen Verhältnissen sind es zuerst die jüdischen und christlichen Feiertage, welche mit dem 1 d. ihren Anfang nahmen, und bis heute noch nicht beendigt sind, die den Geschäftsverkehr seither erschwerten. Sodann scheint es, als walte bei manchen Spekulanten die Besorgniß ob, daß mit dem Schlusse dieses Monats, der, weil mit demselben das Semester schließt, ohnedis für Zeitverkäufe Einer der stärksten Termine im Jahre ist, die am Plaze befindlichen Geldvorräthe sehr in Anspruch genommen werden, mithin alsdann Prolongationen und Depots theurer als bisher zu stehen kommen möchten. Endlich aber scheint auch die fortdauernde Anwesenheit der bereits erwähnten Prokuraträger eines bekannten Wiener Papierhändlers unsere haussiers im Schach zu erhalten; denn da jene Männer mit effektiven Stüken wohl versehen sind, wie sie bereits bewiesen haben, so würden sie jedes eintretende Steigen der Effekten nicht unbenuzt lassen, um gegen baar Geld zu verkaufen, wodurch dann die Masse der am Plaze befindlichen Papiere sich immer mehr vergrößern, sohin aber, besonders wenn der Geldüberfluß eine Verminderung erfahren sollte, der Marktpreis um so bedeutender fallen würde. Dem Zusammenwirken dieser Ursachen nun ist es denn auch zuzuschreiben, daß die östreichischen Metalliques heute wirklich etwas niedriger als am Ultimo, nemlich zu 90⅝, zu haben sind, die Wiener Bankaktien aber den Normalpreis jenes Tages (1307) nicht übersteigen haben. Partiale sind ebenfalls gefallen und werden zu 121½ angeboten, dagegen haben die übrigen Effekten zwar weiter keine Veränderung erfahren, bleiben jedoch ohne sonderliches Begehr. — Ob indessen dieser Zustand der Flaue und Bewegungslosigkeit anhalten sollte, oder wohl gar ein ferneres Weichen der Kurse für den beginnenden Monat zu besorgen sey, ist eine Frage, welche die Meisten verneinend zu beantworten geneigt sind, insofern nemlich an den Börsen zu Paris und London die Tendenz zum Steigen vorherrschend bleiben dürfte. An diesen Plätzen knüpft sich freilich der Gang des Staatspapierhandels, unmittelbarer als hier, an den der höhern Politik; und in dieser Beziehung wäre dann der polemische Ton, den kürzlich diejenigen Blätter angenommen haben, welche in Frankreich wie in England für die Organe der dirigirenden Minister gelten, eben kein günstiges Wahrzeichen für ihre gegenseitige Stimmung. Inzwischen hält man es für wenig wahrscheinlich, daß diese Kontroverse aus den Journalen in die Kabinetsverhandlungen übergehen dürfte, zumal da die innere Lage Frankreichs eine dringende Nöthigung zur Erhaltung des besten Vernehmens mit allen Mächten, vornemlich aber mit Großbritannien, zu enthalten scheint.

Dänemark.

* Kopenhagen, 26 Mai. Man schreibt aus Stockholm, daß der berühmte Sprecher auf den schwedischen Reichstagen, der Probst Graf Schwerin, im Begrif stehe, eine Reise anzutreten, der man die Absicht unterlege, im Auslande Unterhandlungen für eine eventuelle Anleihe von mehreren Millionen Hamburger Reichs-Bankthaler zu eröfnen, deren Abschluß statt finden solle, sobald die Stände sich auf dem nächsten Reichstage für die schon so oft beabsichtigte und doch wieder ausgesezte Realisirung der Bankzettel entschieden. Man versichert, daß noch zwei andere Personen, die er selbst vorschlagen wird, den Grafen Schwerin auf dieser Reise begleiten werden.

Schweden.

* Stockholm, 22 Mai. Seit 10 Tagen haben wir ununterbrochen eine Wärme von 20 bis 21 Grad Reaumur im Schatten. — Da unser Geschäftsträger am Wiener Hofe, Kammerherr v. Croneborg, diesen Sommer auf Urlaub hieher zurükkehrt, so ist dem Kammerherrn v. Wahrendorff, unserm Gesandtschaftssekretair zu Paris, der Befehl zugesandt worden, sich nach Wien zu begeben, um dort den Geschäften der Mission vorzustehen, während der Kammerjunker und Kabinetssekretair des Königs, Baron v. Rehausen, nach Paris, an die Stelle des Hrn. v. Wahrendorff, kommt. — Der Obrist v. Matschulsky, erster Adjutant des Generals Grafen v. Suchtelen, ist im Begrif von hier zur russischen Armee in Persien abzugehen, wo er eine vortheilhafte Anstellung erhält. — Man scheint hier überzeugt, daß der am 16 d. von Sr. Majestät genommene Beschluß, bis auf weitern Befehl die schwedische Navigations-Akte zu Gunsten der Schiffe zu suspendiren, die niederländischen Unterthanen angehören, in Kurzem eine völlige Reciprocität von Seite der Regierung der Niederlande erzeugen, und zunächst zu einem Handelstraktate auf gleich liberalen Grundsäzen wie diejenigen, die wir mit Preußen und Dänemark abgeschlossen haben, führen werde. — Am 14, 15 und 16 nächsten Monats wird auf der Universität von Upsal eine große Promotion von Doktoren der Rechtswissenschaft und der Arzneikunde, so wie von Magistern statt finden. Der, 84 Jahr alte, berühmte Professor und Kommandeur des Wasa-Ordens, Thunberg, wird dismal der Promotor der medizinischen Fakultät seyn. — Unser Hafen ist fast ganz angefüllt von Getreideschif-

sen, die aus den Ostsee-Häfen und von Finnland kommen; die Preise beginnen nun merklich zu weichen; sollte aber die jezige Hize noch einige Tage anhalten, so dürfte leicht eine neue Steigerungsspekulation eintreten.

Rußland.

* St. Petersburg, 23 Mai. Die früher angedeutete Muthmaaßung unsers Publikums, ist nun durch ein Dekret vom 10 dieses, welches dem 9ten Artikel der Reichsgesezе zufolge, die Ernennung des Grafen Viktor Kotschubey zum Präsidenten des Reichsraths enthält, in Erfüllung gegangen; doch heißt es, sey sie diesem Reichsgrundgeseze zufolge nur auf ein Jahr erfolgt, nach dieser Frist dürfte der Graf aufs Neue oder ein andres Mitglied des Reichsraths zu diesem Amte berufen werden. — Die Regierung erhielt am lezten Freitage, nach einer langen Unterbrechung, wieder Nachrichten von weitern Operationen an der persischen Gränze, die nachstehenden Inhalts sind: „Nachdem der Generaladjutant Paskewitsch am 10 April d. J. den Oberbefehl über das abgesonderte kaukasische Armeekorps übernommen hatte, traf er sogleich die nöthigen Anordnungen, damit die Avantgarde, welche bestimmt war, unter Befehl des Generaladjutanten v. Benkendorf sich in die Provinz Erivan zu begeben, ohne Verzug dahin abginge. Der vielfältigen Hindernisse ungeachtet, die dieses Truppenkorps, aus 7 Bataillonen Infanterie, einer Kompagnie leichten Artillerie und zwei Kosakenregimentern bestehend, auf seinem Wege durch die vielen und tiefen Schneemassen, den häufigen Regen vorfand, passirte es dennoch am 6 (18) April glüklich die Gebirge Alsibijut und Besobdal. Der Generaladjutant Benkendorf sezte von hier, ohne den mindesten Widerstand anzutreffen, seine Richtung nach Etschmiadsin fort, und besezte es. Erst in der Nähe der Dorfschaften Aiglaniu traf er auf die Perser, die im Hinterhalt der Mauern ein heftiges Gewehrfeuer auf das Vordertreffen eröfneten, doch wurden sie bald durch einige Kanonenschüsse und das entschlossene Vordringen des Majors Jubin mit zwei Kompagnien des Schirwanschen Infanterieregiments in die Flucht geworfen und die Dorfschaften sofort von den Unsrigen genommen. Die kurdische Reiterei sprengte schnell herbei und unterhielt ein starkes Musketenfeuer gegen die Verstärkung, die unserm Vordertreffen zubeordert ward, wurde aber nach einem kurzen Widerstande von den Scharfschüzen des Karabinier-Regiments auf allen Punkten zurükgeworfen. Das Gepäk der Avantgarde gelangte am 15 (27) glüklich nach Etschmiadsin, wiewol der Feind zu wiederholtenmalen versucht hatte, deren Konvoy zu überfallen, die Anordnungen der Majore Mintschenko und Belfort vereitelten jedoch alle seine Versuche. Im Kloster Etschmiadsin fand man einen Vorrath von Lebensmitteln vor, der für die ganze Truppenabtheilung auf 5 bis 6 Tage hinreichte. Der ehrwürdige armenische Erzbischof Narses, unabgesehn seines hohen Alters, folgte den russischen Truppen, und gab durch sein Benehmen seinen Landsleuten das musterhafteste Beispiel. Der Generaladjutant Benkendorf ließ in Etschmiadsin das 2te Bataillon des Schirwanschen Infanterie-Regiments, zwei Kanonen und hundert Mann Kosaken unter dem Oberbefehl des Obristlieutenants Wolschensky zurük, und marschirte von hier nach Sardar-Abad, einer neuen persischen Festung, 20 Werste von Etschmiadsin links von der Fahrstraße nach Talyn gelegen, um diese zu rekognosziren. Zu gleicher Zeit schikte er drei Kompagnien vom Schirwanschen Regimente nach Erivan, um die Aufmerksamkeit des Feindes von seinem Zwek abzuleiten, mehr aber vorzüglich darum, um die kurdische Reiterei, welche den Weg nach Sardar-Abad besezt hielt, auf einem andern Punkte zu beschäftigen. Er erreichte in der That seine Absicht, jene Reiterei verließ ihren Posten, ihre Richtung nach Erivan nehmend, und zwischen ihr und den erwähnten drei Kompagnien fielen einige Scharmüzel vor. Um 1 Uhr Nachmittags stieß der Generaladjutant Benkendorf auf tausend kurdische Reiter, angeführt von dem berüchtigten Parteigänger Hassan-Chan, einem Bruder des Sardar von Erivan. Drei Kompagnien vom Kosakenregimente Karpow dem 4ten, und zwei Kompagnien von dem Andrejewschen, verstärkt durch eine Kanone und zwei Kompagnien vom Tiflisschen Infanterieregimente, stürzten sich, dem ihnen von ihren Anführern gegebenen Beispiele folgend, mit einer ungewöhnlichen Unerschrokenheit auf den Feind, brachten in wenigen Minuten die kurdische Reiterei zur Flucht und verfolgten sie mit Beibringung eines großen Verlustes auf eine Entfernung von 7 Werften. Unter den Todten fand man den Neffen des Hussein-Aga von Kurdistan. Ismael, Chan von Airum, einer der ersten Offiziere des Sardar von Erivan, war durch den Kosakenunteroffizier Kuigin, Ordonnanz des Generaladjutanten Benkendorf, zum Gefangenen gemacht worden. Der Feind verlor in dieser Affaire 80 Reiter, zum erstenmale während der Dauer des Kriegs hatte er nicht Zeit, seine Todten vom Schlachtfelde zu räumen und sie zu begraben. Von unsrer Seite war der Verlust unbedeutend, die meisten unsrer blessirten Kosaken wurden durch die feindlichen Piken und Säbel verwundet. Dieses Gefecht unsrer irregulairen Reiterei, in welchem der Generaladjutant Benkendorf einen neuen Beweis ausgezeichneter Tapferkeit abgelegt hat, ist darum so merkwürdig, da es unsern Kosaken gezeigt hat, welche Vortheile sie über die Kurden haben erringen können. Nachbenannte Offiziere haben sich bei dieser Gelegenheit ganz vorzüglich ausgezeichnet: der Obrist Karpow der 2te, der Rittmeister Graf Tolstoy, Flügeladjutant Sr. kaiserl. Majestät, die Adjutanten des Generals Benkendorf, der georgische Fürst Nellkow, der auch dem Kaiser gegenwärtigen Bericht des Oberbefehlshabers vom kaukasischen Armeekorps überbracht hat, und zu lohnender Anerkennung dessen als Kornet in das Garde-Kosakenregiment übergeführt ward, und den St. Wladimirorden 4ter Klasse mit der Schleife erhielt. Im Allgemeinen bewiesen die Georgier bei dieser Affaire ungemein vielen Muth. Nachdem der Generaladjutant Benkendorf noch desselben Tages sein Detaschement drei Werste von Sardar-Abad Halt machen ließ, rükte er für seine Person mit fünf Kompagnien und vier Kanonen vor diese Festung, näherte sich ihr bis auf Flintenschuß-Weite, begrüßte sie mit einem Granatenfeuer, das mehrere Gebäude in dem Orte beschädigte und eine große Verwirrung daselbst hervorbrachte. Die bei dem Quartiermeisterwesen angestellten Offiziere: Obrist Gueko und Lieutenant Kotzebue, bewährten sich bei diesem Angrif rühmlichst durch ihre geschikten Dispositionen. General Benkendorf kehrte, nachdem er Sardar-Abad hinlänglich rekognoszirt hatte, noch am folgenden Tage, den 17 (29) April, nach Etschmiadsin zurük. Die Proviantransporte rüken nach der Reihe aus Dschelal-Oglu. Der zweite derselben verließ diesen Ort am 24 April (6 Mai) unter der eskortirenden Bedekung des 39sten Jäger-Regiments, zweier Kanonen und tausend Mann; gleich nach ihrer Ankunft wird der Generaladjutant unverzüglich seine Offensiv-Operationen verfolgen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Am 31 März. Gestern hat die Besazung des Phalerus einen Ausfall auf die feindlichen Stellungen während der Nacht gemacht. Sie hat 58 Pferde, viel Gepäk und einige Köpfe der Feinde zurükgebracht. Die Ueberläufer haben gemeldet, daß man endlich den Kopf des armen Burbaki dem Kiutachi gebracht hätte. Dieser hat ihn nach Konstantinopel gesandt, mit einer Kugel von 68 Pfund vom Dampfschiffe, und mit einem schönen weißen Brode aus dem amerikanischen Mehle der Fregatte. Wir alle sind auf das Aeußerste betrübt über den Tod dieses braven Offiziers und seiner Waffengefährten, die man auf so schändliche Weise aufgeopfert hat. Drei Boten aus der Akropolis, im Phalerus angelangt, sind dahin mit unsern Neuigkeiten und mit einigen Heilmitteln, die unser Arzt ihnen geben konnte, zurükgekehrt. Die Besazung hat unsere Bemühungen zu ihrem Entsaz kennen gelernt und neuen Muth gefaßt. Sie hat diesen Boten, die ihr Leben an ihre Sendung wagten, 5000 Piaster gegeben, und wird ihr Möglichstes thun, um sich zu behaupten. Diese Leute sind gestern mit Nachrichten und Briefen in unser Lager zurükgekommen. Der Obrist Fabvier befindet sich wohl, und hat sehr in der Achtung der Besazung gewonnen. Das Elend ist überall fortdauernd entsezlich, besonders drükt es die Familien von Souli, Attika, Rumelien, die ohne Vaterland, ohne Väter und Brüder, welche sich schlagen und tödten lassen, lieber den Hunger und alles Leiden der höchsten Verzweiflung tragen, als unter die Knechtschaft zurükkehren wollen. Sie hat gar zu schwer und gar zu furchtbar auf ihnen gelastet. Europa hat keinen Begriff davon, und von der Schmach, welche diejenigen seinen christlichen Regierungen zufügen, die sie mit diesem türkischen Unfug auf gleiche Linie der Berechtigung und Verpflichtung stellen. Die Plagen jener Knechtschaft würden jezt natürlich sich in dem Maaße vermehren, als Rache und Noth sich zu der Habsucht und Grausamkeit ihrer unmenschlichen und fanatischen Peiniger gesellen würden. Der Erzbischof von Athen hat für die Familien dieser Stadt eine Subscription eröfnet. Ich habe 50 Thaler im Namen der Philhellenen unterzeichnet. Ungefähr eben so viel habe ich dieser Tage rumeliotischen Familien gegeben, von 20 bis 1 Thaler nach Anzahl der Glieder und dem Maaße des Elends. — Poros, den 13 April. Die Nationalversammlung zu Damala, 1½ Stunde von hier, hat folgende wichtigen Beschlüsse gefaßt: Es soll eine Regierung auf sieben Jahre eingesezt, Graf Capo d'Istrias soll eingeladen werden, sich an ihre Spize zu stellen, mit den Befugnissen und Rechten des Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten. Eine Kommission von 12 Mitgliedern ist beauftragt, die Verfassung zu entwerfen. Im Falle der Weigerung von Capo d'Istrias wird eine neue Nationalversammlung berufen. Wie Lord Cochrane die National-Marine, so wird General Church die Landmacht anführen. Colocotroni, Karaiskaki und alle bewafneten Korps haben ihre Zustimmung gegeben. Athen ist noch eingeschlossen. Man schlägt sich täglich unter seinen Mauern. Das Wasser fängt an in der Burg zu mangeln, und die Lebensmittel bei den Türken. Wir leben zwischen Furcht und Hofnung für die Akropolis. Das Osterfest hat mit seinen Gebräuchen die Griechen gehindert zu arbeiten, wie es bei diesem Drange der Umstände nöthig gewesen wäre. Das Schikal des Plazes ist für den Augenblik der einzige Gegenstand der Besorgniß. Die gute Jahrszeit wird den Türken neue Hülfsvölker zuführen, auch die türkische Flotte wird wieder im Archipelagus erscheinen; aber auch die griechischen Streitkräfte vermehren sich; von allen Seiten treffen sie ein, und der gemeinsame Plan unserer Operationen fängt an sich zu entwikeln. Die Zusammenziehung der Truppen vermehrt die Schwierigkeit ihrer Verpflegung; ohne die Mittel für die Flotte wüßten wir den Anforderungen nicht die Spize zu bieten. Auf der andern Seite versprechen die Entscheidungen der Nationalversammlung Griechenland eine bessere Zukunft. Wir hoffen, das der Graf Capo d'Istrias annimmt, und der Einladung seines Vaterlandes folge, die mit allgemeinem Zuruf beschlossen wurde. Drei Glieder der Versammlung führen indeß die Regierung. Je früher Capo d'Istrias ankommt, desto früher wird Griechenland sich von den Uebeln erholen, welche der jährliche Wechsel seiner Regierung über das Volk gebracht hat. Hätten wir dazu nur noch 1000 Soldaten aus Europa, so würde alles gut und schnell entschieden seyn! Was für ein Volk sind die Griechen! Welcher herrliche Charakter unter den niedern Klassen, und welche Schlechtigkeit unter den meisten ihrer Häuptlinge, die mit der türkischen Gräuelherrschaft im Verkehr waren! Doch ihr Ansehn neigt sich zu Ende, und das Volk, unter bessere Gesezе und Führer gestellt, wird sich aus sich selbst wiedergebären. — Den 17. Diesen Augenblik kommt die Nachricht, daß eine griechische Brigg eine schöne Korvette genommen hat, die für Mehmet Ali nach Aegypten bestimmt war. Die Mittheilung darüber ist mir von der Regierung zugekommen. Die Nationalversammlung bietet bei der Fremdartigkeit der Formen, der Kostüme und der Gestalten einen eben so eigenen, als interessanten und selbst ergreifenden Anblik dar. Als ich ihr vorgestellt wurde, lud mich nach der Beendigung des Cerimoniels der Präsident ein, zu reden, wenn ich vielleicht irgend einen Gegenstand vorzuschlagen hätte. Ich antwortete, daß als Fremder ich keine Stimme in den Angelegenheiten von Griechenland hätte, aber als Freund der Griechen glaubte ich ihnen den besten Rath zu geben, indem ich ihnen die Worte meines Monarchen aus einem Schreiben wiederholte, das ich so eben von Sr. Maj. erhalten hätte: O Griechen! seyd einträchtig! das ist es, was Euch Noth thut, vor Allem Noth thut, seyd einträchtig! Es ist mir unmöglich den Eindruk zu beschreiben, den diese theilnehmenden und eindringlichen Worte ihres königlichen Freundes, dessen Stimme sie in ihrer Mitte zu hören glaubten, hervorbrachten. Die ganze Versammlung erhob sich mit einemmale, und die tausendfältigen Rufe: Wir sind vereinigt, wir werden Eintracht halten! Heil dem erhabenen, dem beständigen Freunde Griechenlands! mischten sich in das Jubelgeschrei und in das Beifallklatschen der Menge. Nachdem dieser erschütternde Tumult sich gelegt, dankte der Präsident im Namen der Versammlung dem Könige für das Interesse, was Se. Maj. geruhten an dem Schikale des unglüklichen Griechenlands zu nehmen, und für die Beweise von

Großmuth, deren Sie dessen Leiden und Anstrengungen würdig gehalten haben.

Deutschland.

* Mainz, 27 Mai. Die Landstände des Großherzogthums Hessen haben den Antrag der Regierung auf Einführung einer neuen Stadt- und Landgerichts-Ordnung für die Provinz Rheinhessen abgelehnt, und sich dadurch den innigsten Dank der Bewohner dieser Provinz erworben, welche für ihre Gesezgebung die größte Anhänglichkeit haben, wie schon hinlänglich aus dem Umstande erhellt, daß unter den Deputirten von Rhein-Hessen, unter welchen sich mehrere Gerichtsbeamten befinden, auch kein einziger in der Ständeversammlung für die in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung gestimmt hat, und daß sich im Gegentheil alle mit der größten Bestimmtheit dagegen ausgesprochen haben. — In Nro. 138. der Mainzer Zeitung ist der Vortrag des Hrn. Geheimeraths Knapp enthalten, der zum Zweck hat, die vorgeschlagene Gerichtsordnung in Schuz zu nehmen, und die Reden der Abgeordneten, Herren Parcus, Kertell und Trommler zu widerlegen, die sich für Beibehaltung der bestehenden Gesetze ausgesprochen, und ihre Ansichten durch überwiegende Gründe motivirt haben. Die Rede des Herrn Regierungskommissairs, die derselbe ohne Vorbereitung und aus dem Stegreif gehalten hat, enthält jedoch einige faktische Angaben, die auf einem Irrthum zu beruhen scheinen. Der Herr Regierungskommissair bemerkt vorerst: „Der Code de procédure, der der Landgerichts-Ordnung weichen sollte, habe viele Mängel, und besonders stehe ihm die große Kostspieligkeit entgegen. Die Justizpflege sey auch dieserhalb in Rheinhessen theurer, als in den beiden übrigen Provinzen des Großherzogthums." Um diesen Beweis zu liefern, sagt er weiter:

„Die Provinz Rheinhessen bezahle an 26 Notaire	100,332 fl.
An 32 Gerichtsboten	45,721 —
An den Hypothekenbewahrer ungefähr . .	10,000 —
Der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand betrage für den Kassationshof .	2,270 —
Für das Obergericht	12,070 —
— das Kreisgericht	20,264 —
— die Friedensgerichte	13,356 —
— das Handelsgericht	1,091 —
— das Polizeigericht in Mainz . . .	255 —
Zusammen also	205,359 fl.

Die freiwillige und kontentiose Justizpflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg koste dagegen zusammen 223,390 fl., so daß die Justizverwaltung in diesen beiden Provinzen zusammengenommen nicht mehr, oder nur ein Unbedeutendes mehr koste, als der Aufwand für die Justizpflege in der Provinz Rheinhessen allein betrage." Wenn diese Angabe über den Kostenaufwand beiderseitiger Justizpflegen richtig wäre, so würde zwar daraus noch nicht auf den Vorzug der gegenseitigen Anstalten geurtheilt werden dürfen, weil bei Einführung einer guten Gerichtsordnung der Kostenpunkt nicht zur Hauptsache gehört, inzwischen dürfte die Geldklemme der Zeit und die Lage des Landes eine Ausnahme anempfehlen oder wünschenswerth machen. Wenn aber diese Angaben auf einem Irrthum beruhen, so dürfte die daraus gezogene Folgerung gleichfalls unbegründet erscheinen. Beleuchten wir daher diesen Kostenpunkt näher. Der Hr. Regierungskommissair hat die Kosten von Rheinhessen spezifizirt, nicht aber jene der andern Provinzen. Vor allem drängt sich bei dieser Spezifikation die Vorfrage auf, was denn die Kosten der Notarien und des Hypothekenbewahrers mit dem Code de procédure gemein haben, die sehr gut vermindert werden können, ohne diesen abzuändern? Sodann gelangt man unwillkührlich auf die weitere Bemerkung, daß durch Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, nach dem gemachten Vorschlag, weder die Notarien noch die Gerichtsboten, noch der Hypothekenbewahrer abgeschaft werden sollen, und daß die angeordneten Gerichte sämtlich bestehen bleiben; daher ist gar nicht abzusehen, wie die Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, die fraglichen 205,359 fl. Kosten, wenn solche richtig angegeben sind, auch nur um einen Heller vermindern würde. Es fühlt ein Jeder, daß eine Vergleichung des diesseitigen und jenseitigen Kostenaufwandes hier ohne Nuzen für den zu liefernden Beweis ist; denn wenn die jenseitige Justizpflege auch noch so wohlfeil ist, was könnte das Rheinhessen nüzen, sobald seine Kosten nicht durch die Landgerichtsordnung vermindert werden? Die Beweisführung ist aber auch noch in anderer Art mangelhaft. Das den Ständen vorgelegte Budget gibt genau die Kosten der Justizpflege in den drei Provinzen an. In der Rubrik „Ministerium des Innern und der Justiz" ist der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand folgendermaaßen angesezt:

IX.	Oberhessen. fl.	Starkenburg. fl.	Rheinhessen. fl.	Oberhessen und Starkenburg. fl.	Die drei Provinzen zusammen. fl.
a) Gerichtshöfe . .	35492	42278	34604	37500	9000
b) Stadt- und Landgerichte	—	—	—	108120	—
c) Friedensgerichte, Handelsgerichte, Polizeigericht	—	—	14470	—	—
	35492	42278	49074	145620	9000

Wenn man Rheinhessen an den gemeinschaftlichen 9000 fl. mit einem Drittel konkurriren läßt, und die den beiden jenseitigen Provinzen gemeinschaftlichen Kosten unter beiden vertheilt, so beträgt der Kostenaufwand

a) für Oberhessen	111,302 fl.
b) für Starkenburg	118,088 —
c) für Rheinhessen nur	52,074 —

und für beide jenseitigen Provinzen 229,390 fl.

In dem Vortrage des Hrn. Regierungskommissairs, welcher die Kosten dieser Provinzen nur auf 223,390 fl. angibt, ist folglich leztere Summe um 6000 fl. zu gering angegeben. Diese Darlegung der Sache nach dem Budget liefert den autentischen Beweis, daß die Organisation der Civiljustiz in Rheinhessen nur 52,074 fl. gegen 111,302 fl. und 118,088 fl. kostet. Allerdings darf man die Kostspieligkeit der Justizpflege nicht blos nach dem

Aufwande beurtheilen, der aus der Staatskasse fließt. Wenn man aber für eine Provinz die sogenanten Nebenkassen rechnet, so darf man sie auch bei den andern nicht übergehen. Die Gebühren der Beamten des Notariats, des Instituts der Gerichtsboten und des Hypothekenwesens werden in Rheinhessen von den Betheiligten an die Beamten selbst bezahlt. Ob aber der Betheiligte sein Geld an den Beamten oder an die Staatskasse ablifert, muß ihm gleich gelten; er gibt es einmal aus. Ob ich für die Fertigung eines Aktes den Beamten bezahle, der ihn aufnimmt, oder die Gebühren an den Staat in einem größern oder kleinern Stempelbogen entrichte, ändert meine Lage nicht; ich kan immer mit Recht sagen, daß mich die Justiz freiwillig oder kontentios so und so viel gekostet habe. Nach dieser Vorbemerkung nehme man wieder das Budget zur Hand. In der Einnahme des Voranschlags, IV. indirekte Auflagen Nr. 13. a) sind unter der Rubrik Stempel für Oberhessen und Starkenburg 342,922 fl., und für Rheinhessen 47,476 fl. angesezt, sodann erscheinen 12,251 fl. für gemeinschaftlichen Stempel. Diese Stempeltaxen bilden eine Einnahme des Staats. Rechnet man diese Intraden der Justiz, welche die Rechtsuchenden bezahlen müssen, zu obigem Kostenaufwande, den die Staatskasse aus den Steuern im Allgemeinen entrichtet, so ergibt sich folgendes Resultat über das, was die Justizpflege die Unterthanen wirklich kostet.

	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.
1. Aus der Staatskasse	111,302 fl.	118,088 fl.	52,074 fl.
2. Stempel ½	171,461 —	171,461 —	47,476 —
3. Stempel, gemeinschaftlich	4,083 —	4,083 —	4,083 —
	286,846 fl.	293,632 fl.	103,633 fl.

Also auch angenommen, unsere Notarien, Gerichtsboten und Hypothekenbewahrer kosteten 156,053 fl., so steht die rheinhessische freiwillige und kontentiose Justizpflege doch nur mit 259,686 fl. gegen 286,846 fl. und 293,632 fl., wäre also immer noch circa 30,000 fl. wohlfeiler. Dagegen kostet die Justizpflege in den zwei jenseitigen Provinzen zusammen genommen, 580,478 fl. und nicht 223,390 fl. Eben so verhält es sich auch mit der Administration. In dem Budget, Rubrik Polizei- und Administrativbehörde, heißt es:

	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.	Oberhessen und Starkenburg.
	fl.	fl.	fl.	fl.
a) Provinzial-Regierungen	33,374	31,529	36,755	—
b) Landrathspersonale	—	—	—	64,850
	33,374	31,529	36,755	64,850

Vertheilt man die Landrathskosten unter die zwei jenseitigen Provinzen, so kostet die Verwaltung von

a) Oberhessen	65,799 fl.
b) Starkenburg	63,954 —
c) Rheinhessen	36,755 —

Wenn in dem Vortrag des Hrn. Regierungskommissairs sich auf einen desfallsigen Bericht der Regierung von Mainz bezogen wird, so wird man gleich Anfangs verlegen, diesen Bericht in seinem eigentlichen Werthe zu beleuchten. Eine untere Administrativbehörde ist wohl nicht geeignet, über Gesezgebung zu berichten. In Frankreich wurde immer das Gutachten der Gerichtshöfe, nicht aber jenes der Präfekten begehrt. So viel man weiß, haben auch die Gerichtshöfe in Rheinhessen unaufgefordert ihre Ansichten mitgetheilt. Der Bericht der Provinzial-Regierung verliert schon dadurch allen Werth, daß diese Behörde um Ermächtigung nachsucht, die Einnahmen der öffentlichen Fonds auf administrativem Wege einzutreiben, wodurch ein Antrag gegen das heilsame Prinzip „Trennung der Justiz von der Verwaltung" gestellt wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138½	138
Partial à 4 Proc.	121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90⅜	90⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93⅛	93⅜
detto — — . . . . 5 Proc.	101¾	101½
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102⅝	101⅜
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101

Litterarische Anzeigen.

Bei Andreas Böhm in Augsburg ist neu erschienen:

Baur, Aloys., Traueramt für 3 Singstimmen, 2 Violinen und Partitur-Bass oblig. 2 Flöten, 2 Hörner ad libit.; oder mit 3 Singstimmen und Orgel-Solo allein 1 fl. 48 kr.

Schmid, Anton, Offertorium pro Festo beatae Mariae Virginis, a quatuor Vocibus cantant: et Organo. 30 kr.

— — deutsche Messe für 1 oder 2 Singstimmen und Orgel. Nro. 1. 48 kr.

Dominik, Fr., neue theoretische praktische Violinschule, in zwei Abtheilungen. 2 fl. 24 kr.

Ankündigung
einer
rechtmäßigen Taschenausgabe
von
C. v. Montesquieu's sämmtlichen Werken.
Deutsche Ausgabe in zwanglosen Bändchen.

Subscriptionspreis 20 kr. rhein. oder 5 ggr. sächs. pr. Bändchen, französisch broschirt,

wovon nun das zweite Bändchen erschienen ist, und an alle solide Buchhandlungen versandt wurde. Es erscheint nun alle Monate ein Bändchen, und das Ganze wird aus 15 Bändchen bestehn, wobei man sich also die Meisterwerke dieses zweiten Aristoteles um einen so wohlfeilen Preis anschaffen kan, als es nur irgend möglich ist.

Die immer sich mehrende Anzahl von Subscriptionen auf diese rechtmäßige Taschenausgabe, die nun bis zu einer beinahe unglaublichen Summe angewachsen ist, mag beweisen, daß dieselbe unter die gelungenen mit Recht zu zählen, und unsere Absicht, etwas Brauchbares zu liefern — die einzige Triebfeder, welche dieses Unternehmen leitet — in Erfüllung gegangen ist; es wird uns dis auch bestimmen, um so mehr unsere Aufmerk-

samkeit demselben zu widmen, und das uns geschenkte Zutrauen durch reelle Lieferung zu erwiedern zu suchen.

In jeder soliden Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz werden Subscriptionen angenommen, und sind Ankündigungen und Probebändchen an dieselben vertheilt worden.

Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

In Augsburg wende man sich an die Wolff'sche Buchhandlung; in Berlin an Hrn. Enslin; in Braunschweig an die Schulbuchhandlung; in Breslau an Hrn. Max und Hrn. J. F. Korn sen.; in Carlsruhe an Hrn. Braun; in Cöln an Hrn. Dümont Schauberg und Bachem; in Darmstadt an Hrn. Heyer; in Frankfurt an Hrn. Andreä und Hrn. Janda; in Hamburg an Hrn. Perthes und Besser; in Halberstadt an Hrn. Brüggemann; in Hannover an Hrn. Hahn; in Königsberg an Hrn. Bornträger; in Leipzig an Hrn. Steinacker und Kollmann; in Mainz an Hrn. Diemer; in Nürnberg an Hrn. Riegel und Wießner; in Passau an Hrn. Puster; in Magdeburg an Hrn. Heinrichshofen; in München an Hrn. Lindauer; in Prag an Hrn. Calve; in Rotterdam an Hrn. Sonse und Overdröck; in Wien an Hrn. Beck, Gerold, Heubner; in Würzburg an Hrn. Etlinger und Stahl, so wie an alle andern Buchhandlungen. Man beliebe aber allemal genau zu bezeichnen: „Heilbronner Taschenausgabe à 20 kr. pr. Bändchen."

Uebersezungs-Anzeige.

Von nachstehenden Werken sind Uebersezungen unter der Presse bei uns:

1) Napoléon au Tribunal d'Alexandre, de César et de Fréderic. 4 Vol.
2) Memoires anecdotiques sur le palais Impérial par M. le Comte de Bausset ancien préfet du Palais. 2 Vol.
3) History of the Right Hon. William Pitt etc. by the Rev. Francis Thackeray. 2 Vol.

Stuttgart im Mai 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 10 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,

und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Steprer.

Edikts-Ladung
vom
königlichen Landgerichte Weißmain.

Der Maurerssohn Friedrich Gemeinhardt aus Weißmain, königl. Landgerichts Weißmain, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, geboren am 30 September 1757, hat seit ungefähr 53 Jahren heimlicher Weise seinen Geburtsort verlassen.

Nachdem seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen ist, so werden in Folge gesezlicher Bestimmungen, und auf Antrag der Betheiligten

der Friedrich Gemeinhardt oder aber die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer

vorgeladen, sich inner

Sechs Monaten

bei hiesigem königl. Landgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt, und das ihm hinterlassene Vermögen seiner Eltern, welches nach lezter Rechnung in

486 fl. 40 1/4 kr. rhein.

besteht, seinen nächsten Verwandten, die sich als solche legitimiren werden, gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Weißmain am 17 Mai 1827.

Königl. Landgericht Weißmain im Obermainkreise.

Sondinger, Landrichter.

(Vorladung.) Der dissettige Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant, Rudolph Raphael Bucher, ist am 31 v. M. ohne Hinterlassung einer lezwilligen Disposition gestorben.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an dessen Nachlaß Forderungen zu machen glauben, werden anmit aufgefordert, solche binnen sechs Wochen a dato bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile hierorts anzumelden.

Eichstädt, den 1 Jun. 1827.

Das königliche dritte Jägerbataillon.

Jos. v. Brückner, Obristlieutenant.

Straßer, Aktuar.

Bekanntmachung im Armenrechte.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das königl. Bezirksgericht zu Landau, im königl. bayer. Rheinkreise, am 21 März 1827 die Abwesenheit von Nikolaus Blesinger und Friedrich Adam Blesinger, beide von Herxheim, im Bezirke Landau, und gewesene Soldaten in französischen Diensten, erklärt hat, mit Einweisung von Präsumtiverben in den provisorischen Besiz des Vermögens der Abwesenden.

Der königliche Staatsprokurator.

Gattermann.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommissiongebers macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreien Briefen unter nachstehender Adresse zu erholen: W. I. per Adresse, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 160. 9 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Türkei. (Briefe aus Triest; Niederlage der Griechen.) — Beilage Nro. 160. Frankfurter Ostermesse. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 24 Mai. In den lezten Tagen war das Gerücht verbreitet, die königlichen Gendarmen würden verabschiedet werden; es hat sich aber nicht bestätigt. Bei der Armee herrscht fortwährend Mangel, Unordnung und Mißtrauen. Jedermann will befehlen, und Niemand gehorchen. Man sucht mit der größten Thätigkeit die königliche Ordonnanz zur Aushebung von 25,000 Mann zu vollziehen, findet aber bei der übeln Stimmung mehrerer Provinzen große Schwierigkeiten, und es ist zu besorgen, daß diese Aushebung mehr Guerillas gegen den Staat als Regimenter zu seinen Gunsten liefern wird. Die Minister, die Staatsräthe, die Gesandten Rußlands und Oestreichs, und die Geschäftsträger Frankreichs und Portugals halten sich seit mehreren Tagen zu Aranjuez auf, wohin sie in Folge einer von dem portugiesischen Geschäftsträger, Hrn. Lima, übergebenen diplomatischen Note berufen worden sind. Diese Note soll den Vorschlag zu einer Ausgleichung enthalten, wodurch der Bruch mit England und Portugal vermieden würde. Die Mehrheit der Minister und des Staatsraths soll aber nicht darauf eingehen wollen. Hingegen ist die Minorität um so eifriger, durch die Vorstellung des Mangels an Geld und der höchst zweifelhaften Treue der Truppen von dem Kriege abzurathen. — Dreißig Stunden im Umkreise von Madrid sind die Weinreben und Obstbäume erfroren. Hingegen erwartet man eine sehr reichliche Getreide-Erndte.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Am 23 Mai war eine zahlreiche Versammlung der Besizer von spanischen Bons, welche zu der Zeit ausgegeben wurden, wo die spanische Regierung konstitutionel war, wo der König Ferdinand sich sogar selbst den konstitutionellen König von Spanien nennen ließ, und von allen Mächten Europa's als solcher anerkannt war. Man beschäftigte sich mit den Mitteln, den Werth dieser Bons geltend zu machen, und es scheint, daß man sich an den spanischen Gesandten in England wenden werde, um ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, daß Spanien solche anerkenne. Diese Maaßregel ist unstreitig nicht gesezwidrig; allein man würde sich täuschen, wenn man hoffen wollte, die englische Regierung in irgend eine Unterhandlung über diesen Gegenstand verwikeln zu können. Die Anleihen gehören nicht in den gewöhnlichen Kreis der Handelsoperationen; nur diese leztern dürfen von der Regierung durch Unterhandlungen unterstüzt werden, und selbst durch die bewafnete Macht, wenn alle übrigen Mittel nicht mehr hinreichen."

Unter dem der Etoile abgeborgten Titel Tageslügen gibt ein Ministerialblatt folgende Nachrichten: „Lord Londonderry und Hr. Peel haben beschlossen, das ganze Ministerium zu stürzen; Se. Herrl. greift am Montag, Mittwoch und Freitag, Hr. Peel die andern Wochentage an. Sonntag ist Ruhetag." — „Der Bischof von Chester hat lezten Donnerstag eine Predigt gehalten, über die Nothwendigkeit der Resignation. Hr. Peel, Lord Eldon, der Herzog von Wellington waren unter der Zahl der Zuhörer; sie schienen sehr gerührt." — „Der Cazike von Povais, Sir G. Mac-Gregor, hat dem Marquis v. Londonderry den Auftrag ertheilt, den Plan zu einem neuen Ministerium für dieses glükliche Land zu entwerfen." — „Wir vernehmen, daß zwei mit Amboßhämmern beladene Wagen an den ehrwürdigen Hrn. Cuningham zu Harrow abgeschikt worden sind, um die Katholiken in der Nachbarschaft damit breit zu schlagen." — „Das Loch in dem Tunnel unter der Themse soll mit den unverkauft gebliebenen Nummern der Morning-Post (des Hauptorgans der Hoch-Tories) vom lezten Monat gestopft werden. Es sind bereits drei Wagen damit beladen worden, und nach Rotherhithe abgegangen." — „Der Fiacre, in dem Sir Thomas Lethbridge gewöhnlich in das Unterhaus fährt, wird der Phönix der Opposition genannt. Der ehrenwerthe Baronet leitet ihn oft selbst." — „In der lezten Woche sah man Hrn. Dawson (gewesenen Unterstaatssekretair) mit Zufriedenheit das Bureau des Staatssekretariats betrachten."

** London, 31 Mai. Unser Ministerium schreitet nunmehr in seiner Laufbahn ruhig vorwärts; die Furcht vor erfolgreichen Manövres der Hoch-Tories hat aufgehört; der Führer des Ministeriums ist ein zu guter Taktiker. Nur besorgen Viele, daß ein Zwiespalt unter den neuen Freunden selbst dem Gebäude, wenn auch nicht jezt gleich, doch späterhin Gefahr drohen könnte. Die Whigs wollen unabhängig im vollen Sinne des Worts, und doch ministeriell seyn. Eine schwierige Aufgabe fürwahr, so lange wir noch so viel aus dem Mittelalter Bestehendes haben, das keine Beleuchtung verträgt, und die Zielscheibe des Tadels der Unabhängigen ist. Ein Beispiel möge genügen. Es ist bekannt, welche Mißbräuche bei den Parlamentswahlen in den kleinen Fleken obwalten. Damit sey eben nicht gesagt, daß das brittische Parlament abhängiger besezt sey, als alle anderen Repräsentativ-Versammlungen Europa's; doch dauern bei vielen der Wahlen Mißbräuche fort, die keine Vertheidigung zulassen. Ein Bankdirektor läßt sich in Cornwall wählen, nicht etwa um die Interessen Cornwalls, sondern um die der Bank wahrzunehmen. Bei der angestellten Untersuchung gegen den Fleken Penryn, dessen Wähler sich der gröbsten Bestechlichkeiten schuldig gemacht hatten, wurde der Fleken von dem deßhalb niedergesezten Ausschusse für strafbar

erklärt, und zugleich vorgeschlagen, sein Wahlrecht auf die umliegenden Hundreds auszudehnen; eine Maaßregel, welche die Minister vertheidigten. Penryn hätte nur sein Wahlmonopol mit ein paar andern Landgemeinden theilen müssen. Aber die independenten Whigs waren damit nicht zufrieden; Lord John Russel machte den Antrag, daß der Fleken des Wahlrechts gänzlich beraubt werde; die Motion wurde angenommen, und die Minister blieben in der Minorität. Hr. Canning kannte zwar die Neigung des Hauses, stimmte aber doch mit seinen Kollegen, vielleicht der Schicklichkeit wegen, auf der Gnadenseite, damit es den Schein habe, daß die Strafe vom Hause und nicht von der Regierung herkomme. Aber der Beschluß wurde immer auf Unkosten der gewohnten Stellung der Minister gefaßt. Morgen wird Hr. Canning seinen Finanzbericht für das gegenwärtige Jahr vortragen, der aber wenig Neues enthalten wird. Das vorjährige ungünstige Finanzjahr erlaubt keine Herabsezung der Abgaben, und das Wiederaufleben des Handels macht sie auch minder dringend; besonders da im nächsten Jahre ein außerordentlicher Finanzausschuß niedergesezt werden soll, der alle öffentlichen Ausgaben zu untersuchen hat, und auf dessen Bericht gewöhnlich Einschränkungen und Ersparnisse folgen. — Lord Bentink, so geht wenigstens das Gerücht, soll in der zweifachen Eigenschaft eines Botschafters und eines Oberbefehlshabers der brittischen Truppen in Portugal Sir W. A'Court und General Clinton ablösen. Lord Bentinks Ruf als Staatsmann und Feldherr ist längst gegründet, und die verwikelte Lage Portugals, sowol hinsichtlich der Mißhelligkeiten über die Thronfolge und Regentschaft, als hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse, die beide in genauer Wechselwirkung stehen, erheischt einen brittischen Repräsentanten in Lissabon, über dessen Gewandtheit im Rathe und Kraftäußerung im Felde die Erfahrung schon das Urtheil gesprochen hat. Don Pedro verlangt, daß sein Bruder zuförderst nach Brasilien komme, bevor er auf eine Theilnahme an der Leitung Portugals Anspruch machen dürfe.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt an, daß die französische Goelette Hermione, mit 120 Negern an Bord, bei der Prinzeninsel an der afrikanischen Küste durch ein Kriegsschif von der dortigen französischen Station weggenommen, und zu Cayenne durch Urtheilsspruch vom 21 März konfiszirt worden sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 29 Mai kommt die Tagesordnung an die Berathschlagung über die Artikel des Gesezesentwurfs, die Bestimmung des Budgets der Einnahmen von 1828 betreffend: „Im Jahr 1828 soll, den bestehenden Gesezen zufolge, die Erhebung der Gebühren der Einregistrirung, des Stempels, der Gerichte, der Hypotheken, der Päße und der Erlaubnißscheine zum Tragen der Waffen, fortdauern?" Hr. Benjamin Constant trägt auf Befreiung der Handelsbücher von dem Stempel an, und beschuldigt bei dieser Gelegenheit in einem umständlichen Vortrage die Minister eines unbestimmten und wankelmüthigen Verfahrens, das alle Klassen der Gesellschaft, vorzüglich die des Handels, beunruhige. Auch für die Journale trägt er auf Befreiung vom Stempel an, da doch wahrscheinlich die Censur eingeführt werden würde, und es in diesem Falle ungerecht wäre, die Zeitungen auch noch mit dem Stempel belastet zu lassen. Der Antrag wird verworfen. Bei Gelegenheit der Zölle und der Salzsteuer behauptet Graf St. Cricq, daß in Frankreich das Gleichgewicht zwischen der Produktion und Konsumtion im Akerbau noch nicht gestört sey; der Preis des Getreides halte sich auf der Höhe des Mittelpreises fremder Märkte; auch würden jährlich mehr Weinreben gepflanzt als ausgerottet. Die von einigen Nachbarstaaten gegen die französischen Weine verhängten Repressalien seyen bei weitem nicht so nachtheilig als Manche behaupteten, da von 35 Millionen Hektolitern Wein, die Frankreich jährlich erzeuge, von jener Seite der Exportation nur Eine Million in Anspruch genommen würde. Ueberhaupt dürfte die Rüksicht auf die Hülfsquellen Frankreichs jene Besorgnisse, wegen der Folgen einer nur vorübergehenden Unbehaglichkeit, zerstreuen. Die Entwiklung einer durch gute Institutionen ermuthigten Industrie würde dis bewähren. Hr. v. Kergarion wundert sich, daß Hr. v. St. Cricq nicht von dem Leinwandhandel gesprochen, der sonst in der Ausfuhr 40 Millionen betragen habe, und den man jezt ganz zu Grunde gehen lasse. England, wo der Urstof so theuer sey, habe doch diese Industrie besizen wollen, und es sey ihm auch durch den Eifer seiner Verwaltung gelungen. Im Jahre 1819 habe seine Ausfuhr darin 53 Millionen betragen, im Jahr 1824 sey sie schon auf 83 Millionen gestiegen gewesen, und so könne man mit Recht das nicht wiederholen, was früher auf der Tribune ausgesprochen worden, daß in diesem Lande Alles der Fabrikation der Baumwollenzeuge aufgeopfert werde. Hr. Dupont (de l'Eure) sagt, er begreife sehr wohl, daß das Wort, Defizit, für das Ohr der Regierungen keinen angenehmen Klang habe. Inzwischen müsse man sich schon entschließen, es anzuhören, wenn einmal die That spreche. Es gebe noch ein Mittel, ihm auszuweichen, nemlich Sparsamkeit; man dürfe aber nicht hoffen, daß ein Ministerium dazu greifen würde, das nur solche Anhänger habe, die es mit großen Kosten bezahle. Hr. Labbey de Pompières will die Salzsteuer vom 1 Jan. 1828 um die Hälfte vermindern. Die Ungerechtigkeit springe in die Augen. Unter zwei Individuen von verschiedenen Klassen, die miteinander 30 Pfund Salz verbrauchen, kämen auf den Taglöhner oder den Bauern 25, auf den Reichen kaum fünf Pfund. Viele armen Familien könnten das Salz für ihre karge Suppe nicht erschwingen, und müßten einen elenden Hering darein werfen, um sie zu salzen. Dis sey nicht das Huhn des guten Heinrichs! Der Vorschlag wird verworfen. Die Kammer unterbricht die Berathschlagungen des Budgets, und nimmt mit 251 weißen gegen 10 schwarze Kugeln das Gesez an, das eine Suspension der Vollziehung der Art. 106 und 107 im Forstgesezbuche bis zum 1 Jan. 1829 verfügt. Die Sizung verwandelt sich hierauf in ein geheimes Comité.

In der Sizung der Pairskammer am 2 Jun. wurden zwei Kommissionen ernannt, eine zur Prüfung des Budgets von 1828, die andere zur Prüfung des Gesezesentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallastes Bourbon für die Deputirtenkammer betreffend. Die erste besteht aus dem Vicomte Dode de la Brunerie, Graf Mollien, Graf Chaptal, Herzog v. Brissac, Graf Villemanzy, Herzog v. Levis und Herzog v. Narbonne, die zweite aus dem Baron Mounier, Marquis v. Mortemar, und Herzog v. Sabran. Die Kammer wird sich erst dann wie-

der versammeln, wenn die ernannten Kommissionen ihre Berichte ausgearbeitet haben.

† Paris, 1 Jun. Eine genauere Angabe der Vorgänge in dem neulichen geheimen Comité der Deputirtenkammer dürfte an sich und noch besonders aus dem Grunde von Interesse seyn, daß die Journale nur kurz davon sprechen, weil ihnen verboten ist, über geheime Sizungen zu berichten. Im Comité sollten die Rechnungen des Budgets der Deputirtenkammer verhandelt werden. Hr. v. Beaumont sagte, er sey in der Bibliothek auf einen unbekannten Herrn gestoßen, der mehrere Journale mitgenommen habe. Auf seine Frage an den Bibliothekär, was dis bedeute, habe derselbe ihm geantwortet, dieser Herr sey der Sekretair der neuen Kommission, die ihm den Auftrag gegeben, alle Journale zu lesen, und Notizen daraus zu sammeln. Hr. v. Beaumont bittet die Rechnungskommission um Auskunft hierüber. Hr. Straforello, Berichterstatter dieser Kommission, antwortet, er wisse nichts davon. Hr. v. Cambon sagt, er habe seit einiger Zeit ein neues Gesicht an dem Tische des Moniteur gesehen, und verlangt von dem Präsidenten Beobachtung des Reglements, das jedem Fremden den Zutritt in den Saal verbietet. Der Präsident erwiedert, er könne die Hauptbeamten der Quästur am Eintritt in den Saal nicht hindern. Hr. Durand von Perpignan liefert einige weitere Angaben, daß nemlich dieser Sekretair 3000 Fr. Gehalt bekomme, und drükt sein Erstaunen aus, daß man eine neue Stelle schaffe, und neue Ausgaben beschließe, ohne die Kammer darüber zu fragen. Er verlangte, daß kein neuer Angestellter im Jahr 1828 der im Verzeichniß der bestehenden Beamten aufgeführten Anzahl, wie sie durch die Rechnungskommission bestimmt worden sey, beigefügt werden könne. Man ruft von allen Seiten die Quästoren auf die Tribune. Hr. du Bruel, einer derselben, spricht mit Hrn. Garnier du Fougeray, seinem Kollegen, der ihn abhält, sich darüber zu äußern. Hr. Dupace, eines der Mitglieder der Journalkommission, fängt an sich zu entschuldigen, daß er Mitglied dieser Kommission sey, indem er die Stelle gegen seine Neigung hätte annehmen müssen. Das erstemal, sezte er hinzu, als er sich dahin begeben, hätte er einen Herrn bei der Kommission sizen sehen, der, da er kein Deputirter sey, kein Recht dazu gehabt habe. Hr. Bacot de Romans meynt, die ohne Anfrage bei der Kammer gemachte Auslage von 3000 Fr. sey ein unbedeutender Umstand, weit ernster hingegen sey die Betrachtung, daß die Kammer einen Beamten habe, den sie nicht bezahlen möchte, und der im Solde des Hrn. Franchet stände. Ja, meine Herren, fährt er mit Nachdruk fort, dieses geheimnißvolle Wesen, dieser verborgene Sekretair ist ein Polizeimann, den man ohne Ihr Wissen in Ihre Mitte einführen will. Das Ministerium will den Nachtheil wieder ausgleichen, der ihm bei der Wiedererneuerung der Kommission zugestoßen ist, wo die Ministeriellen die Majorität nicht ausmachen. Der Sekretair, der allein nicht geändert wird, soll allein die der Kommission übertragenen Rechte ausüben, so daß er, durch Antrieb der Polizei, wenn es dieser beliebt, Sie in Bewegung und Berathschlagung versezen kan. Ueber diese Aeußerung entstand große Gährung in der Kammer. Hr. v. Boessiere betrat hierauf die Tribune, und erläuterte, wie die Kommission im ersten Monate einen Sekretair nicht hätte entbehren können. Von allen Seiten erhebt sich ein Geschrei. Die Ministeriellen verstummen in ihrer Bestürzung. Hr. v. Corsay versucht, die Maaßregel zu vertheidigen, und darüber entsteht der größte Tumult. Hr. Peteu spricht das Wort Mouchard aus, und macht eine Geberde, als wolle er ihn selbst an den Schultern fassen, und zur Thüre hinaus werfen. Hr. v. Beaumont sagt, er mache den Vorschlag, die Berathschlagung über die Rechnungen und das Budget der Kammer so lange zu suspendiren, bis die Quästoren auf der Tribune erschienen seyen. Der Vorschlag wurde mit unzweifelhafter Mehrheit angenommen. Der Präsident verkündete, die Quästoren hätten das Wort. Hr. du Bruel erscheint unter allgemeinem Händeklatschen. Die neue Kommission, sagt derselbe, verlangte ein Büreau von uns, eine Registratur und einen Sekretair. Dieser Sekretair ist nur provisorisch; denn die Kammer wird durch ihre Berathschlagung entscheiden, ob er bleiben soll. Diese Erläuterung gewährt keine Befriedigung. Man ruft: Wenn wir nicht davon gesprochen hätten, würde man uns wohl darüber gefragt haben? so geht man mit uns um; so will man die ganze Regierung auf die Polizei zurükführen! Der Siegelbewahrer, der allein von den Ministern zurükgeblieben war, sucht das Murren zu beschwichtigen, und erklärt, die Sache scheine ihm ganz in der Ordnung zu seyn. Man verlangt für dieses Jahr nichts, weil er noch nicht auf dem Etat der Beamten der Kammer steht; im nächsten Jahre wird er darauf stehn, und dann wird sich zeigen, was die Kammer zu thun gesonnen ist. Hr. v. Beaumont verlangt wiederholt, den Vorschlag des Hrn. Durand zur Abstimmung zu bringen. Werde dieser angenommen, so würde solchen Liebhabern ihr Recht widerfahren, die von anderwärts hergeschikt wären, ohne Gehalt Verrichtungen selbst im Schooße der Kammer auszuüben. Der Vorschlag geht mit einer großen Mehrheit durch. Die geschlagene Minorität steht bei der Gegenprobe nicht auf, und man geht in einer sehr lebhaften Aufregung auseinander. Diese halb burleske Sizung, die beinahe einer Sizung der Studenten der Rechts- oder der Arzneischule ähnlich war, gibt doch zu einer wichtigen Bemerkung Anlaß, daß nemlich derjenige Theil der Majorität, der nicht zu der Kongregation gehört, über den Gang der Angelegenheiten besorgt zu werden anfängt, und selbst in Gegenwart der Minister nicht mehr ministeriell ist. Auch wollte dieser Theil damit seine Abneigung gegen die neue Kommission an den Tag legen, und auf eine unverfängliche Weise beurkunden, daß er für die Publizität der Debatten und der Freiheit der Journale gestimmt sey.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Frankfurt, den 25 Mai. Wir wissen jezt aus sicherer Quelle, daß die Verabredung zwischen Rußland und England zu Gunsten Griechenlands unerschütterlich ist. Das Schikal dieses unglüklichen Landes muß und wird sich ehestens auf's Beruhigendste entwikeln. Die Vermittelung jener zwei mächtigen Kabinette ist gerecht, und kan nicht eine Einmischung in fremde Angelegenheiten genannt werden; denn es ist klar, daß die Pforte nur mit der gänzlichen Vernichtung der griechisch-christlichen Bevölkerung ihren Kampf beendigen kan, — es ist erwiesen, daß das christliche Europa eine solche Katastrophe ohne die nachtheiligsten Rükwirkungen nicht zulassen darf, und daß, nachdem der Divan sechs Jahre lang vergebens gesucht hat, diesen Unruhen

ein Ende zu machen, diese Lage der Dinge die sich fortwährend äußerade ungünstige Stimmung und die Gährung nährt, welche zu beendigen Pflicht der Politik ist. Die Pforte kan sich auch der Erfüllung dieser Pflicht nicht widersezen, da die Integrität dieses Staates durch die Dazwischenkunft Englands und Rußlands nicht gefährdet, vielmehr den alten gegründeten Klagen des russischen Kabinets ein Ende gemacht wird."

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Unter den benachbarten Bädern des Taunus beginnt auch in diesem Jahre die Saison zuerst in Wiesbaden. Heute nehmen daselbst die wöchentlichen Bälle im Kursale ihren Anfang; das neue Theater wird nicht vor dem 1 Jul. eröfnet werden. Unter den diesen Badeort umgebenden Anlagen, auf deren Herstellung man seit einigen Jahren so eifrig Bedacht genommen, hat nunmehr auch das anmuthige Jagdschloß auf der Platte seine Vollendung erhalten. Außer der äußerst reizenden Lage ist auch die innere Einrichtung in ihrer Art sehenswürdig, weil zu dem Ameublement, der Bolstrung ꝛc. die Gewehe unterschiedlicher Wildgattungen, aus einheimischen und fremden Wäldern, das Material geliefert haben. Sollte dieses in seiner Art einzige Jagdschloß noch durch das Kabinet des Oberstforstmeisters v. Gebsattel zu Haydingsfeld, bei Würzburg, bereichert werden, so würde die bei seiner Anlage muthmaßlich ins Auge gefaßte Idee sich im höchsten Grade ausgeführt befinden. — Die lezte Nummer (40) des zu Darmstadt im Lestischen Verlage erscheinenden und von dem rühmlich bekannten Hrn. Geheimen Staatsrath Jaup redigirten Staatsboten enthält eine interessante genealogische Notiz, nemlich sechs sehr ausführliche und von dem Hrn. Geheimenrath Meyer zu Darmstadt entworfene genealogische Tabellen, durch welche nachgewiesen wird, daß sämmtliche in Europa gegenwärtig regierenden christlichen Dynastien, die wegen ihrer Regentenwürde die königlichen Ehren besizen (Kaiser, Könige und Großherzoge), aus dem erlauchten Hause abstammen, dessen Fürst das Seniorat sämmtlicher in Europa jezt regierenden Herren, seit dem Tode des jüngst verstorbenen Königs Friedrich August von Sachsen, bekleidet. Der gemeinschaftliche Stammvater aller jener Dynastien nemlich ist, nach den erwähnten Tabellen, Ludwig V, der Getreue, Landgraf von Hessen-Darmstadt, geb. 1577, gest. 1626. Nur hinsichtlich Schwedens tritt diese Abstammung erst mit dem dritten Gliede der jezt regierenden Dynastie ein, d. h. mit dem Prinzen Karl, Sohn des Kronprinzen Oscar, der im neunten Grade der mütterlichen Ascendenz Ludwig V unter seinen Voreltern zählt; bei den übrigen Regenten ist der sechste der nächste. — In Folge näherer Auskünfte, welche man hier über den zu Kelsterbach (Großherz. Hessen) verfertigten Champagnerwein erhalten hat, gibt derselbe Hinsichts seiner Bereitung, so wie der Aechtheit seines Ursprungs demjenigen Getränke nicht nach, welches von Rheims, Chalons ꝛc. bezogen wird. Der Eigenthümer dieser Fabrik, eine Benennung, die man jeder Weinhandlung in den genannten Städten selbst, ohne einen gehässigen Nebengrif, ertheilen kan, läßt sich den unbereiteten Traubensaft durch ein bekanntes Haus zu Mainz aus dem Produktionslande kommen, und ihn alsdann durch sehr erfahrne Eingeborne desselben Landes ganz in der Weise behandeln, wie es dort geschieht. Erst im verflossenen Monat März erhielt derselbe Eigenthümer 58 Piecen in der Champagne gezogenen Weines durch jenes Haus, die sofort in einen unter besonderer Aufsicht und Rükverschluß der Acciseverwaltung stehenden Keller gelegt wurden und wovon, weil dieses Lokal als im Auslande befindlich angesehen wird, auch keine Abgabe bei der Einlage entrichtet wurde.

* Mainz, 31 Mai. Heute ging hier die Nachricht ein, daß die englische Pairskammer das vom Ministerium vorgeschlagene Getreidegesez so gut wie angenommen habe. Diese Annahme wird vor der Hand keinen merklichen Einfluß auf den Getreidehandel haben; sie ist jedoch von Wichtigkeit, weil sie den Grundsaz der freien Einfuhr sanktionirt, die früher gänzlich verboten war. — Es ist in Ihren und andern Blättern angekündigt worden, daß die badische Regierung den Stapel in Mannheim aufgehoben habe. Nichts desto weniger sind vor einigen Tagen zwei Nekarschiffer, Namens Schmitt, welche die zugestandene Bewilligung benuzen und Kaufmannsgüter vom Rhein in den Neckar bringen wollten, in Mannheim angehalten und gezwungen worden auszuladen, auch eine Strafe von 60 fl. zu bezahlen. Der faktische Theil dieser Angabe rührt aus sicherer Quelle her, ob aber die Ursache die angegebene sey, muß ich selbst, wegen ihrer innern Unwahrscheinlichkeit, bezweifeln. Indessen verdient dieser Vorfall erwähnt, und zur Beruhigung des Handelsstandes am Rhein öffentlich berichtigt zu werden. In Baden fährt man fort, den willkührlich erhöhten Zoll zu erheben, ungeachtet aller Reklamationen, welche die übrigen Uferstaaten dagegen machen.

Türkei.

* Triest, 2 Jun. Ein Schif das Syra am 19 Mai verließ, bringt die, für alle Freunde der griechischen Sache so traurige Nachricht, daß die Griechen unter den Mauern der Akropolis eine große Niederlage erlitten haben, in deren Folge dieses Bollwerk des neuen, und Denkmal der Unsterblichkeit des alten Griechenlands, unrettbar verloren ist. 3500 Griechen blieben auf dem Plaze, und Karaiskaki mit dem größten Theil der Missolunghier hauchten dabei ihre Heldenseelen aus. Die Besazung der Akropolis soll im Begrif gestanden seyn, sich in die Luft zu sprengen. Es herrscht eine unbeschreibliche Bestürzung unter den Griechen.

† Triest, 2 Jun. (Von einem andern Korrespondenten.) Briefe aus Syra vom 19 Mai lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß das zur Befreiung der Akropolis ausgerükte griechische Armeekorps, welches alles enthielt, was die Nation aufbringen konnte, geschlagen worden sey. Der Seraskier, durch die um die Mitte vorigen Monats aus Konstantinopel eingetroffenen regulairen Truppen bedeutend verstärkt, umzingelte das griechische Korps, welches sich nur mit großem Blutverlust, und nach Aufopferung von mehr als 3000 Mann durchschlagen konnte. Unter den Gebliebenen befindet sich der wakere General Karaiskaki. Die Akropolis war zwar noch nicht gefallen, doch wurde über die Kapitulation unterhandelt. Auf der Rhede von Athen lagen eine französische und eine englische Fregatte, so wie die kaiserl. östreichische Korvette Carolina, um bei der Unterhandlung als Vermittler behülflich zu seyn, und die Rettung der Besazung zu sichern. — Aus Konstantinopel bringen die Briefe vom 10 Mai nichts Erhebliches. Die von den Dardanellen ausgelaufene Flotte scheint glüklich in Navarino angelangt zu seyn. — Wie man aus Smyrna vom 3 Mai schreibt, war Lord Cochrane sehr bemüht, die griechische Regierung auf europäischen Fuß zu ordnen und den Seeräubereien Einhalt zu thun, doch wurde er wenig unterstüzt. Die Marine schien sich jedoch seinem Kommando unterwerfen, und ihren Ruhm, besonders auf Einladung des Admirals Miaulis, mit ihm theilen zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

(Baumwolle und Baumwollenwaaren.) Die rohe Baumwolle ist, nach beigefügten authentischen Preis-Kouranten, seit der Epoche der vorigen Herbstmesse, abermals um etwa 5 bis 6 Proz. gefallen:

		Preis-Kourant vom 10 Okt. 1826		Preis-Kourant vom 3 Mai 1827.	
		Rthlr.		Rthlr.	
Bengal	der Centner.	25½	— 26	25	— 25¼
Surate	—	26	— 28	25¼	— 25½
Smyrna	—	38	—	32	— 34
Louisiana	—	35	— 36	33	— 34
Georgia	—	31	— 33	30	— 32

Gleich dem Urstoffe sind auch sämtliche Baumwollen-Fabrikate gewichen. Wir beginnen mit der ersten Stufe der Veredlung dieser Flokе, den Twisten, worin an unserm Plaze während und außer den Meßzeiten ein nicht unbedeutender Handel nach der Schweiz u. s. w. betrieben wird. Aus dem zur jüngsten Ostermesse erschienenen Preiskourant dieses Gespinnstes, womit England noch immer zum größten Theile die festländischen Manufakturen versieht, ergibt sich, daß dasselbe in demselben Verhältnisse, wie der Urstof, seit der Herbstmesse gefallen ist. Wir führen, um die Vergleichung zu erleichtern, hier dieselben Sorten an, die sich in dem, die fragliche Messe betreffenden Berichte notirt befinden, nemlich:

A. Mull- und Medio-Twiste.

Nro. 40.	Beste Prima	1 fl. 8 kr.	Beste Sec.	— fl. 58 kr.
—	— Gute Prima	1 — 8 —	Sec.	— — 52 —
Nro. 30.	Beste Prima	1 — 2 —	Beste Sec.	— — 56 —
—	Gute Prima	1 — — —	Gute Sec.	— — 51 —

In Struthischem Garn, wovon das Bündel zu 10 Pf. Nro. 20. 1ste Sorte 16¾ fl., 2te 16 fl., 3te 14⅞ fl. in Partien bezahlt wurde, fand ein lebhafter Umsaz statt, da unsere Großhändler in diesem Artikel sich mit einem geringen Benefiz, fast einer bloßen Bankier-Provision begnügen, dafür aber in der Quantität des Absazes eine hinlängliche Entschädigung finden. Ueberdis ist die Waare keinerlei Wechsel der Mode unterworfen, und die Frage danach eine stete und fast gleichförmige, weshalb der Kaufmann, falls er sich nur nicht in allzu große Spekulationen einläßt, bei weitem nicht dieselbe Gefahr damit läuft, wie mit allen denen Industrie-Erzeugnissen, deren Verkaufspreis sich zum Theil an jene Bedingung knüpft. — Sämtliche Baumwollengewebe, welchen Ursprungs und welcher Gattung sie nur immerhin seyn mochten, und inwiefern die Neuheit des Dessins, wie dis bei den gedrukten Waaren gar häufig der Fall ist, bei ihrem Marktpreise nicht in Rechnung kam, haben einen mehr oder minder bedeutenden Abschlag, vergleichsweise zur Herbstmesse, erfahren, den stärksten jedoch die Erzeugnisse der brittischen Industrie. Bei den weißen Waaren dieses Ursprungs, den Cambriks, Jaconnets, Mulls ꝛc. mag dieser Abschlag wohl 5 bis 6 Prozent betragen haben; bei den Callicos und andern gedrukten Waaren noch etwas mehr; bei den Nankinets sogar 12 Prozent, nimmt man die Preise der Ostermesse 1826 als Normen an, denn zur Herbstmesse geht dieses Fabrikat bekanntlich gar nicht. — Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß gar wenig neue Waare, d. h. Dessins, am Plaze war; und diese führten unsere einheimischen Waarenhändler. Daß sie aber nicht stärkere Vorräthe hatten kommen lassen, davon gibt man als Grund die Rüksicht auf die Konkurrenz der Hamburger englischen Waarenhändler an, welche indessen dismal beinahe gar keine neue Waare an den Plaz gebracht hatten, nichtsdestoweniger aber ganz gute Geschäfte machten, insofern sie nemlich Alles aufräumten, was sie denn freilich nur vermochten, indem sie zu den wohlfeilsten Preisen weggaben.* Ebenfalls zu dieser Messe konnte man wiederholt die Wahrnehmung machen, daß, wenn auch die feinen englischen Cambriks allen übrigen Fabrikaten derselben Art, wegen ihrer Weiße, ihres feinen und gleichförmigen Fadens und ihrer Zartheit vorgezogen werden, dennoch die Frage nach den ordinären dünnen, aber dikgekalkten Cambriks, so wie nach den ordinären Callicos desselben Ursprungs immer mehr abnimmt, wogegen beide Artikel bei den Schweizern, lezterer aber ganz vorzüglich bei den Franzosen, desto häufiger gesucht werden. Was diese, d. h. die Fabrikanten aus Mühlhausen am Oberrhein, davon an den Markt gebracht hatten, behauptete auch dismal seinen Ruf Hinsichts der Fabrikation und des Geschmaks der Farbengebung. Man kan auch nicht sagen, daß ihre Waare im Preise gewichen wäre, den sie um so leichter zu erhalten vermochten, da ihre Konkurrenz am hiesigen Plaze beschränkt ist, und sie, außer der Messe, keine Lager an demselben haben. Den französischen Callicos kommen die Schweizer am nächsten; doch haben diese mehr Appretur als jene, sind aber auch wohlfeiler, so daß ein vielfarbiger Schweizer Callico von ½ Stab Breite die Br. Elle für 30 bis 32 kr. gekauft werden konnte, wogegen der französische, dessen Normalbreite ¾ Stab beträgt, mit 62 bis 65 kr. bezahlt wurde. Sächsische Callicos können nun vollends gar nicht mit den Schweizern und Franzosen, ja selbst nicht einmal mit den Britten konkurriren, vornemlich Hinsichts der Dessins, daher denn auch die bedeutendern Handelsleute vom Laude sie nicht kaufen, weil diese Zeuge keine Frage von Seite ihrer Kunden finden. — Gestikte englische Waaren sind durch Schweizer und Sachsen fast gänzlich vom Plaze verdrängt worden. Die Industrie der leztern, besonders der Voigtländer, liefert davon die höhern Luxus-Artikel, und ihr Fabrikat wird sogar noch dem von Metz und Nancy vorgezogen. Von Schweizer gestikten Waaren ist viel nach den Rheinprovinzen gegangen. Es dürfen sich überhaupt genommen die Schweizer, Hinsichts aller ihrer Manufakturwaaren, keineswegs über Mangel an Absaz beschweren; allein freilich waren sie genöthigt zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Sachsen, ohne bessere Preise zu erhalten, sezten überdis in den meisten Artikeln nur sehr wenig ab; wogegen es scheint, daß die Franzosen, besonders in gedrukten Waaren, das meiste Glük gemacht haben. — In Piqué's gebührt den

* Die Leipziger Messe dagegen ist von eben diesen Handelsleuten desto reichlicher mit neuer Waare versehen worden. Einer derselben hat, wie man aus guter Quelle weiß, allein 60,000 Stüke davon auf jenen Plaz gebracht.

Engländern bei weitem der Vorzug vor den Sachsen, allein der Preisunterschied ist auch ausnehmend groß. Es bedünkt, als seyen die sächsischen Piqué's bereits vor längerer Zeit bis auf ihren möglich niedrigsten Standpunkt herabgesunken, denn man bezahlte auch dismal, wie zur Herbstmesse, das Stük von etwa 36 Frankfurter Ellen mit 9 fl. Die weißen glatten englischen Piqué's waren um etwa 12 Prozent gefallen; die façonnirten (fancy), wenn schon von Qualität geringer, als jene, wurden noch zu den alten Preisen von 86 bis 92 kr. die Br. Elle bezahlt. In farbigen Piqué's sind schmalgestreifte und getupfte Muster an die Stelle der großen Desseins der vorigen Ostermesse getreten. — In Ginghams, Siamoisen, Carolins und andern unter dem generischen Namen von Baumwollenzeug begriffenen Stoffen, scheinen die Fabrikanten aus Elberfeld, Siegen u. s. w. die Engländer fast gänzlich vom Markte verdrängt zu haben. Es haben jene viel von ihrer Waare abgesezt, wenn schon ebenfalls mit einem Rabbat von etwa 6 Prozent, die heurigen Preise mit denen der lezten Herbstmesse verglichen. Dasselbe läßt sich von den Barchenten sagen, wovon Koburg die erste, Weiler bei Salzungen aber die zweite Qualität liefern. — Und was das Schlimmste bei der Sache, so sind wenigstens die Einkäufer der Baumwollen-Waaren der Meynung, daß solche bis zur Herbstmesse noch ferner im Preise fallen möchten, weil überall große Vorräthe davon vorhanden sind, der Zeitraum bis zu dieser Epoche aber zu kurz ist, daß ein starker Verbrauch inzwischen zu erwarten stünde.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. Der Inhalt des mit dem Hrn. Internuncius Gizzi von den Kommissarien der betreffenden Schweizerkantone, den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn, Jahre lang unterhandelten, in französischer Sprache abgefaßten und mit Vorbehalt der Ratifikationen jüngsthin unterzeichneten Konkordates für die Herstellung des Bisthums Basel ist folgender: Art. 1. Die Kantone Luzern, Bern, Solothurn, Aargau, Basel, Zug und Thurgau bilden in Zukunft mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel. Art. 2. Der Siz des Bischofs und des Domkapitels wird in die Stadt Solothurn verlegt. Demnach wird die Stiftskirche von St. Urs und Victor, die aber nichtsdestoweniger die Pfarrkirche bleiben wird, zur Kathedralkirche, und das Chorherrenstift zum Domkapitel des Bisthums Basel erhoben. Art. 3. Das Domkapitel soll aus 21 Domherren bestehen, von denen wenigstens 13, zum Behufe des Gottesdienstes und der Assistirung des Bischofs, für die Residenz verpflichtet sind. Aus der Zahl der 21 Domherren werden 14, die auf alle Diöcesanstände vertheilt sind, für die erste Formation angesehen, und sie führen den Titel Kapitulardomherren.* Unter den 21 Domherren sind die noch lebenden Domherren des ehemaligen Domkapitels von Basel begriffen. Sie haben das Recht zur Residenz, und wenn unter ihnen ein Dignitär wäre, soll ihm die Würde des Domdekans übertragen werden. Das Domkapitel wird zwei Dignitarien haben, einen Probst und einen Dekan. Art. 4. Die Kapitulardomherren bilden den Rath des Bischofs. Sie haben, im Fall der Erledigung, das Recht, den Bischof in Gemäßheit des Art. 12. zu wählen. Art. 5. Das Bisthum Basel soll mit einem Weihbischofe versehen werden. Art. 6. Die zehn Kapläne des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor werden für den Gottesdienst und andere religiöse Verrichtungen mit dem Domkapitel verbunden. Art. 7. Die Kapitelsfabrik des nemlichen Kollegiatstifts, deren jährliches Einkommen auf ungefähr 2000 Schweizerfranken berechnet werden kan, wird die Kirchengewänder, Zierrathen und überhaupt die für den Gottesdienst nöthigen Geräthschaften herbeischaffen und unterhalten. Art. 8. Der Bischof wird die erforderlichen Seminarien errichten. Die Regierungen werden, im Einverständnisse mit ihm, für derselben Dotation und Gebäulichkeiten Bedacht nehmen. Er (der Bischof) wird, mit Zuzug von vier Domherren aus verschiedenen Kantonen, deren zwei vom Bischof und die zwei andern vom Domkapitel gewählt werden, die Seminarien leiten und verwalten. Art. 9. Die jährlichen Einkünfte des Bischofs sind auf 10,000 Schweizerfranken festgesezt, die des Weihbischofs auf 2000 Schweizerfranken. Die Einkünfte des Probsts des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor sind dem Probst des Domkapitels angewiesen. Die Domherrenpfründe des Domdekans erhält eine jährliche Zulage von 800 Franken. Das jährliche Einkommen eines jeden residirenden Domherrn der Kantone Luzern, Bern und Aargau ist auf 2000 Schweizerfranken festgesezt. Die Chorherren so wie die Kapläne von Solothurn und ihre Nachfolger bleiben im vollen Genusse ihrer Pfründen, welche dem Kollegiatstift von St. Urs und Victor angehören. Die Regierungen verpflichten sich, jedem der nichtresidirenden Domherren eine jährliche Gehaltszulage von 300 Schweizerfranken zu ertheilen. Art. 10. Außer den oben festgesezten Besoldungen, sollen dem Bischof und den residirenden Domherren Wohnungen angewiesen werden, die ihrer Würde angemessen sind. Art. 11. Die Diöcesankantone werden für die bischöflichen Tafelgüter, für die Domherrenpfründen und für die Dotation der Seminarien die nöthigen Fonds sobald immer möglich in Liegenschaften anweisen, und inzwischen werden sie dafür gesicherte und fixe, von dem Staatsfonds gesonderte Zinsrenten liefern. Die Regierungen werden derselben unbeschwerten und regelmäßigen Bezug, so wie ihre Unveräußerlichkeit gewährleisten; sie werden auch für den Unterhalt der Wohnungen der Domherren besorgt seyn. Durch Dazwischenkunft der Regierung von Solothurn wird für den Unterhalt der Domkirche, der Wohnung des Bischofs und der Gebäude des in Solothurn zu errichtenden Seminars gesorgt werden. Die Gebäude der

* Diese Zusammensezung des Domkapitels ist so zu verstehen: Das gegenwärtige Stift von Solothurn besteht, den Probst mit eingeschlossen, aus zehn Chorherren, die sämtlich zu Domherren gemacht werden. Dazu kommen alsdann weiter: von Luzern 3 Domherrn, von Bern 3, von Aargau 3, von Zug 1 und von Thurgau 1; insgesamt 21. Von den Domherren der Stände Bern, Luzern und Aargau soll aber aus jedem Ort nur einer residiren. Dis gibt mit jenen zehn Solothurnern die 13 Residirenden. Von jenen zehn Solothurnern sind aber nur drei eigentliche und stimmgebende, die übrigen sind nur Titular-Domherren. Zu den drei Kapitular-Domherren kommen 3 von Luzern, 3 von Bern, 3 von Aargau, 1 von Zug und 1 von Thurgau, zusammen 14 Kapitular-Domherren.

seminarien, welche anderswo errichtet würden, sollen durch die betreffenden Kantone unterhalten werden. Art. 12. Die Kapitulardomherren haben das Recht, den Bischof aus der Geistlichkeit des Bisthums zu wählen. Der gewählte Bischof wird vom heil. Vater die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen sind. Der Bischof wird seinen Weihbischof ernennen. Die Regierung von Solothurn ernennt den Probst auf die bisher übliche Weise. Die Ernennung des Domdekans wird dem heil. Vater vorbehalten; was die dem Kanton Bern zugehörigen Domherren betrift, so wird das Domkapitel für jede Wahl eine Liste von sechs Kandidaten der Regierung dieses Kantons vorlegen, welche drei derselben ausschließen kan. Hierauf ernennt der Bischof den Domherrn. Die zehn dem Stifte von St. Urs und Victor zugehörigen Präbenden werden auf die bisher befolgte Weise besezt. Die Regierung von Solothurn wird aus der Zahl der dortigen Chorherren ihre Kapitulardomherren bezeichnen, unter denen sich immer der, von der Regierung erwählte Stiftsprobst befinden soll. Die Domherren des Kantons Aargau werden von dem Bischofe mit der Beschränkung gewählt, daß der eine der nicht residirenden zwei Domherren immer ein Chorherr entweder von Zurzach oder von Rheinfelden seyn soll. Der dem Kanton Zug zustehende Domherr wird durch die Regierung dieses Kantons gewählt. (Thurgau hat die für die Domherren von Bern festgesezte Wahlart für seinen nicht residirenden Domherrn verlangt; — die disfällige Redaktion aber ist bisher von den Kommissarien noch nicht den Diöcesanständen mitgetheilt worden.) Der zu wählende Domherr muß entweder ein Angehöriger des Kantons seyn, dem die Domprädende zugehört, oder geistliche Verrichtungen darin ausüben, und in beiden Fällen soll er folgende Eigenschaften besizen: Er muß Weltpriester seyn, die Seelsorge wenigstens vier Jahre lang mit Eifer und Klugheit ausgeübt, oder sich in andern geistlichen Verrichtungen nüzlich gemacht, oder dem Bischof in der Verwaltung des Bisthums oder der Seminarien geholfen, oder sich als Professer der Theologie oder des kanonischen Rechts ausgezeichnet haben. Die erste Ernennung der neuen Domherren ist dem heil. Vater vorbehalten. Art. 13. Dem nemlichen Domherrn kan nur Eine Dignität übertragen werden. Die Würden des Domprobsts und Domdekans sollen niemals von Domherren des nemlichen Kantons besessen werden. Art. 14. Es wird die feierliche Zusicherung ertheilt, daß wenn früher oder später, durch welch ein Ereigniß auch immer, der Siz des Bischofs und des Domkapitels aus der Stadt Solothurn anders wohin verlegt werden sollte, alsdann das Stiftskapitel von St. Urs und Victor wieder ganz auf den nemlichen Fuß solle gestellt werden, wie dasselbe zur Zeit seiner Erhebung zum Domkapitel bestanden hatte.

(Der Beschluß folgt).

---

* Wien, den 10 Mai. Es ist eine eben so merkwürdige als erfreuliche Begebenheit unserer Zeit, daß gerade hier in unserer Mitte, von wo kürzlich das von einem bekannten Steinoperateur mit Leidenschaftlichkeit und Unkenntniß des Wesens und der Würde der Sache gesprochene Verdammungs-Urtheil über Civiale's Methode, Harnblasensteine ohne Schnitt zu entfernen, voreilig in die Welt ausgeschikt wurde, eben so schnell als schlagend der Wahrheit ein glänzender Sieg erfochten ward. Wir haben dis dem hiesigen praktischen Arzte Hrn. Doktor Ritter v. Eisenstein zu verdanken, welcher sich beim Doktor Civiale in Paris mit dieser Methode bekannt machte, den Instrumentenapparat anschafte und selben nun an dem seit seiner Jugend — seit 30 Jahren — am Blasensteine leidenden Herrn Solicitator Gronauer in Anwendung brachte. Der Stein hatte 14 bis 16 Linien im Durchmesser, war von rundlicher Gestalt und bedeutender Härte, denn Harnsäure, saurer kleesaurer und phosphersaurer Kalk mit Schleim sind seine Bestandtheile. In 13 Sizungen, deren stets 2 in einer Woche, jede 1/4 Stunde dauernd, im Beisein von beinahe 200 hiesigen und fremden Professoren, Doktoren und Kandidaten der Medizin und Chirurgie vorgenommen wurden, ward der Patient vom Steine und seinem Leiden vollkommen befreit. Das Einführen des Instrumentes, das Oefnen desselben in der früher mit lauem Wasser gefüllten Blase, das Fassen, Wenden, Bohren und Brechen des Steines geschah von Seite des Hrn. v. Eisenstein mit sehenswürdiger Leichtigkeit, Sicherheit und Fertigkeit, und wurde vom Patienten mit gleichgültiger oder lachender Miene ertragen, weil er außer von einem Drange zum Harne von fast keinem Schmerze beläftiget wurde, nach dem Schließen und Herausführen des Instrumentes die gebohrten Sand- und Bruxstüke des Steines mit dem Harne mit Leichtigkeit entleerte, und sich übrigens so wohl befand, daß er jedesmal den Tag nach der Lithotritie einen ziemlich weiten Weg ohne Beschwerden machen, und zur gewohnten Lebensart übergehen konnte, daher nicht einmal in Besorgung seiner Geschäfte gestört wurde. Zur völligen Ueberzeugung, nicht etwa des Patienten, denn dieser erfreut sich seit dem Abgange der lezten Steinpartikel eines Wohlbehagens, das er früher nie kannte, sondern der Zweifler und Ungläubigen, wurde derselbe auf Ansuchen des Hrn. v. Eisenstein von dem k. k. Rathe und Professor an der Josephsakademie, Doktor Jang, dem k. k. Rathe und Leib-Chirurgus Sr. Maj. des Kaisers, v. Herbeck, und dem k. k. Hof-Chirurgen, Semlitsch, genau und gewissenhaft untersucht, und seine vollkommene Heilung durch die Civialesche Methode bestätiget. Dis ist demnach die erste Frucht, welche der im J. 1813 von dem genialen und allseitigen glüklichen Erfinder, Professor v. Gruithuisen, der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegten, doch unbeachtet gebliebenen, später vom Doktor Civiale in Paris ebenfalls entdekten, weiter ausgebildeten und bereits vielfältig in Ausübung gebrachten Idee, Blasensteine durch mechanische Einwirkung so zu verkleinern, daß sie auf natürlichen Entleerungswegen abgehen oder entfernt werden können, auf deutschem Boden entsprossen ist. Es ist zu erwarten, daß dieser ersten Heilung des Blasensteines ohne Schnitt bei uns mehrere rasch nachfolgen werden, und daß man von nun an dem Leben der ohnedem höchst unglüklichen Steinpatienten so viel Philanthropie schenken wird, um selbes nicht, wie bisher, noch ferners unbedingt oder gar unnöthiger Weise den Gefahren des immer lebensfeindlich bleibenden Steinschnittes Preis zu geben.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Siebenter Band 1stes Heft.

Dieses Heft enthält die Verhandlungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika über den Handel der englisch-amerikanischen Kolonien mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in 6 Urkunden; die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Eröfnung des Kongresses am 5 Dec. 1826 nebst Auszügen aus den Beilagen derselben; den Beschluß der Aktenstüke, den durch den General Paez in Columbien erregten Aufstand betreffend; die Uebereinkunft zwischen der Schweiz und Baden in Bezug auf Zoll- und Handelsverhältnisse, vom No-

tember 1826; den Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark vom 2 Nov. 1826, und mehrere andere Urkunden.

Einladung zur Subscription.

Die

Haupt- und Residenzstadt München

und

ihre Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, mit 4 Ansichten und einem Plane der Stadt und einer Karte ihrer Umgebungen, 6 Stunden im Umkreise.

Sauber gebunden 350 — 400 Seiten.

Pränumerationspreis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr. — 1 Thlr. 10 Silbergr.

München ist eine der schönsten Städte Deutschlands, und besonders an Schäzen der Kunst und der Wissenschaften ausgezeichnet reich.

Mehrere Beschreibungen dieser Haupt- und Residenzstadt erschienen zwar schon von Zeit zu Zeit, und alle haben für die Zeit ihrer Erscheinung ihren großen und entschiedenen Werth behauptet; da aber in kurzer Zeit, und vorzüglich seit ein Paar Jahren sich viele und bedeutende Veränderungen und Neuerungen ergeben haben, so dürfte eine neue Beschreibung dieser ausgezeichneten Haupt- und Residenzstadt sowol dem Einheimischen selbst, als besonders auch dem Reisenden und Fremden, der sie besucht, und sich von dem Vorzüglichen derselben unterrichten will, sehr willkommen seyn.

Die neu erscheinende Beschreibung, welche man hiemit anzeiget, wird mit aller Sorgfalt und Mühe bearbeitet, in zwölf Abschnitten alles enthalten, was in München interessant und sehenswürdig ist, und zwar nach folgender systematischen Eintheilung:

I. Abschnitt. Geschichte der Entstehung und Vergrößerung der Stadt. II. Abschnitt. Eintheilung der Stadt und ihrer Vorstädte. III. Abschnitt. Von den vorzüglichen Gebäuden der Stadt, ihren Kirchen, Residenzen, öffentlichen Staats-, und ihren ausgezeichneten Privatgebäuden. IV. Abschnitt. Von den Einwohnern der Stadt und ihrer Bevölkerung. V. Abschnitt. Das königliche Haus und die Staatsbehörden. VI. Abschnitt. Von den Bildungs-, Unterrichts- und Erziehungsanstalten. VII. Von den Bibliotheken, und andern wissenschaftlichen und artistischen Anstalten und Zeitschriften. VIII. Abschnitt. Wohlthätigkeits-, Besserungs- und Straf-Anstalten. IX. Abschnitt. Spaziergänge, Schauspiele, Konzerte, Gesellschaften und Volksfeste. X. Abschnitt. Gasthöfe, Wein-, Kaffee-, Speisehäuser, öffentliche Gärten, Bade-Anstalten, Lohnkutscher und Flaker. XI. Abschnitt. Fabriken und Manufakturen. XII. Abschnitt. Die Umgebungen der Stadt. Ein Anhang von den Kunstschäzen der Bildergallerie und der Glyptothek.

Ein genaues alphabetisches Register wird das Ganze beschließen, und das Auffinden aller Gegenstände sehr erleichtern, vier schön gearbeitete Ansichten besonders merkwürdiger Gebäude, nebst einem mit großem Fleiße neugezeichneten, und mit Hausnummern versehenen Grundriß der Stadt, dann ein Plan der Gegend um München, 6 Stunden im Umkreise, welcher die besuchtesten Ortschaften enthält, werden das Werk, welches 350 bis 400 Seiten füllen soll, verschönern.

Bereits ist der Druk so weit vorgeschritten, daß das Werk im Monat Julius vollendet seyn kan. Es wird für alle diejenigen, die ihre Bestellung jezt darauf machen, der möglichst geringe Subscriptionspreis von 1 fl. 48 kr., 1 Rthlr. 8 ggr. sächsisch oder 1 Rthlr. 10 Sgr. preuß. festgesezt, der aber nicht voraus, sondern erst bei Ablieferung des Buches bezahlt wird. Mit Erscheinung des Buches aber tritt unabänderlich der, ohnehin noch sehr geringe Ladenpreis von 2 fl. 24 kr., 1 Rthlr. 16 ggr. sächs. bis 3 fl. oder 2 Rthlr. sächs. für das Exemplar ein.

Die Namen derjenigen, die darauf unterzeichnen, werden dem Werke, als Unterstüzer und Beförderer dieses Unternehmens, vorgedrukt, und sie erhalten ohnehin die ersten Kupferabdrüke.

Unterzeichnen kan man entweder bei mir selbst, oder in jeder andern Buchhandlung, nur bitte ich die Bestellungen bis längstens 1 Jul. einzusenden, weil bis dahin das Subscribentenverzeichniß geschlossen wird. Auf 9 Exemplare wird ein 10tes unentgeldlich gegeben.

München im Mai 1827.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Anzeige.

Zu St. Gallen in der Schweiz wurden folgende Gegenstände entwendet, als:

1. Ein Maltheser-Kreuz von Amethyst, und Ohrenringe dazu.
2. detto detto von weißem Carneol.
3. detto detto von Brillant und Smaragd.
4. detto detto von Rubin.
5. detto detto von Turquois.
6. detto detto von brasilischem Topas.
7. zwei detto detto von Brillant.
8. 100 Schub venetianische Kette (à Jasseron.)
9. 7 Ketten à Fantaisie von verschiedener Façon.
10. 10 — 11 Schub Ketten à Gourmet.
11. Verschiedene Ringe von Brillant.
12. Verschiedene Schlüssel von weißem Carneol und Krystall.
13. 100 Paar Ohrenringe mit guten Steinen von Amethyst, Topas aqua marina, Korallen.
14. 80 — 90 Paar Ohrenringe von Gold in verschiedener Größe.
15. Ein Ring mit zwei Brillanten und einem Smaragd in der Mitte.
16. Mehrere kleine Damenuhren.
17. 4 Paar Ohrenringe von länglichter Form.
18. Verschiedene Stekнadeln mit Rubin, Diamant, Amethyst.
19. Mehrere Uhrenketten, unten mit einem Ring in ziselirter Hand.
20. Eine Uhrenkette à Gourmet und gesprengter Arbeit.
21. Verschiedene Arten von goldenen Halsketten-Schlössern.
22. 6 — 7 goldene Fingerhüte.
23. Ein ziselirter goldener Ring, eine Unze im Gewicht, und
24. verschiedene andere Arten von Bijouteriewaaren;

im Werthe von 20 bis 30,000 französischen Franken.

Man empfiehlt hierauf Späße und im Entdekungsfall schleunige Anzeige.

Augsburg, den 6 Jun. 1827.

Magistrat der königlich-bayerischen Stadt Augsburg.

Barth, Bürgermeister.

Der ledige Adam Bröckle von Gutach, diesseitigen Amtsbezirks, wird, in Gemäßheit hohen Rescripts des großherzoglichen Hofgerichts des Ober-Rheins vom 18 d. M. No. in Crim. 1286. II. Senats unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert

binnen 2 Monaten a dato

sich bei hiesigem Bezirksamt zu stellen, und wegen des ihm zur Last liegenden Verbrechens weitere Verantwortung abzugeben, als er sonst damit ausgeschlossen, und was Rechtens ist, gegen ihn erkannt werden würde.

Hornberg, den 29 Mai 1827.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

C. L. Barth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 161. — 10 Junius 1827.

Großbritannien. (Budget. Wesentliche Aenderung der Getreidebill.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 161. Frankfurter Ostermesse. — Briefe aus London und Hayti. — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3proz. 84⅝; russische Bons 92¾; mericanische 68¼; columbische 31⅜; griechische 16⅛.

Das Unterhaus bildete sich am 1 Jun. in eine allgemeine Kommittee um, worauf ihm Hr. Canning folgendes Budget vorlegte:

	Pf. St.
Summe der Einnahmen für die vier Jahre 1823, 1824, 1825 und 1826	229,204,269
Summe der Ausgaben für dieselben Jahre, ohne die Fonds der Tilgungskasse zu rechnen . . .	209,242,182
Ueberschuß, für die Tilgung von 1823, 1824, 1825 und 1826 anwendbar	19,962,078
Totalsumme, die für die Tilgung gebraucht wurde	21,227,765
Davon wäre abzuziehen der Ueberschuß . .	19,962,078
Ueberschuß der Ausgaben (mit Inbegrif des Tilgungsfonds) für 1823, 1824, 1825 und 1826	1,265,687
Gemachte Vorschüsse, die noch nicht heimgezahlt sind	2,371,588
Abzug des Ueberschusses der Ausgaben mit Inbegrif der Tilgungsfonds für dieselben Jahre	1,264,688
Wahrer Ueberschuß der Einnahmen der vier Jahre, nach Besorgung des Aufwands für die Tilgung	1,105,900
Schäzung der Einnahmen und Ausgaben für 1827.	
Schäzung der Einnahmen von 1827 nach denen von 1826	54,600,000
Schäzung der Ausgaben von 1827, Zinsen der Schuld	27,371,000
Schäzung der Scheine der sogenannten Desicencebills	50,000
Civilliste und andere Lasten	2,150,000
Verschiedene Annuitäten	2,890,000
Subsidien	22,571,000
Armee	8,194,000
Seewesen	6,125,000
Artillerie	1,649,000
Verschiedene Ausgaben	2,275,000
Zinsen der Schazkammerscheine	659,000
Kreditvotum für die Truppen in Portugal .	500,000
	51,764,000
Tilgungsfonds	5,700,000
Summe der Ausgaben	57,464,000
Defizit auf das Jahr 1827	2,864,000

Im Oberhause, das sich auch in eine allgemeine Kommittee umgewandelt hatte, wurde am 1 Juni die Getreidebill diskutirt. Der Herzog v. Wellington schlug als Amendement vor, der ausländische Weizen solle nicht aus den Magazinen genommen werden dürfen, bevor der Quarter des englischen Weizens nicht auf 66 Schilling gestiegen sey. Lord Goderich erklärte, dieses Amendement würde die ganze Bill unnüz machen. Das Haus schritt zur Abstimmung; für Lord Wellingtons Amendement waren 78, gegen dasselbe 74 Stimmen. Mehrheit gegen das Ministerium 4.

Vor Kurzem äußerte Graf Longford im Oberhause: „Wenn eine Dampfmaschine von 100 Pferde-Kraft angewendet würde, um die heterogensten Dinge zusammen zu zwängen, und sie zu einer Administration zu verbinden, so würde keine mißhelligere Verbindung herauskommen können, als das gegenwärtige Ministerium sey; es bestehe aus einer Anzahl zusammengebrachter Personen, die einander in ihren Grundsäzen schnurstraks entgegenständen. Könne man wohl erwarten, daß ein Gebäude zusammenhalte, das aus zwei Theilen zusammengefügt worden: 1) dem Flugsande politischer Inkonsequenz, 2) dem zerstörenden Gießbache revolutionairer Auflösung?"

Die Arbeiten zu Verstopfung des Lochs im Grunde der Themse hatten bis jezt einen guten Fortgang gehabt, nachdem vorher Hr. Brunel der jüngere mehreremale aus der Taucherglocke in das Loch hinabgestiegen und bis zum Mauerwerk des unterirdischen Wegs, das er etwas beschädigt fand, gelangt war. Man hielt das Loch für geschlossen, und fing an, den Eingangs-Schacht auszupumpen, als man auf einmal durch starkes Steigen des Wassers wahrnahm, daß ein neues Loch entstanden seyn mußte.

Frankreich.

Paris, 4 Juni. Konsol. 5proz. 100, 75; 3proz. 70, 60; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 65; Guebhard 563/4.

Am 3 Jun., dem ersten Pfingstfeiertage, kam der König von St. Cloud nach den Tuillerien, und hielt ein Kapitel des heil. Geistordens, worin folgende neue Ritter aufgenommen wurden: Herzog von St. Aignan, Pair; Herzog von Clermont-Tonnerre, Pair; Marschall Graf Molitor, Pair; Graf Peyronnet, Siegelbewahrer und Justizminister; Graf Corbiere, Minister des Innern; Graf Curial, Pair; Baron de la Rochefoucault, Pair; Marquis de Vibraye, Pair; Graf Guilleminot, Pair; Graf Mesnard, Pair; Graf Burgues-Missiessy, Vicеadmiral. Außerdem legten noch folgende, früher ernannte Ritter ihren Eid ab: Herzog von Chalais; Herzog von Avray;

Fürst von Croi-Solre, und Herzog von Tremoille. Nach der Cerimonie kehrte der König nach St. Cloud zurük.

In Nr. 162. des Gesezbulletins befindet sich eine Berichtigung der neulich gelieferten Bevölkerungslisten, woraus sich ergibt, daß Frankreich jezt 31,851,540 Einwohner zählt.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „Rußland ist endlich entschlossen, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen; die ganze Frage wird am Pruth entschieden werden." — Aus dem Courrier-français: „Hr. de la Palme (Kron-Advokat) sagte (bei Verhandlung des Prozesses gegen den Courrier), die Etoile sey ein Journal, das kein Vertrauen einzuflößen pflege."

Lezte Sizung der Deputirtenkammer über das Budget.

In der Sizung am 30 Mai wurde zuerst der 4te Art., die Erhebung der Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thüren-, Fenster- und Patentsteuer betreffend, erörtert. Hr. Delange findet die Grundbesizer in Vergleichung mit den Fabrikanten unverhältnißmäßig hoch besteuert, und sucht in dieser Beziehung Hrn. Lafitte's Behauptungen zu widerlegen. Hr. Villevegue macht auf eine Ungleichheit in Vertheilung der Mobiliar-Steuer unter die verschiedenen Departements aufmerksam. Hr. Labbey de Pompières schlägt ein Amendement in Betref der Wohnungssteuer vor. Dieses wird verworfen und der Artikel angenommen. Der 5te Art. lautet: „Das Budget der Einnahmen ist für den Dienst von 1825, vermöge der verschiedenen durch die Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, auf die Summe von 939,591,361 Fr. geschäzt." Hr. v. Berbis besteht auf der Nothwendigkeit, den Absaz der französischen Produkte zu begünstigen, den Getreidehandel zu erweitern, und den Weinhandel von den belastenden Fesseln zu befreien. Die Kammer nimmt hierauf den Artikel so an, wie er durch weitere Reduktionen ausgefallen ist, nemlich zu 924,410,361 Fr. Der 6te Art.: „Der Finanzminister ist bevollmächtigt, für den Dienst des Schazes und die Negoziationen mit der Bank von Frankreich königliche Bons zu schaffen, die Interessen tragen und zu einer bestimmten Verfallszeit zahlbar sind. Die in Cirkulation gesezten königlichen Bons dürfen die Summe von 125 Millionen nicht überschreiten. In dem Falle, daß diese Summe für die Bedürfnisse des Dienstes unzureichend wäre, soll durch eine Supplementär-Emission gesorgt werden, die aber durch eine königliche Ordonnanz autorisirt werden muß, und über die in der nächsten Sizung der Kammer Rechenschaft gegeben werden soll," — wird angenommen, und ebenso der 7te, daß alle direkten oder indirekten Steuern, die nicht durch das gegenwärtige Gesez autorisirt wären, förmlich, bei Strafe u. s. w. untersagt seyen. Hr. Lafitte erhält hierauf das Wort über ein von ihm vorgeschlagenes Amendement: „Die Minister werden in Zukunft den Kammern das Finanzgesez in zwei Theile, den einen unter dem Titel: Budget der konsolidirten Fonds, den andern unter dem Titel: außerordentliches Budget, abgetheilt vorlegen. Das Budget der konsolidirten Fonds soll in Ausgabe die öffentliche Schuld und alle festen und dauernden Dienste, in Einnahme alle ebenfalls festen und dauernden Einkünfte begreifen. Das außerordentliche Budget soll in Ausgabe alle zufälligen und temporairen Lasten, in Einnahme alle ebenfalls zufälligen und temporairen Hülfsquellen begreifen." Damit, sagt Hr. Lafitte, wolle er nichts anders, als in Frankreich das einführen, was in England schon seit hundert Jahren in Ausübung sey, ein sicheres Mittel, bei den Erörterungen tiefer einzudringen, und sie zugleich abzukürzen. Votire man die Ausgaben nach Kapiteln, und sey Alles in ein einziges Budget verschmolzen, so werde die Verweigerung der Auflage fast unmöglich, weil sonst der Gang der Regierung gehemmt wäre. Bei der Alternative, entweder die Interessen der Steuerpflichtigen zu opfern, oder die heftigsten Erschütterungen herbeizurufen, bringe die Schüchternheit der Kammer eine Kühnheit bei der Gewalt hervor, die dann Alles wage, weil man nichts verweigern könne, und so fänden sich am Ende nothwendig die Rechte der Kammer mit dem Vermögen der Steuerpflichtigen geopfert. Durch eine solche Trennung der Ausgaben aber, ihrem Wesen nach, komme die Kammer nicht nur wieder in den Besiz ihrer Macht, sondern die Prüfung werde nun auch um so strenger, weil man wisse, daß sie nicht unnüz sey. So wie das Budget der konsolidirten Fonds bewilligt sey, so wäre durch diese Bewilligung für die Existenz des Staats gesorgt; dann werde aber auch die Erörterung des außerordentlichen Budgets auf einmal unabhängig und somit besser. Die ministeriellen Vorschläge erhielten dann erst ihre Würdigung; sie würden entweder bewilligt oder abgewiesen, ohne daß dabei ein anderer Nachtheil eintreten könnte, als die Gewalt in ihre Schranken zurükzuführen, die Ausgabe nur im Interesse der Steuerpflichtigen zu votiren, und sie auf diese Art anzuhalten, sich nur mit den Nationalinteressen zu beschäftigen. Der Finanzminister erwiedert, das vorgeschlagene System sey nicht anwendbar, da bei einigen ministeriellen Departemens fast alle Ausgaben fest und bestimmt seyen, bei andern aber, auch bei der strengsten Voraussicht, wechselten. So könne bei der Justiz und den geistlichen Angelegenheiten alles vorausgesehen werden, aber nicht bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Dieses System lasse sich bei dem Budget eines Landes anwenden, dessen Regierung sich in fremde Angelegenheiten mischen könne, ohne daß sie zu fürchten habe, daß man sich in die ihrigen mische. Ueberhaupt wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser des Vorschlags hätte einen umständlichen Plan desselben vorgelegt, damit man Vortheile und Nachtheile um so leichter hätte erwägen könne, was bei einem bloßen Ueberblik nicht möglich wäre. Schließlich äußert er, es habe weder Schüchternheit von Seite dieser Kammer, noch strafbare Kühnheit von Seite der öffentlichen Gewalt statt gefunden.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 2 Jun. Schon hat man der obern Kammer zu verstehn gegeben, daß, wenn sie sich auch einige Abänderungen im Budget erlauben sollte, darauf in der untern Kammer keine Rüksicht mehr genommen werden könne, indem die meisten Deputirten nicht mehr in Paris seyen. Wirklich hat für diese die große alljährige Repräsentations-Vakanz bereits angefangen. Einigermaaßen könnte man sagen, es sey hohe Zeit gewesen, daß der Kampf auf der Rednerbühne ein Ende nahm. Offenbar hat auch der weniger leidenschaftliche Theil der Regierung selbst eingesehen, daß es unmöglich war, auf der Bahn des Hasses und des Mißtrauens noch weiter fortzuschreiten, oder den Vorwürfen der konstitutionswidrigen Handlungsart länger

ausgesezt zu bleiben. Graf v. St. Cricq, obwol, vermöge seiner Eigenschaft eines Direktors des Handels, sowol zum Ministerium des Innern als der Finanzen gehörig, hat am Ende seiner Rechtfertigung der Regierung gegen die Beschwerden wegen des Verfalls des Kunstfleißes in Frankreich, dennoch selbst förmlich eingestanden, ohne Gewißheit der Erhaltung des konstitutionellen Systems sey allerdings keine Hofnung mehr, wieder Zutrauen zu gewinnen, und dem Kunstfleiß aufzuhelfen. Als er seine Rede vortrug, waren leider die Mitglieder der Opposition wenig aufmerksam auf diese wichtige Erklärung, und das Centrum schaukelte sich in seiner Einbildung größtentheils schon in den Reisewagen. Der leidenschaftslose Beobachter wird zwar allerdings die Mehrzahl der ministeriellen Deputirten nicht für fähig halten, die Minister, im Fall sie in der That an den Sturz des Staatsgrundgesezes zu denken fähig wären, in einer solchen Unternehmung zu unterstüzen, und außerdem muß doch dieses Einlenken auf dem konstitutionellen Weg, auch wenn es nicht freiwillig gewesen wäre, als ein Sieg über jene Macht, die bisweilen eine so drohende Sprache geführt hat, erscheinen. Allein leider läßt sich der tiefe Eindruk auf die öffentliche Meynung nur mit Mühe, nur mit auffallenden, sprechenden Beweisen von der bessern Absicht, wieder vertilgen; und so ist dann in den ruhebedürftigen Gemüthern bereits die Hofnung entstanden, die Censur, mit welcher allerdings die lezte Aussicht auf den Frieden vollends dahingehn würde, werde nach dem Schlusse der Kammern nicht eingeführt werden. Daß man die Anerkennung des Einflusses der konstitutionellen Anstalten auf den Kunstfleiß gerade durch den Präsidenten des französischen Handelsbüreaus ausrufen ließ, scheint ein gutes Zeichen mehr. Sollte man sich trügen, so würde die Täuschung denjenigen, die bei dem jammervollen Zustand unsers Detailhandels und unserer Fabrikation sich auf die Zeit nach den Kammern, das heißt auf den Waffenstillstand zwischen dem Ministerium und der öffentlichen Meynung, vertrösten, vollends den Todesstoß geben. — Fast unbegreiflich ist es, daß die Regierung den Nachtheil, den ihr das System der ministeriellen Blätter bringt, noch bis auf diesen Tag nicht einzusehen scheint. Zwar hören wir bisweilen einen der Herren Minister gegen die Meynung protestiren, daß es ministerielle Blätter gebe, allein offenbar hat sie die Nothwendigkeit der Vertheidigung gegen die beiden Oppositionen in ihrer sonderbaren Täuschung unterhalten, als könnten dergleichen Defensivmittel zu etwas nüzen. Sie haben im Gegentheil nur Schaden gebracht, einmal, weil ihre defensive Tendenz beständig in ein Offensivsystem ausartet, und zweitens, weil, wenn auch das ministerielle Blatt nur als das Arsenal angegeben werden will, in welchem bisweilen dieses oder jenes Mitglied der Regierung seine Schuzwaffe aufhängt, die Diener des Waffenbehälters beständig ihre eigene Angriffswaffen neben dem niedergelegten Schilde blinken lassen. Man sieht hier diese Erscheinung in beiden, sowol in unserer sichtbaren als in unserer geheimen Regierung. Erst vor einigen Tagen wurde die öffentliche Meynung durch eine Aeußerung, die offenbar von keinem der Minister ausgegangen seyn kan, in muthwilliger Absicht aufs Neue aufgeregt; die Etoile gab zu verstehen, der Sarg des Hrn. v. Larochefoucault sey darum mit allem Recht in den Koth geworfen worden, weil er auf seinem Todtenbette einige Aeußerungen zu Gunsten des Protestantismus gemacht hätte. Eben so wie die Wunde, die man dem französischen Publikum an seinem unglüklichen Begräbnißtage so unklug geschlagen hatte, hier so unklug und unbarmherzig aufs Neue aufgerissen wird, so geben sich die leidenschaftlichen Werkzeuge der sogenannten ministeriellen Journale auch noch jezt die tägliche Mühe, an den zarten Verhältnissen zwischen dem französischen Ministerium und den fremden Mächten mit unbegreiflicher Heftigkeit zu rütteln, und das zu erschüttern, was die höchste Klugheit und die bestimmteste Pflicht geböten, in Ruhe zu lassen. Schon vor mehr als zwei Monaten wollten die Apostolischen, mit welchen doch das französische Ministerium keinen Verband anzuerkennen für nöthig finden kan, der portugiesischen Charte es als einen Flek anhängen, daß dieselbe durch Sir Charles Stuart aus Brasilien gebracht worden sey, und nun wird dieser geistlose, im Grunde sogar unwichtige Vorwurf nicht im apostolischen Blatte, sondern im ministeriellen aufgewärmt. Unsere geheime Regierung hat ebenfalls ihr ministerielles Organ in Paris. Sie hat den glüklichen Gedanken gehabt, ihren Sprecher unter den geistvollsten Litteratoren Frankreichs zu wählen. Aber auch sie begeht den Fehler, daß sie unter dem Vorwande, gegen das französische Ministerium als Contreopposition aufzutreten, die Verhältnisse Frankreichs zu der großen Seemacht durch die bestigsten Persönlichkeiten gefährdet. Und diese apostolische Contreopposition begnügt sich nicht, wie die liberale Opposition, aus den fremden Quellen zu schöpfen, und das zu erzählen, was die Tories und englischen Ermiuister dem Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown vorwerfen; sondern sie stellt ein eigenes System auf, aus welchem man schließen könnte, die geheime Macht suche durchaus sich an die Spize einer großen Offensiv-Allianz gegen England zu stellen; sie scheint einen künftigen Krieg in der Halbinsel beschlossen zu haben, unserm Premierminister das einzige Verdienst seines klugen Benehmens gegen die englische Regierung ebenfalls zu bestreiten, und einen abermaligen Successionskrieg auf demselben Boden vorzubereiten, auf welchem sich die Menschheit schon einmal so schrekllich verblutet hat.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern traf am 4 Jun. zu Würzburg ein, um Ihrer Maj. der verwittweten Königin einen Besuch abzustatten.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 5 Jun.: „Nach eingegangenen erfreulichen Nachrichten aus Rom vom 22 Mai hat der heil. Vater in einem den Tag zuvor gehaltenen geheimen Konsistorium, nebst sechs andern Erzbischöfen und dreizehn Bischöfen, dem von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog designirten Hrn. Dr. Bernard Boll, bisherigen geistlichen Rath und Münsterpfarrer in Freiburg, die Bestätigung und Präkonisirung als Metropolitan-Erzbischof des neuerrichteten erzbischöflichen Sizes daselbst, und dem von Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau designirten Hrn. Dr. Brand, bisherigen geistlichen Rath und Dekan in Weilkirchen, die Bestätigung und Präkonisirung als Bischof des neu errichteten bischöflichen Sizes zu Limburg ertheilt. Nachdem Se. päpstliche Heiligkeit in Uebereinkunft mit den vereinigten Höfen zu der schon unterm 16 Aug. 1821 zur Regulirung der neuen Kirchenprovinz erlassenen Bulle Provida solersque, unterm 11 April d. J. eine

ergänzende Bulle nachgetragen hat, so dürfte der Vollziehung dieser Angelegenheit in dem Großherzogthume Baden, welche Se. königl. Hoheit seit Antritt der Regierung zum vorzüglichen Gegenstand Ihrer landesväterlichen Sorgen gemacht haben, in Kurzem entgegen gesehen werden können."

* Mainz, 3 Jun. Man hat hier durch mehrere Privatbriefe die Nachricht erhalten, daß die mündliche und öffentliche Gerechtigkeitspflege in Rheinpreußen beibehalten werden wird. Eine Kabinetsordre soll in wenigen Tagen den Bewohnern Preußens diese wichtige Bestimmung mittheilen, die überall, wo die Kunde davon hingedrungen ist, die freudigste Sensation erweckt hat. Es wird in jenem Schreiben hinzugefügt, daß sich die Regierung damit beschäftige, aus den verschiedenen Landrechten der preußischen Staaten ein allgemeines Gesezbuch zu entwerfen, welches sich auf den Grundsaz der öffentlichen und mündlichen Gerichtspflege stüzen soll. Diese zeitgemäßen und wohlthätigen Bestimmungen enthalten das schönste Lob der preußischen Regierung, die, im Bunde mit der öffentlichen Meynung, nach Kräften das allgemeine Wohl zu befördern sucht.

Preußen.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 31 Mai: „Der König hat dem Geheimenrath Dr. v. Gräfe für seine Kur 5000 Thlr. in Golde zahlen lassen und jedem der andern Aerzte 1000 Thlr. Hr. v. Gräfe hat überdis von dem Könige von England für die Operation des Herzogs von Cumberland 1000 Pf. St. und den Guelphen-Orden erhalten. — Henriette Sonntag wird die Gattin des englischen Gesandten am hiesigen Hofe werden. Er hat dazu von dem Könige von England die Einwilligung erhalten. Es fand sich aber noch eine Schwierigkeit; sie ist minorenn, und bedurfte dazu die Einwilligung der Mutter und des Vormundes. Die Mutter hatte nichts dawider, aber der Vormund, der Justiz-Kommissionsrath Kunowsky, verweigerte ihr den Konsens. Der Gesandte hat sich deshalb an den König gewendet, und mittelst Kabinetsordre ist solcher in diesem Fall für unnöthig erklärt und durch die Ordre supplirt worden."

Oestreich.

* Wien, 5 Jun. Gestern früh trafen Ihre Majestäten hier ein und wohnten Vormittags der Konsekration des Bischofs von St. Pölten in der Hofburgpfarrkirche bei. Nach dem Gottesdienste hatten der päbstliche Nuncius, Monsignore Spinola, und alsdann der königl. bayerische Gesandte, Graf de Bray, ihre feierlichen Antrittsaudienzen. Mittags war Familientafel der hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, worauf Ihre Majestäten nach Laxenburg zurük kehrten.

Wien, 5 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084 1/2.

Türkei.

* Smyrna, 3 Mai. (Von einem Engländer eingesendet.) Seit einigen Tagen cirkulirt hier nachstehender Aufruf, welchen Lord Cochrane unterm 17 v. M. von Bord seines Admiralschiffes an den Kommandanten von Samos, den bekannten Logotheti, und an die Einwohner jener Insel erlassen haben soll: „Der Enthusiasmus, der jezt in ganz Griechenland herrscht, verbürgt dessen Unabhängigkeit, und die Eintracht und der Eifer der Bürger lassen mit Zuversicht erwarten, daß sie bald der Freiheit und eines dauerhaften Glükes für Jahrhunderte genießen werden. Der griechische Kontinent und der Peloponnes fürchten den Feind nicht mehr; blos die Inseln bedürfen der Vertheidigung; sobald die byzantinische Eskadre aus dem Hellespont ausgelaufen seyn wird, soll die griechische Flotte unter meinen Befehlen euch zu Hülfe eilen. Rüstet euch demnach, tapfere Samier! nicht blos um eure Insel zu vertheidigen, sondern auch, wenn die Feinde bei ihren Unternehmungen gegen Griechenland beharren, um mit mir den Krieg in das türkische Reich zu spielen; die Befreiung der Christen, welche in Gefangenschaft gerathen sind, die Bestrafung derjenigen, welche Cydonien, Chios und Ipsara verwüstet haben, der Reichthum der Muselmänner von Smyrna werden der Lohn eurer Kämpfe seyn. Von Bord des griechischen Schiffes Hellas, den 17 April 1827. Der Großadmiral ꝛc. Cochrane. Der Sekretair Eduard Masson." — Man kan sich denken, welchen Eindruk die in diesem Aufruf mit deutlichen Worten verheißene Plünderung von Smyrna hier gemacht hat. Es wird freilich nur von den Reichthümern der Muselmänner gesprochen; allein wenn es einmal so weit gekommen seyn sollte, daß Lord Cochrane Smyrna bombardirt, erobert und den Griechen zum Plündern preis gegeben hätte, so dürfte es wohl schwer halten, die genaue Scheidelinie zwischen dem Eigenthum der Muselmänner und dem der fast eben so zahlreichen christlichen Bewohner dieser großen Handelsstadt zu ziehen. Die Türken, welche etwas von diesem Aufruf erfahren haben, scheinen überhaupt wenig Notiz von der darin ausgesprochenen Drohung nehmen zu wollen, und halten das Ganze für eine eitle Prahlerei und Rodomontade, oder wohl gar für erdichtet. Der Himmel gebe, daß es so seyn möge; wir hoffen es; denn sollte unser Landsmann, der gegenwärtige Großadmiral von Griechenland, eine solche Drohung wirklich ausgesprochen haben, so haben besonders wir Engländer außerdem noch Alles von der gereizten Wuth der Türken zu fürchten, die bei ihren beschränkten Ansichten über die Natur und das Wesen unserer Freiheit und Verfassung nicht begreifen können, wie unsere Regierung einem Engländer, der, wie man hier weiß, auf seiner Goelette sogar die englische Flagge führt, gestatten kan, Dienste bei den Feinden einer mit England befreundeten Macht zu nehmen, und wie er leider! nur zu gewiß in einer andern Proklamation gethan hat, die Drohung auszustoßen: „den Hellespont blokiren und Konstantinopel erobern zu wollen."

* Triest, 3 Jun. Nach den aus Syra angekommenen Briefen vom 19 Mai hielt sich die Akropolis nach der blutigen Niederlage der Griechen noch am 16 Mai, also selbst mehrere Tage nach diesem unglüklichen Ereigniß. Es hieß in Syra, der französische Admiral de Rigny und der englische Commodore Hamilton seyen im Piräus eingetroffen, um den heldenmüthigen Vertheidigern der Akropolis eine ehrenvolle Kapitulation auszuwirken, wozu aber Reschid Pascha schwerlich geneigt seyn dürfte. Ueber die für die Griechen so nachtheiligen Ereignisse bei Athen sind noch keine nähern Umstände bekannt; man weiß nur so viel, daß ihre Angriffe auf das verschanzte Lager des Serasklers Anfangs einen günstigen Erfolg versprachen, allein daß sie in Folge der über Salonichi dem Serasklier zugekommenen Verstärkung von 8000 Mann endlich der Uebermacht weichen mußten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Seide und Seidenwaaren. Die Preisnotirungen für rohe Seide sind etwas höher als zur Epoche der lezten Herbstmesse, wie aus folgenden Angaben erhellet:

Prima Organsin	22/30	das Pfund		14 fl.
Sec. —	32/43	—	—	13¼ fl.
Trama —	50/60	—	—	11¾ —

Dagegen scheint die Nähseide etwas gewichen zu seyn, da der Preiskourant die schwarze zu 9½, die farbige aber zu 10½ fl. das Pfund angibt. Von den vorbemerkten Ansäzen gehen jedoch 5 Prozent Diskonto ab, falls nicht auf 9 Monate Ziel gekauft wird. In roher Seide wurde wenig, in Nähseide mehr abgesezt. — Seidenstoffe mögen um etwa 5 Prozent gefallen seyn, was denn wohl seinen Grund in der den Verbrauch übersteigenden Fabrikation, so wie in der stets sich vergrößernden Konkurrenz der Fabrikanten haben mag. Jedoch hat dieser Preisabschlag nur die sogenannten kurrenten Artikel, wie Double-florence, Marcelline, Levantine, Gros-de-Naples, Satin u. s. w. betroffen. Bei einigen andern Artikeln, wie Satin türc, war derselbe nur scheinbar, weil die Breite, die sonst 23/24 betrug, auf 5/12 vermindert worden ist, indem die stete Frage nach wohlfeilern Preisen die Seidenhändler veranlaßte, schmalere Gattungen den Fabrikanten aufzugeben. Andere Seidenstoffe, wie z. B. Gaze de Paris, Gaze-Tull, und überhaupt genommen alle Gewebe von neuem Dessein, obwohl unverändertem Namen, waren nicht unter den Preisen der Herbstmesse verkäuflich. — Unter den neuen Westenzeugen von Seide zeichnete sich ein Velouté noir mit gebrochenem Stab und hellblauen und rothen Pünktchen aus. Viereitige gewürfelte Frauenhalstücher, von ganz neuem Geschmak, wurden, zu ¾ Stab, in Florence- und Levantine-Grund, die leichten Qualitäten um 13 bis 14 fl., die schweren aber um 19 bis 24 fl. das Duzend verkauft. Die Seidenmanufakturen zu Elberfeld, Kronfeld u. s. w. machen immer größere Fortschritte, so daß wohl manches ihrer Erzeugnisse für Lyoner Waare passirt. — Selbst Hinsichts der Mode zeichnet sich die Industrie von jenen Orten durch neue Erfindungen aus, vornemlich bei Verfertigung der leichtern Seidenzeuge, wie Barège ꝛc., die sich noch überdis vor dem französischen Fabrikat durch ihre billigern Preise empfehlen. Auch die Fabrikation der Foulards scheint sich an jenen Plätzen zu vervollkommnen, wiewol die unter diesem Namen daselbst verfertigten Saltücher noch immer den ostindischen nachstehen, die bekanntlich aus Bastseide gemacht werden, wogegen unsere deutsche Manufakturisten französische oder italienische Seide von geringerer Qualität dazu nehmen, ihnen auch nicht die haltbaren Farben zu geben wissen, wodurch sich die ostindische Waare so besonders auszeichnet. Freilich sind jene dagegen auch nur halb so theuer als diese, indem das Pak zu 7 Stük um 8½ bis 9½ fl. verkauft wird. — Die bekannten Elberfelder halbseidenen Zeuge (bourrée de soie), wovon die feinere Waare zu Kleidern, die gröbere aber zu Kleiderfutter gebraucht wird, behaupteten ihre alten Preise von 35 bis 47 kr. die Br. Elle, welche allerdings so billig sind, daß sie wohl nicht füglich einen fernerweitigen Abschlag erfahren können. — Elberfelder sogenannte Patentwesten (eigentlich Tollinet), die in der vorigen Messe 8¼ fl. kosteten, wurden jezt zu 7½ fl. verkauft. — (Diversa.) Am Leinwandmarkte scheint sich die Anzahl der daselbst feil haltenden Fabrikanten eher zu vermindern, als zu vermehren. Dis betrift insbesondere die Bielefelder, von denen man auch die meisten Aeußerungen der Unzufriedenheit über den stets abnehmenden Umfang ihres hiesigen Meßverkehrs vernahm. Der Preisabschlag des Artikels mag im Durchschnitte wohl an die 6 Prozent betragen, wiewol man meynen sollte, daß der stärkere Absaz, den dieses deutsche Fabrikat nunmehr in Amerika findet, dahin strebe, es auf den einheimischen Märkten zu seinen alten Preisen zu erhalten. — Was in Pelzwaaren zur Ostermesse hier gethan wird, beschränkt sich hauptsächlich auf Hasenbälge, wovon in gut sortirter Waare auch dismal sehr ansehnliche Partien nach den Niederlanden gingen. Der Durchschnittspreis wird auf 82 bis 86 fl. die hundert Stük angegeben. Fuchsbälge wurden zu 1 fl. 15 bis 24 kr., Marderfelle zu 1 fl. 20 kr., Iltisfelle zu 1 fl. etwa, besonders für englische Rechnung, gekauft. — In Glas- und Stahlwaaren, so wie in Metallknöpfen aus englischen und französischen Fabriken sind die Geschäfte nicht ganz unbeträchtlich gewesen, und deren Preise denen der vorigen Herbstmesse so ziemlich gleich geblieben. In Stahlwaaren machen die rheinpreußischen Fabriken immer stärkere Fortschritte. — Mit Holz- und Tischlerarbeit versehen uns auch zu dieser Messe Mainz und Höchst nicht minder reichlich, als zu frühern Epochen. Einheimische pflegen jedoch die Arbeit unserer hiesigen Meister häufig vorzuziehen, weil solche, Hinsichts ihrer Güte und Dauer, mehr Bürgschaft gewährt, als die der Fremden, die sich nur durch den äußern Schein zu empfehlen wissen. — In Porzellain aus französischen Fabriken wurde zu billigen Preisen Manches umgesezt. Beim Wegdwood-Fayence machte sich keinerlei Abschlag bemerklich. — Im Handel mit Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren blieb es, wie schon seit mehrern Messen, sehr stille; so auch in Quincaillerie und andern ähnlichen Artikeln. Im Bereiche des Kunsthandels verdienen nachstehend bemerkte Stüke ganz vorzügliche Erwähnung: 1. Assumpta est in coelum — die Himmelfahrt der Jungfrau Maria, — nach Titian von Schiavone; 2. Entrée de Henri IV. à Paris, ein großes Blatt, nach Gérard, von B. Torchi; 3. Vierge d'Albes, nach Raphael von Desnoyer; 4. Andromaque, nach Guerin von Richome; 5. Les Sabines, nach David von Maffard. — Lange waren unsere Messen nicht so arm an sogenannten Sehenswürdigkeiten, wie die jüngst verflossene Ostermesse. Unter denselben verdienen nur die Jongleur-Vorstellungen des Hrn. C. Rappo, der unter dem Namen des Tyroler Herkules auftrat, hier angeführt zu werden.

Großbritannien.

** London, 1 Jun. Die Siege der Buenos-ayrier zu Wasser und zu Lande haben dem gegenwärtigen Kriege zwischen genannter Republik und Brasilien eine ganz andere Wendung gegeben. Die Folge davon wird hoffentlich die Beendigung eines Krieges seyn, der gleich nachtheilig für beide Theile ist.

Ohne die Vereinigung Montevideo's, Maldonado's und Colonia's mit der Republik würde ihr ganzer Handel nur von der Willkühr des mächtigern Nachbarstaates abhangen, der die Schiffahrt auf dem La Plataſtrome nach Belieben ſperren könnte. Die Banda Oriental kan daher nicht im Beſize Braſiliens bleiben, wenn Buenos-ayres ein freier und unabhängiger Staat werden will. Die Regierung der Republik iſt von dieſer Wahrheit durchdrungen, und hat außerordentliche Anſtrengungen gemacht, ihre Anſprüche zu vertheidigen. Sie verdient um ſo mehr Achtung, da ſie wenig Unterſtüzung von den Provinzen im Innern erhält, und beinahe allein alle Laſten des Krieges trägt. Im Volke von Buenos-ayres iſt indeſſen ein patriotiſcher Geiſt rege geworden, der die beſten Folgen für die Feſtigkeit ſeiner Inſtitutionen verſpricht, und die Regierung, nachdem ſie mit einer Energie aufgetreten, die ihre Anhänger kaum ahneten, hat die Feſtigkeit gewonnen, welche ſo nothwendig für die Verfolgung ihrer Plane war. Kaum hatte man geglaubt, daß das Land eine ſechsmonatliche Blokade würde aushalten können; nun dauert dieſelbe ſchon ein Jahr, und die ſtarke Seemacht des blokirenden Kaiſerreichs hat faſt bei jedem Gefechte mit den wenigen armirten Kauffahrteiſchiffen der Republik den Kürzern gezogen; ſie hat nur den Muth der Feinde erhöht, und ſie in Eroberer umgeſchaffen. Die braſiliſche Armee hatte in der Schlacht bei Itazaingo ihre Rettung nur dem General Braun (einem Preußen) zu verdanken, ohne ihn wäre ſie völlig vernichtet worden; ein paniſcher Schreken hatte ſich der Truppen bemächtigt. Unter dieſen Umſtänden iſt es wohl wahrſcheinlich, daß eine Ausgleichung zu Stande kommen, und der Kaiſer auf die Banda Oriental verzichten wird. Ohne dieſe Abtretung macht die Republik keinen Frieden, wogegen Don Pedro ohne Frieden mit ſeinen Nachbarn nie mit Nachdruk auf die Angelegenheiten Portugals wirken kan, vielweniger es wagen wird, ſein Reich zu verlaſſen. — In Chili hat in Folge neuer Unruhen der vorige Präſident, General Freire, die oberſte Leitung der Regierung wieder übernommen. Dieſe Republik ſcheint der wahre Brennpunkt der Intriguen in Südamerika zu ſeyn. Regierungsveränderungen und Verſchwörungen ſind an der Tagesordnung, und ein Diktator folgt dem Andern, alle die Freiheit und das Vaterland im Munde führend. — Der Kongreß von Tacubaya hatte nach den neueſten Nachrichten ſeine Sizungen noch nicht begonnen; der Kongreß des Staatenbundes von Merico, der wichtigſten unter den neuen Republiken, ſprach ſich nämlich über die in Panama abgeſchloſſenen Verträge noch nicht aus; und da dieſe für die künftige Exiſtenz der verſchiedenen neuen Staaten von höchſter Wichtigkeit ſind, ſo kan der allgemeine Kongreß ſeine Arbeiten nicht beginnen, bevor das bisher Vollendete auch wirklich angenommen iſt. Einen Artikel der Verträge zwiſchen Merico und Columbien, nemlich die Vereinigung eines columbiſchen Geſchwaders mit dem mexicaniſchen Admiral Porter, will erſtere Republik jedoch gerne erfüllt ſehen; Porter hatte ſchon Ende Aprils ſeinen Neffen mit einem Schiffe nach Columbien abgeſendet, um zwei größere columbiſche Kriegsſchiffe von 64 und 44 Kanonen nach Cap-Weſt zu ſeinem Geſchwader herüberzuführen. Auch wurde das ausgebeſſerte Linienſchif Congreſſo, vormals Aſia, von 64 Kanonen, aus Valparaiſo erwartet. Mit dieſer vereinigten Seemacht würde Porter ſeinem Gegner nicht nur Troz bieten können, was er ſchon jezt thut, ſondern er würde im Stande ſeyn, die ganze ſpaniſche Seemacht in den weſtindiſchen Gewäſſern zu zerſtören, falls ſie es wagen ſollte, ihm auf offener See zu begegnen. Auf Hayti rüſtet man ſich ſtark, und bereitet ſich vor, Gewalt mit Gewalt zurükzutreiben, ſollte Frankreich einen Angrif oder ſonſtige feindſelige Schritte gegen dieſe Inſel beabſichtigen. Schon im Februar d. J. hat die dortige Regierung alle Abgaben auf die Ausfuhr der Landesprodukte aufgehoben. Dis geſchah nicht blos in ſtaatswirthſchaftlicher Beziehung, zur Hebung des Akerbaues, ſondern auch, damit Frankreich bei der Ausfuhr keinen Vorzug vor anderen Nationen mehr genießen ſolle. Die Haytier wären von Neuem Sklaven der franzöſiſchen Monarchie geworden, hätten ſie nicht frühzeitig gefühlt, zu welchem Elende die Ordonnanz Karls X., die ſchlaue Politik des Hrn. v. Villele und der Stumpfſinn ihres Präſidenten Boyer ſie zulezt geführt haben würden.

Hayti.

* Port au Prince, 6 April. Wir leben hier in der nahen Ausſicht auf große politiſche Ereigniſſe, da unſere Verhältniſſe mit Frankreich kaum eine friedliche Ausgleichung mehr erwarten laſſen. Der Präſident hat die Hülfsquellen des Landes — ſo ſcheint es wenigſtens — nach einem Maaßſtabe berechnet, welcher unter Einer Vorausſezung der richtige wäre, nemlich, wenn die Neger als freie Leute ſo viel produzirten, als ſie den franzöſiſchen Pflanzern produziren mußten. So hat die Losreißung der Inſel von Frankreich auf ihre Ergiebigkeit ohne Zweifel nachtheilig gewirkt. Der Neger arbeitet jezt ſo viel er mag, oder ſo viel ihm ſeine Bedürfniſſe Arbeit abnöthigen; da dieſe aber nicht bedeutend ſind, ſo reicht zuweilen ſchon die unbearbeitete Natur für ſeinen Lebensunterhalt zu. Große, durch den Handel gewonnene Kapitalien ſind durch die Flucht der Europäer für die Inſel verloren gegangen, und die zeitherige prekäre Lage, in der wir zu Frankreich bis auf den Augenblik dieſer ſonderbaren Emanzipation geſtanden ſind, war für umfaſſendere Handelsverbindungen nicht ſehr günſtig. Nirgends hat man ſich über die 150 Millionen, die wir an Hrn. v. Villele zahlen ſollen, mehr gewundert, als in Hayti ſelbſt. Aber der Haytier ſchweigt gern, ſeiner republikaniſchen Regierung gegenüber. Nun aber, da man keine alten Quadrupel mehr zu verſenden hat, geſteht man ſichs, daß man auch jene bereits verſandten hätte erſparen können, wodurch wir Frankreich etwa die Ausrüſtung einer Flotte gegen uns bezahlt haben. Mit dem Bezahlen iſt es zu Ende, aus dem einfachen Grunde, weil nichts da iſt, und ſo iſt alſo auch das Bezahlte verloren. Man verhehlt ſich nicht mehr, daß man ſich ſchlagfertig machen muß. Der Präſident iſt in dieſem Augenblik mit Inſpizirung der feſten Pläze beſchäftigt, und man hat an mehrern Orten neue Bauten für dieſen Zwek angefangen oder längſt unterbrochene wieder fortgeſezt. Indeſſen iſt die franzöſiſche Seemacht, die in dieſem Gewäſſern ſtationirt iſt, vielleicht zum Schuz des europäiſchen Eigenthums in den Seeſtädten zureichend, keineswegs aber, um Feindſeligkeiten von Bedeutung gegen die Inſel zu unternehmen. Im Falle eines Kriegs haben wir Europäer nichts Eiligeres zu thun, als den Weg nach dem Hafen einzuſchlagen.

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Fortſezung.) Man hat während der Unterhandlung dieſes Konkordates von mehr denn einer

Seite, und zeither nun verschiedentlich, aufmerksam gemacht, daß darin fast nur die Leistungen der Kantone ausgemittelt und festgesezt sind, hingegen vieles von dem, was in einem Bisthums-Konkordat das Wichtigste seyn dürfte, gänzlich mit Stillschweigen übergangen wird, zum Beispiel, die Rechte des Bischofs in Verwaltung seiner Diöcese, deren Ausmittelung füraus in der Stellung zum Nuncius wichtig wird, der Wahltermin zu Wiederbesezung des bischöflichen Stuhls, die Wahlfähigkeitsbedingnisse für den künftigen Bischof u. s. w. In den Konkordaten von Preußen, Hannover und Bayern sind die Pflichten und Verrichtungen des Bischofs umständlich und genau aufgezählt, was, zumal die Römer sich sogar über ihr Tridentinum hinwegzusezen anfangen, durchaus erforderlich ist. Eben so finden sich z. B. im Konkordat mit Hannover vom Jahr 1824 sorgfältig alle Bestimmungen getroffen, welche über die Eigenschaften des Bischofs, den Wahltermin, die Genehmigung der Regierung für die Kandidaten vor der Wahl u. a. m. Gewährleistung verschaffen konnten. Was die protestantische deutsche Regierung erhielt, das vermochten katholische Schweizerkantone nicht zu erlangen. Die Kommissarien hatten vom Internuncius begehrt: im Konkordat solle festgesezt werden, die Domherren müßten sich vor der Wahl des Bischofs überzeugen, daß die zu wählende Person den Diöcesanständen nicht unangenehm (minus gratus) sey. Dis aber schlug Hr. Gizzi rundweg ab, und erklärte eine dissfällige Meldung im Konkordat für unschiklich, wohl aber verhieß er, es werde der heil. Vater ein für allemal die Domherren durch ein Exhortatorium ermahnen, auf jenes Verhältniß billige Rükksicht zu nehmen. Gleichmäßig verhält es sich mit dem Informationsprozeß über die Wahl des Bischofs und dessen kanonische Eigenschaften. Im obstehenden 12ten Artikel wird darüber einzig nur gesagt: „Der Bischof werde die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen seyn werden (auront été constatées)." Die Kommissarien hatten verlangt, es möchte gesagt werden „nach den allgemein üblichen Formen." Darauf antwortete die Note des Hrn. Gizzi am 4 Okt. 1825: „Es hat der heil. Stuhl mehrmals, theils in früheren, theils in den gegenwärtigen Unterhandlungen, die Gründe angegeben, um derentwillen der Ausdruk „nach den allgemein üblichen Formen" unzulässig ist, und da diese Gründe den HH. Kommissarien bekannt sind, so wäre überflüßig, dieselben hier neuerdings aufzuzählen. Nie waren aber von der Nunciatur andere Gründe angegeben worden, als: „daß es nicht seyn könne," und daß bisher die allgemeinen Formen in der Schweiz nicht üblich gewesen, sondern daß (was nun freilich über den wahren Sachverhalt völlig Aufschluß gibt!) die Nunciatur immer den Informativprozeß über die kanonischen Eigenschaften des gewählten Bischofs geführt habe. Das tridentinische Konzilium, nachdem es die kanonischen Eigenschaften des Bischofs aufgezählt hat, verordnet: es solle die Art und Weise des für die Bischofswahlen an Ort und Stelle vorzunehmenden Informationsprozesses durch die Provinzialsynode bestimmt werden. Die katholische Schweiz aber soll nun, von allem Metropolitanverband losgerissen, unmittelbar unter den Nuncius, der deswegen auch, wie bereits angekündigt ist, mit erzbischöflicher Jurisdiktion in die Schweiz kommen wird, gestellt, römische Immediatbisthümer erhalten. Damit wird vorhinaus dafür gesorgt, daß die Bischöfe der Nunciatur gehorsam seyn werden, da ihnen gegen dieselbe Rekurs zu nehmen nirgend wohin offen steht. Die Wohlthätigkeit des Metropolitanverbands hat nicht blos der Emser Kongreß dargethan, es sprechen dafür auch neueste und vor Augen liegende Thatsachen. Es ist aber keineswegs der Fall, daß bis dahin die Schweiz in keinem Metropolitanverband gestanden hätte. Konstanz und Chur gehörten unter Mainz, wohin sie sich immer zur Provinzialsynode begaben; Basel unter Besançon u. s. w. Der erzbischöfliche Siz von Mainz wird nun nach Freiburg im Breisgau verlegt, und diesen deutschen Metropolitanverband, scheint es, könnte das Bisthum Basel um so eher beibehalten, da der größte Theil desselben seiner neuen Organisation zufolge (Thurgau, Luzern, Zug, mehr als zwei Drittheile vom katholischen Aargau) bis jezt unter diesem erzbischöflichen Size gestanden ist. Oder zöge man es vor, aus der Schweiz eine eigene kirchliche Provinz zu bilden, und einen der vier Bischöfe von Chur und St. Gallen, Basel, Lausanne und Wallis zum Erzbischof zu erheben, so würde immerhin auch dadurch die Vereinigung der erzbischöflichen Gewalt mit der Nunciatur abgewandt, und die Selbstständigkeit der bischöflichen Kirche gesichert, so wie eine kirchliche Verwaltung, die den Bedürfnissen der Schweiz und der Eintracht aller Eidgenossen zuträglich wäre, gewährleistet. —

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102	101 5/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 1/2	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. April. Mai 1827.

Inhalt des Aprilhefts.

Marheincke: 1) Philipp Melanchthon, der Glaubenslehrer etc. Von Ferd. Delbrück. — 2) Ueber das Ansehen der heil. Schrift. Von Dr. K. H. Sack, Dr. C. J. Nitzsch und Dr. Fr. Lücke. (Forts. und Schluss.)

G. F. Pohl: Lehrbuch der Chemie von J. Jacob Berzelius. Nach des Verfassers schwedischer Bearbeitung der Blöde-Palmstedt'schen Auflage übersezt von Wöhler. Erster und zweiter Band. Dresden 1825. 1826.

K. A. Varnhagen von Ense: 1) Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde, Ausgang. Durch Ernst Münch. Stuttgart 1827. Erster Band.

2) Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg. Durch Ernst Münch. Basel 1826.

3) Charitas Pirkheimer, ihre Schwestern und Nichten, Biographie und Nachlafs. Durch Ernst Münch. Nürnberg 1826.

4) Johann von Werth im nächsten Zusammenhange mit der Zeitgeschichte. Dargestellt von Friedrich Wilhelm Barthold. Berlin 1826.

J. F. v. Meyer: 1) Das Buch Hiob. Uebersezung und Auslegung von Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit. Heidelberg 1824.

2) Philologisch-kritischer und philosophischer Commentar über die Sprüche Salomons. Von Ebendems. Heidelberg 1826.

J. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden voor het jaar 1824 op last van Zyne Mayesteit den Koning der Nederlanden etc. te s'Gravenhage 1823.

Fr. Rosen: Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serûg oder die Makâmen des Hariri in freier Nachbildung. Erster Theil. Stuttgart.

Marheineke: Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte. Von Karl Adolph Menzel. Erster Band. Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. Breslau 1826.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827.

Vierter Bericht.

Inhalt des Maihefts.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827. (Beschluss).

Wilhelm Müller: Die elegischen Dichter der Hellenen, nach ihren Ueberresten übersezt und erläutert von D. Wilhelm Ernst Weber. Frankfurt a. M. 1826.

Schömann: Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkt des Staates, von Wilhelm Wachsmuth. Halle 1826.

H. G. Hotho: Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. Berlin 1826. 3 Bände in 8vo.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jacob Grimm. Zweiter Artikel.

Immermann: 1) Landhausleben. Erzählungen von Ludwig Achim von Arnim. Erster Band. Leipzig 1826.

2) Reisebilder von H. Heine. Erster Theil. Hamburg. 1826.

J. B. Schultz: Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Bearbeitet von Karl Friedrich Burdach. Mit Beiträgen von Karl Ernst von Baer und Heinrich Rathke. Erster Band. Leipzig. 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 23 l. M. werden in dem diesseitigen Gerichtslokale im VIII. Kommissionszimmer das bisher dem Pferdehändler Albrecht Kolb gehörige Haus Litt. A. Nro. 78 und zwei Städel A. 412 und 413. öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und hiezu die Kaufslustigen eingeladen.

Augsburg, am 2 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stiberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Pranners-strafse beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, grösstentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Possells Annalen, die Bayerische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine grosse Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Witwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschliessung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschliessung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schlüßlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1815 der Passivstand in Ll,763 fl. 44 3/8 kr. bestanden, und das Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschäzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Katharina Reichard von Niederstaufen, im Jahr 1756 geboren, und mehr als 30 Jahre abwesend, oder deren Nachkommen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und ihre Rechte zu ihrem in 125 fl. 32 kr. bestehenden Vermögen darzuthun, widrigenfalls es den bekannten nächsten Verwandten auch ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 27 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Augsburger Theater-Nachricht.

Dienstag den 12 Jun.: Der Jude, von Isig Feitel Stern, in 4 Akten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 162. 11 Junius 1827.

Westindien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Italien. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 162. Paraguay. — Schweiz. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Westindien.

Aus Hayti meldet man: „Die Botschaft, mit welcher der Präsident Boyer die Sizungen des Hauses der Repräsentanten am 12 Febr. eröfnet hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung zunächst auf die Nothwendigkeit einer Verringerung der neuerdings auferlegten Abgaben. Diese Erleichterung der öffentlichen Lasten werde durch die allgemeine Bedrängniß, eine unausbleibliche Folge der seit mehr als einem Jahre eingetretenen Handelskrisis und Handelsabnahme, dringend geboten, zu welchem Zwek auch die Regierung Papiergeld geschaffen habe. Hinsichtlich der Verhältnisse zur französischen Regierung bemerkt die Botschaft, es sey noch über mehrere wichtige Punkte Aufklärung nöthig gewesen, weßhalb er (der Präsident) sich wiederholt an die französische Regierung gewendet habe. Das Resultat der Anfrage habe zwar der gehegten Hofnung nicht entsprochen; es stehe jedoch zu erwarten, daß die Macht der Vernunft Schwierigkeiten beseitigen werde, welche dem Prinzip der wirklichen Unabhängigkeit widersprächen. Hayti seinerseits werde, welche Verhältnisse auch einträten, seiner Pflicht, der Ehre und Rechtlichkeit folgen."

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 19 Mai: „Die Regentin befindet sich weit besser, und die Theater sind wieder geöfnet. Sie kan sich inzwischen noch nicht mit ernsten Gegenständen beschäftigen, und hat bis jezt nur einige Dekrete der innern Verwaltung unterzeichnet. Eine portugiesische, von Rio-Janeiro am 13 März abgegangene Goelette ist gestern im Tajo eingelaufen, und hat Depeschen an die Regierung überbracht. Ein an „den Staatsrath und Privatsekretair der Regentin" Abrantes adressirtes Schreiben, das der Kapitain persönlich übergeben sollte, wurde von einem Verwandten des Hrn. Abrantes übernommen und nach London durch das Paketboot abgeschikt. (Einer andern Angabe zufolge hätte der portugiesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich dieses Schreibens mit Gewalt bemächtigt, unter dem Vorgeben, es selbst nach London besorgen zu wollen.) Auch ist die Abschrift eines amtlichen Schreibens, das von einem Minister zu Rio-Janeiro erlassen wurde, angekommen, worin es heißt, Don Pedro IV. habe auf die ihm durch Hrn. v. Neumann, außerordentlichen k. östreichischen Abgesandten, gemachte Mittheilung erklärt, daß er durchaus auf der Reise des Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro bestehe. Auf einen gestern angekommenen Kourier von Madrid wurde eine lange Konferenz bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, welcher der Kriegsminister, der englische Gesandte und der Obergeneral Clinton beiwohnten."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 24 Mai: „Der General Sarsfield hat nun sein Hauptquartier in ein Dorf in der Umgegend von Truxillo verlegt. Die übrige Armee kantonnirt in Estramadura, fünf bis sechs Stunden von der Gränze. Nach Ankunft eines außerordentlichen Kouriers von Badajoz verbreitet sich die Sage, es seyen neue Unruhen zu Elvas ausgebrochen, und die Konstitutionellen gezwungen worden, sich in das Fort Lippe zurükzuziehen, von wo sie bis zur Ankunft der erwarteten Verstärkung beständig auf die Empörer feuerten. (Die Quotidienne meldet denselben Umstand, und sezt hinzu, man glaube allgemein, dieser neue Aufstand dürfte für den Untergang der konstitutionellen Regierung entscheidend seyn.) Der Graf Penna Florida, Generaldeputirter von Guipuzcoa, ist hier angekommen, um gegen die Maaßregel der Entwafnung der Tercios und die Bewafnung königlicher Freiwilliger in dieser Provinz zu reklamiren. Bis jezt ist es dem Generalkapitain, Hrn. Fournas, nur gelungen, zu Villa Romea 30 und zu Tolosa 42 königliche Freiwillige anzuwerben. Er machte zwar an mehreren Orten der Provinz noch weitere Versuche zur Aushebung, sah sich aber durch die Stimmung des Volks veranlaßt, von Mondragon nach St. Sebastian zurükzukehren, und daselbst die weitern Befehle der Regierung zu erwarten. — Der König hat befohlen, das Korps Gendarmen zu Pferd zu Madrid, das unmittelbar unter den Befehlen der Polizei stand, blos auf drei Kompagnien zu beschränken, wovon zwei der Polizei, und eine dem Generalkapitain von Neukastilien untergeben bleiben sollen. Die übrigen Soldaten und Offiziere sollen unter andere Regimenter vertheilt werden. Die königlichen Freiwilligen sind über diese Maaßregel sehr vergnügt. — Der Herzog von St. Carlos ist zum Botschafter am französischen Hofe ernannt. Don Tadeo Gil hat den wichtigen Posten eines Corregidors von Madrid erhalten."

Großbritannien.

Hr. Hume trug im Unterhause am 31 Mai auf Zurüknahme einer Bill von 1819 an, die alle Schriften unter zwei Bogen, welche politische Neuigkeiten enthalten, hinsichtlich auf Stempelgebühren, den Zeitungen gleich stellt. Nach einigen Debatten, wobei Hr. Canning, Hr. Peel, und selbst der Attorney general Scarlett (welcher sich 1819 der Bill widersezt hatte) gegen den Antrag sprachen, wurde Hrn. Humes Antrag mit 110 gegen 10 Stimmen verworfen. Hr. Peel ergrif diese Gelegenheit, um seinen

verewigten Freund, den Marquis v. Londonderry (Lord Castlereagh) gegen die Beschuldigung, als habe er durch die Akten von 1819 die Preßfreiheit in Fesseln legen wollen, zu vertheidigen, und ihm überhaupt eine glänzende Lobrede zu halten.

Die Times sind der Meynung, das Oberhaus habe durch seine (gestern erwähnte) Annahme des Amendements des Herzogs von Wellington in der Getreidbill, seine Befugnisse überschritten; indem es eine Abgabe ändere, wozu nur das Unterhaus berechtigt sey. Sie prophezeihen also, daß wenn die Bill mit dieser Abänderung an das Unterhaus zurükkomme, lezteres nach altem Herkommen die ganze Bill verwerfen werde. Uebrigens wundern sich die Times, daß der Herzog v. Wellington als erster Stimmführer gegen eine Bill aufgetreten sey, die unter seiner Mitwirkung von dem Grafen Liverpool so mühsam und sorgfältig ausgearbeitet worden.

Die Times behaupten auch, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Grafen v. Ofalia auf seinen Antrag, daß die französischen Truppen Spanien räumen sollten, zur Antwort gegeben: „Wir werden räumen, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen seyn wird, den wir für den günstigsten für Spaniens Wohl halten werden." Als die apostolische Partei den Hrn. v. Ofalia nach Frankreich schikte, habe sie wohl gewußt, meynen die Times, daß sein Verlangen nicht gestattet werden könnte. (Graf Ofalia reiste am 2 Jun. von Paris nach London ab.)

Hr. Brougham ist in die erste Klasse der Advokaten erhoben worden, wodurch er den Titel Kings Counsel erhält.

Der Star meint, die Ausrüstungen in Brest und Toulon seyen gegen Hayti bestimmt, und wahrscheinlich werde diese Vermehrung der französischen Seemacht in den Antillen auch bei den jezigen bedeutungsvollen Umständen eine Vermehrung der englischen Macht in den dortigen Gewässern nothwendig machen.

Man hatte bei der Admiralität Nachricht von der Ankunft des Kapitains Parry mit dem Schif Hekla in Hammerfest, im norwegischen Lappland, nach einer glüklichen vierzehntägigen Fahrt. Er erwartete Rennthiere, um sie vor die Schaluppen auf dem Eise zu spannen; dann wollte Hr. Parry nach dem nordöstlichen Punkt von Spitzbergen abgehen, wo er um die Mitte Mais anzukommen hofte. Dort wollte er sein Schif zurüklassen, und dann am 1 Junius über das Eis nach dem Nordpol abfahren; er hegte noch immer die beste Hofnung von seinem Unternehmen.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 55; Guebhard 56¾; Hayti 662, 50.

Der König ertheilte am 4 Jun. unter Andern dem Contre-Admiral Rosamel, welcher die französische Station in Brasilien und im Südozean über drei Jahre lang befehligte, und vor Kurzem zurükkehrte, eine Audienz.

Der Moniteur enthält unter seinen offiziellen Artikeln auch folgenden: „Seit mehreren Monaten gab der Dey von Algier der königlichen Regierung durch sein Betragen gegen den Handel und die Schiffahrt Frankreichs Ursachen zu lebhafter Unzufriedenheit. Französische Schiffe waren von seinen Raubschiffen untersucht, eines davon selbst ausgeplündert worden; noch andere Verlezungen der Traktate beweisen seine gehäßigen Gesinnungen und seine Treulosigkeit. Nun hat man sogar Briefe aus Algier vom 30 April, mit der Nachricht, der Dey habe in einer dem französischen Generalkonsul, der zugleich Geschäftsträger ist, ertheilten Audienz die Achtung für einen diplomatischen Agenten und für die Macht, die er vorstellt, ganz auf die Seite gesezt, und sich so weit vergessen, daß er ihm eine grobe Beleidigung zufügte. (Au point de l'insulter gravement.) Da eine solche Verlezung des Völkerrechts nicht ungestraft bleiben darf, so wird in diesem Augenblik von Toulon aus bereits eine Schifsabtheilung abgegangen seyn, um sich deshalb, so wie wegen der übrigen Beschwerden Frankreichs, Genugthuung zu verschaffen."

Die Etoile führt das Vorgeben des Constitutionnel, daß Graf Capo d'Istrias in Rußland zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey, unter den Lügen des Tages auf. Man wisse von der Reise des genannten Grafen noch Nichts, als daß er durch Warschau passirt sey.

Die liberalen Pariser Blätter hatten erzählt, bei der neulichen Beerdigung des berüchtigten Protestantenmörders, Dupont genannt Trestaillon, zu Nimes, hätten die Obrigkeiten der Stadt und die angesehensten Mitglieder der Kongregation dem Leichenzuge beigewohnt. Dagegen behauptet die Etoile, auf die Autorität des Journals du Gard, der Leichenzug habe blos aus dem Pfarrer des Kirchspiels, einem Vikar, zwei Klerikern, und etwa 20 Verwandten oder Nachbarn des Verstorbenen bestanden.

Hr. Lafitte und Komp. zeigen im Journal du Commerce an, daß bei ihnen am 30 Jun. das alsdann verfallende Halbjahr der Obligationen von Hayti an offener Kasse bezahlt werden solle. Sie bemerken dabei, daß die haytische Regierung immer mehr und mehr ihre Bereitwilligkeit, alle ihre Versprechungen getreu zu erfüllen, an den Tag lege. Sie habe drei Schiffe mit Kolonialwaaren nach Havre abgeschikt; zwei davon seyen bereits angekommen, eines werde erwartet, und mehrere andere wären in Ladung. Diese Verschikungen würden ununterbrochen fortgesezt.

Beschluß der lezten Sizung der Deputirtenkammer über das Budget, am 30 Mai.

Hr. Lafitte bemerkt, die vorgeschlagene Maaßregel sey einfach, und im Ganzen sowol als in den Details auf den ersten Blik zu überschauen. Uebrigens habe er das Prinzip angezeigt, es sey Sache der Erörterung, Vortheile und Nachtheile zu erwägen, Sache der Regierung, die Mittel zur Vollziehung einzuleiten. Sein Zwek sey, wieder Ordnung in die Verwaltung des öffentlichen Vermögens zu bringen. Der Finanzminister habe oft und mit Recht den Grundsaz aufgestellt, daß die ordentlichen Ausgaben durch die Auflagen, die außerordentlichen Ausgaben durch den Kredit bezahlt werden müßten; er sey aber in der Anwendung dieser Maximen nicht treu geblieben, besonders in Betref des spanischen Kriegs, über den er hier nicht urtheilen wolle. Ich habe, fuhr der Redner fort, schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß Ihr Verfahren dabei mit Verstellung begleitet war. Ich wiederhole und beweise dis. Die Kosten dieses Kriegs sollten durch den Kredit gedekt werden. Haben Sie dis gethan? Nein. Sie haben auf den Kredit nur 4 Millionen Renten verlangt; was die 58 Millionen

betrift, die Sie in der schwebenden Schuld gelassen haben, so gehören sie nur provisorisch dem Kredit an. Und endlich haben Sie die 22 Millionen von der Auflage verlangt; das heißt, Sie haben Ihre Grundsäze verlezt. Sie haben die Steuerpflichtigen in Einem Jahre das bezahlen lassen, was sie, wenn Sie zum Kredit Ihre Zuflucht genommen hätten, erst in zwanzig oder dreißig Jahren bezahlen sollten. Diese Verfahrungsart in Verbindung mit der Verwirrung, die Sie in die schwebende Schuld gebracht haben, ist eine Abweichung von den erhaltenden Grundsäzen, welche durch vorhergegangene Gesezе bestimmt worden waren. Was that die Kammer im Jahr 1817, zu einer Zeit, wo man bei der Leere der Kassen, Berge von Renten schaffen mußte? Man hütete sich, die Steuerpflichtigen, die schon nur zu sehr bedrükt waren, mit neuen Lasten heimzusuchen. Man wußte, daß es für die Regierungen, wie für Privatleute, nur Ein Mittel gibt, Kredit zu erhalten, nemlich seine Schulden zu zahlen. Es wurde beschlossen, 23 Millionen jährlich in Ausgabe zu stellen, um die Schulden der Kassen zu tilgen. Im Jahr 1819 ging man noch weiter; der Ueberschuß der Einnahme wurde zur Heimbezahlung der Staatsschulden verwendet. Was haben aber Sie mit dem Ueberschuß angefangen? Sie haben ihn dazu verwendet, neuen Aufwand zu schaffen, und Steuernachlässe einzuführen. Das Prinzip der leztern tadle ich nicht, aber ich führe eine notorische Thatsache an. Zur Rechtfertigung eines heillosen Verfahrens verschanzen Sie sich hinter einem erlassenen Gesezе. Ich achte die Gesezе, so lange sie in Kraft sind; wir sind aber hier, Gesezе zu machen, und solche, die wir schädlich finden, zu verbessern. Ich habe daher das Recht, laut meine Meynung auszusprechen; und so sage ich, daß, dem Grundsaz zufolge, die Tilgung der alten Schuld angehört. Jedesmal, wenn Sie die Schuld vermehren, müssen Sie die Tilgung vergrößern. Was haben Sie aber gethan? Sie haben die Schuld vermehrt, ohne die Tilgung zu vergrößern. Sie haben sogar die alte Schuld aus dem Besiz der Tilgung gesezt, die ihr zugehörte. Sie sagen, dis sey in Folge eines Gesezes geschehen. Gibt es ein solches Gesez, so ist es schlecht. Die Tilgung war das unveräußerliche Eigenthum der fünf Prozente. Sie hatten blos das Recht, den Theil der Tilgung auf die neuen Renten anzuwenden, auf den diese Anspruch zu machen hatten, dabei aber fortzufahren, die andern zu tilgen. Dis gebot Ihnen der Grundsaz einer ächten Finanzverwaltung und der noch dringendere Grundsaz der Gerechtigkeit. Sie hatten kein Recht, willkührlich den alten Schulden das Erbtheil des Beistands der Tilgung zu entziehen, Sie haben Ihre Versprechungen verlezt, Sie haben den Nationalkredit blosgestellt. Das Gesez hatte außerdem verlangt, daß die von der Tilgungskasse zurükgekauften Renten ihre Dotation um eben so viel vergrößern, und so allmählig die Kraft der Tilgung der Schuld verstärken sollten. Haben Sie dieses Gesez befolgt? Die Tilgungskasse ward mit jährlichen 40 Millionen und 180,000 Hectaren Wälder ausgestattet, die ihr aber nur dann gehören, wenn sie verkauft sind; d. h. sie hat nur Anspruch auf den Ertrag des Verkaufs. Das Staatsinteresse fordert also, daß diese Verkäufe so bald als möglich realisirt werden, um die Tilgung zu verstärken. Nun sind aber noch 28,000 Hectaren unverkauft; sie liegen seit zwei Jahren zur Verfügung; warum hat man sie nicht veräußert? Ich will gern annehmen, daß man dadurch die Interessen der Waldbesizer schonen wollte. Immer aber findet hier eine Ueberschreitung der Pflicht, eine Verlezung der Rechte und der Grundsäze statt. Wären diese 28,000 Hectaren verkauft worden, so würden Sie ein Kapital von 20 Millionen daraus erhalten haben. Mit diesem Kapital hätte die Tilgungskasse eine Million Renten zurükgekauft, und die Schuld hätte sich jährlich um diese Million vermindert. Mit einem besser ausgearbeiteten Budget, vorzüglich aber mit einer besser verstandenen Oekonomie in unsern Berathschlagungen, würde nun aber das, was jezt geschehen ist, nicht gekommen seyn. Nach fünfmonatlichen peinlichen Arbeiten über Maaßregeln, wovon einige modifizirt, andere zurükgenommen oder verworfen wurden, kommen wir endlich an das wichtigste aller Gesezе. Von langen und mühseligen Erörterungen ermattet, fehlt uns die Kraft, die wesentlichsten Fragen, die das Leben oder den Tod der Staaten so nahe angehen, die das tiefste Nachdenken des Gesezgebers erfordern, zu prüfen. Was folgt daraus, meine Herren? nichts anders, als daß der Ruf: zum Schlusse, alle wohlthätigen Gedanken erstikt, weil Sie nun einmal abreisen wollen. (Abgestimmt! zum Schluß!) Hr. Hyde de Neuville eilt auf die Tribune und erklärt, daß er sich glüklich schäze, beim Schlusse der Sizung doch Einmal mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils übereinstimmen zu können. (Man lacht.) So treflich er auch den Vorschlag des Hrn. Lafitte finde, so glaube er doch, daß er ohne eine reife Prüfung und Erörterung nicht angenommen werden könne. Noch müsse er aber den Hrn. Präsidenten des Konseils fragen, was sie bei ihrer Rükkunft in die Provinzen den unglüklichen Pflanzern zum Troste sagen könnten, ob etwa die zwei verfallenen Fünftheile ihrer Entschädigung bezahlt werden würden? (Die Minister bleiben unbeweglich.) Der Hr. Minister wird vielleicht sagen, fuhr der Redner fort, er wisse besser, was für Frankreich tauge. Ich, für meinen Theil, weiß aber, daß die Pflanzer Hungers sterben, und wünsche, daß der Hr. Präsident des Konseils endlich erkläre, ob der Präsident Boyer bezahlen will. Bis jezt weiß ich so viel, daß nur die Kommission bezahlt worden ist. (Man lacht.) — Der vorgeschlagene Zusazartikel des Hrn. Lafitte erhält nur die Beistimmung der linken Seite, und wird verworfen. Hierauf wird das ganze Budget mit 254 weißen gegen 69 schwarze Kugeln angenommen.

*** Paris, 2 Jun. Bekanntlich ist der große Gelehrte, Hr. Cuvier, in seiner Eigenschaft als Staatsrath bisweilen verbunden, für die Regierung zu sprechen, aber sein Charakter als rechtlicher Mann hält ihn ab, diese Pflicht da auszuüben, wo es nicht durchaus nöthig ist. Diese Zwitterlage sezt ihn denn doch bisweilen in unangenehme Verhältnisse, in welchen er aus förmlichem Auftrage sprechen muß. So geschah es einst, daß er in einer parlamentarischen Debatte von der Opposition unbillig in die Enge getrieben wurde, als er eine Verfügung der Regierung vertheidigen mußte. Da trat der kraftvolle Oppositionsmann, Hr. Mechin, selbst auf, und rief seinen Mitopponenten zu: „Schonen Sie doch den ehrlichen Hrn. Cuvier, zwingen Sie ihn doch nicht, daß er noch mehr gegen seine eigene bessere Ueberzeugung sagen müsse.“ So ging es dem armen Cuvier wieder vor einigen Tagen. Als Protestant wird sein Verhältniß in der Kammer, wo leider immer so viel von Religion oder vielmehr von geistlichem Unfug gesprochen wird,

noch schwieriger; die Opposition klagte über Verlezung der Gleichheit der Gottesdienstrechte; Hr. Cuvier hatte von der Regierung den Auftrag, das geistliche Budget zu vertheidigen, und nun widerlegte er auch die Vorwürfe, daß die katholische Oberbehörde den protestantischen Unterrichtsanstalten Hindernisse in den Weg lege. Hr. Cuvier widersprach der Angabe, aber offenbar that er dis nur aus Auftrag und nicht aus eigenem Wissen; denn Hr. Cuvier lebt einzig der Anatomie und der Akademie der Wissenschaften, und kümmert sich wenig um den Unfug des Fanatism und der Intoleranz. Darum hat er nun die Unannehmlichkeit, daß in den heutigen Zeitungen ein protestantischer Geistlicher aus Nimes, zwar ehrerbietig aber mit dem vollen Gefühle des den Protestanten geschehenen Unrechts, geradezu ein unwiderlegbares Faktum anführt, daß das dortige Kollegium seit einigen Jahren es nicht einmal dahin bringen kan, daß ein protestantischer Geistlicher in demselben den Religionsunterricht den protestantischen Zöglingen gebe. — Gestern wurde in der Sache des Hrn. Marschalls von Ragusa (Marmont), gegen welchen seine Gattin auf Gütertrennung klagt, das vorläufige Urtheil gesprochen, wodurch diese Trennung der Gattin gestattet ist. Das Merkwürdigste, was dabei das Publikum erfuhr, ist, daß der Advokat des Hrn. Marschalls behauptet, derselbe sey noch nicht förmlich fallit, indem an 6 Millionen Grundeigenthum nur 3 Millionen Hypothekarschulden vorhanden seyen. Das Urtheil verfügt jedoch den Verkauf des Mobiliarvermögens, von welchem ein Theil von der Frau Marschallin herrührt, und als gemeinschaftliches Ehegut in den Verkauf gehört. Zum Glük für die Frau Marschallin sind von ihrem Heirathgut von 312,500 Franken nur 12,500 Fr. in die bisherige Verwaltung gekommen, hingegen die 300,000 Franken und ihr Erbgut, das sie von ihrem Vater Perregaud erhalten hatte, und in 1,586,000 Franken besteht, als Kommandite in dem Bankhause seines Nachfolgers, Hrn. Lafitte, geblieben. Der Advokat versicherte, der Hr. Marschall werde sich von allen seinen Schulden durch eigene Mittel befreien. Man hat neulich die Anekdote erfunden, der Hr. Marschall von Ragusa habe nach der Verabschiedung der Nationalgarde zu dem Hrn. Marschall von Reggio im Scherze gesagt: „Je nun, Sie haben Ihre Truppen verloren.“ Der Herzog von Reggio habe gantwortet: „Wenn ich sie verloren habe, so habe ich sie nicht durch meine Schuld verloren.“ — Die jezige Lieblingslektüre des Publikums ist, unerachtet er viele trokene Gegenstände und besonders manche Zahlen enthält, der dritte Band von Herrn Ouvrards Werke. Der Grund dieser Vorliebe ist, daß er beinahe von Anfang bis zu Ende Kritiken gegen den Herrn Finanzminister liefert. Ouvrard ist Einer der wenigen Männer in Paris, die den geheimen Grundlagen des jezigen französischen Finanzsystems bis in ihre Tiefen zu folgen wissen. Hr. Ouvrard spricht übrigens das ganze Verdienst der Erfindung der Dreiprozents allein dem Hrn. v. Rothschild, besonders dem Bruder in London zu. Eine der merkwürdigsten Stellen des Buchs ist die Parallele des Hrn. Grafen v. Villele mit dem verewigten Herzog von Richelieu.

Italien.

In einem am 22 Mai abgehaltenen geheimen Konsistorium haben Se. päpstliche Heiligkeit folgende Kirchen mit neuen Hirten besezt: Die Erzbisthümer: Urbino durch den P. Johannes Chrysostomus Dondini, Abt der regul. Chorherren; S. Salvador (in Brasilien) durch Romuald Anton de Seixas, Erzbechant a. d. Domkirche zu Belem de Para; Santa Fe de Bogota (in Columbien) durch D. Fernando Caycedo y Flores, Gen. Vikar dieser Kirche; Venezuela oder Caraccas (Columbien) durch D. Raimondo Ignacio Mendez, Dechant d. K.; Freiburg (Großherz. Baden) durch Hrn. Bernhard Boll; Spoleto durch Hrn. Johannes Maria Grafen von Mastri Ferretti; die Bisthümer: Tivoli durch Msr. Francesco Pichi; Osimo und Cingoli durch Msr. Timoteo Maria Ascensi; Assisi durch Msr. Gregorio Zalli; Rieti durch Hrn. Gabriel Grafen von Ferretti; Faenza durch Msr. Gio. Niccola Marquis Tanara; Cuença (in Spanien) durch D. Jacinto Rodriguez Rico; Segovia (ebendas.) durch D. Bonifacio Lopez; canarische Inseln durch D. Bernardo Martinez; Limburg (Hzgth. Nassau) durch Hrn. Dr. Jakob Brand; Antioquia (Columbien) durch P. Mariano Garnica; Quito (Columbien) durch D. Manuel de los Santos Escobar; Santa Marta (Columbien) durch D. Jose Mariano Esteves; Cuença (Peru) durch D. Felix Calisto Miranda, und Doria in part. durch D. Mateo Terrazas, Gen. Vikar des Erzbisthums Charcas am La Plata.

Oestreich.

Wien, 6 Jun. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1083½.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Akropolis ist ihrer Uebergabe nahe. Vom Kriegsschauplaz ist Nachricht eingetroffen, daß der unter dem Admiral Cochrane, General Church und General Karaiskaki unternommene Versuch, dieses Bollwerk Griechenlands zu entsezen, gänzlich mißlungen ist. Nach mehrtägigen Gefechten wurden die Griechen am 6 Mai aufs Haupt geschlagen, und verloren den Kern ihrer Truppen, gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den Erstern befinden sich acht Kapitani und der tapfere Karaiskaki selbst. Es wurde mit beispielloser Hartnäkigkeit gekämpft, die Ipsarioten und Missolunghioten sollen wie Löwen gefochten haben. Nachdem alle Hofnung verschwunden war, die Akropolis zu retten, forderte Lord Cochrane den französischen Admiral de Rigny auf, dem Serasker eine Kapitulation für die Besazung vorzuschlagen. Reschid Pascha schien dazu nicht geneigt; doch willigte er zulezt ein, gegen Ablegung der Waffen. Demzufolge begaben sich Parlamentairs in die Akropolis, um die Kapitulation zu Stande zu bringen. Allein die heldenmüthige Besazung erklärte, im sichern Vorgefühl was ihr bevorstehe, daß sie die Waffen nicht ablegen und sich lieber mit den lezten Denkmalen der alten Hellas in die Luft sprengen wolle. Nach diesem Entschluß, der das Mitgefühl von ganz Europa erregen wird, ist das Schikal der Akropolis voraus zu sehen, und obgleich die Fahne des Kreuzes noch am 16 von den Mauern geweht haben soll, so wird doch Athen in Kurzem, gleich wie Ipsara, Scio und Missolunghi, nur den Anblik von Ruinen darbieten. Welchen Eindruk diese Ereignisse hier bei den eben jezt obschwebenden diplomatischen Verhandlungen machen müssen, kan man sich vorstellen. Auf Hrn. von Ribeaupierre sind die lezten Bliken der Griechen gerichtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Paraguay.

Ueber die neuern Verhältnisse dieses merkwürdigen Landes, von dem wir seit mehrern Jahren wo nicht völlig fabelhafte, doch höchst unrichtige Nachrichten durch die öffentlichen Blätter erhielten, ist vor Kurzem ein kleines Werk erschienen, das uns mit ganz neuen Aufschlüssen bereichert, die auf eine, den Scharfsinn und den geläuterten Beobachtungsgeist der Verfasser beweisende Art vorgetragen sind. Diese sind die HH. J. R. Rengger und M. Longchamp. Sie besuchten jene Länder, um naturhistorische Forschungen anzustellen, und hielten sich in Paraguay vom Junius 1819 bis zum Mai 1825 auf. Die erschienene Schrift hebt vorerst von dem größern Werke, mit dem die HH. Verfasser beschäftigt sind, nur die politischen Begebenheiten aus. Sie ist zugleich in Paris und in Deutschland erschienen; in lezterem unter dem Titel: „Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Diktatorial-Regierung von Dr. Francia, ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und M. Longchamp, Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung." Wir glauben unsere Leser auf den vielseitigen Werth dieser Schrift am Besten durch einige Auszüge aufmerksam machen zu können, in denen wir die Verfasser selbst sprechen lassen. So heißt es S. 30: „Nachdem wir den 30 Heumonat in Asuncion gelandet hatten, empfing uns der Diktator einige Tage darauf. Ich fand in ihm einen Mann von mittlerer Statur, mit regelmäßi- : Gesichtszügen und dem schönen schwarzen Auge, wodurch die Creolen von Südamerika sich auszeichnen; sein Blik war durchdringend, und drükte zugleich Mißtrauen aus. Er trug einen blauen, mit Gold bordirten Rok, die Uniform eines spanischen Brigadegenerals, weißes Gilet, Hosen und seidene Strümpfe, nebst Schuhen mit goldenen Schnallen. Diese von ihm angenommene Tracht konnte auffallen, wenn man kurz vorher Artigas und seine Legaten halb nakt oder doch in sehr schlechter Kleidung gesehn hatte. Dr. Francia war damals 62 Jahre alt, schien aber nicht über 50 zu seyn. Mit einem gesuchten Ausdrule von Stolz richtete er mehrere Fragen an mich, die mich in Verlegenheit sezen sollten. Indessen nahm er bald einen ganz andern Ton an. Als ich meine Brieftasche öfnete, um die Papiere zu suchen, die ich ihm zu überreichen hatte, ward er ein Miniaturgemälde von Bonaparte gewahr, welches ich, von seiner Verehrung für das Original unterrichtet, absichtlich darein gelegt hatte. So wie er vernahm, wen das Bild vorstellen sollte, ergrif er dasselbe, und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Hierauf hob er eine vertrauliche Unterredung über die politischen Verhältnisse von Europa an, von denen ich ihn weit besser unterrichtet fand, als ich erwarten durfte. Er fragte mich nach Neuigkeiten von Spanien, über welches er sich mit der größten Verachtung äußerte; die Verfassung Ludwig des XVIII. war nicht nach seinem Geschmake; desto mehr bewunderte er die Militair-Regierung und die unglüklichen Eroberungen Napoleons, dessen Fall er beklagte. Ich bemerkte, daß er im Gespräche über denselben mit Vorliebe bei den Begebenheiten verweilte, die einige Aehnlichkeit mit seiner eigenen Lage haben konnten. Er warf uns als Schweizern unsern traurigen Feldzug von 1815 vor, indem er uns an den Fußtritt erinnerte, der in der Fabel dem sterbenden Löwen gegeben wird. Den Hauptgegenstand seines Gespräches aber machten die Mönche aus. Er beschuldigte sie des Hochmuths, verdorbener Sitten, ränkevoller Umtriebe, und klagte bitterlich über das Bestreben der Geistlichkeit überhaupt, sich der Botmäßigkeit der weltlichen Macht zu entziehen. Um die Grundsäze, zu denen er sich hierüber bekannte, mit einem Worte auszudrüken, sagte er: „Wenn der heilige Vater nach Paraguay käme, so würde ich ihn blos zu meinem Hofkaplan machen." * Indem er für Europa die Wiederkehr des Aberglaubens und des Fanatismus voraus sah, drang er auf die Nothwendigkeit, den Mönchsgeist in Amerika zu ersticken, bevor es an dieser neuen Ansteckung Theil nehmen könnte. Dennoch wollte er unserer Versicherung, daß die Wiederherstellung der Jesuiten zum Theile schon statt gefunden habe, nicht Glauben beimessen, so verderblich kam ihm diese Maaßregel vor. Als ihn das Gespräch auf die Verhältnisse des spanischen Amerika's zum Mutterlande führte, gab er seine Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit und seinen festen Entschluß, sie gegen jeden Angrif zu vertheidigen, mit Nachdruk zu erkennen. Seine Ideen über die Art, wie diese neuen, noch so wenig civilisirten Staaten regiert werden sollten, schienen mir ziemlich richtig; aber leider wandte er keine derselben an. Er war so herablassend, uns seine Bibliothek zu zeigen, die zwar klein, aber ungefähr die einzige im ganzen Lande war. Ich fand da neben den besten spanischen Schriftstellern, die Werke von Voltaire, Rousseau, Raynal, Rollin, Laplace ꝛc., die er sich alle seit der Revolution verschaft hatte. Er besaß überdis einige mathematische Instrumente, Erd- und Himmelskugeln und Landkarten, unter andern eine Karte von Paraguay, die genaueste, die man von diesem Lande hat. Sie war von Don Feliz de Azara in den lezten 20 Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bei Anlaß der ihm übertragenen Gränzbestimmung, aufgenommen, und dem Cabildo von Asuncion zum Geschenk gegeben worden, ohne daß sie je öffentlich erschienen wäre. Da man den Diktator sich seiner Himmelskugel bedienen sah, um die Sternbilder kennen zu lernen, und da er vermittelst seiner Karte überall im Lande Bescheid wußte, ohne es je durchreist zu haben, so glaubte das Volk, er lese in den Gestirnen. Er selbst hat indessen nie ähnliche Mittel gebraucht, um sich ein trügerisches Ansehen zu geben; er suchte im Gegentheile, wie ich mich überzeugt habe, die zahllosen Vorurtheile, mit denen seine Landsleute behaftet sind, auszurotten. Er entließ uns mit den Worten: „Beschäftigen Sie sich hier, womit Sie wollen, bekennen Sie sich zu der Religion, die Ihnen gefällt, Niemand soll Sie beunruhigen; allein mischen Sie sich nie in die Angelegenheiten meiner Regierung." Wir befolgten diesen Rath während der ganzen Zeit unseres

* Diese Abneigung gegen den päpstlichen Stuhl herrscht im ehemaligen Vicekönigreiche von Buenos-ayres nicht allein unter den Laien, sondern eben so sehr bei dem größten Theile der Geistlichkeit. Schon sind dort von den aufgeklärtesten Geistlichen mehrere Vorschläge gemacht worden, welche dahin zielen, sich dem Einflusse der römischen Kurie zu entziehen. Man will die katholische, aber nicht die römisch-katholische Religion.

Aufenthalts in Paraguay, und der Diktator seinerseits hielt sein Versprechen redlich. Beim Weggehen hatte ich Bonaparte's Bildniß auf seinem Tische gelassen, in der Meynung, er würde es gern besizen; allein er sandte mir dasselbe durch einen Offizier zurük, der den Auftrag hatte, mich um dessen Preis zu fragen. Da ich, zumal für einen Gegenstand von geringem Werthe, keine Bezahlung annehmen mochte, der Diktator aber sich zur Regel gemacht hatte, alle Geschenke abzuweisen, so blieb mir das Bildniß. Dieses Benehmen sezte mich um so mehr in Verwunderung, da er mir in seinem Kabinette eine Nürnberger Karrikatur gewiesen hatte, auf welcher sein Held vorgestellt war, und die er ganz im Ernste für dessen Abbildung hielt, bis ich ihm die deutsche Aufschrift des elenden Kupferstiches erklärte. Ohne Zweifel war es diese Karrikatur, auf die er Werth zu sezen schien, welche ihm die Idee gab, seine Uniform durch einen ungeheuern Clac zu vervollständigen, in Nachahmung dessen, womit sein Vorbild dort ausstaffirt war.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Beschluß.) Hinsichtlich der Bestimmung (Art. 12.), wonach der Bischof den Weihbischof ernennt, hatten die Kommissarien nochmals verlangt, es solle im Konkordat gesagt werden „derselbe müsse das Vertrauen (confiance) der Regierungen der Diöcesankantone besizen." Auch dieses Begehren wies die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 zurük, mit der Bemerkung: „Es wünscht der heil. Vater so sehr als irgend jemand, daß der Klerus das Vertrauen der Regierungen genieße; es sollen aber die Geistlichen einzig nur durch ihre Tugenden und mittelst genauer Erfüllung ihrer Pflichten sich dieses Vertrauen erwerben. Jedes andere Mittel, das nicht von dieser Quelle ausginge, könnte sie nur verächtlich machen. Uebrigens muß dieses Vertrauen, um wahrhaftig zu bestehen, ein wechselseitiges seyn. Nichts hält uns mehr ab, einer Person unser Zutrauen zu schenken, als die Wahrnehmung, daß eben diese Person mißtrauisch gegen uns ist. Das Vertrauen ist eines der Gefühle, die sich einflößen, nicht aber befehlen lassen." Die Regierung von Bern hatte nebst dem ihr nun zugestandenen Rechte, drei Kandidaten ablehnen zu können, annoch verlangt, daß der Bischof aus den drei übrigen Kandidaten einen solchen zum Domherrn wähle, der mit den kanonischen Eigenschaften auch die verbinde, daß er der Regierung von Bern angenehm sey. Darauf antwortete die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 folgendes: „Es kan der h. Vater die verlangte Bestimmung nicht zugeben, weil vermittelst dieser Klausel die Regierung ein doppeltes Ausschließungsrecht erhalten würde; ein erstes direktes gegen die vom Kapitel vorgeschlagenen Kandidaten, und ein zweites indirektes, das seine Anwendung auf jene drei Kandidaten fände, welche vom erstern nicht betroffen worden wären, so daß dem Bischof keine Wahl übrig bliebe, und derselbe zum völlig passiven Werkzeuge gemacht würde, eine Rolle, die wahrhaftig für einen Bischof nichts weniger als ehrenhaft erachtet werden könnte." — Weiterhin heißt es dann im Konferenzprotokoll vom 10 Nov. 1826 in Betref dieses Gegenstandes: „Die Gesandtschaft von Bern, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des bestehenden Verbandes zwischen den löbl. Diöcesanständen auf das Lebhafteste durchdrungen, will die Gefühle der Bitterkeit, welche, in Durchsezung der von dem päpstlichen Hrn. Bevollmächtigten gemachten Bemerkungen über die vorgeschlagene Wahlart der Domherren des Standes Bern bei ihrer hohen Regierung auf eine unangenehme Weise erregt werden mußten, gern unterdrüken, und erklärt anbei, daß Hochdieselbe überdis nicht ungeneigt sey, auch hierin Rom sich willfährig zu erweisen." Der Stand Aargau war den Resultaten früherer Konferenzen und allen daherigen Verpflichtungen unter der Bedingung beigetreten, daß er das Recht der Ernennung zu den von ihm zu errichtenden Domherrenstellen erhalte. Als Rom ihm dieses Recht auf keine Weise zugestehen wollte, da sprach die Regierung vom Kanton Aargau nun wenigstens die Befugniß an, welche im Konkordat von Preußen dem König zugestanden ist, daß nemlich die Domherrenstellen mit solchen Pfründen des Kantons verbunden würden, deren Patronatsrecht der Regierung zusteht. Diese Forderung ward von der Regierung des Kantons Aargau in der Konferenz zu Langenthal im Jahr 1824 und noch in der Konferenz zu Luzern am 20 Nov. 1826 mit der Erklärung zu Protokoll gegeben, daß, wenn dieser Forderung nicht entsprochen würde, der Stand Aargau auf keinen Fall mit seinem vom Konstanzischen Sprengel losgerissenen Gebietstheile dem Bisthum Basel unter einer weitern Verpflichtung beitreten könne, als daß er, auf jeden Antheil an der Bildung des neuen Domkapitels Verzicht leistend, seine Auslagen für die Bisthumseinrichtung und für alle Anstalten derselben auf denjenigen Beitrag beschränke, welcher aus den jährlichen Zinsen des ihm zugefallenen bischöflich Konstanzischen Diöcesanfonds wird bestritten werden können. Seit dem 20 Nov. 1826 hat nun aber Aargau völlig nachgegeben, und eingewilligt, daß seine Domherren das erstemal von Rom und dann in Zukunft von dem Bischofe mit der einzigen Beschränkung gewählt werden, daß einer der nichtresidirenden Domherren immer ein Chorherr, entweder von Zurzach oder von Rheinfelden, seyn müsse. Bis jezt jedoch kennt man so wenig die Gründe der politischen Zurüknahme jenes Ultimatums, als den Grund dieser leztern Beschränkung und Bedingung. — In einer Note des Internuncius an die Kommissarien vom 29 Jan. 1827 heißt es dann noch vollends: „Da die Verrichtungen der Domherren auf den Chordienst und die Assistenz des Bischofs beschränkt sind, so können dieselben der Regierung von keiner Bedeutung seyn. Der einzige Wahlakt, worauf diese einiges Gewicht legen könnte, wäre die Wahl des Bischofs." Da scheint es dann freilich, es hätten zum Chorsingen und Levitiren, wenn der Bischof mit Inful und Stab pontifizirt, minder kostbare Vorrichtungen getroffen, und füraus auch in Solothurn vollzählig gefunden werden können, als die das aufzustellende zahlreiche und komplizirte Domkapitel gewähren wird.

Preußen.

** Berlin, 3 Jun. Die ganze Woche ward durch die Festlichkeiten ausgefüllt, welche zur Feier der Vermählung des Prinzen Karl angeordnet waren. Beim Einzug selbst fand die größte nur denkbare Ordnung statt, und von Exzessen, wie sie wohl früher vorgekommen, weiß man durchaus nichts zu sagen. So vortheilhaft hatten die strengen, aber zugleich wohlthätigen Polizeimaaßregeln gewirkt. Der Anblik der neuvermählten Prinzessin ist so reizend, und erweckt schon so viel Zutrauen, daß

wir uns Glük wünschen können, die königliche Familie mit einem so liebenswürdigen Mitgliede vermehrt zu sehen. — Nachdem früher, um eine Schnellpost nach Dresden zu Stande zu bringen, bei Schwierigkeiten von Seite der sächsischen Regierung ein Kontrakt mit einem Kutscher zu Elsterwerda geschlossen werden mußte, hat sich endlich die Bereitwilligkeit der sächsischen Regierung eingestellt, und die Schnellpost ist ohne weitere Hülfe von Lohnkutschern zu Stande gebracht. Dadurch reist man in vier Tagen von hier nach Wien, und Hr. v. Nagler, der Schöpfer aller dieser Einrichtungen, hat zu seinen frühern Verdiensten ein bedeutendes neues hinzugefügt. — Die Pommersche Ritterschaft hatte vom frühern Finanzminister die Erlaubniß erhalten, eine Million Thaler Papiergeld zu emittiren. Mit dem hinterlegten Betrag dieses Papiergeldes werden allerlei Diskontogeschäfte gemacht. Die churmärkische Ritterschaft hat nun um ein gleiches Privilegium angehalten, ist aber von dem jezigen Finanzminister, Hrn. v. Moß, dem Vernehmen nach, abschlägich beschieden worden. Die Gründe des Herrn Ministers gehen mit Recht dahin, daß nur der Staat von solchem Privilegium Gebrauch machen dürfe, und daß man nicht jeder Korporation dergleichen Rechte einräumen könne. — Unser Gesandter in Dresden, Hr. v. Jordan, ist zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. April. 1827.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes vierter Heft. April. 1827.

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. Mai.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Mai. 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. April 1827.

Vermischte Gedichte
der
Geschwister Stäudlin
(Gottlieb Friedrich, Dr. Karl Friedrich, Gotthold Friedrich und Charlotte.)
Herausgegeben
von
einem Freunde der Familie.

Sie erscheinen Ende Juli in 2 Bänden, jeder zu 10 bis 12 Bogen in Druk und Format (gr. 12.) wie Matthisson's Gedichte; da wir indeß noch keinen Ladenpreis bestimmen können, so wollen wir für diejenigen, welche ihre Bestellungen bei uns oder in jeder andern Buchhandlung vor Beendigung des Druks machen, folgende niedrige Preise bestehen lassen:

Ausgabe auf Drukpapier. 2 Theile. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 ggr.

Ausgabe auf Velinpostpapier 2 Theile. 3 fl. oder 2 Thlr., welche nachher wenigstens um ein Drittheil erhöht werden.

Stuttgart im Mai 1827.

Sonnewald'sche Buchhandlung.

Leipziger Allgemeine Modenzeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt, herausgegeben von Dr. J. A. Bergk. 29ster Jahrgang.

Der Preis der Zeitschrift, für den Jahrgang zu 65 gedrukten Quartbogen,

mit 52 Kupfern in 4to oder circa 156 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden, 14 Tage nach deren Erscheinen in den benannten Hauptstädten enthaltend, von 6 Thlr. sächs. Geld;

mit 104 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer, Portraits berühmter Menschen, Abbildung neuer Meubles, geschmakvoller Fenster-Gardinen von Stik- und Strikmustern, Garten-Verzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen, und was dergleichen interessante Neuigkeiten mehr sind, enthaltend, 8 Thlr. sächs. Geld,

ist ausgezeichnet wohlfeil, und ohne die große Unterstüzung, die unser Blatt genießt, wäre es keine Möglichkeit, diese Bedingungen zu stellen.

Der diese Modenzeitung begleitende Tagesbericht für die Modenwelt liefert stets die neuesten Nachrichten von Paris, London und Wien über die daselbst herrschenden Moden, nicht allein in Betref auf die Kleidung, sondern auch auf andere zum Glanz, oder zur Bequemlichkeit gehörigen Gegenstände. Alle neuen Gewohnheiten und alle neuen Einrichtungen, sie mögen öffentlich oder zu Hause ausgeübt werden, sind der Gegenstand der gewissenhaftesten Berichterstattung dieses Blattes. Halbjährige Pränumeration wird jezt in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern angenommen.

Industrie-Komptoir zu Leipzig,
Petersstraße Nro. 112.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Thomas Grünwald aus Habelsbach, gräfl. v. Montgelas'schen Herrschaftsgerichts, Laberweinding im Regenkreise, gebürtig, und Fourier im unterfertigten Regiment, ist am 25 April l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des Betruges und des militairischen Vergehens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich über obige Beschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 7 Jun. 1827.

Das königl. 4te Chevauxlegers-Regiment (König).
Bieber, Obrist.
Bayr, Aktuar.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Giglberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Edittstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. vac.

Freih. v. Schleich.

Liste.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich zu dem in der Gant befindlichen, und in der Beilage zur Allg. Zeitung sub Nro. 85. Jahrgang 1827 beschriebenen Oekonomiegute zu Feltenbach bei der hiezu bestimmt gewesenen Tagsfahrt kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, so wird dieses Oekonomiegut dem von der Kreditorschaft gestellten Antrage zufolge neuerlich und zum zweitenmale am Mittwoch den 27 Juni d. J. dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, entweder im Ganzen oder theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber, mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem eingeladen werden, daß sie zur fraglichen Verkaufshandlung Vormittags 9 Uhr in der Landgerichtskanzlei zu erscheinen haben, und inzwischen aber den näheren Beschrieb von diesem Gantanwesen, und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte einsehen können.

Dillingen, am 19 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch, Schuzbürgers von Legelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tag unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die diseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

(Edikts-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Maßhalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,

im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Unterzeichneter macht hiedurch bekannt, daß die, durch das landwirthschaftliche Wochenblatt, Jahrgang XVI. den 13 Jun. 1826 Nr. 37. bekannt gemachten Hageladleiter-Spizen Nr. 4. zu 30 Fr., 4000 Stük vorräthig, und dieselben bei einer Abnahme wenigstens von 100 Stük, per Stük 15 kr. samt Zugehör bei Verlangen sogleich abgegeben werden können.

Der Verlanger beliebe sich portofrei an mich oder an das General-Komité des landwirthschaftlichen Vereins zu wenden.

Joh. Georg Semler,

Mechanikus des General-Komités des landwirthschaftlichen Vereins, vor dem Marthore in der Barer-Straße Nr. 350. in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 163. 12 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Artikel der Etoile über einen Vertrag zu Gunsten der Griechen.) — Niederlande. (Schreiben aus Dortrecht.) — Deutschland. (Bundesprotokoll. Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Odessa.) — Beilage Nro. 163. Paraguay. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 24 Mai: „Der Erzbischof von Toledo hat durch einen Hirtenbrief in seinem Sprengel das Lesen aller Bücher, außer den Gebetbüchern, so wie den Besuch der Lesekabinette, bei Strafe der Exkommunikation verboten. Selbst das Lesen der im verflossenen Jahre erschienenen und dem Könige zugeeigneten Uebersezung der Psalmen Davids ist darin ausdrüklich untersagt. — Der Generallieutenant Joachim Pezuela, vormaliger Vicekönig von Peru, hat ein gerichtliches Verfahren gegen den Generallieutenant D. Joseph Laserna und alle Generale und Offiziere verlangt, welche bekanntlich vor mehrern Jahren sich vereinigt hatten, ihn der Stelle als Vicekönig zu entsezen und ihn nach Europa abzusenden. Der König hat seine Einwilligung zu der gerichtlichen Untersuchung dieser wichtigen Sache gegeben, aus der die Geschichte mit einer Menge merkwürdiger und unbekannter Thatsachen bereichert werden dürfte. Schon sind eine Menge Zeugen berufen, und unter diesen der General Loriga, Tochtermann des Generals Pezuela, der nach der Havannah kürzlich abgesendet wurde. Falls er schon eingeschift wäre, ist dem Gouverneur Vives von Cuba befohlen, ihn sogleich wieder nach Spanien zurükzuschiken."

Großbritannien.

London, 4 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 68⅞; columbische 31½.

Der König ertheilte dem Herzoge von Clarence, dem Marquis Anglesea, dem Hrn. Canning ꝛc. Audienzen. Auch wurde durch leztern der Marquis v. Hertford, der mit einer Mission nach Petersburg gehen soll, dem Könige vorgestellt.

Der Fürst Esterhazy und der Marquis Palmella machten am 3 Jun. dem Hrn. Canning Besuche.

Eine Abtheilung der Garde ging nach Greenwich ab, um die dort erwartete verwittwete Königin von Würtemberg als Ehrenwache nach London zu begleiten.

Die Times äußern, die für die Getreidebill so nachtheilig ausgefallene Abstimmung in der Generalkommittee des Oberhauses am 1 Jun. sey eine Folge davon, daß die ministeriellen Pairs sich nicht mit so viel Geflissenheit, als die von der Opposition, auf ihren Posten eingefunden hätten; besonders sey die Bank der Bischöfe fast leer gewesen. Es stehe daher zu hoffen, daß, wenn der Bericht der Generalkommittee dem Hause werde vorgelegt werden, dieses die so unerwartet in die Bill eingeschwärzte Klausel wieder hinausvotiren werde. Sollte dis nicht geschehn, so bleiben die Times bei ihrer Meynung, daß das Unterhaus zu Aufrechthaltung seiner Rechte die ganze Bill ohne neue Prüfung verwerfen müsse.

Hr. Brunel ist auf 400 Fuß weit in den Stollen unter der Themse mit einem kleinen Nachen eingefahren, und hat das Gewölbe und das Schildwerk in gutem Zustande gefunden. Man hatte das Wasser bis auf anderthalb Fuß Tiefe ausgepumpt, als sich ein neuer Unfall ereignete. Das Wasser aus der Themse hatte einen andern Durchbruch gemacht, und nun war der Stollen bald wieder eben so voll wie vormals. Hr. Brunel fuhr abermals mit der Taucherglokе auf den Grund des Flusses; er fand, daß der auf dem Flußbette angebrachte Bretterboden durch die Gewalt des Wassers weiter getrieben worden war, und einen Theil des Lehms aus dem Loche, das man damit verstopft, fortgerissen, mithin mehr Schaden als Nuzen gestiftet hatte. Man will nun dieses Floß bei der Ebbe wieder heraufziehen, und ein Boot wurde mit altem Eisen angefüllt, um diese Ladung auf das Floß zu legen, und dann es an dem gehörigen Orte anzubringen. Man hat erfahren, daß da, wo das Unglük mit dem Loch geschehen ist, man ehemals tief ausgegraben hat, um einen Ankerplaz von Steinen zu bauen. Als der Plan nachher aufgegeben wurde, blieb die ausgegrabene Stelle, und wahrscheinlich ist daraus der Durchbruch in den unterirdischen Weg entstanden.

* London, 1 Jun. Die Stellung des Hrn. Canning gegen seine neuen Unterstüzer, die Whigs, hat manches Unbequeme, und zwingt dem unbefangenen Zuschauer oft ein Lächeln ab. Hr. Canning ist bekanntlich seit langen Jahren ein eifriger Vertheidiger des jezigen Vertretungssystems im Parlament, das der Aristokratie einen so entschiedenen Einfluß gewährt; eben so lange haben Sir Francis Burdett, Hr. Brougham, Sir Robert Wilson und die meisten Whigs jenes Vertretungssystem angegriffen, und es umzustoßen gesucht. Die Whigs sagen nun, was auch wahr ist, der Einfluß der Aristokratie sey so groß, daß Hr. Canning nicht eine Woche lang Minister bleiben würde, wenn er sich als ein Freund der Radikalreform erklärte; sie wollten sich also mit dessen Versprechen begnügen, daß er jeden thatsächlichen Mißbrauch abzustellen bereit sey. Nun aber trat eben jezt ein solcher Fall ein: es wurde bewiesen, daß die Wähler in dem Fleken Penryn seit alten Zeiten ihre Stimmen dem Meistbietenden verkauft haben. Hr. Canning willigte ein, daß dem Orte das Wahlrecht entzogen werde, aber dann trat die Frage ein, wem man in Zukunft die Wahl der zwei Mitglieder anvertrauen solle, welche bisher Penryn ins Parlament schikte. Die Organe der Aristokratie sagten: gebt das Wahlrecht den benachbarten Hundreds, oder mit andern Worten: gebt den

Grundeigenthümern zwei Stimmen mehr. Die Reformatoren sagten: gebt sie der Stadt Manchester, das heißt, dem demokratisch gesinnten Handelsstande. Hr. Canning muß zwischen beiden Partei nehmen, und entweder die Aristokratie ganz gegen sich aufbringen, oder sich mit seinen liberalen Unterstüzern in Opposition sezen, es wäre denn, daß diese aus allgemeineren Rüksichten sich (wie Lord Castlereagh sich auszudrüken pflegte) selbst den Rüken zukehren, um nur Hrn. Canning gegen die Tories zu behaupten; ein Versuch, der ihrer eigenen Popularität sehr schaden würde. Die sogenannte Testakte oder das Gesez, welches die nicht zur anglikanischen Kirche gehörigen Protestanten vom Parlamente und allen übrigen Stellen ausschließen würde, wenn man sie nicht durch eine Nebenthüre einschlüpfen ließe, ist ein anderer Zankapfel zwischen Hrn. Canning und seinen neuen Freunden, nur daß diese, und mit ihnen die Dissenters selbst, für gegenwärtiges Jahr die Sache auf die Seite gelegt haben, in der Hofnung, daß der Minister sich inzwischen so weit werde festsezen können als nöthig ist, um auch die Wegräumung dieser Intoleranzakte antragen zu können, welche die alten Tories eben so eifrig vertheidigen, als die Ausschließungsgeseze gegen die Katholiken. Ferner sind noch einige Ueberreste der berüchtigten sechs Akten vorhanden, welche Lord Castlereagh 1818 und 19 im Parlamente durchsezte, und welche in mancher Hinsicht die Preßfreiheit zu beschränken scheinen, im Grunde aber nur die Preßfrechheit zügeln. Gegen diese hatten Hr. Brougham und Andere von seiner Partei zu Anfang dieser Session ihre Stimme erhoben, und die Abschaffung derselben als unumgänglich nothwendig dargestellt, freilich ohne unmittelbare Hofnung, ihren Vorschlag durchzuführen. Auch sehen sie wohl ein, daß ein solcher Vorschlag jezt Hrn. Canning in Verwirrung sezen müßte, indem es ihn bei der Aristokratie verdächtig machte, wenn er in einem so wichtigen Punkt in die Ansichten der Whigs einginge. Hr. Hume aber, welcher nicht auf die Seite des Ministeriums übergetreten ist, hat keine solche Rüksichten zu beobachten; er machte geradezu den Vorschlag, daß man eines dieser Geseze, welches auf eine gewisse Gattung von Monatsschriften eine Stempeltaxe legt, abschaffen solle. Durch diesen unbequemen Schritt zwang er die Hrn. Brougham, Tierney und Andere, von der Debatte wegzubleiben, und Hrn. Scarlett (den jezigen Attorney general) ein Gesez zu vertheidigen, das er ehemals verdammt hatte; zugleich verschafte er Hrn. Peel den Triumph, sich über Herrn Scarlett und seine Partei lustig machen zu können. Dis mochte dem Hrn. Hume, welchen die Whigs in seinen Bemühungen, ein allgemeiner Gesezgeber zu seyn, nicht sehr unterstüzt haben, ganz willkommen seyn; und Sir Robert Wilson ging so weit, daß er ihn einen verstekten Feind nannte. Als es zur Abstimmung kam, fanden sich 120 Stimmen für das Ministerium, und 10 (welches wohl die ganze Anzahl der jezigen liberalen Opposition seyn mag) für den Vorschlag des Hrn. Hume.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 10; 3Proz. 71; Bankaktien 2057, 50; Falconnet 75, 70; Guebhard 567/8; Hapti 667, 50.

Der König empfing am 5 Jun. zu St. Cloud den kaiserl. östreichischen Botschafter, Grafen Apponi, in einer Privataudienz. Am 6 präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Die neueste Etoile enthält folgenden Artikel unter der Aufschrift Paris, 6 Jun.: „Wir sagten vor einigen Tagen, daß die Regierung des Königs auf die Deklamationen der Journale immer durch Thatsachen antworte. Man darf nur warten, um sich davon zu überzeugen. Was haben nicht die Journale über die Angelegenheiten des Orients geäußert? Haben sie nicht Frankreich und die heilige Allianz jedem Gefühle der Menschlichkeit unzugänglich, und alle Grundsäze des Christianism, die die Grundlage derselben ausmachen, verschmähend dargestellt? Noch vor zwei Tagen behauptete eines dieser Journale (das Journal des Debats), Frankreich wage es wegen Oestreich und dem Divan nicht, sich für die Griechen zu erklären. Wir, die wir stolz darauf sind, die Regierung des Königs zu vertheidigen, wie andere sich damit brüsten, sie anzugreifen, wir haben schon lange unsre Anhänglichkeit für die siegende oder unterdrükte christliche Sache an den Tag gelegt, und können sagen, daß die Etoile seit ihrem Entstehen sich in dieser Frage unwandelbar gezeigt hat. Schon lange haben wir, das Interesse dieser edlen Sache betreffend, dem Rathe des Königs von Frankreich vertraut. Dieses Vertrauen ist auch nicht getäuscht worden. Man erfährt jezt von allen Seiten, daß Frankreich das Interesse, welches ganz Europa an der Sache der Griechen nahm, getheilt, und sich den ersten Beschlüssen der großen Mächte, ein großherziges Volk dem Ungemach, das es erduldet, und mit dem es noch ferner bedroht war, zu entziehen, angeschlossen hat. Diese Journalpolitiker, die Alles ohne Bedenken niederschreiben, weil ihre Vorstellungen die einzigen Hindernisse sind, die ihnen aufstoßen, beschwerten sich über die Unthätigkeit von Europa zu einer Zeit, wo es mit der Weisheit, die immer die Schritte der Schiedsrichter des Weltgeschikts bezeichnen muß, zu Werke ging. Man mußte einen Krieg gegen das ottomannische Reich vermeiden, der die Auflösung dieses Reichs herbeiführen konnte, da die Frage entstand, was man mit dessen Trümmern machen wollte. Frankreich hat immer verkündet, daß es die Bestrebungen, von welcher Art sie auch wären, die zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland versucht werden möchten, theilen würde. Seit 1823 erbot sich die Regierung des Königs, den wirksamsten Maaßregeln zur Verhütung der weitern Vergießung des christlichen Bluts beizutreten, wobei sie allerdings die Ueberzeugung hatte, daß der Divan nie durch Ueberredung zu einer Ausgleichung mit den Griechen gelangen würde. Auch hat seit Anfang des Kriegs unsre Flagge fortwährend die Opfer desselben in Schuz genommen, und man hat die Worte des Königs an die versammelten Kammern, die diese glüklichen Erfolge unsrer Dazwischenkunft ankündigten, noch nicht vergessen. Das, was Rußland und England gethan haben, ist bekannt, und wir können jezt melden, daß die ganze Allianz den Vorschlag Frankreichs, das Petersburger Protokoll in einen Vertrag umzuwandeln, angenommen hat. Die Gerechtigkeit, welche die Franzosen der Regierung ihres Königs nicht wiederfahren lassen, wird ihr jezt von Seite Fremder zu Theil, und folgende Urkunde, die wir von London erhalten, dürfte als Beweis davon dienen: „„England, Rußland und Frankreich waren übereingekommen, thätige, auf die Entschlüsse des Protokolls vom

April 1826 gegründete Maaßregeln zu ergreifen, und man hatte zur Vollziehung derselben den Botschaftern der drei Mächte bestimmte Instruktionen ertheilt, der ottomannischen Pforte die Nothwendigkeit vorzustellen, mit Griechenland als mit einem unabhängigen Staate zu unterhandeln, der seine Gesezе und seine Regierung habe, wiewol er dem Namen nach einen Tribut (un tribut nominal) bezahle. Im Fall daß die, von Seite Rußlands, Frankreichs und Englands gemachten, und von Oestreich und Preußen unterstüzten Vorstellungen von dem Divan abgelehnt würden, sollten die fünf Botschafter Konstantinopel verlassen, und bei ihrer Abreise erklären, daß die kommandirenden Offiziere der betreffenden Flotten den Befehl erhalten würden, Maaßregeln zu ergreifen, um jede Verührung (communication) zwischen den Türken und Griechen zu verhindern, und auf diese Art die leztern vor jeder Feindseligkeit zu schüzen; daß hierauf die Unabhängigkeit Griechenlands proklamirt, und Handelsagenten oder Konsuln von den großen europäischen Mächten in den Haupthäfen ernannt werden sollten. Den neuesten, aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge hatten die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands, nach mehrmals wiederholter Vorstellung der Nothwendigkeit einer unverzüglichen Ausgleichung mit den Griechen, vergebens eine schriftliche Antwort auf ihre Forderungen verlangt; endlich aber hat der Reis-Effendi, aufs Aeußerste getrieben, versprochen, daß nach Verfluß des Ramazans eine schriftliche Antwort ertheilt werden würde. Man erwartet diese jeden Augenblik, und, falls sie nicht günstig ausfällt, sollen folgende Maaßregeln getroffen werden: 1. die europäischen Flotten werden sich zwischen die Griechen und Türken stellen (s'interposeront); 2. die Unabhängigkeit Griechenlands wird proklamirt, 3. und Konsuln ernannt werden. Mittlerweile können wir zuversichtlich melden, daß die zu Paris und London statt findenden Unterhandlungen, um das Protokoll vom April 1826 in einen Vertrag zwischen Rußland, Frankreich und England umzuwandeln, auf dem Punkte stehn, glüklich beendigt zu werden. Wir hoffen, daß dieser Vertrag in wenigen Tagen bekannt gemacht werden wird. Alle Freunde der Menschheit werden diese Bekanntmachung mit Freude empfangen, und wir wünschen den drei Regierungen Glük dazu. Wir vernehmen, daß Oestreich und Preußen diesen Vertrag ebenfalls unterzeichnen werden, und daß Hr. v. Bülow, der preußische Gesandte, zu diesem Ende in unserm Lande angekommen ist.""

Die Etoile zählt auch unter andern folgende Tageslügen auf: Aus dem Konstitutionnel: Die Rüstung zu Brest scheint zu feindlichen Demonstrationen gegen St. Domingue bestimmt. Wie sollte man aber glauben können, daß das Ministerium seine Verblendung so weit triebe, daß es General Lecleres Expedition mit allen ihren traurigen Folgen wiederholen wollte! — Ebendaher: Ein russisches Geschwader befindet sich im Mittelmeer. Rußland hat den 15 Jun. zu aktiven Operationen gegen die Pforte festgesezt, und den verschiedenen Kabinetten davon Nachricht gegeben. — Aus dem Courrier français: Zu Konstantinopel ist ein heftiger Aufstand gewesen; der Pöbel, mit vormaligen Janitscharen vereint, hat sich in der Vorstadt Pera großen Ausschweifungen überlassen.

Niederlande.

* Dortrecht, 2 Jun. an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg bestiegen den 31 Mai um 9 Uhr Morgens in Mainz das Dampfboot Friedrich Wilhelm, um Ihre Reise nach England — die Höchstdieselben bis dahin zu Land gemacht hatten — zu Wasser fortzusezen. Die erlauchte Reisende fand das Dampfboot zur höchsten Zufriedenheit eingerichtet und die Fahrt ging treflich von statten, so daß der Weg zwischen Mainz und Köln in weniger als 9 Stunden zurükgelegt wurde. Da das Wetter bei der Abfahrt günstig war, so blieben Ihre Maj. bis 4 Uhr Nachmittags auf dem Verdeke, und begaben Sich erst in den, für Höchstdieselben bestimmten Pavillon, als ein heftiges Gewitter von Sturm begleitet ausbrach, welches jedoch das Schif keinen Augenblik schwanken machte. Die erste Nacht wurde vor Düsseldorf, die zweite vor Dortrecht zugebracht, woselbst Ihre Majestät von den englischen Konsuln in Brüssel und Rotterdam, dem niederländischen Gouverneur ꝛc. empfangen wurden. Ihre Majestät blieben auch diese Nacht wie die vorige am Bord, und schliefen ruhig und gut. Unsere Abfahrt um Mitternacht wurde mit möglichster Vorsicht ins Werk gesezt; auch hatte die, durch das stürmische Wetter etwas unruhige Fahrt, durch die seeländischen Gewässer und längs der Seeküste, auf den Gang des Schiffes so wenig nachtheiligen Einfluß, daß Ihre Majestät dadurch nicht in der Ruhe gestört wurden. In Baß, 4 Stunden diesseits Antwerpen, lagen in den Gewässern der Schelde die englischen Schiffe, die bestimmt waren, Ihre Majestät nach England zu bringen. Der Anblik derselben war wirklich überraschend. Die königl. Jacht, der Royal Sovereign, ist ein prachtvoller Dreimaster, ein schwimmender königlicher Pallast. Vor ihm ankerte eine Admiralitäts-Jacht, für einen Theil des Gefolges, und zur Seite das Dampfboot „der Blz" um den Royal Sovereign zu schleppen. Alle drei Schiffe waren aufs Prachtvollste verziert. Der Royal Sovereign blelt unter einem Bogen von Flaggen aller Nationen; eben so die Admiralitäts-Jacht, und die Matrosen beider Schiffe, an 150, waren in malerischen Gruppen auf allen Tauen und Segelstangen bis zur höchsten Maststpize vertheilt. Zur Ueberschiffung der Königin waren die zwekmäßigsten Anstalten getroffen, so daß kaum mehr als 1 Minute dazu erforderlich war. Gegen 11 Uhr Morgens verließen wir die englischen Schiffe, nachdem wir vorher die königl. Jacht noch einmal rund umlaufen waren und ein dreimaliges Hurrah gebracht hatten. Das englische Dampfboot, „Der Superb", welches zufällig passirte um nach Antwerpen zu gehen, schloß sich an, um seine Ehrfurcht auf gleiche Weise zu bezeugen. Der englische Kapitain war nicht ganz entschlossen, gestern noch in See zu gehn, weil das Wetter sehr stürmisch war. Wenn er bis heute Nacht damit gewartet hat, so haben Ihre Majestät eine sehr gute Fahrt, denn das Wetter hat sich günstig gemacht. Zur Fahrt selbst von Mainz bis Baß wurden nicht mehr als 24 Stunden gebraucht.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der fünfzehnten, am 23 Mai gehaltenen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen: Der Tod hat dieser Versammlung am 18 d. M. in der Person des großherzogl. mecklenburg-strelizischen Staatsministers, Hrn. v. Penz, neuerlich ein Mitglied entrissen, welches durch biedern Charak-

ter und vortrefliche Gesinnung uns allen werth geworden war, und dessen Andenken daher immer ein ehrenvolles bleiben wird. Die Versammlung genehmigte einhellig den Ausdruk dieser Gesinnungen in dem Protokolle. — Präsidium zeigt an, daß, nach erfolgtem Ableben Sr. Maj. Friedrich August, Königs von Sachsen, Seine, des jezt regierenden Königs Anton, Majestät, Höchstihren wirklichen geheimen Rath, Hanns Georg v. Carlowiz, mit neuer Vollmacht versehen haben. Die Vollmacht, gegeben zu Dresden am 6 Mai 1827, wurde verlesen und beschlossen: die Urschrift in das Bundes-Archiv zu hinterlegen, beglaubigte Abschrift aber dem Bundestagsgesandten Hrn. v. Carlowiz zuzustellen.

* Stuttgart, 8 Jun. Unsere Ständeversammlung hat in ihrer gestrigen Sizung die Berathung derjenigen Abänderungen, welche in Folge des Staatsvertrags mit Bayern bei der Auflage auf den Tabak und bei den Zollsäzen auf Zuker und Kaffee eintreten sollen, begonnen, und in der heutigen Sizung nach einer vertraulichen Besprechung mit der Kammer der Standesherrn mit großer Stimmenmehrheit die gleichen Zollsäze angenommen.

** Frankfurt a. M., 8 Juni. Seit langer Zeit bemerkte man im Papierhandel unsers Plazes keine so auffallende Stille, gepaart mit weichenden Kursen, als in der nunmehr bald verflossenen Woche. Die Ursache mag wohl zum Theil in den Volkslustbarkeiten der Pfingstwoche zu suchen seyn, denen selbst ernste Geschäftsleute nicht ganz fremd bleiben; allein das Weichen der Kurse ward zunächst durch einige Spekulanten hervorgerufen, welche, obwol sonst zur Klasse der Haussiers gehörig, nunmehr Verkäufe in östreichischen Metalliques bewirkten, in Folge deren dieses Effekt fast auf 90½ herunter ging. Und da man nun diese Individuen als die Satelliten eines Sternes erster Größe am europäischen Börsenfirmamente betrachtet, mithin ihrer damaligen Handlungsweise nicht blos subjektive oder hypothetische Beweggründe zu unterstellen geneigt ist, so machten ihre Operationen Aufsehen genug, um auch die Kurse der andern Staatspapiere zu drüken. So gingen denn die Wiener Bankaktien ebenfalls um einige Gulden das Stük herunter; die Partiale aber vermochten sich kaum auf 121¼ zu behaupten. Es wird nun zwar versichert, jene Verkäufer bezwekten lediglich ein künstliches Weichen, indem die nemlichen Spekulanten für Ende des Monats bedeutende Lieferungsverbindlichkeiten eingegangen wären, es folglich in ihrem Interesse liege, die Kurse bis zu jenem Zeitpunkte möglichst weichen zu machen, um unterdessen die zu ihrer Deknng benöthigten Stüke durch die zweite Hand wieder einzukaufen. Inzwischen bleibt die gegenwärtige Konjunktur doch immer eine sehr auffallende Erscheinung, wenn man erwägt, daß sich die Frankfurter Börse gemeiniglich nach den größern Plazen, wie Paris, London ꝛc. zu richten pflegt, wir von hier aus aber anhaltend Notirungen erhalten, die hinsichtlich der Haupteffekten wenigstens, seit der Krisis von 1826, noch nie so hoch gewesen sind. Es versteht sich dis vornemlich von den englischen 3prozentigen Konsols und der französischen 5prozentigen Rente; denn was die 3prozentige betrift, so stand diese allerdings kurz vor dem Verfalle des lezten Zinsabschnitts, d. h. zu einem Zeitpunkte, der mit dem gegenwärtigen korrespondirt, um mehr als 1 Proz. höher als jezt; eine Differenz, die sich jedoch leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß große Massen von diesen Effekten seitdem von ihren Besizern verkauft worden und muthmaaßlich dis jezt noch nicht in festen Händen sind. — Auch von Amsterdam haben die lezten Posten höhere Kursnotirungen gebracht: der Feiertage ungeachtet waren daselbst die östreichischen Metalliques auf 87½ gestiegen, so daß sie jezt an diesem Plaze, der lange hinter dem unsrigen zurük blieb, um mehr als ½ Proz. theurer als hier sind. Wenn gleich nun die hier erwähnten, an den größern Plazen obwaltenden Konjunkturen zu beweisen scheinen, daß man dort mit gänzlicher Unbekümmertheit der Lösung der wichtigen Fragen entgegen sieht, die, wie es heißt, gegenwärtig die großen Kabinette beschäftigen, so fehlt es nichts destoweniger in Mitte unserer Börsenwelt keineswegs an vorgeblichen Politikern, welche auf die muthmaaßliche Stellung dieser Fragen mit einiger Bedenklichkeit hindeuten. Nach ihrer Meynung nemlich wären dieselben noch eben nicht definitiv entschieden; und selbst der, in der vorigen und jezigen Woche hier bemerkte, ziemlich lebhafte Wechsel von Kourieren, die, nach entgegengesezten Richtungen ihre Bestimmung habend, sich an unserm Plaze durchkreuzten, wird von ihnen als ein Umstand angeführt, womit sie ihre Meynung zu unterstüzen suchen, so sehr dieselbe auch im Widerspruche mit den oben angeführten Thatsachen steht. — Von Wechselbriefen auf fremde Plaze war fast nur Hamburg in k. S. zu 146¾ gesucht, weil, wie bemerkt wird, wegen augenblicklichen Geldmangels, der Diskonto an diesem Handelsplaze gestiegen ist. London 2 M. S. war dagegen zu 151⅛ angeboten, Wien in k. S. zu 100⅝. Hinsichts der übrigen Devisen hat sich während der lezten acht Tage keine Veränderung bemerklich gemacht. Auch der Diskonto hielt sich auf 3 Prozent.

Oestreich.

Wien, 7 Jun. Metalliques 90 3/16; Bankaktien 1082.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 5 Jun. enthält aus einem Schreiben von Zante vom 18 Mai folgende Nachrichten: „Am 14 Mai verkündigte zu Prevesa ein Tatar, daß der Seraskier in den ersten Tagen dieses Monats bei Athen einen vollständigen Sieg über die Griechen erfochten hat. Die nähern Umstände kennt man noch nicht. Der Insurgentenanführer Karaiskaki befindet sich unter den Todten. — Zu dieser, für die Insurgenten traurigen Botschaft gesellt sich eine zweite, daß Castel-Tornese, Zante gegenüber, verloren ist. Nach einem Widerstande von einigen Wochen, und nach vergeblich erwartetem Entsaz, übergaben sich die Belagerten am 17 Mai an Ibrahim, der nicht blos die waffenfähige Mannschaft, 500 an der Zahl, sondern auch etwa 1500 Weiber und Mädchen zu „Gefangenen" machte, und nach Patras bringen ließ. Viele von diesen Unglüklichen starben in Folge der ausgestandenen Noth."

* Odessa, 29 Mai. Es sind über 60 Schiffe aus Konstantinopel hier eingelaufen, von welchen die lezten genannte Hauptstadt am 25 d. verließen. Nach den mitgebrachten Privatbriefen haben in den ersten Tagen dieses Monats unter den Mauern der Akropolis sehr blutige Gefechte zwischen der Befreiungsarmee unter Cochrane, Church und Karaiskaki, und dem Seraskier Reschid Pascha statt gehabt, wobei nach griechischen Angaben der tapfere Karaiskaki und gegen 800 Griechen getödtet worden sind, der Verlust der Türken jedoch gleichfalls verhältnißmäßig sehr bedeutend gewesen seyn soll. Griechische Briefe behaupten ferner, daß Athen von den Griechen besezt sey, und daß sich die Akropolis demzufolge noch halte. Allein, da nach türkischen Berichten der Sieg vollkommen auf Seite Reschid Pascha's gewesen, und für die Akropolis keine Hofnung zur Befreiung mehr vorhanden seyn soll, so muß man erst nähere Nachrichten abwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Paraguay.

(Fortsezung.)

Einige Wochen nach unserer Ankunft, fahren die Verfasser fort, vermehrte der Diktator die Linientruppen, und gab auch der Miliz eine bessere Einrichtung, sey es, daß er sich gegen seine Nachbarn sicher stellen wollte, oder daß er Unruhen im Innern befürchtete. Um neuausgehobenen 600 Mann eine Kaserne anzuweisen, nahm er das Franziskanerkloster in Beschlag und ließ die Mönche bei den Barfüßern ihr Unterkommen suchen. Da erlaubte sich ein Spanier, der durch seinen Fanatismus bekannt, und durch das falsche Gerücht einer russischen Expedition gegen Südamerika angefeuert war, die Aeußerung: „die Franziskaner wären zwar verreist, bald aber würde die Reihe zum Abreisen auch an Francia kommen.“ Als dem Diktator diese Rede hinterbracht ward, ließ er den Spanier vor sich führen und sagte ihm: „Wann ich abreisen werde, ist mir unbekannt, aber das weiß ich, daß du vor mir abreisen wirst.“ Wirklich ließ er ihn den andern Morgen erschießen und zog sein Vermögen ein, so daß seine Wittwe und seine Kinder, obgleich Kreolen, an den Bettelstab geriethen. So begann die Schrekensregierung in Paraguay. Dr. Francia sah sich und den Staat für Eins an, und erklärte jeden, der es wagen würde, seinem Willen sich zu widersezen, oder auch nur seine Handlungen zu tadeln, für einen Vaterlandsverräther. Auch wurde wenige Tage später ein anderer Spanier einer ähnlichen Aeußerung wegen mit dem Tode bestraft. Bei diesen, so wie bei allen nachherigen Hinrichtungen, gab der Diktator selbst die nöthigen Patronen her; denn sein Mißtrauen hinderte ihn, den Truppen, außer für die wichtigsten Posten, wie die Gefängnisse und das Pulvermagazin, dergleichen anzuvertrauen. Zugleich geizte er so mit der Munition, daß er nur drei Mann zu einer Hinrichtung beorderte, so daß die Schlachtopfer mehr wie einmal mit Bajonetstichen vollends getödtet werden mußten. Und doch war er Zeuge dieser Gräuelscenen, da die Hinrichtungen immer unter seinen Fenstern, oft in seiner Gegenwart, statt hatten. Der Tod der beiden Spanier verbreitete Bestürzung unter Allen, die einen Blik in die Zukunft warfen. Anders war es mit dem großen Haufen, der hierin gern eine Gewährleistung der Absichten des Diktators sehen mochte. Bis dahin hatte ziemlich allgemein die Meynung geherrscht, daß er nur darum nach der höchsten Gewalt gestrebt habe, um der Monk von Paraguay zu werden, und dasselbe einst wieder dem König Ferdinand zu übergeben. Nun mußte die gegen Spanier ausgeübte Strenge diese Meynung ganz entkräften. Sie hatte sich verbreitet, weil der Diktator seine Nachbarn, von welchen die Spanier, oft aus bloßer Habsucht, verfolgt wurden, nicht nachahmte. Die Leztern hatten bisher in Paraguay nicht mehr gelitten als die Kreolen, eher noch weniger, weil sie zurükgezogener lebten. Allein die Unbesonnenheit der beiden Hingerichteten bewog ihn zu einem andern Verfahren. Die Beeinträchtigung eines geistlichen Ordens hatte sie erbittert, und dieser Eindruk war es hauptsächlich, den er durch Schrekens-Maaßregeln hemmen wollte. Bekannt mit dem Einflusse, den die spanischen Mönche, mehr noch als die andern, auf das Volk ausübten, und den Gebrauch, den sie bei dieser Gelegenheit davon machen würden, voraussehend, gränzte er die Franziskaner und Baarfüßer von dieser Station ins Kloster ein, erklärte sie für untüchtig, Beichte zu hören, und verbot ihren Landsleuten sie zu besuchen. — Um die Schilderung des Mannes, welcher der Hauptgegenstand dieses Versuches ist, zu vollenden, will ich noch meine Leser mit seinem häuslichen Leben, das mit seiner öffentlichen Wirksamkeit in naher Beziehung steht, bekannt machen, und einige Charakterzüge hinzufügen, die bis dahin keine schikliche Stelle fanden. Ich habe früher bemerkt, daß Dr. Francia, so wie er sich allein an der Spize der Geschäfte sah, die Wohnung der ehemaligen Gouverneurs bezog. Es ist dis eines der größten Gebäude von Asuncion, das, von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung aufgeführt, als weltliches Ordenshaus zu den sogenannten Uebungen des heiligen Ignatius dienen sollte. Der Diktator ließ dasselbe ausbessern, gab ihm ein, wenigstens für dieses Land, ziemlich geschmakvolles Aussehen, und sonderte es auf allen Seiten durch breite Straßen ab. Hier lebt er mit vier Sklaven, nemlich einem jungen Schwarzen, einem Mulatten und zwei Mulattinnen, die er alle mit vieler Gelindigkeit behandelt. Die zwei ersteren sind Kammerdiener und Stallknechte zugleich; eine der Mulattinnen besorgt die Küche, die andere die Wäsche. Sein tägliches Leben ist äußerst regelmäßig. Selten treffen ihn die ersten Strahlen der Sonne im Bette. So wie er aufgestanden ist, bringt ihm der Neger ein Kohlenbeken, einen Theekessel und einen Krug mit Wasser, das er in seiner Gegenwart wärmt. Alsdann bereitet der Diktator selbst und mit aller möglichen Sorgfalt seinen maté oder Paraguay-Thee. Nachdem er diesen zu sich genommen hat, geht er im innern, den Hof umschließenden Säulengange spazieren und raucht eine Cigarre, die er vorher sorgfältig auseinander gewikelt hat, um zu sehen, ob sie nichts Schädliches enthalte, wiewol seine eigene Schwester dieselben für ihn verfertigt. Um sechs Uhr kommt der Barbier, ein schmuziger, schlecht gekleideter und dem Trunke ergebener Mulatte, aber das einzige Individuum der Fakultät, dem sich der Diktator anvertraut. Ist der leztere guter Laune, so unterhält er sich mit ihm, und bedient sich oft dieses Mittels, wie einer Staatszeitung, um das Publikum auf seine Plane vorzubereiten. Darauf begibt er sich, mit einem kattunenen Schlafrok bekleidet, in den äußeren Säulengang, der rings um das Gebäude läuft, und empfängt da, indem er hin und her geht, die zur Audienz zugelassenen Privatpersonen. Gegen 7 Uhr zieht er sich in sein Kabinet zurük, wo er bis 9 Uhr bleibt; dann erscheinen die Offiziere und die übrigen Beamten, um Bericht abzustatten und Befehle einzuholen. Um 11 Uhr werden vom fiel de fecho die ihm vorzulegenden Schriften überbracht, worauf er demselben seine Entscheidungen in die Feder diktirt. Zur Mittagsstunde entfernen sich alle Beamten, und Dr. Francia sezt sich zu Tische. Seine Mahlzeit ist sehr einfach, und immer von ihm selbst angeordnet. Wenn die Köchin vom Markte zurükkommt, so legt sie alles Eingekaufte vor dem Zimmer ihres Herrn ab, der dann heraustritt und ihr anzeigt, was er für seine Person bestimmt. Nach der Mahlzeit hält er eine Sieste, trinkt hierauf seinen maté und raucht zugleich eine Cigarre, alles mit

den nemlichen Cerimonien wie am Morgen. Dann arbeitet er bis 4 oder 5 Uhr, zu welcher Stunde seine Begleitung für den Spazierritt sich einfindet. Während man sein Pferd sattelt, tritt der Friseur ein, um ihn zu kämmen. So wie dieses Geschäft abgethan ist, steigt er zu Pferde, und besucht entweder die öffentlichen Arbeiten, oder die Kasernen, am öftersten diejenige der Reiterei, wo er sich eine Wohnung hat zurecht machen lassen. Bei diesen Spazierritten ist er, obschon in der Mitte seiner Begleitung, nicht allein mit einem Säbel und mit Reiter-Pistolen, sondern überdis noch mit einem Paare doppelter Sak-Pistolen bewafnet. Nachdem er bei eintretender Nacht nach Hause zurükgekehrt ist, liest oder arbeitet er noch bis 9 Uhr, und hält dann mit einer gebratenen Taube und einem Glase Wein seine Abendmahlzeit. Bei schönem Wetter spaziert er noch in der äußeren Gallerie, wo er öfters lange verweilt. Um 10 Uhr ertheilt er die Losung, und schließt, ehe er sich schlafen legt, alle Thüren seiner Wohnung selbst zu. Während mehrerer Monate des Jahres bewohnt er die Reiter-Kaserne, welche außer der Stadt, eine Viertelstunde von seinem gewöhnlichen Size, gelegen ist, und wo er die nemliche Lebensart führt, außer daß er zuweilen auf die Jagd geht. In den Zimmern, wo er sich aufhält, hat er immer Waffen bei der Hand; Pistolen hangen an den Wänden, oder liegen ihm zur Seite auf dem Tische, und Säbel, zum Theil ohne Scheide, stehen in den Eken. Diese Vorsichtsmaaßregeln stimmen ganz mit der Etikette überein, welche für die Audienzen vorgeschrieben ist. Wird man beim Diktator vorgelassen, so darf man sich ihm höchstens auf sechs Schritte nähern, bis er ein Zeichen zum Vorwärtstreten gibt, und dann auch muß man in einer Entfernung von drei Schritten stehen bleiben. Die Arme sollen längs dem Körper herabhangen, und die Hände umgekehrt und offen gehalten werden, damit der Diktator sich überzeuge, daß sie keine Waffe verbergen *; die Offiziere sogar, und die anderen Beamten dürfen nicht mit dem Säbel oder dem Degen an der Seite vor ihm erscheinen. Er sieht jedoch gern, wenn man ihm beim Gespräche ins Gesicht schaut, und schnell und bestimmt antwortet. Darum ließ er mir einst sagen, daß ich bei der ersten Sektion eines Paraguayer's nachsehen möchte, ob seine Landsleute nicht einen Knochen zu viel im Halse hätten, der sie den Kopf aufzurichten und laut zu sprechen hindere. Er sucht diejenigen, mit denen er sich unterredet, Anfangs schüchtern zu machen; setzt man aber seinen Ausfällen Festigkeit entgegen, so nimmt er bald einen milderen Ton an, und seine Unterhaltung wird sogar anziehend, wenn er gut aufgeräumt ist. Man erkennt dann in ihm den talentvollen Mann; indem er das Gespräch wechselweise auf die verschiedensten Gegenstände lenkt, zeigt er vielen Geist, einen durchdringenden Verstand und für Jemand, der kaum über die Gränze von Paraguay gekommen ist, ausgedehnte Kenntnisse. Frei von der Menge von Vorurtheilen, mit denen die Köpfe seiner Landsleute angefüllt sind, macht er sie oft zum Gegenstande seiner Unterredung. So äußerte er sich gegen mich mit vielem Spotte über den Kommandanten und den Pfarrer von Curuguaty, die ihm ein armes Weib, gefesselt und mit einem ungeheuern Rosenkranze ausstaffirt, zugleich einen Verbalprozeß, woraus sich ergeben sollte, daß sie eine Hexe sey, zugesandt hatten. Dann kam er auf die mannichfaltigen Künste des Aberglaubens, die unter dem Volke im Schwunge sind, auf die Krankheiten und Heilungen, die es denselben zuschreibt, zu sprechen, und endete mit den Worten: „Sie sehen, wozu diesen Menschen die Religion und die Priester nüzen, zu nichts weiter, als daß sie an den Teufel weit mehr als an Gott glauben.“

(Fortsezung folgt.)

* Als ich bei unserer ersten Audienz, unbekannt mit diesem Cerimonial, meinen Händen nicht die vorschriftmäßige Haltung gab, fuhr mich der Diktator an und fragte, ob ich einen Dolch bei mir führe; auf meine Antwort aber, daß dis nicht Schweizer-Art sey, besänftigte er sich und sezte das Gespräch fort.

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. Zwar verkündigen täglich von 11 bis 12 Uhr Mittags die Gloken von den Kirchen des ganzen Landes den Tod des Königs, der 58 Jahre Sachsens Hort war; alle Laute der Freude sind verstummt, alle Musik, selbst die Orgel beim öffentlichen Gottesdienste, schweigt, die nach alter Vorschrift erneuerte Hoftrauer, die zugleich mit der Armeetrauer durch ein eigenes Reglement vom 20 d. M. angeordnet wurde, ist mit der allgemeinen Landestrauer auf ein Jahr und 4 Wochen (20 Wochen ganz tief) für Männer und Frauen vorgeschrieben. Allein dis sind doch nur äußere Zeichen, welche Hofordnung und Anstand gebieten, aber nicht in die Herzen der Trauernden schreiben können. Aber die wahre Trauer über diesen König wird gewiß bei keinem, im Alter fortgeschrittenen Sachsen vermißt. Ein jüngeres Geschlecht muß erst recht lernen, was Sachsen ihm schuldig ist. Auch in den abgetretenen Theilen von Sachsen hat sich die herzlichste Theilnahme gezeigt, und viele der sogenannten Stief-Sachsen haben Trauerkleider angelegt. Die Beisezung in der von ihm selbst in der katholischen Hofkirche neuerbauten Gruft hatte Abends um 8 Uhr am 8 d. M. mit dem vorschriftsmäßigen Cerimoniel statt. Der Bischof Mauermann hielt, als ihm der Hofmarschall den Schlüssel des Sarges übergeben hatte, eine kurze Rede. Schon am Sonntag nach seinem Tode sprach der treffliche Kanzelredner Schmalz eine schöne Todtenweihe in einer Predigt, wovon schon zwei Auflagen vergriffen sind (bei Arnold). Die in allen evangelischen Kirchen des ganzen Königreichs feierlich abzuhaltende Gedächtnißpredigt ist auf den 17 Jun. über Psalm 91. Vers 14—16. (ein wahrhaft historischer Text) ausgeschrieben, dabei aber die heilsame Verordnung ergangen, daß keine dieser Predigten ohne Vidimirung der hohen Behörde in den Druk gegeben werden könne. Der Trauergedichte sind bei der jezt vorherrschenden Neigung zur Versemacherei im Ganzen nur wenig erschienen. Das beßte in seiner Art enthält die Beilage des Einheimischen Nr. 9. zur hiesigen Abendzeitung. Die feierlichen dreitägigen Exequien sind auf die Tage vom 30 Mai an angesezt. Es ist gewöhnlich, daß der königliche Kapellmeister in einem solchen Sterbefalle ein neues Requiem komponirt. Unser Morlacchi hat in so kurzer Zeit die Aufgabe dennoch zu lösen gewußt. An den zwei vorhergehenden Tagen wird das Requiem, welches Hasse auf Augusts II. Tod, Seidelmann auf den Tod des Churfürsten Christian III. komponirte, aufgeführt werden. Die ganze katholische Hofkirche ist bereits mit (30,000 Ellen) schwarzem Tuch ausgeschlagen, und ein bis zum Dekengewölbe emporragender Katafalk nach der Zeichnung des Oberlandbaumeisters Schuricht errichtet. Der

Sarkophag, auf einen doppelten hohen Sokel gestellt, ruht auf einem Untersaz von 20 Stufen, und ist mit einer Säulenstellung umgeben. Die goldene Inschrift heißt: Friderico Augusto Patri Patriae Saxonia lugens. In drei hiesigen lithographischen Anstalten werden Abbildungen davon veranstaltet. Eine eigene Ansage des Oberhofmarschallamtes über die Anordnung der Size, und was dabei sonst zu beobachten, ist im Druk erschienen. Unter den bereits angekündigten Biographien auf den verstorbenen König dürfte die von Hermann (Professor beim königl. Kadettenhause) schon darum den Vorzug verdienen, weil dieser Mann aus den reinsten Quellen schöpfen, und sich überall genau erkundigen konnte. Sie erscheint in 14 Tagen (in der Waltherschen Buchhandlung). Man begreift kaum, wie von ganz fremden Orten her (z. B. von Gotha aus) Lebensbeschreibungen angekündigt werden können. — Sinnreich erfundene goldene Trauerringe mit passenden Devisen auf schwarz emaillirtem Grund und mit dem Bilde des Königs, so wie dergleichen Busennadeln, verkauft ein Dresdner Goldschmidt, Klötzer, in großer Menge. Nichts ist voreiliger als die Nachricht in öffentlichen Blättern, als habe der König 18 Millionen in seinem Privatvermögen hinterlassen, wovon seine einzige Tochter die Erbin sey. Besser Unterrichtete, welche wissen, wie viel der König aus seiner eigenen Kasse bestritt, und welche Summen er in den Zeiten Napoleonischer Bedrängnisse, und während seines traurigen Aufenthalts in Friedrichsfelden und gleich darauf verwendete, auch alle von ihm geleisteten Vorschüsse und Gnadengeschenke kennen, lächeln über diese Angaben. Das vom König bereits im Jahr 1784 beim damaligen geheimen Konsilium niedergelegte Testament hat unstreitig durch alles, was später sich zutrug, sehr wesentliche Abänderungen erlitten, und es wird an Nachträgen dazu von der Hand des Königs, die sich in seinem Verschlusse gefunden haben, wohl nicht fehlen. Staats- und Privathaushalt gingen bei ihm, dem monatlich die Bilanz vorgelegt wurde, stets Hand in Hand. Indeß wird doch jenes Testament immer die Hauptvorschrift bleiben. Daß bald nach seinem Tode 2000 Thaler zur Vertheilung an Nothleidende gezahlt wurden, ist eine alte Sitte im königlichen Hause. Aber es wird gewiß noch von ganz andern Vermächtnissen und frommen Stiftungen die Rede seyn.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 11 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 1/2
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 5/8	93 3/8
detto — — 5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/8

Litterarische Anzeigen.

George Canning,

Lebensumrisse, Schriften und Reden, von Ernst Münch, Alexander v. Hecken und Joseph Garnier.

Unter diesem Titel werden die frühern poetischen und prosaischen Schriften, die Parlamentsreden und diplomatischen Noten des großen Staatsmannes, welcher so eben seinen glänzenden Triumph gefeiert, in deutscher Uebersezung, mit einer Biographie desselben nach den besten Quellen bearbeitet, und den erforderlichen historischen Einleitungen und Erläuterungen erscheinen, in 3 — 4 Bänden, und zwar wird die Ausgabe noch im laufenden Jahre 1827 beendigt seyn. Der Subscriptionspreis für den Band, gr. 8., beträgt 2 fl. 42 kr. Man kan in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz unterzeichnen. In Freiburg bei der

Friedr. Wagnerschen Buchhandlung.

Der erste Band ist unter der Presse und erscheint demnächst. Eine ausführlichere Anzeige folgt später.

Freiburg im Breisgau.

Die Herausgeber.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.
Herausgegeben
von Jos. B. Belchel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.

Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.

8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch treffliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

* * *

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte ꝛc., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

In der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg iſt erſchienen, und in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben:

Vierzig vorzüglich wirkſame Mittel

zur Vertreibung und Vertilgung

der Ratten, Mäuſe, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameiſen, und noch anderer die Pflanzen zerſtörenden Inſekten. Zum Nuzen für Jedermann. Preis 7½ Sgr. oder 6 Gr. Courant.

Die Kunſt ſeine Geſundheit zu erhalten

und wieder herzuſtellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen. Nebſt einem Anhange geprüfter Mittel gegen die gewöhnlichſten Krankheiten im menſchlichen Leben. 8. broſch. Preis 8 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verſteigerung.) Der Gaſthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Baudof genannt, beſtehend aus dem Hauſe Nro. 1091. in der Karlsſtraße ſamt einem Mittelſtoke, und dem Hinterhauſe Nro. 1055. in der Stiftſtraße, gerichtlich geſchäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Verſteigerungswege ausgeſezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommiſſionstage in diſſeitigem Gerichtslokale zu erſcheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einſicht wegen haben ſich dieſelben inzwiſchen an den aufgeſtellten Maſſekurator, Privatier Joſeph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommiſſionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Bücher-Verſteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächſtfolgenden Tage werden in der Prannersſtraße beim Inſtrumentenmacher Schnetter die Bücher des verſtorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preyſing, größtentheils belletriſtiſchen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Darunter befinden ſich die Werke von Göthe, Herder, Kleiſt, Kotzebue, Shakeſpeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, überſezt, Poſſelts Annalen, die Mayeriſche Generalien-Sammlung, die königl. bayeriſchen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunſt, mit Holzſchnitten, verſchiedene Muſikalien.

Dieſe Bibliothek zeichnet ſich auch beſonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichniſſe der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokolliſten Hölzl Einſicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Erkenntniß). Das königl. bayeriſche Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlaſſenſchaftsſachen des dahier am 12 April 1814 verſtorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkiſchen Grafenkollegiums, auf erlaſſene Edittalladungen und erfolgte Legitimationen, ſo wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben geſtellte Anſuchen um Immiſſion und Vertheilung der deponirten Baarſchaft, nach erſtattetem ſchriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verſtorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und deſſen Verlaſſenſchaft ſonach unter dieſelben als des Erblaſſers Geſchwiſterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Chriſtoph Emanuel Loder, fürſtl. Hohenlohe-Neuenſtein'ſchen Hofraths, des verſtorbenen Bruders des Erblaſſers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuenſteinſcher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verſtorbenen Schweſter des Erblaſſers, der verſtorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verſtorbenen Schweſter des Erblaſſers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Mariauna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiſerl. ruſſiſchen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeſchloſſen werden jedoch:

I. Der verſtorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verſtorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Chriſtian Ernſt Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kizingen.

II. Die Söhne des verſtorbenen Ludwig Chriſtoph Loder, holländiſchen Oberlieutenants, geſtorben den 3 Juli 1755 zu Oveſi bei Haag.
   a) N. N. Loder, holländiſcher Militair zur See.
   b) N. N. Loder, holländiſcher Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

Ankündigung,

die Badanſtalt Brückenau betreffend.

Durch höchſte Entſchließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieſes Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anſtalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächſtkommenden Monats Juni feſtgeſezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, erſucht man zugleich die verehrlichen Badgäſte, welche in der bevorſtehenden Saiſon den hieſigen Kurort beſuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inſpektion gelangen zu laſſen, damit dieſelbe in den Stand geſezt werde, die verehrlichen Gäſte ihren Wünſchen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Beſtellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinſpektion.

Pariſel.

Ein mit guten Zeugniſſen verſehener junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt — vorzügliche Waarenkenntniſſe im Tuchfache erworben — und in beſondern Fällen dem Detail-Verkauf vorzuſtehen hat, kan auf dem Komptoir einer in verſchiedenen Fächern arbeitenden Handlung Unterkunft finden. Nur ſolche Individuen, die zur Annahme dieſer Stelle befähigt ſind, wollen ihre Anträge und die Beſchreibung ihrer merkantiliſchen Laufbahn, unter der Aufſchrift A. in Tz., an die Expedition dieſes Blattes einſenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 164. 13 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben Hrn. Eynards zu Vertheidigung der Griechenvereine). — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 164. Paraguay. — Briefe aus Dresden und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 28 Mai. Am 25 d. Abends wurde J. königliche Hoheit die Infantin Louise Charlotte zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden, die in der Taufe die Namen Josephine Fernande Karoline erhielt. — Nach Briefen aus Arragonien treibt sich der Bandenanführer Miguel de Nogueras, noch immer in den Gebirgen dieser Provinz herum, wo er sich zu verstärken sucht. Er ist also nicht, wie unsere Zeitung angab, getödtet. — Eine königliche Verordnung erklärt nun auch in den Provinzen Catalonien, Valencia und Arragonien, die bisher ausgenommen waren, den Seidenhandel für frei. — Auf den Bericht des Generalkapitains von Catalonien, Don Sagrado, über die neuerdings wieder überhandnehmende Verbreitung revolutionairer Banden, hat die Regierung beschlossen, zwei Regimenter Provinzialmilizen dahin abzuschiken. — Man glaubt jezt wieder, daß der Bischof von Leon die Stelle eines Präsidenten des Raths von Castilien erhalten werde. — Zwischen Spanien und Portugal soll eine Art von Waffenstillstand verabredet worden seyn, in dessen Folge die Beobachtungsarmee sich zurükziehen, und fünf spanische Regimenter in aller Eile nach Catalonien sich begeben würden. — Aus Cadiz erfährt man, daß eine columbische Brigg die spanische Fregatte Andrea mit einer Ladung von 40,000 Piastern genommen, und die Mannschaft derselben nach Gibraltar gebracht habe. Auch an andern Gegenden der Küsten Spaniens, z. B. in der Nähe von Bilbao, verbreitet die Anwesenheit columbischer Kaper große Besorgnisse für den Handel.

Die neueste Etoile sagt: „Man schreibt uns aus Madrid, daß daselbst bald von einer Auflösung der Armee des Tajo, bald von einer in Kurzem vorzunehmenden rükgängigen Bewegung derselben viel die Rede sey. Noch immer kommen portugiesische Ausreisser in großer Zahl zu Badajoz an. Obgleich bisher von Seite der Spanier nur einzelne Desertionen statt gefunden hatten, so versuchten kürzlich 20 bis 30 Soldaten der zu Brozas kantonnirenden Brigade mit Waffen und Gepäk auf das portugiesische Gebiet überzugehen. Sie wurden aber von demjenigen, der ihnen als Wegweiser diente, verrathen, und sahen sich plözlich von etwa hundert königlichen Freiwilligen umringt. Inzwischen wäre es ihnen, wie es scheint, gelungen, sich einen Durchweg zu bahnen, wenn nicht eine Abtheilung Linientruppen den Freiwilligen zu Hülfe geeilt wäre. Die Flüchtlinge wurden nach einem heftigen Widerstande fast alle gefangen, und nach Valencia de Alcantara abgeführt."

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3proz. 84⅜.

Der König hatte sich von London nach seiner Sommerwohnung im Park von Windsor begeben. Nach Behauptung eines Journals leidet er noch immer durch die fliegende Gicht an einem Knie.

Hr. Canning gab am 2 Jun. eine große Kabinetsmahlzeit, zu der außer den Ministern auch die Hauptmitglieder der vormaligen Whigopposition im Unterhause geladen waren.

Lord Winchelsea nahm im Oberhause am 1 Jun. seinen Antrag, den Zustand der Nation einer Untersuchung zu unterwerfen, zurük.

Das unpopulaire Amendement des Herzogs von Wellington hatte auf dem Londoner Getreidemarkte große Bewegungen hervorgebracht; der Quarter Weizen stieg um 3 Shilling, der Sak seines Mehl um 5 Shilling, der Quarter Gerste und Bohnen um 2 bis 3 Shilling, der Quarter Haber um 1 Shilling. Die allgemeine Meynung war, daß dieses Amendement den Fall der ganzen Bill nach sich ziehn, mithin die Getreidegesezgebung in ihrem bisherigen, für die nicht produzirenden Volksklassen so nachtheiligen Stande lassen werde.

Man hatte Briefe aus la Guayra vom 1 Mai. Der englische Gesandte, Hr. Cockburn, war daselbst angekommen, und hatte einige Unterredungen mit Bolivar gehabt, der sich fortwährend zu Caraccas befand. Cockburn wollte seine Reise nach Bogota fortsezen, und man glaubte, daß auch Bolivar sich dahin begeben werde.

** London, 4 Jun. Die Darstellung des Hrn. Canning über die Finanz-Angelegenheiten des Landes konnte, wie jedermann vorausgesehen hatte, diesesmal nicht das Anziehende haben, welches die Finanzberichte des vorigen Kanzlers der Schazkammer auszeichnete. Das lezte Jahr gehörte zu den ungünstigsten seit langer Zeit, und brachte bei der Verpflichtung, den Tilgungsfonds mit der vom Gesezе bestimmten Summe von 5,500,000 Pf. Sterl. zu versehen, einen wirklichen Ausfall von 2,100,000 Pfund. Die Staatsausgaben für das gegenwärtige Jahr werden auf 51,764,000 geschäzt; der Tilgungsfonds bedarf 5,700,000, zusammen 57,464,000 Pfund. Dagegen ist die öffentliche Einnahme auf die Grundlage von 1826 angesezt, nemlich 54,600,000 Pf., was einen Mindererertrag von 2,864,000 Pfund geben würde. Um diesen zu deken, müssen Schazkammerscheine ausgegeben, oder eine neue fundirte Anleihe aufgenommen werden. Der Minister zieht den erstern Weg vor, weil er zuförderst der Regierung nach dem Marktpreise jener Scheine weniger kostet, und weil er ferner die Hofnung hegt, daß bessere Zeiten ihn in den Stand sezen werden, die neue schwebende Schuld einzulösen, da er seine Einnahmen nur nach

den vorigen berechnete. Hierin irrt er sich allerdings nicht, er weiß wohl, daß seit der lezten Quartalrechnung eine große Besserung in allen Zweigen der öffentlichen Einnahme eingetreten ist, und, bei ihrer Fortdauer, das Ende des Jahres ein Resultat von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling Ueberschuß gegen die Einnahmen des vorigen Jahres geben wird. Für den Unterhalt der Truppen in Portugal werden in diesem Jahre 500,000 Pfund gefordert, wenig genug für eine politische Maaßregel, welche berechnet ist, die Herrschaft der apostolischen Junten zu stürzen, und die Unabhängigkeit eines Landes zu bewahren, das ohne Englands Hülfe seinen nahen und entfernten Nachbarn in die Hände gefallen wäre. Von einer Herabsezung der Abgaben kan in diesem Jahre keine Rede seyn; dafür hat aber die Nation das Versprechen der Minister, daß sie im nächsten Jahre beim Parlamente auf einen Ausschuß zur Revision der öffentlichen Ausgaben antragen werden, ein Versprechen, das als ein starkes Bindungsmittel zwischen der Nation und Hrn. Canning angesehen werden muß, der bei der offenbaren Feindschaft der Tories gegen ihn keine Maaßregel verabsäumen darf, welche ihm die Zuneigung der großen Masse im Volke erhalten kan, die die Absichten seiner politischen Feinde vollkommen zu würdigen versteht. Eine Probe dieses feindseligen Bestrebens, die Plane des Ministers zu vereiteln, haben wir unerwartet vom Oberhause bei der lezten Erörterung des Getreidegesezes erhalten; unerwartet kan man dieses mit vollem Rechte nennen, da sogar Männer, die von der Lage der Dinge, von den Ansichten der Parteien über verschiedene Maaßregeln sehr gut unterrichtet sind, sich vollkommen überzeugt hielten, daß das Getreidegesez im Oberhause angenommen werden würde. Aber der Herzog von Wellington hat das Schwert verlassen, und will nun den Pflug leiten; er hat plözlich die Bahn der Subtilitäten in der Gesezgebung betreten, und wirft durch ein geschicktes Manöuvre, durch eine einfache Klausel, das ganze Gebäude der Minister um, das er selbst als Kabinetsmitglied mit aufrichten half. Nach seiner Klausel, die mit einer Mehrheit von 4 Stimmen unter dem Freudengeschrei seiner Freunde, der neuen Opposition, angenommen wurde, „soll nunmehr kein fremder in Depot eingeführter Weizen aus demselben genommen, und an den Markt gebracht werden, so lange der Durchschnittspreis nicht auf 66 Sh. der Quarter gestiegen seyn wird." Dieser, schwerlich dem eigenen gesezgebenden Genie des Feldmarschalls entsprossener Zusaz, zerstört nicht nur die ganze Freiheit des Getreidehandels, welche der einsichtsvollere Theil des Ministeriums einführen wollte, sondern läßt auch den unerhörten Grundsaz des vorigen Getreidegesezes wieder aufleben, nemlich: daß niemand über sein Gut freie Verfügung haben darf, so lange dasselbe nicht einen bestimmten Werth erhalten hat. Die Minister wollen den Handel en dépôt ermuntern, und dadurch eine Stätigkeit in den Preisen, so wie Mittel gegen einen plözlichen Mangel und ein zu hohes Steigen der Preise erlangen; aber der Herzog von Wellington sagt: nein! wer einmal seine Waare unter öffentliches Schloß legt, darf sie nicht eher herausnehmen, als bis wir, Landeigenthümer, 66 Sh. für das Quarter erhalten können, mag sie auch verfaulen oder zu Grunde gehen. Dieser Zusaz wirkt so nachtheilig auf den fremden Getreidehandel, daß das neue Getreidegesez seine ganze Wirkung verlieren muß, und die Minister sich genöthigt sehen werden, auf dasselbe Verzicht zu leisten. Von welcher Seite man ihn auch beleuchten mag, seine Schädlichkeit zeigt sich offenbar; niemand wird es wagen, in wohlfeilen Getreidejahren seinen Weizen zur Aufspeicherung nach England zu schiken, und alle nachtheiligen Folgen aus einer plözlichen starken Zufuhr bei Mangeljahren sind dadurch für den Ein- wie für den Ausländer erhöhet. Der Herzog von Wellington ist nun von den Londonderrys, Winchelseas und andern Mitgliedern der Hoch-Tory-Opposition vorgeschoben worden, und hat den Oberbefehl gegen das jezige Ministerium übernommen. Weil aber sein Zusaz den Charakter einer Abgabe hat, und das Unterhaus nie erlaubt, daß die Pairs sich um die Festsezung von Taxen, Zöllen u. s. w. bekümmern, so wird es denselben vermuthlich verwerfen, und ein neues auf die Grundlage der ersten Bill entworfenes Gesez über diesen Gegenstand dem Oberhause vorlegen. — Sowol aus Frankreich als aus Rußland haben wir Nachrichten von Flottenausrüstungen; auch bei uns scheint man auf dem Punkte zu stehen, eine Flotte von zehn Linienschiffen mit einer entsprechenden Anzahl kleinerer Kriegsschiffe auszurüsten. Der Zeitpunkt der Erlösung Griechenlands ist nahe, und wir dürfen baldige erfreuliche Ereignisse mit Zuversicht erwarten. Minder versprechend sind die Hofnungen wegen eines nahen Abzugs der fremden Truppen von der Halbinsel. Die französische Regierung scheint sich noch lange in dem Besize von Cadiz und andern wichtigen Punkten in Spanien gefallen zu wollen, was, wie sich von selbst versteht, eine Verlängerung des Aufenthalts der brittischen Truppen in Portugal zur Folge haben wird.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. (jouiss. du 22 Juin) 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 80; Guebhard 567/8; Hayti 672, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Mai ruft das Departementalwahlkollegium der Charente auf den 9 Jul. nach Angouleme zusammen, um an die Stelle des Hrn. Terrasson de Montleau, der seine Entlassung genommen, einen neuen Deputirten zu ernennen.

Die Etoile sagt unter der Aufschrift Paris, den 7 Junius: „Das Journal des Debats fragt, warum die Etoile die gestern von ihr bekannt gemachte wichtige Urkunde — die eine Bestätigung der gerechten Hofnungen enthält, denen sich jezt alle Freunde der Menschheit in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands überlassen dürfen — aus England gezogen habe? Wir kündigten schon vor längerer Zeit an, daß eine Uebereinkunft aller Mächte zur Herbeiführung dieses glüklichen Resultats statt finde; das Journal des Debats aber, in der Absicht, seine systematische Opposition in Betref dieses Punkts fortzusezen, stellte sich, als ob es uns nicht verstände. Jezt nun, wo die Times dasselbe sagen, fängt das Journal des Debats an, daran zu glauben. Was uns betrift, so schien es uns interessant, auf die Gleichförmigkeit der Sprache hinzuweisen, die in dieser Beziehung zu London und zu Paris herrschte, und dieses Zusammentreffen war für die Sache der Griechen von einer so günstigen Vorbedeutung, daß wir uns beeilten, darauf aufmerksam zu machen. Die Opposition gegen die Regierung des Königs in der griechischen Sache ist demnach geendigt. Es ist nun troz der Deklamationen der Journale offenbar, daß Frankreich die Stelle behaup-

tet hat, die seiner Würde bei diesen wichtigen Berathschlagungen Europa's zukam. Die heilige Allianz ist also nicht aufgelöst, wie man wiederholt behauptete, denn sie lebt ganz in dem Vertrage, der einem christlichen Volke die Wiedergeburt verleihen soll."

Die Etoile zählt als Tageslügen auf: eine Behauptung des Courrier-français, daß Lord Goderich sich im englischen Oberhause gar nicht dem Amendement des Herzogs von Wellington widersezt habe; eine Nachricht des Constitutionnel, daß alle zu Wien befindlichen Franzosen von der Polizei Befehl erhalten hätten, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen ꝛc.

Mehrere Pariser Blätter geben, nach Briefen aus Marseille, Folgendes als Ursache des Mißverständnisses zwischen Frankreich und dem Dey von Algier an: „Der Dey hat die Auslieferung eines Kaufmanns, Namens Nathan Bacry, eines Juden, der vormals Unterthan von Algier und später naturalisirter Franzos war, jezt aber ein Handelshaus zu Livorno besizt, unter dem Vorwande verlangt, daß derselbe sein persönlicher und der Schuldner mehrerer seiner Unterthanen sey. Diese Schuld stammt von dem Vater des Nathan Bacry, der für Rechnung der französischen Regierung 1793 und 1794 Getreide in Algier eingekauft hatte; sie wurde aber unter dem Ministerium Pasquier mit 7 bis 8 Millionen liquidirt, und von den Kammern genehmigt. Nathan Bacry soll aber für vorgebliche Liquidationskosten einen großen Theil der empfangenen Summe zurükbehalten haben. Da auf die Reklamation der afrikanischen Gläubiger keine Bezahlung erfolgte, so ließ der Dey einen Oheim des Nathan Bacry ins Gefängniß werfen, und forderte die Auslieferung des Nathan von dem französischen Konsul. Dieser antwortete seiner Pflicht gemäß, und wurde hierauf unter Aufsicht gesezt. In Folge dieses Verfahrens sind bereits zwei Fregatten von Toulon zum Kreuzen vor Algier, und zwei leichte Schiffe und ein Aviso an die französischen Stationen zu Barcellona und Cadix abgegangen. Zugleich werden mehrere Linienschiffe und Fregatten zu Toulon ausgerüstet und mit Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, welcher lezterer Umstand von einigen Journalen zugleich auf die bevorstehende Intervention in der griechischen Sache bezogen wird."

Hr. Dudon, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, hat sich bekanntlich mehrmals sehr feindselige Aeußerungen gegen die Griechen erlaubt. Hr. Eynard erließ hierauf folgende Zuschrift an den Pariser Griechenverein. „Paris, 21 Mai. Meine Herren! Meine Anhänglichkeit an die Sache der unglüklichen Griechen veranlaßt mich, Ihnen einige Erläuterungen über eine Verhandlung zu geben, die hinsichtlich der griechischen Seeräuber in der Deputirtenkammer statt gefunden. Man beruft sich darin auf ein Schreiben, das im Moniteur gestanden und worin es heißt: „Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß, während ein Theil der Besazung von Grabusa auf das Schif Lamprete Feuer gab, Hr. Grasset ihr im Namen des französischen Comité's 10,000 Fr. aushändigte." Zufolge wahrhafter, in meinen Händen befindlicher Urkunden, sind 1) nicht 10,000, sondern nur 4000 Fr. nach Grabusa geschikt worden; 2) hat Hr. Grasset das Geld im Februar-Monat übergeben, das Gefecht der Lamprete aber erst am 9 März statt gefunden; 3) sind diese Unterstüzungsgelder bestimmt gewesen, um verhungernden Einwohnern Lebensmittel zu verschaffen, und haben nichts mit dem Vorfalle der Lamprete gemein. Hr. Dudon hat die Gelegenheit benuzt, um auf der Tribune zu sagen: Grabusa habe französische Offiziere erschießen lassen; eine Angabe, die eben so falsch als abgeschmakt, und von dem General Sebastiani nachdrüklich Lügen gestraft worden ist. Hr. Dudon hat überdem noch hinzugefügt: „Das bei uns gesammelte Geld wird zu Ausrüstungen verwendet, die unsere Schiffe und Fahrzeuge ausplündern; der Verein wird auf unwürdige Weise betrogen; er glaubt, ein unglükliches Volk zu befreien und begünstigt nur Piraten." Man wäre berechtigt, Hrn. Dudon mit seinen eigenen Worten zu erwiedern, „daß er ganz Europa auf unwürdige Weise betrüge, indem er Dinge auf der Tribune auszusprechen wage, die er nicht kenne;" allein dieser Hohn der christlichen Mildthätigkeit kan nicht durch beleidigende Vorwürfe bekämpft werden; die beste Antwort darauf sind entschiedene Thatsachen. Obgleich das griechische Comité in Paris allein angegriffen ist, so ist seine Sache doch die Sache aller Griechen-Comités in Europa; diese Vereine der Wohlthätigkeit kennen keinen Nationalgeist, haben keine politische Absicht; sie sind einzig und allein zu dem Zweke gebildet, der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen. Folgendes sind die Thatsachen, die ich auf Hrn. Dudon's eitle Deklamationen von der Tribune herab zu erwiedern habe: Zuförderst meine förmliche Erklärung, daß die vereinigten Comité's seit zwei Jahren 47 mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge an die unglüklichen Griechen geschikt haben. Heißt das Mittel herbeischaffen, Piraten auszurüsten? Ich erkläre ferner, daß von den von Seite der Comité's eingegangenen und bis zum 24 März d. J. in Griechenland vertheilten Fonds nicht mehr als ein Dreißigstel für die griechische Marine verwendet worden ist, und dieses Dreißigstel, weit entfernt, den Piraten zu dienen, die Mittel zu der Expedition nach Samos herbeigeschaft hat, wodurch diese Insel vor einem ähnlichen Schikksale, wie Chios und Ipsara, bewahrt worden ist. Heißt das die Seeräuberei begünstigen? Ich erkläre ferner, daß das Comité unaufhörlich wegen der Seeräuberei an die griechische Regierung geschrieben, und daß leztere sich, in ihrer Korrespondenz, nicht blos von jenen Spizbuben losgesagt, sondern ihre Vernichtung verlangt hat. Die griechische Regierung hat den Comité's mehrere in dieser Hinsicht erlassene, strenge Verordnungen übersandt. Die Admirale Miaulis, Tombasis und andere Marine-Chefs haben sich's jederzeit angelegen seyn lassen, die Seeräuber zu vernichten, wie aus dem Briefwechsel, den ich mit ihnen geführt, unwiderleglich hervorgeht. Inzwischen ist es nur zu wahr und die Comité's sind weit davon entfernt es zu läugnen, daß der französische Handelsstand, so wie alle Nationen, die in dem Archipel fahren, von den Seeräubern zu leiden gehabt haben; daß daran aber das schrekliche Elend Schuld ist, das Griechenland zu Grunde richtet. Können Leute, die vor Hunger sterben, wenn sie als Seeräuber straffällig sind und bestraft werden, nicht das Uebermaaß ihres Elendes zur Entschuldigung anführen? Weit entfernt diejenigen zu tadeln, welche die Griechen unterstüzen, sollte Hr. Dudon ihnen danken; denn ohne die Lebensmittel, die man nach Griechenland schikte, würde noch mehr Elend vorhanden seyn, würde es folglich noch mehr Seeräuber geben. Vor dem jezigen, Alles verheerenden Kriege hatte man nichts von Seeräubern zu dulden. Die Noth der Griechen ist also allein Schuld daran,

daß die Handelsschiffahrt leidet. Um dem Uebel gänzlich ein Ende zu machen, gibt es zwei Mittel: entweder muß man alle Griechen niedermachen, die vor Hunger sterben, oder sie befreien und civilisiren. Seit sechs Jahren wenden die Türken das erstgenannte Mittel an; aber ganz Europa will endlich nicht mehr zugeben, daß man Christen würge. Die unglükliche Bedrängniß des Handelsstandes wird ein Grund mehr, um die Unterstüzung zu beschleunigen, und diesem anarchischen Zustande ein Ende zu machen; es ist daher unziemlich und übelwollend, ein ungünstiges Licht auf diejenigen zu werfen, die seit zwei Jahren unaufhörlich darauf antragen, daß man sich mit dem Interesse der Menschheit, und somit auch mit dem Interesse des Handels beschäftigen solle. Lassen Sie uns dann fortfahren, die Griechen zu unterstüzen und das begonnene Werk vollenden! Noch einige Opfer und der Augenblik ist errungen, wo ein mächtigerer Schuz, als der unsrige, dieses unglükliche Land gänzlich retten wird. Wünschen wir uns, trotz der gewagten Aeußerungen des Hrn. Dudon, Glük zu dem, was wir gethan; denn ich wage noch zu hoffen, daß, statt uns den Tadel der christlichen Mächte zuzuziehen, der Zeitpunkt naht, wo sie denen danken werden, die die Griechen genährt und ihre gänzliche Vernichtung verhindert haben, zu einer Zeit, wo die Furcht, Europa's Frieden zu stören, den wohlthätigen Sinn der Monarchen zurüthielt. Unsere Unterstüzungen haben der Politik Zeit gegönnt, sich zu verständigen; fahren wir damit fort, bis Griechenlands Schiksal entschieden ist! Ich freue mich innig, meine Herren, Ihnen zu melden, daß die seit Ende Februars dieses Jahrs den Griechen, im Namen der drei Comité's zugesandten Lebensmittel sich auf beinahe 90,000 Fr. belaufen. Sie haben Lebens- und Vertheidigungsmittel bis zum Augustmonat. Ich habe die Ehre ꝛc. J. G. Eynard."

Oestreich.

Wien, 8 Jun. Metalliques $90^{5}/_{16}$; Bankaktien $1082^{1}/_{2}$.

Türkei.

Der österreichische Beobachter bringt nunmehr Folgendes: „Die neuesten Nachrichten, welche uns über die weiteren Ereignisse bei Athen, über Smyrna, zugekommen sind, reichen bis zum 15. Mai. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben: Nachdem der, nach der Einnahme des Klosters im Piräus, von den Anführern der Griechen entworfene Angriffs-Plan gegen die vor Athen verschanzten Türken dahin abgeändert worden war, daß der Haupt-Angriff in der Ebene an der Ost-Seite des Oliven-Waldes, zwischen diesem Walde und dem Berge Hymettus, ausgeführt werden sollte, wurden in der Nacht vom 5 auf den 6 Mai 3000 bis 3200 Mann in den Häfen des Piräus und Phalerus eingeschift, und vor Tagesanbruch bei dem Vorgebirge Collas, östlich von der Bai des Phalerus, ans Land gesezt, wo sich auch Lord Cochrane und der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, befanden, um, nach erfolgter Ausschiffung der Truppen, die erforderlichen Dispositionen zum Angriffe zu treffen. Die Griechen waren kaum eine halbe Stunde weit auf der Ebene vorgerükt, als sie von der türkischen Kavallerie und einem Korps regulärer Infanterie von den Verstärkungs-Truppen, welche einige Tage zuvor aus Konstantinopel im Lager des Serastiers eingetroffen waren, angegriffen wurden. Das Gefecht dauerte nur von 8 bis 10 Uhr Morgens, und endigte mit einer vollständigen Niederlage der Griechen, welche gegen 1000 Mann, worunter sieben Generale, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst mehreren Kanonen und Fahnen, verloren; nur wenige erreichten das Ufer, um sich an Bord der dort vor Anker gebliebenen Fahrzeuge zu werfen; der Ueberrest zerstreute sich in die Gebirge. Lord Cochrane selbst wurde von der eiligen Flucht der Griechen, und der ihnen nachsezenden Kavallerie der Türken, dergestalt überrascht, daß er sich ins Meer warf, um ein unweit der Küste vor Anker liegendes Fahrzeug durch Schwimmen zu erreichen. Schon zwei Tage früher, am 4. Mai, hatte die Griechen ein anderes Unglük betroffen. Sie verloren einen ihrer tapfersten und ausgezeichnetesten Heerführer, den General Karaiskaki, in einem an sich unbedeutenden Gefechte an der West-Seite des Oliven-Waldes. Eine Flinten-Kugel traf ihn durch den Unterleib; er verschied noch in derselben Nacht, trotz aller sogleich angewandten wundärztlichen Hülfe, an Bord der Goelette des Generals Church. Die Akropolis hielt sich noch am 15 Mai, wurde aber von dem Serastier seit mehreren Tagen lebhaft beschossen. Die griechischen Kommandanten dieser Citadelle, in welcher sich auch Oberst Fabvier eingeschlossen befand, hatten eine, auf Verwendung der Offiziere der französischen Marine in den Gewässern von Attika, der Besazung der Akropolis von dem Serastier am 11. Mai angebotene Kapitulation ausgeschlagen. Lord Cochrane hatte sich neuerdings nach Poro begeben, um dort, so viel als möglich, griechische Fahrzeuge zu sammeln, und der aus den Dardanellen ausgelaufenen türkischen Flotte, die ihre Richtung gegen Negroponte genommen zu haben scheint, entgegenzusegeln; allein mehrere dieser Fahrzeuge, die bekanntlich Privat-Eigenthum ihrer Kapitaine sind, hatten, als Lord Cochrane zu Poro anlangte, die dortige Rhede bereits verlassen, um ihre eigenen Zweke zu verfolgen. Ibrahim Pascha war, nachdem er von seinem Vater, dem Vice-König von Aegypten, den bestimmten Befehl erhalten hatte, sich mit dem Serastier, Reschid Pascha, zu vereinigen, über Patras nach Korinth aufgebrochen; ein Theil seiner Truppen soll, den lezten Nachrichten zufolge, bereits in der Nähe dieser Stadt eingetroffen seyn. — Wir werden in unserm morgenden Blatte die näheren Details über die Ereignisse bei Athen aus einem Schreiben desselben Korrespondenten aus Salamis vom 15. Mai mittheilen, von dem wir die, neulich gelieferten, Nachrichten über die früheren Vorfälle bei Athen bis zum 2. Mai erhalten hatten."

* Konstantinopel, 26 Mai. Seit mehreren Tagen ist die Hauptstadt mit Siegesnachrichten angefüllt; alle türkischen Berichte sprechen von einem vollständigen Siege, den Reschid Pascha über Cochrane, dessen pomphafte Proklamation vom 12 April noch in frischem Andenken ist, Church und Karaiskaki, errungen habe. Da indessen die hier eingetroffenen, vor dem Serail aufgesteckten Trophäen, nach eigener Aussage der Türken, nur aus 1000 bis 1200 Ohren, und den Köpfen von sieben griechischen Kapitani's, nebst 8 Kanonen und einer Fahne bestehen, so halten die hiesigen Griechen noch immer die türkischen Berichte für übertrieben. Einigen Konsulatsberichten zufolge soll wirklich der griechische Verlust nur aus 1500 Mann bestehen, und der türkische verhältnißmäßig fast eben so groß seyn. Unsre Griechen hoffen daher, daß die am 5 und 6 Mai statt gefundenen Gefechte noch nicht ganz entscheidend gewesen wären, und führen zur Unterstüzung ihrer Meynung an, daß die Besazung der Akropolis noch immer alle Kapitulationsvorschläge verwerfe. — In Betref der diplomatischen Unterhandlungen steht alles beim Alten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Paraguay.

(Fortsezung.)

Dr. Francia ließ sich in den ersten Zeiten seiner Erhebung jeden Sonntag in der Kapelle einer der Kasernen die Messe lesen, und wohnte an den großen Festtagen dem Gottesdienste in der Hauptkirche bei. Bald aber erschien er nicht mehr in dieser Kirche, und im Jahr 1820 verabschiedete er seinen Kaplan. Seit diesem Zeitpunkte ist ihm jede Art von Gottesdienst fremd geblieben, und bei jeder Gelegenheit spricht er sich gegen die eingeführte Religion aus. So antwortete er einem Kommandanten, der ein Heiligenbild, um es in einer neuerbauten guardia als Schuzpatron aufzustellen, von ihm verlangt hatte: „Wie lange wollt ihr Paraguayer solche Tröpfe bleiben? Als ich noch dem katholischen Glauben anhieng, dachte ich wie du; jezt aber erkenne ich, daß Kugeln die Heiligen sind, die unsere Gränzen am besten bewachen.“ In der ersten Audienz, die wir bei ihm hatten, fragte er nach unserer Religion, und sezte gleich hinzu: „Bekennen Sie sich, zu welcher Sie wollen, seyen Sie Christen, Juden oder Muselmänner, nur seyen Sie nicht Atheisten.“ Wenn der Diktator mit einem Anfalle von Hypochondrie behaftet ist, so schließt er sich entweder mehrere Tage lang ein, ohne sich mit den Geschäften abzugeben, oder er ergießt seine böse Laune über Alles, was ihn umgibt; Civilbeamte, Offiziere, Soldaten, werden ohne Unterschied alsdann von ihm mißhandelt. Er stößt Schmähreden und Drohungen gegen seine, wahren oder eingebildeten, Feinde aus. In solchen Augenblikken war es, daß er die mehrsten Verhaftungen vornehmen und die härtesten Strafen vollziehen ließ; ein Todesurtheil auszusprechen, galt ihm dann für eine Kleinigkeit. Die Witterung scheint einen großen Einfluß auf seine Gemüthsstimmung zu haben, indem seine Anfälle am öftesten eintreten, wenn der Nordostwind herrscht. Dieser sehr feuchte, von drükender Hize begleitete, Wind führt plözliche und täglich wiederkehrende Regengüsse herbei, und macht auf Personen, die an Verstopfung der Leber oder anderer Eingeweide des Unterleibs, in Verbindung mit großer Reizbarkeit der Nerven, leiden, einen widrigen Eindruk. Beim Südwestwinde hingegen ist der Diktator gewöhnlich gut aufgeräumt. Man hört ihn dann für sich allein singen und lachen, und er unterhält sich gern mit denen, die ihn zu sprechen haben. So veränderlich auch seine Laune ist, so bleibt er sich doch in Einer rühmlichen Eigenschaft gleich; ich meyne seine Uneigennüzigkeit. Er bezahlt Alles baar, was für ihn selbst bestimmt ist, und zeigt sich eben so freigebig in seinen persönlichen Ausgaben, als er mit dem Staatsgute geizt. Sein Vermögen hat sich durch seine Erhebung um nichts vermehrt; er hat nie ein Geschenk angenommen, und seine Besoldung ist immer rükständig. Seine größten Feinde sogar lassen ihm in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren. Bei mehreren Gelegenheiten hat er gleichfalls bewiesen, daß ihm das Gefühl der Dankbarkeit nicht fremd sey. Als er einst erfuhr, daß sich der Sohn eines Hauses von Cordova, in welchem er in seiner Jugend sehr gut war aufgenommen worden, zu Asuncion und im größten Elende befinde, ließ er ihn sogleich rufen, gab ihm einige hundert Franken, und ernannte ihn zu seinem Sekretär. Zuweilen gedenkt er auch seiner alten Schulkameraden, und unterstüzt sie, wenn sie dessen bedürfen. Er erinnert sich aber an keine empfangene Wohlthat, er kennt weder Verwandte, noch Klienten mehr, sobald er einen Eingrif in seine Gewalt oder Mangel an Ehrerbietung gegen seine Person zu sehen glaubt. Ihn nicht Excellentissimo Senor betiteln, ist schon eine unverläßliche Sünde, obwol er selbst, mit Ausnahme einiger Fremden, Jedermann duzet, eine Gewohnheit, die er nur allmählig, und so wie sich seine Gewalt befestigte, angenommen hat. „Gleichwie Ihren König, und noch mehr, sollen Sie mich ehren,“ sagte er einst zu einem Franzosen, „denn ich kan Ihnen mehr Gutes erweisen und mehr Böses zufügen als er.“ Mehrere Personen von seinen nächsten Umgebungen, die sich auf einen zu vertraulichen Fuß mit ihm sezen wollten, fielen in Ungnade, und andere wurden mit Ketten beladen, weil sie sich eine Gewalt anmaaßten, die er ihnen nicht ertheilt hatte. Zwei seiner Neffen, die seit Anfang der Revolution als Offiziere in den Linientruppen dienten, waren die ersten, welche er als Diktator entließ, einzig aus Furcht, daß sie ihr verwandtschaftliches Verhältniß mißbrauchen könnten. Auch bestrafte er sie für die geringsten Fehltritte weit strenger als jeden Andern. Der Eine lag vier Jahre lang in Fesseln, weil er beim Tanze einen Menschen, von dem er gröblich war beleidigt worden, geschlagen hatte, und der andere büßte den Einfall, einen Musikanten der Truppen zu einer Serenade zu gebrauchen, mit einjähriger Gefangenschaft. Seine Schwester endlich, die einzige Person, für die er dauernde Anhänglichkeit gezeigt hat, und die sein kleines Landgut besorgte, wurde von ihm weggeschikt, weil sie sich eines Zeladors bedient hatte, um eine Sklavin zu züchtigen. Bei dieser eifersüchtigen Handhabung seiner Gewalt stand nicht zu erwarten, daß der Diktator je einen Vertrauten haben sollte. Was er auch vornehmen mochte, so ist ihm nie beigefallen, irgend Jemand zu Rathe zu ziehen, und Keiner mag sich rühmen, je den geringsten Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben. Wenn ihn, früher oder später, das Loos trift, welches die Unterdrüker ihres Vaterlandes erwartet, so wird er dis sich allein beizumessen haben. — In Rüksicht auf den Zustand des Akerbaues und der Manufakturen unter der Herrschaft des Diktators Francia gibt folgende Stelle eine interessante Belehrung: Im Jahre 1820 kamen zu Anfang des Weinmonats Schwärme von Heuschreken vom rechten Ufer des Paraguay-Stroms auf das linke hinüber, verbreiteten sich über eine Strekе Landes von mehr als 400 Quadratstunden, und legten dort ihre Eier. Die Larven, die am Ende des Wintermonats auskrochen, und im Laufe des Christmonats in unzählbarer Menge ihren Zug beginnen, verwüsteten den am besten angebauten Theil des Landes. Jedermann befürchtete eine Hungersnoth, um so mehr, da die lezte Erndte sehr schlecht ausgefallen war. Unter diesen Umständen hielt der Diktator die Eigenthümer an, einen Theil der verheerten Ländereien von neuem anzupflanzen. So ward das Jahr 1820 zu einem der fruchtbarsten, zum großen Erstaunen der Landbauer, denen bis dahin nicht eingefallen war, daß man in Einem Jahre zweimal säen könnte. Die Verbesserung des Akerbaues ist wenigstens ein nüzliches Ergebniß der willkührlichen Herrschaft von Dr. Francia; denn, so wie er die heilsame Wirkung der bez

diesem Anlasse ergriffenen Maaßregeln sah, wiederholte er dieselben, und dehnte sie über das ganze Land aus, so daß in der Folge jeder Eigenthümer zu bestimmten und verschiedenartigen Pflanzungen genöthigt war. Die Landwirthschaft war vorher in solchem Grade vernachlässigt, daß eine Menge von Lebensmitteln, die der Boden von Paraguay ohne Mühe hervorgebracht hätte, aus Buenos-ayres und den übrigen Nachbarländern eingeführt wurden. Zur Zeit der Spanier ward blos auf den Anbau von Tabak, Zukerrohr und Mandiocca einiger Fleiß verwandt. Außerdem beschäftigte die Einsammlung und Zubereitung des Paraguay-Krautes, wovon der Strauch in den weit ausgedehnten, nördlichen und östlichen Wäldern wild wächst, den größten Theil der Bevölkerung. Jezt aber wurden die Erzeugnisse des Bodens, vermittelst der Verordnungen des Diktators, welche für Jeden den Umfang des anzubauenden Landes bestimmten, um ein Beträchtliches vermehrt. Hiezu kam die Unterbrechung des Handels, überhaupt jedes Verkehrs mit dem Auslande, wodurch eine Menge, früher mit der Schiffahrt oder mit der Bereitung des Paraguay-Krautes beschäftigter Hände dem Akerbau zugewandt wurden. Die Paraguayer hatten überdis die Gewohnheit, für eine gewisse Zeit auszuwandern, und einige Jahre im Auslande zuzubringen; auch diese Hülfsquelle war nun verstopft, und der Feldbau gewann um so viel mehr Arbeiter. Reis, Mais, zwei Gattungen von Mandiocca ꝛc. wurden jezt im Ueberflusse und sorgfältiger wie vorher gebaut; Gemüse, Hülsenfrüchte, vormals in Paraguay beinahe unbekannte Dinge, kamen nun täglich auf den Markt. Der Anbau der Baumwolle, bis jezt so vernachlässigt, daß man sie von Corrientes bezog, lieferte einen hinreichenden Ertrag, um durch inländische Zeuge, wenigstens für den Gebrauch des Landvolks, die fremden, jezt ausbleibenden Waaren dieser Art zu ersezen. Sonst hatte man Pferde und Hornvieh aus der Provinz Entre-Rios eingeführt; wie dieser Handel gehemmt ward, widmeten sich die Landeigenthümer selbst der Viehzucht, und zwar mit solchem Erfolge, daß man gegenwärtig mit bedeutendem Vortheile davon ausführen könnte. Eine andere wohlthätige Folge der Handelssperre war die Zunahme der Manufaktur-Industrie. Bis dahin hatte man sich der Baumwolle blos bedient, um eine einzige Art leichten Zeuges für Hemden zu verfertigen; jezt wurden die Einwohner durch das Bedürfniß genöthigt, Stoffe für allerlei Kleidungsstüke daraus zu bereiten. Zweierlei Wollenzeuge, die Ponchos, ein viereliges Stük Tuch, das als Mantel dient, und die Pferdedeken, für welche beide jährlich große Summen ins Ausland gegangen waren, wurden nun im Lande selbst verfertigt. Sogar die Handwerke vervollkommneten sich, wozu nicht wenig durch die Arbeiten beigetragen ward, die der Diktator auf Rechnung des Staates ausführen ließ, und welche die geringe Kunstfertigkeit der Handwerker zu übersteigen schienen. Allein er wußte bei seinen Arbeitern den natürlichen Verstand, womit die Paraguayer allgemein begabt sind, durch Schrekensmittel zu entwikeln. So drohte er einst einem Schuster, der nicht verstanden hatte, Degenkuppeln nach seinem Kopfe zu verfertigen, mit Todesstrafe, indem er einen Galgen für ihn aufrichten ließ. Auf diese Weise machte er Grobschmiede zu Schlossern, Büchsenschmieden und Schwertfegern, Schuster zu Sattlern, Goldschmiede zu Gießern, Maurer zu Baumeistern. Um ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, verurtheilte er einen Schmied, dem die Richtschraube einer Kanone nicht gelungen war, zur Zwangsarbeit. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. (Beschluß.) Die neue Regierung ist geräuschlos, aber im Stillen wirksam und wohlthätig. Der feierlichen Erklärung treu, welche König Anton sogleich in den ersten Stunden seines Regierungsantritts gab, ist beim Hof- und Civil-Etat alles bis jezt unverändert geblieben, und vor dem 1 Aug. wird nirgends ein Stellenwechsel oder wesentliche Umgestaltung statt finden. Daß der Graf Alexander Platti, der eine lange Reihe von Jahren alle Geschäfte des Prinzen Anton mit erprobter Rechtschaffenheit und Einsicht geführt, ihn auf seinen Reisen nach Wien, nach Italien u. s. w. stets begleitet hat, und mit schönen Kenntnissen ein helldenkender, vorurtheilsfreier Staatsmann ist, den Posten eines Oberhofmeisters, wie bisher, nicht länger bekleiden kan, liegt am Tage, da der König für seine Person nie einen Oberhofmeister haben kan. Er würde zwischen der schon seit Jahren erösneten Stelle des Oberkammerherrn und der vielleicht bald erledigten Stelle eines ersten Hofmarschalls wählen können. Allein er bedarf wohl beim Zutrauen des Königs keiner neuen Hofstelle. Er heißt und ist wirklicher Geheimerrath. Alle unterrichtete Sachsen erblikten mit Zufriedenheit den bisherigen Kabinetsminister, Grafen v. Einsiedel, auch an der Seite des neuen Königs. Denn jeder weiß, in welchem hohen Grad dieser langgeprüfte Minister das volle Zutrauen des vorigen Königs besaß und verdiente, und ist gewiß, daß bei seinen Rathschlägen das erprobte Alte feststehn, das Veraltete sich neu gestalten werde. Auch ist der alte Geschäftsgang beibehalten, und die Einrichtung, daß der Minister an gewissen Tagen seine Vorträge beim König im Hoflager in Pillnitz hat, nicht unterbrochen worden, obwol der König auch häufig von dort in die Stadt kommt. Die Zeitungen haben von Audienzen erzählt, die König Anton an gewissen Tagen jedem, der ein Begehr habe, zu geben bereit sey. Das wird aber bei der großen Herablassung und Humanität des neuen Königs, der jedermann selbst anspricht, wo er ihm auch begegnen mag, und genau zu fragen versteht, vielleicht nicht einmal nöthig seyn. Von den huldvollen Aeußerungen des Monarchen sind alle Abgeordneten, die von verschiedenen Seiten als Deputirte ihm aufgewartet haben, sehr befriedigt nach Hause gegangen. Die stille Größe und Huld der regierenden Königin hat gleichfalls bleibende Eindrüke hinterlassen. Leipzig hatte von seinen drei Korporationen, Universität, Rath und Kaufmannschaft, Abgeordnete geschikt, welche sich der gnädigsten Aufnahme erfreuten. Der Aelteste von der Kaufmannschaft hat um den Anblik der kleinen Prinzessin Maria, Tochter des Prinzen Johann. Sie ward von der Mutter gebracht, und er sprach den herzlichen Wunsch aus, daß ihr bald ein Bruder folgen möge! Das innigste Familienband verbindet alle Glieder des königlichen Hauses. Prinz Friedrich, in welchem den Sachsen ein schöner Stern leuchtet, hat sich mit eigenem Zartgefühl die Aufsicht und Pflege des reich ausgestatteten botanischen Gartens seines verstorbenen königlichen Oheims ausgebeten, und in der Sommerresidenz zu Pillnitz ein Logis bezogen, von wo er den nächsten Ausgang in den königlichen Pflanzengarten hat, und mit dem Professor Reichenbach, der schon des vorigen Königs volles Zutrauen genoß, alle Untersuchungen

seines Oheims fortsezen kan. Denn der König Friedrich August war einer der gelehrtesten Pflanzenkenner. Er besoldete bis zu seinem Tode den geschikten Blumenmaler Tettelbach, und ließ jede wichtige neue Pflanze nach eigener Angabe malen, schrieb auch selbst seine Beobachtungen über das Leben und die Physiologie der Pflanzen mit tiefem Blik in diesen Theil der Naturkunde nieder. So wird in der Folge wohl noch Manches vom Könige beiden jüngern Prinzen des Hauses aufgetragen werden. Wesentliche Veränderungen stehen dem Vernehmen nach dem Theile des Hofhaushalts vor, welcher die Jagden umfaßt. Nicht unbedeutend waren die Wildschäden, welche zwar alle aufs Billigste vergütet wurden, aber doch die an die königlichen Forsten gränzenden Feldmarken viel beunruhigten. Es ist bereits der Befehl ertheilt, die wilden Schweine sämtlich einzufangen, welches, wie einige vielleicht zu voreilig vermuthen, auf eine Beschränkung der Parforcejagden und der dazu nöthigen Piqueurs und Jagdhunde hinweiset. — Man ist sehr damit zufrieden, daß der Beichtvater des verstorbenen Königs, Bischof Mauermann, als Vicarius Apostolicus vom neuen König bestätigt wurde, indem man auch protestantischer Seits die friedlichen Gesinnungen des Bischofs gern anerkennt. Der neue König hat in den wenigen Tagen seiner Regierung bereits mehrere Beweise gegeben, daß er Unterricht und Wissenschaften ganz im Sinne des verstorbenen Königs zu fördern entschlossen ist. Zum Ausbau einer protestantischen Schule in einem Dorfe, welches die Mittel dazu nicht aufbringen kan, bewilligte er sogleich 300 Thlr. Auch haben bereits zwei durch Zeugniss als tüchtige junge Männer empfohlene Reisende, Schmalz und Kluge, lezterer jezt beim Ali Pascha in Aegypten, Reisestipendien erhalten. — Uebrigens sind die Beglükwünschungen des neuen Königs von königl. preußischer Seite durch den Oberstallmeister, Baron v. Knobelsdorf, der mehrere Jahren den Winter in Dresden zubrachte und die allgemeinste Achtung genoß; von k. östreichischer Seite durch den Fürsten von Windischgrätz, der mit zwei Adjutanten hier eintraf, und zugleich das Großkreuz des Leopoldordens für den Grafen Alexander Platti überbrachte, gewiß mit den angenehmsten Eröfnungen verbunden, und schon durch die Persönlichkeit der Abgeordneten sehr angenehm gewesen.

** Frankfurt a. M., 8 Jun. Im Bereiche des Kolonialwaarenhandels werden die Konjunkturen für unsere Großhändler immer drükender. Es lassen sich darin, sagen sie, keine Spekulationen in Deutschland mehr machen, da sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen fortwährend vervielfältigen, und sich mithin jeder Detailleur, sey es auch nur um eines eingebildeten Vortheils wegen, aus erster Hand zu versorgen sucht. Inzwischen scheint denn doch in fabrizirten Zukern, vornemlich Melis, während der lezten Wochen ein nicht unbedeutender Umsaz statt gefunden zu haben, in Folge dessen sich die Preise dieses Artikels nicht nur fest erhielten, sondern auch Hofnung zum Steigen ist, zumal da in Holland die Vorräthe von roher Waare nicht sehr bedeutend seyn sollen. Kaffee kan sich dagegen, der zu Spekulationen darin ermunternden Berichte der holländischen Kommissionaire ungeachtet, noch immer kein Zutrauen erwerben; doch bemerkt man, daß die Preise der mittlern und feinen Sorten verhältnißmäßig höher als die der ordinairen stehen. Ueberhaupt genommen, finden seit einiger Zeit lezlere weit weniger Absaz als erstere, was augenfällig seinen Grund in der allgemeinen Preisherniedrigung des Artikels hat, weil hierdurch jeder Konsument in den Stand gesezt wird, so lange bessern Kaffee zu trinken, bis durch die anhaltende Frage dieser bis zu einer gewissen Höhe gestiegen ist. Bevor jedoch dieser Punkt erreicht ist, darf man für die ordinairen Kaffee's nicht nur keine Besserung erwarten, sondern sie dürften wohl noch, aus Mangel von Begehr, immer mehr zurükgehen. — Von Getreide findet der Weizen nur zu gedrükten Preisen Absaz; die Gerste aber behauptet sich so ziemlich, theils weil von dieser Fruchtgattung die Vorräthe nicht sehr bedeutend sind, theils weil auch in den lezten Wochen Mehreres davon zur Versendung nach Holland aufgekauft wurde. Mit Ausnahme des Roggens, dem die nasse Witterung in manchen der fruchtbarsten Gegenden etwas geschadet haben soll, siehet man nunmehr einem reichlichen Erträgnisse der diesjährigen Erndte entgegen, wobei man indessen um so mehr zu bedauern Ursache hat, daß die neue Getreidegesezgebung Englands, je mehr sich die diesfälligen Parlamentsverhandlungen ihrem Ende nähern, dem Absaze unserer Brodfrüchte dahin immer weniger erfreuliche Aussichten gewährt.

Litterarische Anzeige.

Von der in meinem Verlage erscheinenden

Jugendschrift

verläßt der 8te Band die in 10 Tagen die Presse, und wird dann sogleich an sämmtliche Buchhandlungen versandt, welches allen P. T. HH. Schulen-Inspektoren, Pfarrern und Lehrern wegen naher Auswahl der Preisbücher anzuzeigen die Ehre hat. München, den 10 Jun. 1827.

Jakob Giel, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Prannersstraße beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Possells Annalen, die Maverische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Publikandum.) Johann Georg Beyer aus Kleinzlgenfeld, Landgerichts Weißmain, geboren am 8 Mai 1762, hat sich im Jahre 1784 von Hause entfernt, und von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Derselbe oder dessen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre bei dem Landgerichte dahier zu mel-

den, und das nach der lezten Vormundschaftsrechnung in 605 fl. 20 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe an dessen nächste Verwandte gegen Kaution ausgehändigt werden solle.

Zugleich werden alle Personen, welche auf dieses Vermögen Erbschaftsansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich in demselben Termin, und zwar längstens bis zum

7 November l. J.

zu melden, und sich über die Nähe der Verwandtschaft mit dem Abwesenden auszuweisen, widrigenfalls auf ihre Ansprüche bei der Aushändigung des Vermögens an die Verwandten keine Rüksicht genommen werden wird.

Weißmain den 26 Mai 1827.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Rittweg.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schutzbürgers von Lenzkirch, haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

(Kleinbottwar, Oberamts Marbach, 3 Stunden von Ludwigsburg.) Mittwoch den 11 Juli, Vormittags 10 Uhr, verkauft das hiesige Rentamt, veranlaßt durch eine in der Familie v. Kniestedt-Schaubrek bevorstehende Gutstheilung, 300 bis 325 Eimer Weine verschiedener Jahrgänge und Qualität in größeren oder kleineren Partien; ferner 15 Eimer Obstmost und gegen 1 Eimer Wein- und Zwetschenbranntwein. Unter dem 26ger zeichnet sich Beerwein von hier und Hohneck, besonders auch etwa 10 Eimer erst im November gelesener rother Beerwein aus.

Unter den ältern Weinen befindet sich ein Quantum von 40 Eimer vorzüglicher Beerwein vom Jahre 1811, dessen ausgezeichnete Güte schon viel Anerkenntniß gefunden hat, welcher einem Käufer mit der Zusicherung überlassen werden könnte, daß von hier kein weiterer Verkauf dieser Sorte statt finde, er also im alleinigen Besiz derselben stehe. Ueber die gutsherrliche Genehmigung wird sich am Tage des Verkaufs ausgesprochen werden. Zugleich wird bemerkt, daß auf den Kästen zu Kleinbottwar und Heutingsheim Dinkel und Haber nebst einigen andern Fruchtsorten aus freier Hand verkauft werden.

Den 4 Juni 1827.

Zeller, Rentamtmann.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedruckte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder minder alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die lezztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Harthörigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrührt, und daraus sind die so sehr überraschenden Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverläßig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen
Hause, über eine Stiege.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommissionsgebers macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreier Briefe unter nachstehender Adresse zu erholen: W. I. per Adresse, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300. vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation, bei denselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Verzug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 165. 14 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 165. Paraguay. — Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 13. Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

Im Constitutionnel liest man folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lissabon: „Sir William A'Court hat seit dem Augenblik der Einsezung der Infantin Donna Isabella Maria zu wiederholen nicht aufgehört, daß Ihre Hoh. die Regentschaft des Königreichs am 26 Okt. an den Infanten Don Miguel abtreten müsse, sobald nemlich dieser Leztere das fünfundzwanzigste Jahr erreicht haben werde. Diese irrige Meynung des brittischen Botschafters hat mächtig dazu beigetragen, den konstitutionellen Gang zu neutralisiren, den öffentlichen Geist dafür zu ersticken, und den gesellschaftlichen Körper Portugals in einem fortwährenden Zustande von Schwäche und Auszehrung zu unterhalten; sie war unter Anderm die Hauptursache der Uneinigkeit, welche zwischen Sir W. A'Court und dem Staatsrathe Abrantes in dem Augenblik ausgebrochen ist, wo die Infantin Donna Isabella, indem sie im Monate Julius des vergangenen Jahres die Regierung übernahm, der portugiesischen Nation, in einem von Herrn Abrantes redigirten Manifeste verkündigte, daß sie die Staatsregierung in die Hände der Königin, Donna Maria II. niederlegen werde, sobald J. M. die Volljährigkeit erreicht haben wird. Sir W. A'Court hat damals diese Erklärung gemißbilligt, weil er behauptete, sie sey den Rechten des Infanten Don Miguel entgegen; er machte sogar Hrn. Abrantes bittere Vorwürfe darüber."

Dasselbe Blatt meldet später aus Lissabon vom 23 Mai: „Es waltet ein Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem General Clinton ob, das von dem Widerspruche herrührt, der aus ihren Berichten über dieses Land sich ergibt. Der Erstere scheint die Portugiesen als der Charte sehr abgeneigt dargestellt, der Leztere aber versichert zu haben, daß fast die ganze Nation dieselbe wünsche, und nur einige Privilegirten und Ehrgeizigen mit dem Ministerium, das keine Anstalten treffe, die Empörungen zu ersticken oder zu verhindern, sich ihr widersezten. Man hat bemerkt, daß der General Clinton seit einiger Zeit den Mahlzeiten bei Sir W. Acourt nicht beiwohnte, und viel mit dem Kriegsminister, der eifrig konstitutionell ist, umging." — Die Etoile wiederholt diesen Artikel, und meynt, derselbe erkläre am Besten Lord Ventinks Ernennung zum englischen Botschafter und Obergeneral in Portugal.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 28 Mai: „Es scheint, daß, Befehlen von Seite der spanischen und portugiesischen Obergenerale gemäß, bei Valencia de Alcantara an der Gränze eine Zusammenkunft zwischen subalternen Generalen statt finden soll. Briefe von der Armee melden, es wären hundert Mann Kavallerie und Infanterie ausgewählt worden, um den General Oneil zu begleiten, der sich an den Punkt hin begeben sollte, wo man auch eine portugiesische Abtheilung erwarte. Wir sind überzeugt, daß bei dieser Konferenz nichts vorkommen wird, was mit der Festigkeit, die die Regierung bis jezt bewiesen hat, im Widerspruch wäre, und glauben noch immer, daß nur dann eine Ausgleichung zwischen den beiden Regierungen möglich ist, wenn die Engländer Portugal verlassen, und die Konstitution mit sich genommen haben werden, deren Daseyn in diesem Augenblik zu schwankend ist. — Unter den Kandidaten für die Präsidentenstelle des Raths von Castilien wird auch der Bischof von Osma genannt. — Die hier angekommenen Zeitungen von Lissabon bis zum 23 d. enthalten nichts Interessantes."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 84¾; mexicanische Bons 68¼; brasilische 59; columbische 30; griechische 17; Cortes 12¼.

Die verwittwete Königin von Würtemberg war zu London angekommen, und hatte die Zimmer des Königs im Pallaste von St. James bezogen.

Auch traf Graf Ofalia am 5 Jun. zu London ein.

Man hatte nordamerikanische Zeitungen bis zum 15 Mai. Der französische Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten, Graf Menou, war am 3 Mai zu New-York, am 12 zu Washington angekommen. — Der National-Intelligencer sprach von einem Gerüchte, daß die Unterhandlungen über den Kolonialhandel durch den nordamerikanischen Gesandten zu London wieder angeknüpft werden sollten. Der mexikanische Commodore Porter hatte sich bei Kap Antonio mehrerer spanischer Kauffahrer bemächtigt, unter andern eines aus Cadix, dessen Ladung auf 160,000 Dollars geschäzt wurde. — Die Unternehmer des Kanals, der in der Republik Guatimala den See Nicaragua mit dem stillen Meer verbinden soll, haben fallirt; indessen hatte sich ein Franzose gefunden, der an ihre Stelle zu treten wünschte.

Nach Handelsbriefen aus la Guayra drükte Bolivar die dortigen Kaufleute ungemein durch willkürliche Maaßregeln, um sich Geld zu verschaffen.

Das Haus auf St. Helena, das einst Napoleon bewohnte, soll zu einer Seidenfabrik eingerichtet werden. Mehrere Franzosen stehn an der Spize der Unternehmung, und haben viele Maulbeerbäume gepflanzt.

Das aus sieben Schiffen bestehende Experimental-Geschwader, unter dem Oberbefehle des Admirals Sir Thomas Hardy, ist

nach einem Kreuzzuge von einem Monate, während dessen es zehn Versuchs- und Wettfahrten anstellte, wieder in Portsmouth eingelaufen. Admiral Hardy hatte bereits seinen Bericht an die Admiralität eingeschikt, und ist auf Befehl derselben zu London eingetroffen. Die Schiffe erhielten Befehl, sich segelfertig zu halten.

Mehrere von Europa nach Nordamerika segelnde Schiffe haben zwischen dem 6 und 12 April, unterm 40—46° der Breite und 30—49° der Länge, mehr als hundert Eisberge angetroffen.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen vom 1 Jun. begehrte, wie schon erwähnt, Hr. Canning einen Kredit von 3,000,000 Pf. St. in Schazkammerscheinen, um das Defizit im diesjährigen Staatseinkommen, das wenigstens 2 Millionen Pf. St. betragen dürfte, zu deken. Hierüber sagte Hr. Brougham: „Wenn die Nothwendigkeit dieses Kredits anerkannt ist, so gibt es drei Mittel, denselben zu realisiren; erstlich die Summe von 3,000,000 in neuen Taxen aufzubringen, zweitens eine neue Schuld von 3 Millionen zu fundiren, und drittens eine Schuld von diesem Belauf zu machen, ohne sie zu konsolidiren. Dieses lezte Mittel hat Hr. Canning vermöge Schazkammerscheinen vorgeschlagen. Die andern beiden Mittel haben zu auffallende Gründe gegen sich, besonders die Einführung von neuen Abgaben. Wenn die Finanzen eines Landes auf den Punkt gekommen sind, auf welchem sie jezt stehen, so ist es nicht thunlich, neue Hülfsquellen in vermehrten Taxen zu suchen." — Hr. Brougham äußerte ferner, seiner Meynung nach liege es in dem Zustande Englands, daß die Minister sich diese Summe lieber durch das vorgeschlagene Mittel, als auf jede andere Art verschaften; es sey immer besser, wenn man alle Jahre nur den fünfundzwanzigsten Theil einer Summe (vermöge Anleihens) zu bezahlen habe, als wenn man sie ganz (vermöge neuer Abgaben) bezahlen müsse. Alle Vorschläge des Hrn. Canning wurden zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Die Times stellen bei dieser Gelegenheit folgende Betrachtungen an: „Das Defizit in unsern Finanzen macht eine Emission von Schazkammerscheinen nothwendig. Wir haben oft von dieser Art, Anleihen zu machen, gesprochen, und nehmen nicht ein Wort von dem, was wir früher über diesen Gegenstand geäußert, zurük. Wir bemerken blos noch, daß die Nothwendigkeit dieser Anleihe nicht von dem jezigen Ministerium, sondern von dessen Vorgängern in einer weit frühern Zeit herrührt, und daß im Grund der ganze Betrag der nichtkonsolidirten Schuld, mit Inbegrif dieser neuen Anleihe, sich nicht höher als auf 26 Mill. Pf. St. belaufen wird. Herr Canning erkennt an, daß dringende Nothwendigkeit, Reduktionen vorzunehmen, vorhanden ist, und folglich daß Reduktionen möglich sind. Die Art, wie wir unsern Freunden dienen — wenn wir das jezige Ministerium so nennen können — wird darin bestehen, ihm, als treue Rathgeber, die Verpflichtungen erinnerlich zu machen, welche aus ähnlichen Erklärungen sich ergeben. Man verlangt einen Kredit von 500,000 Pf. St. zur Bestreitung der Ausgaben für unsere Truppen in Portugal; wir werden über diesen Posten nicht streiten; die Bibelgesellschaften würden wahrscheinlich Mittel besizen, eine gleiche Summe ins Ausland zu senden, nicht um Staaten zu erobern und Frieden zu stiften, sondern um die Ungläubigen zu bekehren."

Als das Oberhaus am 1 Jun. sich in eine allgemeine Kommittee über die Getreidebill verwandelt hatte, erklärte zuerst Graf Westmoreland, seine Verantwortlichkeit für deren Anempfehlung (als gewesener Minister) beibehalten zu wollen, obgleich er meyne, daß ein Preis bestimmt werden sollte, bei welchem die Einfuhrerlaubniß erst anfangen dürfte, wozu er 60 Sh. vorschlage. Graf Stanhope trug darauf an, Mehl aller Art von den Bestimmungen der Bill auszuschließen. Lord Goderich erinnerte, daß das bestehende Mehl-Einfuhrverbot sich noch auf eine Akte des irischen Parlaments gründe, daß übrigens die Mehleinfuhr nie von großer Bedeutung gewesen, außer wenn Mißerndte in ganz Europa eingetreten, daß 1801 die Vortheile der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten kein Verhältniß zu dem Risiko gehabt, und daß das Amendement nur die Wirkung haben würde, das Mehlmonopol einigen wenigen reichen Müllern in der Nähe der Hauptstadt zuzuwenden. Lord Ellenborough unterstüzte es, als Engländer, der auf den Vortheil Irlands sehe, wo ein großes Kapital in Korn- und Mehlgeschäft gesteckt sey, und bis auf einen gewissen Grad ein Monopol zu seinem Schuz in Anspruch nehme. Graf Harrowby stimmte nicht bei, daß England um Irlands willen alles fremde Mehl ausschließen solle; er meynte, alle Kornzesezе seyen immer zugleich mit auf Mehl ausgedehnt worden; gesezt aber, das wäre auch nicht der Fall, so möchte er Ihre Herrl. fragen, ob sie, zumal unter den jezigen Umständen, ein Verbot auf den Artikel legen möchten, der die wichtigste Ausfuhr der Vereinigten Staaten bilde, und das sie ihres Hauptmittels, englische Manufakturwaaren zu kaufen, berauben würde? Graf Malmesbury meynte, Irland um der Vereinigten Staaten willen eines Vortheils berauben, heiße ein Mitgefühl für diese beweisen, das sie nie für England gezeigt hätten, im Gegentheil gebe es kein Land, dessen Handelsgesezе dem Manufaktur-Interesse Englands mehr entgegen wären. (Hört!) Das Amendement ward ohne Abstimmung verworfen. — Es wird aus den Berichten über diese Sizung nicht klar, ob es über den Antrag des Grafen Bathurst, die Worte: „zu allen Zeiten" auszulassen, zur Abstimmung gekommen sey. Seine Einwendung mußte um so mehr auffallen, da er, als Minister, selbst die Bill im Namen des Grafen v. Liverpool zuerst eingebracht hatte. Graf Lauderdale war gegenwärtig, sprach aber wenig, unter anderm: Der Endzwek der Bill sey, die Kornpreise herunter zu bringen; da aber hohe Preise auf vermehrten Genuß und bessere Einnahme für die arbeitenden Klassen schließen ließen, so wären gerade niedrige Preise durchaus nicht wünschenswerth. Lord Ellenborough leitete umständlich ein, auf die Bill von 1815 gegründetes Amendement in der erklärten Absicht ein, ein wirkliches Einfuhrverbot (bis zu einem gewissen Preise) an die Stelle des, in der Bill angenommenen Systems eines, scheinbar einem Verbote gleichkommenden Zolls zu sezen. Lord Goderich fragte ihn nach dem Preise, bis zu welchem das gehen solle. Lord Ellenborough behielt sich die Bestimmung desselben solange vor, bis der Grundsaz erst angenommen seyn werde. Dieser ward aber dann mit 82 gegen 38 Stimmen verworfen. Der Herzog v. Wellington sagte: Da er dem Spezialausschusse über den Kornverkehr beigewohnt, und die von demselben aufgenommenen Aussagen sorgfältig erwogen habe, so scheine es ihm schlechterdings nothwendig, daß

das Niederlage-System nicht, vermittelst der Durchschnittsziehungen, zu einem Werkzeuge der Defraudation könne gebraucht werden (hört! hört!). Er habe Ursache zu glauben, daß sein edler Freund (Lord Goderich) nicht ungeneigt seyn werde, in eine andre Maaßregel einzuwilligen, die er jezt vorschlagen wolle, um sowol das Niederlage-System auf einen sichern Fuß zu bringen, als auch um allem Betruge bei den Durchschnittsziehungen vorzubeugen. Er schlage als Amendement vor: daß fremdes Korn unter Schloß nicht solle herausgenommen werden können, bevor nicht der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen sey. (Hört!) — Lord Goderich erklärte, sein edler Freund habe ihn sehr mißverstanden, wenn er annehmen könne, daß er sich je für eine solche Bedingung ausgesprochen; gerade umgekehrt: er sey der Meynung, daß die Annahme einer solchen Klausel als nothwendige Folge zur völligen Verwerfung der ganzen Bill führen müßte (Rufen: „Nein! nein!" und Lachen von den Oppositions-Bänken.) Er könne nicht recht einsehen, was die edlen Lords mit dieser ihrer Fröhlichkeit meynten; so viel wolle er sagen, daß sie ihn nicht aus seiner Ueberzeugung herauslachen sollten. Er halte es für Pflicht, sich dem Amendement des edlen Herzogs zu widersezen, weil es in geradem Widerspruche mit dem Grundsaze der Bill stehe, und das Verbotssystem, welches die Bill aufhebe, gerade zu begünstigen bezwekte. Etwas seltsam sey es, daß sein edler Freund, der früher reichliche Gelegenheit dazu gehabt, die Unvollkommenheiten der Bill gerade erst jezt wollte gewahr geworden seyn. (Hört! hört!) — Der Herzog v. Wellington antwortete, er sey nie bei der Entwikkung der Bill gewesen, vielmehr habe er sie erst gedrukt gesehen, und die allgemeinen Grundsäze derselben zum Besten seines Landes unterstüzt, ohne sich zur Unterstüzung aller Klauseln zu verpflichten. — Lord Goderich sagte: er wünsche geradeheraus zu wissen, wie er mit seinem edlen Freunde daran sey; er verstehe dessen Amendement so, daß kein Korn unter Schlosse oder am Schiffe herausgelassen werden solle, bis der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen? Der Herzog bejahte solches. — Die Zuhörer wurden entfernt, und hörten bald lauten Jubelruf der Opposition. Das Amendement war mit 78 gegen 74 Stimmen angenommen worden."

Ueber das Amendement des Herzogs von Wellington urtheilen die meisten Blätter sehr streng. Der Globe and Traveller sagt: es sey entweder ein Streich, den man dem System des Entrepothandels habe beibringen wollen, dessen Vortheile jedoch ganz unläugbar seyen; oder es sey ein Streich, wodurch man die neue Getreidebill selbst habe über den Haufen werfen wollen. Diese Bill war aber damals schon vorgelegt, als der Herzog noch zum Kabinet gehörte; sie war durch Lord Liverpool ausgearbeitet, vom Herzog von Wellington und den andern Mitgliedern des Kabinets genehmigt. Wenn Lord Liverpool noch an der Spize des Kabinets stünde, so würde der Herzog von Wellington nie daran gedacht haben, sich einer Maaßregel zu widersezen, deren Nüzlichkeit die Regierung anerkannt hatte; er würde kein Amendement vorgeschlagen haben, wodurch ein Gesezentwurf, an welchem er so viel Antheil hat, als Lord Goderich, tödtlich verlezt wird. — Sogar der Courier, der sonst immer ein tiefer Verehrer des Herzogs von Wellington ist, drükt sich folgendermaaßen aus: „Das Amendement des Herzogs von Wellington, mit einer Majorität von kaum 4 Stimmen angenommen, veranlaßt allerlei Betrachtungen. Es ist unläugbar, daß diese neue Verfügung in die ganze Bill eingreift. Die Gegner des neuen Kabinets erheben ein Freudengeschrei, nicht aus Ueberzeugung von dem wesentlichen Nuzen des Amendements, sondern weil dessen Annahme ein Triumph ist, an den sie nicht einmal gedacht hatten."

Die neueste Morningpost (ein Toryblatt) sagt: „Wir erfahren aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß Hr. Canning sich entschlossen hat, nach Beendigung der Session der Premierministerstelle zu entsagen, und zu dem Posten eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten zurükzukehren. Marquis v. Lansdown soll Premierminister werden, Hr. Sturges-Bourne das Staatssekretariat des Innern einem andern Führer der Whigs, und Lord Dudley and Ward das Staatssekretariat des Aeußern Hrn. Canning abtreten."

Frankreich.

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. (nach abgelöstem Coupon) 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 55; Guebhard 57¼; Hayti 670.

Die Kommission der Pairskammer für das Budget hat den Herzog von Brissac zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Die Etoile zählt folgende Nachrichten unter den Lügen des Tages. Aus der Quotidienne: Der Finanzminister hat allen Einnehmern des Enregistrements, der Zölle und indirekten Abgaben befohlen, wegen der Rükstände Zwangsmaßregeln zu verfügen, um die Defizits im Schaze zu deken. — Aus dem Constitutionel: Wir, die wir für die wahren Grundsäze kämpfen, sehen täglich unsre Reihen dichter, und die Zahl der Verfechter der alten Monarchie geringer werden. — Aus dem Journal des Debats: Der König von Spanien hat eigenhändig an den König von Frankreich geschrieben, um ihn um seine Einwilligung zum Rükzuge der Truppen zu bitten. (Der Constitutionnel schreibt diesen Brief Herrn Lambs Einflusse zu.)

Die Oppositionsblätter spotten über die Charlatanerie der Etoile, welche in ihrem Blatte vom 7 Jun. die Nachricht von der Uebereinkunft der europäischen Mächte zu Gunsten der Griechen mit affektirter Wichtigkeit als eine ihr aus England zugekommene offizielle Urkunde gegeben (Allg. Zeit. Nro. 163), am folgenden Tage aber selbst eingestanden habe, daß es nur ein aus den Times entlehnter Artikel gewesen.

Herr Hyde de Neuville ist bekanntlich bei den Ministern in Ungnade gefallen, und zwar hauptsächlich durch eine Rede in der Deputirtenkammer, weshalb sie ihm seine Besoldung als disponiblen Gesandten entzogen. Die ministeriellen Blätter hatten bei dieser Gelegenheit einige Aeußerungen gegen den genannten Deputirten gemacht. Dieses hat ihn veranlaßt, seine Rede mit einem Vorwort druken zu lassen. Dieses beginnt so: „Hier folgt die Rede, die die Veranlassung einer gegen mich verhängten, in der Diplomatik beispiellosen Maßregel gewesen ist. Ich lege diese Rede dem Staatsmanne, dem Diplomaten und jedem zart fühlenden und gewissenhaften Menschen vor Augen u. s. w."

Der Abbé Monchy, welcher am 6 Mai zu Nantes auf der Kanzel ausgerufen hatte: „Keine Rettung für den König und Frankreich, wenn die Charte nicht abgeschaft wird!" erschien am 16 Junius vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Nantes. Da er

seine Aeußerung zurüknahm, seine tiefe Reue darüber bezeugte, und nie wieder zu ähnlichen „Skandalen" Anlaß zu geben versprach, so verurtheilte ihn das Gericht nur zu einer Geldbuße von 100 Franken.

Aus Brest wird geschrieben, das dort liegende brasilische Kriegsschif Don Juan VI, welches bestimmt war, den Infanten Don Miguel an Bord zu nehmen, scheine sich zur Abfahrt anzuschiken.

*** Paris, 6 Jun. Je stiller es jezt im Pallaste Bourbon ist, wo die Deputirtenkammer kaum noch aus ein Paar Mitgliedern besteht, die die Zeitungen im Vorsaale lesen, desto lebhafter spricht man in der Stadt von der Frage, ob die Censur kommen wird oder nicht; von der nahen Lösung der griechischen Frage, an welcher Frankreich nach der Züchtigung Algiers ebenfalls Antheil nehmen zu wollen scheint; von den geheimen Anstalten auf der spanischen Gränze zu vollständiger Unterhaltung der Munitionsvorräthe in den Okkupationsplätzen; von dem Prozesse gegen den Polizeispion mit dem Ehrenkreuz und der Wahlmannskarte, und von dem blauen Ordensbande, das zwei Minister vor wenigen Tagen erhalten haben. Bei dem Prozesse des Zuckerbäkers, der den Constitutionnel und Courrier-français wegen Verläumdung vor Gericht geladen hatte, wogegen die Beklagten und das Publikum gleichsam den Saz aufstellten, daß man einen Spion gar nicht verläumden könne, bewunderte dieses den Muth des Klägers, der sich doch von dem lezten Prozesse her an das erinnern konnte, was damals von dem Knechte Malchus gesagt worden, der wegen des unklugen Zuhörens ein Ohr verloren hatte. — Bei den Artillerie-Transporten von Bayonne und Perpignan aus triumphiren unsere Apostolischen, und unsere Opposition macht das Publikum aufmerksam, wie trotz aller Vorsicht des Ministeriums, um es nicht mit England zu verderben, seine Organe dagegen jede Gelegenheit ergreifen, um die englische Politik zu tadeln und den alten Nationalhaß wieder anzufachen. Ueber Algier bemerken einige Oppositionsblätter, daß, wenn das Ministerium unabhängigen Muth hätte, es den jezigen Zeitpunkt benuzen, und die drei Raubstädte auf immer besezen sollte, indem die Möglichkeit vorhanden sey, daß bei dem Sturze des osmannischen wankenden Kolosses eine Art von Ländervertheilung vorgehe. Endlich was die Censur betrift, so meinen die Journalisten, es wäre doch des Lohns zu viel, wenn man den Herren Ministern, außer den Ordensbändern, auch noch das Vergnügen der Rache an der Presse verschafte, da sie sich doch bereits wegen des weiland Preßgesezes, wegen der Beleuchtungen, und wegen des 29 Aprils auf manche andere Art geärgt hätten. — Da die Regierung gegenwärtig einen neuen Weg einzuschlagen scheint, nemlich eben so wenig zu sprechen, als die öffentliche Meynung viel spricht, so befleißen sich Manche, jeden einzelnen Zug in dem Gange des Ministeriums zu beobachten und voreilig zu deuten; z. B. daraus wichtige Schlüsse zu ziehen, daß vor ein paar Tagen der Kontreadmiral Rosamel, der mit der brasilischen Regierung im Streit war, und der Marschall Moltor, der sich in dem spanischen Feldzug von 1823 tadellos betragen hat, bei dem Könige Privataudienzen hatten. — Wenn man aus den Vorgängen auf unserm Theater urtheilen dürfte, so möchte es scheinen, als ob das Ministerium aus dem rauhen Nebenwege der strengen Maaßregeln wieder auf die sanfte breite Bahn der Duldung einlenken wolle. Auf dem eigentlichen Nationaltheater, das französische genannt, sieht man seit einigen Tagen ein Sittengemälde, das noch vor wenigen Wochen zuverläßig durch die dramatische Censur unterdrükt worden wäre. Das Stük ist eine wahre Komödie, jedoch ohne Einheit des Orts, wie man schon aus dem Titel: die drei Stadtbezirke, ersieht. In dem Einen dieser Bilder wird der Bürgerstand, der in den Gewerbsstraßen wohnt, durchgehechelt; in dem zweiten tritt die Satyre unsre reichen Geschäftsleute und Bankiers. Diese wohnen bekanntlich, die Eine Klasse in dem Bezirke von St. Denis, die Andere an der Chaussee d'Antin. Im dritten Gemälde sieht man endlich die hochvornehmen Bewohner der Vorstadt St. Germain. Diese lezten Figuren, die man bisher auf das Theater zu bringen noch nicht gewagt hatte, erscheinen hier mit dem ganzen Reize des Apropos und zugleich der Neuheit. Man bemerkt, daß die Censur dis lezztere Gemälde gewiß nicht hätte durchschlüpfen lassen, wenn in den beiden andern die reichen und liberalen Bankiers nicht so hart mitgenommen wären. — Auch andere Beispiele, wie nach und nach die Vernunft und die politische Toleranz, besonders durch die gute Besezung unserer Gerichte, sich Eingang verschaffen, werden täglich häufiger. Vor wenigen Tagen wurde sogar vor einem Kriegsgericht ein Soldat freigesprochen, der im Rausche: es lebe Bonaparte! gerufen hatte. Der Advokat stellte vor, wie wenig gefährlich in den jezigen Tagen der befestigten Regierung die Tollheit eines einzelnen Menschen sey, und wie die Würde der Regierung und der Kriegsgerichte selbst es fordere, dergleichen Dinge mit Gleichgültigkeit zu behandeln.

Deutschland.

Der Fürst von Musignano, Sohn des Hrn. Luzian Bonaparte, ist am 6 Jun. von Rom kommend, zu Frankfurt eingetroffen.

Schweden.

Aus Stockholm schreiben öffentliche Blätter unterm 25 Mai. Es wird versichert, daß Befehl nach Karlskrona abgegangen sei, ein Linienschiff von 74 Kanonen, zwei Fregatten und einige leichte Fahrzeuge auszurüsten und gegen die Mitte des Junius fertig zu halten. Dieser Befehl ward insgeheim gegeben, und man vermuthet, daß besagte Schiffe sich mit dem russischen Geschwader vereinigen sollen, das in Kronstadt ausgerüstet und nach dem mittelländischen Meere bestimmt ist.

Rußland.

Die Hamburger Zeitung meldet, einem Privatschreiben aus Petersburg vom 12 Mai zufolge seyen in Kronstadt Befehle zur Ausrüstung einer Flotte von 18 Schiffen nach dem mittelländischen Meere, worunter 7 bis 8 Linienschiffe, ertheilt worden. Die Kauffahrer könnten daher nicht Hände zur Ausladung ihrer Güter finden.

Oestreich.

* Wien, 9 Jun. Se. Maj. der Kaiser kamen vorgestern nach der Stadt, und ertheilten zahlreiche Audienzen. — Bei dem bevorstehenden Fronleichnamsfest wird Se. k. H. der Erzherzog Kronprinz die Stelle Sr. Maj. vertreten.

Wien, 9 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Paraguay.

(Beschluß.)

Wir beschließen unsre Auszüge aus dem, an vielfachen andern Untersuchungen und Belehrungen so reichen Werke der beiden HH. Verfasser mit der Stelle, die das Schikfal des Hrn. Bonpland betrift, der als früherer Reisegefährte des Hrn. Alexander v. Humboldt und als ausgezeichneter Naturforscher sich die Theilnahme der gebildeten Welt in hohem Grade erworben hat: Die Gefangennehmung des Hrn. Bonpland, die gegen das Ende 1821 statt hatte, versezte die Fremden in nicht geringe Bestürzung; allein der Diktator schien sie wieder beruhigen zu wollen. Ich war den 28 Christmonat von einer Reise nach Villa Real zurükgekommen, und stellte mich den andern Morgen im Regierungsgebäude ein, um dem Diktator, wie es üblich war, meinen Paß übergeben zu lassen. Als man mich gemeldet hatte, erschien er in der Gallerie, wo er gewöhnlich Audienz gab, und wo ich wartete, that verschiedene Fragen an mich, die meine Reise betrafen, und sagte mir zulezt, Hr. Bonpland sey seit einigen Tagen sein Gefangener. „Er hatte, fuhr er fort, mit den Indianern, welche bei der Flucht von Artigas in den zerstörten Missionen von Entre-Rios zurük geblieben waren, eine Anstalt zur Fabrikation des Paraguay-Krautes errichtet. In der Absicht, Verbindungen mit mir anzuknüpfen, kam er zweimal an das linke Ufer des Parana, gegenüber Itapua, und wollte mir ein Schreiben des Häuptlings dieser Indianer zukommen lassen; allein dieses Schreiben war von seiner eigenen Hand. Ich konnte nicht zugeben, daß man in diesen Gegenden, die übrigens uns zugehören, Thee fabrizire; der Handel von Paraguay würde zuviel dadurch gelitten haben. Deswegen sandte ich 400 Mann dahin, welche diese Niederlassung zerstört, und mir mehrere Gefangene, Indianer und mit ihnen Hrn. Bonpland, zugeführt haben." Ich bemühte mich nun, den berühmten Reisenden zu rechtfertigen; allein der Diktator legte mir sogleich Stillschweigen auf, und fügte ganz entrüstet hinzu: „daß er auf meinem Gebiete Paraguay-Kraut sammeln wollte, ist nicht, was mich gegen ihn aufgebracht hat, wohl aber daß er mit meinen Feinden gemeine Sache machte, daß er sich mit jenen Indianern verband, welche Sie selbst nur zu gut gekannt haben, als Sie von ihnen neun Monate lang in Corrientes zurükgehalten wurden; kurz, ich habe unter den Papieren des Hrn. Bonpland zwei Briefe gefunden, den einen von Ramirez, den andern von seinem Statthalter Garcia, der zu Vajada den Befehl führt, und beide bewiesen mir, was ich schon früher muthmaaßte, daß nemlich diese Niederlassung keinen andern Zwek hatte, als einen Einfall in Paraguay zu erleichtern." Der Diktator hatte mir, wie ich später erfuhr, den Vorfall nur zur Hälfte erzählt. Er vergaß hinzuzusezen, daß seine Soldaten einen Theil der Indianer niedergemacht hatten; daß Hr. Bonpland, ohne Widerstand geleistet zu haben, durch einen Säbelhieb eine Wunde am Kopf erhalten hatte; daß dessen Effekten waren geplündert, und daß er, seines körperlichen Leidens ungeachtet, mit Ketten an den Füßen bis nach St. Maria, dem Hauptorte der Missionen am rechten Ufer des Parana, war geführt worden. Während dieser Reise besorgte Hr. Bonpland, ohne daran zu denken, daß er Feinde vor sich hatte, die Soldaten des Diktators, die bei diesem Zuge waren verwundet worden. Was die politischen Absichten betrift, die ihm der Diktator unterschob, so wäre es ungereimt gewesen, daran zu glauben. Wenn Hr. Bonpland mit den Häuptern von Entre-Rios in Verbindung stand, so geschah dis, weil er ihres Schuzes zu seiner Unternehmung bedurfte. Uebrigens war zur Zeit seiner Gefangennehmung der Kopf von Ramirez schon längst zu Santa-Fe in einem eisernen Käfig öffentlich zur Schau ausgestellt. Indessen befahl der Diktator, sobald er vernahm, wie Hr. Bonpland war behandelt worden, ihm die Ketten abzunehmen, und ließ ihm von seinen Effekten wieder zustellen, was der Plünderung entgangen war, und beim Subdelegado, der an der Spize der Missionen stand, in Verwahrung lag. Zum Aufenthalte wies er ihm den Fleken Santa Maria an, von dem er sich nicht weiter als einige Stunden entfernen durfte. Nach mehreren Monaten ließ sich Hr. Bonpland, da er die Erlaubniß nach Asuncion zu kommen nicht erhalten konnte, in einer Gegend zwischen Santa Maria und Santa Rosa nieder, welche Cerrito oder kleiner Hügel genannt wird. Hier lebte er, als wir Paraguay verließen, mit dem Landbau beschäftigt, der ihm kaum den Lebensunterhalt verschafte, aber geliebt und geachtet von den Bewohnern der Gegend, denen er, sowol durch seine Kenntnisse überhaupt, als durch ärztliche Hülfe höchst nüzlich ward. Allein getrennt von Allem, was ihm theuer ist, unter häufiger Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, in der Unmöglichkeit seinen Lieblingsstudien obzulegen und beinahe ohne andern Umgang, als mit den Beamten des Diktators und mit Indianern, erfährt er in Wahrheit ein beklagenswürdiges Schikfal. Umsonst bemühten sich mehrere seiner Landsleute von Montevideo aus, seine Freiheit zu erhalten, umsonst verwendete sich der Hof von Rio-Janeiro für ihn; jemehr der Diktator sah, daß man sich mit seinem Gefangenen beschäftigte, desto größern Werth schien er auf dessen Besiz zu legen. Die Ritterfahrt des Hrn. Grandsire, der gegen das Ende von 1824, vorgeblich als Naturforscher und Abgesandter der französischen Akademie der Wissenschaften, am Parana erschien, um Hrn. Bonplands Freiheit auszuwirken, gereichte diesem eher zum Nachtheile, als daß sie ihm genüzt hätte. Der Diktator sprach mit mir davon kurz vor unserer Abreise, unter Aeußerungen, die großes Mißtrauen gegen die Franzosen verriethen, bei welchem er feindliche Gesinnungen in Beziehung auf die ehemaligen spanischen Kolonien voraussezte. Er fügte hinzu: „Ich habe von Hrn. Grandsire bei Gelegenheit seiner ersten Reise nach Buenos-ayres sprechen gehört, und weiß, daß er sich dort mehr mit Politik als mit Naturgeschichte abgegeben hat; ich habe ihn dismal wieder fortreisen lassen, er hüte sich aber wiederzukommen." Mögen andere Versuche zur Befreiung Hrn. Bonpland's von besserem Erfolge seyn, und Humboldt's Reisegefährte den Wissenschaften nicht mehr lange entzogen bleiben!

Türkei.

Der östreichische Beobachter liefert heute versprochenermaaßen folgende nähere Details über die neuesten Vorfälle bei

Athen bis zum 15 Mai, aus einem Schreiben aus Salamis von demselben Tage: „In Folge wiederholter Berathungen, die unter den verschiedenen Befehlshabern der Griechen, mit Beiziehung des neuen Großadmirals Lord Cochrane, (welcher bald nach seiner Entfernung aus dem Piräus am 29 April wieder dahin zurükgekehrt war,) am 2 und 3 Mai statt gefunden hatten, wurde endlich entschieden, daß, mit Beseitigung des frühern Planes, der Hauptangrif zum Entsaze der Akropolis in der Ebene an der Ostseite des zwischen den Häfen (Piräus und Phalerus) und der Stadt gelegenen Olivenwaldes, wo die Türken stark verschanzt sind, ausgeführt werden sollte. Zu diesem Ende wurden sogleich Anstalten getroffen, drei bis vierthalb tausend Mann in gedachten Häfen, vorzüglich im Piräus, einzuschiffen, welche, unbemerkt von den Türken, beim Vorgebirge Collas landen, auf der Ebene in gerader Richtung gegen das Museum (am südlichen Ende der Stadt) vorrüken, und der Besazung der Akropolis, welcher von ihrer Felsenhöhe herab die Annäherung ihrer Waffenbrüder nicht entgehen konnte, die Hand zur Befreiung, oder wenigstens zu frischer Versorgung mit Lebensmitteln, Munition und Truppen, wofür man die Kranken, die Weiber, Greise und Kinder herauszuziehen hofte, bieten sollten, während das, unter Karaiskaki an der Westseite der Stadt, nördlich vom Piräus, zurükgelassene Korps angewiesen wurde, von dieser Seite gegen die befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde aufzubrechen, dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Punkte hinzulenken, und so das Vorrüken der eigentlichen Angrifs-Kolonne zu erleichtern. Ein ganz unerwartetes Ereigniß scheint Vieles dazu beigetragen zu haben, das Gelingen dieses Planes, welches hauptsächlich von dem Zusammenwirken aller dabei in Anschlag gebrachten Streitkräfte abhing, zu vereiteln. General Karaiskaki, der sich besonders in der leztern Zeit durch seine Operationen gegen Omer-Pascha in Livadien (bei Rachova, Distomo ꝛc.) großen Ruhm unter den Griechen erworben hatte, wurde am 4 Mai in einem Gefechte von ganz kurzer Dauer, das sich zwischen den beiderseitigen Vorposten an der Westseite des Olivenwaldes entsponnen hatte, und wobei der sonstige Verlust der Griechen an Todten und Verwundeten nicht über 50 bis 60 Mann betrug, durch einen Flintenschuß in den Unterleib tödtlich verwundet. Die unter Karaiskaki's Kommando gestandenen Griechen, über diesen Unfall höchlich bestürzt, und dadurch ihres Haupt-Anführers beraubt, verließen die drei, der feindlichen Stellung im Olivenwalde zunächst gelegenen Verschanzungen, und scheinen späterhin, wie sich aus dem Verfolge dieser Erzählung ergeben wird, alle Lust verloren zu haben, die Operationen ihrer bei Kap Collas gelandeten Waffenbrüder durch die verabredete Diversion gegen die rechte Flanke des Feindes zu unterstüzen. Karaiskaki wurde an Bord der im Piräus vor Anker liegenden Goelette des Generals Church (sollte es nicht des Lords Cochrane heißen?) gebracht, wo er um Mitternacht verschied. Sein Leichnam wurde am folgenden Morgen nach Koluri geführt, und dort mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet. Karaiskaki vermachte in seinem Testamente seinem Sohne die Waffen, die er gewöhnlich zu tragen pflegte, und einigen Personen von seiner Umgebung, die ihm besonders zugethan waren, 15,000 Piaster. — In der Nacht vom 5 auf den 6 Mai wurden die zum Angrif an der Ostseite bestimmten Truppen, 3000 bis 3100 Mann an der Zahl, an Bord von zwölf griechischen Fahrzeugen nach dem Vorgebirge Collas eingeschift. Ihre Anführer waren: Archondopulo (Johann) Notara, Kosta-Bozzari, Makrijanni, Lambro Veiko, Georg Drako, Demetrius Kalergi, an der Spize der Kretenser, Obrist Ingliesi, mit den Taktikis (regulären Truppen) und sämtlichen Philhellenen, Vasso, Parioti, Granzi, die Gebrüder Zerba, Lioni und Argi. — Drei Stunden vor Sonnenaufgang gingen die Schiffe unter Segel, und um 4 Uhr Morgens wurde die Landung auf einer vorragenden Spize des Kaps Collas bewerkstelliget. Makrijanni, mit den Athenensern, bildete die Avantgarde; ihm folgten die Sulioten, dann die Taktiki mit zwei Kanonen, Johann Notara mit den Seinigen, und Kalergi mit den Kretensern; Vasso und Panajoti Notara blieben unter dem Schuze, einiger in Eile nicht weit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen weiter rükwärts, und ein kleines Korps hielt das halb verfallene Schloß beim Vorgebirge, und ein Paar alte Schanzen am Ufer besezt, wo sich auch Lord Cochrane und der Oberbefehlshaber General Church, mit seinem Generalstabe, befanden. Die Schiffe lagen längs der Küste vor Anker. Da während des Vorrükens der Griechen der Tag angebrochen war, so wurden sie bald von den Türken bemerkt, welche sogleich alle ihre Positionen verstärkten, und ein Korps von 800 Mann Kavallerie — das Gefährlichste, was den Griechen auf der Ebene begegnen konnte — dem Feinde entgegen schikten. Der Plan eines Ueberfalles war somit vereitelt; die Griechen machten Halt in der Ebene, dem Museum gerade gegenüber, warfen eilig einige Verschanzungen auf, und besezten sie mit den beiden Kanonen vom regulären Korps; allein die türkische Kavallerie ließ ihnen keine Zeit, festen Fuß zu fassen; sie theilte sich in zwei Kolonnen, wovon die eine ihre rechte Flanke umging, um ihnen die Verbindung mit den Schanzen am Ufer und bei den drei Thürmen (auf dem Kap Collas) abzuschneiden, während die andere, von 800 Mann regulairer Infanterie, die vor Kurzem im Lager des Serasklers angekommen waren, unterstüzt, gegen die in der Ebene aufgeworfenen Verschanzungen anstürmte, welche von den Griechen, die dem Andrange der Kavallerie weichen mußten, nach einem kurzen Widerstande verlassen wurden. Als die fliehenden Griechen bei den unweit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen anlangten, fanden sie selbe von Vasso, P. Notara, und den übrigen Anführern, die dort zurükgeblieben waren, bereits verlassen. Mittlerweile war auch die andere Kavallerie-Kolonne, welche die rechte Flanke der Griechen umgangen hatte, auf dem Wahlplaze angekommen, und vollendete die Niederlage derselben. Nur Wenige waren so glüklich, den Landungsplaz bei den drei Thürmen zu erreichen; ein Theil zerstreute sich in die Gebirge, alle Uebrigen, gegen 2000 an der Zahl, wurden entweder zusammen gehauen oder gefangen genommen. General Church und Lord Cochrane, welche sich bei den drei Thürmen aufhielten, eilten bei diesem Anblik an Bord der beim Vorgebirge Collas vor Anker liegenden Schiffe, und lezterer warf sich ins Meer, um schneller durch Schwimmen eines der daselbst befindlichen Fahrzeuge zu erreichen. Das Gefecht hatte um 8 Uhr Morgens begonnen; um 10 Uhr war Alles entschieden. Das Schlimmste für die Sache der Griechen ist die gänzliche Demoralisation ihrer noch übrigen Truppen, die an dem Gefechte keinen Theil genommen hatten; die Meisten verließen das Lager, und flohen nach Eleusis,

Megara und Salamis; die tausend Hydrioten, welche Lord Cochrane nach Attika geführt hatte, sind sämtlich nach ihrer Heimath zurükgekehrt. Was von griechischen Streitkräften noch beisammen ist, steht im Phalerus, wo sich auch der Oberbefehlshaber, General Church, befindet, unter dem unmittelbaren Kommando des englischen Majors Karl Gordon Urquhart. So viel man bis jezt erfahren konnte, befinden sich die Generale Kalergi, Lambro Vejko, Georg Drako, Anastasius Drussa, Georg Tsavella, Johann Notara und der Obrist Ingleſi unter den Todten oder Gefangenen; General Makrijanni ist leicht verwundet; von den Tattili's haben sich kaum zehn bis zwölf gerettet; die Sulioten und Kretenser sind fast alle umgekommen. Die Griechen verloren auch vier Kanonen, die sie bei ihrer Flucht in den Verschanzungen zurüklassen mußten. In der Nacht vom 6 auf den 7 Mai machten die Türken einen Angrif auf das schwach besezte Lager der Griechen an der Westseite von Athen, nördlich vom Piräus, wo Karaiskaki mit seinem Korps gestanden hatte, und bemächtigten sich aller dortigen Verschanzungen, so wie auch einiger, am Eingange der Positionen des Phalerus aufgeworfenen Redouten, wobei sie sechs Kanonen, worunter einen Achtzehnpfünder, eroberten. — Drei Umstände scheinen vorzüglich zu den von den Griechen am 6 d. M. erlittenen Unfällen beigetragen zu haben: Erstens, daß sie die zum Ein- und Ausschiffen der Truppen erforderliche Zeit schlecht berechnet hatten, und in Folge dessen ein Korps, welches den Feind überfallen sollte, am hellen Tage vorrüken ließen; zweitens, daß sie eine größtentheils irregulaire Truppe, ohne Bajonette, auf der Ebene der für sie gefährlichsten Waffe des Feindes, der Kavallerie, blosstellten, und drittens, daß die in den Angrifsplan aufgenommene Diversion vom Lager im Norden des Piräus gänzlich unterblieb, wodurch die an der Ostseite vorrükenden Korps das ganze Gewicht der feindlichen Streitkräfte, welche durch jene Diversion getheilt werden sollten, zu tragen hatten. — Am 7 Nachmittags ist Lord Cochrane, auf die Nachricht daß die konstantinopolitanische Flotte zu Sigri (an der Westküste von Mitylene) angekommen sey, mit dem größten Theile seiner Schiffe nach Poro abgegangen, um von da mit allen Kriegsfahrzeugen, die er zusammen bringen konnte, der türkischen Flotte entgegen zu segeln; er fand jedoch bei seiner Ankunft mehrere von den früher dort versammelten griechischen Schiffen nicht mehr im Hafen, und mußte zu seinem Leidwesen von den Einwohnern jener Insel erfahren, daß sie wahrscheinlich auf Seeraub ausgelaufen seyen. Am 8 wurde von dem Serastier das Bombardement der Akropolis, die seit der Niederlage der Griechen am 6, ohne Hofnung auf Entsaz, in größter Gefahr schwebt, mit erneuerter Lebhaftigkeit begonnen."

(Der Beschluß morgen.)

Litterarische Anzeige.

Der allgemeine Beifall für die deutsche Uebersezung von

Pouqueville's Wiedergeburt Griechenlands. 4 Bände. 15 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. 14 Ggr., auf fein weiß Papier 20 fl. oder 12 Rthlr.

hat diesem Werk einen so bedeutenden Absaz verschaft, daß es mir nun nicht schwer wird, allen jenen die Anschaffung zu erleichtern, die sich leicht begreiflich nicht mit Bruchstüken begnügen, welche aus diesem Buche ausgezogen, und in sogenannten kleinen Ausgaben dem Publikum vorzusezen, ist versucht worden.

Ich seze daher den Preis dieses Werkes, in 4 Bänden bestehend, mit Portraits und Charten, von nun an auf

10 fl. oder 6 Rthlr.

auf fein weiß Pap. 12 fl. 30 kr. oder 7 Rthlr. 12 Ggr.

Heidelberg, Jubilate-Messe 1827.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Landbaukunst in allen ihren Haupttheilen, oder Unterricht in der Materialienkunde, und Anleitung zur Entwerfung der Pläne vorzüglicher öffentlicher Bauwerke und Privatgebäude, dann zur Konstruktion der Bauwerke, von dem k. b. Kreis-Bau-Inspektor Voit. Zweiter Theil. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 4 fl. 24 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.

Wir beeilen uns, den zweiten Band eines auf Theorie und langjährige Erfahrung gegründeten Werkes anzuzeigen, dessen erster Theil die günstigste Aufnahme gefunden hat. Dasselbe umfaßt die bürgerliche Baukunst in ihren Haupttheilen, und verbreitet sich im Allgemeinen über höhere Architektur, behandelt aber auch die Technik auf eine umfassende und belehrende Weise. Dieser Theil handelt insbesondere von Gebäuden für höhere Bildung der Jugend, für gelehrte Anstalten und Kunst, dann von der Konstruktion einzelner wichtiger Theile der Bauwerke. Beide Theile kosten 8 fl. 48 kr. oder 5 Thlr. 12 gr.

Im Verlage der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Sprache der Blumen, theils nach dem Orientalischen des Selam, vorzüglich aber nach vaterländischen Muster-Dichtungen bearbeitet. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Den holden Verehrerinnen Flora's gewidmet. Mit 1 illuminirten Titelkupf. Taschenformat. 1826. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

Dieses Werkchen nahm die Gestalt eines symbolischen Blumen-Lexikons durch seine Einrichtung an. Jede Blume, in alphabetische Ordnung gereiht, hat ihre festgestellte Bedeutung, und wer gerne diese zarte Sprache wählt, darf nur nach diesem Selam sammeln und ordnen, um recht bequem Gefühle, Gedanken — ja eine Reihe von Bildern im Bilde zu geben. Gewiß wird Jeder, der Sinn für die Blumenwelt hat, sich diese Blumensprache anschaffen, da er mit ihr — und mit sich selbst dadurch vertrauter wird.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung der Mineral-Brunnenkur. Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern. Mit einer Ansicht des Kreuzberges nebst dem Kloster im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern. Taschenformat. 1826. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Die Molke wirkt auf alle Eingeweide und auf alle Verrichtungen des ganzen Körpers auf eine äußerst wohlthätige und vortheilhafte Weise; ganz vorzügliche Dienste leistet sie in der Eiterlungensucht, in Entzündungsfiebern, bei Leberverhärtungen, Flechten, in der Gelbsucht, Hypochondrie, bei Verstopfungen und Verschleimungen, Heiserkeit, Husten, Blutspeien, Koliken ꝛc. Es ist daher dieses Werkchen ein wohlgemeynter

Wegweiser zu nennen, wie man seine verlorne Gesundheit wieder erhalten, dieselbe befestigen und sein Leben verlängern kan.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem diesseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann
2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und
4) der in der St. Katharinavorstadt dieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden s. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Lizitanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;
b) daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in diesseitiger Rentamts-Kanzlei, am 4 Juli d. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 2 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf
Mittenbuber, Rentbeamter.

(Ediktal-Citation.) Kaspar Sellmair, Fendbäkbauernsohn zu Fendbäk d. G., und Soldat des königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiments zu Augsburg ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen dessen Geschwisterte, um Ausfolglassung dessen Vermögen wird Kaspar Sellmair oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich hierorts entweder persönlich zu stellen, oder von seinem Aufenthaltsorte legale Kunde zu geben, außerdessen derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Erding, den 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schuzbürgers von Lezelsburst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.
E. Kieffer.

Um zur richtigen Kenntniß der Handelsverhältnisse des Leodegar Oswald Werder in der Stadt Zug, welcher theils unter der Firma Oswald Werder und theils unter der Firma Oswald Werder jünger sowol in Wechselgeschäften als andern Gegenständen in einem ausgebreiteten Verkehr gestanden, zu gelangen, hat das hochlöbliche Kantonsgericht auf geziemendes Nachwerben das Beneficium Inventarii über das Haben und Sollen desselben bewilligt. Es werden demnach alle diejenigen, welche as bemeldten, unter obbenannten Firmen befindlichen Leodegar Oswald Werder in hier eine rechtmäßige Anforderung haben, oder ihm zu thun schuldig sind, aufgefordert, auf Mittwoch den 4 künftigen Heumonats Vormittag um 9 Uhr in Zug auf dem Rathhause vor der hiezu bestimmten Gerichtskommission entweder selbst oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu erscheinen, und allda ihre habenden An- und Gegenforderungen mit den solche begründenden Originaltiteln oder dann gehörig bescheinigt, und zwar erstere unter Rechtsverlust und die andern unter den auf die Unterlassung gesezlich bestimmten Folgen zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden auch durch diese richterliche Verfügung alle früheren von Oswald Werder, oder Oswald Werder jünger, für Bezug seiner ausstehenden Gelder und Forderungen, so wie für die Zahlungsleistungen ausgestellten Vollmachten und Aufträge, insofern solche nicht durch die mit gerichtlicher Bewilligung aufgestellten Werderschen Liquidationsbesorger erneuert werden, als erloschen erklärt; daher die diesen Verfügungen Entgegenhandelnden die gesezlichen Folgen zu gewärtigen, und diesfällige Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Gegeben vor Kantons-Gericht Mittwoch den 16 Mai 1827.

Kanzlei des Kantons Zug.

Es wird in eine, in einer inländischen Stadt vom ersten Range gelegene Fabrike ein Assocé gesucht. Diese Fabrike, die einen nicht unbedeutenden Nuzen abwirft, kan noch immer mehr ausgedehnt werden, und eignet sich daher für die Unterbringung bedeutender Fonds. Nähere Auskunft hierüber gibt das Kommissions-Büreau.

Augsburg, den 8 Jun. 1827.

Ein Provisions-Reisender wird gesucht. — Einem soliden Manne, der Bayern und die Nachbarstaaten bereist, könnten noch einige sehr gangbare Luxusartikel, mit annehmlicher Provision übertragen werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfrage

E. F. Elsäßer,
in Kriegsbaber.

Augsburger Theater-Nachricht.

Freitag den 15 Jun. Zur Gründung eines Unterstüzungsfonds für hiesige arme Wöchnerinnen, verheiratheten Standes:

Jüdische Vorstellung von Itzig Feitel Stern.

Deutschland.

**Darmstadt, 1 Juni. Die zweite Kammer unserer landständischen Versammlung hat so eben den Schlußvortrag ihres zweiten Ausschusses über den Antrag des Freiherrn v. Breidenstein, das Edikt vom 12 April 1820, oder die Dienstpragmatik betreffend, vernommen. Dieser Vortrag ist, wie leicht zu erachten, durchaus polemischer Tendenz, indem solcher vornehmlich dahin strebt, die in dem Ausschußberichte der ersten Kammer aufgestellten Behauptungen, die Beschlüsse der Wahlkammer seyen unpraktisch, inkonsequent und die verfassungsmäßigen Rechte des Souverains angreifend, zu widerlegen. Man habe, heißt es daher gleich im Eingange, nie das allerhöchste Oberhaupt des Staats im Auge gehabt, wenn von den Gründen der vorgeschlagenen Formen die Rede gewesen... Nur auf Beseitigung möglicher Ministerwillkür sey die Absicht der zweiten Kammer gerichtet und auch in dieser Hinsicht hätte der erste Ausschußbericht dem dermaligen Staatsminister volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und deutlich zu erkennen gegeben, wie er sich nur, durch die schon in den, der Dienstpragmatik vorausgegangenen Verhandlungen, ausgesprochene Ansicht, „daß man auch künftig mögliche Verhältnisse nicht übersehen und sich nicht verhehlen dürfe, daß Menschen an die Spitze der Geschäfte treten könnten, denen Leidenschaft und Parteigeist nicht fremd seyen" habe leiten lassen. — Nach Vorausschickung dieser allgemeinen Bemerkung geht der H. Referent auf die Erörterung und Widerlegung der speziellen Behauptungen des oben erwähnten Ausschußberichtes ein. In diesem, sagt er, werde ad 1) behauptet, die Unterscheidung, ob ein Diener die Quiescirung nachsuche, oder ob solche ohne eine solche Nachsuchung verfügt werden solle, sey deßwegen unpraktisch, weil, äußerst seltene Fälle ausgenommen, der Staatsdiener durch den Gedanken an die ihn erwartende bedeutende Verminderung seines Einkommens von einem solchen Gesuch zurückgehalten werden würde. Gerade dieses solle eben nach den in diesem Punkte vollkommen übereinstimmenden Ansichten des H. Proponenten und der beiden Ausschüsse, durch die Herabsetzung der Pensionsquoten bewirkt werden. Dieselbe Rücksicht auf die Erhaltung seines Diensteinkommens müsse indessen auch den Staatsdiener bestimmen, sein Amt so zu verwalten, daß man von Seite der höchsten Staatsbehörde keine Veranlassung finde, ihn gegen seinen Willen in Ruhestand zu versetzen. Auch nach den Anträgen der zweiten Kammer würden in diesem Fall keine höheren Pensionsquoten, wie in den vorhergehenden, zu bewilligen und nur die in Vorschlag gebrachten Formen zu beobachten seyn. In Bezug auf diese wird hiernächst unter anderm gesagt: der Vorschlag, daß von demjenigen Kolleg, bei oder unter welchem der Staatsdiener seine amtliche Thätigkeit ausübe, die Untersuchung geleitet werde und die Begutachtung erfolgen möge, rechtfertige sich von selbst; es könne also nur die Entscheidung des Staatsraths hier Bedenklichkeit erregt haben. Diese könne aber in ganz kurzer Zeit erfolgen und durch sie eine Pensionirung, wenn der Fall dazu geeignet ist, sehr leicht realisirt werden. „Auf der andern Seite dürfte aber wohl die Behauptung nicht zu gewagt erscheinen, daß derjenige Minister, welcher die Entscheidung des Staatsraths in dem unterstellten Falle fürchte, der Rechtlichkeit seiner Absicht nicht vertraue. Sollte dieses indessen einen Grund gegen die vorgeschlagene Form enthalten?" — Um ad 2) den Verwurf der Inkonsequenz von der zweiten Kammer und dem berichtenden Ausschuß zu entfernen, bemerkt der H. Referent, daß, wenn nach den disseitigen Anträgen, in dem einzigen Falle einer neuen Organisation, eine Versetzung in den Ruhestand gegen den Willen der Diener, ohne Beobachtung weiterer Formen, eintreten könne, dabei eine Vereinfachung bezweckende und dadurch manche Stellen überflüssig machende Organisation vorausgesezt worden sey. Durch diesen Zwek und seine Folgen stelle sich die einstweilige Quiescirung mehrerer Diener als von selbst geboten dar, ihre Pension sey aber nur als ein Wartegeld anzusehen, in so fern sie, bei sich ergebenden angemessenen Vakanzen, vorzugsweise wieder anzustellen wären... Pensionirungen der Art würden für den quiescirten Staatsdiener einen geringern Nachtheil als andere Pensionirungen zur Folge haben; außerdem aber bedürfe es keiner weitläuftigen Ausführung, um die Ueberzeugung zu bewirken, daß es für einen Minister weit leichter sey, die Zustimmung des Regenten zu einer einzelnen Pensionirung, als zu einer neuen Organisation der Staatsverwaltung zu erhalten. Sehr leicht werde der Regent einem, mit dem allerhöchsten Vertrauen beehrten Minister glauben, daß es das Interesse des Dienstes erfordere, diesen oder jenen Staatsdiener als unfähig oder als unverbesserlichen Opponenten in Ruhestand zu versetzen. Ganz anders aber verhalte es sich mit neuen Organisationen. Um diese zu rechtfertigen, bedürfe es wichtiger Gründe, und der Minister werde es gewiß nicht wagen, als solche die Absicht anzuführen, einen oder den andern Staatsdiener aus dem Staatsdienste zu entfernen u. s. w. Zu 3) Entäußerung der verfassungsmäßigen Rechte des Regenten, bemerkt der H. Referent Folgendes: „Handelte es sich hier von der Frage, ob ein vorhin dem Regenten ausschließlich zugestandenes Recht mit den Landständen zu theilen sey, so würde man allerdings keinen Anstand nehmen, diesen Ansichten beizustimmen. Dieses ist aber nicht der Fall... Es ist hier nicht von der Entsagung des Rechts, sondern nur von der Form die Frage, in welcher solches zur Ausübung gebracht werden kann. Vor der Dienstpragmatik bestand kein unbedingtes Recht der Staatsregierung zur Versetzung der Diener in den Ruhestand. Nur in Berücksichtigung der liberalen Pensionsbestimmungen wurde jenes Recht durch das angeführte Gesez dem Regenten zugeeignet... Dieses Recht wird nothwendig durch die übrigen, damit in Verbindung stehenden Bestimmungen der Dienstpragmatik bedingt. Die Verminderung der Pensionsquoten enthält eine Verringerung der gleichfalls verfassungsmäßigen Rechte der Staatsdiener, und es dürfte mithin schon aus diesem Grunde nichts weniger als unbillig seyn, sie dagegen auch durch schützende Formen zu sichern. Nach demjenigen, was in dem früheren Vertrag ausgeführt worden ist, kann man sich auch nie der Ueberzeugung hingeben, daß die vorgeschlagenen Formen dem allerhöchsten Staatsoberhaupte unangenehm seyn könnten, besonders wenn man damit die Betrachtung verbindet, daß es dem Regenten nur angenehm seyn könne, nähere Aufklärung und die möglichst vollständige Ueberzeugung zu erlangen, daß keinem seiner Diener Unrecht zugefügt werde." — Der Ausschußbericht weist hiernächst noch den gegen die Wahlkammer gerichteten Vorwurf der ersten Kammer zurück, als sey sie den wohlmeinenden, auf Verringerung der Pensionslast gerichteten Absichten hindernd entgegen getreten. Der Ausschuß der ersten Kammer, heißt es in jener Beziehung, habe ja selbst anerkannt, daß gerade nicht in der Dienstpragmatik der Grund der hohen Pensionslast zu suchen sey. Auch wäre es noch sehr problematisch, ob eine Herabsetzung der Pensionsquoten für die Zukunft eine nur etwas bedeutende Verminderung dieser Last herbei führen werde. Wenigstens sey der berichtende Ausschuß bei seinen Anträgen auf Verminderung dieser Pensionsquoten weniger durch die Aussicht auf pekuniäre künftige Ersparung, als durch das Bestreben geleitet worden, solche einzelnen Pensionirungen zu entfernen, welche nur zu sehr geeignet wären, die Indignation der Staatsangehörigen zu erregen. „In jedem Falle, — so schließt der Vortrag — werden sie, m. H., Ihr nur auf Sicherstellung einer unabhängigen Existenz der Staatsdiener und Entfernung der Willkür gerichtetes Benehmen überall zu rechtfertigen im Stande seyn. Auch Ihr zweiter Ausschuß sieht jeder unbefangenen Beurtheilung ruhig und mit dem vollen innigen Bewußtseyn entgegen, daß ihn bei seinen Anträgen nur Rücksichten auf das Interesse der Gesammtheit, keineswegs aber Motive bestimmt haben, welche etwa Privatinteressen oder Kastengeist hätten darbieten können. — Auch in diesen lezten Verhandlungen der verehrlichen ersten Kammer vermag demnach der zweite Ausschuß nichts zu finden, was seine Ueberzeugung ändern und einen andern Antrag als den zur Folge haben könnte, „daß es der verehrl. zweiten Kammer gefallen möge, bei ihren frühern Beschlüssen zu beharren."

Literarische Anzeigen.

Ankündigung für Blumenfreunde und Gartenliebhaber.

I.

Im Verlage des Joseph Sigmund Reitmayr, Buch-, Kunst- und Musikalienhändlers in Regensburg, ist so eben erschienen:

Encyklopädisches Handbuch der Blumen- und Zierpflanzenzucht für ungeübte Blumenfreunde und für Blumisten. Eine klar und umfassend ausgearbeitete, die Gestalt, das Vaterland, die Blüthezeit, die Kultur und die Ueberwinterung der vorzüglichsten Gewächse enthaltende Anleitung; Flora's Freunden gewidmet von T. K. v. Train. Mit einem sehr schön lithographirten Titel und Umschlage. 8. 1827. Preis 1 fl. 36 kr.

„Schon wieder ein Werk aus Flora's Bereich" — wird hier mancher Blumenfreund ausrufen, und zwar in Beziehung auf die Menge der über Gewächse-Zucht erschienenen Schriften nicht mit Unrecht, da diese Menge Legion heißt. — Aber trotz dieser sich unter verschiedenen, oft sehr pompösen Aufschriften und Ankündigungen gestalteten Legion besitzen wir auch nicht Ein Werk, welches rein bearbeitet ist, sowohl für den Blumisten, als für den ganz ungeübten Blumenfreund; denn beinahe alle, die über diesen Gegenstand geschrieben, — ich spreche hier nur von den vorzüglichsten, worunter Dietrich die erste Stelle behauptet, — haben entweder die Pflanzen-Kultur größtentheils als Nebensache behandelt, und die Botanik zur Hauptsache erhoben, oder, wie der sonst sehr unterrichtete Bouché, sich auf eine zu kleine Anzahl von Gewächsen beschränkt, oder mehr für den schon erfahrnen, als angehenden Blumenerzieher geschrieben.

Herr von Train ist von dem Grundsatze ausgegangen, Flora's Verehrern eine Leistung zu übergeben, die dem Eingeweihten, wie dem Laien willkommen seyn wird. — Er eröffnet den Cyclus seiner Vorträge mit einem Vorunterrichte, welcher zerfällt:

A. in das Seyn der Pflanzen,

B. in die Behandlung der Pflanzen.

A lehrt die Bestandtheile, die primitiven Grundstoffe, das Wachsen, das Athmen, die Propagation, die Krankheiten der Pflanzen kennen, und schließt mit Linné's Sexualsystem.

B entwickelt den Bau und die Bestandtheile der Blüthen, weiset die Bereitung einer vorzüglichen Blumenerde an, bezeichnet den Standort der Gewächse für jede Jahreszeit, lehrt die geeignete Ertheilung der Luft, des Lichtes, der Wärme und die verschiedenen Fortpflanzungsarten, empfiehlt eine durch Erfahrung als vortrefflich erprobte Dungmethode, spricht ein sehr zu beachtendes Wort über die Form und das Wesentliche der Blumentöpfe, über das Auflockern der Topferde und über das Begießen der Topfgewächse, schließt diesen Vorunterricht, worin eine historische Skizze des Blumenhandels in Holland, und eine gedrängte Biographie des interessanten Reaumur recht sinnig gegeben sind, mit einer gedrängten Uebersicht der monatlichen Funktionen bey der Kultur der Topfgewächse und geht nun zur Gestalt, zum Vaterlande, zur Fortpflanzung, zur Kultur und zur Ueberwinterung der einzelnen Pflanzen über.

Der Verfasser hat nur die vorzüglichsten Zimmer- und Garten-Zierpflanzen in dieses Handbuch aufgenommen und darunter keine einzige, welche mehr als 12 Grad Wärme anspricht.

Dieser erste Band enthält: Abatia — Azorella. Das Ganze erscheint in 5 — 6 Bänden.

Man hofft den Freunden der Blumen-Kultur ein Werk zu übergeben, welches, durch gediegenen Werth und anziehende Sprache sich empfehlend, bisher das einzige in dieser Art ist.

II.

Sechs Walzer für das Piano-Forte, in Musik gesezt und zur Vermählungs-Feyer Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg ꝛc. ꝛc. mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. in tiefster Ehrfurcht geweiht von August Endres, erstem Oboisten der fürstlich Thurn- und Taxischen Kapelle. gr. Fol. Preis 30 kr.

In der Jos. Wolff'schen- und allen übrigen Buchhandlungen Augsburgs zu haben.

Katholische Erbauungsschriften von anerkanntem Werthe.

1) Rückkehr zu Gott. Gebetbuch vom Verfasser des katholischen Hausbuches. Vierte Auflage, 45 Bogen und 2 Kupfer, Wien 1826. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.
2) Hausbuch, Christ-Katholisches. Gesammelt von einem Weltpriester. 2 Theile. 4te Auflage, Wien 1825. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.
3) Silbert, J. P., Kommunionbuch für fromme Seelen nach den Lehren der Heiligen. Mit Kupfern, Wien 1825. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.
4) — —, geistliche Myrthenkrone. Eine vollständige Sammlung auserwählter Gebete der berühmtesten katholischen Schriftsteller. Mit Kupfern, Wien 1826. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
5) Tauler, J., Spiegel der christlichen Liebe. Bearbeitet von Silbert. Mit Kupfern, Wien 1825. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
6) Brunn von Brunnthal Himmelsharfe. Geistliche Dichtungen. Mit Kupfern, Wien 1826. 12 gr. oder 51 kr.
7) Pritsch über die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Ein Erinnerungs- und Erbauungsbuch. 4te Auflage, 1826. 8 gr. 36 kr.

Sämmtlich in Kommission bei Friedrich Fleischer in Leipzig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neueste Verlagsbücher der Etlingerschen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg, welche durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sind:

Andachten der christlichen Kirche auf alle Tage und Feste des Jahrs. Für Katholiken. Vom Uebersetzer der Religion nach Racine. 12. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Antwort eines alten Freundes der Wahrheit auf das Sendschreiben an protestantische Bürger und Landleute: „Wir bleiben Protestanten." gr. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

Auffenberg, Jos. Freihr. v., Fergus Mac Ivor. Ein Schauspiel in 6 Aufzügen, nach W. Scott's Waverley bearbeitet. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — der Löwe von Kurdistan. Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach W. Scott's Talisman bearbeitet. Mit Musik von Hrn. Kapellmeister Strauß. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Fritz, Ph., der im Geiste Jesu bethende Christ. Ein Gebethbuch für gebildete Katholiken. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, mit 3 Kupfern. In Taschenformat. Auf weiß Velin-Druckpapier 12 gr. oder 38 kr. Dasselbe auf Postpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gehrig, J. M., die Feier des Opfers Jesu am Kreuze, oder: die heil. Messe der katholischen Kirche. In einem Curse Fastenpredigten. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — XIII Predigten als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. Zweite Auflage. 8. geheftet 9 gr. oder 36 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung: Daß das Christenthum Gottes Werk sey? Beantwortet für Gebildete. Zweite Aufl. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Geistes-Funken, aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Z. Werner, herausgegeben von J. Regiomontanus. Mit Werner's Portrait. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Onymus, Dr. A. J., Homilien und Betrachtungen über die

Leidensgeschichte Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes, und den Anfang seiner heil. Kirche. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Pfister, J. G., Anleitung zur wahren Frömmigkeit, nach dem Geiste des heil. Franz von Sales. Dritte verbesserte Auflage. Mit Franz v. Sales Portrait. 8. geheftet 16 gr. oder 1 fl.

— — Leben des englischen Jünglings Aloysius von Gonzaga. Der christlichen Jugend zur Belehrung und Nachahmung vorgestellt. Zweite Auflage 8. geheftet 3 gr. oder 12 kr.

Reihenfolge, chronolog., der römischen Päpste von Petrus bis auf Leo XII. Aus dem römischen Staatskalender in's Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet von einem katholischen Geistlichen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit dem Portrait Leo XII. gr. 8. geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

Reindl, G. C., die Sendung des Propheten Jonas nach Ninive. Eine exegetisch-historische und typologische Abhandlung. gr. 8. geheftet 8 gr. oder 30 kr.

Urtheil der orientalischen Kirche und ihres Patriarchen zu Konstantinopel über die Augsburgische Konfession, mit einigen Bemerkungen herausgegeben von J. G. Pfister. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Ankündigung
einer zweiten, vermehrten und verbesserten Auflage
von
Luthers Werken.

In einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl.
Zehn Bände in Octav zu dem Subskriptionspreis von 3 Thlr. 8 gute (10 Silber-) Groschen.

Der Verkauf der ersten Auflage in Sedez von 3000 Expl. innerhalb Jahresfrist erfordert diese neue Ausgabe, wozu mich auch die günstigen Beurtheilungen in kritischen Blättern und die Zeugnisse angesehener Theologen ermuntern. Eine Anzahl der würdigsten Geistlichen Deutschlands wurden vom Herausgeber zur Prüfung aufgefordert — sie haben mit Bereitwilligkeit genau untersucht, und in des Unterzeichneten Händen befindet sich deren Erklärung: daß diese Auswahl aus Luthers Schriften die zweckmäßigste und vorzüglichste sey.

Zweck dieser Auswahl ist: den evangelischen Christen Gelegenheit zu geben, den Glauben und die Ueberzeugungen Luthers in dessen eignen Worten unverdeckt kennen zu lernen, daran sich zu stärken und zu erbauen; — sie ist folglich nicht sowohl für die Geistlichen selbst, als geeignet, von diesen ihren Gemeindegliedern empfohlen zu werden.

Die erste Ausgabe war in Sedez 136 Bogen stark — diese neue in Oktav auf schönes Papier mit klaren, nicht kleinen Lettern gedruckt, wird 160 bis 170 Bogen enthalten, dennoch ist sie nur um acht gute Groschen im Preise erhöht.

Zur Deckung der Kosten wird großer Absatz erfordert; für solchen habe ich das Vertrauen zu dem sich überall aussprechenden Sinn für protestantisch-evangelisches Christenthum und zu dem Eifer der Seelsorger, diesen Sinn zu stärken.

Der erste und zweite Band wird im Juni ausgegeben; in sechs bis acht Monaten nachher die acht andern Bände, welche Zusage fest gehalten werden soll.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu bekommen, die als Muster dienen vom Papier, Druck und Format der Ausgabe.

Die Sammler von Subskribenten erhalten auf zehn Exemplare das eilfte frei.

Gotha, im April 1827.

Friedrich Perthes von Hamburg.

In der Universitätsbuchhandlung von C. F. Winter in Heidelberg sind folgende empfehlungswerthe Schriften erschienen:

Aeschylos, übersetzt von Heinrich Voss. Zum Theil vollendet von Joh. Heinrich Voss. gr. 8. Ausgabe auf fein weiß Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.; Ausgabe auf fein Velinpapier 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Betrachtungen über den Protestantismus. gr. 8. broch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Beurtheilt in einer ausführlichen Recension in den Heidelberger Jahrbüchern 1827, Bogen Nr. 1 und 2, von Hrn. Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Paulus.

Börne, L., einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik zu Berlin. gr. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Dittenberger, Th. F., Geographie für Gymnasien, Mittelschulen und Privatunterricht, nach natürlichen Gränzen und historisch-statistisch bearbeitet. Zweite, ganz umgearbeitete Ausgabe mit lateinischem und deutschem Register, nebst 3 Versinnlichungskarten. gr. 8. netto 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. Für Schulen in Partien mit besonderm Rabatt.

Feldbausch, F. S., griechische Grammatik zum Schulgebrauch. Nebst einem Anhang von leichten Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus dem Griechischen in's Deutsche. Zweite neu bearbeitete Auflage. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Für Schulen in Partien mit besonderem Rabatt.

— — griechische Chrestomathie für Anfänger, oder Uebungen zum Uebersetzen aus dem Griechischen in's Deutsche. Ein Anhang zur griechischen Grammatik. Zweite Auflage. 8 gr. oder 36 kr. Für Schulen in Parthien mit besonderem Rabatt.

— — die unregelmäßigen griechischen Verba, nach übereinstimmenden Formen neu geordnet. gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Hymnus an Demeter, übersetzt und erläutert von Johann Heinrich Voss. Ausgabe auf fein weiß Druckpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.; Ausgabe auf fein Velinpapier 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Köster, C., über Restauration alter Oelgemälde. 1s Heft. 8. broch. 8 gr. oder 36 kr.

Kramer, W. A., die Rechte der Schriftsteller und Verleger. Ein Versuch. 8. brosch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Müller, Dr., die geometrische Konstruktionslehre, oder zeichnende Geometrie, nach einem neuen Plane bearbeitet. Mit 24 Steindrücken. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Paulus, H. E. G., Lebens- und Todeskunden über Johann Heinrich Voß. Am Begräbnißtage gesammelt für Freunde. gr. 8. broch. 16 gr. oder 1 fl.

— — Wortregister zur philologischen Clavis über die Psalmen. Nachtrag zur zweiten, durchaus revidirten Ausgabe seiner philologischen Clavis über die Psalmen. gr. 8. broch. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Rau, K. H., Lehrbuch der politischen Oekonomie. Erster Theil. Auch unter dem Titel: Grundsätze der Volkswirthschaftslehre. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Desselben 2ter Theil. Auch unter dem Titel: Grundsätze der Wohlstandssorge, oder wirthschaftliche Polizei, erscheint nächstens.

Staël, Frau von, Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der französischen Revolution. Herausgegeben von dem Herzog von Broglie und dem Freiherrn von Staël. Aus dem Französischen übersetzt, mit einer Vorerinnerung von A. W. von Schlegel. 1826. Wohlfeile Ausgabe. 6 Theile. 8. broch. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Stieffel, Ph., Naturgeschichte für den Schulunterricht und Selbstgebrauch. gr. 8. Ladenpreis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wittmer, W., deutsche Sprachlehre in Verbindung mit der Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen; methodisch bearbeitet. gr. 8. 1 fl. netto. Für Schulen in Partien mit besonderem Rabatt.

Johann Heinrich Voß's, Hofraths, Portrait, gestochen von C. Barth. 1 fl. 12 kr., auf chines. Papier 1 fl. 30 kr.

Heinrich Voß's, Professors, Portrait, gestochen von C. Barth. 1 fl. 12 kr., auf chines. Papier 1 fl. 30 kr.

In wenigen Tagen wird die Presse verlassen:

Prestinari, Dr. und Privatdocent J. N., Handbuch der Kameralchemie, z. Gebr. bei seinen Vorlesungen und zum Selbstunterricht; für Kameralisten, Oekonomen, Technologen, Forstmänner ꝛc. 2 Bände. 1r Bd. gr. 8.

Bei Heinr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gutmann, Dr. K., allgemein brauchbares Volksbuch, zur Belehrung und Unterhaltung des Bürgers und Landmanns, welches Wahrheiten und Lehren enthält, die der Befolgung werth sind, und Grundsätze, die der Erfahrung entsprechen, die Kenntniß erweitern, die Arbeit erleichtern und zur Vermehrung des Glücks, so wie zum Vergnügen des Lebens beitragen können. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Quintilians Anweisung zur Beredtsamkeit, zehntes Buch, lateinisch und deutsch, nebst Einleitung und einem Apparat von den vorzüglichsten Lesearten, und einigen sprachlichen Erklärungen, vorzüglich für junge Studierende. Von Dr. K. Gutmann. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Ganz neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt ist:

Des jungen Feldjägers Landsmann gefangen und strandend.
Eingeführt von Goethe.
Leipzig, bei Friedrich Fleischer,
sauber geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses Bändchen ist auch als 4s Bändchen des jungen Feldjägers zu betrachten, und wird den vorhergegangenen an Interesse gewiß nicht nachstehen. Der Preis aller 4 Bändchen ist 4 Rthlr.

In Wien bei Schaumburg und Tendler, Heubner, Moesle und allen andern Buchhandlungen zu haben.

Mit Vergnügen zeige ich allen Gelehrten und Gebildeten an, daß von dem von Vielen lange erwarteten

Deutschen Dichtersaal
von Luther bis auf unsere Zeiten.
Auswahl, Biographien und Charakteristik.
Von A. Gebauer,

das 2te Bändchen, 360 Seiten stark, Ende März ausgedruckt, das 3te mit dem 1sten aber schon unter der Presse, weit vorgerückt ist. Ursachen im Buch dargestellt.

Subscriptions-Preis für jedes Bändchen in 16mo. 12 gr., auf französ. Papier 16 gr., in 8vo. Schreibpapier 18 gr., Velinpapier 1 Rthlr. Pränumerations-Preis auf die Lief. von 4 Bänden 1 Rthlr. 16 gr., 2 Rthlr. 8 gr., 2 Rthlr. 16 gr., 3 Rthlr. 12 gr.

Ernst Klein in Leipzig.

In Tübingen bei H. Laupp sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlungen (naturwissenschaftliche), herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg. 1r Band. 2s — 3s Heft. gr. 8. brosch. 1 fl. 51 kr.

Berzelius (J.) Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften. Aus dem Schwed. von Fr. Wöhler. 6r Jahrg. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Hufnagel, (L. F.), Belehrung der würtembergischen Gemeinderäthe über das Pfand-, Prioritäts- und Exekutions-Gesetz und über die weiteren, seit dem 15. April 1825 erschienenen, mit demselben in Verbindung stehenden Gesetze, Verordnungen und Instruktionen. 3te neu vermehrte Ausgabe. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Hundeshagen, (J. L.), Beiträge zur gesammten Forstwissenschaft. 2ten Bandes 2tes Heft. gr. 8. broch. 2 fl.

Quartalschrift (theologische) in Verbindung mit mehreren Gelehrten. Herausgegeben von Dr. v. Drey, Dr. Feilmoser, Dr. Herbst, Dr. Hirscher und Möhler. Jahrg. 1827. gr. 8. brosch. 5 fl.

Rogg, (J.), Anfangsgründe der Naturwissenschaft für Forstmänner, a. u. d. Titel: Lehrbuch der Forstwissenschaft und ihre Hülfswissenschaften. 1r Theil 2te Abtheilung. gr. 8. 3 fl.

Sigwart, (H. C. W.), Grundzüge der Anthropologie zunächst für seine Vorlesungen. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Silcher, (Fr.), XII Volkslieder. Gesammelt und für 3 Männer-Stimmen gesezt. 2s Heft. 4. broch. 1 fl. 12 kr.

Weber, (H. B. v.) Grundzüge der Politik, oder philosophisch-geschichtliche Entwicklung der Hauptgrundsätze der innern und äußern Staatskunst. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Zeitschrift (kritische) für Rechtswissenschaft. Herausgegeben unter der Redaktion von Professor Mohl, Rogge, Scheuerlen, Schrader, K. G. Wächter, und K. Wächter. 2r Bd. 1s, 2s, 3s Heft. gr. 8. broch. 3 fl. 36 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Merkwürdiges Umlaufschreiben des Fürstbischofs von Breslau an die gesammte Diöcesan-Geistlichkeit; begleitet mit einer Vorerinnerung und mit Bemerkungen. Nebst einer Zugabe, enthaltend Beiträge zu einer Parallele zwischen dem jetzigen Fürstbischof von Breslau und seinem Vorgänger. 8. geh. Hannover. 10 ggr.

Die obige interessante Schrift ist durch die kürzlich erschienene: Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der kathol. Kirche Schlesiens (8. geh. 4 ggr.) veranlaßt worden, und wird daher gleiche Sensation erregen.

An alle Buchhandlungen ist ganz versandt:

Architektonische Verzierungen
für
Dekorationsmaler, Stukatur- und Bronzearbeiter
von Moritz Hein.
1s Heft 6 Tafeln Folio, sauber geheftet 2 fl. 6 kr.
Leipzig bei Friedrich Fleischer.

Nicht blos den genannten Künstlern, sondern überhaupt den Freunden heiterer und geschmackvoller Wohnungen sind diese schönen Zeichnungen zu empfehlen, welche durchaus neu, in der praktischen Anwendung ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Sollte die Theilnahme des Publikums dazu aufmuntern, so werden von Zeit zu Zeit neue Hefte erscheinen.

Von der so äußerst wohlfeilen Taschenausgabe (das Heft zu 15 kr.) des wichtigen Originalwerkes

Geschichtskunde

von der Regierung Friedrich des Großen bis auf unsere Zeit, oder von dem Jahr 1710 bis zum Jahr 1830,

ist so eben des ersten Bandes drittes Heft, mit dem lithographirten Bildniß Moritz Marschalls von Sachsen, erschienen.

Auf dieses höchst interessante Werk, das sich schon bei seinem Beginnen einer Aufnahme von vielen Tausenden erfreut, kann man fortwährend auf jedem löbl. Postamt und Zeitungsexpedition, so wie in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz unterzeichnen. Der äußerst billige Preis von 15 kr. für jedes 7 bis 8 Bogen starke Heft hat jedoch nur noch bis zum 1. Juli d. J. statt; nachher tritt der erhöhete Ladenpreis ein.

Frankfurt, den 16. Mai 1827.

Heller und Rohm, Verleger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reitag — Nro. 166. — 15 Junius 1827.

roßbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Resultate der Kriminaljustiz.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe vom Main und aus Frankfurt.) — Schweden. — China. (Aufstand in der Tatarei.) — Beilage Nro. 166. Rippoldau. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3proz. 83⅞ bis 84; mexicanische Bons 68⅛; columbische 28¾; griechische 17¼.

Das Fallen der englischen Fonds wurde verschiedenen Ursachen zugeschrieben: den Gerüchten von der Ausrüstung einer Flotte nach dem mittelländischen Meere, von der bevorstehenden Absendung neuer Verstärkungen nach Portugal, so wie überhaupt der nicht ganz friedlich lautenden Schilderung der Verhältnisse mit Spanien und Portugal, welche Hr. Canning im Unterhause gemacht hatte.

Der König hatte die Dankadresse der Stadt London für die Einsezung des neuen Ministeriums (worin sich starke Anzüglichkeiten gegen die ausgetretenen Minister finden) unter Vorschüzung seiner Kränklichkeit noch immer nicht angenommen. Bekanntlich besizt die City von London das Vorrecht, daß der König ihre Adressen auf dem Throne sizend empfangen muß.

Hr. Oneil zeigte im Unterhause an, daß er am 11 Jun. folgenden Beschluß vorschlagen werde: „Die Kammer der Gemeinen sezt volles Vertrauen in die von den Ministern ertheilte Versicherung, daß sie in Bezug auf die katholische Frage eine vollkommene Neutralität beobachten werden."

In einer großen Versammlung von Dissenters war durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, für jezt, um das Ministerium nicht in Verlegenheit zu sezen, und den Religionseid nicht zum Zankapfel zwischen dem Könige und einem Theile der Nation zu machen, keine Reklamationen gegen die Testgeseze an das Parlament zu richten. Die Minderheit wollte sich jedoch diesem Beschlusse nicht unterwerfen. Die Times versichern, die Anstifter dieses Widerstandes wären die nemlichen Personen, und namentlich Hr. Hume, die als vorgebliche Freunde der Griechen die zu deren Unterstüzung in England zusammen gebrachten Fonds so unverantwortlich verschleudert hätten.

Man hatte Nachricht, daß die Griechenvereine zu New-York und Albany das Schif die sechs Brüder, mit Lebensmitteln für die Griechen befrachtet, am 13 Mai von New-York abgeschikt hatten.

Unsere neuliche Andeutung über das Schikksal des Majors Laing gründete sich auf folgenden Auszug eines Schreibens des englischen Generalkonsuls zu Tripolis, vom 7 April: „Ich habe traurige Nachrichten von, oder richtiger zu sagen, über meinen Schwiegersohn (Major Laing) im Innern; da sie jedoch blos in mündlichen Meldungen bestehen, die von der Barbarei nach Tombuctu, Ivat, Gobahms und Tripolis gelangt sind, so hoffe ich zu Gott, daß sich dieselben als unrichtig erweisen werden."

* London, 5 Juni. Aus dem, am Freitag durch Hrn. Canning übergebenen Budget geht hervor, daß wenn, wie das Gesez verlangt, 5,300,000 Pfund für den Tilgungsfonds verwendet werden, ein wirkliches Defizit von 2 Millionen vorhanden ist. Da Herr Canning aber dieses Jahr keine Veränderungen im finanziellen Zustande des Landes zu machen gedenkt, so schlug er vor, das Fehlende durch Schazkammerscheine zu deken, indem er meint, daß erstens die angefangene Besserung im Handel wahrscheinlich im Laufe des Jahres die fehlende Summe sehr vermindern, und daß zweitens der Ausschuß, den er in der nächsten Session vorzuschlagen gedenkt, den ganzen Finanzzustand des Landes in Betrachtung ziehen werde, wo man sodann besser permanente Hülfsmittel ergreifen könne. Dieser Plan, weise oder nicht, erfuhr keinen Widerstand, außer von dem rüksichtslosen Hrn. Hume; die Whigs auf der Ministerialseite konnten natürlich nichts dagegen haben, und die Tory-Opposition durfte nicht klagen, weil das Defizit noch unter dem alten Ministerium entstanden ist. Ueberhaupt scheint diese Partei entschlossen, die Aufbietung ihrer ganzen Kräfte bis zum nächsten Jahre zu verschieben, weil dann alle diejenigen Maaßregeln, welche mit Zustimmung der ausgetretenen Minister genommen worden, beseitigt seyn werden. Man versichert, daß Hr. Peel alsdann im Unterhause an die Spize der Opposition treten, und über 220 Stimmen zu gebieten haben werde, eine Opposition, gegen die kein Ministerium bestehen kann. Im Oberhause erlitt an demselben Freitag die Kornbill einen tödtlichen Streich; Lord Wellington, auf einen Brief des Hrn. Huskisson an ihn gestüzt, den er aber, wie Einige wollen, mißverstanden, oder wie Andere sagen, als eine Privatmittheilung nicht hätte gebrauchen sollen, schlug vor, das Getreide, welches unter königlichem Schlosse liege, nicht eher zuzulassen, als bis der Marktpreis 66 Shillinge wäre, während die Bill die Einfuhr durch Schiffe mit einer Abgabe von 20⅔ Shillingen, wenn der Preis 62 Sh. ist, erlaubt. Er glaubte hierdurch die Möglichkeit, falsche Durchschnittspreise zu bewirken, bedeutend zu vermindern, und sezte seinen Vorschlag mit einer Mehrheit von 78 gegen 74 gegen die Minister durch. Obgleich diese Bill keine Parteisache ist, und mehrere der Freunde des Ministeriums für Lord Wellingtons Klausel mitstimmten, so schreibt sich's die Opposition doch als einen Triumph zu, indem es ihre Absicht ist, diese Bill, wenn man sie gleich als das Werk des Lords Liverpool ansieht, zu vernichten. Dieses muß nothwendig geschehen, wenn die Klausel, wodurch eine Abgabe verändert wird, stehen bleibt, indem das Unterhaus, welches dem Oberhause niemals solche Veränderungen gestattet, sie gewiß verwerfen wird. — In

meiner neulichen Auseinandersezung der schwierigen Lage des Ministeriums, und des Uebelstandes, welcher aus dem Zwiespalte der Meynungen zwischen demselben und seiner Partei entspringen muß, hätte ich erwähnen sollen, daß bei einer Abstimmung am 28 Mai über die Entziehung des Wahlrechts von dem Flecken Penryn, Hrn. C. nebst allen Mitgliedern des Ministeriums sich gegen Lord John Russel und die alte Whigopposition in einer Minderheit von 68 Stimmen gegen 126 befanden, indem alle alten Tories, welche in diesem Punkte des Ministeriums Gesinnung theilen, und sonst aus Grundsaz mit ihm gestimmt haben würden, sich gänzlich der Abstimmung entzogen. Dis gibt freilich das Bild eines in sich selbst getheilten Hauses, welches immer deutlicher hervortreten muß, wenn nicht beide Theile, Canning und die Whigs, einander ihre Grundsäze aufopfern, und sich dadurch in den Augen der Nation allerdings sehr schaden. Die Tories sind thätig, Bittschriften gegen das Ministerium aufzutreiben, während des Königs angebliche Unpäßlichkeit ihn verhinderte, den Glükwunsch der Stadt London wegen dessen Einsezung anzunehmen. Auch versichert man, der König habe sich geweigert, eine Anzahl irländischer Edelleute zu Pairs zu ernennen, weil sie als der Emanzipation günstig bekannt wären, und es gereue ihn seine Wahl des Hrn. C. sehr. Indessen müssen dergleichen Angaben, so zuversichtlich sie auch mitgetheilt werden mögen, mit großer Behutsamkeit aufgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 73, 60; Guebhard 57½; Hayti 670.

Das neueste Journal des Debats sagt: „Die Pairskammer hat ihre Kommission für das Budget ernannt; wahrscheinlich wird der Bericht in der Mitte der nächsten Woche erstattet werden, und die Erörterung einige Tage darauf nachfolgen. Die edle Kammer dürfte gezwungen seyn, schnell und bejahend zu votiren, da, wie gewöhnlich, fast Niemand mehr in der Wahlkammer anwesend ist, und der Schluß der Session am 20 d. statt finden soll."

Das Lyoner Blatt der Precurseur will wissen, es sey die Ernennung von 85 neuen Pairs beschlossen, wobei aus der Deputation eines jeden Departements Einer genommen werden solle. Das Journal du Commerce bezweifelt jedoch diese Nachricht, da die Regierung, durch die neuesten Wahlen zu Mamers, Orleans ꝛc. gewarnt, besorgen müsse, daß die Departements zu Ersezung jener 85 meistens liberale Deputirte wählen dürften.

Die Etoile sagt: „Das Journal des Debats äußert, die Regierung des Königs sey unter allen Regierungen von Europa den diplomatischen Konferenzen vollständig und aufrichtig beigetreten, die der Kaiser Alexander vor vier Jahren zur Rettung Griechenlands eröfnen wollte; auch sey die gegenwärtig von allen Kabinetten von Europa angenommene Maaßregel diejenige, die Frankreich seit 1823 vorgeschlagen habe. Woher rühren nun aber eure beständigen Angriffe gegen das von Frankreich in Sachen des Orients befolgte Verfahren? Die Regierung des Königs hat nicht erst seit gestern das von ganz Europa in der Sache der Griechen an den Tag gelegte Interesse getheilt. Dis gebt ihr heute zu. Sie hat nicht erst seit gestern Vorkehrungen getroffen, nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Unterthanen anderer Nationen gegen die Folgen der, durch diesen Krieg entstandenen Seeräubereien zu vertheidigen. Die Flagge Sr. Majestät hat ihren Schuz den Unglüklichen, die ihn ansprachen, verliehen. Die zu Konstantinopel und London angeknüpften Unterhandlungen werden nicht kälter betrieben werden. Die Sache des Orients hat demnach beständig das eifrigste Bestreben Sr. allerchristlichsten Majestät ausgemacht, und unser Kabinet behauptet bei den sich darauf beziehenden Unterhandlungen die seiner Würde und seinen Interessen gebührende Stellung. Bewundert daher vielmehr, statt des oftfach ausgedrükten Mißtrauens, aufrichtig diese Uebereinstimmung aller Kabinette von Europa in den Grundsäzen und im Verfahren bei einer Angelegenheit, die so große Schonung gebot. Ihr, die ihr so oft Andern Rath ertheilt, hört einmal den unsern in Betref eurer vorgeblichen Opposition: „Wenn manche Menschen durch eine natürliche Schwäche verleitet werden, dem von andern erhaltenen Eindruk ohne Prüfung sich zu überlassen, so gibt es auch solche Menschen, die von natürlicher Bösartigkeit angetrieben werden, den Gefühlen anderer, hauptsächlich derer, die Ansehen besizen, zu widersprechen. Vor dem lezten Fehler muß man nun aber noch mehr auf der Hut seyn, als vor dem erstern, weil er für die Gesellschaft nachtheiliger ist, und eine größere Verderbniß des Herzens und Geistes beurkundet; so daß man, um ihm zu widerstehen, sich möglichst freuen muß, wenn man den Ansichten Anderer beipflichten kan." Diese Stelle wird euch nicht verdächtig erscheinen, da sie von einem Schriftsteller vom Port-Royal herrührt. Unter dem Vorwande, daß jeder, vermöge der Charte, das Recht habe, seine Ansichten bekannt zu machen; darf man doch nicht nach Belieben alle Gewalten verdrehen, und da es soviel als Aufruhr in einem Staate stiften heißt, wenn man Unordnungen abhelfen will, ohne sich in einer dazu berechtigenden höhern Lage zu befinden, so ist es auch eine Art von Aufruhr, wenn man den Frieden einer ganzen Gesellschaft dadurch stört, daß man sich allen darin herrschenden Gefühlen entgegenstellt; denn öfter sind die Unordnungen, die man angreift, nicht so bedeutend, als die Unruhe, die man durch die Opposition verursacht. Damit wollen wir übrigens nicht sagen, daß man seine Meynungen nicht vertheidigen könne; nur muß dis mit Mäßigung, und nicht mit Stolz, Anmaßung, Leidenschaft und beleidigender Geringschäzung geschehen."

Das Pariser Zuchtpolizeigericht fällte am 9 Jun. sein Urtheil in dem mehrmahls erwähnten Prozesse gegen die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und des Constitutionnel, wegen Verläumdung der Regierung. Ersterer wurde zu 15täglger Gefangenschaft und 400 Fr. Geldbuße, Lezterer zu 15täglger Gefangenschaft und 150 Fr. Geldbuße verurtheilt. In Bezug auf die Civilklage (des Polizeiagenten Coqhignon) wurden beide Journalisten losgesprochen, und dem Kläger die Kosten zuerkannt, da er in den Artikeln, die er auf sich bezogen, nicht deutlich genug bezeichnet sey.

Der Moniteur vom 7 Jun. enthält einen Bericht des Großsiegelbewahrers an den König über die Verwaltung der peinlichen Justiz in Frankreich im Jahre 1826, der dem über denselben Gegenstand für das Jahr 1825 erschienenen ähnlich ist. Die wichtigsten Resultate sind folgende: Die Assisenhöfe des Königreichs haben im Jahr 1826 im Ganzen 5811 Anklа-

:n, nemlich 5301 gegen gegenwärtige Angeklagte, und 511 ge:n Nichterschienene entschieden. 6988 gegenwärtige und 603 bwesende Angeklagte, im Ganzen 7591, wurden vor die Assisen ebracht. Vergleicht man diese Summe mit der von 1825, die ur 7234 betrug, so ergibt sich eine Zunahme von 357. Die:r Unterschied, der kein Zwanzigstel beträgt, könnte nur dann on einiger Bedeutung seyn, wenn er sich mehrere Jahre hin:urch zeigen sollte. Im Verhältniß der Zahl der Angeklagten ur Bevölkerung ist er kaum bemerklich. Im Jahre 1825 kam emlich ein Angeklagter auf 4211 Einwohner; der lezten Be:rechnung zufolge käme einer auf 4195. Von 6988 Angeklag:ten, die kontradiktorische Urtheile erhielten, wurden 2640 frei gesprochen, und 4348 zu folgenden Strafen verurtheilt:

Todesstrafe	150
Lebenslängliche Zwangsarbeiten	281
Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit	1139
Einsperrung	1228
Pranger	5
Verbannung	1
Verlust des Bürgerrechts	1
Verhaftung mit oder ohne Geldstrafe	1487
Endlich 56 Angeklagte, unter 16 Jahren, wurden zur Festsezung auf eine gewisse Zahl von Jahren in einem Besserungshause ver:urtheilt	56
Im Ganzen	4348

Im Departement der obern Loire fanden die meisten Freisprechungen statt. Unter 100 Angeklagten wurden 78 freigesprochen, 13 zu infamirenden und 9 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Der Assisenhof der Goldküste hat die meisten infamirenden Verurtheilungen ausgesprochen, so daß bei diesem durch die Debatten in den Anklagen am wenigsten Veränderung herbeigeführt wurde. Unter 100 Angeklagten wurden 24 freigesprochen, 64 zu infamirenden und 12 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Im Departement der Mayenne waren die Freisprechungen am seltensten. Unter 100 Angeklagten wurden nur 13 freigesprochen, 55 zu infamirenden und 31 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. In dem Geschäftsbezirke des königlichen Gerichtshofs von Angers, zu dem dieses Departement gehört, betrug der Durchschnitt: 22 Freigesprochene, 48 zu infamirenden und 30 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Das Verhältniß der vor die Assisenhöfe gestellten Individuen weiblichen Geschlechts ist wie 18 zu 100; bei den Gerichtshöfen der Zuchtpolizei ist es wie 21 zu 100. Von dem Alter, wo ein reiferes Urtheil eintritt, bis zum dreißigsten Jahre nimmt die Zahl der Angeklagten bei beiden Geschlechtern immer zu; nach diesem Alter aber vermindert sie sich bedeutend. Die Zahl der Angeklagten von weniger als dreißig Jahren bildet mehr als die Hälfte (0,53) des Ganzen. Mit Bedauern bemerkt man unter der Zahl der Angeklagten dieser Klasse 48 zum Tode, 113 zu beständigen Zwangsarbeiten, 606 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, 696 zu Einsperrung, und 904 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Unter 1139 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit Verurtheilten, wurde gegen 467 das Minimum, und nur gegen 48 das Maximum verhängt. Unter 5812 kontradiktorisch oder in Abwesenheit von den Assisenhöfen im Jahr 1826 erlassenen Urtheilen wurden 1151 an den Kassationshof gebracht, der über alle Appellationen entschieden hat. Nur 74 wurden im Ganzen oder zum Theil aufgehoben. Von den fünf königlichen Gerichtshöfen, Agen, Aix, Amiens, Caen und Dijon wurde kein Urtheil kassirt. Unter den 150 im Jahr 1826 ausgesprochenen Todesurtheilen wurden 8 gegen freigewordene Galeerensträflinge, 3 gegen frei gewordene Individuen von Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, und 7 gegen frei gelassene Individuen von Zuchthausstrafen verhängt. Von 162 frei gewordener, aber von Neuem verurtheilten Galeerensträflingen wurden von der Gesellschaft 82 durch die Todesstrafe oder durch lebenslängliche Zwangsarbeit auf immer getrennt; 80 erhielten Strafen auf gewisse, fast immer lange Zeit. Die Zuchtgerichtshöfe erließen im Jahre 1826, 108,390 Urtheile. Daraus ergäbe sich in Vergleich mit dem Jahre 1825 eine Mehrzahl von 12,229; es müssen aber 3969 Urtheile des Gerichtshofs der Seine davon abgezogen werden, die in dem Berichte von 1825 nicht angegeben waren. Der wahre Ueberschuß beträgt demnach 8260, unter denen 6049 Forst- und 2211 gemeinschaftliche Vergehen sind. Unter 159,740 Angeschuldigten, die vor der Zuchtpolizei erschienen sind, wurden 25,356 frei gesprochen, und 134,384 verurtheilt; nemlich zu

Verhaftung auf ein oder mehrere Jahre	6004	27,289
— — weniger als ein Jahr	21,285	
Geldstrafe allein		107,087
Schiffskapitaine, denen jedes Kommando entzogen wurde		8
Im Ganzen		134,384

Unter den Individuen beider Geschlechter, die zu mehr als einjähriger Gefangenschaft verurtheilt wurden, hatten 282, und unter den, zu weniger als einjähriger Haft Verurtheilten 838 ihr sechzehntes Jahr noch nicht erreicht. Von 108,390 Urtheilen erster Instanz wurde in 5031 Fällen appellirt; 2705 Urtheile wurden vollkommen bestätigt, 2326 verschieden modifizirt. Die Preßvergehen wurden nach ihrer gesezlichen Qualifikation mit den übrigen Vergehen zusammengestellt. In Paris fanden die meisten statt. Unter 184 Angeklagten, die bei 69 die Presse oder den Buchhandel betreffenden Prozessen verwikelt waren, wurden 85 freigesprochen, 53 zu Geldstrafen und 46 zu Verhaftung und Geldstrafen verurtheilt; unter 43 gerichtlich angegriffenen Werken (Büchern, Journalen oder Denkschriften) wurden 34 verurtheilt.

Schweiz.

Nach Privatbriefen hat der Hr. Bischof von Lausanne die Regierung von Freyburg aufgefordert, es bei der bevorstehenden Tagsazung dahin zu bringen, daß der immer weiter gehenden Zügellosigkeit und Irreligiosität der Schweizer Zeitungen auf nachdrükliche Art Schranken gesezt würden.

Deutschland.

* Vom Main, 31 Jun. Als die Bewohner von New-York in Nordamerika in den Zeitungen lasen, daß der König von Bayern hochsinnig die Sache der Griechen als eine Sache der Humanität öffentlich anerkenne, und großmüthig diese Unglüklichen unterstüze, wünschten die Repräsentanten jener Stadt ihre Verehrung für den erhabenen deutschen Fürsten auf irgend eine Weise zu bezeugen, und gaben sonach ihrem Konsul, Hrn. Louis Mark, den Auftrag, ein in New-York gedrucktes Prachtwerk, die Beschreibung des durch New-York von den innern Seen

nach dem atlantischen Meere geführten großen Kanals, und zugleich die auf die Eröfnungsfeierlichkeit dieses Kunstbaues geprägte Medaille, Sr. Maj. dem König von Bayern im Namen genannter Stadt ehrfurchtsvoll zu überreichen. Der König geruhte beides mit sichtbarem Wohlgefallen aufzunehmen, und befahl, — ein Zeichen seines hochherzigen Wohlwollens — der Stadt New-York ein Gegengeschenk zu senden, bestehend in einer Sammlung von fünfzig der vorzüglichsten lithographischen Blätter, nach Gemälden der Münchner Bildergallerie. Diese Sammlung befindet sich in einem schönen Einbande mit der einfachen Aufschrift: „König Ludwig der Stadt New-York," und ist bereits auf dem Wege nach Amerika. — Der Werth des schönen Geschenks ist durch den Sinn des Gebers noch erhöht worden. Erinnert man sich des Anlasses dieser Sendungen, so findet man in den Thatsachen einen Beweis, daß die Humanität die entferntesten Gegenden der Erde verbindet. Ein Gedanke, möchte man sagen, vereinigt Griechenland, Bayern und Amerika. — Eine tröstende Erscheinung in einer Zeit, wo der Friede der Gemüther nur durch Fürsten begründet werden kan, die es verstehen, Eroberungen im Geisterreiche zu machen.

** Frankfurt a. M., 11 Jun. Insofern man annehmen muß, daß die politischen Konjunkturen einen bedeutenden Einfluß auf die Phasen des Papierhandels äußern, wird man sich nicht wundern dürfen, daß der kürzlich in der französischen Etoile mitgetheilte Artikel, die unter den europäischen Großmächten getroffene Uebereinkunft zu Gunsten der Griechen betreffend, einen starken Eindruk auf unsere Börsenmänner gemacht hat. Dieser Artikel, der, bei strengerer Prüfung, vielleicht nur mit vielen ähnlichen Erzeugnissen der neuesten politischen Journalistik in Eine Kategorie gehört, hatte die Folge, unsere Haussiers mit neuem Muthe zu beseelen, nicht sowol weil dessen Inhalt ihren philanthropischen Tendenzen entspricht, als vielmehr weil sie darin eine abermalige Bürgschaft für die ungestörte Fortdauer des Friedens zu gewahren glauben. In der That ließ sich sofort eine vermehrte Spekulationslust wahrnehmen und die Papiere begannen sich zu heben, der schlechten Kursnotirungen aus Amsterdam ungeachtet, wo die östreichischen Metalliques auf 86⅜ gefallen. Doch in Mitte dieser günstigen Auspicien verbreitete sich plözlich durch einen von Wien kommenden Reisenden die Kunde von der Niederlage der Griechen bei Athen. Zu jeder frühern Zeit wäre dieses Ereigniß ganz unbeachtet geblieben, wohl gar, als der Herstellung der Ruhe im Orient förderlich, in Erwägung gezogen worden. Allein im gegenwärtigen Augenblike, wo der Gedanke Plaz gegriffen, es werde diese Ruhe durch fremde Dazwischenkunft bewirkt werden, machte die Nachricht davon eine unangenehme Sensation, weil, nach der herrschenden Meynung, jeder Waffenerfolg die Pforte in ihrer Hartnäkigkeit, den Vorstellungen der christlichen Mächte Gehör zu geben, bestärken dürfte. Es gingen daher die Staatspapiere fast wieder zu ihren lezten Kursen der verflossenen Woche zurük, so daß die östreichischen Metalliques nicht über 90²/₁₆ an der heutigen Börse anzubringen sind. Die Wiener Bankaktien hielten sich auf 1307; Partiale 121½; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, 138¾. — Die Darmstädtischen 50Gulden-Loose, welche außerhalb der Sphäre jedes politischen Einflusses liegen, haben einen Aufschwung genommen; sie finden heute Käufer zu 75 Proz. Ein großes Bankierhaus, heißt es, habe beträchtliche Quantitäten davon zu ihrer Urquelle zurükgeschikt, woraus man denn schließen will, daß der Zeitpunkt für die Realisirung des den Kurs dieser Effekten betreffenden Verbesserungsplanes nicht mehr ferne seyn dürfte. Im Wechselhandel war, wie gewöhnlich, auch der Anfang dieser Woche sehr unfruchtbar. Doch fand in k. S. Hamburg zu 146⅛, Berlin zu 103¾ und Leipzig zu 100 einiges Begehr. Der Diskonto blieb zu 3 Prozent.

Schweden.

Die „Stockholms Posten" enthalten einen Artikel über das Ableben des Königs von Sachsen, und fügen hinzu: „Dieses Lob des verstorbenen Fürsten, der eine so lange, und wegen abwechselnder Schikfale merkwürdige Laufbahn zurükgelegt hat, ist vollkommen verdient. Nie hat ein Regent tiefere Ehrfurcht eingeflößt, als der edle Hingeschiedene. Wir schäzen uns glüklich, hiebei zu erwähnen, daß unser König stets diese Gesinnung für den hochseligen König von Sachsen hegte, und dieselbe an dem Tage, an welchem Leipzig erobert ward, rührend an den Tag legte. Er war der einzige unter den alliirten Fürsten, der sich bei dem Monarchen einfand, und durch Theilnahme und Achtung das Drükende seiner Lage zu mildern suchte, als das Waffenglük den Regenten in einen Gefangenen umgewandelt hatte. Dieses edelmüthige Benehmen ist bei dem hochseligen Könige, so wie bei dem sächsischen Volke stets in gutem Andenken geblieben."

China.

Der Observer von Malacca berichtet über die im chinesischen Reiche, namentlich in der westlichen Tatarei, ausgebrochene Empörung folgende nähere Umstände, die er aus den in Canton angekommenen Zeitungen von Pekin gezogen hat. Das Haupt des Aufstandes ist ein Muhamedaner, Namens Chang-Ki-Urh, zu welchem sich die auf chinesisch also genannten Tataren Poo-Loo-Tih und die Muhamedaner aus den Gegenden von Kasbgar geschlagen haben. Nach der Landkarte der Buchhändlergesellschaft in Canton ist der Siz des Aufstandes zwischen dem 78sten Grad östlicher Länge und dem 40sten nördlicher Breite, und außerdem in Umgebungen, welche die Zeitung aus Pekin als eine Wüste darstellt. — In englischen Blättern findet man über diesen Gegenstand auch noch Folgendes: „Die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln zeigen, daß der Aufruhr in der Tatarei lebhafte Besorgnisse einflöße. Der Kaiser befahl 70 Offizieren, die im Rufe stehen, vorzügliche Militairs zu seyn, vor ihm zu erscheinen, um 30 aus ihnen zu erwählen, die sich schleunigst auf den Kriegsschauplaz begeben sollen. Zwanzigtausend Mann, welche in den Provinzen Shanse und Kan Suh garnisoniren, so wie die aus Mantschu-Tataren bestehenden Truppen, sind auf dem Marsche gegen die Rebellen. Das Oberkommando der Armee ist dem General Chang Ling, gewesenen Gouverneur von Canton, übertragen: er ist mit unumschränkter Gewalt bekleidet, und kan unabhängig von den beiden Generalen handeln, die ihm als Räthe beigegeben wurden. Das große Staatssiegel, das er in Händen hat, gibt ihm bei allen Gelegenheiten das Recht über Leben und Tod. Se. Majestät empfiehlt, Strenge mit Milde zu vereinigen, und verspricht allen Rebellen, selbst den Anführern, wenn sie sich unterwerfen, das Leben zu schenken; droht aber alle diejenigen auszurotten, welche sich den kaiserlichen Waffen widersezen werden. — Briefe vom 24 Jan. sagten: die ganze Provinz Kasbgar habe sich mit den tatarischen Rebellen vereinigt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rippoltsau.

Nachfolgende, in hydrologischer, chemischer und medizinischer Hinsicht beachtungswerthe Bestandtheile sind, nach der Karlsruher Zeitung, das Resultat der von dem Medizinalrathe Dr. Kölreuter im Sommer des vorigen Jahres an der Quelle vorgenommenen Analyse der Haupttrinkquelle zu Rippoltsau. Kohlensäure, prävalirende. Kohlensaures Eisenoxidul. *Kohlensaures Manganoxidul. Kohlensaure Magnesie. Kohlensaure Kalkerde. Schwefelsaures Natron. Schwefelsaure Kalkerde. *Phosphorsaures Natron. *Phosphorsaure Kalkerde. *Phosphorsaure Thonerde. *Flußsaure Kalkerde. Salzsaures Natron. *Salzsaures Kali. *Salzsaure Magnesie. Kieselerde. *Bituminöser Extraktivstof. Die Quantität der festen Bestandtheile beträgt, in einem Pfunde zu 32 Loth, ein halbes Quentchen, und die der Kohlensäure, als, durch die Siedhize aus diesem Mineralwasser ausgeschiedenen Kohlensäuregas, 30¼ Par. Kubikzolle. Dieses Mineralwasser gehört also, in sehr mannichfacher Beziehung, zu den gehaltreichsten und heilkräftigsten Deutschlands; was auch die Erfahrung längst erwiesen hat. Die mit * bezeichneten Bestandtheile sind bei den statt gehabten frühern Analysen der Auffindung entgangen, wahrscheinlich weil dieselben zum Theil nur in sehr kleinen Mengen (bei unterlassener Konzentration größerer Quantitäten Wassers) darin vorkommen, und dann in ihrem chemisch-charakteristischen Verhalten um so schwieriger zu erkennen sind. Zudem ist aber auch der jezige Standpunkt der Chemie und Hydrologie weiter vorgerükt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die benachbarten Mineralquellen des Neuthals ähnliche, bis jezt nur noch nicht ausgemittelte Bestandtheile enthalten.

Schweiz.

* 10 Jun. Zu Bern ist am 30 Mai folgender Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossen und unterzeichnet worden: „Nachdem Se. Majestät der König von Frankreich und Navarra, und die schweizerische Eidgenossenschaft nöthig erachtet haben, hinsichtlich der Ansiedelung der Franzosen in der Schweiz und der Schweizer in Frankreich, durch gemeinsames Einverständniß, genaue, dauerhafte und solche Bestimmungen festzusezen, welche die Verhältnisse der Unterthanen beider Länder zu erleichtern geeignet seyn mögen, so sind die unterzeichneten Bevollmächtigten, nemlich: Im Namen Sr. allerchristlichsten Majestät, Hr. Franz Joseph Maximilian Gerard v. Rayneval, Großbeamter des königlichen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens von Karl III., Staatsrath und Großbotschafter Sr. Majestät bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; und im Namen der Schweizer Kantone, die Herren Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiß der Stadt und Republik Bern, Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister des Kantons Aargau, und August Karl Franz v. Perrot, Staatsrath von Neuenburg, hiefür durch den eidgenössischen Vorort ernannt, — nachdem sie einander gegenseitig ihre Vollmachten mitgetheilt haben, für die nachstehenden Artikel übereingekommen. Art. 1. Die Franzosen werden in jedem Kanton der Eidgenossenschaft hinsichtlich ihrer Personen und ihres Eigenthums, auf den gleichen Fuß und auf die gleiche Weise zugelassen und behandelt, wie dis hinsichtlich der Angehörigen anderer Kantone geschieht, oder künftig geschehen mag. Dieselben können demnach in die Schweiz gehen, kommen und darin zeitlichen Aufenthalt nehmen, wenn sie mit ordentlichen Reisepässen versehen sind, und sich den Gesezen und Polizeiordnungen unterziehen. Jede Art von Gewerb und Handel, die den Angehörigen der verschiedenen Kantone gestattet sind, sollen es auch den Franzosen seyn, und ohne daß dafür von diesen irgend eine lästigere Geld- oder andere Leistung gefordert werden könne. Wenn sie sich ansiedeln oder ihren Wohnsiz nehmen in einem der Kantone, welche dafür die Angehörigen ihrer Mitstände zulassen, so sollen sie gleichfalls zu keiner andern Verpflichtung, als diese leztern zu erfüllen haben, angehalten werden können. Art. 2. Um sich in der Schweiz anzusiedeln oder ihren Wohnsiz da zu nehmen, müssen sie mit Immatrikulationsscheinen (actes d'immatriculation), durch die sie als Franzosen anerkannt werden, versehen seyn. Diese werden ihnen von der französischen Gesandtschaft ausgefertigt, nachdem sie derselben Zeugnisse guter Aufführung und guter Sitten, nebst den übrigen erforderlichen Bescheinungen eingereicht haben. Art. 3. Die Schweizer werden in Frankreich die gleichen Rechte und Vortheile zu genießen haben, welche der obstehende erste Artikel den Franzosen in der Schweiz zusichert; solchermaaßen, daß hinsichtlich der Kantone, welche die Franzosen in Bezug auf die im ersten Artikel aufgezählten Verhältnisse gleich ihren eigenen Angehörigen behandeln, diese hinwieder in Frankreich für eben diese Verhältnisse gleich den Einheimischen (Nationaux) behandelt werden sollen. Se. allerchristlichste Majestät sichert den übrigen Kantonen die nemlichen Rechte und Vortheile zu, welche ihren Unterthanen bei denselben zu gut kommen werden. Art. 4. Die Unterthanen und die Angehörigen des einen von beiden Staaten, welche in dem andern angesiedelt sind, sollen durch die Militairgesezе des Landes, worin sie wohnen, nicht betroffen werden, sondern denjenigen ihres Vaterlandes unterworfen seyn. Art. 5. Die Unterthanen oder Angehörigen eines der beiden Staaten, die im andern angesiedelt sind, und in den Fall kämen aus demselben fortgewiesen zu werden, entweder durch gerichtliches Urtheil, oder in Kraft der Gesezе und Verordnungen über Sittenpolizei und Bettelwesen, sollen jederzeit samt ihren Familien in dem Lande wieder aufgenommen werden, aus welchem sie herstammen, und wo sie ihre Rechte den Gesezen gemäß beibehalten haben. Art. 6. Die in Kraft des Vertrages vom Jahr 1803 in der Schweiz angesiedelten Franzosen, so wie hinwieder die in Frankreich angesiedelten Schweizer bleiben fortdauernd im Genuß der von ihnen erworbenen Rechte, und alle Bestimmungen der gegenwärtigen Uebereinkunft sind beinebens auch auf sie anwendbar. Art. 7. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt und ihre Ratifikationen sollen innerhalb dreier Monate, oder, wo es möglich ist, früher ausgewechselt werden. Zu dessen Beglaubigung haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und mit ihren Pettschaften besiegelt. Geschehen in Bern am 30 Mai 1827. (Unterz.) Rayneval. (Unterz.) Fischer. Herzog von Ef-

fingen. Perrot. — Zusazartikel. Es ist ausdrüklich einverstanden, daß die Kantone, welche der Uebereinkunft vom heutigen Tag, hinsichtlich der gegenseitigen Ansiedlungen der Franzosen und der Schweizer, gegenwärtig nicht beipflichten würden, dazu jederzeit die Befugniß behalten sollen, unerachtet des für die Ratifikation festgesezten Zeitpunkts. Es soll der gegenwärtige Zusazartikel gleiche Kraft und Gewicht haben, wie wenn solcher von Wort zu Wort in die Uebereinkunft selbst angenommen wäre, auch soll derselbe gleichzeitig ratifizirt werden. Geschehen in Bern am 30 Mai 1827. (Folgen die Unterschriften, gleichmäßig wie bei der Uebereinkunft.)

Türkei.

Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland.

Beschluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens aus Salamis vom 15 Mai über die Ereignisse bei Athen bis zu diesem Tage: „Ehe Lord Cochrane die Gewässer von Athen verließ, um nach Poro zurükzukehren, schrieb er, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß der Fall der Akropolis die unfehlbare und nahe bevorstehende Folge der Ereignisse vom 6 seyn dürfte, am 7 Morgens einen kurzen Brief an Hrn. Leblanc, Kommandanten der französischen Fregatte Juno, auf der Station bei Salamis, worin er ihn ersuchte, sich zu Gunsten der Besazung jener Citadelle bei dem Seraskier zu verwenden. Hr. Leblanc willigte in diesen Antrag, und sezte sogleich ein Schreiben an Reschid Pascha auf, worin er ihn um eine Unterredung Behufs der Verhandlungen über diesen Gegenstand ersuchte. Lord Cochrane war hierauf nach Poro abgesegelt, ohne den General Church, zu dessen Attributen, als Oberbefehlshaber der Landmacht, ein solcher Antrag eigentlich gehörte, hievon zu benachrichtigen. Hr. Leblanc, dem das Unschikliche in diesem Verfahren einleuchtete, begab sich daher nach dem Phalerus, um den General Church in Kenntniß von der Sache zu sezen. Dieser, obgleich empfindlich über Lord Cochrane's Benehmen, wagte es dennoch nicht, den Vorschlag zu verwerfen. Das Schreiben des französischen Marinekommandanten wurde demnach am 9 Mai ins Lager des Seraskiers abgesendet, welcher den Antrag mit Bereitwilligkeit aufnahm, und am folgenden Tage die Antwort ertheilte: „Es sey Grundsaz der hohen „Pforte, und Vorschrift des Islam's, den aufrührerischen Ra„ja's, wenn sie sich unterwerfen, Verzeihung zu gewähren; der „längere Widerstand der Akropolis, ohne die mindeste Hofnung „auf Entsaz, sey zwar eine zwekloſe Hartnäkigkeit; er wolle jedoch aus Rüksicht für die freundschaftlichen Verhältnisse, die „zwischen Frankreich und der hohen Pforte obwalten, alle mögliche Schonung gegen die Belagerten eintreten lassen.“ In Folge dieser günstigen Antwort verfügte sich Hr. Leblanc, in Begleitung eines andern französischen Marine-Offiziers, des Hrn. de Reverseau, welcher am 10 nach der Station bei Salamis zurükgekehrt war, am 11 ins Lager des Seraskiers, wo noch am nemlichen Tage nachstehender Kapitulations-Antrag unterzeichnet wurde: Artikel der von Sr. Excellenz dem Seraskier von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, der Besazung der Citadelle von Athen angebotenen Kapitulation. Art. 1. Der Obrist Fabvier behält seine Waffen, darf frei ausziehen, und sein Gepäk mit sich nehmen. Art. 2. Die Truppen der Besazung streken das Gewehr und erhalten freien Abzug, wohin sie es für gut finden. Diejenigen unter ihnen, welche Unterthanen des Großherrn sind, und Dienste in der Armee desselben nehmen wollen, sollen mit demselben Rang und Sold, wie in dem Korps, zu dem sie gehörten, in die Reihen der Armee Sr. Excellenz des Seraskiers aufgenommen werden. Art. 3. Se. Excellenz der Seraskier werden für Herbeischaffung der erforderlichen Pferde und Wagen zum Transport der Kranken und Verwundeten, so wie für jedes andere Bedürfniß derselben Sorge tragen. Art. 4. Die Besazung wird auf einem, von allen türkischen Posten entfernten Wege, ans Meeresufer, genau an die Stelle geführt werden, wo die griechischen Truppen (in der Nacht vom 5 auf den 6 Mai) gelandet haben. Art. 5. Se. Excellenz der Seraskier werden der ausmarschirenden Kolonne eine Kavallerie-Eskorte mitgeben, um ihr alle nur mögliche Sicherheit bis zum Einschiffungsplaze zu gewähren. Se. Excellenz der Seraskier verbürgen sich mit ihrem Ehrenworte für die genaue Vollziehung sämtlicher Artikel gegenwärtiger Kapitulation. Zusaz-Artikel. Se. Excellenz der Seraskier willigen überdis ein, auch noch Geißeln, welche für die getreue Vollziehung der Kapitulation haften sollen, zu geben. Diese Geißeln sollen an Bord der königl. französischen Fregatte Juno abgeliefert, dem Kommandanten dieser Fregatte übergeben und unter seiner Obsorge ins Hauptquartier Sr. Excellenz des Seraskiers zurükgeführt werden, sobald die Kapitulation ihre gänzliche Vollstrekung erhalten haben wird. Ausgefertiget in Gegenwart Sr. Excellenz des Seraskiers von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, am 11. Mai 1827. Der Schiffs-Kapitän Leblanc, Kommandant der königl. Fregatte Juno. — Mit diesem Kapitulations-Antrage verfügte sich Hr. de Reverseau, von einigen Offizieren des Seraskiers begleitet, unter die Mauern der Akropolis. General Church hatte auch noch ein eigenes Schreiben an den Obersten Fabvier mitgegeben, dessen Ueberreichung jedoch von dem Seraskier nicht zugestanden wurde. Als die Parlamentairs am Fuße der Festung erschienen, wurde anfangs aus derselben auf sie gefeuert; es dauerte eine Weile, bis es dem Hrn. de Reverseau gelang, einige Worte mit dem Obersten Fabvier zu wechseln, der sich auf den Mauern zeigte, und seinem Landsmanne zurief, er kommandire nicht in der Akropolis, in welcher er sich bloß aus Zufall befinde. Der Kapitulations-Antrag wurde hierauf in die Feste geschikt, und am folgenden Tage nachstehende, an den französischen Schiffs-Kapitain, Hrn. Leblanc gerichtete, Antwort, der griechischen Kommandanten der Citadelle zurükgesendet: Wir danken Ihnen für die Mühe, die Sie sich für uns gegeben haben. Unterthanen der Pforte, von denen die von dem Klutajer vorgeschlagene Kapitulation, welche uns durch Ihre Vermittlung angeboten worden ist, spricht, gibt es hier nicht. Wir sind Hellenen, entschlossen, frei zu leben oder zu sterben. Will der Klutajer unsere Waffen haben, so mag er kommen, und sie mit Gewalt holen. Wir haben die Ehre, Sie zu grüßen. Akropolis von Athen, den 30 April (12 Mai) 1826. Nicol. Kriesioti, Staats Kazikianni, Dion. Eumorfopulo, Joh. Mammuri, Gerasim. Phota, Nicol. Zacharitza, S. Blacho, Mitros Lekka. Kapitain Leblanc brachte diese abschlägige Antwort der

Besatzung am 13 Morgens nach dem Phalerus, um sie dem General Church mitzutheilen, welcher aus dem Umstande, daß die Akropolis die ganze Nacht vom 12 auf den 13 hindurch aufs Heftigste beschossen wurde, bereits geschlossen hatte, daß die, unter Vermittlung der französischen See-Offiziere gemachten Vorschläge zur Uebergabe keine günstige Aufnahme von Seite der in der Citadelle eingeschloßnen Griechen gefunden haben mußten. Unter diesen Umständen beschloß General Church, sich noch im Phalerus zu halten, den er wahrscheinlich, wenn die Kapitulation von der Besatzung der Akropolis angenommen worden wäre, verlassen haben würde. Am 13 Mai lief Commodore Hamilton, am Bord des Cambrian, in Begleitung einer Korvette und einer Brigg, in den Hafen von Salamis ein, wo bereits der Talbot, Kapitän Spencer, vor Anker gelegen hatte, und dem Vernehmen zufolge noch zwei andere englische Kriegsschiffe erwartet wurden. Kapitän Hamilton war auf seiner Fahrt bisher drei und zwanzig türkischen Kriegsschiffen, worunter zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, in den Gewässern der Insel Serpho begegnet. Dieselben Schiffe wurden bald nachher auch von der Fregatte der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Konstitution, welche bei Aegina vor Anker gegangen ist, in jenen Gewässern gesehen. In meinem lezten Schreiben (vom 2 Mai) habe ich erwähnt, daß der durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church dem Mordstahl der Bösewichte, welche die türkische Besatzung des Klosters im Piräus bei ihrem Ausmarsche, trotz der ihr zugestandnen Kapitulation, größtentheils niedermachten, gerettete Bimbaschi dieser Garnison, auf dringendes Ansuchen des gedachten Generals an Bord einer östreichischen, bei Salamis vor Anker liegenden Kriegskorvette (Il Veneto, Kapitain Corner) aufgenommen wurde. Als Kapitain Corner späterhin vernahm, daß es im Antrage sey, diesen türkischen Offizier an Bord des Commodore Hamilton zu versezen, wandte er sich dagegen an den General Church, und stellte ihm vor, daß jener Offizier in Folge der geschlossenen (wenn gleich späterhin von den Griechen gebrochenen) Kapitulation auf Ehrenwort entlassen, und ins türkische Lager geschikt werden müßte. General Church erwiederte, daß er vollkommen mit dieser Ansicht übereinstimme, und bat den östreichischen Schiffskapitain, die Auslieferung des Bimbaschi zu veranstalten. Kapitain Corner schikte zu diesem Ende einen seiner Offiziere an die Vorposten des Serasklers, um die nöthigen Verabredungen deshalb zu treffen. Dis geschah am 11 Mai. Zwei Tage später, am 13, verfügte sich Hr. Corner, auf Einladung Reschid Pascha's, selbst ins Lager des Serasklers, von welchem er erfuhr, daß Ibrahim Pascha, welcher von seinem Vater, dem Vicekönig von Aegypten, den Befehl erhalten habe, sich mit ihm zu vereinigen, auf dem Marsche von Patras nach Corinth begriffen sey, wohin er (Reschid Pascha) ihm in wenigen Tagen entgegen gehen werde. — Am 14 Abends spät hörte man zu Salamis auf der ganzen Linie des türkischen Lagers ein heftiges Feuer, welches gegen eine halbe Stunde dauerte, woraus man schloß, daß irgend ein neues Ereigniß von Wichtigkeit, vielleicht ein verzweifelter Ausfall der Besatzung der Akropolis, erfolgt seyn dürfte. Heute Morgens (15 Mai) erfuhr man, daß es weiter nichts als ein Freudenfeuer der Türken, vermuthlich über die dem Serasklier angekündigte Annäherung Ibrahim Pascha's, oder das Eintreffen neuer Verstärkungen aus Konstantinopel, gewesen sey, welches von den Griechen im Phalerus mit vielem Getöse erwidert wurde."

Litterarische Anzeigen.

Alphabetisches Repertorium

über die

Verhandlungen der Stände des Königreichs Bayern im Jahre 1825,

in Kommission der Buchhandlung von Wilh. Michaelis in München.

Derselbe Verfasser Georg v. Delling, welcher schon über die frühern ständischen Verhandlungen von 1822 ein mit vieler Gründlichkeit und Umsicht (Verh. d. II. K. d. Ständeversammlung 1825 V. B. 1. S. 29.) verfertigtes alphabetisches Repertorium herausgab, bearbeitete nun in demselben Typus ein zweites über die jüngsten Verhandlungen von 1825, welches, abgetheilt in ein Sach- und Namenregister, jedem Geschäftsmann und Freunde der Nationalberathungen eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Man findet in demselben über alle vorgekommenen Gegenstände, Gesezesentwürfe, Anträge und Eingaben, welche die Sitzungsprotokolle mit ihren Beilagen in 21 Bänden umfassen, eine Nachweisung, die sowol im Ganzen als im Detail die Quelle anzeigt, den Faden der Verhandlungen bis zum Schlusse nachgewiesen, und so in Kürze bei einem jeden Gegenstande das Resultat angegeben.

Hiemit dem Wunsche und dem Bedürfnisse genügend, ein brauchbares Aufschlagbuch zu besizen, welches man, gleichsam als Schlußstein zu diesen 21 Bänden, gern erwartete, bietet dieses mühevolle Werk auch zugleich jenen, welche die ganze Sammlung der ständischen Verhandlungen von 1825 entbehren, für jede schnelle Auskunft über einen Berathungsgegenstand ein sehr taugliches Kompendium dar.

Bei Christoph Kranzfelder, Buchhändler und Antiquar in Augsburg, sind nachstehende gekundene und gut erhaltene Werke zu haben:

Calmet, histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, depuis l'entrée de Jules César dans les Gaules jusqu'à 1690. Enrichie de cartes géogr., de plans de villes et d'églises etc. 3 Volum. Fol. Nancy 1728. 25 fl. — Catrou et Rouillé, histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à l'an de Rome 789. Avec des notes histor., géogr. et critiques; des gravures, des cartes géogr. et des médailles. 20 Tomes. 4. Paris 1725—37. 20 fl. — Herrgott genealogia diplomatica et pragmatica augustae gentis Habsburgicae. Tomi 2 vel volumina 3. Cum Figuris. Fol. Viennae 1737. 20 fl. — Iselin, historisches und geographisches allgemeines Lexikon. 6 Bände mit Kupfern. Folio, Basel 1742—44. 8 fl. — Médailles du cabinet de la reine Christine, frappées, tant par l'ordre du Sénat, que par les colonies romaines et par les villes grecques; gravées par P. Santes Bartolo, en 63 planches, expliquées par un commentaire trad. du latin de Havercamp; le latin à côté. Fol. Haye 1742. 15 fl.

Le Mercure de Francfort

ou

RECUEIL CHOISI

de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poésies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades, etc.

Von diesem litterarischen Blatte ist nunmehr die erste Lieferung ausgegeben und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz als Probeblatt zu haben. Es erscheint davon jeden Samstag ein Oktavheft von 2 Druckbogen in elegantem

Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bildet ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Druckes stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse N. 126.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Weisung vom 30 April dieses Jahres sollen im Versteigerungswege gegen baare Bezahlung die bedeutenden Lagervorräthe sämtlicher Verlags-Artikel der ehemaligen Expedition des königl. Regierungs- und Gesetzblattes, wie selbe in der Verkaufs-Anzeige vom 31 Juli vorigen Jahres (Regierungsblatt Stük XXX. Seite 563 bis 568 durch die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition näher bezeichnet sind, erst einer Quantität Makulatur-Papier, dann einer Stein- und Kupferdruk-Presse samt aller Zugehör, und mehreren Steindrukplatten von verschiedener Größe, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich veräußert werden.

Die Versteigerung geschieht in größern und kleinern Partien während der diesjährigen Jakobidult und beginnt mit 30 Juli unter Fortsezung der folgenden Tage von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Lokale des königl. Reichs-Archivs-Konservatoriums im Altenhofe.

Dieses wird nun mit dem Anhange hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß jenen hinlänglich verbürgten Käufern, insbesondere Buchhändlern und Antiquaren, welche bedeutende Partien dieser Verlags-Artikel an sich zu bringen Lust tragen, gestattet ist, den hiefür zu entrichtenden Geldbetrag nicht sogleich bezahlen, sondern in vier gleichen, von 3 zu 3 Monaten fälligen Fristen gegen eine eigene, für jede Frist an sich selbst und an die Ordre der königl. Zentral-Staats-Kasse auszustellenden Tratte erlegen zu dürfen.

München, den 7 Juni 1827.

Anzeige

eines Verkaufs von 14,700 Stämmen Eichen-Holländer-Holz aus den Waldungen des Spessart.

Diese Quantität Eichen-Holländer-Holzes von vorzüglicher Qualität soll in Masse an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stokrecht auf vier Jahre von $18^{27}/_{24}$ anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt, und bezahlt zu werden braucht.

Von diesen 14,700 Stämmen liegen

5038	Stämme	in	dem	Forstamtsbezirke	Sailauf
4075	—	—	—	—	—	Lohr
2814	—	—	—	—	—	Bischbrunn
1292	—	—	—	—	—	Orb
1481	—	—	—	—	—	Gemünden
14,700 Stämme.						

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariate der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen, des Untermainkreises in Würzburg, und bei den oben bezeichneten königl. Forstämtern, so wie bei den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kan.

Die Angebote müssen versiegelt bis 15 Sept. dieses Jahres bei der königl. bayerischen Kreisregierung in Würzburg eingereicht werden, und sind mit der Aufschrift „Angebot in Betref des Holländer-Holzverkaufs" und mit einem zweiten Adreß-Kouvert an die besagte königl. Kreisbehörde zu versehen.

Am 18 Sept. dis Jahrs werden die eingegangenen Angebote vor einer königl. Regierungskommission eröfnet, und zu Protokoll genommen.

Nachgebote werden nicht zugelassen.

Bis zum 15 Sept. dieses Jahrs können die zum Verkauf bestimmten Eichen-Kommerzial-Stämme an Ort und Stelle besichtiget werden.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, dieselben zu zeigen, und die nöthige Auskunft zu geben.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Sämtliche Aktionaire desselben werden hiermit zu einer General-Versammlung am 10 Jul. d. J. Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Museums mit der Bemerkung eingeladen, dass es

1. mit den Scheinen zur Stimmberechtigung wie früher gehalten, und
2. noch eine besondere Einladung per Rundschreiben an die uns bekannten Aktionaire erlassen wird.

Elberfeld, am 9 Jun. 1827.

Die Direktion.

Griesbach, im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 167. 16 Junius 1827.

ortugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 167. Englische Miscellen. — Schweiz. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 26 Mai. Die Regentin ist nun wieder so eit hergestellt, daß sie aus dem Pallaste Ajuda sich in das Lustchloß Alfarrobeyra begeben konnte, um sich durch den Genuß er Landluft zu stärken. Gestern wurde im Lager zu Belem ine Heerschau über die englische Artillerie und zwei Bataillone er königlichen Garde gehalten, die sich im Feuer übten. Der General Clinton, der Kriegsminister, der Graf Villaflor, Sir B. Acourt und mehrere andere angesehene Personen wohnten derselben bei. Noch ist das Ministerium unverändert, aber es st kaum möglich, daß nicht auf eine oder die andere Weise bald ine Aenderung im Systeme eintritt. Das Elend wird immer größer, und die Regierung zeigt sich völlig unthätig. Gestern ind 17 spanische Ueberläufer von den Lanzenträgern der Garde hier angekommen. Würde die portugiesische Regierung die Desertion ebenso begünstigen, wie die spanische, so dürfte die spanische Beobachtungsarmee bald sehr schwach seyn.

Spanien.

* Madrid, 31 Mai. Der Herzog von Villa Hermosa ist aus Frankreich zurükgekommen, und wird bis zum September in Aranjuez sich aufhalten. Viele von den spanischen Großen, die sich in Folge der stürmischen Ereignisse in fremde Länder zerstreut hatten, sind den Befehlen des Königs zufolge, wieder in ihr Vaterland zurükgekehrt. Der Graf d'Onnate, dessen Sohn bereits angekommen ist, wird täglich erwartet. — Gestern, als am Tage des heil. Ferdinands, wurde die ganze Stadt beleuchtet. Die Beobachtungsarmee war bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Majestät zu Caceres und in der Umgegend zusammengezogen worden. Der Obergeneral erließ eine Proklamation zu Aufmunterung ihres Muths. Die unregelmäßige Bezahlung des Solds, der schlechte Zustand der Kleidung, und besonders der Mangel an Schuhen sind aber nicht geeignet, den Eindruk dieser Proklamation zu befördern. Die Lieferanten für die Armee haben ihren Dienst aufgesagt, da sie keine Bezahlung erhalten können, und die Provinzen Estramadura und Andalusien erschöpft sind. Der Erzbischof von Sevilla hatte aus Anlaß der portugiesischen Angelegenheiten nicht nur von seinem eigenen sehr bedeutenden Einkommen die größten Opfer gebracht, sondern auch gegen drei Millionen Franken Schulden dafür gemacht. Da die Darleiher bei den jezt veränderten Verhältnissen auf Zurükzahlung dringen, so hat er bei dem Könige ein Moratorium nachgesucht, das ihm auf vier Jahre gestattet worden ist.

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84¼; mexicanische Bons 68½; columbische 29; griechische 17½; Cortes 12.

Der König kam am 7 Jun. Abends um 5 Uhr nach dem St. Jamespallaste, speiste mit der Königin von Würtemberg, der Prinzessin Augusta und der Herzogin von Glocester, und kehrte Nachts um 11 Uhr nach dem Windsor-Park zurük.

Am 7 Jun. gelangte folgende königliche Botschaft an das Unterhaus: „Georg, König: Da Se. Maj. Maaßregeln zu Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben treffen zu müssen glauben, welche durch den verlängerten Aufenthalt der Truppen Sr. Maj. in Portugal nöthig werden könnten, und da Sie auf den Eifer und die Zuneigung Ihrer getreuen Gemeinen rechnen, so hegen Sie das Vertrauen, daß dieselben für diese Kosten sorgen werden."

In der Oberhaussizung am 8 Junius verlangte Lord Dudley and Ward, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Vorlesung der den Tag zuvor eingekommenen Botschaft. Er sagt, er glaube sich aus Achtung für das Haus verpflichtet, bei dieser Gelegenheit einige Bemerkungen beizufügen. Die Absendung von Truppen nach Portugal sey durch die Ehre und Treue der Nation geboten worden, und es dürfte nicht leicht etwas England so sehr zum Ruhme gereicht haben, als die Dazwischenkunft in den portugiesischen Angelegenheiten. Die Gegenwart englischer Truppen in Portugal, fährt derselbe fort, hat England von einem Kriege, der allgemein verhängnißvoll hätte werden können, gerettet. Die Umstände, die ursprünglich eine Truppenabsendung nach Portugal nöthig machten, sind noch immer vorhanden, obgleich sie einen weniger drohenden Charakter angenommen haben. In diesem Augenblik finden Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien unter der Sanktion Frankreichs und Englands statt, die wahrscheinlich einen Vergleich herbeiführen werden, der den Aufenthalt der Truppen in Portugal unnöthig machen dürfte. (Hört!) Da man inzwischen die Zeit nicht wissen kan, wo dieser Vergleich zu Stande kommen wird, so müssen Maaßregeln zum Unterhalt der Armee getroffen werden. Ich weiß, daß das, was ich vor dem Hause erkläre, vor ganz Europa gesagt ist, und wünsche daher, daß mit Bestimmtheit dabei angenommen werde, daß unsere Truppen weder in der Absicht, für das konstitutionelle Portugal noch gegen das despotische Spanien zu handeln, sondern blos zum Schuze unserer Verbündeten nach Portugal abgeschikt worden sind. Lord Grey bemerkte, es sey ihm sehr leid, zu vernehmen, daß die Minister nichts Bestimmtes über die Fortschritte der Unterhandlungen angeben könnten. Sey der Unter-

halt der Truppen in Portugal der einzige Zwek des verlangten Kredits, so scheine ihm dieser zu groß zu seyn, und daraus sey zu schließen, daß man noch nicht so bald ein Ende dieser Unterhandlungen hoffen dürfte. Vicomte Goderich erklärt, der verlangte Kredit sey nicht dazu bestimmt, Se. Maj. in Stand zu sezen, der gegenwärtig in Portugal befindlichen Macht eine weitere beizufügen. Der außerordentliche Kredit werde nicht blos für die Truppen in Portugal, sondern wegen der auf Rechnung der Kolonialanstalten gemachten Schulden erfordert. Dieser Kredit solle den Operationen der in Portugal befindlichen Macht keine weitere Entwiklung geben, da diese Operationen nach den, von dem Vicomte Dudley and Ward angeführten Grundsäzen beschränkt seye.

Hr. Canning sprach bei dem Vorschlage zu einer Antwort-Adresse auf die Botschaft im Unterhause nur kurz, und in demselben Sinne, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Times erheben sich gegen das Gerücht, und nennen es absurd, daß eine englische Flotte, bei einer fernern Weigerung der Pforte den Frieden herzustellen, Konstantinopel bombardiren werde. Die Intervention der Mächte werde nicht weiter gehn, als daß die Flotten Rußlands, Frankreichs und Englands alle Berührung zwischen den Türken und Griechen hindern, und dadurch die leztern gegen fernere Feindseligkeiten sicher stellen sollten.

** London, 7 Juni. Das Gerücht, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Kriegsschiffe in unsern Häfen zum Absegeln nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werde, hat sich heute allgemein verbreitet und die Konsols gingen auf 83¾ herab. Eine gestern statt gehabte Versammlung der Kabinetsminister soll sich auf die Angelegenheiten Griechenlands bezogen haben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unsre Regierung den Einfluß auf die auswärtige Politik jenes Landes zu behaupten trachten wird, wozu sowol ihre imposante Stellung zur See, als ihr Protektorat über die jonischen Inseln, sie berechtigen. Die lang ersehnte Anerkennung der Selbstständigkeit Griechenlands und die Frage über das fernere Schikal der Pforte, können Verwiklungen herbeiführen, deren Endpunkt schwer vorauszusagen ist. Andere Gerüchte über eine Truppenvermehrung in Portugal, und eine Veränderung des Ministeriums scheinen völlig grundlos. Graf Ofalia befindet sich seit vorgestern hier. Sollte der Gegenstand seiner Mission glüklich erreicht werden, so könnte man eher eine Räumung Portugals von Seite der unsrigen, als eine Räumung Spaniens von Seite der französischen Truppen erwarten. Frankreich soll sein zu diesem Behufe gemachtes Versprechen aus dem Grunde zurükgenommen haben, daß die vom Kaiser Don Pedro beabsichtigte Reise nach Lissabon den Angelegenheiten der Halbinsel eine andere Wendung geben müsse. Allein Don Pedro kan weder nach Europa kommen, so lange sein Reich keinen Frieden mit Buenos-ayres hat, noch kan der französische Besiz Spaniens, während des Aufenthalts jenes Kaisers in Portugal, vortheilhaft für den Einfluß Frankreichs auf der Halbinsel seyn.

Frankreich.

Am 10 Jun., Sonntags, war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung.

Aus der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai glauben wir die Rede des Hrn. Grafen von St. Criq, Präsidenten der Handelskammer, wegen der vielen darin angegebenen Thatsachen, den Handel, die Fabriken und den Akerbau Frankreichs betreffend, umständlicher nachtragen zu müßen: „Ich würde, sagte derselbe, meiner amtlichen Stellung und meiner Pflicht als Deputirter nicht zu genügen glauben, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht dem an mich ergangenen Verlangen nach manchen Nachrichten entspräche, und die im Namen des Akerbaues, der Industrie und des Handels erhobenen Beschwerden beantwortete. So gegründet diese Beschwerden zum Theil seyn mögen, so sind sie doch auch offenbar übertrieben und gegen die Regierung ungerecht. Gegründet sind sie insofern, als sich seit einigen Monaten eine Stokung, ja eine Bedrängniß in mehreren unsrer Erwerbszweige eingestellt hat; übertrieben, weil man ein erst seit Kurzem und hoffentlich nur auf kurze Zeit eingetretenes Uebel als ein höchst verderbliches und eingewurzeltes darstellt; ungerecht, weil die Regierung nichts gethan oder unterlassen hat, dem man die Schuld davon zuschreiben könnte. Ueber Unfruchtbarkeit läßt sich nicht klagen; im Gegentheil über Ueberfluß, und zwar nicht Ueberfluß an sich selbst, sondern wegen der niedrigen Preise und des erschwerten Absazes. Ist der Ueberfluß an sich ein Uebel? Produziren heißt doch Konsumtionsmittel herbeischaffen; konsumiren ist genießen, und der Genuß gehört zum menschlichen Wohlseyn. Wozu aber dereinst dieser ungeheure Zuwachs der Produktionskräfte führen wird, wage ich nicht zu bestimmen; aber es gibt in mehr als halb Frankreich noch genug schlechtgekleidete und Mangel leidende Einwohner, als daß nicht noch eine weit größere Entwikelung der Produktion statt finden könnte. Geht der Wohlstand des Produzenten stets mit seinem Geschik im Produziren Hand in Hand? Mit nichten; denn bei *unserm Zustande* der Civilisation, wo jeder viel braucht und nur wenig erzeugt, muß er für seine Produktionen gute Preise erhalten können, die nur möglich sind, wenn bis auf einen gewissen Punkt ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion statt findet. Hört dieses auf, und übersteigt jene diese um ein Bedeutendes, so ist die Folge schlechter Absaz und niedrige Preise. Diese Störung des Gleichgewichts kan auf mehrere Weise eintreten; durch die Abnahme des Wohlstandes überhaupt, mit welcher auch die Konsumtion abnehmen muß; durch Aufhören oder Verminderung der Nachfrage aus der Fremde; durch einen solchen Anwachs der Produktion, daß die Konsumtion ihr nicht folgen kan. Findet, frägt sich, diese Störung bei uns statt? Seit wie lange? In welchem Grade und aus welchem Grunde? Betrachten wir zuförderst den Akerbau! Schon seit lange wird über niedrige Preise geklagt. Freilich ist dis bei einzelnen Getreidearten der Fall; indessen ist der Mittelpreis des Getreides, abgesehn von der Ungleichheit unter den verschiedenen Departements, 17 Fr. pr. Hektoliter. In ganz Europa, England und zuweilen die Halbinsel ausgenommen, steht er zu 13, 12, 10 und sogar zu 8 Fr. Ergibt sich hieraus ein solches Mißverhältniß zwischen Erndte und Bedürfniß, daß wir den wahrscheinlichen Mehrbetrag eher als einen Nachtheil, denn als eine glükliche Bürgschaft gegen etwanigen Mangel ansehen müssen? Wie geht es denn in den Ländern, wo der Preis um ein Viertheil, ein Drittheil, die Hälfte niedriger ist, und doch der Akerbau seinen Fortgang hat? Haben diejenigen, die großes Unglük

phezelben, wenn die jezigen niedrigen Preise sich nicht heben. ol erwogen, welche Milderung der Preise die größere Pro- tion desselben Bodens mittelst derselben Arbeit dem Produ- ten gestattet, und wie groß der Preis seyn muß, um die beit gehörig zu lohnen? Die Frage verdient mindestens Er- gung. Man klagt über schlechte Vieh- und Wollpreise, und b gestattet ein Zoll von 55 Fr. von jedem Ochsen, 27 Fr. Cent. von jeder Kuh, 5 Fr. 50 Cent. von jedem Hammel, d 33 Prozent von dem Werth der Wolle, den Fremden noch mer die Einfuhr von 13,000 Ochsen, 25,000 Kühen, 200,000 ammeln und 5 Millionen Kilogrammen Wolle! Die Weinge- nden klagen am allermeisten, und einige mit Recht. Ich aube behaupten zu dürfen, daß jezt in Frankreich ein Drit- eil Grund und Boden mehr zum Weinbau verwendet rd, als 1789. Unsre Ausfuhr ist größer, als damals. Allein 16 bedeutet eine Million Hektoliter gegen 35 Millionen, den uthmaßlichen Ertrag unsrer Weinerndten? Und nimmt nicht ch jezt die Anpflanzung der Weinstöke zu, und ist die vorige rndte nicht fast allgemein aufgeräumt, um der diesjährigen laz zu machen? Kan man hier etwa auch wegen Ueberfluß kla- n? Man denke nur an die Preise von 1825, und jeder wird nsehen, daß sie ohne gehöriges Verhältniß der Produktion nd der Nachfrage nicht möglich gewesen wären. Damit ist icht gesagt, daß von Seite des Landes wie der Regierung chts mehr zur Verbesserung des Akerbaues zu thun sey; ehrere Departements sind allerdings zurük, und verdienen da- er besondere Fürsorge. Hinsichtlich des Korns, glaube ich, wäre s gerathen, den Preis, über den hinaus die fremde Einfuhr estattet seyn sollte, für alle Getreidearten zu erhöhen, oder ch gleichförmig zu machen; und meiner Meynung nach ver- ankt England größtentheils dieser Anordnung die größere Wirk- amkeit seiner Korngeseze. Hinsichtlich der Viehzucht haben iele Departemens noch nicht genug zur Vermehrung derselben ethan, und es würde aus Verwandlung vieler gegenwärtiger Akerländer in Weiden der doppelte Vortheil sich ergeben, daß die Getreidepreise stiegen, und außerdem noch die animalische Kon- umtion unter den unbemittelten Klassen zunähme, die allein hin- er den übrigen Konsumtionszweigen zurükgeblieben ist. Hin- ichtlich der Wolle zeigt die auswärtige Einfuhr, daß unserer produktion noch ein weites Feld offen steht; nur muß der Land- mann sich besonders mit der Zucht der langwolligen Schaafe be- chäftigen, die sich in der Nähe der Hauptstadt zu naturalisiren ufangen, und, weil sie uns mangelnde und überall begehrte produkte liefert, sicheren Absaz und unausbleiblichen Gewinn ersprecht. Was die Weine anlangt, so stehen der Konsumtion erselben noch zu viele Hindernisse im Wege, namentlich die ohen Abgaben in allen großen Mittelpunkten der Bevölkerung; eshalb wird es räthlich seyn, sobald die Finanzen es gestatten, ie Steuern herabzusezen, und wenigstens gleich jezt, durch ge- öhrige Vertheilung derselben, den Departemens, wo die grö- ere Schwierigkeit der Verschikungen eine Ueberfülle an Ort und Stelle, und dadurch Preise erzeugt, die in keinem Verhältniß u den Abgaben stehen, Erleichterung zu verschaffen. Ueber- haupt glaube ich, daß ein Land, welches durch ansehnliche Zölle eschüzt, dennoch für 125 Millionen Werth * aus der Fremde einführt, die unser Boden eben so gut tragen könnte, der Land- wirthschaft noch immer großen Vortheil verspricht; und daß die Regierung zunächst für die Erleichterung der Verschikung und also für die Sicherung der Konsumtion sorgen muß, durch An- legung und Verbesserung der Straßen und Vollendung und Ver- mehrung der Kanäle. Ich theile daher den Wunsch eines acht- baren Kollegen, daß man durch Kreirung einiger Millionen Ren- ten den Nachtheil zu vermeiden suchen möchte, der aus länge- rer Vernachläßigung unserer Kommunikationsmittel entspringen muß. — Ich wende mich nun zu den Fabriken. Im Jahre 1826 hat Frankreich 12 Mill. Kilogrammen Baumwolle verar- beitet; die Konsumtion des Jahres 1824 und die des Jahres 1825 hat 26 Mill., und die des Jahrs 1826 sogar 32 Mill. be- tragen. Im Jahr 1816 führte Frankreich 400,000 Kilogram- men Seide aus der Fremde ein, 1824 und 1825 sogar 650,000 Kilogrammen; 1826, 800,000 Kilogrammen; und bekanntlich nimmt die inländische Produktion täglich zu. 1826 sind für 40 Mill. in- und ausländische Wolle verarbeitet worden, 1824 und 1825 48 Mill.; auf das Nemliche ungefähr beläuft es sich im Jahr 1826. Im Jahr 1816 wurden 24 Mill. Kilogrammen Zu- ker raffinirt, 1824 und 1825 55 Mill., 1826 72 Mill. Die Zunahme der Konsumtion läßt sich nach allen diesen Angaben nicht bezweifeln; Niemand kan aber annehmen, daß sie einer um ein Fünftheil stärkern Produktion hätte gewachsen seyn sol- len, denn um so viel hat diese seit 1825, in welchem Jahre auch bei uns große Handelsspekulationen gemacht wurden, zugenommen, und daß dis Phänomen noch dazu gleichzeitig mit der größten Bedrängniß eines Nachbarlandes hätte zusammentreffen müssen, dessen Handelsunfälle und rastlose Spekulationen nicht ohne Ein- druk auf uns bleiben konnten.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 9 Juni. Von dem schönen Ideale einer ganz ihrer Würde treu bleibenden Zeitung, die dabei in ihren Erzäh- lungen sich geflissentlich nie Dichtungen erlaubt, sind hier nur noch die Erinnerungen übrig. Wie weit die Gleichgültigkeit ge- gen die Achtung des Publikums, das man doch heutzutage nicht mehr als einen bloßen Leser, sondern als eine Behörde betrach- ten sollte, getrieben wird, sieht man aus dem Beispiele, das vor einigen Tagen hier gegeben wurde, wo ein anscheinend sehr wich- tiger Artikel über den jezigen Stand der Unterhandlungen in Konstantinopel, und über den verschiedenen Antheil der fünf Hauptmächte an denselben, unter halboffiziellem Gewande in die Welt ausging, und vierundzwanzig Stunden nachher ent- deft wurde, daß das Ganze ein, nur durch Kurier früher als ge- wöhnlich nach Paris gekommener Zeitungsartikel aus London war. Besagter Artikel mußte offenbar in ganz Europa für et- was Wichtigeres angesehen werden, und insofern wäre schon an sich das Kunststük der Aufbewahrung werth. Aber noch weit auffallender ist es, daß unter den vielen Pariser Blättern, die im Grunde täglich mit jenem Blatte in Fehde stehen, nur Ein einziges den Irrthum gewahr wurde, in welchen jedermann übri- gens unschuldiger Weise gefallen war; denn jedermann hatte die frohe Kunde von dem Beitritt Frankreichs zu dem Peters- burger Protokolle vom April 1826 ohne weitere Prüfung aufge-

* 15 Mill. an Vieh, 10 Mill. 600,000 Fr. Wolle, 5 Mill. Hanf, 40 Mill. Seide, 3 Mill. Käse, 1 Mill. Butter, 13 Mill. rohe Häute, 26 Mill. Olivenöl, 5 Mill. Leinen- und Hanf-Zwirn, 6 Mill. Steinkohlen; im Ganzen 124 Millionen 600,000 Fr.

nommen. Die Sache der Griechen ist hier so sehr Sache des öffentlichen Wunsches, daß man mit einer kühlen Kritik der Aechtheit der Nachricht das Publikum beleidigt hätte. Ja die Treu' und Glauben, mit welchem man den Artikel aufgenommen hatte, dauert im Grunde noch bis diesen Augenblik. Auf den Wink, daß derselbe ein aufgewärmter, alter Kram war, der vor zwei und drei Monaten schon zu Markt gebracht worden, gab man nicht einmal acht, und Tausende glauben noch heut, daß zwischen Frankreich, England und Rußland seit wenigen Tagen etwas Neues in der Griechensache abgeschlossen sey. An dem Ganzen ist nichts Neues, als daß vielleicht das englische Ministerialblatt den Auftrag gehabt hat, den Artikel zur Probe als ein Netz auszuwerfen, und daß das französische Pariser Blatt, das denselben nicht nur aufnahm, sondern sogar als seinen eigenen Fang zur Schau ausstellte, selbst gefangen wurde. Das französische Blatt ließ sich nämlich dadurch verführen, bei der Gelegenheit eine Art Manifest über die bestehende Verbindung mit England in einem Augenblik zu erlassen, in welchem es England außerordentlich daran liegt, sowol in Großbritannien selbst als im übrigen Europa eine Erklärung aufweisen zu können, daß Frankreich in einem förmlichen Verbande mit der englischen Politik stehe.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern wollten dem Vernehmen nach das Schloß Colombella am 15 Jun. verlassen, und Ihren Rükweg über den See von Como und die Schweiz nehmen.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 13 Jun.: „Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg sind am 5 d. Abends um 7 Uhr glüklich in London angekommen. Die Ueberfahrt von Vließingen nach Margate geschah, der stürmischen Witterung ungeachtet, in 16 Stunden, und wurde von Ihrer Maj. in bestem Wohlseyn und ohne den mindesten Anfall von Seekrankheit zurükgelegt. In Greenwich trafen Ihre Majestät bereits Ihre königl. Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Clarence und die Prinzessin Auguste von Großbritannien zu Höchstihrem Empfange an. Bei der fortgesezten Reise nach London hatte sich eine unzählige Menge von Menschen auf dem Wege eingefunden, und die Ufer der Themse ertönten von den lauten Aeußerungen der Freude über die glükliche Ankunft der durchlauchtigsten Reisenden. Se. Maj. der König war eigens von Windsor nach London gekommen, woselbst die Königin von Höchstdemselben auf das Zärtlichste empfangen, und Ihrer Majestät die eigenen Appartements des Königs in dem Pallaste St. James zur Wohnung angewiesen wurden."

Dieselbe Hofzeitung meldet: „Se. königl. Majestät haben, nach höchstem Dekrete vom 5 d. an den Ordens-Vicekanzler, dem geheimen Hofrath Cotta v. Cottendorf, um demselben einen Beweis Höchstihrer Anerkenntniß der wesentlichen Verdienste zu geben, welche er sich durch seine mannigfachen Bemühungen für Hebung und Belebung der Gewerbe und Landwirthschaft, insbesondere durch Gründung einer bedeutenden Linnenmanufaktur in Heilbronn erworben hat, das Ritterkreuz Höchstihres Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht."

Der Hamburger Korrespondent schreibt unterm 8 Junius: „Unsere heutigen Briefe aus Berlin lauten kriegerisch. Die Kurse sind etwas niedriger gegangen, und in 10 bis 14 Tagen hofft man das unlängst angekündigte Manifest hinsichtlich der türkisch-griechischen Angelegenheiten zu erhalten.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 30 Mai. Man versichert, zu Kronstadt liege ein russisches Geschwader bereit, nach dem Mittelmeere abzugehen, und diese Abfahrt stehe, vermöge Protokolls vom 4 April 1826, welches zu einem förmlichen Traktate zwischen Rußland und England erhoben worden sey, mit den die Pacifikation Griechenland's betreffenden Maaßregeln in Verbindung.

Oestreich.

Wien, 11 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1082.

Türkei.

† Triest, 8 Jun. Ein in vier Tagen von Corfu angekommenes Schif bringt die Nachricht, daß die ägyptischen Streitkräfte größtentheils noch unthätig bei Coron und Modon stehen. — In Corfu ging das Gerücht, daß sich Lord Cochrane mit der griechischen Fregatte Hellas, dem Dampfschiffe ꝛc. einigen Briggs, auf einem Kreuzzuge in den Gewässern von Cefalonia und Zante befinde, daß es ihm gelungen sey, sich zweier türkischen Briggs zu bemächtigen, daß er noch zwei andere, die sich verborgen hielten, zu nehmen hoffe. — Seit den Verlusten, welche die griechischen Truppen Anfangs des vorigen Monats in der Nähe von Athen erlitten, hatte man in Corfu keine weiteren Berichte erhalten.

* Triest, 8 Juni. Unter den Passagieren, welche nach einer viertägigen Fahrt mit dem k. k. Paketboot vorgestern von Corfu hier ankamen, befindet sich, begleitet von einem andern Griechen, auch der neunjährige Sohn des bey Missolunghi gebliebenen tapferen Bozzari. Durch diese Griechen, so wie durch Briefe aus Zante vom 30 Mai und aus Corfu vom 4 Jun. sind nähere Berichte über die entscheidende Schlacht, welche der Seraskier bei Athen gewann, eingegangen. Der Verlust der Griechen besteht in 2 bis 3000 Mann der ausgesuchtesten und entschlossensten Krieger, nemlich aller Sulioten, Candioten, und der Ueberreste der Besazung von Missolunghi. General Karaiskaki starb nach acht Stunden am Bord der Fregatte Hellas an seinen Wunden. Unter den eilf andern ausgezeichneten Kapitani's, welche auf dem Schlachtfelde blieben, befinden sich Nikita, Jngessi von Cephalonien, und Galland, Anführer der Candioten, welcher von Petersburg gekommen war, um seinem Vaterlande beizustehen. Das 4000 Mann starke Korps des Generals Karaiskaki war der Kern der Armee, und ist beinahe ganz aufgerieben. Von den übrigen 9000 Griechen warfen sich 3000 in den Piräus und verschanzten sich darin; die anderen 6000 flüchteten sich an Bord der Schiffe oder zerstreuten sich nach Morea und anderwärts hin. Fabvier soll dem griechischen Senat angezeigt haben, daß die Akropolis noch auf zwei Monate mit Lebensmitteln versehen sey. Die Schlacht fand am Donnerstage statt; einige Briefe behaupten, die Griechen hätten den Angriff erst für den Sonntag beschlossen gehabt, an welchem Tage sie eine noch unterwegs befindliche Verstärkung von 6000 Mann erwartet hätten. Durch die Vorposten, die sich Anfangs mit Worten und nachher mit Thätlichkeiten heraus forderten, sey aber das Gefecht zur Unzeit begonnen, und durch das Musketenfeuer der Türken, welche die eingetretene Unordnung benuzten, unglüklicher Weise gleich Anfangs der General Karaiskaki getroffen worden.

Verantwortlicher Redakteur, L. J. Stramann.

Englische Miszellen.

Unter dem Titel: the three bubbles, die drei Wasserblasen, ist ein satyrisches Gedicht erschienen, welches die drei verunglükten Spekulationen, der von dem Griechenverein fehlerhaft gerüsteten Dampfschiffe, der ganz verfehlten Arigna-Bergwerksgesellschaft und des unterirdischen Ganges unter der Themse, zum Gegenstand hat. Ueber die schmachvolle Unterhandlung und Depradation der Philhellenen hier kein Wort mehr. Aber die Arigna Mine Committee hat nun in einem starken Band ihren Bericht an das Oberhaus abgegeben. Es geht daraus klar hervor, daß Sir W. Congreve und die andern zehn Direktoren nicht weniger als 15,000 Pf. Sterling in ihre eigene Tasche gesteckt haben. Zwei Direktoren, Bregden und Lent, empfingen jeder 1047 Pf. für unverkaufte 100 Aktien, ohne Rechenschaft abzulegen, oder sie indeß in die Fonds zu geben. Es ist ein arges Gewebe von Betrügereien, das doch schwerlich ganz entlarvt oder bestraft werden kan. Viel gedeihlicher und sicherer sind die Bergwerksunternehmungen in Mexico. Die lezten Briefe aus Guanaruato vom 11 Febr. enthalten sehr beruhigende Nachrichten über den Fortgang dieser vielversprechenden Bergwerksgesellschaft. Die Gewältigung des Wassers geht rasch vorwärts. Es sind nur noch 70 Yards zu entwässern, um zu den reichsten Gängen zu kommen. Einer der Direktoren, Edward Hurry, kam zu Anfang Februars selbst aus London dort an, und belebte durch seine Gegenwart den sinkenden Muth. Auch wurde guter Succurs von Bergverständigen und Bergleuten aus Deutschland erwartet. Was aber den vielgepriesenen Tunnel unter der Themse anbetrift, so scheint Alles verloren. Die nur sechs Ellen dike Dekе unter dem Flußbette der Themse bietet ihrer Natur nach keinen festen Halt dar. Das Wasser dringt mit Gewalt hinein, und nur mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr retteten sich die Arbeiter, und unter diesen des Hauptunternehmers Brunels eigener Sohn. Es geben große Summen bei diesem Unternehmen verloren, und die Bestürzung ist allgemein. Desto erfreulicher ist der solide Bau der neuen Londoner Brüke, wodurch die alte ersezt wird. — Nie ist die Wahl eines Premierminissters dem ganzen brittischen Volke angenehmer gewesen, als die von Canning. Der König hat in der öffentlichen Meynung dadurch so gewonnen, daß er nun auch König aller Herzen geworden ist. Nicht einmal das berühmte Wort des Lord Falmouth zu Pulteney: wir sind unserer sieben! läßt sich noch auf die sieben abgegangenen aristokratischen Minister anwenden, da Lord Bexley sich eines Andern besonnen hat. Nur der treffliche Peel wird allgemein zurükgewünscht, und noch sind nicht alle Hofnungen zu seiner Rükkehr verschwunden, da Alles von der Art abhängt, wie nun von dem sogenannten katholischen Ministerium die Emanzipation der irländischen Katholiken betrieben wird, über welche Lord Holland kürzlich ein lesenswerthes Pamphlet (a Letter to the Rev. Dr. Schuttleworth, Warden of New College, Oxford, 1 Sh. 6 P.) herausgegeben hat. Mag auch Manches in der Zusammensezung des Canning'schen Ministeriums nur provisorisch, und gerade dieser Umstand die verwundbarste Seite desselben seyn, so ist doch seine Festigkeit durch den entschlossenen Willen des Königs, der vor allen auf Wellington zürnen soll, und die Ernennung des Thronfolgers zum Lord High Admiral, allem Anschein nach gesichert. Der bisherige erste Lord der Admiralität, Melville, war ein Schotte, und schon darum nicht ohne große Parteilichkeit. Man hoft, daß nun alle Begünstigung der Hungerleider jenseits der Tweed (the hungry solicitude of the Scotch faction) ganz aufhören werde. Natürlich bieten die jezigen Outs (die ausgetretenen Minister) ihren ganzen Einfluß auf die Montroses, Londonderrys, Somersets, Wetherells, Lowthers, Goulburns, Arbuthnots, Beckets u. s. w. auf, um dem neuen Minister im Ober- und Unterhause schlimmes Spiel zu machen. Es sind in 14 Tagen drei neue Zeitungen entstanden, die als Organe dieser borough partnership, wie man sie wegen ihres Besizes von Stimmen, die ihnen durch die sogenannten verfaulten Fleken (rotten boroughs) gehören, zu nennen gewohnt ist, Gift und Galle gegen Canning ausspeien. Dagegen wimmelt es in den Kupferstich- und Karikaturläden von wizigen Spottbildern gegen das alte Ministerium. Da sich darin John Bull am eigenthümlichsten ausspricht, so mag es einige Unterhaltung gewähren, auch hier von zwei der wizigsten, die Ende Aprils bei Fairburn und Lean erschienen, eine kurze Nachricht zu geben. Auf der ersten steht Canning mit jener unverkennbaren Portraitähnlichkeit, die wohl nach Sir T. Lawrence's Bild die Kunsthandlung Colnaghi in Stahl am besten geliefert hat, obgleich zehn Portraits von ihm in einem Monat erschienen sind, als großer Streithahn (game cock) auf dem Düngerhaufen (the Treasury) des königlichen Wirthschaftshofs (premises), und kräht das ganze gefräßige Hühnervolk, welches bis jezt sich da gemästet hat, in die Flucht. Unter Lord Eldon, dem der Scepter entfallen ist, steht das Wort Heuchelei, unter Wellington Apostasie u. s. w. Oben schaut Georg IV. aus dem Fenster, und fragt den untenstehenden John Bull, zwischen dessen Füßen der Haushund fürchterlich hervorbellt, was er von diesem neuen Hofhahn sage? Das ist eine gute Race, ruft Bull, seine Mistgabel schwingend, der hat das Ungeziefer, welches mit seinen monströsen Krallen mein Korn und meine Erndte verheert hat, tüchtig weggebissen. Das stärkste ist eine Warnungstafel hinten, wo Fallen, Selbstschüsse, Fußangeln u. s. w. gegen alle Ratten, Vampyre, Rabulisten, Kirchenmäuse u. s. w. angekündigt werden. Zwischen den Schnäbeln ist immer der Portraitkopf eingefügt. Die Unterschrift heißt the Game cock and the Dunghills (Streithahn und Mistbaufengesindel.) Das zweite Spottbild führt die Unterschrift: Diogenes, welcher sich ein ehrliches Ministerium sucht. Canning, in völligem Ornat, beleuchtet die vor ihm stehenden neuen Kompetenten zum Whigministerium mit seiner Laterne, indem er über den niedergestürzten vorigen Attorney General schreitet, und den alten Lord Eldon auf die Erde gepflanzt hat. Oben schreit aus einer in Galopp fortellenden Postchaise Brougham dem Postillon zu: fort, fort nach Downing-street (wo der Minister seine Kanzlei hat). Wellington greift mit gewaltig einkrallenden Fäusten ins Hinterrad, und ruft dem Protektions- und Sportelwesen ein gewaltiges Lebewohl. Die vor dem Minister stehenden neu aufzunehmenden Ins werden durch Wandanschläge oben charakterisirt, sind aber auch durch sprechende Portraitähnlichkeit jedem erkennbar.

Vorn Lord Holland, dann Lansdown, dann Devonshire, dann Burdett, dann Anglesea (durch das Ordonance Office oben bezeichnet), dann Lord Grey, und zulezt Scarlett mit seinem klugen Gesicht. — Für weitere Verbreitung der deutschen Litteratur und schnellen Wechselverkehr zwischen London und Leipzig, als den Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, wird die mit der Firma foreign bookseller of his Majesty gezierte Treuttel- und Würzische Buchhandlung in London 30, Soho-square künftig weit mehr leisten können, als bisher möglich war. Sie hat ihren thätigen und mit dem deutschen Bücherwesen vertrauten Associé, Richter, einen gebornen Sachsen, auf die diesjährige Leipziger Ostermesse geschikt, wo er bei seiner Gewandtheit und bei den außerordentlichen Mitteln, die ihm durch seine in Paris und London gleich wirksame Firma zu Gebot stehn, gewiß die solidesten Verbindungen anknüpfen, auch für das von dieser Handlung angekündigte Foreign Quarterly Review, an welchem die der deutschen Sprache kundigsten Engländer und Schottländer, Sir Walter Scott, Carberidge, Campbell, Lord Gower u. s. w. thätigen Antheil nehmen wollen, mannichfache Theilnehmer gewinnen wird. Eine kleine Sammlung von Poems translated from the German zeigt, wie treu und doch fließend die Engländer unsere besten kleinen Gedichte von Goethe, Schiller, Salis, Bürger, Matthison, Claudius (das Rheinweinlied) ꝛc. überzutragen verstehn. Treuttel und Würz in London sind auch Mitunternehmer von Sir Walter's Life of Napoleon, von dem in diesem Augenblik am 9ten und lezten Theile gedrukt wird, und seinem neuesten Roman Tales of the Cannongate. Der gesuchteste neue Roman außerdem ist der bei Colburn erschienene Roman von Cooper, the Prairie, wovon aber Cooper selbst bei Galignani in Paris einen weit wohlfeilern Abdruk veranstaltet hat.

Schweiz.

* 10 Junius. Der Grundsaz der Einführung der Geschwornengerichte im Kanton Waadt ist vom souverainen Rath am 30 Mai verworfen worden. Die Debatten wurden mit Wärme geführt, und die Vertheidiger der Jury zumal wandten vieles Talent und mitunter ächte Beredsamkeit an. Indeß dürfte (sagt ein Gegner des Vorschlags, der Appellationsrath Clavel de Brenles,) es schwer halten, eine faßliche und klare Uebersicht dieser Debatten zu geben, da die meisten Sprecher nicht so fast die Einwürfe der Gegner zu würdigen, sondern vielmehr nur die Ansicht, worauf ihre eigne Ueberzeugung sich gründete, umständlich und beredtsam zu entwikeln bemüht waren. Auch wird man gerne eingestehen, daß bei dem weiten Umfang des Gegenstandes eine wohlgeordnete Erörterung desselben schwierig seyn mußte. Ihrer Natur nach darf die Frage nicht durch Beredtsamkeit entschieden werden; sie heischt eine nüchterne Ueberlegung; Thatverhalte und logische Beweisführung sind die hier anwendbaren Waffen, der Verstand soll überzeugt, und es sollen nicht die Gefühle hingerissen werden. Den Hauptausdruk nur, den die Debatte bei mir zurüklies, will ich kürzlich andeuten. Beim Ueberblik dieser Versammlung von etwa einhundert Personen frug ich mich zunächst, wie viele darunter wohl seyn möchten, die im Lauf ihres Lebens Anlaß und Wille gehabt hätten, sich über den Gegenstand, der ihnen heute vorgetragen ward, hinreichende Begriffe zu sammeln, und dieselben sich so weit eigen zu machen, um nicht etwa mit Sachkenntniß darüber urtheilen zu können, sondern auch nur um die Gründe für und wider richtig aufzufassen und zu würdigen. Ich gestehe gern, daß diese Betrachtung mir einigen Schauer verursachte. Von einer Seite wird diesen Leuten mit vieler Wärme empfohlen: sie sollen unverzögert und je eher, je lieber eine Institution sich aneignen, die ein großes Schuzmittel der Freiheit sey, und wobei viele Völker sich sehr gut befinden. Von der andern Seite wird ihnen mit gleicher Wärme zugerufen: sie sollen sich wohl hüten, die bestehende Rechtspflege einer Neuerung zu lieb umzustürzen, deren Erfolg höchst zweideutig müßte erachtet werden. So wird die Sache mit mehr und minder Gewandtheit von beiden Seiten verfochten, ohne daß daraus in einer Versammlung, wie sie oben ist angedeutet worden, eine Ueberzeugung hervorgehen könnte. Nach dem Schluß der Debatten wird der Antrag mit 66 gegen 27 Stimmen verworfen. Ich frage mich nun nach den Beweggründen dieses Entscheides der Mehrheit, und da bieten sich mir zwei dar, die hinlänglich wären, um wenigstens mein individuelles Urtheil zu entscheiden. Der gesunde Menschenverstand gibt mir dieselben an die Hand. „Im Zweifel handle nicht" (dans le doute abstiens toi) wird für eine kluge Maxime gehalten. Die Frage um die sichs handelt, mußte, wie wir sahen, der Mehrheit zweifelhaft erscheinen. Wo man für sich selbst oder auf eigene Rechnung handelt, da mag zuweilen auch eine gewagte Entscheidung erlaubt seyn; in der Stellung eines Stellvertreters der Nation aber, und wo man für seine Kommittenten zu entscheiden hat, da däucht mir, sollte jene Maxime strenge und jederzeit befolgt werden. Der zweite Beweggrund ist gleichfalls eine Ausficht des gesunden Menschenverstandes, und die, so oft man der Sache nachdenkt, immer wieder hervordringt. Sollte wohl eine Behörde, die aus Personen zusammengesezt ist, welche in richterlichen Geschäften keine Erfahrung haben, über Verbrechen und Straffälle zu urtheilen tüchtiger seyn, als eine Gerichtsstelle, die aus den aufgeklärtesten und sachkundigsten Männern des Fachs gebildet ist, oder die wenigstens aus solchen gebildet zu seyn erachtet wird. Obgleich ich nun zwar über die Geschwornengerichte eine bestimmte Meynung gefaßt zu haben glaube, so weit Meynungen der Menschen über Gegenstände dieser Art standhaft und bestimmt gefaßt werden können, so bin ich darum dennoch weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht ein Zeitpunkt eintreten könne, wo jene Institution dem Waadtlande zusprechend und nuzbar seyn dürfte. Ich sehe die Frage vielmehr für verschoben, als für vollends entschieden und beseitigt an. Eben darum halte ich dann auch dafür, daß es gut seyn möchte, das waadtländische Publikum von allem dem in Kenntniß zu sezen, was den wichtigen Gegenstand anbetrift, und hiefür sollten, däucht mir, Freunde und Gegner der Geschwornengerichte gleichmäßig mitwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die dritte Nummer der (zu Hydra in französischer Sprache erscheinenden) griechischen Biene vom 26 April (neuen Styls) enthält nachstehendes Dekret der Nationalversammlung zu Trözen in Betref der Eröfnung ei-

ner neuen Anleihe: „Die dritte Nationalversammlung der Griechen: — In Betracht, daß zum glüklichen Erfolge des Krieges Geldmittel erforderlich sind; in Betracht, daß die Nation, in Folge der durch den Krieg verursachten Uebel, nicht so viele Hülfsquellen hat, als die dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes erheischen; in Betracht, daß zu Bestreitung der Kriegskosten eine Anleihe im Auslande nothwendig ist, beschließt: Die griechische Nation eröfnet und nimmt (accepte) eine Anleihe bis zum Betrag von fünf Millionen Tallaris oder harten Piastern Netto, mittelst einer Hypothek auf Ländereien zur Sicherheit der Darleiher. 2) Sie überträgt dem Präsidenten* von Griechenland, dem Grafen Johann Capodistrias, die Vollmacht, diese dritte Anleihe überall, wo er es am zwekmäßigsten finden wird, zu negoziren, ohne Präjudiz der Darleiher von der ersten und zweiten Anleihe in Betref des Rechtes der Hypothek auf griechische Ländereien. 3) Die Bedingungen dieser dritten Anleihe werden ganz dem patriotischen Eifer des Präsidenten überlassen. 3) Von dieser dritten Anleihe sollen die Zinsen der beiden früheren Anleihen berichtiget werden. 5) Gegenwärtiger Beschluß soll in das Bulletin der Gesezе eingerükt, und durch den Druk bekannt gemacht werden. Beschlossen zu Trözen, den 20 April 1827. Der Präsident: Georg Sissini. Der Sekretär: N. Spiliades." — Die dritte Nummer der griechischen Biene erklärt auch die in ihrem vorhergehenden Blatte (vom 19 April), als offiziell mitgetheilte Nachricht von der Wegnahme einer in Livorno für den Vicekönig von Aegypten gebauten Korvette in den Gewässern von Candien für ungegründet."

* Κυβερνήτης heißt es im griechischen Text, welches wörtlich übersezt Gouverneur, so wie Κυβέρνησις, Gouvernement, heißen würde; da jedoch das Wort Gouverneur in seiner gewöhnlichen Bedeutung nicht für das Haupt der Regierung einer Nation, und noch weniger einer Republik paßt, haben wir geglaubt, das Wort Κυβερνήτης mit Präsident übersezen zu müssen.

An die Freunde der Litteratur.

Seit mehreren Jahren sammle ich an dem Material zu einer Beschreibung der vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands. Allein bei einem Werke der Art, das einen so unsäglichen Aufwand von Zeit, Mühe und Fleiß fordert, läßt sich ohne Mitwirkung eifriger Freunde dieses Litteraturzweiges nicht wohl etwas Vollständiges liefern.

Ich richte demnach an alle Freunde der Litteratur, insbesondere aber an Vorsteher öffentlicher Bibliotheken und Besizer bedeutender Privat-Büchersammlungen die freundliche Bitte, mich in meinem Unternehmen durch Beiträge unterstüzen zu wollen. Ich hoffe um so mehr auf diese Unterstüzung, als mir ein solches Werk für die Bereicherung der Litteratur verdienstlich scheint, und ich dadurch einem schon vielfach geäußerten Wunsche zu begegnen glaube.

Um aber in ein so vielgestaltiges Ganze eine gewisse Einheit zu bringen, so wird es nöthig seyn, daß ich mich schon hier über den Plan, der durchgehends befolgt werden soll, kurz ausspreche.

Als die Hauptgrundzüge müssen beobachtet werden: Entstehung einer Bibliothek, d. h. wann und durch wen ward sie gegründet? Wachsthum, welches waren ihre Schikfale, wie hat sie sich nach und nach vermehrt u. s. w.? Gegenwärtiger Zustand, wer sind ihre Vorsteher, was hat sie für eine Einrichtung, wie wird sie benüzt, welche Fächer sind vorzugsweise besezt, was hat sie für Merkwürdigkeiten u. s. w.?

Jede, auch die kleinste Mittheilung, werde ich mit dem vollsten Danke annehmen. Uebrigens erbitte ich mir alle Zusendungen auf dem Wege des Buchhandels durch die hiesige Herdersche Kunst- und Buchhandlung.

Freiburg im Breisgau, im Junius 1827.

Dr. W. Weick.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh, 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewährt eine Uebersicht der Lage aller Städte, Märkte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise vorhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdrüke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Giglberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Edikttage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. vac.

Freih. v. Schleich.

Listle.

(Vorladung.) Jakob Jehle, Halbbauernsohn von Obergermaringen, welcher schon seit langer Zeit abwesend ist, und von seinem Aufenthalte nichts wissen ließ, wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte wegen Uebernahme seines Vermögens

zu stellen, oder zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine Verwandte gegen Kaution überlassen werden würde.

Kaufbeuern, am 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

(Ediktalladung.) Auf Antrag der Gläubiger des Andrä Salleck, Tuchmachers in Velden, werden alle diejenigen, welche an diesen Forderungen zu machen haben, aufgefodert, dieß bei dem unterfertigten Amte binnen 30 Tagen von heute an anzumelden und zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie damit von der gegenwärtigen Masse des Salleck'schen Debitwesens ausgeschlossen, und an die Person des Salleck selbst angewiesen werden.

Wilsbiburg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

(Ediktalladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 27 August l. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die befragte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Illatenforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

(Königreich Würtemberg, Buchau.) Da die Schuldensache der Veit Neuburgers Söhne in Buchau im außergerichtlichen Wege in Beziehung auf die bekannten Gläubiger bis auf wenige Anstände als beendigt angenommen werden kan, so werden zum Behuf der gänzlichen Erledigung der in Frage befangenen Schuldsache vermöge amtsgerichtlichen Beschlusses vom heutigen hiermit alle diejenigen Gläubiger der Veit Neuburgers Söhne dahier, welche bisher der unterzeichneten Stelle nicht bekannt geworden, und aus irgend einem rechtlichen Grund annoch Forderungs-Ansprüche an die erwähnten Veit Neuburgers Söhne, resp. deren Masse zu machen haben, öffentlich aufgefordert, dieselben binnen 90 Tagen um so gewisser bei der unterfertigten Stelle entweder mündlich, oder schriftlich geltend zu machen, als nach deren Umfluß alle diejenigen, welche rechtliche Forderungs-Ansprüche an die besagten Schuldner, resp. deren Masse zu machen hatten, solche aber innerhalb der 90 Tage nicht geltend gemacht haben, von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Königl. Würtemb. Fürstl. Thurn- und Taris'schen Amtsgericht

Buchau den 30 Mai 1827.

Schefold.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die dreifache öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen dahin sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Züricher-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Weinpresse u. s. w., ein besonderes Bad- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Schon seit mehreren Jahren mußte ich die schmerzliche Erfahrung machen und solche durch Reisende vom hohen und vom Mittelstande, deren Anhänglichkeit an mein Haus nicht zu bezwingen war, bestätigt finden, daß niederträchtige Menschen sich die Verläumdung meines Gasthofes angelegen seyn lassen, und sich alle Mühe geben, die Fremden in andere Gasthöfe zu weisen und zu führen; noch häufiger aber ist dieses seit der Sperrung der alten Donau-Brüke der Fall, indem mein Haus aller für die Reisenden angenehmen und nüzlichen Lage entbehrend geschildert wird, während es doch von keinem Theile der Stadt weit entfernt, zunächst den Bureaus der Brief- und fahrenden Posten, sehr nahe der alten und auch der neuen Brüke liegt, und augenscheinlich der günstigsten Aussicht eines Gasthofs an der Donau sich rühmen darf, wo, bei heller Witterung sogar die schöne Gebirgs-Kette des Tyrols das Auge erquikt. — Auch auf die innere Einrichtung des Hauses ist längst alles Mögliche zur Bequemlichkeit der Reisenden verwendet, um keinem der andern guten Gasthöfe nachzustehen. Indem ich nun bitte, jenen eben so niedrigen als schlechten Einflüsterungen kein Gehör zu schenken, sichere ich zugleich die Fortdauer der größten Sorgfalt für gute, billige und zeitgemäße Bedienung zu.

J. G. Kiderlen,

Gastgeber zum schwarzen Ochsen in Ulm.

Kupferstich-Versteigerung.

Den dritten September dieses Jahrs und folgende Tage wird in Stuttgart eine bedeutende Anzahl Kupferstiche, Holzschnitte, Kupferwerke ꝛc. (Doubletten und sonstige überzählige Blätter der königlichen Kupferstichsammlung) aus der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Schule, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der gedruckte Katalog hierüber ist für 6 kr. in der Gz. Ebnerschen Kunsthandlung in Stuttgart und in den meisten solchen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 168. — 17 Junius 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mannheim.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 168. Aktenstüke aus Peru. — Brief aus Paris. — Vertrag zwischen der Schweiz und Sardinien. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Mai: „Die Regentin ist glüklich auf ihrem Landsize angekommen. Ihre beiden Schwestern haben sich zu der Königin Mutter nach Queluz begeben. Bis jezt sind weder Dekrete bekannt gemacht, noch die außerordentlichen Cortes zusammen berufen, noch im Personal des Ministeriums Veränderungen vorgenommen worden. Man weiß nur, daß der Bischof von Vizeu, Minister des Innern, gestern Abend der Regentin persönlich seine Entlassung übergeben hat; ob sie angenommen wurde, ist noch nicht bekannt. Man spricht davon, daß der Titularbischof von Colombra seine Stelle erhalten solle. General Saldanha hat den Truppen den Sold vom Februar bezahlen lassen, der bisher aus Nachlässigkeit verzögert worden war; er gibt sich alle Mühe, die Armee zu rekrutiren. Mit der Ankunft einer englischen Brigg hat sich das Gerücht verbreitet, der Infant Don Miguel werde zu Ende Oktobers über England nach Lissabon kommen, und die Regentschaft in Portugal übernehmen; man hofft aber immer noch, Don Pedro IV werde bis dahin selbst hier eintreffen, und allen Intriguen ein Ende machen. Durch ein in 42 Tagen aus Rio-Janeiro zu Oporto angekommenes Schif will man erfahren haben, daß die Armee der Brasilier wieder einige Vortheile über die von Buenos-ayres errungen habe, und die Friedensunterhandlungen von Neuem angeknüpft seyen."

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84½.

Im Oberhause fragte am 7 Jun. Lord Londonderry, ob es wahr sey, daß man gewissen edeln Lords, die für des Herzogs v. Wellington Amendement gestimmt, zu verstehn gegeben habe, man werde sie ihrer Stellen im königlichen Hofstaate entsezen, falls sie bei der nächsten Gelegenheit nicht im entgegengesezten Sinne stimmen würden. Lord Goderich erklärte, er könne diese Frage nicht beantworten, um den Rechten der Krone Nichts zu vergeben; dem Könige stehe es frei, aus seinem Hofstaate zu entfernen, wen er wolle. Zugleich zeigte er an, er werde, um das vor einigen Tagen in der allgemeinen Kommittee angenommene Amendement noch einmal in Berathung zu bringen, darauf antragen, daß der Bericht dieser Kommittee am 12 Jun. dem Hause überreicht, die Bill aber am 15 zum drittenmale verlesen werde.

In der Unterhaussizung vom 8 Junius verlangt der Kanzler der Schazkammer, daß sich das Haus in eine Subsidienkommittee bilde, und der Präsident der Kommittee, Sir Alexander Grant, die königliche Botschaft vorlesen lasse. Nachdem dis geschehen, verlangt der Kanzler von dem Hause die Erklärung, daß es der Meynung sey, die Summe von 500,000 Pf. St. für die, zu den Verhältnissen mit Portugal erforderlichen Ausgaben zu bewilligen. Hr. Canning bemerkt dabei, daß die Umstände, die eine Absendung von Truppen nach Portugal nöthig gemacht, noch vorhanden seyen, aber nicht mehr dieselbe Bedeutung noch denselben Zwek hätten. Bei einer andern Gelegenheit, fährt er fort, habe ich dem Hause verkündet, daß es nicht möglich sey, alle Beweggründe der in Frage stehenden Maaßregeln zu entwikeln, ohne in Details einzugehen, deren Vermeidung, so lange noch Hofnung zu einer freundschaftlichen Ausgleichung vorhanden wäre, erwünscht seyn dürfte. Wenn es nun damals schiklich war, nicht in diese Details einzugehen, so ist dis noch um so mehr jezt der Fall, wo weit größere Hofnung zu einer endlichen Ausgleichung statt findet, und ich sogar in dem Falle bin, dem Hause sagen zu können, daß die Zeit nicht entfernt seyn dürfte, wo jeder Grund zur Fortsezung unserer Dazwischenkunft aufgehört haben wird. Obschon in den spanischen Staatsbeschlüssen sich manches Wandelbare gezeigt hat, so kan ich doch mit Vergnügen sagen, daß die Politik dieses Landes jezt gleichmäßiger und stabiler geworden ist. Ich erwarte eine entscheidende Uebereinkunft zur Beseitigung aller Schwierigkeiten, die die Absendung der Truppen veranlaßt haben. Schließlich macht der Kanzler der Schazkammer dieselben Erklärungen in Rüksicht auf den Zwek der Truppensendung nach Portugal, wie sie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Oberhause gemacht hatte. Hr. Bankes erklärt, da er gleich anfänglich gegen eine Truppenabsendung nach Portugal gewesen sey, so habe er nichts vernommen, was seine Ansicht ändern könnte; England befinde sich in einer Lage, wo es, ohne ungerecht und unbillig zu seyn, seine Truppen nicht in Portugal behalten, und ohne Gefahr zu laufen, sie nicht herausziehen könnte. Er müsse sich wundern, wie man einen Kredit von 100 Pf. St. auf den Mann in Portugal von dem Hause verlange, und zu derselben Zeit von der Wahrscheinlichkeit einer freundschaftlichen Ausgleichung spreche. Die Truppenabsendung nach Portugal, sagt derselbe zum Schlusse, ist unnöthig gewesen; sie hat das Land in Gefahr gesezt, und wenn der Friede noch dauert, so verdanken wir ihn nicht der Weisheit unserer Berathschlagungen, sondern der Mäßigung, Gerechtigkeit und Weisheit einer andern Macht, und diese Macht ist Frankreich. Der Obrist Davies spricht für die Absendung der Truppen. Der Obrist Lindsay tadelt die Maaßregel, die den verlangten Kredit nothwendig gemacht habe. Er glaubt, die Aeußerung des Herrn Canning, daß im Fall die Konstitution angegriffen werden würde, alles schlechte Volk in

Europa in Aufstand gesezt werden möchte, nothwendiger Weise die Eifersucht der fremden Mächte habe aufregen müssen. Die portugiesische Konstitution stehe übrigens bei allen Klassen des portugiesischen Volks in schlechtem Kredit, und er sey der Meynung, daß man sehr gefehlt habe, englische Bajonette zu gebrauchen, die portugiesische Nation gegen ihre Neigung zur Annahme dieser Konstitution zu zwingen. Sir James Mackintosh vertheidigte hierauf in einer langen Rede die Besezung Portugals durch brittische Truppen, und lobt das neue Ministerium und die Whigs, die sich mit demselben verbündet haben. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Hume erklärt Hr. Canning, die englische Armee sey nicht zu Unterstüzung von irgend einer Art von Institutionen nach Portugal geschikt worden (the army was not sent to Portugal to support any institutions). Darauf wird der Beschluß angenommen.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 40; Guebhard 57, 50; Hayti 670.

Der Moniteur vom 11 Jun. enthält bereits die, von der Pairskammer angenommenen Gesezе, zu definitiver Regulirung des Budgets von 1825, und zu Eröfnung eines Supplementar-Kredits für die außerordentlichen Ausgaben von 1826.

Die Etoile meldet: „Die Fregatten la Vestale, Kapitain Graf d'Oysonville, und la Constance, Kapitain Lenormant de Kergrist, sind von Brest am 9 Jun. ausgelaufen, um zu der Schifsdivision vor Algier, die von dem Kapitain Collet befehligt wird, zu stoßen."

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Grafen v. St. Cricq.

Man darf sich nicht wundern, daß auf eine, mit den Bedürfnissen des einen Jahres so wenig in Verhältniß stehende Thätigkeit zu Anfang des folgenden einige Stokung im Absaz und niedrige Preise gefolgt sind. Auf die Anfrage eines Redners, ob eine Untersuchung statt gefunden, muß ich erwiedern, daß die Untersuchung in den offiziell konstatirten und gewissenhaft beobachteten Thatsachen enthalten ist; doch haben wir auch bei mehr als einem Punkte, dieses Mittel Auskunft und Rath zu erhalten, nicht vernachläßigt. Aber wird jene Stokung blos vorübergehend seyn? Dis wage ich nicht zu entscheiden. Allein wenn sich erweisen läßt, daß sie in Folge einer ganz ungewöhnlichen Fabrikation eingetreten ist, so darf man behaupten, daß sie ihren Grund nicht in einem unbehaglichen Zustande des Landes hat, und erwarten, daß eine bessere Vertheilung der Arbeit Alles wieder ins Gleichgewicht bringen wird. — Die Einfuhr von Artikeln, deren Verkauf die Gesezе dem Inlande zu sichern suchen, als Leinwand und Pferde, hat im Jahre 1826 um 10 Mill. abgenommen, die der rohen und unserm Boden fehlenden Stoffe, wie Baumwolle, Seide, Zukerrohr, sich dagegen um 46 Mill. vermehrt. Die Ausfuhr hat sich um 80 Mill. vermindert, nemlich um 65 Mill. in Manufakturartikeln und um 15 Mill. an Bodenerzeugnissen; dagegen überstieg auch die Ausfuhr des J. 1825 die des J. 1824 um 50 Mill., und den Durchschnitt der drei früheren Jahre um 90 Mill., und es ist nicht zu vergessen, daß von einer Zeit die Rede ist, wo alle Märkte durch die übertriebenen Spekulationen der Engländer gelitten hatten, wie denn auch die englische Ausfuhr im Jahre 1826 um 200 Mill. Fr., und darunter allein um 160 Mill. für Baumwollen- und Wollenwaaren, abgenommen hat. Vermittelst der Zollgesezе sucht man auf den auswärtigen Handel zu wirken; die Richtigkeit dieses Prinzips ist jedoch erst kürzlich in unseren Diskussionen anerkannt worden. Die Regierung wirkt mittels der Diplomatik auf den Handel. Man hat sie besonders wegen ihrer Langsamkeit bei Regulirung unsrer Verhältnisse mit den neuen amerikanischen Staaten getadelt. Niemand wünscht eine Regulirung dieser Verhältnisse mehr als ich. Niemand kan besser bezeugen, daß man dort, mit den Rüksichten und der Vorsicht, welche das politische Zartgefühl erheischte, für unser gegenwärtiges und zukünftiges Interesse, Alles, was sich thun ließ, wirklich gethan hat. Nirgends sind die Tarife für unsern Handel ungünstig, und nur in einem oder zweien jener Staaten steht unsre Schiffahrt noch um ein Geringes im Nachtheil gegen die Schiffahrt der Regierungen, die schneller zu Werke gegangen sind. Man hat außerdem Schuz an Ort und Stelle gewünscht, und die Errichtung von Konsulaten gewährt auch diesen. — Ich habe keinen Grund, unserer Zukunft halber besorgt zu seyn; auch die andern Redner sind von dem Fortgange unsres Wohlstandes überzeugt, und fürchten nur für das Bestehen unserer politischen Institutionen und folglich für den Reichthum des Landes. Hr. v. St. Cricq suchte auch diese Besorgnisse zu widerlegen, und er hofte, auf seine Darlegung sich stüzend, die baldige Rükkehr des augenblicklich leidenden Handelsverkehrs. Auf die Einwendung des Hrn. v. Kergarion, daß er (Hr. v. St. C.) die Leinwandfabrikation übergangen, erwiederte er, schon im vorigen Jahre habe die Kommission der Kammer und die Regierung den Vorschlag gemacht, die Zölle auf auswärtige Leinwand zu verdoppeln; die Vorstellungen vieler Deputirten, besonders aus den Weingegenden, hätten jedoch die Oberhand behalten. Dennoch hätten die neuen legislativen Maaßregeln eine Reduktion von 4 Mill. Franken in der Einfuhr fremder Leinwand zur Folge gehabt.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, wo seine Sache gegen die Staatsbehörde am Appellationshofe vorkommt, bereits folgende Zeugen vorgeladen: Hrn. v. Talleyrand, Hrn. v. Vitrolles, Hrn. Roux-Laborie, den General Dupont, Hrn. v. Anglès und Hrn. v. Bourienne, die den bekannten Befehl unterzeichnet haben; dann den Hrn. v. Ambray, Grafen v. Sesmaisons, den Herzog v. Rovigo, den General Bertrand, den Herzog v. Bassano, die Gesandten von Oestreich und England, den Marquis v. Brosses, Hrn. Dacies, Hrn. Foudras, ehemaligen Generalinspektor der Polizei, Rustan, ehemals Mameluk Napoleons, und noch andere. Man kan demnach vielleicht merkwürdige Aufschlüsse über die Mission des Hrn. v. Maubreuil erhalten.

Folgendes ist das Nähere des neulich erwähnten Prozesses gegen den Abbé Monchy, der am Schlusse einer Predigt, die er am 6 Mai in der Kirche von Nantes gehalten, noch die Worte hinzugefügt hatte: „Es gibt kein Heil, weder für den König noch für Frankreich, so lange die Charte nicht abgeschaft wird." Schon Morgens um 9 Uhr waren die Thüren des Zuchtpolizeigerichts zu Nantes von einer ungeheuern Menschenmenge belagert. Nach den gewöhnlichen Fragen an den Beschuldigten fuhr der Präsident fort: Haben Sie die Worte gesprochen, die

man Ihnen beilegt? Abbé Monchy: Sie müssen mir allerdings entschlüpft seyn. Präsident: Hatten Sie die Absicht, Unruhen zu erregen? Abbé Monchy: Ich sah die Wirkung der mir entschlüpften Worte nicht; sie waren blos der Ausdruk des tiefen Schmerzes, den mir das Geschrei einflößte, das ich an gewissen Orten gegen die Geistlichen und selbst gegen die Minister ausstoßen hörte. — Bei der Vernehmung der Zeugen erklärte der Maire von Mantes, er habe die in Rede stehende Phrase gehört, müsse übrigens dem Abbé Monchy das ehrenvollste Zeugniß geben. „Ich wünschte, sagte er, daß alle Einwohner von Mantes ihm gleichen möchten.“ Nachdem der Präsident dem Angeklagten das Wort ertheilt, um sich zu rechtfertigen, stand derselbe auf und sprach mit bewegter Stimme: „Indem ich vor Ihnen, meine Herren, erscheine, kan ich die Ursache, die mich herführt und deren Folgen ich nicht voraussah, nur beklagen, denn, weit entfernt, Unruhen erregen zu wollen, würde ich tausendmal lieber das Leben lassen, als dazu Anlaß gegeben zu haben. Ich will mich hier nicht wegen eines an sich selbst schon sehr großen Fehlers rechtfertigen, obgleich meine Anhänglichkeit an den König und seine Regierung überall wohl bekannt ist; ich will nur meinen aufrichtigen Entschluß betheuern, nie zu Aergernissen, die mir das Herz zerreißen würden, Gelegenheit zu geben, so wie, daß ich bereit bin, dieselben auf irgend eine Weise wieder gut zu machen. Wenn das öffentliche Eingeständniß meiner Reue nicht die menschliche Gerechtigkeit versöhnen kan, so lege ich mein Schikal in Ihre Hände.“ Nachdem das Gericht eine Stunde lang berathschlagt, erließ es sein Urtheil, das, in Erwägung der mildernden Umstände und namentlich des Widerrufes, den Abbé Monchy zu 100 Fr. Geldstrafe verurtheilte.

** Paris, 10 Jun. Die Session der Kammern kan jezt für geendigt angesehen werden; denn die Pairskammer wird das Budget nur der Form wegen diskutiren. Wenn das Budget an die Kammern gelangt, so sind sie schon sehr ermüdet; vorzüglich ist die Pairskammer, wenn es an sie kommt, von fünfmonatlichen Sizungen mit Sehnsucht nach einer endlichen Befreiung erfüllt. Dann nimmt sie die Sache nicht mehr so genau. Uebrigens ist auch das Publikum am Ende eben so davon gesättigt, wie die Kammern, und hört jenes einmal auf, seine Aufmerksamkeit den legislativen Debatten zuzuwenden, so gibt sich auch Niemand mehr die Mühe, seiner Pflicht inkognito nachzukommen. Jedermann ist daher schon jezt mit der Frage beschäftiget: Was wird das Ministerium thun? Wird es die Censur geben oder nicht? Wird es die künftigen sechs Monate hindurch den Journalen gestatten, die öffentliche Meynung, wie bisher, zu bearbeiten, und einen eben so stürmischen Winter, wie der verflossene gewesen ist, vorzubereiten? Man will durchaus nicht begreifen, wie man auf der einmal eingeschlagenen Bahn mit der Preßfreiheit fortschreiten kan, und hält es für die höchste Inkonsequenz, bei dem angenommenen Systeme zu beharren, ohne sogleich die Censur einzuführen. Diese Beurtheilungsweise der Verhältnisse mag ganz richtig seyn, aber es ist eben so schwer, die Censur zu geben, als sie nicht zu geben. Man möchte fast sagen, es sey mit unserer Regierung, wie mit solchen, von denen die Geschichte zeigt, daß sie bei einer bevorstehenden entscheidenden Krise von allen Seiten auf das Unmögliche stoßen. Betrachten wir die Verhältnisse etwas näher! Die Partei der Andächtigen und die Polizei wünschen die Censur, und haben den Grundsaz aufgestellt, daß die Aufhebung derselben zur Zeit der Thronbesteigung des Königs keine unwiderrufliche Verpflichtung enthalte. Der König, sagen sie, habe sie damals für unnüz gehalten, und deßwegen abgeschaft. Jezt erscheine sie aber unentbehrlich, und so werde sie auch der König in seiner Eigenschaft als oberster Erhalter der monarchischen Institutionen, die von den Ausschweifungen der Presse bedroht seyen, wieder einführen. Darin ist allerdings logischer Zusammenhang, der auch, wie man vernimmt, gehörigen Orts gewirkt hat. Nun findet aber eine Opposition von Seite einiger Hofleute und des Hrn. v. Villele statt. Unter den erstern sollen einige von höherem Range, Männer, die gerade nicht von Seite ihres Geists imponiren, aber doch die Ruhe lieben, mit Schmerz der langen Emigration gedenken, und Alles mit Furcht betrachten, was neue Stürme herbeiführen könnte, diesen Gang der Regierung für gefährlich halten, und die Rathschläge der Andächtigen mißbilligen. Diese Opposition hat inzwischen nicht viel zu bedeuten. Hr. v. Villele ist dagegen, so wenig er auch das Kritische der jezigen Laze verkennt, bestimmt gegen die Censur. Von seinen Umgebungen hört man folgende Urtheile: Die Censur ist ein Staatsstreich, der eine Reihe anderer in seinem Gefolge erfordert. Dem gegenwärtigen Gesezе gemäß hört die Censur mit der neuen Session von Rechtswegen auf, wenn nicht in dem ersten Monat der Eröfnung derselben ein Gesez erlassen wird, das sie für beständig erklärt. Nichts wäre bedenklicher, als die Censur für eine beschränkte Zeit zu geben. Die sechs Monate hindurch niedergedrükte Presse würde im Augenblik der wieder gewonnenen Freiheit eine furchtbare Wirkung hervorbringen. Man muß daher darauf gefaßt seyn, ein Gesez durchzusezen, das mit Eröfnung der nächsten Session die Censur auf unbestimmte Zeit verlängert. Dazu gehört aber eine Majorität in der Pairskammer, die nur durch achtzig neue Pairs zu gewinnen ist. Man hat berechnet, dieser Staatsstreich dürfte dem Ministerium zwanzig von den Stimmen entziehen, die jezt noch für dasselbe votiren. So wären die 80 der Wirkung nach auf 60 zusammengeschmolzen, und damit würde eine Majorität von etwa 15 Stimmen gewonnen. Diese ist zwar nicht sehr imposant und könnte durch irgend einen Zufall wieder verloren gehen; allein es ist doch einmal eine Majorität und man kan sie in der Eile benüzen, einige wohlthätige Gesezе, wie die beständige Censur und ähnliche Anstalten, durch sie zu gewinnen. Woher soll man aber die 80 Pairs nehmen? Fünfzig müßten wenigstens aus der Deputirtenkammer dazu kommen. Diese fünfzig müssen aber wieder ersezt werden, und doch sind gerade fünfzig Wahlen im gegenwärtigen Augenblike die kizlichste Sache von der Welt. Fast alle würden liberal ausfallen, und unter den vorwaltenden Umständen große Erschütterung in der Deputirtenkammer zur Folge haben. Da nun aber auch alle Bischöfe an dieser Ernennung Theil haben wollen, und diese durchaus befriedigt werden müssen, so möchte die Pairskammer so geistlich werden, daß man sich in eine unendliche Reihe von Maaßregeln verwikelt sehen könnte. Die Einführung der Censur heißt also, das Beginnen einer Kette von Staatsstreichen. Könnte man die Censur von dem Gefolge der weitern Schritte trennen, so würde Hr. v. Villele wohl kein Bedenken tragen. Das Defizit ist ein zu wichtiger Staatsgrund, der zu der größten Vorsicht auffordert. Dieses Wort

und die Sache imponiren ihm, und er weiß damit auch am zweckmäßigen Orte zu imponiren. Er benüzt die nun eingetretene Stille zur Beruhigung überspannter Einbildungskraft und frommer Wünsche, sucht Zeit zu gewinnen, und so den auffallenden Schritt zu vermeiden. Sein ganzer Eifer wird sich in der Zwischenzeit auf Wiederherstellung des öffentlichen Einkommens wenden. Solche Maaßregeln, wie Censur und was in ihrem Gefolge ist, würden die Fonds verschlechtern, den Handel noch mehr einschüchtern, und die Wunden der Finanzen vergrößern. Diese weise Richtung der Entschlüsse des Ministeriums verdankt man dem Defizit, und man glaubt, die Censur werde vielleicht ausbleiben. Dabei will man aber doch nicht aus dem Systeme fallen, und so erheben sich allerhand Gerüchte, oft eines ungereimter als das andere, z. B. es sollten vier Journale unterdrükt werden; man wolle die Charte suspendiren, und sich dabei auf das bei St. Omer zusammen gezogene Lager stüzen. Wo man jezt hinkommt, muß man solche Dinge hören. Alles spricht von Staatsstreichen. Bei der gegenwärtigen Gährung der Gemüther läßt sich an kein ruhiges Urtheil denken.

Deutschland.

* Mannheim, 11 Jun. Zur faktischen Berichtigung des in der Allg. Zeit. Nro. 160. befindlichen Artikels „Mainz vom 31 Mai" den aufgehobenen Nekar-Stapel in Mannheim betreffend, kan erwidert werden, daß die beiden dort erwähnten Schiffer Schmitt keineswegs zum Ausladen ihrer Güter gezwungen, sondern wegen unbefugter Güterfahrt auf dem Rheine mit einer polizeilichen Strafe von 15 fl. (nicht 60 fl.) belegt wurden, weil die Konvention über das Rheinschiffahrts-Oktroi von 1804, im Artikel 20 blos den patentisirten Rheinschiffern das Recht zur Schiffahrt einräumt, und diese Oktroikonvention nach Artikel 23 ihre gesezliche Bestimmungen nicht auf die Schiffer der Nebenströme verstanden haben will. Nach der Wiener-Kongreßakte von 1815 soll nach dem Wortlaute des Artikels 31 in Betref der Rheinschiffahrt diese oben genannte Konvention bis zur Erscheinung und Sanktionirung eines neuen Reglements noch ferner befolgt werden. Es ergibt sich aber aus diesen, noch in gesezlicher Kraft verhandenen Bestimmungen der Uebergrif dieser beiden Nekarschiffer, welche in so lange keine Güter des großen Handelsverkehrs auf dem Rheine verführen können, als sie dafür nicht besonders ermächtiget worden sind, was aber noch zur Zeit nur durch eine Aufnahme unter die Rheinschiffer geschehen dürfte. Die aufgehobene Nekar-Spedition in Mannheim hat mit dieser Sache keine Berührung, da der direkte Güterverkehr in merkantilischer Hinsicht ganz und gar nicht dadurch gestört ist, sondern gegen die Nekarschiffer nur eine noch bestehende gesezliche Berechtigung auf dem Rheine in Anspruch genommen wird. Sollte in Folge der Bestimmungen der Wiener Konvention die freie Rheinschiffahrt nach den heißesten Wünschen des Handelsstandes dereinst eintreten; so kan der großherzogl. Badischen Regierung nur das Lob ertheilt werden, durch die Aufhebung der bisherigen Nekar-Spedition bei Mannheim zuerst für eine freie Schiffahrt, ganz uneigennüzig und selbst mit Aufopferung, einen bedeutenden Vorschub geleistet zu haben.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jun. Sollte unser jezziger Gesandter am Londoner Hofe, der Baron v. Stjernecd, sich, wie man versichert, entschließen, den diplomatischen Dienst ganz zu verlassen und sich für seine übrige Lebenszeit auf seinem schönen Gute in der Provinz Südermannland niederzulassen, so dürfte er der allgemeinen Meynung nach zu London durch unsern jezigen Gesandten am preußischen Hofe, Hrn. v. Brandel, ersezt werden. — Der General Graf v. Suchtelen ist mit Vorbereitungen zu seiner Reise nach Petersburg beschäftigt. — Der Baron v. Beskow, Ausfertigungssekretair des Kronprinzen, auch Dichter, der mit Erfolg in Tegners Fußstapfen tritt und dem unsere Literatur mehrere artige Werke verdankt, hat eine Reise ins Ausland angetreten. Bei der Audienz, die er am Tage vor seiner Abreise beim König hatte, beehrten Se. Maj. ihn mit dem Kammerherrnschlüssel. — Die zu einem Kreuzzuge in der Ostsee bestimmte Korvette Jaramas, zur Uebung der Seekadetten, ist hier von Carlscrona eingetroffen. — Im vorigen Jahre haben 130 schwedische und 421 norwegische Schiffe die großbritannischen Häfen besucht, worunter 33 der erstern und 109 der lezztern den von London. — Als etwas außerordentliches wird bemerkt, daß dieser Tage, in einem See-Arm, der in den Sprengel von Edebo, in Roslage, tritt, mit einem einzigen Nezzuge 1800 Liespfund Fische gefangen worden sind. — Der Kammerjunker v. Bille ist hier von Kopenhagen angekommen, um interimistisch in der Eigenschaft als dänischer Gesandtschaftssekretair den Hrn. v. Zeuthen zu ersezen, der von seinem Monarchen Urlaub zu einer Reise ins Ausland erhalten hat. — Der Obrist und Ritter v. Gollamin, russischer Kommissarius zur Bestimmung der Gränzen zwischen dem russischen und dem norwegischen Lappland, ist von Petersburg hier angekommen.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 2 Jun. waren der Kaiser und der Großfürst Michael zwei Tage vorher wieder daselbst eingetroffen. Der Kaiser hatte, nach der am 23 Mai bei Wiasma gehaltenen Musterung über das zweite Infanteriekorps und die erste Ulanendivision, seine Zufriedenheit hinsichtlich der Ordnung und Haltung der Truppen ausgedrükt.

Oestreich.

Wien, 12 Jun. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1086 1/2.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Mai. Die Dragomans der russischen und englischen Botschafter hatten seit den lezten bekannten Konferenzen Geschäfte bei dem Reis-Effendi, wobei derselbe wieder auf die Pacifikations-Vorschläge und Lord Cochrane zu sprechen kam, und seine frühern Erklärungen wiederholte. Am 9 d. ließ der kaiserl. östreichische Internuncius, v. Ottenfels, eine Note übergeben, welche der Botschaftsrath v. Huszar von Wien überbracht haben soll, und welche der Pforte anräth, die russischen und englischen Propositionen anzunehmen. Allein die Pforte vermeidet, dem russischen und englischen Hofe eine andere als die schon bekannte Antwort zu geben, weil sie vermuthlich fürchtet, damit ein Recht der Intervention anzuerkennen. Man erwartet mit Neugierde, was die Höfe von London und Paris nunmehr thun werden. Auffallend ist es, daß die Pforte die Konvention von Akjermann jezt genau zu erfüllen geneigt scheint; man versichert daß sie nächstens einen Ferman nach den Fürstenthümern Moldau und Wallachei abschiken wird, um dort Alles auf den vertragsmäßigen Fuß herstellen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Ueber die jüngste, bis jezt noch sowol in Bezug auf Anlaß als auf Zwek, ziemlich dunkle Revolution in Peru erhält man aus Lima unterm 5 Febr. vorerst folgende zwei Aktenstüke: 1) Der Oberbefehlshaber der columbischen Hülfsdivision. Bürger Lima's und des ganzen Peru! Die Freiheit, welche das columbische Heer stets vertheidigt hat, und die Pflicht der Erhaltung der Verfassung, welche die Repräsentanten unsrer Republik (Columbien) geheiligt, und die wir alle zu erhalten geschworen haben, sind es, die uns unter die Waffen gerufen haben, weil wir lieber die Opfer einer Revolution werden, als den Sturz jener Verfassung erleben wollen. Wir haben gethan, was wir als unsre Schuldigkeit erachteten. Unsre Stellung, als Hülfstruppen in der Republik Peru, wollen wir mit der höchsten Achtung für die Regierung und die Gesezе behaupten, und ihr könnt sicher seyn, daß unsre Wünsche stets auf die Wohlfahrt Peru's gerichtet seyn werden. Lima, den 27 Jan. 1827. Der Oberbefehlshaber Jose Bustamente. — 2) Proklamation der Regierung. Don A. Santa Cruz, Großmarschall der Heere Peru's, Präsident des Regierungsraths, an die Nation: Die Regierung Peru's würde nicht ihren Verpflichtungen treu bleiben, wenn sie taub für den Wiederhall bliebe, der aus den entferntesten Theilen der Republik zu ihr dertönt: „daß die Verfassung Bolivien's für Peru nicht mit freiem Willen angenommen worden, wie es bei der Annahme von Staatsgesezen schlechterdings erforderlich ist.“ Die Regierung darf die Meynung nicht entstehen lassen, daß sie die geringste Konnivenz dabei sich zu Schulden kommen lassen; der vereinte Ausdruk des Nationalwillens ist die Bürgschaft der Freiheit und der unbedingten Unabhängigkeit der Nation, und indem die Regierung sich zwar Gehorsam und Achtung zu sichern weiß, fühlt sie jedoch auch, daß sie dem gerechten Verlangen des Volkes aufmerksames Gehör zu geben hat, zu welchem Zweke sie jezt einen konstituirenden Kongreß einberuft, um die Charte, die über uns herrschen soll, zu prüfen, anzuordnen und zu bestätigen. Es würde dieses eher geschehen seyn, wenn die Regierung nicht gewiß zu seyn geglaubt hätte, daß der Verfassung, die beschworen worden, freiwillige Zustimmung geworden sey. Mehr kan der Vaterlandsfreund nicht verlangen; regelwidrige Forderungen würden uns zur Anarchie und Verwirrung führen. Beklagenswerthe Beispiele sind noch zu neu, um vergessen zu seyn. Welch ein Vatermord ist es, den wir jezt zu wiederholen gedrungen werden! Peruaner! trauet dem, der bereit ist, seinen lezten Blutstropfen zu vergießen, um Einheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, und der nach keinem andern Ruhm strebt, als dem, daß auf sein Grab gesezt werde: „Dieses Kriegers erste Tugend war die Liebe zu seinem Vaterlande; er bewährte sie auf dem Schlachtfelde und im Kabinet, und grämte sich zu Tode, blos, weil er seinen Landsleuten nicht nüzlich genug werden konnte.“ Peruaner! das Vertrauen, welches ihr mir jezt und von jeher bewiesen, knüpft mich unzertrennlich an euch. Lebt für meine Ehre, wie ich stets für euern gemeinen Vortheil leben werde. Lima, den 28 Jan. 1827. Santa Cruz.

Frankreich.

*** Paris, 10 Jun. Der Moniteur hat so eben eine Statistik der neuesten französischen Justiz in einem Berichte an den König bekannt gemacht. Statt die Absicht zu erreichen, den Haß gegen die Preßfreiheit zu rechtfertigen, fällt er gerade in den entgegengesezten Irrthum, und legt eine bittere Satyre gegen die Preßjustiz vor. Wir wissen hier genau, indem wir es seit mehrern Jahren mit eigenen Augen sehen, wie der Preßvergehen alle Jahre weniger werden. Aber im Berichte steht nur im Allgemeinen das leidenschaftliche Wort: „Die Ausschweifungen der Presse seyen notorisch,“ und somit ist in dem Berichte die umständliche Statistik der Preßjustiz ausgelassen. Das Publikum weiß aber nur zu gut, daß in Preßsachen weit mehr Verurtheilungen im Verhältniß der Anklagen ausgesprochen worden, mithin daß die Richter, über welche das Ministerium sich oft beklagen will, hiebei weit strenger gewesen sind, als bei andern Vergehungen. Allgemein bekannt ist es auch, daß kein Gewerbe so lebhaft geht, als das Preßgewerbe, und daß mithin in demselben weit mehr Vergehen vorkommen sollten, als in irgend einem andern. Aber gerade die Presse ist, nach der Zahl der in Frankreich vorgekommenen strafwürdigen Handlungen, am seltensten in dem Fall gewesen, der Justiz zu thun zu geben. — Der Zustand der Bevölkerung in Frankreich ist allerdings sehr verschieden von dem Zustande des ganzen übrigen Europa's. Bei einer ganz bestimmten Verfassung weiß im Grunde kein Mensch, woran er ist. Das große Bedürfniß der französischen Bevölkerung ist Friede und fester Rechtszustand, aber man quält sich mit der Besorgniß, man werde in seinem Gewerbe vollends gestört werden, indem man auf eine neue Veränderung in dem Regierungssystem wartet. Alle Tage nimmt man des Morgens den Moniteur begierig in die Hand und glaubt, die Namen von neuen Pairs von Frankreich darin zu finden. In wenigen Tagen wird die Sizung der Kammern geschlossen werden, und schon nennt man die neuen Censoren, doch mit der Bemerkung, daß sich von den vormaligen keiner mehr habe dazu brauchen lassen wollen. Mancher träumt sogar von der gänzlichen Auflösung der Deputirtenkammer, ohne anzugeben, wie es die Regierung möglich machen könne, bei der jezigen Stimmung des Landes eine ihnen unterthänige Kammer zu Stande zu bringen. Besonders quälen sie sich mit dem Plane, wie die neuen Pairs ernannt werden, woher man sie nehmen, und wenn man sie aus der Deputirtenkammer nehme, wie man die Lüken wieder ausfüllen solle; denn wenn man sich in der Pairskammer verstärke, so komme man in Gefahr, sich in der Deputirtenkammer zu schwächen. Auch nicht einmal aus der hohen Geistlichkeit, meint man, werde der Hr. Minister es wagen, seine Pairs zu wählen, weil er unter denselben nur wenige habe, auf die er sich selbst ganz verlasse. Vielleicht könnte man etwa noch einigermaaßen ruhig, wenigstens gleichgültig in den Tag hinein leben, wenn man auf die Liebe verzichtete. Aber statt der todten Liebe herrscht der lebendige Haß, und unter allen Mitteln, wodurch man sich etwa Ruhe verschaffen wollte, ist gerade die Censur dasjenige, wodurch der Haß nur noch mehr angefacht wird. Denn mit dem lebendigen, thätigen Widerwillen ist es doch so weit gekommen,

daß man auch ohne Zeitungen und Broschüren das unaufhaltsame Lauffeuer der Anekdoten, der Epigramme, der Wahrheiten und der Lügen durch die mündliche Ueberlieferung allein verbreitet. Die drei oder vier Anklagen, welche die Worte: verfälschte Wahlen, feile Journale, ungerechte Amtsentsezungen, und Verlezungen der Civil- und Religionsfreiheit aussprechen, hat jeder in seinem Munde. Ein solches Volk, das so ganz von der Bahn des Zutrauens abgekommen, ist allerdings ein unseliges Volk. Die lezten Vorfälle am Hof mit neuen Ordensländern haben sogar dort nicht allgemeinen Beifall erhalten; man hat in gewissen Cotterien gefunden, das blaue Band gehöre eigentlich ausschließlich nur einer gewissen Anzahl Ahnen, und die Herren Minister zählen zum Theil derselben gar keine.

Schweiz.

* 30 Mai. Nachstehendes ist der am 12 Mai zu Bern unterzeichnete und ausgewechselte Vertrag zwischen der Schweiz und Sardinien über die gegenseitigen Ansiedelungen: Erklärung (Declaration), die zwischen dem eidgenössischen Vorort Namens der nachbenannten Schweizerkantone, und der Regierung Sr. sardinischen Majestät, hinsichtlich der gegenseitigen Ansiedelungen ist ausgewechselt worden. Art. 1. Die aus den Staaten Sr. Maj. des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Unterthanen, welche gegenwärtig in einem der nachbenannten Kantone: Zürich, Bern, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Graubündten, Aargau, Turgau, Tessin, Waadt und Neuenburg angesiedelt sind, samt ihren katholischen oder protestantischen Unterthanen oder fremden Weibern, und allen ihren Abkömmlingen, erhalten von der sardinischen Gesandtschaft, gegen die Schriften, womit sie bisher sich ausgewiesen haben, Ansiedlungspässe (passeports à domicile), die sie bei der dafür befugten Behörde ihres Wohnortes hinterlegen; vermöge dieser Hinterlage wird ihnen die Bewilligung zur Ansiedelung auf gleiche Weise ertheilt, wie den Angehörigen derjenigen Kantone, die im Konkordat vom 10 Jul. 1819 über die Ansiedelungen der Schweizer begriffen sind. Die Abkömmlinge dieser sardinischen Unterthanen, die eine gesonderte Ansiedelung bilden, oder eigenes Gewerb treiben, oder in einem andern Kanton, als für welchen dem Familienhaupte ein Ansiedelungspaß ausgestellt ward, in Dienst treten wollten, erhalten von der sardinischen Gesandtschaft einen besonderen Ansiedelungspaß. Hinwieder haben die sardinischen, einem christlichen Bekenntnisse angehörigen Unterthanen, welche künftighin nach der Schweiz gehen, in der Absicht, eine neue Ansiedelung daselbst zu bilden, oder ihren Wohnsiz in einem der obgedachten Kantone zu nehmen, sich an die betreffende Regierung zu wenden, um ihre Bewilligung zu erhalten, nachdem sie zuvor der sardinischen Gesandtschaft in der Schweiz ein Zeugniß guter Aufführung und guter Sitten von ihrem lezten Aufenthaltsort werden vorgelegt und von derselben einen Reisepaß erhalten haben, worin ihre Absicht sich in dem einen oder andern jener Kantone anzusiedeln ausgedrükt ist. Die Ansiedelungspässe für sardinische Unterthanen, die entweder schon angesiedelt sind, oder eine neue Ansiedelung in einem der obgedachten Kantone bilden wollen, begreifen den Familienvater, seine Frau, wenn er eine solche hat, oder in der Schweiz eine solche heirathet, und die Kinder, welche aus dieser Ehe geboren sind, oder erzeugt werden. Dieselben sind für die Dauer von zwei Jahren ausgestellt, und ihre Erneuerung durch die sardinische Gesandtschaft wird auf die dritte Rükkehr des 1 Jul., von ihrer Ausstellung an gerechnet, verpflichtend. Der Auslaufstermin dieser Pässe ist unabänderlich auf den 1 Jul. festgesezt, ohne daß eine Verzögerung ihrer Erneuerung den Kantonen, auf deren Gebiet der sardinische Unterthan angesiedelt ist, zur Last gelegt werden könne; die Regierungen dieser Kantone ihrerseits aber werden dem königlichen Unterthan keine Ansiedelungsbewilligung ertheilen oder erneuern, wofern sein Ansiedelungspaß verfallen ist, bevor er sich in dieser Hinsicht bei der sardinischen Gesandtschaft in Ordnung gebracht hat. Art. 2. Der sardinische Unterthan, nachdem er gegen Hinterlage des Ansiedelungspasses die Bewilligung zur Ansiedelung erhalten hat, tritt in alle Rechte und Verpflichtungen der Bürger des Kantons, worin er sich angesiedelt hat, mit Ausnahme der politischen Rechte und der Theilnahme an Gütern der Gemeinden, Korporationen und frommen Stiftungen. Er kan von nun an auch sein Gewerb treiben, den Gesezen und Polizeiordnungen des Kantons gemäß. Es kan von ihm keine Auflage, Taxe oder Geldleistung gefordert werden, welche stärker wären, als die, welche von Angehörigen der in gegenwärtiger Uebereinkunft begriffenen Schweizerkantone gefordert werden, wenn sie in einem andern Kanton wohnen, zufolge des obgedachten Konkordates, von dem eine beglaubigte Abschrift der Gesandtschaft Sr. sardinischen Majestät zugestellt wird. Art. 3. Die sardinischen Unterthanen, welche nach der Schweiz gehen, um daselbst während eines Theils des Jahres nur als Arbeiter, Tagelöhner u. s. w. sich aufzuhalten, oder um ihr Gewerb daselbst zu treiben, ohne eine Ansiedelung zu bilden, oder einen festen Wohnsiz zu nehmen, sollen, um sich in Ordnung zu sezen, mit besondern, von den Befehlshabern der betreffenden Provinz ausgestellten Reisepässen sich versehen, mittelst welchen sie alsdann in der Schweiz keiner andern Förmlichkeit unterworfen sind, außer derjenigen des Visa, womit die Kantonal- oder Ortsbehörden diese Reisepässe versehen werden, wofern dieselben nicht etwa vorziehen, jene Pässe durch die sardinische Gesandtschaft visiren zu lassen. Diese Reisepässe gewährleisten die Rükkehr ihrer Träger in die sardinischen Staaten: inzwischen werden die Kantone weder Erneuerung des Visa, noch Aufenthalts- oder Ansiedelungsbewilligung einer Person ertheilen, deren Reisepaß verfallen wäre, bevor solcher bei der königlichen Gesandtschaft in der Schweiz gegen einen Ansiedelungspaß eingetauscht worden ist. Art. 4. Gegenseitig sollen die Angehörigen der in dieser Uebereinkunft begriffenen Kantone, gegen Vorweisung eines Heimathscheines oder eines Reisepasses, welcher durch eine befugte Behörde ihres Kantons ausgestellt, und gehörig legalisirt ist, in den königlichen Staaten gleicher Rechte theilhaft und gleichen Verpflichtungen unterworfen seyn, wie die Unterthanen Sr. Majestät, mit Ausnahme der politischen Rechte und des Antheils an den Gütern der Gemeinden, Korporationen und frommen Stiftungen. Sie sollen überhaupt hinsichtlich ihrer Ansiedelung und der Ausübung ihres Gewerbfleißes gleich den Einheimischen behandelt werden. Art. 5. In Ausnahme von dem, was vorstehend festgesezt ist, sollen die Unterthanen und die Angehörigen des einen Staates, welche im andern angesiedelt sind, hinsichtlich der Militairverpflichtungen den Gesezen ihres Vaterlandes unterworfen bleiben, und von denjenigen in-

res Wohnorts nicht betroffen werden. Art. 6. Die Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Sardinien, welche theils gegenwärtig in der Schweiz angesiedelt sind, theils dort sich weiter ansiedeln, und ihren Beruf oder Gewerb mittelst besizender Ansiedelungspässe ausüben, und hinwieder die in den Staaten Sr. Majestät jezt oder künftig angesiedelten oder ihr Gewerb treibenden Schweizer, wenn sie entweder in ihr Vaterland zurükkehren wollen, oder wo sie durch gerichtliches Urtheil, durch Maaßnahmen hoheitlicher Polizei, durch Anwendung der Gesezе und Ordnungen über Sittenpolizei und Armenwesen, dahin zurükgewiesen würden, sollen zu allen Zeiten und unter allen Umständen daselbst aufgenommen werden, sie selbst und ihre katholischen oder protestantischen, einheimischen oder fremden Weiber und alle ihre Abkömmlinge. In dieser Hinsicht ertheilen die gegenwärtige Erklärung und die nach dem beigefügten Formular auszustellenden Pässe der in dieser Uebereinkunft einbegriffenen schweizerischen Regierungen die nemliche Gewährleistung für die Rükkehr der sardinischen Unterthanen, welche hinsichtlich der Schweizer durch ihre Heimathscheine der Regierung Sr. Majestät zugesichert ist.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 16 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138½	—
Partial à 4 Proc.	121½	121¼
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1092	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93¾	93½
detto — — . . . . 3 Proc.	102⅛	101⅞
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	101⅞	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102½	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historisches Raritäten-Kabinet von Samuel Baur. 3r und 4r Band. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Die zwei ersten Bände dieses Buches haben eine so günstige Aufnahme gefunden, daß Verfasser und Verleger dadurch ermuntert wurden, einen 3ten und 4ten Band nachfolgen zu lassen, womit nun das Werk geschlossen ist, das einen solchen Reichthum von interessanten, allgemein anziehenden, belehrenden und unterhaltenden Erzählungen, Notizen, Berichten, Anekdoten ꝛc. enthält, wie man sie selten in solcher Fülle und in einem so kleinen Raume beisammen finden dürfte. Was in diesen beiden Bänden mitgetheilt wird, ist in 15 Fächer geordnet. Wenn diese Andeutungen auf der einen Seite die große Reichhaltigkeit dieses Kabinets beweisen, so ist auf der andern Seite die schöne Darstellungsgabe und das Talent des Verfassers, überall das Wichtigste in anziehender Form mitzutheilen, aus seinen übrigen Schriften zu bekannt, als daß wir uns darüber äußern dürften.

Preis aller 4 Bände 8 fl. 54 kr.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Arithmetisches Exempelbuch,
zum bequemen Gebrauch
beim ersten Unterricht in der Arithmetik bearbeitet und mit dazu gehörigen Auflösungen versehen
von
J. Hermsdorf,
Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule in Dresden.
4. Preis 18 Gr.

Bei J. Souter, No. 73, North-Side of St. Paul's Church Yard, London ist erschienen, und zu haben:

Australian Scenery,
bestehend aus
vier und zwanzig Ansichten in Neu-Süd-Wales,
und
vier und zwanzig Ansichten in Van Diemen's Land.
Von J. Lycett,
einem zehnjährigen Bewohner der Kolonien und Maler des vorlezten Statthalters Macquarie.

(Sr. Hochwohlgeb. dem Grafen Bathurst, mit gnädiger Erlaubniß, gewidmet.)

In Imperial 4to, in prachtvollem Juchten-Franzband, mit den Kupfern im besten Geschmake, nach der Natur illuminirt 7 Sterl. 17 Sh. 6 D., oder mit unilluminirten Kupfern 5 St. 15 Sh. 6 D.

Ansichten in Neu-Süd-Wales:

No. 1. Nördliche Ansicht von Sydney, der Hauptstadt der Kolonie.
— 2. Ansicht von Kissing Point.
— 3. — — Newcastle.
— 4. — — Beckets Fall, im Apsley-Flusse.
— 5. — — Paramatta.
— 6. — — Patterson-See.
— 7. — — Zukerhutberg bei Paramatta.
— 8. — — den Heads, bei der Einfahrt von Port Jackson.
— 9. — — Salt Pan Ebene.
— 10. — — Windsor am Hawkesbury-Fluß.
— 11. — — Bathurst Cataract, im Apsley-Flusse.
— 12. — — Liverpool.
— 13. — an dem Wingee Carabee-Flusse.
— 14. — von der Waisen-Mädchenschule bei Paramatta.
— 15. — — Botany Bay.
— 16. — — Wilberforce, an dem Hawkesbury-Flusse.
— 17. — an dem Nepean-Flusse, in den Kuhweiden.
— 18. — vom Georgensee.
— 19. — — Port Macquarie, an der Einfahrt zum Hastings-Flusse.
— 20. — von dem Hause des Hrn. M'Arthur bei Paramatta.
— 21. — — Sydney, aus dem fernen Leuchtthurm zu South Head.
— 22. — — Kapitain Pipers Landhaus am Meere zu Elisa Point.
— 23. — — Raby, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 24. — — Wooloomooloo, bei Sydney.
— 25. — — Burwood, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 26. — — einer großen Karte von Neu-Süd-Wales, nach der lezten Aufnahme.

Ansichten in Van Diemen's Land.

No. 27. Ansicht von Hobart Town, aus der Ferne.
— 28. — — dem Wellington-Berge, bei Hobart Town.
— 29. — — dem Dromedar-Berge, am Derwent-Flusse.
— 30. — — — Tafelberg, Theil des Jordan, Derwent-Flusse.

No. 31. Ansicht von dem Pillar-Vorgebirge, bei der Mündung des Derwentflusses.
— 32. — — Ben Lomond.
— 33. — — Hobart Town, in der Nähe.
— 34. — — dem Mount Direktion Berge, bei Hobart Town.
— 35. — — — Ram Head-Point, Port Davey.
— 36. — — — Western Boundary-See.
— 37. — — — Roseneath Ferry, bei Hobart Town.
— 38. — — — Governor's Retreat, zu New Norfolk.
— 39. — die man aus der Nähe des Gipfels des Constitution Hill hat.
— 40. — an dem South Esk-Flusse.
— 41. — von Mount Nelson, bei Hobart Town, von der Mulgrave Batterie aus.
— 42. — — Tasman's Peak und Macquarie's Ebenen.
— 43. — — Roseneath Ferry, von der Ostseite.
— 44. — an dem Tamar-Flusse, und von einem Theil der Asbeston Berge.
— 45. — — — Macquarie-Flusse, bei der Furth in den Argyle Ebenen.
— 46. — — — Beaumont-See.
— 47. — — — Huon-Flusse.
— 48. — von dem Gipfel des Mount Nelson aus, mit Hobart Town und der umliegenden Gegend.
— 49. — — — Südende von Schouten's Insel.
— 50. — — einer Karte von Van Diemen's Land.

Nebst einer Nachricht von der Entdekung, Gründung und dem jezigen Zustand jener Kolonien.

Die Eigenthümer wünschen bei dieser Gelegenheit bekannt zu machen, daß sie die sechs ersten Ansichten, welche dem ersten Plane des Werkes gemäß im Steindruk erschienen waren, haben aufs Neue in Kupfer stechen lassen, und zwar in demselben prachtvollen Styl als die übrigen. Sie hoffen, durch diese für sie so kostspielige Bemühung den besten Beweis gegeben zu haben, wie sehr ihnen daran gelegen, diesem einzigen Werk in seiner Art die höchst mögliche Vollkommenheit zu geben, und es der schmeichelhaften Aufnahme, die es gefunden, und der so weit vorgerükten Kunst ganz würdig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kassetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hohmann, in 2020 Piecen bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeller.

(Oeffentlicher Verkauf.) Im Wege der Hülfsvollstrekung wird das zum bürgerlichen St. Johannes-Spital in Passau erbrechtsweise grundbare sogenannte Ochsengut des Joseph Kronawitter, Bauers zu Hutturn, dessen gerichtlich hergestellter Schäzungspreis 3563 fl. beträgt,

am 12 Jul. 1827

Vormittags 10 Uhr in Hutturn an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung d.s Kaufschillings öffentlich verkauft werden.

Dis macht man andurch den Kaufslustigen mit dem Anhange bekannt, daß das genannte Anwesen aus einem gemauerten Wohnhaus, einem gemauerten Schlachthause, einer gemauerten Pferd-, Ochsen- und Kühestallung, einem gezimmerten Getreidkasten, einer Holzhütte und Wagenschupfe, einem Backhaus, einem gezimmerten Nahrungshaus, Stadl, Stallung und Backhaus besteht, und daß dazu neben einem realen Mezgergewerbe zwei mit Obstbäumen besezte, beiläufig drei Tagwerk haltende Hausgärten, bei 46 Tagwerk Feld — 11 Tagwerk Wiesen, und 5½ Tagwerk Holzgründe gehören.

Passau, den 28 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Werndl, Landrichter.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51 5/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.
Wuneler, Landrichter.

(Ediktalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.
F. A. Großmann, Landrichter.
Henkel, Rechtspraktt.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Augsburger Theater-Nachricht.

Nächste Vorstellung: Der Schadernak von C. M. Heigel, Posse in 1 Akt. — Ihigs Liebschaft, jüdisches Lustspiel in 1 Akt von Ihig Feitel Stern. — Tetlamatorium und der jüdische Rekrute von J. F. Stern. — Das Nähere der Anschlagzettel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 169. 18 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Baaden und Darmstadt.) — Rußland. (Kriegsberichte aus Georgien.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 169. Akademie der Wissenschaften zu München. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein französisches Blatt schreibt aus Barcellona vom 2 Junius: „Man sieht noch nicht, daß die hier verkündigte königliche Amnestie eine Wirkung hervorgebracht hätte, und man verzweifelt auch an einer künftigen Wirkung. Die Unruhen sind keineswegs beigelegt, es organisiren sich überall Banden, und wenn eine zerstört wird oder auseinander geht, so bildet sich wieder eine andere. Zwischen Girona und Figueras befinden sich, wie man versichert, mehr als 1200 bewafnete Guerillas auf den Beinen, die täglich ihren Sold beziehen, und Handgeld erhalten haben. Kürzlich zeigte sich des Nachts eine Abtheilung derselben an den Thoren von Girona, und es wurden zwischen ihnen und der Besazung Kugeln gewechselt. Am andern Tage fiel das Nemliche wieder vor, und man kam sogar mit Bajonetten aneinander."

Großbritannien.

In der lezten Sizung des Oberhauses erklärte Graf Delaware, er habe neulich zu Gunsten des Amendements des Herzogs von Wellington gestimmt, und nachher seine Stelle im Hofstaate des Königs niedergelegt. Dis sey aber freiwillig geschehn, keineswegs sey denjenigen, welche mit dem Herzog gestimmt, die Absezung angedroht worden.

Die Times sagen: „Hrn. Cannings Rede bei Gelegenheit der königlichen Botschaft bestätigt einen ohnedis notorischen Umstand, nemlich daß die Gefahr der Verlezung des portugiesischen Gebiets durch Spanien noch nicht so weit entfernt ist, daß die Regierung Sr. Majestät sich veranlaßt sehen könnte, die englischen Truppen zurükzurufen. Inzwischen ist es beruhigend zu vernehmen, daß die Minister in Rükficht auf die Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal wirklich diese Ansicht haben. Da Hr. Canning zu verstehen gab, daß ziemliche Wahrscheinlichkeit für eine freundschaftliche Ausgleichung zwischen den genannten Mächten vorhanden sey, so erlauben wir uns blos den Wunsch, die Bedingungen dieser Ausgleichung möchten von der Art seyn, daß die wirkliche Vollziehung derselben gesichert werden könne, ohne daß man sich dabei auch nur einigermaaßen auf Treue und Glauben des Madrider Hofs verlassen müßte."

** London, 9 Jun. Beiden Kammern des Parlaments wurde vorgestern durch Lord Dudley und Hrn. Canning die Botschaft vom Throne vorgelegt, wornach die Gesezgebung bei der Fortdauer des Aufenthalts der brittischen Truppen in Portugal, für die fernern Bedürfnisse der Armee daselbst Sorge tragen soll. Hr. Canning hat bekanntlich auf die Bewilligung von 500,000 Pf. Sterl. angetragen. Er entwikelte gestern Abend die Gründe, welche die Regierung veranlassen, die brittischen Truppen noch nicht aus Portugal zurükzuziehen, ungeachtet dieses Land von den Insurgenten gesäubert worden ist, und der direkte Casus Foederis aufgehört hat. Die Lage der Dinge auf der Halbinsel hat sich seit der ersten Einschiffung der brittischen Truppen völlig verändert. Damals stand kein spanisches Beobachtungsheer an der Gränze. Von dem Augenblik der Aufstellung desselben an, hat aber eine neue Drohung gegen die Sicherheit Portugals begonnen, und Großbritannien ist nach den bestehenden Verträgen genöthigt, seine Truppen in Portugal zu lassen, da die Regierung dieses Königreichs durch eine solche Drohung berechtigt ist, von ihrem Bundsgenossen Beistand zu fordern. Daß die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen in genauer Wechselwirkung mit diesen Verhältnissen steht, liegt in der Natur der Sache; mit dieser Räumung müßte vermuthlich auch Spanien seinen Gränzkordon aufheben, und seine Truppen anderswo beschäftigen. Wir sprechen hier in der Voraussezung, daß keine andern Ereignisse im Innern Spaniens den Abzug eines Theils dieser Truppen inzwischen nothwendig machen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Brasilien, um seine Reise nach Europa zu beschleunigen, baldmöglichst einen Frieden mit der Republik Buenos-Ayres abschließen werde. Der Sieg der Leztern in Rio Grande war nach zuverläßigen Berichten nicht so groß, als er Anfangs dargestellt worden; auch sie wünscht eifrig den Frieden, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf Paraguay wenden zu können, das wohl der Schauplaz einer neuen Invasion werden könnte. Mit der Ankunft des Kaisers in Portugal würde eine neue Epoche für dieses Land beginnen, und wiewol das konstitutionelle Streben der neuen Stände in Brasilien ziemlich gedämpft worden ist, und die gegenwärtigen Kammern des brasilischen Reichs nicht füglich als Muster für Portugal dienen können, so darf man doch auch nicht vergessen, daß die überaus große Sklavenbevölkerung jenes Reichs besondere Vorsicht gebietet, die hinwieder einen unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der politischen Freiheiten daselbst üben muß. — Man wollte heute wissen, daß der unterzeichnete Vertrag zwischen den drei großen europäischen Mächten in Beziehung auf Griechenland bereits hier angekommen sey, und daß Hr. Canning eine Abschrift davon dem Parlamente vorlegen werde. In wie fern Lezteres gegründet ist, wird sich bald entscheiden müssen, da das Parlament um die Mitte künftigen Monats geschlossen

werden wird. Die dritte Lesung der Getreidebill, mit dem vom Herzog von Wellington vorgeschlagenen und angenommenen Zusaze, wird am nächsten Freitage im Oberhause statt finden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Klausel in lezter Instanz wieder verworfen werden möchte. Die griechischen Staatsobligationen sind seit vorgestern um 2½ Proz. gestiegen, und stehn auf 18½. Es ist zu erwarten, daß eine dereinstige feste Regierung Griechenlands sich energisch gegen diese mit Schamlosigkeit verwaltete betrügerische Anleihe aussprechen wird, deren Anerkennung der griechischen provisorischen Verwaltung in dem Augenblik der höchsten Noth abgedrungen wurde. Die hiesigen ersten Inhaber hatten keine 50 Prozent eingezahlt, und Griechenland nicht 25 Prozent erhalten. Dieses Land würde daher rechtlich genug verfahren, wenn es den hiesigen Börsenspielern die legale Anerkennung der Anleihe für die Hälfte des Werths anböte, und hiervon in bessern Zeiten die Zinsen bezahlte.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 60; Guebhard 58; Hayti 675.

Die Dauphine begab sich am 12 Jun. in Gesellschaft der Fürstin von Esterhazy und deren Töchter, für einige Tage nach Rosny.

Die Quotidienne sagt, der französische Staatsrath stehe im Begriffe, einer päpstlichen Bulle über die Ernennung eines Generals der Kongregation der Priester der Mission von Frankreich, Lazaristen genannt, das Exequatur zu ertheilen.

Der von Madrid nach Rom zurükkehrende päpstliche Nuncius Giustiniani traf am 31 Mai zu Marseille ein.

Deutschland.

Folgendes ist das neue, im Königreiche Würtemberg ergangene Gesez, die Eingangszölle auf Tabak, Zuker, und Kaffee betreffend. „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Da wir Uns veranlaßt finden, die Auflagen auf Tabak, so wie auf Zuker und Kaffee, mit besonderer Rükficht auf die mit dem Königreich Bayern abgeschlossene Zoll- und Handelsverbindung festzustellen, so verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Die durch die Gesezе vom 27 Juni 1821 und 18 Juli 1824 eingeführte Tabaksauflage wird hierdurch aufgehoben. Art. 2. An die Stelle derselben tritt eine Erhöhung des Eingangszolls von fabrizirtem Tabak und von Tabaksblättern. Es soll künftig in der laufenden Etatsperiode an Eingangszoll erhoben werden: von zum Gebrauch zubereitetem Rauch- und Schnupftabak, mit Einschluß der Karotten und sonstiger zubereiteter Tabaksblätter 17 fl. 20 kr. pr. Ctnr., von rohen Tabaksblättern 4 fl. 20 kr. pr. Ctnr. Art. 3. Auf jeden Centner fabrizirten Tabaks, welchen die Fabrikanten ins Ausland verkaufen, erhalten dieselben eine Rükvergütung, welche in drei Viertheilen des zuvor von ihnen bezahlten Eingangszolls von Tabaksblättern, also in 3 fl. 15 kr. pr. Ctnr. besteht. Art. 4. Die Tabaksfabrikanten sind verbunden, von dem jedesmaligen Empfange auswärts eingeführter Tabaksblätter dem Acciser ihres Wohnorts eine schriftliche Anzeige zu erstatten, auch den Finanzbehörden auf Erfordern ihre Handlungsbücher zur Einsicht vorzulegen. Die Unterlassung jener Anzeige wird mit angemessenen Geldstrafen geahndet. Art. 5. Der Eingangszoll von Kaffee und Zuker wird für die übrige Dauer der laufenden Etatsperiode auf 8 fl. 40 kr. pr. Ctnr. festgesezt. Art. 6. Vorstehende Zollerhöhungen treten überall mit dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes in Wirkung. Art. 7. Unser Finanzministerium ist mit der Vollziehung desselben beauftragt. Gegeben Stuttgart den 12 Juni 1827. Wilhelm. Der Finanzminister, v. Weckherlin. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretair, Vellnagel.“

* Baaden, 13 Jun. Die Hofnungen auf einen zahlreichen Besuch der hiesigen Heilquellen, erregt durch einzelne frühe Bestellungen, sind bis jezt nicht in Erfüllung gegangen. Zwar gibt das neueste Badeblatt bereits 836 Personen an; von dieser Zahl muß man jedoch ohngefähr 600 Reisende abziehen, welche Baaden blos auf einen oder zwei Tage besuchten. Die bedeutendern Kurgäste bestehen bis jezt, großentheils, aus Diplomaten und Engländern. Die lezтern, gefesselt von den mannichfachen Schönheiten eines der reizendsten Thäler, und seiner eben so reichen und abwechselnden Umgebungen, zum Theil wohl auch von der Wohlfeilheit im Verhältniß zu vielen andern Bädern und Mineralbrunnen, bringen meist den ganzen Sommer hier zu. Auch der Mittelstand fängt an, sich wieder einzufinden, seitdem die Equipagen seltner werden, und so steht zu erwarten, daß Baaden allmählig in sein natürliches, weniger glänzendes aber desto dauerhafteres und für das Ganze wohlthätigeres Verhältniß zurük treten werde. Der Werth dieses Badeorts beruht auf seinen Heilquellen, seinem milden Himmel und seinem Reichthume an Naturschönheiten. Der Zufall konnte andere vorübergehende Vortheile herbeiführen, aber nur in jenem unwandelbaren Fonds liegt die Gewährleistung seiner Blüthe.

* Darmstadt, 12 Jun. Die Untergerichtsordnung nebst angefügten Supplementargesezen, ist bis jezt von der ersten Kammer an die zweite noch nicht zurükgekommen. Die erste Kammer beschäftigt sich aufs Angelegentlichste mit derselben und im Allgemeinen ist noch ziemlich ungewiß, ob und auf welche Weise die Annahme des projektirten Gesezes vor sich gehen werde. Soviel scheint sicher, daß die Verhandlungen darüber bis jezt wenig Freundlichkeit und Einigkeit unter die verschiedenen Mitglieder der zweiten Kammer gebracht haben, und daß dieses, mehr oder minder, ins größere Publikum übergegangen ist. Eine Begebenheit, welche außerhalb der Kammern vorfiel und wobei übrigens die Regierung und die Behörden nicht im Mindesten betheiligt sind, hat sogar eine gewisse Erbitterung erzeugt, und sie konnte nicht völlig durch die komische Maske verdekt werden, welche allerdings jener Begebenheit zugehört. Die Reden, welche von den Abgeordneten Kertell und Trommler gegen die Untergerichtsordnung im Allgemeinen gehalten wurden, eben so die Reden der beiden Herrn Regierungskommissarien, sind indessen in der Mainzer Zeitung erschienen. Auch die Beilage der Allg. Zeitung, Nr. 159, enthält ein Schreiben aus Mainz, worin der dortige Berichterstatter darzuthun versucht, daß die Kostspieligkeit in der hessischen Justizpflege diesseits und jenseits des Rheins, keineswegs (nach der Berechnung des Regierungskommissairs, Hrn. Geheimenraths Knapp) sich zum Nachtheile der jezigen rheinhessischen Justizadministration, sondern weit eher zu deren Vortheile herausstelle. Es gehört allerdings die Berechnung solcher ganzen, bedeutenden Zweige

der Staatsverwaltung nicht zu den leichten, weil bei größerem oder minderem Ungriffe, bei Berükſichtigung dieſes oder jenes bedingenden Verhältniſſes, nothwendig ein anderes Reſultat ſich heraus ſtellt. Dieſes muß alsdann beſonders auffallend werden, wenn man ſolche Reſultate, auf verſchiedener Organiſation der Behörden beruhend, mit einander vergleicht. Indeſſen ſcheint auch in dieſer neueren Berechnung ein Irrthum untergelaufen zu ſeyn; denn die Stempelabgabe in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen fließt zwar allerdings in die Staatskaſſe, aber der Zwek ihres Einkommens beſteht gerade darin, daß die Koſten der Juſtizpflege vom Staate damit gedekt werden, da die Gerichtsſporteln abgeſchaft und auf den Stempel geworfen ſind. Man darf daher wohl dieſe Verwendung aus der Staatskaſſe und die Stempelabgabe, als nebeneinander vom Lande zu zahlen, keineswegs in Anſaz bringen. Dieſe Verſchiedenartigkeit der Berechnung beträgt aber für die beiden Provinzen Starkenburg und Oberheſſen eine bedeutende Summe. Man ſieht nun dem baldigen Schluſſe des Landtags entgegen. Anfänglich hieß es, daß er ſchon am 15 d. M. erfolgen werde. Aber dis iſt unmöglich, da noch mehrere wichtige Arbeiten zurük ſind, deren Vornahme in neueſter Zeit verſchoben wurde, weil viele Mitglieder der zweiten Kammer, gelegentlich der Pfingſtferien oder anderer Geſchäfte, von Darmſtadt weggegangen waren, und nur allmählig ſich wieder einfinden. Nun heißt es, am 25 d. M. würde der Landtag gewiß geſchloſſen werden. — Se. Hoheit der Prinz Ludwig von Heſſen, älteſter Sohn unſers Erbgroßherzogs, war in Mailand, wohin er ſich auf ſeiner Reiſe durch Italien begeben hatte, einige Zeit hindurch gefährlich krank. Die neueren Berichte lauten indeſſen ſehr günſtig, und des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin Hoheiten haben zur Feier der eingetretenen Beſſerung und des 21ſten Geburtstages jenes Prinzen am 9 d. M. ihre Dienerſchaft feſtlich bewirthet. Das Mahl war im Garten Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs zugerichtet, und Hochdieſelben und Ihre Gemahlin vermehrten noch deſſen Feſtlichkeit durch ihre nahe Gegenwart. — Der großherzogliche Landjägermeiſter v. Bibra hat, unter Höchſter Genehmigung, einen Verein vorgeſchlagen, deſſen Zwek dahin geht, die meiſten Bedürfniſſe an Tuch- und andern Wollenwaaren, inſoweit es deren Qualität möglichſt geſtattet, von inländiſchen Fabriken zu nehmen. Dieſem Vereine ſind bereits äußerſt glänzende und achtbare Namen beigetreten und zu weiterem Beitritte wird aufgefordert. Die Tuchmacherzunft zu Michelſtadt hat dafür öffentlich gedankt und möglichſte Anſtrengung zur qualitativ ausgezeichneteren Fabrikation ihrer Waaren zugeſagt.

Se. k. H. der Kurfürſt von Heſſen befindet ſich ſeit dem 7 Jun. im Bade zu Hofgeismar.

Se. k. H. der Großherzog von Sachſen-Weimar reiſte am 3 Jun. von Dresden nach Töpliz ab.

Rußland.

Vor einigen Tagen las man in der franzöſiſchen Etoile Nachrichten aus Tiflis in Georgien vom 5 Mai folgenden weſentlichen Inhalts: „Die ruſſiſchen Truppen ſind im Anmarſch gegen die Gränze. Sie werden in Kurzem die Provinz Erivan überzogen haben. In Folge der Abberufung des Generals Yermaloff, der durch General Paskewitſch als Gouverneur von Georgien u. ſ. w. erſezt worden iſt, erwartet man in der Civil- und der Militairverwaltung große Veränderungen. General Yermaloff war bei den Truppen beliebt und von den Kaukaſiſchen Völkerſchaften gefürchtet. Man fürchtet, ſeine Abberufung möchte dieſe aufreizen, die Waffen wieder zu ergreifen, welche ſie, in Folge der lezten Verträge, niedergelegt hatten. Die Bewegungen der ruſſiſchen Truppen hatten Anfangs einen allgemeinen Angrif auf der ganzen Linie erwarten laſſen. Aus Mangel an Fourage iſt jedoch blos ein aus 6000 Mann beſtehendes Korps unter General Benkendorf, das auf einen Monat verproviantirt war, über die Gränze gegangen, um ſich in der Provinz Erivan feſtzuſezen, und die Blokade des Plazes gleichen Namens zu beginnen, bis die Ankunft des ſchweren Geſchüzes die regelmäßige Belagerung geſtatten wird. Nach Beſeitigung unendlicher Schwierigkeiten in Folge des ſchlechten Zuſtandes der Straßen iſt dieſes Korps in Etchmiadzine angelangt, ohne auf den Feind geſtoßen zu ſeyn. Dieſer hatte die Provinz geräumt, nachdem er ſie verheert und die Einwohner daraus entführt hatte. Er hatte nur eine Anzahl Curden daſelbſt zurükgelaſſen, welche unter dem kleinen Fort Sardar Abada an der türkiſchen Gränze kampirten. Die Curden zerſtreuten ſich nach kurzem Widerſtande gegen die Ruſſen im Lande. Ihr Khan wurde gefangen. Es iſt dieſes das einzige Treffen, das ſeit der Eröfnung des Feldzugs auf perſiſchem Boden ſtatt fand. Die perſiſche Feſtung Erivan iſt auf ein Jahr verproviantirt, und durch eine ſtarke Beſazung gedekt. Das Belagerungsgeſchüz kan, ſo ſehr man damit auch eilt, vor dem Junius nicht vor dem Plaze eintreffen. In 14 Tagen wird der Reſt der ruſſiſchen Armee ebenfalls über die Gränze ſeyn, um die Perſer anzugreifen, welche ſich in Aderbeizan konzentriren ſollen. In der Zwiſchenzeit wird General Benkendorf mit ſeiner Diviſion ſeine Operationen gegen Erivan und Sardar Abada fortſezen. Hize und Mangel an Lebensmitteln ſind die größten Schwierigkeiten, welche die Ruſſen in dieſem Kriege zu bekämpfen haben. Zur Beſeitigung der leztern zählen ſie auf die Hülfsquellen der Provinz Kars und das gute Einverſtändniß zwiſchen ihnen und dem dortigen Paſcha. Eine dem Mangel an Viehfutter und den Strapazen zugeſchriebene Viehſeuche droht, wenn ſie nicht bald nachläßt, große Gefahr, indem der größte Theil des Viehſtandes in Georgien zum Dienſte der Armee requirirt iſt."

Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten von der Armee in Georgien. „Nachdem die erwarteten Zufuhren glüklich bei der Etſchmiadzine beſezt haltenden Avantgarde eingetroffen waren, verließ der General-Adjutant Benkendorf am 23. April (5. Mai) dieſen Plaz, um gegen Erivan vorzurüken. Nachdem er am 24. (6. Mai) im Angeſicht der Reiterei Haſſan-Chans über den Fluß Zanga gegangen war, gelangte er bis zu dem, der Stadt zunächſt gelegenen Dorfe. Dort begannen die auf Kundſchaft vorgeſchikten leichten Truppen des Feindes, welche von den Pferden abgeſeſſen waren, die von den Kanälen, Zäunen und Anhöhen dargebotene Gelegenheit benuzend, ſich zu vertheidigen. Aber eine Abtheilung des Grenadier-Regiments von Georgien verjagte ſie von allen gedekten Punkten und verfolgte ſie bis zu der ſüdöſtlich von der Feſtung gelegenen Höhe. Die Beſazung des Plazes eröfnete ein wohl unterhaltenes Feuer und ließ von einem Bataillon Sarbazes einen

Ausfall machen, welche die Gärten von Süden gegen Osten besezten. Aber die Scharfschüzen des Grenadier-Regiments von Georgien und vom 7ten Karabinier-Regimente vertrieben sie bald daraus. Auch die feindliche Reiterei, welche die Anhöhen in der Richtung nach Nakhitschevan besezt hielt, zog sich ebenfalls zurük; ein morastiger Kanal hinderte die Kosaken an der Verfolgung. In der Nacht vom 25 April (7 Mai) wurde eine Abtheilung, aus dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments von Schirvan, aus zwei Kompagnien des 7ten Karabinier-Regiments und sechs Stük Geschüz bestehend, zur Besezung des Heracius-Bergs abgeschikt. Der Obristlieutenant von der Artillerie, Aristoff, demaskirte die dort errichtete Batterie und machte mit dem ersten Schusse ein Stük von dem Geschüze des Plazes unbrauchbar. Die Wohnung des Sardars gerieth durch die Granaten mehrmalen in Feuer. Um 4 Uhr Nachmittags machte eine bedeutende Anzahl Sarbazes, die sich durch die im Südosten der Festung gelegenen Gärten hindurch schlichen, einen Angrif auf unsere Scharfschüzen. Lezlere vertheidigten ihre Stellung muthig, und behaupteten solche bis zur Ankunft von zwei Kompagnien des 7ten Karabinier-Regiments, welche den Feind in die Flanke nahmen und ihm etwa 100 Mann tödteten. Gleichzeitig machten unsere Truppen von Osten her einen Angrif; der Feind, seine vortheilhafte Stellung benuzend, und mit Hülfe der aus der Festung gerükten Falkonette, vertheidigte sich unter dem Schuze des Feuers aus dem Plaze mit Hartnäkigkeit, wurde jedoch zulezt in die Flucht geschlagen und bis auf Flintenschuß-Weite unter die Mauern der Festung verfolgt, von welcher die Besazung ein Musketen-Laufeuer unterhielt. Der Feind hat eine Anzahl Todter auf dem Plaze gelassen, und die Ueberläufer aus der Stadt, so wie die Sarbazes, bestätigen, daß er bedeutenden Verlust erlitten. Unsererseits ist der Unterlieutenant vom Grenadier-Regiment von Georgien, Watschnazi, getödtet worden und 19 Gemeine sind verwundet. Unter den Offizieren, welche sich bei dieser Affaire am meisten ausgezeichnet haben, nennt man die Obristen Sourko und Baron Friedrichs. (Hier folgen die Namen noch mehrerer anderer Offizlere). Hassan-Chan hat sich in der Umgegend des Lagers gezeigt, ist jedoch demselben nicht nahe gekommen und während des Gefechts hielt er sich auf den bei Erivan gelegenen Höhen. Alle Gärten sind von unseren Scharfschüzen besezt, der Heraclusberg aber von einem Theile des 7ten Karabinier-Regiments, nebst Geschüz. Mirza Radjab Ali, Sekretair des Sardars von Erivan, der von da entflohen ist, hat dem General-Adjutanten Benkendorf erklärt, daß bei der Niederlage der Kurden zu Karassu-Bachi, dieselben außer den gemeinen Reitern, vier ausgezeichnete Offizlere an Todten verloren haben und fünf andere verwundet worden sind. Die Umgegend von Etschmiadzine gewährt Weide in Ueberfluß, die Milde der Luft dient dazu, unsere Truppen in dem befriedigendsten Gesundheitszustande zu erhalten. Der Generalmajor Pankratieff, der in Karabagh kommandirt, hat mit einer Abtheilung sein Lager nicht weit vom Araxes und hat am 24 April eine starke Rekognoscirung gegen Marallans hin gemacht. Der Generaladjutant Paskewitsch hatte, nach Zusammenziehung des größten Theils der Truppen, welche die Hauptdetaschements bilden, die Absicht, unverweilt Tiflis zu verlassen und vorzurüken."

Oestreich.

* Wien, 13 Jun. Heute trafen Ihre kaiserliche Majestäten aus Laxenburg hier ein, kehrten aber Abends dahin zurük. Dem Vernehmen nach begeben sich II. MM. im nächsten Monat nach Oberöstreich auf Ihre Familiengüter, und dann nach Salzburg. Se. Durchl. der Fürst Metternich besucht nächstens seine Güter in Böhmen, und trift im August wieder hier ein. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl mit Gemahlin und Kindern haben Ihre Sommerresidenz in Baden bezogen.

Wien, 13 Jun. Metalliques 90⅞/16; Bankaktien 1088.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Mai. (Mit der gewöhnlichen Post.) Seit den bereits mit außerordentlicher Gelegenheit gemeldeten Nachrichten über die Ereignisse bei Athen verlautete nichts weiter über den dortigen Stand der Dinge. Die Griechen suchen ihre unter den Mauern der Stadt erlittene Niederlage nach Möglichkeit zu verkleinern. Man erwartet mit Neugierde weitere Nachrichten. — Die Gesandten von Oestreich und Preußen sezen ihre Bemühungen beim Reis-Effendi fort, um die Pforte zur Annahme der Pacifikationsvorschläge Rußlands, Englands und Frankreichs zu vermögen, sie sollen dem türkischen Minister zu verstehn gegeben haben, daß die Nichtannahme von unberechenbaren Folgen für das ottomannische Reich seyn könne.

* Odessa, 5 Jun. Briefe aus Konstantinopel vom 29 und 30 Mai, die aber von griechischen Kaufleuten herrühren, fahren fort, die Ereignisse auf dem Kriegsschauplaze möglichst günstig für ihre Glaubensgenossen darzustellen. Nach denselben sollte sich die Besazung der Akropolis durchgeschlagen haben, dabei aber Fabvier geblieben seyn; Cochrane hätte sogar eine Abtheilung der türkischen Flotte angegriffen und geschlagen. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß alle diese Gerüchte höchlich der Bestätigung bedürfen. Erst vor wenigen Tagen meldeten dieselben Korrespondenten, die Akropolis sey noch für zwei Monate mit Lebensmitteln versehen, und Cochrane liege mit wenigen Schiffen zu Poros.

* Triest, 11 Jun. In Livorno erhielt man am 6 d. durch ein in 37 Tagen von Alexandrien angekommenes Schif Nachricht, daß die 50 Segel starke ägyptische Flotte mit 10,000 Mann Landungstruppen auszulaufen bereit war, und der Pascha zwei von seinen neuen Korvetten häufig kreuzen ließ. Dieses Schif, welches unter Begleitung der königl. französischen Korvette Galatee mit noch fünf anderen nach Marseille bestimmten französischen Schiffen segelte, begegnete unterwegs keinem einzigen Korsaren. — Ein Schifskapitain, welcher in 16 Tagen von Zante hier ankam, erzählt, daß man zwei Tage vor seiner Abreise ein Dampfschif mit türkischer Flagge bei Zante gesehen habe. Von Lord Cochrane war nichts Neues bekannt. — In Marseille wurde der Handelskammer am 31 Mai eine telegraphische Depesche des Marineministers aus Paris vom 30 Mai mitgetheilt, wodurch die französischen Schiffer gewarnt werden, sich vor den algierischen Korsaren zu hüten, da die französische Regierung in die friedlichen Gesinnungen des Deys gegen Frankreich Zweifel seze. — Man versichert daß in Toulon mehrere Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Se. königliche Majestät haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 11 Mai l. J. über die Personal-Ernennung bei der Akademie der Wissenschaften, dann dem General-Konservatorium, nachstehende Bestimmungen zu treffen allergnädigst geruht: I. Personal der Akademie der Wissenschaften. A. Als ordentliche Mitglieder der Akademie wurden in dieser Eigenschaft bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der Oberstbergrath Franz v. Baader, 2. der geheime Hofrath v. Schelling, 3. der Oberkirchenrath Wismayr, 4. der Oberkonsistorialrath Niethhammer, 5. der Professor Thiersch. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse wurden ernannt: 6. der Hofrath und Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität Dr. Ast und 7. der Custos der Central-Bibliothek Bernhard Joseph Docen. b) In der mathematisch-physikalischen Klasse wurden als ordentliche Mitglieder bestätigt: 1. der geistliche geheime Rath Dr. v. Schrank, 2. der Oberstbergrath Joseph v. Baader, 3. der geheime Rath v. Wiebeking, 4. der Steuerrath Soldner, 5. der Professor Dr. Vogel, 6. der geheime Hofrath v. Nau, 7. der Professor Dr. v. Martius, 8. der Hofrath und Professor Dr. Döllinger, 9. der Professor Dr. Fuchs, 10. der Obermedizinalrath von Loë. Zu neuen ordentlichen Mitgliedern derselben Klasse wurden ernannt: 11. der Bergrath und Professor Dr. Schubert, 12. der Hofrath und Professor Dr. Stahl. Dem bisherigen ordentlichen Mitgliede und Sekretair dieser Klasse, geheimen Rath Freiherrn v. Moll, wurde die auf dem Grunde mißlicher Gesundheitsumstände oft und dringend nachgesuchte Versezung in den Ruhestand unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen ausgezeichneten Dienstesleistung gewährt. Der geheime Rath v. Sömmering behielt in Folge des §. IV. der Verordnung vom 21 März seine bisherige Stellung zur Akademie als ordentliches Mitglied derselben; da er aber seinen Wohnsiz im Auslande hat, so trat derselbe in die Reihe der auswärtigen Mitglieder. c) In der historischen Klasse erhielten als ordentliche Mitglieder die Bestätigung: 1. der geheime geistliche Rath und Domkapitular v. Westenrieder, 2. der Staatsrath v. Sutner, 3. der Bischof und Direktor v. Streber; 4. der Ministerialrath v. Roth, 5. der Legationsrath v. Koch-Sternfeld; 6. der Ministerialrath Feßmaier. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse haben einzutreten: 7. der Professor und Hofrath Dr. Mannert, 8. der dermalige Rektor der hiesigen Universität Hofrath Dr. v. Dresch, 9. der Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs Mar. Freiherr v. Freyberg. B. Außerordentliche Mitglieder. Als solche wurden bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der geheime Oberbaurath v. Klenze, 2. der Oberlieutenant Dr. Schmeller; b. in der mathematisch-physikalischen Klasse: 1. der Obermedizinalrath und Professor Dr. v. Grossi, 2. der Obermedizinalrath Simon v. Häberl, 3. der Professor Dr. Sieber, 4. der Obermedizinalrath Dr. Ringseis, 5. der Professor Dr. Späth, 6. der Direktor v. Wagner; c) in der historischen Klasse: 1. der Oberkonsistorialrath Heinz, 2. der Ministerialrath v. Fink, 3. der Ministerialrath Barth, 4. der Appellationsgerichtsrath v. Delling, 5. der außerordentliche Professor Buchner. An diese reihen sich an, in Folge ihrer bisherigen Stellung zur Akademie: α. die Adjunkten und außerordentlichen Professoren an hiesiger Hochschule: Dr. Zuccarini, Dr. v. Kobell, Dr. Wagler, in der mathematisch-physikalischen Klasse, β. die nach München versezten auswärtigen Mitglieder: 1. der Professor der Pharmacie Dr. Buchner, 2. der Hofrath und Professor Dr. Medikus, 3. der geistliche Rath v. Ernsdorfer, 4. der Professor Othmar Frank, 5. der Professor Maurer, 6. der Professor Joseph Moriz. C. Untergeordnetes Personal. Als Aktuar wurde der bisherige Registrator Joseph Progel bestätigt; demselben auch die Aktuarsstelle bei dem General-Konservatorium übertragen. — II. General-Konservatorium. Zum General-Konservator wurde der geheime Hofrath Dr. Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling ernannt. Was die einzelnen Konservatorien anbelangt, wurde verordnet: 1. Mathematisch-physikalisches Kabinet: Der bisherige Konservator dieser Sammlung Professor Dr. Sieber wird bestätigt, und als zweiter Konservator der Hofrath und Akademiker Dr. Stahl aufgestellt. 2. Chemisches Laboratorium. Der bisherige Konservator Dr. Vogel erhält in dieser Eigenschaft die Bestätigung. 3. Sternwarte. Der bisherige Konservator Steuerrath Soldner erhält gleichfalls die Bestätigung in bisheriger Eigenschaft. 4. Mineralogische Sammlung. Als erster Konservator wird der geheime Hofrath v. Nau, als zweiter der Professor Dr. Fuchs, als Adjunkt der außerordentliche Professor Dr. v. Kobell bestätigt. Gleiches gilt von dem 5. Botanischen Garten, bei welchem der geheime geistliche Rath v. Schrank als erster, der Professor Dr. v. Martius als zweiter Konservator und der außerordentliche Professor Dr. Zuccarini als Adjunkt die Bestätigung erhalten. 6. Zoologisch-zootomische Sammlung. Diese beiden Kabinette verbleiben, wie bisher, in ihrer dermaligen Verbindung. Zum Konservator dieser Sammlung wurde bereits der Bergrath und Professor Dr. Schubert allergnädigst ernannt; als Adjunkt wird der außerordentliche Professor Dr. Wagler bestätigt. 7. Anatomisches Theater. Als Konservator wird der Hofrath und Professor Dr. Döllinger bestätigt. Gleiches tritt ein 8. bei dem Münz- und Medaillen-Kabinet, dann 9. dem Antiquarium, deren bisherige Konservatoren Bischof und Direktor v. Streber, dann Professor Thiersch die Bestätigung erhalten. 10. Hof- und Central-Bibliothek. Zum Vorstande dieser Sammlung wurde bereits der Hofrath Philipp Lichtenthaler mit dem Charakter und Rang eines Direktors ernannt. Das bei der Bibliothek angestellte Personal, als der Unterbibliothekar, die Kustoden und Scriptoren werden, so wie der erste Sekretair, in bisheriger Dienstes-Eigenschaft bestätigt. Die durch den Tod des zweiten Sekretairs Kaspar Will erledigte Sekretairsstelle wird dem Lieutenant im 6ten Linien-Infanterie-Regimente, Karl Georg Krämer, provisorisch allergnädigst verliehen.

Schweiz.

* 30 Mai. (Beschluß.) Art. 7. Se. Majestät der König von Sardinien und die obgenannten Schweizerkantone haben, in der Absicht die Förmlichkeiten anzuordnen, welche von den

Unterthanen oder Angehörigen des einen Staates, die sich im andern verehelichen wollen, zu beobachten sind, festgesezt: es solle künftighin von den Unterthanen Sr. Majestät in den Kantonen, welche an gegenwärtiger Uebereinkunft theilnehmen, oder von Schweizern in den königlichen Staaten, keine Ehe geschlossen werden, ohne die Vorweisung einer Bewilligung ihrer Regierung, einer gehörig legalisirten Bescheinung der statt gefundenen Aufgebote, und eines dem neuen sardinischen Familienhaupt absonderlich ausgefertigten Ansiedelungspasses. Die Unterlassung dieser Förmlichkeiten, welche hinsichtlich der in der Schweiz angesiedelten sardinischen Unterthanen durch die sardinische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung, und für die in den sardinischen Staaten angesiedelten Angehörigen der Schweiz durch derselben Kantonskanzleien zu erfüllen sind, würde die Regierung, welche eine solche Ehe innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit hätte schließen lassen, der Gefahr aussezen, die Eheleute sowol als ihre Abkömmlinge bei sich zu behalten, im Falle, wo dieselben, um jener Unregelmäßigkeit willen, in ihrem ursprünglichen Vaterland ihrer Rechte verlustig werden sollten. Art. 8. Die in gegenwärtigem Vertrag nicht begriffenen Kantone sollen jederzeit demselben beizutreten die Befugniß haben. Art. 9. Die gegenwärtige Uebereinkunft hinsichtlich der Ansiedelungen der sardinischen Unterthanen in den vorgenannten Kantonen und der Schweizer in den sardinischen Staaten, ist, vom 1 Jul. 1827 an gerechnet, auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen, nach deren Abfluß den kontrahirenden Theilen frei steht, dieselbe zu erneuern, durch gemeinsames Einverständniß abzuändern oder dieselbe auch gänzlich aufzuheben.

Formular eines Ansiedelungspasses für die aus den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Individuen, welche als in der Schweiz angesiedelte, zur Zeit der zwischen beiden Staaten hiefür getroffenen Uebereinkunft anerkannt wurden.

Ansiedelungs-Paß, gemäß der Uebereinkunft vom . . . 1827.

Wir außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft:

Signalement:

Alter . . . .
Größe . . . .
Haare . . . .
Stirne . . . .
Augenbraunen .
Augen . . . .
Nase . . . .
Mund . . . .
Kinn . . . .
Gesicht . . .
Farbe . . . .
Unterzeichnung des Trägers . . . . . .

Ersuchen die Civil- und Militairbeamten der befreundeten und alliirten Mächte, und laden die Behörden der Staaten Sr. Majestät ein, frei passiren zu lassen den . . . . (es werden Name und Vorname desselben und sein Beruf, so wie jene seiner Frau und seiner Kinder, nebst ihrem Alter angegeben) gebürtig aus . . . . . , Provinz . . . kommend von . . . seinen Wohnsiz habend im Kanton von . . . und demselben auch nöthigen Falls Schuz und Hülfe angedeihen zu lassen.

Dieser Paß soll durch die sardinische Gesandtschaft in der Schweiz am 1 Jul. 18 . . erneuert werden.

Gegeben zu

Der Minister
N. N.

Note. Die Ansiedlungspässe, die den sardinischen Unterthanen zugestellt werden, welche eine neue Ansiedlung in der Schweiz beabsichten, sollen nach gleichem Formular abgefaßt seyn, außer daß in dem Passe gesagt wird, es seyen dieselben gesinnt ihren Wohnsiz in dem einen oder andern der in der Uebereinkunft begriffenen Kantone zu nehmen.

Die gegenwärtige Erklärung, deren Ratifikation den hohen Kommittenten der Kommissarien vorbehalten ist, um in Zürich spätestens im Laufe des Julius 1827 ausgewechselt zu werden, ist in doppelter Original-Ausfertigung unterzeichnet worden, Namens des Eidgenössischen Vororts durch den Herrn Karl Ludwig v. Wattenwyl von Malefert, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, General-Direktor der Polizei, und im Namen Sr. Majestät des Königs von Sardinien durch den Herrn Karl Bazin du Chaney, Ritter der Orden von St. Moriz und Lazarus, Oberst-General-Adjutant beim Generalstab der Armeen Sr. Maj., desselben ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; beide mit Vollmachten versehen. In Bern am 12 Mai 1827. (L. S.) Karl Bazin du Chaney, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. (L. S.) Karl Ludwig v. Wattenwyl, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, Generaldirektor der Polizei und Eidgenössischer Kommissär ad hoc.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 16 Mai meldet über die neuesten Vorfälle in der Gegend von Athen Folgendes: „Einige Tage nachher, als Lord Cochrane das Lager von Phalerus besucht hatte, rükten die Griechen gegen den Piräus in der Gegend des Klosters des heil. Spiridion vor, in dessen Nähe eine schwache von Erde aufgeworfene Redoute mit vier Kanonen war. Die Türken standen dort mit 200 Mann. Nach zweitägigem unbedeutendem Scharmuziren ging den Türken das Pulver aus, und sie zogen sich in das Kloster zurük, an dessen Thor sie die Kanonen stehen ließen. Die Griechen, durch diesen leichten Erfolg ermuthigt, näherten sich auf Flintenschußweite. Sie beschossen das Kloster drei Tage hindurch von einer gewissen Entfernung vergebens, konnten aber troz aller Zusprache des Generals Church, daß Europa auf sie blike u. s. w. nicht dahin gebracht werden, den Sturm zu wagen. Sie zogen sich immer, so wie sie in die Nähe des Flintenfeuers kamen, wieder zurük. Die Philhellenen gaben vergebens das Beispiel der Tapferkeit; die Griechen riefen immer aus, es sey unmöglich näher vorzudringen. Von Zeit zu Zeit rükten einige Palikaris mit wehenden Fahnen vor, aber nur so weit, daß sie nicht getroffen werden konnten, und stießen laute Verwünschungen gegen die Türken aus. Ein albanesischer Anführer verlangte 300 Dollars von dem General Church, um seine Kompagnie gegen das Kloster zu führen. Man bewilligte ihm die Summe; er kam aber wie die andern, nach einigen Großsprechereien, wieder zurük. Nachdem endlich am 30 April Lord Cochrane den Kleinmuth der Griechen erfahren hatte, begab sich derselbe mit der Hellas und einem Dampfboote an den Piräus, und machte von seinen Schiffen ein furchtbares Feuer auf das Kloster. Die Türken

antworteten aufs Kräftigste; aber das Kloster stürzte unter dem furchtbaren Artilleriefeuer fast ganz zusammen. Der edle Lord glaubte nun mit dem Dampfboote, das sehr beschädigt war, genug gethan zu haben, und fuhr nach Poros ab. Die Griechen wagten inzwischen doch nicht, sich den tapfern Muselmännern zu nähern, die beinahe unter den Trümmern des Klosters begraben, noch immer ein Flintenfeuer unterhielten. Endlich zwang sie die Noth, sich zu ergeben, da sie weder Lebensmittel, noch Wasser, noch Patronen mehr hatten. Sie verlangten zu kapituliren; wollten aber mit Waffen und Gepäk ausziehen, und nach Athen zurükkehren. Der Obriste Gordon und die Generale Church und Karaiskaki bewilligten diesen Tapfern Alles. Es wurden gegenseitig Geiseln gewechselt. Die Türken ziehen aus, und mit ihnen drei griechische Kapitaine und ein Philhellenen-Offizier. Nachdem man hundert Schritte auf dem Wege nach Athen zurükgelegt hatte, entspann sich ein Streit. Einer der griechischen Geiseln will sich der Waffe eines Türken, die ihm gefällt, bemächtigen. Dieser beruft sich auf den Vertrag. Der Grieche beharrt bei seiner Forderung. Mitten im Streite fällt die Waffe auf den Boden, und eine Flinte geht los. Darauf dringen die Griechen heran, stürzen sich ohne alle Nachfrage auf die Türken, und die Niedermezlung beginnt. Die Türken gehen zu Grunde, verkauften aber ihr Leben theuer; die griechischen Geiseln und Philhellenen fallen mit ihnen. Fünfzig derselben retten sich, wovon einige das Lager vor Athen erreichen. Der türkische Obrist rettete sich an Bord eines europäischen Schifs. Nach diesem schauderhaften Auftritt machten der Obrist Gordon, der General Church und alle gegenwärtigen Philhellenen den Griechen Vorwürfe über ihr feiges und niederträchtiges Betragen. Sie drohten ihnen mit der Entfernung des Großadmirals und mit der Entrüstung des Philhellenen-Comité's. Die Griechen sollen geantwortet haben, ihre Wuth habe sie hingerissen. Der Obrist Gordon hat die Griechen neuerdings verlassen, und begibt sich auf einem jonischen Schiffe nach Korfu. Er versichert, er würde nie mehr zurükkehren. Der General Church hat das Kommando noch nicht abgegeben, will aber, ehe er sich mit Lord Cochrane besprochen hat, die Griechen nicht wieder zum Kampfe führen. Im Lager des Kiap-Pascha erfuhr man inzwischen bald das unglükliche Schikal der Besazung des Klosters, und die entkommenen Türken entflammten durch ihre Erzählungen den Muth ihrer Kameraden. Der Serasker versammelte alle Bimbaschi's, und theilte ihnen einen Plan mit. Er ließ am folgenden Tag ein Korps von 2000 Mann auf dem Wege gegen den Piräus vorrüken, während er sich stellte, er wolle Athen verlassen, und dabei seine übrige Armee in der Stadt und Umgegend versteft hielt. Die Griechen gingen in die Falle, und rükten in Masse gegen die türkische Avantgarde vor, die sie nach Athen lokte. Darauf drangen die Türken aus ihren Schlupfwinkeln, schnitten die Griechen ab, und machten ein furchtbares Blutbad. Die Griechen vertheidigten sich tapfer; überfallen und umringt würden sie jedoch verloren gewesen seyn, wenn nicht General Church an der Spize einer Kolonne von 3000 Mann gekommen wäre und ihnen Luft gemacht hätte. Die Zahl der Todten bei den Griechen war beträchtlich. Sie verloren Karaiskaki und mehrere andere Kapitaine. Man versichert, die Türken seyen nur 6000 Mann, die Griechen aber 10,000 Mann stark gewesen. — Briefe aus Syra melden, die Niederlage der Griechen vor Athen habe einen Schreken durch ganz Griechenland verbreitet; die Griechen klagten in ihrer Muthlosigkeit schon über Lord Cochrane, der sich der Ausfahrt der Flotte von Konstantinopel nicht widersezt und der ägyptischen Flotte die Ankunft zu Navarino gestattet habe. Wir verstehen die Plane des Großadmirals nicht, sagen sie, der troz aller Versprechungen die Akropolis nicht entsezen konnte, die nun jeden Augenblik kapituliren muß. Kurz der Name des Lord Cochrane hat allen Zauber verloren. In der westlichen Hemisphäre kam dem Lord überall Muth, Vaterlandsliebe und Hingebung entgegen, aber in diesem Lande hat er nur mit geldgierigen Primaten und Kapitani's zu thun, die wohl intrigiren, aber nicht kämpfen wollen. Wenn der Lord einen großen Streich ausführen will, wozu Ordnung und Genauigkeit nöthig ist, so werden alle befehlen, aber keiner gehorchen wollen. Auf diese Art hat derselbe durch seine Ankunft in Griechenland seinen ganzen Ruf auf das Spiel gesezt."

Litterarische Anzeigen.

Bei H. Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tarnow, Fanny, Margarethens Prüfungen. Ein Familiengemälde, frei nach dem Englischen einer ungenannten Verfasserin bearbeitet. 2 Thle. 8. geh. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Die berühmte Uebersezerin gibt hier, nicht eine trokene Nachbildung des englischen Originals, sondern eine gänzliche Bearbeitung desselben, wodurch dieses anziehende Familiengemälde, in welchem reine Gemüthlichkeit und tiefe Religiosität athmen, unendlich gewonnen hat.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern,
die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, keineswegs ehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denunzirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemeingut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch

namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Preuzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, troz allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt worden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den unten stehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annehme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung strafs entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen *); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
National ausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Gigiberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Edikttage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. vac.
Freih. v. Schleich.
Liste.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung eines dem Kaufmann Benjamin Krauß gehörigen Eichenwaldes und mehrerer Kunstgegenstände betreffend.)

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einem vom 31 v. Mts. eingelaufenen allerhöchsten Ministerial-Befehl vom 20 desselben Monats die obengenannte Verloosung auf den 30 August dieses Jahres unwiderruflich festgesezt ist, und an diesem Tage unfehlbar vor sich gehet. Sämtliche Kunstgegenstände sind amtlich hinterlegt, die Verloosung selbst garantirt, und wird unter Leitung einer magistratischen Kommission öffentlich auf dem großen Rathhaus-Saale vollzogen.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Binder. Küfner.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung füge ich noch bei, daß diese Verloosung mit der größten Pünktlichkeit vor sich gehet, und daß die günstigsten Resultate für die resp. Loose-Inhaber dem Unternehmer wie dem Hrn. Garanten höchst erfreulich seyn werden, weßhalb man zu fortwährender Theilnahme durch Abnahme der Loose das verehrliche Publikum ergebenst einladet.

Die Herren Kommissionaire ersuche ich, ihre Abrechnungen, unverkaufte Loose und den Betrag der verkauften unter Angabe der Nummern bis zum 16 August, an den Garanten, Hrn. Franz Wibel dahier pr. Postwagen einzusenden; die bis dahin nicht bezahlten Loose spielen für Rechnung des Unternehmers.

Der Plan beschreibt das Nähere dieser Verloosung von
4198 Gewinnsten.

Loose à 1 fl. das Stük sind in allen Städten Deutschlands zu haben.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Der Unternehmer,
B. Krauß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 170. 19 Junius 1827.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bekanntmachung zu Hannover.) — Preußen. — Türkei. (Nachrichten der Etolie. Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 170. Briefe aus Darmstadt und von der polnischen Gränze. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 68¾; columbische 29; griechische 18; Cortes 12¼.

Die verwittwete Königin von Würtemberg, Schwester Königs Georg IV, hat seit dreißig Jahren ihr Vaterland nicht wieder gesehen. Man hatte im Schlosse zu Greenwich über den Ballustraden längs der Themse einen Altan und auf demselben einen prächtigen Pavillon errichtet. In dem Boden des Altans war eine Oefnung angebracht, unter welcher die königliche Barke anfuhr, und nun wurde die Königin aus der Barke mit einer mechanischen Vorrichtung bis auf den Altan emporgehoben, wo ein glänzender Siz für sie zurecht gemacht war. Der Herzog von Clarence und seine Gemahlin, die Herzogin von Glocester, nebst den Prinzessinnen Sophia und Augusta kamen um 10 Uhr Morgens, um die Königin zu empfangen. Auf dem Invalidenhause wehte die königliche Fahne und alle Gloken läuteten. Als die Königin Abends über die Brüke von Westminster in London einfuhr, wurde sie mit Artilleriesalven aus dem Park von St. James begrüßt; bei dem Eintritt in den Pallast wurden ihr die militairischen Ehrenbezeigungen gemacht. Der König ging ihr entgegen und empfing sie beim Aussteigen. Der Empfang war rührend und ein neuer Beweis, wie zärtlich die Kinder des versterbenen Königs einander lieben.

Am 9 Jun. wurde in Hrn. Cannings Wohnung ein Kabinetsrath gehalten, dem der Herzog von Portland, der Marquis v. Lansdown, der Marquis v. Anglesea, die Grafen Harrowby und Carliele, die Viscounts Goderich, Dudley and Ward, und Palmerston, Lord Verley, die HH. Canning, Sturges Bourne, Wynn und Tierney beiwohnten. Er dauerte dritthalb Stunden.

Ein Journal bemerkt, Hr. Canning sey der älteste Premierminister, den England seit dem Herzog von Newcastle gehabt. Der verstorbene Herzog von Portland sey zwar älter, aber bekanntlich nur dem Namen nach Premierminister gewesen.

Der Courier sagt: „Wir hatten die Schriftsteller, die der Opposition die guten Nachrichten verschaften, aufgefordert, ihr für heute eine zu erfinden, weil es durchaus nichts Neues gab. Nun haben sie sich den Kopf zerbrochen, und Folgendes zu Tage gefördert: „Wir hören aus guter Quelle, daß Hr. Canning endlich seine Thorheit und seinen Stolz selbst einsieht, und sich deshalb entschlossen hat, die erste Ministerstelle aufzugeben, um wieder ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zurükzutreten. Dabei wird der Marquis Lansdown, der anfänglich das Ministerium des Innern übernommen hatte, erster Minister werden u. s. w." Einen solchen Traum hat man noch nie geträumt. Das Schönste daran ist die Thorheit und der Stolz des Hrn. Canning, dieser Rüktritt in die auswärtigen Angelegenheiten, um ihn herunterzusezen, diese Entehrung vor der Nation. Allerdings wäre die Nachricht sehr traurig, wenn sie gegründet wäre; aber an der Sache ist nichts, als daß unsere Kollegen im Zeitungsschreiben eine schwere Pflicht übernommen haben, nemlich sie müssen alle Täge ein Wunderding zur Welt bringen."

Der Courier erklärt auch die Nachricht der französischen Zeitungen, daß General Clinton in Portugal mit Sir William A'Court in Mißverständniß gerathen sey, für ganz ungegründet. — Dasselbe Journal prophezeiht, daß die Minister im Oberhause, bei ihrem Antrage das Wellingtonsche Amendement aus der Getreidebill wieder wegzulassen, nur eine wenig zahlreiche Opposition finden würden.

Die Times machten über die lezte Wendung der Getreideangelegenheit sehr ausführliche Bemerkungen. Man findet, sagen sie, unter den Pairs, welche die Mehrheit für das Amendement des Herzogs v. Wellington bildeten, die Namen einiger Lords, von welchen man weiß, daß sie nicht nur die Grundsäze der Bill selbst anerkannt hatten, sondern daß sie auch Freunde des jezigen Ministeriums sind. Daraus ergibt sich, daß der Herzog von Bedfort, die Lords Fitzwilliam, Derby, Jersey und Dacre nicht glaubten, daß sie beim Stimmen für das Amendement in eine feindselige Stellung gegen die Minister des Königs träten, und in dem Augenblik gar nicht vermutheten, daß durch die Abänderung einer ihrer Hauptverfügungen die Bill

auch in ihren andern Theilen zu Grunde gehen müsse. Die Times sezen hinzu: „In dieser Lage kan man entweder die Gelegenheit benuzen, wenn die Kommittee ihren Bericht erstatten wird, um sich einen Begrif von den Vortheilen zu machen, welche die Tories von der anscheinenden Verbindung der Freunde des Ministeriums mit dessen eifrigen, verblendeten Feinden zu ziehen meinen, oder man kan eine neue Bill vorschlagen, wobei eine neue Stimmenverschiedenheit sich ergeben und den eigentlichen Zustand der Meynung im Oberhause genauer aufhellen muß. Es wird angeführt, das Haus habe bei dem Amendement, wo man den Preis, über welchem das Getreide-Entrepot auf den Markt gebracht werden dürfte, über 62 Shilling erhöhte, den Zwek gehabt, erdichtete Durchschnittspreise zu verhindern. Allein auf diese Art wird unter dem Schein eines bloßen Reglements das Prinzip des Gesezes selbst ganz entstellt. Die Bill war in ihrem Ursprung bestimmt, dem Verbot der Einfuhr des fremden Getreides ein Ende zu machen, und die Einfuhr in allen Fällen gegen eine gewisse Abgabe zu erlauben. Durch das berüchtigte Amendement des Herzogs von Wellington hat die Kammer der Lords das Verbotsprinzip wieder ins Leben gerufen und in ein Gesez verschmolzen, dessen Zwek die Aufhebung alles Verbots war. Der Weizen z. B. kan, wenn der inländische auf 62 Shilling steht, vermöge einer Abgabe von 20 S. 8 D. aus Holland eingeführt werden; wenn aber derselbe Weizen in englischen Entrepots verschlossen ist, so kan man ihn, wenn der englische Weizen auf 62 Shill. steht, so wie das Amendement lautet, aus den Entrepots nicht auf den Markt bringen, auch wenn man 20 Sh. 8 D. bezahlt, nicht einmal wenn man 40 Sh. 8 D. erlegte, überhaupt durchaus nicht und unter keiner Bedingung. Der Weizen im Entrepot ist durch den Herzog von Wellington verboten. Der holländische Kaufmann ist somit im Fall, daß er uns ernähren und sein Glük auf diese Art machen kan, während der englische Kaufmann, der Weizen im Entrepot hat, dabei zuschauen muß, und sich zu Grunde richtet, und das englische Volk ist genöthigt, den Wind abzuwarten, bis er günstig wird, damit ihm Brod aus dem Terel und aus der Scheide zukomme. Mithin ist ein Handlungszweig, welchen das Parlament in den lezten Zeiten so sehr begünstigt hat, in seinem tiefsten Grunde angegriffen. Das Entrepotsystem, das weiseste, das sicherste Mittel, welches je im Interesse des Ganzen erfunden worden, ist gänzlich und mit einem Schlage in Rüksicht des unserer Insel so nöthigen Getreides vernichtet. Wenn man dem einführenden Handelsmann den Vortheil von 4 Shillingen über den Entrepotskaufmann zugesteht, wie das im Amendement geschieht, so kan man fragen, ob jemand thöricht genug seyn werde, künftig Entrepots zu errichten? Welche Hülfe werden wir alsdann finden, wenn ein Schreken sich zeigen oder eine plözliche Steigerung eintreten sollte? Wir nehmen an, der Preis hebe sich plözlich, und zugleich, wie das oft geschieht, seyen die Winde mehrere Wochen lang ungünstig, wo werden alsdann die Gimpel (Wiseacres) der gegenwärtigen Opposition mit ihrem Widerstand gegen eine Verfügung, die einst aus ihrem eigenen Kabinet ausging, und von ihrem damaligen, jezt unglüklicher Weise unfähig gewordenen Oberhaupt vorbereitet wurde, in ihrem Hirnkasten Hülfe für den Armen finden? Wie werden sie den Armen vom Hungertode retten, und ihre reichen Freunde, vielleicht sich selbst, vor Gewalt und Plünderung bewahren? Dieses Amendement, wir wiederholen es, führt zum Sturze des Entrepotsystems; an dieses äußerste Unglük hatten vielleicht diejenigen nicht gedacht, die dasselbe unterstüzt haben; aber wenn ein rauhhändiger Geselle im Zorne rechts und links um sich schlägt, so kümmert er sich wenig darum, wen er trift. Konnte je etwas gewisse Torpersonen noch verhaßter im Lande machen, so wäre es dieser neue Versuch, dem Volke das Brod noch saurer zu machen. Gewiß haben die Whig-Lords sich durch die anfängliche Darstellung des Urhebers des Amendements täuschen lassen, ohne die Absicht davon zu durchschauen, und haben sich auf diese Art hinreißen lassen. — Bisher sind in der Getreide-Gesezdebatte folgende Veränderungen in die neue Bill gebracht worden: 1. Lord Goderich hat eingewilligt, daß die Marktpreise auch zugleich nach den irländischen und nicht blos nach den englischen Märkten festgesezt; 2. daß die Marktpreise, statt jede Woche, nur alle sechs Wochen bestimmt werden, und 3. das Amendement des Lords Wellington. Dieses lezte wirft die Bill selbst über den Haufen, aber auch die beiden andern Abänderungen, wegen der irländischen Märkte und wegen der Verlängerung der Frist, innerhalb welcher die Marktpreise zu bestimmen sind, müssen auf den Preis des Weizens Einfluß haben, und mithin müßte auch schon deswegen die Bill verworfen werden, weil die Lordskammer das Recht nicht hat, die Ansäze von Abgaben zu steigern.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 1045; Falconnet 75, 55; Guebhard 59; Hapti 675.

Der Maire von Lille, Graf Muysart, zeigte den dortigen Einwohnern an, daß der König selbst ihm mündlich versprochen habe, im Laufe des Septembers Lille mit einem Besuche zu beehren.

Am 11 Jun. hielt die Akademie der Wissenschaften, unter dem Vorsize des Hrn. Brogniart, eine öffentliche Sizung, in welcher die verschiedenen jährlichen Preise vertheilt wurden. Hierauf verlas Hr. Cuvier, beständiger Sekretair der Akademie, eine Lobrede auf Hrn. Hallé. Ihm folgte Hr. Karl Dupin mit statistischen Untersuchungen über die Kanäle in Frankreich, nebst einer Vergleichung der Mittel zur Errichtung derselben in dem Jahrhundert Ludwigs XIV und in der gegenwärtigen Zeit. Hr. Cuvier hielt alsdann eine zweite Lobrede auf Hrn. Corvisart, und Hr. Cordier endigte die Sizung durch den Auszug aus einer Denkschrift über die innere Temperatur der Erdkugel. Von dem durch seine Abhandlung über die Krankheiten des Herzens berühmt gewordenen Hrn. Corvisart sagt Hr. Cuvier ein außerordentlicher Scharfblik zur Unterscheidung der Natur und des Sizes der Krankheiten sey sein Haupttalent gewesen. Im J. 1802 habe er den ausgezeichneten Posten bei Napoleon bekommen, nachdem er, wegen einer bedeutenden Unpäßlichkeit berufen, schnell die Natur derselben bestimmt und eben so schnell die Heilung vollbracht hätte. Corvisart blieb Leibarzt des Kaisers bis zum J. 1814, ohne durch das Leben am Hofe eine seiner geselligen Tugenden zu verlieren. Napoleon unterhielt sich gern mit ihm, und Corvisart hörte manche spöttische Bemerkungen über Arzneikunde und Aerzte aus dem Munde des Gebieters, denen er lebhaft widersprechen durfte. Er versuchte aber auch

in politischen Materien mehrmals einen Ausfall, der aber immer mit strengem Blik und einem harten Worte abgewiesen wurde. Hr. Dupin legte in seiner Abhandlung einen umfassenden Plan der Kanalisation vor, mittels dessen Paris ein Seehafen werden sollte, der in näherer oder entfernterer Zeit die Völker des Festlandes in Verbindung sezen, selbst Europa mit Asien verknüpfen, und ohne das Meer ein leichtes Kommunikationsmittel gewähren sollte. Er schloß mit einer vergleichenden Darstellung des öffentlichen Wohlstandes Frankreichs unter Ludwig XIV und in der neuern Zeit.

† Paris, 12 Jun. Man spricht noch immer davon, daß die Censur gleich nach der Session eingeführt werden soll. Sie wird von der geistlichen Partei verlangt, von den Ministern gewünscht, und Alles ist schon so darauf gefaßt, daß die Sache selbst keinen besondern Eindruk mehr machen wird. Die Journale scheinen entschlossen, die Verfügung durch die Vorsichtsmaaßregel zu umgehen, daß sie zu Ende jeder Woche die von der Polizei gestrichenen Artikel in einer Broschüre besonders herausgeben. Man glaubt sogar, das Ministerium habe die Absicht, im nächsten Jahre ein Censurgesez für eine bestimmte Zeit vorzulegen. Zu dem Ende denkt man noch immer an die Ernennung neuer Pairs. Glaubwürdige Personen bestimmen die Zahl derselben auf 85; doch gibt es auch andere, die nur von 25 bis 35 wissen wollen. Die blauen Ordensbänder betreffend, so sollte ursprünglich nur eine Promotion von fünf Personen erfolgen. Diese waren die HH. Herzog v. St. Aignan, Marschall Graf Molitor, Baron v. Larochefoucault, Graf Mesnard und Marquis Vibraye. Hr. v. Villele machte den Abend zuvor noch einen Besuch im Schlosse, und darauf vergrößerte sich das Verzeichniß durch die HH. Peyronnet, Corbiere, u. a. Diese Ernennung machte bei dem alten Adel in der Vorstadt St. Germain das größte Aufsehen. Gegenstände der Eitelkeit finden daselbst immer mehr Interesse als Staatsangelegenheiten. Man war daher in diesem Kreise sehr erstaunt, daß die petite roture bei einem Ritterorden, der sonst nur den höchsten Hofwürden vergönnt war, zugelassen wurde; sie erblikte darin eine völlige Entwürdigung des heil. Geisterordens. Herr v. Peyronnet zeigt die ganze Breite seines blauen Bandes, Hr. v. Corbiere sucht es möglichst zu verbergen. Die Folge davon ist, daß die Minister neue Feinde bekommen haben. Die Pairskammer beschäftigt sich mit dem Budget; sie wird sich demselben nicht widersezen, aber nicht ermangeln, ihre Besorgnisse, ihre Vorwürfe und ihre Hofnungen durch Reden und manche schwarze Kugel zu beurkunden. Unsere Geistlichkeit zerfällt gegenwärtig durch mancherlei Zwistigkeiten in mehrfache Spaltungen. Davon zeugt das Verhältniß der katholischen Gesellschaft der guten Bücher. Das Ministerium duldet Montrouge und St. Acheul, scheint aber das umfassende Gedeihen der katholischen Gesellschaft, bei der Hr. Laurentie, ein Mann, dem es nicht geneigt ist, präsidirt, ungern zu sehen. Man kan sich kaum vorstellen, wie vielfach kleinlicher Haß und Eifersucht bei dieser Gelegenheit wirken. Die aufgeklärte Geistlichkeit folgt dem Impulse des Hrn. v. Quelen, Erzbischofs von Paris. Wer keine entschiedene Meynung hat, schließt sich den schüchternen Lehren des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten an. Der eifrigste Theil aber der Geistlichkeit hat Hrn. v. la Mennais an der Spize, und steht unter dem Schuze des Großalmoseniers, Erzbischofs von Rouen. Alle diese Parteien bekämpfen sich gegenseitig, und dis geschieht leider nur zu oft mit Hintansezung der wahren Interessen der Religion.

Deutschland.

Se. kön. Hoheit der Prinz Karl von Bayern reisten von Würzburg, nach einem neuntägigen Aufenthalte, am 13 Jun. nach München zurük. Ihre Maj. die verwittwete Königin wollten sich, dem Vernehmen nach, mit den beiden Prinzessinnen, am 18 Jun. nach Darmstadt und von da nach Bruchsal begeben.

Von Seiten des kön. hannöverschen Kabinetsministeriums ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Se. Durchl. der regierende Herr Herzog von Braunschweig hat es, unter dem Schuze, den die Bundesakte allen deutschen Fürsten gewährt, für angemessen gehalten, in einer von Ihnen Selbst vollzogenen Bekanntmachung vom 6 Mai d. J. sich über die Verbindlichkeit der während der vormundschaftlichen Regierung Ihro königl. Majestät erlassenen Anordnungen und Vorschriften auf eine Weise zu äußern, welche Ihro Majestät mit gerechtem Unwillen erfüllet — ein Gefühl, welches alle Höfe theilen werden, denen das wahre Sachverhältniß bekannt ist. In jener Bekanntmachung ist die Rede von Beschlüssen und Verordnungen, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthumsrechte disponirt seyn könnte; — ja das lezte vormundschaftliche Regierungsjahr des Königs wird für ungesezmäßig erklärt, wonach sich von selbst ergeben soll, daß alle Verordnungen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 erlassen worden, zu ihrer Rechtsgültigkeit des Herzogs spezielle Anerkennung bedürfen würden! Ihro Majestät haben, in Ansehung der Dauer der Vormundschaft, sich nach der sorgfältig erwogenen Ansicht der ersten herzogl. braunschweigischen Staatsdiener und bewährter Rechtslehrer gerichtet, und ganz in Uebereinstimmung mit den von Allerhöchstdenselben freundschaftlich zu Rathe gezogenen Höfen von Oestreich und Preußen gehandelt. Ihro vormundschaftliche Regierung ist von den braunschweigischen Behörden und Unterthanen mit rührendem Danke erkannt worden. Ihro Majestät behalten sich wegen der obigen Bekanntmachung die Schritte zu thun vor, die Ihre Würde erfordert. Nach den von Allerhöchstdenselben erhaltenen ausdrüklichen Anweisungen wird das Vorstehende hiemit öffentlich bekannt gemacht. Hannover den 7. Jun. 1827. Königl. großbr. hannöversche, zum Kabinetsministerio verordnete General-Gouverneur und Geheime-Räthe. v. Bremer."

In Braunschweig ist folgende Verordnung erschienen: „Karl, von Gottes Gnaden ꝛc. Da Wir Uns bewogen gefunden haben, Unserm bisherigen Geheimen-Rathskollegio die Benennung eines herzoglichen Staatsministerii beizulegen, so wird solches hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und haben sich sowol die sämtlichen Behörden als Unsere übrigen getreuen Unterthanen, in den an Unser Staatsministerium gerichteten Eingaben hienach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer Unterschrift und beigedrukten herzogl. Geheimenkanzleisiegels. Braunschweig, den 31 Mai 1827. Auf höchsten Spezialbefehl. v. Bülow. v. Münchhausen."

Um die Mitte des Junius sollte zu Gotha der Landesdeputationstag, der erste unter der Regierung des jezigen Herzogs, seinen Anfang nehmen.

Preußen.

Das am 9 Jun. erschienene 10te Stük der Gesezsammlung enthält eine Verordnung, hinsichtlich der nach dem Gesezе vom 27 März 1824 wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen vorbehaltenen Bestimmungen, und die Kreisordnung für die Provinz Sachsen.

Türkei.

Die Etoile enthält unter andern folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Mai: „Der Großherr hat sich des Nachlasses des verstorbenen Reis-Effendi Salda bemächtigt, der kurz vor seinem Tode gerichtlich deponirt worden war und dessen Vermögen auf 8 bis 9000 Beutel (ungefähr 2 Mill. Fr.) geschäzt wird. Diese Maaßregel hat einiges Aufsehen gemacht, weil sie eine Verlezung des im vorigen Jahre erlassenen Dekrets wegen Aufhebung der Konfiskation war. Diejenigen, die sie rechtfertigen wollen, sagen inzwischen, einerseits wäre das Vermögen des Salda-Effendi fast gänzlich durch Geschenke zusammengebracht, die mehr seinem Amte, als seiner Person gemacht worden, und andererseits habe er nur Seitenverwandte zu Erben. — Man bemerkt unter den Ulemas und in den Körperschaften der Softas oder Studenten einige Unzufriedenheit, welcher man verschiedene Ursachen unterlegt, wie die Besteuerungspläne des Sultans, den Plan zur Aushebung der Softas, welche ohne Grund Anspruch machen, schon jezt zu den Ulemas gerechnet zu werden und als solche an ihren Vorrechten Theil zu nehmen; die große Neigung zur Nachahmung abendländischer Einrichtungen und Gewohnheiten u. s. w. Es ging das Gerücht, daß der Mufti dem Sultan eine Vorstellung überreicht habe, welche dieser (ganz gegen den Gebrauch bei dem, was von dem Ausleger des Gesezes kommt) augenblicklich zerrissen und dem Mufti und den Ulemas befohlen habe, daß sie sich nur um Religionssachen zu bekümmern, und die Sorge den Staat zu regieren, ihm allein zu überlassen hätten. Es scheint inzwischen nicht, daß die Pforte für den Augenblik dieser Unzufriedenheit wegen irgend eine Gefahr zu besorgen habe; ohne Zweifel ist sie auch übertrieben. Bemerkenswerth ist, daß eine ziemliche Anzahl junger Leute von guten Familien jezt unter den neuen Truppen Dienste nehmen oder auch die medizinische Schule besuchen, in der die französische Sprache gelehrt wird. Der Vorsteher dieser Schule, ein junger Armenier, hat am Beiramsfeste von seinen muselmännischen Zöglingen die schmeichelhaftesten Beweise von Hochachtung, wie sie nur je einem Rajah zu Theil wurden, erhalten; er mußte nemlich bei allen Feierlichkeiten und Besuchen, die bei dieser Gelegenheit statt fanden, sich an ihre Spize stellen, wobei sie zu wiederholtenmalen ausriefen: „Die Jahrhunderte der Finsterniß sind vorüber, das Talent wird nicht mehr durch religiöse Vorurtheile niedergedrükt, allenthalben nimmt es seine Stelle ein.“ — Briefe aus Rumelien, freilich von etwas späterem Datum, melden, daß die Griechen sich mit dem Dampfboote des Hrn. Hastings und mehreren andern Fahrzeugen vor Volo eingefunden, und eine Landung in der Umgegend unternommen hätten; eine ihrer Bomben traf das Pulvermagazin des Schlosses, welches in die Luft flog; ferner, daß sie ein kleines türkisches Geschwader, welches unter den Kanonen der Festung vor Anker lag, genommen oder vernichtet haben sollen. Sie segelten hierauf nach Triteri, dessen sie sich bemächtigten; alle Verbindungen zwischen Larissa und Zeituni sind den Muselmännern abgeschnitten, so daß Ata-Effendi, der sich nach der lezten dieser beiden Städte begeben sollte, genöthigt wurde, mit seinem Gefolge in ersterer zu verweilen. — In den griechischen Kirchen ist ein Befehl verlesen worden, der die Frauen dieser Nation anweiset, nicht mehr ohne Schleier auf den Straßen zu erscheinen, sich nicht auf eine anstandswidrige Weise zu kleiden oder gelbe Fußbekleidung zu tragen, und der ihnen außerdem verbietet, in armenischen Häusern in Dienst zu treten. — Der Ibtisab-Aga hat am 8 alle Mousselindändler der Hauptstadt zusammenkommen lassen, sein Siegel auf ihre Waaren gedrükt, und ihnen bedeutet, daß künftig auf alle Stoffe, die in Konstantinopel verkauft würden, eine Abgabe von 1 Para für den Piaster (oder 2½ Proz.) gelegt werden solle. Eben so soll eine Abgabe von 10 Para für den Stab auf alle Tücher gelegt werden. Es ist gleichfalls die Rede davon, mehrere andere fiskalische Maaßregeln zu ergreifen, um die Kriegskosten und die zur neuen Organisation der Armee erforderlichen Gelder aufzubringen. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Russen in Masse auf die Stadt Teheran losmarschiren, und daß die Perser nirgends Stich halten; allein diese Nachricht ist zu unbestimmt und die Quelle zu trübe, als daß es gerathen wäre, ihr Glauben beizumessen. — Die Pforte hat Nachricht von der Ankunft der ersten Verstärkungskolonnen erhalten, welche von Konstantinopel aus dem Redschid Pascha zugeschikt wurden, und glüklich am 22 April in Larissa eingetroffen seyn sollen.“

† Konstantinopel, 1 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Seit den für die Griechen so unglüklichen Ereignissen bei Athen in den ersten Tagen des Mai's, hat der britische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, welcher in der lezten Zeit beinahe täglich mit dem russischen Botschafter konferirte, seine früheren Bemühungen zu Herstellung des Friedens erneuert, und ist endlich mit einer energischen Interventions-Note beym Reis-Effendi aufgetreten, die keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß die Kabinette von England und Rußland auch bereits über die bevorstehende Anwendung der Mittel, um das vorgesekte Ziel zu erreichen, übereingekommen sind. Es scheint, daß die Gewißheit dieser Uebereinkunft, verbunden mit den Vorstellungen des östreichischen Internuncius, Herrn v. Ottenfels, einigen Eindruk beim Divan gemacht habe; man versichert nemlich, der Reis-Effendi lasse eine nachgiebigere Stimmung als bisher bliken. Ein Umstand, der, wenn er sich bestätigte, auch noch geeignet wäre, den Divan auf friedlichere Gedanken zu bringen, ist eine seit drei Tagen umlaufende Sage von einem entscheidenden Vortheile, den Lord Cochrane über einen Theil der ottomannischen Flotte errungen haben soll. Noch ist aber unter den Franken durchaus nichts Authentisches darüber bekannt. Die Pforte hat seit den für sie so vortheilhaften Berichten von Reschid Pascha nichts Offizielles mehr publizirt; ein Schweigen aus welchem die Griechenfreunde, vielleicht zu voreilig, folgern, daß sie unangenehme Nachrichten erhalten habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

** Darmstadt, Ende Mai's. Am vorigen Landtage bereits trug der Abgeordnete v. Rodenstein darauf an, daß die Staatsregierung um Revision des Edikts vom 12 April 1820, d. i. der sogenannten Dienstpragmatik, ersucht werden möge. Die Stände konnten sich aber nur dahin vereinigen, daß der Antrag mit Bezug auf die, in den Berathungen beider Kammern darüber statt gehabten Bemerkungen der Staatsregierung zur geeigneten Berüksichtigung zu empfehlen sey. Der Landtagsabschied schwieg indessen von diesem Gegenstande, und da nun auch, dem Vernehmen nach, die Stände keine, auf das befragte Edikt sich beziehenden Propositionen von der Staatsregierung, in Folge jener Petitionen, für jezt zu erwarten hatten, so wurde in der ersten Kammer von dem Freiherrn v. Breidenstein der Antrag gestellt: die Staatsregierung auf verfassungsmäßigem Wege zu ermächtigen und zu ersuchen, 1) die in den Art. 9, 10 und 13 des Edikts vom 12 April 1820 angeführten Pensionsquoten von 9, 8 und 7/10 auf 7, 6 und 5/10, und 2) für den Fall einer selbst verschuldeten Untauglichkeit des Staatsdieners, nach Beschaffenheit des Dienstalters, von 9, 8 und 7/10 auf 4, 3 und 2/10 herabzusezen.* — Nachdem die erste Kammer den Bericht ihres zweiten Ausschusses über diesen Antrag vernommen, ward derselbe angenommen, und es erfolgte eine Kommunikation mit der zweiten Kammer, die sich hienächst auf die Beschlußnahme beschränkte: „die großherzogliche Staatsregierung zu ersuchen, noch auf diesem Landtage einen, die zur Sprache gebrachten Verhältnisse regulirenden, die Verhandlungen der beiden Kammern berüksichtigenden Gesezesentwurf vorzulegen.“ Doch diese Beschlußnahme genügte, nach erfolgter Mittheilung, der ersten Kammer in keinerlei Weise, weil, wie es in dem desfalls erstatteten Ausschußberichte hieß, derselbe rein negativer Art sey, ein Resultat von dem beabsichtigten Schritte aber nur alsdann zu erwarten stehe, wenn sich auch die zweite Kammer über den Inhalt des vorzulegenden Gesezesentwurfes auf eine, nicht blos negative, sondern auch zugleich auf eine positive Weise ausspreche, und wenn sich beide Kammern wenigstens über die Grundlagen dieses Entwurfes vorher vereinigten. Um diese Absicht zu erreichen, ward demnach die zweite Kammer von der ersten ersucht, ihre Ansichten positiv auszusprechen, einem Gesuche, welchem sie insofern willfahrte, als sie nach abermals vernommenen Vortrage ihres Ausschusses sich in Beziehung auf den Antrag des Frhrn. v. Breidenstein dahin mit Bestimmtheit erklärte: daß 1) der Staatsdiener, welcher 40 Jahre dem Staate gedient, oder der das 70ste Lebensjahr zurükgelegt habe, die ihm in dem Art. 9. der Dienstpragmatik zugesicherte Pension behalten solle; daß sodann 2) die von den HH. Proponenten in Antrag gebrachte Herabsezung der Pensionsquoten dann eintreten solle, wenn, außer dem Falle des Art. 9., ein Diener auf Nachsuchen in Ruhestand versezt werde; daß dagegen 3) in den Fällen, in welchen ein Diener wider seinen Willen in Ruhestand versezt werde, die in dem Berichte des Ausschusses der zweiten Kammer gemachten, und der hohen Kammer aus dem frühern Vortrage bereits bekannten Unterscheidungen eintreten, und daß namentlich in dem Falle, in welchem Jemand nicht aus Gründen der Verwaltung, sondern aus Gründen des Unvermögens quiescirt werde, die in dem Ausschußberichte vorgeschlagenen schüzenden Formen* zur Anwendung gebracht werden sollen. — Ueber diese Beschlußnahmen nun hat kürzlich die erste Kammer einen abermaligen, vom Hrn. Kanzler Arens erstatteten Vortrag des betreffenden Ausschusses vernommen, welcher vornemlich gegen die Zulässigkeit der von der zweiten Kammer in Antrag gebrachten schüzenden Formen gerichtet ist, und sich im Wesentlichen darüber also äußert: „Die erste Kammer wird sich über diesen Punkt mit der zweiten um so gewisser niemals vereinigen können, als die beschlossenen Unterscheidungen und schüzenden Formen auf der einen Seite offenbar zu einer Inkonsequenz führen, oder sich doch als unpraktisch darstellen, auf der andern Seite aber wohl nie die Genehmigung Sr. k. H. des Großherzogs erhalten werden. — Inkonsequent und unpraktisch sind sie darum, weil 1) der Fall, in welchem ein Staatsdiener selbst um Quiescirung bittet, von nun an entweder gar nicht mehr, oder doch nur höchst selten vorkommen wird. Von dieser Bitte wird der Staatsdiener nemlich durch den Gedanken an eine ihn erwartende, nicht unbedeutende Verminderung seines Einkommens so lange als nur immer möglich abgehalten werden, — er wird, seiner dem Staatsdienste nachtheiligen geistigen oder physischen Gebrechen ungeachtet, es sorgfältig vermeiden, um Quiescirung zu bitten, weil der Reiz zu diesem interessanten Zustande hochbezahlter Ruhe sich um viele Prozente verringert hat, und es wird der Staatsregierung daher am Ende nichts übrig bleiben, als den Mann aus eignem Antriebe von einem Amte zu entfernen, was er vielleicht schon zu lange zum Nachtheil seiner Amtsuntergebenen und der Gesamtheit verwaltet hat. 2) Indem der Beschluß der zweiten Kammer auch die Fälle, in welchen der Staatsdiener aus Gründen der Verwaltung quiescirt, von dem Bedürfnisse der sogenannten schüzenden Formen entbindet, wird er das Merkmal der Inkonsequenz schwerlich von sich entfernt halten können. Ist nemlich das Mißtrauen gegen den Regenten und dessen ersten Räthe (was den in Antrag gebrachten schüzen-

* Nach den hier angezogenen Bestimmungen nemlich kan der Staatsbeamte nach zurükgelegten 70 Lebensjahren oder nach 40jährigem Dienstalter das Amt niederlegen, und behält den Titel und 9/10 der Besoldung. Bei einer hinlänglich erwiesenen Dienstesunfähigkeit, als Folge physischer Gebrechlichkeit vermöge Dienstesanstrengung oder unverschuldeten Unglüks, steht dem Staatsbeamten auch schon früher diese Befugniß zu, und er behält alsdann in den ersten zehn Jahren seit dem Eintritt in den Staatsdienst 7/10, in den zweiten zehn Jahren 8/10 und bei späterm Austritt 9/10 seiner Besoldung. Nach denselben Normen des Dienstalters ist die Pension bestimmt, welche derselbe anzusprechen hat, für den Fall, daß die oberste Staatsverwaltung von der ihr vorbehaltenen Befugniß Gebrauch macht, den Beamten zu jeder Zeit in den Ruhestand zu versezen.

* Das Wesentlichste dieser schüzenden Formen sollte, nach dem angegangenen Ausschußberichte, darin bestehen, daß in den Fällen, wo der Staatsdiener nicht um Pensionirung bittet, sondern aus Rüksicht seiner Unfähigkeit proprio motu quiescirt wird, die Pensionirung von der Entscheidung des Staatsraths in der Art abhängig gemacht werde, daß ohne diese die ungebetene Pensionirung nicht statt finden könne.

den Formen doch einzig und allein zum Grunde liegt,) wirklich verdient und begründet, läßt sich in einem konstitutionellem Staate, wie der unsrige, wirklich mit Recht befürchten, der Regent werde seine Staatsdiener nach Laune und Willkühr quiesciren, dann wird sich demselben gerade in den Fällen, in welchen die Ausübung des Quiescirungsrechtes nicht an diese schüzenden Formen gebunden seyn soll, ein weites Feld zu Umgehung der den eignen freien Entschluß beschränkenden Formen eröfnen. Es wird, um die dem Regenten und dessen ersten Ministern unangenehmen Staatsdiener von ihrem Posten zu entfernen, weiter nichts als der Vornahme neuer Organisationen und Veränderungen in der Verwaltung bedürfen; es wird weiter nichts nothwendig seyn, als die (befürchteten) Aeußerungen der Laune und der Willkühr durch das ersonnene Bedürfniß einer Veränderung in der Verwaltung zu verschleiern, um das zu erreichen, was durch die schüzenden Formen verhindert werden soll. Es leuchtet daher wohl von selbst ein, daß durch die von der zweiten Kammer in Antrag gebrachte Unterscheidung zwischen der Pensionirung, die in neuen Einrichtungen und Etatsbestimmungen, und derjenigen, welche in dem Unvermögen des Staatsdieners ihren Grund hat, der beabsichtigte Zwek nicht erreicht, daß vielmehr durch sie gerade umgekehrt eine hohe Gefahr begründet werden würde, das Gegentheil von dem herbeizuführen, was nach der Absicht der hohen ersten Kammer durch die Herabsezung der Pensionsquoten bewirkt werden soll. Es würde nemlich, so bald man, mit der zweiten Kammer, das in den Regenten und seine Minister gesezte Mißtrauen für begründet halten wollte, mit vollem Rechte zu befürchten seyn, die Staatsregierung werde in neuen Einrichtungen und Organisationen das kostspielige Mittel zur Befriedigung der Laune und Willkühr zu ergreifen wissen, und hiedurch die Staatskasse in einem viel höhern Grade belasten, als sie durch die beschlossene Herabsezung der Pensionsquote erleichtert werden würde. — Läge in allem diesem aber auch nicht schon allein ein genügender Grund zur Ablehnung der von der hohen zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse, so würde diese Ablehnung doch hinreichend durch die Rüksicht gerechtfertigt erscheinen, daß des Großherzogs k. Hoh. in die Allerhöchstdemselben durch die zweite Kammer angesonnene Beschränkung ihrer verfassungsmäßigen Rechte wohl nie einwilligen werden. Der Preis, für welchen die zweite Kammer die, blos das Interesse der steuerpflichtigen Staatsangehörigen bezwekende Herabsezung der Pensionsquoten dem Regenten anträgt, ist, nach der Ansicht des Ausschusses, viel zu hoch gegriffen, als daß sich auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten ließe, die Staatsregierung werde sich auf diesen Kauf einlassen. Der Bericht des Ausschusses der zweiten Kammer ist zwar der Meynung, daß die Einführung der mehrgedachten schüzenden Formen gar keine Rechtsentäußerung für den Regenten enthalte, daß ferner ein, von dem Interesse der Gesamtheit des Staates verschiedenes Interesse des Regenten gar nicht denkbar sey, und daß daher auch von einem Erkaufen der geringen Pensionsquoten durch Aufopferung eines sehr wichtigen verfassungsmäßigen Regentenrechts gar nicht die Rede seyn könne. Wenn indessen, wie wohl Niemand bestreiten wird, die Rechtsentäußerung sich, ihrem wesentlichen Merkmale nach, durch den Verlust eines, einem Subjekte bisher zuständig gewesenen Rechtes (einer Befugniß) charakterisirt, so vermag der Ausschuß in der That nicht einzusehen, warum nicht auch der Verlust des dem Regenten bisher zuständig gewesenen Rechtes, nach eigner freier Entschließung einen Staatsdiener zu pensioniren, unter den Begrif der Rechtsentäußerung fallen soll, sobald man nicht etwa jedes Recht des Regenten ganz allgemein für ein rein prekäres und hinsichtlich seiner Dauer durch die Wohlfahrt des Staates bedingtes erklären will. Der Berichterstatter des Ausschusses der zweiten Kammer scheint indessen selbst kein Anhänger einer solchen Lehre zu seyn, indem er die allerhöchste Zustimmung für die Ausübung dieses Rechtes keineswegs für überflüssig erklärt, und blos der Meynung ist, daß kein Grund aufzufinden sey, welcher den Regenten von Ertheilung derselben abhalten werde. Allein auch hierin könne der Ausschuß die Meynung des Berichterstatters nicht theilen, theils darum, weil er nicht einsieht, wie in dem vorliegenden Falle die Wohlfahrt des Staats von dem Regenten eine Schmälerung seiner verfassungsmäßigen Rechte fordern könne, theils und noch mehr aber deswegen, weil er es überhaupt für höchst mißlich und nachtheilig erachtet, daß aus den, ein geschlossenes Ganzes bildenden, verfassungsmäßigen Rechten des Regenten auch nur ein einziges getrennt und losgerissen werde, und weil er überzeugt ist, daß das Prinzip, welches den Ansichten des Berichterstatters zum Grunde liegt, auch eben so gut zur Begründung des Antrags, daß der Regent, aus Rüksichten des öffentlichen Wohls, den größten und wichtigsten Theil seiner verfassungsmäßigen Rechte an die Stände übertragen möge, benuzt und angenommen werden könnte. „Nach diesen Entwikelungen trägt der Ausschuß darauf an, daß die erste Kammer den Antrag des Hrn. Proponenten, Falls die zweite Kammer auf den von ihr in Antrag gebrachten Unterscheidungen und schüzenden Formen auch ferner beharren sollte, auf sich beruhen lassen möge. „Sie wird es dann, heißt es schließlich, zwar bedauern müssen, daß in einer Zeit, in welcher man, nicht mit Unrecht, eben so sehr über die enorme Größe des Pensionsetats, als über den Druk der hohen Staatsabgaben Beschwerde führt, ihre wohlmeinenden Absichten nicht haben realisirt werden können, sie wird sich aber zugleich mit der Ueberzeugung trösten können, daß die Gründe hiervon nicht in ihr selbst, sondern in Hindernissen gelegen haben, welche sie zu überwinden nicht vermochte.“ — Auf die, in Folge dieses Vertrags, der zweiten Kammer abermals zugegangenen Mittheilungen, ist ihrerseits noch weiter keine neue Beschlußnahme erfolgt. Da indessen, wie man vernimmt, der gegenwärtige Landtag seinem Ende sich nahet, so ist mit Recht zu besorgen, daß der hier befragte höchst wichtige Gegenstand, wenigstens für diese Session, unerledigt bleiben wird.

Polen.

* Von der polnischen Gränze, Ende Mai's. Noch immer ist das Schikal der zwei und dreißig Polen nicht entschieden, welche als Staatsverbrecher angeklagt sind. Ihre Verhöre sind längst beendigt, und es steht zu erwarten, daß nächstens von St. Petersburg ein gedrukter Bericht die ganze Untersuchung vor die Augen des europäischen Publikums bringen werde. Dis war wenigstens der entschiedene Wille des Kaisers Nikolaus, der auch hier die unwandelbare Gerichts- und Gerechtigkeitspflege beobachtet wissen will. So

viel glaubt man allgemein, daß nur einige des wirklichen Hochverraths insofern überwiesen worden sind, als sie um die russische Verschwörung wissend, nach ihrer Bethätigung Rußland auch in Polen anzugreifen, die russische Verwaltung aufzuheben, und bis zur Zusammenberufung eines konstituirenden Reichstages in der Person eines in der Fremde lebenden polnischen Feldherrn einen Diktator zu bestimmen, versprochen hatten. Aus den strengsten Verhören soll aber auch so viel hervorgehen, daß selbst jene Theilnehmer den verruchten Antrag russischer Verschwörer, den Czarewitsch in Warschau zu ermorden, mit Abscheu zurükwiesen, indem sie sagten, kein Pole habe sich je an dem Leben seines Königs vergriffen. Die meisten Inculpaten haben aber mit den russischen Rädelsführern in gar keiner Verbindung noch Berührung gestanden. Ihr Verbrechen ist nur, daß sie, mehr oder weniger vom Vorhandenseyn solcher Umtriebe in Kenntniß gesezt, die Anzeige davon zu machen unterließen. Man muß aber hier wieder die Bewohner des jezigen Königreichs, worin Warschau die Regierungsstadt, und die Bewohner von Lithauen, und der Rußland seit lange schon einverleibten Gouvernements, unterscheiden. Jene können nur nach dem Gesez des Königreichs, diese nur nach dem russischen Gesezе gerichtet werden. Jene würden daher, wenn keine Begnadigung des Kaisers statt fände, ein weit blutigeres Urtheil empfangen, als diese, da im Königreich schon früher die im Napoleonischen Kodex hart genug ausgesprochenen Strafen durch einen eigenen, erst nach der Vereinigung mit Rußland verwirklichten Reichstagsbeschluß noch mehr geschärft worden sind. Was die im russischen Polen zu richtenden Verbrecher anbetrift, so werden diese wohl aus ihren Gefängnissen nach Wilna gebracht und dort ihnen das Urtheil gesprochen werden. Doch über dis alles bleibt ein undurchdringlicher Schleier verbreitet, und Alles, was man darüber spricht, beruht auf unverbürgten Gerüchten. — Natürlich fühlt man auch im Königreich Polen die Werthlosigkeit der Getreidevorräthe und die Erstarrung alles Gewerbs- und Handelsverkehrs auf das Allerschmerzlichste. Indeß hofft man doch durch die auch noch so sehr beengten neuen englischen Kerngesezе einigen Abzug über Danzig. Denn wenn man den Berliner Scheffel Weizen nur zu 2 Thlrn. verkauft, so kan damit bei dem wohlfeilen Transport zu Wasser in England noch etwas gemacht werden. Uebrigens wird der größte Theil der aus dem verarmten Lande erhobenen Steuern und Abgaben zur Unterhaltung des großen Militairetats verbraucht. Erst hatte Polen in seinen südlichen Provinzen den Vortheil, die Remonte vom nördlichen Europa durch seine Pferdezucht zu bestreiten. Das hat natürlich schon zu Ende des lezten Jahrhunderts eine ganz andere Gestalt gewonnen. Das jezt so verkleinerte Polen muß fast alle seine Pferde kaufen. Aber jene noch vor Kurzem so einträgliche Pferdezucht Rußlands in der Ukraine und in Volhynien ist selbst auch nicht mehr, was sie war. Höchst nachtheilig wirkte auf sie das vor fünf Jahren noch vom Kaiser Alexander erlassene strenge Verbot alles Pferdeverkaufs ins Ausland. Denn die vollwichtigen Prämien, welche das Ausland für die bessern Racenpferde und Remonten zahlte, fallen nun ganz weg, und damit zugleich Lust und Eifer für die Erzeugung. Man hat von Seite der russischen Regierung dis jezt wohl eingesehen, und auch hier hat sich der Nachtheil des eisernen Prohibitivsystems erwiesen. Dagegen haben sich die preußischen Stutereien, besonders im Königreich Preußen, diesem für die Pferdezucht in seinen Niederungen an der Weichsel und in seiner Küstenlage so vorzüglich geeigneten Lande, seit wenigen Jahren verdoppelt und verdreifacht. Die große königliche Stuterei in Trakehnen zählt jezt an 3000 Pferde. Es sind herrliche Thiere. Viele gehen nach Polen und Rußland, indem an der Gränze das eingebrannte preußische Zeichen durch ein zweites Einbrennen vertilgt wird. — Uebrigens ist von der Ankunft des Kaisers Nikolaus in Warschau oder von einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen Alles still. Sie könnte wohl kaum eher, als im Spätsommer oder Herbst statt finden. Der König von Preußen wird zur Stärkung seiner, durch den Beinbruch noch immer etwas geschwächten Gesundheit früher als sonst nach Töplitz eilen, und vor Anfang Augusts schwerlich nach Berlin zurükkehren. Die Kaiserin Alexandra sieht neuen Mutterfreuden entgegen, und ohne ihre Begleitung wird der Kaiser nicht leicht mit dem Könige von Preußen zusammentreffen wollen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 18 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 3/4	93 1/2
detto — — . . . . 5 Proc.	102 3/4	102
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	101 5/8
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 3/8	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Zweites Heft.

Inhalt.

I. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung). II. Ueber die Verhältnisse Persiens zu Europa. III. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Irland und über die Emancipation der Katholiken. Von A. H. IV. Literatur. De la tolérance arbitraire et coupable du Ministère à l'égard des Jésuites, de leur rétablissement légal, ou de leur expulsion selon les lois du Royaume. Considérations politiques par Saint Valry. Paris, Janvier, 1827. V. Politik des Tages. (Aus einem Schreiben aus Paris). VI. Miscellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Sehr interessante politische Broschüre.

Darstellung der Begebenheiten vor und nach Auflösung der Nationalgarde in Paris. Von einem Augenzeugen. Aus dem Französ. gr. 8. geh. 45 kr. rhein. oder 10 gr. sächs.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Delikmasse des k. Herrn Kämmerers und Oberst à la Suite Freiherrn v. Hornek gehörige allodiale Rittergut Dietersskirchen, Landgerichts- und Rentamts-Bezirks Neunburg vorm Walde, wird unter Hinweisung auf die Art. 64 und 69 des Hypothekengesetzes, im Orte Dietersskirchen durch eine Lokalkommission Montag den 6 August l. J. versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der im Jahre 1825 gerichtlich hergestellte Gutswerth kann stündlich in diesseitiger Registratur eingesehen werden.

Nach dieser Verifikation gehören zu Dietersskirchen das schöne und in dem besten Zustand erhaltene Schloßgebäude, dann Viehstallung, Getreid- und Zehendstädel, Remisen, Fischbehältnisse und andere Oekonomiegebäude, durchaus gut erhalten.

Ferner ein Schloßgarten zu 1½ Tagw., an Feldern 3¾ Tagw., Wiesen 5½ Tagw., Weiher 3½ Tagw. Mehrere bedeutende Oed- und Weidgründe.

So wie gegen 1000 Tagw. in gutem Zustand befindliches Holz.

Die beständigen Erträgnisse von Dietersskirchen, dann der dahin gehörigen Orte Prokendorf, Neudeck, Stegen, Pettendorf und Kolmhof, dann mehrerer abgabspflichtigen Hintersassen zu Niesaf, Bach, Juhrn, Wimpelau und Obermurrach, betragen jährlich 1005 fl. 54 3/4 kr.

Die unbeständigen Einnahmen belaufen sich nach Durchschnitts-Berechnung jährlich auf 2553 fl. 18 kr.

Auch ruht auf diesem Gute das Patronatsrecht für die Pfarrei Dietersskirchen.

Die beständigen Ausgaben an Steuern belaufen sich jährlich auf 235 fl. 49 kr., und die Besoldungen für einen jeweiligen Gerichtshalter, Diener und Jäger belaufen sich auf 558 fl. 55 kr.

Amberg, den 5 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Director.

Gebrath.

(Vorladung.) Joseph Lechner, Mirgiberger-Sohn von Bodenkirchen d. G. u. Gemeiner beim k. 3 Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allenfallsige Deszendenz aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an hierorts zu melden, außerdessen nach Umfluß dieser Zeit sein in 700 fl. bestehendes väterliches Vermögen an seine Erben gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Wilsbiburg, den 8 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Brami, Landrichter.

(Waldversteigerung.) Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58½ Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9½ Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9½ Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 15 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6½ Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal akw.

Neppel, Verweser. Schelborn, Forstmeister.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.

v. Fischer.

vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10" badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Zweite Vorladung.) Auf das Gesuch der Eventual-Erben des schon mehr als 60 Jahre unwissend wo abwesenden Hrn. Jakob von Jakob Wegelin von St. Gallen, und in Folge der Erkenntniß des löbl. Bezirksgerichts St. Gallen vom 28 Mai 1827, wird derselbe oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge anmit zum zweitenmal aufgefordert, sich bis zum 30 Junius nächstkünftig bei dem löbl. Präsidio besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über tdr Leben und Aufenthalt zu senden.

St. Gallen, 29 Mai 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Hr. Bristlen in Morges in der französischen Schweiz bietet hiermit eine sehr bedeutende Sammlung ausgestopfter Vögel, worunter sich welche von großer Seltenheit befinden, zum Verkauf an. Wegen näherer Auskunft hierüber wolle man sich nur an besagten Hrn. Bristlen selbst wenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 171. 20 Junius 1827.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Annahme von Lord Wellingtons Amendement in der Getreidebill.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 171. Leipziger Jubilatemesse. — Artikel aus dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Vera-Cruz vom 11 April melden, daß der Präsident von Mexico das von einem Kriegsgericht gegen den Priester Arenas ausgesprochene Todesurtheil bestätigt hatte, aber es nicht vollziehen lassen wollte, ehe die kirchliche Junta ihm seine Würde abgenommen habe. Man glaubte, die Geistlichkeit werde sich nicht beeilen, diese Förmlichkeit vorzunehmen. Es hieß Arenas habe versprochen, wichtige Dinge zu offenbaren, wenn man ihn am Leben lasse. — Den 3 April wurde in dem mexicanischen Kongresse die Frage, ob es politisch sey, die Freimaurerei zu dulden, lebhaft erörtert. Die Gallerien waren mit Personen von beiderlei Geschlecht und allen Farben angefüllt. Der von einer Kommission erstattete Bericht, welcher auf einige Beschränkungen der geheimen Verhandlungen in den Maurerlogen antrug, wurde endlich angenommen, und zwar: im Senat mit 24 Stimmen gegen 7, und in der Kammer der Repräsentanten mit 40 gegen 24.

Spanien.

* Madrid, 4 Jun. Drei Regimenter Nationalmilizen haben Befehl erhalten, unverzüglich nach Catalonien aufzubrechen. Der Generalkapitain hat daselbst eine Amnestie für diejenigen erlassen, die sich bei ihm einfinden, und die Namen ihrer Kameraden und der Anstifter des Aufstandes angeben würden. Dis hat aber zu Aeußerungen persönlicher Rache geführt, indem die Aufwiegler solche Leute nannten, deren Untergang sie wünschten. — Seit vier bis fünf Tagen ist der Kourierwechsel mit Lissabon sehr häufig. Die Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien scheinen eine friedliche Wendung zu nehmen. Die Apostolischen sind darüber besorgt, und ihr Haß gegen die Liberalen wird immer größer. Die Gemäßigten sind ihrerseits über die Reise des Pater Cyrillo nach Valladolid, Zamora ꝛc. besorgt. Er sollte den Regeln seines Ordens gemäß zu Fuß gehen, reist aber in einer prächtigen Kalesche mit Post, unter Vorausendung von Kourieren. — Der König zeigt neuerlich viel Geschmak für die Menagerie fremder Thiere, die mit einem Aufwande von 800,000 Fr. aus Frankreich gebracht wurde. Noch sind beträchtliche Summen zur Vervollständigung derselben angewiesen, und der Pavillon, von dem aus der König die Thiere betrachtet, wird aufs Prachtvollste meublirt. — Die Gerichtshöfe haben von dem Justizminister die Anweisung erhalten, das Dekret, die geheimen Gesellschaften betreffend, bei der ersten Spur aufrührerischer Bewegungen zu vollziehen. Vor einigen Tagen wurde sehr ernstlich von einem Plane gesprochen, der zu abentheuerlich ist, als daß er Glauben verdiente. Es soll nemlich im Staatsrath und im Rath von Castilien beschlossen worden seyn, alle Liberalen im Reiche zu vertilgen. Der König soll auf die Einsprache des Ober-Polizei-Intendanten den Plan nicht bewilligt haben. Man bringt damit die Aufhebung des Korps der Gendarmen in Verbindung, damit die königlichen Freiwilligen um so ungestörter dabei hätten verfahren können. — Zur Feier des Namenstags des Königs sollten Gastmähler und Feuerwerke bei der Armee statt finden. Der Generalintendant ließ durch eine Kavallerieabtheilung 50,000 Fr. dazu aus Plazencia abholen. Diese ging aber, erzählt man, mit dem Gelde nach Portugal, und das militairische Fest wurde zu einer bloßen Heerschau.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; russische Bons 92⅜; mexicanische 68½; columbische 29; griechische 17⅞.

Lady Walgrave ist der Königin von Würtemberg für die Zeit ihres Aufenthalts in England als Hofdame zugegeben. Am 7 Jun. von 5 — 6 Uhr Nachmittags fuhren 6 — 700 Wagen von Personen des Adels und der Gentry bei dem Pallaste von St. James, in welchem Ihre Maj. wohnen, vor, um die Aufwartung zu machen, und sich nach dem Befinden der hohen Reisenden zu erkundigen. Es waren zwei Bücher aufgelegt, das eine für den Adel, welcher nicht ausstieg, das andere für diejenigen Personen, welche in den Pallast eintraten, um ihre Namen einzuzeichnen.

Das Unterhaus faßte am 11 Jun. auf Hrn. Dennisons Antrag den Beschluß: Daß der Zustand von Bestechlichkeit des Fleckens East-Redford, hinsichtlich auf Wahlen, eine ernste Prüfung von Seite des Parlaments fordere. Hr. Dennison erhielt hierauf Erlaubniß, eine Bill einzubringen, durch welche dem Flecken East-Redford sein Recht, zwei Abgeordnete ins Parlament zu wählen, entzogen, und auf die Stadt Birmingham übertragen werden soll. Der Antrag, von zwei Ministern, den HH. Wynn und Lord Palmerston unterstützt, wurde ohne Abstimmung angenommen. Es ergab sich aus dem, über die Wahlen dieses Fleckens dem Unterhause erstatteten Berichte, daß die Wahlmänner gewohnt waren, sich von jedem der gewählten Kandidaten 20 Pf. Sterl. bezahlen zu lassen.

Am 12 Jun. Abends wurde im Oberhause das Schikal der Getreidebill, wie es scheint unwiderruflich, entschieden. Das Amendement des Herzogs von Wellington war bekanntlich in einer Generalkommittee des Hauses, wo keine Stimmgebung durch Prokuration zuläßig ist, angenommen worden; also konnte die Definitiventscheidung erst heute, wo der Bericht der Generalkommittee dem Hause vorgelegt wurde, und Stimmgebung durch Bevollmächtigte erlaubt war, erfolgen. Als man bei Vor-

lesung des Berichts der Generalkommittee zum Amendement des Herzogs von Wellington kam, widersezte sich Lord Goderich demselben. Der Herzog von Wellington erklärte, nachdem er sein Betragen zu vertheidigen gesucht, daß er sein Amendement zurüknehme. Allein andere Pairs beharrten darauf, dasselbe zu unterstüzen; es entstand eine lange Diskussion, und als es endlich zur Abstimmung kam, erklärten sich: für des Herzogs von Wellington Amendement 133, gegen dasselbe 122 Pairs. Mehrheit für dessen Annahme und gegen die Minister 11.

Die zweite Nummer des New-Anti-Jacobin enthält unter andern folgende Artikel: Geheime Geschichte der uneigennüzigen Unterhandlungen des Hrn. Brougham, oder enthülltes Geheimniß der seidnen Robe; von der Bestechung der Zeitungen; von dem Zustande Irlands; biographische und pittoreske Artikel über Sir Fr. Burdett, den Marquis von Lansdown, Lord Russel, Lord Holland ꝛc.

Seit der lezten Ministerialveränderung klagt die neue Opposition unaufhörlich über die Regierung, sie habe die Journale in Sold genommen. Besonders sprach hievon Lord Ellenborough im Oberhause bei Gelegenheit der geheimen Ausgaben im Budget; allein Lord Dudley and Ward läugnete die Anschuldigung bestimmt. Der Courier sagt, er hätte gewünscht, der Hr. Minister möchte es unter seiner Würde gehalten haben, zu antworten, indem diejenigen, die eine solche Verläumdung verbreiteten, selbst gar wohl wüßten, was an der Sache sey. Ein Journal, das sich in Sold gäbe, würde gerade nicht des Ankaufs würdig gehalten werden. — Das Morning-Chronicle drükt sich über das Besolden der Journale noch derber aus; es erklärt: „Wer etwas vom Journalwesen in London versteht, obgleich die Lords im Allgemeinen und die Mitglieder in dem andern Hause davon so wenig wissen als von dem, was im Monde vorgeht, für den muß der Gedanke, die Journale zu besolden, äußerst lächerlich seyn. In England ist kein Minister, keine Partei reich genug, um ein Journal gegen die Folgen der Unzufriedenheit seiner Abonnenten zu schüzen. In einem Lande, wie das unsrige, oder wie Amerika, hält sich der Mensch, der schreibt, und der, der liest, an das Journal, das seine Grundsäze ausspricht. Freilich gibt es hier und da einige Ausnahmen; und doch geschieht auch hier die Verwandlung nicht des Geldes wegen, sondern sie ist das Resultat eines falschen Begrifs, den man sich von gewissen Prinzipien macht, als ob sie bei dem Publikum äußerst beliebt wären, oder sie ist die Folge einer Veränderung, wie diejenige, welche aus der Spaltung im lezten Ministerium entstand. In einem solchen Falle muß für die neue Opposition ein neuer Sprecher aufgestellt werden. Wir sind oft über die tiefe Unwissenheit der meisten ausgezeichneten Mitglieder unseres Parlaments hinsichtlich eines Werkzeugs erstaunt, das so mächtig auf die Bildung des Volkscharakters und auf das Schikal der Staaten wirkt."

Mit dem Wege unter der Themse ist es noch beim Alten, und das Floß noch nicht in die Höhe gehoben worden, um, mit Eisen beladen, wieder hinunter gesenkt zu werden. Bei einer neuen Untersuchung durch die Taucherglokе fand es sich aufs Neue von der Stelle verrükt. Es scheint, als wenn den Direktoren das Geld zu fehlen anfinge. In den Times fordert jemand, der 20 Pf. Sterl. einsendet, zu Beiträgen auf, um ein so großes Werk nicht ins Stoken gerathen zu lassen.

Der Atlas sagt in Beziehung auf die von Sir Walter Scott vor einiger Zeit unternommene Reise nach Paris: „Als Sir Walter vor einigen Monaten nach Paris ging, glaubte man, der Zwek seiner Reise sey, authentische Nachrichten über Napoleon einzusammeln. Man irrte indessen, wenn man das glaubte. Sir Walter Scott ging nach Paris, um, wie ein Handelsmann, seine Waare an den Mann zu bringen. Man sagt, er habe einem Verleger in Paris die ausschließliche Benuzung seines Buches auf vier Tage für 1000 Guineen überlassen, und einem andern Verleger ein besonderes Verlagsrecht nach den ersten vier Tagen für eine gewisse Summe verkauft, die aber nicht angegeben worden ist. Aber nicht allein in Europa treibt der industriöse Baronet seinen Handel; in Amerika ist das Leben Napoleons bereits herausgekommen, und es sind hier Auszüge des in England noch ungedrukten Werkes durch den entfernten Kanal des North-American-Review eingetroffen.

** London, 10 Jun. Haben die Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich einen guten Fortgang, und hält die gewohnte Schlauigkeit der französischen Politik nicht mehr länger die beiden fremden Heere in der Halbinsel zurük, mit deren Abmarsch die Garantien für die Erhaltung des allgemeinen Friedens erst befestigt werden, so darf man dann dem Eintritte einer günstigen Gewerbs- und Handelsepoche vertrauensvoll entgegensehen. Spanien sich selbst überlassen, ohne daß es Portugal angreifen darf, wird alsdann nicht lange mehr zögern dürfen, mit seinen Kolonien wegen ihrer Unabhängigkeit zu unterhandeln, und Frieden mit ihnen zu schließen. Es hat schon zu lange zu seinem eigenen Schaden gewartet. Von diesem Augenblike an wird erst der segenvolle Wechselverkehr der neuen Welt mit der alten seine wahren Früchte tragen; bis dahin ist in den neuen Staaten Alles noch provisorisch, Alles ungeordnet, weil sie insgesamt sich im Kriegszustande befinden. Ob sich gleich kein spanisches Bajonet auf dem Festlande von Amerika befindet, so müssen doch große stehende Heere unterhalten werden, die zwar zur Sicherung der Unabhängigkeit des Staates und zur Befestigung der Regierung in dem Augenblike der Gährung der Gemüther nothwendig, die aber dennoch als das größte Hinderniß der Entwiklung der Volkskraft in jungen gering bevölkerten Staaten zu betrachten sind. Mit dem Frieden schwinden alsdann innere Unruhen und besoldete Armeen, und das Zeitalter der Volkswohlfahrt, worin Nordamerika so glänzend vorleuchtet, beginnt. Schon gibt Mexico in seinem Kriegszustande ein Beispiel, und läßt uns ahnen, was es nach zwanzig Friedensjahren für die Welt werden wird. Die Zolleinnahmen im Hafen von Vera-Cruz im vorigen Märzmonat betrugen nach einem offiziellen monatlich erscheinenden Berichte 560,441 Piaster 1. 6. Hiervon wurden an den Schaz der Bundesregierung in Mexico 272,021. 2. 1.; an den Schaz des Staates Vera-Cruz 187,663. 3. 10. abgeliefert; an direkten Ausgaben auf die Zollkasse 73,995. 0. 8. bezahlt, und 26,762. 1. 5. blieben als Uebertrag auf den folgenden Monat. In Tampico trug der Zoll im Monate Februar P. 142,716. 2. 7. ein, und wurde ebenfalls an die verschiedenen Gewalten der Union verfassungsmäßig vertheilt. Hier läßt sich demnach mit Wahrscheinlichkeit eine diesjährige Einnahme von neun Millionen

Plaster aus den beiden Häfen nachweisen, ohne auf die übrigen kleinen Häfen und die am stillen Meere, welche mit jedem Jahre für den asiatischen Handel wichtiger werden, Rükksicht zu nehmen. Was Mexico schon jezt unter einigen vortheilhaften Verhältnissen darbietet, werden in der Folge auch Peru, Columbien, Chili, Buenos-ayres und die andern Staaten zeigen. Diese Republiken bedürfen nur der Ruhe, um sich auszubilden. Buenos-ayres hat durch seine, im Februar zu Wasser und zu Lande erfochtenen Siege einen großen Schritt vorwärts gethan. Die Festigkeit, welche die Bundesregierung und der Kongreß dadurch erhalten, ist ihnen für ihre Anleihen im Innern, wo Familienränke und Intriguen fortwährend neue Entzweiungen schufen, eben so wichtig wie ihre veränderte Stellung zu Brasilien, dessen Kaiser hoffentlich für den Rath treuer Minister und eines aufrichtigen Bundesgenossen nicht mehr taub seyn wird. Don Pedro hat eine herbe Erfahrung gemacht; die Männer von Buenos-ayres haben ihm gezeigt, daß sie gefährliche Nachbarn sind, daß sie sich nicht scheuen, ihn in seinem eigenen Reiche anzugreifen, und mit dem blendenden Reiz des Republikanismus ausgestattet, hat die erste gewonnene Schlacht ihnen schon viele Ueberläufer zugeführt. Eine andere Folge jener Siege ist die gänzliche Vereitelung des Bolivarschen Planes, Columbien, Peru und Bolivia unter Eine Verfassung, unter Eine Verwaltung zu bringen. Buenos-ayres war schon lange gegen die Absichten Bolivars eifersüchtig, der in der Schöpfung Bolivia's die Feindschaft jener Republik und die der Nieder-Peruaner (Lima) auf sich lud. Auch sandte Columbien nicht ohne Bewegungsgrund einen Gesandten an den Hof von Rio, in dem Augenblike, wo Buenos-ayres sich sehr gedrängt fühlte. Zum Sturze jener Verfassung in Nieder-Peru hat Buenos-ayres indirekt beigetragen, und die Kette gebrochen, welche Ober-Peru mit Columbien vereinigen sollte. Columbien selbst ist noch in der Ungewißheitsperiode. Bolivar hat bei vielen Columbiern das Zutrauen verloren, nur wollen sie sich ungern äußern, weil sie ihm ihre Unabhängigkeit zu danken haben — ob ihre Freiheit? muß sich erst in der Folge zeigen. Der Senat wird ihm ohne Zweifel seine Scheinbitte, ihn der Präsidentschaft zu entheben, nicht gewähren, und er wird sich auch nicht zurükziehen; dagegen wird Santanders Resignation angenommen werden, weil er von Zerüttung bringenden Neuerungen, von offenbaren Eingriffen in die bestehende Verfassung nichts wissen will. Ravenga, der Begleiter Bolivars nach Venezuela, und der größte Intrigant unter den gegenwärtigen columbischen Staatsmännern, wird wohl zum Vice-Präsidenten gewählt werden. Die Parteien werden sich aber noch schroffer absondern, und Columbien wird von der herrschenden Partei vermuthlich mehr durch das Bajonet, als durch die Verfassung geleitet werden. Wohin aber eine Militair-Republik führt, weiß jedermann. Die Geschichte enthält Beispiele genug.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 90; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 75, 90; Guebhard 59⅛; Hayti 680.

In der Sizung der Pairskammer am 13 Jun. wurde der Gesezesentwurf in Betref der Erwerbung des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallastes Bourbon mit 93 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte hierauf einen Vorschlag des Marquis d'Orvilliers, die Verbesserung der Straßen betreffend. Endlich nahm sie den Gesezesentwurf, die Einschreibung der Militairpensionen betreffend, mit 86 gegen 11 Stimmen an. Am 14 wollte sie den Bericht über das Budget vernehmen.

Die Etoile nimmt in ihr tägliches Lügenregister folgenden Artikel des Constitutionnel auf: „Wir meldeten bereits, daß Hr. Stefani mit einem beträchtlichen Flintenankauf für Spanien beauftragt sey. Nach fernern Berichten hat es mit diesem beabsichtigten Kaufe seine Richtigkeit."

*** Paris, 13 Jun. In der Ueberzeugung, daß die Censur wieder eingeführt werde, haben bereits die Journalisten eine regelmäßige Reihe von Broschüren angekündigt, deren Erscheinung ohne Verlezung der Formen nicht verhindert werden kan. Dadurch wollen sich die Verfasser in den Stand sezen, Artikel, welche die Censur nicht durchgehn lassen würde, dennoch ins Publikum zu bringen. Aber die Herrn vergessen dabei, daß es bei der Censur nicht auf Unterdrükung der Anzeigen und Warnungen gegen die Mißbräuche angesehen ist, sondern auf Hemmung des Gangs der Journale. Wer hierüber am schlimmsten von dem Ministerium denkt, glaubt dabei, daß gegen die Journale unter der Gestalt der Censur, ja mittels neuer Verwaltungsmaaßregeln, solche Anstalten bevorstehen, wodurch die Journale bald ganz aus dem Wege geschaft seyn würden. — In der Stadt Caen ist gegen Ende vorigen Monats von Seite der vorzüglichsten Bürger, in ihrer Eigenschaft als Nationalgarden, eine förmliche Protestation gegen die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde unterschrieben, und dabei bestimmt erklärt worden, daß die Nationalgarde in Caen ganz so gegen das Ministerium gesinnt sey, wie die in Paris. Diese Erklärung wurde nicht nur in die Zeitungen eingerükt, sondern auch den Behörden eingegeben. — Der unermüdliche Gegner des Ministeriums, Hr. Cottü, Mitglied des Pariser Appellationsgerichtshofs, hat eine Fortsezung seiner Anklage gegen die Minister drukken lassen; sein Schlagwort nach jedem Artikel ist: die französische Monarchie werde in den Händen des jezigen Ministeriums ganz zu Grunde gehen. — Man sucht jezt alle Meynungen über den gegenwärtigen Zustand in Ziffern auszudrüken; man zählt auf die ganze Nation, auf 31 Millionen Seelen, — ein Paar Individuen und einige hundert Deputirte und Staatsbeamten ausgenommen, — welche gegen das Ministerium stimmen würden, wenn man jezt die Wahlen eröfnete. Weil aber davon noch nicht die Rede ist, und am Ende keine Unmöglichkeit vorwaltet, die Deputirtenkammer für lebenslänglich zu erklären, so begnügen sich die antiministeriellen Statistiker mit der Bemerkung, daß sogar in der jezigen Deputirtenkammer sich 69 Stimmen gegen das disjährige Budget ergeben haben. — Man liest seit Kurzem mehrere Fälle von Proselytenmacherei; so erzählten die Journale eine Religionsveränderung in einem Spitale, durch Mitwirkung der dabei angestellten Geistlichen und der Barmherzigkeitsschwester, die den Dienst einer Krankenwärterin daselbst zu versehen hatte, und sich von Geistlichen zur Bekehrung der Kranken gebrauchen ließ. Diese Publizität hat ihren Grund in der Besorgniß, welche die jezigen Umstände erregen; denn sonst schweigen die protestantischen Geistlichen zu manchem Unfug dieser Art, der in Spitälern vorging, weil die Klugheit sie zurükhielt. — Die Börsenkurse stehen seit einigen Wochen beinahe

unveränderlich; die einzige Ursache davon ist, daß nur noch wenige Liebhaber verblendet genug sind, um an die Möglichkeit eines Gewinns zu glauben. Die Staatspapierbörse ist so verlassen, daß beinahe auf einen Wechselmäkler kaum noch zwei oder drei Klienten kommen. Gestern war Hr. v. Rothschild selbst gegenwärtig; er wollte sich wahrscheinlich mit eigenen Augen von dem traurigen Zustande überzeugen, und stieg die Treppe nach dem obern Geschosse hinauf, von welchem aus er auf das Parket herabsehen und sein Volk zählen konnte. Er fand die Spekulanten äußerst dünn gesät. Ganz anders war es vor zwei Jahren. Zwar waren damals schon Tausende gefallen, aber Tausende hosten noch.

Schweiz.

Das Griechen-Comité in Genf hat über seine Leistungen vom April bis December 1826 Bericht erstattet. 108,158 Fr. aus verschiedenen Schweizerkantonen, 12,269 von Fremden, die sich zu Genf aufhielten, 98,696 aus dem Kanton selbst, 2056 für Zinsen ausgeliehener Gelder, brachten zusammen 221,181 Franken. Davon wurden 28,737 Fr. für den Ankauf von Zeug und Waffen verwendet, 71,013 für Lebensmittel, 4000 für Arzneien und chirurgische Instrumente, 83,385 für das Seewesen, 10,000 für den Loskauf von Sklaven, 1457 für die Erziehung junger Leute, 661 gingen in verschiedenen Unkosten auf, und 21,927 lagen im December in Kasse.

Der St. Galler Erzähler spricht von einem Rundschreiben des Standes Schwyz an mehrere katholische Stände, nach welchem derselbe, einverstanden mit Freiburg und Wallis, gegen leidenschaftliche Anfälle auf die Religion bei der Tagsatzung Klage führen werde.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern kehrte von seiner Reise nach Würzburg am 15 Jun. nach München zurük.

Der kaiserl. russische Gesandte beim königl. bayerischen Hofe, Graf v. Woronzow-Daschkow, traf am 12 Jun. zu Frankfurt ein.

Preußen.

** Berlin, 10 Jun. Die Auswanderungen, die in anderen Ländern jezt zur Tagesordnung zu gehören scheinen, haben sich bei uns, namentlich in einem Kreise Pommerns, dem Bütowschen, auch gezeigt. Wenn gleich das Ziel der Reise kein weites ist, (die Auswanderer gehen von dort nach Polen) so hat die Regierung, aus Fürsorge für die armen Irregeleiteten, dazwischen treten zu müssen geglaubt. Was die Auswanderer hauptsächlich verleitet, klingt fast mährchenhaft. Man spiegelt ihnen vor, sie würden dort überaus wohl aufgenommen, und die Kaiserin von Rußland gebe jedem eigenhändig einen Schlüssel, der immer schon zu einem bestimmten Hause passe, das nun des Schlüsselliebhabers Eigenthum werde. — Während Frankreich mit Schrecken einem Defizit entgegen sieht, haben wir einen Ueberschuß selbst in dem unglüklichen Jahre 1826 gehabt. Man hält dieses für einen Grund, daß der Hr. Minister v. Motz, ein Mann von den eminentesten Verdiensten, den rothen Adlerorden erster Klasse vor seinem älteren Kollegen erhalten hat.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Jun. In den nächsten Tagen geht aus unserm Seehafen Kronstadt eine Eskadre, dem Vernehmen nach aus neun Kriegsschiffen erster Größe, acht Fregatten und zwei Briggs bestehend, zu denen auch die beiden, im vergangenen Oktober unter dem Contre-Admiral Bellingshausen in das mittelländische Meer geschikten, und nun aus Toulon täglich zurük erwarteten Schiffe stoßen dürften, unter dem Oberbefehl des Admirals Generaladjutanten Senjawin, mit geheimen Aufträgen nach den Gewässern des Archipels unter Segel. Se. Maj. der Kaiser wollen noch im Laufe dieser Woche über gedachtes Geschwader Musterung in Kronstadt halten. — Am 20 Mai trat der Geheimerath Graf Pahlen, der bekanntlich während des Urlaubs des Grafen Woronzow im Auslande die neurussischen Provinzen als stellvertretender General-Gouverneur verwaltet, eine Inspektionsreise in die Provinz Bessarabien an, welche ihn von Odessa, dem Orte seiner Residenz, drei Wochen entfernt halten wird. — In der Nacht vom 1 auf den 2 d. traf wiederum ein Kourier von unserm, gegenwärtig in der persischen Gränzprovinz Eriwan operirenden kaukasischen Armeekorps hier ein. (Das Tags darauf von der Kriegszeitung bekannt gemachte Bülletin befindet sich bereits in Nro. 268 der Allg. Zeitung abgedrukt.)

Oestreich.

Wien, 15 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1089.

Türkei.

* Triest, 12 Jun. Briefe aus Syra vom 23 Mai beschreiben die Einnahme des Klosters am Piräus durch die Griechen, und die Niedermezelung der türkischen Besazung, so wie die nachher zum Nachtheil der Griechen vorgefallene Schlacht, ganz wie die Berichte von Corfu; nur mit dem Unterschiede, daß das Haupttreffen am 6, nicht am 4 Mai geliefert worden sey. Ein nach Syra geflüchteter Candiotte versichert, daß sich das Gefecht in wenigen Augenbliken überraschend schnell entschieden habe. Der Verlust des Generals Karaiskaki und seines auserlesenen Korps wird sehr tief empfunden. Von den bei dem Treffen gewesenen 18 Philhellenen sollen sich nur 2, und von dem 400 Mann starken regulairen Korps nur 20 gerettet haben. General Church hat indessen, wie gedachte Briefe hinzufügen, noch 4000 Mann beim Piräus versammelt, und verschanzt sich daselbst. Andere 5000 Mann sandte er nach den Engpässen, um den Türken die Zufuhr der Lebensmittel von Negroponte her abzuschneiden. Lord Cochrane lag in Poros mit der Fregatte Hellas und anderen Schiffen zur Abfahrt bereit. Das griechische Dampfschif hatte fünf türkische Schiffe mit Munition und Lebensmitteln genommen und eine Korvette in den Grund gebohrt. Die aus Europäern verschiedener Nationen bestandene Equipage verlangte in Poros ihren Antheil an der Beute, angeblich nach Inhalt des mit Lord Cochrane in Marseille geschlossenen Kontrakts, und da der Lord dieses verweigerte, verließ sie die griechischen Dienste und wurde in Syra ausgeschift. Ibrahim Pascha sezt seine Verwüstungen längs der Küste von Arkadien fort. In das Kastell von Chiarenza haben sich 8000 Personen geflüchtet und die Aufforderung zur Uebergabe zurükgewiesen; sie schikten zwei Abgeordnete nach Napoli di Romania, um ihre verzweiflungsvolle Lage vorzustellen und Hülfe zu begehren. — Der englische Konsul in Tripoli hat ein Schif nach Malta gesandt, um dem dasigen Gouverneur von seinen Mißhelligkeiten mit dem Dey Nachricht zu geben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Alten, welche dem Glükswechsel auf gut heidnisch auch durch Tempel und Altäre huldigten, hatten eine eigene Glüksgöttin, die sie Automatia nannten. Damit bezeichneten sie die ganz unerwartete, durch Glük überraschende Gottheit. Und dieser würden dismal die Leipziger Merkurialmänner einen Altar erbauen müssen, wenn nicht eine höhere Weltansicht durchs Christenthum auch hier warnend und erwekend einträte. Also konnte der würdige Tzschirner, der zur Ostermesse 1826 bei harter Prüfung, die Leipzig damals betraf, nur Worte des Trostes predigte, dismal ein weit fröhlicheres Thema behandeln. Denn die dismalige Ostermesse war ihren Hauptgeschäften nach eine der ergiebigsten seit mehrern Jahren, und täuschte die Erwartung nur im besten Sinne. Ihre Vorläuferinnen, die Messen in Frankfurt an der Oder und am Main, in deren günstigem oder ungünstigem Erfolg man auch eine Vorbedeutung für die Leipziger zu sehen gewohnt ist, waren nicht dazu geeignet, eine gute Meynung für die Leipziger Frühlingsmesse zu begründen. In Frankfurt am Main floß in mehr als einem Sinne Wasser in die Buden. Man verkaufte, aber um Spottpreise, und jeder heilsame Verkauf wurde zu Wasser. Ist doch der Frankfurter Handel mit Zollinien umringt, und mitten in der Messe trat der Darmstädter Zolltarif mit seinen, in einigen Artikeln bis auf 30 Proz. erhöheten Zollsäzen feindselig ein. Ein großer sächsischer Fabrikant, der selbst bei schlechten Messen noch guten Erlös hatte, klagte, daß er, weil Alles schleudere, auch unter dem Fabrikationspreis zu verkaufen sich genöthigt gesehen, und an 6000 Rthlr. Verlust gehabt habe. Dieser Krebsschaden frißt an den edelsten Lebenstheilen des Handels. Wie konnte man also für diese Leipziger Jubilatemesse freundlichere Aussichten fassen? Die polnischen Juden seufzen unter den Ketten, welche ihnen das unerbittlich strenge, vom Finanzminister Cancrin täglich enger geschnürte russische Zollsystem, in dem selbst die einzuführen erlaubten Waaren so hart angesezt sind, daß der Zoll dem Werthe der Waaren gleich steht, mit steigendem Druk aufgelegt hat. Galizische Juden jammerten über die Verfügung, die sie in Brody, dem Hauptpunkt des Verkehrs nach Moskau, und in den südlichen Gouvernements Rußlands, in einen fortdauernden Belagerungszustand erkläre, und keine Waare aus dem Weichbilde der Stadt zur Gränze auszugehn gestatte, ob sie sich gleich des landesväterlichen Schuzes des Kaisers von Oestreich zu erfreuen hätten. Der unbeendigte, unter neuen Feldherren erst aufs Neue bethätigte, den Araxes zur unwandelbaren Gränze bestimmende Krieg zwischen Rußland und Persien mußte der Wahrscheinlichkeit nach die bereits angekündigten Einkäufer aus Georgien zurükhalten. Und welche Verwirrung und Beklemmung in dem Verkehre mit dem südöstlichen Europa! Die politischen Verhältnisse in der Türkei, und die nur nach Pulver und Brod schreienden Hellenen, traten vernichtend für allen levantischen Handel ein, wozu der ungeheuer niedrige Stand des türkischen Geldes, das in großen Summen zum Einschmelzen in deutsche Münzstätten auswandert, zeigte nur zu deutlich, daß auch von jener Seite her wenig zu hoffen sey. Der deutsche Handel selbst aber ist bei den zahllosen Schlagbäumen und Zollinien der einzelnen Staaten gegen einander völlig gelähmt, und jeder freie Verkehr fast unmöglich. Hauptsächlich bedrohte der so schnell verfügte neue bayerische Zolltarif die Leipziger Messe, selbst bei dem ermäßigten Transit von 1,200,000 Centnern (so hoch wird er jährlich angeschlagen), mit dem empfindlichsten Nachtheil, ohne vielleicht in Bayern selbst reichen Gewinn zu bringen, wie dis der Verfasser des freimüthigen Wortes über Handel und Zollgesezе (Nürnberg 1826) und des durch Widerspruch hervorgelokten Nachtrags von demselben patriotischen Verfasser, auch ohne die eher verwundende Ironie in der Trostschrift an Bayerns Kaufleute hier zu berüksichtigen, deutlich genug gezeigt hat. Sachsen kan schon seiner ganzen Stellung nach, und ohne geradezu von den Maaßregeln abzugehn, die seinen Handel unter 50jähriger Regierung seines Friedrich Augusts gegen alle einseitigen Einflüsterungen seiner Fabrikanten und Manufakturisten stets aufrecht erhielten, sich nicht so an Bayern anschließen, wie es unter ganz andern Verhältnissen von Würtemberg geschah. Auch dürfte man sich wohl in der Annäherung von Seite der Nachbarn um so weniger übereilen, als im Zollgesez vom 11 Dec. 1826, auch nach Allem, was in der zur Prüfung desselben einberufenen Versammlung bereits erinnert worden ist, selbst durch die bevorstehende Ständeversammlung in wesentlichen Punkten Modifikationen und Ermäßigungen eintreten könnten, und die in einem Aufsaz in Dingler's polytechnischem Journal (XXIII, 3. S. 285.) so kräftig ausgesprochene Konsequenz in rein prohibitiven Maaßregeln den Krieg zwischen den Industriemännern und Kaufleuten schwerlich beilegen dürfte. Ein wohlunterrichteter Geschäftsmann aus Dresden wollte versichern, daß der durch Alter und Erfahrung reife, nun verstorbene König von Sachsen dem bayerischen Zollgesez eine kurze Dauer in seiner jezigen Gestalt vorausgesagt habe. Sey dem wie ihm wolle, das, was in einer Gelegenheitsschrift, die in Nürnberg (bei Wießner) erschien, so klar ausgesprochen wird, ist die Ueberzeugung von zwei Dritttheilen der Bevölkerung Bayerns, „Ein einfaches, nicht komplizirtes Zollgesez mäßige die Defraudation; nicht allzusehr reizende Zollsäze, welche die Ausfuhr inländischer Produkte befördern, die Einfuhr ausländischer roher Produkte erleichtern, die inländische Fabrikation auf eine ausführbare Weise begünstigen, würden die nöthigen 2½ Millionen sicherer herbeischaffen, als hohe Säze, deren Umgehung nicht verhütet werden könne." Solche und ähnliche Betrachtungen konnte indeß die nur zu gegründete Besorgniß, daß auch diese neue Verstärkung von Mauthdrangsalen, nachtheiligen Einfluß auf die Messe haben müßte, nicht beseitigen, und so trübte sich von allen Seiten der ohnedis bewölkte Meßhorizont.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 15 Jun. sagt: Nachstehender Artikel des Journal du Commerce vom 6 Jun. liefert einen neuen Beleg von dem schändlichen Lügen-Systeme, womit die revolutionären Pariser Journale ihr Publikum tagtäglich betrügen. Unser Publikum, namentlich in dieser Hauptstadt, ist am besten im Stande, von der gänzlichen Unwahrheit dieses

Artikels, welcher das Gepräge hämischer Erdichtung an der Stirne trägt, Zeugenschaft zu leisten: „Ein achtbares Pariser Handelshaus hat so eben eine Anzeige erhalten, deren Kenntniß für den Handelsstand von Wichtigkeit ist. Die zu Wien befindlichen Franzosen haben von der Polizei den Befehl erhalten, binnen drei Tagen diese Stadt zu verlassen, falls sie nicht von sechs Handelshäusern bezeugen und verbürgen lassen können, daß Geschäfte ihren Aufenthalt in dieser Hauptstadt noch länger erheischen. Dem Kaufmann, welcher den Brief geschrieben hat, aus dem wir diese Anzeige entnehmen, ist es mit vieler Mühe gelungen, sich die sechs geforderten Bürgen zu verschaffen; mehrere Franzosen, welche diese Bedingung nicht erfüllen konnten, sind genöthiget worden, abzureisen. Unser Botschafter hat denen, welche seinen Schuz in Anspruch nahmen, erwiedert, dis sey eine Polizei-Maaßregel, der er nichts anhaben könne. Derjenige, dem es gelungen war, die erheischte Kaution zu leisten, ist angegangen worden, sich nicht auf den Kaffeehäusern und an andern öffentlichen Orten zu zeigen. Es wird nicht gesagt, daß die in Frage stehende Maaßregel allgemein auf alle Fremden anwendbar sey, und sie scheint nur gegen die Franzosen gerichtet zu seyn. Man hat allen Grund zu glauben — und dis ist auch die Meynung unserer Landsleute zu Wien — daß dieser Befehl von der Pariser-Polizei herkommt, und dem Ganzen der ministeriellen Operationen vom Monat Mai die Krone aufsezt; der Arm, welcher auf Frankreich lastet, erreicht also die Franzosen auch noch auf fremdem Boden. Unsere Landsleute werden hinfür zu Wien eben so wenig in Sicherheit seyn, als sie es in Preußen und Spanien sind."

Vor Kurzem las man in demselben Blatte Folgendes: „Die ernsten Wahrheiten, welche der nachstehende Artikel enthält, werden bei der großen Masse wenig Eingang finden, werden den Einen ein Aergerniß, den Andern eine Thorheit seyn. Diejenigen aber, für welche sie geschrieben sind, werden sie mit tiefer Rührung lesen, und nicht unbeherzigt lassen. Die Frage ist heute — sagt ein französischer Schriftsteller, der sich vom Strome der Zeit nicht fortreißen ließ — „wie vernichtet man die Revolution mit möglichster Schonung derer, welche ihr anhängen?" Bonaparte hatte sich diese Aufgabe vorgesezt, und glaubte sie zu lösen, indem er die Revolution durch ihre eigenen Freunde tödten wollte. Konnten diese aber ihre Natur ausziehen? Und war nicht Er selbst das größte Hinderniß für seinen Plan, weil man in ihm eine beständige Aufforderung zur Revolution, ein lebendiges Zeugniß ihrer Macht erblikte? Um die Revolution zu vernichten *, muß man den Geist, der sie erzeugt hat, und der sie fortdauernd erneuert, zu überwinden wissen; man muß ihr das Selbstbewußtseyn nehmen. Die Revolution hat nur Einen Gegner, den sie fürchtet. Nicht die Bajonette; sie versteht es, sie abzustumpfen oder gegen die gesezliche Ordnung zu kehren. Nicht die Diktatur; sie verbirgt sich, so lange diese dauert. Ihr einziger wahrer Gegner ist die Religion. Führt die Religion in die Sitten, in die Gesezgebung, in die Verfassungen, in die Erziehung der Jugend ein; laßt sie alle Epochen des bürgerlichen Lebens, laßt sie die geheimsten Falten der Gemüther durchdringen, und die Revolution ist vertilgt. Denn die Revolution ist der Hochmuth, und die Religion verbannt ihn als den Vater alles Uebels. Die Revolution ist die Begierde; und die Religion allein zeigt dem Menschen ein Ziel, das sein unersättliches Herz zu befriedigen vermag. Die Revolution ist die Ausgelassenheit der Leidenschaften, und die Religion allein besizt das Geheimniß, ihr sanftes Joch selbst den Leidenschaften erträglich zu machen. Die Revolution lehrt den Menschen, nach Größe zu streben, so lange er lebt, weil es nach dem Leben nichts mehr gibt; die Religion tröstet ihn über seine Kleinheit, durch die Aussicht auf eine Größe, die kein Raum und keine Zeit beschränkt. Die Religion sagt: Gebet dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, und Gott, was Gott gebührt. Die Revolution sagt: Der Kaiser ist Euer Feind, und Gott ein leerer Name. Der ganze Mensch muß also umgebildet werden, wenn dem Verderbniß Einhalt gethan werden soll. Dis ist nicht das Werk eines Augenblikks. Die menschliche Natur ist schwach, und die Gewohnheit mächtig. Die Sitten haben zuweilen den Gesezen vorgearbeitet; heute müssen die Gesezе den Sitten vorarbeiten. Schiefe Köpfe mögen uns andichten, wir predigten die Theokratie. Die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen den religiösen und gesellschaftlichen Grundsäzen — heißt das Theokratie? War jener Akt, der das neue europäische Völkerrecht besiegelte, den die Revolutionärs gern aus den Jahrbüchern unserer Geschichte verbannen möchten, ein theokratischer Akt? Beharrlichkeit und Muth! Das ist das Geheimniß der Stärke der Regierungen. Die Schwierigkeiten sind groß, die Gefahren unausbleiblich; aber der Ruhm, die Hölle besiegt zu haben, verdient auch, daß man ihn erkaufe. Heil denen, die sich einst sagen dürfen: Die Menschheit ging mit starken Schritten einem Abgrunde entgegen; die moralische Welt sank tiefer und tiefer ins Verderben. Dank unserer Sorgfalt, der Mensch hat seine Würde wieder erlangt, und Ungewitter schreken uns nicht mehr, weil Alles um uns her auf festem Boden steht!"

* Das Wort Revolution ward sonst nur in Bezug auf eine bestimmte Begebenheit gebraucht; (englische, französische Revolution u. s. f.) nach und nach hat es einen selbstständigen Charakter angenommen, und bezeichnet jezt — bedeutungsvoll genug! — ein weit verbreitetes und tiefgewurzeltes System, welches die ganze gesellschaftliche Ordnung bedroht. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

Die Uebersezung von

Organographie végetale par De Candolle. 2 Tom. avec 60 planch.

ist nun unter der Presse. Der Inhalt dieses Werks: Beschreibung des Baues und der Organe der Gewächse, ihre Entstehung, Bildung, Form und Ausartung, ist von so hoher Wichtigkeit, und wegen der Neuheit und Gründlichkeit der Bearbeitung des rühmlichst bekannten Botanikers von solchem Werth und Interesse, daß es jedem wissenschaftlichen Botaniker unentbehrlich seyn wird. Die Uebersezung, welche Hr. Dr. Meißner, ordentlicher Lehrer der Zoologie und Botanik zu Bern, mit Einverständniß und Mitwirkung Hrn. De Candolles besorgt, wird den Foderungen des deutschen gelehrten Publikums entsprechen.

Das Werk wird Einen Band in 8vo geben, welchem sich die 60 Kupfertafeln anreihen. Die Abbildungen bei unserer deutschen Uebersezung werden so gut wie die Originale ausfallen.

Stuttgart im Junius 1817.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Walter Scott's Napoleon!

Um den unaufhörlichen Anfragen und Klagen wegen der langen Verzögerung von

Leben Napoleons von W. Scott.

auf immer zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zu erklären:

Das Werk ist bis auf den lezten (neunten) Band vollständig in unsern Händen, auch wird dieser lezte Band Ende Junius noch fertig, so daß wir mit Gewißheit das Erscheinen des Werks im Monat Julius anzeigen können. Wenn bisher die versprochenen Termine wegen Erscheinung des Werks nicht eingehalten wurden, so liegt dieses weder an den englischen Buchhändlern, noch an uns, indem der reiche und Einfluß habende Autor sich wenig um die Klagen und das Drängen der Buchhändler kümmert, sondern sich Zeit zur Vollendung des Werks, so viel ihm beliebt, nimmt; auch häuften sich die Materialien nach Versicherung des Autors gegen Ende des Werks dergestalt an, daß es, anstatt der angezeigten Acht Bände, nun Neun Bände gibt, und selbes deswegen nicht den ersten Mal, wie solches versprochen wurde, erscheinen konnte.

Damit die Subscribenten auf unsere Ausgabe nicht zu lange aufgehalten werden, sind bei uns erschienen:

Kenilworth, 5 Thle.,

Ivanhoe, 5 Thle.,

welche im Laufe dieses Monats ausgegeben werden.

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Franckh.

Im Verlage von Anton Doll in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Handbuch für Reisende in dem östreichischen Kaiserstaate,

mit mehreren Haupt-Routen der angränzenden Länder.

Nach den

neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt

von

Rudolph E. r. Jenny.

Zwei Bände, groß Median-Oktav, 1823, sechzig Bogen stark, 4 Rthlr.

Erster Band, die am rechten Donau-Ufer gelegenen deutschen Staaten, und das lombardisch-venetianische Königreich (nebst einigen Haupt-Routen durch Bayern, Helvetien und Ober-Italien) enthaltend.

Zweiter Band, die am linken Donau-Ufer gelegenen deutschen Provinzen, das Königreich Galizien, nebst der Bukowina und die ungarischen Erblande (nebst einigen Haupt-Routen durch Sachsen, Preußisch-Schlesien und Polen) enthaltend.

Es fehlt nicht an gelungenen, zum Theile klassischen Darstellungen einzelner Städte, Gegenden und Provinzen des östreichischen Kaiserstaates, durch die verdienstvollen Bemühungen mehrerer gelehrten Freunde der Vaterlandskunde, wohl aber an einem bequemen Handbuche für Fremde und Einheimische zur näheren Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten der östreichischen Provinzen, welches zugleich als Begleiter auf den verschiedenen Wanderungen durch alle Theile des östreichischen Staates dienen könnte. Diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Tendenz des vorliegenden Werkes, welches, weit entfernt, ein bloßer anzeigender Wegweiser für Wanderungslustige zu seyn, eine anschauliche Darstellung der größeren Städte und ihrer Umgebungen, der besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen, der sehenswerthesten Schlösser, Ziergärten und Burg-Ruinen, der wichtigsten Bergwerke, dann der schönsten und interessantesten Gegenden der Monarchie enthält, mithin für Freunde der Länderkunde überhaupt, insbesondere aber für die Bewohner des östreichischen Kaiserstaates eine sehr willkommene Erscheinung seyn dürfte, da man hier umständliche Angaben über sehr viele interessante, und zum Theil noch ganz unbekannte Gegenstände findet, die in geographisch-statistischen Werken, der leichteren Uebersicht wegen, nur kurz angedeutet werden können. Die Vaterlandskunde erhält durch dieses Werk eine sehr bedeutende Erweiterung, vorzüglich in Beziehung auf Topographie, indem hier nicht nur sämtliche periodische Zeitschriften sorgfältig benuzt wurden, sondern nebst den Reisebemerkungen des Verfassers, auch viele handschriftliche Beiträge wesentlich zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben.

Wie sehr der Verfasser bemüht war, seinem Werke die möglichste Vollständigkeit und gleichförmige Vollständigkeit zu geben, beweisen die Seite 411 bis 416, und Seite 865 bis 888 aufgenommenen Berichtigungen und Zusäze.

Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöhet die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

Der Preis ist, besonders hinsichtlich des kompressen Drukes, auf das Billigste bestimmt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt alladung.) Zu dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Rheinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

Subhastations-Patent.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß das Rittergut Trautskirchen und Dagenbach samt Zubehör an den Meistbietenden versteigert wird.

Hiezu ist der erste Bietungstermin

auf den 19 Februar 1827

der zweite

auf den 21 Mai 1827

der dritte, welcher peremtorisch ist

auf den 23 August 1827

jedesmal Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslokale des Gerichts im Kommissions-Zimmer Nro. 6. angesezt worden, und Kaufslustige haben sich daher daselbst einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlags, nach Vernehmung der Interessenten gewärtig zu seyn.

Das Rittergut Trautskirchen ist ein freies Allodium, liegt 4 Stunden von Ansbach und 7 Stunden von Nürnberg entfernt, und ist durch eine Vicinalstraße mit der Würzburger und der Ansbacher Hauptstraße verbunden.

Die Bestandtheile sind folgende:

I. Besizungen und zwar, A. Rustikalien:

1. Gebäude:
   a. das herrschaftliche Schloß von Quadern gebaut und gut erhalten, 135 Schuh lang, 55 breit,
   b. das Amtsdienershaus, massiv von Broken aufgeführt, 39½ Schuh lang, und 20½ Schuh breit,
   c. das Amthaus, 65½ Schuh lang und 31 Schuh breit,
   d. große Getreidscheuer mit allen nöthigen Vorrichtungen,
   e. Viehstallungen samt Futterboden,
   f. eine große Schaafscheune,
   g. eine kleine Getreidscheuer,
   h. eine Geflügelstallung,
   i. eine Schupfe.

Diese sämtlichen Gebäude sind mit 14,190 fl. in der Brand-Assekuranz versichert.

2. 6 Gärten mit einem Flächenraum von 3¼ Tagwerk,
3. Aeker in 15 Stüken 69⅛ Morgen,
4. Wiesen mit Gartenrecht in 7 Stüken 27⅛ Tagwerk,
5. Wiesen in 13 Stüken, 22 Tagwerk,
6. Hopfengärten, sonst Weinberge 5 Morgen,
7. 3 Weiher, wovon aber 2 in Wiesen verwandelt sind,
8. Waldungen 135⅞ Morgen.

B. Dominikalien.

1. Von konsolidirten Lehen, die Grundbarkeit über 70 Grundholden zu Trautskirchen, Deggenbach, Einersdorf und Stöckach;
2. Von fliegenden Lehen, die Grundbarkeit über 60 Grundholden, so weit sie walzende Stüke besizen.

II. an Rechten:

A. Die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse über alle Grundholden.
B. Die niedere Polizeigewalt.
C. Die hohe und niedere Jagd.
D. Die Fischerei im Zennfluß.
E. Das Zehentrecht;
   a. unter einem Theil der Trautskirchner Flur, und zwar den großen Getreidzehent,
   b. den kleinen Zehnten über die ganze Trautskirchner Flur,
   c. auf der Flur von Bazenbach den großen und kleinen Zehnten,
   d. den Heuzehnten zu Trautskirchen und Degenbach.
F. Die Hutgerechtigkeit und zwar
   a. die Rindviehhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner Markung und im Hohenröther Holz und noch mehreren anderen Distrikten,
   b. die Schaafhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner- und Hoheuräther Flur und auf einem Theil der Seligenbacher Markung.
G. Das Entschädigungsrecht wegen des verlornen Umgeldes.

III. Die zum Betriebe der Landwirthschaft gehörigen Moventien und Mobilien, worüber ein eigenes Inventarium vorliegt.

Kaufsliebhaber haben sich über ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen, und können sich, um mehrere Aufschlüsse über die zu verkaufenden Objekte zu erhalten, an Ort und Stelle an den Rentenverwalter Kießkalt wenden, so wie es ihnen freisteht das Tarationsprotokoll, welches eine Totalsumme von 66,669 fl. 25 kr. 2 pf. ergeben, und das Gutsinventarium, in der Registratur des Gerichts einzusehen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung!

Merz.

v. Junker.

(Vorladungs-Edikt.) Gebhard Feßler aus Frohnhofen, k. k. Landgerichts Bregenz, kam am 10 März 1810 zum ehemaligen k. b. 6ten leichten Bataillon, gerieth während des russischen Feldzuges am 11 December 1812 in Gefangenschaft, und wird seither gänzlich vermißt.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu erscheinen, oder dasselbe auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als widrigenfalls zu dessen Todeserklärung geschritten werden würde.

Bregenz in Vorarlberg den 7 März 1827.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,

k. k. Land- und Kriminalrichter.

Ofterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Ofterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Ofterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleisle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrekklichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Ein Kommis, der schon in verschiedenen Häusern zur Zufriedenheit seiner Vorgesezten gedient hat, und von denselben gute Zeugnisse aufweisen kan, sieht sich besonderer Verhältnisse wegen genöthigt, seine erst kurz angetretene Stelle wieder verlassen zu müssen, und wünschte nun, in einigen Monaten, oder auch früher, eine Anstellung in einem andern Hause zu finden.

Er würde sich sowol zur Führung der Bücher, als auch zur deutschen Korrespondenz verbindlich machen; hauptsächlich aber würde er gerne eine Stelle annehmen, die nebenbei auch mit Reisen verbunden ist.

Er bittet nun diejenigen Häuser, die auf ihn Rüksicht zu nehmen geneigt wären, ihm ihre Anträge versiegelt, mit der Adresse A. A. unter Couvert an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 172 21 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Zurüknahme der Getreidebill.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 172. Leipziger Jubilatemesse. — Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 14. An Pestalozzi's Freunde. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 29 Mai: „Seit Ankunft der lezten Depeschen aus England scheint das auffallende Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem Obergeneral Clinton, wenigstens äußerlich, gehoben zu seyn. Dis soll in Folge von Zuschriften einer hohen Person an den Diplomaten und den General geschehen seyn. Der Kriegsminister Saldanha hat bei dem reichen Handelsmann Costa, Vicepräsidenten der Lissaboner Bank, 1,200,000 Fr. unter persönlicher Verantwortlichkeit angeliehen, um den laufenden Sold der Truppen zu berichtigen. Der zum Gouverneur von Madeira ernannte Obrist Valdez ist bereits daselbst angekommen, und hat der Regierung beruhigende Berichte eingeschikt. Der vormalige konstitutionelle Gouverneur der spanischen Stadt Puy, der im Fort St. Anton zu Corunna eingeschlossen war, hat sich endlich nach vielen vergeblichen Versuchen gerettet, und ist auf einem kleinen Boote zu Oporto angekommen, wo er bei dem General Stubbs eine freundliche Aufnahme gefunden hat."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 3 Jun.: „Die Unterhandlung des Hrn. v. Ofalia zu Paris steht in wesentlicher Verbindung mit der Unterhandlung unserer Regierung mit Portugal, worauf der Abzug der französischen und englischen Armeen beruht. Unsere Regierung scheint geneigt, die portugiesische Charte anzuerkennen, die Armee zurükzuziehen und aufzulösen, wenn in denjenigen Artikeln derselben, welche die Rechte der beiden Kammern und die Freiheit der Presse betreffen, Modifikationen vorgenommen werden. Auch das Kabinet der Tuillerien scheint diese Ansicht zu theilen. In keinem Fall würde inzwischen diese Räumung vor dem J. 1828 erfolgen. Der Kriegsminister Zambrano ist gefährlich krank. Der General Zayas, der im J. 1823 der Stadt Madrid so große Dienste geleistet, erhielt in Betref seiner Reinigung in erster und zweiter Instanz eine abschlägige Antwort, ist nun aber von dem Könige selbst für gereinigt erklärt worden."

Großbritannien.

London, 13 Jun. Konsol. 3Proz. 83 3/4; russische Bons 92 1/2; mexicanische 68 5/8; columbische 29; griechische 17 3/4.

Im Oberhause stand am 13 Jun., bald nach Eröfnung der Sizung, Lord Goderich auf und sagte: „Er habe gestern auf verschiedene, an ihn gerichtete Fragen, wegen seiner fernern Absichten hinsichtlich der Getreidebill, nicht antworten können. Jezt erkläre er, daß, nachdem Ihre Herrlichkeiten zum zweitenmale ein Amendement angenommen hätten, das dem Fundamentalprinzip der Bill entgegen sey, er nicht mehr daran denken könne, gedachte Bill neuerdings zur Erwägung des Hauses zu bringen." — So unterbleibt demnach in diesem Jahre alle Abänderung in den Getreidegesezen, und es hat sich zugleich augenscheinlich gezeigt, daß das Ministerium im Oberhause nicht die Mehrheit für sich hat.

Als am 12 Jun. im Oberhause über des Herzogs von Wellington Amendement definitiv abgestimmt wurde, erklärten sich von den gegenwärtigen Lords 85 für, 78 gegen dasselbe. Durch Vollmachten votirten 48 abwesende Lords für, 44 gegen dasselbe. Allgemeines Resultat 133 Stimmen für, 122 gegen das Amendement. Es wurde gestern irrig angegeben, der Herzog von Wellington habe dasselbe freiwillig zurükgenommen; er erbot sich nur zu dieser Zurüknahme, falls die Minister ein Amendement im Sinne der Bill von 1791 (welche die Niederlegung von Getreide unter Königs Schloß sehr beschränkte) in Vorschlag bringen wollten.

Der Katholikenverein zu Dublin, welcher bekanntlich seine Sizungen auf sechs Wochen unterbrochen hatte, um das neue Ministerium nicht zu frühzeitig in Verlegenheit zu bringen, hat nun beschlossen, dieselben wieder fortzusezen. In der disfälligen Bekanntmachung heißt es: „dieser kurze Zwischenraum sey nicht durch die gehofte Wechselseitigkeit edelmüthiger Gesinnungen bezeichnet gewesen; der Haß der Sektirer habe sich thätiger und bosbafter als je in einer Epoche der irländischen Geschichte gezeigt ꝛc."

Das Ministerium hat eine wichtige Verfügung erlassen, durch welche ein Zweig des englischen Handels viel Leben erhalten wird. Eine Kabinetsordre erlaubt die Einfuhr fremder roher Zuker aus Brasilien, Havannah u. a. gegen 29 Shilling Zoll; nur müssen sich die Zukersieder verbindlich machen, ein dem eingeführten Quantum rohen Zukers gleiches Quantum raffinirte Waare auszuführen; vorerst ist die Erlaubniß blos auf sechs Wochen gegeben, man glaubte aber, sie werde bleibend gemacht werden. — Eine zweite Kabinetsordre sezt den Zoll vom ostindischen Reis um 1 Shilling herab, und den vom amerikanischen um 6 P. hinauf. Diese Maaßregel soll als Erwiederung auf die neuerlichen Beschlüsse der Regierung der nordamerikanischen Staaten dienen.

Auch hat der König einen Geheimenraths-Befehl erlassen, kraft dessen alle sogenannten Ankergelder (anchorage duties) von fremden Schiffen und Böten in den Inseln Guernsey, Jersey, Alderney und Sark, die von brittischen Schiffen nicht eben-

falls entrichtet werden, in Folge der Handelsverträge mit Frankreich vom 26 Jan. 1826, mit Dänemark vom 16 Jun. 1824, mit Preußen vom 2 April 1824, mit Schweden und Norwegen vom 18 März 1826, mit Hannover vom 12 Jun. 1824, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 3 Jul. 1815, mit den Hanseſtädten vom 29 Sept. 1825, mit Columbien vom 18 April 1825 und mit den Plataſtaaten vom 2 Febr. 1825 für die Schiffe und Boote obgedachter Länder aufgehoben ſind."

Das eifrige Oppoſitionsblatt, die Morning-Poſt, ſagt: „Das Gerücht von einer zahlreichen Promotion neuer Pairs ſcheint ſich zu beſtätigen. Dieſe Maaßregel ſoll von allen denen ſehr betrieben werden, welche die ſo glükliche Verbindung des Sir Robert Wilſon und des Hrn. Brougham mit der gegenwärtigen Verwaltung zu Stande gebracht haben. Wir zweifeln inzwiſchen, ob Jemand ſo kühn ſeyn dürfte, dem Könige von England vorzuſchlagen, das Oberhaus mit perſönlichen Kreaturen, nicht des Whigs Hrn. Canning, ſondern des Hrn. Canning der Whigs, zur Erreichung eines augenbliklichen Zwels zu bevölkern. Der Scharfſinn und hohe Verſtand des Königs ſind zu bekannt, als daß man Sr. Majeſtät einen Vorſchlag machen könnte, der dem Weſen nach eine Abdankung der königlichen Gewalt zu Gunſten des Hrn. Canning in ſich ſchließen würde. Geſezt aber auch, die Maaßregel werde angenommen, ſo würde die neue Verwaltung doch nur für jede Stimme, die ſie im Oberhauſe gewänne, drei andere im Unterhauſe verlieren, und die Erbitterung, die bereits in dem denkenden und aufgeklärten Theile des Landes herrſcht, nur vermehrt werden. Man wird nie geſtatten, daß einige Menſchen auf dieſe Art ihren Souverain täuſchen, und ihn auf eine Bahn führen, wo er ſich aller Wirkſamkeit auf die Zukunft berauben würde. Das in der Getreidebill vom Oberhauſe angenommene Amendement hat vielfache Freude gemacht, weil es nicht nur an und für ſich ſelbſt eine gute und wohlthätige Modifikation iſt, ſondern weil es in der Pairskammer ein beſtimmtes Verlangen beurkundet, ſich dem Strome der Neuerungen, von dem es durch die gegenwärtige Verwaltung bedroht iſt, zu widerſezen. Man kan die Pairs, die ſich für dieſes Amendement erklärt haben, in Rükſicht auf ihre Abſtammung, Vermögen, Talente und öffentliche Tugenden zu der Blüthe des engliſchen Adels rechnen."

Der Standart, gleichfalls ein Toryblatt, ſchreibt: „Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das von dem Grafen Delaware gegebene Beiſpiel, ſeine Stelle bei dem Hofſtaate des Königs niederzulegen, von dem Grafen Erol nachgeahmt werden wird. Der Graf Delaware war ganz entſchloſſen, für das Amendement des Herzogs von Wellington zu ſtimmen, und ſchrieb dieſen Entſchluß ſeinem Freunde, Lord Goderich. Er drükte dabei die Hofnung aus, dieſer Schritt würde nicht als eine feindſelige Handlung gegen die Regierung angeſehen werden. Lord Goderich ertheilte keine Antwort. Der Graf votirte ſeiner Anzeige gemäß, und erfuhr ſpäter, daß ſein Votum als eine unverzeihliche Beleidigung angeſehen worden ſey, und Hr. Canning ſich ſo bitter darüber ausgedrükt habe, daß er ſeine Stelle unmöglich unter dem Chef der Verwaltung, der dis gethan, beibehalten zu können glaubte. Er gab demnach ſeine Entlaſſung ein. Nichts ſcheint uns unverſchämter als die Art, mit der Hr. Canning jezt von dem Betragen jener Staatsmänner ſpricht, die ſich in der Sache des Amendements des Herzogs von Wellington von ihm trennen zu müſſen glaubten. Sein Zorn war ſo groß, daß die Freunde des ehrenwerthen Gentleman einige Tage darauf bei ſeinem Charakter ernſthafte Beſorgniſſe für ſeine Geſundheit hegten. Man darf ſich nicht wundern, wenn der Graf Erol ſich ebenfalls zurükzieht; nur wird er ſich zuvor mit dem Herzog von Clarence, mit dem er in vertrautem Verhältniſſe ſteht, beſprechen. Der Abgang Sr. Herrl. iſt aber kein günſtiges Vorzeichen für Hrn. Cannings Verwaltung und man muß geſtehen, daß das Betragen des Miniſters, das dieſe Folge herbeiführte, von großer Geſchiklichkeit zeigt." — In Betref der geheimen Fonds, deren Verwendung unter Hrn. Canning ſeit einigen Jahren die dazu beſtimmte Summe von 30,000 bis zu 82,000 Pf. St. überſchritten hätte, ſagt dieſes Journal: „Wir wiſſen nicht, ob dieſe Summe zur Beſtechung politiſcher Journale verwendet wurde. Denn wir kennen die Verhältniſſe nicht genau, aber wir glauben behaupten zu können, daß mit Ausnahme der Times und des Morning-Chronicle, die mit ihrem eigenen Gelde Hrn. Canning vertheidigen, keine ſo ſtarke Summe erforderlich wäre, um die Redaktoren anderer politiſchen Blätter zu erkaufen. Stellen ſich einmal unſere Leſer alle Journaliſten in Reih und Glied aufgeſtellt vor, und vor ihnen 82,000 Souverains'or. Wenn man ihnen nun ſagte, Alles dis gehört euch, ſo würden ſie ſich wohl noch viel eiliger über dieſen Goldhaufen herſtürzen, als man die Huſſings bei den Wahlen beſezt ſieht. Dieſe Darſtellung iſt allerdings für die Zeitungs-Preſſe nicht ehrend, aber ſie iſt nothwendig, um das Verdienſt der unabhängigen Journale deſto höher zu ſtellen."

Den neueſten Berichten über den Tunnel unter der Themſe zufolge, iſt das alte Loch vollkommen geſtopft und die Säke mit Erde ſind an ihrer Stelle liegen geblieben. Der zweite Einbruch des Waſſers drang durch ein anderes Loch, wo der Boden ſchon früher als unſicher bekannt war. Es iſt ſenkrecht, und läßt ſich wie das erſte ſtopfen. Auch haben die vorgelegten Balken dem Zwek des Baumeiſters aufs Beſte entſprochen, der zuerſt nur einen plözlichen Waſſerſturz verhindern wollte, ſo daß das Waſſer nur ſehr langſam anſchwoll, obgleich das neue Loch groß genug war, um den Tunnel eben ſo ſchnell zu füllen wie das erſtemal. Die Verſammlung der Direktoren hat von Hrn. Brunel einen ſehr günſtigen Bericht erhalten; die Balken waren bis an die Oberfläche des Waſſers geſtiegen, ſollten aber wieder auf den Grund geſenkt, und deren Wegſchwemmung durch die Kraft des Stroms vorgebeugt werden.

Nachrichten aus Sydney vom 20 Dec. v. J. zufolge, iſt die Erndte in dem engliſchen Auſtralien ſehr ergiebig ausgefallen. Die Schafzucht nimmt in Neuholland und Vandiemensland ſehr raſch zu. Die Ankunft des franzöſiſchen Entdekungsſchifs L'Aſtrolabe gab zu dem Gerüchte Anlaß, die Franzoſen gedächten eine Niederlaſſung an der Südküſte von Neuholland anzulegen. Die brittiſchen Kriegsſchiffe Fly, Amity und Dragon gingen daher nach Weſtern-Port und King George's Sund, um dort Anſiedler zurükzulaſſen. Von lezterm Punkte ſollen die Franzoſen Beſiz genommen haben, und die brittiſchen Schiffe Willens ſeyn, ſie daraus zu vertreiben. Mit den Eingebornen von Vandiemensland hatten Feindſeligkeiten ſtatt gefunden, und die Regierung hatte den Koloniſten geſtattet, ſich zu ihrer Vertheidigung aller geſezlichen Mittel zu bedienen.

Walter Scotts Leben Napoleons soll endlich gewiß am 30 Jun. zu London bei dem Buchhändler Longman in neun Bänden ausgegeben werden.

Frankreich.

Paris, 15 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 69, 75; Bankaktien 2035; Falconnet 75, 70.

Nach Anzeige der Etoile wurde der Dauphin durch einen heftigen Schmerz, die Folge eines gewaltsamen Sprunges seines Pferdes, in den Tuillerien zurükgehalten. Man zweifelte, ob er am 17 der Fronleichnamsprozession werde beiwohnen können.

Nach dem, über das Budget in der Pairskammer erstatteten Berichte (meldet die Etoile) betrug die Einnahme im leztverflossenen Mai 4,298,000 Fr. mehr als in demselben Monate 1825, und 429,000 Fr. mehr, als in demselben Monate 1826. Statt daß also zu Ende Aprils ein Defizit von 2,563,000 Fr. gegen die Schäzung des Budgets vorhanden war, zeigt sich jezt in dem Ertrage der fünf ersten Monate des laufenden Jahres ein Ueberschuß von 1,688,000 Fr. gegen besagte Schäzung.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Der Hr. Dauphin hat dem Ministerrath am Mittwoch nicht beigewohnt, weil die Frage wegen der Censur neuerdings darin verhandelt wurde." — „Eine russische Flotte von 9 Linienschiffen und 9 Fregatten wird von Kronstadt nach dem mittelländischen Meere absegeln." (Die Etoile äußert ironisch, dis sey vermuthlich die nemliche Flotte, welche die Zeitungen im verflossenen Jahre bei Minorca signalisirt hätten. Wahrscheinlich werde sich die russische Flotte nur, wie gewöhnlich, in Evolutionen üben.) — Aus dem Courrier-français: „Ein von Rom kommender Kourier traf zu St. Cloud ein, als eben das Konseil wegen Herstellung der Censur versammelt war. Diese Depesche hat Einfluß auf die Entscheidung des Kabinets gehabt." — „Karl X und Georg IV haben in zwei eigenhändigen Briefen den König von Spanien eingeladen, ein Regierungssystem anzunehmen, das dem in Frankreich und Portugal befolgten minder entgegengesezt wäre." — Aus der Quotidienne und dem Courrier-français: „Die französische Besazung in Pampeluna ist beschäftigt, diese Festung in guten Vertheidigungsstand zu sezen. Täglich sieht man Wagen mit Munition daselbst ankommen." — Aus dem Journal des Debats: „Es scheint sicher daß die spanische Armee aufgelöst werden, oder sich wenigstens 60 Stunden von der Gränze entfernen wird. Diese Maaßregel ist das Resultat von Hrn. Lambs Unterhandlungen." — Aus dem Indicateur: „Man schreibt aus Lissabon, daß drei Depots von spanischen Deserteurs gebildet worden sind; ihre Zahl erstrekt sich auf 5000 Mann, sowol Offiziere als Soldaten."

Der (ministerielle) Pilote zeigt in seiner Nummer vom 14 Jun. an, er werde von jezt an, bis auf weitere Anzeige nicht mehr erscheinen, und seinen Abonnenten einen verhältnißmäßigen Theil des vorausbezahlten Preises zurükerstatten. Die Oppositionsblätter wollen wissen, die Gazette de France und das Journal de Paris (beide gleichfalls ministeriell) würden mit Ende dieses Monats auch aufhören, und also nur der Moniteur und die Etoile als Organe des Ministeriums übrig bleiben.

Am 15 Jun. kam die Sache Maubreuil's bei dem königlichen Gerichtshofe vor. Der Beklagte schien in seiner Gesundheit wieder hergestellt, war sehr anständig gekleidet, und trug ein rothes Band im Knopfloch. Nachdem Hr. Cauchy, Gerichtsrath, den Bericht verlesen, wurden die von Hrn. v. Maubreuil vorgeforderten Zeugen aufgerufen. Von den (Nro. 168. der Allg. Zeit. angeführten) Zeugen waren nur die HH. Leloutre und Roustan gegenwärtig. Der Kronadvokat Hr. Tarbé erklärt, mehrere der angeführten Zeugen könnten nur, vermöge ihrer hohen Stellen, auf besondere Erlaubniß des Königs erscheinen, und bei den fremden Gesandten seyen dazu diplomatische Förmlichkeiten nöthig. Der Gerichtshof beschließt nach einstündiger Berathung, daß die Zeugen nicht gezwungen werden könnten, zu erscheinen. Hr. v. Maubreuil verlangt weitern Aufschub seiner Sache, der aber nicht bewilligt wird. Von den beiden Zeugen erklärt Hr. Roustan, er habe im Januar 1814 dem Kaiser den Regenten und andere Diamanten, die in der Schazkammer der Tuillerien gewesen, gebracht, und glaube nicht, daß die Königin von Westphalen Krondiamanten gehabt habe. Auf die Frage des Präsidenten, ob er für die Sicherheit der Person Bonaparte's zu wachen beauftragt worden sey, antwortete Hr. Roustan bejahend; er hätte in dessen Zimmer, und zuweilen außer demselben vor der Thüre geschlafen. Auf die Frage, ob man ihm nicht etwas von dem Vorhaben einer Ermordung gesagt und ihn zu größerer Aufmerksamkeit aufgemuntert hätte, erwiederte er verneinend; der Kaiser habe sich damals in Fontainebleau, mitten unter seiner Garde, befunden, wo keine Ermordung möglich gewesen sey. Der Gerichtshof bestätigte hierauf das Urtheil erster Instanz zu fünfjähriger Haft des Angeklagten.

Deutschland.

Die seit 1819 zu Stuttgart aufgestellte Sammlung der HH. Boisserée und Bertram, welche bekanntlich Se. Maj. der König von Bayern angekauft hat, wird jezt eingepakt, um nach München gebracht zu werden.

Preußen.

Unterm 27 Mai hat Se. Maj. der König die vorbehaltenen Bestimmungen wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen erlassen. Es werden nemlich in dieser Provinz sechs Wahlbezirke gebildet. Die Ritterschaft hat 29 Abgeordnete. Die Summe der Abgeordneten aus den Städten in sämtlichen Wahlbezirken beträgt 24, und die der Landgemeinden 13. Die Landtags-Abgeordneten erhalten jeder ohne Unterschied des Standes für die Zeit der Anwesenheit am Landtage 3 Thlr. täglich Diäten, und Reisekosten 1 Thlr. 20 Sgr. pro Meile. — Unter demselben Datum hat Se. Maj. die Kreisordnung für die Provinz Sachsen erlassen. Die kreisständische Versammlung besteht 1) aus den zum Erscheinen auf dem Provinzial-Landtage berechtigten Prälaten, Grafen und Herren oder deren Bevollmächtigten; 2) aus Rittergutsbesizern oder den Besizern solcher Güter, die zur Kreisstandschaft berechtigt sind; 3) aus einem Deputirten von einer jeden im Kreise belegenen Stadt, und 4) aus drei Deputirten des Bauernstandes.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Jun. Ein am 6 April d. J. an den gewesenen Generalgouverneur von Georgien und Kaukasien,

General Jermolow, erlassenes kaiserl. Reskript befiehlt den Kindern des verstorbenen georgischen Zarewitsch, Julon Irakliewitsch, in Folge der Bitte ihrer jüngst verewigten Mutter, der Zaarin Salome Rewasowna, den ihrem verstorbenen Vater früher zugehörigen, später der Krone anheim gefallenen Garten zu Kondol in ewigen und erblichen Besiz zu übergeben. Dieses Reskript schließt mit den Worten: „Indem der Familie des verstorbenen Zarewitsch Julon außer den frühern Entschädigungen wiederum aufs Neue diese Hülfsleistung ertheilt wird, sollen künftig alle Forderungen, von ihrer Seite auf das der Krone zugefallene Eigenthum aufhören.“ — Bekanntlich wurden vor einiger Zeit von der Regierung große Unterschleife in dem geheimen Verkauf und Verführung des in unsern Bergwerken zu Slatoust am Ural gewonnenen Goldes entdekt. Zur Einleitung förmlicher Untersuchungen der dabei betheiligten Individuen, die sehr ausgedehnte Verbindungen hatten, ward hieselbst eine besondere Komität, unter dem Vorsiz des Senateurs Grafen Kutaissow, nebstdem noch eine zweite am Ural niedergesezt. Das bei Gelegenheit der Krönungsfeier Ihrer kaiserlichen Majestäten am 3 September v. J. erlassene höchste Guadenmanifest gewährte aber auch den, dieser Vergehungen überwiesenen Individuen, namentlich den daran Theil gehabten Personen vom Handelsstande, den verabschiedeten Beamten, die sich mit dem Kauf und Transport des Goldes beschäftigt hatten, den Meistersleuten, Soldaten ꝛc. Verzeihung und Befreiung von der Haft, wobei es ihnen nur die getreue Auslieferung des entwendeten Goldes und nebstdem die Geldstrafe von 5 Rubeln für jeden abhanden gekommenen Solotnik Goldes auflegte. Ausgenommen wurden alle Beamten, Militairkommandanten, Meistersleute, Aufseher und Verwalter von Privathüttenwerken, denen bei der Gewinnung des Goldes die Aufsicht anvertraut war und die sich dennoch diese Freveltat zu Schulden hatten kommen lassen. Der dieser Beziehung wegen damals erschienene besondere Amnestie-Ukas warnte zugleich alle Privaten, künftig kein gediegenes Gold weder zu kaufen, noch es umgeschmolzen zu verkaufen. Wer dieses Verbot zu übertreten wagte, sollte gleich einem wirklichen Entwender des Kroneigenthums gestraft werden. Jezt hat das Finanzministerium mit höchster Einwilligung die am Ural für diesen Behuf niedergesezt gewesene Kommission geschlossen, und ihr befohlen, alle ferneren Operationen einzustellen. Bei ihrer Aufhebung wurden ihr von dem Ministerium noch folgende Verhaltungsregeln vorgeschrieben: 1) alle von ihr an irgend einem Ort des Urals über geheime Goldentwendung und dessen Verführung entdekten Mißbräuche, deren Untersuchungen von ihr noch nicht beendet wurden, übergibt sie zur endlichen Entscheidung den dortigen kompetenten Behörden. 2) Erhält sie im Moment ihrer Auflösung Kunde von neubegonnenen Mißbräuchen der Art, hinsichtlich welcher sie noch keine Untersuchungen eingeleitet hatte, so soll sie auch diese ohne Verzug den Ortsbehörden zur strengsten Ahndung zuweisen; diese haben ihre Berichte der hiesigen, für obige Zweke fortbestehenden Kommission einzusenden. 3) Sie hat diejenigen Beamten, die zur geheimen polizeilichen Aufsicht bei der Gewinnung des Goldes bestellt sind, mit allen den Notizen aus ihren Schriftverhandlungen zu versehn, die ihnen für ihr Verfahren nüzlich seyn können. 4) Bei ihrem Eintreffen hier in Petersburg hat sie alle ihre Verhandlungen, und ihren Generalbericht darüber der hiesigen Kommission einzuliefern. 5. Lezterer hat einen Entwurf zur Allerhöchsten Bestätigung über die Anordnungen und Maaßregeln anzufertigen, die künftig zur Verhütung der Entwendung und des geheimen Transports des Goldes unumgänglich ergriffen werden müssen. — Das Journal unsrer Bergwerkskunde bringt so eben zur Kenntniß des Publikums die Gesamtausbeute an Gold und Platina, die aus den sibirischen, der Regierung und Privaten gehörigen Bergwerken in der 2ten Hälfte des Jahres 1826 gewonnen wurden. Diese betrug an Gold 111 Pud, 17 Pfund und 15 Solotniks, wovon der Antheil der Krone 32 Pud, 27 Pfund 91 1/2 Solotniks; der der Privaten 78 Pud, 29 Pfund, 20 Solotniks ausmachte. Die Ausbeute der Platina war in eben diesem Zeitlauf von den Kron- und Privatbergwerken zusammen 3 Pud, 37 Pfund, 94 3/4 Solotniks. Fügt man hiezu die in den ersten sechs Monaten jenes Jahres gewonnene Gold- und Platina-Quantität, so betrug die ganze Ausbeute für 1826 an Gold 231 Pud, 25 Pfund, 35 5/8 Solotniks; an Platina 13 Pud, 20 Pfund, 31 3/4 Solotniks.

Der Staatssekretair Graf Capo d'Istrias war zu Petersburg eingetroffen.

Oestreich.

Oeffentliche Blätter melden aus Salzburg, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werde im Laufe dieses Sommers daselbst eintreffen, um das Wasser von Gastein zu gebrauchen, welches zu dem Ende täglich nach Salzburg geführt werden solle. Bekanntlich ist dieses Wasser so heiß, daß es 24 Stunden stehen muß, ehe man darin baden kan.

Wien, 16 Jun. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1087.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Mai. (Auf dem Postweg). Die bei Athen errungenen griechischen Trophäen, meistens aus Köpfen und Ohren bestehend, sind nun vor dem Serail zur Schau ausgestellt. Seitdem hat die Pforte nichts weiter vom Kriegsschauplaze bekannt gemacht.

* Triest, 13 Jun. Privatbriefe aus Corfu bis zum 2 Jun. erwähnen durchaus nichts von dem vorgeblichen Siege Lord Cochranes, dessen Ankunft an der Westküste von Morea übrigens wiederholt behauptet wird. Ueber neuere Ereignisse bei Athen wird von Corfu nichts gemeldet.

† Triest, 13 Jun. Während alle europäischen Blätter übereinstimmend melden, daß Frankreich durch seinen Botschafter in Konstantinopel den Pacifikationsvorschlägen Englands und Rußlands, auf den Grund des Konferenzprotokolls vom 4 April 1826, beigetreten sey, hat es hier Aufsehen erregt, was aus Alexandria unterm 3 April d. J. gemeldet wird. Ein dort wohnhafter europäischer Kaufmann schreibt nemlich: „Ein Sekretair des Befehlshabers der französischen Eskadre im Archipel, welcher sich mit einer Mission hier befindet, soll dem ersten Dragoman des Vicekönigs ein Schreiben mitgebracht haben, worin dem Vicekönig angerathen wird, die nach Morea bestimmte Expedition zu beschleunigen, um die Unterwerfung der Griechen zu vollenden, ehe gewisse andere Maaßregeln eintreten würden.“ Allen Umständen nach scheint indessen diese Nachricht durchaus keinen Glauben zu verdienen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Aber es ging ganz anders, als man gefürchtet hatte. Die Wolken zertheilten sich, und es traten ganz unerwartet so viel günstige Umstände ein, daß alle unbefangenen, das Ganze richtig ins Auge fassenden Beobachter der Messe eine Belobung ertheilten, wie sie seit Jahren nicht gegeben werden konnte. Es war eine gute Messe. Es wurden seit langer Zeit wieder bedeutende Geschäfte mit den Armeniern und Griechen für Konstantinopel und die Levante landeinwärts über die Moldau und Wallachei gemacht, da neuerlich nur zur See über Triest und besonders über Livorno noch Geschäfte gemacht worden waren. Schon vierzehn Tage vor der Vorwoche oder sogenannten Böttcherwoche, in den Osterfeiertagen, kamen eine große Zahl griechische, armenische und jüdische Einkäufer aus der Moldau und Wallachei in Leipzig an, und begingen dismal ihr Osterfest dort. Waren nun auch ihre Einkäufe noch nicht unmittelbar für Konstantinopel bestimmt, indem die viele, die dort ihre Etablissements haben, jezt noch nicht wagen wollten, so mußte doch ihr Absaz in den Provinzen im vorigen Jahr ziemlich lebhaft gewesen seyn. Die zeigten ihre Einkäufe in englischen, französischen, sächsischen und Schweizer-Artikeln, die um so bedeutender genannt werden müssen, da nur wenig auf Kredit, fast Alles in baarem Gelde gekauft wurde. Viel Beruhigung gewährte es dabei, daß troz der zeitherigen ungünstigen Verhältnisse in der Levante, von den Häusern, die seit Jahren den hiesigen Plaz besuchen, nur zwei wegblieben, und selbst durch deren Insolvenz Leipzig fast gar keinen Verlust erlitt. Ja ganz unerwartet hatte sich schon in der Vorwoche ein fränkisches, in Konstantinopel selbst etablirtes Haus eingefunden, weil es den Gewinn, den die Griechen von Bucharest durch den Zwischenhandel machen, sich selbst bewahren, und seine Einkäufe nach Smyrna und Kleinasien unmittelbar vertreiben wollte. Es machte um baares Geld starke Einkäufe in levantischen Artikeln. Man sah überall viele neue Gesichter, besonders von Bucharest, dem jezigen Hauptstapelplaz für die europäische Türkei, die begierig kauften und baar bezahlten. Besonders versahen sie sich mit leichten und fein gewebten wollenen Stoffen, mit Merinos (die nicht aus Strichwolle, sondern aus Kammwolle fabrizirt, eine eigene Appretur annehmen), die man zu Kaftans statt der schweren seidenen Zeuge braucht. Ueberhaupt müßte die Wiederherstellung der Handelsverhältnisse mit der Levante für diesen Plaz von äußerster Wichtigkeit seyn, da sich zahlreiche sächsische Wollen- und Baumwollenfabriken in vielen Artikeln seit mehreren Jahren blos für jene Gegenden eingerichtet hatten. Kaiser Nikolaus und Canning, die Griechenerlöser, waren daher auch ein Lieblingstrost auf dieser Messe. Das erste Bild aus Lüderiz Lithographie in Berlin, Canning's Bild in ganzer Statur, welches bei Black aus London zu sehen war, und sein meisterhaft auf eine Medaille in Bronze abgebildeter Kopf bei Treuttel und Würz aus London, wurden gern gesehen und gekauft. Griechenlands Emanzipation wäre für Leipzigs Meßhandel von entschiedenen Folgen, wenn man sich auch keineswegs verhehlt, daß vor allen Oestreichs steigender Fabrikfleiß und Ungarns Produktenfülle dabei gewinnen müßten. Auch die Grusianer aus Tiflis (die sogenannten Perser) blieben nicht aus, wenn gleich ihr Handel nach Persien gehemmt gewesen, und frühere Einkäufer aus jenen Gegenden durch den Krieg bedeutenden Verlust erlitten hatten. Denn es war doch im Allgemeinen der Absaz durch die russische Armee und durch den Bedarf im Lande selbst so bedeutend gewesen, daß nach ihren Aussagen fast alle Waaren vom Lager geräumt worden. Man muß damit allerdings die Vergünstigung in Verbindung sezen, welche die russische Regierung dem Handelsverkehr in Tscherkassien und Abassien ertheilte, indem ihnen mit Ausnahme der Waaren, welche einer besondern Verordnung vom 10 Okt. 1821 unterliegen, eine zehnjährige zollfreie Ein- und Ausfuhr zugestanden wurde. Die dismalige Messe hatte sich acht dieser willkommenen Gäste aus Georgien zu erfreuen, welche theils über Moskau, theils über Odessa in der ersten Meßwoche zu Leipzig eintrafen. Ihr Einkauf, welcher der Zahl nach eher bedeutender, als schwächer wie voriges Jahr anzunehmen ist, betrug, gering geschäzt, 600,000 Thlr. und bestand größtentheils in Tüchern, englischen und sächsischen wollenen und baumwollenen Waaren, wobei von Seite der Verkäufer nur bedauerlich war, daß die Ungewißheit ihrer Ankunft und noch weit mehr die ihres jedesmaligen Bedarfs, dem Waarenhändler und Fabrikanten nicht erlaubte, sich im Voraus für den Begehr jener Gegenden einzurichten. Die mit ihren Aufträgen betrauten Unterhändler und Mäkler berichteten, daß eine dritte Abtheilung dieser Käufer zurük sey, die zwar unmittelbar nach Hamburg gehen, sich aber auch in Leipzig nach Allerlei umsehen werde. Merkwürdig war dabei der Umstand, daß, wie einzelne Mäkler verriethen, diese asiatischen Zugvögel sich über den Gang des Handels im Voraus treflich unterrichtet, ja von ihren schon früher dagewesenen Landsleuten sich eigene merkantilische Konduitenlisten über die Kaufleute, mit welchen sie Geschäfte anknüpfen könnten, zu verschaffen gewußt hatten. Auch von dem Ufer des Euphrats, von Bagdad, war dismal ein Einkäufer bis an die kleine Pleisse vorgedrungen, der aber mehr auf Brillanten spekulirte, als auf Manufakturwaaren, gerade darin aber sehr gute Geschäfte machte, weil die feinen Bijouteriewaaren auf dieser Messe fast gar nicht gesucht waren. Und so erfreut sich Leipzig noch immer mit Recht des Rufs, ein Meßplaz für den Welthandel zu seyn und zu bleiben, und Sachsens liberale Handelspolitik macht diesen Ort zu einer grünen Oase mitten in den Donauensteppen, ja man würde gegen den im Ganzen so billigen Meßtarif nirgends etwas zu erinnern haben, wenn nicht durch eine noch immer fortdauernde Strenge gegen die transitirenden Güter in ihrer Verladung, aller Speditionshandel gleichsam mit Gewalt aus Leipzig weggetrieben würde. Die Anzahl der russischen Einkäufer war fast null, wiewol es nicht an Verkäufern mit russischen Produkten fehlte. Allein, wenn diese auch ihre Waaren preiswürdiger verkauft hätten, als es bei der gefährlichen Rivalität der östreichischen Erbstaaten und dem Uebergewicht Englands beim canadisch-amerikanischen Pelzhandel der Fall seyn konnte; so ists doch unmöglich, daß blos um des Verkaufs dieser meist sehr ins Gewicht fallenden Artikel willen die einst so lustig hin und hergehenden Kibitkenzüge noch statt finden könnten, da die Unkosten ungeheuer sind.

Wann wird des klugen Huskisson's Stimme bis nach Rußland dringen, der die Unmöglichkeit, nur verkaufen zu wollen, neuerlich wieder so klar in's Licht sezte! Was unter dem Titel russische Juden etwa sich hier noch blikken ließ, war größtentheils aus Lithauen, Slow, Brody und dem östreichischen Gallizien. Fast alle sonst hier gesehenen schwarzen Meßeinkäufer fehlten diesmal, ein großer Verlust, besonders für Sachsen, da hier der größere wie der kleinere Fabrikant sonst an sie seinen gewissen Absaz bewerkstelligte. Der sogenannte Landhandel war zwar, was das nördliche Deutschland anbetrift, wegen der bekannten Vortheile, die jezt den Käufern auf den preußischen Messen gewährt werden, unbedeutend zu nennen, indem sich die wenigen Einkäufer nur auf das Allernothwendigste beschränkten. Allein nach Süddeutschland, in die Schweiz und die vorliegenden Länder war der Absaz über alle Erwartung, und trug viel dazu bei, daß die Messe eine gute Farbe hatte. Man war geneigt, diese vorherrschende Lust, sich mit Waare zu versehen, bei den deutschen Käufern, besonders auf die völlige Erschöpfung der bisherigen, nur sehr zaghaft ergänzten Waarenvorräthe, und auf die theilweise Erhöhung der Fruchtpreise zu schreiben, die nicht ohne günstigen Einfluß auf den Landmann und Gutsbesizer bleiben konnte, bei welchem auch jezt noch die Hofnung fortlebte, für seine als todtes Kapital lagernden Vorräthe einen günstigen Markt zu finden, für welche bei der Hartnäkigkeit und Verblendung der niederländischen Handelspolitik bald noch mehr Häfen, als der neue bremische zu Geestendorf an der Wesermündung, an den Küsten der Nordsee begründet werden dürften. Zwar fehlt noch der Muth zu den überseeischen Geschäften, wo noch immer Ueberfüllung die Spekulation hemmt. Indeß muß doch auch dort einmal die mit Schmerz gewizigte Konkurrenz in ihre wahren Schranken zurüktreten. Wenn nur alle Handelskompagnien in ihren Direktorialvorträgen über die unvermeidlichen Mißverhältnisse so offen und Zutrauen-belehrend gestellt würden, als dis der Fall bei der am 12 Mai in Leipzig gehaltenen Versammlung der elb-amerikanischen Gesellschaft war, wovon der klug verfaßte Bericht in den sachreichen Elb-Blättern (Nro. 61, 62.) zu lesen ist. Das meiste Zutrauen, um dis im Vorbeigehen zu bemerken, verdient unstreitig die Mexican Mining Society in London. Sie verschrieb noch neuerlich aus Schlesien den tüchtigen Hüttenmann Seiffert, der an der Spize mehrerer schlesischen Hüttenarbeiter zur Errichtung der goldgewinnenden Eisenhütten in Mexico dorthin abging, vorher aber eine Untersuchungsreise nach Horschwiz in Böhmen machte, jezt der ersten Hüttenanstalt in Norddeutschland, aber Filial von Gleiwiz.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. Heute, nur wenige Tage vor der neuen gerichtlichen Verhandlung in der immer merkwürdiger werdenden Sache Maubreil's, erscheint von einem seiner Freunde, wenigstens sieht es auf dem Titel, eine historische Notiz über seine Person. Im Vorberichte heißt es, er werde sich endlich vor Gericht über die berüchtigte Ohrfeige erklären, die er in St. Denis dem Hrn. Fürsten v. Talleyrand gegeben habe, und die nichts anders sey, als das Resultat der vorhergehenden Thatsachen. Er kündigt dabei seine Memoires an, welche die ausführlichere Erzählung seines Lebenslaufs enthalten sollen. Lassen wir den Erzähler selbst sprechen: „Der Name des Herrn v. Maubreuil ist Marie Armand de Guerry de Maubreuil, aus einer der ältesten Familien von Bretagne und Poitou; er erbte von seiner Mutter ein sehr großes Vermögen, wanderte jung aus, und blieb nachher durch den Tod eines Großonkels auch noch der einzige Nachkomme der Familie d'Orvault. Seine Großmutter wollte ihn wieder nach Frankreich zurükhaben; ein deutscher Handelsmann aus Hamm in Westphalen, über dessen Nachläßigkeit er sich beklagt, sollte ihn von da nach Nantes zurükführen; er war noch ein Kind; der Handelsmann verschwand in Heidelberg, und Hr. v. Maubreuil reiste von da mit Baseler Kaufleuten. Der Deutsche kam nachher wieder in der Gegend von Freyburg zum Vorschein, und führte ihn zuerst nach Basel, dann nach Befort und endlich nach Nantes. Er nennt den Deutschen Schrauff, sagt von ihm, er habe damals die Geschäfte zwischen Frankreich und den Ausgewanderten in Deutschland geführt, das Zutrauen mancher Familie gewonnen, so daß man ihm einst 105,000 Livres in Geld anvertraut habe, die er aber in Aachen verspielte. Darauf habe er sich erschossen. Hr. v. Maubreuil ging zu den Royalisten in der Vendee, und wohnte vielen Gefechten bei. Nach dem zweiten Vendee-Frieden kam er zu seiner Großmutter und zu dem Marquis d'Orvault, seinem Großonkel in Nantes; dieser war von der Auswanderung zurükgekehrt. Der junge v. Maubreuil wurde jezt erst in ein Erziehungshaus in Paris gebracht. Napoleon zog damals den alten Adel an sich. Hr. v. Caulincourt stellte ihn bei Hieronymus, damals König in Westphalen, an. Hr. v. Maubreuil gefiel, ging mit dem Obristen Grafen v. Hammerstein als Kapitain der Chevaurlegers nach Spanien, und erhielt unter dem General Lasalle das Ehrenkreuz. Hier wird erzählt, wie er sich in Coralva de la Calatrava auszeichnete, und seinen Obristen rettete; auch bei Alcantara, im Treffen von Brozas, den englischen General Robert Wilson beinahe gefangen machte. Hr. v. Maubreuil wurde an den Hof von Westphalen zurükgerufen, fiel wegen eines entdekten Liebeshandels in Ungnade, kam nach Paris zurük, und übernahm eine Pferdelieferung. Hier fing sein Unglük an. Er verlor dabei 300,000 Fr.; der Kriegsminister bot ihm gleichsam zur Entschädigung den berühmten Proviantlieferungstraktat von Barcellona an, der eine Sache von etwa 22 Millionen war. Napoleon ließ sich durch einen Eifersüchtigen verleiten, den bereits von den Ministern unterzeichneten Kontrakt zu vernichten. Nun wird Hr. v. Maubreuil Napoleons leidenschaftlicher Feind. Er gesteht ein, daß ihn der Haß verleitete, über dem Menschen die Sache, nemlich das Vaterland, zu vergessen; er gesteht ein, daß er sich dadurch zu großen Fehlschritten hinreißen ließ, und bereute, die Folgen damals nicht berechnet zu haben. Die provisorische Regierung Frankreichs lag nun in den Händen des Mannes, dessen ausführliche Geschichte die geheime Geschichte unserer Zeit seyn würde (Worte der historischen Notiz); seine Großmutter war die berühmte Prinzessin des Ursins gewesen. Zu Anfang der Revolution war er Bischof von Autun, dann Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung, dann verbannt, dann Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dann Großkammerherr des Reichs und Fürst von Benevent, dann Vice-Großwahlherr von Frankreich, und endlich bis zur Ankunft des Königs Ludwigs XVIII., König,

wenigstens provisorisch, von Frankreich, unter dem Titel Regierungspräsident. Hr. v. Talleyrand war bei allen Katastrophen Frankreichs außer Gefahr; in den Begebenheiten, die er herbeiführte, bemerkte man ihn nicht. Er war unbeständig wie das Glük, hatte denselben Charakter wie dieses, kan jedoch weder mit Sully, noch mit Colbert, noch mit Mazarin, noch mit Choiseul verglichen werden; er ist nur Er selbst. Hr. v. T. hatte die heftige Stimmung des Hrn. v. Maubreuil bemerkt; er ließ ihn mehrmals in sein Hotel rufen. Hr. Roux v. Laborie, innigster Freund des Fürsten, und Sekretair der provisorischen Regierung, schrieb ihm fünf dringende Briefe deshalb. Er ging nach der Wohnung des Oberhauptes der provisorischen Regierung, und traf da .... Hier fanden Unterredungen statt, die man zeither so mannichfach ausgelegt hat. Die geheime Sendung, wovon das Publikum den geheimen Theil nie gekannt hat, wurde hier verabredet. Hr. v. Maubreuil wurde durch glänzende Versprechungen begeistert; man bot ihm Pferde, unter andern ein Pferd des bei Fere-Champenoise gebliebenen Flügel-Adjutanten Rapatel, den Grad als Generallieutenant, 200,000 Livres Renten, den Titel als Herzog und ein Gouvernement (?) in einer Provinz an. Hr. v. Talleyrand hatte den Siegern Napoleons, die noch immer vor ihm und vor den Trümmern seiner alten Armee Furcht hatten, den Antrag gemacht, den Kaiser und seinen Sohn aus der Welt zu schaffen. Dis war der Hauptgegenstand der Sendung des Hrn. v. Maubreuil; auch noch andere Geheimnisse gehörten dazu, allein der Zeitpunkt, sie bekannt zu machen, ist noch nicht da. (Nun kommen die bereits oft erwähnten Befehle an die Militair- und Polizeibehörden in Frankreich, daß man dem Hrn. v. Maubreuil gehorchen solle, da er eine geheime Sendung im Dienste Ludwigs XVIII. habe; sie sind vom 16 April 1814 und unterzeichnet von dem damaligen Kriegsminister General Dupont, von dem provisorischen General-Polizeikommissair Anglès, vom General-Postdirektor Bourlenne vom 17 April, vom russischen General Baron Sacken, und vom preußischen General Baron v. Brockenhausen.) Dieselben Befehle wurden dem Hrn d'Asins, der den Hrn. v. M. begleitete, ausgefertigt, auf den Fall, daß er von ihm getrennt, oder daß dem Hrn. v. Maubreuil ein Unfall zugestoßen wäre. Mit diesen Papieren ging Hr. v. Maubreuil nach Fontainebleau. Aber hier fing er auf einmal an zu überlegen, zu welchem Schritte man ihn verleitet hatte; der Gedanke an das Verbrechen empörte ihn. Er sollte morden, den größten Mann des Jahrhunderts, den Urheber des großen Ruhms seines Vaterlands ermorden, und gerade in dem Augenblike, wo der Held bereits durch ganz Europa von seinem Siegeswagen gestürzt war. „Nein, rief er aus, man hat sich an mir betrogen; der Kaiser mag ungerecht gegen mich gewesen seyn, aber an ihm will ich kein Mörder werden." Man bemerke, daß ein großer Unterschied war zwischen dem Zeitpunkte, wo Hr. v. M. die Befehle erhielt, und zwischen der Epoche vorher, wo er die Sendung angenommen hatte. Am 17 April hatte Napoleon bereits abgedankt, und die Befehle wurden zu grausamen Wortbrüchen. Hr. v. M. wollte nicht nur nicht das Böse vollziehen, er wollte auch das Gute thun. Troz aller Gefahr ließ er die bezeichneten Opfer durchkommen; man machte ihm nachher besonders Vorwürfe wegen des kleinen Sohns von Napoleon, der ganz allein mit seiner Mutter von Rambouillet abgegangen war, und Hr. v. Maubreuil, der alle seine Einrichtungen getroffen hatte, konnte sich wenigstens in Rüksicht auf den Sohn nicht entschuldigen. Um jedoch seine Vollmachtgeber zu täuschen, vollzog er wenigstens Einen der wichtigern Theile seines Auftrags. Er ließ bei Fossart die ehemalige Königin von Westphalen anhalten, ihre Wagen, die das Gepäk führten, untersuchen, und einige Kisten wegnehmen, worin Diamanten und vier Säke mit Gold waren. Die, welche ihm die Befehle übergaben, hatten ihm die Beute empfohlen. Sie wollten auch Geld verdienen. Hr. v. Maubreuil glaubte, wenn er ihnen die Kisten zuschikte, würden sie ihm verzeihen, daß er kein Blut vergossen habe. Er irrte sich. Schon der Advokat Couvier sagte in seiner Vertheidigung des Hrn. v. Asins im November 1814 die Worte: „Sie würden nicht so sehr gequält werden seyn, wenn sie mit dem Blut befleckt zurükgekommen wären, das man von ihnen verlangt hatte." Diese Vertheidigung wurde damals (1814) gedrukt. Der Advokat wurde wegen der ihm in der Hize entwischten Geständnisse von dem Herzog von Escars getadelt, und nachher seiner Stelle als Kapitain der Nationalgarde von Paris entsezt. Die Kisten wurden an das provisorische Gouvernement geschikt; sie waren an die HH. v. Vitrolles und v. Semallé gerichtet, aber diese übergaben sie erst vierundzwanzig Stunden nach deren Ankunft. Erst am 25 April wurden sie eröfnet, und laut eines Verzeichnisses der Königin fand man, daß viel fehlte. Hr. v. Maubreuil wurde bald nachher bei seiner Ankunft in Paris von den Bevollmächtigten der gewesenen Königin wegen Wieder-Erstattung belangt. (Hier äußert der Verfasser gegen die Urheber des Komplotts einen Verdacht, den er sich wenigstens allein gegen die provisorische Regierung hätte erlauben sollen.)

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rüksicht auf die Universität in München. Vierte Abtheilung. Ueber Verfassung und Verwaltung der Universität, und über ihre Verbindungen mit andern Instituten.

Inhalt.

1. Verfassung und Verwaltung der Universitäten im Allgemeinen. — 2. Die Facultäten. — 3. Die Universitas. — 4. Vom Senat und vom Rector. — 5. Von den Gewährschaften der Universität. — 6. Verbindung der Universität mit andern wissenschaftlichen Instituten im Allgemeinen. — 7. Die Akademie der Wissenschaften nach ihrer ersten Stiftung. — 8. Die Akademie der Wissenschaften nach ihrer ersten Verfassung unter Maximilian Joseph II. — 9. Reform der Akademie im J. 1823. — 10. Die Einrichtung der Akademie vom Jahre 1827. — 11. Ueber die Einkünfte der Universität und der Akademie der Wissenschaften. — 12. Ueber die Verwendung der Einkünfte beider Anstalten und die Verbindung der Akademie mit den wissenschaftlichen Sammlungen. — 13. Verbindung der wissenschaftlichen Sammlungen der Akademie und der Universität. — 14. Ueber die Verbindung des Personals der Akademie und der Universität. — 15. Unsere Hoffnungen.

Ein Nachtrag zum ersten Theil dieses Werkes, hauptsächlich über Armuth und Uebermaaß des Unterrichts in gelehrten Schulen, wird nächstens erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In dem unterm 21 April d. J. eröfneten Testamente der verlebten Rosina Zinner, gebornen Degen dahier, vom 14 November 1774, wurde ihr Ehemann Gottfried Zinner als einziger Erbe eingesezt, und diesem auferlegt, nach ihrem Tode von ihrer Verlassenschaft ihrem Vetter Johann Elias Braunweis 100 fl. als ein Legat hinaus zu bezahlen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus diesem Testamente auf die Zinnersche Verlassenschaft einen Anspruch zu machen gedenken, hiemit vorgeladen, denselben binnen 60 Tagen von heute an um so gewisser geltend zu machen, als nach deren Verlaufe das Zinnersche Testament ohne weiters reponirt werden würde.

Augsburg, am 15 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Gantedikt). Das Erkenntniß gegen David Klopfer, Schuzjud von Buttenwiesen, auf Eröfnung des Universal-Konkurses hat die Rechtskraft erlangt; es werden deshalb in dieser Gantsache nachstehende Ediktstage anberaumt:

Istens zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen der 28 Junius, und falls dabei die gütliche Klassifikation der Gläubiger nicht zu Stande kommen sollte,

IItens zur Abgabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen der 28 Julius; dann

IIItens zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar

a. zur Replik der 27 August, und der

b. Duplik der 10 September d. J.

Hiezu werden alle diejenigen, welche an den Gantirer aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen haben, unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am Isten Ediktstage nicht erscheinen, und nicht liquidiren, von der Gantmasse ausgeschlossen, und jene, welche an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß das Besizthum des Gantirers im Gantinventar auf 514 fl. 6 kr. geschäzt worden sey, und der Gantirer auch mehrere kleine Waarenforderungen im Gesammtbetrage pr. 602 fl. 14 kr. zu seinem Aktivstand gehörig, zu Protokoll angegeben habe; sein bekannter Passivstand aber in 3386 fl. 57½ kr. bestehe, worunter 1050 fl. Hypothekforderungen sich befinden, und daß das Heimathrecht von vier Personen auf einer seiner Wohnungen versichert sey.

Wertingen am 26 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Nachdem von nachstehenden Staatskapitalien die Schuldurkunden verloren gegangen sind, so werden auf Andringen des Rechnungsführers von dem Distriktsfonds die allenfallsigen Besizer aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten den rechtlichen Besiz derselben nachzuweisen, als nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termins die fraglichen Schuldurkunden für amortisirt erklärt werden würden.

Nro. curr.	Schuldner	früherer Gläubiger	dermaliger	Nro. der Obligation.	Datum der Obligation. Tag	Monat	Jahr	Kapitalsbetrag fl.	kr.	dl.	Anmerkung.
1	Staat	Die Dorfgemeinden und übrigen ungefreiten Grundherrn des Landgerichts Landsberg	Der Distriktsfonds vom Landgerichte Landsberg	1475	26	März	1799	133	32	1	Sämtliche Obligationen rühren von dem im Jahre 1798 stattgefundenen 1½ Steuer-Anlehen.
2	— —	Die ungefreiten Grundherrn im Landgerichte Landsberg	detto	1522	16	April	1799	18	37	1	
3	— —	Die eigenen und lehenbaren Realitätenbesizer vom Landgerichte Landsberg	detto	1518	23	April	1799	1131	51	1	

Landsberg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs kondizionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Baiern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Unwiderrufliche Ziehung vom Gute Bughof.

In Bezug auf die Anzeige dd. 31 Mai im Korrespondenten v. u. f. Deutschland, und mehreren anderen Zeitungen wird auf den Antrag mehrerer, besonders der entferntern Hauptkommissionaire, ihnen zur Einziehung ihrer Ausstände und völligen Abrechnung noch einige Monate Zeit zu gönnen, die Ziehung vom Gute Bughof bei Bamberg unwiderruflich auf den 30 September d. J. festgesezt. Zahlungsrükstände für Loose wollen demnach unverzüglich nach Aufgabe berichtigt werden, außerdem alle bis Ende August nicht bezahlten Loose dem §. 7. des Verloosungsplans verfallen sind. Bei baarer Bezahlung von 10 Loosen à 1 fl. 45 kr. pr. Stük wird das 11te als Freiloos unentgeldlich bewilligt. Bei den HH. C. G. Moser Lit. C. Nro. 164. und J. B. Vanoni Lit. B. Nro. 11. in Augsburg und bei Hrn. J. S. Margreiter in München sind noch Loose zu beziehen.

Bamberg, den 31 Mai 1827.

Bankier Eduard v. Welling,
Garant des obigen Unternehmens.

Digitized by Google

An Pestalozzi's Freunde.

Seitdem unser Pestalozzi in die Wohnungen des Lichtes und Friedens eingegangen ist, haben die Stürme der Leidenschaft, die sein Herz bis zum Brechen bewegten und erschütterten, auch am Grabe nicht aufgehört, nieder zu reißen, wo die Liebe, deren himmlischer Geist das gebrochene Herz einst so mächtig durchdrang, versöhnend und friedebringend, zu neuem Aufbau sich hätte anschicken sollen. Wohl hat, wer dem großen und unsterblichen Manne in dem lezten Jahrzehende und in den lezten Kreisen seines Wirkens näher trat oder länger nahe stand, mit Schmerz und Kummer die vielfachen Verirrungen, die leidenschaftliche Befangenheit, Unselbstständigkeit und Ungerechtigkeit des unfreien Greises betrauert und erkannt, daß er an der Zerstörung des früherhin so schönen Wirkungskreises einen großen Theil der Schuld trug. Aber — wer ohne Schuld ist, hebe den Stein auf! Ihm ist viel vergeben, denn er hat viel geliebt! Die Schatten in seinem Leben werden von dem Lichte, das aus seinem Geiste segensvoll für seine Mitwelt sich ergoß, weit überstrahlt, und wer es wagen wollte, ihn zu richten und zu verdammen, müßte zunächst ein Herz voll großer und reiner Liebe mit Thaten der Liebe, wie Er, aufzuweisen haben. Aber wer in der Liebe lebt, richtet nicht, eifert nicht, läßt sich nicht erbittern, freut sich nicht der Ungerechtigkeit, freut sich aber der Wahrheit. Und so laßt uns, Freunde des am Geiste und Werke der Liebe großen Schweizers, der Wahrheit uns freuen, daß sein Leben ein hoher Segen Gottes für uns, für diese Zeit, für das ganze Geschlecht war und ist, daß es, erhellend die Bahn einer freien, naturgemäßen und rein menschlichen Erziehung und Bildung, in alle Verhältnisse des Lebens, nicht nur der Häuslichkeit und der Schule, sondern des Staates und der Kirche selbst, tief eingreifende und bleibende Segnungen verbreitete. — Der Mensch Pestalozzi hat die Kämpfe geendet. Auch bei ihm ist der Tod verschlungen in den Sieg und das Sterbliche hat angezogen die Unsterblichkeit. Der freie Geist, geläutert und verklärt, lebt im Lichte der Wahrheit, nach dem er sich sehnte, und in der Ruhe des himmlischen Friedens. Von dort begrüßt er uns Alle mit dem Gruße der Seligen: „Friede sey mit euch!“ Ja Friede, Friede mit Dir und uns, Du Verklärter und Herrlicher! Laut sehnt sich das Herz, das Dich liebt und verehret, nach diesem Frieden. Es fühlt und erkennt auch seine Schuld gegen Dich. Die Dir nahe standen, Dein Vaterland und Dein Geschlecht ist in der Liebe Dir noch Vieles schuldig geblieben. Für die Liebe aber, die ja nimmer aufhört, ist, Gott Lob! auch immer noch Raum und immer Zeit; und was wir Dir schuldig blieben, alter, theurer Vater Pestalozzi, das wollen wir Dir, verklärter und hoher Geist Pestalozzi, im geistigen und liebenden Fortbaue an Deinem Werke, so lange wir noch wandeln im Lande des Kampfes und Stückwerks, treulich zollen. Die lezte Hoffnung Deines erlöschenden Lebens soll nicht zu Schanden werden. *)

Edle und ehrwürdige Freunde Pestalozzi's, ich irre mich nicht, wenn ich mit meiner dankbaren und unauslöschlichen Liebe der Euern entgegen zu kommen glaube, indem ich auf öffentlichem Wege die Loosung zu einer Vereinigung zu geben wage, deren Zweck sey, in vereinter Wirksamkeit unserer Liebe dem Verklärten ein Denkmal zu setzen, seiner würdig und den Bestrebungen seines Lebens gemäß. Es ist gewiß kein heiterer Traum nur, wenn ich mir denke, daß auf meine Anregung und Bitte viele edlen, dem Freunde der Menschheit im Geiste und Herzen verwandten Männer, mir die Hand bieten werden, um in den verschiedensten Theilen des deutschen Vaterlandes und der Schweiz nicht allein, sondern auch anderer Länder, einen Mittelpunkt der Theilnahme und Wirksamkeit für die Zwecke eines solchen Vereins zu bilden; ich irre mich nicht, wenn ich hoffe, daß Tausende mit mir das Gleiche wünschen, und in ihren Herzen bewegen, und daß ich nur laut ausspreche, was an der Zeit ist, und aus dem Geiste einer dankbaren Mitwelt redet. Kein Denkmal aus Stein oder Erz ist eines solchen Heiden für seine großen und treuen Kämpfe zum Wohle der Menschheit würdig. Aber das, was seiner Liebe und seines Strebens ursprüngliches und herrliches Ziel war, in einer fest begründeten Anstalt auf ferne Jahrhunderte zu bringen, für Kinder der Armen und Verlassenen im Volke ein Erziehungshaus zu stiften, in welchem sein Geist und seine Liebe walte, und in immer kräftiger Wirksamkeit segne, das ist ein Denkmal, in dem der verklärte Geist selbst ein würdiges Opfer unsrer Liebe erkennen würde. — Und so nahe ich mich und begrüße Euch aller Orten voll Ehrfurcht und Vertrauen, würdige und liebe Männer, durch das Band einer lauteren Liebe und Verehrung für den unsterblichen Mann mit mir vereint, und bitte Euch, reichet Herz und Sinn, Wort und Hand dem Werke so freudig dar, als ich es freudig und vertrauend in Eure Hände lege; laßt uns, ein Jeder in seinem Kreise, die Neigung der von Liebe erfüllten und dankbaren Zeitgenossen ergreifen, laßt uns einsammeln Gaben der Liebe, ausdauernd und im frohem Vertrauen, um vom Ertrage zu seiner Zeit ein Pestalozzisches-Armen-Erziehungshaus zu gründen, das, so Gott es will, auf fernste Jahrhunderte Segen verbreite, und als ein heilbringendes Denkmal da stehe, wie eine dankbare Mitwelt des großen Kinder- und Armen-Freundes Verdienst ehrte. Wem es sein Herz gebeut, in seinem Lande, an seinem Orte ein freudig thätiges Werkzeug für diesen Zweck zu seyn, den bitte ich, mich seine liebevolle Bereitwilligkeit schriftlich wissen zu lassen. Es ist zuvörderst nöthig, daß ein solches Werk einen Einigungspunkt habe. Leichter wird dann die gemeinsame Verständigung über das Nähere und Zweckgemäße der Mittel und der Ausführung. Aus Vieler gutem Rathe wird leicht der beßre erlesen. Die Theilnahme, der glückliche Erfolg ist so gewiß, als die Liebe und der Dank gewiß ist, der in vielen Tausenden lebt, welche die Segnungen erkannten, die Pestalozzi's Leben der Mit- und Nachwelt brachte. Es werden von den weisesten Staatsmännern bis zu den Kindern der Schulen hinab frohe und vielfache Opfer dargereicht werden. — Könnte dann nicht die Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzi's, der 12te Januar des kommenden Jahres, für die dankbare Jugend Deutschlands und der Schweiz, als eine Todten- oder vielmehr Lebens-Feier des Verklärten, zugleich zu allgemeineren Einsammlungen für diesen unserer Liebe würdigen Zweck benuzt werden? Doch alles Besondere und Einzelne lehrt besser die kommende Zeit und des Werkes Entwickelung. Möge recht bald ein bereitwilliges Entgegenkommen und eine freundliche Handreichung Vieler mein Vertrauen und meine Hoffnung rechtfertigen. Möge Gott dem Beginnen Segen und Gedeihen geben!

Dresden, am 27. Mai 1827.

Karl Justus Blochmann,
Director einer Erziehungs-Anstalt in Dresden.

*) Pestalozzi's lezte Worte in seinem „lezten Willen“ sind: „Möge der Friede, zu dem ich eingehe, auch meine Feinde zum Frieden führen! Auf jeden Fall verzeihe ich Ihnen. Meine Freunde segne ich, und hoffe, daß sie in Liebe des Vollendeten gedenken, und seine Lebenszwecke, auch nach seinem Tode noch, nach ihren besten Kräften befördern werden.“

Litterarische Anzeigen.

Zur Ostermesse 1827 ist in unserm Verlage fertig geworden:

Reiter-Bibliothek
des
General Grafen von Bismark.
Dritter Jahrgang.
(In Duodezformat, mit geschmackvollem Umschlag, gut eingebunden in einem Futteral.)
Preis 2 fl. 42 kr.

Die früher erschienenen 2 Jahrgänge dieser, das ganze wissenschaftliche Gebiet der Reiterei umfassenden Bibliothek, hatten sich eines so allgemeinen und großen Beifalls zu erfreuen, daß selbst

Blätter, deren Sache es sonst nicht ist, sich mit der Kritik militärischer Werke zu befassen, hierüber die interessantesten Beurtheilungen enthielten, u. a. das „Mitternachtsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Müllner", worin es heißt: „Man kann den geistreichen Verfasser bildlicher Weise einen literarischen Kavalleristen nennen. Er macht seine Streifzüge im Gebiete der Kriegskunst nicht zu Fuß, mit der logischen Spießflinte auf der Schulter und mit dem schweren Tornister pedantischer Gelehrsamkeit auf dem Rücken, sondern auf dem geflügelten Pferde der Phantasie, den Zaum des Nachdenkens in der einen, den blanken Säbel der Anschauung in der andern Hand, und hinter dem Sattel den wohlgestopften Mantelsack der Erfahrung. Sein Ideengang und der davon abhängige Styl haben weniger Aehnlichkeit mit dem menschlichen Fußgange, als mit dem Trab und Galopp der Pferde, und die Carrès der Vorurtheile, des Herkommens, des Schlendrians attequirt er ventre-à-terre."

Jedes Jahr zu Ostern erscheint ein weiterer Band dieser Reiter-Bibliothek von 24 — 25 Druckbogen, und alle Theile derselben können zusammen oder auch einzeln, so wie die nachstehenden, früher von demselben genialen Verfasser in unserm Verlage erschienenen Werke durch jede solide Buchhandlung bezogen werden:

Vorlesungen über die Taktik der Reiterei
samt den
Elementen der Bewegungskunst eines Reiter-Regiments
mit 23 Planen und dem Bildniß des Verfassers. Dritte Auflage.
(Ist in's Französische und Englische übersezt.)
Preis 3 fl.

Der Feldherr nach Vorbildern der Alten.
Preis 1 fl. 30 kr.

Felddienst der Reiterei.
(Ist in's Französische übersezt. Erlebte, in's Polnische übersezt, in Warschau innerhalb 4 Wochen 2 Auflagen.)
Preis 48 kr.

Felddienst-Instruktion für Schützen-Reiter.
Dritte Auflage. (Ist in's Englische, Polnische u. Russische übersezt.)
Preis 36 kr.

Schützen-System der Reiterei.
Mit 5 Planen. Zweite Auflage. Preis 2 fl. 36 kr.

Sämtliche Werke sind in dem bequemen Duodezformat auf schönes weißes Velinpapier gedruckt, und ist jeder Band mit einem geschmackvollen Umschlag versehen und gut eingebunden in einem Futteral.

Karlsruhe, im Mai 1827.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum, zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter. Im Verein mit mehreren evang. prot. Gottesgelehrten, herausgegeben von Dr. G. Friederich. Erster Band, 1stes bis 3tes Heft. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 48 kr.

Kühn und geradezu, aber besonnen und ernst tritt diese Zeitschrift, mit dem Schilde evangelischer Wahrheit bewaffnet, dem rückkehrenden Gespenste des religiösen Fanatismus entgegen, das die Erleuchtung und Beseligung der Christenheit aufs Neue in dem Qualm flammender Scheiterhaufen und in den Blutströmen der Märtyrer für-biblische Ueberzeugung zu feiern strebt.

Sie beabsichtigt einem Hauptbedürfnisse dieser neuesten Zeit möglichst zu genügen, nämlich: auch den gebildeten Nichttheologen in seinem reinen evangelischen Glauben zu festigen, und diesen lezteren selbst durch Vernunft, Offenbarung und Geschichte zwar kräftigst, aber leidenschaftslos gegen die jezt so häufigen Angriffe der Obskuranten und hierarchischen Söldlinge zu schirmen.

Wie sehr aber dieser Kampf gegen den Götzen der Hierarchie und seine opferlüsternen Priester an der Zeit ist, beweist die wahrhaft ausgezeichnete Aufnahme, welche der Protestant, kaum nach seinem Hervortreten, in und sogar schon außerhalb Deutschland findet.

Die beiden bisher erschienenen Hefte des 1sten Bandes zeigen es, daß schon jezt die berühmtesten ev. Theologen (u. a. Gelehrten), Antheil an d. Z. nehmen, und die Folge wird es — nach dem Reichthume der Materialien im Besitze der Red. — durch Inhalt und Namen darlegen, wie groß das Interesse der Besten unserer Zeit an diesem, dem Schirme des Heiligsten, unserer Glaubensfreiheit, geweihten Institute schon gegenwärtig ist und in stets höherem Grade sich entwickelt. Allen hochherzigen Freunden der Menschenveredlung, die den Kampf für das Licht und gegen die drohende Verfinsterung unserer Tage nicht scheuen, sey darum diese Zeitschrift zur eifrigsten Verbreitung empfohlen.

Inhalt: Erstes Heft: Vorwort und Anzeige. — Wo ist das wahre Christenthum zu finden? Ein religiöser Vortrag von Dr. und Hofprediger C. Zimmermann. — Grundsätze, nach denen für die vereinigte evang. prot. Kirche ein Volkslehrbuch bearbeitet werden soll. Mit Wünschen und Bemerkungen von einem Verehrer der biblisch-christlichen Religion. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Andeutungen aus dem Reiche des Höheren, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Litteratur. — Miscellen. — Zweites Heft: Der Aberglaube ist mit dem Christenthume unverträglich, vom Dr. d. Theologie und Superintendenten J. G. Marezoll in Jena. — Grundsätze, ꝛc. (Beschluß). — Betrachtungen eines Katholiken über Katholicismus, von H. K. — Blicke in das Reich der Tiefe, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Die Liturgie der Reformirten zu Frankfurt am Main, von Dr. C. — Nachweisung der Beweisstelle, daß noch 1803 bis 1805 das päpstliche souveraine Pontifikat nach dem Rechte seiner Kirche alle ketzerischen Regenten der Unterthanen-Treue und ihrer Gebiete verlustig erklärte. Nebst Anwendung auf die wichtige europäische Frage: Wie die katholischen Irländer sich selbst die Rechtsgleichstellung mit allen konstitutionellen Britten gewähren könnten und sollten. Vom Geheimen-Kirchenrathe, Dr. und erstem Professor der Theologie, H. E. G. Paulus, in Heidelberg. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Zwei merkwürdige Aktenstücke aus der alten und neuesten Zeit. — Litteratur.

Neue Bücher, welche seit Michaelis 1826 im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Abhandlungen der Königl. Preuß. Technischen Deputation für Gewerbe. Theil I., in Folio, mit 29 Kupfertafeln in gleichem und 23 in Atlas-Format. (In Kommission) 30 Thlr. oder 54 fl.

Alles für seine Königin, oder der Priester und der Garde du Corps. Von dem Verfasser der „Heer- und Querstraßen." Aus dem Englischen übersezt von Theodor Hell. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Becker's (K. F.) Weltgeschichte. Fünfte verbesserte Auflage, mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. V. und lezte Lieferung. (Band 11. und 12.)

Der Ladenpreis für alle 12 Bände ist:

1) für die Ausgabe in Oktav auf Druckpapier 15 Thlr. oder 27 fl.

2) Ausgabe in gr. Oktav, auf feinem Median der Berliner Patentpapier-Fabrik. 18 Thlr. oder 32 fl. 24 kr.

Für die Exemplare auf feinem Papier gilt der Pränum.-Preis von 16⅔ Thlr. oder 30 fl. noch bis Michaelis.

Der 11te und 12te Band sind unter dem Titel: „Geschichte unserer Zeit seit dem Tode Friedrichs II; von K. A. Menzel" als selbstständiges Werk und zur Kompletirung der frühe-

ren Ausgaben, auch besonders zu haben. Preis 4⅓ Thlr. oder 7 fl. 48 kr.

Brougham (H.) praktische Bemerkungen über die Ausbildung der gewerbtreibenden Klassen; an die Handwerker und Fabrikanten gerichtet, und nach der zwanzigsten Auflage übersezt. Mit einer Vorrede und Anmerkungen von K. F. Klöden. gr. 8. 12½ Sgr. oder 48 kr.
Auf feinem Papier, geh. 15 Sgr. oder 54 kr.

Cooper, die Prairie. Ein Roman. Aus dem Englischen übersezt. 3 Bände. 8. 3⅙ Thlr. oder 5 fl. 42 kr.
Auf feinem Papier, geh. 3½ Thlr. oder 6 fl. 18 kr.

Funk (A. F.) de Salamandrae terrestris vita, evolutione, formatione tractatus. Accedunt tabulae aeri incisae III. Fol. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.
Cum figuris col. 5 Thlr. 15 Sgr. oder 9 fl. 48 kr.

Gedanken, Ansichten und Bemerkungen über die Unbill und Noth, und die Klagen unserer Zeit; in national- und staatswirthschaftlicher Hinsicht. Von einem unparteiischen Freunde der Wahrheit. 8. geh. 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

Hartig, G. L. (K. Pr. Oberlandforstmeister), Anleitung zur Vertilgung oder Verminderung der Kiefern-Raupen. 8. (steif geheftet) 10 Sgr. oder 36 kr.

— — kurze Anleitung zum Unterricht junger Leute im Forst- und Jagdwesen. 8. (steif geheftet) 10 Sgr. oder 36 kr.

Heer- und Querstraßen, oder Erzählungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Frankreich von einem fußreisenden Gentleman. 4ter Band. Aus dem Engl. übers. von Th. Hell. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Heinsius (Theod.) Teut, oder Lehrbuch der gesammten deutschen Sprachwissenschaft. Bd. 2. Vierte verbesserte Auflage. 8. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 33 kr.

Auch unter dem Titel:

Vorschule der Sprach- und Redekunst, oder theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen Sprechen, Schreiben und Verstehen der deutschen Sprache.

Journal für die reine und angewandte Mathematik. In zwanglosen Heften. Herausgegeben von A. L. Crelle. Heft 2. 3. 4. gr. 4. geh. jedes 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Kruse (Fr.) Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, beantwortet von einem Philhellenen (G. Müller), und aus den Alten kommentirt. Nebst der Beschreibung einer Reise durch Morea nach Athen. gr. 8. Mit 2 Karten. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lacroix (S. F.) Anfangsgründe der Arithmetik. Aus dem Franz. übersezt, nach der 17. Auflage, und mit einigen Anmerkungen versehen. gr. 8. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Marheineke (Dr. Phil.) die Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft. Zweite, völlig neu ausgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der franz. Handschrift übersezt. 3ter und lezter Band; nebst biographischer Notiz über den Grafen Alexander von Tilly. gr. 12. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Michelet (Ludw.) die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zum System der Moral. gr. 8. 10 Sgr. oder 36 kr.

Norbeck (Karl, Baron von) Bacchus. Ein Epos. Bd. 1. gr. 12. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 33 kr.

Rask (R.) über das Alter und die Aechtheit der Zendsprache und des Zend-Avesta, und Herstellung des Zend-Alphabets, nebst einer Uebersicht des gesamten Sprachstammes; übersezt v. Fr. H. v. d. Hagen. 8. 12½ Sgr. oder 45 kr.

Rühle v. Lilienstern (General) graphische Darstellungen zur ältern Geschichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten. gr. 8. Mit 9 Karten, Tabellen u. s. w. in Fol. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.
Dasselbe, den Atlas auf Velin-Pap. 4 Thlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 57 kr.

Auch unter dem Titel:

Universalhistorischer Atlas, oder anschauliche Darstellung der gesamten Weltgeschichte nach wissenschaftlicher Entwickelung, von den frühesten Sagen bis auf die gegenwärtige Zeit, in Karten, Tabellen und andern graphischen Konstruktionen; durch einen ausführlichen Text erläutert. Heft I. Aethiopien und Aegypten bis auf Alexander den Großen.

Rothe (Geh. Ober-Baurath) Beiträge zur Maschinenbaukunde. Heft I. Wasserförderungs-Maschinen mit bewegender Kraft des Wassers, des Windes und des Wasserdampfes. gr. 4. mit 8 Kupfern in Fol. 5 Thlr. oder 9 fl.

Trieft (Bau-Direktor) Handbuch zur Berechnung der Baukosten für sämtliche Gegenstände der Stadt- und Landbaukunst. In 18 Abtheilungen zum Gebrauch der einzelnen Gewerke und einige Geschäfte der technischen Beamten. gr. 4.
Hiervon sind ferner folgende Abtheilungen erschienen:

V. Schlosser, Schmied, Gelbgießer, Drathflechter. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 fl. 15 kr.

VI. Klempner, Kupferschmied, Schieferdeker, Bleideker. 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

VII. Glaser, Töpfer. 23 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

VIII. Dammsezer, Brunnenmacher, Drechsler, Seiler. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

IX. Lehmer und Staker; Rohr- und Strohdeker, Schindel-, Spließ- und Spohndeker. 15 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

X. Bildhauer; Stukkateur; Staffirer und Lakirer; Vergolder, Tapezierer (erscheint zu Johannis.)

Jede Abtheilung wird einzeln verkauft. Wer auf das Ganze subskribirt, zahlt ein Fünftel weniger, als der Preis der einzelnen Abtheilungen beträgt, welches bei Ablieferung der lezten Hefte vergütet wird. Der Bogenzahl nach dürften die Abtheilungen 1 bis 9 ungefähr zwei Drittel des Ganzen betragen.

Varronis (M. Ter.) de lingua latina libri qui supersunt. Ex codicum vetustissimarumque editionum auctoritate integra lectione adjecta recensuit Leonh. Spengel. — Accedit index graecorum locorum apud Priscianum quae exstant ex codice Monacensi; supplementum editionis Krehlianae. 8 maj. Charta impress. 3 Thlr. 20 Sgr. oder 6 fl. 36 kr. Charta scriptoria 4 Thlr.

A. W. Ifflands theatralische Werke.

Auswahl in 11 Bänden.

Wohlfeile Ausgabe in Taschenformat, wie Klopstocks, Wielands und Shakespeare's Werke.

Die Kritik unserer Zeit hat über Ifflands dramatische Werke als Dichtung für die Bühne manches Nachtheilige gesagt; die Theater-Vorsteher klagen, daß solche die Kasse nicht mehr füllen, weil Schaulust im Theater die Hauptsache geworden ist. Ich weiß das gar wohl, glaube aber doch, vielen Wünschen zu entsprechen, indem ich diese Auswahl der Ifflandschen Dramen in einer wohlfeilen Ausgabe ankündige, aus folgender Ansicht:

Ifflands Freunde, zu denen auch ich gehöre, wissen, daß er behauptete, das Theater müsse nicht allein auf das Vergnügen und den Geschmack, sondern auch auf die moralische Bildung des Volks wirken. Zu diesem Zweck benuzte er als Schriftsteller sein Talent, seine, in der hohen und niedern Welt erworbene, große Menschenkenntniß, und seine Kunst. Er hatte Witz, Laune, Beredtsamkeit, inniges Gefühl, seinen Ton und verstand die Sprache des Herzens. Der aufmerksame Leser wird gestehen müssen, daß Iffland in keinem seiner Stücke Unkraut in das unschuldige Herz gesäet hat, und wird sich oft wahrhaft gestärkt, erhoben und innig gerührt fühlen. Die Tugend ist immer würdig dargestellt, Laster und Verbrechen sind scharf gegeißelt, Fehler in ihr wahres Licht gestellt. In jeder Sittenschule, bei Erziehung und Ausbildung zum Seelenadel können diese Werke als Hülfsmittel gebraucht werden, die zugleich Ergözung und Erheiterung gewähren.

Die Auswahl

bestehet in 11 Bänden; jeder ungefähr 20 bis 24 Bogen, wovon die ersten 6 Bände zu Ende Oktober d. J. erscheinen, damit sie noch als Weihnachtsgeschenk für die Jugend benuzt werden können! Die übrigen 5 Bände werden zu Ostern 1828 an die Pränumeranten abgeliefert. Diese 11 Bände enthalten folgende Stücke:

I. Band. Albert von Thurneisen. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Komet. II. Bd. Die Jäger. Der Spieler. III. Bd. Bewußtseyn. Reue versöhnt. IV. Bd. Frauenstand. Hausfrieden. V. Bd. Herbsttag. Leichter Sinn. VI. Bd. Elisa von Valberg. Erinnerung. VII. Bd. Der Mann von Wort. Die Hagestolzen. VIII. Bd. Die Aussteuer. Die Reise nach der Stadt. IX. Bd. Das Erbtheil des Vaters. Die Advokaten. X. Bd. Dienstpflicht. Der Vormund. Vaterfreude. XI. Bd. Die Höhen. Scheinverdienst.

Bis zur Michaelis-Messe d. J. kosten diese 11 Bände 3 Rthlr. 18 gr. sächs. gegen Vorausbezahlung; nach dieser Messe 5 Rthlr. Ich verspreche reinlichen Druck, weißes Druckpapier und sorgfältige Korrektur.

Alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration an; andere Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Ifflands sämmtliche Werke in 8. 16 Bände mit Kupfern, nebst Ifflands Portrait, sind bei mir noch immer für 18 Rthlr. zu haben.

Eilf schöne Kupfer in guten Abdrücken auf Schweizerpapier zu Ifflands sämmtlichen Werken, von den trefflichen Künstlern W. Böhm und Jury, sechs von dem erstern und fünf von dem leztern nach Bamberg, auch Ifflands ähnliches Portrait, von Bolt gestochen, in Oktav (nicht in Taschenformat) sind bei mir für 2 Rthlr. 12 gr. besonders zu haben.

Leipzig, im Mai 1827.

G. J. Göschen.

Im Verlage der Hahn'schen Hof-Buchhandlung in Hannover sind erschienen:

Schaffer, J. F., französische Sprachlehre für Schulen und zum Privat-Unterricht. Erster Kursus, welcher die Anfangsgründe enthält. 7te verm. Aufl. gr. 8. 1827. 28½ Bog. 14 ggr.

Dessen zweiter Kursus, welcher eine vollständige Anweisung zur französ. Sprache enthält. 2te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen erster Unterricht in der französischen Sprache, für Kinder; oder: Vorübungen zur leichten und schnellen Erlernung des mündlichen Ausdrucks im Französischen, für Schulen und zum Privatunterricht. 8. 6 ggr.

Dessen französisches Lesebuch für Anfänger. Mit einem Wörterbuche. 2te verb. Aufl. gr. 8. 10 gr.

Vorstehende Schriften bilden eine, nach Stufen vollendete Sprachanweisung, bei welcher man mit jedem Fortschritte, dem durchdringenden Forschungsgeiste, wie dem lichtvollen Vortrage jenen Beifall schenken muß, der immer mehr wächst, je vertrauter der aufmerksame Lehrer, der lernbegierige Schüler, mit dem Verfasser wird: denn auch für den Privatfleiß sind diese Bücher vorzüglich berechnet. Die Methode des Verfassers ist eigenthümlich; sie ist durch fortgesetztes Studium, durch vielseitige praktische Anwendung bestätigt und beurkundet tiefe Einsicht in das Bedürfniß der Lernenden.

Die wiederholten Auflagen des 1sten Kursus haben schon hinreichend für die Vorzüge desselben gesprochen, und zugleich veranlaßt, daß dieser durch die fortgesezten Verbesserungen und Erweiterungen zu einer vollständigen Sprachlehre anwuchs, ohne die glücklich getroffene Mitte zwischen dem Zuviel und zu Wenig zu überschreiten, so groß auch die hier gegebene Anzahl trefflicher Beispiele über alle grammatikalischen Lehren und Regeln, so wie der vielseitigen Dialoge zur Erlernung und Uebung des mündlichen gewandten Ausdruckes im Französischen ist.

Der Hr. Verfasser hat überall die Voltaire'sche Orthographie befolgt und in der Vorrede noch schätzbare Winke über seine Methode und Erfahrungen niedergelegt. Die äußerst geringen Preise werden die fernere Verbreitung und Einführung dieser Lehrbücher sehr erleichtern.

Ferner sind in demselben Verlage erschienen:

Canzlers, C., Uebungen im Lesen und Sprechen für Anfänger im Französischen. 8. 10 ggr.

Dessen leicht eingerichteten Kindergespräche, deutsch und französisch; zur Erleichterung des ersten Unterrichts in der franz. Sprache. 3te verb. Aufl. 10 ggr.

La Henriade, poëme épique en dix chants par Voltaire. Mit historischen und grammatikalischen Anmerkungen von C. W. Siemsen. 8. 1827. 6 ggr.

Sußmann, A., Uebungen im französ. Briefstyl; aus Voltaire's Korrespondenz gezogen. Ins Deutsche übersezt und mit französ. Noten aus dem Original versehen. gr. 8. 18 ggr.

Wir beeilen uns, die Lesewelt mit einer der vorzüglichsten und interessantesten Unterhaltungsschriften bekannt zu machen, die so eben im Verlage von A. Wienbrack in Leipzig erschienen ist und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet wurde.

Der Thurm Hill, von Horaz Smith.

Nach der zweiten Auflage des Englischen, übersezt von G. Sellen. 4 Theile in 8. Preis 4 Rthlr.

Horaz Smith, der glücklichste Nachahmer Walter Scotts, wie ihn die Engländer nennen, der Verf. von Brambletye-House, welches binnen 2 Jahren 4 Auflagen erlebt hat, beschenkt seine Nation hier mit einem Werke, das auch in Deutschland bekannt zu werden verdient und für dessen Trefflichkeit schon der Umstand spricht, daß die erste starke Auflage in London in wenig Wochen vergriffen ward. In Zeichnung und Haltung der Charaktere ähnlich mit W. Scott, vermeidet H. Smith doch immer dessen ermüdende Breiten, ist reicher an frappantem, buntem Scenenwechsel, und weiß die Aufmerksamkeit bis zum überraschenden, großartigen Schlusse unausgesezt zu spannen. Selten hat ein Schriftsteller diese Macht und Gewalt über die Gemüther seiner Leser, selten weiß einer so zu befriedigen, wie H. Smith. England ist stolz auf ihn, und sieht jedem neuen Werke seiner Feder mit Sehnsucht entgegen.

In allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper, in Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Leben, Thaten und Ende des Kaisers Napoleon.

Den Zeitgenossen und der Nachwelt, besonders aber denen gewidmet, welche unter ihm gedient haben. Mit Benutzung aller bis jezt bekannten geschichtlichen Quellen herausgegeben von F. A. Rüder. Mit Napoleons Brustbild, 209 Seiten. Geheftet 12 ggr., 15 Sgr. oder 54 kr. Auf weißes Druckpapier 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Mit Ungeduld hat Deutschland bisher Napoleons Biographie von dem Romanendichter Walter Scott erwartet, dessen Vaterland er nie betrat. Während man die Verdeutschung davon mit drolliger Gewißheit von einem Termin zum andern verspricht, versichert der Morning Chronicle, daß zwar bereits 6 Bände (!!) gedruckt seyen, zwei aber noch erwartet werden, deren Erscheinung noch ungewiß ist. — Man sieht überhaupt, daß hier von einem bändereichen theuren Werke und von keiner Volksschrift die Rede ist. — Wer Napoleons Geschichte, als ein in sich abgeschlossenes Ganze gedrängt, aber vollständig seinem Hausarchive einzuverleiben und seinen Nachkommen zu hinterlassen wünscht, dem empfehlen wir das obengenannte interessante Kompendium, bei dem der Verfasser die Aufgabe gelöst hat, wie man Napoleons Leben bei aller Kürze dennoch lückenlos, charakteristisch und originell vortragen könne.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 173. | 22 Junius 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt. Neue Bekanntmachung zu Braunschweig.) — Schweden. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 173. Leipziger Jubilatemesse. — Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 30 Mai. Noch immer dauern die Unruhen in den Gränzprovinzen fort, zum Beweise, daß die apostolische Partei, die ihre lezte Hofnung auf den Tod der Prinzessin Regentin gesezt zu haben schien, durch die Genesung derselben keineswegs entmuthigt worden ist. Spanische Emissairs, besonders Flüchtlinge von dem Landvolk, das an dem Aufstand der Garnison von Elvas am 29 und 30 des v. M. Theil genommen, durchstreifen das Land und bieten jedem, der sich vor die apostolische Junta stellen würde, ein Handgeld von 5 Patecas; zugleich verbreiten sie die Nachricht von der günstigen Aufnahme, die alle royalistischen Portugiesen in Spanien fänden, und versprechen ihre baldige Rükkehr mit größerer Macht. Besonders thätig erweist sich für dieses System der bekannte Royalisten-Chef Montealegre, der in einem Dorfe, eine halbe Meile von der Gränze, seinen Wohnsiz genommen hat. — Welche Wirkung die neuerdings, seit dem Wiedereintritt Saldanha's in das Ministerium, oder — wenn wir uns der Hofsprache bedienen sollen — seit seiner Genesung, ergriffenen strengeren Maaßregeln unter diesen Umständen auf die Beruhigung der Gemüther haben werden, steht dahin. Merkwürdig bleibt es immer, daß ein Dekret, wonach alle des Hochverraths schuldigen Individuen vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, jezt bekannt gemacht wird (in der Gazeta de Lisboa vom 13 Mai), nachdem es, am 19 Dec. des v. J. erlassen und von der Prinzessin Regentin unterzeichnet, fünf volle Monate geschlummert hat. — Dis hindert indeß die Gegner der Konstitution keineswegs, ihren Kopf, selbst in der Hauptstadt, eben so hoch zu tragen und ihre Ansichten mit derselben Freiheit auszusprechen, als bisher. Zum Beleg führe ich nur einen Vorfall an, der so grauenerregend ist, wie selbst Lissabon nur wenige Beispiele kennt. Am 15 wurde in der Rua do Ferregial de Baixo auf offener Straße der noch frisch blutende Kopf eines Kindes — ohne alle Verhüllung — gefunden. Wahrscheinlich war er aus einem Fenster eines der gegenüberliegenden Häuser auf die Straße herausgeworfen worden, und dis mußte am hellen Tage, zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags geschehen seyn. Ein englischer Bedienter, der durch die zusammenlaufende Volksmenge herbeigezogen wurde, rief einen Gendarmen-Posten aus dem benachbarten Franciskaner-Konvent herbei, und veranlaßte ihn, die Ausgänge der verdächtigen Häuser zu besezen, um sich des Verbrechers versichern zu können. Der Escrivao (Greffier) des Juiz de Crime (Kriminalrichter) von dem benachbarten Distrikt, nach dem gesandt worden war, erschien; aber statt aller Nachforschungen begnügte er sich, den Gendarmen zu sagen: sie hätten unrecht gethan, daß sie ohne sein ausdrükliches Geheiß gekommen wären. Die Wohnung eines Bürgers müsse ungestört bleiben, wenn auch die größten Verbrechen darin verübt worden wären; so verordne es die Konstitution. Freilich würden viele Unthaten deshalb unentdekt und ungestraft bleiben; aber das gehe Niemand etwas an, denn dis gehöre einmal zu den Folgen der Konstitution. Der Escrivao kehrte geschwind zurük, und ließ den Kopf des Kindes durch einen Gallego aufnehmen und auf das Amt bringen. Der Juiz de Crime lud darauf die Einwohner der Straße do Ferregial vor sein Tribunal, um ihre Aussagen zu vernehmen; aber natürlich wurde der Thäter nicht entdekt. — Die Nachrichten, die wir aus Brasilien erhalten haben, sind schlecht. Fast alle Geschäfte stehen still, weil baares Geld nicht vorhanden ist, und Papier so viel als gar keinen Werth hat. Der Grund, weshalb der amerikanische Gesandte Raguet seine Päße verlangt und erhalten hatte, war die Wegnahme der Brigg the Spark von New-York, die nach Montevideo bestimmt, und auf den Verdacht, daß sie nach Buenos-ayres gehen wolle, von dem brasilischen Geschwader angehalten worden war. Weshalb das Kabinet von Rio-Janeiro einer Erklärung über diesen Vorfall auswich, ist uns nicht bekannt geworden. Ernsthafte Folgen des daraus hervorgegangenen Mißverständnisses sind indeß nicht zu befürchten, da Brasilien, besonders seit den lezten Verlusten gegen Buenos-ayres, völlig außer Stand ist, sich in einen neuen Kampf einzulassen.

Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅞ bis 85; russische Bons 92½; mexicanische 68⅞; columbische 28½; griechische 18.

Am 13 Jun. um 3 Uhr wurde bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath gehalten, welchem die meisten Minister beiwohnten, sich aber nachher auf ihre Posten in beiden Kammern des Parlaments verfügten.

Als in der Sizung des Oberhauses am 13 Jun. (wie gestern erwähnt) Lord Goderich im Namen des Ministeriums die Bill zur Regulirung der Getreideeinfuhr in England, in Folge der Opposition des Oberhauses zurüknahm, führte er zwei Gründe für sein Verfahren an: „Erstens, sagte er, macht die von dem Hause zum zweitenmale ausgesprochene Entscheidung unmöglich, daß ich dasselbe auffordern sollte, noch einmal auf das (Wellingtonsche) Amendement zurük zu kommen. Zweitens ist dieses Amendement so anzusehen, als habe es die lezte Sanktion des Hauses erhalten. Inzwischen ist dieses Amendement dem Grundprinzip der Bill so sehr entgegen, daß ich an die Forderung, sie zum drittenmal zu verlesen, nicht mehr den-

ken kan.“ Der Herzog von Wellington fragte, ob die Tagesordnung, welche verlangt, daß die Bill nächsten Freitag zum drittenmal verlesen werden solle, als aufgehoben anzusehen sey, oder ob es nicht irgend einem Pair frei stehe, die dritte Verlesung derselben vorzuschlagen? Der Marquis von Lansdown erwiederte, die Tagesordnung werde nicht aufgehoben werden, und das Ministerium wolle sich zwar nicht mehr mit der Bill befassen, aber es stehe denjenigen, die sie als vortheilhaft für das Land betrachten möchten, frei, auf die dritte Verlesung derselben anzutragen.

Eine aus dem Unterhause herauf gekommene Bill, wodurch den Munizipalkorporationen untersagt wird, ihre Fonds zu Ausübung eines Einflusses bei den Parlamentswahlen zu verwenden, wurde an demselben Tage, im Oberhause mit 28 Stimmen gegen 9 verworfen. Man war auch überzeugt, daß die Beschlüsse des Unterhauses, das Wahlrecht der Fleken Penryn und East Redfort auf die Städte Manchester und Birmingham zu übertragen, im Oberhause nicht durchgehn würden.

† London, 10 Jun. Wider unsre eigene Erwartung gewinnt Canning in seiner gegenwärtigen Stellung immer größere Sicherheit, und sonderbar genug, am meisten gerade durch die Bemühungen seiner Feinde, ihn zu stürzen. Das Geheimniß ihrer Schwäche, wenn nicht an Zahl, doch an geistiger Kraft, ist durch ihre bisherige Opposition zu deutlich an den Tag gekommen, als daß die Regierung je wieder ihren Händen anvertraut werden könnte. Und vielleicht können wir in dieser Beziehung ihren jezigen — wahrscheinlich nur kurzen — Sieg im Oberhause, durch das merkwürdige Amendement des Herzogs von Wellington, als den Coup de Grace betrachten, den sie selbst sich verliehen haben. Der einzige Mann von Talent, den sie in ihren Reihen Canning gegenüber aufstellen können, und zum Ueberdruß aufstellen, ist Peel, der allerdings ein recht guter Minister des Innern war; dis aber auch zu einer Zeit war, und unter Umständen, wodurch es sehr leicht wurde, ein guter Minister zu seyn. Ruhe im Innern forderte zu keinen gewaltsamen oder außerordentlichen Maaßregeln heraus; Alles ging daher in der Verwaltung seinen regelmäßigen eingewohnten Geschäftsgang fort. Peels Reichthum bewahrte ihn vor der Versuchung, sich auf Kosten des Landes zu bereichern; seine Kenntnisse in der Jurisprudenz sezten ihn in den Stand, die Abschaffung von manchen schreienden Mißbräuchen in der Gesezgebung in Vorschlag zu bringen. Dis ist aber auch Alles, was zu seinem Vortheil gesagt werden kan; nie kam ein Wort aus seinem Munde, das — nachdem die Debatte vorüber war — noch im Gedächtniß geblieben wäre; nie ging eine Maaßregel von ihm aus, die in den Annalen der brittischen Geschichte als Muster der Staatsweisheit verzeichnet zu werden verdient hätte. — Mit Cannings Sicherstellung im nächsten Zusammenhange steht die Befestigung der konstitutionellen Freiheit in Portugal, wo neuerdings, und gewiß nicht ohne Rüksicht auf Canning, Maaßregeln ergriffen worden sind, die durch ihre Entschiedenheit in scharfem Gegensaz gegen das bisherige Schwanken stehen. Großes Aufsehen mußte unter diesen Umständen der Artikel des Constitutionnel über die Bemühungen des Sir W. A'Court zum Nachtheil der Konstitution erregen; doch wissen wir ja wohl, daß der Constitutionnel so wenig als irgend eines der andern Pariser Blätter immer ein Orakel der Wahrheit ist. Langsam sind die Fortschritte der Freiheit überall. Einen neuen Beweis davon geben uns die Nachrichten, die wir über den Zustand der spanischen Republiken in Amerika erhalten. In Guatimala ist die Anarchie auf den höchsten Gipfel gestiegen. Handel und Wandel stehen still; und mißverstandene Begriffe von Freiheit und Menschenrechten sind es, welche einen Theil der Bevölkerung gegen den andern in die Waffen bringen. In der Provinz Nicaragua führen die Städte Grenada und Leon Krieg gegen Nicaragua und Merida, und halten leztere Stadt enge eingeschlossen. Massiah ist bereits eingenommen und geplündert worden. In Columbien stehn Santander und Bolivar einander gegenüber, die beide ihre Präsidentenstellen niederlegten, und nach wie vor fortregieren, als ob nichts der Art vorgefallen wäre, der erstere in Bogota, der leztere in Caraccas. Wie dieses Verhältniß sich ausgleichen wird, müssen die nächsten Sizungen des Senates entscheiden; bis dahin enthalten wir uns vorschneller Urtheile.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 80; Guebhard 581/4; Hayti 680.

Die Fürstin Esterhazy hatte am 14 Jun. mit ihrem Sohne und ihren beiden Töchtern die Ehre, beim Könige zu speisen. — Am 17 wurden der König, die Dauphine und die Herzogin von Berry in Paris erwartet, um in der Kirche St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen. Der Dauphin befand sich noch unpäßlich.

Die Quotidienne hatte geäußert, Alles was das Ministerium in der jezt zu Ende gehenden Session erreicht habe, sey die Bewilligung einer Milliarde gewesen. Hierauf antwortet die Etoile, man könne noch hinzusezen: Das Jurygesez, das Postarifsgesez, das Forstgesezbuch, das heiße Alles was das Ministerium begehrt habe, mit Ausnahme des, freiwillig zurükgenommenen Preßgesezes.

Die France chretienne behauptet, ein ganz neues ministerielles Morgenblatt werde vom 1 Jul. an die eingehende Gazette de France und das Journal de Paris ersezen; man sey aber über den Titel noch nicht einig.

Es ist ein neuer Prozeß über Napoleons Testament entstanden. Dieses Testament enthält nemlich ein Legat von 100,000 Franken zum Vortheil des Sohnes des verstorbenen Generals Dugommier, unter dem bekanntlich Napoleon seine ersten Feldzüge gemacht hatte. Dem Vernehmen nach hinterließ Dugommier, der im Jahr 1793 bei St. Sebastian blieb, nur einen legitimen Sohn, der ohne Nachkommenschaft verstorben ist. Diese Wittwe verlangt nun die Zahlung des Legats, und hat die Testaments-Exekutoren deshalb belangt. Indessen ist ein Hr. Adonis Dugommier dazwischen gekommen, der sich für einen natürlichen Sohn des Generals ausgibt, und der nun Anspruch auf das Legat macht. Die Wittwe behauptet, dieser Prätendent habe kein Recht dazu, insbesondere als Sohn einer Kreolin aus Guadeloupe.

Der neuernannte Bischof von Straßburg ist am 14 Jun. dort angekommen. Bei seinem feierlichen Eintritt in das Münster, bestieg derselbe die Kanzel und hielt eine Rede voll Saldung, worin man folgende Stelle bemerkte: „Ich ermahne

euch nicht, die Protestanten zu dulden, sondern sie brüderlich zu lieben."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 8 Junius: „Diesen Morgen um 3 Uhr ist eine Division, aus dem Linienschif Provence, den Fregatten Aurore und Cybele, der Gabarre Vulkan und der Goelette Torche bestehend, unter dem Befehle des Schiffkapitains Collet, der seine Flagge auf dem Linienschif aufgepflanzt hat, mit einem geheimen Auftrage abgesegelt. Man glaubt sie sey gegen Algier, zur Forderung einer Genugthuung wegen der dem französischen Konsul zugefügten Beleidigungen, bestimmt. Eine zweite Division, aus dem Linienschif Scipio, der Fregatte Maria Theresia ꝛc. bestehend, ist auf den ersten Befehl segelfertig."

Der Felsen, unter welchem die Rhone sich bei Bellegarde verlor, und wodurch dort die Schiffahrt unterbrochen wurde, ist durchgehauen, und nun an der Stelle ein Kanal, worauf eine große Menge Bauholz schwimmt. Diese wichtige Unternehmung war eine Zeitlang unterbrochen, weil die Kompagnie, welche die Sache betreibt, unterlassen hatte, die Ingenieurs des Brüken- und Chausseewesens in Savoyen zu Rathe zu ziehen. Sie wandte sich seither an den König, der die Wälder des Herzogthums untersuchen ließ, die Fortsezung des angefangenen Werks erlaubte, und die Kompagnie berechtigte, zwanzig Jahre lang Bauholz aus Faussigny zu ziehen, und es auf der Arve, und nachher auf der Rhone zu flößen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 11 April wurden dort große Anstalten getroffen, um den Schiffen und Truppen bei Montevideo Verstärkungen zuzusenden. Alle Matrosen, selbst die fremden Nationen angehörenden, werden zum Dienste gezwungen. Der französische Geschäftsträger hatte jedoch die Freilassung mehrerer derselben verlangt und erhalten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Juni. Die Bestrebungen der Spekulanten à la baisse, bei Gelegenheit der jüngsten Abrechnung für die Mitte Monats eine ihren Absichten entsprechende Bewegung in den Papierkursen hervorzurufen, haben nur sehr unvollkommenen Erfolg gehabt. Zwar lieferten dieselben wider Erwartung, ansehnliche Quantitäten östreichische Metalliques, die sie gegen Prämie zum Preise von 90 1/8 für diesen Termin verkauft hatten, wirklich ab; allein die Empfänger fanden in dem gefüllten Geldkasten unserer Banquiers und Kapitalisten abermals eine bereite und hinlänglich ertiekende Hülfsquelle, um sich mittels Prolongationen der Nothwendigkeit übereilter Rükverkäufe zu entziehen. Es entstand daher nur ein momentanes Schwanken, das heute, wo wir von Wien und Amsterdam günstigere Berichte erhalten haben, gänzlich aufgehört zu haben scheint. Oestreichische Metalliques finden zu 90 7/16 willige Käufer; Wiener Bankaktien zu 1306; Partiale 121 1/4; östreichische 100 Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 138 1/4. — Weit ausgedehnte Operationen werden nicht gemacht, weil diejenigen Spekulanten, denen das tägliche Agiotiren kein Bedürfniß ist, allem Anschein nach den Eintritt einen jener Zeitpunkte erwarten, wo es sich wirklich der Mühe lohnt, etwas auf das Börsenspiel zu wagen. Bis dahin aber halten sie sich von demselben mit desto größerer Behutsamkeit entfernt, um alsdann, mit ungeschwächten Kräften, die Konjunktur desto besser benuzen zu können. Im Wechselverkehr des Plazes sind, mit alleiniger Ausnahme von Hamburg, woran Mangel ist und das zu 146 1/2 in k. S. gesucht wird, alle fremden Devisen mehr angeboten als gefragt. Unter diesen macht sich besonders ein großer Ueberfluß an London bemerklich, welches auch eben deßwegen auf 150 1/2 zurükgegangen ist. Die Ursache davon liegt, wie versichert wird, in der kürzlich von der königl. dänischen Regierung, mittels einiger englischen Häuser, bewirkten Finanzoperation, in Folge deren die deutschen Handelsplätze, vornemlich aber Hamburg, mit Londoner Briefen überreichlich versehen worden, und diese daselbst auch um einige Groth gefallen sind. — Die an unserem Nationaltheater gleich nach der Ostermesse begonnenen Bauten sind ihrer Vollendung nahe. Einer kürzlich von der Direktion erlassenen Ankündigung zu Folge, dürften die Vorstellungen in dem restaurirten Hause bereits am bevorstehenden Mittwoch wieder ihren Anfang nehmen. — Die Herstellung der Dampfschiffahrt zwischen Frankfurt und Mainz scheint einen abermaligen Aufschub erfahren zu haben. Wie es heißt, möchten noch wohl einige Monate vergehen, ehe wir uns schmeicheln dürfen, diese gemeinnüzige Anstalt hier ins Leben treten zu sehen.

* Braunschweig, 15 Jun. Unser regierender Herr Herzog hat sich am 7 d. nach den böhmischen Bädern begeben, von deren Gebrauch man sich für seine schwer verwundete rechte Hand die heilsamste Wirkung verspricht. — So eben erscheint in den hiesigen öffentlichen Blättern folgende Bekanntmachung: „Die Bekanntmachung des königl. hannöverschen Kabinetsministeriums vom 7 Jun. d. J., Nro. 46. der diesjährigen hannöverschen Anzeigen, verpflichtet das unterzeichnete herzogliche Staatsministerium, sich ohne Zeitverlust über den befremdenden Inhalt derselben zu äußern. Der Grundsaz, daß die vormundschaftliche Gewalt regelmäßig nur Verwaltungsbefugnisse producire, ist ohne Einschränkung in Privat-, wie in staatsrechtlichen Verhältnissen anerkannt. Das Patent Sr. herzoglichen Durchlaucht vom 10 Mai d. J. enthält für diesen Gegenstand nichts mehr und nichts weniger, als eine Wiederholung dessen, was gesezlich feststehet, und es ist einleuchtend, daß, wenn die vorbehaltene, nur zum Wohle der herzoglichen Landesunterthanen gereichende Prüfung ergeben möchte, daß während der vormundschaftlichen Regierung Institutionen ins Leben gerufen wären, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthums-Rechte disponirt worden, zur Aufrechterhaltung derselben keine staatsrechtliche Verpflichtung vorhanden seyn würde. Die für das Jahr vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 bestandene vormundschaftliche Regierung für das Durchlauchtigste Haus Braunschweig verlezt ein bei jedem Regierungswechsel durch einen Vertrag zwischen Herrn und Ständen erneuertes, allgemein bekanntes Landesgrundgesez. Die bewährtesten Rechtslehrer, und namentlich der vormalige königl. hannöversche Gesandte am Bundestage v. Martens, haben seiner Zeit das Recht Sr. herzoglichen Durchlaucht für die mit vollendetem 18ten Jahre eintretende Regierungs-Mündigkeit einstimmig anerkannt. Zu bedauern ist es, wenn herzogl. braunschweigische Staatsdiener, um die entgegengesezte Meynung aufrecht zu erhalten, sich mit ihrer Ueberzeugung in Widerspruch gesezt haben sollten; zu bedauern ist es ferner, daß die Durchlauchtigsten Höfe von Oestreich und Preußen mit dem wohlbegründeten Rechte Sr. herzoglichen Durchlaucht nicht früher und vollständiger bekannt gemacht

worden, weil sonst das Recht Sr. Durchlaucht in gleichem Maaße früher anerkannt seyn würde. Die braunschweigischen Behörden und Unterthanen würden es mit viel rührenderm Danke erkannt haben, wenn das Prinzip des Rechts aufrecht erhalten und ihr Durchlauchtigster Landesherr ihnen ein Jahr früher geschenkt worden wäre. Die Schritte, welche die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät rüksichtlich dieses Gegenstandes noch vorzunehmen für gut finden möchte, können um so ruhiger erwartet werden, als das auf Recht gegründete Bewußtseyn den sichersten Schuz verleihet. Nach der von Sr. herzoglichen Durchlaucht erhaltenen ausdrüklichen Anweisung wird dieses hiemit bekannt gemacht. Braunschweig, den 14 Jun. 1827. Herzogl. Braunschweig-Lüneburgisches Staats-Ministerium. v. Bülow. v. Münchhausen."

Schweden.

Privatbriefe aus Stockholm wollen, neben der bereits gemeldeten Nachricht von einer Schifsausrüstung in Schweden, die sich mit einem russischen Geschwader zu einem Kreuzzuge nach dem mittelländischen Meere vereinigen solle, — wissen, der Kronprinz von Schweden, Oskar, habe eine freundliche Einladung erhalten, den Hof von St. Petersburg in diesem Sommer zu besuchen.

Türkei.

* Triest, 13 Jun. Wir erhalten hier folgendes Schreiben aus Syra vom 27 Mai: „Am verflossenen Sonntag wurde hier dem auf dem Feld der Ehre gebliebenen General Karaiskaki ein feierliches Leichenbegängniß gehalten. — Ueber das Schikksal der Akropolis, welche noch auf mehrere Monate verproviantirt seyn soll, hört man nichts. Die in dem Piräus gebliebenen Griechen, die sich zu verschanzen suchten, sollen sich nun auch zerstreut haben. Von den bei Athen und Negroponte aus Konstantinopel eingetroffenen regulairen Truppen hat der Kutahy Pascha 5000 Mann nach Megära gesendet, welche das Korn und die Gerste einerndteten, und mit 2000 Sklaven und vielem Vieh zurükkehrten. Der Bruder eines hiesigen Bürgers, der sich unter diesen Sklaven befand, ist bereits für eine große Summe losgekauft worden. — Von Corinth wird gemeldet, daß Obrist Gordon, von Allem entblößt, daselbst angekommen sey. Lord Cochrane ist mit der Fregatte Hellas, dem Dampfschif Karteria, seiner Brigg und zwei griechischen Briggs, zu einer geheimen Expedition von Poro ausgelaufen, von welcher er nach acht Tagen zurükzukehren versprach. Er hat den übrigen Schiffen befohlen, sich bis dahin zur Vereinigung mit ihm bereit zu halten."

* Triest, 14 Jun. Aus Alexandrien ist ein Schif in 17 Tagen hier angekommen. Man erfährt durch dasselbe, daß sich die ägyptische Flotte nur langsam zur Abfahrt bereite, und dazu vielleicht noch drei Monate brauchen werde. In den Gewässern von Zante begegnete dieses Schif der 30 Segel starken türkischen Flotte von Konstantinopel. Ein Schifskapitain, der in 12 Tagen von Cefalonia hier eintraf, berichtet, daß man drei Tage vor seiner Abfahrt eine starke Kanonade von der Seeseite her daselbst gehört habe.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die neuesten Berichte aus Corfu, welche bis zum 2 Jun. reichen, bestätigen genau mit denselben Umständen, die unser Korrespondent aus Salamis vom 15 Mai gemeldet hatte, die Ereignisse, welche am 4 und 6 Mai bei Athen statt gefunden haben. Als der größte Verlust für die Griechen wird in jenen Berichten die fast gänzliche Aufreibung der Sulioten — größtentheils Ueberreste der tapfern Besazung von Missolunghi — geschildert. Das Kastell Tornese (an der Küste von Elis), in welches sich bei Ibrahim Pascha's Annäherung auf seinem Zuge nach Patras, einige hundert bewafnete Griechen, nebst einer großen Anzahl von Weibern und Kindern geworfen hatten, hat sich, nachdem es mehrere Tage lang beschossen worden, am 17 Mai in der Mittagsstunde ergeben. Gänzlicher Mangel an Trinkwasser soll die Uebergabe dieses Forts beschleuniget haben, dessen Besazung, nebst den dahin Geflüchteten, von Ibrahim Pascha nach Patras geschift wurde, wo ihnen, wie dis schon früher mit andern, in der Landschaft Elis gefangen genommenen Griechen der Fall war, Grundstüke zum Anbau angewiesen wurden. Den Kommandanten des Kastells, Michael Sißini, (vermuthlich einen Sohn Georg Sißini's, des gegenwärtigen Präsidenten der Nationalversammlung zu Trözen) und einige andere Kapitaine behielt Ibrahim Pascha bei sich, und ließ ihnen ihre Waffen. Das Kastell wurde geschleift und Ibrahim Pascha sezte sich sogleich nach der Einnahme desselben nach Patras in Marsch, um sich von da, wie man glaubt, längs der Küste des Golfs von Lepanto gegen Korinth zu wenden. An der andern Seite dieses Golfs waren 3000 Albaneser, unter Veli Bei Jazza und Jelan Bei von Lepanto, über Salona, gegen Athen aufgebrochen. Ein Theil dieser Truppen ist an Bord der im Golf von Lepanto stationirten türkischen Fahrzeuge nach Dobrena (am Fuß des Helikon) eingeschift werden. Am 22 Mai Nachmittags halb zwei Uhr erblikte man zu Zante von den Wällen der Festung das griechische Dampfschif Karteria, welches sich ungefähr eine halbe Stunde, ohne die Flagge aufzuziehen, zwischen Zante und Katakolo aufhielt, und dann seine Fahrt gegen den Golf von Patras fortsezte. Um 5 Uhr Nachmittags erschien die griechische Fregatte Hellas im Angesicht der Insel Zante, und folgte der Richtung des Dampfschiffes. Beide Fahrzeuge steuerten sodann gegen Klarenza; um halb neun Uhr Abends hörte man mehrere Kanonenschüsse und bei dem Leuchten derselben, obwol der Abend sehr finster war, gewahrte man, daß sich ein Gefecht zwischen der Fregatte Hellas und zweien in der Nähe von Klarenza und zwar bei dem Hafen von Tigani (3 bis 4 Seemeilen von Klarenza entfernt) vor Anker liegenden ägyptischen Korvetten entsponnen hatte. Das Kanonenfeuer dauerte bis 10 Uhr Nachts. Am folgenden Tage, 23 Mai, gegen 10 Uhr Morgens hörte man zu Zante neuerdings Kanonenschüsse, und durch eine daselbst von Klarenza angekommene Barke erfuhr man, daß im Hafen von Tigani, außer den erwähnten zwei ägyptischen Korvetten, sich auch eine Brigg und zwei Transportschiffe, mit gefangenen Griechen am Bord, befanden. Diese Fahrzeuge seyen es gewesen, welche Lord Cochrane am vorhergehenden Abend angegriffen habe; die Fregatte Hellas sey, während sie sich den ägyptischen Fahrzeugen näherte, unter türkischer Flagge gesegelt. Um 2 Uhr Nachmittags desselben Tages (23 Mai) sah man von Cephalonia aus mit Fernröhren die griechische Fregatte längs den Strophen (kleine Inseln am Eingang des Golfs von Patras) steuern; selbe zog ein Fahrzeug (es schien eine Brigantine) am Schlepptau nach sich.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Uebrigens erfreute sich diese Messe zwar des zufälligen Vortheils, daß sie eine wahre Frühlingsmesse war; sie erfuhr aber auch einen harten Unfall, der sie von dem Tage an, wo sie nach altem Brauch eingeläutet wurde, mit einem Trauerflor bedekte. Ostern fiel dismal so spät, als es immer nach dem Kalendercyklus fallen kan. Der Mai war bei der günstigsten Witterung, der reichsten Baumblüthe und den ergiebigsten Spargelbeeten, dismal ein wahrer Wonnemonat, und in die drei ersten Wochen desselben fiel die Jahr die Jubilatemesse. So hatten die Käufer aus fernen Gegenden alle herbei kommen können, und die englischen Manufakturhändler, welche in dieser Messe so bedeutende Geschäfte machten, und durch das, was sie verkauften, viel zu dem regen Leben im Brühl und in den andern Straßen beitrugen, hatten die neuesten und schönsten Waaren, frisch wie sie angekommen waren, in ihren Magazinen aufspeichern können. Und so rechtfertigte allerdings der Erfolg den schon öfter, neuerlich auch in den Elbblättern (im März) ausgesprochenen Wunsch, daß durch eine gewiß mit Erfolg einzuleitende Uebereinkunft bei der Leipziger Frühlingsmesse, ganz unabhängig von dem wandelbaren Osterfeste, die eigentliche Meßwoche doch immer auf den ersten Sonntag im Mai festgestellt, und dadurch großen Unbequemlichkeiten begegnet werden möchte. Die Kreise der Universität und des Studentenaufenthalts würden bei gehöriger Rüksichtnahme dadurch, daß man Hörsäle und Wohnungen während der Messe zu ganz andern Zweken räumen muß, auch nicht gestört werden. Die schon am 5 Abends in Leipzig bekannt gewordene Trauernachricht vom Tode des Königs hatte das Verstummen alles Theater- und Tonspiels zur unmittelbaren Folge, und eine Messe ohne Spiel, Tanz, Klang und Gesang, wo nun noch zur Mittagsstunde das allgemeine Trauergeläute gehört wurde, verbreitete allerdings auf allen öffentlichen Plätzen, im Stadttheater und in den Kirchen, eine seit zwei Menschenaltern so nie erlebte, aber durch Pflicht und Anstand frei geboteue Stille. Oberons Zauber, durch Maria v. Webers himmlische Töne doppelt bezaubernd, und des Meisters wohlgeordnete Gedächtnißfeier mußten, so viel auch schon fremde Besuche zu den immer erneuerten Vorstellungen angekündigt waren, plözlich verstummen; selbst das zum Besten der Abgebrannten in der Stadt Budissin zu veranstaltende Oratorium in der Paulinerkirche konnte nun, wo nach altem Herkommen selbst das Orgelspiel den Kirchengesang nicht begleiten durfte(!), nicht statt haben. Wie viel weniger hatten nun alle mit Musik begleiteten Schaustellungen auf dem mit Buden angefüllten Plaz vor Reimers Garten, oder andere fröhlich ertönenden Ergözlichkeiten, der Schau- und Tanzlust gedfnet werden können, worunter man wohl am meisten das Aufhören der pantomimischen Darstellungen, Ballette und Tänze der Familie Casorti beklagte. Man sah schon an den nächst folgenden Tagen ganze Schaaren von musicirenden Bergleuten, Drehorgelbuden und Harfenmädchen nach allen Richtungen hin fortziehen, einige selbst vom Magistrate mit einem, von der Noth abgedrungenen Zehrpfennig versehen. Auf die Fremden aus entfernten Gegenden hatte dis wenig Einfluß, und die Billigdenkenden ehrten ein Gesez, durch dessen Nichtbeachtung der Anstand schwer beleidigt worden wäre. Hatten sie ja alle seit langen Jahren an den milden und väterlichen Einrichtungen Friedrich Augusts des Gerechten während ihrer Meßbesuche selbst Theil genommen, und nicht selten Gelegenheit gehabt, Sachsens unerschütterlichen Wohlstand, und selbst in verhängnißvollen Zeiten kaum auf Augenblike gestörten Staatskredit, der mit dem Glauben an des Königs Rechtlichkeit in der Erfüllung aller Verpflichtungen aufs Engste zusammenhing, genau kennen zu lernen, und mit Manchem, was außer Sachsen nicht so war, in Vergleichung zu sezen. Die Trauer um einen solchen Jubelkönig schien Allen gerecht, und viele würden, wäre hier Ausnahme um einigen kleinlichen Gewinns willen gestattet worden, verdientes Aergerniß daran genommen haben. Besonders hörte man die ausländischen Buchhändler (nahe an 200) in voller Uebereinstimmung mit den polizeilichen Maaßregeln das Lob des zu seinen Ahnen versammelten guten Königs verkündigen, der, mit weiser Umsicht Gedanken- und Preßfreiheit in seinen Staaten schirmend, und eine eben so liberale als verständige Censur handhabend, dadurch allein die Möglichkeit bedingte, daß unter mancherlei Drangsalen und Beschränkungen, die den hart angeklagten Buchstaben von außen bedrohten, Leipzig der Stapelplaz des so weit verzweigten, Licht und Wissenschaft tausendfach fördernden Buchhandels seyn und bleiben konnte, und dadurch die in ihrer Quelle nie vertrokuende Säugamme wahrer deutscher Nationalität wurde, die nur in gemeinsamer Sprach- und Schriftstellerei sich noch befreundend anerkennt. Zu läugnen ist es nicht, daß die durch diese Landestrauer gebotene Stille in den zwei lezten Meßwochen das Herbeiströmen schau- und auch wohl kauflustiger Meßbesucher aus der Nachbarschaft merklich hemmte, und dadurch dem sogenannten Kleinhandel bedeutenden Abbruch that. Man kan daher sagen: der Jahrmarkt war schlecht; die Messe aber, da aus fernen Gegenden immer neue Käufer ankamen, blieb gut. Die Gasttafeln füllten sich weniger, und das regere Wirthshausleben stokte. Wollte man den Verlust der Nahrung treibenden Bewohner auch auf 150,000 Thlr. anschlagen, was gewiß übertrieben wäre, so würde dieser Verlust doch nur Einzelne betroffen haben, der überraschende Erfolg der ganzen Messe aber, der wohl aus dem Betrag der Zollisten, welche dismal sehr glänzend ausfielen am Besten gewürdigt werden konnte, sichert der Stadt ihren alten Ruhm, ein Mittelpunkt des nordeuropäischen Welthandels zu seyn, und verbürgt eben dadurch den Einwohnern und Hausbesizern, denen dismal kein einziges Meßlogis gekündigt worden ist, für die Zukunft volle Entschädigung.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Fortsezung.) „Der Bewahrer eines Geheimnisses, wodurch die provisorische Regierung so sehr gefährdet war, mußte natürlich den schwärzesten Bosheiten, den schändlichsten Ränken ausgesezt seyn; eine lange Reihe von Unfällen und Verfolgungen ergibt sich nun für Hrn. v. Maubreuil, und zwar alle unter dem leeren Vorwande der weggenommenen

Diamanten. Man wollte ihn nicht mehr anerkennen, und doch war er der beständige Bevollmächtigte gewesen. Zu seiner Vertheidigung zeigte er die erhaltenen Befehle vor. Diese bedeutenden Aktenstüke fallen dem Pariser-Departementsgericht befremdend auf; die Richter weisen die Sache von sich ab und erklären, „sie hätten nie aus den Händen der höchsten Behörde sich entfernen sollen.“ Nun wird Hr. v. M. den Ministern zur Verfügung übergeben. Aber welche Gerechtigkeit konnte ihm da werden, da die Minister selbst zum Theil die Befehle unterzeichnet hatten, und sein Untergang somit in ihrem Interesse lag? Man brachte ihn ins Gefängniß der Abtei; hier wurde er in geheimer Haft strenge gehalten, und erst am 18 März 1815 wieder frei gegeben, weil die nahe Ankunft Napoleons die ganze Regierung zerrüttet, und unter seinen Verfolgern Schreken verbreitet hatte. Hr. v. Maubreuil zog sich nach St. Germain zu einem seiner Freunde, dem Grafen d'Anés, zurük. Napoleon war bereits in Paris. Man fragt nach Hrn. v. Maubreuil, der nicht mehr im Gefängniß war. Herr v. Asiès, (der dieselben Befehle wie dieser bekommen hatte,) war Napoleon entgegen gegangen, und hatte die ganze Sache dem General Bertrand eröfnet. Hr. v. Réal (an der Spize der Polizei) entdekte ihn; dreißig seiner Sbirren müssen ihn aufheben, und am 23 März, fünf Tage nach seiner Loslassung aus der Abtei, wird er vor die Polizeipräfektur gebracht. Für ihn wurde die Regierungsveränderung zu einer bloßen Verhaftortsveränderung. Troz aller feierlichen Versprechungen und seiner Entlassung aus dem Gefängniß der Abtei, wodurch der ganze Prozeß geendigt worden war, wird Hr. v. M. am 28 März vor ein Kriegsgericht gebracht. Dieses erklärt, die Sache gehöre nicht vor seine Gerichtsbarkeit. Allein der Gewalt-Prokurator Merlin von Douay macht einen förmlichen Antrag, vermöge dessen dieselbe vor die gewöhnlichen Gerichte verwiesen wird. Man erläßt die Entscheidung, daß Hr. v. M. vor einen Assisenhof gehöre; man sagt sogar, Napoleon habe gegen ihn, der doch wenigstens gewagt hatte, sein Leben, troz des gegebenen Versprechens ihn zu ermorden, zu schonen, einen Antrag auf Todesstrafe wegen Hochverraths und wegen Verlezung des Traktats von Fontainebleau erlassen. Der junge Marquis B..., inniger Freund des Verhafteten, war mit der königlichen Familie nach Gent gegangen. Dort hört er, in welcher Gefahr Hr. v. M. sey, kommt verkleidet nach Paris, spendet Gold mit vollen Händen, und hat das Glük, ihm aus dem Gefängnisse zu helfen. Sie gehen mit einander nach Gent, aber nahe an der Gränze schlägt ihm ein Pferd das Bein entzwei. Dadurch kommt er in große Gefahr, und in den Niederlanden in die unseligste Lage. Kaum waren sie in Brüssel angekommen, als der Graf von Semallé, damals Kommissär Ludwigs XVIII. in dortiger Stadt, den Hr. v. Maubreuil öffentlich überall beschuldigte, er habe einen Theil der Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen zurükbehalten, und ihn um Mitternacht durch Leibgarden aufheben ließ. Auch Hr. Anglès, dem daran gelegen war, den andern Unterzeichnern der Befehle, größtentheils furchtsamen, schon bei dem bloßen Gedanken an das von ihnen so frech bestellte Verbrechen zitternden Leuten, aus der Angst zu helfen, ließ es an nichts fehlen, um die Plane des Semallé zu unterstüzen, und einen Ankläger, der ihre Anschläge allzugut kannte, zu entfernen. Damals war die Schlacht von Waterloo noch nicht verloren, und jedem lag daran, im Nothfall sich auf die Seite des Siegers zu schlagen, wer er auch seyn mochte. Nun führt man den Hrn. v. Maubreuil nach Gent, und wirft ihn, gleich einem gewöhnlichen Verbrecher in ein elendes Gefängniß. Im Unwillen schreit er dagegen; verlangt Gerechtigkeit, und wendet sich an die Minister Ludwigs XVIII. Statt aller Antwort erhält er Vorwürfe darüber, daß er den Hauptzwek seiner Sendung nicht erreicht habe. Der König der Niederlande erfährt diese auffallende Verlezung des Völkerrechts in seinen Staaten; er befiehlt, daß Hr. v. Maubreuil auf freien Fuß gesezt, und an die Gränze gegen Lüttich gebracht werden solle. Aber Anglès versteht sich mit einem gewissen Eckstein, damals Polizeikommissär in Gent, weicht den Befehlen des Monarchen aus, und troz des königlichen ausdrüklichen Willens, daß Hr. v. M. freigegeben werden solle, wird derselbe von Brigade zu Brigade bis Lüttich gebracht, um an die Preußen ausgeliefert zu werden, die ihn nach Deutschland, und von da ohne Zweifel nach Sibirien bringen sollten.“

(Der Beschluß folgt).

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen griechischen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.

Am 30 Mai kam die jonische Barke, Santa Catarina, Patron Konstantin Gumeno, von Santa Maura nach einer Fahrt von vier Tagen in Corfu an; selbe wurde von dem englischen Residenten auf besagter Insel, Major Temple, mit Depeschen an den Lord-Oberkommissair, Sir Frederik Adam, abgefertiget. Der Grund der Sendung dieses Expressen ist das Anlangen einer türkischen Kriegsbrigg zu Santa Maura, welche, von dem griechischen Dampfschiffe Karteria verfolgt, sich dahin flüchtete. Es heißt, daß das Dampfschif sich hierauf 24 Stunden in der Nähe der im Hafen von Skorpios (auf Santa Maura) vor Anker liegenden türkischen Brigg aufgehalten habe, und daß, nach Verlauf dieser Zeit, der Kommandant der Karteria, Hr. Hastings, dem englischen Residenten in Santa Maura bedeuten ließ, er solle der türkischen Brigg befehlen, den Hafen zu verlassen, da nach dem von der jonischen Regierung angenommenen Neutralitätssysteme den Fahrzeugen der kriegführenden Theile nicht gestattet sey, länger als 24 Stunden in den Häfen der jonischen Inseln zu verweilen. Major Temple ließ Hrn. Hastings verständigen, er solle sich zuvörderst auf eine Seemeile weit vom Hafen von Santa Maura entfernen, damit dem Neutralitätssystem auch seinerseits Genüge geleistet werde, in welchem Falle er (Major Temple) dann nicht ermangeln werde, die türkische Brigg zur Abfahrt zu bestimmen. Hr. Hastings habe hierauf erwiedert, daß man die Brigg sogleich fortschaffen solle, worauf auch er auf besagte Entfernung sich zurükziehen werde; wenn man aber die türkische Brigg noch länger in Santa Maura dulde, so sey er entschlossen, sie im dortigen Hafen zu verbrennen. So soll diese Angelegenheit bei Abgang der vorhin erwähnten jonischen Barke von Santa Maura gestanden, und Major Temple sich an den Lord-Oberkommissair zu Corfu gewendet haben, um Verhaltungsbefehle hierüber einzuholen. — Die neuesten Nachrichten über die Bewegungen der griechischen Schiffe in den jonischen Gewässern gibt folgendes Schreiben aus Zante vom

31 Mai, welches man am 2 Jun. in Corfu erhalten hatte: „Am 28 Mai Mittags wurde vom Kanal von Ithaka her die griechische Fregatte Hellas mit einer Brigantine angezeigt. Um zwei Uhr Nachmittags waren diese beiden Schiffe so nahe bei unserm Gestade, daß man die darauf befindlichen Personen genau erkennen konnte. Die Fregatte führte, außer der gewöhnlichen griechischen, auch die Admirals-Flagge; Lord Cochrane war an Bord. Zwei Boote kamen ans hiesige Lazareth, wovon das eine Türken, und einen Handels-Kapitain von Cephalonia führte, in dem andern befand sich Lord Cochrane's Neffe und Miauli. Besagter Kapitain aus Cephalonia war der Eigenthümer einer bei den Skrophen genommenen jonischen Martigana mit 27 gefangenen Griechen und 10 Türken an Bord, welche jene Gefangenen von Klarenza nach Patras führen wollten. Der griechische Admiral (Cochrane) übergab hier (zu Zante) besagte elf Individuen, um sich dem Neutralitätsrechte zu unterziehen, verlangte aber, daß der jonische Kapitain wegen Uebertretung des Neutralitätsrechtes (durch die Transportirung gefangener Griechen) nach den Gesezen bestraft werde. Die obenerwähnte Brigantine ist ein türkisches Schif mit 180 Pulverfässern, Butter und andern Mundvorräthen beladen, welche von Preveſa nach Patras bestimmt waren; sie hatte 40 Türken, Männer und Frauen, an Bord, und ward in den Gewässern von Santa Maura aufgebracht. Lord Cochrane hat die türkischen Passagiere, mit aller ihrer Habe zu Klarenza ans Land gesezt, und ihnen ein Schreiben an Ibrahim Pascha mitgegeben, worin er sagte: so verfahren civilisirte Nationen, und er erwarte in Zukunft von dem Pascha ein ähnliches Betragen. Diese Schiffe standen bis zehn Uhr Abends unter Segel; hierauf verließen sie die Gewässer von Klarenza, vielleicht um sich mit dem Dampfschiffe zu vereinigen, von dem man nicht weiß, wo es sich befindet; indeß wird behauptet, es blokire zwei türkische Schiffe in dem Hafen von Skorpios auf Santa Maura. Lord Cochrane hat dem hiesigen Residenten die Erklärung des Golfs von Patras in Blokadestand zugeschikt; seitdem sind keine Spedizionen mehr von hier aus nach jenem Golf gegeben worden." — Nach Aussage eines Handelsfahrers, welcher am 19 Mai zu Zante in drei Tagen von Modon anlangte, war die konstantinopolitanische Flotte, welche bekanntlich am 11 vom Commodore Hamilton und dem Kapitain der amerikanischen Fregatte Constitution in den Gewässern der Insel Serpho gesehen worden, 29 Segel stark zu Modon eingelaufen. Mehrere Tage früher waren auch die ägyptischen Schiffe, welche den neuen Statthalter von Candien, Suleiman Pascha (ehemaligen Obermauthdirektor zu Smyrna) von Alexandrien nach Candia geführt hatten, im Hafen von Navarin angelangt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 21 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138¾	138¼
Partial à 4 Proc.	121¼	121
Metalliques 5 Proc.	90½	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93¾	93½
detto — — 5 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101⅝
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	102½	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden in monatlichen Heften. Siebenter Band, 2tes Heft.

Außer mehrern die Griechen, Oestreich, das Königreich beider Sizilien, Rußland ꝛc. betreffenden Aktenstüken, findet man in diesem Heft die königl. würtembergische Deklaration über die staatsrechtlichen Verhältnisse der fürstlichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg und Hohenlohe Neuenstein-Kirchberg vom 27 Sept. 1825, dann die königl. hannöv'rische Verordnung über die standesherrlichen Verhältnisse des herzoglichen Hauses Aremberg in dem Kreise Meppen vom 9 Mai 1826; das erneuerte Militairkartel zwischen Oestreich und Bayern, die Uebereinkunft zwischen Bayern und Würtemberg wegen der Bestrafung der Forstfrevel in den beiderseitigen Grenzwaldungen, vom Oktober 1826, und den Vertrag dieser beiden Staaten die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse betreffend, vom 12 April d. J.

Das 3te und 4te Bändchen der

Damen-Bibliothek. Aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens. Einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben von Hofrath A. Schreiber. Subscriptions-Preis 36 kr. pr. Bändchen.

ist erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt. Der geringe Subscriptionspreis ist noch bis Ende Juni offen.

* * *

Ferner hat die Presse verlassen und ist versandt:

Der Barbier von Paris. Nach Ch. Paul de Kock. Aus dem Franz. 4 Bändchen. Subscr.-Preis, pr. Bändch. 36 kr. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.

Heidelberg, 12 Mai 1827.

J. Engelmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Tainz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 28 Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 13 September l. J., und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den

übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schlüßlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 19¾ kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Abwesenheitsprozeß.) Durch Urtheil vom 26 April 1827 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Franz Wilhelm, Mathias Wilhelm und Karl Wilhelm von Albersweiler, verordnet, daß die Abwesenheit dieser drei Personen, durch ein, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatirt werden soll.

Landau, den 15 Jun. 1827.

Mahla,
Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die diesseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

Frankfurter deutsches Journal.

Alle neuen Anbestellungen auf das täglich erscheinende und sehr stark verbreitete Frankfurter deutsche Journal und der damit verbundenen Didaskalia und Wöchentlichen Unterhaltungen für das mit dem 1 Julius beginnende neue Halbjahr, bittet man gütigst bei den betreffenden wohllöbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen, indem wir sonst, des starken Absazes wegen, die Ablieferung kompletter Exemplare nicht versprechen können.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Ein Mann von 30 Jahren, mit gesezten Charakter und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die Haus- und Feldökonomie verstehet, auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichtskanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat, eine schöne geläufige Handschrift schreibt, — verbunden mit gutem Geschäftsstyl, — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbsinhaber als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch frankirte Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

Die königlich bayerische privilegirte Schwarz-Farben-Fabrik von Tlapa und Komp. in München

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie nach Ueberwindung großer und mit vielen Kosten verbundener Hindernisse nunmehr im Stande ist, jedem Bedarf und jeder Bestellung auf folgende Farbenstoffe zu den angesezten Preisen, frei ab hier im bayerischen oder Wiener-Gewicht, Genüge zu leisten:

No. 1. Trokene Lithographie-Schwärze, erste Sorte, ein tiefes Schwarz, schnell troknend, auf Kreiden-Manier, auch für Fein-Lakirer, Maler ꝛc. Der Centner zu . . 80 fl.

— — Dergleichen zweite Sorte zu Gravier- und Schreibmanier; Eigenschaften, wie oben . . . . . 40 fl.

— 2. Destillirter feinster Flamm-Ruß für Buchdrukereien, Wachstuch-, Buntpapier- und Fein-Lakier-Fabriken ꝛc. . 40 fl.

— 3. Mit dem reinsten Firniß stark und schwach zubereitete feinste Buchdruker-Farben, die schwache zu beliebiger Versezung mit der stärkern, die nie geld durchschlägt, tief schwarz, schnell troknend, und besser als die bisher benuzte französische und andere noch einmal so hoch sich hieher stellende Buchdruker-Farben, und durch eigens hierzu verfertigte Vorrichtung aufs Feinste gerieben ist. . . . . 50 fl.

— 4. Superfeine, mit reinstem Firniß bereitete Drukerfarbe, eigens bestimmt für Handpressen auf königlichen Aemtern, Komptoirs ꝛc. in blechernen Büchsen, das Stük . 48 kr.

— 5. Trokene Münchner-Schwärze, erste Sorte, jedoch besser als die feinste Frankfurter-Schwärze zur Kupferdrukerei, Oel- und Fresko-Malerei, schnell troknend, äußerst fein, in das Blauschwarze fallend. Der Centner zu . 20 fl.

— 6. Münchner-Schwärze, zweite Sorte, für Oel-Maler, Leder- und Kutschen-Lakirer ꝛc. . . . . 15 fl.

— 7. Münchner-Schwärze, dritte Sorte, weit besser und ergiebiger als die gewöhnliche Frankfurter-Schwärze, ohne braunen Strich, in's Blauschwarze fallend, für Zimmer-Maler, Tabak- und Kotton-Fabrikanten, Maurer ꝛc. 10 fl.

— 8. Reiner Firniß für Lithographie-, Buch- und Kupferdruk, Maler, Porzellain-Fabriken, von zwei Sorten, der starke das Pfund zu 30 kr.; der schwache das Pfund zu 24 kr.

Auf Bestellung wird ferner verfertigt:

— 9. Trokene Maler- oder Mohnöl-Schwärze, schnell troknend, angenehm schwarz, sich sehr fein reibend, für Oel- und Kunstmaler. Das Pfund zu . . . . . 24 kr.

— 10. Trokene Kunst-Schwärze, bisher nur aus Frankreich und England bezogen, selbe vollkommen ersezend, zu Steindruk auf Kreiden-Manier, zu feinen Buch- und Kupferdrukereien, für Lakirer ꝛc., schnell troknend, das Pfund zu . . . . . 5 fl. 24 kr.

Bemerkt wird, daß alle diese trokenen Farben-Gattungen gänzlich geruchlos sind.

Der Handelsmann F. R. Raviza dahier wird von nun an die ganze Leitung des Absazes ihres Fabrikats übernehmen, weshalb alle mündlichen Bestellungen bei demselben geschehen müssen, und dort auch die Muster eingesehen werden können. Alle auswärtigen schriftlichen Bestellungen werden an die Fabrikanten selbst adressirt.

Die rohen Produkte ihres Fabrikats bestehen aus lauter inländischen Erzeugnissen; das Fabrikat selbst übertrift das vom Auslande, und ist, wenn man den Gewicht-Unterschied berechnet, im Preise bedeutend billiger. Unter diesen Umständen, und durch hinlängliche Vorräthe versehen, hoft sie durch kräftiges Mitwirken der verehrten Künstler und übrigen Benüzer dieser Schwärze-Sorten dem Allerhöchsten Wunsche zu entsprechen, einen ausländischen Artikel entbehrlich machen zu können.

Sie bemerkt schließlich, daß jede Probe-Bestellung, und wenn sie noch so klein wäre, sogleich in Vollzug gesezt werden wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 174. 23 Junius 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 174. Maubreuils Vertheidigungsschrift. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 2 Jun. Unsre Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theile folgenden Artikel: Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Durch Depeschen des portugiesischen Geschäftsträgers zu Madrid vom 25 Mai ist die Nachricht hier angekommen, daß die spanische Regierung Befehle an den General Sarsfield erlassen habe, die unter seinem Kommando stehende Armee wieder in die Stellungen, die sie früher eingenommen hatte, zurükkehren zu lassen. Zugleich hat man die offizielle Anzeige erhalten, daß die Rebellen, Marquis von Chaves und Vicomte von Canellas, die von der spanischen Regierung aus ihrem Gebiete gewiesen wurden, zu Bayonne in Frankreich angekommen sind.

Spanien.

* Madrid, 7 Jun. Der Hof wird am 18 oder 20 d. von Aranjuez zurük wieder in Madrid erwartet. Die Ruhe ist in Catalonien noch immer gestört, und immer bilden sich wieder neue kriegerische Haufen. In der Gegend von Cordova zeigte sich vor Kurzem auch ein Haufe von hundert Reitern, die von dem Volke nicht feindselig behandelt wurden, da sie ihren Bedarf an Lebensmitteln bezahlten. Der Generalkapitain schikte eine Eskadron Kavallerie gegen sie aus, von der aber drei Offiziere getödtet oder verwundet, und die übrigen zerstreut wurden. Die Bank von St. Carlos erhielt vor einigen Tagen den Befehl, dem Direktor des öffentlichen Schazes sogleich alle ihre Fonds von gerichtlichen Depots auszuliefern. Dieses Geld soll für die Armee bestimmt seyn. Man sagt, vorgestern sey in einem großen Ministerrath zu Aranjuez in Folge einer Verwendung der Gesandten der großen europäischen Mächte die Anerkennung der gegenwärtigen portugiesischen Regierung beschlossen, und sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Lissabon abgeschikt worden. Die Schuld, für welche Hr. von Cienfuentes, Erzbischof von Sevilla, ein Moratorium erhalten hat, beträgt gegen vier Millionen Franken. Er behauptet, sie ganz zur Unterstüzung der Sache der portugiesischen Ueberläufer verwendet zu haben.

* Von der spanischen Gränze, 11 Jun. In der Provinz Guipuzcoa ist in Betref der Errichtung königlicher Freiwilligen eine große Sinnesänderung eingetreten. Alles beeilt sich jezt, den Dienst als königliche Freiwillige anzunehmen, um nicht verfolgt und mißhandelt zu werden. Die Priester predigen für alle Widerspenstigen die ewigen Strafen. Nur die Gemeinden von Azpeita, Ascoita, Segura und die ganze Seeküste konnten noch nicht belehrt werden. Der Deputirte der Provinz ist in Madrid nicht gut empfangen worden. Emissaire durchziehen Navarra, Alava und Biscaya, um die Bauern zur Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen aufzumuntern.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir haben der englischen Nation den Umsturz ihrer Lieblingsmaaßregel, der Getreidebill, anzukündigen! Diese, von dem Gefühle der Menschlichkeit für das Volk gebotene Maaßregel, der Abschied des hinscheidenden Genies des Lords Liverpool, ist unter den Angriffen der Hinterlist und der Chikane, unter einem Amendement, das alle Wohlthaten derselben zu vernichten berechnet war, erlegen. Sollte uns Jemand fragen, ob wir es bedauern, daß die Bill von den Ministern zurükgenommen worden sey, statt daß sie mit einer Klausel, die das Prinzip derselben vernichtete, beibehalten worden wäre, so würden wir (und wir glauben gewiß, das ganze englische Volk mit uns) mit Nein antworten. Es war ganz dem Geiste der Humanität gemäß, der die Entstehung der Bill begleitete, sie in dem Augenblik zurükzunehmen, wo man von derselben keinen Vortheil, sondern nur noch Schaden für die Nation erblikken konnte. Die ursprüngliche Bill gestattete fremdem Getreide, unter Erlegung eines Zolls, die Einfuhr, wenn der Quarter einheimischen Korns auf 62 Sh. stand; durch das Amendement sollte hingegen dasselbe Korn, das gegenwärtig im Lande deponirt ist, nicht eher verkauft werden können, als bis das englische Korn auf 66 Sh. gestiegen wäre. Sollte man es glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen, mitten unter der durch die Verminderung des Taglohns eingetretenen Bedrängniß, verlangt wurde, der arbeitenden Klasse nicht zu gestatten, das gegenwärtig im Lande befindliche Korn unter einem Preise von 66 Sh. zu genießen? Wenn ein Volk den Gräueln der Hungersnoth ausgesezt, und kein Getreide im Lande vorhanden ist, so muß es sich nothwendig gedulden, bis durch Einfuhr für neue Vorräthe gesorgt wird. Aber eine ganze Bevölkerung der Angst vor dem Hunger überliefern, mit Bajonetten, Schloß und Riegel Berge von Getreide, die sie fast mit den Lippen berühren könnte, absondern, und ihr die Benüzung derselben verbieten, wenn sie nicht einen ihre Kräfte übersteigenden Preis dafür bezahlt, das heißt die Qualen des Tantalus und alle andern bekannten Grausamkeiten überschreiten. Die heidnischen Nationen des Alterthums, Rom, Karthago, die rohen und despotischen Regierungen der neuern Zeit, Algier und Marocco, haben die Fürsorge getroffen, in ihren Hauptstädten Niederlagen von Getreide zu errichten, um in Jahren des Mangels sich daraus zu helfen, und das Getreide der hungernden Bevölkerung nach ei-

nem, den Umständen angemessenen Preise zu verkaufen. Die Wirkung, der durch das Amendement entstellten Bill hätte aber darin bestanden, selbst die in Folge von Handelsspekulationen angehäuften Vorräthe dem Volke unzugänglich zu machen. Wir hätten Speicher gehabt, deren Inhalt nur zu einem Preise benüzt werden konnte, den die arbeitende Klasse, die jeder Zeit Brod haben muß, in theuren Zeiten nicht hätte bezahlen können. Diese, Privatleuten gehörenden Speicher würden, durch die unselige Geschicklichkeit der Gesezgeber, das Grab für das in ihnen eingeschlossene Getreide geworden seyn. Es ist daher nicht nur das Volk dieses Landes, sondern die ganze Menschheit den Ministern Dank schuldig, daß sie eine Bill von so empörender Art zurükgewiesen haben. Dem englischen Volke wird nun klar seyn, auf welcher Seite sich seine Freunde befinden. Die unmittelbare Folge der Verwerfung der Bill war ein Steigen des Kornpreises um fünf Sh. auf den Quarter. Ist wohl eine Handlung, die eine solche Folge hat, eine Handlung des Wohlwollens und der Humanität? Hat man je einen Kenner der Staatswirthschaft behaupten hören, daß theures Brod für den Staat von Nuzen sey? Niemals! Aber die Interessen des Akerbaues sollen beschüzt und im Flor erhalten werden. Was nennt man die Interessen des Akerbaus? Werden die Taglöhner, die die zahlreichste Klasse ausmachen, etwa ihren Lohn am Ende dieser Woche in dem angezeigten Verhältniß erhöht finden? Und wenn der Preis des Getreides noch ferner steigen sollte, wie dis wahrscheinlich ist, wird dann auch der Gewinn des armen Bauern sich zu gleicher Zeit vermehren? Wir für unsern Theil sind nur insofern Freunde des Ministeriums, als wir es für Freunde der Menschheit im Ganzen und dieser Nation insbesondere halten, und als solche handeln sehen. Man sagt, das Ministerium sey eine Koalition; allerdings ist es eine Koalition zwischen Männern, die Geschäfts-Erfahrung, und solchen, die neuerlich ihrer Politik Beifall gezollt haben. Und die Opposition? Sie ist ebenfalls eine Koalition zwischen dem Ausschuß der Verwaltung und den Leuten, die nach Stellen trachten. Das Land darf daher in Zukunft seine Bliks auf die vollziehende Gewalt heften, deren Menschlichkeit erprobt ist, wenn es nöthig wird, eine Milderung in dem gegenwärtigen Verbotsysteme eintreten zu lassen. Die Nation weiß übrigens sehr gut, daß sie ihren eigenen Repräsentanten, so wie den Ministern Sr. Majestät keinen Mangel an Sorgfalt für ihre Interessen vorzuwerfen hat."

** London, 13 Jun. Nach langer Abwesenheit vom Parlamente ist endlich Sir James Macintosh wieder daselbst öffentlich aufgetreten, und hat vor einigen Tagen, als über die Geldbewilligung für die Armee in Portugal debattirt wurde, eine seinen höheren staatswirthschaftlichen Ansichten würdige Rede gehalten. Die so schnell dem Reiche Portugal in dem Augenblike seiner höchsten Gefahr verliehene kräftige Hülfe verdiene, nach seiner Ansicht, als einer der schönsten Züge in der Geschichte Großbrittanniens aufgezeichnet zu werden. Der Schritt der Minister sey nicht blos das Ergebniß einer auf Verträge gegründeten Verpflichtung, sondern der Wiederhall des Willens einer ganzen Nation. Er hätte nur die Westmorelands und die Londonderry's ausnehmen sollen, Männer, die eine Partei und zwar eine sehr starke bilden, weil sie zu den Hochtories Englands und Irlands gehören, welche aber vermöge ihrer Beschränktheit und ihres eingewurzelten Parteigeistes eben so wenig im Stande wären, eine Weltansicht zu hegen, als der portugiesische Bauer unter Chaves, der das spanische Bajonet auf den portugiesischen Boden wieder zu verpflanzen suche, um die ruhmvolle Epoche Philipps des Zweiten zurükzurufen. Die Schritte eines Canning, welchen die Vorsehung in einer so wichtigen Zeit an die Spize dieses Reiches gestellt, um den großen Interessen der Gegenwart eine Richtung zu geben, die einigermaaßen die Fehler seines unbrittischen Vorgängers gut machte, können allerdings die großen Lobeserhebungen und die Begeisterung des erwähnten ausgezeichneten Redners und Staatsmannes rechtfertigen, aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß seit der Erhebung Cannings und mit ihm des freisinnigen Theils der Nation, die Haupt-Tories sich so kleinlich, ränkesüchtig, und in Beziehung auf die auswärtigen Verhältnisse so unwissend gezeigt haben, daß wir in dem Worte, „brittischer Charakter", bei dieser Klasse nur Selbstsucht und politischen Bigottismus wahrnehmen können; sie ist um kein Haar besser, als die Extreme der andern Seite, des Unkrauts der Freiheit, die Cobbettisten. Bei beiden ist der Staat nur ihr eigenes Ich; um dieses zu erhalten, wird in der stolzesten Versammlung Europa's, im Oberhause von England, ein Canning der schändlichste der Minister, und die Expedition nach Portugal, welche einen neuen schweren Krieg — und zugleich einen Meynungskrieg — von Europa abwendete, ein höchst thörichtes, gefährliches Unternehmen genannt. Wehe dem großbritannischen Volke, wenn die Leitung seiner Schiksale solchen Männern anvertraut werden sollte! Mit Recht bemerkte Sir James Macintosh, „wenn es gegründet wäre, daß dieses große Reich so „lange wegen seiner Treue und seiner gewissenhaftesten Beob„achtung der Verträge berühmt, seine Verpflichtungen verlezen „möchte, damit es bei manchen großen Mächten kein Mißfallen „errege, dann gestehe ich, daß nicht blos Portugal, sondern „England selbst für Freiheit nicht mehr zugänglich wäre. Hat „England seinem Stolz und dem Bewußtseyn seiner Größe „schon so entsagt, um sich bei der Vollziehung seiner Pflicht „einer niedrigen Furcht hinzugeben, daß die Aufrechthaltung „seiner Ehre bei irgend einer Nation der Erde Mißfallen er„regen könnten, dann kan ich nur das cito peritura über das„selbe aussprechen. In der bloßen Furcht vor einem Angriffe „ist das Bollwerk seiner ganzen Freiheit dahin." Ohne seine Rede weiter zu verfolgen, wollen wir nur noch seine Beweisführung, daß Englands Vertheidigung Portugals nicht für die portugiesische Verfassung, sondern für das portugiesische Land geschieht, erwähnen, „daß in einer Note des Hrn. Canning „an Sir Charles Stuart im Jahre 1823 die französische Regie„rung benachrichtigt wurde, daß die erste feindselige Demonstration Frankreichs gegen Portugal, die ganze brittische Kriegsmacht ins Feld bringen würde, „und", sezte der Redner hinzu, „war dis „etwa zur Aufrechthaltung der damaligen portugiesischen Ver„fassung? Portugal befand sich zu jener Zeit in dem Zustande „einer demokratischen Revolution. Es besaß Institutionen, „welche England nicht billigte." Diese Worte Sir James Macintosh's, welche in seiner gegenwärtigen befreundeten Stellung zu dem hiesigen Ministerium ein besonderes Gewicht erhalten, geben einen neuen Schlüssel zu den seit jener Periode vorgefallenen Begebenheiten in beiden Reichen der Halbinsel.

Auch über Griechenland sprach er ein wichtiges Wort, dessen Befreiung „er geräuschlos, aber sicher verwirklicht zu sehen hofft.“ Das heute in den Times an ihn gerichtete Schreiben des Hrn. Eynard wird unstreitig einen großen Eindruk hervorbringen; es athmet die Würde, die einem so großen und unsterblichen Menschenfreunde allein eigenthümlich ist. Er allein war befugt, einer stolzen Nation Vorwürfe über ihr Betragen (ein Canning wird von Niemandem hiezu gerechnet werden) gegen Griechenland öffentlich zu machen. Er gab die Ursachen an, welche diese unerklärbare Gleichgültigkeit gegen die reinste und edelste Sache der europäischen Völkerschaften hervorbrachten. Aber es sey erlaubt, auf einen entferntern, auf einen tiefer liegenden Grund aufmerksam zu machen. Schon Parga hat den edlen Sinn der Theilnahme für die Freiheit jener Weltgegend bei dem brittischen Volke vergiftet, und das Betragen eines Castlereagh mit seinem Trabanten, Lord Maitland, hat vollends jedes Gefühl für allgemeine Theilnahme erstikt. Von dem Augenblik, daß die Griechen von dem Rednersize als Rebellen erklärt wurden, wo alle Tories es als die höchste politische Sünde betrachteten, ihnen zu Hülfe zu kommen, wo jede Neigung für eine Unterstüzung als Parteisache angesehen ward, konnte das Interesse für das unglükliche Volk nur bei Wenigen sich rein erhalten. Als später niedrige Börsenspieler Griechenfreunde wurden, die das Schikſal Griechenlands leiten wollten, da ging vollends jedes Volksgefühl zu Grabe, und nur die Wünsche und Handlungen Einzelner ließen sich entfernt für Griechenland vernehmen. In dieser Angelegenheit wird die hiesige Regierung jezt auf das Volk wirken, statt daß anderswo die Volksstimme wohlthätig auf die Ansichten der Regierungen wirkt.

Frankreich.

Der König, die Frau Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 17 Jun. der Fronleichnamsprozession in der Kirche St. Germain beigewohnt. Der König begab sich am Abend wieder nach St. Cloud zurük.

Der Ami de la Religion et du Roi verkündet, daß Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg, und Lehrer des Hrn. Herzogs von Bourdeaux, nach einem Winter-Aufenthalt zu Nizza, nun bald im Stande sey, seine Stelle wieder zu besorgen.

*** Paris, 16 Jun. Gestern stand Hr. v. Maubreuil abermals vor Gericht. Es war mit Gewißheit vorauszusehen, daß beinahe keiner von den durch ihn selbst vorgeladenen Zeugen erscheinen würde. Sie hätten erscheinen müssen, wenn die Staatsprokuratur sie vorgeladen hätte. Aber daran war ja nicht zu denken; die Staatsbehörde kan und darf in einer solchen Sache nicht einschreiten; ihre höhere, dringendere Pflicht ist, so viele Schande zu bedeken, weil das Gesez durch die Verjährung seine Kraft verloren hat gegen das Verbrechen, und weil auch da, wo seine Kraft in der Privatrüksicht noch lebendig wäre, die Rechte des zu Schaden gekommenen gegen den Beschädiger nicht bestimmt sind. Allerdings wird Hr. v. Maubreuil noch weiter vorangehn, so lange ihm in dem Laufe der Gerechtigkeit eine Instanz übrig bleibt; aber es ist vorauszusehen, daß das endliche lezte Urtheil die Natur fällen wird; denn der Mann, der bereits jezt schon über der fremden That seine eigene vergessen, und auf dem Cirkelpfade, in welchem er als Werkzeug, und die Andern als Urheber der Schandthat sich umhertreiben, seinen moralischen Sinn verwirrt hat, muß in Kurzem vollends unter der Last des Schikſals erliegen. Bei dem gestrigen Verfahren fiel besonders ein vorgelegtes Aktenstük auf nemlich ein Billet, das im Jahr 1814 Hr. Laborie, Secretair des Hrn. v. Talleyrand und der provisorischen Regierung, an Hrn. v. M. geschrieben hatte. Als der Präsident des Gerichtshofs dasselbe vorlesen hörte, fragte er mit neuer Aufmerksamkeit nach folgenden Worten, die im Briefe stehen, und bisher nie so öffentlich berührt worden waren: „Die Sachen des Kaisers scheinen entschieden die Oberhand zu gewinnen; sorgen wir für die Unsrigen.“ Auch noch ein anderer, dem Publikum auffallender Gegenstand war Rustan, der ehemalige Mameluk Napoleons; er allein mit einem andern, jedoch ganz unbedeutenden Zeugen, war erschienen. Er bestätigte durch seine eigene Aussage, daß er vor der Abreise Napoleons ins Feld im J. 1814 auf einen Befehl desselben einen Theil der Krondiamanten geholt hatte, worunter der berühmte Stein Regent war. Seinen Geburtsort Tiflis in Georgien nannte er hier ebenfalls selbst, und aus seinem jezigen Alter von 44 Jahren sieht man, daß er sehr jung in Aegypten in die Dienste Napoleons getreten war. Somit wäre also der Roman Maubreuil wieder am Ende eines Bandes, bis vielleicht der lezte bald erscheinen möchte. Daß übrigens nur durch die überspannte Darstellung die Thatsachen romanhaft werden, aber dennoch wichtige Wahrheiten unter diesem Schutte von Shakespearischem Wahnsinn und pöbelhaften Grobheiten begraben sind, davon liegt der unwiderlegbare Beweis in dem eigenen Requisitorium, das einst in der Sache von dem damaligen königlichen Prokurator und jezigen Generalprokurator Hrn. Jacquinot de Pampelune erlassen wurde, worin die Hauptthaten in deutlichen Ausdrüken benannt sind. — Unsere Tagsneuigkeit ist der Tod eines der ministeriellen Journale, des Pilote. Das Wort, ministeriell, hat hier seinen eigenen Sinn; bei dem Pilote wollte es eigentlich nur so viel sagen, daß der Direktor desselben die Freiheit hatte, liberal und sogar antiministeriell zu seyn, wenn er nur den Hrn. Tissot, den für das Ministerium furchtbarsten politischen Schriftsteller und ehemaligen Mitarbeiter des Pilote, nicht mehr in sein Blatt einwirken ließ; es war ihm sogar erlaubt, litterarische Artikel zu Gunsten Tissot's aufzunehmen. In den lezten Zeiten, wo der arme Pilote merkte, daß das Fahrwasser zu seicht wurde, wollte er es versuchen, durch schmeichelhafte Artikel sich den Segen vom ministeriellen Himmel wieder zu erflehen, aber es war zu spät; Hr. v. V. hatte sich bereits zu oft und zu bestimmt erklärt, daß er der Ausgabe für die besoldeten Schriftsteller müde sey, und so sizt nun das Fahrzeug des Pilote fest. Man sagt, dieses Blatt sey noch einigermaaßen das Eigenthum eines Theils der ehemaligen Eigenthümer desselben, und so wäre es also möglich, daß dasselbe auf eigene Rechnung wieder erschiene. Gewiß ist, daß Paris das Bedürfniß eines vernünftigen Abendblattes hat, und daß dieses nicht befriedigt ist. Es scheint, die Reihe werde nun nicht nur an die bereits an die Regierung übergegangenen übrigen Blätter kommen, sondern es dürften auch noch einige anderen bisher noch freien zu unfreien werden, und diese dann ebenfalls zu Grabe getragen werden.

Deutschland.

Nachrichten aus Würzburg zufolge sind J. Maj. die verwitt-

wete Königin von Bayern mit Ihren Prinzessinnen Töchtern kk. HH. am 18 Jun. nach Darmstadt abgereist, von wo J. Maj. nach Bruchsal und später nach Tegernsee zu reisen gedenken.

* Dresden, 11 Jun. Die feierlichen Exequien für König Friedrich August, den das Ausland und Inland den Gerechten zu nennen gleichsam stillschweigend übereingekommen ist, fanden in der katholischen Hofkirche drei Tage hintereinander, den 30 und 31 Mai und 1 Jun. mit allen Solennitäten und Kirchengebräuchen statt, die auch bei frühern Todesfällen der Art gebräuchlich gewesen waren. Das dreifache Requiem, welches an jedem dieser Tage von der königlichen Kapelle nach der jedesmaligen Gedächtnißpredigt mit höchster Präzision ausgeführt wurde, gewährte dem mit großer Andacht versammelten Publikum einen großen, aber wehmüthig ergreifenden Genuß, indem bei dem ersten von Hasse, dem zweiten von Seidelmann komponirten Requiem sich jeder sagen mußte, mit welcher Empfindung der in alle Tiefe der Tonkunst selbst eingeweihte, tief fühlende Hingeschiedene der Aufführung dieser ausgezeichneten Tonstüke selbst mehrmals beigewohnt hatte. Am dritten Morgen führte der königliche Kapellmeister Morlacchi das von ihm erst für diese Veranlassung komponirte Requiem auf, und erwarb sich durch so manches Neue und Gelungene um so mehr Beifall, als das Ganze in weniger als vierzehn Tagen von ihm gefertigt, ja gleichsam improvisirt werden mußte. Freilich trug auch die meisterhafte Ausführung durch solche Gesangsvirtuosen wie Sassaroli, Zesi, Pasadori u. s. w. und durch die vollendete Instrumentalbegleitung, wo erprobte Meister ihr Aeußerstes aufboten, zum vollen Erfolg Viel bei. Dismal war aber auch der Kanzelberedtsamkeit, die sich beim katholischen Kultus sonst der übrigen Liturgie unterordnet, ein freies und weites Feld geöfnet. Denn vor dem Requiem betrat jedesmal ein anderer Hofprediger die Kanzel, und sprach eine der Feierlichkeit angemessene heilige Rede. Vorzüglich gefiel die am ersten Tage gesprochene Rede vom Vicariatsrath und Sonntagshofprediger Mende. Auch die zwei andern Reden von dem Festtagsprediger Günzel und Sonntagsprediger Kirpal suchten der wichtigen Aufgabe volles Genüge zu leisten, wobei Günzel viele Beziehung auf die besondern Lebensumstände des Königs und sein Leben und Wirken nahm. Es war wohl sehr zwekmäßig, daß alle drei Trauerreden in den Druk gegeben, und so zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurden, weil durch den sehr umfänglichen, das Schif der Kirche in zwei Hälften zerschneidenden Bau des Castrum Doloris, in welchem viele die Idee eines wahren Katafalks vermissen wollten, die Stimme des Kanzelredners unterbrochen und die Vernehmbarkeit seines Vortrags ungemein erschwert wurde. Nun bleibt die Gedächtnißfeier in allen Kirchen des ganzen Landes noch übrig, welche nicht auf den ersten Sonntag nach dem Trinitatisfest, sondern auf die erste Nachmittagsstunde des darauf folgenden Montags, auf den 18 Jun., durch eine im Druk erlassene Anordnung und vorschriftsmäßige Liturgie anberaumt worden ist. Mit dem Beschluß dieser hochreligiösen Trauerhandlung wird dann auch das tägliche Läuten mit allen Gloken des Landes, in der lezten Vormittagsstunde, und überhaupt jedes Zeichen der tiefsten Trauer aufhören, ja selbst die Musik an öffentlichen Orten, durch deren Einstellung Hunderte in Bedrängniß geriethen, wieder gestattet seyn. In der, den Tag vorher in allen evangelischen Pfarrkirchen Sachsens abzulesenden Ankündigung wird die allgemeine Gesinnung in folgender Stelle sehr gut ausgesprochen: „Es ist nicht nöthig, die Bewohner des Vaterlandes, deren treue Anhänglichkeit gegen ihren verstorbenen Beherrscher in entscheidenden Zeitpunkten seines Lebens sich bewährt hat, besonders zu ermuntern, daß sie durch ihre Theilnahme an dieser kirchlichen Gedächtnißfeier es öffentlich an den Tag legen mögen, wie innig sie den verewigten Vater des Vaterlandes verehrt, wie herzlich sie ihn geliebt haben. Wohlan denn, folgt, Geliebte, dem Drange eurer Herzen, kommt und segnet mit wehmüthigem Gefühle das Andenken dessen, der uns in seinen weisen Gesezen und gemeinnüzigen Anstalten so viele sprechende Denkmäler seiner Vaterfürsorge hinterlassen hat! Verbindet damit die fromme Fürbitte für unser verehrtes Regentenhaus u. s. w." Das ist aus der innigsten Ueberzeugung aller Sachsen gesprochen, auch aller derer, die ein unabwendbares Schikal von ihnen trennte, und die es noch lange nicht vergessen werden, wie wohl sie sich unter seinen milden und weisen Regierungsmaximen und Staatshaushalte befanden. Doch wird noch die Gesezlichkeit, deren lebendigstes Vorbild der ehrwürdige König selbst war, es ihnen leichter machen, ihre neue Pflicht zu erfüllen.

Preußen.

Des Königs Majestät haben den Bericht der Hauptverwaltung der Staatsschulden, welcher den Betrag der erfolgten Tilgung von Staatsschulden seit der Errichtung dieser Behörde bis zum Schlusse des Jahres 1826, so wie die am 1 Jan. 1827 noch verbliebene Staatsschuld nachweiset, zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen. Hiernach belief sich im Jahre 1820 I. die verzinsliche Staatsschuld auf 206,444,161 Thlr. 15 Sgr. 1½ Pf. Von dieser Totalsumme sind durch die unausgesezten Operationen sämmtlicher Tilgungsfonds, laut der darüber abgelegten Rechnungen, in den Jahren 1820 bis 1826 einschließlich, eingelöst und definitiv vertilgt worden, im Ganzen 21,285,783 Thlr. 7 Sgr. 9½ Pf. Es verblieben mithin am 1 Jan. 1827 an verzinslicher Staats- und Provinzialschuld überhaupt 185,158,378 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. Dieser Kapitalrükstand besteht laut des speziellen Staatsschulden-Tilgungskassen-Etats pro 1827 in folgenden verschiedenen Titeln, als: 1) Anleihen im Auslande 30,915,205 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.; 2) kurmärkische Obligationen 3,066,048 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf.; 3) Beiträge oder Antheile an provinziellen Kriegesschulden 6,676,178 Thlr.; 4) konsolidirte Staatsschuld (Staatsschuldscheine) 115,990 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf.; 5) Domainen-Pfandbriefe 5,709,305 Thlr.; 6) provinzielle (auf den einzelnen Regierungsbezirken haftende) Staatsschulden 22 Mill. 800,916 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf., wozu sodann noch II. die unverzinsliche Schuld mit ihrem Gesammtbetrage von 11,242,347 Thlr.

Oestreich.

** Wien, 18 Jun. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nebst JJ. kk. HH. den Erzherzogen Kronprinz, Franz, Karl und Gemahlin, so wie Se. Durchl. der Herzog von Reichsstadt wohnten gestern Vormittags in Begleitung ihres Hofstaats der Fronleichnams-Prozession in Laxenburg bey. — Se. königl. Hoh. der Herzog Ferdinand von Würtemberg hat das königliche Lustschloß Hetzendorff wieder bezogen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Beschluß.) Der Zufall kam auch hier wieder dem Hrn. v. Maubreuil zu Hülfe. Der preußische Gendarmenkapitain und Kommandant von Lüttich wollte ihn nicht annehmen, weil die Namen in den Papieren nicht ausgefüllt waren. Man führte ihn zum Intendanten der Provinz, Hrn. Papin; dieser kannte seine Familie; erstaunt, ihn in einem solchen Zustande zu sehen, verhört er ihn, und nimmt ihn sogleich unter seinen Schuz. Dieser redliche Beamte schreibt nach Brüssel, erhält von den niederländischen Ministern günstige Nachrichten, und sezt Hrn. v. M. sogleich auf freien Fuß. Nun geht die Schlacht von Waterloo für Napoleon verloren. Hr. v. Maubreuil, der am 18 März 1815 auf Befehl Ludwigs XVIII. auf freien Fuß gestellt worden war, geht auf Anrathen des Hrn. August von Laroche Jaquelin nach der Vendee. Aber der Polizeiminister Decazes wollte gewisse Personen von hoher Bedeutung stürzen, und sich so selbst heben; deswegen sucht er eine längst veraltete, gleichsam vergessene Geschichte wieder auf, und verlangt vom Tribunal des Seine-Departements eine Verfügung, daß Hr. v. Maubreuil und Hr. d'Asies vor das Assisengericht gebracht werden sollten. Hr. v. Maubreuil war nämlich im Jahr 1816 heimlich mit dem Kapitain Noirot von Mans nach Paris gereist, um sich mit Hrn. Decazes zu besprechen; allein sobald Hr. v. Maubreuil dessen feine Ränke durchschaute, sezte er den Hrn. August von Laroche Jaquelin davon in Kenntniß. Dieser nebst dem Hrn. Marquis de Brosse redete ihm zu, sich mit Decazes nicht einzulassen. Er ging nun nach Vaucresson, und schrieb an Hrn. Decazes, er sehe wohl ein, daß er ihn nur wie eine Citrone brauche, ihr den Saft auszudrüken, und die Schale nachher wegzuwerfen. Hr. Decazes, darüber aufgebracht, ließ Hrn. v. M. einen Monat nachher wegen angeblicher Verschwörung abermals verhaften. Nun kam die Sache der Verschwörung vor den königlichen Gerichtshof, der aber darin nichts weiter als einen Mißbrauch von Zutrauen fand, und sie vor das Zuchtpolizeigericht verwies. In der Zwischenzeit ließ Hr. Decazes dem Hrn. v. Maubreuil die glänzendsten Anträge machen; dieser verwarf sie aber, weil sie den Zwek hatten, Andere, deren hohe Stellung seine Eifersucht erregt hatte, zu entehren. Nun trat plözlich der Staatsprokurator von Neuem auf, und erhielt eine nochmalige Verweisung der Sache vom Polizeigericht an die Kriminal-Instanz. Hier wurden die Advokaten durch die höchste Gewalt abgeschrekt, und wagten es nicht, die Sache offen anzugreifen. Hr. v. Maubreuil übernahm also selbst am 17 April 1817 seine Vertheidigung. Er lüpfte da mit kühner Hand den dichten Schleier des lang verborgen gebliebenen Geheimnisses, und legte solche wichtige Dinge zu Tage, berührte so hohe politische Interessen, daß, unerachtet die Sizung öffentlich gewesen war, der Minister Decazes nicht für räthlich hielt, den Journalen zu erlauben, davon zu sprechen. Aber schon waren die Artikel in den Druckereien gesezt. Mitten in der Nacht mußte die Polizei auf höchsten Befehl die Säze zusammen werfen. Aber damit hatte man doch die Vertheidigungsrede des Beklagten nicht aus dem Gedächtnisse der Zuhörer verlöscht. Man erzählte dieselbe in den Familien; man trug sie im Manuscripte herum. Nothwendig mußte man also sich den Urheber des Unfugs vom Halse schaffen. Die Staats-Prokuratur appellirte von dem Gerichtshofe an das höchste Kassationsgericht; dieses erklärte den Beschluß des Gerichtshofs von Paris für ungültig, verwies die Sache vor einen andern Gerichtshof, nemlich in Rouen, und so kam also Hr. v. Maubreuil unter einer Bedekung von fünfzig Gendarmen, in einem sechsspännigen Wagen, vor ein Gericht, wo man gehofft hatte, er würde eine gewisse Person in einer zweideutigen Stellung zeigen. Aber Hr. v. Maubreuil wollte das nicht thun. Der Gerichtshof sprach wieder so, wie der in Paris gesprochen hatte, nemlich, daß die ganze Sache, worin eigentlich nur von den Vorwürfen des Hrn. v. Maubreuil gegen Hrn. v. Semallé wegen der Diamanten und des Golds die Rede gewesen war, höchstens vor das Polizeigericht gehöre. Von diesem Spruche, der am 25 Jul. 1817 ertheilt worden war, appellirt der Generalprokurator, Baron v. Fouquet, wiederholt. Das höchste Kassationsgericht vernichtet abermal den Schluß von Rouen, und verweist die ursprüngliche Frage wegen der Kompetenz an den Gerichtshof in Douay. Dieser, ohne eine Vertheidigung zuzulassen, erklärt sich für kompetent. Hr. v. Maubreuil kommt dagegen vor dem Kassationshofe ein, kan aber die vorgeschriebenen 500 Fr., wenn man von diesem Gerichtshofe gerichtet werden will, nicht auftreiben, und verliert so seinen Kassationsgegenstand, so daß der Gerichtshof in Douay wirklich in der Sache zu urtheilen gehabt hätte. Allein Hr. v. Maubreuil entflieht nun aus dem Gefängnisse in Douay, und sein Gefängnißwärter wird deshalb auf zwei Jahre ins Gefängniß verurtheilt. In all diesen unzähligen Instanzen war jedoch über den eigentlichen Hauptpunkt nie etwas Bestimmtes und Klares zur Sprache gekommen. Man behauptete damals, Hr. Decazes selbst habe ihm die Thore des Gefängnisses öfnen lassen. Am Ende wurde Hr. v. Maubreuil, abwesend und flüchtig, in Douay auf fünf Jahre ins Gefängniß gesprochen. Nun ging er nach England, legte von London aus in einer Schrift an den Kongreß in Aachen die ganze Intrike dar, sagte, wie er die Eisen an den Händen getragen hätte, wie er in einem mit Biei ausgelegten unterirdischen Loche eingesperrt gewesen, wie er 686 Tage in geheimem Verhaft geblieben wäre. Hr. Manuel, der ehemalige Deputirte, sagte einst auf der Bühne in der Deputirtenkammer: „Man hat sich an Hrn. v. Maubreuil des Verbrechens der beleidigten Menschheit schuldig gemacht.“ Bei dieser Gelegenheit hatte Hr. v. Maubreuil der Kammer eine Petition eingereicht, und darin dargelegt, wie der damalige Hr. Justizminister P.... sich der Unterzeichner der geheimen Befehle angenommen, wie Hr. Angles, einer derselben, ihn bis auf den Tod verfolgte, und wie man ihn einst acht Tage lang ohne alle Nahrung gelassen hatte, so daß, wie der Advokat, Hr. Coufure, in einem gedrukten Memoire sagt, man ihn erst nach und nach wieder mit Fleischbrühe, die man ihm zwischen die Zähne beibrachte, ins Leben zurükrief. Im Allgemeinen klagt Hr. v. Maubreuil vor allen den Hrn. v. T. als Urheber seines ganzen Unglüks an, weil er ihn gezwungen habe, die berüchtigte Sendung zu übernehmen. Die Adresse des Hrn. v. Maubreuil an den Kongreß in Aachen ist in London gedrukt, unter dem Titel: Zuschrift an den Kongreß in Aachen von v. Maubreuil, Mar-

quis d'Orvault, betreffend den Meuchelmord Napoleons und seines Sohnes, wie er von zwei Mächten verordnet, und von .... bestellt war. Diese Flugschrift ist in mehrere Sprachen übersezt, und unzählige Exemplare davon sind ins Publikum gekommen. Die Gesandten von R., P. und Frankreich beklagten sich deshalb bei der englischen Regierung. Diese verwieß sie aber an die Justiz. Die englische Polizei selbst entdekte nachher dem Hrn. v. Maubreuil die geheimen Schritte, die gegen ihn gemacht worden waren. Ein gewisser Graf Beaumont de Brivasac beobachtete ihn in London, und machte ihm allerlei Unannehmlichkeiten. Hr. v. M. verlangte die Erlaubniß, nach St. Helena zu gehen, um gegen Napoleon selbst sich zu erklären, allein der Graf Bathurst verweigerte sie, und nun ließ er seinen Brief an den Prinz-Regenten und seine Antwort auf die Weigerung des Ministers druken. Einstweilen waren alle beträchtlichen Güter des Hrn. v. Maubreuil in den Händen ungetreuer Geschäftsführer verschleudert worden. Er kommt deshalb nach Paris. Er wird daselbst krank, in ein Spital, und nachher in die Conciergerie ins Gefängniß gebracht. Man unterhandelt mit ihm; er willigt ein, nach Brüssel zu gehen, kommt aber später wieder nach Paris zurük. Schon von Lüttich aus hatte er vom 5 April 1824 eine förmliche Anzeige und Klage gegen die Unterzeichner der berühmten Befehle an den Hrn. Minister v. Corbiere eingeschikt. Von Paris ging er nach Nantes, sah da abermals eine Menge Polizeispione um sich her, legte bei dem Maire von Nantes eine Vorstellung ein, und brachte es dahin, daß die Aufsicht auf seine Person aufhörte. Von da kam er wieder nach Paris, in der Absicht, sich an die Minister zu wenden, wurde von diesen angehört, aber ohne weitern Erfolg, übergab bei der Staatsprokuratur eine abermalige förmliche Klage, und erhielt zur Antwort, daß in der Sache nicht gerichtlich von Seite derselben eingeschritten werden könne. Nun ging er nach St. Denis, und vergrif sich am 20 Jan. 1826 an Hrn. v. Talleyrand mit einer Ohrfeige. In einer an demselben Tage von ihm an den Polizeikommissair eingereichten schriftlichen Erklärung sagt er selbst ganz bestimmt, er habe die Ohrfeige aus drei Gründen gegeben, 1) um seine Familienehre zu rächen, 2) um ihn zu einer öffentlichen Erklärung und zu öffentlicher Genugthuung zu zwingen, und 3) weil der Hof, die Kammern, die Justiz vor einem ungestraften Verräther sich fürchten; er nennt ihn darin einen diplomatischen Asthabarothen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: Die Nro. 41. der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai (neuen Styls) bringt den Bericht, welchen der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, über die Einnahme des Klosters im Piräus, und die dabei vorgefallenen Begebenheiten an die stellvertretende Regierungskommission am 28 April aus dem Lager im Piräus erstattet hat. Diesem Berichte schikt die Zeitung folgende Einleitung voran: „Als der Feind nach Athen gekommen war, besezte er auch die wichtige Stellung des Piräus. Diese Stellung war für unsere Kriegsunternehmungen sehr vortheilhaft, und mußte nothwendig erobert werden. Die göttliche Vorsehung genehmigte dieses, und das Werk war leicht vollbracht, wie seit lange bekannt ist; aber es blieb seit jener Zeit in der Feinde Gewalt das gegen den Piräus zu liegende Kloster des heil. Spyridon. Der Feind hatte sich da eingenistet und befestiget, und hinderte dadurch unsere Fortschritte gegen Athen. Jene Stellung mußte daher entweder mit Sturm, oder durch Belagerung genommen werden. Ersteres war schwer, indem, obgleich die Mauern des Klosters durch das Bombardement des Dampfschiffes bei der ersten Landung im Piräus (in den ersten Tagen des Februars) dem Boden gleich gemacht worden waren, doch die Stellung selbst noch immer fest blieb. Das Zweite war langwierig, und folglich nachtheilig. Das Kloster ward demnach aufs Neue von der Fregatte beschossen, und kam, nachdem ihm die Kommunikation mit dem Feinde abgeschnitten worden, sehr in die Klemme. Daher mußte die Besazung sich an die Griechen ergeben. Das Kloster St. Spyridon ist also gegenwärtig in der Gewalt der Unsrigen. Die Umstände des Falls des Klosters, und die dabei stattgefundenen traurigen Begebenheiten erhellen aus dem nachstehenden Berichte des Generalissimus an die stellvertretende Regierungskommission: „Aus dem Lager im Piräus, 28 April. Excellenzen! Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß, damit nichts das unter der Leitung des Generals Karaiskaki stehende Korps am Vordringen gegen Athen hindern, und damit es so des Feindes Stellungen in der Umgegend Athens angreifen könnte, den im Kloster St. Spyridon liegenden Türken ein Vergleich angeboten wurde, vermöge dessen sie mit den Kriegsehren aus dieser starken Stellung abziehen sollten, nachdem sie sich vorläufig darin einige Tage lang gegen ein so starkes Feuer des Kriegsschiffes Hellas, unter unmittelbarer Leitung des Lord Cochrane Exc., und gegen die Batterien im Piräus, so wie gegen ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer von den das Kloster umzingelnden Truppen auf das Tapferste vertheidiget hatten. Die starke und nicht gemeine Bauart des Klosters erlaubte den Griechen keinen Sturm, und indeß verzehrten sich die Kriegsmunitionen des Schiffes und der Batterien. Daher ward von Sr. Exc. des Großadmirals und meiner Seite den Tag vorher (am 27 April) eine Kapitulation angeboten, um, wo möglich, die Türken von völliger Vernichtung zu retten; doch sie schlugen den Antrag aus. Mein großer Wunsch, unsere Streitkräfte gegen Athen vorzupoussiren, bewog mich, den Türken die ehrenvollste Kapitulation anzubieten, der sie sich auch durch ihren tapfern Widerstand würdig gezeigt hatten. Dis Verfahren schien mir übrigens klug, indem es geeignet war, einen guten Eindruk zu machen auf die türkischen Albanesen, sowol auf die, welche sich im Lager befinden, als auf die, welche in der übrigen Gegend Rumili's zerstreut sind. Ich muß Ihnen jedoch, zu meiner großen Betrübniß, berichten, daß auf diese so gemeinnüzige Kapitulation eine schrekliche Katastrophe gefolgt ist, obgleich zu deren Vermeidung keine mögliche Maaßregel versäumt worden war. Ich erzähle Ew. Excellenzen den Vorfall mit äußerster Betrübniß. Diese Handlung schadet über die Maaßen dem Charakter des griechischen Soldaten, wenn auch bei diesem Anlaß viele griechischen Offiziere und Gemeine sich als warme Beschüzer der Ehre und der Menschheit zeigten, und mit ihren Leibern die türkischen Gefangenen deften, um sie gegen ihre aufgebrachten Landsleute zu schüzen; ein Offizier und sieben Soldaten sind bei Erfüllung dieser heiligen Pflicht getödtet worden. Ich schike der Regentschaft den Bericht des Generals Karaiskaki, wie auch eine Relation, die auf mein Ersuchen

der östreichische Konsul Hr. Gropius niedergeschrieben hat', wie er die Sache aus dem Munde eines durch einen griechischen Kavallerie-Offizier geretteten türkischen Offiziers gehört, und sie mir bei einem Besuche im Lager niedergeschrieben hat. Aus diesen Schriften und aus diesen Zeugnissen ersehen Sie deutlich, daß kein vorbedachter Plan zum Schimpf und Untergang der Gefangenen diese tragische Scene veranlaßt hat, die sowol Ew. Excellenzen, als jeder andere aufrichtige griechische Patriot beweinen müssen. Indem ich wünsche, daß sowol in Betref eines zügellosen Soldaten-Trupps, als der vorgefallenen Umstände, aus denen der unglükliche Vorfall entstanden, und die den Tod so vieler Türken veranlaßt haben, als auch in Betref der Ehre des griechischen Namens, die Wahrheit bekannt werde, so will ich Alles umständlicher auseinander sezen, wozu ich sonst nicht wohl Zeit hätte. Folgendes sind die nähern Umstände dieses Vorfalls: Nachdem der Vergleich mit den Türken abgeschlossen war, daß sie das Kloster räumen sollten, und General Karaiskaki ihre Fahnen in Empfang genommen hatte, stellte er sie (die Türken) in Reihe, an der Mauer des Klosters landeinwärts, und stellte zu ihrer Sicherheit eine Reihe Kavalleristen zwischen ihnen und den Truppen, welche die nächsten Stellungen am Kloster inne hatten. Auch rings um die türkische Reihe hatte er Infanterie und Kavallerie gestellt, und ins Centrum der Reihe waren der General Tsavella und andere von den bedeutendsten Offizieren als Geißeln gegangen. Die Kommandanten der irregulairen und der regulairen Reiterei waren gleichfalls zugegen, zum Schuz der Türken, und wirklich war von Karaiskaki jede Maaßregel zu ihrer Sicherheit genommen worden. Er selbst war anwesend, und zwar mitten unter den Türken. So sezte sich die türkische Linie vom Kloster aus in Marsch, und defilirte in guter Ordnung. Da aber unglüklicher Weise im Lager die Meynung allgemein war, daß der Serasker selbst, und mehrere der ersten Offizere im Kloster wären, mit unendlichen Reichthümern, — so war ein Haufe Soldaten von einer nahe gelegenen Position ins Kloster gekommen, in der Hofnung, Beute zu machen. Da sie nun sich getäuscht fanden, kamen sie hinter der türkischen Linie drein, und einer von ihnen streckte seine Hand nach dem Schwerte eines Türken aus, um es ihm zu nehmen; der Türke schoß, zum Unglüke, mit der Pistole nach ihm; sein Schuß ward aus der Flinte erwiedert, und so begann in einem Augenblik das Feuer von Seite der Ruhestörer gegen die Türken, und von diesen gegen die Griechen. Die Generale und Offizere, welche die Türken schüzten, wurden selbst von diesen wüthenden Soldaten angegriffen, und retteten sich mit genauer Noth, und verschiedene Soldaten blieben todt. So wie diese Soldaten vorwärts kamen, folgten ihnen andere von verschiedenen Seiten her, bis sie an den Fuß eines Hügels kamen, der von den Türken besezt war. Von diesem Hügel herab feuerten die türkischen Batterien in den Haufen, und tödteten leider viele der unglüklichen Türken, und viele der Griechen. Die Verwirrung und der Tumult war unbeschreiblich. Da geschah etwas, was dem griechischen Militair große Ehre macht. Die zwei ersten Avantgarden des Lagers, bestehend aus Sulioten unter General Bozari, und vom Korps des Generals Nikita, eilten, ohne zu denken, daß sie in solcher Nähe des Feindes, und unter seinem Feuer seyen, hin, um den Rükzug der Türken zu decken, die durch das Feuer ihre Landsleute dazu genöthigt wurden, und eröfneten ihnen glüklich den Weg ihrer Flucht, und so wurden ihrer viele gerettet. Nach der Aussage des türkischen, von dem griechischen Kavallerieoffizier, geretteten Offiziers scheint es, daß 130 Mann Türken getödtet worden, und wahrscheinlich eben so viele sich gerettet haben. Mir fehlen Worte, um Ihnen zu beschreiben, was ich fühle, indem ich Ihnen diese Begebenheit erzähle. Doch freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß diese Sache in der ganzen Armee das Gefühl großer Entrüstung erregt hat, besonders bei den Generalen und Offizieren, und ich hoffe, daß ein furchtbares Beispiel der Strafe an den Urhebern wird aufgestellt werden. Es ist schwer, den Ungestüm eines in der Eile zusammengebrachten Heeres, das an 10,000 Mann, steigt zu zügeln, besonders während der Haß gegen die Türken noch gesteigert wird, durch die neuerlich in Morea vom Feinde begangenen Unmenschlichkeiten gegen wehrlose Dörfer, Weiber und Kinder. Ueberdis hatten mehrere in unserm Lager geraume Zeit hindurch viele Entbehrungen erduldet. So groß ist, meine Herren, die Entrüstung meiner Seele in diesem Augenblike, daß nur die Furcht vor größerem Unglük (dem Fall von Athen) mich im Lager zu halten vermag, und die Ueberzeugung, daß es nicht mit Vorbedacht geschehen. Mehrere bedeutende Offizere fremder Mächte Europa's waren zugegen im Lager, als dieses Unglük nahe an dem Kloster im Piräus sich ereignete; sie fühlten was ich; sie sahen es glüklicher Weise mit eigenen Augen, und nahe genug, um bezeugen zu können, daß es genau so sich zugetragen, wie es hier berichtet wird. Herr Blaquiere, welcher der Ueberbringer dieses meines Schreibens seyn wollte, war auch selbst Augenzeuge, und Ew. Excellenzen können von ihm jede andere verlangte Aufklärung erhalten. Ich habe die Ehre ꝛc. Ihr unterthäniger und gehorsamer Diener R. Church." — Zu obigem Berichte gibt die Zeitung nachfolgenden Epilog: „Die traurigen Ereignisse nach dem Falle des Klosters haben nicht nur den Generalissimus, den Generalkommandanten, alle Generale und Offizere, sondern auch die Armee selbst entrüstet; und es wäre sehr schmerzlich, wenn die That aus Vorbedacht, und von der ganzen Armee geschehen wäre; aber ein kleiner Theil nur der zahlreichen Armee wagte es, gegen die heiligen Verträge zu handeln, und zu freveln, und die Urheber werden ohne Zweifel die ihnen nach den Kriegsgesezen gebührende Strafe erhalten. Keinem Bürger erschien diese Frevelthat als eine zu duldende, und eine allgemeine Entrüstung zeigte sich überall. Aber noch viel mehr erregte sie die gerechte Entrüstung der Regierungs-Kommission. Kaum hatte diese jene Gesezlosigkeit vernommen, als sie sogleich an die Armee schrieb, und offiziell ihr großes Mißfallen bezeugte. Es ist bekannt, daß die griechische Regierung immer die Verträge mit den Feinden in Ehren hielt, und so oft von der Armee etwas gegen die Verträge geschehen war, bezeugte die Regierung offiziell ihr Mißfallen, und es ist kein Zweifel, daß sie jeder vertragswidrigen Handlung zuvorgekommen wäre, hätte sie die erwünschte erforderliche Kraft gehabt. Mit Unrecht also nur kan der Regierung zugerechnet werden, was von Individuen gethan wird, weil die Gesezе noch nicht stark genug sind. Aber mit Unrecht wird auch die ganze griechische Nation angeklagt wegen der Unordnungen Einzelner, während das Ganze keine Schuld hat; und Unordnung ist unvermeidlich bei einem Volke, das so viele Jahrhunderte Sklave

gewesen unter Türken, geboren und erzogen in der Unordnung. Aber es ist kein Zweifel, daß die von der türkischen Barbarei herrührende Unordnung sehr bald der Ordnung weichen wird, indem die Gesetze die gebührende Kraft erhalten, und die Verbrechen werden bestraft werden."

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und Longchamp. gr. 8. Mit einer Charte von Paraguay. Preis 1 fl. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Hrn. Oberlieutenants Johann Dillmann, aus was immer für Rechtstiteln, Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiemit vorgeladen, selbige innerhalb 30 Tagen, vom heutigen gerechnet, bei dem unterfertigten Regimentskommando um so mehr vorzubringen, als sie nach Ablauf des anberaumten Termins mit ihren Forderungen nicht mehr gehört werden.

Landau, den 5 Jun. 1827.

Das Kommando des k. bayer. 6ten Linien-Infanterieregiments (Herzog Wilhelm).

Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Akt.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Franz Ried, Bauern zu Langenerringen, wird auf Samstag den 30 d. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers zu Langenerringen nebst Mobilien im Ganzen oder Stückweise der wiederholten Versteigerung ausgesetzt, wozu man Kaufslustige unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 9 April d. J. (eingerückt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinär. Postzeitung sub Nro. 105., in das Kreisintelligenzblatt sub Nro. 14. und in die Allgemeine Zeitung) hiemit einladet.

Schwabmünchen, den 14 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen mehrerer Kreditoren des hiesigen Bierbräuers Jakob Plattner, und da der Selbstverkauf zu keinem Resultate geführt hat, wird hiemit bekannt gemacht, daß man nunmehr zum gerichtlichen Verkaufe schreiten müsse, und daß man hiezu Montag den 9 Julius d. J. bestimmt habe.

Das Bräuanwesen samt Zugehörungen kan bis dahin besichtiget werden, unterdessen wird angeführt, daß sich bei demselben an größtentheils ludeigenen Grundstüken befinden:

a. Gärten 4¾ gewöhnliche Tagwerke,
b. Hopfengärten 2 Tagwerke,
c. Felder 45½ Tagw.,
d. Wiesen 7 Tagw.,
e. Holzgründe 47 Tagw.

Kaufsliebhaber haben sich über Leumund und Vermögen legal auszuweisen, und ihre Anbote an obigem Tage früh 10 Uhr in der hiesigen Kanzlei zu Protokoll zu geben.

Actum, den 25 Mai 1827.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach.

Scheis, Landrichter.

Haus- und Faß-Versteigerung.

Ein in Ruppertsberg, im königl. bayerischen Rheinkreise zwischen Neustadt und Dürkheim an der Hardt, eine kleine Viertelstunde von Deidesheim, vier Stunden von Mannheim und Speier, in einer der schönsten und vorzüglichsten Weingegenden gelegenes Gut, welches sich zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zur Betreibung des Weinhandels oder zum Landsitze für eine Herrschaft eignet, läßt die unterzeichnete Eigenthümerin durch den k. b. Notar Kößler kommenden 16 August in untengenanntem, zu dem Gute gehörigen Wohnhause öffentlich freiwillig versteigern.

Dasselbe besteht in:

a) Einem in Stein erbauten Wohnhause, enthaltend: zu ebener Erde einen Saal und 4 geräumige Zimmer, wovon nebst dem Saale drei heizbar sind, Küche, Bakofen und sonstige Bequemlichkeiten; einen Speicher, um 150 Malter Früchte aufbewahren zu können, und welcher sich theilweise mit geringen Kosten bewohnbar machen läßt; unter dem Hause einen gewölbten und geglätteten Keller, 38 Schuh lang und 26 Schuh breit, in welchem 60—70 Fuder Wein gelagert werden können.

b) Ein Kelterhaus als Anbau, mit zwei Keltern und vortheilhafter Einrichtung, den Most von diesen in den Keller zu leiten.

c) Dem Wohnhause gegenüber ein neuer Bau, bestehend in mehreren geräumigen Zimmern, Küche ꝛc., einem Speicher für mehrere 100 Malter Früchte, unter diesem Hause ein neuer gewölbter und geglätteter Keller, 85 Schuh lang und 34 Schuh breit, geräumig für 200 Fuder Wein; als Verlängerung des Gebäudes ein bequemes Kelterhaus und Stallung.

d) Ein Gesindehaus; bestehend in Wohnstube, Küche, Stall und Speicher.

e) Ein zwischen beiden Häusern liegender geräumiger Hof, welcher nach der Straße mit Mauer und Thor geschlossen ist.

f) Ein 7 Viertel großer auf vorbeschriebene Gebäude, stoßender Winzergarten, in bester Lage, mit den vorzüglichsten Rebsorten bepflanzt, und mit solider Mauer umgeben.

g) In erwähnten Kellern befinden sich 83 Fuder weingrüne, sehr gut erhaltene Fässer von 2—6 Fuder, sämtlich in Eisen gebunden; ferner alle zum Einkeltern und Aufbewahren des Weins nöthigen Geräthschaften.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hälfte des Steigschillings auf erste Hypothek stehen bleiben kan.

Mannheim, den 30 Mai 1827.

Die Eigenthümerin B. Roßbach.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 175. — 24 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 175. Rheinhandel im Monat Mai. — Tärtei. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 2 Jun.: „Ein Theil des Gepäks des Sir W. Acourt war bereits an Bord gebracht, ist aber wieder ausgepakt worden. Dis läßt vermuthen, daß dieser Diplomat Lissabon vorerst noch nicht verlassen wird. Die Regentin hat sich schon wieder so weit erholt, daß Sie mit den Ministern, die täglich nach dem Landsize Benfica kommen, arbeiten kan. In den Provinzen ist Alles ruhig; nur in der Gegend von Malgace sucht der Obrist Vasconcellos durch ungereimte Gerüchte an der Spize einer Guerilla die Bauern aufzuwiegeln."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 7 Jun. „Die Unterhandlungen mit Portugal, die ein Zurükziehen der Armee zur Folge hatten, kommen sehr erwünscht, da der Aufwand kaum länger auszuhalten gewesen wäre. Nachdem die Kassen aller Verwaltungen erschöpft waren, mußte gestern die Munizipalität von Madrid 750,000 Fr. abliefern, die zu Zinsen für die bei ihr angelegten Kapitalien bestimmt gewesen waren. Hr. Lamb ist gegenwärtig in seinen Unterhandlungen thätiger als jemals, und scheint bei unserm Hofe viel Zutrauen zu genießen. In Murcia sind am Tage des h. Ferdinand ernsthafte Unruhen ausgebrochen, die von den daselbst besonders gewaltthätigen königlichen Freiwilligen veranlaßt wurden. Einige Liberalen sind dabei umgekommen, und viele andere würden ihr Schikfal getheilt haben, wenn sie nicht zuvor schon, aus Besorgniß vor Ausschweifungen an diesem Tage, die Stadt verlassen hätten."

Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 3proz. 85; 16 Jun. 85 3/8; mexicanische Bons 69 1/4; columbische 28 1/2.

Der König war am 15 Jun. bei dem Wettrennen zu Ascot. Hr. Canning fand sich ebenfalls daselbst ein, und man bemerkte, daß Se. Majestät ihn sehr freundlich empfing, ihm die Hand reichte, und sich einige Zeit mit ihm unterhielt.

Der Morning Herald sagt, der Oberbefehl der Armee dürfte wahrscheinlich dem Herzog von Cumberland angetragen werden, der diesen Sommer vermuthlich in England ankommen und York House bewohnen würde, falls diese Residenz nicht von dem muthmaaßlichen Thronerben, dem Herzog von Clarence, eingenommen werden sollte.

Der Graf Liverpool ist nun so weit hergestellt, daß er sich auf seinen Landsiz Combe-Wood begeben konnte.

Alle Nachrichten aus den Provinzen melden eine Zunahme in dem öffentlichen Einkommen. Bei dem Steigen der Getreidepreise glaubt man, die Minister dürften genöthigt seyn, ihre Zuflucht zu dem königlichen Vorrecht zu nehmen, mittels eines Geheimenrathsbefehls das fremde Getreide in den Häfen zuzulassen. Es fragt sich aber, ob die Pairs die dazu nöthige Indemnitäts-Bill bewilligen werden. Eine neue Pairs-Ernennung wird daher immer wahrscheinlicher.

In der Sizung des Oberhauses am 14 Jun. erkundigte sich Lord Teynham nach dem Stande der Unterhandlungen zwischen England und Frankreich, in Bezug auf die in Spanien und Portugal befindlichen fremden Truppen. Lord Dudley and Ward erwiederte, die Minister seyen von der Wichtigkeit dieser Frage durchdrungen; jede Mittheilung an das Haus könnte aber nur die Unterhandlungen erschweren. Wenn die Zeit zu Erklärungen komme, so würde sich zeigen, daß die Regierung Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit ihre Pflicht nicht versäumt habe. — In der Sizung am 15 wurde die dritte Verlesung der Bill für die Getreideeinfuhr erwartet. Da die Minister bei ihrer Erklärung der Verzichtleistung auf diese Bill die Aufhebung der Tagesordnung zur dritten Verlesung nicht verlangt hatten, so stand es irgend einem Pair frei, diese vorzuschlagen. Es fand daher ein großes Zuströmen zu dieser Sizung statt. Man hatte vor derselben gesagt, der Herzog von Wellington würde auf die dritte Verlesung antragen, und die Annahme und Zuweisung der Bill an das Unterhaus durchzusezen suchen, damit alsdann dieses, in Folge der Art des Amendements zu einer Verwerfung veranlaßt würde, und die Gehässigkeit dieser Maaßregel bei dem Volke mit den Pairs theilte. Die Neugierigen wurden aber in ihrer Erwartung getäuscht. Lord Goderich trug nach Abfertigung einiger unbedeutenden Geschäfte auf die Vertagung des Hauses an, der sich Niemand widersezte. Die Bill ist somit entschieden nicht nur von ihren Urhebern, sondern auch von denen, die sie amendirt hatten, aufgegeben.

Der Courier sagt, das Parlament dürfte am 26 Jun. vertagt werden.

* London, 14 Jun. Es ist den Gegnern der Kornbill gelungen, sie zu zerstören, und zwar nicht durch eine offenbare Verwerfung, sondern durch eine angehängte Klausel, die das Wesen derselben vernichtet. Was sie von Anfang an beunruhigte, war nicht so sehr der Grundsaz, daß der Getreidehandel frei seyn solle (denn obgleich Einige behaupteten, nichts als ein gänzliches Verbot könne dem Landeigenthümer genügen, so sahen doch die Meisten ein, daß der vorgeschlagene Tarif, im Durchschnitt genommen, fast eben so vortheilhaft für sie seyn würde

als ein solches Verbot), als die Furcht, daß Spekulanten sich des Vortheils bedienen würden, welchen die wöchentliche Annahme der Durchschnittspreise dem Betruge darböte, um durch falsche Verkäufe und Preisangaben Gelegenheit zu finden, so oft es ihnen beliebte, aus den Lagerhäusern eine große Masse Getreide ins Land zu bringen. Diesem befürchteten Uebel zu begegnen, hatte man mancherlei Dinge vorgeschlagen, und zum Theil auch angenommen; und deßwegen schlug auch der Herzog von Wellington den bekannten Zusaz vor. Die Annahme dieses Amendements ist ein Umstand, der bedeutend dazu beitragen muß, das Ministerium in der Volksachtung zu erheben, die Opposition aber darin herabzusezen. Im Grunde aber geht für den Brodkäufer durch den Verlust der Bill so wenig verloren, als die Eigenthümer und Pächter verloren haben würden, wenn die Bill angenommen worden wäre, wenigstens nicht in diesem Jahre. Denn eben so wenig als zu erwarten war, daß bei den diesjährigen Preisen (und den davon abhängenden Abgaben) irgend eine bedeutende Menge auswärtigen Getreides hätte eingeführt werden sollen, eben so wenig ist zu befürchten, daß bei der zu erwartenden reichlichen Erndte die Preise so steigen werden, daß man die Einfuhr vermissen wird, in dem Sinne nemlich, wie sie das neue Gesez möglich gemacht hätte; denn obgleich das Getreide für den Augenblik etwas gestiegen, so ist es doch kaum glaublich, daß es so hoch sich erhalten wird. Die Opposition spricht nun davon, die Getreidebill von 1822, die bis jezt ein todter Buchstabe geblieben ist, ins Leben zu rufen; aber die Regierung ist dagegen, und es ist kaum glaublich, daß sie ihr dieselbe wird aufzwingen können; und um eine neue Maaßregel vorzuschlagen, ist es für diese Session zu spät. Inzwischen triumphirt die Opposition, welche diesen Sieg dem Beitritt vieler Whigs zu verdanken hat, die blos bei dieser Gelegenheit die Vortheile der Landeigenthümer zu wahren gedachten, und wahrscheinlich nicht die Absicht hatten, das Ministerium zu demüthigen. Wie dem auch sey, so ist gewiß, wenn irgend eine Klasse durch diese Verwerfung leidet, so ist es die der Eigenthümer, indem die fortdauernde Ungewißheit nothwendig alle Vermiethungen, Käufe und Verkäufe in den Besizungen unsicher macht. Da es einmal anerkannt ist, daß die bestehenden Getreidegeseze allen Klassen nachtheilig sind, und diese also nothwendig verändert werden müssen, die zulezt vorgeschlagene Veränderung aber die vortheilhafteste war, die möglicher Weise heut zu Tage für die Grundeigenthümer durchgeführt werden könnte, so muß jede spätere Veränderung für dieselben nachtheiliger werden. Diese Meynung herrscht fast bei allen Sachverständigen. Ein anderer Gegenstand des Triumphes für die Opposition ist, daß der König sich fortwährend weigert, den Glükwunsch der Londoner Bürgerschaft wegen des Ministerwechsels, worin die ausgetretenen Minister des Komplots gegen ihn beschuldigt werden, persönlich anzunehmen. Die Londoner Bürgerschaft hat nemlich ein Recht zu einer solchen persönlichen Annahme ihrer Vorstellungen an dem Thron, und der König, welcher nicht geneigt zu seyn scheint, die Anklage seiner alten Freunde und Diener zu bestätigen, ist genöthigt, Unpäßlichkeit vorzuschüzen, zu einer Zeit, wo er sich frisch und gesund bei dem Pferderennen zu Ascot sehen läßt. — Die vorige Woche gab eine von den großen Zünften der Altstadt ihr jährliches Essen, wobei nur die Opposition zugegen war, und obschon ausgemacht war, nichts von Politik zu reden, so sprach man doch von den Gefahren der Emanzipation der Katholiken. Am Mittwoch gab auch die ostindische Gesellschaft zur Ehre des Sir John Malcolm, welcher so eben zum Gouverneur von Bombay ernannt worden ist, ein großes Gastmahl, wobei alle Minister und Lord Wellington zugegen waren. Hr. Canning erhielt vieles Lob, aber auch der edle Herzog, und in beider Antworten war Parteipolitik ausgeschlossen. Beim Wegfahren wurde Hr. Canning vom Volke mit lautem Beifallrufen empfangen, und Lord Wellington ausgezischt; der edle Lord schien sich aber wenig daraus zu machen. — Die Parteischriften werden, wo möglich, von Tag zu Tag heftiger, besonders von Seite der Opposition. — Aus Brasilien will man wissen, daß viele von den kaiserlichen Truppen, unter andern auch ein Bataillon Deutsche, zu den Republikanern übergegangen wären, und fast alle Offiziere den General Alvear eingeladen hätten, die Befreiung der Provinz Rio Grande zu übernehmen und sie von Rio Janeiro unabhängig zu machen.

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 5; Guebhard 58⅞; Hapti 680.

Bei dem Pariser Gerichtshofe ist von Seite des Generals Lallemand ein neuer Anspruch auf ein Vermächtniß im Testamente Napoleons gegen die Vollzieher desselben, die HH. Montholon und Bertrand, anhängig. Der General lebte, zum Tode verurtheilt, verbannt und ohne Vermögen in Brüssel, und sah sich genöthigt, zur Betreibung seiner Ansprüche nach Paris zu reisen. Er schrieb in dieser Lage an Hrn. Franchet: „Zwischen dem Hungertode und der Gefahr, im Gefängnisse zu sterben, ist keine Wahl; ich reise daher nach Paris, wo ich am ... ankommen werde, um mit den HH. Bertrand und Montholon zu sprechen.“ Der General erhielt *keine Antwort*, machte aber diese Reise, und kehrte ungestört wieder nach Brüssel zurük. Die Sache soll am 22 vor Gericht entschieden werden.

Der Staatsminister Graf Anglès versichert in einem öffentlich erschienenen Schreiben, daß ihm keine Einladung, in der Maubreuil'schen Sache vor Gericht zu erscheinen, zugekommen sey. Würde eine befugte Behörde eine Erklärung von ihm verlangt haben, so würde er geantwortet haben: Hr. v. Maubreuil sey am 17 April 1814 mit einem Befehle des Kriegskommissairs, worin die Militairbehörden aufgefordert worden seyen, ihm bei Vollziehung eines Auftrags beizustehen, auf der Polizei erschienen. In seiner Abwesenheit habe der Bureausekretair, Hr. Nau de Champlouis, von Hrn. Maubreuil die Erläuterung erhalten, daß sein Auftrag in Aufsuchung von Gegenständen von Werth für das Kriegsministerium bestände. Herr Champlouis habe dis für sehr wahrscheinlich gehalten, da das Kriegsministerium einige Tage zuvor angezeigt hätte, daß viele Kisten mit wichtigen Aktenstüken, Kupferplatten für die Cassinische Karte ꝛc. fehlten. Bei seiner Zurükkunft nach Hause habe er Hrn. Maubreuil nicht mehr getroffen, aber den schon zuvor von dem Sekretair niedergeschriebenen Befehl ohne Anstand unterzeichnet. Uebrigens habe er Hrn. Maubreuil nie gesehen.

Der Dienst bei der Fronleichnamsprozession, den seit der Restauration die Nationalgarde versehen hatte, wurde dismal von den Schweizern, einigen Linientruppen, den Gendarmen und den Pompiers versehen.

Die Schrift des Hrn. Cottu, Raths bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, unter dem Titel: „Von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Miniſteriums," macht in Paris ſehr großes Aufſehen, und die meiſten Zeitungen geben mehr oder minder umſtändliche Auszüge derſelben. In Betref der neuerdings ſo vielfach beſprochenen Wahlen zur Deputirtenkammer, der fernern Dauer oder Auflöſung derſelben, ſagt der Verfaſſer Folgendes: „Dem Geſeze vom 9 Jun. 1824 zufolge ſoll allerdings die gegenwärtige Deputirtenkammer ſieben Jahre dauern, wovon erſt vier am Ende der gegenwärtigen Seſſion verfloſſen ſind. Wenn aber die Majorität der Kammer das Recht zu haben glaubte, ihre Vollmachten ohne die vorher gegangene Einwilligung der Wähler zu verlängern, iſt es nicht möglich, daß die 87 Mitglieder, die dieſe Meynung nicht getheilt haben, ſich unter dieſem Umſtand durch die Entſcheidung der Majorität nicht gebunden halten? Iſt es nicht möglich, daß ſie ſich nach der nächſten Seſſion nicht mehr für berechtigt halten, an den Geſchäften der Kammer Theil zu nehmen? Iſt es nicht endlich möglich, daß eine große Zahl Deputirter ſelbſt von der Majorität, von der Trunkenheit des Siegs im Jahr 1824 und der Beredtſamkeit ihrer Kollegen hingeriſſen, indeſſen reifere Ueberlegungen angeſtellt hat, und durch die Bemerkungen ihrer Kommittenten belehrt, ſich der Anſicht der Minorität anſchließt, und in ihrem Gewiſſen nicht mehr berechtigt glaubt, nach Verfluß der fünften Sizung in der Kammer zu bleiben? . . . Was auch der Geſezgeber von 1824 ſagen mag, ſo konnte er doch ſicher nicht das durchſezen, daß die Deputirten, die ihre Vollmachten von den Wählern erhielten, dieſe Vollmachten auf ſieben Jahre bekommen hatten, da ſie ſie in der That nur auf fünf Jahre erhalten haben, und die Wähler ſelbſt kein Recht hatten, ihnen Vollmachten auf eine längere Zeit zu verleihen. Hr. Devaux ſagte daher bei Gelegenheit der Erörterung des Geſezes ganz richtig: „Der Deputirte, deſſen Verrichtungen durch einen andern Urſprung als die Wahl verlängert worden ſind, iſt etwas ganz anders als ein Deputirter. Er kan irgend etwas anders ſeyn, aber ganz gewiß wird er kein Deputirter mehr ſeyn." Wenn die Kammer, vermöge des Geſezes von 1824, darauf beharrt, in ihren Verrichtungen fortzufahren, ſo behaupte ich hiemit ohne Furcht ſelbſt vor der Kommiſſion der Rechte: ſie wird alsdann nur eine Thatgewalt (pouvoir de fait) ausüben, wie alle Regierungen, die ſich ſeit 1789 gefolgt ſind; ſie wird aber die Bahn der Legitimität verlaſſen haben, weil da, wo Gewalt an die Stelle des Geſezes verlegt wurde, keine Legitimität mehr vorhanden ſeyn kan. Die Deputirtenkammer hatte 1824 nicht mehr Recht, ihre Vollmachten auf zwei Jahre auszudehnen, als ſie jezt haben würde, ſie für ſieben weitere Jahre zu verlängern, oder ſie endlich gar für erblich zu erklären. Sie konnte für dieſen ungeheuern Eingrif in die Charte weder in ihrer Hingebung für den König, noch in dem vorgeblichen Heil der Monarchie eine Entſchuldigung finden. Man kan nicht oft genug wiederholen, daß man, um Deputirter eines Departements zu ſeyn, durch ein Departement Deputirter geweſen ſeyn muß, und daß man ſich nicht ſelbſt deputiren kan. Wenn die Umſtände von einer ſolchen Beſchaffenheit erſcheinen, daß ſie außerordentliche Maaßregeln erfordern, ſo muß man dieſe Maaßregeln von denen treffen laſſen, die ein Recht dazu haben. Alsdann kan jeder, nach ſeiner Anſicht, ſich zur Unterſtüzung derſelben einfinden; aber man darf dazu nicht als Repräſentant eines Volks mitwirken, das man nicht repräſentirt. Die Wähler ſeyen, ſo ſagt man, zum Voraus benachrichtigt geweſen, daß die Regierung die Abſicht gehabt, der nächſten Kammer die ſiebenjährige und gänzliche Erneuerung ſtatt der fünfjährigen und theilweiſen vorzuſchlagen. Was läßt ſich aber daraus folgern? Wußten die Wähler, ob dieſer Entwurf angenommen werden würde? Wußten ſie, ob dis nicht unter der ausdrüklichen Bedingung geſchehen würde, daß das neue Geſez nur auf eine neue Kammer anwendbar ſeyn ſollte? Haben ſie wirklich ihren Deputirten Vollmacht gegeben, ſie über fünf Jahre hinaus zu repräſentiren, und konnten ſie dieſe Vollmacht geben? Wurden die Wähler nicht in Folge der Geſeze vom 5 Febr. 1817, 25 März 1818, 29 Jun. 1820, und demnach kraft des Art. 37. der Charte zuſammenberufen, und wählten ſie nicht unter dieſen Verhältniſſen ihre Stellvertreter? Es iſt alſo gewiß, daß zu Ende der nächſten Seſſion eine große Zahl Deputirter, vielleicht die Mehrheit der Kammer, erklären wird, daß ſie ihre Vollmachten für erloſchen hält. Welche Stellung werden dann die zurükbleibenden Deputirten einnehmen? Auf welche Achtung haben ſie für ihre Handlungen Anſpruch zu machen? Welche Haltung werden ſie ihren neu gewählten Deputirten gegenüber, die von der öffentlichen Gunſt und ihrer Legitimität umſtrahlt ſind, annehmen? Und was würde dann geſchehen, wenn die 110 Pairs, die gegen die Septennalität votirt haben, im Verein mit den neuen, ſeit 1824 in die Kammer eingetretenen Pairs, in der erblichen Kammer eine dem Syſtem der Verlängerung der Vollmachten der Deputirtenkammer entgegengeſezte Mehrheit bildeten, und wenn die Pairskammer, in Folge dieſer Anſicht, die Vollmacht der Deputirten nach Verfluß der fünften Seſſion nicht mehr anerkennen, und die Annahme ihrer Geſezesentwürfe und ihres Budgets verweigern würde? Dürfte alsdann nicht die unbedingte Nothwendigkeit eintreten, die gegenwärtige Kammer aufzulöſen und eine neue zu berufen? Die Miniſter können demnach in einer ſehr nahen Zeit der furchtbaren Prüfung einer neuen Wahl nicht entgehen. . . . Ich weiß zwar wohl, daß es Leute gibt, die alles dis für eitle Schreken anſehen, und glauben, es ſey nichts leichter, als die Krone von den Beſchränkungen zu befreien, die ſie ſich ſelbſt aufgelegt habe, und ſie wieder in den vollen Umfang ihrer Gewalt einzuſezen. Sie haben einen Gott, der immer bereit iſt, dem Meineide und der Verlezung der heiligſten Rechte der Völker zu fröhnen. Die Armee, ſo ſagen ſie zu dem Fürſten, iſt dir ergeben; laß ſie vorrüken, zerſtöre Alles, Korporationen, Geſeze, Kontrakte, Gebräuche, Privilegien; der König iſt der Abgeſandte Gottes; gegen ihn gibt es kein Recht. Sollte aber das Verhängniß neuerdings der Lüge den Sieg verſchaffen, und die Bemühungen der Feinde der öffentlichen Freiheiten mit Erfolg krönen, glaubt man wohl, daß ihre gehäſſige Gewalt lange dauern würde, und daß der brennende Boden, der hundertmal gedroht hat, ſich unter den Füßen Richelieu's zu öfnen, der das Teſtament Ludwigs XIV verzehrt, die alte Monarchie, und ſelbſt den rieſenhaften Thron Napoleons verſchlungen hat, nicht auch bald ihre heilloſe und entwürdigende Tyrannei vernichtet haben dürfte?"

*** Paris, 18 Jun. Der Moniteur und das noch übrige

Abendblatt erwähnen mit besonderm Nachdruk, daß die Staats-Einnahme des Monats Mai so groß ausgefallen sey, daß ihr Ueberschuß das Defizit von den vorigen Monaten dieses Jahrs dekte; auch in der Kammer der Pairs wurde diese Nachricht als sehr erfreulich von dem Hrn. Berichterstatter des Budgets mitgetheilt. Die Quotidienne hatte vor einigen Wochen bemerkt, es sey von Seite des Finanzministeriums ein besonderer Befehl in die Departemente ergangen, um die Steuern auf alle Art mit Strenge einzutreiben; und das Ministerialblatt wollte nun vor einigen Tagen eine Gegenbemerkung machen, wie die Quotidienne jenen Wink nur in der boshaften Absicht gegeben habe, um, im Fall die Einnahme vom Mai sehr reichlich ausfallen sollte, dieses Resultat als eine ministerielle Großsprecherei auslegen zu können. Die Wahrheit ist, daß die Strenge des Steuereinnehmers in Frankreich nichts zur Einnahme beiträgt, weil die indirekten Abgaben ungewiß sind, indem sie von dem Gange der Geschäfte und vorzüglich von dem Verbrauch der Getränke abhängen. Daß der Monat Mai Ueberschuß gegen die andere Monate ausweist, ist zwar eine Thatsache, die man nicht bestreiten soll, um Opposition auszusprechen; aber wer den Gang der Geschäfte in diesem Lande kennt, weiß nur gar zu wohl, daß der Franzose gerade am meisten trinkt, mithin der Accise am meisten einbringt, wenn er keinen Verdienst hat. Auch die Geschäfte, welche die Einnahme der Regierung in indirekten Artikeln vermehren, tragen meistens zum Wohlstand des Landes nicht bei; sie können im Gegentheil ein Beweis von Nationalelend seyn, weil, wenn die Einnahme von Einregistrirgebühren sich nährt, alsdann vieles Geld in liegende Gründe verwandt wird, und dieses Geld ist gerade dasjenige, was man aus den Unternehmungen und Fabriken zurükzieht. Die öffentlichen Blätter führen gerade jezt ein furchtbares Beispiel vom Zerfall der Gewerke in Frankreich an. Der wichtige Fabrikort Roubais ist genöthigt, seine Arbeiten zum Theil einzustellen, und alle Arbeiter aus dem Orte fortzuschaffen, die nicht dort ansäßig sind. Die Opposition droht überhaupt mit einem langen Mangel an Gewerbthätigkeit; sie hält es für unmöglich, daß Kunstfleiß und Mißtrauen in die Zukunft nebeneinander bestehen; sie sucht zwar sich selbst über den zweideutigen Stand der Dinge zwischen England und Frankreich zu täuschen, und auch Hrn. Canning stellt sie sich noch als weit entfernt von seinem Sturze dar; allein sie kan doch nicht läugnen, daß auf dem Pfade zur äußern Ruhe und zum ewigen Frieden seit einiger Zeit kein Schritt vorwärts, aber auch kein Rükschritt gemacht wurde, daß also Stillstand eingetreten ist, und man sich gegenseitig beobachtet. Im innern Gewerbe herrscht beständige Ungewißheit; vor einigen Jahren wurden die Kapitalisten in ihrer Ruhe gestört durch die Fünf- und Dreiprozents; vor zwei Jahren bangte den Familien vor dem Erbschaftsgesezze zu Gunsten der Erstgebornen; dann verschlang der Abgrund der Börse die meisten beweglichen Kapitalien der Hauptstadt; dann kam in diesem Jahre das Preßgesez; vor einigen Monaten erschütterte die Verabschiedung der Nationalgarde alle stolzen, selbstständigen Gemüther, und nun naht die Censur. Allerdings beweisen die Freunde des Ministeriums bei jedem einzelnen neuen Schritte in der innerlichen Politik, daß dabei die Absicht immer nur dahin geht, den Wohlstand des Ganzen zu befördern; aber wenn man dann auch den Blättern nicht glauben will, die über den Zerfall des Handels schreien, so muß man doch seinen eigenen Ohren und Augen trauen, und in der That ertönen hier zwar gegenwärtig keine unhöflichen Wünsche gegen die Minister mehr auf der öffentlichen Straße, aber man segnet sie doch auch nicht weder in dem täglichen Gebete, noch unter vier Augen, in dem heimlichen Gespräche. Der große Polytechniker, Hr. Baron Dupin, bringt jezt wieder die Idee eines Kanals von Paris nach dem Nordmeere in Erinnerung, und es wird ihm vielleicht gelingen, die Möglichkeit der Ausführung zu beweisen. Von da ist alsdann nur noch ein Schritt zum Werke selbst. — Herr Cottu, der noch immer den Anklageakt gegen die Minister schreibt, hat sich seine Sache durch den allzuausgedehnten Zirkel verdorben, in welchem er sich vor dem Publikum zeigt; er will die Jesuiten, die Minister und die Liberalen, und die zweideutigen Royalisten, Alles auf einmal, hinausschaffen; er wird am Ende nicht einmal den Ruhm des Hrn. v. Montlosier davon tragen.

Deutschland.

* Leipzig, 13 Jun. Auch dieses Jahr hielten die hier anwesenden Buchhändler ihre Generalversammlung auf den Sonntag Cantate, um sich über das allgemeine Interesse des deutschen Buchhandels zu besprechen, und ihre Börsen-Kasserechnung zu prüfen. Nachdem Manches vorgetragen und diskutirt war, nahm Fr. Perthes aus Hamburg das Wort und stellte vor, wie, nach Himburgs und Riedels Hinscheiden, diejenigen Literaturerscheinungen, welche der Unschuld zum Aergerniß dienten und die Sittlichkeit verpesteten, zwar aufgehört zu haben schienen, daß aber dennoch erst vor Kurzem aufs Neue ein schändliches Beispiel dieser Art gegeben worden und daß er, um ferneren Schaden zu verhüten, nicht gesonnen sey, dem Verleger die Exemplare zurük zu geben, sondern wünsche, der Börsenvorstand möge sie annehmen und für ihre Vernichtung sorgen, damit ein warnendes Beispiel gegeben und von der Verbreitung so ruchloser Waare abgeschrekt werde. Der anwesende Verleger wollte sich zwar vertheidigen; allein allgemeine Indignation erhob sich, und es wurde beschlossen: „Die Exemplare sollten in Empfang genommen und Morgen früh im Börsenlokale öffentlich vernichtet werden," was denn auch geschehen ist. Auch erklärten die Anwesenden, daß es in ähnlichen Fällen künftig immer so gehalten werden solle, und die Börsenkasse alle Folgen zu vertreten habe.

Oestreich.

* Wien, 20 Jun. In Folge der zwischen dem östreichischen Kaiserhause und dem Kaiser von Brasilien, Don Pedro, statt findenden Bande der Freundschaft und Verwandtschaft ist am 16 d. ein Handelsvertrag zwischen beiden Mächten geschlossen worden, vermöge dessen die östreichischen Unterthanen in Brasilien die Rechte der am meisten begünstigten Nationen genießen sollen.

Wien, 19 Jun. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1087.

Berichtigung.

In dem gestrigen Blatt Seite 696, Spalte 2 Preußen: Zeile 19 statt: 4) konsolidirte Staatsschuld 115,990 Thlr. lese man: konsolidirte Staatsschuld 115,990,724 Thlr. 20 Gr. 10 P.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des Monats Mai.

* Mainz, 18 Jun. Die Thätigkeit, die sich während des verflossenen Monats in mehreren Zweigen des Rheinhandels gezeigt hat, ist nicht allein die Folge der durch den lange anhaltenden Winter verspäteten Transporte, die man nun wieder einzubringen sucht, sondern sie hat auch ihren Grund in der theilweisen Zunahme des Handels, wie später aus diesem Bericht sich ergeben wird. Folgende Angaben enthalten die im verflossenen Monat, sowol stromaufwärts wie stromabwärts verführten Güter:

	Zu Thal in 312 Fahrzeugen.	Zu Berg in 290 Fahrzeugen.
12696 Cent.	zur doppelt. Rekognit. Geb.	814 Cent.
31019 —	— 1/20 Gebühr.	19841 —
42901 —	— 1/4 —	13549 —
26371 —	— 1/1 —	89001 —
3336 —	für Reisende	3100 —
506 —	für Marktleute	44 —
7714,29 K. Meter	Eichenholz	— —
39595,51 K. —	Tannenholz	171,60 K. M. Tannen.

Diese Beträge weichen von denen des Monats Mai 1826 um vieles ab, so wie denn die bisjährigen bis zum Ende des vorigen Monats verführten Güter, gleichfalls merkliche Unterschiede ausweisen, wenn man sie mit den vom 1 Jan. bis 31 Mai 1826 statt gefundenen Versendungen vergleicht, wie aus nachstehenden Angaben erhellt. Im Jahr 1826 sind bis Ende Mai von hier abgegangen:

Zu Thal.		Zu Berg.
30652 Cent.	zur dopp. Rekognitions-Gebühr.	4770 Cent.
52765 —	— 1/20 — —	54605 —
53318 —	— 1/4 — —	40942 —
62790 —	— 1/1 — —	173881 —
4943 —	für Reisende	8488 —
1092 —	für Marktleute	472 —
25165,26 K. M.	Eichen.	
85099,57 —	— Tannen.	

Dagegen wurden in diesem Jahr bis Ende des vorigen Monats versendet:

Zu Thal.		Zu Berg.
30705 Cent.	zur dopp. Rekogn. Gebühr.	5003 Cent.
91712 —	— 1/20 Gebühr.	45270 —
158496 —	— 1/4 —	34227 —
68762 —	— 1/1 —	179103 —
5620 —	für Reisende	7500 —
1409 —	für Marktleute	284 —
11269,80 K. M.	Eichen.	
58143,58 — —	Tannen.	

Es sind bisher, wie hieraus ersichtlich ist, 169144 Centner mehr als bis zu derselben Epoche im vorigen Jahr stromabwärts verführt worden, und in den Waaren zur ganzen Gebühr, welche größtentheils in Kaufmannsgütern, in Kolonialwaaren, Fabrikaten ꝛc. bestehen, ergibt sich, gleichfalls sowol für die Thal-, wie für die Bergtransporte, ein Mehrbetrag von beiläufig 6000 Centnern. Es hat ferner seit den drei letzten Jahren der Betrag dieser Güter fortwährend zugenommen; denn er belief sich

	Zu Thal.	Zu Berg.
im Jahr 1824 auf	140,339 Centner	507,641 Centner.
— — 1825 —	175,243 —	568,617 —
— — 1826 —	194,979 —	589,886 —

Die Thalgüter zur ganzen Gebühr, welche im Verlauf dieses Jahres ausgeführt worden sind, und hauptsächlich in rohen Fabrikstoffen, getrocknetem Obst, so wie auch in Holzwaaren, Fabrikaten, Leinwand ꝛc. bestehen, liefern den erfreulichen Beweis, daß nicht allein der Ausfuhrhandel auf dem Rhein sich von seiner Erschlaffung erholt, sondern auch, daß die Fabrikation im Inneren mit jedem Jahr zunimmt. Wenn der deutsche Gewerbsstand nicht den nachtheiligen Prohibitivsystemen und Verfügungen unterliegt, die ihn in einem großen Theil von Deutschland treffen, so hat er dis seiner Ausdauer und seinen eigenen Anstrengungen, so wie der Erweiterung des Handels mit England, Amerika, Westindien und Ostindien zu verdanken, wozu die Handelsgesellschaften, die sich in neuerer Zeit gebildet, wesentlich beigetragen haben. Unter denselben verdient die rheinisch-westindische Kompagnie angeführt zu werden, der es unter den schwierigsten Umständen gelungen ist, ihren Geschäften den größten Umfang zu geben, den die Verhältnisse ihnen zu ertheilen gestatten mochten. Noch vor Kurzem sind zwei ihrer Fahrzeuge, das eine in den Hafen von Batavia, nach einer Fahrt von 142 Tagen, das andere an den Küsten von Chili und Peru, nach einer Reise von 99 Tagen, glüklich angekommen. Wenn ich nicht irre, so war bis jezt die deutsche Flagge noch nie bis in den stillen Ocean vorgedrungen. Nicht allein unsere Fabrikate, sondern auch der Rheinwein, der im eigenen Vaterlande gleichsam geächtet ist, und von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird, findet nunmehr einigen Absaz in jenen fernen Gegenden, wo man ihm eine Heilkraft bei gewissen Krankheiten zuschreibt. Wie sehr indessen der Handel mit diesem Produkt, von welchem, wie Guiccardini berichtet, in früheren Jahrhunderten, als noch der Rhein frei war, jährlich sechzigtausend Fässer ausgeführt wurden, abgenommen hat, erhellt aus der geringen Quantität, die gegenwärtig verschift wird. Vom 1 Jan. bis 21 Mai d. J., gerade in der Zeit, wo wegen der kühlen Witterung die meisten Versendungen gemacht werden, sind hier nicht mehr als 1444 Ohm zu Thal angekommen, und 1641 Ohm aus dem hiesigen Hafen abgegangen. Die Vorräthe in der Provinz Rheinhessen kan man jedoch auf etwa 70, die im Rheingau auf 50,000 Stük (7 1/2 Ohm) anschlagen; auch sind die Weinpreise nicht bedeutend in die Höhe gegangen, obschon der größere Theil der Weinreben erfroren, und die Aussicht auf eine ergiebige Weinlese für mehrere Jahre verschwunden ist.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 19 Jun. gibt folgende Fortsezung der Nachrichten aus Griechenland: Ueber Karaiskaki's Tod am 4 Mai enthält die neueste Nummer der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 gedachten Monats folgenden Be-

richt des Generals Church an die stellvertretende Regierungs-Kommission, aus dem Lager im Phalerus vom 5 Mai, mit nachstehender kurzen Einleitung: „Schmerzliches Ereigniß und großes Unglük am 4 dieses Monats. Der Generalkommandant der Truppen des griechischen Festlandes, der tapfere, kluge, würdige Karaiskaki war tödtlich verwundet, und starb in der Nacht desselben Tages auf den 5 Mai. Die ganze Armee beweinte den Verlust des Mannes, der sie nun schon zehn Monate lang zum Ruhme geführt, und die ganze Nation muß sich mit vollem Rechte betrüben. Der nachstehende Bericht des Generalissimus offenbart die Ursachen und die Umstände des durchaus beweinenswerthen Ereignisses: Aus dem Lager im Phalerus am 5 Mai. Mit Betrübniß meines Herzens mache ich der erlauchten Kommission bekannt, daß sowol das Vaterland als die Armee der fernern Dienste des tapfern Generals Karaiskaki, Generalkommandanten der Truppen des griechischen Festlandes, beraubt worden ist. Dieser achtungswürdige General, dessen Verlust die Armee beweint, ist diese Nacht gestorben an einer Wunde, die er gestern in einem Gefechte erhalten. Folgendes ist die Beschreibung dieses Gefechtes, das nur dadurch ein bedeutendes ist, daß es Griechenland eines seiner würdigsten Kommandanten beraubte, und um einige Soldaten brachte, die zu gleicher Zeit getödtet oder verwundet worden sind. Gestern gegen 9 Uhr (3 Uhr Nachmittags) begannen einige irreguläre Soldaten einen feindlichen Posten im Phalerus zu beschießen, wobei ein Mann verwundet ward. Die Türken kamen heraus, um den verwundeten Gefangenen zu nehmen. Andere nahe dabeistehende schritten vorwärts, um ihn zu retten, bis so allmählig sich viele sammelten, und ein unordentliches Gefecht begann, in dem die Griechen den besagten verschanzten Posten und noch einen andern nahegelegenen am Meere angriffen. Ein großes Korps feindlicher Reiterei kam heraus, zum Beistand der angefallenen Verschanzungen, und so begann aus kleinem Anlaß ein anhaltendes Gefecht. General Karaiskaki eilte, sobald er das Feuern hörte, herbei, um, wie ich vernehme, dem Gefechte ein Ende zu machen, das ohne Ordnung und ohne Ordre begonnen hatte. Andere Generale folgten ihm, und wurden mit der feindlichen Kavallerie und Infanterie handgemein, anstatt daß sie dem Gefechte ein Ende hätten machen sollen. Die Folge davon war der Verlust einiger Offiziere, und einiger getödteten und verwundeten Soldaten. Außer dem General Karaiskaki ward auch General Nikita leicht verwundet. Der Kapitain Whitcome, ein Engländer, der sich bei mehrern Gelegenheiten ausgezeichnet, ward von einer Kanonenkugel schwer verwundet; ich hoffe jedoch, daß er außer Gefahr ist. Panagioti von Vitina, Schildknappe des Generals Hadschi-Michali, ward verwundet, und zwar schwer; die Türken verloren viel Mannschaft, besonders Kavallerie. Unsere Kavallerie hat ihre Pflicht erfüllt; die Soldaten retirirten sich auf das Zureden der Offiziere, ohne daß der Feind sie verfolgte. Ich hoffe, daß der Verlust, den sie bei dieser ungeordneten und unbedachten Bewegung erlitten, den Griechen zu einer Lektion dienen werde, hinfür ohne Ordre kein Gefecht mehr anzufangen. Der Generalissimus Church.“ — Als die stellvertretende Regierungskommission das große Unglük der Armee vor Attica erfuhr, bezeugte sie ihren äußersten Schmerz. Der Todte ward hier (in Poro) erwartet, und Vorbereitung zu seiner Einholung und glänzenden Bestattung getroffen; allein plözlich kam die Nachricht, daß die Beerdigung in Salamis vor sich gegangen. Aber Karaiskaki, wenn auch in Salamis begraben, mußte doch auch hier Exequien erhalten. Die Regierungskommission zeigte der Nationalversammlung das große Unglük offiziell an, und der Präsident der Versammlung, viele Deputirte, der Generalkommandant der peloponnesischen Truppen, und sämtliche Militairs, die sich in Trözen befanden, gingen nach Poro, um bei der Todtenfeier Karaiskaki's zugegen zu seyn. Die Feier hatte statt gegenüber von Poro, um die neunte Stunde des Tages. Ein leerer Sarg, schwarz umhangen, und lorberbekränzt, getragen von Offizieren, und begleitet von Bischöfen und Priestern, Soldaten und vielem Volk, ward feierlich eine Strekе weit getragen. Darauf ward von den Priestern die Commemoration für den Verstorbenen abgesungen, und endlich eine Leichenrede von Hrn. Spyridon Trikupi (aus dem Stegreife zwar, aber gut und beweglich) gehalten. Auf die Leichenrede folgte eine dreimalige Salve von Seite des Militärs, auf das Kommando des Generalkommandanten der peloponnesischen Truppen. Die Regierungskommission hat allen Provinzen und Gemeinden befohlen, für Karaiskaki Exequien zu halten. Der ganz Griechenland angehörte, dessen soll auch von allen Griechen gedacht werden, für die er sich im Kampfe aufgeopfert hat. Ueber eine See-Expedition der Griechen unter dem Oberbefehl des Kommandanten der Karteria, Hrn. Hastings, nach dem Golf von Volo in der lezten Hälfte des Aprils, wovon bisher aus keiner andern Quelle etwas Näheres verlautet hatte, enthält die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 5 Mai nachstehende Berichte: „Vor einiger Zeit waren zur Blokade der Golfe von Volo und von Zituni und des ganzen Umfangs von Euböa die Schiffe Themistocles, ein Dreidekер des Hrn. Tumbasi, kommandirt vom Hrn. Anton Rafali, der Ares (Mars), ein Zweidekер des Admirals Hrn. A. Miauli, befehligt vom Hrn. Anton Kriesi, die Aspasia, befehligt vom Hrn. Adriano, und die Panagia, unter Hrn. Lazar Nenga, beordert worden. Es war überdis vom ersten Admiral befohlen worden, daß auch das Dampfschif Karteria sich dahin begeben, und unter die Leitung seines Kommandanten, Hrn. Hastings, wurden vom Oberadmiral besagte Schiffe gestellt. Der Zwek der Absendung ist aufs Beste erfüllt worden. Was diese Schiffe ausgerichtet haben, erhellt aus den nachstehenden Berichten des Mörarchen (Abtheilungs-Kommandanten) Hrn. Hastings an den ersten Admiral: „An Bord der Karteria, außerhalb Trikkeri, den 23 April 1827. Mylord! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich nach Ihren Befehlen am Abend des 20 d. M. mit der unter meiner Leitung stehenden Abtheilung, bestehend aus dem Themistocles, dem Ares, der Aspasia und der Panagia, nach Volo segelte. Ich beorderte den Themistocles und den Ares, außerhalb einer Batterie am Eingange des Hafens von Volo einzulaufen, und die Batterie zu beschießen, was sie auch mit größter Furchtlosigkeit thaten, auf die Weite eines Flintenschusses; und so brachten die zwei Schiffe die feindliche Batterie ganz zum Schweigen. Ich fuhr mit den Barken in den Hafen, und fand acht türkische Zweideker, alle zurükgezogen, und die meisten ohne Segel, so daß es schwer war, sie herauszubringen, da sie überdis durch das Feuer der Stadtbatterien vertheidigt wurden, gegen die wir auch kanonirten. Vier Stunden vor Mittag brachten wir es dahin, vier Briggs herauszuschaffen, und

verbrannten zwei, und ließen nur eine kleine am Lande, unter den Mauern der Stadt; jedoch ruinirten wir auch daran den Vordermast, und thaten ihr sonst noch Schaden durch unsere Beschießung. Ich sage Ihnen mit Freuden, daß bei allen diesem nicht Ein Mann von den Unsrigen weder getödtet, noch verwundet worden, obwol wir über vier Stunden, bei der geringen Entfernung, in der wir vor Anker lagen, dem Feuer der Feinde ausgesezt waren. Ich kan dieses Schreiben nicht schließen, ohne Ew. Excellenz meine hohe Zufriedenheit zu bezeugen mit dem Betragen aller bei dieser Expedition gewesenen Kommandanten, Offiziere und Mannschaft. Das Betragen eines Jeden war musterhaft. Gegen Mitternacht den 22 d. M. nahm ich alle Barken der Abtheilung, und fuhr nach Trikkeri, um dort eine türkische Kriegsbrigg von 16 Kanonen und 2 Mörsern zu nehmen. Wir näherten uns derselben, und wechselten einige Schüsse; da wir aber sahen, daß sie gar zu wohl geschüzt war durch ihren Stand nahe an den Felsen, durch die Batterien und zahlreiches Flintenfeuer, welchem auch unsere eigenen Barken ausgesezt waren, so fanden wir es schiklich, uns zurükzuziehen. Ich sende die Aspasia mit den Prisen ab, und ich bleibe hier drei oder vier Tage, um wo möglich die feindliche Brigg zu ruiniren. Ich habe die Ehre ꝛc. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — „An Bord der Karteria, den 26 April 1827. Mylord! Eine Stunde, nachdem ich die Ehre gehabt hatte, Ihnen das bei Volo Geschehene zu beschreiben, lief ich mit den unter meiner Leitung stehenden Schiffen Themistocles, Ares und der Panagia in Trikkeri ein. Die Türken hatten dort eine Kriegsbrigg, von der ich in meinem Vorhergehenden aus Irrthum gesagt hattte, daß sie 16 Kanonen habe, sie hat nur 14 Kanonen, 24pfünder, und 2 Mörser. Sie war sehr tief landeinwärts bugsirt, und zwischen hohen Felsen, hinter denen ein starkes Korps Albaneser aufgestellt war. Sie ward dort von einer Batterie vertheidigt, die unter dem Vordertheile des Schiffes selbst lag, außer fünf andern Batterien; vier kleine Goeletten waren an der äußersten Spize. Hätten wir Schiffe nehmen wollen, die in solchen Positionen von Männern vertheidigt waren, welche die Nacht zuvor bewiesen hatten, daß sie energisch und entschlossen seyen, so hätten wir das Leben der Matrosen aufs Spiel gesezt. Daher beschlossen wir, die Brigg zu verbrennen, was wir denn auch in einer Stunde zu Stande brachten. Gegen die Goeletten ward nichts unternommen; denn wir fanden es nicht des Nachtheils werth, dem wir uns ausgesezt hätten. Bei dieser Gelegenheit haben mich die Kommandanten, Offiziere und Matrosen alle in hohem Grade befriedigt. Ich schließe Ihnen die Liste der Gebliebenen und Verwundeten bei. Der Verlust ist, zum Glüke, sehr klein. Ich habe die Ehre u. s. w. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — Die Zeitung, welche obige Berichte liefert, begleitet sie mit folgendem Nachsaz: „Hr. Hastings hatte bereits im Piräus, bei der Landung der Truppen, und später in Oropo seine Erfahrung und Geschiklichkeit zur See bewiesen; vorzüglich aber jezt bei der Expedition im Golf von Volo. Bei dieser Expedition haben sich auch die Vorzüge des Dampfschiffes noch glänzender gezeigt. Hr. Hastings hatte bei dieser Expedition auch einige der besten Schiffe der griechischen Marine mit, und diese Schiffe wurden von würdigen Männern befehligt, darunter sich besonders Kriesi und Rafail auszeichnen. Wer kennt in Griechenland den Anton Kriesi nicht, und wie oft hatten wir nicht alle Veranlassung, ihn bei Seetreffen zu bewundern! Hr. Hastings sagt in seinem ersten Berichte, daß die zwei besagten Kapitains seine Ordre sogleich ins Werk sezten, ganz furchtlos auf Flintenschußweite. Solche Furchtlosigkeit haben besagte Kapitains immer bewiesen, und darum werden sie verdientermaaßen geehrt in der griechischen Marine. — Bei der Expedition nach dem Golf von Volo wurden nur zwei Matrosen getödtet; der eine von der Karteria, der andere vom Ares; und vier verwundet, zwei auf dem Ares, und zwei auf der Panagia; dis ist unser ganzer Verlust, während der des Feindes sehr groß ist. Die eroberten feindlichen Schiffe wurden vor einigen Tagen nach Poro gebracht, und enthalten Mund- und Kriegsbedürfnisse."

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß, mit allergnädigster Genehmigung Sr. Königlichen Majestät von Bayern, die Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher dieses Jahr, vom 18 Sept. anfangend, in München werde gehalten werden. Indem sie alle deutschen Aerzte, Naturforscher und Freunde der Naturforschung dazu geziemend einladen, können sie die Versicherung beifügen, daß man sich von allen Seiten bestreben werde, den Fremden, besonders auch rüksichtlich der Benüzung der zahlreichen Sammlungen, den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

München, den 15 Jun. 1827.

Dr. J. Döllinger und Dr. v. Martius, als ernannte Geschäftsführer der Gesellschaft der deutschen Aerzte und Naturforscher.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	133 3/4	133 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/4	121
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 3/4	93 1/2
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102
Landaulehen — — . . . . 5 Proc.	102	101 3/4
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Litterarische Anzeige.

Den verehrten zahlreichen Abnehmern des ersten und zweiten Theils meines Handbuches der Anatomie mit Abbildungen in Steinabdrüken mache ich hiemit bekannt, daß auch der dritte Theil erschienen ist, unter dem Titel:

Eingeweidlehre

oder

Lehre von den sämtlichen Verdauungsorganen, den Harnwerkzeugen, den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen und den Organen der Stimme und des Athmens, mit achtzig Abbildungen in Lebensgröfse, auf zehn Folioblättern in gröfstem Regalformate, in Steinabdrüken, sämtlich vom Verfasser selbst nach der Natur und den besten Mustern auf

Stein gezeichnet, für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer in anatomischer, physiologischer und praktischer Hinsicht bearbeitet

von

Dr. Mart. Münz

königl. bayerischem Hofrath, öffentl. ordentl. Universitäts-Professor der Medizin, insbesondere der Anatomie und Physiologie, etc.

Landshut 1827

im Verlage beim Verfasser, in Kommission in der Krüll'schen, Thomann'schen, und einigen andern Buchhandlungen.

Den Verlag dieses dritten Theiles meiner Anatomie, so wie der ersten und zweiten Auflage des ersten Theiles, und des zweiten Theiles mit einer neuen Auflage von Abbildungen dazu, habe ich selbst. Der Preis der beiden ersten Theile ist nach Anzeige derselben in der Allgem. Zeit., Beilage vom 20 Jun. und 3 Jul. 1822, bekannt. Der Preis des dritten Theiles ist 9 fl. rhein.; jeder Abnehmer erhält gegen Zahlung an mich denselben portofrei, und bei Abnahme von 6 Exemplaren das sechste Exemplar gratis.

In kürzerer Zeit wird auch der vierte lezte Theil in zwei Abtheilungen erscheinen.

Landshut, den 15 Jun. 1827.

Der Verfasser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.

v. Fischer.

vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10" badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Licitationsedikt.) Herrschaft Irnharding. Vom k. k. ob der ensischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Joseph v. Pflacherschen Konkursmasse Interessenten die öffentliche Versteigerung der zu dieser Konkursmasse gehörigen, im innern und äußern Hauskuktreise, und zwar eine Stunde von Weis, und 4 Stunden von der Hauptstadt Linz gelegenen, und im Jahre 1825 auf 53,905 fl. 5 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten Herrschaft Irnharding, mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstüken, Waldungen, Zehenden, Grund- und Jurisdiktions- obrigkeitlichen Rechten, Taggefäll, Jagdbarkeit und Fischwässern, wie alles im gerichtlichen Schäzungsoperate vom 20 Mai 1825 beschrieben ist, in dem Zustande, wie es sich am Tage des Verkaufs-Abschlusses befinden wird, und mit den nemlichen Rechten und Befugnissen, wie die bisherigen Eigenthümer solche besessen haben, oder zu benüzen berechtigt gewesen wären, mit alleiniger Ausnahme der von Joseph v. Pflacher bisher ausgeübten, blos persönlich genossenen Bräugerechtigkeit bewilliget worden.

Zur Vornahme dieser dritten und lezten Feilbietung wird die Tagsazung auf den 25 Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer dieses k. k. Stadt- und Landrechts mit dem Beisaze angeordnet, daß die gedachte Herrschaft Irnharding, wenn sie um den Schäzungswerth oder darüber nicht an Mann gebracht, auch unter dem Schäzungswerth hintangegeben werden wird.

Die ausführliche Beschreibung und das Schäzungsoperat vom 20 Mai 1825, so wie die Verkaufsbedingnisse können zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Expedits- und Registraturs-Direktion dieses k. k. Stadt- und Landrechts eingesehen werden, so wie es jedem Kaufsliebhaber frei steht, die Herrschaft selbst in Augenschein zu nehmen.

Linz am 2 Junius 1827.

Frankfurter Zeitung.

Die Zeitung der freien Stadt Frankfurt erscheint fortwährend täglich; fünfmal wöchentlich begleitet von dem Unterhaltungsblatt Iris, zweimal in Verbindung mit dem offiziellen Amtsblatt. Die Zeitung liefert in gedrängter Mittheilung eine Uebersicht der Tagsgeschichte, gibt täglich die neuesten Kurse der Wechsel, Staatspapiere und Geldsorten, sowol von hiesiger Börse als den Haupthandelsplätzen Europa's, und hat die ausschließende Befugniß, einmal wöchentlich die interessanten Meteorologischen Beobachtungen des hiesigen physikalischen Vereins bekannt zu machen. Die Iris gibt unterhaltende Erzählungen, Gedichte, kritische Abhandlungen, gemeinnüzige Aufsäze aus dem technischen Gebiete und Theaterberichte sowol von hier als andern Orten. Das Amtsblatt ist zur Aufnahme aller öffentlichen Anzeigen privilegirt. Der Preis für diese Blätter zusammen ist aufs billigste zu 4 fl. halbjährig gesezt, wofür solche von dem hiesigen wohllöblichen Ober-Postamt an alle auswärtigen respekt. Postämter geliefert werden. Wer unser Blatt noch nicht kennt, würde sich bei einem geneigten Versuch bald überzeugen, wie eifrig die Redaktion bemüht ist, es vor manchem andern weit theureren vortheilhaft auszuzeichnen.

Frankfurt a. M. im Junius 1827.

Die Expedition der Frankfurter Zeitung, der Iris und des Amtsblatts.

Die Hanauer Zeitung und deren Unterhaltungsblatt, Mainblüthen, erscheinen wie zuvor, erstere täglich, lezte wöchentlich dreimal. Die Zeitung bringt möglichst schnell und aus den besten Quellen alle politischen Nachrichten von Interesse; die Mainblüthen, belletristischen Inhalts, verbinden Aufsäze zur Unterhaltung und Belehrung. Der Pränumerationspreis für beide zusammengehörende Blätter, worauf man auch halb- und vierteljährlich abonniren kan, beträgt 7 fl. für den Jahrgang, und es nehmen alle resp. Postämter und Zeitungsexpeditionen hierauf Bestellungen an. Die Mainblüthen allein kosten halbjährlich 1 fl. 30 kr. — Inserate in die Zeitung werden mit 4 kr. für die gedruckte Zeile bezahlt.

Die Redaktion der Hanauer Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 176. 25 Junius 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Handelsvertrag zwischen Frankreich und Mexico.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 176. Rheinhandel im Monat Mai. — Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt in Breslau. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 7 Jun.: „Es ist so wenig wahr, daß die Regierung die Absicht hat, die Beobachtungsarmee aufzulösen, daß vielmehr ganz neuerlich der älteste Sohn des Generaldirektors der Artillerie, Odonnel, von Caceres nach Sevilla abgereist ist, um die Ablieferung der Zelte aus dem dortigen Arsenale an die Armee zu betreiben. — Der Kriegsminister Zembrano bessert sich in seiner Gesundheit, und scheint nun außer Gefahr zu seyn. — Der Herzog von San Carlos ist noch nicht auf seinen Gesandtschaftsposten abgereist, und macht von der Gunst, die er bei dem Monarchen genießt, den schönen Gebrauch, daß er sich für das Schikal berühmter Verbannter, die vormals die Zierden ihres Vaterlandes waren, und jezt zu der Zurükgezogenheit des Privatlebens verurtheilt sind, verwendet. Hr. Ofaril, der älteste, gegenwärtig in Paris lebende, spanische Minister, hat vorzüglich in diesem seinem vormaligen Freunde einen beredten Fürsprecher gefunden. Man versichert, Se. Majestät habe eingewilligt, denselben in seinen Grad als Generallieutenant und in seine früher erhaltenen Orden wieder einzusezen."

Aus Barcellona meldet dasselbe Blatt vom 9 Jun., daß, so sehr auch die französischen Blätter Catalonien und Arragonien im Aufstande schildern, doch nichts gewisser sey, als daß man, seit der Bekanntmachung der Amnestie, durchaus nichts mehr von aufrührerischen Banden höre. Diejenigen Anführer, die nicht gefangen worden seyen, hätten sich der königlichen Gnade unterworfen.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir bemerkten wiederholt und ausdrüklich, daß Hr. W. Acourt, wenn er genöthigt wird, einige Erläuterungen über sein Betragen gegen die spanischen und portugiesischen Liberalen, seit seiner Ernennung zu dem Gesandtschaftsposten in Portugal, zu geben, und diese Erläuterungen nicht klar und befriedigend ausfallen sollten, in völlige Ungnade fallen müsse. Die anstößige Gleichgültigkeit, die das englische Ministerium in Betref des unglüklichen Romero Alpuente gezeigt hat, den weder sein hohes Alter, noch seine höchst bedürftige Lage, seine ausgezeichneten Dienste und seine erduldeten ungerechten Leiden vor einer plözlichen und grausamen Vertreibung aus dem portugiesischen Gebiete, durch die Agenten der freien Regierung dieses Landes, selbst unter den Augen eines von Hrn. Canning ernannten Botschafters, schüzen konnten, wirft einen Verdacht auf das gegenwärtige Ministerium zurük, und fordert eine schnelle Untersuchung. Sir W. Acourt steht auf dem ganzen Festlande als der Anstifter der von der Prinzessin-Regentin getroffenen falschen Maaßregeln und alles dessen, was im Betragen ihrer Minister als strafbar und gehässig erscheinen ist, im Rufe. Warum sollte man solche Dinge ohne Beweggrund behaupten? Warum antwortet man nicht darauf, da einmal so gesprochen wird? Wir haben schon früher Hrn. Canning über diesen Punkt aufgefordert, und hoffen, er werde nicht dem geringsten Vorwande Raum geben wollen, die Weisheit oder die Redlichkeit seiner Politik, die Freunde der Freiheit sowol in Spanien als in Portugal betreffend, mit Argwohn zu betrachten."

In dem schon früher in unserm Blatte erwähnten Schreiben des Hrn. Eynard an Hrn. James Mackintosh klagt derselbe vorzüglich über die Gleichgültigkeit in Betref der griechischen Sache, die er in England bemerkt hat, und die er dem natürlichen Widerwillen zuschreibt, welchen das bedaurungswürdige Resultat der griechischen Anleihen, die den Dampfschiffen zugestoßenen unerklärbaren Zufälle, die Berichte über die innerlichen Zwiste zwischen den griechischen Anführern, die daraus erfolgten Verschleuderungen und die Verluste, welche der Handel durch die Seeräuberei der Griechen erleidet, haben einflößen müssen. Hr. Eynard bemerkt, daß man nicht der griechischen Nation die Unordnung der Anleihen und die Mißgeschike der Dampfschiffe zur Last legen dürfe. Indem er hernach die aufgestellten Fragen beantwortet, erklärt er, daß die Geschichte aller anfangenden Völker die nemliche sey, und daß der Londner Ausschuß ihnen vielmehr Kriegsbedürfnisse, als Geld hätte zuschiken sollen; denn lezteres wäre der Zankapfel für sie gewesen. Was die Seeräuberei betrift, müsse man bedenken, daß die Seeleute von Chio und Ipsara Alles verloren hätten. „Wenn ihre Weiber und Kinder," sagt er, „Brod von ihnen begehren, was sollen sie thun?" Diese Bemerkungen entschuldigten zwar die Griechen nicht gänzlich, aber sie dienten wenigstens dazu, die Vorwürfe zu schwächen, die man ihnen mache. Hr. Eynard gibt hierauf eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes von Griechenland, seiner Mittel zum Widerstande, und der den Griechen überschikten Unterstüzungen. Er schließt mit dem Wunsche, daß eine schleunige Entschließung der Mächte diese Frage der Menschlichkeit entscheiden und neues Unglük verhüten möchte.

** London, 15 Jun. Unsere Lords haben zum Zweitenmale den, den freien Getreidehandel zerstörenden Zusaz des Herzogs von Wellington zur neuen Getreidebill, durch eine Mehrheit von 133 gegen 122 Stimmen, angenommen, und die

Minister sahen sich genöthigt, dem von der Kabale errungenen Siege zu weichen, und auf die dritte Lesung im Oberhause zu verzichten, so daß von ihrer Seite die Bill zurükgenommen ist. Alle abgegangenen Minister, selbst Graf Bathurst, der das Gesez bei der Einbringung an der Stelle des Grafen v. Liverpool vertheidigt hatte, als sey es eine nach der reiflichsten Erwägung der Regierung vorgebrachte Maaßregel, in welcher der Grundsaz eines freien Getreidehandels, jedoch unter beschränkenden hohen Schuzzöllen, ausgesprochen werde, stimmte nunmehr für die Vernichtung derselben. Ob die beste Schuzwehr gegen Mangeljahre, das Aufspeicherungs-System der Privatleute, bei welchem die Nation nur gewinnen kan, dadurch aufhören muß; ob die brittische Schiffahrt leiden wird, ob das freie Handelssystem, auf das wichtigste Bedürfniß des Volkes angewendet, sogar unter dem Schuze sehr hoher Zölle nicht gelten soll, sind Rüksichten, die bei ihren Herrlichkeiten wenig Eindruk machen können, wenn nur dem Hrn. Canning ein Stoß beigebracht werden kan. Dis ist die wahre Ursache, welche jenen Zusaz in die Hände des Herzogs von Wellington gespielt hat. Es würde inzwischen der Verbrüderung der Tories, aller Anstrengungen ungeachtet, ohne den bei diesem Gegenstande allein obwaltenden Umstand, daß mehrere Lords von der Whig-Partei für den Zusaz stimmten, nicht geglükt seyn, die Oberhand über die Minister zu erhalten. Männern, wie der Graf Fitzwilliam, der Herzog von Bedford und Andere, konnte es niemals einfallen, aus bloßer Intrigue gegen das Gesez zu stimmen. Als große Grundbesizer, und nur in dieser Eigenschaft müssen sie hierbei beurtheilt werden, glaubten sie, daß dasselbe ihren Interessen zuwider, ihrem Geschäfte nachtheilig sey; sie müssen hierbei wie jeder andere Geschäftsmann betrachtet werden, wie z. B. unsere Seidenfabrikanten, unsere Schiffseigenthümer, die ebenfalls Proben einer kurzsichtigen Furcht über die von der Regierung vorgeschlagenen Veränderungen abgelegt hatten. Es bleibt immer das Schikfal, auch der besten und weisesten Regierung, daß sie Allen nicht auf einmal genügen kan, wenn sie auch recht hat. Gegen jene Gegner und andere der aufrichtigeren Tories läßt sich folglich nichts sagen; sie stimmten nach ihrer Ueberzeugung. Nur mit den Intriganten ist man allgemein unzufrieden, und der Eindruk, welchen diese Wendung der Dinge auf das Publikum hervorgebracht hat, ist sehr groß. Sogar diejenigen, welche Hrn. Canning aus Mode oder sonstiger Beschränktheit abgeneigt waren, beginnen ihr Bedauern über das Verfahren im Oberhause auszudrüken. Auf die Fonds hat dasselbe eher vortheilhaft als nachtheilig gewirkt, weil der Eigensinn des Oberhauses die Popularität des Ministeriums nur noch verstärkte. Dem festen Lande von Europa ist nun die Hofnung vereitelt, hin und wieder für manche Gattungen seines Getreides einen Markt in England zu finden, und einen Theil seines Ueberflusses unter billigen Erwartungen nach diesem Lande zu senden. Das alte verhaßte Verbotgesez tritt wieder verjüngt ins Leben. Jezt wäre es Zeit, auf alle brittischen Manufakturen auf dem Festlande einen viel höheren Zoll zu legen, und den Zoll zu erhöhen, je niedriger die Getreidepreise in bestimmten Zeiträumen gehen. Man muß unsere Lords nachahmen. Deutsche Wolle werden wir hier doch ohne hohen Zoll gebrauchen müssen, weil uns das rohe Produkt zur Verfertigung unserer Tücher sich wohlfeil stellen muß. So schwierig auch solche Wiedervergeltungsmaaßregeln sind, so bleiben sie doch ein sehr wirksames Mittel, den Gegner zur Billigkeit zurükzuführen. Dasselbe Argument, welches unsere Grundbesizer anführen, daß der blühende Landbau unsern Fabriken die besten Abnehmer zuführt, kan in einem umgewendeten Verhältnisse für Deutschland gelten, nemlich daß das Aufblühen der Fabriken und die dadurch vermehrte Bevölkerung den innern Landbau hebt, dem der brittische Markt verschlossen bleibt. Je mehr in Deutschland verarbeitet wird, desto größer wird sein Antheil am Welthandel, desto größer sein Kapital. Man mache ihm nur seine Flüsse frei, und strenge redlich und wohlmeinend alle Kräfte an, die dem Gewerbfleiße noch entgegenstehenden Hindernisse möglichst zu beseitigen, so werden unsere Herrlichkeiten bald durch die Klagen unserer Fabrikanten sich nachgiebiger zeigen müssen. Die hiesige Erndte verspricht sehr gesegnet auszufallen; aber die Weizen-Vorräthe sind jezt gering, und man besorgt, daß bis zur Benuzung des neuen Getreides ein Mangel eintreten dürfte, dem nur durch einen Beschluß der Minister, vermittelst eines Geheimenrathsbefehls das lagernde fremde Getreide zur Konsumtion zuzulassen, vorgebeugt werden kan. Schon ist Weizen mit 70 Sh. das Quarter bezahlt worden, und das Betragen der Faktion im Oberhause kan nur die allgemeine Unzufriedenheit des Landes erhöhen, wie man schon hier in der Hauptstadt mit empörtem Gefühle und Verachtung von derselben spricht. Man vergleiche nur das Betragen dieser Hochmüthigen mit dem bescheidenen Tone des ersten Ministers des Landes bei Gelegenheit eines großen Gastmahls, welches dem bekannten Sir John Malcolm vor seiner Abreise nach Ostindien als Gouverneur von Bombay an demselben Tage gegeben worden, als die Getreidebill im Oberhause gestürzt wurde. „Wir fühlen," sagt Hr. Canning, indem er für sich und im Namen seiner Kollegen spricht, „wir fühlen, daß wir keine Un„terstüzung verdienen, und wir machen auf keine andere An„spruch, als insofern unsere Bemühungen die allgemeine Wohl„fahrt und das Glük der Nation befördern können." Dis sind keine leeren Tischworte. Die gegenwärtigen brittischen Minister kennen keine Partei, wie die Londonderry's, die Melville's, die Bathurst und Konsorten. Ihnen liegt nur das wahre Fortschreiten des Volkes am Herzen; dis fühlt hier jeder Britte, und dem Unbefangenen zeigt es die Erfahrung.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 10; 3Proz. 70, 35; Falconnet 76, 35; Guebhard 59½; Hzpti 675.

Die Pairskammer versammelte sich, nachdem sie am 14 Jun. den Bericht ihrer Kommission über das Budget durch den Herzog von Brissac vernommen hatte, am 18, und begann die Erörterung darüber. An diesem Tage sprachen die HH. Vicomte von Chateaubriand, der Viceadmiral Graf Truguet und der Graf Roche-Aymon.

Mehrere Pariser Blätter liefern die von Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer am 18 Jun. gehaltene Rede entweder ganz oder in großen Auszügen. Der Sizung selbst wohnten nicht nur alle Minister, sondern auch siebenzehn königliche Kommissairn bei. Die Zahl der Pairs war aber nicht in diesem Verhältnisse beträchtlich.

Hr. v. Maubreuil hat gegen das Urtheil des königlichen Gerichtshofs vom 15 Jun., das die Nichterscheinung der durch den Angeklagten vorgeforderten Zeugen autorisirt, an den Kassationshof appellirt.

Der Baron Eckstein hat in der Quotidienne den in der bekannten Maubreuil'schen Flugschrift gegen ihn angeführten Beschuldigungen widersprochen, und durch Thatsachen die Falschheit derselben bewiesen.

Bei der ersten Kammer des Gerichtshofs erster Instanz ist eine Forderung des Generals Franceschetti an die Wittwe Murats und ihre Kinder, beträchtliche Summen betreffend, die der General dem vormaligen Könige von Neapel bei seinem Aufenthalt in Corsika und seiner Landung in Calabrien vorgeschossen zu haben behauptet, anhängig. Die Verhandlungen darüber sollten am 22 Jun. beginnen.

Die Debatten über die Sache der des Aufstands beschuldigten jungen Leute, die bei den Unruhen am 10, 12 und 15 Mai im College de France verhaftet wurden, haben am 18 bei dem Zuchtpolizeigericht begonnen. Zuerst wurde der Baron v. Sacy, und hierauf noch mehrere Andere als Zeugen vernommen. Der Kronadvokat beharrte in seinem darauf folgenden Vortrage bei seiner Anklage.

Ein Pariser Blatt sagt: An der Börse vom 18 Jun. sind die Kurse fast aller Papiere gestiegen. Die Ursache davon ist die Berathschlagung über das Budget in der Pairskammer, das Steigen der englischen Stocks und der große Ueberfluß an Geld, das man nicht anzulegen weiß. Man hat viele Geschäfte gemacht. Das Comptant in allen Arten von Papieren war gesucht. Die mexicanischen sind zu 69 gesucht, weil Ende Juli eine Dividende fällig ist.

Bekanntlich hatte der englische Kapitän Dillon aus der Südsee von der Insel Malicolo nach Calcutta eine Degenscheide gebracht, von der man vermuthete, daß sie dem berühmten Lapeyrouse gehörte. Leider sind die darauf gegründeten Muthmaaßungen nur Täuschungen. Der Seeminister hat der Münzverwaltung die Degenscheide zur Untersuchung vorgelegt. Diese fand, daß ein Namenszug, in dem man die Anfangsbuchstaben des Hrn. Lapeyrouse gefunden zu haben glaubte, nur die fünf Buchstaben des Worts Paris zeigt, die ganz mit dem Stempel übereinstimmen, der bei der Münzverwaltung niedergelegt ist. Das vermuthete Freimaurerzeichen F. M. F. ist ebenfalls nichts anders, als der Abdruk des Zeichens des Fabrikanten Franz Maximilian Fonceſſe, der in der Straße Pelleterie in Paris wohnte. Aus dieser Prüfung erhellt, daß der Degen, zu dem diese Scheide gehörte, in Paris verfertigt wurde, aber es geht durchaus kein Beweis hervor, daß der Degen dem berühmten Lapeyrouse gehört habe.

Zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Mexico ist unter dem Titel Déclarations ein Handelsvertrag folgenden wesentlichen Inhalts zu Stande gekommen. Er ist von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten beider Mächte, HH. Baron v. Damas und v. Camacho, unterzeichnet, und dem mexicanischen Konsularagenten zu Havre durch den Generalhandelsagenten der Republik zugeschikt worden: Art. 1. Zwischen den beiden Staaten soll Freundschaft und wechselseitiger freier Handelsverkehr statt haben, und ihre Flüsse, Häfen und alle Orte, welche den Ausländern nicht verboten sind, den Schiffen und Ladungen offen stehen, mit der Befugniß, dort zu verweilen, sich einzumiethen, Magazine und Häuser einzunehmen, und alle möglichen Begünstigungen auf den beiderseitigen Gebieten zu genießen. Hiermit soll den Vorrechten der Küstenfahrer (commerce d'echelle et de cabotage) kein Abbruch gethan seyn, die besondern Anordnungen unterworfen werden dürfen. 2. Die Bewohner von Mexico sollen in den verschiedenen französischen Besizungen außerhalb Europa in Betref des Handels und der Schiffahrt aller Vortheile theilhaftig seyn, die den andern Fremden zustehen; desgleichen umgekehrt die französischen Handels- und Schiffleute. 3. Beim Eingange in die französischen Häfen sollen die Produkte mexicanischer Industrie oder die des Bodens keinem höhern oder anderweitigen Zoll unterworfen seyn, als die ähnlichen Erzeugnisse der allerbegünstigtsten ausländischen Nation. Dasselbe findet zum Vortheile der Franzosen, und sodann hinsichtlich der Ausfuhr statt; kein Verbot soll dergleichen Ein- oder Ausfuhr in den Weg gelegt werden, das nicht ebenfalls in Betref der andern Nationen bestünde. Ersteres soll den bestehenden Zollverminderungen der Einfuhr für beide Staaten unbeschadet gelten. — Alle Ausfuhrartikel müssen mit einer Bescheinigung ihres Ursprungs begleitet seyn, die von den Mauthbeamten in dem Hafen, von wo abgefahren wird, unterschrieben wird. Die Bescheinigungen eines jeden Schiffes werden numerirt, mit dem Siegel der Mauth an die Erklärung geheftet, und das ganze in dem Hafen der Einfahrt an die Douane abgeliefert. In den Häfen, wo keine Konsuln sich befinden, genügen Certifikate der Douane, und wo auch keine Douanen bestehen, werden sie von den Lokalbehörden ausgestellt. 4. Die Ortsgebühren werden in beiderseitigen Häfen nur gleich denen der begünstigtsten fremden Nation gefordert. 5. Die französischen Produkte zahlen in Mexico denselben Eingangszoll, sie mögen durch französische oder mexicanische Schiffe verführt werden. Desgleichen die mexicanischen Artikel, und eben so ist es hinsichtlich der Ausfuhrabgaben. 6. Als Kennzeichen, daß ein Fahrzeug französisch oder aber mexicanisch sey, ist angenommen, daß als französische alle gelten, die im Lande erbauet, oder erbeutet, oder durch die befugte Behörde als gute Prise erklärt worden u. s. w., wenn noch überdis die Eigenthümer, der Kapitain, und 3 Viertheile der Mannschaft Franzosen sind. Ferner hat jedes Fahrzeug, das die obigen Vortheile in Anspruch nehmen will, sich mit einem Register und Paß in gehöriger Form zu versehen. 7. Jedem Kaufmann oder Schiffsbefehlshaber aus Frankreich oder aus Mexico steht es frei, seine Geschäfte persönlich zu betreiben, oder Faktoren, Agenten, oder Dollmetscher dafür zu bestellen. Auch ist ihnen die Bestimmung der Preise nach Gutbefinden überlassen, wenn sie sich übrigens den bestehenden Landesgesezen gemäß benehmen. Beiderseitige Einwohner sollen auf den verschiedenen Gebieten Schuz für ihre Personen und für ihre Güter genießen; ihnen sind die Gerichtshöfe zugänglich, sie dürfen sich durch Advokaten, Prokuratoren oder Agenten vertreten lassen, und genießen in dieser Hinsicht alle Rechte der Eingebornen. 8. Hinsichtlich der Erbfolge, der Verfügungsgewalt durch Kauf, Schenkung, Tausch, lezten Willen, u. a. m., so wie in Betref alles dessen, was sich auf die Verwaltung der Justiz bezieht, haben die Bewohner eines jeden Landes gleiche Privile-

gien, Freiheiten und Rechte, wie die Eingebornen. 9. Die beiderseitigen Einwohner sind den Gesezen und Verordnungen des Ortes, was die Polizei der Häfen, der Ladung, der Sicherheit der Waaren betrift, unterworfen. Ausgenommen ist die Militairdienstpflicht. Auch können ihre Güter keinen anderen Steuern unterworfen werden, als nach dem allgemein bestehenden Fuße. 10. Jedes Land darf Konsuln zum Schuze seines Landes ernennen; sie treten aber erst nach erfolgter Genehmigung von Seite der Territorialregierung in Thätigkeit. Die Leztere hat dabei über den Ort ihres Aufenthaltes zu bestimmen. 11. Die betreffenden Konsuln genießen die herkömmlichen Befreiungen, namentlich Einquartirungs- und Steuerfreiheit, wenn nicht Besizungen oder Handelsbetrieb eine Ausnahme begründen. Alles nach dem Maaßstab der begünstigtsten Nation. 12. Die Konsuln dürfen bei Sterbefällen ihrer Landsleute: a. die angelegten Siegel kreuzen; b. der Entsiegelung und Inventurisation beiwohnen; c. die Auslieferung der Erbschaft verlangen, die ihnen nur im Fall erhobenen Einspruches von einheimischen oder fremden Gläubigern verweigert werden kan; sodann persönlich verwalten und liquidiren, oder unter eigener Verantwortung einen Agenten ernennen, ohne daß die Ortsbehörde einschritte. 13. Ueber Havereien entscheiden die Konsuln, wenn die Betheiligten nicht anders übereingekommen, oder Eingeborne dabei interessirt seyn sollten. 14. In Betref der Rettung von französischen Schiffen leiten die französischen Konsuln die Operationen, und umgekehrt bei den an französischen Küsten gescheiterten Mexicanern die mexicanischen. Die Lokalbehörden schreiten nur zur Handhabung der Ordnung ein. 15. Die betreffenden Konsuln haben ausschließlich die Polizei im Innern ihrer Nationalschiffe zu versehen, und die Ortsbehörden dürfen in Folge des Art. 9 nur dann einschreiten, falls die öffentliche Ruhe dabei gefährdet seyn sollte. 16. Die Konsuln dürfen entwichene Matrosen ergreifen, und entweder an Bord oder nach Hause transportiren lassen. Dabei erhalten sie auf Begehren Unterstüzung von der öffentlichen Gewalt. 17. Die Archive und Alles, was in der Kanzlei der Konsulate sich befindet, sind unverlezlich, und dürfen von der Lokalbehörde unter keinem Vorwande eingesehen oder in Beschlag gelegt werden. Es versteht sich von selbst nach dieser Uebereinkunft, daß die vorstehenden Artikel einstweilen von ihrem Datum an und bis zum 1 Jan. 1840 für beide verbindlich bleiben; nachher dauert ihre Verbindlichkeit jedesmal von Jahr zu Jahr fort, insofern nicht eine von beiden Regierungen, wie sich beide hiermit das Recht vorbehalten, der andern sechs Monate vor Ablauf eines jeden Jahres bekannt machen sollte, daß sie auf die Uebereinkunft zu verzichten beabsichtige.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet, die Ankunft Sr. Majestät des Königs würde am 23 Jun. Abends zu München erfolgen.

* Darmstadt, 21 Jun. Die Untergerichtsordnung ist aus der ersten Kammer zurückgekommen, und gestern und heute in der zweiten Kammer diskutirt worden. Namentlich gestern war die Sizung sehr lebhaft und keineswegs die Frage außerm Streite: ob ein schon Beschlossenes zur nochmaligen Beschlußnahme der Kammer vorgelegt werden könne? Die erste Kammer hatte sich der Abstimmung der zweiten Kammer, daß die Untergerichtsordnung vor der Hand für Rheinhessen außer Wirksamkeit bleiben, daß nur unter dieser Bedingung das Gesez selbst angenommen seyn solle, durchaus nicht angeschlossen; im ganzen Lande, also auch in Rheinhessen, sollte sie unverweilte Anwendung finden. Was die übrigen speziellen Amendemens betrift, so war die erste Kammer allerdings in mehrfacher Hinsicht den Abstimmungen der zweiten Kammer beigetreten. Aber diesem hatte sie ihre Zustimmung versagt: daß von der Annahme eines Theils dieser speziellen Amendemens gleichfalls die Annahme des Gesezes abhängig gemacht wurde. Nur als Wünsche sollten diese speziellen Amendemens vorgetragen seyn, die Staatsregierung sollte davon Gebrauch machen können oder nicht. Heute erfolgte die Abstimmung der zweiten Kammer. Am 12 Mai d. J. waren 25 gegen 20 Stimmen für die Suspension der Untergerichtsordnung in Rheinhessen, bei der heutigen waren 26 gegen 20; daß dieses Bedingung der Gesezesannahme sey, hatten bei der früheren Abstimmung 23 gegen 22 ausgesprochen, heute thatens 25 gegen 21, also ist die Majorität nur um weniges stärker, aber sie ist bestimmter geworden. Wiederholt hatte übrigens die zweite Kammer darauf bestanden, daß die Annahme des Gesezes an die Annahme einzelner Amendemens zu knüpfen sey. Durch jenes Verharren auf früherer Beschlußnahme ist das Gesez selbst mittelbarer Weise abgelehnt.

Preußen.

** Berlin, 16 Jun. Unsere Zeitung enthalten einen Bericht der Hauptschuldenverwaltung der Staatsschulden, der in Beziehung auf die verzinsliche Schuld die befriedigendsten Resultate darbietet. In Zeit von 7 Jahren hat der Tilgungsfonds 20 Millionen, also den zehnten Theil der ganzen Schuld, vernichtet. Es wäre wünschenswerth, daß man sich auch in Betref anderer Interessen zu einer Oeffentlichkeit entschlösse, die nur förderlich seyn kan, und die hier gewiß beigetragen hat, die eben mitgetheilten Resultate möglich zu machen. — Wir sind diese Woche mit unangenehmen Nachrichten aus Griechenland überrascht worden. Man fürchtet hier, die verbündeten Mächte möchten mit ihrer Hülfe erscheinen, wenn kein Objekt der Intervention mehr vorhanden ist. Der hiesige Griechenverein weiß die Aufmerksamkeit des Publikums nicht besonders zu beschäftigen; er ist so gut wie eingegangen, und steht in Thätigkeit und Kraft mehreren in kleinern Staaten und Städten nach. Ob die Schuld daran liege, daß die meisten Mitglieder in anderen Interessen leben, oder nicht, wagen wir nicht auszusprechen. — Se. Maj. der König hat nunmehr bewilligt, daß die Statuen, welche, dem Plane zufolge, auf dem neuen Museum angebracht werden sollten, wirklich daselbst aufgestellt werden. Man hatte einige Zeit wegen zu großen Kostenaufwands an der Aufstellung gezweifelt. Se. Majestät werden erst gegen Mitte Julius nach Töplitz reisen. — Man bewundert hier allgemein eine Madonna von Wach, welche die Stadt der Prinzessin Louise von den Niederlanden zum Geschenk gemacht hat.

Oestreich.

Wien, 20 Jun. Metalliques 90 5/16; Bankaktien 1088.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Fortsezung.)

An Frucht beliefen sich im Monat Mai die Versendungen nach dem Unterrhein auf 8262 Centner Haber, 7960 Ctr. Gerste, 2308 Ctr. Korn, 517 Ctr. Hirse, Bohnen und Erbsen. Die Preise, die schon zu Ende Aprils gewichen waren, haben sich mit Anfang Junius wieder etwas gehoben, und wurden den 2 d. auf unserm Markt

das Malter neuer Weizen zu 5 fl. 50 kr.
— — alter — — 6 fl.
— — neuer Roggen — 4 fl. 40 kr.
— — neue Gerste — 3 fl. 50 kr., und
— — Haber — 2 fl. 30 kr.

notirt. Auf den Hauptmärkten des Auslandes standen die Preise des Weizens für den Hektoliter folgendermaaßen:

Plätze.	Datum.	Preise.
Riga	März.	10 Fr. 50 Cent.
Stockholm	Januar.	16 — 19 —
Danzig	März.	13 — 31 —
Stettin	15 April	11 — 40 —
Bremen	März.	13 — 00 —
Kopenhagen	—	12 — 85 —
Hamburg	—	13 — 50 —
Antwerpen	30 März.	16 — 97 —
Triest	31 —	13 — 82 —
Palermo	12 —	16 — 74 —
Civita-Vecchia	März.	14 — 80 —
Livorno	—	14 — 88 —
Mailand	31 März.	19 — 80 —
Sant-Ander	März.	17 — 37 —
Norfolk	Februar.	16 — 46 —
Frankreich	15 April.	17 — 06 —
Mainz	31 Mai.	10 — 25 —

Es verdient bemerkt zu werden, daß auf diesem Verzeichniß Mainz, rüksichtlich des Preises, wie dis gewöhnlich der Fall ist, die unterste Stelle einnimmt. Die verschiedenen Ansichten, die man in Betref der Getreide-Einfuhr nach England hegt, haben sowol hier wie auf andern Märkten ein Schwanken der Preise erzeugt, welches auf deren Stand, so wie überhaupt auf die Spekulation nachtheilig wirken mußte, und erst dann aufhören dürfte fühlbar zu werden, wenn sich eine feste Meynung in Bezug auf die Folgen, welche die englische Getreidebill auf den Fruchthandel haben möchte, gebildet haben wird. In der lezten Hälfte des vorigen Monats beschränkten sich die überhaupt geringen Getreide-Versendungen hauptsächlich auf Gerste. Nachdem jedoch seit Anfang Junius die Preise auf den niederländischen Märkten wieder etwas gestiegen waren, haben sich die direkten Versendungen nach Rotterdam vermehrt, und auch andere Getreidesorten, insbesondere der Haber, mehr Absaz gefunden. Was die bevorstehende Erndte betrift, so ist man an vielen Orten für das Korn etwas besorgt, indem die zu große Nässe hauptsächlich für die besseren Fruchtfelder nachtheilig war. Was jedoch die übrigen Getreidegattungen angeht, so sind im Allgemeinen die Aussichten sehr günstig. Kleesame ist fortwährend ohne alle Nachfrage, und zwar ohne Unterschied der Gattung; sollte daher die disjährige Erndte günstig ausfallen, so stünden sehr billige Preise zu erwarten. Auch in Rüböl war im verflossenen Monat der Absaz sehr unbedeutend; denn obschon die Preise in Holland und andern Gegenden weit höher als bei uns stehen, so konnten doch wegen der hohen Mauthgebühren keine Versendungen ins Ausland statt finden. Inzwischen haben sich doch zu Ende des vorigen Monats unsere Preise etwas gebessert, und wurden am Schluß desselben zu 25½ Rthlr. die Ohm notirt. In Kohl ist in der lezten Hälfte des Monats Mai ziemlich viel umgesezt worden, was den ungünstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die sich in mehrern Ländern darbieten, zuzuschreiben ist. — Die Güter zur ganzen Gebühr, die in diesem Jahr bis Ende des Monats Mai nach dem Oberrhein verführt wurden, und welche überhaupt größtentheils in Kolonialwaaren bestehen, übersteigen, wie schon gesagt, die des vorigen Jahrs um etwa 6000 Centner. Diese Vermehrung ist hauptsächlich der verminderten Zufuhr über Havre de Grace, seitdem in Frankreich die höhern Preise des Habers und der Fourrage die Landfrachten vertheuern, zuzuschreiben, wiewol der vermehrte Absaz der Früchte und deren Preiserhöhung auf den Handel mit Kolonialwaaren nicht ohne Wirkung bleibt, und deren Verbrauch alsobald vermehrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn man das Getreide von allen Zöllen und Abgaben befreite, und somit dessen Ausfuhr beförderte, der dadurch entstehende Ausfall im Rheinzoll durch die vermehrte Zolleinnahme für Zuker, Kaffee ꝛc. größtentheils ersezt, und nebstdem dadurch die drükende Lage, in welcher sich der Landmann befindet, bedeutend erleichtert werden dürfte. — Nach Würtemberg, welches im Begrif steht, sich an das bayerische Mauthsystem anzuschließen und die Eingangsgebühren zu erhöhen, sind in der leztern Zeit große Partien Kolonialwaaren, hauptsächlich in Zuker bestehend, von hier abgegangen. Diese wurden jedoch nicht zu Wasser nach dem Oberrhein und Neckar gebracht, sondern zu Land von hier, so wie auch von Frankfurt, nach dem Ort ihrer Bestimmung verführt, weil der Transport zu Land weit schneller als zu Wasser bewerkstelligt wird, und die schnelle Beförderung der Güter in diesem Fall von großer Wichtigkeit ist. — Seitdem sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen, durch Einführung der Dampfschiffahrt vermehrt haben, will man auf dem Niederrhein bereits eine Verminderung des Großhandels mit Kolonialwaaren und eine Vermehrung des Detailhandels bemerkt haben. Daß in dieser Beziehung die Dampfschiffahrt nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kan, besonders nachdem der Rhein frei gegeben, und nachdem die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz aufgehoben seyn werden, unterliegt keinem Zweifel. Auch sind bereits, und seitdem die Waaren in Zeit von vier Tagen mittelst der Dampfboote von Rotterdam hieher gelangen, mehrere Güter, die einen bedeutenden Werth haben, wie z. B. die Twiste, von welchen ein Ballen oft zehn bis elif tausend Gulden im Ankauf kostet, und die nach der Schweiz gehen, auf die Wasserstraße gebracht worden. Während des vorigen Monats hat das Dampfschif, die Konkordia, welches wöchentlich zweimal die Hin- und Herreise zwischen hier und Köln macht, 2003 Cent. zu Thal und 558½ Cent. zu Berg verführt. Für Reisende hat sich in

den lezteren Tagen täglich seine Einnahme auf 2 bis 300 preuß. Thaler belaufen, so daß Alles erwarten läßt, daß die Dampfschiffe nicht allein dem Handel, sondern auch den Unternehmern vortheilhaft seyn werden. Den Aktien-Inhabern der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist für das verflossene Jahr eine Dividende von 9½ Proz. ausgezahlt und nebst dem eine sehr bedeutende Summe als Reservefonds zurükgelegt worden.

(Der Beschluß folgt).

Der diesjährige Frühjahrswollmarkt in Breslau.

Die Erwartungen auf dem diesjährigen Wollmarkt waren, wie sich nach der vorjährigen Krisis wohl schließen ließ, allgemein aufs Höchste gespannt. Schmeichelte man sich von Seite der Produzenten auch nicht gerade mit einer übertriebenen Preiserhöhung, so glaubte man sich durch die fortdauernd guten Nachrichten über das wiederhergestellte Vertrauen in der merkantilischen Welt, und über die Wiederbelebung der Wollenmanufakturen doch zu der Hofnung einiger Besserung berechtigt. Diese Hofnungen stiegen noch besonders in der Woche vor dem Anfange des eigentlichen Marktes, indem da schon nicht unbedeutende Geschäfte zur Zufriedenheit der Verkäufer gemacht wurden. Besonders war gleich Anfangs eine lebhafte Nachfrage nach hochfeiner Wolle, und alle Partien, die von dieser Qualität an den Markt kamen, fanden sehr bald Käufer. Nach Angaben, die man nicht zu den erdichteten zu zählen Ursache hat, fand in dieser Sorte eine Preiserhöhung von 12 — 15 Proz. statt. Der Fall kam dabei sogar mitunter vor, daß man, wie vor zwei Jahren, diese Wolle kaum abgeladen hatte, wenn sie auch schon verkauft war. Als der eigentliche Markt am 5 Jun. eintrat, blieb der Gang derselbe. Was bald gekauft ward, gehörte in die gedachte Sorte, und nur wenig ward am ersten Tage in Mittelwolle gemacht. Ordinäre, und auch gute zweischürige ward ebenfalls gekauft, nur leider schien der Begehr derselben, der sich nur meist auf die inländische Verarbeitung gründet, gegen sonst, vermindert. Da die feine Wolle in den ersten Tagen fast ganz aufgekauft war, so wurde der Gang des Marktes in den folgenden immer flauer, und das dazu kommende Regenwetter war nicht geeignet, den Muth der Verkäufer zu beleben, besonders da eine Menge Wolle, wie immer, unter freiem Himmel lag. Die natürliche Folge hievon war ein immer weiteres Herabgehen der Preise. Wer nothgedrungen verkaufen mußte, und wem das von der Seehandlung, die wieder für die Zeit des Wollmarktes ein Komptoir in Breslau errichtet hatte, angebotene Darlehn gegen Verpfändung der Wolle nicht genügte, der mußte sich jeden angebotenen Preis gefallen lassen, und der Fall trat nicht selten ein, daß man den von vorigem Jahre noch nicht erreichte. Wir können nach Angaben, in deren Richtigkeit wir nicht Ursache haben, Zweifel zu sezen, die Preise der verschiedenen Sorten nach folgenden Sätzen angeben:

Hochfeine ward bezahlt mit	120	bis	180	Thlr.	der preuß. Ctnr.
Feine mit	100	—	115	—	— —
Mittelfeine	60	—	70	—	— —
Mittel	40	—	50	—	— —
Gute zweischürige	40	—	50	—	— —
Ordin. ditto.	30	—	40	—	— —

Die Masse der an den Markt gebrachten Wolle kan nur ungefähr angegeben werden, möchte aber wohl über 50,000 Cent. betragen. Von den in- und ausländischen Käufern fehlte fast keiner, und es hatten sich deren eher eingefunden, die den Markt früher noch nicht besucht hatten. Der Gang dieses Wollmarktes hat uns folgende Bemerkungen aufgedrungen: 1. Die hochfeine Wolle ist und wird noch lange bleiben ein Produkt des deutschen Fleißes und der deutschen Ausdauer. Wäre dis nicht, so würde der Begehr nach derselben nicht so lebhaft gewesen seyn. Es wurden im eigentlichsten Sinne „dem Verdienste seine Kronen.“ Denn war eine solche Wolle gut gewaschen und gut behandelt, so drängte man sich nach ihr, und der mehr als doppelte Preis, den sie gegen Mittelwolle erhielt, war der erfreulichste Lohn des verständigen und konsequenten Verfahrens der Schafzüchter. Nur durch dieses, wir können es nicht oft genug wiederholen, wird die deutsche Schafzucht ihren hohen Ruf erhalten, und noch lange eine ergiebige Quelle für den National-Wohlstand bleiben. 2. Bei dem zwar wiederkehrenden, aber doch noch nicht völlig wieder hergestellten Vertrauen in der Handelswelt konnten die großen, in Breslau aufgehäuften Wollmassen nicht alle gekauft werden, und da dis mit der feinen nur ausschließlich geschah, so bürgt uns dis für deren guten Absaz im künftigen Jahre schon im Voraus. In Hinsicht des kaufmännischen Vertrauens herrschte eine Behutsamkeit, wie sie noch fast nie statt gefunden hatte. Selbst wohl unterrichtete Kaufleute konnten durchaus nicht einmal Muthmaaßungen aufstellen, wie der Gang des Marktes sich gestalten würde. Es waren weniger Geldanweisungen da, als sonst, das war bekannt; aber man wußte nicht, ob nicht, wie es höchst wahrscheinlich war und sich auch zulezt bestätigte, eine Menge Käufer ihre Zahlungsmittel in Kassenanweisungen bei sich führten. Dadurch ward nun jedem Käufer die Uebersicht des Begehrs erschwert, ja unmöglich gemacht. Zögerten nun die größten derselben, so wurden alle stuzig, und der Markt ging flau; so wie sie wieder kauften, thaten es auch die andern, und es trat wieder Leben ein. Das war der Gang in den ersten Tagen. In den lezten (vom 8 bis 10 Jun.) wichen die Preise immer mehr. 3. Haben wir uns die Frage vorgelegt: ob jene Behutsamkeit allein, oder nicht auch die Ueberproduktion der Mittelwolle diese so drükte? — Lezteres konnte wohl nicht so plözlich eintreten, da voriges Jahr diese Sorte noch die gangbarste war, und die Fabrikate aus derselben, nach allen Nachrichten, doch ziemlich gut gehen. Diese Bemerkung haben wir von vielen Wollproduzenten gehört, nur ist die Bedenklichkeit in uns aufgestiegen, daß den Käufern dieser Waare ein zu großes Feld offen steht, daß sie dieselbe jezt fast in allen Ländern Europa's finden, und daß somit bei ihr derselbe Fall eintritt, wie bei der Wohlfeilheit des Getreides. Man ist nemlich sicher, immer und jeden Augenblik seinen Bedarf decken zu können, und kauft nur, wenn man dis für niedrige Preise thun kan. Da also bei dieser Waare die Spekulation wenig rege ist, so muß sie sich auch länger in erster Hand erhalten, und nur das allmählige Aufräumen in derselben kan ihren Preis, wenn auch nur unbedeutend, steigern.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Zweites Junihest.

Inhalt.

Hallette's hydraulische Presse nach neuer Art mit doppelter Wirkung und ununterbrochener Bewegung. Eingeführt auf vielen Oelmühlen. Mit Abbildungen. — Perkins, über das Springen der Dampfmaschinen. — Cabanal's Verbesserung an einer Maschine zum Heben des Wassers, und auch zu anderen Zweken. Mit einer Abbildung. — Manwaring, über eine statisch-hydraulische Maschine bei dem Alaun-Werke der HH. Cook und Comp. zu Whitby. Mit Abbildungen. — Cosnahan's neue Vorrichtung zur Bestimmung des Weges, den ein Schif zurükgelegt hat. Mit Abbildungen. — Collinge's Verbesserung an den Federn zum Schließen der Thüre und Thore. Mit einer Abbildung. — Dr. Romershausen's selbstthätiges Sicherheitsschloß für Feuergewehre, zur Verhütung von Unglüksfällen durch zufälliges Losgehen derselben. Mit Abbildungen. — Hanout's Verbesserungen an Feuergewehren. — Fox, über Sicherstellung gegen Entwendung bei der Destillation des Branntweines. Mit einer Abbildung. — Farrow's Verbesserung an Gebäuden zur Verminderung der Beschädigung durch Brand. Mit Abbildungen. — Biddle's Maschine zum Straßenbaue und zum Reinigen und zum Ausbessern der Straßen, die sich auch zu anderen Zweken benüzen läßt. Mit Abbildungen. — Pyke's Vorrichtung zur Verhütung des Umwerfens der Wagen. Mit einer Abbildung. — Andrew's Verbesserungen in Verfertigung der Maschinen zum sogenannten Throstle- und Wasserspinnen des Garnes aus Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, oder aus irgend einem Faserstoffe, oder aus irgend einer Mischung der obigen Stoffe, wodurch zugleich das Zwirnen und Zurichten, Schlichten des Garnes vollendet wird, alle überflüßigen Fasern von demselben beseitiget werden, und die Maschine auch zum Vorspinnen verwendet werden kann. Mit Abbildungen. — Sheppard's Verbesserung bei dem Rauhen der Tücher, wodurch nicht blos das Rauhen erleichtert, sondern auch wohlfeiler wird; eine Verbesserung, die sich auch bei dem Zurichten des Tuches benüzen läßt. — Maydew's Verbesserung bei Verfertigung der Hüte. — Apparat zum Troknen des Getreides. Mit einer Abbildung. — Knowly's neues Verzierungs-Metall. — Ueber das Bronziren der Messingwaaren. — Jones, über Bronzirung von Gyps-Figuren und anderen Artikeln. — Duesbury, Bereitung einer weißen Farbe aus der unreinen, natürlich vorkommenden, schwefelsauren Schwererde. — Hamm's verbessertes Verfahren, die Einwirkung der Essigsäure auf metallische Körper zu befördern. — Neue Untersuchungen über den Färbestoff des Krappes von den HH. Colin und Robiquet. Mit Anmerkungen und einem Zusaze der Redaktion, die Wirkung der Kreide beim Krappfärben betreffend. — Vogel, über den rothen Färbestoff in den Maulbeerblättern. — Miscellen: Verzeichniß der Patente, welche in London im Mai 1827 ertheilt worden. — Ueber das englische Patentwesen. — Handwerkerschule zu Metz. — Landwirthschaftliches Institut zu Grignon. — Landbau-Gesellschaften. — Savonnerie. — Wollenbedarf und Schafzucht der Schäfereien in Frankreich. — Flachs- und Seidenspinnmaschine. — Surrogat für Glaspapier. — Feilen-Rad. — Taschen-Uhr. — Chinine-Fabriken in Frankreich. — Warnung vor Metternberg's Quintessence antipsorique. — Ueber das Xanthopikrit (xanthopicrite), ein neues vegetabilisches Pigment. — Ueber Gewinnung der Bittererde aus der Mutterlauge der Kochsalzsiedereien. — Gratia Dei von Rubens — Künstliches Spinnengewebe für Mikrometer. — Litteratur. a) Englische. b) Französische. c) Italienische. d) Portugiesische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Bei Christoph Kranzfelder in Augsburg ist so eben angekommen:

Manuscrit de mil huit cent douze, contenant le précis des évènemens de cette année, pour servir à l'histoire de l'empereur Napoléon; par le Baron Fain, son secrétaire-archiviste à cette époque; 2 volumes. gr. 8. Paris 1827. 11 fl. 42 kr.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben fertig geworden:

Dr. *Herrmann Fr. Kilian*,

Arzt vom Postdepartement Sr. kaiserl. russ. Majestät, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied etc.

UEBER DEN

KREISLAUF DES BLUTES IM KINDE,

WELCHES NOCH NICHT GEATHMET HAT.

Mit zehn lithographirten Tafeln.

(XXVII und 220 S. 4to) Preis 7 fl. 30 kr. rhein. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Das Studium der betreffenden Litteratur begründete in dem Verfasser die Ueberzeugung, dafs weder die Kreislaufsorgane im Fötus, noch die Art der Blutbewegung und der Blutvertheilung in die beiden Hälften des eigenthümlich gebauten Fötus-Herzens hinlänglich bekannt seyen, und aus dieser innigen Ueberzeugung ging die gegenwärtige Schrift hervor. — Sie zerfällt in *drei* Abschnitte, von denen der *erste* einen geschichtlichen Ueberblik aller von Haller bis auf die neuesten Zeiten entstandenen Theorien über diesen Gegenstand liefert und zugleich das Erscheinen des Buches rechtfertigt. — Der *zweite* Abschnitt zerfällt in zwei Unterabtheilungen, die nach folgendem Plane bearbeitet sind: Die erste Unterabtheilung gibt die Entwikelungsgeschichte des menschlichen Herzens von seinem ersten Sichtbarwerden an, bis zum 3ten, 4ten Schwangerschaftsmonate, wobei jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkte die Resultate der Erfahrungen am bebrüteten Eye benuzt werden mufsten. — Die zweite Unterabtheilung umfafst in 8 Kapiteln folgende Gegenstände: I. Die Einmündung der Vena cava inferior in das Herz. II. Die Valvula Eustachii. III. Die Valvula foraminis ovalis. IV. Das Foramen ovale. V. Den Ductus arteriosus Botalli. VI. Die Arteriae pulmonales. VII. Die Vena umbilicalis und den Ductus venosus Arantii. — Die Arteriae umbilicales und VIII. Die Beschreibung des Herzens im ungebornen Kalbe. — Der *dritte* Abschnitt endlich, dazu bestimmt, die Arbeit, als ein für sich bestehendes Ganze zu schliefsen, erweist in kurzen Säzen die Unzulänglichkeit der Galen'schen und der Sabatier'schen Theorien, schikt die Punkte voraus, auf welche sich des Verfassers Lehre vom Blutlaufe im Fötus stüzt, theilt diese dann selbst mit, und zeigt in wenigen Umrissen das richtige Verhältnifs derselben zu den Ansichten,

welche wir vom Leben des Kindes im mütterlichen Schoosse zu theilen berechtigt sind. — Von den beigefügten zehn lithographirten Tafeln sind acht ganz neu und nach der Natur gezeichnet, und beziehen sich auf die Anatomie des Fötusherzens, zwei Tafeln dahingegen sind aus den Philosoph. Transact. Part. I. MDCCCXXV. entlehnt, und stellen die von Sir Everard Home gefundenen Nerven der Placenta dar.

Fernere Hinweisungen auf den Inhalt der Schrift glaubt man hier um so weniger an ihrem Plaze, als man aus dem bereits Gegebenen hinlänglich den in der Schrift befolgten Gang erkennen wird, und der Verfasser sich gestehen darf, nur nach einem unwandelbaren Ziele — der Wahrheit — gestrebt zu haben, folglich er hoffen kan, dass sein Buch auch ohne preisende Anempfehlung seinen Weg in die Welt finden wird.

Die dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von

Dr. L. F. Franks

Der Arzt als Hausfreund,

oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Väter und Mütter bei allen erdenklichen Krankheitsfällen in jedem Alter. Ein treuer und allgemein verständlicher Rathgeber für alle die, welche sich selbst belehren wollen, oder sich nicht gleich ärztlichen Rathes erfreuen können. Leipzig, bei Friedrich Fleischer, Preis gebunden 1 fl. 21 kr. rhein.

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Die hauptsächlichsten Vermehrungen der 3ten Auflage sind besonders 1) eine genaue Darstellung der Behandlung der Neugebornen, von der Stunde ihrer Geburt an. 2) Eine bedeutende Anzahl Vorschriften zur Bereitung heilsamer und erquikender Speisen und Getränke für Kranke, oder kleines Krankenkochbuch. Beides, hofft der Verfasser, wird sorgsamen Hausmüttern eine angenehme Zugabe seyn. Uebrigens ist er auch in allen übrigen Theilen des Werkes mit grösster Sorgfalt zu Werke gegangen, und schwerlich wird es einen Fall geben, wo der Leidende, der augenblicklich eines Arztes entbehrt, nicht Belehrung und Trost in diesem Buche fände. Mehr zu sagen, hält der Verleger für unnöthig, da der schnelle Absaz zwei so starker Auflagen in vier Jahren eine günstige Stimme des Publikums für das Werk hinreichend beurkundet hat. Eine ausführliche Anzeige des Inhalts ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten. In allen Buchhandlungen Bayerns, in Wien bei Schaumburg, Gerold, Heubner, Mörschner und allen sonstigen Buchhandlungen sofort zu erhalten.

Im Laufe dieses Monats erscheint gleichzeitig mit der in London unter die Presse gegebenen Auflage, in Paris und Strasburg, bei Treuttel und Würz:

The Life of Napoleon Buonaparte, by Sir Walter Scott, 8 vol. in 8. Complet,

und

La Vie de Napoleon Bonaparte, par Sir Walter Scott, 8 vol. 8. Complet.

Man wendet sich deshalb an die Verlagshandlung selbst oder an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Für Kunstfreunde.

Bei mir ist so eben folgendes schöne Blatt erschienen:

Maria mit dem Christuskinde und Johannes; nach einem Gemälde des Franc. Francia in der königl. Gallerie zu Dresden, gestochen von Narc. Lecomte. Preis mit der Schrift 10 fl. rhein. vor der Schrift 20 fl. rhein.

Unter den ältern italienischen Malern, welchen es vorzugsweise gelang, religiöse Gegenstände würdig darzustellen, zeichnen sich die Madonnen des Franc. Francia, eines Zeitgenossen und Freundes Raphaëls, durch den Ausdruk der innigsten Frömmigkeit und Ruhe, so wie durch edle Einfalt ganz besonders aus, und das jezt zum erstenmal gestochene Gemälde, dessen eigenthümliche Schönheiten von dem Kupferstecher vortreflich wiedergegeben sind, gehört zu des Künstlers besten Arbeiten dieser Art. Das Kupferblatt hat die Grösse des allgemein bekannten Johannes von Müller nach Dominichino, zu welchem es ein schönes Gegenstük bildet.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

(Bekanntmachung.) Bei dem untengenannten königlichen Oberpostamte finden sich folgende unbestellbare Stüke vor:

1. Ein Paket, 4 fl., val. an Schumachermeister Anton Lechner, in Stift heil. Kreuzthal.
2. Ein Paket, 24 kr. val. an Pfarrer Dösinger, in Hafenhofen.
3. Ein Paket, angeblich 30 kr., val. an Nikolaus Roschmann, in Günzburg.
4. Ein Kistchen mit alten Kleidern, an Schauspieler Schäfer in Zwikau.
5. Ein Paket, 2 fl. 42 kr. val. an Elbe in Maulbronn.
6. Ein Paket, Werth 1 fl., an Matthias Ludwig in München.
7. Ein Brief mit 1 fl. 18 kr. baar, an Joseph Reithmayer, und
8. Eine Schachtel mit verdorbenem Inhalt, jedoch mit weiter beigelegenen 22 kr. baar, an Schrager in Augsburg.

Die Aufgeber oder Adressaten dieser Frachtstüke werden hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

bei dem hiesigen Oberpostamte zu melden, und ihre Ansprüche auf die verzeichneten Stüke nachzuweisen.

Nach Abfluß des ausgesprochenen Termins wird mit diesen Poststüken nach Vorschrift verfahren werden.

Augsburg, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Oberpostamt.
A. Gr. v. Tauffkirchen.

Wildbad im Königreich Würtemberg.

Wir beeilen uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die neuen Baueinrichtungen und Verschönerungen an dem hiesigen Badgebäude vollendet sind. Nicht nur die Verschönerung des Aeußern der Badgebäude, sondern auch die innere Verbesserung, die Vermehrung der Ankleidzimmer, die Erwärmung der Gänge, die Vermehrung der Badkabinette, die ganz neue Einrichtung von Badwannen wird die Zufriedenheit der Badgäste erhalten, ja sogar ihre Erwartung übertreffen.

Den 14 Jun. 1827.

Die Bad-Aufsichts-Behörde.

Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Brückmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 177. 26 Junius 1827.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Rede des Hrn. v. Chatraubriand. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 177. Rheinhandel während des Monats Mai. Türkei. Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol. 3proz. 85¾; columbische Bons 29; griechische 16⅛; mexicanische 70¼.

In der Sizung des Unterhauses am 15 Jun. wurde auf den Vorschlag des Hrn. Huskisson die Berathschlagung der Mauthbill in einer Kommittee vorgenommen. Er bemerkte dabei, daß die Regierung im Jahr 1825 eine unermeßliche Arbeit, nemlich die Verschmelzung der zahlreichen so verwirrten Mauth-Geseze in etwa drei oder vier Hauptsäze bewirkt habe. Der eine beziehe sich auf die Schiffahrt, der andere auf den Betrug in Mauthsachen, ein dritter auf Eintragung der Schiffe in die Mauthregister und so fort. Schon im Jahr 1826 sey es nöthig geworden, einige Veränderungen vorzunehmen, und neue Umstände dürften von Zeit zu Zeit weitere Modifikationen in den Handelsgeseze herbeiführen. In der damals vorgeschlagenen Bill habe man die alten Verordnungen am Rande bemerkt, nach der Angabe des Verfassers eines sehr guten und einfachen Werks unter dem Titel: Mauthpandekten. Hr. Huskisson ging nach einer unbedeutenden Debatte in die Geschichte der Mauth-Geseze ein, wie nach und nach gewisse Artikel gar nicht mehr aus dem Auslande eingeführt, und andere nur in englischen oder fremden Schiffen aller Nationen eingebracht werden konnten. So habe man ehemals den Essig ganz aus dem Auslande bezogen, den man jezt wohlfeil in England bereite. So wie demnach nöthig geworden sey, aus der Liste der ausgenommenen Artikel diejenigen zu streichen, die nicht mehr eingeführt worden wären, so habe man auch zwekmäßig gefunden, einige beizufügen, deren Einfuhr beträchtlich gewesen sey. Zu Lezteren gehörten 13 Artikel, unter andern Hanf und Bauholz, die bisher auf englischen und fremden Schiffen eingeführt worden wären. Unter diese Artikel gehörten auch Zitronen und Pomeranzen, Lein-, Reps- und Kleesamen, Krapp und Krappwurzel, die alle abgesondert genannt, und leicht unter zwei oder drei Hauptartikeln hätten aufgeführt werden können. Im Allgemeinen stellte er den Saz auf, daß man sich der Einfuhr fremder Erzeugnisse durch englische Schiffe nie widersezen sollte, aber beständig auf fremde Schiffe eifersüchtig seyn müsse. Schlüßlich versichert er, seine alten Grundsäze nicht aufgegeben zu haben; wenn er jezt Veränderungen vorschlage, so wolle er Niemanden überraschen, und die Vollziehung des Neuen auf 1828 verschieben. Uebrigens seyen die englischen Schiffahrts-Geseze die liberalsten der Welt, selbst die der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, die die Einfuhr nur auf eigenen Schiffen oder auf denen des erzeugenden Landes gestatteten, während England diese Beschränkung nur auf 28 Artikel anwende.

In der Sizung am 18 trat das Unterhaus auf den Antrag des Hrn. Western in eine Generalkommittee für die Getreidegeseze zusammen. Hr. Canning erklärte noch zuvor, daß er die Absicht habe, gewisse Beschlüsse, die Korngeseze betreffend, in dem Falle vorzuschlagen, wenn Hr. Western seine angekündigte Motion nicht machen sollte. In der Kommittee selbst schlug Hr. Western dem Hause die Erklärung oder Entschließung zur Annahme vor, einen gewissen Artikel des Gesezes von 1822, der die Kraft desselben beschränke, aufzuheben. Hr. Canning sprach im entgegengesezten Sinn und äußerte, er würde eine provisorische Maaßregel vorschlagen, die nur das gegenwärtig in Niederlage befindliche Getreide betreffen sollte. (Die Etoile, die diese vorläufige Nachricht mittheilt, sagt dabei, dis dürfte Erörterungen herbeiführen, durch welche die Session des Parlaments verlängert werden könnte.)

Der Globe and Traveller sagt: „Briefe aus Spanien, die heute angekommen, melden, daß die Unterhandlungen zwischen Spanien und Portugal sehr vorgerükt sind, und die ganze, an der Gränze aufgestellte Macht, zurükgezogen werden wird. Sie sezen hinzu, Frankreich werde Portugal die treue Vollziehung des Vertrags von Seite Spaniens garantiren."

Es ist Hrn. Brunel gelungen, nun auch die zweite mit seinem Tunnel in Verbindung stehende Oefnung im Boden der Themse zu verschließen. Er wartet noch einige Tage auf stärkere Einsenkung des zähen Lehms, und will dann das Auspumpen beginnen. Die Arbeit selbst dürfte durch den vielen im Tunnel angehäuften Schlamm, der zuvor herausgearbeitet werden muß, verzögert werden.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 3proz. 102, 20; 3proz. 70, 35; Bankaktien 2035; Falconnet 76, 40.

Die Pairskammer schloß am 19 Jun. die allgemeine Erörterung über das Budget. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf v. Tournon, Viceadmiral Graf Verhuel, Herzog v. Cholseul, Marquis v. Lally, Graf Tascher und der Minister des Innern. Die Berathschlagung über die einzelnen Artikel sollte am folgenden Tage, nach der allgemeinen Zusammenstellung von Seite des Berichterstatters, Herzog v. Brissac, beginnen.

Der Courrier français sagt, in der Sizung der Pairskammer am 19 Jun. hätten, mit Ausnahme des Herzogs v. Cholseul, alle Pairs zu Gunsten des Budgets gesprochen. Die Antwort des Ministers des Innern, die Wiedereinführung der Censur betreffend, sey eben so ausweichend gewesen, wie die Antwort, die

im verflossenen Jahre Hr. v. Villele dem Hrn. Casimir Perier ertheilt habe. Eben so verhalte es sich mit der Antwort, die Ernennung neuer Pairs betreffend. Dis sey, so habe der Minister sich erklärt, ein Vorrecht der Krone, dessen sie sich nach ihrem Gutdünken bedienen würde.

Die Sache der des Aufruhrs beschuldigten jungen Leute wurde am 19 vor dem Zuchtpolizeigericht entschieden. Es fanden sich nur zwei Studenten darunter, ein Jurist, Namens Peyronnet, und ein Mediziner, Collet, für welche Hr. Merilhou sprach. Die übrigen waren Handwerker. Die Studenten wurden lärmenden Unfugs überwiesen erklärt, und zu fünftägiger Haft und 15 Fr. Geldstrafe, die übrigen zu verschiedenen höhern Strafen verurtheilt.

Der Herausgeber der France chretienne wurde wegen eines Artikels: Ueber die Gefahr, den Priestern die öffentliche Erziehung anzuvertrauen, von dem Gerichtshof, an den er von dem Spruch der ersten Instanz appellirt hatte, zu einmonatlicher Haft und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Der Graf v. Semallé widerspricht seiner Seits in der Quotidienne mehreren Angaben des Grafen v. Anglès und des Baron Eckstein in der Maubreuil'schen Sache. Er sagt, weder der Graf v. Anglès, noch der Baron Eckstein hätten zu der Festsezung des Hrn. v. Maubreuil aufgefordert, oder sie vollzogen. Er nimmt die Verantwortlichkeit dieser Maaßregel auf sich, die ihm durch die offenbaren Gefahren, von denen die königliche Familie bedrohl gewesen sey, und durch höhere politische Beweggründe geboten worden wäre.

In der Pairskammer am 18 Jun. hielt Hr. v. Chateaubriand dem Wesen nach folgende Rede: Es kostete mich einige Ueberwindung, auf dieser Tribune zu erscheinen. Die durch die Abreise einer großen Zahl ihrer Mitglieder bedeutend verminderte erbliche Kammer, die bereits fast ganz abwesende Wahlkammer, eine, von einer mehr als sechsmonatlichen Session ermüdete Aufmerksamkeit, sind Umstände, die dem Redner, der hier das Wort nimmt, keine wahrscheinliche Hofnung eines Erfolgs gewähren. Wenn überdis die Wahrheiten, die er vernehmen zu lassen sich vorgenommen hat, streng und auffallend sind, so ertönen sie nicht geschikt in einem Augenblik, wo die lau gewordene Stimmung zu Anhörung derselben nicht sehr geneigt ist. Mitten in einer Sizung, wo noch jeder auf seinem Posten, und die Polemik in ihrem ganzen Feuer steht, sieht ein von seinen Freunden umgebener Pair oder Deputirter seine angeführten Gründe entwikelt und gewürdigt. Das, was er nicht hinreichend bewiesen hat, beweisen andere klarer als er; am Ende einer Session aber, was sage ich! am lezten Tage, in der lezten Stunde dieser Session gleicht der Redner, der allein es unternimmt, Aufsehen auf dieser Tribune zu machen, einem Artilleristen, der, wenn die Schlacht schon geendigt ist, noch einen Kanonenschuß abfeuert. Endlich, meine Herrn, was ist meine Absicht? Sie aufzufordern, das Budget zu verwerfen; ich wähle meine Zeit gut dazu! jedes Jahr kommt das Budget zu spät zu uns, als daß es mit Sorgfalt geprüft werden könnte; wir beschweren uns darüber, und doch ertheilen wir nichtsdestoweniger der jährlichen Milliarde ihre Paßerwilligung. Vielleicht handeln wir dabei nicht auf die möglichst beste Art; aber es ist nun einmal so. Uebrigens gibt es ein Zusammentreffen von Verhältnissen, wo der Mangel an Vertrauen selbst bei Männern, die ein Verwaltungssystem nicht billigen, dieselben Folgen, wie das äußerste Vertrauen herbeiführt. Sie fühlen, daß die Frage außer dem vorgelegten Gesezе liegt; es kommt ihnen alsdann wenig darauf an, ob dieses Gesez erörtert wird oder nicht; sie ziehen sich entweder zurük, oder verzichten auf abschlägige Abstimmungen, die ihnen nur als eine Kniferei, als ein kleinlichter Zank um einen großen Gegenstand erscheinen. Das auf einen gewissen Punkt getriebene Uebel tödtet die Opposition ebenso, wie das auf der höchsten Stufe angelangte Gute. Ich kenne kein furchtbareres Symptom, als die Einwilligung zum völligen Gewährenlassen, wenn man nichts verhindern kan. Dis ist inzwischen nicht meine Politik, und wenn ich auf dieser Tribune erscheine, so folge ich der Stimme meines Gewissens, so nachtheilig auch immer die äußere Lage seyn mag. Jezt, edle Pairs, betrachten Sie mich als einen treuen Ausleger, der Ihnen eine skizzirte Geschichte der Session vorlegt, der das Gemälde der Vergangenheit vor Ihren Augen entfaltet, und ein Ende des Vorhangs, hinter welchem sich die Zukunft verbirgt, zu lüften versucht. Nicht alle Menschen sind Propheten; wenn sie aber auch die bevorstehende Zukunft mit Genauigkeit voraussagen, so können sie doch oft aus dem Dinge, das sie sehen, das Ding, das sie sehen werden, muthmaaßen, und von dem Bekannten zum Unbekannten schreiten. Indem ich die Reihe der Handlungen der Verwaltung durchgehe, und in der Zukunft den Einfluß aufsuche, den neue aus der Leztern hervorgehende Handlungen auf unser Geschik haben dürften, werde ich mich bestreben, mein verneinendes Votum zu rechtfertigen. Ich verwerfe den Gesezesentwurf des Budgets, nicht aus Gründen, die allein aus diesem Entwurfe hervorgehen, sondern aus einer Menge anderer Motive: nichts kan mehr folgerecht seyn; denn ehe man das Vermögen einer Familie in die Hände eines Verwalters legt, will man wissen, wo er her ist, was er ist, was er gethan hat, und erst nach dieser Untersuchung faßt man seinen endlichen Beschluß. Seit der Erfindung der 3Proz., von denen man verkündete, sie würden auf 80 bis 82 gehen, und die fast gleich nach ihrem Erscheinen auf 60 fielen; seit der Errichtung dieser mit dem wahren Geldinteresse im Widerspruch stehenden Fonds, die ein Syndikat, die bei dem Steigen derselben interessirten Bankiers, und eine von ihrer Bestimmung abgeleitete Tilgungskasse kaum auf 70 erhalten können; seit Erfindung dieser Fonds für die Agiotage hat sich der Verwaltung ein unseliger Geist bemächtigt. Der Aerger, der in einem Manne entsteht, der einen ersten Fehler begangen hat, verderbt sein ganzes inneres Wesen, und man erkennt die Menschen nicht wieder, die man gut gekannt zu haben glaubte. Auf diese Art zeigten sich die gegenwärtigen Agenten der Autorität, nachdem sie die eifrigsten Vertheidiger der Preßfreiheit gewesen, als die grausamsten Feinde derselben; auf diesem Wege haben sie, die aus den Reihen der Opposition hervorgetreten sind, die man die royalistische nannte, die besten Diener des Königs verfolgt. Um hier nur Ein Beispiel anzuführen, durfte wohl eine von der Chambre introuvable hervorgegangene Verwaltung ein Haar von dem Haupte eines Deputirten fallen lassen, den ich mir zur Ehre rechne, unter meinen Freunden zu zählen? Zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit der gesezgebenden Tribune und eine, fast an das Fabelhafte gränzende, Hingebung angreifen, heißt dis nicht, sich an die achtungswürdigsten Dinge wagen?

Daraus, daß die Tagesgewalten vor ihrer Erhöhung der Legitimität kein Unterpfand gegeben haben, will ich denselben keinen Vorwurf machen; aber es wäre vielleicht schicklicher gewesen, nicht in die Reihen derer einzutreten, gegen die man sich nachher als Feind erklären wollte; man mußte sich erinnern, daß die Treue unverlezlich ist. Edle Pairs, die Krone theilt ihre Tugenden mit, ohne etwas daran zu schwächen; ebenso wie sie Ihrem Blute deren Erblichkeit gegeben hat, hat sie nun auch den für sie erlittenen Unfällen deren Unverlezlichkeit mitgetheilt. Es ist daher eine Art von Entheiligung, sich an diesem Unglük zu vergreifen; es heißt, die moralischen Interessen bei Seite sezen, das Leben auf die materiellen Interessen beschränken. Nun aber, Mann der Gewalt, hüte dich wohl; denn bei dieser Politik des Undanks dient man dir nur so lange, als dir das Glük lächelt. Die alten Diener der Monarchie zurükstoßen, ohne den Ideen des Jahrhunderts zu huldigen; Dienste der alten Generationen bestrafen und die Lehren der neuen verläugnen, heißt dis nicht, jede Stüze von sich werfen? Man muß sehr reich seyn, um weder der Hingebung noch der Freiheit zu bedürfen. Betrachten Sie einmal, meine Herren, was seit Eröfnung der gegenwärtigen Session vorgefallen ist; sehen Sie, ob es möglich ist, das Budget mit Sicherheit zu votiren, wenn die Gewalt der Dinge nicht im Gegentheil gebietet, ein in Ihre Hände gelegtes konstitutionelles Mittel so zu gebrauchen, daß die Verwaltung veranlaßt wird, ihr System zu ändern? Gleich Anfangs legt man ein Gesez gegen die Presse vor, das den Zwek hat, die nichtperiodische Presse stumm zu machen, und die periodische der Gewalt zu unterwerfen. Die Meynung lehnt sich von einem Ende des Königreichs bis zum andern dagegen auf. Der Entwurf kommt in Ihre Kammer. Sie haben nicht Zeit, ihm sein Recht wiederfahren zu lassen; eine wohlthätige Gewalt vernimmt Ihre Wünsche. Daraus entsteht allgemeine Freude. Diese Preßfreiheit, die, wie man sagt, höchstens ein Duzend Journalisten interessirte, ist so populär, daß ganz Frankreich von freien Stüten beleuchtet erscheint; daß sogar die Matrosen auf den im Absegeln begriffenen Schiffen mit ihrem lezten Zurufe die Ufer des Vaterlands im Namen dieser Freiheit begrüßen.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 20 Juni. Man darf jezt für ziemlich gewiß annehmen, daß die Zahl der Pairs vermehrt werden wird. Die ministeriellen Organe sprechen davon mit Zuversicht, und die Herren Minister selbst vertheidigen sich auch gar nicht gegen den Vorwurf, daß diese Art, sich den Vortheil im repräsentativen oder konstitutionellen Spiele zu geben, ein falsches Spiel sey. Im Gegentheil geben diese Organe zu verstehen, die Herren Minister seyen dazu genöthigt, weil die Opposition ihnen die offenbare Empörung ins Gesicht ansage, und dabei sprechen sie nun ganz unverhohlen aus, die Opposition, so wie sie in Frankreich gegen die Minister statt habe, sey nichts anders als Aufruhr. Darauf ist nun auch nichts zu antworten, so lange die Opposition noch nicht vor Gericht gezogen wird, was jedoch erst dann geschehen könnte, wenn durch eine neue künftige Mehrzahl in der hohen Kammer neue Preßgeseze, neue Geseze über das gerichtliche Verfahren, und sogar neue Kategorien von politischen Verbrechen und Vergehen zu Stande gekommen seyn werden, wozu alsdann wohl auch Rath werden könnte. — Der sogenannte Aufruhr, der in Klagen und Mißtrauen besteht, muß nothwendig zunehmen, so lange derselbe sich in täglichen hunderttausend Exemplaren von Zeitungen und Satyren äußert, und darum glaubt man denn auch wieder aufs Neue eben so gewiß an die Censur, die laut den Zusicherungen der Ministeriellen gleich der Ruhe das höchste Gut seyn solle. Ob es Wunsch sey, daß die Censur nicht kommen möge, oder Ueberzeugung, daß sie nicht kommen könne, wenn einzelne Oppositionsblätter noch heute die Censur läugnen, ist nicht wohl zu entscheiden, weil wahrscheinlich noch bis auf diese Stunde nicht einmal die Herren, die darüber verfügen können, selbst wissen, was sie thun sollen. Jedoch ist unter den Gründen, womit die Läugner der Möglichkeit der Censur sich selbst und das Volk trösten, einer gar zu gutmüthig; sie sagen, man werde jezt nicht leicht Personen finden, die bei dem Grade von Erbitterung des Publikums sich zu Censoren werden gebrauchen lassen; das möchte wohl ein Irrthum seyn, in einem Lande, wo man ein Beispiel gesehen hat, daß ein Mann Journalist und Censor zugleich war. — Die vom Fronleichnamstage auf den Sonntag verlegte Prozession, die bekanntlich im ganzen Jahr in Paris die einzige ist, die außerhalb der Kirchen gehalten werden darf, hat dieses Jahr zwei besondere Zierden verloren, nemlich die Begleitung der Nationalgarde, und die schönen Orchester blasender Instrumente, die gewöhnlich derselben beiwohnten. Ganz gewiß würde die Geistlichkeit damals, als die Nationalgarde verabschiedet wurde, diesen sogenannten Staatsstreich verhindert haben, wenn irgend jemand daran gedacht hätte, daß dieser Verlust für die heilige Feierlichkeit daraus entstehen würde. Die meisten der Prozessionen in den einzelnen Kirchspielen fielen deßhalb so kahl und kalt aus, daß die Unbefangenen sowol unter der Klerisei als unter dem wirklich frommen Volke sich nicht enthalten konnten, über die Abwesenheit der ausgezeichnetsten, der bestgekleideten und zu einer solchen Volkscerimonie wesentlich nöthigen Bürger bitter zu klagen. In den Zeitungen wird dis wenig oder nicht berührt, weil unsre Stadtpublizisten wenig erfahren, was unter dem großen Haufen gesprochen wird. So wissen sie z. B. nicht, daß sogar die Frauen und Jungfrauen, welche Gattinnen und Töchter von verabschiedeten Nationalgarden sind, dismal von der Prozession wegblieben, und wie das Höhere immer mit dem Niederen zusammenhängt, so wurden an dem Tage ein Paar tausend Louisdor an Puz und für Blumen, die bei der Prozession eines der reinsten Opfer sind, weniger an die armen Krämer und Blumenhändlerinnen ausgegeben. Wir sprechen hier nicht von dem schmerzlichen Gefühle, das die wahre Frömmigkeit und der kindliche Sinn der Jugend ausdrütte, als sie das Allerheiligste so schwach begleitet sahen. Ueberhaupt ist und wird es ein Zeichen der Zeit, daß die Religionsgegenstände der Opposition in Frankreich immer mehr Stof zu Klagen und Besorgnissen liefern, in dem Lande, von welchem einst ein Theil des übrigen Europa's die religiöse Freiheit zu erhalten hofte. — Auf die einzelnen Wahlen für die Deputirtenkammer in den Departementen, welche in der Zwischenzeit der allgemeinen Wahlen durch den Tod ihre Abgeordneten verlieren, legt seit dem so schwachen Zahlbestande der Oppositionsdeputirten das Publikum einen um so höhern Werth, da mit aller Wahrscheinlichkeit die jezige Deputirtenkammer noch drei Jahre vor sich hat, obgleich die allgemeine Meynung dahin geht, die jezige Kammer habe

sich die Septennalität nicht selbst geben können, und erst eine künftig neu erwählte Kammer habe das Recht, sieben Jahre lang zu sizen. Heute ist man besonders begierig, ob die so eben angefangene Wahloperation in der nahe bei Paris liegenden Stadt Meaux einen liberalen Deputirten treffen wird, und die Neugierde ist um so gespannter, als der vorgeschlagene Kandidat der Liberalen den größten Widerstand von Seite der Regierung finden muß. Es handelt sich nemlich von dem Ehrenbürger der vereinigten nordamerikanischen Staaten, und von dem hochberühmten ehemaligen Oberhaupte der jezt vertilgten Pariser Nationalgarde, Hrn. Lafayette. — Gestern wurde der Prozeß wegen des sogenannten Aufruhrs der Studenten gegen den Hrn. Doktor Recamier entschieden, wobei die Opposition angegeben hatte, die Gensdarmen hätten auf die Menschen eingehauen; die Behörde bewies nachher, daß am Säbeln kein wahres Wort sey. Die Justiz brachte inzwischen gestern an den klaren Tag, daß die Leute nicht zusammengesäbelt, aber doch wenigstens zum Theil genöthigt worden sind, aus Furcht vor den Säbeln in den Fluß zu springen. Somit hat dann Jedermann Recht.

Deutschland.

Nach Briefen aus München sind Se. Maj. der König am 24 Jun. vor halb ein Uhr nach Mitternacht im besten Wohlseyn daselbst angekommen.

Ein Münchner Blatt sagt: „Die ungünstigen Gerüchte, welche sich über das Schikſal unserer in Griechenland befindlichen Landsleute verbreitet haben, beruhen bis jezt nur auf Sagen und Vermuthungen. Es sind von ihnen seit den lezten Vorfällen an der Akropolis zwar keine Nachrichten, weder hier, noch in Augsburg eingegangen, aber dieſes Stillschweigen und Nichtankommen von Berichten kan auch von Ursachen herrühren, die bei Versendung von Briefen über das Meer leicht eintreten können, und deshalb noch nicht das Schlimmste befürchten lassen. Möge endlich einmal die Politik sich zu Gunsten der unglüklichen Christen des Orients wenden, deren Priester, Frauen und Kinder auf dem jezigen Zuge Ibrahim Pascha's durch den Peloponnes von den barbarischen Afrikanern an den Beinen aufgehängt, geschändet, gegen Felsen geschleudert und in das Wasser geworfen worden, wie selbst Pariser Blätter melden, denen man eben keine liberalen Gesinnungen vorwerfen kan!

** Frankfurt a. M., 22 Jun. Nachdem im ganzen Verlaufe dieser Woche an unsrer Börse Flaue geherrscht, während dem aber die sogenannte Kontremine nicht ganz ohne einigen Erfolg ihre Operationen fortgesezt hatte, machte sich, am gestrigen Tage, fast unerwartet eine, lange nicht vorgekommene Lebhaftigkeit im Effektenhandel des Plazes bemerklich. Den ersten Impuls dazu gaben die, mittelst Estafette von Sarbrücken, hier eingetroffenen Berichte von dem jüngsten Steigen der französischen Rente an der Pariser und der englischen Stocks an der Londoner Börse, wie auch die gleichzeitig, auf dem Grund eines die Kursnotirungen begleitenden Privatschreibens beruhende und schnell verbreitete Nachricht, es seyen nunmehr alle jene Mißhelligkeiten, die zeither noch zwischen Spanien und Portugal obgewaltet, und die zu mancherlei Besorgnissen Anlaß gegeben, definitiv beigelegt worden. Es wurden hierauf, bei Eröfnung der Börse, so ansehnliche Geschäfte innerhalb deren Bereiche gemacht, daß man wohl häufig die Aeußerung vernahm, es gehöre dieser Tag, was die Quantität der Umsäze betreffe, zu den besten des ganzen Jahres. Auch war das Steigen der Kurse, unter Berüksichtigung der Zeitverhältnisse, welche, wie Sachverständige behaupten, keinen starken und plözlichen Aufschwung gestatten, eben nicht unbeträchtlich. Die östreichischen Metalliques, welche bereits auf 90 3/8 herabgegangen waren, hoben sich auf 90 11/16 bis 3/4; Wiener Bankaktien auf 1310; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe waren zu 138 1/2 anzubringen, und 4prozentige bayerische Liquidite zu 93 1/8. Nur Partiale blieben zu 121 1/4 angeboten, weil, der am 1 Jul. statthabenden Ziehung ungeachtet, die Zahl der Spiellustigen in keinem richtigen Verhältnisse mit der Masse der durch die früheren höheren Kurse auf den Plaz herbeigezogenen Effekten dieser Gattung steht. Was im Interesse der Spekulanten à la hausse sehr günstig mitwirkte, dis war zweifelsohne der Umstand, daß es ihnen in den zunächst vorhergegangenen etwas drangvollen Tagen dennoch geglükt war, die schwebenden Stüke theils durch Verkäufe an Kapitalisten, theils mittelst Prolongationen unterzubringen, so daß die Besorgniß, es werde am Ultimo ein Ueberfluß an komptanten Stüken entstehen, gänzlich gehoben ward. Ueberdis scheinen sich auch neuerdings die Vorräthe an solchen Geldern, welche zinstragende Anwendung suchen, am Plaze vermehrt zu haben; denn der Diskonto, der sich bereits auf 3 1/2 gehoben hatte, ist neuerdings wieder auf 3 bis 2 3/4 herabgegangen und sehr selten geworden, was denn die Besizer von Waarschaften um so dringender nöthigt, gegen Hinterlegung von Staatspapieren ihre Fonds zinstragend zu machen. — In den Kursen der Wechsel auf fremden Plätzen haben sich keinerlei Veränderungen wahrnehmen lassen; mit Ausnahme von Leipzig, das zu 100 gesucht wird, sind alle Devisen in Papier notirt und fast ohne Frage. — Die heutige Amsterdamer Post hat steigende Kurse überbracht: die östreichischen Metalliques waren zu 86 3/8 Geld notirt. — Unter den, allerdings oftmals höchst unverbürgten, politischen Gerüchten, die in der Sphäre unsrer Börsenwelt umlaufen, verdient noch erwähnt zu werden, daß man daselbst von der bereits erfolgten Abreise des Hrn. Grafen Capo d'Istria von St. Petersburg Kunde haben will. Dieser Staatsmann, heißt es, habe die russische Hauptstadt verlassen, und sey jezt auf dem Wege nach Griechenland begriffen. Bevor man indessen Gerüchten dieser Art, besonders in unsern Tagen, Glauben schenkt, muß man erst deren Bestätigung von mehrern Seiten her erwarten. Denn es haben dieselben, wegen der fast allgemeinen Spannung, die vornemlich in Beziehung auf die angeblich ihrer Entscheidung sehr nahen Angelegenheiten des Orients herrscht, öfters ihren eigentlichen Grund nur in einer gewissen Ahnung, durch fromme Wünsche herbeigerufen, woran es denn freilich auch unsere Börsenmänner um so weniger fehlen lassen, da die Bewegungen im Papierhandel sich fast unmittelbar an die politischen Zeitereignisse knüpfen.

Oestreich.

Wien, 21 Jun. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1089.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Beschluß.)

In einem sehr wichtigen Handelszweige des Rheins, nemlich in der Flößerei, hat sich in diesem Jahr die Ausfuhr sehr bedeutend vermindert. Bis zu Ende Mai's des vorigen Jahrs gingen von hier ab 25265,56 K. M. Eichen und 85099,57 K. M. Tannen, in diesem Jahr dagegen nur 11269,80 K. M. Eichen und 58143,58 K. M. Tannen. Die Konkurrenz des Nordens für Tannenholz und die Verminderung, welche die holländische Regierung, durch die vermehrten Ausgaben gezwungen, die ihr der in ihren ostindischen Besizungen ausgebrochene Aufruhr verursacht, in dem Schiffsbau hat eintreten lassen, sind die Haupturſachen des in den Niederlanden abgenommenen Abſazes unſeres Bauholzes. Doch kan die leztere Urſache nur eine momentane Wirkung haben, und es dürfte die Ausfuhr des Eichenholzes ſpäter nur um ſo bedeutender werden, um ſo mehr, da das rheiniſche Eichenholz, wegen ſeiner Härte und Güte, den Vorzug vor jedem anderen hat, und Holland es nicht leicht entbehren kan. Auch eröfnet ſich unſerem Bauholz eine andere Ausfuhrſtraße auf dem Kanal Monſieur, der, wie es verlautet, in dieſem Jahr beendigt werden, und uns alsdann einen Weg darbieten wird, um unſer Holz bis in das Innere von Frankreich zu bringen, das bekanntlich großen Mangel an Bauholz hat, und mit bedeutenden Koſten ſehr viel, theils aus Holland, theils aus dem Norden bezieht. Wie ſehr übrigens das Tannenholz im Preis gewichen iſt, ergibt ſich aus dem einzelnen Falle, daß ein Stamm von 70 Fuß in der Länge, der vor einigen Jahren noch 55 fl. galt, gegenwärtig zu 37 bis 38 verkauft wird. In Berükſichtigung der ungünſtigen Konjunktur, in der ſich gegenwärtig der Holzhandel befindet, wäre es ſehr zu wünſchen, daß die im Großherzogthum Baden beſtehenden Erſchwerniſſe bald möglichſt eingeſtellt werden möchten. So zählt man auf der Kinzig, auf welcher viel Holz aus dem Schwarzwald nach Kehl geflößt wird, vom würtembergiſchen Orte Alpirsbach bis Kehl, auf eine Diſtanz von 15 Stunden, nicht weniger als einen würtembergiſchen und zehn badiſche Zölle. Nebſtdem ſind die Holzhändler gehalten, ihre Knechte für die Flößerei von Kehl nach Mannheim ausſchließlich an jenem Orte und zu Steinmauren zu nehmen, welches leztere nicht weit von Raſtadt am Ausfluß der Murg liegt, auf der gleichfalls viel Holz aus Baden dem Rhein zugeführt wird. Die Bewohner dieſer Orte, das angemaaßte Vorrecht mißbrauchend, laſſen ſich für die Fahrt von Kehl nach Steinmauren, für eine Diſtanz von 9 bis 10 Stunden, die bei günſtiger Witterung in einem halben Tage zurükgelegt wird, mit Inbegrif des Koſtgeldes 3 fl. 8 kr., und von Steinmauern bis Mannheim, die 15 Stunden von einander liegen, 6 fl. bezahlen, während der Lohn eines Floßknechtes von Mannheim bis Andernach, für eine Streke von beiläufig 40 Stunden, nur 3 fl., und von Mannheim bis Holland 5 bis 6 fl., ohne die Koſt beträgt. Solche ſchreiende Mißbräuche brauchen einer aufgeklärten Regierung nur entdekt zu werden, um ihre Einſtellung zu bewirken. — Eine Erleichterung iſt der Flößerei ſo wie der Schiffahrt durch Aufhebung des bayeriſchen Zolles in Germersheim zu Theil geworden, in Folge deren die Flöße des Anhaltens überhoben ſind, und von Steinmauren bis Mannheim jezt nur anderthalb Tage, ſtatt zwei, die ſie früher bedurften, gebrauchen. — Wenn die Verminderung der Flößerei zum Theil nur von momentanen Urſachen herrührt, und ſich dagegen dieſem Handelszweig ein neuer Markt und günſtigere Ausſichten am Oberrhein eröfnen; wenn ferner die Waarentransporte auf dem Rhein, ſowol zu Thal wie zu Berg, wie aus den mitgetheilten Angaben erhellt, etwas zunehmen, und der Handel im Allgemeinen erfreulichere Reſultate als in früheren Jahren gewährt, ſo läßt ſich dagegen nicht verhehlen, daß der Schifferſtand durch die fortgeſezte ſtrenge Beibehaltung des jezt auf dem Rhein beſtehenden Zwangsſyſtems, zu dem ſich die Einführung der Dampfſchiffahrt geſellt, in die traurigſte Lage verſezt, und wenn hierin nicht ſchleunigſt eine zeitgemäße Abänderung getroffen wird, der gränzenloſeſten Noth Preis gegeben werden dürfte. Es hat nemlich der Schiffer, der an eine Tourfahrt gebunden iſt, und höchſtens zwei bis drei Reiſen im Jahre macht, ſich bis jezt in ſeiner Thätigkeit beſchränkt geſehen und nur mit Mühe eine kümmerliche Exiſtenz friſten können, und es iſt keine Uebertreibung, wenn ich Ihnen ſage, daß im verfloſſenen Winter ein dieſiger Gildeſchiffer, noch früher als die Dampfſchiffahrt im Gang war, im eigentlichen Sinne des Wortes, vor Hunger und Elend geſtorben iſt. Wenn unter dieſen Verhältniſſen dem Segelſchiffer auch nur ein ſehr geringer Theil der Güter entzogen wird, die er bis jezt zu verladen hatte, ſo iſt er durchaus nicht mehr im Fall, ſich und ſeine Familie ernähren, und ſein Fahrzeug und ſeine Geräthſchaften im gehörigen Zuſtand erhalten oder nöthigen Falls erſezen zu können; man kan alsdann mit Gewißheit ſeinen gänzlichen Ruin im Voraus verkündigen. Dieſem Unglük kan nur dadurch abgeholfen werden, daß man die Tourfahrt aufhebt. In dieſem Fall würde der redliche und thätige Schiffer, der das Zutrauen des Handels genießt, in den Stand geſezt werden, viele Reiſen in einem Jahre zu machen, und folglich auch zu billigeren Frachtpreiſen zu fahren, als er es gegenwärtig thun kan, wo er nur wenige Fahrten macht. Der Schiffer, der kein Zutrauen genießt, und auch keins verdient, und nur in Folge des beſtehenden Zwanges eine Ladung von dem Handelsſtande erpreßt, würde, was auch der Billigkeit vollkommen angemeſſen iſt, zu der Beſchäftigung ſich wenden, die ſein Mangel an Fähigkeit ihm anweiſt, und bei anderen Schiffern als Sezſchiffer oder Knecht dienen müſſen. Auf dieſe Weiſe würde wenigſtens der achtungswerthe Theil der Schiffer aufrecht erhalten, und in Stand geſezt werden, die Konkurrenz der Dampfſchiffe zu beſtehen, während alle, bei Fortdauer des gegenwärtigen Zuſtandes, in welchem ihnen gleichſam die Hände auf den Rüken gebunden ſind, nothwendig zu Grunde gehen müſſen.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter vom 21 Jul. bringt nun den Schluß ſeiner Auszüge mit folgenden Bekanntmachungen des Präſidenten (Georg Sißini) der Nationalverſammlung zu Trözen, welche ſich auf die Ernennung des Grafen Johann Capodiſtrias zum „Regenten an der Spize des griechiſchen Staates“

(κυβερνήτην ἐπὶ κεφαλῆς τῆς Ἑλληνικῆς πολιτείας), die einstweilige Ernennung einer „stellvertretenden Regierungskommission" (Ἀντικυβερνητικὴ τῆς Ἑλλάδος Ἐπιτροπή), ferner Lord Cochrane's zum „ersten Admiral (πρῶτος στόλαρχος) der gesammten Seemacht Griechenlands," und des General Church, zum „Generalissimus und Kommandanten" (ἀρχιστράτηγος καὶ διευθυντὴς) der sämtlichen Landmacht, und andere damit in Verbindung stehende Gegenstände beziehen: (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April.) Der Präsident der dritten Nationalversammlung macht bekannt: Seyd getrost, Mitbürger! Der gerechte Gott hat uns nicht verlassen, uns nicht vergessen. Die Versammlung hat zum Regenten an der Spize des griechischen Staates einen Einzigen ernannt, den Grafen J. Capodistrias, einen Staatsmann in Theorie und Praxis, auf dessen Vorzüge Griechenland mit Recht stolz seyn kan, und von dem es getrost seine Rettung und Wohlfahrt erwarten darf. Es hat ihn eingeladen, ehemöglichst nach dem Vaterlande zu kommen, und indessen eine Regentschaft aufgestellt, bestehend aus denn HH. G. Mauromichali, J. Marki Militi und J. Nako, welche unter dem Namen: Stellvertretende Regierungskommission Griechenlands, an seiner Statt die Nation lenken wird, bis er selbst kommt. Das griechische Meer bewillkommt mit lächelndem Wohlgefallen die Gegenwart des Lord Cochrane, wegen der guten Erwartungen, die das geliebte Vaterland von den großen Tugenden dieses Freundes der Gerechtigkeit und der Menschheit hegt. Er ist zum ersten Admiral der gesammten Seemacht Griechenlands ernannt, das stolz ist auf einen so hochbegabten Admiral, von dem es erwartet, daß es nicht mehr von den furchtbaren Flotten der Tyrannei werde belästiget werden. Der klassische Boden unserer unsterblichen Altvordern wird nun hoffentlich entlastet von der vielbeseufzten Bürde der Barbaren durch die tapfern Arme des Hellenen, der geleitet wird auf der Bahn der Unsterblichkeit von dem kriegserfahrnen Richard Tzurtz*, dem tugendhaften Philhellenen, der zum Generalissimus und Kommandanten der sämtlichen Landmacht ernannt ist, und der auch sonst schon ihn (den Hellenen) zum Siege führte, und ihm der Menschenwürde würdige Gesinnungen einflößte. Diese beiden Männer ziehen nun aus; der eine gegen die feindlichen Flotten und der andere nach Athen gegen den Feind, und werden mächtig für unsere Unabhängigkeit mitwirken. Der Obrist Fabvier kämpft an der Seite unserer Brüder, die in der Akropolis des ruhmvollen Athens belagert werden. Die Obristen Gordon und Heidegger (sic), im Piräus gelagert, wirken mit zu ihrer Rettung. Kontinental-Griechen, Sulioten und Peloponneser strömen in's Lager des Generalkommandanten Karaiskaki, und drohen dem belagernden Kiutajer den Untergang**. Das rühmlich gefallene Missolunghi wird von den Griechen rühmlich belagert***; das gesammte griechische Festland schüzt seine Rechte mit den Waffen in der Hand; die Griechen [illegible] auf der Bahn des Ruhmes, und der Wagehals Ibrahim bereut es schon, daß er den Boden des schönen Peloponnisus betreten; unsere Armuth und Hülflosigkeit wird durch die wohlthätigen Hülfsleistungen des Ritters Eynard und der Griechenvereine gehoben; die Mächtigen der Erde, und alle christlichen Völker bitten für unser Heil, und wirken dazu nach Kräften mit. Seyd daher guten Muths, Mitbürger, harrt aus in euerm heroischen Entschlusse, zu sterben oder frei zu leben, ergreift die Waffen, eilt in den Kampf, und seyd überzeugt, daß Gott mit uns ist. Am 16 April 1827, in Trözen. Der Präsident Georg Sißini. Der Sekr. N. Spiliadi. — Der Präsident der dritten griechischen Nationalversammlung macht kund: Die mit der exekutiven Gewalt der Nation bekleidete stellvertretende Regierungskommission hat ihre Arbeiten bereits begonnen. Und die Versammlung wird binnen Kurzem die Ueberarbeitung der Konstitution vollendet haben, nach welcher der griechische Staat regiert werden soll, und von der sie die Grundlage, von Hermione aus, durch den Druk bekannt gemacht hat. Daher es dringend ist, daß baldmöglichst auch der berathende Körper, der die gesezgebende Gewalt der Nation bilden soll, sich versammle. Soviel der Deputirten daher von den Provinzen Griechenlands bereits gesezmäßig gewählt sind, werden eingeladen, sich so bald als möglich da zu versammeln, wo die Regierung ist. Die Provinzen aber, die ihre Repräsentanten noch nicht erwählt haben, werden aufgefordert, sie ohne Verzug zu erwählen, und mit der erforderlichen Urkunde versehen abzufertigen, damit auch sie dort sich versammeln, wohin ihre heilige Pflicht sie ruft. Trözen, den 20 April 1827. Der Präs. G. Sißini. Der Sekr. N. Spiliadi. Nun folgt das bereits mitgetheilte Dekret der Nationalversammlung in Betref der Eröfnung einer dritten Anleihe, und ein, vom 15 April datirter Aufruf der stellvertretenden Regierungs-Kommission, Athen zu Hülfe zu eilen. — Dann nachstehender Artikel der Zeitung selbst: „Wir berichten dem gesamten Lande (εἰς τὸ Πανελλήνιον), daß in der Sizung der Nationalversammlung am 14 d. M. eine neue Regierung eingesezt worden ist, unter dem Namen: stellvertretetende Regierungskommission, welche an des Einen Regenten statt (wie wir sagen werden) regieren soll. Die diese Kommission bildenden Mitglieder sind die HH. Georg Mauromichali, J. Marki Militi und J. Nako. Die zu dem großen Werke der Regierung Erwählten haben den Eid der Treue geleistet, am 15 d. M. (am Ostersonntag) im Angesichte der Nationalversammlung, und haben ihre Wirksamkeit sogleich begonnen. — Aus Grundsaz immer die bestehende Obrigkeit ehrend und achtend, fordern wir, (der Redakteur der allgemeinen Zeitung) brüderlich auch alle Griechen dazu auf. Nie wird eine Regierung fest und stark, wenn die Regierten die bestehende Obrigkeit nicht achten und ehren wollen, und ihren Befehlen nicht gehorchen; noch gewinnt das Gesez Kraft, wo die exekutive Gewalt nicht kräftig ist, und die exekutive Gewalt ist nicht kräftig, wenn die Regierten nicht wol-

* So schreiben und sprechen die Griechen diesen Namen, da ihre Sprache kein tsch, ja nicht einmal sch kennt, und statt derselben immer nur τ und σ gebraucht. (A. d. östr. B.)

** Das Datum dieser Bekanntmachung ist vom 16 April. (A. d. östr. B.)

*** Hievon melden die Berichte von den jonischen Inseln, welche doch diesem Schauplaze weit näher liegen, kein Wort; vielmehr wird in einem der lezten Berichte aus Zante angezeigt, daß fortwährend Truppen-Transporte von und zur Armee Ibrahim Pascha's, durch Missolunghi, welches folglich nicht von den Griechen belagert seyn kan, ziehen. (A. d. östr. B.)

* Wovon bisher nichts bekannt geworden ist. (A. d. östr. B.)

len. Wer nicht so denkt aus eigener Erwägung, möge es aus der sechsjährigen Erfahrung lernen. Die griechische Regierung konnte nie Gunst gewinnen, weil wir sie kaum eingesezt hatten, als wir auch schon anfingen, sie zu verachten, und ihren Befehlen nicht zu gehorchen; und jeder Grieche, einzeln, die ganze Regierung seyn wollte. Daraus entsprangen tausend Uebel, die uns endlich wizigen sollten. Lasset uns daher nicht auch gegen die neuerrichtete Regierung das nemliche Betragen beginnen, wie bisher. Lasset uns ihr Achtung und Ehrfurcht zollen. Lasset uns gehorchen ihren Befehlen, und sie getreu vollziehen. Die Verachtung der Regierung ist Verachtung der Nation, und der Ungehorsam gegen sie beeinträchtigt nicht die sie bildenden Individuen, sondern die ganze Nation, wie die Erfahrung gezeigt hat." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April enthält am Schlusse den Aufruf, welchen Lord Cochrane am 17 April an den Kommandanten von Samos, Logothet-Lykurgo, und die Einwohner der Insel Samos erlassen hatte. (Die Allgemeine Zeitung hat diesen Aufruf, mit dem Schreiben eines Engländers aus Smyrna vom 3 Mai begleitet, bereits Nro. 161. mitgetheilt.) — Die stellvertretende Regierungs-Kommission hat ihren Siz von Trözen nach der Insel Poros verlegt, wie aus nachstehender Bekanntmachung dieser Kommission (in der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai) erhellt: „Indem die stellvertretende Regierungs-Kommission die Nothwendigkeit einsieht, ehemöglichst an einen zwekmäßigen und den gegenwärtigen Umständen angemessenen Ort zu übersiedeln, um ihrer Pflicht gemäß ihre Arbeiten mit mehr Ernst und Wirksamkeit ins Werk zu sezen, so wählt sie hiezu für jezt die Insel Poros; und siehe, mit Gott, übersiedelt sie gleich heute dorthin, wo die guten Einwohner der Insel bereit sind, sie gern und dankbar aufzunehmen. Sie erwartet indessen auch die Beendigung der Arbeiten der erlauchten dritten Nationalversammlung, um die Konstitution des griechischen Staats fertig zu übernehmen, und an deren Hand um so sicherer an ihre Arbeiten zu gehen. Trözen, am 27 April 1827. Die stellvertretende Regierungskommission: G. Mauromichali, J. M. Milaiti, Joannuli Nako. Der Generalsekretair: G. Glaraki."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 25 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 3/4	93 1/2
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102	101 3/4
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den westlichen Theil von Pensylvanien, Ohio, Kentucky, Indiana, Illinois, Tennessee, das Gebiet Arkansas, Mississippi und Louisiana. Von C. Sidons, Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 2 Thlr. oder 4 fl. ein Werk, auf welches wir das Publikum aufmerksam zu machen, uns dringend bewogen fühlen. Es ist über Amerika von einem deutschen Amerikaner, Was wir bisher von Amerika kennen, ist entweder aus den meistens parteiischen und befangenen Blättern der auf die Vereinigten Staaten eifersüchtigen Engländer, oder von Deutschen, die uns systematisch statistische, geographische oder politische Abhandlungen über das Land, die Bewohner und die Verhandlungen des Kongresses zugesandt haben. Die lezten waren gewöhnlich von einer Klasse, welche entweder das Englische selbst nicht sprechen konnte, und schon dadurch aus den bessern Zirkeln der Amerikaner verbannt wurde, oder deren Verhältnisse diese mit Mißtrauen und Zurükhaltung erfüllten. Dieses Werk ist von einem Manne, der mit den Verhältnissen, dem Leben und Treiben in den Vereinigten Staaten genau bekannt ist, und mit deutsch-amerikanischer Redlichkeit die Licht- und Schattenseite seines Vaterlandes auf eine Weise darstellt, die, ganz praktisch, den Stempel innerer Wahrheit an sich trägt.

Man kan dieses Werk einen Schlüssel nennen, der uns das Staats- und Privatleben der Vereinigten Staaten öffnet, und uns über die Natur und Verbindung derselben, und über ihre künftige Dauer, gründliche und wohlberechnete Aufschlüsse gibt.

Der Staatsmann, der Seelenforscher, der Gelehrte, der Künstler, der Privatmann und der Staatsbürger wird da Aufschluß und Ansichten finden, die ihm ein getreues Bild von einem Staatenverein geben, der nun so mächtig in die Geschichte des europäischen Staatenvereins selbst eingreift, und bald sein gewaltiges Veto aussprechen dürfte. Was dieses Werk besonders empfiehlt, ist der ruhige, leidenschaftslose Ton, in dem es abgefaßt ist. Obwohl ein freier Bürger, enthielt er sich jeder Beleidigung oder Anzüglichkeit gegen andere Regierungen, und beschränkte sich ganz auf seine eigene Welt, höchstens hebt er hie und da durch Nuancirungen die Licht- oder Schattenseite treffend heraus. Die Reise, die sich an das Werk anschließt, ist nicht minder interessant. Neue Städte, Charakterschilderungen, Sitten, Handel, alles ist berührt. Dem Reisenden so wie dem Auswanderer sind die besten Mittel und Wege zum Fortkommen angegeben. Das Ziel derselben, New-Orleans, schließt uns eine ganz neue künftige Welt auf. Was wir uns bisher als den Siz pestartiger Krankheiten und eine halbe Wildniß dachten, finden wir als blühende und mächtige Handelsstadt; und in ihrem Handel mehr Dampfschiffe beschäftigt, als ganz Europa, England ausgenommen, aufweisen kan. Wir sind überzeugt, daß Niemand dieses Werk ohne hohes Interesse lesen und unbefriedigt aus den Händen legen wird.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Welten in Carlsruhe, den Historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfache geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 48,000 e aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. —

2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsche verbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Drucks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten Veränderungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nördlichen und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Malte-brun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Velten.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern,
die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, keineswegs ehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denunzirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemeingut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, drinat, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, trez allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keines-wegs auf eine anmaaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den unten stehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung stracks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Oho! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen*); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

---

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 178. 27 Junius 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Rede des Hrn. v. Chateaubriand.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Rom.) — Beilage Nro. 178. Caulaincourt, Herzog von Vicenza. — Schreiben aus Paris.) — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 11 Jun. Noch immer finden häufig Ministerkonseils unter dem Vorsiz des Königs statt, in denen Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit verhandelt werden. Man sagt allgemein, sie beträfen eine schiedsrichterliche Rolle von Seite Englands und Frankreichs in den politischen Angelegenheiten der Halbinsel. Der König soll für die vorgeschlagene Wendung der Dinge größere Geneigtheit zeigen als die hohe Geistlichkeit. Die Regierung scheint jezt die neuerlichen Umtriebe in Catalonien für bedenklicher anzusehen, indem sie nun eine strenge Untersuchung zur Entdekung der Ursachen und der Hauptanstifter derselben befohlen hat. Fünf bis sechstausend Mann sollen, wenn nicht völlig beruhigende Nachrichten eintreffen, unverzüglich sich dahin begeben. Der Kommandant der königlichen Freiwilligen zu Ocanna ist gefangen hier eingebracht worden. Man hat aufrührerische Proklamationen, im Sinne der Carlisten, bei ihm gefunden. Mehrere Personen haben sich für die Reinigung des General Zayas, der fast bei allen Klassen der Gesellschaft geschäzt ist, bei dem Könige verwendet, konnten sich aber noch keines günstigen Beschlusses erfreuen. Den lezten Nachrichten zufolge soll bei der Armee eine Krankheit herrschen, die wohl die ohnehin bevorstehende Auflösung derselben beschleunigen dürfte. Aus Cadiz wird vom 5 d. gemeldet, daß drei spanische Mauthschiffe an der Küste von Ayamonte eine englische Brigg, die Schleichhandel getrieben, nach einem fünfstündigen Gefechte genommen und in den Hafen gebracht haben. Sie hatte 10 Kanonen und 39 Mann Schifsbesazung, von denen zwei verwundet und fünf getödtet wurden. Der Werth derselben wird auf 40,000 schwere Piaster geschäzt.

* Von der spanischen Gränze, 16 Jun. In der Provinz Guipuzcoa herrscht große Verwirrung. Die Geistlichen predigen nicht nur für die Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen, sondern lassen sich auch selbst aufnehmen. Sie sagen, die europäischen Mächte wollten den König zwingen, sein System zu ändern, und deßwegen müßten alle guten Einwohner der Provinz zum Schuze des Throns und des Altars die Waffen ergreifen. Der größere Theil der Deputirten vertheidigt inzwischen die Privilegien. Ganz unvermuthet ist nun aber zu St. Sebastian gestern folgendes Schreiben des Joseph Maria de Carvajal zu Madrid vom 8 Jun. an den Grafen v. Senna Florida, Deputirten der Provinz Guipuzcoa, bekannt gemacht worden, das die Ruhe wieder herstellen dürfte: „Der König, unser Gebieter, hat durch ein eigenhändiges Dekret vom 7 d. befohlen, die Vollziehung des Dekrets vom 11 April, die Bildung von Korps königlicher Freiwilligen in der Provinz Guipuzcoa betreffend, zu suspendiren. Das daselbst gebräuchliche System der Bewafnung, soll eben so, wie in den Provinzen Biscaya und Alava fortdauern, und mir darüber monatliche Berichte wie bisher eingeschikt werden. Die Unterinspektion dieser Bewafnungen soll von der Deputation besorgt werden. Ich theile Ihnen dieses mit, damit es in dem, was Sie betrift, vollzogen werden kan."

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼; brasilische Bons 59; columbische 28⅞; mexicanische 69⅞; russische 92¾.

Der König hat erklärt, daß er die Adresse der City empfangen wollte, wenn er zur Prorogation des Parlaments, die im Laufe der nächsten Woche statt finden soll, in die Stadt kommen würde.

In der Unterhaussizung am 18 schlug Hr. Canning folgendes Amendement vor: die Kommitte ist der Ansicht, daß das aus fremden Ländern gegenwärtig in den Niederlagen des vereinigten Königreichs befindliche, so wie das noch bis zum 1 Jul. d. J. einschläßlich darin niederzulegende Getreide und Mehl, bis zum 1 Mai 1828 zur Konsumtion zugelassen und denselben Taxen unterworfen werden solle, die in der gegenwärtig vor den Pairs liegenden Bill enthalten sind, so wie nemlich diese noch vor dem Amendement beschaffen gewesen ist. Hr. Canning sagte dabei, er wolle nicht in die Erörterung dessen eingehen, was anderwärts in Bezug auf die Getreidegesezvorgefallen sey, sondern nur sagen, daß es keine unentschuldigbarere, tadelswürdigere und verkehrtere Faktion geben könne, als die sey, die eine, die wesentlichsten Interessen des Landes betreffende Frage zur Aufreizung des politischen Hasses der Parteien benüze. Die Kammer könne sich, ohne ihrer Würde zu vergeben, nicht so weit erniedrigen, daß sie ohne die Ueberzeugung, unrecht zu haben, ihre Grundsäze ändere, inzwischen wünsche er, daß die Bill auf eine solche Art verfaßt werde, daß sie die Opposition der andern Kammer nicht aufregen dürfte; er wünschte die Zulassung des fremden Getreides, besonders auch dessen, das man bei der gewissen Vorausseszung, die Bill werde im Oberhaus angenommen werden, aus Canada abgeschikt hätte. Hr. Peel erklärt, er würde für das Amendement des Hrn. Canning stimmen, bedaure aber, daß Hr. Canning keine daurende Maaßregel vorgeschlagen habe, die zugleich als ehrenvolle Ausgleichung zwischen beiden Häusern hätte dienen können. Auch glaube er, der Herzog v. Wellington habe nie die Absicht gehabt, das Ministerium durch sein Amendement in Verlegenheit zu sezen, sondern vielmehr die Bill dadurch besser zu machen. Sir Newport sagt, das Amendement sey aus Parteirüksichten vorgelegt worden. Sir Knatchbull vertheidigt

den Herzog von Wellington, und sagt, es sey zu keiner Zeit schiklich, den edlen Herzog anzugreifen, am wenigsten aber am Jahrestage der Schlacht von Waterloo. Hr. Baring sagt, wenn er fünf Pairs sehe, die die Bill, so lange sie Minister gewesen, vertheidigt hätten, nun aber nach ihrem Austritt aus dem Kabinette sie erstikten, so könne er um so weniger ehrenvolle Motiven dabei annehmen, als das Amendement selbst höchst ungereimt wäre. Hr. Peel sucht den Herzog von Wellington neuerdings in Schuz zu nehmen, und sagt, das Lächerliche, das Hr. Baring auf den edlen Herzog zu wälzen suche, lasse sich eben so gut auf Hrn. Huskisson anwenden. Hr. Huskisson liest hierauf seinen Briefwechsel mit dem Herzog von Wellington vor, um zu zeigen, daß das Amendement, so wie es von dem edlen Herzog vorgeschlagen ward, von ihm nicht gebilligt worden sey, obschon er sich zu einem Amendement geneigt erklärt habe, daß man nach dem Verbrauch des gegenwärtig in Niederlage befindlichen Getreides kein anderes zulasse, als bis der englische Weizen auf 66 Sh. gekommen wäre. Doch selbst in diesem Falle würde er besorgt haben, daß das Unterhaus das Amendement mit seinen Privilegien in Widerspruch angesehen haben dürfte. Hr. Canning bemerkt, er habe deswegen keine dauernde Maaßregel vorgeschlagen, weil er ihr nicht das Loos der leztern bereiten wolle und überzeugt sey, daß im Oberhause der Entschluß bestehe, Alles, was das Unterhaus in dieser Beziehung annehmen würde, zu verwerfen. Niemand werde glauben, daß 133 Pairs für das Amendement blos deßwegen gestimmt hätten, weil sie es für nachtheilig gehalten haben. Er sey überzeugt, der Herzog von Wellington habe geglaubt, dem Lande einen Dienst damit zu erzeigen; doch könne er sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Herzog nicht das Werkzeug anderer Personen gewesen sey. (Zur Ordnung! Hört!) Dis ist zu andern Zeiten bei eben so großen Männern, als der Herzog ist, auch der Fall gewesen. Ich glaube, sagt Hr. Canning, daß eine geheime Hand hier im Spiele war. Gegen den edlen Herzog hege ich keine feindselige Empfindung. Hr. Canning erklärte hierauf, er würde in der nächsten Sizung eine Maaßregel vorschlagen, die im Prinzip dieselbe sey, wie die von dem Oberhause verworfene. Bei der Abstimmung waren für die Motion des Hrn. Western 52, für das Amendement des Hrn. Canning 238 Stimmen.

Im Oberhause kündigt am 19 Jul. der Marquis v. Salisbury an, er werde am folgenden Tage die Minister fragen, ob sie entschlossen seyen, die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides zu behaupten oder zurük zu gehmen. Der Lordkanzler antwortet sogleich, die Bill werde nicht zurükgenommen werden. Der Marquis v. Salisbury macht hierauf einige Bemerkungen über das, was gestern im Unterhause vorgefallen sey, und sagt, man habe sich dort einer außerordentlichen Sprache bedient. (Zur Ordnung!) Der Lordkanzler bemerkt, solche Anspielungen seyen unschiklich. Lord Grey sagt, solche Anspielungen könnten sehr unangenehme Wirkungen hervorbringen; Beleidigungen aber von Seite amtlicher Personen gegen Ihre Herrlichkeiten dürften noch bedenklichere Folgen haben. Zuerst behandle man sie nur mit Verachtung, später aber möchten diese einen gewaltsamen Widerstand herbeiführen. Der Marquis v. Salisbury bemerkt, wenn die Person (Hr. Canning), der man die in Frage stehende Sprache zuschreibe, sich selbst achte, so werde sie erklären, daß man ihr etwas zugeschrieben habe, an das sie nie gedacht hätte. (Zur Ordnung!)

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 70, 60; Falconnet 76, 60.

Die Pairskammer vernahm am 20 Jun. die allgemeine Zusammenstellung der bisherigen Erörterung durch den Herzog von Brissac, und begann nun die Berathschlagung über die Artikel des Budgets. Die verschiedenen Kapitel bis zu dem Kapitel einschließlich, das die Dienste und Negoziationen im Finanzbudget enthält, wurden angenommen. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf Marcellus, Graf Roche Aymon, Baron Pasquier, Graf Chastellux, Graf Ecquevilly, Vicomte von Chateaubriand, Marquis Marbois, der Finanzminister und der Generaldirektor der Brüken und Straßen.

Die Etoile bezeichnet als Lügen des Tages die Nachricht der Quotidienne: „Da die Blokade von Montevideo durch englisch-amerikanische Schiffe verlezt wurde, so hat der Kaiser Don Pedro an die Regierung der Vereinigten Staaten eine sehr starke Note erlassen, in deren Folge eine Kriegserklärung eingetreten ist.“ Dann in demselben Blatte: „England und Frankreich sollten Schiedsrichter zwischen Portugal und Spanien seyn. Der König von Spanien habe aber dieses Schiedsrichteramt abgelehnt, und Rußland und Preußen dazu gewählt; wegen der östreichischen Vorbehalte soll aber ein Kongreß zu Frankfurt statt finden.“ Die Nachricht des Courrier français: „Die königlichen Theater sollen aufgehoben werden.“ Als beinahe einmüthige Lüge wird bezeichnet: „Hr. Stratford Canning ist auf dem Wege nach London durch Karlsruhe gekommen.“

In einer Versammlung aller Kammern des königlichen Gerichtshofs am 16 Jun. erhielt der Huissier, der auf das Gesuch des Hrn. v. Maubreuil, den Hrn. Kanzler v. Frankreich ohne die Erlaubniß des Königs, und eben so die HH. v. Appony und Lord Granville, Botschafter Oestreichs und Englands in ihren Hotels vorgeladen hatte, einen feierlichen Verweis. Der Gerichtshof brachte, in Bezug auf die Vorladung des Hrn. Kanzlers den Art. 510 des Gesezbuchs der peinlichen Instruktion in Anwendung; in Betref der fremden Botschafter stüzte er sich auf die Grundsäze des Völkerrechts, die durch eine Vorladung verlezt worden seyen, die dem 69 Art. des Gesezbuchs des gerichtlichen Verfahrens zufolge, ihnen auf dem Parquet des Generalprokurators hätte zugestellt werden sollen.

Ueber die Abfahrt eines Linienschiffes, zweier Fregatten, einer Korvette und eines Aviso von Toulon schreibt man aus Marseille folgendes: „Man weiß gewiß, daß das Avisoschif zurükkommen wird, sobald man mit dem französischen Konsul sich besprochen, und die eigentlichen Absichten des Dey kennen wird. Troz des Abgangs dieser Schifsabtheilung hat die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Aushebung von Seeleuten in Toulon nicht nachgelassen. Besonders thätig ist die Direktion der Lebensmittel. Bis auf diesen Tag hat man keine Nachricht, daß einer von den Franzosen, die gegenwärtig in Algier sind, die geringste Beeinträchtigung erlitten, oder daß die algierischen Raubschiffe ein Fahrzeug genommen hätten. Die Mißhelligkeiten waren nur zwischen dem Dey und Hrn. Deval, dem französischen und zugleich päpstlichen Konsul. Man ist noch immer

überzeugt, daß die Sache mit Geld beigelegt werden wird. — Schon lange ist hier kein Schif aus Aegypten angekommen. Man hat keine Nachricht aus Griechenland seit dem Treffen unter den Mauern der Akropolis."

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ist die Verwaltung aufgeklärt geworden, verläßt sie, seit dem Umsturz einer Maaßregel, die sie nicht entbehren zu können erklärt hatte, ihre unausführbar gewordenen Plane? Nein, meine Herren, sie ist eben so zufrieden bei der Zurüknahme des Gesezesentwurfs, als sie bei Vorlegung desselben vergnügt war: Niederlage oder Erfolg, alles gilt ihr als Sieg. Darauf kommt der traurige Vorfall vom Marsfelde. Ein Minister hat anfänglich die Verantwortlichkeit der Maaßregel auf sich genommen; am folgenden Tage gab er zu verstehen, daß eine andere Autorität diese Maaßregel provocirt habe; darauf glaubte er sich über das Wort Provokation erklären und den Ruhm seiner ersten Erklärung wieder behaupten zu müssen. Ein anderer Minister, der die Sache nicht von derselben Seite beurtheilte, hat sich zurükgezogen. Die öffentliche Meynung hat diesen Mann der Gewissenhaftigkeit und der Tugend mit ihrer Achtung umgeben; sie hat denjenigen der andern Minister Dank gezollt, von denen behauptet wurde, daß sie gegen eine Entlassung gewesen seyen, die eine eben so ergebene als treue Garde in Masse betroffen hat. Noch gestern suchte man mit Kummer vergebens bei dem Feste des Gottes des Vaterlands den friedlichen Schuz jener Bürger, deren Frauen und Kinder für das Wohl des Königs beteten. Sollen mich wohl solche Mißgriffe nicht zwingen, das Finanzgesez zu verwerfen, um auf einmal den Fortgang jener Systeme zu hemmen, deren Folgen vielleicht später von ihrem Urheber selbst am meisten beweint werden dürften? Hierauf untersucht der edle Pair die Folgen des Defizits; er zeigt die Unvorsichtigkeit des Finanzministers, der noch am 4 Februar so handelte, wie wenn keines vorhanden gewesen wäre. Welches Mittel haben Sie, meine Herren, fährt der Redner fort, die Wahrheit ausfindig zu machen? Wie wollen sie die kleinste der von mir aufgeworfenen ernsten Fragen auflösen? Sollte man uns nicht wenigstens mit irgend einer Antwort oder mit dem Stillschweigen der interessirten Partei zufrieden stellen? Würde ich vor dem Votiren der Auflage fragen, welches ist der wahre Betrag der Summe, die durch die Generaleinnehmer bei dem Syndikate verwendet wird; wollte ich die Geschäfte dieser verrechnenden Beamten an der Börse wissen, die Gewinne die sie gemacht, die Verluste die sie erlitten haben; möchte ich den Zustand ihrer öffentlichen Kassen prüfen, und dabei behaupten, daß diese drohende Verbündung ein Zuströmen von Kapitalien nach Paris hervorbringt, dabei aber die Provinzen troken legt, so würde man mir nach Belieben antworten; man würde sagen, Alles gehe vortreflich, es seyen alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, man dürfe der Voraussicht der Verwaltung ruhig vertrauen. Hatte etwa die Verwaltung am 10 Februar die Verminderung des Einkommens auf die ersten drei Monate des Jahres vorausgesehen? Die französische Bank ist mit todtem Geld überhäuft, der Handel gelähmt, die Zahlungen erfolgen öfters in baarem Gelde, das in den Postwagen, wie in Zeiten des größten Stillstands der Geschäfte, versendet wird. Haben wir die nöthigen Erläuterungen über das Eintreiben der Auflagen? Es gibt Finanzgesezе, die im aufsteigenden Verhältniß der Zahl der Individuen ihre Anwendung erhalten. Wenn nun aber unrichtige Berechnungen, die allerdings unwillkührlich seyn mögen, die Bevölkerung einer Gemeinde höher angeben sollten, als der wirkliche Bestand ist, so könnte man mit der Ankündigung einer Zunahme der Einkünfte kommen, die aber im Grunde doch nur eine Erhöhung ungesezlicher Auflagen wäre. Ich bitte Ew. Herrl. dem hier berührten Gegenstande Ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden: ein mehr oder weniger bestreitbares oder bestrittenes Defizit würde nicht die einzige wunde Seite unserer Finanzen seyn. Ich wünsche, daß die Zeit meine Besorgnisse nicht rechtfertigen möge. Wer nur immer der öffentlichen Meynung genauer nachforscht, sieht die politische Lage in einer andern Gestalt, und so, daß nothwendig eine Krise bevorsteht. Ich weiß, daß manchen Leuten ein oder zwei Jahre wie eine Ewigkeit vorkommen; wir aber wollen, als erbliche Wähler des Throns, eine so kurze Zukunft nicht mit so ruhigem Auge betrachten. Aus dieser Zukunft gerade werde ich die andern Gründe herleiten, die mich zur Verwerfung der Finanzgesezе veranlassen. Hier, meine Herren, weiß ich recht gut, daß ich eine wunde Seite berühre; jeder andere, als ich, bedürfte zur klaren Auseinandersezung eines solchen Gegenstandes einer besondern Aufopferung. Wer bin aber ich? Ein Schifbrüchiger, saevis projectus ab undis, ein Mann, der nichts in seinem Leben verändert, wenn er zu allen den Wahrheiten, deren Aeußerung schon mißfällig genug aufgenommen worden ist, noch einige andere fügt. Ehe ich mich näher erkläre, muß ich redlich gestehen, daß ich noch nicht völlig an die Vollziehung der Entwürfe glaube, deren Entwikelung und Bekämpfung ich mir vorgenommen habe. Wenn ich zu aufrichtig bin, um den Schwächen der Gewalt zu schmeicheln, so bin ich auch zu wahrhaft, als daß ich ihr einen Fehler aufbürden sollte, an dem sie, wie mir scheint, noch keinen bestimmten Theil genommen hat; sie kan aber zu diesem Unfug hingerissen werden, und bei der mich beschleichenden Furcht vor einem heillosen Einfluß muß ich das Budget verwerfen, um damit zugleich alle Gefahren zu beseitigen. Unselige Gedanken haben sich nun einmal ganz sicher in verkehrten Köpfen eingenistet; diese wurden öffentlich bekannt, und sezten das Publikum in Schreken; diese Ideen haben sich dermaaßen festgesezt, daß Deputirte sich verpflichtet hielten, sie bei der Wahlkammer in Anregung zu bringen. Dieser einzige Umstand zwingt uns zu einer nähern Erklärung. Wenn wir auch darüber hätten schweigen wollen, so wäre es uns jezt nicht mehr möglich; wir können keine stummen Beobachter mehr bleiben, wenn die andere Kammer die Initiative über staatsgefährliche Absichten ergriffen hat. Wir können die Session nicht vorbei gehen lassen, ohne selbst einige Worte darüber auszusprechen; wir, meine Herren, die wir in dieser Angelegenheit hauptsächlich interessirt sind. Ich nehme daher Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch; es handelt sich hauptsächlich von der Pairie. Es dürfte gut seyn, wenn dieser Gegenstand ein für allemal auf dieser Tribune beleuchtet und abgehandelt wird. Die Minister Sr. Maj. werden dabei den Vortheil haben, sich in dem Entschlusse, den ich bei ihnen noch voraussezе, zu bestärken, sich nemlich nicht zu den lezten Maaßregeln des Verderbens hinreißen zu lassen; Maaßregeln, die, so ungewiß sie auch noch sind, mich doch hindern, Männern eine Milliarde zu bewilligen, die vielleicht nicht mehr hinreichende Kraft haben, der

Partei, die sie drängt und überwältigt, zu widerstehen. Ich komme zur Sache selbst. Man hört in Bezug auf die Armee, die Magistratur und die Wahlkollegien so befremdende Dinge, daß ich sie nicht erwähnen will. Ich werde mich in den Schranken des Wahrscheinlichen halten, weil man immer über das Wahrscheinliche, wenn es die Folge einer gegebenen Lage ist, urtheilen kan. Demnach sage ich Ihnen, meine Herren, daß diejenigen, denen ein Geist der Unklugheit den Gesezesentwurf gegen die Freiheit der Presse eingegeben hat, den Muth noch nicht verloren haben. Auf einem Punkte zurükgeschlagen, richten sie ihren Angrif auf einen andern; sie nehmen keinen Anstand, jedem, der sie anhören will, zu erklären, daß die Censur nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session eingeführt werden wird. Da nun aber eine Censur, die von Rechts wegen einen Monat nach Eröfnung der Session von 1828 aufhören würde, den Gönnern des Systems eher gefährlich als nüzlich werden könnte, so sollen sie bereits auf Mittel denken, diesem Uebelstande zu begegnen; sie sollen sich für das nächste Jahr mit einem Gesezе beschäftigen, das die Censur verlängern würde, mit einem Gesezе, das ungefähr dem ähnlich wäre, von dem uns die Krone befreit hat. Die Schwierigkeit, meine Herren, würde nur darin liegen, eine solche Arbeit von Ihnen bewilligen zu lassen, wenn es auch sonst möglich wäre, die Minister selbst zu der Annahme derselben zu bestimmen. Sie sind in Dingen, die gegen die öffentlichen Freiheiten gerichtet sind, nicht gefällig. Was bliebe nun aber für ein Mittel übrig, Ihre Majorität zu ändern? Jenen Leuten zufolge ein ganz einfaches: nemlich eine zahlreiche Ernennung von Pairs durchzusezen. (Fortsezung folgt.)

Preußen.

** Berlin, 19 Jun. Hr. Beckedorf, geheimer Oberregierungsrath im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, so wie Regierungsbevollmächtigter bei der hiesigen Universität, hatte schon seit mehreren Jahren die Absicht kund gegeben, zur katholischen Kirche übertreten zu wollen. Auf einer Urlaubsreise nach Regensburg hat er nun diesen Uebertritt wirklich bewerkstelligt; zugleich aber von dort aus die Anzeige Sr. Majestät dem Könige gemacht. Bei seiner Rükkunft hierher fand derselbe schon eine königl. Kabinets-Ordre vom 11 Jun. mit der Entlassung von allen seinen bisherigen Stellen vor. Hr. Beckedorf ist sonst als ein durchaus rechtlicher und brauchbarer Mann bekannt, und wird wahrscheinlich in Rüksicht auf seine frühern Dienste eine angemessene Pension erhalten.

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Jun. Wir erhalten einen zweiten Bericht des General-Adjutanten von Benkendorf, aus seinem Lager unter Eriwann datirt, der Nachstehendes meldet: „Am 26 April alten, 8 Mai neuen Stils, besezte der Major Judin mit fünf Kompagnien des Schirwan'schen Regiments und vier Kanonen die nördliche Vorstadt und richtete eine Batterie darin auf. Der Feind suchte sie durch ein fortgesezтes Kanonen- und Gewehrfeuer zu zerstören, fügte ihr aber dennoch keinen Schaden zu. Die feindliche Kavallerie, welche jene Vorstadt besezt hatte, zog sich in die Gebirge zurük, von wo aus man ihre Pikets sehen kan. Am 9 Mai nahm der Major Wolfschenskop mit dem übrigen Theil des Schirwan'schen und einer Kompagnie des Tiflis'schen Regiments die östliche Vorstadt mit den daran stoßenden Gärten. So ist nun eine Verbindung mit dem Major Judin, dessen rechter Flügel sich an den Fluß Zanga lehnt, und von hier bis zu dem südöstlich von der Festung gelegenen Kurgan (Grabhügel), mit dem Lager hergestellt. Der General-Adjutant Benkendorf lobt in diesem Bericht vorzüglich die Geschiklichkeit unserer Artillerie-Offiziere, mit der sie schon mehrere Kanonen aus den feindlichen Schießscharten unbrauchbar gemacht haben. Nach den Aussagen der aus der Festung häufig sich rettenden Einwohner und der Sarbazen fügen sie dem Feinde täglich bedeutenden Schaden zu. Zwischen dem 8ten und 9ten wurden von unsern Truppen nur ein Soldat getödtet, und zwei verwundet. Am 12 Mai überfielen zweihundert Mann der persischen Reiterei die Vorposten des siebenten Karabinier-Regiments, in der Absicht, in die Festung zu dringen, aus welcher zu gleicher Zeit ein Ausfall geschah; sie wurden aber zurük geworfen, wobei der Lieutenant Petrof, der jenen Posten befehligte, umgekommen ist. — An demselben Tage erschien bei dem General-Adjutanten Benkendorf der Sultan Kalabalai, einer von den Gebietern des Schadlin'schen Volksstammes. Nach dem einstimmigen Wunsche dieses Volks bat er um den Schuz kaiserlich-russischer Majestät. Die Schadlinen bestehen aus 300 in der Dorfschaft Wedi angesiedelten Familien. Sie erklärten sich bereitwillig, gegen Persien zu fechten, wenn sie nur der von diesem bezwekten Versezung jenseits des Araxes entgehn könnten. Der Generalmajor Schabelskoy, der mit einer gehörigen Bedekung einen Gepäk-Transport von der russischen Gränze bis Eriwann geleitete, traf am 13ten dort ein, ohne irgendwo auf den Feind gestoßen zu seyn. Ueberall hatte er Futterweide in Menge gefunden. Die Abtheilung des Generalmajors Pankratjew befindet sich in ihrer frühern Stellung bei Koslutschai. Die Perser fangen an, ihre Truppen jenseits des Araxes zusammen zu ziehen. Die Gewässer dieses Flusses sind noch immer sehr angeschwollen, und bis jezt war der Uebergang mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Truppen-Eschelons unsers Hauptkorps rüken allmählig den Gränzen zu."

Oestreich.

Wien, 22 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1092½.

Türkei.

* Rom, 14 Juni. Privatnachrichten aus Corfu, die auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, geben — aus dem offiziellen Bericht des brittischen Generalkonsuls in Prevesa Auszüge aus einer Art von Bulletin, das Redschid Pascha nach dem denkwürdigen Treffen unter den Mauern von Athen erlassen haben soll. Nach diesem Bericht wäre das Treffen von den Türken begonnen worden, welche die Griechen, als sie unter Karaiskaki's Befehl eine Gegenverschanzung gegen das türkische Lager hin aufwarfen, auf mehreren Punkten zugleich angriffen, durchbrachen und größtentheils umringten und niedermachten. In dem Kampfe blieben — nach dem eigenen Berichte der Türken — ungefähr 4000 Türken und 2000 Griechen. Theils getödtet, theils gefangen wurden Karaiskaki, Thavella, Vasso, Caratasso, Gouega Colocotroni und der bayerische Obristlieutenant Heidegger. Dagegen wären Fabvier in der Akropolis, und General Church außerhalb derselben blos müßige Zuschauer während des Gefechtes gewesen. Der Verlust des Kiutajers nöthigte diesen, eine gezwungene Aushebung aller jungen Mannschaft über 17 Jahre in ganz Albanien auszuschreiben, wobei jedem Mann, der gestellt werden würde, 100 Piaster Handgeld versprochen wurden.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Caulaincourt, Herzog von Vicenza.

Frankreich hat schon im Laufe dieses Jahres mehrere bedeutende Männer verloren, welche in seiner Geschichte eine ruhmvolle Stelle finden werden. Unter ihnen aber wird Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, der die höchsten Stellen bekleidet, und in einer ewig denkwürdigen Periode den größten Antheil an den Staatsangelegenheiten genommen hat, stets einer besondern Achtung gewürdigt werden. Indem wir Andern überlassen, die zu einer Darstellung der Ereignisse und Begebenheiten, bei welchen er sich thätig bewies, nöthigen Materialien zu sammeln, begnügen wir uns, unsern Lesern nur einen kurzen Ueberblik seines reinen, thatenreichen Lebens zu geben. Armand Augustin Louis von Caulaincourt, geboren im Jahre 1773, stammt aus einer alten, sehr geachteten adelichen Familie der Picardie. Der damaligen Gewohnheit gemäß trat er schon in frühester Jugend in Militairdienst, und zwar zuerst als Adjutant seines Vaters, des Generallieutenant Marquis von Caulaincourt, mit welchem er sich zu gleicher Zeit von der Armee zurükzog. Im Jahr 1792 wurde er als verdächtig mit seiner ganzen Familie gefänglich verhaftet. Er erhielt seine Freiheit nur deswegen wieder, weil er mit in die Aushebung gehörte, welche man das erste Aufgebot nannte, und welche sich auf alle junge Leute vom 18ten bis 25sten Jahre erstrekte. Der Rang seiner Familie würde damals eher ein Grund zur Proscription, als zu seiner Begnadigung gewesen seyn. Seine Jugend und seine Bereitwilligkeit, als Soldat mitzuziehen, retteten ihn. Er rükte als gemeiner Soldat der Infanterie aus; später ging er zur Kavallerie über, wo er von unten herauf diente. Nach dem 9 Thermidor wurde er Adjutant des General Aubert Dubayet, und folgte demselben in seiner Gesandtschaft nach Konstantinopel. Im Jahr 1797 kehrte er nach Frankreich zurük, mit dem Auftrage, den türkischen Gesandten nach Paris zu begleiten; damals erhielt er den Grad eines Escadron-Chef, und wurde Adjutant seines Oheims, des General d'Harville. Im Jahre 1799 wurde er Obrist des zweiten Karabinier-Regiments, und zeichnete sich in dem Feldzuge, den er 1800 bei der Armee des General Moreau machte, durch persönlichen Muth und kaltes Blut sehr vortheilhaft aus. Nach dem Lüneviller Frieden ernannte ihn der erste Konsul zum Flügel-Adjutanten, und beauftragte ihn kurz darauf mit einer außerordentlichen Mission nach Rußland, wo er einige Monate vor Ankunft des Generals Hédouville die Geschäfte des ersten Konsuls leitete. Hier war es, wo er zuerst jene Würde des Benehmens, jene Kraft der Rede, jene vollendete Haltung beurkundete, welche ihn zu der diplomatischen Laufbahn besonders eigneten. Der erste Konsul bewies ihm von nun an steigendes Vertrauen und größere Auszeichnungen. Als die Tuilerien, selbst schon vor Errichtung des Kaiserthums, anfingen, das Ansehn und die Einrichtungen eines Hofes zu bekommen, erhielt Hr. v. Caulaincourt die Würde eines Oberstallmeisters. Im Monat März 1804 schikte der erste Konsul, als er Ursache hatte zu glauben, daß man im Auslande Pläne schmiede, die seine Sicherheit bedrohten, den Hrn. v. Caulaincourt nach Straßburg mit dem Befehle, über den Rhein zu gehen, und sich nach Offenburg zu begeben, wo, seinem Vermuthen nach, eine feindliche Vereinigung statt finden sollte. Diese Sendung war jedoch ohne Erfolg. Allein zu der nämlichen Zeit kam ein anderes Detaschement, von einem andern Offiziere, dem General Ordener, befehligt, in die Stadt Ettenheim, und hier war es, wo der Herzog von Enghien ergriffen wurde. Als wenige Tage nachher die plözliche und geheime Hinrichtung dieses unglüklichen Fürsten die Gemüther mit Staunen und Schreken erfüllte, äußerte Hr. v. Caulaincourt laut den tiefen Schmerz, welchen ihm diese That verursachte, und war so entrüstet, daß man schon daraus entnehmen konnte, wie er daran nicht den geringsten Antheil genommen hat. Er hörte jedoch nicht auf, seinem Vaterlande zu dienen, und auf der Bahn fortzuschreiten, die sich seinen jugendlichen Hofnungen und seiner Thätigkeit geöfnet hatte; allein standhaft, wie es sein Charakter forderte, allen gehässigen Vorurtheilen, wozu seine Sendung nach Straßburg Veranlassung gab, widerstrebend, beschloß er, durch sein ganzes Leben zu zeigen, daß er der Mann nicht sey, dem man die Vollziehung eines gewaltsamen, widerrechtlichen Auftrages hätte zumuthen können. Bei den hohen Aemtern, die er am Hofe des Kaisers bekleidete, sah man ihn stets eine würdevolle und vorsichtige Haltung behaupten. Immer bemerkte man bei ihm Ehrerbietung ohne knechtische Unterwerfung, Eifer ohne Schmeichelei, besonnenen Gehorsam, ungeheuchelte Festigkeit in der Rede, Tugenden, welche die Erinnerung an eine Monarchie wieder zurükrufen, wo die unumschränkte Gewalt durch Selbstständigkeit des Charakters und edle Sitten gemildert wurde. Nachdem er mit Napoleon die Feldzüge von 1805, 1806 und 1807 gemacht hatte, wurde er zu dessen Botschafter in Rußland erwählt. An diesem erhabenen Posten, bei dessen Antritte er zum Herzog von Vicenza ernannt wurde, erkannte man den Mann in seiner ganzen Würde. Er gewann die Achtung, ja selbst die Freundschaft des Kaisers Alexander. Nie benuzte er dieses persönliche Zutrauen zu etwas anderm, als zum Wohle Frankreichs; aber noch weniger mißbrauchte er je das Vertrauen, welches ihm seine Redlichkeit bei jenem Fürsten erworben hatte; ja, als er bemerkte, daß neue Pläne und eine Veränderung der Politik andere Verhältnisse und eine andere Sprache nöthig machten, bat er, daß man ihn zurükberufe. Jedermann weiß, mit welcher Freimüthigkeit, mit welch unerschütterlicher Beharrlichkeit er seine Rathschläge dem traurigen Unternehmen entgegenstellte, welches mit dem Rükzuge von Moskau und dem Verluste der französischen Armee endigen sollte. Im folgenden Jahre 1813 wurde er bestimmt, auf dem Kongresse zu Prag den Frieden zu unterhandeln. Als nach der unglüklichen Schlacht bei Leipzig Napoleon die öffentliche Meynung wieder beruhigen wollte, welche ihm wegen der Hartnäkigkeit, womit er einen Krieg führte, dessen Ende man nicht absehen konnte, Vorwürfe machte, und mit lauter Stimme den Frieden verlangte, berief er den Herzog von Vicenza an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; da begannen die Unterhandlungen zu Chatillon. Nie wurde ein Minister in eine unangenehmere Lage versezt. Aber mitten in den unseligsten Verhältnissen, welche ihn nöthigten, gegen so lange unterdrükte Gefühle der Rache und gegen gerechtes Mißtrauen zu kämpfen, und ihn zwangen, den Befehlen Napoleons zu folgen, dessen Verzichtleisten oder Be-

gehren jeden Tag mit dem Wechsel der Schlachten sich änderte; mitten in diesen Verhältnissen wußte der Herzog von Vicenza, unabläßig auf die Ehre und das Wohl seines Vaterlandes bedacht, Frankreich und seinem Gesandten Achtung zu erwerben. Napoleon unterlag, und der Herzog von Vicenza erfüllte bis auf den lezten Augenblik die Pflichten der Treue, zu denen er sich verbindlich gemacht hatte. Die neue Einrichtung machte seine Lage bedenklich. Obgleich von einem Argwohne verfolgt, dessen Ungerechtigkeit ihn seit langer Zeit verwundete, war er doch zu stolz, um Nachsicht zu suchen, deren er, wie ihm sein Gefühl sagte, nicht bedurfte. Niemals hat er zu einem solchen Behufe die Gunst irgend einer Regierung gesucht, nicht einmal die der irre geleiteten Meynung. Er wollte auf sein ganzes vergangenes Leben mit Stolz zurükblikken. Andere würden sich wirkliche Vergehungen haben demüthig vergeben lassen, er, er vermochte es nicht, seine Stirn vor falschem Scheine zu beugen. Er zog sich von dem Schauplaze des öffentlichen Lebens in die Einsamkeit zurük. Die Liebe, die ihn für die Seinigen beseelte, und die seinem Herzen so theuer war, der Umgang mit Freunden, das Vergnügen, wohlzuthun, dis alles reichte nicht hin, sein Leben zu beglüken. Stolze Seelen empfinden die Ungerechtigkeit der Menschen um so schmerzlicher, je weniger sie sich darüber beklagen. Der Gedanke, von welchem sie eingenommen sind, nagt an ihrem Herzen, ohne daß eine Ergießung sie erleichtere. Das ist ein Schmerz, den nicht Alle empfinden, dessen Quaalen aus einem reinem und stolzen Charakter fließen, und die für ihn ehrenvoll sind. Da er Ursache genug hatte, sein Leben zu betrauern, sah er um so muthvoller dem Tode entgegen, ja selbst mit herber Zufriedenheit. Er fand in ihm die Gelegenheit, seinem eigenen Zeugnisse, dem Rufe seines Gewissens jene Feierlichkeit, jene unwiderstehliche Ueberzeugung zu geben, die in den lezten Worten des Sterbenden liegen. Sein Testament, voll religiöser Empfindungen, die seine lezten Augenblike versüßten, schließt mit folgenden Worten: „Vor „Gott, im Angesichte des Todes, sagt man die Wahrheit. Ich „schwöre, daß ich an der Gefangennehmung des Herzogs von „Enghien nie Antheil genommen habe.“

Frankreich.

*** Paris, 21 Jun. Eine bekannte, jedoch niemand besonders auffallende Erscheinung ist das Steigen der französischen Staatspapiere an der Pariser Börse. Diesmal scheint dasselbe nur die gewöhnlichen Anstrengungen und Aufopferungen in Paris allein zu erfordern, aber keine in London, von wo aus sonst die Pariser Dreiprozente gehoben werden müssen, wenn sie, wie es meistens der Fall ist, nicht auf dem natürlichen Wege in die Höhe gehen wollen. Das Haus Rothschild, das gewöhnlich die Kurse in London durch Ankäufe leitet, wenn die Dreiprozents in Paris an ihrer immer wieder zurükkehrenden Auszehrung leiden, ist gegenwärtig der Desperationskur überhoben, und mithin hat für den Augenblik die französische Finanzpolitik für keine Anschaffungen auf London zu sorgen; denn unsere Dreiprozents leben von dem natürlichen Steigen der englischen Stocks durch das Gedeihen des Canningschen Ministeriums, gerade wie die Schmarozerpflanzen sich von dem Safte der edleren Bäume nähren. Wenigstens in dieser Ansicht mag es unsere ostensible Politik wohlmeynen mit dem jezigen englischen Ministerium, und ihm des Himmels Segen wenigstens darum wünschen, weil der Segen in wohlthätigen Folgen zurükfließt in das dürre, undankbare Feld der Dreiprozents. Leider schluft aber dieser dürftige, oder wenigstens durstige Boden alle Nahrung in sich allein, und einzelne Theile unserer großen Gewerbe, die sich mittelbar an unserer Börse regen, leiden nun seit einigen Wochen auf eine äußerst empfindliche Weise. Es ist Thatsache, daß im Allgemeinen der Werth aller neuen Bauten, in welchen so viele blanke Millionen stekken, nun um 25 Prozent gefallen ist. Zwar hat man bis jezt viele einzelne Unternehmer von neuen Häusern gesehen, welche aus der Steingrube in den Schuldthurm wandern mußten, allein nun kommt die Reihe des Ausfalls auch an die großen Schöpfer von ganzen Straßen, von neuen Dörfern und Durchgängen. Wenn auch daraus kein anderer Nachtheil entsteht, als die todte Unthätigkeit, in welche dadurch die durch den Häuserhandel in Paris in Bewegung gewesene unermeßliche Kapitalien verfallen, so ist das schon für die so künstlich zusammengesezte Geldmaschine des großen Kolossen der Hauptstadt eine nur allzutraurige Hemmung. Wir haben hier nur allzuoft an der Börse und in dem Wechselgeschäfte die paradoxe Erscheinung, daß wir über den Ueberfluß an Geld klagen hören; und in der That ist diese Calamität eine dem Staatswirth sehr erklärliche Folge mißlungener Operationen aller Art. Man rast gewöhnlich zu denselben seine oft sehr beträchtliche Kapitalien zusammen, sezt sie in Umlauf, und zieht sie, wenn man kan, plözlich wieder zurük. Um sie zurükziehen zu können, läßt man sich entweder nur in sehr mobile Operationen ein, oder entschließt sich rasch zu einem Verluste, um aus der Operation heraus zu kommen, und verderbt dadurch das ganze Gewerbe, in welchem man nicht glüklich war. So kann es dann geschehen, daß auf einmal eine Menge geldreicher Männer mit ihren Haufen Goldes und ihren Stößen Banknoten da stehen und harren, ob sich irgend eine sichere Gelegenheit zum vortheilhafteren Anlegen ergeben wolle, und das Treiben und Suchen und mißtrauische Anbieten der todtliegenden Summen verursacht dann unter dem Namen Geldüberfluß dieselbe Verzweiflung im großen Haushalt wie beim armen Manne der Mangel am lieben Brode.

Litterarische Anzeige.

Repertorium

der in öffentlichen, Amts- und anderen Blättern zerstreut erscheinenden sowol offiziellen als Privatbekanntmachungen in Bezug auf Staatspapiere, Finanzwesen, Geld- und Handelsangelegenheiten ꝛc. zunächst in den deutschen Bundesstaaten.

Durch dieses in möglichster Vollständigkeit geliefert werdende Sachregister, zum Gebrauch für Kapitalisten, Rentiers, Vormünder, Administratoren, Rechtskonsulenten, Gutsbesizer und Geschäftsleute überhaupt, soll einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. — Dasselbe wird regelmäßig jeden Monat einmal, und bei Andrang wichtiger Materialien, auch zweimal, erscheinen. Der Inhalt beruht zunächst, wie die Ueberschrift besagt, auf Mittheilung der in Gesezsammlungen, Regierungs-, Amts-, Verordnungs- und anderen Blättern zerstreut enthaltenen offiziellen und Privatbekanntmachungen, welche auf Staats-Anlehen, Obligations-Abzahlungen, deren Ver-

Einlösung, Verloosung, Amortisation u. dgl. mehr, Bezug haben; sodann Anzeigen von obrigkeitlichen Beschlüssen, Verfügungen und Abänderungen, in Betref von Münz-, Maaß-, Gewichts-, Zoll- und Mauth-Verhältnissen, wie nicht minder hinsichtlich des Postwesens ꝛc.

Desgleichen werden sonstige gemeinnüzliche Notizen und Zusäze, unter Beifügung von Plänen aller mit Prämien-Ziehungen verbundenen Staatsanlehen, Prospekte, Statuten und Rechnungs-Ablagen von Nationalbanken, Kreditanstalten, Versorgungs-Tontinen, Leibrentenbanken, überseeischen und anderen Aktienvereinen, Feuerversicherungs-Kompagnien ꝛc. das Interesse dieses Repertoirs erhöhen; so wie denn überhaupt eine fortgesezte Reihenfolge desselben in systematischem Zusammenhang dem Geschäfte treibenden Publikum ein zeitgemäßer unentbehrlicher Bedarf werden, und daher — vornemlich in Bezug auf Staatspapiere, die ein Zweig des Welthandels und für den allgemeinen Wohlstand und das Vermögen vieler Privaten ein Gegenstand von unverkennbarer Wichtigkeit geworden sind, — eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Diese Blätter werden in untengenanntem Komptoir ausgegeben; der Pränumerationspreis für das mit Ende Junius ablaufende Quartal ist ein Gulden rheinisch, für die Folgezeit pränumerirt man halbjährig mit 2 fl. — Man kan sich auf allen löblichen Postämtern abonniren, welche diese Blätter zu demselben Preis unter sehr mäßigem Aufschlag liefern. Die hiesige löbliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition hat den Hauptversandt übernommen.

Das allgemeine Kommissions-Komptoir
große Sandgasse H. Nro. 55. in Frankfurt am Main.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,

und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

(Versteigerungs-Bekanntmachung.) Das Anwesen der Bierbräuers-Wittwe Josepha Weis in Laufen wird auf den Antrag der Betheiligten zum drittenmale
am Mittwoch den 11 Jul. l. J.
durch öffentliche Versteigerung dem Verkaufe ausgesezt.

Zu diesem allen Anforderungen eines guten Bräu- und geräumigen soliden Gasthauses entsprechenden Anwesen gehören die reale Bierbräu- und Taferngerechtigkeit, ein Gärtchen beim Hause, ein Stadel vor der Stadt, gegen 2 Tagwerk Wiesgrund und die erforderlichen Bräu- und Gewerbs-Einrichtungen.

Kaufsliebhaber können das Anwesen täglich besichtigen, und werden eingeladen, mit den nöthigen Zeugnissen sich am 11 Jul. Vormittags 9 Uhr hier einzufinden.

Den 10 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Laufen im Isarkreise.
Kuttner, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Den heurigen Wollmarkt betreffend.)

Vom Magistrat
der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

wird auf Veranlassung des hiesigen k. Hallamtes der §. 3. Lit. A. des öffentlich bekannt gemachten vorläufigen Entwurfs der Wollmarkts-Ordnung vom 29 Mai d. J. dahin berichtigt.

Die Wolle wird im innern Verkehr, in der Ein- und Ausfuhr — nicht aber in der Durchfuhr — in zolladministrativer Hinsicht als Gegenstand der Landwirthschaft behandelt. Sie ist demnach im innern Verkehr vom Weggeld frei; in der Ein- und Ausfuhr aber wird dasselbe nach der Anzahl der Mähnstüke erhoben.

Nürnberg, den 15 Jun. 1827.

Binder. Scharrer. Küffner.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem diesseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann

2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und

4) der in der St. Katharinavorstadt dieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden s. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Lizitanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;

b) daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß

c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in diesseitiger Rent-

amts-Kanzlei, am 4 Juli h. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 3 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf
Mittenhuber, Rentheamter.

Die Feja Zivy von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die letzte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Müllheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Crußler.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.
v. Fischer.
vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4′ 10″ badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß-gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Züricher-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bad- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besetzt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Anzeige

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Dult München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

An die Freunde des englischen Porter- und Ale-Biers.

Die allseitig vielen Anfragen gleichzeitig höflichst zu erwiedern, sehe ich mich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die zahlreichen Aufträge, auch für heuer schon wieder, meinen ganzen Vorrath von Porter- und Ale-Bier zu Ende gebracht haben, weshalb die nunmehrigen Bestellungen nur für künftiges Frühjahr vorgemerkt werden können. — Indem ich mich zugleich verpflichtet fühle, für die vielen ehrenvollen und aufmunternden Beweise, vorzüglichen Beifalls und besonderer Zufriedenheit mit diesen Bieren, meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden den innigsten Dank zu bringen, empfehle ich mich und mein Gasthaus zu fernerem Wohlwollen bestens.

Donauwörth, den 25 Jun. 1827.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Griesbach, Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 179. 28 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 179. Leipziger Jubilatemesse. — Schreiben aus London. — Schreiben aus der Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 15. Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courier enthält nach den am 20 zu London angekommenen Privatbriefen aus Lissabon vom 9 Jun. die Nachricht einer Aenderung des dortigen Ministeriums. Diesen Briefen zufolge hätte General Saldanha der Regentin eine Denkschrift überreicht, in der er sich über die erfahrene Behandlung von Seite derjenigen seiner Kollegen, die sich nie mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigten, beklagte, und die er damit schloß, daß er seine Entlassung für den Fall anbot, wenn man diesem Zustand der Dinge nicht abhelfen würde. Die Regentin verlangte, sagt man, Zeit zur Ueberlegung. Den folgenden Donnerstag habe General Saldanha eine Zusammenkunft sämtlicher Minister auf das Büreau der auswärtigen Angelegenheiten berufen, und jedem derselben ein Exemplar seiner Denkschrift überreicht. Die Minister, durch das Betragen ihres Kollegen beleidigt, hätten nun ihrerseits ihre Entlassung eingereicht, wenn die des Generals Saldanha nicht angenommen werden sollte. Die Entlassungsgesuche der Minister wurden angenommen, und die Privatbriefe bezeichnen folgendes als das neue Ministerium: Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den Marquis v. Palmella, gegenwärtig Botschafter in England, dessen Charakter und Talente gehörig bekannt sind. Für das Ministerium der Justiz den Bischof von Algarbien, einen geschikten Mann, der während der Sizungen der Cortes mehrere Schriften zu Gunsten der Charte verfertigt hat. Für das Ministerium des Innern den Vicomte v. Santarem, einen jungen Mann, der in den neuern Sprachen bewandert und als ein trefflicher Musiker bekannt ist, aber durchaus keine Erfahrung hat. Er ist mit der Nichte des Generals Saldanha verheirathet. Für das Departement der Finanzen ist von zwei Personen die Rede: Don Francisco Duarte Coelho und Graf Louzan. Der erstere, dessen Ernennung weniger zweifelhaft ist, hielt sich zur Partei der Franzosen, unter General Junot, war verbannt von 1809 bis 1820, und wurde in der leztern Zeit zum Minister ernannt; hierauf durch den Anhang Don Miguels vertrieben, kehrte er erst nach Einführung der neuen Konstitution zurük. Der zweite ist wenig bekannt; er soll ein Verwandter des Generals Saldanha seyn. Das Departement der Marine betreffend, so behält der gegenwärtige Minister, Torres, auf ausdrükliches Verlangen der Prinzessin-Regentin sein Portefeuille. Für das Kriegsdepartement ist nun, wie seine Freunde versichern, General Saldanha bestätigt; es wäre aber leicht möglich, daß diese Maaßregeln Portugal in einen Krieg mit Spanien verwikeln könnten.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 11 Jun.: „Der General Sarsfield benachrichtigt das Kriegsministerium, daß sich in Folge der großen Hize in der Provinz Estramadura bei der Armee ein ansteckendes Fieber gezeigt habe, und verlangt Aerzte und Zelten für die Kranken. Die Regierung schikte die berühmtesten Professoren des Kollegiums von San Carlos ab, und befahl dem General Quesada in Sevilla die daselbst befindlichen Zelten der Armee zuzuschiken. Es gibt Leute, die behaupten, die Regierung würde unter dem Vorwande, die Ansteckung nicht weiter zu verbreiten, das Zurükziehen der Truppen noch so lange verschieben, bis die Unterhandlungen weiter vorgerükt seyen."

Großbritannien.

London, 20 Jun. Konsol. 3proz. 86½; columbische Bons 31½; griechische 15; mexicanische 70¾.

Am 19 Jun. wurde die Bill, das in Niederlage befindliche Getreide betreffend, im Unterhause zum erstenmal verlesen; am 20 soll dis zum zweitenmal geschehen. Hrn. Canning's Aeußerung zufolge dürfte die Bill nicht wohl vor dem 25 Jun. in das Oberhaus kommen.

Der Star sagt: „Wenn Hrn. Cannings Vorschlag angenommen wird, so dürften ungefähr 560,000 Quarter fremdes Getreide auf den Markt kommen; dis möchte wohl hinreichen, einen gemäßigten Preis zu erhalten, und allen Besorgnissen vorzubeugen. Diese Maaßregel wird auch die Interessen der Personen schüzen, die im Vertrauen auf die von dem vorigen Kabinette vorbereitete und vorgelegte Bill beträchtliche Kapitalien auf die Getreideeinfuhr verwendet haben. Das Oberhaus wird ohne Zweifel dieses Verhältniß berüksichtigen, und zugleich die Nothwendigkeit einsehen, etwas zur Beschwichtigung der durch das lezte Votum aufgereizten Stimmung beizutragen. Da es von dem größten Interesse ist, daß das Oberhaus in gutem Vernehmen mit dem Lande steht, so hören wir mit Vergnügen, daß die Maaßregel wahrscheinlich keinen ernsthaften Widerstand in demselben erfahren werde."

Die Etoile meldet in einer Nachschrift, am 21 hätte im Oberhause eine lebhafte Erörterung über die Rede des Hrn. Canning im Unterhause, das Amendement des Herzogs von Wellington betreffend, statt gefunden.

* London, 19 Juni. Die Pairs, welche den Sieg über die Getreidebill davon getragen, zu stolz, etwas anderes an ihrer Stelle vorzuschlagen, haben es einem Mitlandeigenthümer, und Gegner aller Veränderungen in dem Ausschließungsgesez von 1815, Hrn. Western, überlassen, auf die Modifikation des Getreidegesezes von 1822 anzutragen, nach welchem der Weizen,

wenn der Durchschnittspreis bis auf 70 Shilling gestiegen, mit einer Abgabe von 17 Shilling zugelassen werden soll. Dieses Gesez war aber durch einen späteren Zusaz, der den Zulaßpreis auf 80 Shillinge festsezte, ein todter Buchstabe geworden. Hr. Western schlug also vor, daß der Preis von 70 Shilling in jenem Gesezе wieder hergestellt, und dasselbe alsdann als eine permanente Maaßregel angesehen werden sollte. Hr. Canning sagt aber, das Unterhaus werde sich nicht so weit erniedrigen, aus Rüksicht gegen das Oberhaus eine neue Norm anzunehmen, nachdem es nach reiflicher Ueberlegung zu der Entscheidung gekommen, daß 62 Shillinge per Quarter Waizen hinreichten, den Pächter für seine Auslagen und Arbeit zu belohnen, und dem Grundeigenthümer einen angemessenen Zins zuzusichern. Er bedauerte, daß man im Oberhause jene Bill so muthwillig vernichtet habe, und sagte dann, daß er, um die Uebel zu vermeiden, welche aus der Verwerfung der Maaßregel entstehen könnten, diesen Abend eine Bill vorschlagen würde, nach der alles jezt unter königlichem Schlosse liegende Getreide (ungefähr 560,000 Quarter Weizen, und 200,000 Quarter Gerste), so wie alles Getreide, das bis zum Ende dieses Monats eingeführt werden könnte, wie auch alles Getreide, welches, in der billigen Voraussezung, daß Lord Liverpools Bill durchgehn würde, jezt von Canada auf dem Wege wäre, zwischen jezt und der Mitte des künftigen Mai, zu den in der eben verloren gegangenen Bill genehmigten stufenmäßigen gegenseitigen Abgaben, zugelassen werden solle. Gegen diesen Vorschlag, besonders da er nur für eine kurze Zeit, und alles darin Enthaltene vom Oberhaus angenommen worden sey, erwarte er keinen Widerstand, während für den Vorschlag einer beständigen Maaßregel bei dem gegenwärtigen erhizten Zustand der Gemüther eine neue Verwerfung zu befürchten seyn würde. Uebrigens würde er in der künftigen Session gewiß eine solche Maaßregel vorschlagen. Hr. Peel erklärte sich gegen den Vorschlag des Hrn. Western, und für Hrn. Canning's Amendement, vertheidigte den Herzog v. Wellington, und sprach dabei mit großer Ruhe und Umsicht. Unglüklicher Weise aber stand Hr. Baring auf, sprach als Geschäftsman über jene Klausel des Oberhauses, und stellte sie in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Schädlichkeit dar. Nun verließ Hrn. Peel seine Kälte, und er sagte: wenn dieselbe so lächerlich wäre, so fiele die Schmach nicht auf seinen edlen Freund, sondern auf Hrn. Huskisson, der sie ihm angerathen. Hr. H. war dadurch genöthigt, eine Erklärung zu geben. (S. d. gestr. Allg. Zeit.) Bei der Abstimmung zeigte sich für Hrn. Cannings Vorschlag die große Majorität von 186 Stimmen. Die Annahme der ministeriellen Bill im Unterhause ist also gewiß; und das Oberhaus dürfte wohl kaum den Widerstand so weit fortsezen, sie jezt zu verwerfen, da sie wirklich nichts enthalten soll, als was es bereits früher genehmigt hatte. Verwirft es sie aber wieder, so bleibt dem Ministerium nur die Wahl, entweder eine Vollmacht wie die vorjährige zu verlangen, unter gewissen Umständen die Häfen durch einen Kabinetsbefehl zu öfnen, oder dieses im Nothfall auf seine eigene Verantwortlichkeit zu thun. Daß ihm das Oberhaus eine solche Vollmacht bewillige, ist kaum denkbar; und das lezтere würde unter obwaltenden Umständen gefährlich seyn. Aber die Nothwendigkeit kennt kein Gesez; und da man glaubt, daß vor der Erndte der Getreidepreis nothwendig über 60 Shll. steigen müsse, so kan man beinahe mit Sicherheit darauf rechnen, daß auf eine oder die andere Art, das jezt hier aufgespeicherte fremde Getreide auf die hiesigen Märkte gebracht werden dürfte. Die Aristokratie macht es Hrn. Canning zum Verbrechen, daß er sich aufs Volk stüzt; was bleibt ihm aber übrig, wenn die Aristokratie sich zu gleicher Zeit gegen ihn und das Volk in eine feindliche Stellung sezt, als das Volk? Das Oberhaus hat ihm gezeigt, daß es seine besten Maaßregeln, selbst die, welchen die Erminister ihre Zustimmung gegeben, zerstören kan und zerstören will, so oft es ihm beliebt. Er muß sich also ganz auf das Unterhaus und den Volksbeifall stüzen; und wenn in diesem sich in der nächsten Session keine stärkere Opposition zeigt als in dieser, so steht zu erwarten, daß beide Häuser oft in unangenehme Berührung kommen werden. Die Emanzipation aber ist der Stein des Anstoßes, der ihn noch wohl vom Ministerium treiben dürfte, besonders da der König und sein unmittelbarer Nachfolger sich stark dagegen erklärt haben. Diese hat schon einmal Hrn. Pitt gezwungen zurükzutreten, und es würde Hrn. Canning keine Schande machen, ein gleiches Schiksal zu haben. Ein antikatholisches Kabinet aber könnte noch weniger bestehen. — Man hat so eben den Briefwechsel zwischen Georg III und Pitt über den Krönungseid bekannt gemacht, beide Parteien haben aber nichts damit gewonnen. Man sieht nur, wie ernstlich es jener große Staatsmann mit dieser Maaßregel meynte, und es ist höchst sonderbar, daß alle Mitglieder der Pittklubs abgesagte Feinde derselben sind.

Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 71, 30; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 77, 15.

Am 21 Jun. wurde die Erörterung der Artikel des Budgets in der Pairskammer fortgesezt und geschlossen. Die Redner, die dabei auftraten, waren die HH. Vicomte v. Laisné, Graf Roy, Vicomte v. Chateaubriand, Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Baron Pasquier, Graf Tournon und der Finanzminister. Das ganze Budget wurde hierauf mit einer Mehrheit von 128 Stimmen gegen 11 angenommen. An demselben Abende hatte das Büreau der Pairskammer noch die Ehre, dem Könige den von derselben angenommenen Gesezesentwurf des Budgets zu überreichen.

Am 22 wurde durch die gewöhnliche königliche Ordonnanz, die in der Pairskammer von dem Präsidenten des Konseils, in der Deputirtenkammer von dem Minister des Innern verlesen ward, die Session der beiden Kammern für 1827 für geschlossen erklärt.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ehe wir nun aber den Hauptpunkt berühren, wollen wir einen Blik auf die Censur werfen. Haben wohl die Urheber der Entwürfe, die ich jezt beleuchten will, die Folgen derselben überdacht? Wenn man in der Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur einführen würde, und diese von den Ministern selbst in schlechten Kredit gebrachte Censur keine der von ihr erwarteten Wirkungen hervor brächte; wenn sie die Flugschriften nur vervielfachte; wenn das Ministerium die große Springfeder der Repräsentativregierung lahm gemacht hätte, ohne die Finanzen verbessert und die Gährung der Geister beruhigt zu haben;

wenn im Gegentheil der Haß, die Parteiung, das Mistrauen sich steigerten; wenn das Mißvergnügen allgemeiner würde; wenn man der Opposition eine höhere Kraft dadurch verliehen hätte, daß man ihr Gelegenheit gäbe, eine öffentliche Freiheit zurükzufordern — wie könnte man alsdann von den Kammern die Fortsezung der Censur verlangen? Es ist zwar begreiflich, daß man im Genusse der Preßfreiheit die Censur unter dem Vorwande verlangen kan, der Frechheit einen Zügel anzulegen; aber es ist kaum einzusehen, wie man, von den Fesseln der Censur schon ganz belastet, noch die Censur fordern kan, ohne einen andern Grund geltend machen zu können, als das Brandmal dieser Unterdrükung. Die Aufhebung der Censur, die Zurüknahme des Gesezes gegen die Freiheit der Presse sind Wohlthaten Karls X; nichts würde unbesonnener seyn, als durch eine widersprechende Maaßregel das so populäre Andenken an jene Wohlthaten zu verwischen. Und welche Jämmerlichkeit ist es, zum Vortheil einiger persönlicher Interessen nun Censur einführen zu wollen, deren Auflegung man nicht einmal während des spanischen Kriegs, als das Schikſal Frankreichs vielleicht an einem Siege hing, für nöthig hielt. Möchten endlich die Minister Glauben an sich selbst gewinnen; möchten sie uns mit Wiederholung der unedlen Scenen verschonen, deren wir schon zu viel erduldet haben! Sollen wir jene Censoren wieder zu sehen bekommen, welche sogar die Namen dieser oder jener Männer in die Acht erklären, und mit demselben Federzuge sowol das den Tugenden des Thronerben gezollte Lob als den Tadel durchstreichen, der gegen die Agenten der Gewalt gerichtet ist. Wer Zeuge des Volksjubels vom 17 April gewesen ist, kan an der Liebe Frankreichs für die Freiheit der Presse nicht mehr zweifeln. In welchen Reihen wollt ihr denn gegenwärtig die Unterdrüker des Gedankens suchen? Unter den Fanatikern, die sich zur Schande drängten, wie zum Märtyrthum, und unter den Feilen, die den Schein des Eifers annahmen, um in ihrem Bewußtseyn selbst die öffentliche Verachtung zu verdienen. Ich schäze mich glüklich, meine Herren, mich in dieser Sache auf die entscheidensten Zeugnisse stüzen zu können. Ich berufe mich auf die unabweisbare Autorität einiger der HH. Kommissaire des Königs, die in dieser Sizung gegenwärtig sind. Ich appellire an meinen berühmten Freund, Hrn. v. Bonald, an meinen edlen Kollegen, den Marquis d'Herbouville; mit welcher Kraft des Geistes haben nicht sie alle die Censur niedergeschmettert! Hören Sie, meine Herrn, viel mächtigere Worte als die meinigen, hören Sie die des Herrn Präsidenten des Konseils: „Ein einziges Beispiel wird hinreichen," sagte derselbe im J. 1817, „zu beweisen, welchen Mißbrauch ein Minister von dieser übermäßigen Gewalt machen kan: Ich hielt, sagt ein Staatsmann, im J. 1815 das Journal in meinen Händen, in welchem die durch meinen ehrenwerthen Freund, Hrn. v. Corbiere, als Berichterstatter der Budgetskommission, an das Ministerium gerichtete Antwort, durch den Censor in jenen Stellen durchstrichen war, welche die Kommission von einer schweren gegen sie erhobenen Anklage reinigen sollte." Hr. v. Corbiere, noch weiter gehend, als sein Kollege, rief in der ganzen Macht seiner Ueberzeugung aus: „Hat man nicht jüngst gesehen, daß die unter das Joch des Despotismus gefallenen Journale Werkzeuge der Unterdrükung und der Sklaverei wurden? Dis ist der beste Beweis der Gefahr, die Journale zu unterjochen." — Was soll man, meine Herren, solchen Worten beifügen? Sind das die Lehren die man noch jezt bekennt?

(Fortsezung folgt.)

** Paris, 21 Jun. Noch immer sind folgende Fragen an der Tagesordnung: Wird man die Censur einführen? Werden neue Pairs ernannt werden? Soll eine Auflösung der Deputirtenkammer erfolgen? Noch nie gaben diese Fragen zu so hizigen Erörterungen Anlaß, wie im Laufe der vorigen Woche. Die kältesten und deswegen auch die unglaubigsten Männer waren jezt zu dem Glauben geneigt, die Staatsstreiche würden wieder beginnen, und das Ministerium warte dazu nur auf den Schluß der Session. Man trug sich mit folgendem neuesten Plane: Die Censur sollte wieder eingeführt, 80 neue Pairs ernannt, diese aus der Deputirtenkammer genommen, und leztere ganz erneuert werden. Vorzüglich beschäftigt der leztere Theil des des Plans die Geister. Schon früher meldete ich Ihnen, daß dem Könige eine Denkschrift überreicht worden sey, worin die Gefahr einer neuen Wahl in drei Jahren dargestellt und behauptet worden war, daß es besser seyn dürfte, jezt diese Wahl vornehmen zu lassen, weil man zwar allerdings viele Stimmen verlieren, aber doch immer noch die Mehrheit behalten würde. Diese Ansicht hat viele Anhänger auf der rechten Seite gefunden. Man fühlt die Gefahr einer neuen Wahl, wenn die öffentliche Meynung noch durch drei neue Sizungen aufgereizt seyn könnte, und glaubt weniger zu wagen, sich ihr jezt auszusezen. Daher hegt man den Gedanken, Alles auf einmal auszuführen, d. h. die Pairs zu ernennen, eine neue Kammer zu schaffen, die beständige Censur zu verlangen, und sich dadurch sieben ruhige Jahre zu sichern. Es ist auch bei näherer Prüfung nicht zu verkennen, daß dis bei einiger Entschlossenheit die wahre Verfahrungsart seyn möchte; aber es ist fast gewiß, daß weder der Hof, noch die Minister, noch die Jesuiten genau selbst wissen, was sie denn eigentlich wollen, und was dann geschehen soll. Dem Tone ihrer Journale hört man es an, daß sie noch nicht zum Entschlusse gekommen sind. Sie sagen blos, daß, wenn sie die Censur wieder einführten und neue Pairs machten, dis nicht als Staatsstreich angesehen werden könnte, da die Gesezе ein Recht dazu geben. Sie sagen aber damit noch nicht, was sie wirklich thun werden. Jedem genauen Beobachter des Gangs der Dinge ist klar, daß noch kein fester Entschluß gefaßt ist. Leute, die in der Lage sind, sich genauer umzusehen, versicherten noch gestern, es herrsche die größte Unentschlossenheit; bei Hofe und bei der Kongregation höre man den Ausdruk mancher solcher Wünsche, bei Herrn v. Villele den der Besorgnisse, und dieser Kampf der Wünsche und der Besorgnisse hindere an einem festen Entschlusse. Dis hat auch viel innere Wahrscheinlichkeit. Dazu kommt, daß es jezt Sommer ist, der an sich schon als eine Art von Censur wirkt, weil es keine Neuigkeiten und keine Ereignisse gibt. Man wird einige Kanonenschüsse gegen Algier abfeuern. Dis macht eine kleine Diversion für die Geister, und gibt zu wizigen Reden Anlaß. Bei allen dem läßt sich bei Leuten, die so geringe Konsequenz in ihren Handlungen haben, wie unsere Minister, nichts Bestimmtes voraussehen. Ein einziger Entschluß scheint aber fest zu stehen, und dieser betrift Spanien. Es scheint, die Herren Villele und Canning seyen einig, beiderseits Spanien und Portugal zu räumen, aber langsam und

allmählig. Das französische Ministerium urtheilt folgendermaaßen: Wir haben nur 20,000 Mann in Spanien, und davon 10,000 in Barcellona, 10,000 in Cadiz. Diese beiden Garnisonen sind nicht im Stande, das Land in Schranken zu halten, denn dazu stehen sie zu isolirt. Wäre also ein wirklicher Aufstand zu besorgen, so müßte dieser schon ausgebrochen seyn. Zieht man die beiden Garnisonen zurük, so werden zwar einzelne Banden ihr Wesen forttreiben, aber es wird kein allgemeiner Umsturz im Lande erfolgen, weil alle Parteien ungefähr gleich schwach sind. Die Franzosen können daher in aller Stille abziehen, und so der großen Verlegenheit, in die sie sich selbst gesezt haben, entgehen. Hr. Canning, der sich, um eine Rolle in Portugal zu spielen, allen Folgen einer militairischen Besezung ausgesezt hat, findet sich nun ebenso bloßgestellt, wie wir, und möchte gern wieder umkehren. Die Eigenliebe beider Mächte ist dabei gerettet, denn sie ziehen sich zu gleicher Zeit zurük, und dabei scheint also keine der andern zu gehorchen. Gewiß ist, daß die beiden Minister Beweise von Klugheit durch diesen doppelten Entschluß abgelegt haben, den man für bestimmt annehmen kan. Bereits läßt sich so viel sagen, daß die Besazung von Cadiz zuerst abziehen wird. — Die Vorfälle im englischen Oberhause haben unsern Ultras viele Freude gemacht, da sie glauben, Hr. Canning habe sich ganz kompromittirt. Ihre Freude ist aber durch die neuesten Briefe und das Steigen der Kurse sehr herabgestimmt. Diese Briefe schildern Hrn. Canings Lage als nicht bedenklich. Man glaubt, das Interesse des Eigenthums sey der Grund des Amendements im Oberhause, in allen rein politischen Fragen aber würde dem Ministerium die Mehrheit nicht fehlen.

Italien.

† Livorno, 20 Jun. Dem hiesigen Handelsstande wurde rüksichtlich der Verhältnisse mit den Barbaresken folgende Mittheilung gemacht: „Die Handelskammer benachrichtigt die HH. Kaufleute, daß nach einem Schreiben des Hrn. Gouverneurs vom 15 d. die mit der Regierung von Tripolis bestandenen Zwistigkeiten glüklich beendigt sind, und die toskanische Flagge auf's Neue von unserm Konsul, Cola, aufgezogen worden ist.“ Zugleich wurde der Handelsstand in Kenntniß gesezt, daß ein französisches Geschwader vor Toulon segelfertig liegt, um Algier zu blokiren, für welchen Fall besonders die Eigenthümer und Kapitains der toskanischen Schiffe aufgefordert werden, die in solchen Fällen üblichen Verhaltungsregeln um so strenger zu beobachten, als die französische Mission einen Zwek von allgemeinem Nuzen habe.“

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Jun. Am lezten Freitage traf der Oberbefehlshaber der ersten Armee, Generalfeldmarschall Graf v. der Osten-Sacken hier ein. — Der Generaladjutant und General der Infanterie, Fürst Tscherbatow, hat die brillanten Insignien des St. Alexander-Newskyordens, und der Generalquartiermeister vom eignen Generalstabe Sr. kaiserlichen Majestät, Generallieutenant Graf Suchtelen, den St. Annen-Orden 1ster Klasse erhalten. Unser Monarch verfolgt mit rastlosem Eifer das löbliche Prinzip, dessen Befolgung er sich mit dem ersten Beginnen seiner Regierung zur Richtschnur gemacht zu haben scheint, in allen Theilen des Staatshaushalts die nothwendig werdenden Ersparnisse einzuführen. Darauf hindeutende Instruktionen erhielten schon in den ersten Monaten seines Regierungsantritts sämtliche Herren Minister für die von ihnen besorgten Zweige der Staatsverwaltung. Seitdem ist man bei uns mit thätiger und umsichtiger Fürsorge bemüht, den Gang der Gerichtsverfassung in den verschiedenartigen Behörden möglichst zu vereinfachen, und die bisherige übergroße Beamten-Zahl zu beschränken. Mehrere unter der vorigen Regierung theils schon bestandene, theils neugeschaffene Instanzen, die den Zweken ihrer Organisation und den für ihre jährliche kostspielige Unterhaltung ausgesezten Summen nicht entsprachen, hat der Kaiser bereits aufgehoben und ihre Lüke auf eine einfachere Weise ergänzt. Dieses fortgesezte System weiser Sparsamkeit muß das Budget unsrer Staatsausgaben bald auf eine bedeutende Weise vermindern, und auf unsre Finanzangelegenheiten die heilsamsten Wirkungen äußern. Auch erging in diesen Tagen von Sr. Majestät an den temporären Generalverwalter der neurussischen Provinzen, den Geheimenrath Grafen Pahlen, der gemessene Befehl, die ferneren Ausgaben jeder Art für den projektirten Ausbau und die Verschönerungen des vom verewigten Kaiser Alexander auf der krimmschen Halbinsel angekauften kaiserlichen Küstengutes Urjanda einzustellen, die dabei angestellt gewesenen Beamten zu verabschieden, das ganze Grundstük aber als Dependenz dem bekannten Nikitinschen Garten einzuverleiben. So bleiben denn nun alle einst entworfenen Pläne zum vollendeten Ausbau des Pallastes, und zu verschönernden Gartenanlagen dieses so romantisch gelegenen Urjanda unausgeführt. Wären sie zur Ausführung gekommen, so hätten sie bei dem als gewiß vorauszusezenden Aufenthalte der erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses für gewisse Monate im Jahre auf der Halbinsel, in die merkantilischen und industriösen Verhältnisse derselben ein neues Aufblühen gebracht. Die von dem hochseligen Monarchen während seines lezten Aufenthalts in der Krimm gehegte Idee, eine besondre krimmsche Tataren-Garde zu formiren, ist jezt zur Ausführung gebracht. Schon seit einigen Monaten existirt sie daselbst vollständig equipirt und montirt, und erwartet den Befehl zu ihrem Abmarsch nach Petersburg, wo sie als eignes Regiment, von Chefs ihres Volkes befehligt, dem übrigen Gardekorps einverleibt werden wird. Sie ist halb kosakisch und halb tscherkassisch montirt. — Die in Paris zu Ende des vorigen Jahrs ganz neuerschienene Karte von Persien und der ihm angränzenden Länder, herausgegeben von den HH. Bucet und Balde, dem ein geschichtlich-statistischer Abriß dieser Monarchie beigefügt ist, finden wir treflich und vom wesentlichsten Nuzen.

Oestreich.

* Wien, 23 Jun. Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich den 28 dis auf einige Zeit nach Baden, und erst von da nach Ober-Oestreich auf ihre Familiengüter. JJ. kk. HH. die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, so wie J. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Anna, werden während des Aufenthalts JJ. MM. in Baden Schönbrunn beziehen.

Wien, 23 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1091.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

2.

Waarenhandel.

Die Meßgeschäfte nehmen mit einer sehr naturgemäßen und der ganzen Kulturgeschichte angemessenen Stufenfolge mit den zwei Artikeln ihren Anfang, die selbst nach der mosaischen Urkunde den Menschen zur ersten Bekleidung dienten, mit dem Pelz- und Lederhandel. Er endet gewöhnlich schon in den ersten Tagen der Vorwoche. Für Pelzwaaren und Rauchwerk ist stets die Leipziger Ostermesse die besuchteste. Denn hier verschaffen sich die Kürschner und Peltereieinkäufer das rohe Naturprodukt, welches nun erst während des Sommers für Putz und Bekleidung kunstreich zubereitet wird. Seit mehrern Jahren wurden in allen Sorten des edlen Rauchwerks und in dem Hasenfellhandel nicht so bedeutende Geschäfte gemacht, als dismal. Der russische und amerikanisch-englische Pelzhandel, der sich schon bei Ochozk und den Aleuten begegnet, traf auch wieder im kleinen Leipzig zusammen. Die sogenannten canadischen Pelzwerke (Zobel, Kreuzfüchse), virginische Seeotterfelle u. s. w. wurden in den Londoner Auktionen von Amsterdamer und Rotterdamer, Hamburger und Kopenhagner Händlern (Sibrowski) aufgekauft, und durch diese zur Leipziger Messe gebracht, so wie von der entgegengesezten Seite in russischen Kibitken große Vorräthe von feinen sibirischen Pelzwerken, von Talupen und Hasenfellen herbeiströmten. Doch auch von der Zurzacher Messe und den südlichen Gebirgszügen unsers Welttheils kam allerlei Kürschnerbedarf. Dagegen kauften die anwesenden griechischen Zwischenhändler, so wie Armenier und Perser viel ein zur Verbrämung ihrer langen Obergewänder, besonders der bessern Sorten von Fuchspelzen, die dismal sehr preiswürdig waren, da auch die Engländer große Einkäufe in russischen Rauchwaaren machten. Aber das größte Geschäft wurde in Hasenfellen gemacht. Man zahlt für die besten, langhaarigten Felle der Art aus Rußland für den Ballen (der 500 Stük hält,) 50 bis 64 Friedrichsd'or. Von deutscher Waare wurde das Beste mit 46 Thaler das Hundert verkauft, wenn sie ganz frisch waren. Die vorjährigen, wenn auch eben so schönen, mußten um ein Merkliches billiger verlassen werden. In Frankfurt a. M. werden diese Hasenhaare zu mannichfachen Fabrikaten in Frankreich zubereitet, viel weniger zu Kastorhüten — denn hier thut der seidene Feibel, das Fischbein- und Strohgeflechte großen Abbruch — als für die feinsten Shawlsorten, als Surrogat des Ertrags von den Cachemirziegen und der Ternaurischen Fabrikation. — Der Lederhandel ging seinen gewöhnlichen Gang, und es war bei den bessern Sorten des niederländischen Sohlen- und sogenannten englischen Kalbleders weder Abschlag noch Aufschlag besonders zu bemerken. So ist es auf allen Märkten. Auf dem Pesther, dem Ledermarkt für ganz Ungarn, im April kostete in stehenden Preisen eine Ochsenhaut 16, eine Kuhhaut 10, Kalbfelle das Paar 1¼ fl. Ueberall die alten Marktpreise! Wenn nun demungeachtet von sehr verschiedenen Preisen gesprochen wird, welche dieselbe Waare gehabt habe, so reduzirt sich dis blos auf die Zeit des Einkaufs. Zu Anfang der Böttcherwoche, wo alle Magazine gefüllt sind, hat der gierige Einkäufer für die größere Auswahl auch hohe Preise zu zahlen, oft 3 — 4 Thlr. höher. Dis ist aber nur ein künstlicher Preis. Wer einige Tage später kauft, und Kenner ist, kan die Waare von derselben Güte um die alten Preise erhalten. Der eigentliche Mittelpunkt des Lederhandels für's nördliche Deutschland ist jezt die Naumburger Messe. Die in Malmedy, Stablo und andern Lederfabriken in Rheinpreußen plombirten Bürden (zu 6 Häuten) dürfen nun mit geringer Abgabe von Naumburg in alle preußischen Provinzen ausgeführt werden, da sie, von Leipzig ausgehend, einer hohen Verbrauchssteuer unterliegen. Darum versorgen sich auch die großen Leipziger Lederhandlungen, z. B. Richter und Comp. am meisten von Naumburg aus. Doch wurde auch im Mastrichter und Lütticher Sohlenleder viel gethan. Mit ihnen, da sie die Vortheile des weichsten Wassers und der herrlichen Lohe vom Ardennenwalde genießen, und die besten Kaudle für die Wildhäute aus Paraguay, Caraccas, Brasilien haben, wird noch lange die Konkurrenz nicht statt finden können. In den Weißgerberwaaren — die in dieser Messe guten Absaz fanden — und in der Handschuhfabrikation stehen die deutschen den französischen und englischen Fabrikationen noch immer weit nach. Wann werden sie kid-glover machen lernen, wie in England? Die reisenden Brittinnen bringen sie alle mit aus ihrem Vaterland. Man kan indeß den inländischen Gerbereien das Lob nicht streitig machen, daß auch sie in der neuern Zeit durch kluge Erforschung des Auslandes und Verpflanzung des Anwendbaren — die Viehweide kan kein Gerber verbessern — große Fortschritte machten, und weit besseres Leder bereiten. Dem verderblichen Einfluß des von England ausgegangenen Japan-black, der glänzenden Stiefelwichse vermag kein Leder zu widerstehn. Jeder tüchtige Lederhändler sollte damit anfangen, ein Schuhmacher zu werden! — Ueber den Leinenhandel ist in dem Meßbericht, welchen die beliebten Elbeblätter mittheilen, Folgendes zu lesen (Nr. 62): „Deutsches Leinen hebt sich immer mehr, und genießt offenbar auf den überseeischen Märkten eines entschiedenen Vorzugs. Die Berichte aus Mexico und Buenos-ayres für diese Artikel lauten günstig, und die dahin geschikten Partien wurden rasch abgesezt. Doch verlangt man durchaus dauerhafte und unverfälschte (durch die Bleiche nicht verdorbene) Waare. Denn eben wegen der Verfälschung werden die schottischen und irländischen Leinwande auf jenen Plazen zurükgesezt. Dem unermüdlichen Fleiß mehrerer achtbaren Fabrikanten ist es gelungen, den durch schlechte Fabrikation verlornen Vorzug auf fremden Märkten wieder zu gewinnen. Möge dis Zutrauen dort wachsen! Und es wird zunehmen, je mehr man dort die Ueberzeugung gewinnt, daß Deutschland durchgehends nur reelle, dauerhafte Leinen liefere. Waren auch die Preise in dieser Messe nicht viel höher, so ist doch viel verkauft worden, und um Preise, bei welchen die Fabrikanten noch immer bestehen konnten." Dis klingt um so tröstlicher, da sich von vielen Seiten große Klagen über fortdauernden Mangel an Begehr vernehmen lassen, und die durch keine Schaukommission oder andere Maaßregeln je zu hindernde Verfälschung der Waare durch das verderbliche Streben nach Wohlfeilheit noch immer fortzudauern scheint. Nur in Hamburg, dem Stapelplaz des schlesischen Leinenhandels, und in Bremen für das Produkt des täglich mehr gedeihenden Wup-

urtheils mag man den Stand dieses Handels ganz richtig beurtheilen können. Aber davon, was zunächst liegt, schweigt auch die Börsenhall-Liste. Ein kleiner, auch besonders aus den schlesischen Provinzialblättern abgedrukter Aufsaz über Schlesiens Leinenhandel von dem durchaus kundigen, durch Alter und unmittelbaren Antheil am Leinwandhandel ganz urtheilsfähigen Reg. Rath Geier in Hirschberg erklärte sich bestimmt gegen Aktienvereine und Prämien, wodurch man dem schlesischen Handel allein zu Hülfe zu kommen glaubte. Er selbst stellt alles Heil auf erweiterten Begehr. Dagegen wird in der Haude-Spener'schen Zeitung (No. 127.) bemerkt, „daß der Produzent, ohne erst die Nachfrage abzuwarten, sogleich zuführen müsse, um bei der Konkurrenz mit Schottland und Irland nicht zurükzubleiben; nur durch Aktienvereine könne dem einzelnen Fabrikanten so unter die Arme gegriffen werden, daß er, vor schlechten Künsten und Verfälschungen bewahrt, bessere Waaren fabrizire, und das allein seligmachende Improvement in Anwendung bringe."

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

† London, 16 Jun. Die Kornbill zieht, wie leicht zu erachten, noch immer alle Aufmerksamkeit auf sich. Daß ungeachtet ihrer Verwerfung — denn so können wir die unfreiwillige Zurüknahme wohl nennen — die Fonds nicht gewichen sind, ist der beste Beweis für die Festigkeit, in der das gegenwärtige Gouvernement in der öffentlichen Meynung steht. Dagegen sind, sobald die Nachricht von dem Sinn des Wellingtonischen Amendements in das Publikum kam, die Kolonialwaaren sogleich um 25 Proz. gefallen; indem alle Aussicht auf den Absaz an Spekulanten, welche dieselben bisher gesucht hatten, um sie gegen fremdes Korn zu vertauschen, jezt natürlich schwand. Wie sehr eine solche augenblikliche Wirkung die Popularität Cannings und den Haß gegen die ihm gegenüberstehende aristokratische Partei verstärken mußte, läßt sich denken. Die allgemeine Meynung gegen diese ist, daß sie blos aus persönlichem Haß gegen Canning das Vaterland verrathen habe; was in der That von vielen der Mitglieder der Oppositionspartei sich kaum läugnen läßt. Unter diesen sind aber keineswegs blos überspannte Tories, sondern auch noch eine nicht unbedeutende Partei der Whigs, an deren Spize der durch seine Morosität bekannte Karl Grey steht. Beide aber haben durch das Amendement ihre öffentliche Achtung auf immer verloren. Von allen Seiten gehen daher Dankadressen an den König wegen seiner glüklichen Veränderung des Ministeriums ein, so erst vorgestern die der City von London. — In derselben Sizung des Gemeinderaths, in der diese vorgeschlagen wurde, war eine andere Adresse beschlossen worden, die — obschon friedlicherer Art — doch von nicht geringerem Interesse war. Auf Antrag des Aldermans Birch wurde nemlich eine Gratulation an die verwittwete Königin von Würtemberg bei Gelegenheit Ihrer Rükkehr in Ihr so lange vermißtes Vaterland abgefaßt. Der Alderman, der diesen Antrag machte, hatte bereits vor 30 Jahren, als die jezt verwittwete Königin sich vermählte, den Antrag zu der Vermählungsgratulation gemacht, und schilderte die allgemeine Liebe und Theilnahme, deren die Prinzessin damals in England genossen habe. Nicht politische Parteiung, sagte er, sondern nur Ihre ausgezeichneten Privattugenden und Vorzüge hatten ihr diese Anerkennung erworben. Ihre seltene Industrie zeichnete sie selbst vor allen andern Prinzessinnen Ihres Hauses aus; noch jezt ist in Ihrem Pallast kein Gemach, das nicht durch Stikerei von Ihrer Hand verziert wäre. — In dem Sekretariat der auswärtigen Angelegenheiten sollen, wie an der Börse behauptet wird, Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit über den Krieg zwischen Buenos-ayres und Brasilien eingetroffen seyn. Durch die offiziellen Berichte der Regierung von Buenos-ayres ist bekannt, daß nach der lezten entscheidenden Schlacht zwischen dem republikanischen und dem kaiserlichen Heere 140 Mann deutscher Truppen von dem lezten übergegangen wären, und daß einige brasilische Offiziere dem General Alvear den Vorschlag gemacht hätten, die Provinz Rio Grande für unabhängig zu erklären. Aber jezt vernehmen wir, daß das Mißvergnügen in den Reihen der brasilischen Armee viel größere Fortschritte gemacht habe, als wir früher nur geahnet hatten. Nach der Schlacht hielten noch vier bis fünf tausend Mann Brasilier zusammen, als eine Kommunikation im Namen fast aller dieses Heer befehligender Offiziere an Alvear gemacht wurde; sie waren willig zu ihm überzugehen, wenn er eine Proklamation erlasse, daß er als Freund den Boden von Brasilien betrete, und daß Rio Grande künftig unabhängig von der Regierung von Rio-Janeiro seya solle. Zugleich versprechen sie, alle dem Kaiser treu bleibenden Offiziere gefangen zu nehmen, und auszuliefern. Alvear antwortete — eines Kriegers und eines Spaniers, aber schwerlich eines staatsklugen Feldherrn würdig: er sey als Soldat in Brasilien eingerükt, um den Krieg zum Nachtheil des Feindes so gut zu führen, als er könne; politische Anordnungen könne er, ohne den bestimmten Auftrag seiner Regierung nicht treffen, weshalb er sich von derselben Verhaltungsbefehle für diesen Fall einholen wolle. Dis that er, und das Gouvernement von Buenos-ayres scheint die Sache für zu wichtig und delikat betrachtet zu haben, um ohne Englands Mitwirkung oder Mitwissen einen entscheidenden Schritt zu wagen. Die vorherrschende Meynung war, man müsse von diesem Vortheil nur zur Erlangung besserer Friedensbedingungen Gebrauch machen; der Krieg werde nicht geführt, um das Gebiet von Buenos-ayres zu vergrößern, sondern nur um einen davon abgerissenen Bestandtheil (die Banda Oriental) wieder mit demselben zu vereinigen.

Schweiz.

* 25 Jun. In Appenzell Innerrhoden sind Unruhen ausgebrochen, die seit Jahren unter der Asche geglimmt hatten. Der Landammann Bischofberger besaß Ansehen und Kraft, um stürmische Auftritte zu hindern. Seit seinem Tod ist Niemand unter den Magistraten von Innerrhoden, der dis zu thun vermöchte. Ganz billige Begehren einiger Landleute weken die unbilligen und unverständigen anderer auf, und über dem Lärm derer, welche die lezteren betreiben, müssen die erstern verstummen. Ein langes Register von Begehren aller Art an die Regierung, ward kürzlich auf einem halben Drukbogen mit der Aufschrift: „Gesuchs-Aeußerungen dem hochlöblichen großen Rathe des Kantons Appenzell I. R. eingegeben seit einiger Zeit von freimüthigen Mitlandleuten" unter dem Volke verbreitet. Am 18 Jun. ward die Sizung des Rathes durch einen Volksauflauf unterbrochen, und grober Unfug verübt. Die Regierung

fühlte sich ohnmächtig, und schrieb am 20 an den vorörtlichen Staatsrath, ihre Verlegenheit schildernd, und um schnelle Abordnung eines eidgenössischen Repräsentanten bittend, der jedoch aus einem demokratischen Kanton zu wählen, und mit keinerlei Militair-Begleit zu versehen wäre. Das Schreiben traf am 22 in Zürich ein, wo der vorörtliche Staatsrath dem Begehren entsprechend, den Landammann Sydler von Zug die Sendung zu übernehmen ersuchte; er folgte dem Ruf, und ist am 23 Mittags mit Instruktionen der Bundesbehörde für Herstellung von Ordnung und Ruhe in der Appenzell'schen Landschaft, von Zürich dahin abgereist. Zu Bern war der große Rath in voriger Woche zunächst für die Berathung zur Instruktion an die Tagsatzung versammelt. Die Frage: ob der eidgenössische Staatsschreiber (Hr. Amrhyn von Luzern, als Verhörrichter im großen Gaunerprozeß, der den Kellerschen Handel herbeizog, bekannt geworden), für neue zwei Jahre an seiner Stelle zu bestätigen sey, wurde mit 64 gegen 54 Stimmen bejahend entschieden. An des verdienten Hrn. Staatsschreibers Gruber Stelle, dem die nachgesuchte Entlassung aufs Ehrenvollste bewilligt ward, ist der gewesene Oberamtmann von Courtelari, Hr. Mai, zum Staatsschreiber ernannt worden. Nach fünfmonatlicher Abwesenheit auf Urlaub ist der königl. bayerische Geschäftsträger, Ritter v. Olry, wieder in Bern eingetroffen, gleichzeitig dann aber auch sein vorläufig angekündigter Nachfolger, Hr. v. Malzen, der, wie versichert wird, zu Anfang Julius sein Beglaubigungsschreiben als königl. bayerischer Geschäftsträger dem Präsidenten der Tagsatzung überreichen, Hr. v. Olry hingegen alsdann nach Turin abgehen wird. Gemeinsam mit dem königl. bayerischen Bevollmächtigten soll im kommenden Monat der angekündigte königl. würtembergische Bevollmächtigte, Hr. Oberfinanzrath v. Herzog, mit dazu beauftragten Kommissarien der Tagsatzung in Zürich die Modifikationen erörtern, welche der Handelsvertrag zwischen Würtemberg und der Schweiz, in Folge der neuerlich zwischen Bayern und Würtemberg geschlossenen, erleiden muß. Die an der Akademie in Bern seit dem Tod des Professor Meißner erledigt gebliebene Lehrstelle der Naturgeschichte ist dem Hrn. Dr. Schnell (einem Schwiegersohn des Bernschen Professors der Rechte dieses Namens) übertragen worden. Der große Rath des Kantons Aargau hat das ihm zur Genehmigung vorgelegte Konkordat für Reorganisation des Bisthums Basel noch nicht genehmigt, sondern vollständigere Aufschlüsse darüber verlangt, die Akten der Verhandlung aber zur Einsicht seiner Mitglieder geöfnet, und sich, auch wenn inzwischen eine römische Bulle erscheinen sollte, die Entscheidung über den Beitritt des Kantons zum Bisthum aufs Feierlichste vorbehalten. Monsignor Ostini, welcher der Schweiz als Nuncius angekündigt war, hat eine andere Bestimmung erhalten.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Mai. 1827.

Inhalt.

I. Korrespondenz und Neuigkeiten. Oestreich. 1. Unglük im Bliathale Böhmens. — 2. Dr. Frint (Wessenberg). — 3. Des Beichtvaters Job in Wien gehaltene Gedächtnißrede. — 4. Reisenotizen durch einen Theil Oestreichs. — 5. Tabaksbau in Ungarn. — 6. Pesther Märzmarkt. — 7. Eiserne Theatervorhänge in Wien. — 8. Buchhandel und Theater in Pesth. — 9. Rembold's Schiksal entschieden. — 10. Powandra. Schlegels Vorlesungen in Wien. Uebersezungen der Klassiker. Griechische Sprache. — Preußen. Berlin. Theater. — Andre deutsche Bundesstaaten. Bayern. 1. München. Theater. — 2. Neue Gerichtsverfassung mit besonderer Beziehung auf den Rheinkreis. — 3. Sönner. Pfeilschifter. — 4. Sönners Tod. — 5. Bayrische Bibliotheken. — 6. Nürnberg. A. Dürer — Sachsen. 1. Dresden. Dahls Landschaften. — 2. Ahens Menagerie. — 3. Der Tod des Königs. — 4. Leipziger Messe. — 5. Thronveränderung. — Hannover. Göttingen. — — Würtemberg. Gewerbe. Handel, besonders mit Eisenwaaren. — Kurhessen. Schmalkalden. Gewerbordnung. — Nassau. Wiesbaden. — Groß. Hessen. Darmstadt. — Bremen. 1. Ueberschwemmungsnoth. Theater. Kunst. — 2. Verwüstungen in Oldenburg. 3. Dompredigerwahl in Bremen. — Hamburg. 1. Hamburger Beobachter. — 2. Prediger Kurz in Amerika. — 3. Hauptpastor Böckel. — 4. Rivinus Atlantis. — 5. Verschönerungen. Börsenhalle. Dänische Zollbeamten. Mysticismus. — 6. Senator Hudtwalker. — 7. Aenderungen in den Abgaben, in der Verfassung. — 8. Die Biene und der Freischüz. — Rußland. 1. Jüdische Handelshäuser. — 2. Nationaltanz. Hornmusik. — England. 1. Drachenfahrt. — 2. Wissenschaftliche Vereine Londons. — Dänemark. Hamburger Posten in Altona. — Niederlande. Amsterdamer Dampfschiffkompagnie. — Frankreich. Papierverbrauch. Papiermühlen. Schriftgießereien. Druckereien. Buchhändler und Buchbinder in Paris. — Afrika. Major Laings Reise nach Tombuctu. — Brasilien. Politische-, militairische- und Handelslage. Civilisation. Kaiser und Kaiserin. — Montevideo.

II. Länder-, Staaten- und Völkerkunde. Amerika überhaupt. — Handel der Häfen La Guayra und Puerto-Cabello. — Südinseln.

III. Sprache. Lan statt Allee.

IV. Staatswissenschaften. 1. Erinnerung an Etwas, was Swift sagte, bei Gelegenheit der neuesten Bewegungen in Frankreich wegen des Preßgesezes und der Geschwornengerichte. — 2. Die verfolgte Presse. — 3. Autokratien? — 4. Pensionirungssystem.

V. Naturkunde. 1. Thierinstinkt. — 2. Färbestoff des Krapps. — 3. Vulkanität der Südseeinseln.

VI. Geschichte und Biographie. 1. Dänemark unter Struensee. — 2. Staatsrath von Sönner.

VII. Studienwesen. 1. Ist es wünschenswerth, daß die Vorlesungen über Rechtswissenschaft, insbesondere über römisches Recht in lateinischer Sprache gehalten werden? — 2. Gedanken über eine zeitgemäße Reform unsers Studienwesens.

VIII. Bibliographie. Frankreich.

IX. Religion und Christenthum. Vermehrung der Christen vom 1sten bis 18ten Jahrhundert.

X. Neuere deutsche Litteratur. 1. Neue, allgemeine politische Annalen. — 2. Dante's Fegfeuer und Paradies. — 3. Don Alonso. — 4. Rugendas malerische Reise in Brasilien. — 5. Fröbels erziehende Familien. — 6. Dessen Menschenerziehung. — 7. Der deutsche Jugendgarten. — 8. Schmuz historisch-topographisches Lexikon von Steyermark.

XI. Neuere italienische Litteratur. Manuale di Tecnologia del Professore Poppo (von Conflgliachi übersezt). Padova 1821.

XII. Neuere französische Litteratur. 1. Choix des classiques français par Ventouillac. — 2. Mémoires de la Societé d'histoire naturelle de Paris. — 3. Annuaire pour

l'an 1826. 4. Almanac des 25000 addresses. — 5. Mémoires de Falkenskiold.

XIII. Charten. 1. Schliebens Kulturcharte von Sachsen. — 2. Schliebens Atlas von Europa.

XIV. Freimaurerei. In Amerika.

XV. Erklärungen, Debatten, Berichtigungen. 1. Hochschule in München. — 2. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern. — 3. Die neueste Philosophie. — 4. Angaben aus der bayrischen Geschichte.

XVI. Gedichte. Nachtwächterlied.

XVII. Erzählungen. Der Bankier.

XVIII. Fabeln. 1. Der alte Oelkrug und die moderne Lampe. 2. Die Brunnquelle und der Wassereimer. 3. Der Knabe und der Aal. 4. Der Staatsminister und sein Arzt.

XIX. Anekdoten. 1. Rostocker Stadtrecht. — 2. Cartouche. — 3. Der genuesische Karabinier. — 4. Die Polizei am Zechtisch.

XX. Anfragen, Aufforderungen. 1. An deutsche Bühnenvorstände wegen: Komm her! — 2. Nachsicht in Vernachlässigung des Staatsdienstes wegen Geburt und Verwandtschaft.

XXI. Antworten. Jüngstgeburtsrecht.

XXII. Druckfehler bei Sachsens Ortsbestimmungen.

In der Expedition, breite Gasse L. Nro. 462. in Nürnberg, und bei allen Postämtern pränumerirt man um den äußerst billigen Preis von 2 fl. halbjährig auf

Die freie Presse.

Ein unabhängiges Zeitblatt.

Herausgegeben von Dr. Coremans, bisherigen Verleger und Redakteur der Erlanger Zeitung.

Wer Freimüthigkeit und Wahrheit liebt, abonnire sich auf die freie Presse; wer etwas Gutes und Nützliches bekannt machen, oder sich über ein erlittenes Unrecht öffentlich beklagen will, sende seine Aufsätze der Redaktion dieses Blattes zu. Alles, was aufnehmbar ist, wird darin aufgenommen.

In der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung zu Sulzbach ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Gegenstand, der in diesem Buche behandelt wird, hat gewiß für Alle, denen Tugend und Religion nicht gleichgültig sind, die höchste Bedeutung, und da er seiner Natur nach von menschlicher Weisheit kaum erschöpft werden dürfte, so muß auch jeder Versuch, denselben in einem neuen Lichte darzustellen, dem Freunde der Wissenschaft sehr willkommen seyn. Dieser neue, eben anzuzeigende Versuch aber wird hoffentlich um so mehr die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf sich ziehen, da der Verfasser desselben die Fortschritte der neuern Philosophie und Naturwissenschaft weise benützend, den so wichtigen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele nicht nur für die Religionslehre, sondern auch für die Metaphysik zu begründen sucht, und zugleich durch eine seltene Deutlichkeit der Begriffe und Folgerichtigkeit der Schlüsse die Anerkennung der Wahrheit zu fördern versteht. Gelegenheitlich berührt er auch mehrere andere philosophische sowol, als theologische Gegenstände, und stellt sie größtentheils von einer neuen oft überraschenden Seite dar; überall ist jedoch sein Bestreben dahin gerichtet, den Leser zu überzeugen, daß die Resultate der strengsten Wissenschaft mit den ewigen Wahrheiten des Christenthums im schönsten Einklange stehen. Eine ausführliche Inhaltsanzeige erleichtert die Uebersicht dieses an wichtigen Wahrheiten sehr reichen Werkes. Der Verleger hat für dessen äußere Ausstattung sein Möglichstes gethan.

Bei J. L. Wallishausser in Wien ist neu erschienen und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen andern guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Dramatisches Sträußchen für das Jahr 1827. Von J. F. Castelli. 12r Jahrgang. Taschenformat. geb. in Etuis. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Erste Liebe, oder Jugenderinnerungen. Lustspiel in 2 Akten nach Scribe. Die Pisanischen Brüder, Drama in 3 Akten, nach dem Italienischen des Federici. Zwei Freunde und ein Rok, Posse in 1 Akt, nach einem französischen Vaudeville. Das einsame Haus. Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hobmann, in 2020 Pieces bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Von der Anstalt des Landgestüts werden Donnerstag den 5 Jul. in dem königlichen Marstalle dahier

14 Hengste,
11 Stuten und
3 dreijährige Fohlen

im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden, zu welchem Verkauf, der Vormittags präcis 9 Uhr seinen Anfang nimmt, die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unter den zum Verkauf kommenden Hengsten und Stuten, welche theils überzählig, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung als Zuchtpferde minder geeignet sind, die größere Zahl zum Reiten und Fahren sehr tüchtig ist, und daß bei dem Verkauf die Ausmusterungsgründe bekannt gemacht werden.

Den 11 Jun. 1827.

Königliches Land-Oberstallmeisteramt.

Frhr. v. Moltke.

Anzeige

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Duit München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

Deutschland.

**Darmstadt, Ende Mai's. Bereits in den ersten Wochen der gegenwärtigen Session unserer Ständeversammlung trug der H. Graf zu Solms-Laubach in der ersten Kammer darauf an: die Staatsregierung zu ersuchen, eine Revision der Gemeinde-Ordnung vorzunehmen und den redigirten Entwurf noch auf diesem Landtage den Ständen zu definitiver Annahme vorzulegen, damit die Gemeindeordnung, nach Art. 45 der Verfassung, ein konstitutionelles Gesetz werde. Diesem Antrage wurde durch erfolgten Beschluß eben derselben Kammer Kraft gegeben, hingegen aber von der zweiten Kammer, in der Sizung vom 22 Februar, nach dem desfallgen Antrage ihres Ausschusses, dahin abgestimmt, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Revision der Gemeindeordnung eintreten zu lassen, sobald es ihr räthlich und möglich erscheine, und hiernächst den Ständen eine neue Redaktion des Gesetzes vorzulegen. Die für diesen Beschluß, in den Ausschußberichten und der Berathung liegenden Gründe waren, in Kürze, folgende: 1. die Gemeindeordnung sey wohl um deßwillen nicht alsbald zu einem integrirenden Theile der Verfassung erhoben worden, weil man nicht blos die, bei der Ausführung sich ergebenden Mängel, sondern auch die Wirkungen habe wahrnehmen wollen, welche das Gesez auf die ganze bürgerliche Erziehung des Volk's äußere und ob dieses sich fähig zeigen würde, einen vernünftigen Gebrauch von einer gemäßigten Freiheit zu machen, was sich noch nicht beurtheilen lasse. 2. Manches Intresse werde sich durch die Gemeinde-Ordnung verlezt glauben und den frühern Zustand vorziehen; daher müsse man in dieser, noch dauernden theilweisen Aufregung nicht über ein Gesez entscheiden, das erst zu wirken anfange. 3. Auch die Staatsregierung scheine diese Ansicht zu hegen, da sie keine Revision vorgenommen, wozu jedenfalls große Vorarbeiten nöthig seyen. 4. Es sey nun zu spät, um noch auf diesem Landtage diesen Zweck zu erreichen. 5. Die wesentlichen Bestimmungen der Gemeindeordnung seyen liberal, wahr und wohlthätig; wie es aber scheine, wolle der Grundsaz der freien Bewegung der Gemeinden und der selbstständigen Verwaltung ihres Vermögens dem aristokratischen Prinzip nicht zusagen. 6. Das Reglementäre der Gemeindeordnung sey noch nicht genug geprüft und da man auf dem nächsten Landtage einen großen Fortschritt in der allgemeinen Gesetzgebung zu machen hoffe, so müsse man jezt keine Hand an die Gemeindeordnung legen. — Dieser, der ersten Kammer mitgetheilte Beschluß veranlaßte dieselbe, sich über den nehmlichen Gegenstand einen fernerweitigen Vortrag von ihrem zweiten Ausschusse erstatten zu lassen, der sich nunmehr darüber, durch das Organ des Freiherrn v. Breidenstein, im Wesentlichen wie folgt geäußert hat: „Als die Stände des ersten Landtags, sagt der H. Referent, bei der Annahme des Gesezes die Wiedervorlegung desselben für die Berathung des zweiten Landtags zu einem Theil ihre Beschlußnahme machten, ahneten sie wohl nicht, daß späterhin eine Kammer, jenem Beschluße zuwider, eine stillschweigende faktische Fortdauer des Gesezes beabsichtigen und endlich, nach sechsjährigem Zeitverlauf, den Beschluß fassen würde: die Staatsregierung nur um das zu ersuchen, was ihr möglich und räthlich erscheine. Nicht zu gedenken, daß dieses Gesuch schon in sich überflüssig erscheint, drükt es auch, wie aus der Verhandlung hervorgeht, nicht den Wunsch einer Revision, sondern vielleicht eher das Gegentheil aus. — Schon aus diesem Grunde könne Referent mit dem Beschluß der zweiten Kammer nicht einverstanden seyn, und obwol er sich gerne bescheidet, daß die Erfüllung des von der ersten Kammer gehegten Wunsches auf diesem Landtage nun nicht mehr zu erwarten ist, so könne doch dieser Umstand an der Wesenheit des gefaßten Beschlusses nichts ändern, sondern es wird nur das, was für diesen Landtag gewünscht wurde, durch eine gemeinschaftliche oder (im schlimmsten Falle) einseitige Adresse zu erbitten seyn. Es läßt sich noch hoffen, daß die zweite Kammer einem solchen Beschlusse nicht abgeneigt sern oder bleiben werde, da viele, von ihr selbst gerügten Mängel der Gemeindeordnung auf diesem Wege beseitigt werden können, andrerseits aber der Antrag auf Revision derselben vorerst nur die Prüfung ihrer Bestimmungen und der, in beiden Kammern darüber gefaßten, Ansichten beabsichtigt und das Gute eben so wenig eine Prüfung zu scheuen braucht, als das Verwerfliche es verdient, einer Prüfung entzogen zu werden. Ferner bietet ja der weitere Zeitraum von drei Jahren einen nochmaligen großen Vorschub zu Erfahrungen über den Werth des Gesetzes dar, und man darf glauben, daß jene Leistungen desselben, welche nach Verlauf von 9 Jahren noch immer unpassend erscheinen, doch wohl ursprüngliche, durch keinen Balsam der Zeit heilbare, Mängel an sich tragen. Uebrigens denkt wohl niemand an eine Verlezung der verfassungsmäßigen Grundzüge der Gemeindeordnung und namentlich sind diese Elemente in allen Anträgen und Verhandlungen des vorigen Landtags in dieser Kammer nicht nur unversehrt geblieben, sondern, in mehrfacher Hinsicht, streng vertheidigt worden. — Man sollte daher keine ungegründeten Besorgnisse dieser Art hegen, noch weniger aber sie auf eine Weise ausdrüken, die dem Verbande der Ständeversammlung unangemessen ist. Intressen, welche sich durch einzelne Bestimmungen der Gemeindeordnung verlezt glauben, sind, wie der Ausschuß der zweiten Kammer richtig bemerkt, allerdings vorhanden. Allein hierin liegt kein Grund, die Revision des Geiezes zu vereiteln, wohl aber, Grund genug, sie zu befördern; denn es ist eine Forderung der Redlichkeit, nicht ungeprüft zu lassen, ob jene Verlezung der Intressen frei von Rechtskränkung und gehäßiger Willkür sey; aber diese Prüfung vermeiden zu wollen, damit man dem Schaden nicht beikommen könne, wäre eine höchst nichtswürdige Maxime, die in der anderen Kammer nicht an's Licht zu treten, noch weniger einen schädlichen Einfluß auf ihre Entschließungen zu äußern im Stande seyn werde." — Referent schließt seinen Vortrag mit Aeußerung der Hoffnung, daß aus einer weitern Kommunikation mit der zweiten Kammer, welche der Ausschuß der ersten Kammer zur Beschlußnahme empfiehlt, noch ein dem Antrage günstiger Beschluß hervorgehen könne, wenn nur die Revision der Gemeindeordnung nicht für diesen, sondern für den nächsten Landtag erbeten werde.

Litterarische Anzeigen.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Bessel's, (Fr. W.), astronomische Beobachtungen auf der königlichen Universitäts-Sternwarte in Königsberg. XIte Abtheilung vom 1ten Januar bis 31ten December 1825. Fol. 5 Thlr.

Außer den fortlaufenden Beobachtungen über die Sonne, den Mond, die Planeten und die Fundamentalsterne, enthält diese Abtheilung eine Fortsezung der Zonweise geordneten Bestimmungen der kleinern Sterne, womit der Verfasser, nachdem die Zone vom — 15° bis + 15° Abweichung durch die 10te Abtheilung vollendet, in die nördlichere, sich bis 75° Abweichung erstrekende, übergegangen ist. Die Einleitung enthält, außer der Fortsezung der geschichtlichen Notizen, welche die Sternwarte betreffen, neue Untersuchungen und Tafeln über den Polarstern.

Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek für die homöopathische Medizin und Materia medica von Dr. Caspari. Erster Band. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rheinl.

Das Publikum wird sich überzeugen, daß die Tendenz dieser Schrift nicht Sammlung kleiner, kritischer, polemischer Aufsäze, Krankengeschichten und zerstreuter Notizen, sondern ächt wissenschaftliche Bearbeitung der Homöopathie ist. Dieses Bändchen zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste umfaßt die allgemei

ue homöopathische Pathologie, worin der Verfasser viele neuen, erläuternden, berichtigenden, diese Lehre erweiternden Erfahrungssäze niedergelegt hat. Die zweite enthält eigene, an gesunden Mannspersonen angestellte Versuche über den Mesmerismus und die nöthige, mit Erfahrungen belegte Anweisung, ihn rationell in Krankheiten zu gebrauchen, nebst Angabe der Heilmittel, welche ihm analog wirken und gegen sein Uebermaaß anwendbar sind.

In Wien ist in der Pichlerschen Bücher-Verlagshandlung neu erschienen, und in Leipzig bei August Liebeskind in Kommission zu haben:

Die Schweden in Prag,

von

Karoline Pichler, gebornen v. Greiner.

3 Theile auf Postdrukp. mit Kupf. v. D. Weiß. 8. 1827. broschirt 4 Rthlr. 12 gr. (Dis ist der 35ste, 36ste, 37ste Bd. der sämtlichen Werke.)

Dieses neueste Werk der ausgezeichneten Verfasserin kann als Seitenstük zu ihrem früheren Romane: die Belagerung Wiens, betrachtet werden. Wie bei jenem, macht auch hier ein vaterländisches, weltgeschichtlich wichtiges Ereigniß den Grund des Werkes aus, nemlich der Schluß des dreißigjährigen Krieges, welcher seinen Anfang und sein Ende in Prag fand. Wie in der Belagerung Wiens, sind auch hier geschichtliche Personen, Graf Martinitz, Ernst v. Odowalski, P. Plachy u. a. mit den Charakterzügen und der Handlungsweise, welche sie in der Wirklichkeit hatten, in den Gang der Begebenheiten verwebt, und der Roman folgt diesem Gange der damaligen Ereignisse mit möglichster Treue. So ist aus wirklichen Thaten und Begebenheiten, und einigen Erdichtungen, welche das poetische Ganze zu gestalten dienen mußten, ein mit der lebhaftesten Darstellung und der classischen Schreibart geschmücktes Gemälde zusammengestellt, das durch seine großen dichterischen Verdienste, durch den Reiz der Wirklichkeit und das vaterländische Interesse sich eben so sehr des allgemeinen Beifalls der lesenden Welt, wie alle früheren Werke der Verfasserin erfreuen wird.

Ankündigung und Prospectus.

Der Eremit,

eine Uebersicht

der Journalistik der Zeit. *)

Die vom Monat Juli dieses Jahres an in Groß-Quartformat, wöchentlich vorläufig in 3 halben Bogen, herauskommende Zeitschrift wird, wie dis ihre Benennung schon zeigt, ihren Lesern in gedrängter Kürze möglichst alles Wissenswürdige, Interessante, Auffallende, Nüzliche und Gute mit Weglassung des Mittelmäßigen, Unbedeutenden und dies Ephemeren referiren, was die große Masse der Tageslitteratur Deutschlands (zum Theil auch Frankreichs und Englands) bringt, und dis zwar immer so schnell, daß in der Regel dis Blatt schon in der folgenden Woche das erwähnt, was in der laufenden sich in dieser Hinsicht ereignet.

Daß hier von keinem Nachdruck in irgend einer Art die Rede ist, kann man im Voraus überzeugt seyn; eben so wenig ist es aber auch die Tendenz unseres sich so neugestaltenden Blattes, geradezu ein Forum bilden zu wollen, vor welchem die Gaben der anderen Zeitschriften kritisch gemustert werden; sondern der Zweck ist allein: jener großen Zahl Gebildeter, deren Verhältnisse, Aufenthaltsort oder Zeit es ihnen nicht gestatten, sich immer au courant der täglich wachsenden Menge interessanter oder in irgend einer Hinsicht wissenswerther Neuigkeiten zu halten; mit einem Worte: jenen, die es nicht vermögen, die immer höher anschwellende Flut der Tageslitteratur sich zu verschaffen, oder, wenn ihnen dis auch die örtlichen Umstände gestatten, sie selbst nur zu durchblättern, um sich auf diese Weise aus derselben mühsam das herauszusuchen, was sie anspricht oder ihnen zu wissen wünschenswerth ist, ein Mittel zu gewähren, das ihnen auf eine bequeme und möglichst vollständige Weise hierzu verhilft.

*) Eine Fortsezung des Eremiten in Deutschland von Panse.

Der Preis der Zeitschrift ist auf 6 Thlr. sächsisch für den Jahrgang von 78 Quartbogen, für das erste Halbjahr sonach auf 3 Thlr. sächs. bestimmt worden, wofür sie durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen ist. Die äußere Ausstattung ist anständig und Probeblätter, welche in einiger Zeit ausgegeben werden sollen, werden ein Urtheil darüber zulassen.

Industrie-Komtoir in Leipzig, Petersstraße No. 112.

Verkauf

der zweiten oder medizinischen Abtheilung der Heisesschen Bibliothek in Hamburg.

Am Montage, den 16ten Julius d. J. und an den folgenden Tagen soll dieselbst in öffentlicher Auktion verkauft werden die zweite Abtheilung der von dem verstorbenen Herrn Karl Johann Heise, Med. Dr. hinterlassenen, rühmlichst bekannten Bibliothek, die medizinischen Bücher enthaltend. Vorzügliche und seltene Ausgaben verschiedener griechischen und römischen, geschäzte Original-Editionen englicher medizinischer Werke, mehrere wichtige Monographien einzelner Krankheiten ꝛc. zeichnen sich in dieser, mit Sorgfalt ausgewählten Sammlung, deren Verzeichniß durch die hiesigen Buchhandlungen von Perthes und Besser und Hoffmann und Campe zu erhalten ist, besonders aus.

Litterarische Nachweisungen wird Herr Dr. F. L. Hoffmann dieselbst ertheilen.

Aufträge übernehmen die Kommissionaire Herr Dr. Pappe, Schwormstädt, Ruprecht und Behn.

Hamburg, d. 20 Mai 1827.

Neuester Roman

von

Wilhelm Blumenhagen.

Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Höhe und Tiefe, oder So sind sie! Roman in Briefen von Wilh. Blumenhagen. In 2 Bänden. Erste Abtheilung. Schwärmerei und Uebereilung. Auch unter dem Titel: Novellen und Erzählungen von Wilh. Blumenhagen; 3r Band. 8. Velinpapier 1 Rthl. 8 ggr.

Es bedarf nur der Anzeige der obigen Erscheinung, um das Interesse der Freunde und Freundinnen anziehender und angenehm unterhaltender Lektüre auf dieses neue romantische Produkt eines der Lieblingsschriftsteller in der deutschen belletristischen Original-Litteratur zu richten, welches durch geistvolle, lebhaft ausgemalte Charakter- und Sittenschilderungen, durch Fülle der Phantasie und Erfindung so wie durch blühende, eigenthümliche Darstellung, sich bei der Lesewelt gleichen Dank und Beifall, als wie die seitherigen Leistungen des talentvollen Verfassers erwerben wird. Zugleich bildet dieser noch ungedrukt gewesene Roman (dessen 2r Band in einigen Wochen erscheint) eine Fortsezung der „Novellen und Erzählungen von Wilh. Blumenhagen" wovon die beiden ersten Bände (à 1 Rthlr. 16 ggr. jeder) bereits in den Bücher-Sammlungen für schöngeistige Unterhaltungslektüre und den Lesezirkeln und Leihbibliotheken eine willkommene Aufnahme fanden.

Bei Kronberger u. Weber in Prag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. 1er Jahrgang 1827. Januar — April.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entomologisches Archiv, herausgeg. von Dr. Th. Thon. I. Bd. 1s Heft. gr. 4. mit 2 Kupf.

Preis des Bandes von 4 Heften mit 8 — 10 Kupf. Vorausbezahlung 3 Rthlr. 20 gr. sächs., Ladenpreis 4 Rthlr. 8 gr. sächs. Eine ausführlichere Anzeige mit Plan ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu erhalten.

Körner, Dr. Fr., Ueber Alkoholometer (Spiritusmesser) und Bestimmung des Spiritusgehalts der Branntweine bei den ersten 25° des Reaumurschen Thermometers nebst Vergleichungs-Reduktionstafeln der Richter'schen (Stoppanischen), Tralles'schen und Gewichtsprocenten-Alkoholometer. 8. 18 gr. — Die Tafeln besonders 9 gr.

Durch diese kleine Schrift werden alle diejenigen, denen die Bestimmung des innern Gehalts der Branntweine zu wissen nöthig ist, in den Stand gesezt, mit irgend einem guten Alkoholometer den Spiritusgehalt der Branntweine sowohl nach Maaß als Gewicht bei verschiedenen Thermometerständen zu bestimmen, und die Fehler der gewöhnlichen Alkoholometer kennen zu lernen.

In allen Buchhandlungen sind nachstehende zwei neu erschienene Werke bereits zu haben:

Neue Gedichte
von
J. H. v. Wessenberg.

Mit dem Bildnisse des Verfassers und einer Vignette, gez. und gest. v. J. Lips.
8. Konstanz bei W. Wallis 1827.
Preis broschirt 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Alle Freunde und Verehrer des Dichters werden sich über das, mit zartem und kräftigem Griffel von Herrn Lips, geistvoll und höchst ähnlich bearbeitete Bildniß besonders erfreuen. — Dasselbe ist auch einzeln, in ersten Abdrüken auf feinem chinesischen Seidenpapier, mit breitem weißen Rande à 16 gr. Sächs. oder 1 fl. 12 kr. Rhein. durch jede Buchhandlung auf Bestellung zu erhalten.

Darstellung
der
merkwürdigsten Schweizer-Schlachten,
v. J. 1298 bis 1499, nach den Grundsätzen der Strategie und Taktik beschrieben
von
Franz Ludw. v. Haller, v. Königsfelden.
Mit acht Schlachtplänen.
gr. 8. Konstanz bei W. Wallis 1827.
Preis 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der gelehrte, als gründlicher historischer Forscher und Schriftsteller durch sein treffliches Werk „Helvetien unter den Römern" längst bekannte Hr. Verf., liefert hier die Beschreibungen der Schlachten: am Donnerbühl, — bei Morgarten, — Laupen, — Sempach, — Näfels, — St. Jakob, — Granson, — Murten, und Dornach. Die beigegebenen schön lithographirten Schlachtpläne dienen zur näheren Erläuterung.

An das ärztliche Publikum.

So eben ist das April-Heft von: „Dr. Kleinerts allgemeinem Repertorium der deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik" erschienen und an alle Besteller vertheilt worden. Die Theilnahme des Publikums an diesem zeitgemäßen und verdienstlichen Unternehmen hat sich auf erfreuliche Weise ausgesprochen, und ist die starke Auflage beinahe vergriffen, weshalb es rathsam seyn wird, etwaige Bestellungen auf gegenwärtigen Jahrgang bald zu bewerkstelligen, da sie sonst nicht möchten ausgeführt werden können. Der Preis für 12 Hefte von zusammen beinahe 100 Druckbogen in sehr großem Format, 5½ Rthlr., ist äußerst billig und der Druck sehr gut.

Leipzig den 12 Mai 1827.

Ch. E. Kollmann.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen darauf an. In Augsburg die Wolff'sche Buchhandl., in Passau und Regensburg Pustet.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle deutschen Buchhandlungen verschickt worden:

Thomas Tredgold, über die Stärke des Gußeisens und anderer Metalle. Praktische Regeln, Tabellen und Beispiele, auf eine Reihe neuer Versuche gegründet und mit Hülfe einer Vergleichung anderer Materialien mit Gußeisen auch auf diese anwendbar. Nach der zweiten, verbesserten und sehr vermehrten, englischen Originalausgabe ins Deutsche übersezt. Mit Holzschn. und Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Bei der neuen Periode in der Baukunst, die mit der Anwendung des Gußeisens in allen Theilen derselben begonnen hat, muß einem Jeden ein Werk willkommen seyn, worin mit der größten Klarheit Anleitung zur Berechnung der größten Stärke, die eine Stüze von gegebenem Umfange (mag sie nun in einer Gestalt angewandt werden, in welcher sie wolle, als Balken, Säule, Rad, Zahn, Schiene, u. s. w.) einer angreifenden Gewalt mit Sicherheit entgegensezen kann, gegeben wird.

Thieme, A., Katechismus der Chemie. Neue verbesserte und sehr vermehrte Auflage von Dr. C. G. Ch. Hartlaub. Mit 1 Kpfr. gr. 8. 16½ Bgn. br. 21 gr.

Dieses Buch, dessen erste Auflage schon eine gute Aufnahme fand, erscheint hier in der zweiten gänzlich umgearbeitet, mit vielen Zusäzen versehen, und im Geiste der neuesten, in der Chemie bestehenden Ansichten verfaßt; da namentlich auch auf die Angabe der pharmaceutischen Präparate besondere Rücksicht genommen worden ist, so darf dieses Buch besonders den Studirenden der Medizin willkommen seyn.

Dr. C. G. Ch., Hartlaub, systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum praktischen Gebrauch für homöopathische Aerzte. 4r. Thl. gr. 8. 24 Bgn. 1 Thlr. 16 gr.

Die bisher erschienenen Theile dieses für den Homöopathiker so höchst wichtigen Werks sind mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen worden. Klare Uebersicht der einzelnen Materien, welche ein wohl geordneter, das Nachschlagen erleichternder Plan darbietet, zeichnet dasselbe vortheilhaft aus. Dieser Theil umfaßt die Krankheiten der Respirationsorgane, in dem folgenden werden die Gliederschmerzen und Hautkrankheiten enthalten seyn.

Schwimmer-Katechismus, für diejenigen, welche das Schwimmen lehren oder lernen wollen. Von Dr. Th. Tetzner, Direktor der Schule zu Langensalza. 8. 7 Bgn. br. 12 gr.

Der Verfasser dieses Büchleins, ein Schüler der Halloren und dann des Hofraths Gutsmuth in Schnepfenthal, ist ein tüchtiger Schwimm-Meister und lehrte als Lehrer an der lateinischen Schule des Halleschen Waisenhauses dort nächst den übrigen gymnastischen Uebungen auch hauptsächlich das Schwimmen. Seine Unterweisung ist ganz verständlich und wir empfehlen sie Jedem, der sich den Wellen anvertrauen will, da er bei Befolgung der angegebenen Regeln leicht einen hohen Grad von Vollkommenheit in dieser Kunst erlangen kann.

Bei Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Des sel. verstorb. Joh. Florent. Schreven,
weiland Pfarrers in Bochold,

hinterlassene Predigten.

Nach des Verfassers Tode
gesammelt und herausgegeben
von
seinen Freunden.

Sonntagspredigten.
nebst
einigen auf des Herrn höchste Feste.
Zweite Auflage.
gr. 8. Preis 1 Thaler oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sonntagspredigten, wovon die erste Auflage im Sommer 1824 erschien, fanden eine so besonders günstige Aufnahme, und wurden in mehreren kritischen Zeitschriften so vortheilhaft beurtheilt, daß die nicht geringe Auflage binnen zwei Jahren vergriffen wurde.

Die häufigen Nachfragen machten einen neuen Abdruck nothwendig, welchen ich hiermit dem Publikum, zwar unverändert, doch in einer, was äußere Ausstattung anbelangt, vorzüglichern Gestalt übergebe.

Mit den im vorigen Herbste erschienenen Festtagspredigten bilden dieselben nun eine Sammlung von Kanzelreden, die den ausgezeichnetern, in neuern Zeiten im Druck erschienenen, unbedingt zur Seite gestellt werden darf.

Hier ist die reine Lehre des Christenthums, ohne Wortgepränge, klar und leicht faßlich zu Jedermanns Verständlichkeit dargestellt, wodurch sie sich den Herren Landpfarrern noch besonders empfehlen.

In einigen Monaten folgt noch ein Bändchen Fastenreden, womit dann das ganze Werk geschlossen ist.

Köln, den 18. April. 1827.

Pet. Schmitz.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag sind so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Homer's Werke.

5r. 4r. Band: Odyssee 2 Bände.

Prosaisch übersezt von
Professor F. St. Zauper.

In Taschenformat, wie Schiller's, Klopstock's und Wieland's Werke. Prag 1827. 20 Bogen stark. Sauber gebunden 1 Thlr. 12 gr.

Der vielfältige Beifall, den Prof. Zaupers prosaische Uebersezung der Iliade im Heimathlande und in Deutschland erhielt, so wie der Wunsch, daß der durch eine so gemeinnüzige Uebertragung Homer's beabsichtete Nuzen vollständig erreicht werden möge, vermochten den Verfasser, auch die Odyssee, in derselben Art und Weise behandelt, dem Publikum zu übergeben. Da hier Summarien, wie sie der Iliade aus Goethe's „Kunst und Alterthum" eingeschaltet sind, fehlten, so bemühte sich der Verfasser, solche auch für die Odyssee nach dem Muster der erstgenannten zu bearbeiten, welche gleichen Vortheil für Selbststudium und Auffindung einzelner Schönheiten des Klassikers darbieten. Die Verlagshandlung, welche dieses zweite Werk dem ersten dem Aeußern nach ganz gleich ausstattete, hofft um so mehr Theilnahme, als schon mehrere Anfragen die gute Wirkung bezeugen, welche die Iliade in der Uebersezung des vorgenannten Verfassers auf die Unterrichteten und sich zu unterrichten Strebenden gemacht habe.

Sammler von fünf Exemplaren erhalten das sechste gratis, dasselbe gilt auch von der im vorigen Jahre erschienenen Iliade, deren Preis für ein Exemplar gleichfalls 1 Rthlr. 12 ggr. beträgt.

Das

Saidschizer Bitterwasser,

chemisch untersucht von
Professor Steinmann,
historisch, geognostisch und heilkundig dargestellt von
Dr. Reuß,
k. k. Bergrathe,
gr. 8. Prag 1827. 8½ Bogen stark. In elegantem Umschlage, broschirt 12 ggr.

Der Hr. Verfasser sagt unter anderm in der Vorrede: „Durch diese wiederholte Untersuchung wird dargethan, daß dem Saidschitzer Bitterwasser eine Eigenthümlichkeit zukommt, die es vor allen andern salinischen Mineralwässern vortheilhaft auszeichnet. Diese neue chemische Analyse, und die darauf gegründete, durch eine mehr als hundertjährige Erfahrung bestätigte Wirksamkeit des Saidschitzer Bitterwassers wird in dieser Abhandlung vorgelegt und es läßt sich hoffen, daß die nähere Kenntniß der Vorzüge desselben, und seines wesentlichen Unterschieds vor allen andern salinischen Mineralwässern zu seiner weitern Verbreitung beitragen werde."

In allen deutschen Buchhandlungen, in Augsburg in der Wolff'schen, in Passau und Regensburg bei Puster ist so eben angekommen:

Die Gattin im Umgange mit Gott
bei den
wichtigsten Veränderungen ihres Lebens.
Zur Erbauung für gebildete Frauen
von
M. Karl Gottlob Willkomm,
Pfarrer zu Herwigsdorf bei Zittau.
(18 Bogen) Velin-Drukpapier sauber gebunden 20 gr.

Das Ziel, welches der Verfasser bei Abfassung dieser Schrift sich vorsteckte, war: „Das Wichtigste im Leben der Gattin, von ihrem Eintritte in diese Lage, bis zur Erfüllung der süßesten Wünsche, aufzufassen und unparteiisch darzustellen, mit dem erforderlichen Zartsinn, mit der nöthigen Schonung da zu sprechen, wo der Anstand eben so leicht verlezt, als das Herz verwundet werden kann: nichts zu verheimlichen, zu verschleiern oder zu entschuldigen, was der lauten, aber freundlichen und väterlichen Rüge bedarf, wenn so manche Gebrechen des ehelichen und häuslichen Lebens gehoben werden sollen." Ob seine Worte so einleuchtend, so tröstend und erhebend sind, als der Herr Verfasser es wünscht, das werden am Besten seine Leserinnen, in deren Herzen zu schauen, und deren Lagen er sich zu vergegenwärtigen suchte, beurtheilen können; doch bezweifle ich es nicht, nach dem, was derselbe in der Schrift: Die Jungfrau im Umgange mit Gott (1826. gebunden 14 gr.) bereits geleistet hat, und empfehle das Werk allen jungen Gattinnen, so auch als würdiges Brautgeschenk. Das Aeußere ist nett, der Preis sehr billig.

Leipzig im April 1827.

Ch. E. Kollmann.

Ein Mann von 30 Jahren mit gesezten Charakter, und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben; die Haus- und Feld-Oekonomie versteht; auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichts-Kanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat; eine schöne geläufige Handschrift schreibt, verbunden mit gutem Geschäfts-Styl; — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbs-Inhaber, als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 180. 29 Junius 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt, Mainz und Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Beilage Nro. 180. Leipziger Jubilatemesse. — Rechtfertigung der sächsischen Schafzucht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 21 Jun. Konsol. 3Proz. 86½.

In dem Oberhause überreicht am 20 Jun. der Graf Winchelsea eine Bittschrift für die Katholiken, und benüzt diese Gelegenheit, über die Rede des Hrn. Canning in Betref des Amendements des Herzogs von Wellington zu sprechen. Er wolle keine Anspielungen auf die Debatte dieser Kammer, den Reglemens entgegen, machen, aber er müsse sagen, daß, wenn man die Reglemens in dem Sinn, den ihnen mehrere Pairs beilegen, betrachte, sie mehr Nachtheil hervorbringen müssen, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Könne man gewisse Angriffe nicht öffentlich zurükweisen, so bleiben nur Privatwege übrig, die noch größere Nachtheile haben könnten. Kein Mitglied werde wohl dulden wollen, daß man auf dieses Haus Verachtung zu wälzen suche, und von der Majorität desselben sage, sie habe aus andern Beweggründen, als denen des öffentlichen Wohls votirt. Der Lordkanzler fragt, ob der edle Lord es für schiklich halte, indirekt das zu thun, was das Reglement auf dem direkten Wege verbiete. Der Graf Winchelsea erwiedert mit Feuer, wer ihn kenne, werde nicht glauben, daß er etwas indirekt thun würde, was er direkt zu thun nicht wagen möchte. Alle Journale enthalten die Rede, wodurch man das Haus herabzusezen suche. Bei der in Frage stehenden Gelegenheit habe die Majorität aus Liebe für das öffentliche Wohl gestimmt, und Niemand habe ein Recht, das Gegentheil zu behaupten. Er würde eher Alles aufopfern, als seine Ehre, die er mehr als sein Leben schäze, und könne daher nicht dulden, daß man ihm in Gemeinschaft mit jenen Männern, mit denen er die Ehre gehabt in gleichem Sinne zu handeln, unreine und persönliche Motive unterlege. Männer, die so viel zur Wohlfahrt des Landes beigetragen, seyen Gegenstand der niedrigsten Verläumdung geworden. Besonders sey das Betragen gegen eine erlauchte Person, die durch ihre militairischen Talente einen Glanz auf die Geschichte des Landes verbreite, von der Art, daß es die Entrüstung eines von Ehre und edlen Gefühlen durchdrungenen Volkes hervorrufen müsse. Lord Goderich sagt, er wisse wahrhaftig nicht, worauf der edle Graf anspiele. Obschon er aber Niemanden genannt habe, so könne man doch leicht denken, wen er meyne. Uebrigens lege man, seiner Ansicht nach, dem Unterhause Empfindungen bei, die es nie ausgedrükt habe. Der Graf Grey glaubt, sein edler Freund (der Graf Winchelsea) habe Recht gehabt, die besragten Anspielungen zu machen; auf diese, so angemessene Art vorgetragen, seyen sie nicht gegen die Reglemens des Hauses. Er wünschte nur, der edle Vicomte (Lord Goderich) und der edle Lord auf dem Wollsack, möchten ihren Einfluß bei einer Person, der schon durch ihre Stellung Behutsamkeit geboten sey, dahin benüzen, sie von jeder feindseligen Sprache gegen die Unabhängigkeit des Hauses abzuhalten. Nach einigen Bemerkungen des Marquis v. Lansdown sagt Lord Ellenborough, er halte es für sehr schiklich, in dem einen Hause nicht von dem zu sprechen, was in dem andern vorgefallen sey. Die Sprache und die Ausdrüke betreffend, die zu dieser Erörterung Veranlassung gegeben, so möchte wohl das Stillschweigen der Verachtung die beste Antwort darauf seyn.

Die Times melden aus einem Privatschreiben aus Lissabon, die Regentin habe das neue Ministerium auf den Rath des vormaligen Justizministers Barados gebildet, der das Vertrauen Don Pedro's in hohem Grade genieße.

** London, 19 Jun. Die neuen Resolutionen der Minister, welche von dem Unterhause mit einer sehr großen Mehrheit angenommen wurden, erregten unter dem hiesigen Handelsstande allgemeine Zufriedenheit, weil sie sowol die Furcht vor einem Mangel, der bis zur Erndte eintreten könnte, beseitigten, als zugleich die Beruhigung gewährten, daß die Minister sich nicht irre machen lassen, und bei dem Prinzip eines freien Getreidehandels beharren wollen, das allein einem schwankenden Zustande in der Manufaktur wie im Akerbauwesen vorbeugen kan. Mit wenig Ausnahme herrscht im ganzen Lande nur Eine Stimme über das unpolitische Betragen der in die Geheimnisse der Faktionsentwürfe eingeweihten Mitglieder des Oberhauses, die ein Gesez von der höchsten Wichtigkeit für die Wohlfahrt und Ruhe der Nation zu der Zielscheibe ihrer Leidenschaften machten, und den öffentlichen Nuzen persönlichen Feindschaften weichen ließen. Dieselbe Stimme äußerte sich noch viel lauter im gestrigen Parlamente, da eine Debatte über diese Angelegenheit erwartet wurde. Wir erinnern uns nicht, das Unterhaus — mit Ausnahme des Abends, als Hr. Canning seine berühmte Rede über die Einschiffung der Truppen nach Portugal gehalten hatte — je so angefüllt gesehen zu haben, sogar die Gallerien waren von Mitgliedern gedrängt voll, und jede Anspielung des Hrn. Canning auf das der Lieblingsbill geschehene Unrecht ward mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen. Man fühlte, daß das Haus von der ihm aus Faktionsgeist wiederfahrnen Unbill durchdrungen war, und als es Hr. Canning aufforderte, sich nicht vor die Füße des Oberhauses niederzuwerfen, hatten die Beifallsbezeugungen kein Ende. Der neue Plan der Minister, das bereits hier liegende fremde Getreide allmälig aufzuräumen, ist für die Eigenthümer desselben von großem Nuzen, da kein nach dem ersten Julius dieses

Jahrs hier eingeführtes Getreide dieses Vortheils theilhaft werden kan, die Einfuhr demzufolge fürs Erste aufhören wird, während die Preise bis zur Erndte sich auf dem Standpunkte halten werden, daß der Verkauf mit Nuzen bewerkstelligt werden kan, statt daß bei einer reichen Erndte die Eigenthümer große Verluste hätten erleiden können. Manche sind indeß noch mißtrauisch und fürchten, daß neue Winkelzüge im Oberhause gegen diesen Plan der Minister geschmiedet werden möchten, da die verborgenen Hauptfeinde, die sogar den Herzog von Wellington irre zu führen wußten, und ihn, ohne ihn vollkommen einzuweihen, an ihre Spize stellten, nicht geneigt sind, sich des Charakters der Inkonsequenz schuldig zu machen. Diese Besorgniß ist aber nicht wahrscheinlich; noch ehe die Kunstgriffe gehörig erkannt wurden, hatten ihre Urheber nur auf eine kleine Mehrheit von eilf Lords rechnen können, und jezt, da die allgemeine Stimme sich so stark gegen dieses Betragen äußert, der Weizen beträchtlich gestiegen ist, und das Unterhaus sich vollends durch eine so starke Majorität für die neuen Resolutionen ausgesprochen hat, wird es wohl weder ein Lauderdale, noch irgend ein Anderer im Oberhause wagen, der Stimme der ganzen Nation zu trozen. Es ist nun die Probe der Minister, ob das Oberhaus eine Spaltung will oder nicht. Hoffentlich wird die bessere Besonnenheit siegen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 76, 80.

Die Etoile enthält folgenden Artikel: „Wir haben vor einigen Tagen angekündigt, daß zwischen den fünf großen Mächten ein Vertrag zur Rettung Griechenlands unterzeichnet werden würde. Inzwischen haben wir bejammernswürdige Nachrichten über die Vorfälle bei Athen erhalten. Wir sind so glüklich, heute ankündigen zu können, daß den frühern Anordnungen gemäß bestimmte Befehle von Rußland, Frankreich und England gegeben worden sind, ihre Flotten zu vereinigen, und die Kämpfenden zu trennen."

Unter den Lügen des Tags führt dasselbe Blatt die Nachricht des Courrier-français auf: „Morgen wird im Moniteur die verhängnißvolle Censur-Ordonnanz erscheinen, als drohendes Vorspiel von individuellen Verfolgungen, rachsüchtigen Schritten, Eingriffen aller Art, welche die Faktion, der das Ministerium gehorcht, seit langer Zeit ausgedacht hat." Dann die Nachricht aus einem Journal des Südens: „Seit acht Tagen trägt man sich in Madrid mit einer sehr wichtigen Sage: die portugiesischen Angelegenheiten sollen nemlich auf dem Punkte stehen, durch die Dazwischenkunft Frankreichs, Rußlands und Oestreichs geendigt zu werden. Die Engländer würden ihre Truppen zurükziehen, der Infant Don Miguel unbedingt in Portugal herrschen, und der Kaiser von Oestreich ihm eine seiner Töchtern zur Gemahlin geben."

Das Wahlkollegium des Bezirks von Meaux stimmte am 22 Jun. über die Wahl eines neuen Deputirten. Unter 280 Stimmenden fielen 138 Stimmen auf Hrn. Tronchon, 132 auf den General Lafayette, 8 auf den Präsidenten General Courtier, 2 auf Hrn. Keratry. Da keiner der Kandidaten dabei die absolute Mehrheit von 141 Stimmen erhalten hatte, so wurde eine neue Wahl auf den folgenden Tag bestimmt.

In der lezten Sizung der Deputirtenkammer wurde die Ordonnanz der Schließung der Kammer so früh durch den Minister des Innern vorgelegt, daß das Protokoll der vorhergegangenen Sizung nicht mehr unterzeichnet werden konnte, und daher erst in der nächsten Session regulirt werden kan. Hr. Benjamin Constant erinnerte durch einen kurzen Ausruf daran. Die Pariser Blätter sagen, er habe auch noch den Antrag machen wollen, daß die Fragen, die an das Ministerium in Betref der Staatsstreiche und der Censur gerichtet worden wären, wörtlich in das Protokoll eingetragen werden sollen, damit das von den Ministern beobachtete Stillschweigen beurkundet würde.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

In den Provinzen, wo es fast kein Mittel gibt, die Wahrheit der Thatsachen zu untersuchen, die Auslassungen eines censirten Tagblattes zu ergänzen, würde das Mißtrauen und die Unzufriedenheit sich verlängern. Wenn dann eine Flugschrift erscheint, die in Paris in vierundzwanzig Stunden gelesen und vergessen ist, so beschäftigt sie ein Departement sechs Monate lang. Je mehr sie verfolgt wird, desto mehr wird sie gesucht; sie ersezt und wiegt, in einem entscheidenden Momente, hundert Journalartikel auf. Man macht Abschriften davon; sie wird, so zu sagen, das Tagbuch der Wahlen. Ich spreche, meine Herren, aus Erfahrung. Sie werden mir, zu Gunsten der wichtigen Sache, die ich vor Ihnen vertheidige, eine Bewegung der Eigenliebe verzeihen; ich bewahre mit Sorgfalt ein Schreiben, in welchem man die ausnehmende Gefälligkeit hatte, mich von der Wirkung zu unterrichten, welche zu Toulouse die Bekanntmachung der Monarchie nach der Charte hervorbrachte, und worin mir Glük gewünscht wird, zu einigen Ernennungen beigetragen oder die Entscheidung gegeben zu haben, aus denen Frankreich so große Vortheile zog. War damals die öffentliche Meynung feindlicher gegen das Ministerium gestimmt, als sie es gegen das jezige Ministerium ist? Nein, meine Herren, sie war es viel weniger. Diese öffentliche Meynung, von der Censur aufs Tiefste verlezt, würde, so wie sie ist, auf die nächsten Wahlen übergehen. Entweder täusche ich mich sehr, oder die wahren Feinde der Minister freuen sich im Grunde ihrer Seele über die vorausgesezte Einführung der Censur. Es ist Thatsache, daß die Freiheit der periodischen Presse mit jedem Tage abnimmt, weil sie nicht Stoff zu neuen Klagen finden kan; führt die Censur ein, und im Augenblik wird die Opposition ihre frühere Kraft wieder erlangen; sie wird über Alles gerechtfertigt seyn, was sie gegen die ministerielle Gewalt gesagt hat; auf diesem für sie so günstigen Boden erwartet sie ein gewisser Sieg. Ich, meine Herren, werde nie für das Budget stimmen, so lange ich befürchten muß, daß ein Ministerium, aus Berechnung oder Schwäche, einstimmt, die Freiheit der periodischen Presse zu unterdrüken; ich werde noch weit weniger für das Budget stimmen, wenn die Einführung der Censur selbst, durch eine gezwungene Konsequenz und, um die Censur gesezlich zu verlängern, zu dem Versuch einer Veränderung in der Majorität der erblichen Kammer führen muß. Und hier stehen wir denn, edle Pairs, bei der großen Frage, die, in meinen Augen, alle anderen beherrscht. Es ist die höchste Zeit, sich mit dem Finanzgeseze zu beschäftigen, wenn man weiß, daß Menschen von Einfluß auf die Entscheidungen der Macht in ihren Träumen so weit gehen, an Maaßregeln zu denken, welche die Pairie zerstören würden. Sie erinnern sich, daß, als früher einmal eine zahlreiche Ernennung von Pairs statt

fand, einer Ihrer Kollegen, so muthig auf dieser Tribüne, wie er es auf dem Schlachtfelde von Quiberon gewesen war, ein edler Vicomte, dessen treffliche Leichenrede Sie jüngst hörten, Ihnen vorschlug, eine unterthänige Adresse an den König einzureichen, mit der Bitte, andere Minister zu wählen. In der That, was wäre das für eine Versammlung, in welcher die auf einander folgenden Minister, um den traurigsten Gesezen die Annahme zu verschaffen, wechselsweise nach der Willkühr ihrer Leidenschaften, ihrer Interessen und Systeme neue Pairs einführen könnten? Wo wäre das Ziel dieser Ernennungen? Bald für Gesezе, die schon zum Theil erörtert sind, bald für bloße Amendemens! Würden sie nicht Kommissionen gegen die Sachen gleichen, wie man einst Kommissionen gegen die Menschen ernannte? Aber wird man nicht selbst in dem Falle, daß man im Schooße dieser edlen Kammer die erste unserer Freiheiten zu erstiken gedächte, sich betrogen sehen? Würden die neuen Pairs noch jenen Geist von Gelehrigkeit haben, wegen dessen man ihnen zum Voraus gnädig war? Würden sie sich mit der Verantwortlichkeit belasten wollen, die man ihnen aufzulegen wünscht? Würden sie sich dem Verdacht aussezen wollen, die erste Würde der Monarchie auf Kosten der Freiheiten Frankreichs erkauft zu haben? Endlich wage ich zu glauben, daß, wenn solche Entwürfe auch jemals durchgesezt würden, diejenigen meiner edlen Kollegen, von deren M.nnung ich unglüklicher Weise gegenwärtig abweichen muß, die Fahnen der Minister verlassen würden. Die Ehre müßte uns die Majorität wieder geben, welche die Gewalt uns entreißen wollte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 23 Jun. In einem Schreiben aus Mannheim in No. 168. der Allg. Zeit. wird gesagt, daß ungeachtet der Aufhebung des Mannheimer Stapels dennoch die Nekarschiffer nicht berechtigt seyen, Güter vom Rhein in den Nekar und umgekehrt zu verführen. Diese Behauptung ist durchaus ungegründet, und widerspricht einerseits der gesezlichen, auf dem Rhein bestehenden Ordnung, so wie andrerseits die Ausschließung der Nekarschiffer von der freien Nekar- und Rheinfahrt unvereinbar mit der erwähnten Aufhebung selbst ist, die alsdann keineswegs statt finden würde. — Es werden nemlich alle Schiffer der Nebenströme, des Mains, Nekars, der Mosel, Lahn ꝛc., so wie die Schiffer des Rheins oberhalb Straßburg, die weder zu dem konventionellen Rhein gehören, noch zu den Tourfahrten in den Stationshäfen Köln und Mainz berechtigt sind, auf dem Rhein, in Folge der §§. 19, 20 und 21 der Oktroikonvention, als Kleinschiffer betrachtet, und dürfen als solche alle Waaren von den Nebenströmen auf den Rhein bringen und aus den Zwischenhäfen des Rheins dahin zurükführen, und selbst aus den Stationshäfen, denen sie jede Waare zuführen, verschiedene Produkte und Güter von geringem Werth mitnehmen. Der §. 20 der Konvention schreibt den Kleinschiffern vor, sich mit einem Erlaubnißschein ihrer betreffenden Regierungen zu versehen, den die den Rhein befahrenden Nekarschiffer nothwendig haben müssen, weil sie sonst diese Fahrt nicht hätten betreiben können, was jedoch seit vielen Jahren der Fall ist. Bisher haben sie keine Stapel- oder sogenannte Kaufmannsgüter von den Zwischenhäfen des Rheins in den Nekar gebracht, wie dis bei andern Nebenströmen geschieht, weil sie der gezwungene Umschlag in Mannheim daran verhinderte. Dieser Umschlag betrift nur den Nekar und nicht den Rhein, indem bekanntlich die Rheinschiffe ungehindert und ohne auszuladen an Mannheim vorbeifahren; auch verdient bemerkt zu werden, daß der gezwungene Umschlag dieser Stadt die Spedition aller Nekargüter sichert, und daß bei Einführung dieser Zwangsmaaßregel, welche aus neuerer Zeit herrührt, die Stadt Heilbronn sehr lebhaft dagegen reklamirte. — Indem vor Kurzem die badische Regierung den gezwungenen Umschlag in Mannheim aufhob, konnte sie keinen andern Zwek haben, als die direkte Fahrt zwischen den Häfen des Nekars und Rheins, so wie sie die Konvention zuläßt und sie bei andern Nebenströmen statt findet, wieder herzustellen. Mit welchem Grund wollte man auch nun, da der Stapel in Mannheim aufgehoben ist, die Nekarschiffer ungünstiger, als die Schiffer anderer Nebenflüsse behandeln? Die erwähnte Maaßregel der badischen Regierung würde ihren Zwek verfehlen und ganz illusorisch seyn, wenn den Nekarschiffern untersagt bleiben sollte, mit Kaufmanns- oder Stapelgütern an Mannheim vorbei in den Nekar zu fahren; denn außer ihnen könnten nur die Rheinschiffer diese Fahrt betreiben; allein es ist physisch unmöglich, die Rheinschiffe, die 4 Fuß im Wasser gehen, auf den seichten Nekar zu bringen. Es würden demnach, in Folge der in Mannheim getroffenen Verfügung, den dortigen Tourschiffern ihre Tourfahrten von Mainz nach Mannheim, und den Kaufleuten der leztern Stadt nach wie vor die Spedition der Nekargüter verbleiben; mehr wünschen beide nicht, und dis scheint man auch daselbst durch eine unrichtige Anwendung der Gesezе, wie sie der Mannheimer Korrespondent macht, bezweken zu wollen. Auf diese Weise werden häufig die wohlthätigsten Absichten einer liberalen Regierung vereitelt; denn daß die badische Regierung es ernstlich mit Aufhebung des gezwungenen Umschlages gemeynt, beweist schon der Umstand, daß sie durch keinen Vertrag gebunden ist, und folglich diesen Schritt ganz freiwillig gethan hat. Inzwischen ist bis jezt aus den in Mannheim und auf dem Nekar getroffenen Abänderungen, statt eines Vortheiles, im Gegentheil ein Nachtheil für den Handel entstanden; denn die stattgefundene Verminderung der Hafengebühren in Mannheim beträgt weniger als die Erhöhung des Nekarzolles, wodurch eine neue Last auf die Waarentransporte fällt. Das Wohlthätige der auf diese Weise in Ausführung gebrachten Aufhebung des Mannheimer Stapels muß erst eintreffen, bevor man in den Dank des Mannheimer Korrespondenten einstimmen kan. Nur die Spediteurs und Schiffer in Mannheim haben, wegen Aufrechthaltung ihres Privilegs, Ursache dankbar zu seyn. — Nachschrift vom 25 Jun. Die Fruchtversendungen von hier nach Holland haben seit einigen Tagen viel Leben gewonnen. Die Getreidepreise sind gestiegen, und können nicht ermangeln, noch ferner in die Höhe zu gehen. — Die neue vom Ministerium in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung ist in der Ständeversammlung zum Zweitenmal mit einer bedeutenden Majorität verworfen worden. Diese Nachricht hat unter den Bewohnern von Rheinhessen eine freudige Sensation erregt.

* Darmstadt, 25 Jun. Der Landtag wurde heute geschlossen. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in dem Hause der vereinigten Gesellschaft, wo bisher die zweite Kammer ihre Sizungen gehalten hatte, so wie auch die Herren geheimen Staatsräthe und Glieder des Ministeriums. Die drei Gallerien waren mit

Zuhörern dicht besezt. Der Herr Staatsminister v. Grolmann, im Auftrage Sr. k. H. des Großherzogs, hielt die einleitende Rede an die versammelten Stände und ließ alsdann vom geheimen Sekretär Rothe den Landtags-Abschied verlesen. In der Rede, welche der Hr. Staatsminister vortrug, wurde unter Anderm bemerkt, daß die Unglüksfälle, welche im vorigen Sommer in der Provinz Oberhessen durch Wolkenbruch erzeugt worden, deshalb nicht die Staatsregierung veranlaßt hätten, die Mitwirkung der Stände, zur Besserung jener Unglüksfälle, in Anspruch zu nehmen, weil durch die Wohlthätigkeit der Privaten, namentlich aus Rheinhessen, hier schon das Nöthige geschehen sey. Der Bemühungen der Stände wurde im Allgemeinen, besonders in Hinsicht der Finanzen und materieller Gesezgebung, rühmlich gedacht, wegen der von einem Theile der zweiten Kammer nicht beliebten Annahme der vorgelegten Untergerichtsordnung das Bedauern ausgesprochen, daß auf diese Weise die Einwohner des Großherzogthums sich ihres wohlthätigen Einflusses noch nicht erfreuen könnten, und dabei auf die wünschenswerthe künftige Annahme derselben hingedeutet. Der Schluß der Rede sprach den besondern Auftrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs aus, daß seine Wohlgeneigtheit die versammelten Stände in ihre Heimath begleiten werde. Der Landtagsabschied selbst enthält in vielen einzelnen Nummern die höchsten Resolutionen hinsichtlich der vorgelegten Gesezesentwürfe und der von den Ständen gemachten Anträge. Auch des Rothschildschen Lotterieanlehens wurde, jedoch nur in allgemeinen Ausdrüken, gedacht. Es soll die Ermächtigung der Stände, den Kurs jener Loose, insoweit es mit dem Staatswohle verträglich sey, zu heben, einer gründlichen Prüfung unterworfen und das Angemessene verfügt werden.

**Frankfurt a. M., 25 Jun. Der im Verlauf der verflossenen Woche an unserm Plaze wieder erwachte Spekulationsgeist fährt fort, sich wirksam zu zeigen. Ungeachtet gestern ein Sonntag, mithin die Börse geschlossen war, wurden doch bereits in den ersten Vormittagsstunden bedeutende Umsäze, vornemlich in östreichischen Metalliques gemacht. Die Käufer gehörten der Klasse unserer größern Papierhändler an, welche bei namhaften Bewegungen auf den fremden Hauptplätzen die Kosten außerordentlicher Kouriere nicht scheuen, und die auch dismal die Kunde von dem fernerweitigen Steigen der französischen und englischen Fonds um ein Beträchtliches früher erhalten hatten, als der ordentliche Postkourier von Paris dieselben überbrachte. Hatten sie indessen erwartet, daß auf das Eintreffen desselben ein fortdauerndes Steigen auch hier statt finden würde, so täuschten sie sich, denn die befragte Effektensorte blieb auf 90⅞ stehen, obschon, der Angabe nach, wohl an die 1000 Stüke darin umgesezt worden seyn mochten. Auch die Wiener Bankaktien fanden gegen Abend nur noch zu 1313 willige Käufer, wenn sie gleich am Vormittage um einige Gulden höher bezahlt worden waren. Oestreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschild'schen Lotterieanleihe wurden zu 138¾ gesucht; allein die Partiale sind eher gefallen, als gestiegen, da sie selbst zu den Kursen von 121 keine bereiten Nehmer fanden. Dagegen haben sich die Darmstädter Loose nicht nur bedeutend gehoben, indem man dafür 76⅓ für nächsten Ultimo und 76¼ für Ende Julius zahlte, sondern die darin an diesem einzigen Tage gemachten Umsäze mögen sich wohl auf die 4000 Stük belaufen. Man könnte sich vielleicht wundern, daß, bei den Konjunkturen, die zu Paris und London herrschen, unsere Börse nicht höher geht. Indessen wird der günstige Eindruk, den sonst wohl die jüngsten Erscheinungen an jenen Hauptplätzen auf unsere Papierhändler gemacht haben würden, gar sehr durch mancherlei andere Rüksichten geschwächt. Zuerst haben jene Börsen seit der Krisis vom Februar 1826 ungemein viel an Autorität bei ihnen verloren, weil Manche glauben, daß das Steigen der Kurse an denselben jezt, wie kurz vor jener Epoche, des soliden Grundes ermangele, und daher die Vorsicht anrathe, sich darnach keineswegs unbedingt zu richten. Sodann flößen auch unseren Börsenmännern, bei der bekannten Wandelbarkeit ihrer Meynungen, alle jene Zeitungsartikel, welche auf wichtige Ereignisse im Bereiche der Politik hindeuten, und womit die Journale angefüllt sind, wenigstens für den Augenblik, und in so lange Besorgnisse ein, bis die Folge sie entweder von dem Ungrunde solcher Nachrichten oder der von ihnen daraus gezogenen Schlüsse belehrt hat. — Von fremden Wechselbriefen ist dermalen viel am Plaze, die Frage darnach aber ist beschränkt, und die Kurse sind unverändert geblieben. Auch der Diskonto hält sich auf 2¾ bis 3Prozent.

Schweden.

* Stockholm, 15 Jun. Laut hier eingegangenen Nachrichten werden auf der russischen Flotte, die jezt zu Kronstadt ausgerüstet wird, 17,000 Mann Truppen von allen Waffenarten eingeschift werden, und man glaubt, daß diese Expedition nach dem Archipelagus abgehen wird. — Der Generaldirektor und Professor der Arzneikunde, Hr. Thulstrup, ist hier von Christiania angekommen, um bei der, gegen Ende d. M. erwarteten Entbindung J. k. H. der Kronprinzessin zur Hand zu seyn. — Der Graf v. Lagerbjelke hat als Direkteur en Chef der Schauspiele des Königs seine Entlassung eingegeben. Man glaubt, der Obrist und Major der Leibgarde, Graf v. Pule, werde diese Stelle erhalten. — Vom 2 Julius an sollen die Posten zwischen Ystadt und Greifswalde durch Dampfschiffe befördert werden. Man rechnet, daß dadurch der Postenlauf zwischen Stockholm um 24 Stunden beschleunigt werden wird. — Eines unserer Blätter macht die Bemerkung, daß der Bischof Wallin, als er vorigen Sonnabend den neuen Kirchhof außerhalb der Nordbarriere eingeweiht, vor einem zahlreicheren Publikum gesprochen habe, als je ein lutherischer Pfarrer seit der Reformation. — Der berühmte norwegische Mineralog, Hr. Direktor Steenstrup, der erst kürzlich von einer Reise nach den, dem Könige gehörenden Gruben von Gellivari zurükgekehrt war, hat uns heute Morgen wieder verlassen, um eine Reise ins Ausland anzutreten. Er geht von hier nach Kopenhagen, und über Hamburg nach England. Er hat zwei neue Erfindungen gemacht, die für die Bergwerkskunst von entscheidendem Nuzen seyn sollen. — Die Regierung hat dem Storthing durch eine Botschaft den Vorschlag gemacht, die norwegischen Silbergruben von Kongsberg zu verpachten. Unter den Spekulanten, die sich dazu gemeldet haben, haben zwei Herren Wart in England das höchste Anbot gethan, nur wollen sie die Pachtzeit auf 100 Jahre festgesezt haben, während die Regierung sie nicht gern über 50 Jahr hinaus sezen will.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Zu läugnen ist nicht, daß auch in diesem Handel dadurch, daß jeder Weber und kleine Produzent Markt und Messe selbst beziehe, und bei Mangel an Fonds seine Leinen mit Baumwolle verfälscht, Breite und Länge der Wede verkürzt, und um Spottpreise verkauft, dem soliden Handel großer Abbruch geschieht. Doch dringt von solcher Waare wenig bis in fremde Gegenden durch. Preiswürdige Waaren wurden in dieser Messe gesucht und bezahlt. Die Elberfelder deken manchen Ausfall durch ihr bedeutendes Geschäft in roth gefärbtem Garne, welches noch immer großen Absaz findet, und selbst nach Frankreich geht. Die große Leinenhandlung von Schwägrigen in Rochlitz zeigte auch diesmal ihr mannichfach einladendes Assortiment, machte aber ihr Hauptgeschäft von Haus aus. Die Großschönauer Damastfabrik hat zwar noch immer ihre soliden Arbeiter, und arbeitet viel auf Bestellung (die doch wegen der langen Dauer dieser Waare immer nur mäßig seyn kan), spaltet sich aber zu sehr, und muß zusehen, wie die Hälfte ihrer Arbeiter ganz Fremdartiges unternimmt, und dabei nur zu oft scheitert. Schmerzlich empfindet der Leinwandhandel den Umstand, daß die Herabsezung des Zolles auf diesen Artikel in den englischen Häfen wieder aufgehört hat. Einen gewaltigen Absaz machten auch in dieser Messe die brittischen Shirtings, ein Mischlingsgewebe, welches auf den power oder steam-looms dort so eng geschlagen und fest wird, daß sie, durch glänzende Außenseite täuschend, durch Wohlfeilheit lokend, die ächten Linnen für Hemden- und Tischzeug nur zu häufig zurükdrängen, weil man nicht nach Dauer, sondern nur nach dem Einkaufspreis fragt. Indeß behält gute Waare stets ihre Liebhaber. Die niederländischen Batiste hatten starken Absaz um nicht gedrükte Preise. Eben so großen Abbruch thut die jezt alles überflutende Masse von englischem Spizengrund, tulle anglois, welcher, seit er aufgehört hat, Patentartikel und Monopol von Fischers Stroud und Robinson zu seyn, in Frankreich und Deutschland der ächten Spizenfabrikation durch unbegreiflich niedrige Preise mehr oder weniger lähmend in den Weg tritt. Auch machen die englischen Fabrikanten die gewebten und gestikten Spizenkleider den Parisern in höchster Vollkommenheit nach. Ein Spizenkleid mit eingenähten Blumenzweigen aus einer der größten Londoner Spizenfabriken (a frog of Urling's spigged lace) für eine Braut wurde mit 20 Guineen bezahlt. Natürlich fanden unter diesen Umständen die erzgebirgischen ächten Spizen, troz ihrer Freiheit und Dauerhaftigkeit, weit weniger Gunst, als sie verdient hätten. — Die Ostermesse wird stets für die günstigere im Seidenwaarenhandel gehalten. Die meisten Seidenhandlungen hatten alle Ursache, mit ihrem Absaz zufrieden zu seyn, verkauften an Griechen und Perser auch viele bei uns nicht mehr gangbaren Artikel, und würden noch weit größern Absaz gefunden haben, wenn sie sich hätten entschließen können, Kredit zu geben. Einige neue Bankerotte in Berlin scheuchten vorsichtige Käufer; doch lauteten die neuesten Nachrichten aus Brody beruhigender. Unter den fremden Einkäufern machten die Warschauer kein unbedeutendes Geschäft, doch nur in Artikeln, die ihnen unentbehrlich waren. Die Elberfelder Seidenhandlungen können sehr zufrieden seyn. Große Geschäfte machten einige Crefelder Häuser; die Handlungen van der Leyen und Herdig nahmen außerordentlich große Bestellungen auf glatte seidene Zeuge, Florence, Levantins u. s. w. (auch wohl Dunst genannt) an, die sie anerkanntermaaßen besser gefärbt und wohlfeiler liefern als die Lyoner Fabriken, die freilich in allen façonnirten und gemusterten Stoffen, in gros de Naples und was sonst schöne Waare genannt wird, noch unübertroffen da stehen, und wohl noch so lange stehen werden, bis England auch da die Konkurrenz nicht länger scheuen darf. Schon jezt wetteifern die Seidenweber in Spitalfields mit den façonnirten Artikeln der Lyoner Fabriken, und es ist durch jene Anfangs in England selbst so schief beurtheilte Einfuhrerlaubniß auf nichts Geringeres abgesehen, als die französischen Waaren ganz überflüßig zu machen. Dupovilly, aus Lyon nach London verpflanzt, hat der Londoner Seidenweberei großen Vortheil gebracht, und hätte ein sehr reicher Mann werden können, wenn er nicht auf Kontreband ergriffen, und dadurch um den größten Theil seines Vermögens gekommen wäre. Die Crefelder Sammete empfahlen sich in dieser Messe durch ihre Schönheit und Billigkeit im Preise. Sie haben starken Absaz selbst nach England, und laufen dem französischen Sammet dort den Rang ab, können auch in England so wohlfeil nie fabrizirt werden, da bei diesen Fabrikaten fast Nichts durch Maschine, Alles durch Menschenhand gemacht wird, und diese in Großbritannien viel theurer bezahlt werden muß. — Außerordentlichen Absaz machten die englischen Manufaktur- und Baumwollenhändler, womit sie die Sachsen und Kontinentalfabrikanten völlig überflügelten. Sie überraschten und lokten durch viele schöne und neue Muster. Die Manufakturen in London, Manchester, Glasgow, Prisley, Leeds hatten durch den freien Verkehr, welcher den Lyoner Seidenwaaren raschen Eingang verschafte, die neuesten und zierlichsten Dessins erhalten, die stets von den Lyoner Musterzeichnern ausgehen. Schöne Appretur und unendliche Wohlfeilheit im Einkaufen des Garnes und des ersten Stoffes wirkten gleichfalls sehr günstig. Darum waren die in dieser Messe, in so großem Ueberfluß nach Leipzig gekommenen feinen englischen gedrukten Waaren so wohlfeil und doch so einladend. Zwei große jüdische Häuser in Hamburg mußten schnell neue Waaren von Hamburg nachkommen lassen, und als sie auf acht Beiwagen mit der Magdeburger Post angekommen waren, wurden auch diese bald erschöpft. Ob vermittelst der beschleunigten Ueberfahrt durch Dampfschiffe es möglich gewesen, sogar noch am Schluß der Messe neuen Waarenzufluß unmittelbar aus England selbst zu erhalten, der zu Anfang der Vorwoche erst von Leipzig aus angeordnet worden seyn — wie einzelne Theilhaber an jenen Handlungen in Hamburg aus guten Gründen versicherten — muß billig dahin gestellt bleiben. Noch immer sind die karrirten Muster vorherrschend, doch in tausend gefälligen Schattirungen und Abwechselungen. Diese heißen nun auf dem Kontinent Walter Scotts. In Edinburg und Glasgow, wo jezt der große Unbekannte die Maske abgenommen, und durch sein Leben Napoleons in acht Bänden auch einen mächtigen Griff in Klio's Heiligthum gethan hat, weiß Niemand etwas von dieser fast ungereimten Benennung. Man vergesse übrigens nicht, daß alle diese Manufakturartikel bei der Ausfuhr ein Benefiz (Draw-back) von 8 bis 10 Sh.

genießen, das von den Packern in Custom house erhoben, und den Versendern zugerechnet wird. Auffallend ist aber dabei die Erscheinung, daß troz des hohen Zolles und der schwunghaften inländischen Fabrikation doch immer mehr Schweizer und französische feine Kattuns nach England gehen. Natürlich entstand aus diesem Ueberfluß englischer Waaren für die sächsischen Baumwollenhändler empfindlicher Nachtheil. Nur ausgezeichnete Handlungen, wie Pflugbeil und Komp. und einige anderen Häuser im sächsischen Erzgebirge, konnten eines gewissen Absazes versichert seyn, da ihnen die Mittel und Ausführung in schönen Mustern zu Gebot standen. Denn alle schlechte Waare wirkte dismal rükwärts, und bestrafte die falsche Spekulation. Ganz besonders stokten die Westenzeuge, eine traurige Aussicht für die zahllosen Arbeiter im Schönburgischen, welche seit langen Jahren zum großen Theil ihr Brod darin fanden. Eines etwas bessern Absazes hatten sich die Chemnitzer und Hohensteiner Strumpfwaaren zu erfreuen, da auch sie sich des eisernen Webeapparats für ihre feinsten Baumwollenstrümpfe bedienen, und dadurch ihrer Waare dieselbe Elasticität und Dehnbarkeit zu geben wissen, welche die englische auszeichnet.

(Fortsezung folgt.)

Rechtfertigung der sächsischen Schafzucht.

(Vergl. Beilage zu Nro. 127.)

In Nro. 78. der neuen Breslauer Zeitung wird unter den Miscellen unser Aufsaz: Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht, mit folgender Bemerkung angeführt: „Die Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 127. enthält folgenden, sehr interessanten, und, wenn wir nicht irren, aus der geübten Feder eines sehr unterrichteten und bewährten schlesischen Landwirths geflossenen Aufsaz.“ Wir bemerken dabei, daß die Redaktion gedachter Zeitung im Rathen nicht unglüklich ist. Gegen diesen Aufsaz enthält dann die Korn'sche Bresl. Zeitung Nro. 64. 65. eine Vertheidigung der sächsischen Schafzüchter, mit W. unterzeichnet, und wir dürften, beiläufig gesagt, im Rathen nicht minder glüklich seyn, wenn wir den ganzen Namen nennen wollten, den dieses W. andeutet. Wir nehmen diese Widerlegung als eine willkommene Gelegenheit an, uns über den Betrieb der Schafzucht in Sachsen hier etwas weiter auszulassen, als wie wir es in dem Aufsaze in Nro. 127. gethan haben. Unser Gegner macht zuerst die Bemerkung, daß die Furcht, welche wir für Deutschland in Hinsicht der ungarischen Schafzucht äußerten, ungegründet sey, indem der Wollhändler, Hr. Köhler, schon vor sechzehn Jahren in einem Werkchen bewiesen habe, daß eine Menge Ursachen vorhanden seyen, die in Ungarn dem Fortgange der Schafzucht zur hohen Vollkommenheit im Wege stünden. Diese Hindernisse sollen bestehen in zu geiler Trift, mitunter zu heißem und dürrem Boden, und hauptsächlich im Mangel an deutscher Industrie. Bei lezterem hat unser Gegner nicht bedacht, daß sechzehn Jahre hierin einen großen Unterschied machen, und daß man auch von der schlesischen Schafzucht zur damaligen Zeit noch keine hohen Ideen hatte. Was aber die ersten beiden Hindernisse betrift, so hat Ungarn außer seinen zu geilen und zu dürren Gegenden, deren noch genug, wo die Schafzucht so ins Große getrieben werden kan, wovon man in Deutschland kaum einen Begrif hat. Uebrigens besiegt die Intelligenz auch jene Hindernisse; und daß diese in Ungarn sehr erwacht sey, scheint unserm Gegner nicht genug bekannt zu seyn. Wäre er einmal in Wien bei den Ausstellungen hochedlen Schafviehes zugegen gewesen, so würde er sich überzeugt haben, was man in Ungarn schon besizt, und zwar nicht etwa nur einzeln in kleinen Partien, sondern sehr häufig und in großen Massen. Unser Fehler ist, wir bekennen es, der, daß wir immer nur selbst sehen wollen, und mistrauisch gegen Erzählungen sind. Was die sächsische Schafzucht betrift, so geben wir gern zu, daß wir den Saz, der uns besonders gerügt wird, nemlich: „Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen „Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen „Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als „eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste „aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern „ließ,“ schonender und ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, folgendermaaßen hätten stellen können: „Sachsen lernte den gro„ßen Schaz, den es in seinen edlen Schafen besaß, erst dann „kennen, als es den Vorzug merkte, den man seiner Wolle vor „aller übrigen gab, und als die darauf gegründete Nachfrage „nach Zuchtvieh immer mehr zunahm. Jedoch würdigte es die„sen Schaz nicht hoch genug, indem die Schafzüchter großen„theils die Züchtung mehr ihren natürlichen Gang gehen ließen, „als ihn durch Leitung zur schnellern Erreichung der Vollkom„menheit zu beschleunigen, und indem es aus gleicher Ursache „eine Menge sehr edles Zuchtvieh blos dem Alter nach, ohne „alle Rüksicht auf die vorzüglichsten Woll-Eigenschaften an's Aus„land, und noch dazu Anfangs für sehr geringe Preise abließ.“ Wir wollen diesen Saz beweisen. Unser Gegner, der besonders Rochsburg und immer wieder Rochsburg nennt, und hie und da nur andere edle sächsische Schäfereien anführt, sagt: Es wäre von jeher in Sachsen nur eine Auswahl aus dem Merzviehe gestattet worden. Dis ist jedoch nicht in allen Schäfereien geschehen; im Gegentheil kennen wir deren, die durch eine freigegebene Auswahl aus der ganzen Heerde rein verdorben worden sind. Wenn aber das Merzen, wie in Sachsen, meistentheils lediglich nach dem Alter, ohne alle Rüksicht auf Wollqualität geschieht, so werden die Schäfereien, wenn ihre Besizer noch dazu bei der Fortzucht nicht mit der größten Sorgsamkeit und mit Einsicht verfahren, allmählig zurükgehen, wie dis in der That in Sachsen mit vielen geschehen ist. Ausnahmen lassen wir sehr gern zu, bekennen auch, Schafheerden dort gesehen zu haben, die der hohen Vollendung nahe sind, die aber durch ihr Alter, und gerade dadurch, daß man die Sache ihren natürlichen Gang gehen ließ und nicht durch Mißgriffe Rükschritte machte, das wurden, was sie sind, es aber wohl noch früher und vollkommener hätten seyn können, wenn sie durch größere Sorgsamkeit der Natur nachgeholfen hätten. Mag auch Rochsburg und mehrere andere, besonders in neuerer Zeit, hievon eine Ausnahme machen, so kan doch der Theil nicht für das Ganze genommen werden. Wir werden nie versuchen, Sachsen den hohen Werth seiner Schafzucht absprechen zu wollen; wir haben vielmehr an andern Orten denselben völlig anerkannt, und behaupten auch jezt noch, daß es in der Totalität seiner Schäfereien den ersten Rang in Europa lange Zeit behauptet hat, und noch behauptet. Aber diesen Ruhm glauben wir, könnte es verlieren, wenn ihm, wie vor nicht gar langer Zeit geschehen, der Rükgang seiner Wolle von den Woll-

händlern noch ferner mit Grund vorgeworfen werden sollte. Es ist zwar wohl aufmerksam gemacht worden, und wird den Wettlauf mit andern Ländern rühmlich fortsezen, da auch in Sachsen jezt die Schafzüchter an Zahl zunehmen, die mit Intelligenz und Fleiß die Sache betreiben. Aber ein Hinderniß dürfte es doch wohl immer noch in den vielen Verpachtungen der größern Güter finden. Diese Pachtungen sind meist sehr hoch, und es bleibt, wie wir aus Erfahrung wissen, den Pächtern oft zur Erschwingung ihrer Pachtquote kein anderer Ausweg, als den Fremden die freie Auswahl aus der ganzen Schäferei zu gestatten, um ihr überzähliges Vieh zu gutem Preise los zu werden. Eine Vorschrift, in welchem Zustande die Schafe der Wolle nach zurückgegeben werden müssen, ist, so viel uns bekannt, in keinem der dortigen Pachtkontrakte. Wenn wir nun aber auch Sachsen in der Totalität seiner Schafzucht, besonders wenn wir die kleinern Heerden der Bauern mit einschließen, den Vorzug vor den übrigen deutschen Provinzen einräumen, so können wir doch auch behaupten, daß es von einzelnen Schäfereien, besonders in Schlesien, übertroffen wird. Der Hr. Verfasser der Widerlegung dieser Behauptung führt zwar an, daß selbst im Jahre 1826 in Sachsen mehrere Schuren mit 20 Thlr. und darüber bezahlt worden seyen. Dis war ja aber auch in Schlesien der Fall. Uebrigens lauteten die Berichte aus Sachsen eben so traurig, wie aus allen Gegenden, und die Preise waren, trotz der günstigern Verhältnisse für Sachsen, dennoch so niedrig wie in Breslau. Diese Preise sind in „Webers neuem Jahrbuche der Landwirthschaft," 5ten Bandes 1stes Stük S. 55 vom Dresdner Wollmarkte angegeben, wie folgt: „Die Preise waren so, wie in Leipzig, um 40 — 50 Proz. geringer als 1825; und man bezahlte die ersten und feinsten sächsischen Wollen nur höchstens mit 20 — 21 Thlr. pr. Stein; die meisten mit 12, 16 Thlr., geringere mit 8 — 10 — 11 Thlr., und selbst die Wollen der königlichen Schäfereien konnten nicht die geforderten 25 Thlr. pr. Stein erhalten." Diese Preise wurden in Schlesien auch erreicht, und einzeln auch noch höhere. Dadurch nun, daß wir uns zur Pflicht gemacht haben, eben so wenig die sächsische Schafzucht zu überschäzen, als ihren Werth geflissentlich herabzusezen, haben wir keineswegs die Absicht zeigen wollen, als seyen wir nicht für dieselbe. Vielmehr gestehen wir ihr ihre Vorzüge gern ein, wie auch unser Aufsaz in der Beilage Nro. 127. beweiset. Das Geschik hat Sachsen bei der ersten Gründung seiner Merinoheerden begünstigt, und diese Heerden haben durch ihre Vermehrung und Verbreitung nach Außen der deutschen Wolle im Allgemeinen ihren guten Ruf begründet. Alle, die sich von dort angestammt, und die Züchtung mit Verstand betrieben haben, sind auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gelangt. Aber Sachsen würde jezt weiter in seiner Schafzucht seyn, wenn es das Edelste niemals (wäre es auch alt oder jung gewesen,) an's Ausland abgegeben hätte. Es würde sich dadurch zugleich auch das Monopol der Erzeugung der edelsten Wolle noch auf längere Zeit erhalten haben. Leider verleitet theils Gewinnsucht, theils Noth auch die Schafzüchter anderer Länder zu ähnlichem Verfahren; wenn auch dagegen Andere, denen der Ruf nicht so ängstlich am Herzen liegt, die Ausländer schlecht genug versorgen. Nur Ausdauer im Fleiß und in der Intelligenz kan jedes Land vor dem Ueberflügeltwerden in diesem lohnenden Zweige der Landwirthschaft schüzen. Die, welche bereits den Vorzug haben, müssen bei gleich verständigem Eifer, diesen auch stets behalten. Nie aber muß man seine Mitbewerber gering schäzen, und glauben, sie seyen nicht gefährlich. Man überzeugt sich sonst zu spät, welch großen Schaden man dadurch erleidet. Was schließlich noch die Bemerkung von Hrn. W. betrift: „Wir hätten Ostpreußen ganz übersehen und vergessen," so müssen wir ihm antworten: daß wir uns an die Geographie gehalten, und Ostpreußen nicht zu Deutschland gezählt haben. Ungarn führten wir nur als Rival von Deutschland an, was mit Ostpreußen jezt, bei dem tiefen Verfalle seiner Landwirthschaft, nicht geschehen konnte. E.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/4	138 1/2
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 5/8	93 1/8
dotto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 3/4
Letterie-Loose Z — M. 4 Proc.	102 1/8	101 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg; mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Charte. 12.

Es sind bereits mehrere schäzbare Werke vorhanden, welche von Würtemberg und von einzelnen Theilen desselben genaue Beschreibungen, sowol in historischer als in topographischer Beziehung liefern. Allein durch alle diese Schriften scheint das Bedürfniß des Reisenden nicht ganz befriedigt zu seyn. Für diesen genügt es nicht blos einzelne Streken eines Landes, und wären es auch die merkwürdigeren, näher zu kennen; für ihn ist es wichtig, das Ganze hauptsächlich nach allen Straßenzügen zu überschauen, damit er einen vollständigen Reiseplan entwerfen könne, ohne sich die Mühe geben zu müssen, aus mehreren Schriften und Charten dasjenige zusammen zu tragen, was gerade für den Seinigen paßt. Er kan und will sich auf der Reise nicht mit mehreren Büchern belästigen, aber er wünscht ein Handbuch bei sich zu haben, das er unterwegs, so oft es ihm beliebt, zu Rathe ziehen kan, das ihm kurz den Aufschluß gibt, der ihm nöthig ist, und ihm die Schriften nachweist, in welchen er umständlichere Belehrung dieser oder jener Gegenstände finden kan; das ihn endlich in den Stand sezt, auf der Reise selbst noch seinen ursprünglichen Plan zu ändern, wenn irgend ein Ereigniß ihn bestimmt, jenen zu verlassen.

Ein Handbuch, das ganz Würtemberg umfaßt, und sich nach den erwähnten Rüksichten in den Gränzen des Wegweisers hält, möchte daher keineswegs als durch die angeführten Schriften entbehrlich erscheinen. Ein solches Handbuch wollte der Verfasser dieser Schrift liefern. Er ist weit entfernt, sich durch dieselbe ein schriftstellerisches Verdienst erwerben zu wollen, vielmehr war es ihm nur darum zu thun, den Reisenden, welche sein Vaterland besuchen, dadurch nüzlich zu werden, daß er ihnen nicht nur die Schönheiten und Merkwürdigkeiten desselben bekannt macht, son-

dern ihnen auch alle Mittel an die Hand gibt, um einen zweckmäßigen Reiseplan zu entwerfen, und alles dasjenige leicht aufzufinden, was sie eines nähern Beschauens werth achten.

Preis mit einer Charte 2 fl., ohne Charte 1 fl. 24 kr.

Für Kunstfreunde.

Nachstehendes wichtige Werk ist so eben erschienen, und durch alle Kunst- und Buchhandlungen (in Leipzig bei Leopold Voss) zu erhalten:

Abbildungen der vorzüglichsten Werke von Christ. Rauch, Bildhauer Sr. Maj. des Königs von Preussen. Mit einem erläuternden Texte von Dr. G. F. Waagen. Frste Lieferung. Denkmal des Grafen Bülow v. Dennewitz. 2te Lieferung. Denkmal des Generals von Scharnhorst. gr. Fol. Preis beider Lieferungen auf Velinpapier 5 Thlr. 10 Sgr., auf chinesischem Papier 10 Rthlr. Dasselbe Werk mit französischem Texte zu gleichen Preisen.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edittstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,

und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edittstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edittstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerugroß, Direktor.
Steyrer.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der gegen den königl. bayerischen Kämmerer, Freiherrn v. Welden zu Kleinerdlingen am 11 Jan. 1823 diseits eröfnete, und unter andern in den Beilagen zu Nro. 17., 24. und 36. der Allgemeinen Zeitung vom Jahr 1823 ausgeschriebene Konkurs durch Vergleich beendigt, und dieser Vergleich von dem Freiherrn v. Welden pünktlich erfüllt worden ist.

Es wird demnach die in Folge des Konkurses eingetretene Vermögens-Beschlagnahme hiemit aufgehoben.

Ansbach, den 13 Jun. 1827.

Busch.

Hauenstein.

Ankündigung
der diesjährigen Aufnahme in das Kadettenkorps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Julius dis Jahrs eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über „einige Einrichtungen des Kadettenkorps für Eltern, Vormünder ꝛc. der Zöglinge dieses Instituts" — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150, mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder ganze Freiplätze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Plätze ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch lezterm auch Ausländer, und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftmäßigen Rangkategorie der Eintritt in das Kadettenkorps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengeld-Beitrag von 2 fl., oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettenkorps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

München, den 18 Jun. 1827.

Das königl. bayerische Kadettenkorps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

Stuttgart. (Empfehlung des Stachelberger-Schwefelwassers.) Die unterzeichneten Besizer des rühmlichst bekannten, im Kanton Glarus befindlichen Stachelberger-Schwefelwassers, dessen vortrefliche Eigenschaften unter andern insbesondere durch die ausführliche und gediegene chemische Untersuchung von Hrn. Staatsrath und Prof. Dr. Kielmeyer zu Tübingen offen am Tage liegen, unterhalten hievon stets eine Niederlage, und können daher die Versicherung geben, daß dis einzige Wasser in seiner Art in bestens gepfropften und mit ihrem Familien-Siegel versehenen Flaschen, ungefähr 1/2 Maaß haltend, — immer ächt, die Flasche gegen Bezahlung von dreißig Kreuzern bezogen und damit auch auf Verlangen eine gedrukte Abhandlung, welche dessen vorzügliche Eigenschaften, als auch die Gebrauchsweise in den betreffenden Fällen näher bezeichnet, zu 4 Kreuzern das Exemplar abgegeben werden kan; womit sich bestens empfohlen halten

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Legler
aus Glarus in der Schweiz.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 181. 30 Junius 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 181. Leipziger Jubilatemesse. — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Zeitungen von Washington und New-York, bis zum 25 Mai, enthalten beinahe nichts als politische Diskussionen. Die Freunde des Generals Jackson machen die größten Anstrengungen, um seine Erhebung zur Präsidentenstelle durchzusezen. Diese Thätigkeit hat auch die Freunde des Präsidenten Adams in gleiche Bewegung gebracht, und selbst die zahlreiche Partei der Föderalisten und Anti-Föderalisten, die fürchten, General Jackson könnte, einmal zur obersten Gewalt gelangt, die republikanische Verfassung in einen Militär-Despotismus und zulezt in eine Monarchie umwandeln. Die Aufregung ist so groß, daß nicht nur alle Fehler, die sich der General in seinem öffentlichen wie in seinem Privatleben zu Schulden kommen ließ, ausführlich aufgezählt, sondern auch alle ihm ungünstigen Meynungen aus frühere Zeit wieder hervorgesucht werden. So hat man einen Brief bekannt gemacht, worin gesagt ist, daß der verstorbene Präsident Jefferson, ein vertrauter Freund des Generals, auf die Nachricht, daß eine zahlreiche Partei den General zur Präsidentenstelle vorgeschlagen habe, erklärte: „Er habe während der ganzen Zeit seiner langen, öffentlichen Laufbahn mit Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse in den Vereinigten Staaten verfolgt, um sich zu versichern, ob das Volk fähig sey, sich selbst zu regieren, wie sein Gefühl es ihn gerne glauben lasse. Während dieser ganzen Zeit sey die Neigung der Amerikaner, den General Jackson zum Präsidenten zu wählen, der einzige Umstand gewesen, der in ihm Zweifel erwekt, und ihn habe fürchten lassen, daß die amerikanische Republik bald das Schikksal aller andern Republiken, unter das militärische Joch zu fallen, theilen möchte."

Spanien.

* Madrid, 14 Jun. Die Unterhandlungen zwischen Madrid und Lissabon sind noch immer sehr lebhaft. Ist der erste Punkt, die Anerkennung der neuen Regierung, einmal im Reinen, so werden andere zur Sprache kommen, und statt der bisherigen Geschäftsträger Gesandte ernannt werden. England scheint auf der Ausführung des Dekrets von Cadiz vom 30 Sept. 1823 zu bestehen, während Frankreich in der Ausführung dieses noch unter dem Einflusse der Cortes erlassenen Dekrets große Schwierigkeit findet, und dagegen eine vollständige Amnestie und Zusammenberufung der alten Cortes vorschlägt. Die beiderseitigen Gesandten sollen nun Instruktionen verlangt haben. Der König scheint zu allen Bewilligungen geneigt, wenn ihm nur dabei die Unterstüzung Englands und Frankreichs gesichert bleibt. Die Berichte von zwei, von ihm abgesandten vertrauten Offizieren über die Stimmung in Catalonien und Arragonien, namentlich bei der ganz unter dem Einflusse der Geistlichkeit stehenden niedern Klasse, sollen ihm Mißtrauen gegen den Klerus eingeflößt haben, der sich schon früher seinen Unwillen durch die Protestation zugezogen hatte, welche der päpstliche Nuncius, Kardinal Giustiniani, vor seiner Abreise von Madrid in Betref gewisser Vorrechte erlassen hatte, die der König ihm entziehen wollte. — Die Sekte der Engannados (Betrogenen) macht troz der Gegenmaaßregeln der Regierung in Catalonien Fortschritte. — Vor einigen Tagen wurde der Postwagen von Barcellona nach Madrid in Catalonien durch etwa dreißig bewafnete Männer angehalten, welche die Reisenden aussteigen ließen und fragten: wollt ihr VII oder V (Ferdinand oder Karl)? Die Reisenden, welche vorher durch den Postillon unterrichtet waren, antworteten: wir wollen V, und durften nun ungehindert weiter fahren. — Nachdem nun der Herzog von San Carlos als spanischer Botschafter nach Paris ernannt ist, so glaubt man hier, Baron von Rayneval oder der Marschall Oudinot werde in derselben Eigenschaft hieher kommen. — Nachrichten aus Corunna vom 9 Jun. zufolge hat der Generalkapitain Eguia den Befehl erhalten, die königlichen Ordonnanzen gegen die Freimaurer und die Communeros, so wie die Beschränkung für die zur Zeit der Konstitution in Diensten gestandenen Offiziere, sich auf 15 Stunden von der Küste zu entfernen, vorerst nicht zum Vollzug zu bringen.

Großbritannien.

London, 22 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼; mexicanische Bons 70½; columbische 30½.

Am 21 Jun. hatte Hr. Canning in der Sizung der Kommittee des Unterhauses auf den von Seite des Hrn. Knatchbull ausgedrükten Zweifel, daß Lord Liverpool der Stifter der Getreidebill gewesen sey, geäußert, diese Bill sey ganz nach den von Lord Liverpool aufgezeichneten Bemerkungen verfaßt worden; namentlich gehöre dahin auch der neueste, dem Unterhause gemachte Antrag. Die Bill selbst wurde am 23 vom Unterhause ohne weitere Erörterung bei der dritten Verlesung angenommen.

Im Oberhause wurde am 22 die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides in einer Kommittee erörtert. Lord Farnham schlug vor, aus einem der Artikel die Worte: England und Wales, zu streichen, und dafür die Worte: Großbritannien und Irland, zu sezen. Dieses Amendement würde der Bill eine mit den Absichten des Ministeriums unverträgliche Ausdehnung gegeben haben. Die Minister widersezten sich. Bei der Abstimmung waren 44 Stimmen für und 44 gegen das Amendement. Der Präsident stimmte alsdann für dasselbe, so daß das Amendement des Lords Farn-

dann gegen das Ministerium angenommen ist. Der Vorschlag, die Worte: Großbritannien und Irland, an die Stelle der gestrichenen Worte zu sezen, wurde mit 43 gegen 37 Stimmen verworfen, so daß die Bill demnach auf kein Land paßt. Bei der dritten Verlesung der Bill, die am 25 erfolgen soll, muß sich nun zeigen, ob man die ausgestrichenen Worte wieder aufnimmt. Wäre dis nicht der Fall, so muß die Bill zurükgenommen werden.

Die Times enthalten folgenden Artikel über die Zwischendebatte, die in der Sizung des Oberhauses vom 20 Jun. statt fand: „Uns über das, was gestern hier in dem Oberhause vorkam, verbreiten, oder auch nur auf eine besondere Art davon sprechen, hieße beinahe die Rolle eines gehässigen Zwischenträgers zwischen beiden Häusern spielen. Da die Debatten des einen Hauses dem andern nur auf nicht offizillem Wege bekannt werden, so erscheint es als passender, die Aufmerksamkeit nicht auf das zu lenken, was nicht mit vollkommener Genauigkeit dargelegt werden kan. Die beiden Häuser stehen miteinander durch ihre Handlungen in zureichender Verbindung und Mittheilung; sich an die Worte halten, wäre also so unnüz als fruchtlos. Einige unangenehme Betrachtungen wurden, wie man sagt, in Betref gewisser Mitglieder des einen Hauses, durch ein Mitglied, das die Berathungen in dem andern leitet, angestellt, aber die Kollegen des leztern versichern, daß die Worte, die man ihm in den Mund legt, nicht gebraucht wurden. Wenn man bei diesem Stande der Dinge demjenigen, den man als den angreifenden Theil bezeichnet, den Rath geben will, künftig gemäßigter in seinen Ausdrüken zu seyn, oder verlangt, daß andere ihm diese Bemerkung machen, so heißt dis eine rein willkührliche Beleidigung begehen, es heißt die beiden Häuser miteinander in Berührung bringen, um Bitterkeit zwischen ihnen zu erregen. Es liegt im Prinzip unserer Verfassung, und wir glauben, daß die edlen Lords dis nie vergessen, daß das Oberhaus, wenn gleich nicht gewählt durch das Volk, wie das der Gemeinen, doch als ein blos im Interesse des Volks, aber nicht im Interesse seiner Mitglieder priviligirter Körper besteht. Man wiederholt den Souverainen beständig, daß sie für das gemeine Wohl regieren, und daß die Könige für die Völker und nicht die Völker für die Könige da sind. Weniger oft hört man sagen, daß das Volk nicht um der Lords willen, sondern die Lords um des Volkes willen da sind. Diese Wahrheit ist indessen nicht weniger gewiß als die erstere."

** London, 21 Jun. Die portugiesischen Minister scheinen unsere weiland Hochtory-Minister als Vorbild genommen zu haben. Gleich diesen konnten sie es nicht ertragen, einen Mann wie Saldanha Dann, der noch das Blut seines Großvaters, des Marquis v. Pombal, besizen soll, in seinem Willen, die Umtriebe der Apostolischen unwirksam zu machen, und die portugiesische Nation endlich den praktischen Werth der Verfassung fühlen zu lassen, von der Regentin unterstüzt zu sehen; sie reichten am 7 Jun. ihre Entlassung ein und ließen nur ihn als Kriegsminister, und den Minister der Marine Manuel de Noronha am Staatsruder. Die Regentin verfuhr dabei wie ihr königl. Bruder, Georg der Vierte in England, und nahm ohne Zaudern die Resignation ihrer Staatsdiener an. Die einzige neue Ernennung des bisherigen portugiesischen Botschafters am diesigen Hofe, Marquis v. Palmella, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eine ganze Ministerialrevolution werth. Der Marquis ist ein freisinniger, thätiger Staatsmann und von ausgezeichneten Fähigkeiten, der die Grundsäze der besten politischen Schule genau kennt und zu schäzen weiß; er besizt das volle Vertrauen Englands, das ihm in seiner Politik als Muster dient, und hat er auch in Portugal andere Materialien vor sich, so ist gerade seine große Erfahrung und Einsicht die beste Bürgschaft, daß er in der Verwaltung jenes Landes keinen falschen Schritt machen werde. Graf Villa Real wird sein Nachfolger am diesigen Hofe. Graf de Lonza, früher Finanzminister in Brasilien, wo er Beweise gegeben, daß er seinen Posten versteht, ist zum Finanzminister ernannt worden. Obgleich die portugiesischen Finanzen sich in diesem Augenblike in einem verwirrten Zustande befinden, so muß schon die Gewißheit, daß der neue Minister wenigstens nicht vorsäzlich die wohlgemeynten Absichten der Regierung zu vereiteln geneigt ist, vortheilhaft auf diesen wichtigsten Zweig des öffentlichen Dienstes wirken. Der Visconde de Santarem, gegenwärtig Archivar des Königreichs, hat das Portefeuille des Innern, und der Bischof von Algarbien das der Justiz erhalten. Auch Lezterer zeigte sich als Mitglied der Kammer der Pairs als ein Mann von geradem Sinne und Mäßigung. Die Regentin, noch zu schwach, um über wichtige Staatsangelegenheiten eine wirksame Kontrolle zu führen, hat in der Ernennung des neuen Ministeriums ganz dem Rathe eines geachteten Mitgliedes des Staatsraths, Barados, gefolgt, der selbst Justizminister im Jahre 1826 war, und der Verfassung Portugals aufrichtig ergeben ist. Der Bischof von Viseu, Exminister des Innern, hatte die Aufrichtigkeit, in derselben Ministerialsizung, wo die Resignationen übergeben wurden, zu erklären, daß die Minister das Zutrauen des Landes nicht mehr besizen, und eine Abdankung von ihrer Seite gerathen sey. Saldanha Dann hat nun über seine Gegner gesiegt; doch ist er nach dem Zeugnisse wohlunterrichteter Männer bescheiden genug zu fühlen, daß er zum leitenden Staatsmanne nicht taugt, und daß sein Wirkungskreis sich nur auf sein Kriegsbüreau beschränken muß. Die Ernennung des Marquis v. Palmella zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten oder vielmehr zum Premierminister, ist daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugals einer wahren Erlösung gleich zu stellen. Gestern hatte derselbe Verhandlungen im auswärtigen Amte. Daß er seine Stelle annehmen wird, ist jezt um so weniger zu bezweifeln, da das Ministerium unter Hrn. Canning jezt mehr als jemals befestigt ist, und die Gegenwart eines, den Ansichten Englands minder befreundeten Gesandten jezt keine so große Rüksicht verdient, um einen verlängerten Aufenthalt des Marquis hier zu veranlassen, wogegen jezt wichtige andere Zweke vorliegen, die Portugal in neue Aufregung bringen könnten, wie z. B. die Ansprüche Spaniens, die des Don Miguel nach erreichter Volljährigkeit u. a. m., die einen ausgezeichneten Minister an der Spize der Angelegenheiten nothwendig machen. — Unsere Ultra-Pairs geben sich seit ihrem berüchtigten Amendement immer größere Blößen. Schon seit zwei Abenden beklagten sie sich über die Sprache des Hrn. Canning im Unterhause, und über das Publikum überhaupt, dessen Organe, die öffentliche Presse, ihnen allerdings zeigen, wie sehr, ihrer Würde unangemessen, sie das Interesse der Nation der Privatrache aufopferten; sie, die Hrn. Canning den schändlichsten der Minister nannten, verlangen nun, daß er alle ihre Intriguen mit Stillschweigen übergehe, und glauben sich als Stand über das Volk erhaben, während sie als Gesezgeber dem Volke durchaus angehö-

ten. — In einer Rede, welche Hr. Brougham auf einem öffentlichen, von den Einwohnern Liverpools ihm gegebenen Festmahle gehalten hatte, gab er eine Darstellung von Hrn. Canings öffentlichem Leben, welche zeigt, wie unverträglich die politischen Grundsäze dieses außerordentlichen Mannes mit dem Ministerium des Lord Castlereagh waren. Seine Ernennung zum Generalgouverneur von Indien habe nur den Zwek gehabt, ihn weit zu entfernen, weil er über keinen Punkt der innern und auswärtigen Politik Großbritanniens mit ihnen übereinstimmen konnte. Hr. Brougham erwähnt ferner: „Ich betrachte es als Pflicht, Ihnen zu erklären, daß ich, weit entfernt, ihm entgegen zu seyn, jezt vielmehr mit ihm zusammen wirke; er im Amte — ich ohne Amt; — er im Besize von Macht und Einfluß — ich diese Macht unterstüzend — um mit meinem geringen Beitrag von Fähigkeiten und Eifer sie zu erhalten, weil ich aufrichtig glaube, daß ich meinem Vaterlande keinen größern Dienst leisten kan, als ihm meine unbedeutende, aber uneigennüzige Unterstüzung zu widmen.“ Glüklich das Land, wo eine solche Sprache durch den allgemeinen Nationalwunsch verwirklicht werden kan! — Aus Columbien haben wir bis zum 16 April von Bogota und bis zum 13 Mai von Carracas Nachrichten erhalten. Bolivar hatte sich auf der brittischen Fregatte Aurora mit unserm Gesandten, Hrn. Cockburn, nach Carthagena eingeschift, um sich nach Bogota zu begeben, während ein Dekret des Vicepräsidenten Santander den Kongreß nach Tunja verlegt, vergeblich wegen der Krankheit eines Senators für Tunja, der sich nicht von seinem Wohnorte entfernen kan. Die wahre Ursache ist aber wohl die immer mehr wachsende Uneinigkeit zwischen Bolivar und Santander, die wahrscheinlich mit dem Sturze der Partei des Leztern endigen wird. Schon gehorcht das Departement Zulia und die Stadt Carthagena der vollziehenden Gewalt in Bogota nicht mehr. In den meisten Provinzen der Ebenen sind die Gemüther schon auf Widerstand gegen die Regierung in der Hauptstadt vorbereitet worden, und man kan mit Sicherheit den Versuch Bolivars voraussehen, Santander und die Seinigen vom Staatsruder zu entfernen. Der Kongreß von Tunja soll wahrscheinlich den Stamm der Konstitutionspartei bilden, und Columbien, so sehr es einer festen Regierungsform bedarf, ist noch manchen Stürmen ausgesezt, falls leztere Partei hinreichende Kraft besizt, sich der Diktatur oder lebenslänglichen Präsidentschaft zu widersezen.

Frankreich.

Der König, der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 24 Jun. in St. Cloud der Fronleichnamsprozession beigewohnt.

Der General Lafayette wurde mit 141 Stimmen vom Wahlbezirke Meaux als Deputirter gewählt. Hr. Tronchon hatte 139 Stimmen erhalten.

Ein Gehülfe im Dienste der Madame Drake, welche, nach dem Tode ihres unglüklichen Gatten, Klapperschlangen in Orleans sehen läßt, wäre beinahe, wie der unglükliche Drake in Rouen, das Opfer des Bisses von einer derselben geworden. Die augenbliklich vorgenommene Abnahme des gebissenen Fingers rettete aber den Verwundeten von weitern nachtheiligen Folgen. Das Journal des Debats bemerkt dabei, die Einführung dieser gefährlichen Schlangen lasse sich durch keinen vernünftigen Vorwand rechtfertigen, da die bei dieser Gelegenheit befragte Akademie der Wissenschaften den förmlichen Ausspruch erlassen habe, daß der Vortheil, den die Wissenschaft daraus ziehen könnte, durchaus in keinem Verhältniß mit dem Schaden stehe, den die Gesellschaft durch die Anwesenheit dieser gefährlichen Thiere zu fürchten habe.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Und warum würde man ein so furchtbares Spiel wagen? Um bei einem Gesezze des glüklichen Erfolgs gewiß zu seyn! Ein kurzer Erfolg! denn wodurch wäre man denn versichert, daß die neuen Pairs ewig mit dem Ministerium stimmen würden, das selbst nicht ewig ist? Um des Triumphs eines Augenbliks willen würde man also eines der ersten Elemente der Charte auf immer verlezen; der Noth einer Stunde, dem Ehrgeiz eines Tages würde man die Zukunft zum Opfer bringen. Noch gibt es Mittel gegen die Censur; verlezt man die Institution der Pairie, wo ist dann Hülfe zu finden? Nehmen Sie an, daß man uns in die nächste Sizung sechzig Pairs zuschikte, um mit einem Entwurf gegen die Freiheit der Presse durchzudringen, so ist der Entwurf zum Gesez geworden. Ein Jahr, zwei Jahre nachher kommt ein anderes Ministerium, und findet, daß das Gesez, das man glükbringend für Frankreich nannte, es im Gegentheil in Gefahr stürzt: schnell sechzig neue Pairs, um das Werk der sechzig vorhergehenden wieder zu vernichten. Dieses zweite Ministerium fällt; ein drittes erscheint mit entgegengesezten Ansichten: abermals sechzig Pairs, um die Dinge wieder in guten Stand zu sezen. Ein viertes .... ich höre auf, meine Herren, denn bedarf die Ungereimtheit und die Schmach eines solchen Verfahrens noch eines weitern Beweises? Man wende nicht ein, daß solche Gesezze über die Presse oder über irgend einen andern Gegenstand nicht stattfinden werden: seit der Restauration haben wir fünfzehn Gesezze oder Bruchstüke von Gesezzen über die Presse, und sieben oder acht Ministerien gesehen. Ohne zu so traurigen Maaßregeln Zuflucht nehmen zu müssen, gibt es ein Mittel, Ihre Abstimmungen, meine Herren, zu beherrschen; es besteht darin, Ihnen nur das, was durch die Vernunft gebilligt ist, vorzuschlagen. Ich kenne kein einziges nüzliches Gesez, das in dieser Kammer nicht durchgegangen wäre, und zwar nicht blos mit Stimmenmehrheit, sondern beinahe einstimmig. Davon sprechen, diese Majorität durch eine zahlreiche Ernennung von Pairs verändern zu wollen, hieße beinahe die Absicht zugestehen, uns Entwürfe vorzulegen, bei welchen man das unbestechbare Urtheil Ihrer Weisheit zu fürchten hätte. Die Minister Sr. Majestät würden ohne Zweifel die Ersten seyn, eine solche Voraussezung zurükzuweisen. Bemerken Sie dabei wohl, daß Alles, was ich für die Kammer der Pairs sage, in entsprechendem Verhältnisse auch auf den Pairsgerichtshof seine Anwendung findet, indem, wenn den mächtigen und schuldbeladenen Ministern frei stünde, die Zahl der Richter dieses obersten Gerichtshofs in Kriminalanklagen zu vermehren, sie eben damit ein Mittel in den Händen hätten, im Fall sie durch die Wahlkammer in Anklagestand versezt würden, ein Tribunal zu versammeln, das seiner Natur nach ihre Unschuld erklären würde. Man fühlt, wie weit dis in Zeiten der Verwirrung, der Minderjährigkeit oder einer Thronfolge führen könnte. Aber, wird man fragen, kan denn die erbliche Kammer nicht vermehrt werden? Ist die Kammer der Lords in England nicht viel zahlreicher als die französische Pairskammer, obgleich die Bevölkerung die-

ses leztern Königreichs die der drei vereinigten Königreiche um ein Drittel übersteigt? Habe ich die strafbare Absicht, die Ausübung der Kronprärogative zu beschränken? Die Stellung der Pairie in Großbritannien, meine Herren, ist völlig verschieden von der Stellung der gegenwärtigen Pairie in Frankreich. Die englischen Pairs, die ihre Macht von dem normannischen Gesez ableiten, repräsentiren das Grundeigenthum, das Sie nicht repräsentiren; sie repräsentiren es vermöge ihrer Abstammung, durch Usurpation oder Eroberung, als kleine Souveraine, deren Macht mit dem Feudalsystem zusammenhing. In dieser Eigenschaft können sie zahlreich seyn, weil sie ursprünglich die Deputirten des Bodens sind, während die Gemeinen, wenigstens in der Theorie, die Deputirten der Freiheit und der Nationalindustrie sind. Sie, meine Herren, Sie haben nichts usurpirt; Sie bilden eine Aristokratie, gegründet zu Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Krone und Volk. Sie bestehen nicht vermöge Ihrer eigenen Macht, sondern vermöge einer politischen Kombination, vermöge eines außer Ihnen liegenden Willens, mit Beiseitsezung Ihres Territorialbesizes. Sie repräsentiren mehr ein Prinzip, als ein Interesse; unter diesem Gesichtspunkte erscheint die Beschränkung Ihrer Zahl als eine beinahe unabweisliche Nothwendigkeit, um den Werth einer Institution zu erhöhen, welche die Zeit noch nicht geheiligt hat. Sie können allerdings vermehrt werden, aber langsam und mit Mäßigung, wenn man will, daß die Pairie eine dem Staate nicht schädliche, sondern nüzliche Institution bilde. Dis verlangt das Prinzip, dis die Geschichte.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 23 Jun. Die große, alljährliche Bewegung, die in den konstitutionellen Staaten das Zeichen des Lebens, aber in Frankreich jedesmal eine fieberhafte Krankheit ist, hat sich durch die Schließung der Sizung der beiden Kammern in einen Zustand von Ruhe aufgelöst. Die Frage ist nun, ob diese die völlige Genesung zur Folge haben wird; ob die Aerzte dazu noch das niederschlagende Mittel der Censur für nöthig halten; ob es wahr ist, daß nun nach der Annahme des Milliardbudgets das allgemeine Wohl gesichert seyn wird. Gewiß ist, daß die französische Nation dismal eine Probe ausgehalten hat, nach welcher nun nichts mehr zu befürchten seyn kann, wie denn auch in Wahrheit von Anfang der Sizung an nichts zu befürchten war, nicht einmal von der Presse, die so unsäglichen Unfug getrieben hat, aber doch nur ganz allein auf Kosten der Ruhe einiger wenigen, allzusichtbaren Personen gelebt hatte. Für den Staat war und ist nichts in seiner Sicherheit zu befürchten; das wußten und wissen nur allzuwol sogar diejenigen, welche alle Morgen in ihren bezahlten Blättern selbst mit Befremden lesen mußten, in Frankreich sey die bürgerliche Gesellschaft nahe an ihrem Ende, da sie doch im Gegentheil erst in ihrem lebendigen, kräftigen, neuen Anfang ihr jugendliches Wesen treibt. Das Wahrste, was man heute, nachdem vorgestern das Budget in der hohen Kammer mit einer ungeheuern Stimmenmehrheit durchgegangen war, sagen kan, ist in dem geschichtlichen Bilde von dem enthalten, was Mazarini, der ehemalige Minister verhaßtesten Angedenkens, sagte: „wenn das Volk in Frankreich singt, so wird es auch bezahlen," und was man nun dagegen mit allem Rechte sagen wird, wenn auch die Censur angelegt werden sollte: „das Volk wird nicht einmal mehr lesen dürfen, aber dennoch bezahlen." Wir meynen uns nicht einmal dabei zu irren, wenn wir, dem Anschein nach ganz widersinnig, behaupten, daß das einzige Mittel der Opposition, ihre Zweke aller Art zu erreichen, gerade in der ruhigen Stellung liegt, unter welcher wir vor allem Andern das Bezahlen und sogar die kaltblütige Unterwerfung unter Alles, was man unter dem Namen von zu erwartenden Staatsstreichen begreift, verstehen. Je mehr die höheren Behörden Fehler begehen, willkührliche Handlungen üben, mit unnöthiger, beleidigender Energie allzulaut und allzubeleidigend unter der geduldigen, aber nur allzutief und allzufein fühlenden Nation auftreten wird, desto gewisser ist die Nation ihres Siegs. Diese Wendung müßten nothwendig die Dinge in Frankreich nehmen, nemlich daß die Behörde unter der Last ihrer eigenen Macht erläge, wenn nicht vielmehr zu hoffen wäre, daß die nunmehr eingetretene Epoche, wo die Reibung im parlamentarischen Leben aufhört, beiden Gegnern, der Macht und der Opposition, irgend ein Mittel zu Wiederherstellung des Gleichgewichts darbieten möchte.

* Bayonne, 19 Jun. Monsignor Liberi, Erzbischof von Athen und päpstlicher Nuncius am Hofe von Madrid, war, von Rom kommend, vorgestern von hier nach seiner neuen Bestimmung abgereist. Bei seiner Ankunft in Irun wurde ihm aber von Seite der Ortsbehörde der Befehl mitgetheilt, wieder umzukehren. Er ist gestern Abend wieder hierher zurükgekommen. Ein von Madrid nach Paris mit einem Befehl des Königs Ferdinand abgeschikter Kabinetskourier hat dem Hrn. Erzbischof den Befehl gebracht. Man glaubt, diese Behandlung sey aus der, von Seite des Papstes ohne Einwilligung des Königs geschehenen Ernennung von Bischöfen im ehemaligen spanischen Amerika entsprungen. Der Hr. Erzbischof hat sogleich an seinen Hof berichtet, und scheint hier oder in der Umgegend neuere Verhaltungsbefehle abwarten zu wollen.

Deutschland.

München, 28 Jun. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Oestreich.

Wien, 25 Jun. Metalliques 90½; Bankaktien 1090.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Durch einen so eben aus Reschid Pascha's Lager hier angekommenen Tatar des Defterdars von Rumelien hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß sich die Akropolis von Athen mit Kapitulation ergeben hat. Der Serasker hat dreißig von den in dieser Festung eingeschlossenen Chefs freien Abzug mit ihren Waffen, den übrigen ohne Waffen, bewilligt.

** Konstantinopel, 10 Jun. Die Akropolis hat sich in Folge der unglüklichen Ereignisse bei Athen, und nachdem sie sich schon so lange, mit allen Mängeln kämpfend, gehalten hatte, ergeben, aber von dem Serasker doch noch eine ehrenvolle Kapitulation erhalten, wobei zur Sicherstellung gegenseitig Geisels gestellt wurden. — Von Lord Cochrane, der sogar bereits zwei Schiffe verloren haben soll, wird jezt wenig gesprochen, und noch weniger Großes erwartet. Seine bekannte prahlerische Proklamation hat selbst bei den Griechen und ihren Freunden einen übeln Eindruk gemacht. Von den Verhandlungen der europäischen Minister mit der Pforte weiß man noch immer nichts Entscheidendes. Man erwartet aus Petersburg weitere Verhaltungsbefehle für Hrn. v. Ribeaupierre.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Die voigtländischen Musselinfabrikate und Stikereien fanden in dieser Messe wenig Aufmunterung. Man machte ihnen den Vorwurf, daß sie zu sehr am Alten klebten, und die von geschikten Fabrikherren in Plauen erfundenen Vorrichtungen und Maschinerien nicht genug zu brauchen wüßten. Wenn nur dazu nicht Vorschüsse und Auslagen gehörten, welche die Kräfte der Einzelnen weit übersteigen. Immer bleibt es indeß sehr wahr, was der unterrichtete und wohlmeynende Berichterstatter in den Elbe-Blättern (Nro. 56.) sagt: „Die brittische Waare fand Absaz, weil sie reell und hübsch war. Möge dis für die deutschen Fabrikanten ein Sporn seyn, sich in den Artikeln, worin sie von den Engländern übertroffen wurden, ebenfalls zu vervollkommnen. Die deutschen Messen entscheiden ja nicht allein! Unsere Fabrikanten müssen nach fernen Gegenden blikn, wo sie bereits einen Namen erlangt haben, den zu erhöhen und zu befestigen ihr eifrigstes Streben seyn muß.“ Der Ausverkauf und die mit den Ueberresten der großen israelitischen Manufakturhandlung gefütterten Saljuden sind freilich auch verderbliche Schmarozerpflanzen des Handels. Allein das Uebel liegt überhaupt weit tiefer. Alle solide Spekulation fehlt. Wer soll sie wagen? Das größte Unheil entspringt aus der gewissenlosen, leichtsinnigen Handlungsweise der jüngern Handelsgenossen. Jeder will selbst gleich ein vornehmer Handels-Herr seyn. Vordem gab es nur drei ehrliche Wege, dazu zu gelangen. Man wurde Associé durch Treue und langwierige Dienste, heirathete die Tochter des Hauses, oder errang sich durch Sparsamkeit oder eine andere reiche Heirath Selbstständigkeit. Jezt schämt sich Jeder, Handelsdiener und Kommis zu seyn. Man beginnt ein eigenes Etablissement, fängt mit erbetteltem und zusammengeborgtem Fonds an; sogleich tritt Nothverkauf ein; um die laufenden Wechsel und hohen Zinsen zu zahlen, verschleudert man die Waare, und nach einigen Jahren stürzt Alles zusammen! Was die Twiste anlangt, so haben sie, ungeachtet der niedrigen Preise, wenig angezogen. Da mehrere Berliner und Magdeburger Häuser, die sonst nichts in diesem Artikel thaten, in der lezten Messe ansehnliche Partien dargebracht hatten, so glaubten die Fabrikanten auch dismal noch, daß sie eher weichen als steigen würden. Dazu kam die ungeheure Exportation aus den brittischen Häfen, die in der lezten Woche Aprils und den ersten Tagen des Mai blos nach Deutschland in 1,345,000 Pf. bestanden haben soll. Allein hier dürfte sich der deutsche Fabrikant doch verrechnet haben. In den englischen Fabrikdistrikten herrscht überall aufs Neue eine große Geschäftsthätigkeit. In Glasgow allein hat in den lezten drei Monaten die Fabrikation so zugenommen, daß, wenn sonst nur Einmal die Schiffe nach London mit Gütern befrachtet abgingen, dis jezt jede Woche zweimal geschieht, und alle Schiffe immer volle Ladung haben.* Natürlich war dort auch die Baumwolle rasch gekauft, und zu bessern Preisen bezahlt, wodurch auch die Twiste anziehen müssen. Der Umsaz in ordinairem und Mittel-Tuch ist in dieser Messe vielleicht noch größer gewesen, als in den zwei vorjährigen. Nicht nur die sächsischen Fabrikanten (in Oschaz war noch vor Ende der Messe alles Tuch verkauft, und so in Großenhayn, Oederan u. s. w.), sondern auch die preußischen machten angenehme Geschäfte. Die Tuchfabriken in Spremberg, Fürstenwalde, Cottbus, Zällichau hatten ihre Lager aufgeräumt. Ein Haus in Görlitz verkaufte für 60,000 Thlr. Waare. Man bemerkte dabei, daß, seit Preußen mit Mexico in unmittelbaren Verkehr getreten sey, die preußischen Tuch- und Leinwandmanufakturen sich besonders zu heben anfingen, wozu für Schlesien auch die in Breslau gestiftete Oderfahrt-Association viel beitragen dürfte, welche in bisher ungewohnter Schnelle alle Waaren bis Stettin und Hamburg fördern wird. So günstig nun auch dis für den Augenblik seyn mochte, so hatte es doch auch seine unfreundliche Kehrseite. Die Fabrikanten, unvorbereitet auf die so plözlich eingetretene Kaufust und Konkurrenz der Einkäufe, schlugen ihre wohlfeil fabrizirten Waaren viel zu voreilig los, hätten aber bei dem so bedeutenden Bedarf — es ging besonders viel weißes Tuch in die Schweiz, wo es, gefärbt und appretirt, nach Italien und in die Levante verführt wird — weit bessere Preise abwarten können. Eine auffallende Erscheinung war es, daß dismal sogar Engländer mit ihren breiten Tüchern (broad-cloth) nach langer Zeit wieder auf hiesigem Markte erschienen. Denn sie hatten mit der in London im vorigen Sommer verschleuderten Wolle so wohlfeil fabrizirt, daß sie sogar in der Wohlfeilheit mit den deutschen Fabrikanten wetteifern konnten. Allein auch diese dürften jezt Reukauf zahlen. Denn es sind, den neuesten Nachrichten zufolge, so große Bestellungen aus dem spanisch gewesenen Amerika gekommen, daß sie nicht genug zu liefern vermögen. Uebrigens ist während der Messe in Schafwolle wenig gemacht worden, da die Vorräthe sehr zusammengerükt waren, die Fabrikanten auch viel lieber die neue Schur abwarteten. Doch wurde mancher Posten böhmischer alter Wolle geräumt. Seit einigen Messen haben die Wiener Fabrikanten außer den schon bekannten schönen wollenen Shawls (S. Elbe-Blätter Nro. 36, S. 346.), die auch in dieser Messe große Gunst hatten, einen neuen Artikel hieher gebracht, nemlich täuschend nachgemachte ostindische Foulards oder Shawls-mouchoirs, die zwar nicht aus demselben Stof bereitet werden, aus welchem die ächt ostindischen bestehen, sondern aus Seide, die aus Ostindien kommen soll, übrigens aber durch Schönheit der Muster und größere Wohlfeilheit sich ungemein empfahlen, und auch in dieser Messe begierig gekauft wurden. Alle Luxusartikel, wohin auch die englischen Kurzwaaren, Platirungen, Trinkets, die französischen Bronzen, Tassen und besonders Bijouterien gehören, fanden geringen Absaz. Die Kleinhändler, die hier einkaufen, hatten noch angefüllte Magazine, da bei allgemeiner Geldklemme ihre Vorräthe keine Liebhaber fanden. Die russische Sperre wird hier sehr schmerzhaft gefühlt. Ein Iserlohr Nähnadelfabrikant hatte sonst oft für 50,000 Thlr. Geschäfte nach Rußland gemacht. Jezt stokt Alles. Auch die Solinger waren unzufrieden. Die Niederlage von dem in Schneeberg erzeugten Argentan hatte manche neue Muster, stellte aber zu hohe Preise, um viel verkaufen zu können. Desto besser gingen die in der Berliner Eisengußfabrik gefertigten Zierlichkeiten aus Eisen, wo ein Pfund durch die

* Formerly the vessels sailed only once a week, now they are regularly dispatched twice, and are never without a full cargo. New Monthly Magazine. June. 1827. p. 271.

kunstreiche Verarbeitung zu 120 Thlr. Waare veredelt erscheint. Der Kolonialwaarenhandel ist von Leipzig gewichen. Farbewaaren waren preiswürdig, besonders der Indigo. Es waren viele tausend Pfund russischer Karavanenthee auf dem Plaz. Die Bankiers mußten aus begreiflichen Gründen wenig erbaut seyn von dieser Messe, da sie nur kleine Wechselgeschäfte machten. Nicht ohne Einfluß blieb auch die glänzende Finanzoperation des Ministers v. Moß, welche sechs Millionen Staatsschuldscheine amortisirte, und an ihre Stelle eine gleiche Summe al pari stehende Kassenanweisungen ausgab, wodurch auf einmal jährlich 240,000 Thlr. Zinsen erspart werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

In dem neuerlich zu Brüssel bekannt gemachten Straf-Kodex, welcher den Generalstaaten in ihrer nächsten Sizung zur Berathung vorgelegt werden soll, liest man namentlich folgende Bestimmungen: Die verschiedenen gesezlich bestehenden Strafen sind: die Todesstrafe, die an beiden Geschlechtern in Zukunft blos durch den Strang vollzogen wird; die Auspeitschung und Brandmarkung auf dem Schaffot; die bloße Ausstellung auf demselben; das Schwingen des Schwertes über dem Kopfe auf dem Schaffot, und mit allen sonstigen Anstalten zur Hinrichtung; die Infam-Erklärung; die Kerkerstrafe; die Eingränzung; die Verbannung; die theilweise oder allgemeine Unfähigkeits-Erklärung für Bekleidung irgend eines öffentlichen Amtes; die Absezung, so wie die Untersagung der Ausübung eines Gewerbes für immer oder auf bestimmte Zeit; endlich die Geldstrafen. Bei Preßvergehen werden die Verleger und Buchdruker als erste Urheber eines solchen Vergehens belangt und bestraft. Vom Duell heißt es: Das Duell ist ein regelmäßiger Kampf zwischen zwei Personen, in Gegenwart von Zeugen, oder auch ohne diese, dem eine mündliche, schriftliche oder durch Geberden geschehene Herausforderung vorangegangen, in welcher zugleich eine Zeit bestimmt ist. Das Duell bezwekt, eine wirkliche oder angebliche Beleidigung zu rächen. Das Duell ist nicht sträflich, wenn keiner der Kämfer eine Wunde erhalten hat. Eben so ist der Versuch des Duells nicht sträflich, es mag noch so weit vorangegangen seyn. Derjenige, der nach ihm zugefügter Beleidigung und von ihm gemachter Herausforderung seinen Gegner des Lebens beraubt, wird von einer Gefängniß- oder Relegationsstrafe, mit oder ohne Verbannung, bestraft, die zusammen oder einzeln keine acht Jahre übersteigen darf. Die nämlichen Strafen treffen den, der die Beleidigung zugefügt und die Herausforderung angenommen, sodann seinen Gegner getödtet hat.

Deutschland.

Der Professor der Astronomie der Münchener Hochschule, Dr. Gruithuisen, hat gefunden, daß die Schwerkraft in den bewegten Körpern sehr verändert werde, so, daß sie zugleich als ablenkbar und als koncentrirbar sich erweise. Diese Thatsachen und die von Huygens entdekte Excentricität des Mittelpunkts beim Schwunge, gaben dem obigen Professor Veranlassung zur Entdekung mehrerer zusammenwirkender Ursachen der Axendrehung der Sonnen, Planeten und der eigenthümlichen der Monde, welches er, nebst mehr Anderm, bald in einer eigenen kleinen periodischen Schrift nachweisen und physisch und mathematisch darstellen wird, und wovon er jezt, nur des Primats wegen, kurze Meldung macht.

Der durch seine strategischen und mathematisch-staatswirthschaftlichen Schriften bekannte k. würtembergische General von Theobald, Mitglied der würtembergischen Ständeversammlung, hat in der Sizung vom 9 Jun. derselben ein Werk überreicht, unter dem Titel: Cabbala algebraica von L. Christmann, Dr. der Philosophie, und dabei bemerkt, daß dieses Werk eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der neuesten mathematischen Litteratur sey, und die Auflösung einer Aufgabe enthalte, welche die Mathematiker seit dreihundert Jahren beschäftigt habe.

Auf der Universität Tübingen starb am 20 Jun. der rühmlichst als Dichter bekannte Professor Conz, ordentlicher Lehrer der klassischen Litteratur, in einem Alter von 62, und zu Hamburg der verdiente Direktor des Johanneums und Gymnasiums, Dr. Gurlitt, in einem Alter von 74 Jahren.

Die Gesamtzahl der Studierenden auf der Universität Göttingen beträgt in diesem Semester 1458, und zwar 785 Landeskinder, und 673 Ausländer.

Schweden.

† Stockholm, 12 Jun. Dieser Tage ist das neugegründete technologische Institut hier eröfnet worden. — Die Kanäle vermehren sich in Schweden. Der große Kanal von Götha, der das Nordmeer und die baltische See vereinigt, wird im J. 1829 vollendet seyn; der Kanal von Hjelmaren, zu Verbindung der Seen von Mälaren und Hjelmaren, im J. 1828. Der Kanal von Waddo, der zwei Golfe vereinigt, und eine innere Schiffahrt von dreißig deutschen Meilen eröfnet, wird ebenfalls das nächste Jahr fertig werden. Gegenwärtig werden Plane zu einem neuen Kanale gemacht, der die Seen von Hjelmaren und Weddern verbinden, und eine innere Wasserkommunikation zwischen Gothenburg und Stockholm herstellen soll. — In der Provinz Jemtland wird die Vertheilung des Bodens zum Behuf des Anbau's oder der Kolonisirung mit der größten Thätigkeit fortgesezt. Außer der bereits gegründeten Kolonie von Dalekarlien werden dieses Jahr noch vierundzwanzig Haushaltungen von dort sich hier ansiedeln, welchen der König einige tausend Rthlr. als Unterstüzung bewilligt hat. Nunmehr wird in Herjedalen und in den Provinzen von Westnordland, West- und Nordbothnien mit der Bodenvertheilung fortgefahren. Auch dort vermehrt sich die Zahl der Einwanderungen mit jedem Jahr, und blos im Laufe des lezten wurden neunundsechzig neue Kolonien daselbst gegründet. — Nach offizellen Berichten wurden im verflossenen Jahr in den verschiedenen Provinzen des Königreichs 77 Auerochsen, 570 Wölfe, 4791 Füchse, 950 Seehunde und 894 Adler getödtet. — Alles läßt hier eine gute Erndte hoffen. Bereits ist der Preis des Getreides beträchtlich gefallen. Zudem befinden sich hier große Vorräthe fremden Getreides, und die nördlichen Provinzen besizen einen bedeutenden Ueberfluß an Gerste. — Nach den neuesten Nachrichten aus Christiania war die Frage zur Sprache gekommen, ob der Präsident und die Sekretaire des Storthings von 1824 nicht in Anklagestand gesezt werden sollen, wegen eines durch dieselben auf verkehrte Weise ausgefertigten Storthingbeschlusses in Bezug auf den Verkauf von Branntewein in den Dörfern. Die hiezu niedergesezte Kommittee hatte blos darauf

angetragen, daß der Storthing seine Mißbilligung jenes Fehlers ausdrüken, und dem Könige für seine Sorgfalt zu Aufrechthaltung des Grundgesezes danken soll. Dieser Vorschlag wurde dann auch beinahe einstimmig angenommen. — Mehrere Bezirke von Norwegen hatten beschlossen, dem Storthing ihren Wunsch auszudrüken, daß dem Könige das absolute Veto zugestanden werde. Der König, hievon benachrichtigt, ließ aber den Bezirken bedeuten, wie sehr er einen solchen Schritt mißbilligen würde, indem er nur von dem selbstständigen Urtheile und der reifen Berathung des Storthings Prärogativen zu erhalten wünsche, die, wenn gleich unzertrennlich von dem monarchischen System, doch nur auf eine völlig freie Weise bewilligt werden dürfen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

G. Hartung,
(Schul-Vorsteher und Konrektor in Erfurt,)
Katecheten-Schule
zum Lehren und Lernen.

Ein Hülfsbuch für Seminaristen, ein faßliches Lehrbuch zum Selbstunterricht für angehende Schullehrer und ein methodisch bearbeitetes Magazin zum Gebrauche beim Unterrichte.

In drei Bänden, 90 Bogen stark.

Pränumerationspreis für das Jahr 1827 gültig 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Was das Werk enthält, besagt sein Titel, was es leistet, überlasse ich jedem Schulmanne zu prüfen, wozu er in jeder Buchhandlung Exemplare zur Ansicht findet. Daß ich bei so schönem Druke und Papier hinsichtlich des Preises das Möglichste zur Begünstigung des achtbaren Schullehrerstandes gethan habe, wird gewiß jeder gestehen. Von 1828 an aber kostet das Werk 4 Rthlr. — immer noch für 90 so große und enge Bogen ein höchst billiger Preis.

* * *

D. Hornung,
(Schulvorsteher in Berlin,)
Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie. Zweite sehr vermehrte Auflage.

20¼ Bogen, 12 gr. oder 54 kr.

Daß bei der großen Zahl ähnlicher Schriften eine so starke Auflage, als die erste war, sich in so kurzer Zeit vergreifen konnte, dürfte wohl auch dem, der die mehrfachen günstigen Beurtheilungen nicht gelesen hat, die Brauchbarkeit des Buchs zusichern.

Bei Tobias Haslinger, Musikverleger in Wien, ist erschienen, und in allen Musikhandlungen zu haben:

Die weiße Frau
(la Dame blanche).

Oper in 3 Aufzügen, a. d. Franz. des Scribe von J. F. Castelli.
Musik von A. Boieldieu.

1) Im vollständigen Klavier-Auszug (mit dem Texte, welcher auf dem Hof-Operntheater in Wien gesungen wird,) Preis 9 fl. Konv. Münze.
(Alle Gesänge sind auch einzeln zu haben.)

2) Im vollständigen Auszug (mit Hinweglassung der Worte) für das Pianoforte allein 5 fl. K. M.
(Alle Musikstüke sind auch einzeln zu haben.)

3) Im Auszug für das Pianoforte (mit Hinweglassung der Worte) im leichten Style für die Jugend bearbeitet 1 fl. K. M.

4) In Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello 4 fl. K. M.
5) In — für Flöte, Violine, Viola und Violoncello 4 fl. K. M.
6) In Duett für 2 Violinen 1 fl. K. M.
7) In — für 2 Flöten 1 fl. K. M.
8) In — für 2 Esakan 45 kr. K. M.
9) Im Auszug für eine Violine 30 kr. K. M.
10) Im — für eine Flöte 30 kr. K. M.
11) Im — für einen Esakan 30 kr. K. M.

Ferner ist erschienen:

Ouverture
zur Oper: Die weiße Frau.

1) Für das Pianoforte allein 30 kr. K. M.
2) Für das Pianoforte zu 4 Händen 50 kr. K. M.
3) Für das Pianoforte im leichten Style für die Jugend 30 kr. K. M.
4) In Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello 1 fl. K. M.
5) In Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello 1 fl. K. M.
6) In Duett für 2 Violinen 30 kr. K. M.
7) In Duett für 2 Flöten 30 kr. K. M.

Anzeige für Oekonomen.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Unkrautpflanzen
und deren
Vertilgungsart,
als nothwendiges Mittel
zur
Verbesserung des Akerbaues und der Viehzucht.
Nebst einer botanisch-ökonomischen Beschreibung derselben.
Praktisch dargestellt
von
Joh. Ubald Teindl,
Präfekten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyermark und Krain.

gr. 8. Wien, 1827.

Preis: 1 Rthlr. 6 gr.

Die Ausrottung jener Gewächse, welche nicht nur dem ökonomischen Pflanzenbau hinderlich, sondern auch der Gesundheit des Arbeits- und Nuzviehes schädlich sind, ist für den Landwirth von größter Wichtigkeit, und darum eine richtige Kenntniß derselben von unbestreitbarer Nothwendigkeit. Dem ungeachtet ist dieser wichtige Gegenstand bisher fast in allen ökonomischen Lehr- und Hülfsbüchern entweder nur einzeln oder im Allgemeinen, folglich nur oberflächlich berührt worden.

Wie willkommen muß daher dem Oekonomen das Erscheinen des hiemit angezeigten Werkes seyn, welches im Zusammenhange die auf vieljährige Erfahrungen des Verfassers begründeten Mittel zur unfehlbaren Erlangung der größten Vortheile für Akerbau und Viehzucht praktisch behandelt, und somit Alles erschöpft, was über diese äußerst wichtigen Zweige der Landwirthschaft gesagt werden kan.

Mehrere in- und ausländische kritische Blätter haben dieses anerkannt, und bereits das günstigste Urtheil über dieses höchst nüzliche Werk gefällt.

Ergänzung einer Anzeige in der Augsburger Allg. Zeitung vom 17 Juni, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

Privatpersonen, welche sich des Subscribentensammelns für die Bibliothek der deutschen Klassiker im Geschäftssprengel der löblichen Leipziger und Berliner Buchhandlungen, welche keine Bestellung auf dieselbe besorgen werden, zu unterziehen die Güte haben, sichern wir nicht blos auf 6 Exemplare ein Freiexemplar und frankirte Einsendung des Werks zu, sondern auch auf die unten bemerkten Subscriptionspreise fünfundzwanzig Prozent Rabatt.

Der Subscriptionstermin schließt den 15 Juli, an welchem Tage die erste Lieferung versandt wird.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit, wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

} Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedtsamkeit zu 10 gr. sächs., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem ungeachtet der am 17 April 1827 ergangenen öffentlichen Ladung (inserirt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827 Nro. 111.) kein Individuum aus der v. Ruffinischen Familie innerhalb des vorgesezten Termins das Einstandsrecht auf das Haus Litt. B. Nro. 17. geltend gemacht hat, so wird das angedrohte Präjudiz hiermit verwirklichet, der Verzicht auf dieses Einstandsrecht sofort angenommen, und die bisher vorgemerkte desfallsige Beschränkung der Disposition im Hypothekenbuch gelöscht werden.

Augsburg, am 26 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat über die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Tändlers, Anton Lambek, nach dem Antrage der Interessenten den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 21 Juli d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 22 August d. J.,
III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 21 September d. J., und zwar für die Replik bis den 6 Oktober einschlüßig, und für die Duplik bis den 22 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 12 Juni 1827.

v. Gerngroß, Direktor.
Brenner.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekargläubiger wird das Anwesen des Weißgerbers Anton Beier zu Großaitingen, bestehend:

a. in dem ganz gemauerten Wohnhaus samt Stall und Stadel unter einem Strohdache,
b. der Walkmühle von Holz,
c. 3/4 Tagwerk Garten,
d. ein kleiner Garten, sogenannter Oberweidachtheil,
e. 1/4 Haberlehen zu 6 Jauchert Aker und 2 Tagwerk Mad,
f. Gemeinderecht,

eingewerthet zu 1685 fl. 31 kr., dem öffentlichen Verkaufe im Ganzen oder Theilweise ausgesezt, und dazu Kommission auf den 6 Juli vormittägiger Gerichtszeit in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu man Kaufslustige einladet.

Im Zerschlegungsfalle des Verkaufes kan fragliches Anwesen auch auf drei Jahre in Pacht gegeben werden.

Schwabmünchen, den 16 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) André Gaierhof zu Boblingen hat unterm 22 v. M. in seinem Viehstall bei Abbruch der weißen Deke ungefähr 175 fl. 36 kr. an baarem Gelde gefunden.

Man bringt dieses zu dem Ende hiemit zur allgemeinen Kenntniß, damit der unbekannte Eigenthümer dieses Geldes sein Eigenthumsrecht hierauf nachweise, widrigenfalls nach verflossener Verjährungszeit gesezlich hierüber verfügt werden würde.

Schwabmünchen, den 22 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung in Beziehung auf den Ankauf der Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen.

Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hochfürstliche Durchlaucht haben durch eine mit dem Freiherrn v. Speth auf Hettingen und auf Gammertingen abgeschlossene Kaufverhandlung die Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen erworben, und deren Besiz wirklich übernommen.

Es werden daher auf Ansuchen der fürstlichen Hofkammer alle diejenigen, welche an die vorgesagten Grundherrschaften einzeln oder im Ganzen irgend einen Anspruch oder ein dingliches Recht zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, ihre Ein- und Ansprüche oder ihre dinglichen Rechte inner einer von dem 16 d. M. an zu berechnenden unerstreklichen Frist von 60 Tagen, bei fürstlichem Hofgerichte anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist werden alle dahier nicht angemeldeten Ansprüche als nicht existirend angenommen, und für alle Zukunft nicht mehr beachtet werden.

Sigmaringen, den 13 Jun. 1827.

Hochfürstlich hohenzollernsches Hofgericht.
v. Huber.
v. Baratti.

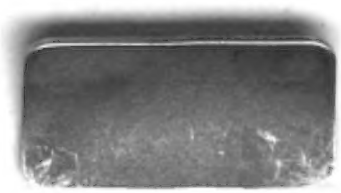
Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Bruckmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google



W. OBERMEIER
8303 R